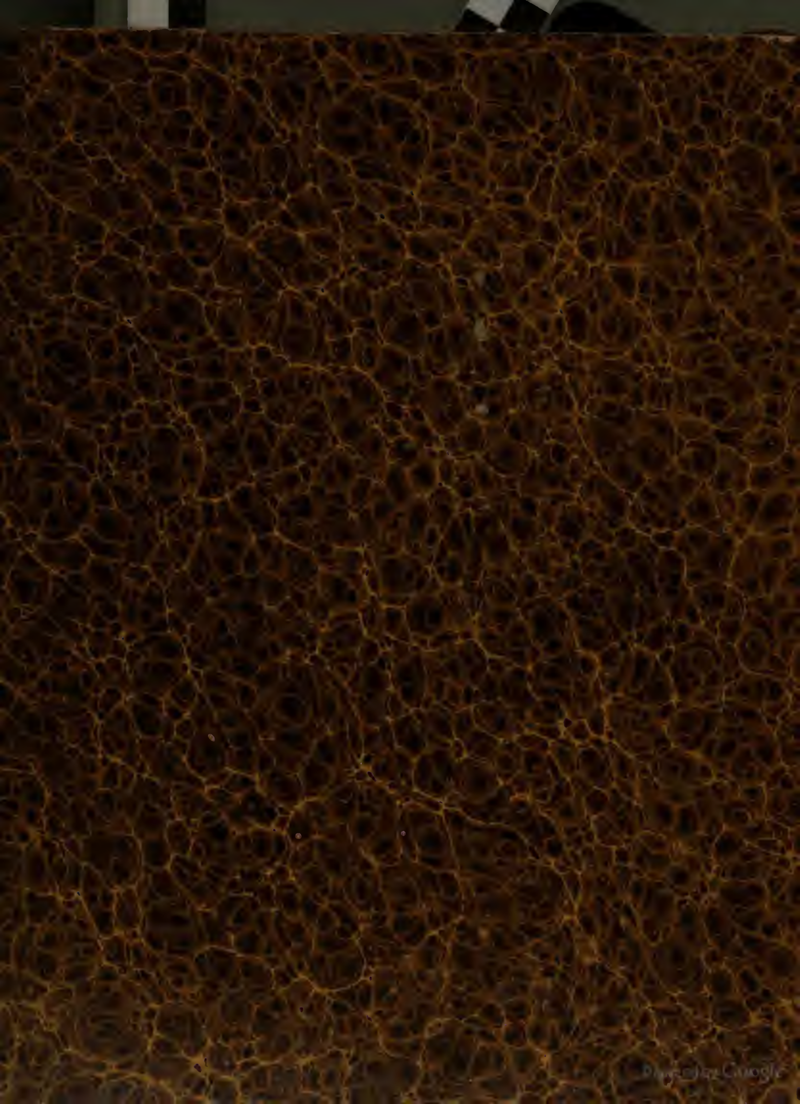


<36617275970015

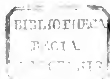
Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1854.

Jahrgang 107.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.



Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 1. | 1. Januar 1854.

Bayreuth, 1. Jan. Wer könnte jetzt für einen Zeitungs-Artikel die Feder in die Hand nehmen, ohne nicht sogleich an die Türkei zu denken, und wer könnte an die Türken denken, ohne nicht die Möglichkeit der Verwicklungen in's Auge zu fassen, denen die Welthändel im so eben angetretenen Jahre ausgesetzt sind? Es mahnt uns fast an die Zeiten, wo der Türk als Reichsfeind in aller Mund war. Damals galt er als Gegenstand des Entsetzens, er war der Inbegriff aller Schrecknisse, und wenn's auch heut' entgegengesetzt ist, wenn er eher unser Mitleid — als unsere Furcht erregt, so ist doch ein gleich lebhaftes Interesse vorhanden; wir nehmen Theil an der Krankheit dieses siechen Staatskörpers, einer Krankheit, die jetzt mit Stahl und Eisen kurirt werden soll.

Wenn wir den Grund der sich immer ernster gestaltenden Ereignisse aufsuchen, so können wir keinen andern finden, als daß Rußland die Zeit für geeignet erachtete, das Netz, welches seit einer langen Reihe von Jahren von russischen Herrschern durch viele Verträge über die Türkei geworfen worden war, wenn nicht ganz zuzuziehen, so doch um ein gut Theil zu verstärken. Diese Wahrnehmung war es wohl auch, welche die Flotten Englands und Frankreichs in's schwarze Meer trieb und sie dort eine Stellung einnehmen läßt, die wenig beneidenswerth ist. Man will Rußland imponiren, ohne den Türken wirklich zu helfen, man läßt den siechen Körper noch mehr verfallen, auf daß er eine um so sicherere Beute — Aller — wird.

Diesen Anschein haben die Dinge bis jetzt gehabt. Es kommt aber nunmehr ein Faktor hinzu, der den Diplomaten zwar wenig genehm, der indessen so mächtig ist, daß er seiner Stimme wohl Geltung verschafft: es ist das englische Volk. Die Seeschlacht bei Sinope kann leicht der Eckstein werden, an dem die Unterhandlungen der diplomatischen Salons zerschellen, und die Schamröthe, die jedem Sohne Albions bei dem Gedanken eingejagt wird, daß eine russische Flotte es gewagt hat, eine fast unter der Schußweite seiner Kanonen liegende Flotte zu zerstören, kann möglicherweise den Zündstoff bilden, der eine sehr weitgehende Explosion veranlaßt.

Das begonnene Jahr wird uns darüber bald Neues bringen. Jeden Tag kann die Nachricht kommen, daß das englische Ministerium gestürzt, daß die vereinigte Flotte zu ernstlicherem Handeln kommandirt und daß mit einem Wort der Kriegsteufel losgelassen ist. Rußland ist wohl auch auf diese Eventualität vorbereitet — aber so mächtig ist es nicht um die endliche Entscheidung ganz nach seinem Willen zu lenken, es wird vielleicht nach großen Opfern an Zeit und Geld gelindere Saiten aufziehen müssen; eine Möglichkeit, welche die allgemeinste Sympathie für sich hat. —

Wenn wir nun mit der Geduld eines Zeitungslesers ruhig der Dinge warten müssen, die da kommen sollen, so mag es uns doch vergönnt sein, heute auch noch einmal rückwärts zu schauen, und uns zu freuen der Dinge, die da gewesen sind.

Ist's ja doch wohl die beste Politik, sich zu freuen über das, was man hat und ohne Beben der Zukunft zu gedenken.

Wenn wir mit solcher Betrachtung kommen, dann schweift der Gedanke nicht weit ab, geht nicht auf allgemeine Gebiete, sondern betrachtet, was im Haus, der Gemeinde, in Stadt und Land geschehen ist. — Das Haus überlassen wir den Lesern selbst, jeder weiß selbst am besten dankbar der Freuden zu gedenken, die er empfangen hat, weiß, wo ihn der Schuh drückt, — Uns kommt nur zu, unsere Wünsche darzubringen. Sie sind allen Lesern und Nichtlesern, Bekannten und Unbekannten herzlichst dargebracht. Was wir ihnen Wünschen sollen?

Jeder wünscht sich langes Leben,
Seine Kisten voller Geld,
Wiesen, Wälder, Aecker, Reben. —

Sollen wir das und Aehnliches wünschen? Nein!

Würde, was zum Neuen Jahr
Sich die Leutchen wünschen, wahr,
Dann erst wär' es um die Welt,
Glaubt es, jämmerlich bestellt.

Was wir jedem wünschen, ist das rechte Verständniß für die Führung, der er so gut, wie das Ganze, unterliegt, Zufriedenheit mit seinem Geschicke und das rechte Auge und den sehnenden Sinn, um nach Oben zu schauen. — Das Ich ist der Mittelpunkt, von dem jeder aus, die Dinge um sich so betrachtet, wie er den Maaßstab dazu in sich hat, ist's daher innen nicht recht bestellt, wird's das Außen nicht ändern. —

Wenn wir weiter gehen und prüfend überschauen, was unsere Stadt im vergangenen Jahre Gutes empfangen hat, so kann wohl nur warmer Dankes-Ausdruck das Resultat dieser Prüfung sein. Ihr ist viel des Guten widerfahren, — eingereiht in die mächtigste materielle Verbindung, die die Gegenwart kennt, wird sie nunmehr all' der Segnungen theilhaftig, die der Verkehr geistig und materiell bringt.

Klein rechnet man, wenn der Nutzen einer solchen Verbindung darnach bemessen wird, wer dabei etwa gewinnt, wer dabei etwa verliert, wenn man blos die rasche und billige Verbindung überschlägt. — An den Eisenschienen hängt auch geistiges Leben, von ihnen strömt Unternehmungs-Geist aus, sie brechen Vorurtheile, rufen Kräfte auf den Markt des Lebens, die seitdem geschlummert haben, sie sind sicherlich berufen, ein gewichtiges Wort auch in der geistigen Entwicklung der Menschheit mitzusprechen — wenn

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Pauline war ausgelassen wie eine junge glückliche Frau. Als das Dessert aufgetragen war, holte sie aus dem Nebenzimmer eine kleine Brieftasche hervor, nahm daraus ein vergilbtes Papier und entfaltete es, indem sie ihr kleines Näschen auf die possierlichste Art von der Welt rümpfte. Dann las sie unter allgemeinem Lachen:

„Da ich Ihre Rechnung vom 1. v. Mts. unglücklicher Weise verlegt habe, so muß ich um eine neue bitten, ehe ich die kleine Summe bezahlen kann. Zugleich bitte ich, dem Ueberbringer zwei Flaschen Rüdesheimer und drei Pfund westfälischen Schinken mitzugeben. Er wird Ihnen den Betrag dafür einhändigen.

Bombardier R."

„Notabene. Da es mir schon einige Male passirte, daß die Kanoniere von dem Geld, was man ihnen mitgab, verloren, so bitte ich, mir morgen früh die Rechnung zu schicken, wo ich alsdann nicht ermangeln werde."

— — — — — — — — — —

Als Lieutenant Robert zu später Nacht- oder zu früher Morgenstunde den Familienkreis verließ, zeigte sich schon ein heller Streifen im Osten. Es bedurfte einiger Mühe, um den Hausknecht des Gasthofes zu wecken, wo er sein Pferd eingestellt. An der Thorwache war es außergewöhnlich still; der Posten ging schläfrig auf und ab, in der Offizier-Wachtstube zuckte ein ersterbendes Licht, und aus der Thür des Zimmers für die Mannschaft hörte man taktmäßiges und tiefes Geschnarche. Selbst der alte Unteroffizier, der das Gitter öffnete, hatte ein verschlafenes Gesicht, und als er aufschloß, sagte er: Ich habe auch ein Bißchen Nachtruhe gesucht, um unseren Kummer zu verschlafen; es ist ein wahres Unglück, unser Bataillon bleibt hier. Nun — wie die Herren wollen! Aber die Füsiliere vom ... ten Regiment hätten sich auch nicht schlecht geschlagen. — Guten Morgen, Herr Lieutenant!

Der Artillerie-Offizier sprengte nach dem Fort zurück, stieg im Hofe vom Pferde und ließ dieses von Einem der Wachtmannschaften in den Stall bringen. Hier fing es schon an lebendig zu werden, und auch in den Casematten und auf den Gängen hörte man Säbel klirren und lustige Lieder singen.

Feodor Dose, der ebenfalls die Nacht wenig geschlafen, kam mit seinem Schlüsselbund am Säbel von den Munitionswagen herein; er hatte dort noch einmal Alles untersucht. Er grüßte seinen Offizier und sagte: Es ist doch heute ein anderes Gefühl, Herr Lieutenant, als wenn man bloß zu einem Manöver marschirt. Sie werden hören, die Wagen und Protzen merken es auch schon, daß sie was Anderes

gleich ihr Werth in dieser Beziehung entweder gar nicht beachtet oder meist über- oder unterschätzt wird.

Wir würden glauben ein Unrecht zu thun, wenn wir hiebei nicht derjenigen verdienstvollen Männer gedenken wollten, welche mit regem Bürgersinn diese Angelegenheit aufgegriffen, welche sie behandelt, betrieben haben. Möge das nie vergessen, möge ihr Name immer mit Dankbarkeit genannt werden. Es ist eine sehr häufige — aber deswegen keineswegs erfreuliche Erscheinung, daß demjenigen, der im Staats- und Gemeinde-Leben wahrhaft gut, wahrhaft gemeinnützig gewirkt hat, selten die verdiente Anerkennung lange bleibt; es kommen Parteikämpfe, es machen sich andere Ansichten geltend, und was geschehen ist, ist vergessen. Der Eine steigt auf des Andern Schulter und zeigt dann mit Begierde, wie klein der Andere, wie groß er ist.

Gedenken müssen wir auch derjenigen großen Unternehmung, welche im vergangenen Jahre projectirt, im begonnenen wohl ihrer vollen Entwicklung entgegengeht; die Spinnerei wird Arbeit und Brod Manchem schaffen, der heute kummervoll zu Hause sitzt, die theuere Zeit und den Mangel an Arbeit bitter fühlt. Wünschen wir ihr, den Männern, die sie leiten, den reichsten Segen!

Es ist gewiß im höchsten Grad erfreulich, daß die große industrielle Strömung, die im gegenwärtigen Augenblick Deutschland durchzieht, und die eine sehr gesunde Grundlage — den Absatz nach Amerika, nach Australien und Ostindien — hat, auch bei uns in Oberfranken, daß sie in Bayern kräftige Ansätze macht. Mit dem alten Satze: Bayern ist nur ein Agrikulturstaat, langt man nicht mehr durch; am wenigsten aber in Provinzen, die von der Natur kärglich bedacht, die unbedingt auf die industrielle Entwicklung angewiesen sind. Wir freuen uns daher des regen Lebens, das sich namentlich in unserer Schwesterstadt Hof äußert, wir wissen, daß wahrhafter Fortschritt kleinlichen Neid nicht kennt, daß überhaupt Industrie sich weit besser in Compagnie befindet; wo sie sporadisch auftritt, hat sie meist ein kümmerliches Gesicht. Wir wünschen dieser Regsamkeit überhaupt nur Eines: das ist mehr Kohlen. Es ist dies unser Neujahrwunsch für Oberfranken! Ein ziemlich schwarzer Wunsch; nichtsdestoweniger sehr gewichtig.

Wenn wir in unseren Neujahrsbetrachtungen weiter gehen sollen, so gedenken wir noch mit dem innigsten und wärmsten Dankesgefühle unseres segenvollen Landes- und Provinzial-Regimentes. Wenn man hin auf andere deutsche Bruderländer blicket, und siehet, wie dorten feierliche Versicherungen, ja selbst Gesetz und Constitution behandelt werden, wie Polizei und Administration, eine dem wahren Staats-Wohle mehr schädliche als förderliche Richtung behaupten, so fühlt man wohl gerechten Stolz, sich unter einer Regierung zu wissen, die gehalten, was sie versprochen, die die Verfassung, als ein zwischen Fürst und Volk entstandenes heiliges Palladium nicht nur unangetastet läßt, sondern auch schützt und schirmt, welche die allgemeinen Interessen mit eben so viel Wohlwollen, als Scharfblick erfaßt und fördert, — einen gerechten Stolz, einen Fürsten, als König und Herrn ehren zu können, dessen wahrhaftes Bestreben das Glück seines Volkes ist. — Möge auch Ihm und dem ganzen Königlichen Hause dieses Jahr ein reichgesegnetes sein, möge Bayern immer mehr wachsen und gedeihen an äußerer und innerer Wohlfahrt. —

Mag es im Osten losdonnern, mag dort ein Brand beginnen, der weit greifen kann, sind wir im eigenen Hause sicher und glücklich, glimmt's da nicht unter der Asche, dann wird uns kein Uebel treffen, — kein Schaden zugehen. — Das walte das höchste Regiment!

Deutschland.

München, 29. December. Nach dem nunmehr durch den Druck veröffentlichten Referate des Abg. Freiherrn v. Lerchenfeld über den Gesetz-Entwurf: „die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bediensteten betreffend", empfiehlt der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten nach dem Antrage des Referenten die Annahme des Gesetz-Entwurfes und zwar unter der Voraussetzung, daß die Normen der Verordnung vom 22. November 1845 bei der Bewilligung der beantragten Theuerungs-Zulagen im Wesentlichen zu Grunde gelegt werden. In dem Gutachten sagt Referent: „Die Nothwendigkeit einer wenigstens zeitweisen Unterstützung der gering besoldeten Beamten und sonstigen Diener des Staates in einer Zeit, wo die Preise der Lebensmittel eine ungewöhnliche Höhe erreicht hätten, liege auf flacher Hand. Schon an und für sich seien die Gehalte des niedern Beamten- und Dienerstandes sehr knapp zugemessen, so daß sie meist nur zur Noth genügten, um die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens zu decken und — sobald die letzteren höhere Preise erreichten, nicht mehr dafür hinreichten. Während der Landmann in solchen Zeiten in den höhern Preisen seiner Produkte, der Handwerker und Arbeiter in dem erhöhten Absatze und Preise seiner Erzeugnisse und dem höhern Arbeitslohne mehr oder minder eine Ausgleichung für die höhern Preise fänden, blieben sich die Gehalte im Wesentlichen gleich, und es litten daher unter solchen Verhältnissen die oben bezeichneten Klassen ganz vorzugsweise, so daß es mehr als nur Sache der Billigkeit sei, dafür Sorge zu treffen, daß jene zahlreiche, für den öffentlichen Dienst und das Wohl der Staatsbürger unentbehrliche Klasse von Beamten und Dienern nicht allzusehr Nahrungssorgen leide und ihren schon an sich beschwerlichen und wenig lohnenden Dienst mit jener Freudigkeit versehen könnte, welche nothwendig sei, solle nicht das Allgemeine unter solchen Verhältnissen mehr oder minder unmittelbar leiden! Die Verordnung vom 24. November 1845, nach welcher die Theuerungs-Zulagen in den Jahren 1845/46 und 1846/47 bewilligt worden seien, nehme auf die Verhältnisse der betreffenden Beamten und Diener in so ferne billige Rücksicht, als sie den geringer Besoldeten größere Zulagen bewilligte, als den höher Besoldeten, auch deren Familienstand mit in Betracht ziehe, und es sei daher gewiß der Wunsch gerechtfertigt, daß dieselben Grundsätze auch im gegenwärtigen Falle Anwendung finden möchten, obwohl nicht verkannt werden könne, daß die bedeutend höhere Zahl der Kompetenten, die veränderten Verhältnisse mancher Klassen derselben einzelne Modifikationen geböten. Bei der Unmöglichkeit jedoch, alle diese Modalitäten hier zu erwägen und fest zu stellen, dürfte es genügen, im Allgemeinen den Wunsch auszusprechen, daß die Grundsätze jener Verordnung auch im vorliegenden Falle als Norm

---

im Leibe haben, als lumpige Manöver-Cartouchen. Das wird artig auf dem Pflaster dröhnen und rasseln, darin ist doch wirkliche Poesie.

Ja, ja, entgegnete der Offizier lachend. Aber um von Poesieen zu sprechen, führen Sie Ihre Gedichte wieder bei Sich im linken Pistolenholfter, wie gewöhnlich?

Allerdings, Herr Lieutenant, entgegnete würdevoll der Feuerwerker; ich habe ja Platz in dem linken Pistolenholfter, denn ich bin ein mäßiger Mann, der keine Schnappsflasche bei sich führt.

In diesem Augenblicke hörte man in der Stadt an allen Ecken die Reveille blasen und schlagen. Der Trompeter im Fort fiel lustig mit ein, die Posten auf dem Glacis wurden abgelös't, und bald darauf ritten die Fahrer, die in den benachbarten Dörfern mit ihren Pferden lagen, in das Fort ein, um Kanonen und Wagen zu bespannen. Ein wenig später erschien auch der Hauptmann Stengel in einem dicken, warmen Waffenrock, lustig und guter Dinge.

Lieutenant Robert änderte ebenfalls in der Geschwindigkeit seine Toilette, zog dicke Stiefel und schwere Reithosen an, bestieg ein anderes Pferd, als das, welches ihn heute Nacht getragen, und ritt zur Batterie hinaus, die vom Hauptmann Stengel draußen in zwei Linien aufgestellt wurde.

Es war eine prächtige Batterie, diese reitende, die Geschütze im vortrefflichsten Zustande, die Pferde gesund und kräftig, und die Mannschaft bereit, dem Teufel auf den Leib zu gehen.

Der Hauptmann jagte auf seinem langschweifigen Rappen vor die Front, hob sich in den Bügeln empor und hielt seinen Leuten eine kräftige Rede — wer weiß, wie sehr! und wer weiß, wie bald! Er versicherte ihnen, er wolle sie bestens führen, und sie hätten nichts zu thun, als bestens und schnellstens zu gehorchen; ruhig im Zielen, schnell in Bewegungen, sagte er am Schlusse, und so nahe heran, wie möglich. — Jeder von euch hat gewiß den besten Willen — an Flickmaterial fehlt's nicht, und wir wollen der siebenten Artillerie-Brigade und unserem König alle Ehre machen.

Darauf wurde vom rechten Flügel abgebrochen, die Offiziere ließen Geschütz und Wagen an sich vorbei ziehen, und der Hauptmann von Stengel rief ihnen zu: Natürlicher Weise darf nicht geraucht werden, aber wenn ihr Lust habt, zu singen, so soll mich's recht freuen.

Der Morgen war schön, die Luft frisch und klar, von Staub nicht viel zu spüren, und deßhalb konnte man den Kehlen etwas zumuthen. Kaum hatte man die letzten Häuser im Rücken, vor sich die lange Chaussee, die nach dem Oberrhein hinauf führt, als die Reiter und Fahrer nach einer kurzen Verständigung das Lied anstimmten, mit dem sie gewöhnlich zum Manöver ausrückten. Doch es war, als wollten sie die Reden ihres Hauptmanns beantworten, denn sie fingen mit dem zweiten Verse an und sangen:

Was einst wir beschworen
Mit Herz und Mund und Hand,
Zu sterben für König,
Für Gott und Vaterland —

dienen möchten. Hinsichtlich der Frage der Deckungsmittel kommt zu erwägen, daß Ueberschüsse der V. Finanzperiode seiner Zeit bestimmten Zwecken zugewiesen worden seien, so daß keine verfügbaren Aktiv-Bestände aus derselben in die VI. Finanzperiode übergegangen. Die beiden eesten Jahre dieser Finanzperiode hätten einen Ausfall von 3,700,000 fl. gehabt, welcher durch das Kredit-Votum vom 25. Juli 1850 habe gedeckt werden müssen, und daß auch die Jahre 1851/52 und 1852/53 keine großen Aktivbestände würden übrig gelassen haben, dürfte Jedem klar sein, welcher den Stand der bayerischen Finanzen näher kenne; zumal da die Mehrkosten des Brod- und Habeebedarfs der Armee gegen die Budgetpreise voraussichtlich den größten Theil des Reservefonds erschöpft hätten. Unter diesen Umständen bleibe nichts übrig, als hiefür jenen Theil des oben erwähnten Kredit-Votums in Anspruch zu nehmen, welcher nach den Ergebnissen des Rechnungsschlusses des Jahees 1850/51 verfügbar bleibe." In der Ausschußsitzung, in welcher dee Eingangsbezeichnete Beschluß gefaßt worden, erklärte der kgl. Staatsminister der Finanzen, daß die Anwendung dee Verordnung vom 22. November 1845 ohnehin die Absicht der k. Staatsregierung sei.

München, 28. Dec. Neuerlich vernimmt man, daß die für den Landtag bestimmte Vorlage wegen Ermächtigung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank zue Vermehrung iheer Banknotenemission in Folge an hoher Stelle erhobener Bedenken zur Zeit eine Verzögerung, wenn nicht gar eine vorläufige Beseitigung erleiden dürfte.

München, 29. Dec. Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers ist nun definitiv auf morgen festgesetzt; Se. kaiserl. Maj. wohnten deshalb der im Forstenrieder Park von Sr. Maj. unserm König veranstalteten Hofjagd nicht bei. Die kgl. Prinzen und eine glänzende Suite von Herren des Hofs und des Adels waren geladen, auch Jagdmusik bestellt. Nach Beendigung des Treibjagens wurde im Schlosse zu Fürstenried, das zur Aufnahme der hohen Gäste besonders in Stand gesetzt wurde, das Mittagmahl eingenommen.

Koburg, 28. Dec. Dem Vorstande des Germanischen Museums in Nürnberg ist neueedings die Zusicherung ertheilt worden, daß behufs der Ueberfiedelung hierher wenigstens bis nächsten Herbst die Räume der Feste Koburg in den Stand gesetzt sein weeden, und daß dann auch, außer den bereits auf dee Feste befindlichen Sammlungen an Rüstungen, Waffen rc., die schöne Kupferstichsammlung nebst einem entsprechenden Theil der Bibliothek und die Sammlungen des Museums, unter Eigenthumsvorbehalt, bleibend eingereiht werden sollen. (D. A. Z.)

Ulm, 29. Dec. Der durch den furchtbaren Brand in der Nacht vom 27./28. verursachte Schaden ist ein sehr bedeutender. Nicht nue, daß das ganze Gebäude bis auf den Grund zusammenfiel, und daß dessen Bewohner nichts retteten, als das bloße Leben, es lagen untee Anderm allein über 800 Centner Kaffee, geoße Quantitäten Reis aufgelagert. Nur sehr wenig konnte gerettet werden. Das Feuer hat mit einer entsetzlichen Geschwindigkeit um sich gegeiffen. Der Nachtwächter, der pflichtgemäß nach vier Uhr die vierte Stunde auseief, nahm noch keine Spur davon wahe. Herr Kontroleur Knapp, der die große Teeppe, die eine Zeitlang unverletzt blieb, nicht erreichen konnte, weil der Hausgang zwischen seiner und den andern Wohnungen immer verschlossen ist, und die andere Treppe durch Flammen unzugänglich sah, sprang nebst seiner Frau in ein großes Wagentuch, das man in der Eile ausspannte, brach aber das Brustbein und den Arm, während seine Frau mit dem Bruch des Ellenbogens davon kam.

Freiburg, 27. Dec. Die bisher hier weilenden Patees Jesuiten sind nun im Verlaufe der verflossenen Woche von hier ab- und über die Grenzen, wie wir hören, in das Sigmaring'sche (Vöhringen) gereist. Die zwei letzten Patres haben Samstag den 24. Decbr., als dem letzten Teemin ihres Verweilens, Abends 6 Uhr unsere Stadt verlassen. (Fr. Z.)

Wien, 30. Dec., Nachmittags 3 Uhe. Aus Konstantinopel vom 19. d. wird gemeldet: Die Flotten sind noch nicht ausgelaufen. Der englische Geschäftsträger soll in Teheran die diplomatischen Beziehungen wiedee angeknüpft haben. Der Kapudan-Pascha ist abgesetzt und durch Riza Pascha ersetzt; an Abdi Paschas Stelle wurde Achmet Halil Pascha ins Ministerium berufen. (Also eine Ministee-Modifikation im friedlichen Sinn.) Für die britische Flotte sind Verstärkungen angelangt. Curs auf London stand 128—129. (Tel. Ber. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Nach einem Briefe dee Times aus Paris vom 26. Dec, ging dort das Gerede, daß sowohl die englische wie die französische Regierung wenig Hoffnung mehr auf eine friedliche Lösung der orientalischen Frage hätten und gesonnen seien, für den Beginn des Frühlings eine Flotten-Expedition nach der Ostsee auszurüsten. Als Befehlshaber der englischen Ostsee-Flotte nannte man Sir Charles Napier.

Die Zeitungs-Polemik gegen den angeblich unconstitutionellen Einfluß des Prinzen Albert wied mit jedem Tage heftigee, und selbst die wohlanständigsten Oegane, wie das Wochenblatt Spectatoe, erklären, daß sie sich aus „Pflichtgefühl" gezwungen sehen, von dee Stimmung des Publikums über diesen zarten Punkt Notiz zu nehmen und um des allgemeinen Bestens willen den Hof zu warnen.

Paris, 29. Dec., Moegens. Der heutige Moniteur enthält ein Decret, wodurch die Eingangsrechte auf unverarbeitete englische Baumwolle ermäßigt werden; die Abgaben auf Baumwollengarn bleiben voeläufig unverändert. (K. Z.)

Paris, 30. Dec. Dee Moniteur erklärt: dee Divan sei mit den Bedingungen der Vermittlungsmächte, unter welchen die Pforte auf ehrenhafte Weise Frieden schließen könnte, vollkommen einverstanden. (Tel. Ber. d. A. Z.)

Portugal.

Lissabon, 19. Dec. Heute sind die Cortes in San-Bento zusammengetreten, um des König-Regenten wiederholte Eidesablegung zu registriren. Der König, Dom Pedro V., war mit seinem Bruder, Dom Luiz, als Constabel des Reichs, zugegen. Des König-Regenten Rede bei dieser Gelegenheit lautete:

Würdige Pairs des Reichs und Senatoren! Deputirte der Nation! Nach dem schweren Schlage, mit dem die göttliche Vor-

---

Gehalten sei es,
Wie auch der Feind uns trotzt,
Wir halten ja den Schwur —
Lustig abgeprotzt!

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Woein dee geneigte Leser ohne Gefahr einem ziemlich hitzigen Gefechte beiwohnt. Feuerwerker Dose wieft Granaten, und der Dragonee-Offizlee findet, daß dieselben schauerlich einschlagen.

Das Leben Feodor Dose's hatte an dem Tage, als er in den Krieg zog, drei große Ereignisse aufzuweisen, nach welchen er die verlebten Jahre einzutheilen pflegte; das war erstens seine Geburt, in so fern wichtig, als sie ihn in dieses Jammerthal warf, zweitens der Tag, an welchem er unter das Militär trat, drittens endlich jene verhängnißvolle Stunde, wo ihm nebst seinem Abschiede auch die Aussicht auf eine Civilstelle zu Theil wurde. Kleinerer Unterabtheilungen, als: die erste Hose, das erste Taschengeld, die erste stille Neigung, der erste Arrest oder die ersten goldenen Treffen, wollen wir gar nicht erwähnen. Es folgte das in cheonologischer Oednung auf einander, wie es in der Welt und im Militär der Beauch ist.

Jetzt aber stand der würdige Feuerwerker an dem vieeten Hauptabschnitte — die Geburt ausgenommen, wohl dem wichtigsten für ihn — dem Gefecht. Und als Dose zum ersten Male ins Feuer kam, da hatte er, wie bei so manchen anderen Gelegenheiten, wirkliches Glück. Nicht als ob er mit seinem Geschütze Wunder der Tapferkeit hätte thun können oder einer großen Schlacht beigewohnt hätte — nein, Dose's erster Kampf war ein kleines harmloses Gefecht zwischen weniger Infanterie und Cavallerie und ein paar Hundert Mann Freischaaren mit einigen Geschützen. Das war bei † an einem schönen Sommertage, in einer reizenden Gegend mit Beeg und Thal, Gebüsch, Wiesen und fließenden Bächen. Dose's Herz war voll Freude; in der Aufstellung, die man ihn mit einer Haubitze nehmen ließ, lag für ihn so außerordentlich viel Poesie. Sie befanden sich an dee Biegung einer Schlucht, die in ein größeres Thal mündete, in welchem auf einer kleinen Anhöhe malerisch schön ein Dorf lag, über das eine alte finsteee Schloßruine gebietend herab blickte. Zwischen Dorf und Ruine, etwas seitwäets, befand sich ein schönes Heeeenhaus von weißem Stein, hell leuchtend zwischen den tiefgrünen Bäumen hervorsehend. Auf dem ziemlich flachen Dache dieses Hauses flatterte eine rothe Fahne. Dem guten Feuerweeker erschien das alles so gar nicht kriegerisch, so vollkommen manöveehaft. Die frischen grünen Wiesen vor den Geschützen, auf welchen der Sonnenstrahl spielte, wo bunte Schmetterlinge einander jagten, wo das Wasser so klar und glänzend hindurch rieselte, dann die Berge zu beiden Seiten, die, mit Baum und Strauch bewachsen, in den mannigfaltigsten Farben prangten, der Gesang eines Vogels dazwischen, das alles war wie der tiefste Friede.

(Fortsetzung folgt.)

sehung mein Herz getroffen hat, durch den meine Kinder als Waisen zurückbleiben und die portugiesische Nation über den Verlust einer tugendhaften Königin, die so sehr geliebt war, in Trauer versenkt ist, ist es für mich der erste Augenblick der Erholung, wo ich mich im Mittelpunkte der Volksvertreter befinde. In ihrer Gegenwart habe ich soeben den feierlichen Eid wiederholt, den die Verfassungsacte vom Regenten während der Minderjährigkeit des Königs vorschreibt. Dieser heilige Eid wird treu von mir gehalten werden. Es wird meine aufrichtige und besondere Sorge immer sein, die Wohlfahrt der Unterthanen des Königs Dom Pedro V., an dessen Seite Sie mich jetzt sehen, in jeder Beziehung zu fördern. Während der kurzen Zeit, welche noch bis zu seiner Großjährigkeit zu verfließen hat, werden alle meine Bemühungen dahin gerichtet sein, ihm Lehren eines Vaters und Freundesrath zu geben, damit er immer würdiger werde, den glorreichen Thron seiner erlauchten Vorfahren einzunehmen. Ich werde nie aufhören, ihn an die hervorragenden Tugenden seiner vortrefflichen Mutter und seines unsterblichen Großvaters, Dom Pedro's IV., zu erinnern. Mittlerweile hoffe ich, im Vertrauen auf die Gnade Gottes und auf die erfolgreiche Mitwirkung der Volksvertreter, Sr. Maj. dem König, meinem erlauchten Sohne das Königreich im Genusse eines vollständigen Friedens, seiner kostbaren Freiheiten und im Fortschritte aller für die Zufriedenheit und Wohlfahrt Portugals so nothwendigen industriellen und administrativen Verbesserungen begriffen, übergeben zu können.

Der Cardinal-Präsident in der Pairskammer sprach allein einige Worte der Erwiderung. Am 2. Jan. beginnt die eigentliche Sitzungsperiode mit der Thronrede.

Türkei.

Montenegro. Die „Agr. Z.“ erhielt aus Cettinje Nachrichten über den Ausgang des gegen den Senatspräsidenten Peter Petrovic, den Senator Stephan Kuka und den Serdar Miio Martinovic und ihre Mitschuldigen anhängig gemachten Hochverraths-Prozesses.

Die Untersuchung dauerte sehr kurze Zeit und es scheint, daß man materielle Beweise des Verbrechens erhalten hat. Die Anklage dreht sich um nachstehende Punkte. Die oberwähnten Verschwornen sind überwiesen, durch einen Aufstand die dermalige Regierung von Montenegro und Berda stürzen und an ihre Stelle eine andere ungesetzliche und antinationale einsetzen zu wollen. Die Mitschuldigen Norica Cerovic und Vid Boskovic werden einer besondern Untersuchung unterworfen, sobald sie in Cettinje erscheinen. Der Vicepräses Georg Petrovic wurde unschuldig erklärt.

Course. — Frankfurt a. M., 29. December 1853.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	54	5 % Oblig. b. Rothsch.	101[illegible]
Pistolen	9	39½—40½	4½ % ditto . . .	101[illegible]
ditto Preuss. . . .	9	58½—59½	4 % ditto . . .	96[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	96[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	91
20 Frankenstücke . .	9	20—21	Ludwigshafen-Bexbach	119¾

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. December 1853.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	25	54	25	30	24	24	—	42	—	—
Korn	19	12	19	—	18	18	—	—	—	—
Gerste	19	30	19	12	18	54	—	18	—	—
Haber	7	18	7	—	5	42	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Decbr. 1853.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	—5°,0	—2°,8	—3°,2	318''',81	319''',24	320''',16

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckt, stürmisch, Schnee über Tags: 3c'',3, in der Nacht: 5c'',0 auf den □'.

Höchste Temperatur: — 2°,5.

Mittlere Temperatur: — 3°,61. Mittlerer Luftdruck: 319''',57.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,0.

Am 1. Januar 1854: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,8. Barometer: 319,13.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Herz, Sektions-Ingenieur von Winterthur; Kaufl.: Dantin von Elberfeld, Zäuner von Bamberg; Fichtner, Maschinist von Berlin; Strößenreuther mit Frau Mutter, Kaufmann von Münchberg; Reuther, Mulzhausbesitzer von Hof; Berleidner, Forstamts-Aktuar von Untersteinach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Einquartierungsliste für das Jahr 1854 betr.

Zu Folge Art. 12 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einquartierungs- und Vorspanns-Lasten in Friedenszeiten betreffend, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach diesseitigem Collegialbeschlusse vom 9. d. Mts. der zeitherige Maaßstab zur Vertheilung der Einquartierung beibehalten wird, daher die durch die provisorische Gewerbesteuer eingetretenen Erhöhungen und Minderungen der Steuer-Verhältnisse unberücksichtigt bleiben.

Gegen diesen Beschluß steht den Quartierpflichtigen das Recht der Berufung an die k. Regierung, Kammer des Innern, binnen 30 Tagen präclusiver Frist, von der Veröffentlichung an gerechnet, zu.

Bayreuth, den 24. December 1853.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

coll. Ullrich.

Bekanntmachung.

Der ledige Oekonom Johann Thomas Hoppert von Lanzendorf und dessen Verlobte, die ledige 19jährige Katharina Jahreis von da, haben gemäß Erklärung vom Heutigen, wegen der Minderjährigkeit der Braut, für ihre bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch gesetzlicher Vorschrift gemäß bekannt gemacht wird.

Berneck, am 25. November 1853.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Nikol Kund zu Förbau und dessen Ehefrau Elisabetha, geborne Apel, haben laut Vertrags vom 11. l. Mts. die in hiesiger Provinz geltende Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422, Tit. I. Theil 2 des allgemeinen preußischen Landrechts hierdurch bekannt gemacht wird.

Rehau, den 20. November 1853.

Königliches Landgericht.

Parsch.

Strattner.

Anzeigen.

Am 31. December 1853 ging auf dem Wege vom Bahnhof bis zum Hause des Fuhrmanns Kolb auf der Ziegelhütte ein grün lederner Geldbeutel mit 8 Kronenthalern verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Redaktion d. Bl. abzugeben.

Flecken-Wasser

aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade rc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

Eine vollständige, elegante, einspännige Equipage beabsichtigt der Besitzer zu verkaufen, weil ihm dieselbe durch die Benützung der Eisenbahn entbehrlich ist. Das Pferd ist 5 Jahre alt, Siebenbürger Race und fehlerfrei.

Liebhaber belieben sich unter dem Buchstaben M an die Expedition dieses Blattes zu wenden, die die Güte haben wird, Auskunft darüber zu ertheilen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 2.** 2. Januar 1854.

Deutschland.

München, 30. Dec. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich war heute zum Abschiede zur Tafel bei unseren regirenden Majestäten geladen. Nachmittags machte allerhöchstderselbe Abschieds-Visiten oder nahm solche an und brachte den Abend bis zur Abreise (10 Uhr) im Familienkreise bei Sr. kgl. Hoh. dem Herzog Max zu. Se Maj. der Kaiser reist mittelst Extrazugs über Hof, Dresden und Prag und wird am Neujahrstag in Wien eintreffen. Se. königliche Hoheit Herzog Max in Bayern, begleitet seinen hohen Anverwandten bis Hof. — Das k. Appellationsgericht in Freising hat die Unterdrückung über die von Dr. Johannes Scherr verfaßte, in diesem Jahre in Leipzig bei Otto Wigand erschienene Druckschrift: „Geschichte der deutschen Kultur und Sitte. Drittes Buch. Menschlich freie Zeit," ausgesprochen, „weil in derselben die Religion überhaupt und insbesondere die Lehren des Christenthums durch Ausdrücke der Verachtung und Verspottung angegriffen sind, sohin eine Uebertretung des Art. 20 des Gesetzes vom 17. März 1850 gegen den Mißbrauch der Presse vorliegt, und weil in dieser Schrift auch einem Mitgliede des königl. Hauses Verachtung bezeigt, sohin dem Art. 13 des angeführten Gesetzes zuwider gehandelt ist." — Der III. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat dem Gesetzentwurf: „Erläuterung des §. 47 des revidirten Gemeinde-Ediktes betr.," mit den zwei von der Kammer der Abgeordneten beantragten Modifikationen seine Zustimmung ertheilt. (A. Abendz.)

Der am 29. im Fürstenrieder Park abgehaltenen größern Jagd wohnten bei: Se. Maj. König Max, Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold, Se. kgl. Hoheit Prinz Adalbert, Se. kgl. Hoheit Herzog Ludwig in Bayern, Fürst Oettingen-Spielberg, Fürst Fugger-Babenhausen und noch sechs andere Herren Kavaliere. Geschossen wurden 64 Stück Hochwild, 52 Stück Dammwild und 54 Stück Sauen.

München, 30. Dec. Die Untersuchungssache gegen den Reichsrath Herrn Fürsten v. Wrede kam vorgestern vor dem kgl. Appellationsgericht zu Freising zur Verhandlung. Derselbe war bekanntlich wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung mit Waffe zu sechsmonatlichem Festungsarrest, dann wegen zweier Vergehen der Amtsehrenbeleidigung zu zweimonatlichem Festungsarrest, verurtheilt worden. Der Beschuldigte hatte gegen beide Erkenntnisse, die Staatsbehörde bloß gegen das letztere die Berufung ergriffen. Der Herr Fürst war selbst erschienen, mit ihm sein Vertheidiger, Herr Advokat Eschborn. Das königliche Appellationsgericht bestätigte das Erkenntniß erster Instanz in Bezug auf die Körperverletzung, sprach jedoch den Fürsten von der Beschuldigung der Amtsehrenbeleidigung frei, und zwar aus folgenden Gründen: Der Vorwurf der Partheilichkeit sei den Richtern erster Instanz von dem Fürsten in zwei Perhorrescenzgesuchen gemacht worden; solche Gesuche stützen aber der Natur der Sache nach sich auf den Verdacht der Partheilichkeit des Richters, und es könne daher auch der ausdrückliche Vorwurf der Partheilichkeit in einem solchen Gesuch eine Amtsehrenbeleidigung nicht begründen. Dazu komme die ausdrückliche Abbitte des Fürsten, welche, da schon die Perhorrescenzgesuche selbst eine beleidigende Absicht nicht erkennen lassen, die Annahme einer solchen Absicht noch vollends ausschließe. Der Fürst hat die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Erkenntniß zweiter Instanz angemeldet, soweit dasselbe das Erkenntniß erster Instanz bestätigt. (Allg. Ztg.)

München, 31. Dec. Nach einer hier eingetroffenen telegraphischen Depesche waren Se. Maj. der Kaiser **Franz Joseph** von Oesterreich heute Vormittags um 9 Uhr 35 Minuten glücklich in Hof angekommen und haben Allerhöchstdieselben nach einem Aufenthalte von ½ Stunde die Weiterreise — heute bis Dresden — fortgesetzt.

(**Dienstes-Nachricht.**) Zum Assessor am Kreis- und Stadtgerichts Aichach ist der Rechtspraktikant Otto **Dürrschmidt** von Wunsiedel ernannt worden.

Das Augsburger Tagsblatt schreibt unterm 31. Dec.: Als gestern Morgens nach 8 Uhr der Güterzug von hier am Stierhof ankam, streifte er einen leeren Wagen des Münchener Zugs, welcher über die Ausweichbahn hinausreichte. Zum Glück hat sich dabei für Personen kein Unfall begeben. Ein Bremser flog durch den Stoß herunter, ohne sich zu verletzen. Der blendende Schnee ist Schuld, daß nicht vorgebeugt werden konnte.

Berlin, 30. Dec. Die Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland eine allgemeine Mobilmachung seiner Armee befohlen habe, wird heute bestätigt. Man meldet dazu aus St. Petersburg, daß in diesen Tagen eine offene kaiserliche Proklamation an alle Gouvernements erscheinen wird, in welcher denselben unter belobender Erinnerung an den Eifer und die Opferfreudigkeit derjenigen Gouvernements, in denen schon früher mobil gemacht wurde, die größten Lobsprüche für ihren bei der gegenwärtigen Mobilmachung bewiesenen Patriotismus gespendet werden. Wir bemerken hierbei, daß das kaiserl. russische Garde-Corps nie mobil gemacht wird, weil es sich stets auf Kriegsstärke befindet. Nach vollendeter Mobilmachung verfügt der Kaiser von Rußland über eine Armee von zwei Millionen 266,000 Mann mit fast 1000 bespannten Geschützen in 125 Batterien. (N. Preuß. Z.)

Der W. Lloyd sagt u. a. über den verstorbenen Joseph von **Radowitz**. Seine Familie gehörte ursprünglich zu dem kleinen zahlreichen Adel Ungarns, aus welchem Lande sein Großvater Demetrius v. Radotzi im Jahre 1753 nach Deutschland übersiedelte. Sein Vater (gest. 1819) lebte mit dem Titel eines braunschweig'schen Rathes in Blankenburg am Harz und in Altenburg, und büßte, als er sich an den Geschäften einer Weinhandlung betheiligte, sein Vermögen ein. Joseph v. Radowitz ward am 6. Februar 1797 zu Blankenburg geboren. Seine Mutter war Protestantin und der Knabe wurde bis zum 14. Jahre in der protestantischen Confession erzogen. Von dieser Zeit an übernahm der katholische Vater, der ihn der Confession der Familie erhalten wissen wollte, die Anordnung der religiösen Erziehung, so daß der Knabe seit 1812 in der katholischen Kirche aufwuchs. Zum Eintritt in's westphälische Militär bestimmt, wurde er nach Frankreich zu seiner Ausbildung geschickt, bestand glänzend seine Prüfungen, und wurde Artillerieoffizier. In der Schlacht bei Leipzig kommandirte der 16jährige Jüngling eine westphälische Batterie, ward ver[illegible] und gefangen. Schon früher hatte er den Ehrenlegiono[illegible] halten. Nach der Auflösung des Königreichs Westphalen trat [illegible]dowitz in kurhessische Dienste, wo er Professor im Cadettenkorps und Lehrer des Kurprinzen ward. Als er in der Differenz zwischen dem Kurfürsten Wilhelm II. und dessen Gemahlin für die letztere Parthei nahm, wurde er aus kurhessischen Diensten entlassen, und trat 1823 als Hauptmann des Generalstabs in preußische Dienste. Als Lehrer des Prinzen Albrecht wurde er mit dem Kronprinzen, dem gegenwärtigen Könige von Preußen, näher bekannt, und es bildete sich zwischen Beiden jenes innige freundschaftliche Verhältniß aus, das für das ganze Leben Dauer gewann.

Kassel, 29. Dec. Sämmtlichen hiesigen **Buchhandlungen** und **Buchdruckereien** ist aufgegeben worden, binnen drei Tagen ein Verzeichniß ihrer Verlagsartikel einzureichen. — Die durch den Anschluß Hannovers an den deutschen Zollverein überflüssig gewordenen **Zolloffizianten**, deren Zahl nicht unbedeutend ist, sind mit Belassung von drei Vierteln ihres Gehaltes als Wartegeld vom 1. Januar k. J. an disponibel gestellt. Es sind in Folge jenes Anschlusses die Hauptzollämter zu Kassel und Witzenhausen, das Nebenzollamt I. Klasse zu Renndorf, 17 Nebenzollämter II. Klasse und das Steuer- und Niederlageamt zu Wannfried aufgehoben und dafür bloß ein Hauptsteueramt zu Kassel, ein Nebensteueramt zu Renndorf und ein Untersteueramt zu Wannfried errichtet worden. (K. v. u. f. D.)

Wien, 30. Dec. Einer telegraphischen Nachricht aus Constantinopel vom 19. d. zufolge haben die Türken das russische Gebiet in Asien gänzlich geräumt. Der englische Gesandte Lord Redcliffe soll die Unterhandlungen mit Aussicht auf guten Erfolg betreiben. Die vereinigten Flotten waren an diesem Tage noch nicht ausgelaufen.

Wien, 31. Dec. Nach der Oesterr. Korrespondenz hat der Divan die Räumung der Fürstenthümer und die Selbstständigkeit des Reichs als die Bedingungen aufgestellt, unter welchen das Ministerium zu Friedensunterhandlungen ermächtigt ist.

Wien, 31. Dec. Die Nachrichten aus Konstantinopel lau-

ten übereinstimmend durchaus friedlich. Besondere Thätigkeit für gütliche Ausgleichung entwickelt Halil Pascha. Der Divan hat die Ermächtigung zum Friedensschluß ertheilt. (T. D. d. A. Z.)

Türkei.

Aus den Donaufürstenthümern reichen die Nachrichten des „Kronstädter Satelliten" bis zum 17. Dec. Die Waffenruhe war nur durch einige Plänkeleien gestört worden. Am verflossenen Mittwoch 14. ist es bei Giurgewo wieder zum Kampfe gekommen, bei welchem die Artillerie eine bedeutende Rolle spielte. Die Türken waren in großer Zahl von Rustschuk über die Donau gekommen, und hatten versucht, auf der Insel Mokau (welche seit dem 28. v. Mts. nicht mehr ernstlich angegriffen worden zu sein, scheint), festen Fuß zu fassen. Nach heißem Gefechte mußten sie sich über die Donau zurückziehen. Das Städtchen Giurgewo bildet ein großes Heerlager. Die russischen Truppen stehen dort fortwährend kampfbereit, um jeden Angriff zurückzuschlagen. Am 13. Dec. ist es zwischen Braila und Matschin auch zu einer Kanonade gekommen. Einige russische Kanonenboote waren beauftragt, russische Truppen von Braila in der Nacht nach Matschin zu führen, wobei es zu einem heftigen Geplänkel gekommen ist. Die Kanonade dauerte gegen 6 Stunden, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Ob die russischen Truppen später übergesetzt worden sind, darüber sind keine nähern Mittheilungen eingelaufen.

Verläßliche Briefe aus Orsowa vom 19. melden, daß die für die kleine Walachei bestimmten Verstärkungen am 12. die Grenze an mehreren Punkten passirten, und daß seit einigen Tagen alle an der Straße, welche von Krajowa über Karakel zur Donau führt, gelegenen Ortschaften mit russ. Truppen stark besetzt sind. Gleichzeitig werden die Truppen in die wohlhabenden, zwischen dieser Straße und dem Schylflusse gelegenen Ortschaften vorgeschoben. Einzelne Kosakenpikets zeigen sich bereits an den Schylufern. General Anrep war am 14. in Krajowa, hat eine Inspektionsreise gegen die Donau gemacht und ist muthmaßlich wieder nach Bukarest zurückgekehrt. In den letzteren Tagen haben in der kleinen Walachei auch die unbedeutenden Vorpostengefechte ganz aufgehört

Amerika.

Von Liverpool wird der Einlauf des Dampfers „Europa" mit einer New-Yorker Post vom 14. Dec. telegraphirt. Zwei Goldladungen aus Californien, von 887,666 und 1,565,412 Dollars im Werth, waren von San Francisco in New-York angekommen. Nieder-Californien, wohin von San Francisco eine kleine Freibeuter-Expedition unter einem gewissen Walker aufgebrochen und in La Paz gelandet war, hat seine mexicanischen Beamten vertrieben, und sich als unabhängige Republik erklärt. Wahrscheinlich um demnächst der nordamerikanischen Union sich anzuschließen. In Sonora hat man reiche Goldfelder entdeckt. Von Vancouver's Island war eine erste Ladung dort gefundener Steinkohlen nach San Francisco gebracht. In dieser Stadt hat sich eine Gesellschaft mit zehn Millionen Dollars Capital gebildet, um eine regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen diesem Hafen und China zu errichten. Auf den Sandwich-Inseln soll die Annexationspartei sehr zusammengeschmolzen sein. — Der Congreß in Washington war noch mit Präliminarien beschäftigt. In New-York hat neuerdings eine furchtbare Feuersbrunst für mehr als eine Million Dollars Eigenthum zerstört, darunter die große Buchhandlung Gebrüder Harpers. Der Stockmarkt sehr fest. Curs auf London 109 — 109¼.

Course. — Frankfurt a. M., 30. December 1853.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	54	5 % Oblig. b. Rothsch.	101¼
Pistolen	9	38½—39½	4½ % ditto . . .	101
ditto Preuss. . . .	9	58½—59½	4 % ditto . . .	96¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	96¼
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	91
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	Ludwigshafen-Bexbach	120¾

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	—3°,8	—2°,6	—3°,8	319''',13	318''',28	316''',71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. S. — Bedeckter Himmel. Morgens ein wenig Schnee (0c'',3), in der Nacht stürmisch, starker Schneefall (21c'',2 auf den □').

Höchste Temperatur: — 1°,7.
Mittlere Temperatur: — 3°,47. Mittlerer Luftdruck: 317''',85.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,2.
Am 2. Januar 1854: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,8. Barometer: 317,79.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers werden die zu der Verlassenschaft des Schuhmachermeisters Johann Opel zu Gesees gehörigen Immobilien am

Montag den 30. Januar curr. Vormittags 9 Uhr

in Gesees gerichtlich verkauft. Diese Immobilien sind:

1) ein Trüpfhaus mit Garten, Bes.-Nr. 60, belastet mit 1 fl. 3 kr. Gefällsbodenzins, 22 fl. 51¾ kr. Handlohnsfixum, 11 fl. 27⅜ kr. Ablösungskapital, 145 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 485 fl.,
2) ½ Tagwerk in der krummen Leithen, Wiesen mit Feld Bes.-Nr. 60^a, belastet mit ½ kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 120 fl.,
3) ⅝ Tagwerk in der Göllertshut und Schelmanger, Bes.-Nr. 60^b, belastet mit 4⅝ kr. Gefällsbodenzins, 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 110 fl.,
4) ⅜ Tagwerk Feld, vom Hartmannsberg, Bes.-Nr. 60^c, belastet mit 2 kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 60 fl.,
5) ¼ Tagw. die krumme Leithen in Tennig, Wiesen, Bes.-Nr. 60^d, belastet mit 1⅝ kr. Gefällsbodenzins, 10 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 75 fl.,
6) ⅜ Tagwerk Feld, die Göllertsleithen, Bes.-Nr. 33^a, belastet mit 2 kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 65 fl.,
7) ½ Tagwerk Wiese, die Richtersgaß, Bes.-Nr. 60^e, belastet mit 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 60 fl.,
8) ½ Tagwerk Feld, der Anger oder Schelmanger, Bes.-Nr. 33^c, belastet mit 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 55 fl.,
9) ⅞ Tagwerk Feld im Oppersdorf, Bes.-Nr. 13, U.-B.-Nr. 751, belastet mit 1 fl. 31¾ kr. Zehntbodenzins, 235 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 260 fl.

Außerdem werden noch 2 Kühe, eine Gais, 2 Schränke und ein Mehlkasten verkauft. Der Hinschlag erfolgt nach den Bestimmungen der §§. 98—101 des neuesten Prozeßgesetzes und des §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung, und kann die Schätzungsverhandlung inzwischen in der Gerichtsregistratur eingesehen werden.

Bayreuth, am 20. December 1853.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

Mit Beginn dieses Jahres erlaube mir anzuzeigen, daß ich mein seit nahe an 14 Jahre bestehendes Apotheken-Geschäft zum Adler an Herrn **Wilh. v. Loewenich** käuflich abgetreten habe, danke verbindlichst für das mir vielseitig geschenkte Vertrauen und wünsche dasselbe möge auf meinen Herrn Nachfolger übertragen werden.

Bayreuth, den 2. Januar 1854.

Aug. Schüller, Apotheker.

In Bezugnahme auf obigen Artikel erlaubt sich der gehorsamst Unterzeichnete zur schuldigen Anzeige zu bringen, daß er am 1. Januar dieses Jahres die Apotheke des Herrn Aug. Schüller dahier käuflich übernommen und angetreten hat.

Indem er sich dem verehrlichen Gesammt-Publikum der Stadt und Umgebung bei dieser Gelegenheit auf das Gehorsamste und Angelegentlichste empfiehlt, wird er sich bestreben, stets den an ihn gestellten Ansprüchen auf das Ehrenhafteste zu genügen.

Bayreuth, den 2. Januar 1854.

Wilhelm v. Loewenich
zur Adler-Apotheke.

Es werden einige Reisepistolen zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Bei Bäckermeister Küneth über 2 Treppen ist vorne heraus ein freundliches Quartier auf das Ziel Lichtmeß zu beziehen.

Hs.-Nr. 459 in der breiten Gasse ist das mittlere Quartier mit oder ohne Möbel sogleich oder auf Lichtmeß zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühe für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 3. | 3. Januar 1854.

Deutschland.

München, 31. Dec. Se. Maj. der König geruhte heute Vormittag den Getreidmarkt in der neuen großartigen Schrannenhalle, in welcher auch der k. Staatsminister des Innern, der k. Regierungspräsident, der k. Polizeidirektor und der Bürgermeister unserer Stadt anwesend waren, zu besuchen, und von allen Verhältnissen und Einrichtungen derselben die genaueste Einsicht zu nehmen. Der König unterhielt sich hiebei mit vielen Anwesenden auf die freundlichste Weise. Auf dem Weg zur Schranne besuchte Se. Maj. den Viktualienmarkt und erkundigte sich daselbst nach den verschiedenen Preisen. Auf dem Rückweg begab sich der Monarch in die Rumforder Suppenanstalt und kostete die Suppe, worauf der König an die in der Nähe befindliche Mannschaft der Landwehr-Zeughauswache die freundlichsten Worte richtete. — Das Direktorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat heute Mittag die Dividende und Superdividende für zweites Semester l. J. auf 17 fl. für die Aktie festgesetzt. Da die Dividende für erstes Semester 14 fl. betrug, so beziehen die Aktionäre für das heut zu Ende gehende Jahr 31 fl., um einige Gulden mehr als im vorigen Jahr. Dieses Mehr hat seinen hauptsächlichsten Grund in dem Umstand, daß, nachdem der Reservefond im vorigen Jahr seine gesetzliche Höhe erreicht hat, zum erstenmal in diesem Jahr keine Zurücklegung für denselben stattzufinden hatte.

München, 31. Dec. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat vor seiner Abreise allen jenen Soldaten, welche bei ihm als Schildwachen gestanden, für die ganze Dauer seiner Abwesenheit eine doppelte Löhnungsrate auszahlen lassen.

München, 1. Jan. Am kgl. Hofe hat heute die Neujahrsgratulationscour auf sehr glänzende Weise stattgefunden. Um 12 Uhr Mittag begaben sich II. MM. der König und die Königin unter Vorauštritt des großen Dienstes in den prachtvollen Thronsaal und nahmen unter dem Thronhimmel die Aufwartungen entgegen. Die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten machten den Anfang; ihnen folgten der hohe Adel und die übrigen Hofrangesklassen — so namentlich die kgl. Staatsminister, Staatsräthe, Präsidenten der obersten Stellen, die Generalität rc., dann die Offizierkorps der Linie und Landwehr, die höheren Beamten der k. Hofstäbe, der Ministerien und übrigen k. Stellen und Behörden und eine Deputation des hiesigen Stadtmagistrats. Die Aufwartung nahm gegen 2 Stunden in Anspruch. Heute Abends 6½ Uhr werden II. MM. sich unter Vorautritt des großen Dienstes und gefolgt von den höchsten Herrschaften nach dem Habsburger Saale begeben und dort das diplomatische Korps und die Gemahlinnen der fremden Minister empfangen. Um 7 Uhr findet im Saale Karls des Großen ein Hofkonzert statt. — Wie immer am Neujahrstage hat Se. Maj. der König auch heute wieder eine Anzahl Orden verliehen; mehrere der hier Wohnenden empfingen die Dekorationen diesen Vormittag aus Sr. Maj. eigenen Händen.

Augsburg, 1. Jan. Der hier bestandene Turn-Verein hat sich als „Verein für körperliche Uebungen" neu konstituirt und als solcher die Genehmigung der kgl. Regierung erhalten.

Speyer, 27. Dec. Wir freuen uns, berichten zu können, daß der Stadtrath von Speyer in seiner jüngsten Sitzung einstimmig zur Wiederherstellung der Vorderseite des Kaiserdomes die Summe von 6000 fl. aus städtischen Mitteln bewilligt hat, und daß bei der durch die Mitglieder des provisorischen Central-Comite's zum gleichen Zwecke dahier vorgenommenen Sammlung der bedeutende Betrag von 4000 fl. gezeichnet wurde. (Pfälz. Z.)

Berlin, 31. Decbr. Das „Dresdn. Journ." vernimmt, daß noch vor Ablauf dieses Jahres die Vollziehung des verhandelten Vertrags wegen Fortdauer des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an das Zollsystem Preußens und der übrigen Zollvereinsstaaten zu erwarten steht, wenn auch bis dahin dessen allseitige formelle Ratifikation nicht erfolgen kann. Es wird jedoch letzterer Umstand die Aufrechthaltung des freien Verkehrs mit dem genannten Großherzogthume über das laufende Jahr hinaus nicht hindern.

Ueber die Grundsätze, welche nach einer Vereinbarung in der Zollkonferenz bei der Erhebung der Eingangsabgaben von Syrup vom 1. Jan. 1854 an, bis auf Weiteres zur Anwendung kommen sollen, gibt die folgende in Hannover publicirte amtliche Bekanntmachung der Generaldirektion der indirekten Steuern vollständige Auskunft: „1) Nach dem Vereinszolltarife Abtheilung II. Position 25 rc., unterliegt gewöhnlicher Syrup einer Eingangsabgabe von 2 Thlrn. für den Centner. Unter gewöhnlichem Syrup wird nur diejenige bei der Fabrikation von raffinirtem Zucker übrig bleibende Flüssigkeit verstanden, welche nicht nur gänzlich frei von festen Körnern und Krystallen ist, sondern auch krystallisirbaren Zucker entweder gar nicht, oder nur in so geringer Menge enthält, daß die Flüssigkeit nach dem Aräometer, bei einer Temperatur von 12 Grad R. (die Dichtigkeit des Wassers bei derselben Temperatur zu 1 angenommen) eine Dichtigkeit von mindestens 1,430 hat. 2) Von anderm wirklichem braunem Syrup, welcher den vorbezeichneten Dichtigkeitsgrad nicht erreicht, soll nach einer unter den Zollvereinsstaaten getroffenen Vereinbarung ein Zollsatz von 4 Thalern für den Centner erhoben werden. 3) Auflösungen von Zucker unterliegen dem Zollsatze für Zucker.

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Es war noch früh am Tage und der Befehl zum Angriff noch nicht gegeben. Wenn Dose an die Biegung der Schlucht trat und rückwärts schaute, dann sah er seine Bedeckungs-Mannschaft, etwas Husaren und einen Zug Infanterie, die mit der größten Gemüthlichkeit zusammen standen und plauderten. Wir brauchen nicht zu sagen, daß Dose eigenhändig Protze und Laffettenkasten geöffnet, Kugeln und Munition selbst gelockert und Alles aufs sorgfältigste nachgesehen. Den Platz für sein Geschütz hatte er sich aufs genaueste ausgesucht; er stand, wie gesagt, gerade an der Biegung der Schlucht; die Bergwand, welche diese bildete, streckte sich wie ein niedriger Damm ein paar Schritte weit vor ihm hin und bedeckte so die Haubitze. Seinen Kanonieren hatte er die besten Anordnungen gegeben über das Verhalten im Gefechte und hatte ihnen namentlich unerschütterliche Ruhe und Kaltblütigkeit anempfohlen, was sehr leicht ist, d. h. das Anempfehlen, wogegen aber die Ausführung immer etwas zu wünschen übrig läßt.

Die Soldaten saßen an der Bergwand und verzehrten das Frühstück, das sie sich mitgebracht, und selbst die Pferde thaten ganz beruhigt, senkten ihre Köpfe und suchten von dem saftigen Grase zu ihren Füßen etwas zwischen Stange und Zunge durchzubringen. Dose saß auf einem alten Baumast; sein Herz von erhabenen Gefühlen angeschwellt, hielt er Schloß, Dorf, so wie das Haus mit der rothen Fahne im Auge.

Auf dem rechten Flügel der Gefechtsaufstellung fiel jetzt plötzlich der erste Kanonenschuß, und das Echo rollte diesen Klang donnerähnlich durch die Berge und Schluchten fort. Ihm folgte ein zweiter, dritter, dann mehrere nach einander; drüben wurde ebenfalls geantwortet, das klang dumpfer und hohler; dazwischen hörte man einige Zeit später das eigenthümliche Knallen der Büchsen; dazwischen zuweilen ein lustiger Ton aus irgend einem Jägerhorn, dann das Knattern der Gewehrsalven, einzelne Trommelwirbel, und somit hatte die Sache ihren Anfang genommen.

Augenblicklich war bei der Mannschaft in dem kleinen Wiesenthale alle sorglose und nachlässige Haltung verschwunden, das Eßbare aller Art wurde bei dem ersten Kanonenschusse schleunigst zur Seite gesteckt, und wo noch ein paar Backen im heftigsten Kauen begriffen waren, da beeilte man sich und würgte hinunter, daß es eine Freude war; die Pickelhaube wurde auf dem Kopfe fest gerückt, die Glieder formirten sich ohne Befehl, und Alles wartete gespannt und war auf den Kampf begierig. Die Kanoniere waren wahrhaftig nicht die Letzten, die sich an ihr Geschütz begaben, sie standen da wie auf dem Paradeplatze, Wischer und Handspeiche in den Händen, concentrirten ihr sämmtliches Gefühl auf die Gehörwerkzeuge, um nicht das leiseste

4) Zur Abfertigung von Syrupsquantitäten, welche das Gewicht von 10 Pfd. nicht übersteigen, sind alle mit der Zollabfertigung beauftragten Grenzämter befugt. Dagegen dürfen größere Syrupssendungen, sofern sich die Einbringer nicht ohne Weiteres dem höhern Satze von 4 Thlrn. für den Centner unterwerfen wollen, nur über die Hauptzollämter eingelassen werden."

„In der Nacht vom 21. zum 22. Dec.", meldet die Neue Oder-Zeitung, „sind zu Steinbach bei Mittelwalde der Stückmann Nagel, dessen Frau und zehnjähriger Sohn mittels einer Art ermordet worden. Der Mörder hat zur Verdeckung der That im Hause Feuer angelegt, welches aber von der kleinen Tochter Nagel's, die sich während der That unter dem Bett versteckt hatte, gelöscht worden ist. Der Mörder ist am Nachmittage des 22. Dec. in der Person des Maurers David Wolff aus Conradswald ermittelt. Derselbe ist zur Haft gebracht und hat die That eingestanden."

Frankfurt, 30. Dec. Der Flächengehalt der Stadt Frankfurt und Sachsenhausen nebst den Gemarkungen, exclusive der Wege, beträgt 15,791 Morgen Feldmaß, der Flächengehalt unseres ganzen Gebietes 47,886 Morgen, 2 Viertel, 16 Ruthen und 88 Schuhe. — Gegenwärtig gibt es in unserer Stadt 17 Tabakfabriken, 65 Cigarrenläden und 280 Läden, worin Tabak und Cigarren verkauft werden. — Wie wir vernehmen, wird im nächsten Jahre auch hier ein statistischer Verein ins Leben gerufen werden.

Stuttgart, 29. Dec. Seit einigen Tagen sind hier Gerüchte verbreitet von theilweiser Ministermodification, die aber, wie ich Sie versichern kann, jeden Grundes entbehren. Man wollte dieselben bald mit der katholischen, bald mit der Adelsfrage in Verbindung bringen; aber sowohl in der einen, wie in der andern herrscht, wie man in gut unterrichteten Kreisen hört, vollständige Einigkeit im Cabinet. (F. J.)

Stuttgart, 31. Dec. Gestern, schreibt man der A. Z., erfolgte die Verhaftung des ersten Auszahlungsbeamten unserer Staatshauptkasse, des Oberfinanzraths H., durch das k. Criminalamt auf Anordnung des Staatsanwalts. Schon seit 14 Tagen unterhielt man sich im Publikum viel von einer, gegen diesen bisher in großer Achtung gestandenen Beamten, schnell eingeleiteten Administrativuntersuchung in Folge eines zu unerwarteten Sturzes der ihm untergebenen großen Kasse. Da man indeß annahm, es handle sich um bloße Ordnungswidrigkeiten, so enthielt ich mich, der Sache Erwähnung zu thun. Jetzt aber ist die Sache der Administrativbehörde entrückt und an die Criminalbehörde gelangt, was natürlich nicht ohne gehörig erwogene, schwer gravirende Inzichten geschehen sein kann, und wird somit zu einer öffentlichen Verhandlung Anlaß geben.

Aus Heidelberg, 29. Dec. wird der Allg. Ztg. mitgetheilt: Der mysteriöse Vorfall im Schloß zu Karlsruhe am Abend des 19. d., wird von Frankfurter Correspondenten als Attentat auf das Leben des Prinz-Regenten colportirt. Wir entsinnen uns dieß in mehreren Blättern und Artikeln aus Frankfurt a. M. gelesen zu haben, und namentlich liegt uns die Nr. 305 des Hamburger Correspondenten vor Augen, wo ganz unumwunden in diesem Sinn gesprochen wird. Was man aber aus Karlsruhe erfährt, gibt nicht einmal Anlaß zu einer so weitreichenden Vermuthung, geschweige daß eine Bestätigung des, wie es scheint, geflissentlich verbreiteten Gerüchts darin zu entdecken wäre. Es wird nur von einem ärmlich gekleideten, unbewaffneten Menschen gesprochen, der in das Zimmer des Prinz-Regenten, als dieser am Schreibtisch saß, eingetreten, und als der Prinz-Regent, um seine Absicht fragend, auf ihn zugegangen sei, sich schweigend entfernt habe, und dann nicht wieder gesehen worden sei, obwohl die auf das Klingeln des Prinzen herbeigeeilte Dienerschaft ihm hätte begegnen müssen, da die zwischen dem Fürsten und dem Zimmer der Lakaien liegenden Säle mit keinen andern Räumen in Verbindung stehen, und wer zum Prinz-Regenten gelangen oder wer ihn verlassen und den Ausgang des Schlosses gewinnen wollte, nothwendig das Lakaienzimmer hätte durchschreiten müssen. In dem an das Zimmer des Prinz-Regenten stoßenden Vorsaal sind allerdings zwei Fenster welche auf einen Hof führen. Aber diese Fenster haben doppelten Verschluß (Vorsetzfenster), und außerdem Läden, welche um die Abendzeit (6 Uhr) regelmäßig geschlossen werden, und nicht ohne Mühe und Zeit ein- und ausgelassen werden können; endlich führen diese Fenster, wenn man sich herablassen würde, auf einen Perron, welcher von Schildwachen umgeben ist. Wenn man der Wahrheit entgegen ausstreute, daß eines der Fenster geöffnet worden sei, so ergibt sich für die Annahme, daß ein präsumtiver Uebelthäter auf diesem Wege die Flucht versucht und verübt habe, hier ein gerechter Maßstab. Die Umstände sind von der Art, daß sie die ganze Sache so unwahrscheinlich darstellen, daß man sie für eine Sinnentäuschung halten müßte, wenn nicht ein so besonnener Herr, wie der zunächst betroffene, die Wahrnehmung gemacht hätte. Die Entstellung und Vergrößerung hat aber einen nahe liegenden Grund und trägt eine Färbung, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen über die Absichten wenig Zweifel gestatten wird. Man sucht die mysteriöse Person unter den Katholiken, und nennt einen Mordversuch, was, wenn es nicht eine Sinnentäuschung ist, auch jeden andern Zweck haben konnte und nicht entfernt mit einem Mordversuch Aehnlichkeit trägt. Deutschland hat in der ganzen Reformationsperiode, im dreißigjährigen Krieg und in allen Perioden kirchlicher Wirren keinen Namen wie Frankreich den des Clement und des Ravaillac zu verzeichnen gehabt. Daher wolle man uns auch jetzt mit märchenhaften Uebelthätern verschonen!

Offenbach, 30. Dec. Der junge Prinz Carl von Ysenburg, gegenwärtig 15½ Jahre alt, der bekanntlich seine Mutter, die Wittwe des verstorbenen Prinzen Victor von Ysenburg, geborne Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, aus confessionellen Rücksichten verlassen mußte (er sollte oder wollte angeblich katholisch werden), um bis zu seiner Volljährigkeit bei seinem Oheim, dem regierenden Fürsten Wolfgang von Ysenburg, der gewöhnlich zu Bierstein residirt, zu verweilen, ist vor einigen Tagen heimlich und ohne Genehmigung seines Oheims hierher zu seiner Mutter gekommen. Auf Reklamation des Erstern wurde er in Begleitung einer hiesigen Gerichtsperson sofort nach Bierstein zurückgebracht.

Die Oesterreichische Correspondenz gibt eine Uebersicht der Ergebnisse der für das Jahr 1853 ausgeschriebenen Rekrutirung, der wir Folgendes entnehmen: In den sieben Altersklassen war die Zahl von 1,136,156 militärpflichtigen Individuen begriffen. Von diesen hatten sich 1733 freiwillig gestellt; ex. off. wur-

---

Wort ihres Geschützführers zu überhören. Dose's Brust war zum Zerspringen voll von Erwartung und Kampflust; er übersah mit einem raschen Blicke noch einmal die Stellung seiner Protze und der Pferde, und als er Alles gut gedeckt aufgestellt sah, lockerte er zum Ueberfluß seinen Säbel in der Scheide, blies die Backen auf und meldete sich bei sich selbst als vollkommen fertig.

Hören Sie, Feuerwerker, sagte Lieutenant L., der den Haubitzenzug commandirte, ich brauche Ihnen keine Ruhe und Besonnenheit anzuempfehlen; aber wenn es Ihnen möglich ist, so vergessen Sie mir nicht, wenigsten von einigen Würfen ruhig die Sekundenzahl abzuzählen, von dem Moment des Losfeuerns, bis die Granate einschlägt. Sie wissen: eins — zwei — drei — vier — Pulsschlag!

Zu Befehl, Herr Lieutenant, entgegnete der Feuerwerker, ohne recht bei der Sache zu sein; denn er horchte ängstlich auf den Kanonendonner, der sich leider zu entfernen schien. Er bemerkte das auch gegen seinen Offizier, der aber kopfschüttelnd meinte:

Seien Sie ganz ruhig, wir bekommen hier genug zu thun. Das sind heimtückische Bursche, die wir vor uns haben! Wette ich doch Hundert gegen Eins, das Dorf und Schloß da vor uns steckt voll Mannschaft und Geschütze. Bemerken Sie dort die rothe Fahne auf dem weißen Hause?

Ich habe schon lange darauf Achtung gegeben, antwortete der Feuerwerker.

Bemerken Sie sonst nichts da droben? Sie haben doch scharfe Augen.

Es liegt dies alles im Schatten, sagte Dose. Doch warten Sie einen Augenblick, Herr Lieutenant; Sie bemerken doch die Gartenmauer, die um das Haus herum läuft?

Allerdings.

Hinter dieser Gartenmauer, fuhr Dose fort, indem er mit der Hand seine Augen beschattete, meine ich immer etwas Glänzendes zu entdecken.

Ganz recht.

Eins — zwei — drei — vier glänzende Punkte.

Geschütze, Feuerwerker — Geschütze. Da wette ich eine schön gefüllte Granate gegen eine Flintenkugel — vier Geschütze, wahrscheinlich Zwölfpfünder.

In der That, es ist möglich.

Da sitzen sie, hinter ihren Mauern lauernd; wir haben da vor uns das Centrum ihrer ganzen Aufstellung und stehen vor der Hand verflucht schwach dagegen.

Mittlerweile war auch der commandirende Dragoner-Offizier, unser Freund, längst der Bergwand näher geritten, um sich ebenfalls vorn ein Bißchen umzuschauen.

Nun, Feuerwerker, sagte er zu Dose, bekommen wir bald was von Ihnen zu hören?

den 2453 Individuen abgestellt, und zwar 8 wegen Nichterscheinens bei der Conscription, 1059 Rekrutirungsflüchtlinge, Vormänner und assentirte Nachmänner; 1009 wegen Paßlosigkeit, Landstreicherei ic., 263 wegen Arbeitsscheu und Excesse und 114 wegen Selbstverstümmelung. Vom Loose getroffen wurden 76,788. Die Zahl der untauglich Erklärten entzifferte sich mit 333,988, und zwar wurden davon 76,816 wegen Mangel des erforderlichen Maßes, 257,043 wegen körperlicher Gebrechen und 129 wegen Verbrechen als solche erklärt. Die Zahl der als überflüssig Entlassenen ist 245,180. Im Ganzen wurden 2234 zur Heilung in das Spital abgeführt oder zur Superarbitrirung gewiesen. Abwesend waren 66,841, und zwar 8032 mit und 58,809 ohne Bewilligung. Die Zahl der Uebersiedelten, Ausgewanderten oder Gestorbenen betrug 49,198, sowie die der im Militär bereits Dienenden oder der Zöglinge der Militärerziehungsanstalten 67,339. Die Zahl der vom Militär Befreiten betrug insgesammt 290,412, darunter waren 832 Geistliche, 1348 Beamte, Professoren und Honoratioren, 2123 Schullehrer und Schulgehülfen, 5598 Studirende und Präparanden für die Seelsorge und den Staatsdienst, 8 Besitzer von befreienden Fabriken, Gewerben ic., 38,544 Besitzer solcher Grundcomplexe, 6337 einzige Söhne hülfsbedürftiger Aeltern, endlich 235,622 Erhalter von Kindern und Geschwistern von im Militär Dienenden und durch besondere Familienverhältnisse Befreite.

Hamburg, 20. Dec. Die Zahl der von Hamburg direkt beförderten Auswanderer betrug in diesem Jahre 2164 weniger als im vorigen. Die Zahl der von hier expedirten Schiffe mit Auswanderern war um 15 geringer als 1852. Als Ursache dieses geringeren Resultates der Auswandererbeförderung in diesem Jahre ist nur der Mangel an Schiffen zu betrachten, denn bei ausreichenden Transportmitteln würde die diesjährige Zahl diejenige des vorigen Jahres noch um 1000 bis 2000 Personen überstiegen haben. Es wurden im Laufe dieses Jahres 127 Schiffe mit 19,037 Passagieren, incl. Kajütenpassagieren und Kindern, expedirt, während im Jahre 1852 21,301 Passagiere mit 142 Schiffen, 1851 10,209 Passagiere mit 75 Schiffen, 1850 7062 Passagiere mit 60 Schiffen, 1849 5489 Passagiere mit 44 Schiffen, 1848 7391 Passagiere mit 58 Schiffen expedirt wurden. Von den in diesem Jahre direkt beförderten Auswanderern gingen nach Newyork 12,933, nach Quebec 2076, nach Neworleans 946, nach Galveston 414, nach Indianola 98, nach Valdivia, Valparaiso und San Francisco 353, nach Santos 163, nach Dona Francisco 160, nach Rio Grande 142, nach Rio de Janeiro und nach Sydney, Port Adelaide und Melbourne 1721 Passagiere.

Italien.

Aus Rom wird der Allg. Ztg. geschrieben: Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen sei am 20. daselbst, von Ancona, eingetroffen und in der Wohnung des preußischen Gesandten auf dem Capitol abgestiegen. Am folgenden Tag war der Prinz von Sr. Heiligkeit dem Papst in feierlicher Audienz empfangen. Der Prinz wollte die Weihnachtsfeste in Rom zubringen, wo übrigens nasses kaltes Regenwetter herrschte.

Frankreich.

Straßburg, 30 Dec. Die Verwaltung der Paris-Straßburger Eisenbahn hat durch einen vorgestern unterzeichneten Vertrag die Straßburg-Baseler Eisenbahn käuflich an sich gebracht. Die Aktionäre der letztern erhalten für je vier Antheilverschreibungen (deren Nominalwerth 350 Fr. beträgt) drei Obligationen im Nominalwerth von 500 Fr. mit einer jährlichen Zinsenvergütung von 5 Procent.

Türkei.

Ueber die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze an der Donau berichtet unter Anderm eine Correspondenz der Schlesischen Zeitung von der türkischen Grenze vom 23. Dec.: „Am 11. Dec. waren zwei russische Kanonenschaluppen gegen Matschin zu aufgebrochen, aber am 12. Dec. sind drei andere Donauschaluppen nebst zwei Dampfschiffen ebenfalls dahin abgefahren. Unter den Schaluppen befanden sich auch die fürstlich walachischen. Der nächste Zweck dieser von General Engelhardt unternommenen Expedition war die Zerstörung der türkischen Strandbatterien von Matschin. Das Bombardement war beiderseits sehr heiß und dauerte am 13. Dec. bis am Abend, zu welcher Zeit dann ein Dampfboot nach Braila zurückkehrte. Am 14. Dec. ist die Schlacht neuerdings angegangen. Unter dem Schutze der Kanonen erzwangen zwei russische Bataillone die Ueberfahrt auf das rechte Donauufer, aber die Russen mußten am Ende wieder auf ihre Donauschaluppen zurückkehren, jedoch erst, nachdem zwei türkische Batterien zerstört waren. Ein Brief bemerkt ganz kurz, General Engelhardt sei am Kopfe verwundet worden. Die von der Kronstädter Zeitung gebrachte Nachricht von dem Brande in Matschin muß nach unseren verläßlichen Berichten aus den Donaufürstenthümern dahin berichtigt werden, daß ein Theil der außerhalb Matschin stehenden Waarenmagazine von den Russen in Brand gesteckt worden ist. Waaren im Werthe von etwa 15,000 Fl. C.-M., zum größten Theile christlichen Handelsleuten von Braila angehörig, sind dabei zu Grunde gegangen. — Die Russen haben seit Kurzem auch die walachische Donauinsel vor Braila besetzt. In Braila ist eine russische Proklamation erlassen worden, in welcher die Bevölkerung zwar über den bevorstehenden Kampf benachrichtigt, jedoch damit beruhigt wurde, daß in Braila gar nichts zu befürchten sei. Ein anderer Correspondent aus Braila vom 16. Dec. meldet: Nach 16 Stunden heißen Kampfes ist es den Russen gelungen, die Strandbatterien zu zerstören. Aus Braila wagt sich Niemand heraus. Heute heißt es, am 24. Dec., soll sich die Armee, welche hier und in Galacz steht, in Bewegung setzen und die Donau überschreiten. Die Nachricht von der Zerstörung Braila's stammt aus dem Munde eines brailaer Getreidespekulanten, der nach Triest zu Einkäufen sich begibt. Ebenso wenig bestätigt sich der angeblich auf den 18. Dec. festgesetzte Donauübergang der Russen auf vier Stellen. Bei der gegenwärtigen Stellung der Heere muß es zwischen Krajowa und Kalafat zu einer ernsten Schlacht kommen; gutunterrichtete Personen glauben, daß der den Russen heilige Weihnachtsabend (24. Dec.) die Entscheidung für die Walachei und deren Lage im gegenwärtigen Kriege bringen werde. Die Landstraßen in der Walachei sind durch das milde Wetter unwegsam geworden, aber dennoch ist die ganze Armee in Bewegung. Die nächsten Tage bringen sicherlich wichtige Vorfälle."

Konstantinopel, 22. Dec. Aus Anlaß der friedlichen Beschlüsse des Divans fand gestern eine Aufstandsbewegung der

---

Ich warte nur auf Befehl, antwortete Dose lächelnd. — Doch hören Sie — fuhr er heiter fort, und sein Gesicht überfuhr ein freudiges Lächeln —, der Spektakel vom rechten Flügel kommt wieder näher.

Recht nahe, sagte der Dragoner-Offizier. Gebe Gott, daß auch wir eine kleine Arbeit bekommen.

Ich wüßte was für euch, entgegnete lachend Lieutenant L., paßt auf!

Nun denn, sprechen Sie!

Feuerwerker, wie weit schätzen Sie das Haus mit der rothen Fahne?

Nach meiner Berechnung sind es zweitausend Schritt, eher etwa mehr als weniger.

So wollen wir vor der Hand die beiden Haubitzen dahin richten lassen.

Achtung! commandirte Dose. — Mit Granaten geladen! — Zweitausend Schritt auf das weiße Haus!

Sieben Achtel Pfund Ladung! rief Numero vier, und zwanzig Grad Erhöhung! Behutsam legte Numero zwei seine Pulversäcke in das Geschütz, der Bombardier setzte die Granate sorgfältig ein, den Quadranten einen Augenblick auf — — eine halbe Minute lang waren sämmtliche Kanoniere um das Geschütz in Bewegung, dann sprang Jeder wieder an seinen Platz, und Alles war fertig.

— Nun, und meine Arbeit? fragte lachend der Dragoner-Offizier seinen Cameraden, der dem Gewühl um das Geschütz behaglich zuschaute.

Das ist einfach, entgegnete der Artillerie-Offizier. Die Himmelsacramenter da oben werden sich hinter ihrer Mauer ziemlich lange halten. Sie scheuen nur die blanke Waffe; wenn wir also mit Gottes Hülfe ihnen ein paar hübsche Granaten in ihren Garten geworfen haben, so wird die Infanterie zum Sturm vorrücken, und dann geht ihr mit oder vielmehr voraus. Mich soll der Teufel holen, wenn da ein Dragonersäbel nicht ein eben so gutes Stück Arbeit macht, wie ein ehrliches Bayonnet.

Der Teufel ja! entgegnete der Dragoner-Offizier, und sein Gesicht glänzte vor Vergnügen, so werde ich's machen. Freilich sind wir zu eurer Deckung da, aber wenn die ganze Geschichte vorwärts geht, da wollen wir auch nicht dahinten bleiben. Doch ihr müßt uns entbehren können.

Lieber Freund, versetzte der Artillerie-Offizier mit großem Selbstgefühl, das sind zwei reitende Geschütze, die kommen überall durch, werden auch, wenn es vorwärts geht, nicht weit hinter euch bleiben. — Hab' mir auch schon links von dem Hause eine kleine Aufstellung angesehen, von da werde ich sie mit Kartätschen bedienen.

Gehen wir ein paar Schritte näher, meinte der Dragoner, indem er sein Pferd antrieb; ich muß doch sehen, wo man am besten da hinauf kommt. — Und damit ritt er einige Schritte vorwärts. (Forts. f.)

Softas (Rechtszöglinge) statt, welche jedoch vollständig unterdrückt wurde. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Am 31. December 1853 wurden in der öffentlichen Sitzung des K. Kreis- und Stadtgerichts dahier folgende abgeurtheilt:

1) Friedrich, Andreas (genannt Gänsfriedrich), früher Webermeister von Münchberg, wegen Vergehens des fortgesetzten, unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls an dem Schreinermeister Joh. Lang von Münchberg, zu acht Monaten einfacher Gefängnißstrafe.

2) a) Karnitzschky, Johann, verheiratheter Schäfer von Unterdorniach, zu sechs Tagen einfacher Gefängnißstrafe;
   b) Spörl, Adam, Taglöhner von Stadtsteinach, zu dreißig Tagen einfacher Gefängnißstrafe.
   c) Kirschner, Johann, Taglöhnerssohn von Stadtsteinach, zu sechs Tagen einfacher Gefängnißstrafe, sämmtliche wegen des Vergehens der Verletzung der persönlichen Sicherheit durch Selbsthülfe.

3) Eckhardt, Wolfgang, verheiratheter Gastwirth von Hof, wegen Vergehen der Siegelverletzung resp. Vergehen der Ehrfurcht gegen die Obrigkeit durch Verletzung öffentlicher Siegel zu einem Monat einfacher Gefängnißstrafe.

4) Weidenhammer, Johann Michael, Schuhmachergeselle von Goldkronach, wegen Vergehens der Körperverletzung in Concurrenz mit einer polizeilich strafbaren Mißhandlung, verübt an der Köhlers-Wittwe Barbara Blechschmidt, zu zehn Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe.

5) Hensel, Johann, Taglöhner von Meyenhof, wegen Vergehens des Diebstahls zu vier Monat Zwangsarbeitsstrafe.

Course. — Frankfurt a. M., 31. December 1853.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	54	5 % Oblig. b. Rothsch.	101¼
Pistolen	9	38—39	4½ % ditto . . .	101⅛
ditto Preuss. . . .	9	59 - fl. 10.	4 % ditto . . .	96⅛
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	96¼
Rand - Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	91
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	Ludwigshafen - Bexbach	120⅜

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	—4°,8	—2°,8	—3°,0	317''',79	318''',51	318''',87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckter Himmel, fast ununterbrochener, jedoch meistens nicht intensiver Schneefall, über Tags: 6c'',1, in der Nacht: 13c'',1 auf den □'.

Höchste Temperatur: —2°,0.

Mittlere Temperatur: —3°,48. Mittlerer Luftdruck: 318''',53.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,8.

Am 3. Januar 1854: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,4. Barometer: 318''',51.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, Rittergutsbesitzer von Oberbruck; Schmidt mit Sohn, k. Forstmeister von Steinwiesen; Kitignoto, Lieutenant von Amberg; v. Schirnding, Forstwart; Kaufl.: Lämmerich von Arolsen, Carner von Stuttgart, Fürst von Coburg; Kunel, Lehrer von Obristfeld.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 4. — 4. Januar 1854.

Deutschland.

München. Der in der Kammer der Reichsräthe jüngst eingebrachte Gesetz-Entwurf: „die Zwangs-Abtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betr.", lautet wörtlich: Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, unter Beobachtung der in dem Titel X. §. 7 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Form beschlossen und verordnen: Art. 1. Der Art. XXI. Tit. IV. des Gesetzes vom 17. November 1837, die Zwangs-Abtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend, ist abgeändert, wie folgt: „Die Kosten des übrigens tax- und stempelfreien Administrativ-Verfahrens in I. Instanz, sowie die Vergütung der den Betheiligten durch dieses Verfahren verursachten nothwendigen Auslagen fallen dem Anrufenden zur Last." Art. 2. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung, jedoch ohne Rückwirkung auf die schon anhängigen Prozesse in Kraft. Dasselbe soll als ein Grundgesetz des Reiches angesehen werden und dieselbe Wirksamkeit haben, als wenn es in der Verfassungs-Urkunde enthalten wäre. Gegeben den ... ten .... 185.. Für den Entwurf: v. Kleinschrod, Graf v. Reigersberg. Motive: Nach Art. XIII. bis XX. des Gesetzes vom 17. November 1837 theilt sich das Verfahren bei der Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke nach zwei Richtungen, nämlich in das Administrativ-Verfahren und in das gerichtliche Verfahren. Das erste hat die Entscheidung der Frage zum Zwecke, ob der Eigenthümer zur Abtretung seines Eigenthums verpflichtet sei, das zweite, welche Entschädigung der Anrufende zu leisten habe. Der Art. XXI. des angeführten Gesetzes bestimmt nun, daß dem Anrufenden nicht allein die Kosten des Administrativ-Verfahrens, sondern auch jene des gerichtlichen Verfahrens in erster Instanz, sowie die Vergütung der den Betheiligten hiedurch verursachten nothwendigen Auslagen zur Last fallen sollen. Diese Bestimmung, obwohl sie von den allgemeinen Rechtsgrundsätzen wesentlich abweicht, wonach die Kosten von dem unterliegenden Theile zu tragen sind, unter gewissen Voraussetzungen auch Kostentheilungen und Kosten-Kompensationen stattfinden, dürfte zwar bezüglich des Administrativ-Verfahrens in erster Instanz einer Beanstandung nicht unterliegen, da die Zwangsabtretung von Privateigenthum für öffentliche Zwecke eine solche außerordentliche Maßregel ist, daß es wohl gerechtfertigt werden kann, alle durch Entscheidung der Frage, ob abgetreten werden muß, in erster Instanz veranlaßten Kosten, dem Anrufenden auch im obsiegenden Falle zu überbürden. Allein darüber hinaus und insbesondere sogar dann, wenn die Abtretungspflicht feststeht, sei es nun durch das Administrativerkenntniß oder durch das Zugeständniß des Eigenthümers, und wenn es sich daher nur noch darum handelt, welche Entschädigung geleistet werden soll, wenn sonach nur ein gewöhnlicher Entschädigungs-Prozeß vorliegt, so wird es schwerlich zu billigen sein, auch hier noch von den allgemeinen Grundsätzen über Berufungen und über Entschädigungsprozesse abzuweichen, und die Kosten unter allen Umständen den Anrufenden zu überweisen. Es ist auch der Zusatz in dem Art. XXI. des mehrerwähnten Gesetzes „und des gerichtlichen Verfahrens" in dem Regierungs-Entwurfe nicht enthalten gewesen, vielmehr erst aus Anlaß der Anträge der Stände-Versammlung des Jahres 1837 aufgenommen worden. Diesen Zusatz wieder zu beseitigen, und durch das Hinwegfallen der darin enthaltenen singulären Bestimmung der allgemeinen Rechtsgrundsätze über die Kostentragung auch bei den Entschädigungs-Prozessen aus Anlaß der Abtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke wieder Geltung zu verschaffen, ist der Zweck des gegenwärtigen Gesetz-Entwurfes. Derselbe ist übrigens keineswegs durch die obige rechtliche Erwägung allein hervorgerufen, die fragliche Abänderung des Expropriationsgesetzes vom 17. Nov. 1837 erscheint vielmehr auch als dringend geboten, sollen nicht wesentliche Interessen des Staates gefährdet werden. Das genannte Gesetz findet nämlich zunächst bei dem Staats-Eisenbahnbau und hier in der größten Ausdehnung Anwendung, wie sich aus der neuesten Uebersicht über den Stand des Grunderwerbs zu dem Eisenbahnbau ergibt, nach welcher bis zum letzten März 1853 nicht weniger als 44,983 Objekte mit einem Areal von 13,167 Tagwerken zu dem Kaufspreise von 7,676,029 fl. von 19,608 Besitzern erworben worden sind. — Der Art. XXI. des Gesetzes, wonach der Staat bei den Entschädigungs-Prozessen alle Kosten, auch diejenigen, welche den bei den Prozessen unterliegenden Grundbesitzern erwachsen sind, zu zahlen hat, hat sich dabei namentlich in den letzten Jahren vielfach nachtheilig erwiesen. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß die Aussicht, kostenfrei prozessiren zu können, der Prozeß mag ausfallen, wie er wolle, den Grundeigenthümern und den Anwälten den freiesten Spielraum gewährt, die Entschädigungsprozesse dermaßen zu vervielfältigen, daß die Gesammtausgabe der Baukasse für die Prozeßkosten auf das Höchste gesteigert, und zugleich die Geschäftslast der mit dem Grunderwerbe betrauten Eisenbahnbau-Commission eine kaum zu bewältigende wird. Nicht allein aber, daß der Aufwand des Staates für die Prozeßkosten in der Gesammtsumme ein enormer ist, so ist er auch in den meisten Fällen ein ganz unverhältnißmäßiger. Schon nach der erwähnten Uebersicht über den Stand des Grunderwerbs ergibt sich, daß durchschnittlich von einem Besitzer nur 67 Dezimalen erworben worden sind. In der Wirklichkeit ist

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Nehmen Sie Sich in Acht, Herr Lieutenant, meinte der Feuerwerker, das Grobzeug da oben schießt mit seinem gestohlenen Pulver herunter, so wie es eine ehrliche Uniform sieht.

Und Dose hatte Recht. Kaum hatte sich der Dragoner-Offizier ein paar Pferdelängen vorgewagt, so blitzte es an dem weißen Hause auf, eine Rauchmasse qualmte empor, und zu gleicher Zeit saus'te eine zwölfpfündige Kugel herüber, riß über dem Kopfe des Offiziers einen starken Ast weg, schlug einige Schritte weiter auf den Boden nieder und ricochettirte darauf in zierlichen, immer kleineren Sätzen durch das Wiesenthal dahin.

Der Offizier warf sein Pferd herum und zog sich hinter die Bergwand zurück.

Die Kugel war Ihnen schon nahe, sagte lachend Lieutenant L.

Ein Zwölfpfünder, meinte Dose. Sie hatten vorhin vollkommen Recht, Herr Lieutenant.

Augenscheinlich haben sie droben keine Haubitzen, entgegnete dieser, sonst könnten sie uns warm machen. Aber jetzt, da sie uns angegriffen, will ich mich den Henker geniren, und nun wollen wir ihnen einige artige Granaten zusenden. — Richtung und Erhöhung genau?

Alles in Ordnung, Herr Lieutenant!

Nun, dann geben Sie Feuer!

Erstes Geschütz — Feuerrr!

Mit dem ihr eigenthümlichen klingenden Schlag sandte die Haubitze ihre Granate in die Luft, und athemlos blickte Alles zu der Kugel empor, die jetzt plötzlich in der Luft sichtbar wurde und sich nun zierlich und funkensprühend herabneigte.

Famos! rief der Lieutenant von der Artillerie und machte einen Luftsprung; die Kugel war hinter der Gartenmauer verschwunden, und man hörte sie dort explodiren.

Zweites Geschütz — Feuerrr!

Diese Granate nahm dieselbe Richtung und konnte möglicher Weise eine noch schlimmere Wirkung üben, denn sie zerplatzte, ehe sie über den Rand der Gartenmauer hinabsank.

Einen Augenblick blieb man droben die Antwort schuldig; dann aber krachten zwei der Geschütze und sandten ihre zwölfpfündigen Kugeln mit ziemlicher Genauigkeit herüber.

Bemerken Sie wohl, rief Feuerwerker Dose, indem er der Richtung seines Geschützes nachsah, nur die beiden Geschütze vom rechten und linken Flügel droben haben geantwortet. In der Mitte müssen unsere Granaten außerordentlich gewirkt haben.

Richtig! richtig! — Aber halten Sie nur um Alles in der Welt immer fest auf die Mitte! Solche Würfe wie die vorherigen zwei sind nicht zu bezahlen. — Feuerrr!

die Zahl der Besitzer, von denen viel weniger, oft nur einige Dezimalen, in Anspruch genommen werden, sehr bedeutend, und deshalb der Fall gar nicht selten, daß der Kosten-Betrag das Doppelte und Mehrfache der Kaufssumme erreicht. Der größte Nachtheil der singulären Bestimmung des mehrerwähnten Art. XXI. liegt aber darin, daß durch die gesteigerte Prozeßlust der Angriff der Bauten gehemmt und möglicher Weise wegen eines einzigen oder weniger Renitenten die rechtzeitige Eröffnung einer ganzen Bahnlinie gehindert wird, was sohin dermalen auf der Ludwigs-Westbahn zu befürchten ist, bei den später zu bauenden Bahnen aber jedenfalls eintreten wird, da sich die Bauverwaltung unmöglich zu einer Verschleuderung der Baufonds herbeilassen kann. Der fragliche Zusatz des Art. XXI. widerstreitet daher nicht nur den allgemeinen Rechtsgrundsätzen, er gefährdet auch die Staatsfonds in hohem Grade und bringt zugleich große volkswirthschaftliche Nachtheile in seinem Schooße. Die Beseitigung dieses Zusatzes erscheint hiernach als eine Pflicht der Staatsregierung. Gez. von Kleinschrod. Graf von Reigersberg.

München, 1. Jan. Sicherm Vernehmen nach erhielten, von den vor Beginn der Neujahrscour verliehenen Orden unter andern: das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone der Finanzminister v. Aschenbrenner und der Kriegsminister v. Lüder; das Comthurkreuz desselben Ordens der Ministerialrath v. Wanner im Finanzministerium; das Ritterkreuz desselben Ordens der II. Bürgermeister von München Hr. v. Steinsdorf; das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael: der Redakteur en Chef der N. München. Ztg. Dr. Joseph Haller, der Oberappellationsgerichtsrath Metz, der Polizeidirektor Düring, der Vorsteher des Telegraphenamts Regierungsrath Dyck, der Regierungsrath v. Widder von der Regierung von Oberbayern, der Oberrechnungsrath Leopolder, der Conservator der Sternwarte Professor Dr. Lamont, Hofrath und Universitätsprofessor Dr. Zenger, der Polizeiarzt Dr. Senger, der Archivar und Registrator des Staatsraths Winkelmeyer, der Oberzollinspektor Kaiser, die Oberauditore Frhr. v. Reichlin-Meldegg und Schmidt, und endlich der geheime Sekretär im Handelsministerium Rath v. Vollmar. Die betreffenden Herren sind sämmtlich von hier, und die Dekorationen sind ihnen von Sr. Maj. dem König persönlich übergeben worden.

(Dienstes-Nachrichten.) Die am Wechsel-Appellationsgerichte von Oberfranken in Erledigung gekommene Rathstelle ist dem Appellationsgerichtsrathe Heinrich Prell daselbst verliehen worden. Die katholische Pfarrei Memmelsdorf, Ldgs. Bamberg I., ist von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester Karl Schlör, Kaplan an der Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Bamberg, und die katholische Pfarrei Königsfeld, Ldgs. Hollfeld, von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester Heinrich Müller, Pfarrer zu Windsheim, Ldg. Ludwigsstadt, verliehen worden.

Berlin, 1. Jan. Vorgestern hat in der zu ihrem vorläufigen Schluß gelangten preußisch-belgischen Angelegenheit wieder eine Conferenz, wohl die letzte, stattgefunden. Als das Resultat der Unterhandlungen kann nunmehr mit Bestimmtheit mitgetheilt werden, daß der Vertrag vom 1. Sept. 1844, die Additionalconvention vom 18. Febr. 1852 und das Zollcartel vom 26. Juni 1846 mit dem morgenden Tage erloschen, ein anderweitiges Uebereinkommen aber nicht zu erzielen war.

Vorstehende Mittheilung bestätigend, sagt die officielle Preußische Correspondenz: „Die commerziellen Verhandlungen mit Belgien haben, wie wir vernehmen, bis jetzt nicht zu dem Abschlusse eines neuen Abkommens geführt. Somit treten die bisherigen vertragsmäßigen Beziehungen zwischen dem Zollverein und Belgien mit dem 1. Jan. außer Wirksamkeit.“

Es ist neuerdings die Eröffnung der Verhandlungen wegen der Münzconvention in Wien um vier Wochen verschoben worden, so daß dieselbe erst im Februar beginnen und auch zu dieser Zeit erst der diesseitige Bevollmächtigte nach Wien abgehen wird. Preußischerseits ist in Bezug auf diese Angelegenheit ein Rundschreiben an die Zollvereinsstaaten abgegangen, auf welches jedoch die Rückantworten noch nicht vorliegen.

Die „N. Pr. Z.“ enthält Folgendes: „Wir erfahren, daß die gemeinschaftlichen Vermittelungsvorschläge Preußens, Oesterreichs, Frankreichs und Englands, welche in der sogenannten Wiener Note vom 5. December enthalten waren, in Konstantinopel nicht, wie hier und da versichert wurde, überreicht worden sind. Es haben aber die Gesandten der vier Mächte in Konstantinopel eine von ihnen gemeinschaftlich abgefaßte Note überreicht, die im Großen und Ganzen zwar den Inhalt des Wiener Aktenstückes wiedergibt, jedoch einige weitergehende, der Pforte günstige Bestimmungen enthält. Diese Note der vier Gesandten in Konstantinopel ist von der Pforte angenommen worden, und darauf allein gründen sich die aus Wien und Paris kommenden Friedens-Nachrichten. Es liegt indeß auf der Hand, daß, wenn in einem Streite auch die eine Partei den Frieden will und Vermittelung zuläßt, der Streit doch so lange nicht als geschlichtet angesehen werden kann, als nicht auch die andere Partei dieselbe Gesinnung an den Tag gelegt hat. Rußland aber hat schon nach erlangter Kenntniß von der Wiener Conferenz-Note seine ganze Waffenmacht aufgeboten, und jetzt wird es bestimmt nicht demobilisiren, Angesichts der sehr wenig rücksichtsvollen Instruktionen, welche den Admiralen der vereinigten Französisch-Englischen Flotte im Bosporus von ihren betreffenden Regierungen zugegangen sind. Anfänglich wollten diese Regierungen sich begnügen, eine Demarkationslinie im Schwarzen Meere zu ziehen, über welche hinaus russische und türkische Schiffe sich nicht bewegen sollten, und auch das würde sich Rußland nicht haben bieten lassen. Jetzt aber heißt es in der gleichlautenden Instruktion für den englischen und französischen Admiral, dieselben hätten sich unverzüglich nach deren Empfang in's schwarze Meer zu begeben, dort die ausschließlich unbedingteste Herrschaft zu üben, jedes russische Schiff nach dem russischen Hafen zu weisen, und im Weigerungsfalle Gewalt zu gebrauchen. Da an der Richtigkeit dieser Instruktion nicht gezweifelt werden darf, ist zunächst eine russische Kriegserklärung an England und Frankreich wahrscheinlicher, als ein baldiger Frieden zwischen Rußland und der Pforte.“

Leipzig, 1. Jan. Mit Einrechnung des einer europäischen Dynastie entsprossenen Kaisers von Brasilien, sowie des Fürsten von Monaco beträgt die Zahl der europäischen Souveräne in diesem Augenblicke (Anfang 1854) 48, unter denen sich 5 Kaiser (mit Einschluß des Großsultans), 13 Könige und 2 Königinnen, 7 Großherzoge, 9 Herzoge, 9 Fürsten, 1 Kurfürst und 1 Landgraf

---

Abermals entluden sich die Haubitzen, und wenn auch eine der Granaten nicht mit demselben Glücke hineinflog, denn sie fiel vor der Gartenmauer nieder, so schlug doch die andere in das Dach des Hauses; man sah die Ziegel umherfliegen.

Bravo! bravo, ihr Leute! rief der Artillerie-Offizier, haltet euch wacker! Jetzt antworten auch die mittleren Geschütze. — — — — Donnerwetter! das war gut gezielt!

Eine zwölfpfündige Kugel riß den Ansatzkolben von der Wischerstange ab. Numero eins, die sich übrigens sehr brav hielt, erbleichte ein klein wenig.

Dose war aber auch in diesem Moment ein großer Mann — ganz Feldherr. — Er schnallte nicht nur eigenhändig den Vorrathswischer los, sondern er ging auch unerschrocken drei, vier Schritte vorwärts, ganz ins Freie, um, wie er sagte, nachzusehen, ob man an der Richtung nicht noch etwas ändern könne, in Wahrheit aber, um seinen Leuten zu zeigen, daß man sich wegen so ein paar lumpiger Kugeln nicht zu fürchten brauche. Und das that seine gute Wirkung. Die Kanoniere schossen brav, ruhig und kaltblütig, und schon nach einer Viertelstunde antworteten von den vier Geschützen droben nur noch zwei.

Mittlerweile war das Gefecht auf dem rechten Flügel näher und näher gekommen; man sah überall zwischen dem Laubholz und den Tannen Rauch emporsteigen, die Büchsenschüsse knallten stärker und stärker, und es dauerte keine Viertelstunde mehr, da bemerkte man am Fuß des Berges, auf dem die Ruine stand, zwischen diesem und dem Dorfe ein Gewimmel von Gestalten, die sich feuernd, aber eilfertig hinter die Häuser zurückzogen. Das stille Wiesenthal wurde nun mit Einem Male lebendig: von der Anhöhe herab drangen lustig und wohlgemuth ein paar Züge Jäger, setzten in vollem Laufe durch das Thal und erkletterten unter freudigem Hurrahrufen die jenseitige Anhöhe, um, einiger Maßen durch die Bäume gedeckt, stürmend gegen das weiße Haus vorzudringen. Aus der Tiefe des Thales kamen in raschem Trabe sechs reitende Geschütze, geführt von dem Hauptmann v. Stengel, der sich belobend über die schöne Aufstellung der Haubitzen und über das bisher Geleistete aussprach.

Welch Leben war jetzt wie mit einem Zauberschlage so plötzlich zwischen den engen Bergen entstanden! Das knatterte und rasselte und krachte durch einander! Dazwischen lärmten die Hörner von nah und fern und wirbelten die Trommeln auf allen Seiten.

Das Gesicht des Artillerie-Hauptmanns glänzte vor Kampflust und Freude. Sie haben da ein braves Stück Arbeit gemacht! rief er dem Feuerwerker zu, indem er sein Pferd parirte; das da oben scheint mürbe zu sein, wer weiß, wie sehr! Noch ein paar tüchtige Würfe, und sie laufen auf der ganzen Linie.

Ich würde den Herrn Hauptmann um Erlaubniß bitten, sagte Lieutenant L. eifrig, noch ein paar Hundert Schritte vorzugehen; hier

befinden, zu denen noch der Papst kommt. Der Confession nach gehören 16 zur römisch-katholischen, 1 zur griechisch-katholischen, 17 zur lutherischen, 5 zur reformirten, 7 zur unirt-evangelischen, 1 zur englischen Kirche; einer ist mohammedanischen Glaubens. Die 3 ältesten sind der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, 74 Jahr 5 Monate alt; der König von Würtemberg, 72¼ Jahr alt; der Landgraf von Hessen-Homburg, 70 Jahr 8 Monat alt. Von den übrigen sind sechs 60—70 Jahr, elf 50—60 Jahr, sieben 40—50 Jahr, zwölf 30—40 Jahr, acht 20—30 Jahr alt; der jüngste ist der König von Portugal, welcher erst 16¼ Jahr alt ist. Von den 44 Erbprinzen und präsumtiven Nachfolgern ist der älteste der von Modena, welcher 71 Jahr 5 Monat alt ist; von den übrigen sind 4 (von Frankreich, Kurhessen, Reuß-Schleiz und Dänemark) 60—70 Jahr, drei 50—60 Jahr, einer 40—50 Jahr, sechs 30—40 Jahr, zehn 20—30 Jahr, acht 10—20 Jahr, die übrigen 11 noch nicht 10 Jahr und 2 darunter (von Nassau und Oldenburg) noch nicht 2 Jahre alt. Verheirathet sind darunter 16, 1 ist Witwer, 14 haben Kinder.

Wien, 30. Dec. Von der Mächtigkeit und Unerschöpflichkeit des Steinkohlen-Reichthumes in Böhmen mögen nachfolgende Daten einen Begriff geben. Die bereits verliehenen Kohlenbau-Concessionen betragen 1200 Millionen Ctr. Steinkohlen und 3888 Millionen Centner Braunkohlen, im Werthbetrage von 688 Mill. Gulden Conv.-Münze. Mindestens eine neunzehnfache Kohlenmasse liegt noch in den Flözgebirgen verborgen. Selbst bei einer Production von 10—12 Mill. Ctr. Steinkohlen und 38 Mill. Ctr. Braunkohlen würde der Vorrath über 2000 Jahre dauern und jährlich nahe sieben Millionen Gulden Erträgniß liefern.

Wien, 30. Dec. Telegr. Auszüge der in Triest angekommenen Briefe aus Konstantinopel vom 19. Dec sind dießmal eben so mannichfaltig als interessant. Bis zu jenem Tage bemerkte man an den sämmtlichen vor Anker im Bosporus liegenden Schiffen keine Vorbereitungen zum Auslaufen ins schwarze Meer. Der durch seinen gesunden Menschenverstand und seine Friedfertigkeit bekannte Riza Pascha ersetzt den jetzigen Kapudan Pascha (Admiral). Man spricht von einer totalen Minister-Veränderung im friedlichen Sinne. Halil Pascha (der Schwager des Sultans) wurde zum Mitglied des Ministerraths ernannt. Der Padischah ist ganz für den Frieden. Die vorgeschlagenen Punktationen der vier Großmächte wurden angenommen, und Halil Pascha soll dieselben nach Wien überbringen, um sofort einen Waffenstillstand durch die Conferenz einzuleiten. Einer andern telegraphischen Depesche zufolge sollen die „Punktationen unmerklich (sic) modifizirt worden sein. (!) Die Niederlagen der großherrlichen Truppen in Kleinasien, besonders jene zu Achalzik, waren in Stambul bereits bekannt. In Erzerum herrschte panischer Schrecken, weil die russischen Heersäulen offensiv vorwärts gehen. Die geschlagenen türkischen Truppen verlassen den zweiten Kriegsschauplatz; sie sind am Wege über Olti nach Erzerum bedroht und wenden sich gegen Trebisonde. — Der zum k. k. österreichischen Gesandten am russischen Hof ernannte Graf Esterhazy begibt sich mit diesen Friedensberichten sofort nach St. Petersburg, um deren Annahme bei dem siegreichen Czaren zu erwirken. Der k. k. Cabinetscourier Dietrich begleitet ihn, um die Rückantwort nach Wien ohne Aufenthalt zu überbringen. In Wien haben diese Aussichten zur Erhaltung des Weltfriedens eine angenehme Stimmung hervorgebracht. Aus Bucharest erhalten wir Nachrichten, die bis zum 20. reichen. Von Giurgewo aus wurde die in Rustschuk aufgestellte 36Pfünder-Strandbatterie mit dem eingetroffenen schweren Belagerungsgeschütz zum Schweigen gebracht. (A. Z.)

Wien, 31. Dec. Die heute über Triest eingelangten umständlicheren Berichte aus Constantinopel vom 19. stellen den steigenden Einfluß der Friedenspartei im Divan in volle Aussicht. Die schnelle Wendung auf die Seite des Friedens wird hauptsächlich den übereinstimmenden Handeln der Großmächte zugeschrieben. Der französische Gesandte, General Baraguay d'Hilliers, hat zur Dämpfung des kriegerischen Elementes wesentlich beigetragen durch seine Erklärung, daß er nach genauer Erhebung die Balkanarmee für viel zu schwach halte, um der russischen Armee für die Länge der Zeit zu widerstehen.

Aus **Bukarest** sind heute Briefe vom 23. hier. Seit acht bis zehn Tagen ist an der Donau kein einziger Schuß gefallen. Die Türken haben sich, so lange der Schneefall eine Bewegung zuließ, bei Matschin stark concentrirt. Das Hauptquartier ist in Rustschuck. Zwischen Rustschuck, Rasgrad und Hirsowa steht zahlreiche Reiterei. Alles in Winterquartieren. Unter den Militärpferden räumt die Seuche stark auf.

Nach einem Schreiben aus **Jassy** vom 21. d. waren bis zu diesem Tage etwa 9000 Mann des Osten Sackenschen Corps eingerückt; die walachische Grenze war an diesem Tage noch nicht überschritten. Der andauernde Schneefall macht jede schnellere Bewegung unmöglich. An einen Transport von Geschützen oder schweren Proviantwägen ist gar nicht zu denken. Die Theuerung hat auch in Jassy eine enorme Höhe erreicht und der Mangel an Manufaktur- und Schnittwaaren wird immer fühlbarer; es ist damit beinahe gänzlich aufgeräumt. (W. Lloyd.)

Wien, 1. Jan. Nach verläßigen Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. Dezbr. sind die Vorschläge der Mächte acceptirt. Die Pforte willigt in einen Waffenstillstand und Absendung eines Bevollmächtigten. Die Flotten sind ausgelaufen. Ein Aufstand in Konstantinopel ist gedämpft worden. (T. D. d. N. M. Z.)

Wien, 2. Jan. Se. Maj. der Kaiser sind heute früh 7 Uhr in bestem Wohlsein wieder hier eingetroffen. (T. D. d. N. Z.)

Triest, 29. Dec. Der Schnee liegt hier an manchen Stellen fußhoch, die Kälte wird durch den sie begleitenden Wind nur um so empfindlicher. Die Seeposten fehlen meistens. Von den Dampfbooten ist gestern troß des Sturmes das Istrianer eingelaufen. Das griechische suchte und fand gestern Abend Schuß in Pirano. Heute früh traf es hier ein. Auch in Venedig war gestern Sturm und Schnee. Der Dampfer „Roma", welcher bereits von dort abgegangen war, sah sich genöthigt zurückzukehren, und der Schraubendampfer mußte wegen der sehr stürmischen See die Fahrt unterlassen. (Triester Ztg.)

Rußland und Polen.

Posen, 31. Dec. Berichten aus Warschau zufolge sollen die **Polen** im russischen Heere sämmtlich der transkaukasischen Ar-

---

links um die Bergwand ist ein herrliches Plätzchen, wir sind jetzt doch zu weit von ihnen ab.

Richtig! richtig! entgegnete der Hauptmann. Lassen Sie aufprotzen und vorwärts! Wir wollen ihnen frei auf der Ebene die Zähne weisen, wer weiß, wie bald!

Sogleich stellten die Haubitzen ihr Feuer ein, protzten auf und jagten gegen den Hügel, auf welchem das weiße Haus stand. Das Plätzchen, das sich der Lieutenant L. ausgesucht hatte, war allerdings vortrefflich gelegen, und kaum hatten die Haubitzen und Kanonen Stellung gefaßt, so wurde der Befehl gegeben, mit Kartätschen zu laden, und in wenig Augenblicken saus'te es über die Gartenmauer hinweg, daß Jedem das Herz im Leibe lachte.

Der Feind, obgleich im ersten Momente bestürzt über die Nähe der feindlichen Batterie, fuhr indessen mit seinen Geschützen nicht so schnell ab, wie man das dießseits wohl erwartet. Seine Stellung war auch außerordentlich fest und haltbar; sie hatten sich in die Gartenmauer ordentliche Schießscharten gemacht und wurden jetzt von dem Kartätschfeuer weniger belästigt, als vorhin von den Wurfgeschossen, wogegen sie mit ihrem schweren Caliber die fast frei dastehenden Geschütze mit einem wahren Hagel von Eisen überschütteten. Dies war der schlimmste Moment des ganzen Tages; die feindlichen Kugeln schlugen zwischen die Geschütze und Pferde, verwundeten manchen braven Kanonier. Aber da man sah, daß die Freunde siegreich von allen Seiten vordrangen, so achtete man ein paar leichte Schrammen und Löcher nicht besonders.

Dose hatte bei seinem Geschütze ein erschossenes Pferd, das er augenblicklich ausspannen und beseitigen ließ.

Das ist ja wie ein Gewitter mit eisernen Schloßen, rief ihm ein Bombardier zu, nachdem er, allerdings ein wenig heftig, von der Richtmaschine zurückgewichen, denn eine Kartätschkugel hatte ihm die Aufsatzstange fast unter der Nase entzwei gerissen. — An der ist nichts mehr zu halten.

Desto besser! rief Dose, hervor mit dem Quadranten! Hol' der Teufel die Kartätschen! Das ist ohnedies ein unwürdiges Geschoß für eine Haubitze; paßt mir auf, meine Jungen! Wir wollen einmal vom allgemeinen Befehl abweichen und ihnen in der Geschwindigkeit noch ein paar Granaten zusenden. Aber das muß bei euch pünktlich gehen und schnell wie ein siedendes Donnerwetter. — Geladen! — Sechshundert Schritt auf die Gartenmauer. — He da, Schabel! wisch mir nur gehörig aus; ich will dir was sagen, mein Sohn, dein Herumblinzeln verjagt keine Kugel. — So! fest drin gehalten. — Brrrdautz! was Teufel ist das? Schießen die Hallunken wieder zur Veränderung mit Vollkugeln!

Am linken Vorderrad der Protze hat es zwei Felgen mitgenommen, das Rad wackelt, meldete ein Kanonier.

Es soll ins Teufels Namen wackeln, wenn es nur hält, bis wir fertig sind, entgegnete Dose. Ist die Granate eingesetzt? — Genau! — So! — Geschütz — Feuerrr!

(Fortsetzung folgt.)

mee einverleibt sein, und auch von den zuletzt so zahlreich ausgehobenen Rekruten, die jetzt in Kiew eingeübt werden, glaubt man, daß sie demnächst nach Asien aufbrechen würden.

Schweden.

Ueber einen **Ausbruch von Verbrechern** aus der stockholmer Strafanstalt auf Langholm wird berichtet: Als die erste Nachricht von dem Ereigniß nach der Stadt kam, war der Schrecken allgemein; man sah bereits im Geiste die Bande, mordbrennend und plündernd, die Straßen durchziehen. Glücklicherweise waren Gerüchte und Angst gleich übertrieben. Das Wahre an der Sache ist, daß um 5 Uhr Abends (am 13. Dec.) die Gefangenen das Commandanturgebäude überfielen, alle Strafprotokolle und sonstigen sie betreffenden Actenstücke verbrannten und auch das Haus in Brand zu stecken versuchten, was aber nicht gelang. Ursache und Zweck des Aufruhrs sind bisjetzt nicht ermittelt; nur so viel erhellt bereits aus der Voruntersuchung, daß die Veranlassung nicht in einer momentanen Tobsucht, sondern in einem tiefangelegten Plane zu suchen ist, wie unter Anderm schon die Loslassung sämmtlicher Zellengefangenen erweist. Die aus 80 Mann bestehende Gefangenenwache war nicht gehörig ammunitionirt, um erfolgreichen Widerstand leisten zu können. In den umliegenden Straßen begann man bereits Barrikaden zu errichten, um den Weg nach der Stadt zu versperren. Mittlerweile erschienen der Adjutant des Königs, der Stadtcommandant Oberst Däven und der Polizeimeister de Maré mit einem Theil der Garden auf dem Schauplatze des Tumults. Das zweite Leibgarde-Regiment besetzte den Garten, worauf die Empörer sich in das Gebäude zurückzogen, von da aus aber den Angriff auf die Truppen fortsetzten. Ein wohlgerichtetes Feuer vertrieb sie endlich auch von den Fenstern und um 1 Uhr Abends war die Ruhe wiederhergestellt. Gegen Mitternacht wurden die Truppen wieder abcommandirt, mit Ausnahme von 200 Mann, welche zur weitern Sicherheit auf Langholm verblieben.

Donnerstag den 5. Januar 1854 kommen in der öffentlichen Sitzung des K. Kreis- und Stadtgerichts zur Aburtheilung:

1) **Reichert**, Johanna Katharina Wilhelmina, Wasenmeisterstochter von Hof, wegen Verbrechens des betrügerischen Banquerotts, verübt an ihren Gläubigern.
2) a) **Schramm**, Kunigunda, Wittwe des Maurergesellen Christian Schramm von Hof, wegen Verbrechens der Widersetzung;
   b) **Schramm**, Katharina, Tochter der vorigen, ebenfalls von Hof, wegen Vergehens der Widersetzung.
3) **Benker**, Otto, pensionirter Gendarm von hier, wegen Vergehens der Widersetzung gegen die Obrigkeit mittelst gefährlicher Drohungen.

Karlsruhe, 30. Dec. Haupttreffer der badischen 35 fl.-Loose: Nr. 28,780, 35,816, 41.492, 84,318, 115,017, 124,506, 190,298, 213,262, 241,010, 241,025, 272,808, 272,828, 331,003, 331,042, 385,834 jede 1000 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand zu Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—4°,4	—2°,8	—11°,4	318''',51	319''',71	320''',36

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. Vormittags, N. Mittags und Nachmittags, gegen Abend SSO. — Vormittags Schnee (1c'',1, auf den □'), bedeckt, Nachmittags anfänglich bewölkt, später ganz heiter, gegen Abend wieder bewölkt, Abends Nebel.

Höchste Temperatur: —1°,8. Niederste Temperatur: —13°,3.
Mittlere Temperatur: —7°,01. Mittlerer Luftdruck: 319''',72.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —14°,5.
Am 4. Januar 1854: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,6. Barometer: 318''',58.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 3. Jan. Der Insaße Georg Pötzl zu Oberobsang, mit Anna Magdalena Hübner von der Altstadt.

Geborne: Den 28. Dec. 1853. Der Sohn des Blätterbinders Ruprecht dahier. Den 29. Decbr. Der Sohn des Stadtmusikus Geißer dahier. Den 30. Dec. Die Tochter des Bürgers, Zeugschmiedmeisters und Eisenhändlers Semmelmann dahier. Den 1. Jan. 1854. Die todtgeborne Tochter des Regenschirm-Fabrikanten Wöhlen dahier.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Excellenz v. Staff-Reizenstein, k. Preuß. Generallieutenant von Tückelhausen; v. Loewenich, Apotheker aus Bayreuth; Nitzel, Fabrikant aus Coburg; Kaufleute: Gabriel aus Berlin, Breitenbach aus Würzburg, Märtens aus Cöln, Bellesheim aus Bingen, Rauch aus Freiburg in Breisgau, Braun aus Schromberg; Lauterbach, Gutsbesitzer aus Apoltz; Crusius, Fabrikant aus Naumburg; Mad. Strüber, Malerin und Silhouetteerice aus Münster.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 5.** 5. Januar 1854.

Deutschland.

München, 1. Jan. Wie jüngst in der zweiten Kammer, ist nun auch in der ersten der Bericht des Commissärs dieser Kammer bei der königl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt des Reichsraths Grafen v. Reigersberg, über den Stand der Staatsschuld durch den Druck veröffentlicht. In den numerischen Angaben stimmen beide Berichte vollkommen überein; dagegen sind letzterm, welcher zugleich einen erfreulichen Beweis für die noch immee frische Geistesthätigkeit dieses vielerfahrnen Nestors der ersten Kammer liefert, verschiedenartige Wünsche beigefügt, welche namentlich auf die Minderung der Staatsschuld und die Belebung des Staatskredits Bezug haben. Die Angaben über den Stand der Ablösungs-Capitalien geben hierbei dem Berichterstatter zu folgenden Bemerkungen Veranlassung: „Diese Schuld, hervorgerufen wie die Eisenbahnbau-Schulden, gleichfalls aus dem Gebote der Zollereignisse, begleitet von oft ungestümen Wünschen nach Befreiung des Grundes und Bodens von allen Naturalgiebigkeiten, wird von einem Theil der Betheiligten bis in den Himmel erhoben, von dem andern Theil in die Hölle versenkt. Die redlichsten Staatsmänner, die ruhigsten Denker fällen ein diametral sich kreuzendes Urtheil über den Werth oder Unwerth dieser Geburt der Zeit. Möge Erfahrung, deutsche Besonnenheit und ruhige leidenschaftlose Stimmung der Betheiligten auf eine besänftigende, die Interessen ausgleichende Mittelstraße führen! Medium tenuere beati. Tacitus sagt: die Menschen sollen das Vergangene ehren, dem Gegenwärtigen sich fügen. Diese Lehre wurde in Bayern auch bei Durchführung des unverkennbar nicht abzuwendenden Dranges des Zeitgeistes befolgt... Möge Machiavelli — welcher Gleichgültigkeit und Indolenz den fressenden Krebs in jedem Staatskörper nennt — wenn er über die Charakterschwäche der Zeit in Deutschland, wo für strenge Tugend kein Sinn, für große Handlungen keine Kraft, für Erwerbung reifer Kenntnisse keine Beharrlichkeit, für große Muster der Geschichte kein Verständniß, Klage anstimmt, nun bei dieser Veranlassung als unwahr sich darstellen, und gegründeten Klagen Abhilfe werden. Sehr wahr ist der Satz: die Zeit ist weiser als alle Theorien, und die Erfahrung, die aus dem Weitverbreiteten und Vielgeprüften sich ergibt, weiser als alle extemporirte Gesetzgebung der originellsten Geister." Der Bericht, welcher im allgemeinen den Stand der Staatsschuld unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen als einen höchst günstigen bezeichnet, schließt mit folgendem, den greisen Staatsmann hochehrenden bemerkenswerthen Bekenntnisse: „Sollten seine hie und da geltend gemachten Ansichten irrig befunden werden und Mißbilligung erregen, so beruhige ihn das Bewußtsein, daß er nach bestem Wissen und Gewissen alles niedergeschrieben. Er habe aus langer Erfahrung zwar gelernt, seine Ueberzeugung manchesmal zu verschweigen. Er habe aber, eingedenk der Würde des Amtes, welches er als vormaliger kaiserlicher und Reichskammerrichter im deutschen Reich und als Großrichter in Bayern bekleidet, eingedenk des Eides, welchen er in die Hände des hochherzigen Gebers der Verfassungsurkunde vom Jahr 1818, des allgeliebten Königs Max Joseph, höchstseligen Andenkens, auf diese Charta magna Bavariae geleistet, nie lernen können noch wollen, seine Ueberzeugung da, wo Pflicht selbe zu äußern geboten, zu verläugnen."

München, 2. Jan. Nachdem der II. Ausschuß der zweiten Kammer dem Antrag des Referenten über die Gesetz-Entwürfe, „Theuerungszulagen für die gering besoldeten Bediensteten betreff.," bereits schon zwei Tage, nachdem derselbe eingebracht worden, beigestimmt, hat nun auch der II. Ausschuß der I. Kammer bereits einen Referenten hiefür in der Person des Reichsrathes von Niethammer ernannt, so daß in kürzester Zeit schon die Betheiligten die ihnen zugedachte Wohlthat genießen werden.

München, 2. Jan. Beide Kammern werden morgen Sitzung haben. Auf der Tagesordnung für jene der ersten Kammer steht 1) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „Die Aufhebung der lex Anastasiana und anderer bezüglich der Abtretung einer Schuldforderung (Cession) vorgeschriebenen Beschränkungen" betr. 2) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „Die Erläuterung des §. 47. des revidirten Gemeinde-Edikts" betreffend, und 3) Berathung und Schlußfassung über die eingekommenen Entschuldigungen nicht erschienener Reichsräthe. — Die Tagesordnung für die Sitzung der zweiten Kammer bildet die Bekanntgabe des Einlaufs und die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bediensteten" betr. Unter dem Einlauf dieser Kammer befindet sich ein Gesuch der Gemeinden Obernzell, Griesbach und Wegscheid, die Uebernahme der Distriktsstraße von Passau über Obernzell, Griesbach und Wegscheid als Staats- oder Kreisstraße betreffend, angeeignet von dem Abg. Fink, und eine Beschwerde

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Die Granate schlug herrlich ein. Sie mußte fast auf eines der feindlichen Geschütze gefallen sein und war in der gehörigen Distanz geplatzt. Wenige Sekunden nachher, welche Dose dazu anwandte, aufs Neue zu laden, bemerkte man ein Durcheinanderlaufen in dem Hofe, dann wurden die Geschütze zurückgezogen und verschwanden hinter dem Hause.

Bravo! bravo, Feuerwerker! rief Hauptmann v. Stengel, der herbeigeeilt war, ein famoser Wurf, ein sehr schöner Wurf; wer weiß, wie sehr!

Dank, Herr Hauptmann, entgegnete ruhig Dose. Habe noch einen zweiten auf der Pfanne. — Damit warf er einen Blick auf das weiße Haus, hinter welchem sich der Feind eiligst zurückzog. Noch eine Achtelpfund-Ladung drauf! rief er heiter, wenn es auch ein Bißchen aufhält. Jetzt auf tausend Schritt hinabgeschraubt, und nun — Feuerrr!

Bei diesem letzten Worte ließ Dose sein Geschütz im Stich und sprang einige Schritte weit den Hügel hinauf, um die Wirkung des Schusses besser zu sehen. Ah! sie kam zur rechten Zeit, um die regellose Flucht des Feindes hinter dem weißen Hause, die Straße abwärts, noch toller zu machen. Trog den Feuerwerker nicht sein Auge, so war ein tüchtiges Stück der gesprungenen Kugel zwischen zwei Pferde hineingeschlagen und hatte ein Geschütz in den Graben gelegt. Doch war im nächsten Augenblicke nicht viel mehr zu sehen; die Batterie mußte ihr Feuer einstellen, um nicht die eigenen Jäger zu treffen, die jetzt in wilden Sprüngen gegen das Gehöft stürmten, aus dessen Fenstern und hinter der Gartenmauer her der Feind noch ein tüchtiges Gewehrfeuer unterhielt.

Der Dragoner-Offizier, der lange hinter der Batterie gehalten, hatte sein Vorhaben nicht vergessen. Als er den Feind auf dem rechten Flügel so unaufhaltsam fliehen sah, und als auch keine Befürchtung für die Batterie mehr da war, ließ er sie unter dem Schutze des Zuges Infanterie der nicht weit von ihr stand, drang mit seinen braven Reitern durch einen Waldweg über eine dicht bewachsene Höhe gegen das weiße Gebäude und langte mit den Jägern vor demselben an. Hier aber gewann er mit seinen Reitern einen Vorsprung; das Terrain ging sanft ab- und aufwärts, und ohne sich lange um das feindliche Gewehrfeuer zu bekümmern, warf er sich mit seinen Dragonern aus dem Gehölze hinaus und stürmte, den Säbel in der Faust, das Gehöft. Die Feinde, die hinter ihrer sicheren Deckung wahrscheinlich noch lange hervorgeschossen hätten, waren beim Anblick der anstürmenden Reiter, des blanken hoch emporgeschwungenen Säbels und bei dem Hurrahrufe derselben bestürzt geworden. Die Meisten verließen Fenster und Mauer, und nur die Kecksten unter ihnen thaten noch ein paar wohlgezielte Schüsse; dann versuchten auch sie ihr Heil in der Flucht.

Der Dragoner-Offizier hatte es aber nicht im Sinn, ihnen dieselbe so gar leicht zu machen; er schwenkte mit seinen Reitern um den Garten herum, bis an ein hinteres Thor, wo er mit den Fliehenden fast zu gleicher Zeit ankam. Da, beim Anblick der Reiter, prallten die feindlichen Schützen erschrocken auf und flüchteten nach dem Hause

des früheren Redakteurs des „Nürnberger Kuriers", Dr. E. Feust, Verletzung konstitutioneller Rechte betr. — Der Abg. Dr. Lanzer hat seinen Austritt aus der Kammer erklärt. (A. Abendz.)

München, 2. Jan. Die gestrige Vorstellung im k. Hoftheater wurde durch einen sehr bedauerlichen Vorfall unterbrochen. Nachdem die Aufführung zweier andern Stücke nacheinander durch plötzliche Erkrankungen unmöglich gemacht worden war, setzte man dafür die Lustspiele „Englisch" und „Badekuren" an. In dem letztern spielte Fräul. Denker die Rolle der Mutter unter großem Beifall. Eben wollte sie nach einer aufgeregten Scene mit dem Sohn abgehen, als sie heftig zu Boden stürzte. Zwei der Mitspielenden bemühten sich, sie zu erheben — der Vorhang fiel. Die Erklärung eines Schauspielers: der „kleine" Unfall, welcher Fräul. Denker betroffen, mache die Beendigung der Vorstellung unmöglich, beruhigte das theilnehmende Publikum wieder. Leider erfährt man heute, daß die Künstlerin an einer Rückenmarks-Entzündung schwer erkrankt darniederliegt, und man muß annehmen, daß ihr Sturz nicht irgend einen äußerlichen Grund hatte, (wie es gestern schien), sondern die Folge eines Schlaganfalls war. Das Unglück der bedeutenden Darstellerin wird allgemein bedauert. (A. Z.)

München, 2. Jan. In Folge des gestern ins Leben getretenen Zoll- und Handelsvertrags mit Oesterreich wurden die k. k. österreichischen Zollämter: Hörhag, Klausen, Windhausen und Windbühl mit den gegenüber liegenden k. bayer. Nebenzollämtern Backeralpe, Kiefersfelden, Windshausen und Sachrang zusammengelegt, und erstere haben ihre Amtirungen in den bezeichneten bayerischen Amtslokalitäten gestern begonnen. Ebenso wurde das k. bayerische Nebenzollamt I. Kreuth in das Lokal des k. k. österreichischen Zollamts Achenthal verlegt.

München, 3. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetzentwurf, „die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bediensteten betreffend," bei 101 Abstimmenden mit 92 gegen 9 Stimmen unverändert angenommen.

Die N. Münch. Ztg. berichtigt heute: Durch ein unangenehmes Versehen im Copiren der gestern in unserm Hauptblatte mitgetheilten telegraphischen Depesche aus Wien vom 1. Januar ist da, wo vom Auslaufen der Flotten die Rede war, das wesentliche Wort „nicht" weggeblieben. Es mußte heißen: „Die Flotten sind nicht ausgelaufen."

Der türkische Botschafter in Paris, Vely-Pascha, hat vom Sultan den Orden Nicham Medji Die II. Klasse erhalten.

Augsburg, 3. Jan. Das neue Jahr beginnt leider mit unheilbringenden Elementarereignissen. Von allen Seiten wird von ungeheuern Schneemassen, die die letzten Tage brachten, berichtet. Die Kommunikation ist überall entweder ganz unterbrochen, oder wenigstens erschwert. Doch dies ist weniger bedeutend für das allgemeine Wohl. Bedenklicher ist der an vielen Orten herrschende Wassermangel; namentlich von der würtembergischen Alb und aus der Schweiz kommen derartige Berichte; in einem Schweizerkanton war man genöthigt, das Scheuern und Waschen zu verbieten. Die Zeitungsredaktionen klagen überall über das Ausbleiben der Posten, und der Satz: „Die norddeutsche und die Pariser Post ist ausgeblieben" kann jetzt alle Tage benützt werden. Gestern wurden 100 Mann Soldaten von hier zur Fahrbarmachung der Bahn zwischen Meitingen und Gersthofen requirirt. Heute fehlt jedoch schon wieder die Nürnberger Frühpost.

Stuttgart, 2. Jan. Der „Staatsanzeiger" berichtet: Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren, sind die in den katholisch-kirchlichen Angelegenheiten zwischen der Regierung und dem Landesbischofe seither bestandenen Differenzen durch das Ergebniß der dießfalls gepflogenen Verhandlungen nunmehr vollständig ausgeglichen.

In Ulm ist der Hauptzollamtskontroleur Kapp an den Folgen der Verletzungen, welche er erlitt, als er sich aus den Flammen durch ein Fenster des dritten Stockwerks im abgebrannten Hallamtsgebäude (Nr. 361 und 1) auf die Straße rettete, gestorben.

Mannheim, 29. Dec. Gestern wurde der hiesige Polizeicommissär von seiner vorgesetzten Staatsbehörde angewiesen, sofort nach Heidelberg sich zu verfügen, um dort das Polizeicommissariat provisorisch zu übernehmen. Bei näherer Erkundigung hörte man, daß der Polizeicommissär Bensinger in Heidelberg, sowie auch ein dortiger Polizeidiener in Untersuchung und von ihrem Dienste suspendirt seien, weil man theils Waffen, theils verbotene Flugschriften bei ihnen gefunden habe. Bensinger war früher ein Jude und der fragliche Polizeidiener Protestant; beide sind vor nicht langer Zeit zum Katholicismus übergetreten. Daß Herr von Uria durch den Tod seiner beiden Brüder Majoratsherr geworden und als solcher ein bedeutendes Einkommen hat, ist gegründet, nicht aber, daß er in die ihm übertragene Stelle als Mitglied der hiesigen Kreisregierung nicht eintreten wolle. Er wird die mit dieser Stelle verbundenen Geschäfte alsbald übernehmen. Das Verbreiten frevelhafter und aufreizender Flugschriften sucht die Polizei überall zu verhindern. Wo man dergleichen vermuthet, werden Haussuchungen gehalten. (A. Z.)

Aus Wien vom 30. Dec. wird der Neuen Preuß. Ztg. geschrieben: „Als gewiß kann ich Ihnen berichten, daß sowohl die englische als auch die französische Gesandtschaft hier die telegraphische Mittheilung erhalten haben, daß der Befehl zum Auslaufen der combinirten Flotten ins Schwarze Meer bereits nach Konstantinopel abgegangen sei. Da nun nicht angenommen werden kann, daß in neuester Zeit eine Contreordre erfolgt sei, so dürften sich die Flotten jetzt wirklich im Schwarzen Meere befinden. Was die Instruktionen der Admirale Dundas und Hamelin betrifft, so hält man sich hier für versichert, daß von einer vollständigen maritimen Besetzung des Schwarzen Meeres, wie sich das Morning Chronicle ausgedrückt, wohl keine Rede sein kann; man glaubt vielmehr, daß die Instruktionen dahin lauten, jede Begegnung mit den russischen Schiffen, soweit es nur möglich ist, zu vermeiden." Die Redaktion der Neuen Preuß. Ztg. setzt hinzu: „Wir haben sichere Nachrichten, daß die Instruktionen weit rücksichtsloser lauten."

---

zurück. Doch hatten sie sich kaum wieder hineingeworfen, als die Jäger von der anderen Seite scharenweis über die Gartenmauer sprangen und ebenfalls in das Haus stürmten, um den Feind, der ihnen manchen Cameraden verwundet, niederzumachen. Vergeblich sprang ein Jäger-Offizier zu gleicher Zeit mit ihnen die Treppen hinauf und suchte die erhitzte Mannschaft von unnöthigem Blutvergießen abzuhalten. Die beiden Parteien waren so erbittert auf einander, daß man keinen Pardon verlangte und gab, daß man sich vielmehr in Zimmern und Gängen herumschlug; dazwischen kamen zuweilen Schüsse und schallte wildes Geschrei in den Garten hinaus.

Der Dragoner-Offizier warf sich vom Pferde, nahm einige seiner besten und ruhigsten Leute und drang mit diesen zu Fuß ebenfalls in das Haus. Hier fand er Alles in der größten Verwirrung, in einem wilden, wüthenden Kampfe. — Warum ergebt ihr euch nicht? rief er einem feindlichen Infanteristen zu, der oben an der Treppe stand, mit der linken Hand sein Gewehr hielt und sich mit der rechten an einem Posten festklammerte. Statt aller Antwort blickte dieser den Cavallerie-Offizier starr an, zuckte dann leicht mit den Achseln, stieß einen tiefen Seufzer aus und sank in die Kniee, worauf er todt die Treppen hinabrollte.

Die Dragoner stürmten eilig in den ersten Stock, traten eine Thür ein und kamen zeitig genug, um ein Dutzend feindlicher Schützen vor den anstürmenden Jägern zu retten und zu Gefangenen zu machen.

Lieutenant v. W. ließ sie durch seine Reiter hinabtransportiren und untersuchte dann mit den Jäger-Offizieren das Haus. Sie fanden überall Todte und Verwundete, namentlich in einem größeren Zimmer des Erdgeschosses, wo Dose's zweite Granate durchgeschlagen hatte. Dieser Saal war durch eine spanische Wand in zwei Theile getheilt, hinter dieser Abscheidung vernahm der Dragoner-Offizier leises Schluchzen. Auf einer Matratze vor derselben lag ein schwer verwundeter junger Mann der matt den Kopf herumdrehte und seinen Feind fragend ansah.

Sie werden sogleich Hülfe erhalten, sagte der Dragoner-Offizier. Ich werde augenblicklich nach einem Arzte schicken. — Sind Sie schwer verwundet?

Ich glaube wohl, entgegnete matt der Andere, worauf er schmerzlich die Lippen auf einander biß. Das Stück einer Granate hat mir schwer die Seite verletzt. — Sind alle unsere Leute geflüchtet? fragte er nach einer Pause.

Wir haben vielleicht einige zwanzig zu Gefangenen gemacht, erwiderte Lieutenant v. W.

Zu Gefangenen?

Allerdings; Sie glauben doch wohl nicht, daß wir einen wehrlosen und eingeschlossenen Feind niedermachen? Ich bin überzeugt, Sie glauben das nicht.

Hinter dem Verschlage hörte man einen tiefen Seufzer.

Hiedurch aufmerksam gemacht, fuhr der Dragoner-Offizier fort: Wenn sich auch dort noch einige Ihrer Leute verborgen halten, so mögen sie ruhig hervor kommen; es ist mein Grundsatz, an dem ich fest und heilig halte: Schutz den Wehrlosen und Verfolgten, wo ich sie finde.

In diesem Augenblicke verwandelte sich der Seufzer hinter der spanischen Wand in einen leichten Aufschrei — — einen Ton, der den Offizier beben machte.

Der N. Preuß. Ztg. schreibt man aus Wien vom 31. Dec.: „Ein Exceß, der unter den Soldaten eines ungarischen Regiments in dessen Kaserne (Alser-Vorstadt) kürzlich vorgekommen, ist mit fabelhaften Uebertreibungen dem Publikum berichtet worden. Es hat zwischen einzelnen wenigen Gemeinen und einem Corporal ein Wortwechsel stattgefunden, der zuletzt in Thätlichkeiten auslief, wobei der Corporal, vergeblich bemüht, der momentanen Insubordination mit seiner militärischen Autorität entgegenzutreten, mehrere schwere Wunden erhielt, welche dem Vernehmen nach sein Ableben zur Folge hatten. Die strengste Untersuchung hat alle Vorkehrungen zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse getroffen und die Ordre veranlaßt, daß den Soldaten jenes Regiments der Besuch der „Kasernenschenke“ bis auf Weiteres verboten wurde. Diese Schenke scheint nach Einigen der Schauplatz des Excesses selbst, nach Andern die Ursache des Streits abgegeben zu haben.

Wien, 1. Jan. Nach heute hier aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten war dort ein Aufstand unter den Ulema's ausgebrochen, aber wieder unterdrückt worden. Ein Gefecht hat stattgefunden. — Der Waffenstillstand mit Rußland ist abgeschlossen. T. D. d. W. S.

Hamburg, 31. Dec. Seit drei Tagen schleppt eine lange Reihe von Wagen ungeheuere Waarenmassen nach dem jenseitigen Ufer, damit dieselben noch, ehe Hannover dem Zollverein einverleibt wird, die Grenze passiren. Man schätzt das so hinübergeworfene Waarenquantum auf nahe an 1 Mill. Pfd., und die Fähre, welche die Wagen über den nördlichen Elbarm setzt, war Tag und Nacht in Bewegung. In unsern commerziellen Kreisen und auch inmitten unsers Senats ist man entschieden der Ansicht, daß Hamburg trotzdem, daß die Zollvereinsgrenzen vor seine Thür gerückt sind, auch ferner in seiner isolirten Stellung verbleiben müsse, wenigstens so lange, als der Zollverein nicht andere Vergünstigungen, als etwa Bewilligung eines Freihafens, gestattet. Es liegt auch in der That kein Grund vor, welcher diese Politik als verwerflich bezeichnete, da die Situation durch den Eintritt Hannovers in keiner Weise geändert worden ist. — In der letzten Bürgerschaft wurde eine Commission, bestehend aus drei Raths- und fünf Bürgerschaftsmitgliedern, erwählt, welche die Regulirung des Elbstromes von hier bis Cuxhaven und die Verbesserung des Fahrwassers in Berathung ziehen und darauf bezügliche Vorschläge machen soll. Man veranschlagt die zu diesem Zwecke erforderliche Summa auf 2 Mill. Mk. Bco. Charakteristisch ist es übrigens, daß die Bürgerschaft lauter entschiedene Gegner des Senats wählte. (D. Allg. Z.)

Italien.

Turin, 30. Dec. Die Rückschrittspartei, überall geschlagen, wo Bildung ihr die Aussicht auf Erfolg versperrte, hat — nachdem sie vergeblich eine Vereinigung mit den Rothen versucht hatte, sich an die nahen Bergbewohner in den Thälern der Alpen gewandt. Unter dem Vorwand der Steuererhöhung hat diese Partei die Bergbewohner in der Provinz Aosta zum Aufstand vermocht. Welcher Natur dieser Aufstand ist, kann man daraus abnehmen, daß das Feldgeschrei dieser aufständischen Bauern nicht etwa Minderung der Steuern ist, sondern daß sie die Religion in Gefahr und der Constitution den Krieg erklären. Die dortigen Führer der Partei haben ihre Maßregeln so gut getroffen, daß die Bauern sich der Gewehre der Nationalgarde bemächtigt haben, und schon so stark sind, daß sie mit Gewalt alle anders Denkenden zwingen, sich ihnen anzuschließen. Es war in den letzten Tagen, besonders seit der Eröffnung des Parlaments, auffallend, wie sehr die Rückschrittsmänner der hiesigen Aristokratie ihr Haupt erheben, und in ihren Gesellschaften der Constitution laut den Untergang wünschten. Das war es also, was sie vorbereitet wußten. Doch bereits ist eine Abtheilung von Bersaglieri (Scharfschützen) von hier abmarschirt, und niemand fürchtet größere Folgen. Der gebildete Theil der Nation ist hier gegen solche Umtriebe der Reaktion, und der König nimmt keinenfalls Theil an den Machinationen gegen die Verfassung. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Dec. Das Gerücht von dem Tode des amerikanischen Gesandten Soulé in Madrid, welchen der Herzog v. Alba im Duell erschossen haben soll, wird bestimmter wiederholt. Die Journale melden davon nichts, aber eine ministerielle lithographirte Correspondenz behauptet, der amerikanische Gesandte in Paris habe durch den Telegraphen die Anzeige erhalten. Auch die Verwundung des Marquis Turgot scheint gefährlicher zu sein, als man anfangs eingestehen wollte. Man besorgt, daß ihm der Fuß abgenommen werden muß. (A. Z.)

Paris, 31. Dec. Die Nachricht von der Absendung eines Ultimatums nach St. Petersburg bestätigt sich heute. Dasselbe ging vorgestern von hier ab. Es soll in ziemlich energischen Ausdrücken abgefaßt sein und Rußland darin aufgefordert werden, eine bestimmte Antwort zu geben, ob es sich am Congresse, zu dessen Beschickung die Pforte bereits ihre Zustimmung gegeben hat, betheiligen will oder nicht. Da man (wie bereits gemeldet) dem Czaren einen Termin bis zum 15. Jan. in dem Ultimatum stellt, so wird man hier vor dem 22. oder 23. Jan. keine bestimmte Antwort vom Kaiser von Rußland haben. Gewöhnlich wohlunterrichtete Personen wollen jedoch wissen, daß der Kaiser von Rußland auf die neuen friedlichen Propositionen des Westens nicht eingehen will. Man legt dem nordischen Herrscher folgende Worte in den Mund, die beweisen, daß er kein großes Vertrauen in die Gesinnungen der Mitglieder des Congresses hat: Ich werde — soll er beim Empfange der Nachricht über einen europäischen Congreß gesagt haben, — ich werde Niemanden schicken; denn ich will nicht wie ein Soldat von einem Kriegsgerichte verurtheilt werden.

Schweden.

Stockholm, 27. Dec. Wie Aftonbladet meldet, ist dem geheimen Reichstagsausschuß eine königliche Mittheilung gemacht worden, wonach für den Kriegsfall strenge Neutralität beschlossen und mit Dänemark ein Vertrag wegen gemeinschaftlicher Seeoperationen abgeschlossen worden ist. (T. D. d. Korr. v. u. f. D.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Dec. Fädreandet zufolge waren hier in diesen Tagen Gerüchte von einer bevorstehenden Modifikation

---

Es sind zwei Damen, sagte der Verwundete.

Lieutenant v. W. trat rasch hinter den Verschlag. Wir wollen eingestehen, daß sein Herz heftiger schlug, als vorhin bei der Attaque auf das Haus; er sah vor sich eine alte Dame, die in einem Lehnstuhle saß, zu ihren Füßen kniete ein junges schönes Mädchen, welches die beiden Hände der alten Dame gefaßt hielt.

Das junge Mädchen hatte lange blonde, reiche Flechten und Locken, die wahrscheinlich von der Aufregung los gegangen waren und ihre Schultern und ihre Brust bedeckten. Sie wandte dem eintretenden Offizier mit einem seltsamen, erwartungsvollen Ausdruck ihr schönes Gesicht entgegen, das sich plötzlich mit einer tiefen Röthe bedeckte.

Lieutenant v. W. blieb eine kleine Weile wie festgebannt vor dieser Gruppe stehen, dann verneigte er sich vor den beiden Damen und wiederholte nur die drei Worte: „Schutz den Verfolgten“, drei einfache Worte, die aber das Mädchen mit dem blonden Haar aufs tiefste zu erschüttern schienen; denn ihr Gesicht, vorher noch so roth, wurde jetzt farblos und blaß, dann senkte sie plötzlich ihren Kopf in die Hände der alten Dame.

Womit kann ich Ihnen dienen? fragte Lieutenant v. W. nach einer Pause. Wollen Sie hier in dem Hause bleiben, oder wohin befehlen Sie?

Die alte Dame sah dankbar zu dem feindlichen und doch so überaus artigen Offizier auf; dann richtete sie das Mädchen in ihrem Schooß in die Höhe und erhob sich selbst, indem sie sagte: Beruhige dich, Sophie. Dann wandte sie sich mit den Worten an den Offizier: Ich danke Ihnen, mein Herr, für die Artigkeit, mit der Sie Ihre Feinde behandeln; doch wenn wir auch durch die seltsame Lage, in der wir uns befinden, zu Ihren Gegnern gehören, so werden Sie doch meinen Worten glauben, daß wir Ihres Schutzes in keiner Beziehung unwerth sind. Das Schicksal bestimmt den Menschen, das unsrige war hart und traurig; der Verwundete, mit dem Sie vorhin sprachen, ist mein Sohn, der Bruder dieses armen Mädchens.

Lieutenant v. W. verbeugte sich leicht.

Sie sind Sieger für Ihre Sache, fuhr die alte Dame stolz fort; wir sind für die unsrige, die wahrhaftig nicht schlechter ist, leider unterlegen.

Mama! sagte das junge Mädchen mit bittendem Tone.

Aber Sie sind ein edler Sieger; ich danke Ihnen, und wenn Sie uns nicht als Gefangene zu behalten wünschen — ich weiß ja nicht, wie streng Ihre Befehle sind —, so bitte ich Sie mich nach *.. bringen zu lassen; es ist ein Landgut, eine halbe Stunde von hier, und ist unsere eigentliche Wohnung.

Sie sind vollkommen frei, meine Damen, versetzte der Dragoner-Offizier, und wenn ich Sie, um mich Ihres Ausdruckes zu bedienen, nach *.. bringen werde, so geschieht es nur, um Sie durch meinen Schutz vor allenfallsigen Unannehmlichkeiten zu bewahren.

Ich danke Ihnen, entgegnete trocken und ernst die alte Dame. Aber mein Sohn — was wird mit ihm?

Ich erwarte nur den Bericht des Arztes, ob er zu transportiren ist, und in dem Falle kann er Sie begleiten und hat nur sein Ehrenwort zu geben, daß er ohne vorherige Anzeige das Landgut nicht verlassen wird. (Fortsetzung folgt.)

des Ministeriums, und zwar in einer den vormärzlichen Verhältnissen entsprechenden Richtung, in Umlauf. Doch scheint Fädrelandet selbst diesen in neuester Zeit sich oft wiederholenden Gerüchten keinen rechten Glauben zu schenken.

Türkei.

Constantinopel, 19. Dec. Vorgestern und gestern war große Divanssitzung, sie dauerte an beiden Tagen jedesmal fünf Stunden. Die Majorität bevollmächtigte das Ministerium, die zur Einleitung von Friedensunterhandlungen nöthigen Schritte zu thun. Natürlich wurde die allgemein gehaltene Bedingung an die Vollmacht geknüpft, daß der Friedensvertrag nichts der Integrität des Reiches vergebe, noch die Souveränität des Sultans beeinträchtige. — Veranlassung zu der großen Sitzung gaben die in der Conferenz der auswärtigen Vertretungen in Folge herabgelangter Instruktionen gefaßten Beschlüsse, welche von dem Pforten-Ministerium angenommen und dem Divan zur Begutachtung vorgelegt wurden. Ein Waffenstillstand konnte natürlich auf dem hiesigen Platze nicht abgeschlossen werden, da hierüber die kriegsführenden Mächte sich direkt verständigen müssen.

Nach den neuesten zuverlässigen Nachrichten aus Asien, die bis zum 8. Dec. gehen, stand Fürst Woronzoff bereits mit 24 Bataillonen und achtzig Kanonen an der türkischen Grenze und es heißt, daß Kars sehr bedroht sei. Die Irregulären und Redifs laufen schaarenweise davon. Zwischen dem Commandanten Selim Pascha und Abdi Pascha herrscht volle Uneinigkeit. (W. L.)

Die „Kronst. Ztg." vom 24. Dec. berichtet: Privatberichte, welche von der unteren Donau in Kronstadt eingetroffen sind, melden wiederholt, daß General Engelhardt bei dem Sturme auf Matschin am Kopfe verwundet worden und in Folge der Blessur gestorben sei. Die Richtigkeit dieser Nachricht ist jedoch nicht zu verbürgen und die Bestätigung noch abzuwarten. — Die Truppen bei und in Giurgiu haben einen schweren Dienst, indem ein Theil derselben immer schlagfertig stehen muß, weil die Türken in ihren Neckereien und oft nur scheinbaren Angriffen ohne Unterlaß fortfahren. Den Bukarester Freunden der Russen ist die Nachbarschaft des Omer Pascha und seines Generalstabs gar nicht angenehm, weil sie es wirklich für möglich halten, daß der kühne Renegat einen Versuch gegen jede Kriegstaktik auf Bukarest im Sinne habe. Die Umschanzung von Bukarest ist ganz dazu geeignet, diese Meinung zu bestärken.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichtshofes von Oberfranken im I. Quartal 1854.

1) Den 9. Januar: Untersuchung gegen Simon Steininger von Döllnitz wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.
2) Den 10. Januar: Untersuchung gegen Johann Fiedler von Oberlangenstadt wegen nächsten Versuchs zum Verbrechen des Todtschlags.
3) Den 11. Januar: Untersuchung gegen Stephan Ströbel von Alladorf wegen Verbrechens der Körperverletzung III. Grades.
4) Den 12. Januar: Untersuchung gegen Johann Georg Wölfel von Gleißenhof wegen Verbrechens der Körperverletzung mit erfolgtem Tode.
5) Den 13. Januar: Untersuchung gegen Melchior Tilger von Augsburg wegen Mords.
6) Den 14. Januar: Untersuchung gegen Johann Strenzel, vulgo Schüßler von Colmsdorf wegen Raubes III. Grades und Nothzucht II. Grades.
7) Den 16. und 17. Januar: Untersuchung gegen Johann Krobl und Compl. wegen Diebstähle.
8) Den 18. und 19. Januar: Untersuchung gegen Johann Albrecht und Anna Maria Hager von Neugattendorf wegen qualifizirten Mords.
9) Den 20. Januar: Untersuchung gegen Ludwig Ranson von München wegen Verbrechens des Todtschlags.
10) Den 21. Januar: Untersuchung gegen Schütz von Weifersdorf wegen Diebstähle.
11) Den 23 Januar: Untersuchung gegen Nikolaus Frey von Theilheim wegen Diebstahls.
12) Den 24., 25., 26. und 27. Januar: Untersuchung gegen Johann Görg und Compl. von Nordhalben wegen Verbrechens der Münzfälschung.

Samstag, den 7. Januar 1854 kommen in der öffentlichen Sitzung des K. Kreis- und Stadtgerichts dahier, folgende zur Aburtheilung:

Luther, Johanna, Bedientenstochter und ledige Näherin von hier, wegen Verbrechens des Diebstahls;

Adler, Lorenz, Taglöhnerssohn von Heinersreuth, wegen Vergehens des Diebstahls;

Fischer, Lorenz, Taglöhner von hier, wegen Vergehens des Diebstahls.

Course. — Frankfurt a. M., 2. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	54	5 % Oblig. b. Rothsch.	100[illegible]
Pistolen.	9	38—39	4½ % ditto . . .	100[illegible]
ditto Preuss. . . .	9	58½—59½	4 % ditto . . .	96[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	96[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	Ludwigshafen-Bexbach	121

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	—3°,6	—2°,0	—3°,1	318''',58	317''',26	316''',04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Vormittags Schnee (0c''',5 auf den □'), im Laufe des ganzen Tags bedeckt.

Höchste Temperatur: —1°,3. Niederste Temperatur: —4°,5.

Mittlere Temperatur: —2°,87. Mittlerer Luftdruck: 317''',03.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,7. Höchste Temperatur: —2°,2.

Am 5. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,7. Barometer: 315''',26.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Erheiterung.

Am Sonntag den 8. d. Mts.: Tanz-Unterhaltung. Beginn nach 7 Uhr.

Bayreuth, den 5. Januar 1854.

Die Vorsteher.

Harmonie-Gesellschaft.

Programm der weiteren Winter-Vergnügungen.

Sonntag den 8. Januar: Tanz-Unterhaltung.
„ „ 22. „ „ „
„ „ 29. „ „ „
„ „ 5. Februar: „ „
„ „ 12. „ „ „
„ „ 19. „ „ „
Montag den 27. Februar: großer Maskenball. Anfang: 7½ Uhr Abends.

Die Tanz-Unterhaltungen beginnen um 6½ Uhr und endigen um 11 Uhr.

Bayreuth, den 3. Januar 1854.

Die Vorsteher.

Harmonie-Gesellschaft.

Donnerstag den 5. d. Mts.:

Vortrag des herzogl. Altenburg'schen Hof-Guitarristen Herrn Zoche-Zochetti

Abends 7½ Uhr im unteren Gesellschafts-Lokale.

Bayreuth, den 3. Januar 1854.

Die Vorsteher.

Ein solides Mädchen, welches gut Nähen, Waschen und Bügeln kann, sucht als Stubenmädchen bei einer Herrschaft unterzukommen. Näheres ertheilt die Expedition d. Bl.

Ein unverheiratheter Mann sucht für das nächste Ziel Lichtmeß eine freundliche Wohnung, wenn auch vor den Thoren der Stadt, von einem heizbaren und zwei unheizbaren Piecen.

Bei Mack an der Dammallee ist auf Lichtmeß oder Walburgi ein kleines Logis zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 6. 6. Januar 1854.

Deutschland.

München, 4. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe erstattete als Referent des II. Ausschusses Frhr. v. Niethammer Vortrag über den Gesetzentwurf, „die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bediensteten betr.“ Die wohlthätige Absicht der Krone, bemerkte er, habe in der andern Kammer keinen Anstand gefunden und werde um so weniger hier einen solchen finden. Auf Antrag des Präsidenten erklärte sofort die Kammer durch Akklamation einmüthig ihre Zustimmung. Derselbe Referent erstattete sodann Vortrag über den Gesetzentwurf, „die Einleitungen zu der Erbauung einer Eisenbahn von München über Freising zum Anschlusse an die projektirte Regensburg-Passauer Eisenbahn betreffend.“ Schon auf dem letzten Landtage sei eine Summe bewilligt worden, um die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg und von da an die österreichische Grenze zu treffen. Inzwischen hätten 4 Mitglieder der Kammer der Reichsräthe an die Regierung den Vorschlag gebracht, eine Zweigbahn von München nach Straubing durch eine Aktiengesellschaft bauen zu lassen, für den Fall, daß eine solche nicht auf Staatskosten gebaut werden wolle. Die Regierung habe sich jedoch für den Bau auf Staatskosten erklärt, und das Resultat sei der gegenwärtige Entwurf. Eine solche Bahn werde Niederbayern und die Oberpfalz in das große Eisenbahnnetz ziehen und diesen Provinzen bedeutende Vortheile verschaffen. Er empfehle daher den Entwurf mit den von der Abgeordnetenkammer angenommenen Modifikationen. Nachdem auch der II. Präsident den Entwurf befürwortet und seine Ansicht dahin ausgesprochen hatte, die projektirte Bahn werde vielleicht eine der rentabelsten werden, weil sie den Hauptverkehr mit der Donau vermittle und das Getreide aus Niederbayern zuführe, wurde die Vorlage einmüthig in der von der Abgeordnetenkammer modifizirten Fassung angenommen.

Der Gesetzentwurf, „die Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt betreffend,“ lautet: Art. 1. Zur Bestreitung des Aufwandes für Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt wird eine Summe von 1,750,000 fl. festgesetzt, wovon 1,310,000 fl. für Anschaffung von Schiffen und andern Betriebs-Requisiten, dann für Herstellung von Betriebs-Lokalitäten, und 440,000 fl. für Beseitigung oder Erhöhung der Donaubrücken, dann für die damit im Zusammenhange stehenden dringendsten Fluß-Regulirungsbauten zu verwenden sind. Art. 2. Die auf die bezüglichen Anschaffungen und baulichen Herstellungen während der gegenwärtigen Finanzperiode, resp. der Jahre $18\frac{52}{53}$ und $18\frac{53}{54}$ erwachsenen Ausgaben sind vorschußweise aus den Eisenbahn-Baufonds zu entnehmen, bis in dieser Beziehung auf verfassungsmäßigem Wege weitere Vorsorge getroffen werden wird.

Ö. München, 1. Jan. Die beharrliche aufopfernde Bethätigung für die Angelegenheiten des ärztlichen Standes in Bayern hat abermals zu einem erfreulichen Erfolge geführt. Im Januar des abgelaufenen Jahres ist unter der wohlwollendsten Mithilfe der k. Staatsregierung ein Pensionsverein für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte ins Leben getreten; mit dem Beginne dieses Jahres erscheint ein „ärztliches Intelligenzblatt als Organ für Bayerns staatliche und öffentliche Heilkunde“, herausgegeben vom ständigen Ausschusse bayerischer Aerzte und redigirt von den Dr. Dr. Oettinger und Alois Martin. In dieser Wochenschrift wird der gesammten Staatsarzneikunde — insbesondere der öffentlichen Gesundheitspflege der Civilbevölkerung und der k. b. Armee — volle Rechnung getragen, nicht minder aber auch die rein wissenschaftliche und praktische Seite der Medizin vertreten und gleichzeitig ein Organ geboten werden für Vertretung der socialen und materiellen Verhältnisse der Aerzte Bayerns. Auch dieses gemeinnützige Unternehmen hat sich der allseitigsten Unterstützung mit geistigen und materiellen Mitteln von Seite der hohen und höchsten Behörden zu erfreuen, und sind zu diesem Zwecke die in den Registraturen bisher fast unzugänglichen Materialien der Gesundheitspflege und der Sanitätsberichte früherer und gegenwärtiger Zeitperiode zur Verfügung gestellt worden. Durch diese medizinische Zeitschrift, sowie durch genanntes Institut für ärztliche Relikten ist zwei wesentlichen Bedürfnissen für den ärztlichen Stand abgeholfen worden, deren vollste Bedeutung im Verlaufe der Zeit sich geltend machen wird. Bayerns Aerzte dürfen mit Recht diese wohlthätigen Schöpfungen als Vorzeichen der herannahenden Verwirklichung der in Form von Vorschlägen und Wünschen schon seit Jahren angestrebten Medizinal-Reform betrachten. Ist das bereits Gewährte mit dem innigsten Dankgefühle aufgenommen worden, so wird gewiß auch die in Aussicht gestellte Reform unseres Medizinal-Wesens die erfreulichste Aufnahme finden.

Berlin, 3. Jan. Von hier aus ist bekanntlich, sagt die Nat.-Ztg., ein Missionär Neumann an Gützlaff's Stelle nach China geschickt worden. Derselbe hat neuerdings hierher wegen Vermehrung der Arbeitskraft geschrieben, und es findet in diesem Augenblick hier bereits die Vorbereitung eines schlesischen Kandidaten der Theologie Hanspach statt, um denselben zu Neumann's Unterstützung nach China abzuordnen.

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Die alte Dame warf einen schmerzlichen Blick gen Himmel, dann sagte sie mit leisem, aber bitterem Ton der Stimme: Seien Sie unbesorgt, Ihre Kugel hat zu gut getroffen; mein unglückliches Kind wird jenes Landgut lebend nicht verlassen. — Oh! fuhr sie in Thränen ausbrechend fort, könnte ich nur meinen schwersten Fluch auf das Haupt desjenigen schleudern, der jene niederträchtige Kugel herüber gesandt!

So unangenehm der Dragoner-Offizier auch von dem Schmerze der Mutter berührt war, so konnte er sich doch nicht enthalten, in seinem Geiste Ursache und Wirkung zusammen zu stellen. Dort den langen Feuerwerker Dose in seinem Diensteifer, in seinem Glück über den schön gelungenen Wurf, hier den verwundeten jungen Mann, vielleicht den Stolz seiner Familie, in den schönsten Jahren des Lebens niedergeschmettert. — Ah, der Krieg ist ein hartes Handwerk! sagte er halblaut vor sich hin, worauf die alte Dame die Zähne zusammenbiß und ihm das junge Mädchen einen dankenden Blick zuwarf.

Der Arzt der reitenden Batterie war schnell auf dem Platze, er untersuchte die Verwundeten, zuckte bei dem jungen Manne die Achseln und sagte leise zu dem Dragoner-Offizier: Dem wird ein Transport nicht viel mehr schaden. Eine Tragbahre wurde in dem Hause gefunden, und man legte den jungen Mann darauf, nachdem seine schwere Wunde so gut wie möglich verbunden war. Einige Knechte, die man in den Ställen und Kellern gefunden, faßten die Tragbahre an und verließen mit derselben das Haus. Die Mutter hatte die Hand ihres Sohnes erfaßt und ging neben ihm her, das junge Mädchen folgte.

Lieutenant v. W. nahm zwölf Mann seiner Dragoner und hielt es für seine Pflicht, die Gefangenen nach dem nahen Landhause zu begleiten. Er ging an der Seite des jungen Mädchens und ließ sein Pferd folgen, dessen Zügel er um die rechte Hand geschlungen hatte. Rasch schritten die Träger voran, und nachdem man den Garten verlassen, wandte man sich zwischen die Berge hinein, ließ das Schlachtfeld hinter sich und war in kurzer Zeit von dem dichten, frischgrünen Walde umfangen, von der ruhigen, stillen Natur, und hätte es leicht vergessen können, daß noch vor einer halben Stunde diese Berge wiederhallten vom Gewehrfeuer und Kanonendonner. Dort unten im Thale war der Krieg, hier der Friede. Wenn vorn die Träger, was öfters vorkam, an einer Biegung des Weges auf Augenblicke verschwanden, so überließ sich der junge Offizier seinen Phantasieen und träumte sich in eine ganz andere Zeit und Umgebung hinein. Da war er allein mit dem jungen Mädchen unter den hohen Buchen und Eichen, sie machten einen harmlosen Spazirgang, und er vergaß völlig den heutigen Morgen, dachte nicht mehr daran, daß er erst vor Kurzem den hochgeschwungenen Säbel in die Scheide gesteckt.

So leichten Herzens er einige Zeit neben der schönen Sophie dahin schritt, so schwer wurde es ihm, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Der blutige Tag däuchte ihm kein passendes Terrain, eben so wenig die Erinnerung an jene Nacht. Glücklicher Weise gedachte er des Landhauses am Rhein und des langen Eduard, und auf die

Halle, 3. Jan. Ein Unfall, der den unter uns lebenden Professor R. Prutz betroffen und bei dem noch traurigere Folgen nur durch wunderbare Fügung abgewendet sind, wird von den zahlreichen auswärtigen Freunden des Dichters mit Theilnahme vernommen werden. Während gestern Abend Prof. Prutz mit seiner Frau sich auf Besuch bei Bekannten befindet, kommt durch Nachlässigkeit des mit der Aufsicht beauftragten Kindermädchens im Schlafzimmer seiner Wohnung ein Feuer aus, das bei pflichtwidriger Abwesenheit der Wärterin in kurzer Zeit dermaßen um sich greift, daß, als die Nachbarn endlich auf den Feuerschrei aufmerksam werden, ihnen die hellen Flammen bereits aus Thüre und Fenstern entgegenschlagen. Und mitten in diesen Flammen, zum Theil schon von ihnen ergriffen, steht die Wiege mit dem jüngsten, neun Monate alten Töchterchen des Prof. Prutz! Wunderbarerweise ist dasselbe jedoch nicht blos gerettet worden, sondern auch von Dampf und Flammen unbeschädigt geblieben. Dagegen soll der Verlust, den Prof. Prutz übrigens an Garderobe, Wäsche Betten ꝛc. erleidet, sehr bedeutend sein, besonders da derselbe, wie ich höre, augenblicklich nicht versichert gewesen ist.

Eilenburg, 3. Jan. Wir haben das vergangene Jahr mit einem entsetzlichen Ereigniß beschließen müssen. Am 27. Dec. ward eine arme Familie, aus einer Mutter und zwei erwachsenen Töchtern bestehend, durch Kohlenfeuer erstickt und verbrannt. Die Unglücklichen, die ihr Brod vor den Thüren suchten, kamen Abends ermüdet und erstarrt in ihre kalte Kammer. Um sich zu erwärmen, hatten sie ein Kohlenbecken entzündet; der Dampf mag sie erstickt haben und so mögen sie dann in die glühenden Kohlen gefallen sein. Als die eine Tochter bereits vom Feuer ergriffen war, kam erst Hülfe; bei Allen aber zu spät. (D. A. Z.)

Die Freimüthige Sachsen-Zeitung erzählt: „In der Eisengießerei zu Riesa erstach am 23. Dec. beim Vesperbrode der Arbeiter Heinrich seinen Mitarbeiter Dorn. Beide genießen ihr Vesperbrod in der zur Eisengießerei gehörigen Tischlerwerkstatt. Heinrich, ebenso wie Dorn etwas angetrunken, rühmt sich seiner Bravour und sagt zu ihm: „Ach! du bist ein guter Kerl, du kannst Niemandem etwas thun.“ Heinrich, dadurch gereizt, springt auf, ergreift ein dort liegendes scharfgeschliffenes Stemmeisen und geht auf Dorn zu. Letzterer stellt sich Heinrich mit den Worten entgegen: „Wenn du Herz hast, stoß' her.“ Heinrich stößt und stößt seinem Gegner das Stemmeisen dergestalt ins Herz, daß Dorn, nachdem er noch die Worte gesprochen: „Ei, Bruder, das hättest du mir nicht thun sollen“, zusammenbrach und verschied. Beide sind aus Göbra bei Riesa.“

Stuttgart, 2. Januar. Der letzte Tag des abgelaufenen Jahres hat für die königliche Familie noch ein freudiges Ereigniß gebracht. Die Frau Prinzessin Hermann von Sachsen-Weimar, jüngste Tochter Ihrer königl. Majestäten, ist von einem gesunden Prinzen schwer, aber glücklich entbunden worden. Bis jetzt hat das Wochenbett Ihrer k. Hoheit einen ganz regelmäßigen Verlauf genommen, und die Mutter sowohl, als das Kind befinden sich so wohl, als es den Umständen nach sein kann.

Aus dem Seekreise, 1. Jan. Der Kirchenstaat in Baden ist nunmehr in ein neues Stadium seiner Abwickelung getreten. Bisher sind nur die Polizeistellen repressiv eingeschritten, indem von diesen gegen die renitenten Geistlichen theils Gefängniß-, theils Geldstrafen erkannt worden sind, jetzt aber haben die Gerichte sich der Sache bemächtigt, und es wäre ohne Zweifel besser gewesen, wenn den Uebergriffen einzig und allein mit der Autorität des Gesetzes und der Gerichte entgegengetreten worden wäre. Von den Gerichten wurden nun die Redakteure und Herausgeber des Stuttgarter Deutschen Volksblattes (Dr. Fl. Rieß und G. Rümelin), der Kölner Deutschen Volkshalle (Dr. Eickerling), der Augsburger Postzeitung (Ludwig Schönchen), der Pfälzer Zeitung (Dr. J. L. Jäger) und des Mainzer Journals (Franz Sausen) mit Gefängniß von 6 Wochen bis 4 Monaten und mit Geldbußen von 100 fl. bis 300 fl. bestraft. Die unabhängigen, wegen ihres Verhaltens im J. 1849 von der conservativen Partei hochgeachteten Gerichtshöfe Badens haben in ihren Urtheilen ausgesprochen, daß alle die genannten Blätter durch Erdichtungen, Entstellung der Wahrheit und grobe Schmähungen gegen die Staatsregierung und öffentlichen Behörden das badische Volk aufzureizen und eine Aufregung zu veranlassen gesucht haben.

Alzey, 1. Jan. Das tobende Wetter bei der schneidenden Kälte, welches wir besonders am vorigen Freitage und die ganze darauf folgende Nacht hatten, raubte auch zwei kräftigen Männern von hier das Leben. Die Metzger J. Ph. Storck und Heinrich Heister, zugleich Gastwirth, begaben sich Abends kurz vor 5 von dem etwa eine Stunde von Alzey entfernten Lonsheim auf dem Weg nach Alzey zurück. Beide scheinen sich in dem sogenannten Lonsheimer Wäldchen verirrt zu haben, denn daselbst fand man gestern und heute die Leichen jener beiden, im Leben so sehr kräftigen Männer.

Gotha, 1. Jan. Die hiesige Lebensversicherungsbank, das größte derartiger Institute in Deutschland, wird im künftigen Jahre den betreffenden Banktheilhabern aus dem Jahre 1849/50 eine Dividende von 25 Prozent oder eine Summe von 217,437 Rthlr. zurückerstatten. Die Gesammtfonds der Bank betragen 7,200,000 Rthlr., und es zahlte die letztere im verflossenen Jahre für 361 Sterbefälle die Summe von 604,100 Rthlr. — Vorgestern wüthete ein furchtbarer, von Schneegestöber begleiteter Orkan. Zwei schon ziemlich erwachsene Kinder, welche Sand hieher gefahren, machten sich gegen Abend auf den Weg nach ihrem zwei Stunden entfernten Wohnorte. Der Knabe unterlag zuerst der Gewalt des Sturmes und der Kälte; man fand ihn todt auf seinem Schlitten liegen; seine Schwester scheint Hülfe gesucht zu haben und dabei vom Wege abgekommen zu sein. Auch sie ist nicht wieder nach Hause gekommen.

Eisenach, 1. Jan. Die Frau Herzogin von Orleans schwebte gestern in Lebensgefahr. In Begleitung einer Hofdame und des Generals Beauvoir (noch aus den Zeiten Louis Philipps, dessen Kriegsminister er war, bekannt) hatte sie eine kleine Schlittenfahrt unternommen. Allein etwa eine Stunde von der Stadt riß sich eine Schraube von der Deichsel los, so daß die Pferde diese nicht mehr halten konnten, sich bäumten und den Schlitten um-

---

Erzählung dieses würdigen Freundes fußend, sprach er von dem andern Tage jenes Balles, von seinem Glücke, durch jene Einquartierung eine Nachricht von ihr erhalten zu haben, eine Nachricht, die ihn ganz entzückt, da er daraus entnommen habe, man zürne ihm, dem Unbekannten, nicht wegen seiner verwegenen Handlung. Wenn er auch dem, was er sagen wollte, auf einem großen Umweg näher geschlichen war, so erröthete und erblaßte das Mädchen doch abwechselnd und beeilte ihre Schritte, um die Vorausgegangenen einzuholen.

Seien Sie nicht so grausam gegen mich! bat der Dragoner-Offizier; uns hat das Schicksal zweimal auf so eigenthümliche Art zusammengeführt, daß man wahrhaftig glauben könnte, es habe dies nicht ohne Absicht gethan. Und leider bedarf ich für beide Male Ihrer Verzeihung, mein Fräulein, und nur darum bitte ich.

Das Mädchen erhob den Kopf und sah ihn mit ihren glänzenden dunkeln Augen eine Sekunde fest an. — Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, sagte sie nach einer Pause. — Damals, das war eine unüberlegte Handlung, und heute — — nun, ich könnte es fast für ein Unglück halten, daß Sie uns feindlich gegenüber stehen.

Ah! wenn Sie das wenigstens für ein Unglück halten, so bin ich schon zufrieden, und ich danke Ihnen herzlich für dieses Wort.

Sophie sah ihn treuherzig an, dann versetzte sie rasch: Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie Sich meines Bruders und unser so edelmüthig angenommen. Wir befanden uns in dem Hause nach dem unglücklichen Ausgange des Gefechts in einer tödlichen Angst, — als ich Ihre Stimme erkannte. . .

Ah! Sie erkannten meine Stimme?

Jene Worte, sagte das Mädchen leicht erröthend, da fühlte ich, daß wir gerettet seien.

Sie fühlten das, Sophie?

Ja, ich fühlte es, antwortete das Mädchen und blickte den jungen Offizier mit einem unnennbar weichen Ausdrucke an, und sagte zu mir: wir sind gerettet.

Also Sie gedachten meiner? Ja, Sie mußten meiner gedacht haben, wenn Sie die Stimme oder die Worte wieder erkannten!

Ja, — — ich dachte vielleicht hier und da an Sie, und wohl nicht an Sie; ich dachte an etwas Wesenloses, an etwas, das ich nie gesehen, ich dachte an drei Worte, an den Klang jener Stimme.

Und als ich nun vor Sie hintrat und jene drei Worte aussprach, war ich Ihnen fremd, oder wurde es Ihnen leicht, den Klang meiner Stimme mit meiner Person zu vereinigen?

Sie waren unser Retter, antwortete kaum hörbar das Mädchen, und ich fühle mich nicht unglücklich, daß Sie gerade es waren. — — — — Doch endigen wir diese sonderbare Unterhaltung; auch sind wir am Ziele: dort vor uns liegt das Landhaus. Nehmen Sie nochmals meinen Dank, und lassen Sie mich eilen, meine Mutter ist schon weit voraus.

Aber ich werde Sie wieder sehen, Sophie, sagte drängend der Dragoner-Offizier, indem er eine ihrer Hände ergriff gewiß, ich werde Sie wieder sehen. Wir bleiben drüben ein paar Tage liegen, und mein Pferd trägt mich in einer kleinen Viertelstunde hieher.

Lieutenant v. W. glaubte von den Fingern des jungen Mädchens einen leichten Druck zu fühlen; doch als er ihrem Blick begegnen

warfen. Wäre der Vorfall einige Schritte weiter in der Nähe der großen Felsenwände geschehen, die Herzogin, mit Vehemenz an diese geschleudert, hätte das Leben einbüßen können. Ein zufällig herangekommener Schlitten aus der Stadt nahm die Erschreckten auf und führte sie glücklich nach der Stadt zurück, während die Pferde von ihrem Schlitten durchgingen und erst ganz in der Nähe der Stadt, wo sie sich in Gesträuch verstrickt hatten, zum Stillstand gebracht werden konnten. (Nat.-Z.)

Hamburg, 1. Jan. Wie tief hier, namentlich im Mittelstande, die Abneigung gegen die Dänen wurzelt, davon gab ein hier gestern Abend im Großen Saale stattgehabter Vorfall wiederum Zeugniß. Wie alljährlich am Sylvesterabend, so fand auch gestern ein Concert rc. statt. Der Saal und die Galerien waren trotz des schlechten Wetters überfüllt. Unter den Anwesenden befanden sich auch zwei oder drei dänische Offiziere, aber auch mehre ehemalige Offiziere und Soldaten der schleswig-holsteinischen Armee. Nach 11 Uhr wurde das Lied: „Schleswig-Holstein" stürmisch verlangt, gespielt und von einem großen Theile des Publikums auch der Text dazu gesungen. Als nun das Musikkorps bald darauf ein anderes Stück (angeblich nach der Melodie eines dänischen Volksliedes) spielen wollte, erhob sich abwechselnd ein gellendes Zischen und Pfeifen und ein vielstimmiger Ruf: „Schleswig-Holstein", welchem wiederholt Folge geleistet werden mußte. Alle Versuche, andere Stücke zu spielen, schlugen fehl. Die kurz darauf eintretende Pause benutzten die dänischen Offiziere, um sich zu entfernen. (D. A. Z.)

Italien.

Turin, 30. Dec. Seit einigen Tagen erfahren wir aus den Provinzen nur von Unruhen und Aufständen. Die Distrikte von Coni, Pignerol bis zum Aoster Thal waren Zeuge der Empörung, oder der Versuche, diese zu erregen. In Coni hatte man schon am 18. Dec. revolutionäre Maueranschläge angeheftet, welche die Bevölkerung gegen den jetzigen Zustand der Dinge aufhetzen sollten. Da diese Mittel wenig Eindruck machten, so verläugnete man die Urheberschaft in den Lokalblättern. In Pignerol begannen die Unruhen, welche jedoch durch die Thätigkeit der Garnison und der Nationalgarde unterdrückt wurden. Die Gefangenen in der städtischen Frohnveste, welche durch ihre Verbindungen mit der Stadt unterrichtet waren, suchten die Volksbewegung zum Ausbrechen zu benutzen, sich ihrer Wärter und des Thürhüters zu bemächtigen. Aber zeitig genug wurde das Alarmzeichen von der Cavallerie vernommen, das Thor besetzt und die Aufsässigen zum Gehorsam gebracht. Starke Patrouillen der Nationalgarde hüteten die Stadt vor weitern Störungen. Bei weitem wichtiger ist aber die Insurrektion des Landvolkes des Aoster Thales, welche so zu sagen in schönster Ordnung begann. Die Aufständischen erschienen an Zahl so mächtig, daß die Distriktsbehörden, obgleich sie auf die Unterstützung der Militärschule, die über 300 Personen zählt, rechnen konnten, aus Klugheit vorzogen, mit den Rebellen zu unterhandeln. Diese verlangten dreierlei: Abschaffung der Verfassung, Verminderung der Steuern und wohlfeiles Brod. Darüber verlangten sie Bürgschaften, und als man sie einlud, die Waffen niederzulegen, erklärten sie, es nur gegen ein vom König eigenhändig unterzeichnetes Versprechen thun zu wollen. Zwei Jägerbataillone brachen sogleich nach dem Thale von Aosta auf, und obgleich keine Nachrichten von dort bisher eingelaufen sind, so erklärt die offizielle Zeitung dennoch, die Ordnung sei wiederhergestellt. Reisende, die aus Aosta angekommen sind, wissen davon nichts, die Aufständischen waren zu drei Tausenden beisammen, wohlbewaffnet und entschlossen, nur gegen Zugeständnisse sich aufzulösen. Einen der Reisenden, den sie für einen Spion hielten, haben sie durchsucht und nicht eher losgelassen, bis er: „Hoch dem König, nieder mit der Verfassung!" gerufen. In Turin schiebt man dem Klerus den Aufstand in die Schuhe. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Der heutige „Moniteur" meldet, die in Nr. 3 und 5 enthaltenen tel. Nachrichten vervollständigend, aus Pera vom 22. December: Nachdem der Divan zu Unterhandlungen ermächtigt hat, haben sich Studirende mit einigen Ulemas verbunden, um gegen diesen Beschluß zu petitioniren. Augenblickliche Ruhestörungen wurden befürchtet, dieselben jedoch durch die Maßregeln des Kabinets unterdrückt. 400 Studirende wurden verhaftet. Die Ruhe ist vollkommen wiederhergestellt. Eine angeschlagene Proklamation giebt von dem wahrhaften Gegenstand der stattgehabten Berathung Kenntniß. Der Divan kündigt an, daß gegen die Ruhestörer mit Strenge vorgeschritten würde.

Großbritannien.

Das englische Handelshaus zu Malta, das bei der Schlacht von Sinope ein Schiff verloren hat, hat eine Entschädigungsforderung an die russische Regierung gestellt, indem es behauptet, daß das Schiff sich in einem entlegenen Theil der Rhede befand, die englische Flagge am großen Mast aufgezogen hatte und von den russischen Schiffen aus freien Stücken in Grund gebohrt wurde.

Schweden.

Daily News meldet aus Stockholm vom 16. Dec.: „König Oskar hat den Reichstag aufgefordert, eine kleine Anzahl Vertrauensmänner zu ernennen, denen die Regierung, als einem Geheimcomité, eine wichtige Mittheilung machen könne. Man glaubt allgemein, die Mittheilung betreffe die auswärtigen Angelegenheiten. Der König hat, im Hinblick auf die Möglichkeit von Feindseligkeiten, die höhern Departements der Armee- und Marineverwaltung reorganisirt." — Aus Berlin vom 24. Dec. meldet dasselbe Blatt: „Dänemark und Schweden haben diplomatische Unterhandlungen angeknüpft, behufs einer zu schließenden Schutz- und Trutz-Liga. Schweden rüste zu Wasser und zu Lande; Dänemark wird unverweilt seine Küsten befestigen und Kopenhagen in Vertheidigungsstand setzen." — Ein Engländer, der vor kurzem aus Stockholm in London angekommen ist, widerspricht in Daily News der Angabe, daß der schwedische Hof die Plane Rußlands begünstige. Er will vielmehr aus persönlicher Erfahrung ganz bestimmt das Gegentheil wissen und wundert sich, daß die Times, welcher er zwei Briefe dieses Inhalts zugeschickt hat, keinen Gebrauch davon zu machen beliebt.

---

wollte war dieser fest nach dem Landhause gerichtet, und ohne sich umzuwenden, sagte sie: Leben Sie wohl — Sie müssen Alles vergessen. Denken Sie an den Krieg und daß wir Feinde sind; vor Allem aber merken Sie auf meine Worte: wagen Sie Sich nie allein und unbesonnen in diese Wege. — Damit riß sie ihre Hand los und sprang den vorausgeeilten Trägern nach.

Ei! sagte der Dragoner-Offizier nach einer Pause, während er ihr nachblickte, da sie so leicht und schlank dahinschoß wie ein Reh, ei, der Tausend, so leicht giebt man ein solches Abenteuer nicht auf! — Damit ordnete er das Sattelzeug seines Pferdes, schwang sich hinauf und trabte, von den Dragonern gefolgt, nach dem weißen Hause zurück.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Handelt vom Bivouakiren im Allgemeinen und zeigt, wie man in Friedenszeit seine Wache verlassen und doch ein braver Bombadier sein kann.

Der Feuerwerker Dose hatte einen glorreichen Tag verlebt; er war zum ersten Male im Feuer gewesen, er hatte sich mit seinem Geschütze tapfer geschlagen, und man konnte nicht läugnen, ein kleines Lorbeerblatt des Siegerkranzes gebührte ihm. Dagegen waren die Verluste, die er und das Geschütz erlitten, nicht außerordentlich groß. Außer dem Stangen-Handpferde, das getödtet worden, war nur eines der Bedienungs-Mannschaften ziemlich verletzt, dann hatten drei Kanoniere nicht gerade bedeutende Schrammen erhalten, ihm selbst aber hatte eine Kartätschkugel die Parirstange des Säbels zertrümmert und ihn an der Hüfte verletzt. Von einigen Lafetten-Splittern und einem zerschmetterten Wischer wollen wir gar nicht reden. Wichtiger waren die verletzten Felgen des Protzrades, und hierbei zeigte sich Dose auf dem Schlachtfelde in seiner ganzen Größe. Er war von jeher ein Freund von allen manoeuvres de force gewesen, und hier fühlte er sich ganz glücklich, das Erlernte praktisch anwenden zu können.

Während die übrige Batterie abfuhr, um sich am Bivouakplatze aufzustellen, blieb Dose allein zurück, beschiente die zersprungenen Felgen und umwand sie so sauber und fest mit Stricken, daß es eine wahre Freude war, die fertige Arbeit zu sehen.

Dose hatte an dem Tage Glück; denn als alles in Ordnung war und er sich aufschwang, um gegen das Dorf hinab zu reiten, begegnete er einem Trupp glänzender Offiziere, hohen und höchsten Generalen und Commandeuren. Der Feuerwerker meldete dienstmäßig die Ursache seines verspäteten Einrückens, und die Haubitze war augenblicklich von einem Kreise aufmerksamer Zuschauer umgeben, welche die entstandenen Schäden und ihre kunstvolle Ausbesserung in Augenschein nahmen. Der vornehmste und erste der Offiziere, ein schöner Mann mit einer hohen Gestalt, freundlichem Gesicht und prachtvollem blondem Schnurrbarte, ließ den Namen des Feuerwerkers notiren, der darauf seelenvergnügt seinen Weg fortsetzte.

Auch Hauptmann von Stengel empfing Dose'n freundlich, wer weiß, wie sehr! und versicherte ihm, er werde auf seine Beförderung antragen, wer weiß, wie bald! (Fortsetzung folgt.)

Bayreuth, 6. Jan. Bei den jüngst stattgehabten Ordensverleihungen erhielt Herr Generalmajor Freih. von Großschedel das Ehrenkreuz des Civilverdienst-Ordens und Herr Stadtgerichts-Direktor Freih. von Waldenfels das Ritterkreuz vom heiligen Michael. — Die argen Schneestürme haben leider auch in unserer Gegend ihre Opfer gefordert. So vernehmen wir, daß im Landgerichtsbezirk Berneck drei Menschen ihr Leben einbüßten, indem sie die Heimath nicht mehr erreichen konnten.

Course. — Frankfurt a. M., 3. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	54	5 % Oblig. b. Rothsch.	100¼
Pistolen	9	38—39	4½ % ditto . . .	100¼
ditto Preuss. . . .	9	58—59	4 % ditto . . .	96¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	97
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90¼
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	Ludwigshafen-Bexbach	119

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	26	42	26	12	25	48	—	42	—	—
Korn	19	42	19	12	18	48	—	12	—	—
Gerste	18	48	18	48	18	48	—	—	—	24
Haber	7	48	7	36	7	18	—	36	—	—
Erbsen	22	30	22	30	22	30	—	—	—	—
Linsen	22	30	22	30	22	30	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	—5°,7	—1°,8	—1°,2	315''',26	315''',70	316''',71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. — Bedeckter Himmel; Nachmittags Schnee (2c'',3 auf den □').
Höchste Temperatur: —1°,2. Niederste Temperatur: —6°,5.
Mittlere Temperatur: —2°,58. Mittlerer Luftdruck: 316''',05.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,0. Höchste Temperatur: +1°,0.
Am 5. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,7. Barometer: 316''',84.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Stoddardt von Magdeburg, Sedan von Iserlohn, Regensburger von Günzburg, Reißer von Bamberg, Ehrlich von Burgebrach; Einsiedel, Fabrikant von Lichtenberg; Dr. Ammon, cand. theol. von Tübingen; Berleidner mit Familie, Forstwart von Untersteinach; Sporl, Privatier von Hof; Fräul. Mathilde und Fräul. Marie Zwanziger von Erbendorf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der der Commune Bayreuth zugehörigen Weiher:

des Kesselweihers auf der Dürschnitz,
des obern Feuerweihers daselbst, und
des Feuerweihers beim Thiergarten, dann
des Raines bei Wendelhöfen, der Schinderstanger genannt,

auf weitere 6 Jahre, wird Termin auf

Montag den 16. Januar c. Vormittags 11 Uhr

im Stadtkämmerei-Lokale anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 5 Januar 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

In Sachen Kelm, königl. Regierungs-Assessors und Advokaten zu Bayreuth, gegen Michael und Margaretha Schmied, Gütlersehleute zu Hessenreuth, wird das Anwesen der Letztern der öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt und wird hiezu auf

Montag den 13. Februar 1854 Vormittags halb 11 Uhr bis 12 Uhr Mittags

im Kastner'schen Wirthshause zu Hessenreuth Termin angesetzt.

Dieses Anwesen besteht nach der gerichtlichen Schätzung vom 27. des Mts. October und nach dem Grundsteuerkataster-Auszuge Lit. A. der Achtel-Bieberhof:

1) Wohnhaus Nr. 6, eingädig, mit angebauter Stallung auf 6 Stück Vieh, und Stadel, von Holz erbaut und mit Schindeln eingedeckt, Baustand mittelmäßig, mit Keller und Hofraum, Pl.-Nr. 8a und 9 Dez., mit dem Rechte, aus dem Tränkbrunnen, Hs.-Nr. 1 und Hs.-Nr. 2, das nöthige Wasser nehmen und zum Viehtränken schöpfen zu dürfen, werth . . . . . 300 fl.
2) das Saamgärtl, Pl.-Nr. 8b, zu 1 Dez, Bonit.-Cl. 10 2 fl.
3) Ackergründe zu 3 Tagw. 99 Dez., Pl.-Nr. 82, 85, 98, 99, mit der Bonitäts-Classe 3 und 4 . . . 170 fl.
4) Wiesgründe zu 2 Tagw. 65 Dez., Pl.-Nr. 84 u. 100, mit der Bonitäts-Classe 5 und 7 . . . . . . 160 fl.
5) Brunnackeröbung zu 65 Dez., Pl.-Nr. 81½, Bon.-Cl. 1 5 fl.
6) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen . . . . . . 4 fl.

Lit. B. das in dem Steuer-Kataster-Auszuge näher bezeichnete Forstrecht in den Staatswaldungen der kgl. Revier Pressath, werth . . . . 225 fl.

Lit. C. Ausbrüche aus dem ½ Hirschhof, Hs.-Nr. 3 zu Hessenreuth

1) zwei Aecker zu 1 Tagw. 92 Dez., Pl.-Nr. 83 u. 114, Bonitäts-Classe 3 und 4 . . . . 90 fl.
2) die Brunnackeröbung zu 93 Dez., Pl.-Nr. 81, B.-Cl. 1 6 fl.

Summa 962 fl.

Steuer-Verhältnißzahl 48,6.

Kaufslustige, welche sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden zu diesem Termine mit dem Bemerken geladen, daß nähere Aufschlüsse über Kaufsbedingungen, Lasten u. s. w. bei dieser ersten Versteigerungstagsfahrt ertheilt werden.

Die Versteigerung selbst richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes unter Einhaltung der hieher einschlägigen Bestimmungen des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Erbendorf, den 14. December 1853.

Königliches Landgericht.
Dollmayr.

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 7.** 7. Januar 1854.

Deutschland.

München, 3. Jan. In Folge des heute bewilligten Austritts des Abg. Dr. Lanzer hat nun der zweite Ersatzmann des Wahlbezirks Kemnath, einzutreten, da der erste Ersatzmann, Posthalter Frauenholz, statt des Appellationsgerichtsrathes Dr. Mayer, welcher sich bekanntlich nach seiner Beförderung keiner Neuwahl unterzog, sich bereits schon in der Kammer als Abgeordneter befindet.

Nachdem in der letzten Sitzung der Kammer der Abgeordneten mehrmals von einer Verordnung vom 22. Nov. 1845 die Rede war, welche bei der Vertheilung der Theurungszulage zu Grunde gelegt werden soll, so theilt die A. A. Z. Folgendes daraus mit: „An der in Frage stehenden momentanen außerordentlichen Unterstützung hat das gesammte gering besoldete aktive Dienerpersonale aller Zweige des unmittelbaren Staats- und Militärdienstes, mit Inbegriff der gegen einen ständigen Funktionsgehalt oder den Bezug eines aus der Staatskasse fließenden Diurniums verwendeten Individuen unter den nachbezeichneten Voraussetzungen nach folgenden Abstufungen Theil zu nehmen und zu empfangen: I. Bei einem Gehalte von 1 bis zu 400 fl. einschließlich a) Ledige oder kinderlose Wittwer 15 Prozent des Bezuges, b) Verheirathete oder Wittwer mit Kindern 25 Proz. II. Bei einem Bezuge von 401 fl. bis 600 fl. Verheirathete oder Wittwer mit Kindern 20 Prozent. III. Bei einem Bezug von 601 fl. bis 800 fl. Verheirathete oder Wittwer mit Kindern 15 Prozent. IV. Bei einem Bezuge von 801 fl. bis 1000 fl. Verheirathete oder Wittwer mit Kindern 10 Prozent. In der II., III. und IV. Klasse sind kinderlose Wittwer und Ledige zu der Theilnahme an den bewilligten Unterstützungen nicht berufen. Offiziere und Angestellte des Militär-Etats haben wenn sie verheirathet oder als Wittwer mit Kindern versehen sind, an der IV. Klasse bis zu einer jährlichen Gage oder dem Gehaltsbezuge von 1200 fl. einschließlich Antheil zu nehmen, da dieselben einen Getreidebezug nicht genießen.“ Wir bemerken hiezu nur noch, daß diese Verordnung gerade nicht strikte bei der gegenwärtigen Vertheilung der Zulagen zur Anwendung zu kommen hat, sondern eben nur als Norm dienen wird.

München, 5. Jan. Der Referent über den Gesetzentwurf, „die Disziplinarvergehen betreffend“, Herr Boye, schlägt sehr wesentliche prinzipielle Abänderungen vor, von deren Annahme er das Schicksal des Entwurfes abhängig gemacht wissen will. Derselbe hält im Wesentlichen an dem Standpunkte des Verfassungsediktes fest, will, daß disziplinäre Bestrafung nur den Disziplinarhöfen und das Recht der Amtsentsetzung nur den Appellationsgerichten in I., dem Oberappellationsgerichte in II. Instanz zustehen solle. Diese wesentlichen Abweichungen veranlaßten das Ministerium gleich bei der ersten Ausschußberathung zu dem Ersuchen, das Referat ihm mitzutheilen, damit man im Ministerium sich über die betreffenden Vorschläge schlüssig machen könne. Das Referat liegt daher gegenwärtig im Ministerium.

München, 4. Jan. Aus verläßiger Quelle, wird der A. Abendz. berichtet, höre ich meine frühere Mittheilung bestätigen, daß der Kaiser Franz Joseph nächsten Karneval hieher kommen wird. Die Prinzessin Elisabeth kgl. Hoh. wird vor ihrem Abgang in ihre neue Heimath noch eine große Kour abhalten.

Wie der bayer. „Landbote“ aus ganz guter Quelle erfährt, hat man höchsten Orts die Absicht, jedes Rentamt, welches 100,000 Gulden verrechnet, mit einem Kontroleur zu versehen, und dürften sonach die Gehälter der k. Rentbeamten für die Zukunft geschmälert werden.

München, 5. Januar. Bei der sechsten Verloosung der 4prozentigen Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe Behufs der baaren Heimzahlung im Betrage von 500,000 fl. sind folgende Hauptserien mit beigefügten Endnummern gezogen worden: Hauptserie I, Endnummer 15, VI 83, X 22, X 48, XI 37, XII 27, XIV 26, XV 45, XV 62, XVIII 32, XVIII 67, XIX 13, XX 07, XXIII 58, XXX 44, XXX 46, XXXII 59, XXXV 87, XXXVI 51, XXXVI 68, XXXVI 88, XXXVI 93, XXXVIII 45, XLIII 64, XLV 21, XLVII 20, XLVII 39, L 46, LV 60, LXI 16, LXII 16, LXIV 11, LXV 26, LXV 55, LXV 65, LXVI 90, LXIX 55, LXX 51, LXX 77, LXXIV 14, LXXVII 44, LXXXII 56, LXXXII 99, LXXXV 70, LXXXVI 53, LXXXVII 56, LXXXVIII 31, XC 93, XCVIII 22.

Berlin, 4 Jan. Bei der definitiven Präsidentenwahl wurde Graf Schwerin mit 163 gegen 103, welche Prinz Hohenlohe erhielt, zum Präsidenten, Hr. Engelmann mit 169 gegen 84 Stimmen, welche Reichensperger erhielt, zum Vicepräsidenten gewählt. Der Maischsteuer-Erhöhungsentwurf wurde vorgelegt.

(T. B. d. A. Z.)

Berlin, 4. Jan. Die Verhandlungen der Generalconferenz der Zollvereinsstaaten werden am 6. Jan. wiederaufgenommen werden. Es ist noch über etwa zwölf einzelne, zum Theil unbedeutende Gegenstände zu verhandeln, und man darf deßhalb dem baldigen Schlusse der Conferenz entgegensehen, da man sich überdem allseitig überzeugt hält, daß weitere Verhandlungen über bereits vorgelegene Gegenstände zu keiner erwünschten und nothwendigen Uebereinstimmung führen würden.

Die National-Zeitung theilt „aus zuverläßiger“ Quelle mit, daß von Seiten Preußens gegenwärtig bereits mit Schweden und Dänemark Unterhandlungen für den Fall eines Seekriegs angeknüpft sind, um eine gemeinschaftliche Erklärung über die Rechte der neutralen Flaggen zu erlassen.

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Sämmtliche Truppen hatten sich unterdessen um das Dorf zusammengezogen und hatten theils in demselben Quartiere erhalten, theils bivouakirten sie rings umher. Das Hauptquartier wurde in jenes weiße Haus verlegt, von dessen Erstürmung wir Zeuge waren; es war ein gut eingerichtetes, großes Gebäude, lag, wie schon bemerkt, auf einem Hügel, weßhalb man von ihm aus die Gegend rings umher überschauen konnte. Von hier nun nahmen sich die Bivouaks und Lagerplätze der Soldaten, die Artillerie-Parks, die Cavallerie-Pikets außerordentlich gut aus; jeder Truppentheil bildete einen eigenen, abgeschlossenen Theil, eine zahlreiche Familie, die eben anfing, sich häuslich einzurichten.

Die Infanterie hatte ihren Lagerplatz am schnellsten geordnet; denn sie brauchte nur den Tornister abzuschnallen und ihn in Reihe und Glied zu legen, und hatte alsdann die vollkommenste Muße, ihr Holz, ihr Wasser und ihre Lebensmittel zu fassen. Bei ihr qualmten auch zuerst die Feuer, wurden zuerst die großen Kessel übergehängt und eine gute Suppe gekocht.

Die Cavallerie brauchte längere Zeit, um Pflöcke einzuschlagen, die Fouragirleinen herum zu ziehen und die Pferde mit den Stricken daran zu binden.

Die Artillerie mit ihren Kugel- und Granatwagen war genöthigt, länger zu marschiren und sich entfernter aufzustellen. Nachdem dies mit großer Genauigkeit und ziemlicher Umständlichkeit geschehen, wurde die Deichselspitze durch einen in den Boden geschlagenen Pfahl befestigt, die Pferde an die Deichsel und hinter das Geschütz und die Wagen gebunden und darauf abgesattelt. Wenn auf diese Art die Artillerie auch am längsten gebraucht, ehe sie zur Ruhe kam, so bot dagegen auch ihr Lager den malerischsten Anblick. Die Geschütze standen da ernst und düster in langer Reihe, um sie herum die schüttelnden und schnaubenden Pferde, hinter ihnen die dunkeln Wagen, und zwischen all dem das Gewühl der Kanoniere, die, nachdem sie Sattel und Zeug abgelegt, neugierig zu einander hinliefen, um sich über die Erlebnisse des Tages zu unterhalten. Ein anderer Theil beschäftigte sich an den Kochheerden, die in ziemlicher Entfernung von der Batterie angelegt waren, oder umstanden neugierig die Feldschmiede, die von dem Batterieschmied in Thätigkeit gesetzt wurde und deren großer Blasbalg auf und ab ächzte.

Diese Einzelheiten bemerkte man freilich aus der Entfernung

Berlin, 5. Jan. Die officielle Preußische Correspondenz schreibt: „Bei der erhöhten Lebhaftigkeit, welche für den Verkehr des Zollvereins mit den österreichischen Staaten in Aussicht steht, halten wir es für dringende Pflicht, den inländischen Handelsstand auf die Bestimmungen über den **Zwangscurs der österreichischen Banknoten** in den österreichischen Staaten aufmerksam zu machen, da die Unkenntniß derselben noch neuerdings einigen Rhedern bedeutende Verluste zugezogen hat. Es ist nämlich durch das kaiserliche Patent vom 2. Juni 1848 dem Papiergelde ein solcher Zwangscurs beigelegt, daß sogar in dem Falle, wo ein im Auslande ausgestellter und von einem Ausländer auf einen Ausländer gezogener, jedoch in den kaiserlichen Erbstaaten zahlbarer Wechsel, mit Ausschluß jeden Papiergeldes, ausdrücklich auf baare Zwanzigkreuzerstücke lautet, der Wechselschuldner berechtigt ist, die Zahlung in Banknoten oder Reichsschatzscheinen nach dem Nennwerthe zu leisten. Bei einigen durch diese Verhältnisse veranlaßten Civilklagen haben die österreichischen Gerichte, im Sinne jenes Patents, die Beschwerdeführer zurückweisen müssen, obgleich Letztere die von ihnen im guten Glauben genommenen, auf Baarzahlung lautenden Wechsel nur mit einem Verluste von 20 Proc. hatten verwerthen können. Es ist daher dem betheiligten Publicum die äußerste Vorsicht bei Abnahme von Wechseln, welche auf Silbergeld zur Auszahlung im Kaiserstaate lauten, anzurathen, da der Wechselschuldner zur Baarzahlung gesetzlich nicht gezwungen werden und der Gläubiger daher nicht in die Lage kommen kann, durch die im Curse bedeutend unter Pari stehenden Banknoten einen ebenso unerwarteten, als erheblichen Verlust zu erleiden."

Die neueste Nummer der **Neuen Preußischen Zeitung** ist am 4. Jan. mit **Beschlag** belegt worden.

Stuttgart, 4. Jan. Der A. Z. schreibt man: Die katholisch-kirchliche Frage ist, wie ich neuerdings mit Bestimmtheit vernehme, zwischen der Regierung und dem Hrn. Bischof von Rottenburg vollkommen ausgeglichen und nichts weiter zu späterer Vereinbarung im Rückstand geblieben, was ich zur Berichtigung durch mehrere Blätter gegangener Andeutungen in diesem Sinn Ihnen mittheilen zu müssen glaube, wiewohl der Staatsanzeiger dieses sehr bestimmt ausgedrückt hat. — Der höhere Finanzbeamte, dessen Verhaftung ich Ihnen dieser Tag anzeigte, ist gegen Caution wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es scheint also die Voruntersuchung bereits beendet. Ein anderer Fall erregt hier nicht geringes Aufsehen. Es ist dieß die Flucht eines früheren Gemeinderathes (israelitischen Glaubens) und Rechtsconsulenten, welcher wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse und um Disciplinarstrafen wegen Vernachlässigungen und Unregelmäßigkeiten in seinem Amt als Rechtsconsulent, die bis zu drei Wochen Festungsarrest über ihn verhänget wurden, aus dem Wege zu gehen, sich aus dem Staub gemacht hat.

Eine telegraphische Depesche des W. Lloyd aus **Constantinopel** vom 22. Abends 6 Uhr meldet: Die Note der vier Mächte ist von der Pforte angenommen. Waffenstillstand, Evacuation der Donaufürstenthümer, Congreß in einer neutralen Stadt, Revision der Tractate, nöthige Reform und Verbesserung im Zustande der Christen sind beantragt. Gestern, den 21., war ein Auflauf in Constantinopel, veranlaßt durch dritthalb Tausend Softa's. Die Ruhe der Stadt blieb nach Unterdrückung des Aufstandes ungestört. Gestern Abends hat der Sultan englische und französische Kriegsdampfer und Landungstruppen nach Constantinopel berufen. Die Nacht und der folgende Tag verflossen ganz ruhig; 400 Softa's sind verhaftet. Die Berathungen bei der Pforte dauerten drei Tage. Die Flotten sind nicht in das schwarze Meer gegangen. Riza Pascha hat als Admiral seine Thätigkeit bereits begonnen. Achmet Pascha, zum kommandirenden General ernannt, geht demnächst auf seinen Posten nach Asien. Ein Adjutant des Sultans ist mit zwei Fermans nach Serbien abgegangen. Die russisch-türkischen Verträge werden modifizirt. Der Sultan bestätigt den Serben aus freiem Antriebe alle bisherigen Rechte, und Serbien wird anheim gestellt, das **Protectorat aller Mächte anzusprechen**. Halil Pascha hat eine berathende und beschlußfähige Stimme im Ministertische.

Ein anderer Bericht vom 22. lautet: Der Sultan hat die vermittelnden Anträge der Repräsentanten der vier Großmächte unterfertigt. Bereits von einer oder der andern Seite verworfene Forderungen blieben in dem neuen Entwurfe gänzlich beseitigt. Bei Annahme desselben, Seitens Rußlands, erfolgt der Abschluß eines Waffenstillstandes. Während desselben werden die Verhandlungen zur definitiven Festsetzung des Friedenstractates in einer neutralen Stadt zwischen Rußland und der Türkei geführt. Oesterreich, Frankreich, England und Preußen verbleiben während der Dauer der Verhandlungen in ihrer vermittelnden Stellung. Ueber die Frist zur Räumung der Fürstenthümer, sowie über den Abschluß des Waffenstillstandes werden Separatverträge errichtet. Bis zum 22. waren die vereinten Flotten im Bosporus. Im schwarzen Meer herrschen fortwährend Stürme. Eine russische Corvette mit 120 Mann wurde durch dieselben im Bosporus verschlagen. Theuerung und Geldnoth sind steigend. Nachdem der Sultan den Vermittlungsentwurf unterfertigt hatte, versuchte die Kriegspartei, an deren Spitze die türkischen Studenten standen, eine Revolution. Die englisch-französische Flotte war bereit, zum Schutze des Sultans von Beikos nach Constantinopel zu gehen. In Kürze war der Aufstand unterdrückt; bei 300 Verschworene sind verhaftet, Mehemed Pascha, Chef der Softa's, entlassen, die Ruhe hergestellt. Die große Masse der Bevölkerung zeigt sich sehr friedlich; die Friedenspartei handelt sehr verständig und ist voll Mäßigung, sie gewinnt von Stunde zu Stunde an Anhängern. Bei Abgang der Post glaubte man, daß die Ruhe ungestört verbleiben wird; beunruhigende Zeichen einer Störung waren nicht vorhanden.

Eine aus **Bukarest** hier eingetroffene Nachricht meldet, ohne Näheres anzugeben, die türkische Armee in Asien hätte sich gegen ihre Heerführer empört, die Redifs seien zerstreut und die Russen in siegreichem Vordringen von Achalzik gegen Batum.

Wien, 4. Jan. Aus **Constantinopel** vom 22. Dec. erhält der W. Lloyd von seinem Correspondenten folgende wichtige Nachrichten: Constantinopel bot gestern ein eigenthümliches Bild. Während in Stambul, der eigentlichen Türkenstadt, die tiefste Stille herrschte, und die Bevölkerung ohne das geringste Zeichen von Aufregung ihren Geschäften nachzugehen schien, wurden in Galata, dem Quartiere der christlichen Rajah's, die Läden und Boutiquen gesperrt, und in Pera, der Frankenstadt, waren Bevölkerung und alle Gesandtschaften in Allarm wegen einer in Stambul **beginnenden Revolution**!

---

nicht; doch bot dafür, von Weitem gesehen, die ganze Ebene ein reges, lebendiges Bild. Das Grün der Wiesen hier und da mit den dunkeln, wimmelnden Gestalten bedeckt, große Flecken bildend, rings herum die ernsten Waldungen, vorhin so lebendig und bewegt, jetzt in tiefem Schweigen, kaum unterbrochen durch den Schrei eines Raubvogels, das Dorf in der Mitte, beglänzt von der Abendsonne, mit seinen spitzen Giebeldächern und unzähligen Schornsteinen, aus denen bläulicher Rauch empor qualmte, und über Alles die alte Schloßruine, die so finster und gräulich auf dieses Treiben hinabzuschauen schien.

Die mannigfaltigsten Klänge belebten dieses kriegerische Bild: der Jubelruf der Soldaten, ein in der Entfernung gesungenes Lied, das scharfe Rasseln einer Trommel, irgend ein Horn- und Trompeten-Signal, und endlich die Klänge einer prächtigen Militärmusik, die hell und lustig von dem weißen Gebäude her über das weite Feld dahin schallte.

Das weiße Haus war übrigens der Mittelpunkt des ganzen Lagerlebens: mit seinem weiten Hofraume und Garten war es ein Bild im Kleinen von dem, was das Feld draußen im Großen war. Auch hier lagerte Infanterie, Cavallerie und Artillerie, theils als Bedeckung des Hauptquartiers, theils als Reserve einer vorgeschobenen Feldposten-Kette.

Wenn wir den geneigten Leser in den Hofraum dieses Hauses führen, so geschieht es, um dem Titel unseres Buches: „Wachtstuben-Abenteuer" einiger Maßen getreu zu bleiben. Wenn auch hier von keiner Wachtstube die Rede war, so doch von einer Wache im großartigsten Style, von der Wache einer Compagnie Garde-Landwehr und Linien-Infanterie, welche heute die spezielle Bedeckung des Hauptquartiers bildeten. So lange es Tag war, hatte diese Wache nicht viel Bemerkenswerthes: die Soldaten saßen auf den Treppen des Hauses oder lagerten ermüdet unter den großen Bäumen des Hofes, die Offiziere dagegen befanden sich bei ihren Cameraden oder im Hause, plauderten über allerlei Vorgefallenes und vernahmen mit Interesse die Rapporte der verschiedenen Truppentheile über die Erlebnisse des Tages. Als es Abend aber geworden war, als man hörte, wie aus jedem Theile des Bivouaks die Retraite geschlagen und geblasen wurde, als es immer mehr dunkelte und man auf der Ebene nichts mehr erkennen konnte, als die Feuer der Soldaten und einzelne Lichter aus den Häusern des Dorfes, da begann auch der weite Hof eine ganz andere Gestalt anzunehmen. Die Soldaten hatten Feuer angezündet für sich und die Offiziere, und als die Flammen hoch empor loderten, die Wände des Hauses mit rothem magischem Schein bedeckten und die Bäume auf eigenthümliche Art zu beleben schienen — denn die hell angestrahlten Blätter zitterten durch einander bei jeder Bewegung der Flamme, und die Schatten an den weißen Mauern wehten in seltsamen Formen hin und her, wie dunkle Gespenster —, da belebte sich der Hof, man verließ die dunkeln und freundlichen Zimmer und gruppirte sich um die Wachtfeuer plaudernd im Kreise.

Der franz. Gesandte, General Baraguay, der sich in Therapia befand, fuhr auf einer Dampffregatte vor das Palais Tscheragan, das Residenzschloß des Sultans, wo eben Cabinetsrath gehalten wurde, ließ dringend um Audienz bitten und stellte, als er vorgelassen wurde, dem Sultan die franz. Flotte zur Verfügung, falls die Pforte sich nicht genügend auf ihre eigenen militärischen Mittel gegen die Rebellen verlassen könnte. Man dankte für das Anerbieten, indem man versicherte, daß vorläufig kein Grund zu Befürchtungen vorhanden sei. Der englische Gesandte, Canning, soll sich in großer Aufregung befunden haben, weil die Revolution angeblich gegen seinen Minister, nämlich gegen Reschid Pascha gerichtet war. Die österr. Gesandtschaft ließ die kaiserliche Fregatte „Volta," welche einige Minuten vor Eintreffen der Revolutionsnachricht die Anker gehoben hatte, um eine Fahrt in's schwarze Meer zu machen, durch eine auf dem kürzeren Landwege, dem Bosporus entlang, nachgesandte Staffete zurückkommen.

Die erste Meldung an die Gesandtschaften soll von Reschid Pascha, dem Minister des Auswärtigen, gekommen sein. Später erfuhr man, daß die Softa's aus den Collegien weggeblieben seien. Die Softa's bilden eine Anzahl von ungefähr 45,000 jungen Leuten; es sind die Studenten von Constantinopel, alle Vollblut-Fanatiker in einem Alter von 15 bis 35 Jahren. Eine solche geschlossene Zunft in wilder Gährung ist in der That keine kleine Kraft, besonders, wenn man nicht weiß, ob das Militär gegen sie einschreiten, oder sich gar ihr anschließen werde, zumal der Kriegsminister, der von den früheren Beiramsbewegungen bekannte Seraskier Mehmed Ali, als Seele der Bewegung angenommen werden konnte.

Ursache der Bewegung ist die verbreitete Nachricht von den in den Diwansitzungen am 17. und 18., die Friedensverhandlung betreffenden Beschlüssen. Eine Deputation von Ulemas hat in dieser Beziehung an die Pforte den Antrag gestellt, den Krieg fortzusetzen, indem sie sich auf das religiöse Grundgesetz (Scheri) berief, welches die Beendigung eines Krieges nur gestattet, wenn der Zweck des Krieges entweder durch den Sieg erreicht oder durch unheilbare Niederlagen unerreichbar geworden. Beides, sagt die Adresse der Ulemas, ist bisher noch nicht der Fall gewesen, und es sei darum kein Grund, an einen Frieden zu denken, der unter den gegenwärtigen Umständen kein günstiges Resultat für die Türkei haben könne; ein solches müsse aber erstrebt werden, nachdem die Unterthanen des Sultans die außerordentlichsten Opfer gebracht hatten.

Die Straßen von Stambul sind heute Vormittag auch noch ruhig gewesen, dagegen ist das Militär in großer Bewegung, Trommelschall tönte den ganzen Tag über die Stadt hin, Batterien wurden auf mehreren Punkten aufgestellt, und man weiß nicht, soll man das für ein Zeichen halten, daß die Regierung Anstalt mache, jeden Aufstand niederzuwerfen, oder ob der Seraskier, von dem doch die Befehle an die Truppen ausgehen, durch solche Demonstrationen gerade die großen Massen alarmiren und die Soldaten anderseits auf die Existenz einer großen Bewegung aufmerksam machen will. In einer Beziehung ist das gelungen, denn wie ich vor Postschluß erfahren, haben sich gegen 4 Uhr die Straßen von Constantinopel mit großen Massen zu füllen begonnen, und besonders auf der Brücke über das goldene Horn strömen die Menschen Kopf an Kopf. Doch ist von diesen Leuten nichts zu erfahren, denn nur die Moscheen, wohin kein Christ den Fuß setzen darf, bilden die eigentlichen Clubbs.

Es heißt, die Ulemas haben beschlossen, an dem morgigen Feiertage den Sultan gleichsam in Acht zu erklären, indem sie das übliche Kirchengebet für dessen Wohl weglassen werden. Dadurch wollen sie in der Bevölkerung den Anstoß zur Bewegung gegen das Serail geben. Im Serail soll man aber auch energische Beschlüsse gefaßt haben, demgemäß der Sultan sich morgen feierlich zur Pforte begeben würde, um dem Divan entschiedene Befehle zur Niederhaltung des Aufruhrs zu ertheilen. Das kann ein ernster Tag werden.

Heute ist die Pforte von allen Ministern und Beamten verlassen gewesen.

Der Seraskier hat übrigens sich heute den Anschein gegeben, als läge die Erhaltung der Ruhe in seiner Gewalt, indem er 400 Softa's, die in geschlossener Reihe vor dem Seraskeriat vorbeizogen, verhaften und ins Seraskeriat führen ließ. Vielleicht wollte er heute keine vereinzelte Bewegung aufkommen lassen, die mißlingen und ihn compromittiren könnte.

Gerüchte von vorgestern Nacht stattgehabten Hinrichtungen der Rädelsführer sind nicht glaubhaft, da der Seraskier offenbar noch die volle Macht in Händen hat.

Wien, 5 Jan. Aus Konstantinopel vom 26 Dec. wird gemeldet: Die Ordnung ist hergestellt, indeß der Fanatismus im Steigen, man sieht Janitscharen-Abzeichen auftauchen. Der Kriegsminister (der, als der Kriegspartei angehörig, entlassen werden sollte) bleibt; Reschid Pascha hatte ein Entlassungsgesuch eingereicht, was nach Briefen der Triester Zeitung nicht angenommen worden sey. (T. B. d. A. Z.)

Den Vorstellungen des Generals Mamula soll es gelungen sein, den Fürsten Danilo zu einer Wiederaufnahme der Untersuchung gegen seine Verwandten zu bewegen. Man hält sich in Wien für überzeugt, daß die Verwiesenen blos in Folge von Intriguen, die von ihren Erbfeinden eingeleitet und denen der Fürst selbst nicht fremd sein soll, verurtheilt wurden.

Rußland und Polen.

Aus Petersburg vom 27. Dec. schreibt man den Hamburger Nachrichten: „Während man im Auslande allgemein geneigt ist, von den gegenwärtigen diplomatischen Unterhandlungen die Hoffnung zu hegen, daß sie den Frieden erhalten oder wiederherstellen werden, schenkt man hier denselben durchaus keine Beachtung. Man ist vielmehr der Ansicht, daß von Rußland aus kein Schritt geschehen wird, der geeignet wäre, die Friedensvermittlungen zu erleichtern; ja man erzählt sogar, daß an hoher Stelle die Aeußerung gefallen sei, der Kaiser werde sich so lange nicht zu Unterhandlungen irgend einer Art verstehen, als noch ein Türke auf dem linken Donauufer sich befinde. Von einer Räumung der Fürstenthümer zu reden, wird hier fast als Hochverrath angesehen. Ueberhaupt ist die Siegesgewißheit und das Selbstgefühl hier noch nie mit einer solchen Ostentation aufgetreten, als in der gegenwärtigen Zeit, besonders nach der Affaire von Sinope." (D. A. Z.)

Schweden.

Die stockholmer Allgemeine Zeitung glaubt als Ursache der großen Meuterei in den Staatsgefängnissen von Lang-

---

Um eines derselben finden wir unsere Freunde wieder: den Dragoner-Offizier v. W., den Husaren-Offizier, der Adjutantendienst im Hauptquartier verrichtete, Lieutenant Robert, der die Geschütze der Feldwacht commandirte, und den langen Eduard, der sich hier als Wachthabender befand. Letzterer saß an einen Baumstamm gelehnt und machte in seiner ernsten und würdigen Weise die Honneurs des Wachtfeuers, d. h. er vertheilte die Plätze an demselben, er sah darauf, daß fleißig Holz nachgelegt wurde, er hatte eine große Feuerzange neben sich, mit der er glühende Kohlen zum Anzünden der Pfeifen und Cigarren herum reichte, und wenn er die Hand hinter den Baum ausstreckte, an dem er saß, so gab ihm sein Bursche eine Flasche rothen Wein in die Hand, die er alsdann in zeitgemäßen und richtigen Pausen im Kreise umher gehen ließ.

Die meisten der Offiziere befanden sich in der Mütze und ohne Waffen; nur der lange Eduard und der Dragoner-Offizier waren dienstmäßig gekleidet. Letzterer stand aufrecht neben dem Feuer, hatte beide Hände auf seinen Säbel gestützt und blickte nachdenkend in die rothen Flammen.

Zu allem dem, was du heute erobert, gehört auch dein außerordentliches Glück, sagte der Husaren-Offizier. Alle Wetter! so was blüht unser einem nicht. Kommt da mit seinem Zuge und kann an der Erstürmung eines verschanzten Hauses Theil nehmen. Wem Gott wohl will, dem gibt er's im Schlafe.

Unberufen, antwortete ernst der Andere.

Und die Eroberungen, die er gemacht hat! mischte sich der lange Eduard ins Gespräch. Ich habe mir die Sache erzählen lassen; doch möchte ich sie von dir hören, es liegt noch ein gewisses Düster darüber. Haben wir Hoffnung, daß du uns dasselbe aufklärst? — Bei diesen letzten Worten blinzelte er dem Freunde aus dem Augenwinkel zu.

Die Geschichte ist sehr hell und klar, gab der Dragoner zur Antwort. Ich fand hier eine Mutter mit ihrer Tochter und einem auf den Tod verwundeten Sohne. Da wir keine Weiber zu Gefangenen machen, so ließ ich alle drei nach einem nahe gelegenen Landgute bringen.

Doch hätte dir bald diese ritterliche That eine artige Nase eingetragen, sagte Lieutenant Robert; ich mußte drinnen im Dorfe ein paar Pferde requiriren und kam gerade dazu, wie sich der General v. H. über dieses Thema ausließ.

Nun? fragten die Offiziere.

Madame, die hier im Hause gefunden wurde, ist die Frau des Gutsbesitzers D., die Eigenthümerin dieses Landgutes und eine entschiedene und gefährliche Anhängerin der anderen Partei. Der Gemahl ist in Geschäften abwesend, und sie soll die Vertheidigung auf diesem Punkte fast ganz allein geleitet haben.

Der Dragoner-Offizier blickte achselzuckend in die Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

holm (Nr. 4) anführen zu können, daß die Gefangenen innerhalb ihrer Kerkermauern eine große Branntweinbrennerei angelegt hatten, wozu besonders die großen Feuerspritzen benutzt wurden. Zur Maische wurde statt Korn oder Kartoffeln — allerlei Brod verwendet. Im Verlaufe der eingeleiteten Untersuchungen wurden unter dem Fußboden eines Kanals auch große Vorräthe an Zucker, Kaffee rc. entdeckt. (D. A. Z.)

Türkei.

Aus Tschesme vom 19. Dec. schreibt der Osservatore triestino: „In voriger Woche ist hier ein von Constantinopel kommender, türkischer, nach Alexandrien bestimmter Kriegsdampfer eingetroffen, der einer ausdrücklichen Weisung zufolge, mit Niemanden im Hafen verkehren durfte und nach 26stündigem Aufenthalte seine Fahrt fortsetzte.“ (D. A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 4. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	54	5 % Oblig. b. Rothsch.	100⅛
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto	100
ditto Preuss.	9	58—59	4 % ditto	96¾
Holl. 10 fl. Stücke	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente	97
Rand-Dukaten	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90⅛
20 Frankenstücke	9	19—20	Ludwigshafen-Bexbach	118¾

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dörrien, Inspektor von München; Weidmann, Pfarrer von Sparneck; Schildmann, Pferdehändler von Bamberg; Frauenholz, Landtags-Abgeordneter von Kemnath; Kaufl.: Dorn aus der Schweiz, Sauer u. Josephibal von Frankfurt a. M., Scharrer von Nürnberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+0°,8	+2°,0	+1°,8	316''',84	316''',68	317''',31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und SW. — Bedeckter Himmel. Vormittags Schnee und Regen (19c'',0), Nachmittags und Abends Regen (7c'',3 auf den □'). Höchste Temperatur: +3°,0. Niederste Temperatur: 0°,0. Mittlere Temperatur: +1°,52. Mittlerer Luftdruck: 317''',04. In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,3. Höchste Temperatur: +2°,2.

Am 7. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,8. Barometer: 320''',13.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers werden die zu der Verlassenschaft des Schuhmachermeisters Johann Opel zu Gesees gehörigen Immobilien am

Montag den 30. Januar 1854 Vormittags 9 Uhr

in Gesees gerichtlich verkauft. Diese Immobilien sind:

1) ein Tröpfhaus mit Garten, Bes.-Nr. 60, belastet mit 1 fl. 3 kr. Gefällsbodenzins, 22 fl. 51¼ kr. Handlohnsfixum, 11 fl. 27¾ kr. Ablösungskapital, 145 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 485 fl.,
2) ¼ Tagwerk in der krummen Leithen, Wiesen mit Feld Bes.-Nr. 60a, belastet mit ¼ kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 120 fl.,
3) ⅜ Tagwerk in der Göllertshut und Schelmanger, Bes.-Nr. 60b, belastet mit 4¾ kr. Gefällsbodenzins, 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 110 fl.,
4) ⅜ Tagwerk Feld, vom Hartmannsberg, Bes.-Nr. 60c, belastet mit 2 kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 60 fl.,
5) ¼ Tagw. die krumme Leithen in Tennig, Wiesen, Bes.-Nr. 60d, belastet mit 1¾ kr. Gefällsbodenzins, 10 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 75 fl.,
6) ⅜ Tagwerk Feld, die Göllertsleithen, Bes.-Nr. 33a, belastet mit 2 kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 65 fl.,
7) ¼ Tagwerk Wiese, die Richtersgaß, Bes.-Nr. 60e, belastet mit 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 60 fl.,
8) ¼ Tagwerk Feld, der Anger oder Schelmanger, Bes.-Nr. 33e, belastet mit 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 55 fl.,
9) ⅛ Tagwerk Feld im Oppersdorf, Bes.-Nr. 13, U.-B.-Nr. 751, belastet mit 1 fl. 31¼ kr. Zehntbodenzins, 235 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 260 fl.

Außerdem werden noch 2 Kühe, eine Gais, 2 Schränke und ein Mehlkasten verkauft. Der Hinschlag erfolgt nach den Bestimmungen der §§. 98—101 des neuesten Prozeßgesetzes und des §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung, und kann die Schätzungsverhandlung inzwischen in der Gerichtsregistratur eingesehen werden.

Bayreuth, am 20. December 1853.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 8.** 8. Januar 1854.

Deutschland.

München, 5. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hält Samstag den 7. l. M. ihre VII. öffentliche Sitzung. Die Tagesordnung lautet: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntgabe des Einlaufs; 3) Anzeige des Referenten im III. Ausschusse bezüglich des Gesetz-Entwurfes: die Aufbringung der Mittel zur baulichen Vollendung, dann zur innern Einrichtung der Kreis-Irren-Anstalt in der Pfalz betreff.; 4) Vorlesung der Gesammtbeschlüsse über die Gesetz-Entwürfe: a) die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bediensteten betr.; b) die Erläuterung des §. 47 des revidirten Gemeinde-Ediktes betreff.; c) die Einleitungen zur Erbauung einer Eisenbahn von München über Freising und Landshut rc. betr.; 5) Vortrag des V. Ausschusses über geprüfte Anträge der Abgeordneten, und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit.

(Ordens-Verleihungen.) Se. Majestät der König haben Sich unterm 1. Jan. allergnädigst bewogen gefunden, nachstehende Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: A. Allerhöchsteigenhändig: I. Das Großkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael: 1) dem kgl. Staatsminister der Justiz v. Kleinschrod; 2) dem kgl. Staatsminister der Finanzen v. Aschenbrenner; 3) dem k. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder; 4) dem k. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten v. Zwehl. II. Das Commenthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael: dem kgl. Ministerrathe v. Wanner. III. Das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone: 1) dem Oberkonsistorial-Präsidenten Dr. Adolph Harleß; 2) dem Direktor rc. Ministerialrath Frhrn. L. v. Brück; dem Bürgermeister Kaspar v. Steinsdorf; 4) dem Cornet bei der Leibgarde der Hartschiere, charakterisirten Generalmajor Frhrn. Friedrich v. Hasselholdt-Stockheim. IV. Das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael: 1) dem Oberappellationsgerichtsrathe Rudolph Metz; 2) dem Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Frhrn. v. Mulzer; 3) dem Regierungsrathe Anton Widder; 4) dem Polizeidirektor Julius Düring; 5) dem Konservator der kgl. Sternwarte, Professor Dr. Johann Lamont; 6) dem Professor an der Akademie der bildenden Künste Jos. Schlotthauer; 7) dem Universitäts-Professor Dr. Franz Xav. Zenger; 8) dem geheimen Sekretär, kgl. Rath, Karl v. Vollmar; 9) dem Oberpostrathe und Vorstand des Telegraphenamtes Dyck; 10) dem Oberzollinspektor Kaiser; 11) dem Oberrechnungsrathe Joseph Leopolder; 12) dem Fiskalrathe Georg Hasler; 13) dem Kommandanten des Kadetten-Korps, Oberst Michael Schuh; 14) dem Oberstlieutenant im III. reitenden Artillerie-Regimente „Königin" Xaver Hammel; 15) dem Kriegsministerialreferenten Oberstlieutenant im General-Quartiermeister-Stabe Moritz Spieß; 16) dem Kriegsministerial-Referenten Oberauditor Frhrn. Friedrich v. Reichlin-Meldegg; 17) dem Kriegsministerial-Referenten Oberauditor Joseph Schmitt; 18) dem Mitgliede der Zeughaus-Haupt-Direktion, Major Leonhard Zeller; 19) dem geheimen Registrator im kgl. Staatsrathe Georg Winkelmayer; 20) dem Redakteur der „Neuen Münchener Zeitung" Dr. Joseph Haller. V. Die goldene Medaille des Kron-Ordens: dem Konfektmeister Hilary Volgiano. B. Zugestellt durch Uebersendung wurden: I. Das Großkreuz des St. Michaels-Ordens: dem Gesandten August Frhrn. v. Cetto in London. II. Das Ritterkreuz des Kron-Ordens: 1) dem Ministerresidenten Grafen Ludwig Montgelas in Hannover; 2) dem Generalstaats-Prokurator Schmitt zu Zweybrücken; 3) dem Regierungsdirektor Max Gutschneider in Ansbach; 4) dem Generalmajor und Brigadier der III. Armee-Division, Frhrn. Christian v. Großschedel in Bayreuth; 5) dem Stadt- und Festungs-Kommandanten von Germersheim Generalmajor Baptist Roppelt. III. Das Ritterkreuz des St. Michaels-Ordens: 1) dem Konsul Gottwald Hesse in Dresden; 2) dem Konsul J. P. Mages in Nizza; 3) dem Oberappellationsgerichtsrathe Frhrn. v. Berchem; 4) dem Appellationsgerichtsrathe Alois Schreyer in Freising; 5) dem Appellationsgerichtsrathe Frhrn. v. Reitzenstein in Amberg; 6) dem Appellationsgerichtsrathe Marx in Aschaffenburg; 7) dem Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Frhrn. v. Waldenfels in Bayreuth; 8) dem Oberstaatsanwalte Petersen in Aschaffenburg; 9) dem Regierungsrathe Franz Gresser in Würzburg; 10) dem Landrichter K. v. Mangst in Schongau; 11) dem Landrichter K. Hauck in Würzburg; 12) dem Landrichter C. Widder in Friedberg; 13) dem Landrichter Fried. Zenner in Hof; 14) dem Landrichter Joseph Schmidt in Türkheim; 15) dem Bürgermeister Johann Georg Forndran in Augsburg; 16) dem Stadtgerichtsarzte Dr. Joseph Syller in Landshut; 17) dem Landwehr-Generalmajor Ernst Forster in Augsburg; 18) dem Landwehr-Oberst und Kreisinspektor Frhrn. v. Freyberg in Kaufbeuren, z. Z. in Augsburg; 19) dem Hofrathe Professor Dr. Joseph Lang in Würzburg; 20) dem Professor Dr. Gottfried Thomasius in Erlangen; 21) dem Gymnasial-Rektor Dr. Fr. Xaver Eisenhofer in Würzburg; 22) dem Domdechant und geistlichen Rathe Franz Seraph Kellner in Eichstädt; 23) dem Domkapitular Johann Baptist Lemberger in Regensburg; 24) dem geistlichen Rath und Dekan Dr. August Bomhard in Augsburg; 25) dem Frhrn. v. Bibra in Nürnberg; 26) dem Oberpostmeister Hänlein in Bamberg; 27) dem Bauinspektor Joseph Wolf in Zweybrücken; 28) dem Bauinspektor

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Aber sie hat eine Tochter, bemerkte ruhig der lange Eduard, mit sehr schönem blondem Haar und ultra-conservativen Gesinnungen. Diese Tochter hat mit dem Kampfe nichts zu thun, denn sie ist erst seit Kurzem vom Mittelrhein gekommen, wo sie sich Vergnügens halber aufgehalten.

Kennen Sie dieselbe? fragte der Husaren-Offizier.

Ich habe euch schon einmal erzählt, daß ich nach einer denkwürdigen Nacht bei einem lustigen Demokraten im Quartier lag, wo wir guten Wein aus seinem Keller probirten und mit drei hübschen Mädchen dinirten.

Meidinger! warf halb ärgerlich der Dragoner-Offizier dazwischen. Die anderen Offiziere lachten, und der lange Eduard sagte ruhig:

Es ist nicht ganz Meidinger, denn ich glaube, es wird noch Fortsetzungen haben, die für uns in der That recht neu und überraschend sind.

Der Dragoner-Offizier pfiff statt aller Antwort irgend eine Melodie und stieß mit seiner Säbelscheide auf die glühenden Holzstücke, daß Myriaden von Funken umherstoben.

Der Lieutenant Eduard streckte die Hand hinter den Baum und brachte eine neue Flasche zum Vorschein, die er rechts herumgehen ließ.

Das war doch heute ein recht angenehmer Tag, meinte der Husar, nachdem er getrunken und sich den Schnurrbart mit der Hand abgewischt. Habt ihr bei der Infanterie viele Verluste gehabt?

Unbedeutend! entgegnete der lange Eduard, wenig Leute sind verwundet und sehr leicht. Der Einzige, dem es schlimmer ergangen, ist der arme Lieutenant Schmauder; der Mann hat kein Glück; er führte die Plänklerkette, und einer der ersten Schüsse, die drüben losgehen, schickt ihm eine Kugel in die linke Seite.

Der arme Schmauder! sagte der Husaren-Offizier. Erinnert ihr euch noch des Punsches, den wir mit ihm auf der Hauptwache in C. tranken, wenige Tage vor dem Ausmarsch?

Es ist gut, daß ihr mich daran erinnert, rief Lieutenant Robert. Bei der Fuß-Artillerie hatten sie heute ebenfalls einen Verlust, der mit jenem Abend zusammenhängt. Ihr erinnert euch gewiß der Geschichte mit den Patrouillen-Zetteln!

Versteht sich! entgegnete der lange Eduard: die Correspondenz der beiden Wachthabenden mit einander.

Allerdings.

Nun, der eine dieser Correspondenten, der Commandirende auf dem Fort draußen, Hornemann hieß er, hat sich heute bei der Bedienung seines Geschützes aufs außerordentlichste hervorgethan; die Details weiß ich nicht ganz genau, aber so viel ist gewiß, daß dieser brave junge Mann tüchtig befördert worden wäre — wenn er nicht —

Herm. Hermann in Reichenhall; 29) dem Gewerbschul-Rektor Kittel in Aschaffenburg; 30) dem Rittergutsbesitzer Baron v. Reitzenstein in Hözing; 31) dem Großhändler Eduard Pfister in Lindau; 32) dem kgl. Regierungs- und Forstrath Albert Schulze in Augsburg; 33) dem Oberberg- und Salinenrath A. Weishaupt in Berchtesgaden; 34) dem Rentbeamten Karl Schierlinger in Würzburg; 35) dem Rentbeamten Franz Mitterhuber in Mühldorf; 36) dem Forstmeister Max Röttger in Aschaffenburg; 37) dem Forstmeister L. W. Griesmayer in Nürnberg; 38) dem Oberst und Kommandanten des 10. Infanterie-Regiments „Albert Pappenheim" Ed. v. Teng in Ingolstadt. IV. Die goldene Medaille des Kron-Ordens: 1) dem ehemaligen Kistlermeister, Privatier Joh. Hemmer in München; 2) dem Wassermeister Ant. Finauer in München.

München, 5. Jan. Se. Maj. König Ludwig leidet ein wenig an katarrhalischer Unpäßlichkeit. Auch J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max war dieser Tage etwas unwohl, wohnte deßhalb der Gratulationscour am Hofe und so auch dem Kammerkonzerte nicht bei.

Das Regierungsblatt vom 30. Dec. v. Js. bringt folgende Königlich Allerhöchste Verordnung, den Vollzug der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen in den sieben älteren Kreisen des Königreiches betreffend: „Maximilian II. von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Wir haben auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten über die Nothwendigkeit einer Revision der Gewerbsordnung eine umfassende Prüfung der bestehenden Vollzugsvorschriften zu den gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen in den sieben älteren Kreisen des Königreiches eintreten lassen und der nachstehenden Instruktion als dem Ergebnisse dieser Prüfung Unsere Genehmigung ertheilt. Wir verordnen demnach, daß diese Instruktion von Unseren Stellen und Behörden genau beobachtet werde, und lassen dieselbe zu diesem Ende durch das Regierungsblatt bekannt machen. München, den 17. Decbr. 1853. Max. v. d. Pfordten. Auf königlich allerhöchsten Befehl, der Generalsekretär Ministerialrath Wolfanger." (Die vorerwähnte Instruktion umfaßt 236 Paragraphen in sieben Abschnitten.)

Augsburg, 6. Jan. Der ehemalige königl. bayerische Oberlieutenant Thumser hat gegen Verleger und Redakteure der Allg. Ztg. eine Klage bei dem hiesigen Kreis- und Stadtgericht wegen Verleumdung und Herabsetzung seines schriftstellerischen Rufs eingereicht, und dabei unter anderm 10,000 Gulden Entschädigung gefordert. Hofrath v. Kerstorf führte die Vertheidigung für die Angeklagten, welche nicht daran gedacht hatten, Herrn Thumser durch Aufnahme eines Schreibens, das ihn einen Heißsporn nannte und sich auf die große Zahl seiner Preßprozesse berief, verletzen zu wollen; sie wurden sämmtlich von der Klage entbunden, während Hr. Thumser zur Tragung aller Kosten verurtheilt ward.

Augsburg, 6. Jan. Zwischen Schwabmünchen und Buchloe stieß vorgestern eine nacheilende Hülfsmaschine auf den Lindauer Frühzug, wodurch vier Packwagen theilweise zertrümmert wurden, und der Eisenbahnkondukteur, Hr. v. Zech, nicht unbedeutende Verletzungen am Kopfe erlitten hat. (A. Anzbl.)

Der Nürnb. Korr., dem wir gestern die gezogenen Grundrentenobligationen entnehmen, berichtigt heute: die Serie LXXXVII 56 ist nicht unter den gezogenen und ist einfach aus dem Verzeichniß zu streichen.

Zu Würzburg kam dieser Tage der äußerst seltene Fall vor, daß in einer von Professor Virchow geöffneten Leiche alle Organe der Brust- und Bauchhöhle eine verkehrte Lage zeigten, so daß die Leber an der linken, die Milz an der rechten Seite, das Herz gegen die rechte Seite und die angränzenden Organe in entsprechender Lage gelagert waren. Es hatte indeß diese gleichmäßige Veränderung der Lage der Eingeweide keinen nachtheiligen Einfluß auf das Individuum ausgeübt, das in seinem 40sten Jahre am Typhus starb und bis zu seiner letzten Krankheit sich einer beständigen Gesundheit erfreute. (A. Abendz.)

Frankenthal, 3. Jan. Naphtali Weil von Lambsheim wurde heute wegen Gewohnheitswuchers vom hiesigen Zuchtpolizeigericht in eine Geldbuße von 6000 fl. verurtheilt. — Dem Vernehmen nach hat der k. Cassationshof für die Pfalz in München die Frage: was als Wucherkapital anzusehen sei, in einem Sinne entschieden, daß die Geldstrafen künftig etwas geringer ausfallen dürften. (F. J.)

Stuttgart, 3. Jan. Bei uns kommen in jüngster Zeit überraschend schnelle Todesfälle in so beunruhigend häufiger Zahl vor, daß es wirklich zu den auffallenden Erscheinungen gehört.

Kassel, 4. Jan. Die Landeskreditkassen-Obligationen, welche au porteur lauten, wurden bekanntlich in ihrem Zinsfuße von 3½ auf 4 pCt. erhöht und die Abstempelung der Papiere bereits im Laufe des vergangenen Jahres bewirkt. Jetzt, wo nun der Umtausch der Obligationen und Coupons, namentlich der grünen, welche früherhin nicht kündbar waren, gegen weiße stattfinden soll, werden die Ueberbringer der Papiere angehalten, die Eigenthümer zu nennen, widrigenfalls die Umtauschung verweigert wird. Allgemein wird angenommen, daß dieses Verfahren deßwillen eingehalten werde, um die Klassensteuer, welche auch von Kapitalrenten bezahlt werden muß, gegen Einzelne bestimmter feststellen zu können. Es ist durch diese Maßregel ein wahrhaft panischer Schrecken in die Kapitalisten, aber auch in die Geschäftswelt überhaupt gefahren, und kaum dürfte sie zur Hebung des Staatskredits dienen. — Die Geschichte der Fürstenhöfe von Vehse ist ihrer destruktiven Tendenz wegen im Kurstaate verboten worden. — Der auf heute wieder einberufene Landtag ist sofort heute Mittag gegen 2 Uhr geschlossen worden.

Dresden, 4. Jan. Von den wenigen noch hinter Schloß und Riegel befindlichen, schwer gravirten Maigefangenen haben durch die Gnade des Königs zu Neujahr abermals einige ihre Freiheit erhalten. Unter den Begnadigten befindet sich der hier sehr bekannte Dr. Theile aus Lungwitz, welcher ursprünglich zum Tode verurtheilt, bereits eine Milderung seiner Strafe bis zu 10 Jahren Zuchthaus zweiten Grades erfahren hatte und sich seit dem 1. Januar nunmehr auf völlig freiem Fuße befindet.

Prag, 2. Jan. Man erzählt allgemein, daß ein hiesiger Wirth einen in seinem Dienst befindlichen jungen Burschen ermordet habe, um sich des von demselben in der Lotterie gemachten

---

Nun, wenn er nicht —? fragten die Offiziere.

Wenn er nicht, fuhr Lieutenant Robert sehr ernst fort, neben seinem Geschütze gefallen wäre. Es war eine lustige, heitere Soldatenseele, fröhlich und wohlgemuth, hat sich aber geschlagen, wie einer der Besten.

Das thut mir in der That leid, versetzte der Dragoner-Offizier. Armer junger Mensch! sieht die Seinigen nicht wieder. Wer weiß, welch treues Herz in diesem Augenblicke an ihn denkt! Ja, das ist der Krieg.

Und der Lieutenant Schmauder, warf der Husaren-Offizier dazwischen. Gott gebe ihm seinen Frieden! Aber davon bin ich überzeugt, wenn die Beiden sich jenseits treffen, so bekommt der arme Bombardier doch noch einen Verweis, daß er damals seine Wache verlassen.

Der lange Eduard hatte die Flasche von der linken Seite zurück erhalten; er hielt den Rest zwischen seinem Auge und dem Wachtfeuer, so daß sein Gesicht röthlich angestrahlt wurde, und sagte nach einer Pause: Ich habe euch ja damals schon gesagt, daß die jungen Leute, wenn sie auch im Uebermuthe und in Friedenszeiten im Stande wären, ihre Wache zu verlassen, sich brav und tüchtig benehmen würden, wenn es einmal gegen den Feind ginge. Der hier hat's bewiesen; ich trinke den Rest da auf sein Andenken; möge es ihm drüben gut werden!

Möge er seinen Frieden finden! fügte Lieutenant Robert hinzu.

Obgleich er hier auf Erden einmal seine Wache verlassen.

Um einer Geliebten willen, sagte nachdenkend der Dragoner-Offizier.

Worauf der lange Eduard den Rest der Flasche austrank und sie dann hinter sich an die Mauer warf, daß sie in viele Stücke zersplitterte.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Der Dragoner-Offizier untersucht nächtlicher Weile die Vorposten, sieht eine buntfarbige Correspondenz mit dem Feinde und faßt seinen Entschluß, da er eine Verrätherei ahnet.

Noch eine Zeit lang hatte ein lebhaftes Gespräch und die Erinnerung an den vergangenen Tag den Schlaf von den Augen der Offiziere verscheucht, die um das Wachtfeuer saßen. Als aber die Eilf-Uhr-Ablösung vorbei war, entschuldigte sich Einer nach dem Andern und schlich langsam davon dem Hause zu, um dort in irgend einem Winkel ein Bund Stroh oder eine Matraze zu finden. Selbst der lange Eduard blickte oft Minuten lang, ohne zu sprechen, ins Feuer, dann wurde sein Blick unsicher, die Augenlider sanken ihm zu, sein Kopf vornüber, und erst, wenn das Kinn auf die Brust aufstieß, gab er einen Ton von sich, schrak in die Höhe und sagte lächelnd, indem er die Augen weit aufriß: Was ich da geträumt, war ungeheuer Meidinger.

Der Dragoner-Offizier war der Letzte, der am Feuer sitzen blieb; doch endlich drückte auch er seinen Helm fest, hakte den Säbel an der Koppel los und reichte dem Wachthabenden zum Abschied die Hand.

Wo hast du dein Quartier? fragte ihn der lange Eduard. Drunten im Dorf? Oder gehst du ins Bivouak?

Für heute Nacht finde ich nirgendwo etwas, wo ich mein Haupt hinlegen kann, entgegnete der Andere; ich habe es für Lieutenant D.,

Gewinnstes zu bemächtigen. — Ein aus Sachsen gebürtiger, schon seit längerer Zeit in Böhmen ansäßiger, in der Eisengießerei des Hrn. Breitfeld in Dobrzisch angestellter Schlossergesell hat mit seinem noch in Sachsen lebenden Bruder eine ungeheure Erbschaft gemacht, die in nichts weniger als zehn Millionen Capital und in den Interessen von zwanzig in der englischen Bank liegenden Millionen besteht. Der Oheim dieser beiden hatte sich nämlich in Nordamerika ein großes Vermögen erworben, dasselbe durch eine reiche Heirath vermehrt und starb kinderlos in England, nachdem seine Gattin früher verstorben war. Der glückliche Erbe, Vater einer zahlreichen Familie, hat sich bereits in Wien bei der englischen Gesandtschaft legitimirt, und befindet sich jetzt in London, um weitere Schritte zu thun. Diese Geschichte ist vollkommen wahr, und beweist, daß manchmal Dinge ins Leben treten, wie sie die ausschweifendste Phantasie nicht besser erfinden kann. (A. Z.)

Aus Orsowa meldet man vom 23. Dec., daß die in die kleine Walachei beorderten russischen Truppen mit beinahe riesenhafter Anstrengung die Schneemassen und sonstigen Marschhindernisse überwunden haben und in ihren Stationen eingerückt sind. Der nördliche Theil der Walachei ist mit Soldaten beinahne überschwemmt. Das Hauptquartier der Arriergarden ist in Tirkoschil und hat über Turtseni und Zinzereh mit Krajowa die Verbindung hergestellt. Gegen die erstere Grenze sind die Dörfer von Baja de Rana in der Richtung über Jablonitza bis 4 Meilen gegen Kalafat besetzt worden. (W. Lloyd.)

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Seit einigen Tagen wachsen die Kriegsbesorgnisse außerordentlich. Die Friedensbedingungen des Divans, so erzählt man sich in sonst wohlunterrichteten Kreisen, seien weit schroffer als vor dem Unglück in Sinope. Unstreitig stützt man sich in Konstantinopel vielleicht zu sehr auf die Macht und die Sympathien Frankreichs und Englands. Hier fragt der Gewerbsmann, der Bankier, der Fabrikant, ob man alle friedlichen Eroberungen, die seit Jahren gemacht wurden, aufs Spiel setzen soll, um die Türkei so zu „restauriren", wie es einige tonangebende Blätter wünschen. Man spricht ganz ernstlich von einer Truppenexpedition, die aus Afrika nach Konstantinopel befördert werden soll. Bei all dem sind die Beziehungen des Hrn. v. Kisseleff zum Hof und zum Ministerium noch immer sehr artig und zuvorkommend. Die ausgedehnte Mobilisirung der russischen Heeresmacht hat die Börse mit einem panischen Schrecken erfüllt. Die Sensale, eine starke Krise befürchtend, sind wieder sehr „hart" geworden. Der Credit leidet, und der Handel stockt. Aus London wird ähnliches gemeldet. Auch in den Hauptstädten Spaniens und Portugals fühlt man die Rückwirkung der mißlichen politischen Zustände. Der Kaiser hat bei den Neujahrsaufwartungen nur wenig gesprochen, dennoch aber sind ihm einzelne Aeußerungen gegenüber der Generalität entfallen, in welchen er die Worte „französische Würde" sehr scharf betont haben soll. Die Lage des Staatsschatzes ist so, daß, wenn nicht „außerordentliches" zu unternehmen ist, eine Anleihe nicht unumgänglich nothwendig scheint. Das Kriegsministerium hat übrigens seit einem halben Jahr sehr große Ausgaben gemacht, so daß Ergänzungscredite eröffnet werden mußten.

Paris, 3. Jan. Es scheint gewiß, daß die Antwort des Kaisers Nikolaus auf die Wiener Note am 29. Dec. eingetroffen ist. Sie ist abschlägig. Schon Tags darauf hatten die Cabinette von London und Paris, die wahrscheinlich auf diese Ablehnung gefaßt waren, sich über die Form eines Ultimatums zu benehmen, es führt eine drohende Sprache, und so ist es abgegangen. Das englische Cabinet bestand besonders auf dieser Abfassung, da es in einer entschiedenen Stellung: Krieg oder Frieden? vor das Parlament treten will. Vor vierzehn Tagen kann die Erklärung des Czars auf dieses Ultimatum nicht da sein, aber man scheint sich zum Krieg zu rüsten. In den Tuilerien spricht man wieder laut von einer Heerfahrt nach dem Orient, es handelte sich um nichts weniger als eine Ausrüstung von 70,000 Mann, nämlich 50,000 Franzosen und 20,000 Engländern, mit der Insel Creta als Sammelplatz. Diese Armee würde in zwei Heerhaufen abgetheilt, die eine von 20,000 Mann, um unter General Canrobert in den Umgebungen von Adrianopel Posto zu fassen, die andere von 40 bis 50,000 Mann wäre nach Konstantinopel bestimmt und dem Marschall St. Arnaud untergeben, der den Oberbefehl über diese gesammte französisch-englische Streitmacht zu führen hätte, wogegen das vereinigte französisch-englische Geschwader den Admiral Dundas zum obersten Anführer bekäme. (A. Z.)

Paris, 5. Jan. An der Börse wollte man die Proklamation kennen, die der Sultan erlassen hat. Nach derselben wäre die Pforte geneigt, den Frieden anzunehmen, wenn derselbe genügende Garantieen für Gegenwart und Zukunft biete. Jedenfalls würde der Krieg augenblicklich nicht suspendirt und ohne diese Bedingungen weder Frieden noch Waffenstillstand gewährt werden. Unter dem Eindruck dieser angeblichen Proklamation war die Börse in sehr bewegter Stimmung. Schon vor Beginn derselben wurde die 3% zu 71, 95 gemacht, sank bei Beginn um 1 Uhr auf 71, 85 und wurde durch kriegerische Gerüchte, die Haltung der Westmächte betreffend, auf 71, 35 gedrückt; nach Bekanntwerden der Konsols von Mittag 1 Uhr (93¼) stieg dieselbe auf 71, 60, schloß jedoch in matter Stimmung zur Notiz. Schluß-Course: 3% Rente 71, 40. 4½ % Rente 99, 75. 3% Spanier 39½. 1% Spanier —. Silberanleihe 89¼ ex divid. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 6. Jan. Herr Drouyn de Lhuys hat unterm 30. Dec. ein Rundschreiben (an die diplomatischen Agenten im Auslande) erlassen, worin er sagt: da die vier Mächte die Besetzung der Donauprovinzen als einen ersten Angriff auf die Integrität des osmanischen Reichs erkannt haben, so haben England und Frankreich, damit die Wechselfälle des Kriegs sich nicht weiter ausdehnen könnten, ihren Flotten Befehl ertheilt, ins schwarze Meer einzulaufen, um zu verhindern, daß osmanisches Gebiet und Flagge neuen russischen Angriffen ausgesetzt sei. (T. B. d. A. Z.)

Amerika.

In Mexico war Santa Anna (nach einer New-Yorker Post vom 17. Dec.) auf zehn Jahre zum Dictator ernannt worden.

---

der ein wenig unwohl ist, übernommen, die Feldwachen abzureiten, bin also im Dienste so gut wie du.

Da habe ich aber einen kleinen Vortheil, versetzte der Lieutenant der Infanterie; ich werde mir in der Ecke des Hofes, wo die alte Linde ihren Schatten recht dick hinwirft, ein Bund Stroh ausbreiten lassen, das ich irgendwo entdeckt, um ein paar Stunden zu schlafen. Wenn du von deinem Ritte zurückkommst, weck' mich auf. Ich brauche nur sehr wenig Schlaf, um mich zu restauriren. Dann machen wir uns einen Kaffee und erwarten den Morgen.

Meinethalben, ich werde kommen, beneide dich auch um deine Ruhe nicht, sagte der Cavallerie-Offizier. — — Mir ist mein Ritt recht lieb, ich würde die Nacht doch nicht gut schlafen — Also auf Wiedersehen!

Gute Nacht!

Damit traf der lange Eduard alle Anstalten, um ein Bißchen auszuruhen; er postirte einen Unteroffizier und ein Dutzend von der Wachtmannschaft um das Feuer, zog sich in den Schatten zurück und wickelte sich dort in seinen Mantel, um den Schlaf des Gerechten zu schlafen.

Der Dragoner-Offizier ging in den Garten des Hauses, wo sich von seinen Leuten einige an einem Feuer aufhielten. Er sagte einem alten Unteroffizier leise ein paar Worte, dieser legte die Hand an den Helm, winkte seinen Reitern hinweg und verschwand mit ihnen im Dunkel des Gartens. Gleich darauf hörte man aber das leise Wiehern und Schütteln von Pferden, so wie das Klirren von Säbelscheiden, die an Sattelwerk und Sporen schlugen. Dann tauchte aus dem Schatten ein Dragoner mit einem Handpferde hervor; Lieutenant v. W. schwang sich leicht auf und ritt zu dem Hofthore hinaus, gefolgt von einem Trupp von ungefähr zehn Reitern.

Wie war die Nacht so schön und ruhig! Auf der Ebene schienen die meisten Wachtfeuer erloschen zu sein, nur hier und da bemerkte man noch einen röthlichen Schein zwischen einer dunkleren Gruppe, wahrscheinlich Soldaten, die dort noch saßen und zusammen plauderten; der Offizier ritt mit seinen Dragonern den Hügel hinab, den er am Morgen hinaufgestürmt war. Bald kam er an die Stelle, wo die Geschütze zum letzten Mal gehalten; rechts hatte er den Wald, der in tiefem, geheimnißvollem Schweigem neben ihm lag. Nicht der geringste Laut unterbrach die Stille, kein Flüstern des Blattes, kein Lispeln des Windes; es war eine ruhige, warme Sommernacht. Immer tiefer ritt er hinab und kam jetzt auf den Grund des Wiesenthales, wo Dose die ersten Granaten geworfen und wo ihm die zwölfpfündige Kugel so nahe gekommen war. In das enge Thal ritt er hinein, und man hörte auf dem nassen bethauten Wiesenboden keinen Tritt der Pferde, kein Klirren der Waffen; es war oftmals so still, daß man das Rieseln des Baches hörte, wie seine Wellen über die glatten Kiesel dahin schliffen. Vor ihnen lag die mit Laub und Nadelholz bewachsene Anhöhe, welche das kleine Wiesenthal absperrte, und weil hier unten Alles in so tiefer Nacht begraben lag, so bemerkte man um so deutlicher dort den hellen, glänzenden Nachthimmel im weißblauen Lichte, auf dem sich die dunklen Tannen scharf und zierlich abzeichneten. Der Mond begann aufzusteigen. (Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß
der Geschwornen und Ersatz-Geschwornen zur I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1854.

A. Geschworne.

1) Heckel, J. W., Bürgermeister u. Rothgerbermeister zu Naila.
2) Meyer, Johann, Bauer zu Geseeß.
3) Grießhammer, Joh. Andr., Magistratsrath zu Bayreuth.
4) Wirth, Leonhardt, Vorsteher zu Stammbach.
5) Baier, Michael, Seifensieder zu Bamberg.
6) Küffner, Johann, Müller zu Redwitz.
7) Krauß, J. G., Fabrikant und Magistratsrath zu Bayreuth.
8) Holzschuh, Joh., Vorsteher und Oekonom zu Geisfeld.
9) Feilitzsch, Friedr. Freih. v., Advokat zu Hof.
10) Burkel, Johann Andreas, Fabrikant von Wüstenselbitz.
11) Köhler, Wilhelm, Gastwirth zu Bayreuth.
12) Graßer, Joh., Oekonom und Vorsteher zu Hollfeld.
13) Waldenfels, Wilh. Freih. v., Bürgermeister zu Hof.
14) Raithel, Heinrich, Färbermeister zu Schwarzenbach.
15) Geyer, Heinrich, Rittergutsbesitzer zu Leutendorf.
16) Dietsch, Johann, Bauer zu Kirchgattendorf.
17) Friedrich, Georg Wilhelm, Gastwirth zu Presseck.
18) Größel, J., Oekonom u. Gemeindevorsteher zu Albertsreuth.
19) Bayer, Mathäus, Privatier zu Bamberg.
20) Thieroff, Andreas, Oekonom zu Kulmitz.
21) Dietrich, Magistratsrath und Maler zu Forchheim.
22) Jäckel, Johann Adam, Landwirth zu Schirnding.
23) Sennefelder, Friedrich, Gastwirth zu Herrnsdorf.
24) Knopf, Heinrich, Rothgerbermeister und Bürgermeister zu Goldkronach.
25) Schaumberg, Phil. Frhr. v., Gutsbesitzer zu Strößendorf.
26) Goller, Bernhard, Fabrikant zu Münchberg.
27) Dr. Schüttinger, Jakob, Advokat zu Bamberg.
28) Händel, Johann, Kaminkehrer zu Bayreuth.
29) Staub, Johann Baptist, Partikulier zu Bamberg.
30) Höflich, Wilhelm, Kaufmann zu Bayreuth.

B. Ersatz-Geschworne.

1) Arnold, Johann Joseph, Bäckermeister zu Bayreuth.
2) Dorfmüller, Christoph, Magistratsrath zu Bayreuth.
3) Heumann, Christian, Bürgermeister zu Bayreuth.
4) Ries, Hans, Kaufmann zu Bayreuth.
5) Grau, Heinrich, Magistratsrath zu Bayreuth.
6) Bayerlein, Friedrich Christian, Kaufmann zu Bayreuth.

Den 5. Januar wurden in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts
1) Reichert, Johanna Katharina Wilhelmina, Wasenmeisterstochter von Hof, wegen Verbrechens des betrügerischen Wuchers, zu 1½ Jahren Arbeitshaus,
2) a) Schramm, Kunigunda, Wittwe des Maurergesellen Christian Schramm von Hof, wegen Verbrechens der Widersetzung, zu 2 Jahren Arbeitshaus,
b) Schramm, Katharina, Tochter der vorigen, ebenfalls von Hof, wegen Vergehens der Widersetzung, zu 3 Monaten doppelt geschärfter Gefängnißstrafe

verurtheilt.

Der wegen Vergehens der Widersetzung gegen die Obrigkeit mittelst gefährlicher Drohung in die öffentliche Sitzung verwiesene Otto Benker, pension. Gendarm von hier, wurde freigesprochen.

Course. — Frankfurt a. M., 5. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	54	5 % Oblig. b. Rothsch.	100
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto . . .	100
ditto Preuss. . . .	9	58—59	4 % ditto . . .	96
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablos.-Rente . . .	97
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90½
20 Frankenstücke . .	9	19—20	Ludwigshafen-Bexbach	118

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	—0°,8	+1°,7	—0°,8	320''',13	320''',87	320''',90

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und SW. — Vormittags Schnee (4''',8 auf den □'), bedeckter Himmel, Nachmittags bewölkt, Abends anfänglich ziemlich heiter, später sehr bewölkt.

Höchste Temperatur: +3°,0. Niederste Temperatur: —1°,3.
Mittlere Temperatur: +0°,4. Mittlerer Luftdruck: 320''',71.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0. Höchste Temperatur: +0°,7.
Am 8. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,3. Barometer: 319''',39.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Januar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	27	6	26	36	25	30	—	24	—	—
Korn	20	18	20	—	19	36	—	48	—	—
Gerste	19	42	19	30	19	12	—	42	—	—
Haber	7	48	7	24	6	36	—	—	—	12
Erbsen	21	36	20	48	19	48	—	—	1	42
Linsen	21	—	21	—	21	—	—	—	1	30

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Berichtigung. In dem gestrigen Artikel aus Berlin, 5. Jan. blieb ein sinnstörender Fehler stehen, indem es am Schlusse heißt: der Gläubiger daher nicht in die Lage kommen kann, statt: leicht in die Lage rc.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 9.** 9. Januar 1854.

Deutschland.

Augsburg, 4. Jan. Die städtischen Behörden von Augsburg gehen gegenwärtig damit um, das Gehalt der Lehrer zu verbessern. Vorerst soll die Entschädigungssumme von 50 Gulden für solche Lehrer, welche keine Dienstwohnung haben, angemessen erhöht werden, indem in jetziger Zeit für genannte Summe keine standesgemäße Wohnung für einen Lehrer gefunden werden kann.

Bamberg, 7. Jan. Heute Morgen wurde bei drei hiesigen Bürgern, den Herren Ultsch, Hoh und Schröppel, **Haussuchung** vorgenommen, und es sollen einige Papiere, z. B. ein Verzeichniß über eine, im Jahre 1848 öffentlich veranstaltete Robert-Blum-Sammlung, in Beschlag genommen worden sein. Ueber die Veranlassung der Maßregel selbst ist nichts Näheres bekannt.

Karlsruhe, 3. Jan. In der jüngsten Zeit haben sich auswärtige öffentliche Blätter vielfach mit einem sogenannten mysteriösen Ereigniß in dem Palast Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten beschäftigt. Wir haben uns zur Zeit nicht berufen gehalten, das, was über diesen allerdings noch nicht völlig aufgeklärten Vorfall hier bekannt geworden, zu berichten. Nachdem aber über die Thatsache so vieles, so abenteuerliches und offenbar, wissentlich oder unwissentlich, falsches verbreitet wird, fühlen wir uns gedrungen, unsern Lesern wenigstens zu sagen, was an diesen Berichten durchaus unwahr ist. Das Wegläugnen der Thatsache ist das leichteste, aber auch grundloseste Verfahren, mit dem man hier kein Kind zu täuschen vermag. Der Erklärungsversuch durch Vision oder Sinnestäuschung, dessen dunkeln Hintergrund wir nicht einmal zu untersuchen wagen, beweist wohl die Neigung, Geschehenes als ungeschehen darzustellen, ist aber das unglücklichste und erbärmlichste aller Auskunftsmittel, das aus der trübsten Quelle geschöpft worden ist. Die Thatsache aber steht fest und die Gerichte werden den Frevel enthüllen, wenn die Zeit kommt. Einstweilen mögen alle Bemühungen, Einzelheiten über den Vorfall, wenn auch noch so glaubwürdig vorgetragen, mit großer Vorsicht aufgenommen werden, denn die Berichte sind um so verdächtiger, je mehr sie die Miene genauer Sach- und Ortskenntniß annehmen, wie manche, die durch Schilderung der Oertlichkeit den schlagendsten Beweis geliefert haben, daß sie nichts wissen oder wissen wollen. (S. M.)

Wien. Laut den mit der Post vom 26. aus Constantinopel hierher gelangten Nachrichten hat die Kriegspartei noch immer eine große Macht, und wühlt jetzt im Geheimen. Handel und Verkehr stocken unter dem Drucke der Kriegsereignisse, und übereinstimmende Handelsnachrichten stellen einen gänzlichen Verfall in Aussicht. Alle klingende Münze ist verschwunden, selbst Kaimés, diese so verschmähten Geldzeichen, werden jetzt gesucht. Einzelne Geschäftsleute haben Privatgeldzeichen nach Art kleiner Visitkarten ausgegeben, und werden diese auch in dritter und vierter Hand angenommen. Der Sultan hat befohlen, daß an den verhafteten Softa's strenge und schnelle Justiz geübt werde. (Nach türkischen Gesetzen müssen sie, wenn nicht Gnade erfolgt, in Säcke eingenäht und in das Meer versenkt werden.) Während des Aufstandes blieb es in den christlichen Vorstädten Pera und Galata ruhig. Im Angesichte der engl.-franz. Flotte, die bereit war, zum Schutze abzugehen, blieben die Christen, einzelne Drohungen abgerechnet, unbelästigt. (W. Lloyd.)

Die heute auf telegraphischem Wege aus Constantinopel hier eingetroffenen Nachrichten vom 26. Dec. Abends melden: Die Garnison wurde in den Casernen consignirt und durch Truppen aus der Nähe verstärkt. Starke Patrouillen ziehen durch die Stadt und dulden keine bedenkliche Zusammenrottung. Das Ministerium hat sich durch einen Beirath verstärkt und ist in Permanenz. Verhaftungen von Aufrührern finden noch immer statt. 100 Softa's sind zur Verbannung begnadigt und nach Canea abgeführt worden. Es finden sich darunter viele Söhne von den einflußreichsten Männern. Die französisch-englische Flotte liegt vollzählig in der Beikos-Bucht. Die Kriegspartei intriguirt unablässig. — Excesse gegen Christen sind nicht vorgekommen.

Aus Cattaro wird vom 25. Dec. berichtet, daß Knap Pascha bei 1000 Mann Fußvolk und etwa 500 Reiter von Monastir gegen die Grenze Montenegros vorgeschoben habe. Außerdem liegen zum Marsche an die montenegrische Grenze noch bereit bei 1000 M., in Trebigne 2000 M. und in Gasko 1000 M. regulärer Türken. Die Montenegriner bauen an ihrer Grenze dort, wo sie vom Gebirge offen ist, Schanzen, ohne von den Türken in ihren Arbeiten beirrt zu werden.

Durch die Stürme, welche in den letzten Tagen im schwarzen Meere wütheten, sind nach Berichten vom 22. bei 80 verschiedene Handelsschiffe zu Grunde gegangen. In Constantinopel haben im December die Weizenpreise 25 bis 30 Piaster aufgeschlagen.

Wir erhalten ein Schreiben aus Bukarest vom 28. v. Mts. Demzufolge herrscht im Hauptquartier die größte Thätigkeit, und es hat keinen Anschein, als ob der Abschluß eines Waffenstillstandes nahe bevorstünde. Die Russen dislociren trotz Kälte und Schnee ihre Truppen fortwährend, und sind bei jetziger Jahreszeit offenbar gegen die Türken im Vortheile. Während diese, wie übereinstimmende Berichte melden, stark von Krankheiten leiden, hört man die russischen Truppen unter den anstrengendsten Strapatzen fortwährend lustige Kriegslieder singen. Bei Olteniza sind drei große Bodreien (unterirdische Wohnungen nach Art der Laufgräben) errichtet worden, in denen die für den dortigen Vorpostendienst bestimmten russischen Truppen untergebracht sind. Bei Budeschti und Dobrein bestehen gleichfalls derlei Bodreien. Kämpfe oder andere Kriegsereignisse sind in den letzten Tagen nicht vorgekommen; selbst das Vorpostenfeuer hat aufgehört. Nach Giurgewo wurden 12 Geschütze des schwersten Kalibers gebracht; auch Mineurs sind dahin abgegangen. Letztere haben die Bestimmung, im Falle sich eine Eisbahn über die Donau bilden sollte, derselbe an den bedrohtesten Stellen zu zerstören. (W. Lloyd.)

Grundlagen der Unterhandlungen mit der Pforte. Die vier Punkte, auf Grundlage welcher die Großmächte die Pforte zu Friedensunterhandlungen eingeladen haben, betreffen: § 1 die möglichst rasche Räumung der Donaufürstenthümer; §. 2. die Erneuerung der alten Verträge; §. 3. eine **Erklärung** (communication) **bezüglich der Fermane zur Verleihung religiöser Privilegien seitens der Pforte an ihre nicht muselmanische Bevölkerung; diese Erklärung an die europäischen Mächte würde von passenden Zusicherungen für jede einzelne von ihnen begleitet sein.** §. 4. Das bereits getroffene Uebereinkommen über die heiligen Stätten und geistlichen Körperschaften in Jerusalem würde endgültig angenommen. Die Pforte erkläre dann den vier Mächten ihre Bereitwilligkeit einen Bevollmächtigten zum Abschluß eines Waffenstillstandes und zu Unterhandlungen auf der Grundlage der oben angeführten Punkte unter Mitwirkung der Mächte und in einer ihr passend scheinenden neutralen Stadt zu ernennen. Die Erklärungen der europäischen Mächte im Eingang des Vertrags vom 13. Juli 1841 würden von den nämlichen Mächten im Interesse der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des osmanischen Reiches sowie des europäischen Friedens (concert européen) feierlich bekräftigt werden. Ihrerseits würde die Pforte aus denselben Rücksichten ihren festen Entschluß erklären ihr Verwaltungssystem wirksamer zu entwickeln, und innere Verbesserungen eintreten zu lassen, welche die Bedürfnisse und gerechten Erwartungen ihrer Unterthanen jeder Classe befriedigen könnten. (A. Z.)

Italien.

Turin, 3 Jan. Das ganze Aosta-Thal soll in Belagerungsstand erklärt werden. In Casal hat eine feindselige Demonstration gegen die Regierung statt gehabt. Volksmassen versammelten sich vor dem Palazzo Montiglio, nieder mit Melana! Der Advokat Melana war wieder zum Deputirten von Casal erwählt worden, während der Adel und die Geistlichkeit die Candidatur des Chevalier Montiglio begünstigten. Die Behörden stellten rasch die Ordnung wieder her. Die Kälte ist hier bis zu 8° R. gestiegen. Die neuen Creditanstalten werden alsbald eröffnet werden, die des Crédit mobilier, des Crédit foncier und der neuen Bank von St. Georg von Genua. Zwei Studenten haben in den letzten Tagen sich das Leben genommen. Den Gerüchten von einigen vorgefallenen Ermordungen widerspricht die Hofzeitung.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Cirkular des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Drouyn de l'Huys vom 30. December an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande. Das Cirkular giebt Rechenschaft von dem Stande der orientalischen Angelegenheiten, der bedenklich geworden. Die Flotten der Seemächte seien bisher im Bosporus geblieben, da die Westmächte Rußland nicht hätten provociren wollen, und einen Angriff, wie er von Seiten Rußlands vor Sinope gemacht worden, nicht voraussehen konnten, da sie an die Mäßigung Rußlands glaubten. Die vier Mächte haben neuerdings die ernstlich bedrohte Integrität des türkischen Reiches anerkannt. Es sei unerläßlich, daß Frankreich sich in Besitz eines Pfandes setzt (prend gage), welches die Wiederherstellung eines Friedens im Orient sichert, welcher die Machtvertheilung unter den großen Staaten Europa's ungeändert läßt. Frankreich und England hätten demzufolge ihren Flotten den Befehl gegeben, in das schwarze Meer einzulaufen, um neue Angriffe der russischen Flotte zu verhindern. Der Kaiser der Franzosen wolle nichts Anderes, als zur Herstellung eines ehrenvollen Friedens beitragen, und wenn die Umstände ihn dazu nöthigen, sich gegen bedrohliche Eventualitäten sichern, hegt jedoch das Vertrauen, daß der Czar Europa einem Kriege nicht werde aussetzen wollen.

Paris, 7. Jan. Durch ein kaiserl. Decret im Moniteur werden 40,000 Mann von der Altersclasse von 1852 einberufen, um die durch die Verabschiedungen von 1846 entstehende Lücke auszufüllen. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London. Aus Paris schreib der Times-Correspondent folgendes, d. d. 3. Jan. Abends: „Ich erwähnte vor einigen Tagen, die französische Regierung habe dem Petersburger Cabinet eine Mittheilung gemacht, die — mag sie wie immer titulirt sein — den Charakter eines Ultimatums an sich trug und daß die englische Regierung damit einverstanden war. Ich höre diese Angabe heute wieder bestätigen mit dem Zusatz, daß von England eine ähnlich gehaltene, dem Geiste nach identische Mittheilung abgegangen ist. Dieses Aktenstück war in allen Formeln der Höflichkeit, wie sie zwischen Mächten, die noch nicht thatsächlich in Feindseligkeit einander gegenüberstehen, stylisirt, aber präcis bis aufs äußerste und keine falsche Deutung gestattend, wie es in einer freundlichen Mittheilung nur möglich ist. Es wird in derselben, wie ich höre, ausgesprochen, daß die mit der Pforte verbündeten Mächte jede militärische Operation im schwarzen Meere, an der asiatischen oder an einer andern Küste, mit Mißvergnügen sehen würden. Das heißt mit andern Worten: die russische Flotte im schwarzen Meere darf zu solchen Zwecken nicht mehr aus ihren eigenen Häfen auslaufen, sonst läuft sie Gefahr, angegriffen und wie das türkische Geschwader in der Bucht von Sinope behandelt zu werden. Die Antwort des Kaisers auf diese höfliche Weisung ist nicht schwer zu errathen. Allerdings mag es nicht im Bereiche seiner Wünsche liegen, seine Schiffe einer Begegnung mit der verbündeten Flotte auszusetzen; aber es ist kaum zu bezweifeln, daß er seine Mißachtung dieser Mahnung oder Drohung in einer andern Weise an den Tag legen wird. Man sagt, und was mehr sagen will, man glaubt hier, daß sowie die Nachricht vom Einlaufen der Flotten nach Petersburg kommt, die Russen über die Donau gehen werden; und die französischen Freunde des Czaren glauben ferner, daß die Gegenwart der Kosaken in Bulgarien das Signal zu einem allgemeinen Aufstande der Griechen in der Türkei sein werde. Nebstdem sagen die Russen, daß die Vorrückung gegen Konstantinopel (die sie für gewiß halten) eine Erhebung vieler kriegerischer Stämme in Algerien zur Folge haben werde, so daß es schlechterdings unmöglich sein wird, von dort Truppen in Bewegung zu setzen. Alle diese Aufstände sind, wie sie behaupten, vollkommen organisirt und warten bloß auf die Veranlassung, um loszubrechen. Ueberdieß hofft man viel von den Schritten, die in Indien gegen England geschehen sollen, von dem Sturme, der daselbst über England heraufbeschworen werden soll, daß man keinen britischen Soldaten an der Gränze wird entbehren können. Das ist die überschichtliche Anschauung derjenigen, die ihren rückhaltlosen Glauben an die unwiderstehliche, unbesiegbare Macht des Czar eingestehen. — In französischen Privatzirkeln ist die Ansicht verbreitet, daß der Czar die neuesten Vorschläge verworfen habe, und die Regierung hat, wenn es ihr noch nicht offiziell bekannt ist, ihre guten Gründe, zu glauben, daß die Antwort des Czaren ungünstig lauten wird . . . Von allen Parteien würden allein die Fusionisten eine Demüthigung des Czaren ungerne sehen, da dadurch ihre Hoffnungen auf unbestimmte Zeit wieder hinausgeschoben würden.

Bei der zu Darmstadt am 2. Jan. stattgehabten 22sten Verloosung der großherzoglich-hessischen 50 fl.-Partialschuldscheine haben nachfolgende Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gewonnen: Nr. 32120 50,000 fl., Nr. 83238 10,000 fl., Nr. 27611 5000 fl., Nr. 87037 3000 fl., Nr. 70740, 75036, 79806, 84090, 90787 und 107716 jede 1000 fl., Nr. 13312, 13406, 24242, 33167, 34299, 59897, 79204, 80268, 84195 und 94661 jede 400 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+ 0°,3	+ 4°,2	— 1°,0	319''',39	319''',27	319''',81

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und S. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: + 4°,8. Niederste Temperatur: + 0°,2.
Mittlere Temperatur: + 1°,82. Mittlerer Luftdruck: 319''',49.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5 Höchste Temperatur: + 2°,2.
Am 9. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,6. Barometer: 319''',49.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Frantz von Reichenbach, Lemmer von Nürnberg, Krautheim von Frankfurt a. M., Hesteberg von Aachen, Wollner von Bromberg; Bäuhelberger, k. Wegmeister von Bamberg; Seidel, prakt. Arzt von Schwarzenbach; Willmann, Fabrikant von Schweinfurt. Geschworne: Goller, Fabrikant von Münchberg; Geyer, Rittergutsbesitzer von Leutendorf; Bayer, Seifensiedermeister von Bamberg; Staub, Privatier von da; Friedrich, Gastwirth von Presseck; Raithel, Färbermeister von Schwarzenbach; Walther, Gemeindevorstand von Stammbach. Schätzler, Rechtspraktikant von Hof; Schlegler, Landgerichts-Funktionär von Pottenstein.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Postomnibus-Fahrten zwischen Wunsiedel und Markt-Schorgast bestehen auch den Winter hindurch fort.

Abfahrt von **Wunsiedel:** Täglich um 10½ Uhr Vormittags.
Ankunft in **Markt-Schorgast** um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags.
Abfahrt in **Markt-Schorgast nach Wunsiedel** täglich um 10¾ Uhr Vormittags.
Ankunft in **Wunsiedel** um 3 Uhr 5 Min. Nachmittags.

Personen-Taxe 1 fl. 18 kr.

Wunsiedel, am 13. November 1853.

Königliche Post-Expedition.
Roth.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint
täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 10.** **10. Januar 1854.**

Deutschland.

München, 7. Januar. (VII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische der kgl. Ministerialkommissär v. Pfeuffer. Der I. Präsident eröffnet die Sitzung um 9¾ Uhr. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung zeigte der Präsident der Kammer an, daß die Abgeordneten Köll und Weber einen zehntägigen Präsidial-Urlaub erhalten, ferner, daß der II. Ausschuß für den Gesetz-Entwurf, die Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt betr., den Abgeordneten Neuffer, der I. Ausschuß für den Gesetzentwurf, „die Aufhebung der lex Anastasiana und anderer bezüglich der Abtretung von Schuldforderung (Zession) vorgeschriebenen Beschränkungen betr.", den Abg. v. Gäßler und für den Gesetzentwurf, „die Erweiterung der zivilrichterlichen Kompetenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr.", den Abg. Boyé zu Referenten gewählt habe. Der Referent für den Gesetzentwurf „die Aufbringung der Mittel zur baulichen Vollendung, dann zur innern Einrichtung der Kreisirren-Anstalt in der Pfalz betr." Abg. Römmich erstattete hierauf der Kammer Anzeige, daß der III. Ausschuß diesen Entwurf der Kammer zur Annahme empfehle. — Die Tagesordnung führte nun zur Verlesung der Gesammtbeschlüsse beider Kammern über die Gesetzentwürfe: a) die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bedienstteten betr., b) die Erläuterung des §. 47 des revidirten Gemeinde-Edikts betr., und c) die Einleitungen zur Erbauung einer Eisenbahn von München über Freising und Landshut ꝛc. betreffend, durch die einzelnen Referenten Freiherrn von Lerchenfeld, Harhammer und Wiedenhofer. Den Schluß der Sitzung bildete der Vortrag des Referenten im V. Ausschusse, Abgeordneter Moser, über geprüfte Anträge der Abgeordneten und zwar zuerst über eine Vorstellung des Schullehrers J. N. Deuerling und 12 Konsorten von Ebermannstadt in Oberfranken, angeeignet von dem Abg. Arnheim, um Verwendung der Kammer bei Sr. Maj. dem Könige, daß ihnen in Rücksicht der Noth und Theuerungs-Verhältnisse eine Unterstützung zu Theil werde. Der Ausschuß beantragte unter Tit. VII. §. 4 und 20 der Verfassungs-Urkunde, die Kammer wolle sich für diesen Antrag kompetent erklären. — Der Abg. Arnheim bemerkte hiezu, nach Vorausschickung einiger Worte über die Kompetenz: Nachdem in der jüngsten Sitzung der kgl. Staatsminister der Finanzen erklärt habe, die Schullehrer würden bei Vertheilung der bewilligten Theuerungszulage auch wie in früheren Jahren berücksichtigt werden, so glaube er, es werde sich der Antrag rechtfertigen, die Kammer wolle sogleich beschließen, es sei die bezeichnete Vorstellung dem kgl. Staatsministerium zur Kenntnißnahme und Berücksichtigung zu übergeben, welchem Antrage auch die Kammer beitrat. — Ein weiterer Antrag der Markts-Magistrate Obernzell, Untergriesbach und Wegscheid, angeeignet von dem Abg. Fink, um Uebernahme der Distrikts-Straße von Passau über Obernzell, Griesbach und Wegscheid als Staats- oder Kreisstraße, erachtet der Ausschuß unter denselben oben schon bezeichneten Motiven gleichfalls zur Vorlage an die Kammer geeignet. — Der Abg. Fink bemerkte hiezu nur noch, daß diese Anträge noch bei allen Landtägen vorgekommen seien, und sie würden auch solange fort wiederkehren, bis nicht diese Last den Gemeinden abgenommen werde; die Kammer habe sich stets für die Verhandlung über dieselben kompetent erklärt, es werde daher auch dießmal in dieser Beziehung keinem Anstande unterliegen, dem Antrage des V. Ausschusses beizustimmen, was auch geschah. — Der I. Präsident bemerkte hierauf noch, daß die nächste Sitzung Montag den 9. stattfinden und in derselben der Gesetz-Entwurf „die Kreis-Irren-Anstalt in der Pfalz betr." zur Berathung kommen werde, womit die Sitzung schloß.

Bekanntmachung, den Verkehr mit den Ländern der k. k. österreichischen Monarchie betreffend. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Unter Bezugnahme auf die k. allerhöchste Deklaration vom 24. l. M., die Zoll- und Handelsverhältnisse betreffend, (Gesetzblatt für 1853, Nr. 1) wird in Ansehung des mit dem 1. Januar 1854 in Kraft tretenden Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich in Nachstehendem das Verzeichniß derjenigen Gegenstände zur öffentlichen Kenntniß gebracht, deren Einfuhr oder Ein- und Durchfuhr in dem allgemeinen österreichischen Zollgebiete untersagt, oder nur gegen besondere Bewilligung gestattet ist: 1) Kochsalz, 2) Schießpulver, 3) Tabak und Tabakfabrikate, in der Ein- und Durchfuhr verboten; 4) Getrocknetes Obst, wenn es mit Farben bestrichen oder verziert ist, 5) grünlich goldschillerndes Eß- und Kinderspielereigeschirr, aus Sanitäts-Rücksichten in der Einfuhr verboten; 6) Waffen und Waffenbestandtheile dürfen dermal nur gegen vorläufige Bewilligung ein- und durchgeführt werden. 7) Arzneiwaaren, zubereitete, auch wenn sie dem Zolle als Parfümeriewaaren unbedingt unterliegen, sind nur Apothekern unbedingt einzuführen erlaubt. Privatpersonen bedürfen der Erlaubniß der obern Medizinalbehörde des Kronlandes oder Kreises ihres Wohnsitzes; kleine Mengen, welche Reisende zum eigenen Gebrauche mitführen oder Grenzbewohner gegen Rezepte bekannter Aerzte aus benachbarten Apotheken holen, unterliegen dieser Beschränkung nicht. 8) Schminke, weiße; zu deren Einfuhr ist aus Sanitäsrücksichten eine besondere Bewilligung erforderlich. 9) Knallsäure, Knallgold, Knallsilber, Schießbaumwolle und alle nicht besonders benannte explodirende Stoffe sind aus Sicherheitsrücksichten in der Ein- und Durchfuhr verboten. München den 27. December 1853. Auf Seiner Majestät des

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Ein schmaler, sandiger Weg führte aus dem Wiesenthal auf jene Anhöhe, über welche die Vorposten-Kette lief. Je höher die Reiter emporstiegen, desto klarer leuchtete ihnen der Himmel entgegen. Bald hatten sie den Bergkamm erreicht, und der Dragoner-Offizier blieb einen Augenblick überrascht stehen, denn er blickte vor sich in das weite Rheinthal voll phantastischer Nebel- und Schatten-Gestalten. Gewaltige silberdurchwebte Schleier bildeten das Mondlicht und die aufsteigenden Dünste. Baumgruppen standen dazwischen wie gespenstige schattenhafte Wesen mit lang ausgestreckten Armen, die jetzt plötzlich im wilden Tanze eingehalten und regungslos dastanden, als der Blick eines Sterblichen auf sie herniederfiel. Hell und glühend erhob sich drüben die Mondscheibe, das Gesicht der Nachtgöttin, die all diesen Spuk hervorruft, und auf ihrem Haupte schienen jene flatternden Schleier zu beginnen, die das ganze Thal überwallten und erst weit in der Ferne endeten in einem langen breiten silbernen Streifen. Das war aber in Wirklichkeit der Rhein, der dort ruhig und majestätisch durch die Ebene floß.

Der Offizier legte seinem Pferde die Zügel auf den Hals und blickte entzückt rings um sich her. Er war sehr empfänglich für Naturschönheiten, namentlich aber in der heutigen Nacht, wo sein Herz aufgeregt war und heftiger schlug, wenn er an die Begegnung von heute Morgen dachte. Dort in der Mitte des stillen Waldes lag jenes Landhaus, umgeben von den kleinen Thälern, die sehnsüchtig auf den Kuß des Mondes zu harren schienen, um auch in ihrem Schooße ein mitternächtiges Leben entstehen zu lassen. Es ist so schön, wenn man es mit ansieht, wie sich der erste Mondstrahl durch Schluchten und Bäume hineinschleicht in die stillen Waldgründe, wie dann plötzlich das Wasser erglänzt und aufzujauchzen scheint, wie sich rings umher lichte Gestalten erheben und über die strahlenden thaubenetzten Wiesengründe dahin zu schweben scheinen. Es ist so beruhigend, dabei eines geliebten Wesens zu gedenken, das vielleicht in diesem Augenblicke träumerisch die Augen öffnet und hell erwacht, wenn es das weiße Licht sieht, wie es vor den Fenstern Einlaß begehrt, um Botschaft zu bringen von dem, der dort auf der Höhe hält, dessen Haar im Abendwinde flattert und der die Hand auf das Herz preßt, versunken in tiefe selige Gedanken. — Ja, diese Gedanken sind es, die auf Mondstrahlen hinüberzogen und dieselben Gedanken erweckten; es ist ein

Königs Allerhöchsten Befehl: v. d. Pfordten. Durch den Minister der Generalsekretär Ministerialrath Wolfanger.

Berlin, 7. Jan. Auf Montag ist eine geheime Sitzung der zweiten Kammer anberaumt. Der Kammerpräsident erklärte: es handle sich weder um die orientalische Frage, noch um eine Anleihe. (T. B. d. A. Z.)

Erfurt, 5. Jan. Heute Morgen 3 Uhr kam die Leiche des Generallieutenants v. Radowitz auf dem Bahnhofe hier an, wo eine Ehrenwache der Artillerie ihrer wartete. Sie wurde hierauf auf den im Bahnhofsgebäude errichteten Katafalk gebracht, wo sie die letzte geistliche Weihe und den kirchlichen Schmuck erhielt. Einige Stunden später setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Derselbe wurde von einer Schwadron Ulanen, einem Bataillon des 31. Infanterieregimentes und einer Batterie von 6 Kanonen eröffnet. Der von 6 Rappen gezogene Leichenwagen folgte. Dicht hinter ihm schritt der Platzmajor Graf Unruh; er trug die Orden und Ehrenzeichen des Todten, ein Diener des letzteren einen Lorbeerkranz. Der Sohn des Verewigten, geleitet von dem Generallieutenant v. Voß, folgte, an Beide schlossen sich die geistlichen Würdenträger, die Generalität und die sämmtlichen Officiere der Garnison, sowie die Civilbehörden an. Im Zuge sah man den vom Großherzog von Weimar gesendeten Minister v. Watzdorf und den Adjutant des Herzogs von Coburg. Unter feierlichem Trauermarsche (aus Beethoven's Sonate 26) gelangte der Zug zur Grabstätte. Zum letzten Male salutirten die Truppen den sich hinabsenkenden Sarg; eine dreifache Salve, der Geschützesdonner der Festung, ertönte zu Ehren des todten Generals, über dessen Gruft der Pfarrer Cron ergreifende Worte sprach.

Heidelberg, 4. Jan. Professor Jolly, welcher eine offizielle Anfrage von München erhalten hat, ob er unter vortheilhaften Bedingungen geneigt sei, als Professor der Physik an die dortige Universität zu gehen, ist auf diese Anfrage eingegangen und hat bereits die näheren Bedingungen, unter welchen er einem Rufe dorthin zu folgen gewillt sei, festgestellt und nach München geschickt. Sein Weggehen wäre für die hiesige Universität ein bedeutender Verlust, weßhalb man auch der Hoffnung Raum gibt, es würden von Seiten der badischen Regierung noch Schritte geschehen, um ihn Heidelberg zu erhalten.

Nassau. Das Mainzer Journal bestätigt, daß der Bischof von Limburg acht Pfarreien eigenmächtig besetzt hat. Von Limburg ist der Kreisamtmann v. Langen wegversetzt worden. Man bringt diese Versetzung mit dem kirchlichen Conflikt in Zusammenhang, und schließt auf bevorstehende Ereignisse.

Bernburg, 4. Jan. Das Erkenntniß, wegen der am 16. März 1849 stattgehabten Vorfälle ist von der Juristen-Fakultät zu Halle gefällt und heute hier publizirt worden. Wie der „M. C." hört, sind von 150 Angeklagten 48 verurtheilt worden. Die höchste Strafe, welche ausgesprochen wurde, beläuft sich auf 3 Jahre und 3 Monate Zuchthaus und betrifft einen hiesigen Schuhmachermeister Henning, welcher für überführt befunden worden ist, den ersten Schuß auf das Militär gethan zu haben. Daran reihen sich einige Verurtheilungen zu 1½—1 Jahr Gefängnißstrafe. Der Mehrzahl der Verurtheilten ist 4 bis 1 Monat Gefängniß zuerkannt worden. Von den übrigen Angeschuldigten ist ein Theil nur von der Instanz absolvirt, ein anderer gänzlich freigesprochen worden. Wie man hört, haben einige der Verurtheilten bereits im Publikationstermine angezeigt, daß sie das Rechtsmittel der Appellation — nach dem auf diesen Fall anwendbaren älteren Verfahren steht ihnen nur noch eine Instanz offen — gebrauchen würden. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Folgendes ist das Umlaufschreiben des Hrn. Drouyn de Lhuys vom 30. Dec., welches der Moniteur mittheilt: „Mein Herr! Die orientalischen Angelegenheiten nehmen eine zu ernste Wendung, als daß ich nicht in dem Augenblick, wo die Umstände der Regierung Sr. kaiserl. Majestät neue Pflichten auferlegen, Ihnen die Anstrengungen ins Gedächtniß rufen möchte, die wir ohne Unterlaß gemacht haben, um den Verwickelungen vorzubeugen, wovon Europa so ernstlich bedroht ist. Die Frage der heiligen Stätten, übel dargestellt oder mißverstanden, hatte die Besorgnisse des St. Petersburger Cabinets rege gemacht; wir haben sie durch loyale und vollständige Erklärungen zu beschwichtigen gesucht. Es hatte uns geschienen, daß, unbeschadet der Rechte der Pforte, eine Verhandlung von dieser Beschaffenheit nur gewinnen könne, wenn sie fern von dem Schauplatz, wo sie entstanden war, aufgeklärt würde. Unsere Meinung wurde von Rußland nicht getheilt, und der Hr. Fürst Menschikoff erhielt Befehl, sich nach Konstantinopel zu begeben. Ich begnüge mich mit der Bemerkung, daß, wenn wir die exclusiven Absichten gehabt hätten, die man bei uns annahm, wenn die Wahrung unserer alten und unstreitbaren Privilegien nicht mit so vieler Mäßigung behauptet worden wäre, die Sendung dieses außerordentlichen Botschafters alsogleich die Ursache eines Conflicts würde geworden sein, den wir zu vermeiden gewußt haben. Nachdem die Angelegenheit der Heiligthümer von Jerusalem beigelegt und nach dem Zeugniß des Hrn. Grafen v. Nesselrode selbst auf zufriedenstellende Weise geordnet war, erhob sich eine andere Schwierigkeit. Der Hr. Fürst Menschikoff forderte Bürgschaften für die Aufrechthaltung der Privilegien der griechischen Kirche. Das St. Petersburger Cabinet wies durch keine besondere Thatsache nach, daß diese Privilegien verletzt worden seien, und die Pforte bestätigte im Gegentheil die religiösen Gerechtsamen ihrer christlichen Unterthanen feierlich. Von dem Wunsch beseelt, einen Zwist beizulegen, der, wenn er auf der einen Seite die Hoheitsrechte des Sultans betraf, auf der andern das Gewissen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus berührte, suchte die Regierung Sr. kais. Maj. im Einvernehmen mit der Ihrer britischen Maj. sorgfältig nach dem Mittel die eben so zarten, als verwickelten Interessen, die hier im Spiel waren, zu versöhnen. Das St. Petersburger Cabinet kann den Eifer und die Loyalität, die wir bei Erfüllung dieser schwierigen Aufgabe anwandten, nicht vergessen haben; es kann eben so wenig in Abrede stellen, daß der Widerstand der Pforte einem ersten, von der Wiener Conferenz ausgegangenen, Vergleichsentwurf beizutreten, nicht die einzige Ursache des Mißlingens war. Während des Ganges dieser verschiedenen Unterhandlungen hatten sich schwere Thatsachen zugetragen: eine russische Armee hatte den Pruth überschritten, und mitten im Frieden zwei Provinzen des osmanischen Reichs überzogen. Die Geschwader Frankreichs und Englands hatten sich den Dardanellen nähern müssen, und schon damals würde, wenn die Regierung Sr. kais. Maj. es gewollt hätte, ihre Seemacht in den Gewässern von Konstantinopel vor Anker gegangen sein. Wenn sie indessen ihr Recht festzustellen für nöthig erachtete, so war dieß gewissermaßen

---

magnetischer Rapport, der sich herstellt zwischen zwei Wesen, die, beide zugleich an einander denkend, in die helle Scheibe des Mondes blicken.

Der Bergkamm, auf dem jetzt die Dragoner ritten, lief in einer Schlangenlinie, und auf den äußersten Punkten standen die Schildwachen. Hier waren es Küraffiere, und so ein einzelner Reiter, wie er da hielt, unbeweglich auf seinem Pferde im weißen Mantel mit dem strahlenden Helm und Harnisch, gewährte einen phantastisch schönen Anblick. Scharf späht er umher, doch nur mit dem Auge. Die linke Hand hält fest den Zügel, während die rechte mit dem kurzen Karabiner auf dem Sattelknopfe ruht. Jetzt spitzt das Pferd die Ohren und schnaubt oder wiehert leise, darauf wird es plötzlich von dem Reiter zusammengefaßt, wendet sich in der Geschwindigkeit gegen die Ankommenden, und helle Blitze stieben während dieser Bewegung von dem blanken Brustharnisch.

Halt! wer da?

Lieutenant v. W. ritt ein paar Schritte vorwärts, dann gab er Parole und Feldgeschrei; der Küraffier salutirte, und die Dragoner ritten vorüber.

Der nächste Reiterposten war durch das Anrufen schon aufmerksam geworden und ritt den Kameraden eine kurze Strecke entgegen. Dann rief er an und salutirte ebenfalls, nachdem er das Feldgeschrei gehört.

So zogen die Dragoner eine halbe Stunde über den Bergkamm dahin, und alle die Reiterposten, bei denen sie vorbei kamen, waren aufmerksam und auf ihrer Hut. Der letzte befand sich ungefähr gegenüber der alten Ruine, die man aber nicht sehen konnte, weil das Thal und der Wald dazwischen lagen. In der Schlucht, die zu jener hinanführte, hatten Jäger die Wache und befanden sich hier so versteckt wie möglich. Der Erste, auf den die Patrouille stieß, lehnte an einer dicken Eiche und war vom Stamme kaum zu unterscheiden; er hielt die Büchse sorgfältig an die Brust gedrückt, die rechte Hand unter dem Schlosse, die linke oben an dem Lauf, — ein energischer kleiner Kerl, und als er „Halt! wer da?" rief, hob sich der Kolben empor, und der Lauf senkte sich, weßhalb sich der Dragoner-Offizier auch möglichst beeilte, das Erkennungswort zu geben. Mit so einem blutdürstigen Jäger ist nicht zu spaßen, da heißt es: schnelle Antwort oder leerer Sattel; auch brummte er ein Weniges, nachdem die Reiter-Patrouille vorübergezogen war.

Langsam stieg diese wieder das Thal hinab, wurde überall von den Posten angerufen und fand somit Alles in der besten Ordnung. Da, wo die Artillerie bivouakirte, erreichten die Dragoner mit ihrem Führer den Thalgrund. Hier schien sich fast Alles, mit Ausnahme der Wachen, dem süßen Schlafe zu überlassen; nur etwas abseits bei der Feldschmiede war es noch lebhaft und lebendig. Da seufzte der Blasbalg, und auf

nur, um ihre Mäßigung um so mehr in die Augen springen zu lassen. Die Natur der Verhältnisse zwischen Rußland und der hohen Pforte war zu anormal geworden, als daß nicht der Kriegszustand hätte auf den Friedenszustand folgen müssen, oder um es besser zu sagen: die Dinge mußten ihren wahren Namen annehmen, und der Angriff, dessen Gegenstand das türkische Gebiet geworden war, mußte seine Folgen nach sich ziehen. Diese Aenderung in der Lage machte eine neue Bewegung unseres Geschwaders nöthig, und auf Verlangen des Sultans erschien die französische Flagge im Bosporus zu gleicher Zeit mit der britischen Flagge. Gleichwohl, Hr. . . ., hatten wir der Hoffnung auf einen Vergleich nicht entsagt, und im Einvernehmen mit Oesterreich und Preußen, wie wir es schon mit England waren, verfolgten wir immer noch ein friedliches Ziel. Neue Vorschläge, auf deren Erfolg wir nicht aufhören werden, unsere Bemühungen zu verwenden, sind durch die vier Mächte an die Pforte gerichtet worden. Kein mit Rußland abgeschlossener Vertrag untersagte unsern Kriegsfahrzeugen die Beschiffung des schwarzen Meeres. Der Vertrag vom 13. Juli 1841, der in Friedenszeiten die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus schloß, behielt dem Sultan das Recht vor, sie in Kriegszeiten zu öffnen, und von dem Tage an, wo Se. Hoh. uns zu den Meerengen zugelassen hatte, war uns der Zugang zum Pontus Euxinus gesetzlich erworben. Dieselben Beweggründe, die uns so lange in der Beschika-Bay zurückgehalten hatten, hielten unser Geschwader auf der Rhede von Beïcos zurück. Der Regierung Sr. kais. Maj. war es daran gelegen, bis zu Ende die freundschaftlichen Gesinnungen zu beweisen, die sie für Rußland hegt, und in den Augen der Welt die Verschlimmerung einer Lage von sich zu wälzen, die alle ihre schonenden Rücksichten nicht hatten anders machen können. Sie gefiel sich überdieß nach dem Inhalt der jüngsten Depeschen des Generals de Castelbajac in dem Gedanken, daß das St. Petersburger Cabinet, mit einer Besitzergreifung, die es als ein Pfand betrachtete, zufriedengestellt, nirgends in dem Kampfe, den es so unglücklicherweise mit der Türkei begonnen hatte, die Offensive ergreifen würde. Es schien uns hinreichend, daß die Anwesenheit unserer Flagge in den Gewässern von Konstantinopel unsere feste Absicht bezeugte, diese Hauptstadt vor einer plötzlichen Gefahr zu schützen, und wir wollten nicht daß ihr voreiliges Erscheinen in den dem russischen Gebiet näher liegenden Gewässern wie eine Herausforderung aussehen könnte. Der Kriegszustand machte ohne Zweifel einen Zusammenstoß zwischen den kriegführenden Parteien zur See wie zu Land möglich; aber wir durften wohl glauben, daß unsere Zurückhaltung von Rußland nachgeahmt werden, und daß seine Admirale mit derselben Sorgfalt, wie die unsrigen, die Gelegenheit zu einem Zusammenstoß vermeiden würden, indem sie davon abstünden, zu Angriffmaßregeln zu schreiten, innerhalb der Grenzen, wo unser Geschwader gewiß eine thätigere Ueberwachung würde geübt haben, wenn wir hätten annehmen können, daß das St. Petersburger Cabinet von andern Gesinnungen beseelt sei. Das Ereigniß von Sinope, Hr. . . . ., ist daher gegen alle unsere Voraussetzungen eingetreten, und dieß beklagenswerthe Factum ändert gleichfalls die Haltung, die wir zu beobachten gewünscht hätten. Das Einvernehmen, das sich jüngst zu Wien zwischen Frankreich, Oesterreich, England und Preußen bewerkstelligt hat, stellt den europäischen Charakter des Streites zwischen Rußland und der Pforte heraus. Die vier Höfe haben feierlich anerkannt, daß die Gebiets-Integrität des osmanischen Reiches eine der Bedingungen ihres politischen Gleichgewichts sei. Die Besetzung der Moldau und Wallachei bildet eine erste Verletzung dieser Integrität, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wechselfälle des Kriegs sie noch weiter antasten können. Der Hr. Graf v. Nesselrode stellte vor einigen Monaten die Besetzung der Donaufürstenthümer als einen nothwendigen Ersatz dar für das, was er unsere See-Occupation nannte. Wir glauben jetzt unseerseits, Hr. . . . . daß es unerläßlich geworden ist, selbst den Umfang des Ersatzes zu ermessen, auf welchen uns sowohl unsere Eigenschaft als eine bei der Existenz der Türkei interessirte Macht wie die von der russischen Armee schon genommenen militärischen Stellungen ein Recht geben. Wir brauchen ein Pfand, das uns die Wiederherstellung des Friedens im Orient unter Bedingungen sichert, welche die Vertheilung der gegenseitigen Kräfte, der großen europäischen Staaten nicht ändern.

Die Regierung Sr. kais. Maj. und die Regierung Ihrer britischen Maj. haben daher verfügt, daß ihre Geschwader ins schwarze Meer einlaufen und ihre Bewegungen dergestalt combiniren, daß das osmanische Gebiet oder die osmanische Flagge keinem neuen Angriff seitens der russischen Seemacht ausgesetzt sein kann. Die Vice-Admirale Hamelin und Dundas werden Befehl erhalten, den Zweck ihrer Sendung gehörigen Orts mitzutheilen, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieser loyale Schritt Conflicten vorbeugen wird, die wir nur mit dem lebhaftesten Bedauern ausbrechen sehen würden. Ich wiederhole es: die Regierung des Kaisers hat nur den Einen Zweck zu einer Annäherung zwischen den beiden kriegführenden Theilen unter ehrenvollen Bedingungen mitzuwirken, und wenn die Umstände sie nöthigen, sich gegen drohende Möglichkeiten zu verwahren, so hegt sie das Vertrauen, daß das St. Petersburger Cabinet, das so zahlreiche Beweise seiner Weisheit gegeben hat, das von seinen Erschütterungen kaum hergestellte Europa nicht wird Prüfungen aussetzen wollen, welche die hohe Einsicht der Souveräne ihm seit so langen Jahren zu ersparen gewußt hat. Ich ermächtige Sie, diese Depesche dem Herrn . . . . zu lesen. Gez. Drouyn de l'Huys."

Großbritannien.

London, 5. Jan. Alle anderen Interessen treten zurück vor den ungewohnten Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten eines sibirischen Winters. Ueber Nacht ist ein neuer Schneefall gewesen. Alle Londoner sind darüber einig, daß sie seit dem Winter von 1813 auf 1814 nicht so viel Schnee gesehen haben. Schlitten existiren nicht und können nicht so schnell beschafft werden. Anstatt der schönen Bahn, die wir haben könnten, zeigen die belebteren Straßen eine schmutzige und zerwühlte Masse, in der einzelne Omnibus, mit drei und vier Pferden, langsam fortkeichen und für die geringste Entfernung einen Schilling nehmen. Die Cabs sind fast ganz verschwunden, da ein hochweises Parlament an Schneefall gar nicht gedacht und ein Ueberschreiten der gewöhnlichen Taxe unter allen Umständen strafbar gemacht hat. Einzelne von den zweirädrigen Hansoms haben ein zweites Pferd vorgelegt, zwei lang, und treiben sich entfernt von ihren Standorten umher, in der Hoffnung, hier oder da einen Passagier aufzulesen, dem Zeit Geld ist und der daher anbietet, was Cabby mit russischer Mäßigung für genügend erachtet. Das Ungewohnteste ist die Stille. Die Eisenbahnen sind verschneit und die meisten Posten auf eine

---

dem Kohlenheerde sprühten die Funken empor. Mehrere Kanoniere waeen an einem Rade beschäftigt, und eine lange Gestalt stand dabei und schien die nothwendigen Befehle zu ertheilen — der Feuerwerker Dose. Er mochte nicht eher ruhen, als bis sein zusammengeschossenes Protzrad wieder so heegestellt war, daß es den ganzen Feldzug aushalten konnte. Der Wagner der Batterie hatte die Felgen vortrefflich geschient, und darauf wurden eiserne Bänder herumgezogen. Man war eben beschäftigt, das letzte zu schmieden, als die Patrouille heran ritt. Dose wandte sich augenblicklich um und geiff aus übergeoßer Vorsicht nach seinem Säbel.

Lassen Sie nur stecken! rief lachend Lieutenant v. W. Was Teufel! arbeiten Sie noch so so spät mit Feuer und Eisen?

Ah! Sie sind es, Herr Lieutenant! antwortete der Feuerwerker. Ja, ich bin hier noch immer beschäftigt, mein Rad zu flicken, was mir die verfluchten Kerle zusammengeschossen. Morgen früh muß Alles in Ordnung sein, ich habe selbst einen neuen Wischkolben geschnitzt, und wenn wir abmarschiren, kann ich getrosten Muthes melden: „Bei meiner Haubitze ist Alles in Ordnung."

Bravo! bravo! sagte lachend der Dragoner-Offizier. Sie sind immer bei der Hand. Man muß das dem General melden.

Dose stieß einen leichten Seufzer aus. Sagen Sie mir lieber, fragte er nach einer Pause, wie es droben in dem weißen Hause aussah, als Sie hineln ritten. Ich wäee ebenfalls gern hinauf gelaufen, aber der Dienst — der Dienst!

Nun, über das Schicksal Ihrer Kugeln können Sie Sich beruhigen, erwiderte Lieutenant v. W.

Meiner Granaten, entgegnete ihn verbessernd der Feuerweeker. Ja, ich möchte wohl wissen, was aus ihnen geworden ist. — Sehen Sie, Heer Lieutenant, so eine Granate geht einem von Herzen weg, das ist, ich möchte sagen ein verständiges Geschöpf, nicht gefühllos, wie so eine dumme Vollkugel. So eine Granate will erzogen, ja, gebildet sein, man reinigt sie, man probirt sie, sie wird mit Liebe und Sorgfalt gefüllt, und ehe sie aufsteigt, gibt ihr jeder brave Geschützführer den Kugelsegen.

Pfui, das ist ja heidnisch!

Aber nothwendig, Herr Lieutenant, sehr nothwendig für den gemeinen Mann. Wenn wir Unteeoffiziere nicht das Ding mit einer waheen Verehrung anfassen, so bekümmern sie sich den Teufel darum, ob die Zündmasse gehöeig aufgekratzt und die weißen Kreuze gerade liegen.

Lieber Dose, Sie sind ein tiefer Denker! entgegnete lachend der Dragoner-Offizier.

Bitte, Herr Lieutenant, sagte der Feuerwerker, das nicht; ich betreibe nur meine Kunst mit einigee Poesie. — — Und meine Granaten?

(Fortsetzung folgt.)

beispiellose Weise im Rückstande. Man hat sich schon genöthigt gesehen, an den Banken die Geschäftsstunden zu verlängern. Die Kohlenbarken sind jetzt ganz eingefroren und die Folge dürfte sein, daß uns das Gas ausgehen wird. Im Hafen hat aller Verkehr ein Ende und die Arbeitslosigkeit von soviel Tausend Händen ist bereits ein Gegenstand ernster Besorgniß für die Gemeindebehörden. Die Lastträger im Ost-Ende sollen den ganzen Tag in den Betten liegen, um Hunger und Kälte zu verschlafen. Aus dem Norden lauten die Nachrichten ganz ebenso. Welche Nachtheile eine anhaltende Stockung dieses ungeheuren, auf die Minute rechnenden Getriebes hervorbringen wird, läßt sich gar nicht vorhersehen. Der Zufall ist tückisch; Graf Aberdeen und der höhere Leiter der englischen Politik haben die Eröffnung des Parlamentes so lange als möglich hinausgeschoben, unter anderm gewiß in der Hoffnung, daß manche Verhältnisse sich angenehmer gestalten würden. Statt dessen kommt dieser impertinente Schneefall und verdirbt auch noch die Schlittschuhbahn. Im letzten „Punch" sehen Sie den Prinzen Albert auf dem Eise, und, taub gegen den angstvollen Zuruf des „Punchs," sich einer Stelle nähern, die mit Leitern eingeschlossen und als „sehr gefährlich" bezeichnet ist. (Nat.-Z.)

Rußland und Polen.

Moskau. Sichern Nachrichten zufolge hat das in und um Moskau stationirte 6te russische Armeekorps Marschbefehl nach der Südgränze des Reichs erhalten; die ersten Colonnen haben sich bereits in Bewegung gesetzt, und sind in den südlich von Moskau gelegenen Gouvernements die nöthigen Vorkehrungen zur Aufnahme der Durchmarschirenden getroffen. Uebrigens herrscht in ganz Rußland die größte Begeisterung für die dermalen zu verfechtende Sache; der freiwilligen patriotischen Anerbietungen ist kein Ende, und nur von weitern Maßnahmen der Regierung würde es abhängen, diesen Enthusiasmus auf die Höhe vom Jahr 1812 zu steigern. (A. Z.)

Odessa, 26. Dec. Direkte Nachrichten aus Tiflis vom 13. Decbr. bestätigen die Bedeutung der letzten Siege der russischen Waffen in Asien. Nach dem letzten Bericht des Fürsten Brbutoff wird der Verlust der türkischen Armee an Todten, Verwundeten und Ausreißern auf 12,000 Mann angegeben, während der Rest nach allen Seiten in wilder Flucht begriffen war. Nachdem der Seraskier Abdi Beg nach seiner Niederlage sich nach Kars begeben hatte, übernahm anstatt seiner der Pascha Reis Achmet das Kommando. Die benachbarten muselmanischen Stämme eilen, den russischen Befehlshabern ihre Unterwerfung anzubieten, und sich ihren Unternehmungen anzuschließen. So haben sich im Laufe der Zeit außer dem Sandschak Poskhof-Tschai auch jene von Ardagan und Tschildir den Russen unterworfen. Nachträglichen Berichten aus Konstantinopel entnimmt man, daß auch Mustapha Pascha, der Kommandant der türkischen Landungstruppen bei der Seeschlacht von Sinope, angekommen ist, und daß der Verlust der Türken bei dieser Katastrophe im Ganzen größer sei, als er angegeben wurde; denn nach ziemlich authentischen Berichten wird derselbe in Konstantinopel selbst auf 6000 Menschen geschätzt!

Türkei.

Das Jounal de Constantinopel enthält folgende Proclamation vom 24. Dec., welche das Ergebniß der Berathungen beim Seraskier war: „Da Rußland stets seine friedlichen Absichten verschiebt, so haben die verbündeten Mächte, indem sie die h. Pforte angingen, dieselben nicht zurückzuweisen, angefragt, welche Wünsche sie in dieser Beziehung hege. Die Angelegenheit wurde in dem Sonnabend den 17. und Sonntag den 18. Rebiulewel in der Pforte abgehaltenen und aus den Ministern, Veziers, Ulemas, Land- und Seeoffizieren und den hohen Würdeträgern des Reiches zusammengesetzten Generalrathe geprüft und erörtert. Die Regierung hat sich für den Krieg nur entschieden, um die Unverletzbarkeit ihrer Rechte und ihres Gebietes zu vertheidigen, und der Rath hat in gemeinsamer Einhelligkeit geantwortet, daß er nicht einen Frieden zurückweisen wolle, welcher gegenwärtig und in der Zukunft verläßliche Zusicherungen gewähren würde. Ein diesen Beschluß bestätigender Fetwa wurde von Sr. H. dem Scheich-ul-Islam übergeben und die großherrlichen Befehle haben den gefaßten Beschluß genehmigt, welcher zur Kenntniß der Gesandten der vier Großmächte gebracht wurde. Die Angelegenheit besteht gegenwärtig blos in einer Frage und einer Antwort und für den Augenblick ist weder Friede geschlossen noch Waffenruhe zugestanden. Der Kriegszustand dauert fort und damit die Operationen keinen Anstoß erfahren, wurden Depeschen über die Lage an die Marschälle, welche die Armeen in Anatolien und Rumelien befehligen, so wie an die übrigen Chefs gesendet. Um diese Thatsachen zur Kenntniß der Bevölkerung gelangen zu lassen, wurde gegenwärtige Proklamation verfaßt. Wer von dem gemeinschaftlich von den Mitgliedern der Regierung gefaßten Beschlusse, den ein Fetwa Sr. H. des Scheich-ul-Islam, als Organ des religiösen Gesetzes, sanktionirt hat, sprechen wird, um ihn zu bekriteln, wird sogleich, wie er es verdient, bestraft werden, und man wird keine Minute versäumen, um ihn die Strafe, welche er sich schuldig gemacht haben wird, erleiden zu lassen."

Gestern gab es hier ein furchtbares Gewitter, wie man es lange hier nicht erlebt, vollends in dieser Jahreszeit; es verfehlt nicht seinen Eindruck auf die abergläubische Bevölkerung, und wird wohl auch im politischen Sinne ausgebeutet werden. (W. Ll.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+ 1°,6	+ 3°,7	+ 1°,0	319''',49	319''',86	319''',86

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Morgens etwas Regen (1c''',6 auf den □'), Vormittags bedeckt, Nachmittags stark bewölkt, Sonnenblicke, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: + 4°,8. Niederste Temperatur: + 1°,0.
Mittlere Temperatur: + 1°,97. Mittlerer Luftdruck: 319''',79.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5. Höchste Temperatur: + 1°,0.
Am 10. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 319''',48.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Schaumberg, k. Kammerherr und Gutsbesitzer von Stressendorf; Baron v. Feilitzsch, k. Appellationsgerichts-Advokat von Hof; Ritter v. Haubner, Gutsbesitzer von Hödelasreuth; Jäuner, Landrichter von Hof; Hopf, k. preuß. Steuer-Inspektor von Nürnberg; Fürholzer, Forstmeister von Horlach; Bachmayer, Kameralpraktikant von Passau (verspätet); Kaufleute: Schoblech von Altsattel; Otto von Nordhausen, Klauser aus Kitzingen, Cahn von Frankfurt a. M., Diener von Schweinfurt, Schlör von Dettelbach, Fuchs von Frankfurt a. M., Scherer von Bamberg, Pützenmaier von Hinderheim.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 13. d. Mts. früh 10 Uhr werden im hiesigen Bahnhofe folgende unbrauchbare Materialien öffentlich verkauft:

1) circa 12493 Pfund altes Eisen,
2) „ 99 Pfund Gußstahl,
3) „ 2756½ Pfund altes Messing,
4) „ 408 Pfund Messingdrehspäne,
5) „ 741½ Pfund alten Federstahl,
6) „ 3342 Pfund altes Eisenblech,
7) „ 12772 Pfund Schmiedeisen,
8) „ 518 Pfund Rosteisen,
9) „ 13011 Pfund Eisendrehspäne,
10) „ 723 Pfund altes Kupfer,
11) „ 3441 Pfund Stuhlnägel,
12) „ 238 Pfund Bolzen und Hackennägel,
13) „ 20185 Pfund zerbrochene Chairs.

Bamberg, den 5. Januar 1854.

Königliches Oberpost- und Bahnamt für Oberfranken.
Hänlein.

Wachter.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 11.** 11. Januar 1854.

Deutschland.

München, 8. Jan. In der morgen stattfindenden Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird neben der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „die Aufbringung der Mittel zur baulichen Vollendung und innern Einrichtung der Kreis-Irren-Anstalt in der Pfalz betr.", auch wieder eine Interpellation von Seite des Abgeordneten Fürsten von Wallerstein wegen der noch nicht vorgelegten Rechnungen über den Staatshaushalt seit der letzten Rechnungs-Ablage gestellt werden. — Der Hr. Ministerpräsident Dr. von der Pfordten ist plötzlich sehr schwer erkrankt; die Theilnahme aller Klassen der Einwohner ist die aufrichtigste und von dem innigsten Wunsche beseelt, daß dieser große Staatsmann, der sich um Krone wie Land schon so viele Verdienste errungen, baldigst wieder genesen möge.

München, 9. Jan. Ueber das Befinden des seit einigen Tagen erkrankten Ministerpräsidenten Herrn Dr. v. d. Pfordten erschien heute Vormittag ein Bülletin, das also lautet: „Se. Exz. der Herr Ministerpräsident leidet an einem gastrischen Fieber und hatte gegen Mitternacht starke Hitze, gegen Morgen ruhigen Schlaf."

Augsburg, 7. Jan. Im Laufe der vorigen Woche überreichten die HH. Bürgermeister und eine Deputation des Magistrats der edlen Gräfin Louise Ysenburg-Büdingen-Philippseich, in Anerkennung ihrer seit vielen Jahren unermüdlichen Leistungen und großen Verdienste um die vielen Anstalten öffentlicher Wohlthätigkeit unserer Stadt, das Diplom des Ehrenbürgerrechts. Es ist das erstemal, daß die Stadt Augsburg dieses Ehrengeschenk einer Dame verliehen hat. (A. Z.)

Das Bamb. Tagbl. berichtet: Am 2. d. M. hat ein Bauer in Mönning bei Freistadt (in der Oberpfalz) zweien seiner Kinder mit dem Strohmesser die Köpfe abgeschnitten. Ein Drittes entkam durch die Flucht der grausamen Schlachtung. Der unnatürliche Vater, ein wohlhabender Mann, hat sich nach verübter That den Händen der Gerechtigkeit überliefert.

Würzburg, 7. Jan. Am 9. Jan. wird Hr. Appellationsgerichtsrath Graf v. Spreti die I. Quartalsitzung des Schwurgerichts von Unterfranken für 1854 eröffnen. Unter den dahin verwiesenen 11 Straffachen sind 2 Giftmorde, 1 Kindsmord, 1 Körperverletzung, 2 Verbrechen des Raubs III. Grades, 4 Diebstahlsfälle und eine Anschuldigung auf Preßvergehen gegen den Literaten A. Reuß von hier und den Buchdrucker J. B. Dürr von Kitzingen. Die Verhandlungen werden 4 Wochen dauern.

Berlin, 5. Jan. Die Confiscation von zwei aufeinander folgenden Nummern der Kreuzzeitung hat einiges Aufsehen erregt. Die Kreuzzeitung selbst hat begreiflich ein zu reines Gewissen, um auch nur entfernt zu argwöhnen, durch welchen Theil der betreffenden Nummern sie Anstoß gegeben; da indeß diese Nummern die Neujahrs-Rundschau mit einer besonders eingehenden Erörterung der orientalischen Frage des badischen Kirchenstreits und der lippe'schen Verfassungsangelegenheit gebracht, so liegt die Vermuthung nahe, daß Hr. v. Gerlach an einer dieser drei Klippen (wohl an der mittlern) gescheitert ist. — Das Comité des Preußenvereins in Königsberg hat ein Gesuch an den König gerichtet, welches, gestützt auf eine angebliche Cabinetsordre vom Jahr 1813, nach welcher jeder Preuße nicht nur befugt, sondern verpflichtet sein soll, die preußische Cocarde zu tragen, die Forderung ausspricht, daß „jeder Preuße, wenn er das 17te Lebensjahr vollendet hat, also wenn er waffenfähig geworden ist, öffentlich und feierlich mit der Cocarde geschmückt werde." Der Preußenverein in Königsberg, hat von jeher sehr lebhafte patriotische Phantasien gehabt. (A. Z.)

Berlin, 7. Jan. Auch in hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen wird jetzt mit großer Bestimmtheit als Thatsache hingestellt, daß Einleitungen zu einer ehelichen Verbindung zwischen dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Sohn des Prinzen Karl und Commandeur des Garde-Dragoner-Regiments, und der Prinzessin Maria von Anhalt-Dessau getroffen worden seien. Der Prinz erreicht am 20. März das 26ste Lebensjahr; die Prinzessin, jüngste Tochter des Herzogs von Dessau, ist geboren am 14. September 1837, befindet sich mithin jetzt im 17ten Jahre. Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist heute Morgen von hier wieder nach Dresden abgereist. (A. Z.)

Berlin, 8. Jan. Aus Leipzig meldet eine telegraphische Depesche, die gestern an alle Polizeibehörden größerer Städte abgegangen ist, die Verübung eines bedeutenden Diebstahls. Einem Amerikaner, der erst seit wenigen Tagen dort angekommen, ist nicht nur seine sehr erhebliche Baarschaft, sondern auch eine bedeutende Quantität Goldstaub entwendet worden. Auf die Entdeckung der Diebe und die Herbeischaffung des gestohlenen Guts ist eine Belohnung von 500 Thlr. Geld gesetzt.

Berlin, 8. Jan. In den skandinavischen Neutralitätsunterhandlungen ist mancher Punkt noch nicht aufgeklärt. Einer der betheiligten Staaten, wie man sagt, Dänemark, soll gewünscht haben oder noch wünschen, daß in dem Falle einer Blokade der russischen Ostseehäfen durch die Westmächte neutrale Schiffe ungehindert in diese Häfen ein- und von ihnen auslaufen dürften. Dagegen ist bemerkt worden, daß England z. B. im dänisch-deutschen Kriege die dänische Blokade der deutschen Häfen auch für die neutralen Schiffe respektirt habe. Ein Hinderniß für die Consolidirung der Neutralität wird übrigens dieser Punkt nicht bieten, und die in Bezug auf Deutschland sehr veränderte Sprache der dänischen Presse gilt als ein gutes Symptom für die solidarische Wahrung gemeinschaftlicher Interessen. (D. A. Z.)

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Ueber das Schicksal Ihrer Granaten können Sie Sich beruhigen, erwiderte der Offizier, die haben bei den Vertheidigern Unheil genug angerichtet; eine derselben, die, welche durch das Dach ins Haus schlug, kostet wahrscheinlich einem jungen Menschen von guter Familie das Leben.

Bah! bah! versetzte der Feuerwerker, indem er sich die Hände rieb, von guter Familie! Kann das von guter Familie sein, was nicht seinem Herrn und Fürsten dient?

Der Dragoner-Offizier biß sich in die Lippen.

Meine Granate, fuhr Dose fort, ist ein treues Geschoß und hat also seine Schuldigkeit gethan. Ja, es geht nichts über eine ruhige Geschützbedienung. Ordnung, Ordnung und Ordnung, wie der selige Oberst von T. zu sagen pflegte. Schade, daß der Mann den heutigen Tag nicht erlebt hat; ich glaube, er wäre mit seiner Artillerie ein Bißchen zufrieden gewesen.

Na, gute Nacht, Feuerwerker! rief der Dragoner-Offizier, dessen Pferd unruhig zu treten begann. Legen Sie Ihren letzten Felgenring fest und Sich dann selbst für ein paar Stunden aufs Ohr. Morgen früh wird marschirt.

So wie meine Arbeit beendigt, sagte Dose, und es dann noch der Mühe werth ist, werde ich Ihrem Rathe folgen.

Damit grüßte er den Offizier militärisch und blickte ihm einen Augenblick nach, wie er sein Pferd in scharfen Trab setzte und über die Ebene dahin ritt.

Obgleich die Reiterschaar vom Mondlicht beleuchtet war, so verschwand sie doch nach und nach zu undeutlichen Umrissen und flog zuletzt nur noch wie ein dichter Nebel dahin.

Lieutenant v. W. hatte den östlichen Kreis der Vorposten abgeritten und wandte sich jetzt westlich in das Thal zwischen der alten Ruine und dem Dorfe hinein, um da ebenfalls die Aufmerksamkeit der Schildwachen zu untersuchen. Er fing nicht ohne Absicht auf dieser Seite an; denn er kam auf diese Art zuletzt in jene Gegend, wo das Landhaus lag, welches er am Morgen besucht hatte.

Da auf dieser westlichen Seite, die der Reitertrupp jetzt durchritt, fast ununterbrochen dichter Wald war, wenigstens sehr coupirtes Terrain, wie gemacht zum Beschleichen und Ueberfallen der Schildwachen, so war hier eine dreifache Postenkette aufgestellt, und die ein-

Berlin, 9. Jan. Die in der heutigen geheimen Sitzung der zweiten Kammer gemachte Vorlage bezieht sich dem Vernehmen nach auf die Erwerbung eines Kriegshafen an der Nordsee. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Das Correspondenz-Bureau berichtet: „Zu Strelitz am Zobten ist neuerdings der eigenthümliche Fall vorgekommen, daß am Weihnachtsabend der gegenwärtige Administrator der dortigen, unter königlichem Patronate stehenden Pfarrei von der königlichen Regierung das Berufungsdekret als Pfarrer erhielt, während am Tage nach dem Weihnachtsfeste ein Localist in dem Pfarrhause erschien und sich, mit fürstbischöflicher Vocation versehen, als neuer Pfarrer von Strelitz präsentirte. Hoffentlich liegt diesem eigenthümlichen Falle nur ein Irrthum zu Grunde, der bald zu lösen ist.“

Kassel, 6. Jan. Heute ist der General v. Lepel zur Abbüßung der gegen ihn erkannten vierjährigen Festungsarreststrafe nach Spangenberg abgeführt worden. Bekanntlich war v. Lepel im Jahre 1848 Kommandant von Kassel und wurde wegen unterlassener geeigneter militärischer Maßregeln zum Schutze des Zeughauses und der damaligen Garde du Corps vom Kriegsgerichte vor einigen Monaten verurtheilt. Das Schicksal dieses 72jährigen Greises, welcher wegen Kränklichkeit schon seit mehreren Jahren mit Pension aus dem Militärdienst geschieden ist, erregt allgemeine Theilnahme. Er war bittweise um die Begünstigung eingekommen, die Strafe hier im Kastell verbüßen zu dürfen, was jedoch nicht genehmigt wurde. — Der Museumsinspektor Appel, welcher eine 12jährige Zuchthausstrafe wegen Diebstahls zu erleiden hat und sich schon geraume Zeit an seinem Bestimmungsorte befindet, hat einen Fluchtversuch gemacht. Die Flucht ward zeitig genug entdeckt, Appel in Rotenburg verhaftet und heute wieder hier eingebracht. (K. v. u. f. D.)

Dessau, 4. Jan. Eine heute erschienene Verordnung bringt uns eine ganz neue Erfindung, nämlich die Censur der Inschriften auf Leichensteinen. Künftig ist ein Jeder, welcher auf einem christlichen Kirchhofe oder Begräbnißplatze seinen Verstorbenen eine Grabschrift widmen und diese auf Leichensteinen, Gedenktafeln und an Gewölbe anbringen lassen will, gehalten, diese Grabschrift zuvor dem betreffenden Pfarrgeistlichen vorzulegen, und hat der Letztere die Genehmigung zu verweigern, „sobald die vorgelegte Inschrift als unchristlich oder unpassend von ihm befunden werden sollte.“ (D. A. Z.)

Wien, 9. Jan. Die Oesterreichische Korrespondenz enthält einen zur Beruhigung des Publikums bestimmten Artikel über die neueste Phase der orientalischen Angelegenheit: Oesterreich habe vollen Grund, die strengste Neutralität zu bewahren, da es die Integrität der Pforte nicht für bedroht halte. — **Konstantinopel**, 1. Jan. Die Flotten haben den Bosporus noch nicht verlassen. — **Bombay**, 14. Dec. Die Erneuerung des Krieges mit Birma wird befürchtet. Emoy ist von den kaiserlichen Chinesen wieder erobert worden. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Einem Schreiben aus Bukarest vom 24. Dec. entnimmt der W. Lloyd, daß der bei Giurgewo postirte Artilleriepark derzeit aus 100 Kanonen des schwersten Kalibers besteht; bei Galacz stehen gleichfalls 123 Kanonen. Vom Osten-Sacken'schen Corps waren bis 29. Dec. schon nahe bei 40,000 Mann eingerückt. In Beßarabien finden neue Truppenzusammenziehungen statt. So werden bei Kremenzok und Charkow Vorbereitungen für Cavallerielager getroffen, die im Frühjahr mit je 10,000 Mann bezogen werden. Die Schanzarbeiten bei Bukarest sowohl nördlich als südlich dauern fort. Zwei Sappeur-Compagnien sind, um selbe zu fördern, von Giurgewo eingetroffen. Von Galacz aus ist stromaufwärts gegen Kalarasch eine Rekognoscirung aller Donauinseln vorgenommen worden. Wo sich von den Türken zurückgelassene Schanzen vorfanden, wurden sie zerstört. Eine gleiche Rekognoscirung fand von Giurgewo stromabwärts statt. Die türkischen Uferposten wurden dabei nicht angegriffen.

Nach den letzten Berichten aus Konstantinopel vom 26. zählten die vereinigten Flotten 43 Schiffe, und zwar die französische 8 Linienschiffe, 11 Dampf- und 1 Segelfregatte. Die beiden englischen Schiffe „Lidor“ und „Leopard“ werden täglich aus Portsmouth erwartet. Die englische Flottenabtheilung hat sonach um 3 Schiffe mehr als die französische.

Die Zwistigkeiten zwischen dem Gouverneur von Gibraltar, Lord Gardiner, und den spanischen Behörden, die bereits am 2. November eine Unterbrechung der Land-Communikationen zwischen Gibraltar und den Linien von San Roque zur Folge hatten, haben seitdem weitere Maßregeln von Seiten des englischen Gouverneurs veranlaßt. Durch eine Verordnung, deren Datum nicht angegeben wird, sind sämmtliche, sich vorübergehend in Gibraltar aufhaltende, geschäftstreibende, spanische Unterthanen, 3—4000 an der Zahl, aus diesem Platze ausgewiesen worden. Der Zweck dieser auffallenden Maßregel, die sich aus den bisher obwaltenden Meinungsverschiedenheiten wegen der strengen spanischen Quarantänegesetze nicht wohl erklären läßt, ist wahrscheinlich, dem Schmuggel zu steuern, über den Lord Gardiner sich bereits im März des v. Js. sehr bitter geäußert hatte.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Der heutige „Moniteur“ meldet aus Madrid vom 5., daß die Königin von Spanien von einer Prinzessin glücklich entbunden sei. — Dem „Moniteur“ zufolge, wurde Turgot zum Groß-Offizier, Professor Chelius in Heidelberg zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. — Die „Patrie“ berichtet aus Erzerum vom 16. v. M., daß die Furcht vor einer Emeute den Schach dazu bestimmt hätte, den Beziehungen mit England zu entsagen. (T. D. d. N.-Z.)

Straßburg, 8. Jan. Die Ereignisse im Orient sowie die offizielle Kundgebung des Ministeriums in Bezug auf dieselben beschäftigen begreiflicherweise die öffentliche Meinung außerordentlich. Dabei sind die Theuerungszustände jetzt, da so viele Arbeiten eingestellt sind, außerordentlich drückend. Beruhigend ist, daß seit einigen Tagen die Getreidepreise nicht nur keine weitere Erhöhung erlitten, sondern eine Neigung zum Sinken zeigen, so daß sogar die Brodtaxe eine, freilich sehr unbedeutende, Herabsetzung erfuhr. Man hofft, daß die Schifffahrt recht bald wieder eröffnet werde, was die Zufuhren aus dem mittäglichen Frankreich erleichtern würde. Der Mittelpreis des Waizens ist heute für den Hectoliter 34 Fr. 50 Cent. Die Brodtaxe ist jedenfalls weit geringer, als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1847. Die Vorräthe auf dem hiesigen Platz sind für mehrere Monate mehr als ausreichend. — Seit drei Tagen sind über 800 Auswanderer aus Deutschland und der Schweiz durch unsere Stadt gekommen. Bei den Agenturen liegen Verträge zu Tausenden für die nächsten Monate vor. — Der Postenlauf hat von allen Seiten her seine

---

zelnen Wachen standen immer zu zwei und drei — nur Infanterie, und so dicht bei einander, daß der Dragoner-Offizier in einem wahren Heckenfeuer von „Halt! wer da?“ ritt. Da einer auf diese Art deutlich den Ruf des Anderen hörte, so war die ganze Kette im Augenblick alarmirt, und Jeder befand sich so auf seinem Posten und in Bereitschaft, daß es einem Hasen kaum möglich gewesen wäre, unbemerkt durchzuschlüpfen.

Lieutenant v. W. rückte langsam vor und befand sich bald wieder in der Höhe des weißen Hauses, nur auf der entgegengesetzten Seite von der, wo er abgeritten.

Jetzt senkte sich der Weg, dem er gefolgt, zu einer Schlucht und einem Hohlwege hinab, den wenige Schritte weiter eine breitere Straße kreuzte, die das nun links von dem Dragoner-Offizier gelegene Dorf mit der nicht fernen Chaussee in Verbindung setzte.

Hier befand sich eine stärkere Feldwacht; und der commandirende Unteroffizier meldete die Anzahl seiner Mannschaft, und daß sich hier und auf dem Posten nicht viel Neues zugetragen.

Nicht viel Neues? entgegnete fragend Lieutenant v. W. Also doch etwas!

Wie man will, sagte der Wachthabende; eigentlich nichts, was zur Postenkette gehört, denn es liegt außerhalb derselben.

Und was ist außerhalb derselben vorgefallen?

Daß etwas vorgefallen sei, glaube ich dem Herrn Lieutenant nicht gemeldet zu haben, antwortete ernst und steif der wachthabende Unteroffizier.

Nun, fragte der Offizier ungeduldig, haben Sie sonst etwas gehört?

Nichts gehört, Herr Lieutenant, aber gesehen.

Und was denn?

Wollen der Herr Lieutenant nicht ein paar Schritte vorreiten, so will ich mich bemühen, das deutlich zu machen, was ich gesehen!

Lieutenant v. W. folgte auf diese Aufforderung dem Unteroffizier bis zur nächsten Krümmung des Hohlweges, wo das Terrain flacher wurde und eine freiere Aussicht bot. Hier wuchsen wenig hohe Bäume, und der Boden war nur mit niederem Gestrüpp bedeckt. Hier war Alles in tiefen nächtlichen Schatten gehüllt, da der Mond noch keine Lichtstrahlen hieher sandte, sondern erst am Horizont der höheren östlichen Berge anfing, durch die schwarzen Tannen zu glitzern.

Sehen Sie dort hinauf, sagte der Infanterie-Unteroffizier nach einer kleinen Pause, Sie werden dort auf der vorgeschobenen Anhöhe eine dunklere Masse entdecken.

Ah! ein Landhaus.

Ich glaube, ja, es ist ein Landhaus, Herr Lieutenant.

Und ist es von uns besetzt? fragte Lieutenant v. W. mit einigem Herzklopfen.

gewöhnliche Regelmäßigkeit wieder erlangt. Die pünktlichsten Anschlüsse an die deutschen Bahnen finden von Seite der Paris-Straßburger Linie statt. Die Einnahmen während des vorigen Jahrs waren bei der letztern über 25 Millionen Franken.

Großbritannien.

London, 6. Jan. Der Times-Correspondent aus Paris citirt einen Brief von einem Gentleman, der seit langer Zeit in Petersburg lebt und vom 25. Dec. schreibt: „Der Krieg hat unläugbar einen ganz nationalen Charakter angenommen, und ich höre aus vortrefflicher Quelle, daß mehrere Gouvernements von Rußland mehr oder minder beträchtliche patriotische Beisteuern angeboten haben. Eine dieser Gaben beläuft sich auf nicht weniger als 5 Millionen Rubel. Die Russen geben offen ihre Gereiztheit gegen gewisse Mitglieder der englischen Regierung kund, besonders gegen Lord Stratford, den sie als den Urheber des Kriegs anklagen. Sein vorwiegender Einfluß im Rath des Sultans hat ihm in den hiesigen Salons den Spitznamen Padischah (Sultan des Sultans) verschafft, und jeden Augenblick hört man die ironische Frage: „Was denken Sie von Lord Padischah? Wird er es erlauben? Was will der Lord Padischah eigentlich?“ All dieß ist freilich sehr harmlos, aber mitten im Scherz läßt sich eine Bitterkeit blicken, welche deutlich verräth, daß Rußland an Rache — volle Rache für die Schlappe denkt, die seine Politik in Konstantinopel erlitten hat. „Wenn wir dort geschlagen worden sind,“ bemerkt ein junger Adeliger vor einiger Zeit zu mir, „so werden wir vielleicht anderswo glücklicher sein.“ Damit ist Persien und Indien gemeint.“

Türkei.

Von der Donau, 5. Jan. Wenn auch über kein kriegerisches Ereigniß vom Kriegstheater des untern Donau-Gebiets berichtet werden kann, weil dort keines vorgefallen ist, sind doch die Nachrichten aus Rustschuk und Widdin sehr beachtenswerth. Seit dem 16. Dec. folgt auf den Landstraßen von Stambul-Adrianopel nach Rustschuk und Widdin-Belgrad ein Courier dem andern, nicht selten begleitet von einem Ordonnanz-Offizier des türkischen Kriegsministers. Es scheint fast, daß die sogenannte Kriegspartei eine, in ihrem Sinn vorzunehmende Demonstration der Donau-Armee anzetteln wolle. Die letzte Post aus Konstantinopel vom 26. Dec. allarmirte das türkische Lager in einem sehr bedenklichen Grade. Sie lautet: „daß der Seraskier die Ruhe in der Hauptstadt hergestellt habe, und zwar mit Hülfe der türkischen Truppen, welche noch unter den Waffen stehen; die Hôtels der Gesandten seien bisher nicht insultirt worden; die Aufregung gegen Lord Redcliffe und Reschid Pascha sei groß; die Majorität des Ministerraths (nicht der Kriegsminister) habe 600 Rebellen nach Creta deportirt; der Großherr verlasse sich auf die siegreiche Donau-Armee.“ Nebst diesen allgemein veröffentlichten Nachrichten cirkuliren aber viele Gerüchte von Aufforderungen an Omer Pascha und andere hohe Kriegsoberste: die Sache der Kriegspartei zu unterstützen und die, den Sultan beherrschende Reaction zu vernichten. Die Stimmung der Donau-Armee ist nicht für den Frieden, und wehe dem Lande, wenn die Pascha's unter einander uneinig werden sollten! Eine Intervention der Großmächte in der Türkei wäre in diesem Fall unausbleiblich, und es dürfte das vierhundertjährige Provisorium des in Europa bestehenden Osmanenreichs in dem allgemeinen Aufstand der auch gegen die Engländer und Franzosen empörten südslavischen Christen sein Ende erreichen. Von der Haltung der Donau-Armee hängt daher das Schicksal der Türkei ab. Wendet Omer seinen ganzen Einfluß an, um dem Untergang der Osmanie zu steuern, so hat er für seinen Ruhm genug gethan, und kann immerhin von seinen Mühen ausruhen auf den Lorbeeren von Oltenitza in dem Schatten der englisch-französischen Linienschiffe — derselben Linienschiffe, welche die Flotte seines Herrn bei Navarin in den Grund bohrten und in die Luft sprengten. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Jan. Das Hauptthema unserer Blätter bildete gestern und heute begreiflicherweise die zuerst von Aftonbladet gebrachte Mittheilung, daß zwischen Dänemark einer- und Schweden-Norwegen andererseits ein Neutralitäts-Vertrag abgeschlossen und ein gemeinsames Handeln zur See verabredet worden. Ein ausführlicheres Raisonnement über diese Thatsache haben bisjetzt nur Kjöbenhavnsposten und Faedrelandet gebracht. Beide billigen die von den nordischen Regierungen gefaßten Beschlüsse; Faedrelandet aber begrüßt dieselben noch besonders freudig als den ersten Schritt, gleichsam die Vorstufe, zu einem engen Schutz- und Trutzbündniß zwischen den drei Bruderreichen des Nordens. Indessen verhehlt sich Faedrelandet nicht, daß nur eine weitere Ausdehnung dieses Bundes durch den Zutritt anderer Seemächte zweiten und dritten Ranges den skandinavischen Norden vor der englisch-französischen Uebermacht auf der einen, wie vor der russischen auf der andern Seite schützen könne. Die Neutralität Dänemarks, Schwedens und Norwegens werde nur dann geachtet werden, wenn sie sich auf eine respektable Macht stütze, die auch den beiden einander bekämpfenden seemächtigen Parteien Respekt einflöße. Nun könne aber Dänemark nicht mehr als drei, Schweden höchstens fünf kampffähige Linienschiffe, Norwegen aber kein einziges in die See schicken. Die Verbündeten müßten sich also nach Verstärkung durch anderweitige Bundesgenossen umsehen, wenn sie ihren Zweck sicher und auf die Dauer erreichen wollten. Auch Kjöbenhavnsposten theilt die Ansicht; aber in der vorgeschlagenen Wahl der neuen Bundesgenossen gehen sie und Faedrelandet, je nach ihrer verschiedenen politischen Parteirichtung, auseinander. Faedrelandet wirft nämlich seinen Blick zunächst auf die Niederlande (Holland), indem es an deren Stellung in der Vergangenheit erinnert; in zweiter Reihe auch auf Belgien, Sardinien, Spanien und Portugal. Kjöbenhavnsposten aber will ein Bündniß mit Deutschland. Er äußert seine Befriedigung darüber, daß das Verhältniß Dänemarks zu Deutschland jetzt wieder ein solches sei, daß man darauf die Hoffnung stützen könne, es werde auch ein Bündniß „mit den südlichen Nachbarstaaten Dänemarks“ zu Stande gebracht werden. (D. A. Z.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 10. Jan. Der designirte k. Pfarrer Ludwig Held zu Bronn, mit Jungfrau Octavia Buck von hier. — Der Bürger und Gastwirth Martin Künzel zur goldenen Traube dahier, mit Frau Dorothea Arnold.

Geborne: 5. Jan. Die Tochter des Bürgers, Mahl- und Schneidmüllermeisters Popp dahier. 7. Jan. Der Sohn des Bürgers und Wagnermeisters Friedrich Grießhammer dahier. — Der Sohn des Bürgers und Lohgerbermeisters Ludwig Schlenck dahier.

Gestorbene: 7. Jan. Die Ehefrau des Bürgers und Schneidermeisters Pistor dahier, alt 56 Jahre. — Der Privatdiener Hofmann

---

Das glaube ich gerade nicht, antwortete der Unteroffizier. Ich bin sogar gewiß, daß es nicht besetzt ist.

Nun, und was ist's mit jenem Hause?

Es hat dort nach dem flachen Lande hinaus Fenster, die wir aber jetzt nicht sehen können, da sie nicht erleuchtet sind.

Begreiflicher Weise!

Die sich aber während der Nacht oftmals erleuchtet haben. — — — — Geben Sie Achtung, Herr Lieutenant. — — — — so wie jetzt!

Ah! machte der Dragoner-Offizier und schaute überrascht auf das bis jetzt dunkle Gebäude.

Ein Fenster, ungefähr in der Mitte, wurde plötzlich erleuchtet, als betrete Jemand das entsprechende Zimmer mit einem gewöhnlichen Lichte. Dieses Licht schien sich dem Fenster zu nähern und dann plötzlich zu erlöschen. Aber kaum eine halbe Sekunde nachher entzündete sich auf derselben Stelle ein anderes, glänzendes Licht von prächtiger tiefgrüner Farbe, das eine kurze Zeit brannte, dann in ein glühendes Roth überging, sich endlich in einen bläulich weißen Stern verwandelte und darauf erlosch.

Der Teufel auch! versetzte der Offizier. — Und das haben Sie schon mehrmals beobachtet?

Es ist das sechste Mal diese Nacht, Herr Lieutenant, das sechste Mal nämlich, daß ich es bemerke. Doch ging ich erst vor zwei Stunden zufällig auf diesen Platz; was früher geschehen, weiß ich natürlich nicht.

Grün, Roth und Weiß, sagte der Dragoner-Offizier nachdenkend.

Die Farben blieben sich nicht immer gleich, entgegnete der Andere. Doch habe ich mir das genau aufgeschrieben. Zuerst kam Roth allein, dann einige Mal Grün und Weiß, dann wieder, wie Sie es eben gesehen haben.

Ich danke Ihnen für Ihre Beobachtungen, erwiderte Lieutenant v. W. Haben Sie vielleicht bei Ihrer Wache einen Mann, der den Weg dort hinauf genau kennt und der mich führen könnte?

Ich glaube nicht, antwortete der Unteroffizier. Aber die äußere Postenkette, die der Herr Lieutenant von unserer Wache aus verfolgen können, geht kaum einen Büchsenschuß bei dem Hause da oben vorbei, natürlich auf der anderen Seite, sonst hätten Sie das Feuerwerk auch sehen müssen.

Ich werde Ihren Bericht weiter melden, versetzte der Dragoner-Offizier freundlich, indem er sein Pferd umwandte und durch den Hohlweg zurück ritt. Dann folgte er einem Waldwege, der rechts zur Höhe hinauf führte.

(Fortsetzung folgt.)

dahier, alt 86 Jahre, 5 Monat und 7 Tage. — Der Sohn des Bauern Hübner zu Unterpreuschwitz, alt 1 Tag. 10. Jan. Die Schuhmachermeisterswittwe Lutz dahier, alt 60 Jahre und 10 Monate.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Podiebrad, Gutsbesitzer von Kohlfurt; Schlötzer, Privatier von Hamm; Fleißner, Regimentsarzt von Bamberg; Ullrich mit Sohn, k. Revierförster von Stadtsteinach; Geyer, Hammergutsbesitzer von Untersteinach; Lang, Hammergutsbesitzer von Untersteinach; Kaufleute: Steen von Marktbreit, Kreß von Fulda, Weidenhaus von Düsseldorf, Merle von Reichenbach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+0°,6	+2°,4	+0°,3	319''',48	319''',46	319''',89

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und S. — Morgens nebelig, während des ganzen Tags bedeckt, Abends starker Nebel, Nebelreißen.

Höchste Temperatur: +3°,3. Niederste Temperatur: +0°,2.

Mittlere Temperatur: +0°,73. Mittlerer Luftdruck: 319''',73.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,8. Höchste Temperatur: +0°,3.

Am 11. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,6. Barometer: 321''',62.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Wegen eingetretener Zwischenfälle werden die in der diesseitigen Bekanntmachung vom 5. d. Mts. mit den laufenden Nr. 1. 6, 7, 8, 9, 11, 12 und 13 bezeichneten Materialien dem Verkaufe nicht ausgesetzt. Bamberg, den 9. Januar 1854.

Königliches Oberpost- und Bahnamt für Oberfranken.
Hänlein.

Wachter.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse für das Ziel Lichtmeß sind
Dienstag der 31. Januar,
Donnerstag der 2. Februar,
Sonnabend der 4. Februar,
Dienstag der 7. Februar und
Donnerstag der 9. Februar,
jedesmal von 2 bis 5 Uhr bestimmt.

An den 3 letztgenannten Tagen erfolgen zu gleicher Zeit die Zahlungen der gekündigten Kapitalien.

Bayreuth, am 10. Januar 1854.

Die Sparkasse-Verwaltung.
Schobert, Kassier.

Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1852 unausgelößten Pfänder von Nr. 19,108 bis 20,396 incl. werden in dem auf
Donnerstag den 26. Januar 1854 Vormittags
angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Bayreuth, den 8. Januar 1854.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Die Irrkranken der Anstalt St. Georgen haben einen kleinen Vorrath von Winter-Bändel-Schuhen für Erwachsene und Kinder gefertigt, zu deren Ankauf der Unterzeichnete anmit einladet. Auch werden Bestellungen auf dergleichen Schuhe schnellmöglichst ausgeführt.

Dr. Stahl.

Eine große Auswahl fertiger Pelzwaaren,

als: eleganteste Müffe, Damen-Krägen, Manschetten, Pelzröcke und Handschuhe verkaufe ich zu besonders billigen Preisen. **J. Wertheimber.**

Unter Garantie des Verfertigers, — welche bei keinem derartigen Mittel geleistet werden kann, und mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Heilkraft.

☞ Königl. bayerisch und kgl. würtembergisch concessionirte, von den ersten Medizinal-Collegien Deutschlands geprüfte und für angegebene Leiden als heilsam erkannte

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art

Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfweh, Zahn- und Gesichtsschmerzen, Seitenstechen, Ohrenbrausen, Augenfluß, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen (Hexenschuß), Fußgicht, Rothlauf, Krampf, geschwollene Glieder u. s. w.

In Packete mit Gebrauchs-Anweisung à 1 fl. 12 kr., doppelt stärkere für erschwerte Leiden à 2 fl. 24 kr.

Ueber die außerordentliche Wirksamkeit dieser Leinwand in allen rheumatischen Leiden braucht hier nichts gesagt zu werden, indem die vorliegend amtlich beglaubigten Tausende von Zeugnissen sich ganz unzweideutig darüber aussprechen. — Das aber darf nicht verschwiegen werden, daß sie vor allen Ketten, Ringen, Bogen, Ableitern und wie diese Maschinen sonst noch heißen mögen, unbedingt einen höchst anerkennenswerthen Vorzug hat, nämlich den: **daß sie wirklich hilft!**

Zeugniß,

mittelst welchem ich Unterschriebener bestätige, unter der Ankündigung „Universal-Gicht-Leinwand gegen Gliederreißen" gekauft und mit entschiedenem Nutzen gebraucht habe, so zwar: daß ich durch den einmaligen Gebrauch dieser Gicht-Leinwand an der Hüfte und am Schienbeine, an welchen ich Monate lang Schmerzen litt, wunderbar so geheilt wurde, daß seither bei keinerlei Wetterveränderung sich mehr der Schmerz wiederholt, welches ich der Wahrheit gemäß hiermit bekräftige.

Raab, den 15. November 1847.

v. Ficher, k. k. Oberst.

☞ Diese in allen rheumatischen Leiden, besonders bei Krampf, Rothlauf und geschwollene Glieder wirklich probate **Gicht-Leinwand** ist in **Bayreuth** einzig und allein zu haben bei **Wilhelm Schüller.**

Ich warne hiemit Jedermann, meinem Ehemann, dem Zimmergesellen Johann Krauß von Weidenberg, etwas zu borgen, indem ich für denselben keine Zahlung leiste. Barbara Görb.

Von mir wird eine brave, ganz perfekte Köchin, welche schon in anständigen Gasthöfen Köchin war, gesucht; gegen 100 fl. Verdienst wird ihr zugesichert. Eben daselbst auch ein zweiter Hausknecht, welcher sich wenigstens auf 80 bis 90 fl. steht.

Carl Deil
in Deil's Hotel in Plauen.

Caviar und **Bricken** sind frisch angekommen bei
Herrmann Bencker.

Ein Forte-Piano von 6 Octaven ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Haus-Nr. 48 am untern Thor ist eine geräumige Parterre-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten nebst Stallung, Remise, Boden und Hofraum auf Walburgi zu vermiethen.

Der untere Stock des Hauses Nr. 160 in der Canzleistraße ist zu vermiethen und zu Walburgi zu beziehen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

54 B

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserationsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 12.** 12. Januar 1854.

Deutschland.

München, 9. Jan. (VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: der k. Staatsminister Dr. von Aschenbrenner und Graf v. Reigersberg, und die k. Ministerialräthe v. Bezold, v. Schubert und v. Wanner. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurde der erschienene Ersatzmann des ausgetretenen Abgeordneten Heine, Herr Müller aus Candel, durch den I. Präsidenten beeidigt. Der Tagesordnung gemäß, verlas nun Fürst von Oettingen-Wallerstein folgende Interpellation an das k. Staatsministerium der Finanzen: Bereits am 21. Dec. v. J. habe er angekündigt, daß, wenn bis Neujahr die durch die Verfassungs-Urkunde Tit. VII §. 10 und 16 gebotene Vorlage der Nachweise über die Verwendung der Staats-Einnahmen und den Stand der Staatsschuldentilgungskasse nicht erfolge, er das Ministerium um den Grund interpelliren werde. Da dies bis jetzt in der That nicht geschehen, so sehe er sich veranlaßt, seine Ankündigung auszuführen. Daß der gegenwärtige Landtag nur ein außerordentlicher sei, könne nicht im Wege stehen, da die bezeichneten Verfassungs-Paragraphen von jedem, also auch einem außerordentlichen Landtage sprächen; auch habe die Staats-Regierung selbst im Jahre 1847 dies faktisch anerkannt. Der Zweck der angeführten weisen Anordnung sei, den ungeheuren Mißstand sechsjähriger Finanzperioden mindest einigermassen auszugleichen, und der Kammer in den langen Zwischenräumen ihrer Budgetberathungen denn doch einige Einsicht in den Staatshaushalt nebst der Möglichkeit mahnender Ueberzeugungs-Aeußerungen darzubieten. Nie aber seit dem Erscheinen des Grundgesetzes sei die rasche und vollständigste Erfüllung des peremtorischen Verfassungsgebotes dringender gewesen, als gegenwärtig, wo die Staatsregierung einen einfachen Zwischenlandtag in einen halben Budget-Landtag umwandle, und den Kammern Nachtragsbewilligung auf Kosten der Staatspflichtigen im Betrage von nahezu 10 Millionen ansinne. Der Hr. Kriegsminister allein beanspruche eine Nachbewilligung von 6,500,000 fl. auf Grund des Rechnungsergebnisses der jüngsten Jahre, und die Kammern kannten bis zur Stunde erst den Stand des Staatshaushaltes von 1847/48 und 1848/49; der gesammte übrige Staatshaushalt bis 1852/53 inklusive sei ihnen etwas rein Unbekanntes, eine Art von Mysterium, dessen Schleier wahrlich durch die kriegsministeriellen, aller Ausführlichkeit und Rechnungsform entbehrenden Mittheilungen in keiner Weise gelüftet werde. — Er frage: könnten, ja dürften die Kammern im Hinblick auf ihren geleisteten Eid über Nachbewilligungen auch nur berathen, ohne jene Behelfe zu besitzen.' Zudem habe der Hr. Finanzminister unlängst zu erkennen gegeben, wie willkommen ihm schon jetzt Aufklärungen und Anregungen bezüglich des künftigen Budgets wären; er habe sogar Akt genommen von parlamentären Aeußerungen über unzureichendes Besoldetsein einzelner Kategorien von Staats- und öffentlichen Dienern und erhöhte Ansätze in dem nächsten Budget ahnen lassen; ein Vorhaben, welchem seine Freunde und er gerne durch Vorschläge entgegen kommen würden, welche gestützt auf das von der konstitutionellen Monarchie untrennbare Prinzip angemessener Autonomie der gemeindlichen, distriktiven und provinziellen Vertretungen neben der endlichen Erfüllung des noch immer unvollzogenen §. 28 der IV. Verf.-Beil.,*) wesentliche Gehalts-Aufbesserungen ohne Erhöhung, ja sogar mit namhafter Ermäßigung der Budgetziffern ermöglichen dürften. Lasse sich aber dieser Ansichten-Austausch bewirken, wenn ihnen die Ziffergrundlagen eines solchen Austausches vorenthalten blieben, oder erst in dem Augenblicke vorgelegt würden, wo die Pforten dieses Saales sich zu schließen im Begriffe ständen? Die Kammern seien bereits volle sieben Wochen versammelt, erfolge keine Verlängerung, so endet der Landtag am 26. Januar, und noch sei immer der Vorschrift der Verfassungsurkunde nicht genügt. Er sehe die Zeit kommen, wo man auf Erledigung der Postulate dringen und ihrer Erklärung, ohne vorgängige genaue Prüfung der Nachweise über die Postulate nicht berathen zu können, vielleicht entgegnen möchte: Warum habt ihr nicht rechtzeitig dieselben begehrt? — Im Interesse des Landes nun und von dem Gefühle einer heiligen Pflicht geleitet, stelle er deßhalb an das k. Staatsministerium der Finanzen folgende Fragen: 1) An welchem Tage werden die durch die §§. 10 und 16 des VII. Verfassungs-Titels gebotenen Nachweise zu Handen der Kammer gelangen? 2) Welche Jahrgänge werden diese Nachweise umfassen? und 3) Werden in Anbetracht der den Kammern angesonnenen enormen Willigungen bezüglich jener Jahre, deren Rechnungs-Wesen etwa noch nicht für definitiv abgeschlossen erachtet werde, mindestens provisorische Abschlüsse in Vorlage kommen? — Der k. Staatsminister der Finanzen erklärte hierauf, daß die Vorlage der durch die von dem Interpellanten bezeichneten Verfassungs-Paragraphen gebotene Nachweise in wenigen Tagen erfolgen werde. — Hierauf kam der Tagesordnung gemäß der Gesetzentwurf „die Aufbringung der Mittel zur baulichen Vollendung und inneren Einrichtung der Kreis-Irren-Anstalt in der Pfalz betr." zur Berathung. Bevor jedoch die Diskussion über denselben eröffnet wurde, brachte der II. Präsident Dr. Weis

*) Dieser §. lautet: Der Staat übernimmt es, ein Pensions-System für die hinterlassenen Wittwen und Waisen seiner Staatsdiener zu begründen, wobei nach der Verordnung vom 8. Juni 1807 alle aus der Dienst-Pragmatik vom 1. Januar 1805 erworbenen Rechte unverletzt erhalten werden sollen. Bei einer etwa veränderten Einrichtung werden die durch jenes Gesetz bestimmten Pensionsbezüge aus den Staats-Einnahmen mit verhältnißmäßigen Beiträgen der Staatsdiener für die Zukunft vom Staate garantirt.

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Was konnten jene Feuer bedeuten? — Offenbar eine Correspondenz des Feindes. Aber wenn es auch vielleicht Zeichen waren, welche oben in dem Landhause von jener alten demokratisch gesinnten Dame gemacht wurden, welchen Zweck konnten sie haben? Etwas zu melden, das drüben im Bivouak vorging, war aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil die Dame selbst nichts wußte und durch die gutbewachte Postenkette keine Nachricht zu erhalten im Stande war. — Den heute so nachdrücklich geschlagenen Feind zu einem Ueberfalle ermuntern? — Ah! das wäre ein wahnsinniges Unternehmen! — Unglaublich. — Und doch mußte das Feuerwerk irgend einen Zweck haben, einen Zweck, den zu ergründen vielleicht von Wichtigkeit war. — So dachte der Dragoner-Offizier, während er die Anhöhe hinan ritt, und sprach zu sich selber: Ich habe zufällig dieses Spiel mit den farbigen Lichtern gesehen, verdächtig ist die Sache jedenfalls, und da ich nun einmal mit hinreichender Macht in der Nähe bin, um die Sache untersuchen zu können, so ist es meine Pflicht, dies zu thun. — Abgemacht!

Lieutenant v. W. war leicht entschlossen, das Landhaus droben zu untersuchen. Was man gern thut, dazu entschließt man sich leicht.

Die Posten waren auch hier alle aufmerksam und in Bewegung, doch hatte keiner etwas Außerordentliches bemerkt; der letzte stand ungefähr auf demselben Platze, wo am Morgen der junge Offizier von dem Mädchen Abschied genommen.

Nichts Neues auf Posten? rief ihm Lieutenant v. W. zu.

Nichts Außerordentliches! war die Antwort Da vor mir liegt ein Haus, im Hof ist ein Hund, der zuweilen bellt und heult, meistens ist dort Alles dunkel, nur zuweilen ist hier und da ein Fenster erleuchtet.

Mit einem gewöhnlichen Lichte?

Ganz gewöhnlich, Herr Lieutenant. Es ist gerade, als wenn Jemand dort in einem Zimmer etwas sucht und dann wieder fort geht.

Und man tritt nie mit dem Lichte ans Fenster? Weißt du, mein Freund, so ungefähr, um irgend wohin ein Zeichen zu geben; man thut das im Kriege so — du begreifst mich?

Allerdings, Herr Lieutenant; aber so was kommt nicht vor. — Donnerwetter! ich wollt' ihnen Zeichen geben! Man ist kein Rekrut mehr und steht nicht umsonst mit dem geladenen Gewehr auf Vorposten.

Du hast Recht, sagte der Dragoner-Offizier. Aber das Haus

folgenden präjudiziellen Antrag ein: die Kammer wolle beschließen, es sei die Berathung und Schlußfassung über diesen Gesetzentwurf so lange zu vertagen, bis der Landrath der Pfalz selbst sich über denselben geäußert habe. — Am Schlusse der Debatte wurde zur Abstimmung geschritten, welche als Resultat die Annahme des Antrages des II. Präsidenten mit überwiegender Majorität ergab.

München, 10 Jan. Se. Exc. der königl. Staatsminister des Königl. Hauses und des Aeußern rc. rc. Hr. v. d. Pfordten ist seit einigen Tagen durch eine leichte Erkrankung von der Führung seiner Amtsgeschäfte abgehalten. Bis zu seiner völligen Wiederherstellung, welche, als in einigen Tagen bevorstehend, betrachtet werden dürfte, hat der königl. Staatsrath Hr. Frhr. v. Pelkhoven dessen Portefeuille übernommen. (N. M. Z.)

Bamberg, 10. Jan. Die Untersuchungssache gegen den Gerichtsarzt Dr. Hübner von Hollfeld kam am 3. und 4. d. M. vor dem hiesigen Appellationsgericht in zweiter Instanz zur Verhandlung. Wie seiner Zeit erwähnt, hatte Dr. Hübner im Juni 1852 von einem, mit der Syphilis behafteten Kinde abgeimpft und dadurch die mehrmonatliche Erkrankung von 8 Kindern und indirekt (durch Berührung) von 9 Verwandten derselben veranlaßt. Deßhalb wegen 17 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung durch Gift und wegen Vergehens der Verletzung besonderer Amtspflichten aus Vorsatz vor das hiesige Kreis- und Stadtgericht gestellt, war er wegen 9 Vergehen der Körperverletzung (in Betreff der Mütter und Geschwister der geimpften Kinder) freigesprochen, dagegen wegen acht Vergehen der (einfachen) Körperverletzung aus grober Fahrlässigkeit und wegen Vergehens der Verletzung besonderer Amtspflichten schuldig befunden und zu einem Jahre Festungsarrest und zur Dienstesentlassung verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß hatte sowohl die Staatsbehörde als der Angeklagte die Berufung ergriffen. Heute Nachmittag wurde nun das Urtheil des Appellationsgerichtes verkündet und Dr. Hübner des Vergehens der Körperverletzung aus grober Fahrlässigkeit, verübt durch Gift an 8 Personen (den geimpften Kindern), für schuldig erklärt und zu 2 Jahren Festungsarrest verurtheilt. Dagegen wurde er von der Anschuldigung der Verletzung besonderer Amtspflichten aus Vorsatz freigesprochen. Der Gerichtshof ging hiebei von der Ansicht aus, daß der syphilitische Stoff allerdings Gift im Sinne des Strafgesetzes sei, indem dieses zwischen Gift im engeren und im weiteren Sinne nicht unterscheide und unter Gift nicht bloß korrosive, ätzende oder überhaupt Stoffe, die in bestimmbaren Gaben das Leben und die Gesundheit des Menschen gefährden, sondern im Allgemeinen solche Stoffe verstehe, welche, dem Körper beigebracht, dessen Zerstörung heimlich bewirken. Was jedoch die Verletzung der besonderen Amtspflichten anlange, so sei zwar nicht zu verkennen, daß der Angeschuldigte mit äußerster Sorglosigkeit und Indolenz zu Werke gegangen sei; allein andererseits fehle es an Anhaltspunkten dafür, daß Dr. Hübner vor dem 10. December, bevor er von einer der betroffenen Familien auf die Natur der Krankheit aufmerksam gemacht worden, dieselbe als Syphilis erkannt und, indem er die geeigneten Vorkehrungen vorsätzlich unterließ, die längere Dauer der Krankheit herbeigeführt habe. Deßgleichen habe sich die Ueberzeugung nicht begründet, daß Dr. Hübner nach dem 10. December durch Unterlassungen rc. Schaden angestiftet habe. (Nürnb. K.)

In Bamberg haben mehrere hundert Bürger eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in welcher um Verlegung des Bahnhofs an die Stadt gebeten wird.

Frankfurt, 9. Jan. Die kurhessische Verfassungsfrage wird, wie verlautet, in Kurzem die Bundesversammlung beschäftigen. Sie wird von dem kurhessischen Ministerium selbst angeregt werden. Trügen nicht sichere Anzeigen, so dürften die Abänderungen, welche der Landtag des Kurfürstenthums mit dem ihm von dem Ministerium vorgelegten Verfassungsentwurfe vorgenommen, hier keineswegs unberücksichtigt bleiben. (K. v. u. f. D.)

Die Neue Preußische Zeitung sagt: „Die Blätter berichten von umfassenden politischen Verhaftungen im Großherzogthum Posen, von einer entdeckten Verschwörung, vom Ausmarsch des 19. Infanterieregiments rc. Wir dürfen versichern, daß in dieser Beziehung nichts wahr ist, als die Verhaftung zweier Individuen wegen Besitzes von Mazzini-Loosen und aufrührerischen Proklamationen."

Wiesbaden, 5. Jan. In diesen Tagen ist von dem Hof- und Appellationsgerichte zu Wiesbaden in Sachen der Ministerial-Abtheilung des Innern, als Vertreterin des katholischen Central-Kirchenfonds gegen das bischöfliche Domkapitel in Limburg, wegen der Neudorfer Angelegenheit (derselben, welche die Anklage auf Erpressung gegen den Bischof und das Domkapitel von Limburg herbeiführte) ein wichtiges Dekret ergangen. Das Justizamt Eltville hatte die vom Limburger Domkapitel eingeklagte Forderung, da der Beklagte nicht erschienen war, oder besser gesagt, zu erscheinen verhindert worden war, für liquid erkannt. Als darauf die Ministerial-Abtheilung des Innern dieses Urtheil als nichtig angriff, wurde dieselbe vom Justizamte mit ihrer Nichtigkeitsbeschwerde abgewiesen. Nunmehr hat aber das Hofgericht die Ministerial-Abtheilung als zur Sache legitimirt anerkannt und dem Justizamt Eltville aufgegeben, dem Limburger Domkapitel die Nichtigkeitsklage zur Erklärung mitzutheilen und nach verhandelter Sache das Rechtliche zu erkennen. (A. Z.)

Wien, 4. Jan. Das Handelsministerium hat erklärt, in die Anträge wegen einer Industrie-Ausstellung, die im Jahr 1854 in Pesth stattfinden sollte, nicht eingehen zu können, weil diese beabsichtigte Ausstellung in die gleiche Periode fällt, in welcher zu München die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung abgehalten wird, und das Ministerium wünschen müsse, daß sich auch die Industriellen Ungarns an dieser Ausstellung betheiligen. Der als Schriftsteller und als Vicepräsident der deutschen Nationalversammlung bekannte Baron Andrian hat vor kurzer Zeit Wien verlassen und eine längere Reise nach dem Orient angetreten, auf welcher derselbe Aegypten, Nubien und die ganze asiatische Türkei besuchen wird. Sein letzter Brief war aus Cairo vom 8. Dec. datirt.

Wien, 7. Jan. Die „Presse" widerspricht nach einer ihr zugekommenen „vollkommen verläßlichen" Mittheilung den Nachrichten von einem Abschlusse angeblicher Verhandlungen im Reichsrathe, welche das Concordat mit Rom und namentlich die ungarischen Bisthümer beträfen. (D. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 7. Jan. Der Kölnischen Zeitung wird geschrieben: „Eine Neuigkeit, die unstreitig großes Aufsehen in der politischen Welt machen wird, dürfte hier bald bekannt werden, darum beeilen wir uns, sie Ihnen zuerst mitzutheilen. Es handelt sich nämlich

---

ist mir verdächtig; ich habe von der anderen Seite dergleichen Zeichen bemerkt; von denen ich vorhin sprach. Ich will hinreiten und ein wenig untersuchen; ich lasse zwischen dir und dem Thor einen Dragoner, den behalte mir im Auge.

Zu Befehl, Herr Lieutenant! entgegnete die Schildwache und schulterte ihr Gewehr.

Lieutenant v. W. ritt mit seinen Leuten bis an das Hofthor, welches verschlossen war. Ein Hund, der frei um die Gebäude lief, stürzte mit wüthendem Bellen an das Gitterthor, und dann erschien an der Thür des Hauses ein Mann mit einem Lichte, der vorsichtig in den dunkeln Hof hinaus leuchtete, um zu sehen, was es dort gäbe.

Hollah! mein Freund! rief der Dragoner-Offizier, hieher und aufgemacht! Es ist nothwendig und dringend.

Einen Augenblick schien sich der Mann mit dem Lichte zu besinnen, ob es nicht gerathener sei, wieder zu verschwinden und die Thür hinter sich zu verschließen; doch mochte er wohl das Leuchten der Helme und Säbel bemerken und allen Widerstand für unnütz halten, — genug, er setzte die Lampe auf die Schwelle der Thür und ging vor, um das Gitterthor zu öffnen.

Der Reitertrupp ritt in den Hof, und die Lampe auf der Thürschwelle, deren Flamme in dem Luftzuge stark hin und her flatterte, erlosch plötzlich.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Worin der Dragoner-Offizier seinen Entschluß ausführt und alsdann findet, daß er sich geirrt. Er sieht die Lichter in der Nähe und befindet sich in der Dunkelheit.

Die Dragoner, im Voraus instruirt, besetzten stillschweigend die Hausthür, ritten um das Haus herum, welches isolirt in dem Hofe lag, und vertheilten sich auf allen vier Seiten desselben, so daß weder zu einer Hinterthür noch zu einem Fenster Jemand herein oder heraus konnte. Lieutenant v. W. befahl dem Manne mit der Lampe, dieselbe wieder anzuzünden und ihm ins Haus zu leuchten. Dieser gehorchte; nur als er mit dem Lichte wieder erschien, bat er den Offizier, so leise als möglich aufzutreten, denn man habe einen schwer Verwundeten im Hause, der seit ungefähr einer Stunde eines sanften Schlafes genieße.

Wo befindet sich der Verwundete? fragte der Dragoner-Offizier.

Hier unten im Erdgeschoß, antwortete der Mann mit dem Lichte, ein Diener des Hauses, nachdem er die Hausthür weit aufgezogen hatte und Beide eingetreten waren. — Dort ist das Zimmer, die letzte Thür links.

Er wurde bei dem Gefechte drunten verwundet?

Ja, Herr, durch das Stück einer Kugel in die Seite sehr gefährlich.

von der Dimission unsers ganzen Ministeriums. Der Grund war folgender: Der Posten eines bevollmächtigten Gesandten in Paris konnte bis jetzt, ungeachtet seit dem 2. Dec. verschiedene Candidaten alle Triebfedern der Intriguen in Bewegung setzten, dem Hrn. Firmin Rogier nicht entrissen werden. Kürzlich that der Prinz v. Chimay abermals Schritte in diesem Sinne bei dem Könige, welcher ihm in Folge dessen ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser der Franzosen übergab. Sobald Heinrich de Brouckère, der Präsident des Ministeriums, die Sendung vernahm, welche man dem Prinzen v. Chimay anvertraut, begab er sich augenblicklich zum Könige und zeigte ihm den förmlichen Entschluß des Cabinets an, sich zurückzuziehen, wenn man von ihm die definitive Ernennung des Prinzen v. Chimay verlangen würde. In Gegenwart dieser Entscheidung, welche die politischen Angelegenheiten unsers Landes augenblicklich sehr verwirren würde, soll der König das offizielle Schreiben des Prinzen in ein offiziöses umgewandelt haben. Während dessen ist der Prinz v. Chimay nach Paris abgereist, von wo aus er seine Dimission als Bürgermeister von Chimay und als Mitglied der Repräsentantenkammer eingeschickt hat."

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Kaiser den Fürsten Chimay, der ein Handschreiben des Königs von Belgien überreichte, empfangen hat.

Großbritannien.

London, 6. Jan. Nach den „Daily News" würden im nächsten Mai alle Mitglieder der beiden Linien der Bourbonen einen Familiencongreß in London halten; die Hoffnung der Bourbonen sei auf einen allgemeinen Krieg gebaut. — Die Einnahmen des britischen Staatsschatzes im Jahre 1853 übersteigen die von 1852 ungefähr um 1,400,000 Pf. St.

Ein Engländer, der seit mehreren Jahren im Orient lebt, schildert in den Daily News die Türken alter und neuer Schule also: 1) Der uncivilisirte Türke: mittelgroße, gedrungen kräftige Gestalt; plumpes, aber aufrichtiges Wesen; religiös, manchmal bis zum Fanatismus; reinlich, mäßig, dem Kaffee und der Tabakspfeife zugethan; Freund einer guten Säbelklinge, und gewöhnlich in ihrem Gebrauch wohlerfahren; zu stolz, um niederträchtig, feig oder falsch zu sein; freigebig bis zur Verschwendung; ein Freund heller Farben und reicher Kleidung, so daß er oft drei oder vier Anzüge übereinander trägt. 2) Der civilisirte Türke: von kleiner zarter Gestalt; höflich, aber falsch; nicht allzu tapfer; mit Gottlosigkeit prahlend; die Waschungen seiner Religion versäumend, theils weil die Franken oft dreckicht sind, und theils weil sein neues Costüm sie nicht verträgt; für Cognac und Cigaretten eingenommen; eine prächtige Säbelscheide tragend, wenn er Militär, ein feines Röhrchen, wenn er Civilist ist; ohne allen Stolz, aber mit Eitelkeit reich gesegnet; ohne orientalische Freigebigkeit; eingezwängt in Frack und Schnürleib, Weste und Inexpressibles von grell bunten Mustern; letztere recht eng und gespannt, um das einzige Orientalische, was noch geblieben ist, die sehr krummen Beine, im vortheilhaftesten Licht zu zeigen, als „Chausseur" ein Paar französische Brodequins von grauem Merino mit Fußspitzen von Glanzleder; die Kopfbedeckung, ein lächerlich kleines rothes Fes, das ganz zurückgeschoben getragen wird; im Fes drinnen, ein kleiner Spiegel, um das oft struppige Haar jederzeit ordnen zu können. Dazu noch strohgelbe pseudo-neapolitanische Handschuhe, zu 2 Thalern das Dutzend, und ein Augenglas, so ist der Geck „a la Franca" fertig. Hinsichtlich der Manieren aber ist der geringste wirkliche Türke ein Edelmann, während der beste europäisirte im günstigsten Falle kaum ein Gentleman ist."

Türkei.

Konstantinopel, 2. Jan. Die Vermittlungsnote soll vom Sultan genehmigt sein. Das Auslaufen der Flotten ist noch nicht erfolgt, wird aber nächstens erwartet. Feuersbrünste im Griechenviertel. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Ein uns vorliegendes Schreiben aus Smyrna vom 21. Dec. v. J. meldet, daß das dortige französische Militärkonsulat am 17. Abends durch einen Expressen die Nachricht erhalten hatte, daß in der unmittelbaren Nähe von Scala nova eine Bande samiotischer Räuber gelandet war. Dieselbe, aus etwa 40 Personen bestehend, hatte unter Vortragung der samiotischen Flagge die in der Nähe gelegenen türkischen Maiereien zu plündern begonnen. Der Gouverneur von Smyrna, Ismael Pascha, war ebenfalls von diesen Vorgängen in Kenntniß gesetzt worden und hatte Vorkehrungen getroffen, um das räuberische Gesindel zu verfolgen, dessen Bande bereits auf 60 bis 70 Mann angewachsen sein sollte. — In der Nähe von Rhodos zeigten sich wiederholt Seeräuber, zu deren Verfolgung neuerdings die österreichische Dampfcorvette „Custozza" abgegangen war. Zu Smyrna und der Umgegend waren bis zu dem angegebenen Datum keine Unordnungen vorgefallen. (Preuß. Corr.)

Dem „Srbski Dnevnik" wird aus Belgrad, 15.—27. Dec. geschrieben: Es habe dem Vernehmen nach ein türkischer Beamter der hohen Pforte zwei Fermane überbracht. In einem dieser Fermans sei erklärt: daß von nun an Serbien vom russischen Protectorate durch die Pforte „befreit" und der darauf bezügliche Vertrag ungültig ist. Der zweite Ferman soll unter Bestätigung aller bisherigen Rechte, Freiheiten und Privilegien Serbiens, die Bestimmung enthalten: Serbien habe stets denjenigen zum Fürsten zu wählen, welcher der Pforte unbedingt genehm sei.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

I. Fall.

Montag den 9. Januar: Untersuchung gegen Simon Steininger von Döllnitz wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod.

Gerichtshof: Peell, k. Appellationsgerichts-Rath, Präsident des Schwurgerichtshofes; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Gleitsmann, Assessoren am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Protokollführer: Kolb, k. Protokollist; Staatsanwalt: Röckelein, II. k. Staatsanwalt am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Vertheidiger: Kreis- und Stadtgerichts-Accessist Bayerlein.

Geschworne: Johann Holzschuh, Vorsteher von Geisfeld; Michael Baier, Seifensiedermeister von Bamberg; Joh. Größel, Gemeindevorsteher von Albertsreuth; Joh. Ad. Jäckel, Landwirth von Schirnding; Heinr. Geyer, Rittergutsbesitzer von Leutendorf;

Und er befindet sich in diesem Augenblicke besser?

Gott sei gedankt, ja! Vor einer halben Stunde hat ihn der Arzt aus H. verlassen; derselbe ist voll Hoffnung weggegangen, und meinte, Ruhe und sorgfältige Pflege könnten die starke Natur noch einmal durchreißen. — Jetzt schläft er, wie gesagt, fügte der alte Diener mit einem bittenden Blick auf den Offizier hinzu.

Unbesorgt, mein Freund! entgegnete Lieutenant v. W. Wir kommen eigentlich nicht als Feinde, darüber kannst du dich beruhigen.

Aber der Reitertrupp, gnädiger Herr!

Soll euch durchaus keinen Schaden bringen, wenn wir hier Alles in Ordnung finden.

Aber was wollen Sie in Ordnung finden in einem einsamen Hause, wo einer liegt, der auf den Tod verwundet ist?

Lieber Freund, das Fragen ist an mir, sagte lächelnd der Dragoner-Offizier, und wenn ich hier so schonend und ruhig auftrete, so geschieht es nur, weil ich deine Herrschaft zufällig kennen lernte.

Ah! machte der alte Diener.

Ich will deiner Aufrichtigkeit zu Hülfe kommen, fuhr Lieutenant v. W. fort, indem ich dir sage, daß ich jener Offizier bin, der heute Morgen jenen verwundeten jungen Mann, seine Mutter und Schwester hieher geleitete.

Ah! das ist was ganz Anderes! rief freudig der Diener aus; das macht mich ganz glücklich. Ew. Gnaden sind gewiß so edelmüthig und kommen, nach uns zu sehen.

Man wußte in diesem Augenblicke nicht, ob das flackernde Licht der Lampe einen so seltsamen Ausdruck über das Gesicht des alten Mannes zeichnete, oder ob ein leichtes Lächeln über dasselbe zuckte. Genug, der Dragoner-Offizier bemerkte eine Aenderung in diesen Zügen und entgegnete ziemlich kurz und bestimmt: Du irrst, mein Freund, mich führt nur mein Dienst hieher, und deßhalb hoffe ich, daß alle meine Fragen aufs genaueste und aufrichtigste beantwortet werden.

Gewiß; wir haben keine Geheimnisse. — Aber wollen der Herr Lieutenant nicht einen Augenblick in eines dieser Zimmer treten? Ich kann nicht die Hausthür und Alles geöffnet lassen. — Ein Ruf, und Ihre Reiter sind da, setzte er mit leiserer Stimme hinzu.

Schließe meinetwegen die Hausthür, sagte der muthige junge Offizier und trat rasch in das geöffnete Zimmer.

Lieutenant v. W. überzeugte sich alsbald, daß er sich in einem vornehmen oder wenigstens in einem reichen Hause befand. Es schien ein Bibliothekzimmer zu sein, das man ihm geöffnet. Rings an den Wänden befanden sich hohe geschnitzte Eichenholz-Schränke, mit Büchern angefüllt, in der Mitte stand ein Tisch, grün überdeckt, von der Decke herab hing eine große Carcellampe an schweren bronzenen Ketten. Ein Blick ins Nebenzimmer zeigte, daß sich dort ein Billard befand. (Forts. f.)

Joh. Händel, Kaminkehrer von Bayreuth; Wilhelm Freih. v. Waldenfels, Bürgermeister von Hof (Obmann); Joh. Bapt. Staub, Partikulier von Bamberg: Wilh. Höflich, Kaufmann von Bayreuth; Bernhardt Goller, Fabrikant von Münchberg; Heinr. Knopf, Bürgermeister von Goldkronach; Phil. Freih. v. Schaumberg, Gutsbesitzer von Strößendorf.

Am Sonntag den 4. September v. Js. war Tanzmusik im Wirthshause des Gastwirths Konrad Lauterbach zu Alladorf, bei welcher sich auch der Bauernsohn Joh. Thieret von Lochau und der Dienstknecht Simon Steininger eingefunden hatten. Während des Tanzes wurde Steininger, als er an dem zuschauenden Thieret vorübertanzte, von diesem thätlich beleidigt, indem er eine Ohrfeige erhielt, daß ihm die Mütze vom Kopfe fiel. Als die Reihe beendigt war, ging Steininger, welcher sogleich nach erlittener Beleidigung den Tanz eingestellt hatte, an dem Thieret vorüber und stieß demselben sein Taschenmesser in den Leib; wie er bekennt, in der Absicht: er wolle ihn „zeichnen." Tags darauf starb Thieret. Die Sektion ergab nach dem gerichtsärztlichen Gutachten, daß Thieret in Folge der erhaltenen Stichwunde, welche die Gedärme mehrmals durchschnitt und das Gekröße verletzt hatte, an Verblutung gestorben war.

Demzufolge wurde Steininger angeklagt, sich des Verbrechens der Körperverletzung bei nachgefolgtem Tode des Verletzten dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er, zwar ohne die Absicht zu tödten, jedoch mit vorbedachtem Entschlusse, dem Thieret einen Stich in den Unterleib versetzte, welcher dessen Tod, der als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte, verursachte.

Die Geschwornen erklärten jedoch nach der Ausführung der Vertheidigung den Angeklagten für schuldig des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod, begangen ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns, wobei der erfolgte Tod mit Wahrscheinlichkeit nicht vorausgesehen werden konnte, worauf der Gerichtshof den sonst gut beleumundeten Steininger in eine Arbeitshausstrafe von 3 Jahren verurtheilte.

Course. — Frankfurt a. M., 10. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	100
ditto Preuss. . . .	9	57½—58½	4 % ditto . . .	96½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4 % Ablös.-Rente . .	96
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90
20 Frankenstücke . .	9	19—20	Ludwigshafen-Bexbach	116⅞

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Januar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	27	18	26	30	25	48	—	—	—	6
Korn	20	—	19	36	19	18	—	—	—	24
Gerste	20	6	19	54	19	18	—	24	—	—
Haber	8	—	7	30	6	36	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Künsberg, Kammerjunker und Offizier à la suite von Eichstädt; Dr. Heine, Direktor von Bamberg; Dr. Bruder, Gerichtsarzt von Kronach; Emminger, Techniker von Augsburg; Bischoff, Chemiker von da; Vischer, Verwalter von Stuttgart; Sand, Fabrikbesitzer von Friedrichshütte; Kaufleute: Rosenbach von Frankfurt, Middendorf von Lohne, Westermann von Cöln, Halleaze aus Antwerpen.

Goldener Anker: HH. Freiherr von Podiebrad, Gutsbesitzer von Kohlfurt; Schlötzer, Privatier von Hamm; Fleißner, Regimentsarzt von Bamberg; Ullrich mit Sohn, k. Revierförster von Stadtsteinach; Geyer, Hammergutsbesitzer von Untersteinach; Lang, Hammergutsbesitzer von Untersteinach; Kaufleute: Stern von Marktbreit, Kreß von Fulda, Weidenhaus von Düsseldorf, Merlé von Reichenbach; Dr. Hübner, Gerichtsarzt von Hollfeld; Sandner, Kaufmann von Münchberg; Hacker, Lehrer von Presseck.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	—2°,6	—1°,0	—0°,5	321‴,62	322‴,24	323‴,05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SO. — Während des ganzen Tags trübe und nebelig, besonders Morgens starker Nebel.

Höchste Temperatur: +0°,3. Niederste Temperatur: —2°,8. Mittlere Temperatur: —1°,21. Mittlerer Luftdruck: 322‴,54.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,4. Höchste Temperatur: 0°,0.
Am 12. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,4. Barometer: 323‴,65.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Jagdverpachtung.

Die im Gemeindebezirke Harsdorf sich befindende Jagd wird Sonntag den 22. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr in loco Harsdorf öffentlich verpachtet, wozu Jagdpachtliebhaber höflichst eingeladen werden.

Eine eiserne Kasse wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Während des Höfer Jahrmarktes sind in dem, in einer der Hauptstraßen gelegenem Hause Nr. 167 zwei meublirte Zimmer zu vermiethen, und kann auf Verlangen auch Frühstück und Mittagstisch verabreicht werden.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 13.** 13. Januar 1854.

Deutſchland.

München, 10. Jan. Die wichtigſten neuen Beſtimmungen, der unterm 30. v. M. erſchienenen, ſehr umfangreichen neuen Vollzugs-Inſtruktion zum Gewerbsgeſetze vom 11. Sept. 1825, durch welche zugleich alle ſeit dem Erſcheinen des Gewerbsgeſetzes hiezu erlaſſenen Beſtimmungen und Verordnungen aufgehoben werden, ſind: 1) die im §. 85 ausgeſprochene Trennung der Anſäſſigmachung vom Gewerbsbetriebe bei realen und radizirten Gewerben, deren Ausübung auch ohne Anſäſſigmachung in der Gemeinde zuläſſig iſt, (Konzeſſionsertheilungen bleiben auch ferner von der Anſäſſigmachung bedingt); 2) die Beſtimmungen des §. 90, wonach die Verleihung von Konzeſſionen auch an Geſellſchaften und unter gewiſſen Bedingungen ſogar an anonyme Geſellſchaften geſtattet iſt; 3) die Beſtimmung des §. 171, wonach Diejenigen, welche freie Erwerbsarten auf fabrikmäßige Art im Großen betreiben, zur Führung der Bezeichnung „Fabrik" und „Fabrikant", ſowie zur Führung einer Firma ermächtigt werden können, ohne daß hiedurch eine Aenderung der Natur der freien Erwerbsart eintritt oder ein Titel der Heimath oder Anſäſſigmachung erworben wird; 4) die im §. 35 ausgeſprochene Aufhebung der Pflicht der Wanderſchaft und die Erſetzung derſelben durch eine fünfjährige und beziehungsweiſe dreijährige, geſellenweiſe Arbeitszeit, die auch am Lehrorte erſtanden werden kann; 5) die im §. 218 gebotene Einvernahme des Gewerbs- und Handelsrathes bei Konzeſſions-Verleihungen, gegen deren Ertheilung von irgend einer Seite ein Widerſpruch erhoben worden iſt; 6) als wichtigſte erſcheint die Beſtimmung des §. 164, wonach es den Gewerbs-Polizeibehörden unbenommen iſt, in Fällen, wo die Beiſchaffung der nöthigen Lebensmittel die Ergreifung außerordentlicher Maßregeln gebietet, Gewerbe, zu deren Ausübung eine Konzeſſion erforderlich wäre, mit Umgehung einer ſolchen unbedingt oder unter Bedingniſſen vorübergehend freizugeben; 7) der §. 165 geſtattet, daß Gewerbs-Arbeiten durch Dienſtboten und Arbeiter, in öffentlichen Anſtalten durch eigene Leute, und in der Armee durch, im Heeresverbande ſtehende Militärperſonen beſorgt werden dürfen; 8) die Beſtimmung des §. 99, wonach als ſtändige Handelsagenten zur Aufſuchung von Waarenbeſtellungen an beſtimmten Orten nur Perſonen aufgeſtellt werden können, welche an dieſem Orte anſäſſig ſind; 9) der §. 100 geſtattet, daß Niederlagen künftighin nicht blos mehr bei Gewerbeberechtigten, ſondern auch bei andern Perſonen gehalten werden können; endlich 10) werden nach §. 164 mehrere bisherige Gewerbe für freie Erwerbsarten erklärt, zu deren Betrieb nur mehr Lizenzen nöthig ſind, als die Gewerbe der Mechaniker, Optiker, Graveure ꝛc. (A. Abendz.)

München, 10. Jan. Die k. Hofſchauſpielerin Fräul. Denker, die in Folge des bekannten Unfalls im k. Hoftheater ſehr bedeutend erkrankte, iſt erſt jetzt von den Aerzten außer Gefahr erklärt.

München, 11. Jan. In dem Befinden Sr. Exc. des kgl. Staatsminiſters des Königl. Hauſes und des Aeußern Hrn. v. d. **Pfordten** iſt eine erfreuliche Beſſerung eingetreten. Die vergangene Nacht war ruhig, das Fieber hat abgenommen.

(**Dienſtes-Nachricht.**) Zum Offizial bei dem kgl. Telegraphen-Amte iſt der Kanzliſt der kgl. Regierung von Oberfranken, Matthäus Emeran **Irnger** ernannt worden.

Ansbach, 9. Jan. Bei der am künftigen Montag, den 16. d. Mts. dahier beginnenden Schwurgerichtsſitzung des I. Quartals 1854 für den Kreis Mittelfranken kommen 11 Fälle zur Verhandlung, nämlich: eine Brandſtiftung I. und höchſten Grades, 2 Brandſtiftungen II. Grades, 2 Verbrechen des Raubes III. Grades, 5 Fälle, in welchen 14 Perſonen, theils wegen Verbrechen des ausgezeichneten und einfachen Diebſtahls, wegen Vergehens des Diebſtahls, theils wegen Verbrechens und Vergehens der Begünſtigung hiezu, als Angeklagte erſcheinen, und zum Schluſſe wird noch einmal die Anklage gegen den ſchleswig-holſteiniſchen Hauptmann Thumſer und zwar unter Aufrechthaltung des früheren Wahrſpruchs der Geſchwornen verhandelt. (A. Abendz.)

Nürnberg, 12. Jan. Bei einer Anzahl von 34 Stimmberechtigten iſt heute der kgl. Regierungs-Aſſeſſor v. **Wächter** von Ansbach mit 33 Stimmen zum I. Bürgermeiſter hieſiger Stadt gewählt worden. — Das k. Stadtkommiſſariat macht bekannt, daß der **gymnaſtiſche Verein** dahier auf Grund der Art. 17 und 19 des Vereinsgeſetzes geſchloſſen worden iſt. (K. v. u. f. D.)

Würzburg, 10. Jan. Die Arbeiten an der **Eiſenbahn** ſind gegenwärtig der Witterung wegen eingeſtellt; ſie wurden fortgeſetzt, ſo lange es anging, ſo namentlich die Erd- und Pflaſtererarbeiten faſt bis Weihnachten. Tritt das Frühjahr nicht allzu ſpät ein, ſo iſt Hoffnung vorhanden, daß bis zu Anfang des Sommers nicht bloß die Strecke von Schweinfurt hieher, ſondern auch von hier nach Aſchaffenburg eröffnet werden kann. Von Aſchaffenburg bis an die kurheſſiſche Grenze iſt die Bahn bereits fertig; in Kurheſſen aber werden dem Fortgang der Arbeiten durch das zeitraubende Expropriationsverfahren noch immer Hinderniſſe bereitet. Auch um der zahlreichen **Eiſenbahnarbeiter** willen wäre es ſehr zu wünſchen, daß die Arbeiten bald wieder beginnen könnten. Da dieſe Leute faſt nur von der Hand in den Mund leben und nicht viel zurücklegen können, ſo fällt es ihnen natürlich ſchwer, ſich fortzubringen, wenn die regelmäßige Arbeitsgelegenheit auf längere Zeit unterbrochen iſt, und dann werden

Feuilleton.

Wachtſtuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortſetzung.)

Wollen Ew. Gnaden Platz nehmen! ſagte der alte Diener.

Ich denke, es iſt mir bequemer ſo, entgegnete der Offizier. Jetzt zu unſeren Fragen! — Wem gehört dieſes Landhaus?

Dem Herrn D. aus H.

Er bewohnt es das ganze Jahr hindurch?

Meiſtens nur während der Sommermonate.

Mit ſeiner Familie?

Ja.

Wie ſtark iſt dieſe Familie?

Herr D., Madame D., Fräulein Sophie und der junge Herr, der heute Morgen verwundet wurde.

Wem gehört das weiße Haus, wo er verwundet wurde?

Einer befreundeten Familie. Heute Morgen aber war es das Hauptquartier der Aufſtändiſchen.

Ei, mein Freund, erwiderte lachend der Offizier, der Aufſtändiſchen? Das ſind ja bei euch Die von der gerechten Sache!

Der alte Diener zuckte die Achſeln.

Doch weiter! fuhr Lieutenant v. W. fort. Wo iſt Herr D., der Eigenthümer des Hauſes?

Wahrſcheinlich in Frankfurt.

Wie? Nicht bei dem Revolutions-Heer? fragte erſtaunt der Dragoner-Offizier.

Gewiß nicht, Ew. Gnaden. — Aber Madame war hier.

Ah! Madame war hier? — Sie iſt alſo fort?

Seit mehreren Stunden — ſie hielt ſich in ihrem Hauſe nicht für ſicher, weil . . .

Weil wir in der Nähe ſind; ich verſtehe. Doch war das unnöthige Furcht; wir führen mit Frauen keinen Krieg. — Alſo blieb nur der Verwundete zurück?

Der Diener blickte den Offizier einen Augenblick forſchend an, und dann ſagte er zögernd: Und Fräulein Sophie.

Ah! — richtig! entgegnete Lieutenant v. W., indem er tief athmete. Sie blieb hier zur Pflege des Bruders?

Allerdings, und wenn Ew. Gnaden erlauben, will ich Sie bei ihr anmelden.

Wie? ſo mitten in der Nacht?

Fräulein Sophie iſt oben im Salon mit einem der Hausmädchen; ich glaube, ſie lieſ't, ſo lange ihr Bruder ſchläft.

Welche Lage hat dieſer Salon, von dem du eben ſprichſt, mein Freund? forſchte der Offizier.

Er befindet ſich im erſten Stocke.

nicht selten Andere gegen ihren Willen in Mitleidenschaft gezogen, um den leeren Geldbeutel zu füllen. In der That geben Untersuchungen wegen Diebstähle der Eisenbahnarbeiter den Gerichten hier und in der Umgegend viel zu thun; doch, um gerecht zu sein, muß man zugeben, daß es damit lange nicht so arg ist, als die Theuerung der Lebensmittel hatte befürchten lassen. Der sechspfündige Laib schwarzes Brod kostet hier jetzt 32½ kr. Den unbemittelten Einwohnern läßt der Stadtmagistrat solches um 26 kr. verabfolgen; doch hört man vielseitig darüber klagen, daß letzteres an Geschmack und Nahrungsgehalt viel zu wünschen übrig lasse.

Zweybrücken, 6. Jan. Das k. Appellationsgericht hat heute das Urtheil in der Sache gegen Gutsbesitzer Netzer von Freinsheim wegen Gewohnheitswucher gesprochen. Nach Feststellung eines Wucherkapitals von 46,411 fl. wurde die vom k. Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal verhängte Geldstrafe von 30,000 fl. auf eine solche von 23,000 fl. reduzirt und bezüglich der gegen Netzer in erster Instanz ausgesprochenen solidarischen Haft für die über die Mitschuldigen Makler, Mayer und Kuhn, welche gegen das fragliche Urtheil nicht appellirt hatten, verhängten Strafen von 5000 fl., resp. 1500 fl., als Grundsatz aufgestellt, daß diese Haft nur in so weit einzutreten habe, als das k. Appellationsgericht die denselben zur Last gelegten Bewucherungen als strafbar annehme, jedoch erkannt: daß dennoch die Haftbarkeit für die vom ersten Richter ausgesprochenen Strafen fortzubestehen habe, weil ungeachtet der Reduktion des Wucherkapitals auch gegen die Mitschuldigen, dessen Betrag doch immerhin noch die Erhöhung der Strafe zugelassen hätte. Nur bezüglich des dritten Mitschuldigen Löb wurde die Summe, für welche die Haftbarkeit einzutreten hat, um Weniges vermindert. (Pf. Z.)

Berlin, 10. Jan. Die Nachricht, daß Preußen und Oesterreich offiziell eine Erklärung abgegeben hätten, nach welcher sie sich von jeder Konferenz mit den Westmächten zurückzögen, wird von dem „Correspondenz-Bureau" entschieden als unrichtig bezeichnet. Es sei von Preußen auch keinerlei nur ähnliche Erklärung abgegeben worden. (vergl. Paris.)

Frankfurt, 10. Jan. Die Darmstädter Bank hat eine halbe Million Gulden in Newyork placirt.

Coburg, 7. Jan. Dem Frankf. Journ. schreibt man: Aus bester Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die Nachricht von hier in der „Dorfzeitung", nach welcher die sämmtlichen betreffenden Regierungen die Werrabahn auf eigene Kosten bauen, resp. eine Zinsengarantie gewähren wollen, unbegründet ist. Wohl aber werden demnächst dem hiesigen Landtage Vorlagen behufs einer Uebernahme von Actien gemacht werden, und man zweifelt nicht, daß derselbe wenigstens eine eben so große Summe, als der weimar'sche Landtag, nämlich eine halbe Million Thaler, für diesen Zweck votiren wird. Eben geht hier die Nachricht ein, daß der Gemeinderath in Meiningen 100,000 Thlr. zum Bau der Bahn verwilligt, nachdem kurz vorher der Eisenacher 50,000 Thlr. gezeichnet. Die Zeichnungen der übrigen Städte sowohl, als die Verwilligungen der betreffenden Landesvertretungen werden auch rasch auseinander folgen, so daß die Aufbringung der übrigen Summe durch Actienzeichnungen von Privaten sicher und bald erwartet werden darf. — Nach Berichten Thüringer Lokalblätter ist der Graf von Paris, Sohn der Herzogin von Orleans, bedenklich erkrankt.

Aus Wien vom 9. Jan. schreibt man der Leipziger Zeitung: „Im Laufe des gestrigen Vormittags versammelten sich die Gesandten im Ministerium des Aeußern; Kuriere waren im Laufe der letzten Tage von Petersburg, Paris, London, Konstantinopel, Rom und Stockholm angekommen. Die französische Circularnote, welche die an die Admirale abgegangenen Instructionen erörtert und rechtfertigt, ist in Wien und Berlin an demselben Tage übergeben worden. Ein ähnliches Actenstück ist auch von dem Lord Westmoreland communicirt worden.

Wien, 10. Jan. Bei Csetan haben am 6., 7. und 8. d. Mts. Gefechte stattgefunden. In der Nacht vom 8. zogen sich die Türken nach Kalafat zurück. Die Russen haben 6 Kanonen mit Bespannung erobert. (T. B. d. A. Z.)

Hamburg, 9. Jan. Unser Schiffbauerstrike ist seit einigen Tagen in das neue Stadium getreten, daß nun auch die zahlreichen Lehrlinge die Arbeit eingestellt haben. Diese wollen ihren Herren nicht länger die Befugniß zugestehen, von ihnen zeitweise an andere Meister abgelassen zu werden. Es war dies eine der ursprünglich von den Gesellen gestellten Bedingungen. Der Vormann der Letztern, Hr. Reimers, erklärte den Lernenden in einer Versammlung, daß sie sich dem Strike anzuschließen hätten, widrigenfalls kein Geselle später mit ihnen arbeiten würde. Dieser Consequenz halber ist nun Hr. Reimers sofort verhaftet und auch bereits zu sechs Wochen Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Der Spruch brachte unter seinen Collegen große Aufregung hervor; sie beriethen über Wege und Mittel ihres fernern Verhaltens und verlangten schließlich die Freilassung ihres Wortführers. Diesem Verlangen wurde indessen nicht Folge gegeben. (Wes.-Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Die offiziösen Blätter ventiliren mit großem Eifer die muthmaßliche künftige Haltung der beiden deutschen Großmächte in dem orientalischen Konflikt. Der „Moniteur" beginnt heute aus dem Wiener „Lloyd" an auffallender Stelle eine Reihe Artikel über die Rolle, zu der Oesterreich in der orientalischen Frage berufen sei, abzudrucken. Wie es scheint, will er aus diesen; noch keine praktische Konklusion enthaltenden Aufsätzen, die nur im Allgemeinen die unabhängige Stellung Oesterreichs, namentlich wie sie der Kaiser Franz Joseph in der Olmützer Zusammenkunft definirte, als er das allgemeine deutsche Interesse als die einzige Richtschnur seiner Politik bezeichnete, in's Licht zu setzen suchen, die weitergehende Ansicht herleiten, daß das Wiener Kabinet nie aufhören werde, die westlichen Mächte in ihrem Widerstand gegen Rußland zu unterstützen. Und die „Patrie" sagt: „Wenn die Ruhe für alle Regierungen nach den Krisen, die sie durchgemacht haben, von Wichtigkeit ist, so ist sie für die beiden deutschen Großmächte ganz unerläßlich, besonders für das große österreichische Kaiserthum, das so viele verschiedene Nationalitäten in seinem Schooße birgt. Alles macht ihnen dahier die Beobachtung einer strengen Neutralität zur Pflicht, wenn sie nicht die Waffen gegen Rußland ergreifen wollen." (N. Z.)

Paris, 8. Jan. Am Freitag und Sonnabend war in Paris das Gerücht verbreitet, Hr. v. Kisseleff hätte seine Pässe verlangt. Diesem, wenn gleich übertriebenen Gerüchte, lag etwas Wahres

---

Und man überblickt von ihm das weiße Haus drunten, wo wir unser Hauptquartier haben, das Dorf, so wie die alte Ruine! fragte gespannt der Offizier.

Nein, Herr, entgegnete erstaunt der alte Diener, er liegt geradezu entgegengesetzt; von seinen Fenstern aus sieht man die Umgebung von H.

Der Teufel auch! rief Lieutenant v. W. — Und in dem Salon befand sich während dieser Nacht Fräulein Sophie?

Beinahe immer, versetzte der Diener.

Nun denn, mein Freund, rief der Dragoner-Offizier, indem er hoffte, eine plötzliche Anklage würde den alten Mann verwirren, beunruhigen und vielleicht zu einem Geständniß bewegen, so ist es auch Fräulein Sophie, welche mit unseren Feinden durch farbige Lichter gesprochen.

Der alte Mann war durch dieses Wort wohl überrascht, aber nicht erschreckt. Er sah den Offizier erstaunt an und fragte: Und das haben Ew. Gnaden gesehen?

Es ist mir gemeldet worden, und deßhalb bin ich hier, um die Sache zu untersuchen.

Das wird sehr einfach zu machen sein, sprach der Andere, denn Fräulein Sophie wird die farbigen Lichter nicht abläugnen.

Ich finde das aber sehr unbesonnen, dergleichen in der Nähe eines feindlichen Lagers zu treiben, und nur eine offene Mittheilung über den Zweck jener Lichter könnte mich vielleicht bewegen, rücksichtsvoll gegen die junge Dame zu verfahren.

O, Herr Lieutenant! erwiderte der Andere, Sie werden doch nicht glauben, daß Fräulein Sophie dem davon gelaufenen Gesindel Zeichen gibt?

Und was wäre es denn sonst?

Eine einfache Botschaft an die abwesende Mutter über das Befinden des Bruders.

Lieutenant v. W. sah den alten Diener jetzt seinerseits sehr erstaunt an. Doch überflog ein freundliches Lächeln seine Züge; denn die Wahrheit des eben Gesagten sprach zu deutlich aus den Worten und dem Gesichte des alten Mannes. — Es ist nicht unwahrscheinlich, sagte er nach einer Pause.

Es ist gewiß so, Herr Lieutenant, und wenn Sie wollen, können Sie die Probe machen.

Auf welche Art?

Folgen Sie mir leise in den ersten Stock, hören Sie, was ich unserer jungen Dame sage, und beobachten Sie, was darauf geschieht. Vorher aber will ich noch in das Zimmer des Herrn gehen, und mich nach seinem Befinden erkundigen. Ich bitte, mich nicht aus den Augen zu verlieren, damit Sie nicht vielleicht glauben, ich gebe droben Nachricht von Ihrer Anwesenheit.

Darauf öffnete der alte Mann die Thür gegenüber dem Billard-Zimmer, ließ sie weit aufstehen und drückte vorsichtig eine zweite auf, die in das Zimmer des Verwundeten führte.

Eine alte Frau kam dort hervor, der Diener winkte ihr, und

zum Grunde. Denn Freitag nach Veröffentlichung der Note des Hrn. Drouin de Lhuys hatte Hr. v. Kisseleff bei dem Kaiser eine Audienz verlangt, in welcher er auseinander setzte, daß die Ausdrücke und Erklärungen der besagten Note durch die ihr gegebene offizielle Veröffentlichung ihn in eine falsche Position versetzt hätten. Er habe einerseits nicht die genügenden Vollmachten, um seine Pässe zu nehmen, Angesichts einer solchen Manifestation, andererseits meine er jedoch, auch nicht bleiben zu dürfen, ohne Etwas zu thun. Ehe er nun Instruktionen von seiner Regierung erhielte, glaubte er Sr. Majestät sagen zu müssen, daß er es für angemessen hielte, sich auf's Land zu begeben und dort so lange zu bleiben, bis die von seinem Hofe eingegangenen Verhaltungsregeln ihn über sein weiteres Verhalten belehrten. Auf diese Bemerkungen des russischen Ministers antwortete der Kaiser, daß er die, von Herrn Kisseleff bei dieser Gelegenheit geäußerte Empfindlichkeit nicht begreife. Unmöglich könnte der Kaiser Nikolaus bei seiner bekannten Mäßigung über eine Note sich verletzt fühlen, die in Summa weder eine Aufforderung, noch eine Freistellung enthalte, und worin man sich darauf beschränke, die schon bekannte und gleichsam von allen angenommene Lage näher zu bestimmen und schärfer hinzustellen. Der Kaiser schloß damit, daß er Herrn Kisseleff aufforderte, Paris nicht zu verlassen, da seine Abwesenheit dermalen übel ausgelegt werden könnte, und Nachrichten aus St. Petersburg abzuwarten. Herr von Kisseleff hat anscheinend dieser Vorstellung sich gefügt, denn er hat Paris nicht verlassen. (N.=Z.)

Paris, 9. Jan. Dem Adjutanten des Marine=Ministers, d'Herbinghem ist nach dem vorgestern abgehaltenen Ministerrathe der Befehl zugegangen, mit dem von ihm befehligten Schiffe Vauban von Toulon nach der Levante abzugehen; wie verlautet, überbringt er den Admiralen Hamelin und Dundas neue und sehr entschiedene Verhaltungsbefehle. — Gestern sollen die hiesigen Banquiers, über den Ernst der Lage beunruhigt, eine Versammlung gehalten und eine Vorstellung an die Regierung entworfen haben, worin im Interesse des wesentlich leidenden Handels auf baldigste Beendigung der seitherigen Ungewißheit gedrungen wird.

Großbritannien.

London, 4. Jan. Seit vorigen Samstag Abend wüthete in der City ein Brand, der erst heute um Mitternacht vollkommen bewältigt werden konnte. Der Brand im Innern der weitverzweigten Manufakturlager dauerte somit 3 Tage und 3 Nächte fort. Trotzdem wird der Schaden auf nicht mehr denn 80,000 Pf. St. geschätzt. (A. Abendz.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

III. Fall*).

Anklage gegen Stephan Ströbel, verheiratheten Bauern von Alladorf, wegen Körperverletzung III. Grades.

Gerichtshof: Prell, k. Appellationsgerichts=Rath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Giettsmann, Assessoren, am k. Kreis= und Stadtgerichte Bayreuth; Protokollführer: Kolb, Protokollist; Staatsanwalt: Schumann, I. k. Staatsanwalt; Vertheidiger: Accessist Gunzenhäuser.

Geschworne: Größel, Oekonom und Gemeindevorsteher zu Albertsreuth; Grießhammer, Magistratsrath zu Bayreuth; Sennefelder, Gastwirth zu Herrnsdorf; Köhler, Gastwirth zu Bayreuth; Raithel, Färbermeister zu Schwarzenbach; Meyer, Bauer zu Gesees; Knopf, Bürgermeister zu Goldkronach (Obmann); Heckel, Bürgermeister zu Naila; Baier, Seifensieder zu Bamberg; Küffner, Müller zu Redwitz; Thieroff, Oekonom zu Kulmitz; Dietrich, Magistratsrath zu Vorchheim.

Am 18. Januar 1852 Nachts gegen 8 Uhr wurde der Gensdarmerie=Stationskommandant Pankraz Greisinger, aus Seigendorf gebürtig, damals in Waischenfeld garnisonirt, auf dem Wege zwischen Alt= und Neuwirthshaus von einem Menschen, ohne Veranlassung, angefallen und mit einem Stocke dermaßen über den Tschacko, die rechte Kopfseite und den rechten Oberarm geschlagen, daß er sofort bewußtlos zu Boden sank. Den Thäter konnte Greisinger wegen der Finsterniß nicht erkennen, es war ein langer, hagerer Mann, welcher hinter drei andern Männern, die dem Gensdarmen unmittelbar vorher begegnet waren, einherging. Greisinger raffte sich sofort auf, und verhaftete einen ihm entgegeneilenden Taglöhner, Herzing von Ringau, welcher erklärte, daß er (Herzing) einer der drei vorausgegangenen Männer gewesen, ihnen aber in der Entfernung einiger Schritte der Bauer Stephan Ströbel von Alladorf gefolgt sei, und daß dieser einen Stock bei sich geführt habe. Mit dieser Aussage stimmten auch die beiden andern Begleiter überein. Hat auch Niemand die That gesehen, und war auch bei Ströbel keine Veranlassung zu derselben denkbar, so lenkte sich doch der Verdacht auf ihn, da kein anderer Mensch damals an jener Stelle sich fand. Ströbel, welcher an jenem Abende eine bedeutende Quantität starken Bieres consumirt hatte, weiß von dem Hergange Nichts; er will erst am andern Tage im nüchternen Zustande davon gehört haben, und hat auch selbst am 19. Januar 1852 Anzeige von dem ihm gemachten Vorwurfe bei Gericht gemacht.

Inzwischen befand sich der Verletzte 17 Tage lang in der Behandlung des Gerichtsarztes in Hollfeld, und begab sich hierauf, da es trotz der unbedeutenden äußern Contusion mit ihm nicht besser wurde, und er immer Schwindel, Sausen und Mattigkeit verspürte, in das Militärlazareth nach Bayreuth, aus welchem er nach über 14tägigem Aufenthalte, von welchem er 8 Tage lang als krank betrachtet werden konnte, als geheilt entlassen wurde.

Zur Verhandlung der Sache gegen Stephan Ströbel wegen Verbrechens der Körperverletzung I. Grades stand bereits im Jahre 1852 vor dem Königlichen Kreisgerichte Bamberg Termin an; die Verhandlung wurde aber vertagt, da Greisinger's Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte. Dieser hatte sich immer unwohl gefühlt, war zu leichteren Diensten verwendet worden, hatte öfter das Militärkrankenhaus besucht, und war zuletzt als Real=Invalide, da er zu Feld= und Gensdarmerie=Dienst völlig unbrauchbar wurde, entlassen worden. In der hierauf, am 6. Sept. 1853, vor dem Königlichen Kreisgerichte Bamberg angesetzten öffentlichen Sitzung zeigte es sich, daß Greisinger nunmehr zu

*) Der zweite Fall wird nachgebracht werden.

Beide traten zu dem Offizier in die Bibliothek, ohne vorher ein Wort gewechselt zu haben.

Was macht der junge Herr? fragte der Diener, als sie so nahe waren, daß der Dragoner jedes Wort verstehen konnte.

Es geht ihm sehr gut, entgegnete die alte Frau. Die günstigen Zeichen, die der Doktor vorher gesagt, treten alle ein; er fühlt wenig Schmerz in der Seite. Das Wundfieber ist nicht heftig; vorhin hat er zu trinken verlangt, und jetzt ist er wieder sanft eingeschlafen.

Also gute Hoffnung und sanfter Schlaf, sagte bedeutsam der Diener, indem er sich an den Offizier wandte. — Jetzt bitte ich Ew. Gnaden, mir zu folgen.

Die alte Frau ging in das Krankenzimmer zurück, und die beiden Männer traten auf den Gang und stiegen langsam die Treppen hinauf. Glücklicher Weise waren die Stufen mit Teppichen belegt und dämpften so jeden Schritt; auch drückte Lieutenant v. W. seinen Säbel fest an sich, um ja kein Geräusch zu machen. Droben öffnete der alte Diener ein Zimmer, löschte behutsam ein Licht aus, das dort stand, und bat den Offizier, im Dunkeln zu bleiben, weil er so am besten in den anstoßenden erleuchteten Salon blicken könnte. Dort hinein ging nun der alte Mann und ließ die Thür absichtlich weit offen stehen

Lieutenant v. W. blickte in die Tiefe eines sehr eleganten Gemaches, und sein Herz klopfte stärker, nachdem er das, was sich dort befand, mit forschendem Auge übersehen. Vor einem Eck=Divan, hinter welchem ein ganzer Wald von Sträuchern und Blumen angebracht war, stand ein runder Tisch, und neben demselben ein kleiner niederer Fauteuil. In diesem Fauteuil lag eine junge Dame in einfachem, fast hellem Morgenkleide; sie stützte ihren Kopf auf die Hand, wodurch man von ihrem Gesichte nichts bemerken konnte. Obendrein war die Lampe mit einem tief herabreichenden grünen Schirm versehen und ließ nur noch einen Lichtstrahl auf den violetten Sammt des Fauteuils gleiten, beleuchtete aber dort eine glänzende blonde Haarflechte, die von dem Haupt des jungen Mädchens herabgesunken war. Auf der anderen Seite des Tisches saß eine Dienerin, scheinbar mit einem Strickstrumpfe beschäftigt; wir sagen: scheinbar, denn die Nadeln ruhten ohne Bewegung in ihrem Schooße, und ihr Kopf, der auf die Brust niedergesunken war, erhob sich jetzt plötzlich bei dem Eintritt des alten Dieners.

Was gibt es denn drunten, Hieronymus? fragte die junge Dame mit dem blonden Haar, indem sie sich ein wenig in dem Fauteuil aufrichtete. Habe ich denn nicht im Hofe Reiter gehört, leise Stimmen und das Geklirr von Waffen? — Was soll denn das bedeuten?

Seien Sie unbesorgt, Fräulein Sophie, entgegnete der Diener, es ist eine Streifpatrouille, wie sie es nennen, die aber mehr zu unserem Schutze gekommen, setzte er mit eigener Betonung hinzu, als um uns zu belästigen.

Also es sind Reiter? forschte das junge Mädchen weiter. So habe ich doch recht gehört — Husaren?

Nein, es sind Dragoner. (Fortsetzung folgt.)

seinen Berufsgeschäften unbrauchbar sei, und es wurde von den vernommenen Aerzten begutachtet, daß dieser Zustand eine Folge der am 18. Januar 1852 erlittenen Verletzung sei.

Da hiernach ein höherer (III.) Grad der Körperverletzung vorlag, so wurde die Sache vor das Schwurgericht verwiesen. In der Sitzung desselben begutachteten drei Sachverständige, daß Greisinger zu den Verrichtungen eines Gensdarmen sowohl, wie zu den Arbeiten seines frühern Berufes, als Metzger, völlig unbrauchbar sei, ohne daß gegründete Wahrscheinlichkeit der Besserung vorhanden, und daß der jetzige, mit Lähmung, Schwäche und Schwindel begleitete Zustand, welchen der Gerichtsarzt Dr. Heine aus Bamberg als chronische Gehirnentzündung (ob mit, ob ohne Knochenbruch, blieb unentschieden) bezeichnete, eine Folge jener, wenn auch nur von unbedeutenden, äußerlichen Beschädigungen begleiteten, am 18. Januar 1852, auf die Schläfengegend mit einem Stock zugefügten Verletzung sei. Das Gutachten eines weiteren Sachverständigen schloß sich dem Ausspruche über die jetzige Unbrauchbarkeit an, wich aber darin ab, daß die Möglichkeit einer Wiederherstellung angenommen und die Unwahrscheinlichkeit motivirt wurde, daß jene unbedeutende Verletzung und die an Greisinger jetzt bemerkbare Desorganisation in einem nothwendigen causalen Zusammenhang stehe.

Es handelte sich daher bei Begründung der Anklage und Ausführung der Vertheidigung nicht nur um die Frage der Thäterschaft, für welche nur Indicien vorlagen, und der Verschuldung — ob Ströbel, wenn er die That begangen, wegen seiner Trunkenheit unzurechnungsfähig war oder sich im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit befand — sondern hauptsächlich unter Würdigung der medicinischen Momente, um die Entscheidung, ob jene Verletzung vom 18. Jan. 1852 als wirkende Ursache des jetzigen Zustandes des Beschädigten zu betrachten, und ob dieser als zu seinen Berufsarbeiten ohne Hoffnung der Wiederherstellung völlig unbrauchbar zu bezeichnen sei, und für den Fall diese Folge nicht angenommen werden könnte, um die weitere rechtliche Beurtheilung des Reates.

Die Geschwornen verneinten die auf das Verbrechen der Körperverletzung III. und I. Grades gestellten zwei Fragen, nahmen eine Körperverletzung im Vergehensgrade bei geminderter Zurechnungsfähigkeit an, worauf der Gerichtshof den rc. Ströbel unter Verfällung in die Kosten in eine 12 monatliche einfache Gefängnißstrafe verurtheilte, der Präsident aber unter Zustimmung des k. Staatsanwaltes die sofortige Entlassung des Angeklagten verordnete.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	—2°,4	0°,0	—0°.7	323''',65	323''',68	323''',86

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckter Himmel; Nachmittags ein wenig Regen und Schnee (1c'',1 auf den □').
Höchste Temperatur: +0°,7. Niederste Temperatur: —2°,4.
Mittlere Temperatur: —1°,01. Mittlerer Luftdruck: 323''',85.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,8. Höchste Temperamr: —0°,8.
Am 13. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,6. Barometer: 324''',30.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers werden die zu der Verlassenschaft des Schuhmachermeisters Johann Opel zu Gesees gehörigen Immobilien am

Montag den 30. Januar 1854 Vormittags 9 Uhr

in Gesees gerichtlich verkauft. Diese Immobilien sind:

1) ein Tröpfhaus mit Garten, Bes.-Nr. 60, belastet mit 1 fl. 3 kr. Gefällsbodenzins, 22 fl. 51$\frac{7}{8}$ kr. Handlohnsfixum, 11 fl. 27$\frac{2}{3}$ kr. Ablösungskapital, 145 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 485 fl.,
2) $\frac{1}{2}$ Tagwerk in der krummen Leithen, Wiesen mit Feld Bes.-Nr. 60a, belastet mit $\frac{1}{2}$ kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 120 fl.,
3) $\frac{3}{8}$ Tagwerk in der Göllertshut und Schelmanger, Bes.-Nr. 60b, belastet mit 4$\frac{3}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 110 fl.,
4) $\frac{3}{8}$ Tagwerk Feld, vom Hartmannsberg, Bes.-Nr. 60c, belastet mit 2 kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 60 fl.,
5) $\frac{1}{4}$ Tagw. die krumme Leithen in Tennig, Wiesen, Bes.-Nr. 60d, belastet mit 1$\frac{3}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 10 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 75 fl.,
6) $\frac{3}{8}$ Tagwerk Feld, die Göllertsleithen, Bes.-Nr. 33a, belastet mit 2 kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 65 fl.,
7) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Wiese, die Richtersgaß, Bes.-Nr. 60e, belastet mit 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 60 fl.,
8) $\frac{1}{4}$ Tagwerk Feld, der Anger oder Schelmanger, Bes.-Nr. 33c, belastet mit 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 55 fl.,
9) $\frac{7}{8}$ Tagwerk Feld im Oppersdorf, Bes.-Nr. 13, U.-B.-Nr. 751, belastet mit 1 fl. 31$\frac{3}{4}$ kr. Zehntbodenzins, 235 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 260 fl.

Außerdem werden noch 2 Kühe, eine Gais, 2 Schränke und ein Mehlkasten verkauft. Der Hinschlag erfolgt nach den Bestimmungen der §§. 98—101 des neuesten Prozeßgesetzes und des §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung, und kann die Schätzungsverhandlung inzwischen in der Gerichtsregistratur eingesehen werden.

Bayreuth, am 20. December 1853.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Todes-Anzeige.

Nachdem ich erst unlängst das schmerzlichste Ereigniß meines Lebens, den Tod meines mir unvergeßlichen Gatten sämmtlichen Freunden und Bekannten zur Anzeige gebracht, bin ich heute abermals in die traurige Veranlassung gesetzt, den gestern Nacht 10 Uhr im 81. Lebensjahre erfolgten friedlichen und seligen Tod meiner theuren Mutter, der verwittweten Regierungs-Canzlist

Louise Jopke

zur veröffentlichen. Ich thue dies mit der innigen Bitte an sämmtliche Freunde der Verlebten und meines Hauses, nur durch stilles Beileid mir ihre Liebe zu bethätigen.

Bayreuth, am 12. Januar.

Friederike von Riedel
zugleich in meiner Kinder Namen.

Anzeigen.

Das **Septett** vom 13. Infanterie-Regiment spielt morgen bei **Roder** in der Jägerstraße.

Liederkranz.

Sonnabend den 14. d. Mts.:

Erste musikalische Unterhaltung.

Hausverkauf.

Ein gut gebautes zweistöckiges Haus mit realer Töpfergerechtigkeit ist aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen können viele Grundstücke dazu gegeben werden.

Wirsberg, den 13. Januar 1854.

Friedrich Wagner.

Flecken-Wasser

aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade rc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

Eine goldene Vorstecknadel, deren Kopf aus einer gefaßten rothen Koralle besteht, woran auch zwei Glöckchen hängen, wurde heute verloren. Der redliche Finder wird gebeten, selbige gegen gutes Douceur bei der Expedition d. Bl. gefälligst abzugeben.

Bei Schuhmachermeister Feulner in der Frauengasse ist ein freundliches Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Kammer, Holzlege, Keller rc., im Ganzen oder getheilt, mit oder ohne Meubeln, auf Lichtmeß zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 14.** 14. Januar 1854.

Deutschland.

München, 12. Jan. Das Befinden Sr. Exc. des k. Staatsministers des k. Hauses und des Aeußern ꝛc. Hrn. v. d. Pfordten gestaltet sich von Tag zu Tag besser. Das heute aufliegende Bulletin sagt, daß die Nacht eine sehr gute und nur sehr wenig Fieber da war. Nur der Appetit hat sich bis jetzt noch nicht eingestellt.

München, 12 Jan. In der vergangenen Nacht hat sich wieder starker Schneefall eingestellt, der auch den heutigen Tag hindurch fortdauerte. Für die Saatfelder kann es nur erwünscht sein, wenn sie die schützende Schneedecke behalten. (N. M. Z.)

Der Korr. v. u. f. D. schreibt heute: „Das Regierungsblatt vom 11. Januar enthält die amtliche Bekanntmachung über das Ergebniß der am 3. d. Mts. vorgenommenen Verloosung zur Heimzahlung bestimmter Grundrentenobligationen. Bei einem Vergleiche mit dem in Nr. 7 unseres Blattes mitgetheilten Verzeichniß finden wir, daß in letzterem zwischen den Serien XXXVIII Endnummer 45 und XLIII Endnummer 64 noch die Serie XLII Endnummer 31 einzuschalten, und daß die in Nr. 8 widerrufene Serie LXXXVII Endnummer 56 dennoch unter den gezogenen ist. — Nach einer weitern Bekanntmachung in derselben Nummer des Regierungsblattes sind von den bei der ersten Verloosung des I. Subscriptionsanlehens vom Jahr 1848 gezogenen Obligationen folgende: Hauptseriennummer (roth) 120, 688, 1753, 1892, 3092, 4498, 5021, 5053, 5138, 5246, 5353, 5392, 8753, 9820 und 9821 noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden und erlöschen, wenn sie nicht binnen 6 Monaten bei der k. Staatsschuldentilgungshauptkasse produzirt werden, nach Ablauf dieser Frist."

Berlin, 11. Jan. Der Antrag des Abg. Stahl wegen der Reichsunmittelbaren ist von der betreffenden Kommission der ersten Kammer angenommen worden. (N.-Z.)

Die „Zeit" schreibt: „Von verschiedenen Seiten ist uns mitgetheilt worden, daß in der Stadt das Gerücht von einer bevorstehenden Mobilmachung circulire. Wir können auf Grund von Anfragen, die wir in dieser Beziehung an Stellen gerichtet haben, die davon unterrichtet sein müßten, die Versicherung geben, daß man dort von einer Mobilmachung und einer Absicht dazu in keiner Weise etwas wußte." „Der Ursprung dieses Gerüchts möchte," sagt hierzu die Neue Preußische Zeitung, „in einer Mißdeutung liegen, welche der Umstand erfahren, daß mehrere hiesige Fabrikanten Bestellungen auf Lieferung von Militäreffecten erhalten haben. In dieselbe Kategorie, wie das erwähnte Gerücht, gehört auch die außerdem an der Börse umlaufende Nachricht, daß Rußland seine Gesandten aus London und Paris abberufen habe."

Frankfurt, 5. Jan. Für das laufende Jahr ist 1) eine vermehrte Ausgabe fürs Militär in Folge des Bundesbeschlusses Betreffs der Erhöhung des Bundesheeres um 50,000 Mann, 2) eine sicher nicht verminderte für die Polizei, 3) ein Zuschuß von 16,000 fl. zum Theater, 4) ein Aufwand von 26,000 fl. fürs Gymnasium, wovon allein 9000 fl. für Pensionen, da nunmehr das gesammte Rectorat (Rector, Conrector und Prorector) mit vollem Gehalte in Ruhestand versetzt ist; 5) die Errichtung einer neuen Volksschule, und 6) ein bedeutender Betrag für Brodkarten in Aussicht genommen. Bei diesen manchfachen Belastungen unserer Finanzen ist es erfreulich, daß unsere Staatseisenbahnen sich besser zu rentieren anfangen, und daß die Einkommensteuer durch eine gewissenhaftere Fassion seit Errichtung der Schätzungs-Commission nun die Hälfte mehr ergibt, als früher. Weniger bedeutend dürfte der Ertrag der neuen Steuer auf Luxuspferde sein. Eine weitere Erleichterung erwächst unseren Finanzen durch ein zinsfreies Darlehen von 1 Million Gulden, welches die Frankfurter Bank nach ihrem Statut dem Staate in der Art zu machen hat, daß sie eine Million Rechenscheine übernimmt und dem Staate dafür Noten auszahlt. (S. M.)

Karlsruhe, 9. Jan. Hr. Bischof v. Ketteler aus Mainz ist heute Vormittag auf der Reise nach Freiburg hier durchgekommen. — Die Befürchtungen, welche mehrfach geäußert wurden, daß der Erlaß des Erzbischofs, den kirchlichen Konflikt auf die Kanzel zu bringen, unheilvolle Folgen nach sich ziehen würde, haben sich nicht als ungegründet erwiesen. Mehrere Geistliche sind, dem Vernehmen nach, in ihren betreffenden Predigten so weit gegangen, daß sich die Gerichte zum Einschreiten gegen dieselben genöthigt sehen. Die Thatsache stellt auch das seit einigen Tagen hier im Umlauf gewesene Gerücht, wonach die Differenzen ihrem baldigen Ende zugingen, wieder vollständig in Zweifel. Dem Frieden müßte doch ein Waffenstillstand vorausgehen; das erwähnte Benehmen jener Geistlichen aber kann nur dazu dienen, die Gränzen des Kampfes immer mehr und mehr zu erweitern. (Fr. J.)

Aus Kurhessen, 10. Jan. Nachdem die Verhandlungen der Regierung mit den Ständen über die von ersterer aufgestellte Verfassung mit den bekannten Ergebnissen beendigt worden, soll die kurhessische Verfassungsangelegenheit schon in nächster Zeit vor die Bundesversammlung gebracht werden. Bekanntlich soll nach dem, die kurhessische Verfassungsfrage betreffenden Bundesbeschlusse die neue, mit den Ständen zu vereinbarende Verfassung der Bundesversammlung vorgelegt werden. Um dieser Bestimmung zu entsprechen, hat, wie wir vernehmen, die Regierung die von ihr den Ständen vorgelegte Verfassung bereits nach Frankfurt abgehen lassen, und es dürfte deren Uebergabe durch den kurhessischen Bundestagsgesandten wohl schon in diesem Augenblicke erfolgt sein.

Vom Main, im Januar. Das kurhessische Volk hat ein Neujahrsgeschenk erhalten, für welches es nicht besonders dankbar

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Ah, Dragoner! rief die junge Dame überrascht und erhob sich von ihrem Fauteuil. Und der Ton, mit dem sie das Wort „Dragoner" aussprach, machte auf den im Vorzimmer stehenden und lauschenden Chef derselben einen gar seltsamen, höchst gefährlichen Eindruck.

Sophie war rasch an das Fenster getreten und blickte in den Hof hinab. Da halten sie im Hofe, sagte sie nach einer kleinen Pause; was das unheimlich ist! Ruhig stehen sie da wie Gespenster, und die Säbel und Helme glänzen. — Komm her, Christine, und sieh!

Das Dienstmädchen war aus seinem Schlafe erwacht und hatte mit großem Nadelgeklirre seine Strickarbeit wieder vorgenommen. Jetzt legte sie dieselbe auf den Tisch und trat schläfrig an das Fenster.

Sind es Viele, Hieronymus? fragte die junge Dame.

Ich glaube ungefähr ein Dutzend.

Und — und — und kein Offizier dabei? forschte das Mädchen weiter und drückte, ohne umzusehen, ihr Gesicht an die Fensterscheiben.

O doch, Fräulein Sophie; er hält — — — drunten an der Hausthür.

Die junge Dame wandte sich rasch von dem Fenster ab und machte einen hastigen Gang durch den Salon. — Will der Offizier etwas von uns? fragte sie plötzlich, vor dem alten Diener stehen bleibend. Doch so unbefangen diese Frage klingen sollte, so kam sie doch erst nach einem tiefen Athemzuge hervor.

Er hat bis jetzt nichts gesagt, antwortete Hieronymus; ich will ihn aber sogleich fragen. Ich bin eigentlich auch nur herauf gekommen, setzte er mit lauterer Stimme hinzu, um Ihnen das Befinden des jungen Herrn zu melden.

Ja, ich möchte wohl nach meinem Bruder einen Augenblick sehen, sagte einiger Maßen verwirrt das junge Mädchen.

Ich komme so eben von ihm; es geht ihm sehr gut; die Wärterin hat die beste Hoffnung, und der Schlaf dauert ruhig und sanft fort. Ich glaube, es könnte nichts schaden, Fräulein Sophie — —

Wenn ich Mama wieder eine Nachricht gäbe, entgegnete sie. Das wollen wir geschwinde thun, und dann, guter Hieronymus, will ich selbst wieder einmal nach meinem Bruder sehen.

Hm! hm! machte der alte Diener und blickte verstohlen nach der Thür des Nebenzimmers.

Der Dragoner-Offizier in seinem Dunkel verschlang fast mit den

ist, nämlich ein neues Stempelabgabengesetz. Schon mit dem früheren war man nicht allzuwohl zufrieden: das neue, mit dem 1. Januar ins Leben getretene Gesetz findet aber in manchen seiner Bestimmungen entschiedene Mißbilligung. (F. J.)

Fulda, 9. Jan. Der hiesige Bischof hat eines der größten hiesigen Häuser, die Domdechanei aus fürstbischöflichen Zeiten, die in Privatbesitz übergegangen war, angekauft. Sicherlich soll in diesem Hause eine kirchliche Anstalt gegründet werden; Einige sprechen von einer theologischen Fakultät für die oberrheinische Kirchenprovinz, Andere von der Einrichtung eines Jesuitencollegiums. (F. J.)

Hannover, 9. Jan. Die Untersuchung über die beim Tod des Stadtdirektors Evers entdeckte Betrügerei ist geschlossen, wie man jetzt vernimmt; sie hat ergeben, daß kein Anderer als Evers der letzteren sich schuldig gemacht haben kann, und schon sehr bald, nachdem er Stadtdirektor geworden und vor der Ausgabe städtischen Papiergelds, den Anfang damit gemacht haben muß, nach allem Anschein, zunächst um ältere Schulden zu decken. (A. Z.)

Hamburg, 10. Jan. Bekanntlich hat Hamburg eine aus Mitgliedern des Raths und der Bürgerschaft bestehende Commission niedergesetzt, welche die Regulirung des Strombettes der Elbe von Hamburg bis Curhaven in Ueberlegung ziehen und darauf bezügliche Vorschläge machen soll. Die Commission, welche bereits zwei Sitzungen hielt, erwählte zum Präses den Syndikus Merck, unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dieser ist sofort mit Hannover und Dänemark in Rapport getreten, um zu erfahren, ob diese Regierungen sich bei der Regulirung betheiligen wollen, oder ob sie vielleicht gar einer gründlichen Regulirung entgegen sind. Hannover wird, allen Anschein nach, sich gänzlich passiv verhalten. Wenn Hamburg seinen Stromarbeiten bei Moorwärder nicht hinderlich ist, Arbeiten, die das Wasser der Süderelbe verbessern sollen, kann es thun, was es will, denn es arbeitet ja indirect mit für das enfant gâté Hannovers, Harburg. Anders mit Dänemark. Dieses dürfte leicht Schwierigkeiten bereiten; wenigstens nahm man in Kopenhagen die Sache sehr flau auf. Um Glückstadt zu heben, würde man gern das unliebsame Altona opfern, dem ja diese Stromverbesserung namentlich zum Nutzen gereicht: das Altona, welches 1848 und 1849 so begeistert für die Herzogthümer auftrat. Man hört sagen, daß man zum kommenden Frühjahr in Glückstadt große Hafenbauten unternehmen und namentlich den Hafen vertiefen will. Es fragt sich indessen, ob die Anlage von Staakwerken und sonstigen Uferarbeiten von dänischer Seite überall behindert werden kann. — Zum Besten der Hinterbliebenen der durch den Untergang des Dampfschiffes Marshall Verunglückten fand gestern ein Concert statt, in dem mehrere hannoversche Kunstnotabilitäten mitwirkten; dasselbe war indessen sehr schwach besucht.

Nach einem Schreiben des W. Lloyd-Correspondenten aus Kalisch, bestätigt sich die von demselben neulich gemeldete Thatsache, daß wenigstens vorläufig keine Truppen aus dem Königreich Polen Marschordre erhalten haben, vollkommen, und die circulirenden Gerüchte, daß die vierte Infanterie-Division ausmarschiren werde, haben sich nicht bewahrheitet. Hieran knüpft unser Correspondent die Vermuthung, daß Fürst Gortschakoff wenigstens in der für die abermals angeknüpften Friedensunterhandlungen anberaumten Zeit nichts Großes unternehmen, und sich wahrscheinlich nur auf die Defensive beschränken wird. Selbst eine Unternehmung auf Kalafat würde den Defensionskrieg nicht ausschließen, da eben dieser Punkt auf dem linken Donauufer die Basis der russischen Aufstellung bedroht. Nach Odessa sind 297 Türken aus Sebastopol gebracht worden, welche die Russen bei Sinope aufgefischt haben.

Der W. Lloyd schreibt unterm 11. Jan.: Von dem Kriegsschauplatze haben wir keine positiven Nachrichten. Man erzählt sich nur, daß es sowohl bei Krajowa als bei Braila zu bedeutenden Gefechten gekommen sein soll. Man spricht davon, daß bei letzterem Orte mehrere Getreidemagazine in dem Hafen durch die Schüsse der Türken in Flammen aufgegangen seien. — Vorgestern sind 20 Wägen mit verwundeten Russen angelangt. Wo dieselben ihre Blessuren erhalten haben, ist unbekannt. Gestern Vormittag ist eine Anzahl Geschütze in die Gegend gegen Krajowa abgegangen.

Es ist gemeldet worden, daß die walachischen Darobanzen größtentheils flüchtig geworden und zu den Türken hinübergegangen seien. Ueber diesen Gegenstand erzählt nun der Kronst. „Satellit" Folgendes: Auf die Aufforderung des Generals Fischbach hatte der walachische Darobanzen-Major, Herr v. Buroleanu, seine Mannschaft concentrirt, welche in den ersten Decembertagen vor dem General Fischbach ein kurzes Manöver ausführten und belobt wurden. Der General äußerte auf die von dem Major ausgesprochene Ansicht, er und seine Mannschaft seien nicht zum Kriegsfelddienst und am wenigsten könnten sie gegen ihren Souverän fechten: „Das will ich auch nicht; ich brauche ihre Truppen nur als Führer und Wegweiser und werde sie in kleinen Abtheilungen meiner Brigade zutheilen." Der Major erwiederte hierauf: „Hierdurch seien seine Darobanzen gezwungen in gegebenen Fällen zu fechten; worauf der General entgegnete: „Nun, wenn die Kugeln pfeifen und die Säbeln geschwungen werden, so liegt es im eigenen Interesse der Darobanzen, die Hände nicht in die Tasche zu stecken." Buroleanu schwieg, eilte aber vom General zu seinen Darobanzen, theilte ihnen die Unterredung mit dem General mit und gab ihnen den väterlichen Rath, das Weite zu suchen und durchzugehen. Die Darobanzen gingen noch in der folgenden Nacht alle auf und davon. Die meisten von ihnen wurden aber auf ihrer Flucht ergriffen und nach Krajowa zurückgebracht; nur dem kleinsten Theile ist es gelungen, das türkische Lager zu erreichen. General Fischbach, welcher den Major Buroleanu gleich hätte festnehmen lassen können, ignorirte in so ferne die Sache, daß er nur dem Generalissimus in Bukarest die Anzeige davon machte und vom Fürsten Gortschakoff weitere Befehle erwartete. Die Ordre traf ein, den Major und seinen Leutnant sogleich ohne Aufsehen in Haft zu nehmen. Aber früher als der General erhielt der Major die Mittheilung, daß er unter das Kriegsgericht gestellt werden würde. Er war ruhig. Am 13. Dec. erhielt der Major den Befehl, vor dem General Fischbach zu erscheinen; er ließ melden, er sei krank und könne nicht ausgehen. Das Mittagessen ließ sich Buroleanu in sein Quartier bringen, aß und trank gut, und war Nachmittags desselben Tages eine Leiche! Der Lieutenant sitzt noch fest; er hält die Russen nicht für berechtigt, ihn zu verhören und zu verurtheilen.

Rußland und Polen.

Der Würtemb. Staatsanz. schreibt aus St. Petersburg: „Glaubwürdige Nachrichten besagen, daß der Kaiser von Rußland jede fremde Vermittlung, insbesondere auch den von k. k. öster-

---

Augen die liebliche Gestalt des jungen Mädchens und lauschte entzückt ihren Worten.

Also Hoffnung und guten Schlaf? fragte die junge Dame; das ist Grün und Weiß. — Christine, gib das Kästchen her.

Der alte Hieronymus warf einen triumphirenden Blick rückwärts.

Grün und Weiß, wiederholte schläfrig das Dienstmädchen, worauf sie eine Blechschachtel öffnete und zwei Hülsen heraus nahm.

Der Dragoner-Offizier machte einen Schritt vorwärts und hatte große Lust, sich in dem Salon zu zeigen. Doch der alte Diener winkte ihm eifrig mit der Hand, er solle zurückbleiben.

Christine hatte die Fensterflügel geöffnet, die eine Hülse draußen befestigt und legte nun mit einer kleinen Lunte Feuer an. Augenblicklich quoll das tiefgrüne Licht hervor und warf einen hellen Schein weit in die Nacht hinaus, gerade so, wie es Lieutenant von W. schon drunten von der Feldwache aus gesehen hatte. Es brannte ein paar Sekunden, und als es erloschen war, trat Sophie dem Fenster näher und sagte: Nun das weiße.

Das schöne junge Mädchen stand in diesem Augenblicke an den Blumentisch gelehnt, und ihr edles Gesicht blickte durch die Blüthen und die Blätter, die vor ihr standen. Als sich nun hierauf draußen an dem Fenster der weiße Schein entzündete und sie wie mit dem hellstem Mondlicht beleuchtete, da war sie so unbeschreiblich schön, daß sich der Offizier, der aus seinem dunklen Zimmer dieses liebliche Bild so recht sah, eines Ausrufes nicht enthalten konnte. Glücklicher Weise hustete der alte Hieronymus in diesem Augenblicke laut und heftig, und als sich Sophie plötzlich umwandte, ging er an die Thür des Nebenzimmers, schloß dieselbe und trat dann zu der jungen Dame, um ihr mit einigen kurzen Worten zu melden, was sich drunten begeben, in welchem Verdachte man sie wegen der farbigen Lichter gehabt und wer sich im Vorzimmer befinde.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Enthält einen Beitrag zur Feuerwerkskunde, und der geneigte Leser erlebt in demselben Einiges, was er sich zu Anfang dieser Geschichte nicht gedacht.

Der Dragoner-Offizier, der sich so plötzlich von dem Lichte und der Glückseligkeit ausgeschlossen sah, fuhr mit der Hand über die Stirn, um seine allzu wilden und glühenden Gedanken zu beruhigen. Dieselben schweiften in der kurzen Zeit, wo er hier stand, in einem Kreise von Monaten und Meilen umher. Jetzt, wo er sich so plötzlich in der Finsterniß befand, dachte er an den Grünen Baum und an Nummer 17, und es war ihm gerade wie damals, als höre er neben sich die Seufzer des unglücklichen Aktuars. In dem Salon vernahm er unterdessen eine Zeit lang die Stimme des Dieners, dann einen leichten

reichischer Seite auf das dringendste ausgesprochenen Wunsch eines Eingehens auf die Vermittlungsversuche der Wiener Conferenz, in der entschiedensten Weise abgelehnt habe. Der gegenwärtige Streit bestehe nur zwischen Rußland und der Pforte; Rußland verlange von dieser nichts, als was er nach den längst bestehenden Verträgen zu fordern befugt sei; wolle die Türkei dieß anerkennen, so möge sie einen Bevollmächtigten in das russische Hauptquartier (nach Bucharest) senden. Dorthin sollen auch bereits die erforderlichen Instruktionen an den Fürsten Gortschakoff, jedoch in dem Sinn ergangen sein, daß Rußland seine bisherigen Forderungen im Wesentlichen festhalte. Inzwischen werden russischerseits die Kriegsrüstungen in ausgedehntem Maße fortgesetzt."

Türkei.

Aus Erzerum sind in Triest interessante Details über neuere Vorfälle bei der türkischen Armee eingelaufen. Sie weisen auf ein schweres Uebel in der Türkei: die Uneinigkeit der Paschas und Generale. Wie in Konstantinopel zeigt sich dieß in Asien. Es ist bereits bekannt, daß die türkische Armee unter Abdi Pascha, welche die Festung Alexandropol (Gumei) umzingelt hatte, aus regulärer und irregulärer Miliz bestand. Die Regulären standen unter Befehl des Divisionärs Achmet Pascha. Nach dem erbitterten Kampfe (den das Journal de Constanople nur oberflächlich berührte) entschloß sich Abdi Pascha zum Rückzug. Die regulären Truppen folgten alsbald dem Befehl, während die irregulären nicht weichen wollten. Sie erlitten eine gänzliche Niederlage. Als Achmet-Pascha, Commandant der Irregulären, mit seinem Ueberrest im Hauptquartier des Oberbefehlshabers Abdi Pascha angelangt war, entspann sich zwischen ihnen ein Wortwechsel, worin der Commandant der Irregulären dem Oberbefehlshaber wegen seines Rückzugs herbe Vorwürfe gemacht haben soll. (Abdi Pascha wurde später in Kars vor ein Kriegsgericht gestellt.) Ali Riza Pascha, welcher vor Achalzich (Aliska) stand, blieb indessen ohne irreguläre Truppen, und schickte täglich Depeschen an Abdi Pascha um Verstärkungen zu erhalten, um wieder Achalzich blokiren zu können. Endlich wurde Achmet Pascha mit irregulären Truppen gegen Achalzich beordert. Die Truppen aber, wie man sagt, von ihrem eigenen Commandanten aufgewiegelt, weigerten sich dahin zu marschiren. Abdi Pascha nahm seine Zuflucht zur Gewalt; aber die Meuterer widersetzten sich mit den Waffen, und es entstand ein Handgemenge, eine wahre Schlacht zwischen den irregulären und den regulären Truppen, wobei über 4000 (?) Menschen auf dem Kampfplatz blieben. Der Kriegsrath von Kars setzte sofort den Commandanten Abdi Pascha von seinem Posten ab und übergab das Obercommando an Achmet Pascha, was von der Pforte genehmigt wurde. Vorfälle dieser Art scheinen geeignet, die türkische Kriegspartei noch mehr zu entmuthigen als selbst die Siege der Russen.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

II. Fall, am 10. Januar.

Anklage gegen Joh. Fiedler, verheiratheten Bauer von Oberlangenstadt, wegen nächsten Versuchs zum Verbrechen des Todtschlags.

Gerichtshof: HH. Prell, Rath am k. Appellationsgericht von Oberfranken, Präsident; Dr. Pöhlmann, Horn, Räthe; Neubig, Gleitsmann, Assessoren, am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Staats-Anwalt: Röckelein, II. Staatsanwalt am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Protokollführer: Schmidt, Raths-Accessist von hier; Vertheidiger: Advokat Käfferlein.

Geschworne: Heckel, Bürgermeister zu Naila; Goller, Fabrikant zu Münchberg; Größel, Gemeindevorsteher zu Albertsreuth; Friedrich, Gastwirth zu Presseck; Holzschuh, Vorsteher zu Geisfeld; Dietrich, Magistratsrath zu Vorchheim; Bayer, Privatier zu Bamberg; Raithel, Färbermeister zu Schwarzenbach; Köhler, Gastwirth zu Bayreuth; Freih. v. Waldenfels, Bürgermeister zu Hof; Thieroff, Oekonom zu Kulmitz; Höflich, Kaufmann zu Bayreuth.

Am 2. Juli 1853 Abends zwischen 6 und 7 Uhr fuhr der sechs Jahre alte Stiefsohn des Angeklagten Johann Fiedler, Namens Ferdinand Löhlein, in Gemeinschaft mit dem acht Jahre alten Knaben Thomas Ultsch, seinen 26 Wochen alten Stiefbruder, das Kind des Angeklagten, in einem Kinderwägelchen im Orte Oberlangenstadt spazieren. Sie fuhren einen steilen Fahrweg, der zu der großen Brücke über die durch Oberlangenstadt fließende Rodach sich hinaufzieht. Als sie oben angelangt waren, kam gerade der Postomnibus gefahren und wie sie nun, um demselben auszuweichen, umkehren wollten, hängte sich der Nagel aus, der das Hintergestell des Wägelchens mit dem Vordergestell verbunden hatte, es rollte das Hintergestell mit dem Kinde den Fuhrweg hinab und fiel mit diesem in die vorüberfließende Rodach, in welcher das Kind ertrank.

Der Angeklagte, der während diesem Unglücksfall in seiner Scheune beschäftigt war, eilte bei der Nachricht hievon nach dem Wasser und suchte, von vielen Personen begleitet, stromabwärts nach seinem Kinde. Nach erfolglosem Suchen kam er kurz darauf zurück, drohte seinem dortstehenden Stiefsohn, welcher eine Mißhandlung befürchtend, vor ihm die Flucht ergreifen wollte. Fiedler lief ihm jedoch nach, packte ihn bei den Haaren und den Beinen, trug ihn 15 Schritte weit zum Wasser hin und warf ihn sofort unter den Worten: „du mußt auch ertrinken wie jener" in das Wasser, in welchem der Knabe auch ohne Zweifel ertrunken wäre, wenn nicht einer der Umstehenden ihn gerettet hätte.

Der Wahrspruch der Geschwornen lautete auf schuldig des Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des einfachen Todtschlages bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, in Folge dessen der k. Staatsanwalt den Antrag stellte, den Angeklagten in eine Arbeitshausstrafe von 2 Jahren und in die Kosten der Untersuchung und des Strafvollzugs zu verurtheilen.

Der Vertheidiger des Angeklagten beantragte für diesen eine einjährige Arbeitshausstrafe. Der Gerichtshof zog sich hierauf zurück und nach dessen Rückkehr in den Sitzungssaal verkündete der Präsident folgendes Urtheil: Johann Fiedler wird wegen des am 2. Juli 1853 an seinem Stiefsohn Ferdinand Löhlein bei geminderter Zurechnungsfähigkeit verübten Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des einfachen Todtschlags zum Arbeitshaus auf die Dauer eines Jahres und in die Kosten des Verfahrens und des Strafvollzuges, jedoch in erstere nur in der Weise, wie solche das k. Aerar zu tragen pflegt, verurtheilt.

IV. Fall, am 12. Januar.

Anklage gegen Johann Georg Wölfel, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Aufschrei der jungen Dame, und endlich wurde die Thür wieder geöffnet, und Hieronymus ersuchte ihn, einzutreten.

Die Dekoration hatte sich einiger Maßen verändert; das Fenster war geschlossen, Christine saß wieder an dem Tische und strickte, und über die Carcel-Lampe, welche vor ihr stand, hatte man den großen grünen Schirm so weit hinabgelassen, daß sich rings umher Alles im Schatten befand, und folglich auch die junge Dame, welche neben ihrem Fauteuil aufrecht stand und ihre Hand auf die Lehne desselben stützte.

Der Offizier, der nun so plötzlich in diesen Kreis gezogen wurde, machte eine tiefe Verbeugung und sagte alsdann lächelnd: Ah, mein Fräulein, Sie nehmen mir das Verdienst, etwas Wichtiges entdeckt zu haben. Ich hoffte schon, irgend einer interessanten Verrätherei auf die Spur zu kommen.

Und da Sie mich so eben belauscht, entgegnete das Mädchen, so sahen Sie, welch unschuldiges Spiel wir trieben.

Aber ein gefährliches. Wenn ich mich auch von der Harmlosigkeit dieser bunten Lichter überzeugt zu haben glaube, so hätten Sie doch an einen anderen Beobachter gerathen und dadurch viel Unangenehmes haben können.

Aber es wird mir doch erlaubt sein, an mein Fenster ein paar bunte Lichter zu setzen? erwiderte das Mädchen.

In Kriegszeiten und in der Nähe eines Lagers nicht, mein Fräulein, sagte Lieutenant v. W. — Doch, wie schon gesagt, wir wollen die Sache nicht so genau nehmen; nur bitte ich Sie, selbst dieses unschuldige Telegraphiren nicht fortsetzen zu wollen; es thäte mir wahrhaftig leid, wenn Sie oder irgend wer Ihres Hauses in weitere Ungelegenheiten kämen.

Ich danke Ihnen sehr, entgegnete die junge Dame. Doch bin ich in der That dem Zufalle dankbar dafür, daß er gerade Sie zu unserem Schutze hieher geführt.

Nur dem Zufalle? versetzte lächelnd der Offizier. Ich möchte etwas so Zufälligem wie dem Zufall nicht allein das Verdienst zuerkennen, mich abermals in Ihre Nähe geführt zu haben.

O, gewiß nur der Zufall, meinte das Mädchen mit leiser Stimme.

Wenn Sie erlauben, Fräulein Sophie, sagte der alte Diener, so gehe ich wieder hinunter auf meinen Posten — Damit neigte er den Kopf und ging zur Thür hinaus.

Christine, sprach die junge Dame, einen Stuhl für den Herrn Offizier. — Das Mädchen that, wie ihm geheißen, dann nahm sie ihr Strickzeug und wollte sich ebenfalls entfernen. Ein Zeichen ihrer Herrin hielt sie jedoch im Zimmer zurück; aber sie setzte sich in eine ferne dunkle Ecke und begann mit großem Geklapper wieder zu stricken.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshof: wie in der II. Sitzung; Staatsanwalt: k. Staatsanwalt-Substitut Landgraf; Vertheidiger: Advokat Käfferlein.

Geschworne: Knopf, Bürgermeister zu Goldkronach; Holzschuh, Vorsteher zu Geisfeld; Jäckel, Landwirth zu Schirnding; Küffner, Müller zu Redwitz; Friedrich, Gastwirth zu Presseck; Thieroff, Oekonom zu Kulmitz; Wieth, Vorsteher zu Stammbach; Dietrich, Magistratsrath zu Forchheim; Köhler, Gastwirth zu Bayreuth; Goller, Fabrikant zu Münchberg; Staub, Partikulier zu Bamberg; Freih. v. Feilitzsch, Advokat zu Hof.

Am Vorabend der Kirchweih zu Ermreuth, Samstag den 25. Juni v. Js., waren in dem dortigen Wirthshause des Wirthes Barthelmes mehrere Bursche versammelt, denen der Wirth als Belohnung für das Aufrichten eines Kirchweihbaumes Bier gegeben hatte. — Gegen 2 Uhr Morgens mahnte der Wirth die Bursche zum Fortgehen. Die beiden Dienstknechte, die Brüder Johann und Sebastian Wölfel aus Affalterthal wollten sich zuerst entfernen und forderten den Angeklagten auf, mit ihnen nach Hause zu gehen, allein der Angeklagte verweigerte dieß und stieß dabei den Johann Wölfel öfters derb zurück. Einige von den anwesenden Burschen und darunter Conrad Guttenberger von Rödlas mischten sich in den hierüber zwischen dem Angeklagten und dem Johann Wölfel entstandenen Wortwechsel, doch kam es zu keiner weitern Streitigkeit im Wirthshause und es entfernten sich zuerst Guttenberger mit zwei seiner Kameraden, indem sie den Weg nach Rödlas und Gleisenhof einschlugen. An der Stelle, wo sich der Weg nach Rödlas und Gleisenhof scheidet, kamen die andern Bursche, unter ihnen der Angeklagte, Johann Georg Wölfel, nach, dieser näherte sich Guttenberger und Beide geriethen in eine Rauferei, in welcher Letzterer einen Messerstich in die linke Seite des Unterleibs erhielt, in dessen Folge er, ungeachtet der ärztlichen Behandlung, nach 48 Stunden, am 28. Juni v. Js. starb.

Der Schwurgerichtshof fällte, nachdem die Geschwornen das Schuldig aussprachen, folgendes Urtheil: J. G. Wölfel, 23 Jahre alt, protestantisch, lediger Webergeselle von Gleisenhof, wird wegen des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem, jedoch als wahrscheinlich nicht vorhergesehenem Tode und ohne Ueberlegung und Vorbedacht, verübt an dem ledigen Dienstknecht Konrad Guttenberger von Rödlas, zur Strafe des Arbeitshauses auf die Dauer von drei Jahren verurtheilt. Derselbe hat auch die Kosten der Untersuchung und des Strafvollzugs zu tragen, die aber wegen seiner Vermögenslosigkeit, soweit letztere nicht durch sein Verdienst am Strafort ihre Deckung finden, der k. Staatskassa zur Last fallen.

Course. — Frankfurt a. M., 11. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	100
ditto Preuss. . . .	9	57—58	4 % ditto . . .	96¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4 % Ablös.-Rente . .	96
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	90
20 Frankenstücke . .	9	19—20	Ludwigshafen-Bexbach	116¾

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Flammin von Hamburg, Wietzel von Schweinfurt; Wallenstein, Optikus von Nördlingen; Neuherd, k. Maschinenmeister von Nürnberg; Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer von Staffelstein; Zacharie, Kaufmann von Erfurt; Brunn, Lehrer von Oberleinleiter(bach); Meyer, Hopfenhändler von Plech.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	—3°,6	—3°,0	—5°,6	324''',30	324''',31	324''',10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., S., SO., S. — Heiter.

Höchste Temperatur: — 1°,8. Niederste Temperatur: — 6°,5.

Mittlere Temperatur: — 4°,67. Mittlerer Luftdruck: 324''',27.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 11°,2. Höchste Temperatur: — 5°,6.

Am 14. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 6°,4. Barometer: 324''',27.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth wurde das Grundvermögen des Bauern Georg Mösch zu Schamelsberg am 23. vorigen Monats im Exekutionswege an den Meistbietenden verkauft.

Sämmtliche gegen den Schuldner bestehenden Forderungen, bekannte und unbekannte, sind am

Dienstag den 2. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, indem sie außerdem bei Ausschüttung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Bayreuth, den 6. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile ... kr.

Sonntag Nro. 15. 15. Januar 1854.

Deutschland.

München, 12. Jan. Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten erließ einige die Taxbehandlung nach Amerika und Afrika betreffende Bekanntmachungen, nach welchen theilweise eine sehr wesentliche Ermäßigung der Brieftaxe rc. nach jenen Ländern eintritt. Wir zahlten bisher für unsere Briefe, die über England und Frankreich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gingen, 45 kr. vom Brief; von nun aber wird der einfache Brief, der über Bremen gesendet wird (frankirt oder unfrankirt) nur 22 kr. kosten. Zeitungen rc. zahlen das Loth die Vereinstaxe von 1 kr. und die amerikanische Taxe von 4 kr. rc. Dabei kommt indessen in Betracht, daß vorerst von Bremen jeden Monat nur zwei Dampfschiffe nach Nordamerika abgeschickt werden, sohin nicht in allen Fällen auf völlige Beschleunigung und Versendung gerechnet werden kann. Dagegen bietet die gleichfalls jetzt in Kraft tretende Versendung der Briefe rc. über Preußen (Aachen) nach Amerika die gleiche Beschleunigung rc., wie über Frankreich und England, auch einige Taxermäßigung, so daß wir jedenfalls bezüglich unsers Postverkehrs mit Amerika nicht mehr von Frankreich und England abhängig sind. Bei der in Folge der starken Auswanderung zwischen Bayern und Nordamerika überaus zahlreichen Correspondenz darf die Ermäßigung des Postporto's als eine wahre Wohlthat für das Publikum betrachtet werden. (A. Z.)

München, 13. Jan. Nach dem heutigen Bulletin über das Befinden Sr. Exc. des k. Staatsministers des k. Hauses und des Aeußern rc. Hrn. v. d. Pfordten war zwar die vergangene Nacht nicht so ruhig wie die vorhergehende, allein Fieber war nicht eingetreten. (N. M. Z.)

München, 13. Jan. Der auf kommenden Mittwoch anberaumt gewesene erste Hofball während des dießmaligen Karnevals ist bis nach der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich verschoben worden und wird daher erst an einem der letzten Tage dieses Monats stattfinden.

Se. Maj. der König haben den ersten Revisionsbeamten bei dem Hauptzollamte Nürnberg, G. Treiber, zum Stationskontroleur bei dem kgl. hannov. Hauptzollamte Brinkum unter Erstreckung der Kontrole auf die vereinsländische Zollexpedition am Bahnhofe zu Bremen, dann auf die großh. oldenburgischen Aemter Bracke und Delmenhorst; ferner den bisherigen Kontroleur bei dem Hauptzollamte Neuburg a. Rh., J. K. Wich zum Stationskontroleur bei dem kgl. hannover'schen Hauptzollamte Emden allergnädigst zu ernennen geruht. (A. Abendz.)

Berlin, 12. Jan. Schon seit längerer Zeit verfolgt die preußische Regierung bekanntlich den Plan, die commerziellen Interessen des Zollvereins im Auslande durch gemeinschaftliche und gemeinsam zu bezahlende Consulate wahrnehmen zu lassen. Da dieser Plan jedoch bei mehren Zollvereinsregierungen auf entschiedene Hindernisse stieß, wurde er in seiner Allgemeinheit aufgegeben und es sind statt dessen, wie die Voß'sche Zeitung hört, jetzt Unterhandlungen wegen einer partiellen Ausführung desselben mittels einer Einigung mit einzelnen Regierungen im Gange. Es soll namentlich der ganze Norden Deutschlands sich andauernd bereit zeigen, sich mit Preußen über die Errichtung gemeinsamer Consulate zu einigen, während Bayern, Würtemberg und Sachsen andauernd Neigung zeigen sollen, gemeinschaftlich mit Oesterreich ihre Handelsinteressen durch Consuln vertreten zu lassen. Der Abschluß entsprechender Verträge über diese Frage soll nahe bevorstehen. (A. Z.)

Aus Halberstadt vom 10. Jan. wird der Magdeburger Zeitung von fortgesetzten Verhaftungen und Haussuchungen geschrieben, doch bemerkt, daß über die Resultate derselben nur Gerüchte existiren.

Einer Bekanntmachung des Finanzministeriums zufolge, kann der Betriebstelegraph der Sächsisch-Bayerischen Staatseisenbahn von nun an auch zur Privatcorrespondenz benutzt werden und können die deßfallsigen Depeschen in Leipzig, Altenburg, Zwickau, Crimmitzschau, Werdau, Reichenbach und Plauen aufgegeben werden. (D. A. Z.)

Arnstadt, 11. Jan. Heute Mittag 1 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager an einem Schlagflusse die hier residirende Fürstin-Mutter. Die Armen Arnstadts, sowie der ganzen Oberherrschaft verlieren an ihr eine edle Wohlthäterin, die immer zu helfen bereit war. Sie war die Tochter des Fürsten Friedrich Karl zu Rudolstadt, geboren am 21. Jan. 1774, vermählt mit dem Fürsten Günther Friedrich Karl zu Schwarzburg-Sondershausen, von dem sie seit 1817 getrennt und seit 1837 als Wittwe desselben, allgemein verehrt und geliebt in Arnstadt lebte.

Karlsruhe, 4. Jan. Gestern hat die in Beuggen versammelte Geistlichkeit des Capitels Wiesenthal einmüthig beschlossen: den Erzbischof zu bitten, sie der Verpflichtung zu entheben, die durch Beschluß vom 14. Dec. v. J. anbefohlenen vier Predigten abzuhalten, oder aber ihnen diese Predigten schon aufgesetzt und fertig zum Verlesen zuzusenden. Dem Vernehmen nach sollen mehrere andere Capitel vorhaben, sich der obgedachten Bitte anzuschließen. (B. L.)

Karlsruhe, 11. Jan. Heute Mittag 12 Uhr versammelten sich die hier anwesenden Mitglieder der zweiten Kammer zu einer Versitzung, in welcher der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Frhr. v. Wechmar, ihnen eröffnete, daß morgen S. k. H. der Regent die Ständeversammlung in eigener Person eröffnen werde.

Karlsruhe, 12. Jan. Der Prinz-Regent hat so eben den Landtag eröffnet; in der Thronrede heiße es, bezüglich des Con-

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Sie sind sehr freundlich, versetzte Lieutenant v. W., daß Sie mir erlauben, einen Augenblick in Ihrer Nähe zu bleiben; doch will ich mit dieser Erlaubniß keinen Mißbrauch treiben. Sie werden ermüdet sein; Ihr Herr Bruder befindet sich, wie ich gehört, so gut es nur möglich ist, und deßhalb werden Sie Sich jetzt auch einige Ruhe gönnen. — Vielleicht, setzte er lächelnd hinzu, noch ein kleines Zeichen nach H. hinunter, daß der Feind in Ihre Wohnung gedrungen ist, und dann . . .

Sehen Sie, entgegnete das junge Mädchen, Sie trauen mir immer noch nicht, Sie glauben immer noch, meine farbigen Lichter hätten eine andere Bedeutung.

Im Allgemeinen gewiß nicht, ich habe mich ja davon überzeugt; aber Sie werden Sich doch für den Fall vorgesehen und noch ein anderes Feuer in Reserve haben, vielleicht ein blaues, das anzeigt, der Feind sei da.

Welcher Feind? fragte sie scheinbar unbefangen.

Nun, wir.

Sie? Wenn ich Sie nun aber nicht als Feinde betrachte?

Ah! mein Fräulein — aber heute Morgen sind wir feindlich genug einander gegenüber gestanden.

Vielleicht waren wir dazu gezwungen; ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich eben gesagt: ich habe Sie, meine Landsleute, nie als Feinde betrachtet.

Ich danke Ihnen für dieses Wort, fühle es aber doppelt schmerzlich, daß Sie Sich so — ausgesprochen auf der anderen Seite befinden.

Das junge Mädchen schaute den Offizier einen Augenblick mit fast wehmüthigem Blicke an, dann senkte sie den Kopf, ohne eine Antwort zu geben. — Sie meinten vorhin, sagte sie nach einer Pause, es sei nicht der Zufall, der Sie hieher geführt, wie ist denn das möglich? Man kann doch, wie mir Hieronymus gesagt, von der äußersten Reihe Ihrer Vorposten nicht diese Seite unseres Hauses sehen, man müßte denn aus dem Hohlweg dort unten absichtlich heraustreten, um unser Haus zu überwachen. Und das würde man nur alsdann thun, wenn man Verdacht auf uns hätte.

Es braucht nicht allein ein Verdacht zu sein, der vielleicht Jemanden antreiben könnte, nächtlich Ihr Fenster anzusehen, Fräulein Sophie, erwiderte träumerisch der Offizier.

stiftes in der oberrheinischen Kirchen-Provinz: „Ich bedaure lebhaft die störenden Verhältnisse, welche durch das Vorschreiten des Herrn Erzbischofes von Freiburg in Geltendmachung von ihm weiter angesprochene Gerechtsame eingetreten. Je größer die Mißkennung, welche der Angelegenheit außerhalb des Großherzogthums vielleicht zu Theil geworden, desto mehr hat mich das Vertrauen befriedigt, womit auch hier der größte Theil meines Volkes mir entgegen kommt, geleitet von der richtigen Ueberzeugung, daß der Glaube meiner katholischen Unterthanen mir so heilig ist, wie der eigne Glaube. Vertrauen Sie, daß ich unter Bewahrung der Würde und Rechte der Krone fortwährend bemüht sein werde, auf dem Wege freundlicher Verständigung die obwaltenden Mißverhältnisse zu beseitigen und den Trägern der katholischen Kirchengewalt auch diejenige äußere Stellung zu sichern, welche geeignet ist, deren segensreiche Aufgabe zu fördern. (T. D. d. K. Z.)

In Sinsheim haben 67 katholische Einwohner eine Eingabe an das erzbischöfliche Ordinariat abgeschickt, worin sie ihr Bedauern aussprechen, daß der Weg der Verhandlung mit der Staatsregierung von dem Erzbischof verlassen und die Selbsthilfe versucht wurde, welcher Schritt sowohl Geistlichkeit als Volk in hohem Grade in Verlegenheit bringe. Bezüglich der Auflage, in vier Predigten über die bestrittenen Rechte und Forderungen des Erzbischofs Vorträge von der Kanzel zu halten, erklären sie: „Diejenigen Bürger, welchen Christenthum und Staatsordnung unantastbare Heiligthümer sind, wünschen nicht, daß durch solche Vorträge und ähnliche Unternehmungen das Volk in den Streit zwischen kirchlicher und weltlicher Obrigkeit hereingezogen wird und richten soll in einer Sache, wozu es der bestehenden Staats- und Kirchenordnung gemäß niemals berufen sein kann. Sie bitten daher ein hochehrwürdiges Ordinariat, bei Se. Exzell. dem Hrn. Erzbischof dahin wirken zu wollen, daß die erwähnten Kirchenvorträge unterbleiben. (Bad. L.-Z.)

Die im Februar in Wien zu eröffnenden Unterhandlungen, betreffend die Münzconvention, werden bekanntlich nur von den Repräsentanten derjenigen Regierungen geführt werden, welche einen besondern Münzfuß zu vertreten haben; Preußen wird darin den 14-Thalerfuß, Oesterreich und Baiern den verschiedenen Guldenfuß und Hannover die Goldwährung vertreten. Auf das Ansuchen Oesterreichs wird auch ein modenesischer Bevollmächtigter zu den Unterhandlungen gezogen werden, damit durch denselben auch die italienische Lirerechnung vertreten sei.

Die „Tiroler Schützenzeitung“, ein Blatt von solcher Richtung und Form, wie etwa der Münchener „Volksbote“, ist vom Statthalter von Tirol auf einen Monat suspendirt worden.

Wien, 10. Jan. Hr. Warrens veröffentlicht im Lloyd einen längern Artikel, der sich, wie alles, was aus der Feder dieses bedeutenden Publicisten kommt, durch Ruhe des Urtheils, Fülle der Argumente und klar faßliche Dialektik auszeichnet. Fassen wir die Tendenz des Artikels recht auf, so soll er uns zeigen, daß jetzt der Moment für Oesterreich gekommen ist, die Metternich'sche Politik in den orientalischen Angelegenheiten zu verfolgen. Im Eingang wird constatirt, daß das Auftreten des Fürsten Menschikoff, der Einfall in die Donaufürstenthümer, ohne vorhergegangene Kriegserklärung, Mißfallen in Europa gefunden. Die Westmächte hätten bei allen diesen Vorfällen eine „beispiellose Mäßigung gezeigt.“ Wenn jetzt ihre Flotten zu einer Demonstration ausliefen, so hätte Rußland nicht zu klagen, denn: „Niemals ist irgend einer Macht von ihres Gleichen an Macht so viel Rücksicht gezollt worden, wie in diesem Fall. England und Frankreich konnten nicht weiter gehen, als sie gegangen sind, ohne sich Rußland gegenüber als Mächte zweiten Ranges zu geriren, die in europäischen Fragen sich blindlings dem Machtspruch eines Mächtigeren zu unterwerfen haben.“ Wenn Rußland wirklich den Frieden wolle, so werde es ihn jetzt schließen; schließe ihn der Kaiser nicht, so wisse man wenigstens, woran man sei, die Westmächte aber würden ihn gern noch in der letzten Minute annehmen: „Rußland ist in einer vortrefflichen Position, den Frieden herbeizuführen. Sein militärisches Prestige hat durch den kurzen Krieg mit der Türkei nichts verloren. Der Fanatismus der türkischen Kriegspartei ist gebrochen. Alle Mächte würden sich beeifern, einen ehrenvollen Friedensschluß zu befördern. Bricht nichtsdestoweniger der Krieg mit den Westmächten aus, so ruht auf Rußland die alleinige Verantwortlichkeit für denselben.“ Die Neutralität der deutschen Mächte hält der Lloyd nur für eine zeitweilige, da wenn der Kampf einmal entbrannt sei, diese Neutralität von den streitenden Parteien gebrochen und Mitteleuropa zur Parteinahme gezwungen werden würde. „Was die jetzige Lage,“ fährt der Lloyd fort, „zu einer so merkwürdigen macht, ist, daß die Mächte, welche in zweiter und dritter Linie ein Interesse an der Existenz der Türkei haben, die ersten sind, für sie die Waffen zu ergreifen. England ist nur in zweiter Linie, Frankreich nur in dritter Linie, Oesterreich ist in erster Linie an der Integrität der Pforte betheiligt. Es ist nun sehr zu verwundern, daß gerade die Macht, welche das stärkste Interesse an der Erhaltung der Türkei hat, die geringsten Besorgnisse für deren Sicherheit zeigt.“ Dieß wird bestimmter durch folgenden Satz erläutert: „Die Basis des Vertrauens, welches unsere Regierung der russischen zollt, ist eine bekannte. Kaiser Nikolaus hat erklärt: er werde der Türkei nicht ein Dorf wegnehmen, und daß ihre Grenzen, sei der Ausgang des Kriegs, wie immer, in ihrer Integrität erhalten bleiben sollen.“ In diese Worte setzt das Blatt kein Mißtrauen, es abstrahirt auch von dem möglichen Falle, daß Kaiser Nikolaus sterben und sein Thronfolger durch kein Versprechen sich gebunden fühlen möchte. Der Lloyd untersucht nur den Fall, daß eine russische Armee nach Adrianopel und Konstantinopel marschirte, ohne ein Beutestück der Türkei zu entreißen. „Es kann dieser Marsch und Rückmarsch nicht geschehen, ohne daß die türkische Armee zuvor zermalmt, die Hülfsquellen der Pforte bis auf den letzten Heller erschöpft, ihr moralisches Ansehen in ihrer tiefsten Grundveste gebrochen worden. Das türkische Reich wird nach einem solchen Kampf in seinen letzen Zügen liegen, und weder in Serbien, noch in der Moldau und Walachei wird seine Macht mehr gefühlt werden, als man sie etwa im Jahre 1828 in Algier fühlte. Zu wessen Gunsten wäre nun, sei der Friedensschluß wie immer, die Macht der Pforte geknickt und erstickt? Was hilft ein Versprechen, das Gut eines Besitzers nicht anzutasten, wenn man sich des Rechtes oder Unrechtes nicht begibt, diesen zu erschlagen, um das Erbe später als ein herrenloses zu behandeln?“ Sobald aber England und Frankreich auf dem Kampfplatz erscheinen, dann werde Kaiser Nikolaus auch nicht mehr durch sein Versprechen gebunden erscheinen, denn der Einsatz, der dann im Spiel gewagt würde, sei zu groß, wenn auf der andern Seite kein Gewinnst liege. Einen Krieg gegen solche Mächte könne Rußland nicht mit rein militärischen Hülfsmitteln führen, sondern: „er wird ihm einen religiösen Charakter verleihen, damit

---

O, gewiß nur der Verdacht, entgegnete sie lebhaft, hielt aber plötzlich inne, als sie den seltsamen Blick bemerkte, mit dem der junge Offizier sie betrachtete. — Gewiß nur der Verdacht, setzte sie stockend hinzu.

Und Sie glauben an keinen anderen Beweggrund, sagte Lieutenant v. W., der Jemanden veranlassen könnte, Nachts Ihr Haus zu umreiten und zu Ihren Fenstern empor zu schauen?

Nein, erwiderte sie bestimmt, ich glaube nicht, daß jemand in der Nähe ist, der hierzu einen Grund hätte.

O, Fräulein Sophie versetzte der Dragoner-Offizier, Sie sind schrecklich ungläubig. Sie nannten es auch vorhin Zufall, was mich in dieser Nacht hieher geführt.

Nun denn, vielleicht Ihr Dienst, sagte sie mit leiser Stimme.

Nicht Zufall, nicht Dienst, entgegnete der junge Mann ich kann beide Beweggründe nicht gelten lassen, suchen wir einen anderen.

O, suchen wir lieber gar nicht, sprach ängstlich das Mädchen und schaute in die Ecke des Zimmers, wo das Geklapper der Stricknadeln längst aufgehört hatte. — Wenn Sie wollen, erzählen Sie mir lieber, auf welche Art Sie die bunten Lichter an unserm Fenster bemerkten.

Es ist das eine lange Geschichte, mein Fräulein. Aber wenn es Sie interessirt . . .

Ja, sagte sie kaum hörbar.

Aber, mein Fräulein, fuhr er dringender fort, um diese Geschichte erzählen zu können, muß ich in meinem Gedächtniß um einige Monate zurück gehen. Erlauben Sie mir das? — ich thu' es gern.

Wenn es sein muß, antwortete sie mit kaum vernehmbarer Stimme.

O, Sophie, fuhr er plötzlich leidenschaftlich auf, es war das eine Nacht, die ich nie vergessen kann!

Wie die heutige, entgegnete sie ängstlicher, die ich auch nicht vergessen werde. Aber ich glaube wahrhaftig, Ihre Geschichte ist für jetzt ein Bißchen zu lang. Erzählen Sie mir sie lieber ein ander Mal. — Horch! haben Sie nichts gehört. War das nicht wie ein Trommelwirbel?

Sie irren Sich, mein Fräulein; es war nur das Schütteln und Schnauben eines Pferdes drunten oder das Rasseln eines Säbels.

Ah, Ihre Reiter sind unten im Hofe!

Und da Ihnen meine Gegenwart vielleicht lästig wird, mein Fräulein, sagte der Offizier einiger Maßen mißstimmt über die Abneigung des jungen Mädchens, seine Geschichte zu hören, so will ich mich endlich zurückziehen.

Um wieder nach dem Lager zu reiten? fragte sie.

Das nicht, entgegnete er. Ich werde in der Nähe Ihres Hauses bleiben, um Sie für vorkommende Fälle zu schützen; Sie kennen ja

er außerhalb seiner eigenen Grenzen zünde und entflamme, damit er den eigenen Unterthanen des Sultans die Waffen gegen ihren Herrn in die Hände drücke. Türkisch-christliche Insurgenten sind die Hülfstruppen, welche Rußland dann in seinen Dienst pressen wird, und ungewiß bleibt es, ob irgendeine bloß geographische und staatliche Grenze dem Strom des erwachten Fanatismus eine genügende Schranke entgegenstellen kann." Der Lloyd kommt nun zu der Conclusion, daß das nächste Wort in dem Streite Rußland gehöre und entscheide, wenn es friedlich laute: „Ist es gegen den Frieden gerichtet, so ist es noch nicht das letzte Wort, denn dieses spricht Oesterreich aus. In Wien hat man es in der Gewalt, einen Kampf zu beschwören, der jetzt kein localer bleiben kann, der, wenn er einmal ausgebrochen, den ganzen Welttheil mit seinen bekannten und mit seinen unbekannten Mächten in einen schäumenden Strudel ziehen wird. Dem Kampfe jetzt zusehen, heißt ihn anfachen. Zwischen die Kämpfenden treten, heißt ihn ersticken. Oesterreich bedarf keiner neuen Politik. Es braucht bloß den Traditionen seiner alten Staatskunst zu folgen, die es oft mit Rußland, nie hinter Rußland gehen ließ. Oesterreich erfüllt die Pflicht der Freundschaft gegen seinen östlichen Nachbar am besten, indem es ihn von einer Bahn abhält, welche die Freundschaft am ärgsten gefährden würde. Es verlangt nicht wenig Muth, Kraft und Entschlossenheit, um den europäischen Landfrieden zu erhalten, aber Muth, Kraft und Entschlossenheit reichen zu dieser Aufgabe hin. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, in welchem historische Charaktere auf einen Probirstein gestellt sind, der ihren Gehalt der Welt kundthun wird." (A. Z.)

Wien, 13. Jan. Die Vorschläge der Pforte sollen demnächst nach Petersburg abgesandt werden. Dem Vernehmen nach haben bei Cetate nächst Kalafat neuerlich wieder mehrere Gefechte mit abwechselndem Glück stattgefunden. (T.D.d.K.v.u.f.D.)

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die Regierung hat in vergangener Nacht eine telegraphische Nachricht erhalten, welche das Einlaufen der vereinigten Flotten ins schwarze Meer meldet. Gleichzeitig kam auch eine Depesche aus Konstantinopel an, daß eine russische Escadre an der türkischen Seite des Euxinus kreuze. Die erste Division der türkisch-ägyptischen Flotte hat sich mit den Flotten Englands und Frankreichs vereinigt. Die vereinigten Flotten liefen am 3. Januar um 10 Uhr Morgens aus, trotz eines ziemlich heftigen Sturmes. Blos sechs Kriegsschiffe blieben im Bosporus zurück, um den Eingang zu bewachen. Die zweite Division der türkisch-ägyptischen Flotte hat vor Therapia Anker geworfen.

Großbritannien.

London, 10. Jan. Die Times schließt heute einen höchst kriegerischen Artikel mit den Worten: „Alle unsere Berichte aus Petersburg bestätigen, daß in Rußland Armee, Kirche und Volk all' ihre nationale Energie für den Krieg aufbieten; nur die höhern Klassen sehen mit größerer Bangigkeit seine Gefahren und Resultate voraus. Gegen diesen leidenschaftlichen Angriffskrieg unternehmen wir es, eine Schranke zu ziehen; wir stellen ihm die Idee gegenseitiger gesetzlicher Verpflichtung entgegen. Aber man stelle sich nicht vor, daß die Aufgabe eine leichte sei. Die Civilisation und Unabhängigkeit ganz Europa's stehen auf dem Spiel, und es liegt in der Natur des Kampfes, daß Rußland nicht siegen kann, ohne nicht nur den Osten, sondern auch den Westen zu unterwerfen. Rußland ist an seinen Grenzen schwer angreifbar und im Innern unbezwingbar. Das russische Volk ist durch die absolutistische Regierung des Czar mehr disciplinirt, als geschwächt worden, und die Willenskraft eines Einzigen ist nie besser am Platz, als gerade in einem solchen Kampfe. Im ganzen Reich des Czaren werden die Kriegsrüstungen im größten Maßstabe betrieben. Zuversichtlich, wie wir dem schließlichen Triumph der von England und Frankreich vertheidigten Sache entgegensehen, verlangt doch die Ehre dieser Staaten, daß keine halben Maßregeln ergriffen werden; wenn wir den Krieg überhaupt beginnen, muß es mit dem vollen Bewußtsein geschehen, daß wir es mit einem stolzen und mächtigen Gegner zu thun haben."

Türkei.

Das halbamtliche Journal de Constantinople vom 29. Dec. sagt: „Es war vorauszusehen, daß die so unredliche Ueberrumpelung des türkischen Geschwaders und dessen Verbrennung bei Sinope durch die dreimal überwiegende Streitmacht der Russen in Europa, wo man selbst in den Feindseligkeiten die Redlichkeit will, eine allgemeine Aufregung gegen den petersburger Hof erzeugen werde. In England, in Frankreich und überall wird der leidige Sieg bei Sinope sehr streng beurtheilt, weil man daselbst einen Beweis mehr von der Doppelzüngigkeit der russischen Regierung erhielt, welche den Cabineten unaufhörlich versicherte, daß sie die Wiederherstellung des Friedens wünsche und sich blos auf die Defensive beschränken würde, um die von ihr selbst herbeigeführte Lage nicht noch zu erschweren. Die Schlacht bei Sinope ist nicht nur die Handlung eines Angriffskriegs, sondern eine muthlose und der Gesittung des 19. Jahrhunderts unwürdige vorsätzliche Uebelthat." Dasselbe Organ zeigt, daß ein Geschwader, bestehend aus drei Dampffregatten und einem Linienschiffe unter französischer, dann aus zwei Dampffregatten und zwei Schraubenschiffen unter englischer Flagge, nebst vier türkischen Fregatten am 30. Dec. gemeinschaftlich nach dem Schwarzen Meere auslaufen sollte. Bezüglich dieses Beschlusses haben die Vertreter Oesterreichs und Preußens, wie man dem Journ. de Constantinople versichert, ebenfalls Depeschen von ihren Regierungen erhalten."

Der Triester Zeitung wird aus Konstantinopel vom 2. Jan. geschrieben: Man hört, daß die Repräsentanten der deutschen Großmächte die Maßnahme der Repräsentanten der Westmächte nicht stillschweigend hinnahmen. Sie sollen den Letztern Vorstellungen gemacht haben. Auch spricht man von einer Erklärung derselben an die Pforte, die man als eine Andeutung betrachtet, daß man seine Hände in Unschuld wasche, wenn eine Störung des Friedenswerks daraus hervorgehen sollte, falls die Note der Pforte zugleich mit der Nachricht vom Einlaufen der Flotten ins Schwarze Meer nach Petersburg gelangt. Bis heute ist übrigens noch kein Schiff der fremden Flotten ins schwarze Meer gegangen; das Auslaufen derselben ist auf morgen angesetzt. — Heute Nacht brach in Konstantinopel auf drei Punkten Feuer aus. Zwei Feuer, die gegen 11 Uhr entstanden, wurden bald gelöscht, dagegen verzehrte die mächtige Feuersbrunst im Fanar, dem griechischen Viertel, welche gegen zwei Uhr entstand, eine Menge Häuser. Man gibt die Zahl derselben auf 400 an. Die Ausdehnung der Feuersbrunst wäre unabsehbar gewesen, wenn statt des Südwindes Nordwind geherrscht hätte und nicht ein starker Regenguß, der seit drei Tagen schon anhält, der Feuerlöschanstalt zu Hülfe gekommen wäre.

---

meinen Wahlspruch, setzte er, sich verbeugend, hinzu: — Schutz den Verfolgten.

Ja, ich kenne ihn, sagte sie eifrig und fügte leise bei: Ich will Sie gewiß nicht von hier vertreiben; wenn Sie doch einmal in der Nähe bleiben wollen, so lassen Sie es Sich in diesem Zimmer und bei mir gefallen.

O, Sie machen mich glücklich, entgegnete der Offizier und faßte ihre Hand, die er an seine Lippen drückte, worauf sie ihm aber wieder sanft entzogen wurde.

Sie müssen eingestehen, sagte Lieutenant v. W. nach einer Pause, wie seltsam es ist, daß wir uns jetzt drei Mal auf so eigenthümliche Weise begegneten; das wollte ich in meiner Geschichte entwickeln, Fräulein Sophie, ich wollte nur sagen, daß, nachdem ich Sie heute Morgen wieder gesehen, ich Sie vollkommen ähnlich fand dem Bilde, welches ich mir von Ihnen gemacht.

Ah! Sie hatten Sich ein Bild von mir gemacht? versetzte sie.

Gewiß, nach den Vorfällen jener Nacht, von denen ich nicht sprechen darf, ein schönes Bild, zusammengesetzt aus dem Klang Ihrer Stimme, aus dem . . .

Sie sind phantasiereich, unterbrach ihn eifrig das junge Mädchen. Ich muß Ihnen gestehen, daß auch ich Sie heute Morgen wieder erkannte, aber an etwas Reellerem, an den drei Worten, die Sie mir — damals gesagt. Ach, dazwischen liegt für mich eine unendlich traurige Zeit!

Wie so, Fräulein Sophie? Erzählen Sie mir das.

Bei diesen Worten, die der junge Offizier sehr dringend aussprach, hatte er, wie im Eifer, etwas von ihren Verhältnissen zu erfahren, die Hand des jungen Mädchens erfaßt und horchte nun mit einem unglaublichen Interesse auf ihre Worte.

Es ist im Allgemeinen dieselbe Geschichte, sagte sie, die in jüngster Zeit so viel Unglück herbeigeführt; was Brüder und Freunde trennte, ja, ganze Länder spaltete, drang auch verwüstend in unsere Familie. Doch damit Sie mich verstehen, muß ich Ihnen ein paar Worte von früher sagen.

O, erzählen Sie! entgegnete der Dragoner-Offizier eifrig. Erzählen Sie sehr genau und sehr lang, Fräulein Sophie! — Er hatte sich jetzt vollkommen ihrer Hand bemächtigt, und während er sie mit seiner Rechten festhielt, machte er mit der Linken den Versuch, ein goldenes Armband, das er unter den weißen Spitzenärmeln entdeckt, leise herum und wieder herum zu drehen, an sich ein unschuldiges Vergnügen, das ihn aber nichts desto weniger leicht erbeben machte.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika.

Neuyork, 28. Dec. In Cincinnati gab die Anwesenheit des päpstlichen Nuntius Bedini, welcher beim dortigen Erzbischof Purcell zum Besuch sich aufhält, vorgestern Abend zu ernstlichen Tumulten Anlaß. Etwa 500 Mitglieder des „Freimänner-Bundes“ zogen vor die Wohnung des Erzbischofs, stimmten dort eine Katzenmusik an und sollen, wie es heißt, die Absicht gehabt haben, Bedini körperlich zu züchtigen. Die Polizei, zeitig unterrichtet, hatte alle ihre Kräfte nach dem der erzbischöflichen Wohnung gegenüberliegenden Stationshause gezogen, griff den Zug an und arretirte nach einem heftigen Kampfe, in welchem mehre Schüsse fielen und 14 Personen verwundet wurden, 60 Mitglieder des Freimänner-Bundes. Gestern Morgen war die Ruhe wieder hergestellt. (D. A. Z.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

IV. Fall, am 13. Januar.

Gerichtshof: Prell, kgl. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Pöhlmann, Horn, Räthe; Reubig, Gleitsmann, Assessoren, am k. Kreis- und Stadtgerichte dahier; Kolb, Protokollist, Protokollführer; Staats-Anwalt Röckelein dahier, als Vertreter der Anklage; Vertheidiger: Rechtspraktikant Holle von hier.

Geschworne: Wirth, Vorsteher von Stammbach; Heckel, Bürgermeister von Naila; Krauß, Magistratsrath von hier, Obmann; Friedrich, Gastwirth von Presseck; Höflich, Kaufmann von hier; Raithel, Färbermeister von Schwarzenbach; Bayer, Privatier von Bamberg; Sennefelder, Gastwirth von Herrnsdorf; Goller, Fabrikant von Münchberg; Geyer, Rittergutsbesitzer von Leutendorf; Knopf, Bürgermeister von Goldkronach; Thieroff, Oekonom von Kulmitz.

Färbergeselle Melchior Tilger aus Augsburg ist des Verbrechens des Mords angeschuldigt. Derselbe ist 41 Jahre alt und nach den Erhebungen den vielfachsten Bestrafungen wegen polizeilicher und disciplinärer Uebertretungen, wegen Vergehen und Verbrechens unterlegen. So befand er sich wegen Vagirens auf die Zeit eines Jahres in der Strafanstalt Klosterebrach detinirt. Hier verstieß sein gegen Ordnung und Gesetz störriger Sinn 13mal gegen die Hausordnung. Folge hievon war strenge Strafe durch Stockschläge, dunkeln Arrest und Hungerkur mittelst ½ und ¼ Kost. Bei diesen Drangsalen richtete sich des Angeklagten Zorn und Rache gegen den in seinem Schlafsaale aufgestellten Vertrauten, gegen den Aufpasser König aus Amberg, der gleichfalls wegen Gesetzesübertretung in der Anstalt untergebracht war. Am Sonntag den 2. October reifte der Entschluß des Angeklagten, diesen seinen Angeber, der ihm stets empfindliche Strafen durch seine Anzeigen zuzog, zu ermorden. Er nahm deshalb bereits an diesem Tage von einem Genossen förmlichen Abschied. Die beschlossene That kam Tags darauf, als der Aufpasser ein abermaliges Reat des Angeklagten zu Rapport zu bringen hatte. Am Montag den 3. October, früh 6 Uhr, wußte er sich das zur Seilerei nöthige, ziemlich große, im Griffe stehende Messer, aus der in dieser Anstalt befindlichen Seilerwerkstätte heimlich zu verschaffen. Er barg dasselbe in seiner Brusttasche. Gegen 7 Uhr, als sämmtliche Correktionäre zur Arbeit ausgerückt waren, schlich er sich in seinen Schlafsaal, in dem sich der Aufpasser König noch befand, zurück. Er bat denselben, ihm seine — des Angeklagten — Schiefertafel aus dem Bette herzulangen. Als König sich über das Bett neigte, um die Schiefertafel zu nehmen, gab ihm Tilger einen Stoß mit der Faust, wodurch König rücklings auf das Bett geworfen wurde. Tilger packte ihn mit der linken Hand am Halse, zog mit der rechten das Messer aus der Brusttasche und stieß es dem König in die Brust, indem er ausrief: „Sterben mußt du, du Hund, verrecken mußt du unter meinen Händen.“ Sodann drehte er sein Opfer um und fügte noch einen Stich im Rücken bei. Von den zwei noch außerdem im Saale befindlichen Gefangenen bei der That beachtet und ergriffen, trug Angeklagter das Messer freiwillig zum Hausmeister und sagte zu demselben, sowie etwas später zum k. Polizeikommissär: „Ich habe dem König zwei Stiche gegeben, ich wollte ihn ermorden, ich will auf dem Schaffote sterben.“ Der Stich in die Brust war mit der fürchterlichsten Gewalt geführt, indem der Herzbeutel, die Leber, das Zwergfell und der Magen getroffen waren, während der zweite Stich die Lunge verletzt hatte. Nach der Aussage des k. Gerichtsarztes waren die Verletzungen, und zwar jede schon an sich, absolut tödtlich, und konnte nach der Gewalt des ersten Stoßes die Absicht des Thäters nur auf Ermordung des Getroffenen gerichtet sein. Am Abende der That verschied König.

Der Angeklagte gestand die That, beim k. Polizeikommissär sogleich vernommen, sowie auch in der öffentlichen Sitzung zu, behauptet jedoch nunmehr — was er früher nicht that — daß er den König lediglich körperlich verletzen wollte.

Der Anklage gegenüber, welche diese Momente vorführte, suchte die Vertheidigung nachzuweisen, daß lediglich eine Körperverletzung mit erfolgtem Tode, höchstens ein Todtschlag vorliege, und daß zudem der Thäter durch die Menge der ihn umgarnenden traurigen Umstände derart sinnenverwirrt war, daß er bei geminderter Zurechnungsfähigkeit handelte.

Von den, den Geschwornen auf Mord, Todtschlag, Körperverletzung mit erfolgtem Tode und gemindrrte Zurechnungsfähigkeit vorgelegten Fragen wurde die erste, auf das Verbrechen des Mordes gerichtete, bejaht.

Der Gerichtshof erkannte hierauf gegen Tilger die Todesstrafe mittelst Enthauptung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Januar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	26	48	26	12	24	24	—	—	1	24
Korn	19	54	19	42	19	24	—	6	—	—
Gerste	19	54	19	42	19	30	—	12	—	—
Haber	8	—	7	54	6	54	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur. 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 6°,4	— 5°,1	— 4°,3	324''',04	324''',33	324''',17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., S. — Bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: — 4°,0. Niederste Temperatur: — 6°,4.

Mittlere Temperatur: — 5°,1. Mittlerer Luftdruck: 324''',23.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,4 Höchste Temperatur: — 4°,2.

Am 15. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 6°,4. Barometer: 324''',18.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 16.** 16. Januar 1854.

Deutschland.

München, 13. Jan. Die Kammer der Abgeordneten wird morgen ihre IX. öffentliche Sitzung halten; die Tagesordnung bildet die Verlesung des Protokolls der VIII. öffentl. Sitzung, Bekanntgabe des Einlaufs, Anzeige des Referenten im I. Ausschuß über den Gesetzentwurf „die Erweiterung der civilrichterlichen Kompetenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr.“, Anzeige des Referenten im II. Ausschusse über den Bericht des Landtags-Kommissärs bei der kgl. Staatsschuldentilgung-Anstalt und Anzeige des IV. Ausschusses über geprüfte Beschwerden. In dem Einlaufe der Kammer der Abgeordneten befinden sich neuerdings fünf Beschwerden wegen Verfassungs-Verletzung und zwar sämmtliche von dem quiesz. kgl. Oberlieutenant und verabschiedeten schleswig-holsteinischen Hauptmann J. Michael Thumsee zu Hof (derselbe, der bereits 4 ähnliche Beschwerden bei der Kammer eingereicht, der früher in allen Instanzen wegen Preßvergehens und Amtsehrenbeleidigung verurtheilt wurde und der erst jüngst einen Injurien-Prozeß gegen die „Allg. Ztg.“ vor dem Stadtgerichte zu Augsburg verloren hat.) Diese neuen Beschwerden sind: 1) gegen den Minister der Justiz v. Kleinschrod wegen Rechtsverweigerung; 2) gegen das k. Staatsministerium der Finanzen und die k. Regierung von Oberpfalz wegen Verweigerung gesetzlich bestimmter Unterstützung für verarmte vormalige Staatsdiener; 3) gegen den k. Minister des Innern, Grafen von Reigersberg, den kgl. Regierungsdirektor v. Gutschneider und den kgl. Stadtkommissär Mayer in Nürnberg, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und Verläumdung in Amtszeugnissen; 4) gegen das kgl. Staatsministerium des Innern und die k. Staatsanwaltschaft wegen Unterdrückung von Druckschriften, und 5) gegen die Minister des Innern und der Justiz und deren Unterbeamte, wegen Gesetz- und Verfassungs-Verletzung durch rechts- und verfassungswidrige Beschlagnahme von Büchern und Manuscripten mit Bezeichnung des Abg. Reinhard als geheimen Polizeidenunzianten (!) — Der Abg. v. Steinsdorf hat seinen Austritt aus dem Gesetzgebungs-Ausschusse erklärt. (A. Abendz.)

München, 13. Jan. Morgen wird die jugendliche Prinzessin von Altenburg (Tochter des sel. Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg und Braut des Prinzen von Anhalt-Dessau) konfirmiert. — Die Elite unseres Adels veranstaltet Morgen Abend im „Bayerischen Hof“ ein Pikenik, wie deren im vorigen Jahre mehrere stattfanden. (A. Abendz.)

München, 14. Jan. Das heutige Bulletin über das Befinden Se. Exc. des k. Staatsministers des königl. Hauses und des Aeußern rc. Hrn. v. d. Pfordten lautet erfreulicher Weise dahin, daß Se. Excellenz eine ganz gute Nacht gehabt hat. Fieber ist keines vorhanden und die Besserung eingetreten.

(**Dienstes-Nachrichten.**) Die bei dem Eisenbahnbau verwendeten Sektionsingenieure Friedrich Peeu in Jettingen und Karl Culmann in Vilshofen sind als Inspektions-Ingenieure, ersterer in Bayreuth und letzterer in Hof ernannt worden.

Ludwigshafen, 30. Dec. Gestern Abend gegen halb 6 Uhr stieg aus dem Keller der Restauration im Wartsale 3. Klasse des hiesigen Stationshauses ein dichter Rauch auf, welcher alsbald den ganzen Saal anfüllte. Man drang sogleich in den Keller und entdeckte mit Schrecken, daß die darin aufgehäuften Brennstoffe, als Pechkränze, Torf rc. in voller Gluth waren. Schnell verbreitete sich die Kunde hievon in der Stadt — so schnell als dies bei dem Mangel einer Sturmglocke geschehen konnte, und trotz einer Kälte von 13—14 Grade eilte Jedermann zur Brandstätte. Ungeachtet der hier noch nicht gehörig organisirten Feuerlöschordnung war die Hilfe doch so schnell und nachdrücklich, daß man des Brandes, welcher sich den drei aneinanderstoßenden Kellern mitgetheilt hatte und äußerst schwer zu löschen war, gegen 9 Uhr Meister wurde. An dem Gebäude selbst und in den Wartsälen wurde nichts beschädigt. Bei dem Löschen waren besonders die Feuerhandwerker des Bahnhofes, sowie auch die städtischen äußerst thätig. Auch erprobten sich dabei zwei, aus der Kübel'schen Fabrik zu Bayreuth für den Hafen gelieferte neue Feuerlöschmaschinen, wo von der Einen die Saugröhre in den Rhein gelegt wurde und so das Wasser aus demselben ansog und es durch Schläuche auf die bedeutende Entfernung bis zum Stationshaus der Andern zuführte, welche mit einem Heizapparat konstruiet bei einer Kälte von 14 Grad das Wasser in derselben nicht nur allein nicht einfrieren ließ, sondern dasselbe während des Zu- und Abströmens immer lau erhielt, als vorzüglich. Ueber die Entstehung des Brandes weiß man durchaus nichts Bestimmtes; am wahrscheinlichsten ist, daß irgend eine Unvorsichtigkeit die Schuld trägt.

Frankfurt, 13. Jan. Auslaufer Leichter von Neu-Ysenburg, welcher vor etwa ½ Jahren im Börsengebäude den Kassendiener der Versicherungsgesellschaft „Deutscher Phönix“ Fritz ermordet hatte, wurde von unserm Appellationsgericht in erster Instanz zum Tode verurtheilt.

Karlsruhe, 4. Jan. In diesen Tagen war eine Deputation von Heidelberg hier, um Se. k. Hoh., dem Regenten die gehorsamste Bitte vorzutragen, Professor Jolly, welcher einen Ruf an die Universität München hat, der Universität Heidelberg zu erhalten. Die Deputation erfreute sich einer gnädigen Aufnahme bei dem Fürsten und verließ nicht ohne Hoffnung unsere Stadt, daß die von ihm ausgesprochene Bitte gewährt werde. (A. Z.)

Die „Zeit“ enthält folgende Aufstellung über die preußische Armee nach der neuesten Organisation. Infanterie excl. Garde: 45 Regt. Linie à 3000 Mann in 3 Bat. getheilt 135,000 M.; 45 Regt. Landwehr à 3000 M. in 3 Bat. getheilt 135,000 M.; 45 Regt. Landwehr 2. Aufgebot in derselben Eintheilung und Stärke 135,000 M.; 45 Ersatzbataillone à 1000 M. 45,000 M.; 10 Jägerbataillone à 1000 Mann 10,000 M.; 10 Bataillone Reserve-Jäger à 500 M. 5000 M. Cavalerie excl. Garde: 38 Regt. Linie à 800 M., eingetheilt in vier Schwadronen, 30,400 M.; 38 Regt. Landwehr in derselben Eintheilung und Stärke 30,400 M.; 35 Ersatz-Schwadronen à 200 M. 7000 M. Diese Cavalerie ist folgendermaßen eingetheilt: (incl. Landwehr) 26 Regt. Husaren, 20 Regt. Kürassiere, 20 Regt. Ulanen und 10 Regt. Dragoner. Feldartillerie excl. Garde: 9 Regimenter Fußartillerie à 1000 M. à Regt. 5 Batt. 64 K. 576 Kanonen 9000 M.; 9 Regt. reitende Artillerie à 500 M. 3 Batt. 24 K. 216 Kanonen 4500 M.; 9 Regt. Landwehr à 1000 M. 8 Batt. 64 K. 576 Kanonen 9000 M.; 9 Regt. Landwehr à 300 M. 3 Batt. 24 K. 216 Kanonen 4500 M.; 9 Abtheilungen Pioniere und Ingenieure 4500 M.; 9 Abtheilungen Landwehr in derselben Eintheilung und Stärke 4500 M.; Festungsartillerie 8000 M.; Landwehrartillerie 8000 M.; Festungspioniere und Ingenieure 4000 M.; Landwehr 4000 M. Die Flotte, die noch in der Organisation begriffen ist, zählt bereits 3000 M.; Train-, Proviant-, Munitions-, Lazarethmannschaft 10,000 M. Zusammen 614,400 Mann, 1584 Kanonen.

Wien, 12. Jan. Nach Briefen aus Buckarrest vom 3. d. scheint es, daß der in Braila befindliche General Lüders den Auftrag hat, die vielen, zum walachischen Gebiete gehörigen, zwischen Braila und Kalarasch fließenden Donauarmee an geeigneter Stelle zu überbrücken. Russische General-Ingenieure haben bereits die nöthigen Untersunchungen vorgenommen. Es wurden sehr viele Baustämme angekauft, die offenbar zur Verbindung der Pontons, die in großer Menge herbeigeschafft wurden, gehören. Alle Grenzkosaken, welche bis jetzt in Bessarabien verweilten, sind im Marsche nach den Donaufürstenthümern. Ueber den Pruth werden im nächsten Frühjahre in der Moldau an zwei Stellen neue Jochbrücken erbaut, und sind Zimmerleute bereits angeworben worden, die sich zur geeigneten Zeit an Ort und Stelle verfügen werden.

Aus Bukarest sind heute Briefe vom 4. Jan. hier. Die wiederholt erwähnten Truppenbewegungen zeigen sich in größerem Maßstabe. Man spricht allgemein, daß nach erfolgtem Einrücken des Osten-Sack'schen Corps noch Truppen aus dem Innern Rußlands in den Fürstenthümern eintreffen werden.

Die Nachricht, daß der Herr Graf v. Chambord eine Einladung an den englischen Hof erhalten habe, entbehrt, wie der W. Lloyd berichtet, jeder Begründung. Es könnte wohl sein, daß der Herr Graf im März von Prag, wo er sich derzeit befindet, nach England reisen wird, um mit der Familie Orleans zusammen zu

treffen, allein eine Einladung des englischen Hofes hat derselbe keineswegs erhalten.

Wien, 14. Jan. Am 3. Jan. ist die ganze vereinigte Flotte nach dem schwarzen Meer abgegangen. Der englische Kriegsdampfer Retribution ward nach Sebastopol geschickt, um zu notifiziren, daß der Einlauf bloß erfolge, um Conflikten vorzubeugen. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Turin, 9. Jan. In Tortona, Voghera, Alessandria und Montmelanio haben Zusammenrottungen angeblich wegen Erhöhung der Salzpreise stattgefunden, die indeß bald zerstreut wurden. — Eine alte Kirche ist von den in Genua ansässigen Protestanten angekauft worden, um sie in ein protestantisches Bethaus zu verwandeln. (W. Lloyd.)

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Nicht bloß nach Lorient, sondern auch nach Brest und anderen Häfen sind am 8. Befehle zur Ausrüstung von Kriegsschiffen abgegangen. Der Marine-Minister beschäftigt sich eifrig mit Errichtung eines dritten Reserve-Geschwaders, das aus 7 Linienschiffen und 6 Dampffregatten bestehen soll. Die Kosten werden etwa 10 Millionen Fr. betragen. Schon sind Anstalten zur Einschiffung der für dieses Geschwader bestimmten Seeleute getroffen. Die Durchschnittszahl unserer Matrosen beträgt 40,000, kann aber auf 50,000 gebracht werden. Bereits sind Matrosen ausgehoben und überall die beurlaubten einberufen worden. Die Vermehrung unserer Artillerie und die Einführung wichtiger Neuerungen bei dieser Waffe wird nachdrücklich betrieben; die Kosten sind auf 10 Mill. Fr. veranschlagt. — Herr Armand Bertin, Redakteur und Eigenthümer des Journals des Debats ist gestern Nachts an einer bösartigen Bräune gestorben. Er hat seit der Restauration eine bedeutende Rolle gespielt und ist der Freund aller Schriftsteller gewesen, die sich seit dreißig Jahren in der Politik einen Namen gemacht haben. (K. Z.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

VI. Fall, am 14. Januar.

Anklage gegen den Pfannenflicker Johann Strenzel, vulgo Schüßler von Kolmsdorf, Landgerichts Bamberg II., wegen Verbrechens des Raubs III. Grads in realer Concurrenz mit dem Verbrechen der Nothzucht II. Grads.

Schwurgerichtshof: Appellationsgerichtsrath Prell, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Gleitsmann, Assessoren; Staatsanwalt Schumann und Vertheidiger: k. Advokat Dr. Obermeyer zu Bayreuth.

Geschworne: Sennefelder aus Herrnsdorf, von Schaumberg zu Strößendorf, von Waldenfels aus Hof (Obmann), Staub aus Bamberg, Holzschuh von Geisfeld, Bayer aus Bamberg, Jäckl aus Schiending, Dietrich aus Forchheim, Krauß aus Bayreuth, Köhler aus Bayreuth, Thieroff aus Kulmitz.

Nach Verlesung der Anklage-Schrift wurde durch Erkenntniß des Gerichtshofs ausgesprochen, daß, da eine Verletzung des Schamgefühls zu befürchten stehe, die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen werde, worauf denn auch das Publikum den Saal verließ.

Am 9. August 1853 begab sich die Seifensiedersfrau Rosette Wartsmann aus Reichmannsdorf, Landgericht Burgebrach, von dem eine Stunde entfernten Mühlhausen, wo sie Geschäfte hatte, nach ihrem Wohnorte zurück. Es war Abends gegen acht Uhr. Ungefähr eine halbe Stunde vor Reichmannsdorf sah sie in einem rechts vom Wege gelegenen Kartoffelacker eine Mannsperson, in der sie einen Pfannenflicker erkannte. Diese Mannsperson, der Pfannenflicker Johann Strenzel von Kolmsdorf, ging sofort auf die ꝛc. Wartsmann zu und machte ihr unzüchtige Zumuthungen. Da diese kein Gehör fanden und die Wartsmann zu entfliehen suchte, so verfolgte sie ꝛc. Strenzel, schlug auf sie, riß ihr das Taschentuch und den Sonnenschirm aus der Hand und verlangte ihr Geld, warf sie auf den am Wege befindlichen Rain, zog sein Schnappmesser und drohte ihr, sie zu erstechen, wenn sie ihm nicht halten und seinen Willen thun würde. Da die Angegriffene noch immer sich nicht ergab, so zog ꝛc. Strenzel sie an den Beinen in den nahe gelegenen Wald, woselbst er, fortwährend mit dem Messer drohend, sie 2½ Stunden lang mehrere Male zur Befriedigung seiner Wollust gebrauchte.

Erst gegen ein Uhr kam die Frau Wartsmann im Zustande der höchsten Erschöpfung nach Hause und veranlaßte mehrere Ortseinwohner nach dem Thäter zu suchen, denen es auch sofort gelang, denselben zu arretiren.

Die Wartsmann, eine kleine schwächliche Frau, 42 Jahre alt, die seit vierzehn Jahre verheirathet, bereits sechs Kinder geboren hat, erlitt durch diese Mißhandlung eine körperliche unheilbare Beschädigung. Johann Strenzel, ein Bursche ungefähr 32 Jahre alt, der wegen Vagirens und Stehlens schon oftmals bestraft und selbst einmal auf der Plassenburg detinirt war, leugnete die Thäterschaft ab und machte geltend, daß er damals betrunken gewesen sei.

Die Geschwornen bejahten indessen die auf Raub und Nothzucht gerichteten Fragen, wogegen sie die auf geminderte Zurechnung lautende Frage verneinten.

Demgemäß wurde Johann Strenzel in eine Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit unter dem Beisatze verurtheilt, daß er alljährlich, vom 9. August an, acht Tage lang abwechselnd bei Wasser und Brod in dem dunklen Zuchtgefängniß einzusperren sei.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	—6°,4	—4°,2	—5°,4	324''',18	324''',27	324''',42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Heiter.

Höchste Temperatur: —3°,2. Niederste Temperatur: —7°,5.
Mittlere Temperatur: —5°,43. Mittlerer Luftdruck: 324''',37.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —6°,8. Höchste Temperatur: —5°,0.

Am 16. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,1. Barometer: 325''',33.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Mangold, Gutsbesitzer von Frankfurt a. M.; Kaufleute: Nanenbusch von Nürnberg, Krell von Berlin, Metzger von Frankfurt a. M., Ullmann von Fürth, Wiesend von Pegnitz, Sollinger von Berlin, Cohn von Fürth, Pfaff von Ludwigshafen, Vogler von Leipzig, Wolber von Ulm.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Hirschberg, Gutsbesitzer von Ebnath; Kaufleute: Süßkind von Berlin, Kappelmann von da, Herz von Frankfurt, v. Warter von da, Hornichuh von Abswind, Metz von Schlüsseldorf; Dewald Schreinermeister von da, Strößenreuther, Kaufmann von Münchberg; Meixner, Fabrikant von Hof; Ernst, Kaufmann von Nürnberg; Krauß, Lohgerbermeister von Presseck; Rösner, Lehrer von Kirchschletten; v. Molkenhauer, Gutsbesitzer von Dressau.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 17.** 17. Januar 1854.

Deutschland.

München, 14. Jan. (IX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Ministertisch unbesetzt. Der I. Präsident eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr und nahm nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung den, statt der ausgetretenen Abgeordneten Kolb v. Speyer und Dr. Lanzer, erschienenen Ersatzmännern, Staatsprokurator Damm von Frankenthal und Gutsbesitzer Baron von Hirschberg von Schlammersdorf den verfassungsmäßigen Eid ab. Es wurde sodann ein Gesuch des Abgeordneten Bürgermeisters von Steinsdorf, dessen Austritt aus dem Gesetzgebungs-Ausschusse betr., verlesen, und nachdem der II. Präsident Dr. Weis, so sehr er den Austritt bedauerte, es doch aus den von dem Gesuchsteller vorgebrachten Gründen (Arbeitsüberhäufung namentlich durch die nun ins Leben tretende Vereinigung der Vorstädte Au, Giesing und Haidhausen mit der Haupt- und Residenzstadt) bevorwortet und dieser selbst sein Gesuch der Kammer empfohlen hatte, von der Kammer genehmigt. Der Referent des I. Ausschusses, Abg. Boyé über den Gesetz-Entwurf, „die Erweiterung der civilrichterlichen Kompetenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr.,“ erstattete hierauf die geschäftsordnungsmäßige Anzeige, daß der Ausschuß denselben bereits in Berathung gezogen und im Allgemeinen zur Annahme empfehle. Ebenso der Referent im II. Ausschusse über den Bericht des Landtags-Kommissärs bei der k. Staatsschuldentilgungsanstalt. Die Tagesordnung führte zum Schluß noch zur Anzeige des IV. Ausschusses über geprüfte Beschwerden. Zuerst trat der Abg. Arnheim als Referent für die zahlreichen Beschwerden wegen Verfassungs-Verletzung von Seite des quittirten Oberlieutenants J. M. Thumser auf; der Ausschuß habe 3 dieser Beschwerden geprüft; in der ersten bringt Thumser vor: Nach den bestehenden Gesetzen gebe es in Kriminalsachen kein geheimes Verfahren mehr, sondern jede Verhandlung müsse öffentlich sein; dies gelte für alle Kriminalsachen, somit auch für Preßsachen, und alle in geheimer Sitzung gefällten Urtheile z. B. Aussprüche über Konfiskationen, Beschlagnahme von Preßerzeugnissen, seien nichtig, das Verfahren gesetz- und verfassungswidrig; die Gerichte hätten jedoch diese Bestimmung ihm gegenüber verletzt, und der oberste Gerichtshof das Verfahren gebilligt und das Erkenntniß bestätigt; dieser Gerichtshof habe daher die Verfassung und das Gesetz verletzt, und es stehe ihm das Recht der Beschwerde an die Kammer zu. Der IV. Ausschuß aber war anderer Meinung und hielt diese Beschwerde sowohl formell unzulässig, als materiell unbegründet. Die zweite Beschwerde ist gleichfalls gegen den obersten Gerichtshof gerichtet: In München sei ein Packet nach Celle in Hannover auf die Post gegeben worden, welches Schriften verschiedenen Inhaltes enthalten habe. Diese Schriften seien in Hannover von der Polizei aufgefangen und die hiesige Polizeidirektion requirirt worden, den Absender zu ermitteln. In Folge dessen sei auch eine Untersuchung gegen einen gewissen Mayerhofer eingeleitet und von Sachverständigen angegeben worden, daß die fraglichen Schriften wahrscheinlich aus der Offizin von Thümel in Nürnberg seien. Die Untersuchung hier habe der damalige Stadtgerichts-Assessor Pauer geführt; dieser habe auf dem Wege der Requisition bei Thümel Haussuchung halten lassen; der requirirte Kommissär sei der Assessor Geleitsmann gewesen; bei Thümel habe man nichts Verdächtiges vorgefunden, dagegen habe Assessor Geleitsmann aktenmäßig gemacht, daß wahrscheinlich er, Thumser, der Verfasser und Verbreiter dieser Schriften sei. Auf dies hin sei bei ihm Haussuchung auf Requisition des Assessors Pauer gehalten worden; hiezu sei derselbe nicht kompetent gewesen, und habe sich somit eines Amtsverbrechens schuldig gemacht. Er habe deshalb auch bei dem Appellationsgericht von Niederbayern dahin gehende Anträge gestellt, weil mittlerweile Assessor Pauer nach Straubing versetzt worden sei; diese Anträge seien jedoch mit dem Bemerken, das angerufene Gericht sei inkompetent, zurückgewiesen worden; auch der oberste Gerichtshof habe diese Beschwerde abgewiesen und ihn nicht als legitimirt erachtet. Dies sei Rechtsverweigerung und es stehe ihm daher gleichfalls das Recht der Beschwerde an die Kammern zu. Der IV. Ausschuß theilte aber auch hier nicht die Ansicht des Beschwerdeführers, sondern erachtet auch diese Beschwerde sowohl formell unzulässig, als materiell unbegründet. Dasselbe Schicksal hatte die dritte Beschwerde wegen Beschlagnahme, Verweigerung der Untersuchung gegen den königlichen Landrichter Zenner in Hof und Stellung unter die Kuratel eines Anwaltes: Der Stadtkommissär Mayer in Nürnberg habe nämlich mehrere seiner Schriften provisorisch mit Beschlag belegt. Er habe sich deßhalb bei der Regierung zu Ansbach beschwert; diese aber sich inkompetent erklärt, mit dem Bemerken, ob die Beschlagnahme aufzuheben sei oder nicht, kompetire nur zu den betreffenden Gerichten; das Ministerium des Innern habe dies bestätigt; darin aber liege eine Verletzung der Grundgesetze, ebenso habe 6 Monate später der Landrichter Zenner in Hof auf Requisition des Stadtkommissärs Mayer zu Nürnberg bei ihm Haussuchung gehalten; der Gerichtsdiener habe zwar einen Vorweis gehabt, in demselben sei aber keine Gesetzesstelle, auf welche hin die Haussuchung gerechtfertigt hätte erscheinen können, angeführt gewesen; auch sei bezüglich der Art der Haussuchung die Kompetenz im höchsten Grade überschritten worden; er habe deßhalb bei dem Appellationsgerichte von Oberfranken den Antrag auf Einleitung einer Untersuchung gegen den genannten Landrichter gestellt; dieser Antrag sei abgewiesen worden, und das Oberappellationsgericht habe diese Abweisung bestätigt, zugleich aber erkannt, daß ihm die Selbstvertretung vor Gericht zu entziehen sei. Auch darin liege nun mehrfache Verletzung seiner

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Mein Vater, fuhr das junge Mädchen fort, Gutsbesitzer und Forstmann, war von jeher dem ganzen Treiben einer gewissen Partei abhold gewesen; da aber seine Stimme und sein Beispiel in gewissen Schichten des Volkes offenbar von großer Wirkung sein mußte, so that man alles Mögliche, ohne ihn jedoch in seiner Unterthanentreue wanken zu machen; erreichte jedoch hiebei einen anderen Zweck, den, ihn zu compromittiren. Meine Mutter nun — ich muß es leider gestehen — hatte sich gleich zu Anfange der ganzen traurigen Geschichte auf die andere Seite begeben, sie, die doch eigentlich gar nicht dort hingehörte.

Ah, die Frauen! sagte Lieutenant v. W.; schrecklich! schrecklich! Doch als wollte er die leichte Anklage, welche in seinen Worten lag, wieder gut machen, drückte er die kleinen weißen Finger an seine Lippen, welche ihm aber dafür entzogen wurden, und mit vollem Rechte, denn er hatte zerstreut mehr auf das Armband geschaut, als der Erzählung des Mädchens gelauscht.

Von meiner Mutter konnte es Niemand erwarten; sie gehörte jenen Ständen an, die, schon durch ihre Geburt bevorzugt, durchaus keine Ursache haben, für Freiheit und Gleichheit zu schwärmen; sie war eine geborene Freiin v. C.

Ah! machte der Dragoner-Offizier; von der Familie C. aus H.

Von derselben, erwiderte Sophie. Sie kennen diese Familie wahrscheinlich; arm, aber vornehm.

Sehr vornehm, sagte nachdenkend Lieutenant v. W. und rückte unmerklich mit seinem Sessel um eine halbe Linie zurück.

Die erstgenannte Eigenschaft dieser Familie, die Armuth nämlich, fuhr die junge Dame fort, war wohl schuld daran, daß die Mutter den Bewerbungen des Vaters, damals eines jungen, noch unbedeutenden Landwirthes, nachgab und seine Frau wurde. Sie hatte auch wohl geglaubt, etwas vom Glanze ihrer Familie werde auf ihr neues Hauswesen übergehen und den bürgerlichen Namen ihres Gatten vergolden. Aber sie hatte sich geirrt.

Ah! sie hatte sich geirrt! ich kann mir das denken.

Papa hatte den Bekannten und Verwandten der Mutter damals noch kein Landhaus anzubieten, wie das wo wir uns jetzt befinden; er konnte auch keine Equipage in die Stadt schicken, um Gäste auf

verfassungsmäßig ihm zustehenden Rechte und er ergreife deßhalb das Mittel der Beschwerdeführung an die Kammer. — Hierauf zeigte der Abg. Pitzner als Referent für die Beschwerde des k. Pfarrers Eckert zu Obereuerheim, l. Landg. Schweinfurt, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Verzögerung der Pfarrhofbauten zu Obereuerheim an, daß auch diese Beschwerde der IV. Ausschuß als formell unzuläßig, da es sich nur um eine Baufallsache handelte, erklärt habe. — Zum Schluß der Sitzung ergriff noch der Abg. Reinhart das Wort unter Bezug auch auf eine Beschwerde des oben bezeichneten Thumser, welcher den Redner nämlich darin als geheimen Polizei-Denunzianten bezeichnet hat. Es falle ihm nicht ein, sich etwa zu rechtfertigen, sondern er wolle nur einige Thatsachen geben; er habe die Ehre den Herrn Oberlieutenant Thumser gar nicht zu kennen. Am vorigen Landtage habe derselbe jedoch ihm eine Eingabe, sogen. Beschwerde geschickt, um sie in der Kammer zu bevorworten; er habe ihm jedoch dieselbe zurückgeschickt mit dem Bemerken „solchen Unsinn" nicht vorlegen und bevorworten zu können, worauf Thumser ihm und der ganzen äußersten Linken Feigheit vorgeworfen. Er habe jedoch demselben zurückerwidert, daß solche Bemerken nur „aus verbrannten Hirnkasten" entspringen können.

Der „Kath. Volksfreund," dessen Redakteur, Hr. Pfarrer Westermayer, selbst Abgeordneter ist, schreibt wörtlich: „Am verflossenen Samstage lud der Landtagsabgeordnete, Gutsbesitzer Hr. v. Link, die Mitglieder der Majorität zu einer Versammlung im englischen Kaffeehause, dem Versammlungslokale der konservativen Seite der Kammer, mit dem Bemerken ein, ihnen eine höchst wichtige Mittheilung machen zu müssen. Diese bestand in dem Vorschlage des geehrten Abgeordneten, die Regierung zu interpelliren, „was sie in der Kirchenfrage bei uns zu thun gedenke, und in der Kammer aufzufordern, sich gegen die Maßregeln der badischen Regierung zu erklären." Es war vorauszusehen, daß man Herrn v. Link dringend ersuchte, diese brennende Frage nicht in unsere Kammer zu werfen, weil sie ohne Zweifel eine sehr unliebsame und doch zuletzt zwecklose Diskusion hervorgerufen hätte.

München, 15. Jan. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat den Hrn. Reichsrath v. Maurer zum Referenten und den Hrn. Reichsrath v. Heintz zum Referenten über den Gesetzentwurf, „die Erweiterung der civilrechtlichen Kompetenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr.", gewählt; Hr. v. Maurer war bekanntlich seiner Zeit auch Referent über die Prozeßnovelle vom 10. November 1848. (K. v. u. f. D.)

München, 15. Jan. Das heutige Bülletin über das Befinden des Herrn Ministers v. d. Pfordten kündigt sich als das letzte an: der beste Beweis, daß Se. Excellenz sich in der Besserung befindet, eine Thatsache, die denn auch das Bülletin ausdrücklich konstatirt. Zugleich wird in demselben für die stattgefundene zahlreiche Nachfrage gedankt.

Mannheim, 13. Jan. An Staatsdiener und andere Personen kam ein besonderer Abdruck der Thronrede Sr. k. Hoheit des Regenten zur Vertheilung, die in allen Kreisen erfreulichen Eindruck durch die milde, versöhnliche und dabei doch feste Weise machte, wobei der bischöfliche Streit besprochen wird. Dieselbe wird, wie wir hören, ein würdiges Echo in der zweiten Kammer finden; einer Antwort der Massen des Volks bedarf es nicht, sie ist durch deren Haltung in diesen beklagenswerthen Tagen schon gegeben.

Wien, 15. Jan. Die Oesterr. Corresp. enthält einen Finanzartikel, wonach eine Anleihe demnächst nicht aufgelegt wird, sondern für die nächste Zeit die Mittel zur Begleichung der Ausgaben gesichert sind. (T. B. d. A. Z.)

Von der Donau, 12. Jan. Generallieutenant Graf D'Anrep hat vom 2. bis 3. d. M. die Inspicirung der kais. russischen Vorpostenkette in eigener Person vorgenommen. Die Truppen lagern nicht im Freien, sie sind in den zahlreichen Dörfern der kleinen Walachei, in dieser regelrechten, von der Natur sehr gesegneten Ebene, in einer Entfernung von 6 Meilen, bogenförmig vor Kalafat aufgestellt. Hie und da wurden einige an der Hauptstraße gelegene festere Häuser von den betreffenden Vorposten-Commandanten in Vertheidigungsstand gesetzt, um die sich wiederholenden Angriffe der Türken abzuwehren. Auf der Straße, welche von „Krajowa" gegen das „Eiserne Thor" führt, steht eine leichte Brigade, offenbar um eine Umgehung der äußersten russischen Flanke seitens der Türken zu verhindern, vielleicht auch um ein Ausreißen derselben beim Angriffe auf Kalafat unschädlich zu machen. Generallieutenant D'Anrep scheint sich entschlossen zu haben, zu diesem Angriff nach allen Regeln der Kriegskunst zu schreiten. Es ist wahrscheinlich, daß die türkische gut verschanzte Position gleich einer Festung früher cernirt und nach Aufwerfung von Gegenwerken aus Kanonen schweren Kalibers beschossen wird, bevor zum Sturme der Befehl erfolgt. Das Leben der Soldaten ist für Rußland wegen seiner jetzigen politischen Lage in der That so kostbar, daß man es weise nennen muß, wenn die Generale die Mannschaft so viel als möglich schonen. (N. Z.)

Wien, 13. Jan. Nach einem Berichte aus Orsowa vom 6. haben, wie die „Cop. Ztg. Corr." meldet, die russischen Truppen an diesem Tage einen glänzenden Sieg über die Türken bei Cestatye, einem Dorfe an der Donau an der Mündung eines kleinen Flusses, etwa 10 Werste von Kalafat entfernt, wohin die Russen ihren rechten Flügel vorgeschoben hatten, erfochten. Die bei Cestatye postirten drei Bataillone Russen vom rechten Flügel des Anrep'schen Corps, wurden von 18,000 Türken, meist Cavallerie angegriffen, und vertheidigten sich drei Stunden gegen diese ungeheure Uebermacht mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Tapferkeit. General Belegrabe, von der Affaire noch früh genug benachrichtigt, eilte mit 4 Bataillons zur Verstärkung, griff die Türken herzhaft an und schlug sie, vereint mit den angegriffenen 3 Bataillons, nach kurzem Gefechte in die Flucht. Der Verlust der Türken ist ungeheuer. 3000 (?) Mann blieben theils am Schlachtfelde, theils wurden sie gefangen. Zwei Fahnen und sechs Kanonen sind die Trophäen dieses Sieges.

Die neuesten Berichte aus Orsowa melden, daß am 7. und 8. Jänner gleichfalls Gefechte bei Cestatye in der kleinen Walachei stattgefunden haben. Die Vorposten des rechten Flügels des General Anrep'schen Corps sind bis auf anderthalb Meilen Entfernung gegen Kalafat vorgeschoben worden.

Das Schreiben eines Feldchirurgen von der unteren Donau, Ende December, meldet, daß Omer Pascha nach mehrwöchentlichem Verweilen in Rustschuk wieder in Schumla eingetroffen ist. Im türkischen Lager zweifelt man, daß die Armee vor dem Frühjahre ernstliche Donauübergangsversuche machen werde, doch ist Alles ernstlich gerüstet, die Russen zu empfangen, im Falle sie über die Donau gehen sollten. Die irregulären Truppen machten im De-

---

den einfachen Hof zu holen, den die Eltern damals bewohnten. Durch alles das fühlte sich die Mutter zurückgesetzt, und sie, die früher in der so genannten Gesellschaft geglänzt, wurde jetzt kaum angesehen; es war ja natürlich für Jene unmöglich, den Gatten des ehemaligen Fräulein v. C., den einfachen Landmann, einzuladen. O, es hätte sich das nicht geschickt!

Leider! leider! sagte der Dragoner-Offizier; so sind die Verhältnisse an manchen Orten noch heut zu Tage; ich kenne das, es ist unglaublich, aber wahr.

Sehr wahr, erwiderte ernst das Mädchen, und meine Mutter, die ein lebhaftes Temperament hat, fühlte dies doppelt, und statt Versuche zu machen, das verlorene Terrain Schritt für Schritt wieder zu gewinnen, was ihr vielleicht gelungen wäre, faßte sie einen Haß gegen alles was sich in jenen Kreisen bewegte, und schloß sich aufs innigste den Bekannten des Vaters an. Ja, als der Vater im Laufe der Zeiten ein wohlhabender, einflußreicher Mann wurde, und man in der Gesellschaft nun anfing, ihm freundlich entgegen zu kommen, wandte die Mutter allen diesen Versuchen stolz den Rücken, und ich muß es gestehen, Vater und wir hatten dadurch viel Unannehmlichkeiten — manche bittere Stunde. Und der Haß gegen die Gesellschaft, den Mama lange still verschwiegen in sich genährt, durchbrach nun beim Beginn dieser unglückseligen Zeit alle Dämme ruhiger Ueberlegung und riß den Vater, der, wie schon gesagt, durchaus keine Neigung zu jener Partei hatte, eine Zeit lang mit fort — aber nur eine Zeit lang; und Vater, der wohl den Abgrund sah, dem alle diese exaltirten Menschen entgegen eilten, machte viele Versuche, die Mutter zurück zu halten, — unmöglich! Was konnte er weiter thun? Um nun nicht mitten hinein in den Strudel gerissen zu werden, dem er ja allein unmöglich widerstehen konnte, folgte er der Bewegung Schritt für Schritt, aber widerstrebend und die raschen Entschlüsse der Mutter hemmend. Um jene Zeit wurde ich vom Vater an den Mittelrhein zu Bekannten geschickt, um dort eine Zeit lang zu bleiben.

Wo ich Sie gesehen! sagte Lieutenant v. W.

Nein, wo Sie mich nicht gesehen, entgegnete lächelnd das Mädchen. — Doch ließ mich die Mutter bei den ernsten Ereignissen, die von allen Seiten hereinzubrechen drohten, nicht lange dort, sondern rief mich hieher zurück. Mein Bruder, der damals die Hochschule besuchte, exaltirt, wie so viele seiner Bekannten, nahm thätigen Antheil an dem unglückseligen Kampfe und wurde gestern, wie Ihnen bekannt ist, drunten in dem weißen Hause schwer verwundet.

Allerdings, ich weiß es, versetzte ernst der Dragoner-Offizier. Aber wie konnte sich Ihre Mutter dorthin begeben? Es ist ja ein wahres Wunder, daß Sie unverletzt geblieben, daß nicht eine der hereinschlagenden Kugeln Sie getroffen, daß Sie nicht bei dem Erstürmen

cember Miene, in ihre Heimath zu ziehen. Einige Abtheilungen haben sich auch wirklich zerstreut. Die strengsten Strafen wurden gegen diesen Unfug angedroht. (W. L.)

Heute sind Nachrichten aus Belgrad vom 9. Januar eingelaufen. Sie sprechen sich übereinstimmend darüber aus, daß der Fürst die türkischen Fermans, durch welche das schutzherrliche Verhältniß Rußlands zu Serbien aufgelöst werden soll, nicht publiciren werde. Nach der Rückkehr hat aber der Fürst die Grenzbewohner Serbiens im Wege der Dorfältesten auffordern lassen, sich jedes Streites mit den Türken zu enthalten, da jeder Uebergriff strenge bestraft werden würde. Die Rüstungen in Serbien werden noch immer eifrig betrieben. Die türkischen Autoritäten sind unablässig bemüht, den Fürsten für die Ansichten der Pforte zu gewinnen.

Auf dem Landwege erfährt die „Triest. Ztg.“ daß die persischen Truppen bis Babilonien (?) vorgedrungen seien. Der Gouverneur von Beirut erhielt die Weisung, so viele drusische Reiter und Freiwillige als möglich zusammen zu bringen und nach dem Kriegsschauplatze zu befödern. Dieselben werden nebst sechs Bataillonen regulärer Truppen den Marsch auf dem Landwege nach der persischen Grenze antreten.

Triest, 11. Jan. Das hohe k. k. Finanzministerium bewilligte 70,000 fl. C.-M. zu Gunsten der, von Hungersnoth geplagten ärmern Klasse Istriens. Das für jene Unterstützungen hier gebildete Comité wird gewiß bald 20,000 fl. beisammen haben. Ich schrieb Ihnen bereits, daß S. E. der Hr. Statthalter 2000 Staja Mais nach Parenza mit einem Kriegsdampfer geschickt hat, nun soll heute oder morgen ein zweiter Kriegsdampfer mit Mais nach Rovigno fahren. Heute langten aus Istrien viele Danksagungsschreiben und sogar Deputationen an das Comité an. (A. Z.)

Prag, 8. Jan. Die Prager Zeitung bringt folgende Kundmachung des hiesigen Kriegsgerichts: „Anton Steidl, katholisch, Schüler der achten Gymnasialklasse hierorts; Kaspar Fastrl, katholisch, ehemals Hörer der hiesigen Oekonomieschule; Franz Fortier, katholisch, Schneidergeselle hierorts; Franz Kautetzky, katholisch, Schüler der hiesigen Malerakademie; Franz Tauzimsky, katholisch, Schlossergeselle hierorts; Wilhelm Fritsch, katholisch, Schüler der hiesigen Malerakademie; Anton Nowotny, katholisch, Schüler der hiesigen Malerakademie; Johann Rieb, katholisch, Schüler derselben Lehranstalt; Vincenz Wawra, katholisch, Rechtscandidat; Karl Preiß, katholisch, absolvirter Rechtshörer und Johann Knedelhans-Lieblinsky, katholisch, ehemals Zeitungsredakteur, zuletzt Corporal des Infanterieregiments Baron Benedek Nr. 28, sind in der gegen sie hier gerichtlich durchgeführten Untersuchung bei gesetzlich erhobenem Thatbestande, theils aus ihrem Geständnisse, theils aus dem Zusammentreffen der Umstände, erstere acht des Verbrechens des Hochverraths, letztere drei der Mitschuld am Hochverrath schuldig erkannt worden. Dieselben wurden demnach in dem über sie abgehaltenen Kriegsrechte durch Stimmenmehrheit und zwar: Anton Steidl, Kaspar Faster, Franz Fortier, Franz Kautetzky, Franz Tauzimsky, Wilhelm Fritsch, Anton Nowotny und Johann Rieb zum Tode durch den Strang; Vincenz Wawra und Karl Preiß zu je fünfjährigem schweren Kerker, und Johann Knedelhans-Lieblinsky, nebst beständiger Degradirung zum Gemeinen, zu fünfjähriger Schanzarbeitsstrafe in Eisen verurtheilt, die Untersuchung aber gegen: Franz Hawlicek, katholisch, Advokaten-Amanuensis, wegen Mitschuld am Hochverrathe; ferner gegen Ludwig Rubinger, katholisch, Klempnergeselle und Karl Kopaczek, katholisch, früher Theaterstatist, zuletzt Gemeiner des Infanterieregiments Prinz Wasa Nr. 60, wegen des Verbrechens des Hochverraths, ob Mangel rechtlicher Beweise, für aufgehoben erklärt worden. Sämmtliche Urtel wurden von dem Landeskommandirenden, Feldmarschallieutenant Grafen Eduard Clam-Gallas, als Gerichtsherrn, im Wege Rechtens bestätigt, im Wege der Gnade aber die Todesstrafe für Anton Steidl und Kaspar Faster auf zwölfjährigen, für Franz Kautetzky auf vierjährigen, für Karl Preiß auf dreijährigen, für Wilhelm Fritsch auf zweijährigen, für Johann Rieb, Anton Nowotny und Vincenz Wawra auf einjährigen Festungsarrest in Eisen, und für Franz Fortier auf fünfjährige, für Franz Tauzimsky auf dreijährige und für Johann Knedelhans-Lieblinsky auf einjährige Schanzarbeit in Eisen gemildert. Ferner wurde Julius Rudolf Straka aus Kowanetz in Böhmen gebürtig, 20 Jahre alt, evangelischer Religion, Gymnasialschüler in Zittau, wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe zu einjährigem Kerker verurtheilt.“

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Der heutige „Moniteur“ enthält eine Depesche aus Wien. Nach derselben haben 15,000 Türken am 6. d. M. Cetati bei Kalafat genommen. Die Russen verloren bei diesem Zusammentreffen 2500 Mann. Von Karaul (?) kam eine Verstärkung von 18,000 Mann Russen. Der Kampf hat am 7. wieder angefangen, ohne daß eine Entscheidung erfolgt wäre. Am 8. wurde der Kampf wieder aufgenommen. — Ein Dekret verordnet die Prägung von Fünf-Frankenstücken in Gold. (T. D. d. N. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 14. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100½
Pistolen.	9	36—37	4½ % ditto . . .	100
ditto Preuss. . . .	9	58—59	4 % ditto . . .	95½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41½—42½	4 % Ablös.-Rente . .	95
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89½
20 Frankenstücke . .	9	19½—20½	Ludwigshafen-Bexbach	119

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	—5°,1	—3°,7	—4°,7	325‴,33	326‴,03	326‴,67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Morgens und in den ersten Stunden des Vormittags trübe, dann bewölkt, Nachmittags heiter, Abends etwas bewölkt.

Höchste Temperatur: — 3°,0. Niederste Temperatur: — 5°,1.

Mittlere Temperatur: — 4°,46. Mittlerer Luftdruck: 326‴,20.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,0. Höchste Temperatur: — 4°,6.

Am 17. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 6°,8. Barometer: 328‴,07.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

verletzt wurden. — O, mein Gott! Sophie, ich versichere Ihnen alles Ernstes, ich bin dem Schicksal unendlich dankbar dafür, daß es mich gestern bei dem Gefechte zugegen sein ließ.

Auch mich hat es glücklich gemacht, sagte nach einer Pause das junge Mädchen mit kaum vernehmbarer Stimme, und setzte lauter hinzu: Und ich danke dem Schicksal und Ihnen. Dabei reichte sie dem jungen Offizier, der vor ihr saß, mit einem rührenden Ausdruck ihre beiden Hände, die er für jetzt zu ergreifen sich begnügen mußte; doch wer weiß, was weiter geschehen wäre, hätte sich nicht in diesem Augenblicke die Thür geöffnet, zu welcher der alte Hieronymus herein trat! Christine in der Ecke erwachte mit einem lauten Seufzer und fing augenblicklich wieder an zu stricken.

Verzeihen Sie Fräulein Sophie, sagte der alte Diener, ich komme nur, um meine Meldung zu machen: der junge Herr befindet sich fortwährend sehr gut, und ich glaube, es könnte nichts schaden, wenn Sie, ehe der Tag kommt, für Madame noch ein beruhigendes Zeichen machten.

Ist es schon so spät? entgegnete hastig aufstehend Sophie.

Vielmehr so früh, versetzte lächelnd Hieronymus; es wird nächstens drei Uhr schlagen.

Gott sei Dank, sprach sie, so ist die Nacht bald vorüber! — Also Alles geht gut? So wird es an einem einzigen grünen Lichte genug sein.

Und der Ueberfall des Feindes? fragte der Dragoner-Offizier; Hieronymus wird wissen, welche Farbe man dazu braucht.

Ich glaube in der That, antwortete lachend der alte Diener, Madame hat den Fall vorgesehen und dafür Blau bestimmt — Blau und darauf Roth, wenn wir Unannehmlichkeiten erlitten, im anderen Falle aber Blau und Weiß.

Ah! Blau mit Roth, oder Blau mit Weiß! sagte nachdenkend der Dragoner-Offizier und schaute das Mädchen mit einem innigen Blicke an. Sie hatte den Schirm von der Lampe abgehoben und stand jetzt zum ersten Mal in vollem Lichte vor ihm.

Ich habe den Dragonern drunten einen Trunk angeboten, sprach der alte Diener zu dem Offizier, doch haben sie ihn ausgeschlagen.

Das will ich glauben, in Feindes Land! entgegnete lachend Lieutenant v. W. Sie kennen ihren Dienst.

Aber eine kleine Erfrischung wird den armen Leuten nichts schaden, meinte das junge Mädchen, und wenn ich Sie bitte, so werden Sie Ihre Erlaubniß nicht versagen.

Gewiß nicht, erwiderte der Dragoner-Offizier mit lauter Stimme, fügte aber leise hinzu: Um so weniger, da Sie mir dadurch gestatten, noch eine kleine Weile in Ihrer Gesellschaft zu bleiben. — Damit ging er an das Fenster, öffnete es und befahl dem Unteroffizier der Dragoner, er solle die Leute absitzen und es sich bequem machen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth wurde das Grundvermögen des Bauern Georg Mösch zu Schamelsberg am 23. vorigen Monats im Exekutionswege an den Meistbietenden verkauft.

Sämmtliche gegen den Schuldner bestehenden Forderungen, bekannte und unbekannte, sind am

Dienstag den 2. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, indem sie außerdem bei Ausschüttung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Bayreuth, den 6. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne zeigen wir das am 13. d. Mts. früh um halb 2 Uhr nach zwölftägigem Krankenlager im 36. Lebensjahre erfolgte sanfte Entschlummern unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter

Frau Margaretha Seeßer

mit tiefbetrübtem Herzen, doch ergeben in Gottes unerforschlichem Willen, hierdurch an, danken zugleich für die so zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung der Verstorbenen und bitten um ferneres Wohlwollen.

Bayreuth, den 16. Januar 1854.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement.

Um die evangelische Schulzeitung der Pfalz auch im jenseitigen Bayern — woselbst sie, namentlich von der königlichen Regierung in Oberfranken den Schulinspektionen und dem Lehrerstande empfohlen ist — weiter zu verbreiten, wird dieselbe mit Anfang des nächsten Jahres als

„Evangelische Schulzeitung für das diesseitige und jenseitige Bayern“

erscheinen. Bei dem Mangel einer evangelischen Schulzeitung im jenseitigen Bayern wird die Theilnahme der Schulinspektoren und Lehrer für die gemeinsame Schulzeitung sich vermehren und das Unternehmen als ein Bindemittel der evangelischen Schule, ihrer Lehrer und Vorsteher, im diesseitigen und jenseitigen Bayern segensreich wirken.

Die Schulzeitung erscheint wöchentlich einmal in ½ Bogen. Der Abonnementspreis beträgt für das ganze Königreich Bayern, durch die Post bezogen, halbjährlich 40 Kreuzer.

Indem wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die „Evangelische Schulzeitung“ einladen, ersuchen wir, die Bestellungen baldigst machen zu wollen. Kaiserslautern, im December 1853.

J. Kayser'sche Buchhandlung.

Hausverkauf.

Ein gut gebautes zweistöckiges Haus mit realer Töpfergerechtigkeit ist aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen können viele Grundstücke dazu gegeben werden.

Wirsberg, den 13. Januar 1854.

Friedrich Wagner.

Von der Markt-Verwaltung Weidenberg geht der Redaktion der Bayr. Zeitung, auf ein Inserat der Barbara Görl, in Nr. 11 genannten Blattes, ein Zeugniß zu, das die Redaktion, dem Wunsche entsprechend, hiermit gerne veröffentlicht:

Zeugniß.

Der Zimmergeselle Johann Kraus von hier wurde von seiner Ehefrau Barbara Kraus, geborne Görl, in der Bayreuther Zeitung einer Erniedrigung seiner Ehre höchsten Grades angegriffen. Da sich diese Verläumdung nicht auf Wahrheit begründet, sondern nur Charakterlosigkeit und unüberlegte ausgeübte Bosheit ist, um ihrem Ehemann Nachtheil herzuführen, so wird demselben von der unterfertigten Markt-Verwaltung ein untadelhaftes Betragen, fern von Trunkenheit oder Verschwendung, hiermit pflichtgemäß bezeugt.

Weidenberg, den 15. Januar 1854.

Die Markt-Verwaltung.

(L. S.) (Folgen die Unterschriften.)

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums in München.

Niederlage in Bayreuth bei **Wilhelm Höflich.**

Neapolitanischer Haarbalsam, das große Glas 48 kr., das kleine Glas 30 kr. nebst Bericht und Gebrauchsanweisung, ist zur Erhaltung, Wiedererzeugung, Veredlung und Wachsthumbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare, das beste, reinlichste, schnell- und sicherwirkendste Mittel. — Folgende Zeugnisse mögen dafür neue Beweise liefern.

Zeugnisse:

Zeugniss über die ausserordentliche Heilkraft des echten Neapolitanischen Haarbalsams.

Meine Kopfhaare verminderten sich seit langer Zeit auffallend, ich musste befürchten, sämmtliche zu verlieren. — Verschiedene hochgepriesene Mittel und grösste Sorgfalt, welche ich angewendet, halfen gar nichts, im Gegentheil, das Ausfallen nahm immer mehr zu. — Von einer meiner Bekanntinnen, welche den Neapolitanischen Haarbalsam von Professor Dr. Rau seel. Erben mit sehr günstigem Erfolge gebraucht hatte, wurde mir derselbe als ganz vorzüglich empfohlen. — Ich gebrauchte nun diesen Balsam und fand meine Erwartungen höchst befriedigt. Das Ausfallen hat allmählig aufgehört, es entstanden eine Menge neue Haare; bei fortgesetztem Gebrauche wächst nun mein Haar auffallend kräftig, und jetzt ist selbiges dichter und stärker als je zuvor. — Aus eigener Erfahrung kann ich daher den Neapolitanischen Haarbalsam als ein ganz vorzügliches, kräftiges, reinliches und ausserordentlich wirksames Mittel zur Beförderung des Haarwuchses der Wahrheit gemäss auf's Beste empfehlen.

Bamberg, am 18. Mai 1850.

Katinka Kapfer.

Den Neapolitanischen Haarbalsam — (Balsamo di Napoli per i Capegli) — des Herrn Prof. Dr. Rau seel. Erben in Bamberg habe ich, nachdem derselbe sorgfältig geprüft, von allen schädlichen Substanzen frei, überhaupt chemisch rein befunden worden, mehrfach angewendet und mich überzeugt, dass derselbe vermöge seiner vegetabilischen Bestandtheile die Haarwurzeln sicher kräftigt, und dass dieser Balsam in vielen Fällen als ein vorzügliches Haarwuchs beförderndes Mittel bestens zu empfehlen ist.

Schwabach, den 10. Mai 1850.

(L. S.) **Dr. Esenbeck,** prakt. Arzt.

Ebenso anerkannt, und von verschiedenen Sanitäts-Behörden, berühmten Aerzten und Chemikern geprüft und bestens empfohlen ist die **Neapolitanische Schönheits-Seife.** (Erfindung des Hrn. Dr. J. M. Gerfioni in Neapel.) Diese flüssige, medizinische Schönheitsseife dient zur radikalen, schmerzlosen Entfernung von Hautausschlägen, Mitesser, Sommersprossen, Sonnenbrand, kupferartigen Röthe und Hitze des Gesichtes. — Bei vorschriftsmäßiger Anwendung nimmt die Haut eine blendendweiße, sammtartige Weiche an, sie ruft bei jedem Alter die jugendliche Blüthe und Frische der Gesichtsfarbe hervor, indem sie den ganzen Organismus ermuntert, und die Lebensthätigkeit des Hautsystems in hohem Grade befördert. Es ist anerkannte Thatsache, daß eine reine geschmeidige Haut Haupterforderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — Ihr Wohlgeruch ist so lieblich duftend, daß sie mit vollem Recht auf jeder Toilette den ersten Rang behauptet. — Das große Glas à 42 kr., das kleine Glas 24 kr. mit Bericht und Gebrauchsanweisung. **Mailänder Zahntinktur** per Glas 24 kr. — ein sehr vorzügliches Mittel zum Reinigen der Zähne — zur Erkräftigung des erschlafften Zahnfleisches und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes.

Um empfindlichen Täuschungen zu begegnen, sehe ich mich veranlasst, im Interesse geehrter Abnehmer darauf aufmerksam zu machen, dass jedes Glas mit Bericht und Gebrauchsanweisung umwickelt, mit meinem Pettschaft versehen und in Jedes mein Name eingeprägt ist. Professor **Dr. Rau** seel. Erben.

Von obigen anerkannten und geprüften cosmetischen Mitteln habe ich neue Zusendungen erhalten.

Wilh. Höflich.

Ein Einstandsmann auf zwei Jahre wird gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

In der Frauengasse sind in Nr. 72 auf Walburgi zwei Quartiere zu vermiethen, bestehend aus Stube, Kammer und Küche.

Im Hause Nr. 32 am Markt ist über zwei Treppen die Wohnung, bestehend in 3 Zimmern, Alkoven, Kammern rc. auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 333 in der Schrollengasse ist im Nebengebäude eine freundliche Wohnung für eine stille Familie bis Walburgi zu vermiethen.

Zwei freundliche Logis mit Bett und Möbeln sind stündlich zu vermiethen bei Wenderoth, Schreinermeister.

Nr. 651 in der Jägerstraße ist ein Quartier für einen ledigen Herrn stündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 18. — 18. Januar 1854.

Deutschland.

München, 12. Jan. Kürzlich hatten die Bauern in Leiblfing eine förmliche Schranne abgehalten und an gewinnsüchtige Händler eine Menge Getreide verkauft. Es wurde aber ruchbar und zehn Wägen voll Getreide wurden von Gendarmen abgefaßt und wohlverwahrt als beschlagnahmtes Gut nach Straubing abgeliefert. Es ist bereits eine Untersuchung eingeleitet.

Die Bay. Landbötin berichtet: Der Ersatzmann des ausgetretenen Abgeordneten Dr. Lanzer heißt nicht v. Hirschberg, sondern **Schrödel**.

Augsburg, 14. Jan. Das „Tagblatt" erzählt folgenden Unglücksfall: Vorgestern Nachmittag ereignete sich hier das gräßliche Unglück, daß das achtjährige Mädchen einer Wäscherin in einen Waschkessel, der mit siedendem Wasser gefüllt war, fiel und einen schmerzvollen Tod fand. Man erzählt, das Kind sei halberstarrt vor Kälte zur Mutter gekommen und um es zu erwärmen, hätte dieselbe es auf den zugedeckten Kessel gesetzt, der Deckel sei gerutscht und ehe sie sich umgesehen habe, sei das Unglück geschehen gewesen.

Berlin, 16. Jan. Der Vorstand des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke fordert jetzt die Evangelischen Deutschlands auf, für das Ehepaar **Madiai** aus Florenz, das zwar seine Freiheit erlangte, aber inzwischen sein geringes Vermögen verloren habe, ein Scherflein beizutragen. Die Madiai halten sich in England auf, wo auch ein Unterstützungsfonds für dieselben gebildet ist.

Die Voß'sche Zeitung berichtet aus **Berlin**: „Es waren von der **russischen** Regierung bei mehren hiesigen Maschinenbauanstalten schon vor längerer Zeit sehr bedeutende Bestellungen an **Locomotiven** und andern Eisenbahnwagen gemacht worden, wie man sagt, im Betrage von ungefähr 2 Mill. Thlrn. Dem Vernehmen nach, soll in Betreff aller dieser Bestellungen die Anweisung hierher gelangt sein: sie vorläufig unausgeführt zu lassen."

Berlin, 15. Jan. Ueber die **Mission des Fürsten von Chimay nach Paris**, welche so manichfache Deutungen erfahren hat, theilt uns ein Brüsseler Privatbrief vom 12. folgende überraschende Version mit: Der Kaiser Louis Napoleon habe den Herzog und die Herzogin von Brabant eingeladen, einige Tage in Paris zu verweilen, und der Fürst von Chimay sei beauftragt worden, ihren Dank zu überbringen. Diese Gelegenheit mag natürlich vom Könige benutzt worden sein, sich auch noch über andere Gegenstände auszusprechen. Der Korrespondent, welcher, ohne den ministeriellen Kreisen anzugehören, sich in der Lage befindet, unterrichtet zu sein, fügt hinzu: „So unglaublich die französische Einladung klingt, wird sie doch so vielfach und mit solcher Bestimmtheit erzählt, daß sich die Nachricht nicht ganz abweisen läßt. (N. K.)

Stuttgart, 14. Jan. Nach der Würt. Corresp. ist nun auch der Obereinnehmer bei der königl. Staatskasse, Oberfinanzrath v. J., von seinem Dienst im Administrativweg suspendirt und in richterliche Untersuchung gezogen worden, welche übrigens mit der des Oberzahlmeisters Oberfinanzrath H. nicht zusammenhängt. — Die staatsrechtliche Commission hat nun das ihr von der Kammer aufgegebene Gutachten über das neue Judengesetz abgegeben. Die Commission erkennt an, daß der Grundsatz der Regierung, die „Schacherjuden" gegen andere Juden in ihren öffentlichen Rechten zurückzusetzen, gerechtfertigt sei, will aber eben deßhalb die übrigen Juden auch in ihren politischen staatsbürgerlichen Rechten den Christen gleichgestellt, und stellt daher in ihrer Mehrheit (Duvernoy, Probst, Reyscher, Weber und Wiest von Saulgau) gegen die Minderheit (Nestle, Varnbüler und Wirst von Ehingen) den Antrag: die Regierung um Einbringung eines Gesetzentwurfs in der Richtung zu bitten, daß zur Ausübung der staatsbürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte nicht mehr die Angehörigkeit an eines der drei christlichen Glaubensbekenntnisse erforderlich sein soll. Dadurch würde aber die Bestimmung des §. 27 der Verfassung abgeändert, wozu wohl im jetzigen Augenblick keine Lust sich zeigen wird.

Der National-Zeitung schreibt man vom **Main** vom 12. Jan.: „Nachstehende genaue Angaben über die Abonnementsverhältnisse des **Journal de Francfort** dürften ein weiteres Interesse nur deshalb haben, weil sie Andeutungen darüber geben, in welchen Orten die russische Politik, über welche das genannte Organ, wie allgemein angenommen wird, inspirirt ist, die meisten Anhänger zählt. Nach Bayern gehen nur sehr wenige Exemplare und zwar nach Nürnberg 2 und nach Regensburg 3. Preußen ist schon besser versorgt; es gingen dahin im abgelaufenen Semester: nach Berlin 17, nach Köln 13 Exemplare. Heidelberg (wahrscheinlich als Hauptpostamt für den Oberrheinkreis) hatte 30, Mailand 41, Warschau 41, Petersburg 214, Wien 125, Darmstadt 14, Dresden 9, Riga 12 Abnehmer. An die Gesandten und Minister in Konstantinopel wurden außerdem fast täglich einzelne Exemplare sous bande geschickt."

Der Neuen Preußischen Zeitung schreibt man aus **Wien** vom 12. Jan.: „Daß die **russischen Gesandten in Paris** und **London** am 10. Jan. bereits Vorkehrungen zur Abreise getroffen haben, wie man hier und da behauptete, dürfte sich zwar

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Hieronymus hatte das Zimmer verlassen, und Christine, die gehört hatte, man wolle aufs Neue telegraphiren, brachte das blecherne Kästchen herbei.

Jetzt werden Sie mir helfen? fragte schalkhaft lächelnd das junge Mädchen und reichte dem Offizier eine der Papierhülsen, die sie aus dem Kästchen genommen.

Ich befinde mich da in einer merkwürdigen Position, entgegnete Lieutenant v. W. mit heiterer Miene. O, mein Fräulein! Sie machen aus mir, was Sie wollen; indem ich Ihnen hier helfe, vertraue ich Ihnen meinen guten Namen, meine Ehre an; ich könnte garstig compromittirt werden, wenn man die Geschichte auf eine andere Art im Hauptquartier erzählte.

Wir werden einander nicht verrathen, sagte treuherzig das schöne Mädchen und sah den jungen Offizier mit einem unbeschreiblich innigen Blicke, der warm und glänzend aus ihren großen dunkeln Augen drang, eine Sekunde lang an. Sind wir denn nicht im gleichen Falle, habe ich Ihnen nicht auch meinen guten Namen, meine Ehre anvertraut, und thue es auch jetzt noch unbedingt?

Ah, Sophie! versetzte feurig Lieutenant von W., Sie haben Beweise von meiner Verschwiegenheit; ich bin in der That glücklich, ja selig, ein Geheimniß mit Ihnen theilen zu dürfen.

Wir wissen nicht, durch welch geschicktes Manöver der Dragoner-Offizier bei diesen Worten plötzlich auf die andere Seite des Tisches kam und wie er es wagen konnte, seinen Arm um ihre schlanke Taille zu legen; sie duldete es auch nur einen Augenblick; doch während sie seine Hand los machte, tröstete sie ihn durch einen einzigen Blick, der ihn nicht einmal traf, der vielmehr forschend in die Ecke des Zimmers flog, wo sich Christine wieder auf ihren Stuhl zurückgezogen hatte.

Darauf traten die beiden jungen Leute wieder an das Fenster; sie ruhig, er zitternd. — Wie erfrischend war die kühle Morgenluft, die nun in das Zimmer drang, wie süß der Duft des Waldes, der Kräuter und Blumen, mit dem ein leichter Wind ihre erhitzten Wangen kühlte! Es war schon nicht mehr völlig Nacht draußen, ein unbestimmtes Licht bezeichnete schattenhaft die Gestalten der Gesträuche und Bäume, und ließ beinahe das Terrain vor ihren Augen erkennen: Hügel, Schluchten, Bäche und Wege, aber Alles noch ungewiß, wie schlummernd und träumend. Am Horizont war nur eine lichte Stelle, wo der Mond untergegangen, und hoch am Himmel glänzten noch ein paar erlöschende Sterne — es lag ein unbeschreiblich süßer Hauch auf der Landschaft, es herrschte ein unbeschreiblich süßes Gefühl in den Herzen der beiden jungen Leute, welche neben einander am Fenster standen; man ahnte schon, wie es draußen werden, wie es sich im Innern gestalten würde bei dem ersten Strahl eines aufflammenden

vorläufig nicht bestätigen; gewiß ist es, daß in den Instructionen dieser Gesandten, der HH. v. Kisselew und v. Brunnow, die Fälle bezeichnet sind, in welchen sie ihre Pässe verlangen sollen. Daß aber das Einlaufen der Flotten in das Schwarze Meer einer dieser Fälle ist, steht außer allem Zweifel. Die Abreise der Gesandten könnte daher vielleicht nur einen Aufschub erfahren haben, wird aber jedenfalls stattfinden, es müßte denn der Diplomatie gelingen, die bereits zerrissenen Fäden neuerdings anzuknüpfen. Was die Frage betrifft, ob der Kaiser von Rußland einen Congreß beschicken wird, so dürfte dieselbe gegenwärtig wohl schon erledigt sein; denn es ist gewiß, daß dies nicht geschehen wird, wenn der Congreß auf Grundlage der in Konstantinopel vereinbarten Punkte berathen soll; ganz abgesehen davon, daß der Kaiser von Rußland nur dann einen Bevollmächtigten zum Congresse schicken wird, wenn die zwischen der Türkei und Rußland einzuleitenden directen Verhandlungen zu einem entsprechenden Resultate geführt haben werden."

Mehre Blätter berichten aus **Wien**, daß dort seit einigen Tagen das Gerücht gehe, der Kaiser von Oesterreich werde demnächst eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland haben. Das Gerücht soll aller Begründung entbehren.

Wien, 16. Jan. Gestern Abends hier eingelangte Depeschen aus St. Petersburg bezeichnen die Rückantwort des Czaren als ablehnend. Nähere Angaben fehlen und werden mit größter Spannung erwartet. (T. D. d. A. Z.)

Ueber die blutige Affaire bei Csetate vom 6. d. M. erfährt der Lloyd aus verläßiger Quelle folgende Details: Die bei Kalafat und in Widdin postirten Truppen, bei 40,000 Mann stark, standen mit ihren Vorposten schon seit mehreren Tagen im Geplänkel mit den russischen Recognoscirungstruppen. Der Commandant in Kalafat, der Renegat Selim Pascha, hatte am 1. von Schumla Ordre erhalten, die Russen aus ihrer eingenommenen, Kalafat bedrohenden Stellung zurück zu drängen. Nachdem etwa 10,000 Mann von Widdin nach Kalafat gezogen waren, marschirte Selim Pascha an der Fahrstraße gegen den rechten Flügel des Anrep'schen Corps und griff die schwächste Position desselben am 6. Morgens mit 18,000 Mann an. Beim Beginn des Treffens neigte sich der Sieg auf die Seite der Türken, da die Russen nicht mehr als 6000 Mann im Gefechte standen. General Belgarde, welcher das Centrum des rechten Flügels bildet, traf mit seiner Verstärkung im entscheidenden Augenblicke ein, es gelang ihm durch eine kühne Operation, die Türken in der Flanke und im Rücken anzugreifen und nach einer Stunde harten Kampfes ertönte das Hurrah der Russen. Die Türken waren nicht mehr zu halten. Ein regelmäßiger Rückzug hätte die Verluste derselben sehr vermindert, doch artete dieser bald in förmliche Flucht aus. Wie groß der Verlust der Türken ist, geht zum Theile schon daraus hervor, indem die Zahl der Gefangenen, Todten und Verwundeten nach den genauesten Angaben wirklich 3000 Mann beträgt. Um die zersprengten Abtheilungen zu sammeln, werden einige Tage nothwendig sein, und verstärkten sich die Türken in Widdin noch am 6. d. durch in Marsch gesetzte Reservetruppen von Sofia; auch wurden alle irregulären Truppen aus dem Lager bei Kalafat nach Widdin zurücktransportirt, und durch reguläres Militär, zum Theile Egyptier, ersetzt. Als weitere Verstärkungstruppen der Russen am Kampfplatze eintrafen, war die Affaire bereits beendet. Die frischen Kräfte leisteten aber vortreffliche Dienste bei Verfolgung der Türken und einzelne Kosakenpikets wagten sich bis hart in die Nähe Kalafats.

Telegraphischen Nachrichten aus Orsova zufolge hat am 8. d. M. abermals ein heftiger Angriff von 16,000 Mann Türken unter persönlichem Commando des Selim Pascha auf den rechten Flügel des Anrep'schen Corps, den General Anrep selbst commandirte, stattgefunden. Es wurde von beiden Seiten mit Erbitterung gekämpft und es haben beide Theile nach dem Gefechte ihre frühere Stellung wieder eingenommen. Am 10. machten die Russen mit dem ganzen Flügel eine Diagonal-Schwenkung, griffen die außerhalb Kalafat gestandenen türkischen Truppen auf mehreren Punkten gleichzeitig an und drängten sie nach kurzem Gefechte in das Lager bei Kalafat zurück. General Gortschakoff wurde am 14. in Krajowa erwartet. Die von den Russen in den Gefechten vom 6., 8. und 10. d. M. erlittenen Verluste werden auf 400 Todte, 1000 Verwundete angegeben. Unter den von den Russen erbeuteten Kanonen befinden sich drei Rohre von englischem Guß.

Aus Skutsch wird der „Bohemia" berichtet: Bei Durchteufung eines ungefähr 30 Klafter tiefen Kohlenschachtes in unserer Gegend stießen die Bergleute auf eine Schichte Bernstein, welche zwischen der Kohlendecke, die aus sehr hartem Sandstein besteht, und den ersten Kohlenschichten ihren Sitz hat, und es läßt sich vermuthen, daß dieses versteinerte Baumharz in der ganzen Ausdehnung der Kohlenlagen vorkommen dürfte, weil dasselbe in ansehnlichen Quantitäten aus den im Schacht angebrachten Strecken ausgebeutet wird.

Bremen, 6. Jan. Die Auswanderung über hier war 1853 zwar nicht so bedeutend, als im Jahre 1852, aber doch nächst diesem Jahre die stärkste. Im Jahre 1853 wurden nämlich 56,187 Personen in 285 Schiffen befördert, während 1852 die bis jetzt bedeutendste Zahl von 58,551 Personen in 339 Schiffen aufzuweisen hat. Im Jahre 1851 wanderten über Bremen nach den Vereinigten Staaten nur 37,493 Personen aus, im Jahre 1850 nur 25,838.

Italien.

Verona, 12. Jan. Heute Nachmittag 1 Uhr 10 Minuten verschied hier an der Lungenlähmung, nach kaum fünftägigem Kranksein, die Frau Gräfin Francisca Strasoldo, Gemahlin unseres hochverehrten Feldmarschalls Grafen Radetzky. Die Verblichene erreichte ein Alter von 76 Jahren, war Stern-Kreuz-Ordens-Dame und Mitglied des kgl. bayer. Maria-Theresien-Ordens. Ihr menschenfreundliches und edles Walten wird in den Herzen unserer Bevölkerung stets in gesegnetem Andenken fortleben.

Belgien.

Die Indépendance Belge theilt mit, der Prinz Albert, Gemahl der Königin Victoria, werde demnächst eine Reise unternehmen, um seinen Verwandten auf dem Continent einen Besuch abzustatten.

Lichtes, eines Lichtes, mochte es nun ein Sonnenstrahl sein oder ein liebendes Wort, draußen die Schatten verjagend, innen alle Zweifel aufklärend.

Zuerst das grüne Licht, sagte tief aufathmend das junge Mädchen.

Und darauf legte er die Hülse ans Fenster, zündete sie an, und dann fuhren Beide erschrocken zurück, aber merkwürdiger Weise dichter zu einander hin bei der plötzlichen Helle.

Jetzt das blaue.

Ah, für mich, für den Feind!

Blau Licht bei Nacht ist eine schöne Farbe.

Und beide schauten es eifrig an und sahen noch eine Sekunde länger in die verbrannte Hülse, als es schon ausgeleuchtet hatte. Hierbei war es recht sonderbar, daß der junge Offizier, als er nun seine Hand empor hob, die des Mädchens fest hielt. Sie hatte sich, wahrscheinlich erschreckt von dem blauen Lichte, zu ihm hin geflüchtet. Jetzt kam aber ein entscheidender Moment; denn das nächste Feuer konnte roth oder weiß leuchten, je nachdem der Ueberfall des Feindes als freundlich oder unfreundlich angesehen wurde.

Der Dragoner-Offizier warf einen raschen Blick hinter sich in das Zimmer, vor allen Dingen nach dem Stuhle, auf welchem Christine gesessen; aber er war leer, — sie hatte das Gemach verlassen.

Dieses Mal suchte Sophie die Hülse selbst aus, sie legte dieselbe ans Fenster; der junge Offizier nahm die kleine Lunte und sagte dann mit zitternder Stimme zu dem Mädchen, wobei sie sich erschrocken von ihm abwandte, denn er hatte sie etwas hastig an sich gedrückt: Sophie, wissen Sie wohl, daß jetzt für mich, für meine Zukunft, für mein ganzes Leben ein wichtiger, ein großer Augenblick gekommen ist? Sie zeigten Ihrer Mutter an, der Feind, ich, sei gekommen, jetzt sind Sie im Begriffe, hinzuzufügen, wie Ihnen der Feind erschienen ist; ich weiß nicht, welche Hülse Sie genommen haben; es sei das für mich ein Glücksspiel; wird im nächsten Augenblicke ein rothes Licht erscheinen, wohlan, so bin ich Ihnen gleichgültig, ist es aber ein weißes Licht, dann, Sophie, lieben Sie mich so innig, so treu — — wie ich Sie liebe.

Das junge Mädchen schauderte in seinem Arm und erwiderte mit leiser Stimme: Das habe ich nicht gesagt. — Sie war erschrocken, sie machte mit zitternder Hand einen Versuch, die Hülse von dem Fenster zu nehmen. Aber es war zu spät — sehr viel zu spät; das Feuer hatte gezündet, und als nun eine helle weiße Flamme emporquoll, drückte der Dragoner-Offizier das schöne Mädchen fest an sein Herz; sie wandte das von dem glänzenden Schein überstrahlte Gesicht nicht von ihm weg, und so kam es, daß er sie innig auf die frischen rothen Lippen küßte.

Dieser Kuß dauerte eben so lange, als die Hülse brannte, dann fuhr das Mädchen aus seinen Armen empor, rief: Mein Gott! mein Gott! und warf sich in ihren Fauteuil, wo sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte.

Nach dem ersten Kusse, den man einem jungen Mädchen raubt, ist es ein wichtiges und sehr süßes Geschäft, für diese Unthat Verzeihung zu erlangen, und man setzt dann mit eifrigen Worten seine Gefühle, seine Wünsche, seine Hoffnungen aus einander. Das that denn auch Lieutenant v. W., und wir müssen gestehen, daß nach einer kleinen Viertelstunde das schöne Mädchen unter Thränen lächelte.

Großbritannien.

London, 13. Jan. In den militärischen Clubs will man wissen: die Regierung wolle, gleich nach Eröffnung der Session, an das Parlament den Antrag bringen, 20,000 Mann der irischen Miliz einkleiden zu lassen, um, nach dem Wegzug so vieler Regimenter aus der Insel, sie an ihren Küsten nicht schutzlos zu lassen. Es heißt ferner: die verschiedenen Besatzungen im Mittelmeer (auf den jonischen Inseln und in Malta) sollen durch Reserve-Bataillone verstärkt werden. (A. Z.)

Schweden.

Die Stimmung der Bevölkerung in Stockholm soll nach eingelaufenen Berichten eine überaus gereizte sein und sich mit wachsender Erbitterung gegen die Dynastie und den Hofkreis richten. Das Hofjournal Svenska Tidningen hat einen Artikel gebracht, in welchem ein Bündniß mit Rußland sehr warm empfohlen wird und die Russen die Pionire der Zukunft Europas und einer neu aufgehenden Civilisation genannt werden. Dieser Artikel, den man aus der Feder einer hochstehenden Person geflossen glaubt, hat den heftigsten Widerspruch gefunden, sowohl in der Presse wie in der öffentlichen Meinung. Die patriotische Partei hat nicht vergessen, daß die Bernadottes keine Schweden sind und daß noch ein Zweig der vertriebenen Wasas lebt. (Z. f. Nordd.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Dec. Vorgestern unterzeichnete der Sultan drei Hattischerifs — die drei Fürstenthümer Moldau, Walachei und Serbien betreffend. In diesen wird — als Consequenz des Bruchs aller Tractate — das Protectorat Rußlands über die Fürstenthümer, nach Bestätigung der Rechte und Vorrechte derselben, aufgehoben. Eine rechtfertigende Note soll gestern den Gesandten der Großmächte mitgetheilt worden sein. Zum Fürsten Alexander von Serbien wird in einigen Tagen ein Gesandter (Kammerherr des Sultans) mit dem betreffenden Hattischerif gesendet werden, die, welche die Walachei und die Moldau betreffen, werden einstweilen ad acta gelegt.

Aus Asien nichts Neues, da die Pforte alle Nachrichten sehr geheim hält. Als Gerücht geht, daß die letzten Schiffe in Batum von den Russen genommen seien, die aber, gemäß der Erklärung des russischen Vice-Admirals, auch dießmal mit ihrer Flotte keinen Eroberungsversuch gegen türkische Besitzungen gemacht haben. Von der Donau werden fortwährende Scharmützel gemeldet. Am 13. d. gingen die Russen bei Bralla mit 4 Bataillonen und 6 Geschützen über, griffen das von 1500 Türken vertheidigte Matschin an, zogen sich aber nach fünfstündigem unentschiedenem Gefecht ohne Verlust zurück. Varna ist in Kriegszustand erklärt, und Besatzungen liegen überall längst der Küste. Die Truppen aus Adrianopel (4000 Mann) sind in Burgas eingerückt.

Aegypten.

Ueber eine Differenz mit den französischen Officieren wird der Triester Ztg. aus Alexandrien, 2 Jan., geschrieben: „Der Generalstatthalter hatte sich von der französischen Regierung, als Instructoren für seine Truppen, Officiere erbeten, welche ihm auch mit aller Bereitwilligkeit bewilligt wurden, und die mit Beibehaltung ihres in der französischen Armee bekleideten Grads mit Contract in ägyptische Dienste traten. Nach Ablauf der Contracte begaben sich diese Offiziere wieder in ihre frühern Dienstverhältnisse nach Frankreich zurück, und ihre Entlassung wurde bisher von Seite des Pascha mit dem gebührenden Certifikat und einem besondern Danksagungsschreiben an die französische Regierung begleitet. Vor einigen Tagen meldeten sich einige Offiziere, deren Contracte abgelaufen waren, bei dem ägyptischen Kriegsministerium in Kairo zum Weiterbezug ihres Gehalts, indem ihnen wegen Kündigung ihrer Contracte keine Verständigung zugekommen war. Zu ihrem nicht geringen Befremden erfuhren sie aber, daß man ihrer Dienste nicht ferner bedürfte; diese Entlassung erfolgte mithin ohne vorläufige Kündigung der Contracte, auch war von dem üblichen Dienstzeugniß und dem Dankschreiben an die französische Regierung keine Rede. Eine so auffallend rücksichtslose Behandlung erfüllte die in ägyptischen Diensten befindlichen französischen Offiziere mit Entrüstung, und sie beschwerten sich über die ihren Waffengefährten zugefügte Beleidigung bei ihrem Generalconsul. Hr. Sabatier nahm den Vorfall als eine grobe Vernachlässigung der der französischen Regierung gebührenden Rücksichten auf, und erließ an sämmtliche französische Offiziere die Weisung, ungesäumt den ägyptischen Dienst zu verlassen. Ueber diese Weisung, welcher die in ihrer Ehre gekränkten Offiziere mit Freude gehorchten, scheint die ägyptische Regierung nicht wenig bestürzt zu sein. Um diesen für sie so bedenklichen Vorfall auf gütlichem Weg auszugleichen, bietet sie den beleidigten Offizieren jede von ihrem Generalconsul zu bestimmende Summe als Entschädigung an. Hr. Sabatier besteht aber auf seinem gefaßten Entschluß, und gab dem Pascha zur Antwort, daß das französische Militär nicht gewohnt sei, sich für Beleidigungen mit Geld abfinden zu lassen. Alles ist auf den Ausgang und die Nachwehen dieses Vorfalls gespannt."

Amerika.

New-York, 28. Dec. Der „New-York Herald" überraschte uns gestern mit der im bestimmtesten Tone mitgetheilten Nachricht, die Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß eine neue Expedition gegen Cuba in New-York und New-Orleans organisirt und zum Absegeln bereit sei; daß dieses schon in wenigen Tagen geschehen solle; daß von der Regierung der Befehl ausgegangen sei, alle Theilnehmer zu verhaften, daß jedoch für die eine Hälfte der Expedition dieser Befehl zu spät anlangen dürfte. — Heute ist unsere ganze Stadtbevölkerung auf den Beinen, um die Verwüstung zu besichtigen, die das Feuer vorgestern in den Docks und den angrenzenden Straßen angerichtet hat. Das Feuer brach im Front-Street aus und griff rasch auf beiden Häuserreihen der Straße um sich. Hinter derselben befinden sich die Docks, und in diesen lag neben anderen Fahrzeugen das kaum ausgebaute Riesenschiff „The Great Republic", der Stolz des schiffbauenden Amerika, das größte Fahrzeug, das je gebaut wurde, bereit, seine erste Ueberfahrt nach Liverpool zu machen; an seiner Seite das Paketboot „Joseph Walker" und etwas weiter abwärts einer der berühmtesten Schnellsegler der Union, der „White Squall." Die Kälte war schneidend, der Wind blies heftig und jagte ein Funkenheer vom Lande in die theilweise aufgespannten Segel der „Great Republic;" in ungefähr drei Stunden waren die drei genannten Fahrzeuge bis auf

---

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Der lange Eduard wird von einer Patrouille aus dem Schlafe geweckt, zieht in der Morgendämmerung auf Entdeckungen aus und bemerkt mit Erstaunen, daß ein großes Licht vor ihm aufgeht.

Während dieser Viertelstunde aber hatte sich draußen allerlei begeben. Der Unteroffizier von der Feldwache am Hohlweg verließ jene Ecke nicht mehr, von wo aus er das einsame Landhaus beobachten konnte. Lange bemerkte er kein weiteres Licht, dann aber flammte es wieder, wie wir bereits wissen, grün, blau und weiß empor. Der würdige Unteroffizier, obgleich er der Reiter-Patrouille diese merkwürdige Thatsache gemeldet, hielt es dennoch für seine Pflicht, auf dem nächsten Patrouillen-Zettel ans Hauptquartier hierüber einen Rapport zu erstatten. Dieser Rapport gelangte auf dem vorgeschriebenen Wege in das weiße Haus und vor das Lager des die Wache commandirenden Hauptmanns, wurde aber von demselben, da er sich gerade eines guten Schlafes erfreute, an den wachthabenden Lieutenant im Hofe verwiesen.

Der lange Eduard träumte zur selbigen Zeit von einer neuen Ausgabe des Meidinger, von ihm sehr vermehrt und bereichert, auch mit Holzschnitten illustrirt, deren Stöcke er gerade im Begriffe war, eifrigst durchzusägen. In diesem interessanten Augenblicke wurde er geweckt, und nachdem er sich aus dem Mantel herausgewickelt, die Pickelhaube aufgesetzt und die Schärpe etwas zurecht gezogen, nahm er aus den Händen der Soldaten den Patrouillen-Zettel und las mit großem Erstaunen, was sich draußen auf den Vorposten begeben. Es ist eigentlich erstaunlich, brummte er in sich hinein, daß W. nichts davon gemeldet, er muß es doch auch gesehen haben; sonderbar ist es auch, daß er noch nicht zurückgekehrt ist. He, mein Freund, wandte er sich fragend an den Soldaten, habt Ihr auf Posten keine Reiter-Patrouille gesehen?

Dragoner, Herr Lieutenant? — Die waren nach ein Uhr bei unserer Wache. Der Unteroffizier führte den commandirenden Offizier bis draußen vor den Hohlweg, wo man die farbigen Lichter deutlich sehen konnte; darauf ritt die Patrouille nach dem Hause hin, wo man die Zeichen gesehen.

Um ein Uhr? sagte der lange Eduard, indem er sich in seiner ganzen Größe erhob. Sonderbar! Ich muß das Ding dem Hauptmann melden; unser braver Camerad W. könnte in einen Hinterhalt gefallen sein. — Damit fertigte er die Patrouille wieder ab und ging mit langen Schritten in das Haus, wo er den Hauptmann wieder weckte, ihm die Sache vortrug und ihn zu gleicher Zeit darauf aufmerksam machte, wie nothwendig es sei, das Haus mit den farbigen Lichtern ein wenig näher zu untersuchen.

Der Hauptmann war damit vollkommen einverstanden; da er aber nicht Lust zu haben schien, das Unternehmen selbst zu leiten, ihm auch wohl der Dienst nicht erlaubte, seine Wache zu verlassen, so beauftragte er den langen Eduard mit dieser Expedition und gab ihm zehn Mann von der Wache mit, um das verdächtige Haus zu untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

den Wasserspiegel zusammengebrannt. Trotz aller Bemühungen der Matrosen, und obgleich die Brandstätte so zu sagen aus der Mitte des löschenden Elementes emporstieg, war keine Hülfe möglich. Die Masten waren zu hoch, um von den Wasserstrahlen der stärksten Spritzen erreicht zu werden; mit ihnen stand bald das ganze Takelwerk in Flammen, überschüttete die ganze Umgebung mit einem dichten Funkenregen, steckte das eigene Deck und die beiden zunächstgelegenen Schiffe in Brand, so daß an kein Löschen mehr zu denken war. Der Gesammt-Schaden wird auf ohngefähr eine Million Dollars geschätzt.

Familien-Nachrichten.

Gestorbene: 13. Jan. Die Ehefrau des Bürgers, Mahl- und Schneidmüllermeisters Schiller auf der Rückleinsmühle, alt 42 Jahre, 11 Monate und 23 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachermeisters Seeser dahier, alt 35 Jahre, 10 Monate und 27 Tage. — Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Hofmann dahier, alt 63 Jahre, 1 Monat und 13 Tage. — 15. Die Dienstmagd Schill dahier, alt 23 Jahre. — 17. Die Hofraths-Wittwe Korndörfer dahier, alt 87 Jahre, 10 Monate und 27 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Feilitzsch, Fabrikant von Hof; Dr. Schedu, Gerichtsarzt von da; Baumgärtel, Professor von da; Löw, Apotheker von Redwitz; Sand, Eisenwerkbesitzer von Friedrichshütte; Engelhardt, Privatier von Nürnberg; Fräulein Bauer, Sängerin von Bamberg; Kaufleute: Stöhr von Nürnberg, Schäfer von Frankfurt a. M., Löwenthal von Fürth, Graf von Schweinfurt, Hauenschild von Nordhausen, Pott von Frankfurt a. M.

Goldener Anker: HH. Dr. Bisowisky, Professor der Akademie von Prag; Dr. Munzert, prakt. Arzt von Münchberg; Peschel, k. Pfarrer von Gattendorf; Kaufleute: Thierfelder von Zürich, Unverschont von Halberstadt, Brückner von Hof, Brecheis von Kaufbeurrn; Walther, Oekonom von Niederzeetzschendorf in Sachsen; Eisenbach, Lehrer von Selb; Hahn mit Gemahlin, k. Bergbeamter von Goldkronach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	—6°,8	—2°,4	—2°,7	328''',07	328''',31	328''',65

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SSO. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: —0°,9. Niederste Temperatur: —7°,0.
Mittlere Temperatur: —3°,56. Mittlerer Luftdruck: 328''',42.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,8. Höchste Temperatur: —2°,8.
Am 18. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,0. Barometer: 328''',87.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Böhringer, F., Die Kirche Christi und ihre Zeugen. 2. Band. Mittelalter. gr. 8. brosch. 5 fl.

Burmeister, H., Geschichte der Schöpfung. 5. Aufl. gr. 8. brosch. 6 fl.

Cotta, B., Deutschlands Boden, sein geologischer Bau und dessen Einwirkungen auf das Leben der Menschen. 1. Bd. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Dorner, Dr. J. A., Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi in den ersten 4 Jahrhunderten. I. II. 1. gr. 8. brosch. 13 fl. 30 kr.

Humboldt, A. v., Kleinere Schriften. 1. Bd. Geognostische und physikalische Erinnerungen. gr. 8. brosch. 4 fl.

Lange, Dr. J. P., Geistliches Liederbuch für Kirche, Haus und Schule. gr. 8. brosch. 2 fl. 36 kr.

Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten ꝛc. 3 Bände. geb. 20 fl.

Goldner Adler.

Heute Abend **Blechseptett** vom 13. Infanterie-Regiment. Anfang 7 Uhr. Jean Hopfmüller.

Abgetragene Herren- und Damen-Kleider, so wie auch gebrauchte Leibwäsche und Bettstücken kauft zu bestmöglichsten Preisen
S. Friedmann in der Spitalgasse.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch die

General-Agentur für das ganze Königreich Bayern
A. F. Keim in Bayreuth.

Wechsel und **Anweisungen** auf die nordamerikanischen Städte **New-York, Baltimore, Philadelphia, Cincinnati, St. Louis, Milwaukie, Chicago, Louisville, Cleveland, New-Orleans, Galveston, Montreal** und **Quebeck** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth
am Friedrichsthor.

Harmonie-Gesellschaft.

Programm der weiteren Winter-Vergnügungen.

Sonntag den 8. Januar: Tanz-Unterhaltung.
" " 22. " "
" " 29. " "
" " 5. Februar: "
" " 12. " "
" " 19. " "
Montag den 27. Februar: großer Maskenball. Anfang: 7½ Uhr Abends.

Die Tanz-Unterhaltungen beginnen um 6½ Uhr und endigen um 11 Uhr.

Bayreuth, den 3. Januar 1854.
Die Vorsteher.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an dem Vermögens-Nachlaß der am 19. December 1853 dahier verstorbenen Wegmeisters-Wittwe Margaretha Philippina Groß, geborne Schlenk, rechtliche Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, ihre etwaigen Forderungen binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Testaments-Exekutor anzumelden, außerdem zur Vertheilung des Nachlasses geschritten und auf spätere Ansprüche keine Rücksicht mehr genommen werden wird.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche entweder von der Erblasserin Etwas in Händen haben, oder zu deren Erbsmaße an rückständigen Kapitalzinsen schulden, aufgefordert, dasselbe an den Unterzeichneten innerhalb 14 Tagen abzuliefern resp. zu bezahlen.

Bayreuth, am 17. Januar 1854.
Carl Körbitz, Regierungs-Diurnist,
als Testaments-Exekutor.

Indem ich ergebenst bekannt mache, daß ich meine Wohnung in das Brandenburger Haus, Ludwigsstraße Nr. 308, verlegt habe, bitte ich um die Fortdauer des Wohlwollens meiner bisherigen und um die Geneigtheit meiner jetzigen Nachbarschaft, und empfehle mich in allen vorkommenden Tapezier-Arbeiten zu recht vielen Aufträgen, welche ich auf das billigste und pünktlichste ausführe.

Zugleich verbinde ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich ein modernes Meubles-Polster-Magazin habe und für die Dauer und Bequemlichkeit meiner Polstermeubles garantire. Die billigsten Preise sichere ich, sowohl bei dem Verkauf, als auch bei der Vermiethung meiner Meubles zu, und empfehle mich zu gütigen Aufträgen bestens.

Taschner Jun.

Zwei freundliche Logis mit Bett und Möbeln sind stündlich zu vermiethen bei Wenderoth, Schreinermeister.

Nr. 405 vor dem Friedrichsthor ist eine Wohnung an eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 385 ist ein Zimmer mit Kabinet, wozu auch Möbeln gegeben werden können, zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Ludwigsstraße Nr. 305 ist das mittlere Quartier, bestehend aus zwei Zimmern, versperrten Hausplatz auf Walburgi zu vermiethen.

Im ehemaligen goldnen Löwen ist ein Logis mit oder ohne Möbel stündlich zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis ... halbjährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 19.** 19. Januar 1854.

Deutschland.

München, 14. Jan. (Sechste öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Der erste Präsident Frhr. v. Stauffenberg eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Am Ministertisch: der Staatsminister der Justiz Dr. Kleinschrod. Die Tagesordnung bildet die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „die Ehrenkränkungen“ betreffend. Nach diesem sollen nämlich die sämmtlichen Injurienklagen als Civilklagen wegfallen, und somit statt der Privatgenugthuung eine öffentliche Strafe als Repressivmittel gegen Injurien angedroht und für die Realisirung des Rechtsschutzes gegen dieselben der Weg des Strafverfahrens eröffnet werden. Zum Referenten für diesen Entwurf hatte der erste Ausschuß den Reichsrath Frhrn. von Freyberg ernannt, welcher auch bereits ein sehr ausführliches Gutachten ausgearbeitet hatte. Da derselbe aber seitdem durch fortwährendes Unwohlsein verhindert war, dem Ausschuß Vortrag zu erstatten, so ernannte letzterer den Reichsrath Dr. v. Bayer zum Stellvertreter des Referenten. Dieser eröffnete nun auch heute die Diskussion: Vor allem könnte bei dem gegenwärtigen Entwurf das Bedenken sich ergeben, ob es nicht zweckmäßiger sein würde, die Berathung desselben zu vertagen, bis das neue Strafgesetzbuch definitiv ins Leben getreten sein würde, indem dessen Bestimmungen über Vergehen und Verbrechen mit dem gegenwärtigen Gesetz jedenfalls harmoniren müßten, oder auch bis die definitive Regelung der Gerichtsordnung erfolgt sei; diese Bedenken habe aber der Herr Minister der Justiz im Ausschuß beseitigt, indem er dort erörtert, wie einerseits die Annahme des neuen Strafgesetzbuches immerhin in der Ferne stehe, und dadurch die wohlthätigen Folgen, welche man sich von diesem Gesetz verspreche, noch lange vorenthalten blieben, andrerseits aber die Strafbestimmungen des vorliegenden Gesetzes sich auch an das Strafgesetzbuch von 1813 anschlossen, eine künftige Gerichtsverfassung aber durchaus keinen Einfluß auf gegenwärtiges Gesetz übe, indem dasselbe selbst im Art. 10 ausdrücklich die Injurien als Justizsache erkläre, und auch künftighin die Landgerichte Justizstellen blieben. Der Ausschuß habe deßhalb auch die Fortsetzung der Berathung beschlossen, und er empfehle diesen Beschluß der hohen Kammer gleichfalls zur Annahme. Der zweite Präsident erklärt sich im allgemeinen für den Entwurf, sowie auch für die Fortsetzung der Berathung. Die hohe Kammer habe früher die Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über Injurien, namentlich aus drei Gründen beantragt: einmal weil eine Entschädigung für die Ehre in Geld unwürdig sei, zweitens weil die Klage selten ihren eigentlichen Zweck erreiche, und nicht sowohl die Parteien, als vielmehr die Anwälte eine Befriedigung in dem Resultate solcher Prozesse fänden, und endlich drittens wegen der dadurch veranlaßten Geschäftsüberhäufung der Gerichte; so seien z. B. im Jahre 1851 bei dem obersten Gerichtshof 145, bei den Appellationsgerichten diesseits des Rheins 1200, und bei den Untergerichten gegen 4000 Injurien-Prozesse anhängig gewesen. Die hohe Kammer habe zwar damals allerdings eine andere Gerichtsorganisation im Auge gehabt als die noch bestehende, aber auch bei dem gegenwärtigen Stand der Gerichtsverfassung werde der Wunsch der Kammer im wesentlichen erreicht. Mit Ausnahme der Art. 7 und 14 wurden bei der speciellen Discussion nur unwesentliche Modifikationen beliebt. Der Art. 7 bestimmt nämlich, daß bei einem Antrag auf Strafverfolgung gegen einen Staatsbeamten, oder einen öffentlichen Diener, wegen einer bei Gelegenheit der Ausübung seines Dienstes begangenen Beleidigung oder Beschimpfung, der Beleidigte von der zuständigen Disciplinarbehörde vorerst die Erklärung erwirken müsse, daß eine Ueberschreitung der dienstlichen Befugnisse stattgefunden habe. Der Ausschuß beantragte hiezu den Zusatz: „Ist eine Beleidigung durch Thätlichkeiten oder durch gemeine Beschimpfungen erfolgt, so ist die Erklärung der Disciplinarbehörde nicht erforderlich.“ Der zweite Präsident, sowie Graf Reigersberg unterstützten diesen Ausschußantrag. Ersterer bemerkte hiezu: Es sei richtig, wenn ein Beamter jemanden an seiner Ehre kränke, so könnten nur die Oberbehörden entscheiden, ob derselbe seine Amtspflicht überschritten habe; wenn aber ein Beamter sich so weit vergesse, daß er zu Thätlichkeiten greife oder gemein schimpfe, so müßte es auch wieder unbillig erscheinen, wenn man dem so Beleidigten zumuthen wolle, einen doppelten Proceß zu führen. Es sei zwar der Beamte bei der oft maßlosen Roheit der Untergebenen manchmal in einer schwierigen Lage, sich nicht auf solche Weise zu äußern, aber er werde mehr wirken durch Humanität und Beschränkung seiner Aeußerungen auf das ihm zustehende Maß, als durch Ueberschreitung und gegenseitige Roheit; letzteres verletze seine Würde und setze ihn in den Augen seiner Untergebenen selbst herab. Der vom Ausschuß beantragte Zusatz zu Art. 7 sei eine Schutzmauer gegen solche Ueberschreitungen der Amtspflichten und werde für die Beamten selbst wohlthuend wirken. Die HH. Frhr. v. Aretin und Niethammer sind für Streichung des ganzen Art. 7, da ein Beamter wohl das Recht habe, zu tadeln, nie aber zu beleidigen; es sei also auch kein Grund zu ersehen, warum man einen Unterschied machen wolle zwischen Beleidigungen von Beamten und andern Personen. Der Justizminister spricht sich für die Fassung des Regierungsentwurfs aus: Niemand im öffentlichen Leben habe so sehr die Verpflichtung andern etwas unangenehmes zu sagen, als der Beamte. Der beantragte Zusatz hemme den Wirkungskreis des Beamten, denn wenn auch demselben das Recht, sich thätlich zu vergreifen, nicht zustehe, so könne doch die Unterscheidung, ob Beleidigung innerhalb der Gränzen der Amtssphäre oder ob Beschimpfung vorliege, nicht den Gerichten zukommen; es sei dieß im Interesse des

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Unterdessen verkündete schon ein heller Streifen im Osten, daß der Tag anzubrechen begann; ein leichter Wind bewegte die Zweige der Bäume, und einzelne Vogelstimmen schlugen schüchtern an und versuchten ihre Kehlen zu dem späteren großartigen Morgen-Concerte, womit sie den Aufgang der Sonne zu begrüßen pflegen. Die Schatten der Nacht verschwanden schneller und schneller, und man war schon im Stande, eine gute Strecke vor sich zu sehen.

Lieutenant Eduard stieg durch den Wald hinauf und gelangte bald an die Vorpostenkette, wo Jedermann durch Ueberlieferung wußte, daß die Reiter-Patrouille vorüber gekommen, aber nicht zurückgekehrt sei. Der lange Eduard dachte an alle möglichen Unglücksfälle; schreckliche Geschichten wurden von seiner lebhaften Phantasie ausgedacht, und der Bericht der Schildwache in der Nähe jenes Landhauses war nicht dazu gemacht, seine Zweifel zu zerstreuen und seine Befürchtungen niederzuschlagen, die in nichts Geringerem bestanden, als Lieutenant W. sei in einen Hinterhalt gefallen und vielleicht mit seiner ganzen Mannschaft niedergemacht worden.

Die letzte Schildwache unfern des Gitterthores hatte von ihrem Vormann die Meldung erhalten. Die Dragoner seien in den Hof geritten, und er habe genau auf alles aufzupassen, was vorfalle. Aber es war nichts vorgefallen. Der Dragoner, der zwischen dem Gitterthor und diesem Posten aufgestellt war, hatte sich nach und nach zu seinen Cameraden hineingezogen. Dann war es, sagte der Soldat, hinter dem Gitterthore sehr still geworden.

Sehr still? fragte nachdenkend der lange Eduard.

Ja wohl, Herr Lieutenant, außerordentlich still, antwortete die Schildwache; nur ein einziges Mal noch hörte man ein ziemlich lautes Klirren der Säbel; das dauerte aber vielleicht eine Minute, und dann trat dieselbe tiefe Stille wieder ein.

Der lange Eduard schauderte und sagte zu sich selber: Gott der Gerechte! es wäre doch in der That fürchterlich, auf eine so elende Art und nächtlicher Weise ums Leben zu kommen. Dabei fiel es ihm heiß auf die Seele, daß Lieutenant v. W. gestern Vormittags die bewußte Dame und ihre blonde Tochter hieher geleitet; nichts schien ihm wahrscheinlicher, als daß sein armer Camerad sich bei dem Versuche, das Mädchen wieder zu sehen, vielleicht zu weit vorgewagt und so in eine schlimme Geschichte gerathen.

öffentlichen Dienstes Sache der Disciplinarbehörden. Die Kammer erklärte sich jedoch fast einstimmig für den Ausschußantrag. Der zweite Absatz des Art. 14 erhielt folgende Fassung: „Der Anspruch auf Bezahlung eines Schmerzesgeldes und Ersatz der Kurkosten bei erlittenen Realinjurien muß bei Vermeidung des Ausschlusses mit dem Antrage auf Strafverfolgung verbunden werden. Der Richter verhandelt den Entschädigungsanspruch gemeinsam mit der Hauptsache und spricht im Erkenntnisse auch über die Verpflichtung und Größe des zu leistenden Ersatzes; doch kann derselbe in schwierigen Fällen nur die Verpflichtung selbst bestimmen, und die Parteien zur Ausmittelung des Betrages auf den Civilrechtsweg verweisen.“ Der ganze Entwurf mit den einzelnen beantragten Modifikationen wurde hierauf einstimmig angenommen, womit die Sitzung um 12 Uhr schloß.

München, 16. Jan. Der Abgeordnete Fürst von Oettingen-Wallerstein hat, von dem Rechte der Initiative Gebrauch machend, einen Gesetzentwurf, betreffend die Ermächtigung jeder der beiden Kammern des Landtages zu umfassenderer Vorbereitung der Budget-Berathungen für die siebente Finanzperiode, bei der zweiten Kammer eingebracht. Derselbe lautet: Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten unter Beobachtung der im §. 7 des Tit. X. der V.-U. vorgeschriebenen Formen beschlossen und verordnen, was folgt: Art. I. Jeder der beiden Kammern des Landtages steht frei, aus ihrer Mitte einen besonderen Finanzausschuß von höchstens fünfzehn Mitgliedern zum Behufe der Vorerhebungen und Vorarbeiten für die Berathung des Budgets der siebenten Finanzperiode zu wählen, welcher im Benehmen mit den k. Staatsministerien das gesammte Staats-Einkommen und den gesammten, durch das Verfassungsgesetz über die Civilliste der landtäglichen Kognition nicht entrückten Staatsaufwand nach allen Richtungen zu prüfen und alle jene Vorschläge zu bereisen hat, die ihm geeignet erscheinen, den erforderlichen Staatsausgaben die den Kräften und Verhältnissen der Steuerpflichtigen zusagendste Deckung zuzuwenden. Artikel II. Die Wirksamkeit jedes, kraft dieser Ermächtigung gewählten, Ausschusses erstreckt sich, unabhängig von etwaiger Vertagung oder Schließung des Landtages als zu erfolgter Vorlage des Budgets der VII. Finanzperiode. Seinen Bericht sammt Vorlagen erstattet der Ausschuß erst an die wieder versammelte Kammer. In dem Falle der Auflösung der Kammer der Abgeordneten tritt der etwa gewählte besondere Finanzausschuß der aufgelösten Abgeordneten-Kammer außer Wirksamkeit unmittelbar nach Konstituirung der neugewählten Kammer, an welche er übrigens gleichfalls seine Vorerhebungen, Verhandlungen und Ausarbeitungen mit Bericht abzugeben hat. Art. III. Jedem, kraft gegenwärtiger Ermächtigung gewählten besonderem Finanz-Ausschusse kommt zu, von den k. Staatsministerien Aufschlüsse zu verlangen, und die k. Staatsminister und Kommissäre zur Theilnahme an seinen Sitzungen einzuladen. Jedes Kammermitglied ist befugt, Anträge und Anregungen an den besonderen Finanz-Ausschuß seiner Kammer gelangen zu lassen. Auch finden die Bestimmungen der Artikel 6, dann 8, Abs. 3 des Gesetzes vom 12. Mai 1848, die Behandlung neuer Gesetzbücher betreffend, ihrem vollen Umfange nach auf die Verhandlungen der besonderen Finanz-Ausschüsse Anwendung. Der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat dem Gesetzentwurf „die Erweiterung der civilrichterlichen Kompetenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr.“ mit nur geringen Modifikationen seine Zustimmung ertheilt. Referent, Abg. Boyé sagt in seinem Gutachten: dem Gesetzentwurfe sei eine wohlwollende Aufnahme zuzuwenden und mit freudiger Begrüßung könne zur Beurtheilung desselben geschritten werden.

Würzburg, 12. Jan. Gestern versammelten sich dahier sehr viele Gast- und Gartenwirthe aus Unterfranken im Gasthofe zum „Wittelsbacher Hof,“ um sich wegen der verfügten Beschränkung der Tanzmusiken zu berathen. Diese zahlreiche Versammlung wurde nach dem Gesetze vom 26. Februar 1850 über Versammlungen und Vereine in Gegenwart eines Polizeikommissärs abgehalten und hatte zur Folge, daß eine von dem Advokaten Eisinger ausgearbeitete Beschwerdeschrift, gerichtet gegen die von der Regierung und dem Ministerium des Innern verfügten Beschränkungen, unterzeichnet und an den Staatsrath eingesendet wurde. (Würzb. Bl.)

Köln, 16. Jan. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen traf gestern Abends von Coblenz hier ein und stieg im Regierungsgebäude ab. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen langte heute Nachmittags mit einem kölnischen Dampfschiffe hier an und kehrte bei Herrn Commercienrath Deichmann ein. Die beiden hohen Reisenden werden morgen früh mit dem Mindener Courierzuge die Reise nach Berlin fortsetzen.

Karlsruhe, 14, Jan. Herr Bischof v. Ketteler von Mainz, welcher schon einige Tage hier weilt und mit Auszeichnung behandelt wird, ist, dem Vernehmen nach, auf vorhergegangene Zustimmung von unserer Regierung, von dem Herrn Erzbischof in Freiburg mit dem Geschäfte betraut, eine gütliche Beilegung des Kirchenstreites herbeizuführen. Unsere Regierung wird auf die ihr gemachten Vorschläge nur insoweit und insofern eingehen, als dieses ohne irgend eine Verletzung ihrer Rechte geschehen kann. Mehrere Plenarsitzungen des Ministeriums des Innern scheinen bereits in dieser Angelegenheit gehalten worden zu sein. Auch heute fand eine solche statt. Angebahnt wurden, wie man hört, jedoch diese Vermittelungsunterhandlungen durch das freundliche eigenhändige Glückwünschungsschreiben des Hrn. Erzbischofes an Se. k. Hoheit den Regenten und an die großherzogl. Familie bei dem Jahreswechsel. Hr. von Ketteler kam von Freiburg hierher und wird (vielleicht heute noch) auch dorthin zurückkehren und von Freiburg aus erst nach Mainz reisen. — Als Vicepräsident der zweiten Kammer wird der excommunicirte katholische Oberkirchenrathsdirector, Herr Prestinari, ohne Zweifel gewählt werden, da die Kammer gerade wegen der über ihn ausgesprochenen Excommunication ein Zeichen von besonderer Hochachtung und gewissermaßen von Genugthuung ihm zu geben gedenkt: eine Wahl, welche im ganzen Lande mit freudiger Zustimmung begrüßt werden wird. (F. J.)

Kassel, 12. Jan. Bekanntlich sind sämmtliche (also nicht bloß die in Kassel und Hanau) Buchdruckereien und Verlagshandlungen des Landes aufgefordert worden, ein genaues Verzeichniß ihrer Verlagsartikel aufzustellen und einzusenden. Dieser Maßregel liegt jedoch keineswegs, wie öffentliche Blätter berichten, eine politische oder staatspolizeiliche Ursache zu Grunde. Nach einer alten landesherrlichen Verordnung sind sämmtliche Buchdruckereien und Verlagshandlungen verpflichtet, von jedweder Druck-

---

Während aber auf diese Art der lange Eduard drunten vor dem Gitterthor diese traurigen Gedanken in seinem Herzen nährte und sich dabei eines tiefen Schauders nicht erwehren konnte, knieete droben im Zimmer der Gegenstand dieses Schauders vor dem uns bekannten violetsammtnen Fauteuil oder vielmehr vor dem Mädchen, welches in demselben lag.

Meine liebe Sophie, sagte er, nachdem sie ihm durch einige Thränen zugelächelt, du bist nun meine Gefangene, und ich kann dich nur auf Ehrenwort frei geben, das heißt, dich hier auf dem Landhause lassen, wenn wir heute abziehen.

Und worauf soll ich mein Ehrenwort geben? fragte sie erröthend.

Ei, antwortete er lachend, daß du meines Rufes gewärtig bist, mir zu folgen, wohin ich es verlange — natürlich als mein liebes Weib.

Sie senkte den Kopf auf seine Stirn, gab aber keine Antwort.

Du kennst jetzt meine Familie, fuhr er fort, sie ist eben so alt und bedeutend wie die deiner Mutter. Glaubst du, sie werde es ungern sehen, daß du Frau v. W. werden sollst?

Nein ich glaube nicht, mein lieber Freund, entgegnete das Mädchen, ich glaube, es wird sie glücklich machen, ja, vielleicht den Frieden in unserer Familie wieder herstellen.

Das wäre prächtig, mein Kind! jubelte laut der Dragoner-Offizier; dann würde es uns ja vielleicht gelingen, sie von jener Partei wieder zu uns herüber zu ziehen. Ah! das macht mich sehr zufrieden, und ich kann es jetzt einiger Maßen entschuldigen, meinen Patrouillen-Dienst nicht vollkommen gewissenhaft ausgeübt zu haben. Wenn Seine Königliche Majestät erfährt, welche Proselyten ich gemacht, und wie ich zur dauernden Beruhigung dieses Landes beigetragen, so kann mir ein gutes Avancement nicht entgehen. — Bei diesen Worten sprang er vergnügt in die Höhe, zog das Mädchen von dem Fauteuil empor und drückte sie eine gute Weile fest und innig in seine Arme.

Da wurde die Thür zum Salon heftig aufgerissen, und als Lieutenant v. W. erstaunt über diese Unterbrechung um sich blickte, sah er die lange Gestalt eines Infanterie-Offiziers wie eine Erscheinung in dem Halbdunkel des Vorzimmers stehen.

Diese Gestalt schien aber offenbar noch mehr überrascht und erstaunt, als der Dragoner-Offizier; sie hatte den Degen gezogen, bewegte sich langsam vorwärts und rief endlich mit einem tiefen Seufzer, mit einem Tone der höchsten Verwunderung: Heiliger Meidinger!

Bei diesem Ausrufe wußte der Dragoner-Offizier augenblicklich, wen er vor sich hatte; er ließ das junge Mädchen aus seinen Armen in den Fauteuil niedergleiten und bot seinem Freunde lustig lachend die Hand.

Du hast, wie mir scheint, mit Erfolg patrouillirt, meinte der lange Eduard nach einer Pause, nicht ohne einen kleinen Anflug von Neid und nachdem er sich einiger Maßen von seinem Erstaunen erholt.

schrift und jedwedem Verlagsartikel ein Exemplar an eine jede kurhessische Landesbibliothek (zu Kassel, Marburg, Fulda) gratis abzugeben. Diese Verordnung wurde von den Pflichtigen seit 1830 nicht mehr befolgt, da sie auf Grund der Verfassung von 1831 Einwendungen gegen die, ihre Eigenthumsrechte verletzende Verordnung bezw. gegen deren fernere Gültigkeit machten. Dermalen werden nun die seit 1830 nicht eingelieferten Druckschriften nachträglich reclamirt. (F. J.)

Donaufürstenthümer.

Der „Siebenb. Bote" vom 9. d. berichtet: Wir erfahren, daß die türkischen Truppen bei Kalafat Mangel an Lebensmitteln und an Brennholz haben, überdieß auch sehr schlecht bekleidet sind. — Der russische Armeecommandant, welcher hievon Kenntniß hat, scheint die mißliche Lage der Türken benützen zu wollen, denn sämmtliche russische Truppen aus der kleinen Walachei sind bereits gegen Kalafat vorgeschoben worden und sollen daselbst in einem Halbkreise aufgestellt werden. Das bereits besprochene Einrücken russischer Truppen als Verstärkung in die kleine Walachei hat wirklich stattgefunden, und wie uns geschrieben wird, sollen sich die gegen Kalafat vorgeschobenen russischen Truppen auf 30,000 Mann belaufen. Die Witterung ist dem Unternehmen günstig, bis 10 Grad Kälte, und wir zweifeln keineswegs an dem Eintreten ernster Ereignisse in nächster Zeit. Der General en chef Fürst Gortschakoff soll, dem Vernehmen nach, schon in den nächsten Tagen sein Hauptquartier in Bejana an der Donau aufschlagen und dahin seinen ganzen Generalstab ziehen.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Der Moniteur veröffentlicht eine Tabelle der indirekten Steuern und Einkünfte im Jahre 1853, verglichen mit den zwei Vorjahren; dieselben beliefen sich für 1853 auf 846 Mill. 804,000 Fr. und überstiegen die Einnahmen von 1851 um 108,951,000, so wie jene von 1852 um 42,470,000 Fr. Die Getreide-Einfuhr, welche 1851 und 1852 nur 9000 und 19,000 Fr. an Steuern abwarf, ergab voriges Jahr 1,189,000 Fr. Dagegen ist sowohl der Einfuhr-, als der Ausfuhr-Ertrag von anderen Waaren nicht unerheblich gefallen, und zwar am meisten jener. Das Briefporto, das 1851 39½ und 1852 43¼ Mill. ergab, ist 1853 auf nahe an 46 Mill. gestiegen, ein sprechendes Zeugniß zu Gunsten der eingeführten Reform. Der Zuwachs der indirekten Einkünfte wäre noch bedeutender, wenn nicht im December eine rückgängige Bewegung eingetreten wäre, die, mit December 1852 verglichen, ein Minus von 3½ Millionen bewirkt hat. Die ausgeschriebenen direkten Steuern haben 400 Mill. eingetragen, und 21 Mill. sind noch rückständig.

Paris, 16. Jan. Der heutige Moniteur meldet ohne allen Commentar das Einlaufen der englisch-französischen Flotte ins schwarze Meer. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 14. Jan. Die Baar-Ausfuhr aus London während des eben zu Ende gegangenen Jahres erreichte die Höhe von 21,196,500 L.; davon 7,745,800 L. in Gold, der Rest in Silber. Von dieser Masse gingen, 5,923,500 L. nach Australien und Neu-Seeland, 9,420,800 L. nach dem europäischen Festlande, 1,080,200 L. nach dem Mittelmeere, 375,000 L. nach Westindien, 268,000 L. nach Brasilien und 104,800 L. nach Afrika.

London, 16. Jan. Der heutige Morning Herald veröffentlicht ein vom 10. Dec. v. J. datirtes Schreiben der Herzogin von Orleans an den Herzog von Nemours, in welchem sie den Beitritt zur Fusion ablehnt, weil sie das Princip des gewählten Königthums ihren Söhnen erhalten wolle. 1 Uhr Nachmittags. Consols 93⅞. (T. D. d. K. Z.)

Amerika.

Henriette Sontag ist Ende Decembers v. J. nach dem Westen der vereinigten Staaten abgereist. Sie wird über New-Orleans nach der Havana gehen und im Junius nach Europa zurückkehren.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

VII. Fall, am 16. und 17. Januar.

Anklage gegen Johann Krodel von Lindenhardt und Compl. wegen mehrerer ausgezeichneter Diebstähle.

Gerichtshof: Preil, Appellationsgerichtsrath, Vorsitzender; v. Schallern, Pöhlmann, Horn, Räthe; Gleitsmann, Assessor, als Beisitzer; Staatsbehörde: Staatsanwalt-Substitut Landgraf; Protokollführer: Kolb, Protokollist; Vertheidiger: Rechtspraktikant Schlenck für die Angeklagten Krodel und Sommerer, Stadtgerichtsaccessist Köhler für die Angeklagte Hartmann.

Geschworne: Friedrich, Gastwirth von Preseck; Holzschuh, Vorsteher von Geisfeld; Wirth, Vorsteher von Stammbach; Raithel, Färbermeister von Schwarzenbach; Gräßer, Vorsteher von Hollfeld; Küfner, Müller von Redwitz; Jäckel, Landwirth von Schirnding; Knopf, Bürgermeister von Goldkronach; Köhler, Gastwirth von Bayreuth; Händel, Kaminkehrer von Bayreuth; Freiherr von Waldenfels, Bürgermeister von Hof (Obmann); Krauß, Magistratsrath von Bayreuth (Ersatzgeschworner).

I. Ausgezeichneter Diebstahl bei der Metzgerswittwe Küneth in Gefrees. Der Glasschleifer Johann Krodel von Lindenhardt kam am 18. November 1852 auf seiner Durchreise von Hof nach Gefrees und logirte sich wegen Mangel an Geld im dortigen Armenhause ein. Abends machte er die Bekanntschaft sämmtlicher Bewohner desselben, die, wie gewöhnlich, in einem einsamen Zimmer zur Unterhaltung versammelt waren. Als nun unter Andern die Sprache auf die schlechten Zeiten und den Mangel an Lebensmitteln kam, äußerte der nun verstorbene Michael Schmidt, vulgo Hirtenmichl, er wisse vier Gänse und machte dem Heinrich Sommerer und Johann Krodel den Vorschlag, sie zu holen. Diese gingen hierauf ein, begaben sich an die Scheune der Metzgerswittwe Küneth, machten mit einem Beile einige Bretter los, krochen durch die so entstandene Oeffnung hinein, nahmen aus dem in der Scheune befindlichen Stalle die vier Gänse heraus und begaben sich sodann auf demselben Wege wieder zurück. Die ledige Katharina Hartmann hatte inzwischen vor der Scheune Wache gestanden. Nachdem am andern Tage eine vorhergesehene Haussuchung glücklich überstanden war, wurden die wohl verborgenen Gänse aus ihrem Verstecke hervorgeholt, gebraten und von sämmtlichen Bewohnern des Armenhauses gemeinschaftlich verzehrt. Dieß der Hergang nach dem ziemlich übereinstimmenden Geständniß der drei Angeschuldigten. Die Geschwornen sprachen den Johann Krodel und Heinrich Sommerer schuldig der Urheberschaft, die Katharina Hartmann schuldig der Hilfeleistung I. Grades zu diesen Diebstählen.

II. Ausgezeichneter Diebstahl zum Nachtheile des Bauern Georg

---

So vollkommen, antwortete ihm rasch Lieutenant v. W., daß ich jetzt im Stande bin, dir hier meine Braut vorzustellen.

Ah! mein Fräulein, wir kennen uns! rief der lange Eduard, indem er sich tief verbeugte. Ich hatte die Ehre, mit Ihnen vor einiger Zeit zu speisen. Wer hätte gedacht, daß Sie so bald zu uns übergehen würden!

Das junge Mädchen, das sich bei der so unerwarteten Dazwischenkunft eines Dritten in großer Verlegenheit befand, erinnerte sich gern des Infanterie-Offiziers, den es bei seinem Oheim gesehen, und war so im Stande, ein für diesen seltsamen Augenblick über alle Erwartung ruhiges und vernünftiges Gespräch einzuleiten. Doch war die Position der drei Personen ziemlich unhaltbar, ja, unerquicklich, und so hörten sie denn auch nach einigen Augenblicken mit großem Vergnügen von dem Thale herauf einen einfachen Trommelschlag durch die Stille des Morgens herüber schallen, dem bald andere rasselnd und wirbelnd antworteten. Dazwischen klangen Trompeten und Hörner und mahnten zum Aufbruche.

Der lange Eduard war diskret genug, sich mit der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen rasch zu entfernen, wodurch er seinem Cameraden Zeit ließ, einen innigen Abschied von dem geliebten Mädchen zu nehmen. Das that dieser denn auch, er küßte sie auf die Stirn, auf den Mund, auf die Augen, und als er sich darauf gewaltsam von ihr losriß, sagte er: Uebermorgen sind wir in H.; nicht wahr, meine geliebte Sophie, dort finde ich den Brief deiner Mutter? — —

Die Dragoner hatten sich unterdessen im Hofe vollkommen restaurirt, sie waren lustig und wohlgemuth und hätten gar zu gern ein vergnügtes Lied gesungen; doch ritt ihr Offizier schweigend vor ihnen her, in tiefen Gedanken versunken, und schaute nieder auf den Sattelknopf, bis er das Infanterie-Piquet erreichte, an dessen Spitze der lange Eduard marschirte. Dieser reichte seinem Freunde lachend die Hand und sagte ihm: Wahrhaftig, ich kann dir nur gratuliren; ich glaube, du allein wirst aus diesem Feldzug eine vernünftige Eroberung mit nach Hause bringen.

Bald hatten sie das weiße Haus erreicht, wo das Hauptquartier im Aufbruche begriffen war. Der Unteroffizier des Feldpostens draußen, der zurückgezogen worden war, meldete eben dem wachthabenden Hauptmann noch einmal aufs umständlichste die Geschichte mit den bunten Lichtern; Lieutenant v. W. rapportirte, daß er jenes Haus aufs genaueste untersucht, und der lange Eduard setzte hinzu, er könne die Versicherung abgeben, der Dragoner-Offizier habe aufs umsichtigste gehandelt, und er für seine Person sich überzeugt, daß die bunten Lichter vollkommen unverdächtig gewesen seien.

(Fortsetzung folgt.)

Böhner von Leups. Am 8. Nov. 1852 wurden den **Böhner**'schen Eheleuten von Leups aus einem Schranke im Hausboden drei Laibe Brod und verschiedene Kleidungsstücke im Werthe zu 9 fl. 7 kr. entwendet. Der Verdacht dieses Diebstahles fiel alsbald auf Johann **Krodel**, weil in der Nähe des mit Gewalt erbrochenen Bretterverschlags, durch welchen der Dieb von der angebauten Schupfe in das Haus gelangt war, eine Kappe gefunden wurde, welche von zwei Zeugen als diejenige bezeichnet wird, die Johann **Krodel** gewöhnlich getragen. Dazu kam, daß bei der Mutter des **Krodel** ein mitentwendeter Bieberrock und bei ihm selbst dergleichen Stiefel gefunden wurden. Der Angeklagte stellte jedoch die Thäterschaft in Abrede, indem er behauptet, die Mütze kenne er nicht und den Rock und die Stiefel habe er im Walde gefunden. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete: „Schuldig."

III. Ausgezeichneter Diebstahl bei dem Taglöhner Johann **Büttner** in Lindenhardt. Am 27. Dezember 1852 wurden dem Taglöhner **Büttner** aus seiner Wohnstube verschiedene Kleidungsstücke im Werthe zu 11 fl. 21 kr. entwendet. Der Dieb war von der an das Haus angebauten Scheune auf den Heuboden, von da durch Erbrechen einer Thür in den Hausboden und so in das untere Wohnzimmer gelangt. Johann **Krodel**, welcher im Besitze der entwendeten Gegenstände getroffen wurde, gestand nach längerem Läugnen den Diebstahl ein, behauptete jedoch, die Hausbodenthüre nicht mit Gewalt, sondern durch Heben aus ihren Angeln geöffnet zu haben. Die Aussagen des Bestohlenen, sowie der vorgenommene Augenschein, insbesondere ein abgesprengtes Angelband ergaben jedoch das Gegentheil. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete auch bezüglich dieses Diebstahls: „Schuldig."

Der Gerichtshof verurtheilte nun auf Grund der Wahrsprüche der Geschwornen

1) den Johann **Krodel** wegen dreier ausgezeichneter Diebstähle in eine 8jährige Arbeitshausstrafe
2) den Heinrich **Sommerer** wegen der Miturheberschaft zu dem ad I. genannten ausgezeichneten Diebstahl in eine Arbeitshausstrafe von zwei Jahren
3) die ledige Katharina **Hartmann** wegen Hilfeleistung I. Grades zu demselben Diebstahle in eine einjährige Arbeitshausstrafe.

Course. — Frankfurt a. M., 16. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100½
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	100½
ditto Preuss. . . .	9	58½—59½	4 % ditto . . .	95½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41½—42½	4 % Ablös.-Rente . .	95
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89½
Frankenstücke . .	9	20—21	Ludwigshafen-Bexbach	117½

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Januar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	27	18	26	48	26	18	—	36	—	—
Korn	19	36	19	24	19	6	—	—	—	18
Gerste	20	6	19	42	19	18	—	—	—	—
Haber	8	18	8	6	7	48	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	—3°,0	+0°,2	—2°,2	328''',87	329''',06	328''',58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O. — Morgens bewölkt, im Laufe des übrigen Tags heiter.
Höchste Temperatur: +1°,8. Niederste Temperatur: —3°,4.
Mittlere Temperatur: —1°,59. Mittlerer Luftdruck: 328''',80.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —6°,7. Höchste Temperatur: —2°,0.
Am 19. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°,4. Barometer: 327''',98.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Lieferungs-Accord.

Donnerstag den 9. Februar c. Vormittags 9 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevauleger-Regiments (Leiningen) im Schieferbau der Bedarf für das Etatsjahr 18⁵⁴⁄₅₅ an grünen und rothen Tuch, schwarzen Reithosen-Kalbfellen, ledernen Handschuhen, Halbstiefel-, Bundschuh- und Vorschuh-Materialien, schwarzen Zeug-Sohlen-Lohgar- und schwarzen Rindsleder, braunen Kalb- und weißen rauhen Schaaffellen, wollene Pferdsdecken, Reitstangen und Knebeltrensengebissen, Fouragiersäcken und Fouragierstricken, Maulsäcke, Striegel und Kartätschen an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wobei bemerkt wird, daß innerhalb gewisser Preise der Zuschlag sogleich erfolgt und sich die der Commission unbekannten Steigerer über ihre Lieferungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, den 18. Januar 1854.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) werden Montag den 30. d. Mts. Vormittags 10 Uhr mehrere Kasern- und Krankenhaus-Requisiten, als:

circa 1500 lauf. Schuh Kleiderrahmen mit den hiezu erforderlichen eisenen Haken und Beschlägen,
circa 350 Bettladen mit Beschlägen, mehrere große Tische, Holzböcke, Holzsägen, eisene Schaufeln, eisene Kochhäfen und Schüsseln, Vorhängschlösser, Nachtkübel, Nachtstühle, Habertruhen, Dungkarren, große und kleine Bett- und Nachttische, Waschtische, große und kleine Schränke, Badewannen und Wasserschäffel ꝛc.

an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 16. Januar 1854.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjähr[illegible] [illegible]teljähr[illegible] Inser[illegible] [illegible]r den [illegible] Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag · Nro. 20. 20. Januar 1854.

Deutschland.

München, 17. Jan. Vorgestern ist ein Kurier aus Wien im Palais des Herzogs Max eingetroffen. Man sagt, Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich habe durch denselben seine hohe Braut mit neuen Kostbarkeiten überrascht. — Der Herr Reichsrath Albert Graf zu Pappenheim, bekanntlich selbst einer der hervorragendsten Veteranen des bayerischen Heeres, hat einen Antrag auf Berücksichtigung ausgedienter Unteroffiziere zur Anstellung im Civildienste gestellt; Herr Antragsteller hat sich dabei auf die allerhöchste Verordnung vom 6. Mai 1809 gestützt. — Das Gesetz über die Theuerungszulagen wird morgen publizirt.

Herr Dr. W. F. Riehl, der zum Honorarprofessor der Staatswissenschaften an der Münchener Universität ernannt wurde, ist zugleich auch mit Leitung der Preß-Angelegenheiten im k. Staatsministerium des Auswärtigen betraut. (A. Abendz.)

München, 18. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Initiativantrag des Fürsten Wallerstein berathen und verworfen; der Finanzminister hatte sich prinzipiell gegen denselben erklärt. Sodann wurde über den Bericht des Kommissärs bei der Staatsschuldentilgungsanstalt berathen, derselbe genehmigt und dem Kommissär der Dank der Kammer ausgesprochen. Morgen ist wieder Sitzung.

München, 18 Jan. Das Urtheil des Schwurgerichtshofes von Oberbayern gegen die wegen Kindsmords zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilte Maria Pongratz ist von dem obersten Gerichtshofe des Königreichs vernichtet und diese Sache zur nochmaligen Verhandlung und Aburtheilung an das nächste Schwurgericht von Oberbayern verwiesen worden. (N. M. Z.)

Berlin, 15. Jan. Die Hoffnungen, welche sich an die Annahme des Vermittlungsprojects von Seite der Pforte knüpften, sind schnell zerstoben. Wie war an ihre Erfüllung zu glauben, wenn gleichzeitig mit der Absendung der Punktation nach St. Petersburg die combinirten Flotten in das schwarze Meer gehen, und bei Kalafat mit aller Erbitterung gekämpft wird! Die Stellung Rußlands beruht wesentlich darauf, daß es, in einem Fall, wie der gegenwärtige ist, der Fortsetzung des Kriegs nicht ausweicht, und dieselben Personen, welche nach ihrer Kenntniß des Czaren den Frieden für wahrscheinlich hielten, wenn es ihm gelungen wäre, die kleine Walachei von den Türken schon jetzt zu säubern, halten ihn jetzt für unmöglich, da Rußland seit dem Treffen bei Sinope keinen Erfolg aufzuweisen hat, die Westmächte aus ihrer abwartenden Stellung heraustreten, und der deutsche Bund durch die beabsichtigte Neutralitätserklärung die Isolirung Rußlands vollenden hilft. Obwohl diesseits die russische Allianz seit den Kriegen des großen Friedrich zu einer festen Tradition des regierenden Hauses geworden ist, die auch in Wien den eifrigsten Sympathien begegnet, so hält die Regierung es doch für geboten, alles zu vermeiden, was Frankreich provociren könnte, und nicht blos den Westen Deutschlands, sondern auch den innern Frieden, des innig befreundeten Kaiserreichs gefährden würde. Daher die betonte Erklärung der Preuß. Corresp., daß die Vertreter der beiden deutschen Großmächte ihre Theilnahme an der Wiener Conferenz nicht aufgegeben haben. Daher andererseits die energischen Maßregeln des St. Petersburger Cabinets, das nunmehr auch die Reserven des Grenadier- und Gardekorps einberufen hat, und durch die Kündigung seiner Depositen bei der englischen und französischen Bank, sowie durch die Einstellung seiner großartigen Aufträge für das russische Eisenbahnwesen deutlich zeigt, daß es seine Rubel bis auf den letzten concentriren will. Findet das Vorgehen der westlichen Mächte nicht durch beruhigende unter der Hand abgegebene Erklärungen in St. Petersburg eine andere Auslegung, so können wir in wenigen Tagen, die Abberufung der russischen Gesandten aus London und Paris erfahren. Wie seltsam heben sich von diesem düstern Grund die großen friedlichen Unternehmungen ab, welche die kurze Voraussicht der Menschen diesem und dem folgenden Jahr vorbehalten hatte! (A. Z.)

Karlsruhe, 16. Jan. Se. k. H. der Regent, hat unter den drei gewählten Candidaten den Abg. Bader zum Präsidenten der zweiten Kammer ernannt. Bei der Wahl der beiden Vicepräsidenten, wurden die Abgg. Schaaff und Prestinari (der excommunicirte) von der Kammer erkoren. Der Finanzminister, machte eine Reihe von Vorlagen, worunter das Budget von 1854 und 1855. (Nach dem Schw. Merk. wird das voraussichtliche Deficit 3 bis 400,000 fl. betragen, was durch eine Erhöhung der directen Steuern gedeckt werden soll.)

Freiburg, 15. Jan. H. Bischof v. Ketteler ist von Karlsruhe, wo er bekanntlich bei Sr. k. H. dem Regenten eine Audienz hatte, in die hiesige Stadt zurückgekehrt, aber bereits gestern wieder abgereist. Man glaubt, daß in nicht gar ferner Zeit ein billiger Vergleich zu Stande kommen werde. Wenn je irgend Etwas einen versöhnlichen Eindruck bewirken kann, so muß es die Thronrede sein. Heute predigte im Münster Hr. Kübel über das von der Kirche geforderte Recht der Anstellung des Klerus. Der Vortrag war ruhig gehalten. Am Schlusse bezog sich der Redner auf die Thronrede, indem er den Wunsch zu verstehen gab, es möchte;

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Achtundzwanzigstes Capitel.

Erzählt, daß Feodor Dose vier Briefe aufbrach und las, daß er hierauf einen wichtigen Entschluß faßte, in dessen Folge dieses Capitel das letzte Wachtstuben-Abenteuer enthält.

Der geneigte Leser wird nicht von uns verlangen, daß wir ihm eine Fortsetzung jenes Kampfes berichten, aus dem wir in den letzten Capiteln eine Episode erzählten. Auch ist derselbe bekannt genug, und wir können, um dem Titel unserer Geschichte: „Wachtstuben-Abenteuer", getreu zu bleiben und um die Grenzen, die wir uns vorgesteckt, nicht zu überschreiten, nur noch dieses Schluß-Capitel liefern, in dem wir das Mögliche thun, um dem uns hoch ehrenden Interesse, welches der geneigte Leser an den handelnden Personen genommen, einiger Maßen gerecht zu werden.

Von Wachtlokalen haben wir zusammen schon eine gute Anzahl der verschiedensten besucht; es bleibt uns noch eines übrig, freilich nicht das angenehmste, aber um der Wahrheit, wie immer getreu zu bleiben, können wir es dem Leser nicht erlassen. — Wir hätten in der That lieber auf einem anderen Schauplatze geschlossen.

Es sind des Stalles warme, aber etwas dunstige Räume, die sich vor unserem Blicke öffnen. Dieser Stall befindet sich in einem langen, gewölbten Gebäude, hat eine breite gepflasterte Gasse, an welche rechts und links die Pferdeständе stoßen. Dahinter stehen die treuen Thiere wohlgenährt, rein geputzt, mit wollenen Decken versehen, und lassen nun, da sie so eben ihre Heuvesper verzehrt haben, theils anmuthig die Köpfe hangen, oder neigen sie zu zwei und zwei gegen einander, wobei sie allerlei seltsame Laute ausstoßen.

Vielleicht träumen die Pferde von dem vergangenen Feldzuge und erinnern sich lebhaft dieses oder jenes Gefechtes. Von einem so intelligenten Thiere wäre das gar nicht zu verwundern. In der Stallgasse brennen ein paar trübe Laternen und beleuchten mit röthlichem Scheine die Schilder, auf welchen die hochpoetischen Namen der Pferde geschrieben sind. Man sieht hier eine ganze Mythologie: Jupiter, Juno, Venus, Mars, und nur hier und da einige gewöhnliche Namen, wie „Lise" oder „Franz" oder „Peter".

Die Stallgasse ist sauber geputzt, auf dem Pflaster kein Fleckchen zu sehen; die Geschirre hangen an den verschiedenen Ständen, das Lederzeug blank gewichs't, die Eisentheile wie Silber funkelnd. Und welch wohlthuende, ja, feierliche Stille herrscht jetzt in dem Stallraume! Die Streu ist gemacht, und wer von den wachthabenden Kanonieren nicht gerade in der Stallgasse auf und ab gehen muß, hat sich zu seinem Pferde geschlichen und liegt neben demselben in dem frischen, hoch aufgelockerten Stroh. Am Anfange des Stalles, dort, wo die Haupt-Eingangsthür ist, befindet sich neben der Futterkiste ein

die Sache auf die daselbst berührte Weise geordnet werden. — Dem Vernehmen nach sind die HH. Binkert, Singer und Hauser aus ihrer Haft entlassen worden. (Schw. M.)

Freiburg, 15. Jan. Die Auswanderungslust in unserm Oberland, besonders nach Afrika, scheint immer mehr um sich zu greifen. In einer großen Ortschaft sollen sich auf Bekanntmachung des Bürgermeisters: daß die, welche nach Algerien auszuwandern wünschten, eine Unterstützung von Seiten der Gemeinde zu erwarten hätten, über 200 gemeldet haben. Die Theuerung und Noth in unserm sonst so gesegneten Landesstrich ist allerdings nicht gering.

Kassel, 16. Jan. Der Kurfürst und dessen Gemahlin sind gestern Abend von Hanau wieder hier angekommen.

Mainz, 14. Jan. Man erzählt sich hier seit gestern, daß von Seiten unserer Regierung die Genehmigung zur Errichtung eines Kapuziner-Klosters entschieden abgelehnt wurde.

Wiesbaden, 16. Jan. Unser Landtag ist auf den 30. d. M. einberufen. (F. J.)

Wien, 15 Jan. Mit gesteigerter Spannung sieht man der Antwort aus Petersburg entgegen, welche die Entscheidung auf die Anträge der Wiener Conferenz-Note bringen wird. Die neuesten Beschlüsse des Divans lauten: „Die Pforte ist geneigt, zu „erklären" die Privilegien aller nicht muselmännischen Glaubensgenossenschaften auf der Grundlage der Gleichberechtigung fest aufrechthalten zu wollen. Die Räumung der Donaufürstenthümer fordere die Pforte nur insoweit, daß dieselbe den Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen der vier Großmächte bilde. Wenn das russische Cabinet darauf eingehe, so sei die Pforte bereit, einen Waffenstillstand abzuschließen. Der Vertrag von 1841 soll erneuert werden." Dieß sind die Vorschläge, welche nach Petersburg abgesendet wurden. Wenn wir recht unterrichtet sind, so möchte die Beantwortung derselben nach Maßgabe des Eindrucks, welchen das nicht klar motivirte Einlaufen der vereinten Flotten ins schwarze Meer auf das Cabinet von St. Petersburg gemacht haben dürfte, nicht im Sinn der Friedensfreunde ausfallen. Die Protection, welche man den Türken und den Tscherkessen im schwarzen Meere angedeihen lassen will, bildet eine Beleidigung für den Czaren, der das Pfand seiner militärischen und politischen Ehre eingesetzt und erklärt hat: er verlange nur Recht und — keine andern Vortheile. Und der Czar wird sich nicht einschüchtern lassen, darauf muß man gefaßt sein. (A. Z.)

Wien, 16. Jan. Nach mehreren Berichten aus Constantinopel vom 5. d. M., ist unmittelbar nach dem Einlauf der Schutzflotten eine türkisch-egyptische Flottenabtheilung von fünf Schiffen mit Truppen, Munition und Proviant in das schwarze Meer, muthmaßlich mit der Bestimmung nach Batum, abgegangen. Französische Depeschen versichern, es seien sechs Linienschiffe der Schutzflotten im Bosporus geblieben, um die Einfahrt zu bewachen. Die erste Division der türkisch-egyptischen Flotte geht nach Varna und Batum, die zweite Division ist bereits vor Therapia. Die Friedenspartei ist, wie es scheint, nicht ganz ohne Erfolg thätig, den Rifaat Pascha an die Stelle des zum k. Commissär in Anatolien ernannten Polizeiministers Haireddin Pascha in das Ministerium zu bringen. Die Demission des Chefs der k. Garde, Rudschi Pascha, ist wegen lebensgefährlicher Krankheit erfolgt. Die Gouverneure von Karput, Amadi Pascha, und von Siwas, Osman Pascha, sind zu Befehlshabern der an der Grenze Persiens concentrirten Truppen bestimmt. Reschid Pascha hat, da eine weitere Ruhestörung nicht mehr zu besorgen ist, sein Palais wieder bezogen. Durch die Verproviantirung der Schutzflotten sind Oel, Holz, Licht, Kohlen u. dgl. auf das Fünffache im Preise gestiegen.

Die Mittheilung, daß der Kampf zwischen Russen und Türken in der Nähe von Kalafat am 8. d. in Folge eines neuen Angriffes der Türken stattgefunden habe, bestätigt sich vollkommen. Nach der Schlacht vom 6., welche mit einem Rückzuge der Türken endete, haben die Russen Csetate behauptet. Am 7. verließen sie Csetate und concentrirten sich bei Radovan; der Angriff der Türken am 8, erfolgte somit nicht mehr bei Csetate, sondern bei Pertschow in der Nähe von Radovan. Das Gefecht war nicht minder blutig wie jenes vom 6. Die Russen behaupteten ihre Position in Radovan; jene von Csetate hatten sowohl Türken als Russen aufgegeben. Nach den heutigen Nachrichten aus Orsowa vom 12. standen beide feindlichen Parteien in ihren Positionen, die Türken in Kalafat und Umgebung, die Russen sich fortwährend verstärkend. Der Kampf ruhte.

Der Schauplatz der neuesten Kriegsereignisse an der Donau, die Stadt Kalafat, besteht aus ungefähr 2000 Häusern, einer gemauerten Quarantäne, einem Magistrats- und Mauthamtsgebäude, drei Kirchen, dann einer Cavallerie-Kaserne. Sie ist der Sitz eines Unteradministrators. Die gegenwärtig von den Türken errichteten Verschanzungen derselben sind ausgedehnt und sehr stark. Sie befinden sich zum Theile auf zwei Movilen (hohen Hügeln), die, einige tausend Klafter von einander entfernt, in der Ebene von Kalafat liegen, und mit zahlreicher Artillerie besetzt sind. Von ihnen wird die ganze Umgegend beherrscht, so daß sich Niemand weit und breit der Donau nähern kann. Im Jahre 1828 waren diese Movilen von den Russen verschanzt und besetzt worden. Zwischen Kalafat und Widdin fließt die Donau in einer Breite von 800 Klaftern; sie hat hier eine schnelle Strömung. Die Insel, auf welcher sich die Türken verschanzt haben, ist näher gegen das linke Ufer hin gelegen, zum großen Theile mit Waldung bedeckt, und hat gegenwärtig eine sehr starke Befestigung mit Erdwällen und schwerem Geschütz erhalten. Oberhalb Widdin haben die Türken eine neue Citadelle nach den Regeln der fortificatorischen Kunst erbaut, so daß ihre Erstürmung nur mit den schwersten Opfern erkauft werden könnte.

Wien, 18. Jan. Aus Konstantinopel vom 9. d. wird gemeldet: Die Pforte binnen 40 Tagen russische Antwort erwartend. (?) Die vereinigte Flotte soll sich theils vor Sinope, theils vor Sebastopol aufstellen. Die türkische Flotte ist nach Varna gesegelt. (T. D. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Nicht die Admirale, wie man behauptet hat, sondern die beiden Botschafter haben an den russischen Admiral in Sebastopol geschrieben, um ihn von dem Einlaufen der Flotten zu unterrichten. Dieses Schreiben ist vom 30. Dec. und lautet, wie folgt: „Herr Admiral! Wir haben die Ehre, Sie zu

---

kleiner Bretterverschlag mit einer ziemlich breiten Pritsche, einem kleinen Tische und einem hölzernen Stuhle. Auf letzterem sitzt der Wachthabende; er hat die Ellbogen auf den Tisch gestützt, den Kopf in die Hände gelegt und blickt träumerisch in das Licht der Laterne, die vor ihm steht. Auf seiner Brust glänzt eine neue große goldene Tapferkeits-Medaille.

Wenn wir dem geneigten Leser sagen, daß dieser Wachthabende Feodor Dose ist, so hören wir schon hier und da die richtige Einwendung: Wie kommt es, daß ein Feuerwerker die Stallwache bezieht? Er ist ja seinem Range nach davon befreit! — Wir wissen das ebenfalls, können aber die Versicherung geben, daß der Feuerwerker Dose es diesen Morgen als eine Gunst erbeten, die heutige Stallwache thun zu dürfen. Und er hatte einen poetischen Grund dazu: er kannte diese stillen, einsamen Räume, er wußte, wie geeignet sie waren zu einem tiefen, ununterbrochenen Nachdenken; und da er am heutigen Tage wahrscheinlich viel nachzudenken hatte, gern allein sein wollte, so bezog er die Stallwache.

Der Feuerwerker hatte mehrere Briefe erhalten, für ihn von dem wichtigsten Inhalte, und wollte nun hier dieselben in aller Stille lesen und seine Entschlüsse fassen. Als Mann von Ordnung nahm er diese Schreiben aus seiner Brieftasche und legte sie, geordnet nach ihrer Größe und Schwere, vor sich auf dem kleinen hölzernen Tische aus. Da lagen sie nun, vier an der Zahl, und jetzt, wo er keine Unterbrechungen zu befürchten hatte, beschloß er, die verhängnißvollen Siegel zu öffnen. Das erste zeigte ein Posthorn und verschloß ein Paket von dickem blauem Papier, dessem Gewichte und Unbehülflichkeit das kurze und magere Schreiben durchaus nicht entsprach, wohl aber dem Absender desselben, dem dicken und faulen Tipsel. Er schrieb von seiner fernen Grenzstadt und erkundigte sich im Eingang, ob Dose den Feldzug glücklich überstanden, ob er noch am Leben und im ungehinderten Besitze seiner sämmtlichen Gliedmaßen sei.

„Ich bin recht glücklich", sagte unter Andern der ehemalige Bombardier, und Sie können Sich nicht denken, lieber Dose, mit welcher Beruhigung ich, fern vom Schuß, die Berichte eurer glorreichen Heldenthaten gelesen. Meine Existenz ist eine ganz behagliche und würde ungetrübt zu nennen sein, wenn nicht meines Vorgesetzten, des Postmeisters Dachsinger, unglückselige Leidenschaft für das Bayonnetfechten täglich im Zunehmen begriffen wäre. Es ist das jetzt eine Art von Dienst für uns geworden, und mich hat dieser trostlose Infanterist im wahren Sinne des Wortes zum Stichblatt erwählt. Denken Sie Sich, Dose, er citirt mich zwei-, dreimal die Woche, dann handhaben wir ein paar hölzerne Gewehre, auf der Bayonnetspitze steckt ein Stück Kreide, und ich werde nicht eher wieder entlassen, als bis ich auf meiner ganzen Vorderseite mit weißen Flecken getigert bin, und das nennt er mich vertraulich und herablassend behandeln, dieses Ungeheuer von einem Vorgesetzten — in bayonnetfechterischer Hinsicht nämlich, denn sonst kann ich nicht über ihn klagen; da ich zuweilen sehr gut bei ihm speise und er mir auch eine kleine Zulage verschafft hat."

So schrieb Tipsel; doch schüttelte Feodor Dose bedeutsam sein Haupt und legte diesen Brief stillschweigend bei Seite.

benachrichtigen, daß nach den Befehlen unserer Regierung die ...Flotte in das schwarze Meer einlaufen wird. Der Zweck dieser Einfahrt ist: die Küsten und Häfen des osmanischen Reichs gegen jeden Angriff zu beschützen. Es würde uns zum Vergnügen gereichen, zu vernehmen, daß Sie die nothwendigen Befehle gegeben haben, um jeden Zusammenstoß zu verhindern. Wir zweifeln nicht, daß dieß ebenso in Ihrem, als unserm Wunsch liegt. Die Einfahrt der Flotten bedeutet nichts, als unsern Wunsch nach **Erhaltung des Friedens**. Genehmigen Sie 2c." Die unterstrichenen Worte sind es auch in der Originalschrift, die in einer französischen und einer englischen Ausfertigung abgegangen ist.

Paris, 16. Jan. Gerüchte von einer theilweisen Cabinetsänderung, sind seit einigen Tagen wieder im Umlauf, finden aber wenig Gläubige. Die Ernennung mehrerer neuer Senatoren, wird als bevorstehend angekündigt. Es sind viele Bewerber um diese Würde vorhanden. (A. Z.)

Großbritannien.

Der **Morning Herald** kommt auf das unangenehme Hof-Thema zurück, und entschuldigt — in seiner Art — den Prinzen Albert. Zum erstenmal nämlich fällt es dem Toryblatt ein, daß es vor allem die Pflicht der verantwortlichen Minister wäre gegen einen Act „persönlicher Regierung" zu protestiren. Wenn, sagt er, Staatsmänner, wie Sir Robert Peel und Lord J. Russell, einen gewissen Usus sanctionirten, wie sollte der Prinz ahnen, daß er etwas constitutionswidriges beging? Jetzt sei dem Prinzen von der Presse der Staar gestochen, und er werde die Warnung gewiß beachten. Keinen größern Liebesdienst aber könnte der Prinz dem Publikum erweisen, als wenn er einen gewissen Baron (Stockmar) ersuchte auf einige Zeit nach Deutschland ins Bad zu gehen.*) (Mitten im Winter?) Die **United Service Gazette** dagegen kann sich keiner Zeit erinnern, wo die englische Presse eine so beschämende Rolle gespielt, wie in diesem Augenblick. Mit Ausnahme dreier Morgenblätter und eines Abendblattes (Times, Chronicle, Post und Globe) affectire die gesammte Journalistik den lächerlichsten Unwillen über angebliche Constitutionsverletzungen, für die es keinen Schatten eines Beweises oder nur Verdachts gebe. Ein Blatt bete dem andern nach, und keines wisse zu sagen, was denn eigentlich der Prinz gethan. Selbst die hungrigen, von keiner Partei getragenen (Tory-) Zeitungen hätten nichts anders vorzubringen als die Vermuthung, der Prinz habe die Türkei dem Czaren geopfert, um damit dem König der Belgier zu helfen, der sich durch eine österreichische Allianz befestigen wolle, um dadurch England von einer Allianz mit Frankreich zurückzuhalten. Wie hänge hier eins mit dem andern zusammen? Was könne die Aufopferung der Türkei dem König der Belgier nützen? Wenn die Politik Englands in der orientalischen Frage minder heroisch auftrete, als viele wünschen, so liege dieß wohl an dem Wunsch eines sehr respectabeln und großen Theils der englischen Nation, der Welt die furchtbaren Folgen eines europäischen Kriegs, wenn irgendmöglich, zu ersparen. Am lächerlichsten seien die „Schund-Artikel" gegen die Verbindung mit den kleinen deutschen Höfen, auf welche England angewiesen sei, und aus der ihm nie der geringste politische Nachtheil erwachsen. Die Intelligenz, die an diesen Höfen herrsche, und die Erziehung, welche die Prinzen und Prinzessinnen jener deutschen Häuser erhalten, sei so hoher und edler Art, daß England seit hundert Jahren kaum einmal Gelegenheit gehabt, die Verbindung mit ihnen zu bedauern; vollends schmählich und „schuftig" (villanous) sei die Verleumdung eines Prinzen der sich in England durch nichts als seine Intelligenz, seine Humanität und seinen Patriotismus bemerkbar gemacht habe.

*) Hr. v. Stockmar hält sich, wenn wir nicht irren, längst nicht mehr in London auf, sondern in Koburg. (Anm. d. A. Z.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

VIII. Fall, am 18. und 19. Januar.

Anklage gegen die Webersfrau Anna Maria **Hager** von Neugattendorf wegen drei Verbrechen des doppelt qualificirten Mordes und gegen ihren Ehemann Johann Albrecht **Hager** wegen drei Verbrechen der Hilfeleistung III. Grades hiezu.

Gerichtshof: HH. **Preil**, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; **Pöhlmann** und **Horn**, Räthe; **Neubig** und **Gleitsmann**, Assessoren; **Schumann**, I. Staatsanwalt am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Protokollführer: Raths-Accessist **Schmidt**; Vertheidiger: die Adv.-Concipienten **Mader** und **Strößenreuther**.

Geschworne: HH. Johann **Holzschuh**, Oekonom von Geisfeld; Friedrich **Sennefelder**, Gastwirth von Herrnsdorf; Johann **Händel**, Kaminfehrer von Bayreuth; Johann **Küffner**, Müller von Redwitz; Wilhelm **Köhler**, Gastwirth von Bayreuth; Johann **Graßer**, Oekonom von Hollfeld; Leonhardt **Wirth**, Vorsteher von Stammbach; Johann Georg **Krauß**, Fabrikant von Bayreuth (Oßmann); A. **Thieroff**, Oekonom von Kulmitz; M. **Baier**, Seifensieder von Bamberg; Bernhardt **Goller**, Fabrikant von Münchberg; Georg Wilhelm **Friedrich**, Gastwirth von Presseck; Ersatzgeschworner: Johann **Meyer**, Bauer von Gesees.

In Neugattendorf starb am 12. März 1851 der Webermeister Johann Georg **Hager** mit Hinterlassung einer Wittwe Eva Margaretha **Hager**, zweier Söhne Johann Georg und Johann Albrecht; dann einer Tochter Johanna Maria **Hager**, welche einen außerehelichen Sohn, Johann Georg **Hager**, hatte.

Johann Albrecht **Hager** verehelichte sich mit der Dienstmagd Anna Maria, geb. Müller, und übernahm nach dem, am 24. Septbr. 1852 erfolgten Tode seiner Mutter das älterliche Haus, auf welchem die Antheile seiner beiden Geschwister zu je 141 fl. 40 kr. hypothekarisch versichert wurden. Die Geschwister blieben in dem Hause wohnen.

Die **Hager**'schen Eheleute suchten im Frühjahr 1853 ein Darlehen von dem k. Pfarrer **Eckart** in Hof zu erhalten, stießen jedoch auf Anstände, indem die beiden Geschwister mit ihrer Hypothek nicht zurücktreten wollten.

Da erkrankte in der zweiten Hälfte des Monats Mai 1853 Johann Georg **Hager** der ältere, indem er über heftige Schmerzen im Unterleibe klagte und sich öfters erbrach. Er errichtete am

---

Das zweite Schreiben, das er nun erbrach, befand sich in einem Umschlage von röthlichem Papier und führte das Siegel der Batterie, welcher Dose anzugehören die Ehre hatte. Es war eigenhändig von Hauptmann v. Stengel, welcher seinem Untergebenen schrieb:

„Mein lieber Dose! Wohl wissend, daß Sie bei meiner Batterie wieder eintraten in der Hoffnung auf einen längeren Feldzug und auf ernstliches Avancement, das Ihnen auch nicht hätte entgehen können, kann ich mir recht gut denken, daß Sie gegenwärtig, wo es mit Schiller heißt: der Soldat spannt aus, der Bauer spannt ein, und wo wir demnach wieder auf die bekannten vier Geschütze ohne alles Andere reduzirt werden, nicht in Ihren Wünschen liegen mag, weiter zu dienen. Ihre Berechtigung für eine Civil-Versorgung hat sich durch die vergangene Zeit noch vermehrt, wogegen ich Ihnen gestehen muß, daß es mir äußerst angenehm wäre, Sie meiner Batterie zu erhalten. Hierzu wäre eine vortreffliche Gelegenheit, da ich im Begriffe bin, beim Abtheilungs-Commando einen sicheren Unteroffizier zum Wachtmeister vorzuschlagen, und Sie hierzu ersehen habe. Im Falle Sie dazu geneigt wären, können Sie mir Ihre Antwort mündlich sagen; ich habe Ihnen dieses Schreiben nur zugefertigt, damit Sie Jedermann zeigen können, wie über Sie denkt

„Ihr Chef und wohlgewogener Hauptmann,
Batterie-Commandeur v. Stengel."

Dose wußte schon im Voraus um diesen Antrag; er ließ den Brief sinken und schaute lange vor sich hin. Wachtmeister werden, war keine Kleinigkeit, nach dem Hauptmann die mächtigste Person der Batterie, und in manchen Dingen noch mächtiger als der Chef selbst. Aber er schied damit so zu sagen aus dem aktiven Dienst und mußte Schreiber werden — eine Beschäftigung, vor welcher der Feuerwerker eine unüberwindliche Abneigung fühlte. Freilich war das silberne Portepee sehr in die Wagschale zu legen, aber Dose war nicht eitel, wenigstens nicht auf äußere Dinge; hätte jedoch ihm Jemand die Mittel an die Hand gegeben, sich einen großen Dichternamen zu erwerben, Dose würde Alles darum gegeben haben. — Aber Wachtmeister und in Friedenszeiten, für ihn, der es schon einmal erlebt hatte, daß die Batterie demobil wurde, und daß man die Geschütze, die noch kürzlich so lustig über die Ebene dahin flogen, in die dunklen Magazine stellte, wo sie wahrscheinlich finster träumend ihre Zeit verbrachten — nein, Dose, der schon als Post-Conducteur ein freieres, wenn auch mühsameres Leben geführt, Dose konnte sich nicht wieder zum Casernenleben entschließen. — Es ist darin keine Poesie mehr! seufzte er. Da bin ich allein hieher zurückgekehrt von den ehemaligen Cameraden, und wenn ich das auch im Felde, wo mein Geschütz eine kleine Welt für mich war, nicht gemerkt, so würde ich mich doch wieder trostlos allein finden, sobald ausgespannt und vollkommen verkauft ist. Meine Kanoniere werden nach Hause entlassen, meine sechs Pferde kommen an irgend einen nichtswürdigen Kutscher, mein Leibroß, der Cato, muß, Gott weiß, an welchem Karren ziehen, und ich allein bleibe zurück — — ein entlaubter Stamm, dem innen im Marke nicht einmal eine schaffende Kraft wohnt. — Nein, nein! seufzte Dose, dann noch weit lieber Packmeister des Herrn von Dachsinger, obgleich dieses Loos auch nicht beneidenswerth ist.

(Schluß folgt.)

26. Mai 1853 ein außergerichtliches Testament vor 7 Zeugen, worin er seine beiden Geschwister und seinen Neffen zu gleichen Theilen zu Erben seines Nachlasses einsetzte, und letzterem noch seine Kleider und Mobilien ausschließlich bestimmte. Er verstarb am 26. Mai 1853 ohne ärztliche Behandlung und wurde ohne Argwohn beerdigt.

Bald darauf, am 1. Juli 1853 erkrankte auch die Schwester des Hager, Johanna Maria und verstarb ohne ärztliche Behandlung am 4. Juli 1853 unter den gleichen Erscheinungen von Uebelkeiten und Erbrechen. Sie wurde ebenfalls ohne Anstand beerdigt, obgleich den Nachbarn schon ihr schneller Tod aufgefallen war. Ihr Sohn, Johann Georg, blieb bei den Hager'schen Eheleuten, von denen er die Kost erhielt. Derselbe war von jeher gesund; nur mußte er sich einmal kurz vor dem Tode seiner Mutter stark erbrechen. Es fiel daher in hohem Grade auf, als er am Sonntag, den 24. Juli 1853 auf den Genuß von eingeschnittenen Kartoffeln heftige Schmerzen im Unterleib empfand, sich mehrmals erbrach und noch in derselben Nacht verstarb. Auf die hierüber vom k. Pfarrer Pöschel bei dem k. Landgerichte Hof erstattete Anzeige traf noch am 25. Juli eine Untersuchungs-Commission in Neugattendorf ein, verhaftete die beiden Hager'schen Eheleute, wobei die Ehefrau einen Selbstmordversuch machte, und nahm mehrere verdächtige Gegenstände, insbesondere die, von dem jungen Hager in der Nähe von Neugattendorf erbrochenen Erdäpfel zu Gerichtshanden.

Am darauf folgenden Tage wurde die Leiche des jungen Johann Georg Hager secirt, wobei sich in seinen Eingeweiden auffallende weiße Körnchen fanden. Durch die chemische Untersuchung erwiesen sich dieselben als Arsenik. Dasselbe Gift wurde auch aus den erbrochenen Erdäpfeln ausgeschieden.

Alsbald wurde ermittelt, daß die Hager'sche Ehefrau von dem Markthelfer Rauh in Hof zweimal um je 6 Kr. Rattengift erhalten habe, das Einemal vor, das Anderemal nach dem Tode ihres Schwagers.

Ende September und Anfangs October ließ das Untersuchungsgericht die Leichen der beiden Geschwister des Hager und seiner Mutter wieder ausgraben; ihre Section zeigte in den Körpern der beiden Geschwister gleichfalls Arsenik; dagegen in dem der Wittwe Hager kein Gift.

Die Anklage geht nun dahin, daß die Hager'sche Ehefrau die beiden Geschwister und den Neffen ihres Mannes absichtlich mit Gift um das Leben gebracht habe, gegen diesen, ihren Mann, aber, daß er, wissend um das Vorhaben seiner Frau, unterlassen habe, die Verbrechen zu verhindern; und daß beide Eheleute hiezu durch die Absicht verleitet worden seien, sich das Vermögen der drei verstorbenen Verwandten zu verschaffen.

Anna Maria Hager gesteht auch zu, den jungen Georg Hager in der Absicht, dessen Vermögen zu erhalten, ihre Schwägerin, Johanna Maria Hager aber, wegen einer zwischen ihnen bestandenen Feindschaft, durch Einmischen von Rattengift in ihre Speisen, um das Leben gebracht zu haben; ihr Schwager Johann Georg Hager aber sei durch die verstorbene Johanna Maria Hager vergiftet worden; auf die Aufforderung dieser habe sie, die Angeklagte, das erste Gift geholt, und es ihrer Schwägerin ausgehändigt; dieselbe hätte ihr auch später gesagt, daß sie ihren Bruder vergiftet habe. Die Hager'sche Ehefrau behauptet mit Bestimmtheit, daß sie ihren Mann, ehe die beiden von ihr vergifteten Personen die vergifteten Speisen genossen hätten, von dem Unternehmen in Kenntniß gesezt, was Johann Albrecht Hager aber in Abrede stellt.

Die vor- und nachmittägige Sitzung am 18. Januar 1854 wurde für das Verhör der Angeschuldigten, die Vernehmungen der Zeugen und Sachverständigen in Anspruch genommen. Da trat Abends, auf die nochmalige eindringliche Ermahnung des Herrn Präsidenten zur Angabe der Wahrheit, die angeklagte Ehefrau vor, und erklärte, ihr Mann habe seinen Bruder vergiftet, auf seinen Auftrag hin, habe sie das Gift in Hof geholt, und er habe es unter den Brei des Johann Georg Hager sen. gemischt. Der angeklagte Ehemann betheuerte wiederholt seine Unschuld. Beide Angeklagte blieben bei diesen ihren Angaben, auch bei einem neuerlichen Verhöre am 19. Januar, stehen.

Die k. Staatsbehörde dehnte in Folge dessen die Anklage auch gegen Johann Albrecht Hager, auf Miturheberschaft durch Complott bei allen drei Morden aus, und der Gerichtshof beschloß, gegen einen von dem Vertheidiger des Hager eingelegten Protest, daß auch für den Hager'schen Ehemann Fragen auf die Miturheberschaft zu stellen seien, weil dadurch die Anklage nur auf einen höhern Grad der Theilnahme, nicht aber auf ein, der Gattung nach anderes Verbrechen ausgedehnt werde.

Die Geschwornen erklärten durch ihren Obmann, Herrn Fabrikanten Krauß, die Anna Maria Hager für schuldig der 3 Verbrechen des qualificirten Mordes als Urheberin, und ihren Ehemann des Verbrechens der Hilfeleistung III. Grades zu jedem derselben, worauf der Gerichtshof jene zur Todesstrafe, und diesen zu 8jähriger geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	—6°,4	+0°,8	+2°,2	327''',98	327''',32	327''',07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., S., SO. — Heiterer Himmel, Vormittags in der Tiefe etwas nebelig.

Höchste Temperatur: +5°,2. Niederste Temperatur: —6°,8.
Mittlere Temperatur: —0°,51. Mittlerer Luftdruck: 327''',38.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,3. Höchste Temperatur: +2°,2.
Am 20. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,0. Barometer: 327''',13.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf Rotenhan, Gutsbesitzer von Merzbach; Freih. G. v. Rotenhan von Rentweinsdorf; Freih. J. v. Rotenhan von da; v. Neudecker, Oberzoll-Inspektor von Bamberg; Dr. Millitzer, Appellations-Gerichts-Advokat von Hof; Kaufleute: Heerdegen von Hof, Seidel von Elberfeld, Rosenkranz von Magdeburg, Burger von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Freiherr von Hirschberg, Gutsbesitzer von Ebnath; Merkel, Veterinärarzt von Bamberg; Wunderlich, Pfarrer von Schwarzenbach; Winterling, Gastwirth von Leipzig; Körner, Restaurateur von Hof; Kaufleute: Freund von Kassel, Reudel von Hanau; Strunz, Zimmermeister von Hof; Reuter, Mulzhausbesitzer von da.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 21. | 21. Januar 1854.

Deutschland.

München, 18. Jan. (10. Sitzung der Kammer der Abg.) Präsident: Graf Hegnenberg-Dux. Ministertisch: Dr. Aschenbrenner, Graf von Reigersberg. — Der Einlauf enthält ein Schreiben des Justiz-Ministeriums, die Ernennung des Ministerialraths Dr. Vogt zum Landtags-Commissär betr. — Auf Ansuchen des Haupt-Comités zur Errichtung eines Monuments für den vaterländischen Sänger Grafen Platen wird eine Subscriptionsliste im Conversationszimmer der Kammer zur Einzeichnung von Beiträgen aufgelegt. — Der Hr. Finanzminister legt sodann die Rechnungsnachweise pro 1849/51 auf den Tisch des Hauses nieder. — Fürst v. Wallerstein erhält hierauf das Wort zur Begründung seines Antrags, wonach es jeder der beiden Kammern freistehen soll, aus ihrer Mitte einen besondern Finanzausschuß von höchstens 15 Mitgliedern zum Behufe der Vor-Erhebungen und Vorarbeiten für die Berathung des Budget der VII. Finanzperiode zu wählen, welcher im Benehmen mit den k. Staatsministerien das gesammte Staats-Einkommen und den gesammten, durch das Verfassungs-Gesetz über die Civilliste der landtäglichen Cognition nicht entrückten Staats-Aufwand nach allen Richtungen zu prüfen und alle jene Vorschläge zu bereisen hat, die ihm geeignet erscheinen, den erfoderlichen Staatsausgaben die, den Kräften und Verhältnissen der Steuerpflichtigen zusagendste Deckung zuzuwenden. Antragsteller ist zwar überzeugt, daß wir uns eines Finanzministers erfreuen, der das Vertrauen des Landes und der Kammern genieße, hält aber ein freundliches Zusammenwirken für höchst nöthig, um die Mittel und Wege zur Bewältigung der kommenden Finanzfragen aufzusuchen, da der Staatsaufwand seit sieben Jahren in enormem Maße wächst, während sich das Staatseinkommen gleich rasch mindert. Defizite stehen in der Zolleinnahme und im Lottoertrage in Aussicht. Letzteres bedürfe der Umwandlung in eine Klassenlotterie. Das Zahlenlotto sei unmoralisch, wird bei Hinrichtungen zu Spekulationen benützt, und nicht selten bestehlen Dienstboten ihre Herrschaften, um in dasselbe setzen zu können. — Finanzminister Dr. Aschenbrenner erklärt, daß die k. Staatsregierung auf den Antrag, wie er prinzipiell gefaßt ist, nicht eingehen könne. — Thinnes ist gleichfalls gegen den Antrag. Vorlagen über Richtgerichtsorganisation (Heiterkeit), über sechs Millionen Gulden Kredit, bezüglich der außerordentlichen Ausgaben für das Heer rc. bieten Gelegenheit genug, sich über die Zustände und deren Verbesserung auszusprechen, um dem Ministerium Materialien in die Hand zu geben. Wenn es dann guten Willen hat, kann es dieselben benützen; hat es diesen nicht, so hilft Alles nichts. (Heiterkeit.) Man hat zu früh angefangen, Steuern nachzulassen, darum müssen sie jetzt wieder erhöht werden. Die fetten Jahre sind vorüber, die magern sind gekommen. Er hofft, daß es besser werde, und kann die Furcht eines nahe bevorstehenden Staats-Bankerotts nicht theilen. — v. Hermann sieht im Prinzipe des Antrags eine Art Doppelregierung. Die Ansicht des Antragstellers bezüglich der Förderung der Agrikultur durch Regierungsmaßregeln könne er nicht theilen. Es müsse freie Thätigkeit im Erwerb herrschen. Die Ausfuhr an Vieh und Getreide hat seit 30 Jahren um mehr als ¼ zugenommen; die Zunahme an Vieh hat sich in Niederbayern schon in den Jahren 1812 bis 1840 um mehr als 50 Prozent gesteigert. — Reinhart meint, wir könnten einem Staatsbankerott nicht entgehen. 6 Millionen Gulden habe die Schlacht von Bronzell (Heiterkeit) gekostet. Wahrscheinlich wird nun auch Militär an die badische Grenze gelegt, da Baden einen bayerischen Kapuziner eingesperrt und selbst noch ein Mitglied dieses Hauses „abgefaßt“ werden könnte (Heiterkeit.) — Crämer theilt die Furcht eines Staatsbankerotts mit seinem Vorredner. Der Ruin des kleinen Gewerbsstandes stehe bevor. Die Regierung könne selbst beim besten Willen die drohende Gefahr nicht bewältigen. Er hält den Aufwand für Militär- und Polizeiwesen zu hoch. — Frhr. v. Lerchenfeld beleuchtet die finanziellen Zustände ziemlich scharf, bedauert aber lebhaft, dem gestellten Antrage entgegentreten zu müssen, da er den parlamentarischen Weg nicht für geeignet hält, dem Uebel abzuhelfen. — Bei der Abstimmung darüber, ob der Antrag in den verstärkten II. Ausschuß zur Berathung und Berichterstattung an die Kammer verwiesen werden soll, stimmt die Mehrzahl der anwesenden Mitglieder dagegen, indem sich auf der rechten Seite des Hauses nur Hr. v. Lassaulx dafür erhoben hatte. — Die Tagesordnung führte zum Vortrag und Berathung über den Bericht des Hrn. v. Steinsdorf als Landtags-Commissär bei der Staatsschuldentilgungsanstalt. Es beträgt die Gesammtstaatsschuld, welche ausschließlich auf dem Staatsgute lastet, 131,418,158 fl. Die Eisenbahnbauschuld ergibt eine Größe von 53,878,600 fl. und die Grundrenten-Ablösungsschuld von 91,915,250 fl. Der ersteren steht aber der Gesammtwerth aller in Bayern erbauten und im Bau begriffenen Staatseisenbahnen, sammt deren vielfachen Gebäulichkeiten und Zugehörungen als Staatseigenthum gegenüber, während der Staat für die von der Grundrenten-Ablösungskassa emittirten Ablösungs-Obligationen eine jährliche Grundrente von circa 3 Millionen er-

Feuilleton.

Wachtstuben-Abenteuer.

Von F. W. Hackländer.

(Schluß.)

Der Feuerwerker stützte sorgenvoll sein Haupt auf die Hand und sah die beiden noch verschlossenen Briefe an, die vor ihm lagen. Von wem kamen sie? welchen sollte er zuerst erbrechen? Er beschloß, abermals der Größe nach zu verfahren; da sich aber die beiden Converts ziemlich gleich sahen, so richtete er sich nach den Siegeln und sparte den Brief mit dem kleineren, obgleich dasselbe ein adeliges Wappen zeigte, bis zuletzt auf. Er lös'te also von dem mit dem größeren Siegel behutsam den Umschlag, faltete das Schreiben aus einander und las:

„Lieber Feuerwerker Dose! Als ich vor ein paar Monaten die Batterie verließ, um meinen längeren Urlaub anzutreten, versprach ich Ihnen, eingedenk der mancherlei Beziehungen in welchen wir in den ersten Jahren meines Dienstes zu einander gestanden, so wie des Interesses, das ich stets an Ihrer Person genommen, vorkommenden Falles und wo ich Ihnen nützlich werden könnte, an Sie zu denken!“

Ah, von Lieutenant Robert! unterbrach sich Fedor Dose selbst. Dann fuhr er fort!

„Ich bin nun verheirathet und sehr glücklich; meine Hochzeitsreise machte ich hieher an den Oberrhein und kam so halb zufällig wieder an manche jener Orte, wo wir zusammen unsere Geschütze aufgepflanzt und mit dem Feinde Kugeln gewechselt. Hier ist natürlicher Weise jetzt wieder Alles ruhig, und man sieht kaum noch irgendwo eine von den Spuren, die wir zurückgelassen. So kam ich denn auch zufällig in die Gegend von H., wo Sie Sich eines Dorfes, einer Ruine und eines weißen Hauses erinnern werden, welch letzteres Sie so vortrefflich mit Granaten bedient. In der Nähe dieses weißen Hauses befindet sich ein anderes, wo ich in diesem Augenblicke friedlich sitze und an Sie schreibe. So ist der Lauf der Welt, lieber Dose!

„Mein Versprechen, Ihnen nützlich werden zu wollen, habe ich nach besten Kräften gehalten, und Sie werden das aus einem Briefe ersehen, der wahrscheinlich zu gleicher Zeit mit diesem an Sie abgeht. Er ist von einem meiner Freunde, einem Ehemanne, so jung und glücklich wie ich, und wird Ihnen Vorschläge machen, die Sie annehmen können und hoffentlich annehmen werden. Antworten Sie baldigst, arrangiren Sie Ihre Geschichten so schnell als möglich, und so werden wir uns vielleicht hier noch sehen.

„Ihr

„Lieutenant Robert.“

Man kann sich leicht denken, daß Feuerwerker Dose nach diesem einleitenden Schreiben den Brief mit dem kleinen adeligen Wappen schleunigst erbrach. Derselbe lautete folgender Maßen:

„Herr Feuerwerker Dose! Sie werden Sich vielleicht jenes Tages erinnern, wo Sie Ihre Haubitze in einem kleinen Wiesenthal aufgestellt hatten und nach einem gewissen weißen Hause mit Granaten warfen. Dabei denken Sie vielleicht an den Unterzeichneten, der da-

worden hat. — Der Ausschuß beantragt: es möge dem Herrn Landtags-Commissär v. Steinsdorf für seine aufopfernde und ersprießliche Thätigkeit bei der k. Staatsschuldentilgungs-Commission die besondere Anerkennung der hohen Kammer zu Protokoll ausgedrückt werden. Bei der Debatte werden mehrere Bedenken über die Rentabilität der Eisenbahnen erhoben. Von Seite des Ministeriums werden dieselben gehoben, als durch Ziffern nachgewiesen wurde, daß die Eisenbahnrente am Oct. 1853 eine nahezu 4prozentige war, und bei der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes immer mehr steigt. — Reinhart beklagt sich über die Art des Gütertransports. Man habe schon vorgezogen, das Getreide von hier nach Kempten auf der Landstraße dahin zu bringen, weil auf der Eisenbahn die Säcke nicht vor Regen geschützt würden und die Verladung zu langsam vor sich gehe. — Nachdem der Ausschußantrag einstimmig angenommen, schließt die Sitzung um 1 Uhr Nachmittags. Die nächste ist auf morgen Donnerstag 9 Uhr anberaumt.

München, 17. Jan. Die Gesetzblätter für das Königreich Bayern, Nr. 2, 3 und 4 verkündigen folgende Gesetze: I. Gesetz, die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bediensteten betr. Einziger Artikel. Der Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, zur Ausbringung der Fonds, aus welchen bei der andauernden Höhe der Getreidpreise und der herrschenden Theuerung der Lebensmittel den gering besoldeten Bediensteten momentane Unterstützungen bewilligt werden können, von dem noch bestehenden Reste an dem durch das Finanzgesetz vom 25. Juli 1850 §. 16, lit. f genehmigten Anlehenskredite per 5,000,000 fl. den Betrag von fünfmalhunderttausend Gulden in Gemäßheit der dortselbst ausgesprochenen Bestimmungen, dann des Vollzugsgesetzes vom 31. März 1852 Art. 3 nach Maßgabe des Bedarfes zu dem obigen Zwecke zu realisiren. II. Gesetz, zu §. 47 des revidirten Gemeinde-Edikts. Einziger Artikel. Eine Vermehrung der Zahl der rechtskundigen und bürgerlichen Magistratsräthe in den Städten der ersten Klasse über das in §. 47 Ziffer 1 des revid. Gemeinde-Ediktes festgesetzte Maß kann stattfinden, wenn Magistrat und Gemeindebevollmächtigte solches mit je zwei Drittheilen der Stimmen beschließen und dem Beschlusse die königl. Genehmigung zu Theil wird. III. Gesetz, die Einleitungen zu der Erbauung einer Eisenbahn von München über Freising und Landshut zum Anschlusse an die projektirte Nürnberg-Regensburg-Passauer Eisenbahn betr. Art. 1. Das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist ermächtigt, die nöthigen Einleitungen zu der Erbauung einer Eisenbahn von München über Freising und Landshut bis zum Anschlusse an die projektirte Nürnberg-Regensburg-Passauer Eisenbahn auf Staatskosten zu treffen. Art. 2. Die Mittel zur Deckung der Kosten im Betrage von einmalhunderttausend Gulden sind aus der Eisenbahnbau-Dotationskasse zu entnehmen.

München, 18. Jan. Wie verlautet, ist die Verlängerung des Landtages auf die Dauer von zwei Monaten allerhöchsten Orts bereits genehmigt. Man vermuthet daher, daß noch weitere Gesetzesvorlagen gemacht werden. — Se. Excell. Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland den St. Alexander-Newsky-Orden erhalten. — Der erste Hofkammerball begann diesen Abend in glänzender Weise.

München, 15. Jan. Der „Pf. Ztg." wird geschrieben: Man vernimmt, daß die Einberufung einer außerordentlichen Landrathsversammlung wegen der Aufbringung der Mittel für die Fortführung des Baues der Kreisirrenanstalt in Klingenmünster nicht stattfinden wird.

München, 19. Jan. Diesen Nachmittag 3 Uhr ertönten Feuersignale, und alsbald hörte man, zu nicht geringem Schrecken, daß im Artillerie-Laboratorium auf dem Kugelfange Feuer ausgebrochen sei. Glücklicherweise war nur ein Nebengebäude in Flammen gerathen, in welchen sich wahrscheinlich gar keine oder doch nur geringe Quantitäten Zündstoff befunden haben dürften. Angestrengter Thätigkeit gelang es, dem Umsichgreifen des Elements bald Einhalt zu thun; auch ist zum Glück Niemand verletzt worden.

Nürnberg, 17. Jan. Das germanische Museum ist in jüngster Zeit Gegenstand des lebhaftesten Interesses für unsere Stadt geworden. Es sind gegenwärtig zwei Petitionen in Umlauf, welche bei dem Magistrat eingereicht werden und das Gesuch enthalten, zur Erhaltung des genannten Institutes die erforderlichen Schritte zu thun. Die eine dieser Eingaben ging vom Gremium der Buchhändler aus. (A. Abendz.)

Berlin, 18. Jan. Der hier vielfach erörterte Zweifel an dem Ernste der Stellung, welche Frankreich in der orientalischen Frage eingenommen, wird mit jedem Tage geringer. Gestern ist hier eine Privatmittheilung aus Paris eingegangen, welche der Quelle wegen, aus der sie stammt, und in Anbetracht der Kreise, an die sie gerichtet ist, ebenso verlaßlich, wie wichtig betrachtet werden darf. Das betreffende, aus Paris an einen hier lebenden angesehenen Polen gerichtete Schreiben meldet nämlich, daß Fürst Czartoryiski in vergangener Woche sich von Paris nach Konstantinopel begeben habe. Es ist bekannt, in welchem Ansehen der genannte Fürst unter den Polen überhaupt steht; es ist ferner bekannt, daß Fürst Czartoryiski als durchaus konservativer Mann sich erwiesen, und es darf deßhalb seine Abreise nicht mit der irgend eines Aventurier auf gleiche Linie gestellt werden. Die Reise des Fürsten nach Konstantinopel hat vielmehr eine ernstere Bedeutung, zumal, wenn man in Erwägung zieht, daß sie nicht ohne Genehmigung des Kaisers der Franzosen geschehen sein wird. Es ist dieß einer von den vielfachen, sonst unbekannt bleibenden Schritten, in denen sich die Politik des Kaisers manifestirt. — Auch von einem andern Schritte des Kaisers der Franzosen verlautet heute, welcher jetzt für Deutschland von unleugbarer Bedeutung sein muß. Er betrifft die nahe bevorstehende Beilegung des badischen Kirchenstreits im Wege der güttichen Einigung, welche in Folge einer zwischen Ludwig Napoleon und dem Prinz-Regenten von Baden gepflogenen Correspondenz erzielt worden sein soll. Es wird mir diese Mittheilung als eine durchaus verläßliche bezeichnet und hinzugefügt, daß schon in nächster Zeit die Lage des kirchlichen Streits eine, der völligen Ausgleichung entgegengehende Gestalt annehmen werde. In den hiesigen politischen Kreisen widmet man diesen Vorgängen eine besondere Aufmerksamkeit, während

---

mals neben Ihnen hielt und beinahe von der ersten feindlichen zwölfpfündigen Kugel getroffen worden wäre. Wir nahmen bekanntlich jenes Haus, und in der Nacht darauf traf ich noch einmal mit Ihnen zusammen; es war bei der Feldschmiede, wo Sie Ihr zerschossenes Rad ausbesserten. Die schöne Gegend in der Nähe jenes weißen Hauses gefiel mir schon damals so außerordentlich, daß ich nach dem beendigten kleinen Feldzuge es wahrhaftig nicht unterlassen konnte, hieher zurück zu kehren. Ja, eine sonderbare Verkettung von Umständen bestimmte mich, eben jenes weiße Haus mit großen dazu gehörigen Gütern anzukaufen und mich hier häuslich niederzulassen. Daß man sich eine Frau anschafft, sobald man sich häuslich niederläßt, brauche ich Ihnen, einem erfahrenen Manne, nicht erst zu sagen, und habe ich hierin die allgemeine Regel befolgt, befinde mich auch außerordentlich glücklich dabei. — Nun sind aber durch die traurigen Zeiten, die dieses Land erlebt, viele Verhältnisse gelös't, andere unhaltbar geworden; namentlich auf unseren Gütern fehlt es in diesem Augenblick an zuverläßigen Leuten und einer kräftigen Hand, welche die vorhandenen Trümmer wieder zu einem angenehmen Ganzen zu vereinigen im Stande wäre; mit anderen Worten: wir suchen einen Verwalter von festem, erprobtem Charakter, so wie militärischer Strenge, und mein Freund Robert versichert mir, zur Ausfüllung einer solchen Stelle wären Sie, mein lieber Feuerwerker Dose, ganz geeignet. Da ich nun durch das, das ich von Ihnen während unseres Zusammenseins gesehen, die Ansicht meines Freundes vollkommen bestätigt gefunden, auch von demselben gehört, daß Sie die Batterie bei der Demobilmachung zu verlassen wünschen, so biete ich Ihnen hiermit diese Stelle an. Herr v. Stengel, Ihr Hauptmann, wird Ihnen einen vorläufigen Urlaub nicht verweigern; deßhalb lade ich Sie ein, so bald als möglich zu uns zu kommen, um unsere Bedingungen zu machen und, wie ich hoffe, ins Reine zu kommen."

So las Feodor Dose, und als nun darauf die Hand, welche das Schreiben hielt, auf den Tisch niedersank und er an das dunkle Stallgewölbe hinauf schaute, so schien sich dasselbe vor seinem inneren Blicke plötzlich zu öffnen, und Feodor Dose sah eine helle, klare und freundliche Zukunft, keine Post-Wachstube mehr, keine Stallwache, kein Casernenleben, aber ein poetisches Dasein, ein beschauliches Leben, auf Fluren und in Wäldern, im Schatten der alten Ruine, an den Ufern des murmelnden Baches. Feodor fühlte sich seit langer Zeit wieder zum ersten Male dichterisch angeweht, und wer weiß, ob nicht im nächsten Augenblicke ein neues Lied von ihm erschienen wäre, vielleicht betitelt: „Verlassen des Dienstes" oder „Der Verwalter", wenn nicht in diesem Moment das Knarren der Stallthür seine Träume unterbrochen und das Klirren eines Säbels ihm angezeigt hätte, es nahe sich ein Vorgesetzter.

Es war der Hauptmann v. Stengel in eigener Person, der seinen Stall revidirte. Dose setzte seine Dienstmütze fest auf den Kopf, faßte den Säbel vorschriftsmäßig und meldete: Im Stall hundertundzwanzig Pferde, von denen zwei in der Kranken-Abtheilung. — Zum Berichten ist nichts Neues; auf Wache befinden sich ein Unteroffizier und drei Mann.

Aha, lieber Dose, sagte der Hauptmann schalkhaft lächelnd, indem er an den Tisch trat und die erbrochenen Briefe sah, Sie haben

man zugleich die Besorgniß hegt, daß Rußland die letzten Vorschläge nicht annehmen, sondern den Krieg fortsetzen werde. (D. A. Z.)

Eisenach, 16. Jan. Die Herzogin von Orleans nebst ihren Söhnen und Gefolge ist für eine Woche nach Weimar zum Besuche bei dem großherzoglichen Hofe gereist. Zu ihrem Geburtstag, der auf den 24. Jan. fällt, wird sie jedoch zurück sein, um die Huldigungen entgegenzunehmen, die ihr seitens der hiesigen Bürgerschaft an diesem Tage gebracht werden. Wie man hört bildet ein solenner Fackelzug den Schluß verschiedener Festlichkeiten. (D. A. Z.)

Der Gemeinderath des meiningen'schen Städtchens Eisfeld hat am 5. d. Mts. beschlossen, für den Fall, daß der Bau der Werrabahn im künftigen Frühjahre beginnen solle, für 50,000 Rthlr. Actien zu zeichnen. (F. J.)

In Rothweil, im Badischen, gelang es der Gendarmerie, eine Falschmünzerbande aufzuheben, welche schon längere Zeit ihr Unwesen getrieben hatte; ebenso wurde in Neuendorf bei Coblenz eine Falschmünzerwerkstätte mit den dazu nöthigen Apparaten entdeckt.

Wien, 16. Jan. Obschon die Sache noch sehr geheim gehalten wird, erfahre ich von sonst gutunterrichteter Seite, daß die mit so großer Spannung gewärtigte Rückantwort des Kaisers Nikolaus bereits hier eingetroffen sei, und ablehnend laute. Wie man wissen will, wird ehestens eine darauf bezügliche Circulardepesche des Grafen Nesselrode erscheinen. (A. Z.)

Wien, 17. Jan. Die heutigen Berichte vom Kriegsschauplatze an der Donau, welche bis zum 13. reichen, melden nichts von neuen Gefechten. Die Russen haben ihr Terrain behauptet. Der rechte Flügel lehnt sich an Modaviz, der linke bei Islas an die Donau. Das Hauptquartier des Centrums des Anrep'schen Corps ist in Radovan. General Gortschakoff trifft am 15. in Krajowa ein. Omer Pascha befindet sich in Widdin.

Weitere Berichte aus Constantinopel vom 5. d. melden: Einige von den, in das schwarze Meer ausgelaufenen türkischen Schiffe gehen nach Sinope. Sie haben Arbeitsleute an Bord, um den Ausbau der zerstörten Festungswerke von Sinope zu beginnen. Auch Taucher-Apparate wurden mitgenommen, um die im Hafengrunde liegenden Kanonen wieder aufzusuchen.

Aus Orsowa schreibt man vom 8. d., daß die Türken fortwährend und von allen Richtungen Truppen nach Widdin ziehen. Verläßliche Berichte behaupten, es seien jetzt in Widdin, Kalafat und in der Umgebung dieser beiden Plätze bei 35,000 Mann, darunter 2000 Mann Artillerie mit 250 schweren Geschützen concentrirt. Am 8. d. hörte man die heftigste Kanonade von Früh 8 bis gegen 3 Uhr Nachmittags. Die Türken haben in Kalafat ein Observatorium errichtet, von welchem sie die Gegend weithin übersehen, und das ihnen bei den stattfindenden Gefechten gute Dienste leistet. (W. L.)

Großbritannien.

London, 16. Jan. Die Times bringt folgende telegraphische Depeschen: „Wien, 14. Januar. Eine Depesche aus Widdin meldet, daß 16 bis 18,000 Türken am Morgen des 6. d. den Angriff auf etwa 10,000 Russen bei Csetate begannen. Die Schlacht dauerte bis Nachmittag, und war sehr blutig. Die Türken nahmen zwei Redouten, deren eine im Stich gelassen worden war, zogen sich aber zuletzt in ihre Verschanzungen zurück, nachdem sie 6 Kanonen kleinen Calibers verloren hatten. Der beiderseitige Verlust war sehr bedeutend, doch kannte man die Zahl nicht genau. Den Russen wurden sehr viele Offiziere getödtet und verwundet; unter den letztern war General Tutnont. Nach einem Gerücht war der die Türken commandirende Pascha gefallen. Am 7. begann die Schlacht von neuem, und die Türken unter Mehemed Pascha erstürmten wieder eine Redoute. Der Kampf bei Csetate war sehr mörderisch und dauerte am 8. und 9. fort. Die Russen sind auf Krajowa zurückgedrängt und haben 4 Kanonen nebst einer Unzahl von Todten auf dem Schlachtfeld gelassen.“ — „15. Jan. Am 8. sind die Russen bei Csetate aufs Haupt geschlagen worden (completely defeated.) Nach ihrem eigenen Privatbericht zählten sie 1000 Todte und 4000 Verwundete. General Anrep wurde schwer verwundet nach Krajowa gebracht. Am 13. dem russischen Neujahrstag, sollte Kalafat angegriffen werden, aber Omer Pascha kam dem Feind zuvor. Die Türken commandirte Selim Pascha (Zelinski). Am 10. zogen sich die Türken nach Kalafat zurück. „Aus Orsowa, 14. Jan., wird dem M. Chronicle telegraphirt: „Die Schlacht bei Cetate ist unentschieden. Die Russen sind noch dort. Das letzte Gefecht fand am 10. statt. Ausgang unbekannt. Gemetzel groß. Mehemed Pascha erstürmte persönlich an der Spitze seiner Truppen eine russische Verschanzung.“ Am 5. befanden sich die vereinigten Flotten ganz im schwarzen Meer. Die „Retribution“ und der „Caire“ wurden nach Sebastopol vorausgesandt, um anzumelden, daß die Flotten gekommen sind, um die Flagge und das Gebiet der Türkei zu schützen.“ — „Odessa, 24. Dec. Der Commandant der russischen Flottille im asowischen Meer hat einen Adjutanten nach Sebastopol geschickt, um zu melden, daß seine Lage kritisch sei. Zwei Corps von je 12,000 waren in Sebastopol zur Einschiffung bereit, als der in Konstantinopel gefaßte Entschluß bekannt wurde. Jene Kriegsoperation mußte daher unterbleiben.“

Chronicle hat außerdem folgende Depeschen: „Konstantinopel, 5. Jan. Die Pforte hat am 31. Dec. folgende Modificationen zur Note der vier Mächte gestellt: 1) Anstatt baldmöglicher Räumung der Fürstenthümer stipulirt sie die Lesart: binnen 15 zu 20 Tagen nach Annahme der türkischen Vorschläge seitens Rußlands; 2) die Erneuerung der Verträge hat mit besonderer Rücksichtnahme auf die Integrität und Unabhängigkeit der Pforte zu geschehen; 3) die Pforte wird ihr Regierungssystem allein und aus eigenem Antrieb verbessern. Die englische, französische und türkische Flotte sind im schwarzen Meer. Letztere hat 7000 Mann Truppen an Bord.“ — „Wien, Sonnabend, 14. Jan. Wir haben Berichte aus Konstantinopel bis zum 5. Die gesammten Flotten segelten am 3. ins schwarze Meer. Die „Retribution“ war vorher nach Sebastopol mit der Anzeige gegangen, daß die vereinigten Flotten die Flagge und das Gebiet der Türkei schützen würden, und daß die Russen jeden Zusammenstoß ver-

---

gelesen? wer weiß, wie sehr! Nun, werden Sie mir nicht melden, wer weiß, wie bald! es befinde sich hier ein zukünftiger Wachtmeister?

Dose stand da in der schönsten Haltung und entgegnete ohne weitere Ueberlegung mit der freundlichsten Stimme: Verzeihen Sie mir, Herr Hauptmann, ich habe mir die Sache überlegt und muß für Ihre große Güte danken; ich bin zu dieser Stelle nicht gemacht.

Ah, Teufel! rief erstaunt der Batterie-Chef. Sie haben nicht Lust, Wachtmeister zu werden? Das ist eine eigenthümliche Idee, wer weiß, wie sehr!

Ich weiß Ihr Vertrauen hoch zu schätzen, versetzte der Feuerwerker, und da ich vor einem so wohlwollenden Vorgesetzten kein Geheimniß habe, so bitte ich Sie, diesen Brief zu lesen.

Damit reichte er ihm das Schreiben des Herrn v. W.

Der Hauptmann schüttelte anfänglich etwas mit dem Kopfe, während er las; bald aber fing er an zu nicken, und sein finster gewordenes Gesicht klärte sich auf. — Nun ja, sagte er nach einer Pause, das ist nicht so schlimm, wer weiß, wie sehr! Tüchtige Leute können Die schon brauchen; denn an Flickmaterial fehlt's durchaus nicht da oben. — Nun, ich gebe meinen Segen dazu! Den gewünschten Urlaub erhalten Sie so bald und auf so lange Sie wollen.

Der Herr Hauptmann zürnen mir nicht? fragte treuherzig Dose, indem er einen Schritt näher trat.

Was denken Sie, mein lieber Feuerwerker! antwortete heiter der Batterie-Chef, indem er ihm die Hand reichte; dann aber setzte er seufzend hinzu: Im Grunde haben Sie Recht; wenn man wieder eine Zeit lang die frische Luft in Wald und Feld eingeathmet, da beengt das Garnisonleben. — Doch was will man machen? — Aber auf Stallwache brauchen Sie heute Nacht nicht zu bleiben, fuhr er nach eine Pause sehr freundlich fort; einer der Bombardiere soll Sie ablösen, und morgen früh können Sie Ihren Abschied von mir nehmen. Doch ich habe Ihnen noch etwas Wichtiges zu sagen!

Und ich habe noch eine große Bitte, Herr Hauptmann, versetzte Dose.

Man kann dem allgemeinen Weltfrieden nicht trauen, sprach der Hauptmann.

Und wenn es wieder Krieg gäbe . . . sagte Dose, und seine Augen glänzten freudig.

So . . .

So darf ich mich wieder bei Ihnen melden! rief Dose, seinen Hauptmann im Drange des Gefühls unterbrechend.

Worauf dieser erwiderte: Das will ich meinen — wer weiß, wie sehr!

Noch einmal schüttelte der Vorgesetzte seinem Untergebenen die Hand und verließ dann den Stall.

Dose wurde gleich nachher von dem versprochenen Bombardier abgelöst. Er raffte seine Briefschaften zusammen, steckte sie in die Tasche, und als er darauf noch einmal hinabblickte in die halb dunklen, so eigenthümlich duftenden Räume, erinnerte er sich seiner ersten Wache, die er als junger strebsamer Vice-Bombardier ebenfalls in diesem Stalle gethan. Jetzt war wahrscheinlich seine letzte gekommen, und er mußte sich gestehen, daß, wenn er auch viel erlebt in den verschiedenen Wachtlokalen, die er während seiner langen Dienstzeit besucht, doch wohl die ersprießlichsten und angenehmsten Folgen haben würde — sein heutiges und letztes Wachtstuben-Abenteuer.

meiden möchten, der das gute Einvernehmen gefährden könnte, welches die westlichen Mächte mit Rußland aufrecht zu erhalten wünschen. Fünf türkische Kriegsdampfer, mit Truppen und Munition an Bord, sind mit dem Nachtrab der vereinigten Flotten ausgelaufen.“ (A. Z.)

Rußland und Polen.

Das Berliner Correspondenz-Bureau schreibt: „Privatberichte von der preußisch-polnischen Grenze enthalten sehr düstere Schilderungen der Vorgänge, welche sich an die jüngst entdeckte politische Verschwörung in Russisch-Polen knüpfen. So wird gemeldet, daß aus einem Dorfe, unweit der preußischen Grenze, die gesammte männliche Bevölkerung, die Geistlichen und Gutsherren eingeschlossen, nach einem nächtlichen Ueberfalle fortgebracht wurde, ohne daß Weiber und Kinder bisjetzt zu ermitteln im Stande waren, wohin ihre Väter und Brüder geführt sind. Man vermuthet nur, daß sie vor eine militärische Commission gestellt sind, um sich über die sie treffenden Anschuldigungen abhören zu lassen.“

„D'rum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch des Geistes Kraft und Mund,
Nicht manch Geheimniß würde kund.“
Göthes „Faust“.

Da wir vernommen, daß der weltberühmte Zauberer **Wiljalba Frikell** Donnerstag den 26. d. Mts. im Saale zur goldenen Sonne eine Vorstellung geben wird, erlauben wir uns im Voraus darauf aufmerksam zu machen.

Wir haben ihn im hiesigen Stadt-Theater gesehen, den Nelson der Magie, den Zauberer par Excellence, in seiner zauberischen Größe und mit seiner ironischen Sprache. Seine neue noch nie gesehene Darstellungsweise und außergewöhnlichen Produktionen haben uns so überrascht und ergötzt, daß wir mit Vergnügen in die Allerweltsurtheile einstimmen: „So etwas hat man noch nie gesehen.“

Verschiedene Künstler waren wohl in unserer Stadt, sie haben uns unterhalten, aber wie fallen Einem die Schuppen von den Augen, sieht man den gefeierten orientalischen Taumatropen **Wiljalba Frikell**, das Non plus ultra aller Magier, auf welchen obige Worte aus Göthes „Faust“ so treffend passen.

Er ist ein eigenthümlicher Zauberer, welcher in jeder Brust eine Saite anzuschlagen versteht. Nur wer ihn jetzt in seiner Größe sieht, vermag ihn zu beurtheilen und reicht ihm sicher mit uns die Palme des Sieges mit dem Motto:

„Dein Zauberreich spannt den dunklen Fittich
Ueber den Häuptern der Sterblichen aus.“

Bamberg, den 19. Januar 1854.

Baron v. Graßhoff.

Course. — Frankfurt a. M., 18. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	100
ditto Preuss. . . .	9	58½—59½	4 % ditto . . .	95
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41½—42½	4 % Ablös.-Rente . .	94
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	116

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	—2°,0	—1°,0	—3°,8	327''',13	327''',63	328''',27

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Heiter.
Höchste Temperatur: —0°,7. Niederste Temperatur: —4°,0.
Mittlere Temperatur: —2°,65. Mittlerer Luftdruck: 327''',82.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,8. Höchste Temperatur: —3°,8.
Am 21. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,4. Barometer: 329''',64.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Christian Hacker von Ochsenholz und dessen Verlobte Anna Schoberth von da haben während der Dauer der Minderjährigkeit der letzteren die landesübliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiedurch zur Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 14. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

In der Bäckermeister Georg Köppel'schen Conkurssache dahier wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Lokations-Erkenntniß heute erlassen und Abschrift hievon an das Gerichtsbrett angeschlagen worden sei.

Münchberg, den 18. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des k. 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) werden am Mittwoch den 8. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr circa 1100 Ellen dunkelgraues Manteltuch, 1500 Ellen kornblaues, 100 Ellen scharlachrothes und 70 Ellen stahlgrünes Tuch, dann 121 Ellen Kannefaß an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 20. Januar 1854.

Anzeigen.

Die Holzgasbeleuchtungs-Anstalt in Bayreuth hat für das laufende Jahr einen Bedarf von circa 300 Klaftern Fohren-Scheit- und Prügelholz. Dieselbe nimmt schriftliche Offerten auf die ganze Quantität oder Parthien in ihrem Comptoir, Schrollengasse Nr. 335 an, und ladet Lieferungslustige mit dem Bemerken hiezu ein, ihre Preise franco Gasfabrik zu stellen.

Der Vorstand.

Liederkranz.

Heute Samstag **keine** musikalische Unterhaltung.

Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.

Der seit einer Reihe von 40 Jahren in Deutschland's Staaten rühmlichst bekannt gewordene **Augenbalsam** und das **stärkende Augenwasser** des sel. Herrn Doktors und Operateurs Adam Hette, welche von einem k. Medizinal-Ausschusse chemisch untersucht und als heilsam befunden worden sind, haben sich seit ihrem mehr als 40jährigen Bestehen in allen deutschen Bundesstaaten so großen Ruhm und so allgemeine Anerkennung erworben, daß jede Anpreisung derselben überflüssig ist; sie empfehlen sich selbst durch ihre Wirksamkeit.

Der Augenbalsam, dessen Heilkraft sich besonders bei Augenentzündungen und chronischen Augenübeln bewährt hat, befindet sich in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein A. und H. gestochen und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H., und der Unterschrift: „Augenbalsam“ gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 30 kr.

Das Gläschen stärkendes Augenwasser, das sich bei schwachen Augen und selbst bei anfangendem Staare als ein vortreffliches Stärkungsmittel bewährt hat, kostet 1 fl., das kleinere 30 kr., und sind beide mit einem Auge und den Buchstaben J. P. H. besiegelt.

P. Hette in **Regensburg**,
Lit. E. Nr. 67 bei Herrn Schlee, Fragner, über 2 Stiegen, nächst der Hauptwache.

Briefe und Bestellungen werden nur frankirt angenommen.

Zu haben bei **W. v. Loewenich**, Apotheker in Bayreuth.

Carl Ströbel,

Graveur in Bayreuth,

empfiehlt alle Arten Graveur-Arbeiten.

Im Hause Nr. 226 in der Ziegelgasse ist die Hälfte der mittleren Etage, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, einem unheizbaren Zimmer, heller Küche sammt sonstigen Bequemlichkeiten auf Ziel Walburgi zu vermiethen, nöthigenfalls könnte es auch zu Lichtmeß bezogen werden.

Bei Bäckermeister Hilpert ist ein Quartier, mittlerer Etage, zu vermiethen; auch können Meubles dazu gegeben werden.

Nr. 403 am Friedrichs-Thore sind zwei Quartiere und Stallung zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 22. | 22. Januar 1854.

Deutschland.

München, 19. Jan. Die heutige XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten eröffnete der Präsident Graf Hegnenberg-Dux um 9½ Uhr und theilte der Kammer mit, daß der Abg. Advokat Prell von Bamberg das linke Wadenbein gebrochen habe und deshalb um einen dreiwöchentlichen Urlaub nachsuche. Nachdem der erbetene Urlaub einstimmig bewilligt war, zeigten Abg. Förg, als Referent im III. Ausschusse, und Abg. v. Gäßler als Referent im I. Ausschusse, an, daß die Referate über die Anträge in Betreff der Uebernahme von Distrikts- und Gemeindestrassen auf Staats- oder Kreisfonds, dann über den Gesetzentwurf, die Aufhebung der lex Anastasiana rc. betr. gefertigt sind und demnächst vertheilt werden. Beide Gegenstände werden in der nächsten Sitzung zur Berathung kommen. Der einzige Gegenstand der Berathung ist heute der Gesetzentwurf, die Erweiterung der civilrichterlichen Kompetenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr. Referent Boye bemerkt: Durch die Vorlage wolle die Regierung einem längst gefühlten Bedürfniß abhelfen. In der Pfalz seien bezüglich der Kompetenz der Friedensgerichte noch die Bestimmungen des Gesetzes von 1790 in Geltung, während in Frankreich, Belgien, Hessen, der preußischen Rheinprovinz namhafte Abänderungen getroffen worden seien. Die beschränkte Kompetenz solle theilweise erweitert, theilweise sollen neue Gegenstände der Kompetenz der Friedensgerichte zugewiesen werden. Erweitert solle die Kompetenz dadurch werden, daß die Zuständigkeitssumme von 100 Fecs. auf die Summe von 100 fl. erhöht werde; neue Gegenstände sollen dadurch zugewiesen werden, daß geringere Handelssachen auf Verlangen des Klägers von den Friedensgerichten entschieden werden können, ferner dadurch, daß sie über Klagen auf Räumung von Wohnungen entscheiden und vorläufige Beschlagnahme sollen verfügen können. Der Zweck dieser Aenderungen sei, dem Rechtsuchenden Erleichterung zu verschaffen, und dieser Zweck werde auch durch das Gesetz erreicht. Die Geschäftslast der Friedensgerichte werde allerdings in den bevölkerten Kantonen stark vermehrt, es möge aber dadurch geholfen werden, daß man sie mit unnöthigen Delegationen verschone. Der Ausschuß habe deßwegen nur wenige Modifikationen an dem Entwurf vorgenommen. Der II. Präsident Weis empfiehlt den Entwurf mit den Modifikationen des Ausschusses. Das bestehende Gesetz sei seit 63 Jahren in Kraft, die geänderten Verhältnisse erheischten eine Abänderung; dabei müsse aber ein vernünftiges Maß erhalten werden, und dieses geschehe im Entwurf. Man müsse dabei im Auge behalten, daß die Friedensgerichte Ausnahmsgerichte seien und nie über Fragen entscheiden dürften, die der Natur der Sache nach an die ordentlichen Kollegialgerichte gehören. Bei den Friedensgerichten müsse eine einfache Prozedur stattfinden, die Parteien sollten sich selbst vertreten können; würden verwickeltere Fragen ihnen zugewiesen, so müßte die Prozedur komplicirter werden, es würde die Beiziehung von Anwälten nothwendig, und der ganze Zweck des Gesetzes würde vereitelt. Abgeordneter Prinz erklärt, daß er seinen im Ausschuß gestellten Antrag, die Vorladungen vor das Friedensgericht in kleineren Sachen, sowie die Ladungen vor das Vermittlungsamt stempelfrei auszustellen und unentgeldlich einzuregistriren, sowie in einigen andern Beziehungen Stempelfreiheit eintreten zu lassen, in eine Bitte an die Regierung umwandle, daß er aber den Antrag, die Zuständigkeit der Friedensgerichte auch auf rückständige Miethzinsen auszudehnen, wiederhole. Die Kompetenz der Friedensgerichte dürfte übrigens nicht so erweitert werden, daß die Advokaten in ihrem Verdienste verkürzt würden. Auf die letztere Aeußerung erwiedert der zweite Präsident, daß eine solche Rücksicht den Gesetzgeber nicht leiten dürfe. Der Minister der Justiz erklärt, daß er den Modifikationen des Ausschusses nicht entgegentrete, über die von Prinz gestellten Anträge sich aber seine Bemerkungen vorbehalte. Der Art. 1 wird mit einem Zusatz des Ausschusses angenommen, dessen Zweck ist, die nicht appellablen Sachen in allen Fällen auf ein gleiches Maximum festzustellen (25 fl.). Zwei Modificationen des Abg. Prinz zu Art. 2 des Entwurfs finden die genügende Unterstützung, und Art. 2 wird in der Fassung des Entwurfs angenommen. Art. 3 findet Annahme mit einer vom Ausschuß beantragten Redaktionsänderung, Art. 4 mit Erhöhung der Kompetenzsumme von 50 fl. auf 100 fl. und einer Redaktionsänderung. Art. 5 mit einer Modifikation des Ausschusses, welche die Zulässigkeit der Appellation erweitert wissen will. Art. 6 ohne Modifikation. Art. 7 mit einer die Befugniß der Beschlagnahme durch das Friedensgericht auch auf den Friedensrichter des Ortes, an welchem der Schuldner wohnt, ausdehnenden Modifikation des Ausschusses. Art. 8 in der Fassung des Entwurfes. Der von Prinz beantragten Bitte tritt Frhr. v. Lerchenfeld entgegen mit dem Bemerken, es sei nichts gefährlicher als derartige Wünsche und Ermächtigungen, die man gewöhnlich liegen lasse, bis kein Mensch mehr daran denke, und mit denen man unter ganz anderen Verhältnissen auf einmal daher komme. Boye: Einzelne Theile der von Prinz gewünschten Bitte seien allerdings beachtenswerth, in ihrer Totalität aber sei die Annahme nicht zu empfehlen, da viele Punkte darin enthalten seien, bei welchen die erbetene Abänderung nicht gerechtfertigt werden könnte. II. Präsident hält einen noch weiter gehenden Wunsch für gerechtfertigt, nämlich den einer Revision der Steuergesetze der Pfalz, da dieselben oft höchst unbillig und unzweckmäßig seien; in der Pfalz werde das Unglück besteuert, und die Besteuerung hindere dort, gerade die wünschenswertheste Art des Prozesses einzuschlagen. Es genügt aber, ohne formulirten Antrag den Gegenstand anzuregen. Dem Antrag des Abg. Prinz tritt er deßwegen entgegen, weil er die Sanktion des Gesetzes verzögere. Thinnes erklärt sich aus finanziellen Gründen gegen die Bitte; Fürst Wallerstein wünscht nicht, daß ein Antrag von solcher Tragweite an ein Gesetz ange-

Feuilleton.

Wie ich durch einen Schnupfen zu meiner Frau kam.

Mittheilung aus den Erinnerungen eines humoristischen Freundes von Adolf Zeising.

Ich hatte schon sieben Jahre lang die Universitätspikesche mit dem schwarzen Candidatenfrack vertauscht und war noch immer nicht so glücklich gewesen, das abgetakelte, festgefahrene Schiff des Burschenlebens durch den festen Grund und Boden einer Pfarre oder auch nur einer Vikariatsstelle ersetzt zu sehen; vielmehr befand ich mich noch immer in dem zwischen Land und Wasser eingeklemmten Quarantänezustande eines Informators im Hause eines Freiherrn, der einst dienstthuender Kammerherr gewesen war, dann sich zum Gemahl der Frau Oberhofmeisterin emporgeschwungen hatte und nun sich auf seinen mit ihr erfreiten freiherrlichen Gütern aufhielt, um sich hier im Hofmeister seiner Kinder selbst einen dienstthuenden Kammerherrn zu halten.

Der Lebensabschnitt des Candidatenthums ist unter keinen Umständen beneidenswerth. Die Fleischtöpfe der akademischen Freiheit hinter uns, das gelobte Land eines trauten Familienlebens in nebliger Ferne vor uns, lassen uns diese Zeit so recht als das Heuschreckengericht der Wüste erscheinen und man darf dazu weder eine saure, noch allzu süße Miene machen, denn vom Sinai herab donnert uns ein gestrenges Consistorium seine zehn Gebote zu mit dem elften als Anhang, welches lautet: Du sollst nicht mucksen! Und wer es wagen wollte, einmal in lustiger Stunde um das goldene Kalb des Leichtsinns zu tanzen, würde dem gelobten Lande gute Nacht sagen müssen, eh' es ihm noch guten Morgen geboten. Mir aber erschien die Zeit des schwarzen Fracks noch um ein gut Theil schwärzer als vielen Andern, nicht blos weil sie, wie die unter Fasten und Beten hinzubringende lange Nacht der Juden, gar kein Ende nehmen wollte, sondern weil mir auf ihrem dunklen Hintergrunde bereits der rosenrothe Geist der Liebe erschienen war, den ich nicht eher hoffen durfte freundlich zu mir heranschweben zu sehen, als bis ich im Stande sein würde, ihm am eigenen Herde einen trauten Empfang zu bereiten. Ich war in Liebe für die Schwester eines Freundes entbrannt. Meine Gefühle waren nicht unerwidert geblieben, die Aeltern meiner Geliebten hatten einwilligend ihre Hand in die meinige gelegt und so fehlte uns zur Vollendung unsers Glückes nichts als eben das beschriebene Plätzchen

hängt werde, ohne die Prüfung eines Ausschusses durchgemacht zu haben. Mit Zustimmung der Kammer zieht hierauf Prinz seinen Antrag zurück, der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen und hiemit die Sitzung geschlossen.

München, 19. Jan. Der gestrige Kammerball überragte an Glanz und Schönheit fast alle seine Vorgänger in den letzten Jahren; mit Ausnahme König Ludwigs und der Königin Therese waren alle Mitglieder des Königshauses anwesend und außerdem an 500 Personen geladen. Ihre kgl. Hoh. die Kaiserbraut Prinzessin Elisabeth wurde durch ihr reizendes Aussehen und ihre äußerst geschmackvolle Toilette als die Königin des Balles einmüthig angenommen; die junge Fürstin von Hohenlohe zog gleichfalls durch Eleganz und Anmuth die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Gegen 11 Uhr setzte man sich im Orangensaale zum Souper. Bei dem nächsten Hofballe, welchen Oesterreich's Kaiser mit seiner Anwesenheit verherrlichen wird und wozu die Damen des Adels jetzt schon alle Großmächte der Toilettenkunst um ihren Beistand angehen, wird die 15jährige Prinzessin Braut von Altenburg zum Erstenmale dem versammelten Hofe aufgeführt. Ihr Bräutigam, der Erbprinz von Anhalt-Dessau, wird morgen hier erwartet. (A. Abendz.)

Durch Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen vom 2. Januar ist bestimmt worden, daß in gleicher Weise, wie für das Etatsjahr 1852/53 angeordnet war, auch bei der Perzeption der Gewerbsteuer für die beiden Jahre 1853/54 und 1854/55 von Einhebung der in der Bekanntmachung vom 9. Juni 1852 ausgeschriebenen außerordentlichen Gewerbsteuerbeischläge Umgang zu nehmen sei. (A. Abendz.)

München, 21. Jan. Maximilian II., von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue! Wir finden Uns bewogen, die nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 22 der Verfassungsurkunde zu Ende gehende Dauer des gegenwärtigen Landtages bis zum 26. März l. Js. einschließlich zu verlängern. Indem Wir Euch dieses eröffnen, bleiben Wir Euch mit königlicher Huld und Gnade gewogen. München, den 19. Januar 1854. Max. Dr. v. Aschenbrenner, Dr. v. Kleinschrod, v. Lüder, v. Zwehl, Graf v. Reigersberg, Frhr. v. Pelkhoven, Staatsrath. Auf Königlich allerhöchsten Befehl. Der General-Sekretär, Ministerialrath Epplen. An die Kammer der Reichsräthe und an die Kammer der Abgeordneten.

Bamberg, 21. Jan. Bei dem Güterzuge, welcher gestern Nachts 10 Uhr von hier nach Hof abging, sind in der Nähe von Hallstadt mehrere Achsen gebrochen. Da der den Zug begleitende Oberkondukteur den Unfall sogleich wahrnahm und der Zug sofort anhielt, so kamen außer zwei zerbrochenen Packwägen und einigen abgesprengten Schienenstühlen keine Beschädigungen vor, und da auch das Arbeiterpersonale im Maschinenhause alsobald bei der Hand war, die beschädigten Wagen beseitigte und die Bahn reparirte, so konnte der Zug schon um 3 Uhr Morgens weiter fahren. Die gerade sehr zahlreichen Passagiere waren unterdessen mit einer Hilfsmaschine in den Wartsaal des hiesigen Bahnhofs zurückgebracht worden.

Berlin, 18. Jan. Da die englischen Blätter jetzt fortwährend Berichte bringen, was für russenfreundliche Intriguen auf dem Zimmer des Barons Stockmar, der als koburgischer Hauspolitiker bezeichnet wird, geschmiedet würden, so ist vielleicht die Notiz nicht überflüssig, daß der besagte Baron Stockmar schon seit Anfang August in Koburg weilt und also von einem persönlichen Verkehr desselben mit dem russischen Gesandten nicht die Rede sein kann. (D. Allg. Ztg.)

Stuttgart. Am 14. Jan. wurde Gräfin Theodolinde von Würtemberg, geb. Prinzessin von Leuchtenberg, von einer Prinzessin entbunden. Die hohe Wöchnerin und die neugeborne Prinzessin befinden sich ganz wohl. (A. Z.)

Wien, 17. Jan. Wie ich höre, wäre ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. unseres Kaisers an Kaiser Nikolaus nach Petersburg abgegangen, welches sich auf die schwebenden Verhältnisse und die zur Erhaltung des Friedens von Oesterreich an den Tag gelegten Bestrebungen beziehe. Das in den letzten Tagen wiederholt verlautete Gerücht, von einer beabsichtigt gewesenen Reise des Kaisers nach Warschau (oder Petersburg), war, wie ich nun erfahre, nicht ganz unbegründet, und die Anordnungen dazu sollen getroffen gewesen sein. Bei dieser Gelegenheit kann ich Ihnen mittheilen, daß der fernere Besuch des Kaisers in München nicht in diesem Monat noch stattfinden soll, sondern, daß Se. Maj., dem Vernehmen nach, erst Mitte des kommenden Monats sich dahin begeben wolle, um den bedeutungsvollen Jahrestag der wunderbar glücklichen Rettung des Kaisers (18. Febr.) im Kreise der Familie seiner erlauchtesten Braut zu begehen. (A. Z.)

Wien, 20. Jan. Laut Privatnachrichten haben die Russen am 13. Vormittags 10 Uhr Matschin (Festung gegenüber von Braila, am östlichen Ende der Bulgarei) von mehreren Seiten angegriffen; der Kampf dauerte fort, Fürst Gotschakoff ist in Krajowo. In Giurgewo werden Vorbereitungen zum Donauübergang gegen Rustschuk getroffen. (T. D. d. Korr. v. u. f. D.)

Prag, 16. Jan. Seit mehreren Tagen weilen hier der Graf und die Gräfin v. Chambord sammt Gefolge. Das Absteigquartier wurde im Gasthofe genommen und es soll ein längerer Aufenthalt hier beabsichtigt sein.

Oldenburg, 17. Jan. Die im Jahre 1849 in der hiesigen Hofbuchdruckerei erschienenen „Oldenburgischen Mittheilungen, betreffend die Anlegung eines Kriegshafens an der Jahde, als Manuscript gedruckt", enthalten Angaben über den Jahdebusen, welche jetzt von großer Wichtigkeit geworden sind, da, soweit man sehen kann, die preußische Regierung gegenwärtig genau das damals von Seiten der oldenburgischen Regierung auf Gutachten des Deichamts und der Militärbehörde der Centralgewalt vorgeschlagene Unternehmen auszuführen beabsichtigt. Der Jahdebusen hat vier deutsche Meilen Länge und ein für die größten Schiffe fahrbares Wasser von einer halben bis zwei Seemeilen Breite. (Vier Seemeilen sind gleich einer deutschen Meile.) Das Finden der Jahde ist jetzt schon durch die Lage des wangerooger Leuchtthurms begünstigt und kann durch die Auslegung eines Leuchtschiffs noch erleichtert werden. Die Tiefe der Jahde beträgt von der See bis zur Rhede von Fährhuck, wo eben der Kriegshafen angelegt werden soll, im Fahrwasser bei mittlerer Fluth 43, bei niedrigster Ebbe 31 Fuß, in der tiefsten Stromrinne noch 11 — 17 Fuß mehr, ist mithin so groß, daß die Jahde jederzeit von den größten Kriegsschiffen befahren werden kann. Die Weser dagegen sinkt unterhalb Bremerhavens bei niedrigster Fluth auf der Strecke von einer Seemeile auf die Tiefe von achtzehn Fuß, ist sonach, wie auch die Ems, nur für kleine Kriegsschiffe fahrbar. Die Jahde hat, mit Ausnahme nur ihrer äußersten Mündung von 3000 Fuß Breite, ein Fahrwasser von 8000 Fuß Breite so daß zu jeder Zeit und bei jedem Winde die Schiffe durch Laviren von und nach Fährhuck gelangen können; die Weser dagegen hat bis Bremerhaven nur

---

eines wenn auch noch so kleinen Pfarrhauses, wo sich dasselbe mit uns häuslich niederlassen könnte. Sobald ich nur erfuhr, daß irgendwo im weiten Königreiche ein geistlicher Hirt das Zeitliche gesegnet, wurden sofort die sorgfältigst stilisirten Bittschriften nach allen vier Winden ausgesandt, um bei Einem Hohen Ministerio oder Hochwürwürdigen Consistorio, bei Einem Wohllöblichen Magistrat oder Einem Hochzuverehrenden Kirchenpatron das erledigte Plätzchen für mich zu erflehen; aber leider ging es ihnen allen, wie den ersten Tauben Noah's, die ohne das Oelblatt der Hoffnung zu ihm zurückkehrten, denn der frommen Männer Gottes, die wie ich im schmalen, schwankenden Schifflein in der Wasserwüste des Lebens umherschwammen, waren damals leider so Viele, daß auf das kleinste, aus der Sündfluth auftauchende Plätzchen sogleich ganze Legionen Jagd machten und ich war dann zu meinem Leidwesen immer einer von Denen, die sich's nicht abgemerkt hatten, wie gerade der Wind wehte und dessen Täublein immer erst dann an Ort und Stelle ankamen, wenn das hoffnungverheißende Oelblatt bereits von irgend einem glücklichern Vogel Greif gepflückt war.

Oft saß ich verzweifelnd: An wen sollst du schreiben? An den Minister? Oder gar an den König? An den Summus Episcopus, an den Schutz- und Schirmherrn der Kirche und Aller, so ihr angehören? Endlich faßte ich Vertrauen zu meinem eigenen Patron. Glückseliger Freiherr! Beneidenswerther Gemahl der Frau Oberhofmeisterin! In welcher Fülle des Ueberflusses wiegst du dich! Weiter als dein Auge reicht, erstrecken sich deine Fluren mit Weilern und Dörfern, mit Gärten und Wiesen, mit Wäldern und Feldern! Und der arme Hofmeister deiner Kinder kann in der weiten Gotteswelt nicht ein Plätzchen auftreiben, um für sich und seine Liebe ein schmales Herdlein zu gründen? Rührt das dich nicht, Freiherr? Wollen Sie hier nicht helfen, Frau Oberhofmeisterin?

So denkend hat' ich einen Anker gefunden. War der Freiherr doch selbst Patronatsherr von zwei Kirchen und war doch der Prediger an der einen derselben schon so alt und kaum noch des Dienstes fähig, daß ich schon Jahre lang fast alle Predigten für ihn hielt und auch viele der andern Geschäfte für ihn besorgte. Mein Freiherr war nichts weniger als geizig. Wenn er auch seine Einkünfte nicht ganz und gar verbrauchte, so wandte er doch jährlich bedeutende Summen nicht blos auf Pferde und Hunde, auf Bauten und Parkanlagen, auf Gastereien und Reisen und alle jene dem Reichthum zur Gewohnheit gewordenen Luxusartikel, sondern auch auf gemeinnützige und Wohlthätig-

3 — 5000, die Elbe bis Cuxhaven 2 bis 4000 Fuß Lavirbreite. Das Fahrwasser in der Jahde ist rein, ohne Klippen, Sandbänke und sonstige Untiefen und durch feste Sandufer begrenzt, der Ankergrund allenthalben sicher und gut. In der Jahde finden die Schiffe 17 Seemeilen vom Meere entfernt Schutz gegen Stürme; auf der Elbe beträgt diese Entfernung 20, auf der Weser 36 Seemeilen. Die Schifffahrt wird auf die Jahde weit weniger als an irgend einem andern Orte der deutschen Nordseeküste durch Eis gestört; die Lage der Jahde ist für Befestigungen höchst günstig, und zumal kommt der Kriegshafen hier nicht in Collision mit dem Interesse der Handelsmarine, wie auf der Ems, Weser und Elbe unvermeidlich wäre. Die Rhede zu Fährhuck, 28 Seemeilen vom Meere entfernt, 8000 Fuß lang, 1500—2000 Fuß breit, bietet auf dem Donesfelder-Groden bequemen Raum zur Anlage von Docks; die in der Nähe liegenden Forste liefern das vorzüglichste Material zum Schiffbau und das korn- und viehreiche Land ringsum schnelle und billige Gelegenheit zur Verprovlantirung einer Kriegsflotte. (D. A. Z.)

Frankreich.

Eine General-Correspondenz theilt aus den Neuigkeiten des „Tanced" noch folgende telegraphische Depesche aus Marseille vom 18. Jan. mit: „Die Flotten sind durch den widrigen Wind gezwungen worden, am Eingang des schwarzen Meeres zu ankern. Sie setzten jedoch am 4. Jan. ihren Weg unter dem Obercommando des Admirals Dundas fort; sie waren von 20 Transportschiffen und türkischen Fregatten begleitet, die wahrscheinlich für Batum bestimmt sind. Man besorgte, daß die ganze russische Flotte von 40 Kriegsschiffen, wovon die Hälfte Dreiecker sind, aus Sebastopol ausgelaufen sei. Deßhalb wollte auch nicht der Admiral Dundas die beiden Flotten trennen, wie es früher hieß. Die Niederlagen der Türken in Asien haben sich bestätigt. Der türkische General hat sich nach Erzerum zurückgezogen. Es war das Gerücht verbreitet, der Czar wolle von keinen Unterhandlungen wissen. Bei Kalafat sind vier russische Compagnien zu den Türken übergegangen." (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 12. Jan. Ein Brief in „Galign. Messenger" sagt: „Die Genesung der Königin nimmt günstigen Fortgang. Am 11. Jan. wurde sie vom Tod ihres neugeborenen Töchterleins in Kenntniß gesetzt. Sie brach in Thränen aus. Die kleine Leiche wurde heute unter den üblichen Ceremonien im Escurial beigesetzt. Ihre Maj., glaubt man, werde bald wieder den Staatsgeschäften obliegen können. Einer ihrer ersten Akte wird die Unterzeichnung des Vertrags mit Frankreich zum Schutz des literarischen Eigenthums sein. Der Herzog und die Herzogin v. Montpensier werden morgen von Madrid abreisen, der Herzog von Parma in zwei oder drei Tagen. Nach Berichten aus Cuba vom 11. Dec. genoß diese Insel einer vollkommenen Ruhe."

Großbritannien.

London. Die englischen Morgenzeitungen vom 17. Jan. lauten sehr kriegerisch. M. Chronicle hat folgende telegr. Depesche d.d. Wien, 16. Jan. Mittags: „Nachrichten aus St. Petersburg vom 8. d. Mts. melden, daß die Anzeichen eines Bruches mit Frankreich und England vorhanden sind, und die Abberufung der russischen Gesandten von Paris und London nahe bevorsteht. Diese Nachricht ist authentisch. — Orsova, 15. Jan. Nach dem Gefecht am 10. d. Mts. zwischen Türken und Russen gingen die ersten nach Kalafat zurück. Die Russen blieben in ihrer Stellung bei Csetate." Die nemliche Notiz aus St. Petersburg findet sich in der Times, und beide ministerielle Journale begleiten sie mit entsprechenden Commentaren. Es sei, sagt Chronicle, kaum mehr zu zweifeln, daß der Czar auf das jetzt erfolgte Einlaufen der beiden Flotten in den Pontus und auf seine neue „Niederlage" an der Donau — denn als solche betrachtet man in England den Vorgang bei Kalafat — mit einer Kriegserklärung an die Westmächte antworten werde. (A. Z.)

Die neueste amerikanische Post hat auch Blätter aus Mexico, der Hauptstadt, mitgebracht. Sie enthalten die Tags zuvor erlassene Proklamation des Präsidenten Santa Anna, wodurch derselbe — nach dem Wunsch der hochherzigen mexikanischen Nation, wie er sagt — sich zum Diktator auf Lebenszeit erklärt, mit 60,000 Thlr. jährlichem Einkommen und mit dem Rechte, seinen Nachfolger zu ernennen. So fehlt zum Kaiser oder König nichts mehr als der Titel, welcher wohl auch nicht lange auf sich warten lassen wird. — Leider ist wieder ein furchtbarer Schiffbruch zu berichten. Der „Staffordshire", der am 9. Dec. von Liverpool mit Auswanderern (meist Irländern, wie es scheint) nach Boston abgesegelt, stieß am 30. Dec. Nachts 1 Uhr auf einen Felsenriff, den Blonde Rock, des Südsee-Eilands auf der Höhe von Halifax, und sank. Ungefähr dreißig Menschen, meistens von der Schiffsmannschaft, retteten sich, aber 180 Personen fanden ihr Grab im Meer, darunter auch der Capitän Richardson. Es war ein schönes Schiff von 1817 Tonnen, und erst im Jahre 1851 gebaut. Die verloren gegangene Ladung ist zu mehr als 300.000 Dollars geschätzt. Schiff und Ladung waren in England versichert. (A. Z.)

Den Brief der Frau Herzogin von Orleans an den Herzog von Nemours lautet nach einer Mittheilung des Morn. Herald: „Eisenach, 10. Dec. 1853. Mein königlicher und theurer Schwager! Ich habe Ihre letzte Depesche empfangen, durch welche Sie mich von Neuem auffordern, „aufrichtig" (franchement) in die Fusion einzutreten, welche Sie durch Ihren Besuch in Frohsdorf abgeschlossen haben. Träte ich in dieselbe ein, so würde ich sicherlich aufrichtig eintreten, und ich möchte nach dem Grundsatz des Friedens, welcher die Grundlage der christlichen Religion ist, sofort dem Vorschlage beistimmen, den Sie mir dießmal so dringend (avec tant d'instance) machen; allein die nämlichen Beweggründe, die meine Zustimmung verhindert haben, als diese Frage in Gegenwart unserer erlauchten und theuren Mutter in Claremont verhandelt worden war, müssen auch jetzt mich veranlassen, auf meinen Erwägungen zu bestehen und so meinen oder vielmehr meiner Söhne Eintritt in diese Vereinigung zu verzögern (retarder). Ich will mich von Neuem und so bündig als möglich darüber aussprechen. Ich verhehle mir nicht, daß Sie, mein theurer Schwager, und Andere mich der Halsstarrigkeit beschuldigen werden. Handelte es sich hier bloß um mich und einen Familienfrieden, so würde ich aus vollem Herzen zustimmen; ich habe nicht die Zwietracht gesäet, und es wäre mir deßhalb leicht, zum Frieden mitzuwirken. Allein es handelt sich um die geheiligten Rechte meiner Söhne; sie sind Waisen, sie haben nur mich als einzige Stütze, und indem ich so viel als möglich ihre Rechte vertheidige, vertheidige ich in ihnen den aus der Revolution von 1830 hervorgegangenen Grundsatz des Wahlkönigthums — einen Grundsatz, der der Leitstern Ferdinand's, meines unglücklichen Gatten, war, dessen Andenken mir stets theuer sein wird, und

---

keitsanstalten und setzte einen Stolz darein rühmen zu hören, daß innerhalb seines Gebiets Alles den Anstrich der Ordnung und Wohlhabenheit hätte. Aber weil er als dienstthuender Kammerherr einen Theil der Civilliste zu verwalten gehabt hatte, so hatte er sich daran gewöhnt, alle Ausgaben nach einem vorher festgestellten Etat zu bemessen, und diese Gewohnheit hielt er auch in der Verwaltung seines eigenen Vermögens fest. So lange daher eine Ausgabe aus dem Etat zu bestreiten war, entschloß er sich zu ihr gern und leicht, selbst wenn die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit derselben nicht sehr einleuchtete; war aber einmal die etatsmäßige Summe bereits verwendet worden, dann konnte die Existenz der halben Welt auf dem Spiele stehen und er rückte keinen Heller heraus. Die Bettler, die ihn in der ersten Hälfte des Monats anredeten, bekamen daher voll und reichlich; wehe aber den Armen, welche in den letzen Tagen etwas von ihm zu erhalten hofften; sie hätten vor seinen Füßen verhungern können und er würde ihnen höchstens den Rath gegeben haben, sich damit nicht zu übereilen, sondern sich bis zum Ersten durchzufristen.

Wohlan! dachte ich. Hab' ich ihm nicht seine Rechnungen und Bücher revidiren helfen? Hab' ich nicht mit ihm Schach und Tocadille gespielt oder ihm und der gnädigen Frau Arndt's „Wahres Christenthum" und den „ewigen Juden" vorgelesen? Also nicht ängstlich! Eine Liebe ist der andern werth. Er wird meine Bitte gerecht finden, er wird seinem Herzen einen Stoß geben und mir um so eher zu helfen geneigt sein, als er ja über meine jüngst erlittene Zurücksetzung selbst entrüstet gewesen ist. Also frisch ans Werk! Ein Brief — natürlich nicht an ihn — sondern an seine Gattin! Jene — die weiland Oberhofmeisterin, befand sich mit meiner theologischen Richtung nicht ganz in Einklang; ich war ihr, wenn auch rechtgläubig, doch nicht gefühlvoll, nicht zerfließend, nicht hinsterbend genug, meine Predigten nahmen ihr noch zu sehr den Verstand in Anspruch, sie versenkten sie noch nicht bei völliger Ertödtung und Vernichtung des alten Adam ganz und gar in die unerforschliche Tiefe des göttlichen Mysteriums und genügten ihr noch nicht, um ihr Herz ganz und gar in jene gottselige Zerknirschung und Rührung zu versetzen, deren es bedürfe, wenn es nicht ganz im Starrsinn des menschlichen Hochmuths verknöchern solle. Aber war ihr nicht gerade das Unzureichende meiner Leistungen ein Gegenstand ihrer Belehrung, ihrer Erziehung geworden? Fand ihre für die Erweiterung des Reiches Gottes schwärmende Seele nicht an mir fort und fort eine dauernde Beschäftigung und schien es ihrem oberhofmeisterlichen Selbstbewußtsein wie ihrer christlichen Demuth nicht ganz besonders wohlzuthun, daß sie einen Hofmeister, einen zum christlichen Hirten Bestellten, als ihren Jünger und Schüler betrachten durfte? (Forts. f.)

durch dessen Aufrechthaltung eben so wohl, als durch seine Leutseligkeit er sich die Zuneigung der großen Mehrheit der Franzosen zu erwerben wußte. Der Eintritt in diese Vereinigung, in diesen politischen Vertrag ist nichts Anderes, als die volle und unbeschränkte Anerkennung der Legitimität, und wie groß auch die Achtung sei, welche ich persönlich und sogar vermöge meiner Geburt vor dem Prinzip hege, so ist es doch unmöglich, daß ich, will ich konsequent bleiben, die Umstände vergessen kann, unter deren Einwirkung Ihr Vater König wurde und unter welchem auch ich, ein Weib, es wagt, allen Gefahren einer augenblicklichen Ueberaufregung (surexcitation) trotzend, im Schoße der Deputirtenkammer zu erscheinen und die Krone, auf welche ich für meinen Sohn hoffte (rêvais), ja, was sage ich! noch zu hoffen wage, zu beanspruchen. Die Menschen, die Völker können sich ändern, die unerforschliche Vorsehung gibt nach der Zeit der Prüfung ihren Willen und ihre Gerechtigkeit an dem Tage kund, der im Voraus auf ihren goldenen Blättern bezeichnet ist. Auf sie vertraue ich; sie wird das Unrecht gut machen, welches ich, welches wir alle ohne irgend ein Verfehlen von unserer Seite erlitten haben. Helene, Herzogin von Orleans."

Schweden.

Stockholm, 10. Jan. In einem, den Anschlag zum **Vertheidigungswesen** betreffenden Schreiben an den Staatsausschuß des Reichstages verlangt der König, daß ihm 589,814 Reichsthaler, behufs des Vertheidigungswesens zu Lande und zu Wasser so zeitig zur Disposition gestellt werden, daß die damit zu bestreitenden Ausgaben im Anfange des nächsten Sommers bestritten werden können.

Türkei.

Constantinopel, 9. Januar. Politische Stille. Die Rüstungen dauern fort. Einige Excesse von Soldaten gegen Nichttürken sind in Rumelien vorgekommen. Ein Theil des französisch-englischen Geschwaders soll nach Briefen der „Triester Zeitung" vor Sinope, ein anderer vor Sebastopol, (?) die türkische Abtheilung vor Varna sich aufzustellen bestimmt sein. Neue Verstärkungen von Abbas Pascha sind im Anzuge. (T. D. d. W. Lloyd.)

Von der Donau, 17. Jan. In Widdin hat man Nachrichten vom Kriegsschauplatze, welche bis zum 10. d. Mts. reichen. Die Russen wurden am 8. und 9. seitens der Türken — auf manchem Punkte mit Uebermacht — angegriffen, ohne daß es dem Renegaten Selim Pascha gelungen wäre, sie aus ihren eingenommenen, Kalafat bedrohenden Stellungen zu vertreiben. Die Nachricht, daß die Russen den Hauptübergangspunkt bei Bregova, oberhalb der Mündung des Flusses Timok, hart an der Grenze Serbiens bedrohen, und daß sich zwei andere russische Brigaden der Donau-Uebergänge oberhalb der Mündung des Schyl-Flusses und bei Islas ober der Aluta-Mündung bereits bemächtigt haben, konnte in Widdin nur Schrecken verbreiten. An der Aluta operirt in der That selbstständig eine starke russische Division, und es heißt bestimmt, daß die russische Armee nach dem bewerkstelligten Flußübergang bei Islas zur Besetzung der Straße von Sophia schreiten werde, um den Krieg in jene Gegend hinüberzuleiten. In diesem Fall könnte der russische Feldherr von dem, durch das Corps des General-Lieutenants Graf d'Anrep, hart bedrängten türkischen Commandanten in Widdin, Kalafat an seinem Vorhaben nicht gehindert werden, und Omer Pascha müßte mit einem, aus dem Balkan (die Donaulinie darf er nicht schwächen) rückenden Corps im Angesicht des Feindes, einen Flankenmarsch unternehmen, dessen Folgen nicht abzusehen wären. (A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 19. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl.v.1850 b.Rothsch.	100¼
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	100¼
ditto Preuss. . . .	9	58½—59½	4 % ditto . . .	95⅝
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41½—42½	4 % Ablös.-Rente . .	95
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89¼
20 Frankenstucke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	115⅝

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Januar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	26	54	26	30	25	36	—	—	—	18
Korn	20	6	19	48	19	36	—	24	—	—
Gerste	20	6	19	54	19	42	—	12	—	—
Haber	8	30	7	30	7	6	—	—	—	36
Erbsen	22	30	23	30	22	30	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	—5°,4	—3°,0	—4°,7	329''',64	330''',29	330''',31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O., NO., SO. — Vormittags etwas trübe, Nachmittags ziemlich heiter, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: —1°,3. Niederste Temperatur: —5°,8.

Mittlere Temperatur: —4°,52. Mittlerer Luftdruck: 330''',18.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,0. Höchste Temperatur: —4°,7.

Am 22. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —8°,8. Barometer: 329''',56.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr Hans v. Auffees, Gutsbesitzer von Nürnberg; Freiherr v. Künsberg, Gutsbesitzer von Guttenthau; Dorschky, Consulent von Kronach; Kaufleute: Hartenstein von Leipzig, Sülzer von Frankfurt a. M., Resch von da, Steinthal von da, Hübne von Hanau, Heinemann von Kassel, Oerthel von Erlangen, Bärlein von Fürth, Heinicke von Gera, Sand von Erfurt, Pieesch von Dresden.

Goldener Anker: HH. Fissi, Dr. med. von Haßfurt; Gröschlein, Gutsbesitzer von Winnweiler; Holzschuh, Oekonom von Geisfeld; Kaufleute: Heß von Frankfurt a. M., Schütz von Leipzig, Lemmer von Nürnberg, Kronacher von Bamberg, Plochmann von da, Wassermann von da, Hoenschuh von Abswind; Krackhardt, Mechaniker von Schweinfurt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 23.** 23. Januar 1854.

Zur Besiegung eines der hervorragendsten Uebel unserer Zeit, der zunehmenden Verarmung, welche so häufig Entsittlichung, so wie religiöse und moralische Versumpfung im Gefolge hat und dadurch den socialen Zuständen täglich lästiger und gefährlicher wird, hat Seine Majestät der König den

St. Johannis-Verein

errichtet, und unter das erlauchteste Protectorat Ihrer Majestäten des Königs und der Königin gestellt, zugleich aber auch mit einer Dotation von 30,000 fl. aus der Königl. Kabinets-Kassa versehen. Nach den Grundbestimmungen des Johannis-Vereins bestehet derselbe aus dem Central-Capitel und aus Zweigvereinen.

Der Zentral-Verein hat sich die wichtige Aufgabe gemacht, durch einen lebhaften Verkehr mit den Zweigvereinen und mit den Armen-Organen des Auslandes den Kreis der Erfahrungen durch allseitige Kenntniß der Erfolge in dem Gebiete der Armen-Vorsorge zu erweitern und den Zweigvereinen kund zu geben. Die Zweig-Vereine haben die schöne Aufgabe, in ihrem Bereiche die Hülfsbedürftigen und die Ursache der Verarmung derselben, insbesondere aber die rechte, ersprießliche Hülfe zu erforschen, hiezu nicht nur die Beiträge ihrer Mitglieder und andere Liebesgaben, so wie die Renten etwaiger, dem Vereine zukommenden Dotationen zu verwenden, sondern auch für die sittliche Verbesserung und Erziehung der Armen zu sorgen.

Auch in hiesiger Stadt wird diese wahrhaft landesväterliche, menschenfreundliche Fürsorge, diese hochherzige Anschauung und Behandlung der großen Zeitfrage unseres Königs mit Dank und Freude begrüßt. Der Johannis-Verein findet auch hier sowohl für den Central- als Zweig-Verein eine rege Theilnahme. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß die erhabene, menschenfreundliche Idee unseres allgeliebten Königs durch Organisation einer freiwilligen Armenpflege, durch eine Vereinigung der oft sehr zersplitterten Kräfte der Privatwohlthätigkeit in allen Theilen des Königreiches jedem Gutgesinnten es möglich zu machen, der Armuth und Noth kräftig entgegen zu wirken und einem künftigen Proletariate vorzubeugen, einen allgemeinen Anklang findet. Jeder Mann, jede Frau, Alle, welche dem Gebote der Nächstenliebe huldigen, welche erkennen, daß unsere socialen Zustände nur durch deren Verbesserung gesichert werden können, treten gewiß mit Vergnügen einer Association bei, deren Gründer und Protector einer der edelsten Fürsten, deren Zweck Verbreitung der Humanität im edelsten Sinne des Wortes ist.

Deutschland.

München, 20. Jan. Die Kammer der Reichsräthe hielt heute ihre siebente öffentliche Sitzung. Die Tagesordnung bildete die Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Reichsrathes Grafen zu Pappenheim in Betreff der Berücksichtigung ausgedienter Unteroffiziere ꝛc. bei Civilanstellungen, hier die Frage der Kompetenz der Kammer für diesen Antrag. Dieselbe erklärte sich gegen 10 Stimmen, nach dem Votum des Ausschusses gegen die Kompetenz, gab jedoch den Antrag dem k. Staatsministerium des Innern zur Berücksichtigung hinüber. — Der erste Präsident theilte der Kammer zugleich ein allerhöchstes Reskript mit, wornach der gegenwärtige Landtag bis zum 26. März lauf. Jahres verlängert worden.

München, 20. Jan. Se. Maj. der König hat vorgestern den Hrn. Ministerpräsidenten Dr. v. d. Pfordten, der seiner gänzlichen Genesung entgegengeht, mit einem längeren Besuch beehrt.

Frankfurt, 20. Jan. Die Eisdecke unseres Maines zwischen den zwei Brücken bietet seit Sonntag ein sehr belebtes Bild dar, indem täglich viele Tausende jeden Standes und jeden Alters sich darauf herumtummeln. Zwei auf dem Eise aufgerichtete Schiffskarousel, ein seit 1829 hier nicht gesehenes Schauspiel, tragen viel zur Belustigung bei. Auf heute Abend 7½ Uhr ist sogar ein Fackelzug auf dem Main angesagt.

Heidelberg, 18. Jan. Mit freudiger Theilnahme wurde die von dem großherzoglichen Oberamt heute ausgegangene Bekanntmachung vom 14. Januar aufgenommen, dahin lautend: „es sei (nach Ansicht des §. 54 Abs. 2 des Preßgesetzes) der von der großherzoglichen Polizeibehörde dahier unterm 3. Jan. v. Js. angelegte und durch diesseitigen Beschluß vom 13. Jan. v. Js. gerichtlich bestätigte Beschlag der bei Engelmann in Leipzig erschienenen Druckschrift „„Einleitung in die Geschichte des 19ten Jahrhunderts von G. Gervinus““ unter Verfällung der Staatskasse in die Kosten aufzuheben.“ Als Entscheidungsgründe werden angegeben, daß die von dem großherzoglichen Staatsanwalt erhobene Anklage durch Urtheil des großh. Oberhofgerichts, als nicht vor das großh. Hofgericht gehörig, abgewiesen wurde, und daß der großh. Staatsanwalt auf jede weitere Verfolgung eines, etwa durch die genannte Druckschrift verübten Verbrechens verzichtet hat. (A. Z.)

Wien, 19. Jan. Von Seite des kaiser. russischen Marine-Commandos in Sebastopol wurde, nachdem das bevorstehende Einlaufen der Schutzflotten in das schwarze Meer notifiziert war, veröffentlicht, daß alle mit Kriegs-Contrebande beladenen Schiffe von neutraler Flagge als gesetzliche Seekriegsbeute betrachtet werden sollen.

Die Anwesenheit Omer Pascha's in Widdin wird bestätigt. In seiner Begleitung befinden sich Lord Stuart, der französische Genieoberst Dieu und der diplomatische Commissär Fuad Effendi. Auch in Widdin werden schon großartige Vorbereitungen in Betreff der im März bevorstehenden Ankunft des Sultans in dieser „von den Russen noch nie genommenen Festung“ getroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Jan. Der vorgestern aus Trapezunt angekommene Lloyddampfer ist der englisch-französischen Flotte in der Gegend von Amosiro, also nach Osten fahrend, begegnet. Daraus schließt man, daß Sinope oder Batum das nächste Ziel sei. Die Nacht vor der Ankunft in Konstantinopel hatte der Lloyddampfer einen furchtbaren Sturm zu überstehen. Die Wellen schlugen fortwährend über das Deck, zerbrachen die Cajütenfenster und es drang Wasser in den Raum. Die 600 Passagiere litten furchtbar. Das Schiff hat übrigens keinen Schaden genommen. In Folge dieser Erzählung verbreitete sich wahrscheinlich das Gerücht, die Flotten-Expedition habe durch den Sturm bedeutend gelitten und es seien zwei Linienschiffe, der Masten beraubt, in den Bosporus remorquirt worden. Nach den eingezogenen Erkundigungen erscheint die letztere Angabe als bloße Erfindung. (W. L.)

Briefen der „Triester Ztg.“ aus Constantinopel vom 9. Jan. ist Folgendes entnommen: Die wichtigste Nachricht der letzten Woche ist die Abfahrt der französisch-englischen Flotte in's schwarze Meer. Es bleiben im Bospor nur 1 Linienschiff und 2 Dampfer jeder Nation; diese imposante Seemacht, die gegen 34 Schiffe zählt, wird von 5 türkischen Dampfern begleitet, welche mit Mannschaft und Munition beladen nach Trapezunt und Batum gehen. Die Flotte lichtete zum Theil die Anker schon den 3., jedoch am 4. Morgens lief sie in's schwarze Meer, da den Tag früher die See so bewegt und der Nebel so dicht war, daß der Commandant Dundas lieber 24 Stunden zuwartete. Die Abfahrt der Flotte verzögerte sich aus mehreren Gründen, vorerst weil die Repräsentanten Oesterreichs und Preußens, wie man sich erzählt, Einsprache thaten, dann weil die Türken mit ihren Sendungen nicht fertig waren, endlich aber noch aus Mangel erfahrener Piloten, da sich kein Grieche (bekanntlich die besten Kenner des schwarzen Meeres) selbst gegen sehr gute Bezahlung dazu entschließen wollte. Man sieht aus diesem letzteren Umstande, wie kräftig der Widerstand dieses Volkes ist, gilt es gegen Rußland zu handeln. Von französischer Seite begleitet die Flotte der Vice-Admiral Hamelin.

Constantinopel, 9. Jan. Die brittische Abtheilung im schwarzen Meere zählt 10 Linienschiffe, 1 Fregatte, 7 Dampfer. Eine russische Flottenabtheilung soll, 24 Segel stark, bei Batum erschienen sein. Vor Kurzem ereignete sich hier ein Duell zwischen zwei französischen Hauptleuten, wovon der Eine, Namens Monginet, fiel. (T. D. d. W. Lloyd.)

Amerika.

Dr. Moritz Wagner schreibt uns aus San José, vom 25. Nov.: „Wir haben jetzt die schöne Jahreszeit: trockenes klares Wetter bei + 16° R. — die mildeste Frühlingstemperatur. Ich reite wohl schon morgen nach Cartago, um den Vulcan Irazu zu besteigen, von dessen Gipfel man beide Oceane sieht. Dann

gedenke ich jenseits der Cordilleras bis Angostura hinabzusteigen. Costa Rica ist weitaus das schönste, fruchtbarste und glücklichste Land, das ich je gesehen (eignet sich vortrefflich für eine Colonie gebildeter Deutschen). Im Januar gedenke ich nach der Republik San Salvador abzureisen, während Dr. Scherzer Honduras besuchen will. (A. Z.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

X. Fall. (Neunter Fall folgt nach.)

Anklage gegen den Dienstknecht Valentin Schütz von Wölfersdorf wegen verschiedener Diebstähle.

Gerichtshof wie früher; Staatsbehörde: königl. Staatsanwalt Röckelein; Vertheidiger: Adv.-Concipient Mader.

Geschworne: HH. Sennefelder von Herrnsdorf, Freih. v. Waldenfels von Hof, Obmann, Geyer von Leutendorf, Krauß von hier, Händel von hier, Größel von Albertsreuth, Staub von Bamberg, Wirth von Stammbach, Heckel von Naila, Jäckel von Schirnding, Dietrich von Berchheim, Freih. v. Schaumberg von Strößendorf.

1) In der Nacht des 15. Nov. 1852 waren dem Mühlpächter Löhr von Dietzhof verschiedene Kleidungsstücke, deren Werth er auf 35 fl. 24 kr. angibt, aus einer unversperrten Kammer entwendet worden. In der Nacht vom 8. März 1853 wurden demselben von Neuem, mittelst Erbrechens einer Kammer und zweier Kästen, an baarem Gelde und Viktualien beiläufig 38 fl. 50 kr. entwendet. 2) Am Palmsonntag-Morgen 1853 waren dem Schulverweser Kinle aus dem versperrten Schranke seines gleichfalls verschlossenen Wohnzimmers verschiedene Effekten entwendet worden. Der Dieb hatte den Ofen eingeworfen und war durch diesen ins Zimmer gelangt, woselbst er den Schrank aufsprengte. 3) Dem Köbler Heinrich Deinlein von Weißenohe waren in der Nacht vom 13. März 1853 eine große Menge Würste und andere Viktualien entwendet worden. Der Dieb war durch das unverschlossene Küchenfenster ins Haus gekommen. 4) In der Nacht vom 14. März v. Js. waren endlich dem Bauern Leibinger und seinem Pächter Heinrich Läufer von Guttenberg, aus ihrer gemeinschaftlichen Wohnung Kleidungsstücke im beiläufigen Werthe zu 10 fl. entwendet worden. Der Dieb hatte sich ins Haus geschlichen, während die Thüre offen stand.

Valentin Schütz, am 12. Nov. 1852 aus Kaisheim entlassen, wurde von der Gendarmerie im Monat März v. J. unter verdächtigen Umständen verhaftet. Er gestand bei seiner Vernehmung sämmtliche Diebstähle bis auf den bei Deinlein zu und wiederholte dieses Geständniß auch in der öffentlichen Sitzung mit dem Beifügen, daß ihm die Polizeibehörde seiner Heimath ein Dienstbotenbuch verweigert und ebensowenig einen andern Verdienst verschafft habe.

Die Geschwornen erklärten ihn der zugestandenen Diebstähle für schuldig, sprachen ihn jedoch von dem bei rc. Deinlein frei. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	—8°,8	—2°,5	—3°,8	329''',56	329''',05	328''',29

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO., SO., O. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +0°,3. Niederste Temperatur: —9°,2.
Mittlere Temperatur: —4°,97. Mittlerer Luftdruck: 328''',83
In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,0. Höchste Temperatur: —3°,8.
Am 23. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —8°,8. Barometer: 327''',59.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

(Eingesandt.) Am Sonnabend den 14. d. Mts. erlebten wir in unserm Städtchen ein noch nie dergleichen vorgekommenes und merkwürdiges Ereigniß. Zwei Ehepaare feierten, nach dem dieselben bereits fünfzig Jahre eine glückliche Ehe führten, ihre goldene Hochzeit.

Um neun Uhr fand Gottesdienst statt, welchem die Herren Beamten beiwohnten, der Magistrat, das Collegium der Gemeindebevollmächtigten nebst anderen Freunden begleiteten die Ehepaare, nemlich den vormaligen Magistratsrath Nicol Dittmar und Webermeister Nicol Buheidel zur Kirche, woselbst unser Herr Pfarrer eine rührende Anrede an die Kirchengemeinde hielt.

Nach beendigtem Gottesdienst begab sich der feierliche Zug in unser Rathhaus, und wurden dort von den Herren Beamten die beiden Brautpaare auf's freundlichste beglückwünscht, worauf unser Herr Bürgermeister eine Dankrede hielt, die mit den Worten endete, der Himmel segne uns und unser Vaterland, er segne Rehau. Amen.

Rehau, den 19. Januar 1854.

Mehrere Freunde.

Bayreuth. Nächsten Donnerstag den 26. Januar wird ein Hexenmeister hier im Saale zur goldenen Sonne seine Vorstellungen beginnen. — Wer kennt ihn nicht? Wer kennt Wiljalba Frikell nicht? Von ihm sagt die ganze Welt, er habe sein Studium wirklich beim Gottseibeiuns gemacht! denn solche Künste, wie er macht, habe man in seinem Leben noch nicht auf diese Art gesehen. Es wäre unnütz ins Einzelne zu gehen, da es unmöglich ist, seine Ausführungen zu beschreiben, weßhalb der Leser sich selbst überzeugen muß, um dann mit uns einzustimmen, daß seine Künste ins Aschgraue gehen. Einem gutmüthigen Bamberger, dem er einige Schwänke produzirte, lief es kalt über den Rücken herab und er verließ entsetzt die Stube, äußernd: Wiljalba Frikell könne kein rechter Mensch sein. —

Bekanntmachung.

In der Concurssache über den Vermögens-Nachlaß des Bäckermeisters Johann Adam Roß dahier, wird das zur Massa gehörige Gut, im oberen Markte zu Weidenberg, Bes.-Nr. 164, mit 570 fl. Kapital besteuert, taxirt auf 1960 fl., wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichtermin hiezu auf den

17. Februar d. Js. Vormittags 10 Uhr

bei Gericht dahier anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen soll.

Weidenberg, am 12. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) werden Montag den 30. d. Mts. Vormittags 10 Uhr mehrere Kasern- und Krankenhaus-Requisiten, als:

circa 1500 lauf. Schuh Kleiderrahmen mit den hiezu erforderlichen eisenen Haken und Beschlägen,
circa 350 Bettladen mit Beschlägen, mehrere große Tische, Holzböcke, Holzsägen, eisene Schaufeln, eisene Kochhäfen und Schüsseln, Vorhängschlösser, Nachtkübel, Nachtstühle, Habertruhen, Dungkarren, große und kleine Bett- und Nachttische, Waschtische, große und kleine Schränke, Badewannen und Wasserschäffel rc.

an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 16. Januar 1854.

Bekanntmachung.

Im Königl. Park Eremitage bei Bayreuth werden Freitag den 27. Januar l. Js. Vormittags 9 Uhr

$18\frac{1}{4}$ Klafter hartes und weiches Brennholz, dann
$6\frac{1}{4}$ hundert harte und weiche Wellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 22. Januar 1854.

Adler, K. Hofgärtner.

Anzeigen.

Die Holzgasbeleuchtungs-Anstalt in Bayreuth hat für das laufende Jahr einen Bedarf von circa 300 Klaftern Fohren-Scheit- und Prügelholz. Dieselbe nimmt schriftliche Offerten auf die ganze Quantität oder Parthien in ihrem Comptoir, Schrollengasse Nr. 335 an, und ladet Lieferungslustige mit dem Bemerken hiezu ein, ihre Preise franco Gasfabrik zu stellen.

Der Vorstand.

Heute Abend gesottene Fische bei

Peter Diemer.

Starke Stämme oder Blöcher von Erlenholz kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

In der Opernstraße Nr. 179 ist ein Quartier, eine Treppe hoch, hintenaus, auf Walburgi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 24.** 24. Januar 1854.

Deutschland.

München, 20. Jan. (Siebente Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Der erste Präsident, Frhr. Schenk v. Stauffenberg, eröffnet dieselbe um 12 Uhr und theilt der hohen Kammer eine allerhöchste Entschließung mit, nach welcher der gegenwärtige Landtag bis zum 26. März l. Js. verlängert worden. Die Tagesordnung bildet die Berathung und Schlußfassung über die Competenzfrage bezüglich eines Antrags des Reichsraths Grafen v. Pappenheim, die Berücksichtigung ausgedienter Unteroffiziere u. s. w. bei Civilanstellungen betreffend. Es besteht nämlich eine Verordnung vom 6. Mai 1809, „die neuen Verdienste der bayerischen Armee betr.", nach welcher bei Besetzung von allen geringern Stellen, bei den Post-, Mauth-, Salzämtern, bei dem Straßenwesen, Polizeistellen, Kanzleibedienstetеn u. dgl., ausgediente Unteroffiziere und Gemeine, welche durch ihre Vorgesetzten dazu besonders empfohlen sind, vor allem berücksichtigt werden sollen. Antragsteller behauptet nun, diese Verordnung sei durch andere neueren Datums wesentlich modifizirt, dadurch solche Anstellungen bedeutend erschwert, und sogar erst nach einer Dienstzeit von 30 Jahren in Aussicht gestellt worden. Er erscheine zwar als Cicero pro domo, da er selbst Militär sei, er würde aber seinen Antrag auch gestellt haben, wenn dieß nicht der Fall wäre, weil er von der Ansicht ausgehe, daß ein wohlgeordnetes, gebildetes, tüchtiges Heer eine der ersten Bedingungen eines starken Staates sei; diese seine Ansicht habe die jüngste Zeit zur Wahrheit gebracht. Ein alter Feldherr habe den Wahlspruch gehabt: „Geld und wieder Geld, und immer Geld für die Soldaten!" Geld allein reiche aber nicht hin, um eine tüchtige Armee zu schaffen. In der geistigen wie moralischen Bildung liege die Kraft derselben. Diese würde aber nur erreicht durch geschulte und gebildete Unteroffiziere; sie allein seien mit das Hauptelement eines tüchtigen Heeres. Wolle man aber solche Unteroffiziere für die Armee heranbilden, so müsse man ihnen auch die Aussicht auf einstige Versorgung in genügender Weise gewähren. Die bezeichnete Verordnung von 1809 habe dieß Prinzip anerkannt, und die wohlthätigen Folgen seien nicht ausgeblieben. Ebenso aber auch nicht die nachtheiligen, seit diese Verordnung nicht mehr gehandhabt werde und neuere dieselbe modifizirt hätten, indem die Nachbildung tüchtiger und guter Unteroffiziere dadurch, daß die Aussicht auf einstige Versorgung verkümmert sei und diese sich deßhalb bald möglichst dem Dienst zu entziehen suchten, erschwert, ja solche brauchbare Unteroffiziere zu erhalten beinahe unmöglich werde. Um diesem Uebelstand nun abzuhelfen, habe er den Antrag gestellt, „die hohe Kammer wolle an die Staatsregierung den Wunsch bringen, daß die allerhöchste Verordnung vom 6. Mai 1809 (oben bezeichneten Betreffs) bezüglich der Unteroffiziere und Soldaten wieder in Wirksamkeit gesetzt werden möge." Preußen und Oesterreich hätten erst in neuester Zeit wieder, die Bedeutung des Standes der Unteroffiziere erkennend, ähnliche Verfügungen getroffen, und jeder Staat der seine Aufgabe erkenne, werde ein gleiches thun, da von einer tüchtigen Armee das Wohl desselben abhänge. Heute handle es sich jedoch lediglich um den formellen Punkt, ob nämlich die Kammer zur Inbetrachtziehung dieses Antrags competent sei oder nicht. Die §§. 19 und 20 des Tit. VII. der Verfassungsurkunde lößten diesen Zweifel; denn der vorliegende Antrag beziehe sich, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt auf den Staatshaushalt, und alles, was auf diesen influire, gehöre zur Kompetenz der Kammern. An der Debatte hierüber betheiligten sich die HH. Reichsräthe Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst als Referent, der zweite Präsident, Graf v. Seinsheim, v. Niethammer, v. Harleß, Graf v. Giech, v. Maurer, der Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg, Dr. v. Bayer und Se. k. Hoheit Prinz Luitpold. Im Ausschuß schon war die Ansicht eine getheilte; die Majorität desselben entschied sich für Nichtkompetenz, da der Antrag in ein Recht der Krone, das Recht der Anstellung eingreife, und die in Bezug genommenen Verfassungs-Paragraphen nicht für, sondern gegen die Zulässigkeit sprächen. Die Minorität aber, und darunter der Referent, glaubte, daß zu berücksichtigen sei, daß die vorliegende Frage nicht ohne Einfluß auf das Mehr oder Minder der Staatsausgaben sei, und deßhalb innerhalb des Kreises der Berathung über die Verwendung der Staatseinnahmen liege. Da man sich streng an den Wortlaut halte, so müsse er entgegnen, daß der Geist lebendig mache, der Buchstabe aber tödte. Die sämmtlichen, übrigen Redner der Kammer erkannten das Materielle des Antrags als vollkommen richtig an, und stimmten demselben in dieser Beziehung unbedingt bei, insbesondere sprach Se. k. Hoh. Prinz Luitpold seinen lebhaften Dank dem Antragsteller aus, und äußerte, daß er zwar in formeller Beziehung der Majorität des Ausschusses beistimme, dagegen zu dem Staatsministerium das Vertrauen hege, es werde den Antrag gebührend berücksichtigen. Die übrigen Redner ergingen sich gegenseitig in Gründen für und wider die Zulässigkeit des Antrags; in materieller Beziehung äußerte noch der anwesende k. Staatsminister des Innern, daß die Regierung immer so viel als möglich die ausgedienten Unteroffiziere und Soldaten berücksichtigen werde, die Verordnung von 1809 sei nicht aufgehoben, nur für die Besetzung von Gerichtsdienerstellen, für welche mehr als 1000 Gesuche der Regierung vorlägen, seien dieselben durch specielle Verordnung ausgeschlossen. Auch habe Se. Maj. erst jüngst wieder Verfügungen zu erlassen geruht, welche dem Antrag des Hrn. Grafen v. Pappenheim entgegenkämen. Das Resultat der Abstimmung war die Annahme des Ausschußantrags, wonach der Antrag dem Staats-

Feuilleton.

Wie ich durch einen Schnupfen zu meiner Frau kam.

Mittheilung aus den Erinnerungen eines humoristischen Freundes von Adolf Zeising.

(Fortsetzung.)

Ich faßte vorläufig den Plan, meine nächste Predigt, die zugleich die letzte vor der Abreise zu einer Taufe war, zu der mich der Bruder meiner Braut als Pathe seines neugeborenen Kindes berufen hatte, hierauf einzurichten, durch diese ihr die Wonne der christlichen Wohlthätigkeit so herzüberwältigend als möglich zu Gemüth zu führen, ihr dann unmittelbar nach der Predigt meine Lage recht rührend vorzustellen und sie um die Zusage ihres Beistandes zu ersuchen, um dieselbe als tröstende, hoffnungsverheißende Weihnachtsgabe meiner Braut mitnehmen zu können; denn wir befinden uns mitten im Winter. „Wer zween Röcke hat, der gebe Dem der keinen hat!" war mein Text. Ich gedachte das Gleichniß vom reichen Manne und armen Lazarus, vom barmherzigen Samariter, vom Kameel, das eher durch ein Nadelöhr geht, als daß ein — unbarmherziger — Reicher in das Himmelreich kommt und andere meiner Sache günstige Stellen zu benutzen. Ich wollte dabei alle Verstandesoperationen und Reflexionen vermeiden und durch ein mitten aus dem Leben gegriffenes Gemälde unmittelbar auf das Gefühl zu wirken, das Herz zu rühren suchen. Ja, ich verstieg mich zur Phantasie. Es ist mitten im kältesten Winter, alle Felder weit und breit sind mit Schnee, alle Gewässer mit Eis bedeckt und ein schneidender Nordwind peitscht mit unbarmherzigem Hohngelächter immer neue Massen stechenden Schnees und körnigen Eises vor sich her. Kein Vogel, kein Thier des Feldes ist mehr draußen zu spüren, sie haben sich alle in ihre Löcher und Schlupfwinkel zurückgezogen oder sich vor dem Toben des Unwetters unter die Wohnungen der Menschen geflüchtet. Nur ein einsamer Wanderer arbeitet sich mit kaum noch ausreichenden Kräften durch Sturm und Schneetreiben hindurch. Seine Füße stecken in ein paar unfreiwilligerweise nach Luft schnappenden Stiefeln, durch deren Risse das nackte, von keinem Strumpf bedeckte Fleisch schaut; um seine magern Beine schlottert eine dünne, gelbe Nankinghose, ähnlich jener, von welcher ein Spötter sang:

Nankinghose, du bist dem Handwerksburschen gewidmet!
Selbst dem schneidenden Frost weichest du, Gelbliche, nicht!

Sein Leib aber und seine Schulter scheint von keinem schirmenden Mantel, keinem Kittel, keiner Blouse bedeckt; ja das fröstelnde Auge sucht sogar vergeblich nach dem schützenden Rock! Ein Mantel, ach!

ministerium lediglich zur Berücksichtigung mitgetheilt werden wird, womit die Sitzung um 1½ Uhr schloß.

München, 21. Jan. Der Gesetzgebungsausschuß in der Kammer der Reichsräthe hat zum Referenten über den Entwurf des Strafgesetzbuches den Reichsrath von Maurer und der I. Ausschuß dieser Kammer zum Referenten über den Gesetzentwurf, die Erweiterung der civilrichterlichen Kompetenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr., den Reichsrath von Heintz erwählt. Der Abgeordnete Kirchgeßner aus Würzburg hat einen Antrag in der zweiten Kammer eingebracht „das Gesetz, die Feuerversicherungsanstalt für Gebäude in den Gebietstheilen diesseits des Rheins betr.," hier die authentische Interpretation der Art. 61 und 62 betr. Diese handeln nämlich von der Größe der Brandversicherungs-Beiträge für Nebengebäude, sowie für solche, in welchen Anlagen sind, die die Feuergefährlichkeit erhöhen. — Ueber das Disziplinargesetz ist zwischen dem betreffenden Ausschusse und der Regierung noch keine Vereinigung erzielt worden, und soll deßhalb die gänzliche Zurückziehung des Gesetzes wieder beabsichtigt werden. Der gegenwärtig der Kammer vorliegende Entwurf ist bereits der dritte, und in vielen Beziehungen von seinen beiden Vorgängern abweichend und mit den am letzten Landtage geäußerten Wünschen in Einklang gebracht, dennoch aber stehen sich die beiderseitigen Ansichten gerade in einigen Hauptprinzipien entgegen. Auch das Gesetz „die Instandsetzung der Donaudampfschifffahrt betr.," ist im Ausschusse bezüglich der Größe der postulirten Summen auf einige Opposition gestoßen und wird daher in dieser Beziehung eine Modifikation erfahren. Das Postulat bezüglich der Gerichtsorganisation wird Anfangs der nächsten Woche im Ausschusse zur Berathung kommen. (A. Abendz.)

München, 21. Jan. Die Ursache der Entstehung des vorgestrigen Brandes, im Artillerie-Laboratorium auf Oberwiesenfeld, war Selbstentzündung des Satzes bei Anfertigung gewöhnlicher Leuchtballen. Da diese Arbeit in einer, für die Kriegsraketen-Fabrikation bestimmten Hütte vorgenommen wurde, welche dabei abbrannte, so entstand das Gerücht, das Feuer sei bei Anfertigung von Kriegsraketen ausgebrochen. Seit drei Jahren, in welchen die Fabrikation von Kriegsraketen im Betrieb ist, war jedoch nie der geringste Unfall hierbei zu beklagen. Explosionen, die man aus der, in Flammen stehenden Hütte vernahm, waren durch die laborirten Handgranaten und Mordschläge der brennenden Leuchtballen veranlaßt, sowie die Hütte im Innern selbst durch die mehrjährigen Arbeiten mit Pulver, in allen Riegeln- und Wändefugen Pulverstaub enthalten mußte. Bei dem Brand selbst, ist, außer einer kleinen Verletzung des Feuerwerkers, nicht der geringste Unfall zu beklagen, obgleich noch mehrere Artilleristen im Innern der Hütte anwesend sich befanden, auch einige Leuchtballen noch herausgeschafft wurden. (A. Z.)

Würzburg, 19. Jan. Gestern Abend erhielten zwei Studirende in Folge eines stattgehabten Wortwechsels von einer Militärperson mittelst des Gebrauches der blanken Waffe mehrfache gefährliche Verletzungen, welche deren Aufnahme in das Spital nöthig machten. Eine deßfallsige Untersuchung ist bereits eingeleitet. (Asch. Z.)

Karlsruhe. Einem Artikel der Volkshalle (aus der Allg. Ztg.): daß Bischof v. Ketteler nach Karlsruhe berufen worden, und daß Unterhandlungen zur Beilegung des Kirchenzwistes „zwar angeknüpft, aber noch weit davon entfernt sind, zu einem endlichen, selbst nur vorläufigen Abschluß geführt zu haben," gegenüber bemerkt die Bad. L.-Z.: „Wir hören, daß sie ganz gescheitert sind, und zwar, weil der Erzbischof erklärt habe, nicht im Mindesten von seinen Forderungen zurückgehen zu wollen." (A. Z.)

Von der Ortenau, 18. Jan. Es hat auch hier allgemein befriedigt, daß Herr Burger zum Präsidenten des Museums in Freiburg und Herr Peestinari zum Vicepräsidenten der zweiten Kammer erwählt wurde, ohne daß die meisten Leser den tieferen Grund kennen, weßhalb es so erfreulich ist. Nach den canonischen Gesetzen darf ein Gebannter kein Amt übernehmen, nicht einmal dazu vorgeschlagen werden. Er darf vor keinem kirchlichen Gerichtshof ein Zeugniß ablegen, daselbst eine Klage erheben, daselbst ein Testament niederlegen u. s. w. Aussprüche gebannter Richter haben keine Kraft. In vielen Fällen wurde sogar Umgang, Handel und Wandel mit den Excommunicirten untersagt. Davon ist aber nun das gerade Gegentheil geschehen. Man wählt die Gebannten zu ehrenvollen Aemtern, ohne sich um den Bann zu bekümmern. (F. J.)

Wiesbaden. Das Kreisamt zu Limburg ist, wie die N. A. Z. erfährt, von der Regierung angewiesen worden, das bereits in sieben Nummern erschienene „Amtsblatt des Bischofs" zu unterdrücken, und den Drucker unter Androhung einer Strafe von 50 bis 500 fl. oder einer Correctionshausstrafe von 2 Monaten bis 2 Jahren vor dem Weiterdruck desselben zu warnen.

Berlin, 21. Jan. In einer heute stattgehabten geheimen Sitzung der zweiten Kammer ist der mit Oldenburg abgeschlossene Staatsvertrag wegen Erwerbung des Jahde-Busens fast mit Stimmeneinhelligkeit ohne eine längere Debatte genehmigt worden. Es herrschte die größte Einmüthigkeit. Die Sitzung war nur von kurzer Dauer.

Wien. Se. Maj. der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens der Frau Gräfin v. Radetzky folgendes huldvolle Handschreiben an den edlen Feldmarschall zu erlassen geruht: „Mit innigem Bedauern und der aufrichtigsten Theilnahme habe ich die Nachricht von dem Verlust entgegengenommen der Sie, mein lieber Feldmarschall, so eben betroffen. In diesem Fall, wo der Wille des Allmächtigen entschieden hat, bleibt wohl auch mir nichts anderes, als der Ausdruck meines herzlichsten Mitgefühls. Kann Ihnen jedoch das reinste Wohlwollen und die wahrhaft gefühlte Dankbarkeit Ihres Kaisers einigen Trost in der gegenwärtigen Lage geben, so nehmen Sie hiermit die erneuerte Versicherung des erstern, das ich Ihnen unwandelbar bewahre, und der letztern, die nur mit meinem eigenen Leben schwinden wird, und zählen Sie in allen Lagen auf Ihren vom ganzen Herzen ergebenen Franz Joseph, m. p. Wien, am 13. Jan. 1854.

Wien, 20. Jan. Am 13. d. Vormittags 10 Uhr hat eine Expedition vom Luder'schen Corps die Stadt Matschin und ihre beiden Forts von mehreren Seiten angegriffen, wobei sich eine heftige Kanonade, mit Kleingewehrfeuer vermengt, entspann und immer mehr steigerte. Bei Abgang der Post um 1 Uhr hörte man Schuß auf Schuß fallen. Details fehlten.

Ein kaufmännisches Schreiben aus Sofia vom 10. meldet, daß an diesem Tage die ganze Besatzungsmannschaft bis auf einen geringen Rest gegen Widdin gezogen ist. Am 12. trafen dafür 3000 Mann irreguläre Truppen aus Philippopol ein. Die Steuern

---

hat sich vielleicht niemals bis zu ihm verirrt; den Rock aber, den er gestern noch hatte, hat ihm ein unbarmherziger Wirth vom Leibe gerissen, um sich mit ihm für das harte Strohlager der letzten Nacht bezahlt zu machen. So wandert er hin und es schützt ihn nichts als eine dünne, fadenscheinige Jacke und ein hier und da schon durchsichtiges Hemd. „O sehet hin — rief ich ungefähr den Zuhörern zu — welch ein Bild des Jammers er ist! Seine Glieder sind starr und steif, Antlitz und Hände bereits blau vor Kälte; die Zähne klappern ihm, der Frost schüttelt ihn und schon kommt eine Mattigkeit über ihn, daß er sich kaum noch fortzuschleppen vermag!" Und nun ging ich zum zweiten Theil, zur Schilderung des Mannes, der zwei Röcke hat, über. Ich begnügte mich aber nicht, ihm nur zwei Röcke zu geben: denn ich wollte den Gegensatz des reichen Mannes zum armen in seiner ganzen Schärfe hervortreten lassen. Ich ließ ihn also auf derselben Landstraße in einem mit wohlverwahrten Fenstern dicht und fest verschlossenen Reisewagen daher gefahren kommen; ich gab ihm nicht blos den gewöhnlichen Rock, sammt Allem, was darunter getragen zu werden pflegt, und dazu einen dicken wattirten Ueberzieher darüber; nein, ich steckte seine Füße auch noch in einen dicken Fußsack und umhüllte seinen Leib von Oben bis Unten mit einer ungeheuern Wildschur vom dicksten Bärenfell, die er doppelt und dreifach um sich herum schlagen konnte. Außerdem machte ich darauf aufmerksam, daß er in seinem großen Koffer noch gar verschiedene andere Röcke mit sich führe und daß er zu Hause im Kleiderschranke ihrer sogar noch mehre hätte, einen für's Haus, einen andern für die Jagd, einen dritten für die Promenade, einen vierten für den Ball, Röcke von allen Stoffen, allen Schnitten, allen Farben, auch solche, die längst nicht mehr getragen würden, die nutz- und zwecklos in der Garderobe hingen, ein Futter für Motten und Mäuse. Dann aber wandte ich mich wieder an die Zuhörer und sprach etwa folgendermaßen: „Was meint ihr wohl? Wird nun wohl der reiche Mann im Wagen seinem armen Bruder auf der Landstraße einen von seinen vielen Röcken geben? Verlangt das nicht von ihm, meine Brüder! Vielleicht hat er ihn von seiner behaglichen Wagenecke aus gar nicht bemerkt; aber wenn auch! Müßte er nicht, wenn er es wollte, dazu dem Kutscher zurufen, den Wagen öffnen, den Mantelsack aufschließen, lassen? Würde er sich dabei nicht auf Augenblicke dem Eindringen der Kälte aussetzen? Und könnt' er dabei nicht seine Nasenspitzen erfrieren? Nein, ein solches Opfer würde zu groß sein und so fährt er vorüber, unbekümmert, ob sein Bruder hinter ihm erfrieren oder vor Mattigkeit zusammen sinken wird." Der dritte Theil der Predigt brachte dann natürlich die Ausgleichung des schroffen Gegensatzes, das Bild eines Barmherzigen, eines Hülfe und Rettung Bringenden und ich fuhr darin etwa folgendergestalt fort: „Fürchtet darum nichts für

werden im ganzen Lande mit größter Strenge eingetrieben. Wer nicht zahlen kann, wird zum Schanzenbau verwendet. Handel und Verkehr stocken gänzlich. Klingende Münze gehört zu den Seltenheiten. Die sämmtlichen Getreidevorräthe wurden für den Bedarf der Armee verwendet, so daß man im Frühjahr die größte Noth zu erwarten hat, besonders da im Winter die Mehrzahl der Grundstücke nicht bestellt worden ist.

Wien, 21. Jan. Einer telegraphischen Nachricht aus Orsowa vom 20. zufolge, hätten die Russen die Donau bei Silistria passirt und diesen Ort besetzt. Nähere Bestätigung wird gewärtigt. (Da Silistria mit Mauern und Gräben umgeben ist und eine Citadelle hat, so ist zu bezweifeln, daß dasselbe einfach durch einen Handstreich genommen werden konnte.) (T. B. d. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 18. Jan. Die Abdankung mehrerer Generale ist angenommen. Der Finanzminister ist ersetzt. Concha und Odonnell sind verbannt! (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Von der Donau, 18. Jan. Die Nachrichten aus Konstantinopel reichen bis zum 9., aus Rustschuk bis zum 12., aus Widdin bis zum 13. d. Mts. Die Stürme im unheimlichen Pontus Euxinus hatten sich in etwas gelegt, worauf die Flotten in Stambul die Anker lichteten und am 4. ins schwarze Meer einliefen. Der Seesturm begann aber von neuem, und die Kriegsschiffe mußten in dem sicheren Hafen von Sinope Schutz suchen. Ein Aviso Schiff signalisirte am 6. d. Mts. eine russische Flotte von 14 Segeln, welche im Angesichte der vereinten Flotte ihren Lauf nach der Halbinsel Krim richtete, und ungeachtet des Sturmes mit großem Selbstvertrauen dahinsegelte. Lord Redcliffe gab sich alle Mühe, die englischen Kaufleute mit der Versicherung zu beruhigen, das Einlaufen der englisch-französischen Schiffe ins schwarze Meer geschehe nur, um die türkischen Interessen an der anatolischen Seeküste bedingt zu unterstützen, nicht aber, damit Admiral Dundas gegen Rußland feindlich auftrete, weil England nicht aufgehört habe, mit letzterer Macht auf so freundliche Weise zu verkehren. Am 10. sollen drei Batterien zu 8 Stück nach Trapezunt eingeschifft werden. Die vereinigte Flotte wird drei Divisionen bilden; eine Division wird in Sinope, die zweite in Trapezunt und die dritte in Baltschik und Varna Seestation nehmen. (A. Z.)

Aus Adrianopel wird vom 6. d. geschrieben, daß daselbst schon alle Vorbereitungen für die Ankunft des Sultans, der man im März entgegen sieht, getroffen werden. Es sind ungeheure Transporte von Einrichtungsgegenständen aus dem Serail eingetroffen. 800 Diener und 500 Reitpferde müssen untergebracht werden. Ueberdies rechnet man auf ein mindestens aus 1000 Personen bestehendes Gefolge.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

XI. Fall, am 23. Januar.

Anklage gegen den Büttnergesellen Nikolaus Frey aus Theilheim, k. Landgerichts Würzburg r. d. M., wegen mehrerer Diebstähle.

Gerichtshof: HH. Opel, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Gleitsmann, Assessoren; Schumann, I. Staatsanwalt am k. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth; Protokollführer: Kolb, Protokollist; Vertheidiger: Rechtspraktikant von Dobeneck.

Geschworne: HH. Graßer, Vorsteher von Hollfeld, von Feilitzsch, Advokat von Hof, Geyer, Rittergutsbesitzer von Leutendorf, Grieshammer, Magistratsrath von hier, Küffner, Müller von Redwitz, v. Waldenfels, Bürgermeister von Hof, (Obmann), Wirth, Vorsteher von Stammbach, Heckel, Bürgermeister von Raita, Meyer, Oekonom von Gesees, Größel, Gemeindevorsteher von Albertsreuth, Jäckel, Oekonom von Schirnding und Holzschuh, Vorsteher von Geisfeld.

1) Am 17. September 1853 Nachmittags, begab sich Nikolaus Frey auf den obern Hausboden in dem, von dem Beutlermeister Joseph Weber, bewohnten Hause zu Bamberg, sprengte dort von einem Brette der Decke, der in dem untern Hausboden befindlichen, verschlossenen Schlafkammer des Beutlergesellen Andreas Weber, ein Stück los, ließ sich hierauf durch die Oeffnung in die Bodenkammer hinab und entwendete hier zwei, dem Andreas Weber gehörige Beinkleider, im beiläufigen Werth von 7 Gulden.

2) Am Abend desselben Tags verübte Frey einen weiteren Diebstahl, indem er aus der Kammer des, bei Georg Rüger in Bamberg in Diensten stehenden Knecht, Namens Michael Weidner, mittelst gewaltsamen Einbruchs, durch Ausreißen eines Klobens nebst den darin hängenden Vorlegschloß, verschiedene Gegenstände, im Werthe von ungefähr 6 bis 7 Gulden, nahm.

3) Noch eines Diebstahls machte sich Frey am nemlichen Tage dadurch schuldig, daß er der Dienstmagd Ottilia Hasselbeck in Bamberg vom Speicher, wozu er freien Zugang hatte, einen Weiberrock entwendete. Endlich

4) kam am 7. October 1853 Frey als Handwerksbursche in die unverschlossene Schlafstube des, bei dem Gürtlermeister Lorenz Hammer in Arnstein in Arbeit stehenden Gesellen Andreas Riegel und entwendete daselbst mehrere Gegenstände im Werthe zwischen 13 bis 14 Gulden.

Nikolaus Frey hat sich demnach zweier ausgezeichneter Diebstähle, eines Diebstahlsvergehens und eines polizeilich strafbaren Diebstahls schuldig gemacht und wurde in eine Arbeitshausstrafe von 8 Jahren verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	—8°,8	—3°,1	—3°,7	327''',59	327''',83	327''',67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., SO., O. — Morgens Nebel, Vormittags etwas nebelig, doch heiter, Nachmittags ganz heiter.

Höchste Temperatur: —0°,8. Niederste Temperatur: —9°,6.

Mittlere Temperatur: —5°,26. Mittlerer Luftdruck: 327''',71.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —11°,2. Höchste Temperatur: —3°,6.

Am 24. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —11°,0. Barometer: 327''',46.

---

den armen Wandrer, meine andächtigen Zuhörer! Wohl kennet ihr das Gleichniß vom reichen Manne und vom armen Lazarus, aber ihr kennt auch das vom barmherzigen Samariter! Und nicht alle Reiche sind so unchristlichen, harten Sinnes, wie jener soeben von mir Geschilderte; nein, es gibt ihrer auch Solche, welche den mahnenden Zuruf des Evangeliums beherzigt haben, welche noch ein warmes Herz und eine offene Hand für ihre darbenden Brüder besitzen, welche die Hungernden speisen, die Dürstenden tränken und die Nackten bekleiden." Und nun führte ich, die Züge dazu aus der unmittelbarsten Nähe entlehnend, den Zuhörern in einem heranrollenden zweiten Wagen solch ein von Barmherzigkeit durchdrungenes echt christliches Ehepaar vor und schilderte dasselbe, wie es sich nicht dabei beruhigte, blos des armen Wanderers Blöße zu decken, nein, ihn in den Wagen mit aufnahm, ihm Obdach, Nahrung und Pflege gewährte, weiter für ihn sorgte und auf immer sein Lebensglück begründete.

Die Wirkung dieser auf eine darauf erfolgende private Herzergießung zu meiner Herrschaft berechneten Rede war gemischt. Die Gemeinde schien gerührt. Aber vom Freiherrn erhielt ich eine halbe Stunde nach dem Gebet folgendes Billet:

Lieber Herr Scholz!

Obschon ich nach Ihrer bisherigen Conduite überzeugt bin, daß die Besorgnisse meiner Gemahlin ohne Grund sind, so werden Sie es doch selbst unter obwaltenden Umständen convenabel finden, wenn ich Sie ersuche, heute ein weiteres Zusammentreffen mit ihr zu vermeiden und ohne weitere Verabschiedung Ihre intendirte Reise, wozu Ihnen, wenn beliebt, mein Jagdwagen zur Verfügung steht, anzutreten. Ich hoffe, daß sich Alles wird applaniren lassen und daß ich Sie nach Ablauf der Vacanzen in meinem Hause wiedersehen darf. Bis dahin Ihr u. s. w. u. s. w.

Von anderer Seite erfuhr ich, daß man meine Predigt für neologisch, communistisch erklärt hatte. An eine Verständigung war jetzt nicht zu denken. Ich erhielt Privatmittheilungen, daß die Oberhofmeisterin höchst „indignirt" wäre. So eilt' ich zu meiner Pathenstelle. Ich machte mich zu Fuß auf den Weg, denn die Entfernung von meinem Dorfe bis zur Stadt, wo die Braut meines Herzens harrte, betrug nur zwei bis drei Meilen, eine tüchtige Bewegung that mir schon seit lange noth, das Wetter war, obschon tüchtig kalt, doch freundlich und heiter, und so glaubte ich der Benutzung eines geborgten Wagens den freien Gebrauch der eigenen Füße vorziehen zu müssen. Die Bewegung in der frischen, freien Natur und vor Allem die Aussicht auf die so nahe Begrüßung der Geliebten trieb den letzten Rest von düstern Gedanken aus meiner Seele und so schritt ich heiter und wohlgemuth auf der Landstraße dahin und freute mich auch der wenigen Reize, welche die ziemlich einförmige Gegend in ihrem winterlichen Gewande darbot. (Forts. f.)

Course. — Frankfurt a. M., 21. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	100[illegible]
ditto Preuss. . . .	9	58½—59½	4 % ditto . . .	95[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41—42	4 % Ablös.-Rente . .	91[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	114[illegible]

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Redwitz, Gutsbesitzer von Metzenhof; Baron v. Heldmann, Gutsbesitzer von Diezfurth; Hosp, Magistratsrath von Augsburg; Mackert nebst Fräulein Tochter, Magistratsrath von Kronach; Nützel mit Sohn, Fabrikant von Coburg; Kaufleute: Ströbel von München, Supf von Nürnberg, Heim von Oberndreit, Krauß von Wiesenbrunn.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth wurde das Grundvermögen des Bauern Georg Mösch zu Schamelsberg am 23. vorigen Monats im Exekutionswege an den Meistbietenden verkauft.

Sämmtliche gegen den Schuldner bestehenden Forderungen, bekannte und unbekannte, sind am

Dienstag den 2. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, indem sie außerdem bei Ausschüttung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Bayreuth, den 6. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Lieferungs-Accord.

Donnerstag den 9. Februar c. Vormittags 9 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevauleger-Regiments (Leiningen) im Schieferbau der Bedarf für das Etatsjahr 18⁵³⁄₅₄ an grünen und rothen Tuch, schwarzen Reithosen-Kalbfellen, ledernen Handschuhen, Halbstiefel-, Bundschuh- und Vorschuh-Materialien, schwarzen Zeug-Sohlen-Lohgar- und schwarzen Rindsleder, braunen Kalb- und weißen rauhen Schaaffellen, wollene Pferdsdecken, Reitstangen und Kuebeltrensengebissen, Fouraglersäcken und Fouraglerstricken, Maulsäcke, Striegel und Kartätschen an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wobei bemerkt wird, daß innerhalb gewisser Preise der Zuschlag sogleich erfolgt und sich die der Commission unbekannten Steigerer über ihre Lieferungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, den 18. Januar 1854.

Bekanntmachung.

Die Postomnibus-Fahrten zwischen Wunsiedel und Markt-Schorgast bestehen auch den Winter hindurch fort.

Abfahrt von **Wunsiedel:** Täglich um 10¼ Uhr Vormittags.

Ankunft in **Markt-Schorgast** um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags.

Abfahrt in **Markt-Schorgast nach Wunsiedel** täglich um 10¼ Uhr Vormittags.

Ankunft in **Wunsiedel** um 3 Uhr 5 Min. Nachmittags.

Personen-Taxe 1 fl. 18 kr.

Wunsiedel, am 13. November 1853.

Königliche Post-Expedition.

Roth.

Anzeigen.

Die Strohflecht-Anstalt des Vereins für freiwillige Armenpflege in Erlangen

hat mir Strohdecken zum Verkauf geschickt, die ich das Stück zu 18, 21 und 24 Kreuzer ablassen kann und zur gefälligen Abnahme empfehle **Wilhelm Schüller.**

Ein im Administrativ-, Registratur- und Rechnungswesen betrauter Geschäftsmann bietet einer Behörde oder Herrn Rechtsanwalte dahier seine Dienste an. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Nr. 109 ist ein gutes Fortepiano billig zu vermiethen.

---

150 Centner gutes unberegnetes Ochsenheu sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Unter Garantie des Verfertigers, — welche bei keinem derartigen Mittel sonst geleistet werden kann,

und mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Heilkraft.

☞ Königl. bayerisch und kgl. würtembergisch concessionirte, von den ersten Medizinal-Collegien Deutschlands geprüfte und für angegebene Leiden als heilsam erkannte

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art

Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfweh, Zahn- und Gesichtsschmerzen, Seitenstechen, Ohrenbrausen, Augenfluß, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen (Herenschuß), **Fußgicht, Rothlauf, Krampf, geschwollene Glieder u. s. w.**

In Packete mit Gebrauchs-Anweisung à 1 fl. 12 kr., doppelt stärkere für erschwerte Leiden à 2 fl. 24 kr.

Ueber die außerordentliche Wirksamkeit dieser Leinwand in allen rheumatischen Leiden braucht hier nichts gesagt zu werden, indem die vorliegend amtlich beglaubigten Tausende von Zeugnissen sich ganz unzweideutig darüber aussprechen. — Das aber darf nicht verschwiegen werden, daß sie vor allen Ketten, Ringen, Bogen, Ableitern und wie diese Maschinen sonst noch heißen mögen, unbedingt einen höchst anerkennenswerthen Vorzug hat, nämlich den: **daß sie wirklich hilft!**

Freiwilliges Zeugniß.

Daß diese Gicht-Leinwand, welche mich von dem fürchterlichen Seitenstechen gänzlich befreit, sowie von gehabten rheumatischen Kopf- und Ohrenschmerzen binnen wenigen Stunden völlig geholfen hat, wofür ich früher nutzlos alle möglichen Mittel anwandte, bezeuge ich hiermit freiwillig der Wahrheit gemäß öffentlich.

Stuttgart, den 28. Februar 1850.

Frau des Baurathes **v. Fischer.**

☞ Diese in allen rheumatischen Leiden, besonders bei Krampf, Rothlauf und geschwollene Glieder wirklich probate **Gicht-Leinwand** ist in **Bayreuth** einzig und allein zu haben bei **Wilhelm Schüller.**

Unterzeichneter ist gesonnen, sein, an der Egerstraße gelegenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem geräumigen, massiven Wirthschaftsgebäude zum „grünen Baum“, mit großer Stallung und Tanzsaal, einem Hausgarten, dann Lagerkeller und Scheune. Auf dem Hause ruht eine reale Garküchengerechtigkeit, sowie auch dergleichen Fleischbank. Brauerei und Branntweinbrennerei dürfen ebenfalls ausgeübt werden. Noch wird bemerkt, daß sämmtliches Inventarium mit in den Kauf gegeben und im Falle das ganze Anwesen nicht verkauft werden kann, dasselbe auch auf mehrere Jahre verpachtet wird.

Bietungs-Termin ist auf den 2. Februar d. Js. im Hause selbst angesetzt und können die Verkaufsobjekte stündlich eingesehen werden.

Wunsiedel, den 21. Januar 1854.

Bartholomäus Steidinger.

4—500 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit auf Lichtmeß zu verleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Starke Stämme oder Blöcher von Erlenholz kauft die Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

---

300 fl. werden auf ein Haus aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Druck von H. Hoereth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 25. | 25. Januar 1854.

Deutschland.

München, 22. Jan. Die hiesige Bank hat beschlossen, auf Papiere einiger auswärtigen Staaten keine Darlehen mehr zu effektuiren.

München, 23. Jan. Das von dem Schwurgerichte von Oberbayern gegen Martin Saller von Junkenhofen erlassene Todesurtheil hat die allerhöchste Bestätigung erhalten, was dem Verurtheilten heute verkündet wurde. Da er von der dreitägigen Gnadenfrist Gebrauch gemacht hat, so wird die Hinrichtung künftigen Donnerstag stattfinden.

München, 23. Jan. Durch eine höchste Ministerial-Entschließung vom 11. d. Mts. ist der älteren Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt der Geschäftsbetrieb in Bayern gestattet und der Chef des hiesigen Handlungshauses Negrioli u. Comp. als Hauptagent dieser Gesellschaft bestätigt.

Berlin, 22. Jan. Wie das Correspondenz-Bureau vernimmt, steht für die preußische Marine, nach vorliegenden Planen, demnächst der Bau von drei Fregatten, jede zu 60 Kanonen, bevor.

Berlin, 23. Jan. Die offizielle Weimar'sche Zeitung ist zu der Erklärung ermächtigt, daß das vom englischen M. Herald veröffentlichte Schreiben der Herzogin von Orleans an den Herzog von Nemours aller und jeder Begründung entbehrt, folglich jene Mittheilung auf einer Fälschung beruht. (T. D. d. A. Z.)

Magdeburg, 20. Jan. Ueber einen, wegen Münzfälschung verfolgten Gastwirth Wenzel aus Halberstadt berichtet ein Journal von Calais: „Die dortige Polizei hatte bemerkt, daß dieser Mann häufig über Calais nach England gereist sei und faßte Argwohn gegen ihn. Als er am 2. Jan. wieder von England zu Calais ankam, wurde er vom Commissär Vatel verhaftet. Bei Durchsuchung fand man bei ihm 2000 falsche Kassenzettel der Leipziger Bank, jeden zu 20 Thlrn. Es scheint, daß die Leipziger Polizei dem Fälscher schon auf die Spur gekommen, indem gleich nach seiner Verhaftung ein sächsischer und ein londoner Polizeibeamter sich einfanden, um seine Auslieferung zu erwirken; sie folgten ihm auf dem Fuße und beabsichtigten, ihn erst bei der Durchreise zu Köln verhaften zu lassen. Die Polizei zu Calais kam ihnen aber zuvor." (D. A. Z.)

Kassel, 20. Jan. Die dieser Tage bekannt gewordene Ernennung des Generalmajors v. Kaltenborn zum Generallieutenant, Divisionär und interimistischen ersten Kommandanten von Kassel hatte sofort um deßwillen großes Aufsehen erregt, weil man darin eine Zurücksetzung des Oberbefehlshabers, Generallieutenants Schirmer, welcher seither zugleich erster Kommandant von Kassel war, erblickte. Diese Ansicht von der Sache hat sich denn auch vollständig bestätigt, indem Generallieutenant v. Kaltenborn für die Dauer des Kriegszustandes zum Oberbefehlshaber ernannt worden ist. — Die hiesigen Obergerichtsanwälte haben eine Bekanntmachung erlassen, wonach sie sich außer Stand gesetzt erklären, für die Zukunft die, durch das neue Stempelgesetz bedeutend erhöhten Prozeßauslagen ohne Vorschuß zu bestreiten. Sie sind daher übereingekommen, keinen stempelpflichtigen Prozeß zu übernehmen, beziehungsweise keine stempelpflichtige Prokuratursache zu besorgen, wenn nicht der benöthigte Vorschuß geleistet wird. Hinsichtlich der Beträge der Vorschüsse selbst, haben sie einen Tarif veröffentlicht.

Dessau, 17. Jan. Am 15. erfolgte laut amtlicher Bekanntmachung auf dem herzoglichen Schlosse hieselbst die Verlobung der Prinzessin Maria Anna von Anhalt mit dem Prinzen Friedrich Karl Nikolaus von Preußen, einzigem Sohn des Prinzen Karl von Preußen. Der Bräutigam ist am 20. März 1828 geboren; die Braut, Tochter des regierenden Herzogs von Anhalt-Dessau und dessen, am 1. Januar 1850 verstorbener Gemahlin Friederike, einer gebornen Prinzessin von Preußen, ist geboren am 14. September 1837. (A. Z.)

Detmold, 18. Jan. Die Bewegung unter dem katholischen Klerus scheint sich auch in unser Land erstrecken zu wollen. Der neue katholische Geistliche zu Lemgo weigert sich, gewisse Gelöbnisse, welche kraft eines Vertrags zwischen der Lippe'schen Regierung und dem Bischof von Paderborn, zu dessen Sprengel die hiesigen Katholiken gehören, der katholische Geistliche zu Lemgo leisten soll, zu übernehmen und erklärt, er werde nichts anderm, als nur den Anordnungen seines Bischofs Folge leisten. (Allg. Z.)

Einige englische Schiffskapitäne suchen jetzt um das Hamburger Bürgerrecht nach, um nach etwaigem Ausbruch des Krieges unter dieser neutralen Flagge zu fahren.

Schleswig, 14. Jan. Unterm 11. Jan. hat der König eine provisorische Verordnung für das Herzogthum Schleswig, betreffend die Wehrpflicht, erlassen.

[illegible] sers ist Anlaß für mehrere beabsichtigte [illegible] für die durchlauchtigste Kaiserbraut geworden. So wird, dem Vernehmen zufolge, die k. k. Akademie der bildenden Künste der Herzogin Elisabeth ein prachtvolles Gebetbuch überreichen; die hervorragendsten künstlerischen Notabilitäten sind mit der artistischen Ausschmückung desselben beschäftigt; als den Verfasser des Textes bezeichnet man einen unserer geachtetsten und geistreichsten Kirchenfürsten.

Wien, 21. Jan. Der Minister des Innern, Dr. Alexander Bach, ist seit einigen Tagen bettlägerig; doch ist die Krankheit nicht von Bedeutung. Sie weckte aber wieder das schon so oft dagewesene Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt dieses Ministers. (D. A. Z.)

Wien, 24. Jan. Nach einer über Hermannstadt hieher gelangten Depesche aus Galacz vom 12. d. hat Gen. Engelhardt in den grauen Morgenstunden dieses Tages mit etwa 2000 Mann

Feuilleton.

Wie ich durch einen Schnupfen zu meiner Frau kam.

Mittheilung aus den Erinnerungen eines humoristischen Freundes von Adolf Zeising.

(Fortsetzung.)

So war ich wohl schon eine gute Stunde gegangen, als sich mir wunderbarerweise meine eigene Predigt verkörperte. Ich sah schon aus einiger Entfernung eine menschliche Figur auf einem Haufen geklopfter Chausseesteine mehr liegen als sitzen und als ich näher kam, mußte ich darin zu meinem nicht geringen Erstaunen ein frappantes Seitenstück zum Handwerksburschen meiner Predigt erkennen. Zwar bestanden seine Beinkleider nicht aus gelbem Nanking, aber sie waren darum nicht weniger leicht und luftig: es schienen ein Paar ausrangirte Soldatenhosen von dünn gewaschener Commißleinwand zu sein. Das eigentliche Tertium comparationis bestand aber darin, daß auch diese unglückliche Chausseegestalt nichts von Dem, was einem Rock ähnlich gesehen hätte, an sich trug, sondern sich in bloßer Weste und Hemdärmeln präsentirte, eine Erscheinung, die zu einer Sommerlandschaft eine ganz passende Staffage abgegeben haben würde, mitten im Schnee und bei zehn Grad Kälte aber nur geeignet war, auch den blos Anschauenden in ein gelindes Frostfieber zu versetzen. Als ich ganz herankam, fand ich, daß dieser Unglückliche eingeschlafen war und ich mußte also vermuthen, daß die Kälte ihn schläfrig und schwach gemacht und zu dem gefährlichen Ausruhen verführt habe. Ließ ich ihn liegen, so mußte er, wie ich wußte, nothwendig erstarren und erfrieren, ich rüttelte und schüttelte ihn daher auf und hatte auch, weil er wahrscheinlich erst ganz vor kurzem eingeschlafen war, die Freude, ihn rasch zum Bewußtsein zurück zu bringen. Bis hierher war mir das Samariterwerk leicht genug geworden; nun aber galt es, die freiwillig übernommene Rolle zu Ende spielen, denn was half es dem armen Teufel, daß ich ihn aus seinen Träumen, in denen er vielleicht auf die süßeste Weise in eine bessere Welt hinübergeschlummert wäre, aufgestört hatte, wenn ich ihn abermals den Gefahren der Kälte preisgab? Vorwärts und rückwärts lag meilenweit kein Haus, die Straße war völlig todt und menschenleer; es war also, wenn ich ihn ohne Rock weiter wandern ließ, zu befürchten, daß die Kälte abermals ihre Macht an ihm ausübte und daß er doch noch eine Beute des Todes wurde. Das sagte ich mir selbst und er unterließ nicht, es mir ebenfalls zu sagen und mich ausdrücklich fast unter Anführung der Worte,

mittelst Dampfbooten die Donau passirt, und nachdem das Gesträuch auf den Inseln und am Ufer in Brand gesteckt war, mit dem Schanzenbau begonnen. Gegen Abend wurde der Anmarsch einer von Matschin kommenden türkischen Recognoscirungs-Abtheilung gemeldet. Bis Abend 8 Uhr war es zu einem Gefechte nicht gekommen. Fünf Bataillone russischer Jäger und Infanterie wurden auf drei, im Hafen von Galacz liegenden Dampfern bequartirt, welche auf das erste Aviso bereit sind, auf das jenseitige Ufer überzugehen. Einem Gerüchte, das am 12. in Galacz circulirte, zufolge, sind auch bei Reni russische Truppen übergegangen. Das Terrain, auf dem sich diese Operationen der Russen entwickeln, wird die Dobrudscha genannt, eine von Sümpfen und den nördlichen Hügelausläufen des Balkan erfüllte Gegend, in welcher gerade jetzt der Boden so erweicht ist, daß Bewegungen größerer türkischer Truppenkörper nicht zu erwarten sind. Das bulgarische Gebiet haben die Türken in dieser Gegend nicht sehr befestigt. Matschin, das am 13. von den Russen angegriffen wurde, Isaktscha und Tultscha können den gegenüber liegenden Festungen Braila, Kilia, Ismail, Reni und Galacz in keiner Weise das Gleichgewicht halten. Im letzten Kriege wurde die Dobrudscha eine leichte Beute der Russen.

Heute sind Nachrichten vom Kriegsschauplatze hier, die bis zum 17. reichen. Fürst Gortschakoff befindet sich bereits in der kleinen Walachei und hat nach Petersburg berichtet, daß die Concentrirung des Anrep'schen Corps am 18. vollendet sein werde. Seit 10. Jan. haben keine Gefechte in der kleinen Walachei stattgefunden. Die Türken verstärken sich in ihrer Position bei Kalafat fortwährend durch frische Truppen. Omer Pascha hat am 8. sein Hauptquartier von Rustschuk nach Widdin verlegt. Die Russen verschanzen sich bei Csetate und bei Radovan. Die äußersten türkischen Vorposten, sogenannte verlorne Posten, standen am 12. Nachts etwa 4 Stunden vor Kalafat. Omer Pascha hat nach seiner Ankunft in Widdin die Herstellung einer Schiffbrücke zwischen Kalafat und Widdin angeordnet.

Se. Hoh. Herzog August von Sachsen-Koburg ist heute Früh aus Koburg hier angekommen.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Ich glaube, Ihnen anzeigen zu können, schreibt man der A. Z., daß ein officielles Ansuchen um ein Hülfskorps Landtruppen von Seite der Pforte an die englische und die französische [illegible] zu können, daß die französische Regierung Anstand nimmt. Sie will Nachrichten aus St. Petersburg abwarten, ehe sie einen Entschluß faßt. Die Pforte stützt ihr Verlangen darauf, daß durch die Ankunft des Osten-Sacken'schen Heerhaufens das Gleichgewicht zwischen beiden Donau-Heeren mehr als hergestellt sei, und daß, ehe sechs Wochen vergehen, es durch den Anzug des vierten russischen Armeekorps von 80,000 Mann vollends vernichtet sein werde. Der Donauübergang und der Marsch auf Konstantinopel sei dann, trotz der Anwesenheit der Flotten im schwarzen Meer, keine Unmöglichkeit mehr. Heute angekommene Briefe aus Konstantinopel behaupten, Hr. v. Bruck habe, als er die Note der Pforte als Antwort auf die Wiener Conferenznote las, geäußert: diese Bedingungen seien für Rußland unannehmbar, und Angesichts dieser Note und des Einlaufens der Flotten in's schwarze Meer dürfe man auf Krieg, selbst einen allgemeinen Krieg gefaßt sein.

Strasburg, 22. Jan. Die Möglichkeit eines Kriegs, dessen Tragweite nicht zu übersehen, beginnt die Gemüther zu beängstigen. Schon die Ahnung bevorstehender kriegerischer Ereignisse, in welchen Frankreich nach vieljährigem Frieden wieder nach dem Ausland ins Feld ziehen muß, lähmt und hemmt Handel und Gewerbe. Was wird erst geschehen, wenn wir auf Schlachtbulletins gefaßt sein müssen? Was in diesem Augenblick tröstet, ist der Umstand, daß die Regierung die Sympathie aller Parteien für sich hat, da sie bis jetzt weder herausfordernd noch kleinmüthig aufgetreten. Der oberste Grundsatz derselben ist fortwährend „Erhaltung des Friedens mittelst Wahrung der Würde und der eigentlichen Bedürfnisse des Landes.“ Es kömmt jetzt auf die Haltung Deutschlands an, wenn der im Orient zu befürchtende Brand nicht nach dem Westen Europa's übergetragen werden soll. Bis heute sind noch immer keine ausgedehnteren Maßregeln für die Verstärkung des Landheers getroffen. Unsere Grenzbesatzungen sind noch immer auf das Minimum des Friedensbedürfnisses angewiesen. (A. Z.)

Großbritannien.

London. Die Times meldet (über Paris) aus St. Petersburg, 12. Jan.: „Nach der Schilderung von Personen, die Gelegenheit haben, den Kaiser zu beobachten, befindet er sich in einem Zustand religiöser Extase, betrachtet sich als das erkorene Werkzeug in Gottes Hand zur Vertreibung der Moslems aus Europa, und bedauert bloß, daß er so viele Jahre habe verstreichen lassen, ohne seine Sendung zu erfüllen. Die Bevölkerung von St. Petersburg empfängt den Czaren, wo er sich zeigt, mit rasender Begeisterung, und schilt jeden einen Verräther, der von Frieden zu sprechen wagt. Der einzige Minister, der für eine friedlichere Politik sprechen soll, ist Graf Nesselrode; er soll jedoch allen Einfluß verloren haben. (?) Graf Orloff dagegen, des Kaisers Busenfreund, dringt auf Krieg.“

London, 20. Jan. Das neue Wunder der Schiffbaukunst, das größte Fahrzeug, das je auf dem Meere schwamm, der Schraubendampfer „Himalaya“ von der Peninsular and Oriental Steam Company, liegt jetzt fix und fertig in Southampton. Er hält 4000 Tonnen, mißt in seiner ganzen Länge 372′ 9″; der Kiel 311′; Breite für Tonnengehalt 46′ 2″; Tiefe des Raumes 24′ 9″. Er ist somit volle 91′ länger als der berühmte Schrauben-Dreidecker Wellington, wenn auch im Tonnengehalt um 209 kleiner. Er ist ganz aus Eisen, führt Maschinen von 700 Pferdekraft mit einem Cylinder-Durchmesser von 84″ und einer Umdrehungsgeschwindigkeit von 50 bis 60 in der Minute, hat eine Schraube von 18′ Durchmesser und 140 Ctr. Schwere, kann bei einer tüchtigen Brise seine 20 Meil. in der Stunde machen, hat für 1200 Ton. Kohlenraum und arbeitet ruhig und regelmäßig wie ein Chronometer. Die Räumlichkeiten für die Passagiere sind schöner und luftiger, als auf irgend einem Schiffe der Welt, der Speisesaal allein ist 100′ lang, und hat Platz für 170 Gedecke. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Besitz solcher Seeungeheuer nicht bloß von localem, sondern auch von nationalem Interesse für England sein muß. Was könnte nicht der Himalaya mit seinen vielen Brüdern im Bunde im Fall eines Krieges für Dienste leisten! Er allein ist im Stande, 3000 Mann von Southampton nach dem schwarzen Meere zu befördern, abgesehen davon, was diese Dampfer im Transport von Munition etc. leisten könnten. Ein Dampfer,

---

über die ich heute so schön gepredigt, zu beschwören, daß ich ihm einen von meinen beiden Röcken, die ich anhätte, abgeben möchte. Voll Wehmuth war mein Herz. Ich hatte mich mit meiner Predigt selbst gerührt. Was that ich? Ich zog flugs meinen Ueberzieher aus und half ihn dem armen Schlucker, der mir dafür allen möglichen Gotteslohn wünschte, anziehen, wünschte ihm eine glückliche Reise und schritt nun selber noch rüstiger vorwärts, um durch die Schnelle der Bewegung das geopferte Wärmemittel zu ersetzen.

Ach, ich kann nicht leugnen, daß ich mich im Bewußtsein dieser That außerordentlich gehoben fühlte, ja daß ich mir jetzt mit dem einen Rock unendlich viel reicher, erhabener und besser vorkam, als vorhin in den zweien. Wie armselig erschien mir jetzt der reiche Mann im Reisewagen, freilich nur ein Geschöpf meiner Phantasie; wie armselig aber auch die Frau Baronin, zu der ich bisher immer mit einer gewissen Scheu und Ehrfurcht emporgeblickt hatte! O wenn sie mit angesehen hätte, was ich gethan, wie würde sie nun beschämt vor mir die Augen niederschlagen müssen! Mit welch anderm Nachdruck würd' ich ihr jetzt das Evangelium predigen können! Ich dachte an Niemand mehr auf der Welt, ich dachte an Ein Auge, das über uns wacht, daß dies Eine Auge, das ins Verborgene sieht, mir vergelten werde öffentlich.

Endlich langte ich denn vor Einbruch des Abends noch bei guter Zeit im Hause des Freundes an.

Daß ich in dem wohlgeheizten Zimmer und in dem gemüthlichen, um die dampfende Theemaschine sich sammelnden Kreise bald aufzuthauen begann und mich für die überstandenen Leiden durch die Arme der Liebe belohnte, brauch' ich nicht zu erzählen. Aber leider dauerte diese meine Freude nicht lange, denn kaum hatte ich einige Tassen warmen Thees getrunken, als ich eine schreckliche Unbehaglichkeit empfand. Die Haut schauerte. Ein Frösteln durchrieselte den ganzen Körper. Mir war elend zu Muthe. Ich ging zu Bett und hatte eine schlaflose, unruhige Nacht.

Am Morgen war ich krank. Ich stand zwar auf, kleidete mich an, aber man erschrak über mein Aussehen. Ich erzählte meinen Unfall. Man schlug die Hände über den Kopf zusammen. Zwölf Grad Kälte und einen solchen Einfall! Zum Schaden kam noch der Spott.

Bester Freund! — sagte der Bruder meiner Braut — hast du auch wohl ordentlich hingesehen? Hatte wirklich der Mensch keinen Rock an? Oder fühlte es ihm vielleicht nur an einem Ueberzieher und dein Samaritanerwerk reduzirt sich auf ein unfreiwilliges don gratuit?

Wie kannst du nur an der Wahrheit meiner Aussage zweifeln! sagte ich, nicht ohne mich etwas verletzt zu fühlen.

wie der Himalaya, mit guten Matrosen, einigen Palrhausen, seinen Segeln und seiner Schraube, braucht sich vor keinem gewöhnlichen Kriegsschiff zu fürchten, könnte in einem schwimmenden Gefecht seinen Gegnern unberechenbaren Schaden zufügen, und Dank seiner Schnelligkeit auch jedem Linienschiff aus dem Wege gehen. Nachdem dieses Experiment gelungen, wird man sich mit nächstem vielleicht an den Bau eines Linienschiffs von 10.000 Tonnen mit 250 der größten Geschütze wagen. Es scheint einem solchen Riesenbau praktisch nichts mehr im Wege zu stehen, nachdem sich der Wellington und der Himalaya leicht wie eine Nußschalen-Yacht steuern läßt. (E. C.)

London, 21. Jan. Die Times enthält eine telegraphische Nachricht aus Wien vom gestrigen Tage, nach welcher der Kaiser von Rußland die Wiener Note verweigere, aber den Fürsten Gortschakow ermächtigen will, mit einem türkischen Gesandten zu unterhandeln, wenn die Pforte die Forderungen des Fürsten Mentschikow einräumen und anerkennen will, daß die Frage nur zwischen Rußland und der Türkei schwebe. Diese erst spät bekannt gewordene Nachricht übte auf die Börse, die sehr fest begonnen hat, einen ungünstigen Eindruck. (T. D. d. A. Z.)

Rußland und Polen.

Verläßliche Berichte aus St. Petersburg vom 11. bestätigen die Nachricht einer Hinausgabe von 60 Millionen Silberrubel Bankbillets zur Bestreitung der Kriegskosten. Die Organisirung der Reservebataillone ist angeordnet. Berichte aus Warschau melden, daß einem Theile des ersten unter Paniutin stehenden Infanteriecorps am 6. der Befehl zugekommen sei, sich in Marschbereitschaft zu halten. Die Stärke der Besatzungsarmee in Polen beläuft sich derzeit auf 43,000 Mann Linien- und 24000 Mann Garnisonstruppen. (W. L.)

Türkei.

Konstantinopel, 8. Jan. Nicht ganz ohne Werth für die Kenntniß der hiesigen Zustände, schreibt man der A. Z., mag ein Gerücht sein, welches hier anfängt, in weiten Kreisen umzulaufen und das — so durchaus unglaubhaft, ja abgeschmackt es auch ist — nicht bloß unter den Türken Gläubige findet. Es ist dieß nämlich nichts mehr und nichts weniger, als die Sage von einer Abdankung des Kaisers Nikolaus und der Uebergabe des Throns an den Großfürsten-Thronfolger. Als Grund führt man an: daß der Großfürst und Graf Nesselrode von jeher überzeugt gewesen seien, daß Rußland nicht im Stande sei, den Kampf gegen die Türkei durchzuführen, wenn diese zu äußerstem Widerstand entschlossen sei. Diese Ansicht habe nach den Niederlagen in Asien und an der Donau, welche die russischen Armeen erlitten, auch im Heer Platz gegriffen, und Adel und Volk sei außerdem gleich entrüstet, gegen eine Politik, welche Rußland an den Abgrund bringe, und es mit Schmach überhäufe. Schon drohe eine Palastrevolution, welche dem Kaiser Nikolaus das Ende Pauls I. bereiten würde, und um diesem und der Beschämung zu entgehen, selbst die Hand zum Nachgeben bieten zu müssen, und die eigene Niederlage zu unterzeichnen, habe der Kaiser zu dem letzten Auskunftsmittel gegriffen, die Krone niederzulegen. Sie sehen, daß nur noch fehlt, daß man ihn in ein Kloster schickt. Es versteht sich von selbst, daß der Kaiser Alexander II. nach seiner Thronbesteigung pater peccavi sagt, und der Türkei und England für die Züchtigung dankt, welche sie Rußland väterlicherweise haben angedeihen lassen.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 21. Jan. Der todtgeborne Sohn des Fabrikanten künstlicher Blumen Händel dahier. 23. Die Tochter des Bürgers und Tapezierers Taschner jun. dahier. 24. Der Sohn des Buchdruckergehülfen Steeger dahier.

Gestorbene: 22. Jan. Der Bürger und Müllermeister Reiß im Kreuz, alt 66 Jahre, 2 Monate und 23 Tage. 23. Der Webergeselle Kolb von Berneck, alt 42 Jahre, 1 Monat und 27 Tage. 24. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Büttnermeisters Rauh dahier, als 38 Jahre, 7 Monate und 6 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graßer mit Familie, Fabrikbesitzer von München; Förderreuther, k. Betriebs-Ingenieur von Bamberg; Laur, Veterinärarzt von Fießberg; Live, k. k. Offizier von Pest; Kaufleute: Freundel von Haag, Hesse von Frankfurt a. M., Kühn von Frankfurt a. M., Bach von Nürnberg; Engelhardt, Fabrikant von Bauschwitz; Dietrich, pensionirter Grenzaufseher von Kronach; Wagner, Fischhändler von Hof; Meyer, Hopfenhändler von Plech.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	—11°,0	— 2°,2	—4°,2	327''',46	326''',81	325''',81

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S.O. — Morgens Nebel, über Tags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: —1°,2. Niederste Temperatur: —11°,2.

Mittlere Temperatur: —4°,86. Mittlerer Luftdruck: 326''',44.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,4. Höchste Temperatur: —4°,2.

Am 25. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°,4. Barometer: 325''',85.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 7. Februar c. Vormittags 9 Uhr

werden auf dem hiesigen Bahnhofe circa

250 Stück Radberren, sowie

eine Parthie Werkzeug

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verstrichen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 24. Januar 1854.

Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Im Königl. Park Eremitage bei Bayreuth werden Freitag den 27. Januar l. Js. Vormittags 9 Uhr

18¼ Klafter hartes und weiches Brennholz, dann

6¾ Hundert harte und weiche Wellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 22. Januar 1854.

Adler, Königl. Hofgärtner.

Aber auffallend bleibt's in der That, sagte ein Anderer, daß sich Einer bei solcher Kälte ohne Rock sollte auf die Reise gemacht haben! Haben Sie ihn denn nicht gefragt, wie er überhaupt zu seiner Rocklosigkeit gekommen ist?

Daran habe ich in der That nicht gedacht! erwiderte ich — denn mir schwebte so ganz nur der Handwerksbursche aus meiner Predigt vor, daß ich sogleich den dort erfundenen Grund auch hier als den wahren annahm. Aber dünkt Ihnen denn ein Mensch ohne Rock überhaupt etwas so Unwahrscheinliches?

Allerdings — erwiderte man — denn irgend einen rockähnlichen Lumpen oder Fetzen treibt doch Jedweder auf, zumal bei solcher Kälte. Die Sache hat also jedenfalls etwas Auffälliges und ich vermuthe....

Still! unterbrach ihn ein Dritter, der Assessor beim Criminalgericht war, ich glaube, die Geschichte enträthseln zu können. War nicht die Hose des Menschen aus gestreiftem grobem Drell?

Ich glaube...

Trug er nicht eine grau und weißkarrirte Weste mit blanken Knöpfen und ein blaues Halstuch?

So viel ich mich erinnere, ja...

Hatte er nicht ziemlich hellblondes, schon etwas mit Grau untermischtes, struppiges Haar?

Allerdings.

War nicht seine Gesichtsfarbe dunkelroth, fast braun?

Ja wohl; aber das schien mir von der Kälte herzurühren...

Hatte er nicht eine dicke plumpe Nase und vorn auf derselben eine Warze?

Ganz recht.

Nun so leidet es gar keinen Zweifel, daß meine Vermuthung richtig ist. Sie werden es mir nicht glauben wollen, aber es ist so. Der Kerl, dem Sie Ihren Paletot gegeben haben, ist kein Anderer als ein in gestriger Nacht aus hiesigem Zuchthause entsprungener Spitzbube und der ganze Hergang, durch welchen er Ihnen den Rock abgewonnen, ist nichts weiter als ein schlauangelegtes Manoeuvre gewesen, um sich auf diese Weise seines verrätherischen Züchtlingsrocks zu entledigen. Ich kenne den Kerl sehr genau, denn ich habe ihn wer weiß wie oft im Verhör gehabt; hier ist sein Steckbrief. Sie werden Alles zutreffend finden und Sie haben also die freudige Genugthuung, durch Ihr christliches Werk einem der verschmitztesten Bösewichter auf die Beine geholfen zu haben! (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des k. 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) werden am Mittwoch den 8. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr circa 1100 Ellen dunkelgraues Manteltuch, 1500 Ellen kornblaues, 100 Ellen scharlachrothes und 70 Ellen stahlgrünes Tuch, dann 121 Ellen Kannefaß an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 20. Januar 1854.

Anzeigen.

Stelle-Gesuch.

Ein noch im Dienste stehender, mit guten Zeugnissen versehener Forstmann sucht, eingetretener Umstände halber, in derselben Eigenschaft in Kürze eine Stelle. Frankirte Offerte sub R. F. besorgt die Expedition d. Bl.

Marinirte Häringe bei

Wilhelm Schüller.



Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums zu München und kgl. kais. österr. Privilegium für die ganze öster. Monarchie.

Der Erfolg wird vom Verfertiger garantirt.

Neapolitaner Haarbalsam (Balsamo di Napoli per i capegli.) Diese **feine Kräuterpomade** ist das reinlichste, schnell und sicher wirkendes Mittel zur Wiedererzeugung, Erhaltung und Wachsthumsbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare. Selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen als probat befunden, per Glas 48 kr. und 30 kr. — **Neapolitanische Schönheitsseife** (Sapone liquido aromatico di Napoli). Diese feine, flüssige, höchst aromatische Toiletten-Seife, dient zur radikalen und schmerzlosen Entfernung verschiedener Hautkrankheiten: Sommersprossen, Mitesser, brauner und gelber Flecken, Finnen etc. — Es steht fest, daß eine reine, gesunde Haut Haupterforderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — In der That giebt es aber keine Seife, welche besser zur Reinigung und Stärkung der Haut dient, als diese per Glas 42 kr. und 24 kr. — **Mailänder Zahntinctur** (Mundwasser), sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Carias) und dient zur Vertreibung des übelen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 24 kr.

☞ Jedes Glas, in welches mein Name eingeprägt ist, ist mit Bericht und Gebrauchsanweisung, welche Näheres besagen, versehen, zur Sicherheit gegen Verwechslung oder Verfälschung mit obigem Pettschaft gesiegelt, worauf genau zu achten bitte. — Bei vorschriftmäßigem Gebrauche wird für den Erfolg garantirt und sämmtliche Fabrikate stets in der bekannten Güte und Reinheit geliefert.

Prof. Dr. Rau sel. Erben in Bamberg.

Diese renommirten **cosmetischen Toilettengegenstände** sind zu haben bei Herrn

Wilhelm Höflich in Bayreuth.

Flecken-Wasser

aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade etc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

Für die

Industrie-Ausstellung in München 1854

empfehlen unsere Vermitlung zur Ablieferung, Verkauf und Rücksendung von Gegenständen jeder Art.

Benedict & Comp.,
Speditions- und Commissions-Geschäft,
Rosenthal Nr. 4. München.

Regelmäßige Paketschifffahrt zwischen Bremen und Amerika.

Lüdering & Comp.,

Schiffsrheder, Kaufleute und Consuln in Bremen

befördern, vom 1. März d. Js. aufangend, am 1. und 15. Tage eines jeden Monats mit großen, dreimastigen Schiffen erster Klasse nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston etc.** Auswanderer zu billigst festgesetzten Preisen, bei vollständig freier und guter Beköstigung. — Wechsel, gleich bei Vorzeigung zahlbar, werden auf alle bedeutenden Plätze Amerikas ausgestellt, Waaren dahin unter Assekuranz prompt befördert.

Feste Passage-Contracte können sowohl bei ihnen, als bei ihren nachbenannten Herren Agenten abgeschlossen werden und sind letztere gerne bereit, jede wünschenswerthe Auskunft zu geben.

in Bayreuth bei Herrn **Joh. Matth. Kolb.**
„ Bamberg „ „ **Nicolaus Kopp.**
„ Cronach „ „ **Carl Pfretzschner.**
„ Culmbach „ „ **Fr. Christ. Püttner.**

Die Holzgasbeleuchtungs-Anstalt in Bayreuth hat für das laufende Jahr einen Bedarf von circa 300 Klaftern Fohren-Scheit- und Prügelholz. Dieselbe nimmt schriftliche Offerten auf die ganze Quantität oder Parthien in ihrem Comptoir, Schrollengasse Nr. 335 an, und ladet Lieferungslustige mit dem Bemerken hiezu ein, ihre Preise franco Gasfabrik zu stellen.

Der Vorstand.

Donnerstag den 26. Januar 1854.



Kasse-Oeffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Billets sind am Tage der Vorstellung von 10 — 12 und von 2 bis 4 Uhr im Saale zur goldenen Sonne zu haben.

Es finden nur 2 Vorstellungen statt.

Süße Franken-Zwetschen, per Pfund 6 Kreuzer, bei
Christoph Adam Schmidt
am untern Thor.

Geräucherte **Gangfische, Felken** und **Renken** sind wieder angekommen bei G. Dolhopf.

Bei Metzgermeister Bauer am Friedrichsthor ist die mittlere Wohnung an eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Starke Stämme oder Blöcher von Erlenholz kauft die
Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Im Hause Nr. 226 in der Ziegelgasse ist die Hälfte der mittleren Etage, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 1 unheizbaren Zimmer, heller Küche, sammt sonstigen Bequemlichkeiten auf Ziel Walburgi zu vermiethen, nöthigenfalls könnte es auch zu Lichtmeß bezogen werden.

Hs.-Nr. 48 am untern Thore, ist eine geräumige Parterre-Wohnung auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 481 ist ein Quartier zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 26. | 26. Januar 1854.

Deutschland.

Augsburg, 24. Jan. Se. Maj. der König hat dem Hrn. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Welden zu Augsburg, aus Anlaß seines, am 24. d. M. stattfindenden, 25jährigen Dienstjubiläums, in allerhöchster Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste, das Commenthurkreuz des Civilverdienst-Ordens zu verleihen, und allergnädigst zu bestimmen geruht, daß ihm dasselbe am bezeichneten Tage zugestellt werde. Im Vollzug dieses allerhöchsten Auftrags wurden dem Hrn. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Welden die Ordens-Insignien am heutigen Morgen von dem damit beauftragten k. Regierungsdirektor Hrn. v. Brand zu Augsburg überreicht. (A. Z.)

Würzburg, 21. Jan. Haben unsere Geschworenen erst vor Kurzem ein „Schuldig“ gegen einen Mann ausgesprochen, welcher seine zwei Weiber durch Gift tödtete, so geschah dieses heute gegen eine Frau, welche auf gleiche Weise ihre drei Männer um's Leben gebracht hat. Margaretha Fuchsberger nämlich, 55 Jahre alt und von Jugend auf übel beleumundet, hatte drei Männer, von welchen der erstere, der früher eine ausgezeichnete Gesundheit genossen, nach und nach immer schwerer erkrankte und endlich der Krankheit erlag, und der zweite schon nach vier Monaten seiner Verehelichung starb. Ihr dritter Mann starb nach kaum einjähriger Ehe und zwar in Folge des Genusses von Rahmkäs nach Verlauf von drei Tagen. Der zu dem schwer Erkrankten gerufene Arzt hatte die stattgehabte Vergiftung erkannt und bei dem Gerichte Anzeige gemacht. Die sofort vorgenommene Sektion der Leiche zeigte deutlich, daß die Vergiftung durch Phosphor stattgefunden hatte. Auch die Leichen der beiden ersten Männer der Angeschuldigten wurden ausgegraben und untersucht; die des ersten ergab keine sicheren Stützpunkte für die Gewißheit eines durch Gift bewirkten Todes, obwohl sie zu der Vermuthung führte, Marg. Fuchsberger habe durch allmähliches Beibringen von Gift systematisch die Gesundheit ihres ersten Mannes untergraben und endlich dessen Tod herbeigeführt, die Leiche ihres zweiten Gatten dagegen lieferte die unzweideutigsten Beweise, daß er durch Arsenikvergiftung um's Leben gekommen sei. Die Fuchsberger stellte hartnäckig die Absicht in Abrede, ihre Männer zu tödten, allein in Folge der Zeugenaussagen erklärten die Geschwornen dieselbe für schuldig, worauf sie vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt wurde. (A. Abendz.)

Berlin, 23. Jan. Die heutige Preuß. Corresp. enthält einen Artikel über die Rathlosigkeit der Börsen. Dieselbe widerspricht dem Gerücht von Abberufung der russischen Gesandten aus Paris und London, und von einer russischen Kriegserklärung gegen die Westmächte. Das ministerielle Organ ist in der Lage, versichern zu können, daß nichts zur Annahme berechtige, daß das St. Petersburger Cabinet das Einlaufen der Flotten der Westmächte in das schwarze Meer als einen Kriegsfall anzusehen und die von Wien übermittelten Ausgleichungsvorschläge zurückzuweisen entschlossen sei. Die Correspondenz hat vielmehr guten Grund, zu glauben, daß der Czar durch sein inniges Freundschafts- und Vertrauensverhältniß zu den deutschen Großmächten den versöhnlichen Vorstellungen, welche noch in jüngster Zeit von Berlin und Wien an den russischen Hof gerichtet worden, billige Berücksichtigung nicht versagen werde.

Karlsruhe, 20. Jan. In geheimer Sitzung der zweiten Kammer wurde heute die Dankadresse auf die Thronrede mit allen Stimmen gegen eine angenommen.

Baden, 20. Jan. Der hiesige Dekan und Stadtpfarrer ist auf morgen, unter Androhung der Suspension, vor das Domkapitel in Freiburg zur Verantwortung geladen. (Schw. M.)

Wien, 20. Dec. Vor wenigen Tagen starb dahier im 79sten Lebensjahr nach langen schmerzlichen Leiden die Mutter des k. bayerischen Gesandten am hiesigen Hofe, Anna Maria Gräfin v. Lerchenfeld-Köfering, geb. Freiin v. Groschlag, die letzte dieses Namens und Geschlechts. Gräfin Lerchenfeld war eine an Geist, Herzensgüte und wohlwollender Theilnahme gegen andere gleich ausgezeichnete Dame, deren Ableben sowohl in München, wo sie während einer langen Reihe von Jahren lebte, als auch anderwärts bei ihren weitverbreiteten gesellschaftlichen Verbindungen tief betrauert werden wird. Insbesondere war die Verlebte eine langjährige Freundin Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Karoline von Bayern, deren durchlauchtigste Töchter das Andenken an dieses Verhältniß auf's Theilnehmendste bis an der Gräfin Ende geehrt haben. (A. Z.)

Wien, 22. Jan. Die Oesterr. Corresp. bringt endlich folgende Erläuterung. „Die Nachricht, welche durch eine Reihe von Blättern gelaufen war, als habe der k. k. Internuntius und der k. preußische Gesandte in Konstantinopel Einsprache gegen das Auslaufen der englisch-französischen Flotte in das schwarze Meer erhoben, hat seither bereits ihre Widerlegung gefunden. Zur näheren Aufklärung fügen wir noch folgendes hinzu: Als die Gesandten der beiden deutschen Großmächte außeramtlich Kenntniß von der bevorstehenden Absendung der Flotten erhielten, erachteten sie es, in ihrer Stellung durch einen Act deutlich und unzweifelhaft zu constatiren, daß diese Maßregel ohne irgend ein Zuthun von ihrer Seite beschlossen worden sei. Es wurde daher der erste Dolmetsch der k. k. Internunciatur Herr v. Schreiner von dieser mit einer schriftlichen Instruction über die dießfalls an Reschid Pascha im Namen der k. k. Gesandtschaft zu machende Eröffnung versehen und

Feuilleton.

Wie ich durch einen Schnupfen zu meiner Frau kam.

Mittheilung aus den Erinnerungen eines humoristischen Freundes von Adolf Zeising.

(Schluß.)

Man kann sich denken, welch ein homerisches Gelächter bei dieser Entdeckung über mich losbrach und welch eine tragikomische Figur ich selbst dabei spielte. Selbst die Frauen, selbst meine Geliebte, obwohl mit Thränen im Auge, mußten mitlachen und ich selbst vermochte nichts dagegen zu thun, sondern ließ Alles ruhig über mich ergehen. Also auch das noch! Darum also hatt' ich den Kampf des Gewissens mit dem bösen Feind so ritterlich bestanden, darum also hatte ich meinen Paletot in die Schanze geschlagen, darum drei Stunden lang mit Todesverachtung die grimmigste Kälte ausgestanden, darum die Leiden eines furchtbaren Schnupfens über mein Haupt beschworen, darum mir die ganze Weihnachtsfreude und Liebeswonne verdorben, um zuletzt auch noch um den gehofften Ruhm eines zur Rettung der Menschheit berufenen Märtyrers geprellt und obenein als ein düpirter Narr, als ein unfreiwilliger Helfershelfer eines Erzbösewichts dem Spott und Gelächter preisgegeben zu werden? Das war zu viel um es mit Würde und Fassung zu ertragen; ich wußte nicht, ob ich weinen oder mitlachen sollte und würde mich gar nicht wieder aus diesem Zwischenzustand von Sein und Nichtsein herausgefunden haben, wenn nicht die Geliebte, welche die Peinlichkeit meines Seelenzustandes ahnte, mich als tröstender Engel in ihre Arme geschlossen und dazu gesagt hätte: „Laß sie nur lachen! Du weißt ja, wer den Schaden hat, braucht um Spott nicht zu sorgen! Deine That bleibt darum doch dieselbe, denn bei ihr kommt es nicht auf den Erfolg, sondern auf die Gesinnung an. Und diese war gut und sie soll dir Keiner hinwegspotten, sonst hat er es mit mir zu thun!“

Das war Balsam für mich. Nur über den mit Worten nicht zu beschreibenden Schnupfen und den unerschöpflichen Thränenkrug meiner Augen, der mir zugleich als der Aschenkrug meiner Liebesfreude erschien, konnte ich mich noch nicht beruhigen. Aber meine Geliebte wußte auch dafür Trost.

Kleinmüthiger! rief sie, warum willst du über diese Thränen grollen? Perlen bedeuten Thränen! sagt Emilie Galotti. Ich aber sage dir umgekehrt: Thränen bedeuten Perlen! Darum wünsche dir zu diesem Thauwetter deines Innern Glück! Ich prophezeie dir, du wirst es noch als den Vorboten unsers Lebensfrühlings erkennen.

Hatte die Gute eine Ahnung von Dem, was geschah?

Am dritten Tage nach meiner Ankunft war die Taufe und diese fand der dortigen Sitte gemäß nicht im Hause, sondern in der Kirche

angewiesen, eine Abschrift derselben zurückzulassen. Der Inhalt derselben ging dahin, daß die fragliche Maßregel nur als außerhalb des Einverständnisses des k. k. österreichischen Hofs mit den Regierungen von Frankreich, Großbritannien und Preußen liegend, wie solches in der identischen Note vom 12. Dec. sich beurkundet hatte, angesehen werden könne.

Wien, 23. Jan. Der Telegraph meldet aus Krajowa vom 21. d., daß das Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff sich in Krajowa befand. Die vorgestrige Depesche aus Orsowa, wegen angeblicher Besetzung Silistria's durch die russischen Truppen, bestätigt sich nicht. (Wir haben dieselbe gleich als durchaus unglaubhaft bezeichnet.) (T.D.d.A.Z.)

Wien, 24. Jan. Die Oesterreich. Korrespondenz meldet aus Petersburg, 16. Januar: Der Czar betrachte das Einlaufen der Flotten noch nicht als Kriegsfall, sondern wünsche vorläufig schriftliche genaue Erklärung über dessen Bedeutung. (Siehe unten Rußland.) (T.D.d.K.v.u.f.D.)

Italien.

Aus **Genua** wird der Indépendance Belge berichtet: „Die Nachrichten aus der **Romagna** lauten noch immer betrübend. Wiederum sind zehn Leute erschossen worden und dennoch dauern die Mordthaten fort. In Rimini brachen Unruhen aus, sobald die österreichischen Truppen sich in Marsch gesetzt hatten, um sich nach Ancona zurückzuziehen. Ueberall sahen sich die k. k. Truppen genöthigt, auf Ansuchen der Ortsbehörden, welche ohne den Beistand einer fremden Streitmacht für die öffentliche Ruhe nicht einstehen wollten, in die verschiedenen Garnisonen der Legationen zurückzukehren."

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Der Text der Antwort des Sultans auf die Note der vier Gesandten, der ursprünglich türkisch abgefaßt ist, lautet nach der Allgem. Zeitung also: „Se. Maj. der Sultan hat die Note des brittischen Gesandten vom 12. Dec., betreffend die Grundlagen zu Friedensvorschlägen, aufmerksam gelesen. Da die besagte Note mit der an demselben Tag collectiv eingelaufenen seiner Collegen der Vertreter von Frankreich, Oesterreich und Preußen gleichlautend ist, so ergibt sich aus dieser Note, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland friedliche Gesinnungen zu erkennen gibt. Weil die hohe Pforte bloß zu ihrer Vertheidigung, der Vertheidigung ihrer geheiligten oberhoheitlichen Rechte den Krieg führt, und insofern die gemachten Vorschläge nichts enthalten, was diesen Rechten zu nahe tritt, hat man geglaubt, sie annehmen zu können, um zur Herstellung des Friedens zu gelangen. Das Verhalten Sr. Maj. des Sultans unter diesen Umständen ist überdieß bestimmt durch das heiße Verlangen seinen erlauchten Verbündeten seine höchste Achtung zu erkennen zu geben, gleichwie durch sein inniges Bestreben sich ihren Wünschen zu bequemen und durch sein unbedingtes Vertrauen auf ihre Rathschläge. Wenn nun die Unterhandlungen wieder angeknüpft werden, so ist die erste aufzustellende Bedingung die Räumung der Fürstenthümer in möglichst schneller Frist, die zweite die Erneuerung der Verträge — Stipulationen zu welchen die hohe Pforte aus Achtung für die Rathschläge der verbündeten Mächte und als Beweis des Geistes der Mäßigung, der sie in dieser Angelegenheit stets geleitet hat, ihre Zustimmung ertheilt. Was die religiösen Privilegien und Immunitäten der verschiedenen nicht muselmännischen Gemeinheiten anlangt, so ist schon alles vor Alters durch die erlauchten Vorfahren Sr. Maj. des Sultans gewährt und von ihm selbst kraft eines neuen Hatti-Scherifs bestätigt. Die hohe Pforte war immer willens diese Privilegien aufrecht zu erhalten, und sie wird sie immerdar aufrechthalten, sie verkündigt es, wie sie es längst vor ganz Europa durch die Bekanntmachung des Tanzimat feierlich verkündigt hat. Ueberdieß in dem Fall, daß eine oder die andere dieser Gemeinheiten Vortheile besäße, deren die andern nicht genössen, und diese letztern wünschten an diesen Privilegien theilzunehmen, würde die osmanische Regierung, geleitet durch Gefühle der Gerechtigkeit, sich nie weigern, allen gleiche Rechte und Privilegien zu verleihen. Es stünde auch nicht die geringste Einwendung entgegen, diese Absichten aufrichtig und redlich allen europäischen Regierungen kund zu thun und jeder von ihnen und selbstverständlich der von St. Petersburg eine Abschrift besagter Fermane zu übermachen. Der Entwurf eines Abkommens über die nothwendigen Maßregeln zur Vervollständigung der Entscheidung der Stätten soll endgültig angenommen werden. So ist die hohe Pforte bereit in der von ihren erlauchten Verbündeten angezeigten Form einen Friedensvertrag zu schließen, und daher willigt sie ein einen Bevollmächtigten abzusenden, der in irgend einer neutralen Stadt, nach der Wahl der verbündeten Mächte, mit einem russischen Bevollmächtigten diese Angelegenheit endgültig ordne und die Bestimmungen eines Waffenstillstandes verabrede, sobald man die Nachricht von der Einwilligung des Czars zu diesen Entscheidungen erhalten haben wird. In Betracht der zahlreichen und mannichfaltigen Verhältnisse, welche zwischen der Türkei und den europäischen Staaten bestehen, glaubt die hohe Pforte sich in jeder Hinsicht berechtigt als Mitglied der europäischen Föderation aufgenommen zu werden, der Lage gemäß wird es wesentlich sein, den Vertrag von 1841 zu bestätigen und zu ergänzen, und dieses Resultat erwartet die hohe Pforte mit gänzlichem Vertrauen zu den freundlichen Diensten und der Sorge der großen Mächte. Vierzig Tage dürften hinreichen, den Entscheid des russischen Cabinets kennen zu lernen, und die hohe Pforte bittet ihre erlauchten Verbündeten ihr Augenmerk auf diesen Zweck zu richten. Endlich in der Absicht allen Classen seiner Unterthanen, die Wohlthaten der Gerechtigkeit und der Sicherheit zu sichern, hegt Se Maj. der Sultan den feurigen Wunsch den Tanzimat in voller Kraft zu sehen, und in allen Abtheilungen des Staats die nöthigen Reformen und Verbesserungen einzuführen. Zu diesem Behuf hat er geruht Befehl zu geben, daß diese wichtige Entschließung geprüft und vervollständigt werde. Ich freue mich sehr diesen Umstand anzukündigen, und ohne Zweifel werden die Freunde des osmanischen Reichs darüber die höchste Befriedigung empfinden. Gez. Mustapha **Reschid**. 30. Dec. 1270."

Die Admirale haben Befehl erhalten, die **türkischen Schiffe im ganzen Umfang des schwarzen Meers zu beschützen**.

Rußland und Polen.

Die N. Preuß. Ztg. schreibt: Die Gesandten von England und Frankreich haben in St. Petersburg Erklärungen über das Einlaufen der englisch-französischen Flotte ins schwarze Meer abgegeben. Diese Erklärungen waren mehr friedlicher Natur und

---

statt. Der Superintendent, der dieselbe zu vollziehen hatte, war derselbe, durch dessen mächtige Protection mein Nebenbuhler bei der letzten Bewerbung um eine Pfarre über mich den Sieg davongetragen hatte, und mein Freund rief mir daher, als ich mich mit den übrigen Pathen in die Kirche begeben wollte, scherzend nach: „Nimm dich in Acht, daß dir nicht vor Entzücken und Rührung über die Rede deines Freundes und Gönners das Herz übergeht!" Wir langten in der Kirche an, mußten aber dort, weil erst noch eine andere Taufe vollzogen wurde, ziemlich lange warten, ehe die Reihe an uns kam. Es war wieder mörderisch kalt und es frohr uns Alle in unsern Gevatterröcken gewaltig; auf mich aber übte die Kälte den jammervollsten Einfluß. Mein Schnupfen, der sich gerade an diesem Tage in einer der vielen Krisen befand, die ein regelmäßig verlaufender Schnupfen durchzumachen hat, zwang mich zu einem beständigen Räuspern und allen den Hantthierungen, die mit diesen Krisen verbunden sind. Der Superintendent war nun dafür bekannt, daß er es in allen seinen Reden vorzugsweise auf Rührung absah, und so machte er denn auch in dieser Taufrede von allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Anwendung, um die Herzen seiner Zuhörer zu schmelzen und aus ihren Augen wenigstens einige Tropfen heiligen Weihwassers als Zeugen der aufgethauten Eiskruste hervorzulocken. Anfangs richtete er seine Rede und seine Blicke besonders auf einige Herren und Damen aus der Stadt, an deren Erweichung und Bekehrung ihm vorzugsweise gelegen zu sein schien; als aber hier trotz aller hydrostatischen Kunstmittel und Bohrversuche kein artesischer Brunnen hervorsprudeln wollte und er wohl in seinem Innern entsetzt wie König Philipp in „Don Carlos" ausrufen mochte: „Ihr Auge ist trocken!" — da ließ er seinen Blick wie ein Pilger in der Wüste, der nach einer Cisterne sucht, von einem trockenen Angesicht zum andern schweifen, bis er endlich auch zu dem meinigen kam. Und siehe — da fand er, was er gesucht! Ich, ich war der Einzige, der so zu sagen — weinte.

Meine Thränen wurden Perlen. Der Superintendent knüpfte das freundlichste Gespräch nach der feierlichen Handlung an, forderte mich auf, ihn zu besuchen, rühmte, was er Alles schon von mir vernommen. Ich besuchte ihn. Er versprach mir seine Protection. Ehe vier Wochen verflossen waren, trat eine neue Vacanz ein und ohne daß es von meiner Seite noch großer Anstrengungen bedurft hätte, schwamm mir wirklich auf den Thränen, die ich während jener Taufrede vergossen hatte, eine all' meine Erwartung übertreffende Pfarre zu, die ich denn auch mit sammt dem darauf begründeten Lebensglück ohne weitere Bedenken ebenso vergnügt als etwas de jure Erworbenes acceptirte wie der Nachmittagsprediger Flach in Jean Paul's „Flegeljahre" jenes Haus in der Hundsgasse, das ihm ebenfalls auf Thränen von nicht echtem Glanze zugeflossen war. Und konnt' ich mich nicht rühmen, daß bei der Abgabe meines zweiten Rocks mein Herz mit im Spiele gewesen? Meine Frau, die ich mir endlich errungen, sagt wenigstens noch oft: Deinem Herzen verdankst du dein Glück!" Ich bin bescheiden und sage: „Ich verdank' es nur meinem Schnupfen."

wiesen auf Neutralität der beiden Westmächte hin; sie wurden aber nur mündlich gegeben, und wie verlautet, nahmen die beiden Gesandten Anstand, der Aufforderung zu einer schriftlichen Aeußerung nachzukommen. Deßhalb wird das Petersburger Kabinet eine authentische Deklaration aus Paris und London abwarten, und die betreffenden russischen Gesandten, die Herren v. Kisseleff und v. Brunnow, sind dahin instruirt worden, kategorisch zu fragen, wie man in Paris und London das Einlaufen der Flotte in's schwarze Meer angesehen wissen will. Sollte die Flotten-Bewegung wirklich mehr als ein neutraler Akt sein, also eine Feindseligkeit gegen Rußland, so sind die beiden russischen Gesandten angewiesen worden, mit dem ganzen Personal jene Hauptstädte zu verlassen. „Wenn wir erwägen — fügt die N. Pr. Z. hinzu, — daß in einer so gewichtigen Angelegenheit bisher nur mündliche Mittheilungen gemacht worden sind, so scheint uns Dieß allerdings anzudeuten, daß England und Frankreich möglichst schonend haben verfahren wollen. Dieß wird auch der Grund sein, weßhalb Rußland den Bruch noch nicht hat vollenden wollen, sondern auch seinerseits noch ein Schritt geschehen ist, um den Krieg wo möglich zu vermeiden."

Amerika.

New-York, 7. Jan. Von Aspinnall ist der Illinois mit einer californischen Goldladung von 1,208,498 Dollars angekommen. Die Eisenbahn nach Gorgona ist fertig; von da haben die Reisenden 20 englische Meilen bis nach Panama auf Maulthieren zurückzulegen, und können somit die Ueberfahrt von einem Ocean zum andern in 12 Stunden zurücklegen. Die Arbeiten in Panama sind von 3600 Leuten rüstig in Angriff genommen worden. Der zum größten Theil niedergebrannte Riesendampfer „The Great Republic" soll wieder aufgebaut werden. Aus Havana überaus glänzende Berichte über die Kaffee-, Zucker- und Tabak-Ernte.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

Letzter Fall (vom 24.—27. Januar).

Anklage gegen Johann Görg von Nordhalben und Compl. wegen Münzfälschung.

Schwurgerichtshof: HH. Prell, Appellationsgerichts-Rath, Präsident; v. Schallern, Horn, Räthe; Reubig, Gleitsmann, Assessoren; Kreis- und Stadtgerichts-Accessist Schmidt, Protokollführer.

Die Staatsbehörde vertritt: Staatsanwaltssubstitut Landgraf.

Vertheidiger sind: Kreis- und Stadtgerichtsaccessist Köhler für Joh. Görg; Regierungsaccessist Ordnung für Simon Görg und Kühnlein; die Rechtspraktikanten: Carner und Edelmann, Ersterer für Joh. Deuerling, Letzterer für Andr. Wich, Joh. Birmer und Alexander Kalb.

Geschworne sind: die HH. v. Schaumberg, v. Feilitzsch, Hopf, Staub, Höflich, Thieroff, Küffner, Meyer, Grießhammer, Graßer, Händel, v. Waldenfels. Ersatzgeschworne: die HH. Krauß und Köhler.

Auf der Angeklagten-Bank befinden sich 7 Personen, nämlich: 1) Johann Görg, 27 Jahre alt, lediger Häfnergeselle von Nordhalben; 2) Simon Görg, dessen Vater, 60 Jahre alt, verheiratheter Händler von Nordhalben; 3) Alexander Kalb, 31 Jahre alt, lediger Schneidmüller auf der Damgrundschneidmühle; 4) Johann Deuerling, 47 Jahre alt, Bauer auf dem Bayershof, kgl. Landgerichts Kronach; 5) Johann Birmer, 26 Jahre alt, lediger Weber von Nordhalben; 6) Andreas Wich, 38 Jahre alt, verheiratheter Metzger von Kronach; 7) Wolfgang Kühnlein, 31 Jahre alt, Dienstknecht auf dem Bayershof.

Von diesen Personen sind angeklagt: 1) Johann Görg, zweier Verbrechen der Münzfälschung I. Grades und eines solchen Verbrechens II. Grades, eines Verbrechens des Betrugs, des Vergehens des nächsten Versuchs zu dem Verbrechen der Münzfälschung und des Vergehens des entfernten Versuchs zu diesem Verbrechen, ferner eines Vergehens in Ansehung öffentlicher Siegel, endlich des Verbrechens der Widersetzung gegen eine Verfügung der Obrigkeit durch Gebrauch von Waffen. 2) Simon Görg, eines Verbrechens der Münzfälschung I. Grades und eines solchen II. Grades. 3) Alexander Kalb, eines Verbrechens der Münzfälschung I. Grades, ebenso Johann Deuerling. 4) Johann Birmer und Andreas Wich des Verbrechens der Theilnahme an dem Verbrechen der Münzfälschung I. Grades, ebenso Wolfgang Kühnlein.

Der Inhalt der Anklageschrift, deren Verlesung 2 Stunden in Anspruch nahm, ist im Wesentlichen folgender: Johann Görg wegen Diebstahls zu 5jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, und bereits in Lichtenau detinirt, wurde von dort, da er ein Geständniß über einen, angeblich zu Nordhalben von ihm verübten Diebstahl machte, nach Nordhalben transportirt, woselbst er im August 1850 aus der Frohnveste entsprang. Er trieb sich von da an meist im Auslande herum, hie und da aber auch in Bayern, und machte sich dabei der Verbrechen und Vergehen schuldig, wegen deren er nun angeklagt ist, namentlich verlegte sich derselbe auf das Verfertigen von falschen Münzen. Den Anfang machte er mit Kronenthalern, welche er mittelst Formen goß. Von diesen Kronenthalern wurden 2 bei dem Schenkwirth Köcher in Schlegel, auf fürstlich reuß'schem Gebiet, sodann einer bei dem Wirthe Narr zu Schönbrunn, ebenfalls im Reuß'schen ausgegeben und zwar von einem jungen Mann, welcher den angestellten Nachforschungen zu Folge, der Angeklagte, Johann Görg, war. Dieses Ausgeben der falschen Kronenthaler fand im Monate Juni des Jahres 1851 statt. Im Frühjahre 1852 trat der Angeklagte, Joh. Görg, bei dem Buchbinder Heimburg zu Berga, im Großherzogth. Sachsen-Weimar, als Geselle in Dienst, und zwar auf Veranstaltung seines Vaters, Simon Görg, welcher ihn dem Buchbinder als geschickten Graveur empfohlen hatte. Joh. Görg entdeckte seinem neuen Dienstherrn bald, daß er falsches Geld zu machen verstehe, und überredete denselben, ihn bei diesem Geschäfte zu unterstützen, wozu sich Heimburg auch bereit finden ließ. Joh. Görg verfertigte nun Stempel und Heimburg schaffte, auf Anrathen des Simon Görg, eine große Presse an, womit die falschen Münzen gepreßt wurden. Neben verschiedenen anderen Münzen wurden hier namentlich hannover'sche 10-Thalerstücke geprägt. Da die Vergoldung dieser Stücke dem Görg und Heimburg allein nicht gelang, wurde auf Antreiben des Simon Görg, welcher überhaupt die Seele des Ganzen gewesen zu sein scheint, ein Gürtlersgeselle, Namens König, in's Geheimniß gezogen, welcher denn auch die Vergoldung besorgte. Der Plan der beiden Görg und Königs war, sich mit einem Gewinn von mehreren 100 Thalern nach Amerika zurückzuziehen, während Heimburg sich ein Anwesen in Berga kaufen wollte. Allein diese Pläne wurden durch die Verhaftung der Betheiligten zu nichte gemacht, ehe eines von den falschen Geldstücken ausgegeben war. König hatte nämlich das Geheimniß an einen Freund verrathen, und dieser die Sache zur Anzeige gebracht. Wie bereits erwähnt, wurden Heimburg und König verhaftet, während Joh. Görg sich einem gleichen Schicksal durch rechtzeitige Flucht entzog. Bei einer, im Hause des Heimburg vorgenommenen Haussuchung, fanden sich denn auch verschiedene falsche Münzen, die oben erwähnte Presse, mehrere Stempel und andere, zum Münzfälschen dienende Werkzeuge. Heimburg und König wurden in ihrer Heimath in Untersuchung gezogen und gestraft.

Während Joh. Görg bei Heimburg als Geselle arbeitete, schrieb er für diesen auch noch einen Brief, von dem Heimburg seinen Verwandten sagte, er sei von dem großherzoglich weimar'schen Geheimen Rath Then geschrieben. Dieser Brief bezog sich auf eine Erbschaft, welche dem Heimburg und dessen Verwandten in Holland, nach einer Tradition, angefallen war, und die Verwandten ließen sich durch diesen Brief wirklich täuschen und schoßen 82 Thlr. 10 Sgr. zusammen und händigten sie dem Heimburg aus, damit er nach Holland reisen und die Erbschaftsangelegenheit betreiben könne. Heimburg reis'te natürlich nicht, da jener Brief eine Erfindung, und dem Heimburg auch überhaupt nicht bekannt war, wo der angebliche Erblasser gestorben sei. Wegen dieses, in Verbindung mit Heimburg, verübten Betrugs ist Joh. Görg nun ebenfalls angeklagt.

Bei der im Hause des Buchbinders Heimburg zu Berga vorgenommenen Haussuchung, welche bereits erwähnt wurde, fand sich auch ein Stück Schleifstein, in welches das Amtssiegel des k. Landgerichts Kronach eingravirt ist, ferner 2 Bleiabdrücke, welche dieses Siegel enthalten, und ein Wanderbuch, ausgestellt vom k. Landgerichte Kronach, für Karl Wilhelm Beyer. Das Wanderbuch war von J. Görg gefälscht und die Unterschrift des damaligen k. Landrichters Schneider, sowie das Siegel nachgemacht.

Nachdem sich J. Görg seiner Verhaftung, wie bereits erwähnt, durch die Flucht entzogen hatte, blieb sein Aufenthalt, trotz aller Nachforschungen, verborgen, bis derselbe endlich durch die Ehefrau des Heimburg entdeckt wurde. Diese stand nämlich mit J. Görg in einem vertrauten Verhältnisse, und correspondirte seit seiner Flucht von Berga mit ihm. Der neue Geselle nun, mit dessen Hülfe die Heimburg das Geschäft ihres Mannes fortführte, und welcher vielleicht der Nachfolger Görg's in der Gunst der Heimburg werden wollte, drang so lange in diese, bis sie sich entschloß, den Johann Görg dem Gerichte zu überliefern. Sie schrieb deßhalb an Johann Görg, versprach, mit ihm nach Amerika auszuwandern, und ihn nächstens in Nordhalben, wo er nach ihrer Meinung verborgen war, aufzusuchen, um diese An-

gelegenheit mit ihm zu besprechen. Resine Heimburg kam demgemäß wirklich am 6. October 1852 nach Nordhalben, woselbst sie eine Schwester des Angeklagten in Empfang nahm und ihr eröffnete, daß sich J. Görg auf dem Bayershof, in der Nähe Nordhalbens, aufhalte. Beide begaben sich denn auch dorthin, und trafen dort den Angeklagten J. Görg und noch andere Personen. Görg habe, so erzählte die Heimburg in der Voruntersuchung, ihr mitgetheilt, daß er mit den Besitzern der beiden Bayershöfe falsche Louisd'ore und Doppellouisd'ore verfertige, und zwar mit Stempeln schlage, nicht wie in Berga presse. Auch seien bereits auf einem Jahrmarkte solche Münzen ausgegeben worden, und das Geschäft gehe gut. In der oberen Stube des Hauses habe sie auf einem Tische auch einen Schmelztiegel über einem Kohlenfeuer, und einen Haufen falsche Münzen gesehen. In dieser oberen Stube haben sich außer J. Görg und dessen Vater, noch zwei Männer befunden, von denen einer, wie sie von Görg gehört habe, der Schwager des Hofbesitzers gewesen sei. Am andern Tage reiste R. Heimburg wieder ab und lud J. Görg ein sie bald in Berga zu besuchen, um die Auswanderungs-Angelegenheit zu besprechen.

J. Görg fand sich denn auch wirklich am 29. October 1852 in der Wohnung der Heimburg ein. Diese hatte jedoch von ihrer Reise nach Nordhalben bereits bei dem großherzogl. weimarischen Untersuchungsgericht zu Weida Anzeige gemacht und J. Görg wurde daher, auf betreffende Anzeige bei der Gensd'armerie in Berga verhaftet. Man fand bei demselben ein doppelläufiges geladenes Terzerol, 13 falsche Zehn- und 10 falsche Fünfthalerstücke, hannöverischen Gepräges. J. Görg gestand Anfangs, sich auf dem Bayershofe aufgehalten zu haben, will aber von dem Besuche der Heimburg daselbst nichts wissen. Später stellte er überhaupt in Abrede, auf dem Bayershofe gewesen zu sein, und blieb bei dieser Angabe auch in der öffentlichen Sitzung stehen. Ebenso läugnet der Angeklagte Joh. Deuerling, der Besitzer des Hofes, wo sich Görg aufgehalten haben soll, den Görg beherbergt zu haben. Auch Simon Görg, welchen die Heimburg ebenfalls auf dem Bayershofe gesehen haben will, läugnet dort gewesen zu sein.

Um jene Zeit, nemlich im Monat October und November 1852 wurden auch mehrere falsche Geldstücke, welche allem Anscheine nach auf dem Bayershof verfertigt waren, ausgegeben, und zwar von verschiedenen Personen.

Am 29. October 1852 nämlich, gab der Angeklagte J. Birmer auf der Messe zu Bamberg ein Goldstück aus, welches als falsch erkannt wurde. Birmer wurde, da er sich über dessen Erwerb nicht hinlänglich ausweisen konnte, arretirt, und bei seiner Untersuchung im Polizeiarrest fanden sich bei demselben drei falsche Zehn- und zehn falsche Fünfthalerstücke hannover'schen Gepräges, ferner ein ächtes preußisches Zehnthalerstück. Birmer gab an, er habe das falsche Geld von J. Görg erhalten, um es für ihn, da er nach Amerika auswandern wollte, und hiezu preußisches Geld nöthig habe, auszuwechseln, übrigens habe er nicht gewußt, daß dieses Geld falsch gewesen sei, sondern dieß erst bei seiner Verhaftung erfahren. Diese Angaben werden auch von J. Görg bestätigt. (Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Januar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	27	12	26	48	26	24	—	18	—	—
Korn	20	12	19	48	18	24	—	—	—	—
Gerste	20	18	20	12	20	12	—	18	—	—
Haber	9	—	8	42	8	30	1	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	— 7°,4	— 1°,7	— 2°,5	325''',85	327''',14	328''',32

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und SO. — Vormittags heiter, Nachmittags bedeckt, Abends ein wenig Schnee (1c'',5 auf den □').

Höchste Temperatur: — 0°,8. Niederste Temperatur: — 8°,0.

Mittlere Temperatur: — 3°,6. Mittlerer Luftdruck: 327''',12.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,5. Höchste Temperatur: — 1°,9.

Am 26. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,9. Barometer: 329''',80.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Sauerzapf, k. Kammerherr und Major von Bueggrub; Freiherr v. Künsberg, Gutsbesitzer von Kaibitz; Freiherr v. Stengel, Forstmeister von Kulmain; Dollhofen, Oberzoll-Inspektor von Fürth; Frickel mit Erfolge, Professor der Magie aus Griechenland; Kaufleute: Gerstle von Frankfurt a. M., Derlon von Offenbach, Zeiß von Erfurt, Kitznaff von Cöln, Kohlbran von Leipzig, Siligmüller von Bamberg, Schwabacher von Heidingsfeld

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 27.** 27. Januar 1854.

Deutschland.

München, 24. Jan. (Zwölfte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Den Vorsitz führte heute der zweite Präsident Hr. Weiß, welcher nach Verlesung des allerhöchsten Rescripts über die Verlängerung des Landtags bis zum 26. März l. J. der Kammer bekannt gab, daß der zweite Ausschuß für die vorgelegten Rechnungen, und zwar über die Einnahmen den Abgeordneten Rebenack, über die Ausgaben den Frhrn. v. Lerchenfeld, über die Militärrechnungen den Abgeordneten Langguth, über das Lotto den Hrn. Dr. Thinnes, das Salinen- und Bergwesen Hrn. v. Koch, die Zollverhältnisse, Post, Eisenbahn und Donaudampfschifffahrt den Abgeordneten Neuffer, und über die Staatsschuld Hrn. v. Schelhorn zu Referenten gewählt habe. Nach Erstattung einiger Anzeigen über Ausschußarbeiten von Seite der betreffenden Referenten erfolgte Uebergang zur Tagesordnung. Den ersten Gegenstand derselben bildete die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „die Aufhebung der lex Anastasiana ꝛc." betreffend. Das Resultat der Abstimmung war die einstimmige Annahme des Gesetzes, mit den von der ersten Kammer in Vorschlag gebrachten Modificationen und einer weitern vom Ausschuß beantragten, nach welcher die Anwendung des Gesetzes auch auf die Pfalz ausgedehnt werden soll, soweit dort ähnliche Beschränkungen bei Abtretungen von Rechten bestehen. Einen weitern Gegenstand der Berathung bildeten die Anträge mehrerer Gemeinden in Betreff der Uebernahme von Distrikts- und Gemeindestraßen auf Staats- oder Kreisfonds. Die Regierung hatte schon im Ausschuß eine dem nächsten Budget-Landtag zu machende Vorlage eines Gesetzentwurfs behufs Regulirung des Classeneintheilungsverhältnisses sämmtlicher schon bestehender oder neuanzulegender Straßen, sowie heute wiederholt durch den königl. Commissär, Oberbaurath Hummel, in Aussicht gestellt, in Folge dessen der Ausschuß beantragte: es seien die vorliegenden Gesuche um Uebernahme von Distriktsstraßen auf Staats- oder Kreisfonds dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zur seinerzeitigen Würdigung mitzutheilen, welchem Antrag die Kammer nach längerer Debatte auch beitrat. Den Schluß der Sitzung bildete der Vortrag des Referenten des fünften Ausschusses über geprüfte Anträge der Abgeordneten und die Beschlußfassung über deren Zulässigkeit. Zwei derselben, eine Vorstellung der Stadtgemeinde Fürth, und eine gleiche der Marktgemeinde Eschenreuth, erstere angeeignet von dem Abgeordneten Wißling, letztere von Freiherrn von Lerchenfeld, betreffen die Errichtung eines Landgerichts an den bezeichneten Orten, und wurden, da dieser Gegenstand lediglich zum Ressort der Organisation gehört, an das k. Staatsministerium des Innern behufs der Kenntnißnahme und geeigneten Würdigung hinüber gegeben. Bezüglich aller übrigen erklärte sich die Kammer für competent. Unter den letztern befinden sich eine Vorstellung der Pfründebesitzer des Decanats Arnstein um Befreiung der Grundrenten-Ablösungscapitalien von der Capitalsteuer, angeeignet von dem Abg. Dr. Ruland, ferner ein Antrag des Abg. Kirchgeßner auf authentische Interpretation der Art. 61. und 62 des Gesetzes vom 28 Mai 1852, die Brandversicherungsanstalt betreffend, ein Antrag des Abg. Joseph Rabl auf Revision der Verordnung vom 30. Jan. 1813, „die Freiheit des Getreidehandels betr., sowie der bestehenden Schrannenordnungen im Interesse gegen Theuerung und Nothstand"; und endlich ein Antrag der bierbrauenden Hausbesitzer des k. Rentamtsbezirks Pegnitz in Oberfranken, angeeignet von dem Abg. Dr. Arnheim, auf authentische Interpretation des Gewerbsteuergesetzes vom 28. Mai 1852, bezüglich der Communbrauhäuser. Mit dieser Competenzerklärung der Kammer schloß die Sitzung nach 1 Uhr. In dem Einlauf dieser Kammer befindet sich wieder eine neue Beschwerde wegen Verletzung der Staatsverfassung, und zwar von Seite mehrerer Würzburger Güterbesitzer; dieselbe ist begleitet von einer darauf bezüglichen Eingabe eines Mitgliedes der rechten Seite des Hauses, des Abg. Dr. Ruland. Ueber das Postulat der Staatsregierung bezüglich der Gerichtsverfassung wird der combinirte erste und zweite Ausschuß morgen in Berathung treten.

München, 24. Jan. Wie man vernimmt, sollen die hiesigen Bierbrauer darum nachsuchen, das Sommerbier um 2 Pfennige unter dem bestehenden Biersatz geben zu dürfen. (A. Abendz.)

(Dienstes-Nachricht.) Se. Maj der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Präsidenten des Appellations-Gerichts von Oberfranken, Johann Baptist v. Wolf, unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung in den Ruhestand zu versetzen, den Präsidenten des Appellations-Gerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Karl Bartholomä v. Lehner, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die erledigte Präsidentenstelle am Appellationsgerichte von Oberfranken zu versetzen.

Berlin, 24. Jan. Es ist mehrfach die Behauptung aufgestellt worden, daß das petersburger Cabinet, gestützt auf eine ihm angeblich aus den agnatischen Verhältnissen erwachsende Berechtigung, sich bereits mit einem Proteste gegen die Erwerbung eines preußischen Kriegshafens im Jahdebusen beschäftige. Die National-Zeitung ist durch zuverlässige Mittheilungen in den Stand gesetzt, diese Behauptung für grundlos zu erklären. Es sind bei den Unterhandlungen über den Vertrag alle Einwendungen bereits in Betracht gezogen worden, die von andern Seiten gegen denselben erhoben werden könnten, und der Abschluß ist nur erfolgt, nachdem man die Gewißheit gewonnen, daß die Durch-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

1.

Ist es denn möglich, lieber Herr Vetter! schrie die kleine runde Frau, ihre Backenhaube zurückschiebend und ihre Hände faltend, während ein paar dicke Freudenthränen ihre Augen füllten.

Es ist nicht allein möglich, es ist sogar gewiß, antwortete der lange hagere Mann, der in der anderen Ecke des Sopha's saß, ohne eine Miene zu verziehen.

Rudolfchen, was hast du für Glück! schrie die alte Frau von Neuem auf, und mit einer zärtlichen Liebkosung wandte sie sich zu einer dritten Person am Tische. Höre doch nur: vierhundert Thaler jährlich, ein eigenes Zimmer, zur Sommerzeit auf dem Lande, immer frische Luft und solche Leute! — Das große Haus, wie ein Palast bewohnen sie ganz allein, und wie sieht es da aus! Decken liegen auf allen Treppen, Figuren stehen an den Wänden; einmal bin ich bis in die Säle gewesen — das war eine Pracht! Und da wirst du wohnen, mein lieber Sohn, da wirst du wohnen!

Der junge Mann, den dieser Strom mütterlicher Seligkeit überfluthete, lächelte still vor sich hin und strich mit der freien Linken langsam durch sein braunes Haar, das weich auf eine breite Stirn fiel. Dann richtete er seine Augen auf den würdevoll blickenden alten Herrn, der seinen langen mageren Hals in der weißen Binde rund um drehte, um die Uhr an der Thür und die Dunkelheit auf der Straße zu beobachten, und sagte endlich mit einer gewissen Anstrengung, als müsse er etwas überwinden: Wann glauben Sie, Vetter Helm, daß ich dem Herrn von Schellbach am gelegensten komme?

Nach meinem Dafürhalten, antwortete der Gefragte, wartest du deinem Herrn Prinzipal am besten morgen um zwölf Uhr auf. Das Landhaus liegt im Park, rechts vom Apolloplatz. du darfst nur fragen. Die Herrschaften stehen gewöhnlich um neun Uhr auf, um zwölf Uhr belieben sie zu frühstücken und sind sie beisammen. Komm aber nicht später, denn nachher reitet der Herr ein Stündchen, und Madame fährt aus. Pünktlichkeit und Ordnung empfehlen jeden Menschen. Vielleicht kommt der Herr dann zu mir aufs Comptoir mit heran, obwohl dies jetzt selten geschieht, weil er zu sagen pflegt: Mein Helm ist da, somit kann ich fortbleiben.

Er hat ganz Recht, erwiderte Rudolf. Dieser Helm ist von so guter Masse, daß das Haupt darin überflüssig wäre.

Der Vetter machte ein seltsames Gesicht. Die Schmeichelei be-

führung ein Hinderniß dieser Art nicht erfahren werde. Namentlich ist von Rußland ein Einspruch keinenfalls zu erwarten.

Die österreichischen Zollbehörden haben, wie das berliner Correspondenz-Bureau schreibt, sowohl nach Berlin als nach Leipzig Bücherballen zurückgeschickt, weil sie einen Nachweis der diesseitigen resp. der sächsischen Steuerbehörde darüber verlangten, daß die versendeten Bücherballen Gegenstände des freien Verkehrs sind. Die Steuerbehörden verweigern eine Bescheinigung hierüber, da sie nur von denjenigen Gegenständen Kenntniß nehmen, welche einer Besteuerung unterworfen sind, nicht aber von steuerfreien Handelsartikeln. Die Preßpolizeibehörden, an welche die Steuerämter die Reklamation gewiesen haben, erachten es, wie das Correspondenz-Bureau hört, ebenso wenig als in ihrer Competenz liegend, die gewünschten Bescheinigungen auszufertigen. Die leipziger Buchhändler haben sich an den österreichischen Generalconsul daselbst gewendet; in Berlin werden Schritte an den Finanzminister versucht werden. (D. A. Z.)

Man schreibt der Weser-Zeitung aus Berlin vom 21. Jan.: Die letzte große Karavane von Damascus hat bei ihrer Rückkehr von Mekka die aufregende Nachricht mitgebracht, daß auf Mohammed's Grabe ein Brief des Propheten an Se. k. Majestät den Sultan gefunden worden sei, worin ihm der Sieg über die Russen verheißen wird. Der Brief soll nach Konstantinopel eingeschickt sein.

Weimar, 23. Jan. Heute Vormittag sind die Herzogin von Orleans und ihre beiden Prinzen, welche ihren Aufenthalt hier um zwei Tage verlängert hatten, nach Eisenach zurückgekehrt. Morgen wird dem Vernehmen nach daselbst der Geburtstag der Herzogin sehr festlich begangen werden. (D. A. Z.)

Gotha, 23. Jan. Das Gallionbild des Linienschiffes Christian VIII., das der Bundestag unserem Herzoge überlassen hat, wird zum 1. Februar auf der Eisenbahn hier eintreffen, um sodann per Fracht weiter auf die Veste Koburg geschafft zu werden. Diese Trophäe, ein Koloß von mehr als 40 Ctr. Schwere, stellt das nach der Behauptung von Kennern wohlgetroffene Brustbild des Königs Christian VIII. dar. (F. J.)

Triest, 24. Jan. Eine ostindische Post bringt Nachrichten aus Bombay bis zum 29. Dec. Eine weitverzweigte Verschwörung in Rangun wurde vereitelt. Dost Mohammed befand sich im Lager bei Kandahar. Gerüchten zufolge wäre der Kaiser von Japan gestorben. In Schanghai dauerte der Kampf fort.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Der russische Gesandte Baron von Kisseleff war gestern Abend zum Balle in den Tuilerien anwesend.

Rußland und Polen.

Kalisch, 21. Jan. Der Kriegführung an der Donau wird mit dem Eintritte der günstigeren Jahreszeit, welche in jenem Klima schon in der Mitte Februar erfolgt, von Seite der Russen allem Anscheine nach eine andere Wendung gegeben werden. Der Umstand, daß nämlich Rußland den in den Donaufürstenthümern stehenden Corps die Reserven nachrücken läßt, neue Cavallerie-Regimenter in die Walachei dirigirt, und daß auch wahrscheinlich dem 6. Infanterie-Corps eine Marschordre bevorsteht, deutet dahin, daß Rußland den Krieg an der Donau im Frühjahre mit jener Kraftanstrengung führen wird, welche sehr bald eine Entscheidung herbeiführen und allen Verhandlungen eine andere Wendung geben muß. Daß Rußland in neuester Zeit zu dem Entschlusse gekommen ist, in solcher Weise fortzufahren, zeigt die neueste Ordre an den Chef der Ingenieure der activen Armee, General-Lieutenant v. Schilder, welcher sich unversäumt an die Donau begeben hat. Wir sind also bezüglich unserer neuesten Friedenshoffnungen abermals getäuscht worden, und erblicken vor unseren Augen nur zahlreiche Anzeichen des fortzusetzenden Krieges. (W. L.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Jan. Die vereinigte Flotte hat sich nach Varna begeben. Die russische ist bei Kaffa. Ein Gerücht geht, Kars sei genommen. (T. B. d. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 16. Jan. Die Kammerwahlen sind ministeriell ausgefallen. Eine Amnestie ist ertheilt. Theuerung herrscht.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

IX. Fall, 20. Januar.

Gerichtshof: wie gestern; Röckelein, k. Staatsanwalt; Accessist Gunzenhäuser, Vertheidiger.

Geschworne: HH. Krauß, Magistratsrath von Bayreuth, (Obmann); Graßer, Vorsteher von Hollfeld; Köhler, Gastwirth von Bayreuth; Jäckel, Landwirth von Schirnding; Raithel, Färbermstr. von Schwarzenbach; Holzschuh, Vorsteher von Geisfeld; Dietrich, Magistratsrath von Forchheim; Küffner, Müller von Redwitz; Grießhammer, Magistratsrath von Bayreuth; Geyer, Rittergutsbesitzer von Leutendorf; Goller, Fabrikant von Münchberg; Meyer, Bauer von Gesees.

Ludwig Ranson, 41 Jahre alt, aus Passau gebürtig, in München domicilirend, hat in seiner Kindheit gute Erziehung genossen; später jedoch, ohne Aufsicht gelassen und verwahrlost, sich dem Müßiggange ergeben, und war deshalb, nachdem er im Jahre 1844 einer Untersuchung wegen Verdachts des Mordes unterlegen war, mehrmals polizeilich abgestraft worden. Durch den Tod seines Vaters der letzten Stütze beraubt, hatte er sich einem arbeitslosen Leben ganz in die Arme geworfen, und war deshalb in die Correktions-Anstalt Ebrach gebracht worden. Der mehrmonatliche Aufenthalt daselbst änderte seine Natur nicht und Ranson befand sich in Folge neuerlichen Polizeibeschlusses im Septbr. 1853 wiederholt auf dem Wege nach Ebrach.

Die Furcht vor der Behandlung in Ebrach hat ihn bereits von München aus begleitet und er faßte deßhalb schon in Nürnberg Pläne zur Ergreifung der Flucht. Man fand später bei ihm ein scharfes, im Griffe feststehendes Messer, das er in Nürnberg gefunden haben will, und vor den Augen der visitirenden Gerichtsdiener zu verbergen gewußt hat. Ob er es als Mittel nur, der Befreiung, mit sich führte, ist nicht zu constatiren, wohl aber anzunehmen.

Am 20. September 1853 Nachmittags wurde er von dem Gensdarmen Schubert von Burgwindheim nach Kloster Ebrach transportirt. Denselben Transport bildeten außer zwei ungefesselt einhergehenden Weibspersonen noch ein anderer, zur Detention in Ebrach verurtheilter Bursche, Wagenführer aus Berg bei Hof. Dieser war mit Ranson durch eine Kette verbunden, welche den

---

kam ihm sichtlich gut, und doch wollte er sie nicht wohlgefällig verschlucken. Sein langer, schmaler Kopf mit den ausgehöhlten Backen schüttelte sich hin und her, und während ein stolzes Lächeln um seine Lippen schwebte, drückten seine Blicke doch Mißbilligung aus, ohne daß er Worte dafür fand. Er wirbelte seine silberne Dose zwischen den Fingern umher, nahm eine Prise, klappte den Deckel wieder zu und schlug seinen Verwandten leicht auf die Hand. — Silentium! junger Mensch, sagte er, sei nicht vorwitzig! — Er ist akkurat wie sein Vater war, fuhr er fort, indem er sich zu der alten Frau wandte und mit dem Finger auf den Verbrecher zeigte — akkurat, wie sein Vater war. Ohne zu überlegen, gleich mit einer Antwort fertig, was zu mancherlei Fatalitäten geführt hat. Ist es nicht war, Muhme Jachtmann?

Mein Vater war ein Mann, der nichts Unrechtes thun und kein Unrecht leiden mochte, antwortete der Sohn an Stelle der Mutter.

Geheimrath wäre er geworden bei seinen Kenntnissen, sagte Helm heftig nickend; statt dessen ist er als Zoll-Inspektor gestorben. Ließ Frau und Kind in Sorgen zurück.

Ich bin stolz auf meinen Vater! fiel der junge Mann mit erhobener Stimme ein.

Hm, ja! erwiderte Helm, du hast jedoch nicht nöthig, mit deinen Saldo auf den Tisch zu werfen. Dein Vater war mein Freund und Verwandter, er hat mich zu deinem Vormund gemacht, so habe ich das Meinige gethan.

Sie thun es noch, sagte Rudolf Jachtmann, seine Hand ausstreckend.

Also aufgepaßt! rief der hagere Vetter, indem er die langen Finger mit der silbernen Dose an seine Nase legte. Ich will dir dein Capital-Conto vorhalten und die General-Bilance ziehen. Du hast studirt und bist Doktor geworden.

Und Sie haben das Geld dazu vorgeschossen.

Silentium! höre zu. — Die Sache ist ein abgeschlossenes Geschäft, es läßt sich nichts mehr dagegen sagen; hättest du aber meinen Rath befolgt, säßest du im Comptoir, so stände es besser mit dir.

Wir wollen nicht darüber streiten, sagte Rudolf lächelnd.

Gut, nein, wir haben genug gestritten; aber Chancen in der Welt haben, zu Geld und Ansehen kommen, das ist die Sache. Was ist ein Gelehrter? — Er lächelte mitleidig. — Sehr wenig! — Was ist ein Kaufmann? Alles! — Die ganze Welt gehört ihm. Wohin er kommt, gibt es Handelshäuser, Comptoire, Niederlagen. — Wo gibt es Gelehrte? Was spielen die für Rollen? Was bringt die ganze Gelehrsamkeit ein? Keinen Hund lockt man mit allem Latein aus dem Backofen. — Geschäftsbriefe, Contobücher, Wechsel, Rechnungen! Die erhalten die Welt bringen Gedeihen, fördern Wohlstand, machen Men-

linken Arm des Ranson mit dem rechten des Wagenführer zusammenschloß. Auf dem Wege suchte Ranson seinen Kameraden zu bewegen, ihm zur Flucht zu verhelfen. Er wollte dieß dadurch bewerkstelligen, daß die Kette am Arme des Wagenführer von dem Gelenke auf den weichern Armtheil hinaufgeschoben und so dem Ranson der Spielraum einiger Glieder der Kette eingeräumt werden sollte, welcher das Durchschlüpfen der Hand ermöglichen würde. Diese Beredung konnte von den Transportaten, ohne daß es der Gensdarm gewahrte, gemacht werden, da dieser auf der linken Seite, jene aber in der Mitte der Straße, einige Schritte von Schubert und den Weibspersonen entfernt, gingen. Auch machte Ranson mehrfache Versuche mit der Kette, aber so oft diese vollführt waren, wurden sie von Wagenführer vereitelt. Dieser war ein „Tapperl", ein läppischer, schwerhöriger, aber dabei boshafter Bursche.

Als man nahe an Ebrach war, erhielt Wagenführer mit dem oben beschriebenen Messer von Ranson in die linke Brustseite einen Stich und ebenso fand sich an Ranson selbst eine blutende Wunde. Die letztere war nicht gefährlich, Wagenführer starb aber in Folge jener Verletzung am 8. October 1853.

Ranson gestand die That zu, stellte sie aber als einen Zufall dar. Er habe — giebt er an — nachdem er die Vergeblichkeit seiner Bemühungen, sich frei zu machen, eingesehen, aus Furcht vor Ebrach und aus Verzweiflung seinem Leben ein Ende machen wollen und sich daher einen Stich versetzt. Da er aber gefühlt, daß dieser erste Stich nicht letal sei, habe er ausgeholt, um sich mit aller Gewalt einen zweiten, tödtlichen Stich zu versetzen; in diesem Augenblicke aber sei Wagenführer, um ihn abzuhalten, ihm in den Arm gefallen und habe so mit seinem Körper diesen zweiten Stoß aufgefangen, welchen Ranson sich selbst bestimmt habe.

Die Staatsbehörde klagte den Ranson des Verbrechens des Todtschlags an und beschuldigte ihn, er habe, aufgereizt durch die, seine Fluchtversuche vereitelnden Bewegungen des Wagenführer im Angesichte des Klosters Ebrach dem Gefühle der Rache nachgegeben, den Entschluß gefaßt, den Wagenführer zu tödten, und diesen Entschluß auch sofort ausgeführt.

Den kritischen Akt selbst hat Niemand gesehen, die Begleiter wurden erst durch den Schrei des Verletzten auf die Verletzung aufmerksam gemacht, und die Priorität der Wunden konnte deshalb nicht ermittelt werden. Die Vertheidigung sucht, neben Behauptung der fahrlässigen Tödtung, die Handlung selbstständig als den letzten Befreiungsversuch darzustellen, so daß Ranson durch gleichzeitige Verletzung des Wagenführer und seiner eigenen Person die Absicht gehabt haben mag, den Gensdarmen zur Lösung der Kette zu veranlassen und dadurch die Möglichkeit herbeizuführen, während der Beschäftigung mit der Wunde des Wagenführer zu entfliehen, und es wurde aus diesem Gesichtspunkte das Verbrechen als Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode aufgefaßt.

Ob Ranson nicht die Absicht gehabt habe, sich, wenn auch durch ein Verbrechen, dem gefürchteten Ebrach zu entziehen, wurde zwar in der Schlußvertheidigung des Angeklagten angeregt, aber nicht weiter berührt.

Neben dieser Anklage läuft noch eine zweite. Unmittelbar nach der Verwundung des Wagenführer nemlich eilte der Gensdarm auf die beiden Mannspersonen, die sich ihm zuwendeten, zu. In diesem Augenblicke schleuderte Ranson das Messer gegen Schubert, und es fiel einige Schritte von ihm zu Boden, ohne ihn zu verletzen. Wenn dieser That die Absicht zu Grunde lag, damit gegen den Gensdarmen zur Wehr sich zu setzen, so liegt darin das Verbrechen des nächsten Versuchs zum Verbrechen der mit einer Waffe begangenen Widersetzung. So wurde auch die That von der Anklage aufgefaßt, und in dem Zeugnisse der einen Weibsperson, daß Ranson das Messer erst erhob und dann warf, und in dem Benehmen des Gensdarmen, der sich angegriffen wähnend das Gewehr sofort fällte, eine Unterstützung für die Anklage gefunden. Allein die Unwahrscheinlichkeit, daß Ranson gefesselt gegen den Gensdarmen sich widersetzte, und die schwankende Aussage dieses letztern, sprachen für die Vertheidigung, daß Ranson, lediglich um sich des Beweismittels seiner That zu entledigen, das Messer weggeworfen, und dazu ohne weitere Absicht die von ihm gegen den Gensdarmen eingenommene Richtung gewählt habe.

Die Geschwornen verneinten die Frage auf Todtschlag und auf Versuch der Widersetzung, und hielten den Angeklagten schuldig des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem und bei der That vorauszusehenden Erfolge, begangen ohne Ueberlegung und Vorbedacht im Affekte. Ranson wurde hierauf zu 8jährigem Arbeitshause verurtheilt; eine Strafe, für deren Zutheilung er dem Gerichtshofe und den Geschwornen seinen Dank aussprach.

Und wirklich dürfte auch der Aufenthalt im Straforte geeignet sein, ihn zu einem arbeitsamen Leben zurückzuführen.

Ranson, seines Gewerbes ein Steindrucker, zeigte sich nämlich während der Verhandlung als einen mit vorzüglichen Anlagen und schneller Auffassung begabten Menschen, dessen Bildung zwar verkümmert ist, der aber soviel geistige Fähigkeiten besitzt, daß man den Nichtgebrauch oder Mißbrauch derselben, welcher ihn bis zur Correktionsanstalt und bis zum Verbrechen führte, innigst beklagen muß. Der Angeklagte hat seine Vertheidigung selbst musterhaft geführt, kein Wort wurde zum Krüppel, und er hat in allen Sätzen Aufmerksamkeit und Erfassung der Verhandlung und Ruhe bezeugt. Ranson hat ein scharf markirtes Gesicht mit hoher Stirn, er sieht älter aus, als er Jahre zählt, und hat durch sein Auftreten, seine Rede und seine Persönlichkeit gewiß einen tiefen Eindruck gemacht; daß er sich überhebt, sich gerne sprechen hört, mag nicht zu leugnen sein, aber seiner Erklärung, daß er durch die Rede seinem Kummer Erleichterung verschaffen wollte, ist nicht die Glaubwürdigkeit abzusprechen.

Was in neuerer Zeit im Gebiete der höhern Magie geleistet wird, zeigt uns der orientalische Thaumatrop Wiljalba Frickell in seiner ganzen Größe. Wie staunte man noch vor Kurzem über die Produktionen eines Döbler, Bosko, Herrmann &c. Doch — was sind dieselben gegen die Leistungen des Wiljalba Frickell! Was jene mit Kästen, Bechern, verhängten Tischen, Büchsen und doppelten Schachteln ausführten, das zeigt uns in einer modernisirten, neuen Art, mit entblößten Armen und mit den blosen 10 Fingern, dicht vor den Augen der Zuschauer Wiljalba Frickell mit einer Leichtigkeit, Eleganz und Gewandtheit, die Alles in gerechtes Staunen versetzt. — Wie ein schönes Mädchen an einer schimmernden Korallenschnur Perle für Perle ihres Rosenkranzes abrollt, so zaubert uns hier der geniale Künstler genußreich in wenig Minuten den Abend dahin. Wunder auf Wunder rollen an den pfeilschnellen Blicken vorüber, man weiß nicht, ob man in diesem mehr die frappante Schnelligkeit oder den menschlichen Geist, mit welchem der Künstler alle Kräfte der Natur zu bezwingen weiß, bewundern soll.

---

schen und Völker groß, sind die wahren Schulmeister der Menschheit. — He, habe ich Recht oder Unrecht? Aus einem Kaufmann kann Alles werden, hat Friedrich der Große gesagt, und dies war einer der tiefsten Gedanken dieses großen Mannes, der, wenn er nicht zufällig ein König geworden wäre, verdient hätte, der Chef einer großen Firma gewesen zu sein.

Triumphirend drehte Herr Helm seinen langen Hals in der weißen Binde und betrachtete seine beiden Zuhörer, die in andächtigem Schweigen verharrten. Also, fuhr er dann fort nachdem er eine Prise genommen, es liegt dein Conto nun folgender Maßen: Du hast dich mit allerlei Dingen beschäftigt, von denen ich nichts verstehe, sondern nur weiß, daß sie viel Geld kosten, ohne bisher etwas einzubringen, was deine Mutter zumeist empfunden hat.

O, lieber Herr Vetter fiel die Wittwe ein, wenn Sie nicht gewesen wären . . .

Silentium! sagte Helm, ihr gravitätisch zuwinkend. Du willst nun, wie du sagst, einmal an einer Universität dein Brod finden einige Jahre jedoch vorher noch in der Stille lernen und deinen Geist vorbereiten, inzwischen aber wie dergleichen Individuen es thun, dich nützlich zu machen suchen und, um den Hunger abzuwehren, in einem achtbaren Hause als Informator serviren.

Um den Hunger abzuwehren, Sie sprechen das richtige Wort aus, erwiderte der junge Doktor, ironisch lächelnd.

Oder wie jeder vernünftige Mensch für sein weiteres Fortkommen selbst Sorge zu tragen und Niemandem weiter zur Last zu fallen, fuhr der Vetter fort.

Meine arme Mutter, woran werde ich heute nicht gemahnt! sagte Rudolf, indem er sich niederbeugte, die Hände der alten Frau drückte und sie zärtlich ansah.

Darin liegt es, rief Helm, die Dosenecke auf den Tisch klopfend. Die Welt ist in zwei ungleiche Hälften getheilt, in Reiche und Arme. Die der Herr gesegnet hat, mögen zusehen, wie sie den Segen erhalten und vermehren, die da unten stehen, mögen suchen herauf zu kommen, und wem das nicht gelingt, der strebe wenigstens danach, ein brauchbares und nützliches Werkzeug zu sein, das die Brosamen aufliest, die von des reichen Mannes Tische fallen.

Auch dazu bin ich bereit, sagte Rudolf, indem er mild in die scharfen Augen seines Verwandten blickte. Wenn Herr von Schellbach mich aufnimmt, werde ich meine Pflichten als Hauslehrer getreulich erfüllen und was ich vermag thun, um seine Zufriedenheit zu erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	— 1°,9	+ 1°,4	+ 0°,8	329''',80	329''',71	329''',16

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. — Bedeckter Himmel, um Mittag Schneefall, Nachmittags Regen (3c'',9 auf den □')., in der Nacht Schnee (4c'',3).
Höchste Temperatur: + 2°,3. Niederste Temperatur: — 1°,9.
Mittlere Temperatur: + 0°,42. Mittlerer Luftdruck: 329''',54
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,8. Höchste Temperatur: + 1°,6.
Am 27. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,7. Barometer: 331''',25.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freihere v. Reich, Privatier von Straubing; Kaufleute: Flamin von Kassel, Heß von Frankfurt, Stephan von Regensburg; Löhr, Bäckermeister von Seipelsdorf; Meyer, Hopfenhändler von Plech; Franck, prakt. Arzt von Arzberg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Schuhmachermeister Johann Hübsch von Ramsenthal will mit seiner Ehefrau und seinen 5 minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern. Gegen diese Familie bestehende Forderungen sind am

Montag den 6. Februar früh 10 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 16. Januar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Militär-Fourage-Magazin wird jeden **Mittwoch** und **Samstag** von 8 bis 12 Uhr Haber und Kornstroh, dann **Dienstag** und **Donnerstag** Vormittags Heu angekauft.

Bayreuth, den 26. Januar 1854.

Jordan, Oberst.

Bekanntmachung.

Am Montag den 30. d. Vormittags 11 Uhr werden im hiesigen Militär-Fourage-Magazin Heu- und Stroh-Abfälle an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Bayreuth, den 26. Januar 1854.

Jordan, Oberst.

Anzeigen.

Sämmtliche Jahrgänge des **K. Regierungsblattes**, des **Gesetzblattes** und des hiesigen **Kreis-Intelligenzblattes**; des **Conversations-Lexikons** in verschiedenen älteren und neueren Ausgaben, **Wörterbücher** in allen Sprachen und mehrere deutsche und ausländische Klassiker sind **billigst** zu haben bei

Antiquar **B. Seligsberg.**

Beste **Braunschweiger** und **Zungenwürste**, sowie **Bricken** und **Caviar** sind frisch angekommen bei

Herrmann Bencker.

Ganz neue **Jacquard-** und **Bast-Buckskings** empfiehlt

A. Stoll, Nr. 53.

Stelle-Gesuch.

Ein noch im Dienste stehender, mit guten Zeugnissen versehener Forstmann sucht, eingetretener Umstände halber, in derselben Eigenschaft in Kürze eine Stelle. Frankirte Offerte sub R. F. besorgt die Expedition d. Bl.

Starke Stämme oder Blöcher von Erlenholz kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Süße Franken-Zwetschgen, per Pfund 6 Kreuzer, bei

Christoph Adam Schmidt
am untern Thor.

Indem ich ergebenst bekannt mache, daß ich meine Wohnung in das Brandenburger Haus, Ludwigsstraße Nr. 308, verlegt habe, bitte ich um die Fortdauer des Wohlwollens meiner bisherigen und um die Geneigtheit meiner jetzigen Nachbarschaft, und empfehle mich in allen vorkommenden Tapezier-Arbeiten zu recht vielen Aufträgen, welche ich auf das billigste und pünktlichste ausführe.

Zugleich verbinde ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich ein modernes Meubles-Polster-Magazin habe und für die Dauer und Bequemlichkeit meiner Polster-Meubles garantire. Die billigsten Preise sichere ich, sowohl bei dem Verkauf, als auch bei der Vermiethung meiner Meubles zu, und empfehle mich zu gütigen Aufträgen bestens.

Taschner jun.

J. Martin Söllner,
Schreinermeister in Schlegel bei Münchberg

empfiehlt sein neu eingerichtetes **Möbel-Magazin** von selbstverfertigten fein lackirten Möbeln, bestehend in **Sesseln** und **Sofas, Schreib-Sekretären, Schreib-** und andern **Komoden, große** und **Kinderbettstellen, Auszieh-, runde** und **Spiegeltische, Pfeiler-** und **Arbeitstischchen,** fein verziert, mit oder ohne Gemälde, **Waschtische, Speise-, Glas-** und **Kleiderschränke** nach den neuesten Formen, für deren Güte garantirt wird und die billigsten Preise zugesichert werden.

Sonnabend den 28. Januar 1854.



Verkauf.

Zur Regelung der Nachlaßmasse soll das, dem in Nürnberg verstorbenen Fabrikanten Herold zugehörende Wohnhaus, Hs.-Nr. 67 in Gefrees, verkauft werden. Dasselbe enthält im Souterrain 1 Keller in 4 Abtheilungen, parterre 2 heizbare Zimmer mit Küchen, und ein sehr geräumiges Gewölbe. Ueber 1 Treppe 3 heizbare Zimmer mit 1 Alkoven, Küche und Kammer, über 2 Treppen 2 verschlagene Böden, über 3 zwei desgleichen. Das, an diesem Hause stoßende und nur durch den Vorderbau zu betretende Hintergebäude enthält parterre 1 gewölbte Stallung und 2 andere Gewölbe. Ueber 1 Treppe 4 heizbare Zimmer mit Küche und 3 Kammern; über 2 Treppen einen sehr geräumigen Boden. Auf diesem Hause haftet auch das Rechtholz mit 2½ Klafter.

Bemerkt wird noch, daß sich diese Gebäude zur Ausübung jedes größeren Geschäftes eignen, daß sich hinter denselben ein Gemüse- und Grasgarten mit vorbeilaufendem Wasser befindet, und zur Herstellung der mit abgebrannten Scheune noch über 1700 fl. Brandsteuer zu erheben sind. Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen der Testaments-Exekutor Luchner und der Mühlbesitzer Herold in Gefrees.

Im Hause Nr. 78 am Markt, ist die mittlere Etage mit allen Bequemlichkeiten aufs Ziel Walburgi zu vermiethen. Näheres in Nr. 36 zu erfragen.

Im Hause Nr. 509 ist Gerstenstroh zu verkaufen.

In der Opernstraße Hs.-Nr. 178 ist eine Parterre-Wohnung zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

In dem Hause Nr. 151 nächst der Stadtkirche ist die Wohnung im mittlern Stock auf Walburgi zu vermiethen. Näheres Nr. 28 am Markt.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

201

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 28. 28. Januar 1854.

Deutschland.

München, 25. Jan. Der kgl. Ministerialrath und Kabinetsprediger weiland J. Maj. der Königin Karoline, Herr Dr. v. Schmid, feierte gestern sein neunzigstes Geburtsfest und wurde durch einen Besuch JJ. MM. des Königs Ludwig und der Königin Therese, die dem verdienten Greise persönlich Höchstihre Glückwünsche zu diesem seltenen Feste darbrachten, freudigst überrascht. Hr. v. Schmid erfreut sich seines hohen Alters ungeachtet noch einer wunderbaren Körpers- und Geistesfrische. Erst in jüngster Zeit ist von demselben eine Schrift, das protestant. Gesangbuch in Bayern betr., in Nürnberg erschienen.

München, 26. Jan. Heute Vormittags 8 Uhr wurde der Raubmörder Martin Sailer, Dienstknecht von Junkenhofen, von der Frohnveste aus unter der gewöhnlichen Eskorte von einer Abtheilung Kürassiere und berittenen Gensdarmen nach der Richtstätte geführt. Auf dem Wege dahin betete er laut mit den, ihn begleitenden, beiden Herren Geistlichen, auch las er hie und da laut aus einem, nebst dem Sterbekreuz, in der Hand haltenden Gebetbuche. Erst nahe an dem Richtplatz war seine Kraft gänzlich gebrochen und sein Gesicht auffallend entstellt. Er konnte nur mit Mühe auf das Schaffot gebracht werden. Scharfrichter Scheller trennte das Haupt mit Einem Hiebe vom Rumpfe.

Auf den bayerischen Eisenbahnen wurden im December v. Js. befördert: 120,842 Personen, 573,161 Centner Frachtgüter, und eine Einnahme von 319,631 fl. erzielt, um 9877 Pers. 118,372 Ctr. und 66,857 fl. mehr als im Dec. des vorausgegangenen Jahrs. Im Dec. 1852 waren indessen nur 155½, im Dec. 1853 aber 207½ Stunden Bahnlänge befahren.

Berlin, 24. Jan. Es ist kein Zweifel, daß die russische Politik in dem gegenwärtigen Augenblick — in der zwölften Stunde — Alles aufbietet, um die preußische Regierung zu einem engeren Anschluß an Rußland zu bewegen, zumal da in Petersburg schwerlich unbekannt ist, daß die Westmächte ziemlich bestimmte Erklärungen über Umfang und Zweck der Neutralität der beiden deutschen Großmächte gefordert haben. Aus zuverlässiger Quelle wird mir versichert, daß Graf Orloff, der, wie man wissen will, in jüngster Zeit weit stärkern Einfluß auf den Kaiser Nikolaus ausübt als der friedfertigere Graf Nesselrode, in außerordentlicher Sendung aus Petersburg hier angekommen sei, um mit den maßgebenden Persönlichkeiten in der oben angedeuteten Richtung zu unterhandeln. (N. Korresp.)

Kassel, 25. Jan. Die jetzt erst erfolgte Publikation des Bundesbeschlusses vom 23. August 1851, die Aufhebung der Grundrente rc. betreffend, hängt aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Erlaß einer Verordnung zusammen, welche man in aller Kürze erwartet und wodurch das Jagdgesetz vom 1. Juli 1848 außer Wirksamkeit gesetzt werden soll. Die deßfalls Seitens des Ministeriums den Ständen gemachte Vorlage wurde verworfen, obgleich Alles aufgeboten worden war, um die Annahme derselben herbeizuführen.

Wien, 23. Jan. Man spricht hier von einem erfreulichen Familienereignisse in höchsten Kreisen. Die liebenswürdige Erzherzogin Elisabeth Este (geb. 17. Jan. 1831), Wittwe des Erzherzogs Ferdinand Victor Este, soll sich mit dem Erzherzog Karl Ferdinand (geb. 29. Juni 1818), Bruder des Erzherzogs Albrecht, verlobt haben.

Wien, 24. Jan. Nach Berichten aus Bukarest vom 15., haben die Vorposten des Centrums und des linken Flügels des Anrep'schen Corps am 9., 10., 11. und 12. Januar mit den Türken kleinere Gefechte auszuhalten gehabt. Heute melden weitere Berichte, daß am 13. am linken Flügel des Anrep'schen Corps bei Islas abermals ein Gefecht stattgefunden hat und daß es den Türken gelungen sei, das walachische Ufer zu behaupten. Ein Brief aus Orsowa, welcher dieselbe Nachricht bringt, fügt noch bei, die Türken hätten zwischen Island und Turnu mit dem Aufwerfen von Verhauen begonnen. (W. L.)

Frankreich.

Der „Indep. Belge" wird unterm 23. Jan. aus Paris geschrieben: „Man theilte mir heute mit, oder vielmehr man versicherte mir, daß Oesterreich und Preußen am 15. d. Mts. an den Czaren eine ausnehmend lebhafte und von ihnen gemeinsam unterzeichnete Note abgeschickt hätten, worin gerade heraus gesagt sei, daß es unmöglich sein würde, ihn zu unterstützen, und daß, falls die Ereignisse entschieden die Wendung nähmen, welche man befürchte, Oesterreich und Preußen fest entschlossen seien, Frankreich und England zu folgen." Der Correspondent bemerkt noch, daß ihm das Vorstehende „hohen Orts" versichert worden sei. Eine Correspondenz desselben belgischen Blattes vom gleichen Datum will gleichfalls wissen, daß Oesterreich und Preußen sich Frankreich und England vollständig nähern.

Großbritannien.

London, 23. Jan. Der vorgestrige Cabinetsrath war vollzählig, und saß 4½ Stunden. Die Allg. Ztg. theilt folgende Depeschen der Times mit: „Wien, 21. Abends. Früh am Morgen des 12. Jan., gieng General Engelhardt mit 2000 Mann von Galatz aus über die Donau, und brannte zwei türkische Dörfer nieder. Fünf Bataillone waren eingeschifft worden, um über den Strom zu gehen und ihn zu unterstützen. Der Punkt, wo die Russen übersetzten, liegt zwischen Matschin und Isaktscha. Bis 8 Uhr Abends am 8. war kein einziger Flintenschuß von türkischer

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Das strenge, trockene Gesicht des Vetters wurde nach dieser Versicherung wohlgefälliger. Nur nicht hochmüthig, nicht anmaßend, nicht aufgeblasen und trotzig, sagte er, Leuten gegenüber, deren Wohlwollen uns helfen kann! Lebensklugheit, das ist die Grundlage zu jedem reellen Glück! Ein Vorgesetzter, ein Prinzipal, ein Gönner hat immer Recht. Es kann sein, daß er Unrecht hat, aber wenn eine unterthänige Vorstellung nichts hilft, so hat er Recht, so schweigt man und thut, was er haben will; denn dafür ist er Vorgesetzter. — So habe ich es gehalten und bin durch die Welt gekommen. Vor vierzig Jahren trat ich als ein junger Mensch in die Firma und habe sie nicht wieder verlassen. Der alte Herr Martin Gotthilf Schellbach, M. G. Schellbach, war ein Mann, der Haare spalten konnte. Ein Wink war genug, kein Laut durfte sich dagegen hören lassen. Wenn er den Kopf aufhob und einen mit den schwarzen Augen ansah, stand das Blut in den Adern still. Jetzt ist er todt, aber auf seinem Sterbebette gab er mir die Prokura und bestimmte in seinem Testamente, daß ich sie behalten und das Geschäft leiten sollte, bis sein Sohn mündig geworden sei.

Der alte Herr handelte gescheidt, sagte Rudolf, und sein Sohn konnte wahrlich nichts Besseres thun, als bei seiner Mündigkeit die Geschäftsführung in Ihrer Hand lassen, da er selbst wohl eben nicht die kaufmännische Weisheit des seligen Papa geerbt hat.

Ich sage es ja, Muhme Jachmann, schrie der Disponent des großen Handelshauses ärgerlich lachend, er ist ganz so, wie sein Vater war; ganz, wie der war, immer vorwitzig, immer mit einer Antwort fertig.

Aber, bester Vetter, rief der Doktor, es ist ja bekannt genug, daß der junge Herr Schellbach, oder Herr von Schellbach, denn er ist ja geadelt worden, sich um das alte Handelshaus keine Sorgen macht. Die Indigo-Ballen, Wechsel und Rechenbücher sammt dem übrigen Krimskram überläßt er Ihrer trefflichen Förderung und lebt wie ein reicher Herr seinen Neigungen und seinen Thorheiten. Seine Frau ist elegant, schön und aus edlem Hause, sie hilft ihm sein Geld wegwerfen, verthun, und das ist alles, was er verlangt und verlangen kann.

Helm winkte, während Rudolf sprach, ihm heftig mit der Hand Schweigen zu; dabei röthete sich das faltige, lange Gesicht, und mehr als einmal sah er unruhig nach der Thür, als fürchte er, es könne Jemand dort horchen. — Er ist leichtsinnig, murmelte er dann, den

Seite gegen die Angreifer gefallen. Bei Reni, auf dem linken Pruth-Ufer, da wo der Pruth in die Donau fällt, hatten die Russen Anstalten zu einem raschen Stromübergang getroffen. Die letzten Nachrichten aus der kleinen Walachei ließen den Fürsten Gortschakoff in Krajowa, bemüht sein seine Streitkräfte bei Radovan zu concentriren und zu einem Hauptangriff auf Kalafat zu rüsten. Briefe aus Odessa, vom 10., melden, daß noch kein englisches oder französisches Kriegsschiff vor dem Hafen erschienen war, und, daß alle englischen und französischen Kauffahrer sich anschickten, Odessa zu verlassen." „Konstantinopel, 6. Jan. Die Pforte setzt ihre Rüstungen fort. Außer den Verstärkungen, welche das Geschwader nach Batum befördert, sollen nächstens sechs Bataillone Infanterie und zwei Compagnien Artillerie nach Kars abgehen." — Depeschen des M. Chronicle: Berichte aus Petersburg vom 12. sagen, daß die Ausgabe von 30 Mill. Rubeln in Assignaten zur Deckung der Kriegskosten, beabsichtigt wird. Die Organisation von Reservebataillonen ist anbefohlen. Die Hälfte der Invaliden ist zum Garnisonsdienst einberufen. Wien, Sonntag Nachmittag. Nach Berichten aus Bucharest, 19. Jan., fand am 19. ein Treffen statt. Die Türken griffen zwei Compagnien russischer Garden auf der Ibraila gegenüber liegenden Insel an, und versuchten den Angriff durch die Kanonen von Matschin zu decken. Die Türken wurden von der Insel zurückgeschlagen. Die Russen wurden, ohne großen Verlust, von Matschin zurückgeworfen. 500 Mann sind hier schon im russischen Freiwilligen-Corps aufgenommen worden. Wien, Freitag. Die neusten Briefe aus Petersburg, 12. Jan., lassen eine mehr ausweichende Antwort des Czaren erwarten als die am Montag erhaltenen Berichte.

Aus allen Häfen und von sämmtlichen Militärstationen des Vereinigten Königreichs laufen Nachrichten ein, daß thätige Vorbereitungen zum Krieg gegen Rußland, der in militärischen Kreisen für unausweichlich gehalten wird, getroffen werden. So heißt es heute, daß der „Cumberland", 70 Kanonen, Flaggenschiff des Vice-Admirals Sir G. F. Seymour, Oberbefehlshabers in Westindien, Ordre erhalten habe, sofort nach England zurückzukehren, und daß dasselbe zugleich mit dem „Boscawen", Flaggenschiff vom Admiral Fanschau, dazu bestimmt sei, die eventuelle Ostseeflotte zu verstärken. Der Kriegsdampfer „Volcano", der aus Afrika erwartet wird, soll dieselbe Bestimmung haben. Es wird ferner gerüchtweise gemeldet, daß außer den 20,000 Mann irischer Miliz, noch 10,000 Mann von der schottischen Landwehr einberufen werden sollen, um die, etwa nach dem Mittelmeer, abzusendenden, regulären Truppen, im inländischen Dienst zu ersetzen. Gewiß ist es, daß von den bemannten Schiffen kein einziger Matrose ausbezahlt wird. Die „Thetis", welche vorgestern in Portsmouth ankam, empfing diese Notifikation von Admiral Dundas, einem der Admiralitäts-Lords, in eigener Person. Er ließ die Mannschaft auf dem Deck zusammentreten, hielt eine Anrede an sie, die mit den Worten anfing: „Ich komme im Auftrag der Admiralität, euch bekannt zu machen, daß wir am Vorabend eines Kriegs, und zwar eines Kriegs mit Rußland stehen", und die damit schloß: „daß England jetzt die Dienste seiner Matrosen brauche und keinen entlassen könne."

Aus Dublin bringt der Telegraph die Trauerpost, daß das Schiff „John Tayleur," das von Liverpool nach Melbourne ausgelaufen war, vorgestern Mittag bei Lambay-Eiland, außerhalb der Bucht von Dublin, in einem heftigen Sturm zu Grunde ging. Von 630 Auswanderern die sich an Bord befanden, sind 420 mit dem Schiff versunken; 210, darunter der Capitän, der seinen Posten erst dann verließ als sein Fahrzeug sank, waren im Stande Land zu erreichen.

Rußland und Polen.

Der pariser Constitutionnel vom 23. Jan. schreibt: „Man theilt uns eine Correspondenz aus Petersburg mit, welche über Das berichtet, was in den politischen Cirkeln über die Haltung des Czar verlautet. Als er das Einlaufen der Flotten in das schwarze Meer vernommen hatte, soll er die größte Ruhe gezeigt haben. Am Abend soll er in dem um ihn versammelten Kreise der höchsten Personen und obersten Offiziere gesagt haben: „Wenn man Rußland eine Schlacht anbietet, so nimmt es sie stets an; Rußland kann den Schmerz um eine verlorene Flotte tragen, nicht aber den Schmerz um die verlorene Nationalehre. Ich werde den Entschluß Frankreichs und Englands erwarten. Auch bin ich nicht unvorbereitet: die Befehle zum Vorgehen sind ertheilt in Betreff dieses Vorgangs, der die Verträge bricht, an die ich nun nicht weiter gebunden." Es scheint gewiß, daß er den Fürsten Mentschikow gefragt, ob er sich gegen die furchtbaren Geschwader, deren Bewegungen im schwarzen Meere er vorhergesehen, zu halten vermöge. Der alte Botschafter, jetzt Großadmiral von Sewastopol, soll geantwortet haben: „Siegen und sich halten oder sterben bis zum letzten Mann, ja."

Schweden.

Der pariser Times-Correspondent hat Privatbriefe aus Stockholm vom 10. Jan. gesehen. Die antirussische Stimmung soll in ganz Skandinavien täglich steigen. Schweden werde im Fall eines europäischen Kriegs unmöglich neutral bleiben können. Die Russen hätten ihre Befestigungen auf Aland (50 Seemeilen von Stockholm) in bedrohlicher Weise ausgedehnt. Die Dänen fürchteten für Bornholm und hätten die Besatzungen von Schloß Hammerhaus und Svannicke verstärkt. Eine skandinavische Liga zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen könnte gegen Rußland 200,000 Mann ins Feld und 400 Kriegssegel mit mehr als 60,000 Matrosen in See stellen.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Jan. Die Forts am Sunde und in den Belten werden stark armirt; auch ist beschlossen, mit einer mobilen 84pfündigen Küsten-Batterie den Weg zum Herzen Dänemarks, Kopenhagen, zu einer schwierigen und gefährlichen Eroberung zu machen. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Constantinopel, 12. Jan. Von der englisch-französischen Flotte sind mit dem vorgestern aus Trapezunt angekommenen Postdampfer des österr. Lloyd Nachrichten hier eingelaufen. Die Flotte war am 5. in Sinope. Die englische Dampffregatte „Retribution" war gleich beim Auslaufen der Flotte nach Sebastopol geschickt worden. Die Fregatte wollte ohne Weiteres in den Hafen einlaufen, es wurde ihr jedoch durch einen blinden Schuß von der Hafenbatterie Halt geboten und ihr durch einen von dem Fort abgesandten Officier gemeldet, daß sie, weil von Constantinopel kommend, unter Quarantäne stehe und also, falls sie in Sebastopol einen Aufenthalt nehmen wolle, sich in die Quarantäne-Station

---

langen Kopf schüttelnd, unmäßig leichtsinnig, aber wie sein Vater war, akkurat wie sein Vater! Sage kein Wort mehr, junger Mensch, oder es kann nichts mit uns werden. Herr von Schellbach ist ein hochfahrender, stolzer Herr, der sich nichts gefallen läßt. Mit einem Hauslehrer, der keinen Respekt hat, wird er wenig Umstände machen. Der Respekt, ja, das ist's, schrie er lauter, und seine würdevolle Steifheit verdoppelte sich, der Respekt fehlt leider jetzt den jungen Leuten, die Ehrfurcht vor den Vorgesetzten, und davon kommt alles Unheil. Sie scheuen sich nicht mehr und fürchten sich nicht mehr, sind klüger und sind besser, oder wissen wenigstens Alles besser. — Er richtete seine starren Augen mit äußerster Strenge auf den jungen Mann und sagte dann kopfschüttelnd: Wenn ich denke, daß er dich fortjagen müßte, daß mir das passiren könnte . . .

Seien Sie ohne Sorge, fiel Rudolf ein, er wird mich nicht fortjagen. Ich kann schweigen, so gut wie Einer, kann gehorsam und demüthig sein und kenne die Schranken, in denen ich zu bleiben habe.

Der Vetter beruhigte sich abermals. Er stützte den Arm auf den Tisch, klopfte mit der silbernen Dose auf den Tisch und sagte dann: Anstellig und pfiffig bist du immer gewesen, sei jetzt klug und denke daran, daß du arm bist, eine alte Mutter hast, vorwärts kommen und eine Anstellung haben willst. Herr von Schellbach ist der Mann, der dir helfen kann. Seine Frau ist eine Cousine des Herrn Ministers von Rauchhausen, und solche Cousinen können oft mehr bewirken, als hohe Staatsmänner, Grafen und Prinzen. Schaffe dir Credit bei der gnädigen Frau, lege bei ihr ein Conto an, so wirst du nie in Verlegenheit kommen.

Auch diese goldene Lehre soll mir nicht verloren gehen, antwortete Rudolf. Ist die gnädige Frau schön?

Wer wird danach fragen! schrie Helm. Was geht das dich an? Ist er nicht wie sein Vater, Muhme Jachtmann, akkurat wie sein Vater, der auch gleich nach der Schönheit fragte?

Ist denn die Schwester noch im Hause? fragte die alte Frau, um den gefährlichen Vergleich abzuweisen.

Fräulein Johanna, versteht sich, sagte Helm. Sie war verreis't, ist jedoch jetzt wiedergekommen. Es ist damit eine curiose Geschichte, fuhr er leiser fort, ich glaube beinahe . . . Er tippte mit dem Finger steil ausgestreckt auf seine Stirn und ließ seinen Kopf bedenklich wackeln.

Um Gottes willen! flüsterte die Frau Zoll-Inspektorin, die Hände faltend und erschrocken — sie wird doch wohl nicht . . .?!

Ich sage nichts, gar nichts, sprach der Buchhalter feierlich, aber fünfundzwanzig Jahre alt ist sie jetzt und nicht wie gewöhnlich, durchaus nicht wie gewöhnlich.

Wie so — nicht wie gewöhnlich? fragte der Doktor.

Sie sieht noch aus wie ein Kind, murmelte Helm, keine Schultern, keine Hüften, häßlich, so groß — er streckte seine Hand wagerecht aus — und dann . . . dergleichen wäre noch nichts, schadete

begeben müßte. Der Capitän der „Retribution" erwiderte, daß er nicht die Absicht habe, zu verweilen, sondern daß er nur gekommen, um Depeschen abzugeben, die er auch ablieferte. Auf seine Frage, ob er erwarten könne, daß seine Salutschüsse beantwortet würden, erhielt er in höflichster Weise eine bejahende Antwort Die „Retribution" entfernte sich darauf, indem sie die übliche Anzahl Salutschüsse abfeuerte, die in gleicher Weise erwiedert wurden. Die „Retribution" ist in Sinope wieder bei der Flotte eingetroffen. Der Capitän derselben brachte die Nachricht mit, daß die russische Flotte sich vollzählig im Hafen von Sebastopol befinde, wovon er sich mit eigenen Augen von seinem Schiff aus überzeugen konnte, was wohl der beiläufige Zweck seiner Sendung gewesen sein mochte. Die Depeschen mögen wohl den unoffensiven Charakter der Flotten-Expedition gemeldet haben. (W. Z.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im I. Quartal 1854.

Letzter Fall (vom 24.—27. Januar).
(Fortsetzung und Schluß.)

Eine weitere Ausgabe falschen, und zwar von J. Görg gefälschten Geldes wird dem Angeklagten Andreas Wich zur Last gelegt. Dieser kam nämlich am 25. October 1852 mit dem Metzgergesellen Pöhlein zu dem Bauern Joh. Renner zu Neuseeß, welchem Pöhlein 19 Stück Schaafe abkaufte, und den Kaufpreis unter anderem mit zwei 10 Thalerstücken bezahlte. Diese beiden Stücke waren ebenfalls falsch. Pöhlein gab nun an, er habe dieselben von Wich erhalten, was dieser auch zugibt, dabei aber behauptet, er habe dem Pöhlein gutes Geld gegeben. Wich war übrigens später der Eigenthümer der dem Renner abgekauften Schaafe, und zwar hatte er dieselben dem Pöhlein wieder abgekauft, da er sie später besser gefunden, als er anfangs dachte.

Mehr gravirend für Wich ist jedoch ein Brief, welcher bei J. Görg gefunden wurde. Derselbe ist unterzeichnet: „Dein Freund Andreas;" und in demselben werden bei J. Görg 5 noch unvergoldete Louisd'ore bestellt. J. Görg bezeichnet als den Schreiber dieses Briefs den Angeklagten Wich, während dieser jede Bekanntschaft mit jenem in Abrede stellt.

Endlich wurde auch noch durch den Angeklagten A. Kalb ein falsches 5-Thalerstück verausgabt. Am 25. November 1852 nämlich kam zu dem Bauern Franz zu Hirschberglein ein fremder Mann, welcher sich für einen gewissen Schott aus Nurn ausgab, kaufte dem Franz eine Kalbe ab und bezahlte demselben dafür ein Fünfthalerstück und einiges Silbergeld. Als Franz das erwähnte Geldstück wieder verausgaben wollte, stellte es sich heraus, daß dasselbe falsch war. Er eilte nun nach Nurn, um jenen Schott zu finden, allein umsonst; denn ein Mensch dieses Namens existirte in Nuen nicht. Nach mehrfachen Nachforschungen brachte denn Franz heraus, daß seine Kalbe auf dem Bayershofe geschlachtet worden, und daß A. Kalb der Käufer derselben war. Dieser gesteht auch alles zu und läugnet nur, bei dem Kaufe einen falschen Namen angegeben zu haben.

Der Besitzer des bereits oben erwähnten Bayershofes und Schwager des Angeklagten Kalb ist der Angeklagte Joh. Deuerling, welcher sich der Theilnahme an den Verbrechen des J. Görg dadurch schuldig machte, daß er diesem sein Haus zur Wohnung und Falschmünzerwerkstätte einräumte.

Auch M. Kühnlein, Dienstknecht auf dem Bayershof, bei dem Bruder des J. Deuerling, wird einer Verausgabung eines falschen Goldstücks (5 Thalerstückes) beschuldigt. Ebenso hatte auch S. Görg ein falsches Goldstück ausgegeben.

J. Görg, war wie bereits oben erwähnt wurde, in Berga im Hause des Heimburg verhaftet und nach Weida abgeliefert worden, es gelang ihm jedoch aus dieser Haft zu entspringen in dem er die Kette, womit er gefesselt war, und die Eisenstäbe vor dem Fenster seines Gefängnisses durchfeilte. Er hielt sich von da an in dem Hause eines gewissen Nikolaus Fraas zu Titschendorf, fürstl. reuß'schen Gebiets, auf, indem er den Hauseigenthümer durch Drohungen so einschüchterte, daß dieser sich nicht getraute ihn aus dem Hause zu weisen, oder den ungebetenen Gast anzuzeigen. Das erste, was er nun vornahm, war, daß er sich wieder auf das Falschmünzen verlegte, wenigstens deuten hierauf verschiedene Geräthschaften, welche zu diesem Geschäfte dienen, sowie halbfertige Stempel hin, die bei einer Haussuchung in der Wohnung des Fraas entdeckt wurden. Von Titschendorf durch die erwähnte Haussuchung vertrieben, wendete sich J. Görg wieder in seine Heimath Nordhalben, wo er endlich am 15. April v. Js. durch die Gensdarmen Reiß und Löwel, jedoch erst nach heftiger Gegenwehr, bei welcher einer der Gendarmen verletzt wurde, gefangen genommen, und in sicheren Gewahrsam gebracht wurde. Wegen aller dieser angeführten Verbrechen und Vergehen stehen nun J. Görg und seine Gefährten vor Gericht.

Sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme J. Görg's, läugneten die ihnen zur Last gelegten Handlungen mehr oder minder, wenigstens stellten alle das Einverständniß mit J. Görg in Abrede. Dieser dagegen gestand die meisten und schwersten, der ihm zur Last gelegten Verbrechen zu, und bemühte sich nur, die Schuld von seinem alten Vater und von seinen Mitangeklagten abzuwälzen; allein vergebens, denn durch das gepflogene Beweisverfahren wurde die Anklage in jeder Hinsicht mehr oder minder bestätigt. Im Ganzen waren 44 Zeugen von nah und fern geladen, allein nur 38 erschienen, die übrigen waren theils gestorben, theils krank, theils außer Landes gegangen. Interesse bot lediglich die Vernehmung des Buchbindergehilfen Christian Martin, des Buchbinders Heimburg und der Ros. Heimburg aus Berga, der erstgenannte war nämlich derjenige, welcher die R. Heimburg durch Zureden bewogen hatte, den Aufenthalt des verhaßten Verbrechers J. Görg, wie er sich ausdrückte, auszumitteln und dem Gerichte anzuzeigen; er schilderte Johann Görg mit so schwarzen Farben, daß man auf den Gedanken kommen konnte, nicht allein das Rechtsgefühl, sondern wie der Angeklagte J. Görg bemerkte, die Eifersucht, spreche aus ihm, doch bot die Verhandlung nichts dar was diese Vermuthung, daß ein Verhältniß zwischen Martin und der R. Heimburg bestanden, oder daß Martin den Willen gehabt habe ein solches Verhältniß anzuknüpfen, hätte rechtfertigen können. Der Buchbinder Heimburg, der frühere Genosse Görgs, welcher gegenwärtig seine Strafe in Weimar ersteht, erregte durch seine Zungenfertigkeit und durch das Bemühen alle Schuld von sich abzuwälzen das allgemeine Interesse; im Gegensatze hiezu war seine Ehefrau sehr schweigsam, und deren Aussage nur in sofern interessant, als sie die ein-

---

nichts, denn Geld genug ist da, um einen Engel daraus zu machen, allein . . . es ist nicht mit ihr auszuhalten. Sie haben sie eine Zeit lang aufs Land zu einer Freundin geschickt; Alles verdreht hier! Er rieb sich von Neuem an der Stirn.

Aber, theuerster Vetter, lachte Rudolf, wie können Sie dem Fräulein Prinzipalin solche gräßliche Dinge nachsagen?

Der alte Herr erschrak über den Vorwurf, indeß bezwang er sich sogleich und erwiderte gelassen: Was ich da sagte, habe ich aus Herrn von Schellbach's eigenem Munde, der mit mir darüber sprach, als das Fräulein neulich von ihrer Reise zurückgekehrt war. Ich sagte ihm meine unterthänigsten Glückwünsche zu dem frohen Familien-Ereignisse, doch er wollte nicht recht darauf eingehen. Hören Sie, Helm, rief er endlich spaßhaft, was sonst nicht eben seine Sache zu sein beliebt, es ist noch die Frage, was besser ist, ob ein reicher Mann, wie ich, eine Schwester haben soll oder nicht. Im Uebrigen ist Johanna allerdings eine Partie, die Mancher sich wünscht; doch wahrhaftig, ich möchte sie nicht, denn sie ist überspannt, da — da sitzt es! Er tippte sich akkurat so an den Kopf, wie ich es gethan habe, und sah mich an, der ich bedauerlich seufzend meine Schultern in die Höhe zog.

Also wirklich verrückt! rief die Zoll-Inspektorin mit einem schweren Seufzer.

Bst! flüsterte Helm, seine lange Hand ausstreckend, kein Wort weiter! Was ich sage, geschieht unter dem Siegel der Verschwiegenheit zur Nachachtung für den da. — Er nickte dem jungen Doktor zu und legte den Finger auf seine Lippen. Stumm, murmelte er, was du auch sehen und hören magst!

Ich erinnere mich, das Fräulein vor Jahren einmal gesehen zu haben, sagte Rudolf, und damals schien sie mir weder häßlich noch blödsinnig zu sein.

Unansehnlich, ein Knirps mit dickem Kopf, antwortete Helm. Sie reicht Lottchen nicht bis an die Schulter.

O, Lottchen! rief der junge Mann lebhaft, wir haben fast noch nicht von ihr gesprochen. Ich freue mich darauf, sie wiederzusehen.

In dem Augenblicke wurde draußen an die Thür geklopft, und mit einem gewissen Erschrecken flog der alte Herr von dem Sopha auf, als zugleich ein bebänderter Rosahut, unter dessen schwarzem Schleier ein Gesicht verborgen war hereinschaute.

Da ist sie ja — da ist Lottchen! schrie er auf — Das arme Kind hat sich geängstigt wegen meines Ausbleibens. — Hehe! Lottchen, habe ich Recht? Ja, ich bin ein alter, leichtsinniger Mensch, habe nicht daran gedacht, daß du dich ängstigen könntest; oder nein! — freilich habe ich daran gedacht, aber hier ist der eigentliche Bösewicht, der Rudolf! Sieh ihn doch an, Lottchen; sieh ihn an, Mädchen, ich glaube, du kennst ihn nicht mehr? Hehe! Gestern ist er angekommen, wahrhaftig, sie kennt ihn nicht mehr! (Fortsetzung folgt.)

zige war, welche von dem Treiben auf dem Bayershofe, freilich nur mangelhafte Auskunft gab. Das Plaidoyer nach durchgeführtem Beweis verfahren, nahm im Ganzen 5 Stunden in Anspruch. Nach geschlossener Verhandlung wurden an die Geschwornen 23 Fragen gestellt. Durch den Wahrspruch derselben, nach fast 2stündiger Berathung, wurde Wolfg. Kühnlein freigesprochen, Joh. Görg der bereits angeführten Verbrechen, mit Ausnahme des Verbrechens des Betrugs, für schuldig erklärt, bei dem Verbrechen der Widersetzung jedoch erklärt, daß es ohne Waffe verübt sei. Simon Görg wurde eines Verbrechens der Münzfälschung I. Grades, die übrigen Angeklagten aber der bereits oben erwähnten Verbrechen schuldig gesprochen.

Verurtheilt wurden sodann: 1) Joh. Görg zu 12jähriger Zuchthausstrafe, geschärft durch jährliche Einsperrung in einem einsamen finstern Kerker, abwechselnd bei Wasser und Brod vom 3. Mai an auf 8 Tage. 2) Simon Görg zu 8jähriger Arbeitshausstrafe. 3) Die übrigen 4 Angeklagten, jeder zu der geringsten vom Gesetze für ihre Verbrechen bestimmten Strafe von 8 Jahren Zuchthaus.

Wolfgang Kühnlein wurde sofort der Haft entlassen.

Nach einer kurzen Ansprache an die Geschwornen schloß der Präsident die Sitzungen für dieses Quartal.

Am 30. d. Mts. kommen bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Friedrich Bauernfeind, lediger Viktualienhändler von Weiher, k. Landgerichts Culmbach, wegen Verbrechens der Fälschung einer Privat-Urkunde, verübt zum Schaden des Privatiers Heinrich Seeberger von Culmbach und des Bauern Ludwig Zeiß von Weiher. Angeschuldigter ist zur Zeit landesflüchtig.
2) Conrad Hammon, Taglöhner von Lessau, k. Landgerichts Bayreuth, wegen Verbrechens der Widersetzung, in Concurrenz mit einem Verbrechen der Körperverletzung.
3) Adam Mehringer, lediger Taglöhner von Weißdorf, k. Landgerichts Münchberg, wegen Verbrechens des doppelt ausgezeichneten Diebstahls, verübt an Johann Fuchs zu Bärlas.
4) Johann Scheerbaum, lediger Dienstknecht von Seßenreuth, k. Landgerichts Culmbach, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande im Zusammenfluß mit einem Diebstahlsvergehen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	— 0°,7	+ 0°,9	+ 0°,5	331''',25	332''',24	332''',27

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., SW., S. — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, später Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: + 1°.8. Niederste Temperatur: — 1°,6.
Mittlere Temperatur: + 0°,34. Mittlerer Luftdruck: 332''',00.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,3. Höchste Temperatur: — 0°,4.
Am 28. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,3. Barometer: 331''',05.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Jocobsohn von Frankfurt a. M., Popp von Nürnberg, Schäfer von Nürnberg, Roßel von Leipzig, Schiemer von Koburg, Schroff von Konstanz, Fox von Manchester, Mittelberger von Fürth, Held von Fürth, Hechinger von Buchau; Meyer Oekonom von Floß.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Lieferungs-Accord.

Donnerstag den 9. Februar c. Vormittags 9 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevauleger-Regiments (Leiningen) im Schieferbau der Bedarf für das Etatsjahr 18$\frac{53}{54}$ an grünen und rothen Tuch, schwarzen Reithosen-Kalbfellen, ledernen Handschuhen, Halbstiefel-, Bundschuh- und Vorschuh-Materialien, schwarzen Zeug-Sohlen-Lohgar- und schwarzen Rindsleder, braunen Kalb- und weißen rauhen Schaaffellen, wollene Pferdsdecken, Reitstangen und Knebeltrensengebissen, Fouragiersäcken und Fouragierstricken, Mantsäcke, Striegel und Kartätschen an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wobei bemerkt wird, daß innerhalb gewisser Preise der Zuschlag sogleich erfolgt und sich die der Commission unbekannten Steigerer über ihre Lieferungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, den 18. Januar 1854.

Bekanntmachung.

Forderungen und sonstige Ansprüche an den nach Nordamerika auswandernden ledigen Dienstknecht Johann Christian Drechsel von Zedersitz sind am

Donnerstag den 16. Februar d. Js. früh 9 Uhr

bei Meidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Hollfeld, am 21. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 29. | 29. Januar 1854.

Deutschland.

München, 27. Januar. Die aus der Augsburger Abendzeitung in verschiedene Blätter übergegangene Nachricht, daß die Hypotheken- und Wechselbank einige Gattungen von Staatspapieren nicht mehr in Depot zu nehmen beschlossen habe, wird heute von der Bankadministration selbst für unbegründet erklärt, ebenso die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, als hätte die Bank eine ziemliche Quantität verschiedener (deponirter) Staatseffekten, wovon die Eigenthümer die Kursdifferenz nicht bezahlen konnten, veräußert.

München, 27. Jan. Die Besserung Sr. Exc. des k. Staatsministers Hrn. v. d. Pfordten schreitet sehr langsam vorwärts, weil nach Beseitigung des Fiebers andere gastrische Leiden ziemlich hartnäckig sich einstellten. Noch jetzt kann der Hr. Minister nur wenige Stunden des Tages außer Bett zubringen und es werden wohl noch 14 Tage vergehen, bevor er anfangen kann, sich den Geschäften wieder zuzuwenden. (N. M. Z.)

Bayreuth, 28. Jan. Mitten unter den Kämpfen auf geistig- und geistlich-religiösem Gebiete, bei dem Eifer, mit dem kirchliche Gegensätze vertreten, die Bekenntnisse festgestellt und die Bekenner darin gestärkt werden, hat es immerhin eine Bedeutung, wenn der Erbe eines mächtigen Thrones einem Bunde beitritt, der von jeher von den sogenannten Bekenntnißtreuen und Kirchlichen aller Confessionen geschmäht und verdächtiget, dennoch ein gesundes und kräftiges Leben bewährt hat. Diese Bedeutung erhöhet sich aber, wenn, wie es bei der Aufnahme des Prinzen **Friedrich Wilhelm von Preußen** in den Freimaurerbund geschehen ist, ein solcher Zutritt nicht in das Dunkel des Geheimnisses gehüllt, sondern unter voller Würdigung des Gewichts einer solchen Thatsache der Art zugänglich wird, daß auch die Tagespresse davon Akt nehmen kann. —

In diesem Sinne ist daher wohl auch der nachstehende Artikel der Berliner Blätter aufzufassen: „Die Actenstücke über die **Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm** in den **Freimaurerbund** haben jetzt eine Oeffentlichkeit erlangt, die auch der Tagespresse erlaubt, ja gebietet, auf jenes Ereigniß zurückzukommen. Sie gebietet es, indem durch dieselben klar wird, wie allerdings jener Act seiner vollsten Bedeutung nach aufgefaßt und anerkannt worden ist. Im Anfange vorigen Jahres bereits hatte die Evangelische Kirchenzeitung einen Angriff gegen die Freimaurerei gebracht, der schon seiner Sprache nach (er nannte den Bund ein dem Höllenfeuer nahe verwandtes Ungeheuer, einen Goliath, den David's Schleuder treffen müsse, und warf der Freimaurerei den Deismus, die Antipathie gegen das specifisch Christliche vor) bei den bekannten Verhältnissen des Ordens in Preußen mindestens eine Taktlosigkeit zu nennen war und der schließlich gegen die Betheiligung der Geistlichen am Freimaurerwesen aufs ärgste eiferte. Diesen directen Angriff glaubten die preußischen Großlogen um so weniger stillschweigend hinnehmen zu dürfen, als zu derselben Zeit in Sachsen gleich feindselige [illegible] dort bereits ein factisches Resultat errungen hatten: den Befehl an die Offiziere, aus den Logen zu scheiden. Die Vorstände der berliner drei Großlogen traten unter Vorsitz ihres Protektors, des Prinzen von Preußen, zu Berathungen zusammen und einigten sich in der Abfassung einer Erklärung, welche auf das entschiedenste gegen die angedrohte Verfolgung der geistlichen Behörden wider die Diener der Kirche, welche sich dem Orden angeschlossen haben, protestirte, in Betreff der Anschuldigung des Deismus aber dahin lautete: „Die erste Beschuldigung ist unwahr. Wir nehmen nur Christen in unsern Bund auf. Wir achten die hohe Würde der Kirche. Wir maßen uns keinen Theil ihres segensreichen Wirkens an und treten derselben in keiner Weise hemmend oder beschränkend entgegen. Nach der Ordenslehre und den Statuten der drei preußischen Großlogen sind unsere Grundsätze specifisch christlich. Wir glauben an Christus, den Erlöser und Versöhner des Menschengeschlechts, und an sein heiliges Evangelium. Sein göttliches Wort bildet die alleinige Grundlage unsers Wandels, so im bürgerlichen Leben wie in der Freimaurerei; unser eifriges Streben ist dahin gerichtet, einen echtchristlichen Wandel zu führen und den Unserigen darin mit gutem Beispiele voranzugehen.“ Eine Veröffentlichung dieser Erklärung hat in der Evangelischen Kirchenzeitung stattgehabt. Eine weiterhin treffende Antwort gab der fünfte November 1853. Der Sohn des Prinzen von Preußen wurde auf seinen, seit Jahr und Tag gehegten Wunsch und nachdem ihm der Altersdispens ertheilt worden, von seinem Vater in den Orden eingeführt. Seit der Nacht vom 28. August 1738, in welcher der Große König, als Kronprinz, in Braunschweig die maurerische Weihe erhielt, seit dem 22. Mai 1840, an dem unter Genehmigung des hochseligen Königs, der jetzige hohe Protektor dem Bunde beitrat, ist den preußischen Logen kein so hoher Festtag erschienen, und seine Wichtigkeit auch über jene geschlossenen Kreise hinaus enthüllten die einfachen und edeln Worte, welche jene Feier begleiteten. Bedurfte es noch einer Zusicherung auch des königlichen Beifalls, der diesen Akt sanktionirte, so ward sie unzweideutig ausgesprochen in dem Toaste des hohen Protektors: „Aber aus vollster Seele gedenken wir auch des theuern Königs, welcher gern seine Genehmigung zu der heutigen Feier gegeben und uns somit diesen Abend bereitet hat; welcher, wie ich Ihnen dieß schon öfter ausgesprochen habe, mir seine Anerkenntniß unserer heiligen Bestrebungen zu erkennen gegeben und die Versicherungen seiner Huld, die er dem Orden schenkt, wiederholt hat.“ Welch hohen Werth dem Bunde gegenüber dieser Abend habe, sprach der

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Dame, welche die kleine Gesellschaft vermehrt hatte, schien von allen diesen Ausrufungen vor der Hand wenig Notiz zu nehmen. Sie lag in den Armen der Frau Zoll-Inspektorin, die ihr leise etwas zuflüsterte, worauf sie den Kopf nach dem Tisch wandte und unter langen, blonden Locken volle und starke, doch nicht mehr ganz junge Züge zeigte. Sie lächelte den alten Herrn an, der glücklich alle Verantwortlichkeit über sein Ausbleiben von sich abgeschüttelt hatte, wodurch er um Vieles vergnügter schien, und sagte mit halblauter Stimme, während ihre Augen sich abwechselnd hoben und verschämt senkten: Ich wußte nichts von dieser Ueberraschung; da es aber kühl wurde und Sie keinen Ueberzieher haben, machte ich mich auf den Weg, um Sie zu suchen, lieber Onkel. Was werden Sie von mir denken, Frau Zoll-Inspektorin, daß ich Sie so spät noch belästige!

Belästigen, liebes Lottchen? Gott bewahre! fiel die gutmüthige Frau ein.

Es ist eine Seele von Kind! schrie Helm zu gleicher Zeit, seine beiden langen Arme weit ausstreckend. Bringt mir den Ueberzieher mitten in der Nacht! Aber sieh doch hieher, Mädchen, sieh doch den Rudolf an.

Fräulein Lottchen schlug die blaßblauen Augen auf, schlug sie aber gleich wieder nieder, indem sie sich verbeugte und sich ängstlich an der Hand der hülfreichen Mutter festhielt.

Der Doktor war inzwischen aufgestanden, hatte sich ihr genähert und ein paar herzliche Worte an sie gerichtet, die seine Freude ausdrückten, sie wieder zu sehen. — Sie werden Sich meiner kaum mehr erinnern, sagte er, denn fast sind es acht Jahre, seit wir uns trennten, und seit dieser Zeit bin ich nur zwei Mal auf wenige Tage zu Hause gewesen, wo ich obenein das Unglück hatte, Sie nicht zu finden, weil Sie verreis't waren. Ich habe jedoch immer Ihr Bild treu in meinem Gedächtnisse bewahrt.

Sehen Sie nur, wie die Herren sind, Frau Zoll-Inspektorin, antwortete Lottchen verschämt lächelnd, sie trauen uns keine Erinnerungen zu.

Also du hast dich seiner erinnert, schrie Helm, vergnügt die Hände reibend. Sie hat an dich gedacht, Rudolf. Hehe, sie hat bekannt, daß sie an dich gedacht hat.

Prinz von Preußen wiederholt aus: „Meines Sohnes Zukunft, wenn sie ihn am Leben erhält, wird dem Orden für lange Zeit eine Bürgschaft für den kräftigsten Schutz sein; aber freilich nur dann, wenn Sie dabei verbleiben, die reine Lehre unverbrüchlich zu bewahren", und in den Erwiderungsworten auf den Protektortoast heißt es: „Heute nehme ich gern Ihren Dank an, denn ich weiß, daß durch die Zuführung meines Sohnes in unseren heiligen Orden demselben für fernere Zeiten der sicherste Halt gegeben wird. Mögen Sie und alle diejenigen Brüder, welche in diesem Augenblicke noch nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Feier kennen, durchdrungen sein von dem Bewußtsein, daß mein Sohn der Erbe meiner Gesinnungen für unsere Verbindung sein werde, und daß dem Orden der Segen nimmer fehlen könne, welcher aus einem solchen Bunde [illegible] hervorgehen muß. Und diese Gesinnungen, sie sprechen in klarer, über die Ordenskreise weit hinausreichender, in sittlich schwerwiegender Bedeutung sich aus in den Schlußworten des Protektors an seinen Sohn: „Es gibt nur Einen Ausgangs- und Einen Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt hat — zu dem richtigen Verständniß dieses Einen, Nothwendigen wird der Orden dich führen, wenn es dein stetes Bemühen sein und bleiben wird, die heilgen Lehren in dich aufzunehmen, wenn du sie zur That und Wahrheit wirst werden lassen. Es fehlt nicht an lauten Stimmen, die außerhalb des Ordens stehen und sich bemühen, denselben zu verdunkeln und zu verdächtigen; wie ich Niemand ein Recht zugestehen kann, über den Orden abzusprechen, der ihn nicht kennt, so werde ich auf Grund der mir gewordenen Erkenntniß nie solchen Stimmen ein Gehör schenken. Möge auch deine Zukunft den Beweis geben, daß du mit klarem und ungetrübtem Blick zu sichten und den Orden zu vertheidigen wissen wirst. Man greift den Orden an, weil er sich in Geheimnisse hüllt und man zu bequem ist, sich davon zu überzeugen, daß dies jetzt noch nothwendig ist; wie es in der Art Derer liegt, welche zertrümmern wollen, daß sie mit Oberflächlichem sich begnügen, so dringen auch in diesem Fall die Gegner nicht tiefer ein, um eben absichtlich nicht eines Bessern belehrt zu werden. Sei und werde du also dem Orden ein starker Schutz, dann wird nicht allein deine eigene Zukunft eine gesicherte sein, sondern du wirst überhaupt das herrliche Bewußtsein in dir tragen, dahin gestrebt zu haben, das Wahre und Gute um dich verbreiten zu wollen."

Bamberg, 26. Jan. Auf die Stelle des vor einigen Tagen quieszirten k. Appellationsgerichtspräsidenten v. **Volk**, der in Folge eines Schlaganfalls seit längerer Zeit darniederliegt, wurde auf Ansuchen der k. Appellationsgerichtspräsident v. **Lehner**, zur Zeit in Aschaffenburg, versetzt. Der leider wenig Hoffnung zulassende Zustand des Hrn. v. Volk erregt das innige Bedauern aller Derer, welche seine außerordentlichen Verdienste um die bayerische Justizpflege kennen. Unter ihm und dem k. Appellationsgerichtsdirektor v. Greiner hat es das hiesige Appellationsgericht dahin gebracht, daß es keine Rückstände hat, sondern von Quartal zu Quartal alle Einläufe erledigt, was gewiß sehr viel heißen will. Der neu ernannte Präsident ist als juristischer Schriftsteller und früherer Ministerialrath rühmlichst bekannt, und der hohe Gerichtshof kann sich zu dieser Acquisition Glück wünschen. (N. K.)

Berlin, 26. Jan. Das Journal de St. Pétersbourg vom 20. d. bemerkt: Da der Befehl zum Einlaufen der englisch-französischen Flotte in das schwarze Meer nur mündlich zur Kenntniß des Petersburger Cabinets gebracht worden sei, so habe letzteres vor allem nöthig gehalten in Paris und London kategorische Erklärung über den Charakter und die Ausdehnung, welche beide Regierungen damit verknüpfen, zu fordern. Von dem Ergebniß dieser Erklärungen hänge Rußlands weitere Haltung ab. In London habe Mittwoch (18?) Abend Hr. v. Brunnow Erklärungen über die Bestimmung der Flotten erbeten. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 25. Jan. Berichte aus St. Petersburg vom 16. melden: Am 12. waren die Herren de Reizet aus Paris und Martiny aus London mit den Notificationsnoten über das Einlaufen der Schutzflotten eingetroffen. Am 13. wurden die Noten gleichzeitig übergeben und noch am selben Tage fand der erste Ministerrath Statt. Am 14. wurde der Beschluß gefaßt, vor einer definitiven Entscheidung einige Aufklärungen zu begehren; mittlerweile aber den Reichsrath einzuberufen, bei dem der Kaiser den Vorsitz führt. Am 16. hat der Kaiser diesen Beschluß genehmigt. Unter den Punkten, über welche Aufklärung gewünscht wird, ist auch jener, welche Stellung die Schutzflotten einnehmen würden, wenn im schwarzen Meere russische Schiffe von türkischen angegriffen werden.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Der **Moniteur** läßt das Budget von 1853/54 im Gleichgewicht erscheinen, und ebenso das von 1855. Der Schatz habe nach Bezahlung der Zinsen noch 35 Mill. in der Bank liegen, welche 160 Mill. verwerthbare Papiere im Portefeuille habe. Aus **Konstantinopel** haben wir Nachrichten bis zum 16. d. Die Flotten sind, nachdem sie Sinope und Batum besucht haben, in Varna wieder beisammen. Die russische Flotte ist bei Kaffa. Der türkische Convoi war, nachdem er Batum verproviantirt hatte, auf dem Rückweg nach Konstantinopel.

Paris, 27. Januar. Das Dampfboot „Fury" ist aus Konstantinopel in Marseille eingetroffen. Darf man den Nachrichten desselben trauen, so wäre die russische Flotte von Seiten der Flotte der Westmächte aufgefordert worden, sich auf eine Entfernung von 30 Seemeilen der türkischen Küste nicht zu nähern.

Großbritannien.

Aus **Wien** vom 17. Jan. wird dem M. Chronicle berichtet: „Der Courier, welcher gestern hier ankam, hat die vorläufige Antwort des russischen Kabinets auf die Anzeige von der Flotteneinfahrt ins schwarze Meer gebracht. Alles was darüber aus zuverläßlicher Quelle verlautet ist, daß diese Mittheilung noch nicht die definitive Antwort des Czaren enthält. Das Einlaufen der vereinigten Flotten wird noch nicht für einen Kriegsfall erklärt, aber als eine höchst wahrscheinliche Veranlassung zu Conflikten und folglich zu einer Kriegserklärung angesehen. Ueberdieß enthält besagte Depesche einige Gründe um zu beweisen, daß zwischen der militärischen Besetzung der Donaufürstenthümer und der maritimen Besetzung des schwarzen Meers keine Analogie bestehe. Erstere (wird behauptet) fand statt als das gute Recht Rußlands gekränkt ward, während weder England noch Frankreich über eine solche Verletzung (ihrer Rechte) von Seiten des russischen Kabinets klagen kann." Sie werden nicht umhin können, zu bemerken, daß dieß eine sehr diplomatische Lesart des angeblichen Inhalts besagter Depeschen

---

Wer wird denn so etwas ausplaudern! lachte die Mutter, den Vetter anstoßend, wer wird denn so rücksichtslos sein!

Fräulein Lottchen senkte verwirrt die Augen nieder, die Wittwe nahm ihr den Hut ab und hakte den Mantel auf. O! die Männer, lispelte sie, sie sind immer rücksichtslos. Die Herren der Schöpfung glauben alles thun zu können, was sie wollen.

Fräulein Lottchen wurde nun an den Tisch geführt, und obwohl sie sich schüchtern sträubte und vom Nachhausegehen sprach, mußte sie einwilligen, erst den Thee abzuwarten, der schon bereit stand. Alte Geschichten und Erinnerungen wurden wach gerufen, und Lottchen schien trotz ihres Fremdthuns doch schon Kenntniß davon zu haben, was mit ihrem Jugendfreunde geschehen sollte. Sie saß keine halbe Stunde an dem Tische, als sie eine Häkelarbeit aus der Tasche zog und eifrig daran zu arbeiten begann, was Helm zu lustigen Neckereien wie zu Lobeserhebungen Anlaß gab.

Zwölf Jahre, sagte er, ist Lottchen jetzt bei mir, und immer derselbe Fleiß, Muhme Jachtmann, immer dieselbe Ordnung und Ruhe.

Möchten Sie denn, daß ich unruhig sein sollte? fragte Lottchen.

Gott bewahre! Mädchen, du bist ein Schatz! schrie der alte Herr, ich möchte nichts daran missen.

Sie sind ein Geiziger, der sein Gold allein für sich behalten will, sagte Rudolf; jetzt aber wird es ans Theilen gehen.

Theilen? fragte Helm. Wer will theilen?

Ich, erwiderte der Doktor, ich werde kommen, so oft es Lottchen erlaubt.

Die Jugendfreundschaft erneuen? Gut, komm, so oft du willst, ich will es dir erlauben.

Wenn Lottchen nichts dagegen hat, sagte Rudolf.

O, erwiderte sie, die Augen verschämt senkend — ich bitte darum, obwohl ich fürchte . . . .

Hehe! sie fürchtet sich! schrie Helm dazwischen. Hören Sie zu Muhme Jachtmann, sie fürchtet sich!

Daß es dem Herrn Doktor in unserer bescheidenen, einfachen Stille nicht gefallen wird, sagte Lottchen ganz roth.

Bei meiner Jugendfreundin wird es mir immer gefallen.

Seh' einer den Pfiffikus! rief Helm, seine Dose schwenkend. Haben Sie es gehört, Muhme Jachtmann? Es wird ihm gefallen.

Ich will's glauben, es gefällt mir auch bei ihr.

Aber, Onkelchen, Sie sind heute wirklich außer Rand und Band, lachte Fräulein Lottchen, verwirrt die Hände vor die Augen legend. Was soll der Herr Doktor denn denken?

Gar nichts soll er denken, schrie der Onkel, oder weiter nichts denken als seine Jugendfreundschaft. Im Uebrigen nenne ihn doch

ist." — Inzwischen wird in England von allen Seiten und Parteien zum parlamentarischen wie zum (eventuell) militärischen Kampfe gerüstet. Der 83jährige Viscount Ponsonby (längere Zeit Gesandter in Konstantinopel wie in Wien) will den Harnisch für den Sultan anschnallen. Er theilt dem Herald 8 Beschlußfassungen mit, die er, wenn es seine Gesundheit erlaubt, im Oberhause beantragen wird. Diese Resolutionen laufen alle darauf hinaus, daß die durch den Krieg factisch abgeschafften russisch-türkischen Verträge unter keiner Bedingung mehr erneuert werden dürfen; ja der greise Peer — der noch i. J. 1848 für einen Mann der heil. Allianz galt — geht soweit, vorzuschlagen, daß Ihrer Majestät Minister aufgefordert werden alle Kräfte aufzubieten, um die hohe Pforte wieder in Besitz des Gebietes zwischen Pruth und Dniester (Bessarabiens) zu setzen! Man traut seinen Augen kaum. In Southampton fand gestern unter dem Vorsitz des Mayors ein ungemein zahlreiches und enthusiastisches antirussisches Meeting statt. In Bodwin hielt ein Will. Henderson Esq. in der Guildhall des Ortes eine Art Kreuzzugspredigt gegen Rußland, die vom Publikum mit Jubel aufgenommen ward. Herr Henderson focht nicht bloß mit Bildern und Redefiguren, sondern auch mit Zahlen, die auf ein englisches Publikum ihre Wirkung nie verfehlen. „Der diplomatische Dienst, sagt er, hat voriges Jahr den Staat 323,000 Pf. Sterl. gekostet, und was haben unsere Diplomaten im Orient dafür ausgerichtet? Würde diese Summe, auf Blei und Pulver verwendet, nicht den Czaren längst erreicht haben? Man drehe nur Patronen aus den diplomatischen Noten, und es wird sich dabei eine wunderbare Oekonomie herausstellen." — Als unbestreitbare Thatsache wird in mehreren Blättern hervorgehoben, daß die englische Kriegsflotte jetzt mehr Dampfkraft besitze als alle Flotten der Welt zusammen in See stellen könnten. Vor wenigen Jahren betrug die englische Dampfflotte an 14,000 Pferdekraft. Am 1. Januar 1854 dagegen zählte die britische Kriegsflotte nicht weniger als 202 Dampfschiffe aller Classen, oder 55,300 Pferdekraft mit einer Reserve von 2800 Pferdekraft. Zur Bemannung der Schiffe die jetzt in heimischen Häfen seefertig gemacht werden, sind ungefähr noch 2500 Blaujacken (Matrosen) nöthig.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Jan. Nach einer Correspondenz der Aarhuus Avis ist davon die Rede, daß von den Permittirten 15,000 Mann unter die Waffen gerufen und 10,000 Mann Rekruten ausgeschrieben werden sollen, um die Militärmacht auf Seeland zu verstärken. Auch war von einer neuen Anleihe die Rede, welche Nachricht ein Sinken der Curse der Staatspapiere bewirkte.

Ostindien.

Unverbürgten Nachrichten zufolge sollen die chinesischen Rebellen gegen Ende October nur noch 60 Meilen von Peking entfernt gewesen sein und Tin-ku erreicht haben, das indessen nach der Berechnung der China Mail noch 470 Li (3 Li = 1 englische Meile) von der Hauptstadt ist. Peking soll aber eine starke Besatzung haben und auf drei Jahre mit Reis verproviantirt sein. Der Kaiser habe, heißt es, allen Provinzstatthaltern seine Absicht verkündet, im laufenden Jahre selbst ins Feld zu ziehen und Nanking zu belagern. Auch soll er von Tibet eine Vorausbezahlung des Tributs für 10 Jahre und von den Mandschus und Mongolen ein Contingent von 100,000 Mann verlangt haben. Schanghai ist noch im Besitz der Rebellen; in Amoy ist die Ruhe hergestellt und in Kanton noch nicht gestört.

Amerika.

Einem zuverlässigen Briefe der Leipziger Zeitung aus New-York zufolge hat sich dort ein Comité gebildet, um 2000 Mann auszurüsten, welche, mit Pässen versehen, sich nach der Türkei begeben und dort Dienste nehmen sollen. Begreiflicherweise möchte diese Mannschaft vornehmlich aus von dem Continent nach Amerika herübergekommenen Flüchtlingen bestehen.

Mexico. Die erwartete Umgestaltung Mexico's zu einer unumschränkten Monarchie ist am 17. December eingetreten, wenn gleich der Name Republik und der Titel Präsident für ihr Oberhaupt beibehalten ist. Am Mittag des genannten Tags wurde unter Glockengeläute, Kanonendonner und militärischem Gepränge ein Dekret zur öffentlichen Kenntniß gebracht, wodurch Antonio Lopez de Santa-Ana, benemerito de la patria, Divisions-General, Großmeister des sehr ausgezeichneten National-Ordens von Guadalupe, Großkreuz des königl. spanischen Ordens Karls III., Präsident der mexicanischen Republik, kund und zu wissen thut, daß er nach Wahrnehmungen der bekannten Kundgebungen für die Herstellung der Monarchie und nach Anhörung des Staatsraths bestimmt: 1) daß der gegenwärtige Präsident nach dem Willen der Nation für alle Zeit in den unbeschränkten Befugnissen verbleibt, mit denen er bisher ausgerüstet war; 2) daß derselbe zur Wahl eines Nachfolgers berechtigt ist; 3) der Titel „Alteza Serenisima" mit der Würde des Präsidenten der Republik verbunden sein soll. Gleichzeitig erließ der Präsident eine Proklamation an das Volk, worin es heißt: „Das Volk richtete bei der letzten Revolution sehnsüchtig seine Blicke auf mich, um es von den Gräueln zu befreien, die es bedrohten. Es gelang mir, seinen Wünschen und wahren Interessen Achtung zu verschaffen. Nach Beendigung dieses Anfangs, einer Wiederherstellung seines Glücks, hat es von Neuem sich an mich gewandt, und zur vollständigen Befestigung seines Wohlstandes eine bedeutende Summe von Gewalt in meine Hände gelegt. Indem ich nun die Unordnungen der frühern Jahre und die daraus hervorgegangenen Uebel für das Volk überblicke, stimme ich vollkommen mit denjenigen überein, welche mir im Staatsrath oder auf meinen Wunsch, durch Petitionen ihre Ansicht zu erkennen gegeben, daß zur Herstellung der Ordnung, der Ruhe und des Wohlstandes im Innern, wie der Achtung und der Macht des Staates nach außen, es nöthig sei, eine höchste Gewalt zu schaffen, welche, indem sie vom Volk geachtet und geehrt wird, die nöthigen Mittel zur Erreichung der Staatszwecke erhält. Diese Gewalt ist in meine Hände gelegt, und indem ich hier den festen Willen, sie mit Mäßigung und Einsicht und nur zum Besten der Nation zu gebrauchen, ausspreche, glaubte ich der Nation zugleich die Darlegung meiner Gefühle der Dankbarkeit und ewigen Verpflichtung schuldig zu sein."

Das Heer der Abenteurer, welches aus San Francisco in Sonora eingebrochen ist, mehrt sich täglich. Zuletzt hatten sich die nordamerikanischen Schiffe vor dem Hafen von Guaymas blicken lassen. Die nordamerikanischen Bürger, welche in Mexico wohnen, machen bereits Spekulations-Ankäufe von Land in Sonora, weil der Gold- und Silber-Reichthum daselbst den von Ober-Californien noch übersteigen soll. Seitens der nordamerikanischen Regierung sind die mexicanischen Anträge gestellt wegen Ueberlassung dieser

---

nicht Doktor und Sie, sondern sage Du wie sonst. Ist es nicht wahr, Rudolf, Du soll sie sagen, der alten Freundschaft wegen?

Hier sprang Lottchen auf und flüchtete sich unter allgemeinem Gelächter zu der Muhme, die sie in Schutz nahm.

Lottchen hat Recht, bemerkte diese, es wird schon kommen, lieber Herr Vetter, doch Alles mit Zeit und Weile. Die beiden jungen Leute müssen sich erst wieder kennen lernen, dann macht es sich ganz von selbst.

Jetzt aber ist es die höchste Zeit, nach Hause zu gehen, sprach Lottchen, indem sie den Ueberzieher zum Anziehen bereit hielt. Machen Sie keine Umstände, Onkelchen, es wird gleich Neun schlagen; morgen sind Sie krank, wenn Sie nicht folgen. — Ich weiß es gewiß, fuhr sie mit einem sanften Blicke fort, den der alte Herr zu kennen schien, denn er ließ die widerspänstige Hand sinken und fügte sich. — Ach! was die Herren doch eigen und hart sind, liebe Frau Zoll-Inspektorin, sagte Lottchen seufzend, sie bedenken gar nicht, welche Noth sie sich selbst bereiten!

Es muß also geschieden sein, sprach Helm, Lottchen duldet's nicht länger.

Ich? rief Lottchen. Mein Himmel! Ich habe ja nichts als Bitten und Vorstellungen, damit wir nicht länger lästig fallen.

Also vergiß nicht, Rudolf, fuhr der Vetter fort, indem er seinen Hut aus Lottchen's Hand nahm und seine Würde wieder erlangte: morgen punkt Zwölf bist du am Appolloplatz Du hast doch eine weiße Halsbinde?

Auch eine weiße Weste, sagte der Doktor lachend.

Und laß deinen Rock gut ausbürsten. Es stört den ersten Eindruck nichts mehr, als ein Flecken auf dem Aermel, oder eine Feder, ein Faden, ein Bändchen oder ein Fussel. Ein adretter, sauberer Mensch ist ein ganzer Mensch. Ein Flecken drückt Leichtsinn aus, Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit, er wirft ein schlechtes Licht auf die ganze Conduite.

Dies waren die letzten Worte des Vetters, mit denen er das Zimmer verließ, während Fräulein Lottchen die Zoll-Inspektorin umarmte und drei Mal küßte, indem sie auf der Thürschwelle noch einmal herzlich bat, doch ja zu verzeihen, daß sie so spät noch lästig geworden sei.

Rudolf reichte ihr die Hand und fragte, ob er morgen einen Besuch machen dürfe. Sie hob schüchtern die Augen zu ihm auf und lächelte ihm Gewährung. Wenn Sie uns dieser Ehre würdigen wollen, lispelte sie.

Ich komme, um zu sehen, ob ich nicht abgewiesen werde.

Frau Zoll-Inspektorin, flüsterte Lottchen, sich zurückwendend, Sie wissen am besten, wie sehr ich Sie verehre. Gute Nacht, Herr Doktor, halten Sie Wort! (Fortsetzung folgt.)

Länder und eines Landstrichs, welcher zur Herstellung einer Eisenbahn nach San Francisco dienen soll. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Präsident auf den ersten Punkt eingehen wird. (A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 26. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	30	5 % Obl.v.1850 b.Rothsch.	99¾
Pistolen	9	38½—39½	4½ % ditto . . .	100
ditto Preuss.	9	58½—59½	4 % ditto . . .	95
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41—42	4 % Ablös.-Rente . .	93
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88¾
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	116

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, Rittergutsbesitzer von Oberbruck; Engert, Privatier von Würzburg; Stolze, Chemiker von Würzburg; Kaufleute: Gerster von Gauheim, Hirsch von Urach, Pasewalk von Magdeburg, Demini von da, v. Püttner von Lobenstein, Mörle von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	— 7°,3	— 2°,8	— 2°,1	331''',05	329''',78	327''',98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und S. — Trübe. In der Nacht Schnee (4c'',2 auf den □').
Höchste Temperatur: — 1°,0. Niederste Temperatur: — 7°,4.
Mittlere Temperatur: — 3°,63. Mittlerer Luftdruck: 329''',26.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,0. Höchste Temperatur: — 1°,8.
Am 29. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,8. Barometer: 326''',96.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

In der Curatel über den abwesenden Müllermeister Simon Ströbel von Zips wird auf Antrag der Betheiligten das gesammte Ströbel'sche Anwesen, bestehend:

1) in dem zum umfassenden Betriebe gut geeigneten Wohnhause, mit Mahlmühle und Schneidsäge, dann sonstigen zur Feldwirthschaft nöthigen Gebäuden, durchaus von gutem Baustande,
2) in Gärten, Aeckern, Wiesen, Weihern und Waldungen mit 107 Tagw. 63 Dez. am

Montag den 27. Februar von Morgens 9 Uhr an

in Zips an den Meistbietenden unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Genehmigung des Zuschlages verkauft und werden Erwerbslustige dorthin eingeladen.

Dieses Anwesen, welches auf 11,206 fl. eingewerthet wurde, wird auf Anfrage von den Curatoren Lorenz Götz dahier oder Conrad Förster in Zips Kauflustigen zu jeder Zeit eingewiesen, auch kann die specielle Beschreibung des Gutsanwesens bei Gericht täglich eingesehen und sonstiger Aufschluß erholt werden.

Zugleich ergeht an jene Gläubiger, welche ihr Guthaben noch nicht angemeldet haben, Auftrag, die Anmeldung bis längstens

27. Februar l. Js.

zu bewirken, da spätere Liquidationen nicht weiter berücksichtigt werden können.

Pegnitz, den 20. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Goldener Stern in St. Georgen.

Heute Sonntag den 29. Januar **musikalische Unterhaltung der Geschwister Blechschmidt** aus Böhmen, wo die neuesten Operngesänge, Adagio, Walzer und Quadrillos vorgetragen werden. Anfang 3 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Popp.

Heute Abend **musikalische Unterhaltung der Geschwister Blechschmidt** in der

Vogel'schen Bierwirthschaft.

Indem ich ergebenst bekannt mache, daß ich meine Wohnung in das Brandenburger Haus, Ludwigsstraße Nr. 308, verlegt habe, bitte ich um die Fortdauer des Wohlwollens meiner bisherigen und um die Geneigtheit meiner jetzigen Nachbarschaft, und empfehle mich in allen vorkommenden Tapezier-Arbeiten zu recht vielen Aufträgen, welche ich auf das billigste und pünktlichste ausführe.

Zugleich verbinde ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich ein modernes Meubles-Polster-Magazin habe und für die Dauer und Bequemlichkeit meiner Polster-Meubles garantire. Die billigsten Preise sichere ich, sowohl bei dem Verkauf, als auch bei der Vermiethung meiner Meubles zu, und empfehle mich zu gütigen Aufträgen bestens.

Taschner jun.

Liederkranz-Produktion

Dienstag den 31. d. Mts.

im Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne.

Anfang Abends 7 Uhr. Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet.

☞ Montag den 30. d. Mts. **General-Probe im deutschen Haus.**

Bayreuth, den 28. Januar 1854.

Der Vorstand.

(Auktion.) Im Hause Nr. 752 im Neuenwege werden **Montag den 30. d. M.** verschiedene Hausgeräthschaften, als: Schränke, Laden, Wagen, Pflug und andere dergleichen Gegenstände an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft; Kaufsliebhaber werden hiermit ergebenst eingeladen.

☞ Vorläufige Marktsanzeige!!!

!!!Zum Erstenmale in Bayreuth!!!

Das erste und größte **Magazin** fertiger und eleganter

☞ Herren- und Damen-Garderobe

befindet sich während des Jahrmarktes **im Gasthofe zum goldenen Adler**, eine Treppe hoch. Dasselbe bietet für jeden Stand die größte Auswahl in allen nur erdenklichen Stoffen und nur nach den neuesten Façons gearbeitet. Durch vortheilhafte Einkäufe und der außergewöhnlich schnellen Arbeitskräfte meiner **Amerikanischen Nähmaschine** bin ich in Stand gesetzt, zu so auffallend billigen Preisen zu verkaufen, wie bis jetzt noch nicht da gewesen ist.

Nur im Gasthofe zum goldenen Adler.

Geschickte Schlossergesellen, vorzugsweise solche, welche schon in Maschinenwerkstätten gearbeitet haben, so auch ein Dreher, welcher auf Metall zu arbeiten versteht, finden Beschäftigung. Wo? ist bei Herrn Sattlermeister Hoffmann im Rennweg zu Bayreuth zu erfahren.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung im vormaligen Hoffmann'schen Gute verlassen und das vormalige Tentler'sche Gut im heil. Kreuz bezogen hat.

Indem ich dieses meinen verehrten hiesigen und auswärtigen Herren Abnehmern meines Fabrikats bekannt mache, bitte um ferneren gütigen Zuspruch.

Wolfgang Keller, Zündhölzer-Fabrikant.

Im Hause Nr. 15 am Markt ist im Hintergebäude ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 28 am Markt ist ein Quartier für 28 Gulden zu vermiethen und kann sogleich, oder zu Walburgi bezogen werden.

In der Opernstraße Hs.-Nr. 178 ist eine Parterre-Wohnung zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Druck von **H. Hörreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 30. — 30. Januar 1854.

Deutschland.

München, 28. Jan. In der heutigen Sitzung hat die Kammer der Abgeordneten den Gesetzentwurf „die Instandsetzung der Donau-Dampfschiffahrt betr.", entsprechend dem Gutachten ihres Ausschusses unter der Modifikation angenommen, daß an dem dafür angesetzten Gesammtpostulate von 1,750,000 fl. 500,000 fl. abzustreichen, sofort nur 1,250,000 fl. zu genehmigen seien.

Karlsruhe, 26. Jan. Die in der Regel über den Stand des kirchlichen Conflikts gutunterrichtete „badische Landeszeitung" berichtet (im Widerspruch mit einer neuerlichen Mittheilung der „D. Volkshalle" aus Frankfurt, wonach sich der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen „aufs Allerentschiedenste für die Rechte der katholischen Kirche bei dem Prinz-Regenten verwendet haben sollen) von hier aus Folgendes: „Die Unterhandlungen in der kirchlichen Streitfrage, welche neuerdings wieder aufgenommen wurden und ihren Beginn namentlich von der Sendung des Hrn. v. Meysenburg nach Wien an datiren, haben zwar aus bereits angegebenen Gründen bis jetzt noch zu keinem entscheidenden Resultat geführt, und wird dasselbe wohl auch so bald nicht erreicht werden; indessen sollen sie glaubhaftem Benehmen nach doch wenigstens so weit gediehen sein, daß eine Erweiterung der Differenzen nicht mehr in Aussicht steht. Es würde, wie weiter verlautet, nach Zurücknahme der Excommunicationen einerseits und der Verordnung vom 7. November andererseits ein Stadium der Ruhe eintreten, und während dessen directe Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle die Streitfrage vollständig zum Austrag bringen. Da an der Richtigkeit dieser Mittheilungen nicht zu zweifeln ist, so dürfen wir uns jetzt endlich der beruhigenden Hoffnung hingeben, daß Vorfälle, wie die von Heidelberg und dem Odenwalde gemeldeten, und nicht mehr vorkommen werden und überhaupt derjenige Zustand der Waffenruhe eintreten wird, welcher dem Friedensabschluß vorausgehen muß und zu seiner Erleichterung wesentlich beiträgt." (F. J.)

Hamburg, 25. Jan. Frau Rußzak, die Gattin des in österreichischer Gefangenschaft befindlichen, seiner Zeit vielgenannten Schneidermeisters Rußzak, hatte sich neuerdings wieder an den Rath gewendet, um von demselben eine Verwendung für ihren Gatten zu erbitten. Die deßfallsige Suplik ist indessen dahin beantwortet worden, daß alle darauf hinzielenden Versuche bis jetzt ohne Erfolg gewesen seien und ein solcher der Lage der Sache nach auch nicht zu erwarten sei.

Mehrere Blätter berichten übereinstimmend aus Wien, daß ein Theil der in Böhmen stehenden Truppen heute Marschbefehl nach Ungarn erhalten habe. (D. A. Z.)

Wien, 26. Januar. Ueber Persien bringt die neueste Constantinopler Post einige interessante Notizen: Der Entschluß des Schach, den Feldzug gegen die Türken aufzugeben, wurde hauptsächlich durch den Widerwillen der Truppen gegen Türken zu kämpfen veranlaßt. Die früher verbreitete Nachricht, die Perser seien gleichzeitig in drei Heersäulen im Anzuge begriffen, wovon die eine gegen Bajazid, die andere gegen Waa und die dritte gegen Bagdad im Anzuge seien, war ein ganz unbegründetes Gerücht. Noch ehe der Bruch der persischen Regierung mit der Pforte in ernstlicher Gestalt erfolgt war, hatte der englische Gesandte Herr Thompson, der Teheran nie verließ, den diplomatischen Verkehr mit dem Hofe angeknüpft, und seine Anstrengungen, die Differenzen zu schlichten, waren nicht erfolglos. Die Regierung hat demselben bereits die Neutralitäts-Erklärung abgegeben.

Die nach Briefen der „Triester Ztg." gestern aus Constantinopel hieher telegraphirte Nachricht, daß Kars von den Russen genommen sei, dürfte auf einem Irrthume beruhen. Ein direct aus Tiflis eingetroffenes Schreiben meldet vom 10., daß Kars von etwa 25,000 Mann Türken besetzt sei, und daß sich die Reste der türkischen Armee in Kars gesammelt haben. Das Land ist wohl von Truppen augenblicklich entblößt, doch können die Russen daraus keinen Vortheil gewinnen, da tiefer Schnee jeder Operation hinderlich ist. Ali Pascha (Ferik), der beschuldigt wird, an dem erlittenen Verluste der türkischen Armee Ursache zu sein, wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er sich mit der Kriegskasse aus dem Staube machen wollte. Er wurde nach Batum transportirt.

Triest, 24. Jan. Abbas Pascha hat mit dem französischen Generalconsul, Herrn Sabatier, abermals Streit bekommen. Ein französischer Unterthan trat zum Islam über, und flüchtete, da Hr. Sabatier mit ihm abzurechnen hatte, in eine Moschee. Letzterer verlangte seine Auslieferung, die ihm jedoch mit dem Bedeuten verweigert wurde, daß der betreffende, als Moslim, nicht mehr seiner Jurisdiktion angehöre. Hierauf drohte Hr. Sabatier Gegenrecht eintreten und im Consulat anschlagen zu lassen, daß jeder Moslim, der von nun an zum Christenthum überträte, den vollen Schutz des französischen Kaiserreichs genießen werde. (A. Z.)

Triest, 26. Jan. Der regierende Fürst von Montenegro, Danilo, ist gestern hier angekommen. (T. D. d. W. Lloyd.)

Frankreich.

Paris, 26. Januar. Durch Dekret im Moniteur wird zwei hiesigen Capitalisten eine Landstrecke von 807 Hektaren in der Provinz Constantine gegen eine immerwährende Jahres-Abgabe von 1 Fr. per Hektare und verschiedene andere Verpflichtungen zur Anlegung einer Ackerbau-Colonie als Eigenthum überwiesen. — Wie versichert wird, hat sich der Kaiser auf dem letzten Tuilerieen-Balle sowohl mit Hrn. v. Kisseleff, als mit dem sächsischen Gesandten, dem Schwiegersohne Nesselrode's lange unterhalten. Gestern Abends soll Hr. v. Kisseleff in den Tuilerieen gespeis't haben; seine Abreise ist vorläufig verschoben.

Man schreibt aus Toulon vom 22. Januar: „Es herrscht die größte Thätigkeit in unserem Arsenal. Auf allen Werften, in allen Werkstätten bemerkt man außerordentliche Bewegung: man eilt sich aller Orten; kein Augenblick wird verloren. Gestern, Sonntags, ertönte die Glocke, und alle Hafenarbeiter schafften bis um 2 Uhr Nachmittags. Während der Woche sind die Arbeiter in den meisten Werkstätten bis 9 Uhr beschäftigt. Man betreibt eifrigst die Ausrüstung der sechs Linienschiffe, die in Kurzem seefertig sein werden. — Nach Berichten aus Brest wird die vollständige Ausrüstung von vier Linienschiffen und der Fregatte Erigone bald beendet sein. Dann ist von den dort befohlenen Arbeiten nur noch die Bemastung des Tajo und des Breslau übrig. — Zu Angouleme fand man vor einigen Tagen Maueranschläge mit den Worten: „Wenn bis Ende dieses Monats das Brod nicht um zwei Sous per Pfund abschlägt, so wird man die Stadt an allen vier Ecken anzünden." Auf einigen hatte man hinzugefügt: „Und der Maire wird gehängt werden. Die Arbeiter."

Großbritannien.

London, 26. Jan. Lord Palmerston ist heute mit seiner Gemahlin auf Besuch zur Königin nach Windsor abgereis't. Es macht dies gewisser Maßen Sensation, da es nach langer Zeit das erste Mal ist, daß der edle Lord eine Einladung zu Hofe erhält.

Rußland und Polen.

Petersburg, 21. Jan. Die heute veröffentlichten Berichte über die Kämpfe bei Cetate haben einen niederschlagenden Eindruck hervorgebracht. Man war bisher gewöhnt, nur von geringen diesseitigen Verlusten zu hören, und nun wird officiell gemeldet, daß fast 900 Mann geblieben und über 1100 Mann verwundet worden sind. Zudem weiß man hier recht wohl, was von diesen Zahlen zu halten ist und schätzt demnach den Verlust für drei mal größer als angegeben. Auch die Nachricht über das Einlaufen der Flotten ins Schwarze Meer hat hier sehr unangenehm berührt. (Hamb. Nachr.)

Kalisch, 25. Jan. So eben vernehmen wir, daß das Infanterie-Regiment Muromski, welches in letzter Zeit in Radom und Warschau gestanden hat, unter dem Commando des Generals Marlow nach der Festung Brest-Litewski abmarschirt ist. Es hat also nur dieses Regiment das Weichbild des Königreichs Polen verlassen und sich hart an der Grenze und nur jenseits des Bug aufgestellt, weshalb es auch unter dem Commando des Generals Paniutine verbleibt, welcher nicht das erste, wie kürzlich behauptet worden ist, sondern das zweite Infanterie-Corps commandirt. Andere Regimenter haben Polen nicht verlassen und es ist die Angabe, daß Polen nur eine Besatzung von 43,000 Mann Linientruppen besitzt, eine zu geringe, denn das Königreich zählt außer den Invaliden-Commanden und Garnisons-Bataillonen wenigstens

60,000 Mann, welche in Warschau, in 4 Festungen und in den größten Städten dislocirt sind. Außer den Kosaken und irregulären kaukasischen Reitern besitzt Polen jedoch nur 4000 Mann reguläre Cavallerie. Die Truppen des Corps der innern Wache, zu Fuß und zu Pferde, sind ebenfalls nicht mitgerechnet. Die Regsamkeit der Truppen im Königreich Polen gibt sich fortwährend durch die Instandsetzung aller Requisiten und durch die Lieferungen in die Arsenale kund. Wenn das Königreich seine gegenwärtige Besatzung auch für das Frühjahr behält, so werden sämmtliche Truppen sich wieder in einem großen Lager, und zwar, wie es heißt, bei Warschau aufstellen. — Seit dem Ausfuhrverbote sind die Getreidepreise nicht mehr amtlich publicirt worden. (W. L.)

Donaufürstenthümer.

Briefe aus Belgrad vom 20. Jan. melden: Der Fürst wird von allen Seiten bestürmt, die Fermans, durch welche das russische Schutzverhältniß gelöst werden soll, anzunehmen und zu publiciren. Bis zum 20. Jan. war ein definitiver Entschluß noch nicht erfolgt. (D. A. Z.)

Bukarester Briefe vom 18. bringen die Mittheilung, daß am 15. d. Mts. ein Theil der Bukarester Garnison in der Richtung gegen Oltenitza Marschbefehl erhielt, und zwar, wie es heißt, zur Verstärkung der dortigen Aufstellung, um einen allfälligen Donauübergangsversuch der Türken zu verhindern. Die russischen Truppen, welche während der Monate December und Januar 2 bis 3 Meilen vom Donauflusse landeinwärts postirt waren, haben gleichzeitig mit der Abreise des Fürsten Gortschakoff Befehl erhalten, dicht an den Strom zu marschiren. In Bukarest hatte man am 18. noch keine Nachricht, daß die Türken in der Absicht, sich zu halten, Objekte am walachischen Ufer besetzt hätten. Die Streifungen derselben mehren sich aber täglich und seit 12. waren türkische Truppen in Jölas, Turnu, Kalarasch, Simnitza, an der Mündung des Schyl, der Aluta erschienen, haben aber immer wieder den Rückzug angetreten. Man sieht aber einem Uebergange in Massen und an vielen Punkten gleichzeitig in Kürze entgegen, dessen Vorläufer die bisherigen Recognoscirungen sind.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Januar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	27	24	27	6	26	6	—	18	—	—
Korn	20	30	20	18	19	48	—	30	—	—
Gerste	20	42	20	36	20	30	—	24	—	—
Haber	9	—	8	—	7	24	—	—	—	42
Erbsen	24	—	24	—	24	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	— 1°,8	+ 1°,6	+ 0°,7	326''',96	326''',47	324''',17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und W. — Morgens neblig, Vormittags bedeckt, Nachmittags bis in die Nacht Schnee und Regen (33c'',7 auf den □').

Höchste Temperatur: + 2°,0. Niederste Temperatur: — 1°,9.

Mittlere Temperatur: + 0°,42. Mittlerer Luftdruck: 325''',58.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5. Höchste Temperatur: + 2°,4.

Am 30. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,4. Barometer: 323''',51.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Schuhmachermeister Johann Hübsch von Ramsenthal will mit seiner Ehefrau und seinen 5 minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern. Gegen diese Familie bestehende Forderungen sind am

Montag den 6. Februar früh 10 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 16. Januar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Am

Mittwoch den 8. Februar c. Nachmittags 3 Uhr

werden die bei dem Abbruche des Brau- und Malzhauses im innern Hospitalhofe gewonnenen Backsteine, in Abtheilungen zu 500 Stücken, gegen gleich baare Zahlung öffentlich und meistbietend verstrichen, wozu Kaufsliebhaber im genannten Hospitalhofe eingeladen werden.

Bayreuth, den 28. Januar 1854.

Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 7. Februar c. Vormittags 9 Uhr

werden auf dem hiesigen Bahnhofe circa

250 Stück Radberren, sowie

eine Parthie Werkzeug

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verstrichen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 24. Januar 1854.

Stadtkämmerei.

Wich.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 31.** 31. Januar 1854.

Deutschland.

München, 26. Jan. Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Gerichtsorganisationsfrage seit nahezu vier Jahren neuerdings in Anspruch nimmt, bei den verschiedenartigen, sich gegenüberstehenden Aeußerungen über dieselbe, und bei der dadurch natürlichen Spannung über das Schicksal des, jüngst in der zweiten Kammer eingebrachten Postulats, „die Gerichtsverfassung betreffend", möchte ein etwas ausführlicherer Bericht über die gestrige Sitzung des vereinigten ersten und zweiten Ausschusses, in welcher dieser Gegenstand zur Berathung und Schlußfassung kam, erwünscht sein. Der Referent Frhr. v. **Lerchenfeld** gab vorerst sein Gutachten ab, welchem wir Folgendes entnehmen: „Ein eigenthümlicher Unstern scheint über dem Gerichtsorganisationsgesetz vom 25. Juli 1850 zu walten. Obwohl von dem ganzen Land mit Jubel begrüßt, nach dem Urtheil aller Sachverständigen ein gediegenes, den Anforderungen der Wissenschaft sowohl, als des Lebens völlig entsprechendes Gesetz, sei es doch — nach 3½ Jahren — noch immer nichts, als ein todter Buchstabe, und nur die fortwährenden Bemühungen, es wieder aus der Reihe der Lebenden zu streichen, bezeugten sein Bestehen. Mit der Zurücknahme des Notariatsgesetzes sei allerdings einer der wesentlichsten Vorzüge zerstört, ein großer Theil des Werths desselben vernichtet worden. Das Additionalgesetz vom 28. Mai 1852 sei ein armseliger Nothbeheif gewesen, welchen nur die Verzweiflung, etwas Besseres zu erlangen, habe empfehlen können. Der Antrag vom 15. Mai 1852 habe die Hoffnung auf vollständige Durchführung der Gerichtsorganisation in die ungewisse Ferne der nächsten Budgetperiode versetzt, aber doch wenigstens einstweilen eine theilweise Einführung verheißen. Der heute vorliegende Antrag zerstöre auch noch diese letzte Hoffnung. Als einziger Grund für das völlige Aufgeben der Gerichtsorganisation würden Rücksichten der Sparsamkeit geltend gemacht, werde ein Mehraufwand von über 360,000 fl. angegeben, ohne irgend rechtfertigendes Zifferdetail, ohne irgend einen Nachweis dieses Mehrbedarfs. Schon in seinem Vortrag vom 20. Mai 1852 habe er nachgewiesen, daß ein solcher Mehraufwand durch die Natur der Dinge **nicht** erfordert, in keiner Weise gerechtfertigt, noch nöthig sein würde. Für Durchführung der ganzen Organisation wären höchstens 350,000 fl. hinreichend gewesen, ohne Rücksicht auf die Ersparung durch Einführung des Notariats und auf manche andere. Würde aber die Durchführung lediglich nach Maßgabe des Beschlusses vom 20. Mai 1852 stattgefunden haben, so würden die Mehrkosten nur 150 bis 160,000 fl. jährlich betragen. Schon daraus gehe zur Genüge hervor, wie wenig begründet jene finanziellen Bedenken seien, welche die Durchführung aus Sparsamkeitsgründen hemmten, während man heute keinen Anstand nehme für die Nichtdurchführung der Gerichtsorganisation eine **jährliche** Mehrausgabe von 360,000 fl. zu fordern, zum Theil für Zwecke, welche man in dem nämlichen Augenblick wieder fallen lasse. Würden die Postulate nach ihrem Betreff ausgeschieden, so seien erstens für den Justizdienst beantragt a) für die Herstellung der frühern statusmäßigen Zahl der Appellationsgerichts-Direktoren und Räthe 16,200 fl.; b) für Besoldungserhöhung des Personals der Kreis- und Stadtgerichte 5000 fl.; c) für die Errichtung von vier neuen Stadtgerichten 43,800 fl. Referent bedauert nun zwar diese Halbheit, hält aber doch im Interesse einer bessern Rechtspflege und in der Billigkeit diese Anträge theilweise begründet, und beantragt deßhalb **die Zustimmung zu den letzten beiden Posten**. Bei dem ersten dagegen hält er es für genügend, statt sechs Direktoren und sieben Räthe, im Ganzen dreizehn Räthe anzustellen, wogegen eine vacante Direktors- und zehn Assessorenstellen eingehen würden, so daß sich lediglich eine Personalvermehrung von 10,904 fl. ergeben würde. **Diesen Anträgen stimmte die Majorität des Ausschusses auch bei.** „Der Rest der Postulate", fährt Referent sodann fort, „betrifft einen Credit von 300,000 fl. um dadurch in den Stand gesetzt zu sein, die von den beiden Kammern beschlossene, vom König sanctionirte Gerichtsorganisation nicht durchführen, die Trennung von Justiz und Verwaltung in der untersten Instanz, wo sie am allerwesentlichsten und nothwendigsten wäre, nicht vollziehen zu müssen. Hienach sollten die 239 bestehenden Landgerichte um 12 vermehrt, und hiefür eine Summe von jährlich 18,340 fl. verausgabt werden." Nach einem Rückblick auf die Versuche und Erfolge der schon seit 1824 begonnenen Verkleinerung der Landgerichtsbezirke, und einer Schilderung der traurigen Lage der Landgerichte selbst kommt Referent zu dem Schluß: er erwarte von einer derartigen Vermehrung keinen Vortheil weder für den Staat noch die Gerichtsbewohner, und beantragte daher das Postulat **nicht zu genehmigen**. Gleiche Bewandniß habe es mit der Erhöhung der Zahl der Nebenbeamten (das Ministerium schlägt nämlich vor, außer den schon erwähnten sechsunddreißig Nebenbeamten, der neu zu errichteten Landgerichte noch weitere hundertundsechsunddreißig anzustellen, wofür eine Summe von jährlich 108,809 fl. erforderlich), denn sollten die Gebrechen der gegenwärtigen Landgerichtsverfassung gehoben werden, so könne dieß nur durch Beseitigung ihres Grundfehlers geschehen, die vorgeschlagene Maßregel sei hiezu keine taugliche, sie sei in so exorbitanter Zahl, wie es hier beantragt werde, durch gar nichts gerechtfertigt, da kein Gesetz die Geschäftslast der Landgerichte vermehrt habe. Dazu komme noch der finanzielle Punkt. Der Etat für Landgerichtsnebenbeamte betrage gegenwärtig 348,593 fl. 37 kr., hiezu 172 mit 137,600 fl. und sämmtliche Nebenbeamte noch Gehaltserhöhung im Gesammtbetrag von 77,006 fl. 23 kr., so ergebe sich eine Mehrung des Etats um 61½ Proc. ohne irgendwelche Bürgschaft einer gründlichen Heilung der bisherigen Uebelstände. So sehr er auch die Billigkeit, ja die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lage der geringbesoldeten Nebenbeamten anerkenne, so sehr müsse er die Nothwendigkeit der Schonung der Steuerkräfte des Landes geltend machen und den Grundsatz zur unabweisbaren Durchführung und Geltendmachung empfehlen, daß Gehaltsverbesserungen von solchem Umfang nur gleichzeitig mit entsprechender Personalverminderung eintreten könnten. Ein ferneres Postulat besteht in dem Betrag von 9,900 fl. zur Gleichstellung der Bezüge von siebenundzwanzig Landrichtern zweiter und sechs Landrichtern dritter Classe mit jenen der ersten. Referent ist mit der bestehenden Classeneintheilung nicht einverstanden, hält aber die beantragte Gleichstellung der Gehalte der Landrichter für ebenso unzweckmäßig als staatswirthschaftlich nachtheilig. Auch gegen den Ansatz von 44,529½ fl. für Erhöhung des Aversums für Dienstreisen der Landrichter erklärt sich Referent, da er keinen wesentlichen Vortheil in dieser Maßregel sieht. Das Postulat von 300,000 fl. spreche auch noch von Aufstellung besonderer Rechnungsbeamten; nach vorstehender Zifferrechnung, bleibe aber hiefür nichts mehr von dieser Summe übrig, und so verschwinde, sagt Referent, denn auch die Hoffnung der einzigen in Aussicht gestellten Verbesserung durch Ueberweisung wenigstens eines der fremdartigsten Geschäftszweige aus dem Chaos landgerichtlicher Arbeitsüberbürdung und Verwirrung. Am Schluß des Referats wirft der Verfasser noch einen Blick auf die Mittel, mit welchen die geforderten Summen gedeckt werden sollen, und kommt zu dem Schluß, daß die angegebenen Quellen theils nicht mehr vorhanden seien, die noch vorhandenen nicht ausreichen, so daß das riesenmäßig anwachsende Deficit nur noch um weitere 300,000 fl. für das Jahr erhöht würde. Er erklärt sich daher **gegen die Genehmigung** des Postulats von 300,000 fl. für die bezeichneten Zwecke. Nach langer Debatte jedoch faßte die Majorität des Ausschusses den Beschluß: **der Kammer die Genehmigung der Postulate von 68,340 fl. für Errichtung von zwölf neuen Landgerichten und von 108,000 fl. zur Anstellung von 136 neuen Nebenbeamten** — aber bezüglich jenes, die Besoldungserhöhung u. s. w. betreffend, im Betrag von 131,435 fl. 35 kr. nach dem Antrag des Referenten **die Verwerfung anzuempfehlen**. Zur Ausarbeitung des Ausschußgutachtens, soweit es nämlich mit den Anträgen des Referenten nicht übereinstimmt, wurde der Abgeordnete v. Gäßler erwählt. Die Berathung und Schlußfassung über diesen Gegenstand in der Kammer wird Anfangs der nächsten Woche stattfinden. (A. Z.)

München, 27. Jan. In Betreff der Ausübung der ärztlichen Praxis hat das königl. Staatsministerium des Innern bestimmte Normen erlassen. Den wegen hohen Dienst- oder Lebensalter oder wegen Gebrechlichkeit (§. 22 lit. B. C. D. der IX. Verf.-

Beil.), dann in Folge einer organischen Verfügung (§. 19 lit. c.) in Quieszenz tretenden Gerichtsärzten soll demnach die Fortsetzung der ärztlichen Praxis von ihrem bisherigen Amtssitze aus in der Regel, und wenn nicht deßfalls sofort bei Eröffnung der Inruhestandversetzung anders verfügt wird, stillschweigend gestattet sein. (Bei ihrem Abgange vom bisherigen Amtssitze ist die Ertheilung der Praxislizenz an einen anderm Orte nicht statthaft.) Dagegen haben freiwillig aus dem Staatsdienste tretende, dann in Folge administrativer Erwägung quieszirte oder nach §. 19 der IX. V.-B. dimittirte Gerichtsärzte um weitere Gestattung der ärztlichen Praxis, von ihrem vormaligen Amtssitze aus, nachzusuchen. — Im nächsten Monat wird eine Million von der 3½prozentigen Staatsschuld verloost. Den Inhabern der gezogen werdenden Staatsobligationen wird es freigestellt, den Geldbetrag baar zu erheben oder denselben auf das 4½ prozentige Eisenbahn-Anlehen übertragen zu lassen. (A. Abendz.)

Wien, 27. Jan. Die Nachricht der „Triester Ztg.," daß die Russen Kars besetzt haben, welche wir gestern nach Briefen aus Tiflis in Zweifel zogen, stellt sich heute nach Berichten aus Odessa vom 16. als ganz unbegründet heraus. Die russ. Truppen haben vielmehr, als sie die Türken von der Grenze zurückgeschlagen und eine Strecke weit verfolgt hatten, wieder auf das russ. Gebiet zurückgezogen und seitdem die Offensive nicht ergriffen. (Ll.)

Ein kaufmännisches Schreiben aus Constantinopel, den 16., meldet, daß englische und französische Ingenieure in Constantinopel mit Vermessungen begonnen haben, welche den Zweck haben, die Stadt von der Landseite zu befestigen. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, würden die Befestigungen auch im Falle eines Friedensschlusses und zwar im ausgedehnten Maßstabe stattfinden. — Am 14. ist ein zweiter Courier von Seite des Kriegsministeriums an Omer Pascha mit dem Auftrage abgesendet worden, mit dem energischen Vorgehen nicht zu zögern, und den Russen nicht abermals Zeit zur Verstärkung zu gönnen.

Wien, 28. Jan. Graf Orloff, mit einer Specialmission des Kaisers Nikolaus betraut, ist, direkt von Warschau kommend, so eben hier eingetroffen und im russischen Gesandtschaftshôtel abgestiegen. (T.D.d.A.Z.)

Frankreich.

Straßburg, 27. Jan. Ein heute bekannt gewordenes, vom 12. d. M. datirtes Decret löst den hiesigen Municipalrath auf. Derselbe ist vermöge eines Präfecturbeschlusses von heute durch eine Municipal-Commission ersetzt. Divergirende Ansichten zwischen dem Gemeindevorstand (Maire und Adjunct) und den Stadträthen in Bezug auf verschiedene städtische Anliegen mögen wohl der nächste Anlaß der Auflösung sein. — Seit vorgestern sind nun auch die Telegraphenbureaux während der ganzen Nacht dem Dienst geöffnet. Die Paris-Wiener Leitung ist so stark in Anspruch genommen, daß eine abermalige Vermehrung der Dräthe nothwendig erscheint. Die in einigen Tagen zur Eröffnung kommende Straßburg-Ludwigshafener Linie wird vermuthlich für den Dienst nach Bayern und Oesterreich ebenfalls sehr vielfache Beschäftigung erhalten. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 26. Jan. Die Times schätzt sich glücklich, versichern zu können, daß London und Paris eine ganz gleichlautende Antwort auf die russischen Anfragen geben werden. Sie würde in einer Wiederholung der ersten Notifikation bestehen, denn „es wäre zwei großer Nationen unwürdig", zu läugnen, daß sie die türkische Küste decken wollen, oder eine „ganz neutrale Stellung" zu affektiren. Auf diese Erklärung wird man natürlich eine russische Rückantwort abwarten müssen. Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn der Czar durch dieses Frag- und Antwortspiel nicht wenigstens vier Wochen gewänne. Die Sendung des Grafen Orloff nach Wien habe denselben Zweck. Ehe die bedingte Verwerfung der Wiener Vorschläge in Paris und London ankomme, werde wieder ein allervorletztes Projekt Orloff vorliegen — diesen Grafen schildert die Times plötzlich als einen Friedens-Partisan! — und so werden sich die Fäden der Unterhandlungen so bald nicht abreißen lassen. Die Times selbst gesteht ihren aufdämmernden Verdacht, daß es dem Kaiser von Rußland auch jetzt wieder um Zeitgewinn zu thun sei, aber es fällt ihr nicht ein, daß es in Englands und Frankreichs Macht steht, dieser Zeitvertrödelung mit einem einzigen Worte ein Ende zu machen. In dem Unbefangenen dämmert dagegen der Verdacht auf, daß man in Downing Street, wie in Zarskoje-Selo auf eine große türkische Niederlage warte, in der Hoffnung, daß eine solche Katastrophe die öffentliche Meinung „roddenisiren" würde.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. Schon über eine Woche lang spricht man hier von einem großen Sieg der Türken über die Russen bei Kalafat; aber erst am 13. d. hat, dem J. de Constantinople zufolge das Seraskerat durch einen vom Pascha von Widdin hieher gesandten Tataren von diesem Sieg Nachricht erhalten. Danach war ein aus 15,000 Mann bestehendes russisches Corps von Krajowa bis Tschetane (Csetate), 3½ Stunden von Kalafat entfernt, vorgerückt, und hatte angefangen sich dort zu verschanzen. Um dieß, sowie eine weitere Concentration der russischen Streitkräfte zu verhindern, machte Ismael Pascha mit Mustapha und Osman Pascha in einer der letzten Nächte vergangener Woche (wann? ist nicht genauer angegeben) mit 13 Infanteriebataillonen, 3 Cavallerieregimentern und 28 Geschützen einen Ausfall, griff um 6 Uhr Morgens unversehens die russischen Truppen an, schlug sie und verfolgte sie 6 Stunden lang. Auch das weiter zurückstehende 8000 Mann starke russische Reservecorps konnte keinen Widerstand leisten, sondern wurde von den Türken gleichfalls in die Flucht geschlagen. Der Verlust der Russen soll sehr bedeutend sein. (3000 Todte und 20 Officiere gefangen.) Auch hätten sie 4 Kanonen verloren. Auch sollen von 250 Mann berittener walachischer Gendarmerie, die vom General Fischbach beordnet waren, die türkischen Vorposten anzugreifen, 200 Mann zu den Türken übergegangen sein und der Rest sich zerstreut haben. Deren Anführer erschoß sich. Von Abbas Pascha ist kürzlich wieder eine Sendung, bestehend in 25,000 Flinten und 600 Artilleristen, hier angekommen. Andere Truppen und Geschütze werden noch erwartet. Die ins schwarze Meer ausgelaufenen vereinigten Flotten gingen am 6. d. auf der Rhede von Sinope vor Anker. Am 8. d. ging von dort eine aus zwölf Dampfern bestehende Division mit fünf türkischen Dampffregatten, die 5000 Mann Truppen und Munition an Bord hatten, als Bedeckung nach Trapezunt und Batum ab. Die englische Dampffregatte „Retribution" die in einer besondern Mission nach Sebastopol gegangen war, kam am 7. d. nach Sinope zurück. Sie hatte den Auftrag in Sebastopol die Herausgabe der auf dem gecaperten „Medari-Tidscharet" gefangen genommenen englischen Maschinisten zu verlangen, und solche hieher zu bringen. Die russischen Behörden in Sebastopol verweigerten aber deren Auslieferung, angeblich weil der Admiral Fürst Menschikoff abwesend sei. Gestern Nachmittag sind die fünf türkischen Dampffregatten nebst zwei englischen und zwei französischen Dampfern wieder hier angekommen. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+ 2°,4	+ 3°,6	+ 3°.5	323''',51	324''',54	324''',84

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und WSW. — Trübe, sehr windig. In der Nacht stürmisch, ein wenig Regen (1c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: + 4°.2. Niederste Temperatur: + 2°,0.
Mittlere Temperatur: + 3°,22. Mittlerer Luftdruck: 324''',43.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,0. Höchste Temperatur: + 4°,8.
Am 31. Januar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,5. Barometer: 325''',53.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Groß, Gutsbesitzer von Trockau; Freiherr v. Beust, Gutsbesitzer von Dresden; Günter, Gutsbesitzer von Peugengeün; Dr. Lunkenbein, Appellationsgerichts-Advokat von Hof; Nützel, Fabrikant von Coburg; Frau v. Auberg von Fantaisie; Kaufleute: Ludwig von Stuttgart, Müller von Stuttgart, Dannheimer von Kempten, Bernhardt von Leipzig, Blumenthal von Frankfurt a. M., Rubens von Elberfeld, Bentheim von Berlin, Engel von Solingen, Metzger von Cöln, Dotterweich von Bamberg, Basch von Erfurt, Lamm von Erfurt; Hintz, Künstler aus Breslau; Dr. Müller von Weiden.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, k. Oberlieutenant von Ingolstadt; Freiherr v. Krauß, k. Ritmeister von Dillingen; Abrahamsohn, Rentier von Pommern; Schön, Fabrikant von Leipzig; Kaufleute: Laband von Berlin, Seberger von Münchberg, Wolff von Delitzsch, Posse von Erfurt, Zacharie von da, M. Abrahamsohn von da, Neubauer von Leipzig, Reichmann von Bockenheim, Levy von Creuznach, Schloß von Mainz, Bach von Rüdenhausen, Salinger von Erfurt; Gärtner, Orgelbauer von Amberg, Vogt, Orgelbauer von da; Kaufleute: Schuster von Schweinfurt, Illing von Frankfurt a. M., Reuther von Glauchau.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth werden am

Samstag den 18. Februar c. früh 9 Uhr

im hiesigen Landgerichtslokale folgende, den Müllermeister Dörfler'schen Kindern von der Bettendorfer Mühle gehörigen Immobilien:

1) die Mahl- und Schneidmühle mit Wohnhaus, Backofen, Hofraith, Schorgärtlein und Zugehör, B.-Nr. 61,
2) ½ Tagw. Feld und ¾ Tagw. Wiese, die Mühlwiese, B.-Nr. 62,
3) 1 Tagw. Feld und ¾ Tagw. Wiese, der Haagacker genannt, B.-Nr. 63,
4) ½ Tagw. Feld und ½ Tagw. Wiesen, am Speiser, B.-Nr. 64,
5) 2 Tagw. Feld und 1 Tagw. Wiesen, der Berganger, B.-Nr. 65,
6) ¾ Tagw. Feld und ¼ Tagw. Wiesen, der Berganger, B.-Nr. 66,
7) ¼ Tagw. Feld im Haag und 1 Tagw. Feld auf dem Erdfeld, B.-Nr. 9,
8) ½ Tagw. Wiese, das Erdwieslein, B.-Nr. 10,
9) 4½ Tagw. Feld, die Gänseleithen, B.-Nr. 5c,
10) 1¼ Tagw. Wiese, die Gänsleithen, B.-Nr. 5b,
11) 1¼ Tagw. Wiese, die Brunnenwiese, B.-Nr. 5d, sämmtlich im Distrikte Bettendorf gelegen,
12) die Hälfte von 2 Tagw. Wiesen, die Lohe, im Distrikte Gesees, B.-Nr. 555.
13) die Hälfte von ¾ Tagw. Wiesen, und ¾ Tagw. Reisholz, daselbst gelegen, B.-Nr. 556,

unter den am Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verpachtet, und kautionsfähige Pachtliebhaber unter dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Zuschlag von der Genehmigung des Vormundes und der unterfertigten Kuratelbehörde abhängt.

Bayreuth, den 17. Januar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Anzeigen.

Segel-Packetfahrt

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston** rc. Die zur Passagierfahrt eigens bestimmten großen gekupferten, dreimastigen Packetschiffe I. Klasse gehen vom 1. März d. Js. an, regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats nach benannten nordamerikanischen Seehäfen ab.

Diese seetüchtigen Schiffe sind mit aller Sorgfalt ausgerüstet, mit hohen geräumigen Zwischendecken versehen, und als Schnellsegler bewährt, bieten daher die Garantie einer sichern und angenehmen Ueberfahrt. Passagepreis möglichst billig gestellt.

Regelmäßige monatliche

Dampf-Packetfahrt

zwischen

Bremen und New-York,

durch die großen, ausgezeichnet schönen Bremer-Dampfschiffe Hansa von 1000 Pferdekraft, und Germania von 650 Pferdekraft. Wegen einer in Arbeit begriffenen wesentlichen Verbesserung an den Maschinen erst Ende März beginnend. Passagepreis im Zwischendeck, einschließlich anständiger Verköstigung, des amerikanischen Armengeldes und des Gepäcktransportes, nur 100 fl., für Personen unter 10 Jahren 80 fl., Säuglinge frei. Dauer der Seereise 18 bis 20 Tage.

Bremen 1854.

Fr. Wm. Bödecker Jun.
H. Aug. Heineken, Nachfolger,
von der Regierung angestellter, beeidigter Schiffsmäkler.

Die Bedingungen der Ueberfahrt von Passagieren, sowie der Mitnahme von Gütern, Packeten rc. sind gratis zu haben, jede weitere Auskunft mündlich oder schriftlich zu erhalten und giltige Ueberfahrtsverträge abzuschließen bei dem bevollmächtigten Agenten

Ernst Christ. Kißling
in Bayreuth, Rennweg Nr. 239.

Eine Auswahl **der neuesten Herren-Cravatten zu sehr billigen Preißen** angekommen bei S. Karpeles.



Der königl. bayer. privilegirte

Hofmann'sche Zahnbalsam,

welcher die heftigsten Zahnschmerzen in einer Minute stillt, ist zu haben in München, Elisenstraße Nr. 3a im 3. Stock, bei **Josef Hofmann**, Erfinder u. Verfertiger.

Preis des Glases 36 kr.

Für Bayreuth und Umgegend zu haben bei Herrn **August Pausch.**

Bei auswärtigen Bestellungen wolle man den Betrag nebst 3 kr. Zustellgebühr franko einsenden.

Meß-Waaren-Anzeige.

Feste Preise Stück für Stück 4, 9 und 18 Kreuzer.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem

Galanterie- und Kurzwaaren-Lager

wiederum den bevorstehenden Markt beziehe, jedoch nicht, wie früher in der Adler-Apotheke, sondern es im **Gasthaus zum goldenen Adler**, 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 2, zum Verkauf aufgestellt habe, und diesmal außergewöhnlich überraschende, in dieses Fach einschlagende Artikel mitgebracht und zu den sehr billigen, jedoch festen Preis

Stück für Stück 4, 9 und 18 Kreuzer verkaufe.

Waaren-Verzeichniß.

Blechlackirte Obstkörbe, Kaffeebretter, Spucknäpfe, Handlaternen, Penale, Schreibzeuge, Berliner Porzellan-Kaffeetassen mit Goldrände und Devise verziert, Nippfiguren, Pfeifenköpfe, Wasserflaschen, Essig-, Oel- und Rumfläschchen, Salzfässer, Zuckerschaalen, Blumenwasen, Gummi-Aermelhalter, Strumpfbänder, Kleiderhalter, Hosenträger, Uhrschnüre, Haarbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, sauber gearbeitete Handschuh- und Arbeitskästchen, polirte Nähchattouillen mit Schloß, Tabakspfeifen, Tabaksbeutel, Schnupftabak-Dosen, Zündholz-Etuis, Cigarren-Etuis, Brieftaschen und Notizbücher, Staub- und Friseurkämme, Kammreiniger, Britanie-, Vorlege-, Speise- und Kaffeelöffel, letztere, 6 Stück à 18 Kreuzer, echt neusilberne Kaffee- und Speiselöffel, Buchsbaum-Löffel und Gabel, 25 Stück echt Englische Nähnadeln à 3 Kr., Cocosnußöl-Soda-Seife à Stück 18 Kr., Roßhaar-Gesundheitssohlen, Handschuh, Strümpfe, Hanfzwirn, Hammer- und Glocke- und Lottospiele, Säbel, Gewehre, Trompeten, Portemonnais mit Stahlbügel und noch sehr viele, in dieses Fach einschlagende Artikel.

Das Lager befindet sich im Gasthaus zum goldenen Adler.

J. Pohle aus Erfurt.

Das Lager befindet sich im Gasthof zum Adler.

!! Neueste telegraphische Depesche aus Berlin !!

Wem daran gelegen ist, für wenig Geld sich noch mit nobler **Winter-Garderobe** zu versehen, der bemühe sich während des diesmaligen Jahrmarktes nur allein in's

☞ Haus am Markt Nr. 27 bei Herrn Zinngießermeister ☜ Zeitler neben Herrn Kaufmann Höflich.

Daselbst empfangen Sie in unglaublich großer und geschmackvollster Auswahl die prachtvollsten fertigen

Berliner Herren-Anzüge

zu solch' spottbilligen Preisen, daß Sie, meine Herren, kaum im Stande sind, sich die Hälfte der Zuthaten dafür zu beschaffen, und zwar:

1 eleganter Frühjahrs- und Winter-Tween von nur 4 fl. 30 kr. an.
1 eleganter schwerer Düffel, Sibirien-Paletot von nur 6 fl. an.
1 extrafeiner in Tuch, Satin und Buckskin von nur 12 fl. an.
1 feiner Tuchrock oder Frack auf Orleans und Seide von nur 10, 12 fl. an.
1 feines Beinkleid in allen erdenklichen Sorten von nur 1 fl. 45 kr. an.
1 doppelt wattirter Haus- und Schlafrock in Cöper, Lama und Plüsch von nur 2 fl. 30 kr. an.
Burnusse, Griechen, Kapuzen, Westen und Knaben-Anzüge billig.

Ausserdem stelle zum gänzlichen Ausverkauf:

☞ 400 Sommer-Tween in Leinen, leichter Wolle und Buckskin von 1 fl. 45 kr. an.

Indem ich nun um geneigten Zuspruch bitte, bin ich überzeugt, daß selbst Diejenigen, die augenblicklich hierin keinen Bedarf haben, bei gefälliger Ansicht schon des billigen Preises wegen sich veranlaßt finden dürften, diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen; deßhalb meine Herren

☞ überzeugen Sie sich gefälligst von der Wahrheit. ☜

Nur allein: am Markt Nr. 27 bei Herrn Zinngießermeister Zeitler neben Herrn Kaufmann Höflich.

Adolph Behrens,
Schneidermeister aus Berlin.

Kattun, Kattun!

Der Kattun-Verkäufer ist wieder hier mit einem merkwürdigen Lager, die Elle à 9, 12, 15, 18 und 20 kr. Auch Möbelkattun à 16 und 18 kr., Doppeltuch à 10 und 13 kr., Sack- und Kattunhalstücher und 500 Dutzend Kravattücher, das Stück à 6 und 9 kr. Diesesmal in einer Doppelbude auf seinen frühern Platz, vis à vis dem Herrn Konditor Strauß. Bitte aber schnell zu kommen, sonst ists zu spät; der Verkauf dauert nur zwei Tage Donnerstag und Freitag.

Meiner verehrlichen hiesigen und auswärtigen Kundschaft zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich diesen Lichtmeßmarkt meine Bude **nicht** beziehe und bitte deshalb um geneigten Zuspruch in meinem Hause.

J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

Ein Forte-Piano von 6 Oktaven ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Starke Stämme oder Blöcher von Erlenholz kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

In der Ziegelgasse Nr. 223 ist eine Wohnung zu vermiethen.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung im vormaligen Hoffmann'schen Gute verlassen und das vormalige Tenler'sche Gut im heil. Kreuz bezogen hat.

Indem ich dieses meinen verehrten hiesigen und auswärtigen Herren Abnehmern meines Fabrikats bekannt mache, bitte um ferneren gütigen Zuspruch

Wolfgang Keller, Zündhölzer-Fabrikant.

Im Hause Nr. 103 zunächst der katholischen Kirche, ist die mittlere Etage bestehend in 9 Piecen Küche rc. nebst Stallung und Wagenremise auf das Ziel Jakobi d. Js. zu vermiethen, es kann auch auf Verlangen zu Walburgi bezogen werden. Näheres in der Redaktion.

Bei Schuhmachermeister Feulner in der Frauengasse ist vom ersten März an ein freundliches meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Nr. 403 am Friedrichsthor sind 3 Quartiere und Stallung zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 32.** 1. Februar 1854.

Deutschland.

München, 29. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hält morgen wieder Sitzung, in welcher der Antrag des Abgeordneten Dr. Arnheim, die authentische Interpretation der deutschen Wechselordnung, zur Berathung und Schlußfassung kommen, sowie der V. Ausschuß über geprüfte Anträge von Abgeordneten Anzeige erstatten wird.

In dem gestrigen Berichte, betreffend die Ausübung der ärztlichen Praxis, soll es heißen, daß die Ertheilung der Praxislizenz an einen andern Arzt — nicht Orte — unstatthaft ist. Es wird nämlich in der betreffenden Verordnung der Grundsatz aufgestellt, daß der Abgang eines Quieszenten von seinem Gerichtssitze nicht als Erledigung eines ärztlichen Distrikts zu betrachten ist.

München, 29. Jan. Mit Nächstem wird ein neu entworfener Schulplan für die Gymnasien zur höchsten Sanktion vorgelegt werden. Derselbe enthält folgende drei wichtige Punkte: die Mathematik wird künftig schon in den Vorbereitungsklassen gelehrt werden, französische Sprache und Naturwissenschaften sind obligate Lehrfächer, d. h. sie müssen gelehrt und in den Jahresfortgang miteingerechnet werden. (A. Abendz.)

München, 30. Jan. Seine Majestät der König haben am 28. l. Mts. die erste Versammlung der Kapitelsmitglieder des St. Johannis-Vereins in Allerhöchster Person zu eröffnen geruht. Allerhöchst dieselben eröffneten die Versammlung mit nachstehenden Worten: „Der Zweck des St. Johannisvereins ist in seinen Satzungen ausgesprochen: Möglichst umfassende Pflege der Wohlthätigkeit, ohne Beschränkung der Wirksamkeit der schon bestehenden Vereine; dann Vorbeugen künftigen Nothstandes. Glücklich würde Ich mich schätzen, gelänge es unserem gemeinschaftlichen vereinten Bemühen, es dahin zu bringen, daß in Bayern sich Niemand fände, der nicht sein genügendes Auskommen hätte. Das Glück des Volkes ist das seines Fürsten, eines so trefflichen Volkes, wie das Unsrige! — Ich zähle auf Ihre kräftige Mitwirkung; der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben." Alle Anwesenden waren tief durchdrungen von diesen neuen Aeußerungen landesväterlicher Huld. Das ganze Land hat Anspruch darauf, diese ächt königlichen Worte zu vernehmen, und wir preisen uns glücklich, das Organ zur Mittheilung derselben zu sein. (N. M. Z.)

Kassel, 22. Jan. Gestern hat sich in der hiesigen Haupt- und St.-Martinskirche ein Auftritt ereignet, welcher vielfältig besprochen wird. Nachdem die geistliche Oberbehörde den Seelsorgern eine concretere Einwirkung auf die öffentliche Sittlichkeit mittels Erneuerung einer Art von kirchlicher Censur zur Aufgabe gemacht, waren mehre Personen wiederholt von den Pfarrern dieser Gemeinde aufgefordert worden, zu bestimmten Zeiten sich in der Kirche und zur Predigt einzufinden. Am gestrigen Tage aber äußerte der Prediger: da alle Ermahnungen nicht fruchteten, so bliebe nichts übrig, als die Namen Derjenigen, welche solchen Anstoß geben, öffentlich vor der Gemeinde bekannt zu machen, worauf er denn in der That zwei Namen nannte. Eine in der Kirche anwesende Frau aus dem Handwerkerstande richtete sodann, nachdem der Prediger das Gebet gesprochen, einige weniger verstandene Worte nach der Kanzel, äußerte sodann aber weit vernehmlicher, daß, wenn man an diesem Ort zur Rechenschaft gezogen werden sollte, dieses auch ohne Unterschied und ohne Ansehen der Personen geschehen müsse, und soll dieselbe hierauf mehre, zum Theil anwesende Personen bezeichnet haben, welche gleiche öffentliche Schmach treffen müsse.

Wien, 27. Jan. Gestern Nachmittag starb hier wieder einer der Veteranen der österreichischen Armee, der General der Cavallerie Graf Philipp Ferdinand Wilhelm v. Grünne, in seinem 92sten Lebensjahre. (A. Z.)

Ueber die Mission des Grafen Orlow geht der National-Zeitung folgende Mittheilung aus Wien zu: „Soweit man Dem glauben darf, was bestunterrichtete Personen mittheilen, wäre der Graf Ueberbringer eines eigenhändigen Briefs des Czar als Antwort auf das Schreiben, das der Kaiser von Oesterreich vor kurzem an denselben gerichtet hat. In dem Schreiben des Kaisers Franz Joseph spiegelte sich in vollem Umfange der edle Charakter dieses Monarchen wider, unveränderlich treu seinen Pflichten zur Erhaltung des Friedens und der Förderung der Wohlfahrt seiner Völker, und zugleich ebenso erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, daß es ihm möglich gemacht werde, auch in Zukunft das gute Einverständniß mit dem russischen Cabinet aufrechthalten zu können. Alle Gesichtspunkte, unter denen die Wiederherstellung des Friedens und eine friedliche Lösung von Tag zu Tag dringender als wünschenswerth sich darstellen, waren mit allem Ernst in dem in Rede stehenden Briefe hervorgehoben; es war auch nicht außer Acht gelassen, die Aufmerksamkeit des Zar auf die verderblichen Hoffnungen zu lenken, welche die revolutionäre Partei in Europa auf den Ausbruch eines Conflikts unter den europäischen Großmächten setzt. Ohne Zweifel sind diese Erwägungen von höchster Bedeutung, auf die der Czar durch die Entsendung des Grafen antworten zu müssen geglaubt hat, der dem Vernehmen nach außerdem noch mit einigen speziellen Befehlen betraut worden ist."

Wien, 28. Jan. Die Landpost aus Constantinopel vom 19. Jan. ist heute aus Belgrad hier eingetroffen. Die hier angelangten telegraphischen Depeschen aus derselben melden keine Silbe von einem bereits erfolgt sein sollenden Zusammenstoß der Schutzflotten. So viel man in Constantinopel weiß, kreuzen die am 12. von Sebastopol eingelaufenen Flottendivisionen an den ruff. Küsten.

Ein Brief aus Bukarest vom 19. meldet einige Details über die Affaire, welche am 13. bei Matschin stattgefunden hat, die dahin lauten, daß die Türken eine Donauinsel nehmen wollten, welche von zwei Compagnien russischer Infanterie schon seit drei Tagen besetzt und mit Schanzen versehen war. Nach einem sehr lebhaften Gefechte auf der Insel wurden die Türken zurückgeschlagen und von einem, mittlerweile herbei gekommenen russischen Kriegsdampfer, dem mehrere Kanonierschaluppen folgten, bis nach Matschin verfolgt. Vor Matschin eröffneten die Russen ein heftiges Feuer gegen die Schanzen und die beiden Forts bei Matschin, das die Türken nicht minder lebhaft erwiderten. Das Feuern dauerte von 8 Uhr Früh bis gegen 3 Uhr Nachmittag und endete die Affaire mit dem Rückzuge der Russen.

Der krakauer Czas will von glaubwürdiger Seite erfahren haben, daß das Gardekorps aus Petersburg ausrücke.

Wien, 29. Jan. Der — wie angezeigt — gestern Abends 10 Uhr hier angekommene Graf Orloff ist heute Mittags vom Kaiser empfangen worden. (T. B. d. A. Z.)

Aus St. Petersburg schreibt man vom 29., daß die Stimmung des Hofes auf feste Entschlüsse hindeute, welche in Folge des Auftretens der Westmächte gefaßt wurden. Die nach London und Paris abgeschickten Depeschen, welche Aufklärungen darüber verlangen, seien wohl höflich, aber ernst und kurz gehalten.

Die Reise des Fürsten Daniel von Montenegro nach Triest und vielleicht auch nach Wien steht, wie man vernimmt, hauptsächlich mit dessen Heirathsangelegenheiten im Zusammenhange.

Den Pariser Journalen wurde telegraphisch gemeldet, daß Fürst Stirbei, Hospodar der Walachei, am 21. Januar in Marseille eingetroffen sei, und nach Paris und London reisen werde. Fürst Stirbei hat aber Wien gar nicht verlassen, und wurde so eben durch eine Einladung zu dem heute stattfindenden ersten diesjährigen Hofballe beehrt.

Frankreich.

Paris, 28. Januar. Die Antwort Englands auf die französische Anfrage Betreffs der russischen Reklamationen über die Flotten ist hier angekommen. England verweigert eine jede weitere Erklärung, die der Einfahrt der Flotten ins schwarze Meer ihren russen-feindlichen Charakter nehmen könnte. In einem Ministerrathe, der heute Morgens unter dem Vorsitze des Kaisers Statt fand, wurden alle Vorschläge Englands genehmigt und mehrere äußerst wichtige Beschlüsse gefaßt. Diese sind: Abschluß eines Bündnisses zwischen England und Frankreich mit der förmlichen Verpflichtung, daß keine dieser Mächte direkt und allein mit Rußland unterhandeln wird; Vermehrung der Flotten im schwarzen Meere, wenn es die Ereignisse erheischen, und endlich Absendung eines englisch-französischen Geschwaders nach dem baltischen Meere. Man hegt hier die feste Ueberzeugung, daß die

Herren von Kisseleff und von Brunnow, nachdem ihnen die Antwort der zwei Regierungen geworden ist, sofort Paris und London verlassen werden. Ersterer hat hier in der letzten Zeit noch einmal alle Minen springen lassen, um Louis Napoleon von England zu trennen. An gewissen Versprechungen und Aussichten fehlte es nicht. Männer des jetzigen Regimes unterstützten sogar den russischen Gesandten mit ihrem ganzen Einflusse. Der Kaiser wies jedoch alle Vorstellungen zurück und erklärte, daß er sich nicht von England trennen werde. — Die heutige Börse war äußerst gedrückt. — Der General Pelissier ist heute nach Konstantinopel abgereis't. (K. Z.)

Eine Pariser ministerielle Korrespondenz schreibt: Seit heute morgen war das Gerücht verbreitet, daß die vereinigten Flotten mit der russischen Flotte im schwarzen Meere zusammengestoßen sein sollen, wobei mehrere russische Kriegsschiffe in Grund gebohrt worden sind. Wir erhalten so eben aus zuverlässiger Quelle die Bestätigung, daß eine solche Nachricht in der That der Regierung zugekommen ist. (Bedarf noch weiterer Bestätigung.)

Paris, 29. Jan. Der heutige Moniteur enthält in seinem amtlichen Theile ein Dekret, durch welches 40,000 Mann aus der Altersklasse von 1851 einberufen werden, weil die letzte Aushebung für den Spezialdienst der Armee sich als ungenügend herausgestellt. — An gestriger Abendbörse wurde die 3proc. Rente zu 67. 90 gehandelt.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. Die amtliche Gaceta veröffentlicht folgendes Circular an die Generalcapitäne des Reichs: „Die Königin, unsere Souveränin, (welche Gott erhalten möge!) befahl am 17. d. M. dem Generallieutenant Leopold O'Donnell, Graf v. Lucena, sich nach Santa-Cruz de Teneriffa zu verfügen, aber er hat dieser souveränen Entschließung nicht gehorcht, und seine Familie vermochte bloß frivole Vorwände für seine Abwesenheit vorzuschützen. In Anbetracht, daß besagter General dadurch Cap. 17. Art. 26 der königl. Ordonnanzen verletzt hat, wie aus dem Bericht des Generalcapitäns von Castilien vom 20. d. M. erhellte, und daß er so den den Befehlen seiner Königin schuldigen Gehorsam umgangen hat — gibt Ihre Majestät die Weisung, daß, wenn binnen achttägiger Frist der Generallieutenant Leopold O'Donnell sich nicht in dem Euch untergebenen Bezirk stellt, er alsbald verhaftet und zur Verfügung der Regierung gestellt werden soll. Ich benachrichtige Euch ferner, daß, falls derselbe in besagter Frist nicht erscheint, andere Maßregeln, wie sie nöthig sein mögen, gefaßt werden sollen. Auf Befehl der Königin, Madrid 22. Jan. Blaser." Das Gerücht ging: O'Donnell solle aus den Armeelisten gestrichen und als Ausreißer behandelt werden. General José de la Concha war in Saragossa angekommen. Er stellte sich vor den Militärbehörden der Stadt und setzte seine Reise nach Barcelona fort, um sich dort einzuschiffen, das Gerücht war gegangen: er sei auf dem Wege von Madrid nach Saragossa entwichen. — Ein Dekret vom 22. Jan. verkürzt wegen der neulichen Geburt einer Prinzessin die Strafzeit der Galeerensträflinge um ein Drittel, und die Gefangenschaft der wegen geringerer Vergehen Verurtheilten um zwei Drittel; Hochverräther, Verwandtenmörder, Veruntreuer öffentlicher Gelder sind von dieser Gnade ausgenommen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Aus Warschau schreibt man vom 16. d., daß Fürst Paskewitsch mehrere Generalstabsoffiziere nach Bucharest gesandt habe, welche dem Fürsten Gortschakoff zugetheilt werden. Aus Mohilow werden die großen zur Belagerung von Festungen bestimmten Artillerie-Parks nach den Donaufürstenthümern abgeführt. Ueberall bemerkt man große Anstrengungen, die behufs der Kriegsrüstungen gemacht werden. (A. Z.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 29. Jan. Der Schneidermeister Johann Lauterbach zu Heinersreuth, mit Katharina Neukamm von Tannenbach. — Der Tröpfhausbesitzer Michael Hofmann zu Heinersreuth, mit Jungfrau Barbara Hübner vom grünen Baum. Den 31. Der Regierungs-Kanzlei-Funktionär Christian Adami dahier, mit Fräulein Henriette Steinhardt von hier. — Der Steinhauer und Maurergeselle Friedrich Braun dahier, mit Jungfrau Maria Schmied von Immenstadt.

Geborne: Den 25. Jan. Der Sohn des Rechnungs-Revisors Heydmann dahier. — Der Sohn des Malers Thiem dahier. Den 27. Der Sohn des Insassen und angehenden Gutsbesitzers Potzel zu Oberobsang. Den 28. Der Sohn des Bürgers und Buchbindermeisters Wolfgang Senfft dahier. Den 29. Der Sohn des kgl. Obertelegraphisten Häfner dahier. — Die Tochter des Mitbürgers und Gutsbesitzers Hübner auf der Glocken.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Januar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+ 3°,5	+ 3°,4	+ 3°,4	325''',53	326''',07	326''',80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. Bedeckt, regnerisch, sehr windig, zeitweise ein wenig Regen, über Tags: 3c'',75, in der Nacht 3c'',2 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 4° 0. Niederste Temperatur: + 3°,0.

Mittlere Temperatur: + 3°,39. Mittlerer Luftdruck: 326''',21.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,8 Höchste Temperatur: + 3°,8.

Am 1. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,1. Barometer: 325''',66.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth am 27. Januar 1854.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sich im diesgerichtlichen Depositorium für die Buchhändler Lübeck'sche Conkursmasse 110 fl. 23 kr. befinden, welche wegen Unbekanntschaft des Wohnorts, beziehungsweise der Erben der treffenden Gläubiger denselben nicht ausgehändigt werden konnten.

Bei der Geringfügigkeit dieses Betrags werden zur Vermeidung kostspieliger Recherchen alle diejenigen, welche als rechtskräftig in der VII. Klasse locirte Gläubiger oder als deren Erben allenfallsige Ansprüche auf diesen Massabestand geltend machen wollen, anduch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dahier zu melden, widrigenfalls der gesammte Massabestand nach Abzug der Kosten an die dahier befindlichen Gläubiger der Lübeck'schen Conkursmassa pro rata ihres Guthabens vertheilt werden würde.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Blochholz-Versteigerung.

Montag den 6. Februar l. Js., Vormittags 10 Uhr beginnend, werden in dem Lindner'schen Gasthause zu Warmensteinach aus der k. Forstrevier Fichtelberg, Distrikt Hochwald, Abth. Mausbächel,

806 Fichten- und Tannen-Stämme in 2783 zehnschuhigen Blöchern

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Im Bezirke des k. Rentamts Kemnath nicht ansäßige Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögensausweisen des betreffenden k. Rentamtes zu versehen.

Die weiteren Bedingungen werden beim Termine selbst bekannt gegeben werden.

Der k. Revierförster Zeyß zu Fichtelberg ist angewiesen, das zur Verwerthung kommende Materiale vor der Versteigerung auf Ansuchen vorweisen zu lassen.

Kulmain, am 27. Januar 1854.

Königliches Forstamt Pressath.
Freiherr v. Stengel, k. Forstmeister.

Anzeigen.

Diejenigen, welche irgend noch eine Forderung an die unterzeichnete Verwaltung zu haben glauben, werden aufgefordert, dieselbe ohnfehlbar innerhalb 8 Tagen anzuzeigen.

Bayreuth, den 31. Januar 1854.

Die Rendantur der städtischen Beleuchtungs-Anstalt.
Dorfmüller.

Der Wegweiser durch die Stadt Bayreuth (Hausnummer-Büchlein) ist zu haben in der Expedition dieses Blattes, das Stück zu 10 Kreuzer.

Zu vermiethen: Hs.-Nr. 447 in der Friedrichsstraße das Quartier über 2 Treppen auf Walburgis oder auch nöthigenfalls sogleich; Hs.-Nr. 637 in der Jägerstraße ein meublirtes Zimmer mit Kammer. Näheres bei Färber Richter.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 33.** 2. Februar 1854.

Deutschland.

München, 30. Jan. (14. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Präsident: Graf Hegnenberg-Dux. Ministertisch: Dr. v. Kleinschrod. Abg. Dr. Arnheim hat den Antrag an die Kammer gebracht: „Hohe Kammer wolle beschließen, die allerunterthänigste Bitte an Se. Maj. den König zu richten: „„im Landtagsabschiede mit der Wirkung eines Gesetzes auszusprechen, daß das Zinsversprechen in eigenen (trockenen) Wechseln der rechtlichen Wirkung des Wechsels nicht entgegenstehe.““ Die Frage: „ob eigene (Sola-)Wechsel, in welchem neben der Hauptsache auch eine Zinsenstipulation enthalten ist, die rechtlichen Wirkungen eines Wechsels haben? wurde nämlich von zwei Wechselgerichten zweiter und letzter Instanz auf eine geradezu entgegenstehende Weise entschieden. Das von Unterfranken und Aschaffenburg sprach sich gegen die Wechselkraft aus, während das Wechsel- und Merkantilgericht für Ober- und Niederbayern und die Oberpfalz und Regensburg in vier Fällen anerkannte, daß die Stipulation von Zinsen in einem eigenen (Sola-)Wechsel der rechtlichen Wirksamkeit einer solchen Wechselurkunde nicht entgegenstehe. — Der I. Ausschuß schlägt durch seinen Referenten (Breitenbach) vor: „Es wolle die hohe Kammer beschließen: es sei auf eine materielle Würdigung des vom Abg. Dr. Arnheim gestellten Antrags nicht einzugehen." Der Ausschuß hält es nämlich für sehr bedenklich, wegen einzelner verschiedenartiger Entscheidungen eigene Bestimmungen über einzelne Artikel des Wechselgesetzes zu erlassen, wodurch der Zweck, eine Gleichförmigkeit bezüglich der Anwendung desselben in allen Staaten, welche dasselbe schon angenommen haben, vereitelt und demselben das Prädikat einer allgemeinen deutschen Wechselordnung entzogen würde. — Bei der Debatte sprach sich Frhr. v. Lerchenfeld für Vermehrung der Merkantil- und Wechselgerichte aus, hält aber für besser, wenn die deutsche Wechselordnung durch eine allgemeine Wechsel-Conferen interpretirt würde. — Dr. Morgenstern ist für den Arnheim'schen Antrag. — Minist.-Rath v. Meyer tritt demselben entgegen und stellt eine deutsche allgemeine Wechsel-Conferenz, wozu die Anregung bereits gegeben ist, in nahe Aussicht. Die Kammer nimmt daher den Ausschußantrag mit großer Majorität an. Der Referent des fünften Ausschusses, Abgeordneter Moser, erstattete hierauf noch Anzeige über verschiedene geprüfte Anträge der Kammermitglieder, bezüglich deren sich die Kammer für Folgende kompetent erklärte: Die Vorstellung der Bräuer-Innungen von Vilshofen und Hengersberg, angeeignet von dem Abg. Feuth, der Bierbräuer von Than, Moos und Pfarrkirchen in Niederbayern, angeeignet von Hrn. Trappentreu, sämmtliche auf Wiedereinführung des durch das Gesetz vom 23. Mai 1846 aufgehobenen Ziffer III. §. 40 des Landtags-Abschiedes vom 28 Dezember 1831, sohin um Gleichstellung der Bierbräuer mit den Wirthen bei Verleitgabe des Bieres um den Schenkpreis im Minute-Verschleiße über die Gasse. Ferner den Antrag des Abg. Dr. Arnheim auf Vorlage eines Gesetzes über Aktiengesellschaften. Ferner Vorstellungen der Bachmühlenbesitzer zu Thurnau und Deggendorf, um Abänderung des Gewerbsteuergesetzes, angeeignet von den Abg. Arnheim und Frhr. v. Hafenbrädl. Als nicht zur Kompetenz der Kammer gehörig, jedoch zur Hinübergabe an die betreffenden k. Staatsministerien, zur Kenntnißnahme und Würdigung wurden für geeignet erachtet: die Anträge des Abg. Dirnberger um Verwendung für den Markt Arnsdorf zur Errichtung eines Landgerichtssitzes daselbst, und des Abgeordneten Kirchgeßner, eine Vorstellung der Gemeinde Grensenheim, um Zutheilung zum Landgerichts- und Rentamtsbezirke Würzburg links des Mains. Eine Vorstellung der Mühlenbesitzer Krug und Consorten zu Hof, um Verwendung der Kammer auf verfassungsmäßigem Wege, daß in dem Falle, wenn ein Mahlgast mehr Getreide, als in der Pollete verzeichnet ist, in die Mühle bringt, er von Strafe befreit bleibe und deßwegen der §. 7 der Bekanntmachung des Stadtmagistrates Hof vom 12. Februar 1852 außer Wirksamkeit gesetzt werde, wurde lediglich zu den Akten gelegt, da dieser Gegenstand in das Gebiet der Verwaltung gehöre. — Hiemit schloß die Sitzung um 11½ Uhr.

München, 31. Jan. In dem Befinden des kgl. Staats-Ministers Hrn. v. d. Pfordten ist eine neue Störung eingetreten. Das Fieber ist wieder ausgebrochen und der Hr. Minister darf in Folge dessen das Bett nicht verlassen. Es ist unter diesen Verhältnissen gar nicht vorauszusehen, wann er zu den Geschäften wird zurückkehren können. Von Gefahr ist übrigens bis jetzt keine Rede.

(Dienstes-Nachricht.) Für die vierte protestantische Pfarrstelle in Schweinfurt wurde dem präsentirten bisherigen Dekan und ersten Pfarrer in Berneck, Johann Georg Wilhelm Förtsch die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Berlin, 27. Jan. Diesen Nachmittag ist ein, für das Eisenbahnnetz Deutschlands sehr wichtiger Beschluß gefaßt worden: die Anhalter Eisenbahngesellschaft hat nunmehr den in der Generalversammlung am 16. Dec. v. Js. gefaßten Beschluß, einen direkten Bahnbau nach Leipzig und Halle auszuführen, bestätigt, so daß er nunmehr rechtskräftig geworden.

Berlin, 29. Jan. Der Bevollmächtigte des Kaisers von Rußland, Graf Orlow, soll bei seiner Sendung nach Wien, wie nach sicherer Mittheilung verlautet, den Auftrag erhalten haben, das österreichische Cabinet in seinem Vorsatze, in der orientalischen Frage neutral zu bleiben, zu befestigen und dafür bestimmte Garantien zu fordern. Man folgert hieraus, daß der Graf für Berlin ähnliche Aufträge habe. Ob Rußland meint, mit den beiden Westmächten, die nur Unternehmungen gegen die russischen Küstenstriche machen könnten, leicht fertig zu werden, oder ob es glaubt, bei einer bestimmten neutralen Stellung der beiden Ostmächte Frankreich und England zu Ausgleichungsbedingungen, welche ihm günstig sind, vermögen zu können, muß man für jetzt dahingestellt sein lassen. Auf der andern Seite lauten die Nachrichten aus dem Westen dahin, daß die Einigung zwischen dem französischen und englischen Cabinet keineswegs als ausreichend erkannt wird, und daß deshalb diese durch ein energisches Vorgehen Rußland zu bestimmten und baldigen Erklärungen zwingen wollen. (D. A. Z.)

Kurhessen. Die Kasseler Zeitung vom 28. Jan. enthält ein Gesetz vom 26. Jan., den Ersatz des Wildschadens im Kurfürstenthum Hessen betreffend, aus 17 Paragraphen bestehend, und eine Verordnung von demselben Tage, die Wiederherstellung der durch das Gesetz vom 1. Juli 1848 entzogenen Jagdgerechtsame betreffend. (D. A. Z.)

Schopfheim, 24. Jan. Sämmtliche katholische Gemeinden des Amtsbezirks Schopfheim haben ein Schreiben an das erzbischöfliche Ordinariat gerichtet, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Wir können mit gutem Gewissen und der Hand auf unser Herz gelegt, sagen, daß durch Zugrundelegung des kürzlich uns verkündeten Hirtenbriefes unsere geistlichen Vorgesetzten in Abhaltung der befohlenen vier Predigten nicht bloß die Harmonie stören, ja sogar das Zutrauen, welches wir Hochdenselben bisher schenkten, untergraben würden." (F. J.)

Hamburg, 29. Januar. Die Uebereinkunft zwischen den Schiffszimmergesellen und den Baasen ist gestern in aller Form abgeschlossen worden. Die Gesellen nehmen morgen ihre Arbeit wieder auf, die sie seit vollen sieben Wochen unterbrochen hatten und erhalten täglich 4 Schilling Zulage zu ihrem frühern Tagelohne. (D. A. Z.)

Italien.

Rom. Die Indépendance bringt Nachrichten über die in der Romagna aufgestellten österreichischen Truppen. Bologna, Ferrara, Imola, Faenza, Forli, Ancona rc. sind von den Oesterreichern besetzt. In Bologna ist der Obercommandant mit 5000 Mann, in Forli ein General mit 3000 u. s. w., Ravenna, Perugia sind von den päpstlichen Truppen besetzt.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Der Prinz Napoleon ist nach Brüssel, General Canrobert nach Toulon abgereis't. — Während heute Nachmittags allgemein versichert wurde, der russische Gesandte Hr. v. Kisseleff habe Paris verlassen, erfahre ich eben mit Bestimmtheit, daß er heute Abends 8 Uhr noch hier war, doch sieht man seiner Abreise entgegen. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

Die Allgemeine Zeitung giebt heute in einer außerordentlichen Beilage folgenden telegraphischen Bericht: **Paris, 31. Jan., Abends 4 Uhr 48 Min. Königin Victoria hat heute Mittags 2 Uhr das britische Parlament in Person eröffnet. In der Thronrede sagte Ihre Majestät: die Hoffnung, den Frieden zwischen Rußland und der Türkei wiederherzustellen, habe leider bis jetzt von Tag zu Tag abgenommen, doch fahre ihre Regierung in ihren Anstrengungen für das Friedenswerk fort. Um ihren dießfälligen Vorstellungen Gewicht zu geben, verlangt sie vom Parlament die nöthige Hülfe zur Vermehrung der See- und Landmacht, im übrigen an das Urtheil Europa's und die erleuchtete Einsicht ihrer Völker appellirend. Ohne Trotz und Ruhmredigkeit, wie ohne ehrgeizige Eroberungsgedanken ziehe England, wenn es so sein müsse, gegen den gemeinsamen Feind im Bündnisse mit der großen Nachbarnation, und im Vertrauen auf ihre gute Sache. So*) handelnd beschleunigen die beiden Mächte nur einen Kampf, welcher, wenn er weiter hinausgeschoben würde, doch am Ende mit demselben Feind, aber unter viel ungünstigern Bedingungen ausbrechen würde. Die Thronrede drückt nicht die Leidenschaften des Augenblicks aus, rechtfertigt aber mit ruhiger Würde und überzeugender Klarheit die von beiden Nationen angenommene Haltung. „Wir drohen nicht", sagt sie, „wir brauchen keine großen Worte, aber wir waffnen, und sind völlig bereit, das, was wir verkündigen, mit Thaten zu behaupten."**

London, 28. Jan. Die Shipping and mercantile Gazette meldet aus Galatz vom 20. Jan.: „Englische Handelsschiffe sind gemiethet, um türkische Truppen nach Batum zu führen. Dieß ist authentisch." Das Journal bemerkt dazu: „Diese Nachricht, wenn sie gegründet ist, macht mit Einemmal der englischen Neutralität ein Ende."

Donaufürstenthümer.

Aus Bucharest vom 18. Januar berichtete der Correspondent des Wanderers: „Am 15. d. Mts. neuen Styls lag einiger Nebel über der Donau. Ganz unerwartet entstand plötzlich des Morgens von Rustschuk aus eine heftig unterhaltene Kanonade, meistens aus 36Pfündern, auf die russischen Schanzen von Slobosie (bei Giurgewo), auf die Caserne von Giurgewo und das dortige Etablissement Simitsch. Es war dieß eine Kriegslist der Türken. Gedeckt durch Nebel und Pulverdampf versuchten sie die dortige Insel zu occupiren., In einer Anzahl Schiffe landeten sie. Die Russen ließen ihrerseits diese Bewegung nicht unbemerkt. Zwei Compagnien Jäger wurden gegen die Insel entsendet, und nach einigen Salven gelang es ihnen die Türken wieder zum Abzug zu zwingen. Des andern Tags Morgens wurde die Kanonade erneuert, welche Reisende bis eine Stunde vor Bucharest noch sehr gut vernommen zu haben vorgeben, jedoch ist über den Ausgang dieses Gefechts bis zur Stunde nichts näheres offiziell bekannt. Daß seitens der Russen die Gefahr einer Besetzung der Walachei durch die wuthentbrannten Türken des rechten Donau-Ufers nicht zu gering geschätzt wird, dafür zeugen die eiligen Durchmärsche von Truppen, die selbst an den, den Russen heiligsten Feiertagen sich keines Rasttages erfreuen können. So z. B. heute den 18. (6) Januar, dem Tage der Wasserweihe, dem größten Festtag bei den Altgläubigen, den sie nach dem Osterfeste begehen, fanden Truppenmärsche statt. Bei der Prozession fehlten die Bojaren des Landes, die militärische Eskorte bestand bloß aus zwei Compagnien walachischer Infanterie und einer Compagnie walachischer Pompiers, sowie einer Abtheilung Uhlanen zu Fuß. Artillerie, sowohl russische als walachische, mangelte ganz, und selbst die Begleitungsmannschaft gab keine Salven. Außer sehr wenigen mangelten die höchsten Bojaren bei der Prozession."

Ibraila, 16. Jan. Die türkische Besatzung von Matschin, welche, wie man sagt, ziemlich bedeutend sein soll, hat begonnen eine Bewegung vorwärts zu machen. Ein Theil derselben ist bis an die große Donau im Angesicht von Ibraila vorgerückt, und hat angefangen gegenüber den russischen Verschanzungen Batterien aufzuwerfen. Man sieht hier in Folge dessen ernsten Ereignissen entgegen, falls die Türken versuchen sollten die Donau zu überschreiten. Die russischen Kriegsdampfer sind an die Mündung des Pruth abgegangen, wahrscheinlich um die dort stationirten Kanonenboote herauf zu remorquiren. — General Lüders ist nach Odessa abgereist; wie man sagt, wird das Hauptquartier nach dessen Rückkehr nach Ibraila verlegt werden. (A. Z.)

*) Das hier folgende steht wohl nicht in der Thronrede, sondern ist ein Beisatz des Correspondenten.

Course. — Frankfurt a. M., 30. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99[illegible]
Pistolen	9	38½—39½	4½ % ditto . . .	99[illegible]
ditto Preuss.	9	59—10 fl.	4 % ditto . . .	95
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41—42	4 % Ablos.-Rente . .	94[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	113[illegible]

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Scheller, Bahnhofs-Inspekter von Bamberg; Kaufleute: Herberich von Lahr, Bing von Hechingen, Salinger von Erfurt, Oppenheimer von Burgkundstadt, Trautwein von Zweibrücken, Zerreis von München, Schenk von Berlin, Mairr von Frankfurt a. M., Schmidt von da, Zehl von da, Kiesel von da, Keck von Iserlohn.

Goldener Anker: HH. Engert, Privatier von Würzburg; Wertheimer, Opticus von da; Kaufleute: Landner von Münchberg, Abrahamsohn von Erfurt, Felsenheld von Fürth, Gaab von Nürnberg; Müller, Fabrikant von Hof; Hedler, Registrator von Forchheim; Schneider, k. Pfarrer von Haag; Griesbammer mit Sohn, k. Lehrer von Plösberg; Ziegler, Zimmermeister von Wörnitzstein; Wirth, Mühlbesitzer von Münster, Gebrüder Lümmerer, Mühlbesitzer von Reichenbach; Handelsleute: Küspert von Schönwald, Frahn von Konradsreuth, Bär von Eibau, Zeitelhardt von Spielberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+ 3°,1	+ 3°,7	+ 2°.9	325''',66	324''',93	324''',64

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Im Laufe des ganzen Tags trübe, Vormittags ein wenig Regen (0c'',3 auf den □'.)

Höchste Temperatur: + 4°.0. Niederste Temperatur: + 2°,8.

Mittlere Temperatur: + 3°,18. Mittlerer Luftdruck: 324''',97.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,0. Höchste Temperatur: + 3°,0.

Am 2. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,0. Barometer: 324''',59.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der verwittwete Bauer Wolfgang Hübner von Theta, 38 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an denselben sind am

Mittwoch den 15. Februar früh 10 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Paß hinausgegeben wird.

Bayreuth, den 25. Januar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth

werden am

Samstag den 18. Februar c. früh 9 Uhr

im hiesigen Landgerichtslokale folgende, den Müllermeister Dörfler'schen Kindern von der Pettendorfer Mühle gehörigen Immobilien:

1) die Mahl- und Schneidmühle mit Wohnhaus, Backofen, Hofraith, Schorgärtlein und Zugehör, B.-Nr. 61,
2) ¼ Tagw. Feld und ⅜ Tagw. Wiese, die Mühlwiese, B.-Nr. 62,
3) 1 Tagw. Feld und ⅜ Tagw. Wiese, der Haagacker genannt, B.-Nr. 63,
4) ¼ Tagw. Feld und ¼ Tagw. Wiesen, am Speiser, B.-Nr. 64,
5) 2 Tagw. Feld und 1 Tagw. Wiesen, der Berganger, B.-Nr. 65,
6) ¾ Tagw. Feld und ⅞ Tagw. Wiesen, der Berganger, B.-Nr. 66,
7) ⅛ Tagw. Feld im Haag und 1 Tagw. Feld auf dem Erdfeld, B.-Nr. 9,
8) ¼ Tagw. Wiese, das Erdwieslein, B.-Nr. 10,
9) 4½ Tagw. Feld, die Gänseleithen, B.-Nr. 5c,
10) 1¼ Tagw. Wiese, die Gänsleithen, B.-Nr. 5b,
11) 1⅛ Tagw. Wiese, die Brunnenwiese, B.-Nr. 5d, sämmtlich im Distrikte Pettendorf gelegen,

12) die Hälfte von 2 Tagw. Wiesen, die Lohe, im Distrikte Gesees, B.-Nr. 555.

13) die Hälfte von ¾ Tagw. Wiesen, und ¾ Tagw. Reisholz, daselbst gelegen, B.-Nr. 556,

unter den am Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verpachtet, und kautionsfähige Pachtliebhaber unter dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Zuschlag von der Genehmigung des Vormundes und der unterfertigten Kuratelbehörde abhängt.

Bayreuth, den 17. Januar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Fick zu Bruderas hat sich vermöge Uebereinkunft vom 24. d. Mts. freiwillig unter die Curatel seines Bruders Michael Fick zu Windischenlaibach gestellt, und des Rechts begeben, lästige Verträge ohne Zustimmung seines Curators einzugehen.

Wer Forderungen an den genannten Johann Fick zu machen hat, wird aufgefordert, solche im Termin den

28. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

bei Gericht dahier anzumelden und nachzuweisen und zwar bei Strafe des gesetzlichen Rechtsnachtheils.

Weidenberg, am 25. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Scholler.

Bekanntmachung.

Da auf folgende Realitäten des Bauern Johann Heinrich Hoffmann von Oelschnitz, als:

a) ½ Hof, Cat.-Nr. 108, im Steuerdistrikt Straas, U.-B.-Nr. 833, Hs.-Nr. 19 in Oelschnitz, mit allem Zubehör, geschätzt auf 2917 fl.,

b) 1½ Tagwerk Feld in der Gramengasse, Cat.-Nr. 109, gewerthet auf 200 fl.,

c) 1¼ Tagwerk Wiese in der alten Reuth, Cat.-Nr. 194 ff. U.-B.-Nr. 838, taxirt auf 136 fl.,

d) ein Antheil am Dorfanger, Cat.-Nr. 210, U.-B.-Nr. 730, geschätzt auf 5 fl.,

e) ein Antheil am Dorfweiher, Cat.-Nr. 211, taxirt auf 5 fl.

im ersten Verstrichstermine ein Gebot nicht gelegt wurde, so werden solche am

Montag den 20. Februar früh 10 Uhr

im Wirthshause zu Oelschnitz wiederholt subhastirt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Eröffnen eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth in diesem Termine erfolgt.

Münchberg, den 20. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner col.

Anzeigen.

Harmonie-Gesellschaft.

Programm der weiteren Winter-Vergnügungen.

Sonntag den 5. Februar: Tanz-Unterhaltung.

" " 12. " " "

" " 19. " " "

Montag den 27. Februar: großer Maskenball. Anfang: 7½ Uhr Abends.

Die Tanz-Unterhaltungen beginnen um 6½ Uhr und endigen um 11 Uhr.

Bayreuth, den 3. Januar 1854.

Die Vorsteher.

Die Strohflecht-Anstalt des Vereins für freiwillige Armenpflege in Erlangen

hat mir Strohdecken zum Verkauf geschickt, die ich das Stück zu 18, 21 und 24 Kreuzer ablassen kann und zur gefälligen Abnahme empfehle

Wilhelm Schüller.

Flecken-Wasser

aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ec., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

Dr. Rau's Mailänder Zahntinctur.

Diese vorzügliche, von vielen berühmten Aerzten und Chemikern geprüfte und aufs beste empfohlene Zahntinktur, ist das bis jetzt bekannte beste Mundwasser. — Sie dient sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne und Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß, („Caries") ist ein vorzügliches Präservativ-Mittel gegen Zahnweh, dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, so auch zur Reinigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse als sehr vorzüglich zu empfehlen, per Glas 24 kr.

Zeugniß über die Vorzüglichkeit der Dr. Rau'schen Mailänder Zahntinctur.

Sehr geehrter Herr!

Mit Gegenwärtigem beeile ich mich, Ihnen meinen freundlichen Dank für die überraschend günstige Wirkung auszusprechen, deren ich mich auf den Gebrauch Ihrer sehr vorzüglichen Mailänder Zahntinctur zu erfreuen habe. — Meine Zähne, vor Kurzem noch krankhaft und los, welches wahrscheinlich Folge des zu sehr erschlafften Zahnfleisches war, sind nun wieder ganz fest, und alle Schmerzen haben aufgehört, das Zahnfleisch ist erkräftigt und angenehm geröthet. — Im Kreise meiner Bekannten wurde Ihre Zahntinctur meistens mit bestem Erfolge gegen Zahnweh angewendet. — Senden sie mir gefälligst mit Wendung der Post ein Kistchen mit 12 Glas und genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

Aachen, den 7. August 1851.

Clementine Auguste Friederike von Hack, geb. von Busch.

Nicht minder empfehlenswerth sind folgende, in der gebildeten Welt rühmlichst bekannte Toiletten-Gegenstände:

Neapolitaner Haarbalsam (Balsamo di Napoli per i capegli). Diese **feine Kräuterpomade** ist das reinlichste, schnell und sicher wirkendste Mittel zur Wiedererzeugung, Erhaltung und Wachsthumsbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare, selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen als probat befunden, pare Glas 48 kr. und 30 kr. — **Neapolitanische Schönheitsseife** (Sapone liquido aromatico di Napoli). Diese feine, flüssige, medizinische Kräuter-, höchst aromatische Toiletten-Seife dient zur radicalen und schmerzlosen Entfernung verschiedener Hautkrankheiten: Sommersprossen, Mitesser, brauner und gelber Flecken, Finnen ec. — Es steht fest, daß eine reine, gesunde Haut, Haupterforderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — In der That giebt es aber keine Seife, welche besser zur Reinigung und Stärkung der Haut dient, als diese, per Glas 42 kr. und 24 kr. — **Blüthen-Thau** äußerst kräftiges, allgemein beliebtes Odeur, per Glas 54 kr., 30 kr., Probeglas à 18 kr.

☞ Jedes Glas ist mit Bericht und Gebrauchsanweisung, welche Näheres besagen, versehen, zur Sicherheit gegen Verwechslung oder Verfälschung mit nebigem Petschaft gesiegelt, worauf genau zu achten bitte. — **Bei vorschriftmäßigem Gebrauche wird für den Erfolg garantirt** und sämmtliche Fabrikate stets in der bekannten Güte und Reinheit geliefert. — **Prof. Dr. Rau** sel. Erbe in Bamberg.

Zeugnisse:

Daß ich auf den vorschriftmäßigen Gebrauch der **Kräuter-Pomade,** oder sogenannten **Neapolitanischen Haar-Balsam** des Herrn Professor Dr. Rau sel. Erbe, meine Kopfhaare, deren Verlust ich längere Zeit zu beklagen hatte, wieder erhalten habe, bescheinige ich gern der Wahrheit gemäß.

Elberfeld, im October 1850.

(L. S.) G. W. Bolze, Fabrikant.

Gegen braune und gelbe Flecken im Gesicht, am Hals und Brust, habe ich mit dem besten Erfolge die flüssige **Neapolitanische Toiletten-Seife** des Herrn Prof. Dr. Rau sel. Erbe in Bamberg angewendet. — Ich erkenne die Vorzüglichkeit dieser Seife um so dankender an, weil ich früher so viele Mittel gebraucht, welche gar nichts geholfen. Es befinden sich hier noch mehrere Personen, denen diese Seife die besten Dienste geleistet hat.

Helbrungen bei Sondershausen, den 6. Juni 1850.

Bertha Sulzer.

Diese renommirten **cosmetischen Toilettengegenstände** sind zu haben bei Herrn

Wilhelm Höflich in Bayreuth.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Beilage zur Bayreuther Zeitung.

Donnerstag Nro. 33. 2. Februar 1854.

Anzeigen.

Markt-Anzeige.

Das Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft von Chr. Steinmetz aus Ruhla,

welches auf den größten Meßplätzen Deutschlands wegen außerordentlicher Billigkeit, großer Auswahl und Eleganz seiner Waaren sich überall des größten Umsatzes und der besten Geschäfte zu erfreuen hatte, besucht hiesigen Platz und macht einem verehrten Publikum zur gefälligen Anzeige, daß man alle untenbenannten Gegenstände, nebst noch vielen andern Waaren nur allein auf dem Markt in der großen Doppelbude der untern Hauptreihe, mit rothem Firma „**9 und 18 kr.**" versehen, zu dem billigen Preise von 9, 18 und 36 kr. das Stück finden wird, als:

große böhmische Wasserflaschen, Blumenvasen, Lichtmanschetten, etwas neues in Salzfässern, fein lackirte Kaffeebretter, Obstkörbchen, Spuckkästen mit und ohne Füsse, große Zuckerkasten mit Schlussel, Bureauschreibzeuge mit Glasgefäße, Cylinderlaternen, Asch- und Fidibusbecher, polirte Stahllichtscheeren mit Federn, Gummi- und Garthosenträger, Frisier- und Staubkämme, Zahn-, Haar- und Kleiderbürsten, weiße Schlafmützen für Herren und Damen, feine Neugold-Westenketten und Broschen, Achatstein-Fingerringe und Rockhalter, Spiegel, feine Porzlainkaffeetassen mit Golddevisen, ächte Meerschaum-Cigarrenspitzen, Brieftaschen, Notizbücher, Tabackspfeifen und Pfeifenköpfe, Hand- und Tafelleuchter, Oellämpchen, Kleiderhalter und Kniebänder, wollene Handschuhe, blau und weißen Zwirn, Taschenmesser mit Federmesser, Scheeren, Gesteckmesser und Gabeln, britt. Vorleg-, Speise- und Kaffeelöffel, das schönste in allen Sorten Ohrenringe, Boutons und Halsketten, feinpolirte Nähschatoulle, Arbeitskästchen und Handschuhkästen mit Verschluß, Lotto-, Domino- und Damenbrettspiele, Rufhörner, Harmonikas, Uhren u. s. w.

Das Lager befindet sich nur allein auf dem Markt in der großen Doppelbude der untern Hauptreihe, versehen mit rothem Firma 9 und 18 kr. Stück für Stück.

Ch. Steinmetz aus Ruhla in Thüringen.

Der Verkauf dauert nur bis Samstag Mittags.

Ausverkauf von Agat-Waaren aus Creuznach

bestehend in Brochen, Dosen, Pettschaften, Ringen, Flacons, Armbändern, Häkelnadeln, Nadeln, Preloques, Knöpfen zu Westen und Kleidern, Uhrketten, Ohrringe 2c. Ferner eine Partie Portemonnais und Cigarrentaschen, diese, sowie die oben angegebenen Waaren werden zu enorm billigen Preisen verkauft; bei Abnahme größerer Partieen wird Rabatt gewährt.

Stand in der untern Hauptreihe, kenntlich an obiger Firma. **Levy aus Creuznach.**

Noch nie dagewesener,
solch' billiger Verkauf von eleganten

Sonnen- und Regenschirmen, Knickers und Pompadours,

wie der, welcher den geehrten Damen Bayreuth's und Umgegend an diesem Jahrmarkt geboten wird; denn Sie kaufen im Hausflur **der Adler-Apotheke** die oben bemerkten Gegenstände so ungeheuer billig, wie sich bis jetzt hier wohl noch nie Gelegenheit geboten hat.

☞ Deshalb, meine Damen, bemühen Sie Sich gefälligst nach der Hausflur **der Adler-Apotheke**, der Weg wird Sie gewiß nicht gereuen.

Beachtenswerth.

Eine Parthie Tapeten, in den besten Farben und gefälligen Dessins, werden, um damit zu räumen, 20 % unter den Fabrik- aber festen Preisen verkauft bei

F. Elssenbeiss.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung im vormaligen Hoffmann'schen Gute verlassen und das vormalige Denler'sche Gut im heil. Kreuz bezogen hat.

Indem ich dieses den verehrten hiesigen und auswärtigen Herren Abnehmern meines Fabrikats bekannt mache, bitte um ferneren gütigen Zuspruch

Wolfgang Keller, Zündhölzer-Fabrikant.

Beachtenswerthe Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Bayreuther Lichtmeßmarkte mit einer Auswahl **Flanell, Pferdedecken** und **Bettdecken** zu den billigsten Preisen.

Das Lager befindet sich in der Hauptreihe, Bude Nr. 19 mit meiner Firma versehen.

Hupe aus Kilstadt.

Eine Auswahl eiserner Oefen mit und ohne Kochapparate zum Heizen von innen und außen; chinesische Postament-Oefen, sämmtlich für Coaks- oder Steinkohlen-Feuerung, nebst Steinkohlen-Becken empfiehlt **Johann Semmelmann.**

Das größte Wiener und Französische

Shawls- und Tücher-Lager

befindet sich während des Marktes im Laden des Herrn Weinwirth Wachter am Markt und verkauft die neuesten Erzeugnisse der Mode für nächste Saison zu untenstehenden Fabrikpreisen.

Französische gewirkte Doppel-Shawls, ein- und zweifarbig, von 12 — 70 fl.
Französische und Wiener Tücher in allen Farben von 3 — 30 fl.
Englische schwere Winter-Doppel-Shwals von 3 fl. 30 kr. — 12 fl.
Umschlagetücher von 1 fl. 30 kr. — 7 fl.
Bunte Tischdecken in jeder Größe von 1 — 5 fl.
Bunte und schwarzseidene Herren-Halsbinden von 1 — 3 fl.
Cravatten und Cachemir-Shawls von 6 kr. — 1 fl.

Einzig und allein im Laden des Herrn Weinwirth Wachter am Markt.

!! Nur im Gasthof zum goldenen Adler, 1 Treppe hoch !!

Durch das Vertrauen, das sich mein Etablissement schon seit Jahren auf allen Haupt-Plätzen in ganz Deutschland zu erfreuen hatte, fühle ich mich veranlaßt, den bevorstehenden Markt ebenfalls zu besuchen und habe daselbst im Gasthof zum goldenen Adler, 1 Treppe hoch, eine große Ausstellung der elegantesten

Herren- und Damen-Garderobe.

Das Lager bietet für jeden Stand die größte Auswahl in allen nur möglichen Stoffen, und nur nach den neuesten Pariser und Wiener Façons. Dabei habe ich die Preise so äußerst billig gestellt, daß jeder der geehrten Käufer, der nur irgend einen Bedarf hat, gewiß mein Lokal mit der größten Zufriedenheit verlassen wird. Mit der Versicherung einer reellen Bedienung bittet um zahlreichen Besuch

Ph. Gaab.

!! Nur im Gasthof zum goldenen Adler, 1 Treppe hoch !!

!!Nur im Gasthof zum goldenen Adler, 1 Treppe hoch!!

!!Nur im Gasthof zum goldenen Adler, 1 Treppe hoch!!

Heinrich Wültner

Leinwandfabrikant von Bielefeld

empfiehlt hiermit sein bekanntes **Leinwandlager** unter Zusicherung von Fabrikpreisen.

Verkaufslokal, wie früher, im **schwarzen Roß**, Zimmer Nr. 3.

Burkhardt Schaupp aus Reutlingen

empfiehlt sich zum Erstenmale zur hiesigen Messe, mit allen Sorten wollenen, baumwollenen gestrickten Kinderjäckchen, wollene baumwollene und mit Zwirn gestrickte Kinderhäubchen, geklöppelte Schwabenspitzen, leinene Bett-Schnürgimpen, wie auch Einsatz, leinen Nähfaden und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu den möglichst billigen Preisen.

Meine Bude, mit Firma versehen, befindet sich Nr. 17.

Christian Müller aus Hof

empfiehlt alle Sorten Shawls, Unterjacken, verschiedene Sorten Ueberzieher, Unterhosen zu den billigsten Preisen. Die Bude befindet sich in der Hauptreihe.

Kattun, Kattun!

Der **Kattun-Verkäufer** ist wieder hier mit einem merkwürdigen Lager, die Elle à 9, 12, 15, 18 und 20 kr. Auch Möbelkattun à 16 und 18 kr., Doppeltuch à 10 und 13 kr., Sack- und Kattunhalstücher und 500 Dutzend Kravattücher, das Stück à 6 und 9 kr. Diesesmal in einer Doppelbude auf seinen frühern Platz, vis à vis dem Herrn Konditor Strauß. Bitte aber schnell zu kommen, sonst ists zu spät; der Verkauf dauert nur zwei Tage Donnerstag und Freitag.

Beachtenswerthe Anzeige.

Wer rein Leinen schwerster Qualität zu wirklich billigen Preisen kaufen will, bemühe sich während des Marktes nach dem

Gasthof zur goldenen Sonne, eine Treppe hoch.

Das mir seit einer Reihe von Jahren auf hiesigem Platze durch meine Reellität und Billigkeit erworbene Vertrauen werde ich auch diesmal wieder durch die unten bemerkten, außerordentlich billig gestellten Preise mir zu erhalten suchen.

Ich verkaufe diesen Markt:

1 Stück Leinwand festester Qualität zu 12 Hemden für 10 fl.,
1 Stück do. in feinerer Waare für 12 — 16 fl.
1 Stück Bielefelder zu den feinsten Oberhemden von 17 — 50 fl.
Aecht englische Shirtings zu Oberhemden, die bayer. Elle 14 — 30 kr.
Englische Piqués zu Bezügen und Damen-Negligées, die Elle 14 — 24 kr.

Tafelzeuge:

Damast-Gedecke zu 6, 12 und 24 Couverts von 6 — 40 fl.
Jacquard- und Drell-Gedecke zu 6 und 12 Couverts von 3½ — 10 fl.
Servietten, das Dutzend 3 — 8 fl.
Einzelne Tischtücher, das Stück 36 kr. — 2 fl.
Handtücher in Drell, Jacquard und Damast, das halbe Dutzend von 1 fl. — 10 fl.

Sacktücher:

Das halbe Dutzend 24 kr. — 1 fl.
Aechte Bielefelder, das halbe Dutzend von 1 fl. 45 kr. — 10 fl.
Holländische Battist-Leinene, das halbe Dutzend 6 — 15 fl.
Eine große Parthie Rester in Leinen werden in den Frühstunden bis 12 Uhr zu 15 bis 20 kr. die bayerische Elle verkauft.
Tisch- und Klavierdecken von 1 — 6 fl.

Bei Abnahme von größeren Parthieen gebe ich 10 Proz. Rabatt.

Nur während des Marktes einzig und allein in meinem Verkaufslokal, im geheizten Saale des

Gasthofes zur goldenen Sonne, eine Treppe hoch.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 34. | 3. Februar 1854.

Deutschland.

München, 31. Jan. In der königl. Residenz, und zwar in den prachtvollen Gemächern des Festsaalbaues, fand gestern Abend ein Hofball statt, der überaus zahlreich besucht und sehr glänzend war. JJ. MM. der König und die Königin und unsere höchsten Herrschaften, namentlich auch die erlauchte Kaiserbraut Prinzessin Elisabeth mit Höchstihren erlauchten Eltern, dann der Erbprinz von Anhalt-Dessau mit seiner holden Braut, der Prinzessin Antonie von Sachsen-Altenburg, waren bei dem Feste anwesend, zu welchem auch die hier anwesenden Ritter des Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft geladen waren.

München, 31. Jan. Wenn unbestimmte Gerüchte von den Eventualitäten einer Kammerauflösung sprechen, so ist schwer zu glauben, daß ein solcher Beschluß in diesem Augenblick zur Ausführung kommen sollte. Bei der gegenwärtigen politischen Weltlage, im Angesicht eines ausbrechenden Kriegs, dessen Wellenschläge unberechenbar sein werden, wird man schwerlich allgemeine Wahlen zu einer neuen Ständeversammlung anordnen wollen. Für die Regierung sehr zu beklagen ist, bei den jetzigen Kammerkonstellationen, die fortdauernde Krankheit des Herrn Ministerpräsidenten, des beredtesten Vertreters der Regierungsinteressen, der mit umfassender wissenschaftlicher Bildung so viel Geschmeidigkeit der Formen und so viel Gewandtheit des Benehmens besitzt, als eben nöthig sind, um parlamentarische Aufgaben zu lösen, die beim Mangel jener Eigenschaften scheitern. Freilich die Gerichtsorganisationsfrage ganz im Sinne der neuesten Vorschläge bei den Ständen durchzubringen, wäre wohl auch ihm schwerlich gelungen. Doch wir wollen der heutigen Entscheidung der Kammer nicht vorgreifen. (A. Z.)

München, 1. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat die Berathung über die Regierungsvorlage bezüglich der Gerichtsverfassung auf Dr. Rulands Antrag mit überwiegender Majorität bis zum Budget-Landtag vertagt. Das Ministerium hatte sich diesem Antrag aufs entschiedenste widersetzt. (T. D. d. A. Z.)

(Dienstes-Nachrichten.) Der Rentbeamte Michael Eder in Tirschenreuth ist auf Ansuchen — auf das erledigte Rentamt Illertissen versetzt, und auf das hiedurch in Erledigung kommende Rentamt Tirschenreuth der Rechnungs-Kommissär der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken Johann Konrad Buchheit befördert worden; an dessen Stelle wurde der Raths-Accessist vorbenannter Finanz-Kammer, Johann Baptist Wehrl, zum Finanz-Rechnungskommissär in provisorischer Eigenschaft ernannt; unterm 31. Jan. l. Js. wurde der Regierungs- und Fiskalrath bei der Regierung von Oberfranken, K. d. F., Dr. Friedrich Mayer in Bayreuth, unter dem Vorbehalte baldiger anderweitiger Wiederverwendung vom 1. Febr. l. Js. an, in den zeitigen Ruhestand versetzt.

München, 30. Jan. Am 27. und 28. d. Mts. prüfte der oberste Gerichtshof die Untersuchungssache des von dem oberfränkischen Schwurgerichtshofe zum Tode verurtheilten Korrektionärs Melchior Tilger aus Augsburg und sprach aus, daß weder in dem gegen Tilger durchgeführten Strafverfahren noch in dem gegen ihn erlassenen Erkenntniß ein Nichtigkeitsgrund gefunden werde. (K. v. u. f. D.)

Augsburg, 1. Febr. Obwohl das Begehen des Eisenbahnkörpers auf das Strengste untersagt ist, so begaben sich dennoch gestern Abend zwei Arbeiter aus Oberhausen vom Bahnhofe aus dem Damm entlang in ihre Heimath. Indem sie einem Bahnzuge auswichen, begaben sie sich auf das andere Geleise, auf welchem fast im selben Augenblick ein zweiter Bahnzug daherbrauste und beide Männer unter die Räder kamen. Sie wurden todt auf dem Platze gefunden.

Vom Main, 28. Jan. Ueber den augenblicklichen Stand des Baues der Eisenbahn-Linie von Aschaffenburg nach Hanau vernehmen wir aus unterrichteter Quelle: die bayerische Strecke von Aschaffenburg bis an die Grenze befindet sich in vollendetem fahrbaren Zustande. Auf kurhessischem Gebiete, einer 2¼ Stunde langen Strecke, liegen die Schienen von der Grenze ab bis auf die Hälfte Weges und werden mit dem Eintritte gelinderer Witterung in drei Wochen bis zur Hanauer Gemarkungsgrenze weiter gelegt werden. In der Hanauer Gemarkung sind jedoch die Erdarbeiten wegen der Schwierigkeit des Expropriationsverfahrens noch verhindert. Ist die zweite Taxation im Gange, welcher die Witterung seither hemmend entgegentrat, und die voraussichtlich bis zu Ende Februar geschehen sein kann, so wird das noch restirende Stück von circa einer Viertelstunde Länge in sechs bis acht Wochen, vom Tage der Besitzergreifung der Hanauer Gemarkung an, auch vollendet sein. Unter Umständen und in dieser Aussicht ist die Bahneröffnung bis Anfangs Mai zu erwarten. (K. Z.)

Berlin, 31. Jan. Die Angabe, daß der bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Maltzahn, Berlin zu verlassen und nach Wien zu gehen gedenke, wo zur Zeit der Baron v. Lerchenfeld die bayerischen Interessen wahrnimmt, der statt seiner hierher kommen soll, ist als ganz durchaus unrichtig zu bezeichnen. Herr v. Lerchenfeld wird um so mehr auf seinem jetzigen Posten bleiben, als seine Stellung nach der Vermählung des Kaisers eine noch angenehmere zu werden verspricht.

Dem Pesther Lloyd wird unterm 27. Jan. aus Wien folgende, aus sehr verläßlicher Quelle kommende Nachricht mitgetheilt, die, wenn sie sich bestätigt, sehr wichtig ist: „Die Regierung geht mit dem Vorsatze um, ihre sämmtlichen Staatsbahnen zu verkaufen. Wenn dieses Vorhaben verwirklicht werden sollte, so wäre dieses Unternehmen den heilsamsten und glücklichsten Maßregeln beizuzählen, die von der gegenwärtigen Regierung zum Wohle unsers großen Gesammtvaterlandes bisher ergriffen wurden. In der öffentlichen Meinung ist wenigstens hier noch keine Nachricht auf einen so ungetheilten und lebhaften Beifall gestoßen, als die eben mitgetheilte. Die Capitalisten, denen die Bahnen übertragen werden sollen, gehören einer englischen Gesellschaft an, die sich anheischig gemacht, die öffentlichen Schienenstraßen gegen eine sehr bedeutende Ablösungssumme zu übernehmen. Das geringe Erträgniß, das die Staatsbahnen lieferten, die vielen Klagen, die von allen Seiten wegen der langsamen Fortschritte im Bau der Bahnen erhoben wurden, haben schon im Jahre 1851 eine belgische Gesellschaft zu dem Versuche bestimmt, der Regierung den Antrag zu stellen, ein Capital von 80 Mill. Fl. zum Ankaufe und zur Anlegung von österreichischen Eisenbahnen zu verwenden." Näheres über die Ablösungsbedingungen kann der Correspondent noch nicht mittheilen, da die Verhandlungen erst begonnen haben. Das Gesammtkapital, das in den Staatseisenbahnen mit Inbegriff des Fahrfundus instructus, der Bau- und Regieauslagen, der Geldvorschüsse an die Bahnverwaltungen und der Ablösungen bis zum Ende des Jahres 1853 niedergelegt ist, beläuft sich auf die Summe von 202,851,921 Fl. Dieses Capital, daß der Staat sicher nicht billiger habe als um 4 Prc., habe ihm nicht mehr als 2½ Proc. Zinsen eingetragen.

Wien, 1. Febr. Die Russen rücken gegen Kalafat vor; sie haben am 28. Jan. Modlavita und Golentzy Romany, am 29. Pojana, letzteres ohne Schwertstreich, besetzt. Die Türken zogen sich zurück. (T. D. d. A. Z.)

Italien.

Rom, 24. Jan. Unter dem schrecklichen Dreizack des Fallbeils starben heute in der Frühe hier drei Finanzsoldaten der Republik, welche sich an der vor vier Jahren stattgehabten Ermordung von Priestern in Trastevere betheiligt hatten. Doch ging es bei dieser öffentlichen Hinrichtung weniger ruhig zu, als der Ernst des Augenblicks wohl hätte erwarten lassen; die Verurtheilten geriethen auf dem Weg zum Richtplatz vor Wuth fast außer sich, schimpften und verlästerten die Geistlichkeit und ihr Oberhaupt so, daß bald eine Schaar Trommler eintreten und durch starke ununterbrochene Wirbelschläge die Stimmen der drei ersticken und die Ohren der Menge betäuben mußte. Noch auf dem Schaffot brachten sie Angesichts der Guillotine der Republik ein stürmisches Hoch. — Am Sonnabend wurde die den Dienst zwischen Rom und Neapel versehende Personenpost in der öden Gegend hinter Velletri von einer Schaar Wegelagerer angefallen. Der darauf vorbereitete Condukteur hatte zwei verkleidete Carabinieri im Cabriolet neben sich sitzen, welche die Post gegen die Angreifer zu vertheidigen suchten. Einer aber wurde sogleich erschossen, und der andere

eilte zurück, um die in der Nähe verborgene Hülfe herbeizuführen. Die Banditen flüchteten darauf, verloren aber einen Gefangenen, von dem man erfuhr, daß der ganze Haufe aus sogenannten Guardiani di Campagna zusammengesetzt war!

Belgien.

Brüssel, 31. Jan. Prinz Napoleon ist gestern Nachmittag zum Besuch auf vier Tage hier eingetroffen. Er wurde vom Herzog von Brabant empfangen, und wohnt im königl. Schloß.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Die Reise des Prinzen Napoleon nach Brüssel hat keinen andern Zweck, als die gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnungen der beiden Nachbarhöfe kund zu thun. Vor noch nicht einem Jahr hat Belgien gegen Eventualitäten seine Truppenmacht erhöhen und die Besatzung seiner Grenzfestungen verstärken zu müssen geglaubt; heute hat die belgische Regierung, wie es heißt, diese Besatzungen, um einen Beweis des Vertrauens in die freundnachbarlichen Gesinnungen Frankreichs zu geben, auf den Friedensfuß herabgesetzt, und Ludwig Napoleon schickt den präsumtiven Thronerben an den Hof des Königs der Belgier. Diese wechselseitigen Aeußerungen haben, in dem Augenblick zumal, eine unverkennbare Wichtigkeit und mannichfache Bedeutung. Sie schlagen zuvörderst all die gewagten Gerüchte nieder, die man vor mehreren Monaten noch über die Spannung der beiden Nachbarregierungen in Umlauf erhalten hat, insbesondere jenes Gerüchts von den Bestrebungen Leopolds die englisch-französische Allianz zu lösen, und das damit in Verbindung gebrachte Mährchen, das den Prinzen Albert zum Geschäftsträger des Kaisers Nikolaus machte. Sie beweisen ferner daß, wenn der Bruch zwischen Rußland und den westlichen Mächten bald eine vollbrachte Thatsache sein wird, ein allgemeiner Krieg daraus sich zwar entwickeln könne, die Neutralität Belgiens aber für jetzt nicht gefährdet sei. Einem Gerüchte zufolge, das ich jedoch nicht verbürgen kann, wird der Herzog von Brabant in kurzem den Besuch des Prinzen Napoleon erwidern.

Die A. Z. theilt heute folgende, von der gestrigen Mittheilung abweichende Tel. Depesche aus Paris vom 1. Febr. mit: Der uns gestern von London zugeschickte Auszug der Thronrede in der Times (?) war gar nicht genau. Die Königin sagte: „Die am Schluß der vorigen Session ausgesprochene Hoffnung auf eine baldige Ausgleichung der zwischen Rußland und der h. Pforte entstandenen Zwistigkeiten hat sich nicht verwirklicht. Ich bedaure sagen zu müssen, daß der Krieg erfolgt ist. Ich fahre fort in herzlicher Eintracht mit dem Kaiser der Franzosen zu handeln. Unsere in Verbindung mit unsern Alliirten gemachten Anstrengungen zur Wiederherstellung des Friedens unter den kriegführenden Theilen haben nicht aufgehört, sind jedoch bis auf diesen Tag ohne Erfolg geblieben. Ich werde in meinen Bemühungen für das Friedenswerk beharren: da jedoch die Fortdauer des Kriegs im Osten die Interessen Englands und des ganzen Europa tief berühren könnte, so erachť ich eine weitere Vermehrung unserer See- und Landmacht für nothwendig, um unsere Vorstellungen nachdrucksamer unterstützen und wirksamer zur Wiederherstellung des Friedens mitwirken zu können."

Großbritannien.

London, 31. Jan. Bei der Adreßberathung im Oberhause griff Lord Clanricarde die Regierung an. Lord Clarendon sagte zur Rechtfertigung: Rußland habe die Existenz der Türkei für eine Nothwendigkeit erklärt und England habe der Versicherung, daß die Heilige-Grabfrage einziger Gegenstand des Streites sei, geglaubt. Erst nach der Besetzung der Donaufürstenthümer, da dieses ein casus belli, habe man Rußland weitere Absichten zutrauen müssen. Frankreich und England seinen sämmtlichen Staaten gegenüber in vollkommener Eintracht. Der Vorfall von Sinope habe sie zu energischem Handeln bewogen; sie erwarteten Rußlands Antwort auf ihre Anzeige vom Einlaufen der Flotten.

Nach, in London eingetroffenen Nachrichten, hätte die Regierung von Mexico an die Vereinigten Staaten Nordamerikas 40 Mill. Acres Land zu 20 Mill. Doll. verkauft.

Rußland und Polen.

Posen, 29. Jan. Schon seit mehreren Tagen war das Gerücht hier verbreitet, daß nunmehr sämmtliche, im Königreich Polen noch anwesende russische Truppen, den Befehl erhalten hätten, nach dem Kriegsschauplatze aufzubrechen; heute geht uns von dort die bestimmte Nachricht zu, daß die dießfällige Marschordre in Warschau eingetroffen und zugleich die Anmeldung mehrerer Garderegimenter, welche zur Besetzung Polens bestimmt und schon seit ein paar Wochen auf dem Marsche seien. Gleichzeitig hatte sich das Gerücht erneuert, daß der Kaiser Nikolaus in der polnischen Hauptstadt erwartet werde. Vom Kriegsschauplatze fehlen uns alle Nachrichten von Bedeutung; als charakteristisch aber wollen wir anführen, daß die polnischen Blätter von festlichen Demonstrationen in Warschau berichten, welche die Russen bisher auf allen Punkten als siegreich erscheinen ließen. (D. A. Z.)

Zu Ende vorigen Monats wurden in öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier folgende Personen abgeurtheilt,

am 28. Januar:

1) Adam Grau, lediger Bauerssohn von Heubsch und Peter Eschenbacher von Heubsch, wegen Vergehens der Körperverletzung, gegenseitig verübt; Ersterer zu einem Monat, der Zweite zu fünfzehn Tage Gefängniß und beide in die Untersuchungs- und Strafvollzugskosten,
2) Katharina Glaser von Bischoffgrün, wegen Vergehens des Diebstahls, zu einem Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Eugen Raithel, Metzgermeister von Geroldsgrün, k. Landgerichts Naila, wegen Vergehens der Unterschlagung, zu achtzehn Tagen doppelt geschärftem Gefängniß und in die Kosten,
4) Max Steinhäußer, Viehhändler von Burgkundstadt, kgl. Landgerichts Weismain, wegen Vergehens der Bestechung, zu zwei Gulden Geldstrafe und in die Kosten.

Am 30. Januar:

1) Friedrich Bauernfeind, lediger Viktualienhändler von Weiher, wegen Verbrechens der Fälschung einer Privat-Urkunde, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe,
2) Konrad Hammon, lediger Taglöhner von Lessau, wegen Verbrechens der Widersetzung und Körperverletzung, zu dreijähriger Arbeitshausstrafe,
3) A. Mehringer, lediger Taglöhner von Weißdorf, wegen Verbrechens des doppelt ausgezeichneten Diebstahls, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe,
4) Johann Scheerbaum, lediger Dienstknecht von Sessenreuth, wegen Vergehens des Diebstahls, zu zweieinhalb Monaten doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Am 4. l. Mts. kommen in öffentlicher Sitzung des K. Kreis- und Stadtgerichts dahier folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Georg Christoph Franz, Fuhrmannssohn von Robengrün, K. Landgerichts Naila, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, in realem Zusammenflusse mit einer polizeilich strafbaren Unterschlagung;
2) Adam Hacker, Bauer von Bindlach, K. Landgerichts Bayreuth, wegen Vergehens der Beleidigung der Amtsehre in realem Zusammenflusse mit einer polizeilich strafbaren Körperverletzung;
3) Michael Thumser, ehemaliger schleswig-holsteinischer Hauptmann zu Hof, wider die Redakteurs und Verleger der allgemeinen deutschen Zeitung Heinrich Brockhaus, der illustrirten Zeitung J. J. Weber zu Leipzig, wegen Ehrenkränkung, dann Verleumdung, Schmähung und Ehrenkränkung, begangen durch die Presse.

Course. — Frankfurt a. M., 31. Januar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99⅜
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto . . .	100⅜
ditto Preuss. . . .	9	59—10 fl.	4 % ditto . . .	95
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41—42	4 % Ablos.-Rente . . .	94½
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88⅜
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	114⅜

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 2°,0	+ 1°,1	+ 0°,5	324''',59	325''',21	326''',43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Im Laufe des Tags bedeckt, Schnee und Regen (33c''',5 auf den □'.) Abends ziemlich hell, später wieder bedeckt.
Höchste Temperatur: + 2°,2. Niederste Temperatur: + 0°,3.
Mittlere Temperatur: + 1°,25. Mittlerer Luftdruck: 325''',67.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,8 Höchste Temperatur: + 0°,5.
Am 3. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,2. Barometer: 327''',79.

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	27	42	27	12	25	—	—	6	—	—
Korn	20	42	20	6	19	54	—	—	—	12
Gerste	19	48	19	48	19	48	—	—	—	48
Haber	9	—	8	48	8	42	—	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Diejenigen, welche irgend noch eine Forderung an die unterzeichnete Verwaltung zu haben glauben, werden aufgefordert, dieselbe ohnfehlbar innerhalb 8 Tagen anzuzeigen.

Bayreuth, den 31. Januar 1854.

Die Rendantur der städtischen Beleuchtungs-Anstalt.
Dorfmüller.

Hs.-Nr. 147 ist ein Quartier zwei Treppen hoch, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern und Kammern auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 249 an dem Eremitagerthor, ist eine Stube nebst Stubenkammer und Boden um 24 fl. stündlich zu vermiethen.

Im Hause Nr. 78 am Markt ist im Hintergebäude eine kleine Wohnung auf's Ziel Walburgi zu vermiethen. Näheres in Nr. 36 zu erfragen.

Eine Auswahl eiserner Oefen mit und ohne Kochapparate zum Heizen von innen und außen; chinesische Postament-Oefen, sämmtlich für Coaks- oder Steinkohlen-Feuerung, nebst Steinkohlen-Becken empfiehlt **Johann Semmelmann.**

Zum An- und Verkauf von Wechseln und Staatspapieren empfiehlt sich **S. Schwabacher** dahier.

Verpachtung.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihre einträgliche reale Bader-Gerechtigkeit in Creußen zu verpachten, und werden dazu Pachtliebhaber eingeladen. Der Eintritt könnte mit jedem Tage erfolgen.

Wittwe Margaretha Greim.

Im Hause Nr. 508 ist ein kleines Quartier sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

M. Wertheimer, Optikus aus Würzburg

zeigt seinen verehrten Abnehmern an, daß seine Abreise auf Sonntag früh den 5. d. Mts. bestimmt ist, und empfiehlt nochmals seine Conversationsgläser, womit die Augen gut erhalten und schwache Augen wieder gestärkt werden. Derselbe ist auch mit einem Optometer oder Augenmesser versehen, wornach er die richtigste Nummer für jedes Auge geben kann. Das Waarenlager ist im **goldenen Anker** Nr. 17.

Heinrich Wültner

Leinwandfabrikant von Bielefeld

empfiehlt hiermit sein bekanntes **Leinwandlager** unter Zusicherung von Fabrikpreisen.

Verkaufslokal, wie früher, im **schwarzen Roß**, Zimmer Nr. 3.

Beachtenswerthe Bayreuther Markt-Anzeige.

Große Doppelbude Nr. 13 in der Hauptreihe gegenüber der Adler-Apotheke

befindet sich diesen Markt das große französische

Shawls-, Seide- und Modewaaren-Lager

von

N. Reichmann & Co.

aus Bockenheim und Frankfurt a. M.

Dieses Lager, welches sich bereits eine Reihe von Jahren in den größern Städten Deutschlands des besten Absatzes zu erfreuen hatte, wird auch hier Alles aufbieten, durch überaus billig gestellte Preise der Waaren, verbunden mit reeller Bedienung, sich dieselbe Kundschaft zu erwerben, die es sich in allen andern Städten, die es besuchte, erwarb.

Auf Lager befindet sich:

Seidenzeuge in allen Farben, Poplins, Brillantins, Alpacas, Mixet und Lüstres, Orleans, Thibets und Casimirs, Jaconnets und Kattune, Neapolitains und Cachmirienne, Mousselin de laine, gewirkte Doppel-Shawls in allen beliebigen Grundfarben, alle sonstigen existirenden Sorten Shawls und Tücher, seidene Foulards, Shirting und Doppeltuch und noch viele hier nicht angeführte Artikel.

Wir unterlassen alle marktschreier'sche Anpreisungen unserer Waaren, noch sonstige lächerliche Vorspiegelungen, um nicht durch solche Kunstgriffe ein verehrtes Publikum heranzulocken, bitten aber, daß man sich von der Billigkeit der Waaren aus diesem Lager überzeugen wolle.

N. Reichmann & Co.

aus Bockenheim und Frankfurt a. M.

Dahier zum Markt:

Große Doppelbude Nr. 13 in der Hauptreihe gegenüber der Adler-Apotheke.

NB. Auf Firma und Nr. 13 bittet man im Interesse des verehrten Publikums genau zu achten.

!! Neueste telegraphische Depesche aus Berlin !!

Wem daran gelegen ist, für wenig Geld sich noch mit nobler **Winter-Garderobe** zu versehen, der bemühe sich während des diesmaligen Jahrmarktes nur allein in's

Haus am Markt Nr. 27 bei Herrn Zinngießermeister Zeitler neben Herrn Kaufmann Höflich.

Daselbst empfangen Sie in unglaublich großer und geschmackvollster Auswahl die prachtvollsten fertigen

Berliner Herren-Anzüge

zu solch' spottbilligen Preisen, daß Sie, meine Herren, kaum im Stande sind, sich die Hälfte der Zuthaten dafür zu beschaffen, und zwar:

1 eleganter Frühjahrs- und Winter-Tween von nur 4 fl. 30 kr. an.
1 eleganter schwerer Düffel, Sibirten-Paletot von nur 6 fl. an.
1 extrafeiner in Tuch, Satin und Buckskin von nur 12 fl. an.
1 feiner Tuchrock oder Frack auf Orleans und Seide von nur 10, 12 fl. an.
1 feines Beinkleid in allen erdenklichen Sorten von nur 1 fl. 45 kr. an.
1 doppelt wattirter Haus- und Schlafrock in Cöper, Lama und Plüsch von nur 2 fl. 30 kr. an.
Burnusse, Griechen, Kapuzen, Westen und Knaben-Anzüge billig.

Ausserdem stelle zum gänzlichen Ausverkauf:

400 Sommer-Tween in Leinen, leichter Wolle und Buckskin von 1 fl. 45 kr. an.

Indem ich nun um geneigten Zuspruch bitte, bin ich überzeugt, daß selbst Diejenigen, die augenblicklich hierin keinen Bedarf haben, bei gefälliger Ansicht schon des billigen Preises wegen sich veranlaßt finden dürften, diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen; deßhalb meine Herren

überzeugen Sie sich gefälligst von der Wahrheit.

Nur allein: am Markt Nr. 27 bei Herrn Zinngießermeister Zeitler neben Herrn Kaufmann Höflich.

Adolph Behrens,
Schneidermeister aus Berlin.

Richard Zimmer aus Leipzig

empfiehlt sich diesen Markt wieder mit einer großen Auswahl: Feiner Plüschtaschen in den neuesten Desseins, Portemonnais, sehr dauerhaft, Gürtelbänder, Möbeldamaste in Wolle, Halbwolle und Baumwolle, Tischdecken, Bettdecken, Sophadecken ꝛc. ꝛc. Sowohl durch freundliche und reelle Bedienung, als auch durch billige Preise werde ich mir das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben suchen.

Stand: Im Gewölbe des Herrn Zinngießermeisters Zeitler.

Nur bis Samstag Abend

dauert der Verkauf von Leinenwaaren im Gasthofe zur goldenen Sonne über 1 Stiege.

Bestes sächsisches Faßpech und Colophonium empfiehlt

Carl Roder in der Jägerstraße.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Auswanderung nach Australien verkaufe ich mein ganzes Lager zu Spottpreisen. Portemonnais mit Stahlbügel 12 kr., mit Geldverschluß 18 kr., Plüschtaschen von 45 kr. an, Cigarren-Etuis 35 kr.

D. Wolf
aus Delitzsch und Offenbach a. M.

Stand in der Hauptreihe, der Mohren-Apotheke vis à vis, kenntlich an der Firma.

In der Erlanger Straße Nr. 546 ist ein Parterre-Zimmer an eine ledige Person zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 35. | 4. Februar 1854.

Deutschland.

München, 1. Febr. (Fünfzehnte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Den Vorsitz nimmt der erste Präsident Graf Hegnenberg ein, den Ministertisch die k. Staatsminister Dr. v. Aschenbrenner, Dr. v. Kleinschrod, v. Zwehl und Graf v. Reigersberg, sowie die k. Ministerialcommissäre v. Wanner, Bezold, Eyrlen, Pfretzschner und Dr. Vogt. Die Gallerien und die Logen der Diplomaten, hohen Staatsbeamten u. s. w. sind sämmtlich, wie während des gegenwärtigen Landtags noch nie, überfüllt. Die Tagesordnung bildet die Berathung und Schlußfassung über die Regierungsvorlage „die Gerichtsverfassung betr.“ Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und Genehmigung eines Urlaubsgesuchs des Abgeordneten Dr. Ruland, eröffnet der Präsident die allgemeine Discussion über den bezeichneten Gegenstand der Tagesordnung; der Referent Frhr. v. Lerchenfeld, entwickelt das Gutachten der Minorität des Ausschusses; der Correferent v. Gäßler, begründet jenes der Majorität; worauf der kgl. Staatsminister der Justiz die Regierungs-Vorlage vertheidigt und zur Annahme empfiehlt. Der königl. Ministerial-Commissär Dr. Vogt gibt eine Uebersicht der Kosten, welche die gänzliche, sowie die theilweise Durchführung, der Organisation erfordert hätten, vertheidigt, auf diese gestützt, die in der Regierungsvorlage dargelegte Unmöglichkeit dieser Durchführungen und empfiehlt sodann gleichfalls die Regierungsvorlage zur Annahme. Im folgt Fürst v. Wallerstein, welcher die Regierungsvorlagen einer scharfen Kritik in formeller wie materieller Beziehung unterwirft, und die Nichtgenehmigung beantragt. Einen Vertheidiger finden die Postulate in dem ersten Secretär, Stadtcommissär Rar, ebenso in Pfarrer Westermayer, die beide von dem Grundsatz ausgehen, das Gute zu nehmen, weil man das Bessere nicht erlangen könne. Als ein entschiedener Gegner dagegen, tritt Hr. Crämer von Doos auf, welcher mit bittern Worten über das ganze gegenwärtige Regierungssystem sich ausspricht. Noch sind viele Redner eingezeichnet, aber Dr. Ruland (von der Rechten), stellt den präjudiciellen Antrag: die Berathung bis zum nächsten Budgetlandtag zu vertagen; er, im übrigen ein Gegner der Organisation, will gleichfalls sicher sein, ob das Land die Mittel habe, auch in Zukunft die von ihnen zu genehmigenden so großen Ausgaben zu tragen. Dieser Antrag erhält die mehr als nöthige Unterstützung, und gelangt nun vor allem zur Discussion. Der erste Redner nach dem Antragsteller ist der k. Staatsminister des Innern, welcher erklärt: die Staatsregierung müsse diesem präjudiciellen Antrag mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Ebenso entschieden treten die HH. Morgenstern und Hirschberger, wenn auch von andern Gesichtspunkten als der Antragsteller ausgehend, für den Präjudicialantrag in die Schranken, während die HH. Harhammer, Förg, Lang, Thinnes, Hopf und Steinsdorf gegen denselben sich erklären. Endlich sprechen noch die HH. v. Lasaulx und Fürst v. Wallerstein für den Antrag. Die darauf erfolgte Abstimmung ergibt das (telegraphisch schon mitgetheilte) Resultat der Annahme des Präjudicial-Antrags mit überwiegender Mehrheit. Gegen denselben stimmte nur ein Theil des rechten Centrums und der Rechten. Der erste Präsident gab sodann noch eine Uebersicht des bisherigen Wirkens der Kammer, mit dem Bemerken, daß er dieß heute thue, da er nicht in der Lage sei, sobald wieder eine Sitzung anberaumen zu können, indem hinreichendes Material hiezu nicht vorliege. Hiemit schloß die Sitzung um $2\frac{1}{4}$ Uhr. (A. Z.)

München, 2. Febr. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde den Gesetzentwürfen: „die Instandsetzung der Donau-Dampf-Schifffahrt betr.“ in der von der Kammer der Abgeordneten am 28. v. Mts. beschlossenen Fassung, so wie „die Erweiterung der civilrechtlichen Competenz der Friedensgerichte in der Pfalz betr.“ einstimmig die Zustimmung ertheilt, so daß nun über diese beiden Gesetzentwürfe Gesammtbeschluß der beiden Kammern besteht.

München, 2. Febr. Es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß morgen der Schluß des Landtags erfolgen werde; ob Vertagung oder Auflösung, darüber lauten die Mittheilungen verschieden. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Die N. M. Z. glaubt die Angabe eines Pfälzer Lokalblattes, aus dem sie dann auch in die „Frkf. Post-Zeitung“ übergegangen ist, als werde nämlich Se. Maj. König Ludwig schon in den ersten Tagen des Monats Mai d. Js. sich wieder nach der Pfalz begeben, als voreilig, so wie die, mit jener Angabe in Verbindung gebrachte Erzählung von einem angeblichen Briefe, den Se. Maj. an eine Person in der Pfalz deshalb geschrieben haben sollte, als reine Erfindung bezeichnen zu können. Bis jetzt, schreibt genanntes Blatt, ist durchaus noch nichts darüber festgestellt, ob, also noch viel weniger, wann Se. Maj. auch in diesem Jahre die Pfalz besuchen werde.

Gemäß einem appellationsgerichtlichen Erkenntniß von Oberfranken, sind die gegen Herrn Kaplan Mahr, als vormaligen Redakteur des „Bamberger Volksblattes“ noch anhängigen fünf Preßprozesse sämmtlich eingestellt und drei Artikel des erwähnten Blattes freigegeben, über zwei aber die Unterdrückung erkannt worden.

Karlsruhe, 31. Jan. „Abermals erneuern sich die Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Beilegung des erzbischöflichen Streites. Sie mögen einen festern Grund haben, als die früheren, allein wir möchten dennoch bezweifeln, ob eine Ver-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Als Mutter und Sohn allein waren, kam es zu vertraulichen Mittheilungen. Es ist doch ein sehr gutes Märchen sagte die Mutter. Eigen und sparsam, häuslich und dabei voller Sorge und Liebe zu dem Vetter.

Dafür hat er sie zu seiner Pflegetochter gemacht.

Es würde aber nicht Jede so sein, wie sie, fuhr die alte Frau fort. Lottchen's Mutter, die Hofräthin Wilke, war eine ganz entfernte Verwandte. Als sie starb, war Lottchen sechszehn Jahre alt. Der Vetter nahm das Kind ins Haus, und wie benahm sie sich! Alles kam in Ordnung, keine Dreißigjährige hätte es besser machen können. Dafür liebt er sie, wie sein eigen Blut. Er soll einmal nahe daran gewesen sein, ihre Mutter zu heirathen, aber weil er druckste und druckste und sich nicht entschließen konnte, kam der Hofrath zuvor.

So kann er jetzt die Tochter nehmen, sagte Rudolf lachend.

Wie wird denn der noch heirathen! rief sie ärgerlich. Er ist jetzt über Sechszig. Aber was er einmal hinterläßt, das gehört ihr, dafür hat er ein Testament gemacht.

Wenn sie seine Frau wäre, würde es ihm deßwegen nicht schlechter gehen, antwortete Rudolf nachdenkend. Sie scheint schon jetzt das Regiment zu führen.

In allem, was Recht ist, und mit aller Sanftmuth, mein Sohn, sagte die Frau Zoll-Inspektorin. Das thut allen Männern wohl und ist ihnen nützlich und nöthig, verständigen Rath und Beistand an ihrer Frau zu haben. Lottchen ist klug, und der Vetter hat gespart, steht jetzt in hohem Gehalt und Ansehen, braucht wenig, legt alle Jahre zurück, und sie bekommt dereinst das Ganze, wenn er nicht . . . .

Was, Mutter? fragte der junge Mann, als sie einhielt.

Nun, sagte sie langsam, wenn er dich nicht auch bedenkt.

Ah, Mutter! rief der Sohn, den Kopf in seine Hände legend, mag er ihr lassen, was sein ist, ich begehre nichts davon. Er hat viel Gutes für mich gethan und noch immer Liebe für mich. Morgen wird sich meine Zukunft entscheiden, und wenn ich nur einige Jahre bei den Schellbach's aushalten kann, wird mein Leben sich sicherer begründen lassen.

Warum wirst du denn nicht aushalten? antwortete sie, ihn stolz anblickend. Wenn sie dich sehen und hören, werden sie nicht Nein sagen.

O, die gute Mutter! sagte er, seine Arme um das treue Herz schlagend; weil du deinen Sohn liebst, meinst du, alle Menschen

einbarung so nahe sei, wie öffentliche Blätter sie in jüngster Zeit angedeutet haben. Denn, wie die Sache noch vorliegt, kann der Staat nicht nachgeben, und die Kirche will nicht nachgeben. Jener kann nicht, weil nach allgemeiner Uebung nicht der Angegriffene den ersten Schritt zu thun hat und ein Entgegenkommen von seiner Seite zugleich eine sehr bedenkliche Billigung eines eigenthümlichen Verfahrens wäre, sich Recht zu verschaffen. So lange aber der angreifende Theil sich nicht auf den Standpunkt vor dem Angriff zurückzieht und die Ursachen des Konfliktes aufhebt, ist ein Friedensschluß nicht denkbar. Wir wissen zwar nicht, welche Wirkung die Aufforderung an die exkommunizirten Staatsdiener, um Abnahme des Bannfluches zu bitten, haben wird. Das aber scheint uns klar, daß vor der freiwilligen Zurücknahme der Exkommunikation der Männer, die nach dem höchst ehrenvollen Zeugniß des Landesherrn nur als Organe der Staatsregierung ihre Pflicht gethan, weitere Zugeständnisse an die Kurie unmöglich sind. Die Weisheit derjenigen Staatsmänner, welche mit der Schlichtung des unseligen Streites betraut sind, kann einen Ausweg finden, der vielleicht vorerst die Störung der Staatsordnung aufhebt; aber es fehlt uns zur Zeit noch der Muth, selbst an einen solchen Waffenstillstand zu glauben." — Die „Deutsche Volkshalle" schreibt: Auf das Verlangen der Regierung, die Exkommunikation ohne alle Zeichen der Reue aufzuheben, kann der Erzbischof nicht eingehen. Die Sendung des Geh. Referendärs Junghanns ist also in dieser Beziehung mißglückt. Die Regierung weigert sich ferner, auf die weitere Proposition des Erzbischofs zur Annahme eines Provisoriums, Niederschlagung der Preßprozesse u. s. w., einzugehen, und will unter Aufhebung der Verordnung vom 7. November und ihrer Konsequenzen bloß die Einstellung der Strafen gegen die Geistlichen rechnen. So wird also der Kampf von Neuem beginnen. (Sch. M.)

Aus dem Oberinnthal, 28. Jan. Kaum in irgend einem andern Bezirk der Monarchie dürfte der Curszettel mit so vieler Besorgniß zur Hand genommen werden, wie in unserm armen Oberlande. Das Mißrathen der Kartoffel hat bereits Tausende in die traurige Lage versetzt am Hungertuche zu nagen. Der Mais ist „abgeriffelt," aber leider hat man erst beim „Riffeln" erfahren, daß er bei weitem nicht so ergiebig ist als im vergangenen Jahr. Es bleibt nun selbst in bessern Haushaltungen nichts anders übrig, als von Bayern her Getreide kommen zu lassen. Man denke sich nun die heurigen Getreidepreise und dazu den Werth, welchen unsere Papiere in den Augen der Nachbarn haben, und man wird die gedrückte Stimmung der Oberländer erklärlich finden.

Die Austria erklärt sich ausdrücklich für ermächtigt, in Betreff der gestrigen Nachricht des Pesther Lloyd: die österreichische Regierung gehe mit dem Vorsatz um, ihre sämmtlichen Staatsbahnen zu verkaufen, zu erklären, daß an jener ganzen Nachricht, so zuversichtlich sie selbst mit, aus der Luft gegriffenen Einzelheiten über schwebende Verkaufsverhandlungen aufgetreten, kein wahres Wort sei.

Belgien.

Brüssel, 30. Jan. Der Prinz Napoleon ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Ein Secretär und ein Attaché der hiesigen französischen Gesandtschaft waren ihm bis zur Grenze entgegengefahren, und der Herzog von Brabant empfing ihn am festlich geschmückten Bahnhofe, wo vier Bataillone Truppen nebst einer zur Ehrenwache bestimmten Schwadron des Guidenregimentes aufgestellt waren und der französische Gesandte, der Bürgermeister von Brüssel, der General Chazal rc. des Prinzen harrten, für den der seinem Range geziemende Empfang angeordnet war. Nachdem die Prinzen sich herzlich begrüßt hatten und der Herzog die ihn umgebenden Personen dem Prinzen Napoleon, welcher Generallieutenantsuniform trug, vorgestellt hatte, hielt Letzterer, vom Herzoge begleitet, Revue über die in Schlachtordnung gereihten Truppen. Um 3 Uhr fuhr der aus vier Hofequipagen bestehende Zug nach Brüssel, wo im königlichen Palaste Zimmer für den Prinzen eingerichtet waren. Der König empfing seinen Gast oben an der großen Ehrentreppe und hatte eine lange Unterredung mit ihm, worauf sich der Prinz in seine Gemächer zurückzog. Nach der Indépendance belge hat der Besuch desselben blos den Zweck, die zwischen beiden Ländern obwaltenden guten Beziehungen zu bekunden. Der Prinz wird bis zum 2. oder 3. Febr. hier verweilen; heute, morgen und übermorgen finden große Hofdiners statt.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Die verbündeten Höfe haben sich über eine gleichlautende Antwort verständigt, und wahrscheinlich wird sie den russischen Gesandten morgen zugestellt werden, worauf diese wohl London und Paris verlassen und einen Geschäftsträger oder mindestens einen untergeordneten Beamten mit der Leitung der Kanzleigeschäfte betrauen werden. Die englische Thronrede, von der Sie übrigens bereits durch den Telegraphen Kenntniß haben werden, soll Rußland als den „gemeinschaftlichen Feind Europa's" hinstellen. Wenn Sie diesen Ausdruck etwa nicht in der Rede finden, so kann ich Sie versichern, daß er im ursprünglichen hieher mitgetheilten Text stand, auf Vorschlag des französischen Cabinets etwa entfernt wurde. Auf der Börse behauptet man: die Reise des Prinzen Napoleon stehe mit einem Familienbündniß in Verbindung; ich kann Sie versichern, daß diese Muthmaßung nicht den mindesten reellen Anhaltspunkt hat. General Pelissier soll Instruktionen hinsichtlich der eventuellen Einschiffung eines Truppenkorps mitgenommen haben. Dasselbe wird nur 40,000 Mann stark sein, 15,000 Mann englische Truppen, die übrigen 25,000 werden theils in Oran, und zwar aus der Fremdenlegion, und theils in Toulon eingeschifft werden.

Großbritannien.

London, 1. Febr. Das Unterhaus war heute mit Geschäfts-Arrangements beschäftigt. Beim Schluß der gestrigen Debatte, die im Allgemeinen kriegerisch war, erklärten Aberdeen und Russell förmlich, daß sich Prinz Albert nicht verfassungswidrig in die auswärtige Politik eingemischt habe. Sie versicherten, Palmerston habe wegen eines Mißverständnisses resignirt und sei nach dessen Aufklärung wieder ins Ministerium getreten. (T. D. d. N.-Z.)

London, 2. Febr. Im Oberhaus macht Lord Malmesbury bemerklich, daß die Thronrede Oesterreichs und Preußens keine Erwägung gethan. Graf Aberdeen bittet das Haus sein Urtheil zu suspendiren, bis bezügliche Actenstücke vorgelegt seien. Im Hause der Gemeinen bezeichnet Lord J. Russell das Verfahren Rußlands als hinterlistig (fradulense nach dem, wahrscheinlich übertreibenden,

---

müssen ihn lieben; weil du voll Friede und Güte bist, glaubst du dieser Friede sei überall!

2.

Am nächsten Mittage schlug die Uhr der Parkkirche eben zwölf Mal, als Rudolf durch das bronzene Gitterthor am Landhause des Herrn von Schellbach trat. Er ging einen Weg hinauf, der mit buntem Kies bestreut war, und erblickte das Gebäude zwischen Baumgruppen, hinter einem jener lieblichen, von Blumen eingefaßten Rasenplätze, welche die moderne Gartenkunst geschmackvoll anzuordnen versteht.

Das Haus war eine im italienischen Styl gebaute Villa mit vorspringenden Pavillons und einer schönen, breiten Veranda. Ein paar mächtige Löwen von Erz lagen auf geschliffenen Granitblöcken zu beiden Seiten der Vortreppe; ein Bogengang mit bunter maurischer Malerei und einem Gitterwerk, an welchem Wein aufrankte, bildete die Verbindung mit einem prächtigen Treibhause voll hoher Palmen und anderer Gewächse des heißen Südens. Mitten auf dem Rasengrunde sprudelte ein Springbrunnen in einer Marmorschale, dessen klares Wasser dann schleierförmig in eine große Muschel fiel; sonst herrschte überall die lautloseste Stille. Nirgend mahnte ein Zeichen an die geschäftige Menge, die um Brod und Arbeit sich abplagt. Kein Hämmern und kein Pochen, kein Küchen- und kein Kellerlärm, kein Stallgebäude selbst, nichts als das große zierliche Haus, umringt von dem aufkeimenden Frühling und dessen glänzendem Sonnenschein. Rudolf blieb an der Treppe stehen und betrachtete mit Freuden das schöne Bild. Es that ihm wohl, daran zu denken, daß er hier leben und sich bewegen sollte. — Was der Reichthum nicht alles vermag, sprach er vor sich hin, und was könnte er Besseres thun, als sich mit allem Schönen umringen! Ich werde gern mit den Brosamen zufrieden sein, fügte er dann lächelnd hinzu, die von diesen Tischen fallen.

In diesem Augenblicke öffnete sich hinter ihm eine Thür an der Seite des Erdgeschosses, wovon der junge Philosoph jedoch nicht eher etwas vernahm, bis ein großer neufundländischer Hund seine gewaltige Stimme hören ließ. Als er sich umwandte, sah er über das Thier fort auf eine Dame, die in blauem Shawl und Strohhut dort stand, den Hund am Halsbande festhielt und den fremden Eindringling betrachtete. — Sie war klein, ihr Gesicht hatte scharfe, feste Züge. Ihre lebhaften Augen schienen dunkel und voller Glanz zu sein, die Lippen schlossen sich hart und schmal zusammen.

Aha, dachte Rudolf, indem er den Hut zog, das ist die Verrückte.

Was wollen Sie? fragte das Fräulein in abstoßendem Tone.

Ich wünsche den Herrn von Schellbach zu sprechen.

Sind Sie der Hauslehrer, den man erwartet?

Mein Name ist Jachmann, antwortete er, mit einer bejahenden Verbeugung.

Ein ganz passender Name für einen Lehrer, begann die Dame wieder, indem ihre Lippen einen spöttischen Ausdruck erhielten und

Ausdruck der Depesche), sieht keinen günstigen Ausgang der Unterhandlungen voraus, hofft jedoch daß Oesterreich und Preußen zu England und Frankreich stehen werden. Die Adresse wird ohne Amendement angenommen. (T. D. d. Allg. Z.)

Dänemark.

Aus Kopenhagen schreibt man dem Altonaer Merkur: „Kaiser Nikolaus soll, so erzählt man sich hier, sich eben nicht zustimmend über die Neutralitätserklärung ausgesprochen haben. Man erwartet in hiesigen militärischen Kreisen eine baldige Mobilmachung.“

Donaufürstenthümer.

Jassy, 23. Jan. Am 20. d. Abends kam hier der kaiserl. russische Generalmajor Graf Sacken an, und bezog die für ihn im Administrationspalast eingerichteten Gemächer. Wie ich Ihnen bereits früher meldete, wird derselbe in der Eigenschaft als Vicepräsident fungiren. Graf Sacken ist ein Mann in den besten Jahren, von mittlerer Statur und von sehr einnehmbarem Aeußern.

Nach Berichten aus Krajowa vom 24. war daselbst an diesem Tage das zahlreiche militärische Gefolge des General Schilder eingetroffen. Früher waren auch durch Eilboten Depeschen aus St. Petersburg angekommen. Der Czar soll mit den Erfolgen der blutigen Gefechte vom 6. bis 10. d. M. nicht zufrieden gewesen sein und sind sehr genaue und vollständig detaillirte Berichte über die Ereignisse abverlangt worden. Der Oberst v. Baumgarten, welcher in der Affaire vom 6. leicht verwundet wurde, ist wieder hergestellt und hat sein Commando bereits übernommen.

Nach Berichten aus Cattaro vom 23. d. M. sind die Differenzen zwischen den vielgenannten Flüchtlingen aus Montenegro und dem Fürsten Danilo ausgeglichen. Die ersteren haben sich in Begleitung des kais. russischen Obersten Herrn Kawalewsky wieder in ihr Vaterland zurück begeben. (W. L.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Jan. Gestern begann die Rückkehr des größten Theils der englisch-französischen Flotte nach der Bucht von Beykos.*)

Von der Donau, 30. Jan. Seit der letzten türkischen Inspicirung der Position Kalafat haben in der Besetzung des betreffenden Commando's und an dem Plan der Vertheidigung dieses Brückenkopfs wichtige Veränderungen stattgefunden. Es wurden nemlich Selim Pascha (Zetinski) und mit ihm die meisten als Offiziere im türkischen Sold stehenden politischen Flüchtlinge aus Widdin von der Donau-Armee in jene der Balkanlinie versetzt. Der kalte Empfang, welcher dem Lord Dudley Stuart, diesem Protektor aller politisch kompromittirter Individuen, seitens des türkischen Oberfeldherrn in Schumla zu Theil geworden, läßt vermuthen, daß Omer Pascha hierauf bezugnehmende Instruktionen aus Konstantinopel erhielt. Omer Pascha ernannte sofort seinen ersten Flügeladjutanten, Achmet Pascha, zum Commandanten von Kalafat. Dieser junge General hat seine Erziehung in Oesterreich in der nunmehr in Klosterbruck bei Znaim in Mähren bestehenden k. k. Ingenieurakademie erhalten und ist in Wien recht gut bekannt. Da die Redouten und Lunetten (sieben an der Zahl mit 48 Kanonen), dann die Verschanzungen am Brückenkopf bei Kalafat unter seiner persönlichen Aufsicht angelegt und vollendet wurden, so dürfte er auch der geeignetste Mann sein, diese Werke zu vertheidigen. In Kalafat stehen etwa 18,000 Mann; die andern Truppen koncentriren sich in Florentin und Radujevatsch, knapp an der serbischen Grenze. Der Srbski Dnevnik erwähnt in seiner neuesten Nummer des halb verbürgten Gerüchts: Fürst Milosch habe bereits ein Freikorps in der kleinen Walachei organisirt, und bezwecke einen kriegerischen Einfall in Serbien, um seinen dortigen Anhängern (die russische Partei genannt) die Hand zu bieten. Fürst Alexander soll darauf vorbereitet sein, und Knitschanin steht an der Spitze von 8000 serbischen Kriegern bei Semendria an der Donau, um die Sache der jetzigen Regierung zu vertheidigen. Es fragt sich, was würde Oesterreich thun, wenn in Serbien der Bürgerkrieg ausbräche?

*) Als die Flotte am 3. Januar in das schwarze Meer einlief, hieß es sogleich, sie habe nur auf 20 Tage Proviant mitgenommen. Dieß trifft nun auch auf den Tag zu. Ob sie nach Konstantinopel bloß zurückkehrt, um neue Vorräthe zu holen, oder um dort zu bleiben, muß sich erst zeigen. (Anm. d. N. K.)

Vermischtes.

In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. hat sich in der Kohlengrube Sainte-Suzanne zu Marchienne am Pont in Belgien ein furchtbares Unglück ereignet durch eine Gasexplosion, welche einen Theil der Grube verschüttete, während sich 25 Arbeiter in derselben befanden. Trotz der sogleich angestellten eifrigsten und angestrengtesten Arbeiten war es nicht mehr möglich, die Unglücklichen zu retten, man fand nur ihre Leichen; sie waren erstickt. Außer diesen 25 starben noch zwei Arbeiter an den Verletzungen, die sie erhalten hatten. Als man die Leichen entdeckte, hatten dieselben noch jede ihre Sicherheitslampe fest in der Hand. Brandwunden fanden sich an ihnen nur unbedeutende. Unter den 25 Todten waren 11 Familienväter, 3 junge und 11 erwachsene Mädchen.

Course. — Frankfurt a. M., 1. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¾
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto . . .	99¾
ditto Preuss. . . .	9	59—fl. 10	4 % ditto . . .	95
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41—42	4 % Ablös.-Rente . .	94¾
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88¼
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	113½

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Excellenz v. Staff-Reitzenstein, königl. Preuß. Generallieutenant von Tückelhausen; Degmayer, königl. Bau-Inspektor von Hof; Kaufleute: Busch von Solingen, Arens von Elberfeld, Naue von Leipzig, Schneider von Augsburg, Scheck von Wien, Naiterer von Frankfurt a. M., Höfer von Leipzig, Trink von Gladbach, Aufholz von Frankfurt a. M., Gärtner von Nürnberg; Lindner, Verwalter von Regensburg.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Wernstein; Freiherr v. Künsberg, Accessist von Wernstein; Ehrenzberger, k. Assessor von Forchheim; Kaufleute: Heß von Nürnberg, Rosenthal von Burgbaslach, Richardt von Offenbach, Schrith von Wesel, Gurt von Schwarzenbach, Meyer von da, Ronaß von da; Hoffmann von Schlammersdorf; Schirmer, Gastwirth von Untersteinach; Winter, Müllermeister von Nürnberg, Wolfrum, Müllermeister von Eschenbach; Hellwig, k. Ingenieur von Nürnberg; Schmidt, Commissionär von Nürnberg; Meyer, Hopfenhänd-

---

ihre tiefen Augen ihn groß und ernsthaft ansahen. Es ist eine Jagd, oft eine Hetzjagd, meist aber eine höchst unfruchtbare, wenn ein Mensch etwas lernen soll von dem Treiber, der hinter ihm steht. Sie werden einen miserablen Schüler bekommen, einen wilden Jungen, verzogen und dumm.

Die artigen Kinder sind nicht immer die besten, sagte Rudolf lächelnd, und was man dumm nennt, ist häufig nur ein Anderssein, als man es wünschte und möchte.

Ihre Augen blieben an ihm so fest hangen, daß er ein inneres Unbehagen fühlte; sie fragte jedoch nicht weiter, sondern deutete nach einem kurzen Schweigen auf die Thür. Gehen Sie dort hinein, sagte sie, gerade aus bis an die Treppe. Dort wird irgend ein Nichtsthuer sein, der Sie melden kann.

Mit diesen Worten wandte sie ohne Gruß sich um, und ihre Hand fortgesetzt auf den Hals des großen Hundes gelegt, schritt sie den geschlängelten Weg hinab, der in die Tiefe des Gartens führte.

Ich glaube wirklich, der Vetter hat Recht, und es ist irgend etwas in diesem Staate nicht in Ordnung, sagte er in sich hinein, als er der Weisung folgte und die Thür öffnete. Doch was geht es mich an! fuhr er fort. Die goldene Lebensregel des guten Vetters ist die, mich um nichts zu kümmern, was mich nicht plagt.

Als er die Treppe erreicht hatte, fand er einen galonnirten Bedienten, der in einem Seiten-Cabinet so eben frühstückte und ziemlich unwillig und langsam sich stören ließ. Mit der instinktartigen Empfindung, daß er jemanden vor sich habe, der nicht allzu großer Höflichkeit werth sei, machte er sich endlich verdrossen auf den Weg, kam jedoch nach einigen Minuten schon geschmeidiger und mit dem Bescheide zurück, daß es dem gnädigen Herrn angenehm sein würde, den Herrn Doktor zu empfangen. — Hierauf führte er diesen die Treppe aufwärts, durch einen Vorsaal und durch mehrere prächtig dekorirte Zimmer, bis er eine andere Flügelthür öffnete und schweigend zur Seite trat.

Herr Doktor Jachtmann, sagte ein Herr, der von der seidenen Ottomane hinter dem Spieltische aufstand und ihm entgegen kam.

Rudolf verbeugte sich und wiederholte seinen Gruß gegen die Dame, welche ihre nachlässige Stellung auf den dunkelrothen Polstern unverändert beibehielt, aber langsam den Kopf neigte. In der Fensterwölbung saß noch ein anderer Herr, der seinen Arm auf das gestickte Kissen stützte, die Füße kreuzte und mit der rechten Hand an der dicken Goldkette drehte, die aus seiner Weste fiel. Dieser junge Herr, der ein blasses, schönes Gesicht, große schwarze Augen und schwarzes Haar hatte, das in Locken gebrannt schien, warf dem Eintretenden nur einen flüchtigen Blick zu, dann strich er das Bärtchen auf seiner Lippe und beschäftigte sich mit sich selbst, indem er seine Nägel betrachtete, ohne sich um etwas zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

ler von Plech; Brey, Hopfenhändler von Plech; Schneyer, Handelsmann von Niederlangen; Schobert von Thierstein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—2°,0	+0°,6	—0°,6	327''',79	327''',93	327''',48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. und W. — Vormittags ziemlich heiter, gegen Mittag und Nachmittags bedeckt, Abends anfänglich hell, später wieder bedeckt.
Höchste Temperatur: +1°,2. Niederste Temperatur: —2°,6.
Mittlere Temperatur: —0°,29. Mittlerer Luftdruck: 327''',72.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0. Höchste Temperatur: +0°,5.
Am 4. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 327''',86.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der verwittwete Bauer Wolfgang Hübner von Theta, 38 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an denselben sind am

Mittwoch den 15. Februar früh 10 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Paß hinausgegeben wird.

Bayreuth, den 25. Januar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Die Steinbrecherswittwe Margaretha Schilling von Eckersdorf will mit ihren 5 Kindern: Johann, Kunigunda, Anna Margaretha, Margaretha und Nikolaus, nach Nordamerika auswandern. Anforderungen gegen diese Personen sind am

Dienstag den 21. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bayreuth, den 31. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen des Wirthes Joseph Reinsfeld und seiner Ehefrau Margaretha zu Rauhenstein, bestehend in:

1) dem Wohnhaus mit Stall, angebautem Stadel, Hofraum und realer Schenkgerechtigkeit, zu 43 Dez. Pl.-Nr. 148a, Werth 1000 fl.,
2) dem Pflanzgärtlein zu 2 Dez, Pl.-Nr. 148b, Werth 25 fl.,
3) dem Gras- und Baumgarten hinter dem Hause, zu 26 Dez., Pl.-Nr. 150, Werth 90 fl.
4) dem Rechte, den Backofen bei Hs.-Nr. 3, Pl.-Nr. 149, benützen zu dürfen, Werth 15 fl.,
5) dem Eichenacker, zu 94 Dez., Pl.-Nr. 200, Werth 100 fl.,
6) dem Eichenacker, zu 1 Tagw. 66 Dez., Pl.-Nr. 209, Werth 75 fl.,
7) dem großen Wegacker, zu 4 Tagw. 48 Dez., Pl.-Nr. 220, Werth 600 fl.,
8) der tiefen Wiese an der Pegnitz, zu 2 Tagw. 96 Dez., Pl.-Nr. 178, Werth 200 fl.,
9) der Hippelwiese, zu 44 Dez., Pl.-Nr. 202, Werth 100 fl.,
10) der Feldwiese, zu 75 Dez., Pl.-Nr. 224, Werth 125 fl.,
11) dem $\frac{7}{8}$ Antheil von der Wiese am Forellenweiher, zu 2 Tagw. 76 Dez., Pl.-Nr. 178½, Werth 225 fl.,
12) der Waldung am Ruhrrangen, zu ½ Antheil mit Hs.-Nr. 3 in Rauhenstein, zu 92 Dez., Pl.-Nr. 152, Werth 25 fl.,
13) dem Weiderechte in der Gemeinde Rauhenstein, Werth 25 fl.,
14) dem Forstrechte zu 2½ Klafter weichen Brennholz und des hievon abfallenden Ueber- und Streuholzes, im Durchschnitte von jährlich 40 Stück Wellen, Werth 400 fl.,
15) den zu den Grundstücken gehörigen Oedungen, Werth 75 fl.,

am 17. März d. Js. Nachmittags von 1—2 Uhr

im Wirthshause zu Rauhenstein öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und §. 99 und folgende der Novelle vom 17. November 1837 richtet, und die Bedingungen vor dem Verstriche bekannt gemacht werden.

Auerbach, den 18. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

Bekanntmachung.

Forderungen und sonstige Ansprüche an den nach Nordamerika auswandernden ledigen Bauernsohn Konrad Popp von Feulersdorf sind

Donnerstag den 16. Februar d. Js. Vormittags 11 Uhr

bei Meidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Hollfeld, am 27. Januar 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Kuhn.

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 36. 5. Februar 1854.

Deutschland.

München, 1. Febr. Die Allg. Ztg. berichtet über die fünfzehnte Sitzung der zweiten Kammer: Die Gallerien sind dicht mit Zuhörern besetzt. Auf der Tagesordnung steht die Berathung der Regierungsvorlage, „die Gerichtsverfassung betr." Frhr. v. Lerchenfeld entwickelt seine von der Ausschußmehrheit abweichende Ansicht. Das Gerichtsorganisationsgesetz bietet eine traurige Erscheinung; dasselbe sei vor vier Jahren sanktionirt und könne noch immer nicht ins Leben treten. Redner geht die Geschichte dieses Gesetzes mit den verschiedenen Abänderungsvorschlägen bis zur Stunde durch. Zweimal habe die Kammer nachgegeben, um nur das Princip der Organisation zu retten, heute schlage man vor, dieses ganz aufzugeben und auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Warum? Wegen eines angeblichen Mehraufwandes von 360,000 fl. Er könne den Grund dieser Mehrausgabe nicht einsehen. Mit 300,000 fl. bis 350,000 könne die Gerichtsorganisation durchgeführt werden, ganz abgesehen von den Ersparnissen die durch Einführung des Notariats eingetreten wären. Hätte man vor zwei Jahren die Collegialgerichte durchgeführt, so hätten 150,000 fl. ausgereicht. Der vorgegebene Grundsatz aber sei um so auffallender, als man jetzt das Doppelte zum Zwecke der Nichtdurchführung dieser Organisation verlange. Zu den einzelnen Vorschlägen übergehend, wird bemerkt, daß zwar die verlangte Erhöhung des Justizetats die Absicht durchblicken lasse, die Organisation nicht durchzuführen; allein die Errichtung neuer Stadtgerichte sei selbst eine wenigstens theilweise Durchführung der Organisation, und daher beantrage er im wesentlichen Zustimmung. Das Postulat für Landgerichte betreffend, bemerkt Redner: es sei wohl ziemlich überflüssig nachzuweisen, daß eine Trennung der Justiz von der Verwaltung nothwendig sei; fast alle Autoritäten hätten für die Nothwendigkeit dieser Trennung sich bereits entschieden, und von 1819 — 1834 habe die Regierung selbst diese Nothwendigkeit stets ausdrücklich anerkannt. Das Hauptgebrechen der Landgerichte sei, daß ihnen alles mögliche zugewiesen werde; ein Mensch könne aber nicht alles verstehen. Im Jahre 1831 seien den Landgerichten nicht weniger als 22 verschiedene Perceptionsgegenstände zugewiesen gewesen. Die Folge dieser Ueberbürdung mit verschiedenartigen Geschäften sei: 1) daß nicht alle diese Geschäfte mit Lust und Liebe, mit der nöthigen Vollständigkeit, Gründlichkeit und Sachkenntniß geführt werden können; 2) wähle sich der Beamte diejenigen Gegenstände aus, zu denen er sich berufen fühle, die übrigen Geschäfte aber überlasse er Anderen, mitunter Schreibern, welche weder jene wissenschaftliche noch sonstige Garantien böten, die man von Beamten fordere. Daher jenes unglückliche Schreiberwesen, von welchem jeder so viele Beispiele wisse. Ein weiterer Mißstand bestehe in der Sündfluth der Verordnungen, die seit 50 Jahren unser Regierungsblatt füllen, einander aufheben oder widersprechen und es unmöglich machen, daß ein Mensch wisse was Rechtens sei. Und wieder schlage man vor, auf dem alten verkehrten Wege Abhülfe zu suchen. Warum entschließe man sich nicht zu den Schritten, die man seit 20 und mehr Jahren als zweckmäßig erkannt? Man fürchte, die Energie der Regierung werde geschwächt, wenn nicht die verschiedenen Gewalten in einer Hand vereinigt seien. Er aber sei nicht der Ansicht so mancher Leute, welche das Staatsleben als einen Kampf zwischen Regierung und Volk betrachteten, wobei die Gesetze des Kriegs Anwendung finden und der Sieg von der Concentrirung der Gewalt in Einer Hand abhänge. Abgesehen davon, daß auch in einem solchen Kampfe nicht in den untergeordneten Organen die Vereinigung der Gewalt liege, bestehe die Kraft einer Regierung hauptsächlich darin, wenn das Volk sich unter ihrer Verwaltung wohl befinde. Auf das Postulat übergehend, welches die Vermehrung der Nebenbeamten betrifft, hebt der Redner die Klagen hervor, welche längst schon gegen das ganze Institut der Nebenbeamten gerichtet würden. Die besten Kräfte nützten sich als Nebenbeamte ab, als solche erwürben sie nie die nöthige Energie, das Vorrücken sei erschwert, und die Vermehrung der Zahl der Nebenbeamten mache das Vorrücken noch schwerer. Im Zusammenhang damit stehe die traurige Erscheinung zahlloser Pensionirungen; wir haben 200 pensionirte Landrichter, während wir nur 240 aktive haben. Die Nebenbeamten des Notariats würden auch zu den übrigen Geschäften verwendet werden, und der Mißstand bliebe derselbe. Die Verkleinerung der Landgerichte habe bis jetzt das Uebel nur wenig gemindert; wo aus einem Gerichte 3 geworden, müsse man eben jetzt bei 3 Gerichten 6 Wochen auf eine Entschließung warten, während man sonst nur bei einem habe warten müssen. Die finanziellen Folgen der Verkleinerung sind in dem Referat entwickelt: Wenn man heute die einschlägigen Postulate bewillige, so würde im nächsten Budget noch mehr verlangt werden, denn was jetzt gefordert werde, sei ungenügend. Man müßte, um die Geschäftslast nur einigermaßen zu erleichtern, wenigstens 50 bis 60 neue Landrichter errichten. Die Errichtung neuer Gerichte biete aber für die Bezirke selbst nicht blos Glanz-, sondern auch bedeutende Schattenseiten. Der Landmann werde aus seinen gewohnten Verhältnissen gerissen, müsse, wenn er auf das Rentamt wolle, anderwärts hin, als wenn er auf das Landgericht gehe u. s. w.; die Bezirke würden kleiner, hiemit verkleinere sich aber auch die Beitragsfähigkeit für Distriktssachen, und das kaum durch das Distriktsrathsgesetz geknüpfte Band werde durchschnitten. Allerdings wünsche die Bevölkerung der einzelnen Orte, einen Gerichtssitz zu bekommen; wenn man die Bevölkerung aber abstimmen ließe, ob sie ein halbes Simplum mehr bezahlen wolle, dürfte kaum eine Mehrheit mit Ja antworten. Die Verkleinerung wirke nur dann wohlthätig, wenn sie im Zusammenhang mit der Gerichtsorganisation durchgeführt werde, wenn man die Geschäfte trenne, vereinfache und es dem Beamten möglich mache, seinen Geschäftskreis zu übersehen; so lange so viele Geschäfte in Einer

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der andere Herr hatte inzwischen den Hauslehrer ersucht, sich niederzulassen, und gab sich ihm als den zu erkennen, den er suchte. Er war blond und wohlbeleibter, als gewöhnlich Männer von dreißig Jahren zu sein pflegen; seine schlaffen, vollen Züge hatten den Ausdruck eines Menschen, der sinnliche Genüsse liebt. Seine Augen waren kalt, seine Wangen von rothen Adern bedeckt, sein Haar dünn und glatt. Alle Zeichen einer reizbaren Gemüthsart schienen somit deutlich an ihm ausgeprägt.

Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Herr Doktor Jachtmann, sagte er, und thue dies um so mehr, da ich im Voraus annehme, daß Sie mir Gelegenheit geben wollen, Sie oft zu sehen; wenn es nämlich Ihr Wunsch und Wille ist, meinen Knaben in Ihre Aufsicht zu nehmen.

Wenn Ihre Wünsche damit übereinstimmen, Herr von Schellbach, antwortete Rudolf, will ich gern versuchen, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen.

Heim hat Sie mir empfohlen, das ist mir genug, sagte Herr von Schellbach herablassend.

Mein Vetter kann mich wenigstens in Betreff meines Charakters und von der menschlichen Seite beurtheilen.

Für Ihre Kenntnisse zeugen die Atteste, welche ich gesehen habe, fiel der gnädige Herr ein.

Diese bezeugen allerdings meine Studien, doch nicht meine Lehrfähigkeit, bemerkte der junge Mann bescheiden. Man kann sehr viel gelernt haben und dennoch ein sehr schlechter Lehrer sein. Das Lehr- und Erziehungs-Talent hängt nicht mit ausgedehnten Kenntnissen zusammen, sondern, wie ich glaube, von der Kunst ab, das, was man weiß, fruchtbar auf den Schüler zu übertragen, diesen anzuregen, seinen Eifer zu erwecken und seine Zuneigung zu gewinnen.

Sehr wahr! sehr gut! antwortete Herr von Schellbach zufrieden, indem er zu der Dame hinübersah und ihr zunickte. Haben Sie schon unterrichtet, Herr Doktor?

Nein, sagte Rudolf, auch war dies eigentlich meine Absicht nicht.

Hand blieben, helfe die Verkleinerung nichts. Bezüglich der Nebenbeamten sei durch ein Rescript von 1833 die von ihm aufgestellte Ansicht anerkannt worden, indem darin der Grundsatz festgestellt sei, daß überall nur 1 Landrichter und 1 Nebenbeamter bestehen soll. Die Vermehrung der Zahl habe Einfluß auf die Stellung, und ob eine Alterszulage hier ausgleichend wirke, sei sehr zu bezweifeln. Durch Vergrößerung dieser Zahl werde aber auch die Aufgabe des Vorstandes erweitert, und die hiedurch veranlaßte Mehrarbeit dürfte oft die durch den Beamten gewährte Erleichterung aufwiegen. Was die beantragte Verbesserung der Gehalte betreffe, so sei die Unzweckmäßigkeit der bisherigen Classeneintheilung der Landgerichte, welche lediglich auf die Zahl der Bevölkerung Rücksicht nehme, längst anerkannt; allein entschieden zu verwerfen sei die Abänderung, welche nur eine Classe bestehen und jeden Mittels sich begeben wolle, durch Alterszulagen 2c. eine Belohnung für gute Dienste auch da zu gewähren, wo eine Beförderung nicht thunlich sei. Eine Classeneintheilung nach dem Dienstalter habe in allen Zweigen sich bewährt, sie werde es auch bei Landgerichten. Gegen die Postulate für Reise-Entschädigungen stimme er, weil diese erhöhte Entschädigung nicht helfe, da man dann nur um so strenger auf dem Halten einer Equipage bestehe; weil ferner, wenn der Landrichter viel reise, die Geschäfte zu Hause liegen blieben. Die Rechnungsbeamten, welche zur Behandlung der Finanzgegenstände angestellt werden sollten, seien in einer spätern Zuschrift des Ministeriums plötzlich wieder verschwunden. Hier sei übrigens Erleichterung auch auf anderm Wege möglich, so z. B. wenn die Taxen von den Rentämtern erhoben würden. Die beantragte Ausgabe werde von Jahr zu Jahr wiederkehren, und die vorgeschlagene Vermehrung sei nicht ausreichend. Rechne man im Durchschnitt auf eine Bevölkerung von 12,000 Seelen ein Gericht, so müßte man in Ober- und Niederbayern je 15, in der Oberpfalz 6, in Mittelfranken 5, in Oberfranken und Schwaben je 7 neue Landgerichte gründen, und nur Unterfranken bedürfte keiner Vermehrung. Man müßte also 57 neue Landgerichte gründen mit einer Mehrausgabe von 600,000 fl. im Jahr. Wenn man jetzt auch nur 360,000 fl. verlange, so werde man doch in Zukunft 6 — 700,000 fl. in Anspruch nehmen. Ein Cassenrest sei nicht verfügbar, und es sei eine kaum zu rechtfertigende Anomalie, daß solche jährlich wiederkehrende Ausgaben durch einen Credit gedeckt werden sollten. Ein Blick auf die Finanzen zeige während der letzten Jahre, abgesehen von der Eisenbahnschuld, eine Schuld von 21 Millionen, eine weitere von 4,300,000 fl., eine Bewilligung für die Donau-Dampfschifffahrt von 1¼ Mill., eine weitere von 5¼ Mill. werde für außerordentliche Bedürfnisse der Armee in Anspruch genommen. Wenn das so fortgehe, so werde das Grundrentenablösungskapital bald aufgezehrt sein. Er wisse, daß mancher für seine Heimath einen Vortheil, z. B. einen Gerichtssitz hoffe; allein von den 12 beantragten Landgerichten treffen auf jeden Kreis 1 5/7; die Zahl der Orte, welche Gerichtssitze wünschen, sei 120, die Wahrscheinlichkeit daher ein Zehntel, und wenn ein Ort auch dieses Loos ziehe, so bleibe es fraglich, ob derselbe die Begünstigung auch nach fünf Jahren noch als großes Loos betrachten werde. Der nächste Landtag werde weder eine Verminderung der Steuern, noch der Ausgaben vorfinden, ebensowenig einen Aktivrest; wer daher für die Vorlage sei, müsse wenigstens eine Erhöhung der Grundsteuer um ein halbes Simplum zustimmen. Es gäbe noch andere Mittel theilweiser Abhilfe, alles aber sei Flickwerk ohne die Gerichtsorganisation; auch werde man sich schwer entschließen, den Landgerichten etwas zu nehmen, aus Furcht, an der Allmacht derselben etwas zu mindern. Daher seine Anträge.

Correferent v. Gäßler: Die erste Frage sei: ob der Zustand der Landgerichte so belassen werden könne, wie er jetzt bestehe, nachdem zu der Masse früherer Geschäfte durch neue Gesetze noch ein großer Theil neuer gekommen. In seinem Landgerichte, das nicht zu den größten zähle, seien oft 50 Criminaluntersuchungen, 250 Civilsachen, ein paar hundert Gegenstände freiwilliger Gerichtsbarkeit und eben so viele Administrativgegenstände zugleich im Laufe. Die Arbeitslast sei so groß, daß man selbst, wie der nordische Arbeiter, die Lust an der Familie verliere, weil man dieselbe vor lauter Arbeit nicht sehe. Die Frage: ob die Verbindung der Justiz mit der Administration fortbestehen könne, beantworte er selbst mit „Nein", und verweise auf die von dem Hrn. Ministerpräsidenten selbst bei Berathung des Gerichtsorganisationsgesetzes dafür entwickelten Gründe. Die Regierung habe jetzt andere Vorschläge gemacht, weil nach ihrer Versicherung bei der jetzigen Finanzlage die Durchführung unmöglich sei. Es frage sich nun, ob die gegenwärtig vorgeschlagenen Hülfsmittel die nöthige Verbesserung bewirken. Die Verwalteten gewännen jedenfalls durch Errichtung neuer Landgerichte, dazu komme, daß die Gerichtsärzte kleinere Bezirke erhielten, daher dem Bedürfniß besser entsprechen könnten. Die Vermehrung der Nebenbeamten bewirke, daß man die freiwillige Gerichtsbarkeit durch besondere Nebenbeamte ausüben lassen könne, und so in diesem wichtigen Punkt eine gründliche Behandlung zu erwarten habe. Dieser Vortheil werde durch Verweisung der finanziellen Gegenstände an besondere Rechnungsbeamte noch erhöht. Die zur Abhülfe vorgeschlagenen Mittel würden erhebliche Verbesserungen zur Folge haben, und es seien wenigstens so viel pekuniäre Mittel vorhanden, um die von dem Ausschuß begutachteten Postulate zu decken. Weil die Abhülfe dringend sei und die Nachtheile täglich größer würden, sei auch eine etwaige Verschiebung nicht zu rechtfertigen. Ein Blick auf das, was dem Vaterland noth thue, möge die Kammer bei der Abstimmung leiten, und das Bessere möge nicht der Feind des Guten sein! Der k. Justizminister: Würde das Ministerium eine andere Ueberzeugung gewonnen haben, als die war, welche dasselbe bei Berathung der Gerichtsorganisation geleitet, dasselbe würde dies einbekennen, da es sich nicht für unfehlbar halte. Allein eine solche Aenderung der Ansicht sei nicht eingetreten, und nur die besondere Sachlage habe den vorliegenden Vorschlag nothwendig gemacht. Die seit 1819 laut gewordenen Klagen seien von der Regierung nicht gleichgültig aufgenommen worden. Verbesserungen seien bei allen Collegialgerichten eingetreten. Die Rückstände des obersten Gerichtshofs seien von 4000 Nummern unter die Hälfte herabgesunken, und während sonst Prozesse 8 bis 10 Jahre dort lagen, werde jetzt jede Beschwerdeschrift binnen Jahresfrist erledigt. Mit der Minderung des Einlaufs werde sich der Rückstand noch mehr verringern. Ebenso sei es bei den Appellationsgerichten. Vor einigen Jahren seien 1600 bis 1800 Rückstände an diesen Gerichtshöfen gewesen, gegenwärtig belaufe sich der größte Rückstand (bei dem Appellationsgericht zu Freising) nicht einmal auf 600 Nummern, und jede Berufung werde in sechs Wochen bis zwei Monaten erledigt. Auch die Justizbehandlung der Kreis- und Stadtgerichte lasse nichts zu wünschen übrig, und Beschwerden gegen diese Gerichte wegen Justizverzögerung seien selten. Bei Landgerichten sei die Justizverwaltung minder befriedigend. Früher seien alle Versuche der Abhülfe gescheitert, theils wegen Verschiedenheit der Ansicht über die Art der Abhülfe, theils

---

Ich bin kein Philologe von Fach, der das Lehrwesen zu seiner Hauptaufgabe bestimmt, auch kein Theologe, der darin die Vorschule seines Lebensberufes erkennt.

Das freut mich, daß Sie kein Theologe sind, sprach der gnädige Herr. Ich gehöre nicht zu den frivolen Religions-Verächtern, im Gegentheil, ich liebe die vernünftige Gläubigkeit, allein ich möchte meinen Emil doch keinem frommen Candidaten übergeben. — Ich erinnere mich, Helm sagte mir, daß Sie Sich mit der Natur abgegeben haben.

Ich habe Naturwissenschaften studirt, antwortete Rudolf, mit Zoologie und Botanik mich besonders beschäftigt und über einige neue mikroskopische Untersuchungen und Entdeckungen meine Doktor-Dissertation geschrieben. — Er zog dabei ein roth gebundenes, mit Goldschnitt versehenes Heft aus der Brusttasche und überreichte es dem Gönner, der es lächelnd annahm, hineinblickte, es auf den Tisch legte und seinen Dank aussprach.

Wenn es deutsch, französisch oder englisch geschrieben wäre, sagte er, würde ich es mit noch größerem Vergnügen annehmen.

Es gehört freilich zu dem alten Zopf unserer Universitäten, erwiderte Rudolf, mit einer artigen Verbeugung gegen die Dame, welche das Buch ergriffen hatte, daß man noch immer darauf besteht, Lateinisch zu schreiben und zu disputiren, was nur sehr Wenige gut und vollkommen vermögen. Schlössen die Gelehrten sich mehr dem Leben an, so würde dieses und das Volk sich ganz anders auch ihnen anschließen; die Wissenschaften würden einen anderen Einfluß gewinnen, und, wenn ich so sagen darf: sie würden menschlicher und dadurch göttlicher, fruchtbringender werden. Die Gelehrten würden dann wirklich die Lehrer der Völker sein, und wenn sie als solche zu schreiben verständen, würden ihre Werke in große Kreise dringen und Beifall wie eifrige Theilnahme selbst da finden, wo man jetzt nur Romane liest.

Heißt das nicht die Wissenschaft in den Koth ziehen?! rief eine scharfe Stimme von der Thür her, und Rudolf stand überrascht von seinem Stuhle auf und sah sich um. — Was er dachte, fand er bestätigt. Das Fräulein, deren Bekanntschaft er zuerst gemacht, war hereingetreten und stand dort, in ihren blauen Shawl gehüllt, wie er sie im Garten gesehen hatte.

Meine Schwester Johanna, Herr Doktor Jachtmann, sagte Herr von Schellbach, vornehm lächelnd. Sie werden einen tüchtigen Widersacher finden, wenn Sie die Gelehrten herabwürdigen.

Gewiß kann dies nicht meine Absicht sein, antwortete Rudolf,

wegen äußerer Hindernisse; zu den letztern werden auch die Patrimonialgerichte gezählt. 1848 wäre man zur Abhülfe geschritten, wären nicht legislative Vorarbeiten nothwendig gewesen. Daher mußte man mit Entwerfung und Annahme des Grundlagengesetzes sich begnügen. Dieses lege die französische Eintheilung auch für die diesseitigen Provinzen zu Grunde, weil die Rechtspflege jenseits des Rheins niemals zu Klagen Anlaß gegeben. Auf diese Grundlage hin habe sein Amtsvorfahrer den Gerichtsorganisationsentwurf von 1849 eingebracht; zugleich ward ein Notariatsgesetz in Angriff genommen. Das gegenwärtige Ministerium habe jene Entwürfe wie der Richter das Inventar eines Prozesses als eine ausgemachte Sache übernommen. Das Schicksal des Notariatsgesetzes sei bekannt; die Fehler lägen nicht im Entwurf, allein die Ansichten über die Zweckmäßigkeit des Instituts überhaupt hätten sich geändert. Nachdem das Notariatsgesetz gefallen, sei der Lebensnerv des Gerichtsverfassungsgesetzes durchschnitten, der Grundpfeiler beseitigt gewesen, und es sei schwer gewesen, das Gesetz in einem solchen fragmentarischen Zustand ins Leben zu führen. Nichtsdestoweniger habe man diesen Versuch gemacht. Das Additionalgesetz wurde beschlossen und der Rest des zweiten Subscriptionsanlehens zur Verfügung gestellt. Als man aber zur Ausführung dieses Gesetzes und zu den Kostenvoranschlägen schritt, habe es sich gezeigt, daß der Rest des Anlehens nicht einmal zur theilweisen Durchführung ausreiche, und man sei bei diesen Voranschlägen sehr sorgsam zu Werke gegangen. Wenn nun die Regierung die Ueberzeugung hege, daß die Einführung der Organisation gegenwärtig nicht ausführbar sei, so sei ihr nichts übrig geblieben, als das zu thun, was von ihrer Seite geschehen. Mangel an pekuniären Mitteln sei der Grund gewesen. Er gebe der Kammer anheim, zu erwägen, ob man der Regierung einen Vorwurf darüber machen könne, daß sie das Unmögliche nicht möglich gemacht, und wenigstens jene Verbesserungen einzuführen gedenke, für welche verfügbare Mittel vorhanden seien. (Schluß folgt.)

München, 3. Febr. In dem Befinden Sr. Excellenz des Hrn. Ministerpräsidenten Dr. v. d. Pfordten ist leider noch keine Besserung eingetreten. Derselbe hatte zwar in der vergangenen Nacht einigen Schlaf, am Morgen hat sich jedoch das Fieber wieder eingestellt.

München, 4. Febr. Durch ein so eben in beiden Kammern verlesenes allerhöchstes Reskript ist der Landtag auf Grund des Tit. VII §. 23 der Verf.-Urk. bis auf Weiteres vertagt. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Berlin, 2. Febr. Der Besuch des Prinzen Napoleon Bonaparte in Brüssel, dem, wie man glaubt, in nächster Zeit ein weiterer in London folgen würde (während die Stockholmer Reise, von welcher einige Zeitungen sprechen, zweifelhaft erscheint) wird dem Wunsche zugeschrieben, England davon zu überzeugen, daß Belgien und Rheinlinie für jetzt „acceptirt" werden und auch die Orlow-Demonstration mit einer ähnlichen zu beantworten. (D. A. Z.)

Wien, 1. Febr. Nach Berichten aus Orsowa vom 26. v. M. ist das Donauufer bei Kalafat überschwemmt, auch bei Rahowa ist die Donau ausgetreten. Am 25. standen die Cernirungstruppen noch in ihren früheren Positionen. Der Wasserstand der Donau macht augenblicklich die Recognoscirungszüge der Türken unmöglich. Am 24. wurden jene Regimenter, welche in den Gefechten vom 5. bis 15. im Feuer standen und stark gelitten haben, nach Krajowa zurückgezogen, um durch die mittlerweile eingerückten, frischen Truppen ersetzt zu werden. Am 23. ist der ganze Generalstab des Armee-Commando's in Boleschtie eingetroffen und sollte in den nächsten Tagen eine große Recognoscirung gegen Kalafat stattfinden.

Wien, 2. Febr. Aus Konstantinopel vom 23. wird berichtet, daß am Tage zuvor (22.) der größte Theil der vereinigten Flotte nach der Beykos-Bucht (im Bosporus) zurückgekehrt war, wodurch das frühere Einlaufen den kriegerischen Charakter verliert.

Wien, 4. Febr. Die hiesige Gesandtenkonferenz hat die Rückantwort des Petersburger Kabinets auf die Wiener Protokollnote, welche die letzten türkischen Ausgleichungsvorschläge mittheilte, empfangen. Dieselben sind für nicht genügend erachtet. (T. D. d. K.)

Triest, 2. Febr. Aus Konstantinopel vom 23. meldet die neueste Post: Die Rückkehr der nach dem schwarzen Meer entsendet gewesenen vereinigten Flotten nach dem Bosporus begann gestern. Heute ankern dieselben, wie früher vor Beykos. Vom Kriegsschauplatz erfuhr man nichts bemerkenswerthes. In Konstantinopel herrschte Ruhe. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Herr v. Kisseleff wird heute noch Paris verlassen. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Großbritannien.

London, 31. Jan. Die Königin hat sich heute aus dem Westminsterpalaste nach dem Parlamentsgebäude begeben, wo sie auf dem Throne sitzend und mit den Insignien des Königthums bekleidet folgende Rede hielt: „Mylords und Gentlemen! Ich fühle mich stets glücklich, Sie im Parlamente vereinigt zu sehen, und bei der gegenwärtigen Gelegenheit wende ich mich mit einer besonderen Genugthuung an Ihren Beistand und Ihren Rath. Die Hoffnung, die ich bei dem Schlusse der letzten Session ausdrückte, daß eine Uebereinkunft schnell abgeschlossen werden würde, die dem bestehenden Streite zwischen Rußland und der Pforte ein Ende machte, hat sich nicht verwirklicht und ich beklage, daß derselbe in einen Kriegszustand übergegangen ist. Ich habe fortwährend im herzlichen Zusammenwirken mit dem Kaiser der Franzosen gehandelt und meine Bemühungen, verbunden mit denjenigen meiner Verbündeten, zu dem Zwecke, den Frieden zwischen den streitenden Parteien aufrecht zu erhalten und wieder herzustellen, sind ohne Unterbrechung, obwohl bis jetzt ohne Erfolg, fortgesetzt worden. Ich werde nicht ermangeln, bei diesen Bemühungen zu beharren; aber da die Fortdauer des Krieges die Interessen dieses Landes und Europas tief berühren kann, so halte ich es für nothwendig, meine See- und Landmacht noch zu vermehren, zu dem Zwecke, meine Vorstellungen zu unterstützen und wirksamer zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen. Ich habe Befehl gegeben, daß die Dokumente, welche Ihnen über die Unterhandlungen, die über diesen Gegenstand stattgefunden haben, Aufklärung geben werden, Ihnen ohne Verzug mitgetheilt werden. Meine Herren Gemeinen! Die Budgets für das Jahr werden Ihnen vorgelegt werden und ich habe die Hoffnung, daß Sie dieselben mit den Anforderungen des öffentlichen Dienstes übereinstimmend finden werden. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit werden sie mit der Rücksicht auf die sich passende Sparsamkeit abgefaßt werden. Während des nun beendigten Jahres haben uns die Beschlüsse der Vorsehung nicht mit einer reichen Ernte bedacht. Die Preise der Lebensmittel sind gestiegen und die Entbehrungen der Armen haben zugenommen; aber ihre Geduld ist musterhaft gewesen und die Sorgsamkeit der Legislatur, die sich dadurch bewiesen hat, daß sie den Zoll für die zur Subsistenz nothwendigen Gegenstände herabsetzte, hat viel dazu beigetragen,

---

im Gegentheil möchte ich sie höher würdigen, indem ich sie als Gemeingut der ganzen Menschheit wünsche.

Was Sie wünschen, ist Thorheit, fuhr das Fräulein in scharfem, absprechendem Tone auf. Was hat der tiefe Denker, der scharfsinnige Forscher mit der Menge zu thun, die ihn nicht versteht?

So muß er sich ihr begreiflich machen, erwiderte der junge Mann bescheiden.

Das heißt, fuhr sie verächtlich fort, er soll den edlen Wein in grobe, irdene Näpfe gießen und ihn so lange mit Wasser verdünnen, bis er der gemeinsten Zunge schmeckt. Das nennt man die Wissenschaften populär machen, das gefällt dem flachen Haufen, der allenfalls dabei auf einige Stunden seine französischen Romane aus der Hand legen möchte. Wer aber den Wissenschaften eine solche Entartung zumuthen kann, muß von ihnen eine sehr geringe Meinung haben.

Während sie sprach, war sie von der Thür mitten durch das Zimmer gegangen und endlich vor Rudolf stehen geblieben, den sie mit einem zürnenden Ausdruck und so starr betrachtete, daß er darüber erröthete. Zugleich aber fühlte er sich verletzt und geärgert über diese seltsame und hochfahrende Art des Widerspruches, und wenn auch allerhand Vermuthungen über die geistige Zurechnungsfähigkeit der kleinen Dame sich wieder in ihm regten, so war er doch nicht geneigt, ihr nur ein Lächeln oder Schweigen entgegen zu setzen.

Ich kann diesem harten Urtheile um so weniger beipflichten, antwortete er, da die glänzendsten Beispiele meine Ansicht vertheidigen. In England lassen sich die größten Gelehrten herbei, vor gemischten großen Kreisen, die man allerdings gern die flachköpfige Menge nennt, gemeinnützliche und gemeinverständliche Vorträge zu halten, und selbst ein guter Theil der stolzesten Aristokratie findet Gefallen daran und schenkt ihnen Beifall. Aber auch in Deutschland rückt diese Erkenntniß näher. Alexander von Humboldt, der berühmteste aller deutschen Gelehrten, hat seinen Kosmos für das ganze Volk, ja, für alle Völker geschrieben und, ohne die Wissenschaft zu entwürdigen, alle Resultate der Forschungen des menschlichen Geistes in schöner, bilderreicher, glänzender Sprache darin niedergelegt.

Das Fräulein schwieg einige Augenblicke, sie schien nachzudenken. O! rief sie dann, mit den Lippen zuckend, das ist die rechte Art, Beweis zu führen. Ein berühmter Mann, eine Autorität, gegen welche jeder Zweifel Sünde und Verbrechen wird, muß vorgeschoben werden. Und hinter den berühmtesten Namen ist doch meist so viel Rauch und leerer Schall! (Fortsetzung folgt.)

den Geist der Zufriedenheit zu erhalten. Ich habe die Genugthuung, Ihnen zu melden, daß der Handel dieses Landes sich noch in einer sehr günstigen Lage befindet, daß der auswärtige Handel sowohl für die Ausfuhr wie für die Einfuhr beträchtlich zugenommen hat und daß die Staatseinkünfte des letzten Jahres mehr als hinreichend gewesen sind, um den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes zu genügen. Mylords und Gentlemen! Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich eine Bill, die vorzubereiten ich Befehl ertheile und die zum Zwecke hat, den Handel der Küstenfahrt des vereinigten Königreichs allen befreundeten Nationen zu öffnen, und ich erwarte mit Zufriedenheit im Interesse meines Volks die Aufhebung der letzten Schranke, welche den Gebrauch der fremden Schiffe noch beengte. — Die jüngsten Reformmaßregeln in der Justiz-Verwaltung haben höchst günstige Erfolge gehabt, und die Resultate, mit denen sie gekrönt worden sind, möchten uns ermuthigen, auf diesem Wege weiter zu gehen. — Die Verbesserungs-Bills werden Ihnen in der Absicht vorgelegt werden, die Erkenntnisse über die Streit-Angelegenheiten in Betreff der Testamente und Ehen von den geistlichen auf die Civil-Gerichtshöfe zu übertragen und den oberen Gerichtshöfen des gemeinen Rechts eine wirksamere Thätigkeit zu verleihen. Die Gesetze in Betreff der Armen-Unterstützung haben in den letzten Zeiten heilsame Veränderungen erlitten. — Das Gesetz in Hinsicht des Domicils beengt die Freiheit der Arbeit und, wenn diese Beschränkung mit Sicherheit vermindert werden kann, möchten die Arbeiter-Klassen die Früchte ihrer Industrie vermehren, während zu gleicher Zeit die Interessen des Kapitals und der Arbeit sich in einer stärkern Vereinigung befinden möchten. Maßregeln, welche die Absicht haben, das Gesetz in Betreff der Vertretung der Gemeinden im Parlamente zu modificiren, werden Ihnen vorgelegt werden. Die neuere Erfahrung hat die Nothwendigkeit bewiesen, wirksamere Vorsichtsmaßregeln gegen die Mißbräuche der Verführung und die Verfahrungs-Weisen der Bestechung bei den Wahlen zu ergreifen. Sie werden ebenfalls zu untersuchen haben, ob es nicht zweckmäßig sei, dem Grundsatze, welcher in dem Akte der letzten Regierung aufgestellt worden ist, durch welchen Reformen in der Vertretung des Volks im Schooße des Parlaments eingeführt worden sind, vollständigere Wirkung zu gewähren. — Indem ich diese Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit anempfehle, ist es mein Wunsch, jede gerechte Ursache zur Klage zu heben, das öffentliche Vertrauen zu der Gesetzgebung zu vergrößern und den verschiedenen Institutionen des Staates eine neue Festigkeit zu verleihen. Ihrer Weisheit lege ich die Untersuchung dieser wichtigen Frage vor und bitte Gott, Ihre Rathschläge zu erleuchten und Ihre Entscheidungen zu leiten.

London, 2. Febr., Abends. Lord Clarendon, in Erwiderung auf eine Interpellation Lord Lindhursts, bestreitet, daß die Wiener Note früher an Rußland als an die Türkei mitgetheilt worden sei. Die von Frankreich entworfene, von England etwas zu Gunsten der Türkei veränderte Note sei gleichzeitig nach Konstantinopel und St. Petersburg abgeschickt worden. Im Unterhaus Finanzgeschäfte. Das Gerücht geht: der Vorschlag auf Verstärkung der Flotte werde 10,000, der auf Vermehrung der Landarmee 13,000 Mann betragen. Eine westindische Post ist angekommen: die Cholera war auf St. Thomas in der Abnahme. Amerikanische Post: das Räuberwesen in Californien ist unterdrückt. (T. D. d. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 19. Jan. Ein jonischer Kauffahrer, der in drei Tagen von Sebastopol hieher gelaufen, brachte die Nachricht, daß am 13. die russische Hauptflotte von ihrer Küstenfahrt wieder in dem genannten Kriegshafen angekommen sei, und daß dieser in vollen Kriegszustand versetzt werde. Der Leuchtthurm war gelöscht, alle Batterien waren armirt worden ꝛc. Dieß bestätigen Briefe aus Odessa von gleichem Datum, welche behaupten, der Czar habe der Flotte vollständigste Defensive zur Pflicht gemacht. (A. Z.)

Smyrna, 25. Jan. Die Gefion und der Merkur sind nach Syrien abgesegelt. Ein preußischer Seecadet ist im Duell getödtet worden. (T. D. d. D. A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 2. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto	99⅞
ditto Preuss.	9	59—fl. 10	4 % ditto	95
Holl. 10 fl. Stücke	9	41—42	4 % Ablös.-Rente	94¾
Rand-Dukaten	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88¾
20 Frankenstucke	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	112¾

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	27	30	26	42	25	48	—	—	—	30
Korn	20	24	20	12	20	—	—	6	—	—
Gerste	20	48	20	48	20	48	1	—	—	—
Haber	9	36	9	—	8	54	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+ 0°,2	+ 2°,4	— 0°,9	327''',60	327''',79	327''',04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S, SO., S. — Vormittags trübe, Nachmittags heiter, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: + 3°,0. Niederste Temperatur: — 1°,4.
Mittlere Temperatur: + 0°,48 Mittlerer Luftdruck: 327''',44.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,0. Höchste Temperatur: — 0°,5.

Am 5. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 326''',53.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der verwittwete Bauer Wolfgang Hübner von Theta, 38 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an denselben sind am

Mittwoch den 15. Februar früh 10 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Paß hinausgegeben wird.

Bayreuth, den 25. Januar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung des Getraidt- und Mehl-Aufschlags im Stadtbezirk, auf den Zeitraum von 3 Jahren, und zwar vom 1. April 1854 bis letzten März 1857, wird Termin auf

Mittwoch den 15. Februar c. Vormittags 10 Uhr

im Burreau der Stadtkämmerei angesetzt, und werden kautionsfähige Pachtliebhaber eingeladen, woselbst die Pachtbedingungen täglich eingesehen werden können.

Bayreuth, den 4. Februar 1854.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 37. | 6. Februar 1854.

Deutschland.

München, 1. Febr. (Fünfzehnte Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Forts.) Ministerialcommissär Herr Dr. **Vogt**: Vier Sätze seien festzuhalten: 1) könne das Gesetz über die Gerichtsorganisation jetzt weder ganz noch theilweise durchgeführt werden; 2) andere Mittel zur Verbesserung müßten gefunden werden; 3) Abhülfe sei dringend; 4) werde zur finanziellen Deckung derselbe Fonds in Anspruch genommen, welcher zu gleichem Zweck, nur in etwas anderer Art, bestimmt worden. Die Geschichte der Vorarbeiten halte gleichen Schritt mit der Geschichte des Gerichtsorganisationsgesetzes. Im Herbst 1848 habe man bereits Gutachten eingeholt; man habe nicht sowohl auf den Kostenpunkt, als darauf gesehen, daß eine segensreiche Wirksamkeit ermöglicht werde. Man habe 28 Bezirksgerichte, 37 Stadtgerichte und 287 Landgerichte projektirt, diese hätten einen jährlichen Aufwand von 2,823,700 fl. erfordert, also ein Mehr im Verhaltniß zu dem gegenwärtigen Etat des Justizdienstes 1,382,000 fl. jährlich. An dieser Summe komme der Gehalt von verwendbaren Administrativbeamten im Betrag von höchstens 500,000 fl. in Abzug, wobei sich noch immer ein Mehr von 882,000 fl. herausstelle. Dabei ward die Einführung des Notariats vorausgesetzt, durch dessen Fall sich die Ausgabe um 186,000 fl. für das Jahr höher stellen würde. Dazu kamen die Einrichtungskosten mit 343,000 fl., abgesehen von den nöthigen Lokalitäten, Frohnfesten &c. Diese Summe sei zu groß gewesen, man habe daher einen neuen Plan ausgearbeitet, berechnet auf 31 Bezirks- und 20 Stadtgerichte, und in Folge dessen seien die bekannten Vorschläge am Schluß des vorigen Landtags entstanden. Allein auch hier seien die Kosten zu groß, und zeigten einen jährlichen Mehrbedarf für den Justizdienst von 633,208 fl.; dabei würde den Landgerichten eine besondere Erleichterung nicht zu Theil, daher die Beamtenzahl derselben nicht vermindert werden könnte. Ein weiterer Plan befaßte sich mit dem Versuch die jetzigen Bezirks- und Stadtgerichte zu belassen, und nur eine Vermehrung der letzteren eintreten zu lassen. Dieser Plan hätte aber eine Erschwerung der Rechtspflege im Gefolge gehabt und sei deßhalb gescheitert. So sei die Lage der Sache beim Zusammentritt des gegenwärtigen Landtags gewesen. Der Referent habe in seinem Gutachten behauptet, 150,000 fl. hätten zur Durchführung der Gerichtsorganisation hingereicht, und habe für ein Bezirksgericht 11,000 fl. in Anschlag gebracht. Diese Annahme aber sei nicht gerechtfertigt. Für ein Bezirksgericht seinen zehn Beamte, ein Director und drei Secretäre nothwendig; dieß erfordere einen Aufwand von 26,650 fl., und es sei dadurch kein Beamter überflüssig. Deßhalb seien die Postulate gerechtfertigt. Die Gebrechen der Landgerichte seien bekannt und lägen insbesondere in der Anhäufung verschiedenartiger Geschäfte. Unrichtig sei es aber, wenn das Referat behaupte, es sei von 1819 bis 1853 eine Vermehrung der Zahl der Landgerichte und des Personals erfolgt. Im Jahr 1818 hätten 206 Landgerichte bestanden, und ein Gericht sei auf 13,310 Einwohner gekommen. 1853 hätten 239 Landgerichte bestanden, und es treffe ein solches auf 14,360 Seelen, und bei einer Vermehrung um zwölf Gerichte kämen immer noch 13,624 Einwohner auf einen Bezirk. Was die Nebenbeamten anlange, so sei im Jahr 1818 ein Nebenbeamter auf 4435 Einwohner, 1835 auf 4452 Einwohner gekommen. Wenn die vorgeschlagene Vermehrung durchgehe, dann komme ein Nebenbeamter auf 3395 Einwohner, und dieß wäre die erste Vermehrung bezüglich der Landgerichte seit 1818.

Fürst **Wallerstein**: Es frage sich, ob auf Grund eines bloßen Ministerialschreibens hin, ein Gesetz beseitigt werden solle. Er werfe einen Blick auf jenes Gesetz, welches heute den Weg alles Fleisches gehen solle. Seit 1819 sei laut über den Zustand der Rechtspflege geklagt worden, und damals sei zuerst das Wort erschollen: „Trennung der Justiz von der Verwaltung." Dieser Wunsch habe gleich einem rothen Faden sich durch alle Debatten geschlungen. Im Jahre 1834, unter seiner Verwaltung, seien Zweifel rege geworden, ob in einer durchgreifenden Trennung Segen liege, und man habe nach Mitteln geforscht, welche es möglich machen sollten, mit Beibehaltung des historisch Gewordenen, den Uebeln abzuhelfen. Eine Hauptschwierigkeit der Abhülfe sei in den Herrschafts- und Patrimonialgerichten gelegen. Als im Jahre 1847 das damalige Ministerium in der Kammer der Reichsräthe sich den Ruhm vindiciren zu wollen schien, die Trennung der Justiz von der Verwaltung und die Oeffentlichkeit des Verfahrens zuerst ins Leben zu rufen, habe ein Mitglied jener Kammer erklärt, daß bereits unter dem Ministerium Abel eine solche Organisation beschlossen worden sei. Dieß beweise, daß die Gerichtsorganisation nicht ein Ergebniß der sogenannten Märzwirthschaft, sondern eines seit Decennien fort gehörten Wunsches gewesen. Es handle sich um ein Prinzip, dessen Durchführung vor 1848 gewollt, zugesagt war. Das Grundlagengesetz beruhe auf dem Gedanken durchgreifender Trennung bis in die unterste Instanz, und wolle das Notariat in die Hände besonderer Beamten gelegt wissen. Das Notariat blieb auf dem Papier stehen. Man habe den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf ohne Notariat, beinahe ohne Veränderung, angenommen; das Notariat sei gefallen, eine große Lücke sei entstanden, ein Regierungsentwurf bezweckte, dieselbe auszufüllen; die Majorität habe auch hier beigestimmt. Am Ende sei man mit einer theilweisen Durchführung gekommen, und der Justizminister habe erklärt, es handle sich blos um einen Aufschub bis zum nächsten Budgetlandtag. Er (Redner) habe damals gesagt, auch diese theilweise Durchführung werde ins Wasser fallen, und bedauere, sich nicht geirrt zu haben, aber die Majorität habe gegen seine Ansicht zugestimmt. Nun sage man durch ein Schreiben, auch diese theilweise Durchführung gehe nicht an, man wolle so und so viel neue Beamte schaffen, das Uebrige möge beim Alten bleiben, und zwar nicht einmal in Form eines Gesetzentwurfs. Kein Wort davon, ob die Organisation vorbehalten werde, oder nicht, ja in den Motiven sei auf Anstellung neuer Rechnungsbeamten hingewiesen, die auf einmal wieder verschwinden. Wenn man willige, so habe man bei den von Landtag zu Landtag wiederkehrenden, von einander abweichenden Postulaten nicht einmal eine Garantie dafür, daß der Zweck dieser Willigung durchgeführt werde. Woher die außerordentliche Erscheinung, daß ein Ministerium von Zeit zu Zeit Vorschläge mache, und daß, wenn dieselben Annahme gefunden, sie von den Eltern nicht für ausführbar erklärt werden? Vielleicht weil die Trennung nicht durchführbar sei? Daran denke niemand. Vielleicht weil dieselbe für unzweckmäßig erachtet werde? Dem stünden die eigenen Worte der Minister entgegen. Das, was verlangt und zugesagt worden, was allgemein als Heilmittel gelte, werde nicht durchgeführt, 1) aus Furcht, man gebe das Heft aus der Hand, wenn nicht die Rechtspflege mit der Verwaltung verbunden bleibe, 2) weil die Durchführung der Gerichtsorganisation die Erlöschung des privilegirten Gerichtsstandes und die Siegelmäßigkeit als Vorrecht in sich schließe. Den letztern Grund begreife er, weil es sehr zweifelhaft sei, ob die Privilegirten das jetzige Verfahren mitgenießen möchten; was aber das „Heft in der Hand" betreffe, so sei die Trennung der Gewalten in Würtemberg, Hannover, Hessen und dem Rheinland mit Erfolg durchgeführt, sie bestehe auch bei uns in den Städten I. und II. Klasse, und niemand werde glauben, daß die Polizeidirektion München das Heft nicht fest in der Hand halte, obwohl sie keine Rechtspflege habe. Er halte das Heft für um fruchtbarer, wenn dasselbe in Zufriedenheit und Wohlergehen der Bevölkerung wurzele. Die Vereinigung der Justiz und der Verwaltung sei eine Verbindung von Feuer und Wasser, eine Vermählung zweier Prinzipien, die nie zusammen harmoniren. Für die streitige und die freiwillige Gerichtsbarkeit seien kleine, für die Verwaltung größere Bezirke nothwendig, die Lebensfähigkeit besitzen und etwas schaffen können. Gehe man auf den Weg der Verschmelzung fort, so verewige man die Halbheit. Verkleinern könne man die Bezirke nur dann mit Erfolg wenn, wie in Oesterreich, die kleineren Bezirke durch einen Mittelbezirk verbunden werden. Er könne den Postulaten aus formellen und materiellen Gründen nicht beistimmen. Formell nicht, weil kein Gesetzentwurf vorliege, sondern ein Gesetz einem bloßen Ministerialschreiben geopfert werden solle; materiell nicht, weil eine Bahn betreten würde deren Ende vielleicht die nicht berechnet, welche den Antrag eingebracht. Es sei Pflicht die Sache abzulehnen, und dieselbe bei dem nächsten Budgetlandtag im Zusammenhang mit dem Budget zu prüfen. Hiefür

spreche außer den obigen Erwägungen noch ein höherer politischer Grund, der wesentlich conservativer Natur sei. Die Lage jener verträge sich nicht mit dem conservativen Princip, welche immer im Zweifel seien, ob sie heute, diesem oder jenem Gericht angehören. Ein durchdachter, vollständiger Plan müsse vorliegen, der eine Sicherheit biete. In Würtemberg sei der Sitz jedes Oberamtes durch das Gesetz festgesetzt, die Krone habe dieß selbst vorgeschlagen, aus dem Motiv, weil die Bezirke nichts Gedeihliches schaffen würden, wenn keine Gewißheit des Beisammenseins bestehe. Er wolle nicht in die Administration eingreifen; aber ein derartiger Plan sollte, wie dieß in den Jahren 1831 und 1834 geschehen, den Kammern zur Einsicht offen liegen, dann könnte mit Vertrauen berathen und entschieden werden. Man sage, die Kosten seien zu groß; nicht in allen Fällen sei eine solche Sorgsamkeit an den Tag gelegt worden. Eigenthümlich sei, daß die deutsche Flotte uns das letzte Mittel zur Durchführung der Gerichtsorganisation entziehen solle. Wer bürge aber dem Ministerium dafür, daß die Kammern für die Gerichtsorganisation nichts Höheres bewilligen. Er würde willigen, und sollte Erhöhung um ein ganzes Simplum nothwendig werden! Der Justizdienst erfordere es, und eine würdige Rechtspflege verdiene es. In dem vorgelegten Vorschlag aber, der einige hundert pragmatische Gehalte schaffe und die Trennung der Gewalten verwerfe, könne er etwas Gutes nicht finden. (Schluß folgt.)

Berlin, 2. Febr. Nachdem der erste Schrecken vorüber ist, und die Gesandten Rußlands noch immer nicht von London und Paris abberufen sind, fängt man an sich zu besinnen, und zu entdecken, daß die Thronrede der Königin von England für die Umstände und die Aufregung der öffentlichen Meinung auf den britischen Inseln recht besonnen und friedlich ausgefallen ist. Sie ist so vorsichtig gehalten, daß sie friedlichen Vermittlungen recht eigentlich Thür und Thor öffnet, und wir glauben es gern, wenn die Neue Preußische Zeitung angeblich aus London meldet, „in der Nacht vom 25. zum 26. Januar sei in London ein Courier nach St. Petersburg expedirt worden, welcher dem kais. russischen Cabinet ein von Frankreich und England gemeinschaftlich empfohlenes Projekt zur Herstellung des Friedens mit der Pforte überbringt. Es dürfte das derselbe Courier sein, dessen Ankunft am vorigen Freitag in Berlin ein gewisses Aufsehen erregt.“ Was die Sendung des Grafen Orloff anlangt, so vernehmen wir von zuverläßiger Seite, daß Oesterreich Hand in Hand mit Preußen die strengste, nach allen Seiten gerichtete Neutralität, im Falle eines Krieges für sich in Anspruch nimmt, und daß Graf Orloff den zweiten Theil seiner Sendung, die ihn nach Berlin führen sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach aufgeben wird. Die Verhandlungen des hiesigen russischen Gesandten Hrn. v. Budberg mit dem diesseitigen Cabinet möchten die Reise des Grafen nach Berlin überflüssig gemacht haben. Zwischen den beiden deutschen Großmächten herrscht ein vollständiges und loyales Einvernehmen in Bezug auf ihre Stellung zu Rußland. Die Freunde des Friedens knüpfen an diesen Umstand ihre besten Hoffnungen. Auf die panischen Börsenschrecken ist unter diesen Umständen nicht viel zu geben. Die Börse ist in ihrer Angst entweder den Ereignissen um einen Schritt zuvor, oder sie bleibt in ihrer Kurzsichtigkeit hinter dem wahren Stand der Dinge zurück; fast niemals befindet sie sich mit ihm in einem Niveau. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. Febr. Prinz Napoleon Bonaparte ist heute, 3 Uhr Nachmittags, direkt nach Paris zurückgereist und nicht, wie manche Blätter voraus angezeigt hatten, nach Berlin gegangen. — Der Herzog und die Herzogin von Brabant sollen noch im Laufe dieses Monats nach Paris gehen, und werden bereits in den Tuilerien Gemächer zu ihrem Empfange hergerichtet.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Herr v. Kisseleff ist seit gestern im Besitze seiner Pässe, und heute früh wurden die Gesandtschaftspapiere in eine Calesche verpackt. Der russische Botschafter hat 7 Mill. Francs in Gold und 2 Mill. Rubel, welche von ihm für Rußland in der londoner Bank hinterlegt waren, aus England zurückgezogen. Wie man glaubt, wird Herr v. Kisseleff morgen abreisen, obgleich er seine Abreise auf heute angekündigt hatte. Als gestern Abends der Wagen des russischen Gesandten vom Ministerium des Auswärtigen zurückkehrte, ward auf dem Eintrachtsplatze ein merkbares Zischen laut. Es versteht sich von selbst, daß Herr v. Kisseleff dem Tuilerien-Balle nicht beiwohnte. Ein Theil der hier lebenden Russen ist bereits abgereis't, und die übrigen schicken sich zur Abreise an. Die Fürstin Lieven gab gestern eine Soiree, ohne Zweifel ihre letzte. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Febr. Im Oberhause hat Lord Clanricarde auf Montag die Anfrage angekündigt: ob die Lage Krieg oder Frieden? Im Unterhause hat der Handelspräsident Maßregeln zur Oeffnung des Küstenhandels und der Aufhebung der Beschränkungen der britischen Handelsmarine eingebracht. Ein Committeebericht von Ingenieuren erklärt, daß die Postdampfer der peninsular-orientalischen und der westindischen Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Kriegszwecken brauchbar sind. In Irland findet eine Recrutirung statt. Der russische Gesandte in Washington, Bodisco, ist gestorben. (T. B. d. A. Z.)

London, 3. Febr. Die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland sind abgebrochen. Herr v. Brunnow ist heute früh abgereis't; er begibt sich nach dem Haag. (T. D. d. K. Z.)

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Freiherr v. Greß, Gutsbesitzer von Trockau; Freiherr v. Schedel, Lieutenant von Augsburg; Kaufleute: Kahlo von Frankfurt a. M., Saleck von Berlin, Erdinger von Nürnberg, Friede von Lützelbuch, Verworrner von Leipzig, Wollenweber von Gummersbach, Zeitler von Hof, Poisel von Würzburg; Roitler, Verwalter von der Fantaisie.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Mane von Offenburg, Zäuner von Stuttgart, Rill von Fürth, Panzer von Auerbach; Eiser, Fabrikbesitzer von Fürth; Sprengler, Landgerichtsfunktionär von Pottenstein; Scheuermann Rentamtsoberschreiber von Waischenfeld; Krauß, Fabrikant von Meierhof; Herihe, Mauerermeister von Coburg; Schneyer, Handelsmann von Niederlangen; Schramm, Hopfenhändler von Plech.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	— 0°,6	+ 1°,5	+ 2°,3	326''',53	325''',77	324''',86

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., u. W. — Bedeckter Himmel. Nachmittags, Abends und in der Nacht Regen (Nachmittags und Abends: 22c''',1, in der Nacht 25c''',9 auf den □').

Höchste Temperatur: + 3°,0. Niederste Temperatur: — 1°,0.

Mittlere Temperatur: + 1°,32. Mittlerer Luftdruck: 325''',68.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,8 Höchste Temperatur: + 3°,2.

Am 6. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,2. Barometer: 323''',43.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Steinbrecherswittwe Margaretha Schilling von Eckersdorf will mit ihren 5 Kindern: Johann, Kunigunda, Anna Margaretha, Margaretha und Nikolaus, nach Nordamerika auswandern. Anforderungen gegen diese Personen sind am

Dienstag den 21. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bayreuth, den 31. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Der morgen Dienstag den 7. Februar anberaumte Verkauf von Radbergen und Handwerkszeug auf dem hiesigen Bahnhof wird wegen eingetretener Hindernisse aufgehoben, und wird weiterer Verkaufstermin bekannt gemacht werden.

Bayreuth, den 6. Februar 1854.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Anzeigen.

In der Schrollengasse Nr. 329 ist eine Wohnung sogleich zu vermiethen. Näheres Commissions-Bureau, Erlangerstraße Nr. 513.

Ein kleines Quartier ist zu vermiethen bei

Christian Händel in der Ziegelgasse.

vis a vis dem deutschen Haus ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 38. | 7. Februar 1854.

Deutschland.

München, 1. Febr. (Fünfzehnte Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Landrichter Hr. **Rar**: Alle Redner hätten anerkannt, daß die Gebrechen der Landgerichte seit 1819 zu den lebhaftesten Klagen geführt; schon damals sei eine gründliche Abhülfe nur von einer Trennung der Gewalten erwartet worden. Eine solche Trennung könne aber nur dann segensreich wirken, wenn ein gemeinsames Civil- und Polizeigesetzbuch eingeführt sei, und von dieser Ansicht sei man auch im Jahr 1837 ausgegangen. Die Hoffnungen auf Gerichtsorganisation hätten sich nicht erfüllt, er theile das Bedauern, das darüber ausgesprochen worden; sie könnten aber die Hindernisse nicht beseitigen, und durch Pessimismus werde man nicht nützen. Unter einem solchen Pessimismus würden alle leiden. Die Zustände der Landgerichte könnten so nicht fortbestehen, und man müsse die Mißstände wenigstens soweit, wie möglich beseitigen. Seit 1819 sei allerdings eine Mehrung der Geschäfte bei den Landgerichten eingetreten; wenn die Stadtgerichte die Justiz besser verwalten, so sei der Grund theilweise darin gegeben, daß der Personalstand dieser Gerichte und der correspondirenden Magistrats- und Polizeibediensteten ein überwiegend größerer sei, als der eines Landgerichts bei verhältnißmäßig großem Bezirke. Die von Hrn. v. **Lerchenfeld** angedeutete Verweisung der Taxerhebung an die Rentämter sei unzweckmäßig. Wenn die Kammer überzeugt sei, das Postulat sei zweckmäßig, so solle sie dasselbe sofort bewilligen. Man möge keine Experimente auf Kosten des Volks machen.

Hr. **Westermaier** spricht aus zwei Gründen für die Vorlage: 1) wenn man nicht alles geben könne, was man wünsche, so möge man wenigstens geben, was man könne; 2) je dringender das Bedürfniß, desto nothwendiger sei es zu helfen, ohne irgend welche Nebenrücksichten. Redner beklagt, daß man den letzten Rest der Gerichtsorganisation begrabe, worin auch er das einzige Mittel gründlicher Abhülfe sehe; die Erklärung des Ministeriums breche die Brücke ab; aber nicht rückwärts, vorwärts müsse man schauen, und eine Verbesserung wolle die Vorlage ins Leben rufen. Man müsse auf den Standpunkt derer sich stellen, die mit Spannung auf Abhülfe warten. Welche Abhülfe gewähre man dem Hungernden, wenn man ihm gar nichts gebe, weil man ihm die Speisen nicht auf silbernem Teller präsentiren könne? Man müsse dem Schiffbrüchigen wenigstens ein Rettungsbrett geben. Daß Abhülfe dringend nothwendig, darüber seien sie einig. Was helfe es, wenn man den Unmuth gegen das gegenwärtige Ministerium die Beamten draußen entgelten lasse? Solche Nebenrücksichten müßten schweigen. Die Worte: man dürfe nichts bewilligen u. s. w., könne man praktisch nicht durchführen, und sie würden bei entsprechenden Vorlagen von jenen selbst unbeachtet bleiben, die sie gesprochen. Die Beamten würden den harten Vater, welcher ihnen Brod gebe, lieber umarmen, als die philantropische Mutter Kammer, welche liebenswürdige Reden halte, aber, wenn man Brod brauche, die Hand abziehe.

Hr. **Crämer**: Eine Vorlage, wie die heutige, sei ihnen noch nie vorgekommen. Warum könnten sie das Bessere denn nicht haben? Weil man es nicht geben wolle. Warum? Weil man kein Geld habe? — Wer sage denn dem Ministerium, daß die Kammer das Geld nicht gerne gebe? Die Kammer nehme die ganze Verantwortlichkeit auf sich, wenn durch Einführung der Gerichtsorganisation die Lasten vermehrt würden, und er frage, ob auch bei der Vorlage über die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee eine Rücksicht darauf genommen worden, daß die Leistung dem Volk nicht möglich sei. Weil die Klagen gegründet, dürfte man mit solchen unwirksamen Maßregeln nicht kommen. Die Abneigung gegen das Jahr 1848 möge einen großen Theil der Schuld tragen. Man sage, dieser Zustand könne nicht fortbestehen. Nun denn, man komme und verlange! Die Kammer trage das Geld ja auf einem Teller den Ministern hin; warum nähmen sie es nicht? Der Redner schließt mit Hinweisungen auf frühere Zusagen und die Möglichkeit der Wiederkehr ähnlicher Zeitverhältnisse.

Hr. **Ruland**: Er scheue sich nie, seine Ansicht offen auszusprechen. Er sei gegen die Gerichtsorganisation, er wünsche aber nicht, daß die Brücke der Verständigung abgebrochen werde, welche allein durch Annahme seines Antrags möglich sei. Manche setzten auf Annahme der Vorlage die einzige Hoffnung, andere betrachteten ein solches Resultat für ein Unglück. Die Regierung sage: die Gerichtsorganisation sei aus finanziellen Gründen nicht durchführbar, die Kammer sage: die Aufbringung der Mittel sei möglich. Die Regierung sei überzeugt, daß die Postulate Abhülfe gewährten; der Ausschuß sei merkwürdig getheilt. Unter solchen Verhältnissen sei nochmalige Erwägung dringend nöthig. Man möge die Brücke nicht abbrechen. Stimme man heute ab, so werde der größte Theil der Postulate fallen. Dann habe man keine Organisation, und man wisse nicht, wie weit die Sache führe. Er sei für viele Postulate, für welche der Ausschuß sich nicht erklärt. Die Frage sei eine Budgetfrage. Die Mängel seien nicht so groß, daß, wenn man sie Jahre lang ertragen, man sie nicht noch einige Monate aushalten könne. So aber erlange man nur Flickwerk. Es werde die Zeit kommen, wo das Verheißene noch durchgeführt werden könne. Durch Annahme der Ausschußanträge schaffe man neue Beamte, ohne im Augenblick auf Mittel für die Dauer bedacht gewesen zu sein. Die vorgeschlagenen Deckungsmittel seien nur für den Augenblick. Niemand wisse welche Folgen eine materielle Abstimmung über die Regierungsvorlage im Lande hervorrufen würde. Sein Antrag werde die Ausbrüche der Leidenschaft hemmen, welche von beiden Seiten sich geltend machen würden.

Der k. **Minister des Innern**: Die Regierung müsse sich

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von **Theodor Mügge**.

(Fortsetzung.)

Frau von Schellbach lachte bei diesen Worten laut auf und schüttelte dann mit unverkennbarem Unmuth ihr stolzes Haupt. Ihr Gemahl sah die geisteskranke Schwester und den jungen Gelehrten an und machte eine abwehrende Handbewegung, als wolle er Beiden Schweigen gebieten. Der Herr am Fenster endlich lächelte ebenfalls, öffnete die Lippen und schien etwas sagen zu wollen, was er unterließ, dafür aber aufstand und mit einer vertrauten, verbindlichen Neigung die furchtlose Dame fragte, ob ihre Morgen-Promenade beendet sei.

Nur abgebrochen, antwortete sie, sich kurz umwendend; gut, daß Sie mich daran erinnern! Mein Begleiter wartet draußen.

Damit ging sie, wie sie gekommen war, ohne Abschied zu nehmen und sich weiter um die Anwesenden zu kümmern, zur Thür hinaus und ließ eine allgemeine Unbehaglichkeit zurück.

Nun, Herr Doktor Jachtmann, sagte Herr von Schellbach, zuerst das Schweigen unterbrechend, kehren wir auf den Gegenstand unserer Unterredung zurück. Ich hoffe, daß es Ihnen bei uns gefallen soll. — Theuerste Henriette, ich weise den Herrn Doktor an dich; du wirst ihm am besten eine Charakter-Schilderung unseres Emil entwerfen und weitere Verabredungen nehmen können. — Wann dürfen wir Sie erwarten?

Ich stehe zu Ihren Diensten, wann Sie befehlen.

Dann morgen; ja, morgen. Nicht wahr, Henriette?

Frau von Schellbach hatte nichts zu erinnern.

So sind wir einig. Lernen Sie Ihren Zögling zunächst kennen, über seine Erziehung wollen wir später sprechen. Ich denke, wir behandeln ihn nach englischer Methode. Ich war lange in England und habe dort selbst Erfahrungen gemacht. Viel Bewegung in freier Luft, körperliche Uebungen aller Art, so wenig wie möglich sitzen, lernen, wo es angeht, bei Spaziergängen.

Ich bin durchaus Ihrer Meinung, erwiderte der Hauslehrer erfreut. Man muß den Körper kräftigen und die geistigen Anlagen demgemäß entwickeln. Es ist eines der Hauptgebrechen, an welchen die jetzige Generation kränkelt, daß der jugendliche Körper von der Schule geschwächt und verkrüppelt wird. Der goldene Spruch der Alten: daß der gesunde Geist nur im gesunden Körper wohne, ist leider fast vergessen worden.

entschieden gegen den Präjudicialantrag aussprechen. Finanzielle Gründe seien es allein, welche die Durchführung der Gerichtsorganisation unmöglich machten, bis zum nächsten Budgetlandtag würden sich aber keine neuen Mittel finden. Er stelle dem Ruland'schen Antrag zwei Fragen entgegen: 1) könne die Vorlage noch um weitere zwei Jahre verschoben werden? 2) Welchen Nutzen gewähre eine solche Verschiebung? Die Klagen seien alt; heute biete man die Mitte zur Abhülfe; der Zustand der Gerichte sei nicht besser, die Ueberbürdung durch eine erhebliche Reihe neuer Gesetze noch größer geworden; sei es nun consequent auf einmal zu erklären, die Hülfe sei nicht mehr dringend? Die Gebrechen seien vorhanden, Abhülfe sei nothwendig, was nütze die Vertagung? Die finanzielle Lage werde nicht besser, die Abhülfe aber werde nur noch schwieriger, wenn man das Uebel noch tiefer wurzeln lasse. Die gegenwärtige Vorlage sei der wichtigste Berathungsgegenstand dieser Sitzungsperiode, das ganze Land harre mit Spannung, ob und welche Verbesserung gewährt werde. Man möge wenigstens antworten, nicht selbst die Prüfung zurückweisen!

Hr. Moegenstern: Er sei überzeugt, daß weder durch die Vorlage der Regierung, noch durch eine noch größere Vermehrung der Landgerichte geholfen werde, weil es im Princip fehle, und er sei daher zum „Nein" entschlossen; er stimme aber für den Präjudicialantrag, weil er wünsche, daß bei der finanziellen Bedeutung der Vorlage jeder die Frage wohl überlege. Er glaube nicht, daß die von dem Hrn. Ministerialcommissär vorgerechneten Kosten ganz richtig seien; namentlich dürften viele Ersparungen in Abrechnung zu kommen haben. Einen Geschäftsbankerott der Landgerichte könne man ohne Abhülfe nicht entgehen; aber die Gerichtsorganisation allein könne helfen, nicht diese Vorlage. Einige Beamte warteten vielleicht auf die heute vorliegende Organisation, das Land nicht.

Hr. Harhammer gegen den Antrag Rulands. Durch das Hinausschieben der Frage werde ein noch größerer Nachtheil hervorgerufen als durch sofortige Entscheidung. Das Volk wolle schleunige Abhülfe, man möge nicht die gegenwärtige Calamität noch ein Jahr fortbestehen lassen. Wenn man die jedenfalls vorhandene Steuerkraft im Interesse der Rechtspflege anwende, so sei die Verwendung eine segensreiche, denn man werde der Bevölkerung eine große Erleichterung verschaffen.

Hr. Hirschberger: Die Gerichtsorganisationsfrage mache ihm die größten Schwierigkeiten, der Antrag Rulands führe ihn darüber hinweg. Das Volk harre auf Durchführung der Gerichtsorganisation, aber von einer Sehnsucht nach der gegenwärtigen Vorlage habe er nichts gehört. Damit man ein radicales Mittel finden könne, möge man dem Antrag Rulands beistimmen. Alle Sachverständigen hätten ihm gesagt, daß nur Trennung der Geschäfte Abhülfe möglich macht. Selbst Regierungspräsidenten (die Grafen Drexel und Seinsheim), hätten im Jahre 1837 dieselbe Ueberzeugung ausgesprochen. Das Rettungsmittel sei gegeben, man könne in kürzester Zeit helfen, sei es aber zu wundern, daß der Ertrinkende nicht in die Höhe komme, wenn man ihn nicht hinaufkommen lasse? Landrichter Fink ist aus den von Harhammer angeführten Gründen gegen Rulands Antrag. Die Mittel für die nächste Zeit seien gegenwärtig vorhanden, und das vorliegende Palliativmittel hindere nicht, wenn es sich einmal um Durchführung der Gerichtsorganisation handle, die nöthigen Mittel zu gewähren.

Oberappellationsgerichtsrath Hopf: Wenn nach acht Monaten das Ministerium sage, daß es nicht blos aus finanziellen, sondern aus andern Gründen gegen die Gerichtsorganisation sei, was könne man dann thun? Er könne die Verantwortlichkeit einer weitern Verschiebung nicht auf sich laden.

Fürst Wallerstein: Der Antrag des Hrn. Ruland sei in der versöhnlichsten Absicht gestellt, es solle der Regierung die Möglichkeit gegeben werden, die allgemeinen Wünsche in einer erneuten Vorlage zu berücksichtigen. Auf Hrn. Hopf's Frage erwidere er, daß in diesem Fall ein neuer Boden gegeben sei; allein von dem Standpunkt der Opposition aus müsse er den Gedanken festhalten, daß alles was die Regierung sage, wahr sei. (Heiterkeit.) Wenn der Kranke Eiterbeulen am Leib habe, und der Arzt sage ihm er wolle ihm einstweilen ein Pflaster, auf zwei Tage oder zwei Monate geben, und dann sehen was zu thun sei, so werde der Patient sich für das Pflaster bedanken, und sich lieber einem andern Arzt anvertrauen, der ihn in sechs Monaten gründlich heile. Manche glaubten, der Himmel hänge voll Baßgeigen, wenn zwölf neue Landgerichte errichtet würden; die Freude aber sei blos ephemer. Man berufe sich darauf, daß die Mittel für zwei Jahre vorhanden seien. Es handle sich aber nicht bloß um zwei Jahre, sondern um pragmatische Gehalte für alle Zeiten. Sei die Verschiebung bis zum Budget-Landtag zu lange, so könne die Regierung das Budget ja früher vorlegen. Stimme die Kammer den Postulaten sofort bei, so werde für die Zukunft die Thüre verschlossen. Wenn sie heute auch dem Ministerium mißfielen, so werde man ihnen für ihren Beschluß vielleicht später dankbar sein. Hr. Lang ist gegen Ruland's Antrag; er sei gegen Präjudicialanträge, weil solche im parlamentarischen Leben eine zarte Form der Verwerfung seien. Man gewinne nur Zeit. Bezüglich der Gerichtsorganisation beständen drei Parteien: eine kleine, welche gegen die Organisation sei, eine, welche sie selbst mit Opfern wolle, und eine, welche, wenn sie dieselbe nicht ganz erhalten könne, das Mögliche zu erreichen strebe. Der Präjudicialantrag sei schlimmer als die Verwerfung. Sei etwas gut, so möge man es gleich annehmen; wenn nicht, so solle man es gleich verwerfen. Auch die Länge der Zeit bis zur Vorlage des Budgets veranlasse ihn dazu; man wisse nicht was innerhalb dreier Monate vorfalle. Hr. Thinnes ebenfalls gegen Ruland's Antrag, weil er noch derselben Ansicht sei, die ihn im Ausschuß veranlaßte, unter anderm für Verkleinerung der Landgerichte und Verbesserung der Gehalte zu stimmen. Hr. v. Lasaulx: Der Antrag Ruland's sei innerlich motivirt; man verlange ein Urtheil von ihnen, bevor sie eine feste Meinung sich hätten bilden können. Nachdem die Regierung dreimal ihre Meinung geändert, und innerhalb einiger Jahre drei verschiedene Vorlagen gebracht, sei es natürlich, daß auch die Kammer schwankend geworden. In dem Gutachten des Ausschusses spiegle sich dieses Schwanken der Kammer ab; ein solcher Zustand sei aber nicht zum Handeln geeignet. Er sei in der Sache entschieden. Auch er glaube, das Uebel könne nur durch die Gerichts-Organisation geheilt werden; er sei in Rheinpreußen unter der Herrschaft solcher Institutionen aufgewachsen, und wisse aus Erfahrung, daß die politischen Bedenken dagegen ungegründet seien. Niemand werde behaupten, daß in den preußischen Rheinprovinzen die Administration nicht so gut sei als in Bayern. Er beklage, daß die Gerichtsorganisation nicht durchgeführt werde, würde aber dennoch für die Postulate stimmen. Sei das Beste nicht erreichbar, so solle

---

Ich denke, wir werden im besten Einklange sein und bleiben, sagte Herr von Schellbach mit einer huldvollen Kopfneigung. — Wollen Sie mit uns speisen?

Rudolf entschuldigte sich mit Geschäften.

So ordnen Sie denn alles Nöthige, fuhr der gnädige Herr fort, und richten Sie es so ein, daß wir morgen Mittag das Vergnügen haben, Sie bei uns zu sehen. Wollen Sie Ihren Zögling sprechen?

Es wäre vielleicht gut, wenn wir heute schon unsere Bekanntschaft begönnen, damit er morgen nicht allzu sehr überrascht ist.

Ich werde ihn herschicken. — Liebe Henriette, ich reite eine Stunde im Park, dann will ich in die Stadt. Um drei Uhr bin ich zurück. Komm, Larfeld. Auf Wiedersehen, Herr Doktor.

Er ging nach der Thür. Der junge Herr von Larfeld machte vor der Dame des Hauses eine jener kurzen, ruckenden Verbeugungen, womit man sich in der Gesellschaft empfiehlt.

Du willst also auch fort? fragte Frau von Schellbach, zu ihm aufblickend.

Zu meinem Entsetzen! antwortete er, den knappen Handschuh aufstreifend. Schellbach ist ein Tyrann.

Das muß ich am besten wissen, war ihre Antwort, indem sie lächelnd ihrem Manne nachsah.

O! rief er, ihre Hand an seine Lippen führend, es gibt Wunder, die alle Tyrannen zähmen.

Die gnädige Frau lehnte sich mit geschmeichelter Genugthuung in die Sammtkissen zurück. Wir dürfen dich doch zu Mittag erwarten, Hermann? fragte sie.

Er machte eine neue ruckende Verbeugung und ging hinaus. Der Doktor blieb sitzen, er wußte nicht recht, ob er reden oder schweigen sollte. Er blickte Frau von Schellbach an, die sich in ein reich gesticktes Crepe-de-Chine-Tuch hüllte, den Fächer nahm, der vor ihr lag, ihn einige Mal öffnete und zuklappte und damit die Pause ausfüllte.

Rudolf betrachtete sie und sagte sich, daß es eine imposante Erscheinung sei, die aber auch jedenfalls dies wisse und ihre Ansprüche danach einrichte. Sie hatte durchaus nichts in ihren Zügen, was auf besondere Gaben deutete; alle Formen waren rund, aber das Ganze harmonisch und symmetrisch. Die Augen groß und stolz, die Stirn hoch, die Nase gerade und wohlgebildet, und die Lippen ein wenig aufgeworfen, aber mit den schönsten Zähnen geziert. Dabei war ihre Tracht gewiß nach den neuesten Moden und von den gewähltesten Stoffen; die große üppige Gestalt ganz dazu gemacht, um Bewunderung und Neid zu erregen.

Sie sind aus der Hauptstadt gebürtig? fragte sie mit einem gewinnenden Lächeln, indem sie seine geheime Kritik unterbrach.

man wenigstens das Gute annehmen. Hr. v. Steinsdorf für Rulands Antrag. Die Annahme desselben sei keine Ablehnung der Regierungsvorlage, sondern solle der Regierung bloß Gelegenheit geben mehr motivirte Vorschläge zu bringen. Sie könne dieselbe Frage wieder der Kammer vorlegen. Er stehe auf dem Standpunkt des Hrn. Nar, und nur die Macht der Verhältnisse könne ihn zwingen der Regierungsvorlage beizustimmen, welche die Durchführung der Gerichtsorganisation hinausschiebe. Der Antrag Rulands wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Für denselben stimmten die Linke, das linke Centrum, der zweite Präsident (Hr. Weiß), die Abg. Frhr. von Lerchenfeld, Paur rc. und ein Theil der Rechten. Gegen denselben der größte Theil der Rechten, ein Theil des rechten Centrums und die äußerste Linke.

München, 4. Febr. Die heutige letzte Sitzung der Kammer der Abgeordneten war lediglich Erkläerungen und Anzeigen gewidmet. Der Präsident Graf Hegnenberg machte die Kammer auf einen Artikel aus München in der „Augsburger Postzeitung" von einem Abgeordneten, wie die Redaktion in einer Anmerkung hiezu bemerkt, aufmerksam. In diesem wird nämlich das Beziehen der Diäten (sowohl Reise- als Tages-Diäten) von Seite der Abgeordneten Scharf, Dr. Rubner und Mayer, behauptet und beigefügt, daß dieselben hierorts domizilirten, also kein Recht auf dieselben hätten; um jedoch dieses zu begründen, behaupteten sie blos mit Aufenthaltskarten hier zu sein. Der Präsident forderte nun den Schreiber dieses Artikels öffentlich auf, sich in das Präsidialbureau zu begeben, und die betreffenden Akten behufs einer Berichtigung seiner Angaben einzusehen. — Hierauf verlas Herr Hirschberger bezüglich der schon mitgetheilten Erklärung des Grafen von Seinsheim auf eine Aeußerung Hirschberger's, daß Graf Seinsheim schon im Jahre 1837 sich für die Trennung der Gewalten der Justiz und Administration ausgesprochen habe, was dieser nämlich negirte, eine Stelle aus den damaligen Kammerverhandlungen, welche, nach der Ansicht Herrn Hirschberger's, seine Behauptung rechtfertigen sollte. — Nachdem hierauf noch die betreffenden Referenten die Gesammtbeschlüsse verlesen hatten, betrat der königliche Staatsminister des Innern, Graf von Reigersberg, die Rednerbühne und äußerte: „Seine Majestät der König haben beschlossen, den gegenwärtig versammelten Landtag bis auf Weiteres zu vertagen. Ich werde Ihnen die k. Botschaft verlesen." Dieselbe enthielt außer diesen Worten und den üblichen Eingangs- und Schlußformeln nichts weiter, als noch die Bezugnahme auf die einschlägige Verfassungsbestimmung, nämlich Tit. VII. §. 23. Nach dieser Bekanntgabe erfolgte noch die Verlesung des Protokolls der heutigen Sitzung, womit der Präsident dieselbe als geschlossen erklärte.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, der auf den k. Professor und Konservator des chemischen Laboratoriums, Frhrn. Dr. v. Liebig, gefallenen Wahl zum Vorsitzenden im Kapitel des k. Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst, die Bestätigung allergnädigst zu ertheilen.

Nürnberg, 5. Febr. Die aus Koburg datirte, in mehrere Blätter übergegangene Nachricht, daß das Germanische Museum von hier schon in den nächsten Wochen nach Koburg übersiedeln werde, veranlaßt uns zu der aus bester Quelle geschöpften Berichtigung, daß an ein Uebersiedeln vor nächstem Herbst nicht zu denken ist, indem die Herstellung, der gegenwärtig andern Zwecken gewidmeten Lokalitäten auf der Feste Koburg noch nicht begonnen hat und wenigstens mehrere Monate in Anspruch nehmen wird. Im Gegentheil ist bei dem Zögern Koburg's neue Hoffnung aufgetaucht, das Museum unserer Stadt erhalten zu sehen. (N. K.)

Erlangen, 5. Febr. Gestern früh um 9 Uhr hat die hiesige Universität, namentlich die juristische Facultät, einen neuen herben Verlust durch den Tod des Hofraths und Professors Dr. Bucher, Vorstands des Spruchcollegiums erlitten. Der Verstorbene, welcher das Alter von 67 Jahren erreichte, hatte die akademische Laufbahn in Marburg begonnen, war später ordentlicher Professor in Halle gewesen, und seit 1818 einem Rufe nach Erlangen gefolgt.

Berlin, 2. Febr. Die neue Verwaltungsorganisation in den hohenzollern'schen Landen hat jetzt ihre Ergänzung durch eine kgl. Cabinetsordre erhalten, welche diese Lande in administrativer Beziehung in sieben Oberamtsbezirke theilt. Die Bezirke sind Hechingen, Sigmaringen, Gammertingen, Haigerloch, Wald, Trochtelfingen und Ostrach. Die Münchener Akademie der Wissenschaften hat dem preußischen Hausarchiv ihre sämmtlichen, zum Theil sehr werthvollen Schriften zum Geschenk gemacht.

Wien, 2. Febr. Je weniger über die Orloff'sche Mission etwas begründetes verlauten kann, desto größer ist das Labyrinth der Vermuthungen, in welches sich unsere politische und finanzielle Welt verliert. Gewiß ist nur, daß zwischen Sr. Majestät unserm Kaiser und dem Abgesandten des Czaren ehevorgestern eine anderthalbstündige Unterredung stattgefunden hat. Daß Graf Orloff hier von Seite des kaiserl. Hofs, sowie der ersten Würdenträger Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit ist, bedarf bei der hohen und einflußreichen Stellung, welche derselbe bei seinem Souverän einnimmt, kaum besonders erwähnt zu werden. Gestern war Graf Orloff beim Grafen Buol-Schauenstein zur Tafel geladen, und besuchte Abends die Soirée bei der Erzherzogin Sophie. Heute speiste derselbe abermals beim Kaiser. Ueber seine Abreise verlautet noch nichts bestimmtes. Wie ich höre, dürfte derselbe noch 5 bis 6 Tage hier verweilen. Während seines hiesigen Aufenthaltes wurde ihm im allerhöchsten Auftrag der kk. Ingenieur-Hauptmann Graf Wimpffen beigegeben. (A. Z.)

Hamburg, 4. Febr. Mit einem angesehnen Kopenhagener Hause ist von englischer Seite ein Lieferungsvertrag zur Versorgung mit Steinkohlen für 11,000 Pferdekraft abgeschlossen.

Großbritannien.

London, 1. Febr. Ueber den Empfang der Königin bei Eröffnung des Parlaments von Seiten des Volkes wird von entgegengesetzem Standpunkte berichtet; die Einen fanden ihn auffallend lau, die Anderen enthusiastisch; die Wahrheit liegt dießmal in der Mitte. Thatsache ist nur, daß allseitig ausgesprengte Gerüchte, es werde zu einer Demonstration kommen, mehr Menschen als gewöhnlich nach den Straßen zwischen dem königlichen Palaste und Westminster gelockt hatten und daß der türkische Gesandte mit einem Enthusiasmus begrüßt wurde, gegen den der Empfang der Königin allerdings etwas blaß war. Der Empfang der Königin im Hause des Lords war herzlich und ehrerbietig wie immer, und auch hier war der türkische Gesandte inmitten des ungewöhnlich zahlreich vertretenen diplomatischen Corps der Gegenstand schmeichelhafter Aufmerksamkeit von Seiten seiner Collegen und der anwesenden Damen. Der russische Gesandte war nicht erschienen. Die

---

Ja, sagte Rudolf.

Haben Sie Familie hier? — ich meine, Verwandte, verbesserte sie sich.

Niemand als meine Mutter.

Aber einer der Leute meines Mannes, ich denke Helm, hat Sie empfohlen. Ist der nicht auch ein Verwandter?

Ein sehr entfernter Verwandter, mehr ein treuer und großmüthiger Freund meiner Eltern, dem ich viele Güte und väterliche Sorgfalt danke.

Es scheint, daß Sie sehr dankbar sind, sagte sie lächelnd.

Ich glaube, es ist das Geringste, was ich thun kann, antwortete er mit Wärme.

Sie blickte ihn an und schwieg. Sie haben also wohl wenige Bekannte hier? fragte sie nach einem Weilchen.

Sehr wenige. Ich war beinahe acht Jahre entfernt auf Schule und Universität. Auf der Landesschule erhielt ich einen Freiplatz. Geld zum Reisen hatte ich nicht; nur durch die Unterstützung des Vetters wurde mir das Studiren möglich.

Es ist sehr gut, wenn man nicht zu viele Freunde hat, fiel die Dame ein. Rauchen Sie auch, Herr Doktor?

Zuweilen ein wenig.

Hier raucht Niemand. Herr von Schellbach dann und wann im Gartensaale beim Kaffee oder beim Spazierengehen. Ich kann mich dieser Angewohnheit der Herren nicht befreunden.

Rudolf verbeugte sich. Verstanden! sagte er in sich hinein. Ich soll keine Besuche ins Haus bringen und soll nicht rauchen.

Da kommt Emil! begann die Gnädige, indem sie sich aus der nachläßigen Haltung aufrichtete und den Fächer fortwarf, mit dem sie seither gespielt hatte. An der Thür entstand ein durchdringendes Kindergeschrei.

Ein Bedienter brachte den Knaben in seinen Armen, der sich heftig sträubte und um sich schlug. Es war ein blasses, blondhaariges Kind, bei dessen erstem Anblicke man überzeugt sein mußte, es sei in hohem Grade verzogen und eigensinnig. Dem Knaben folgte Fräulein Johanna, die, als der Diener ihn niedersetzte und hinausging, still zusah, wie Rudolf sich bemühte, seinen schreienden Zögling zu beruhigen und festzuhalten, der sich losriß und zu seiner Mutter floh.

Lassen Sie ihn, sagte sie in ihrer rauhen Art. Dort findet er Schutz und Beistand.

Und wo sollte er ihn besser suchen können? antwortete der Hauslehrer.

Vielleicht bei meiner liebenswürdigen Schwägerin! lächelte Frau von Schellbach, indem sie dem blonden, trotzigen Knaben schmeichelte.

(Fortsetzung folgt.)

Königin war eine Stunde nach Eröffnung des Parlaments auf dem Rückwege nach Windsor.

London, 2. Febr. Es sind Nachrichten aus Newyork vom 21. Jan. eingetroffen. Abermals hat in dieser Stadt ein heftiger Brand stattgefunden; er zerstörte den neuen City-Saal (New City Hall). Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine Proclamation veröffentlicht, welcher die Freischärler, die sich an dem Zuge nach Nieder-Californien betheiligt haben, außer das Gesetz stellt.

London, 4. Febr. Der russische Gesandte ist noch hier, doch wird seine Abreise erwartet. (Die gestrige tel. Nachricht, nach welcher Hr. v. Brunnow am 3. Februar früh abgereis't sei, ist demnach falsch.) (T. D. d. K. Z.)

London, 4. Febr. Baron von Brunnow machte gestern Abend dem Grafen Clarendon einen Besuch. Man erwartet stündlich die Abreise des Barons. Das stehende Heer wird in Irland um 10,866 Mann vermehrt. — Die Nachrichten aus Spanien reichen bis zum 29. v. Mts. Der Infant Enrique hat die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Der Generalkapitän von Navarra ist nach Pampelona abgegangen. Die Mittelmeerflotte ist fünf Segel stark nach Barcelona abgesegelt. (T. D. d. N.-Z.)

Rußland und Polen.

Kalisch, 2. Febr. Wenn bisher während des gegenwärtigen Krieges die Zustände in Polen ziemlich unverändert geblieben waren und man aus der zahlreichen Besatzung gar nicht entnehmen konnte, daß Rußland Krieg führt, so hat sich jetzt die Lage der Dinge geändert, denn die Einberufung der Reserve-Bataillone ist eine ungewöhnliche, lange nicht dagewesene Erscheinung, und die zahlreichen Reisen der mit der Organisation dieser Truppen beschäftigten Officiere und der inspicirenden Generale deuten an, daß Rußland sich mit Kraft und Ernst auf die kommenden Dinge vorbereitet. Die erwähnten Truppen werden zwar keineswegs nach dem Kriegsschauplatz versendet, sondern nur im Innern des Reiches als Reserven aufgestellt. Fürst Paskiewitsch empfängt täglich Adjutanten und Stabsofficiere, welche mit Depeschen und Nachrichten aus St. Petersburg und aus den Donaufürstenthümern kommen. Und obgleich die im Süden Rußlands marschirenden Truppen, besonders jetzt mit schlechten Wegen zu kämpfen haben, so sind doch schon die Tage gezählt, wo aus dem Uebergange von der Defensive zur Offensive Rußland den furchtbaren Schlag gegen seinen Gegner führen wird. Daß es so weit gekommen, ist sehr zu bedauern, und es wäre besser gewesen, wenn sich Rußland schon im Herbste mit hinlänglichen Streitkräften versehen hätte, dann wäre den gegenwärtig sehr weit greifenden Verwicklungen vielleicht auszuweichen gewesen. Wie sich die Sachen bei den Vordringen der Russen gestalten werden, läßt sich nicht absehen und es wird gewiß der bedeutende Kostenpunkt der Kriegsführung, mannigfache Schwierigkeiten darbieten. — Die Sendung des Generaladjutanten Schilder nach der Donau, ist von einigen Blättern fälschlicherweise als eine Folge des blutigen Treffens von Csetate dargestellt worden, während dieselbe nur in den Offensivvorbereitungen der Russen ihren Grund hat. Die künftige Funktion dieses Generals ist nicht schwer zu errathen, wenn man bedenkt, daß derselbe Chef des sämmtlichen Geniewesens der russ. Armee ist. (Al.)

Türkei.

Adrianopel, 24. Jan. Seit der erfolgreichen Mission des Grafen Leiningen ist in der öffentlichen Stimmung in den südslavischen Ländern der Türkei ein Umschwung erfolgt; niemanden kann es entgehen, daß Oesterreich besonders in Bosnien und Montenegro viel Sympathie besitzt. Der Ruf des dort populär gewordenen deutschen Czaren bliebe nicht unbefolgt, falls es, wie man in den ehemaligen Annexen Ungarns und Venedigs fürchtet, einer gewissen Partei gelüsten sollte, aus diesen Ejalets unter türkischem Schutze kleine Republiken gründen zu wollen. — In Adrianopel langen beinahe täglich Kriegsbedürfnisse und Kanonen aus Konstantinopel an, ebenso Cavallerie und asiatische Truppen, welche die nach Sophia abgerückte Garnison von Schumla zu ersetzen haben.

Course. — Frankfurt a. M., 4. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99[illegible]
Pistolen	9	38—39	4½ % ditto	98[illegible]
ditto Preuss.	9	59—fl. 10	4 % ditto	94[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	41—42	4 % Ablös.-Rente	94
Rand-Dukaten	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88[illegible]
20 Frankenstücke	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	101[illegible]

Wiesbaden, 1. Febr. Bei der heutigen 16. Verloosung der herzogl. nassauischen 25 fl. Loose sind auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 96,118 15,000 fl., Nr. 72,858 3000 fl., Nr. 93,476 2000 fl., Nr. 20,517 1000 fl., Nr. 56,126 und 30,281 jede 400 fl., 103,770 und 19,675 jede 200 fl.; Nr. 79,332 und 27,433 jede 100 fl. (A. Abendz.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+ 3°,2	+ 5°,8	+ 5°,0	323''',43	323''',68	324''',45

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, Regen über Tags: 18''',7, in der Nacht: 3''',2 auf den □'. — Stürmisch, namentlich heftiger Sturm in der Nacht.

Höchste Temperatur: + 5°,8. Niederste Temperatur: + 3°,2.

Mittlere Temperatur: + 4°,87. Mittlerer Luftdruck: 324''',04.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,0. Höchste Temperatur: + 5°,6.

Am 7. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,0. Barometer: 324''',85.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 3. Februar 1854.

Das Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Forderungen an den Nachlaß der am 14. November v. Js. dahier verstorbenen Albertine Degen, Consistorialraths-Tochter, sind Dienstag den 21. d. Mts. Vormittags 9 Uhr Commissions-Zimmer Nr. 7. bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anzumelden und nachzuweisen.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 39. | 8. Februar 1854.

Deutschland.

München, 5. Febr. Se. Exc. der Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten hatte vom 3. auf den 4. Febr. keine gute Nacht, dagegen erfreute sich derselbe heute Nacht eines ruhigen Schlafes und auch das Befinden ist gut. Die gestern ausgegebene Nr. 29 des „Volksboten wurde in Folge einer staatsamtlichen Requisition gestern Abends auf Grund des Art. 26 des Preßgesetzes konfiszirt.

München, 6. Febr. Die allerhöchste Verordnung über die Vertheilung der Theuerungszulagen ist dem Vernehmen nach erschienen. Das Lehrpersonal der deutschen und polytechnischen Schulen ist darin mit einer Aversalsumme von 80,000 fl., 10,000 fl. für jeden Kreis, bedacht. — Die Landtagsabgeordneten haben unsere Stadt fast sämmtlich schon verlassen, um sich an ihren häuslichen Herd zu begeben.

(Dienstesnachrichten.) Auf die erledigte Regierungssekretärstelle bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, ist der Sekretär der Regierung von Oberfranken, Karl Faber versetzt, und auf die hiedurch sich eröffnende Regierungssekretärstelle der vormalige Patrimonialrichter Johann Bartholomäus Graf dermal zu Regensburg ernannt worden.

Die Allgemeine Zeitung wird vom Freiherrn von Lerchenfeld um Aufnahme folgender Gegenerklärung ersucht. „In Nr. 31 Ihres Blattes hat ein Aufsatz der Neuen Münchner Zeitung Aufnahme gefunden, welcher unter anderm auch auf meine Aeußerung über das Steuerkataster Bezug nimmt. Allerdings habe ich das System unserer Grundsteuer-Anlage, die großen Kosten des Katasters, die Unrichtigkeit der Ertragsbestimmung beklagt; erlauben Sie mir, nachdem die Auklage dem großen Publikum der Allgem. Ztg. einmal vorgetragen wurde, auch einige Worte der Rechtfertigung, da nicht anzunehmen, daß jenem Publikum speciell bayerische Verhältnisse so genau bekannt seien um den Grund oder Ungrund jener Anklage ohne weiteres beurtheilen zu können. „Das bayerische Grundsteuergesetz vom 25. Aug. 1828, besteuert den angeblichen Reinertrag, beziehungsweise die Ertragsfähigkeit der Grundstücke nach einem hier nicht näher zu erörternden Maßstab; als Reinertrag wird aber der Körnerertrag — auf Roggen reducirt — ohne alle Rücksicht auf Bestellungskosten — angenommen, indem das Stroh als Ersatz für diese gilt. Wer irgend einen Begriff von Landwirthschaft hat, weiß, daß die Bestellungskosten beinahe im umgekehrten Verhältniß zur Bodengüte stehen, der Strohertrag mit dieser steigt und fällt; es ist mithin klar, daß die Ertragsfähigkeitsberechnung unsers Steuergesetzes zwar bei ganz gutem Boden richtig, aber um so unrichtiger ist, je geringer der Boden, und bei ganz schlechten Grundstücken zur offenbarsten Ueberbürdung führen muß. Dieß möge meine Aeußerung über das System und die Unrichtigkeit der Ertragsbestimmung rechtfertigen. Ich bin überzeugt, daß letztere nur durch Schätzung ermittelt werden könne; um aber richtige Schätzungsresultate zu erlangen, muß derselben nicht eine ganz unrichtige Grundlage gegeben werden. Dieß hat aber das Gesetz nicht nur durch jene Fiction der Ertragsfähigkeit gethan, sondern noch eine Scala beigefügt, welche den menschlichen Scharfsinn und den schlichten Mutterwitz auf die bedenklichste Probe stellt, indem es statt 4 bis 5 Classen der Bodengütr deren zahllose aufstellt — ein Minimum ist gar nicht bestimmt, es kamen aber schon 34 vor; wer aber behaupten kann ein gegebenes Grundstück gehöre in die 8te, und nicht in die 7te oder 9te Classe, in die 25ste, und nicht in die 24ste oder 26ste Classe, erit mihi magnus Apollo! Daß die Reclamation gegen Schätzung wenig nützen kann, wenn die Grundlagen derselben durchs Gesetz irrig festgesetzt wurden, die Reclamation also nach denselben irrigen Grundsätzen entschieden werden muß, liegt auf flacher Hand. Was aber die Folgen eines Irrthums sind, erhellt daraus, daß der einfache Steueransatz sich bei jeder Classe um seinen vollen Betrag erhöht. Was schließlich die Kosten unsers Katasters betrifft, so betrugen solche bis Ende 1852/53 19,155,031 fl. 28¼ kr., und werden noch mindestens 2 bis 3 Millionen erfoedern; von den Kosten der Evidenthaltung will ich hier so wenig sprechen als davon, ob und inwieferne diese besteht. Die Geundsteuer beträgt in ordinario 5 Mill., Haussteuer 620,000 fl., kömmt also auf den Gulden Grund- und Haussteuer etwa 4 fl., also auf das Vierfache der Jahressteuer an Katasterkosten. Wo in der Welt hat noch eine Steueranlage ähnliche Summen gekostet?

v. Lerchenfeld.

Stuttgart, 5. Febr. Vorgestern Abend ist Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar hier angelangt, um der morgen Nachmittag stattfindenden Taufe seines Enkels, des am letzten Tag des abgelaufenen Jahres geborenen Prinzen von Sachsen-Weimar, persönlich anzuwohnen. (A. Z.)

Aus Baden, 1. Febr., meldet die „Nass. Allg. Z.“: „Sicherem Vernehmen nach, sind die Schwierigkeiten, die in der neuesten Zeit sich einer friedlichen Ausgleichung hemmend in den Weg gestellt haben, von den Kammern ausgegangen. Die Regierung war auf dem Punkte, ein Interim abzuschließen mit dem erzbischöflichen Stuhle, bis zur definitiven Eeledigung der Sache selbst in Rom. Die verabredeten Punktationen zwischen den Ministern und dem Bischofe von Mainz, als Vertreter des Erzbischofs, enthielten nämlich keine Bestimmung darüber, wie es mit den Excommunicationen zu halten sei. Beide Theile gingen nämlich von der Ansicht aus, daß die Excommunicationen rein privater Natur seien, und daher das Verhältniß zwischen Regierung und erzbischöflicher Curie nicht berührten; indem nicht der Oberkirchenrath, nicht die Mitglieder dieses Collegiums als solche aus der Kirche ausgeschlossen worden seien, sondern einzelne Katholiken in dieser ihrer Qualität. Die Excommunicirten, zum Theile Mitglieder der Kam-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Das Fräulein antwortete nicht auf diesen Angriff, sie blickte mit ihren großen Augen die stolze Frau starr an, und Rudolf zweifelte nicht, daß zwischen diesen beiden Damen eine tiefe Abneigung obwalten mußte. Ich glaube, sagte er, um alle weitere Nachwirkung abzuschneiden, daß mein kleiner Freund bis jetzt noch von keiner männlichen Hand geleitet und behütet wurde.

Man hat ihm eine französische Bonne gegeben, die mit ihm plapperte und ihn gewöhnte, eigensinnig zu sein, sagte das Fräulein. Mit Schreien und Toben hat er Alles erreicht. Er ist wild und kopflos, von geringen Fähigkeiten.

O! rief der Doktor rasch, als er sah, daß Frau von Schellbach heftig die Hand nach dem Fächer ausstreckte und ihr Gesicht sich röthete, ein so junges Kind entzieht sich gewöhnlich allen bestimmten Urtheilen. Emil scheint ein wenig kränklich zu sein, davon kommt meist, was man Eigensinn nennt; aber er hat ein offenes Gesicht und klare, schöne Augen, die gute Eigenschaften ausdrücken.

Dem Knaben schien die freundliche Ruhe und die wohlklingende Stimme des fremden Mannes zu gefallen. Als Rudolf die Hand nach ihm ausstreckte, weigerte er sich nicht mehr und ließ sich Haar und Wangen streicheln. Wir werden uns schon lieb gewinnen, sagte der Hauslehrer, und gute Cameradschaft halten.

Ganz, wie ich dachte! sprach das Fräulein laut vor sich hin, indem sie sich umdrehte.

Einen Augenblick noch, liebe Johanna! rief ihr Frau von Schellbach nach, Herr Doktor, wir erwarten Sie somit morgen. Ich bin sehr erfreut, daß mein Mann so glücklich war, Sie für unseren Emil zu gewinnen. Mein Oheim, der Minister, hatte uns einige Vorschläge gemacht, inzwischen wünschte Herr von Schellbach keinen Theologen und hörte von dem Herrn Helm, dem wir sehr dankbar sind, von Ihnen. Wir essen um vier Uhr — Herr von Schellbach hat dies zu bemerken vergessen. Leben Sie wohl!

Rudolf empfahl sich, die beiden Damen blieben allein. Er konnte denken, welche Scene zwischen ihnen Statt finden werde.

mer, fordern nun die Einflußreichen in der Kammer auf, das Ministerium zu verhindern, ein Abkommen mit dem Erzbischof zu treffen, das nicht vor allem Andern festsetzt, daß die Excommunicationen zurückgenommen werden. Das Ministerium sendet, nachdem dieß geschehen, einen Unterhändler nach Freiburg, in der Person eines Landtagsabgeordneten, der den Erzbischof bewegen soll, die Excommunicationen auf den Wunsch und die Intervention der Regierung hin zurückzunehmen. Dieser ging aber auf das Verlangen nicht ein. Dieß der Stand der Dinge.

Berlin, 5. Febr. Die Ansichten über die gegenwärtige Situation haben sich in den maßgebenden Kreisen in letzter Zeit viel bestimmter gestaltet, und es dürfte kaum noch an ein freiwilliges Aufgeben der Politik der Neutralität gedacht werden. Beachten Sie es wohl: diese Ansicht hat erst in letzter Zeit trotz aller Gegenströmungen Geltung gewonnen, und es ist dies, wie mir auf das bestimmteste versichert wird, infolge des Entlassungsgesuchs, des Hrn. v. Manteuffel geschehen, welches derselbe vor etwa zehn Tagen einreichte, das aber vom Könige unter ehrender Anerkennung der Motive abgelehnt wurde. Die beharrliche Energie des Ministerpräsidenten hat auch diesmal einen dem Lande nur heilsamen Erfolg gehabt. Sieht man aber selbst von diesen Vorgängen ab, so würde Preußen angesichts der wichtigen Sendung des Prinzen Napoleon Bonaparte an den Hof in Brüssel sich kaum bewogen finden, gegen Rußland irgendwelche Verpflichtungen einzugehen, denn Preußen ist von jener Mission, die Belgien mit Frankreich aussöhnt, wesentlich berührt, da die Zahl der neutralen Staaten um einen durch seine Lage wichtigen verringert ist. Aus allen diesen Umständen läßt sich wohl die Ansicht begründen, daß Preußen in Betreff der Sendung des Grafen Orlow in seiner Politik nicht verlegen oder unentschieden sein kann.

Wien, 4. Febr. Nachträglich mit der Post aus Konstantinopel vom 23. v. M. eingelaufene Nachrichten melden: Die kombinirten Flotten dürften nach einigen Tagen, mit Lebensmitteln und Munition versehen, in das schwarze Meer wieder einlaufen.

Wien, 6. Febr. Die Oesterreichische Korrespondenz enthält einen halboffiziellen Artikel folgenden Inhalts: Bei gleicherweise freundnachbarlichen Verhältnissen zu Rußland und der Türkei fand Oesterreich keinen Anlaß zur Aufstellung eines Truppenkorps, so lange der Kriegsschauplatz die große Walachei war. Jetzt, wo der Kampf in der kleinen Walachei stattfindet, werden zur Sicherung der österreichischen Grenze 25,000 Mann in der Wojwodschaft sofort aufgestellt. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Nach Briefen aus Konstantinopel vom 19. v. Mts. scheint es, daß der für die Rückkehr der Flotte von Beykos angegebene Grund nicht der wahre sei. Damals hatte der „Caton" die Nachricht überbracht, daß die Admirale sich zur Rückkehr anschickten. Man glaubte, ihr Entschluß sei durch den Mangel an guten Häfen und den gefährlichen Zustand des schwarzen Meers in dieser Jahreszeit herbeigeführt. Am 17. versammelten sich die Botschafter, um die Mittheilung der Admirale in Erwägung zu ziehen, und am folgenden Tag beorderten sie den „Sampson" an ihn ab, mit einer Antwort folgenden Inhalts: „Die Botschafter können nur ihr Erstaunen ausdrücken, da sie den plötzlichen Entschluß der Admirale erfuhren, zumal in dem jetzigen Augenblick, wo eine türkische Flottille im Begriff steht, mit Kriegsvorräthen für das anatolische Heer auszulaufen. Die vor zehn Tagen mit dem „Caton" eingetroffenen Befehle der französischen und englischen Regierung lauten in Bezug auf den, von der verbündeten Flotte, der Flagge und dem Gebiet des osmanischen Reichs zu leistenden Schutz deutlich und bestimmt, und die beiden Admirale werden daher nochmals gebeten, sich von der peremtorischen Beschaffenheit dieser ihnen bereits mitgetheilten Verhaltungsregeln zu überzeugen. Es scheint, daß die Admirale der Ansicht sind, die Maßregel, deren Vollziehung ihnen anvertraut ist, lasse sich eben so gut ausführen, wenn die Flotten in Beykos, als wenn sie in Sinope sind. In dieser Angelegenheit können die Admirale nur ihr eignes Urtheil fragen und die Verantwortlichkeit wird ganz auf ihnen ruhen. Die Botschafter enthalten sich jeder Art Einmischung in das, was die seemännische Erfahrung anlangt, da die beiden Admirale von den Wünschen und Absichten ihrer Regierungen in Kenntniß gesetzt sind. Es ist ihre Sache, sich danach zu richten und die Mittel zu finden, die sich für die Ausführung am besten eignen." (A. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Febr. Ein Privatbrief aus der kleinen Walachei welchen die Times mittheilt, entwirft eine grauenvolle Schilderung der Gefechte bei Cietate. Die Türken fochten mit verzweifelter Tapferkeit, gaben jedoch beim Erstürmen der Häuser keinen Pardon. Selbst die russischen Soldaten aus der Krim, muselmanischen Glaubens, flehten vergebens im Namen des Propheten um Gnade. Blutbäche, im buchstäblichen Sinn des Worts überschwemmten die Straßen; und, um das Grauen der Scene zu erhöhen, sah man eine Schaar losgekommener Schweine in den Eingeweiden der Erschlagenen wühlen. Auch die russischen Offiziere zeigten eine heroische Todesverachtung, aber die Gemeinen mußten mit Bajonnetstichen ins Feuer gespornt werden. Ein walachischer Capitän, weigerte sich gegen die Türken zu marschiren, und jagte sich, um dem Zwang zu entgehen, eine Kugel durch den Kopf. Die walachischen Soldaten desertiren häufig zu den Türken, und die Stellung der letztern wird täglich vortheilhafter, namentlich da ihre Ehrlichkeit bei den Einwohnern im besten Ruf steht. Sie bezahlen alles baar, und benehmen sich in jeder Hinsicht so musterhaft, daß man sie in der großen Walachei als Befreier begrüßen wird. Den Russen werden die gehässigsten Dinge nachgesagt. Vor 2 bis 3 Wochen kamen mehrere Kosaken in ein Dorf bei Plewna, schnitten drei Walachen die Köpfe ab und nothzüchtigten 15 Weiber. Seltsame Beschützer das! Omer Pascha wird nächstens in Widdin erwartet.

London, 4. Febr. An der Börse war durch telegraphische Depesche die Nachricht angekommen, daß sich Preußen in Gemeinschaft mit Oesterreich gegen Rußland erklärt hätten. Diese Mittheilung fand an der Börse allgemeinen Glauben und stimmte dieselbe sehr günstig. (T. D. d. N. Z.)

Portugal.

Nach einer Lissaboner Post vom 29. Jan. (in englischen Blättern) hatte die englische Flotte unter Admiral Corry, mit Ausnahme des „Odin", zwar den Tagus verlassen, kreuzte aber noch in der Nähe der Küste. Französischerseits lag die Dampf-Sloop „Le Newton" im Strom. — Nach dem Finanzausweis der Regierung, wie er den Cortes vorliegt, beträgt das Deficit für das Jahr 1853/54 nur 24 Contos de Reis (=5400 Pf. St.,) und das wahrscheinliche Deficit des nächsten Jahrs 12 Contos (2,803,500 L.,) die Einnahmen auf 11,003 (2.475,675 L.) veranschlagt.

3.

Als er nach Hause kam, empfing ihn seine Mutter schon vom Fenster mit Winken und Handschwenken. Die alte Frau hatte seit einer Stunde die Straße sehnsuchtsvoll hinab gesehen und mit Herzklopfen jede Gestalt betrachtet, die in der Ferne ihm ähnlich sah. Als ihr Sohn nun wirklich um die Ecke bog, zitterten ihr die Kniee. Sie hätte ihm entgegenlaufen mögen, aber sie besann sich zur rechten Zeit, daß sie in ihrer Haube und in dem bunten Hauskleide allen Nachbarn zu reden geben würde. Sie legte sich daher so weit wie möglich über die Brüstung und strengte ihre alten Augen an, um in seinen Mienen Glück oder Unglück zu lesen. Als Rudolf aber voll Liebe und Freudigkeit zu ihr hinaufsah und drei Mal lebhaft nickte, fuhr sie zurück und hätte in ihrer Seligkeit beinahe die Blumentöpfe vom Fensterbrett gestoßen.

Sie haben ihn angenommen! Es ist richtig, lieber Gott, es ist Alles richtig! schrie sie athemlos, und plötzlich riß sie die Thür auf, rannte bis an die Treppe, schloß Rudolf's Hand in ihre beiden Hände, dann ihn selbst an ihr klopfendes Herz und sah ihn mit solchem stolzen Entzücken an, als wäre er so eben zum Premier-Minister ernannt oder in den Fürstenstand erhoben oder vom großen Loose heimgesucht worden.

Ja, liebe, gute Mutter, du hast Recht, sagte der Sohn, als er drinnen neben ihr saß, die Sache ist abgemacht. Morgen schon halte ich meinen Einzug bei dem reichen Herrn und, fügte er mit einem sanften Lächeln hinzu, meinen Abzug aus dieser heimischen, friedenvollen Klause.

Gott sei Dank, Gott sei Dank! schrie die alte Frau, ihn abermals umarmend, und ihre wirbelnden Gedanken zeigten ihr das prächtige Landhaus, als gehöre es sammt allen seinen Schätzen dem geliebten Kinde. — Und wie haben sie dich aufgenommen, Rudolf? Wie waren sie zu dir, mein lieber Sohn?

Sehr freundlich, Mutter, sehr höflich und freundlich.

Sagte ich es nicht! rief sie triumphirend, ich wußte es vorher! Sie durften dich nur sehen, so war ich gewiß, sie ließen dich nicht fort. Du hast etwas in deinem Wesen, Rudolf, was die Menschen gern haben müssen. Du siehst aus wie dein Vater, fuhr sie mit einem stolzen starren Lächeln fort, indem sie ihm über die Stirn strich. O ja, der Vetter Helm hat Recht. Wer deinen Vater sah, mußte gleich Vertrauen zu ihm haben, und ich — ich Rudolf — mir ist es ja auch so gegangen.

Die Erinnerung alter Liebe und Treue glänzte in ihren blauen Augen, und sie sah den Sohn damit so zärtlich an, der ihr das Bild des Glückes ihrer Jugend zurückspiegelte, als erwachte in den geheimsten Tiefen ihres Herzens das wunderbare Geheimniß noch ein-

Türkei.

Konstantinopel, 23. Jan. Omer Pascha soll in Schumla schwer erkrankt sein. Gewiß ist, daß man den Dr. Tauvel, Professor an der kaiserlichen Schule, und den Dr. Ruggeri, Leibarzt des Seraskiers, am 21. d. Mts. dahin gesendet hat, und daß sich das Ministerium beschäftigt, einen energischen General zu suchen, welcher im Fall eines Unglücks den Oberbefehlshaber ersetzen könnte.

Konstantinopel, 23. Jan. Am 21. d. M. langten hier 7300 Mann aus Marasch in Asien an, welche für Sophia und Adrianopel bestimmt sind. Die Provinz Marasch hat 22,000 Mann versprochen. Unter den angekommenen gehören 3000 Mann zur Cavallerie. Unter den Trophäen welche vom Kriegsschauplatz dem Kriegsminister hieher geschickt wurden, befinden sich fünf Kreuze des heil. Georgsordens, welche den auf dem Kampfplatz gebliebenen Russen abgenommen wurden. Heute oder morgen schickt der Admiral Dundas, der sich in Sinope befand, von dort eine Fregatte mit Depeschen nach Odessa, um unter andern auch die zwei englischen Ingenieure wieder zurückzuverlangen, welche bei Gelegenheit der Wegnahme des türkischen Dampfers Medari Tischaret von den Russen mit gefangen wurden. Es scheint, daß sich jetzt der Kriegsminister den äußern Angelegenheiten genähert habe, so daß im ganzen Ministerium ein besseres Einverständniß herrscht. Der Sultan soll große Freude darüber bezeugen. Die hiesige Diplomatie unterläßt nicht allen Eifer anzuwenden, um die Pforte vor übereilten Schritten zu wahren, und ihr mit guten Rathschlägen beizustehen. Se. Exc. der österreichische Internuntius Baron v. Bruck macht besonders seinen Einfluß geltend, indem er öfters Conferenzen mit dem Minister des Aeußern hat. Der französische Gesandte, Baraguey d'Hilliers, bereitet sich nun wirklich vor einen Ausflug nach Rodosto und Adrianopel zu machen.

Smyrna, 25 Jan. Letzte Woche befanden sich Offiziere der preußischen Fregatte Gefion in einem Kaffeehaus mit Offizieren der österreichischen Division zusammen. Einer der ersteren erlaubte sich die Bemerkung, daß die Oesterreicher das Pulver nicht erfunden hätten. „Und Sie, mein Herr," erwiderte Graf B. (Bombelles), „nicht die Höflichkeit." Darüber entspann sich ein Wortwechsel, der von Seite des Beleidigers, des Barons v. Z. (Zeitel oder Zeinel) mit einer Herausforderung endigte. Das Zusammentreffen fand statt, Graf B. wurde an Schulter und Arm verwundet und die Versöhnung erfolgte dann auf der Mensur. Jedermann hielt die Sache abgethan, als Baron Z. von Neuem eine Ausforderung dem Hrn. R., *) Lieutenant der (österreichischen Fregatte) „Bellona" zuschickt, welcher bei dem Wortwechsel der HH Baron Z. und Graf B. zugegen gewesen. Diese Ausforderung betrübte Hrn. R. sehr tief, denn er war nicht nur Landsmann, sondern von Kind auf mit seinem Gegner Freund gewesen, hatte auf Einer Schulbank mit ihm gesessen, und wußte vor allem über sein Betragen sich keinen Vorwurf zu machen. Seit acht Tagen mit dem wiedergefundenen Freund zusammen, sollte er sich jetzt mit ihm schlagen! Baron Z. lehnte indeß jede Ausgleichung ab und der Zweikampf begann. Ismail Pascha war inzwischen benachrichtigt worden, und ließ sorgfältig alle Orte bewachen, wo das Duell vermuthlich hätte stattfinden können. So mußte man drei Tage den Zweikampf verschieben. Endlich am Sonntag (22.) um 11 Uhr Morgens wurden die beiden Gegner, die vorher in etlichen Hôtels vergebens eine Zimmermiethe begehrt hatten, in einem schlechten Gasthause von dem Besitzer, einem Marseiller, Namens Aubin, aufgenommen. Hier begann der Kampf. Baron Z. empfieng eine erste Wunde, und Lieutenant R. schlug vor, den Kampf aufzugeben. Auf des Barons Weigerung wurde er fortgesetzt und dieser erhielt bei einer falschen Parade einen Säbelhieb, der ihm einen Theil der Hand, die Leber und die Eingeweide zerschnitt. (Jedenfalls ein seltsamer Hieb). Er wurde nach dem französischen Hospital gebracht, wo ihm die Militärärzte allen Beistand liehen, nach 24 Stunden aber und nach den härtesten Leiden verschied der Unglückliche. Gestern fand seine Beerdigung unter großem Militärgepränge statt. Da am Tage nach dem Duell die preußische Fregatte abgesegelt war, so suchte die österreichische Division durch zahlreiche Begleitung des Sarges ihr Bedauern über den unglücklichen Vorfall auszudrücken. Der Commodore v. Bourguignon, der Stab der kaiserlichen Division, der österreichische Generalconsul und die Beamten seiner Kanzlei, der preußische Viceconsul und Detachements der „Novara" und „Bellona" begleiteten den unglücklichen Baron Z. auf den Kirchhof. — Morgen gehen die österreichischen Fregatten unter Segel, während die Corvette „Karoline" bei Salonich Station nehmen wird. (A. Z.)

*) Unser Correspondent, ein Franzose, der die deutschen Familiennamen nicht richtig zu schreiben scheint, behauptet, der Offizier hieße Nelon.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 27. Jan. Die Tochter des Taglöhners Preißinger auf dem Herzog. 5. Febr. Die Tochter des Zimmergesellen Reiß in den neuen Häusern. 6. Die Tochter des Mitbürgers und Bauern Kolb auf der Saas. 7. Der Sohn des Bürgers und Traiteurs Glenk in der Altstadt.

Gestorbene: 31. Jan. Der Webergeselle Großmann dahier, alt 49 Jahre. 3. Febr. Der Sohn des k. Studienlehrers Dr Schmidt dahier, alt 4 Jahre, 9 Monate und 15 Tage. 4. Der Taglöhner Großmann dahier, alt 77 Jahre, 2 Monat und 7 Tage. 5. Der Bürger und Korbmacher Schott dahier, alt 60 Jahre und 22 Tage. — Der Sohn des pens. Lehrers Steen dahier, alt 4 Jahre und 6 Monate.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. De-Ahna Oberlieutenant von Oberneuhüttenhof. Kaufleute: Walz von Hof, Gamming von Bamberg, Heerdegen von Culmbach, Voigt von Bremen, Löwenhaar von Fürth, Kaufmann, Künstler von Dresden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+ 5°,0	+ 5°,3	+ 5°,4	324''',85	324''',37	323''',77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., WSW., SW stürmisch. — Bedeckter Himmel, Nachmittags bis in die späte Nacht Regen (37c'',2 auf den □'). —

Höchste Temperatur: + 6°,0. Niederste Temperatur: + 4°,8.

Mittlere Temperatur: + 4°,73. Mittlerer Luftdruck: 324''',18.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,7. Höchste Temperatur: + 5°,8.

Am 8. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,0. Barometer: 323''',35.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

mal, in welchem das einzige Glück der Menschheit verborgen ist. Rudolf beugte sich zu ihr nieder, und ihre leuchtenden Blicke waren so voll Liebeswärme, wie der Blick einer Braut; schalkhaft zupfte sie dann an der braunen Locke, die auf seine Stirn fiel, und sagte lächelnd: Aber das Haar mußt du dir abschneiden, Kind, das sieht viel zu wild und wirr aus und schickt sich nicht für einen jungen Doktor, der bei feinen Herrschaften lebt. Da muß man nach der Mode gehen, hübsch glatt und zierlich; und weißt du, wer auch schon heute gesagt hat, du sähest zu wild um den Kopf aus und müßtest ein Kämmchen in der Tasche tragen?

Nun? fragte Rudolf lachend.

Lottchen! schrie die Mutter, in die Hände schlagend.

War die hier und hat sich um meinen Hauptschmuck bekümmert?

Hier war sie, und da saß sie, länger als eine Stunde, und von wem wir sprachen, kannst du wohl denken. — Du hast ihr sehr gefallen, hast ihr ganz besonders gefallen, wie sie sagt, weil du so bescheiden und anstandsvoll bist.

Ich bin Fräulein Lottchen für ihre gute Meinung sehr verbunden.

Es ist aber auch ein sehr liebes, verständiges, einsichtsvolles Kind, fuhr die alte Frau fort. Heut Nachmittag sind wir beide zum Kaffee eingeladen und bleiben natürlich gleich bis Abend da. Helm kommt auch von dem Comptoir; er wird es so einrichten, daß er es kann, und der Herr Gouverneur soll ja nicht zu lange ausbleiben. — Sie lachte aus ganzem Herzen und schüttelte Rudolf's Arm. Der Herr Gouverneur! merkst du wohl, Kind, haha! der Herr Gouverneur! das bist du, das kann kein Mensch läugnen. Ich wäre nicht darauf gekommen, aber Lottchen findet immer das beste Wort, weil sie eine feine Erziehung bekommen hat und weiß, wie sich Alles schickt und paßt. — Herr Gouverneur! Gouverneur bei dem Herrn von Schellbach! Was das allerliebst klingt, Rudolf!

Der Sohn hörte ruhig zu und sagte dann: Es ist eine alte, abgeschmackte Benennung aus der französirenden Periode; jetzt ist sie so ziemlich abgekommen.

Sie kommt wieder auf! schrie die alte Frau, du sollst sehen, sie kommt wieder auf; alles Alte kommt wieder auf und wird wieder Mode. Die vornehmen Leute wollen keinen Hauslehrer mehr, es klingt zu gemein. In allen Zeitungen steht jetzt: „Eine Gouvernante wird gesucht", und wenn das der weibliche Theil von den Hauslehrern sich erlauben und sich so übersetzen lassen darf, so kann es der männliche Theil eben so gut thun. Frau von Schellbach wird ganz gewiß darauf bestehen, daß ihr Sohn einen Gouverneur hat.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht

der Biertarife von 1811 bis 1854 in der Kreishauptstadt Bayreuth, sowie der Gerstenpreise, worauf sich die Tarife basiren.

Bier-Tarif			Gersten-Preis per Schäffel						
Jahr.	Winter- Bier.	Sommer- Bier.	Jahr.	October.		November.		December.	
	kr.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1811	3	3¾	—	—	—	—	—	—	—
1812	3	3¾	1811	7	40	8	29½	8	23½
1813	3½	4	1812	9	11½	10	56½	12	12½
1814	3¼	4	1813	9	2½	9	57	10	8
1815	3½	4	1814	7	59½	8	48	8	10½
1816	4	4½	1815	8	3½	9	8	8	54½
1817	6	7	1816	18	19½	23	29½	25	52½
1818	5	5½	1817	26	10	24	24	25	5¼
1819	3½	4	1818	9	26	10	42	9	—
1820	3	3½	1819	6	29	6	57	6	40
1821	3—3½	4	1820	6	3	6	7½	5	56¾
1822	3½	4	1821	8	35	8	36	8	37¼
1823	3½	4	1822	11	45	11	55¾	11	24
1824	3	3¼	1823	5	55	5	57¾	5	59
1825	3	3¼	1824	5	24	5	45	5	58
1826	3½	3¾	1825	5	37	5	52½	5	58
1827	3½	3¾	1826	7	3½	7	5½	6	51¾
1828	3½	3¾	1827	7	29	8	43½	8	51
1829	4	4¼	1828	12	22	12	13½	11	33½
1830	3¾	4¼	1829	7	33	7	31½	6	51
1831	3½	4	1830	8	50½	9	5½	9	2
1832	4	4½	1831	10	11¼	10	36	10	49¼
1833	4¼	5¼	1832	8	41¼	8	42½	8	22¼
1834	4	4½	1833	8	17¼	7	51	6	37¼
1835	3¾	4¼	1834	8	49¼	8	42¾	8	42¾
1836	3¾	4¾	1835	10	10¾	9	50¾	9	38½
1837	3¾	4¾	1836	6	57½	7	9¼	7	50¼
1838	4	4¼	1837	10	45¾	11	4	10	41¾
1839	4½	5	1838	10	5¼	10	31¼	10	48½
1840	4½	5¼	1839	12	4½	12	33	12	12¾
1841	4¼	4¾	1840	7	41½	7	50¼	7	28½
1842	4	4½	1841	6	36¾	6	58½	6	53½
1843	5¼	6¼	1842	12	2¼	13	18¾	12	57
1844	5	5½	1843	12	—	13	36½	13	36
1845	4¾	5¼	1844	10	41	10	39	9	57½
1846	5	5¾	1845	13	8¼	14	16¼	14	30¼
1847	6	6½	1846	17	4	17	40½	17	42¾
1848	5¼	5½	1847	12	46	12	49	11	53
1849	4½	5	1848	8	10½	7	32¼	7	17¼
1850	4½	5¼	1849	6	30	6	43	6	43
1851	4¾	5	1850	8	54	9	10½	9	33
1852	6¼	7½	Durchschnittspreis für	Winterbier: 16 fl. 30 kr. Sommerbier: 16 fl. 38 kr.					
1853	5	5½	Durchschnittspreis für	Winterbier: 11 fl. 13¼ kr. Sommerbier: 11 fl. 11 kr.					
1854	6¼	7	Durchschnittspreis für	Winterbier: 18 fl. 31½ kr. Sommerbier: 18 fl. 48¾ kr.					

Bei vorstehenden Bierpreisen ist der Lokalmalzaufschlag eingerechnet und der Schenkpreis angenommen, welcher um die den Schenkwirthen bewilligten zwei Pfennige höher steht, als der Ganterpreis. Der Unterschied zwischen Schenk- und Ganterpreis ist zuerst bei dem Sommerbier des Jahres 1840 gemacht.

Der Lokalaufschlag zu einem Pfennig per Maas scheint vom Jahre 1827 an eingetreten zu sein, wenigstens ist derselbe bei der magistratischen Ausschreibung über den Satz des Winterbiers im genannten Jahre zum ersten Mal erwähnt.

Die Zahlen sind durchgehends aus den amtlichen Bekanntmachungen in den Kreis-Intelligenzblättern gezogen.

Anzeigen.

Wer an den Unterzeichneten irgend eine rechtliche Forderung machen zu können glaubt, wolle dieselbe binnen 4 Wochen in dessen Wohnung Nr. 174 zu sofortiger Zahlung abgeben.

Ebenso fordere ich diejenigen auf, welche an mich schulden oder Etwas von mir in Händen haben, in gleicher Frist sich ihrer Verbindlichkeit zu erledigen.

Bayreuth, den 8. Februar 1854.

August Schüller,
gewesener Apotheker zum goldenen Adler.

Zur Verakkordirung der bereits in mehreren auswärtigen Blättern ausgeschriebenen

Planirungs-Arbeiten

auf dem hinter dem Gasthofe zur Schwane gelegenen, zum Bau der Mechanischen Baumwollen-Spinnerei bestimmten Grundstück wird hiermit zur Abgabe schriftlicher Angebote an einem der Unterzeichneten nochmals

Termin auf Montag den 13. d. Mts.

angesetzt.

Plan und Kosten-Voranschlag kann bei Kaufmann Feustel dahier eingesehen werden.

Bayreuth, 8. Februar 1854.

Für die Mechanische Baumwollen-Spinnerei
Theodor Schmidt, Vorstand Feustel, Sekretair des Ausschusses.

Eingetretener Hindernisse wegen findet erst heute Mittwoch den 8. Februar die auf gestern angekündigte musikalische Abendunterhaltung der Geschwister Blechschmidt aus Böhmen statt. Anfang halb 8 Uhr. Hiezu ladet ergebenst ein Roder in der Jägerstraße.

Beste marinirte Aale, Bremer Bricken, russischen Caviar, Kastanien, Krachmandeln und feinste Braunschweiger Würste bei **A. Grünewald.**

Vorläufige Kunst-Anzeige.

Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, hiedurch anzuzeigen, daß er Montag, den 13. Februar im Saale der goldenen Sonne eine Produktion der theils von seinem Vater, theils von ihm selbst erfundenen, großen, selbstthätigen Orchesterwerke und Instrumente veranstalten wird. — Das Nähere wird im nächsten Blatte angezeigt werden.

Friedr. Theodor Kaufmann,
Musiker aus Dresden.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Braugenossenschaft beabsichtiget, ihr auf dem Rahmenberge hier gelegenes, vor 6 Jahren erst neuerbautes Brauhaus, worinnen alle Sorten Bier gebraut werden können, nebst Inventarium, die dazu gehörigen Grundstücke und das Recht, hier Bier zu brauen, künftigen

1. April 1854

zu verkaufen, oder, dafern ein angemessener Kaufpreis dafür nicht erzielt wird, auf die nächsten 6 Jahre, vom 1. December 1854 bis dahin 1860 meistbietend zu verpachten; das Brauhaus befindet sich in angenehmer Lage, enthält schöne Wohn- und Wirthschaftsgebäude, hat Schankconcession, große Keller, laufendes Röhrenwasser und ist darin seit seinem Bestehen die Brauerei schwunghaft betrieben worden; es werden daher alle diejenigen, welche das hiesige Brauhaus nebst Grundstücken und Brauberechtigung entweder zu kaufen oder zu pachten wünschen, ersucht und geladen, ihre Gebote bis zum obigen Termine dem unterzeichneten Vorstande anzuzeigen, sodann aber am vorbezeichneten Tage bis Mittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause zu erscheinen, ihre Gebote zu wiederholen und hierauf des obenbemerkten öffentlichen Verkaufs oder resp. der Verpachtung gewärtig zu sein.

Die Verkaufs- sowohl als die Verpachtungs-Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Vorstande jederzeit zur Einsicht bereit, können auch, gegen Bezahlung der gesetzlichen Copialien, in Abschrift zugesandt werden.

Crimmitschau in Sachsen, den 21. Januar 1854.

Die Braugenossenschaft allda.
Gustav Beyer,
Braudeputations-Vorstand.
Ad. D. Rößler,
Prot. und requ. Notar.

Feigen, Brünellen und gute Franken-Zwetschgen empfiehlt Wilhelm Schüller.

Malz von bester Qualität verkauft Ernst Schnupp, lagert im Kolb'schen Malzhaus in Bayreuth.

Nr. 387 in der Friedrichsstraße ist ein geräumiges und freundliches Zimmer mit Bett und Meublen zu vermiethen.

In der Oertel'schen Hofapotheke sind über 2 Treppen, dem Gasthofe zum schwarzen Roß gegenüber, 2 heizbare Zimmer mit Vorplatz, Küche, Keller und Holzlege auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 364 ist ein Quartier zu vermiethen.

Im Hause Nr. 363 in der breiten Gasse ist ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Nr. 36 am untern Markt ist das mittlere Quartier an eine stille Familie sogleich zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 40.** 9. Februar 1854.

Telegraphischer Bericht der Allgem. Zeitung.

Paris, 7. Febr. Der englische Minister des Auswärtigen, Graf Clarendon, in seiner Erwiederung auf die im Oberhause gestellte Interpellation Lord Clanricarde's, dankte diesem, daß er eingewilligt hatte die Verhandlung zu vertagen, solange noch eine kleine Aussicht war, daß der türkisch-russische Zwist beigelegt werden könne. Erst am Freitag, setzte er hinzu, habe er die Versicherung erhalten, daß die Antwort des Czars auf die Wiener Vorschläge **verneinend** sei, und neue Vorschläge würden nicht nach Konstantinopel abgeschickt werden. Baron Brunnow habe ihm eine Note übermacht, worin derselbe erkläre, daß die Antwort der englischen Regierung ihm nicht erlaube seine diplomatischen Verhältnisse länger fortzusetzen, und in der That sei er gestern **abgereist**. An den englischen Gesandten in Petersburg habe die Regierung ähnliche Instruktionen abgesandt, wie sie Baron Brunnow vom russischen Cabinet hatte (d. h. jener ist **abberufen**.) Herr v. Kisseleff hat gestern **Paris verlassen**. Die englischen und die französischen Fonds sind gefallen.

London, 7. Febr. Im Oberhaus antwortete gestern der Staatssekretär Lord Clarendon auf die Anfrage des Marquis von Clanricarde: Rußlands Vorschlag sei der Wiener Konferenz mitgetheilt worden, die Bedingungen seien durchaus unannehmbar. Morgen würden Instruktionen (nach Petersburg) abgeschickt, welche **die diplomatischen Beziehungen mit Rußland aufheben**. Im Unterhaus theilte Lord Russel mit, daß **Baron Brunnow** den diplomatischen Verkehr abgebrochen hat und **London heute verlassen wird**. Palmerston gab Andeutungen über die Organisation einer Miliz für Irland und Schottland. Eine Bill wegen Zulassung der Juden zum Parlament eingebracht. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Deutschland.

München, 6. Febr. Die meisten Mitglieder der zweiten Kammer haben bereits die Residenz verlassen und sind in ihre Heimath zurückgekehrt. Eines derselben, der Abgeordnete v. Link, hatte noch kurz vor der erfolgten Vertagung eine Interpellation, „die Verständigung der k. Staatsregierung mit dem bayerischen Episcopate über die zwischen Hochdenselben noch obschwebenden Differenzen betreffend, bei dem Präsidium eingereicht. Sie bildet die letzte Nummer des Einlaufes; die erfolgte Vertagung schnitt die Stellung zur Beantwortung ab. Unerledigt blieben auch noch die Gesetz-Entwürfe: die Kreditforderung von 5,500,000 fl. für die Armee, die Ehrenkränkungen; die Aufhebung der §§. 48 und 49 des Religions-Ediktes (Initiativ-Antrag von Ruland) betreff., das Disziplinargesetz und das Strafgesetzbuch; in der ersten Kammer: die Entwürfe „die Aufhebung der lex Anastasiana etc.“, sowie „die Zwangsabtretung betreff.“ — Ein Gesetzgebungs-Ausschuß für das Strafgesetzbuch ist nicht zurückgeblieben. — Se. Exc. der Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten, blieb auch heute Nacht fieberfrei und ist dessen Befinden bis zur Stunde gut. — Wie man vernimmt, soll in Hof eine Filialbank errichtet werden. — Gestern ist auch der „Beiwagen“ Nr. 6 zum „Volksboten“ konfiszirt worden. — Die heute hier eingetroffenen Exemplare Nr. 7 des „Kladderadatsch“ wurden sowohl auf der Post, als wie die bereits ausgegebenen Exemplare in den Lesezirkeln und Gasthäusern konfiszirt. (A. Abendz.)

München, 6. Febr. Die Aushebung der Conscribirten aus der Altersklasse 1832, behufs der Heeresergänzung für das laufende Jahr hat in allen Regierungsbezirken in den ersten Tagen des kommenden Monats stattzufinden.

Die „Frankf.“ Postztg.“ und die „Darmst. Ztg.“ melden übereinstimmend, daß Herr von Kisseleff, von Paris kommend, am Morgen des 5. Februar Ludwigshafen erreichte und mit einem Schnellzuge der Ludwigsbahn um 1½ Uhr in Mainz eintraf.

Berlin, 4. Febr. Die Geschäftswelt ist durch eine Verfügung der hiesigen Bankverwaltung, welche von Denjenigen, die gegen Deponirung von Staats- und Eisenbahnpapieren baares Geld aus der Bank entnommen haben, binnen kurzer Frist Nachzahlungen fordert, in eine weit um sich greifende Verlegenheit gesetzt worden. Die Verfügung mußte erfolgen, weil die Curse der Unterpfänder bedeutend gesunken sind. Die Schwierigkeit, Mittel zur Deckung herbeizuschaffen, ist aber auch gerade um deßwillen doppelt groß. (Korr.-Bür.)

Kassel, 2. Febr. Es geht die Rede, daß ein Theil unserer Bürgergarde wieder werde hergestellt und bewaffnet werden, und zwar vorerst vier Compagnien derselben zum Dienst bei Feuerlärm und Gefahr. Wenn sich dieses bestätigt, möge es ein Vorbote der baldigen Aufhebung des Kriegszustandes sein. Es heißt, es werde auch eine strafgerichtliche Untersuchung zur Ermittelung und Aburtheilung derjenigen Personen eingeleitet werden, welche sich auf eine zu qualifizirende Weise bei den Auftritten der Nacht vom 10. April 1848 (der sogenannten Garde-du-Corps-Nacht) thätig betheiligt haben. (F. J.)

Wiesbaden, 1. Febr. Die Regierung hat den Kammern einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die im Jahre 1849 erfolgte

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Rudolf stand lachend auf. Die Titelsucht seiner Mutter und ihre scharfsinnigen Gründe belustigten ihn ausnehmend. Möglich genug, sagte er, daß die gnädige Frau dergleichen fähig ist, aber wir wollen es abwarten, und vor der Hand ist mir nichts lieber, als daß ich die heutige Einladung des Herrn von Schellbach zu seinen Tafelfreuden ausgeschlagen habe, um mit dir, mein Herzensmütterchen, zu speisen.

Daran hast du sehr unrecht gethan, antwortete sie nachdenklich. Mein Gott! was kann ich dir vorsetzen? Nichts als ein mageres Süppchen und ein Stück Fleisch, und du bist gewiß hungrig. Was würde es da gegeben haben! Sie haben ja sogar einen Koch, wie mir der Doktor erzählt hat.

Welcher Doktor?

Nun, mein Doktor, sagte sie schelmisch. Ich habe auch meinen Doktor, Rudolfchen, als ob ich reich wäre. Wie ich letzten Herbst das Fieber bekam, schickte Helm ihn zu mir. O, es ist ein Medizinalrath, ein feiner Herr, der in hohe Häuser kommt, nicht etwa so ein Fußdoktor für arme Leute. Mit Wagen und Pferden besucht der seine Kranken. Bei Schellbach's kurirt er das ganze Haus, Jeder hat da Doktor und Medizin frei, und deßwegen kommt er zu Helm, der ihn gebeten hatte, mir auch zu helfen, als gehörte ich dazu. Jetzt hat er erfahren, daß du Gouverneur werden würdest; wer es ihm eigentlich gesagt hat, konnte ich nicht heraus kriegen; aber der ist klug, der weiß Alles, und schön war es gewiß von ihm, daß er selbst kam, um dich zu sehen.

Der Sohn dachte einen Augenblick nach, dann legte er den Arm um die alte Frau und sagte lächelnd: Deinen Doktor werde ich früh genug kennen lernen, aber dich werde ich seltener sehen, als ich möchte. Bringe deine spartanische Suppe, mein Mütterchen, und laß uns froh noch einmal beisammen sein, von keinem Dritten gestört.

Das einfache Mahl wurde gehalten, und mit wahrer Herzensfreude sah die Wittwe, wie gut es ihrem Liebling schmeckte. Endlich aber ermunterte sie ihn, heute den stattlichen neuen Frack und die weiße Weste nicht abzulegen, auch nicht zu lange zu zögern, um Lottchen nicht warten zu lassen.

Trennung der Verwaltung und Justiz in unterster Instanz wieder aufheben soll. Der Hauptinhalt des Gesetzes findet sich im §. 1, der wörtlich lautet: „Die Besorgung der Geschäfte der Justiz in der untern Instanz und der Verwaltung wird in jedem Justizamtsbezirk einem Amt übertragen, mit Ausnahme des Amtsbezirks Wiesbaden, in welchem das dermalige Justiz- und Verwaltungsamt bestehen bleibt.

Wien, 6. Febr. Baron Budberg, der russische Gesandte am preußischen Hofe, der heute Abends aus Berlin eintrifft, besucht den Grafen Orloff, der übermorgen früh nach St. Petersburg zurückkehrt, ohne sich nach Berlin zu begeben. (T. D. d. A. Z.)

Von der Donau, 4. Febr. An der k. k. österreichischen Militärgrenze gegen Serbien herrscht große Bewegung. Zu den zwei in Versetz bereits aufgestellten Brigaden rückt nun das ganze neunte Armeekorps unter dem Befehl des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schaffgotsche mit den Divisionen Fürst Lobkowitz und Graf Paar, welche in Wien in Garnison liegen, ins Feld. Sie werden mit den drei Brigaden des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Coronini eine Streitkraft von 80,000 Mann Kerntruppen bilden. In Croatien stehen, ohne die Grenzregimenter, weitere 40,000 Mann, und in Dalmatien 20,000 Mann schlagfertig. Am 6. d. Mts. wird der Marsch des obigen Corps mit der Brigade Graf Degenfeld von Wien über Szegedin auf der Eisenbahn nach Orsowa beginnen, und für diese Truppen rücken aus Prag und Brünn dort stationirte Regimenter in die Garnison von Wien. Dieses mobile, der ersten Armee angehörende Corps wird unmittelbar auf der serbischen Grenze aufgestellt. Das zehnte, eilfte und zwölfte Corps der dritten Armee in Ungarn und Siebenbürgen bleibt in Bereitschaft. Die Zusammenziehung dieser Truppen auf der Grenze von Serbien beunruhigt nicht wenig die dortige fürstliche Regierung. Die Anhänger des Fürsten Milosch werden in Serbien streng überwacht. Es finden dort ununterbrochen Verhaftungen statt, welche die ohnehin aufgeregten Gemüther noch mehr erbittern. Auf die unter dem General Knitschanin, dem Waffengefährten des Ban Jellachich, in Semendria aufgestellten Truppen dürfte sich Fürst Alexander nur bedingt verlassen, und wenn nicht alle Zeichen trugen, so ist der Ausbruch innerer Unruhen stündlich zu erwarten. In Widdin bilden diese Nachrichten den Gegenstand des Tagesgesprächs und verdrängen beinahe das Interesse, welches man an den ununterbrochen fortdauernden Vorpostengefechten vor Kalafat bisher genommen hat. Die Communikation zwischen Widdin und Kalafat ist für den Augenblick gestört. Ein Ereigniß von Bedeutung hat am Kriegsschauplatz nicht stattgefunden. Das Gerücht von der Abberufung des Fürsten Gortschakoff vom Commando des dritten, vierten und fünften russischen Corps und dessen Ersetzung durch General Schilder findet keinen Glauben. Die Scharmützel, welche in den letzten Tagen des vorigen Monats bei Pojana, einem dem Fürsten Milosch Obrenowitsch gehörigen Dorf, etwas hitziger als gewöhnlich geführt wurden, ließen vermuthen, daß die russischen Cernirungstruppen in jener, den türkischen Verschanzungen nahe gelegenen Gegend, eine Redoute anbringen wollen, was übrigens nicht der Fall war. Die Straße von Krajowa nach Tschernetz zum eisernen Thor ist jetzt stark besetzt, und der äußerste rechte Flügel der russischen Armee berührt fast die Linie der nach Orsowa anrückenden k. k. österreichischen Truppen. (A. Z.)

Triest, 3. Febr. Nach unsern Briefen aus Konstantinopel wurden daselbst zwölf angebliche russische Emissäre verhaftet, bei denen man compromittirende Schriften aufgefunden haben soll. Einer dieser Emissäre wurde im öffentlichen Theater durch die Polizei abgefaßt. Die türkische Regierung trachtet nach und nach, die einheimische Opposition dadurch zu schwächen, daß man die Hoggia einer strengen Prüfung unterwirft, und die weniger unterrichteten in ihre Heimath schickt. Da die meisten sich um die Studien wenig kümmern, so ist dieß der passendste Weg, diese für die jetzige Regierungspolitik gefährlichen Individuen von der Hauptstadt zu entfernen. Am 20. Jan. ist der englische Dampfer „Fury“ mit Depeschen des englischen Gesandten nach Odessa geschickt worden. Aus Malta waren der „Triton“ und der „Vesuvius“ in Konstantinopel angelangt. Am 22. kam der „Caradoc“ mit Depeschen für den englischen und französischen Gesandten. Letzterer begibt sich häufig nach Enos, um den dortigen Hafen zu untersuchen, ob er sich für eine Truppenlandung eigne. Man sagt, daß dort französisches Militär landen soll. Ich bezweifle es.

Frankreich.

Das Gerücht von der Absendung eines Hülfskorps nach der Türkei wiederholt sich immer aufs Neue in der oder einer andern Gestalt. Das Bulletin de Paris, das einen gewissen halboffiziellen Charakter hat, spricht davon, als einer Eventualität, die sich in nächster Zeit verwirklichen könne, und gibt die Stärke des Corps zu 30,000 Franzosen und 10,000 Engländer an, während eine der lithographirten, deutschen Generalcorrespondenzen die Zahl der erstern auf 40,000, die der letztern auf 20,000 erhöht und, statt der Insel Candia, Lesbos als Sammelplatz, den Hafen von Enos, am Eingang der Dardanellen, als Ausschiffungspunkt nennt. Andere Correspondenzen glauben, daß auch diese Streitkräfte noch zu schwach und mindestens 80,000 Mann erforderlich wären, zweifeln aber mit Recht ob Engländer und Franzosen sich unter einem gemeinsamen Commando auf die Dauer vertragen würden. Jedenfalls ist gewiß, daß auf beiden Seiten des Canals ungeheure Rüstungen gemacht werden. In Frankreich hört man von einer Masse Bestellungen von Uniformstücken, Artillerie- und Marinebedarf, die von verschiedenen Seiten geschehen sind, von der baldigen Einberufung der drei halben Contingente von 1848, 1849 und 1850, sowie der ganzen Altersklasse von 1853, wodurch die Armee um 200,000 Mann würde verstärkt werden u. s. f.

Großbritannien.

Ueber die Orlow'sche Sendung nach Wien bringen englische Blätter telegraphische Depeschen aus Wien vom 3. Febr. Der Times wird berichtet: „Graf Orlow schlägt den deutschen Mächten vor, eine gemeinsame, unter allen Umständen geltende Neutralitätserklärung aufzusetzen. Wenn ein Bundesmitglied angegriffen wird, macht Rußland mit allen Uebrigen gemeine Sache zur Vertheidigung des Angegriffenen. Sollte der Krieg zu Gebietsveränderungen führen, so verpflichtet sich Rußland, keinen Frieden zu schließen, ohne auf das Interesse der deutschen Mächte gebührende Rücksicht zu nehmen. Graf Orlow hat in Wien nichts ausgerichtet, und seine Sendung hat auch in Berlin keinen Erfolg zu hoffen.“ Dem Morning Chronicle: „Graf Orlow's Sendung ist an diesem Hofe vollständig gescheitert; seine Vorschläge sind entschieden zurückgewiesen worden. Graf Buol erklärte sogleich, dieselben seien der Art, daß die vier Mächte nicht auf sie eingehen könnten. Er lud die Conferenz zusammen und theilte ihr mit, daß die russischen Vorschläge als unzulässig betrachtet werden müßten, und ein Protokoll dieses Inhalts wurde aufgesetzt und von den Vertretern der vier

---

Es steht dir so gut, sagte sie, ihm die Schleife knüpfend, du siehst so vornehm aus wie ein Prinz. Halt nur still, das versteh' ich noch, eine Rose zu binden. Deinem Vater mußte ich es immer thun, wenn wir zusammen ausgingen. Liebe Marie, sagte er, Keiner mache die Rose so gut, wie du. Du hast seine Finger. — Ja, nun sind die Finger alt und steif geworden, und er — und die Rose — ach! Rudolf, mit allen Rosen ist es vorbei!

Sie wollte lachen, und über ihr gutmüthiges Gesicht verbreitete sich der Schatten einer Traurigkeit, die ihr plötzlich zwei große Tropfen in die Augen drängte.

Jetzt trägt dein Sohn die Rosen! rief Rudolf, sie sanft küssend, und Gott möge ihm helfen, daß er einen ganzen frischen Kranz um dein Haupt winden kann.

Als er ging, sah sie ihm wieder aus dem Fenster nach; denn sie ließ ihn allein voraus, weil die kleine Wirthschaft erst wieder in voller Ordnung sein sollte, oder weil sie dies vorschützte und ihre eigenen Absichten und Plane dabei hatte. — Da geht er hin, flüsterte sie, und wie die Leute ihn anschauen! Ja, das müssen sie auch, so Einem sieht Jeder gern nach. Und was wird Lottchen für Augen machen, wenn er so früh kommt! Wenn das ein Paar würde! — Ich will Taps heißen, wenn Vetter Helm es nicht sehnlich wünscht und sie . . . O, Herr, du meine Güte! — Sie schlug lachend in ihre Hände und begann, erfüllt von glücklichen Gedanken, ihre Geschäfte.

Während dieser und anderer Monologe der Frau Zoll-Inspektorin durchschritt Rudolf langsam eine Reihe geräuschvoller Straßen und näherte sich endlich einem etwas abgelegeneren Stadttheile, der jedoch erst in den letzten zehn Jahren entstanden war und darum nur neue und zierliche Häuser enthielt, die hinter kleinen Vorgärten lagen. Manche waren groß und sehr stattlich, andere bescheidener, für eine oder zwei Familien eingerichtet; eines derselben jedoch, obwohl es nur drei Fenster breit war, sah bei allem dem so sauber wie ein kleines Schmuckkästchen aus.

Dieses Haus war dem jungen Gelehrten so genau bezeichnet worden, daß er es sogleich als Wohnung und Eigenthum des Vetters erkannte. Das Gärtchen war von einem leichten Eisengitter eingefaßt. Drinnen standen hochstämmige Rosen inmitten allerliebster Blumenbeete mit Taxus-Einfassung; an der Seite eine Laube von Linden, und unter einem Fliedergebüsch versteckt ein Brunnen. Das Häuschen war hellgelb in Oelfarbe glänzend angestrichen. Kein abgestoßenes Fleckchen war daran zu sehen. Unten hatte es niedere vergitterte Fenster, dort lagen die Küchen- und Vorrathsräume; das erste Geschoß aber war hell und hoch. Ein Balkon mit Flügelthüren nahm die

Mächte unterzeichnet.“ „Berlin, 3. Febr. Die preußische Regierung ist sehr gegen das Auftreten Rußlands. Graf Orlow's Vorschläge sind ganz verworfen; wenn der Czar sich länger weigert, unter den Wiener Conferenzbedingungen Frieden zu schließen, so wird sich Preußen, wie angedeutet wird, gezwungen sehen, im Bunde mit den westlichen Mächten eine thatkräftige Rolle zu spielen. Der König, heißt es, hat in einem eigenhändigen Schreiben an den Czar diesen Entschluß ausgesprochen.“

Eine andere telegraphische Depesche der Times aus Wien vom 3. Febr. Abends lautet: „Man behauptet als gewiß, daß Graf Orlow eine feste Allianz zwischen Rußland, Oesterreich, Preußen und dem deutschen Bund zu Stande zu bringen sucht. Oesterreich wird wahrscheinlich entgegnen, daß es Preußen zu Rathe ziehen muß, ehe es eine bestimmte Antwort geben kann. Graf Orlow fragte ferner, ob Oesterreich einem russischen Corps erlauben würde, durch Serbien zu marschiren. Die Antwort war, daß eine Verletzung der serbischen Neutralität zu Gegenmaßregeln von Seiten Oesterreichs führen würde. Infolge dieser Antwort wurde ein Sohn des Baron Meyendorf heute mit Depeschen nach Bucharest abgesendet. Der rechte Flügel und das Centrum des russischen Corps rucken gegen Kalafat vor. Laut Gerüchten hat das Armeecorps in Galizien Marschbefehl erhalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Febr. Gestern brachte der Marineminister im Volksthing einen Gesetzvorschlag ein, wonach für 1854 686 Mann mehr als gewöhnlich zur Flotte ausgehoben werden sollen. Er sagte: „Da die europäischen Verwickelungen leicht zur Folge haben könnten, daß fremde Flotten in die hiesigen Fahrwasser kamen, so muß auf eine vollständige Ausrüstung der Wachtschiffe im Sunde Bedacht genommen werden. Man wird demnach aus der Zahl der auszuhebenden Mannschaften entnehmen, daß von keiner Kriegsrüstung, sondern nur von polizeilichen Maßnahmen die Rede ist.“

China.

Die „Lady Mary Wood“, ein Dampfschiff der Peninsular- und Oriental-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, hat, wie die Hongkong-Zeitungen vom 11. Dec. melden, von Schanghai die Nachricht gebracht, daß die chinesischen Insurgenten, nachdem sie bei Sintschau in Petschili geschlagen worden, dennoch im Vorrücken auf Peking begriffen seien und sich bereits, nur 60 Meilen davon entfernt, in Besitz einer Hauptstraße befänden, welche direkt dahin führe. Die „China-Mail“ macht hierzu die Bemerkung, daß ein solches Ereigniß nach einer Niederlage in China nicht auffallend sei; man dürfe chinesische Armeen nicht nach europäischen Vorbildern beurtheilen. Dagegen würde für die Insurgenten, die meistens aus den Südprovinzen wären, die Strenge eines nördlichen Winters gefährlich werden. Sie selbst fürchten sich aber nicht, denn alle Brücken hinter sich haben sie abgebrochen, sie wollen siegen oder sterben!“ Daß dies ein Grundzug ihrer Gesinnungen sei, bestätigen auch die Aussagen eines Mannes, der neuerdings von Nanking nach Schanghai gekommen ist (er scheint ein Deserteur zu sein) und dort dem Dr. W. H. Medhurst ausführliche Mittheilungen gemacht hat. Diese sind so interessanter Art, daß Rev. Medhurst, nachdem er sie niedergeschrieben hat, hinzusetzt: „Es mag noch manche mangelhafte Lehre bei diesen Leuten, manches mehr oder weniger Irrthümliche bei ihnen sich vorfinden, aber wenn nur Das, was uns mitgetheilt ist, wahr, ja wenn nur die Hälfte davon wahr ist, so geht hier eine sittliche Revolution vor, welche das größte Wunder in unseren Tagen ist.“ — Der eben erwähnte Mann bestätigte auch, daß zwischen dem Taiping-Wang (Gegen-Kaiser), der in Nanking residire, und den geheimen Gesellschaften kein Zusammenhang bestehe (?), also auch nicht zwischen ihm und den gegenwärtigen Gewalthabern in Schanghai. Diese haben einen angeblichen Spion, einen in Singapore geborenen Chinesen, der deshalb britischer Unterthan ist, enthauptet. Mehrere seiner Landsleute haben deshalb bei dem britischen Konsulat eine Beschwerdeschrift eingereicht, und man sagt, es werde eine Untersuchung stattfinden. Uebrigens ziehen die Einwohner sowohl, wie die Fremden in Schanghai das jetzige Regiment der Geheimbündler der Herrschaft der kaiserlichen Beamten vor, die fortfahren, Land und Leute zu quälen. Selbst dem Handel legen die kaiserlichen Machthaber, welche die Stadt gewissermassen belagern, fortwährend Beschränkungen auf, „weil“, wie es in einem Handels-Cirkulär vom 30. Nov. heißt, „sie nicht wie ehemals den Zoll erheben können.“ Dennoch ist es mit dem Handel ein wenig vorwärts gegangen; die Zufuhr von Thee hat zugenommen, die Preise sind heruntergegangen, und in Seide sind, ungeachtet der Gefahr, welche mit Geldsendungen nach dem Innern verbunden ist, bedeutende Aufträge effektuirt worden. In Sutschau sollen Wollenzeuge für die Armee des Gegenkaisers in Nanking in bedeutender Menge aufgekauft worden sein. Man erwartet noch größere Bestellungen, namentlich zu Neujahr, da dann, wie es heißt, am Hofe zu Nanking die Hofkleidung aller Beamten der neuen Ming-Dynastie verändert und ganz nach dem Zuschnitt, wie es ehemals unter den Ming-Kaisern Mode war, hergestellt werden soll. — Aus Amoy hatte man auf Hongkong Nachrichten bis zum 22. Nov. Diese Stadt ist bekanntlich von den kaiserlichen Truppen wieder eingenommen worden. Der Mann, welcher dort das Haupt der nun vertriebenen Rebellen gewesen war, soll gefangen und in Stücke gehauen worden sein. Ungefähr 100 Dörfer in der Nachbarschaft von Amoy sandten ihre Aeltesten zu den Mandarinen und baten um Gnade und Schonung. Die Mandarinen forderten 1 Million Dollars Entschädigungsgelder, die Dörfer boten 400,000 an. Nach einer andern Nachricht sollte sich der Rebellen-Chef von Amoy in den Händen der Dorfbewohner der Umgegend befinden und diese nur dann ihn ausliefern wollen, wenn man sie gegen Plünderungen sicher stelle. (A. Abendz.)

Course. — Frankfurt a. M., 6. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99½
Pistolen	9	38—39	4½ % ditto	99
ditto Preuss.	9	59½-fl. 10½	4 % ditto	94½
Holl. 10 fl. Stücke	9	42—43	4 % Ablös.-Rente	94½
Rand-Dukaten	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88½
20 Frankenstücke	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	109½

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	28	36	27	36	26	42	—	54	—	—
Korn	20	42	20	24	20	18	—	12	—	—
Gerste	20	42	19	54	19	36	—	—	—	54
Haber	9	—	8	48	8	24	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Mitte ein, prächtig mit blühenden Frühlingskindern und großen Topfgewächsen besetzt, und während die Thüren geöffnet standen und das helle Sonnenlicht in das Zimmer fallen ließen, waren rechts und links die großen Doppelfenster mit schneeweißen Vorhängen hinter den äußeren Scheiben umhüllt.

Der ganze Anblick, das grünende, zierliche Gärtchen voll Farben und jungen Laubes und das nette Häuschen dahinter so einladend und verlockend, brachte sonderliche Gedanken in den Beschauer. Er empfand eine sehnsüchtige Lust, es sein zu nennen, darin zu wohnen und zu leben, ein Weh, daß er es nicht haben könne, und den Glauben, daß alle seine Wünsche auf Erden befriedigt wären, wenn er in diesen friedlichen Räumen alle seine Tage verleben könnte.

Lächelnd schüttelte er den Gedanken ab und faßte nach dem Klopfer an der Thür, der kaum den ersten laut schallenden Schlag gethan hatte, als innen ein Drücker aufschnappte und er hineintreten konnte. — Es war kühl auf der sauber mit Fliesen schachbretförmig belegten Flur, allein Niemand empfing ihn; kaum jedoch hatte er einige Schritte gethan, als eine Stimme von der Treppe herunter fragte, wer da sei, und diese Stimme gehörte unverkennbar Fräulein Lottchen an.

Statt Antwort zu geben, sprang er daher die Stufen hinauf und stand vor der jungen Dame, die ihn mit einem kleinen Schrei und in holder Verwirrung empfing, ohne doch entweichen zu können. Sie war, wie es schien, noch gar nicht darauf vorbereitet, Gäste zu empfangen; denn sie trug ein Jäckchen von blaustreifigem Kattun, das sehr häuslich einfach und doch sehr nett und kleidsam aussah. Ihre langen blonden Locken fielen in schönster Fülle über Stirn und erhitzte Wangen, und während sie mit der einen Hand ein silbernes Kuchenkörbchen, gefüllt mit süßer Waare, festhielt, faßte sie mit der anderen geschwind die Frisuren des Jäckchens auf der Brust zusammen, um alle neugierigen Blicke von sich abzuwehren.

Da bin ich, liebes Lottchen, sagte Rudolf; aber ich gehe sogleich wieder fort, wenn ich überflüssig und zu früh gekommen bin.

O, nein! nein! — gewiß nicht — nein! antwortete sie stockend, lachend und die Augen verbergend. Sie müssen nur entschuldigen ... Mein Himmel, wie treffen Sie mich!

Als liebenswürdige, sorgsame Wirthin. Soll ich Ihnen helfen? Soll ich das Körbchen tragen?

Sie müssen mich nicht ansehen, rief sie, die Zimmerthür aufmachend.

Ich sehe Sie aber so gern an, was ist da zu machen? fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Welzel von Nürnberg, Tiezer von Mainz, Wiegenkind von Frankfurt, Schmidt von Kempten; Hincke, Fabrikbesitzer von Waldmünchen; Bachmann, Grundbesitzer von Kebistein; Meyer, Hopfenhändler von Plech.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+ 1°,0	+ 1°,9	0°,0	323''',35	323''',06	323''',26

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., stürmisch. — Morgens etwas heiter, jedoch bald darauf bedeckt. Vormittags Schneeflocken, Mittags und Nachmittags zeitweise heftiges Schneegestöber (9c'',7), in der Nacht Schnee (20c'',7 auf den □').

Höchste Temperatur: + 2° 8. Niederste Temperatur: 0°,0.

Mittlere Temperatur: + 0° 88. Mittlerer Luftdruck: 323''' 09.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,0. Höchste Temperatur: 0°,0.

Am 9. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. Barometer: 322''',00.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Bayreuth am 27. Januar 1854

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sich im diesgerichtlichen Depositorium für die Buchhändler Lübeck'sche Conkursmasse 110 fl. 23 kr. befinden, welche wegen Unbekanntschaft des Wohnorts, beziehungsweise der Erben der treffenden Gläubiger denselben nicht ausgehändigt werden konnten.

Bei der Geringfügigkeit dieses Betrags werden zur Vermeidung kostspieliger Recherchen alle diejenigen, welche als rechtskräftig in der VII. Klasse locirte Gläubiger oder als deren Erben allenfallsige Ansprüche auf diesen Massabestand geltend machen wollen, andurch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dahier zu melden, widrigenfalls der gesammte Massabestand nach Abzug der Kosten an die dahier befindlichen Gläubiger der Lübeck'schen Conkursmassa pro rata ihres Guthabens vertheilt werden würde.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das dem Bauer Andreas und Anna Margaretha Görl's Eheleuten zu Emtmannsberg gehörige Söldengütlein allda, Bes.-Nr. 75, bestehend aus Wohnhaus, Stadel, Hofraith, Schorgärtlein, 3½ Tagw. Feldern und 1¾ Tagw. Wiesen, 2 Klaftern Gerechtholz aus der Staatswaldung und Hutrecht in der Staatswaldung Pirschling, Hagenreuth und Loh, gerichtlich geschätzt auf 1165 fl. und belastet mit

1 fl. 38¾ kr. Gefällsbodenzins,
68 fl. 30¾ kr. Handlohnsfixum,
34 fl. 15¾ kr. Bodenzinskapital,
5 fl. 51 kr. Zehent-Bodenzins zur Ablösungs-Kassa und mit
700 fl. Steuerkapital belegt,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und ist Termin hiezu auf den

27. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Frank'schen Wirthshause zu Emtmannsberg anberaumt, wozu Kaufslustige unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98 — 101 des Gesetzes vom 17. November 1837 erfolgt und daß die Verkaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Das Schätzungsprotokoll, worin die Kaufsobjekte näher beschrieben sind, liegt in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht offen.

Bayreuth, am 30. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

In der Curatel über den abwesenden Müllermeister Simon Ströbel von Zips wird auf Antrag der Betheiligten das gesammte Ströbel'sche Anwesen, bestehend:

1) in dem zum umfassenden Betriebe gut geeigneten Wohnhause, mit Mahlmühle und Schneidsäge, dann sonstigen zur Feldwirthschaft nöthigen Gebäuden, durchaus von gutem Baustande,
2) in Gärten, Aeckern, Wiesen, Weihern und Waldungen mit 107 Tagw. 63 Dez. am

Montag den 27. Februar von Morgens 9 Uhr an

in Zips an den Meistbietenden unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Genehmigung des Zuschlages verkauft und werden Erwerbslustige dorthin eingeladen.

Dieses Anwesen, welches auf 11,206 fl. eingewerthet wurde, wird auf Anfrage von den Curatoren Lorenz Göß dahier oder Conrad Förster in Zips Kauflustigen zu jeder Zeit eingewiesen, auch kann die specielle Beschreibung des Gutsanwesens bei Gericht täglich eingesehen und sonstiger Aufschluß erholt werden.

Zugleich ergeht an jene Gläubiger, welche ihr Guthaben noch nicht angemeldet haben, Auftrag, die Anmeldung bis längstens

27. Februar l. Js.

zu bewirken, da spätere Liquidationen nicht weiter berücksichtigt werden können.

Pegnitz, den 20. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Zur Verakkordirung der bereits in mehreren auswärtigen Blättern ausgeschriebenen

Planirungs-Arbeiten

auf dem hinter dem Gasthofe zur Schwane gelegenen, zum Bau der Mechanischen Baumwollen-Spinnerei bestimmten Grundstück wird hiermit zur Abgabe schriftlicher Angebote an einem der Unterzeichneten nochmals

Termin auf Montag den 13. d. Mts.

angesetzt.

Plan und Kosten-Voranschlag kann bei Kaufmann Feustel dahier eingesehen werden.

Bayreuth, 8. Februar 1854.

Für die Mechanische Baumwollen-Spinnerei
Theodor Schmidt, Vorstand   Feustel, Sekretair des Ausschusses.

Erheiterung.

Den verehrlichen Mitgliedern diene zur Notiz, daß am 11. l. Mts. **Tanzunterhaltung** und am 25. **Maskenball** Statt finden wird.

Dabei wird auf §. 10 der Statuten aufmerksam gemacht, wornach Nichtmitgliedern bei Bällen und Tanzbelustigungen der Zutritt nur gestattet werden kann, wenn sie vorher Eintrittskarten von dem Ausschuß erlangt haben.

Bayreuth, am 9. Februar 1854.

Die Mitglieder des Ausschusses.

Die Ueberfahrts-Preise nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, sowohl für Segel-Schiffe als Dampf-Schiffe, sind auch dieses Jahr wieder bei dem unterzeichneten Agenten, welcher von dem rühmlichen Hause

Fr. Jakob Wichelhausen & Comp. in Bremen,

bevollmächtigt und von hoher königl. Regierung zur Ausstellung von Ueberfahrts-Verträgen autorisirt ist, zu erfragen.

Gelder nach Amerika werden frei von jeder Art Provision besorgt.

H. M. Wilmersdörffer
am Markt.

Heute Abend spielen die Geschwister Blechschmidt aus Böhmen in der Rauh'schen Bierhalle.

Alterthümer aller Art!

bestehend in Gold, Silber, Juwelen, Perlen, Korallen, schönes bemaltes Porzellan, besonders Figuren, Schnitzwerke in Holz und Elfenbein, alte Gefäße, Krüge und Gläser, Bronzefiguren, Brabanter Spitzen, Stoffkleider, schöne Sonnenfächer, sowie schöne antike Möbeln, Münzen, Uhren, Dosen, alte Waffen, sowie Rüstungen, werden von heute bis Dienstag im Gasthof zum goldenen Anker, Zimmer Nr. 1, zu sehr hohen Preisen angekauft.

Bestellungen, sowie Besuche von Morgens 8 Uhr bis Mittags 1 Uhr sieht freundlichst entgegen

S. Goldschmidt aus Frankfurt a. M.

Zwei Schiebkühe sind zu verkaufen. Ziegelgasse Nr. 206.

Im Hause Nr. 363 in der breiten Gasse ist ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

In der Erlangerstraße bei Metzgermeister Knörr ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag **Nro. 41.** 10. Februar 1854.

Deutschland.

Der Kammerbeschluß vom 1. Februar. A. Die Rechtsfrage. Unter dieser Ueberschrift bringt die Neue Münchener Zeitung folgenden Artikel: „München, 7. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat durch ihren bekannten Beschluß vom 1. Februar ihre Weigerung ausgesprochen, das von der königl. Staatsregierung auf Befehl Sr. Majestät des Königs an sie gebrachte Postulat, die Verbesserung der bestehenden Gerichtsorganisation betreffend, in Berathung zu ziehen. Die wohlgemeinten Absichten und der entschieden bethätigte Wille der Regierung des Königs, einem von der Kammer selbst bei jeder Gelegenheit beklagten, von der Staatsregierung wiederholt und offen anerkannten Nothstande, nach Maßgabe der zu Gebote stehenden Mittel endlich einige Abhilfe zu bringen, sind durch diesen bedauerlichen Kammerbeschluß für jetzt vereitelt worden. Die k. Staatsregierung hat darauf mit der durch die Königliche Botschaft vom 2. Febr. ausgesprochenen Vertagung des Landtags geantwortet. Diese allerhöchste Verfügung konnte wohl Niemanden überraschen, der die Wichtigkeit der Frage, um die es sich handelte, mit unbefangenem, nicht durch vorgefaßte Meinungen und Parteiberechnungen getrübten Blicke erwogen hat, für jeden, der die Tragweite eines solchen Beschlusses, wie er leider erfolgt ist, zu ermessen vermochte. Wir hatten wohl von der Absicht einer Fraktion der Kammer gehört, einen solchen Präjudicialantrag, wie der nun angenommene, zu stellen, hatten es aber für unmöglich gehalten, daß derselbe je eine Mehrheit in der Kammer erlangen könnte. Wir waren bei dieser Annahme von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Kammer niemals sich dazu verstehen werde, einen Antrag zum Beschlusse zu erheben, der sich mit dem klaren Wortlaut und Geiste der Verfassungs-Urkunde schwerlich vereinbaren lassen dürfte. Im Tit. VII §. 22 der Verfassungs-Urkunde heißt es im Absatz 3 ausdrücklich: „Die Stände sind verbunden, in ihren Sitzungen die von dem Könige an sie gebrachten Gegenstände vor allen übrigen in Berathung zu nehmen." In demselben Titel §. 25 schwört jedes Mitglied der Ständeversammlung bei seinem Eintritte in dieselbe: „des ganzen Landes allgemeines Wohl und Beste ohne Rücksicht auf besondere Stände und Klassen nach seiner innern Ueberzeugung zu berathen." Die Pflicht der Kammer, in die Berathung des auf Befehl Sr. Maj. des Königs an sie gebrachten Postulats einzutreten, scheint uns durch diese Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde klar und über jeden Zweifel erhaben, in doppelter Beziehung, für die ganze Kammer wie für jedes einzelne Mitglied derselben, festgestellt. Die Kammer konnte nach gepflogener Berathung das Ansinnen der Staatsregierung annehmen oder verwerfen: darüber war sie, wie jedes einzelne Mitglied, nur ihrem Gewissen Rechenschaft schuldig, sie konnte in voller Unabhängigkeit ihren Beschluß fassen: aber sie konnte sich — nach unserer Ueberzeugung — der Pflicht der Berathung nicht entziehen, ohne den Boden der Verfassung zu verlassen, der allein die Grundlage ihrer Beschlüsse sein kann und darf. Wenn aber der Kammerbeschluß vom 1. Febr. schon vom rechtlichen und verfassungsmäßigen Standpunkt aus betrachtet, den ernstesten Bedenken unterliegt, so ist dies in nicht minder hohem Grade der Fall, wenn wir denselben vom Gesichtspunkte der Opportunität, sowie vom politischen Standpunkte aus ins Auge fassen. Wir behalten uns vor, auch unter diesen beiden Gesichtspunkten die Frage einläßlich zu beleuchten."

(Dienstes-Nachricht.) Die eröffnete Kanzlistenstelle bei der Regierung von Oberfranken ist dem Funktionär Heinrich Friedrich Christian Funk zu Bayreuth verliehen worden.

Würzburg, 6. Febr. Die sehnlich erwartete Instruktion zur Vertheilung der Theuerungszulagen ist endlich erschienen. Es sollen ihr, wie wir vernehmen, im Wesentlichen dieselben Normen zu Grunde gelegt sein, nach welchen auch die letzte Theuerungszulage vertheilt wurde. Eine Zulage erhalten Verheirathete, welche eine Besoldung bis zu 1000 fl., Unverheirathete, welche eine solche bis zu 400 fl. beziehen, und zwar beträgt dieselbe bei der Besoldung bis zu 400 fl. 25 pCt., bis zu 600 fl. 20 pCt., bis zu 800 fl. 15 pCt., bis zu 1000 fl. 10 pCt. der Besoldung. Wird ein Theil der Besoldung in Getreide bezogen, so bleibt dieser bei der Berechnung der Zulagen außer Ansatz. Die Zulage läuft vorerst auf drei Monate und kommt den Civil- und Militärbeamten, sowie den Offizieren zu Gute; unter die Schullehrer unseres Kreises sollen 10,000 fl. gleichheitlich vertheilt werden. (N. W. Z.)

Bergzabern, 5. Febr. Gestern Nachmittag wurde durch das k. Friedensgericht von Bergzabern dem Handelsmann Abraham Emsheimer, genannt „Fromel", von Heuchelheim bei Landau, welcher Wuchergeschäfte getrieben haben soll, ein Besuch abgestattet und dessen sämmtliche Papiere und Handelsbücher in Beschlag genommen. (Pfälzer Ztg.)

Frankfurt, 6. Febr. Eine Nachricht des „Mannheimer Journal", daß die Festungsbesatzung von Mainz Verstärkungen zu erhalten scheine, da auf der Taunusbahn für die nächsten Tage frische preußische Truppen bei der Verwaltungsbehörde angesagt worden seien, können wir auf Grund genauer Erkundigungen für ganz unrichtig erklären.

Mainz, 6. Febr. Gestern Mittag um ein Viertel nach zwölf Uhr kam hier mit dem Schnellzuge der Paris-Mainzer Eisenbahn in Begleitung eines Bedienten ein russischer Edelmann hier an, aus welchem das Gerücht sofort den Hr. v. Kisseleff machte. Der

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Fräulein Lottchen gab keine Antwort. Sie stellte den Kuchenkorb schnell auf den Tisch und floh in das Nebenzimmer, ohne sich umzusehen. Die Locken flatterten hinter ihr her, und das Jäckchen stand der kräftigen, hohen Gestalt ganz allerliebst. Rudolf fand, daß seine Mutter gar nicht Unrecht habe, daß Lottchen nicht bloß ein verständiges, sondern auch ein ganz artiges Mädchen sei. — Er setzte sich in den Polsterstuhl am Fenster, der mit einer schönen Stickerei bedeckt war, und warf musternde Blicke umher. Gestickte Kissen von bunter Arbeit standen in allen Ecken des grünen, hochlehnigen Sopha's; ein gestickter Teppich lag vor diesem, eine gestickte Decke umhüllte den Tisch, und wohin er seine Augen wenden mochte, überall erblickte er eine Menge verschiedenartiger, nützlicher, angenehmer, zierlicher Arbeiten, wie sie Damenhände künstlich herzustellen wissen. Es konnte nicht leicht etwas Behaglicheres geben, als dieses mit Blumen, Vögeln, Arabesken und Schmetterlingen in Wolle, Seide, Perlen Schmelz und Goldfäden gefüllte Gemach, in welchem trotz aller dieser leicht beweglichen, leicht verschiebbaren Gegenstände die musterhafteste Ordnung herrschte. Da war kein Fältchen und kein Stäubchen, nichts lag schief oder verkehrt, jedes Ding, auch das unbedeutendste, hatte seine Stelle und sein wohlgefälliges Ansehen. — Wie allerliebst sah der blankpolirte Nähtisch aus, welcher dicht vor dem Sessel stand, auf welchem Rudolf saß! Mitten auf ihm befand sich ein Bauer von Metallstäben, die wie Gold blitzten, und innerhalb, in dem Elfenbeinringe, schaukelte sich ein Canarienvogel, der dann und wann einen schmetternden Schrei that, gleich aber wieder aufhörte, mit den Flügeln schlug und mit dem Schnabel unaufhörlich seine Federn glatt strich. Rudolf konnte Vögel nicht sonderlich leiden, am wenigsten Canarienvögel mit ihrem gellenden Lärm; aber dieser hier sah so manierlich, so sauber und so glatt aus, und betrachtete den fremden Gast, so klug sein Köpfchen drehend und wendend; er schien ein so überaus ordentlicher kleiner Gesell, der kein Körnchen Futter, wie sonst seines Gleichen, leichtsinnig verzettelte, daß Rudolf sich in seinen Anblick vertiefte. Das gelbe, fleckenlose Geschöpfchen kam ihm wie eine Metamorphose seiner blondgelockten Herrin vor. Es war so sanft, so schüchtern und geduldig und schlug sogar die Augen nieder, eben wie Lottchen, wenn es starr betrachtet wurde. Unwillkürlich fiel ihm das störrige, anmaßende, rücksichtslose Fräulein von Schellbach ein, die mit einem zottigen Wolfshund umher spazirte und ganz das nöthige Naturell da-

Neuangekommene reiste sogleich nach Frankfurt weiter. Da indessen noch keine direkten Nachrichten über die Abreise des russischen Gesandten aus Paris eingetroffen sind, so ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß dieser Unbekannte, welcher unsere gute Stadt auf ein paar Stunden allarmirte, Herr v. Kisseleff gewesen sei. (Mainz. J.)

Freiburg, 4. Febr. Gestern ist dem Vernehmen nach Hr. Binkert, Sekretär bei der erzbischöflichen Kanzlei, weil er die Zahlung der ihm zuerkannten Geldstrafen verweigert, ausgepfändet worden. Die Summe, in die er nach und nach verfällt worden, soll sich auf 1300 fl. belaufen. Der Geistliche an der St. Martins-Pfarrei, von dem gemeldet worden, daß er eine Hausvisitation und in Folge derselben eine Untersuchung zu erstehen gehabt habe, soll mit einer Strafe von 25 fl. belegt worden sein, wie es heißt wegen eines vorgefundenen Schriftstückes. (Schw. M.)

Freiburg, 6. Febr. Dem Vernehmen nach ist vom hiesigen Landamt gegen mehrere Geistliche von Umkirch, Hugstetten, Hochdorf, Neuershausen und St. Märgen eine gerichtliche Untersuchung wegen aufreizender und die faktische Wahrheit entstellender Predigten eingeleitet. So soll der Geistliche von St. Märgen an seine Zuhörer das Ansinnen gestellt haben, daß sie, falls er etwa von der Staatsgewalt verfolgt und ein anderer an seine Stelle gesetzt werde, diesem keinen Gehorsam leisten, wenn er vom Oberkirchenrath und nicht vom Erzbischof ernannt sei, sondern denselben vielmehr vertreiben sollten. Ein anderer ist beschuldigt in einem seiner Kanzelvorträge behauptet zu haben, daß der Staat das katholische Kirchenvermögen zu ganz fremdartigen Zwecken verwende, z. B. zur Besoldung von protestantischen Revisoren u. dgl. Auch bei andern Aemtern in unserem Oberland sind ähnliche Anzeigen wegen aufreizender und entstellender Predigten eingelaufen, so bei dem Amt Staufen gegen fünf, bei dem Amt Mühlheim gegen zwei und bei dem Amt Lörrach gegen drei Geistliche, die deßhalb alle in gerichtliche Untersuchung genommen werden. (Schw. M.)

Wien, 4. Febr. Die Commission, bestehend aus dem Ministerial-Sekretär Dr. Moresch und zwei höheren, preußischen Zollbeamten, welche im Juli vorigen Jahres nach Triest abgesendet wurde, um die dortigen Zoll-Einrichtungen mit jenen des Zollvereins in Uebereinstimmung zu bringen, und das Verfahren probeweise in Wirksamkeit zu setzen, wird nach nunmehriger Beendigung der Arbeiten im Laufe des Februar wieder zurückkehren.

Wien, 4. Febr. Wie bereits angedeutet wurde, soll ein Beobachtungskorps an der südlichen Grenze aufgestellt werden, welches vorläufig 30 bis 40,000 Mann stark sein wird. Zu diesem Behuf werden mobil gemacht die ungarischen Infanterieregimenter Fürst Schwarzenberg und Fürst v. Warschau (ersteres mit vier, letzteres mit drei Bataillonen); das galizische Infanterieregiment Roßbach (vier Bataillone) und das mährische Infanterieregiment Prinz Emil (vier Bataillone); ferner das vierte, achte und sechzehnte Jägerbataillon (zusammen vierzehn Compagnien) und vier Batterien. Dem Vernehmen nach, soll auch das Karl-Uhlanenregiment Marschbefehl erhalten. Zu diesem Observationskorps werden auch die zwei Dragonerregimenter Prinz von Savoyen und Ficquelmont, sowie das Infanterieregiment Konstantin und ein Jägerbataillon, welche sich bereits in Banat befinden, stoßen. Dem Vernehmen nach, wird ein Theil der Truppen schon im Lauf der nächsten Tage abmarschiren. — Der in der russischen Armee dienende Baron Alexander Meyendorff. Sohn des hiesigen russischen Gesandten, hat sich heute von hier nach Bucharest ins russische Hauptquartier begeben.

Wien, 5. Febr. Von dem Kriegsschauplatz an der Donau erfahre ich aus glaubwürdiger Quelle, daß die Russen trotz des äußerst schlechten Wetters mit gewaltiger Macht gegen Kalafat vordringen und den 28. v. M. den Türken ein Terrain von $1\frac{1}{2}$ Meilen gegen Kalafat zu genommen haben. Csetate, welches den 8. v. M. Zeuge eines blutigen Kampfs und bis zum 29. Jan. in den Händen der Türken gewesen ist, wurde den letztgenannten Tag von den Russen besetzt. Die Russen stehen jetzt 65,000 Mann stark um Kalafat. Ehe General Schilder nach Krajowa kam, hatte Fürst Gortschakoff in einem Kriegsrath in Krajowa, wo alle verfügbaren, russischen Stabsoffiziere zugegen waren, vorgeschlagen, das russische Hauptquartier nach Slatina, oder nach einem andern Ort an der Aluta zu verlegen, um sich im Fall eines unglücklichen Ausfalls der bevorstehenden Kämpfe, leicht aus der russenfeindlichen, kleinen Walachei ziehen zu können. Es war nicht zu verkennen, daß dieser, aus guten strategischen Gründen zu rechtfertigende Entschluß des russischen Oberfeldherrn demüthigend auf die kampfsbegierigen Russen wirkte. Gortschakoff seinerseits mochte nicht die Verantwortlichkeit eines kühnen Streichs gegen die gut verschanzten, gut geführten Türken auf sich nehmen; daher er auf eine defensive Operation gegen die Türken antrug, um diese aus ihrer festen Stellung bei Kalafat zum Angriff herauszulocken. Allein General Schilder änderte mit seiner, am 28. v. Mts. erfolgten Ankunft in Krajowa, die Stimmung des russischen Oberfeldherrn, indem er den unabänderlichen Befehl des Czaren überbrachte, Alles daranzusetzen, um die Türken aus der kleinen Walachei hinauszuwerfen. Generalmajor Baumgarten, dessen Wunden von Csetate kaum erst geheilt sind, führt die russische Vorhut und nahm, wie gesagt, am 29. Jan. Csetate. General Anrep, der den linken Flügel kommandirt, hat bei Baileschti, nachdem die Türken bis zum 30. Jan. sich daselbst behauptet hatten, Fuß gefaßt. Beide Heerlager bereiten sich auf eine entscheidende Schlacht vor. Die nächsten Tage werden für den Kampf an der Donau von hoher Wichtigkeit sein, falls nicht das Wetter sich so verschlimmert, daß jede größere Kriegsunternehmung unmöglich wird. (A. Z.)

Wien, 7. Febr. Ein blutiges, auf beiden Seiten mit sehr bedeutenden Verlusten verknüpft gewesenes Gefecht hat am 5. d. M. Morgens bei Giurgewo stattgefunden. Die Türken griffen, nachdem sie etwa 3000 Mann stark über die Donau gegangen waren, und die russischen Vorposten zurückgeworfen hatten, die Stadt an. Der Kampf dauerte mehrere Stunden, größtentheils Mann gegen Mann. Ein russischer Regiments-Kommandeur ist geblieben. Später zogen sich die Türken wieder zurück. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Wien, 8. Febr. Graf Orloff ist abgereist. Die Oesterreich. Korrespondenz bringt über seine Sendung einen erläuternden friedlichen Artikel. Aus Konstantinopel verlautet von einer dem Frieden günstigen Kabinetsänderung. Riza Pascha soll zum Seraskier (Kriegsminister) ernannt sein. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Bremen, 4. Febr. Die Auswanderung ist seit Neujahr oder noch einige Monate früher in einer neuen Form für uns von Bedeutung geworden, d. h. die Auswanderung aus Bremen, statt der bisherigen Auswanderung über Bremen. Nach polizeilichen Ermittelungen haben schon mehr als 2000 Arbeiter, meistens in

---

zu besaß. — Welcher Unterschied zwischen diesen beiden Mädchen! Das eine die sorgfältigste Weiblichkeit, ein Musterbild aller häuslichen Tugenden, das andere ein wahrer Rabulist, eine dämonische Natur, die keine Ahnung von Sitte und Beschränkung zu haben schien. O, gewiß, es konnte für Beide keine passenderen Attribute geben, als dort der zähnefletschende Hund, hier das blanke, federputzende Vögelchen.

In solchen Gedanken zog Rudolf das Arbeitskästchen des Tisches auf und blickte hinein. Sämmtliche Schätze von Nadeln, Scheeren, Bändern und Zwirnwickeln entfalteten sich vor ihm, aber — und das war die beste Probe, daß Lottchen nirgends Unordnung duldete — auch in diesem geheimen Schlupfwinkel einer Damentoilette sah es musterhaft aus. Jedes der vielen kleinen Fächer enthielt, was es enthalten sollte; jedes Häkchen, jedes Knöpfchen lag unvermischt bei seinen Cameraden, und jedes Band, jede Schnur, jedes Läppchen war aufgerollt, gewickelt oder gefaltet. Oben auf lag ein Taschenbuch von Perlenstickerei, die ausnehmend reich an Gold- und Stahlperlen war, und diese zierliche Arbeit ruhte auf einem herzförmigen, rothen Sammtkissen, das mit Nadeln aller Größen dicht besteckt war. — Rudolf hielt dieses Buch und das Kissen noch in der Hand, als Lottchen wieder hereintrat. Sie hatte ein Kleid von schwerer Seide jetzt angethan, das sicher ganz neu war. Ein prächtiger Kragen von englischer Stickerei umschloß Hals und Brust, und in den ersten Blicken, welche sie ihrem Jugendfreunde lächelnd zuwarf, lag die Aufforderung, sie jetzt zu betrachten. Kaum aber sah sie, womit Rudolf sich beschäftigte, als sie in vorwurfsvollem Tone ihm zurief: Mein Arbeitskästchen! Bitte, Sie dürfen nicht hineinsehen!

O! sagte er, ich habe gesündigt, ohne mir der Sünde bewußt zu sein, daher müssen Sie mir vergeben. Aber welche Geheimnisse würde ich entdeckt haben!

Nein, nein! antwortete sie, den Kasten rasch zuschiebend. Sie hätten nichts gefunden.

Nichts als ein zerstochenes Herz, lachte er. Sie können wirklich grausam sein, Lottchen.

Fräulein Lottchen sah ihn mit einem glänzenden, verwirrten Blick an und lispelte dann, die Augen niederschlagend: Ich weiß nicht, was Sie meinen. Wessen Herz soll ich zerstochen haben?

Ihr eigenes, schönes dunkelrothes, ohne alles Erbarmen.

Er deutete auf das Kissen, indem er ihre Hand festhielt.

Wer fragt nach meinem Herzen? sagte sie. Es fragt Niemand danach. Kein Mensch, und ich frage auch nicht danach.

Das ist sehr unrecht! warnte er, aber ich glaube es nicht. Nach seinem Herzen muß ein Jeder fragen und ganz besonders eine junge Dame; denn die Herzens-Fragen sind Damen-Fragen, und eben deßwegen glaube ich Ihnen nicht, Lottchen.

Sie können es ganz gewiß glauben, sagte Lottchen. Ich weiß gar nicht, wo das Herz eigentlich sitzt.

der Cigarrenfabrikation beschäftigt, in Folge der letzten Annäherung der Zollvereinsgrenzen die Stadt verlassen. Dafür blühen die benachbarten hannover'schen und oldenburg'ischen Orte zusehends auf. Delmenhorst, Achim, Verden, Osterholz und andere werden aus gewöhnlichen Kleinstädten und Dörfern zu Industriesitzen von immer steigenderer Bedeutung. Vor Allem aber blüht das hannover'sche Dorf Hamelingen auf, das in kurzer Zeit schon an vierzig neue Fabrik-Anlagen gewonnen, und wenn Bremen dem Zollverein noch lange fern bleibt, ein nordwestdeutsches Bradford oder Gladbach zu werden verspricht, wozu die günstige Lage am Weserstrom, an der Chaussee und Eisenbahn es qualifiziren. Der Verkehr zwischen dort und hier ist so beträchtlich, daß das hiesige kgl. hannover'sche Hauptpostamt in aller Eile eine eigene Briefpost nach Hamelingen eingerichtet hat. (N.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 7. Febr. Herr v. Kisseleff ist hier angekommen. (T. D. d. Synd.)

Großbritannien.

Nach der Morning-Post haben die beiden Genieobersten Sir John Burgoyne, Engländer, und Ardent, Franzose, die mit dem „Caradoc" nach Konstantinopel abgereist sind, den Auftrag, die Vorbereitungen zur Aufnahme des französisch-englischen Expeditionskorps zu treffen.

London, 7. Febr. 3000 Mann aus der Küstenwache werden an Bord von Kriegsschiffen gebracht, um die baltische Flotte zu bemannen. — Beide Häuser des Parlaments beschäftigen sich nur mit inneren Angelegenheiten. (T. D. d. N. Z.)

Rußland und Polen.

Odessa, 26. Jan. Die russische Flotte kreuzt fortwährend im schwarzen Meer, und der Hafen von Sebastopol ist leer. An einem stattgehabten Zusammenstoß mit der französisch-englischen Flotte, wovon in Konstantinopel und auch hier so viel geredet worden, ist kein wahres Wort.

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 23. Januar melden verläßliche Berichte: die Rückkehr der Flotten nach der Beykos-Bay sei hauptsächlich deßhalb erfolgt, weil die Zeit der gefährlichsten Stürme jetzt dort angebrochen ist. Obgleich zufällig, bildet dieser Umstand doch eine Gewähr, daß daselbst ein thatsächlicher Conflikt zunächst kaum zu erwarten ist. (Oesterr. C.)

(Literarische Notiz.) Seit mehreren Jahren erscheint in monatlichen Heften bei Enke zu Erlangen: „Der Gerichtssaal, eine Zeitschrift für volksthümliches Recht." Es ist die erste Zeitschrift in ihrer Art. Ihre Redaktion ist in neuester Zeit, nach dem Tode des früheren Redakteurs Jagemann von Karlsruhe, auf den bayerischen Staatsrath v. Arnold in München hauptsächlich übergegangen. Wer die gründlichen Kenntnisse, die praktische und literarische Thätigkeit desselben, seine humane und vorurtheilsfreie Richtung kennt, wer sich an seine parlamentarischen Aeußerungen über fortschrittsgemäße Rechtspflege erinnert, der wird in der neuen Redaktion eine Bürgschaft für das gedeihliche Fortbestehen des „Gerichtssaales" erblicken können. Gerade die Gegenwart gibt Gelegenheit, auf eine Zeitschrift hinzuweisen, welche die Trennung der Justiz von der Verwaltung, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, das Geschworneninstitut, die reine Durchführung des Anklageverfahrens, die Errichtung von Anwaltkammern, die Einführung des Notariates u. s. w. mit den Gründen der Wissenschaft und mit den Lehren der Erfahrung vertritt, und für alle diese Einrichtungen keineswegs die französische Gesetzgebung als musterhaft hinstellt, sondern eine Fortbildung aus der Natur der Sache und vorzugsweise nach dem Vorbilde der englischen Rechtspflege bevorwortet. Es ist tröstlich, aus den im „Gerichtssaale" niedergelegten Erfahrungen zu ersehen, daß sich die Grundlagen volksthümlichen Rechts, wie z. B. das Schwurgericht, in fast sämmtlichen Theilen Deutschlands dauerhaft und rasch eingebürgert haben; und nicht weniger ermuthigend ist die Wahrnehmung, wie eine große Anzahl der tüchtigsten und berühmtesten Männer nicht bloß für die Beibehaltung, sondern auch für die weitere Entwicklung einfacher und freier Rechtseinrichtungen unermüdlich wirkt. Die bayerische Gesetzgebung und Praxis ist außer in den Aufsätzen von Petersen, Arnold, Pixis, Merkel u. s. w. besonders auch von Mittermaier besprochen, welcher in seinen mitgetheilten Erfahrungen über die deutschen Schwurgerichte auch unseren Schwurgerichten Stoff zu eindringlichen Lehren entnimmt. Wir empfehlen daher den „Gerichtssaal" nicht nur den Männern von Fach, sondern auch allen Gebildeten, die sich mit denjenigen Theilen der Rechtspflege, durch welche bereits ein frischerer Luftzug weht, näher bekannt machen wollen.

Am 11. d. Mts. kommen in öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) a) Adam Meßner, lediger Taglöhner von Fasoldshof, b) Peter Weiß (gemein Amtsknecht genannt), lediger Schuhmachergeselle und Taglöhner von Fasoldshof, c) Appollonia Weiß, ledige Taglöhnerstochter von Fasoldshof, k. Landgerichts Weismain, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt in verabredeter Verbindung.
2) Johann Voit, lediger Dienstknecht von Mengersreuth, k. Landgerichts Weidenberg, wegen Vergehens des Diebstahls unter erschwerendem Umstande der häuslichen Gemeinschaft in realem Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl.
3) Georg Porsch, Dienstknecht von Teufelshammer bei Wirbenz, kgl. Landgerichts Kemnath, wegen Verbrechens der Widersetzung in realem Zusammenflusse mit einem fortgesetzten, dreimal erschwerten, polizeilich strafbaren Diebstahl.
4) Johann Wolfgang Ruckdeschel, Bäckermeister von Naila, wegen Vergehens der Tödtung aus Fahrlässigkeit.
5) Heinrich Ott, Tuchmacherssohn, 13 Jahre alt, von Conradsreuth, und Margaretha Ott von da, kgl. Landgerichts Hof, wegen Vergehens des Diebstahls.
6) Johann Lederer, verheiratheter Taglöhner von Neutauperlitz, kgl. Landgerichts Hof, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an dem Lohnrößler Heinrich Dehn dahier.

Course. — Frankfurt a. M., 7. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	99
ditto Preuss. . . .	10	—fl. 10 t	4 % ditto . . .	94
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4 % Ablös.-Rente . .	94
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	110

Da sitzt es! lachte er, auf die Herzensstelle deutend, während sie sich rasch drehte; aber es ist ein glückliches Herzchen, wenn es noch keine Nadel gefühlt hat.

Was soll man denn machen, wenn man ins Herz gestochen wird? fragte sie. Ach! es ist eine böse Welt von Mängel!

Man soll die Nadeln herausziehen, sagte Rudolf, und Myrten und Rosen in den Wunden wachsen lassen, die daselbst vortrefflich gedeihen sollen.

Fräulein Lottchen lachte laut auf, sie lachten beide, und da er ihre Hand noch immer fest hielt, wogegen sie nichts zu haben schien, auch neben dem Sessel stand, auf welchem er saß, und so in sein emporgehobenes Gesicht sah, das von den äußersten Spitzen der langen, blonden Locken gestreift wurde, geschah es, daß ihre Augen sich anhaltend betrachteten und ihre Mienen viel Vertrauen und Gefallen ausdrückten.

Ihren feinen geschickten Fingerchen muß Alles vortrefflich gelingen, sagte er endlich, indem er einen Blick auf Lottchen's Finger warf.

Sehen Sie sie nicht an! rief sie zuckend, und die andere Hand vor ihr Gesicht deckend, damit er dieselbe dort mit Muße betrachten konnte. Ich schäme mich! Meine Finger sind nicht schön, nein, sie sind garstig.

Es waren aber sehr wohl geformte, weiche, runde Finger, und Rudolf war so aufrichtig, dies ohne Umschweife zu gestehen. — Und was tragen Sie denn da für einen Goldreif, Lottchen? fügte er hinzu. Der sieht ja aus wie ein Verlobungsring.

O, bewahre! rief Lottchen, vor dieser Bemerkung zurückfahrend, Gott behüte mich davor!

Wovor? fragte er, lustig aufspringend, doch nicht vor einem Manne?

Lottchen retirirte bis an den Tisch, sie wußte nicht, ob sie schmollen oder vergnügt sein sollte. Es berührte sie nicht angenehm, daß Rudolf denken konnte, sie könne einen Verlobungsring tragen. Sie sah ihn vorwurfsvoll an, und doch lag darin eine gewisse Zärtlichkeit, die versöhnlich lautete; allein sie behielt keine Zeit, sich näher zu erklären, denn plötzlich stieß Helm die Thür auf und trat, die Frau Zoll-Inspektorin am Arm, herein. Fräulein Lottchen that einen Schrei und wurde dunkelroth bis an die Stirn, als sie mit aufgehobenen Armen der Frau Zoll-Inspektorin entgegen lief.

Hehe! Hehe! schrie der alte Herr, den Hut auf dem Kopf und den Stock in der Hand, mit welchem er auf den Fußboden stieß. Was geht denn hier vor, Lottchen? Was ist dir geschehen?

Gar nichts ist mir geschehen, Onkelchen! antwortete Lottchen. Ich unterhielt mich mit dem Herrn Doktor, wie man sich unterhält.

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Haubner, Gutsbesitzer von Wicklasreuth; Freiherr v. Guttenberg, Major à la suite von Bamberg; Kaufl. Rabe von Berlin, Messerschmidt von Bamberg, Fischer von Elberfeld, Scheuer von Fürth, Löwe von Berlin, Becker von Mainz.

Goldener Anker: HH. Goldschmidt, Kunsthändler von Frankfurt a. M.; Richter, Bergbeamter von Zwickau; Ellner, k. Stadtgerichts-Protokollist von Bamberg; Kaufleute: Säemann von Köln, Fechheimer von Lichtenfels; Brottmüller, Chemiker von Ezee; Seckmeyer, Privatier von Stuttgart.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	— 0°,2	+ 0°,3	— 1°,0	322''',00	321''',54	320''',43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und NW. — Mittags bedeckt, außerdem bewölkt, Vormittags und Mittags, dann in der Nacht Schnee (am Tage: 2c'',6, in der Nacht: 6c'',2 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1° 0. Niederste Temperatur: — 2°,0.

Mittlere Temperatur: — 0°,89. Mittlerer Luftdruck: 321''',16

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,6. Höchste Temperatur: — 1°,0.

Am 10. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,6. Barometer: 321''',62.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Steinbrecherswittwe Margaretha Schilling von Eckersdorf will mit ihren 5 Kindern: Johann, Kunigunda, Anna Margaretha, Margaretha und Nikolaus, nach Nordamerika auswandern. Anforderungen gegen diese Personen sind am

Dienstag den 21. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bayreuth, am 31. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Zur anderweiten Verpachtung des Getraidt- und Mehl-Aufschlags im Stadtbezirk, auf den Zeitraum von 3 Jahren, und zwar vom 1. April 1854 bis letzten März 1857, wird Termin auf

Mittwoch den 15. Februar c. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Stadtkämmerei angesetzt, und werden kautionsfähige Pachtliebhaber eingeladen, woselbst die Pachtbedingungen täglich eingesehen werden können.

Bayreuth, den 4. Februar 1854.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Die für das Monat December 1852 unausgelösten Pfänder von Nr. 20,397 bis 21,711 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 23. Februar 1854 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Bayreuth, den 8. Februar 1854.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Wagner, Kassier. Fikenscher, Kontrolleur.

Anzeigen.

Harmonie-Gesellschaft.

Freitag, den 10. d. Mts. Produktion der Familie Blechschmitt im untern Lokal. Anfang 8 Uhr.

Bayreuth, den 9. Februar 1854.

Die Vorsteher.

Erheiterung.

Berichtigung: Sonnabend den 11. Februar **Ball.**

Bayreuth, am 9. Februar 1854.

Die Ausschußmitglieder.

Stuben-Coaks, Prima-Qualität, sowie Steinkohlenkästchen mit Rost, in Thonöfen verwendbar, empfiehlt

Joh. Christoph Schmidt.

Varinas-Canaster in Rollen, verschiedene Qualitäten, namentlich eine ganz feine alte Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

Wilhelm Schüller.

Ueberfahrts-Gelegenheit von Hamburg nach Nordamerika.

Hamburg empfiehlt sich Auswanderern als Einschiffungs-Platz deswegen besonders, weil

1) sein Handel mit der ganzen Welt ihm die größten und schönsten Schiffe zuführt und die Expeditionen deßhalb schnell und ohne Zeitverlust vor sich gehen,
2) weil die Schiffe unmittelbar an der Stadt bestiegen werden können,
3) weil die Reise dorthin durch die Eisenbahnen und Elbschifffahrt, welche bedeutende Ermäßigungen am Fahrpreise für Auswanderer festgesetzt haben, sehr wohlfeil ist,
4) weil die Behörde durch genaue Ueberwachung die Auswanderer auf jede Weise in ihrem Rechte schützt.

Das Haus, welches Unterzeichneter vertritt, wird am besten durch die amtlich konstatirte Thatsache empfohlen, daß von den Auswanderern über Hamburg

im Jahre 1848	und zwar von	7391	4120
" " 1849	" " "	5489	2748
" " 1850	" " "	7062	3747
" " 1851	" " "	10208	5851
" " 1852	" " "	21301	11037
" " 1853	" " "	17404	9128
	mithin von	68855	36631 Personen

auf R. M. Sloman's Packetschiffen befördert wurden, gewiß ein guter Beweis für die Sorgfalt der Expeditionen. —

Die Passagepreise sind jetzt noch niedrig und zwar über Hamburg niedriger, wie über Bremen. Da es indessen den Anschein hat, daß die Auswanderung heuer wieder sehr stark wird, so werden die Preise, wie in früheren Jahren wohl alsbald in die Höhe gehen, und Auswanderungslustige nur in ihrem Interesse handeln, sich die Plätze zeitig zu sichern. Zu jeder weiteren Auskunft ist mit Vergnügen bereit

Friedrich Feustel,

Agent für Knorr & Holtermann in Hamburg.

Montag den 13. Februar Abends 7 Uhr

wird der Akustiker **Fr. Th. Kaufmann** aus Dresden im Saale der goldenen Sonne

eine Produktion

der theils von seinem Vater, theils von ihm selbst erfundenen Musik-Kunstwerke

Orchestrion,

Symphonion, Chordaulodion und Trompeter

zu geben die Ehre haben.

Erste Abtheilung.

Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici" von Auber.
Chor aus „Judas Maccabäus" von Händel.
Finale aus „Zemire und Azor" von Spohr.
Piece aus „Lucretia Borgia" von Donizetti.
Duett aus der Oper „Don Juan" von Mozart.
Variationen für die Flöte von Fürstenau über ein Thema aus der Zauberflöte.
Erstes Finale der Oper „Don Juan" von Mozart.

Zweite Abtheilung.

Ouverture zur Oper „Fra Diavolo" von Auber.
Schweizer-Arie, varirt von Pixis.
„La Rivalité", Variationen für zwei Flöten von Fürstenau, über ein Thema aus „Robert der Teufel".
Fanfares mit Doppeltönen auf einer Trompete.
Fantasie über russische National-Melodien, ausgeführt von sämmtlichen Kunstwerken.

Billets zum 1. Platz à 36 kr. und zum 2. Platz à 24 kr., sowie Beschreibungen der Kunstwerke à 3 kr. sind in der Expedition der Bayreuther Zeitung und Abends an der Kasse zu haben.

Ein Kapital von 1400 fl. zu erster Stelle wird auf Walburgi aufzunehmen gesucht. Näheres erfährt man in der Expedition d. Bl.

Bei Pensel Schmied auf dem neuen Schloßplatz ist ein schönes, meublirtes Zimmer, eine Stiege hoch, vorn heraus zu vermiethen.

In der Oertel'schen Hofapotheke sind über 2 Treppen, dem Gasthofe zum schwarzen Roß gegenüber, 2 heizbare Zimmer mit Vorplatz, Küche, Keller und Holzlege auf Walburgi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 42. | 11. Februar 1854.

Deutschland.

Königl. allerhöchste Verordnung, die allergnädigste Bewilligung einer momentanen Unterstützung, resp. Theuerungs-Zulage für die in geringen Besoldungen stehenden k. Diener betr. Maximilian II. ꝛc. Wir finden Uns in landesväterlicher Vorsorge für die durch die dermaligen hohen Preise der Lebensmittel hervorgerufene bedrängte Lage Unserer in geringen Besoldungen stehenden unmittelbaren Staatsdiener, Offiziere und Militärbeamten bewogen, denselben eine momentane außerordentliche Unterstützung und resp. Theurungszulage allergnädigst zu bewilligen und zu diesem Behufe die nachstehenden Bestimmungen zu erlassen: 1) An der in Frage stehenden momentanen außerordentlichen Unterstützung hat das gesammte, gering besoldete aktive Dienerpersonal aller Zweige des unmittelbaren Staats- und Militär-Dienstes mit Inbegriff der gegen einen ständigen Funktionsgehalt oder den Bezug eines aus der Staatskasse fließenden Diurnums verwendeten Individuen unter den nachbezeichneten Voraussetzungen und nach folgenden Abstufungen Theil zu nehmen und zu empfangen: I. Bei einem Bezug von 1 — 400 fl. einschlüssig a) ledige oder kinderlose Wittwer 15 Proz. des Bezuges, b) Verheirathete oder Wittwer mit unversorgten Kindern 25 Proz., II. bei einem Bezuge von 401 bis 600 fl. Verheirathete oder Wittwer mit unversorgten Kindern 20 Proz., III. bei einem Bezuge von 601 — 800 fl. Verheirathete oder Wittwer mit unversorgten Kindern 15 Proz., IV. bei einem Bezuge von 801 — 1000 fl. Verheirathete oder Wittwer mit unversorgten Kindern 10 Proz. In der II. III. und IV. Klasse sind kinderlose oder mit versorgten Kindern versehene Wittwer und Ledige zu der Theilnahme an den bewilligten Unterstützungen nicht berufen. 2) Wenn ein Bediensteter außer seinem fixen Gehalte noch andere ständige oder unständige Bezüge, Dienst-Emolumente, Tantiemen u. A. genießt, so sind diese mit ihrer [illegible]mäßigen Größe, Anschlage oder Durchschnittsbetrage bei der Bemessung des Unterstützungs-Anspruches und der Berechnung der Unterstützung mit in Ansatz zu bringen, resp. zur Erlangung des Gesammtbezuges einzurechnen. 3) Wo noch Besoldungen vorkommen, von denen ein Theil in Naturalien, resp. Getreide ausgeworfen erscheint, sind bei der Bemessung der Jahresgehalts-Bezugsgröße der Einreihung unter die vorstehenden vier Klassen die einen Theil des Gehaltes bildenden Naturalien (Getreide-Besoldungen) in ihren dekretmäßigen Geldanschlägen mit in Komputation zu ziehen; dagegen sind dieselben bei der Berechnung der Unterstützungen selbst nach den obigen Prozenten-Maaßen außer Anrechnung zu lassen, weil die Getreide-Bezüge ohnehin schon wegen der höheren Vergütungsnorm einen Mehrbetrag gewähren. Es ist daher beispielsweise ein verheiratheter Bediensteter mit dem Gehalte von 800 fl. in Geld und zwei Schäffel Waizen und sieben Scheffel Roggen, im Geldanschlage zu 100 fl. bei dem Gesammtgehalte von 900 fl. in die IV. Klasse einzureihen, seine Unterstützung aber nach 10 Proz. nur von dem Geldgehalte zu 800 fl. resp. von der auf jeden Monat treffenden Gehaltsrate von 66 fl. 40 kr. also monatlich auf 6 fl. 40 kr. zu berechnen. 4) Die allergnädigste Bewilligung dieser in Monatsraten auszuwerfenden und zahlbaren momentanen außerordentlichen Unterstützungen erstreckt sich vorläufig für drei Monate (Januar, Februar und März 1854) und die Mittel zur Bestreitung des hiezu erforderlichen Aufwandes sind aus dem durch Realisirung des Gesetzes vom 15. Januar 1854 nach Maßgabe des Bedarfes zu verstärkenden Reichs-Reservefonde zu schöpfen, sofort à conto desselben die erlaufenden Ausgaben verrechnen zu lassen. 5) Für Unterstützung des Lehrer-Personals, welchem eine Theilnahme an den obigen Theuerungs-Zulagen nicht zusteht, wollen Wir in der Erwägung, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der an den deutschen und technischen Schulen und an den Studienanstalten des Reiches angestellten Lehrer von den gegenwärtigen Theuerungs-Verhältnissen ebenfalls hart betroffen wird, dann in landesväterlicher Rücksicht auf die Wichtigkeit und das Mühevolle des Lehrberufes aus dem vorbezeichneten Fonde den überhauptigen Betrag von 10,000 fl. für jeden der 8 Regierungsbezirke, sonach im Ganzen die Aversal-Summa von 80,000 fl. zur Verfügbarstellung an die betreffenden Kreis-Regierungs-Kammern des Innern bewilligen und sehen über die Modalität der Verwendung dieser Summa und resp. über das Maß der Austheilung derselben unter das einschlägige Lehrerpersonale sofort den näheren und speziellen Anträgen Unseres Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und, soweit dabei der Lehrstand der technischen Schulen betheiligt ist, im Benehmen mit Unserem Staats[illegible] des Handels und der öffentlichen Arbeiten [illegible] entgegen. [illegible] hienach das zum Vollzuge Erforderliche ungesäumt zu verfügen. München, den 30. Januar 1854.

München, 8. Febr. Die Hierherkunft Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, die wohl als gewiß früher angenommen werden konnte, scheint nun in das Unbestimmte gerückt worden zu sein. Die jetzige kritische Lage rechtfertigt solches allerdings. — Se. Exzellenz der Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten befindet sich in fortschreitender Besserung. — Der größte Theil der Herren Reichsräthe, welche gewöhnlich nicht hier wohnen, ist nun wieder von hier abgereist. Gleichfalls der II. Präsident der Abgeordnetenkammer Herr Dr. Weis. (A. Abendz.)

München, 7. Febr. Das für die Leitung der kommenden Kunstausstellung niedergesetzte Künstlerkomite hat gestern seine Berathungen begonnen und folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Jedes für die Ausstellung bestimmte Kunstwerk muß vorher von einer

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wie man sich unterhält! schrie der Onkel, die Augen zukneifend und den Stockknopf an die Nase gelegt. Hören Sie zu, Muhme Jachtmann, sie unterhielten sich, wie man sich unterhält! Und davon siehst du so erhitzt aus, Mädchen? und Keiner hörte, wie wir die Treppe heraufkamen?

Aber, Vetter, liebster Vetter, sagte die alte Dame winkend, wer wird denn solch Examen anstellen! Junge Leute, wenn sie beisammen sind, vertiefen sich.

Sie vertiefen sich! rief Helm, aus voller Gewalt lachend, indem er den Stock fallen ließ, sich selbst in den Lehnstuhl warf und seine langen Arme über den Kopf zusammenschlug, daß der Hut seitwärts gedrückt wurde. Sie vertiefen sich, Muhme Jachtmann, es ist unerhört! Heraus also mit der Sprache, Lonchen, worein habt ihr euch so erschrecklich vertieft?

Aber, Onkelchen, sagte Lottchen, lachend wie alle Anderen ich weiß wirklich nicht, was ich antworten soll.

Sie weiß nicht, was sie antworten soll! schrie Helm von Neuem, hören Sie wohl, Muhme Jachtmann, sie weiß nicht, was sie antworten soll! Glauben Sie es? Glaubst du es, Rudolf? — Rede du auch jetzt ein Wort dazu. Glaubst du es oder nicht?

Ich wüßte nicht, warum ich es nicht glauben sollte sagte Rudolf.

Er weiß nicht, warum er es nicht glauben soll! lachte der alte Herr, sich den Leib haltend. Haben Sie gehört, Muhme Jachtmann, er weiß es nicht, er weiß von gar nichts! Er ist ganz unschuldig, neugeboren unschuldig! — Er streckte sich vor Lust und Behagen lang in den Polsterstuhl aus, und sein dürres Gesicht verzerrte sich aufs sonderbarste unter dem krampfhaften Gelächter, das nicht aufhören wollte. Die Frau Zoll-Inspektorin krähte hell dazwischen, und Lottchen sowohl wie Rudolf konnten sich der ansteckenden Gewalt, die das Lachen hat, ebenfalls nicht entziehen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, ernsthaft zu bleiben oder es wieder zu werden, erdröhnte das Zimmer fünf Minuten lang von den verschiedenartigsten Jubeltönen, die nach einigen Pausen und Absätzen noch mehrmals zurückkehrten und erst mit einer allgemeinen Erschöpfung aufhörten. Lottchen lief endlich ins Nebenzimmer, brachte den Hausrock und die Mütze des lustigen Onkels und nöthigte ihm Beides auf. Eben auch brachte das Dienstmädchen ein silberblankes Brett mit Tassen und Kannen, und eben so

Jury geprüft werden, ob es auch würdig sei, an dem Wettkampf der deutschen Kunst Theil zu nehmen. Zu diesem Behufe werden sich in allen größern Städten Deutschlands solche Künstlerjury's bilden; doch kann die Prüfung auch vor der Münchener Jury stattfinden, in welchem Falle aber die Zusender für die Transportkosten einzustehen haben, wenn die Zulassung verweigert wird. Der Zweck dieser Prüfungen geht dahin, den Zusammenfluß mittelmäßiger und mißrathener Werke zu vermeiden. 2) Der Betrag für die auszugebenden Aktien wird dem Entrée beigeschlagen, so daß jeder Besucher der Ausstellung bei einem mäßigen Eintrittspreis, der seiner Zeit noch festgesetzt werden wird, eine Aktie erhält. 3) Die Transportkosten für alle zulässig befundenen Kunstwerke übernimmt das Comité. Ein hiesiges Speditionsgeschäft hat sich bereits für exakte Besorgung verbürgt. 4) Aus dem Erlös des Entrée's mit Einschluß der Aktien wird der Ankauf der Kunstwerke bestritten, die nach dem Schlusse der Ausstellung zur Verloosung kommen. — Bei dem Zusammenströmen der Industriefreunde aus allen Gauen Deutschlands kann man mit Sicherheit rechnen, daß circa 100,000 Personen die Kunstausstellung besuchen und Aktien nehmen. Wird von jedem Besucher nur der kleine Betrag von 30 kr. erhoben, so können die Unternehmer über eine Summe von 50,000 fl. verfügen und damit eine sehr bedeutende Anzahl von Kunstwerken ankaufen. — Die Einladungsschreiben sind bereits formulirt und gehen dieselben nach Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt 2c.

Bei dem Schwurgericht von Mittelfranken wurden in der nun beendigten ersten Quartalsitzung folgende neun Anklagen verhandelt: 1) wegen Brandlegung I. Grades, 2) wegen Brandlegung II. Grades, 3) wegen Brandlegung II. Grades, 4) wegen zweier Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, 5) wegen acht in Bande verübter Diebstähle und deren Begünstigung, 6) wegen 21 Diebstähle und Begünstigung hiezu, 7) wegen verschiedener Diebstähle und deren Begünstigung, 8) wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und 9) wegen eines Preßvergehens und Amtsehrenbeleidigung. Zwei Fälle wegen Raubes III. Grades wurden vertagt, der eine, weil der Angeklagte krank darniederliegt und der andere weil der Hauptzeuge nicht erschienen war.

Berlin, 6. Febr. Es scheint, daß man in London und Paris die Stellung, welche Oesterreich und Preußen zu Rußland gegenwärtig einnehmen, nicht richtig ansieht, und die Ergebnisse der Orloff'schen [illegible] Wenn die Hoffnungen auf Frieden dort keine bessere Basis haben als die Ansicht die sich auf den Ausfall dieser Mission stützt, so wird bald von ihnen nicht mehr die Rede sein. Die deutschen Mächte haben keinen Neutralitätsvertrag abschließen wollen, aber die Neutralität im strictesten Sinne, nach Westen wie nach Osten gerichtet, wollen sie auch heute noch, und zu einer Cooperation Oesterreichs und Preußens mit dem Westen gegen Rußland ist auch heute nicht die mindeste Aussicht. Die hiesige Börse hat sich schon gestern über den Irrthum der Londoner und Pariser aufgeklärt, und war heute trotz aller patriotischen Versuche, inländische Effekten hoch zu bezahlen, überaus gedrückt und geschäftslos. Wir müssen des wieder auftauchenden Gerüchts Erwähnung thun, welches den Kaiser von Rußland nach Berlin kommen läßt; es findet an Stellen Glauben, wo man weiß was möglich ist und was geschehen kann. Der Zweck dieser Reise soll angeblich derselbe sein, der die Sendung des Grafen Orloff veranlaßt hat. (A. Z.)

Die Neue Preußische Zeitung berichtet aus Berlin: „Gestern ist von hier ein Kurier an den Prinzen Friedrich Wilhelm nach Rom abgegangen. Die Behauptung einiger Blätter, der Prinz würde seine Reise auch nach dem Orient ausdehnen, dürfte nicht begründet sein."

Stuttgart, 8. Febr. Der Abgang des geheimen Legationsraths v. Hummel, ersten Sekretärs des königl. geheimen Cabinets, mit Depeschen nach Rom, welche sich auf die Ausgleichung des katholischen Kirchenstreits beziehen, bestätigt sich vollkommen, und es ist daher zu hoffen, daß diese Angelegenheit in Bälde definitiv geordnet sein werde. Da nun aber eine Ausgleichung offenbar nur unter gegenseitigen Zugeständnissen durch freie Uebereinkunft zu Stande gekommen sein konnte, dieses aber dann jedenfalls eine verminderte Einmischung des Staats in die Angelegenheiten der katholischen Kirche zur Folge haben muß, so ist es widersinnig, wenn unsere Oppositionsblätter, wie „Ulmer Schnellpost" und „Beobachter", von Errichtung eines Ministeriums des katholischen Cultus sprechen, welches beabsichtigt sein soll. War ein solches bisher nicht nöthig, so wird eine solche Nothwendigkeit für die Zukunft noch viel weniger vorhanden sein. (A. Z.)

Wien, 6. Febr. Diejenigen russischen Regimenter, welche bei Csetate am meisten gelitten haben, sind von Krajowa nach Slatina zurückgezogen. Die russischen Truppen in der kleinen Walachei sind wie folgt aufgestellt: 20,000 Mann Infanterie mit 106 Kanonen stehen bei Radovan; dort befindet sich auch das Hauptquartier; 5000 Mann mit 40 Kanonen bilden die Vorhut, welche vom Generalmajor Baumgarten, dem Helden von Csetate, kommandirt ist, und nicht, wie es fälschlich hieß, vom General Anrep, der den linken Flügel, welcher sich von Radovan bis zur Alutamündung erstreckt, befehligt. Der rechte Flügel wird vom General Fischbach kommandirt, und biegt sich von Krajowa über Zinzeren, wo 2000 Mann Fußvolk stehen, bis nach Czernez, wo sich 8000 Mann Infanterie, 1500 Mann Reiterei und 30 Kanonen befinden. Eine halbe Stunde von da nach der serbischen Grenze hin stehen die türkischen Vorposten von dem türkischen Armeekorps, welches unter Saif Pascha an der serbischen Grenze liegt. Zu einem Hauptangriff Seitens der Russen ist es bis zum 1. Febr. noch nicht gekommen. General Schilder ist in Begleitung zweier Adjutanten, des Kapitäns v. Achlem und des Lieutenants. v. Tideböhl, am [illegible] in Krajowa angekommen. Omer Pascha hat bereits Anstalten getroffen, um etwa in den bevorstehenden Kämpfen in der kleinen Walachei erfolgende Verluste möglichst schnell zu ersetzen; er verordnete, daß die von Sofia bis Widdin liegenden Ortschaften Berkowatz, Chiprowatz, Melkowatz, Drinowatz und Arzar Palanka je 3000 Mann Besatzung haben, die erforderlichenfalls in Bereitschaft stehen, um auf den Kampfplatz in der kleinen Walachei zu eilen. Die Abgänge sollen dann durch schnelle Zuzüge aus Sofia ersetzt werden. Die heutige Börse war trotz der günstigen auswärtigen Course dennoch gedrückt. Dazu mag wohl die Nachricht beigetragen haben, daß die hiesige Gesandtenkonferenz die hier am 4. d. Mts. angelangte Rückantwort des Petersburger Cabinets auf die Wiener Protokollnote verworfen hat, indem der Czar auf seinen alten Forderungen besteht. (A. Z.)

Wien, 6. Febr. Aus Montenegro erfahren wir, daß die von dem kaiserlich russischen Obersten Kowalewsky und dem k. k. Oberstlieutenant Stratimirowich versuchte Aussöhnung des Fürsten

---

schnell war Lottchen mit dem Kuchenkörbchen bei der Hand. In kurzer Zeit saßen sie sämmtlich um den Tisch vor dem dampfenden, belebenden Getränke; Helm nahm drei Prisen auf einmal, wodurch er seine würdige Ruhe wieder gewann, und indem er die Dose neben sich legte, sagte er: Silentium! Die schwarze Stunde ist da und muß mit Estimation behandelt werden.

Warum haben wir denn eigentlich so schrecklich gelacht? fragte Lottchen.

Ja, warum? fiel die Zoll-Inspektorin ein, indem sie einen verschmitzten Blick auf den Vetter warf.

Das muß Rudolf wissen, antwortete dieser, er ist ein Doktor.

Ich glaube, antwortete Rudolf, es muß Ihnen etwas sehr Gutes und fröhlich Stimmendes begegnet sein.

Sie tragen die Schuld! rief Lottchen. Sie allein Onkelchen.

Helm schien große Lust zu haben, eine Antwort zu geben, die ihn in einen neuen Strudel guter Laune gestürzt hätte. Er beantwortete den Blick der Frau Muhme mit einem höchst gefährlichen: Hehe! Hehe! dann sah er Lottchen zärtlich grinsend an und wandte sich darauf wieder zu Rudolf, auf dessen Finger er den Dosenrand mit einem liebevollen Denkzettel fallen ließ. Du bist schuld, sagte er, inzwischen hast du Recht, es ist mir auch etwas sehr Gutes begegnet. Eben wie ich von dem Comptoir gehen wollte, kam Herr von Schellbach. Du hast ihm ganz absonderlich gefallen, Rudolf, was er mir in gnädigster Weise ausdrückte. Es ist wahr, Muhme Jachtmann, Sie können stolz darauf sein, wir können alle stolz darauf sein. Herr von Schellbach sprach von dem vortrefflichen Eindruck, den Rudolf's Benehmen auf ihn sowohl wie auf seine Frau Gemahlin gemacht hat.

Ich habe es ja gleich gesagt, murmelte die Wittwe mit einem zärtlichen Blick.

Und mit Fräulein Johanna hat er auch gleich einen Strauß gebunden, rief Helm lachend.

Einen Strauß gebunden? fragte Lottchen.

Das heißt: einen Zank angebunden, Mädchen, fuhr Helm fort. Sie ist ganz wüthend fortgelaufen.

Sie hat Ihnen also nicht gefallen? fragte Lottchen aufblickend.

Nein, gewiß nicht.

Ein freundliches Lächeln fiel dafür auf ihn, und die blonden Locken neigten sich tief nieder, als sie ihm die gefüllte Tasse reichte.

Ich sagte es dir ja, eine leere Stelle bei ihr . . . sagte der Disponent mit gedämpfter Stimme, indem er an seine Stirn faßte.

Ich fürchte, daß nicht zu wenig, sondern zu viel dort sitzt, antwortete Rudolf, und das ist eben so schlimm, wenn nicht schlimmer.

Das Gespräch wandte sich jetzt auf Rudolf's Besuch, Empfang und Erfolg. Er mußte erzählen, wie es ihm ergangen, und er that

Daniel mit dem in Cattaro schwer erkrankten Ex-Präsidenten Peter Petrowich nicht zu Stande kam, wozu nicht wenig der Umstand beigetragen haben mag, daß sich zwei der Verbannten nach Belgrad zu Izzet Pascha begeben haben, wodurch sie ihre Verbindungen mit den Türken gewissermassen offen eingestehen. Heute ist das Infanterieregiment Warschau von Wien nach der serbischen Grenze bereits abgegangen. Große Sensation macht an der Donau das allgemein geglaubte Gerücht, daß 75,000 Russen über Krakau, Preßburg, Szegedin denselben Eisenbahnweg nehmen sollen. Von den k. k. österreichischen Truppen des 9ten Corps marschirt täglich nur ein bis zwei Bataillone ab. Der kaiserlich russische Generaladjutant und General en Chef v. Schilder ist erst am 28. v. M. von Warschau in Hermannstadt eingetroffen, und setzte nach einem Besuch beim Fürsten Schwarzenberg seine Reise fort. (A. Z.)

Wien, 7. Febr. Feldmarschall Fürst Windischgrätz soll in einer außerordentlichen Mission nach Petersburg gehen. — Der russische Staatsrath und Gesandte in Berlin, Baron Andreas v. Budberg, ist am 6. Febr. in Wien angekommen.

Wien, 8. Febr. Außer der heute eingetroffenen Depesche aus Konstantinopel vom 30. Jan., welche eine neue Cabinetsmodification im friedlichen Sinn meldet, erfahren wir, daß in Radovizi, Provinz Arta, am 15. Jan. ein Aufstand ausgebrochen war. Es ward eine Proclamation der angesehensten Einwohner veröffentlicht. 400 Aufständische schwuren für Vertheidigung des Kreuzes ihr Blut zu opfern. Näheres fehlt. Graf Orloff ist heute früh nach St. Petersburg abgereist. (Die Redaction der Allg. Ztg. bemerkt hiezu: Von den drei Depeschen aus Wien und Triest, die uns in der Nacht zugingen, erwähnt bloß Eine dieses Aufstandsgerüchts, das auch deßwegen in zweifelhaftem Licht erscheint, weil die Bewegung — in einer Stadt Rumeliens — schon am 15. Jan. stattgefunden haben soll, während wir erst jetzt Kunde davon erhalten. Es ist daher Näheres zu erwarten. Im allgemeinen ist nicht zu bezweifeln, daß in der griechischen Slavenbevölkerung von Rumelien, Macedonien, Bulgarien Aufstände stattfinden werden, wenn einmal die Russen vorrücken sollten.)

Bericht des Grafen von Westmoreland an den Grafen von Clarendon, alsogleich nach der entscheidenden Wiener Conferenz-Sitzung vom 13. Jan. abgesendet. Wien, 13. Jan. Ich benachrichtigte bereits E. E. auf telegraphischem Wege, daß einverständlich mit den andern Mitgliedern der Conferenz ich heute das Protocoll unterzeichnete, dessen Redaction mit jener übereinstimmt, welche Herr Drouin de Lhuys dem Baron v. Bourqueney zugesendet hatte. Ich habe die Ehre, beiliegend eine Abschrift jenes Documents, so wie die beigeschlossene Note Reschid Pascha's E. E. zu übermitteln. Nachdem jenes Document angenommen ward, las der Graf Buol in Gegenwart der Conferenz eine von ihm redigirte Depesche, welche er dem Baron v. Lebzeltern mit der Weisung zuzusenden beschloß, daß Letzterer hievon eine Abschrift dem Grafen Nesselrode übermache. Graf Buol erklärte zu gleicher Zeit, daß er ursprünglich die Absicht hegte, bezügliches Document durch den jüngst ernannten k. k. Gesandten am St. Petersburger Hofe, den Grafen Valentin Esterhazy, an seine Bestimmung zu senden; nachdem jedoch der Graf wegen Unpäßlichkeit seine Abreise nicht unmittelbar bewerkstelligen konnte und es von höchster Wichtigkeit sei, die Absendung nicht zu verschieben, so wird noch heute Abend ein Courrier mit erwähnter Depesche nach Petersburg abgehen.

Dieses an Baron Lebzeltern adressirte Actenstück wird unversäumt auch dem Grafen Colloredo mitgetheilt werden, um es zur Erkenntniß E. H. zu bringen. Unterdessen halte ich für meine Pflicht zu bemerken, daß es von den Mitgliedern der Conferenz höchlich gebilligt wurde, indem es volle Gerechtigkeit dem lebhaften Wunsche zuspricht, den die vier Mächte in ihren Bemühungen an den Tag gelegt haben, um von der Regierung des Sultans im Hinblick auf die Wiederherstellung des Friedens solche Vorschläge zu erlangen, welche für die Türkei eben so ehrenvoll wie für Rußland wären. Die Sprache dieser Depesche bezeugt das freundschaftliche Interesse für den Kaiser Nicolaus, allein sie versäumt nicht, ihm die Erwartung und den lebendigen Wunsch der österreichischen Regierung ersichtlich zu machen, damit er im Einklang mit der Achtung für die Erhaltung der Ruhe und der Unabhängigkeit, welche seine Politik bisher auszeichnete, diese Gelegenheit ergreife, um einer Sachlage ein Ende zu machen, die, wenn sie sich verlängern sollte, eben jene Interessen zumeist blosstellen würde, deren Bestand er auf eine so erhabene Weise durch seine Zuthat vertheidigen half. Ich habe die Ehre u. s. w. Westmoreland.

Triest, 8. Febr. Eine Post aus Konstantinopel vom 30. Jan. meldet, daß das Haupt der Kriegspartei, der Seraskier Mehemed Ali, abgesetzt, und statt seiner Riza Pascha zum Seraskier ernannt wurde. Kaiserli Achmet ward zum Kapudan-Pascha ernannt. Die Flotten lagen fortwährend vor Beykos. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Turin, 5. Febr. Wir sind überschwemmt mit aufregenden Gerüchten. Da heißt es: noch vor Ende des Monats würden 50 — 60,000 Franzosen unter General Canrobert in Genua landen, und sich mit einem piemontesischen Corps unter Bava's Commando vereinigen. Die vereinigte Armee würde unter dem Oberbefehl des Herzogs von Genua stehen und würde dann Armata d'operazione Italiana heißen. In Genua und Alessandria würden Franzosen mit Piemontesen die Besatzung bilden. Andere wieder wollen wissen: vorgestern Abend habe ein Ministerconseil, mit Beiziehung der Generale Bava, Franzini, Sonnaz rc. stattgefunden, aus Anlaß von Depeschen von Dresden und Wien; da diese durchaus beruhigend lauteten, so habe man die Kriegsgedanken aufgegeben. Mitten in diese durchaus unverbürgten Gerüchte fällt die Nachricht, die amerikanische Corvette St. Louis, mit Capitän Ingraham, der in Smyrna den Oesterreichern jenen Streich gespielt, sei in Genua angekommen. Die Mazzini'sche Partei bereitete sich, ihm Bankette und Serenaden zu veranstalten, ihm einen Ehrendegen zu überreichen. Man glaubt, die Regierung werde diesen Demonstrationen der Rothen Einhalt thun. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 7. Febr. Das Gerücht von einem Gegenbesuch des Herzogs und der Herzogin von Brabant am pariser Hofe gewinnt immer mehr Consistenz. Wie es heute heißt, wären ihre königl. Hoheiten auf den Ball geladen, den der Kaiser am 18. Febr. in den Tuilerien geben wird.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Am Schluß seiner Erläuterungen im Oberhaus sagte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Clarendon: „Lord Clanricarde scheint zu glauben, daß ich eine Hoffnung geben wollte, als ob der Friede erhalten werden könnte. Ich habe diese Hoffnung keineswegs.“ Hier war das Gerücht verbreitet

---

dies, indem er einige Spöttereien über das Benehmen des Fräuleins nicht zurückhielt. Lottchen lächelte ihn dafür dankbar zu, der Vetter jedoch bemerkte in seiner vorsichtigen Weisheit, daß Johanna von jung auf verzogen worden sei. Sie habe als ein sehr kluges Kind gegolten, der alte Papa habe ihr allen Willen gelassen, denn sie sei sein Liebling gewesen; so habe sie, Gott weiß, was alles getrieben und gelernt und eben deßwegen einen sonderbaren Charakter bekommen. Nun, fuhr er dann fort, sich zu schicken und zu biegen hat sie nicht nöthig; durch die Welt wird sie kommen, mag sie thun, was sie will; denn schwerlich möchten hier zu Lande ein halbes Dutzend Mädchen sein, die so viel Geld haben wie sie.

Aber, Onkelchen, fiel Fräulein Lottchen empfindlich ein, kommt denn Alles aufs Geld an?!

Nein, gewiß nicht! rief die Frau Zoll-Inspektorin lebhaft, und wenn ein junges Frauenzimmer bis über den Kopf in Gold steckt, so darf es sich nicht so benehmen. Sie würden es nicht thun, Lottchen, gewiß und wahrhaftig, Sie würden es nicht thun! — Mit der Würde eines Orakels streckte sie stolz und gerührt ihre Hand über den Tisch aus und drückte Lottchen's Hand.

Es würde gegen meine innerste Natur sein, sagte Lottchen verschämt.

Weil Sie viel zu weiblich sind, viel zu bescheiden, nickte die Frau Zoll-Inspektorin.

Ich würde nicht den Muth haben, gegen einen Gelehrten zu streiten, sagte Lottchen mit einem schüchternen Seitenblick.

In eine anständige, christliche Familie hätte sie frühzeitig gebracht werden müssen, belehrte die alte Frau weiter, wo sie zu Ordnung und Arbeit angehalten worden wäre, und statt der vielen Bücher hätte sie ein Kochbuch studiren sollen.

Liebe Frau Zoll-Inspektorin, rief Lottchen stolz, wer nach einem Kochbuche kochen lernen soll, der ist verloren!

Sie haben das nicht nöthig, fiel die Beschützerin ein. Sie kochen himmlisch, Lottchen, das ist angeboren, das kann Keiner lernen. Alles so appetitlich — sie sah nach ihrem Sohne hin, der in tiefen Gedanken zu sein schien, und gab dem Vetter einen leisen Stoß —, und bei alledem wissen Sie es einzurichten.

Das ist die Hauptsache, sagte Helm. Mein Lottchen ist ein Schatz, ich habe es gestern schon gesagt, ein Schatz, Muhme Jachmann!

Ah! eine wirthschaftliche Frau, sprach die Wittwe mit Rührung, ist immer der allergrößte Schatz für jeden Mann. Was hilft eine Putznärrin, die ihr Haus vernachlässigt, was hilft eine Ueberstudirte, was hilft eine, die noch so schön ist!

Und wie sie jetzt sind, schrie der alte, dürre Herr energisch — wie sie jetzt sind, Muhme Jachmann, bringen sie zum Bankerott!

(Fortsetzung folgt.)

die Regierung gedenke ein Anlehen aufzunehmen. Die Bank hat aber blos dem Schatz 60 Mill. Fr. gegen Hinterlegung von Schatzscheinen zur Verfügung gestellt. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Febr. Die Engl. Corresp. sagt: „Am Sonnabend (4. Febr.) waren fünf große politische Diners. Graf v. Aberdeen hatte seine Gäste aus den Reihen seiner Anhänger im Ober- und Unterhause ausgesucht; Lord John Russell bewirthete ein Dutzend Freunde aus dem Hause der Gemeinen; bei Lord Granville speisten ein Dutzend Lords; Lord Derby versammelte einen Bruchtheil seiner Freunde aus dem Unterhaus um seinen Tisch, und Lord Palmerston tractirte, wie ehemals, einige Häupter der Diplomatie, den französischen, belgischen, sardinischen Gesandten, den Grafen Clarendon und andere mehr. Nach der Tafel war beim edlen Viscount Abendunterhaltung, bei welcher sich alle Gesandten — den russischen ausgenommen — eingefunden hatten. Die Abreise Baron Brunnow's, oder doch seine Vorbereitungen zur Reise bildeten in diesen aristokratischen Kreisen wie in jeder noch so harmlosen Gesellschaft, die sich hier in den letzten drei Tagen zusammenfand, den Hauptgegenstand der Unterhaltung. Lord Clarendon konnte seinen Tischgenossen bei Viscount Palmerston die Versicherung geben, daß der russische Gesandte den Sonntag noch in London feiern würde, und daß er noch vor einer Stunde, (am Samstag Abend) Se. Exc. im auswärtigen Amt empfangen, und die formelle Kündigung aller diplomatischen Beziehungen von Sr. Exc. entgegengenommen habe.“

Donaufürstenthümer.

Von der Donau, 6. Febr. Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Muschirs Omer in Schumla wirkt niederschlagend auf alle Soldaten. Der türkische Oberfeldherr wendete in der That viel Sorgfalt an den gemeinen Mann, und benahm sich gegen die türkischen Offiziere, denen man weder Corpsgeist noch Ehrgefühl absprechen kann, so taktvoll, daß er allgemein geliebt ist. Man weiß noch nicht wer ihn provisorisch im Commando ersetzen wird. Manche bezeichnen den Generalkorpskommandanten Abdul Halil, andere den Divisionsgeneral Mustapha als dessen Nachfolger. Ersterer hat aus den Niederlagen bei Nezib und Koniah viel gelernt und zeichnete sich bei dem Rückzug durch Mesopotanien vortheilhaft aus; letzterer war der eigentliche Anführer bei dem Treffen von Oltenitza. An Ismael Pascha denkt seit dem Zusammenstoß bei Csetate Niemand. Alle drei sind Corpskommandanten der Donaulinie-Armee.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Küles, k. Bezirksingenieur von Bamberg; Kaufleute: Glückstern von Aachen, Hartmann von Schweinau bei Nürnberg, Sueer von Haag; Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer von Staffelstein; Rosenthal, Kaufmann von Burghaslach; Ruckdeschel mit Frau, Bäckermeister von Naila; Dotterweich, Lehrer von Reundorf; Rüger, Lehrer von Dirndorf.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	—2°,6	—1°,7	—5°,2	321''',62	322''',48	323''',12

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bewölkt, Nachmittags etwas Schnee (1c'',8 auf den □').
Höchste Temperatur: —0° 8. Niederste Temperatur: —5°,5.
Mittlere Temperatur: —3°,4. Mittlerer Luftdruck: 322''',62.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°,0. Höchste Temperatur: —4°,3.
Am 11. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°,2. Barometer: 325''',03.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der Dienstknecht Konrad Malter von Unterunschreez und Martha Freiberger von Stockau mit ihrem 18jährigen Sohn Peter wollen nach Nordamerika auswandern. Gegen diese Personen bestehende Forderungen sind am

Mittwoch den 15. Februar Vormittags 10 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 7. Februar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Nachstehende Personen, nemlich:

1) die Schuhmachermeister Heinrich und Anna Margaretha Hübner'schen Eheleute mit einem Kinde, Johann Konrad, 1¼ Jahr,
2) der ledige Johann Konrad Höreth, 14 Jahre und
3) der ledige Johann Erhardt Fraas, 19 Jahre alt,

sämmtlich von Stammbach, beabsichtigen nach Nordamerika auszuwandern. Allenfallsige Ansprüche an genannte Personen können in dem auf den

18. Februar l. Js. Vormittags

hiezu anberaumten Termine angemeldet werden.

Nach Verlauf dieses Termins wird mit der Aushändigung der Reisepässe verfahren werden.

Münchberg, den 3. Februar 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

(Berichtigung.) Im gestrigen Artikel, den Kammerbeschluß vom 1. Februar betr., lese man in Zeile 29 von oben statt „Im Tit. VII." rc. „Gemäß Titel VII."

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 43. — 12. Februar 1854.

Deutschland.

Die Neue Münchener Ztg. fährt fort, den Kammerbeschluß vom 1. Februar, wie folgt, zu besprechen: B. Die Opportunitätsfrage. München, 9. Febr. II. Ein drittes, von der Staatsregierung beabsichtigtes Mittel, den bei den Landgerichten bestehenden Gebrechen abzuhelfen, war ferner: c) die Verkleinerung der zu großen Landgerichte. Die absolute Nothwendigkeit dieser Maßregel erhellt schon aus der Thatsache, daß es gegenwärtig viele Landgerichte gibt, die eine Bevölkerung von 25—30,000 Seelen zählen, und daß es in denselben nicht selten Orte giebt, die 8—10 Stunden von dem betreffenden Gerichtssitze entlegen sind. Die unberechenbaren Nachtheile, welche aus solchen übermäßigen Entfernungen den Gerichtsangehörigen erwachsen, die Belästigungen und Unkosten, welche diesen dadurch werden, sind zu allgemein bekannt, und leider auch zu allgemein fühlbar, als daß wir nothwendig hätten, uns hier erst weiter darüber zu verbreiten. Herr v. Lerchenfeld glaubt zwar in seinem Berichte bemerken zu sollen, daß seit dem Jahre 1819 mehrmals dergleichen Verkleinerungen von Landgerichten vorgenommen worden, aber fruchtlos geblieben seien. Allein er scheint dabei nur den kleinen Umstand übersehen zu haben, daß seit dem Jahre 1819 die Gesammtbevölkerung Bayerns um eine volle Million zugenommen hat; daß ferner seit jener Zeit gegen 800 Herrschafts- und Patrimonialgerichte aufgelöst und deren Bevölkerung den Landgerichten zugewiesen wurde; daß sonach die Landgerichte gegenwärtig größer sind, als sie damals waren. Die auf jene Behauptung gebauten Schlüsse fallen sonach von selbst, weil der festen Grundlage entbehrend, zusammen. Wir verweisen in dieser Beziehung auch auf den Vortrag des Hrn. Landtagskommissärs, Justizministerialassessors Dr. Vogt, der sich über diesen Punkt bei der Verhandlung in der Kammer selbst weiter verbreitete. Wenn Herr v. Lerchenfeld ferner bemerkt, daß diese Verkleinerung für die Gerichtsangehörigen so gar nachtheilig sei, daß die Errichtung neuer Landgerichte den Landmann aus seinen gewohnten Verhältnissen herausreiße, ihn nöthige, das Rentamt anderwärts zu suchen, als das Landgericht u. s. w., so stellen wir seiner Auffassung die vielen Hunderte von Bittgesuchen an die Staatsregierung entgegen, welche alle die Verkleinerung und bessere Abrundung der Landgerichte u. dgl. bezielen. Wenn wir nicht irren, hat ja Herr v. Lerchenfeld auch selbst sich ein derartiges an die Kammer der Abgeordneten gelangtes Bittgesuch aus Oberfranken als Antrag angeeignet. Demnach kann Herr v. Lerchenfeld doch, für den fraglichen Fall wenigstens, die Verkleinerung des betreffenden Gerichtsbezirks nicht als nachtheilig erkannt haben: warum sollte aber — fragen wir — was in dem einen Fall gut erscheint, in allen anderen unbedingt verwerflich sein? Das scheint uns mit den Gesetzen der logischen Konsequenz nicht zusammenzustimmen. Wir wollen nun aber einen Augenblick annehmen — nicht zugeben — durch die Errichtung neuer Landgerichte schon, welche doch jeden einzelnen Gerichtsholden seinem Gerichtssitze offenbar nur näher rücken könnte, würden wirklich einige der vorangedruckten Uebelstände hervorgerufen; wie würde dieß — fragen wir in diesem Falle — erst dann werden, wenn wirklich die vollständige Trennung der Justiz von der Administration in der früher beabsichtigt gewesenen Weise durchgeführt würde? Augenscheinlich würden die Gerichtsholden dadurch dem Gerichtssitze nichts weniger als näher gerückt; die jetzt als Folge der Errichtung neuer Landgerichte schon befürchteten Mißstände würden also dann erst im ausgedehntesten Maße hervortreten, und die jetzige Argumentation des Herrn v. Lerchenfeld spricht so geradezu gegen den Plan, dessen Durchführung er so warm befürwortet. Im Allgemeinen dürfte noch als feststehend behauptet werden, daß der Landmann an der Frage der Gerichtsorganisation überhaupt nur insoferne Interesse nimmt, als er wünscht, durch solche nicht zu mehreren und weiteren Gängen zu Gericht veranlaßt zu werden, als dies bei dem bisherigen Zustande der Dinge schon der Fall war. Woran ihm vor Allem gelegen ist, dies ist nicht die Trennung der Justiz von der Verwaltung, sondern daß er bei seiner vorgesetzten Behörde, heiße sie wie sie wolle, stets rasche Erledigung seiner Angelegenheiten, Aufschluß und Hülfe zu finden sicher sei. Und dazu böte die Verkleinerung der Landgerichte durch die Errichtung einer Anzahl neuer, in Verbindung mit den übrigen von der Staatsregierung beabsichtigten Maßregeln, allerdings das Mittel. Wir möchten fast glauben, daß Hr. v. Lerchenfeld dies selbst gefühlt und anerkannt habe, indem er sich die einschlägige Bitte einer oberfränkischen Gemeinde als Antrag aneignete. In welcher Weise endlich die Gerichtskosten durch Vermehrung der Landgerichte vermehrt werden sollen, ist vollends nicht abzusehen. d) Ein vierter von der Staatsregierung beantragter Punkt war die Gleichstellung der Landgerichte. Gegenwärtig sind die Landgerichte in drei Klassen getheilt. Dieser Eintheilung ist die Seelenzahl der Verwalteten zu Grunde gelegt, die sich übrigens inzwischen sehr erheblich geändert hat. Auf die sonstigen, namentlich in der neueren Zeit eingetretenen Dienstes-Anforderungen ist dabei keine Rücksicht genommen. Da mit dieser verschiedenen Klassifizirung hauptsächlich ein Unterschied in den Gehaltsbezügen der Landrichter verbunden ist, — 600, 900 und 1200 fl. — so treten die Nachtheile dieser Eintheilung hauptsächlich darin hervor, daß 1) zu dem Zwecke, eine Verbesserung des definitiven Gehaltes zu erreichen, die Gesuche der Landgerichtsbeamten der II. und III. Klasse um Versetzung sehr häufig sind, und die Landgerichte II. und III. Klasse häufig nur als Uebergangsstellen betrachtet werden, was auf die Verwaltung derselben nothwendig nicht anders als nachtheilig rückwirken kann; daß ferner 2) ältere, zur Leitung größerer, schwierigerer Amtsbezirke nicht mehr rüstig und befähigt

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Zoll-Inspektorin richtete die Augen zum Himmel und schüttelte den Kopf, dann sah sie Lottchen zärtlich an und nickte ihr zu. Ich sage nichts, Lottchen, flüsterte sie halblaut, aber das sage ich, Sie sind das beste Mädchen, das ich auf der ganzen Welt kenne.

Fräulein Lottchen machte eine sanfte, abweisende Bewegung. Nein, nein! sagte sie ängstlich, loben Sie mich nicht, Sie machen mich stolz, und ich tauge gar nichts, nein, gewiß nichts; ganz gewiß, es ist wahr.

Das beste, das allerbeste Mädchen! rief Helm, der mit der Dose in der einen Hand auf den Tisch schlug, mit der anderen ein ungeheures Stück Sahntorte in den aufgesperrten Mund steckte. — Dafür ist sie aber auch meine einzige Tochter, fuhr er fort, als er das Stück mit einer gewaltigen Anstrengung hinuntergeschluckt hatte, und wenn ich einmal sterben sollte . . .

Onkelchen! sagte Lottchen feierlich aufblickend, stören Sie diese frohe Minute nicht mit . . . mit . . .

Ich sage es aber dennoch, fuhr der alte Herr fort, was ich hinterlasse, hinterlasse ich ihr, und . . .

Wenn Sie jetzt nicht schweigen, theuerster Onkel, flüsterte Lottchen zitternd, indem sie die Kaffeetasse niedersetzte und die Hand auf ihre Augen legte, so muß ich mich entfernen.

Das liebe Kind, oh, das liebe Kind! rief die Zoll-Inspektorin. So hören Sie doch auf, Herr Vetter, Sie sehen ja, daß die Thränen kommen!

Du wirst doch nicht weinen, Lottchen? sagte Helm, sie in seinen langen Arm ziehend. Es ist ja Spaß, Mädchen, nichts als Spaß! Ich denke noch recht lange zu leben und dein Glück mit anzusehen. Ist es nicht wahr, Muhme Jachtmann, wir wollen beide noch lange leben?

Auf diesen frommen Wunsch ging die Muhme sehr gern ein, und nun war die kleine Gesellschaft in größter Einigkeit. Der Nachmittag verging in heiterster Art, und als der Kaffee vorüber war, spazierte Rudolf in Lottchen's Begleitung durch das ganze Haus, während der Vetter mit der Muhme am Tische sitzen blieb. — Ueberall fand Rudolf den Geist der Ordnung und der Sauberkeit wieder, und Alles war Lottchen's Werk, wie er sich immer wieder sagen mußte. So war es

befundene Landrichter nicht auf kleinere Aemter, zu deren Verwaltung sie noch vollkommen genügen würden, versetzt werden können, vielmehr pensionirt werden müssen. Es werden so auf der einen Seite dem Staatsdienste noch mit Nutzen verwendbare Kräfte entzogen, auf der andern erwachsen dem Staate dadurch neue Lasten, die auf dem vorgeschlagenen Wege vermieden werden könnten. Da ferner die höheren Anforderungen für die Verwaltung eines größeren Amtes ohnedies in den höheren Funktionsbezügen (Familiengeldern) einen Ersatz finden, so wuede eine Gleichstellung in der Art beabsichtigt, daß sämmtliche Landrichter einen Geldgehalt von 1200 fl. zu beziehen hätten, alle übrigen Nebenbezüge aber nach den speziellen Verhältnissen der betreffenden Landgerichte zu reguliren wären. Was den Gehaltsansatz von 1200 fl. anlangt, so dürfte derselbe um so mehr entsprechen, als auch die Stadtgerichtsräthe I. Klasse, bei ungleich geringerer Geschäftslast und Verantwortlichkeit, in gleichen Bezügen stehen. So viel was diese Punkte anbelangt. Weiteee werden wir im folgenden Artikel besprechen.

München, 10. Febr. Die Krankheit Sr. Exzell. des Hrn. Staatsministers von der Pfordten hat sich als Schleimfieber entwickelt, nimmt jedoch als solches einen regelmäßigen und bis jetzt nicht ungünstigen Verlauf.

Ludwigshafen, 10. Febr. Die k. bayerische Telegraphenstation Ludwigshafen wuede heute dee allgemeinen Benützung eröffnet.

Berlin, 8. Febr. Die Mittheilung der „Hamb. Nachrichten", daß Hr. v. Bismark-Schönhausen in Karlsruhe gewesen sei, um mit dem Regenten und dem badischen Ministerium wegen einer unter den protestantischen Regierungen beabsichtigten Begründung einer Solidarität gegenüber der katholischen Kirche zu konferiren, ist im Wesentlichen vollkommen begründet. Nue im Datum hat sich der Karlsruher Berichterstatter geirrt. Hr. v. Bismark war zu dem angegebenen Zweck vom 26. bis 29. Januar in Karlsruhe. Die bis jetzt gepflogenen Verhandlungen können jedoch, wie wir aus guter Quelle vernehmen, nur als einleitende angesehen werden; von einem formellen Abschluß ist noch keine Rede.

Berlin, 9. Febr. Die erste Kammer wird vor ihrer nächsten, am Sonnabend stattfindenden, öffentlichen Sitzung eine geheime Berathung über den Kriegshafenvertrag halten. Die Kommission hat sich für unveränderte Annahme des Verteages ausgesprochen. Der Annahme durch die Kammer wird die Besitznahme des erworbenen Terrains in möglichst kurzee Zeit folgen und sich diesem, durch eine Feierlichkeit zu begehenden Akt, sehr bald dee Beginn der Bauten anschließen. Für die Leitung der militärischen Arbeiten werden von dem Kriegsministerium mehrere Offiziere abkommandirt werden. (N.-Z.)

Ratiboe, 8. Febr. Der Generaladjutant des Kaisers von Rußland, Geaf Orlow, passirte soeben unsere Stadt, um sich ohne Verweilen über Myslowitz nach Granizza zu begeben.

Wie man der N. Preuß. Ztg. aus Wien schreibt, hat die Sendung des Fürsten Windisch-Grätz nach Petersburg den Zweck, dort die Bedenken, welche Oesterreich von dem Beitritt zu dee ihm angesonnenen Neutralitäts-Coalition abgehalten haben, unmittelbar darzulegen.

Wien, 7. Febr. Der seit dem 28 Jan. in außerordentlicher Sendung seines Souveräns hier verweilende russische General-Lieutenant Graf Orloff war während seines zehntägigen Aufenthaltes Gegenstand besonderer Auszeichnung in hohen und höchsten Kreisen. Mit Hrn. v. Budberg, der gestern aus Berlin hier eintraf, hatte Graf Orloff und Baron Meyendorff heute längere Conferenz. Die im Abendblatt der Wiener Zeitung gestern veröffentlichte officiöse Anzeige von der Aufstellung eines österreichischen Corps an der Grenze der kleinen Walachei hat um dee Geradheit und Offenheit willen, wodurch die Mittheilung sich charakteeisiet, im allgemeinen einen beruhigenden Eindruck gemacht; die Fassung des Artikels bestärkt neuerdings die Zuversicht, daß das kaiserliche Cabinet nach wie vor entschlossen sei, eine aufrichtige, nach keiner Seite hin der Selbstbestimmung ermangelnde Neutralität fest zu halten.

Wien, 7. Febr. Von der montenegeinischen Grenze wird berichtet, daß die in Mostar concentrirten 5000 Mann türkischen Militärs nächstens nach Trebinje gehen, um sich dann mit dem an der montenegeinischen Grenze aufzustellenden türkischen Beobachtungskorps zu vereinigen. In Nikšiki sind bereits 2000 Mann von dem erwähnten Corps angelangt, und nach Krahowa werden demnächst 3000 Mann desselben Corps verlegt. Die Montenegriner sind über diese Anstalten der Türken sehr besorgt, und der Vladika von Montenegro hat bei dem Pascha von Mostar über den Zweck der türkischen Truppenhäufung an der montenegrinischen Grenze anfragen lassen, und zur Antwort erhalten: daß die Zwistigkeiten in Montenegro zur Befürchtung Anlaß geben, daß sich dieselben über die Grenzen des Ländchens ausdehnen könnten, deßhalb seien in den, an Montenegro grenzenden türkischen Provinzen die nöthigen militärischen Maßregeln getroffen, um in diesen zunächst die Ruhe zu erhalten. Der Pascha gab zugleich die Versicherung, daß er nicht im Entferntesten daran denke, sich in die innern Angelegenheiten Montenegro's zu mengen. — Vom Kriegsschauplatz an der untern Donau wird berichtet, daß die Türken am 28. Januar, 800 Mann stark, nach Rasdu vorgedrungen seien, und von den Bewohnern dieses Dorfes 800 Zwanzigee Kriegssteuee eingehoben hätten, wofür sie eine in gut russischer Sprache geschriebene Quittung zurückgelassen. Eine Abtheilung Kosaken wurde von Boleschti abgeschickt, um die Türken aus Rasdu zu vertreiben, aber letztere hatten sich schon früher mit ihrer Beute auf und davon gemacht. Ein neueedings von den Türken versuchter Uebergang bei Giuegewo wurde von den daselbst liegenden Russen vereitelt. Sonst ist keine Nachricht von Belang vom Kriegsschauplatz an der Donau bekannt. — Die Stimmung der heutigen Börse war eine feste und günstige. Das Gerücht, als beabsichtige die Regierung die Hinausgabe von Papiergeld in den lombardisch-venezianischen Provinzen, odee den Umlauf des Papiergeldes auf diese Provinzen auszudehnen, entbehrt alles Grundes. Auf Grund einer offiziellen Erklärung daeüber stieg die Devise Mailand, welche unverhältnißmäßig niedriger stand, um 1 Prozent. (A. Z.)

Wien, 8. Febr. Ueber den Erfolg des kais. russ. Generaladjutanten Herrn Grafen v. Orloff vernimmt man heute mit einiger Bestimmtheit Folgendes: Oesterreich verbleibt in seiner ursprünglich ausgesprochenen Neutralität, ist aber bereit, im Vereine mit Preußen auf neuen Grundlagen zur Vermittlung des Friedens und Herstellung des guten Einvernehmens zwischen Rußland, dann Frankreich und England zu schreiten. Rußland steht ab von seiner Forderung der direkten Unterhandlung mit der Türkei.

Triest, 7. Febr. Fürst Danilo von Montenegro hat sich auf einem Lloyddampfer nach seiner Heimath eingeschifft.

Italien.

Rom. Die Regierung hat einer aus Franzosen, Belgiern und Italienern bestehenden Commission die Concession zu einer Ei-

---

auch in dem Gärtchen, dessen Pflege ihr oblag. Vor dem Hause standen Blumen und Büsche, hinter demselben aber hatte sie den geringen Raum zu allen möglichen Anlagen für nützliche Küchengewächse benutzt. Alle Suppenkräuter waren dort angepflanzt. und mit Beredsamkeit erklärte sie ihm, was die kleinen Beete Verschiedenartiges lieferten und wirthschaftlich nützten. Dabei aber war sie nicht müßig. Sie hatte ein großes Strickzeug in der Hand, an welchem die Nadeln blitzschnell sich bewegten, und nur zuweilen ließ sie es plötzlich ruhen, um sich zu bücken und irgend ein Unkraut auszuraufen.

Sie leben wohl sehr einsam, liebes Lottchen? fragte er.

Ich habe immer zu thun, sagte sie.

Also kennen Sie nicht, was man Langeweile nennt?

Langeweile ist nur füe die eeichen Leute geschaffen, war ihre Antwort.

Aber Sie besuchen doch zuweilen Gesellschaft, Theater und öffentliche Lustbarkeiten?

Sehr selten, fast nie; ich mache mir nichts daraus. Zu Ihrer Mutter gehe ich am liebsten.

Und dafür sage ich Ihnen vielen, vielen Dank! eief er lebhaft. Künftig wollen wir beide ihr Gesellschaft leisten.

Wenn der Herr Doktor Zeit dazu hat, flüsterte sie lächelnd, wieder ein Unkraut ausreißend.

Wozu, in aller Welt, sollte ich sonst Zeit haben? lachte er.

Sie schwieg still und ließ die langen Locken vornüberfallen. Junge Herren, lispelte sie, lieben die Einfachheit gewöhnlich nicht, sie wollen Zerstreuung haben, und ich . . . wir . . .

Liebes Lottchen, sagte er, Niemand ist mehe an Einfachheit und Entbehrungen gewöhnt, als ich es bin. Sie wissen ja selbst, wie wenig der Sonnenschein des Glückes bis jetzt auf mich gefallen ist. Ich habe mit Eifer meine Studien getrieben, habe auch etwas gelernt, wie ich mir selbst sagen kann, und denke etwas zu leisten, wenn es mir nicht so geht, wie Vielen, die in Dunkelheit und Mißgeschick verkümmern. Das denke ich jedoch nicht von mir, fuhr er mit seiner tiefen, starken Stimme fort, in deren Tone die Regung seiner Seele anklang, ich denke vielmehr, daß ich mie Bahn machen will. Dazu ist die Stellung, welche der gute Vetter mie verschafft hat, gewiß nützlich; aber Alles, was sonst dort mich erwartet, kann wenig Reize für mich haben. Ich weede mich damit aussöhnen, ich werde klug und gelehrig sein, wie ich es muß, aber ich werde mir Achtung verschaffen, so weit dies möglich ist, und ihren Hochmuth mit derselben Münze bezahlen.

Davon sagen Sie dem Onkel ums Himmels willen kein Wort! flüsterte Lottchen. (Fortsetzung folgt.)

senbahn nach Civita vecchia ertheilt; die Linie soll in 18 Monaten vollendet sein.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Die Sendung eines ungeheuern Artilleriematerials von La Fère nach Metz und Straßburg wird jetzt offiziell zugestanden. Man versichert, daß binnen einigen Wochen 600 Stücke Feldgeschütz zur Verwendung bereit stehen werden. In La Fère befinden sich noch Kriegswaffen verschiedener Art für 80,000 Mann. In den Gewehrfabriken von St. Etienne wird Tag und Nacht gearbeitet, weil bis zum März 20,000 Gewehre abgeliefert werden müssen.

Paris, 8. Febr. Das Geschwader von Brest ist nach Toulon abgegangen und wird unterwegs zu dem englischen Geschwader unter Admiral Corry stoßen. Diese beiden Geschwader sollen die ersten französisch-englischen Truppensendungen nach dem Orient bringen. So versichert man auf unserm Marineministerium. In Paris hat die Polizeipräfectur Vorkehrungen getroffen, um den Durchzug englischer Truppen nach Marseille zu erleichtern. Die erste Abtheilung soll aus 3000 Mann bestehen. Aus Konstantinopel schreibt man von einem Mißverständniß zwischen den Admiralen und den Botschaftern. Lord Stratford de Redcliffe soll über die Rückkehr der Flotte so ungehalten sein, daß er sich geweigert habe, den Admiral Dundas zu empfangen. Von La Fère ist ein beträchtliches Artilleriezeug nach Metz und Straßburg geschafft worden. Diese beiden Arsenale sind im Stand, binnen sechs Wochen 800 Stück Feldgeschütze mit voller Bespannung zu liefern. In Lyon herrscht große Aufregung wegen der Brodtheuerung. Man fürchtet Ruhestörungen. Auch hier spricht man von einer populären Kundthuung, die am Jahrestag der Februar-Revolution erwartet wird. Die Regierung wird dem Versuch wahrscheinlich durch zahlreiche Verhaftungen vorbeugen. (A. Z.)

Paris, 9. Febr. Das vielfach verbreitete Gerücht, die französische Regierung beabsichtige die Negocirung einer Anleihe, ist durchaus ungegründet. Die Bank von Frankreich wird ihr vielmehr 60 Mill. Fr. gegen Hinterlegung einer ebenso großen Summe in Schatzscheinen zur Verfügung stellen.

Rußland und Polen.

Nach einem Bericht aus Odessa vom 24. Jan. ist der wachthabende russische Stabsoffizier, welcher den englischen Dampfer „Retribution", als derselbe Depeschen zu überbringen hatte, so nahe gegen Sebastopol kommen ließ, daß Offiziere vom Schiff aus die Festung schnell croquiren konnten, pensionirt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Febr. Mit alleiniger Ausnahme von Kjöbenhavnsposten beurkundet jetzt unsere gesammte Presse bei der Diskussion über die Neutralitätsfrage entschiedene Sympathien für die Westmächte und ebenso unverholene Antipathien gegen Rußland. Dagbladet berichtet nach Privatbriefen von wohlunterrichteten Leuten in Stockholm, daß Rußland sich gegen die dänisch-schwedische Neutralitäts-Erklärung ausgesprochen und bestimmt verlangt habe, beide Mächte sollten alle ihre Häfen für beide kriegsführende Parteien schließen, daß aber die schwedische Regierung dies unbedingt verweigert habe. Auch die dänische Regierung soll in gleichem Sinne antworten wollen. — In Schweden und Norwegen wurden sehr ansehnliche Rüstungen vorgenommen. In Hoeten wurden die Fregatten Desideria und Freya, die Corvetten Nordstjernen, Nidaros und Ellida nebst einigen kleinern Fahrzeugen ausgerüstet, und man erzählt, daß eine größere Abtheilung der Scheerenflotte auslaufen werde.

Türkei.

Die Landpost aus Konstantinopel bis 27. Jan. bringt keine erheblichen Nachrichten. Die Schiffe der Schutzflotten lagen noch vor Beykos. Sechs Schiffe hatten wieder türkische Dampfer mit Truppen und Munition in das schwarze Meer begleitet. Die russische Flotte befindet sich an den russischen Küsten und im Hafen von Sebastopol. Bei Odessa hatte sich ein englischer Dampfer gezeigt.

Ueber den eben zum Seraskier ernannten Riza Pascha, schreibt die Nat.-Zeitung, hat uns unser Korrespondent in Konstantinopel schon früher wiederholt berichtet. Unter dem 12. Juni 1852 bereits bezeichnete er ihn, der damals sich fern von den Staatsgeschäften hielt, aber aus früheren Zeiten im Besitz eines großen Rufes sei, als „vielleicht den energischsten und thatfähigsten unter den jetzt lebenden türkischen Staatsmännern." Und unter dem 11. Dec. 1852, als von einem wahrscheinlichen Nachfolger des damaligen Großveziers die Rede war, wies derselbe Korrespondent auf Riza Pascha mit den Worten hin: „Es ist der energischste unter allen Ministerkandidaten, dabei Soldat und Staatsmann zugleich, fest, entschlossen, weniger ein Freund des fremden Einflusses als der in der Fremde für die Staatsverwaltung gegebenen Muster — mit einem Worte: ein ganzer Mann." Es war seiner Zeit in Konstantinopel nicht unbemerkt geblieben, daß, als das Manifest des Sultans, welches in dem großen Pfortenkonseil im Juli v. J., nachdem die Anzeige vom Uebergang der Russen über den Pruth gemacht war, beschlossen und mit der Namensunterschrift aller Mitglieder des Großraths publizirt wurde, Riza Pascha, der Ex-Groß-Seraskier, als wegen Krankheit abwesend, aufgeführt war.

Französische Blätter bringen nun die in Marseille angekommenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. Jan. umständlicher. Auf die, die türkische Hauptstadt sehr beunruhigende Meldung, daß die vereinten Flotten in den Bosporus zurückkehrten, sollen die Gesandten der Westmächte den Admiralen eine Depesche zugeschickt haben, in welcher diesen zwar freie Hand gelassen wurde, ihre Bewegungen je nach Gründen der nautischen Zweckmäßigkeit einzurichten, sie jedoch zugleich auf die Größe der Verantwortlichkeit aufmerksam gemacht wurden, wenn durch ihr Verschulden der Zweck ihrer Instruktionen im Geringsten verfehlt würde. Am 18. wurde der „Sampson" angeblich mit dieser Art von Verwahrung abgeschickt. Es ist bereits bekannt, daß nur ein Theil der Flotte einlief, um sich zu verproviantiren, und daß seitdem bereits ein zweites türkisches Transportgeschwader nach der asiatischen Küste geleitet wurde. Der Gouverneur der Provinz Castamunieh, Hamdi Pascha, der von Castamboi nach Sinope gekommen war, zeigte sich dort voll von Aufmerksamkeit gegen die französischen und englischen Bundesgenossen und sandte ihnen alle Vorräthe, die er nur auftreiben konnte. — Der Zweck der in Konstantinopel entdeckten, von russischen Agenten geleiteten Verschwörung war, einen allgemeinen Aufstand der Christen in der Türkei zu organisiren, sobald Fürst Gortschakoff die Donau überschritten haben würde. Die Beweise dafür befinden sich in den Händen der Regierung und zahlreiche Individuen wurden verhaftet. — General Baraguey d'Hilliers wollte den 26. eine militärische Reise in die Umgebung der Hauptstadt antreten und am 30. zurückkehren. Die Nachrichten von dem Siege bei Csetate, sowie von einer Anzahl anderer kleinerer Erfolge längs der ganzen Donaulinie riefen in Konstantinopel den lebhaftesten Jubel hervor.

Am 13. d. Mts. werden folgende Personen in öffentlicher Sizzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt:

1) Johann Friedrich Glas, lediger Schlossergeselle von Gefrees, wegen Verbrechens der Widersetzung, im Zusammenflusse mit dem Vergehen des Diebstahls-Versuchs.
2) Johann Schmidt, genannt Taubengörg, lediger Taglöhner von Bischoffgrün, und Georg Schmied, verheirateter Hammerschmied von Bischoffgrün, k. Landgerichts Berneck, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstand.
3) Barbara Kaiser, ledige Lumpenhändlerin, und Katharina Kaiser, ledige Taglöhnerin, beide von Selb, wegen Vergehens des Diebstahls und Begünstigung II. Grades, verübt an Bäckermeister Thomas Pöhlmann in Selb.
4) Barbara Eckstein, ledige Webermeisterstochter, und Margaretha Barbara Eckstein, ledig, beide von Weisdorf, k. Landgerichts Münchberg, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstand.
5) Katharina Böhm, Webermeisterswittwe, Margaretha Böhm, ledig, Conrad Schmidt von Stockenroth (Geliebter der ersteren Angeschuldigten) und Heinrich Böhm, Sohn derselben, die ersten drei Angeschuldigten wegen Miturheberschaft zu einem unter dem erschwerenden Umstande der vorausgegangenen Verbindung verübten Diebstahlsvergehen und der letzere wegen Urheberschaft zu einem Diebstahlsvergehen.

Course. — Frankfurt a. M., 9. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99 [illegible]
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	99 [illegible]
ditto Preuss.	10	—fl. 10 1	4 % ditto . . .	94 [illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	94
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89 [illegible]
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	109½

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Künsberg mit Gemahlin, Rittmeister von Neustadt a. d. Aisch; Freih. v. Künsberg, k. k. österr. Rittmeister von Guttenthau; Kaufleute: Bohn von Berlin, Kratz von Köln, Tabge von Erfurt, Aras von Frankfurt a. M., Besser von Erfurt, Gellin von Basel, Fleischer von Bremen, Riedel von Bern, Steingäßer von Mittenberg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	28	36	27	48	27	—	12	—	—	—
Korn	21	42	21	—	20	24	36	—	—	—
Gerste	21	6	20	18	19	42	24	—	—	—
Haber	9	42	9	18	8	54	30	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	—7°,2	—4°,5	—6°.4	325''',03	325''',77	326''',17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N., NW. — Sehr bewölkt, zuweilen ganz bedeckt, Sonnenblicke, etliche Male etwas Schnee (2c'',1 auf den □').

Höchste Temperatur: —3°,5. Niederste Temperatur: —7°,2.

Mittlere Temperatur: —5°,77. Mittlerer Luftdruck: 325''',74

In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°,5. Höchste Temperatur: —6°,3.

Am 12. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°,4. Barometer: 325''',51.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Kunstnotiz.

Herr Friedrich Theodor Kaufmann, Akustiker aus Dresden, hat gestern vor einem Kreise von Kunstfreunden einige Produktionen mit der, von ihm und seinem Vater erfundenen selbstspielenden Musik-Instrumenten gegeben, welche in der That alle Erwartungen der Zuhörenden auf das Glänzendste übertrafen. Gewöhnlich machen Musikstücke, welche von derartigen Instrumenten abgespielt werden, bei aller Bewunderung, die man der kunstreichen und complizirten Mechanik zollt, doch nur einen mäßigen Eindruck, weil sie es nicht verleugnen können, daß sie die Wirkung eines durch Gewichte, Räder und Hebel in Bewegung gesetzten Gangwerks sind. Herrn Kaufmann ist es gelungen, durch die sinnreichsten und wohlberechnetsten Vorrichtungen, von seinen Instrumenten das Starre und Seelenlose eines bloß mechanischen Abspiels ganz und gar zu entfernen und in Wahrheit den Effekt eines von fertigen und geschmackvollen Künstlern wohleinstudirten Zusammenspiels hervorzubringen. Ueberraschend sind in dieser Beziehung besonders die Vorträge des sogenannten Symphonions. Ein Instrument von höchst eleganter Form, nicht gar zu groß, läßt uns ein liebliches Concertante für Pianoforte und Flöte hören. Würden wir das Instrument nicht vor Augen haben, wären wir gewiß versucht, dem braven Clavierspieler für seine discrete und geschmackvolle Begleitung des seinerseits eben so wackern Flötisten unsere Anerkennung auszusprechen. Denn alle Feinheiten des Vortrags sind gewissenhaft beobachtet und Flöte und Clavier vereinigen sich zu einem so lieblichen Ensemble, wie es eben nur von zwei zusammengeübten Spielern erwartet werden kann. Auch das Orchestrion, welches Musikstücke für vollständige Harmoniemusik (Paukenwirbel und Trommelschlag nicht ausgeschlossen) mit der größten Exaktheit und Nüancirung des Vortrags (crescendo, decrescendo, rallentando u. s. w.) produzirt, leistet Außerordentliches und verdient insbesondere auch wegen seiner kunstreichen innern Construktion, welche Herr Kaufmann die Gefälligkeit hatte, nicht bloß besichtigen zu lassen, sondern theilweise auch zu erläutern, die höchste Bewunderung. Der Trompeter-Automat endlich, welcher den berühmten Mälzel'schen an Virtuosität noch bedeutend übertrifft, ist jedenfalls ein mechanisches Kunststück von der lebendigsten Wirkung, welches durch seine muntern Fanfaren auch den minder musikalisch Gebildeten für sich einnimmt.

Da Herr Kaufmann bereits eine größere Produktion angekündigt hat, so glaubt der Unterzeichnete durch vorstehende Zeilen auf die höchst bedeutenden Leistungen der genannten Instrumente um so mehr aufmerksam machen zu dürfen, als das Urtheil aller derjenigen, welche der gestrigen Produktion beiwohnten, übereinstimmend ein sehr beifälliges ist.

Am 12. Februar 1854.

Dr. Heerwagen, Professor.

Bekanntmachung.

Nachdem der auf den 6. d. Mts. anberaumte Versteigerungstermin durch unbesiegbare Witterungshindernisse vereitelt worden ist, so wird hiemit zum öffentlichen Verkaufe von

806 Fichten- und Tannenstämmen mit
2783 zehnschuhigen Blöchern

aus dem Distrikt Hochwald, Abth. Mausbäche, des Reviers Fichtelberg anderweitige Tagsfahrt auf

Dienstag den 21. l. Mts. Vormittags 10 Uhr

im Lindner'schen Gasthause zu Warmensteinach anberaumt, was Kaufsliebhabern hiemit bekannt gegeben wird.

Kulmain, am 8. Februar 1854.

Königliches Forstamt Preßath.
Freiherr von Stengel, k. Forstmeister.

Anzeigen.

Eine Anzeige im gestrigen Blatt wurde aus Versehen der Exped. mit „Meyer, k. Salzbeamter" statt mit „Meyer, k. Salzamts-Controleur" unterzeichnet, was wir hiemit berichtigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 44. 13. Februar 1854.

Deutschland.

München, 10. Febr. Der oberste Gerichtshof prüfte in seiner heutigen Sitzung von Amtswegen die Untersuchungssache der von dem Schwurgerichtshofe von Oberfranken wegen dreier Verbrechen des Giftmordes — begangen an ihrem Schwager, ihrer Schwägerin und deren außerehelichem Sohne — zum Tode verurtheilten Webersehefrau Anna Maria Hager aus Neuzattendorf und fand weder in dem Strafverfahren, noch in dem Erkenntniß einen Nichtigkeitsgrund. Die Nichtigkeitsbeschwerde, welche der wegen Hilfeleistung III. Grades zu diesen 3 Verbrechen zu 8jähriger geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilte Ehemann derselben, Johann Albrecht Hager, eingereicht hatte, ward verworfen.

Dem Brigadier zu Pferd der Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken, Christoph Schott, ist in allerhuldvollster Anerkennung seines unter Nichtachtung drohender Lebensgefahr bewiesenen Muthes und seiner Entschlossenheit bei Ergreifung gefährlicher Verbrecher, dann seiner in 23 Jahren der öffentlichen Sicherheit geleisteten vorzüglichen Dienste — die silberne Ehren-Münze des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone allergnädigst verliehen worden.

Kassel, 9. Febr. Nachdem Seitens der betreffenden Ministerien von sämmtlichen Staatsdienern genauer Bericht über die eignen persönlichen Verhältnisse eingefordert und entgegen genommen worden, ist nun eine weitere Verfügung an alle Oberbehörden ergangen, bei Aufstellung der jährlichen Qualifikationen insbesondere die „politische Richtung“ des zu Qualifizierenden zu bezeichnen. Die Art und Weise, in welcher diese Richtung festzustellen ist, wird in einer Instruktion vorgeschrieben. (F. J.)

Oppenheim, 7. Febr. Am 28. v. Mts. trafen hier die Jesuitenväter Stiet, Roh und Zweifig ein und begannen Tags darauf ihre Mission unter großem Zudrang Gläubiger und Neugieriger aller Confessionen. In ihrer Antrittspredigt hatten diese frommen Väter versichert, daß sie nicht gekommen seien, um die Confessionen zu entzweien, sie wollten die Einigkeit nicht stören, sondern nur das Wort Gottes predigen. Die am gest.igen Tage gehaltene Predigt über die gemischten Ehen mußte aber jeden vernünftigen und guten Menschen mit Betrübniß erfüllen und ihn veranlassen, seinen Tadel darüber auszusprechen. Es herrscht darüber nur eine Stimme hier. Dem Vernehmen nach, wird am 12. d. die Mission beendet sein, besser aber wäre es gewesen, wenn in einer Stadt, wo beide Confessionen, evangelische wie katholische, gleich viel Bewohner zählen, dergleichen gar nicht vorkämen. (F. J.)

Wien, 8. Febr. Die Oesterreichische Correspondenz begleitet die Abreise des Grafen Orloff mit folgenden Worten: „Graf Orloff hat nach einem zehntägigen Aufenthalt heute früh unsere Hauptstadt wieder verlassen. Der ausgezeichnete Empfang welcher diesem mit dem besonderen Vertrauen seines Herrn und Kaisers beehrten Staatsmann von Seite des allerhöchsten Hofes zu Theil geworden ist, bekundet am besten welchen hohen Werth Se. Maj. der Kaiser auf die Erhaltung des zwischen den beiden Souveränen so glücklich bestehenden freundschaftlichen Einvernehmens legen. Wenn nun auch die Wiener Conferenz die Eröffnungen welche Graf Orloff in Antwort auf die zuletzt an das russischen Cabinet gelangten Vermittlungsvorschläge der kaiserlichen Regierung zu machen beauftragt war, nicht so übereinstimmend mit den letzteren gefunden, um dieselben der Pforte zur Annahme empfehlen zu können, vielmehr geglaubt hat die definitive Beurtheilung der russischen Propositionen den betreffenden Regierungen selbst vorbehalten zu müssen, so schließen die dießfalls mit dem russischen Abgesandten gepflogenen Besprechungen andererseits nicht die Hoffnung aus, daß doch noch ein Ausweg gefunden werde um zu einer befriedigenden Lösung der orientalischen Frage zu gelangen. Wir wollen demnach in der Sendung des Grafen Orloff nicht nur einen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland für unseren allerhöchsten Hof hegt, erkennen, sondern darin auch einen neuen Ausdruck des Werthes finden, welchen der Kaiser Nikolaus auf die Erhaltung des Weltfriedens legt.

Wien, 8. Febr. Der Marsch der Truppenabtheilungen der hiesigen Garnison, welche für das in der Woiwodschaft Serbien zum Grenzschutz aufzustellende Armeekorps bestimmt sind, hat bereits begonnen. Nur eine Infanterie-Brigade der Wiener Besatzung, nicht eine Division, wie allgemein verlautet, ist zu dem angegebenen Zweck nach dem Südosten bestimmt. Sie besteht aus dem ungarischen Infanterie-Regiment Warschau, dem 16ten Jägerbataillon und einer 6pfündigen Fußbatterie unter dem Commando des Generalmajors Grafen Degenfeld, und wird mit einer andern, bereits seit längerer Zeit an dem Orte der Aufstellung befindlichen Infanterie-Brigade desselben (9ten Armeekorps) eine Division unter dem Befehl des Divisionärs F.-M.-L. Grafen Paar bilden. Das ganze combinirte Corps ist unter das Commando des F.-M.-L. Grafen Coronini, Gouverneurs der Woiwodschaft Serbien und des Temeser Banates, gestellt. (A. Z.)

Triest, 10. Febr. Nach eingegangenen Nachrichten aus Alexandrien vom 4. Febr. ist das Verbot für Getreideausfuhr faktisch aufgehoben. — Am 26. Januar war daselbst die preußische Fregatte „Gefion“ und am 3. Febr. die preußische Korvette „Merkur“ aus Smyrna eingelaufen, während die preuß. Dampfkorvette „Danzig“ bereits vor einigen Tagen aus dem Piräus angelangt war.

Niederlande.

Haag, 10. Febr. Die Westmächte haben den Niederlanden die Erklärung zukommen lassen, daß ihre neutrale Handels-Flagge als Freundes-Flagge behandelt werden würde, wie auch der Lauf eines Türko-Russischen Krieges sein möge. (T. D. d. K.)

Belgien.

Hr. v. **Kisselew** ist noch in Brüssel; er hat dort am 8. Febr. einer Sitzung der Repräsentantenkammer beigewohnt. Der Graf de Montalembert war fortwährend bei ihm. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Febr. Das Geschwader des Admirals Corry, welches kürzlich den Tajo verlassen hat, ist bei der Insel Wight erschienen. — Dem Globe und andern englischen Blättern zufolge steht eine baldige Reise des Königs der Belgier nach Berlin und Wien bevor.

London, 9. Febr. Die erfolgte Abreise des russischen Gesandten, **Barons v. Brunnow**, erfuhr man hier erst durch eine telegraphische Depesche aus Dover, wo der Baron durchpassirte. — Die Rekrutirung für Armee und Flotte, sowie die Kriegsrüstungen in Dockyards und Zeughäusern, werden sehr thätig fortgesetzt. — Das Parlament ist mit innern Angelegenheiten beschäftigt. (T. D. d. A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Aus **Bucharest** wird gemeldet, daß der General Salos, welcher, wie es hieß, dazu bestimmt war, den Oberbefehl der walachischen Milizen zu erhalten, diese Functionen nicht übernommen hat, sondern, daß der walachische Spatar Cheresko noch immer an der Spitze der einheimischen Truppen steht. Dagegen scheint General Salos seine Aufmerksamkeit auf die Bildung von Freicorps zu wenden. Es ist bereits in Bucharest ein Büreau eingerichtet, wo Freiwillige aus allen Ländern, vor allem aber Walachen, Serben, Bulgaren und Griechen, wie es heißt gegen ein Handgeld von sechs Ducaten, angeworben werden. Diese Mannschaften erhalten einen griechischen Fez mit einem griechischen Kreuz von blauem Tuch auf der Vorderseite. In Bucharest selbst sind die Anwerbungen ziemlich zahlreich, und man sieht schon viele Freiwillige in der oben beschriebenen Kopfbedeckung, sonst aber noch ohne Uniform, durch die Straßen ziehen. Aehnliche Anwerbe-Büreaux sollen auch in den Hafenplätzen und in Jassy errichtet werden. Von Galacz, Braila und Giurgewo wird berichtet, daß sich dort viele Griechen und Bulgaren einfinden, welche in das Freicorps einzutreten wünschen. Von Bucharest aus war ein bedeutendes Truppendetaschement unter General Mengken nach Turnul abgegangen, um diesen Punkt gegen die Ueberfälle der Türken zu decken. Neue Unternehmungen der russischen Truppen gegen Kalafat waren bisher durch Thauwetter verhindert worden, welches alle Straßen unwegsam machte; doch war Ende Januars durch eintretendes Frostwetter die Möglichkeit weiterer Operationen gegeben worden. (Preuß. C.)

Aus **Bucharest** vom 1. Februar meldet man: Alle verfügbaren im Privatbesitze stehenden Barken und Schiffe auf der Strecke

von Giurgewo bis Galatz wurden von den russischen Truppenkommandanten gemiethet und Schiffsleute in sehr großer Zahl in guten Sold genommen. Die Mehrzahl dieser Fahrzeuge wird oberhalb Oltenitza concentrirt. — In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß die russischen Truppenkommandanten den Befehl für die Offensive noch aus St. Petersburg erwarten, und daß derselbe nicht früher gegeben werden wird, bis die schwebenden Friedens-vermittlungs-Unterhandlungen hoffnungslos gescheitert sind. Die Insel bei Oltenitza ist noch immer unter Wasser.

Rußland und Polen.

Von der russisch-polnischen Grenze, 10. Febr. Die Gerüchte aus Polen sind so unbestimmt hinsichtlich der Truppenbewegungen, der Ankunft des Kaisers, der Abreise des Feldmarschalls, dem Heranziehen der Garden, daß man dieselben vorläufig als verfrühte, wenn nicht ungegründete bezeichnen darf. Polen dürfte nach der gescheiterten Mission des Grafen Orloff einer stärkeren Besetzung bedürfen, als im entgegengesetzten Fall nöthig gewesen wäre. Dies Königreich ist der Hauptpunkt der Basirung des gegen den Westen gerichteten russischen Wehrsystems. Die Fürstin Lieven, heißt es, hat Erlaubniß erhalten, ausnahmsweise in Frankreich länger zu verweilen, als andere Russen. Aus Rußland eingegangene Berichte melden fast nichts anderes als angestrengte Truppendislokationen. Man spricht von einer abermaligen Rekrutenaushebung im März. Der Kaiser hat mehrere hohe Würdenträger in den Donaufürstenthümern mit Orden begnadigt. Der Direktor der Schulen in Kurland, Staatsrath Bjelüj, hat die Unterrichtsinstitute für Mädchen zum Anfertigen von Bandagen und Charpie für verwundete Krieger angehalten und ist dafür vom Kaiser mit einer öffentlichen Danksagung beehrt worden. Die Erzeugnisse dieser patriotischen Bemühungen sollen sofort auf Befehl des Kaisers nach Bukarest befördert werden. (Nat.-Z.)

Die Times enthält folgende Mittheilung aus Petersburg vom 29. Jan.: „Man sagt, daß der Kaiser die Lage, in welche er versetzt worden ist, wohl begreift und einem allgemeinen Kriege vorzubeugen suchen wird, wenn er seine Ehre und seine Rechte zu erhalten weiß. Der Einfluß des Grafen Nesselrode hat wieder die Oberhand gewonnen. Man setzt hinzu, daß der Zaar einen eigenhändigen Brief an die Königin von England schreiben dürfte, in welchem er darzuthun versuchen würde, daß er nicht der angreifende Theil sei. Ein kaiserlicher Ukas bestätigt die Einberufung aller Reserven und Beurlaubten." (D. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Jan. Nach dem heute hier erschienenen ausführlichen Schlachtbülletin läßt sich wohl nun an der so lange fabelhaft gebliebenen Schlacht bei Csetate und an den Sieg der Türken nicht mehr zweifeln. Das Bülletin besagt im wesentlichen: die Russen hatten Csetate, Dobro, Jedo, Kalitscheman, Metschajowa, Musis, Baylisch und deren Umgebungen, jedes Dorf mit 4 Bataillonen Infanterie und einer entsprechenden Anzahl von Cavallerie und Artillerie besetzt, und auch schon Verschanzungen aufgeworfen. Die Türken in Kalafat erhielten davon, sowie von der Stärke des russischen Armeekorps durch die befreundeten Einwohner jener Dörfer genaue Kunde. Sie beschlossen daher, die Russen aus dieser Stellung zu vertreiben. Unter dem Befehl von Ismael, Mustapha, Tefik und Osman Pascha verließ am 5. d. Abends ein aus 13 Bataillonen Infanterie, 5 Compagnien Carabiniers, 2 Regimentern Cavallerie bestehendes und 28 schwere Geschütze mit sich führendes türkisches Armeekorps Kalafat und erreichte Morgens gegen drei Uhr Csetate. Nach hartnäckigem Kampf wurden die Russen völlig in die Flucht geschlagen. Sie ließen 4000 Todte auf der Wahlstadt, und sollen wenigstens ebenso viele Verwundete haben. Die Türken hatten nur 120 Todte und 790 Verwundete. (Die Türken haben den Russen die Kunst Schlachtberichte zu schreiben und Zahlen zu gruppiren gut abgelernt!) Die Türken erbeuteten 1100 Flinten, viele Säbel, eine Menge Uniformen, 3 Munitionskarren, 500 verwundete Pferde, 2 große Kessel und eine große Anzahl — von St. Georgs- und andern Orden. Von erbeuteten russischen Kanonen sagt das Bülletin, nichts, die haben die Russen also wohl alle mit sich genommen. — Auf der Insel Jatusa bei Matschin, sowie bei Rustschuk, Silistria und andern Punkten sollen mehrere Scharmützel stattgefunden haben, in denen die Türken, dem J. de Constantinople zufolge, gleichfalls fast immer Sieger blieben. Noch fortwährend kommen neue Haufen von Baschi-Boschuks hier an. Lord Dudley Stuart und der britische Generalconsul in den Donaufürstenthümern, Hr. Colquhaun, hatten vor einigen Tagen Audienz beim Großherrn. — Heute Nacht um 3¾ Uhr hatten wir hier ein Erdbeben. Einen schwachen Stoße folgte nach einigen Secunden ein mehrere Secunden dauernder stärkerer horizontaler Stoß. Es war völlige Windstille.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Waldenfels, k. Bauinspektor von Bamberg; Meyser, Verlagskunsthändler von Dresden; Kaufleute: Schneider von Elberfeld, Braun von Altenschönbach. Dietel von Scherneck, Wetzstein von Offenbach. Degen von Kulmbach; Krug, Agent von Landau; Gademann, Pfarrer von Münchberg; Keßler, Lohgerbermeister von Rothenburg; Klepler, Lohgerbermeister von Münchberg; Koppmeyer, Fabrikant von Stammbach; Gerunz, Zimmermeister von Hof; Sommermann, Maurermeister von da; Meyer mit Sohn, Hopfenhändler von Plech; Ort, Hopfenhändler von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	— 6°,4	— 5°,2	— 6°,2	325''',51	324''',87	324''',48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W. und N. — Bedeckter Himmel. Vormittags Schnee (0c'',9), gegen Abend heftiges Schneegestöber (8c'',1), in der Nacht Schneefall (2c'',5 auf den □').

Höchste Temperatur: — 4°,2. Niederste Temperatur: — 7°,0.

Mittlere Temperatur: — 6°,14. Mittlerer Luftdruck: 324''',90.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 12°,3. Höchste Temperatur: — 6°,2.

Am 13. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 11°,0. Barometer: 325''',93.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Zum Verkaufe von circa 250 Stück Radbetten, sowie einer Parthie Werkzeug gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden, steht anderweiter Termin auf

Donnerstag den 16. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

an, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 11. Februar 1854.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der Dienstknecht Konrad Malter von Unternschreez und Martha Freiberger von Stockau mit ihrem 18jährigen Sohn Peter wollen nach Nordamerika auswandern. Gegen diese Personen bestehende Forderungen sind am

Mittwoch den 15. Februar Vormittags 10 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 7. Februar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 45.** 14. Februar 1854.

Deutschland.

München, 10. Febr. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 3. Jan. l. J. mehrere Versetzungen und Beförderungen im Verwaltungsdienste des Heeres zu genehmigen geruht. Versetzt werden: die Kriegskommissäre: Joh. Lorenz vom 1. Armeekorpskommando als Kassier zur Militärfondskommission, und Ignaz Pilati vom Festungskommando Landau zum 2. Armeekorpskommando; die Regimentsquartiermeister: Jos. Harrer vom 3. Inf.-Bat. als Revisor zum 1. Armeekorpskommando, Reinhard Weidner von der Kommandantschaft Ingolstadt als Revisor zum Artillerie-Korpskommando, Xav. Mayer von der Kommandantschaft Würzburg zur Kommandantschaft Landau, Karl Weymann vom 7. Infanterie-Regiment als Kassier zur Kommandantschaft Augsburg, Wilh. Bäz vom Kriegsministerium als Kontroleur zur Militärfondskommission und Joh. Lailig von der Zeughaus-Haupt-Direktion zum 12. Inf.-Reg.; die Bataillonsquartiermeister Jos. Londner von der Kommandantschaft Passau zur Kommandantschaft Würzburg, und Friedr. Häring vom Artillerie-Korps-Kommando zur Zeughaus-Haupt-Direktion; — die Unterquartiermeister: Xav. Brückner vom 2. Art.-Reg. zur Zeughaus-Haupt-Direktion, Konrad Kays vom 10. Inf.-Reg. zum 2. Cuir.-Reg., und Moritz Werthmüller v. Kriegsministerium zum Inf.-Leib-Reg., dann die Regiments-Aktuare: Dominikus Lechner vom Inf.-Leib.-Reg. und Peter Wüst vom 2. Inf.-Reg. in's Kriegsministerium, Wolfgang Drexler vom 8. Inf.-Reg. zum 2. Chev.-Reg., Theodor Straßner vom 7. Inf.-Reg. zum 15. Inf.-Reg., Georg Beutscher vom 11. Inf.-Reg. und Georg Baumann vom 3. Inf.-Reg. zum 4. Chev.-Reg., dann Philipp Fix vom Genie-Reg. zum 3. Jäg.-Bat. Befördert werden: zum Regimentsquartiermeister I. Klasse der Regimentsquartiermeister II. Kl. Peter Röder beim 2. Armee-Korps-Kommando. Zu Regimentsquartiermeister II. Kl.: die Bataillonsquartiermeister Joh. Kraus von der Kommandantschaft Germersheim bei der Kommandantschaft des Invalidenhauses, Alois Wisner vom Ing.-Korps-Kommando bei der Kommandantschaft Ingolstadt, Adam Schaller vom 1. Jäg.-Bat. im 5. Chev.-Reg. und Peter Bauer vom 4. Jäg.-Bat. im 7. Inf.-Reg. Zu Bataillonsquartiermeister: die Unterquartiermeister I. Kl. Philipp Schwarz von der Gendarmerie-Komp. der Oberpfalz und Regensburg beim Ing.-Korps-Kommando, Johann Götzelmann von der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern im 1. Jäger-Bataillon, Joseph Koch von der Gendarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg im 3. Jäger-Bat., A. Versl von der Gend.-Komp. von Schwaben und Neuburg im 4. Jäg.-Bat., Chr. Altschuh von der Gend.-Komp. von Oberfranken als Kassier bei der Kommandantschaft Germersheim; E. Karl von der Gend.-Komp. der Haupt- und Residenzstadt München als funkt. Kontroleur beim Armee-Montur-Depot, L. Porzer im 5. Jäger-Bataillon und J. Kraus von der Zeughaus-Haupt-Direktion im Kriegsministerium. Zu Unterquartiermeister I. Kl.: die Unterquartiermeister II. Kl. Kasp. Peppel vom 3. Jäg.-Bat. bei der Gend.-Komp. der Oberpfalz und Regensburg, Aug. Recknagel vom Kriegsministerium bei der Gend.-Komp. der Haupt- und Residenzstadt München, Karl Kaiser von der Kommand. Germersheim bei der Gend.-Komp. von Unterfranken und Aschaffenburg, Ludw. Trentini vom 15. Inf.-Reg. bei der Gend.-Komp. von Niederbayern, Gg. Fränkl vom 2. Chev.-Reg. bei der Gend.-Komp. von Oberfranken, und Leonh. Sirl vom 4. Chev.-Reg. bei der Gend.-Komp. von Schwaben und Neuburg. Zu Unterquartiermeistern II. Kl. in prov. Eigenschaft: Die Regiments-Aktuare Andr. Brunner im 6. Chev.-Reg. und Gust. Hermann im 7. Inf.-Reg.

Durch Entschließung vom 6. l. M. haben Se. Maj. der König im Sekretariats- und Kanzleidienste des Heeres zu Kanzlei-Sekretären I. Kl.: die Kanzleisekretäre II. Kl. Paul Schäffer bei der Militärfondskommission, Gg. Luttenbacher vom Generalstab und Heinrich Seefried vom 2. Armeekorpskommando; zu Kanzlei-Sekretären II. Kl.: die Reg.-Kanzlei-Aktuare Ant. Löwenheim von der Kommandantschaft München und Max Gesserelli vom Kriegsministerium; zu Reg.-Kommand.-Aktuaren: den Feldwebel Heinr. Frank vom 9. Inf.-Reg. beim 2. Armee-Div.-Kommando, den Auditoriatsaktuar Lud. Kroneck vom Inf.-Leib-Reg. beim Gend.-Korps-Kom., und den Korporal G. Knuffert vom 1. Inf.-Reg. beim Festungs-Kommando Landau zu befördern geruht.

München, 11. Febr. Der diesseitige kais. österr. Gesandte Graf Apony, welcher seit einiger Zeit in Wien verweilt, wird morgen zurückerwartet und jedenfalls Bestimmtes über die Hierherkunft Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich mitbringen. — Gestern Abends starb dahier im 47. Lebensalter der Landtagsabgeordnete Herrmann aus Weiden. Die Kammer verliert an ihm ein thätiges, begabtes und wegen seines ehrenhaften Charakters sehr geachtetes und geschätztes Mitglied, welches nach einer kaum sechstägigen Krankheit dahin gerafft wurde.

Hof, 8. Febr. Am 15. Dec. vorigen Jahrs ist ein Ausschuß zur Bildung einer „oberfränkischen Eisenhüttengewerkschaft“ dahier zusammengetreten, welche eben jetzt die Listen zur Zeichnung des Aktien-Kapitals aufgelegt hat. Das Kapital der Gesellschaft soll 700,000 fl., auf 700 Aktien à 1000 vertheilt, betragen, womit man in vier Hochöfen, wovon drei beständig im Betrieb erhalten werden, jährlich 234,000 Centner Roheisen verschmelzen will. Bei einem Eisenpreis von 3 fl. 30 kr., für jetzt eine sehr mäßige An-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nein, liebes Lottchen, lachte er, aber Ihnen sage ich es, weil Sie meine Freundin sind, und zu Ihnen werde ich kommen, wenn es mich drückt, um mein Herz auszuschütten. Darf ich?

Sie blickte in seine großen, hellen Augen und nickte verwirrt. — Wir wollen sehen, ob es war ist, flüsterte sie dann.

Es ist wahr! rief er, gewiß, es ist wahr! — Sobald ich mich frei machen kann, komme ich zu Ihnen und erzähle Ihnen, wie es außen und innen um mich steht.

Heda, Lottchen! schrie Helm zum Fenster hinaus. Es wird kühl draußen, die Sonne ist fort. Kommt herauf, hier ist ein Mittel gegen Erkältung.

Das beste Mittel dagegen, sagte Rudolf zu seiner Freundin, haben wir selbst; aber lassen Sie uns gehen, und glauben Sie mir, nichts hat mir so wohl gethan seit langer Zeit, als die freundliche zutrauliche Güte in diesem netten Häuschen, das Sie zu einem wahren Freundschafts-Tempel gemacht haben.

Sie werden viel Schöneres und Besseres kennen gelernt haben, sagte sie.

Niemals! erwiderte er, und ich möchte es auch nicht. Vetter Helm ist ein glückseliger Mann, nach seiner Arbeit so auszuruhen zu können; glücklich, so viel fürsorgliche Liebe und Treue zu finden. Das wünsche ich mir auch, nichts weiter. Glücklich macht mich der Gedanke, meiner alten, lieben Mutter bald eine freudige, heitere Zukunft verschaffen zu können.

Nun! rief der alte Herr, die Thür aufmachend, geschwind herein und versucht mein Mittel. — Hehe! wie funkeln dem Herrn Doktor die Augen, und Lottchen sieht ganz selig aus. Ist es nicht wahr, Muhme Jachtmann? Was habe ich gesagt? Selig sehen sie beide aus, und selig will ich sie machen.

Er hob das Glas, welches er in der Hand hielt, hoch auf und drehte sich auf den Fußspitzen, ergötzlich grinsend, während er es hin und her schwenkte. — Auf dem Tische stand eine mit dunklem Wein gefüllte Bowle, deren Inhalt er lustig umrührete. Ein leckerer Cardinal! rief er. Pomeranzen, frisch gepflückt von dem Herrn Gärtner im Park, meinem hochachtbaren Freunde, dem ich heute früh ein besonderes Billetchen dieserhalb schrieb. Hehe, Lottchen! das hast du nicht vermuthet. Muhme Jachtmann hat geholfen, wir wollten die jungen Herrschaften nicht stören in der tiefsinnigen Unterhaltung; jetzt aber sollen sie uns trinken helfen. — Heran also an den Tisch, und herbei, was du uns dazu geben willst! Der Herr Doktor ist kein Kostverächter.

nahme (während man die Erzeugungskosten für den Centner Roheisen in Summa zu 2 fl. 44 kr. annimmt), rechnet man nach Abzug von 5 Prozent Zinsen und 4 Proz. Amortisation des Bankapitals auf eine Dividende von 18 Proz. Für Bayern ist das Unternehmen ein außerordentlich ersprießliches, denn es wird dadurch jährlich ein Kapitalsumschlag von etwa 600,000 fl. erzielt; wir erbeuten ferner die mineralischen Schätze des eigenen Bodens, während wir bisher dafür dem Auslande tributär waren, und es wird einer theilweis recht bedürftigen Bevölkerung durch die Gewinnung der Erze und deren Verschmelzung ein Verdienst von 180,000 fl. an Arbeitslöhnen gesichert. Ebenso große Vortheile wird auch das Königreich Sachsen durch die bedeutenden Koaksausfuhren von Zwickau ziehen, und endlich wird auch die Staatseisenbahn nicht sowohl durch die Zufuhr des Schmelzkonsums, sondern durch die Ausfuhr des Roheisens nach den südlicher gelegenen Puddlings- und Walzwerken, und nach den Nürnberger Gießereien eine beträchtliche Vermehrung ihrer Frachten zu erwarten haben.

Aschaffenburg, 10. Febr. Gestern Abend erscholl plötzlich auf dem Maine, gerade an dem sogenannten Schiffbogen, ein vielstimmiges herzzerreißendes Geschrei; es war nämlich ein Schiff, in welchem sich mehr als 50 Personen beiderlei Geschlechts aus der obern Maingegend mit Viktualien aller Art, Vieh u. dgl. auf den Markt nach Frankfurt begeben wollten, wahrscheinlich durch den hohen Wasserstand und die bereits eingetretene Dämmerung veranlaßt, an den Brückenpfeiler angestoßen, worauf sich das Schiff sofort mit Wasser zu füllen begann. Nur den angestrengtesten Bemühungen der Schiffsmannschaft gelang es, das Land zu erreichen, worauf eine Zahl herbeigeeilter hiesiger Schiffer Menschen und Ladung, letztere jedoch nicht ganz ohne Schaden, ans Land bargen oder überschlugen. Vielleicht wenige Augenblicke noch und das Schiff wäre mit Mann und Maus gesunken.

Aus Westphalen. Wenn der Orient seine Fata Morgana hat, so haben auch wir in Westphalen ganz eigenthümliche Naturerscheinungen, die man bisher so wenig leugnen, als genügend erklären kann. Ein solches seltenes und imposantes Phänomen bildet jetzt den Gegenstand allgemeiner Unterhaltung und Deutung in unserer Provinz. Am 22. v. Mts. wurde nämlich bei Büderich, einem Dorf zwischen Unna und Werl, ein überraschendes Naturwunder von vielen Leuten beobachtet. Man erblickte kurz vor dem Untergang der Sonne einen unübersehbaren Heereszug, welcher aus Infanterie und [illegible] und sich über der Erde fortbewegte. So deutlich waren diese Erscheinungen, daß man das Blitzen der Flinten und die Farbe der Uniform der Cavallerie, welche weiß war, unterscheiden konnte. Dieser ganze Zug bewegte sich in der Richtung auf das sogenannte Schafhauser Holz zu, und als die Infanterie in dieses Gehölz eingetreten war, und die Cavallerie nahete, hüllten sich mit Einemmal die Bäume wie in einen dichten Rauch ein. Auch zwei Häuser, welche in Flammen standen, wurden mit derselben Deutlichkeit bemerkt. Mit dem Untergang der Sonne war das Phänomen verschwunden. Was das Thatsächliche betrifft, so hat die Regierung gegen fünfzig Augenzeugen vernommen, welche übereinstimmend über diese höchst merkwürdige Erscheinung ausgesagt haben. Es fehlt übrigens nicht an Personen, welche versichern, ähnliche Erscheinungen habe man auch in frühern Zeiten in dieser Gegend beobachtet. Da die Thatsache so bezeugt ist, daß man die Erscheinung mit Erfolg nicht leugnen kann, so hat man nicht gezögert, ihr auch eine Deutung zu geben, und sie auf die große Völkerschlacht am Birkenbaum bezogen, auf welche die alte Sage, insbesondere seit dem Jahr 1848, wiederholt hingewiesen hat. (A. Z.)

Von verläßlicher Seite geht uns aus Wien die Mittheilung zu, daß in der gestern von der Oesterr. Corresp. gemeldeten Aufstellung eines Truppenkorps in der Wojwodina kein Grund zu irgend einer Beunruhigung liege, und diese Truppenbewegung einen bloß defensiven Charakter besitze, welcher mit der bedrohlichen Gestaltung der Dinge in Serbien in näherm Zusammenhang stehen dürfte. Denn es liegt, heißt es weiter, im direkten Interesse Oesterreichs, daß Serbien sich in dem gegenwärtigen Kampfe eben so neutral verhalte, und zu keinen Schritten bewegen lasse, welche die bestehenden politischen Verhältnisse dieses Landes leicht zu ändern im Stande wären. Es sei ferner nicht unbekannt, daß der gegenwärtige Fürst von Serbien mit der türkischen Regierung in engster Verbindung stehe, und daß letzterer — diese glückliche Lage benützend — Serbien gerne dazu bestimmen möchte, das Schutzverhältniß zu Rußland abzuweisen, und durch eine aktive Betheiligung am Kampfe, die russische Stellung an der Donau zu gefährden. Ein Ferman des Sultans hatte jüngst den Serben die glänzendsten Versprechungen gemacht, und eine mächtige, den Türken geneigte Partei des Landes übt einen starken Einfluß auf die Entschlüsse des Fürsten Alexander. Durch den Eintritt einer ähnlichen Eventualität sind aber die Grenzen eines österreichischen Gebiets auf eine bedenkliche Weise bloßgestellt, und die Vorsicht unserer Regierung vollkommen gerechtfertigt für den Fall, daß Serbien der Schauplatz eines blutigen Kampfes werden würde, sich vorzubereiten. Oesterreich wird aber auch, abgesehen von diesen Rücksichten, nicht gleichgültig zusehen können, wenn Serbien dem türkischen Einflusse sich unterwerfen würde, und seine Vorkehrungen treffen müssen, wenn die durch Verträge normirte politische Stellung Serbiens einseitig aufgehoben werden sollte. In dieser Beziehung könnte sodann die Aufstellung eines Armeekorps an der serbisch-banatischen Grenze für künftige Eventualitäten allerdings von einer Bedeutung werden, deren Zielpunkte gegenwärtig schwerlich abzustecken sein dürften. (Triest. Ztg.)

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze machen immer wahrscheinlicher, daß vor April nicht einmal ein ernstlicher Angriff auf [illegible], viel weniger der Donauübergang von russischer Seite zu erwarten ist. Man meldet der „Ostd. Post“ aus Herrmannstadt vom 1. Febr.: „Durch russische Offiziere hat man hier erfahren, daß Kaiser Nikolaus über das Benehmen des General-Lieutenants Anrep, welcher in der Schlacht bei Csetate durch Abhalten einer Kirchenparade mit seinen Truppen zu spät am Kampfplatze erschienen war und dadurch die, mit großer türkischer Uebermacht angegriffenen Divisionen des Generals Bellegarde und Obersten Baumgarten großen Verlusten ausgesetzt hatte, so entrüstet gewesen sein soll, daß er mehrere Tage Niemanden vorgelassen habe. Der genannte russische General soll inzwischen abberufen worden sein und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es dürfte für viele Leser interessant sein, das Disziplinarverfahren bezüglich der Dienstvergehen hoher russischer Militärs und ihre Bestrafung kennen zu lernen. In der russischen Armee wird bei Straferkenntnissen der Offiziere

---

Das war das Signal zu dem vergnüglichen Abend, der jetzt erfolgte und von welchem Herr Helm am nächsten Morgen mit einiger Verlegenheit sprach; denn er war über alle Maßen lustig gewesen und hatte so viele Trinksprüche ausgebracht, daß er zuletzt nicht mehr recht wußte, was er sagte. Nur so viel war ihm deutlich erinnerlich, daß er die Muhme Jachtmann und den Doktor nicht fortgelassen hatte, so lange noch ein Tropfen in der Bowle gewesen, und daß er zuletzt Alle der Reihe nach geküßt und geschworen hatte, von heute ab wollten sie eine Familie sein. Rudolf sollte ihn Vater nennen, und eher hatte er nicht geruht, als bis Lottchen in den Armen seines neuen Sohnes gelobte, die alte Jugendfreundschaft solle fortan wieder walten, und auf Du und Du das letzte Glas geleert war.

Lottchen sprach kein Wort darüber, als er mit ihr beim Frühstück saß; sie lächelte aber heimlich, wie er an seinen Kopf faßte und nachdenkend den großen Kreis von Tabak anstarrte, der rund um seinen Sitz verstreut lag. Aber er bemerkte das Lächeln doch und drehte die Dose so lange um Daumen und Mittelfinger, bis er sie beruhigt und vergnügt einsteckte.

Nun, ich denke, Kind, sagte er, wir haben einen vergnügten Abend gehabt. Habe ich Recht?

Sehr vergnügt, Onkelchen. Sie waren sehr vergnügt.

Ich? O ja. — Aber es ist doch nichts vorgefallen, was dich verdrießlich machen könnte?

Nicht das Geringste, Onkelchen. Ich wüßte gar nichts.

Rudolf! sagte der alte Herr, indem er mit dem Finger drohte.

Sie, Onkelchen! rief sie lachend.

Nun, ich — was ich? Er!

Sie lehnte sich an ihn und flüsterte ihm ins Ohr: Sie hatten einen kleinen Haarbeutel, der machte Sie allerliebst.

O du Schelm! schrie er aufspringend, mich findet sie allerliebst mit dem Haarbeutel und meint ihn mit den braunen Locken. Aber wer hat ihm das Perlen-Taschenbuch mit dem Vergißmeinnicht-Kranze beim Abschiede geschenkt, he! Wer hat ihn auf der Treppe noch umgerufen, und was ist da vorgefallen, he? Wer hat noch von oben herunter gebeten: Lieber Rudolf, komm doch recht bald wieder, hehehe!

Wollen Sie still sein, Onkelchen! Wollen Sie still sein! rief Lottchen ihm den Mund zuhaltend.

Du sollst ihn haben, Lotchen, sagte er leise nickend, als er wieder Athem holen konnte, es wird sich machen. Doch erst muß er Professor sein, muß fest stehen und heraufkommen. Bis dahin warte und stütze ihn zu, und nun guten Morgen. Frau Professorin, laß dir die Zeit nicht lang werden. Guten Morgen, du Schlaukopf!

So ging er fort, und Lotchen lachte und scheuerte und bürstete, bis kein Stäubchen und kein Fleckchen mehr im ganzen Hause zu finden war.

(Fortsetzung folgt.)

ein Unterschied gemacht zwischen Offizieren, welche dem Bürgerstande angehören, und Offizieren vom Adel. Die ersteren vom Obersten abwärts können bei erwiesenen wichtigen Dienstvergehen zu Gemeinen degradirt werden, erhalten jedoch durch die Zutheilung bei operirenden Truppenkörpern am Kaukasus oder bei andern gefährlichen Unternehmungen die Gelegenheit, sich neuerdings die Offiziersepauletten zu verdienen. Die Strafe einer Degradirung trifft einen adeligen Offizier nicht, er wird nach den bestehenden Kriegsartikeln nach Beschaffenheit seines Dienstvergehens mit Entlassung, Arrest oder Tod bestraft.

Belgien.

Brüssel, 10. Febr. Nach der Independance Belge hat der Kaiser der Franzosen dem Herzoge von Brabant den Großcordon des Ordens der Ehrenlegion zugeschickt. Der Minister des Auswärtigen, H. de Brouckere, soll zum Großoffizier und der Bürgermeister von Brüssel, Ch. de Brouckere, zum Commandeur des gedachten Ordens ernannt worden sein.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Der heutige Moniteur enthält eine Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den französischen Gesandten, General Castelbajac in St. Petersburg. Es wird darin gesagt, Rußland habe es in seiner Hand, die Besetzung des schwarzen Meeres rückgängig zu machen, indem es die Donaufürstenthümer räumte und mit einem Bevollmächtigten der Pforte eine Convention abschlösse, die einer, an demselben Orte versammelten Conferenz der vier Mächte vorgelegt würde. (T. D. d. K. Z.)

Spanien.

Madrid, 1. Febr. Die Königin ist ganz hergestellt und fährt täglich aus. Dagegen ist die Gesundheit der Prinzessin von Asturien (Tochter der Königin) sehr leidend und man fürchtet für die Zukunft. Die Aerzte haben Landluft vorgeschrieben und täglich wird die Infantin nach einem der nahen Lustschlösser gebracht. — Man spricht nicht mehr vom Staatsstreich und das Ministerium scheint lediglich damit beschäftigt, sich zu erhalten. — Der General Duero wurde mit Post von Cordova nach Sevilla gebracht, wo er nach Cadiz eingeschifft wurde, von wo er sich nach den canarischen Inseln begeben muß. Als er in den Wagen steigen sollte, sah er sich nicht blos von Gendarmen escortirt, sondern sogar im Postwagen saß ein Wächter. Der Marschall weigerte sich, einzusteigen und verlangte ein Pferd, um so weiter zu reisen. Aber er mußte in den Wagen steigen. Sein Bruder, General Concha wurde auf ähnliche Weise nach Barcelona gebracht.

Nach einer telegraphischen Privatdepesche aus Madrid vom 6. Febr., wäre dort ein demokratischer Club entdeckt und vierzehn Personen als Verschwörer verhaftet worden. Die gewöhnliche Post vom 5. bestätigt die Entweichung des Generals Jose de la Concha zu Barcelona, und bringt die Vermuthung, daß er auf einem Schmugglerschiff nach Frankreich gesegelt sei. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Febr. In der heutigen Sitzung des Volksthings wurde der Gesetzentwurf in Betreff einer vermehrten Aushebung zum Seekriegsdienste nach kurzer Debatte mit 71 gegen 3 Stimmen in dritter Berathung (definitiv angenommen). Von den Ministern war keiner anwesend. — Der Finanzminister, Graf Sponneck, ist erkrankt. — „Faedrelandet" empfiehlt heute den früheren Minister Prof. Dr. H. N. Clauffen (einen der Führer der eiderdänischen Partei), als den würdigsten Nachfolger des verstorbenen Bischofs Mynster. „Kjöbenhavnsposten" (die „Kopenhagener Zeitung") wird jetzt hier wegen ihrer Sympathieen für Rußland scherz- und spottweise „Kosakposten" (die Kosakenzeitung genannt). — Die Festung Christiansö soll nunmehr eine verstärkte Besatzung erhalten. — Auf der Telegraphenlinie ist wieder eine Störung zwischen Flensburg und Friedericia eingetreten.

Donaufürstenthümer.

Ein Bericht aus Bukarest vom 5. meldet, daß Mustapha Pascha Corpskommandant in Rustschuk, den Auftrag hat, den Uebergang bei Oltenitza und Giurgewo zu forciren; es haben daher vom 15. Jan. angefangen beinahe an jedem dritten oder vierten Tage Uebergangsversuche stattgefunden, die aber, so weit die Nachrichten reichen (5. d.,) ohne Erfolg geblieben, und durch die Russen, nicht ohne beiderseitigen bedeutenden Verlust, stets vereitelt worden sind.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Jan. Der lange erwartete Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten, Herr Spencer, ist endlich angekommen. Die Pforte hat für das ihn führende Kriegsschiff den Ferman zum Einlaufen in die Dardanellen ertheilt. Man ist hier auf das Auftreten des amerikanischen Gesandten gespannt und ist geneigt zu glauben, daß er in der obschwebenden Verwickelung eine bedeutsame Rolle übernehmen werde. Immerhin wird die Pforte in ihm eine neue Stütze zur Vertretung ihrer Rechte gegenüber Rußland finden und den Mittheilungen des jetzigen Stellvertreters des amerikanischen Gesandten zufolge, wären die Vereinigten Staaten zur Anbietung materieller Hülfe bereit, obwohl dieselbe natürlich in nichts anderem als in finanziellen Subsidien bestehen könnte.

Der „Siècle" gibt folgende detaillirte Nachrichten über die jüngsten Ereignisse vom Kriegsschauplatze: Am Donauufer von Rustschuk, im Centrum der türk. Armee, befinden sich 7 kleine Kriegsschiffe, 20 Ruderboote und ein Dampfer, gedeckt durch eine verstärkte 36pfündige Batterie; Mahmud Pascha, Commandant des südlich gelegenen Lagers der Redifs (Landwehr), ließ schon mehrmals kleinere, höchstens aus einem Bataillon bestehende Streifcorps an das linke Donauufer, und zwar an verschiedenen Stellen übersetzen. Anfangs Februar aber übernahm er in eigener Person den Befehl über eine aus 1000 Mann Redifs und 200 Reitern des Soliman Pascha, dann einer 6pfd. Batterie zusammengesetzten Truppenabtheilung, und landete mit Benützung der obigen Flottille an einer Stelle des walachischen Ufers, die von dem Kosakenlager 1½ Stunde entfernt ist. Mahmud Pascha setzte sich dann in Bewegung und drängte unter dem Schutze der Kanonenboote eine kleinere russ. Abtheilung gegen Giurgewo; gleichzeitig geschah von der türkischen Flotte eine Recognoscirung gegen die mittlere vor jenem befestigten Städtchen befindliche Donauinsel, offenbar in der Vermuthung, dieselbe wäre allenfalls wegen dem Hochwasser von den Russen verlassen worden. Inzwischen traf General Samoinoff schnell seine Vorkehrungen zur Abwehr des Angriffes, denn er erkannte das Vorgehen der Türken gegen das gut besetzte, aber nur mit altem Mauerwerk und Erdaufwurf versehene Giurgewo als eine Diversion, um sich desto leichter jener Insel zu bemächtigen. Der Angriff wurde ungeachtet des heftigsten Feuers aus der erwähnten 36pfd. Batterie abgeschlagen und nach einem blutigen, in der Nähe des Quarantänegebäudes stattgehabten Gefechtes am 3. d. M. schiffte sich auch das türk. Streifkorps abermals unter dem Schutze der Kanonenboote wieder ein.

Der Correspondent „Von der untern Donau" der „Medic. Wochenschrift" berichtet über das Befinden Omer Pascha's: „ich will Sie nur warnen vor den Gerüchten von Erkrankung unseres wackeren Obercommandanten „Muschir" Omer Pascha; er sprengt auf seinem herrlichen Araber eben an meinem Zelte vorbei, geleitet von einem glänzenden Generalstab aus allen Nationen, glänzender, als ihn je die Türkei gesehen hat."

Aus Beussa, vom 25. Jan., meldet man: Abd-el-Kader eifert die, in seinem Meierhofe von Arabern betriebenen und gedeihenden Arbeiten oft durch seine Gegenwart an. Er theilt seine Zeit zwischen diese Arbeiten, Gebet und Studien und lebt überhaupt sehr zurückgezogen.

Vermischtes.

Ernst Mahner, der Apostel der Urgesundheit, hat eine Strompredigt gehalten. Im Urkostüm, nur mit der Badehose angethan, schwamm er am 3. Febr. bei Neuwied den Rhein hinab. Er lag wie Vater Rhein selber auf einer Eisscholle ausgestreckt und predigte den Tausenden, die an's Ufer geströmt waren, sein Evangelium. Sprach's, trank, warf sich in den Rhein, dann in den Nachen, und hat sich nicht erkältet. Gehet hin und thut desgleichen.

Course. — Frankfurt a. M., 11. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¾
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	99½
ditto Preuss.	10	½—fl. 10 1½	4 % ditto . . .	94½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	94
Rand-Dukaten	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88¾
20 Frankenstücke . .	9	21—22	Ludwigshafen-Bexbach	110

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	— 11°,0	— 7°,6	— 9°,0	325''',93	327''',47	328''',99

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. und NO. — Ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: — 6°,2. Niederste Temperatur: — 11°,3.

Mittlere Temperatur: —8°,67. Mittlerer Luftdruck: 327''',87.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —14°,2. Höchste Temperatur: —9°,0.
Am 14. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —9°,0. Barometer: 330''',52.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Fürst mit Fräulein Tochter, Privatier von Karlsburg; Hauck, k. Revierförster von Kulmbach; Kaufleute: Herch von Zweibrücken, Brennfleck von Sulzbach, Schnürle von Stuttgart, Aaron von Hechingen, Bollert von Schweinfurt, Haymann von Altenburg; v. Hernthal, Hofrath von Bamberg; Freih. v. Redwitz, Gutsbesitzer von Redwitz; Kaufleute: Böhm von Schwäbisch-Gmünd, Asseburg von Magdeburg, Rickel von Broderode.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 46. — 15. Februar 1854.

Deutschland.

München, 12. Febr. Am Mittwoch den 15. dieß wird bei Hofe der erste Kammerball im diesjährigen Karneval abgehalten. — Noch vor der Vertagung des Landtages hatte Herr Bürgermeister Förg von Donauwörth als Berichterstatter über den Ruland'schen Antrag, „die Streichung der §§. 48 und 49 des Religions-Edikts betreff.", das Referat gefertigt und die Ablehnung desselben unter Anempfehlung der Abhülfe auf dem Verordnungswege beantragt. — Die von einigen Blättern in Aussicht gestellte Auflösung der zweiten Kammer findet hier keinen Glauben. Im Gegentheil verlautet, daß der Landtag noch vor Ablauf des nächsten Monats wieder berufen wird.

München, 13. Febr. Trotz dem starken Schneefall wird an der Industriehalle rüstig gearbeitet. Die äußern Umfassungsmauern sind beinahe vollendet und ebenso das hölzerne Gerüst im Transsept. Nach dem Grundriß zu urtheilen, der durch diese ersten Anfänge schon deutlich hervortritt, scheint man, wie dieß von der Metropole deutscher Kunst nicht anders erwartet werden durfte, dem Auge etwas Gefälligeres liefern zu wollen, als das kolossale und formlose Londoner Glashaus. Wenn früher behauptet worden, daß der Kostenanschlag von 1½ Mill. auf 800,000 fl. ermäßigt worden, so war dieß insofern ungenau, als ein genauer Kostenanschlag noch gar nicht vorliegt. Der Unternehmer hat sich ausbedungen, seine Geldforderungen erst dann zu formuliren, wenn er seine Unterakkorde zum größten Theil abgeschlossen. Aehnlich ist es auch in London gehalten worden und wird es immer gehalten werden müssen, da sich bei den unermeßlichen Lieferungen der Aufwand weit voraus gar nicht berechnen läßt. Jede Lieferung des nöthigen Materials ist übrigens an Termine gebunden, die Ablieferer selbst durch Conventionalstrafen zur Pünktlichkeit gezwungen, für äußerste Fälle wieder eventuelle Akkorde mit andern Gewerbsleuten geschlossen, so daß man gegen jede Versäumniß vorgebeugt hat. Uebrigens sind bisher keine Verzögerungen in den Lieferungen eingetreten, so daß man sich eher voraus, als im Rückstand befindet. Die Aufstellung des Materials soll und wird kontraktmäßig am 1. März beginnen, und das Gebäude selbst am 8. Juni vollendet übergeben werden. Ueber die innere Vertheilung der ausgestellten Gegenstände hat man sich bekanntlich für die Maxime entschieden: die Produkte nicht nach ihrem Ursprung, sondern nach Gattungen zu unterscheiden. Die Motive dieses Entschlusses hoffe ich, Ihnen nächstens vollständig mittheilen zu können; vorläufig berichte ich nur, daß man eine Trennung in 12 Gruppen beschlossen hat, nämlich: 1) Mineralien und Brennstoffe, 2) landwirthschaftliche Erzeugnisse, 3) Chemikalien und Farben, 4) Nahrungsmittel und häusliche Consumtionsgegenstände, worunter auch Seifen und Beleuchtungsstoffe zählen, 5) Maschinen, 6) Instrumente, 7) Gespinnste und Gewebe, 8) Metallwaaren und Waffen, 9) Glas und irdene Waaren, 10) Holzwaaren und Kurzwaaren, 11) Papier- Schreib- und Druckwaaren, 12) alle Leistungen der bildenden Künste, sofern sie Gegenstände der Ausstellung werden können. Für jede dieser Gruppen sind wieder besondere Untercommissionen gebildet worden: im Ganzen neunzig und etliche Mitglieder. Zum größten Theil waren es natürlich Gewerbtreibende und Künstler, deren freiwillige Unterstützung man angerufen, und es zeigte sich dabei, daß München fähige und willige Kräfte in solchem Ueberfluß besitze, daß man nur zuzugreifen brauchte. Besonders rühmen müssen wir aber, daß fast keiner der Gewählten die Einladung abgelehnt hat, obgleich jedes solche Amt Opfer erfordert und in der Regel mehr Verdruß als Dank einbringt. So rüstet man hier in aller Stille und ohne jeden Lärm. Zu still verfuhr man vielleicht bisher, wie der Mahnruf aus Wien richtig bemerkt hat; aber es liegt dieß einmal in der Art der Münchner, mehr für die Wolle, als für das Geschrei zu thun. (A. Z.)

(**Dienstesnachricht.**) Die erledigte protestantische Pfarrei Gleussen, Dek. Michelau, ist dem Pfarramtskandidaten Johann Friedrich **Ströbel** aus Schnabelwaid verliehen worden.

Berlin, 10. Febr. In einem Artikel der **Zeit** mit der Ueberschrift: „was Preußen thun muß", heißt es unter Anderm: „Man muß die Person des russischen Kaisers nicht mit Rußland identificiren. Wir wissen wohl, daß die ausgezeichnete Persönlichkeit des Kaisers, seine Manneskraft, seine Energie, endlich das verwandtschaftliche Verhältniß, in dem er zum preußischen Königshause steht, dazu beigetragen haben, unbeirrt von den Schmähungen, die andererseits gegen ihn geschleudert worden sind, ihm viele Herzen zu gewinnen. Aber, wie gesagt, die persönlichen Eigenschaften des Kaisers haben nichts gemein mit der russischen Politik. Wenn der Besitz von Konstantinopel und vom Hellespont in dieser Politik liegt, wenn Rußland seine Aufgabe darin erkennt sich nach Westen auszubreiten, um im Süden das mittelländische Meer, im Norden aber die Nordsee als „natürliche Grenze" zu gewinnen, so kann man dieß, auf russischem Standpunkt, erklärlich, ja vielleicht ganz richtig finden. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß auf jedem andern Standpunkt eine gleiche Ansicht sich geltend zu machen hat. Wir glauben nicht, daß Preußen ein Interesse daran haben kann, Konstantinopel und Kopenhagen in Rußlands Besitz zu sehen, selbst

Feuilleton.

Bayreuth, 13. Februar. Die Mittheilungen, welche wir schon einige Male aus Briefen des bekannten Reisenden Dr. M. **Wagner** an seine Familie in diesen Blättern gemacht haben, fanden stets eine so allgemeine Theilnahme, daß wir darauf rechnen können, es werden die gegenwärtig uns zur Mittheilung überlassenen neuesten Nachrichten über das bewegte Leben unsers verehrten Landsmannes mit gleichem Interesse aufgenommen werden.

Er befindet sich gegenwärtig in Guatemala (Centro-Amerika). Von San José aus hat er, um seine naturhistorischen Sammlungen zu bereichern, höchst kühne und abenteuerliche Ausflüge durch Urwälder gemacht. Obgleich er regelmäßig an seine Familie und Freunde Nachrichten gelangen ließ, mußte er, was er auf wahrhaft ergreifende Weise in einem Briefe an seine Familie beklagt, 10 Monate jeglicher Nachricht von Europa entbehren. Es war unmöglich, daß die vielen Familien- und Geschäftsbriefe in seine Einsamkeit drangen. Wir besitzen einen Brief, welcher in der interessantesten Situation geschrieben ist. Nachdem er von Costa-Rica aus einen dreitägigen Ritt mit seinem Freunde Dr. **Scherzer** durch einen Urwald gemacht und in Folge eines hereingebrochenen tropischen Unwetters fast sein Leben verloren hatte*), gelangte er an ein Blockhaus, dem bekannten Hrn. von Bülow gehörig, dessen Besitznahme gar keine Umstände veranlaßte. Von hier konnte er mit Muse Briefe zu künftiger Absendung an seine Familie verfassen, welche ein hohes Interesse gewähren, aber als Familienbriefe sich nicht zur Mittheilung eignen. Aus einem Briefe vom 10. Nov. 1853 aber, an eine Münchener Freundin gerichtet und durch diese auf Verlangen des Reisenden an seine Familie gelangt, können wir indeß Nachstehendes mittheilen:

In Mitte Mai kam ich auf der Höhe der Cordilleras in San José an. Diese Hauptstadt der Republick Costa Rica ist über 4000 Fuß hoch in einem üppigen grünen Hochthale sehr malerisch gelegen. Man sieht nach allen Richtungen auf die gezackten Kämme der Vulkangruppen hinaus, die ein reicher Kranz von tropischen Wäldern bis nah an die Höhe ihrer Krater bedeckt. Unter ihnen ist der Irazú, den ich nächstens zu besteigen und mit dem Barometer zu messen hoffe, der Höchste. An seinem Fuße liegt das freundliche Städtchen Cartago, welches ich zu Anfang August besucht habe. Mein Freund Dr.

*) Höchst interessant ist, was Dr. **Wagner** über die Gefahren der Wege im Urwald schreibt. „Alles was man in der Schweiz als Gefahr und Beschwerlichkeit der Reise zu betrachten pflegt, verschwindet wie nichts gegen die wahrhaft unglaublichen und oft die kühnste Phantasie überraschenden Situationen in diesen Gebirgen und Wäldern. Oft sind wir der festen Ueberzeugung gewesen, es sei ein Fortkommen geradezu unmöglich und standen rathlos entweder vor bodenlosen Abgründen, die wir durch stundenweite Umgehung überwanden, oder vor wahrhaft chaotischen Baumfällen und mauerdichtem Gestrüppe, die gleichfalls jedes Angriffes, und wären wir auch mit Batterien des schwersten Kalibers versehen gewesen, spotteten. Indeß, was thut nicht die Nothwendigkeit und der Reiz des Abenteuers im Menschen! und welchen Verstand hat nicht ein Pferd, und noch dazu ein amerikanisches, wenn man sich unbedingt seiner Leitung überläßt!"

abgesehen davon, daß die Idee des europäischen Gleichgewichts damit über den Haufen geworfen würde. Will denn aber Rußland eine Gebietsvergrößerung? Will es namentlich jetzt Konstantinopel und den Bosporus occupiren? Wir haben uns lange gesträubt, daran zu glauben; wir wollen es auch heute noch bezweifeln. Nachdem aber Rußland alle ihm gebotenen, ehrenhaften Anknüpfungspunkte zur Wiederherstellung des gestöeten Friedens zurückgewiesen hat — gebietet wenigstens die Klugheit, in Rußlands Absichten kein blindes Vertrauen zu setzen. Daher wäre denn auch jetzt gerade ein Anschließen an Rußland, gleichviel ob bedingt oder unbedingt, nach unserm Erachten der größte politische Fehler, den Preußen begehen könnte. Wie Rußland, als Staat, ein Interesse hat, seine Grenzen weiter nach Westen vorzuschieben und seine geographische Lage zu verbessern, so hat Preußen, als Staat, ein dringendes Interesse an Erhaltung des Statusquo, und wenn es jemals genöthigt wäre, werkthätig in die obschwebenden Wirren einzutreten, so könnte es nur für Aufrechterhaltung des Statusquo sein.“

Berlin, 11. Febr. In Betreff des Aufenthalts Sr. königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich Wilhelm in Italien, können wir zuverlässig berichten, daß derselbe seine Reise bis zum Mai ausdehnen und Neapel und Palermo besuchen wird. (A. Z.)

Am 11. Febr. starb in Berlin der Generallieutenant Graf Anton zu **Stolberg-Wernigerode**. Der Graf hatte sich vor einiger Zeit am Schienbein verletzt, die Rose trat hinzu, doch hegte man keine weitern Befürchtungen, bis ein gastrisch-nervöses Fieber den Zustand sehr verschlimmerte und den Tod zur Folge hatte.

Ein berliner Correspondent der Leipziger Zeitung schreibt: „Immer mehr Consistenz gewinnt die Vermuthung, es werde auf den Antrag und unter der Vermittelung Oesterreichs und Preußens ein **europäischer Congreß** zusammentreten, um den orientalischen Streit friedlich beizulegen. Rußland würde bis zum Austrag der Sache im Besitz der Donaufürstenthümer bleiben und der englisch-französischen Flotte es freistehen, eine Stellung im Schwarzen Meere zu nehmen. Die Verhältnisse sind, trotz der entschiedenen Sprache, welche die englischen Minister im Ober- und Unterhause führen, beziehungsweise führen müssen, von der Art, daß die Unterhandlungen recht wohl wiederaufgenommen werden können.“

Der erste Gesandtschaftssecretär bei der großbritannischen Gesandtschaft in Petersbueg, Lord **Napier**, der sich in London auf Urlaub befand, hat sich, wie die Neue Preußische Zeitung jetzt mittheilt, vor einigen Tagen über Berlin nach Petersburg begeben, um daselbst seine Privatangelegenheiten zu ordnen und mit seiner Gesandtschaft den russischen Hof zu verlassen.

Leipzig, 13. Febr. Vergangene Nacht kurz nach 2 Uhr wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch **Feuerlärm** geweckt und erschreckt, zu welchem ein in der Thomasmühle ausgebrochener Brand die Veranlassung gab. Schon nach den ersten Schlägen der Sturmglocke lagerte eine entsetzliche Glut über der ganzen Stadt, indem das wüthende Element nach allen Seitrn ein leicht verzehrbares Material (Getreide und Bretter) fand. Die Nähe des Wassers erleichterte zwar das Löschen, bei der riesigen Gewalt der Flammen aber, wozu gleichzeitig das Gefrieren der Schläuche kam, konnten alle Anstrengungen nicht verhindern, daß die alte Thomasmühle und die neue Schneidemühle ein totaler Raub der Flammen wurden. Um 3 Uhr etwa stürzte das brennende Gerippe der alten Mühle mit einem Schlage zusammen, Millionen von Funken übee den Reichel'schen Garten werfend. Das inzwischen von den Flammen ergriffene Lurgenstein'sche Grundstück erforderte verdoppelte Anstrengungen der Löschmannschaften; gleichwohl konnte der vordere Theil des an die Thomasmühle stoßenden Flügels nicht gerettet werden und brannte gänzlich aus. Noch um 6 Uhr dieses Morgens tobten die Flammen in letzterm Gebäude, zwar ohne weitere Gefahr für die anstoßenden Gebäude, nicht aber für die Löschmannschaften; soweit wir hören, ist indessen kein Unglück von Brlang vorgefallen. Ueber den Ursprung des Feuers konnte man noch nichts in Erfahrung bringen.

Wien, 10. Febr. Es heißt, daß Graf **Orlow** ein neues und vorzugsweise von Oesterreich warm befürwortetes Ausgleichungsproject nach Petersburg mitgenommen habe, welches auf den neuerlichen Vorschlag eines Congresses (in Brüssel?) zur Schlichtung der orientalischen Frage basirt ist. Sicherm Vernehmen nach reducirt sich diese Angabe darauf, daß Rußland die letzten Vorschlage vom 13. Jan. dahin beantwortet hat, daß es dieselben zwar nicht unbedingt zurückweisen wolle, daß es sie aber nur dann annehmen könne, wenn sie in der von dem Grafen Orlow anzudeutenden Weise modificirt würden. Letzterer erklärte, daß die in der Wiener Note, welche auf die Olmützer Conferenz gefolgt war, enthaltenen Punkte auch in den neuesten Vermittelungsvorschlag aufgenommen werden müßten, wenn man dessen Annahme in Petersburg durchsetzen wolle. Ferner wurden von dem Grafen folgende zwei Punkte als diejenigen hervorgehoben, ohne deren genaue Berücksichtigung Rußland nie ein Vermittelungsprojekt billigen wurde: 1) verlangt der Kaiser Nikolaus die Schutzherrlichkeit über die griechischen Christen in der Türkei und kann ein gemeinsames Protectorat nicht dulden, sowie er sich auch mit dem Versprechen der Pforte nicht zufrieden geben kann, daß ihren christlichen Unterthanen, sobald sie ihr Recht bei den türkischen Behörden suchen, dasselbe in keiner Weise verkürzt werden soll; 2) will Rußland die Einleitung directer Verhandlungen mit der Türkei ohne weitere Intervention, und erst wenn diese ein entsprechendes Resultat geliefert haben werden, will es sich an einer Conferenz betheiligen, welche die Ordnung aller Fragen von europäischem Interesse zum Gegenstande ihrer Berathungen zu machen haben wird. Es kann eine fremde Intervention selbst dann nicht dulden, wenn dieselbe als eine Mitanwesenheit der Gesandten interpretirt wurde. Dieser letztere Punkt ist um so wichtiger, als er den Beweis liefert, daß die Angabe, nach welcher Rußland seine Forderung der directen Unterhandlung mit der Türkei hätte fallen lassen, nicht richtig ist und daß das neue Friedensproject der beiden Westmächte, welches eben jetzt in Petersburg sich befindet, im voraus schon als gescheitert zu betrachten ist. Die Gesandtenconferenz hat sich für nicht ermächtigt erklärt, die Eröffnungen des Grafen Orlow zu beantworten, und es haben die Gesandten diese Mittheilungen offi-

---

Scherzer war damals eben von einer verunglückten Urwaldreise, welche er mit Ingenieur Kurze nach dem atlantischen Hafen Lemon projektirt hatte, zurückgekehrt. Wir können die zuvorkommende Aufnahme nur rühmen, die uns von Seiten der Regierenden dieses Landes zu Theil geworden. Man hat uns nicht nur bereitwillig Empfehlungen nach allen Punkten des Landes gegeben, die wir besuchen wollten, sondern uns auch überdies manche Artigkeiten erzeigt, die uns fast in Verlegenheit gesetzt. So z. B. gab man uns von Staatswegen gratis einen Saal, den wir zu unserer Repitlien-Sammlung bedurften; man schenkte mir überdieß eine schöne Sammlung von den Holzarten des Landes, und der Präsident machte mir sogar das prachtvolle Präsent einer großen lebenden Klapperschlange, die ich mit vielen andern Gegenständen in Weingeist verwahre. Von San José machte **Scherzer** seine Reise nach Cartago, Farrialva und Angostura, während ich einen Golf am stillen Ocean besuchte. In den Waldgegenden am Fluß Jesus Maria der auch viel Goldsand enthält, machte ich sehr schöne Insektensammlungen. Der Glanzpunkt meiner Wanderungen am stillen Ocean war Lorpoles in herrlicher Lage, einer Seits von der Brandung des stillen Meeres bespült, anderseits von der reichsten Tropenvegetation: Cocospalmen, Paradiesfeigen, säulenförmigen Cactus, wilden Ananassträuchen, Orangen, Ananen, Vanille und Pfeffersträuchen, Cacaobäumen, und zahllosen Pflanzen der Tropenzone, im nahen Hintergrund mit einem majestätischen Urwald von Credelen, Palmen, Mahagonybäumen, Mimosen und undurchdringlichen Lianen umgeben. Dort fand ich an der Mündung des Rio grande ein kleines Sand-Eiland, bedeckt mit schlafenden Crokodillen, mehrere von furchtbarer Größe. Die Jagd ist dort unendlich reich und ganze Rudel von kleinen Hirschen jagten über die von Bäumen umschlossenen kleinen Savannen während Papageien besonders rothe Arasse und bunte Pfefferfresser mit Riesenschnäbeln sich auf den Zweigen wiegten und verschiedenartige Colibris um die Blumen schwirrten. All' diese tropischen Erscheinungen wird man sonderbarer Weise, wie den ewigen Frühling auf den Cordilleras schnell gewohnt. Man ißt Ananas- und Pisangfrüchte so gleichgültig wie Kartoffeln, man schaut den schwirrenden Colibris um die Blumenkelche so gemüthsruhig zu, wie in der lieben Heimath den Spatzen auf dem Dache, und mein jüngerer Begleiter findet sogar, daß der **ewige Frühling** etwas sehr Langweiliges sei, daß ihm der deutsche Winter sogar besser gefalle, und daß er mit mehr Lust an ein tüchtiges deutsches Schneegestöber zurückdenke, als an die immergrünen Caffeeplantagen, die Pisanggärten und die Wiesen, die eben jetzt im schönsten Schmucke des Grünes und der Blumen prangen. „Es ist doch ein sonderbares Ding um das menschliche Gemüth", läßt schon vor mehreren tausend Jahren der indische Dichter Calidas einen alten kaiserlich indischen Kammerherrn sagen. Ich habe hier reichliche Gelegenheit, diese abgedroschene Wahrheit neuerdings zu erproben. Wir drei Reisenden, die wir uns nach den Tropenländern auf den Weg gemacht, haben so verschiedenartige Ansichten und schmachten nach so verschiedenen Gegenständen. Der Aelteste möchte gerne auf immer unter den Tropen bleiben; er zieht den ewigmilden Frühling der Fremde den reichen Winden, dem Nebel, der Schneedecke vor, die jetzt über unserm Vaterlande lagert. Der Zweite läßt zwar die Schönheiten der tropischen Natur gelten, fängt aber doch bereits an, mit Vorliebe von der Heimath zu sprechen und

ciell ihren Regierungen zukommen lassen, was ziemlich gleichbedeutend mit einer Auflösung der Conferenz sein dürfte und zwar um so eher, wenn man bedenken will, daß Graf Orlow während der ganzen Dauer seiner Anwesenheit in Wien weder mit dem Earl Westmoreland noch mit Hrn. de Bourqueney conferirt hat. Aus Allem geht so viel hervor, daß zur Stunde ein von der Gesandtenconferenz oder vielmehr von den vier Großmächten vereinbarter neuer Vermittlungsvorschlag nicht besteht, daß demzufolge auch Graf Orlow einen solchen nicht nach Petersburg mitgenommen haben kann. Das in dieser letzten Beziehung verbreitete Gerücht reducirt sich einfach darauf, daß die deutschen Großmächte dem russischen Abgesandten eröffnet haben, sie würden ihren ganzen Einfluß in London und Paris anwenden, um eine Verständigung anzubahnen, welche sich auf die von dem Grafen Orlow in Bezug auf den Entschluß des Kaisers Nikolaus gemachten Mittheilungen basiren soll. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der wohlbegründeten Ansicht, daß diese Bemühungen der deutschen Großmächte den entsprechenden Erfolg nicht haben werden.

Wien, 11. Febr. Die Anwesenheit türkischer Seeoffiziere, welchen Kaiser Nikolaus ihre Freiheit geschenkt hatte und die ein russischer Commissär nach Triest geleiten sollte, hat einen eigenthümlichen, nicht unbedeutsamen Zwischenfall veranlaßt. Erst als dieselben vorgestern, ohne Waffen, im Theater erschienen, erfuhr die türkische Gesandtschaft ihr Hiersein. Ein Sekretär setzte sich mit ihnen in Einvernehmen und machte ihnen begreiflich, daß, nachdem sie aus Rußland entlassen und auf dem neutralen Boden Oesterreichs angelangt wären, sie ihre vollkommene Freiheit erlangten. Drei derselben benutzten diese Weisung und begaben sich ohne Vorwissen des russischen Commissärs in das türkische Gesandtschaftshotel. Mehrere lebhafte Scenen fanden statt, worauf auch die übrigen vorläufig dahin entlassen wurden. Ueber den Rechtspunkt dieses Vorfalls ist eine Verhandlung bereits eingeleitet.

Aus Kiel vom 9. Febr. wird der Weser-Zeitung geschrieben: „Die Matrosenstoppung bringt in den Verkehrsverhältnissen des Landes eine große Verwirrung hervor. Die Schiffsmannschaften werden zwar nicht von ihren schwimmenden Wohnungen heruntergepreßt, man mustert sie aber nicht aus, wodurch die in den Landeshäfen liegenden Fahrzeuge weder rück- noch vorwärts kommen; selbst die Küstenschifffahrt ist bald unterbrochen und die segelfertigen Grönlandsfahrer sind am Orte gefesselt; überall ruht Capital und Arbeit; denn fremde Matrosen sind nicht aufzutreiben und deren monatliches Heuer ist letzthin überdies von 8 auf 16 Thlr. gestiegen. Die ganze Maßregel ist aber dem allgemeinen Argwohn nach darauf berechnet, dem Bundeslande Holstein die wehrkräftige Jugend für den Fall zu entziehen, daß Deutschland sich der westlichen, Dänemark aber der östlichen Politik anschließen sollte. Mit den Herzogthümern ist letzterer Staat im Stande, circa 100,000 Mann unter die Waffen zu stellen, zumal wenn er, wie dies jetzt geschieht, die Beurlaubten und Reservisten bis zum 34. Jahre einberuft und bereithält."

Italien.

Genua, 9. Febr. In Gibraltar wird viel englische Artillerie nach Konstantinopel eingeschifft.

Großbritannien.

London, 10. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Lord Clarendon auf eine Anfrage von Fitzwilliam: Graf Orlow war nicht der Ueberbringer von Gegenvorschlägen an Oesterreich, sondern er erklärte es für unerläßlich, daß ein türkischer Bevollmächtigter zur Anknüpfung von Unterhandlungen sich entweder nach Petersburg oder in das russische Hauptquartier begeben müsse. Käme er nach Petersburg, so könnten die vier Mächte sich mit ihm in diplomatische Beziehung setzen, aber es dürfe dies nicht den formellen Charakter einer Conferenz annehmen. Das mit dem türkischen Unterhändler festzustellende Protokoll habe ein Uebereinkommen mit der Pforte in Beziehung auf die Privilegien der griechischen Kirche und die Räumung der Donaufürstenthümer zu enthalten, endlich ein Arrangement, betreffend die revolutionären Agitatoren. Graf Buol lehnte es ab, auf diese Grundlage einzugehen. Dänemark, Schweden und Norwegen gaben Neutralitätserklärungen ab, welche von England gebilligt wurden. Im Unterhause lehnte es Lord J. Russel ab, die Reform wegen der Kriegsrüstungen auszusetzen.

London, 11. Febr. Gestern segelten Truppen nach Malta zum Dienst für den Orient; 2400 Wachtmannschaften, welche nur in den dringendsten Fällen noch auswärts geschickt werden, folgen sogleich. Das Größemaß für die Armee (Zollmaß der Rekruten) wird herabgesetzt. Drei peninsularische und orientalische Dampfer werden zum Transport von Truppen gemiethet. Man fordert zu Anerbietungen von noch mehreren Schiffen auf. Im Unterhause brachte die Regierung eine Bill ein zur Verhinderung der Bestechung bei Wahlen, sowie eine andere, welche die zwangsweise Entfernung von Armen nach ihrem Kirchsprengel aufhebt. Die eingetroffene südamerikanische Post meldet: Flores behauptet sich, in Uruguay haben Kämpfe stattgefunden. (T. D. d. D. A. Z.)

Der Globe meldet: „Die erste Abtheilung der nach dem Orient abzusendenden Militärmacht wird aus vier Bataillonen Garde zu Fuß und sechs Regimentern aus Irland bestehen, die vorerst nach Malta eingeschifft werden sollen."

Hr. Michael Bell, der in russischer Gefangenschaft befindliche Ingenieur, ist nach Daily News noch immer nicht in Freiheit gesetzt. Am 19. Jan. schrieb zwar Graf Nesselrode an Sir H. Seymour, Hr. Bell könne Rußland verlassen; als jedoch der britische Gesandte anfragte, wo Hr. Bell sei, um ihm die Mittel zur Heimreise zukommen zu lassen, erhielt er keine Antwort und blieb faktisch bis zum 30. Jan. über den Aufenthaltsort des Gefangenen im Dunkeln. Dies sei russische Freilassung auf dem Papiere und Kerker in Wirklichkeit. Man konnte nicht vergessen, daß Graf Nesselrode sechs Wochen wiederholte, Hr. Bell sei in russische Dienste getreten.

---

nach der Donau zu liebäugeln. Noch ist seine Reiselust nicht erschöpft, aber ihn schreckt der Gedanke in Costa Rica für immer zu bleiben eben so sehr, als er seinen ältern Gefährten nicht blos erfreuen, sondern wirklich entzücken würde, wenn seine Vermögensverhältnisse glänzender wären, und er einige ihm befreundete Familien bereden könnte. Mir fehlt heute Raum und Zeit Ihnen eine detaillirte Schilderung unseres Lebens, unserer Beschäftigungen der Menschen und Verhältnisse zu machen, die uns umgeben. Dr. Scherzer ist wieder bei mir, wir bewohnen ein einzelnes Häuschen, mit Hof, in welchem das tropische Unkraut bis zur Manneshöhe wuchert. Zur Gesellschaft haben wir ein Faulthier und ein Aeffchen, das sich eben vergnügt in der Hängematte wiegt. Die Wand unseres Zimmers ziert ein Schmuck, den Sie vielleicht hier am Wenigsten vermuthen, eine ausgesuchte Büchersammlung von 500 Bänden, welche Graf Lippe bei uns einzustellen die Güte hatte.

Noch einmal also: Natur und Klima unseres Aufenthaltes sind reizender als irgendwo in der Welt. Erst hier kostet man den ewigen Frühling, der in Italien nur eine Redensart ist. Wie kalt ist Rom und wie häßlich ist Pisa neben diesem Frühlingslande, wo man selten Hitze und fast nie Frost spürt und wo es dem Kaffee und dem Pisang so wohl ist, wie dem Papagei und dem Kolibri! Aber es fehlt leider die gebildete und gemüthliche Gesellschaft, die besonders der vermißt, der keine Familie hat. Man muß die Seinigen von Europa mitbringen, um hier glücklich zu leben und etwas Kapital dazu. Aber dann ist es auch viel schöner, friedlicher, heiterer, herrlicher hier; denn an die andern Entbehrungen der Civilisation gewöhnt man sich leicht in einem Lande, wo der Thermometer regelmäßig 16° R. zeigt.

Habe ich einmal Zeit und Ruhe, so will ich Ihnen erst recht con amore viele Bögen lang erzählen, will Ihnen nicht nur Pflanzen und Thiere, Feldarten und Mineralien sondern auch die Doktoren und Gelehrten dieses Landes zeichnen, will Ihnen die politischen Verhältnisse rc. zeichnen, und Sie liebe Freundin sollen dafür ein umständliches Bild des häuslichen Lebens dieser Neuspanier erhalten, sollen die Frauen, Schicksal, Leben, Beschäftigung, Ideenkreis derselben rc., die Art wie sie heirathen und in der Ehe sich benehmen, wie sie ihre Kinder erziehen, wie sie überhaupt den lieben langen Tag hinbringen, erfahren. Nehmen Sie für heute mit diesen kurzen Mittheilungen für lieb aber thun Sie mir den Gefallen und schreiben Sie mir recht ausführlich nach Granada im Staat Niraragua (Central-Amerika). Ich denke da Februar und März zuzubringen. Es soll dort an den Ufern des großen Nicaragua-Sees paradiesisch schön sein. Ich gehe von dort nach San Salvador, besonders um die höchsten und merkwürdigsten Vulkane dieses Landes zu untersuchen. Aus Granada schreibe ich Ihnen wieder. Sie müssen aber auf den Brief nicht an den alten deutschen Moritz, sondern an Don Mauritio Wagner schreiben, wie man mich hier spanisch nennt. Die spanische Sprache machte mir in den ersten Monaten ziemlich viel zu schaffen, doch kann ich mich bereits in Gesellschaft ziemlich verständlich machen. Grüßen Sie alle meine Freunde und senden Sie gefälligst Nachricht von mir an meine gute Mutter in Bayreuth. Die gute Frau hört so gerne Einzelnheiten von meinem Schicksal und meinen Reisen und ich bin jetzt so mit literarischen Arbeiten überhäuft, daß ich kaum im Stande bin, mehrere Privatbriefe zu schreiben, oder auch nur zu diktiren, wie den gegenwärtigen.

Seien Sie herzlich gegrüßt von Ihrem alten Moritz Wagner,
hier Don Mauritio genannt.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Jan. In Konstantinopel gibt es keine Friedenspartei mehr. Das Ministerium, welches gegenwärtig durch frühere Parteigänger des Friedens besetzt ist, verfolgt unverändert die kriegerische Politik des Seraskiers. Selbst Chosrew Pascha ist für den Krieg gegen die Russen begeistert. Er machte sich erst unlängst anheischig 500 türkische Krieger auf eigne Rechnung auszurüsten, und der Staatskasse wöchentlich, so lange der Krieg dauert, 20 Beutel zur Verfügung zu stellen. Den Bemühungen des Hrn. v. Bruck ist es übrigens gelungen, das kriegerische Drängen des französischen Gesandten zu mäßigen, und die hohe Pforte zur Abwartung des Resultats der letzten, Friedensvermittelungs-Verhandlungen mit Rußland zu bewegen. Die hohe Pforte hat bereits ein von Lord Redcliffe und General Baraguey verfaßtes Manifest vollendet, dessen Veröffentlichung erfolgen dürfte sobald es bekannt ist, daß Rußland auf keine Friedensvermittelung der Großmächte mehr einzugehen gedenke. Die Rüstungen werden ununterbrochen mit dem größten Eifer betrieben. Die Donau-Armee wird immerwährend verstärkt. Am 26. Jan. zogen aus Adrianopel 6000 Mann Fußvolk, 2000 Reiter mit 18 Kanonen nach Schumla, und 4500 Mann Infanterie, 1200 Reiter und 10 Kanonen nach Sophia, um die Abgänge vom letztgenannten Orte nach Widdin zu ersetzen. Vom asiatischen Kriegsschauplatz heißt es, daß trotz der ungewöhnlichen Kälte die heuer daselbst herrscht, die Türken wieder einige Vorwärtsbewegungen von Kars nach Oghuslü, auf der Straße nach Alexandropol, gemacht hätten. Baraguey d'Hilliers, welcher bereits von Rodosto zurückgekehrt ist, gibt heute, als am Jahrestage der Hochzeit des Kaisers Napoleon, einen großen Ball, wo nebst dem in Konstantinopel anwesenden diplomatischen Corps auch alle mohammedanischen Großwürdenträger geladen sind.

Lokales. Das in unserer Nr. 43 angedeutete Konzert des Herrn Fr. Kaufmann aus Dresden mit den 4 selbstspielenden Musik-Kunstwerken fand am 13. Febr. in Gegenwart eines zahlreichen Publikums Statt. Die einzelnen Piecen wurden mit großem Interesse verfolgt, und die wohlthätige und überraschende Wirkung der Instrumente, besonders des Symphonion, zeigte sich durch offenen Beifall. Was man an den Kunstwerken besonders rühmen muß, ist die glücklich erfundene, zum Theil äußerst komplizirte Konstruktion derselben, vermittelst welcher Töne hervorgebracht werden, die ihres warmen Eindrucks auf die Hörer nicht verfehlen. Einige Musikstücke, wie die Variationen für das Symphonion, machten außerordentlichen Effekt. Wir hören, daß Hr. Kaufmann heute noch ein zweites Konzert geben wird, und wollen hiermit die Theilnahme der Kunstfreunde wiederholt darauf hingelenkt haben.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 13. Febr. Der Sohn des Bürgers und Lohgerbermeisters Händel dahier.

Gestorbene: 9. Febr. Die Ehefrau des Nachtwächters Lochmüller dahier, alt 56 Jahre, 9 Monate und 29 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Häfnermeisters Bayerlein dahier, alt 8 Monate und 22 Tage. — Der Taglöhner Keller dahier, alt 54 Jahre. 10. Der emeritirte kgl. preuß. Superintendent und Pastor Greim dahier, alt 76 Jahre, 10 Monate und 14 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Grasbraun von Gotha, Müller von Magdeburg, Peinz von Hanau, Roth von Kitzingen; Ambach, Fabrikant von Greiz; Hopke, Fabrikant von da; Neff, Mechaniker von Nürnberg; Sommer, Mechaniker von da; Geigenmüller, Lebküchner von Helmbrechts.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 9°,0	— 4°,0	— 7°,1	330''',52	330''',97	329''',94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. und NO. — Bewölkt, Sonnenblicke, Vormittags Schneefall (0c'',5 auf den □').

Höchste Temperatur: — 3° 0. Niederste Temperatur: — 9°,5.

Mittlere Temperatur: — 7°,57. Mittlerer Luftdruck: 330''',30.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 18°,0. Höchste Temperatur: — 7°,1.

Am 15. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 11°,2. Barometer: 325''',56.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die Postomnibus-Fahrten zwischen Wunsiedel und Markt-Schorgast bestehen auch den Winter hindurch fort.

Abfahrt von Wunsiedel: Täglich um 10¼ Uhr Vormittags.
Ankunft in Markt-Schorgast um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags.
Abfahrt in Markt-Schorgast nach Wunsiedel täglich um 10¾ Uhr Vormittags.
Ankunft in Wunsiedel um 3 Uhr 5 Min. Nachmittags.
Personen-Taxe 1 fl. 18 kr.

Wunsiedel, am 13. November 1853.

Königliche Post-Expedition.
Roth.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 47. | 16. Februar 1854.

Deutschland.

München, 13. Febr. Zum Empfang Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich werden im österreichischen Gesandtschaftshotel bereits die nöthigen Zimmer eingerichtet. Uebrigens verlautet über den Tag Allerhöchstdessen Hieherkunft immer noch nichts Bestimmtes. Der kaiserlich österreichische Gesandte am diesseitigen königl. Hofe, Graf v. Apponyi, dessen Ankunft von Wien auf den 12. dies festgesetzt war, ist noch nicht hier eingetroffen. (A. Abendz.)

München, 12. Febr. Die erste ordentliche Assise des Jahres 1854 für Oberbayern wird am 20. d. M. beginnen; leider ist schon wieder ein so reichliches Material vorhanden, daß die Dauer derselben voraussichtlich gegen fünf Wochen in Anspruch nehmen, und selbst diese Zeit nur durch einen umsichtigen und geübten Präsidenten einzuhalten möglich sein wird. Bei dieser fortwährenden Anhäufung dürfte zu wünschen sein, daß der Ausweg ergriffen würde, in den Kreisen Ober- und Niederbayern an je zwei verschiedenen Stadtgerichten Assisen zu halten, da außerdem die Civilproceßleitung allzusehr in den Hintergrund geschoben werden muß und die Belastung der zum Geschwornendienst Berufenen außerordentlich gesteigert wird. Diesem letztern Uebelstande wäre zwar auch dadurch abzuhelfen, daß etwa alle 14 Tage ein neues Tableau einträte; denn für den Geschäftsmann erhöht sich der Schaden der Abwesenheit vom Hause im Verhältniß zur Dauer nicht in arithmetischer, sondern in geometrischer Progression. Was die einzelnen Fälle der bevorstehenden Assisen betrifft, so sind abermals sieben Todesurtheile voraussichtlich; darunter befindet sich ein äußerst interessanter, aber gräßlicher Fall eines Gattenmordes. Außerdem kommt noch der Versuch eines Brudermordes zur Verhandlung, und in medicinischer Hinsicht verspricht eine versuchte Kindestödtung Interesse. Die Aerzte können darin über die Frage sich nicht einigen, ob das Kind, welches heute noch sehr guter Gesundheit sich erfreut, im Zeitpunkt der Geburt nicht lebensunfähig gewesen sei. Es steht zu hoffen, daß hiebei auf die Controverse der Vitalität, welche schon den römischen Juristen Ulpianus ebenso lebhaft beschäftigte, wie sie in neuerer Zeit Puchta einerseits und Savigny, sowie Vangerow andererseits Anlaß zu juristischen Erörterungen gegeben hat, einige gelehrte Streiflichter fallen werden. (A. Z.)

München, 14. Febr. Diesen Morgen hatten wir hier die größte Kälte, die während des diesjährigen Winters bis jetzt vorkam. Um 6 Uhr Morgens zeigte der Thermometer im Freien 16° unter dem Gefrierpunkt.

Berlin, 14. Febr. Die halboffizielle „Preuß. Korresp.“ bespricht heute den Ernst der Lage: Die orientalische Angelegenheit sei gegenwärtig in einem Stadium, wo die Hoffnungen auf Herstellung des Friedens sinken. Vermittlungsversuche seien fruchtlos, bis ein Wendepunkt in den Ereignissen eingetreten sein werde zur Gewinnung neuer Grundlagen. Die Gerüchte von neuen Ausgleichungsvorschlägen seien unbegründet und nur geeignet, die öffentliche Meinung zu verwirren, indem sie über den Ernst der Lage täuschen. Die Wiener Konferenz könne ein neues Kompromiß mit Petersburg nicht suchen, weil sie von der Pforte zu weiteren Zugeständnissen nicht ermächtigt und Zwang auszuüben schwerlich geneigt sei. Nach der Erklärung, welche Rußland trotz der Mitwirkung der befreundeten deutschen Mächte auf die letzten Konferenzvorschläge gegeben, bleibe nur übrig, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen, bis der Moment zu weiteren Entschließungen gekommen. Preußen sei augenblicklich nicht veranlaßt, aussichtslose Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Die von französischen Blättern mitgetheilten Gerüchte über neue Vorschläge der deutschen Großmächte verdienten keinen Glauben.

Die Neue Preuß. Zeitung berichtet aus Berlin: „Das hier umlaufende Gerücht, als stände demnächst eine **Modification** in der gegenwärtigen Zusammensetzung des **Staatsministeriums** bevor, entbehrt der Begründung. — Ueber die Einberufung des **Staatsraths**, wenn auch nur in seinen einzelnen Abtheilungen, finden dem Vernehmen nach in diesem Augenblicke Unterhandlungen statt. — Zum Zweck der neuerdings vorgeschobenen Unterhandlungen über eine Münzconvention zu Wien werden die von den betheiligten Staaten gestellten Anträge zunächst im Correspondenzwege behandelt werden. — Wie verlautet, sollen die Verhandlungen der Generalzollconferenz über die **freien Niederlagen** ein allseitig befriedigendes Resultat gehabt haben. Man mißt die fernere Thätigkeit der Conferenz bereits nach Tagen.“

Der Minister der geistigen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, v. Raumer, hat unterm 1. Febr. folgende Circularverfügung über die Betheiligung an den allgemeinen **deutschen Lehrerversammlungen** an sämmtliche Provinzialschulcollegien erlassen: Nach Mittheilungen öffentlicher Blätter soll in diesem Jahre wiederum eine sogenannte allgemeine deutsche Lehrerversammlung stattfinden. Auf frühern derartigen Versammlungen und namentlich auf der letzten, die im vorigen Jahre abgehalten worden, hat sich in Besprechung pädagogischer Fragen und in der Auffassung des Lehrerberufs eine verderbliche Richtung kundgegeben, welche dem Gedeihen der Schule auf das bestimmteste widerstreitet. Je erfreulicher es ist, daß in richtiger Würdigung jener Versammlungen Mitglieder des preußischen Lehrerstandes sich schon bisher nur in sehr vereinzelten Ausnahmen an ihnen betheiligt haben, um so mehr ist es nothwendig, daß, nachdem in der Person der Wortführer und in der Auffassung des Gegenstandes der Charakter der

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

4.

Seit zwei Wochen wohnte der Doktor Jachtmann im Hause des Herrn von Schellbach und hatte sich besser darin eingerichtet, als er geglaubt. Unter dem Mansarden-Dache waren ihm zwei behagliche Zimmer eingeräumt, die er mit seinem Zöglinge theilte und, so viel es anging, sich darauf beschränkte. Der Knabe hatte sich an ihn gewöhnt und hing ihm an, wie es Kinder thun, in deren weiches Herz der wunderbare Same des kindlichen Vertrauens gefallen ist. Der große, schöne Mann mit dem ernsten Gesichte, das doch so freundlich sein konnte, besaß den geheimnißvollen Zauber, der dazu gehörte, Scheu zu erwecken und nach Lob begierig zu machen. Das Kind sah bald zu ihm auf wie zu einem höheren Wesen, da es keine Schwächen entdecken konnte, in deren Auffindung Kinder so geschickt sind; aber es fühlte sich zu ihm hingezogen, weil es merkte, daß es Liebe und Güte fand, weil es ihm Vergnügen machte, dem Lehrer zuzuhören und bei ihm zu sein, und weil sein Ehrgeiz erregt war, durch Gehorsam eines der Zauberworte und einen der stolzen zündenden Blicke zu verdienen, die das erhabene Wesen allein für es besaß.

Die Umwandlung des Kindes geschah ganz unmerklich, und doch war der Einfluß bald sichtbar genug. Herr von Schellbach hörte bald kein Geschrei mehr im Hause, und Frau von Schellbach bemerkte mit einem gewissen Neide, der jedoch durch andere Betrachtungen schnell beseitigt ward, daß Emil selten mehr zu ihr kam, wenn er nicht verlangt wurde, nach kurzer Zeit aber wieder zu seinem Doktor zurückkehren wollte.

Der Hauslehrer hatte seine Stellung genommen. Man mußte mit ihm zufrieden sein, mußte ihn rühmen, und doch war Keiner ganz mit ihm einverstanden. Er war sehr höflich und sehr bescheiden, gegen seine Artigkeit und Gefälligkeit ließ sich nichts einwenden. Wo er irgend bemerkte, daß seine Gegenwart überflüssig sei, wußte er sich geräuschlos zurück zu ziehen, und nie mit einem vorlauten Worte mischte er sich in die Unterhaltung oder suchte die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Was Frau von Schellbach besonders gefiel, war die häusliche, rücksichtsvolle Erkenntniß des jungen Mannes über das, was sich für ihn schickte. Sie hatte ihn öfter gefragt, ob auch Alles nach seinen Wünschen sei, ob irgend etwas fehle oder er irgend eine Bequemlichkeit vermisse. Allein seine Antworten waren stets von den dankbarsten Blicken über so viele Güte begleitet. Er machte gar keine Ansprüche

Versammlungen noch klarer hervorgetreten ist, der preußische Lehrerstand sich gänzlich von ihnen fernhält und somit Zeugniß von der ihm inwohnenden ernsten und gesunden Richtung ablegt. Ich veranlasse deßhalb die königliche Regierung, den Lehrern Ihres Ressorts meine bestimmte Erwartung auszusprechen, daß sich keiner derselben an den sogenannten allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen betheiligen werde. Zuwiderhandlungen, wenn sie wider Erwarten vorkommen sollten, würden im Wege des Disciplinarverfahrens streng zu rügen sein.

Posen, 11. Febr. Unser Oberpräsident, Hr. v. Puttkammer, ist plötzlich nach Berlin berufen worden und sofort dahin gereist. Ob diese Berufung, wie einige Stimmen glauben, mit der angeblich bevorstehenden Erledigung des Ministeriums des Innern zusammenhängt, muß zur Zeit noch dahingestellt bleiben.

Frankfurt, 13. Febr. Die landgräfliche Familie von Hessen-Philippsthal hat sich mit einer Beschwerde an die Bundesversammlung gewandt. Diese Beschwerde ist, wie das F. J. vernimmt, gegen eine Justizverweigerung von Seite der kurhessischen Regierung gerichtet. Die landgräfliche Familie wünschte nämlich eine sich auf ihre Apanagirung beziehende, zwischen ihr und der kurh. Regierung obschwebende Streitfrage von einem Schiedsgerichte zum Austrage gebracht zu sehen, wie es die Hausgesetze der kurfürstlich hessischen Familie für solche Fälle vorsehen; von anderer Seite weigerte man sich jedoch, auf diesen Wunsch einzugehen. Die kurhessische Regierung wurde ersucht, über diese Beschwerde sich ihrerseits zu erklären.

Wien, 11. Febr. In diesem Monat finden, wie meistens um diese Zeit, die gewöhnlichen Remonten-Einkäufe zur Beschaffung des Friedensbedarfes der Cavallerie und Artillerie für das laufende Jahr statt. Da man diesen Käufen unter den gegenwärtigen Umständen leicht eine tiefer gehende Bedeutung beizulegen geneigt sein möchte, so dürfte es nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß es sich dabei um nichts anderes, als um den Ersatz der abgängigen und ausgemusterten Dienstpferde handle. Ueberhaupt scheint man nicht blos auswärts, sondern auch hier auf die diesseitigen Vorbereitungen zur Aufstellung eines Armeekorps in der serbischen Woiwodschaft einen viel größeren Maßstab anzulegen, als ihn die Wirklichkeit rechtfertigt, wenigstens deuten dahin die enormen Ziffern, die wir in Briefen fremder Zeitungen aus Wien über die muthmaßliche Stärke dieses Corps zu lesen bekommen. Vorläufig ist kein Grund vorhanden, die Mittheilung der Oesterreichischen Correspondenz, nach welcher die dortige Aufstellung auf 25,000 Mann gebracht werden soll, für ungenau zu halten, und ich glaube, Sie wiederholt versichern zu sollen, daß die hiesige Garnison nur eine Infanteriebrigade als Contingent für das südöstliche Truppenkorps liefere. Die Nachricht, daß alle andern Regimenter unserer Garnison oder doch einige mobil gemacht und nach der türkischen Grenze in Marsch gesetzt werden, entbehrt ebenso der Begründung, als es gewiß ist, daß unsere Eisenbahnen bis jetzt keinen Auftrag zu weiteren Truppentransporten nach Ungarn, als den bereits ausgeführten, erhalten haben. (A. Z.)

Italien.

Mailand, 6. Februar. In meinem Berichte vom 25. vorigen Monats theilte ich Ihnen ein neues Stückchen unserer nie ruhenden Umsturzpartei mit. Jene Rotte, die ihre Inspirationen und Instruktionen aus Tessin und Piemont bezieht, hatte den Cigarren abermalige Fehde angesagt, indem sie in den letzten Tagen die friedlichen Raucher wieder zu insultiren anfieng. Dabei blieb sie aber nicht stehen, sondern griff auch zu dem erprobten Mittel der Droh- und Brandbriefe, durch welche sie den ruhigen Theil unserer Bevölkerung in seinen Carnevalsbelustigungen zu stören und in Aufregung zu versetzen sucht. Es wurden mittelst dieses bekannten Einschüchterungssystems die harmlosesten Unterhaltungen selbst in Familienkreisen verringert oder wenigstens verbittert. Gleichzeitig tauchte das Gerücht auf, man werde Sonntag den 5. d. Mts. den zweiten Akt des Mordattentats vom 6. Febr. v. Js. in größerer Ausdehnung als damals in Mailand aufführen. Das wachsame Auge unserer Polizei entdeckte Waffenverstecke und nahm in Folge dessen einige Verhaftungen vor. Sie veröffentlichte eine Bekanntmachung, worin die Bestimmungen des Proklams des Feldmarschalls Grafen Radetzky vom 13. September vorigen Jahrs — nach welchem die Verbreiter beunruhigter Gerüchte dem kriegsrechtlichen Verfahren anheimfallen — wieder in Erinnerung gebracht werden. (A. Z.)

Turin, 10. Febr. Am Abend des 7. Febr. entlud sich in der großen Oper ein wüthender Sturm. (Es sollte die Semiramis gegeben werden, von Fräulein Stoltz gesungen.) Die Behörde ließ, da die gleichen Scenen gestern drohten, viele Verhaftungen vornehmen, so daß alle Zuschauer die Flucht ergriffen. Man hätte lieber das Theater schließen sollen, denn dieses Vorgehen hat allgemeine Mißstimmung erregt. Abermals sind hier zwei starke Bankerotte, jeder von etwa 800,000 Fr., ausgebrochen. Hier und in Casal wurden die zur Aufnahme von Truppen geeignetsten Lokalitäten, selbst mehrere Klöster untersucht. Daher erneuerte Gerüchte: wir hätten Franzosen zu erwarten. Capitän Ingraham hat Genua verlassen, um den lästigen Ovationen der Republikaner zu entgehen. (A. Z.)

Frankreich.

Der Berliner Kreuzztg. wird aus Paris, 9. Febr., geschrieben: „Ich bemerkte Ihnen schon früher, daß eine Bewegung in Italien angebahnt werde. Die hiesige Kriegspartei verspricht sich sehr viel davon, und Briefe aus Italien enthüllen die verwegensten Plane. Nach denselben würde es sich um nichts geringeres handeln als um die Verdrängung aller Bourbonen und deren Ersetzung durch Napoleoniden in Neapel und Parma, sowie um die Herstellung eines norditalischen Königreichs unter französischer Souveränität. Man fügt hinzu, in Neapel sei die Muratische Partei außerordentlich thätig und suche Propaganda in der Armee zu machen. Mit Besorgnissen erfüllt, sei der König von Neapel im Begriff eine Verständigung für alle Eventualitäten mit Piemont anzustreben, aber „man ist überzeugt davon, daß diese Bemühungen vergeblich sein werden. Auf Piemont können wir zählen.“ Nach Briefen aus Madrid wäre es auch auf die Entfernung der Bourbonen in Spanien und auf die Verwirklichung der Wünsche der iberischen Partei abgesehen, die bekanntlich eine Vereinigung Spaniens und Portugals unter der Krone des minderjährigen Königs von Portugal möchte. Hirngespinnste und Gerüchte! werden Sie vielleicht ausrufen. Möglich, aber meine Pflicht schien es mir zu sein, diese Gerüchte nicht mit Stillschweigen zu übergehen.“

Paris, 12. Febr. Ein Artikel von Granier de Cassagnac im Constitutionnel beschuldigt sämmtliche russische Diplomaten in

---

und war selbst bei Tische so überaus mäßig, daß er zu manchen Scherzen Anlaß gab. Wurde er nicht besonders aufgefordert, so blieb er des Abends auf seinem Zimmer wo er nichts begehrte als eine Tasse Thee und einige Brodschnittchen; wurde er aber zur Gesellschaft in den Salon genöthigt, so verharrte er durchaus in den Grenzen seiner Ansprüche und mußte in die Gespräche gezogen werden, wenn er daran Theil nehmen sollte. Eben so besonnen still entfernte er sich, sobald es der gnädigen Frau an der Zeit schien, daß Emil sich zur Ruhe verfügte. Rudolf schien ein besonderes Studium am Gesichte der Frau von Schellbach gemacht zu haben. Ein einziger auf ihn gerichteter Blick reichte hin, ihm zu sagen, was sie befehle, und bei dem Kinde bedurfte es dann nur eines leisen Wortes, um es fortzuführen, was sonst oft durch die künstlichsten Manöver nicht möglich gewesen war. Jetzt wußte der Knabe, daß ihn noch allerlei prächtige Geschichten und Gespräche erwarteten, daß das Wesen bei ihm war, dem er mehr als Allen anhing, und Lust und Herrlichkeit ihm winkten, bis er träumte und einschlief.

Trotz aller seiner Bescheidenheit und dem rücksichtsvollsten Benehmen hatte aber dennoch dieser junge Mann ein so eigenthümliches Wesen und eine so besondere Gabe, sich vor Zumuthungen zu sichern, daß es schien, als stecke er in einem Panzer, den Niemand gern anrühren möge. Er wußte mit seinem Ernst und seiner Bestimmtheit sich eine gewisse Freiheit zu bewahren und einen Kreis um sich zu ziehen, der etwas Magisches hatte, selbst für den hochfahrenden Herrn von Schellbach.

Rudolf nöthigte ihm sowohl, wie der gnädigen Frau Achtung ab. Alles, was er sagte und was er that, war verständig, gemessen und ganz, wie sie es wünschen konnten; aber es war von einem Selbstgefühl begleitet, das unzertrennbar damit zusammenhing. Wie höflich und schmiegsam der Hauslehrer auch war, demüthig und unterthänig war er nicht, und obwohl er im höchsten Grade aufmerksam in Erfüllung aller seiner Pflichten sich erwies, so unterlag es doch keinem Zweifel, daß er Druck und Anmaßung eben so wenig geduldig hinnehmen würde.

Die einzige Person im Hause, welche mit dem Hauslehrer nichts zu thun haben wollte und sich gar nicht um ihn bekümmerte, war Fräulein Johanna. Sie hätte über ihn fallen können, ohne ihn zu bemerken. Im gesellschaftlichen Zusammensein richtete sie niemals eine Frage an ihn, und wenn sie mit ihrem großen neufundländischen Hunde im Garten umherspazirte, schlug sie einen anderen Weg ein, im Falle Rudolf mit seinem Zögling ihr zufällig entgegen kam. Der Doktor lachte heimlich über diese offen erklärte Abneigung und tröstete sich darüber, da er sah, daß das unholde Fräulein, eigentlich Niemanden besser behandelte. Sie bewohnte den mittleren Theil des oberen Stockwerks, der an das Mansarden-Dach stieß, unter welchem Rudolf haus'te. Die großen Bogenfenster ihres Salons ragten weit über jenes

ganz Europa, den Czaren mit oberflächlichen und irrigen Berichten über die Zustände der verschiedenen Länder bethört zu haben. Was insbesondere Frankreich betrifft, so habe die russische Diplomatie das seltsamste und phantastischste Bild davon entworfen. In den Salons lasse sich der Geist einer Nation nicht mehr studiren, und wenn man Frankreich als in Parteien zerfallen und unfähig, etwas zu unternehmen oder Andere am Unternehmen zu verhindern geschildert habe, so habe man sich gewaltig geirrt. Das Gleiche sei in Bezug auf England geschehen, das man angesehen habe, als sei es durch Reichthum erschlafft und nicht fähig, in einer Entfernung von mehreren Hundert Stunden einen Krieg anzufangen, während es andererseits von Argwohn und stiller Feindseligkeit gegen Frankreich erfüllt sei. Endlich habe die russische Diplomatie durch unrichtige Angaben über Deutschland und selbst über die Türkei, die sie doch am besten hätte kennen müssen, die Liste ihrer Fehler vollgemacht. Wenn die Sendung Orloff's das Resultat habe, dem Czaren richtigere Ansichten beizubringen, so werde sie weder für ihn, noch für Europa nutzlos gewesen sein. — Die Patrie zollt heute in einem langen Leitartikel über die Neutralität Preußens dem bisherigen Verhalten dieser deutschen Großmacht in Bezug auf die orientalische Frage vollkommene Anerkennung und spricht zum Schlusse die Zuversicht aus, daß den Westmächten die Sympathie und nöthigen Falls die Unterstützung Preußens in dem etwa bevorstehenden Kampfe nicht fehlen werde.

Paris, 14. Febr. Kaiser Napoleon hat in seinem am 29. Jan. an den Czar gerichteten Schreiben, nach einer kurzen Darlegung der politischen Lage der Dinge, nach welcher die Thatsachen rasch zum Bruch führen müssen, den Vorschlag gemacht: alsbald Waffenstillstand und Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen zu erklären, während die gegenseitigen Streitkräfte sich zurückzuziehen hätten. Falls der Czar vorzöge, direct zu unterhandeln, so sollte ein bevollmächtigter Botschafter des Sultans die Verhandlung betreiben, worauf die getroffene Uebereinkunft der Conferenz der Großmächte unterworfen (soumise) würde. England stimme diesem Plane zu, welcher durchaus würdig sei und die Ehre des Czars nicht verletzen könne. Würde darauf — was schwer zu begreifen wäre — eine Ablehnung erfolgen, so würde Frankreich wie England genöthigt sein dem Loos der Waffen, den Zufällen des Kriegs zu überlassen, was heute noch durch Vernunft und Gerechtigkeit entschieden werden könnte. Der Kaiser erinnert hiebei den Czar an jenen Brief vom Jahr 1853, der mit den Worten schloß: Aufrechthaltung der Ordnung, Friedensliebe, Achtung der Verträge, gegenseitiges Wohlwollen. (T.B.d.A.Z.)

Die in Nr. 45 bereits im telegraphischen Auszuge mitgetheilte sehr bedeutsame Note des französischen Ministers des Auswärtigen, Hrn. Drouin de Lhuys, an den General Castelbajac, französischen Gesandten in Petersburg, lautet:

„Paris, 1. Febr. 1854. Herr General! Der russische Gesandte hat mir eine Depesche des Grafen Nesselrode vorgelesen, wovon er mir erhaltener Weisung gemäß eine Abschrift zurückließ, die ich Ihnen hierbei einliegend zu übersenden die Ehre habe. Ich will nicht auf überflüssige Einzelnheiten eingehen und noch weniger eine aufreizende Erörterung eröffnen; jedoch kann ich nicht umhin, ein lebhaftes Bedauern zu empfinden, indem ich sehe, wie der Haltung der Regierung Sr. kaiserl. Maj. während der verschiedenen Entwickelungsstufen der zwischen dem Cabinet von Petersburg und der Hohen Pforte ausgebrochenen Mißhelligkeiten ein Charakter beigelegt wird, der in Widerspruch mit der fortwährenden Aufrichtigkeit und Mäßigung ihrer Politik stehen würde. Graf Nesselrode bringt Das, was er ein von den Seemächten Rußland gegenüber befolgtes System des Druckes nennt, mit Handlungen in Verbindung, die keines die Ursache, sondern blos die Folge der Maßregeln gewesen sind, welche Rußland selbst zuerst angewendet hatte und welche, ohne den Eifer zu hemmen, mit dem wir auf Mittel der Friedensstiftung sannen, uns zugleich die Pflicht auferlegten, ein anderes Interesse in ernsthafte Erwägung zu ziehen: das nämlich der Erhaltung des osmanischen Reiches, welches von Kräften bedroht war, deren Mißverhältniß zu den seinigen unsere Besorgniß rechtfertigte. Die Regierung des Kaisers ist der gewissenhaften Ueberzeugung, Alles, was von ihr abhing, gethan zu haben, um in der Rolle, zu deren Erfüllung die Umstände sie beriefen, jene Gefühle der Freundschaft, welche sie für Rußland hegt, sowie ihre Friedensliebe mit den Anforderungen ihrer Ueberlieferungen und ihrer Würde in Einklang zu bringen. Daß die verschiedenen Kundgebungen, welche zu machen sie sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, Warnungen waren, wenn man so will, räumte ich ein; was ich aber zu bestreiten ein Recht habe, ist, daß sie Drohungen, geschweige denn Herausforderungen waren. In Wahrheit, welcher Art waren die Beziehungen des Cabinets von Petersburg zur Hohen Pforte bis zu dem Tage, wo die russischen Heere über den Pruth gingen? Fürst Mentschikow hatte Konstantinopel verlassen, die Verhandlungen wurden jedoch auf einem andern Wege fortgesetzt, und so gespannt die Lage auch sein mochte, so war sie doch noch immer eine rein diplomatische, welche erst in Folge der Besetzung der Moldau und Walachei durch fremde Truppen ihren Charakter wechselte. Wenn es eine unbestreitbare Kriegshandlung giebt, so ist es sicherlich der bewaffnete Einfall in ein Gebiet gegen den ausdrücklichen Willen seines rechtmäßigen Herrschers. Rechtlich sowohl wie thatsächlich erklärte demnach Rußland der Türkei den Krieg, indem es von zweien ihrer Provinzen Besitz ergriff. Statt die Pforte aufzureizen, wie dies Graf Nesselrode der Regierung Sr. kaiserl. Maj. jetzt vorwirft, hat sie sich vielmehr nach Kräften bemüht, sie zu beruhigen; und wenn sie, treu dem Verhalten, das sie sich vorgezeichnet hatte und dessen beide Beweggründe, wie ich nicht oft genug wiederholen kann, die Erhaltung des Friedens und die des osmanischen Reichs waren, ein Geschwader in die Besikabai schickte, so benutzte sie zu gleicher Zeit ihren Einfluß in Konstantinopel, doch nur dazu, den Divan dahin zu bestimmen, trotz der Verletzung der Integrität des türkischen Gebiets und trotz der Mißkennung der Souveränetät des Sultans, den Augenblick, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen, so viel wie möglich hinauszuschieben. Unterhandlungen, an welchen Frankreich, England, Oesterreich und Preußen sich betheiligten, wurden eifrig fortgesetzt; eine Note war der Pforte durch die Bemühungen der vier Mächte vorgelegt worden, und es ist Grund zu dem Glauben vorhanden, daß dieselbe die Grundlage einer allgemeinen Uebereinkunft geworden wäre, wenn nicht ein ungelegener Commentar ihre Annahme für Jedermann unmöglich gemacht hätte. Mittlerweile hatten sich die thatsächlichen Ereignisse vervielfältigt und verschlimmert; das russische Heer befestigte sich in den Fürstenthümern; jeder Verkehr mit ihrem Oberherrn blieb den Hospodaren untersagt. Die Besetzung der Moldau und Walachei führte nothwendig zum Kriege, und die Ereignisse, welche sich an der Donau

---

hinaus, und vorn lief ein breiter Balkon hin, der über Garten und Park die schönste Aussicht bot. Dort saß sie den größten Theil des Tages unter der herabgelassenen Marquise, wenn die Sonne schien, und zwischen großen Oleander-Bäumen und Flieder, wenn der Abend kam, las eifrig in Büchern und Journalen, oder schrieb an einem Tischchen, kehrte dem jungen Doktor dabei aber regelmäßig den Rücken zu und sah sich niemals nach ihm um. In die Familienzimmer stieg sie so wenig wie möglich hinab, und während der ersten zwei Wochen, die Rudolf in dem Landhause zubrachte, hatte er sie kaum anders als beim Mittagstische mit ihrem Bruder und ihrer Schwägerin beisammen gesehen, obwohl diese, wie es dem Beobachter vorkam, immer sehr freundlich waren und die Sonderbarkeiten der kleinen Dame mit vieler Nachsicht behandelten. Rudolf hörte öfter, wie Beide in sie drangen, sie in die Oper oder in einen Gesellschafts-Kreis zu begleiten, was das Fräulein jedoch jedes Mal, und ohne Umstände zu machen, abschlug. — Ich will nicht! antwortete sie auf alle wiederholten Bitten ihrer Verwandten, und gewöhnlich zog sie sich rasch zurück und machte so den Vorstellungen ein Ende.

Meist lächelte Herr von Schellbach und trommelte mit den Fingern auf den Tisch, oder er zog seine Stirn in gewisse Falten und nickte seiner Frau zu, oder er begann mit dem jungen Baron Laxfeld, wenn dieser zugegen war, was sehr häufig sich zutrug, ein Gespräch über Reitpferde, Hunde, Hetzjagden und Opern-Sängerinnen. Ein einziges Mal äußerte er gegen den Hauslehrer einige bedauernde und entschuldigende Worte über das Benehmen seiner Schwester, die, leicht hingeworfen, doch nicht ohne Bedeutung für die Kenntniß der Verhältnisse dieser Familie waren.

Meine Schwester macht Ihnen wahrscheinlich auch zuweilen einige Unruhe? fragte der gnädige Herr, auf seinen Teller kritzelnd.

Mir, Herr von Schellbach? antwortete Rudolf.

Ich meine, mit ihrem Clavierspiel, oft spät am Abend oder in der Nacht.

Das Fräulein spielt so vollendet, sagte Rudolf, daß, wenn ich es höre, mir ein Genuß dadurch bereitet wird.

O ja, fuhr Schellbach, mit dem Kopfe nickend, fort, sie besitzt Virtuosität, überhaupt sie hat sehr viel Geist, sehr viel gelernt, und — er hielt vornehm lächelnd inne — gelehrten, geistvollen Damen muß man einige Extravaganzen verzeihen.

Der Hauslehrer antwortete natürlich nichts darauf. Der gnädige Herr lehnte sich in den Stuhl zurück, stocherte die Zähne und fuhr dabei fort: Sie haben noch nicht gesehen, wie sie malt. Ganz vortrefflich malt sie! Die kleine Landschaft, die Abendlandschaft im Salon rechts am Fenster ist von ihr, und auf der anderen Seite hangen drei Kartenspieler. Höchst charakteristisch. (Fortsetzung folgt.)

zugetragen, brachten die Geschwader Frankreichs und Eng'ands nach Konstantinopel. So verwickelt auch von da an die Lage erschien, so vereinigte sich die Regierung Sr. kaiserl. Maj dennoch ihre Anstrengungen mit denen ihrer Verbündeten, um ein ehrenvolles Mittel zu finden, einen Zustand zu beendigen, den sie nicht weniger bedauerte als jene. Da ward sie inmitten dieser Friedensbemühungen durch die Nachricht von dem Kampfe bei Sinope überrascht. Ohne auf die Friedenshoffnungen zu verzichten, mußte sie doch ihr Auge den Gefahren öffnen, welchen dieser unerwartete Angriff die Türkei aussetzte, und ihr Geschwader lief ins schwarze Meer ein. Die schon einige Monate vorher Seitens Rußlands stattgehabte militärische Kraftentfaltung in den Donaufürstenthümern ist die erste Ursache unserer Kundgebung im Euxinus, und der Umstand, daß wir so lange damit zögerten, verbunden mit den Verhältnissen, die uns dazu nöthigten, wofern wir nicht eins der Interessen im Stich lassen wollten, von welchen das Petersburger Cabinet seit Anfang der Krisis wußte, daß wir sie im Auge hatten, ist ein hinlänglicher Beweis für die Mäßigung unserer Politik. Wenn Rußland gegenwärtig in der Moldau und Walachei herrscht, wenn es der Pforte selbst die geringste Ausübung ihrer Oberhoheit untersagt, so haben wir das schwarze Meer mit unsern Streitkräften zur See occupirt, um dem Einfalle in die Donaufürstenthümer ein Gegengewicht zu geben. Unser Zweck besteht darin, zu verhindern, daß jenes Meer, welches die Küsten der Türkei und zugleich die des russischen Reichs bespült, noch ein neuer Weg werde zum Angriff auf ein Land, an dessen Dasein dem ganzen Europa gelegen sein muß. Es wird keine Gleichheit, wendet man ein, zwischen der beiderseitigen Lage sein, wenn die russische Flotte im Hafen von Sewastopol festgehalten wird, die türkische Flotte hingegen frei aus dem Bosporus ausläuft. Die Bemerkung ist richtig; aber ebenso wenig findet eine Gleichheit zwischen den allgemeinen Mitteln des Angriffs und der Vertheidigung statt, und wenn wir, von einem Gefühle bewogen, welches man nach Gebühr hätte würdigen sollen, uns einem Angriffe der türkischen Schiffe auf das russische Ufer widersetzen, so können wir ihnen doch nicht bei den Bedingungen, von welchen wir unsere Unterstützung abhängig zu machen das Recht hatten, die Schifffahrt auf einem Meere untersagen, in welches wir nur deshalb eingelaufen sind, weil die Pforte darein gewilligt hat. Wir wollten daher keinen Waffenstillstand zur See vorschlagen, wenn derselbe gleich in Wirklichkeit bestehen muß; vielmehr hatten wir die Absicht, die Grundlagen zu einem vollständigern Waffenstillstande zu legen. Wir haben mit dem Vorhaben gehandelt, einem unheilvollen Kriege, einem nutzlosen Blutvergießen Einhalt zu thun. Das Cabinet von Petersburg kennt gegenwärtig die sicherlich ehrenvollen Bedingungen, unter welchen der Friede wiederhergestellt werden kann. Unsere Anwesenheit im Schwarzen Meere ist ihm gleichfalls mit hinreichender Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit erklärt worden, um ihm begreiflich zu machen, daß es von ihm abhängt, dieser unserer Anwesenheit ein Ende zu machen. Es braucht nur die Donaufürstenthümer, sowie die übrigen, von den russischen Truppen besetzten osmanischen Gebietstheile zu räumen und mit einem Bevollmächtigten der Pforte über einen Vergleich zu unterhandeln, welcher einer Conferenz der vier an demselben Orte vereinigten Mächte vorgelegt werden würde. Die Verantwortlichkeit der Ereignisse, Herr General, fällt also ganz auf das Petersburger Cabinet, und wir wollen noch immer glauben, daß seine Weisheit die weitere Entwickelung einer Krisis beschwören wird, die schon zu lange dauert. Haben Sie die Güte, Herr General, dem Herrn Grafen Nesselrode diese Depesche vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben einzuhändigen. Genehmigen Sie ꝛc. Drouin de Lhuys."

Großbritannien.

London, 13. Febr. In der heutigen Unterhaussitzung beantwortete Lord J. Russell die Interpellation Hrn. Layards, weßhalb die Flotten aus dem schwarzen Meer nach dem Bosporus zurückgekehrt seien, dahin: es sei geschehen weil der Ankergrund im schwarzen Meer zu schlecht sei! Lord J. Russell brachte die Reformbill ein und schlug vor: 29 Flecken, welche nicht 300 Wähler zählen, sollen das Wahlrecht verlieren, 33 Flecken, welche keine 500 Wähler zählen, sollen nur berechtigt sein Ein Mitglied zu wählen. Ein Mitglied mehr sollen erhalten: West-Yorkshire, Süd-Lancashire und mehrere andere Grafschaften. Wahlrecht sollen erhalten die großen Rechtscollegien der Universitäten von London und Schottland. Das Erforderniß der Haushaltsinhaber wird auf 6 Pf. Str. herabgesetzt. Künftigen Mittwoch werden 12,000 Mann Truppen nach dem Orient absegeln. Die nach dem baltischen Meer bestimmte Flotte besteht aus 14 Linienschiffen und 21 Fregatten mit 2066 Kanonen. (T. B. d. A. Z.)

Rußland und Polen.

Aus Warschau meldet man die Ankunft des Grafen Orloff. Für Baron Brunnow wird bereits eine Wohnung in Darmstadt bereit gehalten; man erwartet dort zugleich seine drei Sekretäre v. Beeg und die Grafen Wielhorski und Bludoff, nebst mehreren andern Russen, welche im Begriff stehen, England zu verlassen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	12	28	30	27	48	—	42	—	—
Korn	21	—	20	48	20	30	—	—	—	12
Gerste	21	24	19	48	19	30	—	—	—	30
Haber	10	—	9	42	9	36	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	— 11°,2	— 8°,3	— 7°,0	325''',56	322''',61	321''',10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. SW. W. — Bedeckt, Nachmittags ununterbrochener Schneefall (20c'',1), in der Nacht Schnee (5c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: — 6°,5. Niederste Temperatur: — 11°,2.
Mittlere Temperatur: — 8°,06. Mittlerer Luftdruck: 322''',64
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,0. Höchste Temperatur: — 2°,6.

Am 16. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,6. Barometer: 320''',81.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, am 9. Februar 1854.

Publicandum.

Vom königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird im Wege der Hülfsvollstreckung das im Rennweg der Stadt Bayreuth gelegene Wohnhaus, Haus-Nr. 245, des früheren Lohnkutschers, jetzt Kommissionairs Abraham S. Greif mit Zubehör an Hofraith, Stallung, Remise und Holzlege, St.-B.-Nr. 214, mit 4300 fl. gegen Brand versichert und auf 5180 fl. geschätzt, am

Freitag den 21. April d. Js. Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nr. 2

der öffentlichen Versteigerung nach den Vorschriften der Prozeß-Novelle von 1837, §§. 90—98, und des Hypotheken-Gesetzes von 1822, §. 64 unterstellt, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Schätzungsverhandlungen in der Zwischenzeit in der diesseitigen Registratur eingesehen werden können.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 48. | 17. Februar 1854.

Deutschland.

München, 14. Febr. Wir freuen uns, zu hören, daß die Krankheit des Hrn. Ministerpräsidenten v. d. Pfordten einen günstigen Verlauf nehme. Neulich, unmittelbar vor der Vertagung der Ständeversammlung, wurde Se. Excellenz, wie wir vernehmen, durch einen persönlichen Besuch Sr. Maj. des Königs erfreut und geehrt. (A. Z.)

München, 14. Febr. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich wird übermorgen Abends hier erwartet. Allerhöchstderselbe wird mit der Eisenbahn über Prag hier eintreffen und circa 8 Tage in unserer Hauptstadt verbleiben. (A. Abendz.)

München, 14. Febr. In der Bewaffnung der Jäger-Bataillone der bayerischen Armee wird eine wesentliche Verbesserung eintreten, indem die Mannschaft statt der bisherigen Muskete den Dornstutzen erhält, eine jedenfalls weit bessere Schußwaffe als die Muskete. (A. Z.)

München, 14. Febr. Der Münchener Krystallpalast zur bevorstehenden deutschen Industrie-Ausstellung wird nach dem Vorbilde der Londoner Welthalle ganz von Eisen construirt im hiesigen botanischen Garten, wie bereits bekannt, aufgeführt und ist dessen Bauunternehmer die Firma Klett und Comp. in Nürnberg. Der Ausstellungsbau wird eine Länge von 800 Fuß, im Mittelschiffe eine Breite von 280 Fuß und in den beiden Seitenschiffen eine solche von 160 Fuß, zusammen also eine Breite von 600 Fuß erhalten; die Höhe des Transepts wird 80 Fuß und die der Seitenschiffe 60 Fuß betragen. Der untere Flächenraum beträgt 150,000 Quadrat-Fuß und auf den steinernen Fundamenten erheben sich in 6 Reihen 298 gußeiserne Säulenfüße, die mit den in die Reservoirs auslaufenden Wasserabzugsröhren verbunden sind. Auf diesen Säulenfüßen (Postamenten) werden 815 Stück gußeiserne Säulen von 28 bis 15 Fuß Länge errichtet und durch schmiedeiserne 80 Fuß lange Gesprenge mit Spann- und Traggitter verbunden; diese Gesprenge werden noch etwa 8 Fuß länger sein als es in London der Fall war. Die Gebälke und Fenstersäulen werden aus Eichenholz, die Rahmen, Verschallungen, Galleriefußböden ꝛc. aber aus Föhrenholz gefertigt. Die ganze Bedachung wird aus doppelt starkem mit verzinktem Drahtgitter-Ueberzug gegen Hagel geschütztem Glase hergestellt. Im Ganzen werden zu diesem Gebäude 4 Mill. Pfund Eisen verwendet, während sich der Glasverbrauch auf 300,000 Quadrat-Fuß beläuft. Die Kosten für den ganzen Bau wird der Summe von 800,000 fl. nahe kommen.

München. Ein hiesiger Kunsthändler hat (nach Münchener Blättern) einen glücklichen Fund gemacht. Er erstand bei der Versteigerung ausgeschossener Gemälde aus der königl. Sammlung in Schleißheim im vergangenen Herbst um ein Geringes ein Bild, welches ein ächtes Original Albrecht Dürers ist. Das Bild trägt die Jahreszahl 1519 und zeigt eine Mutter mit dem schlafenden Kinde, eine betende Jungfrau daneben (Brustbild in ½ Lebensgröße.) Ein Franzose hat demselben für dieses Kunstwerk bereits die Summe von 16,000 Fr. geboten.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, dürfte es von erhöhtem Interesse sein, den gegenwärtigen Stand der Heeresmacht des Deutschen Bundes zu kennen. Am 29. Jan. d. J. legte die Militärcommission der Bundesversammlung das Ergebniß der Militärinspektionen der einzelnen Contingente vor. Der Sollstand des Haupt- und Reservecontingents nach der Bundesmatrikel ist 403,366 Köpfe, nämlich Oesterreich (I., II., III. Armeekorps) 126,429; Preußen (IV., V., VI. Armeekorps) 106,647; Bayern (VII. Armeekorps) 57,476; VIII. Armeekorps (Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) 40,209; IX. Armeekorps (Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg, Limburg) 31,889; X. Armeekorps (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Hansestädte, Mecklenburg) 36,594; Reserve-infanterie-Division 14,140. Der wirkliche Stand aber nach den Standestabellen für 1853 ist 525,037 Mann, nämlich Oesterreich 153,295, Preußen 170,509, Bayern 50,236, VIII. Armeekorps 47,557, IX. Armeekorps 35,336, X. Armeekorps 49,918, Reserve-infanterie-Division 18,186. Darunter sind: höhere Stäbe 3371; Fußvolk 404,502 (davon 28,621 Jäger und Schützen;) Reiter 71,149 mit 42,032 Dienstpferden; Geschützwesen 40,270 Mann mit 7424 Dienstpferden; technische Truppen 5745 Mann. Dazu Nichtstreitende: 1470 Aerzte und 16,838 Mann vom Fuhrwesen. Der Belagerungspark zählt 250 Geschütze, davon 122 Kanonen, 31 Haubitzen und 97 Mörser. An Brückenmaterial sind 166 Brückenschiffe (Pontons) und 19½ Birago'sche Equipagen für eine Gesammtflußbreite von 5059 Fuß vorhanden. Nach der taktischen Eintheilung umfaßt das Bundesheer 387 Bataillone, 409 Schwadronen, 147 Batterien, nämlich 36½ schwerer, 70½ Batterien Fuß-Artillerie und 37½ Batterien reitender, mit 1122 Geschützen.

Frankfurt, 14. Febr. Der seitherige kais. russische Gesandte in London, Geheimrath Baron v. Brunnow, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

Berlin, 14. Febr. Der Prinz von Preußen gedenkt nach seiner, Ende dieser Woche bevorstehenden Rückkehr aus Weimar bis über die Mitte März hier zu verweilen, seinen Geburtstag (22. März) aber in Koblenz zuzubringen. In den ersten Tagen des Juni treffen der Prinz und die Prinzessin von Preußen wieder hier ein, um die Feier ihrer silbernen Hochzeit (11. Juni) im Kreise der gesammten königlichen Familie zu begehen. (N.-Z.)

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Johanna ist sehr talentvoll, sagte die gnädige Frau, indem sie ihre großen schönen Augen mit Bewunderung füllte und ihrer Stimme den Ausdruck der Wahrheit gab, obwohl es dem Hauslehrer vorkam, als laure heimlicher Spott dahinter. Wie sehr bedaure ich, lieber Franz, daß ihre Stimmung sie so sehr der Einsamkeit zuzieht!

Sie leidet ein wenig an den Nerven, meinte ihr Gemahl, der eine abwehrende Handbewegung machte.

O, die Nerven! seufzte die gnädige Frau.

Sie sind das große Geheimniß, wie unser Medizinalrath sagt, lächelte Herr von Schellbach. Nerven-Affektionen — mein Gott! wer hat nicht Nerven-Affektionen?! Wenn wir nicht so innig geschwisterlich verbunden wären, würde ich gar nichts darauf geben. Johanna wird darüber fortkommen, ich denke, gewiß bald — meinst du nicht, theuerste Henelette? — Er sah die Dame durchdringend an und lächelte wieder dazu in seiner steifen Weise; dann drehte er sich zu Rudolf um und fragte fortfahrend: Sie haben doch meine Bilder im Salon angesehen, Herr Doktor?

So viel ich es zu beurtheilen vermag, antwortete dieser, sind sehr schöne Sachen darunter.

Ich kaufe jährlich, sagte Schellbach, es ist auch eine Modesache, so gut wie Alles; man kommt nicht davon. Das Meiste habe ich in meinem Hause in der Stadt, es kommen manche Fremde, um die Bilder zu sehen. Sie müssen einmal meinen Vetter Larfeld angehen, Sie einzuweihen. Larfeld ist ein bedeutender Kenner, er ist in Italien gewesen, hat viel gesehen. Es ist sehr möglich, daß er nächstens Intendant der Museen wird.

Rudolf verbeugte sich dankend. Es kam ihm wunderlich vor, daß der junge Herr von Larfeld ein so großer Kunstkenner sein sollte; zu gleicher Zeit aber flog bei der eigenthümlichen Frage des Herrn von Schellbach an seine Gemahlin und dem sonderbaren Blicke dazu eine Gedanken-Combination durch seinen Kopf, die sich ihm schon öfter aufgedrängt hatte: Herr von Larfeld, Intendant der Museen sollte das geistreiche, kunstgebildete Fräulein heirathen und damit allen Nerven-Affektionen ein Ende machen. Wenn dies aber wirklich die Absicht dieses Ehepaares war, so hatte diejenige, welche eine Hauptrolle dabei übernehmen sollte, allem Anschein nach keine Lust dazu. Mit heimlichem Wohlgefallen erinnerte sich der Hauslehrer, daß die störrige kleine Dame den jungen Baron auffällig kalt und rücksichtslos behandelte, daß seine Unterhaltung nicht die geringste Anziehungskraft für sie hatte und daß sie im Gegentheil ihm gewöhnlich ganz unverkennbare Beweise ihrer extravaganten Denkweise gab; denn entweder

Wie die berliner Autographische Correspondenz unterm 12. Febr. meldet, soll nach in Berlin eingegangenen Nachrichten aus Petersburg der **Kaiser** von einem apoplektischen Anfalle betroffen worden sein, der zwar zunächst keine bedenklichen Folgen hinterlassen habe, ihn aber doch zwinge vorläufig das Bett zu hüten. Andere Blätter erwähnen dieser Erkrankung nicht.

Die berliner Polizei hat jetzt beschlossen, für alle öffentlichen Schenkwirthschaften und Bierstuben zum 1. April ein für alle mal die **weibliche Bedienung** zu untersagen und nur männliche zu gestatten.

Stuttgart, 14. Febr. Die Auswanderung scheint dieses Jahr eine Höhe erreichen zu wollen, wie noch in keinem früheren Jahre. Sonst hat der Zug nach Westen gewöhnlich erst mit dem Frühling begonnen und sich mit dem Herbst abgeschlossen, heuer aber geht derselbe den ganzen Winter über ununterbrochen fort. Wir hören heute, daß diesen Morgen eine größere Anzahl hiesiger Einwohner abgegangen und sich ihnen auch zahlreiche Nicht-Stuttgarter angeschlossen haben. Die Auswanderer sind meistens rüstige, kräftige und mit männlichem Muthe und Selbstvertrauen ausgestattete Leute. (D. Volksh.)

Wien, 11. Febr. Die hier eingetroffenen fünf ägyptischen Offiziere, welche auf Befehl des Kaisers Nikolaus aus der russischen Kriegsgefangenschaft entlassen und nun auf Kosten Rußlands nach ihrer Heimath zurückgeschickt werden, sind auf Ansuchen des hiesigen türkischen Gesandten diesem letzteren zur Weiterbeförderung übergeben worden. Diese fünf Offiziere, unter denen sich ein Aethiopier befindet, sind Männer in bereits vorgerückten Jahren. Da dieselben nur türkisch und ägyptisch sprechen, ist ihnen von Seite der russischen Regierung eigens ein Dollmetsch als Begleiter mitgegeben worden. (A. Z.)

Der Schluß eines Artikels aus Wien, 12. Febr., in der Allg. Ztg. über die **bedingte Neutralität Oesterreichs** lautet: In ernster Erwägung der Ursachen, welche dem Streit zwischen Rußland und der Türkei zum Grund liegen, und noch tiefer zu suchen sind, als im Ultimatum Menschikoff's, hat Oesterreich sich ausgesprochen: **neutral zu bleiben, so lange seine Interessen durch den Krieg nicht unmittelbar berührt werden.** Es mußte so und es konnte selbst dem Grafen Orloff nicht gelingen, Oesterreich aus dieser Haltung herauszureißen und für eine Neutralität zu bestimmen, auf welche die Ereignisse keinen Einfluß haben sollten. Die Geschicke unseres Vaterlandes liegen in fester Hand und ein sicherer Blick überschaut die Verhältnisse. Wird man die österreichische Neutralität nun verstehen?

Wien, 12. Febr. Zu gleicher Zeit als von den Türken am 3. d. bei Giurgewo ein Donau-Uebergang stattfand, wurde auch bei Tultscha, Isaktscha und Matschin gekämpft, wo die Türken, ohne den Kampf ernstlich aufzunehmen, sich, nachdem sie den Zweck der Recognoscirung erreicht hatten, in ihre früheren Stellungen zurückzogen. Diese zwecklosen Neckereien deuten wohl auf ein baldiges ernstes Vorgehen Omer Pascha's hin. So viel wir hören, wäre in einem am 2. d. unter Vorsitz des türkischen Oberbefehlshabers in Schumla abgehaltenen Kriegsrath beschlossen worden, in der kleinen Walachei sich defensiv zu verhalten und Kalafat bis auf den letzten Mann zu behaupten. Hingegen an einem andern Punkt der Donau, der natürlich noch geheim gehalten wird, die Offensive gegen die Russen mit aller Energie zu ergreifen. Um die Aufmerksamkeit der Russen zu zerstreuen, scheint den Kommandanten von Nikopoli, Rustschuk, Hirsowa und Matschin anbefohlen worden zu sein, die in Turna, Giurgewo, Kalebandi, Geicza und Braila liegenden Russen immerwährend zu beunruhigen. Es ist merkwürdig, daß sich die Türken in der kleinen Walachei, wo sie die meisten Sympathien der Walachen haben, defensiv verhalten, und an den übrigen Punkten des Kriegsschauplatzes an der Donau offensiv verfahren. Omer Pascha hat bereits Befehl gegeben, daß die Reserven von Sophia, Schumla und Varna gegen die Donau rücken. In Folge dessen marschirten bereits 6000 Mann Fußvolk, 2000 Reiter mit 40 Kanonen aus Sophia auf der Straße nach Lovacz. Widdin erhält für jetzt, da sich dessen Reserven bis Berkovacz erstrecken, keine frischen Zuzüge aus Sophia. Aus Schumla bewegte sich eine Heeresabtheilung von 8000 Mann Infanterie, 2500 Mann Cavallerie und vielem Geschütz auf der Straße nach Silistria, das bis jetzt noch nicht die genügende Besatzung erhalten hat. Aus Varna erwartet man Faim Pascha mit 12,000 Mann Fußvolk in Bechtirkoi, von wo er dann nach Dobrudscha zu rücken bestimmt ist. Ehe die bereits in Bewegung gesetzten Heeresabtheilungen, aus der Reservelinie Sofia, Schumla und Varna, an die Orte ihrer Bestimmung gelangt sein dürften, können noch 14 Tage vergehen, und vor Ablauf dieser Zeit werden schwerlich bedeutende Waffenthaten an der untern Donau geschehen, es müßten denn die Russen, eher vom Wetter begünstigt, in der kleinen Walachei den Hauptangriff auf die Verschanzungen von Kalafat wagen. Der Angriffsplan soll von General Schilder entworfen sein. Die Türken bereiten sich auf eine hartnäckige Vertheidigung vor.

Das an die banater-serbische Grenze entsendete österreichische **Observationscorps** hält eine Stellung inne, welche einen doppelten Zweck zu erfüllen geeignet ist. Die Truppen sind in der geographischen Lage, nicht nur etwaigen Grenzüberschreitungen versprengter Corps aus der Kleinen Walachei zu begegnen, sondern auch eine Schutzwehr gegen politische Umwälzungen in Serbien zu bilden, welche nach den Intriguen, die dort seit längerer Zeit gesponnen werden, nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen. Türkische und russische Parteigänger bearbeiten das Volk und knüpfen ihre Umtriebe an ein sogenanntes nationales Regiment oder an die Wiedereinsetzung der Familie Obrenowitsch in die serbische Fürstenwürde. Das jetzige Auftreten des alten Milosch in der Walachei ist bezeichnend genug. Oesterreich, welches in dem russisch-türkischen Streite seine Neutralität erklärt hat, kann in dem benachbarten Serbien eine Umwälzung zu Gunsten der einen oder der andern Partei nicht wollen und würde einer Waffenerhebung sogar mit allem Nachdrucke begegnen. Für einen solchen Fall ist die Vorsorge getroffen, daß das Beobachtungscorps alsbald auf 40—50,000 Mann verstärkt werden würde, dessen Oberbefehl dann der Ban Jellachich zu übernehmen bestimmt ist. Die 25,000 Mann (ihr gegenwärtiger Effectivbestand ist eigentlich nur 22,000), welche in die Wojewodina geschickt worden sind, werden indessen vorderhand genügen. (Dr. J.)

Hamburg, 14. Febr. Die Hamburger Nachrichten schreiben: „Der Senat hat heute den Sechzigern ganz unvorbereitet die

---

hörte sie völlig theilnahmlos zu, oder sie widersprach mit unverstecktem Spott, oder sie wandte sich plötzlich fort und ließ ihn stehen.

Frau von Schellbach gönnte dem Doktor nicht lange Zeit, darüber nachzudenken, sie wandte sich mit einer gnädigen Neigung zu ihm und sagte wohlwollend: In einigen Tagen werden wir auch meinen Oheim, den Minister, bei uns sehen. Ich habe mit ihm über Sie gesprochen und werde Sie ihm vorstellen.

Diese Zusicherung erforderte wiederholten, gehorsamsten Dank. Mein Oheim will Sie kennen lernen, fuhr die gnädige Frau fort, und wo er Ihnen hülfreich sein kann, wird es ihm Freude machen.

Ihre Mienen drückten dabei mit aller Bestimmtheit aus, daß der Minister thun werde, was seine Nichte für ihren Schützling von ihm verlange, und diese Ueberzeugung drängte sich auch dem jungen Gelehrten so mächtig auf, daß ein Strom betäubender Hoffnungen sich in seine Blicke drängte. Der gnädigen Protektorin blieb dies nicht verborgen. Sie sah ihn an und lächelte huldvoll; es kam etwas in ihr Herz wie ein Verlangen, diesen armen, bescheidenen Menschen wirklich glücklich zu machen.

Aber, Herr Doktor, sagte sie endlich weich gestimmt, ich finde, daß Sie sehr einsiedlerisch leben. Warum bleiben Sie nicht öfter des Abends in unserem Kreise?

Rudolf sagte etwas von Pflichten und Studien; aber die Dame unterbrach ihn. Sie machen auch keine Besuche, fuhr sie fort. Haben Sie Ihre Frau Mutter denn noch nicht wiedergesehen?

Ich bin in dieser Woche noch nicht bei ihr gewesen.

Aber warum gehen Sie nicht? Sie müssen sich keinen Zwang auflegen. Ein Kind steht seiner Mutter immer zunächst, mag es durch Bildung oder Stellung auch einen höheren Rang einnehmen.

Gnädige Frau, antwortete Rudolf erschrocken über diese Deutung, meine Mutter nimmt trotz ihrer Einfachheit und geringen Bildung die höchste Stelle in meinem Herzen ein.

So gehen Sie heute noch, sagte Frau von Schellbach lächelnd, Ihre Mutter wird Sehnsucht nach Ihnen haben, wenn kein Anderer diese hat. — Sie schlug die Augen prüfend zu ihm auf und fügte dann hinzu: Ihr Cousin Helm hat ja wohl eine Pflegetochter?

Rudolf verbeugte sich.

Ich habe davon gehört. Ist es nicht ein Fräulein Willner oder Wilke, die hinterlassene Waise einer Hofräthin oder dergleichen, die sie ihm vermacht hat?

Rudolf verbeugte sich nochmals.

Ist sie schön? fragte die gnädige Frau sonderbar lächelnd.

Rudolf konnte ihren Blick nicht aushalten. Das wage ich nicht zu behaupten, erwiderte er, ein wenig verwirrt, allein sie besitzt viele treffliche Eigenschaften, große Herzensgüte.

So! sagte Frau von Schellbach, mit demselben eigenthümlichen Ausdrucke. Nun, vergessen Sie heute nicht, Ihre Verwandten zu erfreuen. Wir sind im Theater. Emil kann von dem alten Paul behütet werden. Lassen Sie Sich nicht stören, Herr Doktor.

Campe'sche Angelegenheit, die Vorlage seiner Bücher wegen Versendung des Dulon'schen Buchs: „Gruß und Handschlag", nochmals vorgelegt. Die Sechziger aber haben fast einstimmig sich dagegen erklärt.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Die Patrie wagte zu behaupten, daß die Antwort auf das Schreiben des Kaisers eingetroffen sei. Im Moniteur wird diese Nachricht ausdrücklich Lügen gestraft.

Straßburg. 15. Febr. Das k. bayerische Bureau der gemischten Telegraphenstation zu Straßburg, speciell für den Dienst der direkten Telegraphenlinie durch Weißenburg bestimmt, und in Verbindung stehend mit allen k. bayerischen Telegraphenstationen und jenen des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins, wurde heute der allgemeinen Benützung sowohl für Regierungs- als Privatcorrespondenz eröffnet. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Febr. Das dem Parlament vorgelegte Abberufungsschreiben des britischen Gesandten in Petersburg ist vom 7. Februar datirt, und lautet folgendermaßen: Am 4. Februar Abends übergab mir Baron Brunnow eine Note mit der Anzeige, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen uns und Rußland suspendirt würden, und daß er im Begriff stehe, England mit den Mitgliedern der Gesandtschaft zu verlassen. Sie werden daher unmittelbar nach Empfang dieser Depesche den Grafen Nesselrode davon in Kenntniß setzen, daß Sie instruirt sind, sich mit allen Mitgliedern der Gesandtschaft von Petersburg zu entfernen. Sie werden nach England zurückkehren und bei dem Verlassen des russischen Gebiets jeden unnützen Aufenthalt vermeiden. Aehnliche Instruktionen werden heute von der französischen Regierung an Hrn. de Castelbajac gerichtet werden.

London, 14. Febr. Lord Clarendon antwortet auf eine Frage des Lord Clanricarde: „England sei nicht im Krieg, weil dieser nicht erklärt sei, auch nicht im Frieden, sondern in einem Mittelzustand, der wahrscheinlich zum Kriege führe. (T. B. d. A. Z.)

Rußland und Polen.

Nach einer Nachricht der Times soll aus dem Berichte des Generals Schilder nach Petersburg hervorgehen, daß das russische Heer seit der Ueberschreitung des Pruth im Ganzen nicht weniger als 35,000 Mann verloren habe, wobei die anstrengenden Märsche, die mangelhafte Verpflegung und die Verbreitung ansteckender Krankheiten in Betracht zu ziehen sei.

Ein Schreiben aus Odessa vom 3. Febr. meldet, daß die Avantgarden des aus Moskau auf den Kriegsschauplatz marschirenden sechsten Armeekorps unter General Skobelzin am 31. v. M. auf mehreren Punkten die südliche Grenze Bessarabiens passirt haben. Diese Truppen befinden sich bereits seit mehreren Monaten auf dem Marsche von Moskau an die Donau. Die Reserven unter General Tscheodaieff werden in einigen Wochen erwartet. Die in Bessarabien stehenden Truppen haben Marschordre in die Fürstenthümer erhalten. Für die aus Moskau nachrückenden Truppen werden ungeheure Massen von Verpflegsvorräthen in Pultawa angehäuft. Ein unparteiischer Berichterstatter sagt, daß auf den Straßen von Warschau gegen Bessarabien mindestens 10,000 Mann reguläre Truppen Kosaken und Reserven in diesem Augenblicke in Marsch stehen, welche insgesammt spätestens im April die Nähe des Kriegsschauplatzes erreicht haben werden. (A. Z.)

Türkei.

Von der untern Donau, 29. Jan. Allmählig gewinnt man auch die genauere Uebersicht unseres gesammten Verlustes an Kranken, Verwundeten und Todten seit Ende Dec. (30.), wo die bedeutenderen Zusammenstöße um Kalafat herum begonnen hatten; die Register der Truppenkommando's einer-, jener der Spitalsverwaltungen andererseits weisen aus, daß wie seit jenem Tag 2973 Mann verloren haben. Gewöhnlichen Krankheiten erlagen davon 547 Mann, auf den Kampfplätzen blieben 872, und verwundet starben bisher 694, in Behandlung stehen noch 814 Köpfe, worunter mehr als die Hälfte Lagerkranke und Sieche; die wenigen hier nicht ausgewiesenen Köpfe fehlen in den Specialrapporten, sind aber als „abgängig" in den Hauptrapporten aufgeführt. Bei den Irregulären Corps sind diese „Fehler" nicht selten; Theile derselben machen kleine Ausflüge über die Donau oder landeinwärts und kehren um einige Köpfe weniger heim, die sich indessen manchmal später auf bisweilen sehr wunderlichen Wegen dennoch wieder einstellen. (A. Z.)

Aus Asien vernimmt man, daß ein vor etwa 14 Tagen stattgehabter Angriff der Russen auf das Fort St. Nikolaus nach einem äußerst blutigen Gefechte von den Türken unter Selim-Pascha vereitelt worden sei. Dieses Gefecht ist von neuerm Datum als der Angriff von der Seeseite am 6. Jan., dessen das Journal de Constantinople vom 29. Jan. erwähnt. Der türkische Bericht erzählt, daß 3000 Mann Russen von Ussurget aus auf das Fort Tschefkatil (St. Nikolaus) marschirt seien. In der Nähe des Forts hielt sich die Colonne in einem Walde bis zum Tagesanbruch verborgen. Die Türken hatten aber Kunde von dieser Truppenbewegung und überfielen den Feind noch während der Nacht. Nach der türkischen Meldung wären 1500 Mann von den Russen geblieben. Der Verlust der Türken wird viel geringer angegeben, dürfte aber bei der Heftigkeit des Kampfes und der hartnäckigen Tapferkeit des Gegners ebenso bedeutend gewesen sein, wenn überhaupt die erste Angabe richtig ist. Gewiß ist übrigens, daß das Fort, welches der Gegenstand zweier Angriffe war, sich noch in der Gewalt der Türken befindet.

Die Flotten liegen ganz ruhig noch immer im Bosporus, und wie es gegenwärtig heißt, werden dieselben bis auf das Eintreffen der von den Cabineten von London und Paris aus Petersburg erwarteten Antwort hierorts zuwarten.

Aegypten.

Aus Alexandrien vom 4. Febr. wird der Triester Ztg. berichtet: „der Eisenbahnbau schreite rasch vorwärts. Eine Strecke von ungefähr 40 englischen Meilen, die den Nilstrom mit dem Mahmudie-Canal verbinde, solle nächstens dem Betrieb eröffnet werden. Die Strecke bis Atfé ist beendet und großentheils mit Schienen belegt. Dauert diese Thätigkeit fort, so dürfte man die Bahn bis Cairo binnen Jahresfrist vollendet sehen. Uebrigens scheine der Bau wenig solid."

Am 11. d. Mts. wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:
1) Georg Porsch, Dienstknecht von Teufelshammer bei Wirbenz, k. Landgerichts Kemnath, wegen Verbrechens der Widersetzung,

---

Damit war er entlassen. Herr von Schellbach hatte sich entfernt, als die Rede von dem Minister war, der ihm aus mancherlei Gründen nicht besonders zusagte.

Das Glück unter seinen leichten Schritten, ging Rudolf durch den glänzenden Salon und blieb einige Augenblicke vor den Bildern stehen, die man ihm so eben als Arbeiten des jungen Fräuleins bezeichnet hatte. An der kleinen, in Abendröthe getauchten Landschaft fand er nicht viel, aber die drei Kartenspieler zogen ihn lebhaft an. Es waren drei Männer, in deren schlauen Gesichtern alle mögliche Gaunerei und Spitzbüberei sich offenbarte. Bei dem verschiedenartigsten Ausdruck ihrer Gesichtszüge ließ sich doch an der Art, wie sie ihre Karten hielten, in jedem dasselbe Ziel erkennen, die beiden Anderen zu betrügen, während sie die Nachbarn belauschten. Die Stellung der Köpfe, die Ausreckungen der Hälse, das Zusammengebuckte, Lauernde des mittelsten der Burschen und die Art, wie er mit ausgestrecktem Finger auf die Treff-Dame zeigte, welche er auf den Tisch geworfen hatte, schienen dem Beschauer meisterhaft zu sein.

Als er noch davor stand, sah er den Baron Laxfeld plötzlich herein treten, und gegen die sonstige Gewohnheit dieses jungen Herrn, der bisher an dem Hauslehrer ziemlich gleichgültig vorüber gegangen war, erhielt er heute auf seinen respektvollen Gruß eine freundliche Kopfneigung, der eine Anrede folgte.

Sie bewundern eine vortreffliche Arbeit, sagte der Baron. Die Charakteristik der Köpfe ist superb! Es ist ein kleines Juwel, von dem man nicht ahnen sollte, daß eine Dame es geschaffen hat.

Ich bewundere zumeist, sagte Rudolf, wie das Fräulein solche Studien machen konnte.

Eine sehr richtige Bemerkung, erwiderte der Baron, aber das Genie kann Alles.

Fräulein von Schellbach hat jedenfalls nie Spieler dieser Art gesehen, und doch ist dieses Bild voll lebendiger Wahrheit und Natur.

Voller Natur, wie Sie bemerken, gewiß! rief der junge Herr. Es ist übrigens ihr letztes Bild, fuhr er fort, vor einigen Wochen erst entstanden. Ich habe im vergangenen Winter öfter das Vergnügen gehabt, das Fräulein durch unsere Galerieen und in die Ateliers unserer Künstler zu führen. Sie hat viel gesehen und besitzt Geschmack; man kann an diesem Bildchen erkennen, was Urtheil thut.

Er klemmte sein schwarzes Glas ins Auge, machte einige Bemerkungen, die eben nicht von besonderem Urtheil zeugten, und empfahl sich dann, indem er zu Frau von Schellbach ging.

Rudolf warf noch einen Blick auf die Spieler, that die Augen groß und erstaunt auf, sah sich nach der Thür um, durch welche der Baron verschwunden war, und nachdem er das Bild nochmals angestarrt, wandte er sich kopfschüttelnd davon ab und verließ den Salon.

(Fortsetzung folgt.)

in realem Zusammenflusse mit einem fortgesetzten, dreimal erschwerten polizeilich strafbaren Diebstahl, zu zwei Jahren Arbeitshaus;

2) Adam Meßner, lediger Taglöhner von Fassoldshof, Peter Weiß, (gemein Amtsknecht genannt) lediger Schuhmachergeselle von da, Appollonia Weiß, ledige Taglöhnerstochter von da, wegen Vergehens des Diebstahls; erster Angeschuldigter zu zwei Monat, zweiter und dritter Angeschuldigter, jeder der beiden zu ein und einhalb Monat doppelt geschärftem Gefängniß;

3) Johann Veit, lediger Dienstknecht von Mengersreuth, kgl. Landgerichts Weidenberg, wegen Vergehens des Diebstahls, zu zweimonatlichem, doppelt geschärften Gefängniß;

4) Johann Wolfgang Ruckdeschel, Bäckermeister von Naila, wegen Vergehens der Tödtung aus Fahrlässigkeit, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß;

5) Heinrich Ott, Tuchmacherssohn von Conradsreuth, Margaretha Ott von da, kgl. Landgerichts Hof, wegen Vergehens des Diebstahls, erster Angeschuldigter zu acht Tagen einfachem Gefängniß, zweite Angeschuldigte zu ein Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;

6) Johann Lederer, verheirateter Taglöhner von Neutauperlitz, wegen Vergehens des Diebstahls, zu ein und einhalb Monat einfachem Gefängniß.

Am 18. d. Mts. kommen bei dem K. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:

1) Simon Lodes, 52 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Pottenstein, wegen Verbrechens der Widersetzung, verübt an dem Gerichtsdienersgehülfen Hauer von Pottenstein;

2) Anna Weger, 19 Jahre alt; von Pressath, kgl. Landgerichts Eschenbach, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an dem Schneidermeister Martin Schüller zu Stein;

3) Jakob Greimel, lediger Schuhmachergeselle von Wunsiedel, Sträfling auf der Plassenburg, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, verübt an dem k. Polizei-Kommissär Rothmanner zu Plassenburg;

4) Georg Jungleib von Himmelkron und Magd. Jungleib, Schuhmachersfrau von Himmelkron, k. Landg. Berneck, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls, verübt an dem Handelsmann Friedrich Adam Rützel zu Himmelkron und letztere wegen Begünstigung II. Grads zu einem Diebstahlsvergehen;

5) Margaretha Schrödel, 16 Jahre alt, Taglöhnerin von hier, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an der ledigen Dienstmagd Margaretha Müller dahier.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Künsberg mit Gemahlin, Rittmeister von Neustadt a. A.; Freih. v. Künsberg, k. k. östeer. Rittmeister von Guttenthau; Buchner mit Gemahlin, Rentbeamter von Ebermannstadt; Daig, Pfarrer von Staffelstein; Göppner, Bürgermeister von Staffelstein; Lotz, Pfarrer von Mupberg; Wölfel, Oekonomie-Verwalter von Coburg; Kaufleute: Schäfer von Kaufbeuern, Koch von Aschaffenburg, Koch von Elberfeld, Döderlein von Würzburg, Baeber von Leipzig, Rehklau von Augsburg, Gademann von Schweinfurt, Klitscher von Leipzig, Beyer von Frankfurt a. M., Reitzel von Hanau, Wiersing von Schweinfurt, Moritz von Leipzig, Rödler von Nördlingen, Arns von Remscheid, Müller von Frankfurt a. M.; Frau Justizkommissäe Schobert von Kemnath.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	— 2°,6	— 0°,4	— 1°,0	320''',81	321''',83	322''',69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, windig, Schnee bis Nachmittags (12c''',1 auf den □').

Höchste Temperatur: + 0°,2. Niederste Temperatur: — 2°,7.

Mittlere Temperatur: — 1°,24. Mittlerer Luftdruck: 322''',05.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0. Höchste Temperatur: — 1°,0.

Am 17. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,0. Barometer: 324''',03.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Zu Folge Beschlusses des Stadtmagistrats Bayreuth und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden

Montag den 27. Februar 1854

bei dem unterfertigten Magistrat im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der allgemeinen

schriftlichen Submission

an die Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich die Herstellung der Einsteighalle und Wagenremiße auf dem Bahnhofe dahier.

Die nach Handwerken ausgeschiedenen und so zur Verakkordirung kommenden Arbeiten obenbezeichneter Einsteighalle enthalten:

1) Maurerarbeiten, veranschlagt auf	800 fl.	24 kr.
2) Zimmermannsarbeiten „ „	5088 fl.	23 kr.
3) Schlosserarbeiten „ „	156 fl.	15 kr.
4) Flaschnerarbeiten „ „	659 fl.	— kr.
5) Anstreicherarbeiten „ „	1370 fl.	36 kr.
im Gesammtbetrag zu	8074 fl.	38 kr.

Bedingnißhefte, Pläne und Kosten-Voranschläge liegen von heute an im Eisenbahn-Bureau des unterfertigten Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen vor.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, ausgeschieden nach Handwerken, längstens bis

Sonntag den 26. Februar 1854 Abends 6 Uhr

dahier eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in den §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Kautions-Fähigkeit sogleich genügend nachweisen zu können.

Bayreuth, 15. Februar 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

Bekanntmachung.

Der Webergeselle Johann Hagen von Rödensdorf, 38 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an diese Person sind am

Samstag den 25. Februar c. früh 9 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Reisepaß ausgehändigt wird.

Bayreuth, den 13. Februar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Beheer.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 49.** 18. Februar 1854.

Deutschland.

München, 16. Febr. Wie man vernimmt, ist die Einführung von grautuchenen Beinkleidern bei der bayer. Infanterie allerhöchsten Orts nunmehr genehmigt und wird schon in nächster Zeit die Anfertigung des Tuches in Akkord gegeben werden.

Se. Maj. der König hat dem Vorstande der k. Staatsschuldentilgungskommission, Ministerialrath v. Sutner, das Komthurkreuz des k. Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Die, aus der Augsb. Abendz., gestern in unser Blatt übergegangene Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich am 16. Febr. Abends in München erwartet wird, widerruft genanntes Blatt in folgender Weise: Die uns gestern aus München gemachte Mittheilung, daß der Kaiser von Oesterreich heute (16.) dort erwartet werde, ist durchaus unbegründet. Wir glauben bei dieser Gelegenheit mittheilen zu müssen, daß wir unsern bisherigen ♂ Korrespondenten deswegen ersucht haben, die fernere Berichterstattung für unsere Zeitung zu unterlassen.

§ Bayreuth, 18. Febr. Gestern wurde uns die Mittheilung gemacht, daß laut einer Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Se. Majestät der König allergnädigst zu genehmigen geruhten, daß das Schwurgericht für Oberfranken fortan seinen Sitz dahier behalte, und daß zu diesem Zweck der alte Rittersaal im hiesigen Stadtgerichtsgebäude eingerichtet werden soll, eine Lokalität, welche nach dem vorliegenden Plane einen der schönsten Schwurgerichtssäle im ganzen Königreich geben wird. Der Ausbau selbst wird schleunigst in Angriff genommen werden, da die nächste Schwurgerichtssitzung, welche am 15. Mai dieses Jahres beginnt, darin abgehalten werden muß. Die dabei entstehenden Kosten werden vorläufig aus den zweijährigen Ersparnissen der Communkassa dahier bestritten werden. Obige Entschließung wird bei ihrem Bekanntwerden freudige Sensation dahier machen und nur Gefühle des Dankes und der Anhänglichkeit gegen Seine Majestät dem König und die Staatsbehörden hervorrufen.

Ein Berliner Korrespondent der Allg. Ztg. schreibt unterm 14. Febr., über den Stand der Unterhandlungen über die orientalische Frage: Ich will Ihnen nichts als Thatsachen berichten, die ich aus guter Quelle geschöpft habe. Ich denke, diese werden am meisten zur Beruhigung der Gemüther beitragen, weil sie die falschen Gerüchte widerlegen, welche über die orientalische Frage in deutschen wie in auswärtigen Blättern, namentlich auch über die Sendung des Grafen Orloff, verbreitet sind. So viel steht fest, daß Rußland mit seinen Forderungen an die Türkei gegenwärtig als isolirt zu betrachten ist, daß die vier Großmächte Front gegen dasselbe gemacht, und die türkischen Vorschläge acceptirt, als Basis künftiger Friedensvorschläge acceptirt haben. In den letzten Verhandlungen zu Wien trat Oesterreich mit bestimmten Erklärungen der Ansicht Preußens bei, daß die durch die Natur der Dinge bisher gebotene Neutralität der deutschen Großmächte und des deutschen Bundes eben diese Staaten nicht binden könne, sie unter allen Eventualitäten für die Zukunft aufrecht zu erhalten, daß diese Staaten vielmehr sich freie Hand vorbehielten, um namentlich auch in ihren gleichen Ueberzeugungen mit den Westmächten von der Billigkeit der türkischen Vorschläge eben diese zu unterstützen und sie gehörigen Orts in St. Petersburg zu vertreten. Preußen und Oesterreich sind vollkommen eines Sinnes, sind beide in St. Petersburg für diese Ansichten eingestanden, haben die letzten türkischen Vorschläge als geeignete Basis zu Friedensverhandlungen dringend empfohlen, und auf die Gefahren sowie auf die Möglichkeit eines Einschreitens oder Mitwirkens mit den Westmächten von ihrer Seite gegen Rußland aufmerksam gemacht, wenn dieses die letzteren Vorschläge zurückwirfe. Da diese Unterhandlungen auf dem ordentlichen Wege der Gesandtschaften und Noten geführt wurden, und noch keine bestimmten directen Aeußerungen, weder Annahme noch Ablehnung, von St. Petersburg auf gleichem Wege erfolgt sind, so darf man noch immer die Hoffnung auf Frieden nicht ganz aufgeben; indessen so viel ist sicher, daß die Aeußerungen des Grafen Orloff in Wien der Art waren, daß man eine Ablehnung der Vorschläge mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erwarten muß. Eine Wendung zum Guten, d. h. zum Frieden, könnte vielleicht nur durch den Umstand herbeigeführt werden, daß der Graf Orloff eine treue Schilderung der gänzlich fehlgeschlagenen Versuche mitbringen wird, Oesterreich zu einem festen Versprechen seiner Neutralität für Rußland zu bewegen; denn gewiß wird Graf Orloff dasjenige wissen, was man hier bestimmt weiß, daß Oesterreich erklärt hat, vollkommen mit Preußen einverstanden zu sein, und daß die Versuche einiger mittlern Staaten Deutschlands es ohne Vorverhandlungen mit den deutschen Großmächten zu einer Art von Neutralitätserklärung untereinander und beim deutschen Bunde zu Gunsten Rußlands zu bringen, an der festen Haltung Bayerns gescheitert sind, welches richtig einsah, daß in dem Moment, wo die Unterhandlungen auf dem Punkte stehen, eine entschiedene Wendung aller Großmächte gegen Eine zu nehmen, es nicht an der Zeit sein könne, der Welt das Beispiel der Uneinigkeit oder verschiedener Auffassungen der Frage unter den deutschen Mächten zu geben, oder sich selber freiwillig die Hände zu binden. Die türkischen Vorschläge bestehen aber, wenn ich recht unterrichtet bin, in folgenden Hauptpunkten: Zurückziehen der russischen Truppen aus den Donaufürstenthümern in einem bestimmten Termin von der Zeit des ersten Eingehens auf die Friedensunterhandlungen an. Diese Unterhandlungen sollen in einer Stadt neutralen Bodens geführt werden, entweder mit den vier Großmächten

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nach einigen Stunden, als es anfing, dunkel zu werden, hatte er seinen Spaziergang mit Emil beendet, diesen dem alten Diener Paul übergeben und war bereit, den Besuch bei seiner Mutter und, was ihm eben so viel freudige Erwartung erregte, bei Lonchen anzutreten. Es war Alles still im Hause, der Wagen hatte die Herrschaft fortgeführt — plötzlich aber hörte er Schritte auf der Treppe, und gleich darauf wurde die Thür geöffnet. Ein Herr, der den Hut auf dem Kopf hatte, trat herein und bot ihm guten Abend.

Sie kennen mich nicht, Herr Doktor Jachtmann, sagte er, näher tretend, eben deßwegen komme ich, um mich mit Ihnen bekannt zu machen. Ich bin der Medizinalrath Neidler. Diese Woche war ich zwei Mal hier, um Sie zu sehen; beide Male waren Sie mit Ihrem Eleven ins Weite gezogen. Heute fuhr ich zu Ihrer Mutter mit heran. Eine herrliche alte Frau, ganz Güte und Gemüth; es geht mir ins Herz, wenn ich sie sehe. Nun, Ihrer Mutter habe ich versprochen, Sie heute noch aufzusuchen und nach Ihnen zu sehen, weil sie meinte, Sie könnten krank sein.

Ich denke meine arme Mutter heute noch selbst zu beruhigen, erwiderte der junge Mann; doch herzlichen Dank für Ihre Güte und Freundlichkeit, Herr Medizinalrath.

Der Medizinalrath ging ans Fenster und setzte sich dort nieder. Das Abendlicht fiel in sein Gesicht und beleuchtete dieses mit jenem idealisirenden röthlichen Schimmer, der alle Gegenstände veredelt und verschönert; trotz dessen aber sah Rudolf seinen Gast so scharf und starr an und blieb so ernsthaft dabei, als sähe er etwas, das ihm sehr wenig gefiele.

Der Medizinalrath war ein hochgewachsener, kräftiger Herr, der in der Mitte der Vierziger sein mochte. Er war schwarz gekleidet, trug seinen Rock bis oben zugeknöpft und im obersten Knopfloch ein Bändchen. Sein Gesicht war lang und scharf, seine Augen blickten durchdringend und hatten das überlegend Bedächtige, was man nicht selten bei Aerzten findet. Eine etwas gebogene Nase vermehrte den Eindruck der Klugheit, den die Gesammtbildung dieses Kopfes hervorrief, und jedenfalls war er zugleich ein Mann von Weltbildung und feinen Sitten. Seine Art, zu sprechen, und sein gewinnendes Lächeln trugen dieses Gepräge; er drückte sich gewandt und leicht aus und berührte dabei, wie es trotz des Frühlings noch immer diesmal so

überhaupt von beiden Parteien gemeinsam, oder wenn es Rußland vorzieht, über seine Forderungen zuerst, allein mit den türkischen Bevollmächtigten zu unterhandeln, doch so, daß sie ihren endgültigen Abschluß und ihre Annahme von den vier Großmächten erhalten. Die Verträge mit Rußland sollen wiederhergestellt oder wieder anerkannt werden, sowie auch der Vertrag von 1841. Der Sultan wird das Tanfimat aufrechterhalten und erweitern, alle Privilegien der türkischen Christen unter die Garantie der Großmächte stellen, und verspricht endlich alle diejenigen Rechte und Vorzüge, welche einzelnen christlichen Religionsgesellschaften zugestanden sind, auch gleicherweise allen andern zuzugestehen.

Berlin, 14. Febr. Den an der Ostsee liegenden Staaten ist von London aus amtlich angezeigt worden, daß Mitte März eine englische Flotte den Sund passiren werde. Das zwischen England und Frankreich abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß scheint der provisorischen und unsichern Politik der Westmächte, von der die Bewegungen der combinirten Flotten ein Zeugniß geben, endlich eine Ende zu machen. (A. Z.)

Iserlohn, 12. Febr. In Folge der Erwerbung des Jahdebusens hat sich hier ein Comité gebildet, das für die preußische Marine Beiträge sammeln will. (N. Pr. Z.)

Köln, 13. Febr. Kurz vor der Durchreise der russischen Gesandten in Paris und London trafen 92 Geldkisten, à 200 Pfund schwer, hier ein zur Weiterbeförderung. Man glaubt, diese Sendung habe in London auf der Bank gestanden und gehe nach Rußland.

Frankfurt, 15. Febr. Baron v. Brunnow, der, wie schon berichtet, gestern hier eintraf, und zwar ohne seine Familie und sein Canzleipersonale, begab sich nach einem mehrstündigen Aufenthalte nach Darmstadt, wo er sich gegenwärtig befindet. Baron v. Brunnow wartete hier Niemanden auf und empfing nur die Beamten der hiesigen russischen Gesandtschaft. Der Legationssekretär bei der russischen Gesandtschaft, Fürst Gagarine, erlag gestern einem Schlaganfalle. (F. J.)

Frankfurt, 15. Febr. Gestern weilte J. Durchlaucht die Fürstin von Hanau und ihre erlauchte Tochter, die Gräfin von Ysenburg, in Begleitung des kurfürstlichen Leibarztes, Dr. Bunsen, in unserer Stadt. Dem Vernehmen nach begaben sich dieselben nach Illenau, um dem unglücklichen Grafen von Ysenburg, dessen Krankheit in volle Tobsucht ausgeartet sein soll, einen Besuch abzustatten.

Aus Kassel vom 13. Febr. wird der National-Zeitung geschrieben: „Wie in den öffentlichen Blättern zu lesen war, haben sich bekanntlich sämmtliche deutsche Staaten nach geschehener Instruktionseinholung beim Bunde bereit erklärt; einen matricularmäßigen Beitrag für die Pensionirung der schleswig-holsteinischen Offiziere zu entrichten. Nur das einzige Kurhessen war noch im Rückstand; jetzt ist, wie wir aus verläßlicher Quelle vernehmen, auch die Entscheidung unserer Regierung erfolgt. Sie lautet ablehnend. So ist denn die Lösung dieser Ehrensache von Neuem in unabsehbare Ferne gerückt."

Wien, 13. Febr. Die soeben angeordnete Aufstellung eines österreichischen Corps im südlichen Ungarn könnte leicht zu Mißdeutungen Veranlassung geben. Man könnte darin englischerseits ein für Rußland bestimmtes Hülfskorps, russischerseits eine feindliche Demonstration, wenigstens einen Anfang von bewaffneter Neutralität erblicken. Indessen ist diese Maßregel eine ganz unverfängliche, natürliche. Da der Krieg in der kleinen Walachei, unfern der ungarischen Grenze, wüthet; da die Erfahrung es gelehrt hat, daß die russische Macht nicht hinreichend ist, die Türken aus der kleinen Walachei und über die Donau zurückzuwerfen: so ist es Pflicht für Oesterreich, für die Sicherheit seiner Grenzen zu sorgen. Denn wer bürgt ihm dafür, daß die Russen dem Anstürmen der Türken endlich weichen und irreguläre türkische Streifparteien Einfälle in die Wojewodina machen? Die dortigen Grenzen zu schützen, dazu ist ein Cordon von 25,000 Mann eben nur hinlänglich. Dieses Corps aber dient zugleich einem andern Zwecke. Russischer- wie türkischerseits sucht man Serbien in den Krieg zu verwickeln. Die Türken hoffen dadurch ein Hülfskorps streitbarer Krieger zu erlangen, die Russen aber sich neue Hülfsquellen und einen leichtern Donauübergang oberhalb Kalafat zu verschaffen. Oesterreich dagegen muß die Fortdauer der serbischen Neutralität wünschen, theils im allgemeinen Interesse, damit das Kriegsfeuer sich nicht noch weiter ausbreite, theils im besondern österreichischen, weil es die Russen nicht im Besitz Serbiens dulden kann. Wenn aber ein österreichisches Corps an der serbischen Grenze steht, mit dem ostensiblen Zwecke, die Neutralität Serbiens vorkommendenfalls zu schützen, dann wird sie von beiden kriegführenden solange als möglich geachtet werden. Dadurch erklärt sich die Aufstellung des österreichischen Observationscorps ganz natürlich.

Der Lloyddampfer aus Constantinopel ist heute in Triest eingetroffen. Er bringt Briefe bis zum 6. d. Mts. Die wichtigste Nachricht derselben ist, daß am 30. Jan. der englische Dampfer „Janikade" in der Nähe von Sebastopol gestrandet und von den zur Hülfe herbeigerufenen Russen als gute Prise aufgebracht worden ist, weil türkische Mannschaft sich an Bord desselben befand. Ferner erfährt man, daß die Abreise des Sultans nach Adrianopel auf den Festtag der Eroberung Constantinopels, der in der 20. Dschumaa (Mitte März) gehalten wird, definitiv festgesetzt wurde.

Aus Mähren, 12. Febr. In unserm Kronlande bereitet sich eine große Auswanderung vor. Weit über hundert Familien, alle mehr oder weniger, einige selbst bedeutend begütert, Landwirthe, Handwerker, Kaufleute, Lehrer und sogar zwei Geistliche (ein katholischer und ein protestantischer), treffen Anstalten zur gemeinschaftlichen Uebersiedelung nach Texas. Die Mehrzahl dieser Wanderlustigen gehört der slawischen Nationalität an; doch sind ihre Führer durchweg deutschgebildet und deutschgesinnt.

Schleswig, 6. Febr. Ein von heute datirtes königliches Patent betrifft die Errichtung eines Gerichtshofs letzter Instanz für das Herzogthum Schleswig. Dieser Gerichtshof wird den Namen: „Königliches Appellationsgericht für das Herzogthum Schleswig" führen, seinen Sitz in Flensburg haben, die Funktionen der vormaligen Landesdikasterien des Herzogthums Schleswig wahrnehmen und aus einem Präsidenten und acht Räthen bestehen, zu welchen in den früher zum Geschäftskreise des Oberkonsistoriums und des Landeskonsistoriums gehörenden Rechtsstreitigkeiten die beiden Superintenden des Herzogthums Schleswig hinzugekommen. — Ein zweites königliches Patent von demselben Datum betrifft die Jurisdiktion auf den adeligen Gütern, dem adeligen St. Johanniskloster und den octroyirten Koegen im Herzogthum Schleswig. Diesem Patente zufolge sollen alle dem Besitz der Patrimonialjurisdiktion fließenden Rechte und Verpflichtungen in den gedachten Distrikten aufhören.

---

viele Gesellschaften gebe, daß er keinen Abend übrig gehabt habe, weil er sonst jedenfalls schon einmal zur Theestunde hier im Hause vorgesprochen hätte.

Gewiß sind Sie auch heute versagt? fragte Rudolf.

Der Medizinalrath nickte wehmüthig lächelnd. Mein Leben, sagte er, ist ein Leben voller Unruhe und voller Entbehrungen. — Rudolf warf einen Blick auf den stattlichen Umfang des Arztes, der diesem nicht entging. Ich meine nicht, fuhr er fort, daß es mir an Brod gebräche; was dazu gehört, um nicht zu verhungern, habe ich, Gott sei Dank! und bin genügsam und zufrieden; meine Entbehrungen sind anderer Art, lieber Doktor. Sie sind beneidenswerth, wenn ich mir Ihr Loos dagegen vorstelle.

Ich sollte meinen, das hätte auch manche Schattenseiten, antwortete Rudolf lächelnd.

Vielleicht jetzt, das gebe ich zu, allein Ihre Zukunft — ich kenne nichts Schöneres.

Meine Zukunft! murmelte der junge Mann vor sich hin.

Ich war heute bei Helm mit heran, er hat sich erkältet, Brustkatarrh, sagte der Medizinalrath. — Erschrecken Sie nicht darüber, es hat gar nichts zu bedeuten! Fräulein Lottchen wickelt ihn so warm ein und ist so streng in ihrer Vorsicht, daß wahrscheinlich morgen schon der liebe alte Herr nichts mehr davon merkt. Bei Helm sprachen wir von Ihnen, und ich erfuhr, ohne Sie zu kennen, mehr, als Sie denken.

Er lächelte, indem er seine Augenbrauen in die Höhe zog, und seine dunkeln Augen bohrten sich auf den Hauslehrer ein, dessen Stirn sich röther färbte, während er seinen Gleichmuth zu bewahren suchte. Ich hörte, sagte Reidler wohlwollend, daß Herr von Schellbach wiederholt seine Freude geäußert hat, Sie in seinem Hause zu haben, und daß er aus allen Kräften Sie dem Onkel seiner Frau, dem Herrn Minister, empfehlen wird, wie es Ihre Kenntnisse und Talente verdienen.

Was diese anbelangt, sagte Rudolf, so fürchte ich . . .

Fürchten Sie nichts, fiel der Medizinalrath ein; Schellbach kann das freilich nicht beurtheilen, aber ich kann es. — Ich habe Ihre Dissertation gelesen und bin darüber eben so erstaunt, wie erfreut. Es liegt ein Schatz von Wissen, von feinen Beobachtungen und scharfsinnigen Schlüssen darin, der nicht dort verborgen bleiben darf, bis etwa ein Anderer kommt, der ihn ausbeutet. Mein erstes Anliegen an Sie ist, übersetzen Sie diese treffliche Abhandlung, die so gelehrt und doch so allgemein verständlich ist, ins Deutsche zurück, lassen Sie sie drucken und machen Sie sich damit in der Welt bekannt.

Ich besitze eine Uebersetzung davon, oder vielmehr das Original mit vielen Zusätzen und Erweiterungen, sagte Rudolf, von dem Vorschlage ermuthigt und erfreut.

Belgien.

Brüssel, 14. Febr. Herr v. Kisseleff, den eine Unpäßlichkeit genöthigt hatte, seit seiner Ankunft dahier das Zimmer zu hüten, wurde heute vom Könige in einer Privat-Audienz empfangen.

Großbritannien.

London, 14. Febr. Im Unterhause erklärte Russell, die Regierung habe weder Nachricht von Angriffen der Russen auf St. Nikolaus, noch davon, daß britische Kaufleute in Trebisonde um Schutz nachgesucht hätten. (T. D. d. D. A. Z.)

London, 15. Febr. Im Verlaufe der gestrigen Nachtsitzung des Oberhauses antwortete Lord Clarendon dem Marquis of Clanricarde: Oesterreich hat befriedigende Zusicherungen gegeben und setzt 80,000 Mann in Bewegung, um die Türkei auf der serbischen Seite zu schützen. Lord Grey verdammt die Kriegspolitik; christliche Nationen sollten keine Mohammedaner unterstützen. Lord Derby ist der Meinung, der Krieg würde vermieden worden sein, wenn England früher Maßregeln ergriffen hätte, dem Angriffe zu widerstehen. Lord Aberdeen betrachtet den Krieg noch nicht als unmittelbar bevorstehend. Sollte er ausbrechen, so sei England in vollem Maße gerüstet, um ihn mit Kraft zu führen. (T. D. d. D. A. Z.)

London, 16. Febr. Im Unterhaus antwortete Lord Russel auf eine Frage des Herrn Disraeli: Das englische Kabinet habe den Brief Louis Napoleon's an den Czar gekannt und im Allgemeinen gebilligt, obgleich es nicht an jeden Ausdruck darin gebunden sei. (T. D. d. K. v u. f. D.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Febr. Am 28. v. M., ist die sechzehnte Division des sechsten Infanterie-Armeekorps von Moskau abmarschirt, um die active Armee an der Donau zu verstärken. Dem Abmarsch ging feierlicher Gottesdienst, Segnung der Truppen und Waffen, Besprengung derselben mit Weihwasser rc. voraus. Die pomphafte Ceremonie, welche im Exercirhause stattfand, sollte den ausrückenden Truppen die Wichtigkeit und Heiligkeit ihrer Sendung klar vor die Augen führen. Nach Beendigung der Liturgie bestieg der Metropolit von Moskau, Philaret, das Redepult, und hielt, nachdem er die Division mit dem aus der Kirche herbeigebrachten Bildniß des heiligen Sergius gesegnet hatte, eine Ansprache an dieselbe die ganz den Charakter einer Kreuzzugsrede hatte. So heißt es in derselben: „Ihr Kinder des Czaren und Rußlands! Euer Czar, das Vaterland, das Christenthum ruft Euch zum Kampf auf, und das Gebet der Kirche und des Vaterlands begleitet Euch. Derselbe Feind, der bereits von Katharina II., von Alexander I. und Nikolai I. besiegt worden ist, hat Rußland von neuem zum Kampf herausgefordert, und Eure Mitbrüder haben an ihm bereits ihre Gewohnheit zu Wasser und zu Land zu siegen erneuert. Wenn, nach Gottes Rathschluß auch Ihr dem Feind gegenüberstehen solltet, so werdet Ihr eingedenk sein, daß Ihr für den allerfrömmsten Czaren, für das geliebte Vaterland, für die heilige Kirche streitet, gegen die Nichtchristen, gegen die Verfolger des Christenthums, gegen die Unterdrücker unserer Glaubens- und theilweise auch Stammesgenossen, gegen diejenigen, welche die heiligen Stätten der Geburt, der Leiden und Auferstehung Christi entweihen.... Der alte mächtige Fürsprecher Rußlands, unser heiliger Vater Sergius, hat bereits früher die Waffen gegen die Feinde Rußlands gesegnet. Sein Bildniß ging mit unsern Regimentern unter dem Czaren Alexei, unter Peter I. und zuletzt unter Alexander I. zur Zeit des großen Kampfes gegen die zwölf Völker. Dieses Bildniß, begleitet Euch auch jetzt als Zeichen der für Euch zum Himmel aufsteigenden Gebete....“ Nach Beendigung der Rede übergab der Metropolit das Bildniß dem Corps-Commandeur, worauf die Truppen die Stadt verließen. (A. Z.)

Dänemark.

Durch mehrere Zeitungen ist bekanntlich vor Kurzem die Mittheilung verbreitet worden, daß die englische Regierung mit einem angesehenen Handlungshause in Kopenhagen einen Vertrag für die Lieferung einer bedeutenden Quantität Steinkohlen abgeschlossen habe. Die Preußische Correspondenz erhält aus guter Quelle die Nachricht, daß zwar der Abschluß eines solchen Contrakts nicht erfolgt ist, daß jedoch englische Agenten sich nach dem Preise erkundigt haben, zu welchem ein möglicherweise in der Ostsee kreuzendes englisches Geschwader seinen Kohlenbedarf von Kopenhagen aus beziehen könnte, und daß jenes Handlungshaus sich unter den vorläufig festgestellten Bedingungen zu Lieferungen bereit erklärt hat.

Kopenhagen, 14. Febr. „Fädrelandet“ und „Dagbladet“ sind vom General-Fiskal wegen Majestäts-Beleidigung in ihren Artikeln über Wegeners Reskript angeklagt. Es ist der erste politische Preßprozeß seit 1848.

Schweden.

Nachrichten der Neuen Preußischen Zeitung aus Schweden, die „Glaubwürdigkeit beanspruchen“, theilen mit, daß der englische Consul in Hernösand den Befehl erhalten hat, seiner Regierung zu berichten, wie tief der dortige Hafen sei und wie weit Kriegsschiffe hierin kommen könnten. Hernösand ist die Hauptstadt der schwedischen Provinz Wester-Norrland, zwischen dem 63. und 64. Grad nördlicher Breite. Sie liegt auf einer kleinen Insel unweit der Küste im Botnischen Meerbusen. Die gegenüberliegende Küste von Finnland ist von diesem Hafen 30 deutsche Meilen entfernt.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Febr. Man betrachtete die Aenderung im Ministerium als einen bloß persönlichen Sieg Reschid- und Riza-Pascha's über den Seraskier, der selbst dem Sultan unbequem geworden war. Uebrigens herrschten in Konstantinopel die überspanntesten Hoffnungen in Bezug auf den Krieg, man sprach von Vertreibung der Russen aus Tiflis, von Befreiung der Tscherkessen rc. An den Punkten des schwarzen Meers aber, welche die mit Proviant nicht genügend versehenen Flotten berührt hatten, war durch ihr Erscheinen alsbald eine wahre Hungersnoth hervorgerufen worden, was mit zu ihrer Rückkehr beigetragen haben mag.

Die Befestigung von Konstantinopel wird mit Nächstem unternommen werden. Sie wird in einer Reihe von Forts bestehen, welche die Stadt umgeben sollen und deren Endpunkte nach den Rathschlägen des Generals Baraguay d'Hilliers zu Bebek und San-Stefano liegen werden. (D. A. Z.)

Ungarische Blätter bringen folgenden näheren Bericht über die am 4. Febr. in Belgrad erfolgte Veröffentlichung des das Fürstenthum Serbien betreffenden großherrlichen Fermans: „Morgens 10 Uhr versammelten sich die Würdenträger des Landes, die Minister, die Senatoren, der Metropolit und die höhere Geistlichkeit, die Generale und Beamten in der Residenz, von welcher 2 Bataillone serbischer Soldaten mit Fahnen und Musik aufgestellt waren. Von türkischer Seite war der ältere Izzet Pascha

---

Prächtig! rief Neidler, ich werde Ihnen behülflich sein, das Manuscript an den rechten Mann zu bringen, und zweifle nicht, daß es glänzenden Erfolg hat. Ein Gelehrter verschafft sich Ruf durch seine Schriften, ein Künstler durch seine Kunstwerke, ein Handwerker durch seine Arbeiten; wir Aerzte, fügte er mit seinem wehmüthigen Lächeln hinzu, schaffen nichts Dauerndes und Ewiges. All unser Streben ist darauf gerichtet, den vergänglichen Wesen höchstens eine etwas längere Dauer zu bereiten, um sie etwas später um so sicherer zu begraben.

Aber der hohe Beruf des Arztes, Leiden, oft der schrecklichsten Art, zu heilen oder doch zu mildern . . . erwiderte Rudolf.

O! ja, ja! fiel der Medizinalrath ein, wir sind die Wohlthäter der Menschheit. Das Beste, was wir ihr verschaffen können, bleibt aber immer ein gesunder Magen.

In seiner Bemerkung lag so viel Selbstironie, daß der junge Gelehrte ihn ziemlich verwundert und ungewiß ansah. — Vergleichen Sie nun unser Loos, fuhr der Arzt fort, so werden Sie nicht ungewiß sein, ob Sie tauschen möchten oder nicht. In nicht zu langer Zeit werden Sie erreicht haben, was Sie wünschen. Sie werden einen Lehrstuhl besteigen, Ihre Verdienste und gewichtigen Empfehlungen werden Ihnen diesen verschaffen; dann werden Sie ein geistig regsames, dem höchsten Streben der Menschheit geweihtes Leben führen. Sie werden fern von allen niedrigen, kleinlichen Verhältnissen auch einen einfachen, schönen, häuslichen Kreis um sich bilden, dessen Stern und Mitte Sie sind, und Ihr ganzes Wesen, wie Sie da vor mir stehen, stark, kräftig, gesund und klar von Augen und Stirn, Alles gibt mir die Ueberzeugung, daß Sie zu denen gehören, die von den Lüsten und Leidenschaften dieser Welt sich fern halten.

Rudolf's Blicke leuchteten in die Zukunft hinein, die der Medizinalrath ihm als magische Laterne vorhielt. Er verbeugte sich dankend und sagte halblaut: Ich glaube kaum, daß ich von Golddurst und Genußsucht jemals in Versuchung geführt werden könnte. Ein einfaches Leben wird mir das erhalten, was Sie der ganzen Menschheit geben möchten: Gesundheit oder den guten Magen, und wenn ich wirklich einmal öffentlicher Lehrer bin, dann wird mein Ehrgeiz sich darauf beschränken, dies ganz zu sein.

Professor! rief der Medizinalrath, indem seine scharfen Augen sich wieder auf ihn einbohrten und das sardonische Lächeln um seine Lippen spielte. Berühmter Professor! . . . Wie viele Menschenleben sind daran gescheitert! Wenn der Ruhm, der Ehrgeiz, dieses verzehrende Fieber, nicht in der Welt wäre, wie würde es dann auf Erden aussehen!

Sehr kläglich, meines Erachtens, antwortete der junge Mann; denn ohne den edlen Ehrgeiz, nach Wahrheit zu forschen und für Wahrheit zu streiten, würden wir verloren sein. (Fortsetzung folgt.)

schon früh erschienen. Gegen 11 Uhr fuhr der fürstliche Gallawagen, mit sechs Pferden bespannt, in die Festung, um den außerordentlichen Kommissär der Pforte, Ethem Pascha, abzuholen. Einige Minuten später erschien der Kommissär Izzet Pascha mit seinem Sohne (Aziz Pascha) in türkischer Generalsuniform, begleitet von einem Bataillon türkischer Soldaten, im Palaste. Der ziemlich große Saal füllte sich mit den angesehensten Persönlichkeiten, während die Straße vor der serbischen Residenz von einer ungeheuren Volksmenge überfluthet wurde. Nach gegenseitigen Begrüßungen stellten sich die Türken an die rechte Seite des Fürsten und die Serben an die linke Seite in Halbkreisen auf. Endlich erschien Ethem Pascha und überreichte dem Fürsten Alexander den mit rother Seide umhüllten Ferman. Im Auftrage des Fürsten übernahm der fürstliche Sekretär den Ferman und verlas ihn zuerst in türkischer, dann in serbischer Sprache. Während der Verlesung bezeugten Türken und Serben, nach der Weise des Ostens, durch tiefe Verbeugung und Erheben der Hände gegen das Gesicht ihre Dankbarkeit, und draußen donnerten zur Feier des Ereignisses die serbischen Kanonen in der Stadt und die türkischen von der Festung unter den lebhaften Freudensbegrüßungen des Volkes. Nach Beendigung des offiziellen Aktes bewirthete Fürst Alexander die serbischen und türkischen Würdenträger nach Landessitte mit Pfeife, Kaffee und süßen eingemachten Früchten, nach deren Genuß die Versammlung sich entfernte. Von den fremden Konsuln war keiner anwesend; man sagt, daß sie weder von türkischer, noch von serbischer Seite eingeladen waren, das scheint jedoch unwahrscheinlich, da ihre Fahnen zur Erhöhung der Feier aufgezogen waren. Im Senate sollen leidenschaftliche Debatten dem Beschlusse zur Veröffentlichung des Fermans vorangegangen sein. Den Ausschlag hat wohl die Ankunft des Fermans selbst gegeben, der, einmal angekommen, nicht mehr ohne Gefahr zurückgewiesen werden konnte.

Griechenland.

Man schreibt aus Athen vom 2. Febr., daß in den südlichen Provinzen des Königreichs mehrere Verhaftungen unter den Häuptlingen, die die Bevölkerung gegen die Türkei aufzureizen suchten, vorgenommen worden waren, und zwar auf ausdrückliches Verlangen der Pforte. (D. A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 15. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	99[illegible]
ditto Preuss.	10	t—fl. 10 2	4 % ditto . . .	94[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43—44	4 % Ablös.-Rente . .	94[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	110[illegible]

Darmstadt, 15. Febr. In der heute dahier stattgehabten Verloosung der großh. hess. 25 fl. Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 85419 fl. 15,000; Nr. 69512 fl. 3000; Nr. 78494 fl. 2000; Nr. 74508 fl. 1000; Nr. 24839 und 78520 jede fl. 400; Nr. 91841 und 53062 jede fl. 200; Nr. 38365 und 18124 jede fl. 100.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Stolv, Gutsbesitzer von Burgsteinfurt; Weiß, Apotheker von Nürnberg; Mannau, Buchhändler von Wesel; Passam Dr. med. von Gösfeld; Kaufleute: v. Segnitz von Schweinfurt, Blaß von Elberfeld, Weinands von Cöln, Treue von Münster, Eulenstein von Molwitz, Heynich von Magdeburg; Wetzner mit Bruder, Gastwirth von Gebenbach; Schramm, Hopfenhändler von Plech; Brey, Hopfenhändler von Plech.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	—2°,0	—1°,0	—1°,0	324''',03	323''',65	321''',88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und SW. — Bedeckter Himmel. Morgens Schnee (0c'',8). Nachmittags stürmisch, Schnee (3c'',8), in der Nacht Sturm, Schnee (32c'',6 auf den □').

Höchste Temperatur: 0°,0. Niederste Temperatur: —2°,0.

Mittlere Temperatur: —1°,13. Mittlerer Luftdruck: 322''',86.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0. Höchste Temperatur: +0°,8.

Am 18. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 316''',35.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 50. | 19. Februar 1854.

Deutschland.

Das Kreis-Amtsblatt von Oberfranken Nr. 10, enthält eine Bekanntmachung der K. Regierung, K. d. J., den Kartenstempel betreffend, nach welcher, um der Fälschung der Karten vorzubeugen, von dem k. Staatsministerium der Finanzen im Einverständniß mit jenem des Innern beschlossen worden ist, künftig zur Kartenstempelung eine blaue Farbe zu verwenden. Behufs der Durchführung dieser Anordnung, wird nachstehendes veröffentlicht: 1) Die Anwendung der blauen Farbe zur Stempelung der Karten tritt mit dem 1. März d. Js. ein. 2) Vom 1. Juni l. Js. an dürfen die noch vorhandenen, mit der schwarzen Farbe gestempelten Karten nicht mehr gebraucht werden. Sollte daher der fernere Gebrauch derselben noch beabsichtigt werden, so müssen die gestempelten Blätter bis zum letzten Mai d. Js. an dasjenige Stempelamt, welches den Schwarzstempel aufgedrückt hat, zur Umstempelung mit der blauen Farbe eingesendet werden. Diese Umstempelung wird aber unentgeldlich und mit der möglichsten Beschleunigung vorgenommen werden. Dabei wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Gebrauch von Karten, welche mit der schwarzen Farbe gestempelt sind, nach dem letzten Mai d. Js. diejenigen Strafen zur Folge haben wird, welche für den Gebrauch ungestempelter Karten in der Stempelordnung vom 18. December 1812 festgesetzt sind. Die Bezirks-Polizeibehörden haben diese Anordnung noch besonders in den Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

(Dienstes-Nachrichten). Der Regierungs- und Fiskalrath bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Niederbayern, Christian Pfeufer, ist in gleicher Diensteseigenschaft zur Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen; der Rath des Apellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Karl v. Spies, auf sein Ansuchen zu dem Apellationsgerichte von Oberfranken versezt worden.

Augsburg, 15. Febr. Der für die Zollvereins-Controle am k. hannoverischen Hauptzollamt Emden erst jüngst ernannte k. bayer. Stations-Controleur Wich — ein Beamter, der während der pfälzischen Revolution im Jahr 1849, als Zollverwalter in Habkirchen, seine Dienstestreue und Vaterlandsliebe in dem Grade erprobte, daß er von Sr. Maj. dem König mit dem goldenen Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone belohnt wurde — ist, auf einer Reise nach München begriffen, vor 14 Tagen dahier erkrankt und gestern Nachmittags mit Tod abgegangen. (A. Z.)

Aschaffenburg, 15. Febr. Nachdem bereits gestern Herr Appellationsgerichtspräsident v. Lehner von dem Präsidium des hiesigen Appellhofes zurückgetreten war, erfolgte heute vor dem versammelten Kollegium der Amtsantritt des neuernannten Präsidenten Hrn. v. Papius.

Karlsruhe, 13. Febr. Die erste Kammer nahm in ihrer heutigen Sizung den Gesezentwurf, die Civilliste betr. durch Akklamation an und brachte dem Regenten ein dreimaliges Hoch. (F. J.)

Aus Baden, 15. Febr. Als ein Zeichen der Zeit dürfte es zu betrachten sein, daß in Bühl, sowie in Dummerheim und Au, Oberamts Rastatt, seit einiger Zeit protestantische Gemeinden sich gebildet haben.

Kassel, 15. Febr. In der heutigen „Kassel. Ztg." wird der Landtagsabschied veröffentlicht und in diesem die (15) Gesetze mitgetheilt, welche mit Zustimmung der Stände erlassen worden sind. §. 2 lautet: „Ueber die weiteren Gesezvorlagen a) wegen Besteuerung des Branntweins, b) wegen des Jagdrechts haben übereinstimmende Beschlüsse der beiden Kammern Unserer getreuen Landstände nicht stattgefunden, und haben Wir, was den lezteren Gegenstand angeht, Uns bestimmt sehen müssen, in Vollziehung der von Uns unterm 19. v. Mts. verkündigten Bundesbeschlüsse, durch Unsere Verordnung vom 26. v. Mts. die Entziehung des Jagdrechts aufzuheben, indem Wir die übrigen Gegenstände der angeführten Gesezvorlage, sowie die wegen Besteuerung des Branntweins weiterer Verhandlung mit Unseren getreuen Landständen vorbehalten." §. 6 verspricht, daß über eine etwaige Mehreinnahme nicht ohne Zustimmung der Stände verfügt werden solle. §. 8 sagt reifliche Erwägung der von den Kammern eingebrachten Wünsche und Anträge zu. Der Schlußparagraph (§. 9) lautet: „Die nach dem mittelst Unserer Verordnung vom 13. April 1852 publizirten Beschlüsse der Bundesversammlung über die Verfassungsurkunde zu erforderende und demnächst jener vorzulegende Erklärung der Landstände ist von jeder der beiden Kammern abgegeben worden, und werden Wir nach reiflichster Erwägung deren Inhaltes das danach als angemessen Erscheinende eintreten lassen."

Wien, 13. Febr. Aus der Walachei vom 6. Febr. wird berichtet, daß wieder frische russische Zuzüge, die aus der Moldau über Husch und Fokschan kommen, in Krajowa angesagt sind. Das Corps, welches in Bucharest aus den bulgarischen Flüchtlingen gebildet wird, zählte bis 6. Febr. nicht mehr als 200 Mann. Es sind größtentheils Vagabunden, die bei den Russen ihr trauriges Loos in der Türkei zu verbessern glauben. Sie werden wohl im Kampf in die ersten Reihen gestellt werden, denn man betrachtet sie als Kanonenfutter. General Schilder, welcher am 4. d. in Bucharest eingetroffen war, gieng nach zweitägigem Aufenthalt nach Olteniza, wohin in lezter Zeit eine Menge Brückenequipagen geführt worden ist. Der türkische Oberfeldherr richtet alle seine verfügbaren Kerntruppen nach Turtukai, und will, wie es scheint, den Donau-Uebergang bei Olteniza noch einmal zu bewerkstelligen suchen. Wenn es in der Ebene von Olteniza zur Schlacht kommt,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Arzt nickte beistimmend. Streiter der Wahrheit! eine edle Aufgabe, sagte er, Dornenkronen können dabei leicht werden. — Sie sind jung, Sie haben Muth, fuhr er dann fort, Sie werden ein rüstiger Kämpfer sein; soll man Sie nicht beneiden?! Wenn Sie forschen und sich begeistern, was thue ich? Ich sitze bei einem Diner oder Souper, bei allen Herrlichkeiten, die seit Jahrhunderten erfunden worden sind, um die Gesundheit zu ruiniren und den Geist zu tödten. Schildkrötensuppen, pikante Saucen, Marionaisen und Trüffelpasteten müssen mit feurigen Weinen hinabgespült werden, damit sie sich verdauen lassen. Nerven und Organe werden zu Grunde gerichtet, und wie der chinesische Opium-Raucher fort und fort eine stärkere Dosis braucht, um in entzückende Träume zu gerathen, so braucht unsere gebildete Gesellschaft neue Schüsseln, neue liebliche Gerichte, neue verderbliche Kunststücke des Kochs, um sich zu erregen und zu beglücken.

Der Medizinalrath faltete seine Hände über seinen Leib und lächelte wehmüthig vor sich hin. Rudolf fühlte sich mitleidig gestimmt, aber er konnte sich nicht enthalten, zu bemerken, daß jemand, der gegen die Ausschweifungen der Tafelfreuden einen so gerechten Widerwillen empfinde, doch gewiß auch sich ihnen zu entziehen wissen werde.

Mein lieber Freund, antwortete der Arzt seufzend, in dieser Welt thun die Verhältnisse Alles. Sie können Sich zurückziehen, wenn Sie wollen, ich darf es nicht. Der Kreis, in welchem ich lebe und zu dem ich dadurch gehöre, verlangt, daß ich mich ihm anschließe; er würde mich von sich abthun, wenn ich ein Verächter seiner Freuden sein wollte. Ueber dieß bin ich als Arzt es gewissermassen auch mir sowohl wie denen schuldig, die sich mir anvertrauen, daß ich sie beobachte, ihre Neigungen, ihre Fehler studire, und alles dies kann ich nicht besser thun, als bei ihren Festen und Gelagen. — Ein trauriges Leben, ein höchst trauriges Leben! sagte er mit Bedauern, seine fleischigen Hände aufhebend, aber Jeder muß sein Opfer bringen; ein Arzt vor Allem darf nicht fragen, ob er Dies oder Jenes möchte oder nicht möchte. Er muß!

Es ist ein schrecklicher Gedanke, erwiderte Rudolf, alle Tage viele Stunden lang zu tafeln und, Gott weiß, was alles zusammen zu essen und zu trinken!

so wird Artillerie und Cavallerie den Ausschlag geben. An letzterer sind die Russen den Türken weit überlegen, hingegen ist die türkische Armee reichlicher mit Feldgeschütz versehen. Gortschakoff verfügt in der Walachei über 30,000 Mann Cavallerie und 360 Kanonen, und Omer Pascha an der Donau höchstens über 15,000 Mann Cavallerie, dagegen über 600 Kanonen. Die Besatzung von Kalafat ist neuerdings sehr verstärkt worden. Der Bojar Philippesko beschäftigt sich mit der Errichtung einer walachischen Legion, welche gegen die Russen geführt werden soll.

Wien, 17. Febr. Heute Nachmittag sind drei Separatzüge der Nordbahn um 4 Uhr, 4½ Uhr und 5 Uhr mit Brücken-Equipagen und den Pontonnier-Corps zu dem Beobachtungscorps an die türkische Grenze abgegangen.

Wien, 15. Febr. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, sich lange wird hinausschieben lassen. Falls Rußland nicht jetzt einen entschiedenen friedlichen Schritt thut, welcher der Welt Ruhe schenkt, so ist vorauszusehen, daß die Westmächte irgend eine Maßregel ergreifen werden, welche dem ungewissen Zustande ein Ende macht. Falls wir eine Kriegserklärung haben werden, so dürfte sie von den Westmächten ausgehen. Rußland zieht bis jetzt Vortheile aus dem unentschiedenen Zustande der orientalischen Frage, und hat kein Interesse daran, wenn es den Frieden auch nicht will, den Ausbruch des Krieges mit den Westmächten zu beschleunigen. In der politischen Situation des Welttheils hat sich Vieles geklärt. Der Krieg welchen Rußland gegen die Türkei führt, das fühlt man überall, verletzt in größerem oder geringerem Maße die Interessen aller europäischen Staaten. Von der nördlichsten Spitze Lapplands bis zur südlichsten Griechenlands gibt es keine Macht, welche nicht eine Niederlage der Türken als eine eigene Niederlage fühlen müßte. Der Sieg Rußlands kann außer Rußland Niemanden zu Gute kommen. In diesem Umstand liegt die Schwäche der großen nordischen Macht bei diesem Streite. Jeder Schritt vorwärts auf der Bahn des Kriegs bringt sie einen Schritt näher der Collision mit andern Staaten, und läßt diese in erhöhtem Maße den unerträglichen Zustand einer unechten Neutralität fühlen. Unecht ist diese Nichtbetheiligung am Streite, weil es keine Macht gibt, die an seinem Ausgang unbetheiligt ist. Die Zumuthung, Hilfeleistung zu bieten zu ihrer eignen Entkräftung und Schwächung, haben europäische Großstaaten bereits abgelehnt. Wie lange wird es dauern, bis auch das Ansinnen, einem Kampfe müßig zuzusehen, welcher, falls er siegreich für Rußland ist, sie entkräften und schwächen müßte, ihnen zu viel sein wird? Wenn Rußland den Kampf jetzt aufnimmt, so weiß es mit mathematischer Gewißheit, wie die Natur desselben jeden Gedanken daran ausschließt, daß es innerhalb der Grenzen Europas einen Bundesgenossen finden könnte. Es weiß zu gleicher Zeit, daß es bei dem Ausbruche des Kampfes nicht im Stande sein wird, die Zahl der Gegner zu zählen, welche ihm bevor dessen Ende gegenüber stehen können. Wer gegen allgemeine Interessen zu Kriege zieht, der hat ein Recht, auf einen allgemeinen Widerstand zu zählen und es als einen glücklichen Ausnahmsfall zu betrachten, wenn hie und da die Rechnung fehlschlägt. Im Großen und Ganzen schlägt sie eben nicht fehl. Es steht zu hoffen, daß das St. Petersburger Cabinet zur Einsicht kommen wird, wie sein Anfall auf die Türkei ein Anfall auf die Interessen von ganz Europa gewesen, und wie dieser seine nothwendige Isolirung zur Folge haben muß, mit der Aussicht, von Tag zu Tag die Zahl der Gegner zunehmen zu sehen. Diese Einsicht kann zum Frieden führen. Wenn er dennoch nicht eintritt, so bleibt uns als Beruhigung, daß keine Zeit so günstig gewesen ist, als die, in welcher wir jetzt leben, um die poetische Gerechtigkeit in der Weltgeschichte zu Ehren zu bringen, und um die Schuld die Strafe finden zu lassen, welche ihr nach dem höchsten aller Gesetze gebührt. (W. Lloyd.)

Wien, 16. Febr. Der Fürst von Serbien stattete gestern dem Gouverneur Coronini, der das österreichische Beobachtungskorps befehligt, in Semlin einen Besuch ab. Aus Konstantinopel vom 6. wird berichtet: daß die Flotten noch immer vor Beykos lagen.

Prag, 13. Febr. Der Graf Chambord wird demnächst Prag auf einige Zeit verlassen, um eine Reise durch Mitteldeutschland zu unternehmen. (D. A. Z.)

Salzburg, 14. Febr. Die am 7. d. Mts. begonnene Verhandlung, betreffend den am 14. Juli v. J. in Geigl geschehenen Doppelmord, endete gestern Abends damit, daß der Gerichtshof nach Antrag des Staatsanwalts den Angeklagten, Gatte und Vater der Ermordeten, „Schuldig" erkannte, und ihn sofort zum Tod durch den Strang verurtheilte.

Triest, 16. Febr. Aus Konstantinopel vom 6. d. erhält man die Meldung, daß ein türkischer Truppentransport mit zwei polnischen Renegaten-Pascha's in Trapezunt gelandet. Ein erneuerter Angriff der Russen auf die zu Anfang des Feldzugs von den Türken eroberte Nikolausveste (Tschefketil) ward zurückgeworfen. Nach Berichten aus Athen vom 10. Febr. dauerte der Aufstand der griechischen Bevölkerung in Epirus fort. (T. D. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, welches eine neue Organisation der Artillerie anordnet.

Das bereits im kurzen Auszuge auf telegraphischem Wege bekannt gewordene Handschreiben des Kaisers Napoleon an den Kaiser von Rußland lautet nach der Mittheilung des Moniteur: „Tuilerien-Palast am 29. Jan. 1854. „Sire! Das zwischen Ew. Majestät und der ottomanischen Pforte entstandene Zerwürfniß ist bis zu einem solchen Ernst gediehen, daß ich Ew. Majestät den Antheil, den Frankreich an dieser Frage genommen hat und die sich mir darstellenden Mittel zur Entfernung der Gefahren, die die Ruhe Europa's bedrohen, direkt auseinandersetzen zu müssen glaube. Die Note, die Ew. Majestät meiner Regierung und der der Königin Victoria haben zustellen lassen, will die Behauptung aufstellen, daß das von Anfang an durch die beiden Seemächte befolgte Pressions-System allein der Frage einen bösartigen Charakter gegeben hat. Sie würde im Gegentheil, scheint es mir, beständig eine Cabinets-Frage geblieben sein, wenn nicht plötzlich die Besetzung der Fürstenthümer sie aus dem Felde der Diskussion in das der Ereignisse hinübergetragen hätte. Nachdem indessen einmal die Truppen Ew. Majestät in die Walachei eingerückt waren, haben wir nichtsdestoweniger die Pforte eingeladen, diese Occupation nicht als einen casus belli zu betrachten, womit wir unseren äußersten Wunsch nach einer Versöhnung kundgaben. Nachdem ich mich mit England, Oesterreich und Preußen vereinbart, habe ich Ew. Majestät eine Note vorgeschlagen, die den Zweck hatte, eine gemeinsame Genugthuung zu gewähren. Ew. Majestät nahmen sie an. Aber kaum waren wir von dieser guten Nachricht in Kenntniß gesetzt, so zerstörte Ew. Majestät Minister durch kommentirende Auslegungen die ganze versöhnliche Wirkung derselben

---

Der Medizinalrath schien nicht recht zu wissen, wie die schaudernde Verwahrung gemeint sei. Ich hoffe, sagte er, daß Sie erkennen, welche Qualen ich dabei häufig leide!

Gewiß! rief der Hauslehrer lebhaft, es muß entsetzlich langweilig für Sie sein; denn sehr oft wird die Gesellschaft Sie nicht einmal für Ihre Opfer entschädigen.

Hier hob der Medizinalrath lächelnd den Finger auf und sagte schelmisch: Man muß uneigennützig sein!

Ja, das muß man. Ein Arzt ganz besonders.

Wir alle. Reiche Leute, vornehme Leute, mein lieber Freund, sind selten mit zu vielem Geiste gesegnet.

Fügen Sie hinzu: gelehrte Leute, lachte Rudolf; aber sagen Sie lieber: Geist ist überhaupt ein relativer Begriff, und was man gewöhnlich so nennt, beschränkt sich auf eine angenehme Unterhaltung, wie sie Dem oder Jenem gefällt. Was der Eine Geist oder Witz nennt, und was ihm vortrefflich behagt, kann schon dem Zweiten höchst abgeschmackt und fade scheinen.

Eine allerliebste Bemerkung! rief Neidler, aber Sie haben vollkommen recht. Nun, so mag man denn zuweilen auch Geist der allerverschiedensten Art in diesen Kreisen suchen und finden. Geist, um die jungen Damen der Gesellschaft zu befriedigen, Geist für Geheimräthe und Offiziere, für junge Barone und reiche Parvenus — er warf hierbei einen seiner stechenden Blicke dem jungen Doktor ins Gesicht —, aber das Gemüth fehlt, lieber Freund, fügte er dann hinzu, es fehlt das Trauliche, das Heimische und zwanglos Natürliche. Sehen Sie, ich esse dann und wann einmal bei Helm, das heißt ich esse mit, lade mich ein; aber ich kann sagen, es schmeckt mir nirgends so gut, an keinen Ort bringe ich solchen gesegneten Appetit mit.

Rudolf dachte daran, wie seine Mutter Lottchen's Kochkunst gepriesen hatte, und er antwortete mit einem gewissen Stolz: Meine Cousine ist aber auch eine ganz vortreffliche Köchin!

Köchin! rief der Medizinalrath lachend, sagen Sie eine liebenswürdige, unübertreffliche Wirthin oder Virtuosin in der höheren Kochkunst! Exemplarisch gut in Allem, Herr Doktor Jachtmann, exemplarisch gut!

Ich freue mich über Ihr Lob, erwiderte Rudolf sich verbeugend.

Das können Sie, sagte Neidler feierlich. Ja, das können Sie, wiederholte er, ihm die Hand reichend. Sie sollen wissen, daß ich ein großer Verehrer Fräulein Lottchen's bin. Ich habe nie eine junge Dame gesehen, die mir so viel Vertrauen eingeflößt hätte.

Es ist ein sehr vortreffliches Mädchen, antwortete Rudolf.

und verhinderte uns damit, in Konstantinopel auf ihrer einfachen und unbedingten Annahme zu bestehen. Die Pforte ihrerseits hatte zu dem Noten-Entwurf Abänderungen vorgeschlagen, welche die zu Wien vertretenen vier Mächte nicht unannehmbar fanden. Sie haben nicht die Zustimmung Ew. Maj. gehabt. Die Pforte hierauf, in ihrer Würde verletzt, in ihrer Unabhängigkeit bedroht, durch die schon gemachten Anstrengungen, um der Armee Ew. Majestät eine Armee entgegenzustellen, von Lasten erdrückt, hat eine Kriegserklärung dem Verharren in diesem Zustande der Ungewißheit und Erniedrigung vorgezogen. Sie hatte unseren Beistand gefordert; ihre Sache schien uns gerecht; die Geschwader Englands und Frankreichs erhielten Befehl im Bosporus anzulegen. Unsere Haltung der Türkei war eine beschützende, aber eine passive. Wir ermunterten sie nicht zum Krieg. Wir ließen unablässig Rathschläge des Friedens und der Mäßigung zu den Ohren des Sultans gelangen, überzeugt, daß dies das Mittel sei, zu einem Vernehmen zu kommen, und die vier Mächte verständigten sich aufs Neue, um Ew. Maj. andere Vorschläge zu unterbreiten. Ew. Maj. Ihrerseits, die Ruhe zeigend, die aus dem Bewußtsein Ihrer Stärke entspringt, hatten sich darauf beschränkt, auf dem linken Donau-Ufer wie in Asien die Angriffe der Türken zurückzuweisen, und mit der des Oberhauptes eines großen Reiches würdigen Mäßigung erklärt, daß Sie sich auf der Defensive halten würden. Bis dahin waren wir also zwar interessirte Zuschauer, aber doch bloße Zuschauer bei dem Kampf, als das Ereigniß von Sinope uns zwang, eine schärfere Stellung einzunehmen. Frankreich und England haben es nicht für zweckmäßig erachtet, der Türkei Landtruppen zu Hülfe zu schicken. Ihre Fahne war also bei den Konflikten, die zu Land stattfanden, nicht betheiligt. Aber zur See war es ganz etwas anderes. Es lagen am Bosporus dreitausend Feuerschlünde, deren Anwesenheit es laut genug sagte, daß die beiden ersten Seemächte nicht gestatten würden, sie auf der See anzugreifen. Der Vorfall von Sinope war für uns ebenso verletzend als unerwartet; denn es kommt wenig darauf an, ob die Türken Kriegs-Munition aufs russische Gebiet bringen wollten oder nicht. In der Wirklichkeit sind russische Schiffe gekommen und haben türkische Schiffe, die in einem türkischen Hafen ruhig vor Anker lagen, in den Gewässern der Türkei angegriffen; sie haben sie vernichtet trotz der Versicherung, keinen Angriffskrieg zu führen; trotz der Nachbarschaft unserer Geschwader. Es war nicht mehr unsere Politik, die da eine Schlappe erlitt, es war unsere militärische Ehre. Die Kanonenschüße von Sinope haben im Herzen aller derer, die in England und in Frankreich ein lebhaftes Gefühl für National-Würde haben, schmerzlich wiedergehallt. Man hat einmüthig ausgerufen: Ueberall, wohin unsere Kanonen reichen können, müssen unser Bundesgenossen respectirt werden. Daher der unseren Geschwadern ertheilte Befehl, ins Schwarze Meer einzulaufen und nöthigenfalls mit Gewalt die Wiederkehr eines derartigen Ereignisses zu verhindern. Daher die dem St. Petersburger Kabinet übersandte Collectiv-Notifikation, um ihm anzukündigen, daß, wenn wir die Türken verhinderten, einen Angriffs-Krieg nach den Rußland gehörigen Küsten zu tragen, wir die Verproviantirung ihrer Truppen auf ihrem eigenen Gebiet beschützen würden. Was die russische Flotte betraf, so versetzten wir sie dadurch, daß wir ihr die Beschiffung des schwarzen Meeres untersagten, in andere Verhältnisse, weil es während der Dauer des Krieges von Wichtigkeit war, ein Pfand zu behalten, das das Aequivalent für die occupirten türkischen Gebietstheile sein und, der Gegenstand eines wünschenswerthen Austausches werdend, den Abschluß des Friedens erleichtern könnte. Dieses, Sire, ist die wirkliche Folge und Verkettung der Begebenheiten. Es ist klar, daß bis dahin gediehen sie schleunig entweder eine definitive Verständigung oder einen entschiedenen Bruch herbeiführen müssen. Ew. Maj. haben so viele Beweise Ihrer Fürsorge für die Ruhe Europa's gegeben, durch Ihren wohlthätigen Einfluß gegen den Geist der Unordnung so mächtig dazu beigetragen, daß ich über Ihren Entschluß in der Alternative, die sich Ihrer Wahl darstellt, nicht zweifeln kann. Wenn Ew. Maj. ebenso sehr wie ich eine friedliche Beilegung wünschen, was ist dann einfacher, als zu erklären, daß heute ein Waffenstillstand unterzeichnet wird, daß die Dinge wieder ihren diplomatischen Lauf nehmen, daß alle Feindseligkeit aufgehört, und daß alle kriegführenden Streitkräfte sich von den Punkten zurückziehen, wohin Kriegs-Motive sie gerufen haben? Die russischen Truppen würden also die Fürstenthümer und unsre Geschwader das Schwarze Meer verlassen. Da Ew. Maj. vorziehen, mit der Türkei direkt zu unterhandeln, so würden Sie einen Gesandten ernennen, der mit einem Bevollmächtigten des Sultans einen Vertrag unterhandelte, der der Konferenz der vier Mächte unterbreitet werden würde. Wenn Ew. Maj. diesen Plan annehmen, über den die Königin von England und ich völlig einverstanden sind, so ist die Ruhe wieder hergestellt und die Welt befriedigt. Es ist in der That Nichts in diesem Plan, das Ew. Maj. nicht würdig wäre, Nichts, das Ihre Ehre verletzen könnte. Aber wenn aus einem schwer zu begreifenden Beweggrund Ew. Maj. mit einer Weigerung antworteten, dann würde Frankreich wie England genöthigt sein, dem Loos der Waffen und den Zufällen des Krieges anheimzustellen, was heute durch die Vernunft und die Gerechtigkeit entschieden werden könnte. Glauben Ew. Maj. nicht, daß die geringste Animosität in mein Herz eindringen kann; es hegt keine anderen Gesinnungen, als die von Ew. Maj. selbst in Ihrem Brief vom 17. Januar 1854 ausgedrückten, als Sie mir schrieben: „Unsere Beziehungen müssen aufrichtig freundschaftlich sein, auf denselben Absichten beruhen: Aufrechthaltung der Ordnung, Liebe zum Frieden, Achtung vor den Verträgen und gegenseitigem Wohlwollen.“ Dieses Programm ist würdig des Souveräns der es entwarf, und ich nehme keinen Anstand es zu behaupten: ich bin ihm treu geblieben. Ich bitte Ew. Maj., an die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen zu glauben, und in diesen Gesinnungen bin ich, Sire, Ew. Maj. guter Freund Napoleon.“

Donaufürstenthümer.

Aus Bucharest vom 6. Febr. wird berichtet, daß alle aus Bessarabien noch nachrückenden Truppen jetzt gegen Olteniza instradirt werden, wo sich bereits eine bedeutende Truppenmenge befindet. Die Türken concentriren sich zwischen Silistria und Turtukai. In Folge eines nach Ankunft des Generals v. Schilder gefaßten Beschlusses werden die Auen auf sämmtlichen Donau-Inseln in geeigneter Weise gelichtet. Das Holz ist zum Theil den walachischen Bauern preisgegeben worden. Die Russen haben das Quarantänegebäude stark besetzt. Das Dorf Olteniza bildet ein förmliches Lager. Jedes Haus ist mit russischen Soldaten überfüllt.

Nach der Patrie wäre General Antep, der bei Cetate kommandirt hat, zur Kaukasusarmee versetzt worden; sein Kommando vor Kalafat ist an General Liprandi übertragen worden.

Türkei.

Nach Berichten aus Smyrna vom 1. Febr. mehren sich in Kleinasien die Excesse zwischen Türken und Griechen täglich. In

---

Das jeden Mann glücklich machen muß, der diese Perle zu schätzen weiß, fuhr der Medizinalrath fort. Sie . . . er hielt inne und horchte zum Fenster hinaus, denn durch die Abendstille klangen die Töne eines Instrumentes, aus welchem eine gelenkige Hand eine Fülle rascher Läufe und starker abgerissener Akkorde hervorlockte.

Sie haben eine unruhige Nachbarschaft, sagte der Arzt.

Ich höre wenig darauf, war Rudolf's Antwort.

Ganz recht, lassen Sie Sich nicht stören. Aber es ist ein kleiner Kobold.

Wer?

Fräulein Johanna, lächelte der Medizinalrath. Es ist ein wunderbar organisirtes Wesen.

Wenigstens absonderlich, erwiderte der Hauslehrer.

Absonderlich genug, nickte ihm der Arzt zu, doch keineswegs, um damit, wie Fräulein Lottchen, anzuziehen und zu fesseln.

Sie ist sehr talentvoll.

Der Medizinalrath machte eine Bewegung gegen die Musik, welche noch immer fortwährte. Durch und durch nervös, sagte er; es zittern durch diesen kleinen Körper fortgesetzte Gewitter, Blitze, die nach allen Seiten hin zucken. Sie kennen die galvanischen Aale Südamerika's, deren Berührung wie eine Voltaische Säule wirkt. Diese kommt mir immer wie ein solcher Gymnotus vor. — Die Schläge sind nicht angenehm, flüsterte er Rudolf spöttelnd zu.

Sie können Esel und Maulesel tödten, antwortete dieser.

Der Medizinalrath lachte. Sie sind ein Satiriker, wie ich sehe! rief er dann; wir wollen nicht weiter darüber streiten, aber ich denke, wir wollen gute Freundschaft halten. Ich hoffe, Ihnen nützlich zu sein, da ich die Verhältnisse des Bodens, auf dem Ihre Aernten gedeihen sollen, aus Erfahrung kenne. Sagen Sie mir aufrichtig, wie es Ihnen hier im Hause behagt.

Ich habe mich über nichts zu beklagen.

Auch nicht über diese galvanische Nachbarin?

Ich berühre sie nicht, und auch sie vermeidet mich.

Hüten Sie sich vor ihr, sagte der Medizinalrath. Frau von Schellbach will Ihnen sehr wohl, und was Frau von Schellbach will, ist Gesetz für manche andere Leute. — Jetzt aber wird es spät, ich muß fort. Nehmen Sie Ihren Hut, wir gehen ein Stück Weges zusammen, dabei kann ich Ihnen noch einige andere Mittheilungen machen.

Rudolf gehorchte; Arm in Arm gingen sie durch den Park.

(Fortsetzung folgt.)

Kutahieh, Angora, Scala nowa sind Reibungen vorgekommen, die das Ausrücken von Militär nothwendig machten.

Griechenland.

Athen, 2. Febr. Das Polizeigebäude in Athen ist abgebrannt, ohne daß auch nur das geringste von dem Eigenthum des Direktors, der mit seiner Familie darin wohnte, oder von dem Archiv gerettet werden konnte.

Soeben wird durch ein Extrablatt des „Aeon" die Nachricht verbreitet, daß an der griechischen Grenze, in Epirus, ein Aufstand der Christen gegen die Türken ausgebrochen sei. Das Blatt enthält die Proklamation der Griechen, unterschrieben von zwölf Häuptlingen von Radobitzar, und den Eid, den sich die Theilnehmer am Kampf gegenseitig leisten. Obwohl der Aufstand selbst keinem Zweifel unterliegt, enthalte ich mich doch weitere Details mitzutheilen, da erst die neuesten Posten uns verläßliche Thatsachen bringen werden.

Während in Epirus der Aufstand ausgebrochen ist, hat sich auch Samos wieder erhoben. Aus Konstantinopel vom 2. Februar wird der „Ostdeutschen Post" darüber geschrieben: „Dem Aufstand der Samioten, angeblich gegen den Kaimakan Konkmeno gerichtet, legt man hier in maßgebenden Kreisen große Bedeutung bei. Die Pforte hat einen Commissär zur nähern Untersuchung nach Samos abgeschickt, und man stellte dort dringend das Ansuchen, wenigstens 5000 Mann Truppen nach der Insel abzuschicken, um die aufständischen Griechen, welche die auf Samos lebenden Türken auszurotten drohen, im Zaume zu halten. Die Regierung hüllt die Vorgänge in ein tiefes Dunkel; damit die in andern Orten lebenden Griechen nicht zur Nachahmung der Vorgänge in Samos angeregt würden."

Vermischtes.

In London, Paris und New-York, den drei größten Münzstätten der Welt, wurden im Jahr 1853 folgende Summen ausgeprägt: In London 12,663,009 Pf. St., davon 11,952,391 Pf. St. Gold und 701,544 Pf. St. Silber; in Paris 14,101,120 Pf. St.; in den Verein. Staaten 38,725,830 Pf. St., davon 35,548,703 Pf. St. in Gold und 3,075,646 Pf. St. in Silber. Und trotzdem allenthalben die Klage über Mangel an gemünztem Geld! Wohl der beste Beweis von dem Aufschwung und der Ausdehnung des Verkehrs.

Am 13. d. Mts. wurden folgende Personen in öffentlicher Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt:

1) Johann Friedrich Glas, lediger Schlossergeselle von Gefrees, wegen Verbrechens der Widersetzung im Zusammenflusse mit dem Vergehen des Diebstahlsversuchs, zu 3 Jahren Arbeitshausstrafe.
2) Barbara Kaißer, 22 Jahre alt, ledig, von Seib, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünfzehn Tagen doppelt geschärftem Gefängniß und Katharina Kaißer, ledige Lumpenhändlerin von da, wegen Begünstigung II. Grades zu diesem Vergehen, zu vier Tagen einfachem Gefängniß.
3) Barbara Eckstein, ledige Webermeisterstochter, Margaretha Barbara Eckstein, ledig, beide von Weißdorf, wegen Vergehens des Diebstahls, jede der beiden Angeschuldigten zu fünf und vierzig Tagen doppelt geschärftem Gefängniß.
4) Katharina Böhm, Webermeisters-Wittwe, Margaretha Böhm, ledig, Conrad Schmidt, gebürtig von Stockenroth, Heinrich Böhm, Sohn der ersten Angeschuldigten, sämmtlich zu Friedmannsdorf, wegen Miturheberschaft zu einem, unter dem erschwerenden Umstande der vorausgegangenen Verbindung verübten Diebstahlsvergehen, und letzterer Angeschuldigter wegen Miturheberschaft zu einem Diebstahlsvergehen; erstere drei Angeschuldigte zu 67tägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe, letzterer Angeschuldigter zu vier Tage einfachem Gefängniß.

NB. Eine Verhandlung wurde vertagt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	28	54	28	24	27	48	—	—	—	6
Korn	21	6	21	—	20	54	—	12	—	—
Gerste	20	6	20	6	20	6	—	18	—	—
Haber	10	54	9	30	9	24	—	—	—	12
Erbsen	27	—	27	—	27	—	—	—	—	—
Linsen	27	—	27	—	27	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 15. Febr. Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Braunewell dahier.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Astee mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer von Obervellnitz; Kaufleute: v. Stadler von Nürnberg, Lammersdörfer von Reuß, Schmetzer von Kempten, Spatz von Aschaffenburg, Frank von Fürth.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+ 0°,2	— 1°,2	— 2°,2	316''',35	317''',44	317''',67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens Schnee (2c''',6 auf den □'), Vormittags bedeckt, gegen Mittag und Nachmittags etwas heiter, später Abends wieder bedeckt.

Höchste Temperatur: + 1°,0. Niederste Temperatur: — 2°,4.
Mittlere Temperatur: — 1°,2. Mittlerer Luftdruck: 317''',29.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,0. Höchste Temperatur: — 1°,8.

Am 19. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,9. Barometer: 317''',45.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Einrichtung des Schwurgerichts-Saales in dem ehemaligen sogenannten Rittersaal, nunmehrigen ärarialischen Getreidespeicher am Stadtgerichtsgebäude dahier, werden in Folge magistratischen Beschlußes unterm

25. Februar d. Js.

im Amtslokale des Stadtmagistrats im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben.

Die nach Handwerken ausgeschiedenen und so zur Verakkordirung kommenden Arbeiten obenbezeichneter Einrichtung enthalten:

1) Maurerarbeiten	3320 fl.	27 kr.
2) Zimmerarbeiten	365 fl.	35 kr.
in Summa	3686 fl.	2 kr.

Die Bedingnisse, Plan und Kosten-Voranschlag liegen von heute an auf dem Magistrats-Bureau zu Jedermanns Einsicht offen vor, und die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, ausgeschieden nach Handwerken, längstens bis zum

24. Februar d. Js. Abends 6 Uhr

dahier eingelaufen sein.

Die Submittenten sind gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungstermine sich persönlich dahier einzufinden.

Bayreuth, 18. Februar 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

Bekanntmachung.

Der Webergeselle Johann Hagen von Rödensdorf, 38 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an diese Person sind am

Samstag den 25. Februar c. früh 9 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Reisepaß ausgehändigt wird.

Bayreuth, den 13. Februar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 51.** 20. Februar 1854.

Deutschland.

(Zur deutschen Industrie-Ausstellung in München.) Ueber die Vertheilung der Arbeit des Komité's für die Industrie-Ausstellung wird Folgendes berichtet: An der Spitze der Kommission steht Herr Staatsrath v. Fischer. Die Kommission selbst zerfällt in die zwei Hauptabtheilungen, für die Finanzen und für die Ausführung. Bei der letzten Abtheilung trennen sich wieder die Geschäfte: 1) für Empfangnahme der Ausstellungsgegenstände; 2) für Vertheilung des Raums, Aufstellung, Dekoration; 3) für die Aufsicht der Tische; 4) für innere und äußere Sicherheit; 5) für den Katalog (v. Hermann). Die Münchener Kommission befindet sich in der glücklichen Lage, alle früheren Erfahrungen benützen zu können, denn von den Mitgliedern haben die HH. v. Hermann, Schafhäutl, Haindl und Schubart sämmtlich bei der Londoner Ausstellung mitgewirkt; die beiden ersten besuchten im Regierungsauftrag außerdem die Pariser, Berliner und Wiener Ausstellungen. Für die Ausführung des Gebäudes wurde früher ein besonderer Ausschuß gebildet, der den Oberbaurath Voit als Architekten nach Genehmigung seines Entwurfs bestellt hat. Da sich Eisen und Glas als klassisches Material für den Zweck bewährt hat, so wird in dieser Beziehung das Münchener Bauwerk dem Londoner gleichen. In London hatte man gegen den Ueberfluß des Lichts zu kämpfen, und um die Blendung zu verhindern, mußten Tücher aufgedeckt werden. In München wird man von vornherein durch das Material selbst dieses Hülfsmittel entbehrlich machen. (A. Abdz.)

Frankfurt, 16. Febr. In der gestrigen Sitzung des Bundestags ist der Wechsel des Oberkommando's der Frankfurter Garnison und der Stadtkommandantur einstimmig beschlossen worden. Derselbe wird Mitte März in der Art eintreten, daß der Oberkommandierende von Preußen und der Stadtkommandant von Oestreich ernannt wird.

Kassel, 15. Febr. Die Beschwerde des Staatsprocurators gegen das Criminalgericht in Hanau, welches die Anklage gegen die Vorstände der Hanauer politischen Vereine wegen eines Manifestes zur Durchführung der Reichsverfassung auf „Versuch zum Hochverrath“ als incompetent zurückwies, ist vom Obergerichte zu Fulda als nicht begründet befunden worden. Hiergegen ist nun diese Beschwerde weiter beim Oberappellationsgericht dahier eingereicht worden. Hochverrath gehört nämlich vor die Geschwornengerichte; dagegen soll „Versuch zum Hochverrath“ nach dem Vorgeben des Staatsprokurators vor die Criminalgerichte gehören. Voraussichtlich wird der Staatsprokurator auch vom höchsten Gerichtshof abgewiesen werden. Zu den in obigem Prozesse Angeklagten gehört auch Hr. v. Bischofshausen, Regierungs- und vormals vortragender Rath im Cabinet des Kurfürsten, und der Deputirte der Stadt Hanau, Dr. Prestel, welcher zufolge dieser Anklage von der Funktion eines Mitglieds der zweiten Ständekammer suspendirt wurde.

Gotha, 16. Febr. Die Gothaische Ztg. theilt heute eine amtlich hieher gelangte Note des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den beim hiesigen Hof accreditirten französischen Gesandten in Dresden mit, deren Inhalt in wortgetreuer Uebersetzung also lautet: „Mein Herr! Die Reise des Prinzen Napoleon nach Brüssel wird die Aufmerksamkeit der Höfe von Dresden und Gotha um so mehr auf sich gezogen haben, als dieselben durch Familienbande mit dem belgischen Hof verbunden sind. Der Besuch Sr. kais. Hoh. hat keinen andern Zweck gehabt, als einem freundlichen Entgegenkommen (à de gracieuses ouvertures) des Königs Leopold zu entsprechen. Se. Maj. hat den Wunsch ausgedrückt thatsächliche Verhältnisse entstehen zu sehen, welche den beiden Höfen erlauben würden, wie ihre Länder, selbst freundschaftliche und freundnachbarliche Beziehungen zu unterhalten, und der Kaiser hat den Prinzen Napoleon bevollmächtigt sich zum Organ derselben Gesinnungen seinerseits zu machen. Dieser Schritt hat, wie Sie sehen, keinen politischen Charakter gehabt, aber der Augenblick in dem er vor sich gegangen, gibt ihm eine Bedeutung, welche, wie ich nicht zweifle, an den Höfen von Dresden und Gotha erkannt und mit Vergnügen aufgenommen werden wird. Derselbe wird dazu dienen, die Gerüchte niederzuschlagen, welche Uebelwollen oder Irrthum vor einigen Monaten sich gefallen hatten über die Natur unserer Beziehungen zu Belgien zu verbreiten, sowie die vortreffliche Harmonie zu bethätigen, welche die Regierung Sr. kaiserl. Maj. mit ihren Nachbarstaaten zu unterhalten von Herzen wünscht, und endlich zu beweisen, daß von keiner Seite die „Loyalität“ ihrer Politik besser gewürdigt worden ist, als von Seiten eines Souveräns dessen hohe Einsicht man verkannte, wenn man ihm ungegründete Besorgnisse unterlegte. Sie wissen, mein Herr, daß man fälschlich vorgegeben hatte, der König der Belgier habe während seines letzten Aufenthaltes in London, in Folge von Eingebungen des Cabinets von St. Petersburg, die Allianz zwischen Frankreich und England zu lösen versucht, und durch seinen Einfluß eine erhabene Person bestimmt, seinen Bemühungen zu secundiren. Der Kaiser macht sich nun, indem er einen Prinzen seiner Familie nach Brüssel zum Besuch bei einem Souverän schickt, der durch Stellung und Alter, der eigentliche Chef der Koburge ist, ein Vergnügen daraus öffentlich zu beurkunden, daß es kein Glied dieses erlauchten Hauses gibt das er nicht in Rücksicht auf ihn von den „loyalsten“ Gesinnungen beseelt glaube. Gez. Drouyn de Lhuys.“

Wien, 14. Febr. Verschiedene Blätter haben die Neuigkeit in die Welt gesendet, daß der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz in einer besondern Mission sich nach St. Petersburg begeben soll — hier erzählten sich unsere Neuigkeitskrämer gestern, er sei bereits auf dem Weg dahin. Von guter Seite höre ich dagegen, daß die ganze Nachricht eine Erfindung sei. (A. Z.)

Wien, 15. Febr. Einem mir von Widdin d. d. 8. Febr. vorliegenden Berichte entnehme ich, daß Omer Pascha den Befehl erlassen hatte, daß sich die Besatzung bereit halte hinüber nach Kalafat zu rücken. Der türkische Oberfeldherr hat den Beschluß gefaßt, bei eintretender günstiger Witterung die Russen in ihren Positionen in der kleinen Walachei anzugreifen. Aus Silistria meldet man, daß die Russen bei Csuzanesti, auf dem linken Donau-Ufer, Schanzen aufwerfen. Auch dort erwartet man einen Uebergang der Türken. Durch den Andrang von Fremden und Militärs, wird das Leben in Widdin immer kostspieliger. Alle Quartiere daselbst sind überfüllt, und der Preis der Lebensmittel wächst mit jedem Tage. Von Sophia treffen fortwährend Verstärkungen in Schumla ein, und Schumla erhält über Varna seine Zuzüge. In der Umgebung von Sophia herrscht ebenfalls Theuerung an Lebensmitteln und Futterwerk. — Die vertrauensvolle Stimmung, welche in letzter Zeit der Börse wieder belebt hatte, schon gestern aber zu sinken begann, war heute völlig gebrochen. Auf der Börse war das (falsche) Gerücht verbreitet, daß bereits englische Hülfstruppen durch Frankreich zögen um sich in Marseille nach Konstantinopel einzuschiffen. (A. Z.)

Wien, 17. Febr. General Schilder hat in der Nacht des 9. Februar auf der Insel Rumadan gegenüber von Rustschuk eine Batterie von zwölf Positionsgeschützen errichtet. Mehrere Schiffe der türkischen Flottille wurden stark beschädigt. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Genua, 13. Febr. Wir sind der Hauptstadt Turin, zu der die Vetturine sonst dritthalb Tage brauchten, bis auf ein paar Stunden nahe gerückt. In zwei Stunden fuhr neulich ein Engländer mittelst Extrazug dahin. Das vom Bahnhofe bis zum Hafen führende Stück Eisenbahn wurde gestern vollendet, und heute Morgen um 8 Uhr brauste bereits zur Probe eine vier leere Wagen führende Locomotive auf die Piazza del Caricamento, als dem Ende dieser kleinen zwei Schienen breiten Strecke. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Nach Berichten vom Kriegsschauplatz in Asien bis 20. Januar war Fürst Woronzoff noch immer leidend. Schamyl hatte von der Türkei Geld und Waffen in Masse erhalten. Auch haben sich ihm Offiziere angeschlossen, die seine Soldaten drillen. Er betrieb die Rüstungen mit großer Energie, und fast ganz Abchasien hatte sich für ihn erklärt. — Depeschen des Chronicle: Wien, Dienstag Abend. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 6. Febr. wird der Sultan Mitte März nach Adrianopel abreisen. Die Pforte hat mit zwei Bankiers eine Anleihe von 20 Mill. Piaster ab-

geschlossen, welche durch den serbischen Tribut gedeckt ist. Lord de Redcliffe unterstützte die Unterhandlung des Anlehens.

Rußland und Polen.

Kalisch, 15. Febr. Graf Orloff ist erst nach anderthalbtägigem Aufenthalte in Warschau, wo derselbe mehrfach mit dem Feldmarschall conferirte, nach St. Petersburg gereist. In Rußland und auch in Polen ist man allen Anzeichen nach gefaßt, den mehrseitig drohenden Gefahren sich mit voller Siegeszuversicht entgegen zu stellen. Mit den wachsenden Drohungen der Westmächte verdoppeln sich die bereitwilligen Offerten des reichen Adels der Gouvernements und die Anstrengungen der Bevölkerung, deren Stimmung früher kaum beachtet, jetzt in vollem Maße gehört und gewürdigt wird. Die Zeitungen ergehen sich ungehindert in politischen Raisonnements. Dem angedrohten, 60,000 Mann starken Expeditionskorps, welches in Vereinigung mit Omer Pascha die Russen über den Pruth werfen soll, wird in Ermanglung des gewohnten Comforts und wegen der klimatischen Verhältnisse der Untergang vorhergesagt. Im Gegentheil wird hingewiesen auf die Zähigkeit, Genügsamkeit und heroische Standhaftigkeit des russischen Soldaten, und dieß wird mit vielfachen Beispielen aus der Geschichte und dem Geschicke der 600,000 Mann starken Napoleonischen Invasions-Armee und der Niederlage von zwanzig gegen Rußland kämpfenden Nationen belegt. Hierüber kann man denken, wie man will; es sind aber diese Expektorationen und der Umstand, daß Rußland auf die Stimme des Volkes achtet, ein untrügliches Zeichen, daß von dieser Seite kein Nachgeben zu erwarten ist, und daß große, verhängnißvolle Ereignisse bevorstehen, wenn nicht in das rollende Rad ein unerwarteter Eingriff geschieht. (W. Lloyd.)

Aus Brody wird dem W. Lloyd berichtet: Statt daß wie bis jetzt, namentlich in den israelitischen Gemeinden, von 12—25 Jahren zum Militärdienst assentirt wurde, wird nun von 18—45 ausgehoben, so daß sich ziemlich bejahrte Männer flüchten und ein kleines, wenige Stunden von der Grenze entferntes Städtchen halb verödet ist, weil es von allen wehrhaften Männern verlassen worden. Die ganze Gegend bei Radziwilow, Dubno, Kremnitz u. s. w. ist gänzlich von Truppen depouillirt und wird blos zuweilen von durchziehenden Detachements passirt, die aus Polen über Volhynien nach Bessarabien gezogen werden. Durch das Aufgebot aller Kräfte in Rußland, durch die so bedeutende Aushebung, die großartigen, neulich ausgeschriebenen Lieferungen für's Militär, durch die Einberufung der beurlaubten und der auswärts weilenden Offiziere und Militärbeamten hält man sich zum Glauben berechtigt, daß Rußland den Vorstellungen der europäischen Großmächte nicht nachgeben und sein Glück auf dem Schlachtfelde versuchen wird; ob mit besserem Erfolge als bisher, das dürfte die nächste Zeit zeigen, denn das Thauwetter, das bis jetzt geherrscht und überall die Operationen hemmte, hat seit wenigen Tagen sechzehn- bis achtzehngradigen Frösten Platz gemacht. — Dem Vernehmen nach werden wir hier eine namhafte Garnison erhalten.

Course. — Frankfurt a. M., 17. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¾
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	100
ditto Preuss. . . .	10	t—fl. 10 2	4 % ditto . . .	91⅞
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43—44	4 % Ablös.-Rente . .	94¼
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	110⅜

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, Rittergutsbesitzer von Oberdruck; Kaufleute: Kahn von Marktbreit. Lehnert von Chemnitz, Wolf von Schweinfurt. Mulzer von Coburg; Pastor. Gastwirth von Lesau; Zettelhardt, Gastwirth von Spielberg; Richter, Oeconom von Oberweisenbach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	—1°,9	+0°,5	—1°,7	317''',45	318''',30	320''',09

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Vormittags bedeckt, Sonnenblicke, Schnee (6c''',1) Nachmittags stark bewölkt, Sonnenblicke, Schnee und Graupeln (0c''',6); Abends bedeckt, in der Nacht Schnee (4c''',5 auf den □')

Höchste Temperatur: +1°,1. Niederste Temperatur: —2°,0.

Mittlere Temperatur: —1°,02. Mittlerer Luftdruck: 318''',99.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,0. Höchste Temperatur: —1°,7.

Am 20. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,0. Barometer: 322''',82.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der Webergeselle Johann Hagen von Rödensdorf, 38 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an diese Person sind am

Samstag den 25. Februar c. früh 9 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Reisepaß ausgehändigt wird.

Bayreuth, den 13. Februar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Der ledige Gemeindediener Georg Schamel von Mistelgau, zur Zeit in Klosterebrach detinirt, will nach Nordamerika auswandern. Forderungen an diese Person sind am

Dienstag den 28. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 17. Februar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Der Bauer Johann Grießhammer von Benk will mit seiner Ehefrau und 5 Kindern, Elisabetha, Kunigunda, Katharina, Johann Heinrich und Elisabetha, nach Nordamerika auswandern.

Ansprüche an diese Familie sind am

Samstag den 4. März c. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bayreuth, 14. Februar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

Liederkranz.

☞ **Heute keine Probe. Morgen Generalprobe.**

Bezugnehmend auf meine in Nr. 48 d. Bl. enthaltene Erklärung, den öffentlichen Verkauf des Wohnhauses Nr. 245 betreffend, sehe ich mich veranlaßt, ferner bekannt zu machen:

1) daß ich schon seit 16 Jahren, resp. seit dem Jahre 1838 dieses Haus weder bewohnt, noch dasselbe selbst vermiethet, vielmehr es schon damals mit bedeutendem eigenen Verluste den Hypothekengläubigern zur Verwaltung und etwaigen Veräußerung freiwillig überlassen habe,

2) daß dieselben ihre Zinsen bis zum heutigen Tage aus den von ihnen selbst erhobenen Miethertragnissen bezogen haben, so daß also nicht der mindeste Zinsen-Rückstand vorhanden ist,

3) daß der Antrag auf gerichtlichen Verkauf des Hauses vom Inhaber der II. Hypothek lediglich in Folge eines Zwistes desselben mit dem Inhaber der III. Hypothek gestellt worden ist, während diese Differenz zwischen den beiden Gläubigern mich nicht im Mindesten berührt und beide nach wie vor mit mir auf dem freundschaftlichsten Fuße fortleben.

Gestützt auf obige erweisliche Thatsachen, darf ich um so mehr hoffen, daß jene öffentliche Verkaufs-Ausschreibung das öffentliche Vertrauen, dessen ich mich als patentirter Commissionär erfreue, nicht schwächen kann, als überdieß dieselbe inzwischen auf den eigenen Antrag des Betheiligten suspendirt worden ist.

Bayreuth, 19. Februar 1854.

A. S. Graff, Commissionär.

Weiße glacirte Handschuhe und Masken sehr billig bei

S. Karpeles.

Man sucht eine gute schwere Wäschmange zu kaufen. Schriftliche Anerbietungen, welche sagen wo die Mange stehet und welchen Preiß man fordert, befördert die Redaktion d. Ztg.

Starke Blöcher von Erlenholz kauft die Mechanische Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Berichtigung. In den Dienstesnachrichten im gestrigen Blatt wurde die Versetzung des Regierungs- und Fiskalrathes Christian Pfeifer, irrthümlich nach „Oberfranken" statt „Oberbayern" angegeben.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 52.** 21. Februar 1854.

Deutschland.

München, 18. Febr. Vor dem obersten Gerichtshof kam heute die Untersuchungssache des Reichsraths Fürsten v. Wrede zur Verhandlung. Der Staatsanwalt am Appellationsgericht von Oberbayern hatte die Nichtigkeitsbeschwerde ergriffen, weil der Hr. Fürst von den zwei auf Amtsehrenbeleidigung gerichteten Anschuldigungen freigesprochen; der Beschuldigte hatte denselben Schritt gethan, weil er wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe verurtheilt worden. Der Beschuldigte erschien in Person mit seinem Vertheidiger, dem Advocaten Eschborn. In einer umfassenden Denkschrift, deren Verlesung mehr als eine Stunde in Anspruch nahm, hatte der Beschuldigte zu beweisen versucht, 1) daß nicht unsere Bestimmungen über Körperverletzung für Duelle maßgebend seyen, sondern das Duellmandat; 2) daß aber die Bestimmungen des letztern deßhalb eine Anwendung nicht finden können, weil jenes Mandat die Entscheidung in die Hände des Landesherrn lege, während Cabinetsjustiz durch die Verfassungsurkunde für unzuläßig erklärt sey, daß endlich 3) Nothwehr vorliege, welche ebensowohl eine That- wie eine Rechtsfrage seyn könne. Der Hr. Fürst erzählte mündlich den ganzen Verfall von der Veranlassung seines Streits mit Frhrn. v. Lerchenfeld bis zur Beendigung des Zweikampfs, und versuchte daraus den Einwand der Nothwehr zu motiviren. Der Generalstaatsanwalt beantragte sowohl die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts als die des Beschuldigten zu verwerfen und letztern in eine Geldstrafe von 25 fl. zu verfällen. Was die Beschwerde des Staatsanwalts betrifft, so ward deren Verwerfung deßhalb beantragt, weil das Appellationsgericht, wenn auch aus unstichhaltigen Gründen, thatsächlich angenommen habe, daß eine beleidigende Absicht gegen Richter und Staatsanwalt auf Seite des Beschuldigten nicht vorhanden gewesen, und der oberste Gerichtshof an diese thatsächliche Feststellung gebunden sei. Die Beschwerde des Beschuldigten betreffend wird hervorgehoben, daß nach ausdrücklicher Bestimmung der Anmerkungen die Bestimmungen unseres Strafgesetzbuchs bei Zweikämpfen dann zur Anwendung kommen, wenn das Duell durch seinen Erfolg ein in dem Strafgesetzbuch vorgesehenes Verbrechen oder Vergehen bilde (Tödtung, Körperverletzung), daß ferner selbst dann, wenn das Duellmandat noch gelten würde, die Beschwerde als unzuläßig verworfen werden müßte, da in diesem Fall die durch das richtige Gesetz angedrohte Strafe eine höhere wäre als die wegen eines nicht passenden Gesetzes ausgesprochene, daß endlich die Frage ob Nothwehr vorhanden sei oder nicht eine Thatfrage sei. Das Erkenntniß wird Dienstag den 21. d. Vormittags 11 Uhr verkündet werden. — Die in der Untersuchungssache gegen Friedrich Rohmer auf heute anberaumte Sitzung ward vertagt.

Auch die Waffenröcke werden, wie die bayr. Landbötin schreibt, eine Abänderung erleiden. Die Schooße sollen nicht mehr eckig, sondern rund und ringsum mit rothen Passe-poils eingefaßt werden.

München, 15. Febr. Die Glücksgöttin hatte gestern ihren Thron im Kunstverein aufgeschlagen und vertheilte ihre Gnaden, nämlich 113 Oelgemälde, 5 Aquarelle, 2 Porzellanbilder, 2 Zeichnungen, 5 Sculpturen, 3 Kupferstiche, 1 Rauchbild; dazu 26 Nachgewinnste an Kupferstichen und Lithographien von fremden Vereinen. Der Verein zählt außer seinem Protektor, dem König Ludwig, achtundzwanzig gekrönte Häupter als Mitglieder; aber nur der König von Preußen ward von der launischen Göttin erkoren und mit einem kleinen Bildchen von Körle bedacht, einem Eremiten, der einen Vogel abrichtet. Sehr begünstigt war der Augsburger Kunstverein, der dießmal vier Bilder gewonnen, und darunter zwei bedeutende: eine große Landschaft von Schertel (385 fl.) und eine Partie des Heidelberger Schlosses von Kirchner (550 fl.), eine Landschaft von Häfner (198 fl.) und eine Madonna von J. Frank (198 fl.), also die hübsche Summe von 1331 fl. Auch der Kunstverein in Nürnberg war glücklich mit drei Loosen. Ausgezeichnet wurde das Militär, denn zehn Offiziere haben gewonnen. Von den Künstlern haben 18 gewonnen, eine zur Menge der Künstler im Kunstverein geringe Zahl. Doch ist der Hauptgewinn, die große Landschaft von A. Zimmermann (660 fl.) an einen Maler, C. Heilmayr gekommen. Den zweiten Gewinn, der Preisliste nach, eine Scene aus dem kaukasischen Krieg von Horschelt (550 fl.) hat Freiherr L. v. Speth-Gammerdingen in Würzburg gewonnen. Bei Weitem die Mehrzahl der Gemälde waren Landschaften; vierundsechzig Landschaften unter 118 Gemälden! Daneben vier Historienbilder.

Straubing, 16. Febr. Die wieder eingetretene strenge Winterkälte, welche gestern 15 Grad erreichte, hat hier leider Menschenleben als Opfer gefordert, indem 2 Kinder in der Altstadt dahier erfroren.

Berlin, 17. Febr. Das Landungsheer, welches die beiden Westmächte nach dem Orient senden, wird im Ganzen sich auf 40,000 Mann belaufen und zur größern Hälfte von Frankreich, zur kleinern von England gestellt. 9900 Mann werden dazu in den Häfen an der britischen Küste eingeschifft. Eine gleiche Truppenzahl steht schon seit längerer Zeit auf Malta und Korfu marschfertig, und wird binnen Kurzem ebenfalls nach dem Ausschiffungsort in der Nähe von Konstantinopel in Bewegung gesetzt. Frankreich sendet zu dem vereinigten Corps etwa 15,000 Mann aus Algier und die übrigen 7000 Mann aus Toulon und Marseille. — Seit einigen Tagen wird das unbegründete Gerücht verbreitet, der Minister des Innern v. Westphalen werde demnächst von seinem wichtigen Verwaltungsposten zurücktreten. Wir erfahren von sonst wohlunterrichteter Seite, daß Hr. v. Westphalen anscheinend in Folge der Kammer-Abstimmungen über die westfäl'sche Landgemeinde-Ordnung allerdings ein Entlassungsgesuch eingereicht hatte; dasselbe ist aber von Sr. Maj. dem König mit einer schmeichelhaften Anerkennung der Amtswirksamkeit des Ministers abgelehnt worden. Ebenso erweisen sich alle übrigen hinsichtlich einer Personalverän-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

5.

Als Rudolf nach den Fenstern seiner Mutter hinaufsah, fand er, daß diese finster waren, und mißmuthig überzeugte er sich, daß die alte Dame ihre Thüre fest verschlossen hatte. Ein augenblickliches Nachsinnen führte ihn aber bald zu der Erwartung, daß sie nirgend anderswo sein könne, als bei Lottchen und dem Vetter, was ihm nicht unangenehm war; denn nun konnte er ohne Zögern und mit gutem Gewissen sich auch dahin begeben.

Er ging durch die großen Straßen voll geschäftiger Menschen langsam und seinen Gedanken überlassen fort. Was der Medizinalrath ihm mitgetheilt hatte, beschäftigte ihn hinreichend, aber es waren fast nur ermunternde und glückliche Bilder und Träume, in welche sich kaum dann und wann ein mißstimmender Ton mischte. Der Medizinalrath war ohne Zweifel ein kluger und scharfblickender Mann, dessen Meinung und Rath Gewicht hatten. Seine Schilderungen der Verhältnisse in Schellbach's Hause schienen dem Hauslehrer treffend richtig zu sein, seine Ermahnung, sich die Huld der gnädigen Frau zu sichern und immer mit ihr auf gutem Fuße zu stehen, mußte Rudolf als die Leiter zu seinem Glücke anerkennen, und was ihm der Arzt vertraulich mittheilte, war mehr, als was er bis jetzt gewußt hatte.

Herr von Schellbach, sagte ihm Neldler, ist ursprünglich, wie Sie wissen, der Sohn eines reichen Kaufmannes. Er wurde dazu erzogen, seines Vaters Nachfolger zu sein; aber der alte Herr starb, als sein Erbe achtzehn Jahre alt war. Das große Vermögen wurde verwaltet, der junge Eigenthümer weilte in London, reis'te dann verschiedene Jahre und kam zurück mit sehr geringen Neigungen für die Comptoirstube. Sein Geld brachte ihn in Berührung mit der Familie seiner Frau, einer sehr noblen alten Familie, aber gering begütert. Es wurde ein Auge zugedrückt, als er sich um das schöne, stolze Fräulein Henriette bewarb, jedoch ihm deutlich gemacht, daß er zuvörderst sehr wohl thun würde, um die Adelsertheilung zu bitten. Er ließ sich, wie Sie denken können, nicht lange nöthigen, kaufte ein paar

derung im Cabinet umlaufenden Mittheilungen als grundlos. — Einen Tag nach der am 15. d. M., in Wernigerode erfolgten Beisetzung der Leiche des verstorbenen k. Hausministers Grafen Stolberg, verstarb daselbst nach längerm Krankenlager der regierende Graf zu Stolberg-Wernigerode, älterer Bruder des Ministers, in dem hohen Alter von 82 Jahren. Man hatte dem Kranken seines höchst bedenklichen Zustandes wegen den Tod des geliebten Bruders mehrere Tage verschwiegen und ihn mit aller Schonung auf die Trauerkunde vorbereitet. (A. Z.)

Wien, 15. Febr. Ueber die beabsichtigte Reise Sr. M. des Kaisers nach Bayern, für welche vor einigen Tagen bereits Vorbereitungen getroffen wurden, verlautet im Augenblick nichts mehr, und die Angaben über den Zeitpunkt der Reise dürften als verfrüht zu betrachten sein. (A. Z.)

Italien.

Rom, 10. Febr. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen speiste vorgestern bei Roms reichstem Fürsten Don Alessandro Torlonia. Dem Festmahl folgte ein Ball. Außer Torlonia's Schwager, dem Principe Orsini, dessen Schwiegersohn Principe Barberini, den Fürsten Massimo, Doria, Chigi, Borghese waren nur noch wenige andere Nobili zugegen, da nur zu einem Familienfeste eingeladen war. Was den Römern an der liebenswürdigen Persönlichkeit des Prinzen besonders gefällt, ist die aufrichtige, sichtliche Verbindlichkeit in der Art wie er für die erzeigten Aufmerksamkeiten dankt, da sonst die meisten andern seines Standes dergleichen hinnehmen als verstände sich das alles von selbst.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Dem Brief des Kaisers an den Czar erging es wie der englischen Thronrede, und zwar aus derselben Ursache. Der eine wie die andere hat einen andern als den erwarteten Eindruck hervorgebracht. Die Rede der Königin, hieß es mehrere Tage vorher, sei sehr kriegerisch abgefaßt, rieche nach Pulver; da sie aber durchaus keine trommelnde, noch den Czaren verletzende Aeußerung enthielt, so fand man sie äußerst friedfertig, wiewohl sie vom Parlament eine beträchtliche Vermehrung der Land- und Seemacht verlangt, und die Interessen wie den Frieden Europa's bei Fortdauer des Kriegs im Orient als gefährdet dargestellt hatte. Dem Brief des Kaisers ging ein entgegengesetzter Ruf voraus: es sei das letzte und fast unfehlbare Mittel den Czaren versöhnlich und nachgiebig zu stimmen. Doch siehe! als man das Schreiben selbst und nicht mehr bloß die umlaufenden abgerissenen Stellen vor Augen hatte, fand man, daß es jene Eigenschaften durchaus nicht habe, und der Vorschlag, wie die gestrige Times ebenfalls zugibt, in diesem Augenblick für den Kaiser Nikolaus unannehmbar sei. Ohne den voraus ergangenen Ruf würde man dem Schreiben keine versöhnliche Absicht beigelegt haben, man hätte es einfach als den Ausdruck lang verhaltenen Grolls, als die berechtigte Herausforderung nach erschöpfter Geduld angesehen. Man würde darin die Sprache eines Staatsoberhauptes gesehen haben, das von dem Glauben an die acht Millionen Stimmen die ihn auf den selbsterrichteten Thron gehoben haben, getragen wird, man würde sich erinnert haben, daß eine eigenhändige Zuschrift an den Souverän mit dem man zu brechen auf dem Punkte steht, mit zu den Napoleonischen Traditionen gehört. Napoleon I. ließ stets der Kriegserklärung eine Warnung vorausgehen, worin er die Unterhandlungen der Streitfrage in seiner Weise zusammenfaßte und den Krieg androhte, falls auf seine Forderungen oder Vorschläge nicht eingegangen würde. Der wesentliche Unterschied zwischen derlei Schreiben Napoleons I. und Napoleons III. ist allerdings der: daß Napoleon I. in der Regel von vornherein die Forderungen der Art stellte, daß die Unterhandlungen zu keinem friedlichen Abschluß führen konnten, weil der Krieg für ihn Selbstzweck war; während man Napoleon III. die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß seine Forderungen von Anfang bis zu Ende billig waren, und daß er — mindestens nach der Ansicht vieler — nicht allein größere Geduld als man ihm je zugetraut, sondern überhaupt mit den Maßregeln gegen Rußland länger gezögert hat als das Interesse einer schnellen Lösung der Angelegenheit erheischte.

Paris, 19. Febr. Die aus St. Petersburg erwartete Antwort ist, wie der Moniteur meldet, gestern eingetroffen. Kaiser Nikolaus weist die ihm von dem Kaiser der Franzosen gemachten Vorschläge zurück. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 17. Febr. Im Unterhaus, eine Interpellation Hrn. Layards beantwortend, verlangt Lord J. Russell Vertrauen zur Regierung in dem Kriege der für Englands Ehre und Europa's Sicherheit wahrscheinlich nothwendig geworden sei. Die Türkei, sagt der Minister, habe sich verpflichtet, ohne der Westmächte Uebereinstimmung keinen Frieden zu schließen. Es sei Hoffnung, daß Oesterreich und Preußen sich mit England und Frankreich gegen Rußlands Ehrgeiz vereinigen werden. Die Debatte ward auf Montag vertagt. (T. B. d. A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Von der Donau, 16. Febr. Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini befindet sich als Oberkommandant der an der untern Donau aufgestellten k. k. österreichischen Beobachtungs-Armee seit einigen Tagen auf einer Inspektionsreise in Semlin. Izzet Pascha, der Gouverneur von Belgrad, ließ den General gleich nach erfolgter Ankunft durch einen türkischen Stabsoffizier begrüßen. Bald darauf erschien auch der serbische General Knitschanin, dessen Brust die schönsten k. k. österreichischen Militärorden zieren, in Semlin, um dem Feldmarschall-Lieutenant im Namen des regierenden Fürsten seine Aufwartung zu machen. Nach längerer persönlicher Rücksprache kehrte der serbische General nach Belgrad zurück, und begab sich nach Kragujevar um den Verhandlungen der Commission zur Organisirung des serbischen Landsturms beizuwohnen. Am 15. d. M. endlich erschien der Fürst Alexander persönlich im Hauptquartier des k. k. Generals. Eine Compagnie mit fliegender Fahne und dem trefflichen Musikkorps an der Spitze war vor dem Quartier des serbischen Fürsten aufgestellt. Im Gefolge des Fürsten befand sich der serbische Minister des Aeußern, drei Senatoren und die Generale Resavac, Mileo und Pejakic als Commandanten der militärischen Hauptbezirke für den Landsturm.

Die serbische Regierung hat schon am 4. d. den weisen Entschluß gefaßt: das Schutzverhältniß zu Rußland, in welchem die serbischen Volksrechte und Freiheiten ihre Quelle haben, aufrecht zu erhalten. Der großherrliche Ferman, dessen Ueberbringer Ethem Pascha war, war als neue Bestätigung des bereits bestehenden Rechtes dankbar entgegengenommen, und dieser Dankbarkeit mit der Erklärung Ausdruck gegeben, daß sich Serbien in dem ausgebrochenen russisch-türkischen Krieg an die von Oesterreich ausgesprochene Neutralität anschließe. Sollten russische oder türkische Truppen den neutralen serbischen Boden betreten, so würde sich der Landsturm sofort auf den vier Allarmplätzen sammeln, und es dürften österreichische Truppen nach Serbien zur Wahrung der Neu-

---

große Güter, um auch darin nicht zurück zu stehen, und hatte die Freude, sechs Monate darauf als Herr von Schellbach die Nichte des Ministers zum Altar zu führen. — Jetzt ist er acht Jahre glücklich verheirathet und ein sehr liebenswürdiger Gatte, überhaupt ein höchst angesehener Herr. Seine Gesellschaften zur Winterzeit sind ausgezeichnet, sein Landhaus ist prächtig eingerichtet, er hat viele Freunde; nur mit dem Oheim seiner Frau, dem Minister, steht er nicht allzu gut, denn die Excellenz hat mancherlei an ihm zu tadeln, namentlich seinen geringen Eifer für die religiöse und politische Umwandlung der Zeit. Indeß Herr von Schellbach fügt sich, so viel er kann, und seine Frau hat ihn zur Folgsamkeit erzogen. Die schöne Dame weiß natürlich ihr Ansehen geltend zu machen und ihre Herrschaft zu behaupten. Es hat immer etwas Eigenthümliches, wenn eine Frau glaubt, durch ihre Heirath dem Manne, dem sie sich gibt, ein Opfer zu bringen, zu ihm hinunter gestiegen zu sein. Sie wird das niemals vergessen, es sei denn, daß der Mann sie zur Achtung nöthigt, ihr das Gefühl aufdrängt, sie habe Ursache, stolz auf ihn, doch ihm gegenüber demüthig zu sein. Ist dies nicht der Fall, ist er ein gewöhnlicher Mensch, so wird sie bald sich über ihn stellen, ihm zeigen, wie sehr er nöthig hat, ein Wesen zu verehren, das sich herabließ, ihm die Hand zu reichen, und gewiß ist es für einen solchen Mann sehr weise und richtig, wenn er eine solche Frau anbetet und unbedingt als seine Schutzheilige verehrt.

Rudolf verstand alles, was der Arzt sagte, und nach einigen anderen Bemerkungen, die der Medizinalrath mit vieler Feinheit und Vorsicht gab, fragte er ihn nach Fräulein Johanna.

Es ist sehr zu bedauern, antwortete Reidler mit seinem wehmüthigen Lächeln, daß diese kleine Dame so reizbar widerspänstig ist und in so eigenthümlichen Sonderbarkeiten sich gefällt. Sie ist die Einzige im Hause, die sich nicht biegen läßt und häufig, wie die gnädige Frau sagt, ihren Krämer-Ursprung nicht verläugnet. Als ihr Bruder geadelt wurde, war sie sechzehn Jahre alt; es wäre ein Leichtes gewesen, sie ebenfalls in den edlen Stand zu erheben; allein so jung sie war, erklärte sie sich entschieden dagegen und entwickelte sich später immer bösartiger, so daß fortgesetzt gespannte Verhältnisse vorkamen, seit sie im Hause lebt. — Sie werden fragen: warum lebt sie dort? Theils aber hatten dieses die Vormünder auf Verlangen ihres Bruders bestimmt, theils gab es allerlei Rücksichten. Seit einem Jahre beinahe ist sie jetzt mündig, und gewiß hinge es von ihr ab, zu wohnen, wo sie wollte; allein selbst die stolze Frau erträgt mancherlei

tralität Seitens der fürstlichen Regierung erbeten werden. Diese Wendung der Dinge wird noch interessanter, da es verlautet, der k. k. russische Staatsrath Fonton werde in Semlin erwartet, um mit dem serbischen Minister des Aeußern persönliche Rücksprache zu pflegen. (A. Z.)

Von der untern Donau, 6. Febr., Station Hirsowa, bringt die „Medicinische Wochenschrift" folgenden Bericht: Der plötzliche Umschlag der Witterung von 5 Grad unter zu 14 über Null, vom Nord- und Nordwest- zum Ost- und Südostwind, vom trockenen heitern Himmel zu Nebelwolken und Regenzüge hat alle unsere Baracken, Burdeys und Karaulen, alle Casematten und Lagerspitäler mit Kranken und Maroden überfüllt. Der Typhus, die Blattern, die Augentzündungen und die Dysenterie, die uns niemals ganz verlassen hatten, sind plötzlich zu einer Heftigkeit und Ausdehnung gediehen, welche mehr und zwar der besten Mannschaft hinweggerissen, mehr, als alle Gefechte bisher gethan haben und eine noch so blutige offene Feldschlacht thun mag. Schon von diesem Gesichtspunkte aus sehnen wir uns nach einer solchen und die Ungeduld und das Drängen dazu hat den höchsten Grad in allen Corps der Balkanarmee erreicht; nicht eine einzige Compagnie, nicht ein einziges Fähnlein der Irregulären wird ohne Jubel in diesen Kampf gehen und, seit die Zahl der europäischen Officiers, Volontärs und Zuschauer durch die letzten Zuzüge sich mehr als verdreifacht hat, darf man auf einen einsichtsvollen, wohlgebildeten und andauernden Kampf mit großer Zuversicht rechnen.

Die Donau geht von Silistria abwärts über die gleichwohl hohen Ufer und überschwemmt einzelne Landesstriche; bei Matschin und Hirsowa erreichte gestern ihr Niveau unsere Schanzen; dadurch sind die Sumpffieber doppelt zu befürchten, welche hier im Frühjahr traditionsgemäß selbst die Russen im letzten Feldzug so mörderisch heimsuchten, daß man eine eigene bulgarische und walachische Pest nach Petersburg berichtete. Auch unseren Truppen bürden die Zeitungsberichte zu allem Ungemache noch die Pest auf, ja man läßt sie durch die gesundesten, braven Egyptier herüberschleppen! Von der Pest, welche wir 1842 noch am Nil so ausgebreitet mähen sahen, gibt es aber in ganz Bulgarien keine Spur!

Ein Privatschreiben aus Odessa vom 9. Febr. bestätigt die bekannte Nachricht von dem Scheitern eines englischen Dampfers in der Nähe von Sebastopol. Das Schiff hatte türkische Offiziere und Flinten an Bord. Es wurde sogleich ein Courier nach St. Petersburg abgeschickt, um Weisungen einzuholen, ob das Schiff auf Grund der von Seite Rußlands bei Beginn des Krieges publicirten Schifffahrtsbestimmungen als gute Prise zu nehmen oder freizugeben sei. Man glaubt, das Schiff werde nicht genommen werden; bis dahin blieb es von den Russen unangefochten. (A. Z.)

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 25. Jan. wird dem Journal des Débats geschrieben: „Die Verhaftung des griechischen Priesters Athanasios führte zur Entdeckung einer weit verzweigten Verschwörung, welche die Häteristen zu Gunsten Rußlands organisirt haben. Athanasios führte selbst auf die Spur des Complotts. Seit 10 Monaten reiste er fortwährend herum. Bald war er in Wien, bald in Odessa, er bereiste die Walachei, die Moldau, Bulgarien, Bosnien, Montenegro, den Berg Athos, Thessalien, und begab sich nach Jerusalem und Athen. Nebst ihm wurden verhaftet Baron Oelsler, Emanuel Bollanos, Chirtacos, Demetrius Constandinos; letzterer war Adjutant von Marco Bozzaris, Kartaiskakis und Metaxas. Die letzteren und Baron Oelsler besuchten hier häufig den griechischen Gesandten. Nebst ihnen sind noch andere Personen, z. B. Lazarakio (Verwandter Argyropulo's) in Beziehungen zu Rußland gestanden. Die osmanische Polizei unter der Leitung Arif Effendi's instruirt. Die Verschwörung dehnt sich von Bulgarien über Janina, Salonich, Montenegro und Smyrna, über die Inseln des türkischen Archipels aus, und ihre Centralpunkte sind Athen, Konstantinopel und Bucharest. Wichtige Briefe, welche der Polizei in die Hände fielen, beweisen, daß noch 44 Individuen, und darunter 4 russische Offiziere, sowie der Oberst Kaimakam, ehemaliger Postdirektor des Czars in der Levante, der hier incognito war, in diese Umtriebe verwickelt sind. Das Dokument, welches den Beweis der Verschwörung lieferte, ist ein aufgefangener Brief, in welchem Oelsler und Constandinos den Fürsten Gortschakoff aufforderten, über die Donau zu gehen, da alles zur Erhebung in der Bulgarei vorbereitet sei."

Griechenland.

Athen. Im Piräeus hat eine amerikanische Kriegscorvette beigelegt; ihr soll eine Division von fünf nordamerikanischen Kriegsschiffen folgen, welche nach den Gewässern von Konstantinopel bestimmt sind. Wie es heißt, hat der Sultan, auf Ansuchen des Herrn Spencer, die Oeffnung der Dardanellen auch für das Sternen-Banner befohlen.

Bayreuth. Vor wenig Tagen schied für ewig aus unserer Mitte ein Mann, der zu den seltensten Erscheinungen unserer Zeit gehörte, der k. preuß. Superintendent Grim, ein besonderer Günstling seines Königs Friedrich Wilhelm III., der ihn durch den rothen Adlerorden III. Klasse mit der Schleife ehrte, ein reicher, heller, scharfer Geist, ein Mann, ein Mensch und ein Weiser. Er war nach Bildung und Charakter das Kind einer längst vergangenen großen Zeit, ein Zeitgenosse Fichte's, Schelling's, Hegel's, Tiek's, der Schlegel, Amadeus Hoffmann's, mit denen allen er in inniger Berührung gelebt hatte. Seit einer Reihe von Jahren hatte er unter uns gelebt, wenig gekannt, vielleicht noch weniger beachtet, von aller gesellschaftlichen Verbindung, die ihn verbittert, zurückgezogen, nur seinen Verwandten, seinen Studien und seinen großen Erinnerungen. Er hatte die große deutsche Heldenzeit des Geistes und des Schwertes mit durchgekämpft. Als preußischer Unterhan hatte er in der Funktion eines Feldpredigers an den sämmtlichen preußischen Feldzügen Theil genommen, als Denker und Forscher, als Mann des geistlichen Berufs war er ein Kämpfer für die ewig unantastbare Freiheit des Menschengeistes. Er ist zum Schauen der ewigen Erdengeheimnisse durchgedrungen. Allen, die ihn kannten und liebten, wird sein Andenken heilig sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	—4°,0	—1°,4	—10°.4	322''',82	324''',63	325''',25

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Morgens bedeckt, Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags ganz heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: —0°,3. Niederste Temperatur: —10°,7.

Launen der kleinen Schwägerin, wenn es nicht gar zu arg kommt, und übt liebenswürdige Nachsicht mit ihren Fehlern und bizarren Einfällen, um das schutzlose, von tausend Thorheiten bedrohte Kind nicht zu verlassen. Sie trägt die zärtlichsten Sorgen für Johanna, arbeitet an deren Lebensglück mit bewunderungswürdigem Eifer und läßt sich durch Undankbarkeit nicht abschrecken. So ist es zum Beispiel eine Eigenthümlichkeit der gnädigen Frau, nicht hören zu können, daß ihr Mann Martin genannt wird. Er heißt Martin wie sein Vater; der ordinäre Name ist ihr ein Gräuel, und sie nennt ihn stets Franz, wie er auch heißt, sagt auch selten oder nie: mein Mann, sondern stets: Herr von Schellbach. Aber alle Bitten und Vorstellungen haben das Fräulein nicht bewegen können, ihn anders als Martin oder mein Bruder zu heißen. — Undankbarkeit ist ein schreckliches Ungeheuer! rief Neidler, seine stechenden Blicke mit dem sardonischen Lippenzucken begleitend. Man wird in dieser Welt zu leicht verkannt, verleumdet, zurückgestoßen; allein man muß sich nicht davon abschrecken lassen, sondern stets das Rechte, das Richtige thun. Und dies, mein lieber Freund, thun auch Sie. Halten Sie die großmüthige Beschützerin fest, stehen Sie ihr bei; dafür wird sie dankbar sein. Glauben Sie mir, es ist das Beste, was Sie thun können, wenn Sie bald zu dem Glücke kommen wollen, das Ihrer wartet. Beobachten Sie die Verhältnisse, Sie werden finden, daß ich Recht habe. — Und nun lassen Sie Ihre prächtige Mutter und das liebenswürdige Lottchen nicht länger warten, und — halt! ja — sagen Sie ihr doch — doch nein! das werde ich lieber selbst thun.

Mit diesen Worten hatte der Medizinalrath ihn verlassen, mit einer Art Geheimniß, das allerlei Deutung zuließ. Was wollte er ihr denn sagen? Was sollten die mancherlei bewundernden Ausrufungen über Lottchen denn überhaupt bedeuten? — Der Medizinalrath hatte etwas, das Rudolf nicht zusagte. Der eindringliche, lauernde Blick und das wehmüthige Lächeln gefielen ihm am wenigsten; es lag etwas Katzenartiges darin, das zu dem ganzen Manne nicht paßte. Wenn er diesen Blick und dieses Lächeln fortließ, war er ein stattlicher Mann, mit offenem, Zutrauen erweckendem Gesicht, einem Wesen, ganz gemacht zu der imponirenden Würde eines Arztes; und daß er Geist besitze und ein feiner Beobachter sei, konnte Rudolf nicht bezweifeln; eben so wenig bezweifelte er, daß Neidler ihm freundlich zugethan sei; denn was hätte er davon gehabt, ihm Freundlichkeit zu heucheln? Was konnte der Hauslehrer ihm helfen oder schaden?

(Fortsetzung folgt.)

Mittlere Temperatur: — 5°,97. Mittlerer Luftdruck: 324‴,52.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 18°,2 Höchste Temperatur: — 10°,4.
Am 21. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 17°,9. Barometer: 326‴,23.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Müller, Dr. phil. von Weiden; Ernst, Dekan von Forchheim; Fischer, k. Pfarrer von Jöling; Kaufleute: Arras von Frankfurt a. M., Keßler von Leipzig, Rodler von Nördlingen, Wirsing von Schweinfurt, Dandt von Frankfurt a. M., Stöhr von Nürnberg, Ochs von Frankfurt a. M., Gebhardt von Kempten, Hohenaus von Leipzig, Beyer von Bremen, Walter von Stuttgart, Schlesinger von Pforzheim, Geisweiler von Nuits in Burgund, Sandholz von Werdau, Koch von Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Einrichtung des Schwurgerichts-Saales in dem ehemaligen sogenannten Rittersaal, nunmehrigen ärarialischen Getreidespeicher am Stadtgerichtsgebäude dahier, werden in Folge magistratischen Beschlußes unterm

25. Februar d. Js.

im Amtslokale des Stadtmagistrats im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben.

Die nach Handwerken ausgeschiedenen und so zur Verakkordirung kommenden Arbeiten obenbezeichneter Einrichtung enthalten:

1) Maurerarbeiten	3320 fl. 27 kr.
2) Zimmerarbeiten	365 fl. 35 kr.
in Summa	3686 fl. 2 kr.

Die Bedingnisse, Plan und Kosten-Voranschlag liegen von heute an auf dem Magistrats-Bureau zu Jedermanns Einsicht offen vor, und die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, ausgeschieden nach Handwerken, längstens bis zum

24. Februar d. Js. Abends 6 Uhr

dahier eingelaufen sein.

Die Submittenten sind gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungstermine sich persönlich dahier einzufinden.

Bayreuth, 18. Februar 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

Anzeigen.

Bei **E. A. Fleischmann** in **München** ist erschienen und in der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** zu haben:
Zur **Gesangbuchfrage** in der protestantischen Kirche Bayerns. Von Dr. C. F. von Schmidt, kgl. b. Ministerial-Rath und Kabinetsprediger weil. J. Maj. der verw. Königin. geh. 6 kr.

Blüthen-Duft.

Diese herrliche, aus den feinsten Blumen zusammengesetzte Essenz dient nicht nur zur Parfümirung der Zimmer und Kleider, sondern bildet auch, in das Waschwasser getröpfelt, eine köstliche, aromatische Milch. Der Flaçon nebst Gebrauchs-Anweisung kostet nur 18 kr. und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Joh. Andr. Zapf neben dem Landgericht.

Der Unterzeichnete ist gesonnen nach Amerika auszuwandern und sein Besitzthum, bestehend in:

1) einem neugebauten Hause mit Stadel und jährlich 1½ Klafter Gerechtholz. Auf dem Hause ruht auch die Gerechtigkeit zum Bierschenken und zur Krämerei,
2) einem halben Tagwerk Gartenfeld und Wiese, mit guten Obstbäumen besetzt,
3) einem Tagwerk Wiese, die Dannerswiese,
4) einem halben Tagwerk Wiese mit Feld, die Gögler genannt,
5) einem viertel Tagwerk Feld, das vordere Hag,
6) einem achtel Tagwerk Wiese, die Leimerswiese,
7) einem halben Tagwerk Buschholz mit einem Aeckerlein, die Badgasse genannt,
8) einem Antheil an den unvertheilten Gemeindegründen,

aus freier Hand zu verkaufen und beraumt hiezu Verkaufstermin auf

Donnerstag den 9. März l. Js.

in seinem Hause an. Es soll auch sämmtliches Mobiliar-Vermögen an diesem Termine mit verkauft werden. Kaufliebhaber werden hiermit höflichst eingeladen.

Pettendorf, am 20. Februar 1854.

Johann Erhardt Himsel, Wirth daselbst.

Liederkranz-Produktion
am **Mittwoch** den 22. d. Mts. Abends 7 Uhr
im Saale zum Deutschen Haus.

Der Saal wird um halb 7 Uhr geöffnet.

Um Zurückweisungen vorzubeugen, wird auf den §. 12 der Statuten aufmerksam gemacht, wornach einheimische Nichtmitglieder keinen Zutritt haben.

Bayreuth, den 21. Februar 1854.

Der Vorstand.

F. J. Wichelhausen & Comp.,
Schiffseigenthümer und Kaufleute
in Bremen

befördern am 1. und 15. jeden Monats große, schnellsegelnde, für Passagiere sehr bequem eingerichtete Dreimaster nach **New-York, New-Orleans, Baltimore** **zc.**, außerdem aber auch Passagiere mit den monatlich zwei Mal von Bremen abfahrenden Post-Dampf-Schiffen nach New-York.

Nähere Auskunft wird auf's Bereitwilligste ertheilt und Ueberfahrtsverträge abgeschlossen durch den Agenten

A. Fleischmann in Culmbach.

Wechsel auf alle größeren Städte Amerika's — gleich bei Vorzeigung zahlbar — sind zu billigen Coursen zu haben bei

A. Fleischmann in Culmbach.

Sonntag den 26. Februar
findet in dem Saale zur goldenen Sonne eine
Maskerade
statt, an welcher auch Solche Theil nehmen können, die sich nicht maskiren wollen.

Anfang um halb 8 Uhr. Oeffnung des Saals um 7 Uhr.

Billets sind in der Sonne um 24 kr. und an der Kasse um 30 kr. zu haben. Gallerie 6 kr.

Koch.

Feine Blumen, namentlich Ballguirlanden, empfehle ich zur gefälligen Abnahme. E. Daig, wohnhaft bei Herrn Schreinermeister Tröger in der breiten Gasse.

Niederlage
von Stockheimer Coaks und Steinkohlen bei
J. P. Speckner, Seifensieder.

(Stelle-Gesuch.) Ein Scribent, welcher eine schöne Handschrift schreibt, bei kgl. Aemtern und Anwälten beschäftigt war, im Gemeinde- und Stiftungsrechnungswesen bekannt und mit empfehlenswerthen Zeugnissen versehen ist, sucht bis Anfangs März oder April placirt zu werden.

Frankirte Briefe wollen unter G. K. an die Expedition eingesandt werden.

Ein großer Pelz-Hausrock ist billig zu verkaufen. Auch kann ein junger Mensch, der die Schneiderprofession erlernen, will bei mir in die Lehre treten.

Georg Küneth,
Hs.-Nr. 357, dem Brandenburger-Haus gegenüber.

Anfrage.

(Eingesandt.) Wann wird die bereits vor 7 Jahren binnen kürzester Zeit zugesicherte Beschreibung des Fichtelgebirgs von Baumann in Wunsiedel einmal erscheinen? — und — sollten die Subscribenten dann noch verpflichtet sein, selbige nehmen zu müssen? —

Ein Subscribent.

Zwei Schiebkühe sind zu verkaufen. Ziegelgasse Nr. 206.

Ein meublirtes Zimmer wird sogleich zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 53. 22. Februar 1854.

Deutschland.

München, 20. Febr. Heute wurde die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung für unsern Kreis durch den k. Appellationsgerichtsrath v. Schab als Präsidenten nach einer kurzen Ansprache an die Geschwornen eröffnet. Diese Sitzung ist seit dem Bestehen des öffentlichen und mündlichen Verfahrens die 26ste in Oberbayern. In den bisher abgehaltenen 25 Sitzungen kamen auf die Anklagebank 601 Individuen, von denen nur 58 freigesprochen, 543 aber verurtheilt worden sind, und zwar vierunddreißig zur Todesstrafe, 74 zur Ketten-, 185 zur Zuchthaus- und 250 zur Arbeitshaus- und Gefängnißstrafe. (Bayr. Landbötin.)

Berlin, 18. Febr. Wie das „C. B." glaubt, dürfte die Regierung sich veranlaßt sehen, gewisse preußische, die Hafenverhältnisse für fremde Schiffe betreffende Bestimmungen zu erneuern und für die Eventualität des Einlaufens fremder Flotten in die Ostsee schon jetzt nothwendige Instruktionen für die Hafenkommandos festzustellen.

Das in Deutschland angewendete System von Telegraphen-Apparaten erstreckte sich bisher in westlicher Richtung nur bis Straßburg. Hier wurden alle Depeschen aufgenommen und auf anders eingerichteten Apparaten weiter gegeben, und eben so mußten alle auf diesem Wege von Frankreich nach Deutschland bestimmten Depeschen nothwendig in Straßburg übertelegraphirt werden. Kürzlich wurde in Paris ein Telegraphen-Apparat nach dem in Deutschland allgemein benützten Morse'schen System aufgestellt, und nun ist es möglich von dort aus direct nach den Haupttelegraphenstationen Deutschlands zu sprechen. Versuche von Paris bis Stuttgart, Ulm, München, ja bis Wien direct zu telegraphiren sind in den letzten Tagen angestellt worden und mit günstigem Erfolg; auch sollen sowohl von Stuttgart als von Ulm schon mehrere Depeschen mittelst directer Telegraphirung nach Paris gegeben worden sein. Ein neuer wichtiger Fortschritt, der es z. B. möglich macht, daß die Cursnotirungen der Wiener Börse vom gleichen Tage noch vor oder während der Börsenzeit in Paris bekannt werden.

Wien, 18. Febr. Lord Clarendon's einstweilen nur telegraphisch hier bekannte Aeußerung im englischen Oberhause, daß 80,000 Mann österreichischer Truppen gegen die serbische Grenze dirigirt werden, beruht jedenfalls auf einem Mißverständniß. Bekanntlich wird das aufzustellende Beobachtungskorps nur aus 25,000 Mann bestehen. Es ist überdies Veranstaltung getroffen, dasselbe durch schleunige Zusammenziehung um 20,000 Mann zu verstärken. Allein größer ist die Ziffer wohl keinenfalls anzusetzen und dürfte für alle Falle genügen. — Das an die diplomatischen Agenten Oesterreichs versendete Rundschreiben ist folgenden Inhalts: „Oesterreich hält das bewaffnete Einschreiten der westlichen Mächte in der Türkei für äußerst gefährlich. Oesterreich hat volles Vertrauen zur Loyalität und Rechtschaffenheit des Kaisers Nikolaus und wird die nöthigen Maßregeln ergreifen, um die eigene Grenze zu schützen."

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Da die Antwort des Czars keine Aussicht für eine friedliche Lösung mehr übrig läßt, so muß die Politik Frankreichs sich vorbereiten ihre Sache durch wirksamere Mittel zu unterstützen. Der Kaiser rechnet auf den Patriotismus des Landes, auf die innige Allianz mit England, auf die Sympathie der Regierungen Deutschlands, welches auch entschlossen will, daß Frankreich der Unabhängigkeit der Pforte Achtung verschafft. Frankreich, im starken Bewußtsein seines Zwecks, hat bei dem Kampf nichts zu fürchten. (T. B. d. A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Febr. Durch ein kaiserliches Manifest wird „der Kriegsumstände wegen" eine abermalige Rekrutirung von 9 Mann auf tausend Seelen zur Ausrüstung der gesammten Armee und Flotte ausgeschrieben und hat dieselbe zwischen dem 1. und 15. März stattzufinden. (T. D. d. Korr.)

Warschau, 15. Febr. Ich beeile mich, Ihnen zu melden, daß, nachdem gestern ein Courier aus St. Petersburg hieselbst eingetroffen war, Feldmarschall Fürst Paskewitsch noch Abends die Reise nach Petersburg antrat. Da es bekannt ist, daß der Fürst bei seinem hohen Alter nur in den allernothwendigsten Fällen zu der beschwerlichen Reise veranlaßt wird, so können Sie denken, welche Sensation seine plötzliche Abreise mitten im Winter hier vorgerufen hat. (A. Z.)

Nach dem Bericht des österreichischen Generalkonsulats ist die Cholera in Warschau neuerdings zum Ausbruch gekommen.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Febr. Das Journal de Constantinople bringt nun die amtliche Bestätigung der bereits erwähnten Veränderungen im Kabinet, indem es die Ernennung Riza Pascha's zum Kriegsminister, Mehemed Kepresli Pascha's zum Marineminister und Ahmet Pascha's zum Oberbefehlshaber der Flotte meldet. Wie gewöhnlich, d. h. in den Spalten des Hofjournals, sind die neuernannten Würdenträger Muster von Staatsmännern — ausnahmsweise ist aber dießmal das sonst werthlose, weil stereotype Lob, keinen Unwürdigen zu Theil geworden. Riza ist nun zum drittenmal (er war es schon 1842 und 1846) Kriegsminister; die Türkei hat ihm die Militärreform und manche andere nützliche Einrichtungen zu danken, und was seinen Privatcharakter betrifft, so war er zwar ebenfalls bemüht, sich finanziell unabhängig zu stellen, doch fällt in dieser Beziehung jeder Vergleich mit seinem unmittelbaren Vorgänger, sowie mit Reschid Pascha zu seinen Gunsten aus. Riza war von 1840 — 46 ohne Zweifel der mächtigste Mann des Staats; da stürzten ihn Intriguen, und seinem Feinde Reschid gelang es, ihn seitdem von jedem Einfluß fern zu halten.

Der neue Marineminister war vor drei Jahren Gesandter in London; er ist ein in europäischem Sinne fein gebildeter Mann, mit einer Engländerin verheirathet und bedürfte, um seinem neuen Amte mit Erfolg vorzustehen, nur der nöthigen Fachkenntnisse, die ihm jedoch gänzlich abgehen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es bei diesen Ministerveränderungen nicht sein Bewenden haben; Reschid Pascha dürfte bald seinen Posten mit dem des Großwesir vertauschen und der frühere Gouverneur von Smyrna, Ali Pascha, welcher wegen seines Benehmens in der Koszta-Angelegenheit abgesetzt wurde, das Ministerium des Auswärtigen übernehmen.

Die Bülletins vom Kriegsschauplatz enthalten nichts neues von Bedeutung; nur ergibt sich daraus unter andern, daß Tschefketil (St. Nikolai) noch immer in den Händen der Türken ist, die vor kurzem wieder einen Angriff der Russen auf dieses Fort zurückschlugen.

Der englische Schraubendampfer „Phoebe" ist vor einigen Tagen mit einer Ladung Fremder (britischer, polnischer und italienischer Offiziere) nach Trapezunt abgegangen. Unter den Polen befanden sich auch Bystrzanowski und Bransky, die nunmehr Aslan (Löwe) Pascha und Schahin (Falke) Pascha heißen. Die Polen und Italiener hatten sehr wackre Empfehlungsschreiben von Seite der hiesigen sardinischen Gesandtschaft an den britischen Consul in Trapezunt, der auch Piemont vertritt.

Am 28. Jan. sind zwei französische und zwei englische Dampfer ins schwarze Meer ausgelaufen um dort zu kreuzen; sie kehren nach 14 Tagen zurück und werden durch neue ersetzt werden. Die übrigen Schiffe der vereinigten Flotten liegen nach wie vor in Beykos. (A. Z.)

Aus **Konstantinopel** vom 7. Febr. wird berichtet, daß am 6. zehn türkische Segelschiffe und acht Dampfer mit 7000 Mann Truppen, Munition und Waffen nach Batum gegangen sind, und von sieben englischen und vier französischen Schiffen begleitet wurden.

Der Ost-Deutschen Post wird aus Salonichi vom 9. Febr. von einem griechischen Aufstandsversuch berichtet. Der griechische Patriarch hatte die Aeltesten zusammenberufen, um sie zu bewegen, 200,000 Piaster für den Sultan aufzubringen. Die Aeltesten schieden mit dem Versprechen, die Sache zu überlegen. Statt ihrer erschienen aber am Nachmittage 25 griechische mit Dolchen bewaffnete Jünglinge bei dem Patriarchen, die ihn bedrohten und ihn und die türkische Regierung beschimpften. Der Patriarch, den feigen Charakter seiner Landsleute kennend, blieb bei all ihrem Toben sehr gelassen, machte ihnen Vorwürfe über ihr Benehmen und wies auf die Folgen hin. Unterdessen hatte der Pascha von der Sache erfahren und alsbald erschien eine Patrouille, welche

die vor dem Hause des Patriarchen versammelte Menge mit dem Bayonnet zerstreute und die 25 Dolchmänner gefangen nahm. Die Aeltesten haben nun ihrem Patriarchen angezeigt, daß sie ihm die 200,000 Piaster in 14 Tagen einhändigen würden. Auch in Tekeli und Jenidischa Verdar sind griechische Aufstandsversuche gemacht, aber sofort unterdrückt worden.

Amerika.

In Quebec (Canada) brach am 1. Febr. 2 Uhr Morgens im Parlamentsgebäude eine furchtbare Feuersbrunst aus. Leider wurde der Brand erst entdeckt als das ganze Gebäude in Flammen stand. Inspektor Wells machte sich anheischig zwei Dritttheile des Palastes zu retten, wenn man ihm erlauben wollte, das Dach in die Luft zu sprengen, aber die Stadträthe wollten nichts davon wissen. Zugleich fehlte es an Wasser. So wurde denn das ganze Gebäude ein Raub der Flammen, und früh um 6 Uhr fiel der Thurm ein. Aus der Bibliothek konnte man nur einen Theil der Archive retten; eine Menge werthvoller Manuscripte, Bücher und alle Gemälde — die Porträts der Königin und Sir Allan M'Nab's ausgenommen — sind vernichtet. Das Gebäude war für 30,000 Pfd. St. und die Provinzial-Bibliothek mit 6000 Pfd. — großentheils in Liverpooler Anstalten — versichert. (A. Z.)

Aus St. Domingo, 16. Jan. schreibt man: So eben ist eine Verschwörung gegen General Santa Anna, den erwählten Präsidenten der dominicanischen Republik, entdeckt worden. Die Verschworenen wollten während der Weihnachtstage den Präsidenten ermorden, und den Ex-Präsidenten, Senor Baez, als Diktator ausrufen. Der Mann, der den Mordstreich führen sollte, bekam Gewissensbisse und verrieth das Complott. In Folge davon sind General Aybar — Kriegsminister unter Senor Baez — zwei Brüder des letztern und andere verhaftet worden. Einige der Verschworenen, darunter M. Dujarie, haben sich ins französische Consulat geflüchtet. Seit einiger Zeit befürchtete man Ruhestörungen, und deßhalb wahrscheinlich liegen hier drei fremde Kriegsschiffe: Calypso (britisch), Acheron (französisch), und Fulton (amerikanisch). Der französische Admiral Duquesne mit der Iphigenie, und der amerikanische Commodore Newton mit der Fregatte Colombia werden erwartet. Auf den benachbarten Inseln grassirt die Cholera. Aller Verkehr mit St. Thomas ist deßhalb abgebrochen, und eine Quarantäne errichtet worden. Um die drohende Plage abzuwenden, liest die Geistlichkeit zahllose Messen, veranstaltet Processionen, und ordnet Vierzig-Stunden-Gebete an, aber an Straßen- und Häuser-Reinigung, so sehr sie auch noth thut, denkt keine Seele hier.

Bayreuth, 22. Febr. Der vom hiesigen Schwurgerichtshof am 13. Jan. l. J. wegen Mords zum Tod verurtheilte Färbergeselle Melchior Tiger aus Augsburg wird die Strafe nächste Woche dahier zu erleiden haben, da die Bestätigung des Urtheils bereits eingetroffen ist.

Bayreuth, 23. Febr. Wie in unserer Stadt alles Edle und Gute schnellen Eingang findet, so zeigt sich auch die regste Theilnahme für den von Seiner Majestät unseren allergnädigsten König gegründeten St. Johannis-Verein. Um die Theilnahme noch mehr zu erhöhen, halten wir es für Pflicht, die erlassene Einladung hiezu und die Grundbestimmungen des Vereins im Nachstehenden mitzutheilen:

Seine Majestät der König haben in landesväterlicher Fürsorge für das Wohl der Armen, in wohlgefälliger Anerkennung dessen, was die gesetzliche Armenpflege und die Privatwohlthätigkeit sowohl durch Einzelne als durch Vereine hierin bereits geleistet haben, es für ein dringendes Bedürfniß erkannt, daß mit vereinigten Kräften der Noth, der Armuth im ganzen Königreiche abgeholfen werde. Die Erfahrung hat gezeigt, daß einerseits die gesetzliche Armenpflege nicht überall ausreiche, dem Elende zu steuern, andererseits aber Privat-Wohlthätigkeitsvereine noch nicht in so großer Zahl bestehen, daß nicht eine Vermehrung derselben angestrebt werden soll, und jedenfalls mangelt zwischen diesen größtentheils jenes gemeinsame Band, welches so wünschenswerth ist, damit die Kräfte der Wohlthätigkeit nicht zersplittert oder unrichtig angewendet werden. Deßhalb haben Seine Königliche Majestät in Allerhöchst Ihrer Weisheit die Belebung und Ergänzung der Armenpflege im ganzen Königreiche durch Gründung eines Vereines beschlossen, welcher im Hinblicke darauf, daß das Fundament der heilbringenden Privatwohlthätigkeit in der christlichen Nächstenliebe bestehe, den Namen **St. Johannis-Verein** führt.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben den Verein unter Allerhöchst Ihr erlauchtes Protektorat zu stellen geruht, und der Munificenz seines erhabenen Gründers verdankt der Verein bereits den Besitz eines besonderen Stiftungskapitales, sowie die Verleihung der Rechte einer öffentlichen Corporation.

Wir Unterzeichnete sind von Seiner Majestät dem Könige zu Mitgliedern des Vereins-Capitels allergnädigst berufen und dadurch mit der Leitung der Geschäfte des Vereins beauftragt.

Indem wir sonach die Grundbestimmungen des Vereins hier beifügen, erkennen wir die ganze Bedeutung der uns gewordenen Obliegenheit und die Schwierigkeit ihrer Ausführung; aber wie wir vor Allem auf den Beistand und den Segen Gottes hoffen, so zählen wir auch auf den edlen Wohlthätigkeitssinn und auf die thatkräftige Mitwirkung unserer Mitbürger und gehen dadurch gehoben und gestärkt mit Vertrauen an die Lösung der uns gestellten Aufgabe. Diese Aufgabe klar und bestimmt zu bezeichnen und irgend einer irrthümlichen Auffassung sogleich jetzt schon zu begegnen, glauben wir, einige Punkte der Grundbestimmungen besonders hervorheben zu sollen. Der Verein hat den Standpunkt der freiwilligen Armenpflege. Es liegt daher durchaus nicht in seiner Absicht, die anderweitige Armenpflege in irgend einer Weise zu beschränken oder zu hemmenden Geschäftsformen Veranlassung zu geben. Ergänzend, vereinigend, belebend neben und mit ihr zu wirken, das und nichts Anderes will der Verein anstreben. Er wird deßhalb sorgfältig vermeiden, in das Gebiet der gesetzlich angeordneten Armenpflege einzugreifen oder die Verpflichtungen, welche sie auferlegt, zu schwächen; wohl aber wünscht er besonders, daß die Armenpflegschaften bereit sein möchten, ihm ihre Erfahrungen und die Resultate ihres Wirkens mitzutheilen, damit er seinerseits ihre Thätigkeit zu unterstützen und zu ergänzen vermöge. In gleicher Weise versteht es sich von selbst, daß der Verein niemals die Wirksamkeit der Privatwohlthätigkeit, insbesondere der dießfallsigen Vereine hindern oder beeinträchtigen will. Unser lebhafter Wunsch und unsere Bitte besteht hiebei nur darin, daß sie uns näheren Verkehr mit ihnen gestatten, ihre Erfahrungen und Leistungen uns mittheilen, sich auf irgend eine Weise an uns anschließen und uns dadurch in den Stand setzen wollen, die Wechselbeziehung aller wohlthätigen Privat-Vereine des Landes zu gegenseitiger Ergänzung zu vermitteln.

Auch bei dem engeren Anschlusse an den St. Johannis-Verein bleibt die volle Integrität des Zweckes der Privatwohlthätigkeits-Vereine, ihres Vermögens und ihrer Thätigkeit durchaus aufrecht erhalten. Ueberhaupt liegt es keineswegs in der Absicht des erhabenen Gründers dieses Vereines, eine in die freie Wirksamkeit, in die Verwaltung und in das Vermögen eingreifende Centralisation der Armenpflege herbeizuführen, sondern sein Zweck besteht in der kräftigen Belebung der örtlichen Sorge für die Armen durch Rath und Beistand, wo Gebrechen und Mangel den örtlichen Kräften überlegen zu sein scheinen. Deßhalb wünscht das Vereins-Capitel überall durch Zweigvereine zu wirken, welche im ganzen Königreiche sowohl für die Armenpflege im Ganzen, wie für jeden einzelnen Zweig und jede besondere Anstalt derselben gegründet werden können. Natürlich bleibt auch solchen Zweigvereinen die Befugniß, besonderen und örtlichen Bedürfnissen gemäß Satzungen zu vereinbaren, ihre Vereins-Organe zu wählen, die Beiträge ihrer Mitglieder zu bestimmen, ihr Vermögen zu verwalten; es wird von ihnen lediglich die Mittheilung ihrer Erfahrungen und Leistungen erwartet. Dem Capitel bleibt dann die Aufgabe, auf Grund dieser Berichte das Zusammenwirken aller auf dem Gebiete der Armenpflege wirksamen Kräfte zu erleichtern, etwa noch unbeachtete Bedürfnisse aufzudecken, für die nachgewiesenen, wenn möglich, neue Hülfsquellen zu öffnen. Der St. Johannis-Verein beabsichtigt aber nicht blos die Verbesserung der äußeren Lage der Armen, sondern er richtet auch ein Hauptaugenmerk auf ihren religiösen, sittlichen und geistigen Zustand. Hier handelt es sich meist weniger um Gaben, als um Trost und Aufrichtung, aber auch um Verhütung von Mißbrauch der Wohlthätigkeit und um sittliche Besserung durch persönlichen Verkehr mit den Nothleidenden, der von Einsicht, Wohlwollen und ernster Frömmigkeit geleitet ist. Solche Hilfe zu geben, liegt vorzugsweise in dem Berufe der Geistlichkeit; an diese wendet sich daher der Verein vertrauend auf ihre thätige Mitwirkung, das sittliche und geistige Wohl der Armen fördern zu helfen. Eine große Quelle der Armuth liegt unverkennbar in dem Verfalle des Familienlebens. Dieses wird gehoben, wenn rechtschaffene und häusliche Mütter der Familie vorstehen. Auf diese einzuwirken, bedarf es des guten Beispieles und der Hilfe der Frauen. Wir zweifeln nicht, daß dem erhabenen Vorbilde folgend, welches in der mütterlichen Sorgfalt der erlauchtesten Protektorin des Vereins für das Wohl der Armen voranleuchtet, auch edelgesinnte Frauen sich dem Vereine recht zahlreich anschließen werden. Indem wir auf solche Weise im Wesentlichen den Standpunkt, welchen der St. Johannis-Verein einzunehmen gesonnen ist, angegeben haben, erscheint es nun als unsere erste Aufgabe, zu seiner raschen Verbreitung durch das ganze Königreich möglichst beizutragen. Wir richten daher an edle Men-

schenfreunde in allen Landestheilen die dringende Bitte, in ihren Kreisen Zweck und Wesen des Vereins zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, den Beitritt zu demselben zu empfehlen, dessen örtliche Einführung durch Bildung von Zweigvereinen nach §. 13 der Grundbestimmungen persönlich zu vermitteln und hievon dem Vereins-Capitel Kenntniß zu geben. Außer durch Beitritt zu einem Zweigvereine kann der Anschluß an den St. Johannis-Verein durch Zahlung eines Jahresbeitrages von mindestens 1 fl. 12 kr. an das Capitel erfolgen, doch können auch Mitglieder von Zweigvereinen beliebige Beiträge dem Capitel, z. B. zur Erreichung allgemeiner Zwecke, zur Verfügung stellen. Wir empfehlen daher die Anfertigung von Subscriptions-Listen, welche mit den Gaben dem Vereins-Capitel eingesendet werden wollen.

Ueber die gewissenhafte Verwendung dieser Gaben sowohl, als der von edlen Wohlthätern zu allgemeinen oder besonderen Vereinszwecken gemachten Schenkungen wird das Capitel jährlich öffentliche Rechnung ablegen. Die zum Vollzuge der Grundbestimmungen erforderlichen Anordnungen werden unverzüglich nach dem Eingange des Ergebnisses der gegenwärtigen Einladung erfolgen.

Schließlich vertrauen wir fest, daß die hochherzigen Absichten des erhabenen Gründers des Vereins, denen wir in der vorstehenden Einladung Ausdruck zu geben versuchten, freudig erkannt, überall Anklang finden und der stets bewährte Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger sich auch hier auszeichnen werde. In dieser Voraussetzung zweifeln wir nicht, daß unter dem gnädigen Schutze Gottes dieses hochwichtige Unternehmen gedeihen und segensreiche Früchte bringen werde.

August Graf von Reigersberg,
k. Staatsminister des Innern, als Vorsitzender.

Arco-Valley, Maximilian Graf v., Reichsrath.
Bezold, Gustav v., Ministerialrath im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.
Böckh, Christ. Friedr., Dr., Oberkonsistorialrath.
Burger, Heinr. Karl August, Dr., protest. Dekan, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in München.
Deutinger, Dr. Martin v., Domprobst.
Düring, Julius, k. Polizei-Direktor.
Eichthal, Simon, Freiherr v., Hofbanquier.
Gietl, Heinrich, Dr. v., k. Leibarzt, geh. Rath und Professor.
Hermann, Dr. Benedikt Friedrich Wilhelm v., Ministerialrath im k. Staatsministerium der Finanzen.
Hermann, Alois, Ministerialrath im k. Staatsministerium d. Innern.
Hofmann, Julius, Hofsekretär Seiner Majestät des Königs.
Koch, Nikolaus, Ministerialrath im k. Staatsministerium des Innern.
Maffei, Jos. Anton v., Fabrikbesitzer.
Merz, Dr. Ludwig, Privatier.
Mettingh, Jak. Karl, Freih. v., Kammerherr u quiesc. k. Forstmeister.
Niethammer, Julius v., Reichsrath.
Pelkhoven, Max Freiherr v., Staatsrath.
Pfeufer, Dr. Karl, Obermedizinalrath und Professor.
Ramoser, Georg Dr., Stadtpfarrer zum heil. Geist.
Reindl, Dr. Georg v., Domdechant.
Riezler, Franz Xaver, Magistratsrath.
Sax, Dominikus, geistlicher Rath.
Schätzler, Ferdinand, Freiherr v.
Schneider, Joseph, Kaufmann.
Schubert, H. v., Ministerialrath im k. Staatsministerium des Innern.
Schulze, Gustav, Kaufmann.
Seinsheim, Karl Graf v., Staats- und Reichsrath.
Steinsdorf, Kaspar Jos. v., Bürgermeister.
Streber, Franz, Dr., Conservator und Professor.
Wolfanger, Eduard, Ministerialrath im k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten.
Zu-Rhein, Phil., Freih. v., Regierungs-Präsident von Oberbayern.

Seine Majestät der König, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit sei, der zunehmenden Armuth und Noth, wo solche im Königreiche hervortritt, mit hilfreicher That entgegen zu wirken, und vor Allem einem künftigen Proletariate vorzubeugen, sowie die oft sehr zersplitterten Kräfte der Privat-Wohlthätigkeit zusammenzufassen und auf diesem von Nächstenliebe und innerem Berufe angebahnten Wege heilbringend in die Armenzustände einzugreifen, — haben beschlossen, unter dem erlauchtesten Protektorate Ihrer Majestäten des Königs und der Königin einen Central-Verein des Königreichs für wohlthätige Zwecke, welcher den Namen:

St. Johannis-Verein

führen soll, nach folgenden Grundbestimmungen zu errichten:

Zweck und Wirksamkeit.

§. 1. Der Zweck des St. Johannis-Vereins besteht in der Begründung und Verbreitung einer geregelten freiwilligen Pflege und Vorsorge für die Armuth nach deren verschiedenen Abstufungen, sowie in Ermittlung von Fonds hiefür und deren zweckgemäßer Verwendung; jedoch unbeschadet der — den gesetzlichen Armenpflegen zukommenden Rechte und Verpflichtungen.

§. 2. Der St. Johannis-Verein wird daher mit bereits bestehenden oder neu entstehenden Einzel-Vereinen für Wohlthätigkeit in Wechselbeziehung zu treten suchen, ohne jedoch deren selbstständige Stellung und freie Bewegung in Entfaltung ihrer segensreichen Früchte nach den lokalen Bedürfnissen zu beseitigen oder auch nur zu schwächen.

§. 3. Der St. Johannis-Verein nimmt seinen Mittelpunkt in der Stadt München und erstreckt durch zu bildende Zweig-Vereine seine Wirksamkeit über alle Theile des Königreichs.

§. 4. Die Verbindung des Centrums mit seinen Verzweigungen, sowie mit den freiwillig beitretenden, für besondere Armenzwecke bestehenden Vereinen wird hergestellt: a) durch periodische Mittheilungen über den Stand der Armuth aus jedem Theile des Königreichs an das Central-Organ; b) durch gegenseitige freiwillige oder von dem Centralorgane ausgehende besondere Unterstützungen; c) durch Kundgabe solcher neuen Einrichtungen und Unternehmungen und durch deren Verbreitung von Seite des Central-Organs, welche dazu dienen können, die Ursachen der Armuth zu entfernen, oder in ihren üblen Folgen zu heben oder zu mildern, oder drohender Verarmung vorzubeugen.

§. 5. Seine Majestät der König haben aus Allerhöchst Ihr Cabinetskasse die Summa von 30,000 fl. für die Zwecke des Vereins bestimmt, und beabsichtigen eine besondere Stiftung daraus zu bilden.

§. 6. Die Mittel für seine Wirksamkeit schöpft der Verein innerhalb seiner allgemeinen Assoziation 1) aus dem Fundationskapitale, innerhalb der von dem Allerhöchsten Stifter zu bestimmenden Grenzen, 2) aus den Beiträgen der Vereins-Mitglieder, 3) aus besonderen Liebesspenden von Wohlthätern und Anstalten, 4) aus anfallenden Vermächtnissen und sonstigen Zuflüssen.

§. 7. Wo ein Zweig-Verein gegründet ist, wird der in die Vereins-Kasse zu zahlende Beitrag seiner Mitglieder durch die besondern Satzungen dieses Vereins bestimmt, und ist darauf zu sehen, daß der Beitrag nicht zu hoch angesetzt wird, damit der Beitritt um so zahlreicher werden könne. Jedes einem Zweig-Vereine nicht angehörige Vereins-Mitglied aber verpflichtet sich zur Entrichtung eines an die Capitels-Kasse im Voraus zu leistenden jährlichen Minimal-Beitrages von 1 fl. 12 kr., und empfängt hierüber eine Quittung, welche auf die Dauer der bescheinigten Leistung zugleich als Legitimation über den Beitritt zu dem St. Johannis-Vereine dient. Auch können für wohlthätige Zwecke vom Vereine veranlaßte oder angenommene Leistungen ohne Entrichtung eines Beitrages die Mitgliedschaft gewähren.

§. 8. Der St. Johannis-Verein genießt unter der obersten Aufsicht des Staates die Rechte öffentlicher Corporationen.

§. 9. Stiftungen, welche dem St. Johannis-Vereine für einzelne Wohlthätigkeits- oder seine allgemeinen Zwecke anvertraut werden, sollen heilig gehalten werden.

Organisation.

§. 10. An der Spitze des Johannis-Vereins steht ein Central-Capitel, welches von Seiner Majestät dem Könige zusammengesetzt wird. Dasselbe nimmt seinen Sitz in München und ist zugleich leitendes und selbstwirkendes Organ.

§. 11. Als leitendem Organe liegt ihm ob: a) die Verbindung des Centrums mit den Zweig- und Einzelvereinen auf dem im §. 4. vorgezeichneten Wege aufrecht zu erhalten, die Jahresberichte dieser Vereine über ihre Wirksamkeit entgegen zu nehmen, und die Ergebnisse der Thätigkeit des Gesammtvereins in gedrängter Darlegung an Seine Majestät den König alljährlich in Vorlage zu bringen; b) um den Kreis der Erfahrungen durch allseitige Kenntniß der Erfolge in dem Gebiete der Armen-Vorsorge zu erweitern, mit den Armen-Organen des Auslandes in Verkehr zu treten, und auf diesem Wege sich fortwährend von den dort bestehenden wirksamsten Anstalten, sowie von neuen Einrichtungen für wohlthätige Zwecke zu unterrichten; c) Vorschläge über die zu ergreifenden Maßregeln in den besonders wirksamen Arten der Wohlthätigkeit zu machen, und möglichst zu verbreiten; d) die Vermehrung der Zweigvereine und die Erweiterung der Central-Fonds des Vereins anzustreben; e) diejenigen Personen Seiner Majestät dem Könige zu benennen, welche durch Gründung von Zweigvereinen und durch sonstige hervorragende Thätigkeit für die Zwecke des St. Johannis-Vereins sich ausgezeichnet haben.

§. 12. Dem Central-Capitel als selbstwirkendem Organe kommt zu: a) die Verwaltung des von Seiner Majestät dem Könige angewiesenen Fundations-Kapitals nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Stifters, und der anfallenden Fondsmehrungen; b) die Einhebung der Renten hievon, sowie der Beiträge derjenigen Vereinsmitglieder, welche dieselben nach §. 7. Abs. 2. in die Capitelskasse entrichten, dann die Verwaltung der dieser Kasse zufließenden Geschenke und Liebesspenden von Wohlthätern und Anstalten, die Kasseführung und öffentliche Rechnungs-Ablage hierüber; c) die zweckgemäße Verwendung der Vereinseinkünfte, insbesondere durch Gewährung thätiger Aushilfe und besonderer Unterstützung an Zweigvereine, wo diese Noth thut, insoweit die Mittel hiezu in der Central-Kasse gegeben sind.

§. 13. Jedem Zweigvereine ist gestattet: 1) im Einklange mit gegenwärtigen Grundbestimmungen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse Satzungen festzustellen, 2) sich innerhalb seiner satzungsmäßigen Grenzen frei zu bewegen, sein Vermögen ausschließend zu verwalten und die Einkünfte nach den lokalen Bedürfnissen zu verwenden, sowie 3) aus seiner Mitte die Vereinsorgane zu wählen.

§. 14. Den Letzteren liegt ob: 1) die innere Organisation und Leitung der Thätigkeit des Zweigvereins für die Gesammtheit der Wohlthätigkeits-Zwecke in der den örtlichen Verhältnissen entsprechendsten Weise; 2) die Verwaltung des besonderen Vereinsvermögens, die Vereinnahmung und Verwendung der Vereinseinkünfte für die Armenzwecke, die Kasse- und Rechnungsführung hierüber; 3) alljährlich einen Bericht über die Ergebnisse der Vereinsthätigkeit an das Central-Capitel zu erstatten, und auch außerdem von Zeit zu Zeit Nachricht von dem Stande der Armuth an dasselbe gelangen zu lassen, damit dieses immer in Kenntniß der Verhältnisse bleibe, welche seine Fürsorge zu umfassen hat.

§. 15. Im Falle des Bedarfes haben die Zweig-Vereine den Rath und die Unterstützung des Central-Capitels nachzusuchen.

§. 16 Eine der wesentlichsten Bedingungen für rechtzeitige und angemessene Hilfe ist die stete Kenntniß der vorhandenen Hilfs-Bedürftigen und der Ursachen ihrer Armuth oder zunehmenden Verarmung. Die Vereins-Organe haben daher für Bildung kleinerer Pflegbezirke und Aufstellung von Pflegern zu sorgen, welche selbst und unterstützt von andern menschenfreundlich gesinnten Vereins-Mitgliedern die Armen in ihren Wohnungen aufsuchen, und durch den persönlichen Verkehr mit selben nicht nur die wahren Zustände und die bemessensten Mittel der Linderung oder Beseitigung der Noth erforschen, sondern auch durch Wort und That moralischen Einfluß und Beistand üben, wobei insbesondere sich der thätigsten Mitwirkung der Geistlichen zu versichern ist. Es versteht sich von selbst, daß, wo schon solche Einrichtungen von Pflege-Bezirken bestehen, diese in ihrer Wirksamkeit nicht zu stören, sondern nur in die Organisation des Gesammt-Vereins mit aufzunehmen sind und das förderndste und freundlichste Verhältniß mit ihnen zu unterhalten ist.

§. 17. Auch haben die Vereins-Organe mit den öffentlichen Armenpflegen in möglichst vertrautes Benehmen zu treten, diesen die gemachten Erfahrungen und gewährten Unterstützungen mitzutheilen, und ihre Mitwirkung erforderlichen Falles in Anspruch zu nehmen.

§. 18. Die Thätigkeit des St. Johannis-Vereines umfaßt zwar alle Zweige und Institute der Privat-Wohlthätigkeit; der besonderen Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Zweigvereine werden jedoch, je nachdem sich hierin örtliche Bedürfnisse kund geben, empfohlen: Hebung und Befestigung des Familienlebens der Armen und Anleitung zu zweckmäßigen wirthschaftlichen Einrichtungen, — Anregung und Pflege des Ordnungssinnes, der Reinlichkeit, Sparsamkeit der Armen im Hause, — Mitwirkung zur Beseitigung des Bettels, — die Einrichtung von Kosttischen und Suppen-Anstalten, von Wärmestuben und Kleiderspenden, — die Förderung des ordentlichen Schulbesuchs der armen Kinder, die Herstellung von Beschäftigungs-Schulen für solche, von Rettungshäusern für verwahrloste Kinder, von Landwirthschaftsschulen für arme Knaben, — Unterbringung von armen Waisen bei gesitteten Familien und der Knaben bei tüchtigen Gewerbsmeistern, — Kleinkinder-Bewahranstalten, Vorsorge für Blinde und Taubstumme, — Einrichtung von Armen-Wohnungen, — Kranken-Vereine, — die Gründung von Sparladen, Unterstützungskassen für Fabrik-Arbeiter und Gesellen, — die Liedke'sche Spar-Vereine, Hilfs-Kassen.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 16. Febr. Amand Freyherr v. Guttenberg, mit Frau Sophia v. Skinner dahier. 19. Der Bürger und Schneidermeister Christian Richter, mit Frau Karoline Dettlof von hier.

Geborne: 19. Febr. Der Sohn des Knabenlehrers Frank dahier.

Gestorbene: 19. Febr. Der Bürger, Bäckermeister und Getreidemesser Schwarz dahier, alt, 64 Jahre, 6 Monate und 15. Tage. 20. Die Tochter des pensionirten Hornisten I. Klasse Zapf dahier, alt 10 Monate und 24 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Wolf mit Gemahlin von Nürnberg, Wolf von Kitzingen, Schellhorn von Halle, Schlagintweit von Offenbach, Ließ von Kaufbeuern, Degen von Kulmbach; König, Baumeister von Coburg; Lamby, Kaufmann von Bremen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	— 17°,9	— 6°,8	— 5°,2	326''',23	327''',06	327''',45

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., SO. u. N. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags mehr und mehr trübe, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: — 0° 8. Niederste Temperatur: — 18°,0.
Mittlere Temperatur: — 8°,25. Mittlerer Luftdruck: 327''',06.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,2. Höchste Temperatur: — 3°,4.
Am 22. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,4. Barometer: 328''',42.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth am 27. Januar 1854.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sich im diesgerichtlichen Depositorium für die Buchhändler Lübeck'sche Conkursmasse 110 fl. 23 kr. befinden, welche wegen Unbekanntschaft des Wohnorts, beziehungsweise der Erben der treffenden Gläubiger denselben nicht ausgehändigt werden konnten.

Bei der Geringfügigkeit dieses Betrags werden zur Vermeidung kostspieliger Recherchen alle diejenigen, welche als rechtskräftig in der VII. Klasse locirte Gläubiger oder als deren Erben allenfallsige Ansprüche auf diesen Massabestand geltend machen wollen, andurch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dahier zu melden, widrigenfalls der gesammte Massabestand nach Abzug der Kosten an die dahier befindlichen Gläubiger der Lübeck'schen Conkursmassa pro rata ihres Guthabens vertheilt werden würde.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Dienstknecht Johann Neuner von Moritzreuth, 43 Jahre alt, und Dienstmagd Margaretha Täuber von Bittersdorf, 31 Jahre alt, wollen nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Mittwoch den 1. März c. früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 15. Februar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Der ledige Gemeindediener Georg Schamel von Mistelgau, zur Zeit in Klosterebrach detinirt, will nach Nordamerika auswandern. Forderungen an diese Person sind am

Dienstag den 28. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 17. Februar 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Fuchs.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 54. | 23. Februar 1854.

Deutschland.

München, 21. Febr. Heute hat der oberste Gerichtshof das Erkenntniß in der Anklagesache gegen Fürsten Wrede wegen Körperverletzung publicirt. Die Nichtigkeitsbeschwerden des Hrn. Fürsten sowohl als des Staatsanwaltes sind verworfen worden. Hienach hat es bei dem appellationsgerichtlichen Erkenntniß, wodurch Fürst Wrede zu 6 Monaten Festungsarrest verurtheilt ist, sein Bewenden. —

(Dienstesnachricht.) Die erledigte protestantische Pfarrei Gefreeß, Dekanats Berneck, ist dem bisherigen Pfarrer zu Gattendorf, Dekanats Hof, Johann Friedrich Pöschel verliehen worden.

Berlin, 20. Febr. Die Generalzoll-Conferenz hat ihre Berathungen geschlossen, nachdem sie sich noch in ihrer letzten, am 18. Febr. gehabten Sitzung mit der Verlesung des Hauptprotokolls und der Unterzeichnung desselben beschäftigt hatte. Dieses Protokoll wird nun den einzelnen Zollvereinsregierungen zur Ratifikation übersendet werden, was voraussichtlich theils seines bedeutenden Umfangs wegen, theils weil einzelne Staaten einen Gesammtkörper im Zollverein bilden, den Zeitraum von 4 bis 6 Wochen in Anspruch nehmen kann. Für die nächste Zollconferenz wird Darmstadt als Ort der Zusammenkunft genannt.

Posen, 19. Febr. Der Czas enthält in seinen letzten Nummern zwei auffallende Mittheilungen, deren Verbürgung wir ihm gern überlassen. Zunächst berichtet er, daß das hiesige Publikum jetzt durch das Gerücht beunruhigt werde, daß unsere Regierung in Rom alle mögliche Mühe anwende, um das gnesen-posener Erzbisthum ganz aufzuheben und dasselbe den Diöcesen Breslau, Culm und Berlin, welche letztere erst gegründet werden soll, einzuverleiben. Man bringt mit diesem Plan sogar die Anwesenheit des ältesten Sohns des Prinzen von Preußen in Rom in Verbindung, als ob derselbe die Mission habe, dieses Projekt daselbst an erster Stelle zu unterstützen. Ferner will der Czas aus sicherster Quelle wissen, daß infolge einer Aufforderung des russischen Cabinets in den letztverflossenen Tagen bereits die Ordres zur Mobilmachung zweier Armeecorps, des posener und des schlesischen, ausgefertigt waren und erst zurückgenommen wurden, als der Ministerpräsident von Manteuffel seine Zustimmung auf das bestimmteste verweigerte und gleichzeitig sein Entlassungsgesuch einreichte. Beide Armeekorps sollten zur Besetzung der Grenzen und nöthigenfalls des Königreichs Polen verwendet werden.

Heidelberg, 18. Febr. Heute Nachmittag ist Se. Erl. der Hr. Graf v. Ysenburg-Wächtersbach von Illenau kommend, dahier eingetroffen.

Wien, 19. Febr. Vorgestern hatte der neapol. Gesandte Fürst Petrulla eine Conferenz mit dem Grafen Buol-Schauenstein und wurde an demselben Tage auch vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Es muß überhaupt erwähnt werden, daß gegenwärtig wieder ein sehr eifriger Verkehr zwischen dem diesseitigen Cabinet und den italienischen Höfen herrscht. Auch der päpstliche Nuntius, Monsignore Viale Prela hatte kürzlich eine lange Conferenz mit dem Minister des Aeußern, deren Gegenstand rein politischer Natur gewesen sein und unter Anderm auch die von Frankreich beabsichtigte Vermehrung der französischen Besatzung in Rom und in Civita-Vecchia berührt haben soll. Letztere Stadt befindet sich gegenwärtig vollständig in den Händen der Franzosen, da auch die letzten päpstlichen Soldaten vor Kurzem nach Rom abgegangen sind. — Von verlaßlicher Seite wird mir mitgetheilt, daß das diesseitige Cabinet gegen die Verwendung der walachischen Freiwilligen in der Kleinen Walachei protestirt habe, und es soll Hr. v. Fonton unter Anderm auch damit beauftragt sein, diesen Punkt im Sinne der österreichischen Regierung zu ordnen. Als gewiß kann ich Ihnen melden, daß der russische Gesandte Frhr. v. Meyendorff auf das bestimmteste erklärt hat, daß Rußland durchaus nicht die Absicht habe, eine sogenannte panslawistische Erhebung in den Donaufürstenthümern zu begünstigen, und daß es entschlossen sei, etwaigen Versuchen mit Strenge zu begegnen. Bisjetzt stehen die Thatsachen aber ziemlich im Widerspruche mit dieser Erklärung, und es wird sich unsere Regierung durch letztere nicht abhalten lassen, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche ihr die Rücksicht auf die eigene Sicherheit als nothwendig erscheinen läßt. (D. A. Z.)

Frankreich.

Das Schreiben L. Napoleons ist zu einer großartigen Verbreitung bestimmt. Man hat davon eine Million Exemplare gedruckt, und in Paris wird es von Ausrufern in den Straßen feilgeboten. So hat es unverkennbar den Charakter eines Manifestes. Worin besteht nun die Antwort des Kaisers Nikolaus? Wenn die Pariser Correspondenz der Indépedance vom 17. Febr. recht berichtet ist, so hat der Czar sich nicht bemüßigt gefunden, eigenhändig zurückzuschreiben, sondern Herr v. Nesselrode hat zu Herrn v. Castelbajac gesagt: sein Gebieter sei unpäßlich und könne ihn nicht empfangen, aber er sei ermächtigt, ihm zu sagen, daß der Brief Sr. Maj. des Kaisers Napoleon an der Lage nichts ändere, daß der Czar daher nicht glaube, denselben beantworten zu müssen. Dieß wäre allerdings nicht allzu höflich gewesen, aber die tendenziöse Abfassung und Veröffentlichung war es auch nicht. Um den Eindruck der manifestartigen Ausgabe des kais. Sendschreibens zu verstärken, wäre es vielleicht gut gewesen, wenn man diese Form der Antwort hinzugefügt hätte.

Paris, 19. Febr. Das Linienschiff Marengo ist vorgestern von Toulon nach Konstantinopel abgegangen, um das Geschwader des Admirals Hamelin zu verstärken. Ueber die Bestimmung des am 6. Febr. von Brest abgegangenen Geschwaders des

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich will seinen Rath jedenfalls benutzen, murmelte er vor sich hin, denn es ist ein guter Rath. Männer voll Lebensklugheit, wie dieser, mögen zuweilen in ihren Ansichten über Benutzung der Verhältnisse zu weit gehen, aber in meinem Falle bin ich mit ihm einverstanden. Ich muß mir die Huld dieser Frau sichern, muß ihrer Eitelkeit schmeicheln, so viel ich es vermag. Mein Vater konnte das nicht, er war unbiegsam; wie seufzen die noch über ihn, die ihn geliebt haben! Aber will ich denn einen krummen Rücken machen, wo ich Unrecht sehe? sagte er lebhafter zu sich selbst und lauter sprechend, als er es wollte.

Als er dies sagte, fiel ein Schatten auf ihn, und dicht an ihm vorüber ging eine dunkle Gestalt, die sich nach ihm umwandte und ihn anblickte. Es war eine Dame, in ihren Mantel eingehüllt, den Kopf in einem Hute verborgen, den ein schwarzer Schleier dicht bedeckte, welcher weit über ihr Gesicht reichte. Als er aufsah, war sie vorüber, und sie blieb nicht stehen wie er, sie entfernte sich.

Sonderbar! sagte er lächelnd, es war mir beinahe, als wäre es Lottchen gewesen; aber die ist größer, breiter und wird überhaupt keine nächtlichen Promenaden machen. — Er sah nach der anderen Seite der Straße und fand, daß er sich dem Hause gegenüber befinde, in welchem Schellbach sein großes Geschäft hatte. Nachdem sah er das Gebäude an. Hoch und düster stand es mit seiner langen Reihe großer Fenster. In der Mitte war der Haupteingang, zu dessen Seiten zwei Gasflammen brannten, bei deren Schimmer Rudolf die dicht geschlossenen Läden und herabgezogenen Vorhänge betrachtete. Er erinnerte sich, daß er als Knabe hier den Vetter gesehen und besucht hatte, der in dem Untergeschoß arbeitete, wo der alte Schellbach sein Comptoir hielt. Die Fenster besaßen damals breite Eisen-Treillen, bauchartig nach unten gebogen, und oft hatte er dort mit vielen anderen Menschen gestanden, die neugierig und von einer großen Ehrfurcht ergriffen hineinschauten, um die Buchhalter Geld zählen und arbeiten zu sehen. Jetzt war das alles fortgeschafft. Die Eisengitter waren verschwunden, große Spiegelscheiben und polirte Läden an ihre Stelle getreten, das Comptoir in die Nebenstraße verwiesen, zu welcher das Haus die Ecke bildete; denn die gnädige Frau, sagte Helm, denkt natürlich anders über die Würde und Wichtigkeit eines kaufmännischen

Admirals Bruat kann jetzt kein Zweifel mehr herrschen, da die in Brest zurückgelassene Dampfcorvette Rolland Befehl erhalten hat, dasselbe in Toulon einzuholen, wohin sie bereits unterwegs ist. — Es ist in politischen Kreisen von neuen Schritten Oesterreichs bei den Cabineten von Paris und London die Rede, um einen neuen Aufschub zu erwirken, bevor es zum bewaffneten Zusammenstoß kommt. Wenn dieselben gethan worden sind, so ist es kaum anzunehmen, daß sie von Erfolg sein werden, da bei der herannahenden mildern Jahreszeit, die den Russen kräftige Operationen an der Donau gestattet, rasches Handeln eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, wodurch überdies neue diplomatische Versuche keineswegs ausgeschlossen werden. — Der Platzcommandant von Lille ist von dem Kriegsminister angewiesen worden, allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der afrikanischen Armee, die sich im Norddepartement auf Urlaub befinden, Befehl zu ertheilen, unverzüglich zu ihren resp. Truppenkörpern abzureisen. Dies ist ohne Zweifel eine allgemeine Maßregel. — Das Journal Ami de la Religion hat eine erste Warnung erhalten, weil es in einem Artikel über die beabsichtigten Unterrichtsreformen, die „Umgestaltung der Akademien“ überschrieben, die Regierung beschuldigte, die Unterrichtsfreiheit verletzen zu wollen. — Den diesjährigen Fastnachtsochsen bezeichnet das Volk scherzweise als „Fürst Mentschikow“. Er ist bereits mit Gefolge aus Poissy per Eisenbahn in Paris eingetroffen, wo er nach dem Gebrauch mit Bändern geschmückt und unter Musikbegleitung einen festlichen Umzug halten wird. (D. A. Z.)

Dem Dresdner Journal wird aus Paris geschrieben: „Man hat schon öfter das Zustandekommen eines formellen Schutz- und Trutzbündnisses zwischen England und Frankreich berichtet. Ich bin jedoch in den Stand gesetzt, alle zeither darüber in Umlauf gesetzten derartigen Berichte insoweit als verfrüht zu bezeichnen, als der Abschluß eines solchen Bündnisses erst in den allerletzten Tagen erfolgt ist. Der Vertrag selbst wird demnächst den deutschen Mächten mit der Einladung zum Beitritt vorgelegt.“

Großbritannien.

Ein Correspondent der A. Z. sagt in einer Schilderung der wichtigen Parlamentssitzung am 17. Febr.: „Lord John Russells Rede war an sich eine Kriegserklärung, und zum erstenmal seit vierzig Jahren scholl wieder durch die St. Stephanscapelle, und zwar wetteifernd von den Oppositions- und den ministeriellen Bänken, Englands alter Kriegsruf: „Gott schütze das Recht!“ Lord John eröffnete dem Haus: zwischen England und Frankreich sey ein besonderer Vertrag geschlossen, und der Türkei als dem Dritten im Bund ein solcher vorgeschlagen, wornach diese drei Mächte sich wechselseitig verpflichten, ohne gemeinsame Einwilligung keinen Separatfrieden mit Rußland zu schließen. „Die westlichen Mächte,“ rief Lord John, „sind entschlossen den Uebergriffen Rußlands Halt zu gebieten und jenen muthwilligen Störer des europäischen Friedens zu züchtigen.“ Namentlich war der Minister auch bestrebt, Rußland als die Macht darzustellen, welche das große und intelligente deutsche Volk nicht zum vollen Genuß seiner Selbstständigkeit gelangen lasse. Der Saal dröhnte von Acclamationen. Dieser in der Regel sehr gut unterrichtete Correspondent stellt schließlich die förmliche Kriegserklärung der Westmächte an Rußland binnen acht Tagen in Aussicht.

Rußland und Polen.

Petersburger Briefe geben interessante Berichte über die Stimmung der Russen in Bezug auf den Krieg. Es ist nach ihnen eine durchaus irrige Voraussetzung, daß sich die kriegerische Strömung durch alle Schichten des Volks ziehe; die gebildeten Stände, namentlich in den Städten, wo auch das materielle Interesse ins Spiel kommt, sehen mit Unmuth und Mißbilligung auf die hervorgerufenen Verwickelungen, und durch diese Thatsache wird auch die krankhafte Ueberschwänglichkeit, mit der man durch die Presse an das Nationalgefühl zu appelliren für nöthig erachtet, in das rechte Licht gestellt. Trägerin der kriegerischen Gesinnungen ist die altrussische Partei, unter deren treibendem Einflusse der Kaiser steht. Die kaiserliche Familie ist, mit Ausnahme Eines Mitglieds, dem Kriege abgeneigt; namentlich soll die Kaiserin selbst durch die ernste Wendung der Ereignisse tief gebeugt sein. Dagegen ist der Großfürst Konstantin, der an Fähigkeit des Charakters seinen Vater weit übertrifft, ohne dessen Klugheit und Umsicht zu besitzen, das Haupt und die Hoffnung der altrussischen Partei. Ganz im Gegensatze zu seinem frühern Benehmen zieht der Kaiser sich von seiner Familie zurück, conferirt auch selten mit dem noch immer einer Vermittelung nicht abgeneigten Grafen Nesselrode, enragirte Nationalrussen bilden seine Umgebung und steigern die natürliche Energie seines Charakters. Selten läßt er eine Parade vorübergehen, ohne durch Anreden an das Offizierkorps das kriegerische Feuer für das heilige Rußland anzufachen. Personen, welche der Verhältnisse kundig sind, versichern, daß, falls der Kaiser gegen seine Natur unerwartet eine Neigung zur Nachgiebigkeit zeigen sollte, von der altrussischen Partei eine Umwälzung versucht werden würde, die dahin gerichtet wäre, den Kaiser zu beseitigen und unter Umgehung des Thronfolgers den Großfürsten Konstantin auf den Thron zu heben.

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Petersburg vom 12. Febr.: „Durch Warschauer Blätter erhalten wir die dem Kawkas entnommene Kunde von einem in der großen Tschetschna stattgefundenen Kampfe zwischen Russen und Tscherkessen. In diesem Berichte wird erzählt, der den linken Flügel der Kaukasuslinie kommandirende Generalmajor Baron Wrangel habe erfahren, Schemil beabsichtige die im vorigen Jahre vom Fürsten Baratinsky zerstörte Ansiedelung am Chaikal wieder zu bevölkern. Die Russen hätten dies zu verhindern gewußt und den Tscherkessen einen Verlust von 300 Mann und 100 Pferden beigebracht ꝛc. Die Russen haben wieder nur den bekannten Einen Kosacken verloren und 11 Verwundete gehabt. Was von diesen Nachrichten zu halten ist, kann man daraus ermessen, daß nicht einmal angegeben ist, wann dies Alles geschehen sei.

Die russischen Garden werden, wie die Neue Preußische Zeitung schreibt, in den nächsten Tagen aus Petersburg abmarschieren.

Kalisch, 18. Febr. Das wichtigste Ereigniß jüngster Zeit im Königreich Polen ist unstreitig die von Warschau nach St. Petersburg am 14. Abends erfolgte Abreise des Fürsten Statthalters und Feldmarschalls Paskiewitsch. Mehrere Adjutanten haben den Feldherrn begleitet. Die gegenwärtige Reise des Fürsten steht mit den im weitern Umfange bevorstehenden kriegerischen Ereignissen in Verbindung, und man erschöpft sich darüber in verschiedenen Muthmaßungen. Obgleich sich die Besatzung des Königreichs Polen in jüngster Zeit nicht vermehrt hat, so hat man doch lange nicht so viel Militär-Uniformen gesehen als

---

Geschäftes, als der selige alte Herr, und wollte ihren Eingang für sich haben, ohne von Lärm und Geschäftsleuten, Kassendienern und Menschen mit schmutzigen Füßen gestört zu werden.

Betrachtend ging er an dem Hause hin und lächelte für sich bei dem Gedanken, daß er darin wohnen sollte, was er niemals geahnt hatte; denn trotz aller Anpreisungen und verleitenden Reden des Vetters über den goldenen Boden des hochachtbaren Kaufmannsstandes hatte er immer den tiefsten Widerwillen davor empfunden.

Ich habe niemals rechnen können, sagte er, nun aber gilt es, mich nicht zu verrechnen und, ohne ein Kaufmann zu sein, mein Conto, wie der Vetter sagt, in Ordnung zu halten, so daß ich mit Gottes Hülfe getrost ein Inventar machen kann, wobei alle Gesichter sich verklären; denn Lottchen . . .

Mit diesem Namen auf den Lippen bog er um die Ecke und stand abermals vor der schwarzen verschleierten Dame, die auf dem schmalen Trottoir ihm entgegen kam. Die Laterne an der Ecke schien hell, aber der Schleier war so dicht, daß er so gut wie nichts von ihren Zügen sah. Jung aber mußte sie sein, und ihr Mantel von Seide war mit Sammt besetzt, die Hand, welche aus dem weiten Aermel hervorkam, schien schmal und klein und trug einen leichten, feinen Handschuh.

Rudolf wußte nicht, ob die Dame den Namen Lottchen gehört hatte, den er vor sich hin gesprochen, oder ob sie vielleicht selbst so hieß und ob sie darum etwa gelacht hatte, wie es ihm vorkam; aber das wußte er gewiß, daß es sein Lottchen nicht sein konnte. — Er setzte seinen Weg fort, und seine Gedanken wandten sich plötzlich von dem unschuldigen Begebniß ab, zu den Fenstern des Comptoirs, vor denen er sich befand. — Die Lampen brannten an mehreren Schreibpulten; da jedoch die unteren Scheiben mit grünen dichten Vorsetzern versehen waren, so konnte er nicht bemerken, wer dort arbeitete. Plötzlich aber stand er still, denn hier hatte sich einer der Vorsetzer verschoben, und durch den Spalt erblickte er deutlich den Vetter Helm, die Hand auf das hohe Pult gelegt, den langen Kopf in der weißen Binde und die würdevollste Unterthänigkeit in seinen allergehorsamsten Verneigungen.

Das Zimmer war ein Cabinet, ohne Zweifel das Allerheiligste dieses Tempels des göttlichen Merkur, der Aufenthaltsort des Geschäftsleiters, der so eben ein Gespräch mit jemand führte, welcher seine besondere Verehrung verdiente. Dieser Zweite war nicht zu erkennen, und einige Zeit lang glaubte Rudolf, es sei der gnädige Prinzipal selbst gegenwärtig, bis sich plötzlich eine Hand ausstreckte, die seines Vetters Hand freundschaftlich berührte, und gleich darauf ein Kopf erschien, vor dem er sich erstaunt zurückzog, denn er sah keinen Anderen, als den jungen Baron Larfeld, den er am allerwenigsten vermuthet hätte. Was in aller Welt, murmelte er, hat der

eben jetzt, weil die einberufenen Beurlaubten und Ersatzmannschaften überall zu ihren Fahnen eilen. Viele demitirte Officiere, auch geborne Polen, bieten freiwillig ihre Dienste an, und es herrscht eine Thätigkeit unter dem Militär, wie nie zuvor. Die von der „Patrie" gebrachte Nachricht, daß nach Warschau der Befehl gekommen sei, die Truppenmärsche einzustellen, ist unwahr. Wenn auch aus dem Königreich Polen, mit Ausnahme der Reserven, der Artillerie und Geniemannschaften, keine Truppen nach dem Kriegsschauplatze entsendet werden, so nehmen doch die Truppenmärsche aus dem Innern und südlichen Rußland ungehindert ihren Fortgang. Nur die Ungunst der Jahreszeit bietet fortwährend große Hindernisse dar und man wünscht mit Ungeduld den Frühling herbei. (W. L.)

Aus Odessa schreibt man vom 9. d., daß in Sebastopol die farbigen Tonnen, welche die zahlreichen Sandbänke von der Umgebung bezeichneten, eingezogen worden sind. Die Schiffsahrt, welche in der Nähe von Sebastopol stets die größte Vorsicht erforderte, ist nunmehr beinahe unmöglich, wenn nicht russische Lootsen das Schiff führen. Das englische Schiff, welches am 30. v. M. an einer dieser Sandbänke scheiterte, ist wieder flott gemacht worden und wird in Kaffa ausgebessert. Zwischen dem Cap Chersones, welches das äußerste Ende der südlichsten Küste der Krim ist, und Sebastopol wurde ein mechanischer Telegraph hergestellt, der bis Jenikale ausgedehnt werden soll.

Donaufürstenthümer.

Der Allg. Ztg. wird telegraphisch aus Wien, 21. Febr., gemeldet: die russische Batterie auf der Insel Radovan hat vom 10. bis 14. Febr. die türkische Flottille vor Rustschuk fast gänzlich zerstört, ungeachtet des heftigsten Feuers der Festung. Der Nat.-Ztg. wird hierüber tel. berichtet: Nach hier eingetroffener Nachricht aus Bukarest wurde ein großer Theil der türkischen Donauflottille in der Gegend von Giurgewo nach einer zwölfstündigen Kanonade durch die Russen zerstört. Giurgewo hat keinen Schaden erlitten.

Aus Bukarest wird vom 8. Febr. gerüchtsweise gemeldet, der Großfürst-Thronfolger von Rußland werde das Commando an der Stelle des Fürsten Gortschakoff übernehmen. (D.A.Z.)

Schweden.

Gothenburg, 15. Febr. In voriger Nacht hat eine heftige Feuersbrunst die etwa eine Meile von hier gelegene große Mölnlycke'sche Weberei- und Spinnerei-Fabrikanlage zerstört. Die Fabrik ist total niedergebrannt, ebenso die Gas- und Bleicherei-Anlage, welche sich in einem besondern Gebäude befand. Die Anlage ist in verschiedenen deutschen Assekuranz-Kompagnien zum Belaufe von ungefähr 300,000 Thlr. Zettel versichert.

Dänemark.

In Nyborg will man wissen, daß die Batterien auf Slipshavn, bei Holkenhavn und bei Avernakke in Stand gesetzt und stark befestigt werden sollen; auf Slipshavn sollen ferner einige Veränderungen mit den innerhalb der Schanzen belegenen Häusern vorgenommen werden. — Der Telegraphendraht im großen Belt, zwischen Korsör und Sprögö, ist am 15. d. M., muthmaßlich durch ein vorbeitreibendes Schiff, gesprengt.

Vermischtes.

(Der „Birkenbaum" in Westphalen.) Es war dieser Tage von einer Lufterscheinung bei Werl in Westphalen die Rede und wie die alten Prophezeiungen über eine große, die Schicksale der Welt entscheidende Völkerschlacht am ahnungsreichen „Birkenbaum" dadurch neu belebt worden seien. Eine solche alte Prophezeiung, die 1701, also schon vor 153 Jahren zu Köln gedruckt worden, besagt: „Da wird auf einmal der Süden gegen den Norden die Waffen ergreifen; man wird sich vereinen, um zu kämpfen wegen der Oberherrschaft des Erdkreises. Mitten in Deutschland werden sie auf einander treffen. In den Gegenden Niederdeutschlands wird dieser schwere Kampf entschieden werden. Am Birkenwäldchen, nahe bei Budberg, wird dieses Treffen beginnen. Die bärtigen Völker des Siebengestirns werden siegen, doch ihre Gegner werden sich wieder stellen und mit äußerster Verzweiflung kämpfen. Dort wird jene Macht vernichtet, so daß kaum Einige übrig bleiben, um die unerhörte Nachricht zu verkünden." — Eine andere alte Prophezeiung sagt: „Der Fürst, der jene große Schlacht schlagen wird" wird von Bremen (Dorf bei Werl) nach der Haar (Anhöhe daselbst) reiten; dort wird er sein Ruhekissen fordern und mit seinem Fernrohr nach der Gegend des Birkenbaumes sehen und die Feinde betrachten. Darauf wird er bei Holtum (Dorf bei Werl) vorbeireiten. Bei Holtum steht ein Kruzifix zwischen zwei Lindenbäumen; vor diesem wird er niederknien und eine Zeit lang mit ausgestreckten Armen beten. Darauf wird er seine Soldaten, die weiß gekleidet sind, in die Schlacht führen und nach blutigem Kampf Sieger bleiben. An einem Bache, der von Abend nach Morgen fließt, wird das Hauptmorden sein. Wehe, wehe Budberg und Söndern in diesen Tagen! Nach dem Kampfe wird der siegreiche Feldherr in der Kapelle zu Schafhausen an der Haar eine Anrede halten."

Am 18. d. Mts. wurden in öffentlicher Sitzung bei dem Kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Simon Lodes, lediger Dienstknecht von Pottenstein, wegen Vergehens der Widersetzung, zu vier Monate einfachem Gefängniß,
2) Anna Weger von Preßfath, k. Landgerichts Eschenbach, wegen Vergehens des Diebstahls, zu einem Monat doppelt geschärften Gefängniß;
3) Jakob Greinel, lediger Schuhmachergeselle und Arbeitshaussträfling auf der Plassenburg, gebürtig von Wunsiedel, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu drei Monat Zwangsarbeit. Angeschuldigter, sowie der Staats-Anwalt ergriffen hiegegen die Berufung;
4) Georg Jungleib von Himmelkron, k. Landgerichts Berneck, und Magdalena Jungleib, Schuhmachersfrau von Himmelkron, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahl, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß, und letztere, wegen Begünstigung II. Grades zu einem Diebstahlsvergehen, zu acht Tage einfachem Gefängniß;
5) Margaretha Schrödel, ledige Taglöhnerin von hier, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Course. — Frankfurt a. M., 20. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	99¾
ditto Preuss. . . .	10	1—fl. 10 2	4 % ditto . . .	94[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	48—44	4 % Ablös.-Rente . .	94[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	109

---

hier zu thun? — Er sah noch einmal hin, es war wirklich der vornehme Herr, der mit dem Buchhalter sprach und ihm wahrscheinlich sehr angenehme Dinge sagte, denn Helm blieb bei seinen unterthänigen Verbeugungen und steckte dann und wann seine langen Finger in die weiße Binde, wie er immer that, wenn ihn etwas besonders freute. Der Baron nickte herablassend und klopfte mehrmals auf die Schulter des alten Mannes; in der anderen Hand hielt er seinen Hut, und als er sich umwandte, um fortzugehen, kehrte er noch einmal zurück, hob den Finger auf, den er auf Helm's Brust legte, und beugte sich zu ihm hin, indem er ihm etwas zuflüsterte, was der Buchhalter mit einer devoten Betheurung beantwortete.

Das ist doch sonderbar! sagte Rudolf indem er vom Fenster fort auf die andere Seite der Straße ging und sich in die Tiefe eines Thorweges stellte. Ich müßte mich täuschen, wenn er nicht den Vetter ersucht hat, Niemanden etwas von seinem Besuche zu sagen, was dieser ihm allerunterthänigst versicherte.

Inzwischen trat der Baron da drüben aus der Thür und ging die Straße hinauf. Rudolf konnte ihn ohne Mühe erkennen, obwohl er den Hut in die Augen drückte und den Kragen seines Paletots hoch herauf zog, als suche er sich zu verbergen. Einige Male wandte er den Kopf suchend um, dann ging er rascher, hielt ein, wartete und kehrte ein paar Schritte zurück; denn leise schlüpfte eine Dame ihm nach — dieselbe schwarze Dame, welche zwei Mal Rudolf's Aufmerksamkeit erregt hatte. — Gemeinsam setzten Beide nun ihren Weg fort, und neugierig folgte der Beobachter ihnen nach. Er hatte Lust, sich ihnen zu nähern, aber keine Lust, erkannt zu werden, und ehe er mit sich einig war, ob es gut gethan sei, sich in eine Angelegenheit zu mischen, die ihn nichts anginge, erreichten die Verfolgten einen Platz, auf welchem öffentliche Fuhrwerke standen, setzten sich in eines derselben, zogen die Fenster zu und fuhren davon.

Rudolf sah ihnen nach und ging seine Straße. Eben schlug es vom nahen Thurme acht mal, er erschrack, so viele Zeit verloren zu haben. — Wie thöricht ist es doch von mir, mein weniges Gut auf diese Weise zu verpraffen! sagte er. Was schiert es mich, was dieser junge Schwelger mit meinem würdigen Vetter zu verhandeln hat! Vielleicht verlangt er Geld von ihm, ein Wechsel soll untergebracht werden, oder mein edler Prinzipal hat ihm eine Anweisung auf seine volle Kasse gegeben. Und draussen wartet inzwischen ein verhülltes schönes Kind lüstern auf sein Gold und begierig auf den Erfolg. — Eine Minute lang dachte er mitleidig und verächtlich darüber nach, dann eilte er um so rascher der stillen Straße zu, wo Lottchen bei hellem Lampenschein ihn erwartete. (Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	29	24	29	6	28	42	—	42	—	—
Korn	21	30	21	12	20	54	—	12	—	—
Gerste	21	—	20	12	19	48	—	6	—	—
Haber	10	24	10	—	9	24	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	— 3°,4	+ 0°,7	— 1°,4	328''',42	328''',69	328''',26

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., W., S., W., NW. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: + 2°,8. Niederste Temperatur: — 3°,5.
Mittlere Temperatur: — 1°,6. Mittlerer Luftdruck: 328''',46.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 12°,8. Höchste Temperatur: — 1°,2.
Am 23. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 6°,4. Barometer: 326''',78.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Zur Beschotterung des Bahnhofes dahier werden noch circa 200 Schachtruthen klein geschlagene Kalkbruchsteine erforderlich, welche in dem Bahnhofe in der Nähe der Kohlen- und Torfschupfe zur Uebernahme aufgeschichtet werden müssen.

Lieferungs-Liebhaber haben ihre Angebote per Schachtruthe dahier auf dem Eisenbahnbau-Bureau zu stellen.

Bayreuth, den 22. Februar 1854.

Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Die in der Bekanntmachung vom 15. d. Mts. mit ausgeschriebenen Anstreicher-Arbeiten an der Einsteighalle und Wagenremise im hiesigen Bahnhofe kommen nicht mit zur Verakkordirung, was anmit bekannt gegeben wird.

Bayreuth, den 22. Februar 1854.

Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Der ledige Gemeindediener **Georg Schamel** von Mistelgau, zur Zeit in Klosterebrach detinirt, will nach Nordamerika auswandern. Forderungen an diese Person sind am

Dienstag den 28. Februar curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 17. Februar 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Fuchs.

Bekanntmachung.

In der Curatel über den abwesenden Müllermeister **Simon Ströbel** von Zips wird auf Antrag der Betheiligten das gesammte Ströbel'sche Anwesen, bestehend:

1) in dem zum umfassenden Betriebe gut geeigneten Wohnhause, mit Mahlmühle und Schneidsäge, dann sonstigen zur Feldwirthschaft nöthigen Gebäuden, durchaus von gutem Baustande,
2) in Gärten, Aeckern, Wiesen, Weihern und Waldungen mit 107 Tagw. 63 Dez. am

Montag den 27. Februar von Morgens 9 Uhr an

in Zips an den Meistbietenden unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Genehmigung des Zuschlages verkauft und werden Erwerbslustige dorthin eingeladen.

Dieses Anwesen, welches auf 11,206 fl. eingewerthet wurde, wird auf Anfrage von den Curatoren **Lorenz Götz** dahier oder **Conrad Förster** in Zips Kauflustigen zu jeder Zeit eingewiesen, auch kann die specielle Beschreibung des Gutsanwesens bei Gericht täglich eingesehen und sonstiger Aufschluß erholt werden.

Zugleich ergeht an jene Gläubiger, welche ihr Guthaben noch nicht angemeldet haben, Auftrag, die Anmeldung bis längstens

27. Februar l. Js.

zu bewirken, da spätere Liquidationen nicht weiter berücksichtigt werden können. Pegnitz, den 20. Januar 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Da wegen der eingetretenen höchst ungünstigen Witterung der auf den 20. d. Mts anberaumte Termin zum gerichtlichen Verkaufe der Realitäten des Bauern **Johann Heinrich Hoffmann** von Oelschnitz nicht abgehalten werden kann, so wird anderweiter Termin auf

Montag den 20. März curr. früh 8 Uhr

im Wirthshause zu Oelschnitz hiezu anberaumt und im Uebrigen auf die Bekanntmachung vom 20. Januar c. hingewiesen.

Münchberg, den 18. Februar 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Anzeigen.

Erheiterung.

Der am 25. d. Statt findende Maskenball wird um 7½ Uhr seinen Anfang nehmen.

Eintrittskarten für maskirt Erscheinende, sowie für einzuladende Nichtmitglieder wollen bei den Vorstehern erholt werden.

Bayreuth, 23. Februar 1854.

Die Vorsteher.

Gutsverkauf.

Da ich gesonnen bin, nach Amerika auszuwandern, so beabsichtige ich mein Anwesen, bestehend in:

Haus, Stadel und Nebengebäude,
zwei Schorgärtlein,
einem Grasgarten mit Obstbäumen,
13 Tagwerk Felder,
3 Tagwerk Wiesen,
1 Tagwerk Wiese in der untern Au bei der Herzogmühle und
3¼ Tagwerk Wiesen am Dreffendorfer Berg,

aus freier Hand, getheilt oder im Ganzen, mit oder ohne Inventar zu verkaufen, wozu ich Termin auf Donnerstag den 16. März l. Js. Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Laineck festgesetzt habe. Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

Rodersberg, Gemeinde Laineck, am 23. Februar 1854.

Eberhardt Küffner.

Eichenstöcke und Lindenblöcher sind zu verkaufen; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein seidener Regenschirm ist bei **Wilhelm Schüller** stehen geblieben und kann daselbst vom Eigenthümer abgeholt werden.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 55. | 24. Februar 1854.

Deutschland.

München, 22. Febr. Seit einigen Tagen kann der Herr Minister v. d. Pfordten täglich einige Stunden das Bett verlassen. Die Reconvalescenz schreitet fort, wenn auch bis zur völligen Genesung noch längere Zeit vergehen dürfte.

München, 22. Febr. Die Mannschaft unserer Chevauxlegers-Regimenter erhält nun ebenfalls Waffenröcke, und zwar mit Klappen, wie solche auf den bisher getragenen Kollets angebracht waren; einige Mann in dieser neuen Uniform wurden dieser Tage vorgestellt. — Am 2. März findet eine abermalige Verloosung des 5proz. II. Subskriptions-Anlehens vom Jahre 1850 statt, durch welche von demselben weitere 630,000 fl. zur Heimzahlung gelangen. (K. v. u. f. D.)

München, 21. Febr. Am heutigen Vormittag ist die schon einmal vertagte Nichtigkeitsbeschwerde des Privatier Fr. Rohmer wegen Amtsehrenbeleidigung zur Verhandlung gekommen und verworfen worden, wodurch das Strafurtheil in zweiter Instanz aufrecht erhalten bleibt.

Nürnberg, 21. Febr. Das hiesige k. Kreis- und Stadtgericht hat am 13. Febr. in geheimer Sitzung in der Untersuchungssache gegen den Redakteur des „Fränk. Kuriers", Baptist Cantor, wegen Preßvergehens in Nr. 11 des „Fränk. Kuriers" zu Recht erkannt: 1) In Erwägung, daß die in dem Korrespondenzartikel: „† München, 9. Januar" in Nr. 11 des „Fränk. Kuriers" vom 11. Januar 1854 vorkommende Aeußerung, über das Verfahren der bayer. Staatsregierung gegen die Landräthe, einen Angriff auf die Staatsregierung bildet, wodurch derselben Handlungen und Gesinnungen beigelegt werden, welche nicht allein die Pflichten der Humanität, sondern auch der speziellen Stellung der Staatsregierung widerstreiten, somit an letzterer als verächtlich erscheinen; 2) daß somit eine Verletzung des Art. 26 des Preßstrafgesetzes gegeben ist und gegen die Annahme dieses Thatbestandes der Umstand, daß jene Aeußerung in einer Kammerrede (vom Abg. Tafel bei Gelegenheit des Gesetzentwurfes, ein pfälzisches Irrenhaus betr.) vorgekommen sein soll, nicht in Widerspruch tritt, weil den in öffentlichen Blättern abgedruckten Kammerverhandlungen keinerlei Exemtion von den allgemeinen preßstrafgesetzlichen Bestimmungen eingeräumt ist; 3) daß aber eben jener Umstand immerhin den strafrechtlichen dolus auf Seite des Verbreiters als nicht genügend feststellbar erscheinen läßt, und somit die Anwendung des Artikels 2, Absatz 2 des allegirten Gesetzes veranlaßt ist. — Aus diesen Gründen erkennt das kgl. Kreis- und Stadtgericht: 1) auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Redakteur Cantor und Ueberbürdung der Kosten auf das k. Staatsärar, 2) auf Unterdrückung des obenbezeichneten Zeitungsblattes, 3) auf Bekanntmachung dieser Unterdrückung in den Kreisblättern.

Berlin, 20. Febr. Wer es nicht wüßte, könnte es aus der Sachlage schließen, daß jetzt nach dem Eintritt der entscheidenden Wendung das Einvernehmen zwischen Preußen und Oesterreich eine feste und dauerhafte Form sucht. Es ist nicht genug, mit dem beiderseitigen Willen neutral zu bleiben und so lange als möglich conform zu handeln, während Rußland seinen letzten Mann und letzten Rubel in Bewegung setzt, und die Westmächte sich mit der Pforte und ihrem Kampf gänzlich identificiren. Das Berliner und Wiener Cabinet arbeitet daher, seitdem es klar ist, daß der große Krieg nicht mehr vermieden werden kann, auf das naturgemäße Ziel hin, ein Programm für gemeinschaftliche Action herzustellen. Nach der N. Pr. Z. hätte Oesterreich erklärt, in Serbien einzurücken, wenn die russische Armee aus der Walachei über die Donau ginge. Der russische Militär-Bevollmächtigte am Berliner Hofe, Graf Benkendorff, verläßt seine hiesige Stellung und soll ein Kommando in der kaukasischen Armee übernehmen.

Berlin, 20. Febr. Das Schwurgericht wird in seinen nächsten Sitzungen über eine Bande von 9 Individuen abzuurtheilen haben, welche des gewerbsmäßig betriebenen Meineids angeklagt sind. Es liegen mehr als 80 durch sie geschworene Meineide vor.

Der Preußische Staats-Anzeiger veröffentlicht jetzt den „Vertrag zwischen Preußen und Oldenburg, betreffend die Uebernahme des maritimen Schutzes des oldenburgischen Seehandels und der oldenburgischen Seeschifffahrt durch Preußen und die dagegen von Oldenburg an Preußen geleistete Abtretung zweier Gebietstheile am Jahdebusen zur Anlegung eines Kriegshafens, vom 20. Juli 1853, nebst Nachtrag vom 1. Dec. 1853". Nach Art. 1 der Nachtragsbestimmung beträgt die von Preußen an Oldenburg für die Abtretung zweier Gebietstheile am Jahdebusen zur Anlegung eines Kriegshafens außer den im Vertrage vom 20. Juli 1853 ausdrücklich übernommenen Leistungen zu gewährende Geldentschädigung eine halbe Million Thaler.

Berlin, 22. Febr. Bei der Bittschriftencommission der II. Kammer kommen am 18. Febr. auch mehre Bittschriften aus Pommern für Einführung der Prügelstrafe zur Erörterung. Sie wurden von der Commission mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Es wurde dabei erwähnt, daß sich Directoren großer Gefängnißanstalten auf Befragen gegen die Prügelstrafe erklärt und auch v. Savigny sich dagegen ausgesprochen habe. (D. A. Z.)

Wien, 22. Febr. Die Oesterr. Corresp. schreibt: „Die fortdauernden Kriegsereignisse haben den Kaiser veranlaßt, im Banate nebst den früheren noch weitere 25,000 Mann aufzustellen und selbe dahin zu verwenden, wo die Umstände es erheischen könnten, um allen Bewegungen längs der Grenzen entsprechend zu begegnen. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, die Vermittelung werde immerhin noch obsiegen. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Als er in das Zimmer trat saß sie fleißig, wie immer, bei ihrer Näharbeit am Tische. Eben fuhr ein Wagen vorüber, vor dessen Gerolle sie nicht hörte, wie er die Thür leise schloß und stehen blieb. Die Schirmlampe warf ihr helles Licht auf das weiße Leinenzeug, und einige Minuten lang konnte er sie ungestört beobachten. Ihre Nadel flog emsig hin und her, die Locken bewegten sich von der Anstrengung des Arms; aber Gestalt und Gesicht waren in voller Ruhe und harmonirten mit der dämmernden Stille, die auf dem ganzen Gemache lagerte. Er sah, wie ihr der Faden aus der Nadel glitt, der widerspänstig sich nicht in das kleine Oehr fädeln lassen wollte; aber keine ärgerliche Ungeduld kam in ihre Züge, keine heftigere Bewegung wurde dadurch bewirkt. Mit geduldigster Gelassenheit versuchte sie es immer von Neuem, bis der Schelm zur Einsicht gebracht war.

Plötzlich lachte der Lauscher laut auf, und mit einem Schrei sprang Lottchen von dem Sessel.

Guter Gott! rief er, zu ihr eilend, was habe ich angerichtet!

Lottchen versuchte zu lächeln, indem sie die Hand auf ihr Herz drückte; aber sie vermochte in der ersten Minute seine Bitten und Entschuldigungen nicht zu beantworten.

Sie sind wirklich ein böser Mensch sagte sie endlich mit ihrer gewöhnlichen Sanftmuth, indem sie sich von ihm losmachte.

Sie — Sie! erwiderte Rudolf, das darfst du nicht sagen, liebes Lottchen. Wir haben ja unsere Freundschaft beschworen und besiegelt. Aber ist meine Mutter nicht hier?

Lottchen verneinte es. Sie wird gewiß noch kommen, setzte sie hinzu, als sie sah, daß er ernsthaft wurde. Sie hat es mir versprochen, ich denke also — sie schlug verlegen die Augen nieder und machte eine Pause — der Herr Doktor wird sie erwarten können.

Das will ich gern thun, sagte er sich zu ihr setzend, wenn du mich recht herzhaft ansehen willst. So, liebes Lottchen, so recht gerade in meine Augen, da wirst du finden, wie sehr ich mich freue, bei dir zu sein.

Nach so langer Abwesenheit, flüsterte sie.

Ja, weiß es Gott! rief Rudolf, die ganze Woche habe ich mich danach gesehnt und mich jeden Tag darauf gefreut.

Italien.

Aus Turin wird vom 17. Febr. gemeldet, daß der Finanzministee bei der Turiner Nationalbank zur Deckung dringender Bedüefnisse einen provisorischen Credit von 2 Mill. Lire erhoben habe. — Von den wegen des Tumults in Aosta Verhafteten sind 48 mindee geavirte Individuen entlassen worden; nur die 5 ergriffenen Priester werden noch in strengem Gewahrsam gehalten. — Der Parlamento läßt sich aus Rom melden, die dortigen französischen Autoritäten hätten die Einräumung des Augustinerconvents und anderer Lokalitäten zu Kasernen begehrt; auch hätten sie die Lieferung von 30,000 Bettstellen contrahiet.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Der Moniteur enthielt gestern die wenigen verhängnißvollen Zeilen: „Die aus Petersburg erwartete Antwort ist heute Abend (18. Febr.) eingetroffen. Der Kaisee Nikolaus kündigt an, daß er die an ihn gerichteten Veegleichsvorschläge nicht annimmt.“ Vor fünf Tagen veröffentlichte dee Moniteur den Brief des Kaisers Napoleon, worin es heißt: „Wenn Ew. Maj. eine abschlägige Antwort ertheilen sollten, dann würden Frankreich wie England genöthigt sein, dem Loose der Waffen und den Zufällen des Kriegs anheimzustellen, was heute durch die Vernunft und die Gerechtigkeit entschieden werden könnte.“ In diesen wenigen Worten, liegt die traurige Gewißheit des Kriegs. Das am 29. Jan. von Paris abgegangene kaiserliche Handschreiben kam, wie verlautet, am 6. Febe. des Morgens, also nach acht Tagen, in Petersburg an. Rechnet man für das Hergelangen der Antwort ebenso viel Zeit wie für das Hingelangen des Handschreibens, d. h. acht Tage, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, daß der Kaiser Nikolaus vier Tage lang mit seinem Entschlusse gewartet hat, dee erst gegen den 10. Febr. officiell formulirt woeden wäee. Da die Antwort selbst schon am 18. Febr. hier eingetroffen ist, so darf man wohl annehmen, daß ihr Sinn schon vor mehreren Tagen und die muthmaßliche Wirkung des kaiserl. Handschreibens, dessen Inhalt offenbar schon duech telegraphische Depeschen der russischen Gesandten in Paris und London zu Petersburg bekannt wae, ehe das Original eintraf, noch viel früher hier bekannt war. Hieraus wird es begreiflich, weßwegen die Regierung sich entschloß, den Brief vom 29. Jan. der Oeffentlichkeit zu übergeben, noch ehe man in Wahrheit die Antwort selbst erhalten hatte. Es ist nicht General Castelbajac selbst, welcher die Antwort des Kaisers Nikolaus gebracht hat, sondern ein Gesandschaftsattaché, der vorgestern Abend als Kurier eintraf. General Castelbajac ist noch nicht in Paris. — Man erwartet jetzt eine Reihe Maßregeln und Dekrete, die uns mitten in den Kriegszustand versetzen werden, nachdem bisher offiziell Alles vermieden worden ist, was daran erinnern konnte, wie z. B. sogar die beiden Einberufungen von 40,000 Mann nicht einmal durch die Umstände, sondern nur durch militärische Dienstrücksichten im Text der Dekrete motivirt erschienen. Unteedessen ist im Stillen das Nöthige geschehen, um den Krieg mit demjenigen Nachdruck führen zu können, dee allein ein wünschenswerthes schnelles Ende herbeizuführen im Stande ist. So ist es wohl außer allem Zweifel, daß eine Hülfsarmee von Landtruppen nach der Türkei abgeht, und es ist dem Vernehmen nach sogar schon die Notifikation darüber nach Konstantinopel abgegangen. Bis in die letzten Zeiten hinein waren Männee von Einfluß, die sich aufs Eifrigste für die Erhaltung des Friedens bemühten, gegen letztere Maßregel und wollten die Intervention Frankreichs auf die See beschränkt wissen; aber es scheint, daß diese Opposition jetzt vor der schlagenden Thatsache, von Rußland kein Nachgeben zu erwarten ist, gänzlich aufgehört hat. — Es scheint sich zu bestätigen, daß der Prinz Napoleon, Sohn des Königs Jérôme, den Oberbefehl über die französische Hülfsarmee erhält. Wie glauben auch sagen zu können, daß sein Generalstab bereits gebildet ist. Der Chef desselben wird der Marschall Vaillant sein, in der neuesten Zeit durch die von ihm geleitete Belagerung Roms bekannt. Unter dem Prinzen Napoleon werden dem Vernehmen nach die beiden afrikanischen Generale Pelissier und Mae Mahon commandiren, die bekanntlich Beide vor Kurzem nach Paris beschieden worden waren.

Großbritannien.

London, 21. Febe. In gestriger Nachtsitzung des Unterhauses wurde die am 17. Febr. vertagte Debatte wiederaufgenommen. Lord J. Russel ertheilte auf eine Anfrage Hrn. Cobden's die Antwort: Die Blockade russischer Häfen ist nicht befohlen, aber sie sind zu überwachen. Die griechische Regierung schürt den Aufstand nicht an. Cobden erneuerte die Debatte und erklärte sich gegen Englands Dazwischenkunft. Beaumont stellt auf Feeitag eine Motion zur Billigung des Krieges. Manners, Deummond und D'Jraeli griffen die Politik der Regierung an. Sidney Herbert sprach für den Krieg. Horsmann und Palmerston rechtfertigten die Regierung, der Letztere unter lauten und allgemeinen Acclamationen. Das Haus verwandelte sich hierauf in ein Comité und die Zahl der Seeleute sowie die Summe für ihre Besoldung und Ausrüstung wurde bewilligt. (D. A. Z.)

London, 18. Febr. Heute kann man die Namen derjenigen Offiziere, welche das Expeditionskorps kommandiren werden, schon mit größerer Bestimmtheit nennen. Das Kriegsministerium hat sich über die Wahl gestern geeinigt, und es fehlt nur noch die Bestätigung der Königin, die ohne Zweifel heute erfolgen wird. Lord Raglan erhält das Oberkommando und wird in Malta zu den Truppen stoßen. Das Korps wird aus zwei Divisionen von je 10,000 Mann ungefähr bestehen, die von General Brown und dem Herzog von Cambridge (Vetter der Königin) befehligt werden. Unter ihnen dienen die Obersten Bentinck, Airey und Sir C. Campbell als Brigadiers; Oberst Sullivan als General-Adjutant, Oberst Cator als Kommandant dee Artillerie, Oberst Viktor als Kommandant des Ingenieur-Korps (dem die Oberst-Lieutenants Daces, Bloomfield und Lake beigegeben werden), Kapitän Wheterall als assistirender General-Adjutant, und Dr. Smith als oberster Leitee des ärztlichen Stabes. Es soll beschlossen sein, das gesammte Korps mit Minié-Büchsen auszurüsten und es sind zum Transport des schweren Geschützes und der Kavallerie bis auf Weiteres folgende Schiffe zur Auswahl vorgeschlagen: „Resolute,“ „Pyrenees,„ „Her Majesty,“ „Palmerston,“ „Mastermann,“ „Alipore,“ „Mangerton,“ „City of Carlisle,“ „Earl of Shaftesbury,“ „St. Hilda,“ „Jon,“ „Blake“ und „Counteß of London.“ — In Portsmouth wird Tag und Nacht gearbeitet, die Flotte auf ein halbes Jahr zu verproviantiren; die Dampfmühlen und Bäckereien der Regierung liefern jetzt täglich 20,000 Pfund Mehl und 100,000 Stück Schiffszwieback; 100 Ochsen werden wöchentlich geschlachtet und die besten Theile eingepökelt. — Das 50. Linien-Regiment, welches sich zuerst nach dem Orient einschiffen sollte, hat Kingstown (bei Dublin) heute verlassen, und das 17. Regi-

---

Und warum sind Sie denn nicht eher gekommen?

Darauf gebe ich keine Antwort, sagte er, bis du mich Du nennst.

Nein, nein! bitte, nein! lispelte sie verschämt, die Locken schüttelnd.

Nun, dann muß ich freilich mich auch wieder auf meinen Standpunkt zurückziehen und Fräulein Lottchen um Verzeihung bitten, sagte er mit einer gewissen Bitterkeit.

O, nicht doch! nein . . . das dürfen Sie . . . das darfst du nicht, erwiderte sie verwirrt, und indem sie ihre Augen zu ihm aufhob, leuchteten ihn diese mit einem Glanze an, daß er ein plötzliches stärkeres Klopfen seines Herzens fühlte. So ist es recht! rief er, ihre Hand fest haltend. Das Du ist ein wunderbares Band zwischen zwei Menschen. Es ist die Pforte eines höheren Vertrauens, höherer Forderungen, höherer Ansprüche. Mit jemand, den man Sie nennt, kann man niemals eine innige Freundschaft schließen, ihm sein Herz nie ganz öffnen und Alles von ihm erwarten.

Was soll man denn erwarten? fragte Lottchen lächelnd.

Daß er uns anhängt, fest an uns glaubt und in Freud' und Leid bei uns steht, erwiderte Rudolf. Das erwarte ich von meiner Freundin und hoffe von ihr, daß sie mir zutraut, nichts würde mir zu schwer sein, was sie von mir begehrte.

Lottchen sah ihn noch einmal mit dem glänzenden, bezaubernden Blicke an und sagte dann, den Finger aufhebend: Wer hat aber sein Wort schlecht gehalten?

Ich konnte nicht kommen, versicherte er. Ah, wie gern wäre ich den ersten Tag schon zu dir gelaufen!

Es ist aber länger als eine Woche her, sagte sie, seit du zuletzt hier warst. Ein Stündchen wäre doch wohl möglich gewesen.

Vielleicht ja, aber ich hatte Gründe, die mich zurückhielten.

Geistreiche Gesellschaft, flüsterte sie lächelnd, indem sie die Näharbeit wieder aufnahm.

Gewiß nicht, liebes Lottchen, ich war meist des Abends ganz allein, und meine einzige Unterhaltung, wenn ich es so nennen soll, war, daß ich der Musik zuhörte, die dicht neben mir von Fräulein Schellbach gemacht wurde.

Sie wohnt nebenan? fragte Lottchen, ohne aufzublicken.

Dicht nebenan, und sie spielt entzückend schön.

Lottchen erwiderte nichts, sie hörte zu, was er weiter erzählte, indem er ihr den Verlauf seiner Tage und seine häuslichen Einrichtungen beschrieb; aber sie schien doch fortgesetzt zu schmollen und hatte dann und wann eine kleine Einwendung, die immer wieder andeutete, daß er wohl hätte kommen können, wenn er nur gewollt hätte.

ment ist am 16 von Dublin nach Cork abgegangen, wo es sich einschiffen soll. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Das bereits erwähnte Manifest, durch welches eine Rekrutenaushebung angeordnet wird, lautet: Wir Nikolaus von Gottes Gnaden, Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen rc. Wir haben mittels Ukas vom 1./13. Aug. 1834 alljährlich wiederkehrende Rekrutenaushebungen aus einzelnen Theilen des Kaiserreichs verordnet. Bei den gegenwärtigen Kriegsumständen haben wir für nöthig erachtet, unsere Armee und Flotte auf vollständigen Kriegsfuß zu bringen und die Reserven in Bereitschaft zu setzen, behufs unverzüglicher Ergänzung der taktischen Bestandtheile der activen Armee, und befehlen demzufolge: 1) Es soll in Vollzug gebracht werden, die elfte Reihenfolge der theilweisen Aushebung in der westlichen Hälfte des Reichs durch Einziehung von 9 Mann per 1000 Seelen und zwar auf Grund besondern, die einzelnen desfallsigen Bestimmungen enthaltenden Ukas, welcher gleichzeitig an den dirigirenden Senat erlassen wird. 2) Es soll die Aushebung am 1./13. März beginnen und am 15./27. April 1854 beendigt sein. 3) Da die Bürger und Odnodworzen des Gouvernements Witebsk, Mohilew, Kiew, Podolien, Volhynien, Minsk, Grodno, Wilna und Kowno bereits den andern Steuerpflichtigen (Leibeigenen) hinsichtlich der Rekrutensteuer (der Swod bezeichnet die Rekrutenpflichtigkeit als „Steuer") gleichgestellt sind, so haben dieselben 9 Mann per 1000 Seelen zu stellen, laut besondern desfalls an den Senat zu erlassenden Ukas. 4) Von rekrutenpflichtigen Juden, der kraft des bezüglichen Rekrutenreglements zur Rekrutenstellung bei jedesmaliger im Kaiserreiche nach der Reihenfolge eintretender Aushebung angehalten sind, werden 10 von 1000 Seelen entnommen. 5) Ausgenommen von dieser Aushebung sind die in Kriegszustand erklärten Gouvernements Cherson, Taurien und der Bezirk Bessarabien. Gegeben St.-Petersburg, 29. Januar (9. Februar) im 1854sten Jahre seit Christi Geburt und dem 29sten unserer Regierung. Nikolaus.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Febr. Vom Kaukasus ist eine große Siegesbotschaft vorgestern Abend angekommen. Schemil soll mit einem Heere von nahe an 40,000 Mann eine gleiche Zahl Russen total geschlagen haben. (Eine Uebertreibung in den Zahlen wird hierbei freilich jedenfalls stattfinden.)

Konstantinopel, 9. Febr. Vorgestern sind die türkischen Dampffregatten mit Munition und, wie man sagt, 10,000 Mann nach Trebisonde abgegangen. Vierzehn Dampfer, worunter auch die Schraubenlinienschiffe der vereinigten Flotten, sind theils zu ihrer Begleitung, theils um das Schwarze Meer in allen Richtungen zu durchkreuzen, ausgesegelt. — Gestern hat das Gouvernement die Nachricht von einem neuen Siege, den die Türken in der Gegend von Kalafat erfochten und worin 1000 Russen geblieben sein sollen, bekannt gemacht.

Der Siebenbürger Bote vom 15. Febr. meldet: „Wir erfahren soeben, daß die Türken seit 6. Febr. die Insel bei Oltenitza wieder besetzt halten und sich dort verschanzen sollen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar wurde unter Leitung des russischen Generals Schilder ein Versuch, von der Insel Radowa aus die im Hafen von Rustschuk, in der Zahl bei 150 vorhandenen Schiffe und Barken zu verbrennen, seitens der Russen nicht ohne Erfolg ausgeführt. Während der Nacht wurden nämlich bei Slobozia, gegenüber des rustschuker Hafens, auf der Insel einige Epaulements aufgeworfen, unter deren Schutze einige Geschütze placirt und ein durch mehre Stunden anhaltendes Feuer gegen den Ankerplatz eröffnet, infolge dessen eine bedeutende Anzahl der dort angehäuften Boote und namentlich das Kriegsdampfboot sehr stark beschädigt wurde. Bei Tagesanbruch zogen sich die Russen von der Insel wieder zurück und hatten ungeachtet des fortwährenden heftigen Feuers aus der Festung keinen größern Verlust als den von zwei Blessirten erlitten."

Die Preußische Correspondenz schreibt über den Vorgang: „Am 15. Febr. hat uns soeben zugehenden Nachrichten zufolge eine 15stündige Kanonade zwischen Rustschuk und Giurgewo stattgefunden. Von russischer Seite wurden aus sieben Positionsgeschützen 500 Schüsse abgefeuert. Es soll den Russen gelungen sein, einen großen Theil der unter den Kanonen von Rustschuk liegenden türkischen Flottille zu zerstören. Von Rustschuk aus wurden mehr als 3000 Geschosse nach Giurgewo herübergesendet, ohne daß dadurch großer Schaden angerichtet worden wäre, da nur ein einziges Haus in Brand gesteckt wurde."

Die neuesten Zeitungen Siécle und Minerva aus Athen bringen folgende Aktenstücke zum Aufstande der griechischen Christen gegen die Türkei: „I. (Aufruf.) Wir Unterzeichnete, Bewohner der (türkischen) Provinz Arta, sehr unterjocht und mit Abgaben überhäuft, Unsittlichkeiten und Gewaltthätigkeiten gegen unsere Jungfrauen erduldend von diesen wilden und barbarischen Türken, setzen fort den gemeinschaftlichen Krieg von 1821 und schwören auf den Namen Gottes und des geheiligten Vaterlandes, daß wir unsere Waffen nicht eher niederlegen wollen, bis wir unsere Freiheit errungen haben. Wir hoffen bei dieser Fortsetzung des Kampfes von 1821, daß nicht nur alle freien, sondern auch die noch unter der Knechtschaft der Türken seufzenden Griechen die Fahne der Freiheit erheben werden, um den Kampf um Glauben und Vaterland fortzukämpfen. Dieser unser Kampf bleibt ein heiliger, ein gerechter, begründet im Nationalrecht; deshalb wird uns Niemand unser Vorhaben verdenken. Wohlauf denn, unsere Brüder, zu diesem gemeinschaftlichen Kampf; ergreift die Waffen, schüttelt ab das Joch dieser vandalischen Herrschaft und zeigt der ganzen Welt, daß ihr für Glauben und Vaterland kämpft. Gott ist stets der Beschützer der Christen. II. (Eid der aufgestandenen Griechen.) Ich schwöre auf das Evangelium und die Dreieinigkeit und auf den Namen Jesus Christus, daß ich die Waffen, die ich in die Hände nehme, nicht eher niederlegen will, ehe nicht die Tyrannen aus meinem Vaterlande vertrieben sind, so daß dasselbe gänzlich befreit ist; ich schwöre auch bei dem allwissenden Gott, daß ich die griechische Fahne mit meinem Blute vertheidigen will."

Am 23. d. Mts. kommen bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier in öffentlicher Sitzung folgende Untersuchungssachen zur Verhandlung:

1) Johann Nikol Riedelbauch, verheiratheter Webermeister von Oberebslau, k. Landgerichts Kirchenlamitz, wegen zweier Vergehen unerlaubter Selbsthülfe, verübt an Magdalena und Margaretha Riedelbauch.
2) Johann Wächter, lediger Waldaufseher von Benk, k. Landgerichts Münchberg, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe an Johann Käppel von Weisdorf.
3) Johanna Magdalena Lorbeer, ledige Taglöhnerstochter und

Rudolf mußte sich vertheidigen, seine Gründe wiederholen und deren Triftigkeit betheuern. Er that es gern, denn es that ihm sonderbar wohl, daß Lottchen über sein langes Ausbleiben unzufrieden war, und doch fühlte er sich in seinem Stolze verletzt, daß sie ihm nicht glauben wollte.

Du hast mich also gewiß täglich erwartet? fragte er, und ich habe dich getäuscht ohne meine Schuld.

Erwartet? O, nein! war ihre Antwort, die sie ohne aufzublicken gab. Ich sagte ja gleich: wir werden sehen, was wahr ist. Und was hätte ich denn auch für Ansprüche!

Alle möglichen Ansprüche! fiel er ein. Du hast mir ja noch auf der Treppe ins Ohr gesagt, ich möchte recht bald wieder kommen.

So? lächelte sie mit einem Seitenblicke; davon weiß ich nichts. Nein, gewiß, ich weiß gar nichts. Wenn es aber wahr wäre, so wäre es um so mehr . . .

Was denn, liebes Lottchen?

Ich will gar nichts mehr hören; bitte, ich will nichts hören! sagte Lottchen.

Aber, liebe Freundin, es war unmöglich.

Gibt's denn keine Feder und kein Papier im Park? fragte sie, die Nadel aufstemmend, konnte der Herr Doktor nicht wenigstens ein Briefchen schreiben? Nicht an mich — nein! auf solche Ehre mache ich keine Ansprüche, aber doch an die arme, gute Mutter, die nicht wußte, was ihrem Liebling geschehen sei, und wenn sie zu mir kam, was sehr oft geschah, voll Angst und Sorgen war.

Ja, das konnte ich freilich, meinte er, das konnte ich wirklich; aber ich muß bekennen, ich habe nicht daran gedacht.

Nicht daran gedacht, sagte sie, sanft lächelnd und auf die Arbeit niedergebeugt, das ist ein schönes Bekenntniß! Nicht an uns gedacht! Sie nahm die Nadel wieder auf und nähte weiter.

An dich, an euch alle habe ich oft gedacht, wie könnte es denn anders sein! erwiderte er, nur an das Briefschreiben nicht. Ich glaubte, der Vetter würde von Schellbach und aus dem Hause über mich hören, bis ich selbst kommen könnte.

Das hat wohl noch andere Gründe, sagte Lottchen sanft vor sich hin.

Er schwieg darauf, es kam ihm wie ein Unmuth an. Mein einziger Grund war der, begann er dann nach einem Weilchen, daß ich den Knaben nicht verlassen, die Gebote der gnädigen Frau erfüllen und so lange lieber meine Abende allein oder mit dem Kinde verleben wollte, bis die Herrschaften selbst mich zu größerer Freiheit aufforderten.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstmagd von Oberkotzau, k. Landgerichts Rehau, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande.

4) Johann Schricker, Dienstknecht von Redwitz, wegen fortgesetzten Diebstahls-Vergehen, verübt unter einem erschwerenden Umstande und Margaretha Preuß von Dörflas, k. Landg. Wunsiedel, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades hiezu.

Course. — Frankfurt a. M., 21. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¾
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto	99¼
ditto Preuss.	10	1—fl. 10 2	4 % ditto	94
Holl. 10 fl. Stücke	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente	94
Rand-Dukaten	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	89
20 Frankenstücke	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	108¼

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Guttenberg, Major à la suite von Bamberg; Barlet, k. Landrichter von Stadtsteinach; Schmidt mit Gattin, Kaufmann von Mainz; De'Ahna, Fabrikant von Oberneubüttendorf; Kaufleute: v. Obstfelder von Apolda, Leonhardi von Altenburg, Balling von Frankfurt a. M., Mengaß von da, Wirth von Cöln, Zierold von Barmen, Mayer von da, Krämer von Lahr, Meyer von Bamberg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Schutz mit Gemahlin von Plauen, Schanck von Gräfenrath, Weißker von Leipzig, Lembeke von Berlin, Friedheim von Cöthen, Denhard von Meckenheim, Böhlmann von Hof, Sandner mit Sohn von Münchberg; Lindner, Musikmeister von Gera; Scheeper, Bäckermeister von Eckersdorf; Haberl, cand. jur. von München.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	— 6°,4	0°,0	— 1°.7	326‴.78	326‴,65	327‴,54

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und. W. — Vormittags ziemlich heiter. Nachmittags bedeckt, später und Abends Schnee (7c",5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°.2. Niederste Temperatur: — 6°,5.

Mittlere Temperatur: — 2°,85. Mittlerer Luftdruck: 327‴,16.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 9°,6. Höchste Temperatur: — 1°,7.

Am 24. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,4. Barometer: 329‴,34.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die in der Bekanntmachung vom 15. d. Mts. mit ausgeschriebenen Anstreicher-Arbeiten an der Einsteighalle und Wagenremise im hiesigen Bahnhofe kommen nicht mit zur Verakkordirung, was anmit bekannt gegeben wird.

Bayreuth, den 22. Februar 1854.

Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Dienstknecht Johann Neuner von Moritzreuth, 43 Jahre alt, und Dienstmagd Margaretha Täuber von Pittersdorf, 31 Jahre alt, wollen nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Mittwoch den 1. März c. früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 15. Februar 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Anzeigen.

Beste marinirte Aale, Bremer Bricken, russischen Caviar und beste Braunschweiger Würste bei

A. Grünewald.

Bergschützen-Gesellschaft.

Sonntag den 26. d. Mts. statutenmäßiger Festball im deutschen Hause. Nichtmitglieder können nur gegen ein Eintrittsgeld von 24 kr. von Mitgliedern eingeführt werden.

Die Schützenmeister:

Boehlen. Horn.

Einen gut erhaltenen, 3chörigen Flügel mit über 6 Oktaven verkauft August Schüller, Apotheker Nr. 174.

Ein gut erhaltenes Fortepiano ist zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Bekanntmachung.
Subscriptions-Eröffnung zu der in Hof auf Actien zu gründenden Oberfränkischen Eisenhütten-Gewerkschaft.

Das unterzeichnete Bankhaus beehrt sich hiermit, bekannt zu machen, daß es in Auftrag des provisorischen Comité von heute an, auf Grund der bei ihm aufliegenden Subscriptions-Bedingungen, Unterzeichnungen zur Betheiligung an obiger, durch Se. Majestät den König von Bayern bereits allerhöchst concessionirten Actienunternehmung annimmt.

Die Oberfränkische Eisenhütten-Gewerkschaft etablirt sich mit einem Actienkapitale von 700,000 fl. im 24½ fl.-Fuß, um mit 4 bei Hof zu errichtenden Hohöfen, wovon 3 fortwährend im Betrieb, jährlich 234,000 Centner Roheisen mit Coaks zu erschmelzen; die Actien werden zu je 1000 fl. und à 5 Prozent verzinslich, mit halbjährigen Zins-Coupons nebst Dividendenschein versehen, auf Namen oder au porteur lautend ausgestellt; mehr als 10 Prozent monatlich können nicht zur Einzahlung ausgeschrieben werden; nach Deckung von 400,000 fl. Subscription wird sofort eine Generalversammlung behufs Beschlußfassung über die definitive Constituirung der Gesellschaft berufen; mit dem Beschlusse über die Constituirung werden die Subscriptionen unwiderruflich und rechtsverbindlich; in der Generalversammlung geben 5 Actien Eine Stimme, 10 zwei, 20 drei, 35 vier, 50 fünf Stimmen. Die vorliegenden Berechnungen entziffern in runder Summe 480,000 fl. Errichtungskosten und 220,000 fl. Betriebskapital, höchstenfalls jährliche 637,650 fl. Erzeugungskosten des Roheisens und bei einem Ansatz von bloß 3½ fl. Verkaufspreis mindestens jährlich 819,000 fl. Einnahme auf 234,000 Cntr. Roheisen, was über Deckung von 5 Procent Actienzins und 4 Prozent Amortisation auf das Anlage- und Baukapital noch 127,150 fl. Ueberschuß oder circa 18 Prozent Dividende auf das Actienkapital in Aussicht stellt. Das Nähere ist aus besonders gedrucktem Programme nebst Berechnung und Subscriptions-Bedingungen zu ersehen, wovon zur Betheiligung Lusttragende gratis Exemplare bei Unterzeichnetem erhalten können.

An der Spitze des provisorischen Comité stehen nebst andern äußerst ehrenwerthen Persönlichkeiten die HH. Kammerherr Heinr. v. Arnim auf Planitz, eine bewährte Specialität im Eisenhüttenfache, und Hofrath Dr. v. Kerstorf zu Augsburg, dessen Einsicht und erfolgreiche Thätigkeit bei Begründung und Leitung großer industrieller Unternehmungen bereits vielseitig erprobt ist.

Erhöht sich hiedurch die Bürgschaft für die Solidität und Rentirlichkeit der Unternehmung, so erhöht sich anderseits auch ihre nationalwirthschaftliche Bedeutung für Bayern und Sachsen ganz besonders noch durch den Umstand, daß sie der Arbeiterbevölkerung in den Eisenrevieren von Oberfranken allein circa 200,000 fl. jährlichen Arbeitsverdienst neu schaffen, und jenen der Kohlengrubenarbeiter bei Zwickau um einen mindestens eben so hohen Betrag vermehren wird.

Die bis zum Ende laufenden Monats einkommenden Beitrittserklärungen werden sofort in die Hauptsubscriptionsliste eingetragen; die nach diesem Termine einlaufenden können nur für den Fall vorgemerkt werden, als und in so weit sich etwa durch die bis dahin gezeichneten Beträge die volle Deckung des Actienkapitales nicht ergeben sollte. Augsburg, 8. Februar 1854.

August Frommel.

Varinas-Canaster

ist wohl der feinste Pfeifentabak, jedoch allein geraucht, trocknet er und kann dadurch der Gesundheit schädlich werden. Durch Mischung mit **Portorico** wird nicht nur diese mögliche Folge beseitigt, sondern es wird damit auch dessen Geschmack verbessert. Ich habe deßhalb eine solche Mischung von feinen leichten Qualitäten fabrizirt und verkaufe sie à 24, 40, 48 kr. und 1 fl. 12 kr. per bayr. Pfund unter dem Etiquett:

Varinas und Portorico in Melange

von

Johs. Demler's Sohn, Gottlieb,

Nürnberg.

Niederlage und Verkauf zu den Fabrikpreisen befindet sich in

Gefrees bei Herrn Gg. Jahreiß.

Für die

Industrie-Ausstellung in München 1854

empfehlen unsere Vermittlung zur Ablieferung, Verkauf und Rücksendung von Gegenständen jeder Art.

Benedict & Comp.,

Speditions- und Commissions-Geschäft,

Rosenthal Nr. 4. München.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 56.** 25. Februar 1854.

Deutschland.

München, 22. Febr. Im kommenden Sommer wird Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold mit seiner erl. Familie, die bisher in der kgl. Residenz inne gehabten Gemächer verlassen und den, für Höchstdenselben erkauften, bisherigen herzoglich Leuchtenberg'schen Palast beziehen.

Der A. Z. schreibt man: Es geht das Gerücht: „der Justizminister Hr. v. Kleinschrod habe um seine Entlassung gebeten, und sie sei angenommen. Es werden mehrere Männer genannt, zwischen denen die über seinen Nachfolger entscheidende Wahl schwanken soll. Wir können an die Wahrheit des ganzen Gerüchts so schwer glauben, als an die der Sagen, die sich daran knüpfen.

Von der k. Regierung von Oberfranken wurde die praktische Arztstelle in Conradsreuth, Landgerichts Hof, dem Dr. med. Karl Walther in Bayreuth, seiner Bitte entsprechend, verliehen.

Berlin, 21. Febr. Die Depesche von der Zerstörung der türkischen Donau-Flottille befand sich gestern Abend in den Händen der Regierung und kam heute von Wien aus auch Privaten zu. Ohne Zweifel wird dieser Zwischenfall die kriegerischen Anstrengungen der Westmächte beschleunigen, während die russische Kriegsführung die Zeit bis zur Ankunft der englisch-französischen Landungstruppen ihrerseits benutzen wird. Daß Graf Benkendorff am Kriege gegen die Türkei theilnehmen werde, wird heute von der „N. Pr. Ztg." mit dem Zusatz bestätigt, daß er die Erlaubniß dazu auf sein wiederholtes Verlangen vom Czaren erlangt habe. Hier ist Fürst Trubetzkoi, Adjutant des Fürsten Paskiewitsch, von Warschau eingetroffen.

Berlin, 22. Febr. Die Neue Preußische Zeitung enthält Folgendes: „Wie wir hören, hat der russische Gesandte Baron v. Budberg gestern Nachmittag dem Ministerpräsidenten Frhrn. v. Manteuffel die Antwort seines Cabinets auf die diesseitige Note, in welcher die sogenannten „Graf Orlow'schen Vorschläge" abgelehnt werden, überreicht. — Wenn von gewisser Seite mit so vieler Emphase und Befriedigung darauf hingewiesen wird, daß Preußen die Vorschläge Rußlands abgelehnt habe, so wollen wir doch auch unsererseits nicht unerwähnt lassen, daß Frankreich und England vor einiger Zeit Preußen den Vorschlag gemacht haben, sich ihnen gegenüber zu binden durch eine formelle Convention, welche den Zweck hätte, allen großen Cabineten einen gemeinsamen Gang in den Verhandlungen für den Frieden zu sichern, zugleich aber ein Vorläufer für bindende Engagements in Betreff der Zukunft zu sein, und daß dieser Vorschlag sehr bestimmt zurückgewiesen ist."

Stettin, 21. Febr. Die hiesige Polizeibehörde hat verschiedene in hiesigen Fabriken beschäftigte Cigarrenarbeiter aus Bremen ausgewiesen. (D. A. Z.)

Posen, 21. Febr. Der heutigen Nummer der hiesigen Zeitung zufolge ist man abermals einer hochverrätherischen Verbindung unter den Polen auf der Spur. Nachdem nämlich darin zurückgewiesen ist auf die vor einiger Zeit in der Provinz Westpreußen wegen hochverrätherischer Umtriebe verhafteten Polen, die noch immer auf der Festung Graudenz detinirt werden, wird hinzugefügt, daß der Landrath v. Mitschke-Collande und der königliche Polizeiassessor Niederstätter von hier sich in die an der Weichsel belegenen Kreise Culm und Thorn begeben haben, um weitere Ermittelungen der Spuren einer Organisation zum Aufstande anzustellen. Sollten diese Ermittelungen zu Resultaten führen, so läßt sich nur annehmen, daß eine Partei unter den Polen, die nie ruht, sondern auf alle Weltbegebenheiten nationale Pläne gründet, den jetzigen Zeitpunkt, wo Rußland in einen bedenklichen Krieg nicht nur mit der Türkei, sondern auch mit den Westmächten verwickelt ist, insbesondere wenn die russischen Armeen große Niederlagen erleiden sollten, zu einer nationalen Erhebung vorzugsweise für geeignet hält. Daß es dabei zunächst wohl nur auf das Königreich Polen abgesehen sein kann, ist klar; aber welche Haltung auch Oesterreich und Preußen zwischen den Russen und den Westmächten einnehmen mögen, sei es für, sei es gegen Rußland: eine Volkserhebung der Slawen werden sie weder an der Donau noch an der Weichsel dulden, und somit dürfte, wenn eine solche Organisation, wie oben erwähnt, wirklich vorhanden ist, die Rechnung wiederum ohne den Wirth gemacht sein. (D. A. Z.)

Kassel, 19. Febr. Die Art und Weise, wie die Regierung das Staatsbudget vorlegt, macht nicht geringes Aufsehen. Es wird nämlich der Voranschlag der Regierung unverändert durch landesherrliche Verordnung beibehalten und anmerkungsweise beigefügt, wo eine oder die andere Kammer nicht zugestimmt hat. — Der publizirte Landtagsabschied enthält die Mittheilung, daß die Regierung die Nachweisungen der Verwendung des Staats-Einkommens der Vorjahre seit 1848 vollständig mitgetheilt habe. Hierzu ist zu bemerken, daß weder die erste noch die zweite Kammer eine Prüfung dieser Nachweisungen vor dem Schlusse des Landtags hat vernehmen können.

Kassel, 21. Febr. Se. k. H. der Kurfürst und dessen Gemahlin sind mit Gefolge gestern von Frankfurt a. M. wieder hier angekommen. (Kass. Z.)

Wien, 20. Febr. Die Vorbereitungen zur Beschickung der allgemeinen deutschen Industrieausstellung in München schreiten ungeachtet der kriegerischen Aussichten rüstig vorwärts. Unsere Handels- und Gewerbekammer, die sich als niederösterreichische Landescommission für die Münchener Ausstellung constituiet hat, wird in dieser Eigenschaft demnächst eine Einladung an die Industriellen des Kammerbezirkes zur eifrigen Theilnahme an diesem wichtigen und volks-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Entzückend schöne Musik hören, ist auch eine sehr angenehme Unterhaltung, sagte Lottchen, wieder sehr sanft und lächelnd.

Ueber die blasse, hohe Stirn des Hauslehrers flog ein röthlicher Schimmer; er blieb freundlich und schwieg.

Heute, fing er dann das Gespräch wieder an, besuchte mich jemand, der mit meinem Verhalten sehr zufrieden war und dabei dein begeisterter Verehrer ist.

Mein Verehrer? fragte Lottchen, und begeistert? Wer könnte sich wohl für mich begeistern! Ich bin gar nicht musikalisch.

Muß man denn dazu musikalisch sein? lachte er. Gibt es keine anderen Harmonieen, als die aus den Saiten kommen? Du hast sehr viele begeisterte Verehrer, liebes Lottchen.

Ich, Verehrer? — Sie nähte, ohne aufzusehen. — Ich bin weder gelehrt, noch geistreich, noch im Geringsten interessant oder witzig.

Aber gut und lieb, fiel er ein, und verehren wir dich denn nicht alle? Ich zumeist, als der jüngste Chorführer in der begeisterten Schar.

Ja, ich merke es, sagte sie, mit dem glänzenden Seitenblicke, darum bist du . . . darum ist der Doktor auch vor lauter Verehrung nicht gekommen.

Wenn ich eifersüchtig sein wollte, lachte er, ohne auf den neuen Stich zu achten, dann hätte ich heute erst recht fortbleiben müssen; denn nicht allein mußte ich die langen Lobeserhebungen für dich in Empfang nehmen, sondern auch Aufträge sollten mir ertheilt werden.

Für mich? fragte Lottchen. Was denn?

Wer weiß es! Geheimnisse der gefährlichsten Art; dein Anbeter zog es vor, sie dir selbst morgen ins Ohr zu flüstern.

Fräulein Lottchen machte plötzlich ein ziemlich ernsthaftes Gesicht und sagte dann: Ich habe keinen Anbeter, gehöre auch nicht zu den Damen, die sich Anbeter halten.

Aber, liebes Lottchen, rief Rudolf, du kannst es doch keinem Menschen verwehren, wenn er dein Anbeter sein will. Kannst du es mir verwehren?

Pfui! sagte sie, das Gesicht abwendend, wer wird so leichtsinnig spotten! Es ist Alles Spaß.

Ernst! vollwichtiger Ernst, so wahr ich lebe! — Sagen Sie doch dem lieben Lottchen, fing dein Anbeter an, aber dann hörte er

thümlichen Unternehmen erlassen. Der Schlußtermin für die Anmeldung auszustellender Gegenstände soll auf den 31. März, zur Einsendung derselben auf den 15. Mai anberaumt werden. Die Uebernahme der Ausstellungsobjekte Seitens der Landescommission wird vom 1. April an stattfinden. — Der Dampfschifffahrtgesellschaft des österreichischen Lloyd ist die Beförderung von Passagieren, Briefen und Schiffgut auf der Linie von Konstantinopel nach Odessa und zurück in regelmäßigen Fahrten auf ihren Dampfern von 14 zu 14 Tagen durch die russische Regierung neuerdings gestattet worden. — Die beabsichtigt gewesene Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Bayern dürfte wegen des Ernstes der politischen Lage vorläufig verschoben werden. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl ist gestern Nachmittag nach Prag abgereist, um dort dem Kaiser Ferdinand einen Besuch abzustatten. (A. Z.)

Wien, 21. Febr. Der entschieden mißliche Eindruck, welchen das Handschreiben des französischen Kaisers zu Petersburg bewirkte, hat dort auch die vom Grafen v. Orlow mitgenommenen Vermittelungsgedanken in den Hintergrund gedrängt. Nebst dem bereits bekannten Rekrutirungsmanifeste wird noch ein energischer Appel an den Patriotismus des „rechtgläubigen Volkes" aus der Feder Labjenki's erwartet. Paskiewitsch ward nach Petersburg berufen, um eventuell den Oberbefehl über die gesammte Armee zu übernehmen. Dieselben Berichterstatter aus der russischen Hauptstadt stellen in Aussicht, daß der Krieg namentlich in Asien mit außerordentlichem Kraftaufwande geführt werden wird. Die russischen Flottenbefehlshaber haben Ordre erhalten, den Kampf mit den Geschwadern der Westmächte zwar nicht zu suchen, aber nöthigenfalls auch nicht zu vermeiden. Was nun die Haltung Oesterreichs gegenüber dem bevorstehenden Kampf betrifft, so kann mit vollster Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß es sich für die nächste Zukunft in die Schranken einer beobachtenden, den Lauf der Ereignisse abwartenden Neutralität, womöglich noch enger einschließen und einstweilen Vorsichtshalber höchstens Rüstungen anordnen wird. Erst mit einem Wendepunkte der kommenden Ereignisse und namentlich bei eminenter Gefährdung des gegenwärtigen Territorialbestandes, wird für Oesterreich die Nothwendigkeit, aber auch die Opportunität eines thätigen Eingreifens hervortreten, das jedenfalls nur auf die Wiederherstellung des Weltfriedens gerichtet sein wird. — Man hört aus Siebenbürgen und einigen Bezirken Ungarns, daß dort neuerlich ziemlich zahlreiche politische Verhaftungen vorgenommen wurden. Verderbliche Kossuth'sche Umtriebe und Einschleppung revolutionären Papiergeldes waren die Veranlassung dazu. — Der Veröffentlichung einer neuen Schrift aus der Feder des Grafen v. Ficquelmont, worin unter Andern auch die orientalische Frage einer gründlichen Erörterung unterzogen wird, ist nächstens entgegenzusehen. (D. A. Z.)

Wien, 24. Febr. Einer offiziellen Ankündigung zufolge werden Staatsschuldscheine mit Metallverzinsung ausgegeben. Die Bank übernimmt alle Reichsschatzscheine. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Oesterreich spricht sich jeden Tag mehr für die von Frankreich und England vertheidigte Politik aus; Preußen wird die seinige nach den Wünschen und Interessen Deutschlands gestalten. Der Conflikt (zwischen den Westmächten und Rußland?) würde keine (europäische) Gefahr bieten, wenn die Revolutionäre nicht Griechenland und Italien in Unordnung zu stürzen suchen. Die französische Regierung wird, wenn die Fahnen Frankreichs und Oesterreichs im Orient zusammengehen, nicht dulden, daß sie in den griechischen Gebieten und am Fuß der Alpen sich entgegen seien. (T. D. d. A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Febr. Das heutige Journal de St.-Petersbourg enthält folgenden Artikel: „Es ist bekannt, daß die Mittheilung, durch welche die Gesandten Frankreichs und Englands dem kaiserlichen Cabinet den Entschluß ihrer Höfe kundgegeben haben, englisch-französische Seestreitkräfte nach dem Schwarzen Meere zu senden, nur mündlich gemacht worden ist. Da der Kaiser der Ansicht war, daß diese Art und Weise, wenig gebräuchlich bei so wichtigen Dingen, leicht zu Zweideutigkeiten aller Art führen könne, so erhielten, wie man weiß, die Vertreter Sr. Maj. zu Paris und London den Befehl, bestimmte schriftliche Erklärungen über die Bedeutung und Tragweite dieser Maßregel zu verlangen. Infolge nun der zwischen unsern Gesandten und den beiden verbündeten Cabineten gewechselten officiellen Noten hat sich herausgestellt, daß die Regierungen von Frankreich und England nicht allein die Absicht hatten, die Türkei gegen jeden Angriff Rußlands zur See zu schützen, sondern sie auch bei der Verproviantirung ihrer Häfen zu unterstützen, während sie Rußland hindern wollten, ein Gleiches mit seinen Häfen zu thun, mit einem Worte: sie wollten, selbst mit Gewalt, für die Türkei die freie Schifffahrt in den Gewässern des Schwarzen Meeres erzwingen. Die Haltung, welche dadurch die beiden Mächte angenommen haben, ist in den Augen Sr. Maj. des Kaisers nicht allein ein schwerer Angriff auf seine Rechte als kriegführende Macht, sondern auch vielmehr noch eine thatsächliche, wirkliche Theilnahme an einem Kriege, in welchem beide Mächte bisher Zuschauer geblieben. Se. Maj. haben es für ihre Pflicht gehalten, feierlich gegen diesen Angriff zu protestiren, und allerhöchst sich vorbehalten, die Stellung zu bestimmen, welche sie in der nächstkünftigen Zeit einnehmen werden. Sie haben ferner die Ansicht, daß die Lage, in die man ihre Vertreter in Paris und London gebracht, vorläufig nicht mit Dem vereinbar sei, was sie sich selbst schuldig sind, und mit den frühern Beziehungen, die, obwohl sie in der letzten Zeit schwierig geworden, doch noch nicht ganz den Charakter, gegenseitiger Freundschaft und gegenseitigen Wohlwollens verloren hatten. Infolge dessen haben die HH. Bevollmächtigten v. Brunnow und v. Kisselew, nach der ihnen eventuell ertheilten Instruktion handelnd, ihre Pässe sofort nach erhaltener Antwort verlangt und England wie Frankreich verlassen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und den beiden Regierungen sind also suspendirt; ebenso haben Sir H. Seymour und der Marquis de Castelbajac Petersburg verlassen." In einem zweiten Artikel wird bemerkt, daß sich unter den Actenstücken, die Lord Clarendon dem britischen Parlament vorgelegt habe, eine Depesche von Lord Clarendon an Sir H. Seymour von 27. Dec. v. J. befinde, das Einlaufen der Flotten ins Schwarze Meer betr. und zur Mittheilung an das kaiserliche Cabinet bestimmt, von welcher die russische Regierung jetzt die erste Kunde erhalte.

Die Times bringt folgende telegraphische Depesche aus Petersburg vom 19. Febr.: „Sämmtliche türkische Consuln in Rußland stehen im Begriff, ihre Entlassung einzureichen. Türkische

---

auf, besann sich und setzte hinzu: Ich werde es lieber selbst sagen. — Bist du nun neugierig?

Ich bin niemals neugierig, erwiderte Lottchen sanft.

So rathe, wer es ist. Ein feiner, liebenswürdiger Herr von Rang und Stand und hohem Ansehen.

Mit solchem habe ich gar nichts zu schaffen.

Aber er mit dir. Er kennt dich ganz genau, du hast ihm öfter schon die schönsten Genüsse bereitet?

Fräulein Lottchen wurde wiederum ernsthaft, und ihre Augen drückten einen deutlichen Vorwurf aus, als sie sanft wie immer sagte: Herr Doktor! Herr Doktor! der Spaß geht fast zu weit!

Zu weit! rief Rudolf lachend; ich meine euren Arzt, den Medizinalrath. Er war ganz entzückt von den schönen Gerichten, die du ihm öfter vorgesetzt hast, und alles, was ich berichtete, ist wahr. Er wollte mir einen Auftrag geben, den er schließlich für sich behalten hat.

Lottchen's Gesicht verklärte sich, sie lachte jetzt selbst. Der Medizinalrath also! sagte sie, o, dann weiß ich auch, was es ist.

Was denn?

Nein, ich sage es nicht, erwiderte Lottchen. Es ist gefährlich.

Gefährlich für mich?

Für alle leichtfertigen jungen Herren, die — nicht Wort halten.

Rechnest du mich denn wirklich dazu? fragte er. Gewiß nicht, das kannst du nicht, das würde mir, wenn es wahr wäre, sehr unlieb sein.

Die Klingel am Hause ließ sich unten hören, Lottchen stand auf, um nach der Thür zu gehen, aber Rudolf hielt sie an beiden Händen fest. — So kommst du nicht fort, rief er, erst sprich die Wahrheit. Glaubst du wirklich, daß ich leichtsinnig sein kann?

Da kommt die Mutter, sagte Lottchen, sie soll darüber entscheiden, allein ich denke . .

Plötzlich ließ Rudolf die Hände fallen und trat zurück, denn die Thür that sich auf, und der gewaltige Kopf eines Hundes steckte sich herein, neben diesem aber wurde die behende Gestalt einer Dame sichtbar, die er sogleich erkennen mußte, deren Erscheinen in diesem Hause jedoch eben so überraschend wie befremdend war.

Fräulein Johanna Schellbach hielt sich nicht damit auf, eine Entschuldigung, wie diese gewöhnlich ist, vorzubringen; eben so wenig beachtete sie die Verbeugung des Hauslehrers oder diesen selbst. Sie sah das große Mädchen scharf an, das, ziemlich verwirrt über dieses Intermezzo, nicht recht zu wissen schien, was es thun sollte. Dann trat sie in ihrer raschen Weise näher und sagte laut: Sie sind Helm's Nichte oder Pflegetochter?

Fräulein Lottchen verbeugte sich, still lächelnd.

Wo ist er?

Unterthanen werden unter den Schutz österreichischer Agenten gestellt, doch nur auf sechs Monate von der Kriegserklärung der Pforte an gerechnet. Der Krieg wird als unvermeidlich betrachtet, ist aber nichts weniger als populär. Die Ausländer verlassen Petersburg und Moskau in großen Schaaren. Eine Finanzkrisis steht bevor. Die Regierung steht im Begriff eine Zwangsanleihe aufzunehmen."

Donaufürstenthümer.

Ein Bericht aus Bukarest vom 14. d. meldet, daß durch das Feuer, welches die russischen Batterien von der Insel bei Giurgewo gegen den Hafen bei Rustschuk eröffneten, 10 Segelschiffe verbrannten, einige Kanonenboote in den Grund geschossen und alle Dampfboote bedeutend beschädigt wurden. Im Ganzen sollen gegen 80 Schiffe dienstunfähig geworden sein.

Aus Widdin vom 15. wird berichtet, daß die beiden Armeekorps in der kleinen Walachei ihre beobachtende Stellung nicht verändert haben. Zwischen Widdin und Kalafat ist die Schiffbrücke vollkommen hergestellt. Omer Pascha hat sich nach Sofia begeben. Alle türkischen Truppen, welche im Marsche von Sofia nach Widdin standen, haben Gegenordre erhalten. Die Besatzung von Sofia hat Marschbefehl erhalten, um nach Macedonien zu marschiren, da die bis jetzt dort postirt gewesenen Truppen sich in Eilmärschen gegen die insurgirten Sandschaks von Albanien bewegen; auch ein Theil der im Lager bei Widdin stehenden Truppen ist zur Verstärkung des Armeekorps an die Grenze Macedoniens bestimmt, und geht vorläufig nach Sofia zurück. Im türkischen Lager wird der Insurrektion keine große Wichtigkeit beigelegt und hofft man dieselbe bald durch Waffengewalt unterdrücken zu können.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Febr. Die Rückkehr der vereinigten Flotten nach der Beikosbai macht natürlich noch immer viel von sich reden. Die Türken können keinen rechten Zusammenhang in das Verfahren der europäischen Politik bringen und man hört sie sagen: „Wir glauben, daß die europäischen Mächte wohl selbst nicht recht wissen mögen, was sie thun sollen, und gewiß ist es, daß sie dadurch unermeßlich im Nachtheil stehen gegen Rußland, das seinen ganz bestimmten Plan hat. Wir wollen indessen fortfahren zu kämpfen; denn wir haben auch unsern ganz entschiedenen Plan." Für den Fall übrigens, daß die vereinigten Flotten vor Abschluß des Friedens die Dardanellen verlassen sollten, ward hier von manchen Seiten die Besorgniß gehegt, daß die Russen die Einfahrt in den Bosporus und die Ueberrumpelung von Konstantinopel versuchen möchten. Was würde muthmaßlich die Wirkung eines solchen Unternehmens sein? Würden die Strandbatterien des Bosporus und die türkische Flotte es vereiteln können? Gewiß, wenn nicht Unregelmäßigkeiten, wie die bei Sinope, vorfielen und wenn Jeder den ernsten Willen hätte, den Bosporus zu vertheidigen. Man weiß aber, wie eigenthümlich zuweilen auf den menschlichen Willen eingewirkt wird. Sollte es aber auch nur einer geringen Anzahl russischer Schiffe gelingen, bis Konstantinopel vorzudringen und das Kreuz auf der Aja Sofia aufzupflanzen, so würde augenblicklich ein elektrischer Schlag die ganze griechische Bevölkerung der Türkei in Flammen setzen und ein fanatischer Krieg ausbrechen, dessen Gräuel und Ende sich schwer absehen ließen. Die Russen haben indessen die Abwesenheit der Flotten sogleich benutzt, um einen heftigen Angriff auf Tscheffatil, man sagt mit 5000 Mann, zu machen, sollen aber mit einem Verlust von 2000 Mann zurückgeschlagen worden sein.

Konstantinopel, 9. Febr. Wir sind sehr arm an Neuigkeiten. Alle Welt ist gespannt auf die nächsten, vielleicht entscheidenden Nachrichten aus Europa. Daß man aber nichts Günstiges erwartet, beweist das fortwährende Steigen des Wechselcourses, sowie des Geldagio's. In der zuletzt berichteten Ministeriumsänderung schien nachträglich eine abermalige Aenderung eingetreten zu sein. Wenigstens wurde vorigen Sonntag den Legationen von der Pforte angezeigt, daß Mehemed Kepresli Pascha, der bisherige Gouverneur von Adrianopel (der zum Kapudan-Pascha ernannte) zum Gouverneur von Salonik, und der bisherige Gouverneur von Salonik Rustem Pascha zum Gouverneur von Adrianopel ernannt worden sei. Doch hat man seither nichts weiter über diesen neuen Wechsel vernommen, so daß jene Anzeige vielleicht auf einem Irrthum beruhte. Das Fort St. Nikolaus oder Schewketil wurde, dem „Journal de Const." zufolge, am 13. v. Mts. aufs Neue von einem aus 4 Bataillonen und 1000 Georgiern bestehenden und 2 Kanonen mit sich führenden russischen Heerhaufen angegriffen, der aber von der türkischen Besatzung mit großem Verlust zurückgeworfen wurde. Nach Briefen aus Wan war der persische Kriegsminister, Emir Nizam-Aziz-Chan, am 30. December v. Js. mit 8000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie zu Täbris angekommen, um Chai, so wie verschiedene andere Punkte an der Grenze zu inspiziren und auf das Raubgesindel, das sich in Azerbeidschan herumtreibt, Jagd zu machen. Auch der außerordentliche russische Gesandte Kanikoff — den frühere Nachrichten des „Journ. de Const." schon mit einem großen Gefolge nach Teheran reisen ließen — war, diesen letzten Nachrichten desselben Blattes zufolge, incognito, nur von dem russischen General Byzeff begleitet, in Täbris angekommen, schickte sich aber an, wieder nach Tiflis heimzukehren, da er von seinen gegen den dortigen Gouverneur gerichteten Drohungen wenig Erfolg sah. Die persisch-türkische Eintracht ist in bestem Stand. Nach einem Brief aus Bagdad vom 11. v. Mts. sollte Chiwa von den Russen genommen sein. Die Pforte hat unterm 24. v. Mts. mittelst Memorandums den Legationen mitgetheilt, daß die Getreide-Ausfuhr aus der Provinz Tripolis in der Berberei bis zur nächsten Ernte verboten sei. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 16. Febr. Die Insurgenten-Armee in Epirus ist 8000 Mann stark und macht bedeutende Fortschritte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	— 2°,4	+ 1°,1	+ 0°,6	329''',34	329''',53	329''',07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, Vormittags ein wenig Schnee.

Höchste Temperatur: + 2°,0. Niederste Temperatur: — 2°,4.

Mittlere Temperatur: + 0°,03. Mittlerer Luftdruck: 329''',27.

Noch nicht zu Hause, antwortete Lottchen. Wollen Sie nicht gefälligst Platz nehmen?

Ich werde warten, sagte sie, indem sie sich auf Lottchen's Platz setzte, die vergebens eine Bewegung gegen das Sopha machte. Der mächtige Hund setzte sich neben sie und legte seinen Kopf auf ihr Knie.

Darf ich Ihnen nicht das Tuch abnehmen? fragte Lottchen schüchtern und bittend.

Ich danke Ihnen, war die Antwort, das Tuch ist mir nicht zu warm. Glauben Sie, daß Helm bald kommen wird?

Ich erwarte meinen Onkel jeden Augenblick.

Johanna legte die rechte Hand auf den Tisch, die linke auf den Kopf ihres Begleiters. Ihre Blicke flogen über das Zimmer betrachtend hin, ohne daß sie eine neue Frage that. Rudolf hatte sich an den Ofen gestellt, das Fräulein schien ihn auch dort nicht zu bemerken. Lottchen stand noch immer vor ihr, ungewiß, was sie mit diesem Besuch beginnen sollte.

Es ist ein sehr schöner Abend, sagte sie endlich.

Haben Sie das alles selbst gestickt? war die Antwort darauf.

Ich habe viele Zeit, erwiderte Lottchen, so demüthig, als wollte sie sich entschuldigen.

Sie müssen sie allerdings haben, antwortete Johanna, die ihre dunklen, warmen Augen fest auf sie richtete.

Und wenn man allein ist, fuhr Lottchen, den Blick senkend, fort, so kann man nichts Besseres thun, als sich beschäftigen.

Jeder in seiner Weise, versetzte die Dame. Ich habe zuweilen von Ihnen gehört.

Von mir? lispelte Lottchen, sich verbeugend.

Durch Julie.

Julie Stern, sagte Lottchen. Sehr gütig von ihr.

Ganz recht, sie kennt sie.

Fräulein Schellbach antwortete mit einem sonderbaren Ausdrucke, den sie ihrem Gesicht zu geben wußte. Er war nicht verächtlich, nicht höhnisch, nicht bedauernd oder mitleidig, und doch lag dies alles darin. — Ich erwarte Julien in wenigen Tagen, sagte sie dann, sie hat es mir geschrieben.

Das ist schön, erwiderte Lottchen. Ich habe sie sehr lieb und werde sie gewiß auch sehen; besonders erfreut aber bin ich . . .

Sie hörte auf und rieb lächelnd die Hände, sah noch nach dem Ofen hin und horchte dann gegen die Thür. — Jetzt kommt mein Onkel wirklich, fuhr sie fort, ich höre, wie das Drückerschloß schließt, und will ihm entgegen gehen.

Bleiben Sie, sagte Fräulein Johanna, indem sie mit bestimmtem Tone den Finger aufhob, lassen Sie ihn herein kommen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,2. Höchste Temperatur: + 0°,6.

Am 25. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 326''',89.

Course. — Frankfurt a. M., 22. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¼
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	99⅝
ditto Preuss. . . .	10	1—fl. 10 2	4 % ditto . . .	93⅜
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	94
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88¼
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	107¼

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Zur Beschotterung des Bahnhofes dahier werden noch circa 200 Schachtruthen klein geschlagene Kalkbruchsteine erforderlich, welche in dem Bahnhofe in der Nähe der Kohlen- und Torfschupfe zur Uebernahme aufgeschichtet werden müssen.

Lieferungs-Liebhaber haben ihre Angebote per Schachtruthe dahier auf dem Eisenbahnbau-Bureau zu stellen.

Bayreuth, den 22. Februar 1854.

Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Der Bauer Johann Grießhammer von Benk will mit seiner Ehefrau und 5 Kindern, Elisabetha, Kunigunda, Katharina, Johann Heinrich und Elisabetha, nach Nordamerika auswandern.

Ansprüche an diese Familie sind am

Samstag den 4. März c. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bayreuth, 14. Februar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachstehende Realitäten des Bauern Adam Sengenberger zu Lessau, da sich im ersten Subhastationstermine kein annehmbarer Käufer einfand, anderweit öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

1) Ein Wohnhaus mit Ställein, das Berghaus genannt, dermalen nur eine Brandstätte, zu dessen Wiederaufbauung ein Brandversicherungs-Kapital von 600 fl. vorhanden ist, nebst ½ Tagwerk Feld, jetzt Baumgarten, Bes.-Nr. 783, belastet mit 2 fl. 26½ kr. Gefällsbodenzins, 22½ kr. Handlohnsbodenzins und 145 fl. Hausteuerkapital, taxirt 807 fl.
2) 1¼ Tagw. Feld auf der Bockleuthen, Bes.-Nr. 391 mit 4 kr. 1½ pf. Gefällsbodenzins, 2 kr. 1 pf. Handlohnsbodenzins und 25 fl. Grundsteuerkapital belastet, taxirt 15 fl.
3) 3 Tagw. Feld, das Fichtig, Bes.-Nr. 579, mit 10½ kr. Gefällsbodenzins, 21 kr. Handlohnsbodenzins und 60 fl. Grundsteuerkapital belastet, taxirt 75 fl.
4) 2 Tagw. Feld, die Schützenwiese, Bes.-Nr. 932, besteht aus ½ Feld und ½ Wiese, belastet mit 9 kr Gefällsbodenzins, 3 kr. Handlohnsbodenzins und 25 fl. Grundsteuerkapital, taxirt 75 fl.
5) 5 Tagw. Feld, der Bergacker, Bes.-Nr. 710, mit etwas Büschen bewachsen, belastet mit 43 kr. 1 pf. Gefällsbodenzins, 8 kr. 3 pf. Handlohnsbodenzins und 85 fl. Grundsteuerkapital, taxirt 40 fl.

Bietungstermin wurde auf den

11. März d. Js. Vormittags 11 Uhr

anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie den Zuschlag ohne Rücksicht auf die Taxe zu gewärtigen haben, und die näheren Kaufsbedingungen im Termine veröffentlicht werden.

Weidenberg, am 30. Januar 1854.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Scholler.

Anzeigen.

Verschiedene Sorten reingehaltene Franken-, Pfälzer-, Rhein-, und französische Weine, feinst weiß Arak, gute Punschessenz, ächten Weinessig, frische Cappern und Sardellen, marinirte Häringe billigst bei

Joh. Andr. Zapf.

Niederlage

von Stockheimer Coaks und Steinkohlen bei

J. P. Speckner, Seifensieder.

Bergschützen-Gesellschaft.

Sonntag den 26. d. Mts. statutenmäßiger Festball im deutschen Hause. Nichtmitglieder können nur gegen ein Eintrittsgeld von 24 kr. von Mitgliedern eingeführt werden.

Die Schützenmeister:

Boehlen. Horn.

Sonntag den 26. Februar

findet in dem **Saale zur goldenen Sonne** eine

Maskerade

statt, an welcher auch Solche Theil nehmen können, die sich nicht maskiren wollen.

Anfang um halb 8 Uhr. Oeffnung des Saals um 7 Uhr.

Billets sind in der Sonne um 24 kr. und an der Kasse um 30 kr. zu haben. Gallerie 6 kr.

Koch.

Aechte Ackermann'sche und engl. **Früchtenbonbons** in Paqueten zu 3 und 6 kr. empfiehlt Wilhelm Friedmann.

Amerikanische Gummi-Schuhe für Herren, Damen und Kinder sind wieder angekommen bei S. Karpeles.

Zur Nachricht für Auswanderer.

In diesem Jahre expedire ich wieder jeden 1. und 15. des Monats schöne, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, große, dreimastige Bremer-Schiffe erster Klasse, nach den verschiedenen Seehäfen **Nord-Amerika's**, als: **Newyork, Baltimore, Philadelphia, Galveston & New-Orleans** 2c.

Die, von erfahrenen, menschenfreundlichen Capitäns befehligten Schiffe sind eigens zur Passagierfahrt erbaut, mit hohen geräumigen Zwischendecken versehen, mit den besten haltbarsten Lebensmitteln vollständig ausgerüstet; und diese Ausrüstungen, sowie die Klassifikationen der Schiffe stehen unter obrigkeitlicher Inspektion. Die immer auf's billigste gestellten Ueberfahrtspreise sind bei meinem Agenten, in **Bayreuth** bei Herrn **J. Schweiger & Comp.** zu erfahren, welcher autorisirt ist, bündige Schiffs-Contrakte für mich abzuschließen.

J. H. Buschmann in Bremen.

(Stelle-Gesuch.) Ein Scribent, welcher eine schöne Handschrift schreibt, bei kgl. Aemtern und Anwälten beschäftigt war, im Gemeinde- und Stiftungsrechnungswesen bekannt und mit empfehlenswerthen Zeugnissen versehen ist, sucht bis Anfangs März oder April placirt zu werden.

Frankirte Briefe wollen unter G. K. an die Expedition eingesandt werden.

Varinas-Canaster

in Rollen, verschiedene Qualitäten, namentlich eine **ganz feine alte Waare**, empfiehlt zu billigsten Preisen

Wilhelm Schüller.

Die Zimmermeister Grampp'schen Relikten in Kulmbach sind gesonnen, ihr im Jahr 1851 neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus Nr. 373 in der Webergasse daselbst zu verkaufen oder zu vermiethen. Daselbe enthält zu ebener Erde: 2 heizbare Zimmer, 2 Küchen, 2 Nebenzimmer, 1 Kammer, 1 abgetheiltes Gewölbe und 1 Waschhaus. Im ersten Stock: 2 heizbare Zimmer, 2 Küchen, 4 Nebenzimmer und 2 Kammern. Im Dachgeschoß: 1 heizbares Zimmer, 1 Küche, 2 Nebenzimmer, 1 Kammer und 3 verschließbare Böden. Am Hofraum befindet sich ein sehr geräumiges, massives Stallgebäude nebst angebautem ½ Stadel-Antheil, eine Wagenremiße und ein Gemüs- und Obstgarten.

Das Nähere ist bei dem Maurermeister Friedrich Grampp daselbst zu erfahren.

Eine Wohnung von 4 Piecen nebst übrigen Bequemlichkeiten ist auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

G.-Nr. 60 ist ein kleines Quartier, 2 Treppen hoch, auf Walburgi zu vermiethen.

Nr. 506 in der Wolfsgasse ist auf das Ziel Walburgi ein kleines Quartier zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poßämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 57. | 26. Februar 1854.

Deutschland.

München, 23. Febr. JJ. MM. der König und die Königin, JJ. MM. König Ludwig und Königin Therese, mit den höchsten Herrschaften und den jüngeren k. Prinzen beehrten gestern Abends die maskirte Akademie und Pantomime im Odeon, die von Seite des Publikums sehr zahlreich besucht war. — Ein städtischer Beamter, der Pfandeinnehmer Schreiber vom städtischen Leihhaus am Isarthor, hat mit Rücklaß eines Deficits von 10,505 fl. die Flucht ergriffen und wird steckbrieflich verfolgt.

Die „N. Münch. Ztg." meldet, daß Se. Maj. der König die Absicht haben, an der kgl. Universität München einen neuen Lehrstuhl für die Geschichte zu errichten, für welche eine entsprechende Lehrkraft gewonnen werden soll. Ueber die leitenden Grundsätze, nach welchen die Auswahl des betreffenden Lehrers stattfinden soll, vernimmt sie das Folgende: Vor Allem soll bei der Wahl desjenigen, der den neu zu errichtenden Lehrstuhl einnehmen soll, auf wirkliche Auszeichnung im Fache der Geschichte gesehen werden. Liegt diese vor, so soll zunächst bayerische Abstammung und katholisches Religions-Bekenntniß entscheiden, und erst dann, wenn eine entsprechende Lehrkraft, welche diese beiden Eigenschaften in sich vereinigte, nicht aufgefunden werden könnte, soll auch auf Ausländer und Protestanten das Augenmerk gerichtet werden können. Hievon ist von Seite des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an den Senat der Universität München Mittheilung und damit verbunden der Auftrag ergangen, dies der philosophischen Fakultät derselben zu eröffnen, und dieselbe zur Abgabe eines bestimmten Personal-Vorschlages aufzufordern, das Ergebniß aber mit eigener Meynungsäußerung an das genannte k. Staatsministerium einzusenden. Zugleich aber ist von demselben k. Staatsministerium auch an sämmtliche k. Kreisregierungen, Kammern des Innern, Auftrag ergangen, zu erheben und anzuzeigen, ob und welche Persönlichkeiten bei den in jedem Kreise bestehenden Gymnasien und Lyzeen vorhanden seien, die nach den oben mitgetheilten Grundsätzen für den an der k. Universität München zu errichtenden historischen Lehrstuhl völlig qualifizirt erscheinen.

München, 24. Febr. Das Telegraphennetz des deutsch-österreichischen Vereines hat durch den Anschluß der österreichischen an die bayerische Telegraphenlinie zwischen Bregenz und Lindau und durch die Verbindung der bayrischen mit den würtembergischen Telegraphenlinien zwischen Lindau und Friedrichshafen eine neue Vervollständigung erhalten. Der telegraphische Verkehr in der Richtung über Bregenz, Lindau und Friedrichshafen ist bereits eröffnet worden. (N. M. Z.)

Nürnberg, 24. Febr. Der Herr Generallieutenant und Divisionär v. Hailbronner ist heute durch den Telegraphen nach München berufen worden und sogleich dahin abgereist.

Berlin, 23. Febr. Der russischen Antwort auf die preußische Note, welche die Orloff'schen Anträge zurückwies, wird eine eingreifende politische Bedeutung nicht beizumessen sein. Die Antwort soll sich mit einer fast sentimentalen Erinnerung an die verwandtschaftlichen Verhältnisse begnügen die mehr noch in dem Ton als in dem deutlichen Ausdruck bemerkbar ist. Die Antwort hat keinen irgendwie erheblichen Eindruck hervorgerufen.

Der schon früher angekündigte Gesetzentwurf über die Cirkulation fremden Papiergeldes soll dem Vernehmen nach noch in dieser Session den Kammern vorgelegt werden. (N.-Z.)

In Bezug auf die Verhandlungen über eine deutsch-österreichische Münz-Konvention erfährt die „Pr. C.," daß die herzoglichen Regierungen von Modena und Parma durch einen Abgesandten der letzteren bei den vorerst stattfindenden Vorberathungen werden vertreten sein und daß auch die freie Stadt Frankfurt sofort daran Theil nehmen wird.

Berlin, 23. Febr. Die Rhein- und Ruhr-Zeitung bringt folgende Nachricht: Auf geschäftlichem Wege geht uns soeben die Nachricht zu, daß die preußische Regierung dem bekannten Etablissement von Penn in London Schiffsmaschinen im Werth von 750,000 Pf. St., sage neun Millionen Gulden, in Auftrag gegeben hat. Diese Maschinenbestellung läßt auf den Plan schließen, mindestens zehn große Dampffregatten gleichzeitig in Bau zu nehmen. Der Jahdebusen soll, so Gott will, bald zu Ehren kommen."

Karlsruhe, 22. Febr. Sicherem Vernehmen nach (berichtet die „Bad. Landesztg.") wird sich der großh. badische Generalmajor Graf v. Leiningen im Laufe der nächsten Tage in einer besonderen Mission nach Rom begeben, um daselbst wegen Ausgleichung der kirchlichen Differenzen mit der päpstlichen Kurie zu unterhandeln.

Schwerin, 22. Febr. Eine großherzogl. Verordnung macht bekannt, daß diejenigen Inländer, denen auf Grund ihrer zuvor erklärten Absicht, nach fremden Welttheilen auswandern zu wollen, die Eingehung einer Ehe in hiesigen Landen unter Dispensation von der Beibringung eines gesetzlichen Domicilscheins gestattet ist, nach erfolgter Trauung ihre bisherige Ortsangehörigkeit verlieren und, im Falle sie die Auswanderung nicht realisiren, oder später zurückkehren möchten, wenn sie, ohne eine neue Heimath gewonnen zu haben, hülfsbedürftig werden, dem Landarbeitshause zuzuweisen sind. Diese Bestimmung ist auch auf solche bereits in der Vergangenheit liegende Fälle der bezeichneten Art anzuwenden, wo den Betheiligten die bezügliche Dispensation unter der Verwarnung,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Zugleich mit diesem Bescheide erhob sich draußen eine laute helle Stimme, an welcher Rudolf sogleich seine Mutter erkannte. — Wo sind sie denn? rief die Frau Zoll-Inspektorin. Also ist er hier? Schon lange ist er hier, und ich laufe zu Pontius und Pilatus und suche ihn!

Hoho! lachte der Vetter dazwischen, nur nicht zu hitzig, Muhme Jachtmann! Ich denke, Lottchen hat ihn gehörig ins Gebet genommen. Ist es wahr, Lottchen, oder ist es nicht wahr? setzte er hinzu, indem er die Thür aufmachte.

Ich will ihm noch ganz anders den Kopf waschen, denn Herrn Gouverneur, schrie die alte Dame, denkt er . . . hier brach sie ab, blieb stecken und machte einen tiefen Knix, während zu gleicher Zeit der große Hund einmal tief anschlug.

Der Vetter verneigte sich ebenfalls mit respektvoller Rückenschwenkung, faßte in Eile nach seinem Hute, den er noch auf dem Kopf hatte, und stotterte mit seinem angenehmsten Grinsen einen guten Abend.

Sie haben mich nicht hier erwartet, sagte das Fräulein, ohne aufzustehen.

In der That nein, ganz gewiß nicht, antwortete der Buchhalter.

Man erwartet häufig nicht das, was man findet, oder findet nicht das, was man erwartet, fuhr sie fort. Das Eine ist so wohlfeil wie das Andere. Ich bin zu Ihnen gekommen, Herr Helm, um etwas mit Ihnen zu sprechen. Führen Sie mich an einen Ort, wo dies geschehen kann.

Ich stehe zu Befehl, sogleich zu Befehl, erwiderte der alte Herr. Zünde ein Licht an, Lottchen. Ihr gehorsamster Diener, mein gnädiges Fräulein, einen Augenblick, wenn ich bitten darf.

Lassen Sie Sich Zeit, sagte sie, ich kann warten.

Und allein sind Sie gekommen, ohne Begleitung? fragte Helm mit seiner üblichen Unterthänigkeit, indem er Lottchen das Licht hielt.

Hier ist mein Cavalier, antwortete sie, auf den Hund deutend, der mich besser beschützt, als irgend ein wedelndes zweibeiniges Geschöpf.

Vortrefflich! ganz vortrefflich! rief Helm lachend, indem er Lottchen und die Muhme ansah, als sollten Beide ihm dabei helfen — aber für alle jungen Herren nicht besonders erfreulich. Haha! eben nicht besonders erfreulich.

Das Licht brennt, sagte sie, und indem sie aufstand, fügte sie hinzu: Welche Thür, diese oder jene?

Bitte unterthänigst! bemerkte der Buchhalter, dort geht es in

daß im Falle der Nichtauswanderung oder der Rückkehr nach erfolgter Trauung ihnen die Ueberweisung an das Landarbeitshaus in Aussicht stehe, gewährt ist.

Hamburg, 22. Febr. Das neueste, vom 20. d. datirte Gesetz- und Ministerialblatt für das Herzogthum Holstein enthält u. A. die Verfügung, betreffend die definitive Beschränkung der Kompetenz des Oberappellationsgerichts in Kiel auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, und eine Bekanntmachung für das Herzogthum Holstein, nach welcher Doppel-Reichsthaler mit der Inschrift auf dem Revers: 2 Rigsdaler ausgeprägt und nunmehr in Umlauf gesetzt werden sollen. — Sicherem Vernehmen nach ist die im Jahre 1852 von den Helgolandern geborgene, für Gothenburg bestimmt gewesene Gustav-Adolph-Statue jetzt für 6500 Mark Cour. nach Bremen verkauft worden. (N.-Z.)

Die Altonaer Zeitung schreibt: „Sicherm Vernehmen zufolge, ist an sämmtliche (dänische) Armeeabtheilungen vom Kriegsministerium ein Verbot gegen Annahme von Briefen, auf deren Adressen die betreffenden Behörden mit „königlich-herzoglich" bezeichnet werden, ergangen.

Wien, 21. Febr. Von der untern Donau wird gemeldet, daß die Soldaten sowohl der russischen als der türkischen Armee bereits ungeduldig geworden sind. Man kann sich von den Leiden derselben keinen Begriff machen, wenn man es nicht mit ansieht. Der immerwährende Wechsel des Wetters decimirt die Truppen. Die frühern Spitäler reichen nicht mehr aus, und man ist auf beiden Seiten in die Nothwendigkeit versetzt immer neue zuzufügen. So ist es kein Wunder mehr, wenn die Soldaten nach Kampf verlangen, um das Ende eines Zustandes herbeizuführen, dem sie, wenn er länger dauert, erliegen müssen. So erklären sich auch die oft wiederholten, meistens freiwilligen Uebergänge der türkischen irregulären Truppen über die Donau. Die Raschheit, womit diese die Ueberfahrt bewerkstelligen, bringt den russischen Soldaten außer Fassung, der, an Ordnung und Regel gewohnt, nur auf das Commandowort hört, und nur angreift wenn es ihm befohlen wird, und sich nur wehrt wenn es der Wille seines Offiziers ist. Diese Verhältnisse sind dem Türken nicht fremd, der, sie benützend, vorzüglich die russischen Offiziere auf das Korn nimmt. Wenn der türkische Soldat merkt, daß der anführende russische Offizier gefallen ist, stürzt er sich wüthend auf den russischen Soldaten, der seinerseits nicht eher weicht als bis es ihm befohlen wird, und so entsteht das hartnäckige blutige Handgemenge, das nicht ehr endet als bis ein Theil entweder völlig überwältigt ist, oder bis der eine Theil überlegene Verstärkung erhält, so daß sich der andere genöthigt sieht den Rückzug anzutreten.

Wien, 21. Febr. Nach einer auf besonderem Wege über Orsowa nach Wien gelangten Nachricht eines Handlungshauses aus Salonichi haben sich die aufständischen Griechen in Albanien der Stadt Arta bemächtigt. Arta (Narda) ist unweit des Meerbusens gelegen, der den gleichen Namen führt. Die Stadt ist nördlich, westlich und zum Theil auch südlich von dem Flusse Arta umgeben, der in eine Bucht fällt die den Hafen der Stadt bildet. Ein grosses festes Schloß liegt auf einem Berge an der Ostseite der Stadt und ist durch ein tiefes enges Thal von zwei beherrschenden Höhen getrennt. Nördlich von Arta an der Straße die über Valona zur Meeresküste führt, liegen die sogenannten Fünfbrunnen, eine felsige befestigte Anhöhe die noch am 13 d. Mts. im Besitz der Türken war. Arta ist der Sitz eines griechischen Bischofs, ummauert und hat 8000 Einwohner meist Griechen. Auch in Macedonien zeigen sich beunruhigende Symptome, doch ist es dort zur offenen Insurrection noch nicht gekommen; dagegen sind die Landschaften Akarnanien und Anatolien, die Sandschaks Ilbessan und Delonia im Aufstand. Die Türken haben die Stadt Janina geräumt und dürfte dieselbe von den Insurgenten besetzt werden. Janina im Sandschak gleichen Namens gelegen ist der Sitz eines griechischen Metropoliten, hat 30,000 Einwohner, meist Griechen, wurde durch Johann Kantakuzenos, Neffen des griechischen Kaisers, erbaut; ihre Befestigungswerke wurden bei der letzten Belagerung zerstört. Die Türken sind mit bedeutenden Streitkräften aus der Mitte Albaniens gegen die Aufständigen gezogen um den Truppen die sich bei Arta noch halten Hülfe zu bringen. Gegen die Aufständischen ist das Kriegsrecht publicirt worden. Die Stärke der Insurrectionsarmee in Albanien wird auf 5000 Mann angegeben.

Wien, 22. Febr. Nach Berichten aus St. Petersburg vom 12. ist ein Rundschreiben des Reichskanzlers Herrn Grafen v. Nesselrode an die diplomatischen Agenten im Auslande in Folge der letzten französischen Note expedirt worden. Rußland besteht, sagt die „C. Z. C." auf seinen ursprünglichen Forderungen der Türkei gegenüber, und wird den Krieg so lange fortsetzen, bis die Pforte mit Rußland direkte Verhandlungen zur Herstellung des Friedens anknüpft. In St. Petersburg ist ein kaiserl. Ukas erschienen, durch welchen alle pensionirten Marineoffiziere aufgefordert werden, wieder Dienste zu nehmen. Die beurlaubt gewesenen Marinesoldaten sammeln sich bereits in den ihnen angewiesenen Hafenplätzen und müssen bis Mitte März vollständig armirt und montirt sein.

Wien, 24. Febr. Officiell. Die Nationalbank übernimmt das gesammte Zwangscurs besitzende Staatspapiergeld gegen Banknoten. Die Staatsverwaltung entrichtet jährlich bis zur Ausgleichung an die Bank 10 Millionen, wo möglich mehr. Die Bank ist zur ihrer Sicherheit auf die Zolleinkünfte angewiesen. Es werden Staatsschuldscheine in Metall verzinslich ausgegeben.

Triest, 23. Febr. Die A. Z. erhält eine Post aus Konstantinopel vom 13. Febr. lautend: Auf die jüngsten Anträge der Pforte (auf deren Beantwortung die Pforte 40 Tage warten zu wollen erklärt hatte) war von St. Petersburg eine ablehnende Antwort eingetroffen. Die Flotten lagen wieder vollständig im Bosporus. Aus Athen vom 16. wird berichtet, daß der Aufstand in Epirus wachse. Viele Studenten und Freiwillige hatten sich ihm angeschlossen. Die Garnison von Chalkis war mit den Gefangenen davon gegangen. Die Grenztruppen wurden verstärkt. Der Polizeidirektor von Athen ward auf türkische Reklamation abgesetzt.

Triest, 23. Febr. Aus Konstantinopel vom 13. wird berichtet, daß verschiedene Gerüchte über einen neuen Ministerwechsel im Umlauf waren. Die Dardanellen sollten auch landeinwärts befestigt werden. Man sprach von Errichtung von Eisenbahnen. Aus Varna vom 8. wird geschrieben: Gestern langten eine englische und eine französische Fregatte hier an, welche sechs türkische Transportschiffe mit Truppen begleiteten. Die Truppen marschiren

---

Lottchen's Allerheiligstes, aber hier, wenn es gefällig ist. Mein Häuschen ist sehr klein, doch große Ehre ist ihm heute widerfahren, unschätzbare, unvergeßliche Ehre!

Das Fräulein öffnete die Thür und trat in das dunkle Hinterzimmer, der Hund folgte ihr nach, und Helm machte den Beschluß.

Als sie hinaus waren, entstand eine lange Pause. Die Zurückbleibenden sahen sich an und horchten, was sich weiter begeben würde.

Was hat denn das zu bedeuten? flüsterte die Frau Zoll-Inspektorin endlich.

Lottchen zuckte die Schultern und lächelte.

Das war sie also, fuhr die Witiwe fort, ich kannte sie doch gleich wieder. Aber der Vetter hat Recht, wie eine Verrückte sieht sie aus.

Pst! sagte Lottchen. Sie ist doch sehr liebenswürdig.

Liebenswürdig? Wie so denn?

Sie ist äußerst musikalisch, macht himmlische Musik, zischelte Fräulein Lottchen mit einem Seitenblick nach dem Ofen.

Davon merkt man nichts, antwortete die alte Frau. Wie sie die Worte vorstößt, wie ein Mann so hart! Wie sprechen Sie dagegen Lottchen!

O, bitte! sagte Lottchen sanft, ich weiß ja nichts von Musik, gar nichts.

Das haben Sie auch nicht nöthig, das sind Narrenspossen, erwiderte die Frau Zoll-Inspektorin, die sich immer mehr erhitzte. Aber haben Sie die Augen gesehen, wie die rechts und links flogen, und dabei so über uns hin, als ob wir gar nicht in der Welt wären? — Was sie nur wollen mag?

Der Onkel wird es uns wohl sagen, lächelte Lottchen.

Hören Sie nichts?

Sie schwiegen beide, allein es war nichts zu verstehen. Trotz ihrer lauten, harten Stimme, welche die Wittwe gerügt hatte, mußte Johanna Schellbach doch auch leise sprechen können, denn nur dann und wann drang ein einzelnes Wort vernehmlicher durch die Thür.

Und was das für Manieren sind! sagte die Widersacherin noch ärgerlich, weil sie nichts verstehen konnte. Mit einem Hunde, so groß wie ein Kalb, bei Leuten ins Haus zu kommen, und das Beest beißt und bellt, daß man vor Schreck den Tod davon haben kann.

Den Hund hat sie immer bei sich, flüsterte Lottchen. Frau von Schellbach ist oft schon sehr böse darüber gewesen.

Und mit vollem Recht! rief die Frau Zoll-Inspektorin, energisch mit der Hand drohend. Mir sollte sie damit ins Haus kommen!

Pst! winkte Lottchen beruhigend, es ist eine Liebhaberei. Ich habe ja auch ein Canarien-Vögelchen.

Hier schlug die alte Frau ein helles Gelächter auf und streichelte Lottchen's Kinn. Das gute Kind! sagte sie, ein Canarien-Vögelchen, das lass' ich mir gefallen. Aber die da . . . .

nächstens nach Schumla. Aus Athen vom 17. erfährt man, daß die Bewegungen in Epirus fortdauerten, ohne daß man von entscheidenden Erfolgen auf der einen oder andern Seite wußte. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Die Soldaten von den noch in Disponibilität stehenden Altersklassen von 1849 und 1850 wurden zur Activität berufen. In England haben die Truppeneinschiffungen begonnen.

Großbritannien.

London, 21. Febr. In der gestrigen Oberhaussitzung kündigte Lord Beaumont auf den 24. Febr. den Antrag auf eine Resolution an, daß das Haus mit gebührender Anerkennung der Bemühungen, die das Cabinet zur Erhaltung des Friedens gemacht habe, nun auf energisches militärisches Vorschreiten gegen Rußland dringen müsse. Damit war die Sitzung zu Ende. (D. A. Z.)

London, 23. Febr. Im Unterhaus erklärt Lord J. Russell auf Interpellation: Der Vertrag mit Frankreich in Bezug auf die Integrität der Türkei erstrecke sich nicht auf die freien Stämme Tscherkessiens. Von Reclamationen des Kaisers Napoleon beim König Otto von Griechenland wegen Anstiftung des Aufstandes unter den türkischen Unterthanen durch griechische Einmischung wisse er nichts.

Southampton, 22. Febr. So eben werden Grenadiere und Garden nach Malta eingeschifft. (T. D. d. N.-Z.)

Aus Malta vom 15. Febr. wird gemeldet, daß im dortigen Hafen die größte Thätigkeit herrscht. Täglich kommen Lagermaterialien, Waffen und Munition aus England an. Die Stadt soll das Centrum der Verproviantirungen bilden, und es sind Magazine errichtet, welche alles enthalten, was ein Armeecorps von 25 bis 30,000 Mann, das aus England erwartet wird, brauchen kann. Am 14. war eine Commission englischer Militärärzte angekommen, um ein geräumiges provisorisches Spital und eine Centralapotheke zu errichten. Das Klima von Malta eignet sich hiezu vortrefflich.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Febr. Wir befinden uns, schreibt man der Nat.-Ztg., inmitten einer Zeit der angestrengtesten Kriegsmaßregeln. Selbstverständlich gehört dazu vor Allem Geld. Früher ist bereits einschlägiger Finanzmaßnahmen gedacht und bemerkt worden, der Vorwand bei der angeordneten Kreirung des Papiergeldes werde nicht lange auf den „Kern" der Motive warten lassen. Es besteht hier allgemein die Vermuthung, daß die Regierung sich aus der Geldverlegenheit immer weiter durch „Papier" helfen will. Der vor Kurzem erlassene Ukas machte bekannt, es sollen Papiergeld-Emissionen zu Gunsten der Kredit- und sonstigen Geldinstitute stattfinden und zu diesem Behuf jedesmal die allerhöchste Genehmigung des Kaisers mittelst Vorlage des Finanzministers eingeholt werden. Aus dem Organ des dirigirenden Senates erfährt man nun, der Kaiser habe in dem an den Senat erlassenen Ukas vom 30. Jan. 1854 (also vor zwei Wochen) Folgendes befohlen: „Zur Unterstützung der Staatskassen wegen der außerordentlichen Ausgaben in der gegenwärtigen Zeit haben Wir für nöthig erachtet auf Vorlage des Finanzministers und nach vorgängiger Prüfung des Reichsrathes die Ausgabe von sechs neuen Serien Staatskassenbillets der XXVII., XXVIII., XXIX., XXX., XXXI. und XXXII. eine jede zu 3 Mill. Silberrubel (= 18 Mill. Silberrubel) anzuordnen und zwar auf Grund Unserer desfallsigen Verfügung Betreffs dieser Billets. Wir überlassen dem Finanzminister zu allmäliger Emission derselben nach Maßgabe der Nothwendigkeit, die behufigen Ukase bei Uns einzuholen. In Folge dessen befehlen Wir dem dirigirenden Senate die zu diesem Zwecke beigefügte Verordnung in Vollzug zu setzen."

Donaufürstenthümer.

Man meldet aus Bukarest vom 12. Febr., daß dort Gerüchte über die Fortsetzung der Kämpfe bei Giurgewo auch nach dem 9. verbreitet waren. Man brachte am 10. und 11. allein 250 schwer verwundete Russen dort ein, obwohl die meisten in den außerhalb der Hauptstadt gegen die Donau hin nach allen Richtungen errichteten Nothspitälern untergebracht zu werden pflegen. Man schätzte den Verlust der Russen seit dem 3. Febr. im Ganzen auf mehr als 1000 Mann. Die Stadt Giurgewo ist fast von sämmtlichen Einwohnern verlassen und soll außerordentlich durch die Beschließung vom andern Ufer gelitten haben. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen, 9. Febr. Die Stimmung der Gemüther hat bei uns den höchsten Grad der Aufregung erreicht. Gestern kündigte die Studentenschaft den Professoren die Vorlesungen auf, und verlangte Waffen gegen die Türken. Sie nöthigten ihren Rektor, an ihrer Spitze bei der Parade vor den königl. Palast zu ziehen, wo sie ein stürmisches Hoch dem König ausbrachten mit beigefügtem „Vorwärts!" Abends beim Einmarsch der Garnisonstruppen vom Exercierplatz war eine unabsehbare Menschenmenge vor dem türkischen Gesandtschaftshôtel zusammengetreten, und erhob ein donnerndes Pereat. Das Wogen und Brausen der Gemüther gleicht einem fluthenden Strom, der nicht mehr zurückgedämmt werden kann. 600 Mann giengen jüngst von Cephalonia nach Epirus ab; 360 von Patras unter Kalamogdartis; von Corfu Munition nach Arta. Vier Provinzen von Epirus sind, wie wir hier vernehmen, in vollem Aufstand, welcher lawineartig alles Volk aufrollen wird, bis hinauf nach Montenegro. Es stehen den Patrioten bedeutende Fonds zur Verfügung. (A. Z.)

Syra, 8. Febr. Soeben wird uns aus Athen Folgendes berichtet: „Am Montag den 6. Febr. wohnte der König mit der Königin, wie immer an diesem Jahrestag der Thronbesteigung, der Theatervorstellung bei. Nach dem ersten Akte erschien ein Sänger, der die Arie aus Belisar: Trema Bizanzio! (Zittre Byzanz!) anstimmte. Alles Volk applaudirte, und mit ihm der Hof. Hierauf erschien eine Statue, welche mit ihren Attributen schnell verrieth, daß sie Byzanz vorstellte. Sie rückte vor bis an die Lampen, verbeugte sich vor der königlichen Loge und setzte eine Krone auf ein großes O. Wieder Applaus. Der König und die Königin verneigten sich. Die Arie: Trema Bizanzio! mußte wiederholt werden. Hierauf zog sich der Hof zurück. Der französische und der englische Gesandte schmollen, um so mehr, als die Königin auf dem Balle, der am nächsten Tage gegeben wurde, den russischen Gesandten, die Attachés und alles, was an Russen zugegen war, besonders auszeichnete. Hier in Syra, wo man russisch ist, wie in Rußland und wie in ganz Griechenland, hat die Nachricht die größte Freude erregt. Das Volk zeigt sich hier wie im andern Griechenland, den Franzosen und Engländern sehr feindlich. (A. Z.)

Bitte, bitte! bat Lottchen sanft, der Onkel könnte es übel nehmen; sie könnte denken, wir lachten über sie.

Ja, das verdient sie, ausgelacht müßte sie werden, Jeder müßte sie auslachen! sagte die Zoll-Inspektorin, den Arm in die Seite stemmend. So ein kleines, unbedeutendes Ding und ohne alle Lebensart. Auch Rudolf hat sie mit keinem Blick angesehen, der doch mit ihr in Einem Hause lebt.

Fenster an Fenster, sagte Lottchen leise.

Wie man nur so hochmüthig und verkehrt sein mag, seufzte die Wittwe, das kann ich nicht begreifen. Ich habe ihr einen Knix gemacht wie vor einer Prinzessin; haben Sie gesehen, daß sie sich bewegte? Und wie artig waren Sie, Lottchen! Sie können auf sie herunter sehen wie von oben, einen ganzen Kopf sind Sie größer, und ganz anders sehen Sie aus, wie der Zwerg, der nichts hat als sein Geld.

Ich beneide sie nicht! flüsterte Lottchen, indem sie betheuernd die Augen aufschlug — nein, gewiß nicht!

Warum denn, antwortete ihre Freundin, lebhaft den Kopf schüttelnd, warum wollten Sie die auch beneiden? — Geld? du lieber Gott! was ist Geld? Geld ist gar nichts, man kann es nicht essen und nicht trinken, und ich sage Ihnen, Lottchen, man kann alle Taschen voll haben und dabei doch unglücklich sein.

Glauben Sie denn, liebe Frau Zoll-Inspektorin, fragte Lottchen sanft, daß das Fräulein unglücklich ist?

Diese Frage kam der alten Frau in die Quere, sie sah einen Augenblick so aus, als wüßte sie nicht recht, was sie antworten sollte; aber schon hatte sie sich besonnen, und ohne weiteres Bedenken fuhr sie fort: Das versteht sich ganz von selbst, daß sie nicht glücklich sein kann. Denken Sie doch nur, wie sie lebt. Keine Menschenseele hat sie, die es so recht gut und treu mit ihr meint, und sie meint es auch mit keinem Menschen gut. Ihre Mutter ist ihr gestorben, wie sie noch nicht wußte, was eine Mutter einem Kinde ist; den Vater nahm auch der Himmel zu sich, da saß sie mit ihrem Gelde unter Fremden, die keine Liebe für die Waise hatten, und so wurde sie erzogen und verzogen. Nun ist sie bei dem Bruder, der auch kein Herz für sie besitzt, paßt nicht zu der Frau Schwägerin, die sie gern los sein möchte, obgleich es andererseits ganz hübsch sein muß, sie bei sich zu haben. Denn um ihr Vermögen bekümmert sie sich nicht, gebrauchen thut sie nicht viel, der Herr Bruder verwaltet Alles und gebraucht ganz gehörig für sie mit; dennoch aber wollen sie sie gern verheirathen, und da liegt der Hase im Pfeffer. Geben Sie Acht, Lottchen, was noch dabei heraus kommt! Es kommt nichts Gutes heraus, sage ich. Ist das also etwa ein Glück, so viel Geld haben und so leben wie die, und zuletzt einen Mann nehmen, der bloß das Geld haben will? Denn um ihretwegen nimmt die Keiner; so ein Narr ist Keiner, aus Liebe kommt Keiner. Wo ist denn also das Glück? Wo ist es denn? (Fortsetzung folgt.)

Aus Albanien sind heute neuere Nachrichten eingetroffen, die bis Mitte Februar reichen. Die Insurrektion wächst. Es haben sich förmliche Comités gebildet, welche von Dorf zu Dorf ziehen, um die Griechen unter die Waffen zu rufen. Flinten werden unentgeltlich vertheilt. Die Türken flüchten überall. Die Insurrektionsarmee steht zwischen Arta und Janina. Die Losung derselben ist: Tod oder Freiheit. Der Aufstand entwickelte sich so rasch, daß die von türkischen Truppen entblößten Städte an eine Vertheidigung vor dem Eintreffen der Hülfstruppen nicht denken konnten. Der Pascha von Janina hat sonach die Stadt mit seinen Truppen geräumt, und die Citadellen auf dem Berge Silhanizza und auf der Halbinsel des Sees Acherusia, welche die Stadt dominiren, besetzt, und drohte mit Bombardement im Falle eines Angriffes. Aufrufe zur Insurrection werden im ganzen Lande in zahllosen Exemplaren verbreitet.

Course. — Frankfurt a. M., 23. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99⅜
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	99¼
ditto Preuss. . . .	10	1—fl. 10 2	4 % ditto . . .	93¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	93¼
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88¼
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	106⅜

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. Februar 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	18	28	36	27	18	—	—	—	30
Korn	21	18	20	54	20	12	—	—	—	18
Gerste	20	42	20	—	19	48	—	—	—	12
Haber	10	15	10	—	9	48	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Geborne: 25. Februar. Die Tochter des Kaufmanns Friedrich Feustel dahier.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Graf v. Hirschberg, Rittergutsbesitzer von Oberbruck; Stephan mit 2 Fräulein Töchter, Gutsbesitzer von Reuth; Kaufleute: Goldschmidt von Frankfurt a. M., Gerster von da, Schmidt von Neustadt a. D., Köberlin von Immenstadt, Fincenz von Schwäbisch-Gemünd; Schlund, Lehrer von Oberalsfeld; Arneth, Lehrer von da; Hönika, Müllermeister von Wunsiedel.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+0°,6	+2°,0	+1°,4	326''',89	326''',45	325''',53

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Vormittags Schnee und Regen (8''',5), Nachmittags Sonnenblicke, in der Nacht stürmisch. Schnee (10''',8 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°,0. Niederste Temperatur: +0°,5.

Mittlere Temperatur: +1°,42. Mittlerer Luftdruck: 326''',07.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,3. Höchste Temperatur: +2°,0.

Am 26. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,0. Barometer: 325''',11.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Eine telegraphische Depesche aus Hamburg brachte die Nachricht, daß der große Kalbsschlegel bereits abgeschickt sei.

Eine goldene Vorstecknadel wurde gefunden und kann gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gestern Abend wurde vom Gasthof zur goldenen Sonne bis in die Jägerstraße eine Haarnadel mit weißen Steinen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen ein angemessenes Douceur in der Redaktion der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 58. | 27. Februar 1854.

Deutschland.

München, 24. Febr. Welche und in welchem Grade sich die deutschen Regieenngen bemüht haben, durch öffentliche Mittel die Beschickung der dießjährigen Industrie-Ausstellung zu fördern, mögen folgende Thatsachen lehren. Außer der bayeeischen Regierung, von der es sich von selbst verstand, haben Oestereeich, Preußen, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Altenburg Portofreiheit für die Correspondenz der öffentlichen Organe mit der königl. Commission in München zugesichert. Besondees verdienstlich ist aber, daß auch die fürstlich Thurn- und Taxis'sche Post die gleiche Freiheit zugestanden hat. In Bezug auf die Transportfreiheit der Ausstellungsobjekte sind die Bewilligungen untee sich sehr veeschieden. Oesterreich hat die Fracht auf seinen Staatsbahnen freigegeben, ebenso die liberale Verwaltung der Ferdinand-Nordbahn-Gesellschaft. Preußen hat freien Transport hin und zurück nach und von der bayerischen Grenze gewährt. Hannover, Oldenbueg, Weimar, Nassau, Koburg-Gotha werden die Frachten aus Staatsmitteln besteeiten. In Baden erstreckt sich die Feachtbefeeiung auf die Staatseisenbahn und die Post zur Grenze. In Würtembeeg werden die Sendungen frei bis Ulm befördert. In Altenburg frei bis an die bayerische Grenze bei Objekten unter und mit 2 Centnern Gewicht. Sächsische Produkte gehen frei auf allen Eisenbahnen des Landes und fremde Produkte genießen eine Frachteemäßigung von 25 Prozent. Kurhessen hat sich seine Entschlüsse vorbehalten, Hamburg eine Summe von 3—4000 Thalern Vergütung für die Frachten seinen Ausstellern zugesichert. Der Hauptsache nach gehen daher die meisten Gegenstände kostenfrei nach München, und die Aussteller haben nur die Feacht bis zum Bahnhof iheer Landeseisenbahnen zu tragen, oder für die überall kurzen Steecken, wo die Güter über dritte Staatengebiete hinweggehen, ehe sie die bayerische Grenze erreichen. — Die bayerische Regierung hat unter anderm auch den Ausstellern für Maschinen, die man im Gang zu zeigen wünscht, unentgeltlich eine Dampfkraft bis zu je 6 Pferden und 3 Atmosphären zugesichert, dagegen müssen die Aussteller die Kosten für die Leute zur Bedienung der Maschinen bestreiten. Da die Glasmalerei-Anstalt in München zwei große Bilder aufzustellen wünscht, und dafür einen gegen das seitwärts und rückwärts einfallende Licht geschützten Raum bedarf, so wird ein eigenes Gebäude von 3000 Quadratschuh hergestellt werden. (A. Z.)

Frankenthal, 21. Febe. Heute wurde der Lederhändler Marx Aaron von Dürkheim durch das k. Zuchtpolizeigericht wegen G e w o h n h e i t s w u c h e r s zu 800 fl. Geldbuße, sowie wegen Prellerei zu 1 Jahr Gefängniß und 50 Feanken Geldsteafe verurtheilt. (Pfälz. Ztg.)

Berlin, 23. Febr. In den hiesigen diplomatischen Kreisen findet die Meinung, daß das Verhältniß zwischen den beiden deutschen Großmächten zu immer geößerer Innigkeit sich gestalte, allgemein Glauben. Es wird unter Anderm versichert, daß die königliche Regieeung entschlossen sei, der k. k. östereeichischen Regierung in jedem Falle, wo im Verlaufe des Keieges ein Angriff auf das Kaiserreich, nicht bloß auf die deutschen Bundeslande desselben, erfolgen sollte, von woher der Angriff auch kommen möge, allen Schutz und Beistand zu gewähren. Die deßfallsigen Zusicherungen sollen bereits dem Kabinet zu Wien gegeben woeden sein.

Koblenz, 20. Febr. Unsere Gegend wird in diesem Augenblick von französischen Agenten durchzogen, welche Waizen zu jedem Preis in Masse auffaufen und nach Feankreich senden, der dem Vernehmen nach zu Schiffsproviant veewendet, namentlich zu Zwieback gebeaucht wied. — Die Thätigkeit welche seit drei Monaten, fast unbemeekt in den Arsenalen der rheinischen Festungen geherrscht hat, und welche hauptsächlich die Anfertigung von Munition und anderem Kriegsbedarf zum Gegenstande hatte, ist jetzt beendet und von allen solchen Dingen großer Vorrath. Sonst wird bei uns durchaus nichts von Rüstungen bemerkt. (K. Z.)

Stuttgart, 24. Febr. Der mit wichtigen Depeschen an den heiligen Stuhl nach Rom gereiste geh. Legationseath v. Hummel ist von dort zueück wieder hier eingetroffen, und hat ohne Zweifel eine Antwort des Papstes auf die provisoeische Uebereinkunft mit dem Hrn. Bischof von Rottenburg mitgebracht.

Der Wiener „Lloyd" führt in einem Leitartikel aus, daß, wenn der Krieg einmal ausgebrochen sei, weder Rußland noch die Westmächte wünschen könnten, denselben mit der Herstellung des einfachen status quo zu beendigen. Er sagt in dieser Beziehung weiter: Der jetzt ausbrechende Krieg wäee die größte Thoeheit und für die europäische Menschheit das größte Unglück, wenn er nicht in seinen Resultaten uns mit der L ö s u n g der orientalischen Frage beschenkte. In letzterem Falle mag er für Eueopa als ein großes Glück gelten. Aus diesem Keiege muß die europäische Türkei entweder veenichtet oder veejüngt hervorgehen. Der russische Einfluß über jenes Land muß v e r z e h n f a c h t oder a n n u l i r t weeden. Es müssen noch eine Reihe Fürstenthümer in der Türkei entstehen, über welche n o m i n e l l der Sultan und f a k t i s c h Rußland gebieten wied, gleich der Moldau, Walachei und Seebien, oder das russische Protektorat über diese Peovinzen muß überhaupt aufhören. In dem einen Falle weeden wir eine r u s s i s c h e D o n a u haben, in dem andern Falle weeden selbst die D o n a u m ü n d u n g e n aufhören untee der Herrschaft jener Macht zu stehen. Das schwarze Meer wird aus diesem Kampfe entweder als ein russischer Landsee oder als ein freies Gewässer hervorgehen, den Handels- und Kriegsschiffen aller Nationen in gleichem Maße zugänglich. So lange bis das Entweder oder das Oder dieser Feagen erledigt ist, wird, d a s h o f f e n w i r i n b r ü n s t i g, der jetzt ausbeechende Kampf währen. Es wäre ein großes Unrecht, begangen gegen die europäischen Vöiker, die Entscheidung, nachdem es so weit gekommen, wie jetzt, verschieben oder verhindern zu wollen. Ein fauler Feieden ist jetzt ein viel größeres Unglück, als ein gesunder Krieg. Kanonen vermögen in diesem Augenblicke zur Beruhigung der Welt mehr beizutragen, als Noten. Die Diplomaten haben ihre Aufgabe zu Ende gefühet und Feldherren und Admieäle beginnen jetzt ihre Rollen auf dem Welttheater zu übernehmen. Der „Lloyd" führt dann aus, daß der Krieg nothwendig auf Mitteleuropa zurückwirken, daß er die unabweisliche Nothwendigkeit heebeiführen werde, mit der o r i e n t a l i s c h e n Frage zugleich die d e u t s c h e zu lösen. Er sagt am Schlusse: „Mitteleuropa hoffen wir, wird sich wäheend dieses Kampfes r e g e n e r i r e n. Die Periode ist jetzt gekommen, in welcher fremder Einfluß vom Osten wie vom Westen auf Deutschland seine Keaft verloren hat. Die deutsche Frage wird für ihre Lösung nie einen Zeitpunkt finden, halb so günstig, als den jetzigen, wo die orientalische Frage ihre Entwirrung sucht. Zu verschiedenen Malen haben die deutschen Völker und die deutschen Füesten gefühlt, daß der jetzige Zustand des deutschen Bundes kein p e r m a n e n t e r sei. Als die Völker versuchten, seine Aenderung heebeizuführen, da gingen sie nicht mit den Füesten Hand in Hand und sie scheiterten. Als die Fürsten ihn zu reformiren unternahmen, da gingen sie nicht Hand in Hand mit einander und sie wurden an iheen Ausgangspunkt zurückgeworfen. Daß Deutschland nicht groß und nicht mächtig werden kann, wenn Wien gegen Berlin und Beelin gegen Wien Eifersucht hegen, ist durch die Umstände der letzten Jahee bis zur Evidenz demonstirt worden. Die orientalische Frage bringt es glücklicher Weise mit sich, daß die Höfe von Wien und Berlin in ein engeres Verhältniß zu einander treten müssen, als es bisher der Fall gewesen. Keinem der leitenden Staatsmänner beider Großstaaten kann es entgehen, daß jetzt oder nie der Zeitpunkt gekommen, um auf eine reformatorische Weise den deutschen Bund zu regeneriren und Deutschland nachhaltig von staatlicher Ohnmacht, wie von revolutionären Zuckungen zu befreien. Eine Gelegenheit, wie sie kaum je zu hoffen war, wie sie wahescheinlich nie mehr geboten wied, hat sich eeeignet, um die zwei großen Fragen unseres Welttheils zu gleicher Zeit zu lösen. Sie stehen in enger Verbindung mit einander. Denn ist die deutsche Frage einmal geordnet, so wied die D o n a u nicht minder für Mitteleueopa gesichert sein, wie der Rhein."

Wien, 23. Febr. Die neuesten Berichte aus Athen vom 13. sprechen die Befürchtung aus, daß der in Albanien ausgebrochene Aufstand eine Bewegung in ganz Griechenland hervorrufen dürfte. Von Seite der Regierung scheint noch keine Vorkehrung getroffen zu sein, derselben entgegen zu treten. In Athen werden den

Insurgenten Hochs! dargebracht, die Siegeslieder der alten Hellenen werden überall angestimmt. Studenten, Männer der besseren Stände und Offiziere rüsten sich, auf den Insurrektionskampfplatz zu eilen. Im Ganzen sollen sich schon bei 1500 Griechen nach Janina begeben haben, um an dem Aufstande Theil zu nehmen. In Athen war das Gerücht verbreitet, die Insurgenten hätten das Fort Kiapha genommen und die blaue Fahne mit dem weißen Kreuze aufgepflanzt. Wie es scheint, gebieten die Aufständischen über bedeutende Geldmittel.

Die letzten Berichte aus Corfu vom 13. d. Mts. bestätigen die aus Athen eingelangten Nachrichten der Hauptsache nach; beigefügt wird noch, daß auch von den jonischen Inseln junge Leute und Abenteurer auf den Insurrektionsschauplatz eilen. Die englische Regierung in Corfu hat bis jetzt eine beobachtende Stellung eingenommen; man scheint abzuwarten, ob der Aufstand Lebensfähigkeit habe. Mit Bestimmtheit wird versichert, die Bewegung sei eine rein nationelle und dem russischen Protektorate abhold.

Nach den am 23. Febr. in Wien eingelaufenen Berichten aus St. Petersburg ist in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers von Rußland eine wesentliche Besserung eingetreten und konnte der Czar schon am 10. d. Mts. das Krankenbett wieder verlassen.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Ganz Spanien ward in Belagerungszustand erklärt. Das Ministerium scheint festzustehen. Es fanden viele Verhaftungen von Oppositionsmitgliedern statt. (T. B. d. A. Z.)

Paris, 25. Febr. Lord Clarendon erklärte im Oberhaus: Dank der von den Großmächten zehn Monate lang bewiesenen Mäßigung habe man eine beispiellos große moralische und materielle Macht zusammenbringen können. Oesterreich und Preußen stellten sich England und Frankreich zur Seite. Friedenshoffnungen beständen nicht mehr. Eine Convention werde dem Sultan zur Unterzeichnung zugesendet vor Ausschiffung der Truppen (auf türkischem Gebiete.) Der Krieg werde mit aller Kraft vorwärts getrieben, die Rechte der Christen würden geordnet werden. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London. Beim amerikanischen Consul in London, Herrn Saunders, war am 21. Febr. großes Gastmahl, welchem der amerikanische Gesandte und — die HH. Ledru-Rollin, Mazzini, Kossuth, Arnold Ruge, der Russe Herzen, Garibaldi und Resini beiwohnten. Damit zerfällt das in den letzten Tagen in Genua verbreitete Gerücht, daß Mazzini sich heimlich in dieser Stadt aufhalte. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Odessa, 10. Febr. Die kriegerischen Vorbereitungen gehen nicht allein ihren Gang fort, sondern erscheinen immer in größerem Maßstabe. Bis zum 15. erwarten wir hier die Vorhut von einem ganzen Armeekorps von 40,000 Mann, mit besonders vieler Cavallerie. Dieses ganze Corps berührt unsere Stadt oder deren nächste Umgebung, und geht zum Lüders'schen Corps nach Braila und Reni. Die Truppen müssen mit unsäglichen Schwierigkeiten auf dem Marsche zu kämpfen haben, da hier alles, soweit das Auge reicht, mit Schnee und Eis bedeckt ist, was im Innern der Monarchie noch um viel mehr der Fall sein wird. In Folge dieser Durchmärsche und der damit verbundenen Lieferungen herrscht hier eine ungeheure Theuerung, besonders in den für die Truppen erforderlichen Gegenständen. So gilt heute die Fuder Streu, die man noch vor Kurzem zu 6 S.-R. kaufen konnte, 17—19 S.-R., Haber vorige Woche noch 8—9, heute schon 18 S.-R., Holz das Klafter 40 S.-R., so stiegen auch alle Eßwaaren um das Doppelte.

Nachrichten aus Odessa vom 14. d. melden, es sei dort die Nachricht eingetroffen, daß unter Leitung französischer und englischer Ingenieure bei Sinope, an der Ostseite in der Nähe des Vorgebirges, durch welches die Bucht gebildet wird, Forts und Batterien angelegt werden. (A. Z.)

Griechenland.

Ein Schreiben aus Athen vom 12. bemerkt, daß eine Anfrage des englischen Kabinets in Betreff der an den Grenzen Griechenlands vorgekommenen Bewegungen eingetroffen sei. — Der Lieutenant Spiridion Karaiskakis hat einen Kriegsministerialbefehl erhalten, nach Athen zurückzukehren, widrigenfalls er aus den Armeelisten gelöscht werden würde.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Schaumberg, Gutsbesitzer von Strössendorf; Weiß, Fabrikant von Stuttgart; Kaufleute: Döderlein von Würzburg, Höfer von Leipzig, Walther von Köln, Kipper von Hückeswagen, Lehmeyer von Bamberg, Brandsheim von Lüdenscheid, Hohenwiesner von Frankfurt a. M., Müller von Würzburg; Förstner, Flaschner von Neumünster in Schleswig-Holstein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	—2°,0	0°,0	—0°,6	325''',11	326''',20	326''',92

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Bedeckt, häufiger jedoch intensiver Schneefall (0c'',4 auf den □').

Höchste Temperatur: +0°,3. Niederste Temperatur: —2°,8.

Mittlere Temperatur: —0°,82. Mittlerer Luftdruck: 326''',34.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,7. Höchste Temperatur: —0°,5.

Am 27. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,6. Barometer: 328''',89.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Grießhammer von Benk will mit seiner Ehefrau und 5 Kindern, Elisabetha, Kunigunda, Katharina, Johann Heinrich und Elisabetha, nach Nordamerika auswandern.

Ansprüche an diese Familie sind am

Samstag den 4. März c. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bayreuth, 14. Februar 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 59.** 28. Februar 1854.

Deutschland.

München, 25. Febr. In den nächsten Tagen begibt sich der königl. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herr v. Zwehl, von hier, wahrscheinlich über Frankfurt, nach Düsseldorf, und zwar, wie ich höre, in Familienangelegenheiten. Während der Abwesenheit des Herrn v. Zwehl wird dessen Portefeuille von dem k. Staatsminister der Finanzen, Hrn. Dr. v. Aschenbrenner, geführt werden. (A. Z.)

München, 25. Febr. Schon seit mehreren Tagen gingen Gerüchte von Personal-Veränderungen in den Ministerien. Dieselben haben nun insoweit eine Bestätigung erhalten, als dem k. Staatsminister der Justiz, Dr. v. Kleinschrod, sein Gesuch um Enthebung von dieser Stelle allerhöchst genehmigt worden. Derselbe wird jedoch bis zur Ernennung eines Nachfolgers das Portefeuille noch behalten; als solchen bezeichnet man neben Anderen insbesondere den gegenwärtigen Bundestagsgesandten, Frhrn. v. Schrenk (bekanntlich führte derselbe schon früher dieses Portefeuille). — Wie man hört, soll die zweite Direktorsstelle bei dem Appellationsgerichte zu Freising wieder besetzt werden und hiezu der k. Oberappellationsrath Dr. Rinnecker bestimmt sein; an dessen Stelle aber der k. Appellationsrath von Schab zum Oberappellationsrathe befördert werden. (A. Abendz.)

München, 25. Febr. Die „N. M. Ztg." schreibt: Was wir vor einigen Tagen in Betreff des allmäligen Zurückgehens der Getreidepreise gesagt, erhält auch durch die letzten Berichte von den verschiedenen bayerischen Getreidmärkten seine Bestätigung. Jetzt, wo allmälig die Vorräthe der größeren Grundbesitzer zu Markt kommen, die Schrannen daher regelmäßig stark befahren sind, sind die Konsumenten allmälig von ihrer früheren unüberlegten Hast im Ankaufen abgekommen; sie halten zurück, und die beiden letzten Schrannentage wiesen sehr beträchtliche Reste nicht verkauften Getreides auf, während die Preise weichend sich erhielten. Aehnliches wird von Erding und Landshut berichtet. Zu Erding fiel am 23. ds. Weizen um 1 fl. 4 kr., Korn um 1 fl. 35 kr., Gerste um 13 kr. per bayer. Schäffel; zu Landshut war gestern das Fallen der Preise noch stärker: Weizen fiel um 1 fl. 40 kr., Korn um 2 fl. 4 kr., Gerste um 47 kr. und Haber um 10 kr. Wir haben allen Grund zu glauben, daß diese rückgängige Bewegung der Preise nicht blos eine vorübergehende sein werde.

München. In einigen Gegenden in der Pfalz, im Westrich und in der Umgegend von Pirmasens herrscht großer Nothstand, wozu nach Berichten im Münchener „Volksboten" böse Krankheiten, wie der Typhus, gekommen sein sollen. Auf die Nachrichten über das Elend hat König Max zur Linderung der Noth 500 fl. und die Königin 150 fl. gespendet, und das Geld ist bereits abgesendet worden.

Das Kreis-Amtsblatt Nr. 15 enthält ein Ausschreiben der K. Regierung von Oberfranken vom 15. Febr. „das Verbot der Vermögens-Aushändigung an Unteroffiziere und Soldaten während ihrer Dienstzeit betr.", dasselbe lautet: „In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, daß an Soldaten während ihrer Dienstzeit von Verwandten, von Vormündern oder von Schuldnern das Vermögen der Ersteren ganz oder theilweise verabfolgt wird, was theils von einer Unkenntniß, theils von einer Nichtbeachtung des Gesetzes vom 15. April 1840, die Ausdehnung des Verbots der Vermögens-Aushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betr., herrührt. Da die Erfüllung der hieraus entspringenden Verpflichtung zum nochmaligen Ersatze der geleisteten Zahlung, welchen namentlich in dem Falle der Desertion solcher Soldaten bei verhängter Confiskation ihres Vermögens geltend gemacht werden muß, den betheiligten Verwandten, Vormündern oder Schuldnern gewöhnlich sehr schwer fällt und einen empfindlichen Vermögens-Entgang verursacht, so wird in Gemäßheit höchsten Ministerial-Rescripts vom 12. d. Mts. das obenerwähnte Gesetz nachstehend wiederholt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und ergeht der Auftrag an die Distrikts-Polizeibehörden, ihre Gemeinden von Zeit zu Zeit darauf aufmerksam zu machen, auch von Zeit zu Zeit die Aufnahme dieser Kundmachung in den Lokalblättern zu veranlassen."

Frankfurt, 25. Febr. Während der kgl. preußische erste Bevollmächtigte in der Bundesmilitärkommission, General Graf v. Waldersee, als die von Preußen für die Oberkommandantur auserlesene militärische Persönlichkeit bezeichnet wird (es wird diese Bezeichnung von Andern noch als verfrüht betrachtet), nennt man als Candidaten für die Stadtkommandantur den k. k. pensionirten Obersten v. Weissenthurn. Oberst v. Weissenthurn, früher dem Erzherzoge Reichsverweser als Adjutant beigegeben, erwarb sich während seines Aufenthalts in Frankfurt eine genaue Kenntniß der hiesigen Verhältnisse und steht hier wegen seiner persönlichen Eigenschaften in bestem Andenken. Er hält sich gegenwärtig mit seiner Gattin, einer gebornen Frankfurterin in Wien auf.

Es waren heute, schreibt die Berliner Nat. Ztg., in weiten Kreisen hier Gerüchte, zum Theil von sehr beunruhigender Natur, verbreitet. Von vielen Seiten wurde behauptet, es sei am gestrigen Tage ein Bündniß zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen worden, und es wurde hiermit auch die Reise eines hochstehenden Militärs nach Oberschlesien in Verbindung gebracht. In nicht weniger bestimmter Weise wurde von anderer Seite mitgetheilt, daß Oesterreich bereits seinen Anschluß an die Westmächte erklärt habe. Bei den bisherigen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Großmächten bedarf es wohl nur der Zusammenstellung dieser beiden Gerüchte, um ihre Grundlosigkeit zu bezeichnen. Die europäische Weltlage erscheint hinreichend erregt und erheischt ohne Zweifel ein entschiedenes Vorgehen von Seiten der bestimmenden

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Aber, liebste Frau Zoll-Inspektorin, sagte Lottchen erstaunt, wo haben Sie denn das alles erfahren?

Still! flüsterte die Wittwe umherblickend, der Herr Vetter hat mir allerlei unterwegs erzählt, als wir uns trafen und zusammen gingen. Darum machte er auch wohl so große Augen, daß der Wolf da war, wie wir von ihm sprachen.

Sie hatte verschiedentlich ihre Blicke auf Rudolf geworfen, der immer noch am Ofen stand, ohne ein Wort einzumischen; jetzt aber ging sie auf ihn zu und faßte ihn an, denn es kam ihr vor, als läge ein finsterer Schatten auf ihm.

Wie siehst du denn aus, Rudolfchen! rief sie besorgt, du hast ja Falten auf der Stirn und pressest die Lippen zusammen, wie dein Vater, wenn er so recht böse war. Du hast dich geärgert?

O nein, sagte Rudolf.

Aber gekränkt, fuhr sie fort, gekränkt über den Hochmuth. Laß es gut sein, mein liebes Kind, Hochmuth kommt vor dem Fall, das werden wir noch alle erleben. Ich habe es wohl gesehen, wie sie dich behandelte, und habe auch gehört, wie sie es im Hause treibt.

Liebe Mutter, antwortete der Sohn, gewaltsam lachend, glaube doch nicht, daß ich danach frage.

Nun also, sagte die Wittwe stolz, du weißt, wer du bist, und der Vetter hat mir gesagt, es würde gar nicht lange dauern, so — sie sah Lottchen triumphirend an — es gibt Leute, die es sich zur Ehre schätzen, dich zu kennen, und sorgen werden, daß hohe Personen — hier machte sie mit seligen Blicken einen Knix — sich für dein Wohl interessiren.

Ja, ja, erwiderte Rudolf hastig, aber verzeihe, daß ich dich nicht früher besuchte, ich konnte nicht fort.

Ja, du Schelm! rief die alte Dame lachend, du hast uns sitzen und warten lassen. Mehr wie einmal hat Lottchen umsonst Kaffee gekocht, und Abends, wenn wir beim Thee saßen, und es klopfte oder klingelte, sprangen wir auf — es war aber immer vergebens.

Stellen; andrerseits fordert jedoch eben ihr Ernst dazu auf, zu den bestehenden Gefahren nicht weitere illusorische hinzuzufügen.

Karlsruhe, 22. Febr. Der Landtag arbeitet fleißig und friedlich; weder große noch kleine Politik hat bis jetzt seinen stillen Gang unterbrochen. Es gibt nur Eine brennende Frage: den Kirchenstreit. Kommt dieser, wie man sagt, vor die Kammern, dann dürfte es lebhaft werden, und der Rath der Herzen Etlicher, die zur Zeit noch zurückhalten, sich offenbaren. Ueber der Sache selbst ruht ein unheimliches Dunkel. Tiefer Blickende sehen einen politischen Hintergrund in diesem Glaubensstreit. Möge diese Stille nicht der Verbote eines Sturmes, sondern eines ehrenvollen Friedens sein! (S. M.)

Aus dem Hanauischen, 23. Febr. Zur Bestätigung der Nachricht von der vollkommenen Genesung des Grafen v. Ysenburg kann ich die Mittheilung machen, daß seit etwa acht Tagen die vom Obergericht zu Fulda über ihn verhängt gewesene Curatel wieder aufgehoben worden ist. (F. J.)

Aus Thüringen, 24. Febr. Wie das Meininger Tagblatt aus guter Quelle berichtet haben vorgestern die Commissäre der Regierungen von Weimar, Meiningen und Coburg in Betreff der Werrabahn mit den Unternehmern des Baues sich geeinigt, und es darf derselbe nunmehr wohl als gesichert betrachtet werden. Wie bekannt, hatte der Chef des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen, Hr. Joseph Meyer, auf Grund seiner Verbindungen mit französischen und englischen Capitalisten, das Anerbieten gemacht, das gesammte, zum Bau der Bahn erforderliche Capital zu beschaffen und den Bau selbst zu unternehmen. Auf dieses Anerbieten sind nunmehr die Regierungen eingegangen, nachdem die Unternehmer sich zur Stellung einer Caution von 250,000 Franken verpflichtet haben. Die Bahnlinie führt, wie früher durch Staatsverträge bereits festgestellt, von Coburg über Hildburghausen, Meiningen und Salzungen nach Eisenach; von Sonneburg nach Coburg und von Salzungen nach Liebenstein werden Zweigbahnen geführt werden. Auf und vor dem Thüringer Wald rüstet man bereits vielfach zur Auswanderung nach Amerika. Im Hildburghauser Wochenblatt vom 18. Febr. waren nicht weniger als 124 Auswanderungen angezeigt. — Mit der Ausführung des Monuments, welches dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmüthigen in Jena errichtet werden soll, ist Professor Drake in Berlin beauftragt worden. Dasselbe soll im Jahr 1858, bei der dritten Säcularfeier der Universität Jena, aufgestellt werden.

Wien, 23. Febr. An der heutigen Börse verlautet von einer neuen Finanzoperation, welche zwischen der Regierung und der österreichischen Nationalbank im Werke ist, und die, wenn sie zu Stande kommt, nicht verfehlen wird auf unseren öffentlichen Credit im Allgemeinen vortheilhaft einzuwirken. Dieser neuen, zwischen der Finanzverwaltung und der Bank abzuschließenden Uebereinkunft zufolge soll a) die Bank die Einlösung der vom Staate emittirten 150 Millionen Staatspapiergeld gegen einen gleichen Betrag von Banknoten übernehmen. b) Die Regierung begibt sich für immerwährende Zeiten des Rechtes Papiergeld zu creiren. c) Die Rückzahlung dieser 150 Mill. an die Bank geschieht binnen 15 nacheinanderfolgenden Jahren mittelst einer jährlichen Abzahlungsquote von 10 Mill., zu deren Sicherstellung d) die Regierung die Staatseinkünfte der Zölle und der Eisenbahnen verpfändet. Die unverkennbaren Vortheile dieser Maßregel würden nicht nur den Valutastand bedeutend bessern, sondern zugleich dem Projekt des neuen Anlehens sehr zu statten kommen.

Wien, 25. Febr. Halbofficiell ward bekannt, daß für 6 Millionen Staatsgüter unverweilt zur Schuldentilgung verkauft werden sollen. (T. D. d. Synd.)

Wien, 26. Febr. Der Aufstand in Epirus ist fortwährend im Wachsen. Arta ist von den Insurgenten genommen, Prevesa bedroht. Zwei britische Dampffregatten sind von Korfu nach Prevesa abgegangen. (T.D.d.K.v.u.f.D.)

Italien.

Rom, 15. Febr. Gestern überbrachte eine Staffette die bestürzende Nachricht, daß Perugia von furchtbaren Erdstößen, die einen großen Theil der Stadt niedergeworfen und die Einwohner zur Flucht veranlaßt haben sollen, heimgesucht worden sei. Auch die Umgegend von Foligno scheint stark mitgenommen worden zu sein, und die Kirche degli Angeli bei Assisi soll zum zweitenmal den Einsturz drohen. Gleichzeitig haben Volksaufläufe stattgehabt, bei denen ein Schweizer-Offizier umgekommen, ein Kornhändler blutig verfolgt und der Delegat hart bedroht gewesen ist. Auch in Ravenna sind vier des Kornwucherss verdächtige Personen ermordet worden. Hier ist die Theuerung groß, aber in den Provinzen soll das Elend kaum erträglich sein.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Allen in Paris erscheinenden Blättern ist bedeutet worden, durch kein Wort an den heutigen Tag, den 24. Februar, zu erinnern. Neue Verhaftungen haben Statt gefunden, um eine Kundgebung der Arbeiter-Klasse zu verhindern. Nichts desto weniger erschien die Mehrzahl der Arbeiter nicht in ihren Werkstätten, und eine ungeheure Menge drängte sich auf den Boulevards Beaumarchais, des Tempels und der Bastille. Stadt-Sergeanten, welche rings um das die Juli-Säule umgebende Trottoir aufgestellt waren, wehrten diejenigen ab, welche sich derselben nähern wollten. Die Zuwiderhandelnden wurden verhaftet, und einige Kinder versuchten vergebens, Kränze über das die Säule umgebende Gitter zu werfen. — Die Einberufung der Reserven von 1849 und 1850 hatte man seit langer Zeit vorhergesehen. Diese Reserven werden in Folge von Todesfällen, Heirathen, Krankheiten u. s. w., die in den letzten 4 bis 5 Jahren vorgekommen sind, nicht ganz so stark sein, wie die beiden vorhergehenden. Man schätzt sie annähernd auf 50,000 Mann. Rechnet man dazu die 60 bis 70,000 Mann früher einberufener Reserven, die 300,000 Mann des stehenden Heeres, 80,000 Mann der Klasse von 1853, die einberufen werden können und 60,000 Freiwillige, so ergibt sich, daß Frankreich mit 550—600,000 Mann ins Feld rücken kann, ohne irgendwie zu einer außerordentlichen Aushebung seine Zuflucht zu nehmen. (K. Z.)

Paris, 26. Febr. Die Regierung hat Commandanten von 10 Linienschiffen, 14 Fregatten und 15 Corvetten ernannt. Diese Schiffe bilden das dritte Geschwader. (Das erste liegt bei Beykos, das sogenannte Oceangeschwader ist auf der Fahrt von Brest nach dem Mittelmeer begriffen. Diese neue Flotte scheint nach der Ostsee bestimmt.) (T. B. d. A. Z.)

Bayonne, 24. Febr. Privatbriefe melden, daß in Saragossa ein Pronunciamento stattgefunden hat. Ein Bataillon hätte sich unter dem Rufe: „Es lebe Concha!“ empört. Ein Oberst wäre im Kampfe getödtet worden. Die Empörer wären vertrieben worden und hätten die Richtung nach Huesca eingeschlagen. (T.D.d.F.J)

Das thut mir recht von Herzen leid, sagte er, die Augen zu Lottchen hinüberschickend, die ihre Arbeit wieder genommen hatte und nicht aufsah.

O, das glaube ich, das glaube ich! lachte die gutmüthige Frau. Ich sagte es auch immer: wenn er kommen könnte, er käme gewiß, wo könnte er denn wohl lieber sein als hier, als bei — uns! Sie hörte auf, lachte aber mit dem allervergnügtesten Gesicht und drückte seine Hände, während Rudolf's Herz sich mit Liebe füllte. — Sie glaubte seinem ersten Wort, sie hatte ihn vertheidigt, gesagt, was er gesagt, und kein Mißtrauen, kein Vorwurf blieb zurück.

Ich danke dir, daß du so milde bist, sagte er zärtlich.

Ei was! rief sie lustig, da ist nichts zu danken. Was nicht geht, geht nicht, und du mußt es am besten wissen, was du kannst oder nicht kannst. Gestorben sind wir nicht davon, jetzt bist du bei uns, und endlich wird die Zeit kommen, wo du auch nicht wieder zu gehen brauchst. Ist es nicht wahr, Lottchen?

Aber Lottchen gab kein Zeichen der Beistimmung. Sie hob den Kopf nicht auf, und hätte man aus dem Nicken ihrer Locken urtheilen wollen, so hätte man glauben müssen, daß diese Nein sagten.

Alle weiteren Fragen und Beweise wurden jedoch dadurch abgeschnitten, daß jetzt in dem Nebenzimmer die Stimme des Fräuleins so laut und deutlich wurde, daß Lottchen die Hand mit der Nadel fallen ließ und Alle aufhorchten.

Ich will es so! rief Johanna, und ich befehle es Ihnen!

Helm schien eine unterthänige Einwendung zu machen, aber nicht damit durchzudringen.

Sie sind ein ehrlicher Mann, fuhr das Fräulein mit derselben Heftigkeit fort, wenigstens halte ich Sie dafür. Sagen Sie mir jetzt auf Ihr Gewissen, habe ich Recht oder Unrecht, das zu fordern?

Die Antwort wurde wiederum so leise gegeben, daß sie unverständlich blieb. Das sind Ausflüchte! rief das Fräulein. — Wenn Jemand weiß, was Recht ist, so muß er sich nicht scheuen, offen vor aller Welt hinzutreten, um es zu bezeugen. Darum ist es so übel bestellt im Leben, weil selten ein Mensch den Muth hat, wahr und gerecht zu sein.

Ich bitte inständigst, antwortete der Vetter, dringen Sie nicht weiter in mich, bedenken Sie meine Lage.

Was er weiter sagte, verlor sich wieder in Gemurmel, bis nach einigen Minuten Johanna von Neuem zu reden anfing. — Gut, begann sie dieses Mal ruhiger. Sie sind ein schwacher Mann, ich habe

Vermischtes.

Am 18. Febr. ereignete sich in einer Kohlengrube bei Wigan (Lancashire), in der Arley-Mine, welche der „Ince-Hall Coal Company“ gehört, wieder einer jener Unglücksfälle, welche diesen Zweig des Bergbaues so gefährlich machen. Morgens waren 240 Arbeiter, Männer und Knaben, in den Schacht hinabgestiegen; Nachmittags 3 Uhr hörte man einen Knall und dann wieder einen. Im nördlichen Theil der Grube hatte sich das Gas entzündet, und die Explosion einen Theil des Schachts eingestürzt. Bis die zu Hülfe Eilenden sich durcharbeiten konnten, vergingen mehrere Stunden, und als man endlich eindrang, fand man ganze Haufen Leichen: 60 wurden noch Abends heraufgezogen, und 20 am andern Morgen. Also 80 Todte, und 40 werden noch vermißt. Die meisten lebend Herausgezogenen sind völlig erschöpft. In der nämlichen Grube kamen im März vorigen Jahrs 60 Arbeiter ums Leben. (A. Abendz.)

Course. — Frankfurt a. M., 25. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen	9	36½—37½	4½ % ditto . . .	99
ditto Preuss. . . .	10	1—fl. 10 2	4 % ditto . . .	93
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	92
Rand-Dukaten . . .	5	34—35	3½ % Oblig. b. Rothsch.	87
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	106

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Hollier von Reichenbach, Hofmann von Kronach; Herzog mit Sohn, Gastwirth von Plech; Ruchamer, Gerbermeister von Nördlingen; Hatenstein, Mühlbesitzer von Regnitzlosau; Handelsleute: Schaller von Selbitz, Wild von Klosterlangheim, Richter von Oberweisenbach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	—1°,6	+0°,8	+0°,1	328''',89	329''',50	329''',39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vormittags sehr bewölkt, Sonnenblicke, Nachmittags bedeckt, in der Nacht Schnee (10c''',6 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°,7. Niederste Temperatur: —1°,6.

Mittlere Temperatur: —0°,1. Mittlerer Luftdruck: 329''',31.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,5. Höchste Temperatur: 0°,0.

Am 28. Februar: Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 328''',74.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 24. Februar 1854.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth.

In der Verlassenschaft der Handelsfrau Esther Herz dahier wird deren Nachlaß

Montag den 6. März d. Js. Vormittags 9 Uhr

im Hause Nr. 488 in der Judengasse öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bayreuth, den 24. Februar 1854.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth.

In der Verlassenschaft der Fräulein Albertine Degen dahier wird deren Nachlaß

Freitag den 10. März Vormittags 9 Uhr

im Hause Nr. 537 in der Erlanger Strasse versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Behufs der erbschaftlichen Auseinandersetzung werden nachbenannte, zum Nachlaß des Büttnermeisters Johann Andreas Zapf zu Rehau gehörigen Grundstücke, als:

1½ Tagwerk Feld im Schild, das untere Stück, B.-Nr. 870, Steuerkapital 180 fl., geschätzt auf 232 fl.,

1 Tagw. Feld daselbst, St.-B.-Nr. 871, Steuerkapital 190 fl., taxirt auf 131 fl.,

1 Tagw. Wiesen nebst 3 öde liegenden Teichen im Ullh, St.-B.-Nr. 873, Steuerkapital 150 fl., taxirt auf 218 fl. 30 kr.,

1½ Tagw. Waldgeräumde am Steinbruch, St.-B.-Nr. 875, Steuerkapital 130 fl., Schätzungswerth 137 fl.,

¾ Tagw. Buschwerk in der Hussittenloh, St.-B.-Nr. 877, Steuerkapital 60 fl., Schätzungswerth 51 fl.

dem öffentlichen Verkauf unterstellt und Bietungstermin auf

Dienstag den 14. März Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 5 angesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Anhang geladen werden, daß der Zuschlag, wenn die Taxe überstiegen wird, vorbehaltlich der Einwilligung der Erbsinteressenten und des obervormundschaftlichen Gerichts geschieht.

Rehau, den 13. Februar 1854.

Königliches Landgericht.
Barsch.

Strattner.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden nachgenannte Realitäten des Schmiedmeisters Thomas Münch von Windischenlaibach,

1) ein mit Wohnung versehenes Schmiedgebäude nebst darauf haftendem realen Schmiedfeuerrecht, halbem Stadel, halbem Backofen, halbem Keller, und halbem Saamgärtlein, Bes.-Nr. 283a, geschätzt im Ganzen auf 650 fl.,

2) 1½ Tagw. Feld, das mittlere Gewend, Bes.-Nr. 312c, taxirt 220 fl.,

3) ⅔ Antheil an 2½ Tagw. Wiese, die Froschwiese, Bes.-Nr. 215a, gewerthet auf 220 fl., am

30. März curr. Vormittags 10 Uhr

im Gasthause zu Windischenlaibach dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbe-

---

niemanden, der bei mir stände, so muß ich denn meine Sache selbst führen. Was Sie mir gerathen haben, soll geschehen, ich will es versuchen. In den nächsten Tagen werden Sie davon hören, bis dahin schweigen Sie, doch, fügte Sie mit einem spöttischen Ausdruck des Tones hinzu, ich denke, das habe ich nicht nöthig, Ihnen einzuschärfen. Sie wollen nichts damit zu thun haben und werden Mund, Augen und Ohren möglichst zuhalten.

Helm machte sicher eine stumme Verbeugung, es folgte eine kleine Pause.

Geht die Thür dort auf die Flur hinaus? fragte das Fräulein.

Ja, sagte der Vetter.

So öffnen Sie. Gute Nacht!

Soll ich Ihnen nicht einen Wagen holen lassen?

Nein, ich danke Ihnen.

Oder — oder, stotterte Helm, während Beide auf die Flur traten, dürfte ich unterthänigst meine Begleitung antragen, oder aber mein Verwandter — der Doktor Jachtmann . . . ?

Ich brauche Niemanden, sagte sie mit harter Stimme, indem sie sich entfernte.

Gott sei Dank! rief die Frau Zoll-Inspektorin drinnen, die Hände zusammenschlagend; das wäre eine schöne Geschichte gewesen, wenn sie Ja gesagt hätte! Denken Sie an, Lottchen, der arme Rudolf mit ihr fort, bis in den Park!

O! antwortete Lottchen aufblickend und sonderbar lächelnd. — Sie sagte nichts weiter, aber dieser Eine Laut drang brennend in Rudolf ein. Er fühlte es heiß in seinen Kopf steigen und ging mit großen Schritten durch das Zimmer zum Fenster, wo er auf die Straße hinaus in den Vorgarten blickte.

Siehst du sie? fragte seine Mutter. — Er antwortete nicht.

Sie wird gewiß nicht zu Schaden kommen, sagte Lottchen sanft; aber wenn Rudolf sie begleitet hätte, wäre es doch wohl am besten gewesen.

Einfältig! murmelte er zwischen den Zähnen.

Da kommt der Vetter! rief die alte Dame, der wird uns viel zu erzählen haben! Allein darin hatte sie sich verrechnet.

(Fortsetzung folgt.)

haltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837.

Zugleich ergeht an alle noch unbekannte Gläubiger des genannten Schuldners die Aufforderung, ihre Forderungen am 31. März curr. bei Gericht dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei Vertheilung der Masse auf sie keine weitere Rücksicht genommen werden würde. Weidenberg, am 11. Februar 1854.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Scholler.

Anzeigen.

Im Verlage bei G. Franz in München ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Blätter aus der Jugendzeit.

Gedichte

von

Gustav Berthold.

12°. broch. Preis 48 kr.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Wm. Stißer & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch die

General-Agentur für das ganze Königreich Bayern

A. F. Keim in Bayreuth.

Wechsel und **Anweisungen** auf die nordamerikanischen Städte **New-York, Baltimore, Philadelphia, Cincinnati, St. Louis, Milwaukie, Chicago, Louisville, Cleveland, New-Orleans, Galveston, Montreal** und **Quebeck** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth

am Friedrichsthor.

Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.

Der seit einer Reihe von 40 Jahren in Deutschland's Staaten rühmlichst bekannt gewordene **Augenbalsam** und das **stärkende Augenwasser** des sel. Herrn Doktors und Operateurs Adam Hette, welche von einem k. Medizinal-Ausschusse chemisch untersucht und als heilsam befunden worden sind, haben sich seit ihrem mehr als 40jährigen Bestehen in allen deutschen Bundesstaaten so großen Ruhm und so allgemeine Anerkennung erworben, daß jede Anpreisung derselben überflüssig ist; sie empfehlen sich selbst durch ihre Wirksamkeit.

Der Augenbalsam, dessen Heilkraft sich besonders bei Augenentzündungen und chronischen Augenübeln bewährt hat, befindet sich in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein A. und H. gestochen und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H., und der Unterschrift: „Augenbalsam" gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 30 kr.

Das Gläschen stärkendes Augenwasser, das sich bei schwachen Augen und selbst bei anfangendem Staare als ein vortreffliches Stärkungsmittel bewährt hat, kostet 1 fl., das kleinere 30 kr., und sind beide mit einem Auge und den Buchstaben J. P. H. besiegelt.

P. Hette in **Regensburg,**

Lit. E. Nr. 67 bei Herrn Schlee, Fragner, über 2 Stiegen, nächst der Hauptwache.

Briefe und Bestellungen werden nur frankirt angenommen.

Zu haben bei **W. v. Loewenich,** Apotheker in Bayreuth.

Frische **Braunschweiger Würste** bei

Herrmann Mengert.

Im Gasthause zu St. Johannis wird vom 6. März an im sächsischen Weißsticken rc. gründlicher Unterricht ertheilt.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Geschäftsabschluß pro 1853.

Das Versicherungs-Kapital der Anstalt laut Ausweis des vorigjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1852 in Kraft mit	fl.	180,447,835.
erhielt im Jahre 1853 einen reinen Zugang von	fl.	2,557,555.
betrug somit ultimo December 1853	fl.	183,005,390.
Für Brand-Entschädigungen wurden an 262 Beschädigte verausgabt	fl.	193,619.
und seit Bestehen der Anstalt	fl.	2,306,639.
Dem Reservefond wurde am Schlusse des Jahres 1853 die Summe von fl. 57,000. zugewiesen, wonach derselbe sich erhöht auf	fl.	727,000.
In diesem dann dem Ueberertrag an Prämien von	fl.	173,144.
und dem ursprünglichen baar eingezahlten Garantie-Kapital von	fl.	3,000,000.
	fl.	3,900,144.

bestehen die Deckungsmittel, welche die Bank ihren Versicherten giebt.

Die große Theilnahme, welche die Feuerversicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank findet, ist ein lebendiger Beweis des vom Publikum dieser Anstalt zugewendeten Vertrauens, sowie der größern Verbreitung der Einsicht, daß die Sicherung des beweglichen Besitzes für Jedermann eine Nothwendigkeit und deren Außerachtlassen eine Vernachlässigung der wichtigsten materiellen Interessen ist. Niemand kann seine Habe gegen die verheerende Macht des Feuers sicher glauben: keine menschliche Berechnung, und nicht die besten Lösch- und Rettungsmannschaften können hiegegen schützen; das haben auch im vergangenen Jahre die Brände so vieler bestgebauten Gebäude, Kirchen rc., insbesondere der Brand des überaus massiv gebauten Ursulinerinnen-Klosters in Landshut gezeigt. Man erlaubt sich daher zur Theilnahme an der Versicherung gegen Zusage der niedrigst möglichen Prämien und schnellster Entschädigung einzuladen.

Zur Annahme und Besorgung von Versicherungs-Anträgen erbieten ihre Dienste

Friedr. Feustel in Bayreuth.

J. G. Jördens Erben in Hof. — Ed. Gunna in Bamberg.
J. H. Kroher in Kulmbach. — J. C. Herrlein in Erlangen.
M. Mackert in Kronach. — Jos. Hofmann in Bamberg.
C. Schmidt in Wunsiedel. — Anton Vogt in Auerbach.

Wasserdichten Leder-Anstrich

aus Kautschuck, womit Schuh und Stiefel vollkommen wasserdicht gemacht werden, empfiehlt in Töpfchen à 12 kr. mit Gebrauchs-Anweisung

Wilh. Höflich.

Die Zimmermeister Grampp'schen Relikten in Kulmbach sind gesonnen, ihr im Jahre 1851 neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus Nr. 373 in der Webergasse daselbst zu verkaufen oder zu vermiethen. Dasselbe enthält zu ebener Erde: 2 heizbare Zimmer, 2 Küchen, 2 Nebenzimmer, 1 Kammer, 1 abgetheiltes Gewölbe und 1 Waschhaus. Im ersten Stock: 2 heizbare Zimmer, 2 Küchen, 4 Nebenzimmer und 2 Kammern. Im Dachgeschoß: 1 heizbares Zimmer, 1 Küche, 2 Nebenzimmer, 1 Kammer und 3 verschließbare Böden. Am Hofraum befindet sich ein sehr geräumiges, massives Stallgebäude nebst angebautem ¼ Stadel-Antheil, eine Wagenremiße und ein Gemüs- und Obstgarten.

Das Nähere ist bei dem Maurermeister Friedrich Grampp daselbst zu erfahren.

Die mittlere Etage in Nr. 651 und 652 in der Jägerstraße ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen, bestehend in 8 heizbaren Zimmern, 1 Alkov, Küche, 3 Kammern, 1 Boden, Stallung für drei Pferde, Wagenremise mit Fourageboden rc. Kann auch ohne Stallung vermiethet werden. Das Nähere beim Eigenthümer in Nr. 651.

250 fl. werden auf Grundstücke im hiesigen Landgericht aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Ein neues Münchener Fortepiano ist zu vermiethen. Hs-Nr. 714 im neuen Weg.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 60.** 1. März 1854.

Deutschland.

München, 26. Febr. Der durch den Telegraphen aus Nürnberg hieher berufene k. Generallieutenant und Divisionskommandant Hr. v. Hailbronner hatte diesen Nachmittag in einer Peivataudienz eine längere Unterredung mit Sr. Maj. dem König. Hr. v. Hailbronner ist bekanntlich einer der ausgezeichnetsten und gebildetsten Offiziece der bayerischen Armee.

München, 27 Febr. Für den mit dem heutigen Tage vom Amte zurückgetretenen Hrn. v. Kleinschrod hat einstweilen und bis zu der nahe bevorstehenden Ernennung des neuen Justizministees He. v. Aschenbrenner das Portefeuille der Justiz übernommen. Mehefach verbreiteten Gerüchten zufolge, die zu verbürgen ich jedoch voreist noch Anstand nehme, stünden noch weitere Veränderungen im höheen Staatsdienste demnächst zu erwarten.

München, 27. Febr. Heute Vormittags um 11 Uhr wurde in Anwesenheit einer k. Ministerial-Commission vom Etablissement Ceamer-Klett mit der Aufstellung des Industrie-Ausstellungsgebäudes begonnen. Mit einem „Hoch“ auf den König hob sich die erste Säule, wurden die ersten Schrauben eingelegt und innerhalb einer Stunde standen die ersten vierzehn Säulen. (T. B. d. A. Z.)

Bayreuth, 1. März. Heute Voemittag wurde dem zum Tode verurtheilten Fäebergesellen Melchioe **Tilger** aus Augsbueg das bestätigte Urtheil verkündigt, das er aufs Tiefste erschütteet mit allen Zeichen der Reue anhöete. Wir werden also nächsten Samstag den 4. Vormittags zwischen 9 und 11 Uhr das traurige Schauspiel der Hinrichtung haben.

Landshut, 26. Febr. Heute Nacht nach 3 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein heftiges Gewitter, statt jedoch vom Regen vom heftigsten Schneegestöber begleitet. Sechs schnell aufeinanderfolgende prasselnde Donnerschläge von den grellsten Blitzen begleitet, setzten alles in Schrecken und Angst. Der sechste letzte Donneeschlag war der fürchteelichste, nachdem er verhallt, war jedoch auch alles vorüber und keine Spur von einem Gewitter zeigte sich mehr. Selbst dieses plötzliche Aufhören und die eintretende gänzliche Stille hatte etwas Unheimliches; doch es blieb außer dem starken Winde alles ruhig und heute haben wir den schönsten klarsten Wintermorgen. Die ältesten Leute können sich eines solchen kuezen aber auch fruchtbaren Gewitters nicht entsinnen. So Gott will, wird sich die Sage bewahrheiten: frühes Gewitter fruchtbares Jahr.

Berlin, 26. Febr. Bei Gelegenheit der Debatte in der II. Kammer über das **Maischsteuegesetz**, welches mit 168 gegen 125 Stimmen angenommen wurde, bemeekte der Ministerpräsident: „Wenn auf die politische Lage der Gegenwart hingewiesen und behauptet wied, daß die Mehreinnahme nicht den Opfern genüge, welche gefordert würden, so glaube ich Diesem beistimmen zu können. Ich hoffe aber zur Zeit noch, daß es möglich sein wird, durch eine ebenso besonnene als keäftige Haltung die Gefahren von unserm Vaterlande fern zu halten, welche uns gegenwärtig bedrohen. Aber die Zukunft liegt dunkel vor uns, und wenn wegen außerordentlicher Anstrengungen der Credit des Landes in Anspruch genommen werden müßte, so ist es ein großer Unterschied, ob die laufenden Einnahmen die laufenden Ausgaben decken oder nicht. Im letztern Falle würde sich der Credit wesentlich ändern. Die Regierung braucht deshalb die Maischsteuer.“

Die „Zeit“ bestätigt, daß eine Untersuchung wegen unberufener Mittheilung des neuen Plans zur **Mobilmachung** an das russische Cabinet hier schwebt. Es seien in Folge dieses Mißbrauchs gedachte Pläne von allen denjenigen Personen zurückgefordert worden, deren Händen man solche anvertraute.

Die Neue Peeußische Zeitung bringt folgende zwei bedeutsame Nachrichten: „Dem erkrankten Inspektor der 2. Artillerieinspektion, Generallieutenant v. **Strotha**, ist der erbetene Abschied bewilligt woeden. — Wir hören, daß der Präsident v. **Gerlach** um seine Entlassuug aus dem Staatsdienste nachgesucht hat.“

Dresden, 26. Febr. Nach einem heftigen Schneegestöber, das am Freitag früh eingeteeten war, erlebten wir in der neunten Stunde des Abends das peächtige Schauspiel eines schweren Gewittees, das unter Sturm und Regenguß über der Stadt sich entlud. Wie ich höee, hat der Blitz an mehreren Stellen, ohne jedoch Schaden anzurichten, eingeschlagen; so in einem Baum der Friedrichstädter Allee. In der Nacht ist wiederum Schneewetter mit mäßiger Kälte eingetreten.

Gotha, 25. Febr. Se. Hoheit der regierende Herzog wird in der künftigen Nacht eine größere Reise antreten, um an den Höfen von Beelin, Brüssel und Paris einen Besuch abzustatten. Die „Gothaische Ztg.“, die jedenfalls gut unterrichtet ist, bemerkt zu dieser Nachricht, daß die Reise nicht mit Unrecht mit den obschwebenden politischen Fragen in Verbindung gebracht werden dürfte. „Wir hoffen daraus schließen zu dürfen, daß Se. Hoheit sich nicht scheut, in diesem keitischen Augenblicke seine, duech verwandtschaftliche und feeundschaftliche Veehältnisse so bevorzugte persönliche Einwirkung geltend zu machen, um dem Vaterlande wo möglich den Feieden zu eehalten und die deutschen Interessen, denen er schon manche Opfer gebracht, auch in den gegenwärtigen Verwickelungen zu vertreten.“

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Helm trat mit dem Lichte in der Hand herein, und bei seinem Anblick verstummten alle Erwartungen. Er steckte sogleich seine Hand in die Binde und fuhr rund um seinen Hals, was ein sehe bestimmtes Zeichen seines aufgeregten Gemüthes war. Sein langes Gesicht schien noch länger zu sein, die Nase trat noch spitziger daein hervor, und die Falten auf seiner Stirn nahmen einen drohenden Charakter an, als er auf die letzten Woete der Frau Muhme sich zu dieser hinwandte, das Licht vor sich ausgestreckt, sie beleuchtete und mit feierlicher Gemessenheit sagte: Muhme Jachtmann, ich habe Ihnen nichts zu eezählen, nichts mitzutheilen. So wenig ein Staatsbeamter davon speicht, wovon nicht gesprochen werden soll, so wenig spreche ich von den Geschäften meines Hauses.

Abee, liebster Herr Vetter... fiel die Zoll-Inspektoein ein.

Silentium! sagte Helm, das Licht noch näher haltend. Lottchen, mein Kind, besoege den Thee.

Ich sage bloß, eief die alte Frau, unerschrocken den Arm in die Seite stemmend, daß etwas ganz Besonderes dies bewerkstelligt hat, hier bei Nacht mutterseelenallein herzulaufen, und daß es eine Unveeschämtheit ist, mit einem Hunde zu kommen und sich nicht einmal zu empfehlen.

Wie! schrie Helm, seine Augen zornig aufmachend, wie, Muhme Jachtmann! — Er blickte sie durchbohrend an und hielt das Licht so nahe, daß die alte Dame den Kopf schnell zurückbog und beinahe das Gleichgewicht verloeen hätte. — Ein füe alle Mal, sagte er, sich würdevoll aufrichtend, bitte ich Sie, veegessen wir nicht, was wir uns und ihr und dem Hause schuldig sind. Ich — er stellte den Leuchter auf den Tisch und setzte seinen langen Finger auf seine Beust — ich habe nichts damit zu schaffen; auch Keiner von uns, Sie eben so wenig, Muhme Jachtmann, hat Veeluste zu eewaeten. Klug muß man sein, bedächtig und überlegt in jedee Stunde handeln. — Er setzte sich nieder und schlug mit der silbernen Dose an seine Nase. Das Klügste ist, gar nicht davon zu reden, fuhe er nachdenklich vor sich hinsehend fort; gae nicht, verstehen Sie mich, gar nicht!

Die Frau Zoll-Inspectorin verstand den Herrn Vetter freilich nicht, abee so viel begeiff sie, daß er in übler Laune war und weder etwas über seinen Besuch mittheilen, noch übeehaupt davon reden wollte. Es entstand eine ziemlich peinliche Stille, wäheend welchee Helm fortgesetzt die Dose zwischen Daumen und Zeigefinger drehte und äußerst feierlich geradeaus ins Licht sah, die beiden übrigen Anwesenden aber keineelei Geräusch machten. Endlich kam Lottchen mit dem Thee, und der Tisch wurde bestellt; allein mit aller Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit war es voebei. Lange Pausen entstanden, kein Gespeäch wollte in Gang kommen, kein Scherzwort ein anderes hervorrufen, und Lottchen selbst schien

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Dekret, welches die Ausfuhr von Gegenständen zum Kriegsbedarf verbietet. Ein Bericht des Marineministers kündigt an, daß die 3. Eskadre gebildet sei und aus 19 Linienschiffen, 14 Fregatten und 15 Korvetten, unter dem Kommando von Parceval Deschesnes, besteht. Der „Moniteur“ enthält ferner ein Schreiben des Prinzen Napoleon, in welchem derselbe um einen Dienst im Orient nachsucht. Ferner eine Cirkular-Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Drouin de l'Huys, welche sowohl den englischen Handel, als Alles, was die nationalen Interessen Englands anbetrifft, unter Schutz des französischen Konsuls und der französischen Schiffe stellt, mit dem Bemerken, daß die englischen Agenten ganz gleiche Instruktionen empfangen werden.

Toulon, 24. Febr. Die Sentinelle de la Marine zeigt an, daß Befehle zum Einschiffen der Truppen des türkischen Expeditionskorps eingelaufen sind. Es sind alle Maßregeln getroffen, damit die Einschiffung (sofort) stattfindet. Zwei Regimenter von der Garnison zu Toulon gehen nach Algier, wo sie die Corps ersetzen sollen, welche nach dem Orient gehen. Das 45. Regiment geht nach Marseille. Die Schiffe Caffarelli und Roland sind gestern aus Brest mit Marinesoldaten hier angekommen; der Agamemnon wird heute in Marseille erwartet. (T. D. d. D. A. Z.)

Straßburg, 26. Febr. Der Zug von Auswanderern durch unsere Stadt dauert fort. Gestern und heute hat die Eisenbahn wieder 1400 Personen nach Havre befördert. Es sind meistens bemittelte Leute aus Baden, Würtemberg und der Schweiz die fortziehen. Auch Bayern hat in der letzten Zeit ein reiches Contingent zu dieser massenhaften Wanderung geliefert. In Folge des eingetretenen Thauwetters konnte die Schifffahrt wieder eröffnet werden. Sehr belangreiche Getreidezufuhren sind angekündigt. Die Preise der Lebensmittel sinken allmählich.

Großbritannien.

Die Times gibt eine malerische Beschreibung vom Ausmarsch der Garde-Grenadiere von London am 22. Februar, und vom Enthusiasmus der Londoner Bevölkerung, die sonst nicht zu den Frühaufstehern gehört, aber dießmal schon in der Morgendämmerung den Platz an der St. Georgskaserne und die Straßen füllte, und die in den Krieg ziehenden Truppen mit vieltausendstimmigem Hurrah, mit der Nationalhymne und „Rule Britannia“ begrüßte, während an den Fenstern der benachbarten Häuser Männer und Frauen in Nachtmützen standen und ihre Tücher zum Abschied schwenkten. „London“, bemerkt die Times, „ist keine Stadt für militärische Schauspiele; es ist wirklich eine Krämerstadt. Ihre Straßen sind eine endlose Auseinanderfolge von Kaufläden mit großen Spiegelfenstern; ihre Squares sind Anbuschungen, nicht Paradeplätze; ihre wenigen Kasernen liegen zwischen Pferdeställen und Werkstätten versteckt und erscheinen dem Bürger halbwegs als ein Uebelstand; der Tower ist ein alter Curiositätenkasten und die in der Stadt liegenden Soldaten werden zumeist nur als ein Zieranhängsel des Hofs betrachtet, gefährlich für Niemand als Dienstmädchen. In der That, man könnte fragen, wie Kaiser Nikolaus vor einigen Jahren bei der ihm zu Ehren veranstalteten kleinen Revue im Windsor-Park gefragt haben soll: „Aber wo sind denn die Truppen, mit denen ihr eure Schlachten kämpft?“ Zwar ältere Leute und Bücher erzählen uns, daß die Garden auszogen nach Holland, nach Portugal und nach Waterloo, sowie später nach Lissabon und Canada, aber die meisten Londoner wußten doch nur vom Hörensagen, daß die Garden auch zu ernsterer Arbeit, als der bloßen Parade berufen seien. Jetzt ist die Tradition wieder ins Leben getreten und die Garden ziehen aus der Metropole in den Kampf. Ja, es bleibt nichts übrig, als unsere Sache mit Rußland auszufechten. Und die ganze Nation begleitet mit Herz und Sinn jedes ausrückende Regiment bis an den Einschiffungsplatz und weiter übers Meer. Die britische Nation aber ist, wenn nicht die zahlreichste, doch die mächtigste der Welt, weil sie die entschlossenste und ausdauerndste ist. Was sie sagt, das führt sie aus. Nachdem sie den von Rußland hingeworfenen Handschuh endlich aufgehoben hat, wird sie gewiß und wahrhaftig das Ihrige thun — sie wird fortkämpfen bis zum letzten Heller, bis zum letzten Zoll Feldes, bis zum letzten Blutstropfen. England hat sich spät entschlossen, aber von dem spät gefaßten Entschluß wird es nicht weichen und nicht wanken. Jahr um Jahr, wenn es sein muß, wird England neue Flotten und neue Heere aussenden, und es wird, wie es schon früher gethan, seine Schlachten allein (single-handed) ausfechten, wenn auch das nöthig werden sollte. Zur Ehre der civilisirten Welt können wir zwar nicht glauben, daß wir in diesen Fall kommen werden; aber sollte es geschehen, wir wanken nicht in einem Streit, in welchem, so glauben wir, der Himmel Englands Freund ist.“

Nach dem Pariser Globe-Correspondenten geht das Gerücht, daß L. Napoleon vom Kaiser von Oesterreich ein eigenhändiges Schreiben erhalten, welches die thätige Mitwirkung Oesterreichs gegen Rußland in Aussicht stelle. Die Uebereinstimmung Oesterreichs mit den Westmächten wird überhaupt von der englischen Presse nachgerade als eine fast ausgemachte Sache betrachtet, und der Standard will sogar wissen, „Oesterreich stehe jetzt in St. Petersburg in schlimmerem Geruch, als England und Frankreich“, und zwar mit Grund, setzt das Blatt hinzu; denn Oesterreich stehe nicht blos ganz zur englisch-französischen Politik, sondern es wolle auch, das werde zuversichtlich behauptet, dem Allianzvertrag zwischen England, Frankreich und der Türkei als vierter beitreten, und rüste sich — jeden Aufstandsversuch gegen die Pforte in Serbien, Bosnien oder Montenegro mit seinen Waffen niederzuschlagen. Die bisherigen griechischen Erhebungen behandeln die englischen Journale mit affektirter Geringschätzung, obwohl sie des Gerüchts erwähnen, daß verdächtige Bewegungen bereits auch auf Cephalonien vorgekommen. Das sei, bemerkt Standard, ein klarer Beweis, daß diese Unruhen das Werk russischer Aufwiegelung und Bestechung, denn die Bevölkerung der jonischen Inseln habe ja über keinen moslemitischen Druck zu klagen.

Die Times läßt sich aus Paris schreiben: „Ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und der Schweiz ist, so versichert man, nicht blos auf dem Tapet, sondern auf dem Punkt des Abschlusses.“

Die Kriegsrüstungen. Die Dampfer Orinoco, Ripon

---

eben so zurückhaltend oder traurig zu sein, wie Rudolf nachdenkend und einsylbig war.

Es dauerte auch nicht lange, so mahnte die Wittwe zum Aufbruch, und ihr Sohn griff nach seinem Hute. Der Vetter ließ es geschehen, ohne ein Wort dagegen zu sagen; auch Lottchen nöthigte nicht; sie lächelte nur sanft, die Augen niederschlagend, vor sich hin, als Rudolf halblaut sagte, daß er hoffe, jetzt nicht wieder so lange auszubleiben, und machte eine kleine beistimmende Bewegung, die eben so gut einen Zweifel ausdrücken konnte.

Eh, Rudolf! rief Helm, als er ihm die Hand reichte, also es steht gut mit dir, und was ich sagen wollte, es wird bald noch besser stehen. Aber klug und vorsichtig, immer klug und vorsichtig! Du weißt doch, daß übermorgen große Gesellschaft bei euch ist?

Ich habe davon gehört, erwiderte der Doctor.

Geburtstag, sagte Helm, die Dose aufhebend.

Davon habe ich nichts gehört. Wessen Geburtstag?

Wird etwas geheim gehalten, fuhr der Vetter fort. Sie, die hier war, Fräulein Johanna, ist fünfundzwanzig Jahre alt, ein respectables Alter für eine Dame, eine Erbin. — Er legte den Kopf in die Binde zurück, und beschrieb mit dem Finger darin den üblichen Halbkreis und ließ zum ersten Male das lange trockene Gesicht wieder von dem bedeutsamen Grinsen freundlich werden. — Der Herr Minister wird kommen, also aufgepaßt! Ehrfurchtsvolle Bescheidenheit, unterthänigste Dankbarkeit, gehörige Devotion, wenn er mit dir spricht, und nicht etwa leichtfertiges Wesen, wie es jetzt die jungen Leute haben, sondern gehörige tiefe Verbeugungen und demuthsvolle Mienen, in denen man den Respect erkennt!

Rudolf hatte große Lust zum Lachen, denn der alte Herr stand bei seiner Ermahnung auf, verbeugte sich bei jedem Satz zur Probe und füllte sein Gesicht mit allen den empfehlungswürdigen Eigenschaften, die er seinem Verwandten vorschrieb. — Gewiß, sagte er endlich, so ernsthaft er es vermochte, ich werde dem Herrn Minister keinen Anlaß zur Unzufriedenheit geben. Allein warum wird dieser Geburtstag so hoch gefeiert? Wie ich die Verhältnisse betrachte, sollte ich meinen…

Silentium! fiel Helm ein, du sollst gar nichts meinen oder betrachten, nur an dich selbst sollst du denken.

Aber meine Augen und Ohren kann ich doch nicht vor unmittelbaren Wahrnehmungen verschließen! erwiderte der junge Mann.

Wie sein Vater, Muhme Jachtmann, accurat, wie sein Vater war! rief der alte Herr kopfschüttelnd. Machte man dem Vorstellungen, klug zu handeln, war er gleich auch mit der Antwort da, er könne sich vor der Wahrheit nicht verschließen. Und dadurch ist er eben nicht weiter gekommen, dadurch hat er sich Feinde, hohe Feinde gemacht und sein Glück verscherzt.

Besorgen Sie nichts! sagte Rudolf; wie könnte ich denn auch durch eine unkluge Handlung mein Glück verscherzen? In meiner Stellung in jenem Hause liegt es ganz von selbst, daß alles, was dort geschieht, mich nichts angeht. Mögen die Herrschaften meinetwegen treiben und thun, was sie wollen, Geburtstage und Hochzeiten halten,

und Manila, mit den Bataillonen der Grenadiergarde und der Coldstreamgarde an Bord, sind gestern bei Tagesanbruch aus dem Hafen von Southampton ausgelaufen. Der nagelneue Dampfer Cangaroo (der Australasian Pacific Company gehörig) ist von der Regierung ebenfalls zum Truppentransport nach der Levante gemiethet worden. Das Schiff hat 1600 Tonnen Last und wird nächstens segelfertig sein. Im königl. Proviantamt in Plymouth ist eine Masse Mundvorrath bestellt worden: 15,000 Säcke Zwieback (jeder Sack einen Centner schwer), 100,000 Pfund Mehl, und 100 Bushels Erbsen. Die russischen Schiffer und Schiffseigner in Shields und andern nördlichen Kohlenhäfen sind wegen des androhenden Krieges in der größten Angst. Alle suchen schleunigst fortzukommen, und diejenigen die nicht seefertig werden können, verkaufen ihre Fahrzeuge oft, wie man sich denken kann, mit Verlust. Die gute finnische Barke Hoppet ist an ein Haus in Shields (Day und Turry) für 2700 Pfd. St. verkauft worden. Die Mannschaft dieser Barke, aus lauter Finnen bestehend, hat sich entschlossen, in die Dienste des neuen Eigners zu treten, und unter britischer Flagge im amerikanischen Holzhandel zu segeln. Drei, vier andere russische Schiffe in der Tyne sind seit ein paar Tagen Eigenthum Londoner Firmen geworden. In Portsmouth haben die Behörden bereits Gelegenheit gehabt, das Waffen- und Maschinen-Ausfuhrverbot praktisch geltend zu machen. Die Bark Hampshire wurde durch böses Wetter gezwungen im Kriegshafen Zuflucht zu suchen, und die Admiralität hatte es bald heraus, daß das Fahrzeug Contrebande an Bord hatte. Wirklich ergab die Untersuchung, daß es mit Dampfkesseln und Munition für Odessa beladen. Ohne das stürmische Meer wäre die Barke, die bereits auf hoher See gewesen war, nach Odessa gegangen. Wahrscheinlich werden aber die Admirale im Bosporus jetzt Befehl erhalten, das Untersuchungsrecht gegen alle Fahrzeuge zu üben, die ins schwarze Meer steuern wollen. — Heute soll das 50. Infanterie-Regiment von Kingstown (Irland) am Bord des Postdampfers Cambria nach Malta abgehen. (A. Z.)

London, 25. Febr. In der heutigen Nachtsitzung des Unterhauses wurden für die Flotte 58,000 Mann votirt. Die Land-Armee wird um 11,000 Mann vermehrt. — Im Oberhause beantragte Beaumont eine Resolution, welche sich zu Gunsten des Krieges aussprach und die Politik der Regierung tadelte. Clarendon gab zu, der Krieg sei unvermeidlich; der Frieden müsse darauf beruhen, daß Europa vor ähnlichen Uebergriffen gesichert werde. Oesterreich und Preußen stimmten mit England überein, und Rußland sei isolirt. — Die Resolution wurde zurückgezogen. (N. Z.)

Türkei.

Von der untern Donau, 13. Febr., bringt die „Med. Wochenschrift" folgenden Bericht: Das rechte Donauufer ist mit Batterien wie „gespickt", und eine richtige Uebersicht der starken Befestigung dieses ohnehin von Natur aus durch seine höheren und meist abschüssigen Absätze geschützten Terrains bietet nur eine Stromfahrt, wie wir solche öfters theils aufwärts theils hinüber zu den von uns besetzten Inseln machen; man sollte meinen, alle Kanonen, Mörser und Falconetten seien in dieses Donauufer eingebettet, und doch lagert auch noch eine mehr als doppelte Zahl auf den Verschanzungen und Wällen von Schumla, und eine sehr große Zahl (vor 12 Tagen schon 84 und seither noch vermehrt) lugt aus Kalafat in die Fürstenthümer hinein. Sicherlich ist diesmal die Artillerie unsere zahlreichste, zugleich unsere bestgeleitete und bestbediente Waffe.

Griechenland.

Athen, 16. Febr. Tiefer Schnee ist in den Gebiegen gefallen, daher auch nur spärliche Nachrichten vom Schauplatz des christlichen Aufstandes uns zukommen. Die letzten lauten dahin, daß die Christen im Besitz der ganzen Landesstrecke von Radowitzi bis Arta sind, daß sie die Stadt Arta ohne Kampf genommen und die Burg belagern. In der Burg sind alle Türken mit ihren Familien eingeschlossen; sie ist nicht verproviantirt und soll kein Trinkwasser haben, weßwegen ihre Uebergabe jede Stunde erfolgen konnte. Man hörte in Karawassara lebhaften Kanonendonner aus dem Fort von Arta, denn die belagernden Christen haben noch keine Geschütze; sie müssen sich dieselben erst erobern! Die Städte Prevesa und Janina sind vom Kriegsschauplatze abgeschnitten, sie können den bedrängten Türken keine militärische Hülfe schicken. Der Engpaß nach Janina „die fünf Brunnen" ist vom Capitän Sikuu und von Dimitri Grivas, Sohn Theodor Grivas mit 500 Mann besetzt, und es gelang ihnen die von Janina herziehende türkische Militärmacht nach bedeutendem Verlust zur Umkehr zu zwingen. Die ganze Armee christlichen Stammes, welche wohlbewaffnet am 9. Febr. um Arta versammelt war, belief sich auf 8000 Mann. Der Zuzug aus den jonischen Inseln ist sehr bedeutend, und wird noch bedeutender werden, da der Lord-Oberkommissär die Paßgebühren, die nach sehr hohem englischen Fuß berechnet waren, auf wenige Lepta herabgesetzt hatte. Auf den Inseln haben sich reiche Comités gebildet, die jedem Abziehenden Geld, Waffen und Schießbedarf einhändigen. Nicht minder zahlreich ist der Zuzug aus den griechischen Nordprovinzen, selbst aus Missolunghi und Patras. (A. Z.)

Am 25. Februar d. Js. wurden in öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier folgende Personen abgeurtheilt:

1) Johann Nicol Riedelbauch, Webermeister von Oberröslau, wegen zweier Vergehen unerlaubter Selbsthülfe, zu vierzehn Tagen einfach geschärftem Gefängniß,
2) Johann Wächter, lediger Waldaufseher von Benk, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu fünf Monaten doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Johanna Magdalena Lorbeer, Taglöhnerstochter von Oberkotzau, wegen Vergehens des Diebstahls, zu einem Monat einfach geschärftem Gefängniß und
4) Johann Schricker, Dienstknecht von Redwitz, wegen Diebstahls-Vergehens, zu einem Monat einfach geschärftem Gefängniß, und Margaretha Reuß, ledige Taglöhnerin zu Dörflas, wegen Begünstigung II. Grades zu diesem Vergehen, zu drei Tagen doppelt geschärftem Gefängniß, verurtheilt.

---

wie es ihnen beliebt, ich glaube doch Bürgschaft genug zu bieten, daß ich sehr wohl weiß, was ich zu thun und zu lassen habe.

Hehe! — gut, so ist es! erwiderte Helm zufrieden. Laß sie machen, was sie wollen, kümmere dich um nichts. Mache dich beliebt, angenehm, gib keinerlei Anlaß zur Unzufriedenheit, Augen und Ohren fest zugemacht, sobald du merkst, es könnte nützen — und höre noch Eins, rief er dem Hauslehrer nach, der sich lächelnd umdrehte — von heut Abend kein Wort. Verstanden? kein Wort! Es wäre denn — er machte eine achselzuckende Bewegung, indem er beide Hände ausstreckte — aber nein, jetzt noch nicht, keine Einmischung! Klug und vorsichtig nach allen Seiten. Und nun gute Nacht, und komme gleich zu uns, wenn es vorbei ist; ich muß hören, was der Minister gesagt hat, Lottchen auch.

Lottchen fügte dieser Versicherung nichts hinzu, als ein sanftes, aber offenbar ungläubiges Lächeln. Sie begleitete dann die beiden Scheidenden hinaus, und an der Treppe gab es noch eine zärtliche Abschieds-Umarmung für die Frau Zoll-Inspectorin und einen halb furchtsamen, halb vermittelnden Händedruck für Rudolf, der in drei Tagen spätestens wieder hier zu sein versprach.

Wenn nur nicht wieder eine Unmöglichkeit dazwischen kommt! lispelte Lottchen hinterher; aber Rudolf schien es nicht gehört zu haben. Er rief von der Flur noch ein „Gute Nacht, Lottchen!" herauf, in das seine Mutter bekräftigend einfiel, dann klapperte die Thüre zu.

Während des Weges bis zu ihrer Wohnung unterhielt die Wittwe ihren Sohn abwechselnd bald mit ihren neugierigen Betrachtungen über den Grund, weßhalb Fräulein Schellbach zu dem Vetter gekommen sei, dem sie den Kopf ganz verdreht habe, bald mit ihrem Aerger, daß dadurch der ganze Abend verdorben worden sei; endlich aber langte sie bei dem unerschöpflichen Capitel der Tugenden Lottchen's an, und in ihrer Rührung darüber vergaß sie alle anderen Kümmernisse.

Und da ist Alles geordnet, sagte sie endlich, da fehlt nichts, so versorgt und so ausgestattet ist nicht leicht ein Mädchen. Wenn die heirathet, braucht nicht erst gewartet zu werden, um die Ausstattung anzuschaffen, alle Kasten sind voll. Seit Jahren hat sie den Vetter immer gebeten, wenn er ihr etwas schenken wolle, solle es kein Putz und Staat, sondern Leinwand, Tischgedecke und Wirthschaftssachen sein, und das hat der Vetter gethan, wie es nicht bald Einer thut. Zum Geburtstag und zu Weihnachten, und wenn großer Markt war, suchte er ganze Stücke von allerbester Waare, auch Silberzeug, einen ganzen Kasten voll, hat sie, und dann gab's immer noch baares Geld obenein, und Lottchen gibt keinen Pfennig unnütz aus, die hält das Ihrige fest zusammen.

Das ist sehr gut! — sehr gut! erwiderte Rudolf, wie einer, der irgend etwas sagen will.

Die wird eine Frau werden! fuhr die Mutter fort, eine zweite soll man suchen. — Und für dich sorgt sie auch, sie ist schon dabei — sie lachte in glückseliger Erinnerung, — ja, wirklich, sie ist schon dabei!

Sie sorgt für mich? Vielleicht zu viel, sagte der Sohn vor sich hin. (Fortsetzung folgt.)

Am 2. März d. Js. kommen folgende Personen am k. Kreis- und Stadtgericht dahier in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:

1) Johann Schmidt genannt Taubengöeg, lediger Taglöhner, Georg Schmidt, Hammerschmied, beide von Bischofgrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande;
2) Heinrich Vogel, Webermeister von Rehau, wegen Verbrechens der Privat-Urkundenfälschung;
3) Johann Conrad Wunder von Loch, k. Landgerichts Thurnau, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande;
4) Johann Heinrich Munzert, lediger Dienstknecht von Hüttung, k. Landgerichts Naila, wegen Vergehens des Diebstahls in Concurrenz mit einem, unter einem erschwerenden Umstande verübten polizeilich strafbaren Diebstahl;
5) Eberhardt Geyer, lediger Taglöhner und Dienstknecht von Weißenbach, k. Ldg. Kulmbach, wegen Vergehens des Diebstahls;
6) Margaretha Geyer von Stadtsteinach, wegen Vergehens des nächsten Versuches zu einem Verbrechen des einfachen Diebstahls.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 27. Febr. Der Bürger und Gastwirth zum grünen Baum Johann Wittmann auf der Dürfschnitz, mit Frau Anna Johanna Lauterbach daselbst. — Der Oekonomiepächter Matthäus Engelbrecht zu Tannenbach, mit Dorothea Engelbrecht von Lettenhof. — Der Zimmergeselle Johann Kauhäuser dahier, ein Wittwer, mit Anna Barbara Gäbelein von Buchau.

Geborne: 24. Febr. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Steininger jun. dahier. 27. Die Tochter des Maurergesellen Amschler dahier.

Gestorbene: 24. Febr. Die ledige Margaretha Büttner auf dem Herzog, alt 41 Jahre, 4 Monate und 24 Tage. 25. Die Tochter des Bürgers, Gold- und Silberarbeiters Wangemann dahier, alt 3 Monate und 23 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Barlet mit Gemahlin, Appellationsgerichts-Advokat von Kronach; Baron v. Feilitzsch, Fabrikant von Hof; Rummel, Hüttendirektor von Rheinböllen; Kaufleute: Blendel von Fahr, Willburger von Memmingen, Quehl von Nürnberg, Paschle von Frankfurt a. M., Bauer von da, Heß von Leipzig, Knecht von Eberbach, Kramer von Magdeburg.

Goldener Anker: HH. Dr. Meißinger, prakt. Arzt von Altötting; Kaufleute: Wanfried von Mühlheim, Lämmerich von Stuttgart, Haas von Regensburg, Rasp mit Sohn von Amberg, Pöhlmann von Redwitz, Hagen von Naila, Rockstroh von Dörflas; König, Brauereibesitzer von Wunsiedel; W. König, Verwalter von da; Hilpert, Assistent von da; Pöhlmann, Färbermeister von Lorenzreuth; Geipner mit Sohn, Gerbermeister von Wunsiedel; Schlund, Lehrer von Obereisfeld.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Februar 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	0°,0	+2°,5	+1°.6	328''',74	328''',71	328''',69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vormittags bewölkt, häufiger Sonnenschein, Mittags und noch Nachmittags Anfangs bedeckt, später heiter.

Höchste Temperatur: +4°,0. Niederste Temperatur: 0°,0.
Mittlere Temperatur: +1°,71. Mittlerer Luftdruck: 328''',76.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,4. Höchste Temperatur: +2°,3.
Am 1. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,8. Barometer: 331''',11.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Gemäß allerhöchster Bestimmung aus dem königl. Staats-Ministerium der Finanzen vom 26. November v. Js. soll das ärarialische Anwesen zu Römerleithen, an der königl. Eremitage gelegen, und aus

1) einem Wohnhaus mit Stall, Stadel und Backofen, dann
2) 0,26 Tagwerk Hofraum,
3) 0,15 „ Gemüsgarten,
4) 2,65 „ Wiesen,
5) 8,78 „ Felder,
6) 0,13 „ Weiher,
7) 6,00 „ Waldboden mit Holz,

zusammen 17 Tagwerk und 97 Dezimalen bestehend, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden, im freieigenen Zustande, ausgesetzt werden. Zu diesem Verkauf ist auf

Donnerstag den 16. nächsten Monats Vormittags 10 Uhr

Termin anberaumt worden, an welchem sich Kaufslustige bei dem hiesigen Rentamte einzufinden haben.

Diejenigen Kaufslustigen, deren Zahlungsfähigkeit dem Rentamte nicht schon bekannt oder notorisch ist, sind gehalten, sich durch Zeugnisse desfalls zu legitimiren.

Der Andreas Späthling, welcher gegenwärtig das Haus bewohnt, wird den Kaufsliebhabern das Verkaufsobjekt auf Verlangen vorzeigen. Bayreuth, den 27. Februar 1854.

Königliches Rent- und Forstamt.

Maurer. Seippel.

Anzeigen.

Unterzeichneter beehrt sich seine schon bekannte

Strohhutwäscherei,

sowie das **Modernisiren** der Hüte durch **Anflechten** nach den **neuesten Pariser Modell's** bestens zu empfehlen.

H. Dehn, dem neuen Schlosse gegenüber.

Feine **Gewürz-, Gesundheits-** und **Vanille-Chocolade**, vorzüglichen **Perlthee** und schöne **Spielkarten** billigst bei

Joh. Andr. Zapf.

Bruchmetalle an Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Zink, dann getragene Offiziers-Helme und Säbelkuppeln werden Erlanger Straße Nr. 543 um die höchsten Preise erkauft bei

Johann Heinrich Stoll.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung der „Neapolitanischen Toiletten-Medizinischen Schönheits-Seife" des Hrn. Prof. Dr. Rau sel. Erb. in Bamberg.

Durch die Blattern-Krankheit war mein Gesicht ganz mit braunen und schwarzen Flecken überzogen, welche trotz der angewendeten ärztlichen Mittel nicht vergehen wollten. Auf sehr kurzen Gebrauch der flüssigen **Neapolitanischen Seife** des Hrn. **Prof. Dr. Rau** in Bamberg wurde dieses Uebel leicht und ganz schmerzlos gehoben, was mich verpflichtet, dem Verfertiger meinen aufrichtig herzlichen Dank auszusprechen. — Danzig, den 15. April 1851.

(L. S.) W. H. Kaltenborn,
Geheimer Justiz-Rath und Kreis-Gerichts-Direktor.

Von dieser vorzüglichen **Seife**, das Glas zu 42 und 24 kr., sowie von dem bewährten **Neapolitanischen Haarbalsam, „Kräuter-Pomade,"** anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicherwirkende Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung der Haupt- und Barthaare, per Glas 48 und 30 kr., **Mailänder Zahntinctur** (Mundwasser), durch seine Vorzüglichkeit genügend bekannt, per Glas 24 kr., sowie von dem allgemein beliebten Odeur, dem **Blüthen-Thau**, per Glas 54 kr., 30 kr. und 18 kr. befindet sich mit Genehmigung des königl. Ministeriums Niederlage in Bayreuth bei Herrn **Wilh. Höflich.**

Gutsverkauf.

Da ich gesonnen bin, nach Amerika auszuwandern, so beabsichtige ich mein Anwesen, bestehend in:

Haus, Stadel und Nebengebäude,
zwei Schorgärtlein,
einem Grasgarten mit Obstbäumen,
13 Tagwerk Felder,
3 Tagwerk Wiesen,
1 Tagwerk Wiese in der untern Au bei der Herzogmühle und
3½ Tagwerk Wiesen am Dressendorfer Berg,

aus freier Hand, getheilt oder im Ganzen, mit oder ohne Inventar zu verkaufen, wozu ich Termin auf Donnerstag den 16. März l. Js. Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Laineck festgesetzt habe. Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

Rodersberg, Gemeinde Laineck, am 23. Februar 1854.

Eberhardt Küffner.

Eine grüne Tuchmütze blieb am 26. Febr. in der goldenen Sonne liegen und kann gegen die Insertionsgebühren abgeholt werden.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 61. | 2. März 1854.

Deutschland.

München, 24. Febr. Der für die Gelehrtenschulen neu entworfene Studienplan, welcher die Realien und die lebenden Sprachen mehr in den Vordergrund stellt, ist dem Vernehmen nach vom König genehmigt worden und dürfte sohin seiner demnächstigen Einführung entgegengeben. — Wie man hört, sollen die Mitglieder des neu gestifteten Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst eine eigene Ordenstracht erhalten, in der sie bei gewissen festlichen Anläßen erscheinen, wie Dieß nur bei den Haus- (dem Georgs- und dem Hubertus-) Orden der Fall ist.

München, 27. Febr. Der kgl. Ministerpräsident Hr. v. d. Pfordten ist in Genesung begriffen, aber von der hartnäckigen tückischen Krankheit, die ihn in wenigen Jahren zum zweitenmal befallen hat, leider wohl noch auf längere Zeit so angegriffen, daß größtmögliche Schonung ein Gebot der Nothwendigkeit für ihn ist. Selbst nach Wiedererlangung aller seiner Kräfte wird der geistig so reich begabte und bis dahin unermüdliche Staatsmann nicht mehr zwei Portefeuilles über sich nehmen können. Im übrigen steht ihm die Gunst des Monarchen fortwährend zur Seite, wie schon ein in der neuesten Zeit wiederholter Besuch Sr. Majestät bewies. Bei dem jüngsten Landtag vermißte man nur zu sehr sein beredtes Wort, seine umfangreichen Kenntnisse und seine seltene parlamentarische Gewandtheit. Ihm zur Seite war, bei ständischen Debatten besonders, der nun aus dem Ministerium scheidende Justizminister Hr. v. Kleinschrod, eine höchst schätzenswerthe Capacität. Weniger Staatsmann und Politiker, aber gründlicher Fachmann, von fleckenloser Redlichkeit und Loyalität, bestrebt jede Parteibegünstigung zu vermeiden, und selbst jeden Schein von Nepotismus von sich zu weisen, war er auf seiner Stelle ein würdiger Nachfolger des Mannes, dem es von der Gunst der Zeit und der hellen Einsicht des Monarchen beschieden war, in der Gesetzgebung für bayerische Rechtspflege so mächtige Verbesserungen einzuführen. Wenn in späterer Zeit die Schwierigkeiten auf dieser Bahn sich häuften, und verbunden damit häusliches Unglück und Kränklichkeit Hrn. v. Kleinschrod mehrmals auf den Punkt gebracht hatten, der Last der auf ihm ruhenden Aufgabe sich zu entziehen, so hörte man doch kaum je aus irgend einer Partei eine Stimme des Mißtrauens oder der Anklage gegen den Staatsmann, welcher die treueste und eifrigste Gesinnung für den König und dessen Prärogative mit aufrichtigem constitutionellen Sinn zu vereinen wußte. Die Fragen, die jetzt zu seinem Ausscheiden geführt, wird die nächste Zukunft aufhellen, aber wenige werden ihn gern, niemand ohne Theilnahme und Anerkennung seines redlichen Willen scheiden sehen.

München, 27. Febr. An die Stelle des Präsidenten des Appellgerichtes zu Neuburg, Frhrn. v. Stengel, wurde unterm Heutigen der bisherige Staatsminister der Justiz, Dr. v. Kleinschrod Exc., ernannt. Ueber den Nachfolger des Letztern schwanken die Gerüchte noch immer zwischen den verschiedensten Personen. Bis zur Ernennung eines solchen wird, dem Vernehmen nach, der kgl. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven das Portefeuille führen.

München, 27. Febr. Heute Vormittags 11 Uhr fand auf dem Bauplatze des Industrieausstellungsgebäudes ein feierlicher Akt statt, eine Art Grundsteinlegung. In Gegenwart sämmtlicher Mitglieder der Ausstellungs-Comités, einer Deputation des Magistrates und mehrerer höherer Beamten wurde die erste Eisensäule zum deutschen Glaspalast aufgerichtet. Der Vorstand der k. Commission, Hr. Staatsrath v. Fischer, wies in einer Rede an die Versammlung auf die hohe Bedeutung des begonnenen Werkes hin und sprach den Wunsch aus, daß der allerhöchste Auftrag zur Instandsetzung des Gebäudes und der großen Ausstellung der Produkte deutschen Kunst- und Gewerbefleißes von der Commission vollständig und ohne Hinderniß erfüllt werden möge. Nach ausgebrachtem Hochrufe auf Se. Maj. den König, der von allen Anwesenden dreimal stürmisch wiederhallte, begann die Aufstellung der ersten Säule, wobei die anwesenden Herren, Staatsrath v. Fischer, die Commissionsmitglieder, der k. Polizeidirektor v. Düring, Bürgermeister v. Steinsdorf rc., durch Eindrehung einer Schraube an das Werk die erste Hand anlegten. Alsobald wuchs die zweite und dritte Säule empor, denen die übrigen bei der bekannten Fertigkeit der Kramer-Klett'schen Arbeitskräfte schnell nachfolgen werden. Die Gesammtzahl der aufzustellenden Säulen beläuft sich auf 815.

München, 28. Febr. Hr. v. Kleinschrod, der bisherige k. Staatsminister der Justiz, wird sich demnächst zum 2. Male verehelichen, und zwar mit der Obersthofmeisterin I. k. Hoh. der Prinzessin Luitpold, der Frau Sophie Freiin Wambold von Umstadt; die Verlobung hat gestern stattgefunden. (N. Korr.)

Auch der Herr Generalmajor v. Stockum in Würzburg wurde am 25. Februar durch den Telegraphen nach München berufen.

Straubing, 24. Febr. Bei den am 6. März beginnenden niederbayerischen Assisen für das erste Quartal 1854, welche eine Dauer von 3 Wochen in Anspruch nehmen werden, kommen 18 Fälle zur Verhandlung, und zwar, außer mehreren Diebstählen, drei Verbrechen des Mordes, zwei Brandstiftungen, ein Verbrechen der Nothzucht, vier Körperverletzungen mit nachgefolgtem Tode, eine Körperverletzung III. Grades, zwei Verbrechen des Raubes, eines in Verbindung mit einem Versuche zur Nothzucht. Von besonderem Interesse werden sein die Anklagen gegen den Expositus

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nicht zu viel, bewahre! nicht zu viel, Rudolfchen. Sie ist so, sie sieht Alles, weiß gleich, was man nöthig hat; denn so einfach sie scheint, so hat sie doch mehr in ihrem Kopf, als manche, die Wunder denken, wie es bei ihnen beschaffen ist. Du kannst stolz sein, ja, das kannst du, wie ein König, so stolz kannst du sein.

Warum? worauf, Mutter?

Es ist ein Geheimniß, ich soll es dir nicht sagen, flüsterte die alte Frau vergnügt.

Es scheint allerlei Geheimniß los zu sein, erwiderte er.

Sie schwieg einen Augenblick, dann faßte sie ihn fester unter den Arm und fuhr leise fort; Hast du denn nicht angesehen, was Lottchen näht?

Nein.

Und hast auch gar nicht danach gefragt?

Nein.

Was du für ein blinder Heide bist! Sie näht etwas für dich.

Für mich?

Freilich, sagte sie zutraulich. Du bist jetzt in einem vornehmen Hause, alle Herren tragen da feine Faltenhemden, du armes Kind hast keine. Trägst Vorhemdchen mit Bändern gebunden, das schickt sich jetzt nicht mehr für dich. Nun habe ich Lottchen dein Maß geben müssen, und danach hat sie sechs Hemden zugeschnitten, feine holländische Leinwand, es ist eine Pracht anzusehen, kein Baron kann sie besser haben. Aus einer Handlung hat sie sich ein Modell geliehen, nach der neuesten Mode mit einem Schock Steppsäumen und kleinen Falten, und nähen kann sie — da ist ein Stich wie der andere, wie eine Perlenschnur! Es kann Keine so nähen wie sie, und schneiden auch. Kein Schneider kommt ins Haus, sie näht Alles selbst; sie braucht nur einen neuen Schnitt zu sehen, so hat sie ihn weg.

Aber das setzt mich in große Verlegenheit, Mutter, sagte Rudolf.

Die alte Frau stand still — denn sie waren eben vor ihrer Wohnung — und legte beide Hände auf seine Arme. Kind, sagte sie, kichernd zu ihm aufblickend, wie kann es dich denn in Verlegenheit setzen? Was dir Lottchen schenkt, kannst du annehmen, und solch Geschenk — solch Geschenk — man weiß ja, wie es damit ist, du wirst zu seiner Zeit ihr auch etwas schenken. — Gute Nacht, Rudolfchen, knöpfe dir den Rock zu, der Wind fängt an zu blasen. Und komm ja, wie du versprochen hast, Lottchen hat sich so schon genug geärgert. Gute Nacht, mein Sohn! gute Nacht! Du wirst aussehen, wie ein Prinz, gute Nacht, Rudolf. — —

Als er nach Hause kam, war es spät, er hatte weite Wege und

J. Eckart wegen qualifizirten Doppelmordes und gegen Valentin Siebenbürger wegen Ermordung seiner Geliebten aus Eifersucht.

Berlin, 27. Febr. Ueber die Reise des Herzogs von Koburg nach Paris wird versichert, daß ihn der König Leopold ersucht habe, als das Haupt des Hauses Koburg den Besuch des Prinzen Napoleon zu erwidern. Die Jugend des Herzogs von Brabant habe diese Form vorziehen lassen. Der Herzog von Koburg wollte sich vorher dem Könige von Preußen seinen militärischen Chef — der Herzog ist preußischer General — vorstellen und seine etwaigen Aufträge entgegennehmen. Heute früh ist der Herzog nach Brüssel abgereist. Donnerstag wird er sich voraussichtlich nach Paris begeben. Dieß die äußerliche Erklärung der Reise, welche außerdem unstreitig mit der Weltkrisis zusammenhängt.

Ulm, 21. Febr. Der heutige Mittagszug vom Oberlande führte uns wieder gegen 50 Auswanderer vorbei, darunter 38 aus Ravensburg, welche zusammen ein Vermögen von 72,000 fl. mitnehmen. Unter denselben sollen, wie sie selbst erzählten, zwei Familien sich befinden, welche zusammen ein Vermögen von 27,000 fl. haben. Die Ravensburger kamen heute früh unter einer Begleitung von 4 bis 500 Menschen und mit schallender Musik zum dortigen Bahnhof gezogen. (A. Z.)

Kassel, 26. Febr. Dem Offizierkorps der hiesigen Garnison ist der Besuch der Kirche anempfohlen und dasselbe zugleich angewiesen worden, der Predigt mehr Aufmerksamkeit zu schenken, in der Kirche weder Haupt- noch Barthaar zu ordnen, die Damen nicht zu lorgnettiren, den einmal eingenommenen Platz nicht zu verlassen und während des Gottesdienstes die Konditoreien nicht zu besuchen. — Ein hiesiger Schauspieler wollte in diesen Tagen sein neugeborenes Kind taufen lassen. Ein anderer Schauspieler sollte Pathenstelle versehen. Da die Handlung jetzt in der Kirche stattfinden oder ein Dispensgeld von 15 Sgr. bezahlt werden muß, so begaben sie sich mit dem Täufling in dieselbe. Da der Pathe nicht im Stande war, der neuen Vorschrift des Hersagens der Glaubensartikel 2c. zu genügen, so verweigerte der Pfarrer die Vornahme der Taufe: der Pathe solle erst den Katechismus lernen. Die ganze Familie begab sich hierauf zu dem katholischen Geistlichen, welcher ohne Weiteres das Kind taufte.

Am 25. Febr. sind in Wien, nachträglich noch Berichte aus Constantinopel vom 13. eingetroffen. Nach denselben ist zur Bewachung der Dardanellenschlösser, eine eigene englisch-französische zum Theile aus Pionieren bestehende Schloßwache aufgestellt worden. Der Scheikh-ul-Islam hat der Pforte 100 Mill. Piaster zur Fortsetzung des Krieges aus dem Religionsfonde am 6. d. M. übergeben, und dem Kriegsminister erklärt, die Moscheenverwaltung sei zu weiteren Opfern bereit. Der Gesandte der nordamerikan. Staaten, Caroll Spencer, ist beauftragt, im Falle die Pforte ein dringendes Ansuchen um die Hülfeleistung Amerikas stellen sollte, diesfalls Verhandlungen zu eröffnen. (Die Nachricht französischer Zeitungen, daß Unionsschiffe bereits auf dem Wege nach dem Marmorameere sind, scheint sonach irrig.) Die Ratifikation des Vertrages, daß der Sultan ohne Intervention der Westmächte keinen Friedensschluß mit Rußland unterfertigen werde, ist am 5. d. in Constantinopel ausgewechselt worden.

Die Berichte aus Scutari (Albanien) vom 16. melden, daß der Pascha von Janina die bei Arta concentrirten griechischen Insurgenten am 10. angegriffen und geschlagen hat. Die Insurgenten hielten nur kurze Zeit Stand im Gefechte, doch konnte sie der Pascha energisch nicht verfolgen, da ihm nur eine kleine Truppenmacht zu Gebote steht, die eben hinreicht, der Weiterverbreitung der Insurrektion gegen Janina Schranken zu setzen. Auch am 11. und 12. haben, jedoch resultatlose, Gefechte stattgefunden.

Die heute aus Athen eingetroffenen Privatbriefe vom 16. sind sehr ernsten Inhalts. Die griech. Regierung ist sehr bestürzt, man fürchtet, daß die Desertionen der griech. Soldaten zu den Insurgenten größere Ausdehnung gewinnen werden. Jene Regimenter, auf deren Treue man rechnet, sind an die Grenze beordert worden, um jeden Versuch, dieselbe zu überschreiten, zu vereiteln. Die Angaben, Arta sei in den Händen der Insurgenten, bestätigen sich nur in so weit, als es sich um die offene Stadt handelt, wo die Insurrektion ihren Herd aufgeschlagen hat. Der Hafen und das Fort von Arta aber waren am 13. noch in der Gewalt der Türken. Von Corfu wandert die griech. Jugend sehr zahlreich nach Albanien und hat die englische Regierung noch keinerlei Maßregeln ergriffen, die diesem Einhalt thun könnte. — In Egribos auf der Insel Negroponte haben sich auch Aufstandsversuche gezeigt, die einen nicht minder ernsten Charakter tragen, als die Insurrektion in Albanien.

In Folge der Truppen-Concentrirung an der südöstlichen Grenze des Reiches werden vorläufig 5 Feldspitäler und zwar 2 in Pesth, 2 in Temesvar und 1 in Peterwardein, dann zwei Ambulancen in Wien eingerichtet.

Italien.

Neapel, 16. Februar. Wir hatten seit 15 Jahren keine so strenge Kälte wie jetzt. Das Elend im Lande ist fürchterlich, das Brod theuerer als je, rohe Gemüse bilden die einzige Nahrung vieler. Die Sterblichkeit hat sich in erheblichem Maße vermehrt.

Rom, 18. Febr. Das Erdbeben am Abend des 11. und Morgen des 12. Febr. hat beträchtlichen Schaden angerichtet. In Assisi sind mehrere Häuser so erschüttert worden, daß sie nicht mehr bewohnbar sind. Das Kloster des heil. Franz hat sehr gelitten, doch ist die schöne Kirche nicht beschädigt.

Großbritannien.

Nach „Daily News“ ist Sir Charles Napier definitiv zum Oberbefehlshaber der Ostseeflotte ernannt.

Donaufürstenthümer.

Aus Bukarest vom 13. wird gemeldet, daß die bei Turtukai stationirten türkischen Truppen am 11. und 12. Uebergangsversuche machten, um bei Oltenitza Posto zu fassen. Sie wurden aber durch die russischen Batterien am ersten Tage an der Landung gehindert, am zweiten Tage foreirten sie den Uebergang, landeten auf einer Erdzunge und wurden nach kurzem Gefechte wieder zurückgeschlagen. Nach Berichten vom Kriegsschauplatze die bis zum 18. reichen, waren die Russen am diesem Tage im vollen Besitze der Position Oltenitza.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Febr. Die türkische Flottille, welche am 6. Abends in Begleitung einiger Dampfer der englisch-fran-

---

Umwege gemacht, jetzt lag Alles im Schlaf. Der alte Diener Paul, der seine Rückkehr erwartet hatte, öffnete die Thür und leuchtete ihm hinauf.

Der Knabe war friedlich und so folgsam gewesen, daß der alte Mann mit vielem Wohlgefallen davon sprach, wie der junge Herr in der kurzen Zeit ganz anders geworden sei. — Es ist wohl zu sehen, sagte er, daß er jetzt in die richtigen Hände gekommen ist; denn wie es bis dahin war, wurde es nichts, es kümmerten sich zu Viele und doch gar Keiner um ihn; bloß das gnädige Fräulein — ja die — aber die — daß Gott erbarm'!

Die letzten Worte murmelte er vor sich hin und sah den Hauslehrer von der Seite an; da aber dieser nichts erwiderte, so wünschte er, wohl zu ruhen, und entfernte sich.

Sie hassen sie alle, murmelte Rudolf leise vor sich hin. Haß und Liebe der Menschen, es ist seltsam damit. — Er öffnete das Fenster und sah in die milde Frühlingsnacht hinaus. Der Mond brach durch Dünste und weißliches Gewölk, matte Sterne zitterten durch feinen Nebel. Er legte den Arm auf das Kreuz des Fensters, legte den Kopf darauf und athmete die weiche Luft. — Plötzlich klang neben ihm das Instrument; leise, süße Töne voll Trauer und voll Schmerzen, Klagen, wie er sie nie gehört, umschwebten ihn, und es war ihm, als würden sie Gedanken, die er lesen und verstehen könnte.

6.

Am nächsten Tage, als der Hauslehrer sich eben anschickte, seinen gewohnten Spaziergang mit Emil zu machen, erhielt er einen unerwarteten Besuch. Herr von Larfeld trat in sein Zimmer.

Ich habe eine kleine Bitte an Sie, Herr Doctor, begann er, zu welcher auch Frau von Schellbach mir Erlaubniß ertheilt hat.

Er nahm einen Stuhl und deutete mit einer einladenden Handbewegung an, daß Rudolf seinem Beispiele folgen möge.

Morgen, fuhr er, die Füße kreuzend, dann fort, ist, wie Sie vielleicht wissen werden, Fräulein Johanna's Geburtstag.

Der Hauslehrer verbeugte sich beistimmend.

Es gehört zu den liebenswürdigen Eigenthümlichkeiten des Fräuleins, sagte der junge Baron lächelnd, von jeder besonderen Feier dieses glücklichen Tages nichts wissen zu wollen; diesmal jedoch hat die Zärtlichkeit ihrer Verwandten und Freunde beschlossen, sie zu überraschen. Am Abend wird sich eine größere Gesellschaft vereinigen, der engere Familienkreis aber sich schon beim Dejeuner zusammen finden, wo, wie Sie wohl denken können, die Glückwünsche erfolgen sollen.

Rudolf verbeugte sich nochmals. Der Baron strich mit den Fingerspitzen durch sein glänzendes Haar und sah in den Spiegel, der an der Wand hing. Eine gewisse Selbstzufriedenheit war in seinen schönen Zügen; der schlanke, elegante Mann richtete sich ein wenig auf und schien einen Augenblick etwas zu überlegen, indem er seinen Nachbar zugleich beobachtete. — Um gleich zum Ziele zu kommen, sagte er dann, so handelt es sich um ein sinniges Gedichtchen, das in einen Blumenstrauß gesteckt werden könnte. Kostbare Geschenke liebt das

zösischen Flotte sich segelfertig machte und am 7. früh Beykos mit Truppen und Munition verließ, hat, wie man versichert, ihren Weg nach Batum eingeschlagen, und ein paar Tage später führte der englische Merkantildampfer „Phöbe" 300 Mann mit Lebensmitteln für die Armee von Erzerum nach Trapezunt. Laut Briefen aus Varna vom 9. d. Mts. waren am 3. im dortigen Hafen 4 Dampffregatten, 2 englische und 2 französische, mit dem Contre-Admiral Barbier de Tinan. Am 4. begab sich der Contre-Admiral mit seinen Stabsoffizieren und den Commandanten der englischen Schiffe zum Stadtgouverneur, der die fremden Offiziere mit Auszeichnung empfing. Am nemlichen Abend kehrten die 4 Fregatten nach Konstantinopel zurück. Am 8. langten im dortigen Hafen wieder zwei Dampffregatten, eine englische und eine französische, welche sechs türkische Transportschiffe mit Truppen und Kriegsmaterial dahin begleitet haben, an. Die Truppen wurden ungesäumt ausgeschifft, und sollten demnächst nach dem Hauptquartier von Schumla abmarschieren. Am 9. landeten auch die Commandanten und die Offiziere der zwei Fregatten, um dem Gouverneur ihre Aufwartung zu machen. Man sagte, daß diese Commandanten am 10. sich nach Cavarna, Balzic und andern Orten begeben sollten, um dort neue Fortifikationspläne zu entwerfen. Unter diesen Offizieren sollen sich auch einige vom englischen Geniekorps befinden. Der englische Dampfer „Caradoc", welcher vor einigen Tagen aus Marseille mit Depeschen in Konstantinopel angekommen ist, begab sich am 11. früh Morgens nach den Dardanellen mit dem Obersten Ewed und dem Capitän Brock, welche die Forts des weißen Meeres, der Dardanellen und die von Galipolis besichtigen werden, um die Dardanellen auch von der Landseite zu befestigen. (A. Z.)

Berichte aus dem türkischen Lager melden, daß man alle Kräfte aufzubieten gesonnen sei, um in das Innere der Walachei vorzudringen und die Russen zurück zu werfen. (W. L.)

Griechenland.

Die „Triester Ztg." erhält folgende Nachrichten aus Athen, 16. Febr.: Seit die Nachrichten von der Erhebung der Christen in Thessalien und Epirus nach Athen gedrungen sind, hat die ruhige Hauptstadt ein wesentliches anderes Ansehen bekommen. Die Sympathien, die thätige Theilnahme, der Enthusiasmus für die kampflustigen Epiroten ist allgemein — alle Classen sind davon durchdrungen. Schnell ist bei Allen der Entschluß gefaßt zu helfen, Jeder in seiner Weise und nach seinen Kräften. — Die Studenten der Universität, deren an 300 aus den christlichen Provinzen der Türkei sind, faßten alsbald den Entschluß, in ihre Heimat zu eilen. Der Rector der Universität verabschiedete sie und ein Bischof gab ihnen den Segen. Mit Pässen versehen, theilweise auch mit Waffen, verließen sie um Mitternacht Athen und schifften sich nach Volo und Thessalonichi ein. So oft die Truppen zum Exercieren ausrückten, begleiteten Tausende von Menschen dieselben hinaus und spät Abends wogte ganz Athen in den Straßen und begleitete das Bataillon bis in die Kaserne. Wo sich die königlichen Majestäten sehen ließen, im Theater, auf dem täglichen Spazierritt, wurden sie mit Jubel und Enthusiasmus empfangen. Alles dieses erregte den Unmuth des türk. Gesandten. In Folge seiner Beschwerden wurde der Polizeidirektor Tissominos seiner Stelle entsetzt, ein Offizier des Platzkommando's mit Hausarrest und der Musikmeister, welcher die Königs-Hymne spielen ließ, mit Arrest bestraft. Der Abgang von Freiwilligen von Athen in die, im Aufstand begriffenen Provinzen ist erheblich; es sind größtentheils Männer aus den bedrohten Provinzen selbst, die ihrer Heimath und ihren Angehörigen zueilen. Militärchef's, Früher aus dem ersten Freiheitskampfe oder ihre Söhne mit waffenfähiger Mannschaft, Advokaten, Aerzte, Leute jeden Standes und jeder Beschäftigung, haben Athen in aller Ruhe und Stille verlassen, um sich der Bewegung der Christen im Epirus anzuschließen. Die königl. Regierung sah sich in Folge dessen genöthigt, ein Bataillon leichter Truppen, die im Peloponnes lagen, an die Grenze zu beordern, und überhaupt so viele Truppen dort aufzustellen, als zur Sicherung derselben nothwendig erscheint. Als Inspektor des gesammten Grenzkorps wurde General Tzavellas von Athen abgesendet. Außer dem Lieutenant Karaiskaki von den Grenztruppen ist auch Dimitri Grivas, Sohn des Theodor Grivas, und dieser selbst ohne Wissen der Regierung über die Grenze gegangen. Man spricht noch von anderen Häuptlingen aus Aetolien und Baltos, es bedarf aber noch der Bestätigung. Wahr ist es hingegen, daß die ganze Garnison von Chalkis auf der Insel Euboea, mit Zurücklassung des Festungskommandanten und dreier Offiziere, entwichen ist, und die Gefangenen entschlüpfen ließ, wohl dreihundert an der Zahl, oder vielmehr sie mitnahm, damit sie im Kampfe mit den Türken ihre Sünden abbüßen mögen. Auch aus der Garnison Athen entflohen 17 Mann Infanteristen, wurden aber noch in derselben Nacht eingeholt und zurückgebracht.

Die letzten Nachrichten aus Epirus lauten, daß das christliche Heer, welches in den aufständischen Bezirken sich bewegt, sich auf 8000 Mann beläuft. General Kalergi soll in wenigen Tagen von Paris in Athen ankommen. Im Hafen von Prevesa sollen vier englische Schiffe eingelaufen sein, von Corfu kommend, wahrscheinlich mit Lebensmitteln befrachtet für die türkische Garnison.

Am 6. März d. Js. kommen bei dem k. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Georg Elias Richter, Eisenbahnwärterssohn von Hof, Weberleheling, wegen Verbrechens der fortgesetzten Unterschlagung an seinem Dienstherrn, Cigarrenfabrikanten Fikenscher in Hof.
2) Johann Georg Kögler, lediger Taglöhner von Berg, k. Landgerichts Hof, wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen der Widersetzung, verübt an dem Gendarmen Nürnberger zu Berg.
3) Michael Voit, lediger Dienstknecht zu Waltzenreuth, k. Landgerichts Weidenberg, wegen Vergehens der Körperverletzung, mit Waffe verübt an Georg Ziegler von Warmensteinach.
4) Elisabetha Munzert, ledige Bergmannstochter von Steben, k. Landgerichts Naila, wegen Vergehens des Diebstahls, in Konkurrenz mit zwei polizeilich strafbaren Diebstählen, verübt an verschiedenen Personen.
5) Georg Lottes, lediger Taglöhner von Bayreuth, wegen Vergehens des Betruges, verübt an dem ledigen Bauschreiber Christian Carl Thoma zu Unterrodach.

Fräulein nicht, aber ein Blumenstrauß, ein paar Verse — Sie errathen, lieber Doctor, was ich meine;

Ich glaube gewiß zu sein, antwortete der Hauslehrer, daß Frau von Schellbach wünscht, ich möge einige passende Verse entwerfen, die Emil...

Das wäre freilich das Beste, fiel Larfeld ein; aber das Kind mit seinem Ungestüm und seiner Ungeschicklichkeit könnte leicht unser Vorhaben verderben, darum will ich selbst mich dem unterziehen.

Die Blicke der beiden jungen Männer begegneten sich. Der Baron lächelte und nickte leichthin, doch bedeutsam. Das Verständniß war fertig.

Ich bin nur leider ein schlechter Gelegenheits-Dichter, sagte Rudolf, dem eine plötzliche prickelnde Hitze über den Kopf fuhr, während sein Gesicht so farblos blieb, wie es immer war. Sie, Herr Baron, werden mich gewiß darin weit übertreffen — namentlich bei einer Feier wie diese, setzte er mit sinkendem Tone hinzu.

Um die Lippen des jungen Herrn spielte ein eigenthümlicher, spöttischer Ausdruck, den seine Augen aufnahmen, als er den Widerwillen des Doctors bemerkte. — Frau von Schellbach hat also doch Recht, erwiderte er belustigt; sie sagte vorher, daß Sie Sich sträuben würden.

Frau von Schellbach... ich bin in der That nicht im Stande.

Aber, lieber Doctor, lachte der Baron, Sie werden von allen Seiten gebeten. Fräulein Johanna weiß allerdings Ihre großen Verdienste nicht ganz zu würdigen, doch nicht ihretwegen, sondern um uns zu erfreuen, bitten wir um Ihre Beihülfe, von der überdies kein Mensch etwas erfahren soll. Ich dagegen werde mich glücklich schätzen, Ihnen in jeder Weise dankbar zu sein, wie ich es nur vermag.

Herr Baron, sagte Rudolf, jetzt dunkel erröthend, ich werde gern Ihren Willen nach Kräften ausführen, nur muß ich fürchten, nicht zu genügen, und jedenfalls kann von keinerlei Belohnung die Rede sein.

Larfeld nickte lächelnd. Machen Sie nur das Gedicht, sagte er; freundliche Dienste erfordern Gegendienste — Ihr Zartgefühl, Herr Doctor, will ich nicht verletzen. Wenn dieser Geburtstag glücklich vorüber ist, soll es mir wahrhaftes Vergnügen gewähren, Sie meinem Onkel, dem Minister, so nahe wie möglich zu bringen.

Er stand auf und wiederholte sein gnädiges Kopfneigen. Zeit haben wir nicht viel, sagte er dann, heut Abend muß das Gedicht in meinen Händen sein. Lassen Sie den Emil heute laufen, wohin er will, und machen Sie Sich ans Werk. So kurz wie möglich, aber recht schwungvoll und möglichst pointenreich. Sie wissen ja, was junge Damen gern haben. Nur nicht sentimental, dafür ist Fräulein Johanna nicht. Legen Sie Sehnsucht hinein, Innigkeit und feurige Empfindungen; die Blumen werden die ausgewähltesten sein, die zu bekommen sind.

Herr von Larfeld befahl die Anfertigung und den Inhalt des Gedichtes mit der Miene und dem Tone eines Herrn, der seinem Secretär einen Brief zu schreiben befiehlt, und der Hauslehrer nahm das Recept mit der duldenden, höflichen Schweigsamkeit eines Untergebenen in Empfang. (Fortsetzung folgt)

Course. — Frankfurt a. M., 27. Februar 1854.

G o l d.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	30	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	9[illegible]
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	9[illegible]
ditto Preuss. . . .	10	1½-fl. 10 2½	4 % ditto . . .	93½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	92
Rand-Dukaten . . .	5	34½—35½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	87½
20 Frankenstücke . .	9	23½—24½	Ludwigshafen-Bexbach	104½

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	—	28	36	28	12	—	—	—	—
Korn	21	36	21	24	21	—	—	30	—	—
Gerste	19	42	19	30	19	12	—	—	—	30
Haber	10	24	10	12	10	—	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	—0°,8	+2°,3	+1°,8	331''',11	332''',32	332''',73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., N., NW., N. — Heiter.

Höchste Temperatur: +3°,5. Niederste Temperatur: —2°,3.

Mittlere Temperatur: —0°,85. Mittlerer Luftdruck: 332''',25.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,0. Höchste Temperatur: +1°,8.

Am 2. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,0. Barometer: 333''',04.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Gemäß allerhöchster Bestimmung aus dem königl. Staats-Ministerium der Finanzen vom 26. November v. Js. soll das ärarialische Anwesen zu Römerleithen, an der königl. Eremitage gelegen, und aus

1) einem Wohnhaus mit Stall, Stadel und Backofen, dann
2) 0,26 Tagwerk Hofraum,
3) 0,15 „ Gemüsgarten,
4) 2,65 „ Wiesen,
5) 8,78 „ Felder,
6) 0,13 „ Weiher,
7) 6,00 „ Waldboden mit Holz,

zusammen 17 Tagwerk und 97 Dezimalen bestehend, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden, im freieigenen Zustande, ausgesetzt werden. Zu diesem Verkauf ist auf

Donnerstag den 16. nächsten Monats Vormittags 10 Uhr

Termin anberaumt worden, an welchem sich Kaufslustige bei dem hiesigen Rentamte einzufinden haben.

Diejenigen Kaufslustigen, deren Zahlungsfähigkeit dem Rentamte nicht schon bekannt oder notorisch ist, sind gehalten, sich durch Zeugnisse desfalls zu legitimiren.

Der Andreas Späthling, welcher gegenwärtig das Haus bewohnt, wird den Kaufsliebhabern das Verkaufsobjekt auf Verlangen vorzeigen. Bayreuth, den 27. Februar 1854.

Königliches Rent- und Forstamt.

Maurer. Seippel.

Bekanntmachung.

Behufs der erbschaftlichen Auseinandersetzung werden nachbenannte, zum Nachlaß des Büttnermeisters Johann Andreas Zapf zu Rehau gehörigen Grundstücke, als:

1½ Tagwerk Feld im Schild, das untere Stück, B.-Nr. 870, Steuerkapital 180 fl., geschätzt auf 232 fl.,

1 Tagw. Feld daselbst, St.-B.-Nr. 871, Steuerkapital 190 fl., taxirt auf 131 fl.,

1 Tagw. Wiesen nebst 3 öde liegenden Teichen im Ulitz, St.-B.-Nr. 873, Steuerkapital 150 fl., taxirt auf 218 fl. 30 kr.,

1½ Tagw. Waldgeräumde am Steinbruch, St.-B.-Nr. 875, Steuerkapital 130 fl., Schätzungswerth 137 fl.,

¾ Tagw. Buschwerk in der Hufflitzenloh, St.-B.-Nr. 877, Steuerkapital 60 fl., Schätzungswerth 51 fl.

dem öffentlichen Verkauf unterstellt und Bietungstermin auf

Dienstag den 14. März Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 5 angesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhang geladen werden, daß der Zuschlag, wenn die Taxe überstiegen wird, vorbehaltlich der Einwilligung der Erbsinteressenten und des obervormundschaftlichen Gerichts geschieht.

Rehau, den 13. Februar 1854.

Königliches Landgericht.

Barsch.

Strattner.

Bekanntmachung.

Die Postomnibus-Fahrten zwischen Wunsiedel und Markt-Schorgast bestehen auch den Winter hindurch fort.

Abfahrt von **Wunsiedel**: Täglich um 10¼ Uhr Vormittags.

Ankunft in **Markt-Schorgast** um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags.

Abfahrt in **Markt-Schorgast nach Wunsiedel** täglich um 10¼ Uhr Vormittags.

Ankunft in **Wunsiedel** um 3 Uhr 5 Min. Nachmittags.

Personen-Taxe 1 fl. 18 kr.

Wunsiedel, am 13. November 1853.

Königliche Post-Expedition.

Roth.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

[Bay]reuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 62. 3. März 1854.

Deutschland.

München, 28. Febr. Nach einer Bekanntmachung der k. b. Verkehrsanstalten ist allen Gegenständen, welche für die Industrieausstellung von den einschlägigen Prüfungskommissionen zugelassen sind, der taxfreie Transport auf den k. bayer. Staatseisenbahnen, sowohl für den Her- als für den Rücktransport gewährt, für letzteren jedoch nur in dem Falle, wenn die Gegenstände, ohne daß sie verkauft sind, oder darüber sonstige Disposition getroffen ist, wieder direkt an die Aussteller zurückgehen. Folgende besondere Bestimmungen sind daher von den Ausstellern zu beobachten: 1) auf die taxfreie Beförderung bei dem Hertransporte haben nur jene Gegenstände Anspruch, welche von den Prüfungskommissionen, deren im Inlande acht, je eine für jeden Regierungsbezirk, bestehen, an die Industrie-Ausstellungskommission in München mit einem Certifikate der Prüfungskommission darüber, daß die Sendungen Ausstellungsgegenstände enthalten, aufgegeben werden. 2) Die von den Ausstellern selbst oder von deren Bevollmächtigten zur Beförderung an die Industrie-Ausstellungskommission aufgegebenen Sendungen genießen die Taxfreiheit nicht; ausgenommen sind hievon nur solche große und umfangreiche Gegenstände, welche mit Erlaubniß der Prüfungskommission, die im Certifikate ausgesprochen sein muß, von den Ausstellern direkt versendet werden. 3) Sendungen an die Industrie-Ausstellungskommission, welche nicht von dem gedachten Certifikate begleitet sind, ist die Beförderung lediglich gegen Erlage der treffenden Taxe zu gestatten, außerdem sind sie zurückzuweisen. 4) Das Certifikat ist bei der Aufgabe von den übernehmenden Beamten oder Bediensteten in Empfang zu nehmen und der Frachtkarte, in welcher die Sendung vorgetragen ist, behufs der allmonatlichen Einsendung mit den Frachtkarten anher pünktlich beizufügen. 5) Die Sendungen zur Industrieausstellung beginnen im Monat Mai und dauern bis zum 15. Juni d. Js., vom letzteren Tage, Abends 6 Uhr, an darf keine Sendung an die Industrie-Ausstellungskommission mehr taxfrei übernommen werden. 6) Auch für den Rücktransport ist lediglich den mit Certifikaten der Industrie-Ausstellungskommission „daß sie unverkauft an den Aussteller zurückgehen" versehenen Gegenständen der taxfreie Eisenbahntransport bis zur treffenden Aufgabsstation zurück gestattet, und es sind auch auf den Rücktransport die sub 3 und 4 bemerkten Vorschriften anzuwenden. 7) Nachdem für die Bahntransporte der Industrie-Ausstellungsgegenstände keine Vergütung geleistet wird, so versteht es sich von selbst, daß keine Sendung mit einer Nachnahmebelastung und dergleichen übernommen werden darf, und daß überhaupt keinerlei Ausgaben darauf gemacht oder vorgeschossen werden können.

München, 28. Febr. Zu einer dahier mit der Prüfung des Entwurfs der neuen Vorschriften für den Unterricht in den Waffenübungen der Infanterie beauftragten, nun zusammengetretenen Commission ist der Generallieutenant v. Flotow als Vorstand ernannt, und von auswärts sind hiezu der Generallieutenant v. Hailbronner und die Generalmajore Ritter v. Hartmann und Frhr. v. Stockum berufen worden.

München, 28. Febr. Ueber den Erfolg der von der jüngsten Generalsynode in Bayreuth gefaßten Beschlüsse ist noch nichts laut geworden; doch kann ein Ergebniß als vollendet bezeichnet werden: das Gesangbuch ist fertig, hat die kgl. Genehmigung erhalten und ist dem Buchdruckereibesitzer U. E. Sebald in Nürnberg in Druck und Verlag übergeben. Freilich bis zur nächsten Konfirmation wird das neue Gesangbuch wenigstens in den Gemeinden, welche den Termin derselben vor Pfingsten haben, nicht verbreitet werden können, indem frühere Verträge der Ausgabe desselben vor Ende Mai im Wege stehen; die Gewißheit jedoch, daß es in so naher Aussicht steht, wird Viele bewegen, mit Anschaffung eines Buches für ihre zu konfirmirenden Kinder inne zu halten, bis sie das neue haben können. Ein Anhang von Gebeten wird dem Gesangbuch sogleich beigegeben werden; ob auch schon die Liturgie, ist noch zweifelhaft. (N. Korr.)

Die N. Münch. Ztg. meldet: Se. Maj. der König haben Sich unterm 27. Februar allergnädigst bewogen gefunden, dem Gesuche des Staatsministers der Justiz Dr. Karl August v. Kleinschrod um Enthebung von der ihm anvertrauten Geschäftsleitung des Staatsministeriums der Justiz, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner, während derselben geleisteten eifrigen und guten Dienste, dann desselben Ernennung zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste, stattzugeben, und ihn gleichzeitig zum Präsidenten des Appellationsgerichts für Schwaben und Neuburg zu ernennen.

(Dienstes-Nachricht.) Die Assessorstelle des Landgerichts Marktbibart ist dem Rechtspraktikanten Christian Reuß aus Hof, zu Hofheim, verliehen worden.

In der N. M. Ztg. gibt Herr Graf Hegnenberg-Dux, I. Präsident der zweiten Kammer, folgende Erklärung: „Schloß Hofhegnenberg, den 27. Febr. 1854. Der Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 1. Febr. l. Js. hat in der Neuen Münchener Zeitung vom 8. Febr. Nr. 33. (s. Bayr. Ztg. Nr. 41) eine Beleuchtung vom rechtlichen Standpunkte aus gefunden, welche den Verfasser zu der Schlußfolgerung führte, die Kammer habe durch jenen Beschluß „den Boden der Verfassung verlassen." Der Unterzeichnete hat bisher Anstand genommen, diesen Angriff auf die Pflichttreue der Kammer, der er als Präsident anzugehören die Ehre hat,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Noch Eins — ein Wort im Vertrauen, lieber Doctor — sagte der Baron, indem er seine Hand auf Rudolf's Arm legte. Es wird Ihnen nicht verborgen sein, was ich beabsichtige, lassen Sie also meine Gefühle durchleuchten. Am Schluß besonders müssen diese hervortreten. Ungefähr: die Hand, welche dir diese Blumen weiht, wird dich durch ein Blumenleben führen oder dich mit Rosenketten umwinden; kurz, wie Sie wollen, nur daß eine solche Phrase nicht fehlt.

Ich werde es nicht vergessen, antwortete Rudolf demüthig.

Gut. Um sieben Uhr werde ich im Salon sein. Kommen Sie herunter und lesen Sie uns das Gedicht vor.

Ich werde erscheinen, Herr Baron.

Endlich — doch das versteht sich von selbst — keinem Menschen ein Wort davon! Ich würde mich selbst gern der kleinen Arbeit unterziehen, allein mir fehlt es leider an Zeit. Da Sie mir den gefälligen Dienst leisten, für den ich immer dankbar sein werde, so muß ich mich mit Ihren Federn schmücken, und ich hoffe, Sie haben nichts dagegen.

Nicht das Geringste.

Also es bleibt dabei, um sieben Uhr, fuhr Laxfeld erfreut fort. Noch ein letztes Wort. Ich habe Ihren Verwandten, den Disponenten in Schellbach's Geschäft, kennen gelernt. Er scheint Ihnen sehr zugethan zu sein.

Er ist mir ein zweiter Vater gewesen, sagte Rudolf.

Jedenfalls ist er ein zuverlässiger Mann, auf dessen Wort zu bauen ist.

Ohne Zweifel beweis't dies schon das langjährige Vertrauen des Hauses, dessen Geschäfte er leitet.

Der Baron schien noch etwas sagen zu wollen, aber nach einem augenblicklichen Besinnen brach er ab. — Sie haben Recht! rief er dann, er muß alle Verhältnisse genau kennen und dieses Vertrauen verdienen. Auf Wiedersehen denn, Herr Doktor Jachtmann!

Als er fort war, ging auch Rudolf, um seinen Schüler aufzusuchen, der sich inzwischen in dem großen Garten umhertummelte. In der Ferne erblickte er ihn bald am Rande des Parks, wo er unter den frischgrünenden Bäumen vor zwei Damen herlief, die dort auf und ab gingen. In der einen erkannte er sogleich Fräulein Johanna, in der anderen vermuthete er Frau von Schellbach; doch schon nach wenigen Schritten sah er, daß es eine Fremde sei; und wie hätte Johanna auch mit ihrer Schwägerin so vertraulich Arm in Arm gehen mögen, wie mit dieser!

zu begegnen, da er befürchtete, daß gerade diese seine Stellung zu falschen Auffassungen Veranlassung geben könne. Allein die Ueberzeugung einestheils, daß der verfassungstreue Sinn des bayerischen Volkes den seinen Vertretern gemachten Vorwurf nicht mit Gleichgiltigkeit hinnehmen werde, anderntheils die Aufforderung mehrerer Mitglieder der Kammer, veranlaßten ihn, auch seinerseits die rechtliche Seite der Frage zu beleuchten und durch Darlegung seiner persönlichen Ueberzeugung der erhobenen Beschuldigung entgegenzutreten. — Der Verfasser jenes Aufsatzes hat die Behauptung aufgestellt, die Kammer habe ihre Pflicht verletzt, indem sie, anstatt in die Berathung der Regierungsvorlage einzutreten, einen präjudiziellen Antrag angenommen habe, „der sich" — nach der Meinung des Verfassers — „mit dem Wortlaut und Geist der Verfassung schwerlich vereinbaren lassen dürfte." „Sie konnte" — wie der Verfasser meint — „nach gepflogener Berathung das Ansinnen der Staatsregierung annehmen oder verwerfen, ... aber sie konnte sich der Pflicht der Berathung nicht entziehen, ohne den Boden der Verfassung zu verlassen." Es muß zunächst bemerkt werden, daß der Verfasser ganz zu übersehen scheint, daß die Vorlage der Regierung wirklich berathen worden ist, da der Antrag des Abgeordneten Dr. Ruland erst in Mitte der Diskussion gestellt wurde. In Folge dieses Antrages ward die Berathung unterbrochen und die Beschlußfassung beseitigt. Soll daraus eine Verfassungs-Verletzung gefolgert werden, so mußte der Verfasser nachweisen, daß der Antrag an sich, und in Folge dessen die Berathung desselben verfassungswidrig und die Kammer daher verpflichtet gewesen wäre, ihn a limine zurückzuweisen. Dies hat er nachzuweisen weder versucht, noch vermocht; denn bis zur Stunde ist selbst von keinem Organ der Staatsregierung je das Recht der Kammer in Abrede gestellt worden, einen derartigen Antrag auf Vertagung irgend eines Berathungsgegenstandes, ohne Unterschied, zu stellen. Allerdings steht diesem Recht der Kammer das Recht der Staatsregierung gegenüber, auf der Berathung und Beschlußfassung über ihre Vorlagen zu bestehen. Sie kann deshalb jeden Antrag auf Vertagung von vorneherein auf Grund der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 22 und 25 ablehnen. Von diesem Rechte hat die Staatsregierung stets nach ihrem Gutdünken Gebrauch gemacht; wollte sie sich aber desselben bedienen, so hat sie dies immer mit ausdrücklichen Worten unter Berufung auf obige Verfassungs-Bestimmungen ausgesprochen, indem sie solche präjudizielle Anträge, wenn sie es für nöthig fand, schon bei ihrer Einbringung zurückwies, ohne sich auf ihren materiellen Gehalt einzulassen. Einen Widerspruch der Art hat die Kammer stets als verfassungsmäßig berechtigt anerkannt. So lange aber ein solcher nicht geltend gemacht wird, steht der Diskussion und Beschlußfassung über einen solchen Antrag kein gesetzliches Hinderniß im Wege. Dieß ist der rechtliche Standpunkt der Frage und es handelt sich jetzt nur noch darum, nachzuweisen, daß ein solcher Widerspruch von Seite der Staatsregierung im gegebenen Falle nicht stattgefunden hat. Hiezu wird die Ausführung weniger, thatsächlicher Momente genügen. Nachdem der Antrag des Abgeordneten Dr. Ruland die erforderliche Unterstützung gefunden hatte, wurde darauf aufmerksam gemacht, daß derselbe nunmehr an die Stelle des frühern Berathungs-Gegenstandes trete. Dies war der Augenblick, wo die Staatsregierung von ihrem Widerspruchsrechte Gebrauch machen mußte, wenn sie sich desselben bedienen wollte. Zwar eröffnete der königl. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg die Diskussion mit den Worten: „Die Staatsregierung muß sich mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag des Dr. Ruland erklären;" statt aber auf Grund der oben erwähnten Verfassungs-Bestimmungen die sofortige Zurückweisung desselben zu beantragen, erörterte er die angebliche Unzweckmäßigkeit dieses Vorschlages und äußerte am Schluß seiner Rede: „Ueber die einzelnen Vorschläge der Regierung kann ich erst reden, wenn die Frage wegen des präjudiziellen Antrags entschieden sein wird. Ich ersuche Sie vorläufig, diesen letzteren Ihrer reiflichen Beurtheilung zu unterziehen." Hier ist kein Widerspruch gegen die Zulässigkeit, vielmehr eine Aufforderung, über den materiellen Inhalt des Antrages in Berathung zu treten; — und daß diese Auffassung sowohl von der gesammten Kammer als auch von den sämmtlichen anwesenden Organen der Regierung getheilt wurde, beweist wohl der Umstand am besten, daß von keiner Seite ein Zweifel über die Gesetzlichkeit des eingeschlagenen Verfahrens erhoben worden ist. — Der Unterzeichnete hat durch vorstehende Erörterung seiner persönlichen Ueberzeugung Genüge gethan, und glaubt jedem Unbefangenen die Mittel geboten zu haben, sich über den Werth oder Unwerth der vom Verfasser des erwähnten Aufsatzes erhobenen Beschuldigung selbstständig ein Urtheil zu bilden. Graf v. Hegnenberg-Dux."

Weimar, 28. Febr. Heute früh ist die Großherzogin von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Mutter und Tochter befinden sich nach Umständen wohl.

Karlsruhe, 26. Febr. Unser Regent, von der in einigen Orten des Landes herrschenden Noth in Kenntniß gesetzt, ließ dem Ministerium des Innern aus seiner Handkasse 10,000 fl. zustellen, um diese Summe zur Linderung und Beseitigung von Nothständen zu verwenden. Prinz Wilhelm von Baden hat zu gleichem Zweck 2000 fl. dem Ministerium des Innern zur Verfügung stellen lassen. (Karlsr. Z.)

Freiburg, 20. Febr. Aus Liverpool schreibt ein dort sich aufhaltender Badener vom 10. Febr. d. J. an einen hiesigen Freund: „Schließlich gebe ich dir die freudige Nachricht, daß ihr in Deutschland keine Sorgen haben dürftet wegen Mangels oder wohl gar vor allzugroßer Theurung der Lebensmittel im Frühjahr. Es kommt täglich dahier eine ungeheuere Menge Getreide und Mehl aus Amerika an; alle Lagerhäuser sind überfüllt damit, und fast alles für Deutschland. Der größte Theil wäre schon weiter geführt, wenn die Schifffahrt auf den Flüssen es nicht verhindert hätte. Du darfst mir die Wahrheit von dieser Sache glauben, ich habe sie nicht vom Hörensagen, sondern mit meinen Augen sehe ich es täglich, weil mich mein Dienst 3 bis 4 Mal an den Seehafen ruft. Mache diese freudige und tröstliche Kunde deinen Freunden bekannt, welche sich wegen der Zukunft ängstigen, sie wird diese trösten und die Kornwucherer betrüben." (Freib. Z.)

Wien, 24. Febr. Bis heute ist weder der Tag der Vermählung des Kaisers unabänderlich festgesetzt, noch hat das Programm der Vermählungsfeierlichkeit die allerh. Genehmigung erhalten. Indessen dürfte schon jetzt für ziemlich verläßlich angenommen werden, daß der für Oesterreich so bedeutungsvolle Act bei-

---

Langsam näherte er sich den beiden Lustwandelnden, die in lebhaftem Gespräche zu sein schienen und, da sie vor ihm her gingen, ihn auch nicht bemerkten. Er hörte dagegen die helle, klingende Stimme der Fremden um so besser, weil der Luftzug sie ihm zuführte, und ganz deutlich verstand er zuletzt die Worte: Es ist Thorheit, Johanna; aber was ist denn Weisheit? Jeder Mensch will seine Freiheit bewahren und soll doch seine Bestimmung erfüllen. Wie kann man das besser, als ohne von Leidenschaft verblendet zu sein! — Sieh da! Wer ist das?

Bei den letzten Worten drehte sie sich um, und eben trat Rudolf aus den Fliederbüschen hervor, die eine Art Laubengang bildeten.

Der Hauslehrer, sagte Fräulein Schellbach.

O, der also! antwortete die Fremde.

Der große Hund, welcher auf dem Rasen lag, hatte sich aufgerichtet und kam dem Doktor entgegen. Gegen seine sonstige Gewohnheit war er sehr freundlich, wedelte mit seinem mächtigen Schweif und legte schmeichelnd den Kopf an Rudolf, der, erkenntlich, sein langes gelocktes Haar streichelte.

So geleitet, war er nur noch wenige Schritte entfernt, als er ehrerbietig grüßte und mit wenigen Worten die Störung zu entschuldigen bat.

Sie suchen Emil, sagte Johanna, ihn zu seinem Erstaunen anredend. Sie haben gut auf den wilden Jungen eingewirkt und scheinen überhaupt beruhigende Eigenschaften zu besitzen. Der Hund ist selten freundlich gegen jemand, den er nicht genau kennt.

Thiere, erwiderte Rudolf lächelnd, fühlen instinktmäßig oft besser als Menschen das Wohlwollen, das man für sie hegt, und wissen ihre Freunde zu erkennen.

Man weiß oft leichter, wie man mit ihnen steht, antwortete sie, denn sie wissen sich nicht zu verstellen.

Die Fremde hatte zugehört und sagte nun lächelnd: Mit solcher Philosophie kann man dahin kommen, in den Thieren wahre Propheten Gottes zu erkennen und ihnen besondere Begabung beizulegen. — Ich liebe die Thiere auch. Ich sehe gern, wie schöne farbige Vögel sich wiegen, höre die Frühlingssänger gern, oder bewundere Kraft, Stärke, Muth und Gewandtheit; aber ich kann die Kluft nicht überwinden, die den Menschen von der Natur trennt. Zur Natur gehören alle Geschöpfe, die in ihr und mit ihr leben und Befriedigung bei ihr finden. Der Mensch dagegen, der über alle gebietet, die Natur und ihre Erzeugnisse ausbeutet, künstlerisch schafft und geistig die ganze Welt in Beschlag nimmt, ist ein Wesen, das einen anderen Platz beansprucht.

Also ein höheres, besseres, göttliches Wesen, erwiderte Johanna, und mit ihrer harten, spottenden Stimme setzte sie hinzu: Wo diese Göttlichkeit eigentlich zu finden ist, habe ich noch nicht entdecken können.

Herr Doktor, sagte die Fremde, darin müssen Sie mir beistehen. Sie ist kein geistlicher Herr, der die Religion zur Hülfe rufen möchte, aber Sie sind ein Gelehrter, ein Verkündiger der Größe des menschlichen Geistes, der ein Recht auf Ihre Vertheidigung hat.

läufig um den 24. April vor sich gehen, daß Ihre k. Hoh. die Herzogin Elisabeth in Bayern zwei Tage vorher in Nußdorf eintreffen und bis zum Trauungstage in Schönbrunn verweilen werde. Nach einer alten Sitte benützt die Kaiserbraut die Gemächer im k. k. Theresianum (Vorstadt Wieden), um daselbst mit dem Brautgewand bekleidet und mit dem Brautschmuck geziert zu werden, und fährt von dort durch das Kärnthnerthor in die Stadt und über den Lobkowitzplatz nach der Augustinerkirche. Man glaubt, daß diese Sitte auch dießmal werde eingehalten werden. Der Gemeinderath hat sich höchsten Orts bittlich dahin verwendet, daß die neue, jetzt noch unvollendete steinerne Brücke zwischen Stadt und Wieden, über welche bei dieser Gelegenheit der erste Wagen die Kaiserbraut in unsere Mauern führen soll, zum bleibenden Andenken „Elisabethbrücke" genannt werden dürfe. (A. Z.)

Wien, 26. Febr. Die Oesterr. Corresp. schreibt: Die Staatsschuldverschreibungen mit Silberzinsen sollen erst nach Umwechslung des Staatspapiergeldes unter solchen Bedingungen erscheinen, welche nachtheiligen Einfluß auf Course und Staatscreditsmaßregeln hindern. (T.B.d.A.Z.)

Triest, 28. Febr. Aus Konstantinopel vom 20. Febr. wird außer der Ernennung Omer Pascha's zum Generalissimus aller Truppen an der Donau gemeldet, daß Rrschid Pascha's Sohn eine Tochter des Sultans heirathe. Aus Athen vom 24. Febr., wird berichtet, daß Aufstands-Comités für die türkisch-griechischen Provinzen errichtet wurden. Die Stadt Arta war in die Hände der Griechen gefallen, das Fort hielt sich noch. Der Gouverneur von Kydonia nahm ein griechisches Handelsschiff. Aus Trapezunt vom 13. d., erfährt man, daß ein französisch-englischer Convoi mit türkischen Geleitsschiffen am 11. d. nach Tschefketil (der Nikolausveste) abgegangen war. (Das wäre also die erste directe Kriegshandlung von Seite Englands und Frankreichs, da die Nikolausveste zu russischem Gebiet gehört.) (T.B.d.A.Z.)

Triest, 29. Febr. Aus Montenegro wird berichtet: Eine Abtheilung irregulärer türkischer Truppen hat neulich ein montenegrinisches Dorf angegriffen und siebenjährigen Tribut gefordert. Nach zweistündigem Kampf wurden die Türken zurückgedrängt. Die sie verfolgenden Montenegriner zündeten zur Rache einige türkische Dörfer an. Aus Sinope vom 17. Febr., hören wir, daß die aus Trapezunt und Batum zurückkehrenden gemischten Flottenabtheilungen an jenem Tage daselbst wieder angekommen waren. Aus Konstantinopel vom 20. Febr. bringt die neueste Post die Meldung, daß österreichische Depeschen der Pforte mitgetheilt wurden. Oesterreich soll dem Gerücht zufolge eine entschiedene Stellung für die Pforte einnehmen. Omer Pascha ist zum Wessir ernannt. (T.B.d.A.Z.)

Spanien.

Madrid, 22. Febr. Die Madrider Zeitung veröffentlicht drei vom heutigen Tage datirte Erlasse des Kriegs-Ministeriums, aus deren letztem man ersieht, daß die sofort bewältigte Empörung eines Regiments zu Saragossa den Vorwand zu der überraschenden Versetzung des ganzen Landes in Belagerungs-Zustand dargeboten hat. Dieses dritte und wichtigste Actenstück ist das folgende, an sämmtliche General-Capitäne gerichtete Rundschreiben in Betreff des Belagerungs-Zustandes: Die Königin (Q. D. G.), unterrichtet von der scandalösen Empörung, welche, kaum geboren, in der Stadt Saragossa erstickt und exemplarisch bestraft wurde, und in der Absicht, zu verhüten, daß die Mißvergnügten aller Classen, geschirmt durch die Garantieen, welche die Gesetze allen ehrenwerthen Bürgern gewähren, gegen den Thron der Königin und die Sicherheit Spaniens sich verschwören, andere Mitglieder der loyalen spanischen Armee ihrer Pflicht abwendig machen und zur Empörung aufreizen, und den Bürgerkrieg in anderen Provinzen verbreiten können, hat zu verfügen geruht, daß Ew. Excellenz in allen unter Ihren Befehl gestellten Bezirken das Gesetz vom 17. April 1821 veröffentlichen und sie demgemäß für in Ausnahme-Zustand (Belagerungs-Zustand) versetzt erklären. Die Regierung Ihrer Majestät hat beschlossen, um jeden Preis, durch dieses Mittel, die Ordnung und die Gesetze aufrecht zu halten.

Großbritannien.

London, 28. Febr. Die Times versichert, England und Frankreich hätten durch gestern abgegangene Couriere den Kaiser Nikolaus aufgefordert, binnen sechs Tagen zu erklären, ob er bis zum 30. April die Fürstenthümer räumen wolle. Eine Weigerung soll als Kriegserklärung Rußlands betrachtet werden. (A. Z.)

Das thörichte Geschrei über den Prinzen Albert wegen Einmischung in Englands auswärtige Politik ist kaum verstummt, so droht ihm eine andere Gefahr der Unpopularität. Die Regierung will nemlich dem Parlament einen Plan zur „Organisation des Civilstaatsdienstes" vorlegen, welcher den Zweck hat, den englischen Beamtenstand halb und halb nach festländischen Mustern umzubilden. Dieser Plan ist von Hrn. Trevelyan und Sir S. Northcote, einem persönlichen Freunde des Prinzen, angeregt, und das Gerücht ermangelt nicht, Se. kgl. Hoheit als den eigentlichen Urheber zu bezeichnen.

Rußland und Polen.

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Petersburg vom 21. Febr.: „Was ich Ihnen von der in den höchsten Kreisen herrschenden Stimmung berichtet habe, hat bekanntlich durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse seine glänzende Bestätigung erhalten. Niemand ist wohl jetzt noch so verblendet, an ein Nachgeben von hier aus zu denken. Die neue Rekrutirung, die Emission von 18 Mill. Rubel Papiergeld, die kriegerischen Bewegungen im ganzen Lande sind wahrlich vollgültige Beweise, daß man sich auf einen langen und hartnäckigen Krieg vorbereitet und gefaßt macht. Auch der Gemüthszustand des Kaisers ist derselbe aufgeregte, zu den folgenschwersten Entschlüssen fähige geblieben. Die Ablehnung der durch den Grafen Orlow nach Wien und Berlin gelangten diesseitigen Vorschläge hat den Kaiser allerdings unangenehm berührt; aber diese Ablehnungen waren von besondern Handschreiben der Monarchen jener Staaten begleitet, in denen, wenn auch keine direkte Verbindlichkeit ausgesprochen war, doch in mehr als höflicher Weise auf die Bande des Bluts und der Freundschaft, die sie an Rußland knüpften, hingewiesen wurde. Dieses Schwanken und diese Unentschlossenheit soll den Kaiser zu Aeußerungen veranlaßt haben, die in der jetzt hier gegen die „Neutralen" herrschenden Stimmung ihr Echo finden. Man ist übrigens gegen die Neutralen besonders deshalb eingenommen, weil man überzeugt ist, daß sie

---

Während sie sprach und stritt, hatte Rudolf Zeit gehabt, sie zu betrachten, und ihr schönes, geistvolles Gesicht heimlich bewundert. Sie war mehr üppig, als schlank von Formen. Ihr dunkles Haar war an der Stirn nach hinten gekämmt und halb lockig gerollt; hoch gewölbte Augenbrauen, die fest zusammen liefen, vermehrten die kühne und interessante Lebendigkeit ihrer Augen, deren Feuer von langen, schwarzen Wimpern gemildert wurde. Ihre Lippen waren stark, wie die ganze fleischige Bildung; aber es war keine todte Masse, sondern überall von geistiger Regsamkeit beherrscht, und die raschen und doch nirgend übertriebenen Bewegungen des Körpers und der Hände, mit denen sie ihre Worte begleitete, bezeugten ihr lebhaftes Empfinden und dessen geregelte Beherrschung.

Wie ich glaube, sagte Rudolf . . .

Warten Sie noch einen Augenblick unterbrach sie ihn. Ich kann es nicht leiden, daß zwei Menschen eine Unterredung halten, ohne zu wissen, an wen sie ihre Gedanken richten. Du mußt uns gegenseitig bekannt machen, liebe Johanna.

Meine Freundin, Frau von Stern, sagte Fräulein Schellbach, so ernsthaft eintönig wie immer.

Das ist genug, antwortete die schöne Frau. Ihren Namen habe ich schon gehört. Herr Doktor Jachtmann. War es nicht so, Johanna?

Ja, Julie.

Also dies war Julie Stern! Rudolf warf einen so festen inhaltsvollen Blick auf sie, daß sie mit einer kleinen schalkhaften Verbeugung fragte, ob er sich ihrer aus früherer Zeit erinnere.

Wenigstens Ihren Namen habe ich gestern schon einmal nennen hören, erwiderte er.

Mein Name war also eher hier, als ich. Wo haben Sie ihn gehört?

Bei meiner Cousine, sagte er zögernd. Sie werden sie kennen, gnädige Frau, Fräulein Charlotte Wilke.

O, Lottchen Wilke! das gute Lottchen! rief Frau von Stern. Ihre Augen schienen voll von Erinnerungsfreundlichkeit, sie that ein paar kurze Fragen und sagte dann lebhaft! Wer kann es ihr mitgetheilt haben, daß ich kommen würde?

Rudolf blickte das Fräulein an, die dieser Aufforderung, welche eigentlich an sie gerichtet war, keine Folge leistete. Vielleicht, ließ er nun sich selbst hören, hat es der Medizinalrath gethan.

Die Augen der schönen Frau öffneten sich weiter, sie blickte ihn an, als wollte sie etwas errathen, aus ihm heraus lesen, während ihre Züge von dem freundlichsten Lächeln belebt wurden. Ja, das ist möglich, sagte sie dann, so wird es sein. Der Medizinalrath, o, der Verräther! — Nun aber, Herr Doktor, fahren Sie fort, vertheidigen Sie die Würde der Menschheit, das Göttliche in uns.

(Fortsetzung folgt)

ihre Neutralität nicht werden bewahren können, auch voraussieht, daß sie sich dann Rußland nicht anschließen werden; wenigstens von Oesterreich versieht man sich dessen mit ziemlicher Gewißheit, während man Preußen zutraut, daß es noch längere Zeit laviren, hin- und herschwanken und erst durch die Macht der Ereignisse zu einem festen Entschlusse gebracht werden wird."

Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. Omer Pascha ist zum Generalissimus sämmtlicher Donau-Truppen ernannt. Auf dem schwarzen Meer herrscht Unwetter. (T. B. d A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 28. Februar 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¼
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	98¼
ditto Preuss.	10	1½—fl. 10 2½	4 % ditto . . .	93
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42½—43½	4 % Ablös.-Rente . .	92¼
Rand-Dukaten	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	87¼
20 Frankenstücke . . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	103

Karlsruhe, 27. Febr. Bei der heute hier stattgehabten 33. Verloosung der Großh. Badischen fl. 35 Loose des Anlehens vom Jahre 1845 sind nachstehende 50 Serien gezogen worden: 47, 569, 691, 775, 943, 996, 1055, 1236, 1276, 1726, 1794, 1828, 1842, 2380, 2505, 2738, 2884, 3270, 3289, 3427, 3554, 3612, 3629, 3971, 4510, 4920, 5050, 5092, 5409, 5437, 5553, 5578, 5864, 6281, 6307, 6409, 6699, 6721, 6870, 6964, 7083, 7108, 7110, 7261, 7282, 7468, 7523, 7658, 7737, 7886.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Crailsheim, Hauptmann von München; Ritter v. Haubner, Gutsbesitzer von Wicklasreuth; Schmidt mit Famile, k. Kreiskassa-Zahlmeister aus Bayreuth; Kaufleute: Engelbrecht von Schweinfurt, Gunzert von Schweinfurt, Schabehard von Bremen, Bender von Gießen, Clarenbach von Hückeswagen; Nützel, Fabrikant von Coburg; Meckard, Fabrikant von Hamburg.

Goldener Anker: HH. v. Heyder mit Gemahlin, k. Revierförster von Oberlangenreuth; Frhr. v. Landberg mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Neuhaus; Kaufleute: Reichel von Leipzig, Herzberg von Frankfurt a. M., Harnisch von Magdeburg, v. Rell von da, Wassermann von Bamberg, Rothschild von Burgkundstadt, Zimmer von Fürth, Pöhlmann von Helmbrechts, Köppel von Marktleuthen, Sandner mit Sohn von Münchberg; Hofmann, Verwalter von Schlammersdorf; Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer von Staffelstein; Welzel cand. jur. von Weißenstadt; Hörfl, Landgerichtsschreibent von Wunsiedel; Moritz, Seifensiedermeister von Münchberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	—5°,0	+3°,2	+2°.6	333''',04	333''',16	332''',79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO., SO., S., W., N. — Heiter.
Höchste Temperatur: +4°.7. Niederste Temperatur: —5°,0.
Mittlere Temperatur: +0°,35. Mittlerer Luftdruck: 332''',99.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,7. Höchste Temperatur: +2°,6.
Am 3. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,4. Barometer: 332''',44.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Gemäß allerhöchster Bestimmung aus dem königl. Staats-Ministerium der Finanzen vom 26. November v. Js. soll das ärarialische Anwesen zu Römerleithen, an der königl. Eremitage gelegen, und aus

1) einem Wohnhaus mit Stall, Stadel und Backofen, dann
2) 0,26 Tagwerk Hofraum,
3) 0,15 " Gemüsgarten,
4) 2,65 " Wiesen,
5) 8,78 " Felder,
6) 0.13 " Weiher,
7) 6,00 " Waldboden mit Holz,

zusammen 17 Tagwerk und 97 Dezimalen bestehend, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden, im freieigenen Zustande, ausgesetzt werden. Zu diesem Verkauf ist auf

Donnerstag den 16. nächsten Monats Vormittags 10 Uhr

Termin anberaumt worden, an welchem sich Kaufslustige bei dem hiesigen Rentamte einzufinden haben.

Diejenigen Kaufslustigen, deren Zahlungsfähigkeit dem Rentamte nicht schon bekannt oder notorisch ist, sind gehalten, sich durch Zeugnisse desfalls zu legitimiren.

Der Andreas Späthling, welcher gegenwärtig das Haus bewohnt, wird den Kaufsliebhabern das Verkaufsobjekt auf Verlangen vorzeigen. Bayreuth, den 27. Februar 1854.

Königliches Rent- und Forstamt.
Maurer. Seippel.

Anzeigen.

Samstag den 25. Februar wurde im Gasthofe zum deutschen Haus ein von Haar geflochtener Armreif mit einem großen, goldenen Schlosse, auf dem ein Epheukranz nebst den gothischen Buchstaben J. S. eingravirt war, verloren. Indem man um Rückgabe gegen angemessene Belohnung bittet, warnt man zugleich vor Ankauf desselben.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 63. — 4. März 1854.

Deutschland.

München, 28. Febr. Bei der gestrigen Schwurgerichtssitzung, in der eine Anklage wegen Diebstahls verhandelt wurde, kam ein bisher nie dagewesener Zwischenfall vor. Die Geschwornen hatten sich nämlich kaum eine Viertelstunde in ihr Berathungszimmer zurückgezogen, als zwei derselben, die Herren Baron v. Beck und Wachsbildner März, wieder im Gerichtssaal erschienen, angeblich, um sich vom Präsidenten über ein Bedenken näheren Aufschluß zu erbolen. Der eben anwesende Staatsanwalt, Herr Mahler, erklärte ihnen aber, daß dies unstatthaft sei und eine Nichtigkeit der ganzen Verhandlung zur Folge habe könne, worauf sie wieder in das Berathungszimmer zurückkehrten. Als nun später sämmtliche Geschworne in den Sitzungssaal eingetreten waren und der Obmann, Herr Graf Tauskirch, den Wahrspruch verlesen wollte, erklärte der Präsident, Herr v. Planky, daß dies jetzt nicht geschehen könne, weil sich ein einzelner Geschworner gesetzwidrig aus dem Berathungzimmer entfernt habe. Es wurde nun der Angeklagte vorgeführt und in dessen Gegenwart die Frage an die Geschwornen gestellt, ob sie noch einer Aufklärung bedürften. Da hierauf verneinend geantwortet wurde, forderte der Präsident die Geschwornen auf, sich abermals in das Berathungszimmer zu begeben und von Neuem zu berathen, was auch geschah. Zugleich erhielt die Gendarmerie eine ernste Zurechtweisung, weil der Wachtposten vor dem Berathungszimmer, der nach dem Gesetze dort aufgestellt werden muß, damit die Geschwornen während ihrer Berathung mit Niemand von Außen in Berührung kommen, trotz des erhaltenen Befehles die beiden genannten Geschwornen sich entfernen ließ. Nach kurzer Zeit kehrten die Geschwornen zusammen zum zweitenmale in den Sitzungssaal zurück, worauf dann ihr Obmann den bejahenden Wahrspruch verkündete.

München, 2. März. Bei der heute Vormittag vorgenommenen zweiten Verloosung des II. 5proz. Subscriptionsanlehens vom Jahre 1850 wurden gezogen die Nr. 05, 30, 36, 39, 50, 58, 67, 71, 95. Alle au porteur- und Nominal-Obligationen des genannten Anlehens, deren Serien- oder Hauptkataster-Nummeen (roth geschrieben) mit einer der gezogenen Zahlen enden, sind zur Heimzahlung bestimmt. Die Rückzahlung beginnt sogleich und die betreffenden Kapitalien — im Gesammtbetrage von 630,000 fl. — treten jedenfalls am 1. Juni außer Verzinsung. Den Besitzern der verloosten Obligationen ist freigestellt, statt der baaren Rückzahlung die treffenden Kapitalbeträge in 4½proz. Eisenbahn-Obligationen umschreiben zu lassen. (N. Korr.)

(Dienstes-Nachrichten). Der von dem Freih. W. T. v. Redwitz auf Redwitz als Kirchenpatron für den peotestantischen Pfarramtskandidaten K. Raps aus Bayreuth ausgestellten Präsentation auf die erledigte Patronats-Pfarrei Obristfeld, Dekanats Michelau, ist die landesherrliche Bestätigung ertheilt worden; der Postofficial K. Köppel von Hof ist nach Regensburg versetzt und der quiesc. Postofficial v. Beulwitz als Postofficial zu Hof reaktivirt worden.

Bayreuth, 4. März. Heute Vormittag wurde das Todesurtheil an den Färbergesellen Melchior Tilger aus Augsburg unter einem großen Andrange von Menschen, namentlich von Landleuten, vollzogen. Die Exekution ging rasch und sicher vorüber. Der Delinquent war so zerknirscht, daß er seiner nicht mehr mächtig war.

Aus einem Privatbriefe aus Lobenstein, der uns zur Benützung freundlichst überlassen wurde, entnehmen wir über einem am 23. Februar Nachts dort ausgebrochenen Brande folgendes Nähere: „Wir hatten hier großes Unglück! Vorigen Donnerstag den 23. Februar Abends nach 9 Uhr kam Feuer aus; der obere Markt mit der Seitenfronte und die an der Rückseite des Marktes hinlaufende Schloßgasse sind nicht mehr. 19 meist große Häuser mit allen Hintergebäuden und vielen Waarenlagern und Hausgeräthschaften sind bis auf den Grund niedergebrannt und selbst nicht ein Gewölbe wird mehr taugbar sein, die Gluth auf einem Quadrat beisammen, war zu groß, in nicht 2 Stunden brannte Alles. Die rechte Seite der Schloßgasse steht noch; es ist dies ein Wunder, da die ganze Schloßgasse nur sechs bis acht Schritte breit ist und die meisten Fenster an den stehenden Häusern von der großen Hitze zersprungen sind.

Kassel, 28. Febr. Die Verfügung über das Benehmen der Offiziere während des Gottesdienstes ist durch allerhöchste Ordre zurückgezogen worden. Sie war während der Abwesenheit des Kurfürsten vom Kriegsminister auf Antrag des Garnisonspredigers erlassen worden. Daraus geht deutlich hervor, daß sie höchsten Orts keinen Anklang gefunden. (N. Korr.)

Hamburg, 28. Febr. Die große Wagenfabrik der HH. Lauenstein u. Comp., welche für Rechnung der russischen Regierung fünf Jahre lang jedes Jahr 1000 Eisenbahnwagen, sowohl Personen- als Güterwagen, anzufertigen hat, entließ vor ungefähr 14 Tagen 100 Arbeiter und am letzten Sonnabend sind abermals 80 entlassen worden, da die russische Regierung die Einstellung dieser Arbeiten befohlen. — Unsere Börse wurde aufs peinlichste alarmirt durch die bedeutenden Bleiaufkäufe, welche für Rechnung der preußischen Regierung hier gemacht werden. Am 24. und 25. Febr. wurden nicht weniger als 500,000 Pfd. Blei gekauft. Ebenso macht die englische Regierung hier kolossale Käufe von Getreide. Die HH. Stiller und Hellmrich, zwei unserer bedeutendsten Getreidehändler, haben, wie man sich hier allgemein erzählt, nahe an 500 Last Weizen und Roggen bis Ende März zu liefern, und die große Schlächterei des Hrn. Ballheimer,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wie ich glaube, begann Rudolf nochmals, dürfen wir uns auf keine philosophische Untersuchung über die beiden Seiten der Schöpfung, über Geist und Natur, einlassen, eben so wenig aber in die Untersuchungen der neuen Lehre radikaler Naturforscher eingehen, welche dem Menschen alle göttlichen Vorrechte absprechen und nichts weiter in ihm sehen, als ein sterbliches, vergängliches, mit manchen eigenthümlichen Eigenschaften ausgerüstetes Thier, das denselben Ursprung und dasselbe Ende hat, wie alle übrigen minder organisirten und minder entwickelten Geschöpfe der Natur.

Das hört sich entsetzlich an, das ist unchristlich und unheilig! rief Frau von Stern.

Wir dürfen uns damit nicht befassen, fuhr der junge Gelehrte lächelnd fort; allein was jene das Christenthum nicht beachtenden Forscher auch sagen mögen, so gibt es doch etwas, das eben die tiefe Kluft zwischen dem Menschen und allen übrigen Wesen bildet und seine edlere, wie Sie sagen, göttliche Natur beweis't.

Und das ist? fragte Frau von Stern.

Das sittliche Bewußtsein, erwiderte Rudolf. Das Gefühl des Guten und Wahren, das jeder Mensch in sich trägt, und wäre er der Verworfenste.

Sehr gut! rief die Dame, Sittlichkeit, sittliches Gefühl, was sagst du dazu, Johanna? — Aber warum nicht Glaube, Religion, Furcht vor Gott?

Weil es viele gibt, sagte der Doktor, die weder Glauben noch Religion haben und Gott so wenig fürchten, wie dies Tiger oder Affen thun. Jeder Mensch aber hat etwas in sich, das er niemals loswerden kann, das er Vernunft, Denken oder Nachdenken, Gewissen oder Bewußtsein nennt, das seine Handlungen bestimmt und diese beurtheilt.

Und daraus, aus dem vielen Unvernünftigen und Schlechten, was in der Welt geschieht, wollen Sie Ihre Göttlichkeit beweisen? fragte das kleine Fräulein.

Ich will nichts beweisen, erwiderte Rudolf, als daß wir im Guten wie im Bösen als bewußte Wesen handeln, während das Bewußtsein des Thieres von untergeordneter Art ist.

Das heißt, antwortete sie lebhaft, Menschen machen Plane zum Betrug, zum Verrath und Verderben ihrer Mitmenschen, während das Thier nur einer einfachen Eingebung oder einer Gewohnheit folgt.

Aber Menschen machen auch Plane zur Erstrebung des Guten

welche 180 Gesellen beschäftigt, schlachtet Tag und Nacht für die englischen Magazine ein. (D. A. Z.)

Wien, 24. Febr. Die Vermählung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl Ferdinand mit der verwittweten Erzherzogin Elisabeth von Este ist auf den 31. März angesetzt. (A. Z.)

Ein Artikel der Oesterreichischen Correspondenz lautet: „Wir erfahren Folgendes über die Ausführung des Uebereinkommens zwischen der Staatsverwaltung und der Nationalbank vom 23. Februar: Diese Ausführung erfordert zuvörderst nähere Verfügungen über die Umwechselung des Staatspapiergeldes in Banknoten, dann über die dem Umlaufe von Staatspapiergeld zu setzende Endfrist. Von den zur Tilgung der aus der Umwechselung entstehenden Banknoten bezeichneten Modalitäten, nämlich Rückzahlung und Verwandlung in eine verzinsliche Schuld, tritt die aus den Zöllen zu leistende Zahlung von jährlich wenigstens 10 Mill. sogleich in Kraft. Die Bestimmungen über die zur Verwandlung der Banknoten in eine verzinsliche Schuld hinauszugebenden Verschreibungen, welche in Metallmünze verzinst werden, erfolgen erst, nachdem die Umwechselung des Staatspapiergeldes ihrer Vollendung nahe geführt sein wird. Diese Bestimmungen werden, was die Höhe des Betrags betrifft, nach dem Umfange der Tilgungen durch die ersten in dem Uebereinkommen bezeichneten Mittel, in Betreff der Höhe der Verzinsung aber nach den jeweiligen Verhältnissen des Geldmarkts dermaßen geregelt werden, daß eine nachtheilige Einwirkung dieser Emittirungen auf den Cours der Staatsschuldverschreibungen überhaupt und die Creditoperationen des Staats nicht stattfinden könne.“

Wien, 25. Febr. Aus Türkisch-Albanien reichen heute verläßliche Nachrichten bis zum 23. d. M. Die Mittheilung, daß in Corfu englische Truppen eingeschifft werden, um an die Küste Albaniens abzugehen, bestätigt sich vollkommen. Zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen haben schon wiederholt ernste und heiße Gefechte stattgefunden. Bei dem Dorfe Migarion wurden 400 Türken angegriffen und geschlagen. Die Primaten des Dorfes vereinigten sich mit den Aufständischen. Am 8. hat der erste mörderische Sturm auf das Fort von Arta stattgefunden. Die Provinz Souli ist ganz insurgirt. Die Türken werden überall von Haus und Hof vertrieben. Die Aufständischen rekrutiren mit gutem Erfolg und stecken die türkischen Kasernen in Brand. Die Garnison von Platina hat kapitulirt. Schiman Bei machte Anstrengungen ohne Erfolg, ihr Verstärkung zu bringen. Peta ergab sich ohne Widerstand. Missolunghi nahm Karaiskakis an der Spitze von 1500 Mann. Die Primaten veranstalteten zum Danke für die Befreiung von den Türken einen feierlichen Gottesdienst. In allen Moscheen der von den Insurgenten eingenommenen Ortschaften ward der Halbmond herabgenommen und das Doppelkreuz aufgepflanzt. Die Hafenstadt Prevesa am Eingange des Busens von Aurda wird von den Insurgenten belagert. Sie hat drei dominirende Forts. Die englische Expedition aus Corfu dürfte bestimmt sein, die Stadt von der Hafenseite zu schützen. (W. Lloyd.)

Die Landpost aus Konstantinopel bis zum 16. v. Mts. meldet, daß zwei Kriegsschiffe der Schutzflotten in den Piräus detachirt wurden. Die Pforte rechnete auf baldige Ankunft der französisch-englischen Auxiliartruppen. Die Küste Albaniens wird in Belagerungszustand erklärt werden; die Blockade dürfte sich jedoch nur auf die insurgirten Distrikte beschränken. Nach Alexandrien sind Couriere abgegangen mit der Aufforderung, die bereit stehende Flottendivision nicht nach Konstantinopel, sondern direkt an die albanische Küste abgehen zu lassen. — In den Moscheen werden Gebete für Frankreich und England verrichtet. (W. Lloyd.)

Wien, 28. Febr. Die „Kronstädter Ztg.“ vom 20. Febr. meldet: Von dem Kriegsschauplatz sind gestern und heute keine Nachrichten über stattgefundene Gefechte eingetroffen. Die Officiere der russischen Truppen genießen die Freuden des Carnevals, und in Bukarest wird so wacker getanzt, als wäre alles im tiefsten Frieden. In Krajowa hat auf einem Gesellschaftsball, dem viele russische Officiere und junge Bojaren beiwohnten, eine Scene ganz eigenthümlicher Art stattgefunden. Bei dem Souper in der Raststunde erhob ein russischer General sein Glas, trank auf das Wohl des Kaisers Nicolaus, die russische Armee, die beiden Fürstenthümer Moldau und Walachei, und wünschte den Bewohnern, daß sie recht lange das Glück genießen möchten, unter russischer Verwaltung zu stehen, weil nur dadurch ein dauernder Wohlstand und Friede für diese Provinzen zu erzielen sei. Als der General geendet und sein Toast mit einem dreimaligen Hurrah begrüßt war, erhob ein junger Bojar den Becher, trank auf das Wohl Sr. Majestät des Czars Nicolaus, die russische Armee, die beiden Fürstenthümer und endigte mit dem Wunsche, daß die Moldau und Walachei bald wieder ihre frühern Freiheiten erlangen, ihre gesetzlichen Fürsten das Staatsruder übernehmen und der jetzige Zustand ein baldiges Ende nehmen möchte! Die russischen Officiere sprangen nach diesem Toaste von ihren Sitzen auf und wer weiß, was alles geschehen wäre, wenn der General sich nicht ins Mittel gelegt und die ganze Sache auf eine höchst liberale Weise und feine Art beigelegt hätte.

Ueber die Vorgänge bei Braila sind dem W. Ll. nähere Aufschlüsse zugekommen. Die Türken hatten am 9. Febr. die Absicht, ihre Batterien auf dem rechten Donauufer, Braila gegenüber, fest an den Strand des Islees zu bringen. Die Russen wollten dieses nicht zugeben und ließen ihre Kanonen gegen die Türken spielen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Febr. aber hatten die Türken einige Redouten aufgeworfen und hinter denselben ihre Kanonen und Bombenkessel aufgestellt. Die Donau ist daselbst nicht breit und den Türken wäre es nach unseren Berichten möglich, Braila von ihrem Standpunkte aus in Trümmer zu schießen, was jedoch ihre Absicht nicht sein soll. Sechs Bomben haben sie in die Stadt geschickt, um ihre Ankunft den Bewohnern zu melden. Die Kanonade dauerte deshalb mehrere Tage ohne Erfolg fort. Die Türken sollen ihre Vorrichtungen so gut getroffen haben, daß ihnen die russ. Granaten keinen Schaden zufügen können. Sie haben eine Art hölzerner Hütten aufgestellt und dieselben mit großen Erdmassen gefüllt, wo keine Kugel hindurch dringen kann.

Berichte aus Griechenland vom 18. d. melden, daß an diesem Tage die erwartete englische Schiffsexpedition in Prevesa noch nicht eingetroffen war. Den Fall des Forts von Arta und Prevesa erwartete man täglich. Drei Stürme auf Arta haben die Insurgenten vergeblich gemacht, und sind mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen worden. In Missolunghi in der griechischen Provinz Livadien (nicht zu verwechseln mit einem Dorfe ähnlichen Namens in der türkischen Provinz Albanien) haben sich unter der Garnison un-

---

und Schönen, sagte der junge Mann. Ihre Freundschaft, ihre Treue, ihre aufopfernde Liebe und Anhänglichkeit hat, weil sie vom Bewußtsein getragen wird, eine ganz andere Kraft und Bedeutung.

Sehr schön! sehr vortrefflich! rief Frau von Stern.

Johanna Schellbach hob ihre Hand auf, in welcher sie eine Fliederblüthe hielt, und indem sie diese auf Rudolf's Brust legte, trat sie dicht vor ihn heran und sah ihn mit den dunklen, glänzenden Augen fest an. — Sie, sagte sie, der so schön zu sprechen weiß, glauben Sie denn wirklich, daß Menschen wahr und treu sein können?

Es wäre Frevel, daran zu zweifeln! erwiderte er, erröthend vor ihrer Nähe und ihren Blicken.

Und sind Sie selbst solch ein Ritter der Wahrheit, daß Falschheit und Lüge gar keine Macht über Sie haben?

Mein Gott! sprach er in sich hinein, indem er sie besorgt ansah, was geht in ihr vor? — Ich glaube, sagte er dann laut, daß ich zu denen gehöre, die Falschheit und Lüge verachten.

Aber wenn diese Vortheile bringen? rief sie triumphirend, wenn man einsieht, daß Wahrheit schadet, Lüge nützt? Man nennt das Lebensklugheit, nennt man es nicht so? — Was denken Sie davon?

Nicht ohne Verwirrung stand Rudolf unter ihren forschenden Augen. Was sie sprach, klang beinahe, als habe sie den Sermon des Vetters mit angehört, obwohl sie weit davon war, und über ihre schmalen Lippen lief ein spöttisches Zucken, während ihre Blicke sanft und kummervoll wurden und ihre Stimme so weich und schmerzlich, wie gestern, als sie sagte, daß sie verlassen in der Welt sei.

Ich denke, antwortete er, daß solche Lebensklugheit, wie Sie diese schildern, erkannt und verachtet werden muß, wo sie sich zeigt. Wo es gilt, die Wahrheit zu Ehren zu bringen, wird kein Vortheil den sittlich guten Menschen bewegen können, sich zu erniedrigen.

Johanna antwortete nicht, aber es leuchtete etwas über ihre Gesicht, wie junger Sonnenschein, der durch eine Nacht bricht und einen Wald voll frischer Blüthen beglänzt.

Du lieber Engel! rief Julie von Stern, indem sie ihre Arme um die Freundin schlug, in deinen himmlischen Augen liegt für den Ungläubigsten die Ueberzeugung menschlicher Göttlichkeit. Wer kann in deiner Nähe an Wahrheit und treuer Freundschaft zweifeln? — O, gewiß! es gibt viel Böses und Gemeines in dieser leichtfertigen, selbstsüchtigen Welt, aber noch mehr Gutes und Erhabenes, und über das Gewöhnliche und Niedrige müssen edle Seelen sich beruhigen.

Wohin sind wir doch mit unserer Unterhaltung gerathen! fuhr sie lachend fort, als sie keine Antwort erhielt; denn Johanna sah nachsinnend in die Ferne oder nach dem Hause, auf dessen Terrasse so eben ihr Bruder in Begleitung des Herrn von Larfeld erschien, und Rudolf richtete seine Blicke auf Emil, der mit allerlei Gras und Kraut herbei eilte, deren Namen und Beschreibung er von seinem Lehrer forderte. — Es ist sonderbar, sagte sie, wie es Menschen gibt, mit

ruhige Symptome kundgegeben. Der Vezir Hafiz Pascha hat im östlichen Albanien gegen Aufstandsversuche das Standrecht publiziren lassen. Jedem Griechen, der sich dem Aufstande anschließen sollte, wird mit dem Tode gedroht. Man ist der Ansicht, daß sich die Insurgenten in dem schwer zugängigen Theile Südalbaniens wohl einige Zeit halten können, daß die Insurrektion aber den gehofften Erfolg nicht haben werde.

Spanien.

Aus Paris, wo man am 27. Febr. wissen wollte, der Zweck der Meuterei zu Saragossa sei die Vereinigung Spaniens und Portugals unter dem Scepter Don Pedro's gewesen, für dessen eifrigen Anhänger der General José de la Concha gilt, wird der Indépendance belge geschrieben: „Es scheint, daß in ganz Spanien die größte Gährung herrscht und daß es sich um nichts Geringeres handelt, als um den Umsturz des Thrones Isabella's. Die Parteien stehen sich gegenüber. Navarra und Biscaya scheinen nochmals die Sache des Sohns von Don Carlos vertreten zu wollen. Barcelona zählt sehr rührige und sehr zahlreiche Republikaner, die angeblich mit dem republikanischen Comité in Madrid correspondiren, das durch seine Thätigkeit ersetzt, was ihm an Zahl abgeht. Andalusien neigt sich zur Herzogin von Montpensier und der ganze an Portugal stoßende Landstrich nebst den beiden Asturien zu dem Regenten von Portugal hin. Die Privatbriefe aus Spanien betrachten eine Revolution als gewiß. Espartero und Narvaez sollen sich verbündet haben und die Geschicke Spaniens in ihren Händen sein. Wie verlautet, hat der Gouverneur von Barcelona die Regierung von Allem, was seit einigen Monaten angezettelt wurde, unterrichtet und Verstärkungen durch sichere Truppen verlangt, um den jeden Augenblick zu erwartenden Ereignissen gewachsen zu sein. Die meisten fremden Gesandten in Madrid sollen, weil sie über Das, was vorgeht, sich keiner Täuschung mehr hingeben können, an ihre Regierungen Kuriere abgeschickt und Verhaltungsbefehle begehrt haben."

Demselben Blatte wird unterm 22. Febr. aus Madrid geschrieben: „Der Aufstand brach zu Saragossa am 20. Febr. Mittags auf dem Peoplatze aus. Das Regiment von Cordova, seinen Chef, Brigadier Hore, an der Spitze, gab das Signal dazu. Einige Bürger eilten herbei, denen man Waffen gab. Plötzlich rückte das Grenadierregiment der Krone, vom Brigadier Marquis de Santjago befehligt, auf den Platz und begann das Feuer. Der Kampf entbrannte heiß; aber bei den ersten Flintenschüssen fiel das Haupt der Meuterei, Hore, von einer Kugel getroffen. Die Grenadiere drangen nun mit gefülltem Bajonnet vor und die Aufständischen wurden bis an den Ebro zurückgeworfen. Man gibt die Zahl der auf beiden Seiten Getödteten und Verwundeten auf etwas über 200 an. Der Platz war mit Leichen bedeckt, unter denen sehr wenige Bürger waren. Die Regierung versichert, die Empörung sei völlig erstickt. Trotzdem geschehen hier in diesem Augenblicke zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern der Presse und der Opposition in den Kammern. Man hat bereits nach dem Saladero (öffentlichen Gefängniß) gebracht den General Manzano, den Exminister und Exdeputirten Gonzales Bravo, den frühern politischen Chef von Madrid, Al. Castro, den angeblichen Redakteur des Espagnol, Rancé, und einige Andere. Coello, Direktor der Epoca und Rua, Direktor der Nacion, haben sich geflüchtet. Man sucht den General Serrano und Rios Rosas. Wie ich höre, beabsichtigt das Ministerium etwa 300 Verhaftungen."

Berichte aus Madrid vom 23. Febr. sprechen von fortwährenden Verhaftungen. Es scheint vornehmlich auf die Redakteurs der Oppositionsblätter abgesehen zu sein, die man nach den Philippinen schicken will. Gonzalez Bravo soll namentlich zur Verbannung dahin bestimmt sein. Auch der Oberst Cayetano Cardero, bekannt wegen seiner Theilnahme an den Auftritten im Posthaus im Jahr 1836, ist unter den Gefangenen. Die Besorgniß, daß die Bewegung in Saragossa sich in Aragonien und Catalonien ausbreiten könnte, hatte sich nicht verwirklicht. General José de Concha, der auf seiner Durchreise mit dem Brigadier Hore eine geheime Unterredung hatte, war flüchtig in Bordeaux angekommen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 27. Febr. Die verwittibte Herzogin v. Gloucester, Tante der Königin, liegt schwer erkrankt darnieder. Sie ist am 25. April 1776 geboren, also fast 78 Jahre alt. (A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Febr. Wir befinden uns hier in einer lebhaften Aufregung. Sie wissen ohne Zweifel, daß Rußland die skandinavische Neutralität nicht anerkennen will. Heute ist ein Kourier aus St. Petersburg eingetroffen, welcher, wie man behauptet, die Weigerung des Kaisers Nikolaus überbringt. Im Fall er dabei beharren sollte, sind wir entschlossen, mit England und Frankreich gemeinsame Sache zu machen. Der König hat heute Befehl ertheilt, daß sich fünf Regimenter sogleich nach der Insel Gothland einschiffen sollen. Man sagt, der Kaiser von Rußland habe die Absicht, sich ihrer zu bemächtigen, sobald die Schifffahrt auf dem baltischen Meer frei ist. Ein Reisender, welcher gestern direkt aus St. Petersburg angekommen ist, erzählt, daß man damit beschäftigt ist, das Eis des finnischen Meerbusens zu durchsägen, um die russische Flotte so viel als möglich dem baltischen Meere zu nähern. Man hofft bis Sveaborg zu kommen.

Türkei.

Die aufständigen Bewegungen im Epirus und in Thessalien erregen im Königreich Griechenland die allgemeine Aufmerksamkeit. Die chriechischen Zeitungen beurtheilen sie je nach ihrer Parteistellung und schöpfen aus denselben in dieser Richtung Hoffnungen oder Besorgnisse. Der amtliche „Observateur d'Athénes" vom 17. sagt blos, daß die Bewegungen fortdauern. Gianaulis Oeconomos bemächtigte sich des Dorfes Vrangiana, vertrieb die türkischen Bewohner und besetzte die Brücke von Coracos, woselbst stets türkische Stationen waren. Die Aufständigen in Platina forderten die Garnison auf, den Platz binnen 24 Stunden zu räumen, widrigenfalls sie Gewalt brauchen würden; später wurde aber ein dreitägiger Waffenstillstand geschlossen. Einem Gerüchte zufolge hätten 200 Bewaffnete aus den Dörfern um Arta in Bergarelli 70 Türken und Albanesen niedergemacht und wären dann gegen die Provinz Tzumerea vorgerückt. Sämmtliche Dörfer zwischen der Brücke von Coracos und Petailes sind im Aufstande und 400 Soldaten sollen am 6. nach dem Dorfe Samos gegangen sein, daselbst 100 bewaffnete Freischärler mitgenommen und sich alsdann gegen Tricala gezogen haben, nachdem sie 100 Mann ins Dorf Liascovos

---

denen nicht zu spaßen ist, weil die leichteste Causerie bald eine gewisse ernstere oder tiefere Wendung nimmt, während Andere niemals ernsthaft bleiben können und mit den schwierigsten Dingen ins flache Wasser schwimmen.

Der anmuthige Ausdruck in ihrem Gesichte ließ errathen, daß sie dem jungen Doktor eine Schmeichelei sagen wollte, während sie ein paar ihrer schalkhaften Blicke den beiden Herren entgegen schickte, welche sich langsam näherten.

Rudolf antwortete mit einer Verbeugung und einigen Worten des Abschiedes.

Ich hoffe, wir sehen uns öfter, sagte die schöne Frau, da ich einige Wochen zu bleiben gedenke.

Er verbeugte sich nochmals und ging mit dem Knaben, der nicht länger warten wollte. Fräulein Johanna neigte sich leise gegen ihn; sie hatte das liebliche Lächeln noch in ihren Zügen, die wunderbar dadurch verschönt wurden.

Der Hauslehrer kehrte nach einer Stunde von seinem Spaziergange zurück; zerstreuter war er nie gewesen, unruhiger hatte er sich nie gefühlt. Er konnte nichts mehr, weder von den Damen noch von den Herren entdecken und hörte von dem alten Paul, daß sie sämmtlich nach der Stadt gefahren seien, weil Frau von Stern die neuen Einrichtungen im Hause des Herrn von Schellbach sehen sollte.

Wohnt die Dame hier? fragte er den Diener.

Wir werden sie bekommen, sagte der Alte. Heute früh ist sie mit der Eisenbahn zugereis't, und bis hier die Festlichkeiten vorüber sind, will sie im Gasthofe bleiben.

Es ist eine Freundin des Fräuleins . .

Eine Verwandte, so eine Art Cousine, antwortete Paul redselig. Der selige Herr ließ sie erziehen, oder nahm sie vielmehr ins Haus, und sie wurde mit unserem Fräulein zusammengethan, bis er starb, da war es aus. Aber gesorgt hatte er doch für sie, hatte ihr eine Summe ausgesetzt, wofür sie in eine Pension gebracht wurde, wo man Lehrerinnen erzieht. Da sollte sie selbst so etwas werden und wurde es auch, kam in das Haus eines gnädigen Herrn, ich habe ihn recht gut gekannt, er war mehr als einmal hier, war auch so ein Verwandter von dem jungen Herrn Baron von Larfeld. Was geschah aber? Kaum war sie ein Jahr da — er lachte pfiffig auf und faßte sich ans Ohr — na, Sie können wohl denken, was geschah — richtig, der Alte heirathete sie. Ja, meiner Seele, Herr Doktor, er hat sie geheirathet! Wie Tag und Nacht war es; er hatte Haare wie Schnee so weiß, aber sie hat ihn doch genommen.

Das ist eben nichts Besonderes, sagte Rudolf, daß junge schöne Mädchen alte Männer heirathen, die ihnen dafür Titel und Geld und ein Leben voll Freuden geben. (Fortsetzung folgt.)

gesendet hatten, um Golinzis Alekos zu blockiren; diese Ortschaft soll sich sogar den Aufständigen schon ergeben haben.

In der Nacht vom 16. zum 17. Febr. ereignete sich ein eigenthümlicher Vorfall bei dem Dorfe Ciupereeni in der Nähe von Kalafat, wo 4000 Türken die Vorhut bildeten. Es wurden in dieser Nacht russischerseits zwei Colonnen, jede 4—5000 Mann stark, beordert, um von zwei verschiedenen Seiten, die eine aus der Gegend des Dorfes Skripezi, die andere links davon aus der Gegend der Pojana des Fürsten Milosch, gegen das erwähnte türkische Corps vorzurücken und es zu überfallen. Um 3 Uhr nach Mitternacht setzten sich die russischen Colonnen in Marsch. Gegen 4 Uhr erreichte die erstgenannte Colonne eine Stelle, an welcher sie nur eine halbe Stunde von dem türkischen Corps entfernt war. Die andere Colonne scheint entweder die Richtung verfehlt oder verspätet zu haben; sie hielt im Dunkel der nebeligen Nacht die erstere für die feindliche Truppe und eröffnete sofort eine heftige Kanonade gegen dieselbe, welche in demselben Glauben erwidert wurde. Die beiden Koionnen drangen immer mehr gegeneinander, bis es zum Kleingewehrfeuer kam. Dieser Kampf dauerte ungefähr anderthalb Stunden, bis man beim anbrechenden Tage mit Entsetzen das Mißverständniß entdeckte. Man behauptete, daß dasselbe bei 300 Todte und Verwundete gekostet habe. Die Türken wurden natürlich von allen Punkten alarmirt, und auch von Widdin aus, wo man in einer anderthalbstündigen Entfernung die Kanonade hörte, traf Omer Pascha Vertheidigungsmaßregeln. Das bei Ciupereeni aufgestellte türkische Corps stand kampfbereit, bewegte sich aber nicht vorwärts, da es sich selbst den zwischen den Russen unter sich entstandenen Kampf nicht erklären konnte. Die russischen Colonnen zogen sich zwischen 6 und 7 Uhr wieder in ihre Positionen zurück.

Aus Schumla wird die Ankunft des Oberstlieutenants Dieu, des Commandanten Beurman und der HH. Mercier und Dupuy berichtet. Sie wurden von Omer Pascha mit Auszeichnung empfangen und mit prächtigen Pferden beschenkt. Die beiden letztgenannten Offiziere und ein englischer Major gehen nach Kalafat, und haben sich Selim Pascha zur Verfügung gestellt. Der neulich von der hohen Pforte zum Brigadegeneral ernannte Hr. Tell (1848 Minister in Bukarest bei der revolutionären Regierung) erhielt von Omer Pascha den Auftrag, aus denjenigen seiner walachischen Landsleute, welche sich nach Bulgarien zurückgezogen haben, „um dem unausstehlichen Druck durch die russische Armee zu entgehen", ein Corps zu bilden. (A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 1. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99[illegible]
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto . . .	96[illegible]
ditto Preuss. . . .	10	2—fl. 10 3	4 % ditto . . .	91[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43—44	4 % Ablös.-Rente . .	91[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	24½—25½	Ludwigshafen-Bexbach	102[illegible]

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—4°,4	+2°,9	+1°,3	332''',44	332''',16	331''',60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., NO. — Morgens und Vormittags bis gegen Mittag dichter Nebel. Nachmittags heiter.

Höchste Temperatur: +5°.2. Niederste Temperatur: —4°,5.
Mittlere Temperatur: —0°,1. Mittlerer Luftdruck: 331''',99.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,0. Höchste Temperatur: +1°,3.
Am 4. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,8. Barometer: 331''',67.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Behufs der erbschaftlichen Auseinandersetzung werden nachbenannte, zum Nachlaß des Büttnermeisters Johann Andreas Zapf zu Rehau gehörigen Grundstücke, als:

1½ Tagwerk Feld im Schild, das untere Stück, B.-Nr. 870, Steuerkapital 180 fl., geschätzt auf 232 fl.,
1 Tagw. Feld daselbst, St.-B.-Nr. 871, Steuerkapital 190 fl., taxirt auf 131 fl.,
1 Tagw. Wiesen nebst 3 öde liegenden Teichen im Ulitz, St.-B.-Nr. 873, Steuerkapital 150 fl., taxirt auf 218 fl. 30 kr.,
1¼ Tagw. Waldgeräumde am Steinbruch, St.-B.-Nr. 875, Steuerkapital 130 fl., Schätzungswerth 137 fl.,
¾ Tagw. Buschwerk in der Hussittenloh, St.-B.-Nr. 877, Steuerkapital 60 fl., Schätzungswerth 51 fl.

dem öffentlichen Verkauf unterstellt und Bietungstermin auf

Dienstag den 14. März Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 5 angesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Anhang geladen werden, daß der Zuschlag, wenn die Taxe überstiegen wird, vorbehaltlich der Einwilligung der Erbsinteressenten und des obervormundschaftlichen Gerichts geschieht.

Rehau, den 13. Februar 1854.

Königliches Landgericht.
Barsch.

Strattner.

Druck von H. Höreth in Bayreuth

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 64. — 5. März 1854.

Deutschland.

München, 2. März. Der Beginn der Einübung der diesjährigen Rekruten, der auf den 10. April festgesetzt war, ist auf den 24. April verschoben worden. (A. Abendz.)

München, 3. März. Die N. Münch. Ztg. schreibt: In verschiedenen Blättern finden wir wieder allerlei Mittheilungen und Gerüchte von angeblicher Uneinigkeit unter den Ministern und in Folge davon zu erwartenden Ministerveränderungen u. dgl., und selbst eine Reise, welche Se. Excell. der Hr. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Hr. v. Zwehl, lediglich in einer persönlichen Privatangelegenheit nach Düsseldorf zu machen hat, wird mit diesen Gerüchten in Verbindung gebracht. Es genügt, alle diese Gerüchte, namentlich auch was die angebliche Uneinigkeit unter den Ministern betrifft, als das zu bezeichnen, was sie sind, als pure Erfindungen.

Die preußische Correspondenz bezeichnet die Mittheilungen einiger Zeitungen, daß im Staatsministerium ein Gesetzentwurf gegen die Ueberfluthung Preußens durch fremdes Papiergeld ausgearbeitet werde, als eine verfrühte. Es seien zwar bereits genauere Ermittelungen über diesen Gegenstand veranlaßt worden; allein die Frage sei noch nicht so bestimmt entschieden, daß die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs an der Zeit wäre.

Frankfurt, 1. März. In Folge der immer noch wachsenden Auswanderung, sowie der nothwendigen Visa's amerikanischer Pässe, ist das amerikanische Consulat in Frankfurt nicht allein eines der lästigsten, sondern auch für die Amerikaner selbst eines der wichtigsten auf dem Continent geworden. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist dadurch veranlaßt worden, dem Congreß vorzuschlagen, dasselbe in ein salarirtes Generalconsulat umzuwandeln, und zwar für den ganzen Zollverein in der Art, daß die in dessen Gebiete sich befindenden amerikanischen Consulate in Zukunft von den zu errichtenden Generalconsulaten ressortiren sollen. Außer den Gebühren ist ein jährlicher Gehalt von 2000 Dollars dafür in Anschlag gebracht. Dieser Vorschlag kann aber erst nächsten Juni mit dem Budget entschieden werden. Da nun aber der bisherige Verweser des hiesigen Consulats, Herr Consul Gräbe, sich wiederholt geweigert hat, nicht allein die Ernennung anzunehmen, sondern auch die Fortführung länger als bis zu Frühlings-Anfang wahrnehmen zu wollen, so hat schon jetzt eine Ernennung stattfinden müssen, was in der Person des Hrn. Samuel Ricker von Louisiana geschehen ist. Ob derselbe späterhin Generalconsul werden, oder eine neue Ernennung stattfinden wird, darüber ist in Washington [illegible] Entscheidung gefaßt. Auch in Hamburg ist das dortige [illegible] durch einen Herrn Baron Benett von Michigan neu be[illegible].

Hanau, 28. Febr. Wie man hier erzählt, haben die Bevollmächtigten der Spielpächter zu Nauheim diesen Ort verlassen und dahin Nachricht gegeben, die Neubauten einzustellen. Als Grund gibt man die Kriegsverhältnisse an. Die Einzahlung der Caution von 50,000 Thlr. war reell angeboten, wurde indeß zurückgewiesen, weil die Summe nicht in dem vorschriftsmäßigen Thalerfuß aufgelegt worden.

Wien, 1. März. In den finanziellen Kreisen tritt das Gerücht einer demnächst aufzulegenden Lotterieanlehe mit 4 Proz. laufenden Zinsen im Belaufe von 50 Mill. in bestimmtester Fassung auf. — Die aus Griechenland eingelaufenen Berichte lauten fortwährend sehr beunruhigend. Da die Regierung König Otto's an den befreundeten Höfen die Erklärung abgeben ließ, daß sie mit der Bewegung durchaus nichts zu schaffen und dieselbe niemals unterstützt habe, so muß man unwillkührlich zu dem Schlusse gelangen, daß sie nicht die Macht hat, um die nationale Aufregung im Königreiche zu dämpfen. Es ist dies in ihrem eigenen Interesse nur zu bedauern, da dadurch die Annahme des Vorschlags, französische Besatzung nach Athen zu verlegen, von Seiten der deutschen Großmächte sehr wahrscheinlich wird.

Wien, 1. März. Aus Cattaro heute hier eingetroffene Berichte bringen die Mittheilung, daß die Montenegriner ihre bis jetzt beobachtende ruhige Haltung aufgegeben, und daß auf mehreren Punkten Reibungen zwischen Montenegrinern und den türkischen Beobachtungspikets stattgefunden haben. Die Montenegriner machten einige Ausfälle über ihre Grenze, deren Tragweite sich aber in diesem Augenblicke noch nicht beurtheilen läßt. Die türkischen Truppen bestehen meist aus Rekruten und sind einzelne Pikets in einer sehr bedenklichen Lage, indem durch den häufigen Schneefall die Kommunikation sehr erschwert, stellenweise auch unmöglich wird. Diese Situation scheinen die Montenegriner für ihre Ausfälle geeignet gefunden und benützt zu haben.

Der Lloyddampfer, welcher am verflossenen Freitag Athen verließ, bringt die Nachricht, daß sich die dortige Regierung in voller Ohnmacht befand, der Bewegung unter der Bevölkerung zu Gunsten des Aufstandes im Epirus Einhalt zu thun. Die Versuche, die Bildung des philhellenischen Comités zu hindern, blieben erfolglos. Als der Lloyddampfer Corfu passirte, wußte man dort, daß sich die Citadelle von Arta noch immer hielt.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

O ja, wenn es das gewesen wäre, so ließe es sich hören, antwortete der alte Mann; aber es war nichts, sie hatte sich angeführt. Schulden waren da, die Kinder taugten nichts, waren meist schon erwachsen und voller Aerger und Wuth, und dann — mit dem Leben voll Freuden war es auch nicht weit her. Der alte Herr — er machte mit der Hand die Bewegung, als führe er ein Glas an den Mund und nippe es um — verstehen Sie, Herr Doktor? Wenn einer so alle Tage zu tief hinein sieht, kann's nichts Gescheidtes werden.

Das ist traurig. Die arme Frau! murmelte Rudolf.

Na, sagte Paul, jetzt ist er todt. Weihnachten war's jährig. Kam voll nach Hause gefahren; wie sie den Wagen aufmachen, liegt er drinnen und rührt kein Glied mehr. Groß Trauern und Herzeleid ist nicht um ihn gewesen, das können Sie denken, denn ihr geht's besser, wie vorher. Mit den Kindern ist sie aus einander, hat auch etwas heraus bekommen, und unsere Herrschaft sorgt auch. Jetzt will sie wieder in die Stadt ziehen.

Sie wohnte also seither auf dem Lande?

Freilich, sagte Paul, auf einem Gute, und vorigen Sommer und Herbst ist unser Fräulein bei ihr gewesen, sogar im Winter auch wieder, und wenn sie nicht da war, kam die gnädige Frau hieher. Es ist eine Freundschaft zwischen Beiden aus der Kinderzeit, das läßt nicht los, und dann passen sie auch gut zusammen. Unser Fräulein ist immer ernst und für sich, sitzt und malt, oder macht Musik und lies't, hält nichts von Gesellschaften und Lustbarkeiten; die Andere aber ist lauter Leben und Freudigkeit, möchte immer sprechen und auf den Beinen sein und hat für alle Leute ein gutes Wort und ein Kopfnicken und einen Spaß.

Das Fräulein, fragte der Doktor mit einiger Aufregung, ist wohl überhaupt . . . ich meine, nicht sehr beliebt?

Nein, antwortete der greise Diener leiser, sehr beliebt ist sie nicht, weil's so in ihrem Wesen liegt, kurz angebunden zu sein, ohne viele Freundlichkeit, meistihin, als ob einer ihr im Wege wäre; aber gut ist sie doch, Herr Doktor, gut ist sie doch. Wie ich krank war, habe ich es gesehen. Wie Keiner in meine Kammer kam, kam sie, und wie ich wieder auffaß — ich hör's noch, wie sie da sagte: Alter Paul, du darfst mich nicht verlassen, bist ja mein guter getreuer Freund! und dabei machte sie ein Gesicht, wie ein Engel, so voll Güte und Liebe.

Rudolf brach das Gespräch ab, er hatte genug gehört. Johanna schwebte vor ihm mit dem Lächeln, das er heute zuerst empfunden, und mit den klaren, tiefblickenden Augen, die ihn noch immer anschauten. Je mehr er aber überlegte, desto mehr entschwand der Zauber, der ihn gefangen hielt. Er dachte an sich im Vergleich zu ihr, und statt des verblassenden Bildes sah er plötzlich Lottchen, wie sie:

Italien.

Neapel, 18. Febr. Heftiges Erdbeben in Cosenza am 12. d. Viele Häuser sind eingestürzt und einige Menschenleben gingen verloren.

Belgien.

Brüssel, 1. März. Die Indépendance belge meldet: „Gestern ist der neue Handelsvertrag mit Frankreich vom Minister des Auswärtigen und dem französischen Gesandten Ad. Barrot unterzeichnet worden. — Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist gestern in Begleitung seines Hofmarschalls und seines Adjutanten hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 2. März. Der Kaiser sagte in seiner Thronrede (bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers): Die Lebensmittelkrise sei von dem Volk mit Ergebung getragen worden, und die Noth jetzt fast zu Ende. Der Krieg beginnt (fuhr er fort). Ich versprach im vorigen Jahr alle Anstrengung zu machen um den Frieden zu erhalten und Europa zu beruhigen. Ich habe mein Wort gehalten. Um den Kampf zu vermeiden, gieng ich so weit als die Ehre erlaubte. Europa weiß, daß wenn Frankreich den Degen aus der Scheide zieht, es dazu gezwungen ward. Fern von ihm ist jeder Gedanke an Vergrößerung. Es will gefährlichen Eingriffen widerstehen; die Zeit der Eroberungen ist für immer vorüber. England knüpft die Bande der Allianz mit uns mit jedem Tag fester. Deutschland das, in seinem Mißtrauen (gegen Frankreich?) dem St. Petersburger Cabinet seit 40 Jahren zu viele Probe der Hingebung an dessen Politik gegeben hatte, hat die Unabhängigkeit seiner Haltung wiedergewonnen. Es ermißt mit freiem Blick auf welcher Seite seine Interessen sind. Besonders Oesterreich wird in unsere Allianz eintreten, und so den sittlichen und gerechten Charakter des Kriegs, den wir unternehmen, bestätigen. Mit Deutschland gehen wir nach Konstantinopel. (Nous allons à Constantinople avec Allemagne.) — Die Fonds sind nicht unbedeutend gefallen.

Straßburg, 2. März. Diesen Morgen sind mit einem besondern Zug der elsässischen Eisenbahn die von den hiesigen Regimentern auserlesenen und nach dem Orient bestimmten Mannschaften von hier nach Mühlhausen abgegangen. Von dort setzen sie ihren Weg nach dem mittäglichen Frankreich fort, um sich mit anderen Truppen des Hülfskorps zu vereinigen. Man erwartet täglich einen neuen Aufruf für eine weitere Militäraushebung. Nach allen Anordnungen zu schließen, wird der Krieg gegen Rußland mit dem mächtigsten Kraftaufwand geführt werden. Bedeutende Lieferungsverträge sind neuerdings abgeschlossen worden. Alles was auf die Verproviantirung Bezug hat, ist schon längst geregelt. Gestern Morgens kamen wieder viele Russen aus Paris hier an, die ihren Weg unverzüglich nach Deutschland fortsetzten. Mehrere derselben begeben sich, wie wir hören, nach Darmstadt. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Febr. Gestern ist ein kaiserl. Manifest über den Krieg mit England und Frankreich erschienen. Es lautet: „Wir haben unsere geliebten Unterthanen bereits über die Ursache unserer Mißhelligkeiten mit der osmanischen Pforte in Kenntniß gesetzt. Seit der Zeit hörten wir, trotz der Eröffnung der Feindseligkeiten, nicht auf zu wünschen, das Blutvergießen zu hemmen; wir wünschten es noch jetzt. Wir hatten uns sogar der Hoffnung hingegeben, daß Zeit und Ueberlegung die türkische Regierung von ihrem Irrthum heilen werden, welcher von tückischen Einflüsterungen erzeugt worden, die unsere gerechten, auf Verträge gegründeten Forderungen als Eingriffe in ihre Unabhängigkeit, als versteckte Vergrößerungsgelüste darstellten. Unsere Erwartungen sind bis jetzt unerfüllt geblieben. Die englische und die französische Regierung ergriffen die Partei der Türkei, und das Erscheinen ihrer Flotten bei Konstantinopel diente zur Stärkung der Hartnäckigkeit der Pforte. Endlich ließen beide westliche Mächte, ohne eine vorhergehende Kriegserklärung, ihre Flotten ins schwarze Meer einlaufen, indem sie ihren Vorsatz verkündigten, die Türken zu beschützen, und unsere Kriegsschiffe in ihren zur Wahrung unserer Ufer unternommenen Fahrten zu hindern. Nach diesen bei gebildeten Staaten unerhörten Thatsachen haben wir unsere Gesandtschaften aus England und Frankreich abberufen und alle politischen Verbindungen mit diesen Regierungen abgebrochen. Also sind gegen Rußland, das für seinen Glauben kämpft, England und Frankreich in die Reihen der Feinde des Christenthums getreten! Rußland wird aber seinem heiligen Beruf nicht untreu werden, und sollten die Feinde seine Grenzen ansallen, so sind wir bereit sie mit der Festigkeit zu empfangen, die uns von unsern Vorfahren vererbt ist. Waren wir etwa jetzt nicht das nämliche russische Volk, dessen Kriegstugenden die denkwürdigen Ereignisse des Jahres 1812 verkündigen! Möge uns der Allmächtige beistehen in der That zu beweisen, daß wir noch die Alten sind! In dieser Zuversicht, kämpfend für die unterjochten Brüder die den Glauben Christi bekennen, rufen wir Eines Herzens mit ganz Rußland: „Unser Herr! Unser Retter! Vor wem sollten wir erzittern! Es erhebt sich Gott, und seine Feinde werden vergehen!“ Gegeben zu St. Petersburg am 9. (21.) Febr. 1854 vor Christi Geburt, im 29sten unserer Regierung. Nikolaus.

Von der russisch-polnischen Grenze, 1. März, schreibt man der Nat.-Ztg.: Es muß etwas Ungewöhnliches vorgegangen oder eine unerwartete Nachricht nach Petersburg gelangt sein, nach den Berichten zu schließen, die von dort eingehen. Der Kaiser, heißt es, habe kategorisch geäußert, „ohne Rücksicht auf irgend welche Beziehungen den Forderungen Rußlands Geltung zu verschaffen, es komme, was da wolle.“ Ich theile diese Aeußerung mit, wie ich dieselbe vernommen, ohne sie zu verbürgen. Ein starker Glaube gehört übrigens dazu, daß der Kaiser im Augenblick der Aufregung sogar erklärt haben soll, die freundlichen Beziehungen zu seinen Nachbarn abbrechen zu wollen.

Es soll ein Ausfuhrverbot von Waaren und Produkten erfolgen, die während des Winters über Land per Eisenbahn nach England und Frankreich befördert werden sollten. Das Getreideausfuhrverbot hat in Polen nur ein unbedeutendes Weichen der Preise zur Folge gehabt.

Vierzehn Jahre sind jetzt seit der Expedition Perowski's nach Chiwa verflossen, bei der Rußland 20,000 Menschen, 10,000

---

am Tische saß, die Bräutigams-Ausstattung nähte und die blonden Locken schüttelte. Es war vorbei mit allem wesenlosen Träumen. Er sollte ein Gedicht machen, wie Herr von Larfeld es befohlen, und indem er mit der Hand über seine Stirn fuhr, lachte er laut und hohnvoll auf.

Warum lachst du denn so sehr? fragte Emil, der eben hereinsprang.

Ah! bist du da? antwortete Rudolf. Ich lache, weil du heut den ganzen Tag umherspringen kannst und nichts zu lernen brauchst.

Warum soll ich nichts lernen? fragte das Kind.

Weil ich dich frei geben und an deiner Stelle bei Büchern und Papier schwitzen werde.

O, du brauchst nichts zu lernen! rief Emil, du weißt Alles! Ich habe es der Tante Julie auch gesagt, die meint aber, sie wüßte noch mehr.

Und darin hat sie sicherlich Recht, erwiderte der Doktor lachend. Jetzt geh und springe umher, bis ich dich wieder einfange.

Er setzte sich an den Arbeitstisch und schrieb nach allerlei wirren Anfängen ein Gedicht nieder, das, je länger er daran arbeitete, um so mehr lebendig von ihm empfunden wurde. Er dachte nicht mehr daran, daß er dafür gedungen war, daß er die Maschine sei, aus der Empfindungen und Gedanken kommen sollten. Ein heißer Strom rollte ihm durch Brust und Kopf; Bilder und Worte kamen, er wußte nicht, wie, und er gab sich ihnen hin, als seien sie der Ausdruck seines innersten Lebens und Empfindens.

Als er aufhörte, starrte er entzückt darauf hin, und leise murmelte er die wohllautenden Verse. Da war auch der Schluß, wie er sein sollte, die schönste Blume forderte der Gärtner, um ewig anbetend vor ihr zu knieen.

Rudolf fuhr mit der Hand durch die Luft und schleuderte das Papier auf den Tisch. Mitten durch seine poetische Begeisterung, durch sein sanftes, entzückendes Lächeln brach sich die Wahrheit Raum — denn in der Zimmerecke schlug die Glocke an, die ihm zum Tische seines Herrn rief, und alle seine Illusionen verschwanden vor dieser mahnenden Stimme.

Als er in das Eßzimmer trat, fand er die Familie schon an ihren Plätzen. Seine ehrerbietige Begrüßung wurde in der gewöhnlichen herablassenden Weise erwidert, und schweigsam, wie immer, wenn er nicht aufgefordert wurde, hörte er dem Geplauder zu, das fortgesetzt zwischen dem gnädigen Herrn und Frau von Stern geführt wurde. Sie war die einzige Fremde, denn der Baron fehlte heute, aber sie brachte Regsamkeit in den ganzen kleinen Kreis. Selbst Frau von Schellbach war gesprächiger, und die Art, wie sie mit der Freundin ihrer Schwägerin umging, bewies, daß sie ihr geneigt sein mußte.

Es war auch kaum möglich, dies nicht zu sein. Alles, was die schöne Frau sagte, hatte etwas Einnehmendes und Einschmeichelndes. Bald klang es muthwillig herausfordernd und neckisch, bald waren es keck hingeworfene Behauptungen und drollige Einfälle, die eben so wohl auf die Anwesenden wie auf Abwesende Bezug hatten. Ihr Lachen war so ansteckend, daß die Anderen mitlachten, selbst wenn der Sinn ihrer Worte eben nicht dazu aufforderte; allein ihre Spöttereien und

Lastthiere und 30 Mill. Silberrubel zwecklos dem rauhen Elemente auf dem Steppenplateau opferte, und wieder dringen Gerüchte von ähnlichen Unternehmungen gegen die wilden Stämme der Nomaden, gegen Kirgisen, Khokanzen, Chiwaner u. s. w. hieher. Es ist wegen der ungeheuren Schwierigkeiten, die Rußland dort zu überwinden hat, fast unglaublich, daß es, in einen Krieg verwickelt, der ein europäischer zu werden droht, noch daran denken sollte, durch Manövers gegen Indien England zu beunruhigen. Bemühen sich auch russische Berichte, ein Heer von 200,000 Reitern, gleichsam eine „fliegende Masse", in die Wüste zu zaubern und die Steppen Mittelasiens im Karrière durchsprengen und am Ganges Altenglands Lebensinteressen angreifen zu lassen, — so ist es doch wahrscheinlicher, was offizielle russische Berichte selbst eingestehen; daß nämlich die Russen dießmal die Angegriffenen sind und zwar wegen der fortwährend unter diesen Völkern gesäeten Zwietracht, wegen des ewigen Gegeneinanderhetzens der einzelnen Stämme, wobei man den Einen von Mehreren bedrängen läßt, bis der Gehetzte Schutz bei Rußland sucht, dieses auf dem Wege des Protektorates ihn allmählig unterwirft und absorbirt. Das ist das einfache althergebrachte Verfahren, wofür als Rechtfertigung angeführt wird, die Bekehrung der Heiden zur rechtgläubigen Kirche, die Civilisirung der wilden Nomadenstämme, die Sicherung des russischen Handels und Verkehrs mit Centralasien und der Schutz der russischen Grenzen Gegen Asien hat Rußland bekanntlich bis jetzt in militärischer Beziehung das Kosakenkordonsystem beibehalten. Nebenbei besteht das orenburgische Corps zu Lokalzwecken aus 10 Linienbataillonen der 23. Infanterie-Division.

Türkei.

Von der Donau, 27. Febr. In Belgrad haben am 17., 18. und 19. d. Mts. Studenten-Excesse stattgefunden, und zwar im russischen Sinn. Bekanntlich befindet sich dort ein fürstliches Lyceum, welches von beiläufig 260 jungen Serben fleißig besucht wird. Diese Studirenden durchzogen Abends die Straßen der Stadt und sangen nebst einigen Gassenhauern auf Türken und Engländer auch das bekannte Lied „Herr der Heerschaaren, verleihe Ruhm und Sieg den russischen Waffen und vernichte ihre Feinde." Der Festungskommandant Izzet Pascha protestirte sofort gegen diese Demonstration und verlangte von der fürstlichen Behörde die Bestrafung der Lärmer. Die Rädelsführer wurden verhaftet. (A. Z.)

Der Aufstand der Griechen in Albanien bildet in Schumla den Gegenstand des Tagesgesprächs. Omer Pascha soll die Fäden einer über Türkisch-Serbien und Bulgarien verzweigten Verschwörung in Händen haben, und Fuad-Efendi ist beauftragt, die betreffende Untersuchung einzuleiten.

Amerika.

Die „Arabia" bringt Nachrichten aus New-York vom 16. Februar, die auf telegraphischem Wege nach Halifax gelangt sind. Der Präsident der Vereinigten Staaten hatte dem Kongresse den mit Mexiko abgeschlossenen Vertrag vorgelegt, jedoch bedeutende Abänderungen in demselben in Vorschlag gebracht. — Die Nebraska-Bill, über welche noch im Senate verhandelt wird, und der Antrag wegen Aufhebung des sogenannten Missouri-Kompromisses (über die geographische Abgrenzung der Sklaven-Staaten von den freien Staaten) veranlaßt eine wachsende Aufregung. Die Sache ist auch schon im Repräsentantenhause zur Sprache gekommen, und haben sich dort mehrere Mitglieder aus den nördlichen Staaten sehr entschieden gegen den Antrag ausgesprochen. Auch laufen täglich Petitionen gegen denselben ein. — Für die Aktiengesellschaft, welche den Bau des Krystall-Palastes unternommen hat, soll sich jetzt nach dem Schlusse der Ausstellung ein Verlust von 125,000 Doll. ergeben. — Das in New-York im Bau begriffene Dampfschiff „William Norris," von 1400 Tons, welches die Fahrt zwischen New-York und Liverpool in 6 Tagen zurücklegen sollte, ist dem Vernehmen nach für 230,000 Dollars an die türkische Regierung verkauft worden.

Die jetzt eingegangenen ausführlichen Berichte aus San Francisco vom 15. Jan. geben die Summe des im Jahre 1853 aus Californien verschifften Goldes auf 82,300,399 Dollars 42 Cents an. Die Winter-Witterung war sehr gleichmäßig gewesen, es war aber wenig Regen gefallen und die Arbeit in den Minen daher verhältnißmäßig wenig ergiebig. Bessere Aussichten schienen sich seit dem 11. Januar zu eröffnen, von welchem Tage starke zwei Tage lang anhaltende Regengüsse eintraten. Die Legislatur von Californien hatte ihre Session in Benicia eröffnet und der Gouverneur Bigler derselben seine Jahresbotschaft übergeben. Der Repräsentanten-Kammer war ein Antrag vorgelegt, demzufolge die in Californien vor dessen Eintritt in die Union befindlichen Sklaven Sklaven bleiben sollen. Aus Nieder-Californien erfährt man nur, daß die dort neu gestiftete Republik unter dem Präsidenten Walker sich noch hält; es sollen sogar die mexikanischen Rancheros sich ihr größentheils unterworfen haben. Da die Nachricht indeß nur von Freunden der neuen Republik herrührt, so wird sie wohl einigermaßen zu bezweifeln sein.

(Die Bevölkerung Californiens.) Am 1. Jan. 1854 — heißt es in der „Alta California" vom 30. December 1853 — ward die Volkszahl Californiens zu 310,000 angeschlagen. Wir schätzen die Zahl der Einwanderer aus den Vereinigten Staaten und Mexico für das Jahr auf 19,000 und berechnen die Gesammtzunahme zu 18,000 und die ganze Volkszahl am Jahresende zu 328,000 Seelen. Von dieser Bevölkerung sind im Laufe des Jahres 50,000 angelangt oder mehr als 1 von 7. Die Bevölkerung Californiens ist im Laufe des Jahres vermehrt worden durch 4000 Frauenzimmer, 1800 Kinder und 2000 Fremde, und hat verloren 1200 Chinesen. Die gegenwärtige Bevölkerung Californiens besteht aus 215,000 Amerikanern, 25,000 Deutschen, 25,000 Franzosen, 17,000 Chinesen, 5000 von spanischem Blut, 5000 gemischten Fremden, 20,000 Indianern und 2500 Negern. Von diesen sind ungefähr 65,000 Weiber und vielleicht 30,000 Kinder. Nach dieser Veranschlagung sind beinahe $^{2}/_{3}$ der Bevölkerung Amerikaner, $^{1}/_{3}$ von fremder Geburt, $^{1}/_{13}$ Franzosen, $^{1}/_{13}$ Deutsche, $^{1}/_{19}$ Chinesen, ungefähr $^{1}/_{11}$ Kinder und $^{1}/_{16}$ Indianer. Der im Herbste 1852 angestellte Census gab die Volkszahl zu 264,435 an, doch der Gouverneur äußerte bei Einhändigung dieses Documents an die Legislatur seinen Glauben dahin, daß die Zahl

---

Witzeleien wurden eben so schnell durch seine Schmeichelworte vergütet, und trotz aller Lebhaftigkeit ihrer Unterhaltung wußte sie diese doch immer in das rechte Maß des Schicklichen zu bannen.

Ohne Zweifel, sagte Rudolf heimlich zu sich selbst, ist dies eine Frau von feiner Weltbildung und großem Verstande, der alle ihre Gefühle regelt und beherrscht. Sie wird von diesen Leuten da eben deßwegen geachtet, vielleicht selbst gefürchtet; denn wie würden sie sonst mit der armen Verwandten, die sie unterstützen, in solcher Weise umgehen? Diese hat sich mit ihnen auf den Fuß der Gleichheit gesetzt. Sie ist schön, sie ist jung und liebenswürdig, sie ist eingeweiht in alle Geheimnisse und Künste der Gesellschaft; sie hat einen Namen, den sie mit jahrelangem Unglück erkaufte, aber was thut es, sie hat ihn doch! Ist es etwa dieses Unglück, ihre Jugend, ihre Verlassenheit oder ihre Tugend, was diese Menschen bestimmt, Theilnahme und Zuneigung zu fühlen? Gewiß nicht. Wenn sie blaß und schweigend, furchtsam und bittend an ihrem Tische säße, sie würden hochmüthig sein; aber sie ist frisch und lebhaft, sie weiß ihre Zunge und ihre Augen zu gebrauchen, sie vertraut sich selbst, darum weiß sie zu leben, und vielleicht . . .

Er richtete seine Blicke nachdenkend auf sie. Julie erzählte eben etwas, wobei ihre Augen besonders glänzten; dann nahmen diese plötzlich einen Ausdruck sanfter Bescheidenheit an, und nachdem sie den Hauslehrer angeschaut hatte, schlug sie ihre langen Wimpern lächelnd nieder.

Ich glaube, sagte sie, auch Herr Doktor Jachtmann wird mir Recht geben. Nicht wahr?

Rudolf wußte nicht, was er sagen sollte. Damen haben immer Recht, antwortete er, sich verbeugend.

O! das ist galant, antwortete sie, aber leider nicht wahr. Sagen Sie Ihre aufrichtige Meinung.

Ich muß bekennen, erwiderte der junge Gelehrte verwirrt, daß ich...

Daß Ihre Gedanken sich mit höheren Gegenständen beschäftigten, fiel sie ein. Sind Sie auch ein Dichter, Herr Doktor?

Wer zuweilen Verse macht, ist deßwegen noch kein Dichter, war seine Antwort.

Also Sie machen Verse? Das ist schön! Ich liebe Verse, und Johanna ist eine kleine Poetin. Als wir noch Kinder waren, schwärmten wir schon für Gedichte. Sie müssen uns etwas von Ihren Poesieen vorlesen, Herr Doktor, ich bin überzeugt, daß es Vorzügliches ist.

Frau von Schellbach warf ihrem Manne einen eigenthümlichen Blick zu. Der Doktor sagte erröthend: Meine Versuche sind von der Art, daß ich sie auch der nachsichtigsten Kritik nicht aussetzen darf.

Aber wenn wir bitten! rief die Dame. Johanna sowohl wie meine theure Cousine werden sich mit mir vereinigen. Gewiß sind es zarte Gefühle, lyrische Ergüsse, eine Blumenlese voll Phantasie und edler Schwärmerei.

Sie lächelte so reizend bei diesen Worten und sah so schelmisch drohend aus, daß Rudolf, noch mehr verwirrt, mit der Gabel dermaßen an das Weinglas schlug, daß dieses sein Gleichgewicht verlor und der Inhalt überfloß.

(Fortsetzung folgt.)

308,507 eine genauere Schätzung wäre. Die Censusagenten berichteten 33,000 Indianer, aber dieser genaue Bericht ward ohne genaue Forschung gemacht, und wir sehen diese Zahl für zu hoch an. Nach dem Census waren nur 60,000 Fremde, doch das ist zu wenig, da schon die Deutschen und Franzosen beinahe diese Zahl ausmachten, ohne die Chinesen, Spanier und gemischten Ausländer zu rechnen, welche fast eben so zahlreich waren. Die Deutschen und Franzosen behaupteten, jeder für sich zahlreicher zu sein als wir sie angegeben haben. Wir legen unsere Schätzung vor als in ihren allgemeinen Zügen zuverlässig und nicht als eine solche, die in jedem einzelnen Punkte ganz genau wäre, da die Materialien keine Genauigkeit gestatteten.

Nach Berichten aus Mexiko vom 4. und Veracruz vom 8. Febr. ist eine Korrespondenz des Grafen Raousset Boulbon aufgefangen worden, welche einen umfassenden Plan zur Insurgirung Sonoras und Niedercaliforniens enthält. Bekanntlich war ein ähnliches Unternehmen des Grafen in Sonora schon früher fehlgeschlagen und er hatte sich seitdem der mexikanischen Regierung unterworfen.

Am 2. d. Mts. wurden in öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Johann Schmidt, lediger Taglöhner von Bischofgrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu drei Jahren Arbeitshaus, wogegen Angeschuldigter die Berufung ergriffen hat; der andere Mitangeschuldigte wurde freigesprochen, hiegegen hat der k. Staatsanwalt Berufung ergriffen.
2) Heinrich Vogel, Webermeister von Rehau, wegen Verbrechens der Privat-Urkundenfälschung zu achttägigem Polizei-Arrest.
3) Johann Conrad Wunder von Loch, k. Landgerichts Thurnau, wegen Vergehens des Diebstahls, zu ein und einhalb Monat doppelt geschärftem Gefängniß.
4) Johann Heinrich Munzert von Hütlung, k. Landg. Naila, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünf Monaten Zwangsarbeit, wogegen Angeschuldigter die Berufung ergriffen hat.
5) Eberhardt Geyer, lediger Taglöhner von Weißenbach, k. Ldg. Kulmbach, wegen Vergehens des Diebstahls, zu sechs Monaten Zwangsarbeit.
6) Margaretha Geyer von Stadtsteinach, wegen Vergehens des nächsten Versuchs zu einem Verbrechen des einfachen Diebstahls, zu achtmonatlicher Zwangsarbeit, wogegen Angeschuldigte die Berufung ergriffen hat.

Course. — Frankfurt a. M., 2. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98¼
Pistolen	9	38½—39½	4½ % ditto . . .	98¼
ditto Preuss. . . .	10	2—fl. 10 3	4 % ditto . . .	90¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43½—44½	4 % Ablös.-Rente . .	90¼
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	85¼
20 Frankenstücke . . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	99¾

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Groß, Gutsbesitzer von Treckau; Schildmann, Viehhändler von Bamberg; Kaufleute: Zadow von Leipzig, Schuster von Halwer, Vetter von Apolda, Schröder von Hanau; Hutter, Fabrikant von Nürnberg; Regenberg, Kaufmann von Dresden; Heinz mit Familie, Künstler von Breslau; Fräulein Kuchenbrand von Würzburg.

Goldener Anker: HH. Roßnagel, Chemiker von Dillingen; Schriger, Buchhändler von Dresden; Kaufleute: Voit von Offenburg, Ortoff von Halle, Schneider von Münchberg, Schwab von Kaufbeuern; Meyer, Hopfenhändler von Plech; Bitterlein, Hopfenhändler von da; Richter, Oekonom von Grafengehaig; Herrmann, Aktuar von Wunsiedel.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	—4°,8	+1°,3	+1°,2	331''',67	331''',96	332''',06

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. und NO. vorherrschend. — Morgens und noch längere Zeit des Vormittags starker Nebel; im übrigen Theile des Tags etwas angetrübt. Abends hell.

Höchste Temperatur: +5°,2. Niederste Temperatur: —4°,8.

Mittlere Temperatur: +0°,28. Mittlerer Luftdruck: 332''',01.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,4. Höchste Temperatur: +2°,3.

Am 5. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,4. Barometer: 332''',42.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	28	54	28	24	28	6	—	—	—	12
Korn	22	—	21	36	21	24	—	12	—	—
Gerste	19	48	19	42	19	36	—	12	—	—
Haber	10	12	9	54	9	36	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Im standesherrlichen Bauhofe zu Thurnau sollen am nächsten Freitag den 10. d. Mts. Vormittags 10 Uhr 4 Fuhrwesenspferde, welche insbesondere zum schweren Holzfuhrwerk in den Waldungen verwendet worden, und dazu noch ganz brauchbar sind, meistbietend verkauft werden und zwar gegen sofortige baare Zahlung der Kaufschillinge.

Thurnau, am 3. März 1854.

Gräflich Giech'sches Domainen-Rentamt.
Billing.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 65.** 6. März 1854.

Deutschland.

München, 3. März. Durch mehrere öffentliche Blätter geht die Nachricht, daß der k. preußische Gesandte am Münchener Hof, Baron v. Bockelberg, schwer erkrankt sei. Die Allg. Ztg. bezeichnet diese Nachricht als ganz unbegründet und fügt hinzu, daß das leichte Unwohlsein, welches ihn vor einigen Tagen betroffen, leicht und rasch vorübergegangen.

München, 4. März. Mit großer Freude, schreibt die B. Landbötin, können wir unsern Lesern die Mittheilung machen, daß der k. Staatsminister Hr. v. d. Pfordten in seiner Genesung bereits so weit vorgerückt ist, daß er gegen Ende dieses Monats beide Portefeuilles wieder übernehmen wird. Wir sind überzeugt, daß diese Kunde allenthalben in Bayern mit großer Freude wird vernommen werden.

(Der Münchener Durst!) Während der 3 Fastnachtstage sind im königl. Hofbräuhaus dahier nicht weniger als 400 Eimer oder 24,000 Maas sog. Märzenbier ausgeschenkt worden. (Landböt.)

Berlin, 2. März. Sir Hamilton Seymour, der seitherige Gesandte Großbritanniens am kais. russischen Hof, ist auf der Rückreise von St. Petersburg nach London gestern Abend nebst Familie in Berlin eingetroffen. Er wird einige Tage hier verweilen. Heute Abend wird auch der aus St. Petersburg abberufene französische General Castelbajac auf der Reise nach Paris hier anlangen. Einige Mitglieder beider Gesellschaften sind noch in der russischen Hauptstadt verblieben und folgen später. Nach Mittheilungen aus Rußland soll Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nun die Absicht haben, dem Fürsten v. Warschau den Oberbefehl über die Donau-Armee zu übertragen. (A. Z.)

Berlin, 2. März. Von Dänemark verlangt Rußland, wie von Preußen, daß den fremden Kriegsschiffen in dänischen Häfen weder Steinkohlen noch Lebensmittel verkauft werden sollen. Schweden denkt daran, durch starke Truppensendungen nach Gothland diese Insel vor einer russischen Landung zu schützen. Die angeblich aus St. Petersburg herrührende Nachricht, daß man dort damit beschäftigt sei, das Eis des finnischen Meerbusens zu durchsägen, um die Ausfahrt der russischen Flotte wenigstens bis Sveaborg zu beschleunigen, muß für eine Fabel gehalten werden. Dagegen steht es fest, daß das Ostseegeschwader nicht blos von England, sondern theilweise auch von Frankreich gestellt wird, zu welchem Zweck die neugebildete dritte französische Escadre verwendet werden soll. Die Umschiffung der französischen Landungstruppen wird am 6. d. M. beginnen. Ungemeines Aufsehen machte heute das Antwortschreiben des Czaren an den Kaiser Napoleon und das russische Kriegsmanifest, dessen Bekanntwerden einen Rückgang der Curse um 4 bis 8 Proz. an der heutigen Börse bewirkte. Jetzt ist jede Aussicht auf Vermeidung oder auch nur Verzögerung des großen Kampfes geschwunden; selbst die Hoffnung, daß die letzte Anfrage der Westmächte bei dem russischen Cabinet neue Hinterthüren zur Verschleppung der Sache eröffne, muß nach Veröffentlichung des kaiserlichen Briefs in sich zusammenfallen. Was Deutschland zunächst angeht, ist außer der politischen Stellung seiner beiden größten Mächte in dem ausbrechenden Kampfe, durch die sie manche Erwartung und manche Tradition durchkreuzen, die naherückende Frage über eine Erneuerung der Bundesform, welche die deutschen Bundesstaaten den Stürmen der nächsten Zukunft widerstandsfähig machen soll. (A. Z.)

Berlin, 3. März. Es wird von verlaßlicher Seite bestätigt, daß Preußen und Oesterreich sich bisjetzt den Westmächten gegenüber noch nicht verpflichtet haben und vielmehr gesonnen sind ihre Neutralität so lange, als es unter den veränderlichen Verhältnissen irgend möglich ist, aufrechtzuerhalten. Der gewisse Zwang, welcher in der Aufforderung der Westmächte lag, hat weder Oesterreich noch Preußen zu einem Anschluß an das Bündniß jener bewegen können. Es dürfte allerdings im Laufe der weitern Entwickelung der Dinge auch für die deutschen Großmächte die Nothwendigkeit eintreten, ihre neutrale Stellung aufzugeben; indessen ist dies, wie gesagt, bisjetzt nicht geschehen, da eben zwingende Eventualitäten nicht in naher Aussicht stehen. Deshalb denkt man auch hier in höhern Kreisen vorläufig nicht an eine Mobilmachung, selbst nicht an die Aufstellung eines Theils der Armee.

Wien, 1. März. Von den zur Wiener Garnison gehörenden Truppen, welche einen Theil des nach dem Banat bestimmten Beobachtungskorps bilden, wird die Division Fürst Lobkowitz im Laufe der nächsten Woche dahin abgehen. Am 8, 9 und 10 wird das Infanterie-Regiment Prinz Emil, und darauf die Regimenter Schwarzenberg und Roßbach nach dem Süden abmarschiren.

Wien, 3. März. Die Frau Fürstin Melanie Metternich ist nach 16jährigem Leiden und 14tägiger schwerer Krankheit heute Früh halb 9 Uhr, im 49. Lebensjahre verschieden.

Italien.

Aus Calabrien wird unterm 14. v. M. von heftigen Erderschütterungen gemeldet, welche in der Stadt Cosenza, in den Dörfern Rende, Donnici, Pietrasanta, Paterno, Cerisano, Sant Ippolito und Turzano bedeutende Verheerungen angerichtet haben. Der erste Stoß wurde am 12. Abends, eine Stunde nach Einbruch der Nacht gespürt, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß die Einwohner im höchsten Schreck aus den Wohnungen ins Freie eilten. Nichtsdestoweniger sollen in mehreren der genannten Ortschaften Personen von den einstürzenden Häusern getödtet, andere schwer verletzt worden sein. Dieses Schicksal traf namentlich mehrere Militärs im Castell zu Cosenza. Es werden noch vier Ortschaften genannt die in geringerem Grade Beschädigungen erlitten.

Frankreich.

Paris, 4. März. Der heutige „Moniteur“ spricht über die Reise des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha nach Paris und deren zeitgemäßen Charakter. Die hohe Stellung des Herzogs, die Bedeutsamkeit seiner Verwandschaften, und seiner Verbindungen mit verschiedenen Souveränen seien Elemente des Vertrauens für Alle, welche in der Einigung der Staaten des westlichen Europa zuverlässige Chancen erblicken, um folgenschwere Ereignisse abzukürzen, wo nicht ihnen zuvorzukommen. In der Zusammenkunft und bei dem Meinungsaustausch zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Herzog habe die größte Herzlichkeit und vollständige Uebereinstimmung geherrscht.

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Der Aufstand zu Saragossa ist vollständig unterdrückt. Die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Insurgenten wurden auf der Stelle erschossen, mehrere der verhafteten Personen sind sofort ohne richterlichen Spruch deportirt worden oder werden es werden. Einige Generale, die sich durch ihre geringe Sympathie für die Regierung bemerklich gemacht haben, sind internirt worden. Der Aufstand sollte eigentlich erst am 5. Mai und zwar in den vornehmsten Städten des Königreichs zum Ausbruch kommen. Das Regiment von Cordova, welches in Saragossa der allgemeinen Bewegung vorgriff, hat diesen Plan scheitern gemacht. Der Verfassungsreform-Entwurf ist noch nicht erschienen.

Großbritannien.

London, 2. März. Die Regierung hat dem von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsche, im gegenwärtigen Augenblicke keine großen Fragen der inländischen Politik zu verhandeln, Gehör gegeben, und den Gesetzentwurf über die parlamentarische Reform zurückgezogen.

Die „Times“ enthält folgende Depesche aus Konstantinopel vom 17.: Der französische und der englische Gesandte haben den Türken zwei Dampfschiffe zur Hülfe gesandt, und wahrscheinlich werden die Golfs von Contessa und Salonichi und die Küste von Albanien in Belagerungszustand erklärt werden. Der britische Gesandte in Athen hat die griechische Regierung davon in Kenntniß gesetzt, daß England nöthigenfalls einschreiten wird, um in den aufrührerischen Distrikten die Ruhe wieder herzustellen.

Rußland und Polen.

Die „Kronstädter Zeitung“ berichtet: Am 15. haben die Russen 13 Stunden lang ihre 17 Positionsgeschütze bei Giurgiu auf die türkische Flottille im Hafen von Rustschuk spielen lassen. 5000

Kugeln schweren Kalibers fielen in die türkischen Schiffe und haben den größten Theil derselben vernichtet. Die Türken feuerten mit 92 Kanonen auf Giurgiu und die russische Strandbatterie, aber ihre 3000 Kugeln, welche sie losbrannten, haben nicht viel Schaden verursacht. Ein Haus von Giurgiu ist bei der Kanonade in Brand gerathen. Von der russischen Artillerie blieben zwei Mann todt und 6 Mann, unter den letzteren ein Offizier, wurden verwundet. General Schilder leitete das Bombardement auf die türkische Flottille. Es heißt, dieser General sei bereits nach Kalarasch abgegangen, um die türkische Flottille bei Silistria ebenfalls zu vernichten.

Türkei.

Aus Konstantinopel vom 20. Febr. wird mitgetheilt, daß in den letzten acht Tagen im schwarzen Meer gewaltige Stürme getobt haben. Man war um die Schiffe, die sich zur See befanden, sehr besorgt; doch verlautet nichts von Unglücksfällen. Es heißt in Konstantinopel, daß zwischen den Vertretern der Großmächte und dem Pforteministerium seit einigen Tagen Verhandlungen im Zug sind, welche die Lage der Christen in der Türkei betreffen. Wie verlautet, ist der Antrag gestellt, zum Schutz der Christen einen Vertragsentwurf zu verfassen, durch den die Rechte der Christen, ohne die Hoheitsrechte der Pforte zu beeinträchtigen, in Schutz genommen und die Zustände in entsprechender Weise verbessert werden sollen. Nach vorausgegangener Einigung in Betreff dieses Vertrags würde Rußland von Seite Oesterreichs und Preußens eingeladen werden, an demselben Theil zu nehmen. So wird in der Wiener lithogr. Zeitungs-Correspondenz geschrieben.

Der „Triester Ztg." entnehmen wir noch folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 20.: Omer Pascha war bisher nur Kommandirender in Rumelien; das großherrliche Dekret, welches die Erhebung zu seiner neuen Würde enthält, ist vom 16. Als sehr wichtig betrachtete man, daß dem Herrn Mercier de Puy das Kommando über ein türkisches Regiment übertragen wurde: christliche Offiziere konnten bekanntlich bisher nur zu Stellungen gelangen, welche kein direktes Kommando in sich schlossen. Ein amtliches Bulletin meldet, daß ein russischer Kriegsdampfer und 4 Kanonenschaluppen am 10. nach fünf- bis sechsstündigem Kampfe durch die Batterien von Poti-Baschi bei Matschin genöthigt wurden, sich in kläglichem Zustande zurückzuziehen, während die russischen Haubizen den Türken keinen Schaden zufügten. — Darbhor Reschid Pascha wurde zum General en chef des Armeekorps in Konstantinopel ernannt. — Das Korps der türkischen Kosaken ist von Adrianopel nach Schumla abgegangen. Die Truppenzüge nach der Donau dauerten fort. — Der „Impartial" meldet, daß der griechische Lieutenant Spiridion Karaiskaki bei seinem Uebergange aus Lamia über die Grenze die Regierungskasse im Betrage von 20,000 Drachmen mitgenommen habe. Dasselbe Blatt erfährt, daß sich die russische Flotte fortwährend in Sebastopol befindet. — Am 20. Nachts gingen von Konstantinopel zwei türkische Dampfer mit Truppen nach Thessalien, wohl zunächst nach dem Hafen von Volo.

Der Sekretär des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln hat im Namen desselben unterm 20. Februar ein Cirkular an die Residenten gerichtet, worin er ihnen Regeln über ihr Verhalten in Bezug auf die aufständischen Bewegungen in den türkisch-christlichen Provinzen giebt. Man entnimmt daraus, daß die Vertreter der vier Großmächte in Athen sich dem Proteste des türkischen Geschäftsträgers gegen den Einfall auf türkisches Gebiet anschlossen; daß die englische Fregatte „Diamond" nach Santa Maura geschickt wurde, um im Nothfall bei der Vertheidigung von Prevesa Beistand zu leisten, und daß der französische Dampfer „Promethée" sich ebenfalls von Korfu nach Prevesa begiebt. Den Residenten wird eingeschärft, gegen etwaige Versuche, den Insurgenten von den jonischen Inseln aus zu Hülfe zu kommen, auf das Strengste einzuschreiten.

Griechenland.

Der „Observateur d'Athènes" vom 17. bringt noch einige interessante Daten über den Ausbruch der Insurrection in Albanien. Nachdem sich die Bewohner von Radobizi und Umgebung gegen den Dervend Aga aufgelehnt hatten, und ihre waffenfähigen Männer in Radobizi concentrirten, kam es am 3. Jan. zwischen diesen und den türkischen Soldaten zu dem ersten Gefechte bei Radobizi. Bis zum 27. Jan. war die ganze Provinz Radobizi unruhig; als Ursache des Aufstandes wurden die übermäßigen Steuern und der Druck der türkischen Verwaltung angegeben. Am 27. fand ein zweites, doch unbedeutendes Gefecht bei dem Kloster Robelista statt, wo ein türkisches Detachement stand und durch 500 Insurgenten angegriffen wurde. Zwischen dem 30. Jan. und 8. Febr. fanden ernste Gefechte zwischen Türken und den Insurgenten bei Dimarion und Megaronchi statt, die zuletzt für die Türken unglücklich endeten, wozu hauptsächlich die Vereinigung der Bevölkerung mit den Insurgenten beigetragen hat. Dervend Aga war genöthigt, den Rückzug nach Arta anzutreten. Das nunmehr bedrohte Arta hoffte auf Hülfe von Prevesa, aber die dort entbehrlichen Truppen mußten zur Verstärkung nach Kreta abgehen. Am 4. Febr. erschienen die an der Grenze postirten griechischen Offiziere Karaiskakis und Grivas in Albanien. Unter Führung von Oekonomos haben Anfangs Februar Gefechte bei Platanias und in Vargiana stattgefunden. Karaiskakis hat seinen Auszug von Compoti gehalten, nachdem dort ein Gottesdienst stattfand. Wenn man diese Berichte und die neuesten Nachrichten, nach welchen die Türken das Fort Arta noch behaupten, erwägt, so haben die Insurgenten in der Zeit von beinahe vier Wochen nur sehr geringe Vortheile errungen.

Ein Privatschreiben aus Athen vom 18. meldet, daß die Studirenden im Begriff waren, „eine heilige Schaar" zu bilden und nach Albanien zu ziehen. Waffen sind seit vier Wochen um 200 Procent im Preise gestiegen. Der Director der Militärmusik, der sich verleiten ließ, verschiedene Nationallieder „auf Verlangen" zu spielen, ist ein geborner Bayer. Der Zustand Athen's wird als nicht unähnlich jenem in so vielen Hauptstädten Europa's im Beginn des Jahres 1848 geschildert. (W. L.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	$-4^\circ,4$	$+0^\circ,8$	$+0^\circ,8$	332''',42	332''',47	331''',10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. und O. Vormittags, W. und SW. Nachmittags. — Vormittags nebelig, Nachmittags heiter.
Höchste Temperatur: $+4^\circ,5$. Niederste Temperatur: $-4^\circ,5$.
Mittlere Temperatur: $-0^\circ,22$. Mittlerer Luftdruck: 331''',83.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $-2^\circ,0$. Höchste Temperatur: $+0^\circ,8$.
Am 6. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: $-1^\circ,4$. Barometer: 329''',93.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag — Nro. 66. — 7. März 1854.

Deutschland.

München, 3. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht kam in gestriger Sitzung ein halber Roman zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß eines der verdrehtesten Individuen, halb Genie, halb Narr. Christoph Schrembs, ein junger Mann von 31 Jahren, der dreimal die Confession, dreimal seinen Stand, viermal seinen Namen geändert, ist des fortgesetzten Verbrechens der Fälschung öffentlicher Urkunden in Concurrenz mit der Fälschung von Certificaten beschuldigt; außer dieser Hauptanschuldigung wird ein Verbrechen der Unterschlagung, ein Vergehen der Unterschlagung und ein Vergehen der Amtsehrenbeleidigung ihm zur Last gelegt. Gut erzogen, hatte er durch frühes Lesen von Romanen einen bedeutenden Hang für das Phantastische, Abenteuerliche gewonnen. Das Schuhmacherhandwerk, welches er erlernte, wurde bald gegen die Waffen vertauscht; den Militärverband in welchen er freiwillig getreten, verließ er, nachdem er wegen dreimaliger innerhalb Jahresfrist erfolgter Fahnenflucht fünfjährige Schanzarbeit geleistet und den Laufzettel erhalten, und an die Stelle der Waffe trat die Feder. Nachdem der Beschuldigte in mehreren Gerichtskanzleien geschrieben, trat er bei dem Stadtgericht Landshut als Kanzleipraktikant ein; dort lernte er die Handschrift des Directors kennen und hatte Zutritt zu dem Gerichtssiegel. Er gab sich für den wilden Sohn eines österreichischen Generals Graf Dembinsky aus, knüpfte ein Liebesverhältniß mit der Tochter eines quiescirten Landrichters an und warb um ihre Hand. Der Landrichter, welcher der Verbindung anfangs nicht abgeneigt war, versagte später seine Zustimmung, weil der Bewerber über seine Familien- und Vermögensverhältnisse eine beglaubigte Auskunft nicht geben konnte. Das liebende Paar, beschloß nun mit einander zu entfliehen, und um die nöthigen Zeugnisse, Vorweise rc. ausfüllen zu können, versah der Angeschuldigte mehrere Bogen Papier mit dem Gerichtssiegel und der nachgeahmten Unterschrift des Stadtgerichtsdirectors. Da er aber am Abend die hohe auf Entführung gesetzliche Strafe im Strafgesetzbuch las, so unterließ er den Plan, und zog es vor, ohne den „Gegenstand“ seiner Liebe mit seinen Papieren das Weite zu suchen. In Mallersdorf erhielt er als angeblicher Sohn des Grafen Dembinsky und Inhaber eines Vermögens von 160,000 fl. freundliche Aufnahme bei dem Oekonomen Edlbacher und noch freundlichere bei der 14jährigen Tochter desselben. Für eine Beherbergung von wenigen Wochen stellte „Se. Excellenz der Hr. Graf“, wie die Dienstboten den Beschuldigten nennen mußten, einen Schuldschein über 3000 fl. aus, und warb um die Hand der Tochter, die ihm aber nur für den Fall zugesagt wurde, daß seine Angaben sich bewahrheiten sollten. Der Hr. Graf fand auch bei dem Schwiegervater in spe ziemlich umfassende Beschäftigung; Styl und Name wurden weidlich in Anspruch genommen, um die ungestümen Gläubiger zu beschwichtigen und der Schwiegersohn mußte sogar eine Reise zu einem gleichen Zweck machen. Damit der Hr. Graf „etwas gleich sehe“, gab der Schwiegervater ihm Uhr und Kette mit, wie es scheint mit der Erlaubniß, im Fall der Noth sie zu Geld zu machen, und der Geschäftsführer hatte ein viel zu treues Gedächtniß, um an diese Erlaubniß sich nicht zu erinnern. Der Wunsch des Schwiegervaters, der Sohn möge zu seinem Vater sich begeben und über seine Verhältnisse endlich „etwas Schriftliches“ bringen, rief in dem Beschuldigten den Gedanken hervor, sich Schriftstücke zu fälschen. Nachdem er in Innsbruck seinen Vater, Grafen Dembinsky, wie zu erwarten stand, nicht angetroffen, benützte er die in Landshut gefälschten Bogen, um sich unter dem Namen Maximilian v. Lichtenstern mehrere günstige Zeugnisse auszustellen; mit solchen Zeugnissen versehen, war es ihm nicht schwer, bei dem Landgericht Laufen Aufnahme zu finden. Dort fälschte er Schriftstücke durch die nachgemachte Unterschrift von Beamten und mißbräuchliche Benützung des Gerichtssiegels; er stellte nämlich 1) ein Schriftstück aus, worin General Graf Dembinsky erklärt, daß sein Sohn Schrembs des Vaters Namen führen dürfe; 2) ein weiteres, worin das Landgericht Laufen bekennt, von dem General Dembinsky für dessen Sohn Schrembs ein Vermögen von 160,000 fl. in deposito zu haben; 3) ein anderes, worin das Gesuch des Sohnes um Herausgabe von 3000 fl. aus dem Grund abschlägig beschieden wird, weil das Vermögen bloß nach einem halben Jahr oder im Fall der Ansässigmachung verabfolgt werden dürfe; endlich 4) einen Schuldschein, worin Schrembs Hrn. Edlbacher auf den Betrag von 3000 fl. in dieses Vermögen einweist. Diese Schriftstücke sollten an Edlbacher geschickt werden. Damit durch dieselben aber Niemand beschädigt werde, ließ der Beschuldigte in den Landshuter Kurier, die Neue Münchener Zeitung und die Augsburger Abendzeitung eine Warnung von Seite des Generals Grafen Dembinsky einrücken, wornach sein Sohn unter dem Namen Schrembs Schwindeleien mache und er für nichts hafte. Der Beschuldigte verließ Laufen, man fahndete auf ihn als Grafen Dembinsky, nicht als Schrembs, und verhaftete ihn in Straubing. Nachdem er durch „Enthüllungen“ über politische Verschwörungen u. dgl. die Behörden einige Zeit mystificirt hatte, erfolgte die Verweisung. Die Staatsbehörde hielt die Anklage mit Ausnahme der auf Verbrechen der Unterschlagung gerichteten Anschuldigung aufrecht, und die Geschwornen sprachen auch ihr „Schuldig“ dieser Ansicht gemäß, worauf Schrembs zur Zuchthausstrafe von 8½ Jahren verurtheilt wurde. Der Beschuldigte sprach den Wunsch aus, lieber 16jährige Festungsstrafe erleiden zu wollen, damit er nicht unter Mördern und Räubern leben müsse. (A. Z.)

Der „Volksbote“ will wissen, daß demnächst eine umfassende Verordnung über die Gerichtsorganisation, resp. Erweiterung der Landgerichte rc., nach dem Gesetzentwurf, der kürzlich dem Landtage vorgelegen, erscheinen wird. Erst nach Durchführung dieser Verordnung soll die Stelle eines Justizministers besetzt werden.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Hoho! sagte Herr von Schellbach, setzen Sie unseren guten, bescheidenen Doktor nicht in zu große Verlegenheit. Gelehrte Herren haben selten Ueberfluß an Phantasie und sind am allerwenigsten Poeten. Kein Naturforscher ist bis jetzt ein Dichter gewesen.

Göthe! antwortete Fräulein Johanna, die ganz schweigsam gewesen war.

Ah! was da! — Wer ernsthafte Studien macht, kann keine Komödien und Gedichte schreiben.

Schiller! sagte Johanna nochmals. — Lessing!

O! Gelehrte so obenhin können Manche sein, rief der gnädige Herr ärgerlich, aber ein Professor, ein Mann von Fach, ist eine andere Sache.

Schiller war Professor, sagte das Fräulein. Uhland auch.

Frau von Schellbach kam ihrem Manne zu Hülfe, der zum Schweigen gebracht war. Sei dem, wie ihm sei, sagte sie, Gelehrte und Dichter haben wenigstens das gemein, daß sie zerstreut sind. Eine der köstlichsten Figuren dieser Art kommt in Eugen Sue's Mathilde vor. Haben Sie die Mathilde nicht gelesen, Herr Doktor?

Ich lese wenige Romane, gnädige Frau, französische gar nicht.

Warum nicht?

Ich habe keine Zeit dazu, und was ich von den beliebtesten und gepriesensten oberflächlich angesehen, machte mir den Eindruck von Unnatur, raffinirter Ueberreizung und Unwahrheit auf Kosten des guten Geschmackes.

O, dieser Gelehrte ist köstlich! rief Frau von Stern, indem sie Rudolf anblickte und ihrer gereizten Cousine zulächelte. Er ist so ehrlich, so plump, so einfältig und so aufrichtig, als käme er aus einer anderen Welt oder aus Deutschland. Nichts ist vor ihm sicher. Er wirft Tassen um, zerbricht Stühle, zertritt Schooßhündchen und weiß nie, wovon gesprochen wird, denn er versetzt sich mitten in der Gesellschaft nach irgend einem Winkel des Mondes und denkt über das Geheimniß nach, woher der erste Anstoß in der Schöpfung kam. — Sie müssen das lesen, Herr Doktor; gewiß, das müssen Sie lesen!

Aus der Pfalz schreibt man der Allg. Ztg.: Die Wucherprozesse wallen in unserm Kreise kein Ende nehmen. Den bereits zahlreichen Verurtheilungen folgen immer neue Untersuchungen, und wieder sind deren mehrere im Gang. Sollten zudem die in jüngster Zeit so zahlreich auftauchenden Denunciationen wegen Weinverfälschung oder vielmehr Gallisirung des Weines gerichtliche Einschreitung wirklich zur Folge haben, so würde besonders den Bezirksgerichten Landau und Frankenthal eine Last erwachsen, die sie kaum zu bewältigen im Stande wären. Der Lärm ist indeß sicherlich viel größer, als die Wahrheit an der Sache.

Frankfurt a. M., 3. März. In der gestrigen Bundessitzung erfolgte wieder von Seiten mehrerer Regierungen, worunter Bayern, die Vorlage der Standeslisten ihrer Bundescontingente, ebenso wurden weitere Uebersichten der Eisenbahnen übergeben. Die kgl. sächsische Regierung stellte einen Antrag in Betreff der allgemeinen Wechselordnung. Der Militärausschuß legte den Etat der Bundesfestungen Ulm und Rastatt vor. Zum Commandanten der letztern ist nach Anzeige der badischen Regierung von letzterer der Oberst Hilpert ernannt worden. Nach Anzeige der preußischen Regierung, verläßt das seither dahier garnisonirende 29ste Infanterie-Regiment mit April Frankfurt, und wird durch das bis jetzt in Mainz stationirte 38ste Infanterie-Regiment ersetzt, woraus ein weiterer Garnisonswechsel folgt, indem ersteres nach Trier kommt und von da aus der Abgang von Mainz ersetzt wird. Die Führung der 16ten Curiatstimme ist von Homburg (Frhrn. v. Holzhausen) auf Lichtenstein (Hrn. v. Linde) übergegangen. Schließlich kamen namentlich noch einige Eingaben ehemaliger schleswig-holsteinischer Officiere vor. (A. Z.)

Ulm, 1. März. Die Auswanderung beginnt einer Völkerwanderung gleich anzuschwellen; fast jede Nummer des Staats-Anzeigees liefert unter seinen Inseraten lange Verzeichnisse von nach Amerika Auswandernden: so die heutige aus dem Oberamt Marbach 62 Personen (4 mit Familie); aus dem Oberamt Gerabronn 54 Personen (3 mit Familie). (A. Z.)

Stettin, 5. März. Die Ostseezeitung enthält eine telegraphische Mittheilung aus St. Petersburg vom 27. Febr., wornach die Getreide-Ausfuhr aus dem schwarzen und dem asow'schen Meer verboten worden ist. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 4. März. Es hieß heute, unsere in den südöstlichen Grenzprovinzen aufgestellten Truppen würden vorläufig in Serbien, zur Aufrechthaltung strenger Neutralität dieses Fürstenthums, einrücken. Eine darauf bezügliche Proclamation unsers Kaisers sei zu gewärtigen. Ich höre aber, daß nicht Serbien, sondern Bosnien und die Herzogowina besetzt werden sollen, zunächst um dort den Ausbruch aufständischer Bewegungen zu verhindern.

Frankreich.

Paris, 2. März. Die Rede des Kaisers lautet, wie folgt: Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Seit Ihrer letzten Session haben, wie Sie wissen, zwei Fragen das Land vorzugsweise beschäftigt: die Unzulänglichkeit der letzten Aernte und die äußeren Schwierigkeiten. Aber, ich beeile mich, es zu sagen, diese beiden Fragen flößen schon weit weniger Besorgnisse ein, weil man, trotz ihres Ernstes, ihre Ausdehnung bemessen und begrenzen kann. Die Unzulänglichkeit der Aernte ist auf ungefähr 10 Mill. Hectoliter Weizen geschätzt worden, die einen Werth von beinahe 300 Mill. Franken und die Fracht von 400 Schiffen darstellen. Konnte die Regierung den Ankauf dieser 10 Mill. Hectoliter auf allen Punkten des Erdballes unternehmen, um sie hernach wieder auf allen Märkten Frankreichs zu verkaufen? Erfahrung und Einsicht sagten laut genug, daß diese Maßregeln von fast unübersteiglichen Schwierigkeiten, von zahllosen Uebelständen und Gefahren umgeben gewesen wäre. Der Handel allein besaß die finanziellen und materiellen Mittel zu einer so großen Unternehmung. Die Regierung hat daher das einzig Ausführbare gethan; sie hat die Freiheit des Verkehrs unterstützt, indem sie den Getreidehandel von allen Hindernissen befreite. Der erhöhte Preis einer für die allgemeine Ernährung so nothwendigen Waare ist allerdings ein Unglück; aber es war weder möglich noch selbst wünschenswerth, sich ihm zu entziehen, so lange das Deficit nicht ausgefüllt war. Denn wenn der Preis des Getreides in Frankreich unter dem der benachbarten Länder gestanden hätte, so wären die auswärtigen Märkte auf Kosten der unseigen verproviantirt worden. Diese Lage der Dinge mußte nichts desto weniger ein Unbehagen erzeugen, das man nur durch die Thätigkeit der Arbeit oder durch die öffentliche Mildthätigkeit bekämpfen konnte. Die Regierung hat sich daher bestrebt, gleich zu Anfang des Jahres Credite zu eröffnen, die, bloß um einige Mill. die Hülfsquellen des Budgets überschreitend, mit dem Beistande der Gemeinden und der Gesellschaft eine auf beinahe 400 Mill. veranschlagte Masse von Arbeiten herbeiführen werden, 2 Mill. nicht gerechnet, die der Minister des Innern den Wohlthätigkeits-Anstalten übermittelt hat. Zu gleicher Zeit brachten die General- und Gemeinderäthe, so wie die Privat-Mildthätigkeit die lobenswerthesten Opfer, um die Leiden der ärmeren Classen zu lindern. Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit besonders das von der Stadt Paris angenommene System! denn wenn es sich, wie ich hoffe, durch ganz Frankreich verbreitet, so wird es in Zukunft für die Getreidepreise jenen extremem Schwankungen vorbeugen, die beim Ueberfluß den Ackerbau durch den niedrigen Stand des Getreides drücken und beim Mangel die dürftigen Klassen durch seine übertriebene Theuerung leiden machen. Das System besteht darin, in allen großen Mittelpunkten eine Credit-Anstalt, „Bäckerei-Kasse" genannt, einzurichten, die während der Monate eines schlechten Jahres das Brod weit unter dem Marktpreise geben kann und es dann in den fruchtbaren Jahren ein wenig theuerer bezahlen läßt. Da diese im Allgemeinen zahlreicher sind, so begreift man, daß die Ausgleichung sich leicht bewerkstelligt. Man erlangt auch den ungeheuren Vortheil, Credit-Gesellschaften zu gründen, die, statt um so mehr zu gewinnen, je theuerer das Brod ist, dabei wie alle Welt interessirt sind, daß es wohlfeil wird; denn im Gegensatze zu dem, was bisher gewesen ist, erzielen sie Vortheil in den Tagen der Fruchtbarkeit und erleiden Verluste in den Tagen des Mangels. Ich bin glücklich, Ihnen jetzt anzukündigen, daß schon sieben Millionen Hectoliter ausländischen Weizens dem Verbrauch übergeben sind, abgesehen von den unterwegs und in Entrepot befindlichen Quantitäten, daß somit die schwierigsten Zeiten der Krise vorbei sind. Eine bemerkenswerthe Thatsache hat mich tief gerührt. Während dieses strengen Winters ist nicht eine Anschuldigung gegen die Regierung gerichtet worden, und das Volk hat mit Ergebung ein Leiden ertragen, das den Umständen allein zuzuschreiben es billig genug war: ein neuer Beweis seines Vertrauens in mich und seiner Ueberzeugung, daß sein Wohlergehen vor Allem der Gegenstand meiner beharrlichen Bestrebungen ist. Aber kaum ist der Mangel zu Ende, so fängt der Krieg an. Voriges Jahr in meiner Eröffnungsrede versprach ich, alle meine Bemühungen aufzubieten, um den Frieden aufrecht zu erhalten und Europa zu be-

---

Herr von Schellbach schlug ein ungeheures Gelächter auf und gerieth in Gefahr, an einem Fasanenbein zu ersticken. Das ist vortrefflich! rief er. Eine wundervolle Satire auf die gelehrten Herren.

Eine Satire, ja, aber auch nichts weiter, fuhr Frau von Stern fort. Von Gelehrten ist nicht zu verlangen, daß sie, wie die leichtfertigen Herren unserer Modewelt, zierlich und angenehm unterhalten, sich bewegen, tragen und kleiden sollen. Ein Gelehrter muß meines Erachtens sich schon von Weitem ankündigen. Er muß etwas Einfaches, Schlichtes, Würdiges besitzen.

Das heißt, er muß kein Geck sein, sagte Johanna.

O! das darf überhaupt kein Mann sein, und wer, fragte Julie lächelnd, indem sie sich zu ihrem Nachbar wandte, wer glaubt das auch von sich selbst, und wer darf hoffen, uns zu gefallen, wenn wir ihn in solchem Lichte sehen? Wir verlangen gewiß nach unserer Stellung, unseren Ansprüchen und unseren Eigenthümlichkeiten sehr verschiedene Eigenschaften von dem, der unsere Aufmerksamkeit erregt; aber lächerlich darf uns ein Bewunderer niemals erscheinen, und das ist es, was alle Frauen, mit wenigen Ausnahmen, gemein haben. Der Gelehrte erweckt unsere Achtung.

Sie drehte sich dabei ein wenig zu dem Hauslehrer, und mit einer leisen, unnachahmlichen Senkung ihrer Augen sagte sie ihm, daß er gemeint sei.

Gut, Herr Doktor, rief Schellbach lachend, lassen Sie uns auf diese Achtung anstoßen. Wenn ich aber ein junger Gelehrter wäre, ich würde nicht damit zufrieden sein. Denn die Achtung ist ein Attribut des Alters. Wenn die Damen uns achten, haben wir nichts weiter zu hoffen, und wenn ein Gelehrter so ein rechtes Ungeheuer an Weisheit, Falten und langschößigem Klapprock ist, hat er die allermeiste Achtung zu erwarten.

Fräulein Johanna stieß ihren Stuhl zurück und stand auf. Falsch und unwahr ist alles, was du sagst, Bruder Martin, antwortete sie. Ohne Achtung wird jeder Mann verächtlich. Nur wo man achtet, kann man lieben; weil aber oft Liebe da sein soll, wo keine Achtung ist, so . . . sie warf das Tellertuch fort und entfernte sich.

Nun so — was so? fragte ihr Bruder, das Glas an den Lippen.

So gibt es so viele miserable Ehen, sagte sie, indem sie hinausging.

Ein ziemlich gewaltsames Lachen machte den Beschluß des Mahles, und obwohl das Thema sofort abgethan war und anderen, gleichgültigeren Gesprächen Platz machte, so schien doch die letzte Aeußerung des wahrheitsliebenden Fräuleins eine verstimmende Nachwirkung zurück

ruhigen. Ich habe Wort gehalten. Um einen Kampf zu vermeiden, bin ich so weit gegangen, als es mir die Ehre erlaubte. Europa weiß jetzt, so daß es nicht mehr daran zweifeln kann, daß, wenn Frankreich den Degen zieht, es geschieht, weil es dazu gezwungen wird. Es weiß, daß Frankreich gar keinen Vergrößerungs-Gedanken hegt. Es will einzig gefährlichen Uebergriffen Widerstand leisten; auch ist die Zeit der Eroberungen, gern verkündige ich es laut, ohne Wiederkehr vorbei; denn in Zukunft kann eine Nation nicht dadurch, daß sie die Grenzen ihres Gebiets ausdehnt, geehrt und mächtig sein, sondern dadurch, daß sie sich an die Spitze hochherziger Ideen stellt und überall das Reich des Rechts und der Gerechtigkeit obsiegen macht. Sehen Sie nur die Ergebnisse einer Politik ohne Egoismus und ohne Hintergedanken! England, dieser alte Nebenbuhler, knüpft mit uns die Bande eines von Tag zu Tag innigeren Bündnisses, weil die Ideen, die wir vertheidigen, gleichzeitig die des englischen Volkes sind. Deutschland, welches das Andenken an die alten Kriege noch mißtrauisch machte und das aus diesem Grunde, seit 40 Jahren vielleicht, der Politik des Petersburger Cabinets zu viele Beweise von Folgsamkeit gab, hat schon die Unabhängigkeit seines Auftretens wiedererlangt und schaut sich frei um, auf welcher Seite sich seine Interessen befinden. Oesterreich besonders, das die sich vorbereitenden Ereignisse nicht mit Gleichgültigkeit ansehen kann, wird in unsere Allianz eintreten und dergestalt den moralischen und gerechten Charakter des Krieges, den wir unternehmen, bekräftigen. Die Frage stellt sich in der That folgender Maßen dar. Europa, seit 40 Jahren von inneren Streitigkeiten in Anspruch genommen, beruhigt übrigens durch die Mäßigung des Kaisers Alexander im Jahre 1815, wie durch die seines Nachfolgers bis zum gegenwärtigen Tage, schien die Gefahr zu verkennen, womit die kolossale Macht es bedrohen konnte, die durch ihr stufenweises Umsichgreifen den Norden und den Süden umschlingt, die zwei Binnenmeere fast ausschließlich besitzt, von wo aus es ihren Armeen und Flotten leicht ist, sich auf unsere Civilisation zu stürzen. Es bedurfte bloß einer übel begründeten Forderung zu Konstantinopel, um das eingeschläferte Europa wieder zu erwecken. Wir haben in der That im Orient, inmitten eines tiefen Friedens, einen Souverain plötzlich von seinem schwächeren Nachbar neue Vortheile verlangen und, weil er sie nicht erhielt, zwei seiner Provinzen überziehen sehen. Diese Thatsache allein mußte denen, die Ungerechtigkeit empört, die Waffen in die Hand geben. Aber wir hatten auch andere Gründe, die Türkei zu unterstützen. Frankreich hat eben so viel Interesse und vielleicht mehr als England dabei, daß der Einfluß Rußlands sich nicht ins Unbegrenzte über Konstantinopel ausdehne; denn über Konstantinopel herrschen heißt über das mittelländische Meer herrschen, und Niemand von Ihnen, meine Herren, wird sagen, dünkt mich, daß England allein große Interessen in diesem Meere hat, das 300 Stunden unsere Küsten bespült. Diese Politik schreibt sich übrigens nicht von gestern her: seit Jahrhunderten hat jede nationale Regierung sie aufrecht erhalten; ich werde sie nicht im Stiche lassen. Man komme daher nicht mehr und sage uns: was wollt ihr in Konstantinopel machen? Wir gehen dorthin mit England, um die Sache des Sultans zu vertheidigen und nichts desto weniger, um die Rechte der Christen zu schützen; wir gehen dorthin, um die Freiheit der Meere und unseren gerechten Einfluß im Mittelmeere zu vertheidigen. Wir gehen dorthin mit Deutschland, um ihm zu helfen, den Rang zu behaupten, von dem man es anscheinend hinabsteigen machen wollte, um seine Grenzen gegen das Uebergewicht eines zu mächtigen Nachbarn zu sichern. Wir gehen endlich dorthin mit allen, die den Triumph des guten Rechts, der Gerechtigkeit und der Civilisation wollen. Bei diesem feierlichen Anlasse, meine Herren, wie bei allen denjenigen, wo ich genöthigt sein werde, einen Ruf ans Land ergehen zu lassen, bin ich Ihres Beistandes sicher; denn ich habe bei Ihnen stets die hochherzigen Gesinnungen gefunden, welche die Nation beseelen. Auch hoffe ich, stark durch diesen Beistand, den Adel der Sache, die Aufrichtigkeit unserer Allianzen und besonders auf Gottes Schutz vertrauend, bald zu einem Frieden zu gelangen, den **ungestraft zu stören**, **von Niemand mehr abhängen wird**.

Paris, 3. März. Der Moniteur meldet die gestern Nachmittags erfolgte Ankunft des Herzogs von Sachsen-Coburg mit folgenden Zusätzen: „Der Kaiser hatte den General Grafen Rognet, einen seiner Adjutanten, und einen Ordonnanz-Officier zum Empfange des Herzogs an der Grenze abgeschickt. Da der Bahnzug zu Valenciennes einige Augenblicke anhielt, so wurden Sr. k. Hoh. durch einen Theil der unter den Waffen stehenden Besatzung die militärischen Ehren erwiesen. Dasselbe geschah bei der Ankunft des Herzogs im pariser Bahnhofe, wo Prinz Chimay, der Großmarschall des Palastes und der Großjägermeister ihn empfingen. Hofwagen harrten Sr. k. Hoh., um ihn und sein Gefolge nach den Tuilerieen zu bringen. Kaum eingetreten in die für ihn in Bereitschaft gesetzten Gemächer des Pavillons Marsan, empfing der Herzog den Besuch des Kaisers, der ihn später zu der Kaiserin führte. Heute Abends speis't der Herzog in den Tuilerieen, so wie auch die Prinzen Jerome und Napoleon, die Prinzessin Mathilde, Prinz und Prinzessin Murat, Hr. F. Rogier, belgischer Gesandter, Madame Rogier, Prinz und Prinzessin Chimay." — Der Kaiser kündigte dem Prinzen Napoleon an, daß er, als Antwort auf sein Schreiben, ihm den Grad eines Divisions-Generals im Expeditions-Armeekorps verliehen und daß die unter seinem Befehl zu stellende Truppenzahl diesem Grade entsprechen werden." (K. Z.)

Spanien.

Nach **Madrider** Berichten vom 26. Febr. war der Brigadier de Vargas Tags zuvor verhaftet und ins strengste Gewahrsam gebracht worden. Der General-Capitän von Saragossa hatte einen Bericht über die flüchtigen Insurgenten eingesandt, wonach dieselben in völliger Auflösung begriffen waren. Am 26. ging das Infanterie-Regiment Majorca von Madrid nach Saragossa, um das als aufgelöst betrachtete Regiment Cordova zu ersetzen.

Rußland und Polen.

Ein Schreiben aus **Odessa** vom 18. v. Mts. meldet, daß die russische Flotte noch immer in Sebastopol ankert; nur von Zeit zu Zeit bei Zulaß der Witterung gehen Schiffe aus dem Hafen, um an der russischen Küste zu kreuzen. Die Admirale haben die schärfste Ordre, im Falle sie Schiffe der vereinigten Flotten begegnen sollten, einen Zusammenstoß zu meiden, einen Angriff der fremden Schiffe aber mit Energie aufzunehmen.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Febr. Gestern traf von Volo die Nachricht ein, daß auch in Thessalien der Aufstand ausgebrochen sei; heute Nacht gehen 2 Dampfer mit Truppen, unter Senel-Pascha, dem Dervend der Pässe, dahin ab. Die englischen Dampfer, die gestern ein-

---

zu lassen. — Herr von Schellbach trommelte nach seiner Gewohnheit eine Zeit lang mit den Fingern auf den Tisch und folgte dann plötzlich seiner Gemahlin, die sich ins Nebenzimmer zurückzog, wohin Julie von Stein sie Arm in Arm begleitete und ihr laut von neuen Frühlings-Hüten erzählte, die sie gesehen habe. Der Hauslehrer dagegen wollte sich eben mit seiner hergebrachten Verbeugung entfernen, als Frau von Stern zurückkehrte und ihn anhielt.

Auf ein Wort noch Herr Doktor, sagte sie. Ich möchte heute Abend meine Freundin Lottchen, wenn es angeht, aufsuchen. Sie wissen, wo sie wohnt?

Rudolf nannte die Straße, sie hörte lächelnd zu und that verschiedene Fragen, indem sie das sanfte, häusliche, immer geschäftige und immer liebenswürdige Mädchen kaum weniger lobte, als der Medizinalrath. — Sie müssen wissen, sagte sie dann, daß Lottchen meine Schulfreundin ist, und obwohl wir in den letzten Jahren wenig zusammen trafen, haben wir doch beide die alte Anhänglichkeit bewahrt. Vielleicht finde ich Sie heute ebenfalls dort?

Rudolf verneinte es, da er gestern erst dort gewesen sei.

Aber, mein Gott! erwiderte sie, was man gern sieht, kann man nicht oft genug sehen. Und Sie sehen Lottchen doch gern?

O gewiß — ja — allein auch wenn dies der Fall ist, so bin ich doch gezwungen, mich zu beschränken.

Sie weidete sich an seiner Verlegenheit und sagte dann halblaut: Wo man gezwungen wird, soll man um so kühner im Bezwingen sein. Wenigstens werde ich Lottchen grüßen und ihr sagen, wie gern Sie kämen.

Rudolf verbeugte sich. — Und was noch? fragte sie.

Ich weiß weiter nichts.

Und daß Sie bald Ihre Hoffnungen erfüllt sehen würden, flüsterte sie lächelnd. Sie haben es in Ihrer Hand, ich weiß es. Adieu!

Den ganzen Rest des Nachmittags verlebte der Hauslehrer in einer gewissen fieberhaften Aufregung. Er hätte fortlaufen mögen in alle Weiten, so unruhig war sein Gemüth, und so zerfallen war er mit seinen Empfindungen. Zum ersten Male wurde er von seinen Handlungen gequält, die doch unschuldig und von Pflicht geboten waren; aber zum ersten Male fühlte er sich auch von dem Gedanken gedemüthigt, arm und abhängig und dadurch gezwungen zu sein, etwas zu thun, was er sonst nicht gethan haben würde.

(Fortsetzung folgt)

trasen, brachten uns die politischen Nachrichten von London bis zum 8ten. Die Türken schöpfen daraus die Hoffnung, daß die kriegerische Betheiligung Englands und Frankreichs eine lebhaftere wird. (A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 4. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98¼
Pistolen	9	40—41	4½ % ditto . . .	97½
ditto Preuss. . . .	10	4—fl. 10 5	4 % ditto . . .	88
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	45—46	4 % Ablös.-Rente . .	87¼
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	84¼
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	98¼

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hollenweyer, Ingenieur von Zürich; Büchle, Ingenieur von Nürnberg; Lindner, Hofmusikus von Gera; Dirdie, Gutsbesitzer von Würzburg; Kaufleute: Rotach von Stuttgart, Hobe von Chemnitz, Gleiße von Hanau, Frommhold von Frankfurt a. M., Biedermann von Fürth, Heinrich von Schwarzenbach; Heinrich, cand Theol. von Schwarzenbach; Fickenscher, Fabrikant von Hof; Hunger, Schneidermeister von Hof; Steinbieger, Gastwirth von Adelsdorf.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	—1°,4	+2°,3	+2°,2	329''',93	330''',14	329''',95

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und NW. — Bedeckt, gegen Abend etwas nebelig.
Höchste Temperatur: +3°,7. Niederste Temperatur: —1°,5.
Mittlere Temperatur: +1°,48. Mittlerer Luftdruck: 330''' 05.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2. Höchste Temperatur: +2°,2.
Am 7. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 330''',79.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Holzversteigerung

vom Revier Limmersdorf am

Freitag den 10. d. Mts. Mittags 12 Uhr

in Altdrossenfeld von den Walborten Oberforstleithe, Krümleinsbrunnen und Beersteig: 17 Eichen Ausschnitte, 166 weiche Blöcher, 175 weiche über bis ½füdrige Baustämme, 71 weiche Brunnenrohre, 27 Klafter hartes, 87 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz, 480 harte Wellen.

Bayreuth, den 6. März 1854.

Königliches Forstamt Bayreuth.

Seippel.

Anzeigen.

Sämmtliche Damen und Herren, welche dem hiesigen Zweigvereine des von unsers Königs Majestät gegründeten

St. Johannis-Vereins

beigetreten sind, oder ihren Beitritt hiezu bei dem Armenpflegschafts-Sekretariat noch erklären werden, wollen am

Donnerstag den 9. dieses Monats Abends 5 Uhr

im Rathhaussaale sich versammeln, um den Zweigverein zu organisiren und demselben eine erfolgreiche Thätigkeit zu bereiten.

Unterzeichneter verkauft aus dem im Löw'schen Stifte innegehabten Garten: eine Laube, ein Gartenhaus, einen Pumpbrunnen, Mistbeetkasten mit Fenster und Decken, Tische und Bänke, tragbare Obstbäume, Ziersträucher, Blumen und Einfriedungen.

August Schüller, 174.

Da die Aufforderungen vom 8. und 15. Febr. a. c. meinen Erwartungen nicht entsprachen, verlängere ich den gegebenen Termin noch um acht Tage, nach Ablauf desselben werde ich sämmtliche Forderungen meinem bevollmächtigten Anwalte übergeben.

Bayreuth, den 7. März 1854.

August Schüller, 174.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Geschäftsabschluß pro 1853.

Das Versicherungs-Kapital der Anstalt laut Ausweis des vorigjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1852 in Kraft mit	fl.	180.447.835.
erhielt im Jahre 1853 einen reinen Zugang von .	fl.	2.557.555.
betrug somit ultimo December 1853	fl.	183,005,390.
Für Brand-Entschädigungen wurden an 262 Beschädigte verausgabt	fl.	193.619.
und seit Bestehen der Anstalt	fl.	2.306.639.
Dem Reservefond wurde am Schlusse des Jahres 1853 die Summe von fl 57,000. zugewiesen, wonach derselbe sich erhöht auf	fl.	727,000.
In diesem dann dem Uebertrag an Prämien von .	fl.	173,144.
und dem ursprünglichen baar eingezahlten Garantie-Kapital von	fl.	3.000 000.
	fl.	3,900,144.

bestehen die Deckungsmittel, welche die Bank ihren Versicherten giebt.

Die große Theilnahme, welche die Feuerversicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank findet, ist ein lebendiger Beweis des vom Publikum dieser Anstalt zugewendeten Vertrauens, sowie der größern Verbreitung der Einsicht, daß die Sicherung des beweglichen Besitzes für Jedermann eine Nothwendigkeit und deren Außerachtlassen eine Vernachlässigung der wichtigsten materiellen Interessen ist. Niemand kann seine Habe gegen die verheerende Macht des Feuers sicher glauben: keine menschliche Berechnung, und nicht die besten Lösch- und Rettungsmannschaften können hiegegen schützen; das haben auch im vergangenen Jahre die Brände so vieler bestgebauten Gebäude, Kirchen rc., insbesondere der Brand des überaus massiv gebauten Ursulinerinnen-Klosters in Landshut gezeigt. Man erlaubt sich daher zur Theilnahme an der Versicherung gegen Zusage der niedrigst möglichen Prämien und schnellster Entschädigung einzuladen.

Zur Annahme- und Besorgung von Versicherungs-Anträgen erbieten ihre Dienste

Friedr. Feustel in Bayreuth.

J. G. Jördens Erben in Hof. — Ed. Gnuva in Bamberg.
J. H. Kroher in Kulmbach. — J. L. Hertlein in Erlangen.
M. Mackert in Kronach. — Jos. Hofmann in Bamberg.
L. Schmidt in Wunsiedel. — Anton Vogt in Auerbach.

Gewirkte und carrirte Doppelchales
und
Umschlagtücher
in den **neuesten** Mustern und zu den **billigsten** Preisen bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Concert-Anzeige.

Unterzeichneter ladet zu dem am Mittwoch den 8. d. Mts. Abends 7 Uhr im Saale des deutschen Hauses unter Mitwirkung des Liederkranzes und Dilettanten-Orchesters stattfindenden Concerte ergebenst ein.

Billets zu 12 kr. à Person und Familienbillets für 3 Personen zu 30 kr. sind bei Herrn Ritter jun. und Abends an der Kasse zu haben.

Lindner, Waldhornist aus Gera.

1000 fl. sind sogleich auf erste Hypothek im hiesigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk zu verleihen.

Eine gute Violine ist billigst zu verkaufen; das Nähere in der Exp.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 67.** 8. März 1854.

Deutschland.

München, 6. März. Gestern Nachmittags 4 Uhr ist der kais. österr. Gesandte an unserem königl. Hofe, Hr. Graf Appony, mit Familie aus Wien hier eingetroffen. Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph wird sicherm Vernehmen nach am nächsten Mittwoch Abends zu einem mehrtägigen Besuche höchstseiner durchlauchtigsten Braut hier ankommen. (B. Landbötin.)

Berlin, 5. März. Von Seiten Oesterreichs ist, wie in den hiesigen höhern Kreisen angedeutet wird, vor wenigen Tagen die Einladung an Preußen ergangen, sich der zwischen Oesterreich und den beiden Westmächten jüngst abgeschlossenen Uebereinkunft anzuschließen. Das hiesige Cabinet soll in dieser Beziehung noch keine festen Beschlüsse gefaßt haben. Wenn es auch zweifelhaft sein möchte, daß Preußen sich in der orientalischen Angelegenheit in irgendeiner Weise vorzeitig binden sollte, da hier entschieden die Anschauung vorwaltet, sich bis zur äußersten Grenze der Ausführbarkeit freie Hand zu behalten, so kann doch wohl so viel mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß Preußen nicht mit Rußland gehen werde. Die in Rede stehende Uebereinkunft zwischen Oesterreich, Frankreich und England soll sich nicht allein darauf beziehen, daß die Unverletzbarkeit des Bestandes des türkischen Reichs gewährleistet wird, sondern auch auf die Aufstellung von Heerestheilen in gewissen bezeichneten Fällen von Seiten Oesterreichs gegen Rußland, zumal wenn letzteres ersichtlich eine Erweiterung seines Ländergebiets anstreben sollte. Wie man hier andeuten hört, ist in den jüngsten Tagen ein Schreiben des Kaisers Nikolaus beim hiesigen Hofe eingetroffen, in welchem nochmals der eifrigste Versuch gemacht sein soll, Preußen für die russische Auffassung der russisch-türkischen Streitfrage geneigter zu machen. Die Eröffnungen indessen, welche von Seiten des englischen Ministeriums in Bezug auf das Verfahren Rußlands gegen Preußen in den Jahren 1849 und 1850 gemacht worden sind, dürften hinlänglich im Stande sein, dem allerdings tiefen Eindruck, welchen das besagte Schreiben gemacht haben soll, das Gleichgewicht zu halten, wenn nicht denselben bald zu verwischen, da hier keine Geneigtheit vorzuwalten scheint, sich zum Schildträger Rußlands und seiner Plane zu machen. (D. A. Z.)

Kassel, 3. März. In Folge Weisung des Ministeriums des Innern vom 11. Febr. d. J. hat die Polizeidirektion zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die russische Gesandtschaft zu Frankfurt a. M. zur Visirung von Pässen für Arbeiter, Handwerker und andere Individuen dieses Standes, welche nach Rußland oder Polen, aus welchem Grunde es auch sei, zu reisen beabsichtigen, nicht ferner ermächtigt ist. (K.v.u.f.D.)

Aus dem Erzgebirge, 1. März. In der obern Muldegegend, ungefähr zwei Stunden von Freiberg, soll eine Flachs-Maschinenspinnerei auf Actien errichtet werden. Das von fünf Männern gebildete provisorische Comité, an dessen Spitze der Pfarrer von Großhartmannsdorf, M. Mehlhorn, steht, überhaupt ein Geistlicher, der auch außerhalb des Bereichs kirchlicher Dinge sich Verdienste zu erwerben eifrig bemüht ist, beabsichtigt mit 10,000 Actien à 10 Thlr. das Unternehmen ins Leben zu rufen. An Aufmunterung und Anerkennung sowohl von Seiten der Regierung als auch aus andern Kreisen, denen ein Urtheil über die Sache zusteht, fehlt es nicht. Als Dividende werden 5 Proz. bestimmt in Aussicht gestellt. (D. A. Z.)

Wir entnehmen nachstehenden Artikel dem Wiener Lloyd.

Wien, 4. März. Die Welt hat jetzt Gelegenheit, die interessante Correspondenz zwischen den Beherrschern von Frankreich und Rußland, in welcher beide Souveräne die Aufrichtigkeit der Gefühle ihrer Freundschaft für einander betheuern, zu lesen und zu beurtheilen. Das Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von Rußland klärt uns über einige Mißverständnisse auf, welche in letzterer Zeit das innige Verhältniß beider Monarchen zu einander getrübt haben. Kaiser Napoleon hat Unrecht, wie es dort heißt, wenn er es übel nimmt, daß sich Rußland nicht, seinem Versprechen gemäß, blos defensiv verhalten hat, sondern bei Sinope offensiv vorging. „Ich hatte erklärt — schreibt Kaiser Nicolaus — in der Defensive bleiben zu wollen, aber vor dem Ausbruche des Krieges, so lange meine Ehre und meine Interessen es mir erlauben würden, so lange der Krieg in gewissen Grenzen bleiben würde." Das Versprechen wurde also nur als bindend betrachtet: 1) vor dem Ausbruche des Krieges, d. h. im Frieden, wo es selbstverständlich nicht vonnöthen war; 2) so lange die russischen Interessen dessen Verletzung nicht erheischten; 3) so lange die russische Ehre dessen Annullirung nicht forderte; 4) so lange der Krieg in gewissen Grenzen, d. h. jenen geheimen Grenzen verblieb, welche nach dem Ermessen des St. Petersburger Cabinets jeden Augenblick als überschritten erklärt werden konnten. Die Leser dieses Journals werden sich erinnern, daß wir vor vielen Wochen jenes Versprechen ganz in derselben Weise beurtheilt hatten, wie jetzt die höchste Autorität, die zu dessen Auslegung berufen werden konnte. Man griff damals den „Lloyd" bitter an und schrie ihn als „russenfeindlich" aus, weil er behauptete, daß das russische Cabinet sich als Herr und nicht als Sclave seines Wortes betrachtet, und daß es innere Vorbehalte in Menge reservirt habe, um sich dessen nach Belieben zu entledigen. Die

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Scene bei Tisch und die Art, wie er verspottet wurde, trieb ihm das Blut in den Kopf. Im Grunde hatte Niemand ihn persönlich beleidigt, dennoch empfand er gegen das koquette Wesen der Frau, die mit ihm ihr Spiel versuchte, einen lebhafteren Groll, als dieser sich rechtfertigen ließ. Er dachte mit Unwillen daran, was sie über sein Verhältniß zu Lottchen ganz deutlich merken ließ, und er fand ihre Einmischung unverschämt, ihre gnädige Protektion demüthigend. O, wie ganz anders war ihm heute Johanna erschienen, die er bisher für halb toll und bösartig gehalten hatte! Sie war ein anderes Wesen geworden, wenigstens kam es ihm so vor. Was sie that und sagte, erschien ihm recht und gut, entfernt von aller Lüge und Verstellung. Sie war im Kampfe mit den Menschen, die sie umgaben — diese erschienen ihm wie arglistige Schelme, die sich verschworen hatten, das arme kleine Fräulein in ihre Netze zu locken; sie dagegen war muthig, trotzig, keine Gefahr fürchtend, wie ein schöner, stolzer Adler, der seine Feinde umkreis't. — Es waren Worte gefallen die Johanna gewiß nicht ohne Absicht gesprochen hatte; sie wußte ohne Zweifel, was gegen sie im Werke war, und während Rudolf das Gedicht abschrieb, wünschte er und hoffte er von ganzem Herzen, daß es verlacht und verhöhnt werden möchte. Mehr als einmal warf er die Feder fort und hielt seinen Kopf mit beiden Händen fest, indem er vor sich hin auf das Papier starrte. Ah! sagte er endlich traurig, was wird sie thun und was kann sie thun?! Sie wird sich überreden lassen — wie Viele haben das schon gethan! Ist es nicht ein glänzender junger Herr, ein Kunstkenner, ein Baron, ein Mann, der ihr einen Platz in der Gesellschaft gibt und den die Welt bewundert?! Wie soll sie sich weigern, bei aller Entschlossenheit vielleicht, dies zu thun, wenn Bruder, Verwandte, Freunde, der ganze Troß bitten und beschwören? O! ich glaube, daß ich der Einzige bin, der ihr sagen möchte: thue es nicht, und dabei mache ich ein Liebesgedicht auf Commando für ihn, helfe die Schlinge drehen, helfe sie betrügen, weil ich — weil ich Lebensklugheit besitze!

Mit dieser Selbstverspottung wurde die Arbeit beendet, und als es sieben Uhr schlug, stieg Rudolf, das abgeschriebene Gedicht in seiner Brieftasche, in den Salon hinab, wo er Frau von Schellbach mit ihrem Cousin allein und ihn erwartend fand.

Der Baron sah ihm freundlich entgegen. Nun, da sind Sie, sagte er, und Alles in Ordnung?

Frau von Schellbach winkte ihm zu einem Sessel am Tische. Lesen Sie rasch, wir könnten überfallen werden, lächelte sie.

Rudolf las die Verse, sie fanden Beifall.

Richtigkeit unseres Urtheils duldet von heute an nicht mehr einen Zweifel. Die Cardinalpunkte in dem Schreiben Seiner kaiserlichen Majestät von Rußland sind die folgenden: 1) Es wird in Abrede gestellt, daß Rußland etwas mehr verlangt habe, als die Bestätigung der Rechte und Privilegien der Bekenner der griechischen Kirche, daß es mehr verlangt hat, als was aus den Verträgen folgt. 2) Es wird behauptet, daß die Besetzung der Donaufürstenthümer großentheils nur eine Folge des Erscheinens der vereinigten Flotten in der Nähe der Dardanellen gewesen (das hier gebrauchte Wort großentheils läßt freilich die Deutung zu, daß auch ohne Erscheinen der Flotten die Donaufürstenthümer würden besetzt worden sein), und auf die Cabinete von Paris und London wird indirekt die Schuld geschoben, daß sich jetzt russische Truppen in Jassy und Bukarest befinden. 3) Es wird als die Aufgabe Englands und Frankreichs bezeichnet, die Türkei zur Unterwürfigkeit unter den Willen Rußlands anzuhalten und die Unterlassung dieser Pflicht als nächste Ursache der eingetretenen kriegerischen Ereignisse dargestellt. Es ist merkwürdig genug, daß die fundamentale Behauptung in jenem Schreiben einen allgemeinen Widerspruch von ganz Europa und von allen Cabinetten Europas erfahren hat. Wäre Fürst Mentschikoff mit der Mission nach Constantinopel gegangen, um nichts Weiteres zu verlangen, als was sich aus den Verträgen ergab, als die einfache Bestätigung der Rechte und Privelegien der griechischen Christen, so müßte allerdings die Weigerung, diesem Ansinnen zu genügen, als ein großes Unrecht von Seite der Türkei angesehen werden. Die Mission des Fürsten Mentschikoff und die Forderungen, welche er stellte, sind aber bekanntlich ganz andere gewesen. Es ist überflüssig Etwas zu sagen, um der Welt die Ueberzeugung hievon aufzubringen, denn sie ist eben so hievon überzeugt, wie wir. Bemerkenswerth bei jener Behauptung ist nur, daß in Rußland ganz andere Gesetze für die Erkenntniß von Thatsachen zu bestehen scheinen, als bei uns, daß hier und dort die Organisation des menschlichen Geistes zu wesentlich verschieden ist, um eine Einigung über irgend eine Streitfrage zuzulassen. Es können Geschöpfe existiren, deren physische Augen z. B. so construirt sind, daß ihnen Ebenholz weiß erscheint und eine Lilie schwarz. Die Verschiedenheit unserer Organisation von der ihrigen läßt sich feststellen, aber keineswegs behaupten, daß unsere Augen besser und edlerer Art sein müssen als die ihrigen. Es kann auf geistigem Gebiete ein ähnliches Verhältniß bestehen. Die Welt diesseits der russischen Grenze hat wesentlich andere Augen für die Mentschikoff'sche Mission als die Welt jenseits derselben. Die Besetzung der Donaufürstenthümer war unzweifelhaft ein kriegerischer Act. Die Erscheinung der vereinigten Flotten in der Nähe der Dardanellen war nicht ein solcher. Zu jeder Zeit darf die Flotte jeder Macht eben so gut dort umhersegeln, wie auf irgend einem andern Meere der ganzen Welt. Ihr Eintreffen in jener Gegend Europa's war aber bekanntlich die Folge des Beschlusses nicht der Türkei, sondern Englands und Frankreichs. Das Princip ist nun ein nagelneues in dem Völkerrechte, daß das Erscheinen einer Flotte in einem Meere, das der ganzen Welt gleichmäßig gehört, irgend eine Macht berechtigt, das Gebiet einer andern Macht kriegerisch zu besetzen. Falls eine russische Flotte heute in den südlichen Theilen der Ostsee kreuzte, so würde die Welt es nie als eine legitime Folge hievon anerkennen, wenn darum Preußen eine Armee nach Kurland einrücken ließe, um diese Provinz mit Beschlag zu belegen. Aber noch viel seltsamer wäre es, wenn Preußen sich berechtigt hielte, weil Rußland seine Flotte auf einem Meere umhersegeln läßt, das eben so gut russisch als preußisch eben so gut englisch und amerikanisch als irgend etwas Anderes ist, darum eine österreichische Provinz zu besetzen. Und doch ist es eine ähnliche Doktrin, welche jetzt aufrecht erhalten wird. Englische und französische Flotten haben in einem Meere gekreuzt, das der ganzen Welt, also auch England und Frankreich angehört; darum hält sich Rußland berechtigt, eine Repressalie zu ergreifen, und besetzt nicht etwa englisches und französisches Gebiet — sondern türkisches! Die Gesetze des Völkerrechts müssen in der That radical umgearbeitet werden, um einen solchen Vorgang zu sanctioniren. England und Frankreich hatten unzweifelhaft das Recht, in Konstantinopel solche Rathschläge zu ertheilen, welche sie dem Wohlergehen der Türkei und ihren eigenen Interessen angemessen hielten. Gewiß ist es allerdings, daß wenn sie dem Divan gerathen, in allen Dingen Rußlands Willen zu thun, der Friede erhalten werden konnte. Es folgt aber schwerlich, daß es ihre Pflicht gewesen, auf diese Weise Europa den Frieden zu geben. Es handelt sich jetzt nicht mehr um Wiederanknüpfung der Friedensunterhandlungen. Rußland will, was die übrige Welt nicht wollen kann und wollen darf, und da sein Kaiser sagt, daß er bei seinem Willen verharrt, so wissen wir, daß er den Krieg begehrt. Wenn aber darnach geforscht wird, wer zuerst den feindlichen Akt beging, der den Frieden Europa's faktisch störte, so kann hierüber kein Zweifel herrschen. Die Besetzung der Donaufürstenthümer erscheint um kein Haar besser motivirt und gerechtfertigt nach der Erklärung, welche jetzt über diese Maßnahme gegeben worden.

Triest, 28. Februar. „Umsonst ist der Tod, und auch der kostet das Leben!“ Also was soll die materielle Hülfe kosten, welche England und Frankreich der sinkenden Türkei leihen? Das ist eine Frage die jetzt allerdings im Hintergrunde steht, aber bald genug hervorragende Bedeutung erlangen wird. Geld hat die Türkei keins, das ist eine unbestrittene Thatsache; bei lebendigem Leibe beerbt soll sie auch nicht werden, wenigstens nicht von ihren Nachbarn, darüber sind Frankreich und England einig, und wie die Sachen sich nun gewendet, wird Rußland die Donaufürstenthümer kaum wieder gutwillig aufgeben, so wenig wie Bessarabien oder die Krim. Dessenungeachtet wird eines schönen Tags wieder Friede gemacht werden, und wie gewöhnlich in solchem Fall werden Possidentes beati sein. Frankreich wird als Ersatz für seine guten Dienste Tunis an Geldesstatt verlangen und erhalten, und England die Eisenbahn von Alexandrien bis ans rothe Meer auf Abschlag des Ganzen…, womit es bis auf eine weitere Gelegenheit noch hinter dem Berge zu halten belieben wird. Was wird nun aber Oesterreich und der Zollverein zu dem immer enger sich schließenden Gürtel sagen, der um die Mündungen der deutsch-österreichischen Donau von dem mächtigen Nachbar gezogen wird? Und doch ist beiden der Ausweg nach dem schwarzen Meer auf dem größten ihrer Ströme so wichtig, möchte man sagen, als der Ausweg durch das adriatische Meer, das weiland so große Gefahr lief in unrechte Hände zu gerathen. Soll dem

---

Allerliebst! sagte die gnädige Frau; ich glaubte kaum, daß es Ihnen so gut gelingen würde, meine Schwägerin zu verherrlichen. Sie haben dichterisches Talent.

Das heißt, fiel Larfeld ein, Dichter können sich für jeden Gegenstand begeistern, wenn sie wollen; ich bin Ihnen dafür tausend Dank schuldig.

Er überflog das Gedicht noch einmal, faltete es dann zusammen und legte es in sein Taschenbuch. Süperb! rief er dabei aus, ganz meine Gedanken! Sie haben die kleinen Winke vortrefflich benutzt. Es ist sehr zart, sehr blühend, und eine schwungvolle Sprache, prächtig!

Kommen Sie morgen um zwölf Uhr zum Frühstück herunter, sagte Frau von Schellbach, und bringen Sie Emil mit, er muß seiner Tante gratuliren. Mein Onkel, der Minister, wird auch herauskommen und zu Mittag bei uns bleiben.

Auf Wiedersehen also! fügte der Baron hinzu. Ich bleibe Ihr Schuldner, Herr Doktor, aber ich revanchire mich, mein Wort darauf! Um zwölf Uhr somit, Sie müssen Zeuge sein, wie die Verse gefallen und was sich begibt.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen! murmelte Rudolf, als er die Thür zumachte und die beiden Verwandten allein ließ.

Herr von Larfeld steckte das Taschenbuch ein, legte sich in den Plüschstuhl zurück und besah seine Nägel. Ein anstelliger Bursche, dieser Doktor, sagte er, er hat seine Sache gut gemacht. Du wirst zunächst mit dem Onkel über ihn sprechen, liebe Henriette.

Morgen, wenn es möglich ist; ich bin mit ihm zufrieden. Emil hat ihn gern, er benimmt sich bescheiden und dienstwillig, überdies hat er mancherlei gelernt.

Wer sagt das? Du? fragte Larfeld lächelnd.

Der Medizinalrath sagte es. Er hat ihm ein Buch oder so etwas gegeben, was er verfaßt hat.

Um so besser, antwortete der junge Herr, die Füße kreuzend. Der Mensch hat auch sonst Gedanken. Gestern stand er draußen vor Johanna's Kartenspielern und machte ein paar vernünftige Bemerkungen. Da er schreibt, ist er vielleicht öfter zu gebrauchen, und wie du sagst, hat er ein dankbares Gemüth.

Es thut mir leid, erwiderte sie, dasselbe nicht von Allen sagen zu können.

Von mir, oh! rief er lächelnd. Theuerste Henriette, wie kannst du ungerecht sein!

Du sagst mir nicht ganz die Wahrheit! flüsterte sie, mit dem Finger drohend.

Auf mein Wort, ich weiß nicht, was du meinst!

Du bist mit dem Onkel ganz im Reinen?

Vollkommen.

Er billigt Alles?

Alles. Er ist Geschäftsmann, sieht die Sache von der finanziel-

Krebsschaden im Montenegro kein Einhalt gethan werden und der projektirte Schienenverband des adriatischen Golfs mit dem schwarzen Meer noch länger vom „bon plaisir“ der Osmanli-Herrschaft abhängen? Was bis jetzt der Eröffnung von Eisenbahnen in Algerien besonders im Wege liegt, ist der Umstand, daß alle seine Hauptthäler sich der Küste parallel ziehen, d. h. in die türkische Provinz Tunis auslaufen, und dort auch die natürlichen Häfen liegen deren Algerien ermangelt. Also ohne Tunis keine Eisenbahn; ohne Eisenbahn das Binnenland Algeriens der Einwanderung unzugänglich, und ohne Einwanderung nicht daran zu denken ein Neu-Frankreich aus Algerien zu machen, oder mit andern Worten, der Last der Unterhaltung dieser theuern Errungenschaft je los zu werden. Also nicht der Schlüssel des heil. Grabes halber, sondern um Tunis zu erobern, ziehen die Zuaven und Rothhosen den Türken zu Hülfe. (Triester Ztg.)

Spanien.

Der Indépendance belge wird aus Madrid unterm 25. Febr. geschrieben: „Ich will zusammenzufassen suchen, was die Regierung seit drei Tagen dahier gethan hat. Von der Polizei verfolgt, aber nicht aufgefunden wurden drei Redacteure der Nacion, drei Redacteure der Novedades und der Director des Oriente. Nach Portorico wurden deportirt: zwei Redacteure des Diario, ein Redacteur der Novedades und der Director des Tribuno. Fürs Ausland erhielten Pässe: Gonzalez Bravo, Bermudez de Castro und A. de Castro, Cortesmitglieder. Oberst Cardaro ist in Haft. Gestern und vorgestern hat man 63 minder bekannte Personen (die für Demokraten gelten und in der Mehrzahl bei den Vorgängen im März und im Mai 1848 betheiligt waren) ins Gefängniß gebracht; auf die noch nicht aufgefundenen Journalisten rc. wird eifrig gefahndet. Die von Saragossa mit Zurücklassung von, wie es jetzt heißt, nur fünf Todten und zehn Verwundeten entflohenen Aufständischen sollen sich in die Gebirge geflüchtet haben, wo sie sich vielleicht zum Guerrillakriege rüsten. Unverbürgt spricht man von durch die Besatzungen unterstützten Aufständen in mehren kleinern Städten Aragoniens.“

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Febr. Eine auf heute anberaumte Zusammenkunft der Vertreter unserer Hauptstadt im Lands- und im Volksthing mit ihren Wählern begann um 3 Uhr Nachmittags. Dieselbe war von gewiß 2000 Bürgern, die meist den gebildeten Ständen angehörten, besucht, so daß der große Börsensaal ganz gefüllt war. Der Höchsten-Gerichtsadvokat Brock wurde auf den Vorschlag des Brauers J. C. Jacobsen zum Vorsitzenden erwählt. Nachdem Kammerherr Rosenörn (früher Minister des Innern) im Namen sämmtlicher Reichstagsabgeordneten erklärt hatte, sie seien bereit, auf etwa an sie zu richtende Fragen zu antworten, legte der Nadler F. C. Hjorth folgende Adresse an den König vor: Unter den jetzigen ernsten äußern und innern Verhältnissen und der Mißstimmung, welche durch die stetige Nichtübereinstimmung des Ministeriums mit dem Volksrathe hervorgerufen ist, fühlen Kopenhagens Bürger einen Drang, sich vor dem Könige auszusprechen. Ew. Maj. hat unter den starken europäischen Erschütterungen, unter einem dreijährigen harten Bürgerkriege, unter den lähmenden Folgen dieses innern Kampfes niemals Ihr Volk verlassen. Es ist daher kein Wunder, daß das Volk Vertrauen in seinen König setzt und in seiner fortgesetzten Führung den besten Bürgen dafür zu sehen glaubt, daß des Vaterlandes Zukunft hell sein und daß die Freiheit, die frei gegeben und treu aufrecht erhalten wurde, segensreiche Früchte tragen dürfte. Wir haben die unerschütterliche Hoffnung, daß, solange Ew. Maj. Ihrer Väter Thron einnimmt, Dänemarks Grundgesetz im Einzelnen und im Ganzen ungekränkt stehen wird und die Veränderungen, welche in demselben vorgenommen werden möchten, nur derartige sein werden, welche die Einführung einer freisinnigen Verfassung für die ganze Monarchie nothwendig machen möchte; daß solche Veränderungen nur eintreten werden, nachdem das Volk seinen ganzen gesetzlichen Einfluß auf eine derartige Gesammtverfassung, entweder durch den Reichstag oder durch eine für die ganze Monarchie gewählte Versammlung erhalten hat. Das Volk erinnert sich gern des alten königlichen Worts: „Mit Gesetz soll man das Land bauen“, und es wird nimals vergessen, daß Dänemarks bestes Gesetz das Grundgesetz ist, welches Ew. Maj. nicht blos gegeben, sondern an welchem Sie gleich dem Volke mit Treue hängen; es wird niemals aufhören, zu erkennen, daß Ew. Maj. dadurch das stärkste und dauerhafteste Band zwischen König und Volk geknüpft hat, und es wird nicht müde werden, Ew. Maj. darin zu unterstützen, das Grundgesetz zum Heile für unser geliebtes Vaterland zu heben und durchzuführen. Gott segne unsern König und unser Vaterland! Hierauf folgte eine Diskussion über diese Adresse (ein Vorschlag des Institutsvorstehers Rimestad, welcher diese Adresse durch eine andere, die den König um Entfernung seiner jetzigen Rathgeber bitten sollte, ersetzt wissen wollte, fand keinen Anklang), welche damit schloß, daß die vorgeschlagene Adresse einstimmig unter einem neundoppelten Lebehoch für den König, welches auf des Präsidenten Aufforderung noch einmal wiederholt wurde, angenommen ward. Daran schloß sich ein neunmal wiederholtes Hurrah für das Grundgesetz. Damit trennte sich die Versammlung um 4½ Uhr.

Donaufürstenthümer.

Aus Bukarest den 23. meldet man, daß in der Nähe von Tultscha in den letzten Tagen wiederholte Angriffe von Seite der Russen auf die Schanzen und Batterien stattfanden, welche die Türken an der Mündung des Tultscha-Flüßchens zu erbauen Anstalten treffen. Da die Angriffe keinen andern Zweck hatten, als sich der Arbeiten, die die Türken unermüdet wieder aufnehmen, zu bemeistern, so endeten die Angriffe auch immer mit dem Rückzuge der Russen. Der Punkt scheint sehr wichtig, denn gelingt es den Türken sich zu befestigen, so wäre die Schifffahrt gestört. Eine Position von Seite der Russen ist aber im Angesichte der feindlichen Batterien nicht leicht möglich und beschränkt man sich sonach auf den Angriff zur Zerstörung der Arbeiten.

Türkei.

Aus Constantinopel bringt die Landpost die Meldung, daß Zamit Pascha am 25. Febr. mit 4000 Mann nach Salonich abgeht, um die Insurrection zu unterdrücken. Der englische Dampfer „Niger“ ist nach Albanien abgegangen.

Prevesa, 20. Febr. Die in der befestigten Stellung bei Arta sich befindlichen Türken haben in den Reihen der Griechen be-

---

len Seite an. Ihm war es darum zu thun, genau zu wissen, wie groß das Vermögen sei.

Er kann sich beruhigen, sagte die Dame lächelnd.

Ich habe ihn beruhigt. Schellbach und ich haben ihn gemeinschaftlich heute Nachmittags aufgesucht.

Und es gibt niemanden, der mit deiner Heirath unzufrieden wäre? fragte sie ihn anblickend.

Er lachte laut auf. Ah bah! Alles in schönster Einigkeit. Aber was meinst du, theure Henriette?

Nichts, sagte sie, und ich mag nichts meinen. Du bist ein Wildfang, der arge Streiche macht.

Der aber mit deinem gütigen Beistand das richtige Fahrwasser findet.

Ich bin dir Ersatz schuldig, sagte Frau von Schillbach, das habe ich nicht vergessen.

Ist das ein Ersatz? fragte er mit spöttischem Ausdruck, indem er die Arme kreuzte. Doch immerhin, ja, ich bin entschlossen und danke dir für deine Huld. Ich werde aus deiner Hand die Frau empfangen, die du für mich ausgewählt, und erkenne die Vortheile an, welche ich dadurch erreiche. Wir werden ein gleiches Schicksal haben, Henriette, darin liegt ein Trost für mich. In den Armen dieser liebenswürdigen, reizenden, junonischen Schönheit — welche Seligkeit! Und wenn ich sie neben dir sehe . . . Nun, wenigstens stehe ich dann auch neben deinem Schillbach, dem Gatten deiner Wahl, gerade so gewählt, wie ich diese wähle, und wir können gemeinschaftlich spotten.

Still! sagte sie, ich höre ihn, er kommt.

Da ist er! rief Laxfeld, indem er seinen Arm nach der Thür ausstreckte, welche Herr von Schillbach geöffnet hatte.

7.

Die große pariser Pendule über dem Marmorkamin im Salon that eben den zwölften Schlag, als Rudolf, seinen Zögling an der Hand führend, hereintrat. Er warf einen raschen Blick auf den Velour-Teppich, auf welchem eines jener prachtvollen Arbeitstischchen stand, mit eingelegter Perlmutterarbeit und goldigen Arabesken überdeckt, zu beiden Seiten blühende Orangen und Blumen; dann fielen seine Augen auf einen schmalschultrigen Herrn, der die Hände auf den Rücken gelegt hatte und sich so zu den Geburtstags-Geschenken niederbeugte.

Da kommt Emil! rief die gnädige Frau, und bei diesen Worten richtete sich der Herr auf und sah den Hauslehrer an, der sich ehrfurchtsvoll verbeugte. Auf seinem schwarzen Rocke trug der Fremde einen Stern, um den Hals ein farbiges Band, an welchem ein achteckiges Kreuz hing. Sein Gesicht war lang und blaß, die Stirn kahl, das Haar, von der Seite über die Mitte des Kopfes gelegt, war grau und dünn. Seine Augen lagen tief und sahen schwarz und streng aus, und wenn er lächelte, was er jetzt that, war es, als sei eine gewaltsame Anstrengung dazu nöthig. (Fortsetzung folgt.)

deutenden Schaden angerichtet, aber trotzdem verlieren die Aufständischen den Muth nicht, und werden wohl so so lange ihre Angriffe wiederholen bis diese völlig abgeschnitten, von Hunger und Durst gezwungen, sich werden ergeben müssen. Denn die aus Janina erwarteten Verstärkungen werden noch lange nicht kommen, weil der regierende Pascha sich noch nicht stark genug fühlt um auch nur einen Mann seiner nicht geringen Truppen entbehren zu wollen. In Janina selbst spukt der Geist der Unruhe, und die daselbst lebenden Griechen erwarten vielleicht nur den Fall des Castells von Aeta um sich gleichfalls zu erheben. — Die aus Alexandrien hersegelnde ägyptische Flotte mit angeblich 20000 Kriegern ist bereits angesagt hier einzulaufen; dann werden freilich die Griechen eine harte Stellung haben, allein sie werden den Aegyptern den Sieg nicht leicht machen. Auch von den jonischen Inseln sollen sich ehestens englische Hülfstruppen in Prevesa und in Parga ausschiffen, die auf den Nothruf des Pascha von Janina von dem Lord Oberkommissär herübergesendet werden sollen.

Am 9. d. Mts. werden bei dem k. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt:

1) Johann Nicol Barthold von Schwarzenbach a. d. S., k. Ldg. Rehau, wegen Verbrechens der Privat-Urkundenfälschung.
2) Johann Schaz von Schöchlein, k. Landg. Hollfeld, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Aufpassens und in verabredeter Verbindung.
3) Leybold, Bauer von Heidelheim, k. Landg. Selb, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung im Zusammenflusse mit einer polizeilich strafbaren Ehrenkränkung.
4) Johann AdamKödel, ledig, verabschiedeter Soldat, Strumpfwebergeselle und Maurerlehrling von Kirchenlamitz, wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 7. März. Der k. Bauinspektions-Ingenieur Friedrich Karl Fleffa in Kronach, mit Fräulein Pauline Ritter von hier.

Geborne: 4. März. Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Weber dahier. 5. Der Sohn des Hauptmanns v. Wissel, im k. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich). 6. Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Häffner dahier.

Gestorbene: 2. März. Der Schuhmachermeister Opitz in Heinersreuth, alt 34 Jahre. 5. Der Webergeselle Hofmann dahier, alt 43 Jahre. 7. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Webermeisters Schmidt dahier, alt 79 Jahre, 6 Monate und 3 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Sternberg aus Frankfurt a. M., Jöhel aus Leipzig, Merz aus Leipzig, Weiß mit Sohn aus Bestenbergsreuth, Maiser aus Leipzig, Goll von Kempten, Herrnkobl von Chemnitz, Hembel von Nürnberg, Schnd-fel von Plauen; Angermann, Scribent von Töpen; Heim, Kaufmann von Kronach; Zabeish, Conscribirter von Mögeheim; Frau Rittmeister Himmelstoß, nebst Sohn von Neuenmarkt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+0°,2	+2°,6	+0°,6	330''',79	331''',07	330''',48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +4°.0. Niederste Temperatur: —0°,3.
Mittlere Temperatur: +1°,29. Mittlerer Luftdruck: 330''',78.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,5. Höchste Temperatur: +0°,6.
Am 8. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,4. Barometer: 330''',28.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 3. März 1854.

Ediktal-Ladung.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Für den, seit dem Jahre 1803 abwesenden Sattlergesellen Cajetan Ley aus Bamberg, ist im diesgerichtlichen Depositorium die Summe von 47 fl. mütterlicher Erbtheil hinterlegt.

Da über dessen Aufenthalt und Leben, sowie über seine allenfallsige Descendenz oder andere Verwandte hierorts nichts bekannt ist, so wird andurch Jedermann, der an diese Masse begründete Ansprüche zu erheben gedenkt, aufgefordert, dieselben

binnen 4 Wochen von heute an

dahier geltend zu machen, widrigenfalls obige Summe nach Abzug der Kosten als dem kgl. Fiscus heimfällig erklärt werden würde.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Versteigerung der Fichtenlohrinde
am Freitag den 17. März l. Js. Mittags 11 Uhr
beim Gastwirthe Popp zum goldnen Steen in St. Georgen dahier, von beiläufig 590 Klaftern Holz im k. Forstrevier Limmersdorf, 620 desgl. Warmensteinach, 220 desgl. Sophienthal, 25 desgl. Goldkronach, 390 desgl. Bischofsgrün.

Von jenen Loosen wird das Holz sofort ungeschält aufgearbeitet, bei welchem die Taxe für die Rinde nicht erlöst wird.

Das Nähere enthält die Bekanntmachung zum oberfränkischen Kreis-Amtsblatt. Sign. den 7. März 1854.

Königliches Forstamt Bayreuth.
Seippel.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 68. 9. März 1854.

Deutschland.

München, 6. März. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich wird nicht wie das vorigemal über Dresden, Hof und Augsburg, sondern zu Wagen über Salzburg, Wasserburg rc. reisen, und zwar im strengsten Incognito, weshalb auch besondere Empfangsfeierlichkeiten an der Grenze rc. nicht stattfinden werden. Ueber die Dauer des Aufenthalts des Kaisers verlautet bis jetzt nichts näheres. — Das Brautkleid J. k. Hoh. der Prinzessin Elisabeth ist österreichisches Fabrikat, nicht französisches und die Goldstickerei zu demselben von dem Wiener Goldsticker Jansche besorgt.

München, 6. März. Gestern Mittag hat Se. Exc. Hr. Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten seine erste Aufwartung bei Sr. Maj. dem König Max gemacht. — Se. Exc., dessen Befinden sich von Tag zu Tag in erfreulichster Weise bessert, wird demnächst auf 10 bis 14 Tage München verlassen, um eine mit milderem Klima beglückte Stadt zu besuchen, gegen Ende dieses Monats aber hieher zurückkehren und mit dem 1. April die Leitung seiner beiden Portefeuilles wieder übernehmen.

München, 7. März. Dem „Schwäb. M." wird von hier geschrieben: „Der Wiederzusammentritt der Kammern soll, wie man jetzt mit mehr Bestimmtheit behauptet, auf den 28. März anberaumt werden."

München. Nicht leicht hat ein Bildhauer nach einem grimmigern Modelle gearbeitet, als gegenwärtig Hr. Prof. Halbig, der sich in sein Atelier einen lebendigen Löwen aus Kreuzberg's Menagerie bringen ließ, um an diesem Thiere für seine neue Statue Naturstudien zu machen. Der in Stein auszuhauende riesige Löwe soll, auf einem ebenso kolossalen Postament sitzend, als ein symbolischer Grenzwächter an den Ufern des Bodensee's aufgestellt werden. König Ludwig hat mit seiner hohen Gemahlin den Künstler in seiner Werkstätte bei Gelegenheit einer solchen seltenen Aktzeichnung besucht. (A. Abendz.)

Von dem Schwurgericht für Oberbayern wurde Sebastian Albrecht, Schachabauer von Schaching, des Verbrechens der Brandstiftung I. und höchsten Grades für schuldig erklärt, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zur Todesstrafe. (B. Landb.)

Augsburg, 4. März. Die heutige, beschränkt öffentliche Sitzung hatte Kindsmord zum Gegenstande. Die Angeklagte, eine 41jährige geschminkte Person, die schon dreimal geboren und ihr drittes Kind verbrannt hatte, wurde zu Zuchthaus auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Die am 6. März beginnende Schwurgerichtssitzung für Niederbayern ist die dreiundzwanzigste. In den bisher abgehaltenen 22 Schwurgerichten sind 530 Angeklagte vor den Schranken gestanden und wurden nachstehende Fälle verhandelt: Wegen Mord oder Mordversuchs 18, wegen Todtschlags 23, wegen Raubes 41, wegen Kindsmords 6, wegen Nothzucht 3, wegen Körperverletzung mit nacherfolgtem Tode 88, wegen Körperverletzung überhaupt 10, wegen Brandstiftung 15, wegen Diebstählen 103, wegen Betrugs Unterschlagung und Erpressung 3, wegen Tumultes 14 und wegen Preßvergehens 1. Von den bei genannten Fällen betheiligten Individuen sind 17 freigesprochen, 48 zum Tode, 48 zur Kettenstrafe 220 zur Zuchthaus-, und 220 zur Arbeitshaus- oder Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Von den Todesurtheilen sind sieben vollzogen worden.

Frankfurt a. M., 5. März. Nach den in der letzten Bundestagssitzung übergebenen Standeslisten beträgt das bayerische Heer gegenwärtig im Friedensstand im Ganzen 71,000 Mann. Der Kriegsstand beträgt zunächst 87,000 Mann. Sodann dauert nach zurückgelegter erster sechsjähriger Dienstzeit die Kriegsdienstpflicht noch weitere sechs Jahre fort, und die Einberufung dieser Reserve (der „Legionärs"), die also in ihrer Zusammensetzung der preußischen Landwehr ersten Aufgebots entspricht, ergibt nach Abrechnung des Abgangs der Verheiratheten rc. wieder gut zwei Drittel des obigen Kriegsstandes, so daß sich also für den letztern eine Gesammtstärke des bayerischen Heers von 140 bis 150,000 Mann herausstellt. Der in der letzten Bundestagssitzung vorgelegte Etat für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt enthält den Voranschlag der regelmäßigen Ausgaben, der jährlich von dem Militärausschuß übergeben wird, und steht daher mit dem Festungsbau in keiner Verbindung. — Von Seite Bayerns ist eine Forderung auf Ersatz der Auslagen für den Festungsbau von Landau an den Bund gerichtet worden. (A. Z.)

Frankfurt, 6. März. Das hiesige „Intelligenzblatt" bringt die Nachricht, daß der preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen, durch eine telegraph. Depesche plötzlich nach Berlin berufen worden sei. Wir können aus guter Quelle versichern, daß die angebliche „telegraphische Depesche" und die plötzliche Reise in das Gebiet der Erfindungen gehören.

Aus Königsberg vom 3. März schreibt die Königsberger Hartung'sche Zeitung: „Seit etwa 14 Tagen sind von Rußland in zwei Posten 8 — 900,000 Rubel in halben Imperials hier durchpassirt. In diesen Tagen wird noch eine ebenso große Summe erwartet. Das Geld geht an Bankiers nach Berlin und Hamburg." Die Breslauer Zeitung spricht sogar von circa 6 — 7 Mill. Thlrn. in halben Imperials, welche durchpassirt seien.

Das königliche Postdampfschiff Preußischer Adler wird in diesem Jahre nicht von Stettin nach Petersburg fahren.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Finden Sie nicht, daß Emil gewachsen ist, lieber Onkel? fragte die Dame. — Jedenfalls ist er verständiger und artiger geworden, fuhr sie fort, und dies haben wir den Einwirkungen des Herrn Doktor Jachtmann zu danken, dem wir aufs innigste verbunden sind.

Der Minister trat einige Schritte näher, gab dem Knaben die Hand und sprach einige Worte, dann blickte er den belobten Lehrer prüfend und wohlwollend an.

Ich habe schon von Ihnen gehört, begann er jetzt, und freue mich, Sie kennen zu lernen. Sie sind nicht Theologe?

Nein, Excellenz.

Richtig, Naturwissenschaften, man sagte es mir. Theologen bleiben immer die geeignetsten Erzieher, indeß, auch wer die Natur recht studirt, wird dadurch zur Erkenntniß Gottes geleitet. Wo sind Sie gewesen?

Rudolf beantwortete die verschiedenen Fragen des mächtigen Gönners mit Bescheidenheit. Seine schlichte Weise, wie seine höfliche, an Demuth gränzende Haltung schienen dem Minister zu gefallen, der sich länger mit ihm unterhielt, als er Anfangs geneigt schien.

Und was ist Ihre Absicht? fragte er endlich.

Ich würde, wenn es mir vergönnt wäre, am liebsten versuchen, mich an einer Universität zu habilitiren.

Die große Carriere also. Haben Sie Vermögen?

Rudolf ließ den Blick an sich hingleiten und erwiderte dann: Nein!

Der Minister verstand den Ausdruck seiner Züge, der zu sagen schien, wenn ich Vermögen hätte, würde ich nicht hier sein. — Es ist für jeden jungen Gelehrten, sagte er, mag man es auch nicht nöthig haben, immer eine sehr gute Vorbereitung, wenn er einige Zeit sich praktisch dem Erziehungswesen widmet. Die Regierung ist übrigens weit entfernt, aus den Lehrstühlen an den Universitäten ein Monopol für Wohlhabende zu machen. Reiche Professoren wenden ihre Unabhängigkeit zuweilen übel an. Männer von Gesinnung und Gesinnungstreue sind uns nöthig; es ist daher unsere Aufgabe, diese zu erwecken und zu beschirmen, wo wir sie finden. Die Regierung unterstützt gern hervorragende Talente, wenn diese beweisen, daß sie ihrer Sorgfalt würdig sind, und gerade die Naturwissenschaften sind das Feld, wo man mit Freuden den guten Samen pflegt, denn von dort aus drohen der Jugendbildung die schlimmsten Gefahren. Die Naturwissenschaften sind der Tummelplatz des rohesten Materialismus geworden; mit ihrer Hülfe streut man das ärgste Gift aus, ruft sie auf als Streiter für den Unglauben unserer Zeit und macht aus ihnen Bundesgenossen für jede Verspottung und Entwürdigung des Bestehenden.

Breslau, 6. März. Heute Morgen halb 7 Uhr wurde durch den Schlosser, der herbeigerufen wurde, die Stubenthür der Wohnung der Frau Jäschkowitz geöffnet. Man vermuthete ein Unglück, weil auf das lange fortgesetzte Pochen des Dienstmädchens die Thür nicht geöffnet wurde. Man fand die Jäschkowitz und deren Tochter in ihrer Schlafstube ermordet — Beiden der Hals abgeschnitten. Die Nachbarn hatten in der Nacht weder ein Geräusch gehöet, noch war in den angrenzenden Zimmern von werthvollen Sachen etwas entwendet woeden. (Schles. Z.)

Düsseldorf, 4. März. Auf unserer städtischen Sternwarte zu Bilk ist eine dritte Planeten-Entdeckung gelungen. Hr. Luther entdeckte und beobachtete den Planeten, welcher das Aussehen eines Sternes 10ter Größe hat. Die Bahn dieses 36. Planeten unseres Sonnensystems scheint wiederum zwischen den Bahnen des Mars und Jupiter zu liegen und eine starke Neigung gegen die Erdbahn zu haben. (N.-Z.)

Kiel, 3. März. Das englische Kriegsdampfschiff Hekla ist hier angekommen. Dasselbe hat bekanntlich eine Anzahl von Flottenoffizieren und Lootsen am Bord, welche die Ostseehäfen zu recognosciren beauftragt sind. Der Commandeur hat den kieler Hafen zur Benutzung für die englische Flotte geeignet befunden und nach London telegraphiren lassen, daß Belt und Sund frei vom Eise sind. (H. B.-H.)

Wien, 5. März. Man erzählt sich allgemein und mit großer Bestimmtheit, daß im Laufe der nächsten Tage, vielleicht schon morgen, eine Kundmachung in Betreff der unausweichlich gewordenen Besetzung einiger türkischen Grenzprovinzen, namentlich Bosniens, der Herzegowina und vermuthlich auch einiger nördlichen Distriete Albaniens erfolgen werde. Daß der Beschluß über eine so hochwichtige Maßregel jedenfalls nur im Einvernehmen mit den Cabineten von Paris, London und Berlin gefaßt worden, scheint selbstverständlich. Von dem Wunsche geleitet, den bevorstehenden Krieg möglichst zu localisiren, den im Schooße der europäischen Türkei sich kundgebenden Volksbewegungen ein Ziel zu setzen und eine thatkräftige, achtunggebietende Stellung einzunehmen, scheint das österreichische Cabinet darangehen zu wollen und ist darin zunächst kein feindseliges Auftreten gegen Rußland zu suchen. Weitere und definitive Entscheidung ist in dieser Hinsicht jedenfalls nur von dem Verlaufe der nächsten Ereignisse, nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit, zu erwarten. Wie man weiter hört, stände eine Besetzung Serbiens wohl nur dann erst zu erwarten, wenn die Ruhe in diesem Fürstenthume gestört werden sollte: eine Eventualität, die übrigens jetzt um so weniger eintreten dürfte, als Herr v. Fonton, der die untern Donaugegenden bereist, Aufträge des russischen Cabinets mitgenommen haben soll, die Serben zur Aufrechthaltung der Ordnung und ihres bisherigen Neutralitätssystems zu ermahnen. (D. A. Z.)

Wien, 5. März. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, schreibt ein Korrespondent der D. A. Ztg., daß die Westmächte die Bewegung in Griechenland sehr ernst zu betrachten scheinen; neuere Berichte, deren Glaubwürdigkeit nicht in Frage gestellt werden kann, lassen in dieser Beziehung keinen Zweifel mehr aufkommen. Man wird sich mit der Aufstellung eines Truppencorps von 20,000 Mann an der türkisch-griechischen Grenze nicht mehr begnügen und es ist, was ich veebürgen kann, allerdings im Antrage, französische Garnison nach Athen und andere Städte des Königreichs zu legen, falls die dortige Regierung ihre thätige Mitwirkung zur Beilegung und künftigen Verhinderung der Insurrection versagen sollte. Die diesfälligen Eröffnungen sind bereits dem griechischen Gesandten in Paris, Hrn. Maurokordatos, in sehr bestimmter Form gemacht worden. Bei der hiesigen französischen Gesandtschaft versichert man mit Bestimmtheit, daß ein französisch-englisches Teuppencorps direct an den Kriegsschauplatz an der Donau geschickt werden soll, und daß es zu diesem Ende von Toulon aus direct nach der adriatischen Küste und nicht nach Konstantinopel eingeschifft weeden soll. (D. A. Z.)

Wien, 7. Mäez. Die Oesterreichische Korr. sagt: Die letzte Aufforderung der Westmächte an Rußland sei zwar zu peremtorisch, stehe jedoch auf dem Rechtsboden, wie Oesterreich stets kund gegeben. Oesterreich habe bisher die europäischen Interessen einerseits, die Bundesfreundschaft zu Rußland anderseits gewahrt. Beim Ausbruch des Krieges werde Oesterreich nur seine eigensten Interessen wahren. Deshalb habe es Anstalten getroffen, jetzt schon den deohenden Keiegs- und Anstandsgefahren zu begegnen. (T. D. d. Korr.)

Wien, 7. März. Die Anlehen, 50 Millionen, ist von heute an bis 17. d. Mts. zur Subscription offen. Emissionspreis 90. Nebst Nummernziehung noch Serienziehung, 4000 Serien à 50 Nummern.

Frankreich.

Paris, 5. März. Der heutige Moniteur bringt die Antwort des Kaisers Nikolaus an den Kaiser Napoleon, sowie die Proklamation des Kaisers von Rußland. Demnächst meldet der Moniteur, daß der Handelsvertrag zwischen Belgien und Frankreich unterzeichnet sei. — Heute fand eine Truppenmusterung statt, welcher der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha beiwohnte. — Eine aus Marseille vom Sonnabend eingetroffene Depesche meldet einen starken Rückgang der Getreidepreise.

Paris, 6. März. Der Repräsentantenkammer ist ein Gesetzentwuef vorgelegt worden, der Regierung die Ermächtigung zu einer Anleihe von 250 Mill. Fr. zu den ihr passend eescheinenden Bedingungen zu ertheilen. Die Abstimmung wird morgen stattfinden. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 6. März. Der heutige „Moniteur" enthält ein Cirkular Drouin de l'Huys an die diplomatischen Bevollmächtigten, betreffend das Antwortschreiben des Kaisees von Rußland. In diesem Cirkular wied jede Verantwortlichkeit abgelehnt und bedauert, daß der Kaiser von Rußland den religiösen Fanatismus angerufen. Weder Frankreich noch England beabsichtigten einen Kampf gegen das Christenthum, sondern es wird ihre Anwesenheit im Orient die Lage der Christen viel mehr verbessern, als dies durch die revolutionären Intriguen Rußlands geschehen würde, das in seinem eigenen Lande die katholischen Unterthanen bedrücke. (T. D. d. N. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Mäez. Lord Russel wich einer bestimmten Antwort darüber aus, ob die Räumung der Donaufürstenthümer die alten Verteäge wiederherstellen wüede; er sagte, dieselbe würde und könnte den Krieg nicht beendigen, sondern es müßte die Angelegen-

---

Und dennoch sind sie es, die alle Irrthümer und Nebel zerstreuen und der höchsten Wahrheit dienen sollen, antwortete Rudolf ermuthigt.

Der höchsten Wahrheit! wiederholte der Minister, Sie haben Recht, das ist ihre Bestimmung. Ich sehe, Sie sind auf dem richtigen Wege, das freut mich. Schließen Sie sich den würdigen, christlich-wissenschaftlichen Männern an, deren es manche und doch immer noch zu wenige gibt, und wirken Sie in diesem Geiste. Junge, eifrige Kämpfer sind nöthig. Treten Sie hervor, schreiben Sie, ich ermuntere Sie dazu. Es wird mir lieb sein, wenn ich recht bald etwas von Ihren Arbeiten sehe.

Der hohe Gönner winkte ihm huldreich zu. Er sprach nichts weiter, allein seine Mienen sagten genug; die Aufforderung war so deutlich, daß Rudolf nicht zweifelte, sein Weg werde gebahnt sein, sobald er nur zeige, daß er kein Unwürdiger sei. In der ersten Aufwallung fiel es ihm nicht ein, die Forderungen des gebietenden Herrn zu zergliedern und sich Bedenken zu machen. Er fühlte die Kraft in sich, etwas Bedeutendes zu leisten, und seine Blicke glänzten so feurig und so dankbar, daß Frau von Schellbach lächelnd ihrem Cousin etwas ins Ohr flüsterte, was diesen sehr zu ergötzen schien.

Jetzt aber wurde der Salon geöffnet, und Johanna trat herein. Sie war so einfach wie immer gekleidet, aber Rudolf glaubte in ihrem Gesicht eine besondere Röthe zu bemerken, in ihren Augen eine lebhafte Unruhe und auf ihrer Stirn eine krause, zornige Falte. — Als sie eintrat, eilten ihr die Verwandten entgegen und empfingen sie mit ihren Glückwünschen und Grüßen. Ihr Bruder umarmte sie, ihre Schwägerin breitete die Arme aus, und Emil drängte sich zwischen Beide und hängte sich jubelnd an ihr Kleid.

Meine theure Johanna, sagte Heer von Schellbach, liebe, gute Schwester, ich habe Niemand wie dich, und so ist dieser Tag mir ein doppelt beglückter und gesegneter; dein Glück mein innigster, brüderlicher Wunsch.

Und ich, Johanna, ich vereinige mich mit ihm! rief die gnädige Frau. Das edelste, das beglückteste Loos möge dir werden, alle Freuden der Erde dich begleiten, alle Blumen und Blüthen dein geliebtes Haupt schmücken!

Das wäre zu viel für mich, antwortete Johanna, ich bin mit weniger zufrieden.

Der Minister faßte dies auf. In seiner stolzen Würdigkeit trat er heran und nahm ihre Hand in seine beiden Hände. Die Fülle der Blumen ist es nicht, sagte er, was froh und stolz macht, sondern deren Seltenheit und Schönheit. Und wie Sie selbst eine schöne, seltene Blume sind, so sollen auch die schönsten Ihnen den Kranz Ihrer Freuden bilden.

Und als symbolisches Zeichen für die Erfüllung der Wünsche meines verehrten Oheims, fiel der Baron ein, der neben ihr stand, erlauben Sie mir, daß ich diese Blumen Ihnen überreiche, diesen Klei-

heit jener Verträge den Gegenstand besonderer Unterhandlungen bilden. Gladstone legte die Budget vor; er veranschlagte die Einnahme auf 50,656,000 Pfd. St., die Ausgabe auf 56,189,000 Pfd. St., Einkommensteuer bis Octbr. 1,750,000 Pfd. St. Es sollen Schatzscheine ausgegeben werden. (T. D. d. N.-Z.)

Rußland und Polen.

Der Neuen Preußischen Zeitung wird aus Petersburg vom 28. Febr. geschrieben: „Ich eile mich, Ihnen aus dem Getöse unermeßlicher Rüstung, das unsere Stadt durchbraust, einige Nachrichten mitzutheilen, für deren Zuverlässigkeit ich einzustehen kein Bedenken trage. Der Hofmarschall Fürst v. Warschau Graf Paskewitsch Eriwansky (er ist auch preußischer Generalfeldmarschall und Chef des 1. Infanterieregiments der preußischen Armee) geht nach der Donau ab, wo er als Generalissimus den Oberbefehl über sämmtliche auf dem europäischen Kriegsschauplatze stehende russische Truppen übernimmt. Der General der Artillerie Fürst Gortschakoff behält unter dem Feldmarschall seine bisherige Stellung als Oberbefehlshaber in den Donaufürstenthümern. An die Stelle des Feldmarschalls Fürsten v. Warschau tritt, sowohl als commandirender General des 1. und 2. Corps, wie als Chef der Regierung des Königreichs Polen, der General der Cavallerie Generaladjutant Graf Rüdiger, der bisjetzt schon Mitglied des Departements der Angelegenheiten des Königreichs Polen im Reichsrathe war. Der Oberbefehl über die Truppen, die an den Küsten von Kurland, Estland und Livland zusammengezogen sind, soll der Generalquartiermeister der Armee, General der Infanterie und Generaladjutant v. Berg übernehmen."

Dänemark.

Kopenhagen, 2. März. Der König hat die Adresse, welche von der am 28. Febr. in der Börse abgehaltenen Wählerversammlung einstimmig angenommen war (Nr. 67), nicht entgegengenommen, vielmehr der Deputation, die sich eine Audienz zur Ueberreichung jener Adresse hatte erbitten lassen, mündlich durch seinen Cabinetssecretär, den frühern Minister v. Tillisch, mittheilen lassen, daß er sie nicht annehmen könne.

Donaufürstenthümer.

Man meldet der „Triester Ztg.": In dem Verfahren Rußlands ist plötzlich eine überraschende Aenderung eingetreten. Die russische Verwaltung sucht die Bojaren, welchen bisher mit offener Nichtachtung begegnet wurde, nunmehr für sich zu gewinnen und selbst der alte Großban Georg Filipescu, dem vor kaum zwei Monaten mit einer unfreiwilligen Versetzung nach Bessarabien gedroht worden war, ist würdig gefunden worden, das große Band des St. Annenordens zu erhalten. Die gleiche Auszeichnung ist am 12. d. dem walachischen Landesmetropoliten, Nifon, einem Bulgaren von Geburt, zu Theil geworden. Der General und Chef der Miliz, L. Cherusen-Rastucel, der mit dem Großban Filipescu gegen die Einverleibung der walachischen Truppen in die Reihen der Russen gestimmt hatte, ist mit dem St. Annenorden 2. Klasse geschmückt worden. Die Großlogotheten Demeter Joannides und Emanuel Florescu, die Obersten Peznozki, ein naturalisirter Russe, N. Bibescu und Gigärtu, der Polizeidirektor Roset und sein Vorgänger in diesem Amte, sowie auch einige Distriktsadministratoren erhielten theils St. Annenorden 2. Klasse, theils Stanislausorden 3. Klasse. Aber auch die Geistlichkeit, die ihren Einfluß nach Möglichkeit gegen Rußland geltend zu machen bestrebt war, ist mit Orden bedacht worden; der Archimandrit John, Exarch des heiligen Grabes, die Diözesanbischöfe von Rimnik, Buseu und Argesu, der Erzbischof in partibus Nicandras, Aufseher der griechischen Klöster, sowie auch einige weltliche Priester erhielten St. Annenorden.

Vom Kriegsschauplatz in der Walachei hat der „Satellit" Nachrichten bis zum 20. Febr. Den vorhergehenden Sonntag hatten die russischen Truppen, mehrere Heerhaufen stark, eine Diversion bis an die Verschanzungen von Kalafat gemacht, um die Türken aus ihrer Position herauszulocken; als die Türken kein Aquit gaben, eröffnete die russische Artillerie ein gut unterhaltenes Feuer, welches die Türken aus ihren Positionsgeschützen erwiederten, ohne aber über die Verschanzungen zu schreiten. Das Geplänkel dauerte bis Nachmittags und endete damit, daß die Russen ihre frühern Stellungen wieder einnahmen.

Türkei.

Dem „Srbski-Dnevnik" schreibt man aus Belgrad vom 19. Februar: Ethem Pascha erhielt zum Abschied von der serbischen Regierung 2000 k. k. Dukaten und seine Dienerschaft 360. Ueberdies verehrte man ihm einen werthvollen Säbel (im Werthe von 1000 Dukaten), den man einst dem Baron Lieven hatte schenken wollen, welcher ihn aber nicht annahm. Der Bezirksvorsteher Kosta Jankovic wurde von der serbischen Regierung zur Verantwortung gezogen, weil er mit russischen Offizieren, welche an der walachischen Grenze stationirt sind, Besprechungen gepflogen hatte. Bei verschiedenen Aufgeboten und Musterungen bewaffneter Serben zeigt es sich, daß sie keineswegs gesonnen sind, sich blindlings gebrauchen zu lassen, wie es die Regierung für gut befinden dürfte, sondern sie dringen scharf darauf, daß ihre Commandanten Auskunft geben, gegen wen und warum von ihren Waffen Gebrauch gemacht werden solle. Ein reicher Kaufmann, der sich bei einer solchen Gelegenheit auf insultirende Art über die Russen äußerte, wurde von den Milizen mißhandelt, und mußte sich durch die Flucht vor noch größerem Unglück retten. — Man sieht, der Boden ist hier für russische Aussaat günstig.

Griechenland.

Athen, 24. Febr. Der Oberst Stratos reichte sein Entlassungsgesuch in folgender Fassung ein: „Majestät! Mein engeres Vaterland grenzt an den Schauplatz des Krieges, welchen die Nachbarn und Landsleute, die Epiroten, gegen die türkische Tyrannei begannen. Was der gehorsamst Unterzeichnete zuerst bei seiner Ankunft hier vernahm, war der Waffenlärm der für Glauben und Vaterland kämpfenden Brüder, und das Echo einer fernen Stimme, welche mich selbst wieder auf das Schlachtfeld rief. Diese Stimme ist die des Vaterlands, die Niemand unbeachtet lassen kann, ohne Verräther an der Heimath und sich selbst zu werden. Indem ich auf diese Stimme meines unterdrückten Volkes horche und ihm zu Hülfe eile, bitte ich Ew. Majestät, mein Gesuch um Entlassung von meiner Stelle als Militär-Oberst, welche Ew. Maj. mich würdigten zu bekleiden, gnädigst anzunehmen. In tiefster Ehrfurcht Ew. Maj. gehorsamster Diener und Unterthan Sotiris Stratos." In ähnlicher Form sind alle bis jetzt eingereichten Entlassungsgesuche gehalten. (N. Z.)

---

nen duftigen Strauß, der alles einschließt, was ich zu sagen, zu wünschen und zu hoffen wage.

Der Hauslehrer stand von fern. Er allein bemerkte, daß auf einen Augenblick Jemand an der Thür erschien, diese ein wenig öffnete, hineinsah und sich dann sogleich wieder zurückzog. Es war der Medizinalrath, hinter dem noch eine zweite Person stand, in welcher Rudolf Frau von Stern zu erkennen meinte. Eine Dame war es jedenfalls; er war jedoch seiner Sache nicht gewiß und viel zu sehr mit dem Schauspiel vor ihm beschäftigt, um jener Entdeckung seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Fräulein Johanna hielt den köstlichen Strauß in ihrer Hand und lächelte auf das goldberänderte rosige Papier, das zwischen den Blumen stack. Ihr Gesicht hatte alle Aufregung und Unruhe verloren; sie sah den schönen, galanten Cavalier mit einem so dankenden, freundlichen Blicke an, daß ein sonderbares kaltes und zitterndes Gefühl Rudolf's Augen zudrückte; dann ließ sie sich auf den Teppich an den Tisch führen und nahm die Geschenke mit sichtlicher Rührung in Empfang.

Ich weiß zu gut, sagte ihr Bruder, daß wir nicht mit Schmuck und allerlei theuerem Putz kommen dürfen. Du bist ein Sonderling, der solche Dinge nicht achtet und nicht mag, und was soll man dir auch schenken, was du nicht leicht haben könntest, wenn du wolltest? Das Tischchen aber aus Perlmutter ist in seiner Art ein Kunstwerk und ganz neu, eben erst aus Paris angekommen. Henriette hat es für dich ausgesucht, ich habe die Orangen und Granaten daneben gestellt, und was in dem Umschlage da ist, weiß ich nicht, unser gnädigster Onkel hat es mitgebracht.

Johanna lüftete das feine, an den Ecken gesiegelte Papier und hielt ein in schwarzen Sammt gebundenes reich mit Gold geziertes Gebetbuch in der Hand.

Verschmähen Sie mein Angedenken nicht, sagte der Minister, gebrauchen Sie es bei Ihrer Andacht, als einen treuen Freund und Begleiter. Jeder Mensch hat Trost und Stärkung nöthig.

Gewiß, o gewiß! rief das Fräulein. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen; Ihr Geschenk gewährt mir Trost und Freude.

Ein kindliches, gläubiges, unschuldvolles Gemüth, sagte der hohe Beamte würdevoll und freudig umherblickend, ist die schönste Gabe Gottes.

Und daß es gedeihe und Segen bringe, theuerster Onkel, rief Herr von Schellbach, darauf lassen Sie uns ein volles Glas leeren.

Der Minister reichte Fräulein Johanna seinen Arm, der Baron bot diesen seiner Cousine, und wie gerufen trat eben jetzt Frau von Stern in den Salon, welcher Herr von Schellbach sogleich entgegen ging, ihr ein Dutzend Schmeicheleien und neckende Vorwürfe in Einem Athem sagte, und sie dann der übrigen Gesellschaft nach in ein Nebenzimmer führte, wo die feinsten Speisen und duftende schäumende Weine den Tisch besetzten. — Der Hauslehrer machte mit dem Knaben an der Hand den Schluß.

(Fortsetzung folgt)

(Eingesandt.) Schade! Jammerschade ist es, daß bei den so eminenten und die Kenner selbst in Staunen setzenden Leistungen, wie sie der Waldhornvirtuose, Herr Lindner, gestern im höchsten Grade an den Tag legte, die Theilnahme des Publikums eine — in hiesiger Stadt nie noch gewohnte — geringe genannt werden muß. Der Vorwurf, daß in Bayreuth eine musikdürre Zeit oder daß hier nichts zu hören sei, ist wirklich ein ungerechter; nicht einmal der dürfte sich rechtfertigen, daß die Dürre gerade in andern bekannten Verhältnissen zu suchen sei. Drum rufen wir nochmals Schade, daß dieser wirklich erhebende und für Viele nicht einzuholende Genuß leider durch das Gefühl der Scham für die im leeren Saale repräsentirte allgemeine Gleichgültigkeit einigermaßen getrübt wurde. Herrn Lindner übrigens nochmals unsere vollkommenste Anerkennung seines überraschenden Talentes!

Ein Musikfreund.

Course. — Frankfurt a. M., 6. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98¼
Pistolen	9	40—41	4½ % ditto . . .	97½
ditto Preuss. . . .	10	4½-fl.10 5½	4 % ditto . . .	88
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	87¼
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	83¾
20 Frankenstücke . . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	99¼

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	24	29	6	28	12	—	42	—	—
Korn	21	48	21	30	21	6	—	—	—	6
Gerste	19	48	19	36	19	30	—	—	—	6
Haber	10	36	10	24	9	51	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Röschel, k. Pfarrer von Gattendorf bei Hof; Keppel, k. Pfarrer von Rehau; Kaufleute: Meyer von Bremen, Stahl von Leipzig, Roßner von Werdau, Leypold von Nürnberg, Goller von Schwarzenbach, Schaumberg von da, Prineth von Nürnberg; Schaller, Spediteur von Schwarzenbach; Pohler, k. Forstmann von Kühlenfels; Hoffmann, Verwalter von Schlammersdorf; Forster, Gastwirth von Losau; Fräul. v. Kern von Ansbach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	—2°,4	+2°,6	+3°,4	330''',28	330''',38	329''',80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., S. — Ziemlich heiter, gegen Abend etwas trübe.
Höchste Temperatur: +5°.5. Niederste Temperatur: —2°,5.
Mittlere Temperatur: +1°,97. Mittlerer Luftdruck: 330''',08.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,7. Höchste Temperatur +4°,0.
Am 9. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,8. Barometer: 328''',68.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der Bauer Peter Roß von Obertwaiz will mit seiner Ehefrau Eva, geborne Reuschel und seinen Kindern Anna Katharina, Kunigunda Margaretha, Johann, Barbara, Kunigunda und Regina nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Anforderungen gegen diese Personen sind bei Vermeidung der Nichtbeachtung am

Sonnabend den 18. März 1854 Vormittags

anzubringen.

Bayreuth, den 4. März 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Versteigerung der Fichtenlohrinde
am Freitag den 17. März l. Js. Mittags 11 Uhr
beim Gastwirthe Popp zum goldnen Stern in St. Georgen dahier, von beiläufig 590 Klaftern Holz im k. Forstrevier Limmersdorf, 620 desgl. Warmensteinach, 220 desgl. Sophienthal, 25 desgl. Goldkronach, 390 desgl. Bischofsgrün.

Von jenen Loosen wird das Holz sofort ungeschält aufgearbeitet, bei welchem die Taxe für die Rinde nicht erlöst wird.

Das Nähere enthält die Bekanntmachung zum oberfränkischen Kreis-Amtsblatt. Sign. den 7. März 1854.

Königliches Forstamt Bayreuth.
Seippel.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Bauernguts-besitzers Johann Georg Vogel von Nemmersdorf und der ledigen, am 9. Juni 1834 gebornen Bauerntochter Margaretha Ries von Treffendorf, bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen.

Berneck, am 4. März 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Januar 1853 unausgelößten Pfänder von Nr. 21,739 bis 23.152 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 23. März 1854 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Bayreuth, den 7. März 1854.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Wagner, Kassier. Fikenscher, Kontrolleur.

Anzeigen.

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Bayreuth in der **Grau'schen Buchhandlung** zu beziehen:

Die neue
Vollzugs-Instruktion
zum
Gewerbs-Gesetze
vom 17. December 1853,
dargestellt
in ihrem Einflusse auf die bis dahin bestandenen gewerbspolizeilichen Vorschriften
von
Lorenz Braunwart,
kgl. Reg.-Accessisten.
12. Preis: 12 Kreuzer.

Vorstehende Schrift unterscheidet sich von den bisher über die neue Vollzugs-Instruktion zum Gewerbsgesetze bereits erschienenen Schriften wesentlich dadurch, daß, während letztere auf den Abdruck der erwähnten Instruktion unter Hinzufügung einzelner Notenbemerkungen sich beschränken, erstere in systematischer Entwicklung sowohl principiell als in's Einzelne eingehend, jenen Einfluß darstellt, den die neue Vollzugs-Instruktion auf die früheren gewerbspolizeilichen Vorschriften übt. Hiedurch ist Jedem, dem daran gelegen, den durch die neue Instruktion erzielten Fortschritt des gewerbspolizeilichen Rechtes kennen zu lernen, die Gelegenheit geboten, sich auf leichte Weise eine klare Anschauung über den dermaligen Stand der gewerbspolizeilichen Bestimmungen zu verschaffen.

Insbesondere ist diese Schrift geeignet, sowohl den Gewerbsbeflissenen bei Verfolgung ihrer gewerblichen Zwecke, entsprechenden Aufschluß und Anweisung zu bieten, als auch den Vollzugs-Behörden in der Anwendung der neuen Instruktion erleichternd zur Seite zu stehen.

Um allem Irrthum zu begegnen, mache ich hiemit bekannt, daß die Kinder, die diese Woche auf den Namen Keller gebettelt haben, nicht die meinigen sind, sondern daß dieselben meinen Namen fälschlich mißbraucht und verbinde mit dieser Anzeige die Bitte, sollte dergleichen wieder vorkommen, der betreffenden Polizei-Behörde Anzeige zu machen.

Wilhelmine Sophie Johanne Keller,
geborne Rommel, Zündhölzerfabrikantin.

Alle Sorten **Stroh-** und **Roßhaarhüte** werden gewaschen und modernisirt nach der neuesten Façon bei

Chr. Tröger, Friedrichsstraße Nr. 454.

Hs.-Nr. 60 ist ein kleines Quartier, zwei Treppen hoch, auf Walburgi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 69. | 10. März 1854.

Deutschland.

München, 7. März. Se. Maj. der König hat nach einem Rescripte des k. Staatsministeriums des Innern vom 23. v. Mts. genehmigt, daß die allerhöchste Entschließung vom 30. Jan l. Js., Theuerungszulagen für die in geringen Besoldungen stehenden k. Diener betr., auf die hierin bestimmte Zeitdauer von 3 Monaten auch auf die Bediensteten der Magistrate und Stiftungen unter folgenden Voraussetzungen analog in Anwendung gebracht werde, daß 1) die einschlägigen Gemeinde- und Stiftungsbehörden die in Frage stehenden Unterstützungen durch vorschriftsmäßige Beschlußfassung bewilligen und 2) die erforderlichen Mittel ohne Darlehensaufnahme oder Unterbrechung der Schuldentilgung, ohne Schmälerung des Stammvermögens und ohne Störung des Gleichgewichts im Gemeindehaushalte aufzubringen vermögen, und 3) daß die beschlossenen Unterstützungen nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse die Genehmigung der vorgesetzten Curatelbehörde erhalten, welcher, so wie den Gemeindebehörden selbst überlassen bleibt, bei Festsetzung der Unterstützungsbeträge auch unter die in der allerhöchsten Entschließung vom 30. v. Mts. angenommenen Größen herabzugehen. (A. Abendztg.)

München, 7. März. Während der Dauer der Industrieausstellung werden, so wie alljährlich während des Octoberfestes alle öffentlichen Anstalten und Kunstausstellungen, sowie die Säle der k. Residenz täglich dem Publikum geöffnet werden.

München, 8. März. Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich sind heute um 1 Uhr 10 Min. Nachmittags begleitet vom Hrn. F.-M.-L. Baron Kellner v. Köllenstein im erwünschtesten Wohlsein dahier eingetroffen und im Hotel der k. k. Gesandtschaft abgestiegen, wo JJ. kk. HH. die HH. Herzoge Max und Ludwig, dann der k. k. Gesandte Hr. Graf Apponyi mit dem gesammten Gesandtschaftspersonale Allerhöchst Sie empfingen. Kurz nach der Ankunft fuhren Se. Maj. mit Sr. k. Hoh. dem Hrn. Herzog Max in das herzogliche Palais. Se. Maj. hatte die Reise von Wien hieher über Salzburg in 36 bis 37 Stunden zurückgelegt.

München, 8. März. Es ist bereits früher mitgetheilt worden, daß zum Transport der über Augsburg mit der Eisenbahn ankommenden Ausstellungsgegenstände vom Bahnhofe bis zum Ausstellungsgebäude eine Eisenbahn hergestellt werden soll. Der zu diesem Zweck neu herzustellende Schienenweg wird, wie wir vernehmen, von der Waarenhalle südwestlich vom Bahnhofe ausgehen, über den Vorplatz des letztern hinweggeführt die Schützenstraße durchschneiden, in die Louisen- und Sophienstraße eingehen und an jenem Theile der zuletzt genannten Straße münden, wo gegen Westen das Industrie-Ausstellungs-Hauptgebäude endet.

Der Bataillonsarzt Dr. Karl v. Bezold vom 13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ist zum 2. Infanterie-Regiment Kronprinz versetzt worden.

Frankfurt, 8. März. Die kgl. bayer. Telegraphenstation zu Frankfurt a. M. wurde heute der allgemeinen Benützung in Tag- und Nachtdienst eröffnet. Das Stationslokal befindet sich neben der Börse.

Frankfurt, 6. März. Es kursiren im Kreise Unterfranken falsche Halbeguldenstücke Frankfurter Gepräges mit der Jahreszahl 1847. Dieselben sind aus Zinn gegossen. (F. J.)

Frankfurt a. M., 7. März. Der Kaiser von Oesterreich hat den österreichischen Oberst Frhrn. Rauber v. Plankenstein zum Stadtcommandanten in Frankfurt a. M. an die Stelle des preußischen Majors Deetz ernannt. (Frkf. Ztg.)

Berlin, 6. März. Nach neuern Nachrichten über die skandinavischen Angelegenheiten zeigt sich Rußland jetzt etwas geneigter, die schwedische Neutralität anzuerkennen. In einer Note vom 6. Jan. an Hrn. v. Plessen, dänischen Gesandten in Petersburg, hatte Graf Nesselrode in Erwiderung der dänischen Notification vom 22. Dec. sich über die dänische Neutralität günstig ausgesprochen. Das anderweitige Verlangen, Schweden sollte seine Häfen schließen, ward russischerseits mit dem Hinweis auf die verschiedene geographische Lage motivirt. Schwedens Widerstand und eifrige Rüstungen sind bekannt. Auch jetzt noch, trotz Rußlands scheinbarer Neigung zum Nachgeben, werden in Stockholm die Vorbereitungen zur eventuellen Vertheidigung fortgesetzt. Aber diplomatisch scheint die Angelegenheit für Schweden jetzt günstiger zu liegen. — Für die wunderbare, aus guter Quelle stammende Nachricht, daß Rußland nach Wien neue, aber ihrer Natur nach wieder völlig unannehmbare Vorschläge habe gelangen lassen, möchte ich nicht die Verantwortlichkeit übernehmen. Sollte sich die Quelle auch diesmal bewähren, so soll wahrscheinlich Zeit damit zu gewinnen versucht werden. — Oesterreich soll sich der Annahme des bekannten Vertragsentwurfs neuerdings geneigt bewiesen haben, wenn auch Preußen zustimme. Andere halten diese Nachricht für einigermaßen verfrüht. Sicher ist, daß die westliche auch an Preußen gelangte Mittheilung durch Preußen in den letztern Tagen wenigstens noch nicht beantwortet war. — Einige Abgeordnete hatten gerüchtsweise von einer durch Hrn. v. Manteuffel eingereichten Dimission erzählen gehört. Aus sicherer Quelle wird mir diese Nachricht als unbegründet bezeichnet. (D. A. Z.)

Die Neue Preußische Zeitung sagt in ihrem Börsen-Wochenberichte vom 4. März: „Was den Stand der politischen Situation betrifft, so hat Preußen den Beitritt zur Convention der Westmächte abgelehnt, und hält man einen einseitigen Beitritt

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Jede Festlichkeit, die der Freude geweiht ist, verlangt ihre Weihe durch den goldenen Saft der Reben und liebliche Speisen, sagte der Minister, als sie alle Platz genommen hatten. Es ist eine uralte schöne Sitte der Menschen, die von den Göttern stammt, ihre Feste mit bekränzten Bechern zu begehen; es ist auch eine christliche Sitte, denn alle christlichen Völker der Vorzeit und Neuzeit saßen bei frohen Tafeln, wenn sie Gäste ehren, ihre häuslichen Glückstage begehen oder angenehme Begebnisse verherrlichen wollten. Unser Volk aber steht darin allen Völkern der Erde voran. Wir feiern im Kleinen wie im Großen, in der Hütte wie im Palaste, was uns erfreut oder was wir bewundern und verehren, mit einem Festmahle, bei welchem die Herzen sich aufthun, die Wünsche und Hoffnungen sich ergießen, die Bitten um Erfüllung und Erhörung emporsteigen. So sei es mir denn auch heute vergönnt, in diesem trauten Kreise meine innigsten Wünsche und Bitten hören zu lassen. — Er machte eine kleine Pause, faßte sein Glas mit zwei Fingern, sah nach beiden Seiten, neigte sich lächelnd gegen das schweigsame Festkind an seiner Rechten und fuhr dann fort: Wir begehen das Geburtsfest unserer theuren Verwandtin gewiß mit vielen schönen, geheimen, ahnungsvollen Empfindungen. Edel und hochgebildet, zart und schicklich, wie wir sie kennen, kann, was in unseren Herzen lebt, nur ein freudiges Verlangen sein, sie, die mit so vielen Reizen geschmückt ist, immer uns nahe, immer mit uns verbunden, immer mit uns vereinigt zu sehen. Ueber die Gegenwart hinaus auf die Zukunft richten sich unsere Blicke; nicht was sie im reichen Maße besitzt, wünschen wir ihr, sondern das, was ihr noch fehlt, um das höchste irdische Glück zu finden. Vereinigen Sie Sich mit mir zu dem Gesammt-Ausdruck unserer Gefühle: Möge es mir vergönnt sein, möge es uns allen vergönnt sein, unsere geliebte Freundin und Verwandte die schönsten Feste des Lebens feiern zu sehen; möge ihr edles Haupt sich bald mit dem glückseligsten Kranze schmücken, den es tragen kann, und möge die liebende Hand dann Blumen auf ihren Weg streuen, Blumen, die niemals welken, Blumen, deren Farben nie verbleichen! Darauf lassen Sie uns anstoßen, darauf unser Glas leeren!

O, wie herrlich, wie aus meiner Seele hat der Onkel gesprochen! rief Frau von Schellbach.

Ausgezeichnet! Unübertrefflich! sagte ihr Gemahl. Liebste Johanna, nimm es dir zu Herzen und . . .

Die gnädige Frau winkte ihm zu, und Julie zupfte ihn leise.

Und was sagen Sie? fragte Johanna mit ihrer starken Stimme,

Oesterreichs zu derselben für sehr unwahrscheinlich, die darüber in London und Paris gemachten Aeußerungen also mindestens für sehr voreilig. Die bessere Witterung wird sowohl an der Donau als im Schwarzen Meere sehr bald, vielleicht schon in diesem Augenblicke, das Beginnen der Kriegsoperationen gestatten; täglich sieht man der Ankunft der vereinigten Ostseeflotte entgegen, und so dürften wir möglicherweise schon sehr bald uns nicht mehr nur am Vorabende eines europäischen Kriegs befinden. Welche Ereignisse sich dann an den Rheingrenzen und an unsern Ostseeküsten zutragen werden, läßt sich heute nur noch vermuthen."

Berlin, 7. März. Die ministerielle „Pr. Corresp." sagt: Preußen habe seine Stellung zu den streitenden Parteien in der russisch-türkischen Frage durch seine Mitwirkung an den Wiener Conferenzen klar bezeichnet. Es dürfe dieselbe auch ferner festhalten, aber keine Verpflichtung zu bewaffneter Einmischung übernehmen. Preußen werde eine neutrale zuwartende Stellung bewahren, um im mittleren Europa den Frieden zu erhalten, und später versöhnend nach beiden Seiten wirken zu können.

Die Zolleinnahmen des Zollvereins haben für das verflossene Jahr im Ganzen betragen 22,809,824 Thlr., wovon auf die Eingangsabgaben 21,989,011 Thlr., auf die Ausgangsabgaben 313,657 Thlr. und auf die Durchgangsabgaben 507,161 Thlr. kommen. Infolge der im Laufe des Jahres eingetretenen Herabsetzung der Zölle auf viele Waaren ist der vorjährige Zollertrag gegen den des Jahres 1842 um 1,659,892 Thlr. zurückgeblieben. Diese Differenz hat wesentlich in dem geringeren Ertrage der Eingangsabgaben ihren Grund, während die Ausgangsabgaben nur um einen kleinen Betrag, um 46,263 Thlr., niedriger ausfielen, die Durchgangsabgaben aber sogar eine Zunahme von 139,996 Thlrn. aufweisen. Der Ertrag der Zolleinnahmen hat seit dem Jahre 1848 keine sehr erheblichen Schwankungen gezeigt. Im Jahre 1852 waren die höchsten Einnahmen, nämlich 24,469,721 Thlr., im Jahre 1848 die niedrigsten, nämlich 22,696,299 Thlr. Da sich durch die Erfahrung herausgestellt hat, daß die durch Steuerherabsetzungen entstehenden Ausfälle sich in kurzer Zeit wieder ausgleichen, so ist anzunehmen, daß die Einnahmen des Zollvereins unter günstigen Verhältnissen wieder bis zu ihrem frühern Betrage in die Höhe gehen werden. (D. A. Z.)

Wien, 5. März. Das Programm der Feierlichkeiten, welche die Stadt Wien aus Anlaß der Vermählung des Kaisers zu veranstalten beabsichtigt, ist, dem Vernehmen zufolge, gestern hohen Orts genehmigt worden. Nach Inhalt desselben wird es dem Bürgermeister, dem Gemeinderath und Magistrat der Reichshaupt- und Residenzstadt gestattet sein, sich am ersten Empfang J. k. H. der Herzogin Elisabeth in Bayern am Landungsplatz in Nußdorf zu betheiligen. Die Kaiserbraut begibt sich, wie ich Ihnen bereits gemeldet, zunächst nach Schönbrunn, dann in die Favorite (k. k. Theresianum in der Vorstadt Wieden), und hält von dort ihren feierlichen Einzug in die Kaiserburg. Während des Einzugs wird eine zweite Bewillkommnung Ihrer k. H. seitens der erwähnten Gemeindevertreter an der neuen steinernen Brücke stattfinden, welche die Vorstadt Wieden mit der inneren Stadt verbindet. Die dahin führenden Straßen und die Brücke, die den Namen der künftigen Kaiserin führen soll, werden mit Laubgängen, Blumen, Portalen und den Emblemen des Frühlings decorirt, an beiden Brückenköpfen werden Tribünen errichtet. Den Innungen und Zünften der Stadt wird die Ehre zu Theil werden, während des Festzugs einen Theil der Spaliere zu bilden. Unter den weitern Festlichkeiten, welche die Stadt bereitet, bezeichnet man eine großartige decorative Beleuchtung, einen Festball in den k. k. Redoutensälen, zu welchem Ende die Räume derselben mit der Winterreitschule in Verbindung gebracht werden, ein Volksfest im Prater mit Beleuchtung der Hauptalleen und Freigebung aller öffentlichen Belustigungen u. s. w. Bei der Illumination, zu welcher der Plan bereits vollendet ist und Vorbereitungen von Privaten und Körperschaften seit längerem getroffen werden, sollen die drei monumentalen Brunnen der innern Stadt hervorragende Punkte bilden; auch sollen dießmal, statt der farbigen Lämpchen, Ballone verwendet werden. Alle diese Feierlichkeiten dürften, falls keine Abänderung des Vermählungstages geschieht, zwischen den 22. und 26. April stattfinden. Der Hof wird, wie verlautet, zur bleibenden Erinnerung eine Denkmünze (in Thalerform) anfertigen lassen. Das freudige Ereigniß wird überdieß Anlaß zu mildthätigen Kundgebungen im Kreise der Bevölkerung werden, unter welchen ich, wegen des Zusammenhangs mit dem Charakter des Festtags, erwähne, daß eine bestimmte Anzahl armer unbescholtener Mädchen auf Communalkosten Heirathsausstattungen erhalten soll.

Wien, 6. März. Das vielversprochene Manifest soll die Unterschrift des Monarchen zur Stunde noch nicht erlangt haben und für einige Zeit zurückgelegt worden sein. Man erwartet statt dessen schon morgen eine officielle oder halbofficielle, jedenfalls auf Acten und Thatsachen gestützte Kundgebung der gegenwärtigen Stellung des k. k. Cabinets zur orientalischen Frage und entschiedene Hinweisung auf die von demselben eventuell auszuführenden Beschlüsse.

Wien, 6. März. Die heute aus Cattaro über Triest vom 4. März hier eingelangten Briefe melden, daß in Montenegro keine weitere Ruhestörung eingetreten ist. Fürst Daniel hat den Dorfvorständen die strenge Weisung zukommen lassen, dahin zu wirken, daß die üblichen Streifzüge unterbleiben, dagegen aber die Grenzpässe befestigt werden. Derwisch Pascha befindet sich mit etwa 5000 Mann bei Grahowo.

Der F.-M.-L. und Truppen-Divisionär, Fürst Joseph von Lobkowitz, welcher zur Dienstleistung am allerh. Hofe bestimmt wurde, erhält, wie verlautet, den Posten des Obersthofmeisters bei Ihrer Majestät der zukünftigen Kaiserin von Oesterreich.

Wien, 8. März. Konstantinopel, 26. Febr. Die Insel Samos soll Losreißung von der Türkei beabsichtigen. — Trapezunt, 19. Febr. Eine russische Flottenabtheilung ist in Suchum-Kale an der tscherkessischen Küste. — Athen, 1. März. Der Aufstand verbreitet sich auch in Thessalien. (T. D. d. K. v. u. f. D.)

Von der Donau, 6. März. Ohne viel Aufsehen zu machen, rüstet Oesterreich gewaltig. Es sind allerdings nur 50,000 Mann an die Südgrenze abgegangen, aber in der officiellen Verkündigung dieser Maßregel wird ausdrücklich noch von den „übrigen Reserven" gesprochen. Dann standen in den gefährdeten Gegenden ohnehin schon bedeutende Truppenmassen vollständig auf Kriegsfuß und sie wurden schon aus Anlaß der montenegrinischen Händel ausgiebig verstärkt. Ferner können dort unsere 14 sehr starken Grenzregimenter, man kann sagen augenblicklich, mobil gemacht werden. Die diesjährige Rekrutirung wird um einige Wochen früher als

---

als sie bemerkte, daß der Baron den Blumenstrauß, der neben ihr lag, aufnahm und feurige, lächelnde Blicke in ihr Gesicht warf.

Blumen sprechen, wo Lippen schweigen müssen, antwortete er, sich zu ihr beugend.

Im Orient antwortete sie. Ich verstehe die Blumensprache nicht.

Vielleicht gibt es einen Schlüssel dazu, fuhr er fort, indem er auf das halbversteckte Papier deutete.

Sie zog es heraus, schlug es auf, las, und ihre Mienen wurden heiter. Verse sehr schöne Verse, ein sinniges, liebliches Gedicht, sagte sie. Ich danke Ihnen — ihre dunklen Augen schlugen sich auf und strahlten über ihn hin — ich danke Ihnen für so viel schönes Empfinden.

Nur Wahrheit, auf mein Wort! bezaubernde Wahrheit! antwortete Baron Hermann, ihre Hand an seine Lippen ziehend.

Wahrheit und Dichtung.

Ich schwöre, rief er, ich habe viel zu wenig gesagt! Auf mein Wort, viel zu wenig!

Wir müssen die Verse hören, sagte Frau von Schellbach.

Und werden dann den richterlichen Spruch fällen, fügte der Minister hinzu.

Lies es uns vor! forderte Schellbach. Ein Dichter lies't seine Werke immer so, daß sie zum Herzen gehen.

Darf ich es thun? fragte Laxfeld lächelnd.

Nein, nicht Sie, Sie sind Partei, antwortete Fräulein Johanna in ihrer entschiedenen Weise. — Nehmen Sie das Gedicht, Herr Doktor Jachmann, und tragen Sie es vor, ich bitte darum.

Sie reichte dem Hauslehrer das rosenfarbige Papier, das er zögernd nahm, während er zu der gnädigen Frau hinübersah, die ihm mit den Lippen zuckend winkte.

Da es meiner Schwägerin Wunsch und Wille ist, sagte sie, innerlich belustigt von seiner Aengstlichkeit und dem Verhängniß, so lesen Sie doch, wir bitten alle darum.

Johanna will nicht bestochen sein, Hermann, lachte Schellbach, sie will uns nicht von dem Zauber deiner dichterischen Stimme bestechen lassen. Es lebe die Unparteilichkeit! Fangen Sie an, lieber Doktor.

Der Minister schlürfte mit einem gnädigen, ermunternden Kopfneigen gegen den Candidaten sein Glas aus, aber Rudolf zögerte noch immer. Er war sichtlich verlegen und starrte auf das Papier, um sich zu sammeln. — Ich bin ein sehr schlechter Vorleser, sagte er demüthig, und würde daher unterthänigst bitten . . . — Er hielt seiner Nachbarin, Frau von Stein, das Blatt hin, allein Baron Hermann's Gebot unterbrach ihn.

Dagegen protestire ich! rief dieser. Ein Damen-Vortrag paßt nicht für dieses Gedicht. Sie haben den Auftrag empfangen, Herr Doktor, führen Sie ihn aus, so gut Sie können.

So gedrängt, blieb dem Hauslehrer nichts übrig, als zu gehorchen.

sonst stattfinden. Oesterreich wird also auf jede Eventualität kräftig vorbereitet sein. Die Armee jubelt über diese Kampfbereitschaft, die, wie der Soldatenfreund schreibt, „jeden Patrioten zu innigem Danke verpflichten muß." Aber nicht nur die Soldaten, auch das Volk sieht diese imponirende Stellung mit stolzer Zufriedenheit, und seit man bestimmt weiß, daß wir nicht mit den Russen ins Feld gehen werden, ist die Kriegsrüstung im höchsten Grade populär.

Triest, 8 März. Der Levante-Dampfer ist eingetroffen. Laut mündlichen Nachrichten (des Capitäns) wären 6000 Türken, unter dem Schutz englisch-französischer Schiffe, bei Volo (zur Bekämpfung des griechischen Aufstands in Epirus) gelandet. Aus Konstantinopel erhielten wir mit dieser Gelegenheit eine Post bis zum 27. Febr. einschließlich. Am 22. waren auf einem französischen Kriegsdampfer französische Offiziere vom Geniekorps mit 3000 Flinten angekommen. Des Sultans Tochter Fatime ward mit Reschid Paschas Sohn verlobt. Die österreichischen Einfuhren sollen, wie ein Gerücht behauptet, künftig nur die Hälfte Zollgebühren bezahlen. Ein Bericht aus Varna vom 25. meldet: gegen 400 Albanesen hätten vor Rustschuk einen Angriff auf ein russisches Bataillon gerichtet und seien geschlagen worden, wobei sie einen Verlust von etwa 100 Todten und Verwundeten gehabt hätten. Aus Corfu vom 5. März wird berichtet, daß daselbst die Kriegsschiffe „Modeste" und „Wasp" von einer Kreuzung und der „Cyclops" aus Malta an eben jenem Tage angekommen waren. Die gesetzgebende Versammlung der jonischen Inseln war am 1. März eröffnet worden. Der Lord-Oberkommissär belobte in seiner Rede das Benehmen der Einwohner und die seit 18 Monaten auf den Inseln herrschende Ruhe.

Frankreich.

Paris, 7. März. Der gesetzgebende Körper hat das Anlehensgesetz unverzüglich, und einhellig, mit 230 Stimmen, angenommen. Die Versammlung wird sich in corpore zum Kaiser begeben um ihm den Kammerbeschluß zu überreichen. (T. B. d. A. Z.)

Straßburg, 3. März. Seit vorgestern ist der Andrang von Auswanderern an der badisch-französischen Grenze wieder sehr bedeutend. Heute wird in Straßburg ein Specialzug mit 900 Personen nach Havre befördert. Die Ueberfahrtpreise nach Newyork sind jetzt gestiegen, dagegen stellen sich die nach New-Orleans wohlfeiler. Der Wasserstand im Oberrhein ist noch immer sehr klein. Die Schifffahrt ist jedoch dadurch nicht gestört. (F. J.)

Rußland und Polen.

Man schreibt der Börsen-Halle: „An der russischen Küste längs der Ostsee werden umfassende Befestigungen vorgenommen und vornehmlich in Riga, wo die bereits vorhandenen Fortificationen verstärkt und renovirt werden sollen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28. Febr. Die militärischen Bewegungen nehmen sichtlich zu, nicht minder der Verkehr der hier accreditirten Diplomaten auswärtiger Mächte. Swenska Tidningen publicirt nachstehendes Schreiben Lord Clarendon's an den englischen Geschäftsträger Lord Grey in Stockholm. Es ist das erste Aktenstück über die dänisch-schwedische Neutralitätserklärung, welches in die Oeffentlichkeit gelangt und es ist dem Vernehmen nach ganz in demselben Wortlaut nach Kopenhagen an den dortigen Gesandten Englands, Buchanan, expedirt worden. Es lautet: Ich habe Sie zu benachrichtigen, daß die Note, welche mir von dem Baron Rehausen übergeben worden ist und welche die Neutralitätserklärung Schwedens und Norwegens in Betreff des Kriegs enthält, die vollkommenste Beachtung von Seiten der Regierung Ihrer Maj. erlangt hat, und ich freue mich, die Befriedigung aussprechen zu können, mit der die Nachricht von der neutralen Politik aufgenommen worden ist, welche die Regierung von Schweden und Norwegen zu befolgen beabsichtigt, und die Maßregeln, welche ergriffen worden sind, um dieser Politik Nachdruck zu geben. Ihrer Maj. Regierung zweifelt nicht daran, daß, wenn der Krieg unglücklicherweise ausbrechen sollte, die Verpflichtungen, welche die Regierung von Schweden und Norwegen jetzt übernimmt, streng und ehrenwerth werden erfüllt werden, und Ihrer Maj. Regierung wird sich bestreben, bestmöglichst die neutrale Stellung zu unterstützen, welche die Regierung von Schweden und Norwegen einzunehmen beschlossen hat. Clarendon.

Donaufürstenthümer.

Aus der Kleinen Walachei sind Nachrichten aus Krajowa eingetroffen, welche bis zum 1. März reichen. Das Cernirungscorps, heißt es, wird beim Eintritt der bessern Jahreszeit „gebrochen" werden und die zweite Linie ein Lager beziehen, während die erste Linie in ihrer bisherigen Stellung verbleibt. Es scheint sonach, daß die erwarteten Angriffe auf Kalafat in dieser Richtung einem andern Operationsplane weichen mußten und daß sich die Russen vorläufig mit der engsten Cernirung Kalafats begnügen werden. (D. A. Z.)

Türkei.

Der Ost-Deutschen Post schreibt man aus Orsowa vom 28. Febr.: „Soeben kommt mir ein Brief aus Widdin vom 25. Febr. zur Hand, aus dem ich Ihnen Folgendes mittheile. Omer-Pascha ist mit einem zahlreichen Gefolge den 24. Febr. Abends in Widdin angelangt, und hatte er gleich denselben Abend eine mehrstündige Unterredung mit dem Commandanten der Festung. Omer-Pascha beabsichtigt zunächst das Lager von Kalafat zu inspiciren, dann über das ganze rechte Ufer der Donau entlang die türkischen Militärquartiere bis Matschin zu besuchen. Nach Beendigung dieser Reise, heißt es, werde, sobald sich nur die Witterung gebessert habe, zu einem ernstlichen Donauübergang geschritten werden. Bei Matschin, Dopru und Hirsowa sind zahlreiche Brückenequipagen angehäuft. — Aus dem russischen Hauptquartier in der kleinen Walachei wird gemeldet, daß eine Bauernverschwörung in Carantu entdeckt wurde, deren Rädelsführer bereits von den Russen in Radowa erschossen worden sind.

Am 20. wurde in Rustschuk die Ernennung Omer Paschas zum Vezier verkündet, wobei Kanonensalven gegeben wurden, wie dies in der türkischen Armee üblich ist. Um einen doppelten Zweck zu erreichen, wurden scharfe Schüsse abgefeuert, und die dazu bestimmten Kanonen auf Giurgewo gerichtet. Von den Kugeln erreichte keine die Stadt. Das Commando der Artillerie-Parks in Giurgewo hat der k. russische Artillerie-Divisionsgeneral Hallmann übernommen. — Aus Braila wird berichtet, daß die Türken bei dem Dorfe Gitschet Redouten bauen; gleichzeitig aber von den Strandbatterien täglich und anhaltend gegen Braila feuern. Es hat sich das Gerücht verbreitet, die Russen werden die Furth bei Gitschin

---

Seine Stimme zitterte ein wenig bei den ersten Worten, aber mit jeder Zeile wurde sie fester, und da sie tiefklingend und wohllautend war, so hörte Jeder mit Genugthuung zu. Die Verse rollten leicht und ausdrucksvoll von seinen Lippen, am Schluß aber hob sich der Ton so warm und bedeutungsvoll, daß der Minister seinen Neffen mit einer Miene ansah, in welcher deutlich zu lesen war: Der Erfolg ist gesichert. Alle schienen dieses Gefühl zu theilen. Sie horchten, lächelten, beobachteten und rechneten. Ueber das Blatt fort richtete Rudolf bei dem letzten Laute seine Blicke auf die festlich Geehrte, und er sah in ihre dunklen Augen wie in ein Feuer, dessen Flamme über ihn zusammenschlug.

Der Beifall war allgemein; doch mitten unter den frohen Betheuerungen und Glückwünschen ließ sich Emil's helle Stimme vernehmen, der lustig in seine kleinen Hände schlug und aus voller Kehle schrie: Er hat es gemacht, gestern Abend schon habe ich es gehört! Eher als ihr alle habe ich es gehört! Als ich im Bette lag, hat er es gelesen, gerade so wie jetzt, nur noch viel schöner. — Eine plötzliche Stille folgte.

Wer hat es gemacht? fragte Johanna.

Er — er — der Doktor — o, weh! schrie der erschrockene Knabe, denn Frau von Stern faßte ihn beim Arme.

Das Fräulein warf einen schnellen, fragenden Blick auf Rudolf, der, bestürzt wie er war, weder Ja noch Nein sagte. Dann warf sie das Blatt, das sie aufgenommen, zu den Blumen auf den Tisch und rief mit ihrem harten Tone: Wozu lassen die Ritter der Wahrheit sich nicht benutzen!

Hehe! Possen, albernes Zeug! lachte ihr Bruder.

Fort mit dem unnützen Buben und seinem Geschwätz! sagte Frau von Schellbach zu gleicher Zeit, und einer ihrer bestimmten Winke bedeuteten dem Hauslehrer, daß er sich zu entfernen habe. Er nahm den betrübten, weinenden Emil daher bei der Hand und führte ihn hinaus; mit ihm zugleich stand auch Frau von Stern auf, half den Knaben transportiren und warf sich in dem Nebenzimmer heftig lachend, aber das Tuch vor dem Munde in den nächsten Stuhl.

Du Bösewicht! was hast du angerichtet? rief sie dem kleinen Sünder nach. Bleiben Sie in der Nähe, Herr Ritter der Wahrheit, und denken Sie daran, sich vor Schaden zu behüten.

Rudolf setzte seinen Weg fort; er war von allem was geschehen war, so erregt, daß er unmöglich jetzt der Frau von Stern Rede stehen konnte. Kaum aber war er aus dem Zimmer, als Julie leise aufstand, zur Thür des Speisesaales eilte und ihre Augen ans Schlüsselloch brachte, während sie mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Gespräch horchte, das nach und nach immer deutlicher und lauter drinnen geführt wurde. Die fünf zurückgebliebenen Personen befanden sich allein an dem Tische, die Bedienten waren schon vorher entfernt worden; die Erklärungen konnten ungestört Statt finden. (Forts. folgt.)

zu einem Donauübergang benützen. — Der Wasserstand der Donau ist sehr klein, Schnee bedeckt noch immer die ganze Gegend.

Amerika.

In Cuba werden fortwährend viel Neger gelandet; es sind gegenwärtig 11 Sklavenschiffe im Menschenfleisch-Handel dahin auf der See. Die Einfuhr nach Cuba aus der Union betrug im Jahre 1853: 6,552,582 Doll., die Ausfuhr von daselbst nach den Vereinigten Staaten 12,076,408 Doll.

Montag den 6. März 1854 wurden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte in der öffentlichen Sitzung abgeurtheilt:

1) Richter, Georg Elias, 17 Jahre alt, von Hof, lediger Weberlehrling, wegen Verbrechens der fortgesetzten Unterschlagung an seinem Dienstherrn, Cigarrenfabrikanten Fickenscher in Hof, zu zwei Jahren Arbeitshaus,
2) Kögler, Georg, lediger Taglöhner, 42 Jahre alt, von Berg, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Widersetzung, verübt an dem Gendarmen Nürnberger zu Berg, zu neunmonatlichem Zwangsarbeitshaus,
3) Voit, Michael, 21 Jahre alt, von Waizenreuth, lediger Dienstknecht, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe an Georg Ziegler, zu drei Monaten doppelt geschärftem Gefängniß,
4) Munzert, Elisabetha, 20 Jahre alt, Bergmannstochter, ledig von Steben, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 1½ Monat einfachem Gefängniß,
5) Lottes, Georg, lediger Taglöhner von Bayreuth, 18 Jahre alt, wegen Vergehens des Betrugs, verübt an Bauschreiber Thoma, zu einem Monat einfachem Gefängniß verurtheilt.

Course. — Frankfurt a. M., 7. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	97¾
Pistolen	9	40—41	4½ % ditto . . .	96¾
ditto Preuss. . . .	10	5—fl. 10 6	4 % ditto . . .	87¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	87½
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	83½
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	101½

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Papstmann, Holzhändler von Marktzeuln; Papstmann, Kaufmann von Hildorf a. Rh.; Hosp, Stadtrath von Augsburg; Haag, Ingenieur von Augsburg; v. Stengel, Forstmeister von Kulmain; Horn, Pfarrer von Gesees; Müller, Fabrikant von Weiden; Frerichs, Fabrikant von Manchester; Bremer, Pharmaceut von Nürnberg; Kaufleute: Bezzet von Nürnberg, Scherer von da, Temler-Meider von da, König von Kitzingen, Blomberg von Chemnitz, Pahle von Wolmirstedt, Reichardt von Schweinfurt, Thaler v. Würzburg, Armann v. Erfurt, Ehemann v. Bamberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+3°,8	+4°,8	+5°,0	328ʼʼʼ.68	328ʼʼʼ,39	327ʼʼʼ,89

Wind und Witterung. — Bemerkungen:
W. — Bedeckter Himmel, mit Unterbrechungen Regen; über Tags: 21cʼʼ,4, in der Nacht: 2cʼʼ,9 auf den □ʼ.
Höchste Temperatur: +5°,2. Niederste Temperatur: +3°,3.
Mittlere Temperatur: ÷4°,7. Mittlerer Luftdruck: 328ʼʼʼ.22.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,9. Höchste Temperatur +5°,8.
Am 10. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,7. Barometer: 327ʼʼʼ,77.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Dienstknecht Georg Ernst Bauernfeind von Dörnhof, 39 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an denselben sind am

Dienstag den 21. März früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Bayreuth, den 3. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Forstamt versteigert

Freitag den 17. d. Mts. früh 9 Uhr

im Wirthshause zu Frankenhaag folgendes Holzmaterial.

I. Aus dem Revier Glashütten, Forstort Glashüttner-Wald und Todemann:
185 Stück weiches Blochholz,
106 „ „ Bauholz,
99¾ Klafter weiches Scheitholz.

II. Aus dem Revier Langenweil, Forstort Löhlitzerwald, Sailersgrund und Frauenauger:
112 Stück weiches Blochholz,
, 8 „ „ Bauholz,
121½ Klafter weiches Brennholz.

Hollach, den 8. März 1854.

Königliches Forstamt.

J. Fürholzer.

Anzeigen.

In Folge eines Beschlusses des Magistrats und der Herren Gemeindebevollmächtigten dürfen Individuen der Armenbeschäftigungs-Anstalt zu Steinlesen und dergl. Arbeiten auf den Feldern der hiesigen Markung gegen billige Vergütung verwendet werden.

Das Comité der Armenbeschäftigungs-Anstalt glaubt diesen Beschluß bei der jetzt herannahenden bessern Jahreszeit um so mehr bekannt geben zu müssen, da hiermit zugleich einem schon längst ausgesprochenen Wunsche der Grundbesitzer entgegen gekommen wird.

Darauf Rücksichtnehmende wollen sich mit dem Comité ins Benehmen setzen.

Bayreuth, den 9. März 1854.

Das Comité.

Rahm. Herrmann. Dorfmüller.

In der hiesigen Armenbeschäftigungs-Anstalt werden Aufträge zum Reinigen alter und neuer Bettfedern entgegen genommen.

Man wende sich mit allenfallsigen Aufträgen an den Hausmeister Böhner benannter Anstalt, welcher für gute und prompte Bedienung Sorge tragen wird. Ebenso werden auch andere Gegenstände, als Wolle u. dergl. zur Bearbeitung angenommen.

Vielen Aufträgen sieht entgegen

Das Comité.

Rahm. Herrmann. Dorfmüller.

Frohsinn.

Heute Freitag den 10. März Abends 8 Uhr:

Produktion des Herren Waldhornisten Lindner aus Gera,

wozu wir die verehrlichen Mitglieder einladen.

Der Vorstand.

Gutsverkauf.

Da ich gesonnen bin, nach Amerika auszuwandern, so beabsichtige ich mein Anwesen, bestehend in:
Haus, Stadel und Nebengebäude,
zwei Schorgärtlein,
einem Grasgarten mit Obstbäumen,
13 Tagwerk Felder,
3 Tagwerk Wiesen,
1 Tagwerk Wiese in der untern Au bei der Herzogmühle und
3½ Tagwerk Wiesen am Dressendorfer Berg,
aus freier Hand, getheilt oder im Ganzen, mit oder ohne Inventar zu verkaufen, wozu ich Termin auf Donnerstag den 16. März l. Js. Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Laineck festgesetzt habe. Zahlungsfähige Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

Rodersberg, Gemeinde Laineck, am 23. Februar 1854.

Eberhardt Küffner.

Um damit zu räumen, stehen sehr billig zum Verkauf: ein neuer, leichter, viersitziger **Jalousiewagen**, ein dergleichen gebrauchter und eine neue einspännige **Droschke** bei

M. Zellhöfer, Wittwe,
am untern Thor.

Mein **Tuch-** und **Buckskinlager** ist wieder mit den neuesten Farben und Mustern versehen. Auch empfehle ich eine ganz feine Auswahl **Uniform-Tücher** für Beamte, wie Militär und sichere die reellsten Preise zu.

Albrecht Stoll, Tuchmachermeister.

Druck von H. Hörreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 70.** 11. März 1854.

Deutschland.

München, 8. März. Wie man vernimmt, wird der Aufenthalt unseres erhabenen Gastes 8 Tage dauern, wenn politische Ereignisse nicht störend einfallen. Der Kaiser hat sich, wie jeden ceremoniösen Empfang, so auch besondere Festlichkeiten verbeten und will lediglich en famille leben. Vor dem Gesandtschaftshotel stehen zwei Wachtposten.

An den Münchener Magistrat wurde das Ansuchen gestellt, für das während der Industrieausstellung stattfindende große deutsche Musikfest eine geeignete Lokalität auszumitteln, eine Aufgabe, die ihre Schwierigkeiten hat, da zu diesem Feste ein sehr großes Lokal nothwendig sein wird.

Berlin, 8. März. Die II. Kammer hatte eine Petition des Magistrats von Bülow in Hinterpommern („aus dem dunkelsten Winkel des Kassubenlandes, aus einem der vermögens- und culturlosesten Striche“, wie der Abg. Riedel sagte) über Wiedereinführung der Prügelstrafe zu berathen. Es sprachen nur wenige Abgeordnete. Die Abgg. Riedel und Metzel gegen die Petition; Abg. v. Gerlach dafür und suchte er in einem längern Vortrage die Vortheile der Prügelstrafe darzulegen. Der Justizminister erklärt, daß die Regierung die Berichte der Behörden über diese Frage gefordert habe und die größere Zahl habe sich gegen die Prügelstrafe ausgesprochen; man möge also auf dem nach Aufhebung dieser Strafe betretenen Wege fortfahren, dessen Resultate im Ganzen so günstig seien, daß es sich wohl verlohne, auf dem edleren Wege als dem der körperlichen Züchtigung fortzufahren. Außer 47 Prügelfreunden stimmten bei namentlichem Aufrufe 188 Abgeordnete für Uebergang zur Tagesordnung. Ein anderer Antrag des Abgeordneten v. Gerlach, von 27 seiner Freunde unterstützt, lautet: „Die Kammer wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, Gesetzes-Vorlagen zu machen, welche 1) die zweite Kammer auf 250 Mitglieder vermindern, 2) die Berufung der Kammern ein Jahr um das andere zulassen, 3) die Legislatur-Periode auf 6 Jahre verlängern, und 4) durch Theilung des Budgets in ein ordentliches und außerordentliches, so daß das ordentliche, bis es durch ein Gesetz abgeändert wird, gelte, die Kammer-Sitzungen abkürzen.

Die „N. Pr. Ztg.“ enthält Folgendes: „Der General der Kavallerie und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs Graf v. der Gröben begibt sich morgen in außerordentlicher Mission nach London. Wie wir hören, ist für Paris und Wien eine gleiche Mission bestimmt, und es soll, um sich nach ersterem Orte zu begeben, Se. Hoh. der General-Lieutenant Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen von Düsseldorf hierher berufen sein.“ Der Inhalt dieser Mittheilung wird uns von zuverlässiger Seite bestätigt. Es scheint sonach, daß unsere Regierung schon jetzt den in der heutigen „Preuß. Corr.“ bezeichneten Moment gekommen glaubt, in welchem nochmals „Worten der Versöhnung nach beiden Seiten hin Eingang zu verschaffen ist.“

Die National-Zeitung meint: Der Schritt erscheint nicht nur als ein hoffnungsloser, sondern er legt eine Deutung nahe, die allen in der letzten Zeit über eine neue Wendung der preußischen Politik in Umlauf gesetzten Gerüchten neue Nahrung geben muß. Obwohl wir den Inhalt der an die Westmächte so wie an das Wiener Kabinet gerichteten Vorschläge nicht kennen, so liegt doch auf der Hand, daß, wenn sie irgend etwas Neues bringen sollen, sie sich von der Grundlage der Wiener Konferenzbeschlüsse entfernen, und der von Rußland bisher festgehaltenen annähern müssen. Es ist also damit, sei es nun direkt oder indirekt, ausgesprochen, daß Preußen jene Grundlage, durch welche es in einer gewissen moralischen Gemeinschaft mit den Westmächten festgehalten war, aufgiebt. Es kann nicht fehlen, daß die Ankündigung einer Umstimmung dieser Art in Paris und London wenig erquickliche Erörterungen herbeiführt, daß man dort Beschwerde gegen den raschen Wechsel der Ansicht erhebt, und so das Verhältniß zu den westlichen Kabineten, welches schon durch die bisherige Passivität Preußens ein einigermaßen gespanntes geworden war, sich noch weniger freundlich gestaltet. Wenn unsere Politik sich nicht wenigstens in den Ruf der Konsequenz zu setzen weiß, so werden zuletzt von Osten und Westen nur um so rücksichtsloser die äußersten Mittel aufgeboten werden, um dieselbe endlich irgend wie ins Schlepptau zu nehmen.

Berlin, 8. März. Im gegenwärtigen Augenblicke, schreibt man der D. A. Z., der unzweifelhaft ein bedeutungsschwerer und verhängnißvoller für Preußens und Deutschlands Geschicke ist, tauchen hier auf die Stellung Preußens die beunruhigendsten Gerüchte auf, die ihren Grund in dem vor mehreren Tagen am hiesigen königlichen Hoflager angelangten Schreiben der Kaiserin von Rußland haben. Diese Gerüchte werden durch die Angabe, der Ministerpräsident v. Manteuffel habe ein Entlassungsgesuch eingereicht, offenbar bestärkt und üben deshalb in den hiesigen Kreisen die niederschlagenste Wirkung aus. Erfreulicherweise hören wir aber daß die Gerüchte, Preußen werde mit Rußland gehen, vollständig unbegründet sind und auch der König sich einem namhaften Manne gegenüber in dieser Weise ausgesprochen hat. Was das Schreiben der Kaiserin von Rußland betrifft, so hat dasselbe, wie angedeutet wird, einen sehr tiefen Eindruck am hiesigen Hofe gemacht. Dasselbe soll auch dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel vorgelegt worden sein. Wie es heißt, habe derselbe schließlich erklärt, daß er in Erwägung der Interessen des Staats bei dem dem König ertheilten Rathe beharren müsse und sein Gewissen keine andere Auffassung in der orientalischen Angelegenheit zulasse. Diese Aeußerung des Ministerpräsidenten ist hier, wo sie bekannt ward, mit der größten Freude entgegengenommen worden; denn es muß hervorgehoben werden, daß die tiefe Abneigung gegen Rußland, seitdem durch die Er-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Auf mein Wort, sagte Baron Hermann lachend, der kleine Schüler hat mich arg verleumdet! Doch was thut es, das ganze Intermezzo ist an sich unbedeutend und gleichgültig. Meine Empfindungen und heißen Wünsche werden dadurch nicht im Geringsten alterirt, und was jene Verse ausdrücken, ist nicht der tausendste Theil von dem, was sie ausdrücken mußten, wenn ich damit zufrieden sein sollte.

Mein Schwesterchen, fiel Schellbach ein, indem er den Arm um das kleine Fräulein legte, schmolle nicht länger, wir haben dich alle ja so herzlich lieb, und Herrmann — sieh ihn an, wie er bittend vor dir steht — höre und erhöre ihn!

Der Baron warf einen Blick seitwärts in den großen Spiegel, der seine elegante Gestalt wiedergab. Groß, schlank, der schöne Kopf so untadelhaft, wie der modische Rock des nobelsten Schneiders, alle Formen so glänzend, alle Manieren gefällig und selbstbewußt, jede Bewegung aristokratisch sicher, war er seiner Sache gewiß. Er hatte bisher mit Johanna gescherzt, gelegentlich über sie gespottet, ihre Anmaßung verachtet, ihren Launen Trotz geboten oder sie wie die Launen eines ungezogenen Kindes behandelt, dabei aber niemals gezweifelt, daß, sobald er Ernst machen und offen erklären würde, daß er gesonnen sei, ihr die Ehre anzuthun, sie zu heirathen, sie nicht Nein sagen könnte. Vor drei Tagen noch war er darüber mit sich selbst in Zweifel gewesen, und gestern erst nach einer letzten Unterredung mit seinem Oheim hatte er sich entschlossen, die Wünsche seiner Cousine Henriette zu erfüllen, welche diese Partie längst beabsichtigte. Jetzt stand er vor dem kleinen, schmalen Mädchen mit dem schlichten, schlechtgekämmten Haar und den ärgerlich aufgeworfenen Lippen, wie ein übermüthiger, hochgeborener Herr, der mit der Krämertochter sich belustigen möchte.

Darf ich sprechen, schöne Johanna? fragte er mit einem Siegesblicke.

Reden Sie, wenn es Ihnen beliebt, antwortete sie trotzig.

Erlaube mir, daß ich das Wort nehme, sagte der Minister.

Ja wohl, mein theurer Onkel!

Fräulein Johanna, begann der Staatsmann, würdevoll lächelnd,

öffnungen des englischen Ministeriums das Verfahren Rußlands gegen Preußen allgemein bekannt geworden ist, in einem hohen Grade hier zugenommen und auch in bisher mehr russenfreundlichen Kreisen einen Umschwung der Meinung bewirkt hat.

Berlin, 9. März. Das Journal de St. Petersbourg vom 3. d. enthält eine an sämmtliche diplomatische Agenten Rußlands gerichtete Denkschrift, welche nochmals das Verhalten Rußlands bis zur gegenwärtigen Phase ausführlich erörtert.

Mainz, 6. März. Herr **Müller-Melchiors**, welcher mit dem „Franklin" von Amerika über Havre retournirte, ist gestern Mittag hier angekommen. Nach dem „Journal de Havre" figurirt sein Name in der Passagierliste als „amerikanischer Consul für beide Hessen und Nassau." (Mittelrh. Z.)

Neuenburg, (bad. Amts Müllheim), 5. März. Von hier werden dieser Tage 120 Personen nach Roedamerika auswandern, und zwar größtentheils auf Gemeindekosten, mit einem Aufwande von 10,000 fl. Es sind Personen jeden Alters, vom Schulknaben an bis zum Greise. (Bad. Landesz.)

Wien, 8. März. Die abenteuerliche Nachricht englischer Blätter, daß es zwischen **Oesterreich** und **Rußland** zum völligen Bruche gekommen, daß Kaiser Nikolaus seine nach österreichischen Inhabern benannte Regimenter umgetauft und allen seinen Dienern das Tragen österreichischer Orden verboten habe, verursachte hier eine außerordentliche Aufregung. Daß es eine freudige war, versteht sich von selbst. Die Leichtgläubigkeit, mit der unser politisirendes Publikum das aller Wahrscheinlichkeit entbehrende Gerücht sofort für ausgemachte Wahrheit hielt, kann man belächeln; aber von ernster politischer Bedeutung ist der Umstand, daß unsere Blätter das aufregende Gerücht mittheilen konnten und daß die rückhaltslos heftige öffentliche Besprechung desselben niegends irgendwie beanstandet wurde. Dies beweist, daß seit wenigen Wochen eine große folgenschwere Aenderung bei uns vorgegangen ist: eine Aenderung, die vom Anfang des Conflikts bis zur jüngsten Zeit Niemand zu hoffen gewagt hatte.

Einem Leitartikel des W. Lloyd entnehmen wir folgendes: Mit wem soll Oesterreich in dem jetzt ausbrechenden Kampfe gehen, mit England oder mit Rußland? Diese Frage sollte nicht heißen: Soll Oesterreich mit Rußland gehen, soll Oesterreich mit England gehen, sondern anders: Wer kann und wer wied jetzt mit **Oesterreich** gehen. Oesterreich hat Niemanden zu **folgen**, es hat sich keinem **fremden** Zwecke **dienstbar** zu machen, es ist nicht dazu berufen, der Schleppträger irgend einer ausländischen Politik zu sein. Der große Kaiserstaat hat **seine** Grenzen zu bewachen, **seinen** Strom zu schirmen, künftige Gefahren abzuwehren, welche **ihm selber** drohen; wer wird **ihm** nun helfen, **seine eigenen** Zwecke zu erreichen? Es ist nicht Oesterreich, welches sich von Rußland getrennt hat. Es ist Rußland, welches sich gewaltsam von Oesterreich losreißt. Das läßt sich tief bedauern, aber leider nicht verhindern. Wenn ein früherer Freund unser Feind werden **will**, so setzt er uns selbst außer Stande, ihm länger Freundschaft zu beweisen. Oesterreichs Interessen liegen an der Donau; Rußland hebt sein Schwert gegen sie auf; es braucht dieses blos in die Scheide zu stecken, um Oesterreichs Freundschaft vor wie nach sicher zu sein. Oesterreich **kann** nicht mit Rußland gehen, wenn Rußland sich ihm **gegenüber** zu stellen entschlossen ist. Wenn England unn mit Oesterreich gehen will, soll ihm Oesterreich etwa den Rücken kehren? Die Lage der Dinge ist kurz die folgende: Rußland gibt seine früher bewiesene Freundschaft gegen Oesterreich auf und greift zu den Waffen, um dessen nächste Interessen an der Donau anzugreifen. England eekennt in der Gefahr, welche Oesterreich bedroht, eine Gefahr für sich selbst, Frankreich nicht minder, und indem Jeder sein eigenes Interesse wahenimmt, kann er nicht umhin, indirekt jedem Andern zu dienen, der die Gefahr mit ihm theilt. Wer jetzt noch von einer Wahl der Allianzen spricht, ist ein Thor. Seitdem Rußland selbst seine Wahl getroffen, hat es auch für alle andern Mächte gewählt. Wer nicht seinen Untergang will, hat nur noch auf Einer Stelle Platz.

Triest, 8. März. Das fällige Dampfschiff ist aus Konstantinopel eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 26. v. M. Nach denselben befanden sich die vereinigten Flotten der Westmächte in Beylos. Auf das Verlangen des österreichischen Internuntius ist der Pascha von Galata-Serai abgesetzt. Die Insel Samos soll sich als unabhängig erkläeen wollen; ein französisches Schiff ist dahin abgegangen. Ein Theil der Sebastopoler Flotte befand sich in Suchumkale.

Frankreich.

Paris, 7. März. Das vorgesteen erwähnte, vom Moniteur veröffentlichte wichtige Actenstück zur orientalischen Frage, das **Rundschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten** an die französischen diplomatischen Agenten, lautet vollständig: „Paris, 5. Mäez 1854. Mein Herr! Sie kennen gegenwärtig die Antwort des Kaisers Nikolaus auf den Brief Se. kaiserl. Maj. und Sie haben gleichfalls das Manifest gelesen, das dieser Souverän an sein Volk gerichtet hat. Die Veröffentlichung dieser beiden Documente hat die letzten Hoffnungen zerstört, die man in die Weisheit des Petersburger Cabinets setzen konnte, und dieselbe Hand, die sich durch die Festigkeit, womit sie den in seinen Grundvesten erschutterten Europa eine Stütze dargeboten, geehrt hatte, thut jetzt selbst den Leidenschaften und Zufällen die Laufbahn auf. Die Regierung des Kaisers ist über die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen und die Erfolglosigkeit ihrer Mäßigung tief betrübt; aber Angesichts des geoßen Kampfes, den sie nicht hervorgerufen hat und den der Patriotismus der französischen Nation ihr zu bestehen helfen wird, ist es ein Bedürfniß für sie, nochmals die Verantwortlichkeit der Ereignisse von sich abzulehnen und ihr ganzes Gewicht derjenigen Macht zu lassen, die vor der Geschichte und vor Gott Rechenschaft darüber abzulegen haben wird. Hohe Rücksichten machen, ich weiß es, meine Aufgaben schwer; aber ich werde sie mit der Gewißheit erfüllen, daß ich nicht ein einziges Wort sagen werde, das mir nicht von meinem Gewissen selbst eingegeben wäre. Als Se. kaiserl. Maj. sich in Ausdrücken, worin die größte Versöhnlichkeit mit der edelsten Freimüthigkeit zusammentraf, an den Kaiser von Rußland wendete, wollte er die Frage, welche die Welt zwischen Krieg und Frieden in der Schwebe hielt, aller ihrer Dunkelheiten entkleiden und den Versuch machen, sie zu ordnen, ohne daß irgend Jemandes Würde dabei verletzt worden wäre. Anstatt auf demselben Standpunkte zu bleiben und die dargebotene Freundeshand anzunehmen, hat Se. Maj. der Kaiser Nikolaus vorgezogen, auf Thatsachen zueückzukommen, welche die öffentliche Meinung definitiv gerichtet hat, und sich hinzustellen, als ob er von Anbeginn einer durch seine Regierung hervorgerufenen Krisis an einer vorgefaßten systematischen Feindseligkeit ausgesetzt gewesen wäre, die nothwendigerweise die Dinge auf ihren gegenwärtigen Punkt hätte bringen müssen. Nicht meine Stimme ist es, mein Herr, es ist die Stimme Europa's, die antwortet, daß nie zu irgend einer

---

indem er ihre Hand nahm und zwischen seine Hände legte, es besteht zwischen meinem Neffen und mir ein so inniges Verhältniß, wie zwischen Vater und Sohn. Er hat mir daher seine Wünsche anvertraut, sein Herz geöffnet und um meine Einwilligung gebeten, Ihnen seine Hand antragen zu dürfen. Ich habe ihm dazu nicht allein meine volle Zustimmung ertheilt, sondern überdies es übernommen, selbst für ihn zu werben. Dies thue ich nun, und hier steht mein Neffe. Meine liebe Nichte Henriette ist glücklich an der Seite Ihres Brudees, vollenden Sie dieses schöne Familienglück — mein Segen über Euch alle, Ihr geliebten Kinder!

Der Minister hob seine beiden Arme empor, um sie mit Blicken der Rührung auf Johanna's Kopf zu senken; allein zu seinem Erstaunen machte diese eine zurückweichende Bewegung und sagte laut und fest: Sie erzeigen mir eine sehr große Ehre, aber — es kann nicht sein!

Wie? fragte der Minister lächelnd, wie einer, der nicht glaubt, was er hört.

Auf mein Wort, rief Laxfeld, es ist volle Wahrheit!

Es kann doch nicht sein, wiederholte sie, langsam den Kopf schüttelnd.

Aber, Mädchen — Schwester — Johanna, besinne dich! sagte ihr Beuder

Waeum kann es denn nicht sein? fragte Frau von Schellbach, ihee Erbitterung bezwingend, aber mit zitternder Stimme.

Liebes Fräulein, begann der Oheim nochmals mit süßem Tone, was könnten Sie gegen eine Verbindung haben, die Ihre ganze Familie so sehnlich wünscht und welche, wie ich denke, ehrenvoll für alle Theile ist? — Bei den letzten Worten hob er den Kopf steif auf, das Lächeln veeschwand aus seinen Zügen, und ein erstarrend eisiger, strenger Blick fiel auf das kleine, trotzige, unerschrockene Fräulein.

Allein, wie Johanna in diesem Kreise war, gehörte viel Muth dazu, jetzt standhaft zu bleiben, wo von allen Seiten Bitten, Betheuerungen, Gelöbnisse und Vorwürfe auf sie eindrangen. Klein und schwach stand sie hinter der hohen Lehne eines Fauteuils, den sie als Bollwerk zwischen sich und ihre Verwandten geschoben; aber auch diesen Schutz gab sie bei den letzten Worten des großen, stolzen Mannes auf, um dicht vor ihn hin zu treten. Eine Andere in ihrer Lage hätte Thränen zu Hülfe gerufen, Entschuldigungen gemacht, Bedenkzeit gefordert und mit allen weiblichen Abwehrwaffen sich vertheidigt — ihre Augen dagegen glänzten unverzagt, und ihr Gesicht zeigte

Zeit eine unüberlegte Politik auf Gegner getroffen ist, welche in ihrem Widerstande gegen Plane, die ihr Urtheil verdammte und die Interessen ersten Ranges sie zu bekämpfen verpflichteten, ruhiger und geduldiger gewesen wären. Ich will nicht auf eine vollständig aufgeklärte Vergangenheit zurückkommen, die Thatsachen sprechen laut genug; aber ich muß nochmals wiederholen, daß es nicht mehr erlaubt ist, in der ebenso gerechten als faktisch beschränkten Beanspruchung der Privilegien der Lateiner im Heiligen Lande die Ursache Dessen, was wir gegenwärtig sehen, zu suchen. Diese Frage war in den ersten Augenblicken des Aufenthalts des Fürsten Mentschikow in Konstantinopel geregelt, und gerade diejenige, welche dieser Gesandte in Anregung brachte, nachdem er in Bezug auf die andere Genugthuung erhalten hatte, war es, welche die Welt in Bewegung setzte und hintereinander alle Cabinete unter der Herrschaft desselben Gefühls der Vorsicht und desselben Wunsches der Versöhnung vereinigte. Ist es nöthig, alle Bemühungen aufzuzählen, die ein unbesiegbarer Eigensinn allein hat scheitern machen? Es ist Niemand, dem sie unbekannt wären, Niemand, der nicht wüßte, daß, wenn materielle Demonstrationen während der Dauer der Unterhandlungen eingetreten sind, nicht eine einzige darunter ohne einen vorgängigen aggressiven Akt Seitens Rußlands stattgefunden hat. Ich begnüge mich, daran zu erinnern, daß, wenn das französische Geschwader Ende März in der Bai von Salamis vor Anker gegangen ist, dies daher kam, daß seit dem Monat Januar ungeheure Truppensammlungen sich in Bessarabien bildeten, daß, wenn die Seekräfte Frankreichs und Englands sich den Dardanellen näherten, wo sie erst Ende Juni anlangten, dies daher kam, daß eine russische Armee an den Ufern des Pruth lagerte, und daß der Entschluß, sie ihn überschreiten zu lassen, schon am 31. Mai gefaßt und officiell angekündigt war; daß, wenn unsere Flotten später nach Konstantinopel gegangen sind, dies daher kam, weil an der Donau die Kanonen donnerten; endlich daß, wenn sie in das Schwarze Meer eingelaufen sind, dies daher kam, daß, dem Versprechen, auf der Defensive zu bleiben, entgegen, russische Schiffe Sebastopol verlassen hatten, um im Hafen von Sinope geankerte Schiffe niederzuschmettern. Alle Schritte, die wir im Einvernehmen mit England im Orient thaten, hatten den Frieden zum Ziel und wir wollten uns blos zwischen die kriegführenden Theile stellen. Aber jeden Tag rückte im Gegentheil Rußland offen gegen den Krieg vor. Wahrlich, wenn zwei Mächte durch ihre Vergangenheit und neuern Beziehungen in einem Conflict, der Frankreich und England mit dem ihnen benachbarten ungeheuern Reich handgemein zu machen drohte, sowohl zur Nachsicht gegen Rußland als zur Aufmerksamkeit gegen unsere Bewegungen gestimmt sein mußten, so waren es Preußen und Oesterreich. Sie wissen, mein Herr, daß ihre Grundsätze sogleich mit den unserigen zusammengetroffen sind und daß Europa, zum Geschwornengericht vereinigt, feierlich sein Urtheil gesprochen hat über Ansprüche und Handlungen, deren Charakter, von wie hoch her sie auch kommen, keine Apologie mehr umändern kann. Die Debatte findet daher nicht mehr zwischen Frankreich und England, die der Pforte zu Hülfe geeilt sind, und Rußland statt: sie findet statt zwischen Rußland und allen Staaten, die das Gefühl des Rechts haben und deren Meinung und Interessen sie auf die Seite der guten Sache stellen werden. Vertrauensvoll stelle ich daher die Einstimmigkeit der großen Cabinete jener Erinnerung an 1812 entgegen, unmittelbar an einen Souverän gerichtet, der aufrichtigerweise einen letzten Versöhnungsversuch unternahm. Das ganze Benehmen des Kaisers Napoleon beweist zur Genüge, daß, wenn er stolz ist auf das Ruhmeserbtheil, das ihm der Gründer seiner Dynastie hinterlassen, er nichts vernachlässigt hat, auf daß seine Thronbesteigung für die Welt ein Pfand des Friedens und der Ruhe wäre. Von dem Manifest, womit Se. Maj. der Kaiser Nikolaus seinen Völkern die von ihm gefaßten Entschlüsse ankündigt, werde ich nur ein Wort sagen. Unsere so tiefbewegte Zeit war wenigstens von einem der Uebel, welche die Welt ehemals am meisten erschüttert haben, verschont geblieben: ich meine die Religionskriege. Man läßt an die Ohren der russischen Nation gleichsam einen Widerhall dieser unseligen Zeiten erklingen; man thut als stelle man das Kreuz dem Halbmond entgegen, und man verlangt vom Fanatismus den Beistand, den man, wie man wohl weiß, nicht von der Vernunft fordern kann. Frankreich und England brauchen sich über die an sie gerichtete Anschuldigung nicht zu rechtfertigen; sie vertheidigen nicht den Islamismus gegen die griechische Orthodoxie: sie beschützen das osmanische Gebiet gegen die Gelüste Rußlands; sie thun es mit der Ueberzeugung, daß die Anwesenheit ihrer Armeen in der Türkei die schon so sehr geschwächten Vorurtheile stürzen wird, welche die verschiedenen Unterthanenklassen der hohen Pforte noch trennen und die nur dann wiederaufkommen könnten, wenn der von Petersburg ergangene Ruf durch Aufreizung des Nationalhasses und eine revolutionäre Explosion die hochherzigen Absichten des Sultans Abd-ul-Medschid lähmte. Was uns betrifft, mein Herr, so glauben wir aufrichtig, daß wir durch unsern der Türkei geleisteten Beistand dem christlichen Glauben nützlicher sind als die Regierung, die ihn zum Werkzeug ihres weltlichen Ehrgeizes macht. Rußland vergißt zu sehr bei den Vorwürfen, die es Andern macht, daß es weit entfernt ist, in seinem Reich gegen die Sekten, die sich nicht zum herrschenden Cultus bekennen, eine ebenso große Duldsamkeit zu üben wie diejenige, deren die Hohe Pforte sich mit Recht rühmen kann, und daß es mit weniger äußerlichem Eifer für die griechische Religion jenseit seiner Grenzen und mit mehr Milde gegen die katholische Religion bei sich zu Hause dem Gesetze Christi besser nachkommen würde, das es mit solchem Eclat anruft. Genehmigen Sie zc. Drouin de Lhuys.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 28. Febr. Im Laufe dieses Monats wütheten fast überall im Lande ungewöhnlich heftige Stürme, die besonders vielen Schaden an Schiffen anrichteten; so in Frederiksstad am Abend des 21. und in Bergen in der Nacht vom 14. auf den 15.

Es ist bekannt, daß die englische Admiralität mehrere Marineoffiziere und Sailing masters abgesandt hat, um, so zu sagen, der großen kombinirten britisch-französischen Ostseeflotte durch Untersuchung der Häfen und Schiffsrheden längs der Küsten des Skageraks und der Ostsee den Weg zu bahnen. Das zu dieser Mission bestimmte Fahrzeug, das Kriegsdampfschiff „Hecla", ankerte Sonnabend Nachmittag in unserem Fjord (Meerbusen) etwas südlich von Dröbak, nachdem es England am 19. verlassen und auf dem Wege hierher Flekkefjord, Christiansand und andere Häfen eingelaufen. Mehrere von den an Bord befindlichen Offiziere besuchten vorgestern unsere Stadt. „Morgenbladet" berichtet darüber: „Da das Gerücht von der Ankunft dieser Offiziere schnell in der Stadt rundum sich verbreitete, entstand bei einer Menge von Mitbürgern von verschiedenen Berufszweigen der Wunsch, durch ein in Eile veranstaltetes Fest die britischen Seeleute in Norwegens Hauptstadt willkommen zu heißen und die lebendigen Sympathien zu erkennen zu geben, welche hier in der Stadt wie überall in Norwegen sich für

---

nicht die geringste Besorgniß oder Furcht; es schien vielmehr noch kühner und ruhiger zu werden. Sie legte ihre Hand einen Augenblick auf ihre Stirn, als wollte sie diese kühlen oder ihre Gedanken besänftigen, dann sah sie den lächelnden, schönen, an seinem Bärtchen drehenden Bräutigam an, und indem sie sich ihm bis auf einen Schritt näherte, sagte sie: Lieben Sie mich wahr und aufrichtig?

Auf mein Wort, ich bete Sie an! rief er betheuernd.

Falsch! war ihre Antwort, ich habe bis jetzt nichts davon bemerkt. Und wie wäre es auch möglich? Es wäre unnatürlich, denn ich habe diese Liebe durch nichts verdient.

Liebe wird durch Hindernisse um so mehr gereizt, erwiderte Laxfeld. Sprödigkeit ist das beste Mittel. Zweifeln Sie nicht länger, theure Johanna, ich lege mich, mein Herz und Leben Ihnen zu Füßen.

Bleiben Sie stehen! sagte sie, ihre Hand ausstreckend. Wenn Sie mich wirklich lieben, wie Sie behaupten, so kann ich es nicht hindern, aber ich, Herr Baron Laxfeld, ich liebe Sie nicht! Nach dieser Erklärung werden Sie nicht weiter in mich dringen.

Oho! rief er, erstaunt und verstört, Hohn um die Lippen und aufsteigenden, verächtlichen Grimm in der röthlichen Färbung seines Gesichtes, während er doch noch immer nicht an den vollen Ernst glaubte. — Sie können mir nicht alle Hoffnung rauben wollen, theure Johanna. Sie können unmöglich so grausam sein.

Hoffnung, wo ich selbst keine Hoffnung habe, wäre Thorheit, sagte sie.

Aber, Johanna, wäre es wirklich möglich? begann Schellbach. Könntest du so eigensinnig sein?

Es ist eine ihrer Launen, ihrer liebenswürdigen Launen, fügte Frau von Schellbach hinzu, die sich an die Schulter ihres Mannes lehnte.

Du bist in dem Alter, wo es der Welt auffällig wird, daß du keine Wahl triffst, fuhr ihr Bruder fort, und wo deine nächsten Verwandten sich mit dieser Lebensfrage beschäftigen müssen.

Sehr viel Sorge um nichts! antwortete Fräulein Johanna.

Du solltest diese Sorge dankbar anerkennen, fiel die gnädige Frau ein. Wir haben dein Wohl reiflich überlegt. Du sprichst von Thorheit! Frage die Verständigsten und Besten, was Thorheit genannt werden muß. Alles paßt sich, Alle werden dich loben und beneiden. Mein Gott! was verlangst du denn?

Nichts als mich selbst, sagte Johanna.

Und warum weigerst du dich? — warum?

Weil es eine jämmerliche Welt ist und die Herren und Meister dieser Welt — jämmerliche Geschöpfe sind! (Forts. folgt.)

das britische Volk regen, insonderheit unter der Erwartung des bevorstehenden Kampfes für Freiheit und Civilisation gegen Despotie und Barbarei. Ein solches Fest wurde also verabredet und vorbereitet, und die willkommenen Gäste durch eine dazu erwählte Deputation eingeladen. Dieselben bedauerten jedoch, die Einladung nicht annehmen zu können, da ihnen bei ihrem Abgange von Hause befohlen worden war, Alles zu vermeiden, was Aufsehen erwecken und als eine Demonstration betrachtet werden könnte, da sie streng genommen nur als Passagiere am Bord des Schiffes zu betrachten seien und zumal, da sie während ihres kurzen Aufenthaltes hier in der Stadt nur als Privatleute aufträten.“ („Hekla“ wurde seitdem am 28. Febr. außen vor Gothenburg mit der Peilung der Küste beschäftigt gesehen, war am 2. d in Nyborg, am 3. in Kiel angekommen und am 4. von da nach Kopenhagen abgegangen.)

Donaufürstenthümer.

Der Wanderer meldet aus Krajova vom 24. Febr.: In Folge des in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. stattgefundenen Zusammenstoßes von zwei russischen Kolonnen mit einander, von welchem ich früher berichtete, und welcher von viel traurigeren Folgen begleitet war, als man in den ersten darauffolgenden Tagen wußte, sind sehr strenge Untersuchungen angeordnet werden. Mehrere Einwohner der umliegenden Ortschaften, welche der aus der Umgegend von Poiana in Marsch gesetzten Kolonne als Wegführer gedient haben, befinden sich in Untersuchungshaft. Unter ihnen wird auch ein gewesener Dorfschullehrer aus Affumati genannt. Sie sind beschuldigt, in verrätherischer Absicht die russische Kolonne irregeführt zu haben. Vorgestern hieß es, daß zwei von den gefangenen Bauern erschossen worden wären. Die Nachricht hat sich aber nicht bestätigt. Man weiß noch nichts sicheres über die Ergebnisse der Untersuchung. Anfangs wollte man die ganze Sache geheim halten; aber gerade durch die umfassenden Untersuchungsmaßregeln ist sie zur öffentlichen Kenntniß gelangt und wird nicht mehr geleugnet.

Entfernungen und Kommunikationsmittel im Osten. Die Verstärkungen, welche Rußland der bisher in jedem Betracht unzureichend gewesenen Operationsarmee an der Donau zuzuführen im Begriff ist, spielen eine große Rolle. Lange Zeit ließ man uns den Anmarsch des Osten-Sacken'schen Corps vorschweben; jetzt soll von Moskau her ein anderes Armeecorps unter Tscheodajeff in forcirten Märschen heranrücken. Es ist gut, dabei vor Allem die Entfernungen sich klar zu machen, um die es sich handelt und die Länge der Linien, die zurückzulegen sind. Von Moskau bis Kiew, dessen Gouvernement an Volhynien nordwestlich und an Podolien südwestlich grenzt, sind 140 deutsche Meilen, ungefähr so weit, wie von Paris nach Berlin. Von Kiew sind 50 Meilen bis Mobilew, wo der Dniester die Grenze von Bessarabien macht; 25 Meilen bis Jassy (ebensoweit nach Kischenew, dem Centralpunkt von Bessarabien), von Jassy 46 Meilen bis Galacz; von Jassy nach Fokschany 35 Meilen, von Fokschany nach Bukarest 30, von Bukarest bis Widdin über 50 Meilen. Das sind immense Entfernungen: von Moskau bis Widdin 330 Meilen, von der podolisch-bessarabischen Grenze bis Widdin 140 Meilen, wieder so weit wie von Paris nach Berlin. Marschentfernungen messen sich nicht blos nach den Meilensteinen, sondern wesentlich nach der Beschaffenheit der Wege, der Reichlichkeit und Vollkommenheit oder der Spärlichkeit und Mangelhaftigkeit der Transportmittel, der Raschheit und Behendigkeit oder der Langsamkeit und Unbehülflichkeit der ganzen Gebahrung. Nun halte man sich die Verhältnisse der Fortbewegung gegenwärtig, wie sie auf den Terrains sind, auf denen zu operiren ist. Bei an sich schlechten Wegen, die bei einigermaßen schlechter Witterung grundlos werden, in Provinzen, wo die Dörfer weiter auseinander liegen, als bei uns die Städte, wo es an Thierkräften ebenso fehlt, wie an Menschenhänden, und wo die Wagen noch ziemlich naturzuständlicher Art sind, haben Märsche von 40 Meilen etwas Anderes zu bedeuten, als wenn ein preußisches Corps von Berlin nach Breslau rücken soll. (N.-Z.)

Griechenland.

Athen, 23. Febr. Ihren Abschied aus dem Militärdienst haben fast noch alle lebenden Rumelioten- und Suliotenhäuptlinge genommen, um mit ihren alten und neuen Anhängern, mehrere von ihren Söhnen begleitet, über die Grenze zu gehen. Es sind Tsavellas, Andreas Iskos, Theodor Grivas, Joh. Rhankos, Tzamis Karatasos, Papakostas, Christodulos Hatschi-Petros, die Kontojannäer Palazos, Pastokis und andere von gleicher Kriegserfahrung und Tapferkeit, die den Bevölkerungen von Epirus, Thessalien und Macedonien zu Hülfe ziehen. Etwa 4000 Bewaffnete, zum Theil im taktischen Dienst geübt, sind ihnen über die Grenze gefolgt, in wenig Tagen werden die übrigen, nicht geringer an Zahl, ihnen folgen. Der Enthusiasmus in Athen dauert in gleicher Stärke fort, ob er sich gleich lärmender Kundgebungen enthält, um der Regierung neue Verlegenheiten zu ersparen. An Geldmitteln fehlt es weniger als an Waffen. Die aus Belgien abgegangenen Sendungen sind noch nicht eingetroffen. (A. Z.)

Athen, 24. Febr. Die Regierung hat bis jetzt gewußt, die durch ihre Lage gebotenen Maßregeln mit dem Charakter der Schonung und den Rücksichten auf den unwiderstehlichen Geist der Bevölkerung zu verbinden, und der mehr beruhigte Zustand der Hauptstadt belohnt sie für ihr rücksichtsvolles Benehmen. Ihre neueste Maßregel ist, daß sie den Senator Church, einen Engländer und bewährten Philhellenen, der Freund der Malcolm, Cochrane, Gordon, Hamilton, zum Generallieutenant und Generalinspector der Armee ernannt hat, eine gute Maßregel auch gegenüber den verbündeten Mächten, deren Vertrauen Church genießt, während er unter den Griechen als treuer Freund ihrer Sache, der sein Schicksal mit dem von Griechenland verbunden hat, und als Befreier des westlichen Griechenlands von den Türken am Ende des Kampfs unter Kapodistrias allgemein geachtet wird.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Landberg mit Familie, Gutsbesitzer von Neuhauß; Kaufleute: Stammberger von Newyork, Volk von da, Schmidt von Schwarzenbach, Löfling von Ulm, Bircker von Leipzig, Gösfelder von Suhl; Baumann, Buchhändler von Wunsiedel; Hahn, k. Bergbeamter von Brandholz; Wirth, Rendant von Hof; Wolfram, k. Staatsanwalt-Substitut von Bamberg; Wolfram; Kaufmann von Berlin; Büchle, Ingenieur von Nürnberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+5°,7	+7°,6	+6°,6	327''',77	327''',66	326''',88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und SW. — Bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: +8°,0. Niederste Temperatur: +5°,7.

Mittlere Temperatur: +6°,78 Mittlerer Luftdruck: 327''',29.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,4 Höchste Temperatur +7°,2.

Am 11. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,4. Barometer: 327''',34.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 71.** 12. März 1854.

Deutschland.

München, 9. März. Gestern wurde J. k. Hoh. die Prinzessin Elisabeth von Bayern von Sr. Maj. dem König Max volljährig erklärt. — Se. Maj. der König haben den Generallieutenant und Commandanten der 3. Armeedivision, Karl v. Heilbronner, zu allerhöchst-Ihrem General-Adjutanten mit Belassung in seinem Wirkungskreis als Kommandant der 3. Armeedivision allergnädigst zu ernennen geruht. (N. M. Z.)

München, 10. März. Hr. Fürst von Wrede hat in einer Eingabe an den obersten Gerichtshof erklärt, daß er in seiner bekannten Duellsache, welche seine Verurtheilung zur Folge hatte, die Gnade des Königs anrufen werde, daher vorläufig der Vollzug des in letzter Instanz gefällten Erkenntnisses noch so lange aufgeschoben werden wollte, bis eine allerhöchste Resolution erfolgt sein wird.

Bayreuth, 10. März. Aus allen Gegenden Bayerns vernimmt man Berichte über die freudige und dankbare Aufnahme jenes großartigen kgl. Christgeschenkes, welchem der St. Johannis-Verein für freiwillige Armenpflege in Bayern sein Entstehen verdankt. Während in der Regel jeder neuen Schöpfung von Seite der menschlichen Gesellschaft ein gewisses Mißtrauen, das sich nicht selten zu wirklicher Opposition steigert, entgegen zu treten pflegt, hatte die Gründung dieses Johannis-Vereins sich wirklich ausnahmsweise der allgemeinsten und dankbarsten Begrüßung gleich Anfangs zu erfreuen. Der Grund ist einfach: Liebe gewinnt Liebe. Auch ist der Gegenwart in einem vielleicht nie vorhanden gewesenen Grade das Bewußtsein eigen, daß nur einer Conföderation der Menschenfreunde des ganzen Landes, einer Armenpflege, die weniger nach Paragraphen, als nach dem Einen Gebote der Nächstenliebe sich organisirt, die Bewältigung der Nothstände gelingen könne, die, wie in aller Welt, so auch in unserm sonst glücklichen Bayern täglich bedenklicher sich erheben. Das große und königlicher Herzen würdige Verdienst, rasch und erfolgreichst den Impuls zur Verbindung aller Menschenfreunde des Landes für ein gemeinsames Liebeswerk erweckt zu haben, gebührt Ihren Majestäten dem Könige und der Königin. Nicht die zum Grundstock der Stiftung bestimmte Summa von 30,000 fl., deren Größe indeß vollkommen geeignet war, Vertrauen für die Ausführbarkeit der Anstalt zu erwecken, war es allein, was die Aufmerksamkeit, die Theilnahme und den Dank der ganzen Bevölkerung so schnell und erfreulich veranlaßte. Die in so einfacher und praktisch humaner Weise ausgesprochene Idee selbst, wie sie in den 18 Paragraphen der Grundbestimmungen hervortritt, vermochte hauptsächlich jede Bedenklichkeit zu beseitigen und die Angelegenheit allen Menschenfreunden werth zu machen. Schon gleich die erste Kundgabe des königl. Gedankens und der landesväterlichen Gabe lenkte die Aufmerksamkeit und das Vertrauen des hiesigen Armenpflegschaftsrathes diesem Institute zu, von welchem er die erfreulichste Handreichung und ersprießlichste Förderung seiner Zwecke erwarten durfte. Dies Vertrauen rechtfertigte sich vollständig durch das Ergebniß der gestern Abend 5 Uhr im Rathhaussaale zur Constituirung des Vereins in hiesiger Stadt erschienenen Versammlung, welcher Se. Excellenz der königl. Regierungs-Präsident Herr Staatsrath von Stenglein und Vertreter aus allen Ständen der hiesigen Bevölkerung beiwohnten. Die der Versammlung vorgelegten Verzeichnisse der hiesigen Vereinsmitglieder, deren unentgeldlicher Druck Herrn Buchdruckereibesitzer Höreth zu danken war, lieferten das erfreuliche Ergebniß eines bereits schon erfolgten Beitritts von nahe an 200 Mitgliedern hiesiger Stadt. Die Jahresbeiträge für den Central- und Zweig-Verein übersteigt jetzt schon die Summe von 400 fl. Die Listen werden dem Publikum zur Einsichtnahme zugestellt werden. Nächste Aufgabe der constituirenden Versammlung war: 1) den Vorstand und die Ausschußmitglieder zu erwählen und 2) den Entwurf der Statuten für den Zweig-Verein zu beschließen. Durch Acclamation der Versammelten wurde in richtiger Würdigung des innigen Verhältnisses, in welchem der Johannis-Verein zur gesetzlichen Armenpflege steht und zugleich in ehrender Anerkennung seiner Verdienste um das städtische Armenwesen Herr Bürgermeister Dilchert zum ersten Vorstande des hiesigen Johannis-Zweig-Vereines gewählt. In gleicher Weise vollzog sich die Wahl des zweiten Vorstandes des Herrn Pfarrers Dr. Dittmar, der beiden Schriftführer Herrn Pfarrers Wirth und Herrn Rechtsraths Muncker und des Kassiers in der Person des Armenpflegschaftsraths-Sekretärs Herrn Bracker. Bei der Wahl des weitern Ausschusses hatte man außer der persönlichen Qualität der Gewählten auch die localen Beziehungen des Stadtgebietes im Auge und es wurde eine vorläufige Anzahl von 44 Ausschußmitgliedern festgesetzt, deren Namen demnächst veröffentlicht werden. Der Entwurf der Statuten für den Zweigverein, deren möglichst einfache Fassung von sämmtlichen Anwesenden gewünscht wurde, ist den vorhin genannten Mitgliedern des Vorstandes übertragen worden. — So wäre denn zur Constituirung eines segensreichen Vereines der erste Schritt gethan! Da aber unstreitig das Gedeihen desselben und die Durchführung seiner großartigen Absichten nur durch allgemeine und lebendige Theilnahme aller hiesigen Menschenfreunde ermöglicht werden kann, so muß die Pflege dieser von erfreulichen aber immerhin noch zarten Anfängen ausgehende Angelegenheit dem gesammten Publikum hiesiger Stadt im eigentlichsten Sinne des Worts an's Herz gelegt werden. Mögen

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer unter dem Schweigen der Zurückbleibenden, das durch ein spöttisches Auflachen des jungen Barons zuerst unterbrochen wurde.

Also eine Männerfeindin, eine complette Männerfeindin! rief er, seine weißen, zarten Hände aus den langen Manchetten aufhebend. Das ist, auf mein Wort! sehr tragisch und sehr komisch zu gleicher Zeit.

Ich glaube, antwortete der Minister, der die Hände auf den Rücken gelegt hatte und finster blickend auf und ab ging, daß man die Launen und Einbildungen dieses starrsinnigen Fräuleins hätte besser prüfen und mich nicht in die unangenehme Lage hätte versetzen sollen, einen solchen Auftritt herbeizuführen.

Ein strenger Blick auf den unglücklichen Schellbach begleitete diese Rüge; zugleich blieb er vor ihm stehen, sah ihn an und sagte streng: Was nun?

Theuerster Onkel, Sie haben Recht, erwiederte Henriette, an Stelle ihres Mannes, aber wer konnte das denken! Wir glaubten alle, daß ihr Eigensinn Ihnen gegenüber und von uns bestürmt keinen Widerstand leisten könnte. — Aber du bist daran schuld, fuhr die Dame, gegen ihren Mann gewendet, fort. Du hättest längst ein ernstes Wort mit ihr reden, ihre Verkehrtheiten und ihr widerspänstiges Betragen nicht dulden sollen.

Liebe Henriette, antwortete der Gescholtene sanftmüthig, ich that, was ich konnte, hätte auch jetzt noch gesprochen; allein du ersuchtest mich ja überhaupt, dir die Einleitungen zu überlassen und Julien, die . . .

Die nichts zu Stande brachte, fiel sie ein, obwohl diese großmüthige, geistvolle Freundin eine — sehr kostbare Freundin ist.

Nichts davon! sagte Larfeld. Wenn Einer schuldig ist, so ist es dieser alberne Hauslehrer, der wie ein ertappter Schulbube aussah. Hätte er sich anders benommen, so war Alles auf dem besten Wege. Was hat der Narr noch am späten Abend seine schlechten Verse zu lesen? Es ist ein eitles, unbehülfliches Geschöpf, dem man nichts anvertrauen kann. Nehmen Sie ihn so bald wie möglich hin, bester Onkel, und stecken Sie ihn irgend wo in ein räucheriges Loch zu langhaarigen Studenten, denen er Orakel sein mag. — Was soll jetzt geschehen? fuhr er belustigt fort. Auf mein Wort, ich habe es mir nicht im Traume einfallen lassen, daß ich verworfen werden würde, als angehörig dem großen, jämmerlichen Geschlecht in dieser jämmerlichen Welt.

Seine Parodie brachte die verlorene Fröhlichkeit zurück; auch der

auch diejenigen, welchen ihre Verhältnisse nicht gestatten, sich mit Jahresbeiträgen zu betheiligen, nicht versäumen, durch Dienst der Liebe, Gewinnung von Mitgliedern und überhaupt durch Erweckung lebendiger Theilnahme eine Sache zu fördern, die aus den reinsten Interessen hervorgegangen und durch allgemeine Verbrüderung im Stande ist, Bedeutendes zu leisten. Ueber den Fortgang dieser Angelegenheit werden von Zeit zu Zeit in diesem Blatte Kundgebungen erfolgen.

Bamberg, 11. März. Gestern Mittags ist auf der Eisenbahn bei Lichtenfels der Kessel der ledig nach Bamberg zurückgehenden großen Schleppmaschine „Amberg" zersprungen. Der Heizer wurde dabei leicht verletzt und einige Schienen aus der Bahn gerissen; die Bahn war jedoch nach einigen Stunden wieder fahrbar.

Berlin, 9. März. „Die außerordentliche Mission, in welcher der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen sich nach Paris und der Graf v. d. Gröben nach London begibt, bezieht sich", sagt die Neue Preußische Zeitung, „auf die Antwort, welche das preußische Cabinet den beiden Westmächten auf ihre Einladung zum Beitritt zu der von ihnen abgeschlossenen Convention ertheilt. Nachdem das preußische Cabinet die sogenannten „russischen Vorschläge" abgelehnt hat, wird es auch nach der andern Seite hin seine Selbstständigkeit wahren. Wenn es richtig ist, daß, wie es uns versichert wird, der Commandeur des 5. Ulanenregiments, Flügeladjutant des Königs, Oberstlieutenant v. Manteuffel aus Düsseldorf hierherberufen worden ist, um mit einer außerordentlichen Sendung nach Wien betraut zu werden, so ergibt sich wohl von selbst, daß der Zweck dieser Sendung ein anderer sein muß als der, welcher jenen Sendungen zu Grunde liegt. Endlich bezeichnet man auch noch in unterrichteten Kreisen eine sehr hochgestellte Persönlichkeit für eine außerordentliche Mission nach Petersburg.

Frankfurt, a. M., 9. März. Heute Morgen wurde die Leiche des in Neapel verstorbenen jungen Barons Alex. v. Rothschild auf dem hiesigen israelitischen Kirchhofe zur Erde bestattet. Dem Sarge folgten weit über 100 Leidtragende, und 57 Equipagen beschlossen den Trauerzug. (F. J.)

Aus Kurhessen, 7. März. Allgemein spricht man von einer Vertheilung des kurhessischen Armeekorps in verschiedene Städte des Landes, welche dermalen keine Garnison haben.

Die Oesterr. Corresp. äußert sich in einem halbamtlichen Artikel über die gegenwärtige Stellung Oesterreichs, wie folgt: „Die orientalische Angelegenheit ist auf einem Punkte angelangt, wo man über ihre Wendung in der nächsten Zukunft kaum mehr im Ungewissen sein kann. Die Veröffentlichung des Schreibens des Kaisers von Rußland an den Kaiser der Franzosen, das in St. Petersburg erlassene Manifest, so wie die von den Westmächten an das Kabinet von St. Petersburg ergangene Aufforderung zur Räumung der Donaufürstenthümer mit peremtorischer Frist, lassen kaum mehr eine Hoffnung zur friedlichen Ausgleichung übrig. Wenn auch zu bedauern ist, daß diese Aufforderung in einer Form ergangen, welche eine günstige Antwort in hohem Grade unwahrscheinlich macht, so darf man andererseits nicht verkennen, daß an und für sich betrachtet die gestellte Forderung auf dem Boden des Rechtes sich bewegt und zugleich den Forderungen der europäischen Interessen entspricht. Ueber diesen Punkt war das kaiserliche Kabinet nie im Zweifel und es wurde von ihm solche Ansicht im ganzen Verlaufe der Verhandlungen festgehalten und nach allen Seiten kundgegeben. Wir dürfen es mit der vollsten Beruhigung aussprechen, daß die kaiserliche Regierung der doppelten Pflicht, die ihr einerseits die Wahrung der politischen Interessen Europas und andererseits die Freundschaft zu einem hohen Verbündeten auferlegte, in gleichem Maße und bis zuletzt Genüge geleistet hat. Kömmt nun, wie zu besorgen, der drohende Krieg zum Ausbruch, so bleiben für die kaiserl. Regierung nur mehr die Interessen der Völker zu wahren, welche die Vorsehung unter dem Scepter Sr. Majestät des Kaisers vereinigt hat, und nur diese Interessen allein, welche übrigens mit den Rechten und dem richtig verstandenen Wohle anderer Staaten nirgends im Widerspruche stehen, werden künftig die Handlungsweise unserer Regierung bestimmen. Deswegen hat sie sich auch schon jetzt in die Verfassung gesetzt, um mit ausreichender Kraft den Gefahren zu begegnen, welche aus einem mit großen Streitkräften in einem Nachbarlande geführten Kriege und aus den im Verlaufe desselben an den Grenzen des Kaiserstaates zur Thätigkeit erwachenden subversiven Prinzipien entstehen können."

Hamburg, 9. März. Gestern sind per Telegraph die hier im Hafen befindlichen englischen Dampfschiffe zurückberufen worden, um von der Regierung als Transportschiffe verwendet zu werden. Wie man hört, haben unmittelbar nach eingetroffener Meldung mehrere Schiffe den hiesigen Hafen verlassen.

Hamburg, 8. März. Das zuerst im Jahre 1852 vor den Hafen von Altona gelegte dänische Wachtschiff „Elben" („die Elbe") ist zu Anfange des gegenwärtigen Winters, wie in den beiden vorhergehenden Jahren, in den Altonaer Hafen gelegt worden, worauf der Kapitän mit dem größten Theile der Mannschaft sich nach Kopenhagen begab. Wie man nun hört, wird die neue Mannschaft zum 27. März in Altona erwartet und wird das Wachtschiff am 6. April wieder in den Strom hinauslegen.

Italien.

Wie das turiner Parlamento vom 3. März meldet, fanden zu Rom in der Nacht vor dem ersten Carnevalstage verschiedene Verhaftungen statt. Die meisten Verhafteten waren Künstler.

Frankreich.

Paris, 9. März. Der „Moniteur" dementirt officiell das verbreitete Gerücht von der Einnahme Kalafats. (D. T. d. N.-Z.)

Aus Toulon wird gemeldet, daß eine General-Ordre zur Einschiffung der Truppen zwischen dem 15. und 20. März gegeben worden ist. Vier Linienschiffe sollen von Toulon zum Ostsee-Geschwader abgehen. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 9. März. Morgen hält die Königin eine Revue über die Ostsee-Flotte ab. Dieselbe wird am nächsten Sonntag auslaufen. (T. D. d. Nat.-Z.)

Malta, 5. März. Das französisch-englische Expeditions-Corps soll bis zum 15. April in Konstantinopel vereinigt sein. Von Gibraltar werden hier 6 neue Regimenter erwartet. (T. D. d. K. Z.)

Aus Gibraltar meldet man die glückliche Ankunft des Dampfers Ripon mit den Garden am Bord. Die Fahrt dahin dauerte blos fünf Tage und war ungemein heiter. Die Offiziere und Gemeinen

---

Minister lächelte und ließ die Falten aus seinen grauen Augenbrauen verschwinden.

Du willst die Braut also nicht aufgeben? fragte er.

Gewiß nicht, lieber Onkel! ich halte es für meine Pflicht, die kleine Männerfeindin zu bekehren.

Wir Frauen müssen ihm helfen, sagte Henriette; solche Grundsätze sind beleidigend für uns.

Und staatsgefährlich, fügte der Minister hinzu.

Was uns dagegen anbelangt, antwortete Larfeld, so ist es Gewissenssache und Lebensfrage, nicht zu ruhen und zu rasten, bis eine solche Rebellin besiegt und gedemüthigt ist. Wir wollen mit allen Mitteln sie vereint bekämpfen und auf ihr Wohl und ihre Niederlage deinen besten Champagner versuchen, mein lieber Schellbach.

8.

Der Tag war vergangen und mit ihm die veranstalteten Festlichkeiten, welche freilich nicht das mit sich brachten, was man von ihnen erwartet hatte. Weder bei dem Mittagsmahle im engeren Kreise, noch bei dem glänzenden Feste am Abend war irgend zu bemerken, daß sie dazu bestimmt waren, die Verlobung Johanna's mit dem jungen Baron zu veröffentlichen; dennoch gingen die Gäste wenigstens mit dem Bewußtsein nach Hause, daß dieser feierliche Akt nicht mehr fern sein könne. Die Taktik des begünstigten Cousins war gut gewählt. Er war immer in Johanna's Nähe, immer bereit, sie zu unterhalten, immer ritterlich um sie bemüht; bei Tische an ihrer Seite, bei jeder Gelegenheit zu ihrem Dienste und dabei unbefangen, heiter, ohne irgend eine Anspielung auf die geheime Geschichte der letzten Stunden, aber ohne einem beobachtenden Blicke zu verbergen, wie angelegentlich er sich um die Gunst der reichen Erbin bemühe.

Die Gäste machten ihre stillen Betrachtungen die sehr zu Gunsten des vornehmen jungen Edelmannes ausfielen. Viele wußten, daß sein Vermögen gering sei, allein sein Onkel war ein mächtiger Herr, seine Familien-Verbindungen bedeutend, er war aus dem Holze, aus welchem in jetziger Zeit allerlei Würdenträger und Gewaltige hervorgehen. Aber dieser junge Baron war obenein, wie man meinte, begabt und befähigt, und dabei schön von Gestalt, angenehm in seinen Sitten, fein in seinem Benehmen, ein Muster von Zierlichkeit und gutem Geschmack. Er hatte alle Vorzüge, die ein Mann sich wünschen kann, nur ein einziger fehlte ihm, und diesen besaß Johanna. Kein Mensch zweifelte daran, daß eben um deßhalb er dieser Frau diene, und kein Mensch verwunderte sich darüber — so mächtig, so bezaubernd ist das Gold. Viele Augen sahen mit heimlichem Spott auf die kleine, unansehnliche Gestalt des gefeierten Festkindes, auf ihre eckigen Bewegungen, auf ihre ungraziöse Hast. Der große und fest ausgebildete Kopf war nicht eben häßlich, die dunkeln glänzenden Augen waren sogar schön; aber wie rauh war ihr Organ, wie abgerissen ihr Sprechen, wie unliebenswürdig und heftig alles, was sie that! Bei allem dem jedoch beneideten sehr Viele den glücklichen Besitzer dieser Frau, und die schlanken, blonden und braunen Schönheiten, welche glänzend und ge-

konnten auch die comfortable Einrichtung des Schiffes nicht genug loben. Jeden Morgen wurde nach der Scheibe geschossen; die Gemeinen feuerten mit Miniébüchsen, die Offiziere mit Revolvers; die Scheibe hieng von einer Raenspitze herab. Nachmittags und Abends wurde getanzt und gesungen. Am 27. Febr. passirte der Ripon ein französisches Kriegsschiff, und Engländer und Franzosen grüßten einander mit herzlichen Lebehochs. Der Orinoco mit den Coldstream Guards am Bord fuhr auf Sehweite neben dem Ripon her und nach Malta voraus, während der Ripon in Gibraltar Kohlen einnahm.

Rußland und Polen.

Von der russisch-polnischen Grenze, 8. März. Die Ministerial-Zeitung macht bekannt, daß das Verbot der Getreideausfuhr aus Polen bis zum 1/13. August gültig sei. — Die Vorkehrungen zu der bevorstehenden Rekrutirung sind dem Ende nahe. Die Conscription mit allen schreibseligen Vorbereitungen fast geschlossen. Die Gemeinden werden, gelichtet durch die vielen Flüchtlinge, diesmal hart heimgesucht werden. Es steht zu befürchten, daß viele trotz der äußerst strengen Gesetzesstrafen, nicht im Stande sein werden das Contigent aufzubringen.

Fürst Woronzow soll bemüht sein, seine aus regulären und irregulären Truppen gebildete abgesonderte Armee im Kaukasus, welche aus 113 Bataillonen, 391 Escadrons und 24 Feldbatterien besteht, möglichst zu completiren, weil die Reihen dieser Armee sehr gelichtet sind und ihre Gesammtstärke, die ohne die 13. Infanteriedivision in 182,000 Mann bestehen soll, kaum 112,000 Streitbare zählt. Die strategische Lage dieser Armee (in der Enge zwischen dem Gebirge und dem türkischen Reiche) ist keine vortheilhafte, besonders wegen der gefährlichen Nähe des Feindes bei Batum und St.-Nikolaus, welch letzteres Fort die Türken nicht ohne Ruhm behaupten; die Zufuhren aus dem Innern Rußlands durch das Kaukasusgebirge sind auch großen Schwierigkeiten unterworfen, und so lange dieselben sammt den Verstärkungen in Tiflis nicht eingetroffen sein werden, muß Fürst Woronzow auf eine Offensive in Kleinasien verzichten.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. März. Das englische Kriegsdampfschiff „Hekla" ist gestern von Kiel hier auf der Rhede angelangt. Es soll von hier nach Helsingör und von dort nordwärts weitergehen. — Die dänische Flotte besteht aus 5 Linienschiffen: „Skjold" (84 Kanonen), „Frederik VI." (84), „Valdemar" (84), „Danebrog" (72), „Danmark" (66); 5 Fregatten (von 44 bis 48 K.); „Thetis", „Bellona", „Havfruen", „Rota" und „Tordenskjold"; 4 Korvetten, zusammen mit 82 K., 4 Briggs, zusammen mit 56 K., und dem Barkschiff „Saga" von 12 K.; außerdem der rasirten Fregatte „Dronning Maria" (1848 Gefangenschiff für die gefangenen Schleswig-Holsteiner) von 60 Kanonen; ferner aus 3 Schoonern und 90 Kanonenschaluppen und Jollen; endlich aus 6 Dampfschiffen: „Thor" (220), „Holger Danske" (220), „Hekla" (200), „Geiser" (160), „Skirner" (120) und „Aegir" (80 Pferdekraft. — Die nach der Festung Christiansö (deren Hafen bekanntlich allein den kriegsführenden Mächten verschlossen bleiben soll) bestimmte Artillerieverstärkung wird, wie „Flyveposten" erfährt, aus 150 Mann incl. Offizieren und Unteroffizieren bestehen, sie wird wohl in nächster Woche dahin abgehen. Nach „Aarhuus Avis" hat das in Aarhuus garnisonirende 3. Dragoner-Regiment Ordre erhalten sich so marschfertig zu halten, daß es am 17. März nach Seeland übergesetzt werden kann. — Der Staatstelegraphen-Direktor Faber ist nach England gereist, um einen Reserve-Submarinedraht anzuschaffen.

Asien.

Die Nachrichten aus Centralasien lauten fortwährend unklar und widersprechend. Die „Indep." enthält telegraphische Mittheilungen aus Konstantinopel über Marseille, nach denen Persien entschlossen ist, seine Neutralität aufrecht zu erhalten, aber doch seine Grenzen nach der Türkei hin zu decken sucht. Die Afghanen sollen das Reich Kandahar angegriffen und Persien seine Vermittelung zwischen beiden Staaten angeboten haben. Bei dem Anrücken der Russen habe der Khan von Khiwa sich zum Könige von Buchara geflüchtet und von da einen Aufruf an alle benachbarten Khane gerichtet, sich mit ihm zum Kampfe gegen Rußland zu vereinigen.

Dagegen meldet man aus Wien: Direkte Konsularberichte aus Täbris vom Anfang Januar erwähnen nichts von der angeblichen Einnahme Khiwa's durch die Russen. Nachrichten aus Cabul, die in Täbris eintrafen, erwähnen auch keine Silbe von dem angeblichen Schutz- und Trutzbündnisse zwischen den Russen und Dost Mohamed, Khiwa und Bokhara. Am 4. Januar waren die Russen noch in Naimak, ihrem früheren Standquartiere. Einige Wahrscheinlichkeit unter allen über das Vorrücken der Russen nach Khiwa verbreiteten Nachrichten hat nur die, daß sich Dost Mohamed mit seinem jüngeren Bruder zerworfen hat und dieser die Partei der Russen ergriff.

Am 9. d. Mts. wurden bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Barthold, Joh. Nikol, Taglöhner von Schwarzenbach a. d. S., wegen Verbrechens der Privaturkundenfälschung zu vier Jahren Arbeitshaus,
2) Schatz, Johann, 27 Jahre alt, ledig von Schöchlein, Ldg. Hollfeld, wegen Vergehens der Körperverletzung zu vier Monat Gefängniß,
3) Leupold, 56 Jahre alt, Bauer von Heidelheim, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 1½ Monat Gefängniß,
4) Ködel, Johann Adam, 37 Jahre alt, beabschiedeter Soldat und Maurerlehrling von Kirchenlamitz, wegen Vergehens der Körperverletzung zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	29	12	28	36	27	54	—	—	—	30
Korn	21	42	21	30	21	12	—	—	—	—
Gerste	19	48	19	48	19	42	—	12	—	—
Haber	11	—	10	36	9	30	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

---

schmückt zahlreich auf diesem glänzenden Feste sich befanden, verschwanden vor der einfachen, schmucklosen Johanna, die mit der unsichtbaren Majestät ihrer halben Million alle diese Locken und Ketten, Rosenwangen und Liliennacken zu Boden schlug.

Auch Rudolf war bei dem abendlichen Feste zugegen und beruhigter, als er es hoffen durfte. Niemand hatte ihm irgend ein Wort über sein Verhalten gesagt, oder gar einen Vorwurf daraus gemacht; die gnädige Frau hatte mit ihm gesprochen und war sehr freundlich gewesen. Sie hatte gescherzt, ihn ermuntert, an den Freuden des Balles Theil zu nehmen, und als dieser begann, hatte sie nicht allein selbst ihn aufgefordert, sondern ihn auch einigen anderen Damen vorgestellt. So war der Hauslehrer über sein eigenes Schicksal vollkommen beruhigt; was jedoch weiter sich begeben, als er das verhängnißvolle Frühstück verlassen, konnte er sich nur aus verschiedenen Muthmaßungen zusammensetzen. Es hatte gar nicht lange gewährt, als er das Fräulein im Garten bemerkte, wo sie unter den Kastanien mit Frau von Stern auf und ab ging. Aus ihren lebhaften Bewegungen und aus dem Gelächter ihrer Freundin reimte er sich allerlei zusammen, was ihn heimlich froh machte. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft erschienen nicht, der Baron ließ sich nicht sehen, somit war es entweder zu keiner Erklärung gekommen, oder diese war abgelehnt worden. Er wußte nicht, was er denken und glauben sollte; denn mit welcher Freundlichkeit, Liebe und Sorgfalt sah er Johanna bald darauf umgeben! Alle schienen ihr den Hof zu machen, am meisten aber Larfeld, der nur Augen für sie hatte, und ihm kam es vor, als ob diese schmeichelnde Aufmerksamkeit nicht unbelohnt bliebe. Früher hatte er öfter bemerkt, wie das spröde Fräulein sich kurz von dem jungen Herrn abwandte, wenn er anfing, ihr Artigkeiten zu sagen; heute hörte sie freundlich zu, nahm seinen Arm, ging mit ihm und schien sich zu gefallen.

O, sagte er endlich leise zu sich selbst, was ist da noch zu bezweifeln! Sie hat vielleicht für den Augenblick spröde gethan, um den Fisch an der Angel noch ein Weilchen zappeln zu lassen, aber der Haken sitzt fest und . . .

Was denken Sie? fragte der Medizinalrath lächelnd, der plötzlich neben ihm stand. Sie begrüßten sich und gingen sprechend durch den Saal in ein Nebenzimmer, wo es nicht so geräuschvoll war.

Ich habe jetzt Ihr ganzes Manuscript gelesen, sagte Neidler, es ist vortrefflich, voll tiefer Beobachtungen und dabei geistvoll und lichtvoll componirt. Das Aufsehen kann nicht ausbleiben; ich habe mit einer befreundeten Buchhandlung schon Rücksprache genommen, es muß sofort erscheinen. Inzwischen bin ich zweifelhaft, ob Sie sogleich mit Ihrem Namen hervortreten oder diesen noch etwas geheim halten. Anonymität ist oft von außerordentlicher Wirkung. Man wittert dahinter zuweilen weit mehr, als darin steckt, räth nach allen Richtungen, und je mehr Neugierde, desto mehr Erfolg!

Ich möchte zu keinen Irrthümern Anlaß geben, erwiderte Rudolf.

(Fortsetzung folgt.)

Course. — Frankfurt a. M., 9. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98⅜
Pistolen	9	39½—40½	4½ % ditto . . .	96¼
ditto Preuss. . . .	10	5 — 10 6	4 % ditto . . .	88¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47—48	4 % Ablös.-Rente . .	89
Rand-Dukaten . . .	5	35½—36½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	83½
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	104

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Rainer, kgl. preuß. Major außer Dienst von Erfurt; Buckhardt mit Sohn, k. Appellationsgerichts-Advokat von Bamberg; W. Frank mit Sohn von Hof; Kaufleute: R. Meißer von Berlin, L. Pappenheim von da, Siegm. Schick von Frankfurt a. M., Ed. Gmit von Heilbronn, W. Mackert von Würzburg, F. Bloch von Hohenstein, C. Rödee von Barmen, Metzner von Bamberg, Gebrüder Bayerlein von da, Silbermann von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+3°,4	+7°,8	+6°,6	327''',34	327''',55	326''',80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. und W. — Morgens bedeckt, bald jedoch fast ganz heiter, gegen Mittag wieder stark bewölkt, Nachmittags bedeckt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +8°,7. Niederste Temperatur: +3°,4.
Mittlere Temperatur: +5°,92. Mittlerer Luftdruck: 327''',21.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,6. Höchste Temperatur +6°,6.
Am 12. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,8. Barometer: 326''',83.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Einrichtung des Schwurgerichtssaales in dem ehemaligen sogenannten Rittersaal, nunmehrigen ärarialischen Getreidspeicher im Stadtgerichtsgebäude dahier, werden in Folge magistratischen Beschlusses unterm

16. dieses Monats

im Amtslokale des Stadt-Magistrats im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an die Meistabbietenden zur Ausführung vergeben.

Die nach Handwerken ausgeschiedenen und so zur Verakkordirung kommenden Arbeiten oben bezeichneter Einrichtung enthalten:

1) Schreinerarbeiten 585 fl. 53 kr.
2) Schlosserarbeiten 258 fl. 6 kr.
3) Glaserarbeiten 253 fl. 45 kr.

Die Bedingnisse, Plan und Kostenvoranschläge liegen von heute an auf dem Magistratsbureau zu Jedermanns Einsicht offen vor und die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, ausgeschieden nach Handwerken, längstens bis zum

15. d. Mts. Abends 6 Uhr

dahier eingelaufen sein.

Die Submittenten sind gehalten, in dem obenangegebenen Verakkordirungstermin sich persönlich dahier einzufinden.

Bayreuth, den **11. März 1854.**

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache der Bauerswittwe Katharina Seufferth von der Einzel bei Oelschnitz, werden sämmtliche vorhandene Mobilien, sowie Immobilien, letztere bestehend aus:

a) dem Wohnhause, Nr. 13, mit angebauter Scheune und Gemüsgarten, B.-Nr. 77, im Steuerdistrikt Straas, geschätzt auf 560 fl.,
b) 2 Tagw. Feld, der Kirschbaumacker, Cat.-Nr. 77b, U.-B.-Nr. 256a, taxirt auf 200 fl.,
c) 1½ Tagw. Wiese, die Kirschbaumwiese, Cat.-Nr. 77b, U.-B.-Nr. 256b, gewerthet auf 180 fl.,
d) 2½ Tagw. Feld, die Haselstaude, B.-Nr. 77c, U.-B.-Nr. 256 und 486, taxirt auf 260 fl.,
e) ½ Tagw. Wiese, die Rangenwiese, Cat.-Nr. 77c, U.-B.-Nr. 256 und 486, geschätzt auf 100 fl.,

durch eine Gerichtskommission am

Montag den 27. März curr. früh 10 Uhr

im Sterbehause, Einzel Nr. 31 bei Oelschnitz verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Eröffnen eingeladen werden, daß der Zuschlag der Mobilien nur gegen gleich baare Bezahlung, jene der Immobilien aber nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und vorbehaltlich der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle von 1837 und der kuratelamtlichen Genehmigung erfolgt.

Etwaige Forderungen an den Seufferth'schen Nachlaß sind bis zu diesem Termine bei Vermeidung des Ausschlusses hiemit zu liquidiren.

Münchberg, am 7. März 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 72. — 13. März 1854.

Deutschland.

München, 10. März. Gestern Abend wohnte unser allerhöchster Hof mit Se. Maj. dem Kaiser, dessen Braut und der übrigen herzoglichen Familie der Vorstellung im Hoftheater bei. Nach dem Theater war Souper im Familienkreise bei Sr. k. Hoh. dem Hrn. Herzog Max in Bayern. Heute Vormittags 11 Uhr empfieng der Kaiser im Hôtel der österreichischen Gesandtschaft das diplomatische Corps, und machte dann in Begleitung seiner durchlauchtigsten Braut und der Herzoge Ludwig und Karl in Bayern einen Spazierritt auf Nymphenburg zu. Inzwischen hatte sich eine zahlreiche Volksmenge aus allen Ständen in der Nähe des herzoglichen Palastes angesammelt, welche der Rückkehr des durchlauchtigsten Brautpaares harrte, um dasselbe ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Der Kaiser trug die Uniform eines Uhlanen-Obersten, die Prinzessin Elisabeth einfache Amazonenkleidung. Man hatte bei diesem Anlaß Gelegenheit die künftige Kaiserin von Oesterreich als gewandte Reiterin zu bewundern. Der Spazierritt dauerte 1¼ Stunden.

Berlin, 10. März. Ungefähr 50 Mitglieder der **äußersten Rechten** haben es sich herausgenommen, in einer Separatadresse an den König ihre Wünsche für Aufrechthaltung der Neutralitätspolitik — natürlich im Sinne der Kreuzzeitung — darzulegen. Man sieht, diese Herren sind durchaus nicht Gegner der Preßfreiheit, insoweit es sich um die Kreuzzeitung handelt; sie sind auch nicht Gegner der Steuerverweigerung, wenn es sich um Steuern handelt, die auch den großen Grundbesitz treffen; sie möchten den Kammern auch ganz gern eine Betheiligung an der auswärtigen Politik gönnen, wenn nur außer ihnen nicht auch andere Leute in den Kammern säßen. Inzwischen vindiziren sie sich privatim dieses Recht, auf die Gefahr hin, Illusionen über die Stimmung des Landes zu verbreiten, die im Laufe der Ereignisse verhängnißvoll werden könnten!

Der W. Lloyd beschwert sich bitter über die Politik des Preuß. Wochenblattes und theilt dessen, wie folgt, lautendes Programm mit: 1) Oesterreich hat **deutsche** Interessen zu beschützen, indem es die Donau freihält und den übermächtigen Nachbar verhindert, die Türkei in seiner Umarmung zu ersticken; Oesterreich **kann nicht** neutral bleiben; es hat jetzt die Stellung, **welche ihm Deutschland wünschen muß**. 2) Preußen soll sich aber mit nichten an Oesterreich schließen, denn es braucht für deutsche Interessen **nicht** zu kämpfen, wenn es nicht zugleich die nächsten und unmittelbarsten Interessen Preußens sind. 3) Preußen erhält sich, falls es Oesterreich allein für die gefährdeten deutschen Interessen kämpfen läßt, hierdurch „frei und unabhängig.“ 4) Die andern Staaten, welche das **einige** Deutschland bilden, sollen gleichfalls zusehen, wie Oesterreich für sie mitkämpft, indem es für die bedrohten deutschen Interessen streitet, und sie haben sich gleich Preußen und mit Preußen „frei und unabhängig“ zu erhalten. 5) Oesterreich soll sich mit den **geistigen** Hilfsmitteln begnügen, welche es aus Deutschland empfängt; **falsch** wäre es von ihm, von Deutschland auch **materielle** Hilfe zu verlangen. 6) Falls Oesterreich das Letztere thäte, so würden ja Preußen und Deutschland sich im Kampf eben so gut anstrengen und vielleicht gar schwächen müssen, wie Oesterreich selber. 7) Hierdurch aber wäre die eigentliche Aufgabe Preußens bei der orientalischen Frage unmöglich gemacht. 8) Preußens Aufgabe ist nämlich, während des Krieges ein ganz besonders enges Bündniß mit den übrigen deutschen Staaten zu pflegen — Oesterreich, das anderswo beschäftigt ist, wird dasselbe ja nicht gar zu genau überwachen können — „deren Stellung eine sehr einfache und klare ist,“ nämlich, Preußen überall hinzufolgen; bei dem Friedensschlusse aber soll es dieser Großmacht par excellence vorbehalten sein, **die europäische** Seite der orientalischen Frage zu wahren. **So weit das „Preußische Wochenblatt.“**

Wir wissen jetzt recht wohl, fährt der Lloyd gegen das Ende seines Artikels fort, wie schadenfroh ein Theil unserer Gegner uns zurufen wird: „Haben wir nicht Recht gehabt, daß es besser sei, sich auf Treu und Glauben von Rußland, als auf Treu und Glauben von Deutschland zu verlassen; beginnen unsere **Freunde** nicht, bevor noch die Schwerter, die in der Scheide stecken, entblößt sind, den Verrath, der in ihrem Herzen steckt, zu entblößen; verlangen sie nicht „frei und unabhängig“ zu sein, bloß um sich später auf die stärkere Seite zu werfen, und **jede** schwächere Seite ihres Vortheils wegen als Feind zu betrachten; ist es ihnen nicht gleichgiltig, welche Seite ihnen Gewinn zahlen muß, wenn nur dieser nicht ausbleibt; wäre es nicht besser, noch im letzten Augenblick mit Rußland zu theilen, und Diejenigen, welche uns jetzt verrathen wollen, ihrem eventuellen Schicksal, der Herrschaft der Knute zu überlassen, da sie doch kein Gefühl besitzen, das durch ein edleres Instrument berrührt werden kann?“ Wir aber antworten getrost auf diese Einwürfe, daß das preußische Wochenblatt nicht die preußische Regierung, viel weniger Preußen, viel weniger Deutschland bedeutet, daß dessen Rath und Stimme nicht bei uns allein Abscheu und Verachtung hervorruft und hervorgerufen hat. Wir antworten, indem wir die Ueberzeugung aussprechen, daß Deutschland, ganz Deutschland bei der orientalischen Frage zusammenhalten, zusammen kämpfen und zusammen siegen wird.

Denn die Zeit ist vorüber, wo offenbarer oder heimlicher Abfall im deutschen Staatskörper möglich war, wo Glied gegen Glied gekämpft, wo der linke Arm sich im Stande der „Neutralität“ befand, während der rechte zum Streiche ausholte, wo eine falsche Allianz den Freund verrieth und den Feind begünstigte. Man wird uns wohl erinnern an die Schlachtopfer von Fridericia. Aber auch die Zeit ist vorüber. Wenn Oesterreich bereit ist, den leuchtenden Weg der Ehre und des Rechts zu wandeln, so wird Deutschland nicht hinter ihm zurückbleiben wollen, und nicht zurückbleiben können. Es gibt keine Kraft in Deutschland, welche dann stark genug wäre, um sich auf dem Boden der Unehre zu erhalten. Es wird ein Sturm dann über die deutschen Gauen wehen, der Alles in der richtigen Richtung mit sich fortreißt und Alles umwirft, das sie nicht einhalten will. Falls der Kampf jetzt ausbricht, so ist es ein solcher, in dem Derjenige wider uns sein muß, der nicht für uns ist. Es wird in diesem Kriege Feindschaft und Freundschaft, aber nichts Drittes, nichts zwischen ihnen Liegendes geben.

Italien.

Turin, 8. März. Der Finanzminister, der das Budget für 1855 vorlegte, kündigte an, daß ein Anlehen von 35 Millionen Lire im In- und Ausland eröffnet werde. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. März. Herr Lacour ist an die Stelle des Herrn von Maupas zum Gesandten in Neapel, Hr. Ferriere an die Stelle des Barons von Talleyrand zum Gesandten in Weimar, und Baron von Talleyrand an die Stelle des Grafen v. Marescalchi zum Gesandten in Karlsruhe ernannt. (T. D. d. K. Z.)

Paris, 11. März. Das Anlehen wird auf dem Weg der öffentlichen Subscription verwirklicht. Es ist die Wahl gegeben zwischen 4½proc. Rente zu 92 Fr. 50 C., fällig am 22. März, und 3proc. Rente zu 65 Fr. 25 C., fällig am 22. Dec. Ein Zehntel wird baar eingezahlt, der Rest in fünfzehn gleichen Monatszahlungen. Es kann vorausbezahlt werden. Die Subscription ist vom 14. bis 25. März offen. Der Marschall Vaillant ist zum Kriegsminister, der Marschall Le Roy de St. Arnaud zum Oberfeldherrn der Armee des Orients ernannt. (T. B.)

Großbritannien.

London, 10. März. In der heutigen Oberhaussitzung theilte Lord Clarendon eine aus Konstantinopel eingelaufene Depesche mit, wornach die Pforte ihren christlichen Unterthanen die Rechtswohlthat gewährt hat, daß fortan ihr Zeugniß vor den Gerichtshöfen wie das der Mohammedaner gelten soll. Das Haus der Gemeinen hielt, wegen der in Spithead stattfindenden Flottenmusterung, keine Sitzung. Die Flotte wird am **Sonntag** absegeln. (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Die „Triest. Ztg.“ bringt heute Nachrichten aus **Constantinopel** bis zum 26. v. M. und aus **Athen** bis zum 1. d. reichend. Wir entnehmen denselben, daß das Gerücht von der Einnahme Arta's noch sehr der Bestätigung bedarf. Die durch den Lloyddampfer „Italia“ angelangten Briefe aus Corfu und Prevesa versichern vielmehr, daß die Festung Arta festen Stand halte und die in derselben eingeschlossenen 2000 Albanesen auf ein Jahr lang mit Mundvorrath und Munition versehen sind. Nach einigen Nachrichten wäre selbst die Stadt Arta noch nicht genom-

men. — Aus Janina vom 27. wird gemeldet, daß man dort keine Besorgnisse hege und von Bitolia eine ansehnliche Truppenmacht erwartet wurde.

Ueber die schon erwähnte Expedition nach dem schwarzen Meere wird berichtet: Am 10. erfolgte die Ausschiffung von 5000 Mann nebst Lebensmitteln und Munition in Trapezunt. Am 11. begab sich die ganze Division nach Batum, wo sie am folgenden Tage eintraf und wo 3000 Mann ausgeschifft wurden. Tschuruk Su wurde verproviantirt, worauf die Division über Batum nach dem Bosporus zurückkehrte. Sie hatte aber am 13. durch einen sehr heftigen Sturm zu leiden. Die Schiffe wurden getrennt, die Dampffregatte „Feizi-Bahri" verlor das Steuerruder und erst am 15. Abends um 11 Uhr war die ganze Division wieder in Sinope. Man mußte hier wegen des schlechten Wetters bis zum 19. weilen und am 20. Vormittags um 10 Uhr trafen sämmtliche Dampfer wieder auf ihrem frühern Ankerplatz im Bosporus ein; die Franzosen und Engländer vor Beikos und die acht türkischen Dampfer im Hafen und längs Cabatasch, Dolmabaktsche und Beschiktasch. Außer dem „Feizi-Bahri" haben die übrigen Schiffe nicht gelitten. Die englischen und französischen waren schon im Angesichte von Redutkale und konnten die Befestigungsarbeiten der Russen wahrnehmen. Das Fort von Schevketil, auf welchem man die türkische Flagge wehen sah, ist gegen jeden Angriff geschützt und kann jede regelmäßige Belagerung aushalten. In Batum wurden zwei neue Batterien errichtet. Die Russen, fügt der Bericht bei, litten großen Mangel an Lebensmitteln.

Aus Constantinopel wird vom 27. v. Mts. berichtet, daß am Isthmus von Gallipoli unter Leitung englischer Genieoffiziere Festungswerke angelegt werden sollen.

Griechenland.

Der „Observateur d'Athénes" vom 27. sagt: Die Zahl der Aufständischen vermehrt sich mit jedem Tage. Ueberall erheben sich die Einwohner, um sich bei Arta mit den Belagerten zu vereinen, welche bereits 2500 Mann zählen. Das Dorf Burgarelli in der Provinz Zumerka hat ebenfalls zu den Waffen gegriffen. 100 Mann aus dem Hauptquartier der Insurgenten wurden ihm zu Hilfe gesandt. Der Versuch der Bewohner von Laka, sich der Forts Kiafa und Suli zu bemächtigen, ist nicht gelungen. J. Oeconomos und andere Primaten haben die Albanesen, welche sie angriffen, mit Verlust zurückgeschlagen. Lieutenant Grivas hat das Kloster Wlacherna und die Dörfer Grammeniza und Marati genommen. Ein Ausfall aus der Festung Arta wurde nach blutigem Kampfe zurückgeschlagen und unter Andern ein Derwisch zum Gefangenen gemacht. An dem Marsche nach Telkala und Phassari wurden die Insurgenten durch das schlechte Wetter gehindert. Auch der Bezirk Aspropotamos hat, durch Zuzüge der Aufständischen ermuthigt, die Waffen ergriffen. In Karia schaaren sich die Primaten und die Bewohner der nahen Dörfer.

Persien.

Aus Erzerum hört man, daß alle Operationen wegen der strengen Kälte eingestellt werden mußten, und daß auch die Russen ihre Winterquartiere bezogen haben. Man glaubt nicht, daß vor Mitte April irgend eine Waffenthat vorgenommen werden könnte. Sieben türkische Dampfer machten sich reisefertig, um 10,000 Mann egyptischer Truppen von Alexandria abzuholen.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: B. v. Gundahl, stud. jur. von Erlangen; v. Velk, Rechtspraktikant von Bamberg; Schneider, Rechtspraktikant von da, Dekare, Mediziner von da; Landgraf, Pol.-Diurnist von da; Kober, Rechtspraktikant von da; Madam Vogt mit Sohn von da; Kaufleute: Mayer von Genève, Marquardt von Leipzig, Vegi von Choux de fonds, Rasp von Gailhain, Biedermann von Fürth, Torftich von Hanau; Strunz mit Sohn, Zimmermeister von Hof; Laubmann, Bäckermeister von da; Küffner, Oekonom von da; Diezel, stud. theol. von da; Zenß, Maurermeister von Kronach; Herold, Expositer von Wüstenstein; Keyser, Hammerbesitzer von Geroldsgrün; Brünner Pharmacent von Bamberg; Grät, Stadtger.-Diurnist von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+2°,8	+7°,8	+6°,8	326''',83	326''',97	326''',58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. und NO. — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, Sonnenblicke, Abends hell.

Höchste Temperatur: +9°,4. Niederste Temperatur: +2°,5.
Mittlere Temperatur: +5°,9. Mittlerer Luftdruck: 326''',76.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0. Höchste Temperatur +6°,8.

Am 13. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,6. Barometer: 326''',92.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir hiermit an, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsern guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Blank,

früheren preußischen Justizamts-Copisten und nachmaligen Landgerichts-Sportel- und Deposital-Rendanten dahier,

in dem seltenen Alter von 82 Jahren in ein besseres Sein abzurufen, bitten um stilles Beileid und empfehlen uns zu fernerem Wohlwollen.

Bayreuth, den 11. März 1854.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In Folge eines Beschlusses des Magistrats und der Herren Gemeindebevollmächtigten dürfen Individuen der Armenbeschäftigungs-Anstalt zu Steinlesen und dergl. Arbeiten auf den Feldern der hiesigen Markung gegen billige Vergütung verwendet werden.

Das Comité der Armenbeschäftigungs-Anstalt glaubt diesen Beschluß bei der jetzt herannahenden bessern Jahreszeit um so mehr bekannt geben zu müssen, da hiermit zugleich einem schon längst ausgesprochenen Wunsche der Grundbesitzer entgegen gekommen wird.

Darauf Rücksichtnehmende wollen sich mit dem Comité ins Benehmen setzen.

Bayreuth, den 9. März 1854.

Das Comité.

Rahm. Herrmann. Dorfmüller.

In der hiesigen Armenbeschäftigungs-Anstalt werden Aufträge zum Reinigen alter und neuer Bettfedern entgegen genommen.

Man wende sich mit allenfallsigen Aufträgen an den Hausmeister Böhner benannter Anstalt, welcher für gute und prompte Bedienung Sorge tragen wird. Ebenso werden auch andere Gegenstände, als Wolle u. dergl. zur Bearbeitung angenommen.

Vielen Aufträgen sieht entgegen

Das Comité.

Rahm. Herrmann. Dorfmüller.

Harmonie-Gesellschaft.

Musikalische Unterhaltung

am 25. März,
am 17. April.

Bayreuth, den 11. März 1854.

Die Vorsteher.

Frohsinn.

Heute Abend musikalische Unterhaltung von Carlsbader Musikern.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zur Erinnerung für Gartenfreunde.

Selbsterbauten Gemüse- und Blumen-Samen, Kalthauspflanzen, Balsampappelbäume, Trauerweiden, Georginenknollen, Steckzwiebeln, Maaßliebchen zu Einfassungen rc. verkauft zu möglichst billigen Preisen

Freyberger, Gärtner.

Mein **Tuch-** und **Buckskinlager** ist wieder mit den neuesten Farben und Mustern versehen. Auch empfehle ich eine ganz feine Auswahl **Uniform-Tücher** für Beamte, wie Militär und sichere die reellsten Preise zu.

Albrecht Stoll, Tuchmachermeister.

Bekanntmachung.

Die Besorgung des Gartens bei der Harmonie soll einem verlässigen Gärtner auf ein oder mehrere Jahre übertragen werden.

Diejenigen, welche zur Uebernahme derselben Lust haben, mögen sich innerhalb 8 Tagen bei den Vorstehern melden, wo sie die nähern Bedingungen erfahren.

Bayreuth, den 13. März 1854.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 73. | 14. März 1854.

Deutschland.

München, 11. März. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich geruhte gestern Vormittag das diplomatische Corps und heute unsere HH. Generale, den Kriegsminister General Lieutenant v. Lüder an deren Spitze, zu empfangen. Gleich darauf empfing Se. kaiserl. Maj. den Hrn. Ministerpräsidenten Dr. v. d. Pfordten in besonderer Audienz. Die Unterredung, welche der Kaiser mit diesem Staatsmann halte, dauerte über eine halbe Stunde. Diesen Nachmittag speist der Kaiser mit unsern allerhöchsten und höchsten Herrschaften bei Sr. Maj. dem König Ludwig im Wittelsbacher Palast. Heute Abend ist dem Kaiser zu Ehren Kammerconcert in der kgl. Residenz. Gemäß eines hohen Wunsches wird morgen Abend im königl. Hoftheater „der Fehlschuß" Alpenscene von H. M. (Herzog Max), ein von unserm Publikum immer sehr gerne gesehenes kleines Stück aus der bayerischen Alpenwelt, in welcher der hohe Verfasser so heimisch ist, gegeben werden. (A. Z.)

München, 10. März. Die in jüngster Zeit angeregte Frage, ob Begnadigungsgesuche in Polizeistrafsachen nur unmittelbar beim kgl. Staatsministerium des Innern, oder auch bei den Unterbehörden und der kgl. Kreisregierung angebracht werden können, ist durch höchstes Rescript dahin entschieden worden, daß desfallsige Vorstellungen, wenn sie bei den Unterbehörden oder der Kreisregierung eingereicht werden, immerhin dem königl. Staats-Ministerium zur Würdigung mit gutachtlichem Berichte unter Beilegung der einschlägigen Verhandlungen vorzulegen sind, insofern sie anders in formeller Beziehung zu einer Beanstandung keinen Anlaß geben. (A. Abendz.)

Pegnitz, 10. März. Auch hier wurde gestern ein St. Johannis-Zweigverein mit vielseitiger Theilnahme gegründet.

Berlin, 10. März. Die Wiederherstellung der Steuerfreiheit der Geistlichen ist auf Anlaß verschiedener Anträge in der Finanzcommission der zweiten Kammer bereits Gegenstand der Verhandlung gewesen und wird in der künftigen Woche an das Plenum gelangen. Der Commissionsbericht enthält eine sehr entschiedene Zurückweisung dieser Anträge. Insbesondere wird der Vorwurf, welchen die Petenten gegen ihre Besteuerung dahin erheben, daß dieselbe aus Feindseligkeit gegen die evangelische Kirche hervorgegangen, durch die Bemerkung zurückgewiesen: „die Besteuerung kann aus einer solchen Feindseligkeit nicht hergeleitet werden, weil die Steuergesetze überhaupt nach dem Religionsbekenntniß des Besteuerten nicht fragen, und es vertrage sich mit der S[illegible]ung der Geistlichen sehr wohl, die Staatslasten durch ihre Mitbürger nicht allein tragen zu lassen. (N.-Z.)

Berlin, 10. März. An der von uns schon bezeichneten Wendung der Politik Preußens zu Gunsten Rußlands, schreibt die D. A. Ztg., ist nach allen verlaßlichen Mittheilungen nicht mehr zu zweifeln und die Neue Preußische Zeitung hat bereits der Regierung ihren zweideutigen Beifall darüber kundgegeben, daß man endlich der von ihr so warm empfohlenen Politik Rechnung trage. Preußen soll, wie behauptet wird, die vom Grafen Orlow an die Wiener Conferenz überbrachten, von dieser aber nach dem Vorgange Oesterreichs einstimmig als unannehmbar bezeichneten Propositionen Rußlands wieder aufgenommen haben, um sie den Cabineten von London und Paris zur Annahme zu empfehlen. Dies der Gegenstand der besondeen Missionen. Man mag diese neue Phase der preußischen Politik, wie es bereits von offiziöser Seite geschehen, immerhin als eine von den deutschen Interessen gebotene bezeichnen, wiewohl damit der frühere Widerspruch gegen eine vom Deutschen Bunde auszusprechende Neutralität nicht erklärt ist; aber man wird sich ebenso wenig über den Erfolg wie über die Consequenzen einer solchen Politik Illusionen machen können. Nachdem zwischen den Westmächten und Rußland der diplomatische Verkehr in einer wenig rücksichtsvollen Weise abgebrochen ist; nachdem zwischen zweien der betheiligten Souveräne ein Briefwechsel stattgefunden, der viel Anlaß zur Erbitterung gegeben und eine große persönliche Gereiztheit darlegte; nachdem endlich auf beiden Seiten die kolossalsten Rüstungen unternommen sind — kann man schwerlich noch an eine Bereitwilligung der Westmächte, den russischen Forderungen Rechnung zu tragen, glauben. Wenn nun aber auch die neuen Vermittlungsversuche, bei denen Preußen doch das Wesentlichste, der russischen Propositionen zu dem Seinigen machte, abgelehnt werden, so verlangt die Consequenz, daß es auch für dieselben eintrete, eine Rückkehr zur Politik der Neutralität oder Passivität scheint als unmöglich. Es kommt hierbei noch in Betracht, daß Oesterreich nach dem gestern hier bekannt gewordenen Artikel der Oesterreich. Correspondenz, (s. Nr. 71) eine durchaus würdige und selbstständige Stellung in der gegenwärtigen Lage eingenommen: eine Stellung, welche sowohl den eigenen wie den Interessen Deutschlands, ja Europas entspricht. Die öffentliche Meinung spricht sich seit den letzten Tagen ungetheilt und entschieden gegen eine russenfreundliche Politik Preußens aus. Die Ansichten der Kreuzzeitung sind nur als die ganz exclusiver Kreise zu betrachten, welche im Ganzen genommen nur einem kleinen Bruchtheil des

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Irrthümer, bester Freund, sind uns zuweilen zuträglicher, als Wahrheit, lachte der Medizinalrath; ich kann als Arzt darüber am besten urtheilen. Der Nimbus der Anonymität ist aber besonders jetzt zu mancherlei Dingen gut; denn wir leben in einer Zeit der Verketzerung, der Autoritäts-Gläubigkeit und der Hexen-Prozesse. Hätten Sie einen berühmten Namen ständen Sie in einer gesicherten, festen Position, wo sich Geschrei und Getümmel ruhig abwarten läßt, so würde ich es für Pflicht halten, daß Sie Ihren Namen vorsetzten; da das alles aber erst kommen soll, so müssen wir vorsichtig sein.

Ich denke nicht, daß meine Abhandlung irgend welche gefährliche Dinge enthält, sagte der junge Gelehrte.

Aber, theuerster Freund, antwortete Neider, was ist denn jetzt gefährlich oder nicht gefährlich? Dafür haben wir allen Maßstab verloren. Ihnen mag es freilich so vorkommen, als hätten Sie die unschuldigsten Dinge gesagt, und so wie Sie hat schon Mancher gedacht, der sich nicht einzubilden vermochte, daß seine Gedanken und Ueberzeugungen, würdig ausgesprochen, Anstoß erregen könnten, obenein in einem Lande, wo Preßfreiheit herrscht.

Aber, mein Gott! fiel Rudolf ein, es handelt sich ja nicht um Politik oder Gesellschafts-Zustände, überhaupt weder um Kirche noch um Staat, sondern um eine Reihe mikroskopischer Untersuchungen über die Uranfänge des thierischen Lebens.

Der Medizinalrath sah seinen Begleiter mit dem forschenden, tief eindringenden Blicke an, den er zuweilen hatte, und sein sardonisches Lächeln trat dabei in seine Mundwinkel. Mein lieber Doktor, sagte er dann, ich bin ein guter, gläubiger Protestant und wende mich mit Mitleid von der Indifferenz sowohl, wie von der verderblichen realistischen und atheistischen Verwilderung ab, der mit Recht entgegengearbeitet werden muß. Darin kann man aber auch im Eifer oder in der Leidenschaft zu weit gehen, und läugnen können wir uns nicht, daß wir Partei-Standpunkte erreicht haben, wo es genügt, nicht zur Partei zu gehören, um als Gegner und Feind zu gelten — wenigstens nicht berücksichtigt zu werden, setzte er nachdrücklicher hinzu. Nun haben Sie eine ausgezeichnete Abhandlung geschrieben, die sich streng mit ihrem Stoffe beschäftigt und nicht eine einzige Anspielung oder einen Nadelstich auf Zeitverhältnisse enthält, was sonst junge, kecke Gelehrte selten unterlassen. Aber Ihre Abhandlung ist sehr populär geschrieben, dabei lebendig, klar, voller Gedanken, die Fleisch und Bein haben, voller Untersuchungen, Urtheile und Beweise vom allgemeinsten Interesse. Das ist bedenklich!

Das nennen Sie bedenklich? fragte Rudolf.

Ich nenne es geradezu gefährlich, fuhr der Medizinalrath fort. Sie haben Folgesätze aufgestellt und sind zu Schlüssen gekommen, die leicht übel aufgenommen werden könnten. Sie haben an gewissen

Volks repräsentirten. Die gestrige Börse begleitete die neue Phase unserer Politik mit anhaltend rückgängiger Bewegung.

Berlin, 10. März. Neuere politische Vorgänge in der orientalischen Frage sind nicht eingetreten. Die beabsichtigte Sendung eines außerordentlichen preußischen Bevollmächtigten nach Petersburg wird unterbleiben, weil unsere Regierung sich nicht die Ueberzeugung verhehlt hat, daß diese Mission keine Aenderung in der russischen Politik herbeiführen würde. (K. Z.)

Dresden, 10. März. Der in Leipzig erscheinenden „Autographirten Korrespondenz" ist der „Freim. Sächs. Ztg." zufolge auf Anordnung des Ministeriums des Innern in Anwendung des Preßgesetzes der Postdebit in Sachsen entzogen worden.

Wien, 12. März. Die Oesterreichische Korrespondenz bezeichnet die Besorgnisse wegen Preußens abweichender Haltung als unbegründet: Oesterreichs, Preußens, Deutschlands Interessen in der orientalischen Frage seien zusammenfallend. (N. K.)

Der Wiener Lloyd macht in einem Extrablatt heute bekannt: Der k. k. nieder-österreichische Herr Statthalter hat so eben das Journal „Wiener Lloyd" auf acht Tage suspendirt. Die nächste Nummer desselben wird daher erst am Sonntag den 19. d. M. Früh erscheinen können. In dem betreffenden Erlasse ist uns nicht mitgetheilt worden, welchem Artikel wir diese Maßregel zuzuschreiben haben. **Wien**, den 10. März 1854. Die Administration des Wiener Lloyd. **Eduard Warrens.**

Hamburg, 10. März. Es wurden, wie die „H. N." mittheilen, hier in diesen Tagen bereits 4 bis 5 russische Schiffe verkauft, oder wenigstens nahmen dieselben eine andere Flagge an. Das größte derselben, die russische Bark „Ino", Kapitän Lindemann, erst vor ca. 9 Monaten in Finnland erbaut, welche vor etwa 8 Tagen von Newcastle mit Kohlen hier eintraf, ist dem Vernehmen nach, von den Herren Andrew Israel u. Comp. in Verbindung mit Hrn. R. M. Sloman für circa 60,000 Mk. Bko. gekauft und unter dem Namen „Andrew" zunächst für die Fahrt nach Australien bestimmt worden.

Kiel, 10. März. Es ist hier bei der Behörde die offizielle Nachricht eingegangen, daß die Garnison unserer Stadt um 400 Mann verstärkt werden solle. Man bringt diese Maßregel mit der erwarteten Ankunft der englisch-französischen Flotte in Verbindung, da der jetzige Bestand der Garnison unter gewöhnlichen Verhältnissen mehr als ausreichend ist. (H. C.)

Italien.

Nach einem Schreiben aus **Rom** im „Univers" sind die Vergnügungen des Carnevals durch einen unangenehmen Zwischenfall in diesem Jahre gestört worden. Der russische Geschäftsträger Hr. v. Skariatine befand sich in Begleitung seiner Gemahlin, seines Schwagers und anderer Personen auf einem Balcon am Corso, um dem Treiben zuzusehen. Plötzlich wird ein schwerer Stein nach Frau v. Skariatine geworfen, und traf diese am Arm. Obgleich die Wunde nicht gefährlich ist, mußten doch Blutegel angelegt werden. Der Wicht glaubte sich unter dem Gewühl von Menschen in Sicherheit. Tags darauf wurde er jedoch von dem Bruder des Hrn. v. Skariatine wieder erkannt. Dieser verfolgte ihn bis zur Kirche San-Lorenzo-in-Lucina, und ließ ihn von dem dort befindlichen französischen Wachtposten festnehmen. Der Gefangene, ein gewisser Corvelli, wurde sofort in die Engelsburg abgeführt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. März. Der Moniteur veröffentlicht die Beförderungen von 10 Schiffscapitänen, 10 Fregattencapitänen und 54 Schiffslieutenants. — Wie verlautet, soll in Folge der wenig befriedigenden Nachrichten aus Preußen und Oesterreich die Errichtung zweier Lager, bei Grenoble unter Castellane und am Rheine bei Straßburg unter Magnan, beschlossen worden sein. — Die neue Anleihe und Deutschlands Haltung beim bevorstehenden Kriege beschäftigen im gegenwärtigen Augenblicke allein unsere politische und Börsenwelt. Ueber beide Gegenstände sind fortwährend die verschiedensten Gerüchte in Umlauf. Was den letzteren Punkt betrifft, so glaube ich, daß man höchsten Ortes Oesterreichs und Preußens Pläne ziemlich genau kennt und deßhalb voll Mißtrauen ist, indem man hinter einer Neutralitäts-Erklärung etwas Anderes sucht als eine bloße Neutralität. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hatte in Betreff der orientalischen Angelegenheiten mehrere Unterredungen mit dem Kaiser. Der deutsche Fürst, so versichert man, stimmte in vielen Punkten mit dem Kaiser überein. Er erkannte an, daß der Westen für eine gerechte Sache kämpfe, und tadelte die russische Politik in sehr energischen Ausdrücken. Er machte darauf aufmerksam, daß der französische Eroberungsgeist, der trotz der feierlichen Versprechungen des Kaisers, denen er natürlich allen Glauben schenke, doch noch viel Mißtrauen in Deutschland erzeuge, und daß dieserhalb die Regierungen sich mit Rußland nicht gänzlich überwerfen wollten. Der Herzog soll in einer dieser Unterredungen sich sehr ausführlich über die inneren Angelegenheiten des deutschen Reiches ausgesprochen haben. Ich wage jedoch nicht, mitzutheilen, was man darüber erzählt. Aus der Sprache des Herzogs will man jedoch schließen, daß Deutschland keinen thätigen Antheil am russisch-türkischen Kriege nehmen wird. Was nun die Anleihe betrifft, so scheint es der Regierung doch gerade nicht sehr leicht zu werden, das von dem gesetzgebenden Körper votirte Gesetz in Ausführung zu bringen. Unsere Geldmänner halten die ihnen gestellten Bedingungen nicht für vortheilhaft genug, und man scheint deßhalb zu einer National-Subscription seine Zuflucht nehmen zu wollen. Wie verlautet, soll das betreffende Decret bereits morgen oder übermorgen im Moniteur erscheinen. Die Bedingungen, welche die Regierung stellen würde, sind 64 Fr. 50 Cent. zahlbar in fünfzehn Monaten. Man hofft, daß die großen Banquiers, welche die Uebernahme selbst verweigert haben, sich doch für namhafte Summen bei der Subscription betheiligen werden. Die Regierung soll sehr wenig zufrieden sein, daß sie bei den Banquiers nicht die nämliche Bereitwilligkeit gefunden hat wie beim gesetzgebenden Körper. (A. Z.)

Schalthieren, Madreporen und Schnecken, die noch jetzt vorkommen, aus denen aber ganze Gebirge zusammengesetzt sind, bewiesen, daß Millionen Jahre dazu gehörten, ehe solche Riesenbauten fertig werden konnten, und haben dabei Dinge demonstrirt, die durchaus gegen die sechs Schöpfungstage sind.

Ja, das habe ich wirklich gethan, sagte der junge Gelehrte erstaunt.

Sehen Sie wohl? fuhr Neidler fort. So haben Sie auch an einer anderen Stelle erwähnt, daß man aus den Ueberresten in den Magen urweltlicher Geschöpfe ganz unzweifelhaft erkennen könne, daß viele sich gegenseitig aufgefressen haben.

Aber, mein Himmel! das thun sie auch heute noch.

Vor dem Sündenfalle haben auch die Thiere paradiesisch gelebt, antwortete der Medizinalrath so salbungsvoll und so seltsamlich nickend, daß Rudolf nicht wußte, ob es ernstlich gemeint sei. Glauben Sie mir, daß ich Ihr Freund bin, fuhr der Arzt dann fort, ich habe allerlei Gründe dazu. Sie sind doch heute dem Minister vorgestellt worden?

Er ist nicht mehr hier, sagte Rudolf.

Nein, aber ich habe selbst von ihm gehört, daß er Ihnen sehr wohl will. Der Minister ist ein ausgezeichneter Mann, aber von strengen Grundsätzen, höchst gläubig, höchst christlich-eifrig. Seine Gegner sagen: zu eifrig, fanatisch-blind oder kurzsichtig — Sie wissen, was die Parteisprache für leidenschaftliche Ausdrücke hat; aber um so mehr muß man sich hüten, einem mächtigen Gönner Anlaß zur Unzufriedenheit zu geben.

Sie haben ganz Recht, antwortete der Hauslehrer nachdenkend, indem er die Hand des Warners drückte, ich darf das nicht. Ich will lieber die ganze Veröffentlichung unterlassen.

Warum das? fragte der Medizinalrath. Es geht auch nicht mehr, denn es wird schon gedruckt. Lassen Sie es vom Stapel laufen, wer weiß, wozu es gut ist? Nur vor der Hand geschwiegen und geheim gehalten; die Zeiten können sich ändern. Was heute Schaden bringt, kann ein ander Mal nützlich sein. Die wissenschaftlichen Untersuchungen müssen sich nicht unterdrücken lassen, wenn man auch seinen Namen zurück hält; kommt es später an den Tag, so ist der Ruf der Freimüthigkeit und Unerschrockenheit nicht zu verachten. O, lächelte er in das nachdenkliche Gesicht des Doktors, ich bin weit entfernt von Manteltrÿgerei — nein! jeder Mann muß, wie Alexander Humboldt so schön sagt, den Muth seiner Meinung haben und diese offen vertheidigen, wenn seine Offenheit der Sache Nutzen bringen kann; nutzlos aber sich selbst ruiniren, das ist Thorheit. Ihr vortrefflicher Verwandter, Helm, hat die praktische Regel für solche Fälle: Lebensklugheit beobachten! Immer bedenken, was man thut, das ist die Aufgabe, sagt er, und das ist sie wirklich.

Apropos, fragte er dann abbrechend, Sie haben ja auch Frau von Stern kennen gelernt, wie gefällt sie Ihnen?

Eine sehr fein gebildete Dame.

Ein wahres Muster von Feinheit, erwiderte Neidler mit seinem lauernden Lächeln.

Jung und schön.

Geistvoll.

Und — Wittwe.

Spanien.

Madrid, 5. März. Obrstlieutenant Salvador de la Torre, vom Regiment Cordova das sich in Saragossa empört hatte, ward am 3. d. M. in Villanueva, einem Dorf wenige Meilen von der Hauptstadt Arragoniens, mit Pulver und Blei hingerichtet. Vier Madrider Zeitungsredactoren, die HH. Rances, Roberts, Galilea und Bustamenta, sind unter Bedeckung in Cadiz angekommen, und sitzen im dortigen Fort gefangen; doch soll es Hrn. Galilea, welcher der Redacteur-en-chef und Eigenthümer des „Tribuno" war, gestattet werden frei außer Landes zu gehen. Der Herausgeber der „Epoca" ist zu halbjährigem Gefängniß und einer Buße von 5000 Realen verurtheilt. Berichte von Cuba bis zum 8. Febr. schildern diese Insel als vollkommen ruhig. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. März. Die Ostsee-Flotte wird nach den neuesten Bestimmungen noch heute die Dünen verlassen, und soll nach den getroffenen Dispositionen der Admiralität am nächsten Dienstag bei Gothenburg (Götaborg) in Kattegat sein. (T. D. d. N. Z.)

Griechenland.

Athen, 3. März. Noch immer fällt Schnee auf den Bergen und selbst in den Ebenen Griechenlands. Mehrere Tage lang erfuhren wir nichts vom Kriegsschauplatz in Epirus. Heute bringt der Spectateur folgende Nachrichten: Der Aufstand umfaßt bereits ganz Unter-Epirus und einen großen Theil von Thessalien. Die Burg von Arta ist durch etwa 4500 Mann belagert (also noch nicht genommen). Am 23. Febr. wurden 300 Mann türkische Truppen von Prevesa entsendet, um die Besatzung der Burg von Arta zu verstärken, sie mit Lebensmitteln und Munition zu versehen. General Grivas griff sie bei Louros an; sie zogen sich in drei feste Thürme zurück. Einen derselben steckte Grivas in Brand und vernichtete die Besatzung. Die beiden andern standen auf dem Punkt, sich zu ergeben. Lampro Zeco hatte sich der Position der Fünf Brunnen, des Schlüssels des Bezirks von Janina, bemächtigt, und war bis auf drei Stunden in jener Hauptstadt von Epirus vorgerückt. Am 24. Febr. wurden 800 Türken von Janina gegen die Aufständischen ausgeschickt. Die Sulioten warfen sich, von General Zerva geführt, auf sie, und schlugen sie in die Flucht. Die Defiléen des Pindus sind von Thessaliern aus der Provinz Chomé, unter Anführung von Mitro Geerveuioti, besetzt.

Türkei.

Smyrna, 1. März. Wichtige Nachrichten sind gestern hier aus Syrien mit dem französischen Paketboot angelangt. Ein Krawall soll in Jerusalem ausgebrochen und der lateinische Patriarch Msgr. Valerga von den Griechen aus der Stadt vertrieben worden sein. Da der französische Consul bei den Ortsbehörden nicht diejenige Festigkeit fand, die er glaubte fordern zu dürfen, zog er seine Flagge ein und begab sich mit dem vertriebenen Patriarchen nach Jaffa. Die Brig Merkur und die Corvette la Sériense haben in aller Eile die Anker gelichtet. Diese beiden Schiffe sind im Augenblick die einzigen, denen die Hut des syrischen Littorals von Alexandrien bis Smyrna anvertraut worden. — Unsere Küsten werden schlimmer, denn je von Piraten heimgesucht. Der Canal von Chios ist für kleine Fahrzeuge nicht mehr zu befahren, denn die Räuber wagen sich bis unter die Kanonen von Tchezme. Vorgestern wurden drei Bombarden ausgeplündert, und die Piraten begnügten sich nicht mit der Ladung, sondern sie forderten auch noch maßlose Lösegelder für die Schiffe und die gefangenen Türken. Der Generalgouverneur hat leider keine Mittel zur Unterdrückung des Uebels, denn alle tauglichen Schiffe sind nach Konstantinopel geschickt worden, und kaum 300 Mann sind zu unserem Schutze hier bereit gegen einen Aufstand, den Jedermann fürchtet und voraussieht.

Am 16. März d. Js. werden in öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) Hörnlein, 25 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Remmersdorf, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe.
2) Rieß, Leonhard, 21 Jahre alt, lediger Schneidergeselle von Himmelkron, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an Katharina Röder.
3) Zeitler, Katharina, ledig, von Schönwald, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
4) Grötsch, Johann, Nagelschmiedssohn u. Margaretha Grötsch, Nagelschmiedswittwe von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
5) Walther, Margaretha, Weberswittwe von Arzberg, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
6) Gärtner, Michael, Maurergeselle von Arzberg, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

(Eingesandt.) Seit einem Jahre weilt in unsrer Stadt der Portrait-Maler Herr Schröder aus München, der in seinen wahrhaft großartigen Leistungen allenthalben zu empfehlen ist, aber durch sein eingezogenes stilles Leben nicht so bekannt wurde, wie es nach seinem Aufenthalte zu schließen wäre; man sieht sich daher veranlaßt, das hiesige kunstsinnige Publikum auf ihn aufmerksam zu machen. Zugleich möchte man bemerken, daß es diesem Künstler immer angenehm ist, wenn ihn Freunde der Kunst besuchen, und Jeder würde dann die Ueberzeugung gewinnen, daß das Lob für seine Leistungen, welches wir für ihn aussprechen, kein unverdientes ist.

Mehrere Kunstfreunde.

Course. — Frankfurt a. M., 11. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98½
Pistolen	9	39½—40½	4½ % ditto . . .	98
ditto Preuss. . . .	10	5 — 10 6	4 % ditto . . .	90
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47—48	4 % Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	35½—36½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	84
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	101

Ja, wohl, Wittwe und von sehr strengen Grundsätzen.

Rudolf wußte wieder nicht, wie er dies nehmen sollte. Der Medizinalrath sah so hinterlistig und doch so ehrbar aus, wie der Fuchs in der Fabel.

Diese junge Dame hat seltsame Schicksale gehabt, fuhr Neidler leise fort. Es ist sehr traurig mit den Täuschungen des Lebens, man verfällt ihnen trotz aller Klugheit; allein sie besitzt außerordentliche Geistesstärke und durchdringenden Verstand. Haben Sie sich ihr genähert?

Ich hatte bis jetzt wenig Gelegenheit.

Versäumen Sie keine. Ich weiß, daß Sie von ihr geschätzt werden. Jungen Männern ist nichts dienlicher als die Freundschaft geistreicher Frauen; nichts bildet mehr und gibt Form und Fassung für schwierige Verhältnisse.

Rudolf erröthete. Es kam ihm vor, als hätte der gereifte Freund ihm damit vorhalten wollen, was ihm fehle, und unwillkürlich fiel ihm die Morgenscene ein, bei der er alle Fassung verloren hatte.

Gestern habe ich auch Lottchen gesehen, fuhr Neidler inzwischen fort. Hören Sie, Doktor, da steht es schlimm.

Wie so, schlimm? fragte Rudolf. Sie ist doch nicht krank?

Ein kleines Fieber, sagte der Arzt, eines von den unergründlichen, wo ein Anderer die Medizin verschreiben muß. Sie werden schon sehen. Vorläufig kann ich Ihnen sagen, daß keine Gefahr dabei ist. Lottchen vergißt alle Schmerzen in erinnerungsvoller Thätigkeit. Sie näht prachtvolle Oberhemden, wahre Meisterstücke. Ich möchte den Glücklichen kennen, dem alle diese feinen Stiche und die darin eingewirkten obligaten Wünsche und Gedanken als Stammbuchverse gewidmet sind.

Er ließ lachend Rudolf's Hand los und stand auf, weil Herr von Schellbach an der Thür erschien und ihm winkte. Rudolf blieb eine Zeit lang allein; die Mittheilungen des Medizinalraths hatten ihn aufgeregt, und wie er die Klugheit des erfahrenen Mannes bewunderte, so drängte sich ihm doch dabei wiederum die unangenehme Empfindung auf, die er vom ersten Male, wo er ihn sah und sprach, zurückbehalten hatte.

Seine Rathschläge mußte er anerkennen, und doch fühlte er sich davon erniedrigt; was er sagte, war richtig, allein es war heuchlerisch und zitterte unmuthig, vorwurfsvoll durch sein unverdorbenes Herz; die Späße über sein Verhältniß zu Lottchen bildeten aber eine Gegenwirkung für diese Plagen, denn es war ihm noch unerträglicher, daß Neidler mit ihm vertraulicher Ueberlegenheit sich unterstand, die geheimen Fäden seines Lebens, das zarte, wankende Gebäude einer Verbindung, die er vor sich selbst versteckte und verhüllte, ohne alle Schonung aufzudecken.

O, murmelte er in sich hinein, während seine Augen durch die Flügelthüren auf den schwebenden Gestalten ruhten, die im strahlenden Glanze der großen Kronen den zündenden Klängen der Musik folgten, wozu treibt uns die Armuth! Was müssen wir dulden, wozu uns bequemen, feige uns bücken, feige uns fügen und Ueberzeugung, mannhaftes Widerstehen, stolzes Denken, Alles aufgeben, weil wir unfrei, abhängig, willenlos sind!

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Ihro Durchlaucht, Prinzessin von Löwenstein mit Dienerschaft von Löwenstein; HH. Graf mit Familie, Regierungssekretär von Bayreuth; Liebner, Regierungsrath von Dresden; Richter, Revierförster von Heidenfeid; Metzner, Privatier von Bamberg; Kaufleute: Weidner von Hof. Gunzert von Schweinfurt, Meyer von Isny. Aseburg von Magdeburg, Scheumann von Leipzig. Finster von Nordhausen, Cahn von Frankfurt a. M., Buchner von Thüngersheim.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+2°,6	+8°,6	+6°,3	326''',92	327''',21	326''',87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., SO., O. — Vormittags bedeckt, Nachmittags heiter, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +9°.0. Niederste Temperatur: +2°,6.

Mittlere Temperatur: +5°,45 Mittlerer Luftdruck: 327''',00.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,1. Höchste Temperatur: +6°,4.

Am 14. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,1. Barometer: 326''',95.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 3. März 1854.

Ediktal-Ladung.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Für den, seit dem Jahre 1803 abwesenden Sattlergesellen Cajetan Ley aus Bamberg, ist im diesgerichtlichen Depositorium die Summe von 47 fl. mütterlicher Erbtheil hinterlegt.

Da über dessen Aufenthalt und Leben, sowie über seine allenfallsige Descendenz oder andere Verwandte hierorts nichts bekannt ist, so wird andurch Jedermann, der an diese Masse begründete Ansprüche zu erheben gedenkt, aufgefordert, dieselben

binnen 4 Wochen von heute an

dahier geltend zu machen, widrigenfalls obige Summe nach Abzug der Kosten als dem kgl. Fiscus heimfällig erklärt werden würde.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Webermeisters Johann Konrad Wirth von Streitau und der ledigen, am 12. September 1834 gebornen Weberstochter Margaretha Schmidt von Grüngraben bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen, was anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, den 8. März 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Anzeigen.

Ich bringe hiermit zur ergebenen Anzeige, daß ich wieder eine Sendung verschiedener Waaren als: Blumentische, Lehnsessel, Epheugestelle, Ofenschirme, Arbeitskober und dergleichen aus der Fabrik des Herrn Michel von Erlangen erhalten habe und bitte um gefällige Einsicht und Abnahme.

Thomas Pallmann, Siebmachermeister im Rennweg.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Vom 1. März anfangend expedire ich am 1. und 15. eines jeden Monats schöne schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte dreimastige Schiffe nach **Newyork** und **Baltimore,** sowie auch in geeigneter Jahreszeit nach **Neworleans** und **Galveston**. Ueber die billigst gestellten Fahrpreise ertheilt mein bevollmächtigter Agent, Herr **Julius Wagner** in **Bayreuth,** weitere Auskunft und schließt derselbe gültige und bündige Schiffskontrakte für mich ab.

Bremen, 1854.

Ed. Ichon.

Gasthof-Verkauf: In einem, im Verkehre noch frequenten Städtchen Oberfrankens an der Regensburg-Nürnberg-Bayreuther Landstrasse gelegen, ist ein Gasthof mit Tanzsaal, sammt Stallungen und realer Fleischbankgerechtsame mit oder ohne Inventar täglich zu verkaufen. Das Weitere in der Expedition d. Bl.

Gewirkte und carrirte Doppelchales
und
Umschlagtücher
in den **neuesten** Mustern und zu den **billigsten** Preisen bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Strohhüte werden gewaschen, sowie auch durch Anflechten modernisirt nach den neuesten Pariser Modell's bestens und billigst bei

Jeanette Bauer
auf dem Kirchhof Nr. 152.

Die unterzeichnete Gemeinde Gundlitz, kgl Landgerichts Münchberg verpachtet am 5. April d. Js. ihre Gemeindeschmiede mit 2 Parzellen Feld und 1 Tagw. Wiese in der Behausung des Vorstehers auf 3 Jahre, wozu Pachtlustige hiemit eingeladen werden.

Bemerkt wird hiebei noch, daß die Schmiede mit Schmiedegerechtigkeit allein abgegeben und im Falle die Genehmigung zum Verkaufe erlangt werden sollte, solche auch an Liebhaber verkauft wird.

Gundlitz, den 12. März 1854.

Die Gemeindeverwaltung.
Popp.

Bei eintretendem Frühjahr bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich Strohhüte nach neuester Façon umnähe und wasche, auch alle Arten Damenputz verfertige und bitte um geneigte Aufträge.

Maria Adler.

Ein Stück Feld in Creußen, 3½ Tagwerk, desgleichen eine Wiese, 3 Tagwerk groß, bei Haag gelegen, von bester Qualität, sind stündlich zu verkaufen oder auch zu verpachten. Kaufs- oder Pachtliebhaber wollen sich gefälligst an die Gastwirths-Wittwe Friederika Künneth in Münchberg wenden.

In der schönsten Lage des Marktplatzes ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Cabinet vom 1. Mai an zu vermiethen. Näheres in der Exp.

Ein seidener Regenschirm ist bei Wilhelm Schüller stehen geblieben.

In dem sogenannten Neuen Weiher sind mehrere Abtheilungen Felder und Wiesen stündlich zu verpachten. Näheres Opernstrasse Nr. 180.

In der Erlangerstrasse bei Metzgermeister Knörr ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Der halbe Antheil an einer Familien-Gruft ist zu verkaufen und das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Von der bei **Engelhorn & Hochdanz** in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährlich 54 kr.

ist die erste Nummer des II. Quartals für **1854** bereits erschienen und werden hierauf, sowie auf das verflossene Quartal von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen angenommen. **Mit dieser Nummer wird zugleich die Prämie für das I. und II. Quartal ausgegeben.** Zu Aufträgen empfiehlt sich die

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 74.** 15. März 1854.

Deutschland.

München, 12. März. Diesen Vormittag 9 Uhr begab sich Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph mit der ganzen Familie Sr. königl. Hoheit des Herzogs Max nach Possenhofen. In einem vierspännigen Wagen fuhren die Frau Herzogin, die Prinzessin Braut und Prinzessin Helene, dann Herzog Ludwig und höchstdessen jüngerer Bruder; in einem anderen vorauseilenden zweispännigen Wagen waren der Kaiser und sein Schwiegervater, welche von der massenhaft in der Ludwigsstraße versammelten Menge kaum beachtet wurden. Diesen Abend kehren die allerhöchsten und höchsten Herrschaften wieder zur Vorstellung im königlichen Hoftheater zurück, wo ein kleines Ballet und das vom Herzog Max verfaßte niedliche Stück: „Der Fehlschuß" gegeben wird. — Morgen ist dem Kaiser zu Ehren große Tafel bei Sr. königl. Hoheit dem Herzog Max. — Wie verlautet, wird der Aufenthalt Sr. kaiserlichen Majestät bis zum nächsten Mittwoch sich erstrecken. — Dingelstedt's „Haus Barneveldt", das übermorgen zur Aufführung kommen sollte, wurde auf höheren Wunsch verschoben. (A. Abendz.)

Die verschiedenen Generale, welche vor einigen Wochen hieher berufen worden waren, um das neue Exercier-Reglement und die Militär-Disciplinar-Vorschriften zu berathen, haben München wieder verlassen.

München, 13. März. Am Samstag kam vor dem obersten Gerichtshofe die Nichtigkeitsbeschwerde des quiescirten Gerichtsarztes Dr. Hübner von Hollfeld zur Verhandlung. Derselbe war bekanntlich von dem Appellationsgerichte von Oberfranken für schuldig erklärt worden, 8 Vergehen der fahrläßigen Körperverletzung, mittelst Beibringung von Gift dadurch begangen zu haben, daß er 8 Kinder mit syphilitischem Impfstoff geimpft hatte. Das Appellationsgericht ging nämlich von der Ansicht aus, daß jeder Stoff, welcher innerlich und heimlich die Gesundheit beschädige, als Gift im Sinne unseres Strafgesetzbuches erscheine. Der Vertheidiger Accessist Graf v. Taufkirchen und in Uebereinstimmung mit demselben der Generalstaatsanwalt beantragten, das Erkenntniß des Appellationsgerichtes unter nochmaliger Verweisung der Sache an einen andern Senat desselben Gerichtshofes zu vernichten, 1) weil unter Gift sowohl nach unserem Strafgesetzbuche als nach den Begriffen des Volkes un dem Standpunkte der Wissenschaft nur solche Stoffe verstanden würden, welche in geringern Quantitäten in oder an den Körper gebracht, mit Sicherheit und allgemein das Leben zu zerstören geeignet seien, 2) deßhalb, weil nicht 8 Reate vorlägen, sondern nur eine fahrläßige Handlung, darin bestehend, daß der Beschuldigte bei der Ausimpfung des Kindes, von welchem er den Impfstoff genommen, nicht mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen. Dieser Ansicht schloß sich der oberste Gerichtshof in beiden Beziehungen an und erkannte den Anträgen der Vertheidigung und des Generalstaatsanwaltes gemäß.

Bayreuth, 15. März. Wie uns glaubwürdig versichert wird, fand auch das über die Webersfrau Anna Maria Hager von Neugattendorf am 19. Januar vom hiesigen Schwurgerichtshof wegen qualifizirten Mordes ausgesprochene Todesurtheil seine Bestätigung.

Nürnberg, 12. März. Ueber das Eisenbahn-Unglück, welches bei Lichtenfels vorgekommen ist, werden folgende Details berichtet: Die Lokomotive war zum Abfahren fertig, der Lokomotivführer so eben auf die Maschine gesprungen, um das Zeichen zur Abfahrt zu gewärtigen, als jene platzte und den Lokomotivführer fünfzig Schritte weit wegwarf, derselbe richtete sich aber sogleich nach dem Sturze empor und schrie laut: „wo ist mein Heizer" und fiel dann, vom Schreck betäubt, wieder zusammen. Ein Stück der Lokomotive, 5 Zentner schwer, wurde in die Stadt Lichtenfels geschleudert und auf das Dach eines Schuhmachermeisters geworfen, was davon total zertrümmert wurde. Außer einigen Kontusionen, welche der Lokomotivführer und der Heizer erlitten haben, ist kein erhebliches Unglück vorgefallen.

Aus Straubing, 8. März, wird gemeldet: Valentin Siebenbürger, led. Bürstenbindergeselle von der Au bei München, wurde heute von den Geschwornen des an seiner Geliebten Eva Popp vor der Kirchthür zu Gartelberg, bei Pfarrkirchen, während der Messe verübten Mordes für schuldig erkannt und vom Schwurgerichtshofe zum Tode verurtheilt. Er nahm den Ausspruch mit Hohnlächeln hin. (A. Abendz.)

Speyer, 11. März. Der Kultusminister Hr. v. Zwehl war zwei Tage hier und hat heute seine Weiterreise nach Koblenz fortgesetzt. (A. Abendz).

Berlin, 11. März. In Bezug auf den Zweck der vielbesprochenen Sendungen nach London und Paris ist noch ein sehr wichtiger Punkt hervorzuheben, der hier in den Kreisen hochstehender Personen angedeutet wird. Außer der Erklärung Preußens, daß es seine volle Neutralität nach beiden Seiten hin aufrecht zu erhalten beschlossen habe, indem es zugleich hinsichtlich des Rechtspunktes in der russisch-türkischen Streitfrage bei seiner bisherigen Auffassung verharre, daß die russischen Forderungen nämlich zu weit gehende seien: außer dieser Erklärung haben die beiden in Rede stehenden Abgesandten Preußens, wie man hört, auch den Auftrag, neue Vermittelungsvorschläge dem Londoner und dem Pariser Cabinet zu überbringen. Nach den von Seiten Rußlands hier gemachten neuesten Eröffnungen würde das russische Cabinet sich geneigt finden lassen, unter gewissen näher angegebenen Bedingungen die Donaufürstenthümer zu räumen,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Rudolf's schwermüthige Betrachtungen wurden von dem Rauschen eines Gewandes unterbrochen, und mit einer achtungsvollen Verbeugung erhob er sich, als er Frau von Stern bemerkte, die aus einem der Seiten-Cabinette getreten war. Wie schön sah sie aus, und mit welcher liebenswürdigen und schalkhaften Freundlichkeit näherte sie sich!

Darf ich Ihre Einsamkeit stören? fragte sie, indem sie sich setzte; doch die Einsamkeit des Gelehrten stören, soll ein Verbrechen sein, weil man dadurch der Welt irgend einen großen Gedanken rauben kann.

Die Gedanken, welche sich verscheuchen lassen und auf diese Weise verloren gehen, verdienen nichts Besseres, antwortete er.

Sie haben Recht, rief sie lachend. In meinen Mädchenjahren, als ich mir einbildete, sehr geistvoll und geschickt zu sein, Verse machte und Parabeln schrieb, geschah es mir zuweilen, daß ich wie Julius Cäsar Nachts nicht schlafen konnte. Es fielen mir dann häufig großartige, wundervolle Gedanken ein — nichts ärgerte mich mehr, als daß ich diese am Morgen regelmäßig vergessen hatte. Ich legte daher Bleistift und Pergament vor mein Bett und setzte Feuerzeug und Licht daneben. Jetzt war ich gewiß, daß der Menschheit nichts entzogen würde, und ich versichere Ihnen, daß ich in mancher Nacht dreimal Licht anzündete, weil ich überzeugt war, ich müsse meine beglückenden und tiefsinnigen Wahrheiten sofort sichern und niederschreiben. Nachdem ich dies jedoch einige Dutzend Male gethan hatte, war ich wirklich vernünftig genug, mir einzugestehen, daß bei Tage und auf Papier meine hochgearteten Gedanken wie sehr gewöhnliche Einfälle aussahen, und seit dieser Zeit schlief ich fest und gesund und machte auch keine Verse mehr, was überhaupt mancherlei üble Folgen haben kann. — Bei diesen letzten Worten zeigte sie ihre schönen Zähne und sah den Hauslehrer neckisch an, der in Verlegenheit gerieth; doch da ihm eben erst Fassung und Form zu lernen empfohlen worden war, so nahm er sich zusammen, und mit einem kleinen Seufzer sagte er: Ich wünschte von ganzem Herzen, daß ich immer Ihrem Beispiele gefolgt wäre.

Vielleicht ist es noch nicht zu spät, erwiderte sie.

O! ich denke mich wohl zu hüten, war seine Antwort, und hoffe . . . Was er hinzufügen wollte, verschwieg er, allein sie errieth es und vollendete statt seiner den Satz.

Sie hoffen, nichts mehr damit zu thun zu haben; warum nicht? Im Grunde war es doch komisch genug, und wenn ich nicht so anhaltend gelacht und mich ergötzt hätte, würde ich Ihnen nachgeeilt sein, um mich bei Ihnen zu bedanken.

insoferne eine längere Frist gesetzt werde, innerhalb welcher die Räumung thatsächlich ausgeführt werden könne. Die von Rußland gestellten Bedingungen werden auch als gemäßigter und nachgiebiger als die bisher von demselben beharrlich festgehaltenen bezeichnet, sodaß aus Allem hervorgehe, daß eine friedlichere Stimmung im Petersburger Cabinet sich vorbereite. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen sein, daß die Haltung der beiden deutschen Großmächte, namentlich aber deren unwandelbare völkerrechtliche Auffassung der Streitfrage, die im vollen Einklange mit der Anschauung der Westmächte steht, zu dieser dem Frieden wenigstens mehr als bisher zugewendeten Stimmung des russischen Cabinets hauptsächlich beigetragen hat. In Petersburg wird man sich nicht verhehlen können, daß bei allen Beziehungen der Freundschaft, welche bis dahin zwischen dem preußischen, österreichischen und russischen Cabinet bestanden haben, die moralische Unmöglichkeit für Preußen und Oesterreich vorliegt, auf die Seite Rußlands in der verhängnißvollen orientalischen Angelegenheit zu treten, wollen dieselben nicht anders in den vollsten und offenkundigsten Widerspruch mit sich selbst angesichts ihrer in dem Protokoll der Wiener Conferenz unabänderlich niedergelegten Beurtheilung der Streitfrage gerathen: einer Beurtheilung, welche, was die rechtliche Seite der Frage betrifft, eine sittliche Verpflichtung für die beiden deutschen Großmächte in gleicher Weise wie für England und Frankreich in sich faßt. (D. A. Z.)

Berlin, 12. März. Der Vorlage des Ministeriums in Betreff einer **Anleihe** sieht man in diesen Tagen entgegen. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist der Kammersitzung, in welcher diese Vorlage der Genehmigung vorgelegt werden wird, um so mehr zugewendet, als man vom Ministerium bei diesem Anlaß eine offene und bestimmte Erklärung hinsichtlich der von Preußen schließlich einzunehmenden Stellung erwartet, indem an die Möglichkeit der Aufrechthaltung der Neutralität bei der fernern Entwickelung der Ereignisse nicht geglaubt wird. In einer Isolirung Preußens erblicken hiesige namhafte Männer die größten Gefahren für Preußen, indem letzteres dadurch gleichsam aus der Reihe der europäischen Großmächte ausscheide und dieselben factisch ihrer moralischen Verpflichtungen und Rücksichten gegen Preußen durch dessen Isolirung entbunden würden. Preußen habe deßhalb in der Gemeinschaft Oesterreichs, Englands und Frankreichs zu verbleiben, und an der durch die Lage der Dinge dringend gebotenen Uebereinkunft derselben theilzunehmen. Eine solche Uebereinkunft, von den vier Mächten mit Ehrlichkeit und ohne jedweden Hintergedanken abgeschlossen, sei auch für die Rettung Preußens und Deutschlands aus den jetzigen Gefahren unbedingt nothwendig. Preußen brauche sich vorderhand zu keiner Art von speciellem Handeln zu verpflichten; aber es müsse durchaus in der europäischen Uebereinstimmung, den gefahrdrohenden Bestrebungen Rußlands gegenüber, verharren. In der zu London und Paris abzugebenden neuesten Erklärung Preußens, soll die Aufrechthaltung der von Preußen im vollen Einklange mit den Westmächten und Oesterreich zu Wien kundgegebenen Anschauung der russisch-türkischen Streitfrage, namentlich was den Rechtspunkt anbelangt, hervorgehoben werden. Wie wir hören, wird mit dem Einbringen der Vorlage wegen einer von Preußen zu machenden Anleihe von der diesseitigen Regierung so lange gewartet werden, bis die Erklärung Preußens zu London und Paris von dem General von der Gröben und dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen abgegeben ist. — Das heutige Wochenblatt erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen eine Isolirung Preußens, in welcher dieses Organ nur eine Unterstützung Rußlands sieht. Die Politik der Isolirung Preußens findet nur noch in der Neuen Preußischen Zeitung ihre Vertheidigung, indem der Widerstand der hiesigen öffentlichen Meinung gegen eine solche Politik im Interesse Rußlands mit jedem Tage sich steigert. Wenn die Neue Preußische Zeitung den Rath ertheilt, daß man der öffentlichen Meinung nur dreist ins Angesicht schlagen solle, so möchte es sich fragen, ob dieser Rath auch dann ausführbar ist, wenn man im Begriff stehe, eine Anleihe zu machen und mithin so zu sagen die Tasche der öffentlichen Meinung in Anspruch nehmen will. Es würde ein ganz eigenthümliches Verfahren sein, Dem, von welchem man Geld borgen will, vorher einen Schlag zu versetzen. — An die neuen Vermittlungsversuche, welche von Seiten Preußens, gegenwärtig in London und Paris gemacht werden, knüpft man hier hinsichtlich des Erfolgs wenig Hoffnung. In vielen hiesigen Kreisen ist man sogar der Meinung, daß Rußland durch die in Anspruch genommene Vermittlung Preußens wieder nur Zeit gewinnen wolle.

Berlin, 13. März. In der **heutigen** Sitzung der **zweiten** Kammer wurde an das **Staatsministerium** von dem Grafen Schwerin und 114 anderen Abgeordneten (Fraktion der Linken, Polen, Katholiken und Bethmann-Hollweg) eine **Interpellation** gerichtet, welche, an die bei Eröffnung der Kammern gehaltene Rede anknüpfend, die gegenwärtigen politischen Verhältnisse schildert und unter Anderm auf das Verlangen Bezug nimmt, zu wissen, „ob und in wie weit eine Uebereinstimmung Preußens mit den Cabineten zu Wien, London und Paris bestehe, von welcher die Wiener Conferenzen Zeugniß gegeben haben.“ Die Interpellation schloß mit der Frage: „ob und eventuell welche Auskunft die Regierung Se. Maj. des Königs über die Stellung, welche sie in dem bevorstehenden Kriege einzunehmen gedenke, zu ertheilen bereit sei?“ Der **Interpellant** begründete seine Frage und wies darauf hin, daß seine Interpellation keinen Vorwurf gegen die Leitung der preußischen Politik enthalten soll. Der **Minister-Präsident** ertheilte folgende „**vorläufige Antwort:**“ „Es ist die Absicht der Regierung in den nächsten Tagen auf Grund einer Allerhöchsten Ermächtigung Vorlagen an das hohe Haus zu bringen, welche Gelegenheit geben werden, den bisherigen von der Regierung eingeschlagenen Weg, den sie auch gegenwärtig noch unabänderlich festgehalten hat, so weit sich diese Angelegenheit für die Oeffentlichkeit eignet, darzulegen. Auf diese Mittheilung erlaube ich mir, mich vor der Hand zu beziehen. Anknüpfend näher an das, was in der Interpellation zunächst in den Vordergrund gestellt worden ist, erwähne ich zur Beruhigung des Landes nur das, daß diejenigen vereinigten Flotten, welche wir in wenigen Tagen in die Ostsee einlaufen sehen werden, Staaten angehören, **mit denen Preußen in friedlichem und gutem Einvernehmen steht.**“ (Vielseitiges Bravo.) (N. Z.)

Die Voß'sche Zeitung enthält folgende Notiz: „Wie man sich in den Abgeordnetenkreisen erzählt, ist aus den Provinzen Pommern und Preußen an den König eine Petition gerichtet worden, in welcher von den Petenten die Bitte ausgesprochen wird, das bisher zwischen **Preußen** und **Rußland** bestandene freundliche

---

Bei mir zu bedanken?

Gewiß, Herr Doktor. Wenn Sie, statt zu schweigen und nach Hülfe umher zu sehen, mit ehrbarer Gelassenheit den kleinen Verräther Lügen strafen, dann hätte die ganze Scene unendlich verloren und vielleicht ein anderes Ende genommen. Dafür, daß dies nicht geschah, bin ich Ihnen Dank schuldig, und eigentlich ist es mit mir diese ganze ehrenwerthe Versammlung.

Auch diese Versammlung? Warum diese Versammlung? fragte er lächelnd.

Nicht ohne Ausnahme, fuhr sie fort, aber doch der allergrößte Theil, der heute die pikantesten Bemerkungen machen kann und mit der süßen Hoffnung nach Hause fährt, bald wieder, und zwar zu einer Verlobungsfeier, geladen zu werden.

Und die Unzufriedenen?

Die mit Ihnen Unzufriedenen, mein gelehrter Herr Doktor, das sind diejenigen, die da meinen, es sei besser gewesen, wenn heute dieses schöne Geburtstagsfest noch eine edlere, festlichere Weihe erhalten hätte, und die da glauben, dies sei sehr wohl möglich gewesen, wenn ein gewisser junger Herr etwas weniger wahrheitsliebend und etwas mehr schnell mit der nöthigen Antwort bereit gewesen wäre.

Die Art, wie Frau von Stern ihre Spöttereien ihm ins Gesicht sagte, trieb ihm das Blut in den Kopf, aber er bezwang sich und sagte galant: Es würde mich doppelt unglücklich machen, wenn ich glauben müßte, daß auch Sie gnädige Frau, zu diesen Unzufriedenen gehören.

Sie machen Fortschritte! antwortete sie, mit dem Fächer spielend und hinter diesem hervor ihn heiter betrachtend. Sie haben wirklich heute etwas gelernt, und ich wette . . .

Was wetten Sie?

Daß Sie beim nächsten Male nicht wieder in eine ähnliche Lage kommen.

Ich werde, sagte Rudolf, mich Ihrer erinnern, gnädige Frau, und ein schirmender Genius wird mir nahe sein.

Schmeicheln also können Sie auch, sagte Julie von Stern, bis zu der Höhe haben Sie schnell sich heraufgearbeitet, wo man lächelnd und ohne Anstoß glatte Worte findet, die für Alles und für Alle passen.

Halten Sie mich für so fähig, ein auserwähltes Mitglied der Gesellschaft zu werden?

Ich halte Sie für einen sehr bildungsfähigen, sehr fein empfindenden, klug- und klarsehenden jungen Herrn und habe dieses Lob erst vor ganz kurzer Zeit über Sie von jemand aussprechen hören, der dazu das größte Recht hat.

O! sagte er, sich verneigend, ich bin doch noch nicht auf der Höhe, dieses Urtheil ohne eine bescheidene Selbstbezweiflung zu hören. Sie haben gestern Ihren Vorsatz ausgeführt, gnädige Frau, und, wie ich annehme, Ihrer Freundin Lottchen einen Besuch gemacht.

Einvernehmen auch jetzt nicht aufzugeben; lieber wolle man eine zweite Blockade aushalten. Andererseits ist aber auch, wie wir an derselben Stelle erfahren, vorgestern eine Deputation, aus Bewohnern der Ostseeprovinzen bestehend, bei dem Ministerpräsidenten gewesen und hat denselben gebeten, den Anschluß an Rußland abzuwehren, weil sie sonst in Gefahr schwebten, eine große Menge Schiffe zu verlieren, die sich gegenwärtig in englischen und französischen Häfen befänden und einen Werth von 10—30 Mill. Thlrn. trügen. Jedenfalls würden die Westmächte, vereinige sich Preußen in dieser Krisis mit Rußland, diese Schiffe sofort mit Beschlag belegen und dadurch die preußische Schifffahrt für lange Zeit völlig ruiniren."

Eisenach, 10. März. Dem Vernehmen nach wird der Graf von Paris bald seine soldatische Laufbahn antreten und zwar vorläufig in unserm Militär. Diesem Entschlusse sind, wie sich erwarten läßt, lange und weitläufige Verhandlungen am Hofe der Herzogin von Orléans vorausgegangen, in denen verschiedene Staaten vorgeschlagen wurden, wo der Prinz als Militär eintreten sollte. Nach Erwägung der verschiedensten Bedenken entschied man sich für den Eintritt in das weimarische Militär, als zu dem unverfänglichsten Schritte.

Wien, 11. März. Heute geht das letzte Bataillon des nach dem Süden bestimmten Infanterie-Regiments Prinz Emil von hier ab; dasselbe marschirt vorläufig nach Theresiopel, wohin sich auch der Feldmarschall-Lieutenant Graf Schaffgotsche, Commandant des 9. Armeekorps, begeben wird. Dem Vernehmen nach hat außer den bereits genannten Regimentern auch das Uhlanenregiment Karl Marschbereitschaftsbefehl erhalten. — Auf das neue Anlehen waren bis heute hier vier Millionen Gulden gezeichnet.

Der Erlaß des k. k. niederösterreich. Statthalters vom 10. März, womit das Journal Wiener Lloyd auf 8 Tage suspendirt wird, lautet: „Das Journal Wiener Lloyd bespricht in der Nr. 53 in einem mit K. W. bezeichneten Leitartikel den Brief Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in einer so höhnischen und spottenden Weise, welche ebenso sehr mit der Aufrechthaltung der guten Ordnung unvereinbar erscheint, als es gegen die Würde der kaiserlichen Regierung wäre, zuzugeben, daß unter ihren Augen der öffentliche Akt eines Souveräns in solcher Weise und in einer so durchaus unangemessenen Form besprochen werde. Die Polizeidirektion wird daher angewiesen, auf Grund dieses Artikels das Journal Wiener Lloyd in Anwendung des §. 22 der Preßordnung, nachdem die vorausgegangenen Verwarnungen sich als fruchtlos gezeigt haben, auf acht Tage zu suspendiren. Der Vollzug dieser Anordnung ist unverzüglich sowohl hierher, wie auch unmittelbar dem Chef der obersten Polizeibehörde anzuzeigen." Dieser Erlaß wurde durch ein Versehen des Expedits der Polizeidirektion in solcher Weise intimirt, daß der erste Absatz des Dekrets, die Motivirung der Verfügung enthaltend, weggeblieben ist.

Hamburg, 10. März. Aus Schweden erfährt man, daß die Rüstungen in umfangreichster Weise fortgesetzt werden. Die Session des Reichstags ist um vier Wochen verlängert worden, damit er bei etwaigen Ereignissen sogleich zur Hand ist. Außer den Bombenschaluppen läßt die Regierung die Linienschiffe Karl XIII., Prinz Oskar, Gustav der Große, die Fregatte Eugenie, die Dampfcorvette Gefle-Thor und die Corvette Jarramas ausrüsten. Diese Schiffe erhalten eine Besatzung von 2800 Mann. Prinz Oskar wird zur Inspection in Karlskrona erwartet. Auch das Landheer wird bedeutend verstärkt.

Frankreich.

Paris, 12. März. Der heutige „Moniteur" meldet die Abreise des Herzogs von Koburg. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist mit einer konfidentiellen Mission Sr. Majestät des Königs von Preußen hier eingetroffen. Der „Moniteur" enthält ferner die Organisation der orientalischen Armee. Der Kommandeur derselben ist der Marschall Saint Arnaud. Zu Divisionären sind ernannt die Generale Canrobert und Bosquet. Das Reserve-Korps befehligt Prinz Napoleon, die Reserve-Division General Forey. Die orientalische Armee besteht aus 14 Regimentern Infanterie, 5 Jägerbataillonen, 6 Regimentern Kavallerie und 12 Batterien. — Nach einer Mittheilung der „Patrie" würde das Korps des Prinzen Napoleon zuerst in Aktivität treten.

Donaufürstenthümer.

Kriegsschauplatz an der Donau. Die neuesten Wiener Blätter bringen aus Krajowa vom 4. die wichtige Nachricht, daß die Russen nicht nur nicht weiter an einen Angriff auf Kalafat denken, sondern selbst dessen Cernirung aufzugeben im Begriff stehen, und nur ein Observationskorps in der kleinen Walachei zurücklassen werden. Die bisherigen Cernirungstruppen waren bereits zum Theil ostwärts gegen den Schyl hin in Bewegung, und die von dem Fürsten Gortschakoff schon früher beabsichtigte und seit dem Eintreffen des General Schilder nur vertagte Bewegung nach rückwärts ist in vollem Gange.

Griechenland.

Athen, 3. März. Heute vor acht Tagen, nach Abgang der Post nach Deutschland und nach Ankunft der Post aus Konstantinopel, hatten die Gesandten Englands und Frankreichs die Ehre, von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden, um die erhaltenen Instruktionen ihrer Regierungen mitzutheilen. Die Gesandten sprachen die Versicherung der aufrichtigsten Zuneigung für Griechenland von Seite ihrer Regierungen aus, und stellten dem König die Nothwendigkeit vor, daß Griechenland unbetheiligt bleibe an den aufständischen Bewegungen in den benachbarten türkischen Provinzen; übrigens würden die Mächte der griechischen Regierung jeden Beistand leisten, wenn die Aufständischen, in ihrem Unternehmen gescheitert, den griechischen Boden betreten und hier Unruhe stiften sollten. Der König antwortete den Gesandten, daß die griechische Regierung, die freundschaftlichen Verhältnisse mit der benachbarten Türkei achtend, die strengste Neutralität beobachtet habe, daß aber er, der König der Griechen, nicht umhin könne, die Sympathien des Volks zu theilen, das zu regieren er berufen worden, und daß er auf gesetzmäßige Weise den Einzelnen nicht hindern könne, seinen Glaubensbrüdern jenseits der Grenze zu Hülfe zu eilen, um so weniger, als die meisten aus den aufgestandenen Eparchien gebürtig seien und Blutsverwandte und Freunde dort besäßen. Se. Maj. dankte für die Bereitwilligkeit der befreundeten Regierungen, im Fall der Noth Hülfe und Beistand zu leisten, sprach aber auch

---

Dem guten Lottchen — freilich, das habe ich, und habe mich entzückt an diesem stillen, genügsamen, in sich selbst zufriedenen Gemüth. Welch ein anderer Lebenskreis öffnet sich in ihrer Nähe! Da ist kein Grollen und Anstemmen gegen eindringende Verhältnisse, keine Stürme bewegen diese bescheidene Seele. Der Kreis ihrer Vorstellungen geht nicht weit, und überall ist ruhiges Wollen ohne zerstörendes Empfinden; überall steht sie in der Mitte ihres Glückes, ein Steuermann, der sein Schiff durch ein stilles Meer führt, ohne Besorgniß, daß es an eine Klippe stoßen könnte.

Ihre Worte fielen schwer auf Rudolf. Er sah vor sich hin, ohne zu antworten, und wagte nicht, Frau von Stern anzublicken, aus Furcht, etwas zu erkennen, was in ihm selbst lauerte. Ehe er jedoch eine Antwort ausdenken konnte, wurde er durch eine Unterbrechung überrascht. Eine Stimme neben ihm sagte plötzlich laut: Ich bitte um Ihre Hand! Als er aufsah, war es Johanna Schellbach.

Nun, das ist wirklich ein merkwürdiger Zufall! rief Frau von Stern lachend. Ich entlasse Sie, Herr Doktor, folgen Sie dem neuen Stern. Man tanzt den Cotillon, nicht wahr, Johanna?

Ja, sagte das Fräulein, und hier ist der Orden für meinen Ritter.

Sie befestigte mit der Nadel, die am Bande stak, das Kreuz an seiner Brust.

Ein Kreuz mit einer Krone! lachte Julie. Sie sieht so zackig wie eine Dornenkrone aus.

Keine Krone ohne Dornen.

Und keine Rose, nach dem alten Gemeinplatz! rief die schöne Frau ihnen nach. Dann sagte sie leiser: Er hat weiches Fleisch genug, die Stiche können nicht schaden.

Es blieb nicht ohne Aufsehen, daß Johanna den Hauslehrer aus seiner Ecke geholt und ihm Band und Stern gegeben hatte; die geheimen kleinen Spötteleien fanden aber neue Nahrung durch die kecke Galanterie des Bevorzugten, der in der nächsten Tour seinen Strauß der reichen Erbin als Ersatz brachte und damit dem Baron zuvor kam, der eine andere Tänzerin wählen mußte. — Man lachte, beobachtete und fand es ungemein amüsant, als Johanna sich zurückzog, ihren Arm in Rudolf's Arm legte und sich von ihm in dem Hintergrund des Saales führen ließ, wo zwei Sessel entfernt von den übrigen standen.

Es ist heiß, sagte sie, setzen Sie Sich zu mir.

In dem Augenblicke, wo er sich dazu anschickte, stand Larfeld vor Beiden. Der junge, elegante Herr warf dem Hauslehrer einen Blick zu, in welchem alles lag, was er wollte. Es war ein Blick, der diesen sich zurückziehen hieß, ein lächelnder, fragender, übermuthiger Blick, halb Befehl, halb Verwunderung und voll abweisender Bestimmtheit, die unmuthiger und drohender wurde, als Rudolf sich nicht rührte und nicht wich.

(Fortsetzung folgt.)

seine Ueberzeugung aus, daß ein solcher Fall nicht eintreten werde und bat die Gesandten schließlich, seinen und des hellenischen Volks Dank den betreffenden Regierungen zu vermitteln und zugleich seine wie des griechischen Volks Ueberzeugung auszusprechen, von der Fürsorge, welche die betreffenden Regierungen für Griechenland in dem Fall haben würden, wenn die Ereignisse im Orient einen noch erustern Charakter annehmen würden. So berichtet die gut unterrichtete Hoffnung über diese Audienz. Französische und englische Dampfer kommen und gehen — nein, bleiben im Hafen von Piräeus festgeankert zur Verfügung der respektiven Gesandten. (A. Z.)

Familien-Nachrichten.

Geborne: 3. März. Die Tochter des Bürgers und Färbermeisters Schmidt. 12. Der Sohn des kgl. Rechnungs-Commissairs Christenn. — Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Pöhlmann.

Gestorbene: 9. März. Der Sackträger Schöffel dahier, alt 60 Jahre und 3 Monate. 11. Die Tochter des Leistschneiders Rauh dahier, alt 11 Monate und 11 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Reitzenstein, Gutsbesitzer von Schwarzenstein; Dr. Badum, k. Advokat von Forchheim; Glaser, k. Revierförster von da; Pfeuffer, Forstwart von Frensdorf; G. Glaser, Reviergehilfe von Waldsassen; Klug, Bürgermeister von Naila; Schmitt, cand. jur. von München; Pöllmann, cand. jur. von da; Kranz, Cameralpraktikant von Rothenkirchen; Kaufleute: Rudolph von Limbach, Gerz von Coblenz, Pozz von Wörth, Strauß von Dettelbach, Kluge von Chemnitz, Schreckart von Nürnberg, Bischoff von Weiden, Gebr. Reitzenstein von Schauenstein; Heckl mit Sohn, Gerbermeister von Naila; Hagen, Bäckermeister von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	−2°,1	+6°,0	+3°,0	326''',95	326''',92	327''',02

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und O. — Heiter, jedoch windig.

Höchste Temperatur: +6°,3. Niederste Temperatur: −2°,2.

Mittlere Temperatur: +2°,83. Mittlerer Luftdruck: 326''',98.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,5. Höchste Temperatur: +3°,0.

Am 15. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°,4. Barometer: 327''',45.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden folgende den Relikten des verstorbenen Bauern Wolfgang Hofmann von Weikenreuth gehörige Grundbesitzungen:

ein Viertelshof zu Weikenreuth, B.-Nr. 286, im St-Distr. Förstenreuth, bestehend aus Wohnhaus Nr. 2 mit Scheune, 4½ Tagw. Feld, 2⅞ Tgw. Wiese und ⅛ Tgw. Grasgarten, geschätzt auf 940 fl. am

Mittwoch den 29. März früh 10 Uhr

im Wirthshause zu Weikenreuth durch eine Gerichtskommission verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und vorbehaltlich der Bestimmung der §§ 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 erfolgt, die Verstrichsbedingungen aber im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Münchberg, am 8. März 1854.

Königliches Landgericht.

Schrön.

c. Lindner.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden

Mittwoch den 4. April curr. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Commissions-Zimmer Nr. 3 (20) folgende Realitäten des Rothgerbermeisters J. G. Keck zu Selb nochmaliger öffentlicher Feilbietung unterstellt, nämlich:

1) ein Wohnhaus mit Zubehör, St.-B.-Nr. 768 und Hs.-Nr. 126, taxirt auf 700 fl.,
2) das Waldrecht aus der Staatswaldung zu jährlich 3 Klafter Holz, werth 300 fl.,
3) ein Nebengebäude am Hause, werth 100 fl.,
4) eine Scheune am Hause, werth 150 fl.,
5) eine Schupfe an der Scheune, werth 150 fl., ferner
6) eine Wiese am rothen Bühl, circa ½ Tagw. groß, werth 175 fl.,
7) ein Feld an der Weißenbacher Straße, circa ⅝ Tagwerk groß, werth 350 fl.,
8) ein Keller an der Gottesackerkirche, gewerthet auf 10 fl. und
9) ein Gärtchen in Selb, circa 15 □R. groß, geschätzt auf 20 fl.,

was mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß die sub 1—5 aufgeführten Immobilien ohne Rücksicht auf die Taxe, dagegen die sub 6—9 bezeichneten nach Maßgabe des §. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 hingeschlagen werden und daß die Schätzungsverhandlungen über vorbezeichnete Objekte in hiesiger Gerichts-Registratur eingesehen werden können. Da das sub Nr. 9 erwähnte Gärtchen noch auf einen früheren Besitzer im Steuerbuche stehen soll und ic. Keck keine besondere Besitzurkunde in Händen haben will, so haben allenfallsige Realprätendenten ihre Ansprüche im obigen Termine bei Ausschlußfolge geltend zu machen.

Selb, den 14. Februar 1854.

Königliches Landgericht.

Kellein, königl. Landrichter.

c. Groß.

Anzeigen.

Mechanische Baumwollen-Spinnerei Bayreuth.

Unter Hinweisung auf den §. 6 der Allerhöchst genehmigten Gesellschafts-Statuten wird hiemit die II. Einzahlung auf die ausgegebenen Aktien-Interimsscheine

mit 10 Prozent

ausgeschrieben. Dieselbe muß bis längstens

1. Juni d. Js.

bei einem der Unterzeichneten bei Vermeidung des statutenmäßigen Präjudizes und unter Vorlage der hiefür abzuquittirenden Interimsscheine geleistet sein.

Bayreuth, 15. März 1854.

Für die mechanische Baumwollen-Spinnerei.

S. M. Wilmersdörfer, Mitglied des Ausschusses. Theodor Schmidt, Vorstand. Feustel, Sekretair.

Der Umgegend von Gefrees zeige ich hiermit an, daß zufolge hoher Königlicher Regierungs-Entschließung die mir vom hiesigen wohllöblichen Magistrat ertheilte

Eisen-Waarenhandlungs-Conzession

ihre Bestätigung erhielt und bitte ich bei Bedarf in diesen Artikeln um recht zahlreichen Zuspruch.

Gefrees, am 11. März 1854.

Gg. Jahreiß,

Kaufmann und konzessionirter Eisenwaarenhändler.

Feine Rauchtabacke in Paketen,

namentlich

Reinen Rollen-Varinas das Pfund zu 1 fl.,

Blätter-Varinas das Pfund zu 48 kr.,

Varinas & Portorico gemischt, das Pfund zu 40 kr.,

Blätter-Portorico das Pfund zu 36 kr.,

dann verschiedene Qualitäten von

Varinas-Canaster in Rollen,

welche bei Abnahme von ganzen Rollen zu verhältnifsmäfsig billigern Preisen abgegeben werden, empfiehlt zur gütigen Ansicht und Abnahme **Wilhelm Schüller.**

Ein Stück Feld in Creußen, 3½ Tagwerk, desgleichen eine Wiese, 3 Tagwerk groß, bei Haag gelegen, von bester Qualität, sind stündlich zu verkaufen oder auch zu verpachten. Kaufs- oder Pachtliebhaber wollen sich gefälligst an die Gastwirths-Wittwe Friederika Künneth in Münchberg wenden.

Ein- bis zweijährige wilde Aepfel- und Birnbäumchen werden angekauft von C. Hoffmann, Färbermeister.

Gutes Heu wird verkauft E.-Nr. 205.

1300 fl. sind gegen gute Sicherheit sogleich auszuleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

4000 fl. werden gegen erste Hypothek auf Walburgi oder Jakobi in hiesiger Stadt aufzunehmen gesucht.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 75.** 16. März 1854.

Deutschland.

München, 13. März. Die Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph dauern fort, doch überschreiten dieselben nicht den engern Kreis der königlichen und prinzlichen Familien. Heute war dem Kaiser zu Ehren großes Festmahl bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl und morgen findet im Palast Sr. k. Hoh. des Herzogs Max in Bayern eine glänzende Soirée statt. Dem Vernehmen nach dürfte die Rückkehr des Kaisers nach Wien gegen Ende dieser Woche erfolgen. Das Geburtsfest Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold ist gestern im Familienkreis festlich gefeiert worden. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Luitpold ist, wie ich höre, an die Stelle der verstorbenen Herzogin v. Leuchtenberg zur Großmeisterin des Elisabeth-Ordens von Sr. Maj. dem König ernannt worden. — Die Angabe, daß der Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern rc. Herr Dr. v. d. Pfordten nach nunmehr glücklich überstandener Krankheit demnächst eine Erholungsreise antreten werde, entbehrt der Begründung. — Der Guß des von Prof. Widmann modellirten Standbildes für den großen bayerischen Geschichtschreiber Westenrieder hat heute Nachmittags in der k. Erzgießerei unter Leitung des Inspektors der letzteren, unseres rühmlichst bekannten Miller, stattgefunden. Das zur Errichtung des Denkmals gebildete Comité war, den Hrn. Minister des Innern Grafen v. Reigersberg an seiner Spitze, bei dem Guße, der vollkommen gelungen ist, anwesend. (A. Z.)

München, 14. März. Gestern Mittags halb 12 Uhr haben Se. Maj. König Max Se. apost. Maj. den Kaiser Franz Joseph im österr. Gesandtschaftshotel besucht. Unser König trug bei dieser Gelegenheit die Uniform des österreich. Regiments, dessen Oberstinhaber Allerhöchstderselbe ist. — Um halb 1 Uhr machten Se. Maj. der Kaiser in Begleitung Allerhöchstseiner durchlauchtigsten Braut und der beiden Herzoge, Ludwig und Karl Theodor, kk. HH., eine Promenade zu Pferd gegen Nymphenburg zu, dann zurück durch die Ludwigsstrasse nach Schwabing und kehrten um halb 2 Uhr in das herzogliche Palais zurück. — Nachmittags war große Tafel bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl, und Abends große Soirée bei Sr. k. Hoh. dem Herzoge Max. — Ueber den Aufenthalt Sr. apost. Maj. in München erfahren wir, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß Allerhöchstderselbe sein Namensfest (19. März) dahier feiern werde. (B. Ldb.)

Nürnberg, 13. März. Es trägt sich das Gerücht, Se. Maj. König Max werde noch im Laufe dieses Monats in unserer Stadt eintreffen, die Arbeiten auf der Burg in Augenschein nehmen und später längere Zeit hier verweilen.

Augsburg, 14. März. Gestern wurde die erste diesjährige Session des Schwurgerichts für Schwaben und Neuburg geschlossen. Während der Sitzungsperiode wurde über zwei Anklagen auf Brandstiftung (davon eine auf Brandstiftung II. Grades und Diebstahl), eine auf Kindsmord, eine auf Raub III. Grades, sechs auf ausgezeichnete Diebstähle verhandelt. Von den Angeklagten wurde Einer freigesprochen. Sämmtliche zehn Fälle wurden in je einem Tage erledigt.

Berlin, 13. März. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der II. Kammer stand die Verlesung der an das königliche Staatsministerium gerichteten Interpellation. (Die Hauptpunkte derselben haben wir gestern bereits mitgetheilt.) Dieselbe lautet vollständig: „Als der Herr Ministerpräsident am 28. Nov. v. Js. die gegenwärtige Session der Kammer im Auftrage Sr. Maj. des Königs eröffnete, sprach er es der Volksvertretung gegenüber aus: „daß die Berathungen derselben in einem Zeitpunkte begönnen, in welchem Besorgnisse sich geltend machten, daß der so glücklich und so lange erhaltene Frieden in Europa aus Anlaß der im Orient eingetretenen Verwickelung gestöet werden könnte", und fügte hinzu: „Welche Wendung die Ereignisse auch nehmen möchten, die Vorsehung hat den König, unsern allergnädigsten Herrn, an die Spitze eines wehrhaften, durch Vaterlandsliebe gehobenen und einigen Volks gestellt, und die Regierung Sr. Majestät, dessen seien Sie überzeugt, meine Herren, wird bei Allem, was sie hierunter vorzunehmen berufen sein möchte, das wahre Interesse des Landes, welches von demjenigen der Krone ganz unzertrennlich ist, zur ausschließlichen Richtschnur ihrer Bestrebungen und Handlungen nehmen." Diese patriotischen Worte fanden ungetheilten Anklang in den Herzen der Hörer und das volle Vertrauen, daß die Regierung Sr. Maj. des Königs diesen Zusicherungen entsprechend handle, sowie die für schwebende internationale Fragen nothwendige Discretion darf als der Grund betrachtet werden, aus dem während der drei Monate, die inzwischen verflossen, diese für unser Vaterland so entscheidende Frage in der Kammer eine weitere Erörterung nicht gefunden hat. Inzwischen ist die Gefahr eines europäischen Krieges näher gerückt, die auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Verhandlungen scheinen ihr Ende erreicht zu haben, alle Nachbarländer machen die bedeutendsten Kriegsrüstungen, die Flotten der Westmächte sind im Begriff, den Sund zu passiren und sich der preußischen Ostseeküste zu nähern. Es kann nicht verkannt werden, daß auch für unser Vaterland der Augenblick der Entscheidung gekommen, die für seine Zukunft von den tiefsten und weitgreifendsten Folgen sein muß. Die Unterzeichneten glauben daher, eine gebotene Pflicht zu erfüllen, wenn sie, von dem ihnen durch die Verfassung gegebenen Mittel Gebrauch machend, die Regierung Sr. Maj. des Königs ersuchen, der Volksvertretung Auskunft über die gegenwärtige Lage unserer Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen zu geben. Die Industrie, sowie der Handel des Landes sind — ganz besonders gegenwärtig, wo die beginnende bessere Jahreszeit zu neuen Unternehmungen auffordert — wesentlich dabei interessirt, zu erfahren: ob und in wie weit die Regierung Sr.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die in einiger Entfernung Stehenden genossen aufmerksam den sonderbaren Anblick der Verwegenheit des Hauslehrers, der mit seiner breiten Stirn und seinen breiten Schultern, die Hände auf den Rücken gelegt, sich so aufgepflanzt hatte, daß er seine ganze Front dem schlanken, schönen Herrn entgegen stellte. Der kalt lächelnde, über ihn hinfliegende Blick machte gar keine Wirkung; als der Baron aber, sich zu Johanna niederbeugend, seine Hand auf die Lehne des Stuhles legte und die Absicht zu haben schien, auf diese Weise den Ueberlästigen zur Entfernung zu zwingen und dessen Platz zu erobern, setzte sich der Hauslehrer in die weichen Kissen und machte jeden weiteren Versuch unmöglich.

Sie entfliehen, sagte Baron Hermann, warum fliehen Sie?

Um mich zu retten! antwortete Johanna.

Sind Sie in Gefahr? fragte er, die Augen spöttelnd seitwärts auf den Hauslehrer richtend.

In Gefahr gewesen.

Und wo ist der Frevler?!

Wollen Sie freundlich sein? fragte sie.

Mit Aufopferung meines Lebens.

Dessen bedarf es nicht. Nur ein Glas Wasser.

Ein Glas Wasser! rief der Baron dem Doktor zu, aber auch dies blieb ohne Wirkung — Rudolf sah ihn an ohne eine Spur von Dienstfertigkeit; so eilte er denn selbst fort.

Johanna's Gesicht wendete sich mit einem eigenthümlichen Ausdrucke zu dem jungen Gelehrten. Es freut mich, daß Sie geblieben sind, sagte sie, hören Sie mich jetzt!

Ich höre.

Ich wollte Sie sprechen, wir haben hier keine Zeit dazu. Seien Sie morgen Abend, wenn es zehn Uhr geschlagen hat, unter den Castanien. Jetzt gehen Sie. Gute Nacht!

Er stand auf und ging, ohne recht zu wissen, was er that; denn in seinem Kopfe drehte sich plötzlich der ganze Saal wirr umher. Die geputzten Menschen sahen ihn forschend und lauernd an; es kam ihm vor, als schienen die Kerzen bis in seine Brust, und alle Augen schauten hinein, wie in einen der großen Krystallspiegel. Eine sonderbare

Maj. auch ferner in derjenigen Uebereinstimmung mit den Cabinetten von Wien, London und Paris sich befindet, von der die Wiener Conferenzakte Zeugniß ablegt. Nicht minder aber als dem Lande, scheint es, muß der Regierung Sr. Maj. des Königs daran gelegen sein, in einer Zeit, in der sie bald vielleicht große und dringende Anforderungen an die Thatkraft und Opferwilligkeit der Nation zu machen haben wird, keinerlei Zweifel bestehen zu lassen über ihre Politik; nur Vertrauen vermag Vertrauen zu erzeugen und zu erhalten und nur ein offenes Wort gegenüber den gesetzlichen Vertretern des Volks gibt ihr die Möglichkeit, der Zustimmung desselben gewiß zu werden und unberechtigten Stimmen, die sich als der Ausdruck des Landes geltend zu machen suchen möchten, entgegen zu treten. Deßhalb erlauben sich die Unterzeichneten, zunächst die Frage an die Regierung Sr. Maj. des Königs zu richten: ob und eventuell welche Auskunft sie über die Stellung, die sie in dem beginnenden Kriege einzunehmen gedenkt, zu geben geneigt ist?"

Berlin, 13. März. Die Autographische Correspondenz vom 13. d. sagt: „Zur Aufklärung der widersprechenden Nachrichten der letzten Tage mögen folgende hauptsächliche Verhältnisse dienen, deren Kenntniß uns aus bester Quelle zugegangen ist. Die Partei der Kreuzzeitung, überzeugt, mit dem offenen Verlangen der russischen Allianz nicht durchdringen zu können, versucht es, ihr Ziel auf dem Umwege der „Neutralität" zu erreichen. Nahm Preußen auch nur annähernd diese Stellung ein, so ließ sich erwarten, daß die Westmächte, auf die Offensive gegen Rußland angewiesen, in Versuchung sein würden, einen moralischen oder materiellen Zwang auf Preußen auszuüben, um dessen Cooperation gegen Rußland herbeizuführen. Trat dieser Fall ein, so konnte man füglich an Preußens bedrohte Ehre und Selbstständigkeit appelliren, man hatte Gelegenheit, die alten preußischen Antipathien gegen Frankreich auch im Volke aufzurufen, und konnte hoffen, Preußen auf diesem Wege vom Westen ganz loszureißen. Hatte Preußen durch seine Neutralität zuerst Rußlands verwundbarste Stellen gedeckt, so konnte es nicht fehlen, daß Preußen allmälig zum Bündnisse mit Rußland hinübergedrängt würde. Der Plan der Kreuzzeitung ist mit Einem Worte: man muß Preußen zuerst isoliren, d. h. aus dem europäischen Concert bringen, dann mit dem Westen brouilliren, um es endlich mit Rußland zu alliiren. Man nahm denn auch sofort die Gelegenheit wahr, das Verfahren Frankreichs Oesterreichs gegenüber, „welches durch seine Stellung in Italien gezwungen, den Drohungen Ludwig Napoleon's weichen mußten", als einen ungeziemenden Zwang hinzustellen, dem ein ähnliches Verfahren gegen Preußen folgen werde. Es gelang, die Ansicht zur Geltung zu bringen, daß solchen Schritten preußischerseits zuvorgekommen werden müsse und daß zur Wahrung der preußischen Selbstständigkeit die österreichische Proposition vorläufig unvollzogen bleiben und preußischerseits noch ein besonderer Vermittlungsversuch gemacht werden müsse. Die Missionen des Generals v. d. Gröben und des Fürsten von Hohenzollern waren das Resultat. Indem man die bereits von der Wiener Conferenz zurückgewiesenen russischen Anerbietungen zur Grundlage dieser neuen Vermittelung machte, rechnete man auf die Wirkung, welche eine unbedingte, vielleicht kurzangebundene Zurückweisung längst ausgemachter Dinge von Paris und London in Berlin an maßgebender Stelle ausüben müsse. Herr v. Manteuffel willigte in diese Wendung, nachdem er es gewesen, der den Anschluß Oesterreichs an Rußland in den früheren Stadien dieser Frage verhindert hatte. Glücklicherweise sind die Missionen des Generals v. d. Gröben und des Fürsten von Hohenzollern unbestimmt und zweideutig genug, um noch einige Hoffnungen zu lassen. England und Frankreich haben in den letzten Tagen die Grundlagen ihrer bisherigen Politik vollkommen geändert. Ihr Bündniß beschränkt sich in diesem Augenblicke nicht mehr auf die Abwehr des russischen Angriffs gegen die Türkei, es basirt vielmehr gegenwärtig darauf, die russische Macht auf die „mit dem europäischen Gleichgewicht verträglichen Grenzen" zurückzuführen. Man will Alles aufbieten, die deutschen Mächte zur Cooperation in derselben Richtung zu bringen. Mit Oesterreich ist dies bis zu einem gewissen Grade bereits gelungen. Indessen verkennt man in London nicht, daß Preußen sich nicht in der verwundbaren Lage Oesterreichs befindet, daß Drohungen gegen Preußen üble Wirkungen äußern würden. Indem man zu gleicher Zeit überzeugt ist, daß Preußen durch seine geographische Lage allein im Stande ist, einen nachhaltigen Stoß auf die wahre Stärke des Gegners, die Ostseeprovinzen, zu führen, hat man sich Preußen gegenüber zu einem andern Verfahren entschlossen. Man ist in London und Paris bereit, für die Cooperation Preußens große Concessionen zu bieten, welche für die militärische und politische Stellung Preußens in Deutschland von entscheidenden Folgen sein dürften. England insbesondere würde sich durch den Beitritt Preußens von jeder etwa noch vorhandenen Besorgniß, daß Ludwig Napoleon die Constellation zu Erweiterungen Frankreichs auf dem Continente benutzen könnte, befreit sehen und dürfte für diesen Zweck keine Concessionen scheuen. So steht die Situation im gegenwärtigen Augenblicke. Um die Wirkungen, welche eine Neutralitätspolitik Preußens herbeiführen würde, zu übersehen, genügt es, an die Früchte zu erinnern, welche die Neutralität von 1799—1805 für Preußen getragen hat. Daß Preußen sich im Jahre 1799 und wiederum im Jahre 1805 der Coalition Europas gegen Frankreichs Uebermacht versagte, hat zuerst die Isolirung Preußens und durch diese Isolirung den Fall Preußens 1806 herbeigeführt. So wenig es damals möglich war, die Neutralität aufrechtzuerhalten, so wenig würde dies heute bei den Dimensionen, welche die veränderte politische Basis Englands und Frankreichs dem Kriege geben werden, gelingen. Zur Feindschaft mit dem Westen verurtheilt, würde Rußlands Freundschaft Preußens einzige Stütze sein, desselben Rußlands, welches es niemals verzeihen wird, daß Preußen ihm das Bündniß Oesterreichs entzogen und einen Augenblick versucht hat, selbstständige Politik zu treiben. Es handelt sich jetzt nicht von einer Folgeleistung Preußens gegen die westlichen Mächte: es handelt sich um gemeinsamen Kampf gegen einen gemeinsamen Feind. Die Abwerfung der russischen Dictatur geht Preußen mindestens ebenso nahe an wie England und Frankreich. Es handelt sich nicht um einen Krieg für den Halbmond; nicht für die Türken nehmen wir Partei, sondern gegen Rußland. Aber wir verabscheuen die Heuchelei, welche das Kreuz zum Hebel der russischen Politik macht. Wir erblicken keine Revolution darin, wenn England seinen alten Streit mit Rußland endlich zum Austrage bringen will, um Europa einen verläßigen Frieden zu geben, und wir wollen unsererseits die revolutionären Elemente, welche in Deutschland noch vorhanden sein sollten, durch eine nationale Politik für alle Zukunft absorbirt wissen. Wir fürchten endlich Englands Uebergewicht weder für die Türkei noch für Deutschland, denn es grenzt weder an jenes noch an dieses und will und kann keine Herrschaft auf dem Continente wollen. Die preußische Regierung wird in den nächsten Tagen von den Kam-

---

Angst ergriff ihn, die Angst einer Schuld, eines Geheimnisses, und dabei wühlte eine Freude in seinem Blut, das Funken zu sprühen schien, die aus seinen Augen sprangen. Ein plötzliches Glück hatte ihn ergriffen, ein Glück, das ihn betäubte, das er nicht fassen konnte und das eben so schnell zerfloß und die Furcht zurückließ, es könnte ihn Jemand anhalten, mit ihm sprechen, ihn zum Erzählen zwingen wollen. Er sah sich scheu um: da saß Larfeld auf seinem Platze und hielt das kleine Silberbrett höchst eigenhändig, auf welchem das Glas stand, das er Johanna bot. Es kam ihm aber vor, als hefteten sich die Augen des Barons auf ihn, und sein Lachen galt ihm, der Hohn in seinem Gesicht verfolgte ihn. Er sagte irgend eine nichtswürdige Spötterei, und sie hörte diese freundlich und gefällig an! Ein wüthender Schmerz stieg in ihm auf, er wandte sich um und trat in das nächste Zimmer, doch auch hier war keine Ruhe. Da saß in der Ecke jetzt neben Frau von Stern die gnädige Frau und vor Beiden der Medizinalrath, der Juliens Hand hielt und sie küßte. Es schien ein geheimes Gespräch zu sein, denn sie flüsterten sich die Worte zu; aber was es auch sein mochte, es war nichts Gutes. Rudolf wußte nicht, warum, doch eine Stimme sagte ihm, er müsse dabei betheiligt sein, und eben hob Frau von Stern den Kopf auf und rief lachend: Es wäre sehr komisch, aber ich traue es ihr zu und will dahinter kommen.

So schnell er konnte, zog er sich zurück, und unbemerkt entschlüpfte er der Gesellschaft, um in dem Mansardenzimmer weiter zu träumen, zu zürnen und zu wachen.

9.

In der kleinen Stube seiner Mutter saß der Hauslehrer am nächsten Abend wieder in dem alten Lederstuhl, und neben ihm stand die Frau Zoll-Inspektorin, seine eine Hand haltend und ihre andere auf seiner Stirn, während sie ihn besorgt anblickte. — Es taugt dir nichts, sagte sie, du bist an solche Nachtschwärmereien nicht gewohnt, und wenn du auch zehnmal versicherst, es fehle dir nichts, so sehe ich es dir doch an . . . stille, Kind, stille! . . . ich sehe es dir doch an, daß dir etwas ist; denn umsonst hat man nicht so trübe Auge und Ringe darum. Und wie du heute blaß aussiehst und gar nicht wie sonst, Rudolf! Du hast doch keine Schmerzen, mein Sohn? Kopfschmerzen, Augenschmerzen, Stiche, Fieber? Du lieber Gott! deine Stirn brennt ja wie Feuer! Wart ein Bißchen, wart ein Bißchen! — Ich habe Cremor tartari zu Hause, oder ein Brausepülverchen; da ist noch ein halbes englisches, die andere Hälfte hat Lottchen gestern genommen.

Rudolf hielt die besorgte Mutter fest und sagte mit aller möglichen Bestimmtheit: Mir fehlt wirklich gar nichts, und das Brause-

mern einen Credit von 30 Mill. für die bevorstehenden Eventualitäten verlangen. Es versteht sich, daß die Mitglieder der nationalen Partei in den Kammern dieselben nicht eher bewilligen können, bis die ausreichendsten Garantien über ihre Verwendung vorhanden sind."

Die Neue Preußische Zeitung schreibt: „Heute Abend tritt der Flügeladjutant des Königs, Oberstlieutenant v. Manteuffel, die schon besprochene Sendung an den Kaiser von Oesterreich an. Da der Kaiser bekanntlich zur Zeit in München verweilt, dürfte Hr. v. Manteuffel, sich zunächst dorthin begeben." (Mit dem Nachmittagszug am 14. ds. passirte Herr v. Manteuffel Neuenmarkt.)

Berlin, 13. März. Die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums, so weit sie die orientalische Angelegenheit betrafen, wurden bis zu dem „Wendepunkt" hauptsächlich von dem Grafen Pourtalès geführt. Jetzt, wo die Unterzeichnung der von Oesterreich proponirten Konvention abgelehnt ist, wo Preußen das gemeinsame Auftreten mit den Westmächten und Oesterreich aufgibt, haben Graf Pourtalès und seine Freunde, die in dem Einklange der vier Mächte die Bürgschaft für eine befriedigende Lösung der europäischen Krisis erblicken, sich jeder ferneren Betheiligung an der Regierungspolitik enthalten zu müssen geglaubt. (N. K.)

Köln, 12. März. Heute theilen wir Ihnen eine Konfiskation mit, die bei unserer Bevölkerung eine freudige Sensation hervorgerufen hat. Kurze Zeit nach der Ankunft des Abendzuges auf der rheinischen Eisenbahn erschien gestern die Polizei am Bahnhofe und sah sich in den eingetroffenen Waggons um, in welchen sich gerade 40 Kisten, jede mit 30 Gewehren befanden, die angeblich aus Belgien kommen und nach Rußland bestimmt sind. Wie es heißt, sollen solcher Kisten im Ganzen 430 Köln berühren. Heute Morgen erschien die Polizei abermals am Bahnhofe und belegte die Waffen bis auf Weiteres mit Beschlag. Das „Journal d'Anvers" sprach schon vor einigen Tagen von der Entnahme von Waffenkisten aus dem Antwerpner Depot und ihrer beabsichtigten Versendung über Hamburg nach Rußland.

Weimar, 12. März. Unser Landtag wurde heute vom Staatsminister v. Watzdorf in höchstem Auftrag eröffnet. Derselbe hat die Eigenschaft eines außerordentlichen, da er nur wegen der Domänenfrage zusammenberufen worden.

Gotha, 12. März. Die Bestätigung des gegen den Mörder des jungen Krackrügge ausgesprochenen Todesurtheils ist von Berlin in Erfurt eingetroffen und es wird die Hinrichtung des Verurtheilten am 18. März innerhalb des dortigen Criminalgebäudes mit Ausschließung der Oeffentlichkeit stattfinden.

Waldeck. Das Pyrmonter Wochenblatt schreibt aus Arolsen vom 2. März: „Wie man als ganz bestimmt hört, ist die hiesige Regierung von Bundeswegen aufgefordert worden, sich zur Mobilmachung des waldeckischen Contingents bereit zu halten."

Wien, 14. März. Es war schon früher vorauszusehen, daß die Interessen Oesterreichs auf der Donau, deren Stromlauf größtentheils in seinem Gebiete liegt, durch die zwei Kriegsdampfschiffe Erzherzog Albrecht und Graf Schlick, von denen das letztere überdies Manches zu wünschen übrig ließ, nicht ausreichend vertreten seien. Um so dringender trat dieses Bedürfniß in den gegenwärtigen Verhältnissen hervor, wo die untern Ufer des Stroms Feldlager feindlicher Heere geworden sind und der Kaiserstaat leicht möglich in der Folge durch Umstände gezwungen sein dürfte, an dem Streite aktiv theilzunehmen. Der Schutz des Handels, der einen Hauptzug in diese Gegenden nimmt, war es daher nicht minder als eintreten könnende kriegerische Ereignisse, welche eine Vermehrung der Flotille auf diesem mächtigen Strome, der Hauptpulsader der Monarchie, zur gebieterischen Nothwendigkeit machten, und es ist demnach, sicherm Vernehmen gemäß, bereits der Befehl ertheilt, die Flotille mit sieben Kriegsschiffen zu vermehren, die so schnell als möglich in Arbeit genommen werden sollen.

Herr Warrens zeigt in den Wiener Blättern eine von ihm verfaßte, soeben veröffentlichte Schrift: „Die orientalische Frage", an, welche den Abonnenten des Wiener Lloyd als Entschädigung für die ausfallenden Nummern gratis verabfolgt wird.

Wien, 15. März. Konstantinopel, 6. März. Die Flotten sind noch in Beykos. Reschid Pascha hat sich drohend gegen den griechischen Gesandten geäußert. — Athen, 9. März. Die Aufständischen haben Ausfälle der Besatzung von Arta zurückgeschlagen. Der Aufstand ergreift Südalbanien. (T. D. d. Korr.)

Italien.

Wie man aus Genua vom 10. März berichtet, wird die Dampffregatte Costituzione ausgerüstet, um nebst der Segelfregatte Euridice in den levantischen Gewässern zu kreuzen.

Großbritannien.

London, 11. März. Die Königin ist glücklich in Osborne angelangt. Nachdem sie den Weg von der Hauptstadt bis in den Hafen von Portsmouth mit einem Expreßtrain in 2¼ Stunden zurückgelegt hatte, begab sie sich mit dem Prinzen Albert und den Kindern an Bord der bereitstehenden Dampfyacht Fairy und fuhr dem Ankerplatz der Flotte zu, die zwischen Portsmouth und der Insel Wight segelfertig in zwei Linien aufgestellt war. Eine zweite königliche Yacht, der Black Eagle, folgte, mit vielen Damen und Herren am Bord, darunter der französische Gesandte und, wie Einige wissen wollen, auch Ritter v. Bunsen. Die See ging hoch; es wehte, um in der Seemannssprache zu reden, eine „steife Brise", und ein feiner Sprühregen machte das Stehen im Freien nichts weniger als comfortable. Die vielen Segelbarken, Yachten und Ruderschiffchen, die noch vorgestern den Meeresspiegel von Spithead bedeckt hatten, waren darum bescheiden im Hafen untergebracht worden; die See ging zu hoch, als daß Viele hätten Lust haben sollen, sich in kleinen Fahrzeugen hinauszuwagen, so groß auch ihre Neugierde war, die königlichen Salven in allernächster Nähe zu hören. Außer dem Spektakel, den die Kanonen und die Seeleute auf den Raen machten, war im Grunde nichts zu hören und noch viel weniger etwas zu sehen, da Nebel und Pulverdampf die Flotte verhüllten. Das alte Flaggenschiff des Hafens, die Victory, auf der Nelson gefallen war, signalisirte das Auslaufen der königlichen Yacht, und wie sie der Flotte nahe kam, feuerte jedes der Ungeheuer seine 21 Schüsse aus den schwersten Geschützen; die Matrosen paradirten auf den Raen und donnerten ihre neunmaligen Hurrahs; von den Masten wehten die obligaten Flaggen; die königliche Yacht aber hielt nirgends an, sondern huschte bei den schwarzen Kielen vorbei, mitten durch Dampf und Rauch hinüber nach Osborne, von wo sie heute, wenn das Wetter freundlicher ist, vielleicht den Abschiedsbesuch macht. Sir Charles Napier war nicht anwesend, als die Königin passirte, sondern damit beschäftigt, sein Hauswesen in Ordnung zu bringen, was zu allerhand abgeschmackten Gerüchten Veranlassung bot. Gegen Abend war Portsmouth um ein paar Tausend Gäste ärmer, die ein großartiges Schauspiel erwartet hatten und enttäuscht waren. Sonst findet man es all-

---

pulver ist mir zuwider. Das Glas frisches Wasser, das dort steht, reicht hin. Aengstige dich gar nicht über mein Aussehen; ich bin spät zu Bette gegangen und habe schlecht geschlafen.

Getanzt hat er! schrie der Vetter, die Kammerthür aufmachend und den Kopf herein steckend, getanzt mit den schönsten Damen, Galopp und wie die verdrehte Hopserei weiter heißt, die jetzt aufgeführt wird.

Rudolf war überrascht aufgestanden, er sah jetzt wirklich sehr blaß aus. Ist Lottchen auch hier? fragte er.

Spitzbube! rief Helm, danach fragte er, Muhme Jachtmann! Alfurat, wie sein Vater war, hehe! ganz wie der. Du suchst sie aber vergebens heute, denn sie wollte nicht mitgehen. Es ist etwas in ihr, Rudolf, ich sage dir, sie wollte nicht. Gehen Sie nur allein, Onkelchen, sagte er mit Lottchen's sanfter Stimme, und bringen Sie dem Herrn Doktor meinen schönsten Gruß; damit mußte ich abziehen. — Merkst du was, du Sappermenter, merkst du was?

Ich merke wirklich nichts, sagte Rudolf.

Er merkt nichts, Muhme Jachtmann, er merkt nichts! lachte der alte Herr, seine langen Hände zuklappend, worauf er eine mächtige Prise mit einem unermeßlichen Athemzuge in seine Nase stopfte und die Dose daran legte. Er sah ungemein schalkhaft und vergnügt aus und ließ seine belebten Augen über seines Mündels Gesicht irren. — Er sieht wirklich angegriffen aus, ich sehe es jetzt selbst; wovon können Menschen angegriffen aussehen, Muhme Jachtmann? — Es ist merkwürdig! Lottchen sieht gleichfalls angegriffen aus. Hehe! du bist ja ein Doktor, ein Gelehrter, ein Weltweiser. Weißt du, wie einem dergleichen passiren kann und was dagegen für Mittel erfunden sind? — Eine plötzliche Röthe färbte die Stirnhaut des jungen Mannes, und indem der Vetter mit seinem Zeigefinger darauf tippte, schrie er voller Lustigkeit: Jetzt merkt er es, Muhme Jachtmann, jetzt merkt er den Braten, so wahr ich lebe!

Aber, liebster Herr Vetter, er wird ja ganz schaamroth, sagte die Wittwe, die den Kopf ihres Sohnes an ihre Brust drückte.

Um so besser, Muhme Jachtmann, sprach der alte Herr, würdevoll in die Halsbinde fassend; lassen Sie ihn sich schämen, er kann und soll sich schämen; denn wenn er artiger gewesen wäre, so würde Lottchen mich begleitet haben, und wenn sie mich begleitet hätte, eh! es ist die Wahrheit, so würden wir allerlei erlebt haben.

Aber, bester Vetter, fiel Rudolf lächelnd ein, ich weiß wirklich nicht, wie ich Lottchen beleidigt hätte.

Das ist es ja eben, rief Helm, er weiß es nicht einmal, Muhme Jachtmann, daß er beleidigend gewesen ist! (Forts. folgt.)

gemein ganz vernünftig, daß aus dem Absahren der Flotte in einen vielleicht hartnäckigen Krieg kein Festtagsspektakel gemacht wurde. Wenn nicht im letzten Augenblick Contreordre eintrifft, geht die erste Division heute Nachmittag unter Segel. Ob Sir Charles Napier den Wellington mitführt, oder seine Flagge einstweilen noch auf dem St.-Jean d'Acre aufhißt, ist bis zur Stunde hier nicht bekannt.

London, 13. März. Sir James Graham beantwortet eine Interpellation wegen seiner Ermächtigung Napiers zur Kriegserklärung (beim Abschiedsdiner im Reform-Club) dahin, daß er in Abrede stellt eine solche Ermächtigung gegeben zu haben, hinzufügend: Napier befindet sich sogar ohne Ordre in die Ostsee einzulaufen, bevor der Krieg regelmäßig erklärt sei. (T. B. d. A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. März. Seit vorgestern ist der Kriegszustand für die Ostsee-Provinzen und Petersburg beschlossen. Diese Provinzen werden unter dem Großfürsten Thronfolger stehen und der Kriegszustand in derselben Weise in Kraft treten, wie er in Cherson, Taurien und Bessarabien besteht.

Donaufürstenthümer.

Von der Donau, 11. März: schreibt man der A. Z. Aus den Donaufürstenthümern, und zwar direkt aus Bucharest, verlautet, daß die kaiserlich russischen Genie-Offiziere vollauf beschäftigt sind, das „genommene Pfand" so zu befestigen, daß solches gegen Angriffe, sie mögen kommen, von welcher Seite sie wollen, vollkommen gesichert bleibe. Die von mir erwähnte Zusammenziehung der russischen Streitkräfte in befestigten größern Lagern, welche Fürst Paskewitsch in Begleitung der Großfürsten Nikolaus und Michael im April zu besichtigen gedenkt, die fortifikatorisch ausgeführte Verschanzung aller russischen Pivots am linken Donau-Ufer; die mit Schnelligkeit beendete Erbauung eines improvisirten Arsenals in Fokschan, dem rückwärts gelegenen Schwerpunkt der russischen Donau-Armee, sind für jeden denkenden Militär sprechende Beweise des neuesten Operationsplans für die Donaufürstenthümer, nämlich: die Defensive, von der nur abgegangen werden soll, wenn die nächsten Entwicklungen dieß gestatten. Fürst Gortschakoff hat diesen neuesten Plan allen Generalen am 2. März nach seinem Eintreffen in Bucharest von Gallacz unumwunden erklärt, und die nöthigen Maßnahmen getroffen. Die türkische Armee am Balkan und an der Donau hat noch immer gleichfalls ihre defensive Haltung; die irregulären Truppen beziehen die im November v. Js. verlassenen Zeltenlager. Sie tragen noch die aus der Heimath gebrachte ärmliche Kleidung. Die Monturkommission hat nur für den Bedarf des Nizams und der Redif gesorgt. Die Verproviantirung ist noch so ziemlich im Gang; der Sold wird aber nur gut geschrieben.

Aus Serbien werden der A. Ztg. nicht unwichtige Nachrichten berichtet. General Knitschanin hat die Organisirung des Landsturms und der activen Truppen beendet. Das Obercommando behielt Fürst Alexander sich selbst vor, unter ihm commandiren General Knitschanin und Oberst Dawidowitsch. Fürst Alexander war willens dieser Tage nach Kragujewacz abzureisen; da aber der k. k. österreichische Oberstlieutenant Stratimirowitsch in Belgrad mit wichtigen Depeschen angekommen war, blieb er zurück, und hatte auch eine Rücksprache mit dem kaiserl. russischen Staatsrath Fonton. Bei dieser Gelegenheit wurde der kaiserl. russische Consul, Ritter v. Muchin, in Belgrad, wohin er sich aus Semlin, begab, von Seite der Türken scharf beobachtet. Der Festungsgouverneur Izzet Pascha folgte ihm wie sein Schatten, und der Finanz-Prestawnik (Minister) Jankowitsch, bei welchem er sich längere Zeit aufhielt hatte sogar Vorwürfe zu erleiden, daß er mit dem Türkenfeind verkehre. Der Finanzminister Jankowitsch ist ein Oheim von Kosta Jankowitsch, welcher Distriktsvorsteher in Plawno war, und wegen Verkehrs mit russischen Offizieren aus Tschernetz in der kleinen Walachei abberufen wurde. Beide sind in Rußland erzogen und mit dem Senator Jankowitsch, der sich in Wien als serbischer Commissär befindet, nicht verwandt.

Da nunmehr das ganze neunte k. k. österreichische Armeekorps an der serbischen Grenze concentrirt wird, welches bekanntlich Feldmarschall-Lieutenant Graf Schaffgotsche befehligt, und die sämmtlichen Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Coronini in der Woiwodina gleichfalls auf dem Kriegsfuß sind, so wurde mit Armeebefehl vom 7. März der General der Cavallerie Graf Schlik zum Oberkommandanten dieser beträchtlichen Streitkräfte ernannt. Er begibt sich am 18. März von Wien nach Semlin.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Kaibitz; Falk, Mechaniker von Dutzendteich; Böhner, Stadtmusikus von Königsberg; Kaufleute: Hausknecht von Nürnberg, Illers von Leipzig, Cahn von Berlin, Rudolph von Leipzig, Grandpré von Coblenz, Seidel von Elberfeld, Neuschel von Leipzig. Gätschenberger von Heilbronn, Reinhardt von Nürnberg, Toussaint von Fürth, Wolber von Magdeburg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	28	48	28	24	26	54	—	—	—	12
Korn	21	30	21	6	20	48	—	—	—	24
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	48	10	42	10	24	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	—0°,4	+6°,2	+5°,0	327‴,45	327‴,67	327‴,67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +8°,0. Niederste Temperatur: —0°,6.
Mittlere Temperatur: +3°,63 Mittlerer Luftdruck: 327‴,66.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0. Höchste Temperatur: +5°,0.
Am 16. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,6. Barometer: 327‴,86.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Dem Artikel 14 des Gesetzes, die Einquartierungs- und Vorspanns-Lasten in Friedenszeiten betreffend, vom 25. Juli 1850 entsprechend, liegt die von der Einquartierungs-Commission für das Kalenderjahr 1854 angefertigte Quartierliste vom 16. bis 30. dieses Monats zur Einsicht aller Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen auf dem Rathhause auf.

Bayreuth, am 13. März 1854.

Der Vorstand der Einquartierungs-Commission.
Kästner. Dietrich.

c. Greiner.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 76. — 17. März 1854.

Deutschland.

München, 14. März. Der zum Präsidenten des Appellgerichtes von Schwaben und Neuburg ernannte königl. Staatsrath Dr. v. Kleinschrod wird auf allerhöchsten Befehl vorerst noch hier bleiben, um über den Entwurf des Strafprozeßgesetzbuches, welcher noch unter dem Ministerium des Herrn v. Kleinschrod vollendet worden, im k. Staatsrathe bei der Berathung desselben Vortrag zu erstatten. (A. Abendz.)

München, 14. März. Dem Vernehmen nach hat die fürstlich Thurn- und Taxis'sche Postverwaltung für die Correspondenz zwischen der k. Ausstellungs-Commission in München und denjenigen Prüfungs-Commissionen oder sonst mit der Prüfung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände betrauten Behörden, welche sich innerhalb des fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postbetriebes befinden, mit anerkennenswerther Liberalität Portofreiheit bewilligt. — Der Bau des Glaspalastes schreitet rasch vorwärts. Von den Säulen, welche zu dem untern Theile des Gebäudes gehören, sind bereits mehr als die Hälfte errichtet, und wenn das jetzige günstige Wetter andauert, so dürfte man schon in 8 bis 14 Tagen an das Einglasen dieses untern Theiles schreiten. Die Zahl der am Bau beschäftigten Arbeiter beträgt nahe an 500. In London wie in New-York hat die Eröffnung der Ausstellung bekanntlich nicht an dem anfänglich festgesetzten Termin erfolgen können, weil die Vollendung der Ausstellungsgebäude bis dahin nicht zu bewirken war. Das wird in München nicht der Fall sein. Nach den Mittheilungen, die bisher den betreffenden Behörden zugekommen, haben wir auf eine starke Betheiligung aller Vereinsländer zu rechnen, auf eine so starke, daß die Commission sich wirklich zu dem Antrag genöthigt gesehen hat die Maschinen in einem besondern auf 70,000 Quadratschuh Grundfläche berechneten Gebäude auszustellen. Gleichzeitig hat man durch Rundschreiben an die verschiedenen amtlichen Organe der deutschen Staaten für die Industrie-Ausstellung neuerdings auf den für Anmeldung von Maschinen festgestellten Termin aufmerksam gemacht.

München, 15. März. Dem Vernehmen nach beabsichtet das k. Staatsministerium des Handels auf den von Sr. Maj. dem Könige Max angeregten Wunsch, ähnlich den Stamm- und Landgestüten für Pferde, auch Stammzüchtereien für Rindvieh, in den einzelnen Regierungsbezirken zu errichten. Die k. Kreisregierungen und Kreislandwirthschafts-Comités sind bereits aufgefordert, ihre Gutachten abzugeben. (B. Landbötin.)

Einem jungen Würtemberger, welcher an der Münchener Universität Chemie studirt, ist es nach mühevollen rastlosen Versuchen endlich geglückt, das Problem der Strohbleicherei in solch befriedigender Weise zu lösen, daß die Strohfaser durch und durch blendend weiß, in keiner Beziehung verletzt, zu allen Arbeiten geeignet bleibt, welche man damit vornehmen wollte. Die wichtigste Anwendung dieser durchaus neuen Bleichmethode berührt das Gewerbe der Papierfabrikanten; bereits haben einige Etablissements dieser Art von dem Erfinder, Herrn Eduard Kausler, das Geheimniß käuflich erworben und benützen dasselbe, um die schwierige seitherige Bearbeitung von Lumpen aller Art, welche bei der sorgfältigsten Behandlung so vielen Abgang und Ausschuß verursachen, zu umgehen und eine bis jetzt noch ungeahnte Wohlfeilheit des Produktes zu erzielen.

Das neueste Blatt der offiziellen Preußischen Correspondenz schreibt: „Die Politik einer Regierung in den verschiedenen Phasen einer verwickelten Frage darf billigerweise nicht von einem einseitigen Standpunkte aus und nach vorgefaßten Meinungen beurtheilt werden; doch gibt es einen Grundsatz, welcher in solchen Fragen den Vorrang vor allen andern Anschauungsweisen zu behaupten berechtigt ist und in der öffentlichen Meinung die allgemeinste Geltung sich erworben hat. Nicht leicht kann eine Regierung in den Augen der Nation eines schwereren Vergehens sich schuldig machen, als wenn sie irgend welchen Rücksichten auf auswärtige Mächte die Interessen des eigenen Landes unterordnet. Diesen schwersten aller Vorwürfe haben die Widersacher der preußischen Politik — wie unerschöpflich sie auch in Scheingründen sind, um dieselbe zu bekämpfen — nicht gegen die königliche Regierung zu erheben gewagt, in der richtigen Erkenntniß, daß die gewandteste Sophistik gegen das überwältigende Zeugniß offenkundiger Thatsachen nicht Stand hält. Die Rede, mit welcher der Hr. Ministerpräsident die gegenwärtige Session der Kammern am 28. Nov. v. Js. eröffnete, enthält bereits in wenigen klaren Worten das Programm der preußischen Politik, an welches der Herr Graf Schwerin jüngst sehr zeitgemäß erinnerte. „Welche Wendung die Ereignisse auch nehmen mögen", heißt es darin, „die Regierung Sr Maj. wird bei Allem, was sie hierunter vorzunehmen berufen sein könnte, das wahre Interesse des Landes, welches von demjenigen der Krone ganz unzertrennlich ist, zur ausschließlichen Richtschnur ihrer Bestrebungen und Handlungen nehmen." Von dieser Richtschnur ist Sr. Maj. Regierung im ganzen Laufe der bisherigen Verhandlungen nicht um eines Haares Breite abgewichen und die Ereignisse haben ihr Gelegenheit gegeben, ihr festes Beharren auf diesem Wege in unzweideutigster Weise und nach allen Richtungen hin zu bewähren. Wir begreifen es daher vollkommen, daß die Organe der bei dem orientalischen Conflikte betheiligten auswärtigen Staaten mit einer Politik rechten, welche sich nicht zur Dienerin fremder Interessen und zur Vollstreckerin fremder Entschließungen machen will. Allein es ist eine beklagenswerthe Erscheinung, daß auch ein großer Theil der heimischen Presse gegen die selbstständige Haltung der Regierung ankämpft. Kaum sind die Stimmen zum Schweigen

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es war eine Neckerei, sagte die Frau Zoll-Inspektorin begütigend, und wie die Männer sind, — sie sind immer nicht zart genug.

Weil so ein Mädchen wie ein rohes Ei ist, sagte der alte Herr: faßt man zu, gibt's einen Knick.

Ich danke Ihnen für die Vertheidigung, fiel der Doktor ein, aber ich habe auch keine Gelegenheit zu einem Knick gegeben.

Sehen Sie, wie er ist, Muhme Jachtmann! schrie Helm, mit der Dose aufschlagend. Gerade wie sein Vater war, akkurat wie sein Vater! Immer Recht haben, und wenn man ihm den Finger reicht, um sich herauszuhelfen, will er die ganze Hand. — Silentium! du Bösewicht, beleidigt hast du sie, hast dein Wort nicht gehalten und dann nicht einsehn wollen, daß du Unrecht hattest. Lottchen ist eine feinfühlende Seele, ein zartes, empfindliches Gemüth.

Aber die Güte selbst! rief die Wittwe dazwischen.

Die Güte selbst, sagte der alte Herr, nur muß man sie nicht reizen, ihr nicht in die Quere kommen.

Immer sanftmüthig, immer bescheiden.

Und dabei Charakter, Muhme Jachtmann, keine Puppe, die mit sich spielen läßt.

Ein edler Stolz, den muß jedes Mädchen haben, erwiderte die Frau Zoll-Inspektorin eifrig; vergeben darf man sich nichts; aber die Güte dabei, die himmlische Güte!

Also, Rudolf, sagte Helm, ihm den Finger auf die Brust setzend, es bleibt nichts übrig, als zu kommen und abzubitten. — Mach keine Flausen und sage kein Wort; du mußt abbitten, Lottchen thut es nicht anders. Weiber sind einmal so, sie wollen geschmeichelt sein und wollen das letzte Wort haben. Dein Vater war ein heftiger, harter Mann, und deine Mutter — es ist die Wahrheit, Muhme Jachtmann — hat doch oft das letzte Wort gehabt.

Weil es nöthig ist, weil es durchaus meistentheils nothwendig ist, rief die alte Dame, stolz auf den Ausspruch des Vetters.

Also weil es nöthig ist, fuhr dieser fort, und nöthig ist es; denn ein Mann will Frieden und freundliche Gesichter in seinem Hause haben, will kein Seufzen und kein Brummen, kein Schweigen und kein Traurigthun um sich leiden, und ein Bräutigam kann's wo möglich noch weniger leiden, wenn die Herzliebste umhergeht, als hätte sie in einen sauren Apfel gebissen.

gebracht, welche den Anschluß an Rußland als nothwendige Politik Preußens bezeichnen wollten, und schon tritt mit dictatorischer Anmaßung die andere Ansicht hervor, welche Preußen die solidarische Theilnahme an allen Beschlüßen der Westmächte zur Pflicht machen will. Und welcher Mittel bedienen sich die Anhänger dieser Ansicht, um die unabhängige Stellung der preußischen Politik zu erschüttern? Den Beweis dafür, daß Preußen bei allen aus der Entwickelung der gegenwärtigen Krisis entspringenden Eventualitäten mit England und Frankreich nur identische Interessen haben könne, daß es zur Wahrung der Selbstständigkeit Deutschlands und des europäischen Gleichgewichts von vornherein zu dem Programm der Westmächte und den von ihnen beschlossenen Maßregeln sich verpflichten müsse — diesen Beweis bleiben sie, aus begreiflichen Gründen, schuldig. Dagegen empfehlen sie den Westmächten, mit kriegerischen Thaten vorzugehen und, auf 30 Linienschiffe in der Ostsee gestützt, Preußen „zur Bundesgenossenschaft aufzufordern." „Wir enthalten uns jeder weitern Bemerkung über diese eigenthümliche Art einer patriotischen Polemik. Die öffentliche Meinung wird entscheiden, wo die Ehre und das Interesse der Nation besser vertreten sind, ob durch die selbstständige Politik der Regierung oder durch die Herbeirufer auswärtigen Zwanges."

Berlin, 14. März. Mit Recht sind gegenwärtig Aller Augen darauf gerichtet, welche Stellung schließlich Preußen in dem orientalisch-europäischen Streite einnehmen wird. Das betheiligte Ausland sowohl als vornehmlich Deutschland sind hierbei im allerhöchsten Grade interessirt. Das Verhalten Preußens ist im gegenwärtigen Augenblicke diejenige Frage geworden, von deren Lösung der Weiterfortgang der großen, allgemeinen Angelegenheit abhängt und wesentlich bedingt wird. Daher die Interpellation des Abg. Grafen Schwerin, unterstützt durch die Fraction v. Bethmann-Hollweg, an das Staatsministerium in der gestrigen Sitzung der II. Kammer. Sah sich auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ministerpräsident v. Manteuffel, noch nicht in der Lage, die an die Staatsregierung gerichtete inhaltschwere Frage des Ausführlichen zu beantworten, so waren doch, indem er die verlangte Erklärung für die nächsten Tage in Aussicht stellte, die wenigen Worte: „Die Flotten, welche in die Ostsee einlaufen werden, gehören Staaten an, mit denen Preußen im Frieden und gutem Einvernehmen steht", nicht nur geeignet, bei sämmtlichen Mitgliedern des Hauses, natürlich mit Ausschluß der traurigen Repräsentanten unserer russenfreundlichen Junkerpartei, und auf den Tribünen den lebhaftesten Ausdruck enthusiastischen Beifalls hervorzurufen, sondern diese Worte dürften auch hinreichen, das Land neuen Muth und neues Vertrauen fassen zu lassen, daß die gegenwärtige Regierung Preußens festhalten werde an Dem, was ihr die Ehre und die nationalen Interessen Deutschlands und Preußens als Pflicht auferlegen, daß sie, wie eifrig auch Rußlands Freunde das preußische Staatsoberhaupt zu umgarnen bemüht sind, sich nie und nimmer herbeilassen werde, mit Rußland zu kämpfen oder in irgendwelcher Weise demselben Vorschub zu leisten. — Hinsichtlich der in den nächsten Tagen, und wahrscheinlich gleichzeitig mit der erwarteten Vorlage in Betreff einer Anleihe, bevorstehenden **Erklärung** kann schon jetzt im Allgemeinen mit Bestimmtheit so viel behauptet werden, daß Preußen nach keiner von beiden Seiten seine Macht und seinen Willen binden, daß es sich vielmehr die Selbstständigkeit seiner Entschließung wie bisher vorbehalten wird, jedoch so, daß es der Nation und Europa gegenüber die förmliche Verpflichtung eingeht, die im Wiener Conferenzprotokoll einmal verworfene Sache Rußlands in keinem Falle zu vertheidigen, während ein eventueller Anschluß an die Westmächte von späterm eigenem Ermessen, den Interessen der Nation entsprechend, abhängig gemacht wird. Ob die Partei der Neuen Preußischen Zeitung eine solche Stellung dann noch mit dem nicht übel erfundenen Ausdrucke „souveräne Neutralität" zu bezeichnen geneigt sein wird, ist gleichgültig. So viel aber steht fest, daß Diejenigen, welche in den letzten Tagen nicht genug und oft nicht ohne erkennbares Wohlgefallen von einer Wendung oder Schwenkung zu Gunsten Rußlands in der preußischen Politik zu sprechen pflegten, im Irrthume sind, und es ist mindestens ein Irrthum, wenn man zur Begründung dieser Anschuldigung behauptet, der Zweck der jüngsten besondern Missionen Preußens nach Paris und London sei kein anderer, als die vom Grafen Orlow an die Wiener Conferenz überbrachten, von dieser aber verworfenen Propositionen Rußlands den westlichen Cabineten zur Annahme zu empfehlen. Ich darf aus authentischer Quelle diese Insinuation als völlig grundlos bezeichnen. (D. A. Z.)

Magdeburg, 14. März. Die Auswandererzüge mehren sich in erstaunlicher Weise. Gestern passirten 59 und heute 267 Auswanderer die hiesige Stadt.

Gotha, 13. März. Unser **Herzog** wird heute Nacht hier zurückerwartet; mehrere seiner Begleiter auf der Reise sind bereits eingetroffen. Wenn noch in den letzten Tagen der Versuch gemacht worden ist, die Reise des Herzogs als politisch bedeutungslos darzustellen, so wird ein Artikel, welchen die Gothaische Zeitung heute enthält, die deßfallsigen Bestrebungen als ebenso unberechtigt wie erfolglos erscheinen lassen. Das erwähnte Blatt spricht sich über den Aufenthalt des Herzogs in Paris und die demselben beizulegende Wichtigkeit unter Anderm folgendermaßen aus: „Den letzten Nachrichten aus Paris entnehmen wir, daß der Herzog im höchsten Grade befriedigt von seinem Aufenthalte daselbst ist. Die Gesinnung des Kaisers, der Armee und des Volks im Allgemeinen soll eine überaus günstige für Deutschland sein; insonderheit soll man eine Allianz mit Preußen, dessen Solidität in Bezug auf Intelligenz der Einrichtungen, nationales System der Armee und Geregeltheit der Finanzen man überaus hochschätzt, vorzugsweise beliebt sein. Diese Stimmung soll selbst durch die in Frankreich kein Vertrauen einflößende Politik des Berliner Cabinets, dem man in Paris russische Sympathien zuschreibt, noch nicht unterdrückt sein — derart, daß Frankreich einer Nothwendigkeit, feindselig gegen Preußen auftreten zu müssen, nur mit höchstem Bedauern nachgeben würde. Eine solche Stimmung zu erhalten und zu befördern, soll der Herzog mit Erfolg das Seinige beigetragen, übrigens aber sich in jeder Beziehung von der Richtigkeit seiner Wahrnehmung überzeugt haben, daß in Frankreich das Streben nach Consolidirung der Verhältnisse überall, in der äußern wie in der innern Politik, hervorleuchtet. Wir glauben keine Indiscretion zu begehen, wenn wir aus den uns gemachten Mittheilungen ferner berichten, daß der Herzog in dem Kaiser der Franzosen einen Mann von unzweifelhaft großen Eigenschaften, vereint mit deutscher Bildung und Gemüthlichkeit, gefunden hat und durch gegenseitige Freimüthigkeit in ein persönliches Verhältniß zu demselben getreten ist, das bei der wahren Hochachtung, von welcher der Herzog

---

Rudolf betrachtete den Vetter, der offenbar in seine eigene Brust griff und seine eigene Geschichte herausholte. Er war nachgiebig, weil Lottchen freundlich haben wollte, und diese gab nicht nach, weil sie wußte, was sie mit sanftem Schmollen, Schweigen und Seufzen erreichte. Sein Rath für den jungen Bewerber war ein triftiger Rath, und Lottchen's gerühmte Charakterstärke zeigte sich deutlich genug; denn ohne Zweifel hatte sie den Besuch abgelehnt, weil sie forderte und verlangte, daß Rudolf zuerst kommen und Abbitte leisten sollte.

Es war ihm jedoch im innersten Herzen lieb, daß Lottchen nicht gekommen war, und von einem Gefühle der Dankbarkeit geleitet, sagte er zu dem Vetter: Ihre Lehren sind Goldes werth. Morgen denke ich alles zu erfüllen, was Sie mir befehlen.

So ist es recht! rief Helm. — Er ist doch auch zuweilen anders als sein Vater, Muhme Jachtmann. Wo der einmal seinen Kopf aufgesetzt hatte, ließ er nicht los, mochte Alles reißen oder brechen; aber ich sagte heute auch noch dem Medizinalrath: Er ist klüger als sein Vater, er sieht sich die Dinge an, wie sie sind, und paßt sich dazu, wie es geht.

Der Medizinalrath hat Sie also heute besucht? fragte Rudolf.

Er und sie, sagte der alte Herr grinsend.

Wer, sie?

Nun, sie . . . ja so, das weiß er noch nicht . . . Hm ja, ich weiß es eigentlich auch noch nicht, aber ich denke es mir so. Hihe! es ist einmal so und nicht anders in der Welt. Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber Menschen, wo man es noch weniger denken sollte. — Sie ist deine Freundin noch mehr beinahe, wie er dein Freund ist. Nun, meinetwegen, ob sie zusammen passen, ist ihre Sache. Pfiffig ist sie, es war schon ein pfiffiges Ding, wie sie noch klein war, und hübsch ist sie auch, und eine Zärtlichkeit zu Lottchen hat sie, als wollte sie sie aufessen.

Wie! Sie meinen doch nicht Frau von Stern? fragte Rudolf.

Na, wen denn sonst? sagte Helm trocken. Es ist eine Muthmaßung, aber es ist mir so, wie richtig calculirt. Der Medizinalrath — du brauchst dir nichts merken zu lassen — hat voriges Jahr eine Zeit lang so gethan, als wäre es auf Lottchen abgesehen, mit Einem Male sprang er ab, und damals war diese da Wittwe geworden und kam nach der Stadt. Gewisses kann ich nicht sagen, jetzt scheint es aber, als haben sie sich ihre Bilanz gezogen und eine erfreuliche Zahl gefunden. Umsonst trafen sie sich heute Mittag nicht bei uns und gingen zusammen fort. Lottchen meint, es sei abgemacht gewesen, und Weiber haben darin einen besseren Blick, wie der Cours steht, als Rothschild an der Börse.

Rudolf schwieg, denn seine Gedanken beschäftigten sich mit allerlei Gespinnsten.

gegen den Kaiser durchdrungen, und den Beweisen von wohlwollender Freundschaft, die Letzterer ihm gegeben, für alle Eventualitäten nur heilsam für Deutschland werden dürfte. Der Herzog soll den preußischen außerordentlichen Abgesandten, Fürsten v. Hohenzollern, noch in Paris gesehen haben und demnächst sich nach Berlin zu begeben beabsichtigen."

Kassel, 13. März. Die „K. Z." bringt ein Verzeichniß von großh. hess. höhern Militärbeamten, Offiziere ꝛc., denen der Kurfürst Orden verliehen hat. — Der Generallieutenant Schirmer, Commandeur der II. Infanteriebrigade, ist in den Ruhestand versetzt und der Oberst v. Loßberg zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Der seinem wesentlichen Inhalt nach bereits auf telegraphischem Wege bekannte Artikel der „Oest. Corr." (s. Nr. 73) lautet wörtlich, wie folgt: „Wenn die Uebereinstimmung der Politik Oesterreichs und Preußens zu jeder Zeit den beiden Mächten und dem gesammten Deutschland eine starke und geachtete Stellung gewährt, so fordern in der gegenwärtigen ernsten Weltlage die Wünsche aller Vaterlandsfreunde das Zusammengehen der beiden Mächte mit der Kraft der einmüthigsten Ueberzeugung. Um so empfänglicher zeigen sich aber die Gemüther für Besorgnisse, die sich in entgegengesetzter Richtung kundgeben. Wir glauben, allen Grund zu haben, Besorgnisse solcher Art nicht etwa bloß für ungegründet zu halten, sondern ihnen den Ausdruck vollen Vertrauens in die Einigkeit der beiden deutschen Mächte entgegenzustellen. Die orientalische Frage hat bis zu diesem Augenblicke noch kein Stadium durchlaufen, welches nicht durch übereinstimmende Entschlüsse Oesterreichs und Preußens bezeichnet wäre. Der Augenblick, in welchem leider die gemeinschaftlichen vermittelnden Bestrebungen als abgeschlossen erkannt werden mußten, findet die beiden deutschen Mächte in vollkommen gleicher Stellung: die Gesinnungen der Friedensliebe und der Mäßigung gehören der einen wie der anderen an, aber auch ihr Urtheil über die europäische Tragweite der Frage bleibt das gleiche. Es ist daher ihrem Verhalten, und hoffentlich jenem des gesammten Deutschlands auch für die Zukunft die gleiche Richtschnur gegeben."

Der Wiener Correspondent des Morning Chronicle schreibt: „Wenn die österreichische Allianz mit dem Westen unzweideutig und dauernd sein soll, so müssen die Interessen des Kaiserstaats, namentlich die finanziellen, nicht nur von den Cabineten, sondern auch von den Völkern Englands und Frankreichs, nach Kräften gefördert werden. Die österreichische Regierung kann über 6 Mill. Morgen des schönsten Acker- und Forstlandes in Ungarn verfügen; der Acker würde im Durchschnitt 50—60 Fl., d. h. nach dem jetzigen Geldwerthe 3—4 Pf. St. kosten, und die österreichischen Gesetze in Bezug auf den Besitzstand von Ausländern dürften ehestens eine heilsame Reform erfahren, so daß der Ausländer sich nicht nothwendig naturalisiren zu lassen braucht, um Grundeigenthümer in Oesterreich zu werden. Ueberdies geht die Regierung damit um, ihre Eisenbahnen (im Werthe von 200 Mill. Fl.) auf lange Fristen zu verpachten. Kurz, wenn britische Capitalisten einsehen wollten, welch ein Vermögen sich durch die Anlegung von britischem Capital in Oesterreich machen läßt, so wäre den österreichischen Finanzen bald geholfen und eine natürliche Folge davon wäre die aufrichtigste und innigste Allianz mit den westlichen Mächten.

Die „Oest. Corr." enthält folgende telegraphische Nachrichten: Korfu, 9. Drei türkische Dampfer sind von Prevesa, wo sie 2500 Mann türkische Truppen ausgeschifft haben, hier angekommen. — Alexandria, 6. Der Vicekönig ist in Kairo an einem gastrischen Fieber ernstlich erkrankt. Zwei türkische Dampfer sind hier angekommen, um frische Hülfstruppen abzuholen.

Triest, 15. März. Der Lloyd-Dampfer der Levante bringt eine Post aus Konstantinopel vom 6. März. Fuad Effendi (der Minister der nach Fürst Menschikoffs Ankunft seine Entlassung genommen hatte) ist mit zwei griechischen Prälaten nach Epirus abgegangen, mit den nöthigen Vollmachten versehen um die Klagen der Griechen anzuhören und den Aufstand zu beschwichtigen. Zugleich wurden 6000 Mann Truppen dahin geschickt. Der Gesandte des Königreichs Griechenland conferirt mit der Pforte, welche von der griechischen Regierung Genugthuung verlangt. Aus Athen reichen die Berichte bis zum 10. März. Die Türken in Arta hatten in drei Colonnen einen Ausfall unternommen. Die erste Colonne verbrannte das Dorf Zimeris. Die zweite ward von den Aufständigen geschlagen und genöthigt sich nach Prevesa zurückzuziehen. Die dritte ward nach sechsstündigem Kampf nach Arta zurückgedrängt. Später entspann sich ein hartnäckiger Kampf von 1200 Albanesen mit Karaiskakis, wobei die griechische Grenze überschritten wurde und es zu einem Gefecht mit den Grenztruppen kam. Die Türken wurden zurückgeworfen und zerstreut, so daß wenige Arta wieder erreichten. Grivas bedrohte Janina. Die Gesandten von England und Frankreich fordern, daß König Otto die Revolution offiziell mißbillige. Noch hat die griechische Regierung keine Antwort darauf ertheilt. (T. D. d. A. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 11. März. Die Amsterdam'sche Courant enthält Folgendes: „Es wird uns erzählt, daß auf hiesigem Platze sehr hohe Frachten für den Transport von Waffen ꝛc. nach einem russischen Hafen geboten werden. Unsere Mitbürger sind zu verständig, um sich durch solche Vortheile verführen zu lassen, indem gerade die hohe Fracht aller Welt die Augen über die unvermeidliche Gefahr öffnen muß. Kein Rheder wird zu laden einwilligen, ohne sich vorher bei der Regierung erkundigt zu haben, ob er auf irgendwelchem Schutz zur See rechnen könne. Indessen sehen wir nicht ein, wie eine neutrale Regierung diesen Schutz bewilligen könnte, sobald der Krieg erklärt sein wird.

Rußland und Polen.

Ein von der Donauarmee in Petersburg eingetroffener Offizier entwirft ein Bild von der türkischen Armee, in dem er sagt: „Vor allem darf man sich keinen Illusionen über die vielfach angenommene Unfähigkeit türkischer Anführer, namentlich Omer-Pascha's, hingeben. Derselbe hat, um nur ein Beispiel anzuführen, die ganze Zeit über, wo er sich angesichts der russischen Armee befindet, seiner Landwehr (Redifs) und den Reserven durch fortwährende Neckereien der russischen Armee die Ueberzeugung beigebracht, daß die „gefürchteten Moskows" nicht so schrecklich seien, wie der Türke und Aegypter sich bisher eingebildet hatte. Omer-Pascha ließ, um dies zu erzielen, bei jedem Besuche auf dem linken Ufer neue Truppenabtheilungen dazu wählen. Die persönliche Tapferkeit der Türken unterliegt keinem Zweifel, wenn man die Menge der unter den russischen Truppen vorkommenden Hieb- und Stichwunden in Betracht zieht. Ein glühender, wuthschnaubender Angriff erfordert alle die mauerfeste Ruhe der russischen Infanterie, um ausgehalten zu werden, und die Kaltblütigkeit der türkischen Artilleristen hat bei Oltenitza die stürmenden Russen dermaßen zu

---

Von denen haben wir denn zuerst gehört, wie es gestern zugegangen ist, fuhr der alte Herr fort. Allerliebste Streiche, Muhme Jachtmann! Er macht ein Gedicht zum Geburtstage, lies't es vor, der Junge schreit: Das hat mein Doktor gemacht! und es wird ein Scandal, Alles kommt in Unordnung. Statt nun aufzutreten, wie es sich gehört, schweigt er still, und das eigensinnige Mädchen sagt, sie will nicht, will sich nicht verloben, hat noch keine Lust. Ist gestern Fünfundzwanzig geworden und hat noch keine Lust! Können sich denken, Muhme Jachtmann, was es für ein Aerger war — Alles eingeleitet, Alles bestellt, der Minister da, die ganze Verwandtschaft. Es soll Verlobung gehalten werden, Alles nichts. Der Zwerg will nicht, will warten! Schief ist sie, Fünfundzwanzig alt — dabei ein junger Baron, ein Mensch wie ein Bild, und leutselig, vornehm, mit der gnädigen Frau Geschwister-Kind — sie will aber nicht, und ich sage, die hat noch Dinge vor, die ihr Keiner zutraut — Keiner traut sie ihr zu!

Aber, lieber Vetter, sagte der Doktor, wenn sie den Mann nicht liebt, mag er vornehm und schön wie ein Gott sein, was kann es ihr helfen?

Ach, dummes Zeug! rief Helm ärgerlich. Gott ist nicht vornehm, der ist für Arme und Reiche da, aber diese Familie wollte die Heirath. Es konnte gar nicht besser passen, und wenn du dich besser benommen hättest, so, meinen sie alle, wäre es richtig gewesen.

Dann ist es mir lieb, daß ich mich nicht besser benommen habe, erwiderte Rudolf.

Pst! lachte der alte Herr; rühme dich nicht noch damit, aber es kann sein — er zog die Augenbrauen in die Höhe und trommelte auf den Tisch — es kann sein, daß es doch gut gewesen ist. Louchen ist stolz darauf, daß du die Verse gemacht hast, und böse ist Keiner. Silentium! ich weiß Alles. Der Herr Minister Excellenz hat ihm gnädigst versprochen, für ihn zu sorgen, Muhme Jachtmann.

Ich dachte es, ich sagte es ja! flüsterte die Wittwe so gerührt, daß sie nicht laut sprechen konnte. Er durfte ihn nur sehen.

Na, wie große Herren sind, fuhr der Buchhalter gelassen fort. Sehen hilft nichts, versprechen ist auch nicht viel, Worte sind wohlfeil, man muß sie zum Worthalten zwingen.

Aber, liebster Vetter, so ein Herr wie der!

Es ist besser, Muhme Jachtmann, es ist besser! sagte Helm nachdrücklich mit der Dose aufklopfend. Dann drehte er den Kopf zu dem Doktor um und fügte mit einem gewissen Wohlgefallen hinzu: Getanzt hat er auch mit dem Fräulein, einen Orden hat sie ihm angesteckt, und dann hat er sich neben sie gesetzt, daß der Herr Baron stehen mußte.

Ach, mein Gott! schrie die Frau Zoll-Inspektorin.

(Fortsetzung folgt.)

Boden geworfen, daß sie sich schwerlich zu ähnlichen Menschenopfern bei etwaiger Stürmung der Befestigungen von Kalafat herbeilassen dürften."

Ein Hr. Wolkow hat einen Aufruf „an Rußland" veröffentlicht: „Steh' auf, mächtiges Rußland im Namen Christi! Tritt mit deinem gewaltigen Fuße die Kinder des Lügenpropheten nieder! Blitzt erst des Streitengels flammendes Schwert an deiner Seite, so fliehen von den heiligen Orten all' die Ungläubigen, voll Angst und Schrecken 2c." — Der Adel von Tschernigow hat 6000 Eimer Spiritus nebst 300 Ochsen der Armee geschenkt. Der Kaiser hat befohlen, den Gebern dafür zu danken.

Türkei.

Berichte aus Widdin vom 7. März melden, daß sich Omer Pascha dort befindet; er hat 3000 Mann der widdiner Besatzung gegen den Fluß Timok an die Grenze Serbiens in Marsch gesetzt. Weitere Verstärkungen sollen folgen. Die Türken in Kalafat halten sich, kleine Ausfälle ausgenommen, die zur Beunruhigung der Russen gemacht werden, defensiv.

Die neuesten Berichte reichen aus Bukarest bis zum 7. März, aus Krajowa über Orsowa bis zum 9. März. Es hat sich seit dem 5. März kein Kriegsereigniß von Bedeutung ergeben. Die defensive Stellung der russischen Hauptarmee wird noch immer festgehalten und dürfte wie verlautet, auch nach erfolgter Ankunft des Fürsten Paskewitsch keine offensive Operation erfolgen. Ein Theil der kalafater Cernirungstruppen ist stromaufwärts gezogen, um das Beobachtungskorps gegen die an der serbischen Grenze aufgestellten türkischen Truppen, die gleichfalls Zuzüge erhalten, zu verstärken. An der serbischen Grenze stehen somit 3 Beobachtungskorps.

Course. — Frankfurt a. M., 14. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98¾
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto . . .	98⅝
ditto Preuss.	10	6 — 10 7	4 % ditto . . .	91¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47½—48½	4 % Ablös.-Rente . .	91½
Rand-Dukaten . . .	5	35½—36½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	84½
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	105

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Sand, k. Appellationsgerichts-Advokat von Eschenbach; Ranck, Fabrikbesitzer von Glaugau; Schmidt, k. Forstaktuar von Kirchenlamitz; Wießner, Forstmann von da; Vornwerden, Material-Verwalter von Traunstein; Welzel, Gastwirth von Weißenstadt; Welzel, cand. jur. von München; Kaufleute: Eisenhardt von Erfurt, Krantz von Reichenbach, Bloch von Chaux de fonds, Fils von Wehlen, Ströbenreuther von Münchberg, Friedmann von Burgkundstadt, Seberger von Münchberg; Reuther, Mulzhausbesitzer von Hof; Scheiner, Akkordant von Rehau; Jakob, Akkordant von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	—0°,6	+5°,3	+4°,2	327''',86	327''',73	327''',61

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O. — Ziemlich heiter, windig.
Höchste Temperatur: +6°.5. Niederste Temperatur: —0°,8.
Mittlere Temperatur: +2°,72. Mittlerer Luftdruck: 327''',71.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,0. Höchste Temperatur: +4°,2.
Am 17. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,6. Barometer: 326''',84.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Vorläufige Kunstnotiz.

Mehrere Berichte verschiedener Zeitungen, die vor uns liegen, sprechen sich über das **Panorama** des Herrn **Harowitz** aus **Wien**, der gegenwärtig hier ist und dasselbe in einer großen Bude auf dem Platz vor dem Opernhause aufstellt, höchst günstig aus. Sie bringen es nicht nur in die erste Reihe ähnlicher Sehenswürdigkeiten, sondern rühmen es überhaupt als ein bedeutendes Kunstwerk. Indem wir es dem verehrlichen kunstliebenden Publikum zum Besuche empfehlen, machen wir namentlich auf die Tableaux: Erstürmung der Lagunenbrücke in Venedig 1848, Vevay am Genfer See, die Rundschau vom Rigi aus, die Weltstadt Paris, aufmerksam, welche als besonders trefflich und effektvoll bezeichnet werden.

☞ Supplement zu Friedrich v. Schillers sämmtlichen Werken. ☜

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen, **Bayreuth** vorräthig in der **Grau'schen Buchhandlung**, versendet worden:

Friedrich v. Schiller's
Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse
über
sein Leben, seinen Charakter und seine Schriften.

Nebst seinen Urtheilen über berühmte Personen und Werke, Ansichten über Welt und Menschen, Religion und Philosophie, Kunst und Literatur.

☞ Geschrieben von ihm selbst.

Geordnet von **A. Diezmann.**

Motto: Da es uns seine Welt gleichsam gegenwärtig stellte und uns die Leidenschaften und geheimsten Regungen des Herzens in eigenen Aeußerungen schildert, wird es um so mächtiger wirken. Schiller.

Erste Lieferung mit 1 Stahlstich. Format der Cotta'schen Classiker fl. 16. eleg. broch. **Preis 14 kr.**

5 bis 6 Lieferungen werden das Ganze in 1 Bande ausmachen. Prospekte sind in allen Buchhandlungen **gratis** zu erhalten.

Bei **Joh. Matth. Spandau** dahier sind vorräthig zu haben:

Weichhold, G. S., Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres zur häuslichen Erbauung. Nach dessen Tode herausgegeben von seinen nächsten Verwandten. 2 Bände. 3 fl. 30 kr.
Der Engel mit der umgekehrten Fackel, oder die Hoffnung des Christen über den Gräbern. 2 Bände. 2 fl.
Die fromme Familie. Ein häusliches Erbauungsbuch von Dr. C. F. Regulus. 2 Bände. 2 fl. 42 kr.
Gottgeweihte Stunden. Ein köstliches Erbauungsbuch für alle Christen von Verstand und schönem Gefühle. 1 fl. 36 kr.
Müller, H. Dr., geistliche Erquickstunden, als Andachten auf alle Tage und Kirchenfeste des Jahres. 2 Bände. 1 fl. 20 kr.
Göring's Beicht- und Communionbuch für evangelische Christen 36 kr.
Löschy, G. J. L., Beicht- und Communionbuch für Erwachsene und Confirmanden. 1 fl. 36 kr.
Der neue Pilgerstab. Nach den Schriften des heil. Augustinus, Hieronimus Chrysostomus 2c. 30 kr.
Waibel, A. A., Christkatholisches Kommunionbuch. 1 fl. 6 kr.
Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben vom heiligen Franziskus von Sales. Ein Erbauungsbuch. 36 kr.
Thomas von Kempis vier Bücher von der Nachfolge Christi. 18 kr.
Leinfelder, A., Erzählungen über das Gebet des Herrn. 24 kr.

Jean Paul's Geburtstagsfeier im Rollwenzel'schen Hause Dienstag 21. März Nachmittags.

Georginen
von den vorzüglichsten Sorten, aus einem Flor von gegen 250 Nummern, mit Angabe der Namen und Farbe, das Stück à 8 kr. und 6 kr., nebst allen Sorten selbstgebauten Gemüsesamen empfiehlt zur gefälligen Abnahme Heinrich Herold in den Moritzhöfen.

Maulbeerbäume, in verschiedener Größe, sind zu verkaufen. Näheres Friedrichsstraße Nr. 432.

Alle Sorten Obstbäume, Weinstöcke, Himbeer-, Stachelbeer- und Johannisbeer-Stauden sind zu billigen Preisen im Meyer'schen Garten zur Altstadt zu verkaufen.

Schweinfurter Runges-Saamen bei
Christoph Adam Schmidt
am untern Thor.

Von der Sonne bis zur Kanzleistraße wurde gestern Abends ein gerichtsärztliches Zeugniß verloren; man bittet um dessen Rückgabe in der Expedition d. Bl.

Ein Stück Feld in Creußen, 3½ Tagwerk, desgleichen eine Wiese, 3 Tagwerk groß, bei Haag gelegen, von bester Qualität, sind stündlich zu verkaufen oder auch zu verpachten. Kaufs- oder Pachtliebhaber wollen sich gefälligst an die Gastwirths-Wittwe Friederika Künneth in Münchberg wenden.

Es sind zwei schöne Schränke, ein Kleider- und ein Speiseschrank, zu verkaufen.

In Nr. 85 ist ein im Hause befindlicher geräumiger Felsenkeller zu verpachten.

Ein seidener Regenschirm ist bei Wilhelm Schüller stehen geblieben.

Nr. 68 in der Frauengasse ist Parterre ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 77.** 18. März 1854.

Deutschland.

München, 15. März. Mit dem heutigen Morgenzug der Eisenbahn traf von Berlin kommend der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Hr. v. Manteuffel, hier ein, der, wie Sie wissen, mit einer Mission seines Monarchen an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich betraut ist. Se. Maj. der Kaiser geruhte Hrn. v. Manteuffel im Lauf des Vormittags zu empfangen, worauf sich derselbe zur Aufwartung bei Sr. Maj. dem König nach der Residenz begab. Diesen Nachmittag hatte Hr. v. Manteuffel die Ehre zur königl. Tafel gezogen zu werden: derselbe begibt sich von hier nach Wien, und wird die Reise dahin wahrscheinlich schon heute Abend antreten. (A. Z.)

München, 16. März. Vor den Geschwornen wurde heute ein 19jähriger Müllerssohn, Kaspar Schnitzler von der Untermühle bei Lengries, wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen des doppeltqualifizirten Mordes zur Kettenstrafe verurtheilt. Der Angeklagte hatte seinen leiblichen Bruder Johann Schnitzler, den er als Erstgebornen tödtlich haßte, zu erschießen versucht, um dann statt seiner das väterliche Anwesen zu erhalten. Während des Schlafes traf den Joh. Schnitzler der Schuß, wovon zwar nicht der Tod, aber eine langwierige Krankheit und ein verstümmeltes Gesicht die Folge war. Der Getroffene, eine kleine, höckerige Gestalt, hat noch das Gesicht verbunden. Der Angeklagte behauptet, er habe nicht gewußt, daß das Gewehr scharf geladen gewesen sei. Er habe seinen Bruder, der sich gegen ihn und seine Geschwister immer feindselig benommen habe, einmal „zeichnen" wollen. Das Urtheil nahm er ganz gleichgültig hin. (Augsb. Abdz.)

Wir entnehmen dem Berichte des Münchener Vereins gegen Thierquälerei folgende Stelle: Trotz der fast allgemein herrschenden, höchst betrübenden Theuerung der meisten Lebensmittel, und obwohl das Vorurtheil gegen den Genuß des Pferdefleisches vom Münchener-Verein gegen Thierquälerei mit dem glänzendsten Erfolge in vielen Ländern von Europa bereits bekämpft wurde, — der Verein kann schon 400 Millionen Pfund solchen Fleisches, die seit 5 bis 6 Jahren durch seine Einwirkung genossen wurden, aus seinen Akten nachweisen, und das ist natürlich nur ein Theil eines viel größern Ganzen, — und obwohl die bayerische Landesregierung sich schon längst und wiederholt für die Verbreitung dieses wichtigen und ergiebigen Nahrungsmittels ausgesprochen hat, fahren viele Behörden dennoch fort, das gemeinschädliche Vorurtheil durch Erschwerung der nachgesuchten Lizenzen, wofür sich natürlich immer Vorwände finden lassen, in Schutz zu nehmen. Die Wahrheit und Vernunft siegen zwar von Tag zu Tag mit unwiderstehlicher Gewalt, aber jeder durch das Vorurtheil verlorene Tag bringt enormen Schaden, und die Begünstigung des Vorurtheils trägt zur Erhaltung der Theuerung aller übrigen Lebensmittel bei. Oder wären vielleicht die übrigen Lebensmittel wohlfeiler geworden, wenn jene 400 Millionen Pfund nicht gegessen, sondern weggeworfen worden wären? Während aus Frankreich, aus Baden, aus Oesterreich, aus Preußen ɾc. fast täglich Notizen über den zunehmenden Genuß des Pferdefleisches bei dem Münchener-Verein einlaufen, melden sich zu gleicher Zeit stets auch wieder Inländer bei ihm, die Lizenzen nachsuchen und hierin scheitern am Widerstande von verschiedenen Seiten. An einer andern Stelle heißt es in dem Berichte vom Knebeln des Schlachtviehes. Immer größer wird der Kreis, in dem diese barbarische, ganz unnütze und dem Publikum häufig krankhaftes Fleisch liefernde Mißhandlung abgestellt wird. Die das Knebeln verbietende bayerische Verordnung wird namentlich auch in Hannover, im Mailand-Venetianischen Königreiche und in England befolgt.

Berlin, 15. März. Der Prinz von Preußen wird am 18. d. Mts. nach Koblenz abreisen, um seinen Geburtstag (22.) im Kreise seiner Familie zu feiern. Der Prinz gedenkt aber in Anbetracht der politischen Situation noch in diesem Monate von Koblenz hier wieder einzutreffen.

Berlin, 15. März. Es wird jetzt von einigen hiesigen Staatsmännern als Programm in der verhängnißvollen Lage, in welcher sich die sämmtlichen deutschen Staaten mit Einschluß Oesterreichs erblicken, aufgestellt: daß die beiden deutschen Großstaaten mit dem gesammten Deutschen Bunde die Erklärung in Petersburg, London und Paris abgeben, daß sie ihre vereinigten Waffen gegen diejenige Macht kehren würden, welche ihre Neutralität nicht achte und deutsches oder österreichisches Gebiet verletze. Auf diese Weise sei der Friede in Mitteleuropa aufrechtzuerhalten. Ob eine Beschränkung auf eine solche Haltung von Seiten der Staaten Mitteleuropas indessen den Interessen Oesterreichs völlig entsprechen kann, möchte sehr zu bezweifeln sein.

Dem commandirenden General des 1. Armeekorps, General der Cavallerie Grafen zu Dohna, ist auf sein Ansuchen und unter Ernennung zum Feldmarschall der Abschied vom stehenden Heere bewilligt worden.

Der russische Militärbevollmächtigte am Berliner Hofe, General Graf v. Benckendorff, der bekanntlich auf den Kriegsschauplatz abgehen sollte und bisher durch Krankheit verhindert war, seine Abreise zu bewirken, hat in diesen Tagen von seinem Hofe den Befehl erhalten, in seiner Stellung zu verbleiben.

Von der Elbe, 15. März schreibt man der D. A. Ztg.: Die Westmächte haben den Hafen von Kiel recognoscirt, um zu

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Stille, Muhme Jachtmann, stille! es hat dieses Mal nichts zu sagen, fuhr der alte Herr beschwichtigend fort. Wenn er klug ist, kann es ihm nützen, und klug wird er sein, muß er sein. Das Fräulein hat ein besonderes Vertrauen plötzlich zu ihm gefaßt und will sogar mit ihm eine heimliche Unterredung halten.

Woher wissen Sie das? wer hat es Ihnen gesagt?! rief Rudolf, aus seiner Ruhe auffahrend, eben so überrascht wie erschrocken.

Helm lachte laut auf und winkte ihm zu. Wie er aussieht! rief er, als ob er Bankerott machen wollte! Wir wissen Alles, sage ich dir, Lottchen hat sich ausschütten wollen vor Lustigkeit. Jetzt wird er geheimer Rath und Vertrauter bei dem Fräulein werden und alle seine Fehler wieder gut machen.

Es ist unmöglich, daß Jemand etwas wissen kann, was sie nicht selbst gesagt hat, murmelte Rudolf halb laut vor sich hin.

Also hat sie es gesagt, und so ist es auch sagte Helm entzückt über die Verwirrung und das Erstaunen seines gelehrten Mündels. Sie hat es der Frau von Stern offen erklärt, zu Keinem habe sie Zutrauen wie zu dir; mit dir wolle sie reden, dich wolle sie fragen, was sie thun solle. — Sie ist halb verrückt, Muhme Jachtmann, aber es ist gut so, darum sage ich, es ist gut so. Die Julie hat mit der gnädigen Frau gesprochen, und dann ist sie zu mir gekommen und zu Lottchen. So kam auch der Medizinalrath, und es wurde ein Consilium gehalten. Es war spaßhaft, hehe, ungeheuer spaßhaft. Neckerei wegen Eifersucht und dergleichen, aber es ist nichts damit; nur wollte Lottchen durchaus nicht selbst mit dir sprechen, weil es zu komisch wäre und dabei unpassend. Also übernahm ich es selbst, schrieb, du möchtest doch ja heute Abend zu deiner Mutter kommen, und die gnädige Frau ließ dir noch besonders sagen, deine Verwandten erwarteten dich.

So also hängt diese Kette Glied an Glied! murmelte der junge Mann.

Und nun sind wir auf den richtigen Punkt gekommen, fuhr der Vetter fort, wo ich dir mittheilen will, was wir beschlossen haben, was der Medizinalrath darüber denkt und was ich denke. Bei jedem Geschäft handelt es sich um Gewinn für beide Theile, verlieren will Keiner. Sie brauchen dich, und du brauchst sie; aber sie brauchen dich heute mehr noch als gestern, und je nachdem eine Sache, eine Waare oder ein Mensch gebraucht wird, was ganz einerlei ist, um so höher steigen alle im Preise. Haben sie dir bisher versprochen, sie wollten etwas für dich thun, so kannst du jetzt Bedingungen machen, du kannst sie zwingen.

untersuchen, ob sich derselbe zur Aufnahme ihrer Ostseeflotte eigne. Eins muß dabei auffallen. Dänemark verschließt seine Häfen fast ohne Ausnahme der englisch-französischen Flotte unter dem Rechtstitel der Neutralität. Warum hat es den Hafen von Kiel nicht mit seinem Interdict belegt? Vielleicht deßhalb weil derselbe ein deutscher Hafen ist? Will Dänemark vielleicht, indem es die Engländer und Franzosen in demselben gewähren läßt, den Deutschen Bund dadurch Rußland gegenüber compromittiren? Will es diesen dadurch vielleicht in den Strudel der orientalischen Bewegung hinreißen, von dem er sich bisher fern hielt? Jedenfalls fällt hier Zweierlei ins Auge. Einmal, daß Dänemark, nachdem es Deutschlands Rechte und Wünsche bisher gänzlich vernachlässigt hat, nun plötzlich zwischen seinen und den deutschen Staaten einen Unterschied macht und die Fremden in einem deutsch-dänischen Hafen gewähren läßt, während es die rein dänischen unter die Aegide der Neutralität stellt. Dann aber stellt sich die Unvollkommenheit der deutschen Bundesverfassung hier wieder recht deutlich heraus. Denn ein Bundesstaat läßt hier in einer europäischen Frage und in einer Krisis sondergleichen die Fremden auf deutschem Boden gewähren, ohne den Bund darüber zu fragen.

Italien.

Parma. Die Gazetta di Parma veröffentlicht ein Dekret des Herzogs von Parma, welches die Auflegung einer 5procent. **Zwangsanleihe**, ohne Angabe des Maximalbetrags, anordnet, zu welcher Jedermann ohne Ausnahme mit 5 Centisimi für jede Lira Einkommen beitragen muß; ausgenommen sind nur Grundbesitzer unter 200 und Beamte unter 1000 Lire. Jede, die Pensionen und Bezüge genießen, welche 1000 Lire übersteigen, haben nach Verhältniß der Pension $2\frac{1}{2}$—25 Proc. für jedes Tausend zu Gunsten dieser Zwangsanleihe beizutragen.

Frankreich.

Paris, 13. März. Aus **Konstantinopel** wird eine Nachricht von besonderer Wichtigkeit mitgetheilt. Die Pforte erwartet nur noch die Notifikation der Antwort des Czar auf die letzten Vorschläge Frankreichs und Englands, um eine Maßregel zu veröffentlichen, welche im letzten Ministerrathe zum Beschluß erhoben wurde und die Billigung der Gesandten der Westmächte erhalten hat. Es handelt sich um die Veröffentlichung eines Firman, durch welchen die Pforte die Rechte und die Freiheiten der **Moldo-Walachen** erneuert und bestätigt. Diese alten Verträge der Fürstenthümer, gekannt unter dem Namen Capitulation, würden die Vereinigung der beiden Fürstenthümer in einen einzigen Staat begreifen; ein Staatschef würde über beide Fürstenthümer herrschen, was von jeher der Wunsch beider Länder gewesen. Die Capitulation, bisher in Europa wenig gekannt, obwohl sie das historische Recht der Fürstenthümer begründet, würde zu derselben Zeit an alle Großmächte notificirt werden, ohne Zweifel, um ihre collective Garantie für die neue Constitution der Fürstenthümer zu verlangen. Mit der Erneuerung der Capitulation der Verschmelzung der Fürstenthümer scheint die Pforte nicht nur dem romanischen Nationalitätsgefühl gerecht werden zu wollen, sondern sie beabsichtigt, Rußland einen harten Standpunkt in den Fürstenthümern zu verschaffen. Wie wir auf der türkischen Gesandtschaft vernehmen, hat sich Hr. v. Bruck über die Beschlußnahme des Ministerraths sehr ungünstig geäußert, indem derselbe behauptete, es könnten sich in den Fürstenthümern Scenen erneuern, welche an die Erscheinungen kaum vergangener Jahre mahnen dürften und leicht Veranlassung zu weitergehenden Agitationen geben könnten. Dies konnte jedoch die Pfortenregierung nicht hindern, bei ihrem Beschlusse zu verharren. — Der **Operationsplan** der nach dem Orient gehenden französisch-englischen Armee ist, wie natürlich, ein Staatsgeheimniß, das wohl kaum über die Cabinetskreise in London und Paris gehen dürfte. Dennoch erfahren wir, daß ein großer Theil der Landungstruppen gegen Balaklava gesendet wird, um Sebastopol von der Landseite anzugreifen.

Paris, 14. März. Man will hier wissen, daß das russische Cabinet unter anderen diplomatischen Documenten zur orientalischen Frage auch einige sehr compromittirende Briefe des Prinzen Albert veröffentlichen wird, welche die Stellung des letzteren äußerst schwierig machen, ja vielleicht ihm eine Anklage zuziehen werden. Die Absicht, sämmtliche Aktenstücke dem Publikum zu überliefern, wie Frankreich und England es gethan haben, scheint wirklich zu bestehen.

Paris, 14. März. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hat bereits eine Audienz beim Kaiser gehabt. Es verlautet jedoch nichts Näheres darüber. Der Graf v. d. Groeben ist von London herüber gekommen und hatte eine längere Conferenz mit dem Fürsten. Letzterer wohnte gestern einer Soiree beim Prinzen Jerome bei. Die Elite der officiellen Welt hatte sich dort eingefunden. Der Kaiser war jedoch nicht anwesend. — Der Marschall de St. Arnaud, der Commandant en chef der Armee im Orient, ist fortwährend sehr leidend. Seine Freunde befürchten, daß der orientalische Feldzug sein Leben in große Gefahr bringen wird. Der Marschall war taub gegen ihre Rathschläge, die ihn von seinem Vorhaben, den Oberbefehl zu übernehmen, abbringen wollten. Madame de St. Arnaud begleitet ihren Gemahl. Man behauptet, sie werde nicht von der Seite ihres Mannes weichen und selbst in der Schlacht ihn begleiten. Des Marschalls Gemahlin ist übrigens bekannt wegen ihres Muthes; in Afrika begleitete sie den General bei mehreren Expeditionen. Sie soll sogar nicht ganz ohne militärische Kenntnisse sein. — Gestern besuchte der Kaiser in Civilkleidung und in Gesellschaft eines Adjutanten die Arbeiten des Louvre. Er durchschritt den Carouselplatz zu Fuß, von einem Haufen gefolgt, der Se. Maj. neugierig betrachtete.

Großbritannien.

London, 13. März. Die **Flotte** ging vorgestern Nachmittag um 3 Uhr von Spithead nach der **Ostsee unter Segel**, es werden darüber folgende Einzelheiten berichtet. Das Wetter ist seit zwei Tagen wunderbar schön; eine sanfte Brise weht von Westen, die Nächte auf der See sind klar und milde. Die Flotte benutzte beim Auslaufen ihre Dampfkraft nicht und steuerte noch gestern um 3 Uhr Mittags, als sie auf der Höhe von Dover gesehen wurde, mit vollen Segeln und ohne Dampf gegen Norden. Wenn Wind und Wetter günstig bleiben, dürfte sie morgen Abend schon die Höhe von Helgoland erreichen. Von den Schiffen, welche die letzte Woche über in Spithead lagen, sind blos drei: Neptun, Prince Regent und Boscawen zurückgeblieben, um den Kern der zweiten Division zu bilden, die unter Admiral Corry's Commando der ersten bald folgen soll. Dann wird Admiral Napier 44 Schiffe mit 22,000 Mann und 2200 Geschützen, darunter Dampfer von zusammen 16,000 Pferdekraft, zu seiner Verfügung haben; seine

---

Bedingungen, wofür? fragte Rudolf.

Für deine Mühen, für deine Dienste! Eine Hand wäscht die andere — für nichts ist nichts! Sollst du ihr rathen und es dahin bringen, daß sie dem Baron ihr Geld überliefert (denn das Geld ist es doch, wer wollte die ohne Geld haben!), wenn du also für sie arbeitest, so müssen sie dir dafür erst Sicherheit geben, daß du deine Anstellung in der Tasche hast.

Und welche Sicherheit hat Larfeld Ihnen für Ihre Dienste gegeben? fragte Rudolf, der sich plötzlich an jenen Abend erinnerte, wo er den Baron in dem Comptoir sah.

O, ich — ich! rief Helm verwirrt und unsicher, was habe ich damit zu thun? Du bist jung und stehst mir nahe — was mir etwa zu Gute käme, kommt dir zu Gute. Du hast sie aber jetzt, und ich sage dir noch einmal, du kannst sie zwingen. Der Medizinalrath weiß es am besten. Wenn der Minister will, sagt er, kostet es ihm einen Federstrich. Stellen sind da, Geld ist auch da, und Titel — Titel kann man alle Tage machen, ohne ärmer zu werden. Eine reiche Frau für seinen Neffen ist mehr werth, als ein ganzer Sack voll Professor-Patente. Das sind ja nichts wie Stücke Papier ohne Werth; also sage du dreist: das will ich, das schafft mir, dafür will ich das Geschäft anfassen. Verstanden?

Vollkommen, erwiderte der junge Gelehrte mit dem Gefühle des tiefsten Hohnes.

Es ist ein Zug von Einsicht in ihm, Muhme Jachtmann, sagte Helm wohlgefällig. Ich sage dir, Rudolf, es ist schade, daß du den goldenen Handelsstand nicht ergriffen hast. — Vortrefflicher Thee, Muhme Jachtmann! Sie hat ihn von mir, den Thee, deine Mutter, Rudolf; Lottchen hat ihn herausspekulirt. Die weiß immer, was gut und billig ist. Alle Vortheile wahrnehmen, genau rechnen, immer auf dem Platze sein und dabei ehrlich verdienen, redlich seinen Gewinn machen, das ist die goldene Regel.

Sie saßen beisammen an dem Tische, und während des Thee's hörte Rudolf fast ohne Unterbrechung alle diese schönen Lehren an. Ekel und Verachtung erfüllten ihn, je mehr er nachsann, wie es möglich sei, daß ein so strenger, an Redlichkeit und besonnene Geschäftsführung gewohnter Mensch, ein Mann, der uneigennützig so viel für ihn gethan, von dem er wußte, daß er bereitwillig auch manchem Anderen schon Dienste geleistet, und der eine große Gewissenhaftigkeit besaß, ihm Rathschläge ertheilen, Dinge von ihm fordern könnte, die ihm schaamroll und schändlich schienen. Aber Helm sah darin nichts, als ein ganz erlaubtes Geschäft. Was sein Mündel sich verschaffen sollte, war ihm die gerechte Provision und Makler-Courtage; und Rudolf war überzeugt, daß seine Einwendungen ihm lächerlich und abgeschmackt erschienen sein, ein Protest gegen die Unehrenhaftigkeit eines solchen Handels seinen Zorn erweckt haben würde, wenn er damit hervorgetreten wäre. Wo der Eigennutz die Menschen treibt, sind

gegenwärtige Division zählt blos 887 Geschütze, die jedoch heute schon auf 1019 erhöht sind, da sich ihm der Cressy mit 80 und der Euryalus mit 50 Kanonen in den Dünen angeschlossen haben. Es ist dies, nach dem Urtheil aller Sachverständigen, die schönste und stärkste Flotte, die England je in die Welt schickte und, was den Engländer mit Recht stolz macht, es ist eine Flotte, die nicht einen einzigen gepreßten Matrosen am Bord hat, zu deren Bedienung sich in wenigen Wochen über 10,000 Freiwillige angemeldet hatten, trotzdem, daß gerade jetzt durch den gesteigerten Verkehr mit den Colonien, namentlich mit Australien, Matrosenfleisch der kostbarste und gesuchteste Artikel ist. Man glaube übrigens nicht, daß mit dieser Flotte der Vorrath der britischen Schiffswerften und Arsenale erschöpft ist. Bis jetzt wurden die Reserveschiffe noch nicht berührt, und 30 Kriegsschiffe erster Größe liegen in diesem Augenblick in den Bassins von Woolwich, Deptford, Portsmouth rc. bereit, um in kürzester Zeit bemannt und ausgerüstet in See gehen zu können. In den Arsenalen und den diversen Magazinen aber liegen Vorräthe genug, um noch drei Flotten von der Größe der eben ausgelaufenen vollständig zu equipiren. In den letzten 40 Friedensjahren wurde gar viel Kriegsmaterial in aller Stille aufgehäuft, von dem das Publikum erst jetzt zu hören und zu lesen bekommt. Bis Mittag des 11. März wußte man selbst in Portsmouth und am Bord der Flotte nicht, wann Sir Charles Napier das Signal zum Abfahren geben werde. Er war am Lande und empfing um 10½ Uhr in der Guildhall von Portsmouth eine Abschiedsadresse der Stadtbehörden, auf die er kurz antwortete, daß er binnen 24 Stunden auf hoher See sein müsse; daß er sein Bestes thun werde, um die Ehre der britischen Flagge zu wahren; daß man nichts Uebertriebenes von der Flotte erwarten dürfe, da sie keinem gewöhnlichen, sondern einem wohlgerüsteten und ebenbürtigen Feinde entgegenziehe; daß überdies die Anwendung der Dampfkraft im Kriege die Feuerprobe noch nicht bestanden habe; daß er und jeder Mann am Bord jedoch gewiß seine Pflicht thun werde, und daß er sich der Herzlichkeit des Abschieds bis an sein Lebensende erinnern werde. Von dem Augenblicke, wo Sir Charles Napier die Guildhall verließ, bis zum Momente, wo er auf seiner Barke vom Lande abstieß, um sich an Bord des Wellington, seines Admiralschiffes, zu begeben, war des Drängens und Hurrahrufens kein Ende und er hatte ein paar Tausend Male Händedrucke auszuhalten, bis es ihm gelang, sich durchzudrängen. Es war 12 Uhr Mittags, als er den Wellington bestieg; dieser und die übrigen Schiffe lagen noch immer regungslos, in majestätischer Ruhe, auf dem Wasserspiegel, kein Rauchwölkchen aus ihren Schornsteinen entsendend, die Segel eingerefft, als sollten sie noch Tage lang in Spithead verweilen. Da wurde um 1 Uhr die Fairy mit der Königin am Bord von Cowes signalisirt und plötzlich kam Leben in die schwarzen Ungeheuer; vom Admiralschiff kam Signal auf Signal; aus seinen Lucken rollten die ersten Kanonensalven übers Wasser; ihm donnerten die übrigen Schiffe, die Hafen- und Strandbatterien nach und als der ungeheure Rauch und Pulverdampf sich verzog, war die königliche Yacht schon in die Nähe der Flotte herangedampft, auf den Verdecken standen die Marinesoldaten in Reihe und Glied und im allerhöchsten Takelwerk hingen die Matrosen, kletterten um die Wette auf die höchsten Mastspitzen hinauf und brachten ihre gellenden Hurrah's. Es war ein großartiges Schauspiel. Die Königin ließ ihre Yacht anhalten und auf ein gegebenes Signal stießen alle Admirale und Capitäne in ihren Barken von ihren respektiven Schiffen und kamen an Bord der königlichen Yacht, wo sie von Sir Charles Napier der Monarchin vorgestellt wurden. Dann begab sich Jeder auf seinen Posten zurück. Um 2 Uhr endlich wurde zum Ankerlichten signalisirt und mit Schlag 3 Uhr waren alle Schiffe, umschwärmt von einer Unzahl kleiner Dampfer, Yachten und Segelboote, in Bewegung. Die Königin und mit ihr diese winzigen Nußschalenschiffe gaben ihnen einige Streumeilen weit das Geleit; dann ließ sie ihre Yacht stillhalten, ließ nochmals die ganze Flotte mit vollen Segeln an sich vorbeiziehen, empfing zum letzten Male ihre Abschiedshurrah's und wehte ihnen noch lange mit ihrem Taschentuche ihre Grüße nach. Eine halbe Stunde später war das letzte Segel am Horizont verschwunden.

London, 13. März. Prinz Leopold von Sachsen-Coburg ist auf der Heimreise nach Deutschland begriffen.

Telegraphirt aus Liverpool: Die „Canada" bringt eine New-Yorker Post vom 28. Febr. und 159,460 Dollars baar. Neues nichts von Bedeutung. In Aspinwall war der Dampfer „Empire City" mit 600,000 Dollar Goldstaub für New-York eingelaufen. Gleichzeitig legte gestern der „Hermann" auf seinem Weg nach Bremen in Southampton an. Er war schon am 25. v. M. von New-York abgesegelt und hat 261,075 Dollar Frachtgut in Baarem für Bremen an Bord. Der britische und französische Gesandte hatten am 23. eine Besprechung mit Staatssekretär Marcy, und sollen ihm die Anzeige gemacht haben, daß amerikanische Caper wie Seeräuber behandelt werden würden.

Mit der „Brasileira" ist in Liverpool eine brasilische Post eingelaufen. Ihre Daten sind: Montevideo 1., Rio 10., Bahia 14., Pernambuco 16. Febr. und Lissabon 7. März. Sie bringt 40,000 Pf. St. in Geld und Diamanten. Die politischen Aussichten in der Banda Oriental haben sich in erfreulicher Weise gehoben, und es ist Hoffnung, daß sie sich von den Schlägen der letzten Rebellion bald erholt haben wird. Den Verbannten wurde die Heimkehr gestattet.

Aus Port Phillip (Australien) ist die „Elizabeth" vom 25. Nov. mit 34,000 Unzen Gold, im Werth von 136,000 Pf. St. angelangt. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. März. In beiden Thingen steht folgender Mißtrauensadreß-Entwurf gegen das Ministerium an den König in Berathung: Das Volksthing wendet sich an Ew. Majestät mit Vertrauen und Zuversicht, Sie allein vermögen der Unruhe und Bekümmerniß, die unser Gemüth bedrücken, abzuhelfen. Bisher haben wir uns bestrebt, mit den Männern, die Ew. Maj. zu Ihren Rathgebern gewählt haben, zusammen zu arbeiten. Wir haben es gethan, häufig mit Selbstüberwindung, häufig mit Aufopferung von lieben Wünschen und Erwartungen; denn wir haben die Mißlichkeit der Verhältnisse erkannt und die Aeußerungen unserer Bekümmernisse sind von der Furcht, Ew. Maj. Schwierigkeiten bereiten zu können, zurückgedrängt werden. Aber, allergnädigster König, nach und nach haben die Aeußerungen des Ministeriums theils wesentliche Nichtübereinstimmung im Ministerium selbst an den Tag gelegt, theils im Ganzen einen solchen Charakter angenommen, daß wir unserer Pflicht gegen Ew. Maj. und

---

sie alle sich gleich, sagte er heimlich; aber alles, was der Vetter zu seiner Ermunterung und Ermuthigung sprach, vermehrte seine schmerzlichen und widerwärtigen Empfindungen. Alle hatten beigestimmt. Der weltkluge, feine Medizinalrath scheute sich nicht, gemeinsame Sache mit der falschen Freundin Johanna's zu machen, und Lottchen wußte, was man verlangte, sie freute sich, daß er ein Wesen täuschen und betrügen sollte, welches furchtlos den Gegnern bekannte, daß es Zutrauen zu ihm allein gefaßt habe.

Was würde mein Vater thun, den sie so oft aus seiner Nacht heraufholen, um ihn wie als abschreckendes Beispiel vorzuhalten? flüsterte er sich zu, und langsam hob er seine Augen aufwärts über den Vetter fort nach der Wand, wo der selige Zoll-Inspektor im Pastellfarben gezeichnet unter Glas und Rahmen hing. Ein zerknitterter Immortellenkranz umgab den Kopf mit einem Halbkreise, auf welchen ein helles Streiflicht wie Glorienschein fiel, und unter dem Glase traten die starken, festen Züge und die lichten, muthigen Augen hervor, als wenn sie lebten. Die Wittwe war der Bewegung ihres Sohnes gefolgt, und jetzt senkten sich ihre Blicke nieder — sie wagte nicht, ihren Sohn anzusehen. Sie verstand den Vorwurf, der in seinem Gesichte lag, sie empfand auch etwas davon, daß nicht alles recht und gerecht sei, was der Vetter erklärte; sie wußte wenigstens ganz gewiß, daß ihr Kind mit Anstrengung seine Abneigung dagegen zu beherrschen suchte, und es kam ihr so vor, als würde der Selige dort an der Wand mit der Hand auf den Tisch geschlagen und mit seiner markigen Stimme ausgerufen haben: Nimmermehr will ich es thun!

Es geschieht ja Alles zu ihrem wahren Besten und zu ihrem Glück, sagte die Frau Zoll-Inspektorin halblaut, sich selbst und ihren Sohn tröstend.

Versteht sich! rief der alte Here. Es ist ein undankbares, eigensinniges Mädchen!

Der Herr Doktor soll sie kuriren, sagte der Medizinalrath, Lottchen läßt viel Vergnügen wünschen. Hehe! du siehst, Rudolf, Alle setzen das größte Zutrauen in deine Geschicklichkeit, also nimm dich zusammen, denn es kommt darauf an, wie dein Capital-Conto nachher aussieht.

Es ist mir unerträglich! murmelte der junge Mann.

Ich glaub's dir wohl, lachte der Vetter, aber ein Mensch, der nichts ist und nichts hat, muß in dieser Welt viel thun, damit er etwas wird und zu etwas kommt. Häßlich ist sie, schief ist sie, grob und ungezogen ist sie, und verrückt ist sie auch; aber mach die Augen zu, denke dir, du sprächest mit Lottchen, denke dir, es wäre ein allerliebstes Kind mit langen, blonden Locken — hehe! rief er laut lachend und hielt den Aufspringenden fest, versteh doch Spaß, du Hitzkopf — es muß einmal so sein, aber eben darum — umsonst muß ein Mensch nur nicht thun, was er nicht gern thut, und damit es dir leicht wird, will ich dir ein Wort im Vertrauen sagen. (Forts. folgt.)

unser Vaterland sehr untreu werden müßten, falls wir unter solchen Verhältnissen und mit einer schicksalsschwangern Zukunft vor Augen nach Hause kehrten, ohne dieses Schweigen gebrochen zu haben. Ungeachtet Ew. Maj. Regierung durch ihre Erklärung am 13. Febr. 1852 anerkannt hat, daß keine Veränderung des Grundgesetzes außer auf die in diesem Gesetze §. 100 vorgeschriebene Weise geschehen kann, so hat doch der Präsident des Staatsraths zu wiederholten Malen im Widerspruch mit dieser Erklärung ausgesprochen, als ob die Abänderungen des Grundgesetzes, die durch die beabsichtigte Gesammtverfassung nöthig werden möchten, Gültigkeit erlangen könnten, ohne vom Reichstage angenommen zu sein. Auf die hierdurch veranlaßte Frage, ob der Staatsrath noch seine frühere Erklärung festhalte, empfing man eine ausweichende Antwort, welche die beunruhigenden Zweifel, die geweckt worden, nicht beseitigen, sondern nur vermehren konnten. Allergnädigster König! Es hat mit der tiefsten Bekümmerniß erfüllt, daß Ew. Maj. verantwortliche Rathgeber es haben können zweifelhaft sein lassen, ob sie im Besitz politischer Zuverlässigkeit sind, ob sie Anschauungen theilen, die, wenn sie praktische Bedeutung erhielten, das von Ew. Maj. gegebene Grundgesetz verletzen würden. Allergnädigster König! In der Stunde der Gefahr blickt das dänische Volk hinauf zu seinem treuen König, der in Noth und Gefahr niemals dasselbe verlassen hat. Wir rufen daher Ew. Maj. an, es so zu beschließen, daß die Ursache unserer Furcht vor einer Kränkung des gesetzlich bestehenden Zustandes durch die Weisheit Ew. Maj. beseitigt werde. (D. A. Z.) (Dieser Entwurf ist nach telegraphischen Berichten im Landthing in erster Berathung mit 38 gegen 6, im Volksthing in letzter Berathung mit 77 gegen 3 Stimmen angenommen worden.)

Türkei.

Ein der Preußischen Correspondenz vorliegender Brief aus dem Orient, spricht mit großer Anerkennung von dem Eifer und der Gewandtheit, welche Omer Pascha entwickelt, um der Indisciplin und den barbarischen Sitten seiner Truppen Schranken zu setzen. Charakteristisch in letzterer Beziehung ist ein Tagesbefehl, welchen Omer Pascha erließ, als nach den blutigen Zusammentreffen bei Giurgewo die Arnauten, wie bei ihnen üblich, mit abgeschnittenen Köpfen ihrer Feinde behangen, nach Rustschuk zurückkehrten. Der Tagesbefehl lautet etwa wie folgt: „Ich habe oftmals Gelegenheit gehabt zu sehen, daß die Tapfern um ohne Unterlaß im Avanciren zu bleiben, sich nicht die Zeit lassen, todten und verwundeten Feinden die Köpfe abzuschneiden. Wer daher fortan mit einem abgeschnittenen Russenkopfe ankommt gibt sich als einen feigen Nachzügler zu erkennen und erhält als solcher 100 Hiebe. Wer dagegen einen lebendigen Russen überbringt, bekommt 10 Piaster."

Griechenland.

Ueber den Fortgang der griechischen Insurrection hat man in Wien Berichte aus Korfu bis 7. März. Im südlichen Albanien haben die Aufständischen eine provisorische Regierung gebildet, deren Sitz vorläufig die Stadt Arta ist. Das Fort Arta wurde noch immer von den Türken behauptet. Seit 1. März marschiren vom nördlichen Albanien und von Salonichi türkische Truppen in einer Stärke von 10,000 Mann gegen Janina und Arta. In Thessalien haben die Insurgenten, welche sich am rechten Ufer des Solombria bei Janischer (Larissa) sammelten, eine totale Niederlage erlitten. Uebereinstimmend wird von allen Seiten gemeldet, daß der Aufstand keine Fortschritte mache, und daß die meisten Berichte über angebliche Siege der Griechen den Bulletins der Insurgenten entnommen sind.

Course. — Frankfurt a. M., 15. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl.v.1850 b.Rothsch.	100
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	99¼
ditto Preuss. . . .	10	6 — 10 7	4 % ditto . . .	92
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47½—48½	4 % Ablös.-Rente . .	92
Rand-Dukaten . . .	5	35½—36½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	84¾
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	103¾

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	— 3°,6	+ 3°.0	+ 1°,7	326‴,84	326‴,17	325‴,99

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., NW., N. u NO. — Vormittags bewölkt, Nachmittags nahezu bedeckt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: + 4°,0. Niederste Temperatur: — 3°,8.

Mittlere Temperatur: + 0°,68. Mittlerer Luftdruck: 326‴,20.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,7. Höchste Temperatur: + 1°,7.

Am 18 März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,7. Barometer: 325‴,87.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Heinrich Hader von Oberschwarzach will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, auf

Sonnabend den 1. nächsten Monats April

zur deßfallsigen Anmeldung mit dem Bemerken hiemit öffentlich hieher vorgeladen werden, daß nach Ablauf dieses Termins dem Hader die Erlaubniß zur Auswanderung ertheilt werden wird.

Pegnitz, den 15. März 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 78. 19. März 1854.

Deutschland.

München, 15. März. Zu Ehren Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph war diesen Nachmittag Familientafel an unserm kgl. Hofe. Der k. preußische Flügeladjutant Oberstlieutenant Frhr. v. Manteuffel hat die Weiterreise nach Wien noch gestern Abends angetreten. In der Audienz, die derselbe, wie bereits mitgetheilt, gestern Vormittag bei Sr. Maj. dem Kaiser hatte, überreichte er ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen. — Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, welche den Wirkungskreis ihrer Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt bisher nur auf Bayern beschränkt hatte, wird dieselbe nun auch auf andere Länder ausdehnen, und hat deßhalb bereits an mehreren Orten, namentlich in Hamburg und Bremen Agenturen errichtet.

München, 17. März. Wie jetzt bestimmt ist, wird Se. Maj. der Kaiser heute Abend über Salzburg nach Wien zurückreisen.

Speyer, 14. März. In der heutigen Beilage zum Kreisamtsblatt der Pfalz findet sich ein Verhaftsbefehl gegen den flüchtigen Buchdrucker und ehemaligen Zeitungs-Redakteur G. F. Kolb aus Speyer, welcher bekanntlich wegen Preßvergehen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Es heißt darin: „Bemerkt wird, daß das Gerücht verbreitet ist, der Bestrafte halte sich in Zürich auf, was nach amtlicher Mittheilung jedoch nicht der Fall sein soll und der Vermuthung Raum gibt, daß G. F. Kolb vielleicht unter anderm Namen sich in der Pfalz oder in einem Nachbarstaate befinden möge."

Berlin, 15. März. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Oberstlieutenant v. Manteuffel, welcher mit einem Handschreiben des Königs an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich sich nach München begeben, wird von dort alsbald nach Wien gehen, um dem Grafen Buol-Schauenstein Erläuterungen über das Verhalten Preußens zu dem kriegerischen Zerwürfniß zwischen Rußland und den Westmächten zu geben. Man glaubt hier mit Zuversicht darauf rechnen zu können, daß die Gemeinsamkeit der Interessen auch die Einigung über ein gemeinschaftliches Handeln zwischen den beiden deutschen Großmächten zu Stande bringen werde. In Wien wie in Berlin ist bis jetzt die Selbstständigkeit der deutschen Politik in den Vordergrund gestellt worden. Die sicherste Gewähr für die Aufrechterhaltung derselben liegt unzweifelhaft in dem Festhalten einer Stellung, welche zeigt, daß Deutschland entschlossen ist, seine eigenen Interessen mit ganzer Kraft zu wahren, und keine Neigung hat durch Einflüsse von Osten oder von Westen sich in einen Kampf für eine fremde Sache hineinziehen zu lassen. Aus London und Paris sind Nachrichten über die Sendung des Grafen v. d. Gröben und des Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen hier eingetroffen. Nach Inhalt derselben sollen die Antworten, welche das englische und das französische Cabinet auf die Erklärungen der Abgesandten über die Stellung Preußens zu dem Streit ertheilt haben, im Wesentlichen befriedigend lauten. Gleichzeitig mit der Forderung Englands und Frankreichs wegen Räumung der Donaufürstenthümer sind, wie wir nachträglich vernehmen, auch von Seiten Preußens und Oesterreichs Vorstellungen nach St. Petersburg abgegangen, welche noch im letzten Augenblick das russische Cabinet zu friedlichen Entschließungen zu bewegen suchen. In den betreffenden Noten spricht jede der deutschen Mächte aus, daß beim Ausbruch der Feindseligkeiten sie lediglich eine den eigenen Interessen entsprechende Stellung einzunehmen sich verpflichtet fühle. Große Hoffnungen auf einen Erfolg dieses Schrittes werden nicht mehr gehegt. Die auch hier seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von einer friedlichen Umstimmung Rußlands finden von sonst gut unterrichteter Seite den bestimmtesten Widerspruch. Auch dürfte eine thatsächliche Widerlegung derselben in dem Umstand liegen, daß ganz kürzlich durch kaiserliche Erlasse sämmtliche Westprovinzen des russischen Reichs in Kriegszustand erklärt und die militärischen Befehlshaberstellen in denselben vertheilt worden sind. (A. Z.)

Köln, 14. März. Verschiedene Blätter melden von hier, es habe vorgestern hier die Beschlagnahme einer zur sofortigen Beförderung nach dem Norden aufgegebenen Sendung Gewehre auf der rheinischen Eisenbahn (in sechszehn Waggons) stattgefunden. Hierzu bemerkt nun die hiesige Zeitung: „So viel wir erfahren konnten, hat eine Sendung allerdings, auch eine polizeiliche Kenntnißnahme, aber eine Beschlagnahme nicht stattgefunden."

Mainz, 15. März. Nach den vorletztjährigen Aufstellungen der Rhein-Schifffahrts-Centralcommission passirten bei dem Rheinzoll-Amte Mainz mit Ausschluß von Bau- und Nutzholz: zu Thal 2,536,281 Ctr., zu Berg 7,563,070 Ctr., zusammen 10,099,351 Centner. (F. J.)

Vom badischen Mittelrhein, 15. März. Die Nachricht, als werde von unserer Staatsregierung Herr General v. Leiningen, begleitet von einem Mitgliede des großh. Ministeriums des Innern, Hrn. Turban, nach Rom geschickt, um mit dem Papste in unmittelbare Unterhandlung zu treten, scheint, nach den neuesten Mittheilungen aus Karlsruhe, unbegründet. (F. J.)

Kassel, 15. März. Der Oberst und General-Adjutant v. Loßberg ist zugleich zum interimistischen zweiten Commandanten der Residenzstadt Kassel ernannt worden.

Wien, 14. März. Die Truppendurchmärsche zu dem k. k. Observationscorps im Süd-Ungarn werden hier immer lebhafter. Im Nordbahnhof versammelt sich immer eine Masse von Menschen, wenn die Bataillone mit klingendem Spiel abmarschiren und defiliren. Gestern ist die Batterie Nr. 19. vollständig ausgerüstet,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Du hast verhindert, daß gestern eine Verlobung gehalten wurde, und dafür hast du heute deine Strafe, daß Lottchen nicht hier ist, denn ich weiß nicht, was sonst geschehen sein könnte; jetzt mach, so schnell du kannst, daß dort im Park die Ringe gewechselt werden, und wenn es so weit ist, dann geh zu dem großen Juwelier am Schloßplatz. Kaufe allda zwei Goldreife und bringe sie in ein Haus, das einen Brunnen vor der Thür und einen Balkon in der Mitte hat, auf welchem hinter den Blumen täglich ein angenehmes Kind sitzt, das alsdann seinen Finger nehmen lassen und sich erbitten lassen wird, das Ringelchen anzustecken.

Gute Nacht, Vetter! Gute Nacht, Mutter! rief Rudolf, sich frei machend.

Bleibe hier, höre an! schrie der alte Herr.

Ich muß fort, sagte er und griff nach dem Hute.

Wohin denn, mein Kind? Du hast noch Zeit, bat die Wittwe.

Keine Zeit, sie erwartet mich, ich muß die Braut verdienen!

Mit diesen Worten ging er hinaus, und er hörte, wie Helm laut lachte und ihm nachrief; aber er eilte so schnell er konnte, und als er auf der Straße stand und die kühle Luft um sein heißes Gesicht wehte, athmete er tief auf und sah sich erschreckt um, als fürchtete er, Lottchen könnte ihm entgegen springen oder ein anderer der Verschworenen ihn aufhalten.

Als er durch das Gitterthor des Parks trat, schlug es zehn Uhr, und über die hohen Baumgruppen stieg der Mond und streute sein feines, klares Licht auf die stille Rasenfläche. Die Vorderseite des Landhauses lag im Schatten, und fast schien es, als wache Niemand mehr darin. Das Fest hatte bis an den Morgen gewährt, den ganzen Vormittag über hatten die Gemüdeten geschlafen. Der Hauslehrer speis'te mit seinem Zögling allein, und am Nachmittage brachte man ihm Helm's Billet und die Botschaft der gnädigen Frau. So hatte er den ganzen Tag über die Familie nicht gesehen, auch von Fräulein Johanna nichts gesehen und erfahren, und nun näherte er sich erwartungsvoll, doch entschlossen den Castanien, die sie ihm als den Ort der Zusammenkunft genannt hatte. Er wollte sie hier erwarten und kein Spiel mit sich treiben lassen. Was es auch war, warum sie ihn beschieden, er wollte rathen und hülfreich sein, doch auch wahrhaft und aufrichtig. Wie es ihm Klugheit und männliche

mittelst zwei Separatzügen abgegangen; ferner das zur Brigade Sr. k. k. Hoh. Erzherzog Sigismund gehörige 8. Jägerbataillon. Gleichzeitig sind zwei Separatzüge mit Recruten aus Böhmen und Mähren hier eingetroffen, die hier eingetheilt werden. Das Hauptquartier geht am 16. von hier ab.

Frankreich.

Paris, 15. März. Es war heute die Börse wieder, wie gestern sehr belebt. Die Renten neigten entschieden zum Steigen, in Folge des so allgemeinen starken Zudranges zur Betheiligung an dem neuen Anlehen von 250 Millionen Frs. Der Zudrang der Unterzeichner ist so gewaltig, daß man eingesehen, es werde unmöglich sein, bis zum 25. d. alle Subscriptionen von Paris an der Centralkasse des Schatzes allein in Empfang zu nehmen. Eine heute im „Moniteur" erschienene Bekanntmachung zeigt deßhalb an, daß Subscriptionen auch auf allen Mairien, sowie bei der Generaleinnehmerei und bei der Depots- und Consignationenkasse in Empfang genommen werden sollen.

In den Departementen ist der Andrang von Subscriptionen zu dem Nationalanlehen nicht minder groß, als in der Hauptstadt. So theilen die Journale von Havre mit, daß die mit der Entgegennahme der Unterzeichnungen beauftragten Beamten troß der größten Anstrengung kaum im Stande seien, der Last dieses Dienstes zu genügen. (F. J.)

Paris, 15. März. Granier de Cassagnac veröffentlicht im heutigen Constitutionnel einen Artikel, „Die Idee von 1812" betitelt, der als die Absicht Napoleon's I. beim Unternehmen gegen Rußland die Vertheidigung der europäischen Civilisation gegen die Barbarei des Ostens darstellt. Daß er scheiterte, schreibt der Verfasser der Unwissenheit der Fürsten und Völker darüber zu, welcher Fehler aber jetzt, wo Napoleon III., nachdem er Frankreich vor der Demagogie bewahrt habe, Europa vor der moskowitischen Barbarei bewahren wolle, vermieden sei. Jede Regierung, jedes Volk, behauptet Granier, ist ganz von selbst und ohne Zuthun zu der Ueberzeugung gelangt, daß Rußlands Politik mit der Unabhängigkeit der Nationen unverträglich ist, und in welcher besondern Stellung sich auch dieses oder jenes Cabinet gegen Rußland befinden mag, die Gewalt der Sachlage zwingt alle zum gemeinsamen Widerstand. Die Zweifel oberflächlicher Köpfe an den Absichten der deutschen Mächte will Granier mit den beiden Thatsachen zu Boden schlagen, daß die Wiener Conferenz sich durch die den Admiralen ertheilte Instruktion, die Russen vom schwarzen Meere auszuschließen, nicht abhalten ließ, das die Eintracht der vier Mächte bestätigende Protokoll vom 10. Febr. zu unterzeichnen, und daß sie in der neuesten Zeit das Gegen-Projekt Rußlands für Friedens-Unterhandlungen als unannehmbar zurückwies, obschon sie von der Aufforderung Englands und Frankreichs, die Donau-Fürstenthümer zu räumen, Mittheilung empfangen hatte. „Diese Facta" — sagt der Constitutionnel — „sind besser als Zeitungsgerüchte im Stande, über die Stimmung der deutschen Mächte beruhigende Aufschlüsse zu gewähren. Uebrigens ist es durchaus nicht nöthig, um wirksam einzuschreiten, daß alle gleichzeitig und auf gleiche Weise einschreiten. Diese völlige Freiheit der Regierungen in ihrer Einheit ist gerade die beste Bürgschaft für ihren festen Entschluß, gemeinsam zu handeln. Jeder geht seinen eigenen Schritt auf's Ziel zu, nachdem er es mit seinen Augen gesehen hat."

Großbritannien.

London, 14. Märe. In der Unterhaussitzung vom 13. frugte **Disraeli** u. A. auch, ob die Regierung die vom „J. de St. Petersb." erwähnte verteauliche Correspondenz zwischen dem russ. Hofe und engl. Staatsmännern vorlegen wolle. Lord J. **Russell** entgegnete, daß er der „Times" keine Ermächtigung gegeben habe, über seine (Russell's) Antworten auf die vertraulichen Mittheilungen Rußlands ein Wort zu sagen, bestätigt aber jedes Wort im Sonnabend-Artikel der „Times" und sagt die Vorlage der darin besprochenen Correspondenz zu; die Aufzeichnung der Unterredungen des Kaisers Nikolaus mit dem Herzog von Wellington, Lord Aberdeen und Sir Robert Peel im Jahre 1844 kann er jedoch dem Hause nicht versprechen.

London, 15. März. Die Reserve-Flotte hat gestern noch spät von der Admiralität telegraphische Ordre zugeschickt erhalten, im Laufe des heutigen Tages unter Segel zu gehen und nach dem Wingo-Sund zu steuern, wo sie sich an das Geschwader Napiers anzuschließen hat. Diese Reserve besteht gegenwärtig aus dem Neptun, 120 Kanonen mit 970 Mann; dem St. George, 120 Kanonen mit 970 Mann; dem Monarch, 84 Kanonen mit 750 Mann; dem Boscawen, 70 Kanonen mit 650 Mann; dem Raddampfer Bulldog 6 Kanonen und 160 Mann. Vielleicht, daß sich diesem Geschwader noch einige Dampfer in Sheerneß anschließen. Bis zur Stunde (4 Uhr Nachmittags) ist noch keine telegraphische Meldung aus Portsmouth eingetroffen, daß die Schiffe von Spithead abgesegelt sind oder Anstalten dazu machen, und so viel wir aus ziemlich verläßlicher Quelle hören, wird sie vor morgen schwerlich die Anker lichten können. Von Sir Charles Napiers Flotte wird man jetzt vor 3 bis 4 Tagen nichts hören.

Rußland.

Am 14. passirte, nach Nachrichten aus **Helsingör**, das erste Schiff der Ostseeflotte den Sund; es salutirte die Festung Kronborg mit 22 Schüssen, nahm einen Lootsen an Bord und setzte die Reise südwärts fort (vergl. **Kopenhagen**.) Andere dieser Flotte angehörige Schiffe waren von Helsingör aus nicht sichtbar; das Gros derselben verbleibt bekanntlich zunächst im Kattegat.

Die neuesten Nachrichten aus **Finnland** (über Stockholm) reichen aus Helsingfors bis zum 2., aus Abo bis zum 3. März. Der Großfürst **Constantin** war am 27. Febr. in Helsingfors angekommen und hatte Sweaborg besucht, sowie die bei Helsingfors befindlichen Marineetablissements und Kriegsschiffe inspizirt.

Einem dem 10. März in Stockholm angekommenen Privatschreiben aus Finnland zufolge waren in den letzten Tagen in Helsingfors tausend Fuhren mit Kriegsbedürfnissen angekommen und wurden noch dreitausend fernere erwartet. Der Großfürst Constantin hatte drei Tage hindurch die Befestigungen und Vorräthe inspizirt und man erwartete, daß auch der Kaiser selbst innerhalb vierzehn Tagen dort eintreffen werde.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. März. Was wird nun das Ministerium beginnen? Wird es in corpore seine Entlassung nehmen, oder den König zur nochmaligen Auflösung des Reichstages zu bewegen suchen? Das sind die Fragen, die man seit gestern überall aufwerfen hört, auf die aber Niemand eine sichere Antwort zu geben vermag. — „Kjöbenhavnsposten" findet es bezeichnend, daß die gestrige Schluß-

---

Festigkeit geboten, so wollte er mit ihr sprechen. Langsam schritt er den Gang hinab, plötzlich aber klopfte sein Herz lauter, denn dort unter dem größten Baume vor ihm saß am Stamme auf der Bank eine dunkle, regungslose Gestalt. Als er still stand und sie anblickte, hob sie die Hand auf, und die harte, feste Stimme, die er kannte, redete ihn an.

Kommen Sie näher, sagte sie, ich erwarte Sie.

Er trat zu ihr hin, sie deutete auf den Platz neben sich. — Warum sprechen Sie nicht? fragte sie.

Was soll ich Ihnen sagen?

Was Sie denken. Was Sie glauben.

Ich glaubte Sie nicht hier zu finden.

Und doch kamen Sie?

Weil Ihr Wunsch mich herbeirief. Vielleicht aber, so sagte ich mir selbst, war es ein augenblicklicher Einfall, der heute schon vergessen ist.

Ich vergesse nichts, antwortete sie. Als ich Sie gestern bat, mich hier zu erwarten, hatte ich wohl überlegt, was ich that. Man fragte mich später, was ich mit Ihnen gesprochen, und ich hielt mit der Wahrheit nicht zurück. Es ist möglich daher, daß es jetzt Alle wissen, dort im Hause nämlich; möglich auch, daß man Ihnen schon besondere Aufträge ertheilte?

Rudolf schwieg. Als Sie gestern mit mir tanzten, fuhr sie fort, war ich noch ungewiß, was ich thun sollte. Sie vertheidigten Ihr Recht gegen die Anmaßung, welche Sie verdrängen wollte, das entschied meinen Entschluß. Ich dachte nach und fand, daß Sie trotz Ihrer Bescheidenheit immer Würde bewahrt, niemals geheuchelt und geschmeichelt hatten. Auch mir hatten Sie das nie gethan. Sie waren kalt und fremd, Sie beachteten mich nicht, zuweilen fand ich Haß und Mißachtung in Ihren Zügen.

O, niemals! sagte er.

Wohl auch Mitleid, das wie ein brennender Tropfen auf mich fiel, fuhr sie fort. Nun traf es sich vor einigen Tagen, daß Sie hier auf dieser Stelle Worte sprachen, die mich bewegten, wie seit Jahren nichts. Sie sagten, das Sittliche im Menschen sei das Göttliche. Das Schöne und Wahre erhebe über die gemeine Schlechtigkeit, und das Bewußtsein, menschlich gut und gerecht zu handeln, könne Falschheit und Lüge überwinden. Ich sah Sie an, als Sie diese Worte sprachen. Wo es gilt, Wahrheit und Ehre zu vertheidigen, wird kein Vortheil den sittlich guten Menschen bewegen können, sich zu erniedrigen, das waren Ihre Worte. In Ihren Augen loderte ein Stolz, der mich erfreute, auf Ihrer Stirn lag ein Zürnen — ein göttliches Zürnen war es — Sie empfanden, was Sie sagten. Sie glaubten daran. Wissen Sie nun, weßhalb ich Sie bat, hieher zu kommen?

Sie wollen prüfen, was echt, was falsch an mir sei, erwiderte er mit leiser, aber fester Stimme.

berathung des Landthings über die Adresse von den Salutschüssen begleitet war, die dem ersten, bei der Batterie Dreikronen vorbeipassirenden englischen Kriegsdampfschiffe zu Theil wurden. (Dies Schiff, ein Schraubendampfer, war am 14. Morgens 8 Uhr in Eiseneur angekommen und hatte, nachdem es Kronburg mit 21 Schuß salutirt und Lootsen an Bord genommen, die Reise nach der Ostsee fortgesetzt.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. März. Seit einigen Tagen trägt man sich hier auch wieder mit Gerüchten von bevorstehenden Aenderungen im Ministerium, vom Wiedereintritt Mehemed Ali Pascha's 2c. Es ist kein Zweifel, daß Mehemed Ali Pascha durch seine Frau, eine Schwester des Sultans, noch fortwährend sehr großen Einfluß im Serail hat, wie ihm denn der Sultan erst kürzlich wieder einen Beweis seiner Huld gab, indem er einen Sohn Mehemed Ali Pascha's — versteht sich aus dessen früherer Ehe, denn die von einer kaiserlichen Prinzessin gebornen Söhne bleiben bekanntlich nie am Leben! — für eines seiner Töchterchen zum Bräutigam erkor. Die Serail-Intriguen hören nie auf; einer sucht immer den andern zu verdrängen und sich an dessen Stelle zu setzen. Daß Mehemed Ali Pascha selbst alle Hebel in Bewegung setzen wird, um wieder ins Ministerium zu gelangen, ist darum gewiß nicht zu bezweifeln. Die Repräsentanten der Großmächte könnten aber wohl kaum dulden, daß im Ministerium ein Mann wieder Platz nehme, der in allem Ernst meinte alle an Rußland verlorenen türkischen Provinzen wieder zurückerobern, nach St. Petersburg marschiren und dort dem Czar den Frieden diktiren zu können. Im Hafen von Odessa hatte kürzlich, wie hier angekommene Capitäne erzählen, auch eine Stricke statt. Die mit Verladung des Getreides beschäftigten Arbeiter verlangten auf einmal, statt des Branntweins den man ihnen sonst bei der Arbeit reichte — Champagner! Ohne Champagner wollten sie nicht mehr arbeiten. Die bedrängten Capitäne boten andere Weine an, es half aber alles nichts. Die Russen arbeiteten wirklich nicht mehr bis sie Champagner bekamen. So erzählen wenigstens die Capitäne!

Ueber den Ursprung des griechischen Aufstandes cirkuliren hier folgende Sagen. Gleich nach der Ankunft des russischen außerordentlichen Botschafters Menschikoff wurde eine neue Häterie in St. Petersburg beschlossen und in der Moldo-Walachei und in Griechenland gegründet; der griechische Exminister des Krieges, Tzavellas, sendete behufs der Betreibung der dießfälligen Propaganda Emissäre mit Briefen aus, in welchen er den Beistand der griechischen Regierung für einen gegebenen Augenblick in Aussicht stellte. Die Gebrüder Murusi in der Walachei betheiligten sich an der Bearbeitung des griechisch-türkischen Elements, um dasselbe zum Aufstand gegen die Pforte und Zusammenwirkung mit Rußland zu stimmen. Die zu dieser Action nothwendigen Gelder wurden durch Subscriptionen, an denen sich die griechisch-türkischen Mönche am meisten betheiligten, zusammengeschossen. Der Igumene des Klosters der Drei-Heiligen, Pater Nillos, wurde zum Sammler und Verweser dieser Gelder ernannt. Wie es scheint hat diese auf Ueberredung bisher beschränkte Propaganda den Wink zu den Waffen zu greifen erhalten. General Salos, Grieche von Geburt, und ein gewisser Konstando organisiren die griechisch-slavische Legion.

Griechenland.

Athen, 3. März. Wir finden uns seit zwei Tagen in den nordischen Winter zurückversetzt; und diesen Morgen, als wir von dem Balcon unseres Hauses über das Thal des Kephissos nach dem Parnes sahen, war die ganze Fläche mit ihrem Grün und ihren Blumen unter Schnee begraben, der erst gegen Mittag der Gewalt unserer mächtigen Sonne wich.

Vom Kriegsschauplatz fehlen seit mehreren Tagen die Nachrichten; doch geben, seitdem dort die größten Capitäne des Befreiungskrieges an die Spitze getreten sind, die Dinge rascher und in besserem Zusammenhang. Man hofft, daß ehe die westlichen Truppen auftreten, man mit den Türken in Epirus und Thessalien zu Ende sein wird.

In unserer Nähe hat alles wieder seinen alten Gang genommen, und es wäre eine unbegreifliche, ja wegen ihrer wahrscheinlichen Folgen unverzeihliche Maßregel, wenn, wie man uns sagt, die Franzosen Athen besetzen sollten. Die Diplomaten dahier hüllen sich in Schweigen, und auch der Hof beobachtet eine durch die Verhältnisse nur zu sehr gerechtfertigte Zurückhaltung.

Am Montag den 20. März werden bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) **Fraas**, Margaretha, 33 Jahre alt, ledige Spulerin von Schwarzenbach a/S., wegen Vergehens mehrerer Diebstähle, verübt an verschiedenen Personen.
2) **Jena**, Georg, 52 Jahre alt, verheiratheter Maurergeselle von Arzberg, wegen Vergehens der Brandstiftung aus Fahrlässigkeit.
3) **Bayer**, Joh. Christoph, 37 Jahre alt, verheiratheter Seilermeister von Schwarzenbach a/S., wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.
4) **Friesel**, Anna Christiana, 30 Jahre alt, verheirathete Handarbeiterin von Neuhaus, wegen Vergehens der Brandstiftung aus Fahrlässigkeit.
5) **Herdegen**, Georg, vulgo Burkel, lediger Taglöhner von Wüstenselbitz, wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt an den Fabrikanten Weiß zu Helmbrechts.

Course. — Frankfurt a. M., 16. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	99
ditto Preuss. . . .	10	6 — 10 7	4 % ditto	92
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47½—48½	4 % Ablös.-Rente . .	92[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	35½—36½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	85[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	103

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Künsberg, Student von München; v. Neudecker, Oberzoll-Inspektor von Bamberg; Cramer-Klett, Fabrikant von Nürnberg; Kaufleute: Genzel von Offenbach, Bedl von Bremen, Luzzani von Cöln, Reisenranz von Magdeburg, Bachmann von Kitzingen, Hirich von Mainz, Schultze von Hanau, Gebhardt von Nürnberg, Geoß von Stuttgart, Hauck von Miltenberg.

Goldener Anker: HH. Gießel nebst Schwägerin, Buchhändler von München; Hechedee, Bürmermeister von Meiserhammer; Kaufleute: Prager von Wurzen, Emm von Gotha; Krauß, Maurermeister von Münchberg; Meyer, Hopfenhändler von Plech; Förtsch, Holzhändler von Kronach.

Nein, sagte sie, ich will Ihnen meine Geschichte erzählen. Ich habe es bisher meist gleichgültig gefunden, was Menschen von mir denken; bei Wenigen bedauerte ich es, wenn ich merkte, daß ich ihnen mißfiel, bei den Meisten freute ich mich darüber. Sie aber sollen nicht übel von mir urtheilen, ich will versuchen, Ihnen zu erklären, was mich dahin gebracht hat, anders zu sein als Andere.

Als ich ein Kind war, wurde mir früh gesagt, daß ich nicht zu sorgen und zu arbeiten nöthig habe. Alle, die mir nahe kamen, waren dienstwillig und bereit, meine Launen und Einfälle zu bewundern, meine Unarten zu belachen, und ich merkte es ihnen an, daß sie mir zu gefallen suchten. Mein Vater selbst freute sich über das, was man besondere Fähigkeiten und frühe Entwicklung nannte. Er war streng, scharf und gebieterisch, und er liebte meine raschen Antworten, meine Heftigkeit und meine Entschlossenheit. Als er starb, wurde ich von Leuten erzogen und überwacht, die sich vor mir beugten und deren Schwächen ich bald durchschaute. Ich fand nur Ein Wesen, das sich mir gleichstellte und mich nicht fürchtete, das eben so wie ich die Menschen zwang, ihren Willen zu thun, obwohl durch ganz andere Mittel. Julie bewirkte durch ihren fröhlichen Sinn, ihre schmeichelnde Heiterkeit, ihr gefälliges Anschmiegen alles, was sie wollte. Sie war durch Schönheit und Liebenswürdigkeit der Liebling Aller, obwohl sie arm war; ich wurde gelobt und gepriesen, weil ich Reichthum besaß.

Dieser Schein, der mich umgab, erfüllte mich bald mit Bitterkeit. Je älter ich wurde, je mehr mein Verstand reifte, um so mehr sah ich durch die Hülle von Ergebenheit und Entgegenkommen, und ich fand nichts als Falschheit und Lüge. Ich hatte ein warmes und offenes Herz, ich hatte gute Eigenschaften, ich bemühte mich, gut zu sein; aber, gut oder schlecht, überall fand ich dieselbe heuchlerische Erbärmlichkeit. Ich war klug genug, um mich nicht täuschen zu lassen, konnte seltsam durch alle ihre Verstellung sehen, und was ich sah, erfüllte mich mit Verachtung. Ich sagte mir selbst unzählige Male, daß ich unschön sei, daß mein Benehmen Tadel verdiene, daß ich empfindlich zurechtgewiesen und gestraft werden müßte, allein statt dessen wurden mir Artigkeiten zu Theil; ich wurde gesucht, man bewunderte mich und suchte mir zu gefallen. Wäre ich arm gewesen, keine Erbin, nicht die Waise mit der goldenen Hand, wie verlacht und verhöhnt wäre mein Leben! Ich sah den Spott in den Augen derer, die mit Liebe mich erdrücken wollten, ich hörte zuweilen unbemerkt die volle Wahrheit, ich erkannte diese trotz aller Ränke. Wer hätte mich auch lieben können, wie ich ihnen entgegentrat! Und mit dieser Ueberzeugung faßte mich der Ekel vor der Gemeinheit, eine Verzweiflung, wenn ich es so nennen darf, vor allen diesen jämmerlichen Geschöpfen, die, je rauher und wegwerfender ich sie behandelte, um so mehr mich heimlich haßten und verdammten, aber öffentlich um so demüthiger waren.

(Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	24	28	54	28	30	—	30	—	—
Korn	21	12	20	54	20	24	—	—	—	12
Gerste	20	24	20	24	20	24	—	—	—	—
Haber	10	54	10	36	9	48	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	— 1°,7	— 0°,7	— 0°,6	325''',87	326''',14	326''',09

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., SO. — Bedeckt, um Mittag und Nachmittags Schneeflocken, Abends fast ganz hell.

Höchste Temperatur: + 1°,6. Niederste Temperatur: — 2°,0.

Mittlere Temperatur: — 0°,96. Mittlerer Luftdruck: 326''',07.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,7. Höchste Temperatur: — 0°,5.

Am 19. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,2. Barometer: 326''',56.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Schuhmachermeisters Johann Opel von Gefees werden auf Antrag eines Hypothekgläubigers nachstehende Objekte, bei welchem in dem erstmaligen Steigerungstermin die Taxe nicht erreicht wurde, zum zweitenmale, wobei der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt, am

Montag den 10. April früh 9 Uhr

im K. Landgerichtslokal dahier öffentlich verkauft. Die Objekte sind:

1) ½ Tagw. Wiesen, der Richterspaß, B.-Nr. 60c, belastet mit 35 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 60 fl.,

2) ½ Tagw. Wiesen in der krummen Leithen, mit etwas Feld, B.-Nr. 60a, belastet mit ¾ kr. Gefällsbodenzins, 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 120 fl.

Bayreuth, den 6. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Der Bauer Johann Leonhardt Raiser von Bindlach und die Bauerntochter Margaretha Barbara Hübner von Euben, 17 Jahre alt, die sich zu ehelichen gedenken, haben bis zur Großjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen.

Bayreuth, den 7. März 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Heinrich Haber von Oberschwarzach will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, auf

Sonnabend den 1. nächsten Monats April

zur desfallsigen Anmeldung mit dem Bemerken hiemit öffentlich hieher vorgeladen werden, daß nach Ablauf dieses Termins dem Haber die Erlaubniß zur Auswanderung ertheilt werden wird.

Pegnitz, den 15. März 1854.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Gläubigers werden folgende, dem Johann Kirzdörfer'schen Eheleuten von Fischstein zugehörige Grundstücke, nemlich:

1) der Acker am Fischsteinersteig zu 1 Tagw. 26 Dez., Pl.-Nr. 1277, Schätzungswerth 50 fl.,

2) der Acker an der Einsiedelbruck zu 1 Tagw. 29 Dez., nebst Oedung zu 17 Dez., Pl.-Nr. 1279a u. b, Schätzungswerth 58 fl.,

3) der Acker an der obern Kummerweiherwiese zu 51 Dez., Pl.-Nr. 1278b, Schätzungswerth 15 fl.,

4) die Kummerweiherwiese zu 20 Tagw. 87 Dez., Pl.-Nr. 1278a, Schätzungswerth 800 fl.,

am

21. April d. Js. Nachmittags von 1 bis 3 Uhr

im Wirthshause zu Rauhenstein dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, dann nach §. 98 und folgende der Novelle vom 17. November 1837 richtet.

Auerbach, den 3. März 1854.

Königliches Landgericht.

May, Landrichter.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 79. 20. März 1854.

Deutschland.

München, 17. März. Mit Errichtung der Ehepakten zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph und seiner durchlauchtigsten Braut der Herzogin Elisabeth von Bayern ist, wie der „Volksbote" berichtet, der k. Rath und Advokat Dr. Schauß betraut worden. — Der in Begleitung Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich hier anwesende kaiserl. Garde-Rittmeister Graf von Falkenstein hat dieser Tage seine Verlobung mit der Prinzessin Eleonore, Tochter des Fürsten Karl Wallerstein, gefeiert. — Einem unserer Brauherren wurde der ehrenvolle Auftrag, dem Kaiser eine Bierlieferung nach Wien zu besorgen, dem Stärneckerbräu nämlich, dessen Fabrikat unter den Münchener Bieren stets obenan steht und das auch dem Kaiser ganz besonders behagt haben soll.

Berlin, 17. März. Den definitiven Erklärungen des Ministerpräsidenten, welche in der nächsten Kammersitzung erfolgen sollen, wird begreiflich mit Spannung entgegengesehen. Dieselben werden bekanntlich von der Vorlage einer Anleihe begleitet sein, welche gestern die meisten Angaben zu der Summe von 30 Mill. Thlrn. voraussetzten. Die Vorlage wird voraussichtlich eine lebhafte Debatte hervorrufen, indem die Linke Garantien für die Verwendung der zu bewilligenden Summen fodern wird. Es fragt sich in der That noch immer, ob sich Preußen innerhalb des europäischen Concerts befindet oder ob es aus demselben in eine Neutralität zurückgetreten ist, welche zu einem Zerwürfniß mit den Seemächten und zu der russischen Allianz führen müßte. Bekannte Vorgänge und Thatsachen rechtfertigen diese letztere Besorgniß. Die österreichische Beruhigung, daß Preußens und Oesterreichs Interessen identisch, genügt nicht mehr, seit die letzten Nachrichten aus Paris und Konstantinopel die Stellung des wiener Cabinets wieder zweifelhafter erscheinen lassen. Oesterreich hatte sich wegen der Nichtunterzeichnung der englisch-französischen Convention auf Preußens Weigerung berufen und dann, wie es hieß, auf specielle Verabredungen mit den Seemächten. Diese Verabredungen scheinen aber noch nicht zum definitiven Abschluß gediehen und es fragt sich, ob die von Oesterreich angebotenen Garantien genügt haben. Es mußte jedenfalls auffallen, daß in demselben Augenblick, wo Preußen seine Neutralität verkündet, die österreichischen Organe es einstimmig aussprechen, daß die beiderseitigen Interessen zusammentreffen. Sollte Oesterreich seine frühern Neutralitätsanträge wiederaufnehmen, so könnten die zwei überwunden geglaubten Stadien der Bundesneutralität und der Orlow'schen Anträge nacheinander in umgekehrter Richtung wieder durchgegangen werden. Dies sind die dunkeln Punkte der Situation, die Punkte, auf die es ankommt und deren Aufklärung erwartet wird. — Die aus Paris geschriebene Nachricht eines nach deutscher Grenze aufzustellenden französischen Lagers wird von Unterrichteten als falsch bezeichnet. Die Nachricht stammt wahrscheinlich, wie vieles Aehnliche, aus fusionistisch-russischem Lager.

Hinsichtlich der außerordentlichen Sendungen des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen nach Paris und des Grafen v. d. Gröben nach London ist viel Unrichtiges verbreitet worden. Dieselben haben, nach der D. A. Z., einfach den Zweck, den Standpunkt der preuß. Regierung in dem durch die orientalische Krisis herbeigeführten europäischen Conflikt klar darzulegen, wie er durch die Lage und die Interessen Preußens mit Nothwendigkeit bedingt ist, und zugleich den westlichen Cabineten in Betreff der Intentionen Preußens gegenüber ihren kriegerischen Operationen die beruhigendsten Zusicherungen zu machen. Diesen doppelten Zweck haben beide außerordentliche Missionen vollkommen erreicht, indem in den sowohl aus Paris als aus London im hiesigen Auswärtigen Amte eingetroffenen Antworten die preußischerseits gemachten Eröffnungen und Zusicherungen als befriedigend erklärt werden. Auch hinsichtlich Oesterreichs glaubt man sich zu der Annahme berechtigt, daß die gemeinsamen Interessen auch ein gemeinsames Handeln, nur modifizirt durch die Lage und die speziellen Verhältnisse beider Staaten, bedingen und zuwege bringen werde. — Wie Berichte aus Petersburg melden, hat Kaiser Nikolaus am 9. März die Festungen Kronstadt und Oranienbaum inspizirt. Am 12. März wohnte derselbe der Taufe der Prinzessin Wera, einer Tochter des Großfürsten Konstantin, bei und begab sich am Abend desselben Tages auf eine Reise nach Helsingfors, woselbst er etwa sechs Tage zu bleiben und sodann nach Petersburg zurückzukehren gedachte.

Berlin, 18. März. Der Ministerpräsident machte heute der II. Kammer eine Vorlage wegen Kreditbewilligung und hielt dabei einen langen Vortrag, aus welchem Folgendes ein Auszug: Die Regierung, festhaltend an dem Wiener Protokoll, erwäge bei ihren Entschließungen die Rücksichten auf ihre deutschen Bundesgenossen und die mit diesen und mit Oesterreich bereits eingeleitete Verständigung. Wie der König von dem Wunsche durchdrungen sei, Deutschland vor Kriegsleiden zu bewahren, so sei er gleichfalls entschlossen, seinen Bundesgenossen zur Seite zu stehen, deren geographische Lage sie früher als Preußen berufe, zur Vertheidigung der deutschen Interessen das Schwert zu ziehen. Die Regierung halte die Durchführung ihrer Absichten für gesichert, wenn der Entschluß vorwalte, Versuchen, woher sie auch kommen mögen, Preußen aus der Bahn freier Selbstbestimmung zu drängen, die Kräfte des Landes andern Interessen als denen des Landes dienstbar zu machen, energisch entgegenzutreten. Der Ministerpräsident fordert die Bewilligung eines Kredits von 30 Millionen Thalern und legt einen Entwurf zur Tilgung durch Steuerzuschlag vor.

Italien.

Turin, 10. März. Der König hat ein Decret unterzeichnet, durch welches die reichen religiösen Orden (Frati possidenti) aufgehoben werden. Die von dem Oekonomat verwalteten Einkünfte sollen unter die armen Gemeinden vertheilt werden, welche bisher Zuschüsse aus der Staatskasse bezogen. Auf diese Weise wird das Budget um 900,000 Fr. entlastet werden, die es jährlich für Ausgaben des Cultus zahlte. Die Mitglieder der aufgehobenen Orden erhalten eine Pension.

Toscana. Der bekannte russische Fürst Demidow (der geschiedene Gemahl der Prinzessin Mathilde), welcher gewöhnlich sich in Florenz aufhielt, hat vom Czar den Befehl erhalten, nach seinem Vaterlande zurückzukehren.

Dänemark.

Dem in Kopenhagen erscheinenden Wanderer im Norden vom 13. März entnehmen wir folgende Notizen: „Auf dem Holm herrscht große Eile in der Ausrüstung der Flotte, um dieselbe schleunigst in segelfertigen Stand zu setzen." Dasselbe Blatt bringt aus Helsingör vom 11. März die Nachricht, daß daselbst das preußische Barkschiff Richard Cowle eingelaufen sei mit Steinkohlen von Newcastle. Das Connoissement laute auf die Admiralität der englischen Ostseeflotte. Die Norddeutsche Zeitung vervollständigt dies dahin, daß die Ladung auf der Tour von Helsingör nach Bornholm gelöscht werde, und der Capitän jenes Barkschiffs berichtet habe, es seien noch mehrere Schiffe solcher Ladung in Helsingör zu erwarten. Man glaubt deren Zahl auf 20—30 Transportschiffe veranschlagen zu können. Dem Vernehmen nach ist allen Lootsen aufgegeben, kein fremdes Kriegsschiff außerhalb ihrer Fahrwasser zu lootsen. Die Festung Kronborg und die Citadelle von Frederikshal sollen montirt werden. Ein unbestimmtes Gerücht erzählt es seien bereits 4 fremde Kriegsschiffe im Kattegat gesehen worden.

Kopenhagen, 16. März. Nur noch wenige Stunden — und die Präsidenten der beiden Thinge des Reichstages, der Höchstengerichtsadvokat Rotwitt vom Volks- und der Höchstengerichtsassessor Etatsrath Bruun vom Landthing werden die vom Bischof Monrad, dem zweiten Vice-Präsidenten des Volksthing, vorgeschlagene und von beiden Thingen angenommene Adresse dem Könige auf Schloß Frederiksborg überreichen. Was der König den Ueberbringern antworten und ob er sich für die Entlassung oder aber für die Beibehaltung seiner bisherigen Rathgeber entscheiden wird, darüber ist man noch völlig im Unklaren. Während die Organe der eiderdänischen Presse, — „Faedrelandet" und „Dagbladet" — an einem Ministerwechsel nicht zweifeln und auch bereits Ministerlisten im Munde des gerüchtliebenden Publikums circuliren, gibt sich die den Eiderdänen feindselige Partei, die sich jetzt am kraftesten in „Kjöbenhavnp." expektorirt, der Hoffnung hin, daß der König den Reichstag, wenn nicht auflösen, so doch sofort nach Hause schicken werde.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. März. Nachdem in der letzten Woche das Tagesgespräch sich theilweise der Erkrankung des kleinen Erbprinzen und den Verhandlungen des Reichstages über einige partielle Verfassungsmodifikationen zugewendet hatte, dreht es sich jetzt wieder um die Rüstungen, die in der That mit großem Eifer betrieben werden. So ist unterm 6. die Anwerbung von 400 Matrosen von der Handelsflotte für die Kriegsmarine angeordnet worden. Ferner hat der König befohlen, daß die Dampfkorvetten „Gefle“ und „Thor“, sowie das Dampfschiff „Balder“ um den 15. d. Mts. zur Aufnahme einzuschiffender Truppen und ihrer Effekten fertig sein sollen. Das Kommando des „Balder“ hat der Premierlieutenant C. v. Krusenstjern erhalten. Endlich soll zufolge Generalordre vom 25. Februar das unter Kapitän Hasselberg's Befehl von hier abgehende Bataillon Bombenkanonenschaluppen am 20. März zum Auslaufen fertig sein. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 9. März. Eine Uebereinkunft der Westmächte mit der Pforte wegen umfassendster Christenemancipation (ist? wird?) bearbeitet. Friedensschluß mit Rußland darf nur unter Zustimmung der ersteren stattfinden. Die Bestimmung des Hilfskorps wird dem Sultan überlassen. Eine Expedition nach Griechenland wird gewärtigt. (D. T. d. N. K.)

Vom Kriegsschauplatz an der Donau melden Berichte aus Krajowa vom 10. März, daß das vor Kalafat stehende russische Observationskorps in vier Abtheilungen getheilt wurde und sich anschickt, befestigte Lagerplätze zu beziehen. Am Mittwoch den 8. März Mittags unternahm General Liprandi unter persönlichem Commando einen Scheinangriff auf die Schanzen von Kalafat. Er rückte von Pojana auf der Straße mit mehreren Regimentern gegen Kalafat, formirte Sturmcolonnen und eröffnete eine Kanonade. Das türkische Lager wurde alarmirt, blieb aber defensiv. Die Russen rückten nicht in die Kanonenschußweite und kehrten wieder in ihre Standquartiere zurück.

Der Siebenbürger Bote vom 10. März meldet: Nachrichten zufolge ist ein Zurückziehen des russischen Cernirungscorps aus der Kleinen Walachei bisjetzt nicht erfolgt, und es lassen die in diesem 30.000 Mann starken Lager wahrzunehmenden Bewegungen vielmehr darauf schließen, daß mit nächstem ein Angriff auf das türkische Bollwerk erfolgen dürfte. General Semiakin soll mit den russischen Truppen aus Gruja nach Maglawita abgerückt und der erstere Ort blos von einigen Schwadronen besetzt sein. Pojana ist durch ein Ulanenregiment aus der Großen Walachei verstärkt worden. Die Arbeiten an der Befestigung in Maglawita nehmen ihren Fortgang, sowie für das Freicorps in der Kleinen Walachei die thätigste Werbung fortgesetzt wird.“

Aus Galacz vom 2. März schreibt man der Ostdeutschen Post: „Heute Morgen zwischen 3—4 Uhr hat ein starkes Gefecht auf der Insel bei Braila stattgefunden. Die Russen waren die Angreifer und versuchten auch am türkischen Ufer zu landen, wurden aber von den Türken zurückgeschlagen. Die Russen sollen gegen 100 Mann Todte und Verwundete verloren haben, der Verlust der Türken bei diesem Angriffe blieb unermittelt. Erst nach dieser Affaire gingen die Kriegsdampfer Pruth und Ordenaretz mit sieben bis acht Kanonenbooten nach Braila ab, möglich, daß der Kampf wieder erneuert wird. In Braila begannen die Russen eine neue Batterie aufzuwerfen, welche in wenigen Tagen fertig sein wird. Zur Armirung derselben werden große Festungskanonen erwartet, die in Terz bereits angelangt sein sollen und in Braila ehestens eintreffen werden.

Aus Orsowa vom 6. März schreibt man demselben Blatt: „Ich befinde mich in der Lage, Ihnen aus Briefen von Widdin vom 28. Febr. und Sofia vom 26. Febr. einige Daten von Interesse mittheilen zu können. Omer-Pascha wird nicht eher Widdin verlassen, als bis Achmet-Pascha, der Commandant von Kalafat, ein zweites Gefade den Russen geliefert haben wird. Kalafat erhält Verstärkungen und in Widdin werden bereits alle Anstalten getroffen, um die Verwundeten der bevorstehenden Kämpfe in der kleinen Walachei zur ärztlichen Behandlung zu übernehmen. Sami-Pascha, der Gouverneur von Widdin, entwickelt eine große Thätigkeit und wird von Omer-Pascha häufig zurathe gezogen. Die Besatzung von Sofia zählt gegenwärtig nicht mehr als 5000 Redifs; der größte Theil derselben ist nach Widdin gezogen und weiter hinauf bis zur serbischen Grenze bis Backoricza an der Donau vorgeschoben worden; schon in nächster Zeit indessen erwartet man wieder 5000 Mann Infanterie mit 16 Kanonen, die von Schumla nach Sofia auf dem Wege sind. Der Stand der Witterung hat sich seit gestern nicht geändert.“

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	—4°,2	+1°,3	+0°,7	326''',56	326''',84	326''',81

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Etwas bewölkt, viel Sonnenschein.

Höchste Temperatur: +3°,5. Niederste Temperatur: —4°,4.
Mittlere Temperatur: —0°,3. Mittlerer Luftdruck: 326''',77.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,5. Höchste Temperatur: +0°,7.
Am 20. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,5. Barometer: 326''',79.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt- 3 kr.

Dienstag **Nro. 80.** 21. März 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 18. März. Die Summe der gestern geschlossenen Unterzeichnung auf das neue Anleben betrug 52 Millionen. Aus **Konstantinopel** vom 9. März wird näheres über das Drängen der Westmächte in die Pforte zur gänzlichen Emancipation der Rajahs gemeldet. Neben Aufhebung der Kopfsteuer werde, so hieß es, begehet: civilrechtliche Gleichstellung der Christen mit den Moslim, Berechtigung zum Güterbesitz, zu öffentlichen Aemtern, selbst zum Staatsdienst. (T. B. d. A. Z.)

Paris, 18. März. Die Verwerfung des französischen Ultimatums ist von Petersburg hier eingetroffen. (T. D. d. K. J.)

In einer Privatmittheilung der Nat. Ztg. aus **Konstantinopel** vom 6. März heißt es: Die Tendenz der türkischen Politik erhält einen immer bestimmteren Ausdruck. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Krieges gehört nicht mehr dieser oder jener Partei der Rathgeber des Sultans an — der Krieg ist das allgemein anerkannte Rettungsmittel für die Selbstständigkeit und den Bestand der Türkei. — Der ganze Unterschied zwischen Reschid-Pascha und seinen Gegnern besteht darin, daß der erstere die zeitraubenden Vorkehrungen und Behutsamkeiten der Diplomatie nicht für nachtheilig für die definitive Entscheidung hält, weil sie zu einer noch ausgedehnteren Kriegsverwickelung führen muß, während die Letzteren vom militärischen Standpunkte jeden Zeitverlust als einen offenbaren Vortheil Rußlands ansehen und die finanzielle Erschöpfung der Türkei befürchten. Sicher ist aber, daß wenn die Diplomatie auch noch irgend etwas zur friedlichen Lösung versuchen sollte, sie an dem elastischen Widerstande der Türken, welche jetzt ihre materielle Kraft kennen, und ihre vortheilhafte moralische Lage gehörig würdigen, sich brechen würde.

Weiter heißt es darin: Sehr bedeutsam ist ferner, daß bei den türkischen Staatsmännern sich immer mehr die Ansicht herausgebildet hat, daß in den internationalen Verhältnissen der Türkei vor Allem die Beschränkung des Einflusses der **Nachbarmächte** und die Erweiterung jenes der **Westmächte** zur Richtschnur genommen werden müsse, da der erstere die Selbstständigkeit der Türkei gefährde, während der letztere ihr den sicheren Stützpunkt gegenüber den mächtigen Nachbarn gebe, ohne ihre Unabhängigkeit direkt in Frage zu stellen. Was für eine Gestaltung auch die Zukunft bringen mag, so wird die angedeutete Richtung die äußere Politik der Türkei bezeichnen, und wenn in der Gegenwart das Ministerium Reschid's auf **Oesterreichs** freundliche Stellung großes Gewicht legt, so wird es doch in Befolgung der angedeuteten Politik **in keinem Falle zugeben, daß die etwaige Mitwirkung Oesterreichs durch die Besetzung Serbiens oder Bosniens die praktische Anwendung finde.** Sie können versichert sein, daß das Vertrauen der Türkei zu dem Nachbarlande nie so weit gehen würde, und daß sie sich einem solchen Unternehmen selbst mit Waffengewalt widersetzen würde. Sollte selbst der Fall der Waffenergreifung Oesterreichs gegen Rußland eintreten, so würde die Pforte die Kooperation einer österreichischen Armee nur innerhalb der Donaufürstenthümer zur Verdrängung der Russen aus den Donaufürstenthümern gern annehmen. Auch dieses können Sie als unabweislichen Beschluß der Pforte betrachten.

Aus Athen, 10. März, wird der Allg. Ztg. geschrieben: Nach den letzten aus Thessalien uns zugekommenen Nachrichten hat der Aufstand der christlichen Bevölkerung Ausbreitung und Gestalt erhalten. Alle Dörfer dieser prachtvollen fruchtbaren Ebene haben sich erhoben und schaaren sich unter jene Führer, die ihnen noch aus den Zeiten des ersten Kampfes gegen die Türken her bekannt sind. Diese Häuptlinge steigen vom Pindus und Olymp herab, die im Westen und Norden Thessalien begrenzen, und handhaben das Waffenhandwerk auf die ihnen natürliche Weise. Bei einer Bevölkerung von 263,000 Christen und 45,000 Mohammedanern und 12,000 Blachen, die ebenfalls Christen sind, würde der Kampf in wenigen Tagen entschieden sein, wenn nicht ein großer Theil der Türken gerade in den Städten wohnte, wo auch die Militärmacht den Paschas, Derben-Agas und anderen Behörden zu Gebote steht.

Die militärischen Kräfte dieser Provinz sind in folgende Städte vertheilt. Bis zum 20. Febr. waren in Domoko 90 besoldete Türken; allein seit die Grenzdörfer sich erhoben haben, flüchteten sich alle Soldaten, die vereinzelt in den Grenzkasernen stationirt waren nach Domoko. Ihre Anzahl beläuft sich auf 500 Mann. Der Derben-Aga Phrassaris zog mit 300 M., und Ampaß Laliotis mit weitern 300 Mann nach Trikala. In Fanari stehen 200, in Kaeditza weitere 200, in Pharsala kaum 100, und in Larissa 300 Mann mit den Artilleristen. In Volo commandirt Ali Tzuka 180 Reiter und 200 Infanteristen. In Aimyro stehen 300 Mann Fußvolk, von denen wieder 200 nach Platanos, hart an die griechische Grenze, Sourpi gegenüber, verlegt worden sind. Ein türkisches Dampfschiff und drei andere türkische Transportschiffe haben aber in den letzten Tagen von Konstantinopel eine Verstärkung von 1200 Mann nach Volo gebracht, und eine andere Abtheilung türkischer Truppen wird bald aus Macedonien in Thessalien einrücken. Man gibt die Stärke auf 2000 Mann an. Kämpfe zwischen Christen und der türkischen Bevölkerung haben nicht stattgefunden; beide Theile schonen sich; wohl aber kamen einige Gefechte der Christen mit der türkischen Militärmacht vor. Wie stark aber das christliche Aufgebot ist wird nirgends angegeben. (A. Z.)

Die griechischen Berichte aus **Epirus** enthalten wenige neue Thatsachen. Die Insurgenten sind in vier Kolonnen getheilt. Die eine unter Theodor Grivas steht bei Arta, die zweite unter Sotiri Stratos bei Placa, die dritte unter Nikolas Zervas bei Lacca und die vierte unter Rangos hat sich gegen Agrapha gezogen. Ein türkischer Ausfall aus Arta hatte die Insurgenten bis an die grie-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich will Sie nicht ermüden, Sie werden mich verstehen. Jeder wollte Vortheile von mir ziehen — einen treuen Freund fand ich nicht. Was ich in diesem Hause sah, war nicht besser und nicht schlechter, als was ich immer gesehen. Mein Bruder hatte sich für die Befriedigung seiner Eitelkeit verhandelt, und jetzt kam die Zeit, wo auch ich verhandelt werden sollte. Ich wußte es längst und zeigte es ihnen deutlich. Ich malte sie als gaunerische Spieler, sie hängten ihre Schmach frohlockend an die Wand. Zurückgezogen auf mich selbst, trat ich ihnen nur näher, um sie von mir zurückzuschrecken; aber was ich thun mochte, die selbstsüchtige Gier solcher Menschen fürchtet nichts. So stolz und hochmüthig sie sind, so grausam hart und unbarmherzig, wo sie es sein können, sie warfen sich vor mir in den Staub mit geheimen Racheschwüren. Alles zu seiner Zeit zu vergelten. O! ich weiß Alles, ich sehe und empfinde besser als tausend andere bethörte Geschöpfe. Was wäre mein Loos, wenn ich ihrer Heuchelei glaubte? Ich — ich! Sehen Sie mich an, der Mond scheint hell genug dazu. Wo sind die Vorzüge, die mich liebenswerth und begehrt machen? Wo sind meine Reize? Wie finden Sie dieses Gesicht, diese Gestalt, diese harmonische Gliederung?!

Der Mond schien durch das dünne, knospige Geblätter, sie hob den Kopf auf und ließ das blasse Licht darauf fallen, ein gespenstisches Lachen war auf ihren Lippen.

Sind es denn die vergänglichen Reize nur, die Liebe aufwecken? sagte Rudolf.

O, fort damit, fort mit diesem Troste! antwortete Johanna. Was fragen diese Menschen nach geistiger Schönheit, und was habe ich ihnen davon geboten? — Sie, der Sie an sittliche Wahrheit glauben, der Sie an Gott glauben, weil Sie ein göttliches Sein im Menschen anerkennen, glauben Sie nicht, daß ich verkauft werden soll? Glauben Sie nicht, daß ich elend werde, unermeßlich elend, getreten, verlacht, verhöhnt, verachtet, wenn jener Mann mich zu sich erhebt und sich erniedrigt? Glauben Sie, daß er **mich** will, nicht mein Gold?

chische Grenze zurückgeschlagen, als der die Grenztruppen kommandirende griechische Oberst ihnen mit 3 Kompagnien zu Hilfe kam und die Türken zwang nach Arta zurückzukehren. Zervas hat in der That die wichtige Position bei den „fünf Brunnen" eingenommen.

Deutschland.

München, 18. März. Der Kaiser Franz Joseph hatte gestern Abends bei der vom Palais Max aus erfolgten Abreise bereits den Palast verlassen, als Allerhöchstderselbe nochmals in den Familienkreis zurückkehrte und nach 9 Uhr endlich abreiste. Es hieß anfänglich, Se. kaiserl. Majestät werde im Laufe des nächsten Monats nochmals hieher kommen; es wurde jedoch die Bestimmung dahin getroffen, daß der Kaiser, nachdem die Braut und die herzogliche Familie am 19. April von hier abgereist sein werden, denselben bis nach Linz auf einem Dampfschiffe entgegenfahren und sie bis Nußdorf begleiten werde. Auch bei diesem letzten Hiersein erhielten zahlreiche Personen ansehnliche Geschenke vom Kaiser; der berühmte Kammer-Virtuos des Herzogs, Herr Petzmayr, welcher wie bei der zweimaligen früheren Anwesenheit des Kaisers, so auch diesmal häufig die Ehre hatte, vor Allerhöchstdemselben seine Kunst zu entfalten, erhielt einen werthvollen Brillantring mit dem Namenszug des Kaisers.

München, 18. März. Seine Majestät der König haben von den mehrseitig erhobenen Klagen über die ungenügenden Leistungen und Zustände der lateinischen Schulen und Gymnasien des Königreichs Kenntniß zu nehmen und eine sorgfältige Prüfung der Vorschriften über den Unterricht und die Erziehung der Gymnasialjugend anzuordnen geruht. Das Ergebniß dieser Prüfung ist eine „revidirte Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreiche Bayern," welche von Sr. Maj. dem König am 24. Febr. genehmigt und nun im Centralschulbücherverlage erschienen ist. — In dem der revidirten Ordnung vorausgeschickten Ministerialreseripte heißt es: „Es ist der ausdrückliche Wille Sr. Maj. des Königs, daß die an den genannten Lehranstalten zu lösende Aufgabe in der Art erfaßt werde, daß an denselben nicht allein gelehrt und der Jugend bloß ein bestimmtes Maas von Kenntnissen eingeprägt, sondern auch wirklich erzogen und auf die religiöse und sittliche Bildung eben so sehr, wie auf die geistige hingearbeitet und daher unbeschadet der Verstandesbildung die Veredlung des Gemüthes und Herzens der Jugend gleichmäßig angestrebt und bewirkt werde." — Was insbesonders den Unterricht an den Gymnasien betrifft, so ist derselbe in allen Lehrzweigen derartig einzurichten, daß Ernst und Gründlichkeit des Studiums unbedingt gesichert und bei der Jugend Freude und Begeisterung für geistige und wissenschaftliche Beschäftigung und Bestrebung rege gemacht, leerer Mechanismus und Formalismus und vornemlich alles geistlose Memoriren, wodurch die geistigen Kräfte des Jünglings, anstatt entwickelt und gebildet, nur abgestumpft werden, mit aller Strenge ferne gehalten, daß namentlich bei Erklärung der alten Classiker von der formell-linguistischen Behandlungsweise abgegangen, und mehr die sachliche, Inhalt und Geist der Autoren ins Auge fassende Erklärung zur Anwendung gebracht werde." — „Zur Erzielung eines gleichmäßigen Unterrichtserfolges bei allen Schülern, welche eine öffentliche Studien-Anstalt besuchen, werden von nun an alle Dispensationen einzelner Schüler von Erlernung des einen oder des andern der in der neuen Schulordnung als obligatorisch bezeichneten Lehrgegenstände für unstatthaft erklärt; ebenso hören alle Separatprüfungen für das Schlußzeugniß der lateinischen Schule und des Gymnasiums auf und haben diejenigen Schüler, welche ein solches Zeugniß zu erlangen wünschen, ohne Ausnahme sich der allgemeinen Prüfung am Schlusse des Schuljahres zu unterziehen." — Die neue Schulordnung tritt nach ihrer Publikation an den Studien-Anstalten mit Ausnahme derjenigen Anordnungen, welche die Zahl und Eintheilung der Unterrichtsstunden, dann die Einführung des Unterrichtes in der französischen Sprache und in der Physik betreffen und erst mit dem Anfange des Schuljahres 1854/55 in Wirksamkeit zu setzen sind, sogleich in Kraft und sind alle mit derselben im Widerspruche stehenden bisherigen verordnungsmäßigen oder anderweitigen Bestimmungen aufgehoben. (B. Landbötin.)

Die Industrie-Ausstellungs-Prüfungs-Commission für Oberbayern macht die Einsender zur Industrie-Ausstellung darauf aufmerksam, daß 1) die Anmeldungs-Formularien, welche immer bei den Magistraten in München und Ingolstadt und bei den k. Landgerichten zu haben sind, in duplo anzufertigen, daß alle Rubriken in denselben genau auszufüllen, insbesondere die Firmen und Namen der Bevollmächtigten deutlich und mit vollständig ausgeschriebenen Namen aufzuführen, und daß 2) die Anmeldungen bis zum 31. d. Mts. entweder unmittelbar in dem Einlaufs-Bureau der kgl. Regierung von Oberbayern abzugeben oder durch die vorgenannten Behörden dahin einsenden zu lassen sind.

Bayreuth, 21. März. In der „Austria" finden wir unter der Aufschrift „Maschinenbau in Bayern" folgenden Artikel: „Die Maschinenfabrik von Cramer-Klett in Nürnberg, die ich kürzlich näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und über die meines Wissens noch nirgends eine ausführliche Schilderung veröffentlicht wurde, beschäftigt gegenwärtig an 1600 Menschen, und es erreichen die Wochenlöhne die namhafte Summe von 10,000 fl. rhein., während sie vor der übernommenen Leitung des jetzigen Besitzers im beschränkten Umfang mit kaum 100 Arbeitern betrieben wurde. In den unruhigen Tagen des Jahres 1849 gänzlich abgebrannt, und darauf als ein großer wüster Schutthaufen in dem Alleinbesitz des Hrn. Cramer übergegangen, nehmen jetzt die verschiedenen Gebäude der Fabrik zusammen eine Länge von fast 1000 Fuß ein und es wird bei der in etwa 3 Monaten erfolgenden Vollendung der jetzt eben in der Ausführung begriffenen Vermehrung der bereits fundamentirten Werkstätten dieser Gebäudekomplex zu den großartigsten Fabriksanstalten Deutschlands zählen, und bequem die projektirte Anzahl von 2000 Arbeitern beschäftigen können. Zur Würdigung des Umfangs der einzelnen Branchen genügt die Andeutung, daß z. B. fürs Eisenbahnwesen die Mittel vorhanden sind zur Lieferung von sechs completen Wagen täglich, für deren Tüchtigkeit in Beziehung auf Construktion, Material und Arbeit durch längere Zeit garantirt wird. Die Schmiedwerkstätten und Cupolöfengießereien der Fabrik sind unausgesetzt mit Herstellung des Eisenbedarfs beschäftigt, den Holzbedarf entnimmt sie aus eigenen Waldungen und es erfolgt dessen Vorrichtung durch Betrieb mit Dampf in den nach den neuesten Fortschritten construirten Holztrocknungs-Anstalten und Sägewerken, aus welchen die Hauptbestandtheile der Wagen in die 3 bis 400 Fuß langen Schreinerwerkstätten gelangen und von da in den Sattler-, Anstreicher- und Lackirabtheilungen ihrer Vollendung zugeführt werden. Nach dem hier musterhaft durchgeführten Princip der Theilung des zuletzt doch wieder zusammengreifenden Gesammtvereins der Arbeiten kann man im Innern dieser Räume allen Stadien der Wagenfabrikation im großartigsten Maßstabe Schritt vor Schritt folgen, vom einlangenden

---

Meinen Sie, daß irgend ein anderes Gefühl in seiner Seele ist, als Gier und Heuchelei, und daß er diese nicht abzuwerfen lechzt, um sich für allen Zwang zu entschädigen?

Alles ist so — Alles! sagte Rudolf.

Dank Ihnen, Dank! fuhr sie fort. Sie werden Sich also nicht herbeilassen, mir Vorstellungen zu machen, daß ich meiner lieben Verwandten Wünsche erfüllen und den jungen, schönen, hochgeborenen Freiherrn als Geburtstags-Geschenk nachträglich in Empfang nehmen soll?

Wie könnte ich das, nachdem ich Sie gehört habe! antwortete er bewegt.

Sie haben aber Aufträge dazu erhalten?

Ja, Fräulein Schellbach.

Und man versprach Ihnen reichen Lohn dafür?

Lohn, den ich verachte.

So haben Sie Mitleid mit mir?

Das innigste, tiefste Mitgefühl.

Aber ich kann Ihnen nichts geben, sagte sie, und ihre Stimme wurde plötzlich so weich und sanft, daß sie in seinem Herzen zitterte; denn was ich geben könnte . . . was ich geben könnte . . . o! wer will es von mir?

Johanna! flüsterte er, ihre Hand ergreifend, was können Sie mir geben?

Sie legte ihre andere Hand auf die seine und blickte ihn an. Es war, als sähe er ihre Augen weit und glänzend geöffnet, und um die schmalen Lippen lief das schöne, stille Lächeln.

Bei allem, was Sie glauben, sagte sie, ihn starr betrachtend, bei allem Hohen und Ewigen, und wenn es Großes und Schönes auf Erden gibt, reden Sie war: Lieben Sie mich?!

Einen Augenblick nach dieser Frage blieb er ohne Regung und wie bewußtlos, plötzlich aber schlang er beide Arme um sie. Ein Strom von Gluth und Seligkeit verwehte alles Denken; er konnte nichts als sich niederbeugen und gewaltsam die Worte hervorstoßen: Du sprichst es aus, ich vermochte es nicht!

Lieber, geliebter Mann! flüsterte sie unter seinen Küssen. Endlich, endlich Wahrheit!

10.

Am frühen Vormittage des nächsten Tages wurde Rudolf durch den Besuch des Medizinalrathes überrascht, der mit seiner lächelnden, lauernden Freundlichkeit zu ihm herein trat und, als er ihm die Hand gedrückt hatte, den Knaben zu seiner wartenden Mama schickte.

roben Eichenstamm und den formlosen Eisenblöcken an bis zur Vollendung des eleganten Salonwagens oder massiven Last- und Kohlenwagens für den rastlosen Lauf auf den Schienengeleisen. Und doch bildet der Wagenbau nur Eine Abtheilung dessen, was diese Fabrik leistet neben andern Branchen des Eisenbahnbetriebes, als z. B. Drehscheiben von 36' Durchmesser, Locomotive, Güter- und Wasserkrahnen, Draisinen, großer Brückenwagen für Locomotive und Güterwagen, Wasserreservoirs und Brückenbauten in Eisenconstructionen. Außer diesen Herstellungen erfolgten in den Jahren 1852/53 noch die Ablieferung und Aufstellung vieler großer Turbinen, nahe an 100 Mahlgängen und ebenso vielen Loh-, Schleif-, dann Farbmühlen, neben zahlreichen Säge-Einrichtungen, Pump- und Walzwerken, ungerechnet die Dutzende von Dampfkesseln großer Dimension, zum Theil mit den dazu gehörenden Dampfmaschinen. Und neben diesen umfangreichen und mannichfaltigen Lieferungen gehen aus diesem Etablissement noch solche kolossale Constructionen hervor mit den dazu nöthigen ungewöhnlichen Materialquantitäten und Arbeitskräften, wie die 563 Fuß lange Schrannenhalle und jetzt der im Zeitraum von einigen Monaten auszuführende Industriepalast in München." Dieser interessanten Mittheilung fügen wir noch bei, daß die Firma Klett & Comp. zur hiesigen mechanischen Baumwollen-Spinnerei außer mehreren andern Gegenständen auch die zum Betriebe erforderlichen 2 Dampfmaschinen liefern wird. Sie sollen jede auf 90 Pferdekraft construirt und im October aufgestellt werden. Bei den ausgezeichneten Leistungen dieses Etablissements läßt sich erwarten, daß auch diese Dampfmaschinen sich den besten Produkten in diesem Fache anschließen und den Ruf dieser Firma auch in einer Richtung begründen werden, in der sie sich im Ganzen noch weniger versucht hat.

Bayreuth, 21. März. Der vom Schwurgericht zum Tode verurtheilten Anna Maria Hager von Neugattendorf, wurde heute Vormittag um 9 Uhr die Bestätigung des Urtheils vom Herrn Untersuchungsrichter Kreisrath Silbermann verkündigt. Die Delinquentin nahm das Urtheil möglichst gefaßt hin, obwohl ihr einigemal Stärkungsmittel gereicht werden mußten, und bat die Exekution so schnell als das Gesetz erlaube vor sich gehen zu lassen und um den ununterbrochenen Beistand der Geistlichkeit. Die Enthauptung wird morgen Vormittag um 9 Uhr stattfinden.

Zweibrücken, 17. März. Bei den nächsten Assisen wird wieder ein Preßprozeß zur Verhandlung kommen, da auf den 16. Mai Professor Dr. Hengstenberg, Redakteur der in Berlin erscheinenden „Evangelischen Kirchenzeitung", auf Betreiben des k. Generalstaatsprokurators vorgeladen werden soll, um sich zu rechtfertigen wegen eines in Num. 6 der genannten Kirchenzeitung enthaltenen Aufsatzes, der die Grundlagen, Lehren und Einrichtungen der protestantischen unirten Kirche der Pfalz verachte und verspotte.

Berlin, 18. März. Dieselbe Erklärung, welche der Herr Minister-Präsident in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer über Preußens Stellung zur orientalischen Angelegenheit abgab, wurde bald darauf mit der Kreditforderung von 30 Mill. Thalern auch der ersten Kammer vorgelegt, welche sie mit mehrfachem Bravoruf aufnahm.

Wiesbaden, 17. März. Leider muß die „Mittelrh. Ztg." heute zum zweitenmale über einen Menschenhandel berichten, der mit Kindern unseres Landes getrieben wurde. Gestern kam in Biebrich ein Transport von 21 Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren unter Begleitung dreier Männer an, um sich rheinabwärts einzuschiffen. Es gelang unserer wachsamen Polizeibehörde indessen, diese Expedition noch vor der Einschiffung zu arretiren, mit Ausnahme eines der Unternehmer, welcher entkam. Dieselben wurden hierher aufs Kreisamt gebracht, woselbst sich herausstellte, daß diese unglücklichen Geschöpfe aus den Aemtern Usingen und Weilburg gebürtig, einer der Händler aus Nassau, der andere aus Münster in Hessen war. Das hiesige Kreisamt hat sie sämmtlich dem Kreisamt in Idstein zur Untersuchung überliefert. Auch wurden die Papiere der Delinquenten nicht in Ordnung gefunden, da sie nur Legitimationen des Bürgermeisters und nicht des Kreisamtmanns besaßen.

Kiel, 17. März. Vor unserm Hafen war vor einer Stunde bis zum Horizont noch kein größeres Schiff zu sehen. Die Theilnahme für die Ankunft der englischen Flotte ist übrigens so groß und allgemein, daß man an geeigneten Punkten der Küste Wachen bestellt hat, um rechtzeitig avertirt werden zu können, damit man das großartige Schauspiel ihrer Ansegelung genieße.

Frankreich.

Straßburg, 17. März. Immer reger wird bei uns das militärische Leben. Jeden Tag gehen Truppen fort und Rekruten wie Beurlaubte kommen an. Heute in aller Frühe zog eine Abtheilung Pontonniers fort, um sich nach Marseille zur Einschiffung zu begeben. Mehrere Batterien Artillerie verlassen uns nächstens. Fortwährend kommt viel Kriegsmaterial an. — In den letzten Tagen war der Andrang von Auswanderern so stark, wie das noch nie vorgekommen. Am 14. d. M. beförderte die Paris-Straßburger Eisenbahn 1300, Tags darauf 1100 und gestern 900 Personen (also in drei Tagen 3300) nach Havre. Die Leute verlassen Europa ganz fröhlich. Die Fahrt von hier nach Paris legen sie in 14 Stunden zurück. Sie sind stets von gewandten und wackeren Conducteuren begleitet, welche ihnen die Agenturen beigeben. Im nächsten Monate wird, wie man vernimmt, die Auswanderung noch stärker werden.

Rußland.

Von der russisch-polnischen Grenze, 17. März. Dieselben Verfügungen, welche die polnische Regierung hinsichtlich der durch preußische Kaufleute gemachten Getreideeinkäufe erlassen hat, sind auch auf österreichische ausgedehnt, welche vor dem Getreideausfuhrverbot Cerealien im Königreiche aufgekauft haben; sie dürfen dieselben gleich jenen ausführen. Der „Czas" brachte vorgestern die Nachricht, Fürst Woronzow sei auf sechs Monate für ein Bad zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beurlaubt. Gleichzeitig wird jedoch von Wien gemeldet, daß der Fürst aus „politischen" Gründen seine gänzliche Entlassung aus dem Dienste nachgesucht habe, die ihm jedoch nicht gewährt wurde. Petersburger Blätter haben bis jetzt noch nichts vom Urlaube oder Rücktritt des Fürsten erwähnt. Der Militäragent Rußlands am Wiener Hofe, Graf Stakelberg, begibt sich nach Bukarest.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. März. Der König antwortete der Deputation welche die Mißtrauensadresse überbrachte: er werde was dem Lande dienlich sein könne in Erwägung ziehen und demgemäß seinen Entschluß fassen.

Am 16. März 1854 wurden bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Hörnlein, 25 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Nemmersdorf, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe, zu 3 Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

---

Des Hauslehrers Gesicht hatte sich geröthet, er sah verlegen und ernsthaft aus. Neidler setzte sich nieder und beobachtete ihn. Nun, bester Doktor, sagte er, Ihre Sache ist in Ordnung, der Druck der Bogen wird heute fertig sein, das Geheimniß gut bewahrt werden, hoffentlich aber wird auch materieller Vortheil für Sie daraus entstehen. Ich habe es eingerichtet, daß Sie ein Honorar je nach dem Erfolg erhalten.

Ich habe nicht darauf gerechnet, erwiderte der junge Mann.

Darauf müssen Sie rechnen! war die Antwort. Wie das Getriebe der Welt einmal ist, muß Jeder auf seinen Vortheil bedacht sein. Ich bin es auch, wir alle sind es, und ein Mann wie Sie, der erst ins Leben tritt, muß, je eher, desto lieber, alle falschen Vorstellungen ablegen.

Ich glaube nicht, zu den Ideologen zu gehören, sagte Rudolf lächelnd.

Gewiß nicht, das wäre übel für Sie. — Der Medizinalrath betrachtete ihn aufmerksam in seiner Weise und fuhr dann fort: Sie haben Gelegenheit, dies sogleich zu beweisen. Waren Sie gestern bei unserem trefflichen Helm?

Ich war bei meiner Mutter und traf ihn dort.

Also an der Quelle des allerbesten Rathes.

Mein Vetter theilte mir wenigstens das mit, was Sie mir als das Beste anrathen ließen, um . . .

Der Medizinalrath legte die Hand auf Rudolf's Arm und hob die andere warnend auf, indem er nach der Thür blickte. Dann erhob er sich, ging und horchte, öffnete leise und sah hinaus. Als er zurückkehrte, sagte er mit gedämpfter Stimme: Lassen Sie uns leise sprechen, die Sache ist für alle Theile von größter Wichtigkeit. Ich komme so eben von der gnädigen Frau: sie hat mich rufen lassen, weil sie unruhig geschlafen hat, und schickte mich zu Ihnen, als ein Parlamentär, um die Unterhandlungen zu eröffnen. Lassen Sie mich ausreden, lieber Doktor, ich bin gleich fertig. Frau von Schellbach weiß natürlich, daß Sie gestern Abend pünktlich Ihr Stelldichein abgehalten haben. Sie sind beobachtet worden; es hat etwas lange gedauert. Um zehn Uhr sind Sie gekommen, und Mitternacht ist vorüber gewesen, als Fräulein Johanna an Ihrem Arm hier ins Haus zurückgekehrt ist.

Das weiß man so genau? fragte der Hauslehrer.

(Fortsetzung folgt.)

2) Rieß, Leonhardt, 21 Jahre alt, lediger Schneidergeselle von Himmelkron, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 21 Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

3) Zeitler, Katharina, ledig von Schönwald, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 15 Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,

4) Grötsch, Johann, Nagelschmiedssohn u. Margaretha Grötsch, Nagelschmiedswittwe von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, ersterer zu 21 Tagen, letztere zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,

5) Walther, Margaretha, Weberswittwe von Arzberg, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu einem Monat einfacher Gefängnißstrafe,

6) Gärtner, Michael, Maurergeselle von Arzberg, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 1½ Monat einfacher Gefängnißstrafe.

Course. — Frankfurt a. M., 18. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¼
Pistolen	9	37—38	4½ % ditto . . .	98⅝
ditto Preuss. . . .	10	6 — 10 7	4 % ditto . . .	91¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	47½—48½	4 % Ablös.-Rente . .	92
Rand-Dukaten . . .	5	35½—36½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	84¾
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	102¼

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Ehrensberger, Rechnungsführer von Regensburg; Kaufleute: Lillewitz von Offenburg, Heim von Nürnberg, Weiß von Bamberg, Weiß von Helmbrechts; Hocheder, k. Hüttenmeister von Weiherhammer; Dittmar, Hammergutsbesitzer von Oberklingensporn; Geyer, Hammergutsbesitzer von Stadtsteinach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	—3°,5	+1°,0	—0°,9	326''',79	326''',94	326''',88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Stark bewölkt, zuweilen ganz bedeckt, Vormittags ein wenig Schnee, Vor- und Nachmittags Sonnenblicke. Abends hell.
Höchste Temperatur: +1°,5. Niederste Temperatur: —3°,5.
Mittlere Temperatur: —0°.87. Mittlerer Luftdruck: 326''',91.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,5. Höchste Temperatur: —0°,9.
Am 21. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,0. Barometer: 326''',15.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth
werden die zur Verlassenschaft der Christian und Margaretha Täuber'schen Eheleute zu Pittersdorf gehörige Mobilien im Gesammtschätzungswerth zu 1351 fl. 5 kr. und bestehend aus Vieh, Futter, Haus- und Bauereigeräthen und verschiedenen anderen Gegenständen am
Montag den 3. und Dienstag den 4. April d. Js.
jedesmal Vormittags 10 Uhr
anfangend, gegen sofortige Bezahlung, und wenn die treffenden Meistgebote ⅘ der treffenden Taxe erreichen, dem öffentlichen Aufstriche an die Meistbietenden unterstellt, die zur Masse gehörigen Grundbesitzungen als:

1) ⅛ Hof, H.-Nr. 91, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Stadel, Schupfe, Backofen, Hofraum, Brunnen, 2 Schor-, 1 Grasgärtchen, Antheil an den unvertheilten Gemeindegründen, dann 14⅞ Tagw. Feld, 6 Tagw. Wiesen, 1 Tagw. Hut, belastet mit 22 fl. 50 kr. Erbzins, 28 Maas Habergilt, Handlohn zu 10% nach Bayreuther Observanz, Zehent und 3040 fl. Steuerkapital, taxirt zu 5035 fl.,

2) ¼ Jauchert 43 □Ruthen Hut, von der Schärtersgasse, H.-Nr. 273½, belastet mit 3½ kr. Erbzins, 10 fl. Steuerkapital,

3) 1¾ Jauchert 26 □Ruthen vom Eichen- und Steinanger, H.-Nr. 276½, belastet mit 7 kr. Erbzins, 20 fl. Steuerkapital,

4) ¼ Jauchert 48 □Ruthen vom Schobertsberg, H.-Nr. 277g, belastet mit 3½ kr. Erbzins, 10 fl. Steuerkapital,

5) ½ Tagw. Feld, die nasse Röth, H.-Nr. 84q, belastet mit 10 fl. Steuerkapital, grundbar zur Pfarrei Gesees,

6) ½ Tagw. Wiese, die nasse Röth, H.-Nr. 84n, belastet mit 15 fl. Steuerkapital, grundbar wie Nr. 5, gemeinschaftlich mit Michael Hauenstein in Pittersdorf,

7) 2¼ Jauchert Wiese, das Hirtenängerlein, H.-Nr. 2734, belastet mit 49 kr. Erbzins, 140 fl. Steuerkapital.

Nr. 2 bis 7 incl. taxirt zusammen zu 150 fl. am
Freitag den 7. April Vormittags 10 Uhr
durch eine Gerichtskommission in der Wohnung des Christian Täuber zu Pittersdorf öffentlich versteigert. Strichsliebhaber werden hiezu unter dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag der Immobilien von der Genehmigung der Curatelbehörde und des Vormundes Johann Opel von der Poppenmühle, der auf Verlangen vorher auch die Strichsobjekte vorzeigen wird, abhängt, und jedenfalls nur dann erfolgt, wenn das treffende Meistgebot die treffende Taxe erreicht, oder übersteigt, daß ferner unbekannte Steigerer ihre Zahlungsfähigkeit gehörig nachzuweisen haben, Personen von zweifelhafter Zahlungsfähigkeit gar nicht zum Strich zugelassen und die weiteren Strichsbedingungen am Termin bekannt gegeben werden. — Etwaige Ansprüche an die Verlassenschaft der Christian und Margaretha Täuber'schen Eheleute sind am
Montag den 10. April früh 9 bis 12 Uhr
bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden.

Bayreuth, den 8. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Heinrich Hader von Oberschwarzach will nach Nordamerika auswandern, weshalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, auf
Sonnabend den 1. nächsten Monats April
zur desfallsigen Anmeldung mit dem Bemerken hiemit öffentlich hieher vorgeladen werden, daß nach Ablauf dieses Termins dem Hader die Erlaubniß zur Auswanderung ertheilt werden wird.

Pegnitz, den 15. März 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 81. 22. März 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 17. März. Der Subscriptionstermin für die neue Anleihe läuft heute Abend um 6 Uhr ab; sicherm Vernehmen nach ist dieselbe bereits gedeckt und die Summe von 50 Mill. fl. wird jedenfalls überschritten werden. Rothschild hat 10, Sina 5 Mill. fl. gezeichnet. — Die Erklärung der russischen Ostseeprovinzen in Kriegszustand betrachtet man hier als eine Antwort des petersburger Cabinets auf die letzte kategorische Aufforderung der Westmächte. Eine Depesche soll eingelaufen sein, wonach sogleich, ohne die bewilligten Respekttage abzuwarten, eine verneinende Antwort ertheilt worden wäre.

Wie man aus Kalisch meldet, ist man daselbst einem weitverzweigten Complott zum Zweck einer allgemeinen polnischen Schilderhebung auf die Spur gekommen und es haben bereits zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

Das Correspondenz-Bureau schreibt: „Die in Kalisch gemachten Entdeckungen eines Complotts scheinen nach Dem, was man bisjetzt hört, den großen und Besorgniß erregenden Charakter nicht zu tragen, der ihnen mehrseitig beigelegt wird. Von der preußisch-polnischen Grenze wird gemeldet, daß in der letzten Zeit in Polen zahlreiche militärische Executionen vorgekommen sind. Man bringt dieselben mit den oft erwähnten Complotten in Verbindung. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die in den letzten Monaten gesteigerten Desertionen die Zahl der Bestrafungen vermehrt haben.

Aus Reval vom 7. März meldet man der Lübecker Zeitung: „Zur Vertheidigung unserer Küsten treffen in diesen Tagen 27,000 Mann Infanterie und Cavalerie hier ein und werden alle Festungswerke vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt."

Die Temeswarer Zeitung enthält folgende telegraphische Depesche vom Feldmarschallieutenant Grafen Coronini an die Statthalterei in Temeswar: „Semlin, 14. März. Fürst Gortschakow macht bekannt, daß vom 7. (19.) März ab die Ausfuhr von Getreide und von Fleisch seewärts eingestellt bleibt. Hinsichtlich des Ausfuhrhandels mit den besagten Artikeln über Siebenbürgen, über die Bukowina und auf der Donau zu Berg hat es bei dem bisherigen zu verbleiben; nur wird das Verbot, das rechte Ufer des Stroms zu berühren, bei Confiscirung des Fahrzeugs in Erinnerung gebracht."

Die Landpost aus Konstantinopel vom 9. März bestätigt, daß der Ferman wegen Gleichstellung der Christen noch nicht unterzeichnet ist und die Beschlüsse von dem Fetwa des Mufti abhängig sind. Der Entwurf des Ferman wurde übrigens dem Sultan am 25. Febr. schon vorgelegt und in Abschrift den fremden Gesandten mitgetheilt. Der Sultan hat den Entwurf des Ferman ohne Verzug sanctionirt, und da der Mufti als ein verständiger und gemäßigter Mann geschildert wird, der dem Sultan sehr ergeben ist, so zweifelt man nicht, daß sein Fetwa im Interesse der Christenheit ausfallen wird. Es waren in Konstantinopel wohl Gerüchte verbreitet, der Sultan habe den Christen noch andere Begünstigungen gewährt; doch sind darüber noch keine Beschlüsse erfolgt. Aus vollkommen glaubwürdiger Quelle wird versichert, daß die Gesandten bisjetzt nur drei Forderungspunkte aufgestellt haben: Gleichstellung der Christen vor Gericht, freie Religionsausübung und Aufhebung der Horatsieth, einer ungerechten und für die Betreffenden entwürdigenden Steuer. Ueber die zwei letztern Punkte haben am 8. März noch Conferenzen stattgefunden.

Ein anderer Bericht aus Konstantinopel vom 9. März meldet, daß die französisch-englischen Hülfstruppen bei ihrer Ankunft vorerst ein Lager bei Konstantinopel beziehen und von dort erst ihre weitere Bestimmung erhalten werden. Bisjetzt ist definitiv festgesetzt, daß diese Hülfstruppen zu Occupationen an der Donau nicht verwendet werden sollen. Doch heißt es, sie würden die Operationen der Donauarmee decken und dazu in Varna landen.

Aus Aegypten ist die Meldung eingegangen, daß der Vicekönig eine dritte Rekrutirung anordnet, um dem Sultan in kürzester Frist wiederum ein Contingent von 20,000 Mann Infanterie und 3000 Reitern zu stellen. Der Vicekönig ist ernstlich erkrankt; er hat sich bei einer Revue, die er über die für den Sultan bestimmten Truppen abhielt, eine Erkältung zugezogen, aus der sich ein gastrisches Fieber entwickelte. Der Sultan ist über diese sehr zur ungelegenen Zeit eingetretene Unpäßlichkeit des Vicekönigs nicht wenig besorgt und hat gleich nach Empfang der Nachricht seinen Adjutanten Gussip-Pascha mit einem Condolenzschreiben nach Kairo abgesendet.

Dem Morning Chronicle wird aus Konstantinopel vom 5. März auf telegraphischem Wege gemeldet, der Sultan habe die Bildung von zwei neuen Armeen von je 30,000 Mann regulärer, 15,000 Mann irregulärer Truppen und 45 Geschützen decretirt. — Die Offiziere des eben direkt von Sewastopol zurückgekehrten Vulkan sahen daselbst nicht weniger denn 10,000 Mann mit dem Aufführen neuer Festungswerke beschäftigt.

Ein türkisches Bulletin vom 5. März meldet: „Die Russen hatten sechs Batterien vor Rustschuk errichtet und ein lebhaftes Feuer gegen diesen Platz begonnen, jedoch ohne Erfolg. Die Besatzung machte einen Ausfall, griff den Feind lebhaft an, brachte ihm eine völlige Niederlage bei und kehrte mit vier demselben abgenommenen Kanonen nach Rustschuk zurück. Gegen Kalafat wurde nichts unternommen. Die Russen schienen sich bei Matschin concentriren zu wollen. Die griechischen Grenzbanden wurden von den großherrlichen Truppen aus Janina geschlagen und größtentheils auf ihr Gebiet zurückgedrängt."

Am 9. März sind wieder die Vorposten des linken Flügels des russischen Observationscorps vor Kalafat mit einem türkischen Recognoscirungscorps von etwa 500 Mann in ein Gefecht gerathen, welches anfänglich mit bedeutendem Verluste für die

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es ist allerdings seltsam und belustigend genug, aber ganz in der Verfahrungsweise dieses wunderlichen Fräuleins, Sie hat gar kein Geheimniß aus der nächtlichen Zusammenkunft mit Ihnen gemacht, im vollen Mondschein sind Sie beide umher gewandelt; nun, wenigstens hat sie damit dem Baron gezeigt, daß sie nichts hinter seinem Rücken thut.

Dem Baron? fragte Rudolf. War er denn hier?

Der Medizinalrath nickte und lächelte spöttisch. Er saß dort unten in dem Eckzimmer und sah zu den Castanien hinüber. Es war grausam, lieber Doktor, ihn so lange zappeln zu lassen, aber machen Sie sich keine Besorgnisse darüber. Er ist in Ihrer Hand, und Helm hat es Ihnen schon gesagt, benutzen Sie das. Sie sind jetzt der Deus ex machina, alle Hoffnungen und Erwartungen ruhen auf Ihnen; sprechen Sie dreist aus, unter welchen Bedingungen Sie helfen wollen.

Gegen wen soll ich das aussprechen?

Sehr richtig bemerkt, antwortete Reidler; das führt uns weiter. Ich habe die Vermittlung übernommen, überlassen Sie die Sache mir. Frau von Schellbach wird mit allem zufrieden sein, was ich ihr vorschlagen werde; zunächst aber theilen Sie mir mit, wie Ihre lange Unterredung ausgefallen ist und was Sie gesagt und gethan haben.

Rudolf schwieg einen Augenblick und sah vor sich nieder.

Sie scheinen Sich zu bedenken? fragte der Medizinalrath.

Wenigstens vor der Hand.

Es entstand eine kleine Pause. Ich denke doch, fuhr der Arzt dann etwas ernster fort, daß Sie alles Vertrauen zu mir haben könnten.

Seien Sie überzeugt, sagte Rudolf, daß, wenn ich einem Menschen den Inhalt meiner Zusammenkunft mit Fräulein Johanna mittheilen könnte, Sie es wären; aber . . .

Nun, aber?

Ich habe die triftigsten Gründe, darüber heute noch zu schweigen.

Oh! flüsterte Reidler lächelnd, Sie haben doch keinen Eid abgelegt?

Nein, aber um meiner selbst willen muß ich vorsichtig sein.

Ich verstehe, antwortete der Medizinalrath, Sie wollen ganz sicher

Russen verbunden war. Als sich aber die russischen Vorposten concentrirten und Verstärkungen an sich zogen, wurden die Türken geschlagen und bis in die Nähe der Schanzen von Kalafat verfolgt. Das Observationscorps der Russen hat bereits die Lager bezogen. Die Truppen behaupten die frühere Stellung des Cernirungscorps und verschanzen sich in derselben, doch so, daß die engere Cernirung der kalafater Position aufgegeben und der Privatverkehr der Dörfer des Cernirungsrayons unter sich mit gewissen Vorsichten wieder gestattet ist. Damit finden die Angaben von dem Zurückweichen der Russen von Kalafat, wie man sieht, ihre Erledigung. (D. A. Z.)

Aus Bukarest vom 10. März meldet man, daß die aus Bessarabien nachrückenden russischen Truppen nicht mehr an die Donau marschiren, sondern in großen Massen zwischen Fokschani und Galacz concentrirt werden. Es heißt, die französisch-englischen Hülfstruppen werden Ende April die Dobrudscha besetzen, jedoch nur in zweiter Linie; die Donau würden die Türken nicht besetzt halten. Der Ankunft des Großfürsten Nikolaus und dessen Sohns, des Großfürsten Michael, wird noch im April entgegengesehen. Großfürst Konstantin wird, wie es heißt, eine Inspectionsreise an den Küsten der Ostsee antreten.

Ueber die bereits erwähnte Unterredung zwischen dem griechischen Gesandten und Reschid-Pascha meldet das Journal de Constantinople: „Am 5. März begab sich der griechische Minister, Hr. Metaxas, zur Pforte, wo er in Gegenwart des Großveziers und des Seraskiers eine lange Conferenz mit dem Minister des Aeußern hatte, welcher gegen ihn, wie versichert wird, eine sehr strenge Sprache bezüglich der skandalösen Handlungen führte, welche von Seiten der Hellenen gegenüber der Pforte in Griechenland und Albanien begangen wurden und wofür die großherrliche Regierung eine gerechte und rasche Genugthuung vom Athener Cabinet erwartet, weil sonst das Land den ärgerlichsten Repressalien ausgesetzt würde.“

Mit den neuesten Berichten aus Athen vom 10. März wird gemeldet, daß der in Volo eingetroffene, nach Janina bestimmte türkische Commissär, Fuad-Efendi, einen Kurier mit Depeschen an den türkischen Gesandten in Athen abgeschickt habe. Die Pforte verlangt, daß die Grenze abgeschlossen werde, um den Verkehr mit den Aufständischen zu hemmen.

Aus Paris vom 16. März wird berichtet: „Katholische Christen sind in Samos massacrirt worden. Der englische Consul wurde verfolgt. Der Aufstand hat sich nach Südalbanien ausgebreitet.“ (D. A. Z.)

Der „Triester Ztg.“ meldet man aus Griechenland: Der Enthusiasmus in ganz Griechenland dauert fort, ungeachtet ungünstiger Nachrichten aus England und Frankreich. Es wird nun an Herbeischaffung von grobem Geschütz gearbeitet, und Jung und Alt trägt dazu bei. Der aus Paris nach Griechenland (Syra) zurückgekehrte General Kalergis bringt entmuthigende Nachrichten für die griechische Sache. Die Griechen in London haben an einem Tage 25,000 Pfd. St. für die kämpfenden Christen unterzeichnet, die Kaufleute in Syra ebenfalls 20,000 Pf. St., und eine Provinz des Peloponneses 40,000 Drachmen.

Deutschland.

München, 18. März. Die Unteroffiziere werden nun schon in dem neuen Exercier-Reglement eingeübt und haben überhaupt die Frühjahr-Exercitien bereits begonnen.

Bayreuth, 22. März. Die Enthauptung der Anna Maria Hager von Neugattendorf ging heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr rasch mit einem Schwertstreich vorüber. Die geistige Kraft, die diese Verbrecherin seit der Schuldigsprechung an den Tag legte, verließ sie auch auf dem letzten schweren Gang nicht, doch zeigte sie eine tiefe Reue über ihre Thaten.

Berlin. Die Erklärung, welche der Ministerpräsident v. Manteuffel in der Sitzung der II. Kammer am 18. März bei dem Einbringen der Vorlage eines Gesetzentwurfs wegen einer von den Kammern zu bewilligenden Creditforderung von 30 Millionen gab, die wir in Nr. 79 auszugsweise bereits mittheilten, lautet vollständig: „Meine Herren! Die Regierung Sr. Majestät des Königs ist den Ereignissen, durch welche der Friede im Orient gestört und im weitern Umfange bedroht ist, mit der ernstesten Aufmerksamkeit gefolgt und hat sich in jedem Augenblick die Pflichten gegenwärtig gehalten, welche ihr einerseits durch die Stellung Preußens im europäischen Staatensystem, andererseits durch die speciellen Verhältnisse dieses Landes und durch seine Beziehungen zu dem übrigen Deutschland auferlegt werden. In den zuerst genannten Pflichten lag der Beruf Preußens, seine Anstrengungen der Aufrechthaltung des europäischen Friedens zu widmen, und die Regierung darf sich dem beruhigenden Bewußtsein hingeben, zur Erreichung dieses Zwecks keins der sich darbietenden Mittel unversucht gelassen zu haben. Sie hat in dieser Richtung nicht nur den Einfluß und das Vertrauen, dessen sie sich bei den auswärtigen Mächten erfreut, in selbstständiger Thätigkeit geltend gemacht, sondern auch auf den Conferenzen zu Wien ihre eifrigsten Bemühungen mit denen Oesterreichs und der westlichen Mächte vereinigt, um den zwischen Rußland und der Pforte entstandenen Streit zu einem friedlichen Austrag zu bringen. Die Regierung hat keinen Anstand genommen, bei dieser Gelegenheit ihre rechtliche Ansicht von der Sache in den Protokollen niederzulegen und den zur Erhaltung des Friedens gethanen Schritten der Conferenz durch ihre Mitwirkung das volle Gewicht der Gemeinschaftlichkeit zu verleihen. Sie hat aber geglaubt, bevor sie über dieses Maß hinaus der Freiheit ihrer Entschließungen entsagte, bevor sie namentlich Verbindlichkeiten einging, deren unmittelbare oder mittelbare Folge die Verpflichtung zu thätiger Betheiligung an dem ausgebrochenen Streit sein konnte, die Opfer, welche sie dem Lande dadurch auferlegen würde, und die eigenen Interessen Preußens, welche auf dem Spiele stehen, mit gewissenhafter Sorgfalt gegeneinander abwägen zu sollen. Die Regierung ist entschlossen, Preußen unter allen Umständen die ihm gebührende Mitwirkung zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu wahren; bisher aber liegt uns, das müssen wir uns sagen, nicht in demselben Maße wie andern Mächten, vermöge ihrer geographischen Lage und maritimen Hülfsquellen, der Beruf ob, zum Schutze der Integrität des türkischen Reichs handelnd, in einen, seiner ganzen Tragweite nach noch nicht zu übersehenden Streit einzugreifen, dessen ursprünglichen Gegenstand nicht die Interessen unsers Vaterlandes, sondern die Privilegien und der Einfluß bilden, welche andere Mächte in den Ländern der Pforte in Anspruch nehmen. Wenn wir hiernach zu einer thatsächlichen Betheiligung bei dem gegenwärtigen Kampfe jetzt uns nicht für berufen erachten können, so thut es dem landesväterlichen Herzen Sr. Maj des Königs wohl, Preußen und seinen deutschen Bundesgenossen die Segnungen des Friedens noch länger zu erhalten, als es den unmittelbarer betheiligten Mächten ihrerseits für sich thunlich erscheint. In diesem Sinne

---

sein, und ich tadle Sie nicht. Machen Sie es meinetwegen wie ein Kaufmann. Nehmen Sie Wechsel, Schwarz auf Weiß, wir leben in einer wortbrüchigen Zeit. Doch Eines sagen Sie mir: Glauben Sie, daß Sie es zur Heirath bringen?

Das glaube ich gewiß.

Auf Ihr Wort und Gewissen?

Nach meiner innigsten Ueberzeugung.

Die Augen des Medizinalrathes erhielten einen triumphirenden Glanz. Er hielt die Lippen dicht geschlossen, aber sein ganzes Gesicht trug den Ausdruck größter Befriedigung; so stützte er das Kinn auf seinen Stockknopf und schien zu rechnen und zu überlegen.

Nur noch Eines, Doktor Jachtmann, sagte er dann, Sie sind also im vollen Vertrauen der kleinen launenvollen Person?

Ich glaube es wirklich zu sein.

Sehen Sie sich vor! Ich habe das auch einmal geglaubt.

Und Sie haben darauf besondere Hoffnungen gegründet.

Der Medizinalrath sah ihn durchdringend an. — Das wissen Sie also auch? begann er, die Augen sanft und trauervoll aufschlagend, das hat sie Ihnen mitgetheilt? Dann müssen Sie allerdings weit mit ihr gekommen sein.

Ich glaube, Sie haben Recht! erwiderte Rudolf, ich bin meiner Sache gewiß; nur Eines ist es, was mich besorgt macht: die Scheu vor mir selbst, ein Schaamgefühl vor dem Urtheile der Welt.

Was man vor der Welt fürchtet, muß man ihr verbergen, murmelte Neidler lächelnd.

Aber wenn es dennoch offenkundig wird und sich nicht länger verbergen läßt?

Der Arzt blickte mit überlegener Sicherheit zu ihm hin. Wenn man es so macht, antwortete er, daß die Welt bekennen muß, man hat sich klug benommen, dann vertheidigt oder entschuldigt sie alles Uebrige.

Aber sie verdammt den gewissenlosen Egoismus, flüsterte Rudolf Jachtmann vor sich hin, oder legt unseren Handlungen die schlechtesten Motive unter.

Mein Gott, sagte der Medizinalrath, quälen Sie sich doch nicht so! Glauben Sie mir, lieber Doktor, Wenige würden in Ihrer Stelle anders handeln als Sie.

Sie sagen mir eine große Beruhigung, antwortete der junge Mann, als er die Hand drückte, die ihm der erfahrene Freund reichte.

Was ist denn Egoismus? fuhr Neidler sanft lächelnd fort. Es

hat sich Se. Maj. der König entschlossen, dem preußischen Volke die von jedem Kriege unzertrennlichen schweren Opfer nur dann anzusinnen, wenn die wahren und eigenthümlichen Interessen unsers Landes, unter denen die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands obenan stehen, einen solchen Entschluß gebieterisch fordern. Wir halten nach wie vor an der durch die Wiener Protokolle eingenommenen Stellung fest. Doch wenn die Erhaltung und die Herbeiführung des Friedens der wesentliche Zweck der Wiener Conferenzen bleibt, so werden wir mit demselben nicht dadurch in Widerspruch treten, daß wir erneuten Anbahnungen friedlicher Bestrebungen, so lange es unsere besondern Verhältnisse erlauben, auch dann noch eine Stätte bewahren, wenn andere Staaten durch ihre von der unserigen verschiedene Lage sich veranlaßt sehen, zu den Waffen zu greifen. Wir dürfen für unser Verhalten auf eine gerechte und unbefangene Würdigung und deshalb auf die Zustimmung der auswärtigen Mächte rechnen; insbesondere aber sind es die Rücksichten auf unsere deutschen Bundesgenossen und die Zuversicht der von uns bereits eingeleiteten Verständigung mit diesen und vor allem mit Oesterreich, welche einen hervorragenden Antheil an den Entschließungen der Regierung haben. In demselben Maße, wie Se. Majestät von der königlichen Pflicht durchdrungen sind, Preußen und Deutschland vor den Leiden des Kriegs so lange zu bewahren, als die Würde und Wohlfahrt beider es gestatten, ebenso fest sind Allerhöchstdieselben auch entschlossen, dem hohen Berufe, welcher die europäische Machtstellung Preußens in sich trägt, unter allen Umständen gerecht zu werden und jedem Bundesgenossen treu zur Seite zu stehen, der durch seine geographische Lage früher als Preußen berufen sein möchte, zur Vertheidigung deutscher Interessen das Schwert zu ziehen. Die königliche Regierung darf hoffen, auf diesem Wege einer selbstständigen und nationalen Politik der vollen Zustimmung des Landes und insbesondere dieses hohen Hauses zu begegnen. Sie darf sich aber auch nicht verhehlen, daß eine glückliche Durchführung ihrer Absichten nur dann gesichert erscheint, wenn dieselben mit dem festen und deutlich ausgesprochenen Entschlusse gepaart sind, einem jeden Versuche, von welcher Seite er auch käme, der dahin gerichtet wäre, Preußen aus der in freier Selbstbestimmung gewählten Bahn zu drängen und die Kräfte dieses Landes andern Interessen, als den von ihm selbst als entscheidend anerkannten, dienstbar zu machen, mit allen Mitteln entgegenzutreten, welche Gott zur Wahrung deutscher Unabhängigkeit in die Hände der Könige von Preußen gelegt hat. Diesen festen Entschluß glaubt Se. Maj. der König im jetzigen Augenblicke dadurch bethätigen zu sollen, daß Allerhöchstdieselben von den Kammern die Mittel fodern, um auch in der gegenwärtigen ernsten Lage der europäischen Politik eine der Macht und der Geschichte Preußens entsprechende Rolle mit Würde und Nachdruck durchführen zu können. Ich lege daher dem hohen Hause auf Grund einer allerhöchsten Ermächtigung, die ich zugleich übergeben werde, einen Gesetzentwurf wegen einer Creditbewilligung von 30 Millionen Thalern zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vor. Es wird sich unmittelbar hieran eine Vorlage knüpfen, die den Zweck hat, für den hoffentlich nicht eintretenden, aber doch möglichen Fall, daß die Regierung von der Creditbewilligung sollte Gebrauch machen müssen, durch eine vorübergehende Steuererhöhung die Mittel zur Verzinsung und Amortisation der neuen Anleihe zu gewähren. Die königl. Regierung legt Ihnen, meine Herren, den Weg, welchen sie gehen will, offen dar, und je unzweideutiger in der Bewilligung der begehrten Mittel die Entschlossenheit hervortritt, mit welcher das ganze Land eine freie und feste Haltung seiner Regierung zu stützen bereit ist, um so geringer wird die Wahrscheinlichkeit, daß Preußen solchen Anmuthungen ausgesetzt sein wird, welche die Regierung nöthigen würden, zur Flüssigmachung der verlangten Mittel zu schreiten, und wir rechnen um so zuversichtlicher auf eine rückhaltslose Unterstützung von Seiten der Landesvertretung, als wir Ihnen die Gewißheit geben können, daß die allerhöchsten Entschließungen, welche zur Benutzung des verlangten Credits führen könnten, keiner Rücksichtnahme einen Einfluß gestatten werden, welche nicht streng innerhalb des Kreises der eigenen Interessen Preußens und seiner deutschen Bundesgenossen liegt. Noch niemals, meine Herren, haben die Regenten Preußens, wenn sie im Namen der höchsten irdischen Güter, im Namen der Ehre und Selbstständigkeit des Vaterlandes, von demselben ein Opfer und ein Pfand des Vertrauens gefodert haben, eine andere Antwort von ihrem Volke erhalten als den Ausdruck freudiger Hingebung mit Gut und Blut; und auch Sie, meine Herren, werden mit uns die Ueberzeugung theilen, daß Ihre Stimme treu die Gesinnung des ganzen Landes wiedergibt, wenn Sie in die Hände der Regierung Sr. Maj. des Königs vertrauensvoll die Mittel legen, die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen jeden Versuch einer Beeinträchtigung zu schützen, und wenn Sie Europa die Ueberzeugung gewähren, daß die volle Kraft des Landes auch heute und jederzeit ohne Zaudern bereit ist, einzustehen, sobald es gelten sollte, das Erbtheil ehrenvoller Selbstständigkeit, welches der Heldenmuth unserer Väter erworben hat, ungeschmälert und unbefleckt durch den Sturm der Zeiten zu tragen.“

Vom Evangelischen Oberkirchenrath ist den Kirchenbehörden die Weisung zugegangen, in das Kirchengebet den folgenden auf die Kriegsbefürchtungen bezüglichen Passus einzuschalten: „Gott wolle die Gefahren des Kriegs von Preußen abwenden; wenn sie aber unabwendbar sein sollten, so möge er in seiner Barmherzigkeit uns den Sieg verleihen.“ (D. A. Z.)

Karlsruhe. Graf Leiningen soll nun doch, wie das „Mainz. Journ.“ wissen will, nach Rom abgereist sein.

Hanau, 18. März. Endlich wird es mit der Vollendung der Hanau-Aschaffenburger Eisenbahn wirklich Ernst, und wenn nicht der diesseitigen Gesellschaft die größten Nachtheile erwachsen sollen, so muß die Eröffnung derselben, dem Vernehmen nach, am 15. Mai künftig stattfinden. Wie es scheint, haben sich die Besitzentäußerungshindernisse beseitigen lassen. — Die Kurpächter zu Nauheim haben (wie die hiesige Zeitung mittheilt) die erforderliche Caution von 50,000 Thalern, durch Vermittlung der HH. M. A. v. Rothschild Söhne in Frankfurt hier eingezahlt. (F. J.)

Ungarn.

Aus Ungarn, 17. März. Die hiesigen Depotbataillone der Infanterieregimenter Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, Erzherzog Franz Karl, Graf Gyulay und Prinz Wasa haben den Befehl erhalten, ihren Stand bis auf 120 Mann per Compagnie zu erhöhen. Am 12. März ist die 44. Kriegstransportdivision auf den Dampfschiffen Nador, Franz Karl und Maria Dorothea ins Banat abgegangen. Am 13. März traf die 15. Pioniercompagnie, welche zur Vermehrung des Standes der Donauflottille bestimmt ist, in Pesth ein. Am 15. März endlich ging die Munitions-Unterstützungsreserve des serbisch-banatischen Armeecorps unter Befehl des Hauptmanns Gersiner von Wien über Kecskemét nach Szegedin ab. Die bei Semlin, wo sich das Hauptquartier der Armee befindet, stehenden Truppen werden an diesem Punkte bedeutend ver-

---

ist nichts als das jedem Menschen angeborene Bewußtsein, Sorge für sich selbst zu tragen. Ich kann mir kein vernünftiges Wesen denken, das nicht egoistisch wäre; selbst ein Wilder, ein Geschöpf aus der Wüste ist ein Egoist; je höher aber die Cultur steigt, je weiter wir in der gesellschaftlichen Entwicklung kommen, um so entwickelter wird auch das Bewußtsein dessen, was wir uns selbst schuldig sind, um hinter unseren Mitmenschen nicht zurück zu bleiben. Nun, mein lieber Freund, denken Sie sich, daß ein Jeder unter uns demgemäß empfindet, ein Jeder strebt, eine würdige Stellung in der Gesellschaft zu erringen und zu behaupten. Wir gerathen damit in einen Zustand der Nothwehr, sehen uns in einen Kampfe verwickelt, den wir nur siegreich führen können, wenn wir Egoisten, das heißt eben kluge, die Verhältnisse begreifende und benutzende Menschen sind, nicht sentimentale Narren, die sich einreden, besser, das heißt hier so viel wie dümmer sein zu müssen, als Andere.

Aber das Gemeinste, Nichtswürdigste läßt sich auf diese Weise vertheidigen, das Edelste, Erhabenste als Narrheit verspotten! rief Rudolf aus.

Der Medizinalrath sah mit einem scharfen Lächeln zu ihm auf und legte seufzend die Hände zusammen. Wer wäre nicht erfreut, wenn es anders wäre! sagte er mit seiner weichen Stimme. Wäre diese Welt wirklich eine weise, gerechte und vollkommene, so würden wir zu unserem Glücke nichts nöthig haben, als tugendhaft zu sein; aber wohin gerathen wir, wenn wir uns den bloßen Gefühlen überlassen wollen?! — Richten Sie Ihren Blick auf diesen speziellen Fall, lieber Doktor, was wollen wir denn mit allem unserem Egoismus erreichen? Nichts als unser allseitiges Heil und Glück. Wir wollen einem reichen Mädchen einen angenehmen Mann verschaffen. Wollen wir das?

Ich denke, ja, sagte Rudolf.

Wir wollen, abgesehen von vielem Anderen, diese junge Dame von allerlei Fehlern und übeln Angewohnheiten befreien, ihre reizbaren Nerven beruhigen und ihre schwermüthigen Gedanken zerstreuen. Wollen wir das nicht auch? Nun sehen Sie, lieber, bester Doktor, so erfreulich steht die Sache. Aber in Bezug auf Sie selbst, was soll da geschehen? Sie wollen heirathen, nicht wahr?

Das will ich.

Können Sie aber heirathen, ohne unser kleines, eigensinniges Fräulein ebenfalls dazu zu bringen?

Sie haben wirklich Recht! sagte Rudolf, dessen finsteres Gesicht sich plötzlich aufhellte. (Fortsetzung folgt.)

stärkt und es treten zu diesem Zwecke Nachrückungen von Truppen aus den Theißgegenden von Szegedin ein, welche alle ihre Richtung dahin nehmen. Das Wetter hat sich heute Nacht plötzlich geändert und starker Schneefall ist eingetreten, was auf die Märsche und den Gesundheitszustand der lagernden Truppen von großer Einwirkung sein muß. (D. A. Z.)

Italien.

Turin, 14. März. Der Senat votirte einhellig die Gesetzentwürfe, betreffend das Verbot ausländischer Lotterien, den Postvertrag mit Oesterreich und die Ermäßigung der Sanitätsgebühren.

Frankreich.

Paris, 19. März. Die „Patrie" dementirt das ausgesprengte Gerücht, daß das Gouvernement die französischen Journale unterdrücken und nur zwei Regierungsorgane bestehen lassen werde.

Paris, 20. März. Der Moniteur zeigt an, daß General Canrobert mit dem ersten Convoi von Marseille abgegangen. Die Summe der Unterzeichnungen zu dem Anlehen betrug gestern 250 Millionen. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 16. März. General Graf v. d. Gröben, der, mit einer besondern Mission des Königs von Preußen betraut, vorgestern Morgen hier eingetroffen war, begab sich am Nachmittag desselben Tages in Begleitung Lord Clarendon's und des Ritters Bunsen nach Osborne, wo jeder der Genannten eine Audienz bei der Königin hatte und zur Tafel gezogen wurde. Sie trafen gestern am frühen Morgen wieder in der Hauptstadt ein und Ritter Bunsen und General v. d. Gröben erschienen gestern Abend beim Jahresfestessen des hiesigen deutschen Hospitals. Lord Robert Grosvenor präsidirte und hielt seine Anrede in deutscher Sprache. Er brachte den üblichen Toast auf den König von Preußen und die andern regierenden Häupter Deutschlands, welche das Institut so freigebig unterstützen, aus. Ritter Bunsen dankte im Namen seines Königs und bemerkte, daß es Sr. Majestät gewiß angenehm sein werde, seinen Namen eben jetzt, wo Europa von Kriegsdrohungen und Rüstungen wiederhalle, in Verbindung mit der königlichen Familie von England genannt zu hören. Er dankte dann für die übrigen Fürsten Deutschlands und bedauerte, daß die Gesandten von Oesterreich und Hannover durch unaufschiebbare Geschäfte verhindert seien, dem Essen beizuwohnen. Beim Dessert wurden, wie gewöhnlich, von den Gästen Beiträge für das Hospital gezeichnet; sie erreichten die namhafte Summe von 1700 Pf. St. Die Finanzen des Instituts stehen jedoch in Folge der Theuerung und mehrerer außerordentlicher Ausgaben nicht so gut als zu wünschen wäre; es beginnt das neue Jahr mit 900 Pf. St. Schulden, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß im vorigen Jahre 7699 Kranke theils verpflegt, theils unterstützt worden waren (im Jahre 1851 blos 2977). (D. A. Z.)

Malta, 9 März. Nach den bereits hier befindlichen Dampfern „Orinoco" und „Niagara," welche die ersten Operationstruppen hierher brachten, werden sieben weitere Dampfer erwartet. Getreidelieferungen sind ausgeschrieben und Ställe für 1500 Pferde werden eingerichtet. (T. D. d. W. L.)

Dänemark.

Aus Thistet vom 13. März schreibt man der Börsen-Halle: „Gestern Nachmittag war eine bedeutende Kanonade in der Richtung von Hangstholmen zu hören; unzweifelhaft ist um diese Zeit eine Flotte in der Nordsee in der Nähe dieses Punktes passirt. Die Küstenbewohner glauben eine große Anzahl Schiffe, Rauch und Kohlendampf gesehen zu haben. Die Kanonade ist hier in der Stadt und längs der Küste bis nach Agger zu gehört worden. Wegen des Nebels war die Beobachtung dieser interessanten Scene schwierig."

Familien-Nachrichten.

Geborne: 16. März. Der Sohn des Kaufmanns Herrmann Benker dahier.

Gestorbene: 16. März. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Pöhlmann dahier, alt 4 Tage. 19. Der Sohn des Hauptmanns v. Wissel, im k. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) dahier, alt 14 Tage. — Die hinterlassene Wittwe des Clavierlehrers Breul dahier, alt 61 Jahre und 13 Tage. 20. Die Maurerswittwe Vogel dahier, alt 76 Jahre, 9 Monate und 23 Tage. 21. Die ledige Johanna Schoberth dahier, alt 67 Jahre.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hänlein, Ober-Postmeister von Bamberg; Pfrenger, k. k. österreichischer Oberstlieutenant von Prag; Dr. Reichel, Medicinalrath von Naila; Dr. Schüttinger nebst Gemahlin, kgl. Appellationsgerichts-Advokat von Bamberg; Reichenbach, Fabrikant von Augsburg; Kaufleute: Schreyer von Frankfurt a. M., Arbogast von Hanau. Müller von Leipzig. Friede von Coburg. Bocke von Nürnberg. Platz von Würzburg. Eck von Augsburg. Doppmeyer von Braunschweig. Oppenheimer von Burgkundstadt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	—4°,0	—0°,8	—0°,6	326''',15	325''',40	325''',10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Bedeckt, mit einer Unterbrechung nach Mittag während des ganzen Tags Schneefall (8c''',0), in der Nacht Schnee (5c''',4 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°,2. Niederste Temperatur: —4°,1.
Mittlere Temperatur: —1°,31. Mittlerer Luftdruck: 325''',48.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,2. Höchste Temperatur: —0°,6.
Am 22. März: Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,8. Barometer: 327''',35.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 3. März 1854.

Edictal-Ladung.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht: Bayreuth.

Für den, seit dem Jahre 1803 abwesenden Sattlergesellen Cajetan Ley aus Bamberg, ist im diesgerichtlichen Depositorium die Summe von 47 fl. mütterlicher Erbtheil hinterlegt.

Da über dessen Aufenthalt und Leben, sowie über seine allenfallsige Descendenz oder andere Verwandte hierorts nichts bekannt ist, so wird andurch Jedermann, der an diese Masse begründete Ansprüche zu erheben gedenkt, aufgefordert, dieselben

binnen 4 Wochen von heute an

dahier geltend zu machen, widrigenfalls obige Summe nach Abzug der Kosten als dem kgl. Fiscus heimfällig erklärt werden würde.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 82. — 23. März 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 10. März. Heute ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Kaiser von Rußland auf die Anfrage der Westmächte, bezüglich der Räumung der Donaufürstenthümer abschlägig geantwortet hat.

Petersburg, 12. März. In Folge des erklärten Kriegszustandes in den äußeren nördlichen, westlichen und südlichen russischen Provinzen ergreifen die betreffenden Oberbefehlshaber, namentlich der einem Angriffe zur See ausgesetzten Provinzen und Küstenplätze, die entsprechenden Maßregeln und Vorkehrungen der Vorsicht und Vertheidigung. Alle Bewohner von Küstenplätzen werden vor möglicher Weise eintretenden „Bombardements durch englische und französische Kriegsschiffe" gewarnt und zur Sicherung des Gutes und Lebens, namentlich der Frauen angehalten. Letztere sollen nach den desfallsigen, in den bezüglichen Kriegsreglements enthaltenen Vorschriften aus den genannten Orten entfernt werden. Ein jeder von den Oberbefehlshabern erläßt bereits die betreffenden Befehle, welchen die Civilbehörden in gleicher Weise Folge geben müssen, wie wenn dieselben von der Centralregierung ausgingen. Der Kriegszustand bringt es mit sich, daß die Militärbehörden im Bereiche ihrer Befugnisse selbstständig die Maßregeln treffen dürfen, welche Zeit und Umstände erfordern und denen die Civilbehörden, sowie jedes einzelne Individuum bei Strafe kriegsrechtlicher Ahndung unbedingten Gehorsam zu leisten hat. Aus dem Innern Rußlands gehen Berichte über die feierliche Verkündigung des kaiserlichen Manifestes ein, das dem Volke die Sistirung der Beziehungen Rußlands zu den Westmächten anzeigt. In Moskau wurde damit in der Kathedrale ein Dankgebet für die bereits errochenen Siege verbunden. Die Ceremonie fand im Beisein der höchsten Militär- und Civil-Beamten statt. (N.-Z.)

Brody, 14. März. Herr Bell, Ober-Ingenieur in egyptischen Diensten und bis jetzt in russischer Gefangenschaft, kam vorgestern hier in Begleitung eines russischen Offiziers, des Fürsten Gagarin, an und setzte Tags darauf seine Reise allein mit hiesigem bis Lemberg lautenden Paß fort. Herr Bell gerieth auf dem Wege von Batum, noch vor der Katastrophe von Sinope, mit seinem Schiffe in die Hände der Russen, der Dampfer war dienstunfähig und Hrn. Bell vom Vice-Admiral Kornilоff Eröffnungen gemacht, er werde seine Freiheit erhalten, wenn er das Schiff in den Sebastopoler Hafen, obschon leck, bringt. Schon im Angesichte des Hafens befahl der Admiral dem Engländer, ein russisches Schiff zu besteigen und die Leitung des egyptischen seinen eigenen Leuten zu übergeben; die Russen brachten die Maschine, die allein das Schiff über dem Wasser hielt, zum Stehen und das Fahrzeug sank. Bell wurde ins Lazareth von Sebastopol, hierauf nach Odessa, von da nach Pultawa gebracht, wo er eine ganze Woche eingesperrt blieb, bis er auf Befehl des dortigen Gouverneurs nach Charkow abgeführt und hier sehr gut aufgenommen wurde; von Charkow wurde der Gefangene hieher an das k. russ. Consulat zur Uebergabe an unsere Behörden in Begleitung des Fürsten Gagarin gesandt. Anerbietungen, in russischen Diensten dort zu bleiben, hat Herr Bell ausgeschlagen und geht über Wien und Triest nach Alexandrien zurück.

Vom **Kriegsschauplatze** enthält der „Lldfr." folgenden Bericht: Neusten Nachrichten aus Schumla zufolge, nehmen die dort anwesenden englisch-französischen Offiziere Theil an den Arbeiten in der Detailkanzlei des Generalissimus Omer Pascha. Es verlautet allgemein: die türkischen Garnisonen der bulgarischen Hafenstädte und Festungen am schwarzen Meere müssen im April l. Js. mit Zurücklassung einer der Wichtigkeit des Platzes entsprechenden Besatzung sämmtliche Casernen und Lagerplätze räumen und nach Schumla rücken, um den englisch-französischen Hilfstruppen Platz zu machen. Die letzteren werden sich im Bosporus sammeln und nach Zurücklassung einer Brigade von der Reservedivision des französischen Generals Forey und nach Voraussegelung der vereinigten Flotte in Varna ausgeschifft werden, um von der über 1600 Seemeilen langen Reise auszurasten und von jenem sehr stark befestigten Schwerpunkte die weiteren Operationen zu beginnen. Es heißt mit vieler Bestimmtheit, daß nur die Reservedivision Forey die Bestimmung habe, Rumelien zu besetzen und allenfalls die türkische Balkanarmee zu verstärken. Marschall Saint Arnaud dürfte es vielmehr von Varna aus direkt auf Odessa abgesehen haben, indem er seinen Rücken an die im dortigen Meerbusen kreuzende französische Flotte lehnt und den Krieg gegen die am Dniester und Pruth aufgestellten russischen Reserven hinüber leitet, während die englisch-egyptische Flotte die Aufgabe hätte, Sebastopol zu beobachten. Die im großartigen Maßstabe begonnenen Feldbefestigungsarbeiten bei Fokschani im äußersten nördlichen Winkel der Walachei, wo unter anderen ein Lager für 40,000 Mann hergerichtet wird, lassen vermuthen, daß die Russen auf den Operationsplan der Anglo-Franko-Türken vollkommen gefaßt und nicht gesonnen sind, auf die drohende Diversion des Marschalls Saint Arnaud die Donaufürstenthümer zu räumen. Weiter erfahren wir aus Schumla, daß die Aufregung unter der bulgarischen Bevölkerung gefahrdrohend zu werden beginnt. Die zumeist von Ausreißern und von der irregulären Soldateska in Eski Zaara und Karabad begangenen Excesse haben nicht dazu beigetragen. In den Ortschaften an der Donau wurde die Ruhe nicht gestört, wozu das humane Benehmen der Feriks und der Festungs-Commandanten nicht wenig beiträgt. Wir erfahren, daß den Civilarbeitern von Widdin, welche an dem Befestigungswerke dort und in Kalafat arbeiten, der Lohn pünktlich ausgezahlt wird. Ferner erfahren wir aus Schumla,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Also, fuhr Neidler fort, Ihr ganzes Lebensglück hängt davon ab, daß Sie ein Egoist sind, ohne nach dem Urtheile der Welt zu fragen. Sie wollen Ihr Leben genießen, wollen Ehren, wollen Ansehen und Macht . . . Denken Sie an Göthe, den großen Göthe, was sagt er?

An unsers himmlischen Vaters Tisch
Greift wacker zu und bechert frisch:
Denn Gut' und Böse sind abgespeis't,
Wenn's Jacet ecce Tibullus heißt.

Er rieb sich lachend die Hände und sah den ernsthaft lächelnden Doktor mit hohnvoller Ueberlegenheit an. Also das Leben genießen, mein junger Freund, und nicht ängstlich fragen, was derselbe große Dichter so schön ausdrückt:

Das Glück deiner Tage
Wäge nicht mit der Goldwage.
Willst du die Krämerwage nehmen,
Mußt du dich schämen und dich bequemen.

Darum gar keine Wage, sondern das, was uns frommt und uns Glück verheißt! Kein Mensch ist mehr als Egoist verschrieen worden, als er, und wie groß ist sein Ruhm, wie unantastbar seine Unsterblichkeit!

Doch nicht durch seinen Egoismus, wie Sie es nennen, sagte Rudolf, und würde er jemals . . .

Gethan haben, was Sie thun werden? fiel der Medizinalrath ein. Wenn das möglich gewesen wäre, er hätte sich nicht lange besonnen, denn er war zu klug, um nicht augenblicklich zu wissen, daß er Hammer und nicht Amboß sein müsse. — Was soll ich also der gnädigen Frau sagen? Haben Sie Ihren Plan gemacht?

Rudolf wandte sich ab und ging einige Schritte durch das Zimmer. Neidler sah ihm wie Mephistopheles nach. Fordern Sie doch, flüsterte er, es wird Ihnen so leicht nichts abgeschlagen werden. Bedingen Sie sich, außer der Stellung, eine bestimmte Summe aus.

Und Sie selbst, fragte der Doktor plötzlich, indem er zurückkehrte; was haben Sie sich ausbedungen?

Ich? antwortete der Arzt . . . glauben Sie . . .! — Er schlug die Augen sanft und langsam auf.

Ein Mann wie Sie, mit Ansichten wie die Ihrigen, wird mir nicht zumuthen, zu glauben, er handle nur in meinem Interesse.

daß dort der geheime Rath Schekib Effendi mit einer Special-Mission des Sultans an Omer Pascha in Gesellschaft von 8 englisch-französischen Offizieren, worunter sich auch der General-Quartiermeister des Marschalls St. Arnaud befand, eingetroffen ist. Aus dem amtlichen Rapporte Omer Paschas, dd. Schumla 27. Februar geht hervor, daß der Generalissimus am 19. März sein Hauptquartier von Schumla nach Rustschuk — wie im November v. J. — zu verlegen gedenkt. Nach Widdin dürfte er erst im April kommen. Die neueste Disposition, welche der türkische Feldherr traf, ist die Verstärkung der Garnison von Matschin um 6000 Mann. In Schumla befinden sich jetzt 1600 Karren, zumeist mit Ochsen bespannt, darunter 56, welche die Stadt Adrianopel freiwillig auf Kriegsdauer beistellte. Dieses echt türkische Fuhrwesen geht gleichzeitig mit dem Hauptquartiere und mit einer Pontonsequipage an die Donau ab. Rustem Pascha, der neue Gouverneur von Adrianopel, ist dort bereits eingetroffen.

Konstantinopel, 9. März. In die Dardanellen ist eine französische Dampffregatte mit einer Abtheilung französischer Pioniere eingelaufen. Es heißt diese wären der Expedition vorausgesandt, um das verschanzte Lager bei Rodosto im Marmorameer zu errichten; es ist aber wahrscheinlicher, daß diese Pioniere in den Dardanellenschlössern die Arbeiten ausführen werden, welche die zur Inspizirung dahingesandten französischen Offiziere nöthig befunden haben. Es scheint, daß man die Dardanellenschlösser von der Landseite gegen einen Ueberfall schützen will, da ein feindlicher Besitzer derselben die Passage stören könnte.

Die französische Dampffregatte „Vauban" und die englische „Foucious" sind, erstere von Sebastopol, letztere von Odessa kommend, in den letzten Tagen wieder im Bosporus eingelaufen. Auf dem „Vauban" ist Schekil Effendi von seiner Mission nach Schumla zurückgekommen, er hat sich in Varna eingeschifft. Auf demselben Dampfer kam auch der Sohn des Fürsten Stourdza von der Armee und ein Engländer, Leckman, über Varna aus Schumla, der eine besonders wichtige Mission bei Omer Pascha erfüllt haben muß, da dieser ihm eine mit Diamanten besetzte Bernsteinspitze und zwei Pferde geschenkt, wovon eines auf 40,000 Piaster geschätzt wird.

Deutschland.

Von der Zeughaus-Direktion in **München** wird Ende dieses Monats eine Lieferung von 500 Centner weiches Stockblei und 250 Centner italienischen Stangenschwefel vergeben.

Von dem Schwurgericht für Oberbayern wurde der Sattlergeselle Christian **Hussendörfer** aus Siburg, jüngster Sohn sehr achtbarer Eltern dortselbst, wegen qualifizirten Mordes, den er an seinem Meister, dem Sattlermeister Jos. **Lindermaier** in Eurasburg, als er mit ihm von der Stöhr nach Hause ging, begangen hatte, zur **Todesstrafe** verurtheilt.

Augsburg. Im unterm Saale unsres Rathhauses ist gegenwärtig das Modell eines Denkmals ausgestellt, welches die 24 an der Südnordbahn gelegenen Städte, als Ausdruck ihres Dankes für das großartige Werk, Sr. Maj. dem König Maximilian II. in Lindau zu errichten und von dem Künstler, dem Professor an der Akademie der bildenden Künste, Hrn. Halbig, entweder in Marmor oder in Erz ausführen lassen werden.

Berlin, 20. März. Die beiden am vorigen Sonnabend der II. Kammer seitens der Regierung zur Beschlußnahme vorgelegten **Gesetzentwürfe** lauten: 1. Der Entwurf zu einem Gesetze, den außerordentlichen Geldbedarf der Militärverwaltung für das Jahr 1854 sowie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel betreffend. §. 1. Unserm Kriegsminister wird zu den im Jahre 1854 etwa erforderlich werdenden außerordentlichen Bedürfnissen der Militärverwaltung ein Credit bis zum Betrage von 30 Mill. Thalern eröffnet. §. 2. Unser Finanzminister ist ermächtigt, den Geldbedarf nach dem eintretenden Bedürfniß durch eine, wenigstens mit Einem Proc. jährlich zu amortisirende verzinsliche Staatsanleihe zu beschaffen. §. 3. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Finanzminister und dem Kriegsminister übertragen und ist darüber den Kammern sofort bei ihrer nächsten Zusammenkunft Rechenschaft zu geben, welchen sodann über die Fortdauer dieses Credits, soweit er noch nicht erschöpft ist, die Beschlußnahme vorbehalten bleibt. — 2. Entwurf eines Gesetzes, die Erhebung eines Zuschlags zur classificirten Einkommensteuer, zur Classensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer betreffend. §. 1. Unser Finanzminister ist ermächtigt, zur classificirten Einkommensteuer, zur Classensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer vom 1. Juli d. J. ab bis zum 31. Dec. 1855 einen Zuschlag von 25 Proc. für das Jahr erheben und zugleich mit der Hauptsteuer zur Staatskasse einziehen zu lassen. §. 2. Denjenigen mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten, deren gesetzliche Vertreter bei der vorgesetzten Regierung darauf antragen werden, den Betrag, welcher durch die Erhebung des im §. 1 bezeichneten Zuschlags zur Mahl- und Schlachtsteuer sich ergeben würde, aus bereiten städtischen Mitteln zu decken oder in anderer Weise aufbringen zu lassen, kann dies nach Maßgabe der von unsern Ministern des Innern und der Finanzen festzustellenden Bedingungen gestattet werden. §. 3. Unser Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Berlin, 20. März. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist hier eingetroffen. (N. Z.)

Der Generallieutenant und Commandeur der 16. Division, Fürst **Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen**, ist von Paris wieder hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. — Der General der Cavallerie, Generaladjutant des Königs und commandirende General des Gardekorps, Graf v. d. **Gröben**, ist aus London wieder hier eingetroffen und hat sich heute Vormittag zum Könige nach Charlottenburg begeben.

Berlin, 21. März. Durch Beschluß der preußischen Regierung ist der Transit von Kriegswaffen absolut verboten worden. (Dieses Verbot trifft die aus Belgien noch weiter erwarteten Waffen für Rußland.) Dieser Beschluß wurde auch den anderen Zollvereinsstaaten mitgetheilt. (T. D. d. N. K.)

Köln, 19. März. Die Auswanderung ist noch nie so stark hervorgetreten wie in diesem Jahre und wir stehen doch erst am Ende des Winters. Im Laufe der vorigen Woche trafen an einem Tage 600, gestern sogar mehr als 700 und überhaupt circa 3000 Europamüde am Bahnhofe der rheinischen Eisenbahn ein. Köln hat indeß in diesen 7 Tagen noch weit mehr Auswanderer gesehen, da ein großer Theil derselben von hier per Schiff oder auf der Köln-Mindener Eisenbahn weiter reist. In den besseren Jahreszeiten nahm man früher 1000 Auswanderer auf den Tag an. Wenn man nun obige Zahlen ins Auge faßt und die beiden

---

Neidler behielt sein Lächeln, indem er seine Uhr zog und ans Ohr hielt. — Sie haben ganz Recht, sagte er dann, ich habe auch meine Absichten, und ich bemerkte Ihnen schon früher, daß wir durch gegenseitige Freundschaft uns nützen könnten. Ich werde mich verheirathen.

Mit Frau von Stern.

Sie wissen es schon, das ist gut. Ihre Heirath, Ihr Glück hängt davon ab, daß wir dem Baron verschaffen, was er Glück nennt; das meine ist auch damit verbunden.

Wie! fragte der Doktor, macht Frau von Stern Bedingungen?

Allerdings. Nur wenn ihre Freundin sich erweichen läßt, will sie die Meine werden.

Das ist seltsam, sagte Rudolf, der ihn forschend ansah.

So sind die Frauen! rief Neidler lächelnd. Aber Muth, mein lieber Freund, wanken Sie nicht, Ihnen winkt ein herrliches Loos!

Ich bin fest entschlossen, es zu verdienen!

So ist es gut. Wollen Sie mit der gnädigen Frau sprechen?

Heute noch nicht, antwortete der Hauslehrer, aber morgen gewiß. Ich will dann ganz ins Reine kommen.

Vortrefflich. Und Sie glauben . . .

Ich glaube, daß ich das Fräulein dazu bringe, meinen Wünschen und Vorschlägen unbedingt zu folgen. Heute werde ich sie nochmals sehen. Veranstalten Sie, daß Niemand uns stört.

Unbesorgt, lieber Doktor, ganz unbesorgt. Ich werde unten Bericht erstatten; kein Schatten wird auf Ihren Weg fallen. — Er legte die Hand auf Rudolf's Schulter und lächelte ihn an. Lassen Sie sich durch nichts irre machen, sagte er. Sie sehen energisch aus: Energie muß man haben, um sein Ziel zu erreichen, und Sie können es weit bringen, — Sie werden es weit bringen unter des Himmels Beistand.

Er drückte ihm die Hand mit so heuchlerisch süßer Miene, daß Rudolf seine Finger heftig zurückzog und stehen blieb. An der Thür kehrte der Medizinalrath um und sagte, eben so süß lächelnd: Sie wissen, wie Helm, Lottchen und Ihre Mutter denken, was alle, die Sie lieben für Hoffnungen auf Sie setzen. Es könnte viel verloren gehen. Kommen Sie heute Abend ja noch einmal zu Ihrer Mutter und überlegen Sie wohl.

Ich werde kommen, antwortete Rudolf, seien Sie ohne Sorge.

Gut, lieber Doktor. Ich denke Ihnen noch einige wichtige Mittheilungen zu machen. Bis dahin herzliches Lebewohl.

Draußen stand er still und sah zurück. Du wirst uns nicht entkommen, murmelte er leise, an zehn Leimruthen bist du fest! . . . Dann ging er hinab und trat in den Salon, wo Frau von Schell,

anderen Wege berücksichtigt, dann ist man zu der Annahme berechtigt, daß der Auswandererstrom jetzt schon so stark angeschwollen ist, wie sonst an nur einzelnen hervorragenden Tagen. Leider beschränkt sich der Auswandererzug nicht mehr auf Baden, Würtemberg und andere süddeutsche Staaten, die Rheinprovinz stellt auch schon ein ansehnliches Kontingent. (N. Z.)

Stettin, 18. März. Wie der „Nordd. Ztg." zufolge verlautet, sind von Seiten der englischen Regierung nicht weniger als 60 preußische Lootsen in Swinemünde engagirt worden, die englische Flotte in die Ostsee zu führen. Dieselben sind bereitwillig auf das Engagement unter der Bedingung eingegangen, daß sie von der Königlichen Regierung Urlaub erhalten, worüber in Berlin jetzt angefragt ist.

Stralsund, 17. März Auch die hiesige Kaufmannschaft hat beschlossen, eine Adresse an den König zu richten, in welcher sie es als ihre feste Ansicht ausspricht, daß ein einziges Zusammenwirken mit den Westmächten allein zum Heile unserer Provinz gereichen könne, eine Allianz mit Rußland dagegen Alle dem völligen Ruin preisgeben müßte. Die Redaktion der „Ostsee-Ztg.", welche diese Nachricht bringt, bemerkt, daß sich, wie sie hört, bei der von Stettin ausgehenden Adresse gleichfalls eine Anzahl anderer Städte der Provinz Pommern betheiligen.

Danzig, 18. März. Den ungeheuersten Anstrengungen menschlicher Kräfte ist es dennoch nicht gelungen, den Weichseldamm an dem diesseitigen Ufer zu erhalten. Heute Mittag ist derselbe bei Käsemark durchbrochen und strömen die Eis- und Wassermassen der Weichsel jetzt auf die sonst üppigen Fluren des Danziger Werders. Ein Detachement Pioniere ist zum etwaigen Durchstich des Dammes bei Weßlinken hinausgeeilt, um an dieser Stelle wo möglich das Wasser wiederum in das Strombett hineinzuleiten und noch größere Noth der uns zunächst gelegenen Ortschaften zu verhüten. (N.-Z.)

Gera, 19. März. Wie verlautet, wird in Folge der andauernden Kränklichkeit des regierenden Fürsten dessen Bruder, Fürst Heinrich LXVII., zum Mitregenten ernannt werden. Dieser Prinz ist ein Mann von vielseitiger Begabung und nicht nur in den Regierungsarbeiten, sondern auch in Kunst und Wissenschaft sehr erfahren und bewandert.

Kiel, 17. März. Der Schleswig brachte heute 39 Passagiere; unter Möen hatte er ein dänisches und ein englisches Kriegsschiff in Sicht gehabt.

Italien.

Der Parlamento meldet aus Rom vom 10. März, das 21. und 40. Regiment haben Ordre erhalten, sich nach der Levante einzuschiffen. Dieselben sollen durch Truppen aus Frankreich wieder ersetzt werden.

Niederlande.

Haag, 20. März. Die Regierung hat ihre Antwort auf die Commissions-Bemerkungen über das Kriegs-Budget, in welchem auf Erhöhung angetragen ist, ertheilt. Die Verwicklungen im Orient geben die Ueberzeugung, daß der Krieg möglich sei. Die Umstände und die Interessen der Landesvertheidigung machten Vorsicht zur Pflicht. Die Berathung ist auf den 27. festgesetzt.

Frankreich.

Paris, 19. März. Der zum Befehlshaber des Ostsee-Geschwaders bestimmte Vice-Admiral Parseval-Deschânes zählt 64, der im schwarzen Meere commandirende Vice-Admiral Hamelin 58, der Befehlshaber des Ocean-Geschwaders, Vice-Admiral Bruat, ebenfalls 58, Admiral Dundas 69 und Admiral Napier 68 Jahre.

Paris, 20. März. Der Moniteur veröffentlicht Schriftstücke vertraulichen Inhalts in Bezug auf die Vorschläge, welche Rußland an England für den Fall der Auflösung der Türkei gemacht hat. (T. D. d. D. A. Z.)

Paris, 21. März. Die Linienschiffe „Austerlitz", „Hercule", „Duguesclin", „Trigent" sind nach der Ostsee abgegangen.

Dänemark.

Kopenhagen. Die hier mehrfach in Anregung gebrachte Frage, ob unsere Regierung als Mitglied des deutschen Bundes eine Erklärung über den mit Schweden abgeschlossenen Neutralitäts-Vertrag beim Bundestage abgeben werde, ist nun Seitens der Regierung entschieden. Eine solche Eröffnung wird eben so wenig stattfinden, als über die der englischen Flotte gewährte Erlaubniß, in den Hafen von Kiel einzulaufen. Unser König hat in Petersburg seine Stellung durch die Lage Dänemarks in einem eigenhändigen Briefe an den Kaiser von Rußland motivirt; dieser aber hat darauf erwidert: er hoffe nicht, Se. Maj. den König in den Reihen seiner Feinde zu erblicken.

Kopenhagen, 19. März. Die Lösung der Ministerkrisis ist, allem Anscheine nach, wieder hinausgeschoben, jedenfalls nicht mehr so nahe, wie man vorgestern allgemein glaubte. Ja, Viele sind der Meinung, daß das Ministerium trotz der entschiedenen Mißtrauenskundgebung, die ihm von Seiten des Reichstages zu Theil geworden, seinen Platz behaupten werde. Diese stützten ihre Ansicht darauf, daß das Kabinet angeblich dem Könige erklärt habe, es wolle in corpore abtreten. Dadurch könnte der König allerdings, wegen der schon oft auseinandergesetzten notorischen Schwierigkeit, ein einziges und sich auf eine kompakte Majorität im Reichstage stützendes Kabinet zur Leitung der Geschäfte zu berufen, vermocht werden, das jetzige beizubehalten, zumal da die ministerielle Partei am Hofe die Unräthlichkeit eines Ministerwechsels im Momente einer allgemeinen und schweren Weltkrisis hervorzuheben bestrebt ist. Jedenfalls wäre noch der Minister des Auswärtigen, Geheimrath Bluhme, der geeignetste Mann, um ein neues Ministerium zu bilden, das eine längere Dauer verspräche. Wenn aber Bluhme ebenfalls mit dem jetzigen Kabinet stehen und fallen will, so ist in der That nicht abzusehen, wer sich der Aufgabe gewachsen fühlen und ihr gewachsen sein möchte, das ziemlich leck gewordene Staatsschiff an zahlreichen Klippen vorüber geschickt in den sicheren Hafen zu führen. — Wie es aber auch kommen mag, so wird man gewiß nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der König auf die Stimme des dänischen Reichstages großes Gewicht legen wird. — Der „Holger Danske" ist wieder von Helsingör in den hiesigen Hafen zurückgekehrt. Das englische Kriegsdampfschiff „Miranda" ist, wie es heißt, nicht nach Kiel gegangen, sondern kreuzt in der Ostsee umher.

Aus Stockholm (vom 14.) ist gestern die Nachricht von dem am 13. erfolgten Tode des nur 1¾ Jahr alt gewordenen Erbprinzen Oskar, Herzogs von Südermannland, einzigen Sohnes des schwedischen Kronprinzen, und gleichzeitig aus Gothenburg (vom 15.) die Mittheilung, daß eine britische Eskadre (wahrscheinlich die vom

---

bach sich neugierig von der Bergere aufrichtete und den französischen Roman, den sie in der Hand hielt, fortlegte.

Nun? sagte die gnädige Frau.

Es steht sehr gut, antwortete der Medizinalrath. Er besitzt ihr vollständiges Vertrauen.

Ist es möglich!

Und glaubt ganz sicher, daß sie seinem Rathe und seinen eindringlichen Ermahnungen unbedingt Folge leisten wird.

Wie erklären Sie sich das?

Sehr einfach, sagte der Arzt. Sie ist eine durchaus nervös gereizte Natur.

Ueberspannt! unsinnig! erwiderte sie.

Durchaus nicht, fuhr er fort, aber von lebhafter Einbildungskraft, die bis ins Krankhafte geht. Was Anderen unmöglich wäre, erscheint ihr als nothwendig und gerechtfertigt. Sie hat bemerkt, daß sie allein steht. Julie hat ihren Einfluß verloren, sie hat ihr Vorwürfe gemacht. Dieser junge Mensch, der sie immer kalt und gleichgültig behandelte, hat neulich ein paar Redensarten über Sittlichkeit und Wahrheit gesagt, die sie mit ihrem ganzen Ungestüm aufgefaßt hat. Dazu kommt die Geschichte mit den Versen. Er hat die Augen niedergeschlagen und, wie sie meint, nicht lügen können. So betrachtet sie ihn denn als einen Ritter oder Engel der Wahrheit, und ich kenne diese Naturen: sie haben den Fanatismus, sich allem gläubig zu unterwerfen, was ein solcher Engel räth, während sie allen vernünftigen Menschen Trotz bieten.

Aber wird er — er auch lügen können? fragte die gnädige Frau lächelnd.

Es wird ihm noch etwas sauer, erwiderte Reidler, aber ich bin überzeugt, er kommt in Geschmack und wird Wunder thun.

Er ist dankbar, sagte sie, dergleichen Leute sind dankbar.

Der Medizinalrath lächelte fein. Dankbarkeit, meine liebe gnädige Frau, erwiderte er, ist eine sehr schöne Tugend, aber diese in unserem Jahrhundert so ziemlich in Verruf gekommene Dankbarkeit paßt zu dem Zeitalter der Romantik; das reale Zeitalter lächelt darüber, wie über ein Mährchen aus Tausend und einer Nacht.

Sie meinen, antwortete Frau von Schellbach, man muß nichts davon erwarten.

Vortheile, sagte Reidler, das ist das Bindemittel für Anhänglichkeit, Treue, Hingebung. Es ist sehr betrübend, es auszusprechen, allein es ist noch betrübender, sich zu täuschen. Wenn wir die schöne, fromme Zeit zurückführen könnten, wo die Menschen demüthig und bescheiden ihren Herren dienten, so würden wir nicht so viele schmerzliche Klagen über Unglauben, Untreue und Verrath hören; jetzt aber jagt die Welt nach Genuß und Gewinn, jede Hand streckt sich nach dem Baume der Erkenntniß aus, Jeder möchte die Aepfel für sich pflücken.

(Fortsetzung folgt.)

Admiral Napier in Person befehligte) am 14. bei Warberg und Kongsbacka vorbeipassirt, hier eingelaufen.

(Eingesandt.) Bei der Menge von Sehenswürdigkeiten, welche in Städten häufig unverdient zur Schau angepriesen werden, entsteht im Publikum eine gewisse Gleichgültigkeit für dergleichen Gegenstände überhaupt, so daß oft auch wahrhaft Schönes nicht in dem Grade beachtet wird, als solches zu wünschen wäre. Unter solchen Gegenständen nun, welche für Alt und Jung, für Kunstkenner und Laien gleich interessant sind, stehen gute Panorama's ohnstreitig mit oben an. Sie bieten demjenigen, welchem das Glück versagt ist, interessante Punkte unserer Erde in Wirklichkeit zu schauen, eine sehr passende Gelegenheit, sich für diesen Entgang wenigstens einigermassen zu entschädigen, während sie dem Vielgereisten manches verwischte Naturbild wieder im Gedächtnisse auffrischen. Zu einer solch angenehmen und billigen Zimmerreise ist uns gegenwärtig durch das Horowitz'sche Panorama Gelegenheit gegeben, und da dasselbe bezüglich der Größe der gebotenen Ansichten wie auch in Bezug auf künstlerische Ausführung zu den besten gezählt werden kann, welche bisher in Bayreuth aufgestellt waren, so glauben wie dem Publikum einen Dienst zu erweisen, wenn wir hiemit dasselbe einem fleißigen Besuche mit gutem Gewissen empfehlen. Zeichnen sich einerseits die landschaftlichen Stücke dieses Panoramas durch richtige architectonische Zeichnung, herrliche Perspective und duftig-frisches Colorit aus, so sind anderntheils die naturgetreuen Schlachtengemälde geeignet, unsere Phantasie lebhaft aufzuregen. Dem Vernehmen nach sollen dem aufgestellten Ciclus noch fünf andere folgen, so daß noch manches Schöne außer dem bereits Gebotenen zu erwarten steht. Nach unserer gemachten Erfahrung eignet sich die Tageszeit — namentlich bei Sonnenschein — am besten zum Ansehen des Panorama's.

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	36	28	24	27	42	—	—	—	30
Korn	21	42	21	24	20	51	—	30	—	—
Gerste	20	12	20	—	19	48	—	—	—	24
Haber	10	36	10	—	9	—	—	—	—	36
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	—1°,8	+1°,6	+1°,0	327''',35	327''',99	326''',87

Wind und Witterung: — Bemerkungen.

N., NW., W. — Theilweise ganz, theilweise nahezu bedeckt, Sonnenblicke. Abends kurze Zeit ganz hell, dann wieder bedeckt.

Höchste Temperatur: +3°,0. Niederste Temperatur: —1°,8.

Mittlere Temperatur: +0°,33. Mittlerer Luftdruck: 327''',36.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,6. Höchste Temperatur: +1°,0.

Am 23. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Barometer: 325''',63.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 83. 24. März 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 20. März. Der Wiener Lloyd berichtet: „Der russische Gesandte, Baron v. Meyendorff, fuhr gestern Nachmittag in größter Galla nach der k. k. Hofburg und hatte die Ehre, von dem Kaiser in einer besondern Audienz empfangen zu werden, welche bis 5 Uhr dauerte. — Der preußische Flügeladjutant v. Manteuffel ist von Berlin hier eingetroffen und im Hôtel zum Erzherzog Karl abgestiegen. — Der türkische General Aziz-Pascha, dessen Ankunft am 18. März gemeldet wurde, hat eine besondere Mission. Er hielt gestern und heute wiederholte Besprechungen mit dem türkischen Gesandten, Arif-Efendi.

Konstantinopel, 9. März. Es soll sich bestätigt haben, daß die griechischen Aufrührer von den Türken vollständig geschlagen seien, und es wird eben nicht viel mehr von dem anfänglich als so wichtig ausposaunten Aufstande hier gesprochen. Die von hier abgeschickten 5000 Mann nebst den in den bedrohten Provinzen selbst aufgebotenen Truppen werden, wie es scheint, hinreichen, das ziemlich unbesonnen angesponnene Unternehmen im ersten Ausbruch zu ersticken. Die griechische Bevölkerung in den bedrohten Gegenden soll auch schon viel von dem Auftreten der Russen in der Moldau und Walachei gegen die dortigen Christen sowie von den siegreichen Erfolgen der türkischen Waffen in jenen Gegenden unterrichtet sein, um sich blindlings den sich als Befreier ankündigenden Aufständischen in die Arme zu werfen. (Vergl. dagegen Athen.)

Konstantinopel, 13. März. Die Flotten sind noch in Beykos. England begehrt die Befestigung von Gallipoli als Schiffsstation.

Daß Fürst Gortschakow bereits den Befehl erhalten habe, in der Defensive sich zu halten, ist schon mehrfach in letzterer Zeit berichtet worden. Neuerdings melden Briefe aus Bukarest: „Zum Commandanten der Position Kalarasch ist General Boguschewsky ernannt worden. Er war zu Anfang März in Bukarest, um schriftliche Instructionen über sein Verhalten zu übernehmen. Diese lauten dahin: Verschanzungen der Türken am jenseitigen Ufer nicht zu dulden, Besetzungen der Donauinseln durch die Türken zu vereiteln, die Uebergangspunkte und das walachische Ufer zu vertheidigen, jede Offensivbewegung aber unter allen Umständen zu vermeiden und nur dann angriffsweise vorzugehen, wenn es nothwendig ist, um die Türken zurückzuwerfen, falls denselben ein Uebergang gelingen sollte."

Die Großfürsten Nikolaus und Michael werden Ende April in Galarz erwartet. Die Waffenruhe wurde in den letzten Tagen nicht gestört.

Athen, 13. März. Der Commissär der Pforte, Ali Pascha, wird aus Konstantinopel erwartet; er soll Erklärung und Genugthuung fordern. Vorgestern stellten wieder die Gesandten von England und Frankreich Reklamationen wegen des griechischen Aufstandes. Der König antwortete: die griechische Bewegung habe mit Rußland nichts gemein. Die Zahl der Insurgenten wächst. Die von Konstantinopel angelangten Türken besetzten die festen Plätze von Thessalien. Tzavellas steht vor Arta; er erhielt Verstärkungen. (T. B. d. A. Z.)

Athen, 17. März. Janina ist von den Aufständischen eingeschlossen, der Aufstand überhaupt im Zunehmen. (T. D. d. N. K.)

Triest, 21. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Volo ist der Aufstand auch zu Berat in Albanien ausgebrochen und ist zwischen Arta und Janina die Verbindung durch Klephten fortdauernd gehemmt. Bei der Rekrutirung in Albanien haben die Türken Widerstand gefunden. (T. D. d. N.-Z.)

Corfu, 18. März. Die griechischen Insurgenten unter **Grivas** sind in einem Treffen von den türkischen Truppen geschlagen worden. **Grivas** hat sich mit 40 Griechen in ein Kloster geflüchtet. Die Türken haben zehn Dörfer eingeäschert, deren Einwohner sich an dem Aufstande betheiligt hatten. (T. D. d. N.-Z.)

Deutschland.

München, 21. März. Im preußischen Gesandtschafspalais versammelte sich gestern Abend die Elite der haute volée, das diplomatische Korps ꝛc. zu einer glänzenden Soirée. Morgen Abend ist im russischen Gesandtschaftshotel große Abendgesellschaft, wozu gleichfalls der ganz höhere Adel, die HH. Gesandten und deren Frauen geladen sind. — Der Intendant der kgl. Hofmusik, Hr. Graf v. **Porri**, hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich das Kommandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone erhalten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 19. d. wurde die Eröffnung der **Landraths-Versammlungen** für das Jahr 1854/55 auf Montag den 1. Mai lauf. Jahres an den Sitzen der Kreisregierungen festgesetzt.

München, 21. März. Ich theile Ihnen nachstehend die Eintheilung der von der k. **Industrie-Ausstellungs-Kommission** gebildeten Comité's mit. Die 1ste Abtheilung, für Uebernahme und Wegschaffung der Ausstellungsgegenstände, besteht aus dem Kaufmann B. J. Schubarth unter Mitwirkung des Oberzollinspektors Kaiser; die 2te Abtheilung, für Auspackung, Raumvertheilung, Ausstellung und Ausschmückung, aus dem Universitätsprofessor Dr. Schafhäutl, Obermünzmeister Haindl und Oberbaurath Voit; die 3te Abtheilung, für innere (Tisch-) Aufsicht und Ueberwachung des aufgenommenen Dienstpersonals, aus dem Bürgermeister v. Steinsdorf, Obermünzmeister Haindl und Polizeidirektor Düring; die 4te Abtheilung, für allgemeine Aufsicht im Innern und von außen, aus dem Polizeidirektor Düring; die 5te Abtheilung, für den Katalog, aus dem Ministerialrath Dr. v. Hermann, welchem der Universitätsprofessor Dr. Herberger beigegeben ist. Das Finanzkomité endlich besteht aus dem Ministerialrath

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Als er dies sagte, trat Laxfeld herein, den der Medizinalrath mit einer halb vertraulichen, halb unterthänigen Beugung begrüßte. Der junge Baron machte dagegen gar keine Umstände, er behandelte den Arzt wie einen, dem man nicht nöthig hat, Höflichkeiten zu erweisen.

Was haben Sie herausgebracht? Ich bin neugierig sagte er, indem er vor ihm stehen blieb.

Neidler rieb sich lächelnd die Hände. Der Wagen ist im Gange, lieber Baron, war seine Antwort, aber — die Räder müssen geschmiert werden.

Der junge Herr wandte sich mit einem stolzen, verächtlichen Blicke von ihm ab. Ich bin gewohnt, Dienste, die man mir leistet, anständig zu bezahlen, das wissen Sie.

Der Medizinalrath veränderte keine Miene. Mit derselben freundlichen Gelassenheit wie bisher fuhr er fort: Ich weiß, daß Sie, mein lieber Baron, hülfreiche Freunde zu schätzen wissen, namentlich wenn Ihre scharfsinnigen Combinationen sich dafür erklären. Hier handelt es sich aber um den Doktor Jachmann, der, wie es mir scheint, den eigensinnigen Vorsatz gefaßt hat, zunächst für sich selbst zu sorgen.

Solche Menschen sind einmal so, sagte der Baron gleichgültig. Sie verkaufen sich zu allem Möglichen. Was verlangt er?

Wie ich denke, zunächst wohl eine gewisse Sicherheit in Betreff einer Anstellung. Wenn die Excellenz ihm ein bestimmtes gnädiges zusicherndes Wort darüber sagen wollte, so wäre dies gewiß sehr wünschenswerth.

Ich werde mit meinem Oheim sprechen! rief Laxfeld ungeduldig. Was mehr?

Das Beste wäre, erwiderte Neidler, wenn Sie selbst mit ihm eine Unterredung hielten und darin zeigten, welch großmüthige Absichten Sie haben. Dieser junge Mensch hat ungefähr wie Faust zwei Seelen in seiner Brust. Die eine will sich von der anderen trennen. Die eine zeigt ihm mit klarem Verständniß das Leben, wie es ist, und seine Zukunft. Er ist jung, ist ehrgeizig, möchte erwerben und besitzen. Die andere dagegen umwickelt ihn mit allerlei Wolkengebilden und Glorienschein. So steht er denn mit leerer Tasche am Scheidewege. Geben Sie ihm Gewißheit, lieber Baron, daß die vollen Eimer

Pfeuffer und dem Ministerialassessor Pfretzschner. Die genannten ersteren fünf Abtheilungen bilden zusammen das Ausführungskomité. Zugetheilt ist dem Ausführungskomité eine namhafte Anzahl hiesiger Kaufleute, Industrieller und sonstiger praktischer Sachverständigen, und es hätte die Wahl und Eintheilung derselben nach Maßgabe der 12 Hauptgruppen, in welche die sämmtlichen Ausstellungsgegenstände zerfallen, nicht besser und zweckmäßiger getroffen werden können. Beispielsweise nenne ich Diejenigen, welche der 6ten Gruppe (Instrumente) zugetheilt worden sind. Es sind das die Herren Mechanikus Ertl, Optikus Merz, Mechanikus Mannhardt, Rektor Dr. Alexander, Hofmusikus Böhm, Klavierfabrikant Biber, Uhrmacher Minutti, Instrumentenmacher Schneiter und Instrumentenmacher Bopp. In ähnlicher Weise hat die Auswahl und Vertheilung der Sachverständigen für jede der übrigen 11 Gruppen stattgefunden. (N. Korr.)

München, 22. März. Se. Maj. König Max haben dem Vernehmen nach die Zahl der Präbenden für Töchter von verstorbenen Rittern des Militär-Max-Joseph-Ordens von 40 auf 50 zu erhöhen geruht. — Der k. griechische Gesandte an unserm k. Hofe hatte vorgestern bei Sr. Maj. unserm Könige eine Audienz, welche gegen 5 Stunden dauerte.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung sagt in einem Leitartikel, die preußische Anleihe und die Kammern überschrieben: Wie man hört, wird eine außerordentliche Thätigkeit entwickelt, um die einflußreichen Kammermitglieder für die Bewilligung des gefoderten Credits zu gewinnen. Dies läßt sich denken. Andererseits versichert man: viele dieser Letztern seien entschlossen, ihre Zustimmung zur Anleihe an die Bedingung zu knüpfen, daß die Regierung bestimmt erkläre, nicht mit Rußland gehen zu wollen. Diese Erklärung wird nicht erfolgen, kann beinahe nicht erfolgen. Die Regierung würde damit ihr System der „freien," d. h. nach beiden Seiten hin sich die Entscheidung offenhaltenden Neutralität aufgeben. In so bindender Weise erklären, „nicht mit Rußland gehen zu wollen," ohne gleichzeitig dieselbe Erklärung nach der andern Seite hin abzugeben, hieße: eine drohende Stellung gegen Rußland einnehmen und die Zukunft seiner Politik schon mehr als halb den Westmächten verpfänden; hieße: die Nachtheile eines Bruchs mit Rußland auf sich nehmen, ohne die Vortheile einer sofortigen neuen Allianz dafür einzutauschen. Alles, was man vom Ministertische aus bisher erklärt hat und wahrscheinlich auch im Laufe der bevorstehenden Verhandlungen, wenn nicht die Opposition auf entschiedenere und unzweideutigere Zusicherungen dringt, lediglich erklären wird, sind allgemeine Versicherungen von „selbstständiger Stellung" Preußens, „unverbrüchlichem Festhalten an Dem, was das Interesse des Landes vorschreibe," u. dgl. m.: Versicherungen, die sich Jeder anders auslegen kann und die in keiner Weise einen festen, beruhigenden Anhalt für das thatsächliche Verfahren der Regierung in der nächsten, verhängnißvollen Zukunft gewähren. Nach unserer Ansicht gibt es für einen preußischen Volksvertreter in dieser wichtigen Angelegenheit nur drei Wege, um mit voller Sicherheit und Gewissensruhe sein Ja! oder Nein! zu der gefoderten Bewilligung auszusprechen. Entweder man verlangt von der Regierung eine bestimmte und sofortige Parteinahme für einen von beiden streitenden Theilen: für Rußland oder für die Westmächte; oder man verlangt eine ebenso bestimmte und sofortige Erklärung, daß die Regierung unter allen Umständen eine strenge Neutralität nach beiden Seiten hin beobachten werde; oder endlich, wenn man es bedenklich findet, der Regierung dergestalt im Voraus die Hände zu binden — und dieses Bedenken ist keineswegs ganz abzuweisen, — dann freilich wird die Frage beinahe nothwendig zu einer Personenfrage, dann wird jeder einzelne Abgeordnete darüber mit seinem Gewissen, seiner politischen Ueberzeugung und seinen bisherigen Erfahrungen streng zurathe gehen müssen, ob er in die Hände des Ministeriums Manteuffel mit vollem Vertrauen die verhängnißvolle Entscheidung über Preußens künftige Stellung in der europäischen Krisis niederzulegen im Stande sei. Die Bewilligung der Anleihe ohne vorausgegangene bindende Erklärung über die zu befolgende künftige Politik wäre ein Vertrauensvotum der ausgedehntesten Art für das Ministerium Manteuffel. Und doch — wir müßten uns sehr täuschen, wenn es anders kommen sollte — wird die Bewilligungsangelegenheit diesen persönlichen Charakter annehmen: das Ministerium Manteuffel wird, auf jene allgemeinen Versicherungen gestützt, mit denen es die Vorlage des Anleihegesetzes begleitet hat und die es in einigen Variationen wiederholen wird, von den Kammern die Ermächtigung verlangen, je nach den Umständen zu handeln; oder vielmehr, es wird für sich das Recht in Anspruch nehmen, dies zu thun, und wird den Kammern das Recht, ihm bindende Verpflichtungen der beabsichtigten Art aufzuerlegen, bestreiten. Dann, wie gesagt, wird sich für die letztern die Frage ganz einfach so stellen: ob sie glauben, dem Ministerium Manteuffel umfängliche Mittel zum entscheidenden Handeln, zur Mobilmachung, vielleicht zum Kriegführen selbst, bewilligen und den Gebrauch dieser Mittel unbesorgt und unbedingt demselben anheimgeben zu können. Daß die Kammern das Recht haben, sich auf die eine oder andere Art zu vergewissern, ob die Opfer, die sie im Namen des Landes bewilligen sollen, wirklich im „Interesse des Landes" verwendet werden möchten, kann wohl nicht zweifelhaft sein. Und so wird es also immer darauf hinauskommen, ob die Kammern die Personen, welche gegenwärtig mit der Leitung der Angelegenheiten Preußens betraut sind, für geeignet halten, das wahre Interesse Preußens unter allen Umständen und bei allen möglichen Wendungen der schwebenden Frage richtig zu erkennen und energisch zu wahren. Den Maßstab zur Beantwortung dieser Frage wird ihnen theils die bisherige Haltung des Ministeriums in der gegenwärtigen Krisis, theils dessen Verfahren in frühern, mehr oder weniger ähnlichen Fällen an die Hand geben. Am nächsten kommt wohl der gegenwärtigen Lage jene des Jahres 1850, wo die Kammern auch bedeutende Summen für die Kriegsbereitschaft Preußens bewilligten in der damals noch anscheinend wohlbegründeten, durch die Erklärungen und Handlungen des Ministeriums genährten Hoffnung, daß dieses vom Volke gebrachte Opfer für Preußens politische Selbstständigkeit, Machtstellung und Ehre wuchern werde.

Der Schluß des Artikels lautet: Man wird wahrscheinlich auch diesmal wieder, wie 1850 in der Unionsangelegenheit, bemüht sein, das Ministerium Manteuffel und insbesondere den genannten Minister selbst als die sicherste Stütze jener „nationalen" und „unabhängigen" Politik Preußens darzustellen und für den Fall eines Rücktritts dieses Mannes den entschiedenen Sieg der russischen Partei in der Perspective zu zeigen, und man wird sich zur Bekräftigung dieser Auffassung vielleicht sogar auf das Urtheil auswärtiger Blätter, namentlich der Times, berufen. Der Times ist nicht zuzumuthen, daß sie die Vergangenheit des Ministeriums Manteuffel

---

ihn tränken und segnen werden, so glaube ich, wird Ihnen morgen die Sonne mit einem Myrtenkranz aufgehen.

Der Baron lachte auf und setzte sich zu der gnädigen Frau, deren Buch er aufnahm, hineinsah und hinlegte. Der Medizinalrath kann poetisch werden, wenn er von vollen Taschen und vollen Eimern spricht, sagte er; aber auf mein Wort, er hat Recht, ich muß mit diesem Schulmeister reden und ihm Logik beibringen.

Ein langes, vertrautes Gespräch hielt den Medizinalrath noch eine halbe Stunde auf, ehe sein Wagen ihn weiter brachte, dann sank das Landhaus in seine vornehme Stille zurück. Sonnenschein fiel auf Blumen und frisches Geblätter, die Fontaine allein war geschwätzig; Frühlingsvögel flogen singend durch die Hecken, aber vergebens sah der Hauslehrer hinaus, vergebens hinüber nach dem Balkon seiner Nachbarin, die sich weder erblicken noch hören ließ. — Nach einigen Stunden, welche er Emil gewidmet hatte, war er allein, als der alte Paul sein ehrliches langes Gesicht durch die Thürspalte steckte und dann den mageren Körper hinterher schob.

Ein pfiffiges Lächeln war auf seinen Lippen, dabei sah er geheimnißvoll, furchtsam und glückselig aus und trat auf den Zehen näher, als wolle er sich nicht verrathen. Wie ist es, Herr Doktor, soll ich Frühstück bringen? fragte er.

Ich habe keinen Hunger, antwortete Rudolf, der sich zu ihm wandte.

Eh, flüsterte der Alte, ich habe doch etwas, was Ihnen schmecken wird.

Er faßte in die Brusttasche seines Rockes und sah sich forschend um. Dann holte er ein Briefchen hastig heraus. Nehmen Sie, lesen Sie und geben Sie mir Antwort.

Rudolf griff nach dem schmalen Billet, die Augen des alten Dieners hingen an seinem Gesicht und glänzten beinahe eben so hell, wie die des jungen Mannes, der, als er geendet hatte, den Zettel sinken ließ und eine Minute lang nachdachte.

Sie wissen Alles, Paul? fragte er.

O Gott, ja, sagte der Greis, indem er seine Hand auf sein Herz legte, und da ist in mir so viele Freude, als wäre ich wieder jung geworden.

Sie sind gut, Sie lieben Johanna auch, antwortete Rudolf.

Gottes Segen über sie! flüsterte Paul. Aber mir ist bange, Herr Doktor. Wenn's nur erst Alle wüßten, oder wenn ich nur helfen könnte! Du mein Gott! und wenn's mein Leben kostete, es sollte geschehen.

Der Doktor sah still vor sich hin. Der Alte fuhr fort: Sie hat keine Furcht, die muß man auch nicht haben, aber einen Spektakel

so genau kennen sollte, um daraus einen sichern Schluß auf dessen gegenwärtiges und künftiges Verhalten zu ziehen; von preußischen Abgeordneten dagegen kann man verlangen und erwarten, daß sie nicht vergessen haben werden, wie ganz dasselbe Stück mit denselben Rollen 1849 und 1850 gespielt ward und damit endete, daß das Ministerium Manteuffel vollständig die Politik zu der seinigen machte, welche es angeblich bekämpft, und diejenige vollständig preisgab, die es anscheinend mit so großer Entschiedenheit vertreten hatte. Mögen die preußischen Kammern von Preußen und Deutschland ein zweites Olmütz fernhalten!

In wenigen Tagen dürfte dem deutschen Bundestags eine bereits ausgearbeitete gemeinsame Erklärung Preußens und Oesterreichs vorgelegt werden, die indessen wohl zu unterscheiden sein wird und von einem Beschlusse der Art, wie er vor längerer Zeit und wiederholt von Seiten Oesterreichs beabsichtigt worden.

In den öffentlichen Localen und Buchhandlungen wurde gestern das neueste Heft der „Grenzboten" von der Polizei confiscirt. Das Blatt enthielt einen Artikel: „Die letzte Woche preußischer Politik."

Die N. P. Z. erfährt, daß der König es abgelehnt hat, dem Antrage des Appellationsgerichtspräsidenten v. Gerlach auf Entlassung aus dem Staatsdienste stattzugeben.

Aus der oberrheinischen Kirchenprovinz, 19. März. In Bezug auf den zwischen den Regierungen und Bischöfen des Oberrheins schwebenden Conflict dürfte die Nachricht nicht uninteressant sein, daß die kurhessische Regierung beschlossen hat, sich von jetzt an in keinerlei weitere Verhandlung mit dem Episcopat und noch weniger mit Rom einzulassen, vielmehr die bisherige Ordnung der Dinge im vollsten Umfange festzuhalten. Auch Nassau scheint die Ansicht über die Zweckmäßigkeit der diesem Beschlusse zu Grunde liegenden Motive zu theilen.

Karlsruhe, 20. März. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält u. A. eine Bekanntmachung des Ministerium des Innern, das Verbot der „Pfälzer Zeitung", des in Würzburg erscheinenden „Katholischen Sonntagsblatt für Stadt und Land", und des in München erscheinenden „Volksboten" betr. Diese Blätter, deren Redacteure von dem gr. Hofgerichte des Unterrheinkreises wegen Preßvergehen zu Gefängnißstrafen und den Ersatz der Prozeßkosten verurtheilt worden sind, ohne daß sie diesem Urtheile genügt hätten, wurden — bis dieß geschehen — auf Grund des §. 26 des Preßgesetzes verboten. (Karlsr. Z.)

Vom Bodensee, 18. März. Im Laufe dieser Woche waren in Bregenz mehrere Polizeibeamte aus Oesterreich, Bayern, Würtemberg und Baden versammelt, um sich über gemeinschaftliche Maßregeln wegen Handhabung der Fremdenpolizei in den an den Bodensee grenzenden Staaten, insbesondere mit Rücksicht auf die mit den Dampfschiffen ankommenden und abgehenden Reisenden zu berathen. Diese Conferenz hat auf Veranlassung von Seite Oesterreichs stattgefunden. (A. Z.)

Am Tage der allgemeinen Beleuchtung der Stadt Wien, welche zur Feier der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers statt findet, wird, wie bis jetzt beantragt ist, neben anderen Ausschmückungen der öffentlichen Plätze am Michaelplatze ein künstlicher Springbrunnen errichtet werden, dessen Becken aus Tausenden von lebenden Blumen aller Gattungen gebildet und glänzend beleuchtet werden soll. (W. Bl.)

Der „Siebenb. Bote" bringt folgende Verurtheilungen vom Hermannstädter k. k. Kriegsgericht: 1) Johann Török zu Bagy. Udvarhelyer Stuhles in Siebenbürgen gebürtig, 47 Jahre alt, reformirter Religion, verheirathet, kinderlos, Professor der Theologie an dem reformirten Collegium zu Maros Vasarhely; 2) Carl Horvath de Nagy Varad, aus Telek, Haromszeker Stuhles, 25 Jahre alt, reformirter Religion, unverheirathet, Gutsbesitzer; 3) Michael Galfi, aus Martonos, Udvarhelyer Stuhles, 37 Jahre alt, unitarischer Religion, verheirathet, Vater von 3 Kindern, Landesadvokat und gewesener Stuhlrichter; sind bei gesetzlich erhobenem Thatbestande durch ihr gerichtlich abgelegtes Geständniß überwiesen, daß sie an der im Großfürstenthum Siebenbürgen entdeckten, von dem flüchtigen Hochverräther Ludwig Kossuth aus London durch geheime Agenten neu angezettelten Verschwörung zum Umsturze der kaiserl. Regierung in Ungarn und Siebenbürgen und zur gewaltsamen Lostrennung dieser Kronländer von dem Verbande der Gesammtmonarchie gegen Einführung einer freien Regentschaft unter obigem Ludwig Kossuth als leitende Vereinsglieder sich betheiligt haben. Alle drei wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt und die Strafe am 10. März vollzogen.

Bremen, 18. März. Wir haben buchstäblich eine Völkerwanderung — der Andrang der Auswanderer ist ganz außerordentlich. In den beiden ersten Tagen dieser Woche beherbergten wir mehr als 6000 unserer europamüden Landsleute, zumeist Leute, denen man es ansah, daß sie keineswegs dürftig waren. Ich greife die Ziffer sehr niedrig, wenn ich annehme, daß die Summe, welche der Einzelne mit sich nimmt, sich auf reichlich 100 Thaler stellt. Danach läßt sich der Zuwachs ermessen, welchen die Vereinigten Staaten an Geld erhalten, doch verschwindet derselbe gegen den Werth an Arbeitskraft, den diese rüstigen Menschen ihnen zubringen. Auch jetzt wieder sind die Auswanderer aus Kurhessen äußerst zahlreich; man erkennt sie leicht daran, daß sie viel singen und jubeln; die übrigen ziehen mit nicht so leichtem Herzen aus der Heimath.

Rußland.

Die Königsberger Hartung'sche Zeitung meldet aus Königsberg: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind die Grenzzolldirektionen längs der russischen Grenze auf das strengste angewiesen worden, jedem französischen und englischen Unterthan den Eintritt nach Rußland zu versagen und ihn ohne weiteres zurückzuweisen. Thatsache ist es auch, daß in letzter Zeit eine große Anzahl französischer und englischer Familien, die bisher in Rußland lebten, dasselbe verließen und hier durchkamen; man will mit Bestimmtheit behaupten, daß in diesem Monat allein mehr als 20 Extraposten mit französischen und englischen Unterthanen von Rußland hier angekommen sind."

Dänemark.

Kopenhagen, 20. März. Eben steigt Admiral Napier ans Land. Die gesammte englische Flotte wird in einigen Tagen erwartet. Wie es heißt, wird der König Sir Charles Napier empfangen. (T. D. d. N. Z.)

Schweden und Norwegen.

Ein schwedisches Blatt (Folkets Röst) schreibt: „Seit einiger Zeit spricht man in Stockholm von großartigen Subsidien, welche England Schweden und Norwegen angeboten hätte, im Fall die letztern zwei Reiche activen Theil an dem Kriege nehmen würden. Wir glauben uns jetzt befugt, diesem Gerüchte eine gewisse Glaub-

---

wird es geben, ich kann's kaum denken. — Paul, sagte sie vorhin, als sie mich rufen ließ, ich will dir etwas vertrauen. Ich will mich verheirathen.

Ich verneigte mich unterthänigst, ich dachte an den Herrn Baron. Da werde ich wohl nicht mitkönnen, sagte ich.

Du mußt bei mir bleiben, fuhr sie fort; aber bis morgen sage keinem Menschen ein Wort davon; und jetzt geh, gib meinem Geliebten dieses Billet, ich werde ihn in einer halben Stunde erwarten. Bringe mir Antwort.

Da las ich Ihren Namen auf dem Briefe, Herr Doktor, und wie ich ausgesehen habe, weiß der Herr. — Nein, nein! Schrecken war es nicht, es war Freudigkeit, aber ich hätte es doch nimmermehr vermuthet. Darauf legte sie den Arm auf meine Schulter, sah mich an und lachte und sagte mit ihrer herzlieben Stimme: Alter, guter Paul! Vater und Mutter habe ich nicht, aber du gibst uns doch deinen Segen? — Na, na! stotterte der alte Mann, seine Augen wischend, Sie können wohl denken, wie mir wurde. Es ist ein Engel Gottes, man weiß es nur nicht. Nehmen Sie sie fort von hier, denn hier ist es nicht gut und wird's niemals werden. — Was soll ich nun sagen?

Daß ich kommen werde, Paul, antwortete Rudolf, ihm die Hand drückend, und daß ich Muth habe, allem zu trotzen, was mich hindern könnte, bei ihr zu sein.

So ist es recht! flüsterte der Alte. Sie sehen danach aus! Aber wenn's nur erst alles vorbei wäre! Ich wollte, sie fielen über mich her.

Ist das auch ein Egoist?! fragte Rudolf, als Paul hinaus war. Treibt ihn irgend eine selbstsüchtige Berechnung? Weiß er seine Dienste zu verkaufen? — O ihr, die ihr in diesem Getriebe nichts weiter erkennt, als einen Haufen Betrüger, die sich gegenseitig mit Lug und Verrath lohnen, die Dankbarkeit und Treue als Dummheit verhöhnen, die nichts kennen als Vortheile, welche zum Genuß führen, straft dieser alte Mann euch nicht Lügen? Nein, unser großer Dichter wird ewig Recht behalten: die Tugend ist kein leerer Wahn! Der göttliche Drang zum Guten wird nie aus der Menschenbrust entweichen! Das Edle, Gerechte, Schöne wird die Kinder Gottes ewig über die Drangsale des Lebens erheben, ihnen den Sieg geben über das Schlechte und Gemeine.

Er warf einen Blick in den Garten hinab und sah die, welche seine Augen suchten, mitten auf dem freien Platze stehen und zu ihm heraufschauen. Der helle Tagesschein fiel auf ihre hohe Stirn, ihr braunes Haar trieb der Frühlingsathem darüber hin, ihr Lächeln galt ihm, ihre Hand mit dem wehenden Tuche rief ihn. Rasch eilte er zu ihr hinab, unbekümmert, welche Späher ihn belauschen möchten.

(Fortsetzung folgt.)

würdigkeit beimessen zu können, indem wir hinzufügen, daß die Bedingung für diese möglicherweise von England zu liefernden Subsidien diejenige sei, daß die vereinigten Reiche eine stehende Armee von (wie wir gehört) 30,000 Mann, um auf einem von England zu bestimmenden Punkte an der Ostsee operiren zu können, disponibel halten sollen."

(Eingesandt.) Bayreuth, 24. März. Wie dem Einsender von zuverläßigen Personen versichert wurde, soll auch dieses Jahr zum Besten des Stipendienfonds des hiesigen Gymnasiums und zwar noch vor Ostern ein großes Concert Statt finden. Dieses Unternehmen hat seit längerer Zeit das Verdienst, wenigstens einmal im Jahre den Musikfreunden einen Genuß zu verschaffen, der in andern Städten so häufig geboten ist, indem man größere Werke der vorzüglichsten Meister, mit Sorgfalt einstudirt und nach den vorhandenen Kräften besetzt, zur Aufführung bringt. Wir erinnern uns noch mit Vergnügen der früher dargebotenen Werke, der Walpurgisnacht, des Lobgesangs, des Finales zu Loreley, der herrlichen Sinfonie, der Ouverturen von Mendelsohn, der Preissinfonie von Würst. — Die Proben haben schon begonnen, um einem hoffentlich zahlreichen Zuhörerkreise diesmal vorzuführen: Mozarts großartigste und lieblichste Sinfonie in C-Dur, die die erste Abtheilung füllen wird, während in der zweiten auf vielfaches Verlangen das im vorigen Jahre mit so viel Beifall begrüßte Finale aus Loreley von Mendelsohn wiederholt werden soll. Nach einer Tenorarie wird der 42. Psalm: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser ꝛc." für Solo, Chor und Orchester den Abend schließen. Die Mitwirkung der vorzüglichsten und so gerne gehörten Gesangskräfte dahier ist freundlich zugesagt und der Abend wird ihnen Gelegenheit genug darbieten, sich auszuzeichnen. Wir haben daher einen gediegenen Genuß zu erwarten.

Am Samstag den 25. März 1854 werden bei dem K. Kreis- und Stadtgericht in der öffentlichen Sitzung folgende Personen abgeurtheilt:

1) Glöckner, Ludwig, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Arzberg, wegen Verbrechens des Diebstahls, verübt an Weidner zu Neugattendorf;
2) Einsiedel, Johann Michael, 51 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Lichtenberg, wegen Verbrechens der Körperverletzung, verübt an seiner Schwester;
3) Rupprecht, Michael, 22 Jahre alt, Maurerlehrling von Bayreuth, wegen Verbrechens der Körperverletzung I. Grads, verübt an Dienstknecht Martin Fundermann dahier;
4) Sandner, Wilhelm, 21 Jahre alt, lediger Taglöhner von Hof und Schindler, Georg Marian, 17 Jahre alt, Sohn eines Kaminfegergesellen von Hof, wegen fortgesetzten unter 3 erschwerenden Umständen verübten Diebstahlsvergehens;
5) Puchta, Nikolaus, 17 Jahre alt, Webeelehrling von Autengrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande an der Dienstmagd Margaretha Dauer von Sparneck;
6) Lieb, Johann, 20 Jahre alt, lediger Müllergeselle von Arzberg, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+0°,6	+2°,0	+3°,5	325''',63	325''',36	324''',49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. und W. — Trübe.
Höchste Temperatur: +4°,6. Niederste Temperatur: +0°,5.
Mittlere Temperatur: +2°,32. Mittlerer Luftdruck: 325''',01.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,9. Höchste Temperatur: +3°,5.
Am 24. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,9. Barometer: 323''',56.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Zuylen v. Nyvelt, Lieutenant à la suite aus Tissning; Freih. v. Redwitz, Gutsbesitzer von Metzenhof; Freih. v. Künsberg, k. k. östeer. Rittmeister von Guttenthau; Freih. v. Künsberg, k. k. östeer. Oberlieutenant von Guttenthau; Freih. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Guttenthau; Lunkenbein, k. Appellationsgerichts-Advokat von Hof; Degmeier, Bauinspektor von Hof; Buz, Fabrikant von Augsburg; Kaufleute: Robbran von Leipzig, Hogenforst von Frankfurt a. M., Braß von Aachen, Eckold von Magdeburg, Cramer von Laufacherhütte, Zellkofer von Crefeld, Reßi von Frankfurt a. M., Hirsch von Mainz, Sülzer von Frankfurt a. M., Hesterberg von Barmen.

Goldener Anker: Dr. Wigand, Regiments-Arzt von Bayreuth; Welzel, k. Pfarrer von Spielberg; Stockel, Magistratsrath von Hof; Wächter, Privatier von da; Heydenreich, Mechaniker von da; Kästner, Schmiedmeister von da; Laubmann, Töpfermeister von da; Krauß, Maurermeister von Münchberg; Kaufleute: Cohn von Mannheim, Gerth von Altenburg, Simon von Halle, Achtmann von Magdeburg, Burkhardt von Redwitz, Seckendorf von Nürnberg, Dorn von Fürth, Blech von Floß, Eichenmüller von Scaffelstein; Wolfrum, Mühlbesitzer von Eichenbach.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Holzversteigerung

vom Revier Neustädtlein, am Montag den 27. d. Mts. Mittags an der Waldhütte: 46 weiche Blöcher, 93 weiche Baustämme, 209 Klafter desgl. Scheit- und Prügelholz, 38 desgl. Stöcke.

Sign. den 23. März 1854.

Königliches Forstamt Bayreuth.
Seippel.

Anzeigen.

Oskar Wagner

empfiehlt sein bekanntes **Tuch- und Modewaarenlager,** welches durch frische Zusendungen der **elegantesten Stoffe** zu **Röcke, Beinkleider** und **Westen,** sowohl in den neuesten

Pariser, als Wiener Moden

auf das Reichhaltigste assortirt ist.

Sowohl Billigkeit, als die ausgezeichnet schönen Muster dieser Waaren werden meine geehrten Abnehmer auf das Vollkommenste befriedigen.

Bitte.

Auch in diesem Jahre soll in den ersten Tagen des Mai zum Besten der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt (Frauenverein) eine Verloosung Statt finden. Ist dieses Institut schon seit seinem Bestehen auf diese Einnahme angewiesen, wenn seine Existenz nicht wesentlichen Schaden nehmen soll, so ist dies in diesem Jahre in besonderem Grade der Fall, wo die Anforderungen in jeder Beziehung sich gesteigert haben und Opfer gebracht werden mußten, deren Ersatz allein bei dieser Gelegenheit gehofft werden kann. Die Unterzeichneten erlauben sich daher, diesmal mit ganz besonders dringender Bitte an die bewährten Gönner und Mitglieder des Vereins und deren Angehörige zu wenden, die diesjährige Verloosung mit Gaben der Liebe nach Kräften zu bereichern und den Absatz der Loose möglichst zu fördern. Zum Empfang der Geschenke ist die Pflegerin Römhildt (im Lokale der Anstalt: Judengasse bei Herrn Büttnermeister Krämer über eine Treppe) jederzeit bereit. Der Tag der Verloosung wird später besonders angezeigt werden.

Bayreuth, 23. März 1854.

Die Vorsteherinnen des hiesigen Frauenvereins.

Neue Doppel-Châles

in schönster Auswahl und zu billigsten Preisen bei

J. Wertheimber
neben dem Opernhause.

Die Ueberfahrts-Preise nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, sowohl für Segelschiffe als Dampfschiffe, sind auch dieses Jahr wieder bei dem unterzeichneten Agenten, welcher von dem rühmlichen Hause

Fr. Jakob Wichelhausen & Comp. in Bremen

bevollmächtigt und von hoher königl. Regierung zur Ausstellung von Ueberfahrtsverträgen autorisirt ist, zu erfragen.

Gelder nach Amerika werden frei von jeder Provision besorgt.

H. M. Willmersdörffer
am Markt.

Ein weiß und roth gefleckter Hund, langhaarig, ist zugelaufen und kann gegen die Insertionsgebühren und Futtergeld bei Adam Weigel in Eckersdorf in Empfang genommen werden.

Im Rennweg Hs.-Nr. 243 ist auf Jakobi ein mittleres Quartier zu vermiethen: 4 heizbare Zimmer, 1 Alkof, 1 Kochstube, 1 Küche, 1 Bodenkammer, 1 Holzlege, 1 Keller, dann Mitgebrauch des Waschhauses, auch kann Garten dazu gegeben werden.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr [illegible] den Raum [illegible] Spalt-

Sonnabend — Nro. 84. — 25. März 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Mittheilungen des Kaisers von Rußland an die englische Regierung in Bezug auf die Türkei und Antworten darauf. (Januar bis April 1853.)

1. **Sir G. H. Seymour an Lord J. Russell.** (Empfangen 23. Jan. Geheim und vertraulich.)

St. Petersburg, 11. Jan. 1853. Mylord! Den 9. d. M. Abends hatte ich die Ehre, den Kaiser von Rußland im Palast der Großfürstin Helena zu sprechen, welche, wie es scheint, freundlich die Erlaubniß erbeten hatte, Lady Seymour und mich einzuladen um die kaiserliche Familie zu treffen. Der Kaiser kam auf mich zu und sagte mir auf die gnädigste Art, wie er mit großem Vergnügen vernommen habe, daß die Regierung Ihrer Maj. definitiv constituirt sei, und fügte hinzu, daß er glaube, dieses Ministerium werde eine lange Dauer haben. Se. kaiserl. Maj. wollte ganz besonders, daß ich diese Versicherung dem Grafen v. Aberdeen übermache, den er seit ungefähr 40 Jahren kennt und für den er ebensoviel Rücksichten als Achtung hat. Se. kaiserl. Maj. wolle, daß ich die freundliche Erinnerung Sr. Herrlichkeit an ihn zurückrufe. „Sie kennen meine Gesinnungen gegen England,“ sagte zu mir der Kaiser, „und was ich Ihnen sage, wiederhole ich: es war stets meine Absicht, daß die beiden Länder im Verhältniß einer innigen Freundschaft (close amity) zu einander stehen, und ich bin sicher, daß sie in denselben Gesinnungen verbleiben werden. Sie sind nun einige Zeit hier, und wie Sie gesehen, sind nur sehr wenige Punkte, worüber wir nicht einverstanden sind. Unsere Interessen sind im Grund in fast allen Fragen die gleichen.“ Ich machte den Kaiser bemerklich, daß ich wirklich seit meinem Aufenthalt in St. Petersburg nicht bemerkt habe, daß zwischen uns Meinungsverschiedenheiten bestehen, außer was die dynastische Ziffer Napoleon III. betreffe, ein Punkt in Bezug auf welchen jede Regierung ihre Anschauungsweise habe, was aber nach allem nichts wesentliches sei. „Diese Zahl III“, erwiederte der Kaiser, „würde lange Auseinandersetzungen erfordern, ich rede daher für den Augenblick nicht davon. Es wäre mir jedoch sehr lieb, wenn Sie hörten, was ich darüber zu sagen habe. Ich werde Sie deßwegen bitten, eines Morgens zu mir zu kommen, wenn ich etwas freier von Geschäften bin.“ Natürlich bat ich den Kaiser so gut zu sein, mir darüber seine Befehle zukommen zu lassen. Der Kaiser fuhr mittlerweile also fort: „Ich wiederhole, es ist wesentlich, daß die zwei Regierungen, d. h. die englische Regierung und ich, und ich und die englische Regierung, im besten Vernehmen sind, und nie ist die Nothwendigkeit größer gewesen als in diesem Augenblick. Ich bitte Sie, diese Worte an Lord John Russell gelangen zu lassen. Wenn wir einig sind, bin ich ohne Sorge was den Westen von Europa anlangt. Was andere denken oder thun, ist im Grund von wenig Wichtigkeit. Was die Türkei anlangt, so ist das eine andere Frage. Dieses Land ist in einem kritischen Zustand und kann uns viel Verlegenheit geben. Aber ich muß Sie verlassen.“ Dieß sagend, ging der Kaiser, indem er mir sehr gnädig die Hand drückte. Ich habe sogleich darüber nachgedacht, daß die Unterredung unvollständig sei und nie wieder aufgenommen werden könnte. Darum während mir der Kaiser noch die Hand drückte, bemerkte ich: „Sire, mit Ihrer gnädigen Erlaubniß, möchte ich mir die Freiheit nehmen ein Wort zu sagen.“ „Gewiß“, antwortete der Kaiser, „was ists? Lassen Sie hören.“ „Sire“, hub ich wieder an, „Ew. Maj. sind so gut gewesen, der Uebereinstimmung Ihrer Ansichten mit denjenigen meiner Regierung mich zu versichern, was mir sicherlich das größte Vergnügen verursacht hat und mit allgemeiner Befriedigung in England aufgenommen werden wird, aber ich wäre äußerst glücklich, wenn Ew. Maj. einige Worte hinzufügen wollten welche geeignet wären die Besorgnisse wegen der Angelegenheiten der Türkei zu beruhigen, Besorgnisse welche die vergangenen Ereignisse bei der Regierung Ihrer britischen Maj. in so hohem Grade erweckt haben. Vielleicht geruhen Ew. Maj. mich mit einigen weitern Versicherungen in dieser Beziehung zu beauftragen.“ Die Worte und die Geberde des Kaisers, obgleich immer sehr gnädig, bezeugten, daß er keine Absicht habe, mit mir von der Demonstration zu sprechen, welche im Süden des Reichs zu machen er im Begriff steht. Er hat indeß mit einigem Zaudern, aber in einem im Fortfahren der Rede bestimmteren Ton gesagt: „Die Angelegenheiten der Türkei sind in einem Zustand großer Zerrüttung. Das Land droht eine Ruine zu werden (menace ruine). Der Einsturz wird ein großes Unglück sein und es ist wichtig, daß England und Rußland zu einem vollkommenen Einverständniß kommen und daß keine der zwei Mächte, ohne Vorwissen der andern, einen entscheidenden Schritt thue.“ Ich machte mit einigen Worten bemerklich, wie glücklich ich mich schätze, diese Sprache aus dem Mund Sr. kaiserl. Maj. zu vernehmen, und daß dieß gewiß die Art sei, wie die Fragen in Betreff der Türkei behandelt sein müßten. „Glauben Sie“, fügte der Kaiser hinzu, als wenn er in seinen Bemerkungen nicht fortfahren wollte, „glauben Sie, wir haben einen kranken Menschen auf den Armen, einen schwer kranken Menschen. Es wäre, ich sag' es Ihnen frei heraus, ein großes Unglück, wenn er uns eines Tages entfallen sollte, zumal ehe alle nothwendigen Vorkehrungen genommen wären.“ Es war für mich offenbar, daß der Kaiser die Unterredung nicht verlängern wollte. Ich sagte daher: „Ew. Maj. sind so gnädig, daß Sie mir erlauben werden, noch eine Bemerkung zu machen. Ew. Maj. sagen, daß der Mensch ein Kranker ist, das ist sehr wahr. Aber Ew. Maj. werden geruhen, mich zu entschuldigen, wenn ich Ihnen bemerklich mache, daß es Sache des großmüthigen und starken Menschen ist, den kranken und schwachen Menschen zu schonen.“ Der Kaiser verließ mich dann auf eine Art, die mich denken ließ, daß ich ihn we-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Johanna stand noch auf derselben Stelle und erwartete ihn. Sie reichte ihm ihre Hand, und ihre Augen ruhten auf dem Freunde mit so seelenvoller Innigkeit und solchem Vertrauen, daß ihm war, als müsse er sie küssen und seine Liebe laut ausrufen.

Ich will nur ein Wort von dir wissen, sagte sie, oder vielmehr ich wollte dich sehen, um dieses Wort zu sprechen, und nun ich dich sehe, weiß ich, daß es nicht gesprochen werden darf.

Ob ich dich liebe! antwortete er. Gestern, als es Nacht war, machte die Nacht mir Muth, dir mein Leben zuzuschwören; heute, wo der Tag in mein Gesicht scheint, braucht es keines Wortes mehr, es muß auf meiner Stirn stehen, daß ich glücklich bin.

So lebe wohl! sagte sie.

Wohin?

Dort stehen sie hinter dem Fenster, sie sollen hören, was ich sage.

Ich habe dir viel noch mitzutheilen, bat er.

Morgen, mein lieber Freund, morgen, war ihre Antwort. Bereite deine Mutter heute noch auf deine Entschlüsse vor, ordne, was sich ordnen läßt. Wir haben gestern uns so gut verständigt, heute mit einem Sonnenblick unser Bündniß besiegelt, daß wir getrost bis morgen warten können. — Indem sie dies laut und hart sprach, blieb sie unter dem Fenster stehen.

Morgen pünktlich um eilf Uhr will ich bereit sein, fuhr sie fort; darf ich meinen vielgetreuen Berather erwarten?

Ich werde nicht zögern, erwiderte er.

So will ich meine lieben Verwandten denn nicht länger harren lassen, sondern meine Erklärung ganz nach den Wünschen meines Freundes abgeben. So soll es doch sein?

Ja, so soll es sein.

Dann auf Wiedersehen! Auf morgen!

Sie lächelte ihm zu und entfernte sich. — Bravo, Bravo! flüsterte eine gedämpfte Stimme durch den Fensterspalt, und mit erglühendem Gesicht drehte sich Rudolf rasch um und ging unter die schattigen Bäume zurück.

Als er den Sitz an dem mächtigen Stamme erreicht hatte, der gestern alle seine Bekenntnisse hörte, träumte er noch einmal den ent-

nigstens nicht verletzt habe und er sprach von Neuem mit mir von seiner Absicht, mich eines Tags holen zu lassen. Wird er dieser Absicht Folge geben? Dessen bin ich für mich nicht so gewiß. Es ist vielleicht gut, daß ich Ew. Herrlichkeit sage, daß ich vorhabe, dem Grafen v. Nesselrode von meiner Unterredung mit dem Kaiser Kenntniß zu geben. Ich bin überzeugt, daß der Kanzler Maßregeln der Mäßigung und so viel es in seiner Macht steht, den englischen Ansichten unwandelbar günstig ist. Sein Verlangen, im Einvernehmen zu handeln mit der Regierung Ihrer Maj. kann daher nur verstärkt werden, wenn er von den freundschaftlichen Erklärungen, die mir der Kaiser darüber gemacht hat, unterrichtet sein wird. Indem ich meine Depesche durchlese, überzeuge ich mich, daß die Unterredung, obgleich in abgekürzter Darstellung, treu von mir wiedergegeben worden ist. Der einzige Punkt von einiger Wichtigkeit, wovon ich nicht gesprochen habe, ist, daß der Kaiser mir sagte, die letzten Nachrichten aus Konstantinopel seien befriedigender, da die Türken jetzt vernünftiger zu sein schienen, obgleich er nicht wisse, wie sie es geworden. Ich will nur aufmerksam machen, wie uns alles daran liegen muß, daß — wohlverstanden in den Angelegenheiten der Türkei — von einem Souverän der über einige 100,000 Bajonnette verfügt, keine Entscheidung gefaßt werde ohne ein Einvernehmen mit der Regierung der Königin. Wird man in diesem Einklang handeln? Das läßt sich bezweifeln, um so mehr, als die Versicherungen des Kaisers ein wenig in Widerspruch sind mit den Maßregeln, auf welche das Augenmerk Ew. Herrlichkeit zu richten ich für meine Pflicht erachtet habe. Gleichwohl scheinen mir die Worte des Kaisers einen beträchtlichen Werth zu haben, und gewiß bieten sie mir in diesem Augenblick einen Vortheil, den ich nicht ermangeln werde zu benützen. Ew. Herrlichkeit werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen bemerke, daß, wenn ich mit Aufmerksamkeit über meine Unterredung mit dem Kaiser nachdenke, mich bedünken will, diese Eröffnung und weitere ähnliche die noch gemacht werden können, zielen dahin ab, ein Dilemma zu stellen wo zu wünschen ist, daß die Regierung Ihrer Majestät sich durch dasselbe nicht binden lasse. Dieses Dilemma scheint mir dieses zu sein: Wenn die Regierung Ihrer britischen Majestät sich mit Rußland nicht über das verständigt was in der Voraussetzung der Auflösung der Türkei geschehen soll, sie um so weniger Ursache habe sich zu beklagen im Fall die Folgen für England unangenehm wären. Wenn dagegen die Regierung Ihrer Maj. auf die Prüfung dieser Eventualitäten einginge, so würde sie bis auf einen gewissen Grad zustimmender Theil sein, zu einer Katastrophe die so lange als möglich zu entfernen von Wichtigkeit ist. Das läßt sich ohne Zweifel in diesen Worten zusammenfassen: England muß ein inniges Einverständniß mit Rußland wünschen zum Zweck den Sturz des osmanischen Reichs zu verhindern, während es Rußland lieber wäre, daß dieses Einverständniß Ereignissen gälte, von welchen der Sturz der Türkei die Folge wäre. Ich habe die Ehre rc.

Nachschrift. Seit die obige Depesche geschrieben ist, hat der österreichische Gesandte mir gesagt, daß ihm der Kaiser von seiner Unterredung mit mir sprach. Ich habe zu Sir Hamilton Seymour gesagt, bemerkte ihm der Kaiser, das neue Ministerium scheine mir stark und ich wünsche sehr, daß es Dauer habe, obwohl, in Wahrheit zu sagen, was England betrifft, ich weiß, daß wir mit dem Land gut Freund seyn müssen. Wir dürfen uns nicht zu der oder jener Partei hinneigen. G. Hamilton Seymour.

Die gegen England geschleuderte Denunziation des „Journal de St. Petersburg,“ daß das Kabinet von St. James Rußlands Mitschuldiger in Betreff der Theilungsprojekte hinsichtlich der Türkei gewesen sei, ist auf Befehl der Behörden in allen polnischen Blättern abgedruckt worden. Zuerst brachte dieselbe die „offizielle Zeitung.“ Es steht sehr in Zweifel, ob die Enthüllungen in den hierauf dem englischen Parlamente vorgelegten Aktenstücken in Betreff der Aeußerungen des Kaisers von Rußland über das fragliche Theilungsprojekt ebenfalls ähnlicher Veröffentlichung in Polen sich erfreuen werden. Wahrscheinlicher ist, daß diejenigen ausländischen Blätter, welche die einschlägigen Notizen darüber bringen, der unerbittlichen Censurscheere oder gänzlicher Kassation verfallen. Fast unglaublich wird es erscheinen, daß sogar die in Petersburg ausgegebenen und dort erscheinenden Zeitungen einer Kontrolle des Censurkomités in Warschau unterworfen sind. Man geht dabei von dem Grundsatz aus, „was unschädlich für den gesunden und festen russischen Verstand des orthodoxen Russen ist, kann dem vom Gifte des Westens angehauchten kränkelnden Gemüthszustande der Polen verderblich werden.“ Ich habe diese Meinung sehr oft in russischen Kreisen zu Warschau aussprechen hören und würde mich daher nicht wundern, wenn die russische Regierung, um keinen Anlaß zu gewissen Schlußfolgerungen und Analogien zu geben, sich der Publikation der bezüglichen „Enthüllungen“ in Polen enthielte. (Nat.-Ztg.)

Die „Ostseeztg.“ meldet aus Petersburg, 15. März: Ein Allerhöchster am 27. Februar an den dirigirenden Senat erlassener Ukas lautet nach der „Senats-Zeitung“ wie folgt: „Wir haben für nothwendig erachtet, Maßregeln zu ergreifen, um den Handel und die Industrie im Innern vor den schädlichen Folgen zu schützen, welche denselben aus der, in letzterer Zeit zunehmenden Ausfuhr unserer Goldmünzen erwachsen könnten, und befehlen demnach, der Meinung des Finanz-Comités beistimmend: 1) Die Ausfuhr Russischer Goldmünzen in's Ausland, zu Wasser und zu Lande, sowohl aus dem ganzen Reiche, etwa mit Ausnahme der kaspischen Häfen und der asiatischen Landgrenzen, wie auch aus dem Königreiche Polen und dem Großfürstenthume Finnland bis auf Weiteres zu verbieten; 2) den Schiffern, Fuhrleuten und überhaupt den über die Grenze Reisenden wird die Ausfuhr russischer Goldmünzen gestattet: den Schiffern und Fuhrleuten bis zum Betrage von 100 Rubeln, den Reisenden bis zum Betrage von 300 Rubeln für jede Person, jedoch haben sie beim Zollamte darüber Eingabe zu machen.“

Nach den neuesten Nachrichten aus Odessa wurden alle russischen Unterthanen aufgefordert, das türkische, englische und französische Gebiet zu verlassen, und es wurde die Verfügung erlassen, daß nunmehr keine Schiffe, unter welche Flagge es sei, nach Odessa zugelassen werden.

Paris, 23. März. (Auszug aus dem Moniteur.) In den von England zurückgewiesenen russischen Vorschlägen will der Czar die Karte von Europa neu zuschneiden, ohne den Namen Preußen auszusprechen, ohne auf Oesterreich Rücksicht zu nehmen. Was Frankreich anlangt, so läßt er es bei Seite; Frankreich hatte selbst weniger direkte Anerbietungen abzulehnen, die mit den in England verworfenen Aehnlichkeit hatten. (T. B. d. A. Z.)

Triest, 22. März. Mit der neuesten Levantepost wird aus Corfu vom 10. d. gemeldet: Das Parlament der jonischen Inseln wurde, weil die Antwort auf die Eröffnungsrede die äußere Poli-

---

zückenden Traum, der Wahrheit geworden war. Er legte seine Hand dahin, wo Johanna's Hand gelegen, er sah in den leeren Raum, wo er zuerst ihr mondhelles Gesicht gesehen, und es war ihm, als könnte er in ihr Auge schauen, erkennen, was er darin erkannt hatte. Der süße Rausch mit allen seinen Wonnen, denen er nun schon so viele Stunden nachhing, zog ihn durstiger an sich, und alles, was ihn wecken wollte, stieß er von sich; es war eine magische Gewalt in seinem stolzen Denken, die alle Adern und Nerven elastisch spannte.

Und plötzlich hörte er hinter sich leise Schritte, welche rasch sich näherten. Ein Frauengewand rauschte dicht bei ihm, wer konnte es sein, als die wiederkehrende Geliebte? — Als er aufsprang, welche Täuschung! Frau von Stern stand vor ihm. Heiter und schön in dem Sommerhut voll Blumen und in dem coquetten Jäckchen, das ihre üppigen Formen vortheilhaft zu schauen gab, nickte sie ihm wohlgefällig zu.

Trifft man den Herrn Philosophen endlich einmal allein? fragte sie scherzend. Bleiben Sie auf Ihrem Platze, Herr Doktor, ich weiß, Sie lassen sich nicht gern verdrängen.

Wo ich berechtigt bin, erwiderte er.

Wozu wären Männer nicht berechtigt? lachte sie, und ihre blitzenden Augen strahlten groß auf.

Doch gehört viel Kühnheit dazu, an diese Allberechtigung zu glauben, sagte Rudolf.

Nur Selbstvertrauen, antwortete die schöne Frau.

Das uns gewöhnlich mangelt, sagte er halblaut vor sich hin.

Ich muß Ihnen Recht geben! rief sie, und seltsamer Weise ist es so, daß diejenigen, welche das meiste Selbstvertrauen haben sollten, am furchtsamsten, scheuesten und voller Zweifel sind.

Sie sprechen ein großes Lob und einen strengen Richterspruch zugleich aus.

Er soll Sie und alle diejenigen treffen, die an so genannter Bescheidenheit leiden, antwortete Frau von Stern. Bescheidenheit ist Zweifel an uns selbst, Unselbstständigkeit, Ungewißheit. Man fürchtet sich damit vor seinem eigenen Schatten, traut sich nichts zu und verliert sich lieber in der Menge, um nicht hervorzutreten und nach einer Spitze zu fassen.

Das trifft mich nicht, sagte er, die Augen erhebend.

Eine andere Bemerkung, die mir dabei einfällt, fuhr sie fort. Es gibt viele Männer, die an ihrer Bescheidenheit zu Grunde gehen, weil sie keine richtige Wahl treffen, wenn sie eine Lebensgefährtin suchen. Eine begabte, geistig erregbare Frau muß einem bedeutenden Manne die Sonne sein, die ihm leuchtet; eine unbedeutende Frau, eine

tik (im griechischen Sinne) berührt, gestern bis zum 18. Sept. vertagt. Aus Konstantinopel vom 13. d. M. wird berichtet: die britischen Truppen werden diese Woche in Gallipolis, die Franzosen in Silistria (Silivri?) erwartet. Aus Athen, 17. März. Die Gerüchte über Insurgentensiege (Insurgentenbesiegung?) haben sich nicht bestätigt; es heißt Tzavellas habe 1500 Türken geschlagen und Kanonen genommen. Die Primaten von Agrapha haben nun ebenfalls ein Aufstands-Manifest erlassen. (T. D. d. A. Z.)

Deutschland.

München, 22. März. Aus guter Quelle kann die Neue Münch. Ztg. melden, daß der Rücktritt des Hrn. Grafen Tascher de la Pagerie von dem Amte als Oberstihofmeister J. Maj. der Kaiserin der Franzosen nicht erfolgt ist. Die darüber in die Blätter gekommene Nachricht entbehrte zwar nicht aller Begründung, jedoch war eine entstandene lediglich geschäftliche Differenz alsbald wieder ausgeglichen worden.

Berlin, 21. März. Ein großer Transport von Kisten, enthaltend Gewehre, Karabiner und Pistolen, welche in Belgien für die russische Regierung bestellt waren, sind gestern, den 20., von dem Potsdamer Bahnhof in zweispännigen geschlossenen Gepäckwagen nach dem hiesigen Stettiner Bahnhof befördert und von da noch an demselben Abend in 7 achträdrigen Eisenbahngüterwagen nach Bromberg versandt worden.

Berlin, 22. März. Die Kreuzzeitung meldet, der König habe den Prinzen von Preußen zum General-Obersten der Infanterie ernannt. Der General-Adjutant des Königs, Generallieutenant v. Lindheim, ist in allerhöchstem Auftrag nach St. Petersburg abgereist. (T. D. d. A. Z.)

Berlin, 23. März. Wir haben bereits bemerkt, schreibt die Nat. Ztg., daß das Ergebniß der Kammer-Verhandlungen über den geforderten Kredit von 30 Mill. Thaler von den Eröffnungen abhängig sein wird, welche die Regierung der Kommission oder der Kammer über ihre Stellung zu den fremden Mächten in der orientalischen Angelegenheit noch geben würde. Diese Voraussetzung wird durch die Mittheilung bestätigt, daß die vorberathende Kommission schon in der ersten Sitzung die Vorlegung eines weiteren Materials und namentlich der Wiener Verhandlungen verlangt haben soll. Es verlautet bis jetzt noch nicht, ob die Regierung gesonnen ist, diesem Verlangen zu entsprechen.

Altenburg, 21. März. Nachdem bereits vor einigen Tagen die Publikation der neuen, auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit beruhenden, jedoch das Institut der Geschworenen beseitigenden Strafprozeßordnung erfolgt war, ist am heutigen Tage auch das Gesetz über dauernde Regelung der Rechtsverhältnisse am Domanialvermögen veröffentlicht worden. Hiernach ist das Domanialvermögen mit allen zeitherigen Rechten und allen darauf nach Gesetz und Herkommen ruhenden Lasten und Leistungen Eigenthum des herzoglichen Hauses. Landesbank und Bibliothek werden als Staatsinstitute anerkannt. Eine Veräußerung irgend eines Theils des Domanialvermögens ohne landwirthschaftliche Zustimmung ist unzulässig und ipso jure null und nichtig. Die Verwaltung des Domanialvermögens erfolgt durch die Staatsfinanzbehörden für Rechnung des Staatsfiskus nach den für das Staatsvermögen geltenden Grundsätzen. Der Herzog bezieht dagegen eine Civilliste von 128,000 Thlrn., die sich nach dem Ableben des frühern Herzogs Joseph auf 123,000 Thlr. mindert.

Wien, 20. März. Dem Vernehmen nach dürfte Se. Maj. der Kaiser ehestens sich auf ein paar Tage nach dem Süden des Reichs begeben um die daselbst concentrirte Beobachtungsarmee zu inspiciren. (A. Z.)

Wien, 22. März. Wie ich aus guter Quelle vernehme, berichtet man der D. A. Z., soll auch das sechste Armeekorps auf Kriegsfuß gesetzt worden sein.

Die offizielle Oesterreich. Corresp. schreibt unterm 21. März: „Wenn wir kürzlich die Zuversicht aussprachen, daß das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen in dem großen schwebenden Streite auf den Grundlagen der Mäßigung, Friedensliebe und der Solidarität der deutschen Interessen ungestört fortdauern werde, so freuen wir uns jetzt, in der letzthin von dem preußischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Manteuffel gehaltenen Rede den entsprechenden Ausdruck zur Bestätigung unserer Ansicht wahrzunehmen. Es unterliegt wohl von keiner Seite her einem Zweifel, daß Oesterreich, Preußen und das übrige Deutschland, von den uneigennützigsten Motiven geleitet, nur die möglichst baldige Wiederherstellung des Friedens auf der Grundlage des allgemeinen politischen Gleichgewichts und der Fernhaltung jedes unberechtigten, die Weltlage gefährdenden Strebens nach Suprematie bezwecken. Diese Absicht fällt mit den Interessen dieser Staaten vollständig zusammen. Es muß daher allen deutschen Vaterlandsfreunden zur Befriedigung gereichen, diesen Gedanken in der erwähnten Rede mit Umsicht, mit Klarheit und mit dem Ausdrucke aufrichtig bundesfreundlicher Gesinnung für den österreichischen Kaiserstaat dargelegt zu finden. Daß die Interessen, welche Oesterreich zu vertreten hat, wesentlich auch die Interessen Deutschlands sind, ist ebenso gewiß, als nicht verkannt werden kann, daß wenn das ganze große Deutschland fest zusammensteht, keine Macht der Welt es wagen dürfte, ihm das Recht freiester Selbstbestimmung in seiner fernern, hoffentlich zum Wohle des Welttheils den Ausschlag gebenden Aktion zu bestreiten oder gar zu schmälern."

Hamburg, 21. März. Einer wohlverbürgten Nachricht der „Börsenhalle" zufolge ist Admiral Napier gestern in Kopenhagen zum Besuche (vielleicht auch mit einer anderweitigen Mission) eingetroffen und man erwartete dort die Ankunft der englischen Flotte, deren Vorläufer, ein Räder-Kriegsdampfschiff, das vorgestern bei Helsingör passirte, wahrscheinlich dasselbe gewesen ist, welches den Admiral nach der dänischen Hauptstadt brachte. Von dem Gros der Flotte weiß man nur, daß es am 14. in der Nähe der Insel Läsö und am 17. noch bei Winga (auf der Höhe von Gothenburg) gesehen worden. — Dr. J. L. Schwarz (der erst nach 1848 von Berlin zuerst nach Kiel und dann hierher übersiedelte und sich seit einer Reihe von Jahren vielfach mit national-ökonomischen Studien beschäftigt hat) gedenkt nun vom nächsten Monate an hier ein „Hamburger Handelsblatt, Organ für Handel, Gewerbe und Volkswirthschaft", wöchentlich einmal (Sonntag) erscheinen zu lassen. (N.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21. März. Im Ministerium wird, wie Wohlunterrichtete versichern, keine Änderung vor sich gehen. Der Reichstag wird Freitag den 24. März geschlossen. (T. D. d. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14 März. Es würde zu weit führen, schreibt man der Nat. Ztg., wenn ich Ihnen alle in unseren Blättern mitgetheilten Details über Truppenmärsche, Truppenkonzentrirungen,

---

gute Haushälterin bringt Noth über ihn und läßt ihn in den häuslichen Nebeln sich zu Tode erkälten.

Ich fühle die Wahrheit Ihrer Bemerkung, antwortete er.

Fühlen Sie das, rief sie mit einem drohenden Lächeln, so hüten Sie sich!

Gewiß! sagte er, indem ihre Blicke sich trafen, gewiß!

Nichts zerstört ein reiches Leben so gründlich, als eine langweilige Ehe mit ihren bitteren Täuschungen und trostlosen Trübsalen.

Und Sie . . . Rudolf brach ab.

Ich, sagte Frau von Stern — sprechen Sie aus, was Sie denken! Ja, ich — ich habe alle diese Tiefen durchmessen, habe aus allen diesen Bechern getrunken; Sie dürfen mir glauben. — Ich will Ihnen sagen, fuhr sie fort, was mich unglücklich machte: meine Armuth! — Ich war verwaist, ich stand allein, vor mir sah ich ein Leben voll Abhängigkeit, voll Erniedrigung, das Leben einer Gouvernante oder Gesellschafterin. Mir graute davor. Oftmals, als ich noch ein Kind war, hörte ich die Leute sagen: Wie schade, daß sie nicht unter anderen Verhältnissen geboren wurde! Also die Verhältnisse thaten es, das prägte ich mir ein. Je älter ich wurde, desto mehr sah ich die Kluft. Weil ich arm war, darum wurde ich zur Arbeit und Dienstbarkeit bestimmt, und alle meine Fähigkeiten, meine Vorzüge halfen mir zu nichts, als mich um einen etwas höheren Lohn zu verdingen, das dienstbare Werkzeug einer noch mehr bevorzugten Classe zu werden. Ich sah Andere neben mir, die tief unter mir gestanden hätten, wenn die Verhältnisse nicht gewesen wären, verwahrloste, elende Geschöpfe; aber sie wurden geehrt, geschmeichelt, während ich im Winkel stand und heimlich weinte. Ein bitterer Haß gegen diese Günstlinge des Schicksals erfüllte mich. Ich sah wohl ein, wie wenig ich zu ändern vermochte, nichts konnte ich thun! Kein Stern fällt vom Himmel, kein Gott hat Mitleid mit unserer Qual, kein Geber kann den Fluch lösen, den schrecklichen Fluch der Armuth und der Niedrigkeit. Ich mußte demüthig ihre Wohlthaten empfangen, aber ich sagte mir, daß es nur Ein Mittel gebe diese abzuschütteln, selbst zu den Bevorzugten zu gehören, um an ihren Vorrechten Theil zu nehmen.

Glaubten Sie nie an eine Aristokratie des Geistes? fragte er, sie unterbrechend.

Aristokratie des Geistes! rief sie spottend. O, ich habe auch einmal daran geglaubt, allein ist diese geistige Macht nicht eine verfolgte und gekreuzigte, so ist sie eine gnädig geduldete, die es verdienen muß, wenn sie bis in die Gesellschaftszimmer der geborenen Aristokratie gelangt, um dort zur Unterhaltung beizutragen oder als Rarität besichtigt zu werden. (Fortsetzung folgt.)

Bewegung von Kriegsschiffen (wobei nicht zu vergessen, daß man bald hier bald dort im Lande russische oder englische Kriegsschiffe, wohlgemerkt immer aus weiter Ferne, gleichsam wie bei einer Fata morgana, gesehen haben will) übersenden wollte; es wird genügen, zu bezeugen, daß sowohl beim Landheer als in der Flotte eine seit langen Jahren in diesem Umfange nicht wahrgenommene Bewegung stattfindet, und daß alle nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen sind, um alle, den feindlichen Angriffen am meisten exponirt scheinenden Punkte zu Wasser und zu Lande, mit den erforderlichen Vertheidigungsmitteln innerhalb der nächsten 2—6 Wochen zu versehen, insbesondere die wichtigsten Küstenpläze und Inseln in guten Vertheidigungszustand zu setzen. Daß dabei mehr auf Schweden als auf Norwegen Rücksicht genommen wird, rührt begreiflicher Weise nur davon her, daß man — und wohl nicht ohne Grund — für Schweden von Osten her Alles zu fürchten hat, während man Norwegen den Westmächten gegenüber keines Schutzes bedürftig glaubt. Uebrigens werden die Zweifel an der Möglichkeit der Aufrechthaltung unserer Neutralität immer stärker und immer lauter.

Am 20. März 1854 wurden bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Fraas, Margaretha, von Schwarzenbach a. d. S., wegen Vergehens mehrerer Diebstähle, zu 6 Monat Zwangsarbeit,
2) Jena, Georg, 58 Jahre alt, verheiratheter Maurergeselle von Arzberg, wegen Vergehens der Brandstiftung aus Fahrlässigkeit, zu 15 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Bayer, Joh. Christoph, 37 Jahre alt, verheiratheter Seilermeister von Schwarzenbach a. d. S., wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
4) Friesel, Anna Katharina, geb. Fröber, 30 Jahre alt, verheirathete Taglöhnerin von Neuhaus, wegen Vergehens der Brandstiftung aus Fahrlässigkeit, zu 14 Tagen einfachem Gefängniß und
5) Herdegen, Georg, vulgo Burkel, lediger Taglöhner von Wüstenselbitz, wegen Vergehens der Unterschlagung, zu einem Monat doppelt geschärftem Gefängniß, verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+ 0°,9	+ 2°,8	+ 2°,7	323''',56	323''',89	324''',34

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. und NW. — Bedeckt, zeitweise Schnee- und Graupelstürme (8c''',9 auf den □'). Abends hell.
Höchste Temperatur: + 4°,0. Niederste Temperatur: + 0°,8.
Mittlere Temperatur: + 1°,88. Mittlerer Luftdruck: 324''',11.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,6. Höchste Temperatur: + 2°,7.
Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 324''',75.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der — der Commune Bayreuth zugehörigen Weiher, als:

1) des Pfaffenweihers,
2) des Langenweihers,
3) der beiden Behälterlein und
4) des Eremitager Thorweihers

ist Termin auf

Dienstag den 28. März c. Vormittags 11 Uhr

im Geschäftslokale der Stadtkämmerei angesetzt und werden Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 23. März 1854.

Stadtkämmerei.
Wich.

Mittwoch den 29. d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des k. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) auf der Rechnungskanzlei im Schieferbaue der von den k. Dienstpferden in den Monaten April, Mai und Juni abfallende Dünger öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 22. März 1854.

Anzeigen.

Mechanische Baumwollen-Spinnerei Bayreuth.

Unter Hinweisung auf den §. 6 der Allerhöchst genehmigten Statuten wird hiemit die zweite Einzahlung

mit 10 Prozent

ausgeschrieben. Sie ist bis

1. Juni a. c.,

von welchem Tage an, die statutenmäßige Verzinsung mit 5 Prozent beginnt, an einen der Unterzeichneten unter Vorlage der abzuquittirenden Actien-Einzahlungsscheine, bei Vermeidung des statutenmäßigen Präjudizes, zu leisten.

Bayreuth, 23. März 1854.

Theodor Schmidt, Vorstand
G. M. Wilmersdörfer, Mitglied Feustel, Sekretair
des Ausschusses.

Zur bevorstehenden

Industrie-Ausstellung in München

empfiehlt der Unterzeichnete seine Dienste und Vermittlung zur Ablieferung, Verkauf und Rücksendung von Gegenständen aller Art sowohl, als zur Annahme von Aufträgen und Besorgung aller weitern einschlägigen Geschäfte.

München im März 1854.

L. E. Rolland.

Das Waschen und Modernisiren von Strohhüten besorgt Sophie Schüller.

Aecht **holländische Bücklinge** sind zu haben bei
Georg Dolhopf.

Essig-Gurken und frische Braunschweiger Würste bei
C. H. Kellein.

Alle Sorten Strohhüte zu den billigsten Preisen sind bei mir angekommen, sowie Band und Blumen und zeige zugleich an, daß ich dieselben modernisire, wasche und auspuze.

Johanna Friedmann in der Spitalgasse.

Auf Sonntag den 26. März empfiehlt **frische Schneckenpasteten mit Trüffeln,** sowie **Käsekuchen.**

August Bayerlein, Conditor.

Panorama-Anzeige.

Unterfertigter hat die Ehre, einem kunstliebenden Publikum anzuzeigen, daß er sein großartiges **Schlachten-Panorama,** welches in allen Hauptstädten mit großem Beifall aufgenommen worden, auch hier zur Schau aufgestellt hat, zu dessen Besichtigung er seine ergebenste Einladung macht **Horowitz** aus **Wien.**

Der Schauplatz ist in der Bude in der Opernstraße. Beginn täglich von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr. Entrée 9 kr. Kinder 4 kr. Militär vom Feldwebel abwärts 4 kr.

Ein Anwesen zu Gefrees, bestehend in einem massiven Hause, worinnen 5 heizbare Stuben, 3 Kammern, ein Futterboden, Küche mit Backofen, Keller und Gewölb zur Stallung enthalten ist und sich durch Vermiethung gut rentirt, dann in ¾ und ¼ Morgen Acker und ¼ Tagwerk Wiese besteht, ist unter billigen Zahlungsbedingnissen oder Belassung eines Theils des Kaufschillings darauf, zu verkaufen.

Das Nähere ist Hs.-Nr. 243 dahier zu erfragen.

(Verkaufs-Offerte.) In einer Stadt Oberfrankens, dem Sitze mehrerer königl. Behörden, ist ein Haus mit Ladeneinrichtung, auf dem ein Specerei-, Material-, Farbwaaren- und Eisengeschäft betrieben wurde, sammt mehreren Grund-Besitzungen, im Ganzen oder Einzeln aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf frankirte Offerte unter Chiffre C. M. an die Expedition d. Bl.

Die Stadtschreiber Mörling'schen Relikten in Culmbach verkaufen ihr daselbst besitzendes Anwesen, welches sich vermöge seiner Lage, Räumlichkeiten und Zugehörungen zur Einrichtung einer Bierbrauerei oder auch zum Betriebe der Gärtnerei und Oekonomie eignet, aus freier Hand und wollen sich Kaufsliebhaber in frankirten Briefen an sie selbst wenden.

Für einen Gärtner, der einen größern Complex Garten nebst Wohnung billig zu pachten sucht, bietet sich schöne Gelegenheit. Wo? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein gutes Piano-Forte ist stündlich zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 85. 26. März 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

2. Sir G. H. Seymour an Lord J. Russell. (Empfangen 6. Febr. Geheim und vertraulich.)

St. Petersburg, 22. Jan. 1853. Mylord! Am 14. d. M. habe ich in Folge einer von dem Kanzler erhaltenen Einladung dem Kaiser aufgewartet und die Ehre gehabt, mit Sr. kais. Maj. die höchst interessante Unterhaltung zu pflegen, über welche meine Pflicht erheischt, Ew. Lordschaft einen Rechenschaftsbericht zu erstatten, der, wenn auch unvollständig, in keinem Falle unrichtig sein wird. Ich fand Se. Maj. allein. Der Kaiser empfing mich mit großer Güte, indem er sagte: ich hätte, wie es scheine, gewünscht, mit ihm über die orientalischen Angelegenheiten zu sprechen; er sei seinerseits nicht abgeneigt dazu, aber er wolle auf eine entfernte Periode zurückgeben. „Sie kennen“, sagte Se. Maj., „die Träume und Entwürfe, welchen die Kaiserin Katharina nachhing, sie wurden bis auf unsere Zeit vermacht. Aber während ich unermeßliche Territorialbesitzungen erbte, habe ich diese Visionen oder diese Absichten, wenn Sie dieselben so nennen wollen, nicht geerbt. Im Gegentheil, mein Land ist so umfangreich, so glücklich gelegen in jeder Hinsicht, daß es von mir unvernünftig wäre, mehr Gebiet oder mehr Gewalt zu wünschen, als ich besitze. Im Gegentheil, ich bin der Erste, der Ihnen sagt, daß unsere große, vielleicht unsere einzige Gefahr in einer Ausdehnung bestünde, die man einem bereits zu großen Reich geben wollte. Dicht an uns liegt die Türkei, und in unserer gegenwärtigen Lage kann für unsere Interessen nichts Besseres gewünscht werden. Die Zeiten sind vorüber, wo wir von dem fanatischen Geist oder den militärischen Unternehmungen der Türken etwas zu fürchten hatten, und doch ist dieß Land noch stark genug, seine Unabhängigkeit zu bewahren und sich eine achtungsvolle Behandlung von andern Ländern zu sichern. Wohlan, in diesem Reich sind mehrere Millionen Christen, deren Interessen ich berufen bin, zu überwachen (surveiller), während mir das Recht, das zu thun, durch Vertrag gesichert ist. Ich kann in Wahrheit sagen, daß ich von meinem Recht einen mäßigen und schonenden Gebrauch mache und ich will frei gestehen, daß es ein Recht ist, das zuweilen mit sehr unbequemen Verbindlichkeiten verknüpft ist, aber ich kann mich der Erfüllung einer bestimmten Pflicht nicht entziehen. Unsere Religion, wie sie in diesem Land eingeführt ist, kam uns aus dem Osten und da sind Gefühle sowohl, als Verpflichtungen, die nie aus den Augen verloren werden dürfen. Nun ist die Türkei, in der Lage, die ich beschrieben habe, nach und nach in einen solchen Zustand der Hinfälligkeit versunken, daß wie ich Ihnen neulich in der Nacht sagte, so sehr uns die verlängerte Existenz des Kranken am Herzen liegt, (und daß ich so sehr als Sie die Fortdauer seines Lebens wünsche, dürfen Sie mir glauben) er uns plötzlich in unsern Armen sterben kann (nous rester sur les bras). Was todt ist, können wir nicht wieder erwecken, und wenn das türkische Reich fällt, so fällt es, um nicht wieder zu erstehen, und ich stelle daher an Sie die Frage, ob es nicht besser ist, voraus einen solchen eintretenden Fall vorzusehen, als sich dem Chaos der Verwirrung und der Gewißheit eines europäischen Kriegs auszusetzen, was alles die Katastrophe begleiten muß, wenn sie unerwartet kommt und bevor ein weiterer Plan entworfen ist? Dieß ist der Punkt auf welchen ich wünsche, daß Sie das Augenmerk ihrer Regierung richten.“ „Sire“, erwiderte ich, „Ew. Maj. sind gegen mich so freimüthig, daß ich sicher bin, Sie werden die Güte haben, mir zu erlauben, mit derselben Offenheit zu sprechen. Ich würde dann bemerken, daß so kläglich die Lage der Türkei, sie ein Land ist, das lange in Schwierigkeiten versunken war, die manche für unübersteiglich hielten. Was eventuelle Verabredungen betrifft, so ist J. M. der Königin Regierung, wie Ew. Maj. wohl weiß, im Allgemeinen als Regel dagegen, Verpflichtungen einzugehen für mögliche kommende Fälle, und sie würde vielleicht besonders abgeneigt sein in dieser Frage das zu thun. Wenn ich so sagen darf, so muß man in England einen großen Widerwillen (repugnance) erwarten, über das Erbe eines alten Freundes und Verbündeten voraus zu verfügen.“ „Die Regel ist gut“, versetzte der Kaiser, „gut zu allen Zeiten, besonders in Zeiten der Ungewißheit und Veränderung, wie die gegenwärtigen, doch ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir einander verstehen und uns von den Ereignissen nicht überraschen lassen. Jetzt wünsche ich mit Ihnen als Freund und Gentleman zu sprechen. Wenn es gelingt, daß wir England und ich, uns über diese Sache verständigen, so ist mir an dem übrigen wenig gelegen. Es ist mir gleichgültig was die andern thun oder davon denken. Indem ich also freimüthig bin, sag' ich Ihnen bestimmt, daß wenn England gemeint ist, sich eines Tags in Konstantinopel festzusetzen, ich es nicht erlauben werde. Ich schreibe euch diese Absichten nicht zu, aber es ist besser bei diesen Gelegenheiten deutlich zu sprechen. Meinerseits bin ich gleichfalls geneigt, die Verbindlichkeiten zu übernehmen, mich nicht daselbst festzusetzen — wohlverstanden als Eigenthümer, denn als Depositar sage ich nicht. Es könnte geschehen, daß die Umstände mich in den Fall brächten, Konstantinopel zu besetzen, wenn nichts vorgesehen ist, wenn man alles nach dem Zufall gehen läßt. Ich dankte Sr. Maj. für die Freimüthigkeit seiner Erklärungen und für den ausgedrückten Wunsch, herzlich und offen mit der Regierung Ihrer Maj. zu handeln, indem ich zugleich bemerkte, daß ein solches Einverständniß die beste Sicherheit wäre gegen die plötzliche Gefahr, auf welche Se. Maj. angespielt hatte. Ich fügte hinzu, daß, obgleich unvorbereitet, eine entschiedene Meinung über Fragen von solcher Größe und Zartheit abzugeben, es mir möglich schiene,

Feuilleton.

Toleranzgebet.

(Aus dem Gebetbuch Kaiser Joseph's II.)

Ewiges, unbegreifliches Wesen! Du bist ganz Duldung und Liebe — Deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gottesleugner — Dein Regen befruchtet die Felder des Irrenden, wie jene des Rechtgläubigen und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in dem Herzen der Heiden und Ketzer. Du lehrst mich also, ewiges Wesen: Duldung und Liebe, — lehrst mich, daß Verschiedenheit der Meinungen Dich nicht abhalte, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu sein. Und ich, Dein Geschöpf, soll weniger duldend sein; soll nicht zugeben, daß jeder meiner Unterthanen Dich nach seiner Art anbete? soll die verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durch's Schwert bekehren? Nein! allmächtiges, mit Deiner Liebe allumfassendes Wesen! dies sei weit von mir. Ich will dir gleichen, so weit ein Geschöpf Dir gleichen kann — will duldend sein wie Du! — Von nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben. Wo ist eine Religion, die nicht Tugend lieben, nicht das Laster verabscheuen lehrte? Jede sei also von mir tolerirt. Jeder bete Dich, ewiges Wesen! nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verbannen Irrthümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüther zu gewinnen und Irrende zu bekehren? Zerrissen seien von nun an die schändlichen Ketten der Intoleranz! Dafür vereinige das süsse Band der Duldung und Bruderliebe meine Unterthanen auf immer. Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viel werde zu überwinden haben, und daß die meisten von denen kommen, die sich Priester nennen. Verlaß mich also nicht mit Deiner Macht! Stärke mich mit Deiner Liebe, ewiges, unerklärbares Wesen! auf daß ich alle diese Hindernisse glücklich übersteige und daß das Gesetz unsers göttlichen Lehrers, welches kein anderes als Duldung und Liebe ist, durch mich erfüllt werde. Amen!

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Hauslehrer erröthete. Mit dem Stolze der Armuth, sagte er, verachtet man hochmüthiges Gepränge, und wer sich seines Werthes bewußt ist, wird überall sich Achtung zu verschaffen wissen.

Frau von Stern sah ihn mit einem Blicke an, der sein Blut in

daß ein solches Uebereinkommen zwischen Ihrer Maj. Regierung und Sr. Maj. getroffen werde, das wo nicht für, doch gegen gewisse Eventualitäten ein Verwahrungsmittel sein könnte. Meine Gedanken deutlicher zu machen, sagte ich weiter: „Ich kann nur wiederholen, Sire, daß nach meiner Meinung, Ihrer Maj. Regierung ungeneigt sein wird, gewisse Uebereinkommen in Bezug auf den Fall der Türkei zu treffen, aber es ist möglich, daß sie bereit ist, sich verbindlich zu machen gegen gewisse Schritte, die, wenn dieses Ereigniß einträte, versucht werden könnten. Se. kaiserl. Maj. nahm dann Bezug auf eine Unterredung, die er mit dem Herzog von Wellington gehabt, als er in England war und auf die Gründe, die ihn bewogen hatten, sich Sr. Gnaden zu eröffnen. Damals, wie jetzt, war es Sr. Maj, sagte er, ein großes Anliegen, gegen Ereignisse Vorsorge zu treffen, welche, in Ermanglung eines Einvernehmens, ihn bestimmen konnten, in einer, den Ansichten der Regierung Ihrer Maj. entgegengesetzten Weise zu handeln. Die Unterredung ging dann auf die Tagsbegebenheit über, wobei der Kaiser seine Ansprüche auf die heiligen Stätten kurz zusammenfaßte — Ansprüche, die durch den Ferman vom letzten Februar anerkannt und durch eine Sanction bekräftigt waren auf die Se. Maj. noch mehr Gewicht legte — das Wort eines Souveräns. Auf der Ausführung der so gemachten und bestätigten Versprechungen, sagte der Kaiser, müsse er bestehen; aber er wolle glauben, daß dieser Gegenstand durch Unterhandlung erreicht werde, da die letzten Nachrichten aus Konstantinopel befriedigender seien. Ich drückte meine Ueberzeugung aus, daß eine Unterhandlung, die wie ich vermuthete, durch die Drohung militärischer Maßregeln unterstützt war, hinreichend sein würde die Erfüllung der gerechten Forderungen Rußlands zu sichern. Ich setzte hinzu, ich wünsche Sr. Maj. zu versichern, was ich früher aus einem Schreiben seinem Minister vorgelesen hatte, nämlich, was ich für die Türkei fürchte, seien nicht die Absichten Sr. Maj., sondern das wirkliche Ergebniß der Maßregeln, die man zu beabsichtigen scheine; ich wiederholte, wie zwei Folgen aus dem Erscheinen eines kaiserl. Heeres an den Grenzen der Türkei voraus zu entnehmen seien: die eine — eine Gegendemonstration, die von Seite Frankreichs hervorgerufen werden könnte; die andere, noch ernstere, von Seite der christlichen Bevölkerung eine Erhebung gegen das bereits durch Empörungen und schwere Finanzkrisen so sehr geschwächte Ansehen des Sultans. Der Kaiser versicherte mich, es habe noch keine Bewegung seiner Streitkräfte stattgefunden, sie hätten sich nicht von der Stelle gerührt und drückte die Hoffnung aus, daß das Vorrücken nicht erforderlich sein dürfte. In Bezug auf eine französische Expedition nach des Sultans Staaten gab Se. Maj. zu verstehen, ein solcher Schritt würde die Sachen zu einer unmittelbaren Krisis bringen; ein Gefühl der Ehre würde ihn antreiben ohne Verweilen und Zögern seine Streitkräfte in die Türkei zu senden; und wenn das Resultat eines solchen Vorgehens der Sturz des Großtürken wäre, so würde er das Ereigniß bedauern, aber fühlen, daß er nicht anders gehandelt habe als wie er gezwungen war zu handeln. Zu dem obigen Bericht habe ich, bedünkt mich, beizufügen, daß der Kaiser wünschte es meinen Gutdünken zu überlassen, die Einzelheiten unserer Unterredung seinem Minister mitzutheilen, oder nicht, und ehe ich das Zimmer Sr. kais. Maj. verließ, sagte er: „Wollen Sie was zwischen uns vorgegangen ist der Regierung der Königin melden, und sagen, daß ich bereit bin jede Mittheilung zu empfangen, die sie mir über den Gegenstand zu machen wünschen mag.“ Die sonstigen Punkte, welche der Kaiser berührte sind in einer andern Depesche erwähnt. Hinsichtlich der äußerst wichtigen Eröffnung auf welche dieser Bericht sich bezieht will ich nur bemerken, daß, wie es meine Pflicht ist, ebenso Eindrücke als Thatsachen und Behauptung zu melden, ich verbunden bin zu sagen, daß, wenn Worte, Ton und Gebärde einen Maßstab darbieten um Gesinnungen zu beurtheilen, der Kaiser gesonnen ist mit vollkommener Geradheit und Offenheit gegen die Regierung Ihrer Maj. zu handeln. Se. Maj. hat ohne Zweifel seine eigenen Zwecke im Auge, und er glaubt, nach meiner Meinung, zu fest an die Dringlichkeit der Gefahren in der Türkei. Gleichwohl hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrungen, daß, bei Durchführung dieser Zwecke sowohl, als bei Vorkehrung gegen die Gefahren, Se. Maj. aufrichtig wünscht in Einklang mit Ihrer Maj. Regierung zu handeln. Ich möchte nun Ew. Lordschaft zu bedenken geben, daß diese Eröffnung nicht mit Schicklichkeit von Ihrer Maj. Regierung unbeachtet gelassen werden kann. Sie wurde bei einer ersten Angelegenheit angedeutet, und ein zweitesmal von dem Kaiser selbst dem Gesandten der Königin an seinem Hof ausdrücklich gemacht, während die vor einigen Jahren mit dem Herzog v. Wellington gepflogene Unterredung beweist, daß der in Frage stehende Gegenstand ein solcher ist, der die Gedanken Sr. kaiserl. Maj. schon länger beschäftigt. Wenn daher die Vorschläge unbeantwortet blieben, so würde dem kaiserl. Cabinet ein entschiedener Vortheil gesichert sein: im Fall eine große Katastrophe in der Türkei Platz griffe, könnte geschickt auf die England gemachten Vorschläge hingewiesen werden, die, da sie nicht wären beantwortet worden, dem Kaiser es freigelassen oder ihn in die Nothwendigkeit versetzt hätten in der Politik des Orients seiner eigenen Richtschnur zu folgen. Weiter möchte ich bemerken, daß das von dem Kaiser ausgedrückte Verlangen, selbst aus Rücksicht auf seine eigenen Interessen die Tage des sterbenden Mannes zu verlängern, nur Ihrer Maj. Regierung zu rechtfertigen scheint, wenn sie Sr. kaiserl. Maj. vorschlägt, sich mit England zur Annahme solcher Maßregeln zu vereinigen, welche dahin zielen das fallende Ansehen des Sultans zu stützen. Endlich möchte ich bemerken, daß wenn der Kaiser abgeneigt sein sollte zu einem solchen Gang der Politik, der den Fall der Türken aufhalten könnte, mitzuwirken, seine Erklärungen gegen mich, ihn verbindlich machen, bereit zu sein, im Einvernehmen mit Ihrer Maj. Regierung voraus solche Vorkehrungen zu treffen, welche möglicher Weise verhindern, daß die verhängnißvolle Krisis von einer Rauferei (scramble) um die reiche Erbschaft, welche zur Verfügung stünde, begleitet wäre. Die Civilisation des 19. Jahrhunderts würde einen edeln Triumph erlangen, wenn die durch das Erlöschen des mohammedanischen Stammes in Europa gelassene Lücke ausgefüllt werden könnte ohne eine Unterbrechung des allgemeinen Friedens, in Folge der Vorsichtsmaßregeln, welche die bei den Geschicken der Türkei am meisten betheiligten zwei Hauptregierungen getroffen hätten. Ich habe die Ehre ꝛc. G. H. Seymour.

Aus der Walachei gehen die Berichte der „Kronst. Ztg.“ bis zum 11. März. Vor einigen Tagen haben 120 Stück Positionsgeschütze, welche für Giurgiu bestimmt sein sollen, Buzeo passirt. Nach einer andern Version glaubt man, dieselben seien für Kalafat bestimmt. — General en chef Fürst Gortschakoff hat sich bewogen gefunden, die Ausfuhr von Fleisch und Getreide aus den Donaufürstenthümern nach dem Meere zu verbieten.

Bewegung brachte. Glaubst du denn, daß sie dich achten? las er darin, und plötzlich sagte er mit gereizter Härte: Was mich betrifft, so werde ich mir diese Achtung erzwingen, wäre es auch die, welche die Furcht hervorbringt.

Mein Herr Philosoph, antwortete die Dame lächelnd, jetzt sind Sie auf dem richtigen Wege. Man kann sehr stolz und voll erhabener Tugend sein, wenn man im Dachstübchen sitzt und die Welt verachtet; um aber von denen geachtet zu werden, welchen diese Weltherrlichkeit trotz alles Widersprechens gehört, muß man entweder nach den Eigenschaften ringen, die sie allein schätzen, oder sie müssen uns fürchten.

Sie rangen danach und wurden getäuscht, sagte Rudolf.

Ich rang danach und verlor, erwiderte sie; aber warum verlor ich? weil der Mann unwürdig war, von dem ich ein neues Leben hoffte. Sie kennen die Geschichte eines verrathenen Herzens noch nicht. Sie wissen noch nicht, was es heißt, an ein Wesen festgeschmiedet sein, das wir lieben sollen und vor dem wir zittern, dessen Nähe wir ertragen müssen und das uns in jeder Berührung unerträglicher wird, das wir von uns stoßen möchten und nicht können, nicht dürfen, bei aller grausamen Folter nicht vermögen.

Wie in Erstarrung hörte Rudolf zu. Eine tiefe Angst faßte ihn an. Er blickte in einen unermeßlichen Abgrund und sah sich zerschmettert hinein fallen. Dabei preßte Mitleid und Mitgefühl seine Brust zusammen. Es muß entsetzlich sein! murmelte er vor sich hin. Gott sei Dank, daß es vorüber ist!

Ich weiß es nicht, sagte sie, ihn sanft anblickend, ich lebe jetzt von der Hoffnung.

Ihm fiel der Medizinalrath ein, und er konnte sich einer Regung nicht erwehren.

Sie haben eine neue Wahl getroffen, sagte er, möge sie glücklicher sein!

Schweigen wir davon! rief sie aufstehend, mich bindet noch nichts, auch soll mich nichts binden. Ich bin frei und will keine neuen Fesseln eher tragen, als bis ich weiß, daß ich glücklich mache und glücklich bin. Vergessen Sie meine Geschichte nicht, bester Doktor. Glauben Sie mir, in einer unglücklichen Ehe hilft keine Philosophie — sie ist das Grab alles Guten im Menschen.

Mit einem traurigen Lächeln nickte sie ihm zu und entfernte sich; ihre letzten Worte hatten ihn sehr erschüttert. —. Unglückliche Frau! sagte er; das Grab alles Guten, welche furchtbare Wahrheit! Aber wie ist es möglich, daß sie mit ihrer Ueberzeugung die Absichten dieser Familie begünstigen, daß sie ihrer Freundin rathen kann, eine unglückliche Ehe zu schließen?!

Er verlor sich in Vorstellungen darüber; endlich aber schien es ihm nach allem, was er gehört hatte, daß Julie ihren ganzen Glauben

Paris, 23. März. Der heutige „Moniteur" enthält einen Artikel über die vertrauliche Correspondenz zwischen Petersburg und London, in welchem es auch heißt, daß der Kaiser von Rußland ähnliche Vorschläge vergeblich dem Kaiser Napoleon gemacht, nachdem dieselben in London gescheitert waren. — Der „Moniteur" dementirt das Gerücht, daß die geforderte Anleihe um die mehr gezeichnete Summe überschritten werden würde. (T. D. d. N.-Z.)

St. Petersburg, 14. März. Um den Kriegsmuth des Volkes zu wecken, bemüht sich die officielle Presse jetzt die militärischen Kräfte der Gegner herabzusetzen. So zieht ein „russischer Seemann" in der Moskauer Zeitung eine Parallele zwischen der russischen Seemacht im schwarzen Meer und derjenigen der Westmächte. Nach seiner Berechnung würde die letztere von der ersteren um mindestens 500 Geschütze übertreffen. Da der „Seemann" seinen Angaben die statistischen Tabellen von 1851 zu Grund legte, so glaubt ein gewisser Wernadsky jene Mittheilungen dahin berichtigen zu müssen, daß die Kräfte Englands noch geringer seyen. Er weist darauf hin, daß England kein Geld habe, und bereits drei Fünftheile seiner Einkünfte zur Zinsenzahlung für seine Schulden verwenden müsse. „Zudem" — so schließt der Artikel — „ist der Krieg in Indien noch nicht vollständig beendigt, und andere Kriege sind nicht unwahrscheinlich, z. B. in Afrika, China, welche neue Kosten verursachen werden. Wird es daher einen Kampf aushalten können, welche mit der Zeit seine Kräfte übersteigen kann? Und da es zur Bezahlung der Kosten aus dem französischen Krieg drei Fünftel seiner Einkünfte verbraucht, so werden auf die Kosten des russischen Krieges die andern zwei Fünftel wahrscheinlich daraufgehen; was bleibt übrig? Steuern? Aber schon jetzt hat der Brite das Glück, beträchtlich mehr zu zahlen, als alle andern Bewohner des Erdkreises. Zur Erhaltung seines alt en Löwen zahlt der Engländer fast zweimal mehr als der Franzose' der für seinen einköpfigen Adler und dessen Siege fast zweimal mehr zahlt, als sein deutscher Nachbar, oder der Bewohner der für die „grande nation" so denkwürdigen und theueren russischen Schneegefilde. (A. Z.)

Berlin, 24. März. Ein heute aus Petersburg eingetroffener Kurier überbringt die Meldung, daß der Czar das Ultimatum der Westmächte gar nicht beantwortet. (T. D. d. K.)

(Neueste griechische Post.) Das am 21. März zu Triest aus Albanien angekommene Dampfboot brachte Privatnachrichten über den Fortgang des griechischen Aufstandes. Zeno Melios, Bruder eines königl. Adjutanten, war mit 384 Mann nach dem Epirus abgegangen, wohin ihm sein Gefährte, Zemeti, mit 300 Mann und 4 Feldgeschützen folgen sollte. Etwa 1000 Moreoten unter Kolkotroni, Petimenzanis und Plaputos wollten sich anschließen. Der aufständische Fanatismus hat in den griechischen Gebieten den höchsten Punkt erreicht. Grivas, heißt es, habe San Dimitri eingenommen; nach anderen, muthmaßlich späteren Berichten, ist er von den Türken auf das Haupt geschlagen worden und mußte sich mit 40 seiner Anhänger in ein Kloster flüchten. Die Türken haben 10 Dörfer eingeäschert, weil deren Bewohner am Aufstande theilnahmen. Zu Patras ist ein gedrucktes Bulletin vom 2. alten Styls erschienen, wornach 1400 Türken sich in Prevesa ausgeschifft, bei Lura Posto gefaßt hatten und von den Insurgenten geschlagen worden sind. Der Correspondent fügt indeß die triftige Bemerkung hinzu, daß die Siegesberichte der Aufständischen nur mit Vorsicht aufzunehmen seien. Zavellas befindet sich im Hauptquartiere zu Arta. Ein blutiges Gefecht hat bei Domott zwischen den Griechen und Albanesen stattgefunden; letztere wurden geschlagen.

Constantinopel, 13. März. Gallipoli's Befestigung als Schiffstation wird von England als Bedingung der Ausschiffung der Truppen begehrt. Die Flotten liegen noch in der Beikosbucht. Allenthalben bedenklicher Getreidemangel.

Deutschland.

München, 23. März. Gestern schloß die diesmalige Sitzung des oberbayerischen Schwurgerichts mit der 22. Verhandlung. Der Präsident, Oberappellrath v. Schab, schloß diese 26ste Sitzung seit dem Bestehen der Geschwornengerichte und bemerkte, daß es die 9te und letzte war, die er zu leiten die Ehre hatte. Er habe während dieser Zeit schätzbare Erfahrungen gemacht, fuhr er fort, traurige und freudige, weil dessenungeachtet die schweren Verbrechen überhand nehmen und sich nicht mindern. Der Grund und die Ursache dieser Erscheinung sey, wie er es schon bei Beginn dieser Sitzung ausgesprochen, der Verfall der wahren Religion, und wenn auch wegen dieser Aeußerung von einer Seite vielfach angefeindet, so wiederhole er doch diese Worte noch einmal öffentlich, weil er von der Wahrheit seiner Ueberzeugung tief durchdrungen sey. Eine zweite traurige Erfahrung habe er an den Zeugen gemacht, beinahe alle stünden auf einer sehr niedrigen Kulturstufe, wie das ihre unklare Ausdruckweise hinlänglich zeige und von Mangel der nothwendigen Schulbildung herrühre. Unter die erfreulichen Erfahrungen setzt er oben an die Vorzüglichkeit unseres Strafprozeßgesetzes, und daß es die Geschwornen sind, die dieses Gesetz zur vollen Blüthe gebracht. Er anerkennt die Hingabe in Aufopferung der Geschwornen und deren Wahrsprüche, die selbst von dem berühmten Professor und Kriminalisten Mittermayer als scharfsinnig und gerecht bezeichnet wurden, und sagt dasselbe speziell von dieser Sitzung, worauf er mit einem freundlichen und herzlichen Lebewohl seine Rede schloß. Herr Graf Taufkirchen dankte im Namen aller Herren Geschwornen für die ausgezeichnete Leitung und bedauerte sehr, daß es das Letztemal war; er freue sich aber wegen der Beförderung des Hrn. v. Schab, und daß dessen Verdienste volle Anerkennung fanden. Die Rede machte große Sensation und es hätte nur eines geringen Anstoßes bedurft, so hätte der gefüllte Saal in dieses Lob laut eingestimmt. (A. Abendz.)

Berlin, 22. März. Heute, am Geburtstage des Prinzen von Preußen, sind hier allgemein Festlichkeiten angeordnet worden, wie es in frühern Jahren nie in diesem Maße der Fall war. Sind diese Festlichkeiten auch keineswegs als Kundgebungen zu betrachten, so kann man wenigstens so viel sagen, daß sie nicht im russenfreundlichem Sinne angeordnet worden sind. Wer sich über die tiefe Abneigung gegen Rußland, welche fast in der gesammten hiesigen Bevölkerung so entschieden vorherrscht, noch täuschen könnte, dem würde in der That wenig Auffassungsgabe in Erkennung der wirklichen öffentlichen Meinung beigemessen werden können. Daher muß auch der Ausspruch eines hochgestellten Mannes: daß Preußen nicht mit Rußland gehen könne, wenn die Gesammtlage der Dinge erwogen werde, als ein durchaus berechtigter erkannt werden. — Ein Artikel, welchen die gestrige Voß'sche und die Spener'sche Zeitung enthielten und der von den Redaktionen als von „beachtenswerther" Seite kommend bezeichnet wurde, hat, weil darin von einer 40jährigen Allianz Preußens mit Rußland und von Er-

---

an Glück den Reichthum und den äußeren Lebensverhältnissen anheim gab. Ihr Unglück war es, daß sie eben darin getäuscht wurde, und ihr Haß gegen die Günstlinge des Schicksals war unversöhnt geblieben, weil sie vergebens um Glanz und Genuß sich verkauft hatte. So widerwärtig dieser Gedanke war, so fand er dennoch ein tragisches Geschick darin. Die junge schöne Frau hatte ihn mit ihren Schmerzen und ihrer Trauer gerührt. Er hatte ihre Theilnahme erregt, und sie erweckte die seine. Sie war wie er ein Opfer der Lebensverhältnisse, der Armuth, vor der schon Hiob im inbrünstigen Gebete Gott angefleht hatte: Herr, bewahre mich vor ihr, damit ich nicht schlecht werde! Auch heute griff Julie in das geheimste Blatt seines Lebens, allein es war ihm nicht so unheimlich dabei, wie auf dem Balle, denn dieses Blatt lag zerrissen vor seinen Füßen. Sie warnte ihn, wie eine Prophetin, und er empfand tiefe Dankbarkeit. Viel hätte nicht gefehlt, so hätte er sie zurückgerufen, ihr bekannt, was ihm geschehen, und ihre Freundschaft zur Hülfe aufgefordert; aber er hatte Johannen gelobt, gegen jeden zu schweigen, nur seine Mutter wo möglich vorzubereiten, darum hielt er sich zurück; doch er sah ihr mit hülfreichen Vorsätzen und Planen nach.

11.

Die Frau Zoll-Inspektorin stand über den Tisch gebeugt, auf welchem die Lampe wieder brannte, und neben ihr fielen die langen, blonden Locken von Lottchen's Kopfe und schaukelten hin und her. Sie betrachteten beide ein blaues Papier, in welchem zierlich gefaltetes Leinenzeug lag, das einer genauen Prüfung unterzogen wurde. Die alte Dame hatte sich dazu die Hornbrille unter die Backenhaube geschoben, und ihr ganzes Gesicht leuchtete voll Seligkeit.

Mein Gott, Lottchen, wie Sie das alles gemacht haben! Kind, das kann Keine nachmachen, nein, Keine! rief sie stoßweise. Es ist eine Sauberkeit darin, eine Akkuratesse! da kann man lange suchen! lange suchen kann man!

Liebste Frau Zoll-Inspektorin, antwortete Lottchen sanft, es ist doch nicht Alles so, wie es sein sollte, aber . . .

Und wenn Eine aus Paris käme! rief die Wittwe, die den Kopf mit der Hornbrille energisch aufhob und den Arm in die Seite stemmte, es könnte Keine es besser machen. Sie sind zu bescheiden, Lottchen, viel zu bescheiden!

Fräulein Lottchen lächelte gerührt und drückte die Hand ihrer Freundin. Wenn es Ihnen nur gefällt, lispelte sie, und wenn . . .

Nun, was denn . . . wenn, Kind? fragte die alte Frau.

Wenn . . . wenn er . . . Rudolf . . . wenn er nur damit zufrieden ist. (Fortsetzung folgt.)

innerungen gemeinsamer Leiden und Siege die Rede war, hier das Gegentheil von Dem bewirkt, was der Verfasser bezweckt hatte. Auch die geringste Aeußerung zu Gunsten Rußlands erregt in den hiesigen bürgerlichen Kreisen sofort Mißtrauen. (D. A. Z.)

Wien, 18. März. Von der beispiellosen Thätigkeit, welche Se. Maj. der Kaiser mit wirklich staunenswerther Ausdauer in allen Zweigen der Staatsgeschäfte entwickelt, enthält folgende Mittheilung einen nur kleinen Abschnitt. Am verflossenen Sonntag empfing Se. Majestät, zwei Stunden nach der Ankunft von der ununterbrochen zurückgelegten Reise von München nach Wien, den k. preußischen Flügeladjutanten, Hrn. v. Manteuffel, in einer längern Audienz, nach welcher Graf Buol eine gleichfalls längere Audienz hatte. Um 10 Uhr wohnte Se. Majestät dem Gottesdienst in der k. k. Hofburg-Pfarrkirche bei, ertheilte nach demselben mehreren Civil- und Militärbehörden Audienzen, die bis gegen 3 Uhr dauerten, und empfing um 4 Uhr den kais. russischen Gesandten, Baron v. Meyendorff, welcher erst um 5 Uhr die k. k. Hofburg verließ. Wie sehr sich die Residenzbewohner auf den Tag des feierlichen Einzugs Ihrer k. Hoh. der durchl. Kaiserbraut freuen, zeigt das allgemeine Bemühen dieselbe in den ersten Augenblicken des Eintreffens zu sehen. So werden in der Nähe des Theresianums jetzt schon einzelne Fenster auf die Dauer der Feierlichkeit gemiethet und mit 10 bis 15 fl. C.-M. bezahlt. (A. Z.)

Wien, 22. März. Die Ausschmückung der Straßen, durch welche Ihre k. H. die durchlaucht. Kaiserbraut am Sonntag den 23. April ihren feierlichen Einzug hält, wird unter Mitwirkung der betreffenden Hauseigenthümer durch die Gemeinde besorgt. In der Vorstadt und am Glacis werden zu beiden Seiten Blumenanlagen hergestellt und mehrere Blumen-Triumphbogen errichtet. Der Gemeinderath hat einen Decorateur aus Paris berufen, welcher einen Theil der Decorationsarbeiten zur Besorgung übernimmt, und besonders die Illumination des St. Stephanthurmes veranstalten wird. Der Equipage der durchl. Kaiserbraut werden sich die Equipagen des höchsten Adels anschließen, und es werden diesfalls die größten Vorbereitungen getroffen. Bis jetzt sind 60 vierspännige Wagen aus fürstlichen und gräflichen Häusern angemeldet.

Großbritannien.

London, 22. März. Lord Clarendon erklärt: Russische Producte, aus Preußen oder andern neutralen Häfen verschifft, werden prima facie respectirt. — Am Schluß der Börse erzählte man, das Haus Rothschild habe mit der Türkei eine Anleihe von 2,200,000 Pf. St. zum Curse von 85 abgeschlossen. Dieselbe soll in 15 jährlichen Verloosungen rückzahlbar sein.

London, 23. März. Im Oberhaus hat die Bill welche den britischen Küstenhandel den ausländischen Schiffen öffnet, die kgl. Bestätigung erhalten, nachdem sie vorher beide Häuser passirt hatte. Im Unterhaus wurde wurde die Bill zur Erhöhung der Einkommensteuer das zweitemal gelesen. Für die von Rothschild negocirte türkische Anleihe werden bereits 2 Proc. Agio gezahlt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. März. Kaiser Nikolaus hat nun endlich auch die schwedisch-norwegische Neutralität anerkannt. Die betreffende Erklärung datirt vom 7. März d. J.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. März. Admiral Napier nahm vorgestern den alten und den neuen Holm in Augenschein. Am Abend desselben Tages kehrte er nach Helsingör zurück, um sich von da wieder zur Flotte zu begeben. Der Admiral hat auch beim Kriegs- und beim Marineminister Besuche abgestattet. Man will wissen, daß er geäußert habe, er würde die Kjögebucht (Seeland) als einen bessern Ankerplatz für die Flotte der Kieler Bucht vorziehen. (Das englische Kriegsdampfschiff „Valorous" mit Admiral Napier am Bord ist am 21. bei Helsingör nordwärts vorbeigegangen.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	36	29	28	28	54	1	4	—	—
Korn	21	48	21	24	21	—	—	—	—	—
Gerste	20	48	20	18	19	48	—	18	—	—
Haber	10	18	9	54	9	—	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	25	30	25	30	25	30	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Bristol, Gutsbesitzer von Wildenthal; Stanzer, Ingenieur von Leipzig; Pinks, Fabrikant von Plauen; Gebhardt, Fabrikant von Conradsreuth; Kaufleute: Jochum von Aschaffenburg, Zahn von Würzburg; Dr. Gumberger, Militärarzt von Bayreuth; Roppmeyer, stud. theol. von Erlangen; Schröder, Kürschnermeister von Hof.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	0°,0	+1°,9	+2°,0	324''',75	324''',40	323''',19

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel. In der Nacht etwas Regen (1,0 C. Z.)
Höchste Temperatur: +2°,8. Niederste Temperatur: 0°,0.
Mittlere Temperatur: +1°,6 Mittlerer Luftdruck: 323''',87.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,3 Höchste Temperatur: +2°,2.
Am 26 März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,8. Barometer: 322''',54.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 86.** 27. März 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

Nr. 3. Sir G. H. Seymour an Lord J. Russell. (Eingelaufen am 6. Febr. Geheim und vertraulich.) St. Petersburg, 22. Jan. Ich habe im Allgemeinen gefunden, daß ein gerades Benehmen die beste Politik ist, und daß sie besonders gegen diejenigen erforderlich ist, die gegen uns in ähnlicher Weise gehandelt haben, so fuhr ich am 14. d. M. vom Palast sogleich nach dem Ministerium des Auswärtigen, und gab dem Grafen Nesselrode ein genaues Summarium von der Unterredung, die ich so eben mit dem Kaiser zu pflegen die Ehre gehabt.

Nr. 4. Lord John Russell an Sir G. H. Seymour. (Geheim und vertraulich.) Auswärtiges Amt, 9 Febr. 1853. Mein Herr! Ich habe Ihre geheime und vertrauliche Depesche vom 22. Jan. der Königin vorgelegt. Ihre Majestät anerkennt mit Vergnügen, bei dieser wie bei frühern Gelegenheiten, die Mäßigung, den Freimuth und die freundliche Gesinnung Sr. kais. Maj. J. Maj. hat mich angewiesen, in demselben Geist gemäßigter, aufrichtiger und freundschaftlicher Erörterung zu antworten. Die von Sr. kais. Maj. angeregte Frage ist eine sehr ernste. Die Auflösung des türkischen Reichs als wahrscheinlich, oder sogar nahe bevorstehend annehmend, geht sie dahin: ob es nicht besser sey, im Voraus für einen möglichen Fall vorzusehen, als das Chaos, die Wirrniß und die Gewißheit eines europäischen Kriegs herankommen zu lassen, welches alles die Katastrophe begleiten müßte, wenn sie unerwartet, und ehe ein künftiges System vorgezeichnet wäre, eintreten sollte. „Dieß ist der Punkt", sagte Se. kais. Maj., „auf welchem ich wünsche, daß Sie das Augenmerk Ihrer Regierung lenken." Bei Betrachtung dieser gewichtigen Frage ist die erste Reflexion, die J. Maj. Regierung beifällt, diese: daß keine wirkliche Krisis sich ereignet hat, welche eine Lösung dieses ungeheuern europäischen Problems nothwendig macht. Streitigkeiten haben sich erhoben über die heiligen Orte, aber diese liegen außerhalb der Sphäre der innern Verwaltung der Türkei, und berühren mehr Rußland und Frankreich, als die hohe Pforte. Einige Störung der Verhältnisse zwischen Oesterreich und der Pforte ist verursacht worden, durch den türkischen Angriff auf Montenegro; aber auch das betrifft mehr Gefahren, welche die Grenze Oesterreichs berühren, als die Autorität und Sicherheit des Sultans; so daß kein zureichender Grund vorliegt, dem Sultan zu bedeuten, daß er unvermögend sey, die Ruhe im Innern zu wahren, oder freundliche Beziehungen zu seinen Nachbarn aufrecht zu halten. Es fällt J. Maj. Regierung ferner die Bemerkung bei, daß die jenseits ins Auge gefaßte Eventualität, in Bezug auf den Zeitpunkt, nicht bestimmt festgestellt ist. Als Wilhelm III. und Ludwig XIV. durch Vertrag über die Erbfolge Karls II. von Spanien verfügten, trafen sie Vorsorge für ein Ereigniß, das nicht mehr weit entfernt sein konnte. Die Gebrechlichkeiten des Souveräns von Spanien und das gewisse Ende jedes Lebens ließen den voraussichtlichen Fall als sicher und nahe erscheinen. Der Tod des spanischen Königs wurde durch den Theilungsvertrag keiner Wege beschleunigt. Das Gleiche läßt sich sagen von der im vorigen Jahrhundert vorausgetroffenen Verfügung über Toscana bei dem Tod des letzten Fürsten aus dem Hause Medicis. Aber die Eventualität der Auflösung des osmanischen Reichs ist anderer Art. Sie mag sich in 20, 50 oder 100 Jahren von jetzt an ereignen. Unter diesen Umständen würde es mit der freundlichen Gesinnung für den Sultan, die den Kaiser von Rußland nicht weniger als die Königin von Großbritannien beseelt, kaum verträglich sein, im Voraus über die Provinzen seines Reichs zu verfügen. Außer dieser Erwägung je-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Wittwe schlug in die Hände und lachte selig auf. Zufrieden sein! schrie sie, außer sich wird er sein, glückselig und voller Wonne; denn wovon ist dies ein Beweis, Lottchen? Was erhält er dadurch für eine innerste Ueberzeugung, die ihm mitten durch sein Herz gehen wird!

Nein, nein! sagte Lottchen ängstlich, er darf es nicht wissen. Sie müssen ihm sagen, es wäre etwas für ihn angekommen, Sie wüßten nicht, woher; es wäre abgegeben worden.

Als ob er das nicht auf der Stelle merken sollte! fuhr die alte Frau jubelnd fort. Kind, bei solchen Gelegenheiten wissen die Männer sogleich, woran sie sind, und wer könnte ihm denn auch ein solches Geschenk machen? Das thut keine, die nicht ihre besonderen Absichten hat.

Frau Zoll-Inspektorin! rief Lottchen, die Hände vor ihr Gesicht haltend.

Herzenskind! sagte die Mutter, ihr die Hände fortziehend, es muß doch mit euch zu Ende kommen, ja, zu Ende kommen muß es, und mein ganzes Herz thut sich auf, daß er dich haben soll, was immer mein liebster Wunsch gewesen ist. Ich muß dich Tochter nennen, Lottchen, so muß ich dich endlich nennen, und das Wort muß gesprochen werden, je eher, desto lieber, damit mein armer Knabe auch zur Ruhe kommt; denn es drückt ihn und drängt ihn, er sah ganz blaß und verstört gestern aus, und so sieht man aus, so lange nicht Alles in Richtigkeit ist. Wenn's heraus ist, da kommt erst die wahre Seligkeit. Ich weiß ja, wie es mir ging; ich konnte nicht schlafen, nicht essen, nicht trinken, that Alles verkehrt und antwortete verkehrt, bis der da an der Wand endlich den Mund aufthat und fragte, ob ich ihn haben wollte. Es kam mir glühend vom Herzen herauf, wie ich ihm aber in die Augen blickte, so schrie ich auf: Ja, ja! und ich hatte ihn um den Hals gefaßt, und da war es aus, rein aus! — Und so sollst du es auch machen, Kind, fuhr sie, ihr herzliches Lachen unterbrechend, fort, so akkurat sollst du es machen, hier auf der Stelle, so wie er kommt, soll es losgehen.

Um des Himmels willen, beste, beste Mutter! rief Lottchen, die still lächelnd in den Armen der alten Frau zugehört hatte, das könnte ich nicht! Nein, das könnte ich nicht!

Du wirst es schon können, antwortete die Matrone mit der Sicherheit der Erfahrung. Das können wir alle, und die Allerstolzeste wie die Allerfurchtsamste kann es und thut es, wenn nur der Rechte kommt, ja, wenn nur der Rechte kommt! — Sie sah Lottchen so siegesgewiß an, und Lottchen lächelte so süß und verschämt, daß sie in ein neues lautes Lachen ausbrach und behauptete, sie sähe schon ganz so aus, wie eine Braut aussehen müsse.

Ach, wenn er nur nicht heute käme! lispelte das große Mädchen, einen Blick nach der Thür werfend; ich fürchte mich, liebe Frau Zoll-Inspektorin, ich fürchte mich wirklich!

Mutter sollst du sagen, Kind, antwortete die Wittwe, und alle deine Furcht wird zu Ende kommen, wenn er nur erst hier ist. Warte,

doch muß bemerkt werden, daß eine in einem solchen Fall getroffene Uebereinkunft sehr sicherlich dahin abzweckt, die Eventualität gegen welche sie vorsehen soll, zu beschleunigen. Oesterreich und Frankreich könnten billigerweise nicht in Unwissenheit über die Transaktion erhalten werden, noch wäre eine solche Verheimlichung vereinbar mit dem Zweck, einen europäischen Krieg zu verhüten. In der That, eine solche Verheimlichung kann von Sr. kais. Majestät nicht beabsichtigt sein. Man darf schließen, daß, sobald Großbritannien und Rußland sich über das einzuschlagende Verfahren geeinigt, und ihm Kraft zu geben beschlossen hätten, sie ihre Absichten den übrigen Großmächten Europa's mittheilen würden. Eine so getroffene und so mitgetheilte Uebereinkunft würde nicht sehr lange ein Geheimniß bleiben; und während sie den Sultan beunruhigen und entfremden müßte, würde die Kenntniß von ihrer Existenz alle seine Feinde zu vermehrter Gewaltsamkeit und hartnäckigerem Kampf anstacheln. Sie würden mit der Ueberzeugung fechten, daß sie am Ende triumphiren müssen; während des Sultans Generale und Truppen fühlen würden, daß kein augenblicklicher Erfolg ihre Sache vor dem endlichen Umsturz retten könnte. So würde eben jene Anarchie, die man jetzt fürchtet, hervorgebracht und verstärkt, und die Vorsicht der Freunde des Patienten würde sich als die Ursache seines Tods erweisen. I. Maj. Regierung braucht sich kaum über die Gefahren zu verbreiten, welche die Ausführung jeder ähnlichen Uebereinkunft begleiten würden. Das Beispiel des Erbfolgekriegs genügt zu zeigen, wie wenig solche Uebereinkunfte geachtet werden, wenn eine dringende Lockung zu ihrer Verletzung antreibt. Die Stellung des Kaisers von Rußland als Depositar, aber nicht Eigenthümer von Konstantinopel, wäre zahllosen Gefahren ausgesetzt, sowohl durch den langgehegten Ehrgeiz seiner eigenen Nation, als durch die Eifersucht Europa's. Der endliche Eigenthümer, wer er auch sein möchte, würde sich mit der unthätigen, Haltung der trägen Erben Mohameds II. kaum begnügen. Ein großer Einfluß des Beherrschers von Konstantinopel, der die Thore des Mittelmeers und des schwarzen Meers in seiner Gewalt hat, auf die Angelegenheiten Europa's liegt, scheint es, in der Natur der Sache. Dieser Einfluß würde vielleicht zu Gunsten Rußlands gebraucht werden; vielleicht auch zur Controlirung und Hemmung seiner Macht. Se. kais. Maj. hat richtig und weise gesagt: „Mein Reich ist so groß, in jeder Hinsicht in einer so glücklichen Lage, daß es unvernünftig von mir wäre mir mehr Gebiet oder mehr Macht zu wünschen als ich schon besitze.“ „Im Gegentheil“, bemerkte er weiter, „unsere große, vielleicht unsere einzige Gefahr läge in einer noch weitern Ausdehnung eines Reichs das bereits zu groß ist. Ein kräftiger und ehrgeiziger Staat, der an die Stelle der hohen Pforte träte, könnte jedoch den Krieg auf Seite Rußlands zu einer Nothwendigkeit für den Kaiser oder seine Nachfolger machen.“ Also würde der europäische Krieg gerade aus dem Mitteln entspringen womit man ihn zu verhüten gesucht hätte; denn weder England noch Frankreich, und wahrscheinlich auch Oesterreich nicht, würde damit zufrieden sein Konstantinopel auf die Dauer in den Händen Rußlands zu sehen. Was Großbritannien betrifft, so erklärt Ihre Maj. Regierung ein für allemal, daß sie auf jede Absicht oder jeden Wunsch, Konstantinopel zu besitzen, verzichtet. Se. kais. Maj. darf über diesen Punkt ganz sicher sein. Wir sind gleicherweise bereit die Versicherung zu geben, daß wir auf keine Uebereinkunft eingehen wollen, für die Eventualität des Falls der Türkei vorzusehen, ohne vorherige Communication darüber mit dem Kaiser von Rußland. Im ganzen also ist I. Maj. Regierung überzeugt, daß keine weisere, uneigennützigere, für Europa wohlthätigere Politik adoptirt werden kann, als die welche Se. kais. Maj. so lange befolgt hat, und welche seinen Namen glänzender machen wird, als den der berühmtesten Fürsten die durch unveranlaßten Eroberungskrieg und ephemere Glorie die Unsterblichkeit gesucht haben. Zum Erfolg dieser Politik ist es sehr wünschenswerth, daß die äußerste Nachsicht gegen die Türkei geübt werde; daß irgend welche Forderungen, welche die Großmächte Europa's an sie zu stellen haben, mehr zum Gegenstand freundlicher Unterhandlung, als peremptorischen Auftretens gemacht werden; daß militärische und Marine-Zwangsdemonstrationen gegen den Sultan soviel möglich vermieden werden; daß Differenzen in die Türkei berührenden und innerhalb der Competenz der hohen Pforte liegenden Dingen nach gemeinsamer Vereinbarung unter den großen Mächten entschieden werden und nicht der Schwäche der türkischen Regierung dabei Gewalt geschehe. Diesen Vorsichtsmaßregeln wünscht I. Maj. Regierung hinzuzufügen, daß es, nach ihrer Ansicht, wesentlich ist, dem Sultan anzurathen, daß er seine christlichen Unterthanen im Einklang mit den Grundsätzen der Rechtsgleichheit und Glaubensfreiheit behandle, die im Allgemeinen unter den aufgeklärten Nationen Europa's gelten. Je mehr die türkische Regierung die Regeln unparteilichen Gesetzes und gleichheitlicher Verwaltung annimmt, desto weniger wird es der Kaiser von Rußland nöthig finden, jenen exceptionellen Schutz anzuwenden, den Se. kais. Maj. so lästig und unbequem gefunden hat, wiewohl er durch die Pflicht vorgeschrieben und durch Vertrag sanctionirt ist. Sie mögen diese Depesche dem Grafen Nesselrode vorlesen und, wenn es gewünscht wird, selbst eine Abschrift davon in die Hände des Kaisers übergeben. In diesem Fall werden Sie deren Ueberreichung mit Versicherungen der Freundschaft und des Vertrauens von Seiten Ihrer Maj. unserer Königin begleiten, welche das Verfahren Sr. kais. Maj. so gewiß einflößen mußte. Ich bin rc. (Gez.) J. Russell.

Petersburg, 19. März. Die hiesigen Blätter sind gefüllt mit Ordensverleihungen an die „Helden von Sinope“, und mit Berichten über die Inspektionsreisen des Kaisers und der Prinzen nach den Küstenorten. Von hier und von Kronstadt aus, aus Gießereien und von Arsenalen, wird unaufhörlich Kriegsmaterial, Proviant u. dergl. verfahren. Russische Generale reisen ab und zu. General v. **Berg**, der Oberbefehlshaber von Esthland, ist hier eingetroffen und begibt sich nach kurzem Aufenthalte nach Reval zurück. In diesem Kriegshafen werden zum 27. sämmtliche noch dort bestimmte Flottenreservisten versammelt sein. Dorthin sind auch die Generale Baron v. **Wrangel** und v. **Owander** abgereist. Noch können die Russen nicht voraussehen, wo und wie die englische Flotte

---

du Schelm! fuhr sie dann lustig fort, sage die aufrichtige Wahrheit. Bist du nicht selbst gekommen, weil das Herz dich trieb?

Nein, wahrhaftig! nein, wirklich! betheuerte Lottchen, ich wäre nicht hier, ich hatte es mir fest vorgenommen, er sollte zuerst abbitten, aber

Aber es ging nicht, lachte die alte Frau. — Oh, ob ich das nicht kenne! Wir wollen böse thun, wollen schmollen, wollen uns bitten lassen, und es ist dann, als müßte es so sein. Je länger es aber dauert, um so weicher wird es da drinnen, und zuletzt können wir die Zeit nicht erwarten, wo der liebste Mann wieder mit uns lach'n und sprechen soll.

Da kennen Sie mich nicht! erwiderte Lottchen. Nein! man muß sich nichts vergeben und den Männern zeigen, daß man auch einen Willen hat. Ich wäre ganz gewiß nicht gekommen, aber — ich sage es im tiefsten Vertrauen, beste Mutter — der Onkel hat mich darum gebeten und auch der Medizinalrath.

Was, der? fragte die Frau Zoll-Inspektorin. Was will denn der?

Er hat mit Rudolf gesprochen, und er ist ihm, wie er sagt, sehr aufgeregt verstimmt und übel gelaunt vorgekommen. Sie wissen doch daß Fräulein Schellbach ihn jetzt plötzlich mit ihrem Vertrauen beehrt.

Du darfst nicht eifersüchtig sein, liebes Lottchen, ganz gewiß nicht, beruhigte die Mutter.

Eifersüchtig? Lieber Himmel! nein, ich bin auch gar nicht eifersüchtig. Wie könnte ich denn eifersüchtig sein? es ist ja kein Gegenstand danach. Ich muß wirklich lachen, daß Sie glauben können, ich wäre eifersüchtig.

Aber der böse Mann, der Medizinalrath, hat es dahin bringen wollen, sagte die alte Frau

Nein, nein! antwortete Lottchen, er meint es sehr gut und will unser Glück; Sie wissen gar nicht, beste Mutter, wie gut er es meint. Alles liegt jetzt an Rudolf, er kann fordern, was er will, und der Onkel sagt, wenn er zehntausend Thaler haben wollte, so könnte er sie bekommen.

Ist es möglich! schrie die Frau Zoll-Inspektorin mit starr stehenden Augen — Ah, Lottchen, das ist ja alles Spaß! setzte sie dann voller Zweifel hinzu.

Ernst ist es, voller Ernst! sagte sie eifrig, er muß nur fordern, dreist fordern und es sich verschreiben lassen. Das schiefe Johannchen ist reich genug; der Onkel hat einen Vermögens-Auszug gemacht und meint, sie hätte mehr, als er selbst geglaubt, und der junge Baron Larfeld, der genau wüßte, wie es stände, wäre ein Mann von Ehre, großmüthig und dankbar. Sehen Sie, liebste Mutter, darum bin ich gekommen, weil Onkel und der Medizinalrath meinten, ich möchte es thun, selbst mit ihm sprechen, ihm rathen, und um meinetwillen — Lottchen senkte lächelnd verschämt die Augen — um meinetwillen würde er Muth bekommen, für unser Glück zu sorgen.

Freilich wird er! o, gewiß wird er! rief die Wittwe. Aber in ihren Blicken und in ihrer Stimme war doch etwas Nachdenkliches und Schwankendes, was früher nicht darin gewesen war. — Ich glaube, da kommt er, fuhr sie fort, als auf dem Gange von der Treppe her Schritte sich hören ließen. Das muß er sein!

Lottchen schlüpfte schnell in den Versteck zwischen Ofen und Wand. — Stille, stille! flüsterte sie, er soll mich suchen.

(Fortsetzung folgt.)

in der Ostsee operiren wird. Daß dem General v. Berg, dem Chef des kaiserl. Generalstabes, Reval und Esthland anvertraut wurde, spricht dafür, daß man einen Angriff zunächst dort erwartet und daher einen tüchtigen Oberbefehlshaber dafür wählen mußte. An den Küstenorten echelonnirt sind bereits die Garde-Grenadiere und ein Theil des 1. Korps aufgestellt in Petersburg, Oranienbaum, Narva, Jamburg, Reval, Pernau, Lemsal, Riga, Libau bis an die preußische Grenze. In zweiter und dritter Linie stehen Reserve und Nachschub. Dasselbe gilt von den nördlichen Küsten des finnischen und von den nordöstlichen des botnischen Meerbusens von Wiborg, Sweaborg, Helsingfors, Abo u. s. w. Von der von rothem Granit erbauten kreneltirten Insel-Festung Kronstadt, dem Schlüssel von Petersburg, hoffen die Russen, daß sie ihre Probe gegen die englischen Vollkugeln und Hohlgeschosse bestehen wird. Dessen ungeachtet wird in diesem Platze nur das nöthigste Material gelassen, damit auf alle möglichen Fälle der Verlust nicht zu groß werde, falls der Platz wider Erwarten in englische Hände fiele. Jedenfalls wäre der Verlust dieses Hauptsee-Depots ein fast unersetzlicher. Die englische Flotte muß allerdings Kreuzfeuer mehrerer mit Strandbatterien und Bombenkanonen gespickten Inseln passiren, ehe sie herankommen kann. Die Scheeren an der finnischen Küste werden von den Russen ebenfalls für unpassirbar gehalten.

Reval, 14. März. Nachstehenden interessanten Auszug bringt die „Darmst. Ztg." aus einem Privatschreiben von hier: „Die kriegerischen Verhältnisse fangen an sehr drohend für unsere Stadt zu werden. Seit 14 Tagen haben die meisten Familien Wohnungen auf dem Lande, 16 bis 26 Stunden entfernt von hier, bezogen. Mit dem Aufgang der See erwartet man die englische Flotte und das Bombardement der Stadt. Der commandirende General Berg hat alle nöthigen Vorkehrungen dagegen treffen lassen. Der Kriegszustand ist proclamirt. Jeder Hausbesitzer muß mehrere Fuß hoch Sand auf seinem Hausboden auffahren lassen, um das Feuer der Bomben unwirksamer zu machen. Alle Frauen, Töchter und Kinder sollen so schnell als es die Verhältnisse gestatten, die Stadt verlassen. Mit Sehnsucht erwartet man unsere Truppen. Zu Lande richten die Engländer sicher nichts aus, denn hier treffen sie auf eine wohlgeordnete kampfbegierige Macht. Wir sind auf Alles gefaßt."

Athen, 17. März. Im Laufe der Woche sind trotz der Ungunst der Witterung, des strengsten Winters, der je griechische Gefilde überschneit hat, häufige Nachrichten von unseren Grenzstädten über die Ereignisse in den aufgestandenen Provinzen der Türkei in Athen eingetroffen. Aus Karabassara wird berichtet, daß die in Lamari versammelten Türken, 800 an der Zahl, auseinander gegangen und ihrer Heimat, der Eparchie Tsamentia, zugeeilt seien, verfolgt von dem Häuptling Kaskari. Andere 150 Türken, welche die Generäle Th. Grivas und N. Zervas eingeschlossen hatten, wurden auf das Versprechen hin, nie mehr die Waffen gegen die Christen zu tragen, in ihre Heimat entlassen. — General Tzavellas war mit einigen 170 Landsleuten, tapfern Sulioten, über die Grenze gegangen. — Der in Prevesa commandirende türkische Pascha, Tzelio Pitzaris, hat den Befehl ertheilt, um die Stadt und Festung alle Oelbäume umzuhauen; er fürchtet die Einschließung. Die Türken befolgen heute wie ehemals das System der Vertilgung. (W. Z.)

Triest, 23. März. Von der albanischen Grenze wird unter dem 15 d. M. gemeldet: Zavellas ist als Oberbefehlshaber proclamirt worden. Suli und das südliche Küstenland des Epirus haben sich fast ganz erhoben. Der Aufstand erstreckt sich jetzt über die gesammte Pindoskette bis Mezowo. Die in Thessalien befindlichen türkischen Truppen haben sich in Domoko, Pharsala, Platano, Almiro, Tricola und Larissa concentrirt. (T. D. d. W. Z.)

Nyborg, 25. März. Die englische Flotte, 18 Segel zählend, ist im Ansegeln. (T. D. d. Korr.)

Deutschland.

Bayreuth, 26. März. Unserem Versprechen zu Folge, über die Angelegenheiten des Johannis-Vereins von Zeit zu Zeit weitere Mittheilungen in diesem Blatte zu machen, berichten wir zunächst über eine am 20. d. stattgehabte Sitzung des weiteren Ausschusses dieses Vereins. Herr Bürgermeister Dilchert trug die für den hiesigen Zweig-Verein entworfenen Statuten vor; dieselben erkennen die Grundbestimmungen des St Johannis-Vereins in voller Ausdehnung an und stellen als weiteren speciellen Zweck des Lokal-Vereins noch auf: „Durch geregeltes und vereintes Zusammenwirken aller der hiesigen Einwohner, denen es möglich ist, zur Unterstützung der Armen mit Geld, Arbeit, Lebensmittel rc. etwas beizutragen oder auf die sittliche Verbesserung der Armen einzuwirken, der Armuth, wie und in welcher Gestalt sich dieselbe zeigt, abzuhelfen, deren Entstehungs-Ursachen zu ergründen und dieselben möglichst zu entfernen." — Wir übergehen, was über die Organisation des Vereins bestimmt ist, da es schon früher mitgetheilt wurde und heben unter den Befugnissen der Vereins-Mitglieder ganz besonders hervor: die Bettler, von denen sie auf der Straße und im Hause belästiget werden, dem Vorstande des treffenden Distrikts-Ausschusses zuzuweisen, der dann die nöthige Unterstützung reichen oder sonstige Vorsorge treffen wird. — Einer der Hauptzwecke des Lokal-Vereins ist die Beseitigung des Straßen-Bettels, obgleich derselbe bei den Zeiten, wie die jetzigen sind, wo namentlich die Bewohner der vielen umliegenden armen Ortschaften kein unbedeutendes Contingent liefern, schwerlich ganz auszurotten sein dürfte. Nachdem beschlossen worden war, die Statuten, dem Entwurfe nach, auf ein Jahr anzunehmen und allenfallsige Modifikationen nach den gemachten Erfahrungen später beizusetzen, wurde die Errichtung einer Suppen-Anstalt besprochen. Wir übergehen hiebei das Detail der Berathung und theilen als deren Resultat mit, daß deren Gründung auf die Dauer von 3 Monaten beschlossen wurde. — In der neuen Armenbeschäftigungs-Anstalt sind die Lokalitäten so eingerichtet, daß 100 Arme bequem dorten essen können. — Die Portion guter Suppe mit Brod wird auf 4 kr. kommen. Dieselbe kann auch geholt werden. Um sie an ganz Arme unentgeldlich verabreichen zu können, wird in jedem Distrikt ein Vereinsmitglied aufgestellt, welches 30 Stück Suppenkarten erhält, auf welche hin die Suppe gratis gegeben wird. Die Namen dieser Vereinsmitglieder werden noch bekannt gemacht. Es wäre zu wünschen, daß sich auch die Privatwohlthätigkeit dieser Suppen-Anstalt bedienen würde, um wenigstens die Gaben in Geld, die selten gut angewendet sind, zu vermeiden. Eine Familie, die allwöchentlich eine gewisse Summe für Bettler verwendet, kauft sich dafür bei dem Armenpflegschafts-Sekretariate Suppenkarten, à 3 kr., die Gabe an die Bettler erfolgt dann in einer solchen. Diese kann der Inhaber dann weder für die Lotterie, noch für Schnaps u. dergl. verwenden — er bekommt die Suppe. Gegen die Größe der Aufgabe, die jeder Verein hat, der sich mit Heilung socialer Uebel befaßt, ist die Theilnahme noch gering; Armenpflege im rechten Sinne gehört unter die mühevollsten und äußerlich undankbarsten Dinge — möge die Theilnahme daher wachsen und dadurch helfen, eine Aufgabe zu erfüllen, die nicht weniger Sache des Christenthums, als Sache des menschlichen Gemüths, seiner besten und edelsten Regungen ist. Sie kennt keine Confession, — mit Samaritersinn sucht sie ihre Lösung, unbekümmert, wer der Unglückliche und Elende ist, der vor ihr steht. — Wird auch ihre vollkommene Lösung stets ein unerreichbares Ideal bleiben, so gebührt doch dem Streben darnach Achtung und Theilnahme. — In einem nächsten Artikel werden wir mit Veröffentlichung der Mitglieder des hiesigen Vereins beginnen.

Aus Königsberg vom 14. März wird der Zeitung für Norddeutschland geschrieben: „In einer Versammlung der Königshalle, eines Vereins der entschiedensten Anhänger der Kreuzzeitung, wurde kürzlich die russische Nationalhymne gespielt, bei deren Klängen sich die Versammelten erhoben und tief verneigten. Zugleich soll ein beleidigendes Gedicht gegen die Königin Victoria vorgetragen worden sein. Da auch hohe Militär- und Civilbeamte an dieser Kundgebung sich betheiligt haben, so hat der hiesige englische Consul Beschwerde in Berlin erhoben und ist dieser Tage ein sehr ernstes Schreiben des Kriegsministers an den General v. Plehwe, eines der hervorragendsten Mitglieder der Russenfreunde, eingetroffen, um seinen Eifer für Rußland zu dämpfen."

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Kurhessen vom 18. März: „Viel Aufsehen erregt es, daß jetzt ohne Genehmigung des Kurfürsten, ja trotz dessen Weigerung die beiden Söhne des Landgrafen Karl von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Prinz Alexis und Prinz Friedrich Wilhelm, in den preußischen Militärdienst getreten. Es soll dies eine große Bitterkeit am kurfürstlichen Hofe hervorgerufen haben, da man dort den § 7 des Haus- und Staatsgesetzes vom 4. März 1817, nach welchem kein Prinz des Hauses ohne Genehmigung des Souveräns in auswärtige Dienste treten darf, als noch zu Recht bestehend betrachtet. Ueberhaupt hat sich die schon seit Jahren bestehende Spannung zwischen den Nebenlinien des kurfürstlichen Hauses und diesem selbst jetzt noch ungemein durch den Proceß der erstern gegen die Verfassung von 1852 gesteigert; ja man erzählt sich, daß die Beschwerden der Agnaten beim Bundestage auch die gegenwärtige Administration zum Gegenstande hatten, zu welcher sie sich deshalb berechtigt glauben, weil es ihnen nicht gleichgültig sein könne, in welchem Zustande sie einst das Land übernehmen." (D. Az.)

Braunschweig, 19. März. Unter diesem Datum wird dem Hamburgischen Correspondenten von der hier erfolgten Verhaftung des Literaten Gustav Diezel geschrieben. Derselbe war von

Wolfenbüttel, wo er sich behufs seiner Studien aufhielt, herübergekommen. Die Polizei, welche anfangs die Verhaftung ohne den gesetzlich nothwendigen gerichtlichen Haussuchungsbefehl vornehmen wollte, brachte, als ihr Widerstand entgegengesetzt wurde, einen Polizeibefehl, und als auch dieser nicht respectirt wurde, einen Befehl bei, der nur von dem Kreisgerichtsdirektor und nicht auch von zwei andern Richtern unterschrieben war. Sie wollte nun Gewalt brauchen und auf diese Erklärung erfolgte die Verhaftung des Hrn. Diezel und später seine Abführung nach Hamburg. Der Obergerichtsadvokat Lucius hat sofort eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht und auf eine Anklage der herzoglichen Polizeidirektion wegen Amtsmißbrauch angetragen. (D. A.)

Dresden, 23. März. Das Direktorium der hiesigen Dampfschiffahrtsgesellschaft macht heute eine für den Fall, daß die vereinigte englisch-französische Ostseeflotte im Kieler Hafen einläuft, beabsichtigte Fahrt nach Hamburg. Die Bedingungen sind sehr billig: 5 Thlr. die Hin- und 2 Thlr. die Rückreise, und die Reisezeit auch möglichst kurz: 30 Stunden die Hinreise (mit der Eisenbahn braucht man, einschließlich des Aufenthalts unterwegs, 22 Stunden) und $2\frac{1}{2}$ — 3 Tage die Rückreise; der Aufenthalt in Hamburg gerade lange genug, um die Tour nach Kiel und zurück recht bequem machen zu können.

Frankreich.

Paris, 23. März. Man liest im Moniteur: „Wir haben die Aktenstücke bezüglich der von Rußland in den ersten Monaten des vorigen Jahres der englischen Regierung gemachten Eröffnungen veröffentlicht. Die Absichten der ersteren Macht sind jetzt durch amtliche, aus der russischen Kanzlei und dem Cabinet des Kaisers Nikolaus selbst hervorgegangene Beweise dargelegt, und es ist fortan zur Genüge erwiesen, wie sehr die französische Regierung Recht hatte, auf die Kundgebungen, zu denen der Vorfall mit den heiligen Stätten von Palästina den Vorwand abgab, als auf für die Türkei und für Europa gefährliche Pläne hinzuweisen. Man weiß jetzt, mit welcher Klarheit der Sprache das englische Cabinet es Rußland abschlug, sich zu irgend einem Einvernehmen herzugeben, das eine Theilung des ottomanischen Reiches zum Gegenstande hätte, und wir brauchen nicht hervorzuheben, welche von beiden Regierungen diejenige ist, der bei dieser Correspondenz der Vortheil bleibt. Wenn sich in den so durch England zurückgewiesenen Vorschlägen Keckheiten finden, die maßlos erscheinen werden, so liegen darin auch Vergeßlichkeiten, die überraschen werden. Der Kaiser von Rußland verändert die Karte von Europa, ohne den Namen Preußens auszusprechen, ohne Oesterreich zu berücksichtigen. Man hat gesehen, in welchen Worten dieser Souverän auf die Ausdrücke des Erstaunens antwortete, welche das über diese letztere Macht beobachtete Schweigen dem Minister Englands eingibt. Man fragt sich übrigens, welches der Antheil Oesterreichs sein könnte, wenn Rußland sich die Moldau-Walachei, Bulgarien und Serbien zuspricht. Man wird auch das beachtet haben, was Griechenland angeht, dem der Kaiser Nikolaus nicht blos die Herstellung des Kaiserthums von Byzanz untersagte, sondern „„jede Gebiets-Ausdehnung, geeignet, daraus einen mächtigen Staat zu machen.““ Was die Regierung des Kaisers Napoleon betrifft, so hat sie nur Eine Bemerkung zu machen über die Sorgfalt, womit Rußland sie bei diesen Plänen von Gebietsumgestaltung bei Seite ließ, die nämlich, daß man sich, nach dem Scheitern zu London, an sie gewendet hat, und daß sie ihrerseits mehr oder weniger direkte Entgegenkommen abzulehnen hatte, welche keineswegs ohne Gleichartigkeit mit jenen sind, deren Gegenstand im Anfange England gewesen war.“

Goldene Sonne: HH. Frisch, Fabrikdirektor von Augsburg; Freih. v. Künsberg, Student von München; Bille, Rittergutsbesitzer von Markleberg; Portus, Gutsbesitzer von Kleinzschocher; Kaufleute: Fuchs von Frankfurt a. M., Einswangen von Leipzig, Geßling von Leipzig, Jansen von Leipzig, Schüz von Stuttgart, Breitenbach von München; Kabitz, Müllermeister von Großzschocher; Trauener mit Gemahlin, Rentbeamter von Kemnath.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+ 1°,8	+ 5°,7	+ 2°,8	322''',54	323''',50	323''',79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., NW., W. — Während des ganzen Tags bedeckt oder fast bedeckt, Sonnenblicke, Vormittags Graupelsturm (1c'',9), Nachmittags etwas Regen (0c'',5). Abends und in der Nacht Regen (10c'',5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 6°.0. Niederste Temperatur: + 1°,4. Mittlere Temperatur: + 3°,15 Mittlerer Luftdruck: 323''' 47. In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,2 Höchste Temperatur: + 2°.8

Am 27. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1° 4. Barometer: 325''',40.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Leonhardt Nalser von Bindlach und die Bauerntochter Margaretha Barbara Hübner von Euben, 17 Jahre alt, die sich zu ehelichen gedenken, haben bis zur Großjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen.

Bayreuth, den 7. März 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Bauerngutsbesitzers Johann Georg Vogel von Nemmersdorf und der ledigen, am 9 Juni 1834 gebornen Bauerntochter Margaretha Ries von Treffendorf, bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen.

Berneck, am 4. März 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 87.** 28. März 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

Nr. 5. Sir G. H. Seymour an Lord J. Russell. (Empfangen am 6. März. Geheim und vertraulich. Auszug.) St. Petersburg, 21. Febr. 1853. Gestern Nacht in einer Abendgesellschaft bei der Großfürstin-Thronfolgerin kam der Kaiser auf mich zu, nahm mich auf das gnädigste bei Seite und sagte, daß er mit mir zu sprechen wünsche. Nachdem er mir in schmeichelhaften Worten das Vertrauen ausgedrückt, das er zu mir hege, und seine Bereitwilligkeit ohne Rückhalt über die wichtigsten Dinge mit mir zu sprechen, wie er mir dieß in einer neulichen Unterredung bewiesen habe, sagte der Kaiser: „Und es ist gut, daß es so ist; denn was ich am meisten wünsche, ist, daß die größte Innigkeit zwischen den beiden Regierungen obwalte. Sie war niemals so nöthig wie jetzt." „Wohlan," fuhr der Kaiser fort, „so haben Sie denn Ihre Antwort erhalten, und Sie werden sie mir morgen bringen?" „Ich werde die Ehre haben, Sire!" erwiderte ich; „aber Ew. Maj. wissen bereits, daß der Inhalt der Antwort sehr genau das ist, was ich Ew. Maj. erwarten ließ." „Das hab' ich mit Bedauern vernommen; aber Ihre Regierung, scheint mir's, hat meinen Gedanken nicht richtig aufgefaßt. Es ist mir nicht sowohl darum zu thun, was geschehen soll, wenn der Kranke stirbt, als ich wünsche, mit England zu bestimmen, was in jenem Falle nicht geschehen soll." „Aber, Sire!" antwortete ich, „erlauben Sie mir zu bemerken, wir haben keinen Grund anzunehmen, daß der kranke Mann (um Ew. Majestät Ausdruck zu gebrauchen) im Sterben liegt. Wir sind so sehr, als wir es von Ew. Maj. glauben, dabei interessirt, daß derselbe zu leben fortfahre; und was mich selbst betrifft, so wag' ich zu bemerken, die Erfahrung lehrt mich, daß Staaten nicht so eilig sterben. Die Türkei wird noch viele Jahre existiren, es müßte sich denn irgendeine unvorgesehene Krisis ereignen. Gerade, Sire! zur Vermeidung aller Umstände, die eine solche Krisis hervorbringen dürften, rechnet die Regierung der Königin von England auf Ihren edelmüthigen Beistand." „Dann," entgegnete der Kaiser, „will ich Ihnen sagen, daß, wenn Ihre Regierung sich zu dem Glauben hat verleiten lassen, daß die Türkei noch irgend Elemente des Daseins in sich trage, Ihre Regierung unrichtige Kunde darüber erhalten haben muß. Ich wiederhol' Ihnen, der kranke Mann ist im Sterben, und wir dürfen nimmermehr gestatten, daß uns ein solches Ereigniß überrasche. Wir müssen zu irgend einem Verständniß kommen; und das, bin ich überzeugt, würden wir auch, wenn ich nur eine zehn Minuten lange Unterredung mit Ihren Ministern führen könnte — mit Lord Aberdeen z. B., der mich so gut kennt, der volles Vertrauen in mich setzt, wie ich in ihn. Und, bemerken Sie wohl, ich verlange nicht einen Vertrag oder ein Protokoll; ein allgemeines Einverständniß ist alles, was ich verlange — das ist unter Ehrenmännern genug. Und in diesem Falle, bin ich überzeugt, würde das Vertrauen auf Seite der Minister Ihrer Königin so groß sein, als auf meiner Seite. Also nicht mehr für jetzt! Sie kommen morgen zu mir, und so oft Sie glauben, daß Ihr Gespräch mit mir ein gutes Einvernehmen über irgendeinen Punkt fördern könne, werden Sie mir sagen lassen, daß Sie mich zu besuchen wünschen." Ich dankte Sr. Majestät herzlichst, und fügte bei: Se. Maj. dürfe versichert sein, daß Ihrer Maj. Regierung sein Wort, einmal gegeben, für so gut wie eine Verschreibung achte. Ich habe kaum nöthig Ew. Lordschaft zu bemerken, daß diese kurze Unterredung, die ich hier gedrängt, aber genau wiedergegeben habe, Stoff zu sehr ernstem Nachdenken darbietet. Es kann kaum anders sein, als daß der Souverän, der mit solcher Hartnäckigkeit den bevorstehenden Fall eines Nachbarstaats behauptet, in seiner Seele festgesetzt haben muß, daß die Stunde, wenn nicht der Auflösung, jedenfalls zu seiner Auflösung nahe ist. Damals dachte ich, wie ich es jetzt denke, daß diese Annahme kaum gewagt werden würde, wenn nicht ein, vielleicht allgemeines, aber jedenfalls inniges, Einvernehmen darüber zwischen Rußland und Oesterreich bestände. Vorausgesetzt, daß mein Verdacht gegründet ist, so hat der Kaiser die Absicht Ihrer Maj. Regierung, in Verbindung mit seinem und dem Wiener Cabinet, für einen Plan zur endlichen Theilung der Türkei, und zwar mit Ausschließung Frankreichs von dem Arrangement, zu gewinnen. (Forts. folgt.)

Der „Soldatenfreund" gibt folgendes klare Bild über die militärische Stellung der russischen Armee gegen die Türkei: „Es

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte sie sich verborgen, als der Doktor herein trat. Er sah verstört aus, und gegen seine Gewohnheit behielt er den Hut auf dem Kopf, als seine Mutter auf ihn zu eilte und ihn zärtlich empfing. — Was ist dir denn, Rudolf? fragte sie. Was siehst du denn so umher, als suchtest du Jemanden.

Mir ist nichts, Mutter, antwortete er. Aber war Niemand hier?

Wer soll denn hier sein, Kind? lachte sie. Erwartest du Einen?

Ich dachte an ihn, sagte er halb vor sich hin.

Du dachtest an ihn? An wen denn? fragte sie, und plötzlich faßte sie ihn an dem Arm und zog ihn an den Tisch. — Sieh mal hier! fuhr sie fort, das Papier aufschlagend, das ist angekommen für dich.

Für mich? Von wem?

Ja, ich weiß es nicht, sagte sie, in komischer Weise die Achseln zuckend, es ist abgegeben worden, kein Mensch weiß, von wem. Drei wundervolle feine Oberhemden, zehn Thaler kann man für jedes bezahlen und bekommt sie noch nicht einmal so prachtvoll. Es muß irgend eine gütige Fee geben, die dergleichen für dich zaubert, irgend einen lieben Engel, der gar keine Mühe scheut, eine solche Arbeit zu machen.

Er antwortete nicht, still sah er das Leinen an und schien über Anderes zu sinnen.

Es ist aber noch ein Geschenk für dich da, fuhr die Mutter fort, ein noch viel schöneres, Rudolf . . . So höre doch, so sieh doch! . . . Sieh dich doch um, da steht es hinter dem Ofen.

Mechanisch folgte der Doktor der Richtung, die sie ihm mit liebender Gewalt gab; doch als sie ihn zwei Schritte fortgeschoben hatte, fühlte sie den plötzlichen Widerstand, mit dem er stehen blieb. Im Halbdunkel erblickte er Lottchen, die in süßer Verwirrung den Kopf senkte, die Hände gefaltet hielt und doch die niedergeschlagenen Augen lächelnd und einladend ein wenig zu ihm aufhob.

O, Lottchen! rief er, vergib mir, verzeihe mir! — Seine Stimme war bewegt, er streckte beide Arme nach ihr aus.

Er bittet ja, Kind, er thut es ja! rief die Wittwe, als Lottchen

ist nunmehr außer allem Zweifel, daß die große kaiserl. russische Operationsarmee wegen der durch die zwei Westmächte herbeigeführten veränderten Sachlage in vollkommen defensiver Verfassung steht. Die Operationslinie hat eine Ausdehnung erhalten, welche sich für die defensive Stellung auch am geeignetsten darstellt. Diese ungeheuer ausgedehnte Operationsbasis erstreckt sich von dem eisernen Thore in Siebenbürgen längs dem Donaustrom bis zu dessen Mündung und weiter von der ziemlich gegliederten Küste am schwarzen Meere bis nach Batum und das Araratgebirge. Während England Riesenschiffe, wie sie noch nie einen englischen Hafen verlassen haben, ausgerüstet hat, um den nordischen Großstaat zur See zu bekämpfen, seine Häfen zu blockiren, seine Schiffe zu vernichten, und während Frankreich ein auserlesenes Corps von 80,000 Mann auf den Kriegsschauplatz entsendet um mit dem Serdar Omer Pascha die Siegeslorbeeren zu theilen, stellt Rußland den vereinten Franko-Anglo-Türken eine Armee entgegen, wie sie wohl selten auf einem Kriegstheater erschienen ist. Betrachten wir diese Streitkräfte, wie sie — ohne die Reserven, ohne die nachrückenden mobilen Corps — in erster Linie stehen. Die Cernirungstruppen vor Kalafat, befehligt vom Generallieutenant Liprandi, bilden in einer Stärke von 42,000 Mann den äußersten rechten Flügel dieser Armee; in der großen Walachei stehen 75,000 Mann unter dem persönlichen Befehl des Fürsten Gortschakoff, welcher sein Hauptquartier in Bukarest hat und nicht so bald mit einem andern vertauschen dürfte. In dem Rayon, zwischen den Mündungen des Sereth und Pruth, steht General Lüders mit 45,000 Mann; in jenem zwischen dem Pruth und Dniester General Osten-Sacken mit 60,000 Mann, wovon aber das sechste Infanteriecorps des Generals Tscheodajew noch im Marsche begriffen ist; in Volhynien organisirt der Gouverneur von Zitomir, General Schinrinikoff, ein Reservekorps von 30,000 Mann; alle anderen mobilen Truppen in der Stärke von 45,600 Mann rücken in Eilmärschen nach Odessa, Taurien und in die Krim; im Kaukasus endlich, mit dem Hauptquartiere in Tiflis, wird die Armee unter dem Fürsten Woronzoff mit Ausnahme der Reserven auf 182,000 Streitbare gebracht werden. Hiezu müssen wir noch die 40,000 Mann rechnen, welche in der strategisch wichtigen Position Fokschani ein befestigtes Lager beziehen werden und gleichsam den Schwerpunkt für die Donauarmee besetzt halten."

Wien, 22. März. Ein Blatt, das sich bisher über den türkischen Krieg sehr vorsichtig geäußert, die „Presse", sagt heute unter anderm: „Die Art und Weise wie Rußland in den Fürstenthümern waltet, geht offenbar über die Grenzen einer rein militärischen Occupation hinaus. Was Rußland heute sich gestattet, ist nichts geringeres als eine förmliche Besitzergreifung. Es hat die rechtmäßigen Fürsten, mit deren Oberherrn es blos im Streit begriffen ist, von ihren Sitzen verdrängt, die Finanzen ihrer Länder und deren Wehrkraft sich dienstbar gemacht, die Justizpflege in seine Hände genommen, Handel und Schiffahrt seinen eigenmächtigen Bestimmungen unterworfen, und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, seinem eigenen Papiergelde in den Fürstenthümern den Zwangscurs mit dem Bedeuten verliehen, daß jeder, der dessen Annahme verweigert, als Empörer zu behandeln ist; ein Verfahren, das in neuerer Zeit blos revolutionäre Schreckensregierungen sich erlaubten."

Konstantinopel, 13. März. Dieser Tage von der Donau hier angekommene Handelsschiffe bringen die Nachricht, daß Rußland die Donau nun ganz sperren wolle. Auf den Sandbänken von Argani, wo in der Regel nur 12 Fuß engl. Wasser ist, sollen die Russen Säcke, mit Sand und Steinen gefüllt, versenken, um die Durchfahrt für alle tiefer gehenden Schiffe unmöglich zu machen. Außerdem sollen sie auch die Sulinamündung mit einer Kette gesperrt haben. Diese Maßregeln wurden zu gleicher Zeit getroffen als die Getreideausfuhr aus den russischen Häfen verboten ward. Man darf daher annehmen, daß beiden Maßregeln dieselbe Absicht zu Grunde liegt, nämlich Europa darben zu lassen, die Hungersnoth und Theuerung überall zu steigern. Denn bei dem jetzigen Wasserstande konnte aus den Donauhäfen wieder Getreide ausgeschifft werden. Diese Maßregeln treffen also mehr oder weniger einen großen Theil von Europa, zunächst und am meisten aber Oesterreichische Interessen. Das in Ibraila und Galacz lagernde Getreide ist größtentheils österreichisches Produkt, meist aus dem Banat; was aber die Hauptsache ist, der österreichische Handel und die österreichische Schiffahrt auf der Donau erhalten durch diese Sperrung einen sehr empfindlichen Schlag. Rußland hat Jahrzehnte lang die Sulinamündung verschlammen und versanden lassen, ungeachtet aller seiner gegen Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen diese Mündung immer in fahrbarem Zustande zu erhalten. Oesterreich hat es unbegreiflicher- und unverzeihlicherweise geduldet. Nun sperrt Rußland auf einmal diesen Donauarm ganz. Das ist ohne Zweifel ein gar wichtiger Grund mehr für Oesterreich, dem russischen Cabinet auch nicht das allergeringste Zugeständniß mehr zu machen, sondern ihm zu zeigen, daß die Zeit der Geduld abgelaufen ist. Oder wie? Der moskowitische Freund schaltet und waltet nach Belieben an den Mündungen des österreichischen Hauptstroms, füllt das Flußbett mit Steinen auf, sperrt die Mündung, hemmt die österreichische Produktenausfuhr und die österreichische Schiffahrt nach dieser Richtung ganz. Und Oesterreich soll bei all dem dennoch Gewehr im Arm ruhig stehen bleiben und geduldig zuschauen, wie der Russe alle Anstalten trifft, auch von dieser Seite die österreichischen Besitzungen bis nach Semlin mit seiner chinesischen Mauer zu umschließen? Das begreife wer's kann. (A. Z.)

Die neuesten Berichte aus **Konstantinopel** melden, daß der Allianz-Vertrag zwischen Frankreich, England und der Türkei am 12. unterzeichnet worden ist, jedoch erst nach Ankunft der Hülfstruppen veröffentlicht werden soll. Das Schiff Banshee bringt den in Malta befindlichen englischen Truppen den Befehl zum Vorrücken. Das russische Gesandtschafts-Palais in Konstantinopel ist vom k. k. Internuncius Frhrn. v. Bruck reclamirt worden, um den englischen Ober-Befehlshaber Lord Raglan aufzunehmen. Eine Flotten-Division ist nach der Sulina-Mündung abgegangen, um den Hunderten dort festliegenden Schiffen mit Getreide-Ladungen Hülfe zu bringen.

Zwei englische Dampfer sind nach **Athen** geschickt worden. König Otto hat abermals Collecten und Freiwilligen-Zuzüge für die griechischen Insurgenten untersagt. (K. Z.)

Deutschland.

München, 25. März. Der k. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Skinas, hat sich gestern Abend nach Wien begeben und wird daselbst auch längere Zeit verweilen, um für jede Eventualität in den griechischen Angelegenheiten sofort bei der österreichischen Regierung die nöthigen Einleitungen persönlich treffen zu können. Dieser in den höhern Kreisen sehr geachtete Diplomat

---

keine Bewegung machte. Er ist ja so sanft und lieb, wie dein Vögelchen. — Zieh sie hervor aus der Festung, Rudolf, sie muß sich jetzt ergeben.

Aber der Sohn folgte dieser mütterlichen Anweisung nicht. Er ließ seine Hände sinken, und plötzlich drehte er sich um und ging ans Fenster, um auf die finstere Straße hinaus zu schauen.

Die beiden Frauen sahen ihm erstaunt nach. Die Gesichter veränderten sich, die freundlichen Züge des großen Mädchens wurden kalt und fest.

Aber so komm doch, Rudolf! sagte die Mutter. Was hast du denn? Was ist denn?

Er hat gewiß etwas Besseres zu thun, antwortete Lottchen sanft, o, gewiß etwas viel Besseres!

Was man für Noth hat mit solchen Leuten, rief die Frau Zoll-Inspektorin ärgerlich. Eigensinnig sind sie, übelnehmend sind sie, wo Keiner einen Haken findet, sie bleiben daran sitzen und ritzen sich. — Wollt ihr verständig sein, ihr alle Beide, wollt ihr gleich freundlich euch ansehen und Gutes thun?! Gib mir deine Hand, Rudolf, und du auch, Louchen; so, haltet euch fest, jetzt werden die Herzen sprechen, und mit aller Neckerei hat es ein Ende.

In ihrer sorglichen Hast holte sie Rudolf und führte ihn der schmollenden Braut zu, ohne zu bemerken, welcher Kampf in dem jungen Manne arbeitete. Es war ihm unmöglich, zu widerstreben, unmöglich, in dieser Minute die Wahrheit zu gestehen; er wußte, daß er damit wirklich seiner Mutter einen Todesstoß geben würde. Alle ihre Hoffnungen, ihre Lebenswünsche, das Glück ihrer Zukunfts-Träume, in welche sie sich seit so langer Zeit eingewiegt hatte und deren Erfüllung ihr keinen Zweifel mehr übrig ließ, alles das ließ sich deutlich in jeder Miene, in jedem Blick erkennen. Sie war gewiß, daß diese beiden ihr so theuren Menschen sich innig liebten und daß eben nur die Launen der Verliebten, diese unerklärlichen und doch so üblichen Launen, in ihnen stäcken, um sich zu quälen. Ihr Gesicht drückte dies schalkhaft spottend aus, und ihr frohes Gelächter begleitete ihre Worte und den mütterlichen Griff, mit dem sie die Schwiegertochter erobern und ihre Kinder an sich ziehen wollte.

Wie schrecklich mußte das ganze Haus voll Segen zerfallen, wenn der Sohn jetzt ein vernichtendes Bekenntniß ablegte! Aber er durfte dies auch Johanna's und seines eigenen Heiles wegen nicht; denn was geschehen sollte, konnte erst morgen geschehen; seiner Mutter allein, keinem Anderen durfte er eine Andeutung geben. Mit einem Gedanken-

wurde vor seiner Abreise von den beiden Königen Max und Ludwig zur Abschiedsaudienz empfangen.

München, 26. März. Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten hat zur Erleichterung des Korrespondenzverkehrs die Anwendung der Briefmarken vom 1. April d. Js. an auch zur Ganzfrankirung der Korrespondenz nach dem Vereinsauslande ohne Ausnahme zuzulassen beschlossen.

München, 25. März. Wie wir vernehmen, hat Hr. Paul Heyse, durch zwei poetische Erzählungen und durch seine in Gemeinschaft mit Geibel übersetzten Lieder bekannt, die ehrenvolle Einladung Se. Majestät, nach München zu übersiedeln, angenommen.

(Dienstesnachricht.) Zum II. Landgerichts-Assessor in Rothenfels ist der Accessist der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Simon Johann Georg Beck, aus Bayreuth, ernannt worden.

Berlin, 25. März. Die Berathungen der Anleihe-Kommissionen in der zweiten Kammer dauern in Gegenwart des Ministerpräsidenten, der Minister der Finanzen und des Krieges fort, haben aber, wie verlautet, noch nicht zu Beschlüssen geführt, da die Majorität vor dem Eingehen in die Spezialdebatte Aufklärungen über die äußere Politik der Regierung verlangt, denen bis jetzt dem Vernehmen nach, in dem gewünschten Umfange noch nicht genügt sein soll. Die Mitglieder der Kommissionen haben sich zwar, wie es scheint, eine strenge Diskretion über die Verhandlungen zur Pflicht gemacht, doch kann sich dieselbe wohl nicht auf allgemeine Andeutungen beschränken, da wir solche in verschiedenen Blättern vorfinden. Die „Vossische Zeitung" spricht nur von „Vorlagen, welche der Kommission den gewünschten Aufschluß über den bisherigen Gang der Verhandlungen in der orientalischen Frage geben sollten" Dasselbe Blatt hört indeß, „daß sich die Kommissionen mit diesem Material, weil es meist in Auszügen bestand, nicht zufrieden erklärt habe und auf Einsicht der Aktenstücke beharren soll." Der „Schles. Ztg." wird geschrieben: Der „Ministerpräsident hat der Kommission die Wiener Protokolle vorgelegt, welche im Drucke jedem einzelnen Mitgliede derselben mitgetheilt worden sind. Ferner wurden die Aktenstücke, welche sich auf den zwischen Preußen, Oesterreich und den übrigen deutschen Staaten zu vereinbarenden Neutralitätebund beziehen, von Ministerpräsidenten der Kommissionen in der Art zur Kenntniß gebracht, daß er dieselben vorlas." Es scheint aus diesen Verhandlungen hervorzugehen, daß sich die Plenar-Berathung sehr in die Länge ziehen wird. Als wahrscheinlichen Referenten nennt man Herrn v. Vincke.

Erfurt, 22. März. Am 18. d. M., Morgens, wurde der Dienstknecht Bornberger, welcher an dem jungen Krackrügge jenen scheußlichen Raubmord beging, im hiesigen Criminalgebäude unter Ausschließung der Oeffentlichkeit enthauptet.

Frankfurt, 25 März. In unserer Umgegend nimmt die Auswanderungslust in einer bedenklichen Weise zu. Fast Tag für Tag ziehen Haufen von Auswanderern, zum größten Theile begüterte Leute, mit Weib und Kind dem Meere zu.

Karlsruhe, 25. März. Sicherem Vernehmen nach werden im Großherzogthum Baden an Papiergeld die 35 fl.-Scheine ganz und ein Theil der 2 fl.-Scheine eingezogen und dafür 1½ Millionen 10 und 100 fl.-Scheine creirt. Obschon man längst der Ueberzeugung ist, daß wir zu wenig Papiergeld haben, so kann man die neue Emittirung unter den angegebenen Zahlen durchaus nicht willkommen heißen, da 100 fl. als Verkehrsmittel eine sehr unbeholfene Summe ist. Erhält ein Beamter oder Arbeitsmann eine Zahlung damit, so muß er in den meisten Fällen zum Wechslee gehen, der ihm schon sagen wird, welchen Nachlaß er begehrt. 1, 5, und 10 fl.-Scheine würden ein freudig begrüßtes Verkehrsmittel bieten.

Wien, 23. März. Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung, dd. München 13. März. 1854 anzuordnen geruht, daß die nächste in Wien abzuhaltende Industrie-Ausstellung im Jahre 1859 abgehalten, und zur Theilnahme an derselben auch die Industriellen aus den mit Oesterreich im Zollverbande stehenden italienischen Staaten, so wie aus den Staaten des deutschen Bundes eingeladen werden. Die näheren Bestimmungen über die Durchführung dieser Allerhöchsten Anordnung werden seiner Zeit bekannt gegeben werden. (W. Lloyd.)

Wien, 26. März. Die Oesterreichische Korrespondenz hofft von der Sendung des Herrn v. Manteuffel hieher und des Feldzeugmeisters Baron Heß nach Berlin (der Feldzeugmeister ist heute dahin abgegangen) die Erzielung vollständigen Einverständnisses zwischen beiden Höfen. (T. D. d. N. Korr.)

Kiel, 24. März. Gestern kam das k. Marine-Transportschiff „Gammelholm" mit einer Ladung Steinkohlen hier an, welche für die k. Marine theils hier, theils in Nyborg gelöscht werden. Die Regierung scheint also mit Sicherheit die Ankunft der britischen Flotte in diesen Häfen zu erwarten, da die Dampfschiffe, für welche jene Kohlen bestimmt sind, ohne Zweifel den bei Anwesenheit einer fremden Flotte erforderlichen Wachtdienst versehen sollen. Die Anwesenheit des Admirals Napier in Kopenhagen dürfte auch keinen andern Zweck haben, als die Häfen im dänischen Staate zu bezeichnen, in welchem er seine Schiffe zu stationiren wünscht. Es ist allerdings möglich, daß die kleineren Schiffe der britischen Flotte den Weg durch den Sund wählen, für die größeren ist jedoch in den sogenannten Drogden, südlich von Kopenhagen, nicht Wasser genug, so daß für diese kein anderer Weg in der Ostsee offen ist, als durch den großen Belt.

Kiel, 25. März. Es sind gestern Abend und heute Morgen 6 große englische Kriegsschiffe vor unserm Hafen gesehen worden.

Ungarn.

Ofen, 20. März. Gestern wurde der Tunnel, welcher durch den Ofner Festungsberg gegraben, um eine direkte Verbindung zwischen Pesth und der Ofner Christinenstadt herzustellen, ohne den steilen Berg übersteigen zu müssen, zum erstenmal der öffentlichen Benützung gegen eine Durchgangsgebühr von 2 Kreuzer C.-M. übergeben. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+ 1°,4	+ 5°,0	+ 3°,2	325''',40	326''',40	326''',84

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Morgens Nebel, Nebelregen (0c'',6), im Laufe des ganzen Tags bedeckt, Abends ein wenig Regen.

Höchste Temperatur: + 5° 4. Niederste Temperatur: + 1°,3.

Mittlere Temperatur: + 2°,92. Mittlerer Luftdruck: 326''',42.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,8. Höchste Temperatur: + 3°,2.

---

schlage überblickte er alles, was daraus entstehen mußte, und sich sammelnd, sagte er, so mild er vermochte: Ihr müßt mir beide verzeihen. Mein Kopf ist heute so wüst und schwer, es geht so vieles darin um, was mich betäubt und verwirrt, nichts ist heute mit mir anzufangen.

Er hielt Lotchen's Hand fest und lächelte ihr bittend und mit Ueberwindung zu, als sie ihre Finger zurückziehen wollte. Du darfst mir nicht zürnen, sagte er, ich will nicht rasten, bis ich dich versöhnt habe.

Ich bin gar nicht böse, lispelte sie. Ich kam nur her . . .

Um mir eine Freude zu machen, fiel er ein. Ich weiß es.

Der Onkel gab mir einen Auftrag, sagte sie hartnäckig, sonst wäre ich nicht gekommen. Du bist der vertraute Freund von Fräulein Schellbach geworden.

Sprich von Allem, rief er mit einer heftigen Bewegung nur davon nicht! sprich nicht von ihr!

Sie fuhr vor dem Tone zurück, er sagte ruhiger: Es klingt wie ein Spott. Thue es nicht, liebes Lotchen, spotte nicht; es sind derer genug vorhanden, die nichts Anderes für sie haben.

Lotchen stand einen Augenblick regungslos, die Röthe auf ihren Wangen zirkelte sich durch einen fahlen Streif ab, ihr Stolz war tief gekränkt. O, sagte sie noch sanfter und leiser als gewöhnlich, ich schweige ja schon; ich lasse mir nicht gern Schweigen befehlen.

Mit diesen Worten ging sie zu dem Stuhl, auf welchem Shawl und Hut lagen, und ließ sich durch die versöhnlichen Reden der erschrockenen Mutter nicht davon zurückhalten.

Nein, bitte, theuerste Frau, sagte sie, halten Sie mich nicht auf. Ich muß nach Haus, es ist das Beste.

Aber er hat es ja nicht so gemeint. Wer wird denn gleich Alles so übel auslegen! rief die Wittwe. Sage es doch selbst, Rudolf, daß du es nicht so gemeint hast.

Der Doktor hatte sich in den alten Lederstuhl geworfen und stützte den Kopf in seine Hand. — Sie sehen ja, liebste Mutter, lispelte Lotchen, daß seine Gedanken viel zu sehr mit anderen Personen beschäftigt sind. Ich schweige sehr gern, ich bin viel zu unbedeutend, um nicht zu schweigen, aber ich wollte — ich wäre nicht gekommen, denn . . . denn . . . es ist schmerzlich, wenn man sich in seiner Freude, in seinem Glauben täuscht, zu schmerzlich!

(Fortsetzung folgt.)

Am 28. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 327''',07.

Course. — Frankfurt a. M., 25. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen.	9	37—38	4½ % ditto . . .	96
ditto Preuss. . . .	10	6½—10 7½	4 % ditto . . .	92
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	89½
Rand-Dukaten . . .	5	36—37	3½ % Oblig. b. Rothsch.	85
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	99

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Then, Privatier von Nürnberg; Madam Then, Direktors-Wittwe von da; Strelin, Apotheker von Schärding; Kaufleute: v. Lepow von Hof, Arnold von Nürnberg, Friedmann von da, Reiser von da, Friedmann von Burgkundstadt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Publicandum.

(Den Getreid- und Mehl-Aufschlag betreffend.)

Mit Zustimmung der Herren Stadt-Gemeindebevollmächtigten und hoher Genehmigung der Königl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, vom 13. d. Mts. wurde der Getreid- und Mehl-Aufschlag im diesseitigen Polizeidistrikte auf die Zeit vom 1. April 1854 bis dahin 1860 an das hiesige Bäcker- und Müller-Gewerbe verpachtet.

Indem dieses zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird zugleich bemerkt,

1) daß die Pächter zur Perception dieses Aufschlags folgende Personen aufgestellt haben:
   a) den Kommissionär Knorr am Erlangerthore für die Stadt-Distrikte 1 bis 9, dann den Distrikt Altenstadt und den Distrikt 10 bis zur Scheidung desselben durch den Mainfluß;
   b) den Pflasterzolleinnehmer Leipert am Brandenburger-Thore, für den Distrikt 10 jenseits des Mains, dann die Distrikte 11 und 12, 13 und 14 zu St. Georgen;
2) daß dem Privatdiener Nietsche und dem Pflasterzolleinnehmer Leipert zugleich die Controlle über das besagte Gefälle übertragen worden und die gesammte Polizei-Mannschaft angewiesen ist, denselben Assistenz zu leisten.

Gleichzeitig werden die Aufschlags-Pflichtigen wiederholt auf die mehrmals veröffentlichte — hohen Orts genehmigte Instruktion zu Erhebung und Verrechnung des Getreid- und Mehl-Aufschlages dahier vom 1. November 1850 und die in demselben angedrohten Strafen in Uebertretungsfällen aufmerksam gemacht.

Bayreuth, am 25. März 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

Bauer Christoph Kolb von Altenplos will mit seiner Ehefrau und mit 5 minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Donnerstag den 6. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 23. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Allenfallsige Forderungen an den Maurergesellen Johann Georg Wunderlich von Selb, welcher nach Jägersgrün im Königreiche Sachsen auszuwandern beabsichtigt, sind

Donnerstag den 6. April c.

bei Vermeidung des Ausschlusses hierorts anzumelden und nachzuweisen.

Selb, den 11. März 1854.

Königliches Landgericht.
Kellein.

c. Groß.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Webermeisters Johann Konrad Wirth von Streitau und der ledigen, am 12. September 1834 gebornen Weberstochter Margaretha Schmidt von Grüngraben bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen, was anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, den 8. März 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Postverbindung

zwischen Presseck, Stadtsteinach und Untersteinach betreffend.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 1. April an, täglich früh 5½ Uhr von seinem Gasthause ein gut verschlossener Postwagen über Stadtsteinach nach Untersteinach abgeht, zum Anschluß an den Hof-Münchener Eilzug und Mittag 10½ Uhr nach Ankunft des Nürnberg-Hofer Eilzuges von Untersteinach wieder hieher zurückkehrt. Fahrpreis 24 kr. Ich lade das verehrliche Publikum zur Benützung dieser Postverbindung mit dem Bemerken höflichst ein, daß die Reise über hier nach Naila und Steben verhältnißmäßig sehr billig und kurz ist.

Presseck, den 24. März 1854.

Christian Ruppert, K. Posthalter.

Anzeigen.

Harmonie-Gesellschaft.

Heute den 28 d. Mts.

musikalische Abend-Unterhaltung

Anfang 8 Uhr.

Bayreuth, den 28. März 1854.

Die Vorsteher.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des hochlöblichen Stadtmagistrats und des Gremiums der Herren Gemeinde-Bevollmächtigten dahier wurde der Bäcker- und Müller-Innung hierselbst der Mehlaufschlag der hiesigen Stadt und Vorstädte auf 6 Jahre, vom 1. April 1854 anfangend, in Pacht gegeben und dieser Beschluß von der K. Regierung von Oberfranken genehmiget.

Auf Grund dieses haben die Mehlaufschlagpächter zur Perception des Mehlaufschlages

1) den Kommissionair Knorr dahier für den Bezirk der Stadt und Vorstädte, mit Ausnahme der Vorstadt St. Georgen, Neuenweg nebst Jägerstraße jenseits der Kasernenbrücke und Wendelhöfen, und
2) den Zolleinnehmer Leipert am Brandenburger Thor, für die Vorstadt St. Georgen, Neuenweg nebst Jägerstraße jenseits der Kasernenbrücke und Wendelhöfen

aufgestellt, bei welchen beiden Stationen vom 1. April 1854 an täglich von früh 7 Uhr bis Abends 6 Uhr die erforderlichen Mahlpolleten zu haben sind.

Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Controllirung des Mehlaufschlags der bisher zu diesem Zweck verwendete Heinrich Nietsche sämmtliche Thorzoll-Einnehmer und die gesammte Polizei-Mannschaft dahier ermächtiget worden sind.

Die Bäcker- und Müller-Innung.

Frische Braunschweiger Würste empfiehlt
Joh. Gottlob Kästner.

Schönen Flachfisch empfiehlt billigst
Gg. Kretschmann
in der Ziegelgasse.

Das Schlachten-Panorama

ist in der Bude gegenüber dem Opernhause täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends zu sehen, wozu ein kunstliebendes Publikum eingeladen wird.

Achtungsvoll
Horowitz aus Wien.

In einem bedeutendem Marktflecken Oberfrankens wird ein approbirter Badergehülfe gesucht. Bewerber wollen sich schriftlich unter P. P. an die Expedition dieses Blattes deshalb wenden.

Die Stadtschreiber Mörling'schen Relikten in Culmbach verkaufen ihr daselbst besitzendes Anwesen, welches sich vermöge seiner Lage, Räumlichkeiten und Zugehörungen zur Einrichtung einer Bierbrauerei oder auch zum Betriebe der Gärtnerei und Oekonomie eignet, aus freier Hand und wollen sich Kaufsliebhaber in frankirten Briefen an sie selbst wenden.

Es ist ein sehr schöner, bequemer, starkgebauter, viersitziger Reisewagen billig zu kaufen. Wo? — sagt die Redaktion dieses Blattes.

In Hs.-Nr. 375 neben der Stadtkirche ist ein kleines Quartier mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

In der schönsten Lage des Marktplatzes ist ein hübsch meublirtes Zimmer vom 1. Mai an zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Zur Augsburger Allgemeinen Zeitung werden Mitleser gesucht.

Ein Stallknecht mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion der Zeitung.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 88. | 29. März 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die Bay[illegible] Zeitung beginnt mit dem 1. April 1854 ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Be[illegible]en wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranke[illegible]ie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

Nr 6. Sir H. G. Seymour an Lord J. Russel. (Eingelaufen am 6. März. Geheim und vertraulich.) St. Petersburg, 22. Febr. 1853. Ich hatte gestern die Ehre, dem Kaiser aufzuwarten und mit Sr. Maj. eine der interessantesten Unterredungen zu führen, die ich jemals erlebt. Mein einziges Bedauern ist meine Unfähigkeit in vollem Detail, eine Zwiesprache wiederzugeben, die eine Stunde und 12 Minuten währte. Der Kaiser begann damit, daß er mich eesuchte ihm Ew. Lordschaft geheim-vertrauliche Depesche vom 9. d. laut vorzulesen, indem er sagte: er werde mir gelegentlich ins Wort fallen, entweder um eine Bemerkung zu machen, oder mich zur Uebersetzung einer Stelle aufzufordern. Als ich an den vierten Absatz kam, bat mich der Kaiser eine Pause zu machen, und bemerkte: er wünsche allerdings sehr ein Verständniß mit Ihrer Maj. Regierung, um gegen eine so wahrscheinliche Eventualität, wie der Sturz der Türkei, vorzusehen; er sei vielleicht noch mehr als England dabei interessiet, eine türkische Katastrophe zu verhüten, aber diese stehe fortwährend bevor, und könne jeden Augenblick herbeigeführt werden, entweder durch einen auswärtigen Krieg, oder durch eine Fehde zwischen der alttürkischen Partei und jener der „neuen oberflächlichen französischen Refoemen," oder aber durch eine Erhebung der Christen, welche bereits sehr ungeduldig seyen, das muselmannische Joch abzuschütteln. Was die erste Ursache betrifft, sagte der Kaiser, habe er ein gutes Recht darauf hinzudeuten, insoferne als wenn er nicht dem siegreichen Fortschritt des Generals Diebitsch im J. 1829 ein Halt zugerufen hätte, die Autorität des Sultans schon zu Ende sein würde. Der Kaisee erinnerte mich auch daran, daß er, und er allein, dem Sultan zur Hülfe geeilt sey, als seine Besitzungen vom Pascha von Aegypten bedroht waren. Ich las weiter und wurde wieder unterbrochen bei dem Satze, der beginnt: „Unter diesen Umständen würde es kaum vereinbar sein mit den freundlichen Gesinnungen rc." Hiezu bemeekte der Kaiser: die englische Regierung scheine nicht wahezunehmen, daß sein Hauptzweck sei von derselben irgend eine Erklärung, oder auch nur eine Meinungsäußerung, über das zu erholen, was im Fall des plötzlichen Einsturzes der Türkei nicht gestattet werden dürfe. Ich sagte: „Vielleicht hätten Ew. Maj. die Güte mir Ihre eigenen Ideen über diese negative Politik zu eröffnen." Dieß lehnte Se. Maj. eine Zeitlang ab; zuletzt aber sagte er: Wohlan, es gibt mehrere Dinge die ich niemals dulden will. Ich will bei uns selbst anfangen. Ich will nicht dulden die bleibende Besetzung Konstantinopels durch die Russen. Nachdem ich das gesagt habe, füg' ich bei: Konstantinopel darf niemals im Besitz der Engländer oder der Franzosen sein, oder sonst einer großen Nation. Hinwieder will ich nimmermehr erlauben, einen Versuch zum Wiederaufbau des byzantinischen Reichs, oder einer solchen Ausdehnung Griechenlands die es zu einem mächtigen Staat machen würde; noch weniger will ich erlauben die Zerstückelung der Türkei in kleine Republiken, Asyle für den Kossuth und Mazzini und andere Revolutionäre Europa's. Lieber als daß ich mich einen dieser Arrangements bequemte, würd' ich Krieg anfangen, und ihn so lange fortführen, als mir noch ein Mann und eine Muskete bliebe." „Dieß", sagte der Kaiser, „sind gleich einige meiner Ideen nun geben Sie einige dagegen." — Ich deutete auf Englands Versicherung, daß es nie versuchen werde, von Konstantinopel Besitz zu ergreifen, und zugleich auf die Abneigung der britischen Regierung sich auf eventuelle Arrangements einzulassen, aber da Se. kaiserl. Maj. noch immer in mich drang, so sagte ich: „Wohlan, Sire! die Idee mag Ew. Maj. nicht anstehen, mag auch Ihrer Maj. (von England) Regierung nicht anstehen, aber was gut ist zwischen zwei einzelnen Menschen ist auch oft ein gutes System zwischen einem Staat und dem andern; wie wär' es, wenn, falls eine Katastrophe in die Türkei eintrete, Rußland und England die Erklärung gäben: keiner Macht solle es gestattet sein von ihren Provinzen Besitz zu ergreifen; das Eigenthum solle, so wie es ist, unter Siegel bleiben, bis freundschaftliche Verfügungen über dessen Adjudication getroffen werden könnten?" — „Ich will," bemerkte darauf der Kaiser, „nicht sagen, daß ein solches Verfahren unmöglich sein würde, aber mindestens würd' es sehr schwierig sein. Es gibt in der Türkei keine Elemente provinzialer oder gemeindlicher Regierung. Sie würden es erleben, daß die Türken die Christen angriffen,

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Mitten unter diesen zitternd geflüsterten Worten, die mit den lauten, widerstrebenden Bitten und Vorstellungen der Frau Zoll-Inspektorin sich kreuzten und sich verloren, entfernte sie sich; aber in steigender Noth lief die arme Frau zu ihrem Sohne und sagte halb entrüstet, halb überzeugt: Du wirst sie doch nicht gehen lassen? ganz allein in Nacht und Dunkelheit? Geh ihr nach, ich bitte dich, geh ihr nach!

Ich kann nicht, Mutter, antwortete er, ich darf nicht!

Du darfst nicht? — Du mußt es thun! Warum denn nicht?

Ich erwarte Jemanden hier, sagte er, den Vorwand benutzend, der ihm einfiel.

Wen denn, mein Sohn? wen denn.

Den Baron Larfeld.

Mein Gott! rief die Frau Zoll-Inspektorin, warum sagst du denn das nicht? Wenn es Lottchen wüßte, so würde sie gar nicht böse geworden sein. — Dabei winkte sie nach der Thür hin und sah den Doktor tröstend an; denn sie war überzeugt, daß Lottchen noch draußen stand und Alles gehört hatte. — Ach, wenn nur meine Gardinen nicht so schwarz wären! rief sie dann plötzlich, bedauernd nach den blau gestreiften Vorhängen sehend, indem sie ihren Mantel umwarf; was wird der vornehme junge Herr davon denken! — Nein, du kannst nicht gehen, das ist gewiß, ich werde Lottchen selbst begleiten, und laß mich nur machen, mein Kind, laß mich nur machen, ich werde sie schon wieder freundlich stimmen; so gut und vernünftig und liebevoll wie die ist doch Keine, nein, Keine, so viele ihrer auch sind. Aber du mußt dich auch ändern, das mußt du; so darf man nicht auffahren gegen ein Frauenzimmer, obenein, wenn man in der Zeit lebt, wo man zart sein soll, wo jedes Mädchen zart behandelt sein will. Bleibe mir ja still und denke nach, bis ich wiederkomme.

Damit eilte sie dem Flüchtlinge nach, der noch auf der Treppe zögerte, und während sie alle Beruhigungs- und Entschuldigungsmittel anwandte, saß der Doktor nach ihrem Gebote fast lautlos in dem alten Sorgenstuhl und lehnte den Kopf in das dunkelfarbige Polster. — Er

die Christen über die Türken herfielen, die Christen verschiedener Secten miteinander haderten; kurz, wir hätten Chaos und Anarchie." — „Sire!" bemerkte ich, „wenn Ew. Maj. mir offen zu sprechen erlauben wollen, möcht' ich sagen, die große Differenz zwischen uns ist diese: Sie fahren fort bei dem Falle der Türkei und den vor und nach diesem Fall erforderlichen Anordnungen zu verweilen; wir (Engländer) dagegen wünschen, daß die Türkei bleibt wo sie ist, und fassen die Vorkehrungen ins Auge, welche nöthig sind um eine Verschlimmerung ihres Zustands zu verhüten." — „Ah!" erwiderte der Kaiser, „das ist es, was der Kanzler mir beständig vorredet; aber die Katastrophe wird eines Tags kommen und uns alle überrumpeln." — Se. kais. Majestät sprach von Frankreich. „Gott verhüte," sagte er, „daß ich irgend jemand ungerecht anklagen sollte, aber in Konstantinopel sowohl als in Montenegro gehen Dinge vor, die äußerst verdächtig sind. Es sieht gar sehr so aus, als trachtete die französische Regierung dahin, uns alle im Orient zu verwickeln, in der Hoffnung, auf diesem Weg um so besser an ihre eigenen Ziele zu gelangen, deren eines ohne Zweifel der Besitz von Tunis ist." — Der Kaiser äußerte weiter: er für seine Person kümmere sich sehr wenig darum, welche Bahn die Franzosen in orientalischen Anliegen einzuschlagen für geeignet erachten möchten, und vor wenig mehr als einem Monat habe er dem Sultan eröffnen lassen, daß, wenn er seines Beistands zum Widerstand gegen die Drohungen der Franzosen bedürfe, so sei er ganz zum Dienste des Sultans! — „Mit einem Wort," fuhr der Kaiser fort, „wie ich Ihnen vorhin sagte, alles, was ich wünsche, ist ein gutes Verständniß mit England, und dieß nicht darüber, was geschehen, sondern darüber, was nicht geschehen soll. Ist dieser Punkt erreicht, und haben die englische Regierung und ich, ich und die englische Regierung, vollkommenes Vertrauen eins zu des andern Ansichten, so kehr' ich mich nicht um das übrige." — Ich drückte meine Ueberzeugung aus, daß die englische Regierung so wenig wie Se. kais. Maj. geneigt sein könne, die Gegenwart der Franzosen in Konstantinopel zu dulden, und da ich wünschte, mich wo möglich zu vergewissern, ob ein Einverständniß zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und Wien bestehe, fügt' ich hinzu: „Aber Ew. Maj. hat Oesterreich vergessen; alle diese orientalischen Fragen berühren Oesterreich sehr nahe, und es, natürlich, würde dabei zu Rathe gezogen zu werden erwarten." — „Oh!" erwiderte der Kaiser zu meinem großen Erstaunen, „Sie müssen wissen, wenn ich von Rußland spreche, sprech' ich ebenso gut von Oesterreich; was dem einen ansteht, steht auch dem andern an; unsere Interessen in Hinsicht auf die Türkei sind vollkommen identisch." — Gern hätt' ich noch eine oder zwei Fragen über diesen Punkt gestellt, aber ich wagt' es nicht. — Ich hätte erwähnen sollen, daß in einem frühern Theil der Unterredung Se. Maj., wiewohl ohne alles Anzeichen von Verdruß, einiges Erstaunen über einen Ausdruck in Ew. Lordschaft Depesche äußerte, nämlich über die Stelle: „der lange gehegte Ehrgeiz seiner (des Kaisers) eigenen Nation." Er fragte, was diese Phrase bedeute. Zufällig war ich auf die Aeußerung dieses Erstaunens gefaßt und bereit, jede Reflexion, die sie hervorrufen möchte, zu beantworten. „Siee!" sagte ich, „Lord John Russell spricht nicht von Ew. Maj. Ehrgeiz, sondern von dem Ihres Volks." Der Kaiser konnte anfangs nicht zugeben, daß die Phrase auf die russische Nation anwendbaeer sei, als auf ihn selbst; da sagte ich: „Ew. Maj. wied mie zu erlauben zu bemerken, daß Lord J. Russell nur wiederholt, was vor dreißig Jahren von Ihrem Bruder glorreichen Andenkens gesagt worden ist. In einem vertraulichen Schreiben an Lord Castlereagh im Jahr 1822 äußerte der Kaiser Alexander: wie er der einzige Russe sei, der sich der Absichten seiner Unterthanen auf die Türkei widersetze, und er sprach von dem Verluste an Popularität den er durch diesen Antagonismus erlitten habe." Dieses Citat, welches ich zufällig fast mit den eigenen Worten des Briefs machen konnte, änderte den Gedankengang des Kaisers. „Sie haben ganz Recht", sagte er, „ich erinnere mich der Ereignisse, auf welche mein seliger Bruder anspielte. Nun ist es vollkommen wahr, daß die Kaiserin Katharina ehrgeizigen Visionen aller Art nachhing, aber es ist nicht weniger wahr, daß diese Ideen keineswegs von ihren Nachkommen getheilt werden. Sie sehen, wie ich mich gegen den Sultan benehme. Dieser Herr bricht mir sein geschriebenes Wort und handelt auf eine mir ausnehmend mißfällige Weise und ich habe mich begnügt, einen Botschafter nach Konstantinopel zu senden, um Reparation zu verlangen. Gewiß, ich hätte eine Armee dahin schicken können, wenn es mir beliebt hätte — nichts hätte sie aufgehalten; aber ich habe mich mit einer solchen Schaustellung von Macht begnügt, welche beweisen wird, daß ich keine Lust habe, mit mir spielen zu lassen." — „Und, Sire!" sagte ich, „Sie thaten ganz recht, daß Sie sich von Gewaltthätigkeiten enthielten und ich hoffe, bei künftigen Anläßen werden Sie mit gleicher Mäßigung handeln; denn Ew. Maj. erkennen gewiß, daß die von den lateinischen Christen erlangten neuen Zugeständnisse nicht aus Uebelwollen gegen Sie entsprungen sind, sondern aus den übermäßigen Besorgnissen der unglücklichen Türken vor den Franzosen. Zudem, Sire, (bemerkte ich), die Gefahr des jetzigen Augenblicks, ich wag' es zu sagen, ist nicht die Türkei, sondern der revolutionäre Geist, der vor vier Jahren zum Ausbruch gekommen ist und in vielen Ländern noch unter dem Boden brennt. Da liegt die Gefahr und ohne Zweifel würde ein Krieg in der Türkei das Signal zu frischen Explosionen in Italien, Ungarn und anderswo werden. Wir sehen, was in Mailand vorgeht." — Se. Maj. sprach von Montenegro, bemerkend: er billige die vom österreichischen Cabinet angenommene Haltung und in diesen Tagen könne nicht gestattet werden, daß die Türken eine christliche Bevölkerung mißhandeln und sogar hinmorden. Ich wagte, zu bemerken, daß in diesem Punkt das Unrecht zwischen den Türken und den Montenegrinern wenigstens getheilt sei und wie ich guten Grund habe, zu glauben, daß die Aufreizung von den letztern gekommen sei." Der Kaiser, mit mehr Unparteilichkeit, als ich erwartet hatte, räumte ein, daß Unbilden auf beiden Seiten vorgekommen, daß die Gebirgsbewohner allerdings zu sehr dem Räuberwesen ergeben seien, und daß die Einnahme von Dschabiak seine große Entrüstung erregt habe. Zugleich aber sagte Se. Majestät: „Man kann nicht umhin, großes Interesse für einen Volksstamm zu fühlen, der so warm an seiner Religion hängt und seinen Boden so lange gegen die Türken behauptet hat." Der Kaiser fuhr fort: „Ich sage es Ihnen ehrlich, wenn Omer Pascha einen Versuch machen sollte, dieses Volk auszurotten, und wenn in Folge dessen eine allgemeine Erhebung der Christen stattfände, so verliert der Sultan nach allee Wahrscheinlichkeit seinen Thron; aber in diesem Fall fällt er, um nicht wieder aufzustehen. Ich wünsche seine Autorität zu stützen, aber verliert er sie, so ist sie für immer dahin. Das türkische Reich ist ein Ding, das man wohl dulden, aber nicht wiedee aufbauen darf. In einee solchen Sache, das versichere ich Sie, lasse ich keine Pistole abfeuern." — Der Kaiser sagte weiter: im Falle der Auflösung des türkischen Reichs würde, seines

---

wae in hohem Grade aufgeregt, nicht allein von dem, was eben jetzt erlebt war und was schon überdies auf ihn deückte, sondern er hatte auch kurz vorher auf dem Wege zu seiner Mutter etwas gesehen, was zu allem Uebrigen kam und mitwirkte.

Als er die große Straße hinaufging und in die Promenade einbog, war er, um ungestörter zu sein, in die Mitte derselben zwischen den Baumreihen fortgegangen. Von beiden Seiten schimmerte aus den glänzenden Gewölben der Häuser der Lichtschein auf eine dunkle Allee. Wagen donnerten rechts und links vorüber, die Ströme geschäftiger Menschen mit iheem Lärm drängten sich auf den Trottoirs, untee den Bäumen aber gingen Wenige, und in diesem Halbdunkel irrten nur da und dort solche umher, die sich hier finden oder versteckt verweilen wollten. Plötzlich sah er hart vor sich einen Herrn und eine Dame, und er schrack auf, als es ihm vorkam, er höre seinen Namen nennen. In demselben Augenblick erkannte er auch den Baron, und wieder war es jene schwarze Verschleierte, die er schon einmal an Larfeld's Arm gesehen hatte. Dieses Mal jedoch hörte er auch ihre Stimme, und es war keine Täuschung, er erkannte sie bei den ersten Worten, die sie sprach und welche obenein bedeutungsvoll für ihn waren.

Als er überrascht stehen blieb, sah sich der Baron um; ob Larfeld ihn erkannt hatte, wae ungewiß; er selbst ging rasch zurück, allein er hörte hinter sich ein lautes Auflachen, das er auf seine Entdeckung beziehen konnte. Vollee Mißmuth und in vermehrten Sorgen hatte er die Wohnung seiner Mutter erreicht, wo er den Medizinalrath zu finden glaubte; statt dessen aber traf er nun mit Lottchen zusammen, die ihn vollends verwirrte. Von Unruhe erfüllt, empfand er die ganze Last der Bedrängnisse, denen er entgegen ging; aber nichts schien ihm so schwer zu sein, als was er mit seiner Mutter zu ordnen hatte. Ein tiefer Kummer sank auf ihn, wenn er daran dachte, daß er heute noch ihr wenigstens die halbe Wahrheit sagen sollte, damit sie morgen von der ganzen nicht erdrückt würde. Er wußte nicht, wie zu beginnen, um ihre Vorwürfe weniger hart zu machen, und schmerzlich ließ er den Kopf vor dem Gedanken sinken, daß es vielleicht so kommen könne, daß sie im Zorn ihn gehen ließe oder mit Frauenheftigkeit irgend ein nie auszulöschendes, beschimpfendes Wort, einen Fluch oder ein Gelübde zwischen sich und ihn werfen möchte, das trennend weiter und weiter aufwucherte.

Plötzlich hörte er, daß eine Hand auf den Drücker der Thür griff, und in der Gewißheit, daß es die zurückkehrende Mutter sei, sprang er auf, um mit einem raschen Entschlusse allen peinlichen Er,

Erachtens, eine befriedigende Territorialanordnung weniger schwierig sein, als man gewöhnlich glaube. „Die Fürstenthümer," sagt er, „sind in der That ein unabhängiger Staat unter meinem Schutz. Dieß könnte so bleiben. Serbien könnte dieselbe Regierungsform erhalten. Auch Bulgarien; und es scheint kein Grund vorhanden, weshalb nicht diese Provinz einen unabhängigen Staat bilden sollte. Was Aegypten betrifft, so begreife ich die Wichtigkeit dieses Gebietes für England vollkommen. Ich kann daher nur sagen, daß wenn Sie bei einer Theilung des osmanischen Reichs, die mit dem Fall desselben eintrete, von Aegypten Besitz nehmen, ich nichts dagegen haben werde. Ich sage dasselbe von Candia; diese Insel paßt Ihnen, und ich sehe nicht ein, weshalb sie nicht eine englische Besitzung werden sollte." Da ich nicht wünschte, daß der Kaiser sich einbilden möchte, einen englischen Staatsdiener durch solche Eröffnungen fangen zu können, so antwortete ich einfach: soviel ich wisse, seien Englands Absichten auf Aegypten nie weiter gegangen als dahin, sich eine sichere und rasche Verbindung zwischen Britisch-Indien und dem Mutterland zu sichern. Da die Unterredung sich nun zu Ende zog, drückte der Kaiser seine warme Ergebenheit für die Königin, unsere gnädige Souveränin und seine Achtung für Ihrer Maj. jetzige Rathgeber aus. Die Erklaerungen in Ew. Lordschaft Depesche, sagte er, seien sehr befriedigend gewesen; er könne nur wünschen, daß sie ein wenig amplificirt (weiter ausgeführt) würden. Die Art, wie Ew. Lordschaft von seinem Benehmen gesprochen, bezeichnete der Kaiser als für ihn sehr schmeichelhaft. Indem er mich entließ, sagte Se. kais. Majestät: „Wohlan, bewegen Sie Ihre Regierung wieder über diese Gegenstände zu schreiben — ausführlicher zu schreiben, und zwar ohne Verzug. Ich hege Vertrauen in die englische Regierung. Ich wage zu empfehlen, daß in die nächste an mich zu richtende Depesche einige Ausdrücke einfließen möchten, welche die Wirkung hätten, der weitern Betrachtung, oder wenigstens Diskussion, solcher verfänglichen Dinge ein Ende zu machen. Entschuldigend füge ich bei, daß ich möglicher Weise einige Stellen des Gesprächs nicht berichtet habe, und namentlich habe ich die genauen Worte vergessen, in denen er über die Handelspolitik sprach, die in Konstantinopel zu beobachten wäre, wenn es die Türken nicht mehr in Besitz hätten. Der Sinn seiner Bemerkung war: England und Rußland hätten ein gemeinsames Interesse für den leichtesten Zugang zum schwarzen und zum Mittel-Meer zu sorgen. Eine Abschrift von Ew. Lordschaft Depesche war in des Kaisers Händen gelassen. (Forts. folgt.)

Wien, 24. März. Die neuesten aus Constantinopel eingetroffenen Berichte bringen eine inhaltschwere Nachricht. Der Mufti, unterstützt durch den gewesenen Seraskier Mehemed Pascha, der gegen das Ministerium intriguirt, macht Schwierigkeiten, den Ferman für die Emancipation der Christen zu ertheilen. Es haben diesfalls schon wiederholt Conferenzen statt gefunden, denen der Sultan und der Mufti beiwohnten, die aber durch die Bedenklichkeiten des Mufti zu keinem Resultate kamen.

Wien, 24. März. Heute war hier das Gerücht von einer aus Agram eingelaufenen Meldung verbreitet, nach welcher man in Bosnien, Bulgarien und Macedonien Besorgnisse hegte, daß in diesen Provinzen am 25. d. Mts. gleichzeitig ein allgemeiner Christen-Aufstand ausbrechen werde. (A. Z.)

Wien, 27. März. 30,000 Russen haben am 23. März die Donau bei Gedschid überschritten; die Türken haben sich zurückgezogen. General Lüders setzte sich in Bewegung, um den Uebergang zu unterstützen. (T. D. d. N. Korr.)

Nachrichten aus Bukarest vom 17. melden, daß General Fürst Gortschakoff am 16. eine Reise nach Giurgewo, Oltenitza und Ibraila angetreten, wornach sich das Gerücht verbreitete die Russen hätten den Offensivkrieg begonnen, Isatschka, Tultscha berennt, und noch dazu die Dobrudscha besetzt. Glauben fand das Gerücht keinen, da man hier in den bestunterrichteten Kreisen sehr gut weiß, daß sich die russ. Donauarmee in der Defensive halten werde. (W. Bl.)

Verläßliche Nachrichten von der Donau melden, daß der kais. russ. Generaladjutant v. Schilder abwechselnd in Galacz und Ibraila verweilt, und dort seine Operationen leitet, welche in Aufstellung von Batterien bestehen, die theils die türkischen Häfen, theils die Strandbatterien der Türken dominiren. Dabei haben nun seit dem 12. d. M. wiederholt kleinere Scharmützeleien, Gefechte und gegenseitige Landungen stattgefunden, deren Resultat stets ohne Belang gesen. (Die neuesten Nachrichten aus Bukarest vom 21. melden, daß sich das Gerücht von einem Donauübergange der Russen in die Dobrudscha, welches seit 5 Tagen in Bukarest circulirte nicht bestätiget habe.)

Athen, 17. März. In Marseille befinden sich viele griechische Handelsschiffe, die in Folge des Verbotes der Getreidausfuhr aus Rußland nun müßig liegen, da sie keine Fracht in Marseille nach dem Orient finden können. Die französische Regierung trat zwar in Unterhandlungen mit den Schiffskapitänen, um ihre Schiffe zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial zu miethen. Aber nicht einer der Capitäne war geneigt, zu diesem Zweck sein Schiff zu vermiethen! Sie wollten lieber den größten materiellen Schaden erleiden, als dem Türken die Mittel zum Kampfe zuführen, der nicht bloß gegen die Russen, sondern auch gegen die Christen der Türkei gerichtet sein wird. Sie zögen es vor, ihre Schiffe in Brand zu stecken, falls man sie zwingen würde zu solcher Dienstleistung. Eine in der Nacht angekommene außergewöhnliche Post aus Akarnanien bringt die Nachricht, daß die aus Prevesa entsendeten regulären zwei Bataillone bei Louro von Tzavellas geschlagen, vier Kanonen den Türken genommen und der Rest dieser Elitentruppe genöthigt wurde, nach Prevesa zurückzukehren. Die Einzelnheiten fehlen noch. (A. Z.)

Deutschland.

Berlin, 25. März. Das Bekanntwerden der vielbesprochenen geheimen Correspondenz zwischen Rußland und England scheint bei der völligen Nichtbeachtung Preußens von Seiten des Kaisers Nikolaus, welche aus dieser Correspondenz hervorgeht, der hiesigen russenfreundlichen Partei viel Verlegenheiten zu bereiten.

Die Indépendance belge widerspricht in bestimmtester Weise der vielverbreiteten Nachricht, daß der Graf von Paris seine militärische Lehrzeit im großherzoglich sachsen-weimarischen Militär antreten werde. Es sei in dieser Beziehung noch nichts bestimmt.

Hamburg, 27. März. Eine so eben hier eingetroffene Privat-Depesche aus Nyborg, Montag Morgens 9 Uhr 20 Minuten datirt, meldet, daß die englische Flotte unter Admiral Napier soeben, 23 Schiffe stark, unter Salut vorbei nach Kiel gesegelt ist.

---

zählungen und Aufforderungen zuvor zu kommen; allein im nächsten Augenblicke befand er sich dem Baron Laxfeld gegenüber, der, in seinen kurzen, weiten, modischen Mantelkragen gehüllt, ihn vertraulich lächelnd begrüßte.

Sind Sie allein, lieber Doktor? fragte er, ohne den Hut abzunehmen und indem er stehen blieb.

Wie Sie sehen, ja, antwortete Rudolf entschieden kalt.

Wir können ohne Störung plaudern? fuhr Laxfeld fort.

Der Doktor nickte ernsthaft.

Dann will ich mich zu Ihnen setzen, sonst hätte ich Sie gebeten, mich zu begleiten. Das Wetter ist übrigens unangenehm geworden, und die Treppen hier herauf sind so dunkel, schmal und steil wie Himmelsleitern. Ja, Himmelsleitern! rief er lachend, indem er den Hut auf den Tisch stellte, das sollen sie mir sein, denn ich bin heraufgeklettert, um meinen Engel zu suchen, meinen Schutzengel nämlich, und das sind Sie; auf mein Wort, das sind Sie!

Sie legen mir eine Bedeutung bei, die vielleicht nicht in meiner Macht steht, zu Ihrer Zufriedenheit auszufüllen, sagte der Hauslehrer.

Warum denn nicht? fuhr der junge Herr in guter Laune fort, Sie dürfen den Muth nicht verlieren und werden ihn nicht verlieren. Auch bin ich Ihnen schon so vielen Dank schuldig, daß ich in jeder Weise mich revanchiren muß. Man hat mir gesagt, daß Sie die liebenswürdige Johanna dazu bestimmt haben, morgen ihre Erklärung abzugeben. Ist es so?

Es ist so, wenn . . .

Wenn es sich nicht bis morgen ändert, fiel der Baron ein, dafür müssen Sie sorgen, alle Beredsamkeit anwenden. Wollen Sie das?

Ich werde mir jede mögliche Mühe geben; allein, Herr von Laxfeld . . .

Ich weiß, was Sie sagen wollen, rief der junge Herr mit einer abweisenden Handbewegung, und will Ihnen die weiteren Erörterungen sparen. Vertrauen Sie fest auf mich, Sie sollen mit mir zufrieden sein. Oder wollen Sie das nicht, so sprechen Sie aus, was Sie wünschen. Der Medizinalrath ist ein praktischer Mann, Ihr Verwandter auch; ich bin darauf vorbereitet, zu bewilligen, was man von mir fordert.

Der vornehm gleichgültige Ton der hingeworfenen Sätze vermehrte Rudolf's Zorn, aber er erstickte ihn in der Ironie, die sich als Entschädigung geltend machte. Ich wünsche nichts und fordere nichts, sagte er mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit. Warten Sie ab, gnädiger Herr, was morgen geschieht, dann bestimmen Sie selbst über Ihren Dank.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	0°,0	+4°,9	+3°,7	327''',07	327''',06	327''',09

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt. Abends Regen (4c''',6).
Höchste Temperatur: +5°,0. Niederste Temperatur: 0°,0.
Mittlere Temperatur: +3°,15. Mittlerer Luftdruck: 327''',14.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0. Höchste Temperatur: +3°,7.
Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,0. Barometer: 328''',33.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Scheller, Bahn-Inspektor von Bamberg; Kaufleute: Saarsiedt von Magdeburg, Dycke von Barmen, Käsee von Kaufbeuern, Tümler von Braunschweig, Sevin von Bamberg, Heerdegen von Culmbach, Mannheimer von Fürth, Riegel von Würzburg, Engelharde von Schweinfurt, Vogt von Bamberg, Kermann von Heilbronn, Leo von Kitzingen, Müller von Wachenheim, Wolf von Berlin, Baumbach von Barmen, Zöllner von Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Feine Rauchtabacke in Paketen,

namentlich

Reinen Rollen-Varinas das Pfund zu 1 fl.,
" **Blätter-Varinas** das Pfund zu 48 kr.,
Varinas & Portorico gemischt, das Pfund zu 40 kr.,
Blätter-Portorico das Pfund zu 36 kr.,
dann verschiedene Qualitäten von
Varinas-Canaster in Rollen,
welche bei Abnahme von ganzen Rollen zu verhältnifsmäfsig billigern Preisen abgegeben werden, empfiehlt zur gütigen Ansicht und Abnahme **Wilhelm Schüller.**

Gutsverkauf.

Das im Bezirke des kgl. Landgerichts Vilseck unweit Amberg und Sulzbach, dann nahe an der Amberger-Bayreuther Hochstraße und nahe an der Poststation Grünwald gelegene, zum Nachlaß der Wittwe Friederika von Graf gehörige Hammer- und Oekonomiegut Heringnohe bestehend:

1) aus den geräumigen Schloß-Oekonomie- und Wirthschaftsgebäuden, aus mehreren Taglöhnerwohnungen und aus einer Hauskapelle,
2) aus den Fabrikgebäuden mit radleirter Eisenfabrik, Mahlmühle und Schenkgerechtigkeit; — in den Fabrikgebäuden befinden sich ein im Betriebe stehender Hochofen, vollkommenes Frischfeuer mit Windofen, Hammergerüst mit zwei Hämmern und zwei Ambos, eine Werkzeugschleife mit einem Steine, ein vollständiges Zainfeuer mit Hammer und Ambos und ein vollständiger Pocher,
3) Schneidesäg- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit,
4) aus 246 Tagwerk Aeckern, 102 Tagwerk Wiesen, 65 Tagwerk Waldungen, 163 Tagwerk Weiher, 5 Tagwerk Oedungen, 4 Tagwerk 58 Dezim. Wege, 5 Tagwerk 3 Dezim. Bäche und Gräben und 1 Tagwerk 29 Dezim. Gärten,
5) aus einem Forstrechte in den Vilsecker Revieren von alljährlich 225 Klaftern Brennholz, dann von Waldstreu und Bauholz für sämmtliche Gebäude, Wasserbauten, Brücken, Wege und Stege,

wird am

Montag den 1. Mai 1854

im Orte Heringnohe versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Das Hammergut Heringnohe zeichnet sich durch freundliche Lage aus, die Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande, und die bedeutende Wasserkraft läßt auch die Einrichtung eines weitern Fabriketablissements zu.

Die Strichbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gemacht werden; der Zuschlag ist jedoch von der Genehmigung der treffenden Curatelbehörden abhängig.

Auf Verlangen kann ein großer Theil des Kaufschillings gegen Einräumung der ersten Hypothek auf dem Gute stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, sowie auch die Gutsverwaltung zu Heringnohe.

Sulzbach in der Oberpfalz, am 20. März 1854.

Reinhard, kgl. Advokat
als bevollmächtigter Vertreter der Friederika v. Graf'schen Erben

Regelmäßige

Beförderungs-Gelegenheiten

mit

Post- und Dampfschiffen erster Klasse

nach

New-York, Baltimore, New-Orleans,

Philadelphia und Galveston in Texas

durch die

GENERAL-AGENTUR VON FRANZ DESSAUER IN ASCHAFFENBURG.

Ueber Havre

durch die Vermittlung der Herren **Barbe & Morisse in Havre** am 9., 19 und 29. jeden Monats mit den größtentheils neuen Postschiffen der „Neuen Packetschiff-Linie" nach **New-York.** — Nach **New-Orleans** von 10 zu 10 Tagen im Winter, Früh- und Spätjahr. Die Reisenden werden durch Conducteure begleitet.

Ueber Bremen

am 1. und 15. jeden Monats mit den auf's Bequemste eingerichteten Postschiffen der Herren **F. J. Wichelhausen & Comp. in Bremen** und den Dampfschiffen „Hansa" und „Germania" nach **New-York, Baltimore, New-Orleans, Philadelphia** und **Galveston.**

Nähere Auskunft hierüber ertheilt die General-Agentur, sowie die Herren Agenten:

H. Ries in Bayreuth.
Isidor Lederer in Forchheim.
Mich. Mackert in Kronach.
Michael Burger in Bamberg.
A. Fleischmann in Culmbach.

Frische Braunschweiger Würste empfiehlt
Joh. Gottlob Kästner.

Das Schlachten-Panorama

ist in der Bude gegenüber dem Opernhause täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends zu sehen, wozu ein kunstliebendes Publikum eingeladen wird.

Achtungsvoll
Horowitz aus Wien.

Zur bevorstehenden

Industrie-Ausstellung in München

empfiehlt der Unterzeichnete seine Dienste und Vermittelung zur Ablieferung, Verkauf und Rücksendung von Gegenständen aller Art sowohl, als zur Annahme von Aufträgen und Besorgung aller weitern einschlägigen Geschäfte.

München, im März 1854.
L. C. Rolland.

Eine reichhaltige Auswahl der **neuesten elegantesten**

Doubles-Châles

empfiehlt zu billigen Preisen

J. M. Auh.

Englische Früchtenbonbons bei **Wilh. Friedmann.**

Eine kleine Drehbank ist billig zu verkaufen; das Nähere in der Expedition.

Im Landgerichte Berneck werden 1100 fl. auf ein Anwesen von dreifachem Werth zur ersten Stelle aufzunehmen gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Haus-Nr. 198 ist zu Walburgi ein freundliches Quartier zu vermiethen.

Ein gutes Piano-Forte ist stündlich zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Es ist ein sehr schöner, bequemer, starkgebauter, viersitziger Reisewagen billig zu kaufen. Wo? — sagt die Redaktion dieses Blattes.

Ein Stallknecht mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion der Zeitung.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Beilage zur Bayreuther Zeitung.

Mittwoch — Nro. 88. — 29. März 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus der Walachei meldet der Berichterstatter der „Med. Wochenschrift" dd. 13. u. M.: Von den tausend Gerüchten, die man sich hier behutsam in die Ohren raunt, erwähne ich Ihnen nur das Eine, daß wir bei Silistria unsere ersten Lorbeeren zu erwarten haben; dorthin kehrt sich allerdings die Spitze der ganzen Heeressäule, das nun über 200,000 Mann stark, darunter 40,000 Mann Cavallerie, in den beiden Fürstenthümern schon steht, während eine größere Masse aus dem Süden nachrücken soll.

„Die russische Flotte hat in der Ostsee (im Finnischen Meerbusen) drei gewaltige Häfen zu Kronstadt, Reval und Sweaborg. Kriegshäfen aber sind im Seekriege Das, was im Landkriege die Festungen; sie sind die Stützpunkte, Retraites und Depots der kriegführenden Flotten; sie beobachten und bewachen die Défiléen der Meere: die Meerengen; sie dienen den großen Operationen zur Basis. Reval auf der esthländischen und Sweaborg an der finnischen Küste (vor Helsingfors) gelegen, sind die beiden ersten Positionen, welche den Finnischen Meerbusen und einen Theil der Ostsee beherrschen; beide sind mit den gewaltigsten Vertheidigungswerken versehen. Große kasemattirte Batterien decken den Hafen Revals, und ihr Kreuzfeuer ist stark genug, um allenfalls große Flotten zu vernichten. Sweaborg, eine riesige Felsenfestung, welche auf sechs Inseln liegt, ist der Mittelpunkt aller Operationen im Finnischen Meerbusen; eine Flotte von 100 Schiffen läge sicher und bequem in diesem Kriegshafen und könnte mit jedem Winde auslaufen. Sweaborg ist, Gibraltar vielleicht nicht ausgenommen, die stärkste Seefestung der Welt. Der dritte russische Kriegshafen, Kronstadt, ist eine Schöpfung Peter's des Großen. Kronstadt liegt auf der Kesselinsel (Koltinoe-Ostrow) und ist seit der Ueberschwemmung von 1824 eine Festung ersten Ranges; alle ihre Werke sind in Granit ausgeführt. Sie liegt vier Meilen von Petersburg und sperrt den Zugang zu dieser Hauptstadt von der Seeseite vollständig; denn das Fahrwasser nördlich von der Insel ist durch die Versenkung von Felsblöcken völlig unpraktikabel gemacht, das Fahrwasser südlich der Insel aber so eingerichtet, daß nur einzelne Schiffe (und auch diese nur so lange, als die jetzt schon demolirten Baaken das Fahrwasser anzeigen) passiren können. Dies aber könnte nur unter einem vierfachen Feuer geschehen: 1) der auf der Rhede erbauten Alexanderfestung, deren Defensionslinien mit vier Reihen der schwersten Geschütze armirt sind, 2) der detachirten Werke der Citadelle, 3) der großen kasemattirten Batterie von Kronschlott und 4) eines mitten im Meere fundamentirten kolossalen, durchweg kasemattirten Werks. Freilich kann Kronstadt schließlich doch genommen werden; aber die feindliche Flotte kann doch nicht nach Petersburg gehen, denn für sie ist die Newamündung nicht zu passiren. Es können nur flache Fahrzeuge hingehen, etwa um Petersburg zu beschießen. (D. A. Z.)

Deutschland.

Vom Rhein, 25. März wird der Pfälz. Ztg. geschrieben: Oesterreich hat den verschiedenen Staaten des deutschen Bundes eine Note mitgetheilt, worin es sich über seine Haltung zur orientalischen Frage unumwunden ausspricht. Es erinnert daran, wie fruchtlos es sich bemüht, den Frieden zu erhalten. So lange die Unterhandlungen gedauert, habe es nicht für nöthig erachtet, beim Bundestage Anträge zu stellen, welche der Ausgang der Wiener Konferenz hätte überflüssig machen können; aber sobald der Krieg erklärt sein werde, werde es sich beeilen, der Bundesversammlung eine Reihe zweckmäßiger Maßregeln zu unterbreiten, deren Zweck die Sicherstellung und Unabhängigkeit des deutschen Staatenverbandes sei. Oesterreich erklärt ausdrücklich, es werde alte Sympathien, eine Allianz, deren Nutzen es bis jetzt und noch in neuester Zeit erfahren, den gegenwärtigen Interessen seiner Völker und des deutschen Bundes zu opfern wissen.

Aus Charlottenburg vom 24. März geht der National-Zeitung folgende Mittheilung zu: „Infolge einer Verletzung unter dem linken Auge, welche sich der König am 22. März durch den Stoß an einem hervorragenden Baumast beim Spaziergang im hiesigen Schloßgarten zugezogen, hat sich gestern Abend ein Reizfieber eingestellt, das zwar heute Morgen schon gemäßigt erschien, die Aerzte aber doch veranlaßt hat, dem König den Rath zu ertheilen, heute das Bett nicht zu verlassen."

Man schreibt den Hamb. Nachrichten aus Thüringen vom 23. März: „Eben vernehme ich aus bester Quelle, daß an die Direktion unserer Eisenbahn, wie an alle andern von der östlichen bis zur westlichen Grenze Preußens die Aufforderung Seitens der Regierung des letztern ergangen, ungesäumt dahin Vorkehrungen zu treffen, daß jeden Tag 12,000 Mann Militär auf ihrer resp. Bahn befördert werden können. Man glaubt hieraus mit ziemlicher Sicherheit schließen zu können, daß die Aufstellung eines sehr ansehnlichen Observationsheeres an der westlichen Grenze Preußens demnächst stattfinden wird."

Leipzig, 27. März. Wir erfahren soeben, daß heute morgen gegen 9 Uhr an einem Schleppdampfschiff bei Riesa der Kessel gesprungen und infolge davon das Schiff geborsten ist; der Capitän, welcher in die Luft geschleudert wurde und zurück auf das Wrack fiel, ist todt; ein Mann und ein Kind werden noch vermißt; vier Mann sind stark verletzt. (D. A. Z.)

Wien, 24. März. Der preußische Flügeladjutant Freih. v. Manteuffel wurde gestern abermals bei Hofe empfangen und speiste Mittags beim russischen Gesandten. Heute findet ihm zu Ehren ein Diner im englischen Gesandtschaftshôtel statt, wozu außer dem Grafen v. Buol und dem Freih. v. Werner auch der französische und der türkische Gesandte geladen sind. Daß die Vorschläge der preußischen Regierung hier im Allgemeinen günstig aufgenommen worden sind, ist bereits gemeldet worden; sie bezwecken den Abschluß einer förmlichen Convention auf Grundlage einer stricten Neutralität. Es darf hier jedoch nicht übersehen werden, daß man in Wien zwar den Grundsatz der Nichteinmischung in den Streit, solange es thunlich ist, aufrecht zu erhalten entschlossen ist, daß man aber nicht gewillt ist, diesfalls eine bindende Verpflichtung einzugehen. Die gegenwärtig zwischen Wien und Berlin schwebenden Verhandlungen betreffen hauptsächlich diesen letzten Punkt, und es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß Preußen in die von Oesterreich beantragte Modification seiner ursprünglichen Aufstellungen einwilligen werde, was um so wünschenswerther ist, als dadurch auch der Beweis geliefert werden wird, daß, wenn auch die deutschen Großstaaten eine Verpflichtung zu einer kriegerischen Cooperation mit dem Westen nicht eingehen, in der Auffassung der Rechtsfrage keine Meinungsdifferenz mit England und Frankreich besteht. — Der schwedische Gesandte, General Mannsbach, hatte im Laufe des gestrigen Vormittags eine Conferenz im Ministerium des Aeußern und später eine Besprechung mit dem englischen Gesandten. Man widmet hier den zwischen Rußland und Schweden schwebenden und die Neutralität des letztern Staats betreffenden Verhandlungen große Aufmerksamkeit, hält sich aber für überzeugt, daß dieselben kein Resultat ergeben werden, welches den russischen Forderungen günstig ist. So viel ist gewiß, daß bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke die Differenzen zwischen Rußland und Schweden nicht ausgeglichen und daß alle das Gegentheil behauptenden Angaben unrichtig sind. Was die Haltung der deutschen Großmächte gegenüber diesen Differenzen betrifft, so ist dieselbe durch die Anerkennung des von den skandinavischen Staaten abgeschlossenen Neutralitätsvertrags bereits festgestellt, welche Anfangs Januar erfolgt ist. (D. A. Z.)

Wien, 27. März. In Parma wurde gestern ein Mordversuch gegen den Herzog gemacht, jedoch glücklich vereitelt. (N. Korr.)

Frankreich.

Straßburg, 26. März. Allmählig vervollständigt sich das Heer. Eine weitere Verstärkung desselben wird wohl erwartet, allein auf keinen Fall bevor der gesetzgebende Körper die diesjährige Aushebung ausgesprochen. Daß der Krieg gegen Rußland keinen auf unsere nächste Grenze nachhaltigen Einfluß üben werde, läßt sich nach Andeutungen aus Paris mit ziemlicher Gewißheit vorhersehen. Die Haltung Deutschlands wird sich voraussichtlich auf eine Weise ändern, daß Frankreich keinen Grund hat, dieselbe mit Mißtrauen zu betrachten. Nach einer Mittheilung, die uns aus guter Quelle kommt, hat die Vereinbarung der Basler Eisenbahngesellschaft mit der Paris-Straßburger die Staatsgenehmigung erhalten. Die Getreide- und Lebensmittelpreise setzen ihre fallende Bewegung fort. Die Brodtaxen konnten heute abermals herabgesetzt werden. Der Stand des Feldes berechtigt zu den günstigsten Aussichten für eine vortreffliche Ernte. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 24. März. Dem Chronicle zufolge, dürfte die englische Armee des Orients bald auf 50,000 Mann erhöht werden. Auch die „Blauen", das vornehmste Corps der königl. Reitergarde, haben Befehl, sich zur Einschiffung bereit zu halten. — Die Regierung hat eine Abschrift der wichtigsten russisch-türkischen Verträge — mit dem von Kutschuk-Kainardschi (1774) beginnend — dem Parlament vorgelegt und im Druck erscheinen lassen.

Am Samstag den 25. März 1854 wurden in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) Glöckner, Ludwig, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Arzberg, wegen Verbrechens des Diebstahls, verübt an Weidner zu Neugattendorf, zu 1½ Jahr Arbeitshausstrafe;
2) Einsiedel, Johann Michael, 51 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Lichtenberg, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an seiner Schwester, zu sechsmonatlicher Zwangsarbeitshausstrafe;
3) Rupprecht, Michael, 22 Jahre alt, Maurerlehrling von Bayreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an Dienstknecht Martin Fundermann dahier, zu 3 Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;
4) Sandner, Wilhelm, 21 Jahre alt, lediger Taglöhner von Hof und Schindler, Georg Marian, 17 Jahre alt, von Hof, wegen fortgesetzten unter 3 erschwerenden Umständen verübten Diebstahlsvergehen, beide zu neunmonatlicher Zwangsarbeitshausstrafe;
5) Puchta, Nikol., 17 Jahre alt, Weberlehrling von Autengrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt an der Dienstmagd Margaretha Dauer von Sparneck, zu 4 Jahren Arbeitshausstrafe und
6) Lieb, Johann, 20 Jahre alt, Müllergeselle von Arzberg, wegen Vergehens des Diebstahls, zu ein und zwanzig Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 1. April 1854 kommen bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hümmer, Franz, 25 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Kronach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt an Wilhelm Fisenig von Stadtsteinach.
2) Klier, Johann, 18 Jahre alt, Webermeisterssohn von Walborngrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt an dem Wirth Johann Weiß von Walborngrün.
3) Sauner, Theodor, 52 Jahre alt, verheiratheter Maurermeister von Creußen, wegen Vergehens des Diebstahls.
4) Langbein Ernst 25 Jahre alt, beabschiedeter Soldat vom 13. Infanterie-Regiment, wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht, im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Beschimpfung des Magistrats.
5) Thumser Johann 29 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Pläsberg, wegen Vergehens der Körperverletzung verübt an Sommerer.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Vom Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird das den Fuhrmann Wolf'schen Relikten zugehörige Wohnhaus zu St. Georgen nebst Zubehör, St.-B.-Nr. 1048, bestehend aus Stadel, Gärtlein, dann 2 Tagwerk Feld und Wiese vom Brandenburger Weiherland, belastet mit 2 fl. 5 kr. Erbzins und 10 Prozent Handlohn und 5 fl. 54½ kr. Erbzins von den 2 Tagwerk Feld und Wiesen, mit 2550 fl. in der Brandversicherungskasse, zusammengeschätzt auf 2800 fl., im Wege der Hilfsvollstreckung öffentlich versteigert und hiezu auf

Mittwoch den 24. Mai l. Js. Nachmittags 3 Uhr

im genannten Wohnhause Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch eingeladen werden.

Die näheren Kaufsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben werden.

Bayreuth, den 16. März 1854.

Der Königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Leonhardt Kalser von Bindlach und die Bauerntochter Margaretha Barbara Hübner von Euben, 17 Jahre alt, die sich zu ehelichen gedenken, haben bis zur Großjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen.

Bayreuth, den 7. März 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bauer Christoph Kolb von Altenplos will mit seiner Ehefrau und mit 5 minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Donnerstag den 6 April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 23. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Postverbindung

zwischen Pressek, Stadtsteinach und Untersteinach betreffend.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 1. April an, täglich früh 5¼ Uhr von seinem Gasthause ein gut verschlossener Postwagen über Stadtsteinach nach Untersteinach abgeht, zum Anschluß an den Hof-Münchener Eilzug und Mittag 10½ Uhr nach Ankunft des Nürnberg-Höfer Eilzuges von Untersteinach wieder hieher zurückkehrt. Fahrpreis 24 kr. Ich lade das verehrliche Publikum zur Benützung dieser Postverbindung mit dem Bemerken höflichst ein, daß die Reise über hier nach Nalla und Steben verhältnißmäßig sehr billig und kurz ist.

Pressek, den 24. März 1854.

Christian Ruppert, K. Posthalter.

Anzeigen.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung der „Neapolitanischen Toiletten-Medizinischen Schönheits-Seife" des Hrn. Prof. Dr. Rau sel. Erb. in Bamberg.

Durch die Blattern-Krankheit war mein Gesicht ganz mit braunen und schwarzen Flecken überzogen, welche trotz der angewendeten ärztlichen Mittel nicht vergehen wollten. Auf sehr kurzen Gebrauch der flüssigen **Neapolitanischen Seife** des Hrn. **Prof. Dr. Rau** in Bamberg wurde dieses Uebel leicht und ganz schmerzlos gehoben, was mich verpflichtet, dem Verfertiger meinen aufrichtig herzlichen Dank auszusprechen. — Danzig, den 15. April 1851.

(L. S.) W. H. Kaltenborn,
Geheimer Justiz-Rath und Kreis-Gerichts-Direktor.

Von dieser vorzüglichen **Seife,** das Glas zu 42 und 24 kr., sowie von dem bewährten **Neapolitanischen Haarbalsam, „Kräuter-Pomade,"** anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicherwirkende Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung der Haupt- und Barthaare, per Glas 48 und 30 kr., **Mailänder Zahntinctur** (Mundwasser), durch seine Vorzüglichkeit genügend bekannt, per Glas 24 kr., sowie von dem allgemein beliebten Odeur, dem **Blüthen-Thau,** per Glas 54 kr., 30 kr. und 18 kr. befindet sich mit Genehmigung des königl. Ministeriums Niederlage in Bayreuth bei Herrn **Wilh. Höflich.**

Friedrich Eißenbeiß

empfiehlt sein durch neue Zusendung auf's Reichhaltigste ausgestattete

Tapetenlager

und verkauft auch eine Parthie Reste, um damit zu räumen, zu den äußerst billigsten Preisen.

Die Ueberfahrts-Preise nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, sowohl für Segelschiffe als Dampfschiffe, sind auch dieses Jahr wieder bei dem unterzeichneten Agenten, welcher von dem rühmlichen Hause

Fr. Jakob Wichelhausen & Comp. in Bremen

bevollmächtigt und von hoher königl. Regierung zur Ausstellung von Ueberfahrtsverträgen autorisirt ist, zu erfragen.

Gelder nach Amerika werden frei von jeder Provision besorgt.

H. M. Willmersdörffer
am Markt.

Unterzeichneter verkauft oder verpachtet sein in der Altstadt liegendes Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Garten, Wiesen und Feld.

Ernst Meyer, pens. Lieutenant.

Gutes Malz ist zu verkaufen bei Weigel am Brandenburger Thor.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 89. 30. März 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Nr. 7. Sir G. H. Seymour an den Grafen v. Clarendon. (Geheim und vertraulich.) St. Petersburg, 9. März 1853. (Auszug.) Als ich am 7. d. M. dem Grafen Nesselrode aufwartete, eröffnete mir Se. Excellenz, daß er, auf Befehl des Kaisers, eine sehr vertrauliche Denkschrift in meine Hand überliefern müsse, welche Se. kais. Majestät habe abfassen lassen, und die als eine Antwort auf meine am 21. v. M. Sr. Majestät gemachte Mittheilung, oder als ein Commentar dazu, gemeint sei. Zuerst lud Graf Nesselrode mich ein, den Aufsatz zu lesen; dann bemerkte er mir, wenn ich, anstatt ihn sogleich zu lesen, ihn lieber mit mir nehmen wolle, so stehe mir das frei; in der That sei diese Schrift zu meinem Gebrauch bestimmt. (sic!) Nur sehr wenige Worte über die Sache wurden zwischen dem Kanzler und mir gewechselt. Er bemerkte: ich würde in dem Memorandum Anzeichen von dem Wunsch des Kaisers finden, noch weiter über die Gesinnungen der britischen Regierung informirt zu werden, nämlich darüber: was im Fall einer großen Katastrophe in der Türkei nicht solle stattfinden dürfen. Ich meinerseits bemerkte: da es gefährlich sei, heiße Kohlen anzurühren, so scheine es mir wünschenswerth, die Mittheilungen über ein so zartes Thema nicht lange dauern zu lassen. — Ich habe die Ehre Ew. Lordschaft die Abschrift eines Aufsatzes beizuschließen, welcher, unter den Umständen, die seine Abfassung und Ueberlieferung begleitet haben, unfehlbar als eine der denkwürdigsten Staatsschriften betrachtet werden muß, welche jemals nicht sowohl von der russischen Staatskanzlei als vom geheimen Cabinet des Kaisers ausgegangen sind. Es würde nicht schwer sein, entweder einige der in diesem Memorandum vorgebrachten Thatsachen zu bestreiten, oder zu zeigen, daß es unter einer unrichtigen Voraussetzung entworfen worden ist. Diese Voraussetzung ist offenbar, daß, in den Streitigkeiten zwischen Rußland und Frankreich, die britische Regierung sich parteiisch zu letzterer Macht hingeneigt habe. Drei Punkte scheinen mir durch das kaiserliche Memorandum vollständig hergestellt: das Dasein irgend eines bestimmten Einverständnisses zwischen den zwei Kaiserhöfen hinsichtlich der Türkei; die vom Kaiser Nicolaus übernommene Verpflichtung Konstantinopel nicht in Besitz zu nehmen, und drittens, der Entschluß hinsichtlich der im Fall der Auflösung des osmanischen Reichs zu treffenden Maßregeln sich in keine Arrangements einzulassen, ohne vorherige Uebereinkunft mit Ihrer britannischen Majestät Regierung." Der Wortlaut dieser Verpflichtung, im Zusammenhalt mit der Unterredung, die ich mit dem Kaiser zu pflegen die Ehre hatte, läßt in meiner Seele den Eindruck, daß der Czar, während er sich nicht zum bleibenden Herrn von Konstantinopel zu machen willens ist, doch mit Absicht undeutlich ist, in Hinsicht auf die zeitweilige Besetzung der türkischen Hauptstadt. Nimmt man das Dasein eines Einverständnisses oder Pactums zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich hinsichtlich der türkischen Angelegenheiten als ein gewisses und nun anerkanntes Factum an, so wird es von höchster Wichtigkeit die Ausdehnung der zwischen ihnen eingegangenen Verabredungen kennen zu lernen. Was die Art der geschlossenen Uebereinkunft betrifft, so läßt sich darüber wohl wenig Zweifel hegen. Ihre Basis ward ohne Zweifel bei einer der Begegnungen der beiden Souveräne im vorigen Herbst gelegt, und seitdem wurde der Plan muthmaßlich ausgearbeitet unter der Leitung des russischen Gesandten am österreichischen Hof, Barons v. Meyendorff, der den Winter in St. Petersburg zugebracht hat, und sich noch hier befindet.

Das neue Memorandum.

(Nach der englischen Uebersetzung aus dem französischen Original.)

21. Febr. 1853. Der Kaiser hat, mit dem lebhaftesten Interesse und mit wahrem Vergnügen, sich mit der geheim-vertraulichen Depesche bekannt gemacht, welche von Sir Hamilton Seymour ihm mitgetheilt worden. Er würdigt nach Gebühr den Freimuth, der sie dictirt hat. Er hat darin einen neuen Beweis von Ihrer Majestät der Königin freundlicher Gesinnung für ihn gefunden. In dem vertraulichen Gespräch mit dem britischen Gesandten über die Ursachen, die von einem Tag zum andern den Fall des osmanischen Reichs herbeiführen mögen, ist es dem Kaiser keineswegs in den Sinn gekommen, für diese Eventualität einen Plan, durch welchen Rußland und England im voraus über die vom Sultan beherrschten Provinzen verfügen würden, oder ein schon ganz und gar fertiges System vorzuschlagen; noch weniger eine zwischen den beiden Cabinetten zu schließende förmliche Uebereinkunft. Es

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Sie sind bescheiden, allzu bescheiden! erwiderte Larfeld lachend; aber ich achte diese Eigenschaft, und, auf mein Wort! mögen Sie dabei rechnen oder nicht rechnen, Sie sollen sich nicht täuschen. Vor einer Stunde sagte mir eine Dame, Sie wären bei allem dem gescheidter — nun, wie man so zu sagen pflegt — gescheidter, als Sie aussähen. Es war durchaus gut gemeint, lieber Doktor, sie wollte sagen, daß trotz aller Bescheidenheit und Ergebenheit Sie gewandt und lebensklug seien.

Ich bin Frau von Stern für diese gute Meinung sehr verbunden, sagte der junge Mann.

Nun, da haben wir gleich die Probe, daß sie Recht hatte, lachte Baron Hermann. Aber wissen Sie, daß Sie eine Eroberung gemacht haben? Julie schwärmt für Sie.

Und der Medizinalrath?

Bah, der Medizinalrath! — Er drehte sein Bärtchen und legte sich in den Stuhl zurück. Wie gefällt Ihnen Frau von Stern?

Sie ist schön und klug.

Ich hätte Lust, mit Ihnen die Rolle zu wechseln, Ihr Schutzengel zu werden, fuhr Larfeld fort, und bin gewiß, keine große Mühe dabei zu haben. Julie ist ein himmlisches Wesen. Mein Wort darauf, ich beneide Sie.

Und dieses himmlische Wesen läßt sich zuweilen auf die dunkle Erde herab und macht Abend-Promenaden, sagte Rudolf.

Also habe ich doch richtig gesehen, Sie waren es, der hinter uns stand! rief der Baron; dann muß ich Ihrer Offenherzigkeit zu Hülfe kommen. Ich habe eine Liaison mit Julien gehabt, die ziemlich ernsthaft war. Ein alter Mann, eine junge Frau, ein zärtliches Herz, eine unglückliche Ehe, da haben Sie die Bestandtheile. Auf mein Wort, denken Sie nichts Unstatthaftes! Die schöne Wittwe war viel zu gescheidt, um mich nicht in Schranken zu halten, und ich liebte sie, bei Gott! ich wäre im Stande gewesen, sie keinem Andern zu lassen, wenn es anginge. Meine Cousine hatte mir inzwischen ihre

war rein und einfach des Kaisers Gedanke: jeder Theil sollte dem andern vertraulich eröffnen, weniger was er wünscht, als was er nicht wünscht; was den englischen Interessen entgegen, was den russischen Interessen entgegen sein würde, damit, wenn jener Fall einträte, sie in Widerspruch gegen einander zu handeln vermeiden könnten. Darin liegen weder Theilungspläne, noch eine für die andern Höfe bindende Convention. Es ist bloß ein Austausch von Meinungen, und der Kaiser sieht keine Nothwendigkeit vor der Zeit davon zu reden. Eben aus diesem Grund trug er besondere Sorge, die Sache nicht zum Gegenstand einer officiellen Mittheilung von einem Cabinet an das andere zu machen. Indem er sich darauf beschränkte, davon persönlich, in familiärer Unterhaltung, dem Repräsentanten der Königin zu sprechen, wählte er die freundlichste und vertraulichste Form, sich mit Freimuth Ihrer britannischen Majestät zu eröffnen, indem er wünscht, daß das Ergebniß dieser Mittheilungen, welcher Art es auch sein möge, ein Geheimniß, wie es sich ziemt, zwischen den beiden Souveränen bleibe. Die Einwände, welche Lord John Russel gegen eine Verheimlichung vor den andern Mächten für den Fall erhebt, daß eine förmliche Uebereinkunft eingegangen würde — wovon dermalen keine Rede ist — fallen folglich zu Boden; und folglich verschwinden auch die von ihm angedeuteten Ungelegenheiten, welche, wie er sagt, geeignet wären, gerade das Ereigniß, das Rußland und England abzuwenden wünschen, zu beschleunigen, wenn nämlich die Existenz einer solchen Uebereinkunft Europa und den Unterthanen des Sultans vorzeitig bekannt würde. Was den Gegenstand dieses ganz vertraulichen Meinungsaustausches, den möglichen Einsturz des osmanischen Reichs betrifft, so ist das sonder Zweifel eine ungewisse und entfernte Eventualität. Ohne Frage läßt sich der Zeitpunkt desselben nicht fixiren, und keine wirkliche Krisis ist eingetreten, welche deren Verwirklichung nahe bevorstehend macht. Aber nach allem kann sie sich ereignen — sich sogar unerwartet plötzlich ereignen. Ohne die immer zunehmenden Ursachen der Auflösung zu erwähnen, die im orientalischen, finanziellen und administrativen Zustande der Pforte liegen, kann die Auflösung wenigstens aus einer der vom englischen Ministerium in seiner geheimen Depesche erwähnten Fragen hervorgehen. Zwar das englische Ministerium gewahrt in diesen Fragen bloß Streitigkeiten, die in ihrer Tragweite nicht von den Schwierigkeiten abweichen, die das gewöhnliche Geschäft der Diplomatie bilden. Aber diese Art von Streit kann gleichwohl einen Krieg herbeiführen, und mit dem Krieg die Folgen, die der Kaiser davon besorgt. Wenn z. B. in der Angelegenheit wegen der heiligen Orte die Eigenliebe und die Drohungen Frankreichs, die Pforte fortwährend bedrängend, diese alle Genugthuung zu verweigern nöthigten, und wenn andererseits die religiösen Gefühle der orthodoxen Griechen, beleidigt durch die den Lateinern gemachten Zugeständnisse, die unermeßliche Mehrzahl seiner Unterthanen gegen den Sultan in Aufstand brächten. Was die Angelegenheit Montenegro's betrifft, so darf diese, den letzten Berichten zufolge, glücklicherweise als beigelegt angesehen werden. Aber zur Zeit, da der Kaiser seine Unterredung mit Sir Hamilton Seymour hatte, ließ sich eine höchst ernste Wendung dieser Frage befürchten. Weder Rußland noch Oesterreich hätten eine in die Länge gezogene Verheerung oder eine gezwungene Unterwerfung Montenegro's zugeben können — eines Landes, welches bis auf den heutigen Tag immer factisch unabhängig gewesen ist, und über das sich unser Schutz seit länger als einem Jahrhundert erstreckt hat. Die dort verübten Gräuel, die, welche durch den osmanischen Fanatismus noch vor Kurzem in Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina verübt worden sind, boten den andern christlichen Provinzen der Pforte nur allzu viel Grund dar, zu ahnen, daß dasselbe Schicksal auch ihnen bevorstehe. Diese Unthaten waren geeignet, die allgemeine Erhebung der unter türkischem Scepter lebenden Christen zu provociren, und den Ruin dieses Reichs zu beschleunigen. Es ist also keineswegs eine müßige und imaginäre Frage, keine allzu entfernte Möglichkeit, auf welche die Besorgniß des Kaisers die Aufmerksamkeit seiner Alliirten der Königin von England gelenkt hat. Angesichts der Ungewißheit und des Verfalls des gegenwärtigen Zustandes der Dinge in der Türkei drückt das englische Cabinet den Wunsch aus, daß die größte Nachsicht gegen die Pforte bezeigt werden möge. Der Kaiser ist sich bewußt, nie anders gehandelt zu haben. Das englische Cabinet selbst gibt das zu. Es richtet an den Kaiser, in Bezug auf die zahlreichen Beweise von Mäßigung die er bis zum heutigen Tage gegeben hat, Lobsprüche, die Se. Majestät nicht annehmen will, weil er darin nur seiner eigenen mächtigen Ueberzeugung gefolgt ist. Aber auf daß der Kaiser fortfahren mag diesem System der Nachsicht beizustimmen, und sich aller Demonstrationen und jeder peremptorischen Sprache zu enthalten, möchte es nöthig sein, daß dieses System gleicherweise von allen Mächten beobachtet werde. Frankreich hat ein anderes System angenommen. Durch Drohung hat es, im Widerspruch mit dem Buchstaben der Verträge, die Zulassung eines Linienschiffs in die Dardanellen erlangt. Vor der Kanonenmündung hat es zweimal seine Ansprüche und Forderungen auf Entschädigung in Tripolis und dann in Konstantinopel präsentirt. Wiederum, in dem Streit wegen der heiligen Orte, hat es durch Drohung die Abschaffung des Fermans und der vom Sultan dem Kaiser gemachten feierlichen Zusagen erlangt. In Bezug auf alle diese Gewaltacte beobachtete England ein völliges Stillschweigen. Es bot weder der Pforte Unterstützung an, noch richtete es Vorstellungen an die französische Regierung. Die Folge ist sehr augenfällig. Die Pforte zog daraus den nothwendigen Schluß, daß sie von Frankreich allein alles zu hoffen und zu fürchten habe, und daß sie die Forderungen Oesterreichs und Rußlands ungestraft umgehen könne. So haben Oesterreich und Rußland, um Gerechtigkeit zu erlangen, sich ihrerseits vermüßigt gesehen, gegen ihren Willen, durch Einschüchterung zu wirken, da sie mit einer Regierung zu thun haben, die bloß einer peremptorischen Haltung nachgibt; und so durch ihre eigene Schuld, oder vielmehr durch die Schuld derjenigen, die sie von vornherein geschwächt haben, wird die Pforte auf ihrer Bahn, die sie noch schwächer macht vorwärts gedrängt. Möge also England sich dahin bemühen, daß es bei der Pforte der Vernunft Gehör verschaffe. Anstatt sich mit Frankreich gegen Rußlands gerechte Forderungen zu vereinigen, mög' es England vermeiden, den Widerstand der osmanischen Regierung zu unterstützen, und auch den Schein solcher Unterstützung vermeiden. Möge England der erste sein, welcher — wie es dieß selbst für wesentlich erachtet — die Pforte einladet, ihre christlichen Unterthanen mit mehr Billigkeit und Menschlichkeit zu behandeln. Dieß wird das sicherste Mittel sein, den Kaiser die Verbindlichkeit zu überheben, selbst in der Türkei jene traditionellen Schutzrechte, zu denen er nie anders als widerwillig seine Zuflucht genommen hat, geltend zu machen, und hiernach das sicherste Mittel die Krisis, welche der Kaiser und Ihre Maj. die Königin abzuwenden gleichmäßig wünschen, auf unbestimmte Zeit hinausschieben. Kurz, der Kaiser kann sich nur dazu glückwünschen zu diesem innigen Austausch vertraulicher Mittheilungen zwischen Ihrer

---

Schwägerin ausgesucht, und Julie ist verständig genug, um selbst einzusehen, was geschehen muß. Statt zu zürnen, bot sie mir ihre Hülfe an, und ich, entzückt über so viel Einsicht und Großmuth, schwor ihr zu, ewig ihr dankbarer Freund und Verehrer zu bleiben.

Rudolf hörte aufmerksam zu — eine unsägliche Verachtung sammelte sich in ihm, je mehr sich die Fäden dieser Geschichte vor seinen Augen entwickelten. — Sie soll, auf mein Wort, eine gute Partie sein! rief Larfeld: ich werde ihr dreißigtausend Thaler geben und habe mich dazu verpflichtet.

Dreißigtausend Thaler, wiederholte der Doktor, und obendrein Frau Medizinalräthin!

Das ist auch wieder ein Plan meiner Cousine. Der alte Mensch, der Medizinalrath, ist heirathssüchtig und brauchbar. Denken Sie, daß er sogar seine Augen zu Johanna erhob, die ihn freilich übel ablaufen ließ. Jetzt möchte er Julien und ihren Brautschatz.

Und er weiß das alles? — Er muß es wissen; jetzt begreife ich seine Andeutungen, murmelte Rudolf halb laut.

Sie schlagen ihn aus dem Felde, sagte Larfeld. Erst helfen Sie mir, dann helfen wir Ihnen. Den Medizinalrath finden wir ab. Mir kommt ein prächtiger Einfall. Sie haben eine Bekanntschaft mit einer Verwandten. Julie versichert, es sei eine langweilige, pedantische Schöne und ganz unmöglich, daß Sie ernsthaft daran denken könnten. Die geben wir dem Neidler zum Ersatz. Auf mein Wort, die muß er haben!

Er lachte ausgelassen und streckte sich in den Stuhl aus. Rudolf stand vor ihm mit brennend heißen Augen, die Hände zusammengeballt, kaum mehr fähig, sich zu beherrschen, und überlegend, wie er dies könne.

Was haben Sie da für ein altes Bild an der Wand? fragte der Baron.

Es ist mein Vater.

Gut gemalt, wie es scheint. Ein stolzes Gesicht, es sieht Ihnen ähnlich.

Ich hoffe, sagte Rudolf, daß ich ihm überhaupt ähnlich bin, obwohl es scheinen möchte, als sei es nicht wahr.

Wie das? fragte Larfeld.

Mein Vater war ein Mann, der jede Verstellung haßte und, ob es ihm Glück und Leben gekostet hätte, zu keinem Unrecht schweigen konnte.

Maj. und ihm selbst den Anlaß gegeben zu haben. Er hat darin werthvolle Versicherungen gefunden, von denen er mit lebhaftem Vergnügen Notiz nimmt. Die beiden Souveräne haben einander freimüthig erörtert, was, in dem äußersten Falle, wovon sie gehandelt haben, ihre resp. Interessen nicht zugeben können. England begreift, daß Rußland nicht dulden kann, die Festsetzung einer christlichen Macht in Konstantinopel, die hinlänglich stark wäre, um dasselbe (Rußland) zu controliren und zu beunruhigen. England erklärt, daß es für sich selbst auf jede Absicht oder jeden Wunsch Konstantinopel zu besetzen verzichtet. Der Kaiser desavouirt gleicherweise jeden Wunsch oder Plan sich dort festzusetzen. England verspricht, daß es, für den Fall der Auflösung des türkischen Reichs, auf kein Arrangement zur Bestimmung der zu ergreifenden Maßregeln eingehen will, ohne ein vorhergängiges Verständniß mit dem Kaiser. Da er weiß, daß er in einem solchen Falle gleichmäßig auf Oesterreich rechnen kann, welches durch seine Zusagen verbunden ist, mit ihm in Einklang zu handeln, so betrachtet er mit weniger Besorgniß jene Katastrophe, die er stets zu verhüten und abzuwenden wünscht, soviel es irgend von ihm abhängen mag. Nicht weniger kostbar sind ihm die Beweise von Freundschaft und persönlichem Vertrauen auf Seite Ihrer Maj. der Königin, welche Sir Hamilton Seymour ihm bei dieser Gelegenheit zu melden beauftragt worden. Er erkennt in ihnen die sicherste Bürgschaft gegen die Eventualität die er in seiner Voraussicht der Voraussicht der englischen Regierung anzudeuten für angemessen erachtet hat. (Forts. f.)

London, 27. März. Im Oberhaus wurde heute eine Botschaft der Königin verlesen, welche das Parlament in Kenntniß setzt, daß die Unterhandlungen mit dem Czaren beendigt sind und daß die Königin sich verpflichtet fühlt, dem Sultan gegen unprovirirte Angriffe thätigen Beistand zu leisten. Es habe nicht an Bemühungen ihrerseits gefehlt, ihren Unterthanen die Wohlthaten des Friedens zu erhalten. Ihre gerechten Erwartungen seien fehlgeschlagen und Ihre Maj. vertraue nun auf den Eifer und die Hingebung des Parlaments und auf die Anstrengungen und den Eifer ihrer tapfern und treuen Unterthanen, um die Staaten des Sultans gegen die Uebergriffe Rußlands zu beschützen. Eine ähnliche Botschaft erging an das Unterhaus. Dieselbe soll in beiden Häusern am künftigen Freitag zur Berathung kommen. (T.D.d.A.Z.)

London, 28. März. Lord Aberdeen hat abgedankt.

Paris, 26. März. Die geheimen Vorschläge, welche der Kaiser Nikolaus dem Kaiser der Franzosen machen ließ, nachdem er bei England gescheitert war, sollen hauptsächlich mündlich durch Hrn. v. Kisselew übermittelt worden sein und in dem Zugeständniß von Tunis und Tripolis, sowie preußischer Provinzen bestanden haben.

Paris, 27. März. Hr. Fould verlas in der Kammer eine kaiserliche Botschaft, in welcher angezeigt wird, daß die letzten Entschließungen des Petersburger Cabinets, Rußland als im Kriege gegen Frankreich hinstellen. Die ganze Verantwortlichkeit dafür falle auf das russische Cabinet. Der Präsident der Kammer erklärt, der Kaiser könne auf den einmüthigen Beistand des gesetzgebenden Körpers, wie ganz Frankreich rechnen. Mit den Rufen: Es lebe der Kaiser! schließt die Sitzung. (T. D. d. D. A. Z.)

Paris, 28. März. Es ist eine Botschaft an den gesetzgebenden Körper erlassen, welche den Kriegszustand ankündigt. Russische Schiffe haben Frankreich vor Ablauf von 6 Wochen zu verlassen, russische Unterthanen dürfen in Frankreich bleiben. Am 15. hat Gortschakoff die Insel vor Turtukai (an dem türkischen Donauufer) zu nehmen gesucht; während die Truppen hinüber rückten, wurde die Brücke von den Türken zusammengeschossen. Die Russen verloren 2000 Mann, der Verlust der Türken ist fast null.

Paris, 28. März. Der Botschaft an den gesetzgebenden Körper war die Mittheilung vorangegangen, daß die Regierung des Kaisers und die der Königin von England dem Czar erklärt hatten: wenn Rußland in seinem Zwist mit der Pforte nicht in blos diplomatische Formen einlenke und die Räumung der Donauprovinzen in einer anberaumten Frist bewerkstellige, so würden sie genöthigt sein, eine verneinende Antwort oder Stillschweigen als eine Kriegserklärung zu betrachten. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 27. März. Der Erzherzog Albrecht geht mit zehn Infanterieregimentern und dem ersten Cavalleriecorps zur Wahrung der Interessen der neutralen deutschen Staaten als Obercommandant an Serbiens Grenze.

Wien, 27. März. Aus Bucharest wird telegraphisch gemeldet, daß 18,000 Mann Russen am 23. d. zwischen Getschid und Matschin den Donau-Uebergang ohne Widerstand bewerkstelligt haben. Aus Parma berichtet der Telegraph, daß das Attentat auf den Herzog von Parma gestern, Sonntag Abends um 5¾ Uhr, auf offener Straße erfolgte. Er erhielt einen gefährlichen Dolchstich in den Unterleib. Der Magen scheint verletzt. Der unbekannte Meuchelmörder ist entflohen. Einige Verhaftungen haben stattgefunden. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 28. März. Der Herzog von Parma, von einem Dolchstiche im Unterleib getroffen, ist gestern Abends in Parma gestorben.

London, 28. März. Die Kriegserklärung der Westmächte gegen Rußland wird morgen erfolgen. (T. D. d. Nat.-Ztg).

Deutschland.

München, 27. März. Heute Nachmittags halb 4 Uhr fand im Thronsaale der k. Residenz der feierliche Renuntiationsakt statt, wodurch J. k. Hoh. die Kaiserbraut Prinzessin Elisabeth in der durch die Hausgesetze vorgeschriebenen Form auf alle bayerischen Erbfolgerechte Verzicht leistete, wie solches bei jeder Vermählung einer Prinzessin des k. Hauses in's Ausland üblich ist.

Wie wir vernehmen, haben Se. Maj der König den k. Major Hrn. Theodor Grafen v. Larosée zum Erzieher Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Ludwig ernannt. Man kann diese wichtige Wahl nur als eine höchst glückliche begrüßen, da der genannte Militär ein Mann von den umfassendsten Kenntnissen und dem geachtesten Charakter ist. (A. Abendztg.)

Im kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wird gegenwärtig, wie der „Volksbote" berichtet, ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, „die Bewilligung der Geldmittel zum Bau einer Eisenbahn von Regensburg nach Passau und Braunau betr.", der dem nächsten Landtag vorgelegt werden soll.

München, 28. März. JJ. MM. König Ludwig und Königin Therese werden die diesjährige Sommerzeit theils in Aschaffenburg und theils auf der Ludwigshöhe in der Pfalz zubringen. In Bezug auf den Sommeraufenthalt JJ. MM. des Königs Max und der Königin Marie ist noch keine Bestimmung getroffen. JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Luitpold werden sich auf Ihre Villa am Bodensee begeben und erst nach ihrer Rückkunft im Oktober den angekauften Leuchtenberg'schen Palast beziehen.

München, 24. März. Gestern Morgens um 8 Uhr wurde zu Straubing, vor dem Schwurgerichte zu Niederbayern, der 40-jährige katholische Pfarrexpositus J. Eckert von Teisbach,

---

Ah so! lachte der junge Herr, darin liegt also der Unterschied. Sie sind klüger als er.

Die Adern schwollen auf der Stirn des Doktors, er biß die Zähne zusammen, und seine Augen nahmen einen so furchtbaren Ausdruck an, daß der Baron aufstand. Was ist Ihnen denn? fragte er. Was fehlt Ihnen?

Dank Ihnen, daß Sie mich an die Klugheit mahnen! murmelte Rudolf, heftig athmend. Verdammt sei alle Klugheit! aber morgen . . . morgen sollen Sie meine Antwort haben. Heute lassen Sie mich, ich will nichts mehr hören. Kein Wort mehr zwischen uns! Schaam und Schande, wenn ich es länger ertrage!

Indem er dies sagte, trat die Frau Zoll-Inspektorin herein. Brr! wie es regnet! rief sie, die Thür aufmachend. — Ach! Herr Baron, nehmen Sie es ja nicht übel — aber Rudolf, mein Sohn, wo willst du denn hin? Es regnet ja fürchterlich! Er hat keinen Regenschirm, er wird sich erkälten!

Er wird sich abkühlen und hat es nöthig, antwortete Larfeld, indem er sich von Neuem setzte und sich mehrere Minuten lang gar nicht um die Wittwe kümmerte, die an ein Fenster gelaufen war, dieses öffnete und den Namen ihres Sohnes mehrmals, so laut sie konnte, hervorstieß. — Du mein Gott! da läuft er! schrie sie dann, und es blitzt und donnert, und der Regen stürzt über die Dächer. Was ist ihm denn geschehen? Was hat er denn vor?

Larfeld hörte alle ihre Ausrufungen ruhig an. Er legte den rechten Fuß auf sein linkes Knie, stützte den Ellbogen auf die Stuhllehne, setzte seinen Hut auf und drehte an seinem Bärtchen. — Lassen Sie ihn nur, sagte er endlich lächelnd, das Naßwerden schadet ihm nicht, er wird von dem Sturzbad zur Vernunft gebracht werden.

Und der neue Rock, der neue Hut, Alles verdirbt! rief die alte Frau wehklagend.

So kaufen wir ihm einen neuen, antwortete Larfeld.

Als ob das so leicht wäre! sagte sie ärgerlich. Wenn man arm ist, hat man Noth um seine Sachen!

Frau Zoll-Inspektorin, begann der Baron nach einer kleinen Pause, in welcher es ihm Vergnügen machte, die verschiedenen zornigen Worte seiner Gesellschafterin zu hören. Sie sind eine sehr verständige Dame, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich das Davonlaufen Ihres Sohnes nicht verschulde, es aber wohl begreife.

Aber er war ja wie außer sich! fiel die alte Frau ein.

(Fortsetzung folgt.)

unter der Anklage zweier qualificirten Morde (begangen an seinen Kindern) zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt. Der Fall bietet ein trauriges Bild menschlicher Verworfenheit.

Berlin, 27. März. Die Neutralität fängt bereits an, ihre Früchte zu tragen. Die Häfen der Ostsee betrachten sich als schon halb im Blockadezustande, in welchem, auf Grund einer Neutralität, die Niemand anerkennt, keine Unternehmung zu wagen ist. Die Kaufleute gedenken des großen Unglücks von 1806; das kleine Emden verlor damals 192 Schiffe zu einem Werthe von anderthalb Millionen Thalern als Folge der Neutralität Lucchesini's! Die Städte Königsberg, Danzig, Stettin und Stralsund wendeten sich deßhalb, in eben nicht russenfreundlicher Stimmung, unmittelbar an den König. Die Kammermitglieder dieser Hafen sind ebenfalls mit einer Denkschrift an den Handelsminister beschäftigt, um sich eine nähere Definition der sogenannten Neutralität zu erbitten. Bedenklich muß diese Art der Neutralität selbst dem Finanzminister erscheinen, indem er verlangt, daß das für die Ostseehäfen nothwendige Salz sämmtlich bis Mai à tout prix angeliefert sein müsse. Am Rhein stecken die Fabriken bereits und die vorgeschlagene Steuererhöhung, welche hauptsächlich auf die untern Classen fällt, wird eben keinen günstigen Boden finden. Bei solchen Gelegenheiten taucht stets die Grundsteuerfrage von Neuem wieder auf.

Vom 25. — 27. März waren über das Befinden des Königs Bulletins ausgegeben worden; dem letzten zufolge hatte der König die ganze Nacht ruhig geschlafen, der Zustand der Wunde war befriedigend und obgleich die Rose, welche am 25. März von den Wundrändern aus sich entwickelt, sich noch etwas abwärts nach dem Halse verbreitet hatte, war dagegen das Fieber vollständig verschwunden. (D. A. Z.)

Aus Kurhessen, 27. März. Ein Erlaß an sämmtliche Postbehörden des Kurstaates benachrichtigt diese, der „Düsseld. Z." zufolge, daß die Polizei befugt sein soll, Berichte über Reisende, Briefe und Briefempfänger einzuziehen. Die „Kassler Ztg." enthält einen kurfürstlichen Erlaß, welcher den von den Landgrafen Carl und Friedrich zu Hessen abstammenden Prinzen und Prinzessinen den Titel „Hoheit" verleiht.

Wien, 26. März. Die officielle Oesterreich. Correspondenz enthält Folgendes: „Die Sendung des Flügeladjutanten des Königs von Preußen, Oberstlieutenants v. **Manteuffel**, mit eigenhändigem Schreiben des Königs, seines Herrn, an den Kaiser von Oesterreich zuerst nach München und dann hieher nach Wien, liefert einen neuen sprechenden Beweis von dem in Berlin bestehenden lebendigen Bewußtsein, wie sehr die Anbahnung eines engern Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen in einem Augenblicke, in welchem die orientalische Angelegenheit eine so ernste Wendung genommen hat, zum dringenden Bedürfnisse geworden sei. Der Kaiser hat sich bewogen gefunden, diesen Beweis des Vertrauens mit einem gleichen zu erwidern und es hat der Feldzeugmeister Frhr. v. Heß, Chef des Generalquartiermeisterstabes, den Auftrag erhalten, sich nach Berlin zu begeben und der Ueberbringer einer eigenhändigen Antwort des Kaisers an den König von Preußen zu sein. Das Vertrauen, mit welchem der Kaiser die Person des Feldzeugmeisters beehrt, die ausgezeichnete dienstliche Stellung, welche dieser einnimmt, sowie die zuvorkommende Aufnahme, welche er bei einer frühern Anwesenheit in Berlin bereits höchsten Orts gefunden hat, lassen an einem allseitig befriedigenden Erfolge seiner Sendung nicht zweifeln. Es wird aus derselben, wie wir mit Zuversicht hoffen, die Erzielung eines vollständigen Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen über die von ihnen gemeinsam in der orientalischen Frage zu beobachtende Haltung hervorgehen und sonach zur Wahrung der großen und wichtigen Interessen, welche beide Mächte zu vertreten haben, eine Bürgschaft gewonnen sein, die allen Vaterlandsfreunden Befriedigung und Vertrauen einflößen wird.

Kiel, 28. März. Die ganze englische Flotte liegt vor dem Hafen, geht aber morgen früh wieder in See. (T. D. d. N. Z.)

Ostindien.

Bombay, 28. Febr. General d'Orgoni, welcher den Krieg in Birma gegen die Engländer leitete, ist nach Frankreich zurückberufen worden. Die Truppen an der Nordwestgrenze sind bedeutend vermehrt worden. Ein Gefecht mit Araberbanden hat stattgefunden, wobei 5000 Araber, Rochillers und Dekkaner, durch den Brigadier Collin Mackenzie gefangen genommen wurden.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Bartel mit Gemahlin, Fabrikbesitzer von Zittau; Schunkert, Justizrath von da; Madame Schumm, Aktuarsgattin von Bamberg; Kaufleute: Freundel von Augsburg, Wietzel von Frankfurt a. M., Weill von Carlsruhe, Henighausen von Regensburg, Schiffer von Coburg; Gutgesell, cand. theolog. von Schney.

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. März 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	6	28	30	28	18	—	—	—	48
Korn	21	36	21	24	20	48	—	—	—	—
Gerste	21	—	20	—	19	48	—	—	—	18
Haber	10	36	10	18	9	54	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Berichtigung: Bei den jüngst veröffentlichten Getreidpreisen war der Mittelpreis von Waizen irrthümlich zu 29 fl. 28 kr., statt zu 29 fl. 18 kr. bemerkt.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 23. März. Die Tochter des Distriktsvorstehers u. Hofbesitzers Leykam auf der Saas. — 24. Die Tochter des Lithographen Drechsel dahier. — 25. Der Sohn des Bürgers u. Kaufmanns Kretschmann dahier. — 26. Die Tochter des Bürgers u. Bäckermeisters Dittmar dahier.

Gestorbene: 22. Die Ehefrau des Bürgers und Metzgermeisters Hopfmüller dahier, alt 82 Jahre, 2 Monate und 16 Tage. — 23. Der Sohn des Bürgers und Gutsbesitzers Guthmann in der Altstadt, alt 3 Jahre, 10 Monate und 12 Tage. — 24. Der Sohn des Bürgers und Büttnermeisters Krämer dahier, alt 3 Jahre und 1 Tag. — 25. Die Ehefrau des Bauern Körber zu Unterpreuschwitz, alt 52 Jahre — 26. Die Tochter des Bürgers und Erlanger Landkutschers Seffelmann dahier, alt 17 Jahre, 5 Monat und 2 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Horn dahier, alt 1 Jahr, 9 Monate und 16 Tage. — Die hinterlassene Tochter des Zeugmachermeisters Nyssel dahier, alt 55 Jahre und 6 Tage. — 28. Die hinterlassene jüngste Tochter des Hall-Oberbeamten Dorner dahier, alt 22 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+2°,0	+4°,1	+4°,8	328''',33	328''',42	328''',04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., W. — Bedeckt, Vormittags und gegen Abend ein wenig Regen, in der Nacht ergiebiger Regen (14c''',1).

Höchste Temperatur: +5°,1. Niederste Temperatur: +2°,0.

Mittlere Temperatur: +4°,07. Mittlerer Luftdruck: 328''',23.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,0. Höchste Temperatur: +5°,1.

Am 30. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,1. Barometer: 327''',13.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag | Nro. 90. | 31. März 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

Nr. 8. Sir G. H. Seymour an Graf Clarendon. (Clarendon hatte mittlerweile von Lord John Russell das Staatssekretariat des Auswärtigen übernommen.) St. Petersburg, 9. März 1853. Mylord! Da es sehr augenfällig scheint, daß die geheime Denkschrift, die ich, durch Depesche vom Heutigen, zu Ew. Lordschaft Kenntniß zu bringen die Ehre habe, unter einem völligen (wirklichen oder vorgeschützten) Mißverständniß des Antheils, den Ihrer Maj. Regierung an den neulichen türkischen Angelegenheiten genommen, abgefaßt ist, so habe ich es für meine Pflicht erachtet, an Graf Nesselrode den vertraulichen Privatbrief zu richten, wovon ich hier Ew. Lordschaft eine Abschrift beischließe. Ich bin rc (Gez.) G. H. Seymour. (In den beigelegten Schreiben an Graf Nesselrode, dessen vollständige Mittheilung unnöthig ist, gibt Sir H. Seymour die Versicherung, daß „weit entfernt, sich im Verlauf der neulichen kritischen Verhandlungen zu Frankreich hingeneigt zu haben, wie bereits behauptet wird, es der Wunsch der Räthe der Königin war — in dem vollen Maß, als es nur einer Regierung gestattet war, die eine neutrale Haltung zu beobachten hatte, — daß den Forderungen, die Sr. kais. Maj. Regierung zu stellen das Recht hatte, volle Genugthuung werde.")

Nr. 9. Sir G. H. Seymour an Graf Clarendon. St. Petersburg, 10. März 1853 Mylord! Ich hatte so eben eine sehr freundschaftliche und befriedigende Unterredung mit dem Kanzler, welcher, unter dem Eindruck, daß mein Brief vom 8. d. M. aus einem Mißverständniß der kaiserlichen Denkschrift entsprungen, mich besucht hat. Wir überlasen das Memorandum mit einander, und Graf Nesselrode bemerkte: Alles was gewünscht werde, sei, daß während Ihrer Maj. Regierung an des Kaisers Großmuth und Gerechtigkeitsgefühl appellire, sie einige Anstrengungen mache, den französischen Ministern die Augen zu öffnen über die falsche Bahn, in die sie sich durch Herrn v. Lavalette hatten verleiten lassen. Darauf antwortete ich: von solcher Art sei das Verfahren der britischen Regierung nicht bloß bei einer, sondern bei verschiedenen Gelegenheiten gewesen, und als Probe von der Sprache, die Ew. Lordschaft Amtsvorfahr gegen die französische Regierung geführt, wolle ich mir erlauben, ihm einen Auszug aus einer Depesche Lord John Russell's vorzulesen. Ich las demgemäß von Lord John Russell's Depesche an Lord Cowley von 28. Januar die fünf oder sechs Zeilen, welche mit den Worten beginnen: „Aber Ihrer Maj. Regierung kann nicht umhin, wahrzunehmen", und mit den Worten schließen: „die Verhältnisse befreundeter Mächte", welche Stelle ich herausgeschrieben und mit mir genommen hatte. Graf Nesselrode sprach seine warme Zufriedenheit darüber aus, zu finden, daß Ihrer Maj. Regierung Frankreich so vortrefflichen Rath gegeben habe, und bedauerte nur, daß er nicht schon lange in Besitz eines so bündigen Beweises gesetzt worden sei hinsichtlich des Antheils, den Ihrer Maj. oberster Staatssekretär des Auswärtigen bei der Frage wegen der heiligen Stätten genommen. Schließlich ersuchte mich der Kanzler, die Stelle im kaiserlichen Memorandum, die mit den Worten beginnt: „Möge sich daher England bemühen", als den Ausdruck einer Hoffnung, und nicht eines Tadels, zu betrachten — als bezüglich auf das Verfahren, welches man wünsche, daß Ihrer Majestät Regierung einschlage, und nicht als eine Anspielung auf das früher befolgte. Ich habe die Ehre rc. (Gez.) G. H. Seymour.

Nr. 10. Graf Clarendon an Sir G. H. Seymour. London, Auswärtiges Amt, 23. März 1853. Mein Herr! Ihre Depeschen vom 21. und 22. v. M. sind der Königin vorgelegt worden, und ich habe Befehl, Ihnen Ihrer Majestät Gutheißung der verständigen Diskretion auszudrücken, die Sie in den Unterredungen gezeigt, welche Sie mit dem Kaiser zu halten die Ehre hatten. Ich brauche Sie nicht erst zu versichern, daß die Ansichten Sr. kaiserl. Majestät bei Ihrer Majestät Regierung die eifrige und wohlerwogene Beachtung gefunden haben, die ihre Wichtigkeit erfordert; und wiewohl Ihrer Maj. Regierung sich vermüßigt fühlt, an den Grundsätzen und der Politik festzuhalten, die in Lord John Russell's Depesche vom 9. Febr. aufgestellt sind, so willfahrt sie doch gerne dem Wunsche des Kaisers, daß der Gegenstand noch weiter und freimüthig diskutiert werde. Das vom Kaiser bewiesene edelmüthige Vertrauen gibt Sr. kaiserl. Majestät

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Haben Sie die Güte, mich anzuhören, fuhr Laxfeld fort. Sie wissen wahrscheinlich etwas davon, daß ich Fräulein Schellbach heirathen werde.

O, ja wohl, etwas, Herr Baron, sagte sie beruhigter.

Sie wissen auch, daß der Doktor mir einige freundliche Dienste bei meiner Bewerbung leistet.

Freilich, freilich, geehrter Herr Baron.

Nun, sehen Sie, theure Frau Zoll-Inspektorin, ich möchte dagegen gern dankbar sein und habe hier bei mir ein Schreiben meines Oheims, des Ministers, an Ihren Sohn, in welchem ihm eine vorläufige Unterstützung zu seinen Studien ertheilt wird, bis sich eine passende, einträgliche, ehrenvolle Stellung findet.

Er zog ein Papier in Briefform heraus und hielt es zwischen seinen Fingern. Die Frau Zoll-Inspektorin machte einen tiefen Knix, ihr Gesicht war roth vor Ueberraschung. O, mein Gott! rief sie, ein Brief von dem Herrn Minister!

Damit aber nicht genug, sagte Laxfeld, so war ich auch Willens, dem Doktor nach der glücklich beendeten Affaire ein Geschenk zu machen, das seine Zukunft überhaupt sicher stellte. Ich wollte mich verpflichten, ihm zehntausend Thaler zu zahlen.

Ach, gnädigster Herr Baron! schrie die alte Frau, ich kann es gar nicht denken! Und davor ist er fortgelaufen? das hat er nicht angenommen?

Er ist ein wenig eigensinnig, sagte der junge Herr spottend; er hat mir erzählt, sein Vater sei auch so gewesen oder noch ärger; aber er wird sich besinnen.

Die Wittwe warf einen Blick nach dem Bilde hinauf, und in solchem alten Bilde sitzt oft eine wunderbare Kraft der Erinnerungen — sie erschrack davor. — Ich kann es mir wohl denken, flüsterte sie kleinlaut, der da hätte es nimmer gethan, aber . . . Sie besann sich auf den Vetter und auf Lottchen und auf alles, was sie wünschte und hoffte. O! sagte sie mit einem Seufzer, arme Menschen müssen vieles thun, was sie niemals thun würden, wenn sie nicht müßten.

Sehr wahr und sehr vernünftig, erwiderte der junge Herr; eben deßwegen aber erhält sich die Welt, wie sie soll. Der Doktor ist ein-

ein Anrecht auf die herzlichste Meinungserklärung von Seite der britischen Regierung, welche klärlich einsieht, daß, falls ein Einverständniß in Bezug auf künftige Eventualitäten zweckmäßig oder in der That möglich wäre, das Wort Se. kaiserlichen Majestät jeder irgend zu formulirenden Uebereinkunft vorzuziehen sein würde. Ihrer Maj. Regierung beharrt bei dem Glauben, daß die Türkei noch immer die Elemente des Daseins besitzt, und sie hält dafür, daß neuerliche Ereignisse die Richtigkeit der in der Depesche meines Vorgängers ausgedrückten Meinung bewiesen haben, nämlich, daß keine hinreichende Ursache vorhanden sei, dem Sultan zu bedeuten: er könne weder Ruhe im Innern bewahren, noch freundliche Beziehungen zu seinen Nachbarn aufrecht halten. Ihrer Maj. Regierung hat sofort mit aufrichtigem Vergnügen vernommen, daß der Kaiser sich sogar noch mehr als England dabei interessirt erachtet, daß eine türkische Katastrophe verhütet werde; weil sie überzeugt ist, daß von der Politik, die Se. kais. Majestät gegen die Türkei befolgt, hauptsächlich die Beschleunigung oder die unbestimmte Hinausschiebung eines Ereignisses abhängt, das abzuwenden die Sorge jeder Macht in Europa sein muß. Ihrer Maj. Regierung ist überzeugt, daß nichts geeigneter ist, jenes Ereigniß zu überstürzen, als die beständige Voraussage, daß es nahe bevorstehe; daß für die Lebensfähigkeit der Türkei nichts verderblicher sein kann, als die Voraussetzung ihres raschen und unabwendbaren Verfalls; und daß, wenn die Ansicht des Kaisers die Tage des türkischen Reichs seien gezählt, offenkundig würde, sein Sturz sogar noch früher eintreten müßte, als Se. kaiserl. Maj. jetzt zu erwarten scheint. Aber angenommen, daß durch unvermeidliche Ursachen die Katastrophe wirklich stattfände, so theilt die englische Regierung ganz die Meinung des Kaisers, daß die Besetzung Konstantinopels durch eine der beiden Großmächte mit dem jetzigen Machtgleichgewicht und der Aufrechthaltung des Friedens in Europa unverträglich wäre und ein für allemal als unmöglich betrachtet werden muß; daß keine Elemente zum Wiederaufbau eines byzantinischen Reichs vorhanden sind; daß die systematische Mißregierung Griechenlands keine Aufmunterung zur Ausdehnung seines Territoriums darbietet; und daß, da die Stoffe zur Provinzial- oder Kommunal-Regierung fehlen, Anarchie die Folge sein würde, wenn man die Provinzen der Türkei sich selbst überließe, oder sie besondere Republiken bilden ließe. Der Kaiser hat angekündigt: lieber, als daß er die Lösung der Frage durch eine der hier erwähnten Methoden gestatten möchte, würde er sich auf jede Gefahr hin zum Krieg entschließen; und wie sehr auch Ihrer britischen Majestät Regierung geneigt sein mag, die Richtigkeit der Ansichten Sr. kais. Majestät beizustimmen, glaubt sie dennoch, daß die bloße Vorausbestimmung Dessen, „was nicht geduldet werden soll," wenig beiträgt zur Hebung der wirklichen Schwierigkeiten oder zur Lösung der Frage: auf welche Art es ausführbar oder auch wünschenswerth sein würde, die heterogenen Stoffe zu behandeln, aus denen das türkische Reich zusammengesetzt ist. England wünscht keine Gebietsvergrößerung und könnte nicht an einem Arrangement im Voraus Theil nehmen, von welchem es einen solchen Vortheil ziehen sollte. England könnte nicht Theil nehmen an einem, wenn auch noch so allgemein gehaltenen, Einverständniß, das vor andern Mächten geheim gehalten werden sollte; aber Ihrer Majestät Regierung glaubt auch, daß kein Arrangement die Ereignisse lenken und daß kein Einverständniß geheim gehalten werden könnte. Ein solches Arrangement oder Einverständniß würde, nach der Ansicht der britischen Regierung, das Signal sein zur Vorbereitung zu Intriguen aller Art, und zu Empörungen unter den christlichen Unterthanen der Pforte. Jede Macht und jede Partei würde nach Sicherung ihrer künftigen Interessen trachten, und der Auflösung des türkischen Reichs würde ein Zustand von Anarchie vorausgehen, welcher jede Schwierigkeit erschweren müßte, wenn er eine friedliche Lösung nicht geradezu unmöglich machte. Der einzige Modus, wie eine Lösung versucht werden könnte, wäre ein europäischer Kongreß, aber Das bietet nur einen weitern Grund dar, zu wünschen, daß die jetzige Ordnung der Dinge in der Türkei aufrecht gehalten werde, denn Ihrer Majestät Regierung kann nicht ohne Beunruhigung an die Eifersüchteleien denken, welche dann wach gerufen würden, an die Unmöglichkeit, die verschiedenen Ambitionen und Interessen zu versöhnen, die dabei in's Spiel kämen, und an die Gewißheit, daß die Verträge von 1815 dann der Revision geöffnet werden müßten, wo sofort Frankreich bereit sein dürfte, die Chancen eines europäischen Krieges zu wagen, um der Verbindlichkeiten los zu werden, die es als nachtheilig für seine Nationalehre betrachtet und welche, von siegreichen Feinden auferlegt, für dasselbe eine beständige Quelle der Erbitterung sind. Der Hauptzweck der britischen Regierung, derjenige, auf den ihre Anstrengungen stets gerichtet waren und stets gerichtet sein werden, ist die Erhaltung des Friedens; und sie wünscht das türkische Reich aufrecht zu halten in der Ueberzeugung, daß keine große Frage im Osten angeregt werden kann, ohne eine Quelle der Zwietracht im Westen zu werden, und daß jede große Frage im Westen einen revolutionären Charakter annehmen und eine Revision des ganzen gesellschaftlichen Systems in sich fassen wird, wofür die festländischen Regierungen sicherlich in keinem Zustand der Bereitschaft sind. Der Kaiser kennt vollkommen die Stoffe, die unter der bürgerlichen Gesellschaft in beständiger Gährung sind und er weiß, wie leicht sie selbst in Friedenszeiten hervorbrechen. Se. kais. Maj. wird daher wohl nicht der Meinung widerstimmen, daß der erste Kanonenschuß das Signal werden kann zu einem sogar noch unheilvolleren Zustand der Dinge, als es die Trübnisse sind, die der Krieg unvermeidlich in seinem Gefolge mit sich bringt. Aber ein solcher Krieg würde das Resultat der Auflösung und Zerstückelung des türkischen Reiches sein und daher das ängstliche Verlangen der Regierung Ihrer Maj., die Katastrophe abzuwenden. Auch kann dieselbe nicht zugeben, daß die Symptome türkischen Verfalls jetzt augenfälliger seien oder rascher um sich griffen, als in den letzten Jahren. Noch gibt es große Energie und großen Reichthum in der Türkei; es fehlt nicht an Neigung, das Regierungssystem zu verbessern; die Corruption, obwohl unglücklicher Weise groß, ist doch nicht von einer Art, noch von einer Ausdehnung, welche die Existenz des Staats bedroht; die Behandlung der Christen ist nicht hart, und die von der Pforte gegen diesen Theil ihrer Unterthanen gezeigte Toleranz könnte wohl gewissen Regierungen, die auf die Türkei als eine barbarische Macht mit Verachtung herabsehen, als Muster dienen. Ihrer Maj. Regierung glaubt, daß die Türkei nur Nachsicht von Seiten ihrer Alliirten bedarf und den Entschluß, ihre Ansprüche nicht auf eine für die Würde und Unabhängigkeit des Sultans demüthigende Weise ungestüm geltend zu machen — kurz, jene freundliche Unterstützung, welche die Schwachen, Staaten sowohl wie Individuen, von dem Starken zu erwarten berechtigt sind, — um nicht bloß ihr Dasein zu fristen, sondern allen Grund der Besorgniß hinsichtlich ihrer Auflösung zu beseitigen. In diesem Werk des Wohlwollens und

---

flüchtig, aber empfindsam. Ich will diese Gefühle nicht weiter unangenehm berühren. Er wird morgen zu Ihnen kommen, geben Sie ihm dann diesen Brief, den ich Ihnen hier lasse, er soll ihn aus den Händen seiner Mutter empfangen.

Mit den lebhaftesten Dankbezeugungen nahm die Wittwe das Schreiben in Empfang, und sie faßte es so ehrfurchtsvoll mit den Fingerspitzen an, als säße der Herr Minister selbst darin.

Alles soll geschehen, wie Sie es wünschen, bester Herr Baron, sagte sie knixend und voll Dankbarkeit; mein Sohn wird sich Ihrer gnädigsten Güte gewiß immer würdig zeigen; aber . . . wie war es denn, sagten Sie nicht . . . o, Sie werden es gewiß nicht übel nehmen, wenn ich danach frage, Sie werden es mit meinem mütterlichen Herzen entschuldigen — war nicht noch von etwas Anderem die Rede?

Von meinem Versprechen? fragte Larfeld.

Ach, ja! verehrtester Herr Baron. Von den Zehntausend.

Auf mein Wort, ich werde es halten.

Aber wenn Sie doch . . . Die alte Frau hielt inne und sah überaus einladend zuthunlich aus. Ihr fiel wieder der Vetter Helm ein und was der oft an Weisheitslehren ausgegeben. Wir sind ja alle sterbliche Menschen, sagte sie, demüthig lächelnd und die Hände reibend, die Gott abrufen kann, ehe es Jemand ahnet; und große Herren haben so viel zu denken, haben den Kopf so voll, daß sie mancherlei vergessen, ohne es zu wollen; darum dächte ich, bester Herr Baron . . .!

Was dächten Sie denn, wertheste Frau Zoll-Inspektorin? fragte Larfeld, der sich höchlich belustigte.

Ich dächte, so ein Zettelchen Schwarz auf Weiß würde Keinem von uns etwas schaden, rief sie, verlockend schmeichelnd, aber es wäre doch gar zu schön.

Der Baron lachte, was er konnte. Gewiß, theuerste Frau Zoll-Inspektorin, antwortete er, Ihre Wünsche sind voller Verständigkeit. Sie sind eine kluge Dame, viel klüger als Ihr Herr Sohn, der Doktor.

Mit dem lassen Sie mich nur fertig werden, fiel sie ein, der soll kommen und Ihnen danken.

Aber wo bekommen wir Papier und Feder her? fragte Larfeld.

O, es ist zu Ihren Diensten! antwortete sie geschäftig. Mein Sohn hat neulich Briefe geschrieben, so ein Gelehrter muß immer sein Handwerkszeug im Hause haben. — Sie zog den Tischkasten auf, nahm Schreibzeug heraus und stellte alles vor den jungen Herrn.

Nun sollen Sie selbst diktiren! sagte er. Was soll ich schreiben?

Ich will es Ihnen schon sagen, erwiderte sie unerschrocken. „Ich

gesunder europäischer Politik wünscht Ihrer Majestät Regierung mit dem Kaiser zusammenzuwirken; sie fühlt vollkommenes Vertrauen in die Rechtlichkeit der Absichten Sr. kais. Maj., und da sie die Genugthuung hat, zu denken, daß die Interessen Rußlands und Englands im Orient völlig indentisch sind, so hegte sie die ernstliche Hoffnung, daß eine ähnliche Politik dort vorwalten und dazu dienen werde, die Allianz zwischen den beiden Ländern zu stärken, welche zu fördern gleicherweise der Zweck Ihrer Maj. und der Regierung Ihrer Maj. ist. Sie werden eine Abschrift dieser Depesche dem Kanzler überreichen, oder dem Kaiser, falls Sie wieder die Ehre haben, von Se. kaiserl. Maj. empfangen zu werden.

Ich bin ꝛc. (Gez.) Clarendon. (Forts. folgt.)

Braila, 25. März. General Uschakoff hat (mit einer dritten Colonne) oberhalb Tultscha den Donau-Uebergang erzwungen, Tultscha besetzt. Der russische Verlust ist beträchtlich, der türkische Verlust außerordentlich groß, wobei durch die Russen 11 Kanonen erobert und 150 Türken gefangen wurden. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 28. März. Eine heutige offizielle Depesche bestätigt den am 23. März in zwei Colonnen erfolgten Donau-Uebergang der Russen. Das Gros hat unter General Lüders bei Galatz ohne Widerstand, die zweite Colonne unter Fürst Gortschakoff bei Braila unter feindlichem Feuer mit geringem Verlust den Strom überschritten. Unsere Börse ist sehr gedrückt. Fonds und Aktien sind im Weichen, die Valuta stark im Steigen. (T. D. d. A. Z.)

Konstantinopel, 16. März. **Der Uebergang der Russen über die Donau wird bestätigt.** Nach Berichten aus Bukarest haben dieselben den schon seit einiger Zeit vorbereiteten Uebergang über die untere Donau am 22. März ausgeführt und sind in die Dobrudscha eingerückt. Der Uebergang wurde auf Floßbrücken bewerkstelligt und erfolgte in drei Colonnen. Die Hauptcolonne, unter den Befehlen des Generals Lüders, setzte sich von Galacz aus in Bewegung. Eine Abtheilung, unter General Anrep, wendete sich nach Isaktscha, um sich dort mit den Truppen des Generals Uschakow zu vereinigen, der weiter unten zwischen Isaktscha und Tultscha über den Fluß ging. Die dritte Colonne endlich ging ganz in der Nähe von Braila, stromabwärts von diesem Punkte, nach dem auf dem rechten Donauufer gelegenen Gedschid hinüber. Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen dürfte die Gesammtmacht der russischen Streitkräfte, welche auf das rechte Donauufer hinübergehen, sich auf 41 Bataillone Infanterie, 3 Regimenter Cavallerie, 1 Regiment Kosacken und 130—140 Geschütze belaufen. Der Effektivstand des türkischen Corps, welches am rechten Donauufer zwischen Tultscha und Matschin aufgestellt ist, wird auf etwa 30,000 Mann mit 60 Geschützen angegeben.

Die Wiener Zeitung berichtet darüber: „Einer telegraphischen Mittheilung aus **Bukarest** vom 24. März zufolge, waren am Tage vorher gegen 1 Uhr Nachmittags etwa 18,000 Mann russischer Truppen bei Gedschid auf dem rechten Donauufer gelandet, ohne einem Widerstand der sich zurückziehenden Türken zu begegnen. Da der Marsch der Russen ununterbrochen fortdauerte, so nimmt ein der telegraphischen Mittheilung zu Grunde liegender Bericht aus Braila an, daß bis zum Sonnenuntergang eine beträchtliche Truppenmasse zwischen Gedschid und Matschin aufgestellt sein konnte. General Lüders unterstützt mit einer Bewegung von Galacz aus dem Uebergang.“

Hamburg, 28. März. Wie es heißt, begibt sich die englische Flotte von Kiel nach der Kjögebucht, südlich von Kopenhagen.

Deutschland.

Nürnberg, 27. März. Gestern ist eine Deputation des hiesigen Gewerberaths, bestehend aus dem erst installirten rechtskundigen Bürgermeister v. Wächter und den beiden Vorsitzenden desselben, aus München zurückgekehrt, welche eigens dazu gewählt den Auftrag hatten, Se. Maj. dem König Max von dem Vorhaben der Gesammteinwohnerschaft und der Gewerbe Nürnbergs insbesondere, demselben als Huldigungsgeschenk das Möblement für zwei Gemächer der alten Kaiserburg darlegen, und von Seite der Letztern bei dem versprochenen längern Aufenthalt des hohen Regentenpaares Gaben und Embleme ihrer Produktion im feierlichen Aufzug überreichen zu dürfen, in Kenntniß zu setzen. König Max gab freundlich seine Zustimmung zu diesem Vorhaben, das hier den allgemeinsten Anklang findet, und unter den Gewerben einen eigenthümlichen Wetteifer hervorrief.

Bei dem Schwurgericht für Niederbayern zu Straubing war am 23. und 24. März schon wieder ein Mord Gegenstand der Verhandlung, der mit der Verurtheilung des Jägersohns Georg **Birrmeier** von Wiesau zum Tode endete.

Berlin, 28. März. In der nächsten Zeit soll die **Verlobung** der Prinzessin Louise von Preußen, ältesten Tochter des Prinzen Karl von Preußen, mit dem Prinzen Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, gegenwärtig Rittmeister à la suite des 2. Garde-Ulanenregiments, stattfinden.

Die Neue Preußische Zeitung enthält folgenden seltsamen Artikel aus Dresden vom 26. März: „Seit einigen Tagen gehen hier sonderbare Gerüchte über Plane, die den Zweck haben sollen, bei einer bevorstehenden Theilung Rußlands mit Einem Zuge ein, einer „edlen Nation“ und ein anderes einem „erlauchten Fürstenhause“ zugefügtes Unrecht wiedergutzumachen. Wir wissen nicht, ob diese Plane mit denjenigen zusammenhängen, welche frühern Gerüchten nach bei einzelnen Personen in London zur Sprache gekommen sein sollen, zunächst um Preußen zur Kriegserklärung zu verlocken, dann um Rußland gründlich aus Europa herauszudrängen. Von diesen neuen Planen wissen wir nur, daß sie in Paris zur Sprache gekommen sein sollen, ohne daß jedoch berichtet wird, ob sie bei dem französischen Cabinet eine bessere Aufnahme gefunden, als jene bei dem englischen gefunden haben sollen. Wir möchten kaum daran zweifeln, daß an jenen Gerüchten etwas Wahres sei: es scheint jedoch nicht wahrscheinlich, daß man über flüchtige Andeutungen hinausgegangen sei. Das feste jetzt zu hoffende Zusammenschließen der deutschen Bundesstaaten wird zwischen Gedanken und Entschließung treten. Ein Herzog Bernhard war nur durch die Spaltung des Reichs möglich.“

Die Posener Zeitung meldet aus Bromberg vom 26. März: „Die große nach Rußland bestimmte **Waffensendung** ist hier in sieben achträderigen Gepäckwagen angekommen und beträg dem Gewichte nach 1600 Centner. In dem an den Spediteur seitens der königlichen Regierung erlassenen Reskripte, das die Weiterbeförderung der Waffen untersagte, ist der Spediteur gleichzeitig auf die gesetzlichen Strafen aufmerksam gemacht, die ihn im Uebertretungsfalle treffen dürften. Nach einer Notiz in der Schlesischen Zeitung wurden die Kisten, ungefähr 20,000 Gewehre und Carabiner enthaltend, in der gegenwärtig als Speicher benutzten ehemaligen Nonnenkirche untergebracht, wo sie vorläufig liegen bleiben.“

Kassel, 27. März. Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. **Bismark-Schönhausen**, ist gestern Morgen, von einem

---

Unterzeichneter sichere hiermit auf Ehre und Gewissen dem Doktor Rudolf Jachtmann“ . . . haben Sie Jachtmann?

Da steht es schon! sagte Laxfeld.

„Also Jachtmann, Zehntausend Thaler zu, dafür, daß er sich bemüht, das Fräulein Johanna Schellbach zu überreden, meine Frau zu werden.“

Baron Hermann warf die Feder fort, und während er im Lachen blieb, rief er: Das ist ein satanischer Schuldbrief, über alle Maßen gut ausgedacht, um mich zum pünktlichen Zahlen zu zwingen. Und anders wollen Sie es nicht thun?

Sie haben mich ja selbst aufgefordert, daß ich diktiren soll, bester, gnädigster Herr, nickte sie ihm zu. Jetzt unterschreiben Sie.

Nun, meinetwegen, war seine Antwort. Es soll geschehen, da! . . . Aber heben Sie das Papier gut auf und schweigen Sie still, bis ich es einlöse. Zeigen Sie es dem Doktor, so zerreißt er es im tugendhaften Eifer. — Gute Nacht denn, würdige Frau Zoll-Inspektorin, wir müssen gute Freunde bleiben. Jetzt fehlt nichts mehr zu Ihrem irdischen Wohlergehen, als eine reizende Schwiegertochter. Nicht wahr?

O, mein liebster Herr Baron, auch die denke ich zu bekommen! jubelte die alte Frau.

Ich werde dazu helfen, sagte Laxfeld vertraulich, ich verspreche es Ihnen. Also auf Wiedersehen bei der Verlobung! Ich darf doch kommen?

Ach, mit tausend Freuden sollen Sie willkommen sein! knixte sie, indem sie leuchtete. Stoßen Sie sich nur nicht an den Balken und fallen Sie nicht, und daß wir recht bald die Ehre haben, Sie wieder zu sehen!

Die alte Hexe! lachte der Baron in sich hinein, Sie wünscht mein Geld zu verschlucken; aber Julie wird sie belohnen.

Die Wittwe hörte davon nichts. Der Brief und der Schuldschein lagen auf ihrem Tische, und sie stand vor beiden mit unbeschreiblichem Entzücken. Wenn ich nur dürfte, wenn ich nur könnte! rief sie athemlos, ich liefe noch heute zu dem Vetter und zu Lottchen in meiner Herzensfreude; aber ich muß schweigen bis morgen, ich muß. Ein Brief von dem Herrn Minister und zehntausend Thaler! Herr des Himmels, zehntausend Thaler! — Ein unermeßlicher Goldstrom schwamm in ihren Augen, dann sah sie nach dem Bilde hinauf. Alter, Alter! sagte sie bittend, was siehst du so strenge aus! Es ist ja für unser Glück, und Alles geschieht zum Guten und zum Besten. — Nein, nein! es ist nichts Böses, es ist ganz gewiß nichts Böses! — Sie faltete die Hände zusammen und blieb lange in Gedanken sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Besuche, an dem k. hannover'schen Hof kommend, hier eingetroffen. Derselbe wird heute um 12 Uhr von Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten in besonderer Audienz empfangen und später zur kurfürstl. Hoftafel gezogen werden. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es natürlich, daß die Reise des Hrn. v. Bismark bei dem Publikum verschiedenartiger Deutung ausgesetzt ist. (Fr. Postztg.)

Frankfurt, 28. März. Der kgl. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen ist heute Vormittag von Hannover hier angekommen.

Wien, 29. März. Die Herzogin von Parma (Tochter des unglücklichen Herzogs von Berry) hat die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn (Robert, geboren am 9. Juli 1848) übernommen. Baron Ward gedenkt nicht Parma zu besuchen. Ein neues Ministerium ist gebildet. (T. D. d. A. Z.)

Aus den Berichten über das Attentat auf den Herzog von Parma und über den Verlauf der infolge der Verwundung eingetretenen Krankheit ist folgendes entnommen: Am 26. März Abends 5¾ Uhr ward der Herzog in der Straße Santa-Lucia meuchlings mit einem Dolchstich im Unterleib verwundet. Die bald darauf vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Wunde bis in die Bauchhöhle reiche; Symptome eines innern Blutergusses, sowie eine Verwundung der Gedärme, waren zur Zeit der Untersuchung, 7 Uhr Abends, noch nicht bemerkbar. Um 11 Uhr Nachts wurde der Herzog mit den Sterbesacramenten versehen. Die Wunde im Unterleibe ergab sich als bedeutend und der Kranke litt ungemein. Es fanden Verhaftungen statt, der Mörder war jedoch noch nicht bekannt. Am Morgen des 27. März, 2½ Uhr, wurden mehrere Professoren berufen; das plötzliche und reichliche Bluterbrechen schien zu bestätigen, daß auch die obere Partie des Magens verletzt sei. Das Bluterbrechen wiederholte sich in kurzen Zwischenräumen und war sehr reichlich. Um 6½ Uhr hörte das Blutbrechen auf; der Herzog war außerordentlich schwach, aber ruhig. In diesem Zustande erfolgte der Tod. — Der Herzog Ferdinand III. ist am 14. Januar 1823 geboren und succedirte seinem Vater in Folge der Entsagungs-Urkunde desselben vom 14. März 1849. Die Uebernahme der Regierung verkündete er durch Manifest aus London vom 24. März 1849 und trat solche in Person an, laut Proklamation vom 27. August 1849. Am 10. Nov. 1845 vermählte er sich mit der Herzogin Louise von Bourbon, Tochter des Prinzen Ferdinand von Artois, Herzogs von Berry. Aus der Ehe mit derselben sind vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, hervorgegangen; der älteste Sohn, Erbprinz Robert, ist geboren am 9. Juli 1848.

Italien.

Dem Turiner Parlamento wird aus Neapel geschrieben: „Zwei Offiziere, welche den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen begleiten, machten einen Ausflug nach dem Camaldulenserkloster, um von dort aus die herrliche Aussicht zu genießen. Unterwegs begegneten sie einer städtischen Sicherheitspatrouille, welche sie grüßte. Als sie Nachmittags zurückkehrten, wurden sie von Räubern angehalten, die ihnen ihre Uhren und 80 Napoleon's abnahmen. Bei ihrer Ankunft in Neapel theilten sie der Polizei den Vorfall mit, und dieser gelang es auch bald, vier der Räuber zu verhaften, die eben zu jener Patrouille gehörten, welcher die Offiziere am Vormittag begegnet waren."

Niederlande.

Haag, 28. März. Die 2. Kammer der Generalstaaten hat den Antrag wegen Vermehrung des Kriegs-Budgets in heutiger Sitzung angenommen. In einem Einleitungs-Amendement ist diese Vermehrung als eine außerordentliche bezeichnet.

Frankreich.

Paris, 27. März. Der Marineminister hat unterm 25. März die Handelskammern der verschiedenen Seestädte durch den Telegraphen benachrichtigen lassen: „Daß die Vereinigten Staaten keine Kaperbriefe ausfertigen werden und daß die Bundes-Regierung dem Repräsentanten Frankreichs förmlich erklärt hat, daß dem Völkerrecht so zuwiderlaufende Akte auf dem Gebiet der Union nicht geduldet werden sollen." (N. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 26. März. Die englische Dampffregatte „Odin" ist hier angekommen. Von Korsör wird gemeldet: „Gestern Nachmittag lagen 20 englische Kriegsschiffe meistens Dampfschiffe, von Langeland bis nördlich von Sprogöe vor Anker, darunter 10 Linienschiffe, eins mit dem Admiral Napier am Bord. Sie verkehrten nicht mit Fühnen." Der englische Gesandte, Buchanan, ist mit dem Dampfschiff „Merkurius" zum Besuch beim Admiral Napier."

Course. — Frankfurt a. M., 28. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¼
Pistolen	9	38½—39½	4½ % ditto . . .	96⅞
ditto Preuss. . . .	10	6½—10 7½	4 % ditto . . .	92
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	89¼
Rand-Dukaten . . .	5	35—36	3½ % Oblig. b. Rothsch.	84
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	97¼

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Sauerzapf, k. Major von Burgeub; Hofp, Magistratsrath von Augsburg; Kaufleute: Herrlein von Frankfurt a. M., Hirschauer von Schwäbisch-Gmünd, Rumpf von da, Abner von Gladbach, Faerbacher von Fürth, Heim von Oberndreit, Heberlein von Frankfurt a. M., Voigt von Mainz, Pröbster von Nürnberg; Madam Regelein von Nürnberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+5°,1	+6°,2	+6°,2	327''',13	327''',52	327''',42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Trübe; einige Male Staubregen.
Höchste Temperatur: +8°,0. Niederste Temperatur: +4°,8.
Mittlere Temperatur: +5°,93. Mittlerer Luftdruck: 327''',40.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,3 Höchste Temperatur: +6°,2.
Am 31. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,9. Barometer: 326''',75.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

(Die Wiederbesetzung der Dienersstelle bei der Spar-Kasse und Leih-Anstalt zu Bayreuth betr.)

Die Stelle des wegen Krankheit abgetretenen Spar-Kasse- und Leihhaus-Dieners Helmreich dahier wurde nach diesseitigem Collegial-Beschluß vom 17. d. Mts. durch den Schneidermeister Johann Thaumüller dahier besetzt und Letzterer am 25. d. Mts. bereits in Pflicht genommen und in seine Funktion eingewiesen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, am 28. März 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.
c. Ullrich.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Georg Büttner von Creußen will nach Nordamerika auswandern, weßhalb Alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an diesen zu machen haben sollten, auf

Sonnabend den 8. nächsten Monats April

Behufs deßfallsiger Liquidation mit dem Bedeuten hieher vorgeladen werden, daß dem Büttner nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß ausgehändigt werden wird.

Pegnitz, am 25. März 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 91. | 1. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

Nr. 11. Sir G. H. Seymour an Graf Clarendon. St. Petersburg, 12. März 1853. Mylord! Der Kanzler schickte heute Morgens zu mir und übergab mir eine Abschrift des Memorandums, welches durch meine Depesche vom 9. d. Mts. zur Kenntniß Ew. Lordschaft gebracht worden. Auf diese Abschrift hatte der Kaiser mit Bleischrift bemerkt: es thue ihm leid, zu finden, daß Sir Hamilton Seymour eine Stelle in dieser Staatsschrift als einen Tadel des Verfahrens der englischen Regierung betrachtet habe; ein Tadel sei nicht beabsichtigt gewesen, und der Kanzler würde wohl daran thun, mir zu eröffnen, daß, wenn ich es wünsche, die Schrift zurückgenommen und geändert werden könne. Nach einigen Augenblicken Nachdenkens dachte ich, daß die empfangenen Erklärungen, vorausgesetzt, daß ich nur ein schriftliches Zeugniß von den freundlichen Intentionen des Kaisers erhielte, genügend seien und daß die Staatsschrift, wenn einmal zurückgenommen, in mehr als einer ihrer Stellen abgeändert werden könnte. Ich antwortete daher: anstatt das Memorandum auszutauschen, möge Se. Exz. mir ein Paar Zeilen zur Erläuterung des Sinnes der Stelle schreiben, die ich als anstößig betrachtet. Dem willfahrte der Kanzler sogleich, und so blieb mir nur noch übrig, Se. Exz. zu bitten, er möge so gütig seyn, dem Kaiser auszudrücken, wie ich seine gnädige Sorgfalt, einen unangenehmen Eindruck auszulöschen, tief empfinde. Ich habe die Ehre 2c. (Gez.) G. H. Seymour.

Nr. 12. Sir G. H. Seymour an Graf Clarendon. (Eingelaufen am 4. April. Geheim und vertraulich.) St. Petersburg, 16. März 1853. Mylord! Mit Bezug auf die „geheim und vertraulich“ bezeichnete Depesche, die ich am 12. d. M. an Sie zu richten die Ehre hatte, erlaube ich mir, das Original des vom Grafen Nesselrode an mich geschriebenen Briefs zu übersenden, der des Kaisers Bereitwilligkeit ausdrückt, die Stelle in seinem Memorandum abzuändern, welche ich als eine Mißdeutung fähig betrachtet hatte. Ich habe die Ehre 2c. (Gez.) G. H. Seymour.

Einlage in Nr. 12. Graf Nesselrode an Sir G. H. Seymour. 3. (15.) März. Ich habe das Vergnügen, mein theurer Sir Hamilton, der Erläuterung, die ich Ihnen mündlich zu geben die Ehre hatte, beizufügen, daß, nachdem ich Ihre Bedenken dem Kaiser mitgetheilt, Se. Maj. mich ermächtigt hat, die fragliche Stelle abzuändern, wenigstens, wenn Sie's für nöthig erachten sollten. Der Kaiser wünscht vor allen Dingen aus einem ganz und gar persönlichen und freundlichen Verkehre mit der Regierung Ihrer Maj. der Königin alles zu entfernen, was zu einer irrigen Deutung Anlaß geben könnte. Das wäre den Absichten entgegen, die diese Mittheilungen diktirt haben, sowie auch dem Zweck, den Se. Maj. sich vorgesetzt hat. Genehmigen Sie 2c. (Gez.) Nesselrode.

Nr. 13. Graf Clarendon an Sir G. H. Seymour. (Geheim und vertraulich.) London, auswärtiges Amt, 5. April 1853. Mein Herr! Ihre Depeschen vom 9., 10. und 12. v. M. sind der Königin vorgelegt worden. Meine Depesche vom 23. v. M. wird Sie mit Antworten ausgerüstet haben, auf alle in dem Memorandum, das Ihnen Graf Nesselrode eingehändigt hat, berührten Hauptpunkte. Aber es ist meine Pflicht, Ihnen zu melden, daß jenes wichtige und bemerkenswerthe Dokument von Ihrer Maj. Regierung mit aufrichtigem Vergnügen aufgenommen wurde, als ein erneuter Beweis von des Kaisers Vertrauen und freundlicher Gesinnung. Ihrer Maj. Regierung bittet, dem Kaiser ihren Dank dafür auszusprechen, daß Se. Majestät auf solche Weise in einer Denkschrift die Ansichten niedergelegt hat, die er in der Unterredung ausgedrückt, womit Sie von Sr. kais. Maj. beehrt worden. Ihrer britannischen Maj. Regierung glaubt nicht, daß es irgend einem nützlichen Zweck dienen könnte, die Correspondenz über eine Frage zu verlängern, hinsichtlich deren ein vollkommenes Einverständniß erzielt ist. Ich habe daher nur weiter zu sagen: Ihrer Maj. Regierung bemerkt mit Vergnügen, daß auch nach der Ansicht des Kaisers der Fall des türkischen Reichs als eine ungewisse und entfernte Eventualität zu betrachten ist, und daß keine wirkliche Krisis sich ereignet hat, welche die Verwicklichung dieser Katastrophe drohend nahe erscheinen läßt. Ihrer Maj. Regierung wünscht niemals Ihre Politik zu verlarven, welche ihres zuversichtlichen Dafürhaltens, redlich und gerade gegen alle andern Staaten ist; aber bei einer solchen Frage würde sie ein Mißverständniß in der Seele des Kaisers absonderlich bedauern, und demgemäß billigt sie die vertrauliche Note, die Sie an den Grafen Nesselrode gerichtet haben, um einige minder günstige Ideen über das eingehaltene Verfahren der britischen Regierung zu berichtigen. Ueber den Einlauf des „Charlemagne“ in den Bosporus fand zwischen der englischen und der französischen Regierung eine Correspondenz statt, und wiewohl die Pforte ihre Sanktion unbedingt gab, war doch die endliche Lösung der Frage mit der Meinung der britischen Regierung conform, und man kam überein, daß der „Charlemagne“ den Hrn. v. Lavalette nach Konstantinopel bringen sollte. Unter diesen Umständen, erklärten wir, solle gegen die Durchfahrt des franz. Kriegsschiffs von J. Maj. Regierung nicht weiter remonstrirt werden, der Fall dürfe jedoch zu keinem Antecedens gemacht werden. Was die heiligen Orte betrifft, so kennen Sie die dem Obersten Rose zu seiner Darnachachtung bei der Pforte ertheilten Instruktionen und die an Ihrer Maj. Botschafter in Paris gerichtete Depesche, welche der französischen Regierung mitgetheilt wurde und

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

12.

Wenige Minuten fehlten an der vollendeten eilften Stunde, als Herr von Schellbach aus seinem Zimmer in den Gemälde-Saal trat, wo er seine Frau fand, die von dem Gärtner Blumen stellen und Festons befestigen ließ. Während dies geschah, ging er auf und ab, steckte die Hand in seine Weste, putzte mit seinem Taschentuche an einem Goldrahmen, schlug den Staub von einem anderen Bilde und sah verdrießlich aus, bis er endlich vor den Kartenspielern, dem Werke seiner Schwester, stehen blieb und sie nachdenklich betrachtete.

Als der Gärtner hinaus war, drehte er sich um, denn Frau von Schellbach näherte sich ihm und strich ihm lächelnd über die Stirn. Alles ist bereit, sagte sie; aber was hast du vor? Du bist mißgestimmt.

Es ist nichts, sagte er.

Ueber nichts sieht man nicht so grämlich aus. Ich dächte, du müßtest heiter sein. Wer war bei dir? Ich glaube, Helm.

Ja, antwortete er. Ich habe allerlei erfahren, was mir nicht angenehm ist.

Als er noch weiter fortfuhr, sagte die gnädige Frau, den Handschuh aufstreifend: Diese lästigen Handelssachen solltest du doch ganz aufgeben und dein Vermögen besser benutzen.

Wozu? fragte er rasch.

Du hast ja Güter und kannst mehrere kaufen.

Thorheit! murmelte er ärgerlich. Ich habe theuer gekauft, und das große Gut bringt weniger ein, als ich dachte. Die Bewirthschaftung taugt nichts, ich verstehe nichts davon, ich muß es verpachten, wenn ich nicht betrogen sein will.

Helm hat dir gewiß einmal wieder Rechnungen vorgelegt, lachte sie, die machen dir immer böse Launen.

Er hat mir Abschlüsse gebracht, fuhr er fort, und ich habe daraus ersehen, daß wir viel Geld ausgegeben haben. Du hast ungemein viel verbraucht, Henriette.

Ich? fragte Frau von Schellbach in höherem Tone. Doch nicht mehr, als nöthig war, lieber Franz.

Ich kann es nicht beurtheilen, erwiderte er einlenkend, allein ich muß dir gestehen, daß ich künftig einen bestimmten Etat machen werde, der die Ausgaben einschränkt.

Einschränken? rief sie, in einer Weise, als sei das Wort eine Beleidigung. Ich begreife dich nicht!

Liebe Henriette, sagte er beruhigend, nimm es von der richtigen Seite. Bis jetzt ist Johanna's Vermögen von mir mit verwaltet wor-

ich habe Sie weiter zu benachrichtigen, daß Viscount Stratford de Redcliffe daran erinnert wurde, daß Ihrer Maj. Regierung, ohne in der Sache ein Urtheil abzugeben, nicht unempfindlich sei für die höheren Ansprüche Rußlands, sowohl hinsichtlich der vertragsmäßigen Verbindlichkeiten der Türkei, als hinsichtlich des Verlustes an moralischem Ansehen, den der Kaiser von Rußland in seinem Reich erleiden würde, wenn er, in der Stellung, die Se. kaiserl. Maj. in Bezug auf die griechische Kirche einnimmt, ein von dieser Kirche bisher genossenes Privilegium an die lateinische Kirche abträte, deren Protektor zu sein, der Kaiser der Franzosen Anspruch macht. Hinsichtlich des Raths, den der Kaiser Ihrer Maj. Regierung an die Pforte zu richten empfiehlt, werden Sie dem russischen Kanzler eröffnen, daß Viscount Stratford de Redcliffe auf seinen Posten zurückbeordert ist und daß seiner Mission ein besonderer Charakter verliehen worden durch ein eigenhändiges Schreiben der Königin (an den Sultan), unter der Voraussetzung, daß die Pforte auf gemäßigte Rathschläge zu hören, besser geneigt sein werde, wenn ein Mann von Viscount Stratfords hoher Stellung und großer Kenntniß und Erfahrung in türkischen Angelegenheiten dieselben anbiete. Auch ward er insbesondere beauftragt, der Pforte anzurathen, daß sie ihre christlichen Unterthanen mit äußerster Milde behandle. In diesem letztern Punkt ist Ihrer Maj. Regierung geneigt, zu glauben, daß die türkische Regierung endlich zur Erkenntniß ihrer eigenen wahren Interessen erwacht ist. Zu Anfang des Jahres erging an Kiamil Pascha der Befehl, sich augenblicklich nach Bosnien zu verfügen, um christlichen Beschwerden abzuhelfen und die christlichen Gemeinden zur Erbauung von Kirchen zu ermächtigen. Um dieselbe Zeit schickte die Pforte auch die nachdrücklichsten Instruktionen an Omer Pascha mit unveränderter Mäßigung und Menschlichkeit gegen seine Feinde (die Montenegriner) zu verfahren. Der englische Vice-Consul in Scutari bestätigte alle die vorausgängigen Berichte, daß die Einwohner Montenegro's einen unprovocirten Angriff auf die Truppen und Unterthanen der Pforte gemacht; die Ihrer Maj. Regierung zugekommenen Berichte indessen über Grausamkeiten, die von den Türken in Bosnien, der Herzegowina und Montenegro verübt worden sein sollen, sind aus österreichischen Zeitungen gezogen und müssen daher nothwendig mit Vorsicht aufgenommen werden. Ich habe schließlich nur beizufügen, daß, nun Ihre Maj. und der Kaiser die Versicherungen ihrer Absicht, die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reichs aufrecht zu halten, wechselseitig erneuert haben, es der eifrige Wunsch der britischen Regierung ist, daß die Repräsentanten der beiden Mächte hinfür zusammenwirken mögen, diese Absicht auszuführen, indem sie der Pforte ähnlichen Rath in gleichem freundlichen Geist ertheilen. Sie werden instruirt, diese Depesche dem Kanzler vorzulesen und ihm, wenn er es wünscht, eine Abschrift zukommen zu lassen. Ich bin rc. (Gez.) **Clarendon.** (Forts. folgt.)

Die Preußische Correspondenz erhält über den am 23. März auf drei Punkten erfolgten Stromübergang des am untern Laufe der Donau zusammengezogenen russischen Heeres, dessen Stärke auf 40,000 Mann angegeben wird, folgende genauere Nachrichten: „Am 22. März, des Morgens um 4 Uhr, begannen sämmtliche unterhalb Braila auf den Donauinseln errichtete russische Batterien ein heftiges Feuer auf die gegenüber oberhalb und unterhalb der kleinen Festung Matschin aufgeworfenen türkischen Verschanzungen. Die Kanonade dauerte ununterbrochen den ganzen Tag hindurch bis in die Nacht. Am 23. März, morgens um 7 Uhr, wurde das Feuer von russischer Seite aufs neue eröffnet, jedoch von den Türken nur schwach erwidert. Um 4 Uhr Nachmittags setzten 6 russische Bataillone nebst 4 Geschützen mittels 14 großer Schiffe unter dem Schutz der Donauflottille nach der unterhalb Matschin gelegenen Landspitze von Gedschid über, wo sie festen Fuß faßten, während das Ingenieurcorps damit beschäftigt war, eine stehende Brücke über die Donau zu schlagen, welche bis zum Abend vollendet wurde. Die Türken richteten ihr Feuer, das bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte, hauptsächlich gegen den Dampfer Peuth, gegen die im Bau begriffene Brücke und gegen die dabei verwendeten Boote, vermochten jedoch keinen erheblichen Schaden anzurichten. In der Nacht räumten sie ihre Verschanzungen mit Zurücklassung von 20 Todten. Die Russen hatten nach ihrer Angabe 23 Todte und Verwundete, unter welchen Letztern der Ingenieurgeneral Dubarsky, dem ein Bein abgeschossen wurde. Den Brückenbau leitete der General Schilder, den Stromübergang General Kotzebue. Zu derselben Zeit, während der Uebergang bei Braila stattfand, ging General Lüders mit 6 Bataillonen bei Galacz und General Uschakow mit 13 Bataillonen von Ismail (in Bessarabien) aus, Beide mit Schiffen, über die Donau. General Lüders fand bei seinem Uebergang über den Strom keinen Widerstand und rückte 8 Werste landeinwärts vor. Nachdem die Brücke, die er bei Galacz schlagen ließ, vollendet war, wurde sie durch 26 Bataillone mit der entsprechenden Cavallerie und Artillerie überschritten. Hartnäckigen Widerstand hatte General Uschakow zu überwinden, der oberhalb der türkischen Festung Tultscha (ungefähr in der Mitte von Galacz und der Sulinamündung) den hier sehr breiten Strom überschritt. Die Redouten, welche die Türken zur Vertheidigung der Passage angelegt hatten, wurden mit Sturm genommen, wobei den Russen 11 Kanonen und 150 Gefangene darunter angeblich 1 Oberst und 50 Offiziere, in die Hände fielen. Sehr groß soll der Verlust der Türken an Todten und Verwundeten gewesen sein; aber auch die Russen verloren 300 Todte und Verwundete. Ebenso wie bei Braila und bei Galacz wurde auch bei Tultscha von den Russen eine stehende Brücke geschlagen. Der letzte Platz soll von den Russen bereits genommen, das stärker befestigte Matschin berannt sein, und bei den beträchtlichen Streitkräften, mit denen sie die Donau überschritten haben, ist zu erwarten, daß sie demnächst das Hügelland der Dobrudscha ohne große Schwierigkeiten besetzen werden."

(Depesche des Fürsten Gortschakoff an Baron Meyendorf in Wien.) **Braila**, 12. (24.) März. Die gegenüber von Matschin concentrirten Truppen haben gestern in zwei Colonnen den Donauübergang bewerkstelligt, und zwar: die Hauptcolonne, unter den Befehlen des General Lüders, zu Galacz ohne Widerstand, da uns der Feind an diesem Punkt nicht erwartete, und die zweite Colonne unter meiner Führung zu Braila selbst, wo der Uebergang gewaltsam erzwungen und glücklich durchgeführt worden ist. Unser Verlust ist unbedeutend.

Triest, 29. März. Der Dampfer der Lloydgesellschaft ist soeben eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 20. März und aus Athen bis zum 24. März. Nach den Briefen der Triester Zeitung aus Athen vom genannten Tage hätte der

---

den. Sie hat, da ich die Güter kaufte, viel Geld in dem Geschäft, das dadurch zum bedeutenden Theile ihr gehört. Zieht sie es heraus, wenn sie heirathet, so wird es ganz aufgegeben werden müssen.

Gott sei Dank! sagte die gnädige Frau.

Nicht Gott sei Dank, das verstehst du nicht, fuhr er fort. Das Haus liefert bedeutenden Gewinn, und Hermann, der richtiges Einsehen hat, ist Willens, die Sache zu lassen, wie sie ist. Aber beste Henriette, bisher hat meine Schwester nicht nach ihren Zinsen und ihrem Gewinn-Antheil gefragt, das wird sich künftig ändern, und sollte sie sich Rechnung ablegen lassen, so würde ihr eine beträchtliche Summe, die verbraucht ist, gut geschrieben werden müssen.

Frau von Schellbach hatte aufmerksam zugehört, sie begriff recht gut die Bedeutung dieser Mittheilung. Darüber habe ich wirklich noch nicht gehörig nachgedacht, sagte sie.

Wollten wir unsern Vortheil berücksichtigen, war seine Antwort, so hätten wir wünschen müssen, Johanna wäre unvermählt geblieben. Dazu war alle Aussicht. Sie ist fünfundzwanzig alt, ihre Denkungsweise und ihre körperliche Schwäche, alles half mit. Aber Gott behüte mich! fuhr er rascher fort, als er den unmuthigen Ausdruck im Gesicht seiner Frau bemerkte, ich habe nichts dagegen, wenn sie glücklich wird, und Hermann . .

Er wird dir keine Rechnungen abfordern, fiel die Dame ein.

Nein, das wird er nicht, er hat es mir selbst gesagt, versetzte ihr Gatte. Wir haben darüber gesprochen, und eben deßwegen habe ich den Vermögens-Bestand, wie er gegenwärtig ist, von Helm aufnehmen lassen, aber ich habe dabei gehört . . .

Was? fragte sie, als er schwieg.

Ich möchte es dir eigentlich gar nicht sagen, denn du erzürnst dich darüber, und Johanna stimmt schon wenig genug zu dir.

Dann hättest du überhaupt schweigen müssen.

Wahr! rief er, aber so sind wir den Frauen gegenüber. Wir fühlen uns der Mittheilung bedürftig und haben doch Furcht, Feuer damit anzuschüren; daher muß immer eine abkühlende Erinnerung vorangehen.

Frau von Schellbach lächelte stolz. Lieber Freund, sagte sie, ich hoffe, dir nie Gelegenheit gegeben zu haben, meiner Einsicht zu mißtrauen. Die Heirath deiner Schwester ist mein Werk und soll es bleiben. Die Verbindung ist ehrenvoll auch für dich; Hermann wird kein Verschwender sein, er wird das Vermögen seiner Frau bewahren, und wer weiß denn, ob es nicht dennoch einst Emil wieder zufällt?

Er ging auf und ab, während sie sprach, und stand dann still. Sonderbar, erwiderte er, sie hat sich niemals um ihr Vermögen gekümmert, sie lebte mit ihren Büchern, mit ihrem Hunde und mit ihren Einfällen, darum hast du sie oft kindisch und unverständig genannt.

Nun?

In letzter Woche ist sie eines Abends plötzlich und unerwartet bei Helm erschienen und hat von ihm einen detaillirten Nachweis ihres Vermögens gefordert. (Fortsetzung folgt.)

türkische Gesandte seine Pässe verlangt und sich nach dem Pyräeus eingeschifft. Ferner wird aus Athen gemeldet, daß türkische Truppen gelandet und vor der Festung Arta eingetroffen seien. Der Anführer der griechischen Insurgenten, Grivas, der sich in ein Kloster geflüchtet, wurde wieder befreit. In Epirus und Thessalien haben resultatlose Kämpfe stattgefunden. — Aus Konstantinopel vom 20. März wird bestätigt, daß die Sulinamündungen durch Versenkungen unzugänglich gemacht worden sind. Die combinirte Flotte der Westmächte befand sich beim Abgange des Dampfers in Beikos. Es hieß in Konstantinopel, daß die russische Flotte aus Sewastopol ausgelaufen sei und daß die Landungstruppen der Westmächte, deren Ankunft entgegengesehen wird, die Dardanellenschlösser besetzen würden. — Eine Loyalitätsdeputation war aus Larissa eingetroffen. (T. D. d. D. A. Z.)

Die Neue Münchener Ztg. meldet telegraphisch aus Athen vom 24. März: Die Pforte hat die von der griechischen Regierung abgegebene Erklärung bezüglich ihrer Haltung gegenüber dem Aufstand ungenügend befunden. Der türkische Geschäftsträger hat deßhalb Athen verlassen.

Paris, 30. März. Die englischen Truppen sind von Malta nach Gallipolis abgegangen, wo am 27. d. M. 4000 Franzosen eintreffen werden. Bereits sind 15,000 Mann aus Frankreich und Algerien abgeschickt und gegen Anfang Mai's werden 50,000 Mann beisammen sein. Um sie nöthigenfalls zu vermehren, sind Maßregeln getroffen. Im Interesse der Neutralen verzichtet die Regierung auf ihr Kriegsrecht mit Ausnahme der Kriegscontrebande und der Verletzung einer Blokade. Caperbriefe werden nicht ausgegeben.

Deutschland.

München, 29. März. In der königl. Residenz hat diesen Mittag eine Sitzung des k. Staatsraths stattgefunden. Der k. Kammerherr und Oberst-Silberkämmerer, Karl Theodor Graf v. Ysch, starb gestern Nachmittag in dem hohen Alter von 89 Jahren. Dr. Paul Heyse ist aus Berlin bereits hier eingetroffen, um seinen ständigen Aufenthalt in unserer Stadt zu nehmen. Die Gemahlin unseres Hrn. Ministerpräsidenten Dr. v. d. Pfordten ist vergangene Nacht von einem Knaben glücklich entbunden worden.

Bayreuth. Heute sind unsere friedlichen Frühlings- und Sommergäste — die Störche — angekommen. Sie klappern bedeutsam mit ihren Schnäbeln und wissen sich noch viel zu erzählen von den Schaaren schwarzer Soldaten, die der egyptische Vasall seinem Lehensherrn zu Hülfe sendet, um den zudringlichen Moskow aufzuhalten.

Berlin, 29. März. Die Commission der II. Kammer wegen Bewilligung einer Anleihe von 30 Mill. Thalern hat gestern Abend folgenden Beschluß mit Stimmeneinhelligkeit, mit Ausnahme des polnischen Mitglieds der Commission, welches sich der Abstimmung enthalten hat, gefaßt: Die hohe Kammer möge beschließen: in Erwägung, 1) daß bei den drohenden Kriegsgefahren das Bedürfniß nicht verkannt werden kann, der Regierung die geforderten Mittel zu gewähren, um die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu wahren und die Interessen des Landes zu vertheidigen, sowie in Erwägung 2) daß die Regierung Sr. Maj. des Königs die Erklärung abgegeben hat, auch ferner in der bisher verfolgten Politik beharren und demgemäß im Verein mit den Cabineten von Wien, Paris und London und insbesondere in innigem Zusammenwirken mit Oesterreich und den übrigen deutschen Staaten, auf die schleunige Herstellung des Friedens auf der Grundlage des Rechts, wie solche in den Wiener Conferenzprotokollen ausgesprochen ist, unter Wahrung der Freiheit ihrer Entschließung, für ein actives Einschreiten hinwirken zu wollen, — zwei Gesetzentwürfen, betr. den außerordentlichen Geldbedarf der Militärverwaltung, für das Jahr 1854 sowie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Auf diesen Beschluß der Commission hat eine Erklärung des Ministerpräsidenten v. Manteuffel, namentlich aber eine klare Auseinandersetzung des Kriegsministers, Generals v. Bonin, eingewirkt. Der Letztere hob hervor, daß ein Anschluß Preußens an Rußland bei der Gesammtlage der Dinge zu den Unmöglichkeiten gehöre. Ein Zusammengehen Preußens mit Rußland würde Deutschland zum Hauptschauplatze des Kriegs mit allen seinen schrecklichen Folgen machen, und wer noch einen Funken, von deutscher oder preußischer Vaterlandsliebe in sich fühle, könne einer solchen Politik nicht das Wort reden. Diese Erklärung des Kriegsministers hat einen sehr erfreulichen Eindruck auf die überwiegende Mehrzahl der Commissionsmitglieder hervorgebracht. General v. Bonin gebrauchte bei seiner Darstellung der Sachlage das Bild, daß, wie alte Gesetzgeber es vermieden hätten, in ihren Gesetzbüchern des Verbrechens des Vatermords zu erwähnen, weil sie dieses unnatürliche Verbrechen für eine Unmöglichkeit gehalten hätten, so könne auch der irrigerweise vielfach besorgte Fall eines Anschlusses Preußens an Rußland gänzlich außer Betracht gelassen werden, weil ein solches Zusammengehen einem an Deutschland und Preußen verübten Morde ziemlich gleichgestellt werden könne.

Berlin, 29. März. In Oesterreich ist man nicht ohne Besorgniß von einer Erhebung der Serben zu Gunsten Rußlands. Wenn auch die Taktik der siegreichen Armeen Oesterreichs einen Kampf im offnen Felde gegen eine selbst überlegene Zahl serbischer Krieger nicht zu fürchten hat, so ist zu erwägen, daß Serbien ein gerüstetes Heer von etwa 150,000 Mann gegenwärtig in Bereitschaft hat, und daß, bei dieser numerischen Ueberlegenheit und namentlich bei dem Nationalhaß, welcher die Serben seit Jahren gegen die Oesterreicher beseelt, ein etwaiger Guerillakrieg die österreichische Armee mit ungeheuern Verlusten bedrohen müßte.

Berlin, 29. März. Die Sendung des österreichischen Feldzeugmeisters Heß sieht man hier in orientirten Kreisen keineswegs als ein Zeichen dafür an, daß Oesterreich auf die von Preußen proponirte stricte Neutralität eingehe; in der Rücksicht, welche man in Wien durch die Wahl des sehr beliebten Militärs genommen, glaubt man mit Bestimmtheit auf eine höflichst ablehnende Antwort schließen zu dürfen. Nichtsdestoweniger verkennt man hier die Bedeutung eines Bündnisses mit Oesterreich auf der Basis, welche der Selbstständigkeit und den speziellen Interessen beider Staaten Rechnung zu tragen im Stande ist; beide haben ein gemeinsames Ziel: Befreiung vom russischen Protectorat, das in gleich demüthigender Weise 1849 gegen Oesterreich wie 1850 gegen Preußen sich fühlbar machte.

Das neueste vom 23. März datirte Bulletin über das Befinden des Königs lautet sehr befriedigend. Der König hat eine ruhige Nacht verbracht, und die Reinigung der Wunde schreitet rasch vor und die Rose ist ihrer Endigung nahe.

Karlsruhe, 27. März. Die hiesige Zeitung bringt folgenden officiösen Artikel: „Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Entschließung vom 25. d. M., welche die in Betreff des katholisch-kirchlichen Conflicts erlassene bekannte Verordnung vom 7. Novbr. v. Js. außer Wirksamkeit setzt. Wie in dieser allerhöchsten Entschließung selbst angedeutet, so bestimmte hiezu die Ueberzeugung, daß es bei den dermaligen Verhältnissen einer außerordentlichen Vorkehr zum Schutze der Staatsordnung gegen den vom Hrn. Erzbischof etwa fortgesetzten Versuch eines faktischen Vorgehens nicht weiter bedarf. Dabei wird und muß natürlich der Standpunkt, den die großherzogl. Regierung in dem kirchlichen Conflict bisher eingenommen hat, auch fernerhin immer derselbe sein: Geltendmachung der Gesetze, so lange sie bestehen und Abwehr jeden Angriffs auf dieselben. Nur in den Mitteln hiezu können nach Zeit und Umständen Modifikationen statthaft erscheinen, welche denn auch gleichzeitig in einer von Seite des Ministeriums des Innern den Aemtern, so wie den sonstigen einschlagenden Stellen ertheilten Instruktion für den Fall getroffen worden sind, daß der Hr. Erzbischof von der eigenmächtigen Geltendmachung seiner angesprochenen Gerechtsamen nicht ablassen sollte. Uebrigens wird man um so mehr in der Erwartung berechtigt sein, daß Seitens des Hrn. Erzbischofs ein Anlaß zu ferneren Conflicten vermieden werde, als sich noch im Laufe dieser Woche der Herr Graf zu Leiningen-Billigheim in außerordentlicher Mission nach Rom begeben wird, um die Einleitung zu treffen, daß die katholisch-kirchlichen Verhältnisse des Großherzogthums im Wege einer Verständigung mit dem päpstlichen Stuhle dauernd geordnet werden."

Den Hamb. Nachr. wird aus Kiel vom 28. März geschrieben: „Zwischen 3 und 4 Uhr gestern Nachmittag arrivirten 3 englische Kriegsdampfschiffe hier vor den Hafen und gingen in der Nähe von Bülck zu Anker. Das eine derselben, Bulldog, kam noch gestern Abend an die Stadt, wo es heute frisches Wasser und einigen Proviant einnimmt. Heute manövriren ungefähr 18—20 große englische Kriegsschiffe vor dem Hafen in der Nähe von Bülck. Ueber die vorläufige Station derselben läßt sich nichts Bestimmtes sagen."

Kiel, 29. März. Vom Nordwestwinde noch ziemlich verklammt an Händen und Füßen, schreibe ich Ihnen diesen Bericht, unter dem großartigen Eindrucke, welchen der Anblick der englischen Flotte auf mich gemacht hat. Um 6 Uhr ging ich von hier aus 3 Meilen in See. Bei dem dänischen Kriegsschiffe „Hekla" und der Festung Friedrichsort vorbeigekommen, gelangten wir in die Ostsee, wo ein günstiger Wind uns um 8 Uhr vor den „Duke of Wellington" führte. Der Morgen war nebelig und nur mit Mühe gelang es uns, etwa in der Entfernung einer guten Meile die dunkleren Schatten der Mastgruppen zu erblicken, deren wir allmälig 5 unterscheiden konnten. Je näher wir den etwa eine Meile näher und weiter von einander postirten Schiffen kamen, desto deut-

licher traten aus den Gruppen die einzelnen Schiffe hervor. Am deutlichsten jedoch erschien uns bald das Admiralschiff, ein imposanter Dreidecker von 130 Kanonen, fest und ruhig auf der wogenden See mit seiner ganzen Länge gleichsam die Linie des Laufes unseres kleinen Segelbootes durchschneidend. Mehrere andere Boote steuerten auf das Admiralschiff los und wir beeilten uns, um dasselbe herumsegelnd, die andere Seite zu erreichen, wo die gefällige Besatzung den Besuchern beim Besteigen des Schiffes behülflich war. Bei der Gelegenheit konnten wir das weiße Brustbild des Herzogs von Wellington in kolossaler Größe vom Vorderende des Schiffes in Augenschein nehmen. Endlich erreichten wir das kolossale Schiff, um an Bord gehen zu können. Wir blickten mit Verwunderung und — mit Besorgniß zu dem drei Stock hohen Gebäude hinauf, denn die See war ziemlich stark bewegt, so daß bei dem Wanken der Boote das Erklimmen nicht gefahrlos erschien. Oben unterm zweiten Deck angekommen, fühlten wir mit einem Male eine Ruhe und Sicherheit unter den Füßen, als wären wir auf einen Felsen getreten. Der ungeheuere Dreidecker schien des Muthwillens der See zu spotten. Welch ein Arsenal empfing uns hier! Furchtbare 80-, 68- und 50-Pfünder meist Paixhans, Koronaden und Bombengeschütze. Ueberall Vollkugeln in Piramiden aufgeschichtet; dort Enterwaffen, blau angelaufene Büchsen von ganz neuer Erfindung, Säbel, Pallasche, Bajonette, kurz eine vollständige Waffenniederlage. Was soll ich noch von der Gefälligkeit der Offiziere, der Freundlichkeit Sir Charles Napiers hinzufügen, der so freundlich war, einem Besucher in das dargereichte Taschenbuch ein Andenken mit den Worten zu notiren: Old England for ever, Napier, von der, ich möchte sagen kolossalen Solidität der schwimmenden Admirals-Jung; Alles, was man hier sieht, trägt den Stempel englischen Geistes und — als Artillerist füge ich in Betreff dieser Waffe hinzu — den Stempel der erfinderischsten Vernichtung. Wir konnten dem „Duke of Wellington" nur etwas mehr als eine Stunde widmen, weil um 9¼ ungefähr sich auf dem Schiffe die Nachricht verbreitete (ich sage verbreitete, weil in einem von 1100 in verschiedenen Räumen, Werkstätten rc. wohnenden Menschen nur der Befehl und das Signal wie der Blitz durchschlägt, das übrige aber von Mund zu Mund getragen, Zeit erfordert): die Flotte solle bald in See gehen. Auf dem Herwege war uns ein englischer Dampfer begegnet, der den Gesandten Oberst Hodges zur Flotte bringen sollte. Wir beeilten uns daher, unsere Nußschale zu besteigen. Es lagen im Ganzen hier 22 Kriegsschiffe vor Anker, als wir den Rückweg antraten, da der „Bulldog" nach Kiel gedampft war. Auf unserer Rückfahrt begegneten wir demselben ebenfalls auf der Rückfahrt zur Flotte. Unser Boot war eins der wenigen, welche die Flotte erreicht hatte. Den meisten Passagieren anderer Boote verging der Muth auf der Hälfte des Weges nach der Flotte, so daß Viele, die aus Sachsen, Hannover und Berlin hier angekommen waren, zurückkehrten, ohne eine Spur der englischen Flotte gesehen zu haben! (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 29. März. Nach dem Moniteur sind für die Nationalanleihe im Ganzen 467 Millionen unterzeichnet worden, nämlich 308 Millionen für die 3procentige und 159 Millionen für die 4½proc. Rente. Die Reduction stellt somit jede Zeichnung von 100 Fr. auf 52 fest.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. März. Im Ritterhause sind mit 10 Stimmen die Gegner der angestrebten Judenemancipation überstimmt und ist den Juden das Recht vindicirt, sich in allen schwedischen Städten niederlassen zu dürfen. Ebenso hat sich auch der Bürger- und Priesterstand ausgesprochen.

(Eingesandt.) Unter den vielen Panoramen, Dioramen, Kosmoramen und ähnlichen Unternehmen in verschiedenen Beziehungen wird dem Publikum so selten etwas wahrhaft Gediegenes zur Anschauung gebracht, daß man um so mehr mit besonderem Interesse solche Zimmerreisen unternimmt, wo wirklich der Natur getreue Bilder vorgeführt werden. Dieses Lobes darf sich nun das dem kgl. Opernhause gegenüber aufgestellte Panorama des Herrn Horowitz aus Wien im vollsten Maaße erfreuen, und es ist schwer zu bestimmen, welches Tableau von dieser ersten Ausstellung das Vorzüglichste genannt werden soll, wenn nicht überhaupt die interessanten Begebenheiten der Neuzeit den Besucher bestimmen, die Kriegsscenen — und darunter wieder die Erstürmung der Lagunenbrücke, dieses riesenhafte Werk — als das interessanteste zu bezeichnen.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freiherr v. Reitzenstein, k. b. Kämmerer von Augsburg; Freiherr v. Notbaft-Weißenstein, Gutsbesitzer von Friedenfels; Freiherr v. Reitzenstein, Gutsbesitzer von Schwarzenstein; Hahn, k. Bergbeamter von Brandholz; Cammerer, k. Revierförster von Guttenberg; Lang, Gastwirth von Alexandersbad bei Wunsiedel; Kaufleute: Rußler von Mainz, Salomon von Magdeburg, Ellerod von Leipzig, Seitz von Kleinlangheim, Wolf von Plauen, Sitrich von Nürnberg, Sack von Bamberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

März 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+ 4°,9	+ 8°,0	+ 5°,6	326''',75	327''',18	327''',66

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Im Allgemeinen bedeckt, Sonnenblicke, Vormittags etwas Regen (0c'',9), Abends und in der Nacht Regen (18c'',7).

Höchste Temperatur: + 8°,0. Niederste Temperatur: + 4°,8.

Mittlere Temperatur: + 6°,02. Mittlerer Luftdruck: 327''',29.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,8 Höchste Temperatur: + 5°,6.

Am 1. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,0. Barometer: 327''',69.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Holzversteigerung

vom Revier Sophienthal am Montag den 3. April l. Js. Mittags 2 Uhr im Posthaus zu Weidenberg vom Verlaßgrund und Neuenweelberg: 4 Buchen Nutzstücke, 35½ Klaftern desgl. Scheit- und Prügelholz, 8½ Hundert desgl. Wellen, 8 Klaftern weiches Holz.

Sign. den 30. März 1854.

Königliches Forstamt Bayreuth.
Selppel.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 92. | 16. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

Nr. 14. Sir G. H. Seymour an den Grafen Clarendon. (Eingelaufen am 2. Mai. Geheim und vertraulich.) (Auszug). St. Petersburg, 20. April 1853. Beim Aufstehen von der Tafel, als ich am 18. d. M. die Ehre hatte im Palast zu speisen, ersuchte mich der Kaiser ihm ins Zimmer zu folgen. Se. Majestät sagte dann: er wünsche mir das wirkliche und aufrichtige Vergnügen auszusprechen das ihm die, mit „geheim und vertraulich" bezeichnete Depesche Ew. Lordschaft vom 23. v. M. gewährt habe. Es sei ihm, sagte Se. Majestät, höchst erfreulich gewesen zu finden, daß seine Eröffnungen an Ihrer Maj. Regierung in demselben freundlichen Geiste, worin er sie gemacht, erwiedert worden seien; er setze, um einen frühern Ausdruck zu wiederholen, in nichts so großes Vertrauen als in „la parole d'un gentilhomme"; er fühle, daß die Verhältnisse der beiden Höfe zu einander auf einer bessern Basis stehen, seitdem ein klares Verständniß über Punkte erlangt sei, welche, wenn man sie im Zweifel gelassen hätte, zu Mißverständnissen hätten führen können. Se. Majestät geruhte beizufügen: er fühle sich mir verbunden, daß ich dazu beigetragen, diese freundliche entente zuwege zu bringen. „Und", sagte Se. Majestät, „wissen Sie, das von mir gegebene Wort wird gleich bindend für meinen Nachfolger sein; es existiren nun Memoranda über meine Absichten, und alles, was ich versprochen habe, das wird mein Sohn, wenn die berührten Veränderungen sich in seiner Zeit ereignen sollten, ebenso bereitwillig erfüllen als es sein Vater gethan haben würde." Der Kaiser äußerte ferner: er möchte gern freimüthig ein oder zwei Bemerkungen machen — es seien vielleicht Kritiken — über Ew. Lordschaft Depesche. Die Depesche spreche vom Fall des türkischen Reichs als einer ungewissen und fernen Eventualität; aber das eine Prädikat schließe das andere aus. Ungewiß sei die Eventualität allerdings, aber eben darum nicht nothwendig fern; er wünsche, daß sie es sein möge, aber er sei dessen nicht sicher. Se. Majestät wollte weiter bemerken: er könne nicht zweifeln, daß Ihrer britannischen Majestät Regierung den Zustand der christlichen Bevölkerung in der Türkei in einem allzu günstigen Licht sehe; der Sultan möge wohl die Absicht gehabt haben ihre Lage zu verbessern, er möge Dekrete in diesem Sinn erlassen haben; aber er (der Czar) sei ganz gewiß, daß diese Dekrete keine Beachtung gefunden haben. Auf meine Bemerkung: die englische Regierung pflege über die Vorgänge in der Türkei sehr genaue Berichte zu erhalten, antwortete der Kaiser sehe lebhaft, daß er daran zweifle; er glaube im Gegentheil, daß einige der englischen Consular-Beamten in ihren Berichten ungenau seien; er wolle sich nur auf Bulgarien beziehen; die größte Unzufriedenheit herrsche daselbst, und ohne seine (des Kaisers) fortwährende Anstrengungen die Kundgebungen dieser Mißstimmung zurückzudrängen, würden die Bulgaren schon seit einiger Zeit in Aufstand sein. Se. Majestät contrastirte ferner die drohende Haltung, welche Graf Leiningen angenommen habe, mit dem friedlichen Charakter der Sendung des Fürsten Menschikoff; nicht jedoch, daß er den Kaiser von Oesterreich darum tadeln wolle — einen edeln Fürsten, den er aufrichtig liebe, und dessen Handlungen er alle gutheiße; der Unterschied liege in den Umständen, und als Montenegro mit gänzlicher Verheerung bedroht war, habe der Kaiser von Oesterreich mit Energie handeln müssen; Se. Majestät würde, sagte er, gerade so gehandelt haben. Dieser Theil der Bemerkungen des Kaisers war offenbar an mich persönlich gerichtet, und war als Antwort gemeint, sowohl für eine Anspielung auf die religiöse Intoleranz in Toscana, die ich gemacht hatte, als auf meine Aeußerungen gegen den Kanzler über das Verfahren des österreichischen Cabinets hinsichtlich der Confiskationen in der Lombardei. Der Kaiser bemerkte: den eben eingetroffenen Nachrichten (vom 29. v. M.) zufolge, sei nur geringer oder gar kein Fortschritt geschehen zur Ausgleichung der Schwierigkeiten in Konstantinopel, doch bis jetzt habe er noch kein Schiff und kein Bataillon in Bewegung gesetzt; er habe das nicht gethan aus Rücksichten auf den Sultan und aus ökonomischen Beweggründen; aber er wiederhole, daß er nicht mit sich spielen lasse, und daß, wenn die Türken nicht der Vernunft nachgeben, sie einer nahenden Gefahr werden nachgeben müssen. Ich wagte dem Kaiser zu bemerken, daß er erst mit den eben eingelaufenen Depeschen die Nachricht von der Landung des französischen Botschafters in Pera empfangen habe, welcher, wie man höre, an dem zu schließenden Arrangement theilnehmen solle; die indirecte Antwort Sr. Maj. jedoch, und die Ausdrücke die er gebrauchte, ließen mich vermuthen, daß dieser Umstand nicht die Beachtung fand, die er mir billigerweise zu verdienen scheint. (Schluß f.)

Triest, 29. März. Der Levante-Dampfer bringt aus Athen vom 24. d. folgende Meldungen: Die Antwort der Regierung auf die türkische Note wurde von den Kammern genehmigt. Eine Collectivnote der vier Großmächte unterstützte die türkischen Reclamationen. Der türkische Gesandte ist abgereist. Eine französische und eine englische Note wurde gestern der Regierung übergeben, die darin für die Unterbrechung des diplomatischen und des Handelsverkehrs mit der Türkei verantwortlich gemacht wird. Die Garnison von Arta hat Verstärkung erhalten. Vor Janina fand ein blutiges Gefecht statt, auch vor Arta ward wieder gekämpft. Aus Teheran vom 6. Febr. wird berichtet: Persien habe strenge Neutralität beschlossen. Nach Berichten aus Trapezunt vom 13 März herrscht unter der türkischen Besatzung von Kars der Typhus. Die Russen standen bei Achalzich concentrirt. Fünf türkische Schiffe hatten Munition und 30 Geschütze für Kars gebracht. In Erzerum wurden 20,000 Mann erwartet. In Sivas soll ein Corps von 20,000 Mann Reserven zu stehen kommen.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.
(Fortsetzung.)

Und das sagt er dir erst jetzt? fragte die gnädige Frau drohend.

Der alte Mann ist ängstlich und glaubte am klügsten zu handeln, wenn er ihr den Rath ertheilte, sich unmittelbar an mich zu wenden, ihn selbst aber aus der Affaire zu lassen.

Er hat also nichts gegeben, und sie hat nichts verlauten lassen?

Nein, aber sie hat mit solcher Bestimmtheit gesprochen, daß er davor gezittert hat, wie er sagt. Sie wollte eine genaue Rechnungs-Ablegung, sprach von den Zinsen, die seit ihrer Mündigkeit zum Capital geflossen sein müßten, und machte ihn verantwortlich, da er wisse, daß sie die Miteigenthümerin des Geschäftes sei, kraft Testaments ihres Vaters, folglich Rechenschaft von ihm fordern könne.

Unverschämt! sagte die gnädige Frau.

Nun, das hat nichts zu sagen, das sind leere Worte, beruhigte Herr von Schellbach. Ich bin der Chef des Hauses; aber sie hat bei dieser Gelegenheit ganz ungewöhnliche Kenntniß der Verhältnisse gezeigt, so fest und klar gesprochen, daß Helm meint, es wäre ihm gewesen, als sei meines Vaters Geist in sie gefahren. Von kindischem Wesen und Phantasterei keine Spur. Und so glaube ich beinahe, liebe Henelette . . . es wäre sehr möglich, daß wir unangenehm überrascht würden.

Wodurch? fragte sie aufgeregt.

Dadurch, sagte er, mit gedämpfter Stimme, daß sie ihr Vermögen selbst verwalten will und Bedingungen festsetzt, die für Larfeld sehr unangenehm sein können, während es mir auch nicht gleichgültig ist, wenn sie ihre vollen Rechte beansprucht.

O, über die blasse Furcht! rief Frau von Schellbach spottend, das Kind wird sich schon handhaben lassen. Ist sie dazu geeignet, ihr Vermögen zu verwalten, hat sie jemals dazu die geringste Lust gezeigt? Daß sie plötzlich zu Helm lief, ist eben auch einer ihrer verkehrten Einfälle, wie diese ihr häufig aus der Luft fallen. Wahrscheinlich denkt sie nicht mehr daran; sollte es aber dennoch der Fall sein, so wollen wir sie von dieser Ausgeburt heilen. Ueberlaß das Hermann und mir, allenfalls wird auch ihr geheimer Rath helfen.

Was diesen betrifft, sagte Schellbach . . .

Was diesen betrifft, fiel sie ein, so soll er fort, er hat seine

Aus Konstantinopel vom 20. März wird die Unterschreibung des von der Pforte mit England und Frankreich abgeschlossenen Vertrags bestätigt. Er enthält die Grundlagen einer Gleichberechtigung der Unterthanen. Die Flotten waren zum Auslaufen bereit. Der österreichische Schutz der russischen Unterthanen hatte aufgehört. Wieder wurden mehrere Griechen verhaftet. Griechische Propagandisten hatten Unruhen in Samos gestiftet, der Gouverneur hatte sich geflüchtet. Am 21. sollten zwei Dampfer mit Truppen dahin abgehen. (T. D. d. A. Z.)

Man meldet der Wiener „Presse" aus Salonichi vom 17. März: „Die griechischen Häuptlinge Manolides und Kokalis griffen den mit bedeutender Macht bei Larissa stehenden Ismail Phrassari an, wurden aber von diesem kühnen Führer empfindlich geschlagen und bis nach Sophadsches, wo sich eine griechische Abtheilung des Corps von Tsavellas befindet, verfolgt. Auch bei Arta haben die Türken neuerdings siegreich gekämpft, dagegen die Position bei den „Fünf Brunnen", wo jetzt die Insurgenten unter Lambro Tziko stehen, trotz einiger neuer Angriffe nicht wieder erobern können. Indessen dürften sich die Insurgenten dort nicht mehr lange halten können; denn die Türken concentriren sich, und sobald Zeinel-Pascha seine 6000 Mann zusammen hat, was nicht lange mehr dauern kann, wird er mit aller Energie gegen die Aufständischen vorrücken. Der sich gegenwärtig in Trikala befindende Pfortencommissär Fuad-Efendi hat eine neue Proklamation an die Bewohner von Thessalien, Epirus und Albanien erlassen, in welcher den Aufständischen Amnestie angeboten wird, sobald sie sich binnen 14 Tagen (die Proklamation ist vom 12. März datirt) ihrem rechtmäßigen Herrn ergeben. Diese Proclamation dürfte ihre Wirkung nicht verfehlen; wenigstens sind die hiesigen griechischen Bewohner seitdem plötzlich sehr kleinlaut geworden."

Ueber den namhaften Verlust, der die Russen am 16. März bei einem Versuche, von Oltenitza eine Brücke auf die von den Türken besetzte Insel zu schlagen, getroffen, berichtet man der Schlesischen Zeitung aus Wien: „Als die längs der Donau aufgestellte Brücke an dem einen Ende losgelassen und dem Strome übergeben wurde, damit sie sich an der Insel stemme, zeigte es sich, daß dieselbe um 10 — 15 Klafter zu kurz berechnet war, und so begann sie mit der darauf befindlichen Mannschaft thalab zu schwimmen. Kaum hatten die Türken in Turtukai dies bemerkt, als sie sich in aller Eile in ihre Kähne warfen und mit einer solchen Erbitterung auf die Russen hineinschlugen, daß eine bedeutende Zahl der Letztern gefallen und mehr als noch einmal so viel verwundet wurden. Auch die Pontons litten Schaden."

Der Correspondent der „Agramer Ztg." von der montenegrinischen Grenze schreibt unterm 18. d., es sei am 10. ein Courier aus Petersburg in Montenegro eingetroffen, der die Reise in zwölf Tagen zurücklegte. Derselbe brachte Depeschen für den Fürsten und den Obersten Kowalewski, worin den Montenegrinern angedeutet worden sein soll, ohne Verzug die Feindseligkeiten an der Grenze zu beginnen, um auf diese Art die Kraft der Türken zu schwächen. Auch der Senat von Montenegro soll geneigt sein, die im Süden von Albanien entstandene Erhebung zu unterstützen, daher man demnächst eine Bewegung von dieser Seite erwartet.

Von verläßlicher Seite vernimmt man, daß Oesterreich gegen den Beschluß des russischen Cabinets, Papierrubel mit Zwangscurs in den Donaufürstenthümern circuliren zu lassen, im Interesse des österreichischen und beziehungsweise des deutschen Handels Einsprache erhoben habe. Es gibt nicht wenige österreichische und deutsche Kaufleute, welche bedeutende Summen in der Moldau oder Walachei ausstehen haben; sollen diese nun gezwungen sein, russisches Papiergeld an Bezahlungsstatt anzunehmen, welches voraussichtlich nach Beendigung des Feldzugs gar keinen Werth haben wird, da bekanntlich russisches Papiergeld aus dem Auslande nicht mehr nach Rußland eingeführt werden darf.

Berlin, 30. März. Die mit Baron v. Heß geführten Unterhandlungen beziehen sich, wie man hört, auf den Abschluß einer Art militärischer Convention. Man glaubt, daß das beabsichtigte neue Wiener Protokoll erst nach der Beendigung jener Unterhandlungen, also nach dem Zustandekommen der preußisch-österreichischen Convention unterzeichnet werden dürfte. Die von Preußen beantragten Vorbehalte werden daher voraussichtlich auf die inzwischen erfolgte Einigung Rücksicht nehmen. Sicher ist, daß die früher angestrebte „strikte Neutralität" nicht zu Stande gekommen ist. Bei dem neuen Protokoll werden aber die vielbesprochenen preußischen Vorbehalte keine geringe Rolle spielen. Diese Vorbehalte sind daher bei der Beurtheilung der angekündigten sogenannten Wendung stets ins Auge zu fassen.

Wien, 29. März. Der preußische Flügeladjutant Frhr. v. Manteuffel wurde im Laufe des gestrigen Vormittags abermals von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen; die Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten bezüglich der von ihnen den kriegerischen Zerwürfnissen gegenüber einzunehmenden Haltung sind bereits geschlossen und wird die Ratificirung der Convention in Berlin, und zwar von Seiten des diesseitigen Cabinets durch den Frhrn. v. Heß, vorgenommen werden, daß für den Fall, daß die deutschen Interessen die active Betheiligung an dem Kampfe nothwendig machen sollten, die entsprechenden Feststellungen bereits getroffen sind, und es ist Frhr. v. Heß beauftragt worden, sich im Namen des diesseitigen Cabinets mit der preußischen Regierung über den militärischen Theil der Convention ins Einvernehmen zu setzen. Es ist gewiß, daß, wenn auch vorläufig der Grundsatz der Nichteinmischung in den Streit maßgebend bleibt, diese Neutralität wesentlich von jener verschieden ist, welche Rußland von den deutschen Großmächten durch den Grafen Orlow verlangt hat, denn sie wird sogleich aufgegeben werden, wenn dies die eigenen Interessen erfordern sollten. Aus diesem Grunde mußte auch die Nachricht bezweifelt werden, daß Rußland die Neutralität Oesterreichs und Preußens anerkannt habe, und in der That kann ich Sie auch versichern, daß Rußland weder in Berlin noch in Wien eine diesfällige Meinungsäußerung abgegeben hat, einfach, weil eine solche von den deutschen Mächten gar nicht gefordert worden ist. Das Ganze reducirt sich darauf, daß man in Petersburg die Gründe richtig gewürdigt hat, durch welche die deutschen Großmächte ihre neutrale Politik motivirten. Ueber das Wesen, namentlich über den Umfang der letztern ist aber bisjetzt keine officielle Mittheilung nach Petersburg abgegangen und es ist anzunehmen, daß wenn diese erfolgt, das russische Cabinet kaum damit zufrieden sein wird, da es gewiß ist, daß die zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossene Convention den Beweis erhalten wird, daß man weder in Berlin noch in Wien gewillt ist, sich zum Wortführer der russischen Ansprüche zu machen, wie sie durch die Veröffentlichung der geheimen Correspondenz dem Urtheile der erstaunten Welt vorgelegt worden sind. Rußland behandelt in der orientalischen Frage die deutschen Großstaaten ziemlich nach demselben Maßstabe; denn

---

Dienste gethan und könnte unbequem werden; Hermann hat Recht und hat für ihn gesorgt. Der Onkel hat ihm Unterstützung zugesagt, davon und von einem anständigen Geschenke kann er leben, bis ihm eine Anstellung wird. — Aber da sind sie, wir haben jetzt Besseres zu thun.

Damit endet die Unterredung, denn die Thür that sich auf, und mit Frau von Steen und dem Medizinalrath trat die eine der Hauptpersonen des Drama's herein, das in diesem Saale aufgeführt werden sollte. Der junge Baron warf einen Blick in den großen Wandspiegel und blieb einen Augenblick bei seinem Freunde stehen, während er es seinen beiden Begleitern überließ, die Dame des Hauses zu begrüßen. Er hatte seine Toilette mit größter Zierlichkeit gemacht, die schlanke Gestalt konnte nicht vortheilhafter gehoben werden; sein Gesicht war von der vertrauensvollsten Gewißheit beseelt. Als er mit seiner Cousine den ersten Blick wechselte, sagte ihm dieser, daß er unwiderstehlich sei, und lächelnd beugte er sich auf ihre Hand nieder, die er an seine Lippen zog.

Als er dies that, schlug die Pendule im Salon Eilf, und bei dem letzten Schlage erschien Johanna am Arme des Hauslehrers. Die schöne, große Schwägerin mußte sich Gewalt anthun, um aus ihrem Gesicht allen Spott zu verbannen, den sie beim ersten Anblick dieser Braut empfand; denn auch das kleine, verbildete Fräulein hatte sich geschmückt, aber in eigenthümlicher Weise. Johanna's Kleidervorrath war viel zu einfach, um damit besonders zu prunken, doch das weiße Gewand und die Rose an ihrer Brust standen ihr gut. Ihr reiches Haar fiel lockig auf ihre Schultern, Perlentropfen von bedeutendem Werth und eine kostbare Perlenkette, die einst ihrer Mutter gehört hatte, waren ihr einziger Schmuck. — Rudolf führte sie herein, und sie hielt sich an seinem Arme fest, als die Versammelten ihr mit Liebesworten entgegen kamen, bis der Doktor bescheiden zur Seite trat. Frau von Stern nickte ihm einen lächelnden Gruß zu, den er erwiderte, dann sah sie ihn nochmals an und flüsterte dem Medizinalrathe etwas zu, was dieser mit einem seiner stechenden, scharfen Blicke auf den jungen Freund erwiderte. Der Doktor sah noch bleicher aus als gewöhnlich, aber er trug den Nacken so aufrecht, als wollte er zeigen, daß er länger sei als alle Anderen; seine Augen sahen groß und glänzend aus, seine eckige, gedankenkühne Stirn trat in ganzer Kraft hervor.

Nun, liebe Johanna, begann Herr von Schelibach, nach der genommenen Verabredung, du hast mir gesagt, daß du heute zur festgesetzten Stunde uns eine Eröffnung machen wolltest; wir sind versammelt, diese zu hören.

Ich habe alles, was ihr von mir, als zu meinem Lebensglücke nöthig, wünscht, reiflich überlegt, antwortete sie. Ich soll mich also wirklich verheirathen?

während es Oesterreich ganz ausschließt, indem es für sich die Donaufürstenthümer, Serbien und Bulgarien ꝛc. begehrt, beweist es seine Sympathien für die europäische Bedeutung Preußens und die Anerkennung des großen Einflusses dieser letztern Macht am besten dadurch, daß es dem Kaiser Napoleon für seinen Beistand in der orientalischen Frage durch Hrn. v. Kisseleff einen Theil der Rheinprovinzen anbieten läßt. Wenn Gneisenau, wenn Scharnhorst, wenn Blücher noch lebten, was würden diese Männer zu solcher Freundschaft gesagt haben! Möge ihr Geist, möge der Geist des Fürsten Felix Schwarzenberg in dieser schweren Zeit die deutschen Diplomaten leiten, auf daß die Selbstständigkeit Deutschlands nicht verloren geht, auf daß die deutschen Interessen nicht auf unheilbare Weise verletzt werden. Man hat jetzt erfahren, wo der Feind und wo der Freund steht, möge diese Erfahrung nicht verloren sein. (D. A. Z.)

Wien, 29. März. Ein soeben aus den untern Donaugegenden anlangender Militär bringt die wichtige Nachricht, daß die österreichischen Truppen bei Semlin eine Brücke über die Donau nach Belgrad geschlagen haben. Wir scheinen somit an dem Punkte activer Theilnahme zu stehen. — Eine Armeedivision ist in Slawonien aufgestellt worden, wozu aus Ungarn vier Divisionen Packpferde nach Warasdin beordert wurden. Die hart an der bosnischen Grenze gelegenen Festungen Brood und Gradiska werden mit größter Eile verproviantirt, ebenso das in zweiter Linie liegende Essegg mit Lebensmitteln versehen. Drei neue Feldspitäler sind nebst den frühern fünf in der Errichtung begriffen. Für das 11. Armeecorps wird eine Munitions-Unterstützungsreserve aufgestellt. Das Remontirungsgeschäft wird mit größtem Eifer betrieben. Im Banat hingegen wurde wegen des Abmarsches der Depotescatrons der Pferdekauf auf die Orte Theresiopel, Arad und Becskerek eingeschränkt. (D. A. Z.)

Deutschland.

München, 30. März. Se. Majestät der König hat zu genehmigen geruht, daß zur Aufbringung des Bedarfs für den Eisenbahnbau im zweiten Semester 1854 das bisher im Gang gewesene Eisenbahn-Anlehen zu 4½ Proz. und das Arrosir-Anlehen zu 4 Proz. fortgesetzt, und hiebei, in Berücksichtigung dermaligen Geldmarkts-Verhältnisse, für diese Fortsetzung folgende besondere Vortheile für die Darleiher bewilligt werden sollen: 1) für jedes Darlehen zu 4½ Proz., welches im April und Mai baar einbezahlt wird, erhält der Darleiher von jedem Hundert eine halbjährige Zinsvergütung von 2 fl. 15 kr. und nebst dieser den 4½proz. Zins vom Erlagstage baar bezahlt; 2) für jedes baare Arrosir-Anlehen à 4 Proz., welches in den genannten Monaten zur Einzahlung kommt, wird dem Darleiher statt des bisher einfachen, der doppelte Betrag von 3½proz. Obligationen der alten Schuld im Zinsfuß auf 4 Proz. erhöht. Wer demnach z. B. ein Darlehen von 100 fl. zu 4 Proz. einzahlt, erhält zugleich die Erhöhung des Zinsfußes für 200 fl. Obligationen der alten Schuld von 3½ auf 4 Proz., sohin für die baare Einlage von 100 fl. mittelst der Arrosirung eine Gesammtverzinsung von 5 Prozent. (A. Z.)

Aus München, 27. März, wird der von dort in der Regel gut unterrichteten Quellen schöpfenden Pfälzer Ztg. geschrieben: „Aus London hört man von einem an und für sich zwar unerheblichen, seiner Curiosität wegen aber darum nicht minder interessanten Zwischenfall aus dem dortigen diplomatischen Leben der letzten Zeit. Der Hauptinhalt der in Paris confiscirten Schrift: „Revision der Karte von Europa", wird Ihnen aus den betreffenden Zeitungsangaben bekannt sein; unter anderen sollte auch Preußen einen bedeutenden Zuwachs von Ländern erhalten, welche gegenwärtig unter russischer Herrschaft stehen. Nun hört man, daß der preuß. Gesandte in London, Ritter Bunsen, sich für die in der genannten Schrift ausgesprochenen Ideen so warm interessirt haben soll, daß es ihm, als die Sache in Berlin bekannt wurde, fast auf der Stelle seinen Posten gekostet hätte. Der letztere Umstand ist auch um so erklärlicher, als es der Bemerkung wohl kaum bedarf, daß der preußischen Regierung nichts ferner liegen kann, als eine Geneigtheit, solche in der Luft schwebende Plane auch nur in Betracht zu ziehen — von der persönlichen Stellung des Königs von Preußen zu seinem kaiserlichen Schwager gar nicht zu reden. Beruhen unsere Mittheilungen, wie wir kaum zweifeln, auf Wahrheit, so dürfte im Vorstehenden der Schlüssel gegeben sein zu einigen, Anfangs etwas auffällig scheinenden Zeitungsnotizen über Hrn. v. Bunsen."

Regensburg, 31. März. Die allerhöchste Genehmigung zum Bau einer Villa für Se. Maj. den König Max ist nunmehr erfolgt. Sie wird an die Stelle der ehemaligen Ostenbastei dahier kommen, von der man eine entzückende Aussicht auf die Donau und die herrliche niederbayerische Ebene sammt der langgestreckten Gebirgskette des Bayerwaldes genießt, und nach dem Plane und unter der Leitung des Herrn Professors Folz in München ausgeführt werden. (Regsb. Ztg.)

Gotha, 30. März. Wie die „Gothaische Zeit." heute mittheilt, hat der diesseitige Minister-Resident in Wien, Geheimerath von Borsch, die „zuverlässigsten Nachrichten" hierher überbracht, daß das österreichische Kabinet den Westmächten sich anschließen und im Einverständniß mit dem preußischen Gouvernement eine Einigung sämmtlicher deutscher Regierungen in dieser Richtung erstreben werde.

Hamburg, 29. März. Mit dem heutigen Berliner Nachmittagszuge, der statt um 3 Uhr, erst um 4½ Uhr hier eintraf, langten gegen 1100 Auswanderer hier an.

Frankreich.

Paris, 31. März. Der Moniteur erklärt das Gerücht von einem am Rhein aufzustellenden Beobachtungscorps für ungegründet. Er verspricht, gute und schlechte Nachrichten augenblicklich mitzutheilen. (T. B. d. A. Z.)

Straßburg, 29. März. Die jährliche Generalversammlung der Aktionäre der Paris-Straßburger Eisenbahn ist auf den 26. k. M. anberaumt. Die Ergebnisse des Betriebs sind fortwährend so glänzend, daß die ersten drei Monate d. Js. eine Mehreinnahme von 1¼ Millionen Fr. in Vergleich mit der entsprechenden Zeit des vorigen Jahrs liefern. Die Generalversammlung hat sich unter andern Punkten auch darüber auszusprechen, „ob sie eine mit dem Minister der öffentlichen Bauten abgeschlossene Uebereinkunft in Bezug auf die Fortführung der Linie vom hiesigen Bahnhof nach Kehl und die Herstellung einer stehenden Brücke über den Rhein genehmige." Die Verbindungsbahn ist auf 9 Kilometres berechnet.

Am Montag den 3. April 1854 kommen nachstehende Personen zur Aburtheilung in die öffentliche Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth:

1) Groh, Wolfgang, 34 Jahre alt, verheiratheter Schreinermeister von Selb, wegen Verbrechens des Diebstahls,

---

Ja, theure Johanna, fiel Frau von Schellbach statt ihres Mannes ein, nichts kann, nichts wird so sehr dein Lebensglück sichern und befestigen.

Du meinst es also auch? fragte das kleine Fräulein leise lächelnd.

Nur durch den Mann erhält die Frau ihre Stellung in der Gesellschaft, fuhr die Schwägerin fort. Sieh um dich her, liebe Johanna, wir alle folgen der Bestimmung die Gott uns gab; wir folgen dem Zuge unseres Herzens und dem natürlichen Verlangen nach einem Schützer, der für uns wacht und sorgt, nach einem theuren, geliebten Freunde in aller Noth.

Und du, mein Bruder Martin, sagte das Fräulein, du hast so viel Glück gefunden, daß du mir räthst, deinem Beispiele zu folgen?

Der Name Martin erregte, wie immer, der gnädigen Frau eine unangenehme Empfindung. Die daran geknüpfte Bemerkung erhöhte aber noch mehr ihren Unwillen, denn sie klang wie ein Zweifel an dem Glücke ihres Mannes. Zu einer anderen Stunde würde sie diese Rücksichtslosigkeit nicht ruhig hingenommen haben, jetzt jedoch sah sie triumphirend auf Schellbach, der lebhaft betheuernd ausrief: Ich kann dir mein Beispiel nicht anpreisen, denn du bist ja die tägliche Zeugin meines Glückes. Mein innigster Wunsch ist es, daß du eben so glücklich sein mögest. Und das hoffe ich, das erwarte ich, nein, das weiß ich gewiß!

Ich werde noch glücklicher sein, wenn es möglich ist! sagte Johanna sanft. Ja, ich werde euren Wunsch erfüllen, ich werde mich verheirathen und werde mein Lebensgeschick in die Hände eines Mannes legen, den ich achte, ehre, von dem ich weiß, daß er mich liebt, trotz aller meiner Fehler und Schwächen.

Himmlisch, liebenswürdig! rief Larfeld, indem er näher trat.

Nein, fuhr die Braut fort, indem sie einen kleinen Schritt zurück wich, die Augen senkte und wieder aufschlug, ich weiß, daß ich nicht schön bin, daß meine Formen Mängel haben, daß ich niemals glänzen kann, sondern bescheiden sein muß. Ich weiß auch, das ich häufig mich durch rasche, rücksichtslose Worte verging, die viele Nachsicht nöthig machten, und ich bitte deßhalb um Verzeihung alle, denen ich jemals wehe gethan.

Ich begreife sie nicht! flüsterte Frau von Stern.

Der Doktor hat Wunder gethan! antwortete der Medizinalrath.

Theure Johanna! rief Frau von Schellbach, laß die Vergangenheit ruhen, sie ist abgethan. Nur keine Bekenntnisse! davor haben sich Frauen zu hüten. Du liebst und wirst geliebt, und wir danken der Vorsehung — hier lächelte sie zu Rudolf hin —, die dies vollbrachte. Was bleibt uns noch zu thun übrig, als den schönen Bund zu segnen! (Fortsetzung folgt.)

2) May, Johann, 55 Jahre alt, zu Zeubach, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe,
3) Wolf, Rosina, 42 Jahre alt, Schneidermeisters- und Leihhausdienerstochter von hier, wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt an der Dienstmagd Margaretha Dost hieselbst,
4) Dietrich, Kunigunda, 47 Jahre alt, Maurergesellen- und Händlersfrau von Traindorf, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an ꝛc. Buchta, und wegen Versuchs zu einem Diebstahlsvergehen an ꝛc. Raithel.

Course. — Frankfurt a. M., 30. März 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	$99\frac{3}{8}$
Pistolen.	9	$38\frac{1}{2}$—$39\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$ % ditto . . .	96
ditto Preuss. . . .	10	$6\frac{1}{2}$—10 $7\frac{1}{2}$	4 % ditto . . .	$91\frac{1}{2}$
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	$89\frac{3}{4}$
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	$3\frac{1}{2}$ % Oblig. b. Rothsch.	$84\frac{1}{2}$
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	$97\frac{1}{2}$

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	24	28	48	28	12	—	—	—	18
Korn	21	36	21	24	21	—	—	—	—	—
Gerste	20	12	20	—	19	48	—	—	—	—
Haber	10	24	9	54	9	12	—	24	—	—
Erbsen	25	12	25	12	25	12	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. Hans v. Aufsees, Gutsbesitzer von Nürnberg; v. Weickmann, Hauptmann von Nürnberg; Kaufleute: Freudenthal von Berlin, Lieb von Rheydt, Aßot von München, Schwenzke von Leipzig, Bollongino von Erndtebrück, Brüll von Frankfurt a. M., Wechsler von Offenbach, Hetzer von Lahr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+3°,0	+6°,3	+5°,1	327''',69	328''',25	328''',52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N, gegen Abend SO. — Morgens feiner Regen (0c'',1), im Laufe des Tags stark bewölkt, zeitweise Sonnenschein, Abends Regen (4c'',3), später hell.

Höchste Temperatur: +8°.0. Niederste Temperatur: +2°.8.
Mittlere Temperatur: +4°,57. Mittlerer Luftdruck: 328''',28.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,2. Höchste Temperatur: +5°.4.
Am 2. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 329''',88.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

In der Curatel über Eva Hacker von Bindlach werden die vorhandenen Grundbesitzungen im Ganzen oder im Einzelnen am

Montag den 10. April c. früh 9 Uhr

in Bindlach öffentlich gerichtlich verpachtet, die Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Bayreuth, den 29. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bauer Christoph Kolb von Altenplos will mit seiner Ehefrau und mit 5 minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Donnerstag den 6. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 23. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Georg Büttner von Creußen will nach Nordamerika auswandern, weßhalb Alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an diesen zu machen haben sollten, auf

Sonnabend den 8. nächsten Monats April

Behufs desfallsiger Liquidation mit dem Bedeuten hieher vorgeladen werden, daß dem Büttner nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß ausgehändigt werden wird.

Pegnitz, am 25. März 1854.

Königliches Landgericht.

Ebelicher.

Anzeigen.

Mitgabe für's Leben an Konfirmanden.

Als ein gediegenes und sehr elegant ausgestattetes Geschenk für Konfirmanden empfehlen wir:

Lösch, Dr. C. G. (erster Pfarrer an St. Aegidien in Nürnberg). **Christliches Beicht- und Kommunionbuch** für Erwachsene und Konfirmanden. Mit 3 schönen Stahlstichen und elegant. Titel in Bronzefarbendruck. Velinpapier. Geheftet 1 fl. 36 kr. In gepreßtem elegant. Lederband mit Goldschnitt und Vergoldung 2 fl. 24 kr.

Obschon dieses bekannte segensreiche Buch stets vielseitig zu Konfirmandengeschenken benützt wurde, so möchte gegenwärtig der Umstand zur vorzugsweisen Benützung derselben aufmuntern, daß dieses Jahr ein neues Gesangbuch zur Einführung gebracht wird, welches jedoch erst nach Ablauf der Konfirmationszeit erscheint und deßhalb ein Gesangbuch als Konfirmandengabe weniger als sonst geeignet sein dürfte.

Friedr. Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Vorräthig in der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth.**

Gute Zellernüsse und **feinste Apfelsinen-Punschessenz** bei A. Grünewald.

Neue Sendungen von

schönen Citronen, frischen Sardellen, Capern, Wein- und Sardellenmostrich in Büchsen, Düsseldorfer Senf

sind angekommen und werden zu billiger Abnahme höflichst empfohlen von **Wilhelm Schüller.**

Zur bevorstehenden

Industrie-Ausstellung in München

empfiehlt der Unterzeichnete seine Dienste und Vermittelung zur Ablieferung, Verkauf und Rücksendung von Gegenständen aller Art sowohl, als zur Annahme von Aufträgen und Besorgung aller weitern einschlägigen Geschäfte.

München, im März 1854.

L. C. Rolland.

Nebst meinem frisch assortirten

Tuch- und Schnittwaarenlager

empfehle ich eine grofse Auswahl neuer

Rock-, Hosen- und Westenstoffe

zu den billigsten Preisen.

Jacob Würzburger senior,
Kanzleistrasse Nr. 109.

Dienstag nach Ostern, den 18. April, läßt der Unterzeichnete in seiner Wohnung, Kalb'sches Bad Nr. 174, nachbenannte Gegenstände öffentlich versteigern: **einen Goctavigen dreichörigen Flügel, Kommoden, Näh-, Wasch- und andere Tische, Sessel, Bettstellen, Kleider- und Speisschränke, Spiegel, Betten, Weißzeug, Kleider, Porzellan, Kupfer, Zinn und Hausgeräthe, Blumen ꝛc.**

Aug. Schüller, Apotheker.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein Anwesen, bestehend in einem Haus ꝛc., auf welchem das Recht einer Bäckerei und Tafernwirthschaft ruht, und 53 Tagwerk Grundstücke zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Kirchenbiengarten, am 2. April 1854.

Andreas Zeitler.

Obstbäume, Weinstöcke, Himbeer-, Stachelbeer- und Johannisbeer-Stauden sind im Meyer'schen Garten zur Altstadt zu haben.

Eine kleine Familie sucht für das Ziel Jakobi ein Quartier mit 3 — 4 Zimmern.

Haus-Nr. 510 in der Erlanger Straße sind 25 Centner gutes Heu zu verkaufen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 93. — 3. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Geheime englisch-russische Correspondenz. (Forts.)

Nr. 15. Sir G. H. Seymour an den Grafen Clarendon. (Empfangen am 2. Mai. Geheim und vertraulich.) St. Petersburg, 21. April. Mylord! Ich habe die Ehre gehabt, die mit „geheim und vrrtraulich" bezeichnete Depesche Ew. Lordschaft vom 5 d. Mts. zu empfangen und habe sie, dem Befehl Ew. Lordschaft gemäß, dem Grafen Nesselrode am 15. d. Mts. mitgetheilt. Noch vor der Ankunft dieses Couriers hatte Se. Exc. mich besucht, um mir eine nach dem Wunsch des Kaisers abgefaßte Schrift mitzutheilen, die als eine Antwort auf Ew. Lordschaft Depesche vom 23. v. Mts. zu betrachten sei. Dieses Document, welches ich übersende, wurde mir sofort vom Kanzler eingehändigt, welcher bemerkte: er hätte gedacht, daß damit die Correspondenz schließen würde, aber die von mir zu seiner Kenntniß gebrachte neue Depesche könne möglicherweise, wenn sie dem Kaiser vorgelegt worden, einige frische Bemerkungen auf Seite Sr. Maj. hervorrufen. Die einzige Stelle in der beigeschlossenen Schrift, auf welche Graf Nesselrode meine Aufmerksamkeit lenkte, war die, in welcher eine Bemerkung über die Behandlung der christlichen Bevölkerung gemacht ist, wie sie einerseits von englischen und andererseits von russischen Agenten geschildert ist. Ich antwortete: dieser Punkt sei um so weniger wesentlich, als die britische Regierung (wie man Sr. Excellenz notifizirt habe) so aufrichtig wie nur immer das kais. Cabinet wünsche, daß es die Pforte an keiner Anstrengung fehlen lasse, um alle und jede Ursache zu gerechter Beschwerde von Seite der christlichen Unterthanen des Sultans zu beseitigen. Ew. Lordschaft erlaubt mir vielleicht die Bemerkung, daß, angenommen, die jetzige türkische Krisis geht vorüber, in der beigeschlossenen Schrift eine Andeutung enthalten ist, welche, wenn sie aufgenommen und einem gemeinsamen Beschluß aller Großmächte einverleibt würde, möglicherweise das Mittel werden könnte, auf lange hinaus eine Katastrophe abzuwenden, welche, sie mag eintreten wann sie will, wahrscheinlich unheilvolle Folgen selbst für diejenigen haben wird, für welche sie am Vortheilhaftesten scheinen mag. — Seitdem ich den obigen Theil dieser Depesche geschrieben, hat der Kanzler mir eröffnet: der Kaiser — in der Meinung, daß das Schreiben, welches ich hier beilege und welchem die Unterredung folgte, die ich am 18. d. Mts. mit Sr. Maj. zu pflegen die Ehre hatte, als eine allseitige Beantwortung der Depesche Ew. Lordschaft gelten könne — habe nicht die Absicht, noch weitere Bemerkungen über die discutirten Punkte zu machen. Se. Exc. verhehlte mir nicht, seine Zufriedenheit über diesen Entschluß, indem diese Gegenstände, bemerkt' er mir, so delicater Art seien, daß ihre Discussion immer etwas Mißliches habe. Ich bin ꝛc. (Gez.) G. H. Seymour.

(Einschluß in Nr. 15.) **Memorandum.**

Der Kaiser hat von Lord Clarendon's Depesche vom 23. März mit lebhafter Zufriedenheit Einsicht genommen. Se. Majestät wünscht sich Glück dazu, wahrzunehmen, daß seine Ansichten und die des englischen Cabinets ganz und gar zusammentreffen hinsichtlich der politischen Combinationen, deren Vermeidung allermeist nothwendig sein werde in dem äußersten Falle, wo im Orient die Eventualität eintreten, deren Abwendung, oder wenigstens möglichst lange Hinausschiebung, Rußland und England gleich sehr am Herzen liegt. Die von Lord Clarendon ausgesprochenen Ansichten, über die Nothwendigkeit den jetzigen Zustand der Dinge in der Türkei noch länger aufrecht zu halten, theilend, kann der Kaiser doch nicht umhin auf einen besondern Punkt aufmerksam zu machen, der ihn vermuthen läßt, daß die von der britischen Regierung erhaltene Information nicht ganz im Einklang ist mit der unseigen. Sie betrifft die Menschlichkeit und Duldsamkeit, welche die Türkei in der Behandlung ihrer christlichen Unterthanen zeigen soll. Von vielen gegentheiligen Beispielen älteren Datums abgesehen, ist es gleichwohl notorisch, daß noch neuerlich die von den Türken in Bosnien verübten Grausamkeiten Hunderte von christlichen Familien zwangen, Zuflucht in Oesterreich zu suchen. In andern Beziehungen, ohne bei dieser Gelegenheit auf eine Erörterung über die mehr oder weniger augenfälligen Symptome des Verfalls, welche die osmanische Macht darbietet, einzugehen, oder über den größern oder kleinern Grad von Lebenskraft, welche die innere Verfassung der Türkei noch in sich tragen mag, zu streiten, will der Kaiser gern zugeben, daß das beste Mittel die Dauer der türkischen Regierung zu feststellen nicht das ist, sie mit übermäßigen Forderungen in einer für ihre Unabhängigkeit und Würde demüthigendrn Manier zu behelligen. Se. Majestät ist geneigt, wie sie immer gewesen ist, nach diesem System zu handeln, in der klaren Voraussetzung jedoch, daß dieselbe Regel des Benehmens, ohne Unterschied und einmüthig, von jeder der Großmächte beobachtet werde, und daß keine von ihnen die Schwäche der Pforte benützte, um von ihr Zugeständnisse zum allfälligen Schaden anderer zu erlangen. Diesen Grundsatz einmal aufgestellt, erklärt der Kaiser, daß er bereit ist, im Einklang mit England, zu schaffen an dem gemeinsamen Werk, die Existenz des türkischen Reichs zu verlängern, und dabei von aller Ursache zur Besorgniß wegen ihrer Auflösung Umgang zu nehmen. Er acceptirt bereitwillig das ihm vom britischen Cabinet dargebotene Zeugniß völligen Vertrauens in die Redlichkeit seiner Gesinnungen, und die Hoffnung, daß auf dieser Grundlage seine Allianz mit England nothwendig stärker werden muß. St. Petersburg, 3/15. April 1853.

Wien, 31. März. Die ganze Armee in Ungarn soll auf den Kriegsfuß gesetzt werden. An der Börse der günstigere Stand der Valutenpreise rückgängig. Das Befinden des Erzherzogs Wilhelm gottlob seit gestern anhaltend besser. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 31. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind die Russen bei Isaktscha und Matschin weiter vorgedrungen. 20,000 Türken, die bei Matschin standen, zogen sich fast ohne Widerstand zurück. (T. D. d. D. A. Z.)

Wien, 2. April. Die Wiener Zeitung meldet: Die Russen haben am 28. April Hirsowa nebst Zitadelle und Babadagh genommen und haben mithin die ganze Dobrudscha in Händen. Die Kosaken streifen bis Kustendsche am Trajanswall. Nach einer russischen Meldung wäre auch Isaktscha genommen.

London, 30. März. Im Oberhaus erklärte heute Graf Clarendon: russische Schiffe seien von Sebastopol abgesegelt, aber nicht nach der tscherkessischen Küste. Die Abtheilung der vereinigten Flotten, die im schwarzen Meere kreuze, sei keinen russischen Schiffen begegnet. Im Unterhaus erklärte die Regierung: russische Schiffe, an Neutrale verkauft, würden nicht in Beschlag genommen, wenn sie auch mit russischen Seeleuten bemannt seien. **Das Durchsuchungsrecht neutraler Schiffe werde aufrecht erhalten.** Consols 85¾. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 31. März. Der heutige Moniteur sagt: Die russische Armee könne nicht früher in Konstantinopel als die englisch-französischen Hülfstruppen sein; englische oder französische Fregatten sind nicht im schwarzen Meere von den Russen in Grund gebohrt worden. Heute Abend ist folgende telegraphische Depesche des Admiral **Bruat** an den Marineminister **Ducos** hier eingetroffen: **Toulon**, 31. März. Die Truppen sind eingeschifft, das Geschwader geht unter Segel. Das Wetter läßt sich günstig an.

Athen, 7. März. Am 4. d. Mts. ward im hiesigen Opernhaus „Lombardi" gegeben, und dabei die Nationalhymne gesungen. Die Vorstellung sollte angeblich zum Besten der Armen sein, der Erlös aber kam denen zu Gute, welche über die Grenze gehen um gegen die Türken zu fechten. Das Theater war glänzend beleuchtet und gedrängt besetzt; die Einnahme erlief sich auf 8000 Drachmen. Ein Comité, aus sechs Notabeln der Stadt bestehend, befand sich an den Eingängen; zwei Tage zuvor waren Einladungen an die ganze Einwohnerschaft ergangen. Der König wurde mit donnerndem Applaus begrüßt. Als der Chor in türkischem Costüm auftrat, ward er mit Zischen empfangen, und zog sich erschrocken hinter die Coulissen zurück. Der Tenor, welcher ebenfalls in türkischem Gewand erschien um sein Solo zu singen, ward auf gleiche Weise empfangen, hatte aber die Geistesgegenwart seinen Turban wegzuwerfen, worauf ihm lauter Beifall scholl. Der Kriegsmarsch wurde gespielt, und König und Königin applaudirten lebhaft. Ein Advokat Namens Veglio, der sich nach Korfu begeben hatte um dort Geld für den Aufstand zu sammeln und die Einwohner aufzureizen, wurde von den britischen Behörden verhaftet, jedoch seitdem gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt. Man glaubt, daß

10,000 Mann Franzosen den nördlichen Theil des Königreichs Griechenland besetzen werden. Wenn die türkische Regierung nicht eine starke Streitmacht nach Volo, Arta und Prevesa schickt, so droht die Insurrektion eine allgemeine zu werden, und dann wird sie sich schwer bewältigen lassen.

Korsör, 31. März. Der Admiral Sir Charles Napier ist mit der von Kiel abgesegelten englischen Flotte bei der Insel Möen vor Anker gegangen. (T. D. d. D. A. Z.)

Deutschland.

München, 1. April. Die N.M.Z. leitet heute nachstehende Artikel aus dem minist. Blatt, die „Zeit“, mit folgenden Worten ein: Wir sind heute in der angenehmen Lage, unsere Leser eine Stimme aus Berlin vernehmen zu lassen, welche einen erfreulichen Kontrast bildet zu den Unkenrufen, auf welche, als von eben daher gekommen, wir in den letzten Wochen und Tagen die Aufmerksamkeit zu lenken für unsere Pflicht erachtet hatten. Die Berliner „Zeit“ bringt in ihrer Nummer vom 30. März über die Deutschland und Preußen in der gegenwärtigen Krise geziemende Politik einen Leitartikel, mit dem Ausdruck von Gesinnungen, die gewiß in ganz Deutschland vollen Anklang und Widerhall finden werden. Die „Zeit“ sagt: „Man hat so viel und so oft gesprochen von Deutschlands Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Wir halten den gegenwärtigen Moment für einen mehr als je geeigneten, daß Deutschland seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in Wirklichkeit an den Tag lege. Wir stimmen bei: es soll und muß sich zu einer wahrhaft nationalen Politik einen, zu einer Politik, die sich nicht zum Schleppträger einer zwingenden fremden hergibt, sondern im Widerstreite völkerschaftlicher Interessen die eigenen Interessen und nur diese allein vertritt. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist nach diesem Zielpunkte hin, das Bestreben Preußens in der gegenwärtigen Krise gerichtet und wenn wir ferner recht unterrichtet sind, so befindet sich Preußen bei diesem Streben mit seinen deutschen Bundesgenossen in vollem Einklange. Es würde sich dann nicht mehr handeln um eine spezifisch preußische, auch nicht um eine spezifisch österreichische, sondern um eine deutsche Politik, zu deren entschiedener Vertretung die deutschen Großmächte sowohl den natürlichen Beruf, als die ausdrückliche Aufforderung haben. Preußen wird, so glauben wir wenigstens, in jure festhalten an den Wiener Protokollen, es wird darnach folgerecht anerkennen, daß die von Rußland ausgegangene Besitzstörung in der Türkei keine durch das Völkerrecht sanktionirte ist; es wird deßhalb, zur Wiederherstellung des gestörten Rechts, die Aufhebung der russischen Occupation der Donaufürstenthümer für eine in sich begründete Forderung erachten und es wird endlich, im Verein mit seinen deutschen Bundesgenossen, nicht gestatten, daß das europäische Gleichgewicht durch eine dauernde fremde Besitzergreifung an der Donau oder am Bosporus aus den Angeln gehoben werde.“

Berlin, 31. März. In den genau unterrichteten hiesigen Kreisen wird angedeutet, daß die zwischen Oesterreich und Preußen zu treffende Uebereinkunft bereits dem Abschlusse nahe ist. Die Grundlage dieser Uebereinkunft der deutschen Großmächte ist eine sehr umfassende, indem Preußen sowohl, wie Oesterreich zu voller gegenseitiger Hülfeleistung verpflichtet werden und zwar für die gesammten, zu Preußen und Oesterreich gehörigen Provinzen und Staaten, mögen sie dem Deutschen Bunde angehören oder nicht. Wird mithin Oesterreich in Italien oder Ungarn und Preußen in der Provinz Preußen oder im Großherzogthum Posen, welche beiden Provinzen bekanntlich nicht im Verbande des Deutschen Bundes stehen, angegriffen, so hat der angegriffene Staat berechtigten Anspruch auf die sofortige und wirksamste Hülfe des zu einem Schutz- und Trutzbündniß mit ihm verbündeten Staats. Nach erfolgtem Abschluß dieser Vereinbarung zwischen Preußen und Oesterreich werden die übrigen deutschen Staaten zum Beitritt aufgefordert werden, zumal, da eine Verständigung mit denselben bereits angebahnt ist. Der vom Kaiser von Oesterreich hierhergesendete Generalfeldzeugmeister v. Heß hat bis jetzt noch keine Audienz beim Könige gehabt. Heute oder morgen soll der Empfang statthaben, da die Aerzte die Wiederherstellung des Königs so weit gediehen erachten, daß er die dringendsten Audienzen ertheilen kann.

Berlin, 31. März. Der König hat folgende Ernennungen vollzogen: Der Prinz Karl ist zum „Generalfeldzeugmeister“ und Chef der Artillerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls und der Prinz Adalbert, unter Entbindung von der Generalinspektion der Artillerie, zum „Admiral der Küsten“ mit dem Range eines Generals der Infanterie, ernannt worden. Ferner ist der Commandeur der 12. Division, Generallieutenant v. Werder, zum commandirenden General des 1. Armeekorps ernannt worden.

Bromberg. Mit Bezug auf die Nachricht wegen des Transports von 1600 Ctr. Gewehren bringt das „Bromb. Wochenbl.“ die Notiz, daß die dem Spediteur Rosenthal zugegangenen Ordres Seitens der königlichen Regierung wieder zurückgenommen sind. Die Weitertransportirung ist also gestattet.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Graf v. Hirschberg, Rittergutsbesitzer von Oberbeuck; Freih. von Künsberg, Accessist von München; Aorelius, Partikulier von Genève; Schenk, Veterinärarzt von Gunzenhausen; Wolf, Concipient von Kemnath; Kaufleute: Gerson von Reichenbach, Poist von Stockach, Delsberger von Erfurt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 0°,2	+ 8°,7	+ 9°,7	329''',88	329''',99	329''',46

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., N., W., S., W. — Morgens starker Nebel. Im Laufe des Tags heiter, einzelne Wolken. Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: + 11°,0. Niederste Temperatur: + 0°,2
Mittlere Temperatur: + 5°,98. Mittlerer Luftdruck: 329''',75.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,4 Höchste Temperatur: + 9°,7.
Am 3. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,0. Barometer: 328''',43.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Neuestes.

Berlin, 2. April. Herzog Georg von Mecklenburg in außerordentlicher Mission des Kaisers von Rußland ist heute aus Petersburg hier eingetroffen.

Wien, 1. April. Aus Buchareſt vom 30. März meldet der Telegraph weitere Fortschritte der Russen. Isaktscha und Hirsowa wurden von ihnen genommen, Babadagh ohne Schwertstreich besetzt. Das russische Hauptquartier befand sich in Hirsowa. Fürst Gortschakoff war nach Bucharest zurückgekehrt. (T. D. d. A. Z.)

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 94.** 4. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Es ist dem englischen Parlament die weitere Folge der diplomatischen Aktenstücke zur orientalischen Frage bis dahin, wo die Diplomatie ihr Werk überhaupt aufgegeben hat, vorgelegt worden. Diese neueste Veröffentlichung hat ein besonderes Interesse für Deutschland, weil darin die von Preußen und Oesterreich bis zu der Absendung des Ultimatums nach Petersburg eingenommene Stellung schärfer bezeichnet ist. Der Londoner Korrespondent der National-Zeitung berichtet darüber:

London, 30. März. Es ist schon wieder ein gefährliches Blaubuch von 137 Pieçen erschienen, das künftig einmal eine wichtige Geschichtsquelle werden mag. Es spielt in der Zeit von Abberufung der Gesandten bis zum Ablauf der sechstägigen Frist. Ich glaube Ihren Wünschen am meisten zu entsprechen, wenn ich mich jeder Beurtheilung enthalte und nur die Stellen ausziehe, welche für die Politik der deutschen Großmächte am wichtigsten sind.

Der Entwurf, den Rußland Ende Januar der österreichischen Regierung zustellen ließ, enthielt folgende Punkte: 1) Vollkommene Bestätigung aller früheren Verträge zwischen Rußland und der Pforte seit dem Vertrage von Kudschuk Kainardji. 2) Ein Austausch erläuternder Erklärungen über die neuerdings von dem Sultan erlassenen Firmans zwischen Rußland und der Pforte. Ein Entwurf dieser Erklärungen liegt bei und soll von jedem Mitgliede der Conferenz einzeln protokollirt und dem Friedensinstrumente angehängt werden. 3) Räumung der Fürstenthümer sobald als möglich. 4) Wiederherstellung der Ordnung der Dinge in den Fürstenthümern, gemäß dem Frieden von Adrianopel. 5) „Regulirung des Asylrechts und der Bedingungen, unter denen es für die Zukunft in den verschiedenen Ländern Agitatoren und Revolutionären gewährt werden soll, die unter der Maske politischer Flüchtlinge Entzweiung schüren und Mißverständnisse zwischen benachbarten und befreundeten Regierungen erzeugen könnten.“ 6) Was den Vertrag vom 13. Juli 1841 betrifft, so nimmt Rußland an, daß derselbe nie außer Kraft getreten ist, da er auf Zeiten des Krieges sowohl als des Friedens berechnet ist, also weder einer Ergänzung noch einer Garantie bedarf. Die Konferenz fand bekanntlich diese Vorschläge zur Mittheilung nach Konstantinopel nicht geeignet.

Am 4. Febr. telegraphirte der Graf Westmoreland an den Grafen Clarendon. „Graf Buol hat dem französischen Gesandten und mir mitgetheilt, daß des Grafen Orloff Vorschlag der gewesen, daß der Kaiser von Oesterreich sich zu einer strengen Neutralität verpflichten solle für den Fall des Krieges zwischen Rußland und der Pforte, an dem England und Frankreich, wie es scheine, Theil nehmen wollten. Der Kaiser von Oesterreich antwortete mit der Frage, ob der russische Kaiser seine frühere Verpflichtung bekräftigen wolle, nicht über die Donau zu gehen, die Fürstenthümer nach Beendigung des Krieges zu räumen und die allgemeinen, gegenwärtig in den türkischen Provinzen bestehenden Anordnungen nicht zu stören? Orloff erwiderte, daß der Kaiser solche Verpflichtungen nicht eingehen könne. Der Kaiser von Oesterreich antwortete, daß er in diesem Falle die geforderte Verbindlichkeit nicht übernehmen könne, die ihm angesonnen werde. Er werde den Grundsätzen treu bleiben, die er gemeinschaftlich mit den drei andern Mächten angenommen habe, und sein Verhalten durch die Interessen und die Würde seines Reiches bestimmen lassen. Ew. H. werden daher nicht überrascht sein zu erfahren, daß die österreichische Regierung beschlossen hat, den Kordon an der siebenbürgischen Grenze um 30,000 Mann zu verstärken. Der Graf Buol hatte erwartet, daß Orloff morgen Wien verlassen würde, und ist überrascht, die schriftliche Anzeige zu erhalten, daß derselbe seinen Aufenthalt um einige Tage verlängern wird.“ (Forts. folgt.)

Wien, 31. März. Heute sind Berichte vom Kriegsschauplatze bis zum 27. März hier. Die Russen haben mit etwa 35,000 Mann die strategisch wichtigen Punkte der Dobrudscha besetzt, und die Truppenmärsche über die Donau haben am 26. aufgehört. Matschin und Isaktscha werden von der Wasser- und Landseite cernirt. Die Desertionen aus der türkischen Armee sind bedeutend. Unter den Griechen in der Dobrudscha haben die Russen viele Sympathien.

Ueber Orsowa sind heute Berichte aus Schumla vom 26. hier eingetroffen. Der Donauübergang der Russen bei Ibraila, sowie die muthmaßliche Besetzung der Dobrudscha waren dort bekannt und hatten überrascht. Omer Pascha lebte in der festen Ueberzeugung, die Russen würden die Donau dort nicht überschreiten. Es wurden sogleich Adjutanten nach Silistria, Hirsowa und Constantinopel abgeschickt, mit der Weisung und Bitte, dem Commandanten in der Dobrudscha, Mustapha Pascha, Hilfstruppen zuzusenden. Der Commandant von Hirsowa hat überdies Ordre erhalten, sich mit Kustendsche in Verbindung zu setzen, dort eine Reserve-Vertheidigungslinie aufzustellen und Hilfstruppen aus Schumla und Konstantinopel zu erwarten. Omer Pascha selbst begibt sich nach Rustschuk und sodann nach Turtukai; man glaubt, er habe die Absicht, dort einen Angriff zu machen. Unter den im Hauptquartier befindlichen englisch-französischen Offizieren herrscht große Bestürzung, da es bekannt ist, daß sich viele englische und französische Offiziere in Tultscha, Matschin und Isaktscha befinden. Man macht Omer Pascha Vorwürfe und beschuldigt ihn eines großen Fehlers, weil er den wichtigen Punkt der Dobrudscha vernachlässigt hat.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Halt, noch einen Augenblick! fiel das Fräulein rasch ein, als der ungeduldige Baron Miene machte, sie anzureden. In Betreff meines Vermögens, Bruder Martin . . .

Laß das, laß das! winkte Schellbach, Alles ist geordnet.

Ich will nur sagen, fuhr sie fort, daß ich die Sorge dafür ganz meinem Gemahl überlasse, ich mir nichts eigen vorbehalte, als seine Liebe, sein Herz, das mir allein gehören soll.

Auf mein Wort! rief Laxfeld, diese Bedingung beweis't Ihre göttliche Unschuld und Güte.

Johanna eilte an Laxfeld hin, er streifte mit seiner ausgestreckten Hand den Saum ihres Kleides und stand eben so sprachlos, eben so verwirrt wie seine Verbündeten, als er sah, daß das Fräulein den Hauslehrer herbei führte und mit fester, ruhiger Stimme sagte: Hier ist der Mann, den ich mir erwählt habe. Ich bitte dich, mein lieber Bruder Martin, nimm ihn gütig auf, er verdient es. Du kannst so stolz auf ihn sein, wie ich es bin.

Einen Augenblick wirkte die Ueberraschung so heftig, daß nicht der leiseste Laut gehört wurde. Frau von Schellbach raffte sich zuerst auf. Sie war geisterbleich geworden, und indem sie die Hände zusammenschlug, sagte sie fast tonlos: Sie ist wahnsinnig! Allmächtiger Gott! sie ist wahnsinnig!

Johanna, rief Schellbach gleichzeitig, du bist eine Närrin!

Unerhört! unglaublich! fiel Frau von Stern ein.

Warum soll ich eine Närrin sein, und warum bin ich wahnsinnig? fragte das Fräulein, ohne von dem Lärm und der Leidenschaft, die sie umgab, erregt zu werden. Ich bin mündig, kann über mich und meinen Willen frei schalten, wie es mir beliebt, und habe nichts gethan, was Jemanden berechtigen könnte, an dem ungestörten Gebrauche meiner Vernunft zu zweifeln.

Handlungen, sagte der Medizinalrath in ernstem Tone, die so außerordentlich sind, daß sie gegen Sitte und Herkommen streiten und sowohl in der öffentlichen Meinung, wie in dem am nächsten davon betroffenen Familienkreise heftigen Widerstand und Anstoß erregen, sind allerdings bedenkliche Zeichen vorhandener Störungen, die mit der vernünftigen Freiheit des Willens nicht in Einklang zu bringen sind.

Ich habe bisher geschwiegen, begann der Doktor, finde es aber nöthig, dies nicht länger zu thun.

Es ist ein Scherz, eine Laune meiner Schwägerin! rief die gnädige Frau. Ist es nicht so, Herr Doktor? Sie konnten unmöglich im Ernst

Das in Bukarest am 27. ausgegebene officielle Bulletin über den Donauübergang der Russen meldet, in voller Uebereinstimmung mit unseren Berichten aus Ibraila, daß der Donauübergang bei Ibraila und Galatz an zwei Punkten stattgefunden habe. Des Ueberganges bei Tultscha, sowie der Einnahme der Festung Tultscha, wovon Gerüchte wissen wollten, wird in diesem officiellen Bulletin noch nicht erwähnt. Uebrigens bestehen eine Festung Tultscha und ein Marktflecken Tultscha. Beide sind durch eine Einbiegung der Donau getrennt. Der Marktflecken liegt jenseits, die Festung diesseits der in die Spitze laufenden Donaubiegung. Der Marktflecken Tultscha, aus etwa 80 Häusern bestehend, ist ein ganz offener Platz. Die Festung Tultscha aber ist jedenfalls in einem Zustande, um einer längeren Belagerung widerstehen zu können.

Wien, 1. April. Von der österreichisch walachischen Grenze erhält der W. Lloyd die Mittheilung, daß ein Ausfall der Türken aus Kalafat zurückgeschlagen worden sei.

Das „Frdbl." enthält folgende tel. Depesche aus Bukarest 28. März: Die Türken haben bei Simniza (gegenüber von Sistow, zwischen Rustschuk und Nikopoli) die Donau überschritten. Der Kampf dauert seit mehreren Tagen mit Erbitterung fort. Alle in Bukarest disponiblen Truppen sind dahin beordnet worden.

Die Russen wollten sich bekanntlich am 15. März einer Turtukai gegenüber liegenden Donauinsel bemächtigen. Sie hatten zu diesem Behufe bereits eine Brücke geschlagen, welche jedoch durch die heftige Kanonade, welche die hinter ihren Wällen verschanzten Türken eröffneten, durchbrochen wurde. Der „Sieb. Bote" bestätigt nun, daß die Brücke mit der darauf befindlichen russischen Mannschaft von der Strömung fortgerissen wurde. Man schätzt den Verlust, den die Russen bei dieser Gelegenheit sowohl auf der Brücke als am Ufer erlitten haben, auf 2000 Mann.

Nach einer Correspondenz des „Osservatore triestino" aus Konstantinopel vom 20. wäre man dahin übereingekommen, die Strecke von Gallipoli bis Bujekdere durch die Engländer, und jene von Stambul bis Caraburnu durch die Franzosen militärisch besetzen zu lassen.

Triest, 30. März. Der Schach von Persien hat sich neuesten Nachrichten zufolge streng neutral zu bleiben entschlossen. — Zwei Dampffregatten der combinirten Flotte haben am 11. d. von Sinope aus eine Recognoscirung der russisch-tscherkessischen Küste vorgenommen.

Athen, 12./24. März. Ein Spion hatte dem Commandanten von Janina angezeigt, daß der griechische General Grivas den größten Theil seiner Armee nach verschiedenen Richtungen ausgesandt, und mit nur 300 Mann bei Kuzulio, 2 Stunden weit von Janina, sich befinde. Am 25. Febr. (9. März) wurde eine Heeresmacht von 2000 Mann mit 4 Kanonen beordert, den Grivas anzugreifen; am 26. Febr. (10. März) gegen 3 Uhr nach Mitternacht erschien dieses Corps und besetzte die noch unvollendeten Schanzen; aus dem Schlafe erwacht, sahen sich die Aufständischen umzingelt. Grivas schlief mit 7 Soldaten in einem Hause, welches angegriffen wurde; 8 volle Stunden dauerte der Kampf; das Dach wurde abgetragen, und vom Dache herab fing ein mörderisches Feuer an. Gegen Mittag traf E. Zicas an der Spitze von 500 Aufständischen ein, griff die Türken an und nöthigte sie nach einem vierstündigen Gefechte zum Rückzuge. 300 Mann, der Obercommandant des türk. Corps, Achmet Pascha, ein Oberst der Cavallerie und ein Commandant der Artillerie blieben auf dem Kampfplatze. Der Aufstand in Epirus hat sich nach allen Seiten hin ausgedehnt. Das kleine Fort Riniassa, an der Küste von Epirus, hat sich an die Aufständischen ergeben, der District Paramitia zu den Waffen gegriffen, in dem Districte Chimara ein bedeutendes Corps der Aufständischen sich gebildet; man wartete auf den Zachos Milios, den Bruder des Adjutanten des Königs, um die Offensive auch dort zu ergreifen. Zachos Milios, mit 300 von ihm in Griechenland geworbenen Chimarioten, hatte sich am 4. (16.) l. M. in Carvansara auf 2 englischen Goeletten eingeschifft, um nach Chimara übergeführt zu werden. In Thessalien hat sich das befestigte Platanos an die Aufständischen ergeben, so wie auch die Städte Armyros und Phanari; das Castell von Phanari hielt sich noch nach den gestern angekommenen Nachrichten. Vor einer Stunde langte eine Staffette an den hiesigen Gensd'armerie-Commandanten mit der Nachricht an, daß sich auch das Castell am 9. (21.) l. M. ergeben hat. (Tr. Z.)

Deutschland.

München, 1. April. Der heute Abends erschienene „Punsch" wurde von der Polizei sogleich nach seinem Erscheinen beschlagnahmt. Derselbe enthielt u. A. einen Artikel, betitelt „Der deutsche Michel und die Großmächte, Gelegenheitsspiel zur Feier der glücklichen Beendigung des 39jährigen europäischen Friedens."

Die Kammer der Abgeordneten hat abermals eines ihrer Mitglieder durch den Tod verloren; zu Hofheim starb vor einigen Tagen der Herr Abgeordnete Michael Zink.

Karlsruhe, 30. März. Von Seite der Regierung ist der Gesetzentwurf behufs der Aufnahme eines Anlehens bis zu zehn Millionen Gulden zur Bestreitung der Kosten für den bevorstehenden Eisenbahnbau vorgelegt worden. (Schw. M.)

Karlsruhe, 30. März. Se. Excell. der Graf zu Leiningen-Billigheim, großh. Generalmajor à la Suite, ist heute in außerordentlicher Mission nach Rom abgegangen. In Begleitung des Herrn Grafen befindet sich der großherzogliche Regierungs-Assessor Turban.

Dem „Schwäb. Merk." schreibt man: die Aufhebung der bekannten Verordnung vom 7. Nov. v. J. wurde zunächst dadurch veranlaßt, daß die mittelbare Unterhandlung mit dem Papste erst nach Aufhebung dieser Verordnung ermöglicht wird. Das Ergebniß der Sendung des Grafen Leiningen wird, in Folge von anderer Seite vorangegangenen einflußreichen Bemühungen, ein entsprechendes sein. Auch glaubt man, daß sich die großh. Staatsregierung auf diese Unterhandlung nicht würde eingelassen haben, wenn sie nicht ein befriedigendes Resultat in Aussicht hätte. Eine Aufhebung der über die katholischen Oberkirchenräthe ausgesprochenen Exkommunikation wird wohl jetzt ebenfalls erfolgen. Ueber die Art und Weise, wie dieses geschieht, ist noch nichts bekannt, doch wird die Sache so eingeleitet werden, daß die Betreffenden, welche nicht sowohl als Privatpersonen, sondern durch ihre amtliche Stellung in diese Lage gekommen sind, sich dabei nichts vergeben.

Koblenz, 30. März. Gestern fuhren mit den Dampfbooten über 1000 Auswanderer, jeglichen Geschlechts und Alters, welche vom Oberrheine kamen, hier vorbei. (Cobl. Z.)

---

an einer solchen Widersinnigkeit Theil nehmen. Johanna will uns erschrecken, wir kennen ihre pikanten Scherze. Du lachst, Johanna; wir glauben es nicht. Nein, nein! der Doktor wird uns die Sache aufklären.

Fragt ihn nur, fragt ihn nur! sagte das Fräulein, indem sie ihre Hand auf Rudolf's Schulter legte. Sage ihnen Alles, verschweige nichts!

Sie werden mir zürnen, begann der junge Mann, wenn ich Ihnen bekenne, daß ich vom ersten Tage an, wo ich dieses Haus betrat, mich zu Johanna hingezogen fühlte.

Es ist meine Schwester, Herr Doktor Jachtmann, von der Sie reden! fiel Herr von Schellbach mit beleidigendem Hochmuth ein.

Es ist meine Braut! antwortete Rudolf kalt.

Was wollen Sie damit sagen? schrie Schellbach wüthend.

Die Bedeutung ist klar genug, gab Rudolf zurück. Aus meiner Braut wird meine Frau werden.

Ein hohnvolles Lachen der gnädigen Frau war die Antwort. So haben Sie unser Vertrauen in unwürdigster Weise gelohnt? begann sie. Abscheulich! nichtswürdig!

Madame! erwiderte der Hauslehrer, und vor seinem flammenden Blicke verstummte sie, ich überlasse es Ihnen, zu bedenken, was abscheulich und nichtswürdig ist. Genug davon. Ich stehe hier gewürdigt von der Liebe derjenigen, der ich niemals bekannt hätte, welche Gefühle mich erfüllten, hätte sie selbst nicht mich zu sich erhoben.

Wollen Sie damit sagen, daß meine Schwägerin sich Ihnen angetragen hat? fragte die erzürnte Dame.

Er will damit sagen, antwortete Johanna, daß, als er zu mir kam Abends im Garten, Ihr wißt es ja, wohin ich ihn bestellt hatte, ich ihm zuerst gestand, daß ich ihn achte, ehre und liebe.

Unglückliches Mädchen! sagte Frau von Schellbach. Und ist dies kein Wahnsinn? Ist noch daran zu zweifeln? Sie gesteht solche Dinge einem Manne!

Das war sehr wohl überlegt, erwiderte das Fräulein lächelnd. Ihr, die ihr Alles auf die Verhältnisse gebt, ihr müßt einsehen, daß es nicht anders sein konnte. Ich wußte, daß er sein Herz mir nicht öffnen würde, und doch kannte ich es. Ich mußte ihm sagen, was ich von ihm erwartete, und ich denke, meine liebe Henriette, du bist meinem Bruder auch entgegen gekommen und hast ihm das Geständniß erleichtert.

Gott schütze uns vor solcher Geistes-Verwirrung! rief die gnädige Frau; doch wir müssen Mitleid haben. Wie kannst du nur wagen, deinen Bruder mit diesem — Herrn da zu vergleichen!

Vergleichen? Ich vergleiche ihn nicht! erwiderte das Fräulein zum ersten Male heftiger und rauher. Versucht es nicht, ihn zu beleidigen, ihr könnt es nicht, er steht zu hoch über euch. Er ist mehr werth als ihr alle zusammen.

Frau von Schellbach faltete die Hände, schlug die Augen zum

Wien, 31. März. Die Kundmachung des Standes der Nationalbank am 28. März zeigt einen Banknotenumlauf von 189¼ Millionen, 1¼ Mill. mehr als Ende Februar, und von weiteren 49 Mill. gegen eingelöstes Staatspapiergeld. Es ist selbstverständen, daß der Umlauf des Staatspapiergeldes um eben so viel abgenommen hat; in der That ist es im täglichen Verkehr bemerkbar, wie rasch das Staatspapiergeld verschwindet. Das Portefeuille escomptirter Wechsel ist ferner gestiegen und zwar auf 57¼ Mill. gegen 55¼ Mill. Ende Februar. Die ursprüngliche Schuld des Staates hat sich um 250,000 fl., der Münzvorrath um 60,000 fl. vermindert.

Am Samstag den 1. April 1854 wurden in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) **Hümmer, Franz**, lediger Schuhmachergeselle von Kronach, wegen Vergehens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt an Wilhelm **Fiesenig** von Stadtsteinach, zu 2 Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) **Klier, Johann**, 18 Jahre alt, Webermeisterssohn von Walborngrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt an den Wirth Johann **Weiß** zu Walborngrün, zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe,
3) **Sanner, Theodor**, 52 Jahre alt, verheiratheter Maurermeister von Grenßen, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 2 Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
4) **Langbein, Ernst**, 25 Jahre alt, beabschiedeter Soldat vom 13. Infanterie-Regiment, wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Beschimpfung des Stadtmagistrats, zu 1 Jahr Zwangsarbeitshausstrafe,
5) **Thumser, Johann**, 29 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Plösberg, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe an rc. **Sommerer**, zu 2 Monat Gefängnißstrafe.

Course. — Frankfurt a. M., 1. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl.v.1850 b.Rothsch.	99¼
Pistolen	9	38½—39½	4½ % ditto	95¼
ditto Preuss.	10	6½—10 7½	4 % ditto	90¾
Holl. 10 fl. Stücke	9	46—47	4 % Ablös.-Rente	88¼
Rand-Dukaten	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	84½
20 Frankenstücke	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	99

Karlsruhe, 31. März. Bei der heute dahier stattgehabten Prämienziehung der großh. badischen 35 fl.-Serienloose, sind auf nächststehende Nummern die dabei bemerkten Hauptgewinne gefallen: No. 245979 40.000 fl., No. 278853 10,000 fl., No. 386810 5000 fl., No. 34528, 86253, 86264, 89676 und 386827 jede 2000 fl., No. 47101, 86259, 86291, 125223, 245973, 252471, 254590, 293160, 348170, 355364, 373357 und 382884 jede 1000 fl.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Schaumberg, Gutsbesitzer von Kleinziegenfeld; Ritter v. Haubner nebst Fräulein Töchter, Gutsbesitzer von Wicklasreuth; Schmidt, Professor von Erlangen; Nägelsbach, Professor von da; Kaufleute: Eck von Augsburg, Bayer von Frankfurt a. M., Wagner von Werdau, Raumer von Erfurt, Frölich von Frankfurt a. M., Rasche von Magdeburg, Zentgraf von Stuttgart, Stein von Frankfurt a. M.; Madame Bidergau von Bamberg; Madame Dietz nebst Fräulein Tochter von Hof.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—1°,0	+9°,8	+8°,1	328''',43	327''',70	327''',45

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., W, NW. — Morgens und in den ersten Stunden des Vormittags ganz heiter, dann bis nach Mittag ziemlich trübe, Nachmittags stark bewölkt, Abends bedeckt, Regentropfen, später etwas hell.
Höchste Temperatur: +11° 4. Niederste Temperatur: —1°,0
Mittlere Temperatur: +6° 8. Mittlerer Luftdruck: 327''',81.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,2. Höchste Temperatur: +8°.1.
Am 4 April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,4. Barometer: 328''',91.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Publicandum.

(Den Getreid- und Mehl-Aufschlag betreffend.)

Mit Zustimmung der Herren Stadt-Gemeindebevollmächtigten und hoher Genehmigung der Königl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, vom 13. d. Mts. wurde der Getreid- und Mehl-Aufschlag im diesseitigen Polizeidistrikte auf die Zeit vom 1. April 1854 bis dahin 1860 an das hiesige Bäcker- und Müller-Gewerbe verpachtet.

Indem dieses zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird zugleich bemerkt,

1) daß die Pächter zur Perception dieses Aufschlags folgende Personen aufgestellt haben:
   a) den Kommissionär **Knorr** am Erlangerthore für die Stadt-Distrikte 1 bis 9, dann den Distrikt Altenstadt und den Distrikt 10 bis zur Scheidung desselben durch den Mainfluß;
   b) den Pflasterzolleinnehmer **Leipert** am Brandenburger-Thore, für den Distrikt 10 jenseits des Mains, dann die Distrikte 11 und 12, 13 und 14 zu St. Georgen;
2) daß dem Privatdiener **Nietsche** und dem Pflasterzolleinnehmer **Leipert** zugleich die Controlle über das befagte Gefälle übertragen worden und die gesammte Polizei-Mannschaft angewiesen ist, denselben Assistenz zu leisten.

Gleichzeitig werden die Aufschlags-Pflichtigen wiederholt auf die mehrmals veröffentlichte — hohen Orts genehmigte Instruktion zu Erhebung und Verrechnung des Getreid- und Mehl-Aufschlages dahier vom 1. November 1850 und die in demselben angedrohten Strafen in Uebertretungsfallen aufmerksam gemacht.

Bayreuth, am 25. März 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

Himmel auf und sah den Medizinalrath an. Beruhigen Sie sich, murmelte der Arzt halb laut, hier ist Ruhe durchaus nöthig.

Sie — ja, Sie müssen zunächst hier ein Urtheil sprechen, begann Frau von Schellbach von Neuem, Sie müssen als Arzt gehört werden. Ist das Gesundheit? Ist sie bei vollen Geisteskräften? Ist es nicht unnatürlich, unsinnig, was wir hier hören und sehen?

Neidler zuckte die Achseln und richtete seine stechenden Augen auf Johanna, die einige Worte heimlich mit Rudolf sprach. Ich muß in Wahrheit glauben, sagte er bedauernd, daß die nervösen Affektionen des lieben Fräuleins bis zu einem Grade von Ueberreizung gesteigert sind, daß gerechte Besorgnisse eintreten.

Eine Närrin ist sie geworden! Ich sage es noch ein Mal, eine Närrin! schrie Herr von Schellbach.

Unter dieser Voraussetzung läßt sich allerdings nicht hoffen, zu einer Verständigung zu gelangen, sagte der Hauslehrer, eben so wenig, wie sich hoffen läßt, daß Fräulein Johanna in Ihrem Hause, Herr von Schellbach, sich länger wohl zu fühlen vermag. Ich erkläre Ihnen daher, daß Johanna genöthigt ist, es zu verlassen. Was mich betrifft ...

Was Sie betrifft, rief Schellbach, den letzten Rest von Mäßigung aufgebend, so packen Sie sich auf der Stelle! Was meine Schwester aber betrifft, so bin ich deren natürlicher Schützer und werde auf keinen Fall sie in diesem Zustande verlassen.

Der kleine, wohlbeleibte Herr war in heftigster Aufregung. Die Haut unter seinem dünnen, blonden Haar schimmerte dunkelroth, und seine sonst matten Augen funkelten vor Zorn. Indem er die Gesichter seiner Umgebung ansah, fand er, daß jedes ihm beistimmte und daß er vollkommen richtig gehandelt habe. Bisher hatte er eine gewisse Scheu vor seiner Schwester gehabt, in diesem Augenblick aber steigerte ihr unerschrockenes Anstarren seine Heftigkeit. Nein, rief er ihr zu, ich werde dich nicht in dieser Tollheit untergehen lassen, denn ich habe die Pflicht, dich davon zurück zu halten. Was würde unser Vater sagen, unsere Mutter, wenn sie aufwachen könnten!

Und die gnädigen Verwandten und die ganze Gesellschaft! sagte Johanna. Die du anrufst, sind todt, Martin, die Lebenden aber sind viel schlimmer.

Sie schämt sich nicht! murmelte Herr von Schellbach, zitternd vor Grimm.

Schäme dich selbst, schämt euch alle! antwortete das Fräulein. Sieh das Bild dort an, Bruder Martin, die Kartenspieler, du wirst dich überzeugen, daß ich es bei vollem Verstande gemalt habe. Betrachte sie genau, vielleicht findest du einige Aehnlichkeiten heraus. Wer sie sind — sie sah ihren Bruder, den Baron und den Medizinalrath an — und um was sie spielen, ist nicht schwer zu erkennen. Ihr habt alle um mich gespielt, aber mit falschen Karten! — Wir haben nichts weiter hier zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Bayreuth, den 28. März 1854.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

In der Verlassenschaft des Buchbindermeisters Peter Kögler dahier, wird dessen Nachlaß, bestehend in Möbeln, Kleidungsstücken, Weißzeug und Betten, dann Buchbinder-Handwerkszeug, Buchbinder-Waaren gegen baare Bezahlung am

Montag den 10. April d. Js. früh 9 Uhr

verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

In der Curatel über Eva Hacker von Bindlach werden die vorhandenen Grundbesitzungen im Ganzen oder im Einzelnen am

Montag den 10. April c. früh 9 Uhr

in Bindlach öffentlich gerichtlich verpachtet, die Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Bayreuth, den 29. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Bauerngutsbesitzers Johann Georg Vogel von Nemmersdorf und der ledigen, am 9 Juni 1834 gebornen Bauerntochter Margaretha Ries von Treffendorf, bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen.

Berneck, am 4. März 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Bopp.

Bekanntmachung.

Da auf das den Bauer Wolfgang Hofmann'schen Relikten von Waikenreuth zugehörige Anwesen, nämlich:

dem Viertelshof in Waikenreuth, H.-Nr. 286 im Steuer-Distrikt Förstenreuth, bestehend aus Wohnhaus Nr. 2 mit Scheune, 4½ Tagwerk Feld, 2¾ Tagwerk Wiese und ½ Tagwerk Grasgarten, geschätzt auf 940 fl.

im ersten Strichstermine die Taxe nicht geboten wurde, so wird auf Antrag des Hypothekengläubigers nochmaliger Termin hiezu auf

Donnerstag den 13. April früh 10 Uhr

im Wirthshause zu Waikenreuth anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß in solchem der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Münchberg, den 30. März 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der St. Johannis-Zweig-Verein hat in Gemeinschaft mit dem Armenpflegschaftsrathe in dem neuen Armenbeschäftigungsgebäude eine Speiseanstalt errichtet, in welcher Arme gegen Bezahlung von 4 kr. eine Portion gute, nahrhafte Suppe mit Brod holen lassen oder im Lokale genießen können. Außerdem werden

im I. Distrikt Herr Kaufmann Gutmann,
„ II. „ „ Kappenmacher Wirth,
„ III. „ „ Häfnermeister Schaller,
„ IV. „ „ Magistratsrath Freyberger,
„ V. „ „ Pfarrer Drausenick,
„ VI. „ „ Schreinermeister Zimmermann,
„ VII. „ „ Pfarrer Wirth,
„ VIII. „ „ Pfarrer Barth,
„ IX. „ „ Schneidermeister und Gemeindebevollm. Rahm,
„ X. „ „ Färbermeister Richter jun.,
„ XI. „ „ Drechslermeister Blanck,
„ XII. „ „ Kaufmann Dietrich,
„ XIII. und XIV. Distrikt Herr Pfarrer Mengert,
in der Altenstadt Herr Lehrer Blank

an höchst unterstützungsbedürftige Arme Freikarten zu dieser Speise-Anstalt abgeben. Um auch der Privatwohlthätigkeit freie Hand zu lassen, können im Bureau des Armenpflegschaftsrathes hiesige Einwohner Freikarten zu einer Portion Suppe mit Brod gegen Bezahlung von 3 kr. für die Karte zur beliebigen Vertheilung an Nothleidende erhalten. Da durch vereintes Zusammenwirken des St. Johannis-Zweig-Vereins mit dem Armenpflegschaftsrathe für die dringenden Bedürfnisse der hiesigen Armen gesorgt wird, so werden die Einwohner wiederholt angelegenlichst ersucht, durch Abweisung der Bettler den ebenso lästigen und sicherheitsgefährlichen, als die Betteler selbst demoralisirenden Haus- und Straßen-Bettel abzuhelfen.

Bayreuth, 4. April 1854.

Der St. Johannis-Zweig-Verein und der Armenpflegschafts-Rath.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Vom 1. März anfangend expedire ich am 1. und 15. eines jeden Monats schöne schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte dreimastige Schiffe nach **Newyork** und **Baltimore**, sowie auch in geeigneter Jahreszeit nach **Neworleans** und **Galveston**. Ueber die billigst gestellten Fahrpreise ertheilt mein bevollmächtigter Agent, Herr **Julius Wagner** in **Bayreuth**, weitere Auskunft und schließt derselbe gültige und bündige Schiffskontrakte für mich ab.

Bremen, 1854. **Ed. Ichon.**

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des hochlöblichen Stadtmagistrats und des Gremiums der Herrn Gemeinde-Bevollmächtigten dahier wurde der Bäcker- und Müller-Innung hierselbst der Mehlaufschlag der hiesigen Stadt und Vorstädte auf 6 Jahre, vom 1. April 1854 anfangend, in Pacht gegeben und dieser Beschluß von der K. Regierung von Oberfranken genehmiget.

Auf Grund dieses haben die Mehlaufschlagpächter zur Perception des Mehlaufschlages

1) den Kommissionair Knorr dahier für den Bezirk der Stadt und Vorstädte, mit Ausnahme der Vorstadt St. Georgen, Neuenweg nebst Jägerstraße jenseits der Kasernenbrücke und Wendelhöfen, und
2) den Zolleinnehmer Leipert am Brandenburger Thor, für die Vorstadt St. Georgen, Neuenweg nebst Jägerstraße jenseits der Kasernenbrücke und Wendelhöfen

aufgestellt, bei welchen beiden Stationen vom 1. April 1854 an täglich von früh 7 Uhr bis Abends 6 Uhr die erforderlichen Mahlpolleten zu haben sind.

Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Controllirung des Mehlaufschlags der bisher zu diesem Zweck verwendete Heinrich Rietsche sämmtliche Thorzoll-Einnehmer und die gesammte Polizei-Mannschaft dahier ermächtiget worden sind.

Die Bäcker- und Müller-Innung.

Alle Sorten Stroh-Borden- und Rosshaarhüte empfiehlt zu den billigsten Preisen
Sophie Schüller.

Rother Dolen-Klee und Schweinfurter Rangers-Samen, Steckzwiebeln von mehreren Sorten sind zu haben bei
Gabriel Dechant, Samenhändler
bei der Mohren-Apotheke.

Neue Sendungen von
schönen Citronen, frischen Sardellen, Capern, Wein- und Sardellenmostrich in Büchsen, Düsseldorfer Senf
sind angekommen und werden zu gütiger Abnahme höflichst empfohlen von **Wilhelm Schüller.**

Mehrere Gartenstühle mit runder Lehne sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

---

5 Fuder guter Dünger sind zu verkaufen Haus-Nr. 341.

Eine gewöhnliche und eine Halb-Violine nebst Bögen sind billig zu verkaufen bei Musikmeister Gewinner.

Mehrere alte unbrauchbare Bretter zum Verschlagen eines Gartenzauns werden zu kaufen gesucht. Näheres durch die Expedition d. Bl.

Es wird eine zuverlässige Köchin gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Im Hause Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist auf Walburgis zu vermiethen: 1) eine Wohnung von 2 heizbaren Zimmern mit Küche; 2) eine Wohnung von 1 Zimmer mit Kabinet. Bernhard Mayer.

Eine kleine Familie sucht für das Ziel Jakobi ein Quartier mit 3—4 Zimmern.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 95. | 5. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Weitere Folge der diplomatischen Aktenstücke zur orientalischen Frage. (Forts.)

Am 8. Februar berichtet Graf Westmoreland nach London, daß Graf Buol der Konferenz die Depeschen mitgetheilt habe, die er dem Grafen Esterhazy zur Beförderung an den Kanzler Nesselrode zugesandt. Die erste Depesche beziehe sich auf den Vorschlag Orloff's, daß Oesterreich und Preußen sich zu einer strikten Neutralität verpflichten sollten. Sie entwickele in der klarsten und entschiedensten Sprache die Unmöglichkeit einer solchen Verpflichtung. Die zweite behandle die (oben mitgetheilten) Gegenvorschläge Rußlands und schildere mit erheblicher Stärke des Ausdrucks, wie der Kaiser von Oesterreich sich enttäuscht gefühlt habe durch die Erfolglosigkeit seiner Verwendung für die Vorschläge der Pforte. Die letzte Depesche widerlege den Vorwurf, daß Oesterreich der Solidarität der konservativen Interessen untreu werde, die bisher von Rußland, Oesterreich und Preußen festgehalten sei, und dadurch die Ordnung und die Sicherheit Europas gefährde. Der Graf Buol habe endlich mitgetheilt, daß er auf Anregung des Kaisers dem Grafen Orloff vertraulich und mündlich zu erkennen gegeben, daß, wenn Rußland auf eine Diskussion der türkischen Vorschläge eingehen wollte, die Wiener Konferenz sich der Fortsetzung des Friedenswerkes unterziehen werde.

Am 22. Februar telegraphirt Lord Cowley an den Grafen Clarendon: „Graf Buol hat Hrn. v. Bourqueney (französischen Gesandten in Wien) versichert, daß, wenn England und Frankreich eine peremtorische Frist für die Räumung der Fürstenthümer bestimmen wollten, Oesterreich die betreffende Aufforderung an Rußland unterstützen werde. Herr Drouyn de Lhuys ist der Meinung, daß das sofort geschehen, und die Frist, in der die Räumung zu bewirken, etwa bis Ende März bestimmt werden solle. Schweigen oder Ablehnen sei als Kriegserklärung Seitens Rußlands zu betrachten."

Am folgenden Tage (24.) beauftragte Clarendon den Lord Bloomfield in Berlin durch den Telegraphen, bei der preußischen Regierung anzufragen, ob sie einer solchen Aufforderung an Rußland beitreten würde. Bloomfield antwortet auf demselben Wege am 25.: „Ich theilte den Inhalt von E. H. Depesche sofort dem Baron Manteuffel mit und ersuchte ihn, die Befehle des Königs darüber einzuholen. Derselbe erwiderte, er glaube, daß Se. Majestät vielleicht kein Bedenken dagegen haben würde, sich der Aufforderung anzuschließen; aber er glaube nicht, daß Se. Majestät sich an aktiven Feindseligkeiten betheiligen würde, falls Rußland die Aufforderung ablehne. Ich erwiderte, daß der Beitritt zu der Aufforderung die Sache wenig fördern würde, wenn Preußen es ablehne, sein Verlangen mit bewaffneter Hand zu unterstützen; ich hoffte aber, wenn die österreichische Regierung sich nur entschlösse, was wir Grund hätten zu erwarten, das vielleicht einigen Einfluß auf die Entschließung Preußens haben möchte. Preußen würde gewiß nicht zurückstehen wollen in der Ausführung eines Werkes von so großer europäischer Wichtigkeit; und da Se. Excellenz schon erwähnt, daß nach Wien geschrieben worden, so wollte ich für den Augenblick nicht weiter in ihn dringen, sondern mich der Hoffnung hingeben, daß eine weitere Erwägung eine Modifikation seiner gegenwärtigen Ansichten herbeiführen werde."

Am 27. Februar richtete Clarendon folgendes Schreiben an Nesselrode: „Herr Graf! Da die gewöhnlichen Wege der Mittheilung zwischen England und Rußland durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen verschlossen sind, so befinde ich mich in der Nothwendigkeit, mich unmittelbar an E. E. zu wenden in einer Angelegenheit von der größten Wichtigkeit für unsere beiden Regierungen und für Europa. Die englische Regierung hat mit ihren Allirten seit vielen Monaten eifrigst an einer Beilegung der Differenzen zwischen Rußland und der hohen Pforte gearbeitet und sie ist mit dem größten Schmerze zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur noch eine letzte Hoffnung übrig ist, die Kalamität abzuwenden, die so lange über Europa schwebt. Es steht bei der russischen Regierung, ob die Hoffnung in Erfüllung gehen oder vereitelt werden soll; denn die britische Regierung ist nach Erschöpfung aller Unterhandlungsversuche gezwungen, dem Kabinet von St. Petersburg zu erklären, daß, wenn Rußland es ablehnen sollte, die Discussion, in der es seit einiger Zeit mit der Pforte begriffen gewesen ist, in rein diplomatische Grenzen einzuschränken, und nicht durch den rückkehrenden Ueberbringer dieses Schreibens die Absicht erklärt, die russischen Truppen unter den Befehl des Fürsten Gortschakoff ihren Rückmarsch nach dem Pruth antreten zu lassen, so daß die Moldau und Walachei bis zum 30. April gänzlich geräumt sind, die englische Regierung die Weigerung oder das Schweigen des Petersburger Kabinets für gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung betrachten und ihre Maßregeln darnach nehmen wird. Der Ueberbringer ist angewiesen, sechs Tage auf die Antwort zu warten, und ich hege das innige Vertrauen, er wird mir die Anzeige zurückbringen, daß die Fürstenthümer am 30. April nicht mehr von russischen Truppen besetzt sein werden."

Eine Abschrift dieses Briefes übersendet Clarendon an demselben Tage an Lord Bloomfield zur Mittheilung an

Feuilleton.

Ceremoniel

bei dem öffentlichen Einzuge Ihrer kgl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Bayern, Braut Sr. k. k. Apost. Majestät.

Sonntag, den 23. April 1854, zu der auf der Hofansage angegebenen Stunde, finden Diejenigen, welche bei dem Einzuge die Begleitung leisten, sich in dem Gebäude der theresianischen Ritter-Akademie ein, nämlich der Obersthofmeister Ihrer kgl. Hoheit der durchlauchtigsten Braut, der Obersthofmeister Ihrer kgl. Hoheit der Frau Herzogin Louise in Bayern, die für diesen Tag zum Dienste benannten sechs k. k. Kämmerer und zwölf Pallastdamen, dann jene k. k. geheime Räthe und Kämmerer, welche dem Einzuge in ihren sechsspännigen Gala-Equipagen oder zu Pferd beizuwohnen beabsichtigen, endlich sechs k. k. Edelknaben, die zu der bevorstehenden Feierlichkeit commandirten k. k. Leibgarden und Militär-Abtheilungen, ein Kammerfourier, drei Hoffouriere und die erforderliche übrige Hofdienerschaft, Alles in großer Gala, die Damen in reichen runden Kleidern.

Die Straßen und Plätze, wo der Zug seinen Weg nimmt, werden rechtzeitig von dem k. k. Militär, den Zünften, Innungen, Gremien und Vertretern der Vorstadtgemeinden besetzt.

In der Hofburg dagegen, und zwar in den sogenannten Alexanderzimmern im Amalienhofe, versammeln sich der dem Festzuge nicht beiwohnende männliche k. k. Hofstaat, die nicht im Dienste befindlichen Pallastdamen, die appartementmäßigen Damen, die k. k. Generalität und das Offizierkorps der Garnison.

Vor der für den Einzug festgesetzten Stunde erscheinen Ihre kgl. Hoheiten die Frau Herzogin Louise in Bayern und Höchstderen Prinzessin-Tochter, die durchlauchtigste Braut, von Schönbrunn kommend, in einem sechsspännigen Leibwagen, von Höchstihren Obersthofmeisterinen in einem zweiten Wagen begleitet, in der theresianischen Ritter-Akademie. Die durchlauchtigsten Frauen fahren incognito, jedoch unter Vorreitung einiger k. k. Bereiter im Campagne-Dienstkleide.

Unter der Haupteinfahrt des Akademiegebäudes wird gehalten. Die beiden Obersthofmeister empfangen an der Spitze der sechs dienstthuenden k. k. Kämmerer die höchsten Frauen und sind denselben beim Aussteigen behilflich.

Ihre königlichen Hoheiten begeben Sich unter Vortretung der k. k. Kämmerer, dann in Begleitung der Obersthofmeister und Obersthofmeisterinen durch den mit Tapeten geschmückten und mit einer Trabanten-Leibgarde-Spalier besetzten Gang in die vorgerichteten Säle, in welchen die Palastdamen vom Dienste, dann die zum Mitfahren und Mitreiten erschienenen k. k. geheimen Räthe und Kämmerer die Aufwartung machen. Die durchlauchtigsten Frauen ziehen sich in das innere Appartement, an dessen Thür ein Doppelposten der k. k. Arcieren-Leibgarde aufgestellt ist, zurück und lassen daselbst Höchstihre Toilette, wenn selbe etwa einer Nachhilfe bedürfen sollte, durch die zu

den Minister v. Manteuffel mit einem Begleitschreiben, in dem es heißt: „Die Würde der an den letzten Verhandlungen betheiligten Mächte und die großen Interessen, die unter der Ungewißheit leiden, verbieten einen längeren Verzug und verlangen, daß alle Zweifel über die Zukunft beseitigt werden; und da die gewaltsame Besitznahme der Fürstenthümer eine Rechtsverletzung gegen die Türkei und eine Beleidigung für Europa war, so ist es den Regierungen J. Maj. und des Kaisers der Franzosen angemessen erschienen, daß die finale Formulirung des Streites sich auf jenen aggressiven Akt beziehe und daß die russische Regierung aufgefordert werde, binnen einer gegebenen Frist die Fürstenthümer zu räumen. Beide Regierungen aber sind von dem aufrichtigsten Wunsche beseelt mit Preußen zu kooperiren. Sie erkennen als höchste Rücksicht die Nothwendigkeit eines herzlichen Einverständnisses unter den vier Mächten in dieser kritischen Konjunktur der europäischen Verhältnisse; und sie sind überzeugt, daß die hochwichtigen Fragen, ob der Krieg allgemein werden oder lokalisirt bleiben und ob der Krieg in die Länge gezogen oder der Friede bald wieder hergestellt werden soll, davon abhängen, ob die Politik der vier Mächte entschieden, kräftig und einig ist. Die beiden Regierungen haben daher beschlossen, die gleichlautenden Schreiben, die sie an den Grafen Nesselrode gerichtet, nicht abgehen zu lassen ohne vorgängige Kommunikation mit der preußischen Regierung, in der Ueberzeugung, daß dieselbe das darin ausgedrückte freundschaftliche Vertrauen würdigen wird. — E. H. werden in den Baron Manteuffel dringen, der an Rußland gerichteten Aufforderung beizutreten oder, wenn er unglücklicher Weise das ablehnen sollte, wenigstens das Petersburger Kabinet wissen zu lassen, daß Preußen die Aufforderung gutheißt und unterstützt. E. H. können unmöglich die Wichtigkeit unterschätzen, die J. M. Regierung einer Entschließung beilegt, von der die besten Interessen Europas abhängen möchten. E. H. werden den Kourier Blackwood zur Disposition des Herrn v. Manteuffel stellen und mögen ihn zu dem Zweck einige Stunden aufhalten. Es ist aber wünschenswerth, daß er mit so wenig Verzug als möglich seine Reise nach Petersburg fortsetze. Sie wollen diese Depesche dem Baron Manteuffel vorlesen und ihm eine Abschrift geben." (Schluß folgt.)

Wien, 1. April. Gestern Abends wurde eine ganz verläßliche telegr. Depesche aus Krajowa, die am 31. März Früh in Hermannstadt abgegeben ward, hier bekannt, die keinen Zweifel läßt, daß auch die Türken ihre Offensiv-Operationen am 26. März eröffnet haben. Sali Pascha hat mit bedeutenden Streitkräften die Furth bei Islas passirt und bedroht von zwei Seiten das feste an der Mündung der Aluta gelegene Schloß Turnul. Bei Kalafat versuchte Achmet Pascha am 27. die russ. Cernirungslinie zu durchbrechen, was ihm aber nicht gelungen ist. Die Russen rüsten sich, Sali Pascha anzugreifen. Nach Berichten aus Bukarest, die aber von türk. Agenten stammen, hat gleichzeitig mit der ebengenannten Operation am 27. auch Mussa Pascha, der Commandant von Silistria, einen Donauübergang versucht. (Die Garnison von Silistria besteht aus 12,000 Mann aller Waffengattungen, darunter ein egyptisches Regiment.) Mussa Pascha, Generaldirector der Artillerie, ist einer der ausgezeichnetsten Offiziere der türk. Armee. Am 27. und 28. haben bei Kalafat und Turnul Gefechte stattgefunden, deren Resultat die nächsten Courier-Nachrichten bringen werden. Omer Pascha ist in Rustschuk.

Die Nachricht, daß sich die Montenegriner gegen die Türken ernstlich rüsten, wird theilweise auch durch Briefe aus Cattaro bestätiget, welche nach Aussagen von Reisenden melden, daß es im Plane sei, alle von katholischen Rajahs bewohnten Distrikte, welche früher zu Montenegro gehörten, dem Fürstenthume wieder einzuverleiben. Die Distrikte von Kuci und Piperi haben bereits offen erklärt, mit den Montenegrinern gemeinschaftliche Sache machen zu wollen. In der letzten Zeit wurden sehr viele Waffen und große Quantitäten Pulver, auch mehrere Gebirgskanonen nach Montenegro eingeführt. Die Truppenmacht der Türken, welche Montenegro zu beobachten hat, wurde im Laufe des Monats März nicht unbedeutend geschwächt, da die Kerntruppen nach Albanien gegen die Insurgenten abmarschirten.

Aus Constantinopel vom 23. März sind mit der Landpost interessante Nachrichten eingelaufen: Zwei Schiffe der Schutzflotten haben eine Recognoscirungsfahrt nach Sinope angetreten. Der Mufti Arif Hekmet Effendi und der Präsident des Geheimrathes Rifaat Pascha, wurden in Folge ihrer Opposition gegen den Ferman zur Emancipation der Christen entlassen. Die Nachfolger derselben sind unter englischem Einflusse ernannt. (Die Namen sind in der Depesche undeutlich angegeben, sie heißen beide Aarif Effendi.)

Berlin, 2. April. Wenn etwas im Stande war, die tiefe Abneigung der hiesigen Bevölkerung gegen Rußland noch zu steigern, so ist es die jetzt an den Tag getretene Thatsache, daß der Kaiser von Rußland dem Kaiser der Franzosen für die Erlaubniß, freie Hand in der Türkei zu haben, freie Hand in Deutschland und namentlich in den deutschen Rheinprovinzen angeboten hat. Dieser Vorschlag steht mit dem bekannten Plane von 1829 in enger Verbindung. Auch damals sollte Frankreich das westliche Preußen, Rußland die Türkei haben. Die Aeußerungen des französischen Cabinets in der Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Vertreter Frankreichs bei den Höfen des Deutschen Bundes vom 7. Jan. 1854 erhalten, auf welchen bedeutungsvollen Umstand von namhafter Seite aufmerksam gemacht wird, durch die oben bezeichnete Thatsache jetzt erst ihre Erklärung und ihr Verständniß. In jener französischen Note heißt es nämlich: „Wären unsere Absichten weniger aufrichtig, wären sie vom Verlangen nach Eroberungen beseelt, so hätte die Regierung des Kaisers andere Verbündete finden und anderswo eine Entschädigung für Dasjenige erhalten können, was sie im Orient preisgegeben hätte. In diesem Falle hätte ich die Besorgniß Deutschlands begreiflich gefunden, daß unter dem Drucke einer Allianz, in welcher dergleichen ehrgeizige Projekte um so leichter sich hätten verwirklichen können, als sie in keinem Widerspruche mit einander gewesen sein würden, um die Freiheit seiner Bewegung gekommen wäre." Das Verfahren Rußlands gegen Preußen liegt nun klar und offen vor. Sehr treffend schildert das heutige Preußische Wochenblatt dieses Verfahren durch folgende wenige Worte: „1829 und 1853 russische Theilungsplane gegen Preußen und die Türkei; 1850 unprovocirte

---

diesem Ende anwesenden weiblichen Kammer-Individuen für den Einzug herstellen.

Mittlerweile wird der Zug geordnet.

Wenn es an der Zeit ist, wird Ihren königlichen Hoheiten die Stunde des Einzuges angesagt und Höchstdie geruhen, von den Obersthofmeistern geführt, in Begleitung der Obersthofmeisterinen und der zwölf Pallastdamen, unter Vortretung zweier Hoffouriere, der Edelknaben und der sechs k. k. Kämmerer vom Dienste Sich zu dem in der Haupteinfahrt haltenden Prachtwagen zu begeben, in welchen Höchstdieselben unter Beihilfe der Obersthofmeister einsteigen.

Die in dem ausspallerten Gange aufgestellt gewesenen k. k. Trabanten-Leibgarden nehmen zu beiden Seiten des Wagens die Stellung zur Nebenbegleitung — die sechs k. k. Kämmerer vom Dienste eilen zu den für sie bereits in den Vorauszug eingereihten Hofwagen — eben so, nachdem die durchlauchtigsten Frauen eingestiegen sind, die beiden Obersthofmeister — die Edelknaben begeben sich an ihren Platz im Zuge und sitzen auf — die zwei Obersthofmeisterinen und die zwölf Pallastdamen verfügen sich in die bei der Abfahrt des Prachtwagens nachrückenden Hofwagen.

Sobald der Zug sich in Bewegung setzt, wird dies von dem auf den Basteien aufgestellten Geschütze durch Kanonenschüsse angekündigt und fängt das Glockengeläute aller Vorstadtkirchen an.

Die Ordnung des Zuges ist folgende:

Eine Division leichte Cavallerie,
ein k. k. Hofeinspanier zu Pferde,
ein k. k. Hoffourier zu Pferde,
ein k. k. Kammerfourier zu Pferde,
der zur Begleitung erschienene männliche k. k. Hofstaat und zwar zuerst
die reitenden k. k. Kämmerer und geheimen Räthe, paarweise unter Nebengehung ihrer Diener, dann
die in ihren sechsspännigen Gala-Equipagen fahrenden k. k. Kämmerer und geheimen Räthe, mit ihrer vor und neben den einzelnen Wagen gehenden Dienerschaft —
jede dieser Abtheilungen nach dem Hofrange geordnet,
sechs k. k. Hoftrompeter zu Pferde,
die k. k. Hoflivree, paarweise,
zwei k. k. Hoffouriere zu Fuß,
sechs k. k. Edelknaben zu Pferde,
die sechs dienstthuenden k. k. Kämmerer in sechsspännigen Hofwagen — an jedem Schlage sowohl dieses Wagens, als auch aller folgenden sechsspännigen Hofwagen geht ein k. k. Leiblakai,
die beiden Obersthofmeister in einem sechsspännigen Hofwagen,
die k. k. Gardegensd'armerie zu Pferde,
die k. k. Trabanten-Leibgarde mit der Fahne und klingendem Spiele,
der achtspännige Prachtwagen, in welchem Ihre königlichen Hoheiten die durchlauchtigste Braut und die Frau Herzogin in Bayern sitzen.
Zur Rechten geht der k. k. Hof-Equipagen-Inspektor — an jedem Wagenschlage zwei k. k. Leiblakaien — von Außen leisten an jeder Seite acht k. k. Trabanten-Leibgarden die Nebenbegleitung.

Einmischung Rußlands in die deutschen Streitigkeiten gegen Preußen, Drohung mit Krieg, Aufforderung an England, eine Flotte an die preußischen Küsten zu schicken; tödtliche und tödtende Kränkungen gegen den damaligen Ministerpräsidenten Preußens, Grafen v. Brandenburg; 1848 russische Aufforderung an Schweden, Preußen den Krieg zu erklären, eine preußische Armee in Schleswig anzugreifen; 1848, 1849 und 1850 wiederholte Drohung Rußlands, Ostpreußen pfandweise, wie jetzt die Moldau und Walachei zu besetzen."

Berlin, 2. April. Der Krieg zwischen den Westmächten und Rußland, schreibt die D. A. Z., hat nun begonnen. Das Ende dieses Kriegs vermag freilich Niemand zu bestimmen; aber so viel kann vorausgesagt werden, daß der Friede, wenn er erlangt wird, eine Neugestaltung des politischen Systems von Europa mit sich bringen wird. Der wirkliche Gegenstand des Kriegs muß wohl verstanden werden: es ist die Herstellung des Gleichgewichts der Macht in Europa durch die Demüthigung Rußlands; es ist ein Krieg gegen die Ueberhebung des Czar; es ist ein Krieg für die Vertheidigung der Freiheiten Europas, für den Schutz des Schwachen gegen die Unterdrückung des Starken. In einem solchen Kriege wird das deutsche Volk früher oder später den Theil ergreifen müssen, der ihm gehört. Die Sache der Westmächte ist die der europäischen Unabhängigkeit, und in einer solchen Sache kann der Umstand nicht übersehen werden, daß Deutschland zu lange in den Fesseln Rußlands gehalten worden ist. Wenn das deutsche Volk seine eigenen Interessen begreift, so muß es einsehen, daß eine so günstige Gelegenheit zur Beförderung dieser Interessen nicht wiederkehren dürfte, und es muß kräftig und einig auftreten, damit die constitutionellen Freiheiten bei dem künftigen Friedensschlusse auf einen sicheren und dauernden Grund gebaut werden.

Paris, 4. April. Der englische General Burgoyne ist von Konstantinopel, welches er am 26. verließ, in Marseille angekommen. Die Flotten sind am 24. wieder in's schwarze Meer ausgelaufen, mit der Richtung nach Varna. T. D. d. N. C.

London, 31. März. Das Unterhaus erklärt in seiner Antwort auf die Vorlage der Regierung mit der Kriegserklärung gegen Rußland, daß es gern zu dem von der Regierung gefaßten Beschlusse mitwirken wolle, dem Streben Rußlands nach Vergrößerung seiner Macht, welche die Unabhängigkeit Oesterreichs gefährde, entgegenzutreten. Auch im Oberhause ist die Adresse einstimmig angenommen worden.

Schleswig-Holstein. Ueber einen Besuch der englischen Flotte vor Kiel wird der Weser-Zeitung geschrieben: „Mittwoch Morgens 6 Uhr gingen wir (circa 30 Personen, worunter 3 Damen) mit einer Yacht von Kiel ab; bei Friedrichsort konnten wir mit einem Fernrohr die Flotte sehen und um 9 Uhr waren wir so nahe, daß wir jeden Gegenstand an den Schiffen (es waren ihrer 22, in zwei Linien aufgestellt) deutlich erkannten. Wir kreuzten nahe allen Schiffen und unser Gruß wurde überall auf das freundlichste erwidert. Wir hatten die dänische Flagge aufgezogen, was denn auch sofort von den uns am nächsten liegenden Fahrzeugen geschah, und das Musikcorps am Bord des Neptun spielte den „Tappern Landsoldat." Man hielt uns also für Dänen. Wir nahmen die Flagge herunter und sogleich verschwand dieselbe auch von dem englischen Kriegsschiffe; die Musik verstummte. Die Offiziere des Neptun winkten uns, an Bord zu kommen. Sie nahmen uns dann nicht nur in der freundlichsten Weise auf, sondern waren auch auf das zuvorkommendste bemüht, uns die vollständige Einrichtung, Geschütze, Waffenkammer, kurz Alles, was unser Interesse irgend erregen konnte, zu erklären. Jeder der drei Damen aber hatte sich ein Offizier genähert und wurden sie mit ganz besonderer Artigkeit am Bord auf Alles aufmerksam gemacht. Der Erklärung, daß wir keine Dänen, sondern Schleswig-Holsteiner seien, folgte eine wo möglich noch gesteigertere Artigkeit; man bewirthete uns mit Wein und Brod; wir hatten Mühe, das vollständige Frühstück abzulehnen, zu dem man uns einlud. Wir schieden endlich von den braven Offizieren unter dem Austausch aller denkbaren Freundschaftsbezeigungen und die Böte des Neptun brachten uns zu der harrenden Yacht zurück. Mit dem Liede „God save de Queen" verließen wir die Flotte und die Offiziere wie die Mannschaften winkten uns Abschiedsgrüße zu, so lange sie uns sehen konnten. Der Eindruck dieses Besuchs wird uns Allen unvergeßlich bleiben."

Kopenhagen, 30. März. Gestern Morgen kam das englische Räderdampfschiff Gorgon von sechs Kanonen nach viertägiger Fahrt von Portsmouth hier an und ging gestern Nachmittag wieder ab, um den Admiral Napier aufzusuchen.

Korsör, 2. April. Admiral Napier befindet sich mit der englischen Flotte bei Kjöge (Seeland). T. D. d. D. A. Z.

Deutschland.

Nürnberg, 3. April. Die Restaurationen in der alten Reichsfeste schreiten rasch vorwärts und sollen laut allerhöchster Weisung bis Ende Mai vollendet sein. In den Gängen des Schlosses selbst und im Hofe der eben gepflastert wird, ist eine große Anzahl alter Hirschgeweihe, aus dem k. Schlosse Werneck in Unterfranken hieher geschafft, aufgehängt. Die nördliche Umfangsmauer des Schlosses soll durchbrochen und mehrere hohe Fenster im altdeutschen Style in derselben angebracht werden, was eine überraschende Aussicht in die Landschaft gewähren muß. Ferner ist eine Straße in gerader Linie von der Kaiserstallung aus bis nahe zum Eingangsthor der Feste selbst projektirt; die an die umgewandelte große Haupttreppe sich anschließende Einsteighalle aber bereits fertig, wie auch die für die allerhöchsten Herrschaften bestimmten Zimmer nur noch die letzte ordnende Hand bedürfen. (N. Kur.)

Stuttgart, 1. April, Nachts 11 Uhr. So eben kehre ich von Eßlingen zurück, wo um halb 9 Uhr Nachts der Prozeß der Gebrüder Herdegen vor dem Schwurgerichtshof zu Ende gegangen ist. Durch den Wahrspruch der Geschworenen wurde der ganze Inhalt der Anklage-Akte im vollen Umfang anerkannt und demgemäß der Oberzahlmeister der Staatshauptkasse, Oberfinanzrath Herdegen, der fortgesetzten Restsetzung und Rechnungsfälschung und sein Bruder, der Kanzleirath Herdegen, der Beihülfe dazu für schuldig erklärt. Die Zeugenaussagen waren sämmtlich so ausgefallen, daß die Anklage nicht nur nicht entkräftet, sondern vielmehr

---

eine Abtheilung der k. k. Arcieren-Leibgarde zu Pferde, die beiden Obersthofmeisterinen in einem sechsspännigen Hofwagen,
die zwölf Pallastdamen vom Dienste in sechsspännigen Hofwagen,
eine Compagnie Grenadiere,
eine Division Kürassiere.
Die Privatdienerschaft, wie auch sämmtliche k. k. Leiblakaien, Kammer- und Hofbüchsenspanner, der k. k. Hof-Equipagen-Inspektor und die k. k. Hoffouriere gehen mit entblößtem Haupte.

Der Zug nimmt unter dem Donner der Kanonen den Weg vom Theresianum über die Favoriten- und Wiedner Hauptstraße herab, dann über die bei diesem Anlasse zum ersten Male befahrene, mit Fahnen und Blumen geschmückte neue Wienbrücke (an welcher der Gemeinderath und Magistrat der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien unter Anführung des Bürgermeisters aufgestellt ist und beim Vorüberfahren die Aufwartung macht), hierauf durch das alte Kärnthnerthor und die Kärnthnerstraße, über den Stock im Eisen-Platz, Graben, Kohlmarkt, Michaeler-, innern und äußeren Burgplatz zur Bellaria.

Sowie sich der Zug den Stadtwällen nähert, verstummen die Artilleriesalven, damit die Pferde nicht scheu werden. Bei dem Eintritte in die innere Stadt beginnt das Glockengeläute der Stadtkirchen.

Am Stadtthore erwartet der Militärgouverneur Ihre kgl. Hoheiten und begleitet Höchstdie, mit gesenktem Degen am Prachtwagen reitend, bis zur Einfahrt in die Hofburg beim sogenannten Theater-Schwibbogen.

Wenn der Zug auf dem innern Burgplatze anlangt, reitet der k. k. Hoffourier aus der Reihe ab, um den k. k. Ober-Ceremoniemeister von der Annäherung Ihrer kgl. Hoheit zu benachrichtigen. Letzterer begibt sich mit dieser Anzeige zu dem k. k. ersten Obersthofmeister, welcher Sr. k. k. Apostolischen Majestät hievon die Meldung erstattet.

Bei der Ankunft auf der Bellaria wendet sich der Vorauszug links auf die Bastei, die k. k. Edelknaben, dann die reitenden k. k. Kämmerer und geheimen Räthe sitzen auf dem dortigen Platze ab, desgleichen steigen die fahrenden k. k. geheimen Räthe, wie auch die sechs dienstthuenden k. k. Kämmerer daselbst aus und begeben sich dann Alle unverweilt durch den Seitengang in die Hofburg zu dem in den Alexander-Zimmern versammelten Hofstaate — die beiden Obersthofmeister verlassen gleichfalls auf dem erwähnten Platze den Hofwagen und verfügen sich zum Haupteingange, um Ihren königlichen Hoheiten beim Aussteigen hilfreiche Hand zu leisten, — die k. k. Gardegensd'armerie und die k. k. Trabanten-Leibgarde schwenken sich links gegen die Bastei — der Prachtwagen fährt in die Halle — die Abtheilung der k. k. Arcieren-Leibgarde endlich wendet sich ebenfalls links, um den Obersthofmeisterinen und Pallastdamen im Nachfahren und Aussteigen nicht hinderlich zu sein.

Se. k. k. Apostolische Majestät und die gesammte kaiserliche Familie, wie auch Se. königl. Hoheit der Herr Herzog in Bayern und die durchlauchtigsten Geschwister der Allerhöchsten Braut empfangen Ihre königlichen Hoheiten an dem Eingange, vor welchem der Prachtwagen hält und verfügen Sich hierauf mit Höchstdenselben durch das Amalienhof-Appartement, in welchem die k. k. Generalität und das Offiziercorps, dann der männliche k. k. Hofstaat und die Damen beim Vorübergehen die Aufwartung machen, in die inneren Gemächer, womit die Feierlichkeit beendigt ist.

als vollkommen erwiesen betrachtet werden mußte. Das von den Angeklagten eingehaltene System des Abläugnens war somit ganz ohne Eindruck auf die Geschworenen, wenigstens ohne günstigen geblieben. Der Staatsanwalt beantragte sofort gegen den Oberfinanzrath Heeregen eine Strafe von 8 Jahren Zuchthaus und gegen den Kanzleirath eine solche von 5 Jahren Zuchthaus und schloß ausdrücklich die Milderung der Erstehung dieser Strafe auf der Festung aus. Außerdem wurde darauf angetragen, beide Angeklagte in alle Kosten solidarisch zu verfällen, dem Oberfinanzrath zum Ersatz der Kosten für seinen Stellvertreter und des noch zu liquidirenden Cursverlustes, der an den Goldbarren für die Staatskasse entstehen könnte, den Kanzleirath ebenfalls zum Ersatz der Kosten seines Stellvertreters vom Tag seiner Verhaftung an bis heute anzuhalten. Die beiden Vertheidiger suchten insbesondere noch die Milderung geltend zu machen, daß die Strafe auf der Festung erstanden werden dürfe. Der Gerichtshof gab jedoch diesem Antrag der Vertheidiger nicht statt und verurtheilte den Oberfinanzrath zu 6½ Jahren Zuchthaus, den Kanzleirath zu 3½ Jahren Arbeitshaus, sowie beide solidarisch in alle Kosten und zum Ersatz der Kosten ihrer Amtsverweser und den Oberfinanzrath eventuell zum Ersatz des Cursverlustes für die Goldbarren. So endigte dieser vielbesprochene Staatskassenprozeß. (A. Z.)

Neuestes.

Bayreuth, 5. April. Durch Conducteure gelangt die Nachricht hieher, daß in vergangener Nacht in der Ziegelgasse in Nürnberg ungefähr 8 Häuser abgebrannt seien und 4 Menschen dabei das Leben verloren hätten.

Konstantinopel, 27. März. Die Flotten sind am 24. März nach dem schwarzen Meer abgegangen; zwei Schiffe sind zurückgeblieben. Die ersten Kriegsoperationen sollen vor Odessa vorgenommen werden. Der Scheich-ül-Islam und Rifaat Pascha haben ihre Stellen niedergelegt. Arif Effendi ersetzte den ersteren, Schekib Effendi den letzteren. Dem Gesandten von Griechenland ist bis 29. d. eine Frist zur Abreise eingeräumt, den übrigen Griechen eine dreiwöchentliche Abreisezeit bewilligt, von ihnen jedoch der Schutz der Westmächte angesprochen. Bis 29. März werden die Truppen der Westmächte in Gallipolis erwartet. Alle Hauptwachen sind heute verdoppelt. **Athen**, 31. März. Die Regierung hat den Westmächten erklärt: sie könne die Bewaffnungen und Auswanderungen nicht verhindern. Die Lebensmittelausfuhr ist verboten. Die Pforte hat auf griechische Schiffe Embargo gelegt. Gerüchtsweise melde ich Ihnen, daß die Pforte beabsichtigt, einen andern Gesandten zur Schlichtung der Differenzen hieher zu schicken. Der Finanzminister und der Justizminister haben ihre Dimission eingereicht, letzterer dieselbe wieder zurückgenommen. Die Zahl der Insurgenten wächst, sie leiden jedoch Mangel an Munition. Einem Gerücht zufolge ist das Fort Suli von den Aufständischen genommen. Grivas steht noch vor Janina, Tzavellas in Peta, Zervas durchstreift Albanien. Die Communikation zwischen Prevesa und Arta ist frei. Hadschi Petros hat nach dreitägigem Kampf den Zeinel Pascha bei Lentros zurückgeschlagen. Oberst Papakosta errang einen Sieg bei Platanos. (T. D. d. A. Z.)

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Nothafft-Weißenstein, Gutsbesitzer von Friedenfels; Frhr. v. Blaep, Privatier von Carlsruhe; Krauß, k. Pfarrer von Küps; Fräul. Betty v. Samé, Concert-Sängerin von Wien; Madame Petersen, Privatin von Hamburg; Kaufleute: Mannheimer von Erfurt, Metz von Iserlohn, Konrad von Stuttgart, Fezhelm von Regensburg, Schlötzer von Gotha, Sandner von Münchberg, Emm von Lörrach, Schneider von Elberfeld, Schneider von Aachen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+1°,4	+5°,6	+5°,6	328''',91	329''',69	329''',41

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. und N. — Sehr bewölkt, windig.
Höchste Temperatur: +7°,9. Niederste Temperatur: +1°,1.
Mittlere Temperatur: +4°,45. Mittlerer Luftdruck: 329''',42.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temperatur: +5°,6.
Am 5. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,1. Barometer: 329''',21.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Wir warnen hiermit Jedermann, auf unsere Namen etwas zu borgen, da wir keine Zahlung leisten.

Bayreuth, den 5. April 1854.

Bauer, Glasermeister.
Teupser, Glasermeister.

(Eingesandt.) Gestern ereignete sich bei Wirsberg auf der Straße ein Unfall. Es wurden 3 Personen, von der Rockenstube heimkehrend, von 3 schwarzen Kerls überfallen, wovon 2 Reißaus machten, der eine aber, Namens E., vor Schrecken so zitterte, daß er halb todt liegen blieb.

Gestern wurde von der Bürger-Ressource bis zum untern Markt ein goldener Ohrring verloren; der redliche Finder wolle solchen gegen eine Belohnung an die Expedition d. Bl. abgeben.

---

800 fl. sind gegen pupillenmäßige Sicherheit auf Walburgi auszuleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine kleine Familie sucht für das Ziel Jakobi ein Quartier mit 3 – 4 Zimmern.

Im Hause Nr. 139 ist eine Wohnung von 2 Zimmern und Alkov auf Walburgi zu vermiethen. Näheres in Nr. 29.

Im Rennweg Hs.-Nr. 239 ist im ersten Stock ein Quartier von zwei Stuben mit Küche auf Ziel Jakobi zu vermiethen.

---

500 fl. sind auf erste Hypothek stündlich auszuleihen; das Nähere in der Expedition d. Bl.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint **täglich.**
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 96.** **6. April 1854.**

Orientalische Angelegenheiten.

Weitere Folge der diplomatischen Aktenstücke zur orientalischen Frage. (Schluß.)

Am 2. März antwortete Bloomfield: „Hr. v. Manteuffel scheine die Motive ganz zu billigen, welche die englische Regierung zu dem Schritte bestimmt haben. Er wolle am folgenden Tage sowohl die Depesche Clarendon's Se. Maj. dem Könige vorlegen als eine Instruktion, die er für Hrn. v. Rochow entworfen habe, damit er die Aufforderung in kräftigen Ausdrücken unterstütze. Er sei aber außer Stande, bevor er die Befehle des Königs entgegengenommen, anzugeben, in welchen Ausdrücken die Instruktion definitiv gefaßt werden würde; indessen könne er versichern, daß nicht der geringste Verzug stattfinden solle und die preußische Depesche wahrscheinlich gleichzeitig mit der englischen in Petersburg eintreffen werde."

Zwei Tage später berichtet Bloomfield: (Auszug.) „Herr von Manteuffel hat mich soeben benachrichtigt, daß er E. H. Depesche vom 27. v. M. mit Anlage Se. Maj. dem Könige vorgelegt und den Befehl empfangen habe, eine Instruktion in dem Sinne, wie die englische Regierung gewünscht, an Herrn v. Rochow zu senden. Dieselbe sei am Abend vorher mit der Post befördert und in sehr dringender Sprache gehalten. Sie beschwöre die russische Regierung, die Gefahren zu erwägen, denen der Friede der Welt durch eine Weigerung ausgesetzt sein würde, und erkläre, daß die Verantwortlichkeit für den Krieg den Kaiser treffe. Der König habe bei Genehmigung der Instruktion erklärt, daß er es für seine Pflicht halte, jeder Maßregel, die eine, wenn auch noch so schwache Hoffnung des Friedens gewähre, seine ganze Unterstützung zu leihen."

Am 4. März empfing der Graf Buol in Folge seiner letzten mündlichen Mittheilung an Orloff einen russischen Entwurf zu Friedenspräliminarien, der aber von der Konferenz nicht für annehmbar befunden wurde.

Den Schluß macht ein Auszug aus dem Bericht des englischen Konsuls Michele (Eigenthümer der „Morning Post") an Clarendon vom 19. März. Er hat die Depesche vom 27. Februar den 13. März erhalten und sie am 14. März in die Hände des Grafen Nesselrode übergeben. Der Kaiser war in der Nacht vom 12. zum 13. nach Finnland abgereist und kehrte erst am 17. zurück. Am 19. wurde Michele zu dem Kanzler beschieden und empfing den mündlichen Bescheid, der nach einigen Variationen des Ausdrucks endlich so fixirt wurde: „L'Empereur ne juge pas convenable de donner aucune réponse à la lettre de Lord Clarendon." (Der Kaiser hält es nicht für angemessen, auf den Brief des Grafen Cla[illegible]endo eine Antwort zu ertheilen.) Auf die Frage, wie die [illegible] Regierung es im Falle einer Kriegserklärung mit den Ko[illegible] werde, erwiderte Nesselrode: „Das hängt ganz von dem Verfahren ab, welches die englische Regierung einschlägt; wir werden nicht den Krieg erklären."

Konstantinopel, 23. März. Ein außerordentliches Bulletin der türkischen Zeitung bestätigt den Versuch der Russen, in Masse über die Donau bei Oltenitza zu ziehen. Zwei Tage hindurch wurde blutig auf bulgarischem Ufer gekämpft und die Russen mußten, nachdem sie 2500 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt, sich wieder zurückziehen. — Vorgestern sind wieder 4000 Mann nach der griechischen Grenze von hier abgegangen, ein Umstand, der nur zur sehr die Gerüchte bestätigt, welche über ein größeres Umsichgreifen des Aufstandes cursiren.

Ueber den Donauübergang der Russen erhält man jetzt auch Nachrichten, welche nicht eine ausschließlich russische Färbung tragen. Man meldet dem Wanderer aus Bukarest vom 25. März: „Der Uebergang bei Braila wurde schon am 22. März in Angriff genommen. Die gegenseitige Kanonade hat den ganzen Tag gedauert und fünf oder sechs Versuche der Russen, am jenseitigen Ufer Posto zu fassen, sind mit Verlust zurückgeschlagen worden. Diese Versuche wurden am 23. März mit Tagesanbruch fortgesetzt und wieder mehrere Abtheilungen mit blutigen Köpfen zurückgeworfen. Dies dauerte bis Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, wo die Türken den Rückzug anzutreten begannen, obwohl langsam und in guter Ordnung. Hierauf landeten die Russen zwischen 4 und 7 Uhr Abends wenig belästigt; selbst bei dem Kampfe um 6 Uhr in der Nähe von Matschin verloren sie kaum 25 Todte. Im Ganzen war der Uebergang bei Braila immer nicht sehr theuer erkauft, denn der Verlust der Russen an Todten, von denen mehr als die Hälfte von den Wellen verschlungen wurden, betrug am 22. und am 23. März bis 1 Uhr Nachmittags nicht viel über 400. Bei Galacz scheint General Lüders noch weniger einen hartnäckigen Widerstand gefunden zu haben. Um so blutiger war der Uebergang an der dritten Stelle, oberhalb Tultschas, zwischen dieser Festung und Isaktscha. Diese Unternehmung leitete General Uschakow. Es galt, drei türkische, vortheilhaft postirte Batterien entweder verstummen zu machen oder mit dem Bayonnet zu nehmen, und da das Erste bis Mittag nicht gelang, so wurde Nachmittags das Zweite versucht. Das erste mit dieser gefährlichen Unternehmung beauftragte Bataillon wurde in weniger als 34 Minuten über

Feuilleton.

Ceremoniel

bei der feierlichen Vermählung Sr. k. k. Majestät mit Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Bayern.

Montag den 24. April, Abends vor halb 7 Uhr, versammeln sich der männliche k. k. Hofstaat und die Pallastdamen in großer Gala bei Hofe, um die Begleitung in die Augustiner Hofkirche zu leisten. — Die appartementmäßigen Damen aber, wie auch die k. k. Generalität und das Offiziercorps der Garnison begeben sich unmittelbar in die genannte Kirche. Eben so der apostolische Nuntius. Für die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps endlich, welche bei der Trauungsfeierlichkeit zuzusehen wünschen, sind Oratorien bestimmt, in welchen man sich etwas früher einfindet.

Sobald Alles bereit ist, wird Sr. k. k. Apostolischen Majestät über Meldung des k. k. Obercerem oni enmeisters der Kirchendienst angesagt und Allerhöchstdieselben erheben Sich nun mit den anwesenden höchsten Herrschaften aus den inneren Gemächern in die Kirche.

Der Zug geht durch das von den k. k. Leibgarden besetzte Appartement, über den decorirten und stark beleuchteten Augustiner Gang, — in welchem, so wie in den Corridors nächst der Kirche Zöglinge aus Militär-Academien aufgestellt sind — in folgender Ordnung:

zwei k. k. Hoffouriere,
die k. k. Edelknaben,
zwei k. k. Kammerfouriere,
die k. k. Truchsessen,
die k. k. Kämmerer,
die k. k. geheimen Räthe,
die k. k. Obersthofämter,
Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten die durchlauchtigsten Herren, von Höchstihren Obersthofmeistern zur Seite begleitet.
Se. k. k. Apostolische Majestät.
Der k. k. Oberstkämmerer, der k. k. Trabanten-Leibgarde-Hauptmann und der k. k. erste Generaladjutant leisten die Begleitung.
Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie mit der durchlauchtigsten Braut, zu deren Linken Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Louise in Bayern gehen, dann
Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten, die übrigen höchsten Frauen.
Die Obersthofmeister begleiten zur Seite etwas rückwärts gehend.
Im inneren Appartement tragen die Obersthofmeisterinen, von dem Austritte aus der geheimen Rathsstube an bis in die Kirche k. k. Edelknaben die Schleppen der durchlauchtigsten Frauen, auf welcher Strecke die Obersthofmeisterinen Höchstdenselben folgen.
In der Trabantenstube schließen sich sechs k. k. Arcieren-Leibgarden mit gezogenem Seitengewehre zu jeder Seite zur Nebenbegleitung der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften an.
Die Pallastdamen machen den Schluß.

In der Kirche angelangt begeben sich die k. k. Truchsessen, Kämmerer und geheimen Räthe unverweilt auf die für sie bestimmten Plätze.

Bei dem Eintritte Sr. Majestät in die Kirche erschallen Trom-

die Hälfte vernichtet; einem zweiten Bataillon erging es um 3 Uhr nicht besser, und erst dem dritten Bataillon gelang es, festen Fuß am jenseitigen Ufer zu fassen. Inzwischen waren oberhalb und unterhalb des Kampfplatzes andere Abtheilungen russischer Infanterie und Cavalerie über den Strom gegangen, und nun entstand ein verzweifelter Kampf um die drei Batterien. Endlich mußten die Türken der Uebermacht weichen und es gelang ihnen, zwei Batterien blos mit Verlust von einer Kanone zu retten; dagegen wurden drei türkische Compagnien, welche die dritte Batterie vertheidigten, von den Russen umzingelt und nach einem mörderischen halbstündigen Kampfe zur Hälfte niedergemacht, zur Hälfte gefangen genommen und die Batterie erobert. Der Verlust der Russen bei diesem Kampfe wird in zwei Privatbriefen auf wenigstens 1500 Todte angegeben. Am 24. März wurde der Kampf sowohl bei Tultscha als bei Matschin mit großer Erbitterung fortgesetzt; die Türken versammelten sich in immer größern Haufen bei dem letzten Punkte. Beim Abgange der Post gestern war noch nichts entschieden."

Ein der Preußischen Correspondenz vorliegender Brief aus Konstantinopel vom 20. März bestätigt eine durch telegraphische Meldung bereits bekannt gewordene Thatsache. Zwei Schiffe des englischen und französischen Geschwaders, welche im Schwarzen Meere gekreuzt hatten, waren am 19. März mit der Nachricht nach dem Bosporus zurückgekehrt, daß die Russen alle Posten an der tscherkessischen Küste auf einer Strecke von etwa 50 Meilen verlassen haben. Die Eingeborenen sollen sich bereits der wichtigsten Punkte bemächtigt haben. Es fehlen uns genauere Mittheilungen darüber, ob die vier Festungen Poti, Redut-Kale, Sukkum-Kale und Anapa unter jenen „wichtigsten Punkten" zu verstehen sind. Diese Rückbewegung der russischen Truppen hat in Konstantinopel um so mehr überrascht, als die genannten Punkte ziemlich stark befestigt und mit einer zahlreichen Garnison versehen sind. Man hatte auch bisher einen Angriff der vereinigten Flotten auf die tscherkessische Küste nicht für wahrscheinlich gehalten, weil bei der jetzigen Witterung auf eine Mitwirkung der türkisch-anatolischen Armee nicht zu rechnen ist und weil ein Erfolg in dieser Gegend von keinem wesentlichen Einfluß auf die Entscheidung des Kriegs sein kann. Dennoch scheint es, daß man von russischer Seite es vorzog, einer solchen Diversion sich zu entziehen und nach dieser Seite hin die Vertheidigungslinie zu verkürzen.

Das türkische Kriegsministerium ist mit den Anstalten für Unterbringung und Verpflegung der erwarteten Hülfstruppen angelegentlich beschäftigt und die Aufkäufe der Proviantkommissäre haben die Lebensmittelpreise von neuem beträchtlich gesteigert. Fleisch, Fisch, Brod, Butter und Fourage sind um 100—400 Proc. in die Höhe gegangen. Uebrigens scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß die verbündeten Regierungen vorläufig für die Ausgabe für Sold und Unterhalt der Hülfskorps aufkommen. Wenn auch die fremden Truppen nicht in der Hauptstadt garnisoniren werden, so soll doch ein Theil derselben in Konstantinopel ausgeschifft werden. Man glaubt, daß etwa 10,000 Engländer und 15,000 Franzosen Kasernen in der Nähe der Stadt für einige Zeit beziehen werden.

Die Allg. Ztg. sagt über den Einmarsch der Russen in die Dobrudscha Folgendes: Also hat sich Fürst Gortschakoff zur Erneuerung des Feldzugs von 1828 entschlossen, freilich mit dem Unterschied, daß man in ihm keinen Diebitsch erkennt, und daß die Türken mehr als doppelt so stark sind als sie 1828 waren! Was steht nun den Russen bevor? Ein Festungs- und Postenkrieg, in welchem sie sehr ungeschickt sind! Die Türken haben nicht nothwendig eine Schlacht zu wagen. Haben sie doch in den Festungen Silistria, Varna, Schumla vortreffliche Gelegenheit die Russen aufzuhalten bis die Engländer und Franzosen zur Stelle sind. Was hat Gortschakoff durch den Uebergang in der Dobrudscha gewonnen? Nichts als einen leichten Flußübergang. In dem Winkel zwischen der Pruthmündung und Braila würde es niemanden möglich sein den russischen Uebergang zu hindern. Nun aber haben die Russen vor sich: die türkische Armee, drei Hauptfestungen und das Gebirg: in die Flanke bekommen sie die alliirten Flotten; vielleicht die alliirte Armee. Meines Erachtens hat der russische Feldherr bis jetzt außerordentlich wenig militärisches Talent bewiesen. Wohl ihm, wenn seine Gegner keine größeren Fähigkeiten beweisen! Werden übrigens die Festungen von den Türken wie 1828 vertheidigt, gehen die Russen dieses Jahr nicht über den Balkan. Nicht ein großes strategisches Manöver hat Gortschakoff bis jetzt vollführt; er ist einfach vorgegangen wo es eben am besten gieng. Hatte er vom Anfang an keinen höheren Feldzugsplan? Der jetzige Uebergangspunkt ist kein strategischer, sondern bloß tactisch vortheilhaft. Nun werden die Hauptfestungen mühsam belagert werden müssen, so daß die Westmächte Zeit haben heranzukommen, wenn sie anders ernstlich denken, die Türken zu unterstützen. Rückt Gortschakoff am rechten Donauufer aufwärts, so hat er viele kleine vom Balkan kommende Flüsse zu übersetzen und Silistria wenigstens einzuschließen. Er muß Schritt für Schritt kämpfen um die Türken aus allen sich hier bietenden Posten zu treiben. Mithin kann sich der Krieg auch in dieser Richtung in die Länge ziehen, bis die Russen endlich den nächsten Weg den Balkan zu umgehen erreichen, d. h. zu Rustschuk, von wo eine Straße im Thal des Jantra nach Gabrowa führt. Aber diese ist noch immer eine Hochgebirgsstraße, geeignet für Postenkrieg. Mithin hat Gortschakoff durch den Uebergang in die Dobrudscha lauter Posten vor sich, welche, nach Kalafat zu urtheilen, nicht eben leicht oder schnell zu nehmen sind. Sind sie endlich genommen, so bleibt ihm noch die ganze aufwärts an der Donau zusammengedrängte Türken-Armee in der Flanke, falls er sich gegen oder um den Balkan bewegt. Wäre er bei Islas übergegangen, so hätte er mit diesem Schlag die feindliche Armee durchbrochen, sie gezwungen ihn in einer Schlacht anzugreifen, während er gute Vertheidigungsstellen genug zu Gebot gehabt hätte. Er stand überdieß an der Hauptstraße im Isker-Thal nach Adrianopel, ohne bedeutende feindliche Festungen auf seiner Operationslinie, denn Sistowa, Nikopolis, Rahowa sind unbedeutend. Ein Monat hätte ihn dann vielleicht nach Adrianopel gebracht, jetzt reicht ein Jahr vielleicht nicht hin — weil er alle Schwierigkeiten der Jahre 1828 bis 1829 vor sich hat.

Der Lübecker Zeitung schreibt man aus Reval vom 22. März:

---

peten und Pauken — der als Copulant fungirende Fürsterzbischof von Wien, von seiner Assistenz umgeben, empfängt das Allerhöchste Brautpaar mit dem Asperges, welches ihm von dem k. k. Hof- und Burgpfarrer dargereicht wird. — Die Obersthofmeisterinen übernehmen die Schleppen der durchlauchtigsten Frauen.

Der Copulant verfügt sich nun mit der Assistenz voraus zum Hochaltar, zu dessen beiden Seiten, so wie an der Seite der Sacristei die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten aufgestellt sind.

Dem Copulanten folgen unter Vortritt der k. k. Obersthofämter, die höchsten Herrschaften in der oben angegebenen Ordnung und Begleitung.

Das Allerhöchste Brautpaar tritt zu dem vor dem Hochaltare unter einem schwebenden Baldachin befindlichen Betschämel, bis zu welchem die durchlauchtigste Braut von Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie und von Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Louise in Bayern geleitet wird, worauf diese höchsten Frauen, so wie auch die übrigen durchlauchtigsten Herrschaften Sich auf Ihre Plätze verfügen.

Die nächste Begleitung des Allerhöchsten Brautpaares nimmt die Stellungen rückwärts des Betschämels ein, die Obersthofmeisterin der durchlauchtigsten Braut schlägt Höchstderen Schleppe über den Armsessel, die k. k. Obersthofämter, die erzherzoglichen und herzoglichen Obersthofmeister und Obersthofmeisterinen, wie auch die Palastdamen begeben sich in ihre Kniebänke, die begleitenden k. k. Arcieren-Leibgarden und die zum Schlepptragen bestimmten Edelknaben bleiben am Eingange zurück.

Nunmehr begibt sich der Copulant mit seiner Assistenz von der Epistelseite in die Mitte der untersten Altarstufe und tritt dann mit dem k. k. Hof- und Burgpfarrer zu dem Altare hinan, auf welchem die Trauringe auf einer Goldtasse zur Weihung bereit liegen. Der k. k. Hof- und Burgpfarrer, im Rochett mit umhangender Stola, hält dieselben, nachdem er vorher das Asperges überreicht hat, dem Copulanten vor, welcher deren Einsegnung vornimmt und hierauf mit ihm auf die dritte Stufe heransteigt.

Mittlerweile verrichtet das allerhöchste Brautpaar, an dem Betschämel kniend, ein kurzes Gebet, erhebt Sich nach der Weihung der Ringe auf eine Erinnerung des k. k. Hofceremoniers und begibt sich an die Stufen des Hochaltars, wo Sich Seine Majestät rechts, die Allerhöchste Braut aber — von Höchstihrer Obersthofmeisterin begleitet — links stellen.

Der Copulant hält eine kurze Anrede und stellt hierauf zuerst an Se. Majestät, dann an die durchlauchtigste Braut die vorgeschriebenen Fragen.

Nach Beantwortung dieser Fragen werden die Trauringe auf der Goldtasse von dem k. k. Hof- und Burgpfarrer dem Copulanten und von letzterem den Allerhöchsten Brautpersonen dargereicht, welche sie übernehmen, Sich dieselben gegenseitig an den Finger stecken und sodann Einander die Hände geben, worauf der Copulant ritualmäßig die kirchliche Einsegnung vornimmt.

In diesem Momente wird von dem auf dem Josephsplatze aufgestellten Grenadier-Bataillon die erste Salve gegeben und werden die Kanonen auf den Basteien gelöst. (Schluß folgt.)

„Am 19. März setzte ein großes englisches Kriegsdampfschiff zwischen Rogoe und Packerort mit vieler Fahrwasserkenntniß in Treibeis ein, und aus demselben wieder hinaus, worauf es noch kurze Zeit bei Rogoe sichtbar gewesen ist. — Von unserer Regierung ist noch der Befehl eingegangen, daß die Vorstädte um die Westbatterie auf 150 Faden demolirt werden sollen, wozu bereits geschritten wird, und auf allerhöchsten Befehl sollen alle Behörden mit ihren Archiven und Kassen schon morgen zum Aufbruch nach Weißenstein fertig sein und Oberlandgericht wie Magistrat dort schon am 27. März ihre Sitzungen eröffnen."

Der Königsberger Hartung'schen Zeitung schreibt man aus Memel vom 26. März: „Reisende aus Rußland erzählen neulich, daß nach Kurland, bis hart an unsere Grenze, 1 Division Cavallerie, 4 Regimenter Infanterie und 1 Brigade Artillerie bestimmt seien, welche Truppenmassen allmählig heranziehen; der Höchstcommandirende, in welchem nach dem über sämmtliche Ostseeprovinzen ausgesprochenen Kriegszustande sich alle Macht vereinigt, wird sein Hauptquartier in Mitau haben. Der Grenzverkehr wird darum nicht minder lebhaft mit den angeordneten Legitimationskarten unbehindert fortgesetzt. Das Verbot der Ausfuhr des Goldes aus Rußland hat die Handelsverbindungen mit dem Nachbarstaate, wer sollte es verkennen, noch viel schwieriger gemacht, dessenungeachtet wird die Zufuhr von Waaren mancherlei Art mit unermüdlichem Eifer betrieben."

Kalisch, 1. April. Der Kriegsgouverneur von Kalisch, Fürst v. Golycin, ist nach längerem Aufenthalte in Warschau, wieder nach Kalisch zurückgekehrt. In Warschau befinden sich gegenwärtig zwei Statthalter, nämlich Paskiewitsch und der in diesen Tagen dort angekommene und für die Dauer der Kriegszeit interimistisch angestellte Statthalter des Königreichs Polen, Generaladjutant Graf Rüdiger, welcher zugleich den Oberbefehl über das erste und zweite Infanteriecorps führt. — Einem tüchtigeren Vertheidiger hätte der Kaiser die Festung Kronstadt nicht anvertrauen können, als dem Inspector des Geniewesens, Gen. Dähn, dem genialen Erbauer polnischer Festungen. Der Sohn des Fürsten Paskiewitsch, welcher seinen Vater nach der Donau begleiten wird, ist in Warschau angekommen. Zwanzigtausend Lütticher Gewehre sind durch Preußen nach Rußland expedirt worden.

Der „Sieb. Bote" enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Am 23. März haben die Russen verbürgten Nachrichten zufolge den befestigten Punkt bei Tultscha mit Sturm genommen. Die Erstürmung der Palisaden kostete den Angreifern nicht unbedeutende Opfer, welche jedoch durch die Trophäen, die ihnen der Sieg in die Hände brachte, überwogen werden. 150 Gefangene, worunter 1 Oberst und 5 Officiere, dann 11 Kanonen haben die Türken nebst einer Anzahl von Todten und Blessirten eingebüßt.

Aus Cattaro schreibt man der „Agramer Ztg." unterm 23. März, es sei der dortige Kreishauptmann Dojoni nach Cetinje abgereist, wo er bei dem Fürsten Daniel mit Kanonenschüssen und Freundschaftsbezeugungen empfangen wurde. Der Grund seiner Sendung ist nicht mit Bestimmtheit bekannt; Einige sagen, er sei geschickt, um zu sehen, ob in dem Falle, als die Ereignisse im Orient mit der Zeit es im Interesse Oesterreichs erheischten, aus der Neutralität zu treten, die Besetzung von Montenegro möglich wäre (?) Andere behaupten mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß man den Montenegrinern begreiflich machen wolle, wie nahe ihr Interesse es erfordert, daß sie bei dem bevorstehenden Kampfe sich neutral verhalten sollen, indem sie ihre Stellung und ihren wahren Vortheil berücksichtigen sollten, da bei einem allfälligen Conflicte mit der Türkei ihnen weder der Bezug von Munition gestattet, noch ein Schutz von unserer Seite gewährt würde.

Hamburg, 2. April. Die neuesten Nachrichten aus Rußland bestätigen, daß man vor Ende dieses Monats schwerlich daselbst etwas Ernstliches wird unternehmen können, da die Küsten noch immer mit Eis bedeckt sind.

Berlin, 3. April. Der Herzog von Mecklenburg soll die Antwort auf den dem General v. Lindheim nach Petersburg mitgegebenen Brief überbringen. Wahrscheinlich soll derselbe aber auch die sich anbahnende Einigung zwischen Oesterreich und Preußen zu hindern suchen. Oesterreich wünscht, daß, um seine Operationen in der Moldau und Walachei zu decken, ein preußisches Armeecorps die russische Armee in Polen in Schach halte. Ob es dahin kommt, werden die nächsten Tage lehren. Der entscheidende Punkt ist, welche Stellung Preußen bei einem activen Eingreifen Oesterreichs einnehmen wird. Was die hiesigen Conferenzen betrifft, so sollen dieselben fortan auf den Wunsch des Generals v. Heß vornehmlich und, habe ich recht verstanden, in amtlichem Charakter ausschließlich durch den Ministerpräsidenten und den Kriegsminister, der sich den General v. Reyher vom Generalstabe attachiren und denselben eventuell designiren dürfte, geführt werden. Es gingen heute freilich wieder Gerüchte über den Rücktritt des Kriegsministers. Sie waren aber neulich dementirt worden und verdienen auch wohl jetzt keinen Glauben. — Zwischen England und Frankreich soll, neuern Nachrichten zufolge, die Frage angeregt worden sein, ob nicht Schweden für gewisse Eventualitäten an der activen Betheiligung beim Kampfe einzuladen wäre.

Deutschland.

Nürnberg, 5. April. Ein fürchterliches Unglück, wie man es vielleicht noch nie in Nürnbergs Mauern sah, hat heute früh Alles in Bewegung gesetzt. Gegen 2 Uhr kündigte der einförmige dumpfe Schlag der Thurmglocken Feuersgefahr an, das große Haus der Farbenfabrikanten, Gebrüder Puscher, in der Albrecht-Dürerstraße brannte von den Parterreräumlichkeiten aus nach oben. Die Flammen hatten so schnell um sich gegriffen, daß als der Nachtwächter, der im Vorübergehen den Brand im Innern des Vordergebäudes bemerkte und die Bewohner aus dem Schlafe durch das Ziehen der Hausglocke schreckte, von der Meldung des Unglückes auf der Polizeiwache mit Begleitung zurückkehrte, die Lohe schon in die obern Lokalitäten züngelte und den Bewohnern des dritten Stockes, dem Magaziner Alt und seinen Familienangehörigen, Frau, Kind, Schwiegermutter und Magd, den Rettungsweg über die Treppen hinab abgeschnitten hatte. Es war ein gräßlicher Anblick zwischen den auswirbelnden Rauchwolken zu sehen, wie Hr. Alt, nachdem der kleine Säugling unter Gefahr einem auf dem benachbarten Hause stehenden Manne von ihm hinübergeschafft war, einen dünnen Strick faßte, wahrscheinlich um sich an diesem zu demselben hinüberzuschwingen. Der Arme stürzte, fing sich noch einmal, wie Augenzeugen versichern, an einer angebrachten Leiter am zweiten Stock, aber ihm mochte bei der Wucht des Falles die Kraft fehlen — ein schneidender Schrei zeigte seinen Fall auf das Straßenpflaster an, fürchterlich zerschellt erlag sein kräftiger Körper bald dem Tode. Seine Frau sprang ihm nach von einer Höhe von drei Stockwerken, auch sie trug bedeutende Verletzungen davon, doch mag der Umstand, daß sie Unterröcke anhatte, welche durch Auffangen der Luft den Fall in etwas hemmten, zur Erhaltung ihres Lebens beigetragen haben. Vermißt wird noch die Schwiegermutter des Verunglückten und die Magd, man glaubt, diese seien erstickt. Ebenso erzählt man, daß ein Lehrling fehle. Des Feuers konnte man trotz aller Arbeit nicht Herr werden, da die Gebäude des Hrn. Puscher von Innen aus brannten und ihm deshalb nur von dem Hofe eines Nachbarhauses mit Hindernissen beizukommen war. Das Geschäftslokal derselben brannte, als man es aufbrach, lichterloh, Bücher und Vorräthe sind Asche. Von den Nachbarhäusern fingen mehrere Feuer. Nach 3 Uhr stürzte eine Feuermauer mit dem Giebel und der Schlot zusammen und sollen mehrere Männer, die retten wollten, verschüttet worden sein; ein Theil rollte auf die Straße, wo dichtgedrängt Arbeitsleute standen. Mehr als 14 Menschen wurden schwer verletzt, 2 davon starben alsbald an den Wunden. Der Druck von den Zurückweichenden auf die rückwärtsstehenden Zuschauer, welche theilweise an der durch eine Kette abgeschlossenen kleinen Treppe eines Gäßchens standen, war so gewaltig, daß viele auf diese gedrängt darüber hinabfielen und verletzt wurden. (N. Kur.)

Stuttgart, 3. April. Se. Maj. der König sind heute früh zu einem Besuche an den Großherzoglichen Höfen von Darmstadt und Weimar auf einige Tage von hier abgereist.

Gotha, 1. April. Die hiesige offiziöse „Goth. Ztg." erklärt sich in den Stand gesetzt, die Berliner Nachricht der „Augsb. Abdztg." wornach „die Wiederherstellung des Königreichs Polen in hohen Kreisen Anhänger haben soll, welche daran den Plan knüpfen, die zeitweilig sächsische Dynastie auf den neuzubegründenden polnischen Thron zu bringen und dafür das Königreich Sachsen an das Haus Koburg übergehen zu lassen", als ebenso grundlos wie verleumderisch zu bezeichnen.

Wien, 31. März. Man spricht hier von einer bei der bevorstehenden Vermählung des Kaisers beabsichtigten Amnestie, die 600 Gnadenakte in sich schließen soll.

Belgien.

Brüssel, 1. April. Die Kammer der Repräsentanten hat heute mit 63 Stimmen die Verträge mit Frankreich genehmigt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 1. April. Hr. A. Vrolik aus Utrecht ist vom König zum Minister der Finanzen ernannt worden. Er wird am 1. Mai eintreten; bis dahin führt Hr. von Hall noch dieses Portefeuille und behält dann das des Auswärtigen.

Amerika.

Neuyork, 18. März. Ein besonderer Kurier der Regierung ist mit Depeschen an den amerikanischen Gesandten nach Madrid abgeschickt worden. Er hat vom spanischen Hofe vollständige Genugthuung für die Black Warrior-Affaire in Cuba zu fodern und wofern diese nicht ohne Verzug gewähret wird, seine Pässe zu nehmen. Amerikaner sagen übrigens unverhohlen, daß man im Fall eines Bruchs in Washington längst entschlossen ist, den Krieg nicht nach Cuba, sondern vor die Thore von Madrid hinüber zu spielen. —

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel.						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	29	36	29	12	28	12	—	24	—	—
Korn	21	36	21	24	20	48	—	—	—	—
Gerste	21	24	20	6	19	36	—	6	—	—
Haber	11	—	10	—	9	30	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Geborne: 2. April. Die Tochter des Bürgers und Strohhutfabrikanten Dehn dahier. — Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Tobias Knörr dahier. 4. Die Tochter des Diurnisten Vogther bei der kgl. Strafhaus-Inspektion St. Georgen.

Gestorbene: 1. April. Die Tochter des Rechnungsführers Täuber dahier, alt 3 Monate und 18 Tage. 2. Der Sattlergeselle Weiß dahier, alt 18 Jahre, 8 Monate und 28 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Speßart nebst Gemahlin, Minister von Meiningen; Burckhardt, k. Appellationsgerichts-Advokat von Bamberg; v. Lindner, Gutsbesitzer aus Leipzig; Fürholzer mit Gemahlin, Forstmeister von Horlachen; Kaufleute: Bocke von Nürnberg, Klüppel von da, Heinrich von da, Alt von da, Regensburger von Kriegshaber, Schäfer von Frankfurt a. M., Schlück von Offenbach, Springmann von Bielefeld, Martin von Pfullingen, Paye von Augsburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+0°,1	+9°,1	+9°,0	329''',21	328''',88	328''',49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W.— Sehr wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +11°,0. Niederste Temperatur: +0°,1.
Mittlere Temperatur: +6°,45. Mittlerer Luftdruck: 328''',86.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,2. Höchste Temperatur: +9°,0.
Am 6. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 329''',32.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller**

Bekanntmachung.

Das zur Wolfgang Hörl'schen Verlassenschaft gehörige Wirthschaftanwesen zu Colmdorf wird am

Dienstag den 11. April 1854 Vormittags 9 Uhr

dahier gerichtlich verpachtet.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Bayreuth, am 31. März 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 19. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des k. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) der Bedarf an 636 Ellen grauen Manteltuches, dann an Material zu 150 Paar Halbstiefel und 150 Paar Bundschuhe unter den gewöhnlichen Bedingungen an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Bayreuth, den 3. April 1854.

Die Oekonomie-Commission des königlich 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) gibt

Mittwoch den 19. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

auf ihren nächstjährigen Bedarf 1333 Ellen dunkelgraues Manteltuch in Lieferung.

Bayreuth, den 2. April 1854.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 8 Uhr verschied nach längerem Leiden im noch nicht vollendeten 55. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Großvater, der hiesige Bürger und Rothgerbermeister

Johann Georg Christian Schlenck.

Indem wir diese Trauer-Nachricht verehrten Verwandten und theilnehmenden Freunden zur Kenntniß bringen, bitten um stilles Beileid.

Bayreuth und Stettin, am 5. April 1854.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Neue Sendungen von
schönen Citronen, frischen Sardellen, Capern, Wein- und Sardellenmostrich in Büchsen, Düsseldorfer Senf
sind angekommen und werden zu gütiger Abnahme höflichst empfohlen von **Wilhelm Schüller.**

Liederkranz-Produktion
Samstag den 8. d. Mts. Abends 7 Uhr
im Saale des Gasthauses zur Sonne.
Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet.

☞ Freitag den 7. um 8 Uhr Generalprobe **daselbst.**

Bayreuth, am 6. April 1854.

Der Vorstand.

Unterzeichneter beehrt sich, sein **reichhaltig fortirtes Strohwaarenlager** in **Damen-, Herren-** und **Kinder-Strohhüten, Eisenbahntaschen, Strohkober & Tischdecken,** sowie das **Waschen** und **Modernisiren** der **Hüte** durch **Anflechten** nach **neuester Façon** bestens zu empfehlen.

H. Dehn, dem neuen Schlosse gegenüber.

Schlachten-Panorama.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er die Preise der Art ermäßigt hat, daß **Erwachsene nur 6 Kreuzer** und **Kinder 3 Kreuzer** zahlen und bittet um zahlreichen Besuch

Horowitz aus **Wien.**

Neue Doppel-Châles
in **schönster** Auswahl und zu **billigsten** Preisen bei ***J. Wertheimber,***
neben dem Opernhause.

Ein junges Mädchen, im Nähen und Stricken, Rechnen und Schreiben wohl unterrichtet, sucht auf Ziel Walburgi in einer anständigen Familie, einem Laden oder bei Kindern unterzukommen.

Zweijährige Ahornpflänzlinge, das Hundert für 20 kr., sind zu haben bei Höfler in Schönbrunn, Landg. Wunsiedel.

Mehrere alte unbrauchbare Bretter zum Verschlagen eines Gartenzauns werden zu kaufen gesucht. Näheres durch die Redaktion.

Neuestes.

Berlin, 4. April. Die Kreuzzeitung meldet: der von St. Petersburg eingetroffene Herzog Georg von Mecklenburg habe die Rückantwort des Kaisers Nikolaus auf des Königs Handschreiben an denselben gebracht. Der Kaiser erbiete sich in demselben Frieden zu machen und die Donaufürstenthümer zu räumen, wenn die Rechte, welche die christlichen Unterthanen der Pforte durch Vermittlung Englands und Frankreichs in neuester Zeit bekanntlich erhalten sollen, durch Verträge garantirt werden; wenn ferner auch die Flotten der Westmächte das schwarze Meer und den Bosporus verlassen. Werde diese Art der Garantie von den Westmächten und der Pforte angenommen, so erkläre sich Rußland bereit auf einem Congreß, etwa in Berlin, das übrige durch Verhandlungen zu regeln.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 97. | 7. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die neuesten Berichte aus Bukarest vom 31. melden, daß die russischen Truppen unter General Dukaneff vor Kostendschi stehen. Mustapha Pascha sammelt seine Truppen in Karassu und rückt gegen die Russen in drei Linien gegen den Trajanswall; u. z. von Hirsowa gegen Tschernawoda von Babadagh gegen Karassu und Kostendschi. Der Besitz des letzteren Hafenortes ist von großer Wichtigkeit. Die Besatzung rüstet sich zum Widerstand.

Nach Berichten aus Ibraila vom 26. sind drei Bataillons Pioniere nach Matschin abmarschirt, die, wie verlautet, den Auftrag haben, die türkischen Forts, Schanzen und Wälle an der Donau zu schleifen und dem Boden gleich zu machen. Viele Hunderte von Taglöhnern wurden zur Beschleunigung der Arbeiten aufgenommen. Die Truppen aus Sebastopol und Odessa, welche am 23. fünf russische Dampfer unterhalb der St. Georgs-Mündung ausschifften, sind am 25. in Babadagh eingetroffen, und haben die Flanke des Mustapha Pascha bedroht, so daß er zum schleunigen Rückzuge genöthigt ward. So viel bis jetzt verlautet, sind 45,000 Mann Russen in der Dobrudscha. Die mit Kühnheit und Pracision ausgeführten Operationen derselben verdienen Anerkennung. Die bei Ibraila geschlagene Floßbrücke besteht aus 60 mit Ketten in Verbindung gesetzten Schiffstheilen. Sie ist für schwerstes Geschütz fahrbar. In dem von General Lüders verlassenen Rayon zwischen Pruth und Sereth sind Truppen des General Osten-Sacken'schen Corps eingerückt.

Die Dobrudscha. Es wird den Lesern angenehm sein, das Terrain kennen zu lernen, welches durch den Donauübergang der Russen bei Braila und Matschin nächstens der Schauplatz größerer Kriegsereignisse werden dürfte. Die Dobrudscha bildet den nordöstlichsten Theil Bulgariens zwischen der untern Donau und dem schwarzen Meere. Dieses ganze, wohl 200 Quadratmeilen große Land ist eine so trostlose Einöde, wie man sie sich nur vorstellen kann, und schwerlich dürfte die Dobrudscha viel über 20,000 Einwohner zählen. So weit das Auge trägt, sieht man nirgends einen Baum oder Strauch; die stark gewölbten Hügelrücken sind mit einem hohen, von der Sonne gelb gebrannten Grase bedeckt, welches sich unter dem Winde wellenförmig schaukelt; und ganze Strecken reitet man über diese einförmige Wüste, bevor man ein elendes Dorf ohne Gärten, ohne Bäume in irgend einem wasserlosem Thale entdeckt. Es ist, als ob das belebende Element des Wassers in dem lockeren Boden versänke, denn in den Thälern sieht man keine Spur von dem trockenen Beete eines Baches; nur aus den Brunnen wird an langen Bastseilen das Wasser aus der Erde gezogen. — Schon die Römer erkannten die unwirthliche Trostlosigkeit des Landes, und schnitten die Dobrudscha durch eine Mauer aus der Gegend von Rassova nach Küstendsche von Mösien ab. Bei den Kriegen von 1812 und 1828 hat die Dobrudscha sehr gelitten; gewiß ein Drittheil der Dörfer, welche die Karten angeben, existirt gar nicht mehr (übrigens gerade nicht in Folge jener Kriege, sondern aus mancherlei andern Ursachen); Hirsova besteht aus 30 Häusern, und Isaktscha und Tultscha sind um 1000 bis 5000 Schritte aus ihrer alten Lage gewichen. Ein preußischer Offizier, der im November 1837 durch die Dobrudscha kam, bemerkt darüber unter Anderem: „Nachdem der Mensch den Menschen aus dieser Region verscheucht, scheint das Reich den Thieren anheimgefallen zu sein. Niemals habe ich so viele und mächtige Adler gesehen wie hier; sie waren so dreist, daß wir sie beinahe mit unseren Hetzpeitschen erreichen konnten, und nur unwillig schwangen sie sich von ihrem Sitz auf alten Hunenhügeln einen Augenblick empor. Zahllose Völker von Rebhühnern stürzten laut schwirrend fast unter den Hufen unserer Pferde aus dem dürren Grase empor, wo gewöhnlich ein Habicht sie beobachtend umkreiste. Große Heerden von Trappen erhoben sich schwerfällig vom Boden, wenn wir uns naheeten, während lange Züge von Kranichen und wilden Gänsen die Luft durchschnitten. In den Pfützen an der Donau stecken die Büffel, eben nur mit der Nase hervorragend, und Wölfen ähnliche Hunde durchstreifen herrenlos das Feld. Wir ritten an einer Donauinsel vorüber, auf welcher Mutterstuten weideten; als sie unsern Zug nahen sahen, fingen sie an zu wiehern, einige der Füllen stürzten sich in das Wasser, um hinüber zu schwimmen. Die Enten schreckten auf aus dem Schilf, und eine Schaar wilder Schwäne, mit schwerem Fluge sich erhebend, schlug Reihen von Kreisen auf dem glatten Spiegel des Wassers. Das Ganze glich einem Everding'schen oder Ruisdaël'schen Landschaftsgemälde. Unten an der Donau wird die Gegend überhaupt anziehender, die Inseln sind mit dichtem Weidengesträuch überwachsen, die Nebenarme des Stromes gleichen Seen, und endlich erweitert sich die Niederung zu einem zehn Meilen breiten Meere von Schilf, in welchem man große Seeschiffe einherziehen sieht. Kaum erblickt man noch jenseits das steile, weiße Ufer von Bessarabien." Die oben erwähnte Grenzmauer oder der doppelte, an einigen Stellen dreifache Wall, den Kaiser Trajan querdurch von der

Feuilleton.

Ceremoniel

bei der feierlichen Vermählung Sr. k. k. Majestät mit Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Bayern.

(Schluß.)

Die Allerhöchsten Neuvermälten kehren zum Betschämel zurück; der Copulant aber tritt mit dem k. k. Hof- und Burgpfarrer vollends über die Stufen herab und verrichtet, vor dem Altare knieend, die Trauungsgebete, wobei Alles niederkniet.

Am Schlusse derselben steht man auf, der Copulant besprengt die Allerhöchsten Neuvermälten mit Weihwasser und Ihre Majestäten begeben Sich nun zu dem auf der Evangeliumseite errichteten Thron, von Allerhöchstihrer Umgebung begleitet, welche daselbst die Stellungen einnimmt.

Ihre Majestäten lassen Sich auf die Knie nieder.

Der vor dem Hochaltare stehende Betschämel sammt den Armsesseln und dem Teppiche werden weggetragen und der Copulant mit der Assistenz auf die Epistelseite tretend, stimmt nun das Tedeum an, welches von der k. k. Hofmusikcapelle abgesungen wird und wobei sechs k. k. Edelknaben mit brennenden Wachswindlichtern aufwarten. Das zweite Salve aus dem Kleingewehre und dem schweren Geschütz wird bei dem Beginne des Tedeum abgefeuert und werden die Kirchthurmglocken geläutet.

Nach Beendigung des Ambrosianischen Lobgesanges intoniren zwei Hofcapläne als assistirende Diacone das Bene dicamus Patrem — der Pontificant betet die Oration und ertheilt sodann, mit aufgesetzter Insul und dem Pastorale in der linken Hand, den Pontificatsegen von dem Altar herab.

Hierauf tritt derselbe cum Mithra et Pedo über die Stufen des Altars gegen die Mitte in das Presbyterium herunter, die bisher am Hochaltar und an der Sacristei gestandenen Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten schließen sich zu beiden Seiten im Halbkreise an und bleiben sämmtlich, nach einer Verbeugung gegen Ihre Majestäten, stehen.

Allerhöchstdieselben erheben Sich und verlassen mit den durchlauchtigsten Herrschaften unter Trompeten- und Paukenschall und unter Abfeuerung der dritten Musketen- und Kanonendonnersalve die Kirche, um in die k. k. Hofburg zurückzukehren.

Der Zug dahin geht in der früheren Ordnung über den Augustinergang vor sich. Bei dem Austritte aus der Kirche übernehmen die k. k. Edelknaben die Schleppen von den Obersthofmeisterinen und zwar bei Ihrer Majestät der Kaiserin zwei k. k. Edelknaben — bei dem Eintritte in die geheime Rathstube aber werden die Schleppen wieder von den Obersthofmeisterinen übernommen.

In dem Appartement angelangt, geruhen Ihre Majestäten und die übrigen höchsten Herrschaften Sich in die inneren Gemächer zurückzuziehen.

Die Pallastdamen, k. k. geheimen Räthe und Kämmerer bleiben zum Theile in der geheimen Rathstube, einige k. k. Truchsessen aber in der zweiten Antekammer zurück, um später die Begleitung zu leisten. Die Mehrzahl der Pallastdamen und Cavaliere des k. k. Hofstaats begibt sich jedoch in den Ceremoniensaal, woselbst sich auch die

Donau nach dem schwarzen Meere ziehen ließ, ist überall noch 8 bis 10 Fuß hoch erhalten; nach Außen ist der Graben eingeschnitten und nach Innen liegen große behauene Steine, welche eine mächtige Mauer gebildet zu haben scheinen; der westliche Theil dieser Verschanzung hat die Seen und das sumpfige Thal von Karassu wie einen Festungsgraben dicht vor sich, von dem Dorfe Burlak östlich aber setzt der äussere Wall über die Thalsenkung hinüber, und ist überhaupt fast ohne alle Rücksicht auf das Terrain geführt; der innere, südliche Wall zieht in ungleichem Abstande von 100 bis 200 Schritt hinter dem vorigen hin. Von Entfernung rückwärts findet man die Spur der durchschnittlich 300 Schritt in's Gevierte großen römischen Castra, deren Form und Eingänge noch vollkommen deutlich erhalten sind. Der mittlere Theil der Dobrudscha ist von Tataren bewohnt, welche von den Russen aus der Krim verjagt, sich nach Bessarabien und nach der Eroberung von Ismail hieher zurückgezogen hatten. Auch geflüchtete Kosaken und aus Rußland herübergekommene Lippowaner bilden einen nicht unbedeutenden Theil der Bevölkerung der Dobrudscha.

Konstantinopel, 23. März. Gestern ist ein französisches Handelsschiff hier angekommen, das Gelegenheit gefunden hatte, von Odessa, trotz des Verbots der russischen Regierung, zu entfliehen, und berichtete, daß alle dortigen französischen und englischen Schiffe mit Beschlag belegt seien und, indem auf jedes Schiff eine Wache von sechs Mann gesetzt sei, dort festgehalten würden; daß alle Schiffe, welche angefangen hätten Getreide zu laden, wieder ausladen müßten, und daß Odessa rings mit starken Wällen umgeben sei, auf denen man 600 Kanonen aufgepflanzt habe. Infolge des russischen Ausfuhrverbots sind die Getreidepreise hier bedeutend gestiegen und das Brod ist ungefähr um die Hälfte kleiner als im vorigen Monat; jedoch ist man allgemein der Meinung, daß dennoch keine Hungersnoth zu befürchten sei.

Aus Odessa vom 20. März, meldet man der Triester Ztg.: „Infolge des Befehls zum Ausladen des bereits eingeschifften Getreides benutzten noch an demselben Tage (17. März) gegen Mittag ungefähr 80 fremde Schiffe den günstigen Wind, um theils ganz, theils unvollständig beladen auszulaufen und sich nach Konstantinopel zu begeben. Mehrere derselben ließen in der Eile ihre Schiffspapiere zurück und einige nahmen sogar die russischen Guardiane mit. Unter den Schiffen war kein österreichisches, da die österreichischen Schiffe mit Getreide schon längst den Hafen verlassen haben. Hier liegen nur noch 16 leere österreichische Fahrzeuge, um derentwillen das hiesige österreichische Generalconsulat in Petersburg eingeschritten sein soll, da ihre Ausfuhrdeclaration bereits früher dem Zollamte abgegeben worden ist. Der in den Magazinen befindliche Getreidevorrath beträgt 560,000 Tschetwert."

Der Oesterreichische Soldatenfreund meldet: „Bekanntlich haben die Bewohner der festen Plätze an der Seeküste des Finnischen Meerbusens, besonders Weiber und Kinder, ihre Wohnstätten verlassen, um ins Innere des Landes überzusiedeln und so die Vertheidigung von Reval, Sweaborg und der Inselfestung Kronstadt zu erleichtern. Dasselbe geschah nach ganz verläßlichen Nachrichten aus Odessa auch an der Meeresküste von Bessarabien, Taurien und der Krim. Alle Bewohner, welche keine Waffen führen können, verlassen auf Veranlassung der Regierung ihre Heimath und machen den täglich mehr anwachsenden Vertheidigern Platz."

Posen, 3. April. Der Commandant von Kalisch, General Adlerberg, erhielt vor wenigen Tagen die Ordre, sich unverzüglich zur Armee zu begeben, und reiste auch noch an demselben Abende ab. Tags darauf verließen sogar die Kosackenveteranen diese Stadt und die Grenze, sodaß es hier für den Augenblick an jeder militärischen Besatzung fehlt. Indessen geht das Gerücht, daß das Königreich Polen demnächst eine starke Besatzung wiedererhalten solle; doch verlautet noch nichts darüber, welche Truppen dazu verwendet, wie stark sie sein und woher sie kommen werden; nur so viel ist gewiß, daß bereits alle Vorbereitungen zur Unterbringung der Mannschaften getroffen werden. Dies ist insofern von Wichtigkeit, als daraus augenfällig hervorzugehen scheint, daß das Vertrauen, welches Rußland bisher auf die entente cordiale mit Preußen gesetzt und infolge deren man annahm, die Ueberwachung des Königreichs Polen werde der Nachbarmacht übertragen werden, nicht mehr vorhanden ist, weßhalb eine starke militärische Besetzung dieses Grenzlandes für nöthig erachtet wird.

Von Neuorsowa herab kennt man folgende brauchbare Punkte zu Brücken, um vom linken auf das rechte Ufer der Donau überzugehen: Bei Brasowa oberhalb der Mündung des Timok; eine Stunde ober- und unterhalb Widdins; die Furt bei Arecr-Palanka; gleich unterhalb Dschibra-Palanka; oberhalb der Mündung des Schylflusses; bei Islas oberhalb der Alutamündung; bei Flamunda unterhalb Nikopolis; unterhalb Giurgewos; zwischen Tataritza und Silistria; zwei deutsche Meilen unterhalb Hiesowas; bei Bralla; unterhalb Galacz; bei Isaktscha, Ismael und Kilia.

Athen, 31. März. Die von dem Finanz- und Justizminister angebotene Entlassung ist nicht angenommen werden. In Epirus und Thessalien wird fortwährend gekämpft. Zwei Festungen, auch Suli, sollen genommen sein. Prevesa befindet sich im Blockadezustand. — Von Volo ist in Konstantinopel die Nachricht angelangt, daß bei Pharsalia ein Treffen zwischen den türkischen Truppen und den Griechen stattgefunden, und mit der völligen Niederlage der letztern geendet habe.

Die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen in Betreff eines Bündnisses, berichtet die Neue Preußische Zeitung, haben bekanntlich die gegenseitige Sicherstellung aller ihrer Landestheile innerhalb und außerhalb des Deutschen Bundes zum Zweck. Es liegt auf der Hand, daß die fast ausschließliche Bedeutung eines solchen Bündnisses auf der österreichischen Seite liegt. Es kommen deshalb bei den gegenwärtigen Berathungen die speciellen Fälle zur Erwägung, in welchen Oesterreich auf die materielle Hülfe Preußens und der übrigen deutschen Bundesstaaten rechnen muß und kann. Die Berathungen über diese speciellen Fälle sollen bereits am 1. April beendet worden sein. Daß der Vertrag schon förmlich abgeschlossen ist, haben wir nicht erfahren."

---

inzwischen aus der Augustiner-Kirche kommenden appartementsmäßigen Damen einfinden und man sich en cercle aufstellt.

Die k. k. Generalität und das Officierkorps erscheint gleichfalls aus der Kirche in der zweiten Antekammer und verbleibt alldort.

Der apostolische Nuntius endlich, dann die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps, nebst den zur Vorstellung bestimmten Fremden (und zwar sowohl Diejenigen, welche in den Oratorien der Augustiner Hofkirche der Trauungsfeierlichkeit beigewohnt*), als auch Jene, welche sich während letzterer unmittelbar bei Hofe versammelt haben) finden sich in der geheimen Rathstube ein.

Wenn Alles geordnet ist, wird es Sr. Majestät gemeldet und werden nun mit Allerhöchster Genehmigung zuerst die Botschafter einzeln, dann die Gesandten mit einander (und zwar letztere mit dem k. k. Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, welcher dieselben Ihrer Majestät vorzustellen hat) in das Audienzzimmer zur Audienz bei Ihren Majestäten eingelassen, worauf sie in die geheime Rathstube zurückkehren, allwo Diejenigen von ihnen, welche beabsichtigen, Fremde vorzustellen, verbleiben, während die Uebrigen in den Ceremoniensaal geführt werden und sich daselbst in der Nähe des Baldachins zur Rechten aufstellen.

Nach diesen Audienzen verfügen Sich Ihre Majestäten in das Spiegelzimmer, um die Gesandtenfrauen mit einander zu empfangen, welche Ihrer Majestät durch Allerhöchstderen Obersthofmeisterin vorgestellt werden.

Hierauf geruhen Ihre Majestäten mit den durchlauchtigsten Herrschaften, unter Vortritt und Begleitung, aus den inneren Gemächern durch die geheime Rathstube — in welcher die nicht in die Classe der Botschafter oder Gesandten gehörigen Mitglieder des diplomatischen Corps in corpore aufgestellt sind und die Fremden durch die betreffenden Botschafter und Gesandten vorgestellt werden — dann durch die zweite Antekammer — in welcher die k. k. Generalität und das Offizierkorps die Aufwartung machen — Sich in den Ceremoniensaal zu begeben, wohin nun auch die Gesandtenfrauen, dann die in der geheimen Rathstube befindlichen Botschafter, Gesandten und übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps, nebst den vorgestellten Fremden geführt werden und in welche sich ebenfalls die k. k. Generalität und das Offizierkorps begeben.

Se. k. k. Apost. Majestät, rechts neben Ihrer Majestät unter dem Baldachin stehend, so wie auch die anwesenden durchlauchtigsten Herrschaften geruhen nun Sich mit den Botschaftern und fremden Ministern zu unterhalten, während Ihrer Majestät durch Allerhöchstderen Obersthofmeisterin die Palast- und die appartementsmäßigen Damen und hierauf durch den k. k. ersten Obersthofmeister die Cavaliere des k. k. Hofstaats vorgestellt werden. Die Damen werden zum Handkuß zugelassen.

Die nächste Umgebung Ihrer Majestäten hat hiebei die gewöhnliche Stellung am Throne.

Nach Beendigung der Vorstellung geruhen Ihre Majestäten Sich unter Cortegirung aus dem Saale in die inneren Gemächer zurückzubegeben, worauf sich Alles entfernt.

*) Auf dem Wege über den Augustinergang in die Hofburg begeben sich die in den Oratorien gewesenen Gesandtenfrauen durch die Thür nächst dem Mineraliencabinete auf die Bastei zu ihren dort aufgestellten Wagen und fahren zur Bellaria, wo sie aussteigen und sich in das Spiegelzimmer verfügen.

Deutschland.

München, 5. April. Se. Excellenz der kgl. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Hr. v. Zwehl ist gestern von seiner Urlaubsreise zurück wieder hier eingetroffen, und hat heute schon die Leitung seines Ministeriums wieder übernommen. (N. M. Z.)

(Dienstes-Nachrichten.) Auf die erledigte Vorstand-Stelle des Landgerichts Bamberg II. ist der Landrichter Johann Baptist Schmittbüttner von Eltmann — seiner Bitte gemäß — versetzt und der 1. Assessor des Landgerichts Hofheim, Alois Richard Böhm, zum Landrichter von Eltmann befördert worden. Zu Inspections-Ingenieurs wurden ernannt: der dermalige funkt. Sektions-Ingenieur in Regensburg Ferdinand Spandau zur Bauinspektion in Bayreuth und der dermalige funkt. Inspektions-Ingenieur in Bayreuth Philipp Stretter zur Bauinspektion in Hof.

Aus Berlin theilt man mit, daß der preußische Gesandte in London Ritter Bunsen, in Berücksichtigung seiner angegriffenen Gesundheit einen Urlaub erhalten habe.

Aus Wien wird der D. A. Z. geschrieben: „Ungeachtet die erste Nachricht über den beabsichtigten theilweisen Verkauf einiger Staatseisenbahnen auf einen mehrfachen Widerspruch gestoßen ist, so sehe ich mich heute dennoch wieder veranlaßt, eines allgemein hier verbreiteten Gerüchts Erwähnung zu thun, wonach ein höhergestellter Beamter, der sich um die österreichische Statistik große Verdienste erworben hat, im Laufe der nächsten Tage nach London gesendet werden soll, um dort mit englischen Capitalisten wegen der Uebernahme mehrer Eisenbahnlinien, unter denen die ungarische und die südliche Linie namentlich angeführt werden, in directe Unterhandlung zu treten."

Ungarn.

Aus Ungarn, 2. April. Die Besatzung der Festung Komorn, ist durch drei Bataillone der Infanterieregimenter König von Hannover, Graf Degenfeld und Prinz von Preußen verstärkt worden. Das 1. Bataillon des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister hingegen ist von dort nach Wien abgerückt. Der Bespannungskörper, ein so wichtiger Theil der Truppen bezüglich der Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsbedarf, ist in allerletzter Zeit außerordentlich verstärkt worden, indem 2000 Mann in den Stand desselben eingereiht worden sind.

Italien.

Genua, 28. März. Die Voce della Libertà meldet, daß mehre Galeerensklaven mit dem Plane umgingen, die in den Arsenalsmagazinen befindlichen brennbaren Stoffe in Brand zu stecken und sich bei der hieraus entstehenden Unordnung zu flüchten. Das Blatt fügt hinzu, man sei dem Complott zum Glück auf die Spur gekommen.

Frankreich.

Paris, 2. April. Man lies't an der Spitze des nicht amtlichen Theiles des Moniteur: „Da Se. Maj. die Absendung eines Armee-Corps nach der Levante angeordnet hat, so ist ein erster Convoi von zu Toulon versammelten Linienschiffen, Fregatten und Dampfcorvetten der kaiserlichen Marine bereits in See gegangen. Dieser erster Convoi ist folgender Maßen vertheilt und expedirt worden (der Moniteur führt nun die 25 Schiffe, auf denen diese, zusammen 20,0[illegible] Mann und 365 Pferde zählende erste Abtheilung des Expedition[illegible]heeres abgeschickt wurde, mit Namen auf und setzt hinzu:) Jed[illegible]eg geht ein Theil der zu Marseille gemietheten 200 Handelsschiffe mit Cavallerie, Artillerie, Munition, Lebensmitteln, Lager-Gegenständen ꝛc. unter Segel." — Ein Dekret im Gesetz-Bulletin, vom 20. März datirt, bestätigt amtlich die Nachricht über einen Vorschuß unserer Regierung an die türkische im Betrage von 10 Mill. Franken. Das Dekret ermächtigt nämlich den Finanz-Minister, diesen Vorschuß zu leisten, der Zinsen trägt und entweder aus dem Ertrage der ersten Anleihe, welche die türkische Regierung abschließt, oder durch Lieferungen von Lebensmitteln ꝛc. zurückgezahlt werden soll. Bekanntlich soll die britische ebenfalls 10 Millionen auf gleiche Bedingungen hergegeben haben.

Paris, 6. April. Dem gesetzgebenden Körper ist ein Gesetzentwurf wegen Vermehrung des Kontingents von 1853 um 60,000 Mann vorgelegt worden. Es wird dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß ein Theil dieser Mannschaft am häuslichen Herd wird bleiben können. Der Kaiser Napoleon hat ein Schreiben von dem Kaiser von Oesterreich erhalten. (T. D. d. N. K.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. April. Flyveposten erfährt, daß die Armirung der Festung Kronborg nunmehr befohlen sei. — Die ganze englische Flotte ist in der Kjögebucht angekommen und liegt dort vor Anker. Heute machen Dampfschiffe schon Lustfahrten dahin. Admiral Napier wird hier erwartet.

Amerika.

Mexico, 6. März. Vierzehn Personen, angeklagt, gegen das Leben Santan's complottirt zu haben, sind verhaftet und darauf zur Verbannung verurtheilt worden. Das Decret, welches die Armee auf 90,000 Mann erhöht, hat große Unzufriedenheit erregt.

Bayreuth, 6. April. (Concertbericht.) Gestern Abend hatten wir unser jährliches concert spirituel (wie man in Berlin, München ꝛc. zu sagen beliebt). Eine sehr zahlreiche Versammlung hatte sich frühzeitig im Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne zusammengefunden und bot durch die an diesem Orte zum Erstenmale angewandte glänzende Gasbeleuchtung ein festliches Ansehen. Man kann mit gutem Grunde sagen, daß alle Nummern dieses reichen Abends vortrefflich einstudirt waren, ja ohne Uebertreibung behaupten, daß seit vielen Jahren kein Concert in hiesiger Stadt erinnerlich ist, in dem mehr Geschmack und Feinheit des Vortrags entwickelt wurde. Mozart's großartige Sinfonie wurde von dem wohlbesetzten Orchester mit einer Liebe und namentlich im Andante und dem mächtigen Finale mit einer Zartheit und Kraft executirt, die Jeden erfreuen mußte, der überhaupt in der Lage ist, die ewig frische Musik dieses unerreichten Meisters genießen zu können. Die gespannteste Aufmerksamkeit der Zuhörer belohnte die Ausführenden des ¾ Stunden dauernden Werkes. — Mit größtem Vergnügen hörten wir zu Anfang des zweiten Theils das hinreißende Finale aus Loreley von Mendelssohn. Leonore sang, wie immer, ganz vortrefflich, mit tiefem Gefühl und dramatischem Feuer. — Die Tenorarie aus Oberon (mit reicher Begleitung) stand der vorigen Leistung würdig zur Seite; der geehrte Sänger verschönerte auch noch den 42. Psalm, der an erhabener Ruhe und Kraft der Chöre wenigen Compositionen dieser Art nachsteht. Sehr schön wurde die Sopranarie darin gesungen: „Meine Seele dürstet ꝛc." Mit einem gewaltigen Schlußlobgesang endigten die Eindrücke dieses Abends, der, wie noch selten, bewiesen hat, daß man mit den hiesigen musikalischen Kräften sich unbedingt einmal an die Aufführung eines großen Oratoriums, wie Messias, Paulus oder Elias wagen dürfte. Das schöne gestrige Zusammenwirken des Chors mit dem Orchester berechtigt zu dieser Hoffnung, die vielleicht im nächsten Jahre in Erfüllung geht. Einige Concerte dieser Art in einem Winter könnten gewiß auf einen Kreis dankbarer Zuhörer rechnen. Wir hörten von verschiedenen Seiten wenigstens den Wunsch aussprechen: „Wenn man hier nur alle 4 Wochen so etwas hören könnte." Dies wäre der beste Lohn für die große Mühe der Unternehmer.

Am Samstag den 8. April 1854 werden in der öffentlichen Verhandlung des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeurtheilt:

1) Rödel, Johann, Pächter von Tröstau, wegen Verbrechens der Unterschlagung,
2) Preißinger, Heinrich, 21 Jahre alt, Dienstknecht von Sonnengrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,
3) Rausch, Georg, 17 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von Tröstau, a) wegen Vergehens des Betruges an ꝛc. Nürnberger, b) wegen Vergehens des Diebstahls und polizeilich strafbaren Betrugs an Harles, und c) wegen Betrugs zum Schaden des ꝛc. Merkel,
4) Weiß, Adam, 41 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Schirnding, wegen Vergehens der Körperverletzung verübt mittelst Waffe.

Course. — Frankfurt a. M., 4. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl.v.1850 b.Rothsch.	99
Pistolen	9	38½—39½	4½ % ditto . . .	95
ditto Preuss. . . .	10	7—10 8	4 % ditto . . .	90
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	45½—46½	4 % Ablös.-Rente . .	88
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	85
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	99

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+0°,2	+9°,5	+10°,2	329''',32	329''',21	328''',34

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Morgenröthe. Etwas nebelig. Vormittags bewölkt. Gegen Mittags und Abends heiter, einzelne Wolken.

Höchste Temperatur: +11° 8. Niederste Temperatur: +0°,2.
Mittlere Temperatur: +6°,93. Mittlerer Luftdruck: 328''',87.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,0. Höchste Temperatur: + 10°.2.

Am 7. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°8. Barometer: 327''',92.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. C. Zimmermann mit Gemahlin, Rentier von Aachen; F. Zimmermann mit Gemahlin, Renner von Newyork; Madam Eder mit Familie, Rentbeamten-Gattin von Illertissen; Sternecker mit Familie, k. Assessor von Pegnitz; Madam Fleißner, Kaufmanns-Gattin von Münchberg; Winterling, Gastwirth von Leipzig; Brechter, Ingenieur-Praktikant von Nürnberg; Büchner, Ingenieur-Praktikant von da; Kaufleute: Schneider von Augsburg, Welsch von Hanauchen, Kamm von Bamberg, Wassermann von da, Rödelsberger von da, Meyel, k. Revierförster von Schmölz.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses des Stadtmagistrats Bayreuth und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden

Donnerstag den 13. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

800 Stück Vermarkungssteine von 2' Höhe, 06. Breite, 04. Dicke von Sandsteinen nach beigegebener Zeichnung an den Wenigstnehmenden per Stück vergeben und zugleich bemerkt, daß bei der Lieferung dieser Steine das Einmeiseln zweier Buchstaben St. B. und einer Zahl mit inbegriffen ist und daß diese Steine auf die treffenden Ueberfahrten nach spezieller Angabe mit zu verfahren sind.

Die Submittenten haben daher den Preiß für ein Stück incl. Schrift, Nummer und Transport auf die anzuweisenden Ueberfahrten dahier anzugeben. Bayreuth, am 5. April 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

In der Curatel über Eva Hacker von Bindlach werden die vorhandenen Grundbesitzungen im Ganzen oder im Einzelnen am

Montag den 10. April c. früh 9 Uhr

in Bindlach öffentlich gerichtlich verpachtet, die Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Bayreuth, den 29. März 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Holzversteigerung

vom Revier Heinersreuth, am

Montag den 10. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

am untern Wirthshause zu Heinersreuth: 89 Fohren-Blöcher, 63 desgl. Brunnenrohre, 13 weiche Baustämme, 21 Fichten-Stangen, 20 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz, befindlich im „Hängenderweg" und „Eben."

Sign. den 4. April 1854.

Königliches Forstamt Bayreuth.
Seippel.

Anzeigen.

Beste in Oel abgeriebene Bleiweisse, Copal-, Damar-, Bernstein- und Spiritus-Lack, Leinölfirniss und bestes französisches Terpentinöl empfiehlt

A. Grünewald.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich soeben eine Sendung der neuesten **Sommerbukskins,** 4/4 und 8/4 breit, sowie die neuesten **Sommerpaletot** für diese Saison in allen Preisen erhalten habe. Indem ich Jedermann die prompteste und reellste Bedienung zusichere, lade ich zu recht zahlreichem Besuche ein und zeichne hochachtungsvollst

A. Stoll am untern Thore.

(Eingesandt.) Nachdem nunmehr im Horowitz'schen Panorama ein zweiter Cyclus von Ansichten aufgestellt ist, können wir nicht umhin, Bayreuth's kunstsinniges Publikum auch auf diese zweite Aufstellung gebührend aufmerksam zu machen. Waren in der ersten Vorführung Genua, Petersburg, Vevey und die Lagunenbrücke besonders anziehende Punkte, welche uns längere Zeit fesselten, so weilt nunmehr unser Auge mit besonderem Vergnügen auf dem wahrhaft großen Tableau, welches uns mitten auf den Berg Rigi versetzt und dessen weltberühmte, entzückende Rund- und Fernsicht vorführt. Es fiel uns bei diesem überraschenden Anblicke unwillkührlich die Stelle aus dem Gedichte „Hans Euler" ein: „Jetzt steh'n sie an der Spitze; da liegt die Alpenwelt, die wunderbare, große vor ihnen aufgehellt." — Nächst dem Rigi fesselt wohl der Uebergang der Oesterreicher über die Theiß bei Segedin — ein Nachtstück — das Bombardement von Ofen und Pesth und der Seesturm am meisten, ohne gerade Altona und Hamburg im Winter, Stockholm und andere Ansichten ignoriren zu wollen. Einen ganz neuen Panoramagegenstand bildet „ein Zimmer", im welchem die Rahmenbilder, ein Sessel und dergl. Gegenstände wirklich höchst täuschend der Natur nachgebildet sind. — Schließlich glauben wir, wiederholt bemerken zu müssen, daß die Ansicht dieses schönen Panorama's bei Tageszeit unbedingt jener bei Lampenbeleuchtung vorzuziehen ist.

Mehrere Kunstfreunde.

Nachricht für Auswanderer.

Stürye & Comp. in Harburg

Schiffs-Rheder und Schiffs-Eigner

expediren am 1. und 15. jeden Monats Passagiere nach **New-York.** Am 15. Juni wird ein ganz neuer, sehr schöner Dreimaster

— **Ernst August** —

dahin zum Erstenmale befördert, welcher den Auswanderern wegen seiner vorzüglichen Ausstattung empfohlen werden kann.

Nähere Auskunft kann erholt und Akkorde können abgeschlossen werden bei der Haupt-Agentur

Jac. Max Andr. Lorhe in Fürth, sowie bei

Herrn **Christian Dietrich in Bayreuth.**

" **C. F. Helfreich in Cronach** und

" **J. F. Riedermeyer in Bamberg.**

Türkische Zwetschgen empfiehlt

Joh. Gottlob Kästner.

Alle Sorten Stroh-Borden- und Rosshaarhüte empfiehlt zu den billigsten Preisen

Sophie Schüller.

Schlachten-Panorama.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er die Preise der Art ermäßigt hat, daß **Erwachsene nur 6 Kreuzer** und **Kinder 3 Kreuzer** zahlen und bittet um zahlreichen Besuch

Horowitz aus **Wien.**

Ich warne hiemit Jedermann, auf meinem Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

Bayreuth, den 7. April 1854

von Kraus, geb. von Sichart.

(Eingesandt.)

Motto. „Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Schiller.

Dem Hrn. Einsender des Artikels, den Unfall bei Wirsberg betr., wird ganz einfach erwidert, daß er wahrscheinlich — wie gewöhnlich — sich in dulci jubilo befunden, daher auch von schwarzen Kerls und vor Schrecken halb todt daliegenden Individuen gefabelt hat. Uebrigens wolle er auch in Zukunft, falls er wieder Artikel in Zeitungen einsendet, ein besseres Deutsch gebrauchen, da man bei seinem letzten Machwerk nicht weiß, ob einer der Schwarzen oder der Weißen vor Schrecken halb tod auf dem Schlachtfelde blieb.

Der weder ganz, noch halb todte E. und sein die Leidensgefährten.

Ein Mädchen, welches schon etwas Kenntniß im Putzmachen besitzt, wird gesucht. Wo? sagt die Expedition.

4—600 fl. sind gegen gute Sicherheit sogleich zu verleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Nr. 280 vor dem Eremitager Thor ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Kabinete, Kochstube, Kammer, Holzlege ꝛc. sogleich zu vermiethen und zu beziehen. Näheres Nr. 264.

Neuestes.

Petersburg, 31. März. Alle Verabschiedeten sind durch allerhöchsten Erlaß des Kaisers zum Wiedereintritt in den aktiven Dienst aufgefordert worden, unter sehr vortheilhaften Versprechungen von Versorgung, Decorationen und Pensionen.

Berlin, 5. April. Aus Kopenhagen wird von heute früh gemeldet: Die englische Flotte ist während der Nacht in südlicher Richtung von Kjöge abgesegelt. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 5. April. Der Gesetzgebende Körper hat die gerichtliche Verfolgung des Grafen Montalembert genehmigt.

(T. D. d. D. A. Z.)

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 98. | 8. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Vom Kriegsschauplatze bringt der „Sldfrd." folgenden Bericht: Die Nachrichten aus den türkischen Sammelplätzen an der unteren Donau erwähnen bereits die Besetzung der Halbinsel Dobrudscha durch die Russen und reichen bis zum 28. März. Mustapha Pascha erhielt die Botschaft von den Vorbereitungen der Russen zum Donau-Uebergange bereits am 22 v. M., es wurde ihm aber auch gemeldet, daß die russische Hauptarmee in der Stärke von 90,000 Mann diesen Uebergang auf drei Punkten — wie es auch geschah — zu bewerkstelligen gedenke, und zwar aus Ibraila, Galacz und Ismail, und daß die Besatzungen von Matschin, Isaktscha und Tultscha das operative Vorgehen der Russen kaum hindern dürften. Der Commandant der türkischen Streitkräfte hätte allerdings noch die materielle Zeit gehabt, die aus 2500 Mann bestehende Garnison von Babadagh durch, auf der Straße von Karassu über Kastmischt entsendete Truppen zu verstärken; strategische Rücksichten aber geboten das Gegentheil. Mustapha Pascha brachte nämlich in Erfahrung, daß die Russen gleichzeitig Vorbereitungen treffen, aus der Walachei an der Furth bei Kiserdschi zwei Stunden unterhalb Hirsowa über die Donau zu gehen, und daß sie nur auf den Befehl hiezu warten. Da die Russen nordöstlich von Kalarasch in der Stärke von 60,000 Mann lagern, so mußte Mustapha Pascha dieser ihm überbrachten Nachricht vollen Glauben schenken, und hiernach seine Dispositionen treffen. Er mußte zuvörderst die Vertheidigung der Anhöhe bei Babadagh aufgeben und die dortige Besatzungsmannschaft auf der Straße längst der Meeresküste nach Küstendschi an sich ziehen. Hätte er anders gehandelt, und mit seinen Streitkräften Babadagh besetzt, um der russischen Uebermacht eine Schlacht anzubieten, so würde er unfehlbar verloren gewesen sein, denn entweder hätte ihn der Perpendicularstoß der mit dem Uebergange bei Hirsowa ohnehin drohenden Russen auf dem Marsche überrascht, oder er würde wohl gar im Rücken gefaßt und vernichtet worden sein. Die Halbinsel Dobrudscha wurde daher von den Türken aus strategischen Gründen ziemlich rasch geräumt und der Aufmarsch der Russen auf der Straße von Hirsowa und auf die Anhöhen von Babadagh erfolgte so schnell, daß die sämmtlichen in den festen Plätzen und Verschanzungen vorräthig gewesenen Kriegsgeräthschaften in die Hände der Russen fielen. — Auch in der Stellung am Trajanswalle sieht sich Mustapha Pascha in der Front von der russischen Hauptmacht, und in der linken Flanke von den zwei Divisionen bei Kalarasch stark bedroht und wir erfahren, er dürfte sich in guter Ordnung noch bei Zeiten nach Bassardschik zurückziehen. Schon jetzt läßt er jeden auf der Straße von Karassu und Küstendschi dahin führenden Ort mit Wall und Palisaden umgeben. Gleichzeitig erhielten die Festungs-Commandanten von Rustschuk und Silistria den Befehl, sich auf die Defensive zu halten. Die disponiblen Streitkräfte von der Donau — mit Ausnahme der Festungsbesatzungen — werden von Omer Pascha nach Rasgrad mit dem Pivot von Schumla und nach Bassardschik mit dem Schwerpunkte von Varna gezogen.

Fürst Gortschakoff zieht inzwischen mit vier starken Infanterie- und zwei Cavallerie-Divisionen an den Trajanswall und dürfte sofort an die Zerstörung von Karassu, Tschernawoda und Küstendschi Hand anlegen und den Omer Pascha in dem oben bezeichneten, schon in den frühern Türkenkriegen historisch gewordenen Vierecke angreifen, was übrigens bei der außerordentlich starken Stellung der Türken eine schwere Aufgabe sein dürfte. Der Generaladjutant Schilder erhielt den Auftrag, den Uebergang bei Kalarasch zu leiten und Silistria einzuschließen. — Die russischen Generale Chruleff vor Turnu und Semeneff von Giurgewo erstatteten über die im März stattgefundenen blutigen Vorgänge an der Donau ihren Bericht nach Bukarest, aus welchem auch hervorgeht, daß sich in der großen Walachei am linken Ufer keine türkischen Streifcorps befinden, weil es die günstigeren Witterungsverhältnisse möglich machen, derlei Streifzüge gehörig zu überwachen. Zu einem Donauübergange machen die Türken auf keinem Punkte Vorbereitungen.

Die Pfortencommissäre, welche den Auftrag hatten, die Getreidevorräthe in Rumelien und Bulgarien aufzunehmen, haben ihre schwierige Arbeit beendet. Aus dem betreffenden Berichte geht hervor, daß sich diese Vorräthe als unzureichend zur Deckung der Verproviantirung so zahlreicher Truppen im Lande erwiesen; ja die Commission ist der unumwundenen Meinung, daß bei dem augenscheinlichen Mangel, welchen die Bevölkerung an Nahrungsmitteln leidet, eine Hungersnoth eintreffen und wegen dem an den Grenzen angeordneten Getreide-Einfuhrverbot kaum abgewendet werden dürfte.

In Widdin-Kalafat ist kein kriegerisches Ereigniß vorgefallen; die Russen haben ihre Annäherungsarbeiten gegen den Brückenkopf noch nicht eröffnet. Andererseits macht Achmet Pascha keine Miene, zur Durchbrechung der russischen Cernirungslinie zu schreiten.

Von dem Schauplatze des griechischen Aufstandes sind Nachrichten eingetroffen, welche für die Insurgenten nicht günstig lauten. Der Pascha Busseim von Prevesa schickt sich an, den im Taurus stehenden General Tzavellas anzugreifen und auf Janina loszumarschiren. Seitdem das Castell von Arta eine Verstärkung von 4000 Mann erhielt, wurde die Stadt Arta und Umgegend von den Insurgenten geräumt. Ismael Bey von Larissa macht auch seinerseits eine Bewegung gegen Janina und Zenet Pascha schreitet zur Besetzung von Thessalien. Der Insurgentengeneral Grivas soll die Position „St. Dimitri" wieder verlassen und jene der „fünf Brunnen" besetzt haben. Gefechte haben keine stattgefunden.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nicht von der Stelle, sagte Schellbach, indem er nach der Klingel faßte. Mit Gewalt will ich dich halten, wenn es so sein muß. Habe ich Recht, Medizinalrath, oder nicht?

Sie sind in vollem Rechte erwiderte der Arzt.

Wie! fragte Rudolf, Sie wollen Johanna's Freiheit antasten?

Entfernen Sie sich von hier, und zwar sofort, oder ich lasse Sie entfernen! rief Schellbach ihm energisch zu.

Wie kann ein Mensch von nur einiger Ehre auf ein solches Verhältniß eingehen! fiel die gnädige Frau ein, indem sie ihre Worte an Frau von Stern richtete.

Obenein, wenn man eine Braut hat, erwiderte diese.

Eine alte Mutter, einen liebevollen Vormund und Verwandten! sagte der Medizinalrath, die Augen wehmüthig erhebend. So viele aufopfernde Liebe zu zerstören und jedes Vertrauen zu täuschen!

Ein Beispiel der schändlichsten Undankbarkeit! rief Frau von Schellbach.

Gut ausgedacht! sehr gut ausgedacht! sagte Schellbach. Ein armer Hauslehrer, eine reiche Erbin! Du bleibst! fuhr er fort, seine Schwester am Arm fassend, und Sie . . . zum letzten Male befehle ich Ihnen . . .

Frau von Schellbach stellte sich beruhigend vor ihn und bat ihn, zu schweigen. Auf ihren Wink eilte Julie herbei die sie unterstützte; beide bemühten sich um Johanna, die ruhig sagte: Ihr führt einen schmählichen Auftritt herbei, er muß ein Ende nehmen.

Ja, er muß ein Endeknehmen, das fühlen wir alle, antwortete ihre Schwägerin. Entfernen Sie sich, Herr Doktor Jachtmann, es ist unmöglich, daß Sie länger bleiben können.

Ich werde nicht gehen, Johanna selbst müßte es mir befehlen, sagte Rudolf.

So befiehl es ihm, fuhr Frau von Schellbach fort; daß in dieser Stunde nichts entschieden werden kann, ist gewiß. Ein Ereigniß, das so unvorbereitet über uns kommt, muß reiflich erwogen werden. Du bist in der Obhut deiner nächsten Verwandten, vermögen diese nichts zu ändern, so folge deinem Willen; aber ehe dieser letzte Schritt geschieht, müssen wir erwägen, ob es so sein muß. Jetzt kannst, jetzt darfst du uns nicht verlassen. Deine Ehre, unser aller Ehre erfordert es! Sie selbst, Herr Doktor, dürfen es nicht zulassen.

Aus Constantinopel wird berichtet, daß die Pforte die Errichtung einer polnischen Legion bewilligt habe, welche von Frankreich ausgerüstet und bewaffnet wird. Zwei Häuptlinge der polnischen Emigration werden stündlich erwartet, um die Organisation dieser Legion einzuleiten. Auch die Weiber haben sich der Pforte zur Verfügung gestellt und das am 20. v. M. in der Hauptstadt erfolgte Eintreffen von 800 kurdischen Frauen zu Pferde, deren Anführerin eine nichts weniger als junge und schöne Dame ist, hat keine geringe Sensation hervorgerufen. Fanatismus hat diese Amazonen bestimmt, die heimatlichen Berge zu verlassen und unter die Fahne des Propheten zu eilen.

Einem Privatschreiben aus St. Petersburg entnimmt die „Ostd. P.“ die Nachricht, daß der kais. russische Hof von St. Petersburg nach Moskau zu übersiedeln gedenke. Es werde nicht gesagt, ob dies eine Concession an die altrussische streng nationale Partei sein soll, oder ob sie in Voraussicht der kriegerischen Eventualitäten in der Ostsee, deren Grenzen sich nicht bestimmen lassen, stattfinde.

London, 4. April. Die heutige Times sagt: „Folgendes ist der Inhalt des Briefs, den der Prinz von Mecklenburg-Strelitz dem Könige von Preußen von Seiten des Czar als Antwort auf die Mission des Generals v. Lindheim überbracht hat: „Wenn es Frankreich und England gelingt, vom Sultan den Vertrag zur Emancipation der Christen auszuwirken, so wird der Czar die Fürstenthümer zur selben Zeit räumen, wo die Verbündeten das Schwarze Meer räumen.“

Kopenhagen, 6. April. Die Reval-Petersburger Schifffahrt ist frei; die englische Flotte ist nach der Kjögebucht zurückgekehrt. Admiral Napier hat einen Tagesbefehl erlassen: Der Krieg ist erklärt; wir gehen einem muthigen, zahlreichen Feinde entgegen; wird uns die Schlacht angeboten, so thut Eure Pflicht; bleibt der Feind im Hafen, so suchen wir ihm beizukommen. Der Erfolg beruht auf der Ruhe Eurer Präzision und Eurem Muthe. Thut Eure Pflicht, so sind wir Sieger. (T. D. d. N. K.)

Gothenburg, 2. April. Gestern sind bei Wingo Sand die englischen Schiffe, „Cäsar“ (90 Kanonen) und der „Bulldogg“, sowie das erste französische „Austerlitz“ vor Anker gegangen, sollten aber heute ihre Fahrt nach der Ostsee fortsetzen.

Ein englischer Minister sagt über die Lage der deutschen Mächte Folgendes: „Eine feele Neutralität (wie sie Preußen sich denkt) wird bei dem bevorstehenden Kriege unmöglich sein.“ „Wenn die beiden deutschen Großmächte sich von den Westmächten bei deren Kampfe gegen Rußland absondern, so wird das Ergebniß hiervon den Revolutionen günstig sein.“ „Wenn sie dagegen mit der öffentlichen Meinung gehen, welche täglich mehr sich gegen Rußland erklärt, so wird das Resultat ihres Handelns die Unabhängigkeit Deutschlands fördern.“ „Diejenige Macht, welche sich zuerst von der Nachgiebigkeit gegen Rußlands Forderungen und Interessen lossagen wird, wird die Macht der Popularität in Deutschland an sich reißen und über die Zukunft der deutschen Nation verfügen.“ In diesen vier Sätzen hat der englische Minister des Auswärtigen im Oberhause die Lage der deutschen Großmächte und Deutschlands scharf und klar gezeichnet. Die beiden letzten Sätze: daß eine Politik im Sinne der öffentlichen Meinung Deutschlands, d. i. eine Politik des entschiedenen Widerstandes gegen Rußlands diplomatische und thatsächliche Uebergriffe, Deutschlands Unabhängigkeit retten und sicherstellen und daß die Macht, welche zuerst und am energischsten eine solche Politik einschlüge, die Herzen des deutschen Volks gewinnen und über dessen Zukunft verfügen werde — enthalten so schlagende, so unwidersprechliche und inhaltschwere Wahrheiten, daß nur das Eine dabei unbegreiflich erscheint: wie es komme, daß, während fremde Staatsmänner diese Wahrheiten so klar durchschauen und so entschieden aussprechen, Diejenigen, welche es am nächsten angeht, dagegen taub und blind zu sein scheinen. (D. A. Z.)

Berlin, 5. April. Der Prinz von Preußen wird auf den Wunsch des Königs hier verbleiben und nur in den Osterfesttagen auf einige Tage sich nach Koblenz zum Besuche seiner Familie begeben. Die gegenwärtige bedeutungsschwere Lage der Dinge in Bezug auf die Entwickelung der orientalischen Angelegenheit, macht die hiesige Anwesenheit des Prinzen dringend nothwendig. Das Verbleiben desselben in der Hauptstadt gereicht zugleich, in Anbetracht gewisser Einflüsse, welche sich an höchster Stelle geltend zu machen suchen, zur großen Beruhigung des Landes, da man die Gegenwirkung des Prinzen in ausschließlich preußischem und deutschem Sinne kennt. — Die zwischen Preußen und Oesterreich getroffene Uebereinkunft hinsichtlich der vollen gegenseitigen Hülfeleistung ist bis jetzt noch nicht unterzeichnet, obwohl die Hauptbestimmungen des Bündnisses fast alle festgestellt sind. Es handelt sich, wie wir hören, noch um die Vereinbarung in einem sehr wesentlichen Punkte. Die noch gepflogenen Unterhandlungen sollen sich nämlich darauf beziehen, welche Haltung Preußen und Oesterreich einzunehmen haben, wenn infolge des Kriegs zwischen Rußland und den Westmächten der Gebietsumfang des russischen Reichs gefährdet werde. Es heißt, daß zwischen Preußen und Oesterreich in Bezug auf eine von den Westmächten etwa beabsichtigte Gebietsverkleinerung Rußlands eine Abkunft dahin getroffen werden möchte, daß die beiden deutschen Großmächte, welches auch sonst ihre Stellung in dem bevorstehenden Kriege zwischen Rußland und den Westmächten sein möge, den letztern dazu nicht die Hand bieten oder überhaupt thätige Mitwirkung leisten bei Lostrennung russischer Gebietstheile. Uebrigens soll nach den neuesten aus Wien hier eingetroffenen Nachrichten die gegenwärtige Stimmung in den dortigen höchsten Kreisen eine Rußland sehr wenig zugeneigte sein, so daß ein thatkräftiges und entschiedenes Auftreten von Seiten Oesterreichs bald zu erwarten sei, da der Donauübergang der Russen jede Täuschung über die eigentlichen Absichten Rußlands entfernt habe. — Erfreulicherweise hört man, daß in der am 1. April stattgefundenen Berathung des Gesammtstaatsministeriums unter Vorsitz des Königs der Beschluß gefaßt worden ist, daß Preußen nicht mit Rußland gehen werde. In mancher Beziehung war es von großer Wichtigkeit, daß das Nichtzusammengehen Preußens mit Rußland zum Beschluß erhoben wurde. Hinsichtlich eines Anschlusses Preußens an die Westmächte wurde von einer Seite angeführt, daß Preußen nicht für den Halbmond gegen das Kreuz kämpfen könne. Diese Anschauung wirkt noch immer in bedeutendem Grade auf die Haltung Preußens.

Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben eine Adresse an das Staatsministerium gerichtet, worin sie für den Fall, daß Preußen der Neutralität entsagen müßte, die unabwendbaren Gefahren entwickeln, mit denen ein Anschluß an die russischen Interessen für Handel und Gewerbe verknüpft sein würde, und die Bedeutung der Handelsbeziehungen unseres Platzes, wie

---

Soll ich dich verlassen? fragte er.

Es ist etwas Wahres in dem, was sie sagen, antwortete sie, obwohl die Wahrheit nur ihre Falschheit bedeckt. Geh und sei versichert, es ändert sich nichts. Warte bis morgen, dann wird es sich zeigen.

Bis morgen also! — Er machte eine stumme Verbeugung, die Niemand beantwortete. Larfeld, der während der ganzen Zeit mit verschränkten Armen an der Spiegel-Console gelehnt hatte, sah ihn vernichtend an als er vorüber ging. — Endlich! murmelte er seinem Freunde zu. Schaffe ihn auf der Stelle aus deinem Hause.

Dem Himmel sei Dank, sagte Frau von Schellbach, tief athmend, er ist fort! Gehen Sie mit ihr, Julie. Es muß Mittel geben, uns vor solcher Schande zu bewahren!

13.

Es war Nachmittag geworden, die Frau Zoll-Inspektorin hatte ihren Kaffee bereitet und auf den Tisch gestellt, wo er fix und fertig in der sauberen Maschine von Porzellan durch die kleine Spiritusflamme warm gehalten wurde. Ein Damasttuch, das nur bei feierlichen Gelegenheiten zum Vorschein kam, weil es zu ihrer Ausstattung gehörte und weil, wie sie meinte, jetzt von solcher Güte und Schönheit gar nichts mehr zu haben sei, war auf den Tisch gedeckt. Sie hatte sich auch geputzt, so schön es immer anging. Das schwarze, schwere Seidenkleid hatte sie aus dem Schranke geholt, wo es seit mehreren Jahrzehenden hing, und eine schöne, weißgebänderte Haube, Lottchen's letztes Weihnachts-Geschenk, bedeckte ihre grauen Haare. — Wie alle alten Leute zärtlich auf das, was mit ihnen alt geworden ist, halten, und wie der Arme eben am allerfestesten an seinem Besitzthume klebt, so sah die Wittwe mit innigen Blicken in dem freundlichen Stübchen umher, musterte wohlgefällig jeden einzelnen Gegenstand und warf dann befriedigt den Blick in den breitrahmigen Spiegel mit seiner Mahagoni-Einfassung, der ihr Bild getreulich wiedergab. Alle diese Geräthe waren vor beinahe dreißig Jahren gekauft worden; der Spiegel wurde angeschafft, als Rudolf die heilige Taufe erhielt, und darüber war nun mehr als ein volles Viertel-Jahrhundert vergangen. Das Sopha, der Tisch mit den beiden Klappen, die Stühle, die Commode, der Schrank mit seinen Säulen, alles war, wie sie sich mit Stolz erinnerte, vom besten Holz, extra bestellt und von dem Zoll-Inspektor, der ein Kenner war, sorgsam geprüft. Was hatte es nicht damals für Lobsprüche erhalten und für Neid erregt! Jetzt war es dunkel geworden, beinahe schwarz, altmodisch sah es aus und schwerfällig, unbequem; aber keinen Sprung und kein Fleckchen konnte das schärfste Auge daran erkennen, und auf ein paar blinde kleine Stellen an der Commode hauchte die alte Frau, was sie konnte, und wischte dann eifrig mit einem weichen Tuche nach.

ganz Preußens, in das Licht setzen, welche uns mit England verknüpfen und eine feindliche Stellung zu demselben entschieden widerrathen. (Spen. Z.)

Deutschland.

München, 6. April. Heute legte, geräuschlos, König Ludwig den Grundstein zu den Propyläen. Seit geraumer Zeit war festgesetzt, daß dieses Gebäude heuer zu beginnen habe, für welches, schon fünf Jahre lang, Marmor im Untersberg gebrochen wird. Geheimrath von Klenze, von dem der Plan, leitet die Ausführung. (N. M. Z.)

Einer Mittheilung des „Landboten" zufolge sollen die kgl. Ministerien des Cultus und des Handels wieder mit dem Staatsministerium der Finanzen in Vereinigung treten. Wir sind in Folge eingezogener Erkundigungen in der Lage, dieses Gerücht als völlig grundlos erklären und beifügen zu können, daß zur Zeit an eine Veränderung im Regierungssystem durchaus nicht gedacht wird. (Bayr. Landbötin.)

Wie man aus den nunmehr abgeschlossenen „Sitzungsberichten der bayerischen Strafgerichte" ersieht, wurden seit ihrem 5jährigen Bestehen gegen 128 Personen Todesurtheile gefällt; die Zahl vertheilt sich so ziemlich gleichmäßig, im Jahre 1849 wurden 26, 1850 25, 1851 24, 1852 27 und 1853 26 Todesurtheile gefällt. Vollzogen wurde die Todesstrafe an 28 Personen.

Weimar, 5. April. Der König von Würtemberg ist heute zum Besuch unsers Hofs hier eingetroffen. Der Großherzog war ihm bis Eisenach entgegengereist.

Spanien.

Madrid, 22. März. Der Heraldo enthält die auffallende Nachricht, daß die Königin dem Prinzen und der Prinzessin von Joinville die Bitte, in Granada residiren zu dürfen, dessen Naturschönheiten und Einwohnerschaft ihnen besonders gefallen haben, abgeschlagen und ihnen Sevilla zum Aufenthalt angewiesen habe, wohin sie zurückkehren sollen, sobald die Gesundheit des jungen Prinzen es gestatte.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. April. Die Hauptstadt ist von der Seeseite jetzt reichlich mit Geschütz versehen, und es wird davon gesprochen, daß noch das 13. Bataillon von Fredericia, so wie vielleicht das 14. Bataillon von Lauenburg nach Seeland beordert werden würden, in welchem Falle die Insel eine Truppenstärke von circa 10,000 Mann haben würde.

Am Montag den 3. April wurden in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt:

1) Grob, Wolfgang, 34 Jahre alt, verheiratheter Schreinermeister von Selb, wegen Verbrechens des Diebstahls, zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe,
2) May, Johann, 50 Jahre alt, zu Zeubach, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 3 Monaten Gefängnißstrafe,
3) Herrmann, Andreas, 24 Jahre alt, beabschiedeter Soldat, wegen Verbrechens des ausgezeichneten fortgesetzten Diebstahls, zu 4 Jahren Arbeitshausstrafe,
4) Wolf, Rosina, 42 Jahre alt, Schneidermeisters- und Leihhausdienerstochter von hier, wegen Vergehens der Unterschlagung, zu 1½ Monaten doppelt geschärftem Gefängniß,
5) Dietrich, Kunigunda, 47 Jahre alt, Maurergesellen- und Händlersfrau von Traindorf, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 3 Monaten Zwangsarbeitshaus.

Course. — Frankfurt a. M., 5. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99⅛
Pistolen	9	39—40	4½ % ditto . . .	96
ditto Preuss.	10	7—10 8	4 % ditto . . .	90⅞
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	89
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	85¼
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	102¼

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Aegydi, Regierungsrath von Coburg; Kaufleute: Bischoff von Nürnberg, Zeitler von Hof, Stehmann von Elberfeld, Reinhardt von Augsburg, Lampe von Bremen, Nürnberger von Naila, Irmscher und Bischoff von Barmen; Madame Seeberger mit Sohn, von Münchberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	— 0°,8	+ 11°,8	+ 10°,5	327''',92	327''',79	327''',31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W., N. — Wenig bewölkt.

Höchste Temperatur: + 13°,7. Niederste Temperatur: — 0°,9.

Mittlere Temperatur: + 8°,35. Mittlerer Luftdruck: 327''',64.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,9. Höchste Temperatur: + 10°,6.

Am 8. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,3. Barometer: 328''',18.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

(Die Wiederbesetzung der Dienersstelle bei der Spar-Kasse und Leih-Anstalt zu Bayreuth betr.)

Die Stelle des wegen Krankheit abgetretenen Spar-Kasse- und Leihhaus-Dieners Helmreich dahier wurde nach diesseitigem Collegial-Beschluß vom 17. d. Mts. durch den Schneidermeister Johann Thanmüller dahier besetzt und Letzterer am 25. d. Mts. bereits in Pflicht genommen und in seine Funktion eingewiesen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, am 28. März 1854.

Der Stadtmagistrat.

Dilchert.

c. Ullrich.

Das zur Wolfgang Hörl'schen Verlassenschaft gehörige Wirthschaftanwesen zu Colmdorf wird am

Dienstag den 11. April 1854 Vormittags 9 Uhr

dahier gerichtlich verpachtet.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Bayreuth, am 31. März 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Nein, sagte sie, mit sich selbst sprechend, hier bleibe ich wohnen, und verändern lasse ich nichts, durchaus nichts; höchstens ein Bißchen Politur auf die Stühle, so sind sie wieder wie neu. — Ich möchte keine solche Möbel haben, wie sie jetzt Mode sind, ich wäre unglücklich! Die Stühle haben jetzt Beine wie die Pfeifenstiele, wenn man sich setzt, knickt es und knackt es; die Tische halten nichts aus, auf den Sophas wippt man hin und her und kann sich nicht ausstrecken. Ich möchte um keinen Preis eine neumodische Wirthschaft haben. — Und wie gut es ist, wie gut es ist, fuhr sie dann mit erhöhter Stimme fort, daß auch mein einziges Kind sich nicht in solche Verlegenheiten und Ausgaben bringt! Muhme Jachmann, sagte der Vetter heute früh, ich will Ihnen etwas sagen. Das Haus hier ist groß genug, und eingerichtet ist es auch. Ich ziehe nach oben, das thue ich, ich ziehe nach oben. Im ersten Stock sollen die jungen Leute wohnen, kein unnützer Groschen soll ausgegeben werden, es ist alles da, was nöthig ist. Ach, der Herzensvetter! er kann sich nicht von Lottchen trennen; es wäre auch grausam. Wie wird Rudolf sich freuen, wenn er das hört! Das Haus hat ihm so über die Maßen gefallen, und ich weiß noch, wie wir zuerst dort waren, daß er sagte, wenn es sein wäre, möchte er nichts weiter in der ganzen Welt. Es wird aber sein werden, ja, es wird sein werden! flüsterte sie lächelnd, Alles wird sein werden! Doch ich werde bleiben, wo ich bin, hier in meinem Paradiese; denn es taugt nichts, wenn so eine alte Schwiegermutter in die Wirthschaft mitgebracht wird. Lottchen ist herzensgut, aber eigensinnig ist sie doch, junge Frauen sind immer eigensinnig . . . und ich, ich bin auch gut, und allzu alt bin ich auch noch nicht, sagte sie, in den Spiegel sehend, aber es taugt nichts, nein, es taugt nichts, mag eine Schwiegermutter alt oder jung sein, es taugt nichts. — Ich komme zum Besuch, sitze mit dem Vetter zusammen, höre zu, rathe und helfe, und wenn die Wirthschaft sich vergrößert . . . ihre Augen schwammen in Freudenthränen . . . Mein Gott! mein Gott! sagte sie, was kann dann eine Großmutter weiter thun, als mit den Enkeln spielen und sie hüten und lieben! . . . Sie hielt inne, horchte und trocknete schnell die Augen. Da kommen sie, jetzt kommen sie! Das ist der Vetter, ich höre es an seinem Stock auf der Treppe! schrie sie auf. Nun ist es geschehen, er bringt die Kinder wohl gar mit . . . ach, mein Herz! mein Herz! es wird noch einmal jung!

Helm war es wirklich. Er öffnete die Thür mit einem Ruck und hatte Lottchen am Arm — aber wie sah er aus, wie sah Lottchen aus! Die Frau Zoll-Inspektorin prallte zurück und ließ die Arme sinken, sie wußte auf der Stelle, daß etwas Entsetzliches geschehen sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Bauer Johann Georg Dannhäuser von Eckersdorf will mit seiner Ehefrau und seinen 3 minderjährigen Töchtern nach Nordamerika wandern. Ansprüche an diese Familie sind am
Samstag den 15. April 1854 Vormittags 9 Uhr
bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.
Bayreuth, den 1. April 1854.
Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der hiesigen evangelisch-lutherischen Stadtkirchenstiftung im Einverständniß mit dem Kirchenvorstande findet sich veranlaßt, nach der Gottesacker-Ordnung vom 16. November 1846, Cap. II. §. 4, die veralteten und mangelhaften Bouquets-Schränkchen in der Gottesacker-Kirche zu entfernen und der Stiftung anheim gefallen zu betrachten, wenn nicht etwa dieselben von den allenfalls noch lebenden Familien-Angehörigen bis längstens
1. Mai l. Js.
auf weitere 30 Jahre eingekauft und in guten Stand gesetzt werden. Es sind dieselben nach Jahrgang und Familiennamen folgende:

Jahrgang.	Tauf- und Familien-Namen.
1741.	Adam Christian Kolbe, Prozeßrath.
1751.	Jungfr. Maria Magdalena Kirschner.
1758.	Jungfr. Anna Christiana Schnaufer.
1759.	Johann Georg Haas.
1760.	Georg Friedrich Tröger.
1761.	Hopfmüller.
1761.	Jungfrau Magdalena Sophia Kolb.
1763.	Johann Friedrich Wilhelm Dorsch.
1763.	Christoph Daniel Anderson.
1763.	Ursula Johanna Schleicher.
1766.	Jungfrau Margaretha Susanna Haas.
1767.	Johann Wilhelm Petermann.
1775.	Maria Antonia Bürger, Landschaftsrath.
1776.	Rosina Margaretha Herold.
1776.	Johann M. Seys.
1782.	Charlotte Friederika Wilhelmina von der Kettenburg.
1783.	Antoinette Friederika Johanna von der Kettenburg.
1783.	Georg Karl Christoph Friedrich Strebel.
1784.	Ursula Rosina Johanna Kispert.
1784.	Johann Conrad Künneth, Sonnenwirth.
1785.	Maria Elisabetha Augusta von der Kettenburg.
1787.	Adam Schilling.
1788.	Georg Friedrich August Karl von der Kettenburg.
1789.	Johann Albrecht Lienhardt.
1790.	Katharina Helena Eck.

Der Vorstand der evangelisch-lutherischen Stadt-Kirchen-Stiftungs-Verwaltung.
Dr. Dittmar, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Der ledige Johann Mann von Unterschwarzach, geboren am 17. December 1827, will eine Reise nach Nordamerika unternehmen, weßhalb Alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an diesen zu machen haben sollten, auf
Mittwoch den 19. laufenden Monats April
Behufs desfallsiger Liquidation mit dem Bedeuten hieher vorgeladen werden, daß dem Mann nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß ausgehändigt werden wird.
Pegnitz, den 1. April 1854.
Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Schneckenpasteten auf Sonntag den 9. April empfiehlt
August Bayerlein, Conditor.

Morgen Sonntag den 9. April spielt das **Blech-Septett der Cavallerie** bei **Popp** in St. Georgen.

Schlachten-Panorama.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er die Preise der Art ermäßigt hat, daß **Erwachsene nur 6 Kreuzer** und **Kinder 3 Kreuzer** zahlen und bittet um zahlreichen Besuch
Horowitz aus **Wien.**

Die gestrige Warnung der Frau von Krauß betrifft nicht die Köchin, sondern Jemand Anders. Margaretha Lechner.

3000 fl. zur ersten Stelle werden gesucht. Näheres in der Exp.

Für Auswanderer nach Nordamerika.
Wm. Stißer & Comp. in Bremen
expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**
Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch die
General-Agentur für das ganze Königreich Bayern
A. F. Keim in Bayreuth.

Wechsel und **Anweisungen** auf die nordamerikanischen Städte **New-York, Baltimore, Philadelphia, Cincinnati, St. Louis, Milwaukie, Chicago, Louisville, Cleveland, New-Orleans, Galveston, Montreal** und **Quebeck** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.
A. F. Keim in Bayreuth
am Friedrichsthor.

Gemalte Rouleaux
in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen bei
J. Wertheimber
neben dem Opernhause.

Zur bevorstehenden
Industrie-Ausstellung in München
empfiehlt der Unterzeichnete seine Dienste, sowohl zur Ablieferung, Verkauf und Rücksendung von Gegenständen aller Art, als zur Annahme von Aufträgen und Besorgung aller weitern einschlägigen Geschäfte.
München, im März 1854.
L. C. Rolland.

Neue Doppel-Châles
in **schönster** Auswahl und zu **billigsten** Preisen bei
J. Wertheimber,
neben dem Opernhause.

Aus der Freiherrlich von Aufsees'schen Waldung bei Mengersdorf und Truppach werden Holzsortimente von allen Gattungen, als Bauholz, von der Rüststange an bis zum Blöcherbaum, dann auch Klafter- und Stockholz in ungemessenen Quantitäten, nach Bedarf der allenfallsigen Kaufsliebhaber, verkauft.
Dieses Holz bestehet in Fichten, Tannen und Fohren und haben Kaufliebhaber sich über die näheren Bedingnisse zu benehmen mit
Bayreuth, den 6. April 1854.
Rath, Privatier,
wohnhaft bei der Heuwaage.

Es wünscht Jemand am obern Markt den Nürnberger Correspondent mitzulesen; das Nähere in der Expedition d. Bl.

Mit einer Einlage von 1500 bis 2000 fl. kann sich ein junger Mann an einem schon bestehenden rentablen Geschäfte unter annehmbaren Bedingungen betheiligen. Frankirte Offerte mit A. B. besorgt die Exp.

Neuestes.

London, 6. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord J. Russell: die mit der Türkei abgeschlossene Convention berühre nicht die innere Verwaltung. Offiziell angezeigt sei das Aufhören der diplomatischen Verbindung zwischen der Türkei und Griechenland, da die griechische Regierung bei dem Aufstand betheiligt sei.

Aus Constantinopel vom 27. v. M. wird noch nachträglich gemeldet: Die Moscheengüter sollen in Staatsgüter verwandelt werden. Heute wurden alle Wachen verstärkt, zahlreiche Patrouillen durchstreichen die Stadt. Der Grund dieser Vorsichtsmaßregel ist nicht bekannt. (T. D. d. W. Z.)

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 99.** 9. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Ein Artikel des W. Lloyd lautet: „Wien, 5. April. Der Telegraph bringt uns heute die Nachricht von der Antwort aus St. Petersburg auf das Schreiben des Königs von Preußen. Nach derselben soll Rußland Willens sein, ungefähr dasselbe zu thun, was es vor noch so kurzer Zeit den Westmächten auf ihre peremtorische Forderung zu thun verweigerte. Daß das Cabinet von St. Petersburg es in diesem Augenblicke aufrichtig genug mit dem Frieden meint, bezweifeln wir keinen Augenblick. Mit der Furcht vor einer Quadrupelallianz vor Augen, mit der Aussicht, seine Flotten, das mühsame Werk von anderthalb Jahrhunderten, zerstört zu sehen, mit dem nicht unwahrscheinlichen Prospekte, eine schwedische Armee im Laufe des Krieges in Finnland anzutreffen, kommen Friedensgedanken in einer sehr natürlichen Weise. Allerdings kommen sie zu spät. Man wird sich in St. Petersburg schwerlich der Täuschung hingeben, daß Frankreich und England mit sich spielen, von acht zu acht Tagen heute eine abschlägige, morgen eine zusagende Antwort sich gefallen, und ihre Heere und Flotten nach der Laune des Grafen Nesselrode auf- und zurückmarschiren, vor- und rückwärts segeln lassen. Das Friedensprogramm der Westmächte nach der Kriegserklärung kann selbstverständlich nicht dasselbe sein, wie vor derselben. Nichtsdestoweniger hat dieses neue diplomatische Manöver des Cabinets von St. Petersburg seine Bedeutung. Es ist nicht auf den Westen Europa's, sondern auf die deutschen Mächte berechnet. Man hofft, daß es zunächst in Berlin seine Wirkung thun werde. Die an den Tag gelegte Nachgiebigkeit wird als eine besondere Rücksicht auf die Vorstellungen des Königs Friedrich Wilhelm dargestellt werden. Man wird jetzt versuchen, die Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges auf die Westmächte zu wälzen; hat man ja doch, wenn auch spät, wenn auch nach der zwölften Stunde nachgeben wollen! Warum sollten die deutschen Mächte auch jetzt dem friedfertigen Rußland entgegentreten wollen? Warum nicht eher dem kriegslustigen Westen? Es ist allerdings nicht schwer, durch die Motive des neuesten Schrittes des St. Petersburger Cabinetes zu blicken, aber nichtsdestoweniger ist es wahrscheinlich genug, daß es einen Theil seines Zweckes erreichen und die Zögernden zögernder, die Unentschlossenen unentschlossener stimmen wird, als zuvor. Rußland will die deutschen Mächte insoweit wenigstens auf seine Seite ziehen, um das status quo ante bellum als die künftige Friedensbasis von diesen anerkannt zu sehen. Gelänge dieser Coup, so wäre in der That Vieles verloren, so hätten wir blos die Aussicht auf einen falschen Waffenstillstand, der nach Rußlands Belieben und in dem Rußland günstigen Momente gekündigt werden könnte und gekündigt werden würde. In diesem Augenblicke ist, Dank dem Telegraphen, die Nachricht von der Mission des Prinzen Georg von Mecklenburg in den westlichen Hauptstädten schon bekannt. Man wird in einem Momente die Tragweite und die Motive derselben erkennen und zweifelsohne sich zur Abwehr gegen diesen neuen Angriff rüsten. Die westlichen Flotten und Armeen werden aller Wahrscheinlichkeit nach den Befehl empfangen, die Feindseligkeiten in einem möglichst großen Maßstabe und mit der möglichst großen Schnelligkeit zu beginnen. Irgend ein entscheidender Zusammenstoß wird alle diplomatischen Minen, welche jetzt den europäischen Boden unterhöhlen, unschädlich verpuffen lassen."

Der Hannover'schen Zeitung schreibt man aus Berlin vom 5. April: „In allen Kreisen hierselbst herrscht große Bestürzung über das Gerücht, der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel habe seine Entlassung eingereicht. Dasselbe kann diesmal auch an unterrichteter Stelle nicht mit Sicherheit in Abrede gestellt werden, da die Stimmung, welche Preußen allmälig von dem bisher behaupteten Wege abzudrängen sucht, sich neuerdings wieder ganz unzweideutig geltend macht. Die Unterhandlungen mit dem Feldzeugmeister v. Heß stehen auch in dieser Beziehung in erster Linie. Werden sie auch im amtlichen Charakter durch den Ministerpräsidenten geführt, so sind doch alle militärisch bedeutenden Punkte, welche die Hauptsache jener Verhandlungen bilden, ausschließlich dem General Graf v. d. Gröben in die Hand gelegt. Uebrigens sind die Conferenzen mit dem österreichischen Bevollmächtigten noch nicht zum Abschluß gediehen. Bezüglich der Sendung des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz bestätigt sich im Allgemeinen was die Kreuzzeitung zu verkünden sich beeilte. Speciell und genau präcisirt ist in dem Antwortschreiben des Kaisers von Rußland das Versprechen, Zug um Zug mit Entfernung der englisch-französischen Flotte aus dem Schwarzen Meere und dem Bosporus die Truppen aus den Donaufürstenthümern zurückzuziehen, so daß letztere gleichzeitig mit der Passage der Dardanellen den Pruth im Rücken haben würden. An diesen Vorschlag anknüpfende Unterhandlungen können selbstverständlich den Gang des Kriegs nicht aufhalten, während dessen Verlaufs sie ihre Entstehung fanden. Die Botschaft des Herzogs Georg ist sofort nach Paris und London telegraphirt und gleichzeitig Instruction nach Wien erlassen worden, welche den Abschluß des von der Gesandtenconferenz berathenen Protokolls zur Feststellung „eines künftig abzuschließenden Friedens" beschleunigen wird. Im Publicum spricht sich vielfach die Besorgniß aus, der Kaiser wolle nur eine Wendung der Dinge herbeiführen, welche ihn Zeit gewinnen läßt, seine Kriegsmacht zu vervollständigen, sei es während des jetzigen Kriegs, sei es durch Niederschlagen desselben, um, wenn die Flotten die Dardanellen verlassen haben, unversehens über Konstantinopel herzufallen und ohne längern Krieg zum Ziele zu kommen."

Berlin, 6. April. Der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz hat heute Nacht ½2 Uhr das hiesige königliche Schloß wieder verlassen und seine Rückreise nach Petersburg angetreten. (D. A. Z.)

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Helm ließ sie nicht zu Worte kommen, denn als sie den Mund aufmachte, sagte er, seinen Stock aufstoßend, mit feierlichem Ernst: Ist er hier? — wobei er sich nach allen Seiten umsah.

Wer denn? Mein Himmel, wer denn? fragte die Wittwe.

Der . . . der Narr! . . . der Mensch ohne Gewissen, der Verbrecher! antwortete er ingrimmig.

Ein Verbrecher? lieber Herr Vetter! ein Narr?

Er nickte langsam und faßte in seine Halsbinde.

Rede du, Lottchen, rede du! rief die arme Frau, ihre Hand fassend.

Lottchen zog die Hand, wie voll Abscheu, zurück. Sagte ich es nicht immer, flüsterte sie, sagte ich es nicht gestern noch? Ich wußte es, eine Stimme sagte es mir!

Meinst du denn Rudolf? fragte die arme Mutter bebend, meinst du ihn, Lottchen?

Wen sonst . . . ihn! fiel der Vetter rauh ein.

Oh! — Oh! sagte sie, ganz verwirrt, was hat mein armes Kind gethan?

Weggejagt ist er! schrie Helm.

Wer?

Er! . . . weggejagt mit Schimpf und Schande! schrie Helm noch einmal.

Das war zu viel. Sie hielt den Kopf mit beiden Händen und taumelte, denn die ganze Stube drehte sich mit ihr um. Der Vetter streckte seinen langen Arm aus und hielt sie fest, bis sie auf einem Stuhle saß, dann ließ er sie los, nahm eine Prise und schien Mitleid zu empfinden, während Lottchen regungslos neben ihr stand und keinen Zug veränderte.

Plötzlich sprang die alte Frau auf, ein fürchterlicher Gedanke war durch ihren Kopf geflogen. Sie packte den Vetter am Arm und sah ihn verzweiflungsvoll an. Ein Verbrechen hat er begangen? sagte sie mit erlöschender Stimme. Ein Verbrecher ist er?

Ein schändlicher, grausamer Verbrecher! antwortete Helm.

Paris, 5. April. Die gouvernementalen Blätter wollen entweder an die neuen Vorschläge Rußlands, die der Times zufolge vom Prinzen von Meckienburg-Strelitz nach Berlin gebracht worden wären, nicht glauben, oder mißtrauen ihnen jedenfalls hinsichtlich ihrer Aufrichtigkeit. Die Abend-Patrie sagt: „Selbst wenn die Sache wahr wäre, so müßte man gewiß eher eine Lockspeise und ein Mittel zum Zeitgewinnen, als eine förmliche Zusicherung darin sehen. Indem der Czar die Vermittlung Preußens annimmt, sucht er wahrscheinlich dieser Macht nur zu schmeicheln und der Bewegung der öffentlichen Meinung Einhalt zu thun, die sich mehr für die Türkei und ihre Bundesgenossen ausspricht." Wir können aus bester Quelle hinzufügen, daß die hiesige Regierung von den erwähnten Vorschlägen keine offizielle Kunde erhalten hat, sie aber nicht für unmöglich hält, auch ganz bereit ist, sie wie alle Mittel zum Frieden in Betracht zu ziehen, dabei aber sich keinen Augenblick in der nachdrücklichsten Fortsetzung des Krieges irre machen lassen wird. Im Publikum ist man allgemein der Ansicht, daß Frankreich und England die Zumuthung, Alles wieder in den alten Zustand zu versetzen, nach den ungeheuren Opfern, die sie sich auferlegt haben, nicht annehmen können, sondern auf einer neuen Ordnung der Beziehungen Rußlands und der Türkei, die auf lange, wenn nicht auf immer, Ruhe zu versprechen fähig ist, bestehen werden. Die freie Einfahrt ins schwarze Meer und die Sicherstellung der Donau-Mündungen ist, so sagt man, das Wenigste, was sie jetzt verlangen können.

Alle französischen Dampfer, die sich im schwarzen Meere befinden, so wie auch ein Theil der Dampfer der englischen Flotte des schwarzen Meeres, werden in Toulon erwartet, um Truppen in Empfang zu nehmen. Es scheint, daß die Lage der Dinge an der Donau die baldige Anwesenheit der Hülfstruppen höchst nothwendig gemacht hat. St. Arnaud reist heute oder morgen nach der Türkei ab. Er wird sich sofort nach dem Kriegs-Schauplatze begeben. — Die Geschäfte gehen fortwährend äußerst schlecht. Am 31. März blieben 6000 von der Bank von Frankreich präsentirte Wechsel unbezahlt. — Man erwartet dieser Tage die Einberufung von 150,000 Mann Recruten. Der Senat hat dem betreffenden Gesetze bereits seine Zustimmung ertheilt.

In Gibraltar waren am 23. März die ersten Abtheilungen des 41. und 47. Regiments auf dem Taurus angekommen, wurden der Quarantaine-Gesetze wegen nicht ans Land gelassen und gingen am selbigen Tage nach Malta weiter, wo sie, wie der Telegraph meldete, glücklich angelangt sind. — Das 88. Regiment hat sich gestern in Liverpool, begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, eingeschifft; das 23. geht heute wahrscheinlich von Southampton aus direct nach der Türkei. — Der Cumberland (70 Kanonen,) der von der westindischen Station einberufen wurde, soll gestern Abends im Canal signalisirt worden sein. Er hat 600 der tüchtigsten Leute an Bord und wird nach kurzem Aufenthalte in Spithead, wo er Proviant einzunehmen hat, zu Napier's Flotte stoßen. — Der Cruiser ist von Shields mit wichtigen Depeschen nach der Ostsee abgedampft. — Die Princeß Alice wird in Woolwich seefertig gemacht und ist ebenfalls für die Ostsee designirt. (K. Z.)

Ein Vorschlag zur Güte. Die Times bringt unter diesem Titel einen Brief an den Editor mit dem Vorschlag, die russische Flotte ohne Blutvergießen unschädlich zu machen. „Wir hören", sagt der Einsender, „daß die Russen das einzige schiffbare Fahrwasser nach Kronstadt durch Versenken von Felsen sperren. Warum benuzen wir diesen Wink nicht? Bauholz und Steine sind an der Ostsee nicht rar, und wenn wir die russische Seebarrikade durch einen auf Flößen hingeschleppten Felsendamm freundlichst um das Doppelte verstärken, so bekommt der Czar auf zwei, drei Sommer genug zu thun, um seinen Schiffen einen Ausweg ins offene Meer zu bahnen. Eine oder zwei unserer schwimmenden Batterien könnte die Barrikadenbauer vertheidigen, und jedes russische Schiff jenseits der Schranke, das sie mit ihren Bomben in Grund bohren dürften, wäre eine Verstärkung der Gefängnißmauer. Gewiß, zwei oder drei Bauholzschiffe mit reichlichem Ballast gefüllt und an der rechten Stelle versenkt, würden Kronstadt vor jedem Angriff von außen beschützen und ihm auf einige Zeit die Mittel nehmen, Kriegsschiffe zur Bedrohung der Nachbarn auszusenden. Derselbe Verstopfungsproceß ließ sich gegen jeden andern russischen Kriegshafen anwenden, der eine schmale Einfahrt hat. Die Vortheile wären dreierlei: 1) die Welt hätte einige Jahre Ruhe von der russischen Flotte; 2) die russischen Kriegsschiffe in den verstopften Häfen würden unfehlbar von der Fäule ergriffen und in aller Stille invalid werden; 3) England und Frankreich würden ihren Zweck erreichen, ohne halb so viel Matrosen zu verlieren, als sie in zwei oder drei Seeschlachten nothwendigerweise opfern müßten."

Nach den Berichten des „Cacique" und „Samson," welche von ihrer Kreuzung an der tscherkessischen Küste zurückgekehrt (wo sie in der Voraussetzung, es seien russische Schiffe, von den Tscherkessen beschossen, nach Aufklärung des Mißverständnisses aber mit Enthusiasmus empfangen wurden), haben die Russen alle ihre Häfen des Litorales von Anapa bis Redutkale verlassen, und die Tscherkessen hierauf sämmtliche dort befindliche russische Militärposten in Brand gesteckt. Die amerikanische Kriegscorvette „St. Lewis" hat am 24. v. M. bei den „sieben Thürmen" Anker geworfen.

Am 26. traf mit dem Triester Dampfer der ottomanische Gesandte in Athen, Neffet Bey, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonale in Constantinopel ein. Vergeblich waren die Bemühungen der Vertreter Englands, Frankreichs, Oesterreichs, Preußens, so wie des französischen Contreadmirals, Barbier de Tinan. Die griechische Regierung wollte sich zu Nichts verstehen und Neffet Bey reiste sofort ab. Die Consequenzen haben nicht lange auf sich warten lassen. Heute war großer Staatsrath, in welchem über die Maßregeln verhandelt wurde, welche gegen Griechenland genommen werden sollten. Die Grundlage dieser Maßregeln betraf die Ausweisung der Griechen und es sollte, da Griechenland gar keine Verträge mit der Türkei besitzt, über die Ausweisungsfrist debattirt werden. Der griechische Gesandte, Hr. v. Metaxa, hatte sofort nach Ankunft Neffet Bey's seine Pässe verlangt, war aber von der Pforte bedeutet worden, daß er sich bis Dienstag gedulden sollte, da man ihm gleichzeitig mit seinen Pässen auch die Beschlüsse der Pforte Betreffs der in der Türkei verweilenden Griechen mittheilen wollte. Der österreichische Gesandte, Freih. v. Bruck, hatte eine mehrstündige Conferenz mit dem Minister des Auswärtigen, in welcher er anrieth, die kommerciellen Beziehungen mit Griechenland vorderhand nicht abzubrechen, sondern sich nur mit der Suspension der diplomatischen zu begnügen, indem zwar momentan der Schlag Griechenland treffen, in seinen Rückwirkungen aber sicherlich auch die Türkei berühren würde. Bei Abgang des Dampfbootes war die Entscheidung des Staatsrathes noch nicht bekannt; aus glaubwürdiger Quelle wurde uns jedoch während der Sitzung mitgetheilt, daß sich im Staatsrathe zwei Parteien gebildet hatten; die eine, englischem Einfluß gehorchend, wollte die Ausweisung der

---

O Gott! hat er . . . er ist arm . . . hat Satan ihn verlockt? rief sie, ihre Hände ringend. Aber nein . . . das kann er nicht . . . mein Sohn ist kein Mörder, kein Dieb! Es ist Alles falsch, liebster Vetter, Alles falsch!

Muhme Jachtmann, antwortete der alte Herr würdevoll, das wäre noch nicht das Aergste. Aber beruhigen Sie sich, lassen Sie uns überlegen, ob und wie wir ihn retten können.

Wo ist er? sagte sie, laut schluchzend, wo ist er?! Er hat sich das Leben genommen! Er kann keine Schande ertragen, ich kenne ihn, das kann er nicht! . . . Ach, Vetter, Vetter! ich möchte sterben!

Sterben, Mutter! fiel Rudolf ein, der unerwartet ein Zuhörer ihrer jammernden Ausrufungen gewesen war, das darfst du nicht wünschen.

O, mein Sohn, mein Sohn! sagte die Wittwe zitternd und weinend, und doch neuen Muth gewinnend, indem sie die Arme um seine Brust drückte, rede du! rede du!

Ich will reden, erwiderte er. Sie wissen, Vetter Helm . . .

Weggejagt! schrie der alte Herr ingrimmig.

Sie nennen es so, sagte der Doktor, und ich kann es nicht läugnen, Herr von Schellbach hat mir befohlen, auf der Stelle sein Haus zu verlassen, wenn er nicht Gewalt brauchen solle.

Hinausgeworfen hat er dich! fiel Helm ein; seine Leute hat er dazu fertig gehalten, weil du Umstände machen wolltest! Dann hat er mich rufen lassen, hat mich mit Vorwürfen zugedeckt, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde!

Es thut mir weh, sehr weh! bat Rudolf, aber es lag nahe, daß die Brutalität sich gegen Sie wenden mußte.

Ach! ach! sagte die Wittwe kläglich, das ist schrecklich! Aber rede doch, sage doch, was du ihnen gethan hast!

Der Sohn erröthete, senkte den Kopf und schwieg. Es wollte nicht über seine Lippen.

Er schämt sich! rief Helm, und hat Ursache dazu!

Nein, Mutter, antwortete Rudolf, sich aufrichtend, glaube es nicht. Was ich that, kann ich vertreten. Ich bin der Stimme meines Herzens gefolgt, ich habe . . .

Eine Liebschaft hat er angefangen mit dem schwachsinnigen, verdrehten Mädchen! schrie der alte Herr; überreden hat er sie wollen, ihn zu heirathen oder mit ihm durchzugehen!

Das ist nicht wahr! sagte der junge Mann.

Verrath, Lüge, Betrug! fuhr Helm heftig fort, Alles durch einander hat er getrieben!

Griechen binnen 20 Tagen, die andere französischen Inspirationen folgend, eine Frist von 60 Tagen gewähren.

Es mag nun welche immer die Oberhand behalten, die Ausweisung trifft die in der Türkei sich aufhaltenden Hellenen in furchtbarer Weise. Mehr als 15,000 Griechen sind allein in der Hauptstadt als Handwerker ansäßig, und es befinden sich gegenwärtig in unserem Hafen an 800 griechische Schiffe und an 50,000 hellenische Pässe in der Gesandtschaftskanzlei. Die Mehrzahl dieser Ausgewiesenen wird brodlos und wird sich nolens volens den Aufständischen im Epirus anschließen, da Griechenland ihnen weder Arbeit noch Lebensunterhalt bieten kann. Den härtesten Schlag erleidet aber Griechenland in seiner Marine, die hauptsächlich in den türkischen Häfen Fracht für England fand. Das Gerücht von der Beschlagnahme der griechischen Schiffe bestätigt sich nicht.

Aus Adrianopel wird berichtet, daß daselbst die englischen Ingenieure, Hauptmann Chapman und Lieutenant de Vere angekommen seien, um Inspektion und Vermessung der Oertlichkeiten vorzunehmen. Rustem Pascha nahm sie mit der größten Zuvorkommenheit auf. Nach ihren Mittheilungen können in der großen Infanterie-Caserne 15,000 Mann und in der Cavallerie-Caserne 2200 Pferde untergebracht werden. Die Umgebungen der Casernen können mit circa 10,000 Zelten bedeckt, die Höfe des alten Serails zur Unterbringung der Artillerie benützt werden. Der große schattige Park zu beiden Seiten des Ardaflusses soll zur Errichtung der Zelte für den Großherrn und die kaiserliche Garde benutzt werden. Die beiden Ingenieure werden auch Enos, Xero, den Golf von Saros und Rodosto besuchen. Kabuli Effendi, früher Gesandter in Athen, ist von der Pforte nach den Dardanellen abgesandt worden, um daselbst den Prinzen Napoleon, den Herzog von Cambridge und den Oberbefehlshaber der französischen Truppen von Seiten des Großherrn zu begrüßen.

Berichte aus Athen, vom 31. März in der „Tr. Ztg.“ melden, daß in Thessalien und Epirus täglich Kämpfe stattfinden und die Anzahl der Türken, welche durch Dampfer und Segler von Konstantinopel nach Volo und Prevesa, nach Thessalien und Epirus in kleinen Zwischenräumen geführt wird, allenfalls nur einen Ersatz für die täglich im Kampfe Fallenden bilden kann — aber gewiß keine Vermehrung türkischer Streitkraft in Wirklichkeit. Fuad Effendi hat den Golf von Prevesa der nördlich vom türkischen, südlich vom griechischen Gebiete gebildet wird, im Blockadezustand erklärt. Dadurch hat Griechenland schon de facto eine türkische Blockade. Der Hauptkampf findet um Janina statt; die Festung Suli soll genommen sein. Die türkische Besatzung um Aeta macht häufige Ausfälle, um Lebensmittel zu erbeuten, und erleidet jedesmal bedeutenden Schaden an Leuten. In Thessalien wurde bei dem Dorfe Platanos und bei Armyro hart gekämpft; der Verlust war auf beiden Seiten groß. Die Briefe, die aus jenen Gegenden kommen, enthalten aus leicht begreiflichen Gründen nicht die Anzahl der gefallenen Christen, sondern nur die der Türken, eben so bei den Verwundeten. Die Festung Armyro soll sich an Papacosta ergeben haben. Die Anzahl der aufständischen Christen in beiden Provinzen soll ungefähr 16—17,000 Mann betragen; für einen Gebirgskrieg hinlänglich, um einen vierfach überlegenen Feind zu Grunde zu richten.

Kopenhagen, 4. April. Das französische Linienschiff „Austerlitz“ ist den großen Belt passirt. Von der englischen Flotte aus, die bei Moen liegt, sind mehrere Kriegsschiffe observirt worden, es ist jedoch unbekannt, ob englische oder französische. (H. C.)

Von der montenegrinischen Grenze vernimmt man, daß sich Fürst Danilo über Gewaltthätigkeiten der Türken beschwert, „die es ihm kaum möglich machen, den Frieden dauernd zu erhalten.“

Deutschland.

München, 7. April. Se. Maj. der König haben auf die erste Kunde von dem beklagenswerthen Brandunglücke in Nürnberg die Summe von 500 fl., und J. M. die Königin Marie den Betrag von 150 fl. zur Unterstützung der Verunglückten und deren Hinterlassenen übersenden zu lassen geruht.

München, 7. April. Der Eisenbahnzug, welcher gestern Vormittags 9 Uhr hier hätte eintreffen sollen, kam erst nach 12 Uhr. Die Ursache der dreistündigen Verzögerung war, daß außerhalb Gunzenhausen der linke Dampfcylinder der Lokomotive zersprang, wodurch jede weitere Thätigkeit derselben ausgeschlossen war. Erst nach dreistündigem Warten konnten die Passagiere weiter befördert werden. (Bayr. Landb.)

Berlin, 7. April. Man versichert, daß die nöthigen Instruktionen nach Wien geschickt worden sind, um das neue Wiener Protokoll preußischer Seits zu unterzeichnen.

Gotha, 4. April. Wie man hier allgemein erzählt, beabsichtigt unser Herzog für den Fall, daß Preußen den Westmächten sich nicht anschließen, vielmehr eine Rußland freundliche Stellung einnehmen werde, sofort seine Stelle als preußischer Generalmajor niederzulegen.

Weimar, 4. April. Wie man jetzt erfährt, hat die Regierung in der letzten geheimen Sitzung unseres Landtags einen Credit von 300,000 Rthlr. für den Kriegsfall begehrt. Dieser ist ihr heute einstimmig verwilligt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. April. Nachdem der König die Entlassung des Kriegsministers angenommen hatte, hat das ganze Kabinet seine Entlassung eingereicht. (T. D. d. N. K.)

Course. — Frankfurt a. M., 6. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¼
Pistolen	9	39—40	4½ % ditto . . .	95½
ditto Preuss. . . .	10	7—10 8	4 % ditto . . .	90
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	88⅝
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	103

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	30	28	48	27	36	—	—	—	24
Korn	21	48	21	30	21	6	—	6	—	—
Gerste	20	24	19	42	19	18	—	—	—	24
Haber	10	30	10	6	9	30	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Stengel, k. Forstmeister von Kulmain; Fuchs, Taubstummenlehrer von Bamberg; Ottmar, Geometer von München; Kaufleute: Lanz von Schweinfurt, Manel von Nürnberg.

Wer sagt das?

Ich sage es, ich! rief Helm, indem er den Finger auf seine Brust stellte und den Kopf mit der langen Nase weit vorstreckte. Hast du uns nicht belogen? Hast du uns nicht alle betrogen? Deine Mutter, mich, den Medizinalrath, das ganze Schellbach'sche Haus, den Minister, den Baron und die da . . . die da zumeist! Er deutete auf Lottchen und ließ seine Stimme zu einem dumpfen Geflüster sinken.

Das ist mein Tod! das ist mein Tod! sagte die alte Dame, wie leblos in den Stuhl zurückfallend.

O, liebe Frau Zoll-Inspektorin! liebe, gute Mutter! lispelte Lottchen, die sich über sie hinbeugte, habe ich es nicht immer gesagt? Ich wußte es, ich sah es!

Und du kannst noch sagen, daß du dich nicht schämst? fragte Helm. Jeder Mensch, der Gefühl hat, muß sich schämen.

Ich sah es kommen, murmelte Rudolf, jetzt schlägt es über mich zusammen mit aller Bitterkeit!

Wer hat es verschuldet? fuhr Helm fort. Du allein! — Wem ist so viel baares Capital zum Anfang geboten worden, wie dir? Es möchte wenige geben, die durch solchen Credit unterstützt wurden. Er kommt hieher und findet den besten Platz. Die ganze reiche, achtbare Familie nimmt sich seiner an, er darf nur zufassen, so fallen die reifen Trauben ihm in den Schooß. Professor soll er werden, Geld soll er haben, überall stehen seine Geschäfte zum allerbesten, er darf die acceptirten Wechsel nur einstecken. Der Cours geht jeden Tag höher, der Abschluß ist gewiß. Da plagt ihn der böse Feind, verblendet ihn, reißt ihn in ein Schwindelgeschäft ohne Boden, in einen Wucher, wo er Alles verlieren muß und wo er nackt und bloß zum Tempel hinausgeworfen wird.

Ach, Rudolf! Rudolf! rief die alte Frau bittend.

Wenn ich einen Sohn hätte, einen eigenen Sohn! sagte Helm, ich hätte es niemals besser mit ihm meinen, niemals mehr für ihn thun können. — Er holte die Dose hervor, nahm eine große Prise und suchte seiner Stimme, die in ein gewisses Zittern gekommen war, neue Festigkeit zu verschaffen. Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, Muhme Jachtmann, fuhr er dann fort, aber es mag wohl sein, daß es davon kam, weil ich dem da . . . seinem Vater, es in die Hand versprochen hatte, für ihn zu sorgen, so viel ich immer vermöchte.

Das haben Sie gethan, theurer Vetter, und so lange ich lebe, werde ich dankbar sein, unterbrach ihn Rudolf.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+2°,3	+8°,8	+9°,8	328''',18	328''',01	326''',87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO, NW. — Theilweise ganz heiter, theilweise ein wenig bewölkt (Federwolken).

Höchste Temperatur: +11°.6. Niederste Temperatur: +2°,3.
Mittlere Temperatur: +6°.88 Mittlerer Luftdruck: 327''',57.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,3. Höchste Temperatur: +9°.8.
Am 9. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 325''',51.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Bauer Johann Georg Dannhäuser von Eckersdorf will mit seiner Ehefrau und seinen 3 minderjährigen Töchtern nach Nordamerika wandern. Ansprüche an diese Familie sind am

Samstag den 15. April 1854 Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 1. April 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Das zur Wolfgang Hörl'schen Verlassenschaft gehörige Wirthschaftanwesen zu Colmdorf wird am

Dienstag den 11. April 1854 Vormittags 9 Uhr

dahier gerichtlich verpachtet.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Bayreuth, am 31. März 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Der verabschiedete Gendarm Karl Keil von Meiernberg will nach Nordamerika auswandern, weßhalb Ansprüche an denselben am

Mittwoch den 19. April früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden sind.

Bayreuth, den 5. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Kunigunda Horn, 33 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Heinersreuth, will nach Nordamerika sich begeben. Anforderungen an dieselbe sind am

Dienstag den 18. April früh 9 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Reisepaß ausgehändigt wird.

Bayreuth, den 3. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Nachstehende Personen, als:

1) die ledige Margaretha Barbara Hofmann,
2) der Webergeselle Johann Popp von hier,
3) Weberstochter Anna Maria Reichel,
4) Anna Katharina Knopf von Helmbrechts, und
5) die ledige Elisabetha Christiana Tanner mit ihrem Sohne Christoph Heinrich Tanner, als ganze Familie, von Helmbrechts,

wollen nach Nordamerika auswandern. Etwaige Ansprüche an solche können in dem auf den

18. April l. Js. Vormittags

anstehenden Termine zur Anmeldung gebracht werden. Nach solchem werden die Reisepässe ausgehändigt.

Münchberg, am 4. April 1854.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Am Mittwoch den 19. April Nachmittags 1 Uhr werden im innern Hospitalhof 2 große Städel, sodann einige Schupfen und Böden öffentlich an Ort und Stelle und unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung verpachtet.

Die Hospital-Verwaltung.

Die an der Heinersreuther Straße gelegene, der Hospitalstiftung dahier zugehörige große Weiherwiese in der untern Au soll unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung, an Ort und Stelle, auf mehrere Jahre und in 11 Abtheilungen öffentlich verpachtet werden, und wird Termin hiezu auf

Mittwoch den 19. April Nachmittags 3 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 6. April 1854.

Die Hospital-Verwaltung.

Die der Hospitalstiftung dahier gehörige 9¼ Tagwerk große Auwiese zunächst der Römerleithen soll unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung in 5 Abtheilungen öffentlich verpachtet werden, und werden Pachtliebhaber eingeladen, sich am

Donnerstag den 20. April Nachmittags 3 Uhr

an der nach Seulbitz führenden Brücke unterhalb des Eremitenhofs einzufinden. Bayreuth, am 6. April 1854.

Die Hospital-Verwaltung.

Alle Sorten **Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüte, Eisenbahntaschen, Strohkober** und **Tischdecken,** sowie die **neuesten französischen Blumen** und **Bänder** empfiehlt **H. Dehn,** dem neuen Schlosse gegenüber.

Damenstrohhüte
in allen Gattungen und neuester Façon bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

F. J. Wichelhausen & Comp.,
Schiffseigenthümer und Kaufleute
in Bremen

befördern am 1. und 15. jeden Monats große, schnellsegelnde, für Passagiere sehr bequem eingerichtete Dreimaster nach **New-York, New-Orleans, Baltimore** 2c., außerdem aber auch Passagiere mit den monatlich zwei Mal von Bremen abfahrenden Post-Dampfschiffen nach New-York.

Nähere Auskunft wird auf's Bereitwilligste ertheilt und Ueberfahrtsverträge abgeschlossen durch den Agenten

A. Fleischmann in Culmbach.

Wechsel auf alle größeren Städte Amerika's — gleich bei Vorzeigung zahlbar — sind zu billigen Coursen zu haben bei

A. Fleischmann in Culmbach.

Alle Sorten Stroh-Borden- und Rosshaarhüte empfiehlt zu den billigsten Preisen
Sophie Schüller.

---

3 Stück der bestconstruirten Berliner Jakart-Maschinen aus der ehemaligen hiesigen Neustädter'schen Fabrik sind billig zu verkaufen. Näheres unter Chiffer S. B. bei der Redaktion.

Auf dem Schloßplatze wurden gestern zwei Schlüssel gefunden. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Neuestes.

Nach Beendigung der dießjährigen Waffenübungen wird das 2. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments von Bayreuth nach Zweibrücken und Pirmasens versetzt werden.

Berlin, 7. April. Die Kreuzzeitung meldet: die neuen Friedensvorschläge Rußlands seien durch Preußen dem französischen und dem englischen Cabinet mitgetheilt worden. Der Bescheid von London laute: die Vorschläge des Czaren seien abzuweisen, da durch dieselben nur eine Verzögerung des Kriegs herbeigeführt würde. Die Antwort von Frankreich fehle noch. (T.B.d.A.Z.)

London, 7. April. Lord J. Russell antwortete auf eine Frage Lord Dudley Stuarts: die Regierung sei von der Truppenzusammenziehung Oesterreichs an der serbischen Grenze unterrichtet. Oesterreich habe der Türkei seine Absichten mitgetheilt, die Correspondenz darüber daure fort, und bis sie geschlossen, könne keine weitere Mittheilung stattfinden. (T. D. d. A. Ztg.)

Kopenhagen, 7. April. Admiral Napier ist heute Morgen nach Fredriksborg abgegangen, um dem König einen Besuch abzustatten. (T. B. d. A. Z.)

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag | Nro. 100. | 10. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 8. April. Die heutige „Pr. Corr." enthält Folgendes: „Die fortgesetzten Verhandlungen zwischen den vier Mächten, welche seit Beginn des orientalischen Zwistes bemüht waren, die dadurch angeregten hochwichtigen Fragen in einer dem Rechte und dem Gleichgewichte Europas entsprechenden Weise zum Austrag zu bringen, haben neuerdings ein bedeutungsvolles Ergebniß herbeigeführt, über welches bereits einige Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. So viel uns bekannt geworden, hat die Wiener Konferenz es für angemessen erachtet, von den Aktenstücken Kenntniß zu nehmen, welche sich auf den zwischen Rußland und den Westmächten eingetretenen Kriegszustand beziehen. Bekanntlich war der Antrag auf Räumung der Donau-Fürstenthümer durch die russischen Streitkräfte auch von Seiten der deutschen Großmächte als im Recht begründet anerkannt und lebhaft befürwortet worden. Wenn die Seemächte sich veranlaßt fanden, aus der Weigerung Rußlands einen Kriegsfall zu machen, so liegt es sicher im wohlverstandenen Interesse aller bei den Wiener Verhandlungen betheiligten Regierungen, ungeachtet der durch die Eigenthümlichkeit ihrer Stellung bedingten Verschiedenheit ihres Programms in Bezug auf aktive Maßregeln, ein Zusammenwirken zu bewahren, für welches in den Protokollen vom 5. Dezember 1853 und vom 13. Januar 1854 bereits die prinzipielle Grundlage gegeben war, ein Zusammenwirken, dessen höchste Aufgabe wir — trotz aller Nebenrücksichten und Verwickelungen, welche inzwischen eintreten können — darin erkennen, den Krieg, wenn er unvermeidlich sein sollte, abzukürzen und dem zukünftigen Frieden im Voraus feste Bürgschaften zu sichern."

„Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß das neuerdings in Wien berathene Protokoll, welches, wie gemeldet wird, von den Vertretern Oesterreichs, Englands und Frankreichs bereits unterzeichnet worden ist, im Wesentlichen von den eben angedeuteten Gesichtspunkten ausgeht und nochmals die beiden Fundamentalsätze sanktionirt, welche die vier Mächte schon früher als die nothwendige Bedingung einer befriedigenden Lösung der orientalischen Streitfragen anerkannt haben. Sie können, ohne ihren früheren Erklärungen untreu zu werden, eben so wenig dem übrigens von der Pforte willfährig aufgenommenen Anspruch auf eine verbesserte Stellung der christlichen Unterthanen des Sultans entsagen, als sie ihre Ansicht darüber ändern können, daß die Erhaltung des ottomanischen Reiches in seinem gegenwärtigen Besitzstande, mithin die Zurückgabe der Donaufürstenthümer eine unentbehrliche Bürgschaft für das europäische Gleichgewicht ist. Welche Schritte ferner zu thun seien, um auch das russische Kabinet zur Anerkennung dieser Grundsätze zu bewegen, das muß weiteren Berathungen vorbehalten bleiben; doch würden wir in dem Zusammenwirken der deutschen Großmächte mit den westlichen Regierungen eine Bürgschaft dafür sehen, daß die zur Abkürzung der drohenden Krisis geeignetsten Mittel nicht unversucht bleiben werden. Wenn, wie wir glauben, das neueste Uebereinkommen der drei oben bezeichneten Mächte, seinem Inhalt und seiner Tendenz nach, sich auf das Innigste an die früheren Protokolle anschließt, so sind wir zu der Annahme berechtigt, daß auch die Königliche Regierung diesem Akte ihre Zustimmung nicht versagen wird."

Es geht aus dieser offiziösen Erklärung hervor, das Preußen sich nachträglich noch entschlossen hat, dem von den Westmächten und Oesterreich bereits unterzeichneten Protokoll ebenfalls beizutreten.

Der Schluß einer übersichtlichen Darstellung des Ganges der preußischen Politik in den letzten Wochen im „Preuß. Wochenblatt" lautet: „Wir haben es dem Einfluß des Wiener Kabinets, nicht unserer eigenen Weisheit zu verdanken, wenn Preußen aus einer gefährlichen Isolirtheit wieder in das Konzert der vier Mächte zurückgeführt wird: unserer eigenen Weisheit verdanken wir, daß es so spät geschehen ist, daß manche gute Frucht für Preußen damit verloren gegangen ist. Oesterreich hat jetzt in der Sache die Spitze genommen, und zieht Preußen, nicht minder wie die andern deutschen Staaten mit ihren Kontingenten hinter sich her. Die sekundäre, weil sekundirende, Stellung Preußens in dieser Hauptfrage kann vielleicht mit Phrasen beschönigt, aber mit wirklichen Argumenten nicht vertheidigt werden. Preußen konnte noch vor Kurzem in dem Gange dieser gewaltigen Angelegenheit diejenige Stellung nehmen, welche jetzt von Oesterreich eingenommen ist: wer Politik verstand und die Festigkeit der Entschließungen in Paris und London, sowie die Lage Oesterreichs kannte, mußte schon vor Monaten sehen, wohin die Sachen kommen würden. Doch die Gelegenheit ist versäumt, und es ist sehr die Frage, ob eine andere sich bieten wird. Der Vortheil der Initative, den Vortheil für den künftigen Frieden im Voraus zu stipuliren, ist uns entgangen, und fällt wahrscheinlich Oesterreich allein zu. Nur durch ein künftiges energisches Vorgehen kann Preußen, Oesterreich und Europa gegenüber, die jetzt verlorene Stellung wieder gewinnen. Das sind die Folgen der Schwenkung vom 4. März, welche durch keine Rückschwenkung wieder vollkommen gut gemacht werden können.

Berlin, 8. April. Der Ministerpräsident eröffnet soeben der II. Kammer, daß der preußische Bevollmächtigte in Wien am 6. April angewiesen worden sei, ein von den Vertretern Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Preußens neuerdings vereinbartes Protokoll zu unterzeichnen, worin die wiederholte Festhaltung am Standpunkte der Wiener Protokolle von den vier Mächten sanctionirt wird.

Kriegsschauplatz an der Donau. Berichte aus Bukarest vom 29. melden, daß die Citadelle von Tultscha sich am 27. ergeben. Die an gleichem Tage erfolgte Einnahme von Matschin wurde in Bukarest am 28. offiziell bekannt gemacht. Ueber die Einnahme Tultscha's erfährt man noch, daß die Außenwerke der Festung, Redouten, Wälle, Schanzen von den Türken hartnäckigst vertheidigt wurden, und daß nur die Uebermacht der Russen die Räumung derselben zu erzwingen vermochte. Ueber die Einnahme Isaktscha's verlautet noch nichts Bestimmtes.

Weitere Nachrichten aus Bukarest bestätigen, daß bei Kalarasch, gegenüber Silistria, fortwährend Truppen zusammengezogen werden. Zwei vollständige Brückenequipagen und mehr als 100 Kanonen des schwersten Kalibers stehen dort. Man glaubt, daß Fürst Gortschakoff, der sich augenblicklich in Bukarest aufhält, in einigen Tagen nach Kalarasch abgehen werde, wo General v. Schilder am 30. gleichfalls eintrifft, um den Donauübergang zu leiten.

In einem Schreiben des „Wanderer" aus Bukarest vom 30. März heißt es: Nach einem Gerüchte sollen alle französischen Staatsangehörigen aus den beiden Fürstenthümern ausgewiesen werden. Der Grund zu dieser Maßnahme soll folgender sein: Vor einiger Zeit wurde bei dem Fürsten Gortschakoff ein geheimes Conseil gehalten, dessen ganzer Inhalt nun in einem französischen Journal erschienen ist; da nun nur einer der hier wohnenden Franzosen der Indiskretion beschuldigt wird, so soll in solidarischer Verantwortlichkeit Aller für Einen, die ganze hiesige Kolonie die Sache büßen. Demselben Blatte schreibt man aus Bukarest vom 29.: Aus Simnitscha erfahren wir, daß die Russen vor ihrem Abmarsche von dort (sie wurden nämlich gegen Braila beordert) den Einwohnern, die sie als türkisch gesinnt in Verdacht hatten, eigenmächtig eine beträchtliche Kriegssteuer auferlegten, und da selbe nicht einbringbar war, sich aller Waaren und Habseligkeiten derselben bemächtigten, so daß der ganze Ort an den Bettelstab gebracht ist. — Heute geht wieder eine Abtheilung Freiwilliger gegen Krajowa zu von hier ab. Diese Leute machen gar kein Hehl daraus, daß sie bestimmt seien in Serbien einzufallen, dort Propaganda zu machen und einen Aufstand zu Gunsten des Fürsten Milosch Obrenowitsch vorzubereiten." (Auch in dem in der Dobrudscha eingerückten russischen Korps befindet sich eine Anzahl bulgarischer Freischärler.)

Paris, 7. April. Der heutige Moniteur meldet, der Prinz Napoleon werde am nächsten Sonntage nach dem Orient abreisen.

Deutschland.

München, 7. April. Zufolge eines Kriegsministerial-Rescripts von gestern hat nach Beendigung der dießjährigen Herbstwaffenübungen der nachstehende Garnisonswechsel stattzufinden: das 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments von Landau nach Ger-

mersheim, die 2. Bataillone des 1. und 2. Infanterie-Regiments von Germersheim nach Landau, das 1. Bataillon des 3. Inf.-Reg. von Zweibrücken, Speyer und Kirchheimbolanden nach Augsburg, das 2. Bataillon des 3. Inf.-Reg. von Augsburg nach Kaiserslautern, Speyer und Kirchheimbolanden, das 1. Bat. des 4. Inf.-Reg. von Ingolstadt nach Aschaffenburg, das 3. Bataillon des 4. Inf.-Reg. mit dem Regimentsstab und den Depots von Kaiserslautern und Pirmasens nach Aschaffenburg, das 2. Bataillon des 6. Inf.-Reg. von Bamberg nach Germersheim, das 1. Bataillon des 7. Inf.-Reg. von Germersheim nach Ingolstadt, das 1. Bat. des 8. Inf.-Reg. von Landau nach Passau, das 2. Bataillon des 8. Inf.-Reg. von Passau nach Landau, das 1. Bat. des 11. Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 2. Bat. des 13. Inf.-Reg. von Bayreuth nach Zweibrücken und Pirmasens, das 1. Bat. des 15. Inf.-Reg. von Neuulm nach Eichstädt, das 2. Bataillon des 15. Inf.-Reg. von Eichstädt nach Neuulm, das 3. Jägerbat. mit dem Depots von Aschaffenburg nach Bamberg, die 1. Division des 1. Chevaulegers-Regiments von Augsburg nach Speyer, die 3. Division des 1. Chev.-Reg. von Speyer nach Augsburg, die 1. Division des 4. Chev.-Reg. von Zweibrücken nach Augsburg, die 2. Division des 4. Chev.-Reg. von Augsburg nach Zweibrücken, 2 Compagnien des 1. Artillerie-Reg. von Landau und 2 Comp. desselben Reg. von Germersheim nach München, dafür 2 Comp. von München nach Landau und 2 von München nach Germersheim, 2 Compagnien des 2. Artillerie-Reg. von Ingolstadt nach Würzburg und 2 Compagnien von Würzburg nach Ingolstadt, 1 Comp. des 2. Art.-Reg. von Augsburg nach Würzburg und 1 von Würzburg nach Augsburg. Die Ablösung der Artillerie-Detachements zu Oberhaus, Wülzburg, Nürnberg und Rosenberg hat nach den hierüber bereits in Vollzug stehenden früheren Bestimmungen zu geschehen. (N. Korr.)

Frankfurt, 7. April. In der gestrigen Sitzung des Bundestags kam die Pensionsangelegenheit der invaliden schleswig-holsteinischen Offiziere zur Verhandlung. Wie wir vernehmen, sind die zu Gunsten der Petenten lautenden Ausschußanträge mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Majorität angenommen und somit ist die schon so lang schwebende Sache in erfreulicher Weise definitiv erledigt worden. (F. J.)

Wien, 7. April. Das Befinden des Erzherzogs Wilhelm hat sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert. Nach dem gestrigen Bulletin hatte sich der Kranke in der verflossenen Nacht eines langen und erquickenden Schlafs zu erfreuen.

Neuestes.

Berlin, 8. April. Der Gesetzentwurf über eine Anleihe von 30 Millionen Thalern ward heute von der zweiten Kammer rein und einfach angenommen. Sämmtliche motivirende oder ablehnende Amendements wurden verworfen. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 8. April. Eine telegraphische Privatdepesche im Fremdenblatt meldet: am 2. April sei es bei Raffowa, zwischen Hirsowa und Silistria, zu einer heißen Schlacht zwischen beiden Armeen gekommen. Der Ausgang war bei Abgang der Nachricht noch unbekannt. Näheres fehlt.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Münch, Rechtsrath von Hof; Kaufleute: Jössel von Leipzig, Kolb von Augsburg, Müller von Isny, Graf von Hanau; Fresleben, Restaurateur von Leipzig; Freifrau von Pfetten, Revierförsters-Gattin von Pressath; Fräul. Keller von Pressath; Miß Lohnston mit Bedienung von London.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+0°,2	+13°,4	+12°,5	325‴,51	325‴,22	325‴,12

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., W., SW., NW. — Heiter, einzelne Haufenwolken.
Höchste Temperatur: +15°,0.
Mittlere Temperatur: +9°,28. Mittlerer Luftdruck: 325‴,29.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,4.
Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,2. Barometer: 326‴,53.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 101.** 11. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Deutsche Volkshalle bringt über das jüngste Schreiben des Kaisers von Rußland eine Version, welche von den Nachrichten der Neuen Preußischen Zeitung wesentlich abweicht. Der Kaiser besteht danach auf seinem besonderen Protektorate, seinem besonderen Vertrage, auf allen seinen Forderungen. Und das sollen neue Friedens-Vorschläge sein! Die Correspondenz lautet: „Berlin, 4. April. Der Prinz Georg von Mecklenburg hat bekanntlich einen Brief des Kaisers von Rußland an unseren König überbracht; in demselben sagt der Kaiser, daß er die Befriedigung des Königs über die von der Türkei erfolgten Zusicherungen in Betreff der den Christen eingeräumten Rechte theile, daß er seinerseits aber dieselben als nur gewährleistet ansehen könne, wenn ein specieller Vertrag dieselben feststelle. Er bleibe bei den Anforderungen, die er für die griechische Kirche gemacht, stehen, und nur diese seien es, die ihn in den Kampf führten. Er habe aber nie etwas dagegen gehabt, wenn andere Mächte die Rechte ihrer Glaubensgenossen durch ähnliche Verträge garantiren ließen."

Vom Kriegsschauplatz berichtet der „Soldatenfr.": Wir erfahren, daß die eine Hälfte der vereinigten Flotte der Westmächte seit 28. März in der Höhe von Varna kreuze; die andere Hälfte hat sich nach Batum und an die tscherkessische Küste bei Suchum-Kale und Redut-Kale begeben. Ueber die Ursache des „Spätauslaufens der Flotte" circuliren verschiedene Gerüchte. Reschid Pascha soll die Admirale ungeachtet der energischen Vorstellungen Lord Redcliffe's und des in Constantinopel und bei der türkischen Armee sehr populär gewordenen Generals Baraguay beschworen haben, den Bosporus nicht früher zu verlassen, bis die anglo-französische Hilfstreitmacht vor Constantinopel, wo man einen Aufstand der Muselmänner stündlich erwartet, eingetroffen sein wird. Der russische Admiral Nachimoff vermochte inzwischen alle in den verschiedenen Forts an der tscherkessischen Küste befindlichen Truppen, welche für einen Postenkrieg zu schwach gewesen wären, auf seine Schiffe zu nehmen und nach Sebastopol zu bringen. Eine englische Schaluppe, welche von einem Kriegsdampfer abgeschickt war, die Sulinamündung zu untersuchen, wurde von den Russen am 16. März in den Grund gebohrt. Da auch später der Kapitän des Dampfers von den ernsten Vorbereitungen der Russen zu einem Donauübergange in die Dobrudscha durch die Kriegsspione des Mustapha Pascha von Babadagh Kenntniß erhielt, fuhr er mit verdoppelter Dampfkraft nach Constantinopel zurück, um den Admiralen diese Meldung zu überbringen. Erst dann wurden die trägen Anker gelichtet, und seit den 26. März kreuzen die Leviathane der westlichen Seemächte längst dem hohen felsigen Küstenrande im Bassin des schwarzen Meeres.

In Varna liegen nur sehr wenig Truppen, kaum 1200 Mann; Omer Pascha dirigirte auch die Mehrzahl der türkischen Streitkräfte von Schumla theils nach Rasgrad, theils nach Bassardschik; am 27. März war der türkische Obercommandant in Turtukai anwesend, kehrte aber noch am nämlichen Tage nach Rustschuk zurück. Die Demonstrationen des Russen in Giurgewo vor Rustschuk und in Kalarasch vor Silistria werden im türkischen Hauptquartier nicht als ernstlich gemeint betrachtet.

Die festen Plätze Silistria, Bassardschik, Kustendschi und Varna, vor allen aber die „vereinigten Flotten" decken die rechte Flanke der türk. Armee so vollkommen, daß Omer Pascha seine ganze Aufmerksamkeit auf Rustschuk, oder auf Verwirklichung seines offensiven Operationsplanes verwenden kann. Sollte Fürst Gortschakoff den blos tactischen Bewegungen in der Dobrudscha auch ein strategisches Manöver an einer Donaufurth in der großen Walachei zur Seite stellen, so wird er die türk. Festungen an der Donau, die Armee und die festen Posten (17 an der Zahl) am Balkangebirge zu seinem Empfange besser wie 1828—29 vorbereitet finden. (W. Al.)

Vollkommen verbürgte Berichte aus Bukarest vom 31. März melden, daß die russ. Truppen am 29. mit ihrer Hauptwache vor den Trajanswällen in vier starken Colonnen standen. Mustafa Pascha trifft Anstalten, den Wall zu vertheidigen. Man glaubt, es würde zwischen 4. und 6. d. zum Angriff kommen, gleichzeitig aber auch die Generale Schilder und Chauleff ihre Operationen von Kalarasch aus eröffnen.

In Bukarest wurde nach Briefen aus Giurgewo erzählt, Omer Pascha habe sich von Rustschuk am 26. d. nach Rassowa begeben, um die bei Silistria und am Trajanswalle bevorstehenden Operationen persönlich zu leiten. Mustafa Pascha hatte sein Hauptquartier in Karassu. Czernawoda und Küstendsche waren am 26. noch in den Händen der Türken. Mustafa Pascha hat etwa 20,000 Mann Hilfstruppen erhalten, und steht somit mit circa 50,000 Mann am Trajanswalle. (W. Al.)

Wien, 9. April. Von den Vertretern der vier Großmächte wurde heute ein Protokoll unterzeichnet, welches die Integrität der Pforte und die Räumung der Fürstenthümer grundsätzlich feststellt, fernere gemeinsame Berathungen verheißt und Sympathien für die christlichen Bevölkerungen der Türkei bekundet. (T. D. d. Korr.)

Kopenhagen, 6. April. Die telegraphisch bereits mitgetheilte Proklamation des Admirals Napier an die Mannschaft seiner Flotte lautet wörtlich wie folgt: „Jungens! Der Krieg ist erklärt. Wir werden es mit einem kecken und zahlreichen Feinde zu thun bekommen. Sollte er uns eine Schlacht anbieten, so wißt Ihr mit ihm fertig zu werden. Sollte er im Hafen bleiben, so müssen wir versuchen ihm auf den Leib zu rücken. Der Erfolg

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Was hat er dagegen gethan? begann der alte Herr in versöhnlicherem Tone. Er hat nichts gehalten, was er versprochen, hat alle unsere Sorgen und Mühen zu Schanden gemacht, alles Vertrauen gebrochen, alle, die ihn lieb hatten, getäuscht, und Lottchen . . . das kann er gar nicht verantworten, am allerwenigsten kann er das.

Nein, Onkel! fiel Lottchen mit Sanftmuth ein, von mir dürfen Sie nicht sprechen. Ich mache keine Ansprüche darauf, bedauert zu werden; ich habe dem Herrn Doktor immer sehr wenig gegolten und habe es gewußt.

Ich bin schuldig genug, Lottchen, und trage Kummer genug, antwortete Rudolf bittend; sei gerecht und gütig gegen mich und nimm dich meiner an, so viel du es vermagst. Ihr verdammt mich alle, aber ihr beachtet die Verhältnisse nicht. Die Täuschung des Herzens sind Fehler, die nur der hart beurtheilt, der sie nicht kennt. Vergib mir! Das ist alles, was ich zu sagen vermag.

Der weiche Ton seiner Stimme und die Trauer, welche sein Gesicht bedeckte, hatten etwas so Rührendes, daß der Vetter sowohl wie die Mutter davon ergriffen wurde. Sein Gesicht war so blaß, seine Lippen so schmerzlich zusammengezogen, und er streckte seine Hand so flehend aus, daß die alte Frau von Thränen überströmt wurde und mit zitternder Gewalt Lottchen an sich zog, um ihres Sohnes Bitten zu verstärken.

Nein, nein! sagte Lottchen ausweichend, indem sie die blonden Locken schüttelte, ich habe wirklich nichts zu vergeben, liebe Frau Zoll-Inspektorin, ich habe gar nichts dem Doktor zu vergeben, der thun und lassen kann, was ihm beliebt.

Hehe! rief Helm mit einem Anflug seiner Laune, die Umstände muß man freilich betrachten, und mag ein Prozeß noch so gut stehen, es ist immer besser, wenn es zum Vergleich kommt. Habe ich Recht, Muhme Jachtmann?

O ja, ja! sagte die alte Frau, die neue Hoffnung schöpfte.

Wenn somit der Schuldner kommt und spricht: vergib mir! und auf Versöhnung anträgt, so ist es das Klügste, darauf einzugehen und den Vertrag abzuschließen. Das willst du doch, Rudolf?

hängt von der Schnelligkeit und Pünktlichkeit Eures Feuerns ab. Jungens! wetzt Eure Messer und der Tag ist Euer!"

Die „Hamb. Nachr." melden aus Hamburg, 7. April: Heute Morgen kam ein englischer Kabinetskourier hier an mit Depeschen für Admiral Napier, die sich auf den möglichst raschen Beginn der Kriegsoperationen beziehen. Derselbe ging ohne Verzug mit einem Extrazuge nach Lübeck ab, um sich von dort mit dem Nachmittags abgehenden Dampfschiffe nach Kopenhagen zu begeben.

Berichte aus Malta vom 31. März melden den fortgesetzten Transport französischer Truppen nach Gallipoli. Auch für die englischen Truppen, die sich bis zum 30. März auf 422 Offiziere und 11,577 Unteroffiziere und Gemeine beliefen, war der Befehl zum Ausbruch angekommen und die Einschiffung an diesem Tage begonnen worden. Der englische Divisions-General, Sir George Brown, war mit dem „Golden Fleece" nach Gallipoli abgegangen. Die Eintracht der Truppentheile beider Nationen fand in mehrfachen Kundgebungen Ausdruck. (Nat.-Ztg.)

Deutschland.

München, 8. April. Se. k. Hoh. Hr. Herzog Maximilian von Bayern ist gestern vom Schlosse Kühbach wieder dahier eingetroffen. Von der herzogl. Familie werden sich zur Vermählungsfeier der Kaiserbraut, deren hohe Eltern, die Geschwister der Ersteren, Prinz Ludwig und Prinzessin Helene, nach Wien begeben. Zur Begleitung werden die Obersthofmeisterin der Herzogin, Frau Gräfin Rottenhan, dann der herzogl. Hofmarschall, Hr. Baron v. Freiberg, dann die herzogl. Hofdame Gräfin Otting die Reise mit antreten. Nach der bisherigen Bestimmung ist der 20. April als Tag der Abreise bestimmt und benützen JJ. kk. HH. von hier aus die Eisenbahn bis Donauwörth, setzen sodann die Reise per Dampfschiff fort und zwar den ersten Tag bis Regensburg, den zweiten bis Linz. (A. Abendz.)

München, 7. April. Die allerhöchste Genehmigung zur Abhaltung eines in mehreren großartigen Concerten bestehenden Musikfestes während der Industrie-Ausstellung ist nunmehr auf Antrag des Hofmusik-Intendanten erfolgt. Es bleibt nun immerhin die Frage, ob ein Theil der Schrannenhalle, insofern der Magistrat die Herrichtung desselben übernehmen will, sich als zu verwendendes Lokal eignen wird; kein Zweifel aber ist, daß die hiesigen musikalischen Kräfte — an deren Spitze die königliche Kapelle, verstärkt durch alles, was von außenher noch kommen mag, in ihren Leistungen, für den gegebenen Fall, Fremden wie Einheimischen Genüsse bieten werden, welche der materiellen und industriellen Richtung der Zeit ein wohlthätiges Gleichgewicht bieten, um so mehr, wenn auch die bildende Kunst durch ihre Ausstellung dazu mitwirkt. Mag dann jedweder das Seine suchen und — finden! (A. Z.)

München, 6. April. Ein seit mehreren Tagen hier verbreitetes Gerücht, daß Hr. Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten bei seinem demnächstigen Wiedereintritt in sein Amt das Portefeuille des Handelsministeriums mit dem der Justiz vertauschen werde, ist sicherem Vernehmen nach, völlig grundlos.

München, 8. April. Schon in früher Morgenstunde strömte gestern und vorgestern das Publikum dem Stadtgerichte zu. Wenn es zunächst der Name des einer angesehenen adeligen Familie angehörender Beschuldigter war, welcher so viele Zuhörer herbeilockte, so zeigte die Verhandlung, daß auch der Fall selbst wohlgeeignet war, die allgemeine Theilnahme auf sich zu lenken. Auf der Bank der Angeklagten saß Aloys Ritter von Lengrießer, beschuldigt des fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades, begangen durch Fälschung von Privaturkunden, sowie des fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betruges I. Grades, begangen durch betrügliche Beschädigung der seiner Kuratel anvertrauten Kefer'schen Debitmasse. Die günstigen Vermögensverhältnisse des Angeschuldigten, welcher mehrere Häuser, ein Bergwerk, ein Vermögen von nahezu 40,000 fl. besitzt und die geringen Beträge der beinzichtigten Beschädigungen, welche zum Theil nur auf einige Gulden sich belaufen, erregten schon im Voraus bei den Einen Staunen, bei den Andern die Erwartung, daß die Verhandlung wohl mehr eine große Unordnung als eine betrügerische Absicht auf Seite des Beschuldigten herausstellen werde, und die Letzteren haben sich auch nicht getäuscht. Die 18 Anschuldigungspunkte zerfallen in zwei Kathegorien; in 4 Fällen soll der Beschuldigte im Namen dritter Personen den Empfang von Zahlungen für die Kefer'sche Masse bescheinigt haben, während diese Personen weder eine Zahlung erhielten, noch eine Bescheinigung ausstellten, in 2 Fällen gibt es der Beschuldigte selbst zu — und hierin findet die Anklage das Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs II. Grades; in den meisten Fällen hat er selbst nicht gemachte Ausgaben als wirklich erfolgt in Rechnung gebracht, Ausgaben von geringerem Betrag höher angesetzt, Arbeiten, welche in seine Häuser verwendet waren, der Kefer'schen Masse berechnet und hierauf stützt sich die betreffende Anklage, soweit sie das fortgesetzte Verbrechen des ausgezeichneten Betruges I. Grades dem Angeschuldigten zur Last legt. Dagegen stellt die Verhandlung für die Vertheidigung ein großes Material heraus. Es zeigte sich, daß viele Ausgaben zwar nicht unter dem angeführten, wohl aber unter einem anderen nicht angeführten Titel für die Kefer'sche Masse gemacht wurden. So ließ der Beschuldigte z. B. gewisse Arbeiten von den auch in seinen Häusern arbeitenden Zimmerleuten, Maurern, von seinem Kutscher u. dgl. verrichten; um aber den Schein nicht auf sich zu laden, als wolle er Geschäfte mit der seiner Kuratel anvertrauten Masse machen, fingirte er, als hätten Andere diese Arbeiten verrichtet und stellte Bescheinigungen in diesem Sinne aus; er gab aus seinen Fabriken Bleche her; aus dem angeführten Grunde verrechnete er aber nicht diese, sondern brachte dafür nicht empfangene Backsteine in Ansatz. Er stellte im Namen eines nicht existirenden Hausmeisters Quittungen aus, ließ aber statt dessen von seinem Kutscher die Hausmeisterarbeiten verrichten und brachte diesem das Logis um einen entsprechend geringeren Betrag in Ansatz. Er findet auch an seiner Handlungsweise gar nichts Auffallendes; so z. B. antwortete er, als der zuletzt erwähnte Fall ihm vorgehalten wurde, ganz unbefangen: nun ich kann doch nicht mich selbst als Hausmeister in der Rechnung vorbringen? Die Mitkuratoren selbst geben an, daß die Masse durch ihn gewonnen habe. Die Staatsbehörde beharrte mit geringer Ausnahme auf der Anklage und beantragte 6jährige Festungsstrafe III. Grades (gleich Arbeitshaus), sowie Verlust des Adels und Unfähigkeit zu allen Aemtern und Würden gegen den Beschuldigten auszusprechen. In einem glänzenden Plaidoyer beantragt dagegen der Vertheidiger Dr. Hermann Freisprechung. Das Urtheil wird nächsten Dienstag publizirt.

Frankfurt, 8. April. Der König von Würtemberg traf gestern Abend, von Weimar kommend, hier ein und setzte heute

---

Ich will von ganzem Herzen Versöhnung und Vergebung, war die Antwort.

Von ganzem Herzen — so laß uns sehen, fuhr der alte Herr fort. Sieh ihn einmal an, Lottchen, er will es ja von ganzem Herzen. Es kommt zuweilen auch einem achtbaren Hause vor, daß es sich auf eine Spekulation einläßt, die im Grunde einen Schwindel hat. Das Geschäft sieht jedoch so lockend aus, der Gewinn scheint so groß zu sein, daß die Versuchung über alle Bedenklichkeiten siegt. Ich will es nicht vertheidigen, ich will nicht sagen, daß ich selbst darein verfallen würde, aber man muß es von Seiten der menschlichen Schwäche fassen und nachsichtig sein. Wer dergleichen versucht, wird's nicht wieder thun, hat die Schlappe fort und wird künftig sich in Acht nehmen. Ist es nicht so, Rudolf, du willst künftig besser spekuliren?

Der Doktor antwortete nicht, aber er sah den Vermittler sonderbar starr und scharf an.

Die Sache ist die, fuhr Helm fort, daß der Bankerott noch nicht offen deklarirt ist, und so lange das nicht geschah, läßt sich eine Zahlungs-Stockung immer wieder gut machen. Du brauchst also nicht den Kopf so verzweiflungsvoll auf einen Punkt zu richten — wollen sehen, was sich mit Hülfe wahrer Freunde thun läßt, um aus der Klemme zu kommen.

Ich fürchte, es läßt sich nichts thun, sagte der junge Mann.

Bah! rief Helm, ich habe mit Beiden gesprochen, mit der gnädigen Frau und dem Baron, und es läßt sich Alles herstellen, wie es war, sobald du jetzt noch deine Sinne zusammen nimmst. Die Anstellung ist dir sicher, und wie es abgemacht war, bleibt es, sobald du kommen und sagen willst, daß es dir leid thut.

Was soll mir leid thun? fragte der Doktor.

Eh, die verunglückte Spekulation! schrie der alte Herr. Es ist nichts damit, du wirst zum Einsehen gekommen sein. Sie leiden es nun und nimmermehr, und es ist ja doch nur ein verdrehtes, häßliches Mädchen, die nicht weiß, was sie thut, nicht zurechnungsfähig ist. Es soll vergeben und vergessen sein, Rudolf, es soll Keiner mehr davon reden. Jeder weiß, daß sie sich angetragen hat, und wenn Eine kommt mit einer halben Million und mehr, so müßte man eigentlich ein Esel sein, wenn man nicht zugriffe. Hehe! rief er lachend, das muß ein Jeder bedenken, Lottchen und Alle. Es ist eine Spekulation, sage ich, die fehlgeschlagen ist, weiter nichts, und es läßt sich noch repariren, sobald du hinausgehst und sagst: Ich sehe, es ist nichts damit, ich ziehe mich vom Geschäft zurück.

Sie sind im Irrthum, lieber Vetter, antwortete Rudolf gefaßt,

seine Reise nach Stuttgart fort. — Bekanntlich hat die Bierbrauer-Innung die Befugniß des Polizeiamtes, die Schließung der Wirthschaften an Sonn- und Festtagen anzuordnen, bestritten und gegen das polizeiamtliche Verbot appellirt. Die Universität Bonn, an welche die Akten zum Spruche eingesendet waren, hat nun, wie der hiesige „Anzeiger berichtet, zu Gunsten der Bierbrauer entschieden. — In vorletzter Nacht haben sich in der alten Mainzergasse, neben dem katholischen Leonhardspfarrhause, 2 Unglückliche, Mutter und erwachsene Tochter, Angehörige eines angesehenen Zollbeamten, aus bis jetzt noch unbekannten Ursachen, die Pulsadern geöffnet, leben indessen noch.

Karlsruhe, 6. April. Es verlautet allgemein, daß unser Landtag im Laufe der nächsten Woche zu Ende gehen werde; vielleicht findet der Schluß desselben schon Dienstags statt, jedenfalls dürften nach einer Aeußerung von der Ministerbank die Sitzungen nach Ostern nicht fortgesetzt werden. Die Sitzungen der zweiten Kammer in den letzten Tagen gehörten zu den bewegten.

Wien. Ueber die Reihenfolge der verschiedenen zur Feier der Vermählung Sr. M. des Kaisers stattfindenden Festlichkeiten, ist bis jetzt Folgendes festgesetzt und dürfte auch in dieser chronologischen Ordnung keine Aenderung mehr eintreten: Am 22. April Nachmittags Ankunft in Nußdorf, 23. Einzug in die k. k. Hofburg, 24. Abends halb 7 Uhr Vermählungsfeier, 25. allgemeine Stadtbeleuchtung, 26. Festvorstellung im k. k. Hofburgtheater, 27. großer Hofball, 29. großes Volksfest im Prater, 30. Bürgerball in den k. k. Redoutensälen. (W. Z.)

Großbritannien.

London, 7. April. Unter den Matrosen des Cumberland, 70 Kanonen, der von Westindien vorgestern in Portsmouth eingelaufen ist und sofort Ordre erhalten hat, nach der Ostsee zu segeln, ist eine Meuterei ausgebrochen, die natürlich einen sehr schlimmen Eindruck hervorbringt. Man sucht die Sache dadurch zu beschönigen, daß man behauptet, die Matrosen seien von Landratten verführt worden und arg betrunken gewesen, als sie dem Commando ihrer Officiere Folge zu leisten weigerten. Beides mag wahr sein. Die Ruhe mußte mit Gewalt hergestellt werden, und ein halb Dutzend der Rädelsführer wurden aufs Flaggenschiff des Hafen-Commandanten gebracht, wo sie summarisch zu Prügel- und Arreststrafe abgeurtheilt wurden. Zur Entschuldigung der armen Jungen muß gesagt werden, daß der Cumberland jetzt schon drei Jahre und drei Monate in Dienst ist, und daß den Matrosen die übliche Vergünstigung nicht gestattet wurde, vierzehn Tage auszuruhen, bevor sie wieder in See stechen.

Das vielbesprochene türkische Anlehen wird vor der Hand gar nicht ausgegeben werden.

Dänemark.

Der Weser-Zeitung wird aus Kopenhagen vom 4. April geschrieben: „Der Prinz von Wasa, geb. den 9. Novbr. 1799, österreich. Feldmarschallieutenant und Sohn des Königs Gustav IV. von Schweden, welcher am 29. März 1809 der Krone entsagte, hat als Vertreter der herzoglichen Linie Holstein-Gottorp einen Protest gegen den Vertrag der europäischen Großmächte in London vom 8. Mai 1852 erlassen, durch welchen Prinz Christian zum Thronerben Dänemarks bestimmt ist. Unsere Regierung hat die Anfertigung eines Memorandums angeordnet, in welchem die Ansprüche des Prinzen widerlegt werden sollen."

Neuestes.

Wien, 9. April. Heutige Berichte aus dem russischen Hauptquartier vom 5. d. erwähnen nichts von einer Schlacht bei Rassowa; sie melden vielmehr, daß General Lüders gegen den Trajanswall vorgerückt sei, ohne einem Feinde zu begegnen.

Wien, 10. April. Briefe aus Prevesa vom 31. März, aus Janina vom 3. April melden, daß die Communikation frei, die Insurgenten zurückgedrängt, Hussein Pascha mit ansehnlichen Streitkräften nach Metzowo abgegangen sei, um auch dort die Communikation wieder herzustellen. (T. B. d. A. Z.)

Marseille, 8. April. Berichten aus Konstantinopel vom 30. März zufolge haben die Russen drei Handelsschiffe bei der Sulinamündung beschossen. Die Anna, mit Getreide beladen, erhielt ein Leck; der Crescent, ein englischer Dampfer, ist gleichfalls durch die Kugeln beschädigt worden. In Konstantinopel war eine tscherkessische Deputation, die Schemil geschickt, angekommen.

Course. — Frankfurt a. M., 8. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen	9	39—40	4½ % ditto . . .	97
ditto Preuss. . . .	10	7—10 8	4 % ditto . . .	90¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	104¼

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Spreßling, Privatier von Neuburg; Eigner, Hüttenwerksbesitzer von Fronberg; Kaufleute: Bebio von Ratibor, Krafft von Kassel, Enslin von Nürnberg, Schneider von Hof; Könitzer, Tuchmachermeister von Hof; Fräul. Witte von Leipzig.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	— 0°,2	+ 9°,1	+ 9°,6	326‴,53	326‴,96	326‴,70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Ganz heiter.
Höchste Temperatur: + 12°,0.
Mittlere Temperatur: + 6°,65 Mittlerer Luftdruck: 326‴,69.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,2
Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,0. Barometer: 326‴,39.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Bauer Johann Georg Dannhäuser von Eckersdorf will mit seiner Ehefrau und seinen 3 minderjährigen Töchtern nach Nordamerika wandern. Ansprüche an diese Familie sind am

Samstag den 15. April 1854 Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 1. April 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

---

oder man hat Ihnen Falsches berichtet. Johanna hat mir gesagt, daß sie mich liebt, aber ich habe dasselbe gethan.

Ich weiß es, ich weiß es! lachte Helm, der ihm einen Stoß mit der Dose versetzte.

Und wir haben beide dieses der Familie eröffnet.

Ja doch, ja doch! — Und sie haben dich dafür hinausgeworfen und haben Johanna in ihr Zimmer eingesperrt, wo sie bewacht wird.

Schändlich! rief der junge Mann.

Und sie werden sie mit allem Recht als geistesschwach und unfähig, über sich zu disponiren, erklären lassen.

Bei Gott, ich glaube, sie sind dessen fähig! sagte Rudolf erschüttert.

Du kannst dich darauf verlassen, fiel der alte Herr ein. Das einzige Mittel ist, daß du Alles aufbietest, deinen Fehler gut zu machen, und alle Ueberredung brauchst, damit sie den Baron heirathet. Der kann zusehen, wie er mit ihr fertig wird.

Eher möchte ich, daß sie wirklich wahnsinnig würde! rief der Doktor, seine Hand zusammenballend.

Was? sagte Helm, der ihn staar ansah. Nimm deine Sinne zusammen!

Ich habe sie beisammen, obwohl es mir Mühe macht.

Es ist nichts ohne Mühe in der Welt, sagte der alte Herr, dann stockte er, denn der Anblick seines Verwandten flößte ihm neues Mißtrauen ein. Er steckte die Hand in sein Halstuch, und das ausgetrocknete Gesicht röthete sich, die grauen Augenbrauen zogen sich über der Nase zusammen und bildeten dort zwei tiefe Falten. So blieb er einen Augenblick schweigend stehen, während er sich gerade aufrichtete und den Kopf zurückbog. — Wir haben jetzt genug überlegt, begann er dann, es ist Zeit, den Strich zu machen. Willst du die Herrschaften um Verzeihung bitten, so werden sie dir gnädig vergeben.

Ich werde niemals um Verzeihung bitten, antwortete der Doktor.

Nicht? sagte Helm, von dem ruhigen Tone getäuscht. Wie sein Vater ist er, Muhme Jachtmann, akkurat wie sein Vater. Alles, nur nicht bitten, möchte er noch so dumme Streiche machen. Es muß aber so sein, du mußt in den sauren Apfel beißen. Willst du oder nicht?

Nein, war die Antwort.

Nicht? Nein? — Warum nicht?

Weil ich Johanna liebe, weil ich sie um keinen Preis aufgeben will.

Helm sah aus, als habe er Unbegreifliches gehört. Dann schien es, als wollte er lachen, aber es kam nicht dazu; er wandte sich zu der Wittwe um und sagte wie betäubt: Haben Sie gehört, Muhme Jachtmann? er liebt sie, er will sie um keinen Preis aufgeben!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der verabschiedete Gendarm Karl Keil von Meiernberg will nach Nordamerika auswandern, weshalb Ansprüche an denselben am

Mittwoch den 19. April früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden sind.

Bayreuth, den 5. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Kunigunda Horn, 33 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Heinersreuth, will nach Nordamerika sich begeben. Anforderungen an dieselbe sind am

Dienstag den 18. April früh 9 Uhr

dahier anzumelden, indem außerdem der Reisepaß ausgehändigt wird.

Bayreuth, den 3. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Der ledige Johann Mann von Unterschwarzach, geboren am 17. December 1827, will eine Reise nach Nordamerika unternehmen, weshalb Alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an diesen zu machen haben sollten, auf

Mittwoch den 19. laufenden Monats April

Behufs desfallsiger Liquidation mit dem Bedeuten hieher vorgeladen werden, daß dem Mann nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß ausgehändigt werden wird.

Pegnitz, den 1. April 1854.

Königliches Landgericht.

Ehelicher.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1853 unausgelösten Pfänder von Nr. 23,153 bis 24,564 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 27. April 1854 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Bayreuth, den 11. April 1854.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Wagner, Kassier. Fikenscher, Kontrolleur.

Anzeigen.

Die an der Heinersreuther Straße gelegene, der Hospitalstiftung dahier zugehörige große Weiherwiese in der untern Au soll unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung, an Ort und Stelle, auf mehrere Jahre und in 11 Abtheilungen öffentlich verpachtet werden, und wird Termin hiezu auf

Mittwoch den 19. April Nachmittags 3 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 6. April 1854.

Die Hospital-Verwaltung.

Danksagung.

Den verehrten Damen und Herren, welche dem am 5. d. Mts. gegebenen Concerte ihre gütige Mitwirkung geschenkt, sowie allen den edlen Menschenfreunden, welche dieses Unternehmen in irgend einer Weise gefördert und unterstützt haben, wird hiemit der aufrichtigste und herzlichste Dank gesagt.

Bayreuth, den 10. April 1854.

Dr. Held, k. Studienrektor.

Extra feines Hof-Mehl Nr. 00,	per Centner	17 fl.
Besten Waizen-Gries	„	17 fl.
Roggen-Brod-Mehl	„	11 fl.
Hirse	„	12 fl. 15 kr.

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Joseph Wilhelm Weigel.

Frankfurter Modellhüte,
Stroh-, Rosshaar- und Bordenhüte, die feinsten Blumen und Bänder in schönster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Sophie Schüller.

Auktions-Anzeige.

Dienstag nach Ostern, den 18. April, läßt der Unterzeichnete in seiner Wohnung, Kalb'sches Bad Nr. 174., nachbenannte Gegenstände öffentlich versteigern: einen 6octavigen dreichörigen Flügel, Kommoden, Näh-, Wasch- und andere Tische, Sessel, Bettstellen und sonstige Geräthschaften, Kleider- und Speiseschränke, Spiegel, Betten, Weißzeug, Kleider, Porzellan, Kupfer, Zinn und Hausgeräthe, Blumen rc.

August Schüller, Apotheker.

Wachskerzen in großer Auswahl bei

Wilhelm Friedmann.

In meinem Hause sind zwei Zimmer mit Meubeln für einen ledigen Herrn auf Walburgi zu vermiethen.

A. F. Keim am Friedrichsthor.

Ein gefundener Hausschlüssel liegt in der Expedition d. Bl.

Im Hause Nr. 160 in der Canzleistraße ist der erste Stock von der schönsten Lage und Aussicht auf nächstes Ziel Walburgi zu vermiethen und zu beziehen.

In der Judengasse, Nr. 479, ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen bei Katholing, Metzgermeister.

Im **Literatur- und Kunst-Comptoir in Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in **Bayreuth vorräthig** in der **Grau'schen Buchhandlung:**

Karten der Wahrsagerin Mlle. Lenormand aus Paris,

mit denen diese berühmteste Wahrsagerin ihres Jahrhunderts die wichtigsten Ereignisse der Zukunft vorhergesagt.

36 feine lithographirte Karten, nebst einer leichtfaßlichen Erklärung, wodurch es Jedem möglich ist, seine Zukunft kennen zu lernen, in elegant ausgestattetem Etui. Preis 36 kr.

Mit diesen Karten verkündete Mlle. Lenormand Napoleon seine zukünftige Größe, so wie vielen Fürsten und Großen ihren Untergang.

Friedrich Wilhelm III. wurde von der Mlle. Lenormand 1840 als das Jahr seines Todes bezeichnet.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 102.** 12. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 8. April. Ein auf besonderem Wege hierher gelangter Privatbericht vom 4. will wissen, die Russen hätten den Trajanswall genommen und seien auf dem Marsche nach Rassowa von den Türken angegriffen worden. Die Bestätigung dieser unwahrscheinlichen Nachricht ist noch abzuwarten.

Die heutigen Berichte aus Bukarest vom 1. April wiederholen, daß die Russen zu einem massenhaften Donauübergang bei Silistria Vorbereitungen treffen, und bis zum 4. eine Truppenmacht von 40,000 Mann mit 130 Kanonen bei Kalarasch im Lager concentrirt sein werden.

Nach einem hier eingetroffenen Berichte aus Bukarest vom 3. d. M. haben die russ. Batterien am 1. das Feuer gegen die türk. Batterien, welche zwischen Rassowa und Silistria am Ufer aufgeworfen sind, eröffnet. Die Kanonade dauerte ununterbrochen fort, und war wahrscheinlich Veranlassung des Gerüchtes von einer zum Nachtheile der Russen vorgefallenen Schlacht. Das ganze Osten-Saken'sche Corps marschirt in die Dobrudscha. Bei Hirsowa wurde eine Floßbrücke geschlagen. Mustapha Pascha hat zwischen Rassowa und Karassu Stellung genommen. Man zweifelt, daß er seinen Rückzug weiter fortsetzen werde, und die Nachricht von einem ernsten Zusammenstoße beider Heere kann somit täglich eintreffen. Bei Oltenizza sollen die Türken am 30. abermals einen Uebergangsversuch gemacht haben. Der Ausgang des Unternehmens war unbekannt.

Der W. Lloyd sagt in einem längeren Artikel darüber, was England im Orient wollen und suchen muß. Zuvörderst will es die Freiheit des schwarzen Meeres für seine Kriegsflagge, die es nicht verlangen kann, ohne allen anderen Kriegsflaggen eine gleiche Begünstigung einzuräumen. Für Rußland wäre hier der englische Erfolg ein schwerer Schlag. Seine Suprematie im schwarzen Meere hörte plötzlich auf. Die Donau ergösse sich fortan in ein europäisches Meer, nicht in eine russische See. Alle nicht russischen Uferländer wären gegen Rußland unendlich besser gesichert als bisher. Was bedeutet nun diese Freigebung des schwarzen Meeres für Oesterreich? Nichts, als die Erfüllung einer der sehnlichsten Wünsche seiner Staatsmänner, als die Entladung eines Meeres von schweren Fesseln, dessen Freiheit für Oesterreich so nothwendig ist, wie die Freiheit der Adria. England will ferner eine Garantie für die Freiheit der Mündungen der Donau, deren Uferländer einen großen Theil seines Getreidebedarfs liefern, und auf der sein Handel eine große Zukunft hat. Brauchen wir zu beweisen, daß Oesterreichs Interessen hier mit den seinen nicht collidiren? Endlich muß England die Erhaltung der Integrität der europäischen Türkei wollen, ein Wunsch, der in Wien nicht weniger aufrichtig genährt wird als in London. Wo man hinblickt, wird man finden, daß österreichische Interessen mit englischen in allen Hauptsachen im Oriente Hand in Hand liegen. Es ist das kein Verdienst Oesterreichs und kein Verdienst Englands, aber ein zufälliges und glückliches Zusammentreffen von Umständen, welche die Basis für die natürlichste aller Allianzen legen.

Berlin, 8. April. Das neue Wiener Protokoll ist von Preußen unterzeichnet. Seinem wesentlichen Inhalt nach bleiben die vier Mächte zu einem doppelten Zwecke vereinigt: 1) zur Aufrechthaltung der territorialen Unabhängigkeit der Türkei, für welche die Räumung der Donaufürstenthümer eine der wesentlichsten Bedingungen bleibt und bleiben wird; 2) zur Befestigung der religiösen und bürgerlichen Rechte der christlichen Unterthanen der Pforte in dem Sinne der vom Sultan gehegten edelmüthigen Absichten. Vorgestern ist dem diesseitigen preußischen Gesandten in Wien, Grafen v. Arnim, auf telegraphischem Wege der Befehl zur Unterzeichnung des Protokolls zugefertigt worden. Klarer noch ist die Situation dadurch geworden, daß im Laufe des gestrigen Tags das besondere Abkommen zwischen Preußen und Oesterreich, zu dessen Abschluß Feldzeugmeister Baron v. Heß hierhergesandt wurde, in Form eines formellen Vertrags zustande gekommen und sofort zur Schlußzeichnung nach Wien abgesendet worden ist. Der Inhalt dieses Schutz- und Trutzbündnisses verpflichtet Oesterreich und Preußen, sich gegenseitig ihren Besitzstand und ihre Interessen zu garantiren. Namentlich verpflichtet sich Preußen, falls Oesterreich zur Wahrung der eigenen und der deutschen Interessen zu einem activen Eingreifen sich genöthigt sieht, seine Streitkräfte zu dessen Deckung aufzustellen.

Ein Consularbericht aus Sarajewo vom 29. März meldet, daß am 28. daselbst der Ferman, nach welchem von den neu zu errichtenden Untersuchungsgerichten die Zeugenschaft der Christen auch gegen Muselmänner zulässig ist, publicirt wurde. Das Verfahren geschieht nicht mehr nach dem Koran, sondern nach den bürgerlichen Strafgesetzen, die Beiziehung der Gerichtspersonen vom geistlichen Stande, als Ulemas, Kadis &c., entfällt, und werden die Christen auf das Evangelium beeidet. Wenn es sich um Angelegenheiten fremder Unterthanen handelt, werden bei den Verhandlungen die Consuln oder ihre Bevollmächtigten fungiren. Die dem Ferman angehängten Vollzugsvorschriften sind sehr umfassend und klar. Die Verlesung des Fermans erfolgte in feierlicher Weise im Beisein des Gouverneurs Churschid Pascha und einer sehr zahlreichen Volksmenge, auf welche aber der Inhalt keinen gar zu großen Eindruck gemacht zu haben scheint. (W. A.)

Aus Konstantinopel vom 30. März hatte man in Paris durch den Telegraphen Nachrichten die der „Aegyptus" nach Marseille gebracht hatte. Der griechische Gesandte, Hr. Metaxa, war noch immer nicht abgereist. — Die Dampffregatte „Christoph

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Lassen Sie uns dieses peinliche Gespräch beenden, fuhr Rudolf fort, und wenn es sein kann, bester Vetter, zürnen Sie mir nicht zu hart. Sie meinten es immer gut mit mir, Sie meinen es noch gut. Sie finden mein Benehmen unklug, verkehrt, unbesonnen, ich muß Ihr Urtheil ertragen, ich muß Alles ertragen, aber es wird die Zeit kommen, wo ich Sie ruhiger finden und versöhnen kann. Lassen Sie mich hoffen, daß es so sein wird. Ich kann nicht anders; ich weiß es, daß ich wie ein Undankbarer vor Ihnen stehe, aber ich bin es nicht. Du, Lottchen . . .

Reden Sie nicht von mir, nicht zu mir! sagte Lottchen. — Wir wollen gehen, Onkel.

Laß mich! laß mich! . . . Er machte seinen Arm frei. Ist das dein letztes Wort? fragte Helm.

Ich handle, wie ich muß.

Dann bist du nicht werth, schrie der alte Herr, daß . . . Er hielt ein und sah sich wild um. Muhme Jachtmann, sagte er zitternd, indem er den Finger gegen den Hauslehrer ausstreckte, ein Bettler wird er bleiben, so lange er lebt, elend, kein Mensch wird sich seiner annehmen. Lassen Sie ihn ins Unglück laufen und umkommen. Fort mit ihm! wir wollen nichts mehr mit ihm zu schaffen haben.

Es ist unerhört! schluchzte die Wittwe. Kann das ein Sohn an seiner Mutter thun, kann er das Freunden thun, die ihn lieben? Du kannst es nicht, Rudolf! du kannst es nicht!

Gott weiß es, daß es geschehen muß, sagte er leise, aber fest.

O, mein Vater im Himmel! weinte die arme Frau, er hat kein Herz für seine Mutter!

Solch ein Mensch ist kein Sohn! fiel Helm ein. Er ist schlimmer wie ein Fremder, schlimmer wie ein Heide! Ein Unkraut reißt man aus und wirft es fort. Ich will für Sie sorgen, Muhme Jachtmann, er thut es nicht. Lottchen wird sorgen, aber über Ihre Schwelle darf er nicht mehr.

Stoß mich von dir, Mutter, ich werde gehen, sagte Rudolf sanft, aber sprich das Wort nicht aus. Laß mich deine Hand küssen, die mich so oft gesegnet hat, dann laß mich scheiden, denn was du forderst, kann ich nicht erfüllen.

Vetter Helm, lieber guter Vetter! flehte die alte Frau. Ach, Lottchen, steh mir bei!

Columbus" mit den Generalen Canrobert, Bosquet, de Martimprey, dem Obersten Tripier und den ersten Truppen der orientalischen Armee an Bord, ist nach einer glücklichen Fahrt in der Nacht vom 30. auf den 31. März auf der Rhede von Gallipoli vor Anker gegangen. Den andern Morgen um 8 Uhr traf auch das zweite Schiff, das Dampf-Transportschiff „Afrikain," mit der zweiten Abtheilung ein. Das dritte Schiff wurde bei der Abfahrt durch Ausbesserungen aufgehalten. (A. Z.)

Paris, 8. April. Der Constitutionnel meldet, daß der türkische Botschafter den Prinzen Napoleon bis Marseille begleiten und den Festlichkeiten beiwohnen werde, welche diese Stadt für den Empfang des Prinzen vorbereite. Der Prinz werde am 12. Abends zu Marseille eintreffen, den 13. dort verweilen und am 14. nach Toulon abreisen. St. Arnaud wird angeblich erst am 13. Paris verlassen, weil am 12. zu Ehren des Herzogs von Cambridge große Revue Statt finden soll.

Ein Bericht im „Courier de Marseille" führt den Ursprung des griechischen Aufstandes auf den vorjährigen Aufenthalt des Admirals Korniloff, eines der Attaché's der Menschikoff'schen Gesandtschaft, in Athen zurück.

London, 8. April. Von der Admiralität ist der Befehl ausgegangen, eine Flotille kleiner Dampfer unverzüglich auszurüsten und zu den anderen nach der Ostsee zu entsenden. Diese Flotille wird aus den Dampfern Pigmy, Prospero, Medina, Medusa, Minx, Harpy und Jackall bestehen. Sie werden entsprechend armirt und unter das unmittelbare Commando des Capitäns Omaney von der Euridice (26 Kanonen) gestellt.

Der Versuch, hier eine türkische Anleihe zu kontrahiren, ist vor der Hand, wie die Times meldet, aufgegeben, und Namik Pascha soll einstweilen nur 400,000 L. von der französischen Regierung erhalten haben. Es sei aber sehr unwahrscheinlich, daß man Frankreich, mit dem England bisher gleichmäßig alle vorbereitenden Rüstungen zur Beschützung der Türkei getragen habe, in diesem Geldpunkte habe allein handeln lassen, namentlich, da eine derartige einseitige Geldunterstützung zu sehr ernsten Verwicklungen beim eventuellen Friedensschlusse führen könnte. Am Ende werde man doch die nöthigen Summen in Paris und London zu gleichen Theilen auftreiben müssen, was ja doch kaum möglich sein werde, wenn die beiden Regierungen sich nicht zur Bürgschaft für die Pforte bequemen. Von Subsidien aber sei keine Rede, und wenn Geld vorgestreckt wird, werde es die Aufgabe der Regierungen sein, die Stipulationen der Art zu stellen, daß sie zur Zeit eingehalten werden. (K. Z.)

Die Morning Post bringt folgende telegraphische Depesche aus Bukarest vom 25. März: „Die Türken wurden am 22. März nicht von den Russen zurückgeworfen, sondern machten freiwillig eine rückgängige Bewegung. Bei Tultscha verloren die Russen über 1500 Mann. Zwei Bataillone wurden niedergehauen."

Der Wanderer im Norden berichtet aus Kopenhagen vom 6. April: „Bei uns nimmt es mit jedem Tage eine kriegerischere Gestaltung an; wo wir hinkommen, sehen wir die gewöhnlichen Wachtposten verdoppelt. Auf der Langen Linie haben wir gestern bemerkt, daß die Wachtposten an allen Orten vermehrt waren."

Kopenhagen, 7. April. Außer dem Admiral Napier ist auch der englische Admiral Chads gestern hier angekommen. Admiral Napier wurde auf seiner heute Morgen zum Besuch des Königs nach Schloß Fredriksborg angetretenen Reise vom englischen Gesandten, Mr. Buchanan, begleitet.

Kopenhagen, 9. April. Vier englische Fregatten und ein Dampfschiff passirten Hammer auf Bornholm ostwärts vorbei. Das französische Schraubenschiff „Austerlitz" warf vor Helsingör Anker. — Die eingetroffene schwedische Post bestätigt, daß Rußland die Alandsinseln als militärischen Punkt aufgegeben hat. Wie bereits gemeldet, haben sämmtliche Minister, mit Ausnahme des abwesenden Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Bluhme und des kranken Justizministers Scheel ihre Demissionen eingereicht. Es ist bis jetzt noch unbekannt, ob der König dieselben angenommen hat. — Admiral Napier kehrte von Frederiksborg zurück.

Deutschland.

Augsburg, 10. April. Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten ist gestern Abend mit dem Güterzug hier angekommen, im Hotel zu den „Drei Mohren" abgestiegen, und setzte heute Morgens seine Reise nach der Schweiz fort, wo derselbe sich wahrscheinlich zur Erholung einige Zeit aufhalten wird.

In der Einsteighalle im Münchener Bahnhof gerieth am Sonntag Nachts ein daselbst stehen gebliebener Torfwagen in Brand. Durch die wachthabenden Bediensteten wurde das Feuer früh genug entdeckt und so größeres Unglück verhütet.

Heute ist die 161. Lokomotive aus der Maschinenfabrik des Hrn. v. Maffei in den Bahnhof gebracht worden.

(Dienstes-Nachricht.) Die erledigte dritte protestantische Pfarrstelle in Kulmbach ist dem vierten Pfarrer daselbst, Karl Heinrich Caspari, verliehen worden.

Karlsruhe, 8. April. Gestern Abend verschied nach langwieriger Krankheit Se. Excellenz der Hr. Generallieutenant v. Roggenbach, Präsident des Kriegsministeriums.

Aus Plauen vom 7. April wird der Leipziger Zeitung berichtet: „Heute wurde auf dem Gottesacker in einer Gruft der Leichnam eines jungen Menschen, welcher seit einiger Zeit hier vermißt worden war, auf dem geöffneten Sarge einer dort beerdigten Frau gefunden. Ueber den unheimlichen Vorfall schwebt ein räthselhaftes Dunkel, das bisjetzt noch nicht aufgehellt ist."

Wien, 9. April. Die Wiener Zeitung veröffentlicht in ihrem amtlichen Theile folgendes Handschreiben des Kaisers an den Minister des Innern: Lieber Minister Bach! Ich bin in Kenntniß gelangt, daß in mehreren Provinzialstädten die Absicht bestehe, den Tag meiner bevorstehenden Vermählung durch verschiedene Festlichkeiten, namentlich durch öffentliche Beleuchtungen feierlich zu begehen. So sehr mich jede Darlegung froher Theilnahme bei diesem Anlasse erfreut, so läßt mich die in vielen Orten herrschende Theuerung dringend wünschen, daß jene Mittel, welche auf ähnliche Freudenbezeugungen verausgabt würden, den Werken der Mildthätigkeit zur Linderung unverschuldeten Nothstandes zugewendet werden. Ich beauftrage Sie, diesen meinen Wunsch allgemein zu verlautbaren. Der anerkannte und bei so vielfachen Gelegenheiten immer neu bethätigte Wohlthätigkeitssinn meiner Unterthanen gibt mir die Ueberzeugung, daß sie meinen Erwartungen in dieser Richtung nachkommen und daß somit dieser Tag

---

Ich habe mich nicht getäuscht, sagte Lottchen, ich wußte Alles.

Wir sind ja alle schwache Menschen, flüsterte die Wittwe die Vergebung nöthig haben. — Bitte Lottchen, Rudolf, bitte bei ihr.

Um keinen Preis! rief Lottchen, ihre Hände zurückziehend als käme eine Schlange. Wie er sagt: um keinen Preis, so sage ich es auch — Der Onkel hat Recht, fuhr sie dann hart und bestimmt fort — es kann keine Gemeinschaft mehr zwischen uns sein, unsere Ehre verlangt es, Frau Zoll-Inspektorin.

Entweder — oder, fiel Helm ein, die Verbindung muß abgebrochen werden mit mir oder mit ihm. Keinen Fuß setze ich mehr über diese Schwelle. Was hat der Mensch an uns gethan, den wir mit Wohlthaten überschüttet haben! Wählen Sie, Muhme Jachtmann.

Die alte Frau schlug die Hände über ihr Gesicht, so stand sie einen Augenblick, dann warf sie sich um den Hals ihres Kindes, und mit zitternder Stimme, aus der die Liebe überwältigend hervorbrach, rief sie halb erstickt: Mein Sohn, mein Sohn! deine Mutter kann nicht von dir lassen!

Nun, so hungert zusammen! schrie Helm, und ohne ein Wort weiter zu sagen, drehte er sich um, nahm Lottchen am Arm und führte sie fort.

Rudolf kniete vor den Füßen seiner Mutter, sein Kopf lag in ihrem Schooß, ihre Hände ruhten auf ihm. Er kann nicht vergeben, sprach sie bang und leise, aber eine Mutter vergibt, die muß es thun. Ach! es liegt Alles zertrümmert vor mir, aber ich habe dich noch, du bist das Beste; Gott wird uns helfen!

14.

Nach einigen Stunden war sie ruhiger geworden; Rudolf hatte ihr alles erzählt, was er für nöthig hielt, und seine Mittheilungen, wie sein Ernst und der Trost, den er zu geben wußte, brachten bei einer Mutter, die so gern geneigt ist, ihr Kind in Schutz zu nehmen, nach und nach die Ueberzeugung hervor, daß er im Grunde Recht habe und nur der Schein gegen ihn sei. Er schilderte Johannen, und was er sagte, klang ganz anders, als was sie seither über das verwahrlos'te, hochfahrende, verwirrte Mädchen gehört hatte, und als er alle ihre Einwürfe widerlegt, fühlte sie ein sonderbar stolzes und freundliches Gefühl für die, welche sie so oft mit schmähen geholfen.

O, was sagen die Leute nicht, wenn sie schelten und verdammen wollen! rief sie aus, und wie wenig ist meist davon wahr! Es kommt darauf an, wie man über etwas denkt, so kann man Alles in der Welt anpreisen oder schlecht machen. Einen Buckel hat sie gar nicht, und schief ist sie auch nicht, wenigstens ist sie nicht schiefer wie sehr viele Andere, die, wer weiß, wie gerade zu sein glauben. Klein ist sie, das ist wahr, aber, mein Gott! müssen wir denn alle Riesen sein?

auch für die Aermsten ein Tag der Freude werde, wie ich es aus vollster Seele wünsche. Wien, 8. April 1854. Franz Joseph m. p.

Prag, 7. April. Im Laufe des Monats Mai wird hier der Besuch des **Kaisers Franz Joseph** mit seiner jungen Gemahlin erwartet. Zu dieser Gelegenheit werden bereits allseitig die größten Vorbereitungen getreffen und namentlich beschloß der Adel, unter den Auspicien der beiden hier weilenden Erzherzoge Leopold und Joseph, ein prachtvolles Carousssel, verbunden mit einem historischen Festzuge (die Vermählungsfeier des Erzherzogs Karl von Steiermark mit Prinzessin Marie, Tochter Herzogs Albrecht von Bayern, im Jahre 1570 darstellend), zu veranstalten.

Triest: 9. April. Aus **Canton** vom 24. Febr. wird berichtet: durch Rußlands Vermittlung verpflichtet sich Japan binnen einem Jahr die japanischen Häfen dem Handel aller Nationen zu öffnen. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Parma. Der am 1. April als des Mordes des Herzogs verdächtig **Verhaftete** ist ein Drechsler, Namens Bochl. Ueberzeugende Beweise konnten jedoch bisjetzt gegen ihn nicht geltend gemacht werden.

Am Samstag den 8. April wurden beim k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth in der öffentlichen Verhandlung folgende Personen abgeurtheilt:

1) **Rödel**, Johann, Pächter von Tröstau, wegen Verbrechens der Unterschlagung, zu 6 Jahren Arbeitshausstrafe,
2) **Preißinger**, Heinrich, 21 Jahre alt, Dienstknecht von Sonnengrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe,
3) **Pausch**, Georg, 17 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von Tröstau, a) wegen Vergehens des Betrugs an rc. **Nürnberger**, b) wegen Vergehens des Diebstahls und polizeilich strafbaren Betrugs an rc. **Harles** und c) wegen Vergehens des Betrugs zum Schaden des rc. **Merkel**, zu 5 Monat Zwangsarbeitshausstrafe,
4) **Weiß**, Adam, 41 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Schirnding, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe, zu 4 Monat Gefängnißstrafe.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Heldmann nebst Gemahlin, Gutsbesitzer von Dresfurt; Reimann, Inspektor von München; v. Ihl, kgl. Regierungsrath und Stadtkommissär von Bamberg; Dr. Fickenscher, Gerichtsarzt von Wunsiedel; Leipold, Professor von Erlangen; Kaufleute: Rosenstock von Berlin, Dörr von Hanau, Kreß von Cöln, Bächler von Kaufbeuren, Bauer von Pforzheim, Wirths von Cöln, Blumenberg von Berlin.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	— 1°,0	+ 13°,2	+ 13°,5	326''',39	326''',16	325''',84

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., O., NO. — Heiter, theilweise Federwolken.

Höchste Temperatur: + 15°,0.
Mittlere Temperatur: + 8°,95. Mittlerer Luftdruck: 326''',17.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,8
Am 12. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. Barometer: 327''',34.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Im dießgerichtlichen Depositorio befindet sich ein am 17. September 1792 errichtetes Testament der Dienstmagd **Innocentia Zimmermann** aus Sulzbach, über deren Leben oder Tod seitdem nichts bekannt geworden ist. Allenfallsige Erben oder sonstige Interessenten werden daher gemäß §. 218. lit. XII. Thl. I. des preußischen Landrechts aufgefordert, **binnen 6 Monaten** behufs der Publikation dieses Testaments hierorts die geeigneten Anträge zu stellen und ihr Recht, hierauf anzutragen, gehörig nachzuweisen, widrigenfalls die Eröffnung von Amtswegen geschehen würde.

Bayreuth, den 8. April 1854.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth wird am

Montag den 1. Mai früh 10 Uhr

im unterfertigten Gerichtslokale die im Steuerdistrikte Bindlach gelegenen ⅞ Tagwerk Feld, im Furtbach, B.-Nr. 121, taxirt auf 240 fl., öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, die nähere Beschreibung dieses Grundstückes und dessen Belastung können in der Registratur eingesehen werden. Die Strichsbedingnisse werden am Termin bekannt gegeben.

Bayreuth, den 30. März 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Der beabschiedete Gendarm **Karl Keil** von Meiernberg will nach Nordamerika auswandern, weshalb Ansprüche an denselben am

Mittwoch den 19. April früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden sind.

Bayreuth, den 5. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königlich 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) gibt

Mittwoch den 19. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

auf ihren nächstjährigen Bedarf 1333 Ellen dunkelgraues Manteltuch in Lieferung.

Bayreuth, den 2. April 1854.

Mittwoch den 19. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des k. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) der Bedarf an 636 Ellen grauen Manteltuches, dann an Material zu

---

und ist es denn etwa eine Schönheit, vier Ellen Zeug zu einem Rock mehr zu gebrauchen? — Fünfundzwanzig ist sie alt; du bist beinahe sechs Monate älter, überhaupt aber ist das Alter gar kein Gegenstand. Ich habe mehr wie Eine Frau gekannt, da war zum Beispiel die Frau Finanz-Räthin Schimmer, die war sechs Jahre älter wie ihr Mann, und was war da für Glück im Hause! Auf die Einigkeit kommt es an und auf die Liebe, und wenn Johanna dich wirklich liebt und du sie, so daß es keine Andere sein kann, so sehe ich nicht ein, was sie denn eigentlich wollen! — Freilich, Lottchen, fügte sie leiser und nachdenklicher mit einem Seufzer hinzu — es war mein Wunsch, der Vetter hat es sich auch fest eingebildet, und Lottchen selbst erst recht; aber gesagt hast du nichts, und dein Wort gebrochen hast du auch nicht. Es ist nichts vorgefallen, was einen rechtschaffenen Mann binden könnte; wenn es aber anders kommt, wie der Mensch denkt — der Mensch denkt, und Gott lenkt —, so muß man darum nicht fluchen und schwören und alle Freundschaft aufheben und einer Mutter zumuthen wollen, sie solle ihren Sohn von sich stoßen.

Liebe Mutter, antwortete Rudolf, ich will gern bekennen, was meine Schuld ist. Als ich Lottchen sah, that mir ihre Freundlichkeit und ihr häusliches Walten wohl. Ich merkte es auch bald, worauf es abgesehen war, scherzte und lachte, und dachte selbst, es könnten meine Wünsche mit den euren zusammentreffen. Bald aber fand ich, daß dies nicht der Fall sei. Ich fand auf sonderbare, unerklärliche Weise, daß eine innere Unruhe meine Gedanken zu Johanna jagte, und wenn ich allein war, stellten sich die beiden Gestalten vor mich hin und zwangen mich zu Vergleichen. Vergebens trieb ich diese Vorstellungen von mir, vergebens sagte ich mir, es sei Thorheit, — sie kamen immer wieder. Beim öfteren Besuch fand ich, daß Lottchen's Charakter mir manche Bedenken bot. Sie war gewohnt, den Onkel zu leiten, gewohnt, durch Schmollen und hartnäckiges Beharren ihren Willen zu behalten; ich fand ihr Denken beschränkt, ihre Tugenden und Vorzüge nur im Wirthschaftssache anwendbar; ein inneres Widerstreben, ein Grauen ergriff mich. Nun kam es Schlag auf Schlag. Es fügte sich, liebste Mutter, daß Johanna zum ersten Male mich mit ihren großen braunen Augen voll Güte ansah, daß sie den Schleier fallen ließ, der ihr edles, treues, verdüstertes Herz umhüllte; da war es geschehen. Aus meinen Zweifeln und Sorgen kam ich zur Gewißheit. Ich sah, wie man sie verkaufen wollte, wie Alle um sie her heuchelten, eigennützige, schmachvolle Plane ersannen. Mir allein vertraute sie, mich liebte sie, und auch ich . . . ich sollte sie verhandeln helfen!

Hättest du nur eher gesprochen! fiel die alte Frau leise ein.

(Fortsetzung folgt.)

150 Paar Halbstiefel und 150 Paar Bundschuhe unter den gewöhnlichen Bedingungen an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.
Bayreuth, den 3. April 1854.

Bekanntmachung.

Nachdem über das Vermögen des Bauern Johann Adam Sengenberger zu Berghaus der Conkurs rechtskräftig erkannt worden ist, so werden die gesetzlichen Ediktstage und zwar wegen Geringfügigkeit der Masse auf den

27. April c. Vormittags 8 Uhr

zur Anmeldung und Nachweisung aller Forderungen und Ansprüche, zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, sowie zur Abgabe der Replik resp. Schlußverhandlung anberaumt, wozu sämmtliche gerichtsbekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Präjudize vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen den Ausschluß an der Masse und von den treffenden Handlungen zur Folge habe.

Hierbei werden alle, welche von dem Vermögen des Cridars etwas in Händen haben, aufgefordert, bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes dasselbe unter Vorbehaltung ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Die Aktivmasse beträgt zur Zeit 815 fl. — die Passivmasse dagegen 1221 fl. — worunter 1172 fl. Hypothekenschulden sich befinden.

Weidenberg, 20. März 1854.

Königliches Landgericht.
Hegel.

Scholler.

Ediktal-Ladung.

Der Schindelmacher und Taglöhner Heinrich Sörgel von Oberkotzau hat sich für insolvent erklärt und sein in einem neuerbauten Hause Nr. 4 bestehendes Vermögen seinen Gläubigern abzutreten.

Demgemäß steht zur Liquidation und Nachweisung der Forderungen, dann zur Vorbringung der Einreden und zum Schlusse der Verhandlung auf den

27. April Vormittags 8 Uhr

Tagsfahrt dahier an, wozu sämmtliche unbekannte Gläubiger unter dem Präjudize vorgeladen werden, daß Diejenigen, welche nicht erscheinen, von der Masse ausgeschlossen werden würden.

Nach Angabe des Gantirers in seiner Insolvenzerklärung betragen dessen Schulden 1779 fl. 14 kr.

Alle Diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, werden angewiesen, solches nicht an denselben, bei Vermeidung des Ersatzes verabfolgen zu lassen, sondern vorbehaltlich ihrer Rechte beim Justiz-Depositorium einzuliefern.

Gleichzeitig wird eröffnet, daß zur Abschätzung des Hauses Nr. 4 in Oberkotzau auf den

22. April Vormittags 11 Uhr

Termin ansteht, welchen die Gläubiger, sowie die Schuldner beiwohnen können, auch steht ihnen das Recht zu, binnen 8 Tagen einen Schätzmann zu benennen.

Rehau, den 16. März 1854.

Königliches Landgericht.
Barsch.

Strattner.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Webermeisters Johann Konrad Wirth von Streitau und der ledigen, am 12. September 1834 gebornen Weberstochter Margaretha Schmidt von Grüngraben bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen, was anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, den 8. März 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Anzeigen.

Für die ehren- und liebevolle Begleitung bei der gestrigen Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

Christina Angerer

sagen wir unsern innigsten Dank und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth und Wien, den 11. April 1854.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine Auswahl feiner Blumen werden zur geneigten Abnahme empfohlen, auch Todtenblumen und andere Aufträge bestens ausgeführt.

C. Daig, Breitegasse Nr. 354 bei Schreinermeister Tröger.

Alle Sorten **Wachskerzen** sind angekommen bei

J. G. Reintsch.

Die der Hospitalstiftung dahier gehörige $9\frac{1}{4}$ Tagwerk große Auwiese zunächst der Römerleithen soll unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung in 5 Abtheilungen öffentlich verpachtet werden, und werden Pachtliebhaber eingeladen, sich am

Donnerstag den 20. April Nachmittags 3 Uhr

an der nach Seulbitz führenden Brücke unterhalb des Eremitenhofs einzufinden. Bayreuth, am 6. April 1854.

Die Hospital-Verwaltung.

Für meine Strohhut-Niederlage ist bereits eine Sendung allerlei Sorten derselben eingetroffen, desgleichen bin ich mit den neuesten Bändern, schönen Stickereien und meinen bekannten weißen Waaren bestens assortirt.

J. Teufel, gegenüber der Spitalkirche.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Bayreuther Publikum erlaube ich mir vorläufig zur ergebensten Anzeige zu bringen, daß am 23. d. Mts. die Bühne eröffnet wird. Indem ich im Vornherein die vollkommene Versicherung mache, sowohl in Oper, als auch in Schauspiel alles aufzubieten, um mir, wie bisher, die Zufriedenheit des verehrlichen Publikums zu erwerben, lade ich hiermit zu gütiger, zahlreicher Theilnahme am Abonnement höflichst ein.

A. Bömly.

Amerikanisches Gold, sowie Wechsel auf Albany, Baltimore, Cincinnati, Louisville, New-York, Philadelphia, St. Louis sind billigst zu haben bei

S. Schwabacher.

Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß sie auf hiesigem Platze unter Leitung einer tüchtigen Direktrice ein Blumengeschäft errichtet hat, und ist dieselbe durch vortheilhafte Verbindungen in den Stand gesetzt, allen Ansprüchen zu genügen und durch die billigsten Preise zu befriedigen. Ein reichhaltiges Lager Pariser Musterblumen, wie eigener Fabrikate liegen zur gefälligen Ansicht auf. Bestellungen werden in kürzester Zeit erledigt.

J. Schmidthammer,
Kulmbacher Straße Nr. 552.

Im Hause Nr. 696 in der Jägerstraße vis à vis der Infanterie-Kaserne ist parterre 1 Laden mit Ladenzimmer, sammt mittlerer Etage, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, 2 Kabinete, 1 Kochstube, 1 Küche, 1 Gewölbe nebst sonstigen Bequemlichkeiten, auf kommendes Ziel Walburgi oder auch sogleich zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch eine vollständige Ladeneinrichtung zum Betrieb einer Spezereihandlung dazu gegeben werden.

Ein vorzüglich erhaltener, 6½octaviger Flügel ist billig zu verkaufen. Näheres in der Redaktion d. Bl.

350 Centner gutes Heu und Krummet sind zu verkaufen bei Enck in der Schrollengasse, Nr. 321.

Man sucht einige Mädchen, welche das Putzmachen erlernen wollen. Näheres in der Expedition.

In meinem Hintergebäude sind auf Ziel Walburgi 2 kleine Quartiere zu vermiethen. Kretschmann in der Ziegelgasse.

$1\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen in der obern Au sind zu verpachten im Neuenwege Hs.-Nr. 776.

Hs.-Nr. 374 bei der Hauptkirche ist parterre ein Zimmer, Küche etc. auf Jakobi zu vermiethen und alldort im obern Stock zu erfragen.

Ludwigsstraße, Hs.-Nr. 359, ist ein Zimmer, mit oder ohne Meubel, der mittleren Etage zu vermiethen.

Neuestes.

Triest, 11. April. Aus Prevesa vom 29. März wird gemeldet: Abdi Pascha sei von Monastir gegen Janina geeilt, habe die Insurgenten nach dem Dorf Kazanori zurückgeschlagen und sie umzingelt, 150 seien theils getödtet, theils verwundet, Grivas sei geflohen. (T. B. d. A. Z.)

London, 10. April. Im Oberhaus erwähnte Lord Lyndhurst (nach einer Zeitungsangabe), der Kaiser von Rußland habe Eigenthum des Sir H. Seymour in St. Petersburg mit Beschlag belegen lassen. Ein solcher Akt sei gegen das Völkerrecht, und verwirke Rußlands Anspruch als ein civilisirtes Land angesehen zu werden. Lord Landsdowne erwiderte: die Regierung sei von dem Mitgetheilten nicht officiell unterrichtet.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 103. | 13. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „N. Pr. Ztg." enthält folgendes: „Als vor einiger Zeit der Oberstlieutenant v. Manteuffel nach Wien gesandt wurde, um zunächst ein Allerhöchstes Schreiben zu überbringen, dann aber bei den zwischen dem Wiener und Berliner Hofe schwebenden Unterhandlungen dem Preußischen Gesandten Grafen v. Arnim zur Seite zu stehen, handelte es sich um das Zustandekommen eines Neutralitäts-Bündnisses. Oesterreich fand in einem solchen Neutralitäts-Bündnisse unvermeidliche und große Gefahren für Deutschland und sandte den Feldzeugmeister Baron v. Heß mit dem Entwurfe einer „Convention", zu einem Schutz- und Trutz-Bündnisse nach Berlin. Diese Convention selbst, zumeist aus militärischen Festsetzungen bestehend, fand hier nur geringe Anstände. Im Ganzen geht die Convention dahin, daß, wenn das deutsche Interesse ein kriegerisches Vorrücken Oesterreichs nach irgend einer Seite hin erfordert, Preußen verpflichtet sein solle, Oesterreich nachrückend zu unterstützen. — Die preußische Regierung glaubte ihrem Entwurfe zu solch' einem Schutz- und Trutzbündnisse Separat-Bestimmungen beifügen zu müssen, unter welchen eine solche Convention allein zu Stande kommen könnte. Der österreichische Abgesandte Baron Heß bekämpfte lange die Zulassung solcher Separat-Bestimmungen, da seine Instruktionen dafür nicht ausreichten, ließ jedoch in der bereits erwähnten Conferenz am letzten Freitage zu, daß aus den beiderseitigen Entwürfen ein Entwurf aufgestellt wurde, der die von Preußen unbedingt verlangten Separatbestimmungen enthält. Es versteht sich hiebei von selbst, daß dieser Entwurf zunächst eben nur ein Entwurf sein sollte, zu dessen Genehmigung es für den Baron v. Heß eines besonders einzuholenden Befehls der Oesterreichischen Regierung bedarf. Der Entwurf ist nun durch den österreichischen Oberst von Ruff noch am Freitag Abend nach Wien übersandt worden. Heute sollen Nachrichten aus Wien hier in Berlin eingegangen sein, nach welchen die österreichische Regierung die Annahme der Preußischerseits gestellten Separat-Bestimmungen in der gegenwärtigen Fassung ablehnt." — Nach dem „C. B." erwartet man noch vor Ostern den Abschluß vollständig beendigt zu sehen.

Wien, 10. April. Die gestrige „Oest. Corr." schreibt: Durch den nunmehr eingetretenen Kriegszustand Frankreichs und Englands gegen Rußland hat die Stellung der beiden ersten Mächte in der Wiener Conferenz eine Aenderung erlitten, welche es als wünschenswerth erscheinen ließ, neuerdings mittelst eines Protokolls zu constatiren, „daß die Uebereinstimmung der vier Cabinete auf dem Boden der gemeinschaftlich ausgesprochenen Grundsätze dadurch nicht alterirt worden ist. Die Unterzeichnung dieses Protokolls ist unter dem heutigen Tage erfolgt. Der Grundsatz der Integrität des türkischen Reiches — zu dessen wesentlichen Bedingungen die Räumung der Fürstenthümer gehört — hat darin eine wiederholte Anerkennung gefunden, und eben so der Entschluß der vier Mächte, die Mittel zur Erreichung der Zwecke ihres Einverständnisses fernerhin zum Gegenstande gemeinsamer Berathung und Verständigung zu machen." Zugleich haben die Mächte der Uebereinstimmung ihrer Ueberzeugung auch in so fern einen Ausdruck geben wollen, als sie sämmtlich ihr Interesse an der Verbesserung des Looses der christlichen Unterthanen der Pforte in dem Protokolle beurkundet haben.

Heute sind verläßliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der Donau vom 31. März, 1. und 2. April eingetroffen. Omer Pascha befindet sich in Rassowa und concentrirt zwischen Rassowa und Kostendschi eine imponirende Truppenmacht. Seit 23. März, dem Tage des Donauüberganges, bis 2. April hat sich ein weiteres Kriegsereigniß von besonderer Bedeutung nicht zugetragen. Die Russen füllten die Zeit von 12 Tagen mit Besetzung der Dobrudscha und des Trajanswalles aus. Kostendschi und Tschernawoda waren am 2. April von den Russen cernirt; ein Angriff auf die Position Mustapha's Pascha hinter dem Walle war noch nicht erfolgt. Vorbereitungen zum Donauübergange bei Silistria dauern fort; doch scheint es den Russen mit Bewerkstelligung eines wirklichen Ueberganges nicht Ernst zu sein.

Ein seit Samstag hier circulirendes Gerücht von einer bei Rassowa am 2. April vorgefallenen Schlacht hat heute an Unwahrscheinlichkeit zugenommen, da es heißt, General Chruleff habe die Schlacht kommandirt. General Chruleff steht aber mit seiner Division bei Kalarasch. Das Gerücht stammt übrigens aus jener türkischen Quelle, die auch am 26. v. M. von einer Schlacht bei Simnitza meldete. Daß letztere nicht vorgefallen, wird heute in offiziellen Kreisen kundgegeben.

Aus Bukarest sind heute Nachrichten vom 5. d. eingetroffen. Sie erwähnen wohl, daß dort das Gerücht von einem bei Rassowa erfolgten Zusammenstoße zum Nachtheile der Russen cursirte, setzen aber hinzu, dem Gerücht sei kein großer Werth beizulegen. Von einem Donauübergange der Türken, den der Konst. „Satellit" als am 27. März bei Simnitza erfolgt meldet, wußte man am 5. d. in Bukarest nichts.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz hat die Landpost über Constantinopel gerüchtweise die Mittheilung gebracht, Schamyl hätte seine Operationen begonnen, die Russen angegriffen und ihnen einen bedeutenden Verlust beigebracht. Alle näheren Details fehlen.

Nachrichten aus Erzerum vom 10. März melden gerüchtweise, daß die Stadt Erivan ernstlich bedroht sei. Die Gebirgsbevölkerung sei von den Bergen herabgestiegen, um an der Belagerung der Stadt theilzunehmen. Die russische Macht befinde sich dort in einer sehr kritischen Lage. Der Fall würde die Zukunft der russ. Besitzungen in diesem Theile Asiens mächtig gefährden.

Einem Geschäftsbriefe aus Reval vom 31. März entnimmt die D. A. Z. Folgendes: „In unserm sonst so friedlichen Reval sieht es jetzt sehr kriegerisch aus. Die am Meere belegene hölzerne Vorstadt wird niedergerissen, die Behörden sind zum Theil tiefer in's Land

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Konnte ich es? durfte ich es?! Gestern wollte ich dich in mein Vertrauen ziehen. Johanna hatte es mir geboten, es ging nicht an. Lottchen war hier, dann kam er . . .

Der Frau Zoll-Inspektorin fiel ein, was sie in ihrer Commode verwahrte, aber sie sah auch, wie das Gesicht ihres Sohnes sich verfinsterte und wie seine Augen den ingrimmigen Ausdruck erhielten, den sie an seinem Vater kannte. In solchen Stunden war mit dem seligen Zoll-Inspektor gar nichts anzufangen gewesen; sie sagte daher begütigend: Sei nur ruhig, mein Kind, das Recht ist auf deiner Seite. Warte den morgenden Tag ab, wie es Johanna will; über Nacht kommt guter Rath. Was aber den jungen Baron betrifft . . .

Er ließ sie nicht enden. Nenne ihn nicht! fiel er heftig ein. In den Pfuhl seiner Gemeinheit wollte er mich hineinziehen; frech, wie er ist, behandelte er mich als Gauner, gleich den anderen Gaunern. Er soll mich kennen lernen! Bei Gott! er soll . . .

Die Mutter schwieg und wandte andere gute Mittel an. Es wurde allerlei besprochen und beschlossen. Rudolf setzte einen langen Brief an den Vetter auf, in welchem er ihm sein ganzes Verhalten beschrieb, in schonendster Weise auch von Lottchen sprach und endlich den Vetter anrief, ihn nicht so wie er es gethan, für immer aufzugeben. Der Brief war so rührend, daß die alte Frau, als sie ihn hörte, laut weinte und betheuerte, das müsse den sonst immer guten Mann umstimmen. Ein Herz habe er immer gehabt, und lange daure es nie, wenn er sich ärgere.

Rudolf schwieg, denn er erwartete weniger. Er fürchtete, daß Lottchen jede mildere Stimmung hindern werde, und hatte sich nicht darin getäuscht; denn nach kurzer Zeit brachte der Bote den Brief zurück. Er war nicht angenommen worden.

Ich dachte es beinahe, sagte der Doktor, zum Trost seiner Mutter lächelnd; aber ich gebe die Hoffnung nicht auf. Helm wird versöhnt werden, sobald der Herr Prinzipal und die ganze noble Sippschaft gute Miene zum bösen Spiel machen. Ehe es dahin kommt, ist nichts zu erwarten.

verlegt, alle Schulen geschlossen und ein großer Theil der Einwohner ist geflüchtet. Auf den Straßen sieht man fast nur Militär, das ungemein kampflustig erscheint. Die Goldausfuhr ist verboten, die Curse stehen so niedrig, daß der Thaler auf 1 Rubel 15 Kopeken zu stehen kommt.“

In einem Schreiben des Pesther Lloyd vom 7. April heißt es: „Der Mangel an telegraphischen Zeitungsnachrichten vom südlichen **Kriegsschauplatze** erregt hier einiges Aufsehen und dies um so mehr, als es bekannt geworden, daß gestern in dem türkischen Gesandtschaftshotel Depeschen angelangt sind, die im ganzen Hause eine freudige Bewegung hervorgerufen haben. Man ist zu sehr überzeugt, daß mit dem Anbruche der bessern, so lange sehnlichst erwarteten Jahreszeit der Kampf in seinem vollen Ernste begonnen haben muß.“

Pesth, 8. April. Wie der Pesther Lloyd berichtet, wird die **Donauflotille** noch im Laufe dieses Monats durch neun Schiffe verstärkt, welche sämmtlich der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft abgekauft wurden und von denen schon sechs in Thätigkeit sind.

Ein **Athener** Blatt sagt über den griechischen Aufstand: „Selbst einmal angenommen, daß der König von Griechenland, wie die Diplomatie fälschlich angibt, das eigentliche Centrum des Aufstands ist, daß er denselben ermuthigt und ihm allen Vorschub leistet, kann er dem Wunsche der zwei Seemächte nachkommen und den Aufstand unterdrücken? Welcher griechische Minister würde es wagen, zu denjenigen, deren Arm er bewaffnet, denen er den ehrenvollen Auftrag gegeben, seinen Glaubensgenossen in der Türkei zu Hülfe zu eilen, heut zu sagen: „Verlasset eure Brüder, denket nicht auf den Ruhm, der euch erwartete, verlasset den heiligen Boden, den ihr betreten, gebet eure Brüder dem feindlichen Schwerte zum Opfer, und kehret zurück in die Heimath, traget eure Schande zur Schau für solch' einen gräßlichen Verrath an euren Brüdern.“ Welcher Ehrenmann würde einem solchen Befehl Gehör leisten, wer würde es nicht vorziehen, in den Bergschluchten eine Zuflucht zu suchen, mit wildem Kraute sich zu nähren, auf dem harten Steine eine Schlafstelle zu suchen, mit einem Worte das Räuberleben zu führen, welches tausendmal ehrenvoller ist als Verrath an dem Bruder? Alle Armeen der Türkei würden nicht hinreichen, den auf diese Art sich bildenden Räuberbanden entgegenzutreten; sie würden alsbald eine Geißel werden für die Türken, und wehe dem Europäer, der nach einem auf Europa's Andringen gegen Christen verübten Brudermorde sich auf türkischem Boden zeigen würde. Und wie könnte der König eine so schimpfliche Ordonnanz unterschreiben? Wir wenden uns an das edle, an das stolze, an das die Ehre so hochschätzende englische Volk, und fragen es, was es von einem König denken würde, der seinen Offizieren, die in dem heiligsten Kriege Griechenlands ehrenvolle Wunden erhalten und ihre Namen verherrlicht hatten, den Befehl ertheilt, nach den unter dem barbarischen Joche seufzenden griechischen Provinzen der Türkei ihren Brüdern zu Hülfe zu eilen; der den Bürgern Griechenlands zurief: „denket an eure Vorfahren, denket an die heilige Pflicht, die ihr gegen die Brüder jenseits der Grenze zu erfüllen habt; denkt an die Zukunft des theuren Vaterlands,“ und sie hier Frau und Kind verlassen und muthig dem griechischen Banner folgen sah, und nun auf einmal den Offizieren, den Bürgern, die seinem Rufe gefolgt, den Befehl ertheilt, nach der Heimath zurückzukehren, ruhmlos erniedrigt, ohne zu ihren Mitbürgern aufsehen zu dürfen, denn sie würden statt Lorbeeren auf ihrer Stirn den Schandfleck haben, ihre Brüder jenseits der Grenze verrathen, die Zukunft ihres Vaterlandes mit eigener Hand zerstört zu haben? Das edle, das stolze Volk wird wohl zugeben, daß es für einen solchen König vorzuziehen wäre, sich selbst den Tod zu geben, oder ihn unter den feindlichen Horden auf dem Kampfplatz zu suchen, als eine solche Ordonnanz zu unterfertigen. Nach einer solchen rückgängigen Politik, nach einem solchen Verrath an sich selbst, an der griechischen Nation, die ihn als ihren Abgott betrachtete, seinen Thron mit kindlicher Liebe umgab und blindlings seinem Winke gehorchte, würde kein wohlthätiger Schlaf seinen ermatteten Gliedern Ruhe gestatten. Wie drohend würden ihm erscheinen die Schatten derjenigen, die ihm gehorchend, sich in die wilden Horden der Albanesen geworfen und einen ruhmvollen Tod gefunden, die Schatten derjenigen, welche auf seinen Wink der Fahne des Aufstands gefolgt, und dann von ihm dem Henkerbeile der türkischen Barbarei preisgegeben würden; von einer Generation zur andern würde sein Name verflucht; wie könnte ein so gebrandmarkter König inmitten eines von ihm verrathenen Volks leben, ohne daß das Leben ihm zur Last werde? Aber nein! Der König macht keinen rückgängigen Schritt, er zieht vor, sich unter den Trümmern seines Thrones begraben zu lassen, als die für das Vaterland Kämpfenden ihrem Schicksal zu überlassen. Griechenland ist der schwächste der europäischen Staaten, sein König der schwächste der Monarchen Europa's; aber in diesem Augenblick, da die europäischen Staaten einander in die Haare zu fallen im Begriffe stehen, ist König Otto der mächtigste der Monarchen; ein Wink von ihm und die Türkei steht in Flammen; möge er es beschließen; wenn der griechische Kampf ein glückliches Ende erreicht, so ist Europa gerettet; wird er durch europäische Waffen oder Machinationen erdrückt, o dann möge Europa auf dem Grabe König Otto's weinen, wenn der zweiköpfige Adler Rußlands seine Klauen in den europäischen Staatenkörper tief gesteckt, nachdem Europa Griechenland, das einzig und allein, in ein großes Reich verwandelt, dem russischen Koloß entgegen treten könnte, zu Grunde gerichtet hatte. Griechenlands, des großen Griechenlands Auferstehung ist das einzige, das wahre, das starke Bollwerk gegen Rußlands Eroberungsplane; dieß möge Europa nie vergessen.“

Kopenhagen, 9. April. Abweichend von den bisher gemeldeten Veranlassungen der Ministerkrisis geht uns von sonst gut unterrichteter Seite folgende Mittheilung zu: Es wird Sie vielleicht interessiren, zu erfahren, daß die Demission des dänischen Ministeriums mit dem Besuche des Admirals Napier beim Könige zusammenhängt. Das Ministerium hatte eine sehr strenge Neutralität aufgestellt, unter anderm auch, daß kein dänischer Lootse ein englisches Kriegsschiff durch dänische Gewässer führen dürfe &c. Als sich Napier darüber bei dem Könige beklagen wollte, suchte dies das russisch-gesinnte Ministerium zu verhindern, indem es den König für krank ausgab. Da kam der Admiral zum zweiten Male und verlangte in so ernstem Tone den König zu sprechen, daß sich das Ministerium veranlaßt sah, seine Demission zu nehmen. Wenn diese Krisis mit der Einsetzung eines liberalen, sich mehr zu England neigenden Ministeriums endigen sollte, so wird dies allmälig auch auf Schweden zurückwirken.

Deutschland.

München, 10. April. Vielfach bedauert starb gestern in dem jugendlichen Alter von 21 Jahren die Freiin Gemmingen v. Massenbach, Hofdame Ihrer k. H. der Prinzessin Alexandra von Bayern. — Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Burgau bis Dinkelscherben, und damit der ganzen Bahn bis Ulm, ist nun

---

Wird es denn aber dahin kommen? flüsterte die Mutter kleinlaut.

Es muß! rief er zuversichtlich. Sie haben jetzt die letzten Bolzen abgeschossen, was wollen sie noch thun? Johanna ist unbeugsam, und ich bin es auch.

In seinem Herzen war er aber dennoch unruhig genug. Die Drohungen, welche er von dem Vetter gehört, bestätigten die Worte, die Schellbach und seine Gattin gebraucht hatten. Er hörte, wenn er nachdachte, immer wieder ihre Ausrufungen, daß Johanna wahnsinnig, eine Närrin, geistesschwach sei, und eine Angst ergriff ihn, daß die reiche, angesehene Familie wohl auch die Macht haben könne, ihre bösen Absichten auszuführen. Es fielen ihm allerlei schreckende Geschichten von gewissenlosen Verwandten ein, und er machte sich Vorwürfe, daß er Johannen verlassen habe; aber sein guter Muth behielt doch endlich die Oberhand. Ich will den Weg zu ihr schon finden, sagte er sich, und am Ende sind Verbrecher immer feige, wenn sie sehen, man dringt furchtlos auf sie ein.

Am Abend wurden seine Koffer und Bücher gebracht. Herr von Schellbach schickte sie ihm mit einem Billet, in welchem der Betrag eines halbjährlichen Honorars lag. Der Brief enthielt, kurz ausgesprochen, das Bedauern, daß das Verhältniß so rasch aufgelöst sei, inzwischen werde es nur von des Herrn Doktors Benehmen abhängen, um die Familie zu jedem Danke zu verpflichten.

Du siehst, lieb Mütterchen, sie wollen mich haben, und sie sollen mich haben, sagte Rudolf lachend. Sei nur ohne Sorge. Morgen rücke ich ihnen ins Haus und kehre mit Johanna zurück. Nicht zum zweiten Male werde ich allein abziehen.

So kam der nächste Morgen nach einer unruhig verträumten Nacht. Rudolf kleidete sich früh an und überdachte sorgfältig sein Benehmen, wenn er vor Frau von Schellbach erscheinen würde. Von Stunde zu Stunde erwartete er, etwas aus dem Landhause im Park zu hören, eine Botschaft Johanna's durch den alten Paul, eine Einladung Schellbach's oder eine Mittheilung des Medizinalraths; allein nichts von Allem traf ein. Je näher die Mittagszeit kam, desto unruhiger wurde er. Er war gewiß gewesen, daß etwas geschehen müsse; jetzt drängten sich ihm die bängsten Vermuthungen auf, denn was konnte Johannen abgehalten haben, als Zwang und Gewalt? Oder wurde sie erweicht von Bitten und Bestürmungen oder von Drohungen und Gefahren?! Die Frau Zoll-Inspektorin ging ab und zu und verschloß ihre Gedanken und Sorgen in sich. Sie erinnerte ihren Sohn nicht an seine stolzen Verheißungen, sie hatte überhaupt nicht gefragt und gesprochen;

definitiv auf den nächsten 1. Mai festgesetzt; die Eröffnung wird mit besondern Festlichkeiten stattfinden.

München, 11. April. Heute ist das stadtgerichtliche Erkenntniß in der bekannten Anklagesache gegen den Ritter Aloys v. Lengrießer publicirt worden. Darnach ist der Angeklagte von dem fortgesetzten Verbrechen des Betrugs durch Privaturkundenfälschung freigesprochen, dagegen wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs I. Grades zum Schaden der Kefer'schen Massa zu 2 Jahren Festungsstrafe III. Grades und Tragung der Kosten verurtheilt. Außerdem wurde er des Adels für verlustig erklärt.

Am 10. April Nachmittags 2 Uhr brach in einer Scheune zu Höchstadt a. d. Aisch Feuer aus und bis gegen 4 Uhr waren 5 Häuser, 3 Scheunen, Schupfen ꝛc. niedergebrannt.

Berlin, 10. April. Generallieutenant v. Peucker, Offizier von der Armee, ist an die Stelle des verstorbenen Generallieutenants v. Radowitz zum Generalinspecteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens ernannt worden.

In Kurzem sollen, wie die Spener'sche Zeitung berichtet, bei der Berliner Infanterie Versuche mit einer ganz neuen Art von Munition angestellt werden. Dieselbe besteht nämlich aus einer Hülse mit eiserner Kugel in der Form eines Ei's, welche die Kraft besitzen soll, noch auf 400 Schritte einen Küraß zu durchlöchern, während sich bekanntlich die jetzigen Kugeln der Zündnadelgewehre, in einer Entfernung von 200 Schritt, auf ein solches Ziel abgeschossen, plattdrücken, ohne durchzudringen. Außerdem sind aber auch die hier in Rede stehenden eisernen Kugeln nur $1\frac{1}{2}$ Loth schwer, während die jetzt zur Anwendung kommenden Bleikugeln 2 Loth wiegen. Gleichzeitig kommt auch noch in Betracht, daß die Eisenmunition bei ihrer Anwendung nur halb so theuer zu stehen kommen würde, als die Bleimunition, welche gegenwärtig im Gebrauch ist.

Stuttgart, 10. April. Se. königl. Majestät ist am Samstag von der Reise nach Biebrich, Wiesbaden und Weimar wieder hier eingetroffen.

Wien, 9. April. Von verlaßlicher Seite vernimmt man, daß der russische Flügeladjutant Graf v. Stroganow in einer besondern Mission in Neapel gewesen ist. Welcher Art diese Mission war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; so viel ist jedoch gewiß, daß keine Zeit ungünstiger für Neapel war, russischen Rath anzunehmen und zu befolgen, als die gegenwärtige.

Prag, 10. April. Die festlichen Vorbereitungen zu der kaiserlichen Vermählung stören in keiner Weise die fortgesetzten kriegerischen Rüstungen. Alltäglich sieht man hier einberufene Beurlaubte und Rekruten durch die Straßen ziehen. Dieselben werden von der hiesigen Monturs-Oekonomie-Commission nur auf das Nothwendigste equipirt und dann weiter nach dem Süden befördert. Die genannte Monturs-Commission ist mit Arbeiten überhäuft und beschäftigt eine große Anzahl von Privatleuten in der Stadt mit der Anfertigung von Wäsche und Montursstücken, da die Militärhandwerker, um wie Vieles man auch ihren Stand erhöht hat, die Arbeiten nicht bestreiten können. Auch der Ankauf von Pferden dauert noch immer fort, und es hat nicht den Anschein, als ob er sobald eingestellt werden sollte. Wenigstens hat das Armeeoberkommando erst neuerlichst den Ankaufspreis für leichte Cavallerieremonten erhöht. — Als gestern früh der Wiener Personentrain im hiesigen Bahnhof einfuhr, erschien ein Polizeibeamter mit Gendarmeriebegleitung, und kein Passagier durfte aussteigen, bis alle Waggons durchsucht waren. Erst nach einer wiederholten derartigen Untersuchung gelang es, in einem jungen elegant gekleideten Mann die Person, welche signalisirt war, zu entdecken und zu verhaften. Wer dieselbe war, konnten wir bisher nicht erfahren.

Italien.

Turin, 8. April. Der Herzog von Valentinois von Monaco versuchte eine Demonstration mit einem Anhange von beiläufig 20 Personen. Das Volk nahm ihn gefangen unter dem Geschrei: „Nieder mit ihm! Es lebe der König!" Die Carabiniers nahmen ihn vor den Mißhandlungen des Volkes in Schutz. — Aus Parma erfährt man, daß die Herzogin das Zwangsanlehen suspendirt hat. (T. D. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. April. Gestern Abends gab der Kaiser seinem Neffen, dem Prinzen Napoleon, ein großes Abschieds-Diner, dem dessen Vater, Prinz Jerome, Marschall St. Arnaud, die Adjutantur und sehr viele Ober-Officiere beiwohnten. Heute Morgens um $10\frac{1}{2}$ Uhr trat der Prinz Napoleon auf der Lyoner Bahn die Reise nach Toulon an, wohin ihn Vely Pascha und sein erster Legationsrath begleiten. Marschall Magnan empfing den Prinzen, dem sein Vater zur Seite saß, am Bahnhofe, wo sich auch die Officiere und Beamten der Hofhaltungen beider Prinzen, so wie zahlreiche Freunde eingefunden hatten. Nachdem der Prinz Napoleon von seinem Vater und den übrigen Anwesenden sich auf's herzlichste verabschiedet hatte, bestiegen er und der größere Theil seines Gefolges den Salon-Waggon und der Zug setzte sich in Bewegung. (K. Z.)

Paris, 9. April. Wegen der durch die großen Rüstungen in der Flotte unzureichend gewordenen Anzahl der Marineaspiranten verfügt ein kaiserliches Decret die Errichtung von zwei Classen Freiwilliger, in welche unter gewissen Bedingungen junge Leute von 15—22 und von 14—18 Jahren auf Avancement eintreten können. — Dem Courier du Pas de Calais wird aus St. Omer von Gerüchten über eine große Truppenzusammenziehung in der dortigen Stadt und im Lager geschrieben. — Seit einigen Tagen herrscht in Paris fast Sommertemperatur und gestern erreichte das Thermometer schon 20° C. Das schöne trockene Wetter und die durch die Festtage herbeigezogenen Fremden geben der Stadt das belebteste Ansehen, das nicht im entferntesten an den Kriegszustand erinnert, den man nur zuweilen an den farbigen Bändern und patriotischen Liedern der von den Mairien kommenden Rekruten und Freiwilligen gewahrt.

Aegypten.

Alexandria, 3. April. Ein Theil der egyptischen Eisenbahn wird bereits zur Beförderung ostindischer Passagiere benützt.

Course. — Frankfurt a. M., 10. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen	9	$38\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$ % ditto . . .	97
ditto Preuss.	10	$6\frac{1}{2}$–10 $7\frac{1}{2}$	4 % ditto . . .	90
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	46—47	4 % Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	$3\frac{1}{2}$ % Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	108

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Herosé mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Düben; Fastenberger, Dr. med. von Gera; Kaufleute: Kabisch von Altenburg, Levi von Eschwege, Ruckdeichel von Leipzig, Friedmann von Frankfurt, J. Friedmann von Burgkundstadt; Madame Löschet, Fabrikanten-Gattin von Hundshübel; Wagner, Handelsmann von Hof.

---

still verrichtete sie die Geschäfte des kleinen Haushalts, und nur dann und wann kam sie und machte sich in der Stube etwas zu thun, um Rudolf anzusehen, wie er auf- und abging, nachdenkend aufhorchte und verdüstert auf die Straße, auf die Uhr und auf das Wetter sah. — Als es Zwölf schlug, konnte er es nicht länger aushalten. Er nahm seinen Hut und reichte der alten Frau die Hand, die ihm zunickte und lächelte, ohne eine Frage zu thun.

Ihr war so bang zu Muthe, sie drückte die Hand auf ihre Brust und hörte seine Schritte verhallen. Da ging er hin, um ihr eine Schwiegertochter zu bringen. War das ein Bräutigam, der zu seiner wartenden Braut eilt? War das ein hochzeitlich Haus, das ein Ort, um ein stolzes, reiches, verwöhntes Fräulein zu empfangen? — Ach, Lottchen! wie war es doch ganz anders mit ihr, als mit jener da, die sie nicht kannte, die ihr so fern in einer fremden Welt stand und um derentwillen sie so viel missen und leiden mußte! — Und dabei wohl Alles umsonst, Alles umsonst! Sie sah wie in einem dunklen Spiegel das blasse, vergrämte Gesicht ihres Lieblings, wie er verzweifelnd heimkehrte, wie er getäuscht und verlacht war, wie er alles Glück und Wohlergehen, die Gunst hoher Beschützer, Freunde und Gönner, den Vetter und Lottchen umsonst geopfert hatte, und sie brach in Thränen aus und deckte ihr Gesicht mit beiden Händen zu.

Während dessen erreichte Rudolf den Park und kreuzte eben den großen Weg, als ein Wagen bei ihm vorüber rollte. Der Weg war naß, Wasser und Schmutz spritzten zu ihm auf, als er stehen blieb, und das that er. Seine Augen hingen an den beiden im Wagen sitzenden Personen, die ein Gespräch führten und plötzlich auf ihn herabblickten, ohne ihn zu beachten. Die raschen Pferde rissen den Wagen vorüber, so wie er die Hand zum Gruß aufgehoben hatte, aber er hatte doch Zeit gehabt, eine Bemerkung zu machen, die tief einschneidend seine Aufregung vermehrte. In dem Wagen saß der Vetter Helm neben Lottchen. Die Equipage gehörte Herrn von Schellbach. Der Vetter hatte Lottchen abgeholt, er führte sie in das Landhaus. Wozu?! — Ohne Zweifel sollte die Verlassene verhört und als Zeugin benutzt werden. Man wollte sie benutzen, um ihn zu verleumden, man wollte Johannen hören und sehen lassen, mit welchem ruchlosen Leichtsinn er gehandelt habe. Es war ihm Alles mit Einem Schlage klar, und er verglich damit den kalten, verächtlichen Blick, den Lottchen ihm zuschleuderte, während der Vetter nach der anderen Seite sah.

Auch das soll mich nicht schrecken! Sie sollen nicht lügen! rief er sich zu, indem er seine Schritte verdoppelte. Es ist gut, daß ich vorbereitet bin, vorbereitet auf jeden Fall.

(Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	29	12	28	36	28	12	—	—	—	12
Korn	21	42	21	36	20	24	—	6	—	—
Gerste	20	42	19	42	19	30	—	—	—	—
Haber	10	30	9	54	8	48	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	— 0°,2	+ 10°,0	+ 7°,9	327''',34	328''',04	328''',54

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 11°,2.
Mittlere Temperatur: + 6°,8. Mittlerer Luftdruck: 328''',21.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,7.
Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,4. Barometer: 330''',85.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden die nachbeschriebenen Realitäten des Nagelschmiedmeisters Arzberger in Thierstein, als:

1) Ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 61, mit Schmiedwerkstätte, dann eine Schupfe mit gewölbtem Keller, Bauzustand gering,
2) ½ Tagwerk Feld, der lange Stegacker, St.-B.-Nr. 385, belastet mit 7½ kr. Steuersimplum,
3) ½ Tagw. Huth daselbst, St.-B.-Nr. 385, belastet mit 1½ kr. Steuersimplum, nun zu Feld aufgereuthet,
4) ½ Tagwerk Wiese ebendaselbst, St.-B.-Nr. 385, belastet mit 5½ kr. Steuersimplum,

sämmtliche Objekte im Ganzen taxirt auf 900 fl., am

Samstag den 29. April c. Nachmittags 2 Uhr

in dem Sticht'schen Gasthaus dortselbst nach Maßgabe des Hypoth.-Gesetzes und der Novelle vom 17. November 1837 an besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige versteigert werden.

Selb, den 1. April 1854.

Königliches Landgericht.
Kellein.

c. Groß.

Anzeigen.

Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.

Der seit einer Reihe von 40 Jahren in Deutschland's Staaten rühmlichst bekannt gewordene **Augenbalsam** und das **stärkende Augenwasser** des sel. Herrn Doktors und Operateurs Adam Hette, welche von einem k. Medizinal-Ausschusse chemisch untersucht und als heilsam befunden worden sind, haben sich seit ihrem mehr als 40jährigen Bestehen in allen deutschen Bundesstaaten so großen Ruhm und so allgemeine Anerkennung erworben, daß jede Anpreisung derselben überflüssig ist; sie empfehlen sich selbst durch ihre Wirksamkeit.

Der Augenbalsam, dessen Heilkraft sich besonders bei Augenentzündungen und chronischen Augenübeln bewährt hat, befindet sich in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein A. und H. gestochen und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H., und der Unterschrift: „Augenbalsam" gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 30 kr.

Das Gläschen stärkendes Augenwasser, das sich bei schwachen Augen und selbst bei anfangendem Staare als ein vortreffliches Stärkungsmittel bewährt hat, kostet 1 fl., das kleinere 30 kr., und sind beide mit einem Auge und den Buchstaben J. P. H. besiegelt.

P. Hette in Regensburg,
Lit. E. Nr. 67 bei Herrn Schlee, Fragner, über 2 Stiegen, nächst der Hauptwache.

Briefe und Bestellungen werden nur frankirt angenommen.

Zu haben bei **W. v. Loewenich,** Apotheker in Bayreuth.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Die von hoher königlicher Regierung bestätigten Agenten

Herr G. Angermann in Hof,
Herr Herrmann Mengert in Bayreuth,

habe ich ermächtigt, an gesetzlich legitimirte **Auswanderer** bindende **Schiffs-Verträge** sowohl für die zur Passagierfahrt eigens und bequem eingerichteten Paquet-Segelschiffe, als für Dampfschiffe, auszustellen.

Sachkundiger Rath und Verhaltungsmaßregeln über diese wichtige Reise wird unentgeldlich ertheilt, **Auszahlungen** an alle größeren Plätze Amerika's, **Accreditifs** und **Wechsel,** bei Vorzeigung zahlbar, sind vor wie nach zu den billigsten Coursen zu haben.

Friedr. Jul. Weber in Bamberg,
Haupt-Agent und Stellvertreter
für die Kaufleute und Schiffseigenthümer
Carl Pokrantz & Comp. in Bremen.

Die zweite Aufstellung des **Panorama's** des Herrn **Horowitz** aus **Wien** ist nur noch Morgen zu sehen. Ein kunstliebendes Publikum wird darauf aufmerksam gemacht und wird diese zweite Aufstellung mit den herrlichen Ansichten, wie der des Rigi und vieler anderer schöner Bilder, gewiß mit großer Befriedigung sehen.

Friedrichshaller Bitterwasser, heurige Füllung, frisch angekommen bei Adolarius Semmelmann.

Strohhüte für Herren, Knaben und Mädchen; sowie **Gartenhüte** in **großer Auswahl** bei

Philipp Staudt, Opernstraße.

Tüchtige Brocksteinmaurer finden Beschäftigung am Bau der mechanischen Baumwollenspinnerei in Bayreuth.

Ein mit guten Zeugnissen versehener tüchtiger Gerichtsdienersgehilfe kann bei Unterzeichnetem gegen annehmbares Honorar bis 1. Mai curr. eintreten.

Weidenberg, den 12. April 1854.

Pfitschler, k. Gerichtsdiener.

450 fl. sind gegen pupillarmäßige Sicherheit sogleich auszuleihen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

In meinem Hause sind zwei Zimmer mit Meubeln für einen ledigen Herrn auf Walburgi zu vermiethen.

A. F. Keim am Friedrichsthor.

3000 fl. zur ersten Stelle werden gesucht. Näheres in der Exp.

Mit einer Einlage von 1500 bis 2000 fl. kann sich ein junger Mann an einem schon bestehenden rentablen Geschäfte unter annehmbaren Bedingungen betheiligen. Frankirte Offerte mit A. B. besorgt die Exp.

Neuestes.

Berlin, 11. April. Aus Kopenhagen vom heutigen Tag wird gemeldet: Admiral Napier (der in Frederiksborg dem König einen Besuch abgestattet hatte) ist zur Flotte zurückgekehrt. Diese hat mit 23 Schiffen diesen Morgen Kiöge verlassen. Aus Hamburg wird von heute berichtet, daß ein Verbot für die Ausfuhr von Waffen, Munition und Munitionsgegenständen erschienen.

Berlin, 11. April. Es ward eine Commission ernannt, um die militärischen Details der österreichisch-preußischen Convention zu berathen und festzustellen. Sie besteht aus dem Prinzen von Preußen, dem General v. Reyher, dem Kriegsminister v. Bonin und — österreichischerseits — dem Feldzeugmeister v. Heß.

London, 11. April. In der heutigen Unterhaussitzung erklärte Lord John Russell: die Regierung gebe die Reformbill für dieses Jahr auf, damit die Kriegsmaßregeln energischer betrieben werden können. Im Oberhaus eröffnet Lord Clarendon: die Regierung habe am Sonntag das in Wien unterzeichnete Gesandtenprotokoll der vier Mächte empfangen, und es scheine befriedigend. Das Gerücht, daß Preußen sich an Rußland anschließe, sei unbegründet, und ein solcher Fall sei unmöglich. Ueber den Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen könne er übrigens keine nähere Auskunft geben. Oesterreichische Truppen seien in Serbien nicht eingerückt; wenn der Fall einträte, wär' es nur zum Schutze Serbiens. Ein Börsengerücht spricht von einer Ministerkrisis wegen der Reformbill, vom Austritt Russel's und anderer Minister. In Folge dessen fielen die Consols um ein volles Prozent.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inseetionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 104. | 14. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 11. April. Während der wichtigste Artikel des österreichisch-preußischen Entwurfs den casus foederis dahin bestimmt, daß der eine Contrahent den andern von seinem kriegerischen Vorgehen nur in Kenntniß zu setzen braucht, um den andern zur thätigen Mithülfe zu verpflichten, wobei das neue Protokoll und Oesterreichs Verpflichtungen die Idee einer Unterstützung Rußlands gänzlich ausschließen, hat Preußen, wie versichert wird, in einer mehr oder minder geheimen Separatbestimmung hinzufügen lassen, daß die beiden Theile über den zu beginnenden Krieg sich erst verständigen müssen, bevor einer der Theilnehmer ihn unternehmen könnte. Die ganze Bedeutung des casus foederis, welcher durch die einfache Ankündigung des Kriegs zur Mithülfe nöthigt, würde natürlich indirekt wieder aufgehoben, wenn die Action des einen Theils von der Einwilligung des andern abhängig gemacht werden solle. Oesterreich würde also wiederum zur neutralen Unthätigkeit zurückgeführt werden, und man würde die Mittel in Händen haben, einen österreichischen Angriff auf Rußland vorkommendenfalls zu verhindern. Oesterreich hat den Artikel nicht angenommen und die drohende Isolirung wird, wie man glaubt, Preußen zum Nachgeben bewegen. Die Notiz der Kreuzzeitung über die gestern ernannte und vortrefflich zusammengesetzte Commission, welche die militärischen Details berathen sollte, stimmt damit überein. Was Ihnen über die beim Bunde zu erwartende Offenhaltung des Beitritts der andern Staaten geschrieben ward, soll in Intentionen der diesseitigen Regierung liegen. — Der vom General Lindheim überbrachte Brief vergleicht Preußen, wie erzählt wird, einem Schutzengel des Friedens und drückt das Vertrauen aus, daß es sich nicht gegen Rußland wenden werde. — Mit Bezug auf die Bestimmung des neuen Wiener Protokolls, welche das Loos der christlichen Rajahs im Auge hat, war der präcise Sinn des dahin gehenden Satzes bisjetzt nicht zu erfahren. Versichert wird noch, daß sich die Unterzeichner des Protokolls verpflichten, sich über die zur Herbeiführung des Friedens zu unternehmenden Schritte stets zu verständigen. Die Petersburger Missionen würden dadurch ihr Ende erreicht haben. (D. A. Z.)

Wien, 10. April. Gestern, am Palmsonntag, ist endlich der entscheidende Schritt zur Lösung der orientalischen Frage geschehen. Die vier Mächte haben noch einmal in einem vierten Protokolle ihre gemeinsame Ansicht über die Lage der Türkei und über die Bedingungen für die Wiederherstellung des Friedens niedergelegt. Dieser Schritt ist nicht eine bloße Wiederholung des Geschehenen. Das gestrige Protokoll ist unterzeichnet worden, nachdem die Russen über die Donau gegangen sind, nachdem in Berlin eine Partei, welche unter allen Umständen auf Rußlands Seite stehen wollte, nahe daran war, das Uebergewicht zu gewinnen, nachdem endlich ein deutsch-russischer Prinz dem preußischen Hofe russische Friedensvorschläge überbracht hatte, darauf berechnet, Preußen von Oesterreich und Deutschland zu trennen und dadurch die Action der letztgenannten Staaten möglichst zu hemmen. Die früheren Protokolle beabsichtigten ein Zusammengehen der unterzeichnenden Mächte zu erwirken, welches sich vorerst in diplomatischen Maßnahmen kundgeben sollte. Nachdem die Zeit für diese verschwunden ist, nachdem die That dem Worte, dessen Kraft sich als ungenügend bewährt hat, folgen muß, bürgt uns das neue Protokoll dafür, daß die Einigkeit der vier Mächte fortdauern wird, bis das von ihnen gemeinsam in's Auge gefaßte Ziel durch gemeinsame Mittel erreicht worden. Die gestrige Staatsschrift wurde unterzeichnet, nachdem England und Frankreich an Rußland den Krieg erklärt, ihre Flotten gegen russisches Gebiet kommandirt haben und ihre Heere auf türkischem Gebiete haben landen lassen. Oesterreich und Preußen hätten jenen Act nicht vollziehen können, falls sie das kriegerische Vorgehen der Westmächte nicht billigten. Das, was dem gestrigen Protokoll eben seinen bedeutungsvollen Charakter gibt, ist, daß es von den deutschen Großmächten mit den erklärten Feinden Rußlands vollzogen worden, und daß es die Basis adoptirt, auf welcher die letzteren stehen. Die Neutralität der deutschen Mächte besteht demnach nur formell, und kann selbst formell nur eine kurze Zeit fortbestehen. Das Protokoll von gestern schloß die Allianz der Meinungen; die Allianz der Handlungen muß als eine nothwendige Consequenz ihr folgen. In einem höchst wichtigen Punkte unterscheidet sich auch das jetzt unterzeichnete Instrument von den früheren Protokollen. Es ist in demselben festgesetzt, daß keine einzelne der vier unterzeichneten Mächte sich in Verhandlungen mit Rußland bezüglich der Ordnung der Hauptstreitpunkte der orientalischen Frage ohne Mitwissen und Billigung der andern Mächte einlassen werde. Diese Bestimmung gibt dem Protokolle schon den Charakter des Tractats. Es ist die erste thatsächliche Verpflichtung, welche die beiden kriegführenden und die beiden noch nicht kriegführenden Mächte einander gegenüber übernehmen, und begründet, wenn auch zuvörderst nur durch eine negative Bestimmung, ein festes Bündniß zwischen den vier Mächten. (W. A.)

Die Pforte scheint geneigt, mit Griechenland neuerdings in Unterhandlungen zu treten. Der griechische Gesandte, Herr Metaxas, befand sich am 30. März noch in Constantinopel. Auf Einrathen der Gesandten von Oesterreich, England und Preußen wird das Ausweisungsdekret für alle griechischen Unterthanen nicht in Vollzug gesetzt werden. Ueber die Stimmung der griechischen Christen hat die Pforte aus allen Provinzen Nachrichten erhalten, die nicht sehr erfreulich lauten.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es zeigte sich aber sogleich, daß er nicht auf jeden Fall vorbereitet war, obwohl dieser nahe genug gelegen hatte. Als er das eiserne Umfassungs-Gitter erreichte, fand er es geschlossen, dahinter aber lehnte der Bediente des Herrn von Schellbach, und in einiger Entfernung zeigten sich noch zwei andere Dienstleute, die dort warteten. Der Bediente rührte sich nicht, sein Gesicht drückte ein Gemisch von Uebermuth und Trotz aus, als er dem Doktor ankündigte, Herr von Schellbach wäre nicht zu sprechen.

Ist er nicht zu Hause? fragte Rudolf.

O ja, er ist zu Hause, aber er ist nicht zu sprechen, sagte der Diener.

So doch Frau von Schellbach? Melden Sie mich!

Es ist Niemand zu sprechen! rief der Mensch ungebührlich laut.

So wünsche ich Fräulein Schellbach zu sehen.

Sie werden sie eben so wenig zu sehen bekommen, lachte der Bediente.

Rudolf bezwang sich. Ist das Fräulein krank? fragte er geduldig.

Sehr munter und wohl. Spielt, lacht und singt.

Wie können Sie mir den Eingang verweigern, Friedrich? begann er dann nach einigen Augenblicken, in welchen der Bediente sich bemühte, ernsthaft zu bleiben.

Weil ich Befehl dazu habe, Herr Doktor, war die Antwort.

Aber ich muß hinein! Ich muß das Fräulein sehen!

Machen Sie kein Aufsehen vor einem fremden Hause, sagte Friedrich drohend. Sie haben hier nichts mehr zu suchen. Herein kommen Sie nicht, kein Mensch will noch etwas von Ihnen wissen; gehen Sie also und kommen Sie nicht wieder, wenn ich Ihnen rathen soll, Herr Doktor, denn es hilft doch nichts.

Eine dunkle Gluth bedeckte das Gesicht des jungen Mannes. Schaam und Stolz rangen mit der Angst, die ihn verzehrte. Lieber Friedrich, sagte er demüthig, wollen Sie nicht . . .

Bestechen wollen Sie mich?! schrie der Bediente. Ich thue meine Pflicht und kümmere mich um nichts. Wollen Sie jetzt gehen oder nicht?

Rudolf ging, es blieb nichts übrig; das hatte er nicht erwartet. Er sah jetzt erst ein, daß man ihn zum Hause hinausgeschafft, um ihm jede Verbindung abzuschneiden, wieder hinein zu kommen, und

Konstantinopel, 3. April. Herr Metaxas ist abgereist. Ungeachtet der diplomatischen Vorstellungen soll die Ausweisung der Griechen binnen 14 Tagen vollzogen und nur denjenigen, die sich dem türkischen Schutze unterwerfen, der fernere Aufenthalt gestattet werden.

Brody, 8. April. General Schinelnikoff sammelt in den benachbarten russischen Gouvernements 30,000 Mann, um sie, wie versichert wird, in die Donaufürstenthümer vorzuschieben; nach einem andern Gerüchte sollen dieselben in Volhynien cantonirt werden. Die in den russischen Spitälern und Gefängnissen bediensteten Soldaten werden nun in die active Armee eingereiht, und Invaliden, die zum Kriegsdienste durchaus untauglich sind, an ihre Plätze gestellt; überdies wird von einer neuen Recrutirung gesprochen, die nächstens ausgeschrieben werden dürfte. Der Polizeimeister der, eine Stunde von Brody entfernten Grenzstadt Radziwilow und andere Beamte jenes Orts, endlich auch die Grenzwächter, die in Rußland immer nur aus beurlaubten Soldaten gewählt werden, sind zur Armee einberufen worden, und alle Kriegsrüstungen werden mit größtem Eifer betrieben. (W. Ll.)

Der Herzog **Georg von Mecklenburg-Strelitz** wird, wie die Neue Preußische Zeitung hört, am 3. oder 4. April seine Rückreise nach Petersburg antreten.

In Triest sind mit dem von Dalmatien kommenden Dampfer 35 **ausgewiesene Montenegriner**, Männer, Frauen und Kinder, angekommen.

Malta, 7. April. Alle Packetboote sind zum Truppen-Transporte requirirt. Sieben Schiffe sind aus Algier mit 3000 Mann angekommen. (T. D. d. K. Z.)

Deutschland.

München. Das k. Staatsministerium des Innern hat den Kreisregierungen bezüglich der Kundgabe der Qualifikation an die Beamten im Einverständnisse mit dem kgl. Staatsministerium der Justiz nachstehende Normen ertheilt: 1) Es ist den Beamten gestattet, von der durch die Kreisstellen festgesetzten Qualifikation Kenntniß zu nehmen, um hieraus von etwaigen Mängeln Kunde und Anlaß zu erhöhter Thätigkeit und umsichtigem, pflichteifrigem Verhalten zu gewinnen. 2) Sie können die betreffenden Aufschlüsse entweder mündlich bei ihrer Anwesenheit in der Kreishauptstadt oder schriftlich in Auszügen der Qualifikationsliste sich erbitten; die Gestattung der Einsichtnahme der letzteren ist strenge untersagt. 3) Die Kundgabe hat sich über folgende Rubriken der für den landgerichtlichen Dienst vorgeschriebenen tabellarischen Listen zu erstrecken: Rubrik 4. Fleiß und Thätigkeit; Rubrik 7a. Anhänglichkeit an den Monarchen und das erhabene Regentenhaus; Rubrik 7b. An die Verfassung und die geheiligten Rechte der Krone; Rubrik 8. Integrität im Dienstverhältnisse; Rubrik 9. Moralischer Wandel im Privatleben; Rubrik 10. Benehmen überhaupt und gegen Parteien im amtlichen Verkehre insbesondere; Rubrik 11. Ergreifen und Fördern der Interessen und Bedürfnisse der Verwalteten; Rubrik 16a. Gesammt-Qualifikation. 4) In gleicher Weise ist auch den in Acceß oder Praxis für den Staatsdienst sich vorbereitenden Rechtspraktikanten und Funktionären Kenntnißnahme von der Würdigung ihrer Thätigkeit und ihrer Bestrebungen gestattet. Bezüglich der justiziellen Sparte sind die Komparenten an die kgl. Appellationsgerichte zu verweisen. Zugleich sind die Landgerichtsvorstände ernst bemessen dahin zu verständigen, daß die Vorschriften über das Amtsgeheimniß und über die gesonderte Verwahrung der die Qualifikation betreffenden Akten unter Verschluß des Vorstandes niemals eine Abänderung erlitten haben, vielmehr keinem Amtsvorstande gestattet sei, von seiner Würdigung der Qualifikation der Nebenbeamten denselben anders als aus Anlaß der ihm zustehenden Leitung, Ermahnung und Aufmunterung Kenntniß zu geben.

Berlin, 12. April. Wir haben schon früher diejenige Formel mitgetheilt, welche mit Bezug auf die jetzigen politischen Verhältnisse auf königlichen Befehl in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen werden sollte. Dieselbe scheint in neuerer Zeit eine Abänderung erfahren zu haben. Die „K. H. Z." berichtet von einer unterm 23. März ergangenen Mittheilung des Oberkirchenraths, nach welcher die folgenden Worte der früheren Formel: „Sollte es aber, o Herr der Heerschaaren, in deiner unerforschlichen Weisheit beschlossen sein, uns mit dem Unheil des Krieges heimzusuchen" etc. in Wegfall kommen und das Formular von jetzt ab also lauten soll: „Allmächtiger barmherziger Gott! Wende von unserm theuern Vaterlande in Gnaden ab die Drangsale des Krieges und segne die Rathschläge des Königs, den edlen Frieden zu erhalten. Lenke die Herzen derer, welchen die Führung der Völker durch deine Hand vertraut ist, zum Trachten nach Erhaltung des Friedens und laß sie Deines Wortes eingedenk sein: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Erhöre in Gnaden unser Gebet durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen!"

Frankfurt, 11. April. Das heutige Amtsblatt bringt eine Warnung, wonach in den letzten Tagen wieder falsche, gegossene Dreißig-Kr.-Stücke mit Frankfurter und anderer Präge verbreitet worden sind. — Am Charfreitag wird eine Anzahl von mehreren hundert Auswanderern aus unserer näheren Umgegend sich hier versammeln, um durch ein hiesiges Haus über London in die neue Welt befördert zu werden.

Die Berathungen der **Bundesmilitärkommission** über die **Revision der Bundeskriegsverfassung** sind gutem Vernehmen nach nunmehr beendet. Ihr Schluß erfolgte am letzten Freitage. Sie hatten nahe an drei Monate gewährt. Es liegen, wie verlautet, zahlreiche und umfassende Abänderungen der seitherigen Bundes-Kriegsverfassung als Ergebniß dieser Berathungen vor. Die Entwürfe der Bundes-Militärkommission werden nunmehr sofort durch den Militärausschuß, welchem sie kommunizirt wurden, an die Bundesversammlung gelangen, auf daß diese zu endgültiger Beschlußnahme über dieselben schreite. Die Bundesversammlung dürfte sich vornehmlich mit den politischen Fragen, welche durch die vorgeschlagenen Abänderungen berührt werden, beschäftigen, und nach deren Erledigung die technischen Reformen, wie sie von der Militär-Kommission proponirt sind, summarisch erörtern.

Karlsruhe, 7. April. Dem Vernehmen nach wird der diesjährige **Landtag** nächsten Mittwoch geschlossen werden. Der Regent wird den Schluß selbst vornehmen. (B. L.)

Italien.

Die Gazzetta di Parma veröffentlicht ein Dekret, durch welches das Departement des Innern vorläufig Hrn. Cattani über-

---

wie war es möglich, Nachricht zu erhalten?! Er zweifelte nicht länger daran, daß Johanna eine Gefangene sei und daß sie demnach behandelt werde. Vergebens überlegte er, was er thun könne. Was ihm einfiel, verwarf er eben so schnell wieder, denn es bot keinen Halt. Wohin er sich wenden mochte, nirgends fand er eine Hoffnung, überall neue Zweifel, und so lief er durch die Gänge des Parkes und stand, ohne ein bestimmtes Ziel, eben wieder auf dem Apolloplatz, als eine Hand ihm grüßend zuwinkte und ein Kopf aus einem Wagenfenster freundlich nickte, ein Kopf, der Niemandem anders gehörte, als dem Medizinalrath Neidler. Gleich darauf hielt der Wagen still, der Medizinalrath stieg aus und kam auf ihn zu.

Sehr erwünscht, mein lieber Doktor, daß ich Sie treffe! sagte er. Ihre Abhandlung ist noch gestern von dem Verleger an einige der bedeutendsten wissenschaftlichen Capacitäten geschickt worden, heute sind schon Erkundigungen eingezogen, wer der Verfasser sein könnte. Vor der Hand natürlich strenge Verschwiegenheit, bis Sie sich gesichert haben; denn danach müssen Sie zunächst trachten, wie sich von selbst versteht, jetzt zumal.

Sie kommen von dorther? fragte Rudolf, nach dem Landhause blickend.

Allerdings, erwiderte Neidler lächelnd; ich mochte nicht davon sprechen. Sie haben jetzt den Bann gebrochen. Doktor, Sie sind ein Opfer Ihrer Kurzsichtigkeit! Was denken Sie zu thun?

Wie das? Was meinen Sie? fragte der junge Mann bestürzt.

Sie thun mir leid, herzlich leid, fuhr der Medizinalrath fort, denn ich achte Sie, und obwohl Sie es eigentlich wirklich nicht verdienen, bin ich nach wie vor Ihr Freund.

Bemühen Sie sich nicht, sagte Rudolf, der stolz die Augen auf ihn richtete.

Nur jetzt nicht mehr hochfahrend und unbesonnen, sagte der Arzt mit seinem sardonischen Lächeln, wir sind in der letzten Stunde. Fräulein Johanna weiß Alles. Sie hat Lottchen zu sprechen gewünscht, diese hat ihr umständlich mitgetheilt, wie Sie um ihre Hand geworben, welche Verabredungen getroffen wurden, und wie weit die nahende Veröffentlichung des Verhältnisses gediehen war — so weit, daß Lottchen schon das Bräutigams-Geschenk nähte, das von Ihnen auch noch vorgestern Abend angenommen wurde.

Das ist nicht wahr! sagte Rudolf.

Neidler zuckte die Achseln. Relata refero! antwortete er. Lottchen hat es dem Fräulein versichert, und Helm, dem sie nur Wahrheit zutraut, hat ihr zugeschworen, daß Sie für seine Pflegetochter die größte Zärtlichkeit gezeigt, so daß er unter gewissen Bedingungen seine Zustimmung ertheilt habe, die Sie dankbar angenommen.

tragen wird. Die Herzogin von Parma scheint auf dem besten Wege zu sein, sich durch die Art, wie sie die Regentschaft führt, populär zu machen. Nicht nur hat sie die den verschiedenen Körperschaften weggenommenen Güter, deren Nutznießung der verstorbene Herzog der Sache nach besaß, denselben zurückerstattet, sondern sie stand auch, dem Vernehmen nach, im Begriff, eine Commission zur Prüfung der Finanzlage im Hinblick auf eine Steuer-Reform zu ernennen. Außerdem war von einer allgemeinen Amnestie die Rede. In Paris hieß es am 9. April, der Vater des verstorbenen Herzogs sei in aller Eile von der französischen Hauptstadt nach Parma abgereist, und zwar in der Absicht, dort die Herrschaft wieder zu übernehmen, indem er seiner Aussage nach zwar zu Gunsten seines Sohnes, nicht aber zu Gunsten seines Enkels abgedankt habe. Wenn er wirklich dergleichen Pläne hegt, so haben dieselben vermuthlich wenig Aussicht auf Erfolg.

Frankreich.

Paris, 10. April. Der Moniteur zeigt an, daß gestern der griechische Gesandte, Maurokordato, dem Kaiser in einer Privat-Audienz einen Brief seines Souveräns überreicht hat, der angeblich Erklärungen bezüglich des Verhaltens seiner Regierung in Betreff des griechischen Aufstandes in der Türkei enthält. — Aus Toulon kündigt man zwischen dem 10. und 20. April die Ankunft von circa 10,000 Mann neuer Truppen für den Orient an, die auf der mittlerweile zurückkehrenden Dampf-Flotille, welche die ersten Convois dorthin gebracht hat, unverzüglich eingeschifft werden können.

Großbritannien.

London, 10. April. Im Transport der Cavallerie sind neuerdings einige Veränderungen beschlossen worden. Es heißt heute, daß das 8. Husaren- und das 17. Ulanen-Regiment von Plymouth und Portsmouth direkt nach der Türkei eingeschifft werden, dagegen nehmen das 11. Husaren- mit dem 1., 4., 5., 6. und 13. Dragoner-Regiment ihren Weg durch Frankreich.

Die Meuterei auf dem Cumberland, von dem die Times so viel als möglich schweigt, war bedeutender, als man glaubte, und dauerte noch vorgestern fort, als der Mannschaft schon ihr rückständiger Sold ausbezahlt worden war. Es kam zu so argen Drohungen, daß die Offiziere ihre Degen ziehen, die Marine-Soldaten an Bord aufs Deck postiren und eine andere Division im Hafen von Gosport (Portsmouth) bereit halten mußten, um im äußersten Nothfalle der Meuterer Herr zu werden. Das Schiff wurde von Spithead weg nach den Dünen geführt, aber es ist sehr zweifelhaft, ob durch diese gewaltsame Entführung die Matrosen ruhiger und gefügiger werden. Man tadelt allgemein die Admiralität, und es ist wahrlich nicht abzusehen, warum sie den armen Burschen nicht gestatten wollte, auf vierundzwanzig Stunden ans Land zu gehen, um die Ihrigen nach jahrelanger Abwesenheit wiederzusehen; das ist sonst Regel beim heimkehrenden Schiffer, und mehr hatte die Mannschaft gar nicht verlangt.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. April. Die Ministerkrisis ist noch nicht entschieden. Die halboffizielle Berling'sche Ztg. fordert die Minister auf, abzutreten, um das Wohl des Landes zu fördern.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4. April. Den neuesten Nachrichten aus Karlskrona zufolge waren die zur Verstärkung der Besatzung der Insel Gottland bestimmten Truppen zum Theile bereits dort angelangt, zum andern Theile auf dem Wege dahin begriffen. — Dem Vernehmen nach ist hier auf Privatwege von Gottland die Nachricht eingegangen, daß kürzlich ein russisches Geschwader außen vor Farö gesehen worden. Nach Berichten von Oeländern will man neulich auch von Oeland's Ostküste eine größere Anzahl von Kriegsschiffen bemerkt haben. — Im vergangenen Monate haben im Lande 10 größere Feuersbrünste stattgefunden. (Nat.-Ztg.)

Am Donnerstag den 20. April 1854 kommen vor die öffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth:

1) Erlmann, Eva Kunigunda, 28 Jahre alt, und Erlmann, Katharina, 33 Jahre alt, ledige Bauerntöchter von Petzmannsberg, beide wegen Verbrechens des Meineides in einer Civilsache.
2) Rupprecht, Jakob, 20 Jahre alt, Taglöhner von Marktschorgast, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit Waffe im realen Zusammenflusse mit einem Polizei-Exzesse, verübt an Johann Simon Riedel in Berneck.

Course. — Frankfurt a. M., 11. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen.	9	37—38	4½ % ditto . . .	97[illegible]
ditto Preuss. . . .	10	5—10 6	4 % ditto . . .	90[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	45½—46½	4 % Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	106[illegible]

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Kaibitz; Freih. v. Künsberg nebst Gemahlin, Oberlieutenant von Neustadt a. d. Aisch; Freih. v. Künsberg, k. k. Oesterr. Rittmeister von Guttenthan; v. Keller, Geheimer Justizrath von Berlin; Stud. stud. med. von München; Kaufleute: Rebklau von Augsburg, Dietrich von Höchst a. M., Schachenmaier von Urach, Hoch von Lahr, Brunner von Leipzig.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+ 0°,4	+ 6°,9	+ 6°,0	330''',85	331''',02	330''',43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Ganz heiter, sehr windig.
Höchste Temperatur: + 7° 8.
Mittlere Temperatur: + 4°,58 Mittlerer Luftdruck: 330''',76.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,6
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 330''',00.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der — der Commune Bayreuth zugehörigen Wiesen, als:

Auch das ist, mindestens gesagt, ein grober Irrthum.

Ich glaube es Ihnen, sagte der Medizinalrath, es ändert jedoch an der Sache nichts. Fräulein Schellbach hat sich überzeugt und ...

Eine neue Lüge! fiel Rudolf ein. Sie wird mich nicht verdammen, ohne mich gehört zu haben. Warum weist man mich von ihrer Thür? Warum stellt man mich nicht meinen Anklägern gegenüber?

Glauben Sie mir, sagte Neidler, Ihrem Freunde, daß nichts für Sie mehr übrig bleibt, als eine rasche und geschickte Operation. Hier bleibt die Thür Ihnen verschlossen, Niemand wünscht, daß Sie eintreten; hören Sie also meinen gut gemeinten Rath. — Der einzige Weg, der Ihnen bleibt, ist der Minister. Gehen Sie zu der Excellenz, wünschen Sie ihm Glück zu der Verlobung seines Neffen, und drücken Sie ihre Freude aus, seinem hohen Hause einige geringe Dienste geleistet zu haben. Alles Uebrige wird sich dann finden.

Ja, ich werde den Minister aufsuchen, murmelte Rudolf, dessen Stirn sich röthete.

Wirklich, mein lieber Doktor, wirklich, antwortete Neidler zärtlich süß, Sie können nichts Besseres thun. Herzlich soll es mich freuen, wenn Sie noch jetzt einlenken. Ich will Sie unterstützen, rechnen Sie fest darauf, daß ich will.

Herr Medizinalrath, sagte der Doktor, seine Hand zurückziehend, ich bin unfähig, zu heucheln, selbst Ihnen gegenüber. Ich will dem Minister die Augen öffnen, sowohl über seinen Neffen, wie über alle, die zur Erreichung der gemeinen Absichten des Barons Dienste leisten und dafür an dem Raube Theil nehmen wollen. Ich will seinen Edelmuth, sein Rechtsgefühl, sein Christenthum für die Verfolgte anrufen, mich selbst unter seinen Schutz stellen, und ich traue ihm zu, er wird mich nicht zurückweisen.

Das wollen Sie? erwiderte der Medizinalrath, indem er seinen goldenen Stockknopf in den Mundwinkel drückte. Sehr recht, sehr gut, lieber Doktor! Da wünsche ich Ihnen die allerbeste Verrichtung und den freundlichsten guten Morgen.

Mit feinem süßen Lächeln, das von einem langen, stechenden Blicke begleitet wurde, drehte er sich um und setzte sich in seinen Wagen, der mit ihm davon fuhr; der Doktor aber sah ihm, von einer neuen Hoffnung ergriffen, lebhaft nach. — Jetzt habe ich es! flüsterte er, ich habe den Weg, wie ich es anfangen muß, er selbst hat mich darauf gebracht! Zum Minister muß ich, ihm will ich mich anvertrauen. Er steht über den Leidenschaften, und welche Interessen auch dadurch berührt werden, meine wahrhafte Darstellung muß Eingang finden; seine Ehre, seine Würde können nicht zugeben, daß sein Neffe ihn bloßstellt. Er muß wenigstens meine Anschuldigungen hören und kann nicht dazu schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

¾ Tagw., die Plassenweiher-Wiese,
¾ " die lange Weiher-Wiese,
1¾ " die Hutwiese,
2 " die obere Roderswiese,
1¼ " die untere Roderswiese,
1 " die Auwiese unter der Herzogmühle, dann

der im erpachteten ärarialischen Holzhofe oberhalb der Tellermühle befindlichen 3 Wiesen-Abtheilungen

steht Termin auf

Dienstag den 25. April c. Vormittags 10 Uhr

an. Pachtlustige haben sich daher an diesem Tage im Lokale der hiesigen Stadtkämmerei einzufinden, die Pachtbedingungen zu vernehmen, und den Zuschlag unter Vorbehalt der magistratlichen Genehmigung zu gewärtigen.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Nach creditorischem Antrag werden die dem Schmiedmeister Thomas Münch von Windischenlaibach gehörigen Realitäten, als:

1) ein mit Wohnhaus versehenes Schmiedgebäude nebst Zubehör, Bes.-Nr. 283ª, geschätzt auf 650 fl.,
2) 1½ Tagwerk Feld, das mittlere Gewend, Bes.-Nr. 312, taxirt auf 220 fl.,
3) ¾ Antheil an 2¼ Tagwerk Wiese, die Froschwiese, B.-Nr. 215ª, gewerthet auf 220 fl.,

nochmals dem öffentlichen Verkauf am

4. Mai curr. Vormittags 10 Uhr

im Gasthause zu Windischenlaibach ausgesetzt.

Hiezu werden Kaufslustige unter dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf die erhobene Taxe erfolgen soll.

Weidenberg, am 31. März 1854.

Königliches Landgericht.
Hegel.

Scholler.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß er von heute an das **Colmdorfer Wirthshaus** übernommen hat, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Colmdorf, den 13. April 1854.

Joh. Jac. Schuster, pens. Hautboist.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Die Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Louis Kolb** in **Bayreuth** für die Stadt Bayreuth und die Landgerichte Bayreuth, Berneck und Weidenberg als Agent die allerhöchste Genehmigung vom königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten bereits erhalten hat.

München, den 7. April 1854.

Die Haupt-Agentur:
Carl Bronberger.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erlaubt sich der Unterzeichnete seine Dienste zur Vermittlung von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Mobiliar-Vorräthe, Waarenlager, Maschinen, Oekonomie- und sonstige bewegliche Gegenstände gegen billige Prämien auf die kürzeste Zeit bis zu 7 Jahren, ergebenst anzubieten.

Bei Vorausbezahlung der Prämie auf vier Jahre wird das fünfte Jahr als Freijahr gewährt.

Nähere Aufschlüsse werden mit Vergnügen ertheilt mit der Versicherung promptester Bedienung.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Louis Kolb, Agent.
Friedrichsstraße Nr. 390.

Ein ganz guter 9sitziger Postomnibus mit Coupé, durch Eröffnung der Bayreuther Eisenbahn entbehrlich, ist zu verkaufen bei

Posthalter Renner in Berneck.

Ein Sacktuch wurde auf dem Wege zur Bürgerreuth gefunden; abzuholen gegen Inserationsgebühren in der Expedition d. Bl.

Für Auswanderer nach Nordamerika.
Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wechsel auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Frankfurter Modellhüte,
Stroh-, Rosshaar- und Bordenhüte, die feinsten Blumen und Bänder in schönster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Sophie Schüller.

Extra feines Hof-Mehl Nr. 00,	per Centner	17 fl.
Besten Waizen-Gries	"	17 fl.
Roggen-Brod-Mehl	"	11 fl.
Hirse	"	12 fl. 15 kr.

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Joseph Wilhelm Weigel.

Nachricht für Auswanderer.
Stürye & Comp. in Harburg
Schiffs-Rheder und Schiffs-Eigner

expediren am 1. und 15. jeden Monats Passagiere nach **New-York.** Am 15. Juni wird ein ganz neuer, sehr schöner Dreimaster

— **Ernst August** —

dahin zum Erstenmale befördert, welcher den Auswanderern wegen seiner vorzüglichen Ausstattung empfohlen werden kann.

Nähere Auskunft kann erholt und Akkorde können abgeschlossen werden bei der Haupt-Agentur

Jac. Max Andr. Loehe in Fürth, sowie bei Herrn **Christian Dietrich in Bayreuth.**
" **C. F. Helfreich in Cronach** und
" **J. F. Riedermeyer in Bamberg.**

Aus der Freiherrlich von Aufsees'schen Waldung bei Mengersdorf und Truppach werden Holzsortimente von allen Gattungen, als Bauholz, von der Rüststange an bis zum Blöcherbaum, dann auch Klafter- und Stöckholz in ungemessenen Quantitäten, nach Bedarf der allenfallsigen Kaufsliebhaber, verkauft.

Dieses Holz bestehet in Fichten, Tannen und Fohren und haben Kaufliebhaber sich über die näheren Bedingnisse zu benehmen mit

Bayreuth, den 6. April 1854.

Rath, Privatier,
wohnhaft bei der Heuwaage.

Flecken-Wasser
aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade 2c., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 105.** 15. April 1854.

Wegen des hohen Festes erscheint morgen kein Blatt.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 11. April. Direkte Nachrichten aus Varna vom 1. sind heute über Orsowa hier eingetroffen. Sie melden, daß die englisch-französische Flotte am 24. v. Mts. Mittags auf der Höhe von Varna erschienen sei und daselbst verbleiben werde. Die ersten Landungstruppen erwartet man am 3. April. Nach erfolgter Ausschiffung aller nach Varna bestimmten Auxiliarkorps wird sich die vereinte Flotte nach Sebastopol begeben, und die Blockirung des Hafens beginnen. Die russischen Truppen in der Dobrudscha machen nur langsam Vorwärtsbewegungen; der Mangel an Straßen, der sumpfige Boden, und endlich der Umstand, daß alle Verpflegsbedürfnisse den Truppen nachgeführt werden müssen, gestatten keine forcirten Märsche. Omer Pascha hat am 26. Varna verlassen, um die bei Basardschik gesammelten Truppen persönlich gegen den Trajanswall zu dirigiren, und Mustafa Pascha, der Czernawoda, Kustendsche und Karassu behauptet, zu unterstützen. Diese Nachrichten bestätigen, daß die Russen am 30. vor Czernawoda und Kustendsche erschienen seien, jedoch nur mit sehr geringer Truppenzahl, meist Kosaken. In Varna hatte man keine Besorgniß wegen einer Annährung der Russen. In Kavarna sind zwei englische und zwei französische Schiffe postirt.

Nach den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der untern Donau vom 7. d. Mts. haben am Trajanswalle bis zum 6. weder Russen noch Türken eine Offensivbewegung gemacht. Vier Schiffe der vereinigten Flotte sind am 3. d. Mts. bei Kustendsche erschienen. Am 1. haben die Russen die Recognoscirungen der feindlichen Stellung zwischen Silistria und Czernawoda begonnen. Die über die Donau entsendeten Streifkorps sind wiederholt mit türkischen Detachements zusammen gestoßen, haben sich aber stets nach kurzem Gefechte wieder zurückgezogen. Dabei sind auch wiederholt Angriffe der Russen auf die türkischen Schanzen am Donauufer vorgekommen, die aber stets vereinzelt blieben und ohne große Kraftentwicklung ausgeführt wurden.

Nach einer Mittheilung aus Orsowa vom 6. d. hat Omer Pascha durch einen Eilboten, der am 27. Constantinopel verließ, die Weisung erhalten, so lange in der Defensive zu bleiben, bis die Auxiliartruppen am Kriegsschauplatze erscheinen. Diese Weisung hat Omer Pascha unverzüglich den sämmtlichen Postencommandanten mit dem Beisatze mitgetheilt, allfällige neue Angriffe der Russen mit aller Kraft und um jeden Preis zurückzuschlagen.

Vom Kriegsschauplatze in der kleinen Walachei reichen die Nachrichten bis zum 8. Die beiden Armeecorps haben ihre beobachtende Stellung nicht verlassen. Recognoscirungen, Streifzüge, Scharmützeleien fallen täglich vor. Sowohl Russen als Türken stehen kampfbereit und auf beiden Seiten macht sich große Kampflust bemerkbar.

Berlin, 11. April. Nach der Oesterr. Correspondenz haben die vier Mächte ihr übereinstimmendes Interesse an der Verbesserung der Lage der Christen in der Türkei durch das Wiener Protokoll beurkundet. Wir müssen hinzufügen, daß Preußen von Anfang an die Gleichstellung der Rajas mit den türkischen Bekennern des Islam als das einzige Mittel bezeichnet hat, den Forderungen Rußlands ein Gleichgewicht zu halten und die Gefahr seiner Uebermacht abzuwehren. Als sich später die Westmächte des Gedankens bemächtigten und seine praktische Durchführung übernahmen, ohne den deutschen Cabinetten davon Kenntniß zu geben, erblickte man diesseits darin einen Grund zur Beschwerde, und beeilte sich daher, ebenso wie Oesterreich, bei der Conception des Protokolls seinen Anspruch an dem ehrenvollen und großen Unternehmen der Emancipation der Christen nachzuholen. Von der größten Tragweite für den politischen Verlauf der Krisis ist aber die von den Unterzeichnern des Protokolls übernommene Verpflichtung: nur gemeinsam über den Frieden mit Rußland zu verhandeln, wodurch der Gefahr der Zersplitterung in Coalitionen und geschiedene Lager vorgebeugt ist. (Allg. Ztg.)

Berlin, 12. April. Aus **St. Petersburg** vom 6. d. Mts. meldet man einen kaiserl. Ukas an den Kriegsminister, wonach wegen drohender Reichsgefahr die Umwandlung der vierten Ersatzreserve-Bataillone in active befohlen wird, neben Bildung zweier Reserve-Batterien für jedes Corps. Der Befehl ist sofort zur Ausführung zu bringen.

Die Königsberger Hartung'sche Zeitung meldet aus Königsberg: „Wie man hört, wären zwei russische Armeekorps mit 80 Kanonen an der Grenze zusammengezogen und zwischen Memel und Suwalken aufgestellt. Die Bewohner der russischen Grenzorte sind aufgefordert worden, binnen Kurzem 200,000 Scheffel Roggen für die Soldaten zu liefern."

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat, wie das Correspondenz-Bureau schreibt, wiederholt den Wunsch ausgesprochen, sobald Preußen zu militärischen Operationen veranlaßt wird, ein Commando in der preußischen Armee zu übernehmen.

Triest, 11. April. Die Russen salutirten gestern Abends bei Uebergabe ihrer Schiffe, welche jetzt griechische Flaggen führen, zum Abschiede von der Stadt. Ein Theil der Mannschaft marschirte nach Laibach. — Berichte aus dem Epirus bestätigen die Niederlage der Insurgenten bei Janina. Grivas, dessen Pferd erschossen wurde, ist mit den Seinen auf dem Rückzuge.

Triest, 12. April. Der neueste Lloyd-Dampfer bringt Berichte aus **Athen** vom 7. d. Mts. Am 5. April war daselbst ein Courier aus St. Petersburg mit einer russischen Note eingetroffen. Grivas hatte sich in das Gebirge von Mezowo zurückgezogen. Die Insurgentenhäupter waren unter sich uneinig. Die Türken hatten viele Dörfer geplündert und in Flammen aufgehen lassen. Knaben und Weiber mit sich geschleppt. Graf Metaxas war am 7. aus Konstantinopel in Athen eingetroffen. Die Pforte setzte den Hellenen (Unterthanen des Königreichs) eine 14tägige Frist zur Abreise. Aus **Volo** vom 29. März erhält man die Meldung, daß anwachsende Insurgentenschaaren in den thessalischen Ebenen erschienen waren, Platana genommen hatten, Armyros berannten, den Rissomilo-Paß zu besetzen sich anschickten, die Communikation mit Larissa absperrten und den Verkehr mit Epirus schon abgeschlossen hatten. Eine französische und eine englische Fregatte waren am 29. von Volo nach Armyros abgesegelt. Die Türken in Volo waren sehr entmuthigt. Aus **Konstantinopel** reichen die Berichte bis zum 3. April. Die vereinigte englisch-französische Flotte war zuerst an der russischen Küste, dann vor Baltschik, Kavarna, Varna und Burgas erschienen. Vier türkische Dampfer hatten am 2. ägyptische Truppen gebracht. In Gallipolis waren 1700 Franzosen, meist vom Geniekorps, angelangt. Eine Flotten-Abtheilung war 60 Seemeilen von Odessa erblickt worden.

Kopenhagen, 11. April. Die englische Flotte segelt morgen früh bestimmt aus der Kjöge-Bucht nach Gottland ab. Der „Austerlitz" wird stündlich erwartet.

Den 11. April, 6 Uhr 8 Minuten Abends. Die sämmtliche Mannschaft der englischen Flotte ist zu morgen an Bord beordert, da dieselbe morgen segeln soll. Dem Vernehmen nach ist Gottland das vorläufige Ziel der Reise.

Admiral **Napier** ist gestern zu seiner Flotte zurückgekehrt; am Sonntage besuchte er die englische Kirche in der Königsstraße hierselbst. — In dem starken Sturm, der am Freitag herrschte, befand sich das in der Kjögebucht liegende englische Linienschiff „Cressy", 80 Kanonen, in großer Gefahr. Der Sturm zerriß die Ankerketten und das Schiff wurde mit großer Heftigkeit gegen die schwedische Küste zu getrieben. Mit großer Anstrengung, und erst nachdem ein Paar Segel aufgespannt waren, so wie mit Hülfe des Dampfes und der Schraube erreichte das Schiff seinen Ankergrund wieder. — Gestern Mittag ging das französische Linienschiff „Austerlitz" von Helsingör nordwärts ab, um durch den großen Belt zur englischen Flotte zu gelangen.

Deutschland.

München, 13. April. Wie ich höre, werden sich auch die militärischen Anstalten Bayerns an der allgemeinen deutschen **Industrie-Ausstellung** in entsprechender Weise betheiligen. So

werden unter Anderem der topographische Atlas und die Uebersichtskarte von Bayern ausgestellt werden, ferner die Haupterzeugnisse der Gewehr-Fabrik-Direktion und der Armee-Montur-Depot-Kommission und zwei neu anzufertigende 24pfünder-Geschützrohre auf zwei ebenfalls neu anzufertigenden Laffetten. Die Prägung eines Geschichtsthalers auf die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung hat die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten. — Mit dem 1. Mai dürfte eine neue, nicht unwesentlich umgeänderte Fahrordnung für die bayerische Donau-Dampfschifffahrt erscheinen.

Frankfurt a. M., 10. April. Seit einigen Tagen hat nun auch unser Bundescontingent die deutsche Cocarde abgelegt. Es war, so viel wir wissen, die letzte stehende Truppe, welche sie trug. Es sind jetzt ziemlich genau sechs Jahre verflossen, seitdem ein Bundesbeschluß dieselbe als allgemein deutsches Feldzeichen eingeführt hat.

Ungarn.

Der Pester Lloyd vom 11. April schreibt: „Eine telegraphische Depesche aus Szegedin bringt die traurige Meldung, daß die beiden Orte Alt-Becse und Petrovaszello an der Theiß fast gänzlich abgebrannt sein sollen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7 April. In voriger Nacht, kurz nach Mitternacht, herrschte hier ein orkanähnlicher Sturm mit starken Hagelschauern. Die Hagelkörner, größer als Nüsse, lagen noch am Morgen auf den Dächern. Heute Vormittag hat es wieder gehagelt und den ganzen Tag hindurch heftig mit orkanähnlichem Nordwind geweht. — Die Kriegsrüstungen in den verschiedenen Theilen unseres Landes sind nun so gut wie vollendet. Insbesondere ist dies mit den im Kriegshafen von Karlskrona bewerkstelligten der Fall; gestern Vormittags brachen auch 8 Bombenkanonenschaluppen, hier ausgerüstet, von dem Dampfschiffe „v. Sydow" begleitet, von hier auf; sie gingen fürs Erste nach Kaknäs, um Pulver einzunehmen, und werden dann ihre Reise nach Gottland fortsetzen. Mittags folgten ihnen das Chefsfahrzeug „Brynolf" und das Dampfschiff „Gylfe". Heute kam hier ein Bataillon vom Nerikes-Regiment an; es ist nach Warholm bestimmt. Nachmittags wurde es auf dem Dampfschiff „Berzelius" eingeschifft, wobei der König, der Kronprinz und Prinz August gegenwärtig waren. Von dem herzlichen Empfange der ersten auf Gottland angelangten Abtheilungen des zur Verstärkung der dortigen Besatzung bestimmten Korps sind bereits Nachrichten hier eingetroffen. — „Aftonbladet" äußert sich in seinem heutigen Leitartikel sehr unzufrieden über die gar zu ängstliche und pedantische Weise, mit der unsere Neutralität gehandhabt wird, ja es scheint derselben überhaupt jetzt keinen rechten Geschmack mehr abgewinnen zu können; denn es zieht eine Parallele zwischen den für Europas und auch für unser Recht und unsere Ehre den Kampf unternehmenden Westmächten und dem zu einer Zeit, da „unsere Brüder, unsere Bluts- und Seelenverwandten auf der andern Seite des Wassers" (die Finnländer) doppelt (in politischer und in materieller Hinsicht) bluten, uns aufgenöthigten Stillsitzen. (Nat.-Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Steinacker, k. Appellationsgerichts-Rath und Professor von Leipzig; Zenner, Fabrikant von Stuttgart; Kaufleute: Pellmann von München, Jochum von Fulda.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 0°,6	+ 9°,7	+ 9°,6	330''',00	329''',18	328''',10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und O. — Ganz heiter, windig.
Höchste Temperatur: + 12°,0.
Mittlere Temperatur: + 6°,87. Mittlerer Luftdruck: 328''',91.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,6
Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,3. Barometer: 327''',11.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 7. April 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Nachdem sich in der Verlassenschaftssache der verwittweten Esther Herz von hier ergeben hat, daß die in 104 fl. 16 kr. bestehenden Aktiven von den bereits angemeldeten Passiven weit übertroffen werden, so werden sämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei einstiger Vertheilung der Masse, sowie zum Versuch eines gütlichen Uebereinkommens auf

Donnerstag den 4. Mai Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 10 vorgeladen.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Johann Popp von Seffenreuth, königl. Landgerichts Kulmbach, und dessen Verlobte, die ledige Katharina Wolfrum von Himmelkron, d. G., haben gemäß Erklärung vom Heutigen für ihre zukünftige, in Himmelkron stattfindende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 8. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 106. | 17. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 13. April. Mehrere Privatbriefe aus Bukarest vom 6. sagen aus, daß die russischen Truppen vom 1. April an mit starken Colonnen Rekognoscirungen auf das jenseitige Ufer zwischen Silistria und Rassowa vornehmen. Dabei ereignen sich selbstverständlich fortwährend blutige Zusammenstöße und Angriffe auf einzelne verschanzte Posten der Batterien. Die Türken behaupten ihre Position. Die Donaulinie zwischen Silistria und dem Trajanswall ist so stark besetzt, daß die russischen Streifzüge mit größter Gefahr verbunden sind und nur mit Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln vorgenommen werden können. Schlachten oder Donauübergangsversuche von Seiten der Russen, um das jenseitige Ufer zu nehmen, haben nicht stattgefunden. Die Türken verschanzen die vom Trajanswalle nach Basandschik führende Straße an drei Punkten. Die Pulver- und Proviantvorräthe, welche die Russen in der Dobrudscha gefunden, waren nicht bedeutend.

Aus Bukarest vom 6. d. wird nach Berichten von Schumla, die dort eintrafen, weiter gemeldet, daß Omer Pascha den sämmtlichen, in der Balkanlinie stehenden Truppen den Befehl ertheilte, am 10. d. den Marsch an der Donau zu beginnen, woraus man schließt, daß die Auxiliartruppen bis dahin mit ihrer Hauptmacht am Kriegsschauplatze eingerückt sein werden. Mit dem Corps, welches Omer Pascha bei Basandschik concentrirte und dessen Stärke auf 80,000 Mann angegeben wird, werden einige Vorwärtsbewegungen gegen den Trajanswall gemacht. Zehn englische Handelsschiffe sind am 1. d. mit Proviant, Munition und Monturgegenständen in Varna eingelaufen. Drei Handelsschiffe mit Lagerzelten und vollständigen Lagergeräthen befinden sich am Wege. Die Türken treffen ernste Vorbereitungen für den Donauübergang bei Turtukai und Rustschuk.

Nach Berichten aus Bukarest vom 4. d. wird aus Bulgarien gemeldet, daß die Balkanarmee an die Donau rückt und einzelne Corps bereits eingetroffen sind. Das unterhalb Rustschuk am Kara Lom gelegene zerstörte Fort Csernow wird hergestellt und stark befestigt. In den ersten Tagen Aprils hat das Bombenwerfen von Rustschuk gegen Giurgewo wieder begonnen. Die Türken haben an folgenden Punkten Materiale zum Brückenbau angehäuft: oberhalb der Mündung des Schylflusses und oberhalb der Alutamündung bei Nicopoli, bei Rustschuk und zwischen Tasaritza und Silistria. Die russ. Reservetruppen haben am 1. d. den Marsch aus der Moldau an die Donau angetreten.

Einem Briefe aus Ibraila den 4. d. ist zu entnehmen, daß die russ. Truppen nach dem Uebergange über die Donau und Besetzung der Donaufestungen ein vorzügliches Augenmerk der Befestigung der Seeküste in der Dobrudscha zuwenden. Ein großer Theil der Truppen, welcher für die Dobrudscha bestimmt ist, geht dahin ab, und werden unverzüglich Einleitungen getroffen, um Forts und Batterien an den verschiedenen geeigneten Punkten der Küste anzulegen. Auch in dieser Thatsache liegt zum Theile die Ursache der langsamen Bewegungen der russischen Corps gegen den Trajanswall.

Aus Volo, 22. März (3. April) meldet man, daß die dort ausgeschifften türkischen Truppen, wie die Einen sagen, bei der Nachricht vom Donauübergang der Russen, und wie Andere behaupten, nachdem sie bei einem Ausfalle zurückgedrängt wurden, das dortige griechische und französische Consulat angriffen, das kaiserliche Banner herabrissen und die beiden Consuln selbst zu mißhandeln drohten. Letztere sollen sich aber rechtzeitig auf ein im Hafen befindliches österreichisches Schiff geflüchtet haben. (W. Lloyd.)

Die „Ostseez." meldet aus Kopenhagen vom 12.: „Heute waren viele Notabilitäten, Diplomaten ꝛc. auf Einladung des Sir Charles Napier im Begriff, nach der englischen Flotte in Kjöge-Bucht abzugehen. Ebenso sollte dahin ein Transport Vieh und Viktualien eingeschifft werden, als unerwartet von einem auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe angezeigt wurde, daß die Flotte abgesegelt sei. Man giebt als Grund den Bericht eines retournirten Rekognoscirdampfschiffes an, daß vor oder bei Reval eine russische Flotte von 18 Linienschiffen gesehen sei." — Nach Berichten desselben Blattes lagen am 12., Abends 6 Uhr, nur noch 4 Kriegsschiffe in der Kjöge-Bucht; 2 andere kehrten dahin zurück.

Die Hamburger „B. H." meldet aus Kopenhagen vom 13. d. früh: Gestern früh gingen zwei englische Dampfschiffe südwärts und kamen von Süden her die englische Schraubenfregatte „Dauntleß", so wie um 12 Uhr zwei englische Kriegsräderschiffe hier an. — „Faedrelandet" zufolge hatte die Fregatte „Dauntleß" in der Ostsee gekreuzt, war in dem finnischen Meerbusen bis Sveaborg gelangt und hatte dort 18 russische Linienschiffe im Hafen liegen sehen. Die „Imperieuse", die ebenfalls eine Recognoscirung unternommen, hatte auf eine russische Korvette Jagd gemacht, die indeß nach Sveaborg entkam. Bei Nyborg passirte am 11. das franz. Linienschiff „Austerlitz" südwärts.

Die „H. N." bringen folgende etwas unklare Depeschen aus Kopenhagen vom 13. früh: Die gestern mit der Fregatte „Dauntleß", Kapt. Rider, angekommenen Depeschen berichten, daß bei Helsingfors 18 russische Linienschiffe lagen und bald angegriffen werden könnten.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Von einem raschen Entschlusse ergriffen, begab er sich sogleich nach dem Hotel des Ministers, das ihm wohl bekannt war; aber er kannte die Förmlichkeiten nicht, die beobachtet werden mußten, um bis zu der geheiligten Person des großen Würdenträgers vorzudringen.

Der dicke Portier sah ihn vom Wirbel bis zur Zehe an, als er fragte, ob er Se. Excellenz sprechen könne, und sagte dann, indem er sich gleichgültig umdrehte und nach dem Tische hinsah, der ihm so eben gedeckt wurde: Unsere Sprechstunde ist wöchentlich zweimal kommen Sie Freitag wieder, da ist die nächste.

Ich habe den Herrn Minister sehr dringend zu sprechen, fuhr der Doktor in bittendem Tone fort.

Der Portier sah ihn wieder musternd an. Alle Vorstellungen, Bitten und persönlichen Gesuche, erwiderte er, werden bei uns Dinstags und Freitags abgemacht.

Aber meine Angelegenheit betrifft etwas Anderes.

Kommen Sie schriftlich ein, antwortete der Portier und blickte auf die rauchende Schüssel, die seine Frau eben auftrug. Es riecht ja branstig, sagte er ärgerlich, du hast doch nicht das Fleisch anbrennen lassen? Riechen Sie nichts?

Nein, erwiderte Rudolf, es riecht ganz vortrefflich.

Der Portier lächelte. Meine Frau versteht ihre Sache, meinte er. Sie ist Köchin gewesen bei unserem gnädigen Herrn.

Der Herr Minister ist sehr glücklich, eine so geschickte Frau im Hause zu haben.

Der Portier lächelte noch stärker. Also es ist wichtig? fragte er dann, indem er nach der Uhr sah. In der Kanzlei ist Keiner mehr. Wir haben heute Vortrag gehabt, da machen sie nachher alle, daß sie fortkommen. Unsere Geheimräthe haben schrecklich zu arbeiten. Ich möchte kein Geheimrath sein. Um keinen Preis möchte ich einer sein!

Es ist besser, das Vertrauen des Herrn Ministers zu besitzen, flüsterte Rudolf.

Der Portier lächelte zum dritten Male; er sah sehr vergnügt aus. Ja, ja! rief er, den Kopf kratzend, wir haben aber auch unsere Noth. Allen kann man nicht helfen, und dabei kann man nicht einmal ruhig essen. — Er warf einen besorglichen Blick auf die Schüssel, die schon viel weniger rauchte und seiner schmerzlichen Klage Gewicht gab. Wissen Sie was, begann er dann, schreiben Sie Ihren Namen hier auf den Bogen und kommen Sie um sechs Uhr wieder. Wenn der Kanzleirath um vier Uhr kommt, gebe ich ihn mit hinauf.

Es wird doch gewiß nicht vergessen? bat der Doktor demüthig.

Bei uns wird nichts vergessen, erwiderte der Portier mit beleidigter Würde. Was durch meine Hände geht, kommt richtig an. Schreiben Sie bloß den Namen und „wünscht wegen wichtiger Angelegen-

Dieselben lägen vor der Festung, wollten aber in Reval hinein. Admiral Plumridge bewacht sie mit vier Fregatten. Admiral Napier ist dorthin gesegelt.

Kopenhagen, 14. April. Es wird offiziell mitgetheilt, daß Admiral Napier mit der englischen Flotte die Kjöge-Bucht verlassen hat zur Veranstaltung der Maßregeln, um sämmtliche russische Häfen, auch die Häfen im bottnischen und finnischen Meerbusen in Blokadezustand zu versetzen. — Im Stande unserer Ministerkrisis ist noch keine Veränderung eingetreten. (T. D. d. N. K.)

London, 12. April. Die Zurückhaltung der Effekten Sir Hamilton Seymour's in Petersburg wird von diesem selbst heute in einem Briefe an die Times bestätigt. Es handelt sich jedoch um keine Konfiskation, sondern nur um ein Ausfuhrverbot aus Rußland. Sir Hamilton spricht die Hoffnung aus, daß auch dieses vom Kaiser zurückgenommen werden dürfte. (N. K.)

Deutschland.

München, 15. April. Gestern Nachts 11 Uhr verschied dahier Hr. Maximilian Freih. v. Lerchenfeld-Aham, k. bayer. Kämmerer und pens. geh. Sekretär im k. Kriegsministerium. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 62 Jahren.

(Dienstes-Nachricht.) Die katholische Pfarrei Waischenfeld, Landgerichts Hollfeld, ist von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester Thomas Rothneder, Verweser der genannten Pfarrei, verliehen worden.

Berlin, 15. April. Am vorigen Sonntag soll, wie einigen Blättern von hier berichtet wird, „ein neuer Handelsvertrag zwischen Preußen und Rußland von hier nach Petersburg“ abgegangen sein. Ueber den Inhalt desselben verlautet nichts Näheres; es liegt aber die Vermuthung nahe, daß dieser angebliche Handelsvertrag zunächst eine Erleichterung des Grenzverkehrs, von welcher schon längst die Rede, beabsichtigt.

Berlin, 13. April. Der Prinz von Preußen wird sich, dem „C. B.“ zufolge, nach Wien begeben, um dort den Vermählungsfeierlichkeiten des Kaisers von Oesterreich mit der Herzogin Elisabeth von Bayern beizuwohnen. (N.-Z.)

Die „Vossische Ztg.“ und „Spenersche Ztg.“ enthalten übereinstimmend Folgendes: Die „Neue Preuß. Ztg.“ berichtet in ihren Nr. 87 und 88, daß Se. kgl. H. der Prinz von Preußen Mitglied einer Kommission sei, welche mit dem Feldzeugmeister v. Heß die militärischen Details zur bekannten Konvention berathe, gedachter Prinz jedoch nicht zum politischen Theil jener Konvention zugezogen werde. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß Se. kgl. H. der Prinz von Preußen Mitglied keiner dergleichen Kommission ist, wohl aber auf Allerhöchsten Befehl von allen sowohl politischen als militärischen Vorgängen in Kenntniß gesetzt wird, um nach beiden Richtungen hin seine Ansichten und Gutachten abzugeben; daß hierzu auch Besprechungen zwischen Sr. k. Hoheit und dem Feldzeugmeister v. Heß stattfinden, liegt in der Natur der Sache.

Kassel, 10. April. Die Anleihe wird jetzt in der Weise beschafft, daß die Regierung Staatsobligationen im Betrage von 1,260,000 Thaler anfertigen läßt, welche das Haus Rothschild in Umlauf setzen wird. (N. K.)

Wien, 16. April. Durch eine Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt wird der Belagerungszustand in Galizien, Ungarn und der Wojewodschaft aufgehoben. In beiden Kronländern sollen bis zur Aktivirung der Civilgerichte die wichtigsten politischen Verbrechen noch kriegsrechtlich abgeurtheilt werden. (T. D. d. N. K.)

Der Erzherzog Wilhelm hat am 12. und 13. bereits auf kurze Zeit das Bett verlassen können, und es werden keine Krankheitsberichte mehr ausgegeben werden.

Dem Wiener Blatt „Wanderer“ wird von der polnischen Grenze unterm 3. April geschrieben: „Mitten unter den Vorbereitungen des Krieges erregt das Schicksal der Judenkinder in Rußland das Mitleid eines Jeden. Die vermehrte Rekrutirung trifft auch in gesteigertem Maße diese Kinder, die, kaum des Lebens sich bewußt geworden, in dem Alter von 9 Jahren assentirt, in die Kosackenkolonien oder nach Kronstadt und Sewastopol geschickt werden, um Heimath und Familie in dem dreißigjährigen, in der Regel aber lebenslang dauernden Dienste zu vertauschen. Seitdem die Rekrutirung ihren Anfang genommen, flüchten diese Judenkinder aus dem Hause ihrer Aeltern, unter deren Dache sie sich nicht mehr sicher wissen, ja die sie oft selbst hingeben müssen, um die schon erwachsenen Söhne vor der Einreihung ins Militär und sich vor Strafe zu schützen. So flüchten diese bejammernswerthen Wesen in Schlucht und Wald, um da ein Asyl zu finden. Aber Hunger und Kälte verfolgen sie dahin. Fast täglich findet man in der Nähe der Städte Leichen von flüchtigen Kindern. Knaben in einem Alter von 6—7 Jahren verbittern sich den Genuß ihres jungen Lebens mit dem Gedanken an die Assentirung. Es schnürt dem fremden Durchreisenden das Herz zusammen, wenn er solche Klagen aus solchem Munde ausstoßen hört. Jeder Ungläubige hat jetzt die günstigste Zeit, sich über diese Thatsachen volle Gewißheit zu verschaffen.“ (D. A. Z.)

Bremen, 13. April. Nach dem Vorgange Hamburgs und Lübecks ist nun auch hier die Ausfuhr aller Kriegskontrebande unter einer mit den Verordnungen in jenen Städten übereinstimmenden Interpretation dieser Bezeichnung, verboten worden. Kein bremisches Schiff darf doppelte Schiffspapiere oder fremde Flagge führen. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 12. April. Die Abberufung des Ritter v. Bunsen, deren Anzeige Lord Clarendon noch nicht offiziell empfangen haben will, macht hier einen beängstigenden Eindruck und gilt als untrügliches Symptom, daß Preußen sich näher an den Norden anschließt. Die offiziellen Versicherungen von der Ministerbank, daß dieses nicht der Fall, daß dieses nicht „möglich“ sei, finden im Publikum wenig Glauben; dieses hat sich seit Jahren daran gewöhnt gehabt, den Ritter als Vermittler liberaler Ideen in der preußischen Politik zu verehren; man muß es dem hiesigen Publikum deshalb nicht übel nehmen, wenn es die Abberufung dieses Diplomaten im gegenwärtigen kritischen Moment als einen zuverlässigen Beweis ansieht, daß die Westmächte auf die Unterstützung

---

heit gehört zu werden“. So! Punktum. Wenn Sie um sechs Uhr wieder kommen, sollen Sie erfahren, ob Sie vorgelassen werden.

Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, sagte Rudolf, seinem Beschützer die Hand drückend.

Der Portier besah seine leere Hand und öffnete die Thür. Nu, brummte er dann, der will sicher gehen bei seiner Dankbarkeit! Ich muß dem Kanzleirath die Sache eilig machen. — Jetzt aber wollen wir uns den Schweinebraten näher betrachten. Ruck heran, Guste, und komm' mir Keiner mehr in die Quere! Da schimpfen sie über Regierung und Staat und wissen nicht, was man für Sorgen hat. Es ist ein prächtiger Braten, von dem läßt sich was abschneiden, aber jeden Bissen muß man sich sauer verdienen.

15.

Der Doktor ging leichter fort, als er gekommen war. So muß man es machen, sagte er, vor sich hin lachend, wenn man durch die Welt will. Schmeicheln und Heucheln gegen den Geringsten und den Höchsten, das nennt man, wie der Vetter sagt, coulant sein, das ist die Kunst, sich Freunde zu erwerben und als umsichtiger Klugheit voll gepriesen zu werden.

Er eilte nach Hause, denn er konnte wohl denken, mit welcher Bangigkeit ihn die alte Mutter erwarten würde, und er hatte sich vorgenommen, sie zu trösten und zu beruhigen, alle seine Zweifel und Sorgen aber dicht in sich zu verschließen, und über alle Erwartung glückte es ihm damit.

Die Frau Zoll-Inspektorin empfing ihn mit Augen, die so von Freude strahlten, als sei gar nichts vorgefallen. Ihre Haube mit den weißen Bandstreifen trug sie auch heute, als sei es ein Festtag, und das muthwillige Lächeln saß ihr wieder in den Mundwinkeln, das ihr so gut stand.

Ohne zu fragen, welchen Erfolg er gehabt oder nicht gehabt, nahm sie ihm den Hut ab und drängte ihn in den Stuhl. Nun, geschwind, sagte sie, geschwind, ehe die Suppe kalt wird! sie hat schon lange auf dich gewartet.

Rudolf dachte an seinen Freund, den dicken Portier, und seine Behaglichkeit vermehrte sich, je länger er saß und aß. Mit emsiger Geschäftigkeit brachte die gute Frau herein, was sie hatte, that ein paar Fragen über das Wetter und über das Frühjahr, und wie Alles so herrlich wüchse, und endlich kam sie darauf, was es für ein Glück wäre, wenn man reisen könnte, um alles Schöne in der Welt zu betrachten.

Ach, was das für eine Lust sein muß! rief sie aus, eine wahre Himmelslust muß es sein, jung sein und Geld haben und von einem Ort in den andern, aus einem Lande ins andere fahren.

Rudolf merkte Anfangs die besondere Absicht nicht heraus, welche seine Mutter zu solchen Bemerkungen haben konnte; er antwortete mit seinen eigenen Betrachtungen, denen er nachhing. Wer weiß, sagte er, was geschehen kann! Wenn ich einmal reich bin, reise ich auch und ...

Nach Paris kannst du gehen! rief die alte Frau dazwischen. Hast du nicht immer schon gesagt, wenn du nur nach Paris gehen und da leben und noch studiren könntest, das wäre deine größte Sehnsucht?

Ei ja, antwortete der Doktor; aber wie kommst du darauf Mutter?

Still, still! du mußt nicht so auffahren, mein Sohn! antwortete

Preußens verzichten müssen und daß mit Preußen auch Oesterreich für die Politik des Westens halb oder ganz verloren sei. Das ist die Ansicht der Masse, wie man sie in allen Schichten der Gesellschaft — die ministerielle vielleicht allein ausgenommen — zu hören bekommt. Die Presse theilt diesmal die Ansicht der Masse. Sie widmet dem scheidenden Gesandten einen anerkennenden und schmerzlichen Nachruf. — Die Königin nahm gestern, umgeben von den Ministern und ihrem ganzen Hofstaat, die Loyalitäts-Adresse der City in Empfang und dankte in freundlichen Worten. Später ertheilte sie dem Grafen Aberdeen, Viscount Palmerston, Sir James Graham und dem Herzog von Newcastle Audienzen. Ritter v. Bunsen sammt Gemahlin hatten die Ehre, von Ihrer Majestät zur Tafel gezogen zu werden. — Der „Globe" meldet, daß Ritter Bunsen bis heute Nachmittag noch keine offizielle Anzeige von seiner Abberufung erhalten habe. — Das im Tower liegende 19. Regiment erhielt gestern Abend Befehl, sich aufs schleunigste für den aktiven Dienst bereit zu halten. — In Glasgow wurden gestern der Firma Napier zwei Dampfmaschinen von 400 und 450 Pferdekraft, die von der russischen Regierung für Schrauben-Dreidecker oder starke Fregatten bestellt worden waren, mit Beschlag belegt. Wie immer in diesen Fällen war der Lieferungs-Kontrakt nicht direkt mit der russischen Regierung, sondern mit einem ihrer Agenten abgeschlossen worden. (Nat.-Ztg.)

Wir finden uns veranlaßt, die bestehenden Vorschriften, „die Aufsicht auf die Versendung und Aufbewahrung, den Verkauf und Verbrauch von Reibfeuerzeugen betr.", wie sie im Kreisamtsblatt Nr. 24 enthalten sind, in Folgendem wiederzugeben:

1) Die Aufbewahrung der congreve'schen oder s. g. Streichzündhölzchen, der s. g. Streichzündschwämme und anderer ähnlicher Präparate, welche durch bloßes Aufstreichen oder Reiben sich entzünden, darf nur in wohlverschlossenen Behältern von Stein, Metall oder Thon oder in gutpassenden, dichten Schächtelchen unter gehöriger Entfernung von leicht entzündbaren Gegenständen und an nicht zu warmen, den Kindern nicht leicht zugänglichen Orten stattfinden. Die Aufbewahrung derartiger Feuerzeuge in Kapseln von steifem Papier ist ausdrücklich untersagt. 2) Die Versendung dieser Reibfeuerzeuge in bloßen Paketen oder lose in Kisten ist gänzlich verboten; dieselben dürfen vielmehr nur in wohlverschlossenen Behältern von Metall oder Holz in Portionen, in welchen sie zum Detailverkaufe kommen, dicht und fest verpackt, so daß eine Reibung nicht möglich ist, versendet werden. Der Fuhrmann ist bei der Aufgabe auf die Feuergefährlichkeit der Waare aufmerksam zu machen. Auch ist auf den Paketen oder Kisten und in dem Ladscheine der feuergefährliche Inhalt mit dem Worte: „Reibfeuerzeuge" zu bemerken. 3) In Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen dürfen diese Reibfeuerzeuge von Gewerbtreibenden auch nicht in Behältern von ganz schwachem (gehobeltem) Holze, welches dem Drucke nicht widersteht, verkauft werden, sondern es müssen diese Behälter wenigstens von starkem (gebohrtem) Holze sein, welches dem Drucke widersteht. 4) Unvereinbar mit den vorstehenden Vorschriften ist es auch, daß derartige Reibfeuerzeuge von Kindern eingekauft werden, weshalb sämmtlichen betreffenden Gewerbtreibenden ausdrücklich verboten ist, dieselben an Kinder unter 14 Jahren abzugeben. 5) Bei dem Gebrauche dieser Reibfeuerzeuge ist jede Fahrlässigkeit, insbesondere jede Verschleuderung des Zündstoffes, z. B. durch Verlieren oder Wegwerfen ganzer oder abgebrochener, nicht völlig abgebrannter Zündhölzchen u. dgl. sorgfältigst zu vermeiden. In Scheunen, Ställen, Holzlegen, Schreinerwerkstätten, Mühlen, und überhaupt in allen zur Aufbewahrung leicht entzündbarer Gegenstände benützten Gebäuden und Lagerplätzen, (Theater, Pulvermühlen) darf von diesen Feuerzeugen ein Gebrauch nicht gemacht werden. 6) Die Distrikts-Polizeibehörden, und so weit es nach gesetzlicher Zuständigkeit zulässig ist, auch die Lokal-Polizeibehörden, haben jede Uebertretung der vorstehend erlassenen Anordnungen mit einer Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. bis 50 fl. oder entsprechender Arreststrafe abzuwandeln, womit zugleich die Hinwegnahme der vorgefundenen Vorräthe und eine Einschreitung nach Maßgabe des Art. 6, Ziffer 4 des Gewerbsgesetzes vom 11. September 1825 nach Umständen zu verbinden ist. 7) Die Polizeibehörden haben die Feuerbeschau-Commissionen anzuweisen, bei Vornahme der Feuerbeschau genau zu kontroliren, ob die Aufbewahrung der Zündhölzchen oder Reibfeuerzeuge in der vorgeschriebenen Weise stattfinde. Dieselben haben auch thunlichst zu veranlassen, daß diese Anordnungen in den Lokalblättern zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	12	29	12	29	12	—	36	—	—
Korn	21	36	21	24	21	18	—	—	—	12
Gerste	20	24	20	18	19	36	—	36	—	—
Hober	11	18	9	48	8	48	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	— 2°,3	+ 12°,6	+ 13°,0	327''',11	326''',02	324''',90
16.	— 1°,3	+ 15°,1	+ 12°,6	324''',78	324''',53	324''',36

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 15. April:

SO., S., O. — Ganz heiter.

Höchste Temperatur: + 14°,7.

sie, sich zu ihm lehnend. Ich habe einen Besuch gehabt, einen schönen, angenehmen, liebevollen Besuch, der hat mit mir gesprochen und will auch wiederkommen. Da ist sie schon, wirklich, da ist sie schon!

Die Thür öffnete sich, und der gewaltige Kopf eines Hundes kam zum Vorschein. Johanna! rief Rudolf, aber im nächsten Augenblicke verschwand die Röthe aus seinem Gesicht, er verbeugte sich langsam. Frau von Stern trat herein.

Ich suche Sie auf, sagte die schöne Frau, die so glänzend und fein gekleidet war, daß die Frau Zoll-Inspektorin bewundernde Blicke auf das Sammtmäntelchen und die prächtigen Besätze und Kanten richtete. Ja, ich komme selbst, fuhr Julie fort, indem sie den angebotenen Stuhl einnahm, weil meine Theilnahme mich treibt und weil ich gern mich in Ihre Zukunft mischen und diese günstig gestalten möchte.

Der Hund hatte inzwischen mit vielen Freudenbezeugungen sich an Rudolf gedrängt, er konnte sich seines Ungestüms kaum erwehren. Gnädige Frau, erwiderte er, ich danke Ihnen für diese Theilnahme. Sie kommen von Johanna, sagen Sie mir, wie es ihr geht. Welche Nachrichten haben Sie für mich?

Johanna befindet sich in getreuer Obhut, war ihre Antwort, und ich versichere Ihnen, daß sie mit dem einverstanden ist, was ich Ihnen zu sagen habe.

Was haben Sie mir zu sagen? fragte er leiser.

Lieber Doktor, sagte sie lächelnd, Sie sind kein roher Naturmensch, der ungestüm seinen Eingebungen folgt und daran eigensinnig festhält. Sie sind durch die Schule des Lebens gegangen und wissen, wie dieses sich nicht uns, sondern wie wir uns ihm anpassen müssen. Das ganze Leben ist ein Traum, sagen unsere Weisen — sollen wir nicht suchen, angenehm zu träumen? Und wenn wir fürchten müssen, in rauher Weise aufgeweckt zu werden, ist es dann nicht das Beste, wenn wir uns selbst ermuntern und die kalte Hand von uns abstreifen?

Die kalte Hand! murmelte er. Welche Hand?

Johanna's Hand, sagte sie. Was wollen Sie damit? Was gibt sie Ihnen im besten Falle? — Hoffen Sie auf dauerndes Glück? Ist das Ihr Ideal? Reizbar, bizarr und unzufrieden! Armuth macht abhängig, wollen Sie reich sein durch eine Frau, der Sie Alles danken? Ist das nicht sehr oft die schlimmste Art von Abhängigkeit? Kann ein solches Leben Ihnen genügen? Streben Sie nicht höher? Hat Ihr Geist keine anderen Flügel?

Während sie sprach, richtete er seine Augen auf sie; ihre Blicke ruhten auf seinem Gesichte, das mit Traurigkeit gefüllt war, und auf seinen Lippen, die er schmerzhaft zusammenpreßte.

Sie haben geträumt, fuhr sie sanft fort, hören Sie, was eine Stimme spricht, die gern die Stimme Ihres guten Engels sein möchte. Wir haben schon einmal unsere Gedanken ausgetauscht; Sie wissen, wovor ich Sie warnte, ich warne Sie noch einmal: Gebrauchen Sie Ihre edlen Kräfte, Ihr Leben darf nicht das Spielwerk eines halb kindischen Wesens sein, das sich in plötzlicher Laune an Ihre Fersen hängt. Wie Jene Ihren Geist in dem gewöhnlichen Sumpfe der Hausväterlichkeit ersticken würde, so würde Diese Sie mit ihren Einfällen und eigensinnigen Thorheiten verbittern und erdrücken. Kann ein stolz denkender Mann es ertragen, wenn man von ihm sagt: „Das Geld hat ihm zu solcher Frau verholfen!" — kann er es ertragen, wenn man über ihn und seine Erwählte spottet, die so jämmerlich neben ihm steht? (Fortsetzung folgt.)

Mittlere Temperatur: $+8°,18$. Mittlerer Luftdruck: $325''',84$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $-3°,0$.
Am 16. April:
Höchste Temperatur: $+16°,5$.
Mittlere Temperatur: $+10°,35$. Mittlerer Luftdruck: $324''',61$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $+6°,0$.
Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+6°,6$. Barometer: $326''',20$.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Dollhofen, Oberzoll-Inspektor von Fürth; Schellerer, Inspektor von Bamberg; v. Planitz, Privatier von Nürnberg; Nußbaumer, Oberlieutenant von Bamberg; Kaufleute: Müller von Dietfurt, Möller von Rheydt, Blender von Hahr, Schlick von Offenbach, Madam Schmidt von Münchberg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 13. April 1854.

Bekanntmachung.
Das Königlich Bayerische Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

Aus dem Nachlasse des am 16. Januar 1831 mit Tod abgegangenen Tuchscherers Charles Philippe aus Sedan, Departement des Ardennes, liegen im diesgerichtlichen Depositorio ein Sparkassenbüchlein über 30 fl. Nachdem von den 3 Geschwistern des Verstorbenen 2 die Erbschaft ausgeschlagen haben, und der Aufenthalt des 3. nicht ausgemittelt werden konnte, werden alle Diejenigen, welche an die gedachte Nachlaßmasse Forderungen zu machen haben, aufgefordert, dieselben längstens bis zum

15. Mai lauf. Jahres

dahier anzumelden, widrigenfalls die Masse dem k. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.
Kommenden Montag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird von der unterfertigten Inspektion das Stroh aus 300 Strohsäcken versteigert, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.
St. Georgen, den 15. April 1854.
Königliche Strafhaus-Inspektion.

Anzeigen.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Die von hoher königlicher Regierung bestätigten Agenten

Herr G. Angermann in Hof,
Herr Herrmann Mengert in Bayreuth,

habe ich ermächtigt, an gesetzlich legitimirte **Auswanderer** bindende **Schiffs-Verträge** sowohl für die zur Passagierfahrt eigens und bequem eingerichteten Paquet-Segelschiffe, als für Dampfschiffe, auszustellen.
Sachkundiger Rath und Verhaltungsmaßregeln über diese wichtige Reise wird unentgeldlich ertheilt, **Auszahlungen** an alle größeren Plätze Amerika's, **Accreditifs** und **Wechsel**, bei Vorzeigung zahlbar, sind vor wie nach zu den billigsten Coursen zu haben.

Friedr. Jul. Weber in Bamberg,
Haupt-Agent und Stellvertreter
für die Kaufleute und Schiffseigenthümer
Carl Pokrantz & Comp. in Bremen.

Harmonie.
Montag den 17. April
musikalische Unterhaltung.
Anfang 7½ Uhr.
Die Vorsteher.

Heute Nachmittag spielt ein **Septett** in der Altstadt, wozu ergebenst einladet Glenk.

Eine sehr schöne Auswahl der modernsten Spazierstöcke sind wieder vorräthig und empfehle solche bestens.
Auch alle Anfertigungen und Reparaturen in Drechslerwaaren von Horn, Holz, Perlmutter, Bein-Arbeiten etc. und versichere sehr reelle und prompte Bedienung.

G. N. Zinner,
Drechslermeister am untern Thor.

Fr. W. Bödeker jun.
H. Aug. Heincken Nachfolger in Bremen,

befördert fortwährend am 1. und 15. jeden Monats große, mit hohen geräumigen Zwischendecken versehene, dreimastige Segel-Packetschiffe I. Klasse nach **New-York, Baltimore, Philadelphia** und **Quebeck**, sowie zur geeigneten Jahreszeit nach **New-Orleans** und **Galveston** in **Texas**, und können bei Unterzeichneten täglich Ueberfahrtsverträge abgeschlossen werden.
Die zweite Expedition der Bremer Dampfschiffe Hansa und Germania fällt in die Monate Juni und Juli, für welche Termine Anmeldungen von Passagieren vorläufig angenommen werden.
Nähere Auskunft ertheilt, und besorgt auch billigst amerikanische Goldmünzen und gleich zahlbare gute Wechsel auf die vorzüglichsten Plätze Amerika's der Agent
Bayreuth, im April 1854.

Ernst Chr. Kißling,
im Rennweg Nr. 239.

Feine Rauchtabacke in Paketen,
namentlich
Reinen Rollen-Varinas das Pfund zu 1 fl.,
" **Blätter-Varinas** das Pfund zu 48 kr.,
Varinas & Portorico gemischt, das Pfund zu 40 kr.,
Blätter-Portorico das Pfund zu 36 kr.,
dann verschiedene Qualitäten von
Varinas-Canaster in Rollen,
welche bei Abnahme von ganzen Rollen zu verhältnißmäßig billigern Preisen abgegeben werden, empfiehlt zur gütigen Ansicht und Abnahme **Wilhelm Schüller.**

Warnung.
Ich warne Jedermann, meiner Frau Hermine, geb. Bachmann, irgend etwas zu borgen, indem ich hiemit erkläre, daß ich für sie keine Zahlung leiste.
Den 16. April 1854.
August Bayerlein, Conditor.

Ein hilfsbedürftiger Familien-Vater erbietet sich zu schriftlichen Arbeiten jeder Art, unter Zusicherung promtester Bedienung, und bittet dringend um recht häufige gefällige Zuwendungen. Das Nähere beliebe bei der Redaktion d. Bl. erfragt zu werden.

Am 10. d. Mts. ist ein schwarzer Jagdhund, männlichen Geschlechts, ¾ Jahr alt, mit weißer Brust und Pfoten abhanden gekommen; wer darüber sichere Auskunft ertheilen kann, wird ein angemessenes Douceur zugesichert.

Dritte und letzte Aufstellung.
Unterfertigter hat die Ehre, einem kunstliebenden Publikum ergebenst anzuzeigen, daß das Schlachten-Panorama **nur noch heute** zu sehen ist. **Horowitz** aus **Wien.**

Anzeige.
Die sehr günstig an der Eger Straße gelegene
„Gastwirthschaft zum grünen Baum"
in **Wunsiedel** ist nebst dazu gehöriger Fleischbank und Metzgerrecht rc. unter sehr vortheilhaften Bedingnissen zu verkaufen oder auch zu verpachten. Näheres ertheilt
Chr. Carl Leinert in Wunsiedel.

6000 fl. werden gegen pupillarische Sicherheit aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 703 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kabinet und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

In Nr. 85 ist ein Quartier, in zwei Zimmern bestehend, mit der Aussicht auf die schwarze Allee und allem Erforderlichen auf Jakobi zu vermiethen.

3000 fl. zur ersten Stelle werden gesucht. Näheres in der Exp.

Mit einer Einlage von 1500 bis 2000 fl. kann sich ein junger Mann an einem schon bestehenden rentablen Geschäfte unter annehmbaren Bedingungen betheiligen. Frankirte Offerte mit A. B. besorgt die Exp.

Koffer für Auswanderer sind zu verkaufen bei G. Wunderlich in Bayreuth.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inseratgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 107. 18. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Vom Kriegsschauplatze an der Donau ist heute wieder kein Ereigniß von großer Bedeutung zu berichten, obwohl die Berichte aus Bukarest bis zum 9. reichen. Kustendsche war am 7. noch in den Händen der Türken und machen die Russen auch keine Vorbereitungen für einen ernsten Angriff. Ein großer Theil der Truppen des Lüders'schen Corps marschirt gegen die Meeresküste, die mit allem Kraftaufwande in Vertheidigungszustand gesetzt wird. Am Trajanswalle herrscht tiefe Waffenruhe. Die Streifzüge der Russen haben sich seit 2. nicht wiederholt. An der Georgsmündung werden zwei Forts gebaut. Zwischen Kustendsche und dem Ramsin-See soll ein Lager für 20,000 Mann errichtet werden. Omer Pascha hat durch türkische Schiffe über Kustendsche am 1. wieder 3000 Mann mit 20 Kanonen, die von Constantinopel kamen, an sich gezogen. In Widdin wurde ein Bulletin ausgegeben, nach welchem die russischen Truppen am 1. April eine Recognoscirung gegen Raffowa vornehmen wollten, von den türkischen Vorposten aber am Weitermarsche gehindert wurden und sich nach kurzem Gefechte zurückgezogen haben, ohne die türkischen Positionen anzugreifen. Am 7. April wurde das russische Cernirungskorps vor Kalafat allarmirt. Es hieß, die Türken würden einen neuen Versuch zur Durchbrechung der Cernirungslinie machen. General Liprandi verfügte sich zur Vorpostenkette, die verstärkt wurde; starke Recognoscirungscolonnen marschirten in mehreren Richtungen gegen das türkische Lager und kamen an mehreren Punkten mit den Türken in das Gefecht. Ein ernster Angriff war nicht erfolgt. Die Hälfte des Cernirungscorps blieb über Nacht unter Gewehr. Von einem Einmarsche der Russen in Serbien melden Berichte aus Orsowa vom 8 noch keine Silbe. Richtig ist, daß russische Vorposten seit etwa 8 Wochen die ganze Donaulinie an der serbischen Grenze besetzt halten.

Ein Schreiben aus Constantinopel den 3. d. Mts. brachte interessante Mittheilungen über die Vorgänge im Süden Cirkassiens. Schamyl war dort mit bedeutender Truppenmacht erschienen, und fordert die Cirkassier und Tscherkessen auf, sich gegen Rußland zu erheben. Eine Mehrzahl der dortigen Gebirgsvölker hat seiner Aufforderung Folge geleistet, zu den Waffen gegriffen, sich unter den Schutz Englands und Frankreichs gestellt, und an mehreren Punkten die englischen und französischen Fahnen aufgepflanzt. Der Aufstand hat schon Mitte März begonnen; die Russen stehen demselben bis jetzt machtlos gegenüber. Die Tscherkessen plündern russ. Eigenthum und morden alle Anhänger Rußlands.

Am 2. d. ist ein zweiter Kurier Omer Pascha's in Konstantinopel eingetroffen; er bringt die Nachricht, daß die türkischen Truppen sich von der Dobrudscha gegen Karassu zurückziehen, wohin von allen Punkten die türkischen Streitkräfte, die auf etwa 70,000 Mann gebracht werden könnten, gerichtet werden. Die Russen ihrerseits ließen dem Korps Lüders ein zweites nachfolgen und sie dürfen vor Karassu mit 80,000 Mann erscheinen. Man erwartet eine Schlacht, in welcher die Türken den Vortheil der gewählten Position für sich haben würden. Ismael Pascha soll die türkische Armee bei Karassu befehligen und Omer Pascha bleibt in Schumla, um die Centrallinie der Donau zu beobachten und alle Kräfte auf die Punkte zu werfen, auf welchen dort die Russen einen Uebergang versuchen sollten.

Aus Bukarest den 6. wird berichtet, daß seit einigen Tagen daselbst mehrere Montenegriner eingetroffen sind, die die Absicht haben, daselbst eine montenegrinische Freilegion zu gründen. Sie erzählen, eine große Zahl ihrer Landsleute sei bereit, in dieser Absicht nach Bukarest zu kommen und dem Czaren zu dienen; auch Serben sind schon eingetroffen, um in die Reihen der griech.-slavischen Legion zu treten. Man hofft in Folge dieser Zuzüge den Stand der Freilegionen in einigen Wochen auf eine sehr bedeutende Höhe zu bringen und wird die Einreihung der Freiwilligen mit der größten Thätigkeit betrieben.

Briefe aus Bukarest bringen die Nachricht, daß man in der Walachei bis Ende März das Dragonerkorps von 10,000 Mann und bis Ende April die zwei Reserve-Divisionen des 3. und 5. Korps erwartet. Das 6. Korps wird die Reserve der operirenden Armee bilden, welche im Ganzen aus 3 Korps und dem Dragonerkorps bestehen wird, d. h. aus 160,000 Mann und etwa 500 Kanonen. Selbst wenn die Russen die Dobrudscha auf die Länge nicht halten könnten, so ist ihnen sehr viel daran gelegen, die bulgarisch-griechische Legion auf das türkische Gebiet zu werfen, um eine Insurrektion im Lande hervorzurufen. General Salos, der wohlweislich seine Legion von 3000 Mann nicht in Bukarest belassen hat, prahlt, er habe bereits 14,000 Freiwillige aller Orten zusammengebracht. In Bukarest besteht ein griechisch-slawisches Komité, welches freiwillige Beisteuern einzusammeln beauftragt ist, und dieselben durch die Herren Soutzo, Schinas, Dr. Gussi, Joanides eintreiben läßt. Mehrere Bojaren betheiligten sich, so die Herren Mavros und Tzokan, die jeder 500 Fl. gaben.

Die ersten fremden Truppen sind in Gallipoli angekommen. Der frühere Plan, dieselben zunächst theils als Besatzung von Konstantinopel, theils für eine Reservestellung in Adrianopel zu verwenden, sagt jetzt der Pforte nicht mehr zu. Dieselbe hat beantragt, die Hülfstruppen bald nach Varna zu befördern, doch ist es noch ungewiß, ob es geschieht. Der englische Dampfer „Fury" kam vorgestern von Varna an und brachte den Gesandten Depeschen. Die Flotten liegen vor Varna und kreuzen von da bis zu den Donaumündungen; ob eine Division nach Odessa oder einem andern Küstenpunkt entsandt wird, darüber verlautet nichts. Die von England und Frankreich der Pforte vorzuschie-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Rudolf legte seine Hand auf den Kopf des großen Hundes, der neben ihm saß und aufmerksam zuhörte. Sein Gesicht schien sich aufzuhellen. — Raffen Sie sich auf, sagte Julie, ich bringe Ihnen einen Vorschlag, der ehrenvoll alle Verwicklung lös't. Reisen Sie, gehen Sie nach Paris, vervollständigen Sie dort ihre Studien. Herr von Schellbach wird es nicht an den nöthigen Summen fehlen lassen. Ihr Vetter Helm ist ganz damit einverstanden, auch Lottchen, fügte sie lächelnd hinzu, und Ihre liebe, treffliche Mutter stimmt uns bei. Bleiben Sie ein Jahr dort, und kehren Sie dann zu uns zurück.

Und Sie? fragte Rudolf leise.

Ich bleibe Ihre Freundin, antwortete sie. Wir werden uns nicht trennen. Ich werde Sie erwarten, für Sie thätig sein und . . . an Sie glauben. Ein holdes Lächeln schwebte auf ihren Lippen, und ihre strahlenden Augen thaten sich weit auf. Ein verlockendes Geheimniß lag darin und drängte sich in das sanft erröthende Gesicht, das sich erwartungsvoll zu ihm neigte. Schlagen Sie ein, flüsterte sie ihm zu.

Die Frau Zoll-Inspektorin hatte sich entfernt, sie horchte in der Kammer.

Wird Ihnen die Wahl noch schwer? fuhr sie fort, als er, den Kopf halb abgewandt, in die großen, braunen, treuen Augen des Hundes sah.

Nein! rief er, sich rasch zu ihr kehrend. Ich bekenne, Sie sind sehr gütig, gnädige Frau! Wie schade, daß ich ein Undankbarer bin!

Julie von Stern schwieg, ohne Ueberraschung zu zeigen. Fahren Sie fort, sagte sie dann, indem sie sich zurücklehnte.

Mein Geschmack ist ohne Zweifel schlecht, aber wer kann für seinen Geschmack? begann er lächelnd. Wissen Sie, gnädige Frau, worüber ich die ganze Zeit gedacht habe, während ich die Ehre hatte, Sie sprechen zu hören?

Ich bin neugierig genug, erwiderte sie.

Ich dachte darüber nach, begann er, welche elende Wissenschaft oder vielmehr, welche trostlose Spielerei die Physiognomik ist. Ich habe einmal Lavater's physiognomische Fragmente gelesen, und wenn ich auch kein Gläubiger dadurch wurde, so prägten sich mir doch gewisse Vorstellungen ein, daß ein menschliches Antlitz wohl im Stande sei,

genden zwanzig Millionen Franken sind angewiesen worden. Man behauptet, daß General Baraguay d'Hilliers ein schmeichelhaftes Dankschreiben des Kaisers erhalten, jedoch zugleich mit der Anzeige, daß seine Funktionen sich ihrem Ende nahen.

Die „H. N.“ bringen folgende telegraphische Depesche aus **Kopenhagen**, 14. April: Das englische Dampfschiff „Alban“ ist durch einen unachtsamen Lootsen bei Amager auf den Grund gerathen, wird aber mit Hülfe von Leichterschiffen bald wieder flott werden. Bei Kjöge liegen zwei englische Linienschiffe und das französische Linienschiff „Austerlitz,“ außerdem drei Dampfschiffe. Auf der hiesigen Rhede liegen drei englische Dampfer; es werden stündlich noch mehr Schiffe von England erwartet. — Nach einer Depesche des „H. C.“ ist das auf den Grund gerathene Schiff die englische Dampffregatte „Amphion,“ 34 Kanonen, Kapitän Key, und der Vorfall fand bei Dragöe statt.

London, 14. April. Ein an Bord des Vulture dienender Offizier schreibt vom 5. April aus **Kopenhagen**: „Wir erwarten, nach Reval beordert zu werden. Vor einem oder zwei Tagen wurden zwei Schiffe dahin gesandt, um drei amerikanische Fahrzeuge einzubringen, die daselbst den Eisbruch abwarten sollen, um ihre Ladung Pulver und Kugeln den Russen zuzuführen. So sind denn unsere Schiffe beordert, sie als gesetzliche Prisen wegzunehmen; und wir hoffen, daß es dabei Preisgelder absetzen wird. Das Wetter ist prachtvoll, der Wind bläs't scharf und scheint unsern jungen Herren an Bord sehr wohl zu thun. — In Northam, nahe bei Southampton, wurde gestern auf dem Schiffswerfte der Herren Money, Wigram und Sons der **Radetzky**, eine sehr schöne, von der österreichischen Regierung bestellte Schrauben-Dampf-Fregatte vom Stapel gelassen. Sie ist nach dem Modelle der brittischen Fregatte Tribune (aber 16 Fuß länger), hält 1850 Tonnen, hat Bohrungen für 35 Geschütze — 2 lange 18-Pfünder auf Drehscheiben auf dem Vor- und Hintercastell, 6 unbewegliche 68-Pfünder und 27 lange 32-Pfünder, sogenannte Broadside-Geschütze. — Gestern wurden wieder 100,000 L. aus der englischen Bank genommen und nach Paris remittirt. — In der City sind wieder Gerüchte von einer beabsichtigten brittischen Staats-Anleihe im Umlauf. — Ein Urquhartist wagt im Advertiser die Behauptung, daß die Cunard'sche Dampfschifffahrts-Gesellschaft sich erboten habe, 2000 Cavalleriepferde binnen 14 Tagen nach der Türkei zu befördern; die Regierung aber, die kein Mittel verschmäht, um die kostbare Zeit zu vergeuden, habe das Anerbieten ausgeschlagen. Hr. French werde deshalb im Unterhause interpelliren. Entweder, ruft der Einsender mit Urquhart's Worten, England demolirt das Foreign Office, oder dieses wird England demoliren! (Köln. Ztg.)

Der „Tr. Ztg.“ berichtet man aus **Athen**, vom 7. d.: Der Jahrestag der Erhebung gegen das Türkenthum im Jahre 1821 wurde gestern gefeiert. Die Kanonen donnerten, das Volk jubelte und Tausende begleiteten die k. Majestäten von dem feierlichen Gottesdienste in den Palast zurück. Daß die Gesandten Englands und Frankreichs an der gestrigen Jahresfeier sich nicht betheiligt haben, ist nicht besonders aufgefallen, obwohl diese Theilnahme am Gottesdienste seit einem Jahrzehent Gebrauch war, während der östrr. Gesandte sich nie dabei einfand.

Die Entlassungsgesuche der zwei Minister sind bis jetzt nicht erledigt worden. Täglich kommen französische Schiffe jeder Größe mit Truppen in Pyräus an, nehmen Kohlen ein, entlassen ihre Mannschaften und Truppen auf einige Stunden, um Athen zu besehen und dampfen dann wieder weiter. Die meisten der hier durchpassirten Truppen sind aus Algier.

Corfu, 9. April. Englische und französische Kriegsschiffe an der thessalischen Küste sind beordert, jedes Schiff anzuhalten und zu untersuchen, auf welchem man Kriegsbedarf für die Aufständischen vermuthen könnte, und bei Befund festzunehmen. Auch dürfen jonische Schiffe bei gleicher Strafe keinen Passagier ohne regelmäßigen Paß an Bord haben.

Paris, 14. April. Interessant wird es dem deutschen Leser sein, zu erfahren, daß sich Schamyl endlich an die französische Regierung um Unterstützung gewendet habe. Herr Drouin de l'Huys empfing die Eröffnungen des tapferen Tscherkessen mit wohlwollender Zuvorkommenheit, und man mag sich sein Erstaunen denken, als er erfuhr, daß Schamyl Alles in Allem zehntausend Gewehre und dreihunderttausend Franken begehrte. Man beeilte sich natürlich, seinem Verlangen zu willfahren. Die Bildung einer polnischen Legion in Konstantinopel wird ebenfalls von hier aus unterstützt. Man hat auch aus der französischen Fremden-Legion sämmtliche Polen (dreihundert Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine) ausgehoben, um sie zur türkischen Armee nach dem Orient zu schicken.

Konstantinopel, 3. April. Die Stellung Oesterreichs und Preußens bei der orientalischen Frage scheint wiederum einen bedeutenden Umschwung erhalten zu haben. Hr. v. **Bruck**, der vor Kurzem häufige Konferenzen mit Reschid Pascha und den Gesandten der Westmächte hielt, beobachtet plötzlich eine auffallende Zurückhaltung. Im preußischen Gesandtschaftshotel spricht man mit größerer Offenheit die Ansicht aus, daß Preußen mit Oesterreich gemeinschaftlich handeln werde, und daß es eine Täuschung wäre, zu glauben, daß die deutschen Mächte gegen Rußland mit bewaffneter Macht handeln würden, da es doch allein die Bürgschaft für die Erhaltung der Ordnung und der monarchischen Zukunft in Europa gebe. Ich erfahre aus verläßlicher Quelle, daß Reschid Pascha sein Schwanken im Vertrauen auf Oesterreich zugesteht.

Deutschland.

Bayreuth, 18. April. Von zuverlässiger Seite hören wir, daß Herr **von Lifer**, k. Regierungsdirektor bei der Kammer der Finanzen dahier, in gleicher Eigenschaft zur Regierung von Oberbayern nach München versetzt und an dessen Stelle der Oberrechnungsrath Herr **von Leopoldrr** ernannt wurde.

Wien, 14. April. Se. Hoh. Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Glücksburg (Thronerbe Dänemarks,) ist auf der Durchreise von Holstein gestern hier eingetroffen und heute über Triest nach Venedig abgereist.

Die Zunahme der **Auswanderung** in diesem Jahre erhellt aus folgenden neuerdings eingegangenen Nachrichten. Die Züge der Auswanderer durch **Aachen** haben seit vier Wochen zugenommen, und selten vergeht ein Tag, an welchem nicht 100 bis 300 Aachen passiren. Die meisten sind aus Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau. Auch unter den Zuständen scheint die Auswanderungslust zuzunehmen, obgleich sie nur vereinzelt und in kleinern Trupps kommen. Vom 1. Februar bis 20. März d. J. passirten durch Aachen an Auswanderern: 2613 aus Würtemberg, Baden, Nassau, Hessen-Darmstadt und der Schweiz, 66 aus dem Regierungsbezirk Trier, 65 aus dem Reg.-

---

die Grundzüge des Charakters und das Seelenleben zurückzuspiegeln. Es kam mir vor, als könne die innere Gemeinheit des Denkens und Trachtens unmöglich sich unter einem unschuldig lächelnden Munde verbergen; ich glaubte bestimmt daran, daß die Lüge keine große freie Stirn haben könnte, und ich konnte mir nicht einbilden, daß Verleumdung und gieriger Neid aus klaren schönen Augen zu blicken vermöchte. — Friedrich der Große wurde einmal gefragt, als er mitten in seinem Zimmer auf dem Fußboden zwischen seinen Hunden saß, mit denen er sprach und die ihn liebkos'ten, wie es möglich sei, daß ein so großer, so berühmter und weiser Monarch unvernünftigen Geschöpfen so viel Liebe und Freundschaft zuwende. Der König aber lächelte bitter den Frager an und sagte dann nur: Die betrügen mich wenigstens nicht. — Wenn ein so gewaltiger, scharfblickender Fürst, ein solcher Menschenkenner dahin kam, daß er keines Menschen Antlitz und Geberden traute, alle für Betrüger und Elende hielt, und sich zu den Thieren flüchtete, um Wahrheit zu finden, was sollen wir thun, wenn wir unter der Hülle der Schönheit, der Freundschaft und der tröstenden Theilnahme nichts als Entsittlichung und trostlose Herzensverödung entdecken?

Bleiben Sie, gnädige Frau, fuhr er fort, als sie eine Bewegung machte, bleiben Sie noch einen Augenblick.

Ich habe Ihnen einst gesagt, daß das Göttliche im Menschen die sittliche Macht des Guten und der Wahrheit sei, und ich glaube auch daran. Das höchste menschlich Gute und göttlich Wahre ist die Liebe. Sie fragen mich, was mich zu Johanna ziehen konnte, welches Glück ich bei ihr suche? Ich will es Ihnen mit Einem Worte sagen: Ich liebe sie! — Lachen Sie nicht darüber, fuhr er in stolzem Tone fort, doch ja, lachen Sie, denn Sie verstehen mich nicht. Sie haben nie geliebt und werden die Liebe niemals kennen lernen. Die Liebe duldet keine Selbstsucht. Sie werden nie erfahren, welchen Lebensmuth sie gibt, wie sie erhebt und beglückt.

Frau von Stern stand auf, und ohne ein Wort der Erwiderung entfernte sie sich. An der Thür blieb sie stehen, der große Hund hatte sich aufgerichtet, und schien unschlüssig, ob er ihr folgen sollte. Komm, sagte sie, wir haben zu starke Nerven für dieses Paradies. Träumen Sie weiter, wie Adam unter dem Feigenbaume, die Frucht der Erkenntniß wird Sie aufwecken.

Rudolf blieb noch lange sitzen; endlich kam die Frau Zoll-Inspektorin wieder herein; aber ohne ihn anzureden, ging sie mit betäubtem Gesichte hin und her, warf ihm von der Seite ängstlich betrachtende Blicke zu und drückte im Geheimen ihre Hände stehend zusammen.

Bez. Koblenz, 29 aus dem Reg.-Bez. Köln, 7 aus dem Reg.-Bez. Aachen, 7 aus dem Reg.-Bez. Düsseldorf, 3 aus dem Reg.-Bez. Arnsberg, 11 aus dem Reg.-Bez. Sigmaringen. Summa 2801. Am 11. passirte eine Gesellschaft von 250 Personen aus der Gegend von Delitz, Stettin, um sich in Amerika eine neue Heimath zu suchen. — In Magdeburg kamen am 12. d. M. mit der Leipziger Bahn 347 Auswanderer an. Darunter 87 Preußen aus den Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt, 18 Oesterreicher, 83 Sachsen aus den Herzogthümern, 31 Sachsen aus dem Königreiche und 134 Bayern. Der Berliner Zug brachte an demselben Tage 119 mit, darunter 69 Preußen aus Pommern und den Marken, 41 Bayern und 9 Sachsen. Von diesen gingen 328 nach Bremen und 138 nach Hamburg. Am 13. brachte ein Extrazug aus Leipzig wieder 618 Auswanderer nach Magdeburg. Darunter waren 376 Bayern, 85 Preußen (aus der Provinz Schlesien), 29 Würtemberger, 83 aus den sächsischen Herzogthümern, 15 Hessen, 11 Oesterreicher, 19 aus dem Königreich Sachsen. Mit Ausnahme von 52 gingen diese sämmtlich nach Bremen weiter. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14 April. Der die Einberufung von 140,000 Mann der Altersklasse des Jahres 1853 betreffende, vom gesetzgebenden Körper bereits votirte Gesetzentwurf ward gestern dem Senate zu Ende der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Frist vorgelegt und einstimmig als dringlich votirt. — Die Abreise des Marschalls St. Arnaud ist auf morgen festgesetzt. (K. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 15. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98⅜
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto . . .	97
ditto Preuss. . . .	10	5—10 6	4 % ditto . . .	90¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	45½—46½	4 % Ablos.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86½
20 Frankenstücke . .	9	24—25	Ludwigshafen-Bexbach	106⅜

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hockranz mit Gemahlin, k. Rentbeamter von Hof; Ziegler Rechtsrath von Nürnberg; Eyberger, Taxbeamter von Nürnberg; Sporer, Aktuar von Hollfeld; Kaufleute: Mame von Leipzig, Kolb von Kassel; Kollmann, Privatier von Kemnath; Barthelmes, Student von Erlangen; Werche, Privatier von Coburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+6°,6	+7°,6	+8°,0	326''',20	327''',05	327''',46

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. und NO. — Morgens bedeckt, Vormittags bewölkt, Nachmittags heiter.
Höchste Temperatur: +9° 0.
Mittlere Temperatur: +6°,9 Mittlerer Luftdruck: 327''',11.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,0
Am 18 April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,4. Barometer: 328''',61.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgericht Bayreuth wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für das im Wege der Rechtshülfe verkaufte Grundvermögen der Bauer Andreas und Anna Margaretha Göel'schen Eheleute zu Emtmannsberg 1310 fl. erlöst wurden, dagegen auf diesem Anwesen 1550 fl. Schulden hypothekarlich gesichert sind.

Der Erlös soll am

Montag den 8. Mai c. Vormittags 9 Uhr

an die bekannten Gläubiger vertheilt und bezahlt werden.

Um dies aber mit Sicherheit thun zu können, werden allenfalls noch unbekannte Gläubiger der Görl'schen Eheleute von Emtmannsberg auf den angegebenen Tag zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen, dann zu dem oben angegebenen Zweck unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß im Falle Nichterscheinens ohne Rücksicht auf solche die Massevertheilung erfolgen werde.

Bayreuth, 31. März 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Ediktal-Ladung.

Der Schindelmacher und Taglöhner Heinrich Sörgel von Oberkotzau hat sich für insolvent erklärt und sein in einem neuerbauten Hause Nr. 4 bestehendes Vermögen seinen Gläubigern abzutreten.

Demgemäß steht zur Liquidation und Nachweisung der Forderungen, dann zur Vorbringung der Einreden und zum Schlusse der Verhandlung auf den

27. April Vormittags 8 Uhr

Tagsfahrt dahier an, wozu sämmtliche unbekannte Gläubiger unter dem Präjudize vorgeladen werden, daß Diejenigen, welche nicht erscheinen, von der Masse ausgeschlossen werden würden.

Nach Angabe des Gantirers in seiner Insolvenzerklärung betragen dessen Schulden 1779 fl. 14 kr.

Alle Diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, werden angewiesen, solches nicht an denselben, bei Vermeidung des Ersatzes verabfolgen zu lassen, sondern vorbehaltlich ihrer Rechte beim Justiz-Depositorium einzuliefern.

Gleichzeitig wird eröffnet, daß zur Abschätzung des Hauses Nr. 4 in Oberkotzau auf den

22. April Vormittags 11 Uhr

Termin ansteht, welchen die Gläubiger, sowie die Schuldner beiwohnen können, auch steht ihnen das Recht zu, binnen 8 Tagen einen Schätzmann zu benennen.

Rehau, den 16. März 1854.

Königliches Landgericht.

Barsch.

Strattner.

Bekanntmachung.

Behufs Grundtheilung wird in der Verlassenschaftssache des Bauern Nicol Macht von Fleisnitz am

Mittwoch den 10. Mai d. Js. früh 9 Uhr

und nöthigenfalls am nächsten Tage im Sterbehause zu Fleisnitz durch eine diesgerichtliche Commission der meistbietende Verkauf:

a) des halben Hofes, Hs.-Nr. 6, belastet mit 3 fl. 43¼ kr. Steuersimplum, 19 fl. 52¾ kr. Gefällsbodenzins aus 495 fl. 50¼ kr. Kapital, 202 fl. 16¼ kr. Handlohnsfixum, 101 fl. 8¼ kr. Ablösungsbetrag, gewürdigt auf 5587 fl.,

---

Nach langer Zeit sah er auf die Uhr, es war beinahe um die sechste Stunde — eine heitere Festigkeit belebte ihn. Was habe ich denn verloren? rief er laut. Geht nicht aus allen ihren Mühen hervor, daß Johanna mich liebt? — Nur ruhig, Mutter, ich gehe jetzt zum Minister, er soll die Wahrheit hören, alle Fäden ihrer Künste werden davor zerreißen.

Halb getröstet, halb ängstlich blickte die alte Frau zu ihm auf. Wenn es nur hilft! flüsterte sie. Ach Gott! so ein großer Herr!

Weil er hoch steht, muß er mich hören, antwortete er, und weil es ihn mitbetrifft, wird er um so gerechter sein.

Er verließ sie rasch, um allen weiteren Bedenken zu entgehen, und vergebens rief die Frau Zoll-Inspektorin ihm nach, doch erst den Rock abzubürsten und ein anderes Halstuch umzubinden. Wenn er so unordentlich hinkommt, so wird es gar nichts! rief sie in größter Angst. Mein Seliger machte gewiß nicht viele Umstände, aber wenn er zu einem hohen Vorgesetzten ging, zog er weiße Handschuhe an und putzte sich, weil er sagte, die meisten wären im Kleinen groß und im Großen klein; überall wittern sie Mangel an Respekt, wie es auch der Vetter predigt. — Ach Gott, ach Gott! wenn es sich nur zum Guten wendet! Aber ich glaube es, ich glaube es! murmelte sie muthiger. Rudolf setzt es durch; wenn ihn der Minister ansieht, muß er wissen, daß es eine gerechte Sache ist.

Während die gläubige Mutter sich mit solchen Hoffnungen tröstete, hatte Rudolf das Hotel des Ministers erreicht, und er fand seinen Freund, den dicken Portier, an der Thür stehen.

Na, Sie sind pünktlich, sagte dieser; das ist bei uns auch gut angewandt, denn wir haben jede Minute Geschäfte.

Haben Sie die Güte gehabt? fragte der Doktor.

Versteht sich, fiel der Portier ein. Der Herr hat herunter sagen lassen, so wie Sie kämen, sollten Sie sich beim Kanzleirath melden. — So ist es doch recht, nicht wahr? fuhr er fort, als er den freudigen Eindruck seiner Nachricht in Rudolf's Gesicht bemerkte.

Ich sage Ihnen herzlichen Dank, erwiderte der junge Gelehrte. Wo finde ich den Herrn Kanzleirath?

Der Portier wies ihn zurecht, die Treppe hinauf in die geheime Kanzlei, dann blieb er stehen und zog eine Falte über den Augen zusammen. Der muß aus einem Lande kommen, murmelte er, wo sie vom Danken fett werden. Aber laß ihn nur wieder herunter spazieren, so will ich ihm schon begreiflich machen, daß wir hier anders darüber denken. (Fortsetzung folgt.)

b) ein Tagwerk, die Dorfwiese, B.-Nr. 196, geschätzt auf 120 fl.,
c) die gesammte fahrende Habe, insbesondere mit Einschluß von Wagenfahrt, des Rindviehes, Heu, Futter und Getreidvorräthen,

bewerkstelligt werden, wozu Besitz-, Kaufs- und Zahlungsfähige andurch geladen werden.

Berneck, am 29. März 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Bekanntmachung.

Die Bauers-Eheleute Sebastian und Margaretha Ziegler von Rosenberg wollen nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an diese zu machen haben sollten, auf

Mittwoch den 3. nächsten Monats Mai

Behufs deßfallsiger Liquidation mit dem Bemerken hieher vorgeladen werden, daß den Ziegler'schen Eheleuten nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 15. April 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen in die hiesige städtische Sparkasse für das Ziel Walburgis sind

Donnerstag der 27. April,
Sonnabend der 29. April,
Dienstag der 2. Mai,
Donnerstag der 4. Mai,
Sonnabend der 6. Mai,
Dienstag der 9. Mai,

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr bestimmt.

Die Rückzahlung gekündigter Kapitalien erfolgt an den drei letztbezeichneten Tagen.

Bayreuth, am 17. April 1854.

Die Sparkasse-Verwaltung.
Schobert, Kassier.

Anzeigen.

Gutsverkauf.

Das im Bezirke des kgl. Landgerichts Vilseck unweit Amberg und Sulzbach, dann nahe an der Amberger-Bayreuther Hochstraße und nahe an der Poststation Grünwald gelegene, zum Nachlaß der Wittwe Friederika von Graf gehörige Hammer- und Oekonomiegut Heringnohe bestehend:

1) aus den geräumigen Schloß-Oekonomie- und Wirthschaftsgebäuden, aus mehreren Taglöhnerwohnungen und aus einer Hauskapelle,
2) aus den Fabrikgebäuden mit radicirter Eisenfabrik, Mahlmühle und Schenkgerechtigkeit; — in den Fabrikgebäuden befinden sich ein im Betriebe stehender Hochofen, vollkommenes Frischfeuer mit Windofen, Hammergerüst mit zwei Hämmern und zwei Ambos, eine Werkzeugschleife mit einem Steine, ein vollständiges Zainfeuer mit Hammer und Ambos und ein vollständiger Pocher,
3) Schneidesäg- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit,
4) aus 246 Tagwerk Aeckern, 102 Tagwerk Wiesen, 65 Tagwerk Waldungen, 163 Tagwerk Weiher, 5 Tagwerk Oedungen, 4 Tagwerk 58 Dezim. Wege, 5 Tagwerk 3 Dezim. Bäche und Gräben und 1 Tagwerk 29 Dezim. Gärten,
5) aus einem Forstrechte in den Vilsecker Revieren von alljährlich 225 Klaftern Brennholz, dann von Waldstreu und Bauholz für sämmtliche Gebäude, Wasserbauten, Brücken, Wege und Stege,

wird am

Montag den 1. Mai 1854

im Orte Heringnohe versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Das Hammergut Heringnohe zeichnet sich durch freundliche Lage aus, die Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande, und die bedeutende Wasserkraft läßt auch die Einrichtung eines weitern Fabriketablissements zu.

Die Strichbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gemacht werden; der Zuschlag ist jedoch von der Genehmigung der treffenden Curatelbehörden abhängig.

Auf Verlangen kann ein großer Theil des Kaufschillings gegen Einräumung der ersten Hypothek auf dem Gute stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, sowie auch die Gutsverwaltung zu Heringnohe.

Sulzbach in der Oberpfalz, am 20. März 1854.

Reinhard, kgl. Advokat,
als bevollmächtigter Vertreter der Friederika v. Graf'schen Erben.

Warnung.

Ich warne Jedermann, meiner Frau Hermine, geb. Bachmann, irgend etwas zu borgen, indem ich hiemit erkläre, daß ich für sie keine Zahlung leiste.

Den 16. April 1854.

August Bayerlein, Conditor.

---

600 fl. sind auf erste Hypothek stündlich auszuleihen. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Auf Walburgi sind 600 fl. gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen, jedoch nur im hiesigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirk.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 108.** 19. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 15. April. Heute ist ein Brief direkt aus Silistria vom 4. d. hier eingetroffen. Derselbe enthält kein Wort von angeblich heißen Gefechten ꝛc. in der Nähe Silistria's vom 2. d. M. Es heißt nur, daß in Folge der häufigen Scharmützeleien täglich 5 bis 6 Verwundete zuwachsen. Zwischen Silistria und Basardschik werden Massen von Truppen zusammengezogen. Mustapha Pascha steht am Trajanswalle, Omer Pascha wechselt zwischen Schumla und Basardschik.

Vom Kriegsschauplatze an der Donau sind heute Berichte vom 11. und 12. d. hier. Auch diese melden, daß sich ein Kriegsereigniß von Bedeutung auf keinem Punkte der Donaulinie ereignet habe, dagegen viele interessante Einzelnheiten bekannt geworden sind. Seit Beginn des Monats April vergeht kein Tag und keine Nacht, an denen nicht kleine Ueberfälle der Türken vom rechten Ufer aus gegen Giurgewo stattfinden, die in der Regel eine mehr oder minder heftige Kanonade im Gefolge haben, wobei die Bomben weit in die Stadt einschlagen. In den letzten Tagen haben drei Feuersbrünste stattgefunden, die nur mit Mühe gelöscht werden konnten. Das ganze linke Donauufer ist durch abwechselnde Batterie-, Infanterie- und Cavallerie-Aufstellungen stark besetzt. Jede Bewegung der Türken wird genau beobachtet. General Lüders unternimmt fortwährend große Rekognoscirungszüge gegen den Trajanswall, um jeden Versuch der Türken, Schanzen zu bauen, zu vereiteln. Diese Rekognoscirungen haben gewöhnlich kleinere Gefechte im Gefolge, da die Türken im kleinen Angriffskriege nicht ermüden. Den Positionen Turnu-Islas wird von Seite der Russen große Aufmerksamkeit geschenkt, da die Türken bei Nicopoli viele Schiffe zusammenziehen, Brücken-Material anhäufen und man glaubt, der Donauübergang werde auf diesem Punkte durch Sali Pascha ehestens versucht werden. Die Türken haben bei Rustschuk, Silistria und Widdin Lager bezogen. Omer Pascha war am 2. April in Schumla.

Nach einem heute hier eingetroffenen direkten Berichte von Odessa vom 6. sind Schiffe der vereinigten Schutzflotten auf der Höhe von Odessa erschienen und wurden von Odessa aus deutlich gesehen.

Ein Bericht des „Sldfr." vom Kriegsschauplatze wiederholt, daß die türkischen Kriegsobersten an die Vertheidigung der Sümpfe bei Tschernawoda (Karassu) und der römischen Schanzen nicht denken. Der gut befestigte Brückenkopf bei Tschernawoda wurde von den Russen am 8. besetzt; das Dorf selbst besteht aus 17 elenden Häusern und war nur mit zwei Redouten verschanzt. Mustapha Pascha hat auch türkisch Tschernawoda (Karassu) geräumt und sich nach Basardschik begeben, wo sich bekanntlich die Ausläufe des Balkangebirges befinden. Sein Korps bildet den rechten, jenes des Mahmud Pascha in Rasgrad den linken Flügel der Balkanarmee, dessen Centrum sich an Schumla lehnt. In der Dobrudscha steht das fünfte Infanteriekorps des General Lüders mit der 14. und 15. Infanteriedivision des Generals Uschakoff III. und zwar in einer Stärke von 56 Bataillonen (die Hälfte Jäger und Scharfschützen), 36 Escadronen und 160 Kanonen, und diese bedeutende Masse führt den Namen: erstes actives Operationskorps. Auf das plötzlich erfolgte Erscheinen so beträchtlicher Streitkräfte am rechten Ufer der Donau war Omer Pascha nicht gefaßt und es ist einleuchtend, daß er die Balkan-Armee an die Donaulinie nicht vorrücken machen kann, wenn seine rechte Flanke und sein Rückzug so bedroht ist. Der Vezier ist an Schumla festgebannt und kann nur an die Vertheidigung der Balkanpässe sein Augenmerk richten. Auch ist es einleuchtend, daß die Commandanten der Donaufestungen keine Offensive zu ergreifen, sondern sich lediglich auf die Vertheidigung der von ihnen besetzten Objekte zu beschränken haben.

Berichten aus Galacz vom 4. d. zufolge, sind die Nachrichten über den Zustand der Sulinamündung, welche bekanntlich die Runde durch alle Zeitungen gemacht, völlig unbegründet. Eben so erwiesen sich die auch in Galacz verbreiteten Gerüchte, als seien mehrere mit Getreide beladene Schiffe, welche nach dem Getreideausfuhrverbot von Galacz ausgelaufen oder nach der Sulina bereits unterwegs waren, diesseits der Mündung von den Russen gewaltsam zurückgehalten worden, als pure Gespensterfurcht. Mehrere Kaufleute in Galacz hatten sich nämlich mit dem Lloyddampfer „Danubio" nach der Sulina begeben, um sich mit eigenen Augen vom Sachverhalt zu überzeugen. Das Boot ist nun zurückgekehrt und brachte die Nachricht mit, daß die Fahrwassertiefe der Barre $9\frac{1}{2}$ — 10 venetianische Fuß betrage. Von einer Verrammelung durch Pfahlwerk entdeckte man nichts. Die Absperrung der Mündung bestätigt sich nur insofern, als diesseits der Barre des Nachts eine Kette über den Stromarm gezogen wird, die natürlich ankommende und abgehende Schiffe nöthigt, die Nacht über an jener Stelle vor Anker zu gehen. Die Russen scheinen nämlich sehr zu fürchten, daß kleinere feindliche Dampfer, oder andere armirte Fahrzeuge sich den Strom heraufwagen, und die Zufuhren für das in der Dobrudscha befindliche Armeekorps abzuschneiden den Versuch machen könnten. Die Kette ruht an beiden Ufern auf Baggermaschinen: die Sperre ist am rechten, wie am linken Ufer durch eine Batterie geschützt. Des Morgens wird die Kette herabgelassen, und bleibt die Passage den ganzen Tag frei. Jenseits der Sulina sind schon mehrere Mal englische und französische Dampfer erschienen und nahmen Sondirungen vor. — Seit dem 1. d. sind in Galacz 60 Segelschiffe angekommen. Die Kaufleute sind natürlich trostlos darüber, daß sie kein Getreide mehr verladen dürfen, um so mehr, als es jetzt nicht an Frachtgelegenheit fehlen würde. (W. Lloyd.)

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

In der geheimen Kanzlei arbeitete an einem hohen Stehpult ein ältlicher Herr in langem grauem Rock. Er hatte eine schwarze Hornbrille mit großen Gläsern auf der Nase, ein Büschel grauer Haare fiel auf seine Stirn; sein Gesicht war ausgetrocknet, farblos und so voll Falten und Kniffe, wie die Aktenstöße in den Repositorien, die alle Wände umgaben. An einem Tische schrieben ein paar Copisten, deren Federn über die Bogen kritzelten, und dies war einige Minuten lang der einzige Ton, der in dieser geheimnißvollen Werkstatt zu hören war. Die Schreiber kümmerten sich um den Eintretenden nicht, welcher an der Thür wartend stehen blieb, weil er nicht unbescheiden sein wollte, die Masse Papiere ansah und dabei dachte, was wohl alles darin stecken möchte, wie viele vergebliche Hoffnungen, wie so mancherlei Kummer und Noth und Freude und Leid. — Endlich sah der Herr mit der Hornbrille auf und wandte den Kopf nach ihm hin, ohne eine Frage zu thun. — Rudolf nannte seinen Namen und seinen Wunsch, die der Kanzleirath, ohne eine Miene zu verändern, anhörte, dann nach der Uhr sah und wieder zu schreiben anfing, bis er nach einigen Minuten die Feder fort legte, Sand auf den Bogen streuet, auf einen Stuhl deutete und mit den Worten: Setzen Sie sich! hinaus ging.

Eine ängstliche Unbehaglichkeit kam über den jungen Mann, seine Zweifel erwachten, ob er auch wirklich bis zu dem Minister vordringen werde, oder was man sonst mit ihm vorhabe. Der alte Kanzleirath sah aus wie ein Richter der Unterwelt, von ihm hatte er kein Erbarmen zu hoffen.

Während Rudolf noch darüber nachdachte, wie der Ausspruch lauten würde, stand einer der Copisten leise auf, ging an das Pult, stöberte unter den Papieren umher, las da und dort, lächelte jetzt und schüttelte dann wieder den Kopf. — Abgeschlagen! flüsterte er dann seinem Gefährten zu, abgesetzt ohne Gnade; sie können ihm das Buch nicht verzeihen und wissen bestimmt, daß er der Verfasser ist.

Ein Schauer durchrieselte den Doktor. Er wußte nicht recht, warum, aber er dachte plötzlich an seine Abhandlung. In dem Augenblick öffnete sich die Thür, der Canzleirath trat herein. Der Copist

Briefe aus Odessa vom 2. April, welche über Bukarest eintrafen melden, daß an den Befestigungswerken des Hafens noch immer und mit größter Anstrengung gearbeitet werde. Man glaubt allgemein die vereinten Schutzflotten demnächst vor Odessa zu sehen, und immer erhält sich das Gerücht, daß die französisch-englischen Truppen würden Odessa zum Stützpunkte ihrer Operationen wählen, und die Reservetruppen der Russen im Rücken angreifen. Die Zeltenlager bei Odessa werden immer ausgedehnter. Eben sind die Moskauer Garnisonstruppen eingetroffen. Zum Garnisonsdienst werden überall Invaliden verwendet.

Odessa, 5. April. Die schon seit mehreren Tagen vor unserm Hafen kreuzenden feindlichen Schiffe sind neuerdings verstärkt worden, haben aber bis jetzt noch nichts gegen die Stadt unternommen. Hier ist alles in der größten Besorgniß, und man macht sich auf alles, selbst auf ein Bombardement gefaßt. Die hiesigen wohlhabenden Familien verlassen die Stadt, und die Regierung verabfolgt ihnen Pässe ins Innere des Landes. Unsere Geschäfte stehen ganz stille, der Credit hat ganz aufgehört, die mit Getreide geladenen Schiffe haben wieder löschen müssen, es darf nichts mehr hinaus. Alles will verkaufen, aber es sind keine Käufer zu finden. Zu allen diesen Calamitäten gesellt sich noch die täglich zunehmende Theuerung und es ist kaum mehr zu leben. Die Truppenmärsche nach Bralla nehmen kein Ende, dabei bleibt uns immer noch eine Besatzung von etwa 30,000 Mann. Gestern den ganzen Tag durchzogen Reihen von Wagen mit Mehl und andern Victualien beladen unsere Stadt, zur Verproviantirung der Armee in der Dobrudscha. Heute trafen wieder 600 türkische Gefangene und mehrere Stücke den Türken abgenommenen Geschützes hier ein. Die russische Flotte liegt jetzt vollständig in Sebastopol. Die öffentlichen Plätze sind mit großen Behältnissen voll Wasser versehen. Große Summen werden hier zur Unterstützung der Regierung gezeichnet. Aus dem Innern des Landes lauten die Nachrichten durchaus kriegerisch, selbst die in den nördlichsten Provinzen der Monarchie stationirenden Truppen haben sich gegen den Süden in Marsch gesetzt, worunter besonders viel Cavallerie. Reisende berichten, daß das ganze Reich nur ein Heerlager bilde.

Patras, 5. April. Die französische Brig „Mercur" von 18 Kanonen legte sich in unserem Hafen vor Anker, um die Freischaarenzuzüge auf der Wasserstraße nach dem Epirus zu verhindern. 500 griechische Freiwillige wollten sich daher in Rio einschiffen; als dieß der Capitän von der französischen Brig erfuhr, begab er sich sofort dahin; diese Abfahrt des „Mercur" benutzten die Griechen, eilten auf ihre Schiffe und segelten nach dem Epirus, und zwar in der Stärke von beiläufig 1200 Mann. Sie marschirten nach Arta und nahmen auch 6 Kanonen mit, um sofort den Osman Pascha anzugreifen. Der Enthusiasmus in Morea ist groß, und täglich gehen beträchtliche Streitkräfte nach dem Schauplatze des Aufstandes. In einem Briefe aus Prevesa vom 30. März heißt es, daß dort und in Arta nichts Bemerkenswerthes vorgefallen ist. Die Türken haben beträchtliche Verstärkungen erhalten; in Janina stehen 8000 Mann, aber auch die Griechen sind zahlreich und dürften nicht sobald vernichtet werden. Die Schlappe des Insurgentenhaufens unter Grivas ist keineswegs eine Niederlage.

Berlin, 17. April. Aus Kopenhagen vom gestrigen Tag wird berichtet: Am 13 haben 22 englische Kriegsschiffe Bornholm passirt. Am 14. ward eine starke Kanonade gehört. Das französische Linienschiff „Austerlitz" hat sich mit Admirals Napiers Flotte vereinigt. Admiral Plumbridge hat mit englischen Kreuzern fünf mit Salz beladene russische Schiffe genommen und nach Kjögebucht gebracht. Sämmtliche dänische Minister bleiben im Amt.

München, 17. April. Von Wichtigkeit ist die gestern hier eingetroffene Nachricht von dem am 14. d. erfolgten Abschlusse eines förmlichen Allianzvertrages zwischen England und Frankreich. Der Hauptinhalt des Vertrags soll dahin gehen, daß die beiden Mächte sich verbinden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gemeinsam dahin zu wirken, daß jedem Angriffe Rußlands auf die Türkei in Zukunft vorgebeugt werde. Die Veröffentlichung des Vertrags soll heute den 17. erfolgen.

Deutschland.

München, 16. April. Wie nunmehr festgesetzt, wird die durchlauchtigste Kaiserbraut Prinzessin Elisabeth in Bayern kommenden Donnerstag den 20. die Reise nach der neuen Heimath, Wien, antreten. Die durchlauchtigsten Eltern Herzog Max und Herzogin Louise in Bayern, dann die Geschwister Herzog Ludwig und Prinzessin Helene begleiten Höchstdieselbe dahin. Die Abfahrtsstunde ist zur Zeit noch nicht bestimmt. Die Reise geht von hier zu Wagen über Landshut nach Straubing (erstes Nachtlager), von Straubing ab zu Wasser auf dem Dampfschiff „Stadt Regensburg" bis Linz (zweites Nachtlager) und am dritten Tage von Linz ab bis Nußdorf resp. Schönbrunn, woselbst die Ankunft Nachmittags erfolgen wird. Am Sonntag den 23. findet der festliche Einzug in die k. k. Hofburg in Wien und Montag den 24. Abends der feierliche Vermählungsakt in der Augustiner-Hofkirche statt.

München, 17. April. Der Abschied der durchlauchtigen Kaiserbraut wird, wie dem N. Korr. berichtet wird, nur im Kreise der königlichen Familie gefeiert werden; heute ist deßhalb Familientafel bei Sr. Maj. dem König Ludwig, morgen bei Sr. Maj. dem König Max. — Das Unwohlsein Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold ist nicht so ganz unbedeutend, als man gehofft hatte, indessen doch auch nicht beunruhigend, wie sich aus folgendem heute erschienenen Bülletin ergibt: „Se. k. Hoh. haben die Nacht ruhig zugebracht, und das Fieber ist mäßiger gewesen als gestern. Beunruhigende Symptome haben sich nicht weiter eingestellt. Dr. Zink." — Der Generalmajor Graf Du Ponteil, Brigadier der Infanterie (Aschaffenburg), ist seinem Ansuchen gemäß pensionirt worden. — Das St. Georgi-Ritterfest wird am k. Hofe am Georgentag, mithin am 24. d. gefeiert.

Konstanz, 10. April. Durch neuerliche Verfügung des erzbischöflichen Ordinariats ist den hiesigen Geistlichen die Vornahme von Amtshandlungen in der unbesetzten Augustinerpfarrei untersagt; nur die unverschieblichsten priesterlichen Verrichtungen sind gestattet. So dürfen z. B. die Kinder, welche den Religionsunterricht bereits empfangen haben, zur Confirmation nicht zugelassen werden, für andere wird jener Unterricht eingestellt; es darf weder getraut, noch dürfen Eidesbelehrungen ertheilt oder pfarramtliche Zeugnisse ausgestellt werden. (S. M.)

Wien, 14. April. Das Gerücht, daß der Marschall Radetzky, der hier im Laufe der nächsten Tage eintreffen soll, bei Gelegenheit der Vermählung Sr. Maj. in den Fürstenstand erhoben werden soll, erhält sich, und, wie man wissen will, soll der Minister Bach bei demselben Anlaß die Grafenwürde erhalten.

---

warf in Eile die Papiere fort und suchte nach etwas umher; der Kanzleirath ging auf ihn los und sah ihn unter der Hornbrille starr an.

Was suchen Sie? fragte er.

Die Schere, sagte der Copist.

Da liegt sie neben ihrem Platz. Was Sie nichts angeht, davon lassen Sie Ihre Finger; unbesonnene Menschen giebt es genug, wir brauchen sie nicht.

Dem Doktor kam es vor, als sähe er dabei nach ihm hin. Er sprach nicht weiter, packte aber seine Papiere zusammen, schloß diese in ein kleines Spind über dem Pulte und sagte dann: Folgen Sie mir!

Sie gingen durch einen langen Gang in das Hauptgebäude, der Kanzleirath schritt voran, ohne ein Wort von sich zu geben; dann öffnete er einen Saal, in welchem sich keine anderen Mobilien befanden, als ein großer, mit einer grünen Decke behangener Tisch in der Mitte, auf welchem Dintenfässer standen. Darüber schwebte die Schnur einer Klingel und um den Tisch standen Stühle, an einem Ende ein Sessel. — Es war der Sitzungssaal, auf den das Dämmerlicht des nahenden Abends fiel, und so ein Raths- und Richtsaal in seiner Oede hat immer etwas Schauerliches für die Einbildung. Der graue Kanzleirath schlüpfte wie auf den Zehen durch diesen geheiligten Raum, als säßen die hohen Räthe noch um die leere Tafel. Dann legte er die Hand auf den Drücker einer Flügelthür, winkte dem Nachfolgenden und flüsterte ihm zu: Treten Sie ein! — Rudolf befolgte den Befehl und stand vor dem Minister.

Es war das Arbeits-Cabinet des mächtigen Beamten. Grüne Seidengardinen beschatteten das einzige breite Fenster; vor einem großen, dunkel glänzenden offenen Bureau stand ein Lehnstuhl. Der Minister hatte sich aus diesem erhoben; die Hände auf den Rücken gelegt, blieb er in dieser Stellung, als der Doktor sich tief verbeugte.

Sie haben mich sprechen wollen? fragte er.

Ich wagte es, Excellenz, erwiderte der junge Mann, um Gehör zu bitten, da meine Lage gegenwärtig von der Art ist, daß die gnädige Zusicherung Ihres Schutzes mir allein Hoffnung gibt, betrübende Verhältnisse zu wenden. Diese sind freilich von der Art, daß ich fürchten muß.... Er hielt inne, denn das Gesicht des Ministers, das er jetzt zuerst genau anschaute, war nicht das gnädige, herablassende, wie er es in dem Landhause sah, es war vielmehr so hart und die Augen so erstarrt darin, daß ihm der Muth zum Sprechen versagte.

Fahren Sie fort, sagte der Minister, aber fassen Sie sich kurz. Was fürchten Sie?

Ihren Unwillen zu erregen, antwortete Rudolf, oder vielleicht diesen schon erregt zu haben; denn wie ich erwarten muß, wird man

Vermischtes.

Größe und Bevölkerung Londons. Nach einer über den letzten englischen Zensus erschienenen Schrift erstreckt sich die Stadt London über einen Flächenraum von 78,029 Acres oder 122 englischen Quadratmeilen. Die Zahl der Einwohner betrug bei der letzten Zählung 2,362,236. Wenn die Hauptstadt von einer Mauer umgeben wäre, durch welche nach jeder der vier Weltgegenden nur ein einziges Thor führte und nun die Nothwendigkeit einträte, daß die gesammte Bevölkerung auf Einmal auswanderte, so würde die Bevölkerung von London, wenn sie zu diesen vier Thoren, immer vier Personen in einer Reihe, dicht hinter einander auszöge, von jedem der nach Osten, Westen, Süden und Norden führenden Thore eine Menschenlinie von je 75 englischen (17 deutschen) Meilen bilden; zusammen würde sie eine vier Menschen breite Linie von 600 englischen Meilen Länge darstellen. Der Auszug aus London würde demnach auch erst in anderthalb Tagen vollendet werden können.

(Eingesandt.) Es mögen die kommenden Jahrmärkte noch manche Panoramas 2c. bringen und mancher Sechser und Groschen von Alt und Jung denselben zufließen, ob aber in langer Zeit wieder ein so vortreffliches Panorama zu sehen sein wird, wie dasjenige, welches seit mehreren Wochen auf dem Opernhausplatze aufgestellt ist, möchte mit Recht bezweifelt werden können. — Da es dem Besitzer des erwähnten Panoramas aber Ernst zu sein scheint; mit der gegenwärtigen dritten Aufstellung die Reihe seiner wirklich schönen und interessanten Ansichten zu beschließen, so möchten wir allen Ernstes Denjenigen, welche die früheren Aufstellungen versäumten, oder welche überhaupt noch nicht Gelegenheit hatten, ein gutes Panorama zu sehen, (unsere liebe Schuljugend?) rathen, die kurze Frist noch zu benützen, um wenigstens diese letzte Aufstellung noch in Augenschein zu nehmen. Wurde schon über die früheren Aufstellungen allenthalben mit größter Befriedigung gesprochen, so kann von dieser letzten Aufstellung versichert werden, daß sie durch die höchst gelungene, naturtreue, überraschende Ansicht von Paris die früheren an Interessantem noch übertrifft. Nicht minder befriedigt weilt das Auge bei dem einladenden, freundlichen Anblicke von Wien mit seinen herrlichen Glacien und bei der großartigen Ansicht von Venedig. Es würde zu weit führen, auch noch alle übrigen schönen und interessanten Ansichten speziell anzuführen; möge darum das Wenige genügen, auch dieser letzten Aufstellung die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Mehrere Kunstfreunde.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	— 1°,4	+ 10°,0	+ 10°,0	328''',61	328''',36	327''',69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. und SO. — Ganz heiter.
Höchste Temperatur: + 12° 0.
Mittlere Temperatur: + 6°,53. Mittlerer Luftdruck: 328''',16.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,5.
Am 19. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,6. Barometer: 327''',41.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 17. April. Der Taglöhner Ludwig Kolb dahier, mit Katharina Henriette Friederika Hofmann von hier.

Geborne: 13. April. Die Tochter des k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten Kolb dahier. 14. Der Sohn des Bürgers und Traiteurs Eyßer dahier. 17. Die Tochter des Gärtnereibesitzers Ziegel dahier.

Gestorbene: 13. April. Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Sinn dahier, alt 26 Jahre, 2 Monate und 8 Tage. 17. Die ledige Dienstmagd Margaretha Kießling dahier, alt 17 Jahre. 18. Der Bauer Meyer auf dem Eßbon, alt 57 Jahre, 11 Monate und 13 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, am 13. April 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird in der Debitsache der Bäckermeister Johann Nikolaus Hörath'schen Eheleute von hier das schuldner'sche Wohnhaus Nr. 127 in der Ochsengasse dahier gelegen, welches mit Einschluß der darauf haftenden realen Bäckergerechtigkeit auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt wurde,

Dienstag den 30. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7 unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß das Protokoll über die Beschreibung und Schätzung dieses Objektes in diesamtlicher Registratur zur Einsicht vorliegt.

Der königl. Direktor verhindert.
Opel, v. n.

Kropf.

Katharina Körber, ledige Dienstmagd von Unterkonnersreuth, will nach Nordamerika auswandern, weshalb Forderungen an diese Person am

Dienstag den 25. April curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden sind.

Bayreuth, den 11. April 1854.

Königliches Landgericht.
Hirschbeck, Assessor,
v. n.

Fuchs.

Zur anderweiten Verpachtung der — der Commune Bayreuth zugehörigen Wiesen, als:

½ Tagw., die Pfaffenweiher-Wiese,
¾ „ die lange Weiher-Wiese,
1½ „ die Hutwiese,
2 „ die obere Rodersewiese,
1¼ „ die untere Rodersewiese,
1 „ die Auwiese unter der Herzogmühle, dann

der im ervachteten ärarialischen Holzhofe oberhalb der Tellermühle befindlichen 3 Wiesen-Abtheilungen

steht Termin auf

Dienstag den 25. April c. Vormittags 10 Uhr

---

wahrscheinlich nicht verfehlt haben, mein Benehmen in übelster Weise darzustellen.

Man hat Sie mir, wie ich denke, nie anders als der Wahrheit gemäß geschildert, versetzte der Minister. Meine Nichte, meine Neffe, haben mir das Beste von Ihnen gesagt und eben so Ihr Wissen wie Ihre Dankbarkeit gepriesen.

Excellenz, sagte Rudolf erröthend, um so weher thut es mir, ein Undankbarer zu scheinen. Ich besitze leider nicht mehr die Gunst, welche mir zu Theil wurde, obwohl ich unverschuldet buße. Nicht ich, sondern der, der die Herzen der Menschen lenkt, hat es so gewollt.

Wovon sprechen Sie? fragte der Minister, ihn unterbrechend.

Ich spreche davon, erwiderte der Doktor, alle Stärke sammelnd, daß Fräulein Johanna Schellbach mir ihr Herz zugewandt hat.

O! rief der Minister, den Kopf zurückwerfend, ich habe davon gehört, aber ich glaubte, das sei abgemacht. Die junge Dame ist excentrisch. Sie müssen das einsehen.

Wenigstens hat man Alles gethan, mich zu diesem Einsehen zu bringen. Ich weiß sehr wohl, welche Hoffnungen Johanna's Wahl vereitelt, allein dies kann unmöglich mich bestimmen, auf mein Glück zu verzichten.

Was wollen Sie denn? fragte der Minister, als er schwieg.

Johanna's Herz ist mein, erwiderte er, von dem verächtlichen Tone gereizt; ich will ihre Hand, die sie mir bestimmt hat.

Und Sie glauben, daß die Verwandten einwilligen werden.

Die Macht der Verwandten reicht nach unseren Gesetzen schwerlich so weit, um eine mündige junge Dame von einer Heirath nach ihrer Wahl abzuhalten.

Das wäre die Frage, sagte der Minister kalt. Sie sollten vernünftiger darüber urtheilen, maßvoller denken, die Verhältnisse erwägen, kindische Gefühlserregtheit nicht benutzen wollen. — Schweigen Sie, fuhr er fort, hören Sie mich an. Sie drängen sich in eine Familie, die Sie nicht aufnehmen will; ich sage das, ohne den Umstand zu bedenken, daß ich selbst mit dieser Familie verwandt bin und daß mein Neffe, wenn ich so sagen soll, Ihr Nebenbuhler ist.

Ihr Neffe, Excellenz, ist es eben, den ich anklagen muß, fiel Rudolf ein.

Sie klagen ihn an? fragte der Minister, der sich stolz aufrichtete, ohne die Hände vom Rücken zu nehmen.

Ich muß es thun, erwiderte Rudolf. Er wußte von Anfang an, daß er keine Neigung zu erwarten hatte, aber durch ein Gewebe von Versprechungen und Bestechungen beabsichtigt er dennoch, noch jetzt …

(Fortsetzung folgt.)

an. Pachtlustige haben sich daher an diesem Tage im Lokale der hiesigen Stadtkämmerei einzufinden, die Pachtbedingungen zu vernehmen, und den Zuschlag unter Vorbehalt der magistratlichen Genehmigung zu gewärtigen.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Anzeigen.

In der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen, in **Bayreuth** und **Hof** durch die **Grau'sche Buchhandlung** zu beziehen:

Hiller, Ph. J., Uebersichts-Tabellen der deutschen und lateinischen Formen- und Satzlehre. Ein Beitrag zur erleichternden und parallelen Behandlung beider Sprachen für untere Klassen höherer Lehr-Anstalten. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 4°. broch. Preis 36 kr.

Wir erlauben uns bei der jetzt erfolgten Bekanntmachung der revidirten Schulordnung auf obige Tabellen besonders aufmerksam zu machen, da dieselben den Unterricht in der deutschen u. latein. Sprache ganz nach der im §. 11 u. 20 der Schulordnung gegebenen Vorschrift behandeln und durch die eingehaltene parallele Methode für Lehrer und Schüler wesentlich erleichtern. Die Zweckmäßigkeit dieser Tabellen ist sowohl durch hohes Ausschreiben der Königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg im Kreis-Intelligenzblatte vom 7. December 1850, Nr. 142 als auch durch den mehrfachen Gebrauch derselben von vielen Lehranstalten Bayerns und des Auslandes schon seit ihrem Erscheinen hinlänglich anerkannt, und wurde deßhalb in kurzer Zeit eine zweite Auflage nöthig.

Die Mechanische Baumwollen-Spinnerei dahier verakkordirt die Grabung und den Ausbau eines 1300 Fuß langen Wasserstollens und nimmt Angebote hierauf bis

Sonntag den 23. ds.

entgegen. Die näheren Bedingungen sind bei Kaufmann Feustel dahier einzusehen.

Bayreuth, 18. April 1854.

Für die Mechanische Baumwollen-Spinnerei.

Theodor Schmidt, Vorstand Friedrich Feustel, Sekretair des Ausschusses.

Harmonie.

Sonnabend den 22. d. Mts.

Tanz-Unterhaltung.

Anfang 7½ Uhr Abends. Ende 11½ Uhr.

Bayreuth, den 18. April 1854.

Die Vorsteher.

Meinen verehrten Verwandten und werthen Freunden zeige ich hiermit die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen an.

St. Georgen, am 16. April 1854.

Knittel, Hausmeister im k. Strafarbeitshaus.

Für Auswanderer nach Nordamerika.
Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wechsel auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Englisches Leinengarn, roh und gebleicht, in allen Nummern bei F. Eißenbeiß.

Bekanntmachung.
Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Daß dem Herrn Kaufmann **Johann Christoph Schmidt** zu **Bayreuth** eine Agentur der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt übertragen wurde, zu deren Uebernahme laut Kreis-Amtsblatt von Oberfranken, Nr. 21 die Hohe Königlich Bayerische Regierung, dato 15. März die Bewilligung ertheilte, zeige ich in Vollmacht gedachter Anstalt ergebenst an.

Erfurt, den 10. April 1854.

Der Haupt-Agent der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin.

Ferd. Jugler.

In Bezug auf vorstehende Anzeige bin ich bereit, Einzahlungen für obige Anstalt anzunehmen.

Die erforderlichen Declarationen, der Prospekt, die Statuten und andere die Anstalt betreffenden Nachrichten können bei mir unentgeldlich in Empfang genommen werden.

Die Benützung dieses höchst gemeinnützigen Instituts glaube ich meinen Mitbürgern, sowie überhaupt allen sorgsamen Familienvätern auf's Dringendste empfehlen zu dürfen.

Joh. Christ. Schmidt,

Agent der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Frankfurter Modellhüte,

Stroh-, Rosshaar- und Bordenhüte, die feinsten Blumen und Bänder in schönster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Sophie Schüller.

Auf vielseitiges Verlangen ist das **Schlachten-Panorama** noch einige Tage zu sehen, wovon ein kunstliebendes Publikum in Kenntniß gesetzt und um gütigen Besuch gebeten wird.

Horowitz aus **Wien.**

Wachskerzen in großer Auswahl bei

Wilhelm Friedmann.

Französischen Senf, per Büchse zu 12 kr., bei

F. Eißenbeiß.

Zur Führung eines Haushaltes auf dem Lande wird eine brave Person gesucht, der zugleich die Aufsicht auf zwei Kinder anvertraut werden kann.

Sechs und ein halb Tagwerk Wiesen in der obern Au sind im ganzen oder auch theilweise zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich am

Dienstag den 25. April Nachmittags 3 Uhr

auf dem Flößanger einfinden.

Im Hause Nr. 55 in St. Georgen, eine Treppe hoch, ist während des Marktes ein Quartier zu vermiethen.

Im Hause des Hrn. Magistratsrathes Grießhammer dahier ist von dem Nachlaß des Rendanten Blank eine Drechselbank und eine Hobelbank mit verschiedenem Werkzeug, sowie auch ein Schleifstein zu verkaufen.

In der Friedrichsstraße ist ein Canarienvogel entflogen; der allenfallsige Fänger desselben wird ersucht, solchen gegen gute Belohnung im Hause Nr. 391 eine Stiege hoch abzugeben.

6000 fl. werden gegen pupillarische Sicherheit aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Ein gutes Klavier wird sofort im deutschen Hause St.-Nr. 14 zur Miethe gesucht.

Ein freundliches Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, eine helle Küche mit Kochstube, Bodenkammer rc. ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bei Wittwe Unger im Rennweg ist ein kleines Quartier über 2 Stiegen stündlich zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 109.** 20. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 17. April. Es wird gegenwärtig hier das „Vertrauliche Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Rußlands in Deutschland“ hervorgehoben, welches von Petersburg im Jahr 1834 erlassen wurde und aus welchem fast hervorzuleuchten scheint, daß der Kaiser von Rußland Deutschland auch schon gewissermaßen für einen „sehr kranken Mann“ betrachtete, welchem nur durch das russische Protektorat geholfen werden könne. In diesem Rundschreiben wird auseinandergesetzt, „daß der Bundestag sich am liebsten die Bürgschaft seiner Verfassung von einer auswärtigen Großmacht geben lasse, und daß er schon, um sich nicht mit seinen Prinzipien in Widerspruch zu stellen, Rußland als seinen Beschützer anrufen werde.“ Am Schluß des besagten Rundschreibens heißt es dann mit klaren, unzweideutigen Worten: „So vereinigen sich alle Forderungen am Deutschen Bund, sowohl nach seiner innern als äußern Lage dahin: daß der Deutsche Bundestag Rußland als Protektor des Bundes annehmen müsse.“ Wir machen auf diese unumwundene Stelle um so mehr aufmerksam, als sie der „Vertraulichen Correspondenz zwischen Rußland und England“ hinsichtlich der geheimen Gedanken des Kaisers Nikolaus, was Deutschland betrifft, wesentlich zur Erläuterung dienen kann. Daß den durch Rußland im Verlaufe der Zeit eroberten Gebieten immer ein Protektorat Rußlands und eine in den betreffenden Ländern wirkende russische Partei vorangegangen ist, bekundet zur Genüge die Geschichte. — Es wird als unbegründet bezeichnet, daß der diesseitige Gesandte in London, Dr. Bunsen, auf längere Zeit von seinem Posten abberufen sei. Die gegenwärtige Entwickelung der Politik Preußens hinsichtlich der orientalischen Frage dürfte den mit den Verhältnissen in England so innig vertrauten Vertreter Preußens bald wieder in voller Wirksamkeit auf diesem seinen bisherigen Posten erblicken. Es möchte also dem aus dem hiesigen russischen Lager in der Hitze der Leidenschaft hervorgegangenen Wunsche, dem genannten preußischen Gesandten wegen Ueberschreitung seiner Instruktionen in Anklagestand zu versetzen, keine Erfüllung in Aussicht stehen. (D. A. Z.)

Der Pariser Times-Correspondent meldet als gewiß, daß die französische Regierung an Preußen ein Ultimatum gerichtet habe, um es zu einer unzweideutigen Erklärung über seine Stellung und Absichten in dem orientalischen Streite zu bewegen. Ohne Zweifel werde ein identisches Ultimatum auch von Seiten Englands an Preußen ergehen.

Wien, 15. April. Es kann wiederholt bestätigt werden, daß der zwischen Oesterreich und Preußen beabsichtigte Vertrag so gut wie abgeschlossen ist; denn in den Hauptpunkten desselben herrscht durchaus keine Uneinigkeit zwischen den beiden Mächten, und es haben sich die von Preußen vorgebrachten Bedenken nur auf den rein militärischen Theil der Uebereinkunft bezogen, rücksichtlich dessen von Seiten des berliner Cabinets weitere Aufklärungen verlangt, welche ihm denn auch bereits gegeben worden sind und die Ausscheidung der Kreuzzeitungspartei, aus der mit der Berathung der militärischen Details der Convention beauftragten Specialcommission, zur Folge hatten. Von diesem Gesichtspunkte beurtheilt, stellen sich die Mittheilungen der Neuen Preußischen Zeitung über die unbedingte Verwerfung der Vorschläge Preußens als unrichtig heraus; denn es konnte um so weniger von einer unbedingten Verwerfung die Rede sein, als ja der Vertrag bereits beiderseits festgestellt ist und es sich nur noch um die Separatbestimmungen handelt, in denen die militärischen Details der Convention Aufnahme finden werden. Der allbekannte loyale Charakter der Personen, welche jetzt die betreffende Commission bilden, ist die beste Garantie, daß die diesfallsigen Berathungen in nächster Zeit das entsprechende, von ganz Deutschland mit Sehnsucht erwartete Resultat liefern werden. — Die Gesandten-Conferenz hat ihre Sitzungen bereits wiederaufgenommen; wie man vernimmt, bildet die griechische Frage gegenwärtig den ausschließlichen Gegenstand der Verhandlungen. Von Seiten der Cabinete der Westmächte sind in letzterer Zeit mehrmals diplomatische Aktenstücke in dieser Angelegenheit übergeben worden.

Bukarest, 14. April. Die Russen haben Kustendsche besetzt, nachdem die Türken alle Cheisten Angesichts der englisch-französischen Flotte niedergemetzelt hatten.

Petersburg, 8. April. Davon, daß die russischen Posten am östlichen Ufer des Schwarzen Meeres aufgehoben und die Garnisonen von dort zurückgezogen worden sind, wird den Petersburgern erst heute die offizielle Kunde. Der Zweck dieser Posten war, wie es in dem offiziellen Berichte heißt, dem Handel mit Frauen und Kindern, der zwischen den tscherkessischen Grenzvölkern und den Türken getrieben worden ist, ein Ende zu machen. Dieses Ziel sei nun erreicht und deshalb der Generaladjutant Fürst Gortschakow beauftragt worden, die Aufhebung dieser Posten und Einziehung ihrer Garnisonen zu veranlassen. (!) (Hamb. Nachr.)

Paris, 15. April. Der Marschall St. Arnaud, Generalissimus der orientalischen Armee, ist heute Morgens um halb 11 Uhr mit seiner Gemahlin, die ihm bis nach Konstantinopel folgen wird, auf der Lyoner Eisenbahn nach seinem Einschiffungspunkt Marseille abgereist. — Man schreibt aus Brest vom 12. April, daß dort auch die drei Batterien Artillerie für das Landungs-Corps des Ostsee-Geschwaders aus Lorient eingetroffen sind. Sie führen 18 Stück Feld- und Gebirgs-Kanonen bei sich. Ueber das Absegeln

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Minister ließ ihn nicht enden. Das wagen Sie mir ins Gesicht zu sagen?! rief er. Wen hat er bestechen wollen?

Ich könnte Andere nennen, aber ich nenne mich selbst, fuhr Rudolf, ohne eingeschüchtert zu sein, fort. Er bot mir nicht allein seinen ganzen Einfluß für meine Versorgung an, sondern auch eine bedeutende Geldsumme — das Geld der Braut, die ich ihm erobern helfen sollte.

Beweise! sagte der Minister gewaltsam ruhig; das wäre empörend! Liefern Sie die Beweise!

Beweise? erwiderte der junge Mann bestürzt. Stellen Sie mich ihm gegenüber, er wird es nicht zu läugnen wagen.

Schaamlos, mehr als schaamlos! rief der Minister. Man hat sehr recht gethan, Sie aus dem Hause zu entfernen, das Sie entweihten; man hat in jeder Weise Recht, wenn man sich vor Ihnen schützt und ein verleitetes Mädchen vor allen Folgen Ihrer Verlockungen schirmt. Mein Neffe steht zu hoch, um von Ihren Verleumdungen zu leiden; aber nehmen Sie sich in Acht, Herr Doktor Jachtmann, Ihr verwegenes Spiel nicht zu weit zu treiben. Sie haben alle Ihre Wohlthäter getäuscht und bethört, glücklicher Weise jedoch ist Ihr wahrer Charakter früh genug zum Vorschein gekommen.

Excellenz, antwortete Rudolf, so gefaßt er konnte, ich muß bitten, jetzt selbst den Beweis für diese entehrenden Vorwürfe zu geben.

Der Minister faßte nach seinem Bureau und nahm ein gedrucktes Heft, das dort lag. Haben Sie dies geschrieben oder nicht? fragte er.

Es war der Aufsatz des jungen Gelehrten — er verstummte einen Augenblick.

Ich habe es allerdings geschrieben, sagte er dann, allein . . .

Genug! rief der Minister, genug und hinreichend! Ein Mensch, der solche Verhöhnung der heiligsten Wahrheiten drucken läßt, der alles Positive angreift und negirt der systematisch abläugnet und durch seine zersetzende Dialektik die Gemüther verwirrt und elend macht, der ist zu Allem fähig! Hoffen Sie niemals auf irgend eine Unterstützung, irgend eine Anstellung. Die Pestbeulen unserer Zeit haben von mir nichts zu erwarten; wo ich sie je finde, sie zu vernichten, wo ich sie erreichen kann, sie unschädlich zu machen, das ist meine Gewissenspflicht. — Verlassen Sie mich, ich habe nichts mehr zu sagen.

Excellenz werden mir eine Vertheidigung erlauben, eine Rechtfertigung.

Verlassen Sie mich! rief der Minister noch einmal, indem er

der Flotte von Brest verlautet noch nichts. Sie erwartet noch eine Anzahl Schiffe, um sich zu vervollständigen. Einstweilen befinden sich auf der Rhede 4 Linienschiffe und 3 Fregatten. — Aus Toulon kündigt man die nahe bevorstehende Errichtung des permanenten Lagers von 10,000 Mann an. — Die Truppeneinschiffungen zu Marseille dauern ununterbrochen fort. Am 12. April wurde wieder eine Batterie Artillerie an Bord gebracht. Tags zuvor war der General Monet in See gegangen. Aus Algier hat man Nachrichten bis zum 10. April, die ebenfalls von den Truppeneinschiffungen sprechen. Am 8. und 10. April wurden 2 Schwadronen „reitender Jäger von Africa" auf circa 10 Handelsschiffe gebracht. — Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 15. April Abends lautet: „Prinz Napoleon ist heute Mittags in Begleitung Bely Pascha's nach Toulon abgereist. In der von ihm gehaltenen Rede hat der Prinz erklärt, das schwarze Meer müsse offen und frei sein und der Sieg werde dem Handel förderlich sein. Die Rede hat großen Eindruck hervorgebracht."

Paris, 16. April. Der Moniteur bringt folgende Depeschen aus Syra vom 8. April: „Die Griechen sind zu Armyros geschlagen worden. Sie haben 300 Mann verloren. Die größte Zwietracht herrscht unter den Führern, die über Verrath zu schreien anfangen. Hr. Metaxas ist angekommen. — Die Minister Englands, Oesterreichs, Frankreichs und Schwedens haben am 6. April dem Tedeum zur Jahresfeier der griechischen Unabhängigkeit beigewohnt. — Der Luxor bringt aus Konstantinopel die Nachricht mit, daß die Ausweisung der Hellenen fortdauert. Die Ausgewiesenen sind sehr erbittert gegen den König Otto, den sie beschuldigen, durch seine Unvorsichtigkeiten diese Maßregel hervorgerufen zu haben. Zu Konstantinopel hatte man keine frischen Nachrichten vom Kriegsschauplatze." — Der Constitutionel erklärt eine Nachricht der Times vom Einrücken eines österreichischen Truppenkorps in Serbien für falsch und fügt in bedeutsamer Weise hinzu: „Die österreichischen Truppen sind nicht nur nicht in Serbien eingerückt, sondern sie werden auch nicht einrücken; es sei denn, daß in diesem Lande eine innere Revolution ausbricht. In diesem letztern Falle allein würde Oesterreich mit der Zustimmung der Pforte Serbien besetzen, um die Ordnung wiederherzustellen und die Bevölkerung im Zaume zu halten. Aber nichts deutet im Augenblick darauf hin, daß die Ruhe dort gestört werden sollte."

Heute früh erschienen 4 Polizeibeamte in der Wohnung des Correspondenten der Neuen Preuß. Zeitung und nahmen eine sehr sorgfältige Haussuchung vor, die über eine Stunde dauerte, jedoch zu keinem Ergebniß führte. Gestern ward das erwähnte Blatt auf dem Postamte mit Beschlag belegt, und heute kam an die Kölnische Zeitung die Reihe, die doch in Beziehung auf die orientalische Frage und namentlich in Beziehung auf die Theilnahme der deutschen Mächte an derselben so ganz andere Ansichten hegt. Es scheint beinahe Grund zu der Annahme vorhanden zu sein, daß diese beiden deutschen Zeitungen Thatsachen enthalten, welche die französische Regierung nicht in die Oeffentlichkeit gelangen lassen wollte.

Dem Dublin-Journal wird aus Limerick geschrieben: „Der Kaiser von Rußland besitzt in unserer Stadt Magazine und Häuser, welche eine reine Jahresrente von 400 L. abwerfen. Während der letzten Tage sind drei in Cork angekommene russische Schiffe an liverpoler Häuser verkauft worden, da ihre Eigenthümer fürchteten, sie in Folge des Krieges zu verlieren."

Kriegsschauplatz an der Ostsee. Stockholmer Blättern ist Folgendes entnommen: Die aus Finnland einlaufenden Berichte sind schwerlich als ganz zuverlässig zu betrachten, indeß muß man davon Notiz nehmen, weil die finnischen Zeitungen selbst über dortige Vorgänge nichts mittheilen dürfen. So heißt es in durch Reisende hierher gebrachten Briefen. Die Bewohner von Helsingfors flüchten, so weit sie es können, aus Furcht vor einem Bombardement ins Innere des Landes; ebendahin soll auch die bereits eingepackte Universitätsbibliothek gebracht werden; auch die Akten und Dokumente (das Archiv) des finnischen Senats sollen in feuerfesten Gewölben geborgen werden; den Metallfond aus der Bank aber hat man nach Petersburg in Sicherheit gebracht. Merkwürdig ist, daß die neuesten Berichte aus Finnland im Widerspruche mit allen früheren von Truppensendungen nach Aland sprechen, während man die Alandsinseln allgemein für von den Russen aufgegeben und geräumt hielt.

Wir erhalten folgende Privatmittheilung aus Lübeck, 17. April: Die Feindseligkeiten haben in der Ostsee rasch ihren Anfang genommen; der Führer eines von Stockholm hier diesen Morgen angelangten Schiffes berichtet nämlich, vier englischen Dampfern begegnet zu sein, welche acht genommene russische Kauffahrer im Schlepptau hatten. Ebenso sah Kapitän Ramsden, vom kgl. dänischen Postdampfschiff „Eideren" auf der Höhe von Bornholm einen englischen Dampfer zwei Schiffe unter russischer Flagge schleppend; ein finnisches Segelschiff, welches Kohlen für die englische Flotte geladen hatte, war von Kjöge hierher verwiesen und langte diesen Vormittag in unserm Hafen an. (Nat.-Z.)

Konstantinopel, 6. April. Lord Redcliffe hat den bisherigen Statthalter von Samos, Konemenos, abgesetzt, und statt dessen den walachischen Fürsten Ghika dazu ernannt. Die ausgewiesenen Griechen bereiten eine Adresse an die hellenischen Kammern vor, des Inhalts: daß auf Grund des den Hellenen in Konstantinopel von den Seemächten versagten Schutzes, auf Grund der von diesen gethanen Schritte, um die zu Gunsten der Griechen erfolgten Bemühungen der deutschen Großmächte zu vereiteln, das bisherige Schutzverhältniß Griechenlands zu den Seemächten annullirt werde!

Deutschland.

München, 18. April. Am verflossenen Samstag fand in unserer Kathedrale die Taufe eines Negers, früheren Sklaven, jetzt Diener der hier wohnenden Frau Fürstin Narischkin, statt.

(Dienstes-Nachricht.) Der Reichsrath Franz Graf von Ortenburg Tambach auf Schloß Tambach ist zum Landwehr-Generalmajor und Kreiskommandanten der Landwehr von Oberfranken ernannt worden.

Augsburg, 18. April. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr zog ein Gewitter, von starkem Regen begleitet, über unsere Stadt. Wenn auch durch die seit längerer Zeit angehaltene Regenlosigkeit die jungen Saaten, besonders in schnell ausgetrocknetem Kalkboden, etwas zurückgeblieben sind, so ist doch noch nirgends ein Nachtheil erwachsen, und der gestrige warme Gewitterregen wird überall,

---

gebieterisch die Hand nach der Thür ausstreckte, ich will kein Wort mehr hören!

Verstummend entfernte sich der junge Mann. — Im Sitzungssaale stand der Kanzleirath am Fenster, der einen Blick aus dem steinernen Gesicht auf ihn warf und mit der knarrenden eintönigen Stimme sagte: Rechts ab geht es aus dem Hause.

Unten kam ihm der dicke Portier entgegen, ganz Freundlichkeit und Behagen. Na, sagte er, das hat lange gedauert, wir geben selten so lange Audienzen. Es ist doch Alles gut ausgefallen? Mühe hat es genug gekostet, wir haben hier nichts umsonst.

Es ist Alles umsonst! erwiderte der Doktor. Dabei ging er an seinem wohlwollenden Freunde vorüber und zum Hause hinaus.

Alles umsonst? lächelte der Portier ingrimmig. Ah! ich merke schon, der ist oben schlecht fortgekommen; aber ist das ein Grund, seinen Mitmenschen leiden zu lassen und sich einzubilden, es sei Alles umsonst? — Er sah dem Davoneilenden lange nach und sagte dann energisch: Man muß nicht mitleidig sein, es taugt nichts. Alles in der Welt kann man sein, nur nicht mitleidig, man hat nur Undank davon; aber der soll mir wiederkommen, dem will ich es gedenken!

In dem Augenblicke kam der junge Baron Larfeld die Straße herauf; tief unterthänig empfing ihn des Hauses redlicher Hüter. — Guten Abend Linzmann, sagte der junge Herr; ist mein Oheim allein?

Ja wohl, mein gnädigster Herr Baron, ganz allein.

Und wie geht es dir? fragte Larfeld.

Schlechte Zeiten! seufzte der Portier, man wird alle Tage magerer.

Der Baron lachte, griff in die Tasche, drückte dem Klagenden etwas in die Hand und sagte: Laß niemanden hinauf, der uns stören könnte, ich bleibe nicht lange.

Keine Maus, mein gnädigster Herr Baron, flüsterte der Portier, und dann steckte er den blanken Thaler triumphirend ein und sprach mit tiefem Gefühl: Was so ein Herr doch für eine andere Art hat! Ein ganz anderes Wesen, ganz anderes Blut hat er, wie solch ordinärer Mensch, der nichts von Manieren weiß und bei dem Alles umsonst ist.

Rudolf war eine Zeit lang umher geirrt, er war erschöpft, gebeugt, und wie ein Schiff, das zwischen Klippen seinen letzten Anker verloren hat, sah er das Verderben vor sich, ohne noch ein Mittel zu erkennen, ihm zu entgehen. Mit verwilderten Blicken trat er endlich bei seiner Mutter ein, die eben ihr Stübchen lampenhell gemacht hatte. Wie schnell starb der erwartungs- und hoffnungsvolle Blick, mit welchem sie ihn empfing! Sie las in seinem Gesichte das Unglück. Er war so bleich, so niedergedrückt, so muthlos, und als sie ihn bei der Hand faßte und angstvoll die erste Frage that, antwortete er ganz dasselbe, was er seinem Gönner im Minister-Hotel geantwortet hatte: Es ist Alles umsonst!

Die Frau Zoll-Inspektorin ließ den Kopf sinken und seine kalten

wo er segenverbreitend niederfiel, die jungen Saaten kräftigen und frisches Grün in Wald und Flur hervorlocken.

Schweiz.

Bern, 16. April. Gestern wurde dem Bundesrath eine englische Note vorgelegt, worin die Erwartung ausgesprochen ist, die Schweiz werde die Neutralität während des Kampfes mit Rußland auf die loyalste Weise handhaben, und namentlich keinen Waffenhandel nach Rußland dulden. Aehnliche Noten scheinen auch an andere Staaten zweiten Ranges gelangt zu sein.

Italien.

Florenz, 6. April. Diese Nacht wurde eine hölzerne Brücke, über welche die Eisenbahn nach Prato geht, angezündet. Die Züge konnten nicht passiren. Untersuchung ist eingeleitet.

Niederlande.

Haag, 15. April. Nachdem gestern die der Regierung auf officiellem Wege zugekommenen Erklärungen Frankreichs und Englands in Bezug auf die Behandlung der neutralen Flagge nebst einer Warnung gegen jeden Mißbrauch der niederländischen Flagge zum Transport von Kriegs-Contrebande u. s. w., veröffentlicht waren, ist heute eine Bekanntmachung erschienen, des Inhalts, daß zur Einhaltung einer vollkommenen Neutralität keine Kaperschiffe ohne Unterschied der Flagge und der Regierung, von welcher sie ihre Kaperbriefe erhielten, mit oder ohne Prisen, in den niederländischen Häfen zugelassen werden sollen. Eine zweite Bekanntmachung warnt die niederländischen Unterthanen, daß sie sich in dem gegenwärtigen Kriege auf keine Weise mit der Kaperfahrt befassen, indem die niederländische Regierung als durchaus neutral, keine an ihre Unterthanen abgegebenen Kaperbriefe approbiren wird, und also ein jeder, der ohne diese Approbation sich auf die Kaperfahrt einläßt, in fremden Staaten als Seeräuber behandelt werden kann, jedenfalls aber von der diesseitigen Regierung wegen Verbrechens wider die Sicherheit des Staates und wegen bewaffneten Raubes verfolgt werden wird.

Großbritannien.

London, 15. April. Die Königin empfing am 11. April im Buckinghampalast auf dem Throne eine Adresse der Municipalkorporation der londoner City, welche der Königin die loyale und nachdrückliche Unterstützung der Citybürger in dem Kriege gegen Rußland zusichert. Der Lordmayor im hohen Ornate fuhr in seiner Staatskutsche von der Guildhall nach dem königlichen Palast, die Marschälle der City ritten voran und hinterher folgten in langer Procession die Aldermen, Sheriffs, die Mitglieder des Gemeinderaths und die Beamten der Korporation, alle in ihrer Amtstracht. Der Zug bestand aus etwa 130 Personen. Die Königin, zu deren Seite Prinz Albert sich befand, war von den hohen Hofchargen und den Staatsministern umgeben. Die Gentlemen at Arms hatten im Thronsaale die Wache. Die Adresse lautete: „Allergnädigste Monarchin! Wir, Ew. Maj. getreue Unterthanen, Lordmayor, Aldermen und Gemeine der londoner City, in gemeinschaftlicher Berathung versammelt, halten es für unsere Pflicht, in dieser inhaltschweren Zeit dem Throne uns zu nahen, um unsere aufrichtige Hingebung für Ew. Maj. Person und Familie auszusprechen und unsere loyalste und ernsteste Unterstützung in dem Kriege anzubieten, den Ew. Maj. gegen den Kaiser aller Reußen erklärt hat. Viele Jahre haben wir uns der Segnungen des Friedens erfreut, welche die Prosperität der Nation in ihrem Gefolge hatten und in allen Ländern Künste und Wissenschaften, Handel und Gesittung entwickelten. Vertrauensvoll, doch mit tiefer Demuth, bitten wir den höchsten Lenker der Ereignisse, den verbündeten Heeren den Frieden der Welt wiederaufrichten und bewahren zu helfen." Die Königin erwiderte hierauf Folgendes: „Ich danke Ihnen für den erneuten Ausdruck Ihrer Anhänglichkeit an meine Person und Familie, und ich nehme mit großer Zufriedenheit die Zusicherung Ihrer herzlichen Unterstützung auf dem Wege entgegen, den ich einzuschlagen für meine Pflicht hielt, um den Frieden Europas auf dauernden Grundlagen wiederherzustellen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. April. Der Constitutionsausschuß hat heute mit 12 gegen 11 Stimmen den Beschluß gefaßt, die Räthe des Königs ihres Benehmens wegen in der Steuersimplificirungsfrage unter Anklage beim Reichsgericht zu stellen. (D. A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	12	28	42	28	18	—	—	—	30
Korn	22	—	21	36	21	6	—	12	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	24	9	48	8	48	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Spitta mit Familie, Kaufmann von Nürnberg; Baron von Egloffstein, Major von Speier; Merkel, Rechtsrath von Kronach; v. Schaumberg, Gutsbesitzer von Strößendorf; v. Neudecker, Oberzollinspektor von Bamberg; Kaufleute: Kümel von Zittau, Haße von Grevenbreit; v. Weinbach, General-Major von Bamberg; v. Guttenberg, Oberst von da; Kaufleute: Bocke von Nürnberg, Josephsthal von Frankfurt a. M., Romberg von Elberfeld.

Goldener Anker: HH. J. Fleischmann, Professor von Reichenbach; Dr. Wirsner, prakt. Arzt von Weißenstadt; Dr. Hering, prakt. Arzt von Gefrees; Brunnhuber, Fabrikant von Eschenbach; Hoffmann, Rentenverwalter von Schlammersdorf; Kaufleute: Flügel von Magdeburg, Seckel von Frankfurt a. M., Schenkenhofer von Bamberg, Beißel von Kaufbeuern, Seberger von Münchberg; Kegel, cand. jur. von Kulmbach; Schuberth, cand. jur. von da; Flinsch, Holzhändler von Kronach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	— 1°,6	+ 13°,1	+ 12°,9	327''',41	326''',68	325''',72

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., O. — Ganz heiter.

Höchste Temperatur: + 15° 0.

Finger los, um mit dem Schürzenzipfel über ihre Augen zu fahren; gleich darauf aber faßte sie lebhaft wieder danach, ein Heldenmuth kam über sie. Der Kummer ihres Kindes weckte diesen auf — sie mußte den armen kranken Sohn trösten, sie mußte. Die Kraft dazu floß in ihr banges Herz. Sie streichelte sein Haar und sagte zornig: So sind sie, ja, so sind sie! Dein armer Vater wußte es am besten. Traue vornehmen Herren nicht, hat er oft ausgerufen, und hoffe nichts von ihnen und ihrer Gerechtigkeit. Auf sich selbst muß man bauen, fest muß man stehen, mag es kommen, wie es will. Ach! liebster Sohn, laß es dir nicht so zu Herzen gehen, schütte deine ganze Qual deiner Mutter in den Schooß, ich will dir tragen helfen, und wenn sie auch alle von dir lassen — ich nicht, nein, ich nicht!

Die Liebe, welche über ihn ausströmte, war unbeschreiblich wohlthuend. Er setzte sich zu ihr und erzählte, wie er beschimpft und endlich fortgewiesen worden sei, ohne sich rechtfertigen zu können. — So! rief sie endlich hitzig, Beweise will er haben? Ist denn kein Brief kein Beweis? Und der Herr Baron, der den Schein ausgestellt hat, ist das etwa nichts?

Welcher Brief? welcher Schein? fragte Rudolf.

Hier, hier! fuhr sie fort, lief nach der Commode und holte Beides, indem sie zugleich den Hergang mittheilte. Da steht es ja, schrie sie, Schwarz auf Weiß steht es geschrieben, was er dir bietet und wozu! Ist das etwa kein Beweis für den sauberen Herrn? ist das keiner?!

Seine Augen strahlten auf, als er las, es kam Leben in seine Ruhe. Bei Gott, rief er, das ist seine Hand, er kann es nicht läugnen!

Ins Gesicht will ich es ihm behaupten, vor die ganze Welt will ich hintreten! rief die Wittwe.

Ein heftiger Schlag an die Thür unterbrach den Eifer der Frau Zoll-Inspektorin. Was ist denn das? fragte sie erschrocken. — Das Geräusch wiederholte sich, sie ging hin, öffnete und that einen Schrei, denn langsam trat der große, schwarze Hund herein und blieb vor dem Doktor stehen.

Es war Niemand weiter da, das Thier schien allein gekommen. Die Frau Zoll-Inspektorin hatte keine besondere Freude daran, sie sagte ärgerlich: Was will denn der? Was hat er hier zu suchen?

Er sucht mich, antwortete Rudolf, von einem Gedanken ergriffen, er fordert mich zum Beistande auf; ja, er zeigt mir den Weg, der mein Weg jetzt sein muß. Ich muß zu ihr, zu Johanna! Amigo, du treuer Freund, du kommst, mich zu holen!

Bei seinen letzten Worten wandte der Hund sich rasch um, kehrte dann noch einmal zurück und faßte, mit den Zähnen ihn sanft an.

Mutter! rief Rudolf, es droht ihr Gefahr, dieser Bote weiß mehr davon, als du glaubst. Ach, die Thiere haben eine Seele, sie haben mehr Nachdenken, als der menschliche Stolz ihnen zuspricht. Jetzt muß ich bei ihr sein, oder Alles ist verloren!

(Fortsetzung folgt.)

Mittlere Temperatur: +8°,35. Mittlerer Luftdruck: 326''',49.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,6.
Am 20. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,2. Barometer: 325''',22.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Webergeselle Heinrich Opitz von Eckersdorf will nach Nordamerika auswandern. Anforderungen an denselben sind am
Dienstag den 25. April c. Vormittags 9 Uhr
bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.
Bayreuth, den 11. April 1854.
Königliches Landgericht.
Zehrer.

Johann und Johann Conrad Kolb, ledige Bauernsöhne von Altenplos, wollen nach Nordamerika auswandern. Allenfallsige Ansprüche an diese Personen sind am
Dienstag den 25. April curr. Vormittags 9 Uhr
dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.
Bayreuth, am 11. April 1854.
Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bauer Johann Wolfgang Reupert von Emtmannsberg will mit seiner Ehefrau und seinen 4 minderjährigen Knaben nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Familie sind am
Mittwoch den 3. Mai früh 9 Uhr
dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.
Bayreuth, den 12. April 1854.
Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bauer Konrad Hacker von Creez will mit seiner Ehefrau Margaretha, gebornen Meyer, und seiner 14jährigen Schwester Kunigunda Hacker nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am
Mittwoch den 3. Mai Vormittags 9 Uhr
bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.
Bayreuth, den 12. April 1854.
Königliches Landgericht.
Zehrer.

Georg Ernst Weidenhammer, Bauer von der Forstmühle und dessen Verlobte, Margaretha Teufel von Glashütten, haben wegen Minderjährigkeit der Braut für die zwischen beiden bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit bekannt gemacht wird. Bayreuth, den 13. April 1854.
Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Kommenden Montag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird von der unterfertigten Inspektion das Stroh aus 300 Strohsäcken versteigert, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.
St. Georgen, den 15. April 1854.
Königliche Strafhaus-Inspektion.

Anzeigen.

Die Mechanische Baumwollen-Spinnerei dahier verakkordirt die Grabung und den Ausbau eines 1300 Fuß langen Wasserstollens und nimmt Angebote hierauf bis
Sonntag den 23. ds.
entgegen. Die näheren Bedingungen sind bei Kaufmann Feustel dahier einzusehen.
Bayreuth, 18. April 1854.
Für die Mechanische Baumwollen-Spinnerei.
Theodor Schmidt, Vorstand Friedrich Feustel, Sekretair des Ausschusses.

Erheiterung.

Samstag den 22. April: **Musikalische Unterhaltung.**
Anfang 7 Uhr.
Die Vorsteher.

Ausgezeichnet schöne **holländische Böcklinge** sind das Stück zu 2 kr. und 3 kr. zu haben bei Georg Dolhopf.

Tüchtige Steinbrecher finden Beschäftigung. Näheres bei Maurermeister Stahlmann.

Kaltwasser-Heilanstalt zu Alexandersbad bei Wunsiedel in Oberfranken.

Diese im vorigen Jahre in meinen Besitz übergegangene Anstalt, welche schon im ersten Jahre sich einer großen Frequenz und Anerkennung zu erfreuen hatte, ist mit diesem Frühjahre hinsichtlich vieler neuen Einrichtungen und Verbesserungen vollendet und kann in ihrer ausgedehnten Räumlichkeit eine große Anzahl von Kurgästen aufnehmen. Durch ihre sehr schöne und gesunde Lage im Fichtelgebirge und ihre herrlichen Umgebungen, durch ihr vorzügliches und überaus reichliches Quellwasser, sowie die in der Anstalt selbst gebotenen zweckmäßigen Einrichtungen für die Bäder sowohl, als für Wohnung und Unterhaltung ist dieselbe im Stande, allen, an eine solche Anstalt zu stellenden Anforderungen in jeder Hinsicht zu genügen.
Alexandersbad, im März 1854.
Pfeiffer, Dr. med.

Auktions-Anzeige.

Montag den 24. April früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr sollen in dem Wohnhause des Metzgermeisters Heinrich Morg in der Ochsengasse Nr. 123 über eine Stiege verschiedene Hausgeräthe, Betten, Weißzeug, Schränke, Kanapee, Kommode rc. verkauft werden.

Ein hilfsbedürftiger Familien-Vater erbietet sich zu schriftlichen Arbeiten jeder Art, unter Zusicherung promtester Bedienung, und bittet dringend um recht häufige gefällige Zuwendungen. Das Nähere beliebe bei der Redaktion d. Bl. erfragt zu werden.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein Anwesen aus freier Hand, theilweise oder im Ganzen zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem Haus, worauf Gastwirthschafts-, Brauerei- und Brennerei-Gerechtigkeit ruht, Stadel, Brauerei und Stallungen, dann 14 Tagwerk Felder, 6 Tagwerk Wiesen und Gärten und 5 Tagwerk Waldung, alle bestens bestellt. Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen.
Truppach, am 18. April 1854.
Georg Raffold,
Gastwirth und Metzgermeister.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, sein Mühlanwesen dahier, bestehend in drei Mahlgängen mit zwei Nebenwerken zum Malzbrechen und Abspitzen und einer Schneidmühle nebst geräumigen Wohn- und Oekonomiegebäuden, zu verkaufen, oder auf mehrere Jahre zu verpachten und sind zahlungsfähige Käufer oder Pächter hiedurch eingeladen, sich mündlich oder in portofreien Briefen anzumelden. Vorläufig wird bemerkt, daß die Hälfte des Kaufpreises und noch mehr, gegen hypothekarische Sicherstellung dem Käufer als verzinsliches Darlehen überlassen werden kann, daß der Pächter eine angemessene Caution zu leisten hat und daß auch Grundstücke mit in den Pacht gegeben werden können.
Kulmbach, den 19. April 1854.
Johann Michael Limmer,
Müllermeister.

Eine gebrauchte, viersitzige, gedeckte Chaise mit einer Drehlangwieh, eine gebrauchte ungedeckte Droschke und ein paar gebrauchte, schwarze, englische Geschirre sind bei Sattler Rogner zu verkaufen.

Im Hause Nr. 151 nächst der Stadtkirche ist der mittlere Stock auf Jakobi zu vermiethen; das Nähere Nr. 28 am Markt.

Hs.-Nr. 87 am Markt ist ein möblirtes Zimmer auf Walburgi zu vermiethen. Aussicht in's Freie.

Ein Kleiderschrank ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 614 auf dem Graben ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen.

Neuestes.

Berlin, 19. April. Das Journal de St. Pétersbourg vom 12. d. enthält einen Artikel über die in England veröffentlichte vertrauliche Correspondenz. Der wesentliche Inhalt derselben sei seiner Zeit auch den Souveränen von Preußen und Oesterreich mitgetheilt worden. Das Petersburger Journal enthält ferner eine Declaration, welche den Westmächten die Verantwortlichkeit für den Krieg zuschiebt.

Kopenhagen, 17. April. Die sechs von der englischen Flotte im Finnischen Meerbusen und in der Ostsee genommenen Schiffe sind Finnländer, die mit Salz, Olivenöl, Früchten und Wein beladen sind. Einige dieser Schiffe sind ganz neu und werthvoll und liegen jetzt in der Kjögebucht. (T. D. d. D. A. Z.)

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 110.** 21. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 18. April. Wie man in den hiesigen höhern Kreisen andeuten hört, ist in diesen Tagen eine Eröffnung von Seiten Englands und Frankreichs hier eingegangen, in welcher der Bündnißvertrag der beiden Westmächte dem diesseitigen Cabinet mitgetheilt werden soll. Zugleich will man aber auch wissen, daß Preußen von den Westmächten zu einer offenen Erklärung in Betreff seiner etwaigen thätigen Mitwirkung und Unterstützung der übrigen Unterzeichner der Wiener Protokolle angegangen sein soll.

Wie die wiener Copirte Zeitungs-Correspondenz aus zuverlässlicher Quelle erfährt, lautet das neue Protokoll der Wiener Conferenz folgendermaßen: „Die vier Mächte bleiben zu einem doppelten Zwecke vereinigt: 1) zur Aufrechthaltung der territorialen Unabhängigkeit der Türkei, für welche die Räumung der Donaufürstenthümer eine wesentliche Bedingung bleibt; 2) die Mächte vereinigen sich zur Befestigung der religiösen und bürgerlichen Rechte der christlichen Unterthanen der Pforte in der von dem Sultan selbst gehegten edelmüthigen Absicht." Das Protokoll ist gezeichnet am 8. April von den HH. Buol-Schauenstein, Bourqueney, Westmoreland und Arnim.

Wien, 18. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest stehen die Russen in Czernawoda und Karassu. In Kustendsche sind englische Marinetruppen eingerückt. Das preußische Generalconsulat hat seine Funktionen eingestellt.

Von Orsova wird berichtet, daß der walachische Ort Wercserova von der türkischen Festung Neu-Orsova beschossen worden, weil sich daselbst Kosacken gezeigt haben sollen. Wercserova liegt eine kleine Viertelstunde von der österreich. Grenze entfernt.

Berichte aus Orsowa vom 9. April melden, daß man sich in Widdin und Kalafat nicht minder, als im russischen Lager auf ernste Gefechte gefaßt mache. Die Absicht der Türken, die russische Cernirungslinie anzugreifen, um dieselbe zu durchbrechen, tritt täglich deutlicher hervor. Dazu rüsten sich die Türken beinahe mit Machtverschwendung und haben auch die Russen zwei Infanterie- und ein Cavallerieregiment ihrer Reserve von Krajowa gegen die Cernirungslinie am 1. April in Marsch gesetzt, ebenso das am Schylflusse aufgestellte Beobachtungscorps bedeutend verstärkt. Die sogenannten Czaikowski-türkischen Kosacken sind jetzt in Kalafat; das Corps zählt aber nur 150 Mann im Ganzen. An den Befestigungswerken Kalafats wird noch immer gearbeitet und wurde mit Aufwerfung einer dritten Wallreihe soeben begonnen, wobei es häufig Scharmützel mit den Russen absetzt. Sehr verständige und ganz unparteiische Militärs haben erklärt, daß die Russen, wenn sie Kalafat nehmen wollten, eine regelmäßige Belagerung, die mindestens zwei Monate Zeit erfordert, bewerkstelligen müssen. Ein Sturm auf Kalafat ist nicht denkbar.

Nach offiziellen russischen Berichten sind zur Besetzung der Dobrudscha über die Donau eingerückt 50 Bataillone Infanterie, 31 Schwadronen Cavallerie, 16 Sotnien Kosacken, 160 Geschütze und ein Pontonpark. Unter dem Commando des Generals v. Lüders stehen 23 Bataillone, 8 Schwadronen, 6 Sotnien und 64 Geschütze. General Uschakow commandirt an der Meeresküste 14 Bataillone, 16 Schwadronen, 6 Sotnien und 44 Geschütze.

Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 15. April meldet: „Das Packetboot aus Konstantinopel bringt Nachrichten vom 5. April. Das Gerücht, es habe eine Seeschlacht im Schwarzen Meere stattgefunden, erklärt sich aus dem Umstande, daß ein Handelsschiff die Kanonenschüsse hörte, welche die Flotten beim Manövriren abfeuerten. Die Flotten befanden sich noch immer zu Varna, und ihrer Abfahrt nach Sewastopol wird widersprochen. Der griechische Gesandte hatte Konstantinopel verlassen. Dreitausend Griechen schifften sich in aller Eile ein, um dem Ausweisungsbefehle zu gehorchen. Der Handel stockte vollkommen; nichtsdestoweniger legten die Türken ihre Freude darüber an den Tag, daß die verbündeten Hülfstruppen in Gallipoli angekommen waren. Lord Stratford de Redcliffe hatte an die britischen Consuln ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er mit Entrüstung die Neigung tadelt, sich den durch die russischen Umtriebe in Griechenland hervorgerufenen Täuschungen hinzugeben. Eine Deputation aus Hydriate hat den Sultan gebeten, diesen Ort von der Blockade auszunehmen."

Berichte aus Athen vom 9. April melden, daß an den Inseln Spezzia, Hydra, dann in den Häfen Nauplia und Patras und in Amaliapolis englische und französische Kriegsschiffe stationirt wurden. Die Schiffscommandanten gaben den Ortsbehörden zu erkennen, daß es nothwendig sei, dahin zu wirken, damit die Insurrektion von Seite der Einwohner weder Hülfsmittel noch Sympathien erhalte, dies um so mehr, als die Pforte die Lage der Christen verbessern werde, und die griechische Regierung sehr gefehlt habe, als sie die Sympathien, welche der Aufstand in ihrem eigenen Lande fand, gut geheißen hat. Die Folgen würde Griechenland auf sich nehmen müssen.

Triest, 17. April. Die neuesten Nachrichten aus Epirus und Thessalien bestehen in Folgendem: Außer dem Dampfer „Prometheus" ist noch ein anderes französisches Kriegsschiff in Prevesa eingetroffen. Die Festungen Arta und Janina befinden sich fortwährend in den Händen der Türken. Häufige Ausfälle und Kämpfe finden statt, ohne Entscheidung zu bringen. Die Kommunikation zwischen beiden Festungen ist nicht unterbrochen, aber sehr erschwert. Die österreichische Kriegsgoelette „Arethusa" ist zum Schutze des österreichischen Handels in Volo angekommen.

(T. D. d. W. Lloyd.)

Athen, 6. April. Die Insurgentenführer in Thessalien haben folgendes Protokoll abgefaßt und veröffentlicht: „Heute den

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

16.

Es war dunkel geworden, als Rudolf den Park erreichte, und er hatte seinen Plan gemacht. Was auch geschehen mochte, er wollte durch keinerlei Rücksicht sich abhalten lassen bis zu der Geliebten zu dringen. Und sollte es gewaltsam geschehen müssen, sagte er zu sich selbst, so mag es geschehen. — Daß er auf dem geraden Wege nichts erreichen würde, war freilich vorauszusehen; es kam also darauf an, unbemerkt so weit zu gelangen wie möglich, und sein kluger Begleiter schien ganz derselben Meinung zu sein; denn an dem Platze, der die vordere Seite des Landhauses begrenzte, blieb er stehen, sah aufmerksam hinüber und drängte dann schmeichelnd und warnend sich an Rudolf, als wollte er ihn zurückhalten.

Du hast ganz Recht, sagte dieser, hier dürfen wir nicht hinein, wir müssen es an der Wasserseite versuchen. Der Hund verstand diese Worte augenblicklich. Er ließ von seinem Widerstande ab, sprang voraus und nach einiger Zeit in einen schmalen Gang, der zwischen Hecken und Zaunwänden hinlief. — Der große Garten, welcher zu Schellbach's Besitzung gehörte, wurde durch eine Mauer geschlossen, jenseits welcher ein Arm des Flusses vorüber strömte. Ein Fußpfad führte dort entlang bis zu einer Brücke, und diesen Steg kannte der Doktor sehr gut; er hatte ihn oft bei seinen Spaziergängen benutzt. Die Mauer war hoch und besaß eine gut verschlossene Pforte, aber man hatte ihm einen Schlüssel dazu gegeben, den er noch besaß, und als er auf sein Abenteuer auszog, hatte er dies nicht vergessen. — Er zog den Schlüssel heraus und stand unter den hohen, stillen Bäumen. In der Ferne sah er Licht, es kam aus dem Balkonzimmer; auch das Nebengemach war erleuchtet. Der Schein lief hin und her, selbst die Mansarden-Wohnung, die er inne gehabt, war hell — sein Herz klopfte laut, als er sich näherte.

Nun stand er wieder unter der großen Castanie; aber keine Hand streckte sich nach ihm aus, kein Gewand rauschte. Leise schlich er durch den Fliedergang und hielt den Hund am Halsbande fest, besorgt, dieser könnte ihn verrathen. Unnöthige Furcht! Das Thier stand lautlos neben ihm; den Kopf hoch in die Luft gestreckt, schien es seine

10. März des Jahres 1854 haben die unterzeichneten Führer in Uebereinstimmung mit ihren Getreuen und in Anbetracht, daß der Kampf um die Unabhängigkeit von der türkischen Tyrannei einzig allein gegen die türkische Herrschaft gerichtet ist, Folgendes wohl erwogen und beschlossen: 1) Da zur Erreichung des heiligen Zweckes es unumgänglich nöthig ist, daß Ordnung und Rechtlichkeit herrsche, so werden wir, alle von dieser Nothwendigkeit überzeugt, bei unseren Kriegsgenossen es zu verhindern suchen, daß keines Menschen Eigenthum irgend einen Schaden erleide. Jeder, der Privateigenthum beschädigt oder nimmt, soll von seinem Führer exemplarisch gestraft werden. Die Unterzeichneten aber machen sich anheischig, jeden Eigenthümer, der durch einen Soldaten (Freiwilligen) Schaden erlitten hat, aus ihrem eigenen Säckel zu entschädigen. 2) Für die Herbeischaffung von Lebensmitteln und Munition für die Truppen soll eine Oekonomiekommission eingesetzt werden, welche die Verpflichtung hat, die Herbeischaffung und Vertheilung zu besorgen. — Lebensmittel und Munition werden je nach der Stärke der Corps vertheilt, und weder Corpsführer noch Soldat kann für sich als Einzelner etwas in Anspruch nehmen. 3) Das öffentliche Eigenthum auf türkischem Gebiete, Getreidevorräthe und Anderes wird auch als öffentliches, gemeinschaftliches Eigenthum der neuen Ordnung der Dinge betrachtet, welche der heilige Kampf zu erringen strebt. Daher soll Alles, was von den einzelnen Abtheilungen in Besitz genommen wird, der Oekonomie-Commission übergeben werden; dasselbe soll auch mit den öffentlichen Geldern geschehen. 4) Da der einzige Zweck des gegenwärtigen Kampfes die Erreichung religiöser und politischer Rechte ist, so verkünden wir allenthalben, daß unsere Erhebung nur gegen die türkische Herrschaft gerichtet ist, welche auf unrechtmäßige Weise den heiligen Boden unserer Voreltern in Besitz hält, und für die Vereinigung des griechischen Stammes. Wir verkünden demnach auch, daß wir keinen Kampf führen gegen irgend ein Einzelwesen; wir betrachten Jeden, der nicht gegen uns kämpft, als unsern Mitkämpfer, sei er auch Türke, oder was er immer sein wolle, achten seine persönliche Freiheit, seine religiösen Rechte und sein Eigenthum, und werden sie jederzeit vertheidigen. 5) Jeder Corpsführer wird seine Untergebenen zum Gehorsam anhalten und sie für die Erreichung der obigen Zwecke durch nachstehenden Eid, den wir uns selbst schwören, verbindlich machen: „Wir schwören zur heiligen Dreieinigkeit . . ., daß wir die Waffen wieder ergreifen, um die religiösen und politischen Rechte der Griechen von den Türken zu erkämpfen; wir werden für sie unser Leben einsetzen; wir schwören dem gemeinschaftlichen Vaterlande, Griechenland, Treue, Gehorsam unseren Vorgesetzten und Aufopferung für unsere Fahne bis zum letzten Blutstropfen.“ Die gewissenhafte Ausführung des in diesem Protokolle Versprochenen verbürgen die Unterzeichneten. Es folgen 35 Unterschriften der Insurgentenführer, von denen nur vier aus Griechenland sind. (Triest. Ztg.)

London, 17. April. Die griechischen Handelshäuser in Manchester, London und Liverpool haben, wie man aus guter Quelle hört, große Summen zur Unterstützung des griechischen Aufstandes in der Türkei gezeichnet. Die in Manchester veranstaltete Geldsammlung allein soll an 10,000 L. betragen.

Paris, 17. April. Die Rede, die der Prinz Napoleon bei dem Banket, das die Stadt Marseille ihm zu Ehren gab, nach den Toasten des Generals Rostolan und des Maires gehalten hat, lautet: Auf die Stadt Marseille! Ich danke dem Herrn Maire von Marseille für den Toast, den er für mich ausgebracht hat. Als ich Se. Maj. den Kaiser um die Ehre bat, die Gefahren und Mühen der orientalischen Armee zu theilen, that ich, was jeder französische Soldat an meiner Stelle gethan hätte, meine Pflicht, nichts weiter. Für diejenigen, die der Wille des Volkes dem Throne am nächsten gestellt hat, gibt es ein Recht, das ich stets in Anspruch nehmen werde, nämlich das, mit Frankreichs ersten Söhnen zu sein, die seinen Einfluß, sein Recht, seine Ehre, seine National-Unabhängigkeit vertheidigen werden! Die freundlichen Worte, die ich vernommen habe, beweisen, daß Sie das Gefühl verstanden haben, das mich beseelte, als ich mich an meinen Vetter, den Kaiser, wandte. Es ist Niemanden gegeben, die politischen Resultate des Krieges vorauszusehen, der beginnt. Aber unser Ruhm und unsere Interessen sind in guten Händen. Haben wir Vertrauen zu dem, der bis auf den heutigen Tag diese ganze schwierige orientalische Angelegenheit so würdig und geschickt geleitet hat! Gewiß ist, daß, wenn unserer und unserer Bundesgenossen Waffen siegen, dieser großen Handelsstadt neue und unermeßliche Absatzwege aufgethan sein werden. Das schwarze Meer, bis zum heutigen Tage fast verschlossen, wird ein dem Handel des Occidents geöffnetes Meer werden. Das ottomanische Reich, wieder befestigt und keinen ehrgeizigen und verdächtigen Nachbar mehr fürchtend, wird alle seine ungeheuren Hülfsmittel entwickeln und sie in der Bahn des Fortschrittes finden können, die es freiwillig betreten will. Dies ist es, was wir hoffen dürfen und was ich Ihnen andeuten wollte, um Ihnen den ganzen Vortheil zu beweisen, den Marseille aus diesem Kriege gegen Rußland wird ziehen können. Ihre Interessen sind daher mit Ihren Pflichten identisch.

Paris, 17. April. Der Herzog von Cambridge fuhr gestern Nachmittags in Hof-Equipagen, die ihn abholten, nach Versailles, um das Schloß mit seinem historischen Museum und den berühmten Gärten zu besichtigen. Er fand dort bereits eine Ehrenwache aufgestellt, und der Generaldirector der kaiserlichen Museen, Graf Nieuwerkerke, führte ihn überall herum. Während der Anwesenheit der englischen Gäste spielten die Regiments-Musiken der Garnison das „God save the Queen!“ und die versammelte Menge mischte häufig den Ruf: „Vivent les Anglais!“ den Vivats auf den Kaiser bei. Nach einer dreistündigen Promenade fuhr der Herzog direkt nach den Tuilerieen zurück, wo er mit dem Kaiser und der Kaiserin speiste. Heute Abends findet zu Ehren des morgen von hier abreisenden Herzogs ein Nachtfest im Palaste des Elysee Statt, zu welchem die Senatoren, Deputirten und Staatsräthe eingeladen worden sind.

Paris, 20. April. Der Moniteur meldet: Graf Hatzfeldt, der preußische Gesandte, hat gestern dem Kaiser Napoleon einen Brief von seinem Souverän überreicht. Der Herzog von Cambridge ist nach dem Orient abgereist; derselbe geht über Wien.

Straßburg, 19. April. Der Herzog von Cambridge ist hier durch gekommen. Wahrscheinlich begibt er sich nach Oesterreich und schifft sich in Triest nach Konstantinopel ein. Hr. v. Hübner, der österreichische Gesandte am Pariser Hof, hat ebenfalls Straßburg passirt.

Marseille, 18. April. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. April melden, daß Varna Verstärkung gefordert habe. Die in Gallipoli ausgeschifften Truppen werden wahrscheinlich dahin abgehen. Bei Matschin hat ein blutiges Gefecht

---

Wachsamkeit und Vorsicht zu verdoppeln. — Plötzlich rasselte das Eisengitter am Haupteingange — Laternen funkelten, ein Wagen fuhr den Kiesgang herauf und hielt vor der Seitenthür des Hauses. Wer ausstieg, war nicht zu erkennen, doch schienen es mehrere Personen zu sein; dann bog der Wagen hinter dem Hause um und machte seine Wendung nicht weit von den letzten Büschen, bis zu welchen Rudolf vorgegangen war. Der Kutscher hielt an und löschte die beiden Laternen aus. Es war ein fremder Mann und ein fremdes Fuhrwerk, ein mächtiger, tiefhangender, dunkler Kasten, auf dessen Bock neben dem Rosselenker noch eine zweite Gestalt saß. Der Wagen fuhr nicht fort, sondern blieb in einiger Entfernung von der Thür halten, wo der Kutscher und sein Begleiter abstiegen und mit einigen Personen aus dem Hause sprachen, die zu ihnen traten. Rudolf glaubte Schellbach's Bedienten zu hören, und seine Unruhe wie sein Mißtrauen verdoppelten sich, als er in dem Balkonzimmer die Schatten mehrerer Personen bemerkte. Die Vorhänge wurden niedergelassen, er meinte, es sei Larfeld, der dicht herantrat und hinter der Draperie verschwand.

Ein Zittern lief ihm durch Arme und Brust; ohne ein Wort zu sagen, ging er auf das Haus zu und erreichte den Eingang zu der Ecktreppe, die zu seiner ehemaligen Wohnung führte. Sie war dunkel und still; er stieg aufwärts, der Hund folgte ihm nach. Ohne Zögern öffnete er die Thür — da saß Emil, seinen Kopf in beide Hände gestützt, und der alte Paul schien ihn beruhigen und trösten zu wollen.

Das Kind fuhr mit einem Freudengeschrei auf; der alte Mann ließ es los und suchte es dann wieder fest zu halten. Er war sehr erschrocken.

Bist du wieder bei mir! schrie der Knabe. Ich habe immer nach dir verlangt, wie sehr sie auch schalten. O, wie gut, daß ich dich wieder habe!

Ach, Herr Doktor! Herr Doktor! sprach der Alte dazwischen. Was hab' ich gesagt? Gott mag sich erbarmen!

Was ist es? Was geht vor? fragte Rudolf.

Sie wollen ihn fortbringen! ich weiß nicht, wohin, flüsterte Paul, aber Gutes ist es nicht, mit ihrem Willen geschieht es nicht.

Du sollst nicht wieder fort! schrie das Kind voller Heftigkeit, sich an ihn klammernd. Sie haben mich hier eingesperrt, ich will aber nicht bleiben, ich will den Paul nicht haben! Du sollst bleiben!

Der Doktor legte seine Hand auf ihn. Du hast mich lieb, sagte er, willst du thun, was ich von dir wünsche?

Was du sagst, will ich thun, antwortete der Knabe bezwungen.

So bleib hier, bis ich zurückkomme, dann wollen wir weiter sprechen. Aber ganz still mußt du sein.

zwischen 3 russischen und 3 türkischen Bataillonen, die sich gegenseitig aufrieben, Statt gefunden. Die Sulina-Mündung ist noch gesperrt.

Kopenhagen, 16. April. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge soll es kaum zu bezweifeln sein, daß in Häfen der Vereinigten Staaten Kaper unter russischer Flagge in Ausrüstung begriffen sind. (Nat.-Ztg.)

Triest, 19. April. Das Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 10. d. Mts. Nach denselben haben sich die irregulären Truppen zurückgezogen. Kustendsche wurde eingeäschert. Das Brennen und Morden wurde bis nahe an Varna fortgesetzt. Auch Volo ist bedroht. Die österreichische Corvette „Carolina" hat den Verunglückten hülfreichen Beistand geleistet. 1300 Engländer sind in Gallipoli gelandet. Die griech. Kanzlei in Konstantinopel ist geschlossen. — Der Dampfer bringt ferner Nachrichten aus Smyrna vom 12. d. Nach denselben ist Espinasse mit Generalstab durchgereist. — Aus Athen vom 14. wird gemeldet, daß von Seiten Englands und Frankreichs drohende Noten eingetroffen seien, und daß ein griechisches Munitionsschiff, von Euböa kommend, zur Ausladung gezwungen wurde.

Porträt Sir Charles Napier's: „Ein bierbrauerartiger Mann mit einem fetten Gesicht, dicken Lippen und einer ungeheuern, schnupftabackbedeckten Nase, großen Ohren, wie ein Paar „Sattelklappen" und wie „Onkel Ned" ohne alle sichtbare Wolle auf dem Dache seines ungeheuren Kopfes, so daß sich die breite und ausgedehnte Entwickelung seines phrenologischen Systems um so auffallender darstellt. Der Kopf sitzt auf einem dicken, knutzigen Rumpfe, dessen Kleider mit der Mistgabel auf den Körper geworfen zu sein scheinen. Ein Vatermörder steht in die Höhe, der andere ist niedergeknittert, die Weste auf eine schreckliche Weise schief zugeknöpft und das Vorhemdchen total mit Schnupftaback beschmiert. Das Alles zusammen ist Sir Charles Napier. Man kann zur Vollendung des Porträts hinzufügen, daß er Blücherschuhe trägt und immer mit drei Fingern Prisen nimmt." (D. A. Z.)

Die vom „Magdeb. Corr." ausgegangene Nachricht, daß der kais. russ. Hof beim Ausbruch der Feindseligkeiten St. Petersburg verlassen und sich nach Moskau begeben werde, wird durch direkte Briefe aus St. Petersburg vom 9. d. für irrig erklärt. Nicht nur der Hof, sondern auch der höchste russische Adel werden in St. Petersburg verbleiben.

Rom, 10. April. Die orientalische Frage hat hier ein merkwürdiges Verhältniß herbeigeführt. Die römische Curie nimmt jetzt Partei für den Erbfeind der Christenheit: die Türken. Man sieht hier lieber Konstantinopel in den Händen der Türken als der Russen; die Katholiken haben unter den Erstern mehr Freiheit, als unter den schismatischen Russen. Unter Napoleon I. sah der Papst türkische Hülfstruppen mit den Russen in Ancona gegen diesen katholischen Kaiser der Franzosen. Jetzt nimmt der Papst mit Napoleon III. Partei für die Türken zugleich mit den ketzerischen Engländern gegen die Russen.

Frankfurt, 16. April. Wir wissen nicht ob es seine Richtigkeit hat mit dem Schreiben des Königs Otto von Griechenland an den König von Preußen, von welchem in öffentlichen Blättern vielfach die Rede ist; können aber nicht verkennen, daß es seine gute Erklärung finden möchte in der faktischen Lage der Dinge, wenn der König von Griechenland bei einer europäischen Großmacht um Schutz ersuchte, gegen drohende Vergewaltigung durch andere europäische Mächte, welche ebenfalls zu den „Garanten" der „Unabhängigkeit" Griechenlands gehören. Dagegen wissen wir bestimmt, daß die Angaben von einem Schreiben des Königs Otto an den Kaiser Napoleon, als Antwort auf einen vorhergegangenen Brief des letztern, nicht unbegründet waren. Die Antwort zeigt, daß König Otto fest steht in der gegenwärtigen so schweren Bedrängniß. Er soll, nachdem er einerseits alle Insinuationen und Beschuldigungen eines Zusammenhangs des griechischen Hofs mit dem Aufstand in Epirus und Thessalien entschieden zurückgewiesen, andrerseits ebenso entschieden hervorheben, daß er der einzige christliche König im Orient sei, und daß er als solcher die griechischen Christen schützen werde, so weit dieß in seiner Macht liege. (A. Z.)

Deutschland.

München, 19. April. Die Abreise der hohen Kaiserbraut bleibt auf morgen früh festgesetzt. — Herzog Ludwig in Bayern wurde gestern von Sr. Maj. dem König zum Major im Chevaulegers-Regiment König, in welchem der Prinz seit einigen Jahren als Rittmeister diente, befördert.

Aus Goldkronach in Oberfranken wird dem B. Ldb. geschrieben: Kaum sind die Gebäulichkeiten (Schmelzöfen) zu dem seit einem Jahre ordentlich in Betrieb gesetzten neuen Bergwerke Brandholz ganz vollendet, so ist zunächst dem Städtchen Erbendorf im Kreise Oberpfalz und Regensburg, welches circa 9 Stunden von hier entfernt ist, vor einigen Monaten auch ein neues Bergwerk entstanden, wo man auf ein reichhaltiges Bleilager kam, welches 70 Prozent Ertrag liefert, worunter sich 2—4 Loth Silber befinden.

Berlin, 18. April. Die Pr. Corresp. erklärt: „Seit einigen Tagen beschäftigen sich deutsche und auswärtige Blätter unablässig mit dem Gerücht von der angeblichen Abberufung des diesseitigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beim Hofe zu London, wirklichen Geheimraths Bunsen. Dieses Gerücht entspringt aus einer durchaus irrigen Auffassung des Sachverhältnisses. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Se. Excellenz Hrn. Ritter Bunsen nur auf sein Ansuchen die Erlaubniß zum eventuellen Antritt eines zeitwilligen Urlaubs ertheilt worden ist."

Aus Hamburg wird der Preuß. Corresp. gemeldet, daß die dänische Regierung die Errichtung eines Wachtlocales bei Büchen beschlossen und die Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft aufgefordert hat, einen Wagenschuppen für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Ueber die Veranlassung zu der von der dänischen Regierung beschlossenen Maßregel ist uns nichts Näheres bekannt geworden. Eine andere Nachricht meldet: „Die Bahnhöfe Büchen, Schwarzenbeck und Friedrichsruh, welche auf lauenburgischem Gebiet liegen, sind seit gestern mit starken Piquets dänischer Soldaten besetzt worden."

Wien, 17. April. Die Vermählungsfeier des Erzherzogs Carl Ferdinand mit der Frau Erzherzogin Elisabeth wird morgen (Dienstag) im engen Familienkreise in der k. k. Hofburgpfarrkirche stattfinden. Nach der Trauung werden sich die hohen Neuvermählten nach Weilburg bei Baden begeben.

Wien, 18. April. Der Feldmarschall Graf Radetzky ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und, vom Bahnhofe aus von dem ersten Generaladjutanten des Kaisers, Feldmarschallleutenant Grafen Grünne, begleitet, in der Stallburg abgestiegen.

Ich will still sein, du sollst sehen, sagte Emil. Bleib du bei mir, Amigo. Er schlang seine Arme um den großen Hund, der sich zu ihm setzte, legte seinen Kopf auf die schwarze Stirn und sprach mit ihm, während Rudolf mit Paul heimlich redete.

Ich habe sie heute gar nicht mehr erblickt, flüsterte der alte Diener. Den ganzen Tag war die gnädige Frau bei ihr, oder der Herr, oder der Medizinalrath und der Baron, und Alle setzten ihr zu, und dann brachten sie den alten Helm und seine Nichte, und was geschah, ich weiß es nicht, aber ich sah bloß, daß sie immer böser wurde. Und heute Nachmittag sagte der Herr, wie sie beisammen beim Kaffee saßen, und die Frau von Steen war gekommen: Der Narr! der elende Schelm! — das müssen Sie gewesen sein, Herr Doktor, nehmen Sie es nicht übel — er will also nicht? Und dann that er einen Fluch und schrie auf: Es geht nicht anders, vor Schande muß man sich bewahren; wenn's nicht anders ist, so muß es sein, ich habe alle Hoffnung aufgegeben. — Und wie er das sagte, lachte der Herr Baron und rief: Dahin soll es nicht kommen, ich werde auch schon zur rechten Zeit dabei sein. — Da bemerkten sie mich und schickten mich fort.

Und Sie haben nichts thun können?

Ich armer alter Mann, was kann ich denn thun! seufzte Paul. Heraus ließen sie sie nicht, und zu ihr kann ja Keiner; selbst den Hund den Amigo, haben sie ihr genommen.

Was war das? rief Rudolf.

Ein Schrei . . . sie schreit! murmelte Paul, die Hände zusammen schlagend. Ach Gott! ach Gott!

Rudolf eilte ans Fenster und riß es auf. Bleibt alle hier, sagte er zurückblickend, und sein Gesicht hatte einen versteinenden Ausdruck — kein Wort, kein Laut!

Im nächsten Augenblicke war er verschwunden. Mit Einem Satze stand er draußen auf dem Mauervorsprunge, und in der Finsterniß ging er darauf hin, bis an den Punkt, wo die Mitte des Gebäudes, weit vorspringend, sich an den Balkon anschloß. Als er das Geländer ergriff, hörte er hinter sich etwas an der Mauer hinstreifen. Es war der treue Amigo, der ihm nachgekommen war und leise über die Brüstung kletterte.

Schweige! schweige! flüsterte der junge Mann, als er sah, daß er nichts zu ändern vermochte, und rasch beugte er sich vor dem Fenster der großen Thür, wo er zur Seite neben dem Vorhang hin, das ganze Zimmer übersehen konnte. Alle seine Kraft war nöthig, um nicht auf der Stelle vorzuspringen und die Thür zu zertrümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. April. Anschließend an unsere schon gegebene telegraphische Nachricht, nach welcher alle Minister im Amte bleiben, telegraphirt man dem „Hamb. Corr." ferner: Die Herren Hall und Andrae werden entlassen. Prof. Martensen ist zum Bischof von Seeland, und Probst Boesen zum Bischof von Schleswig ernannt.

Neuestes.

Kopenhagen, 18. April. Fünf finnische Schiffe: Phönix, Mentor, Abo, Aland, Alexandra, von hier nach Finnland bestimmt, sind von den Engländern genommen und nach der Kjögebucht gebracht worden. Dem Vernehmen nach sind noch fünf andere Schiffe genommen. Die englische Flotte ist am 9. April bei Gothland gesehen worden. — Monrad's Verabschiedung ist beinahe gewiß. Minister v. Scheel wird abgehen wegen Krankheit, doch erst später.

Triest, 19. April. Der Lloyddampfer bringt aus Konstantinopel vom 10. d. folgende Nachrichten: Wegen Paßmißbräuchen wurde die griechische Kanzlei geschlossen. In Griechenhäusern sollen Munitionsvorräthe, Waffen, Correspondenzen gefunden worden sein, welche auf eine für die Osterfeiertage beabsichtigte Revolution hindeuteten. Von den auswandernden Griechen sind viele zu dem Aufstand nach Epirus abgegangen. Die Patrouillen und Wachen wurden hier abermals verstärkt. Durch Hrn. v. Brucks Vermittlung dürfen 500 russische Unterthanen bleiben. Es sind 1000 Engländer, bei 6000 Franzosen, 5000 Egyptier angelangt. Die französisch-englische Flotte liegt vor Varna, Kavarna, Baltschik. Die Russen sind vor Silistria gerückt. Bei der Sulinamündung wurde wieder ein englisches Schiff beschossen und versenkt. Der französische Gesandte hat den Allianzvertrag unterschrieben. Aus Volo, 5. April. Bei 500 Aufständische haben am 1. ein Dorf bei Volo genommen, die türkischen Einwohner haben sich auf eine österreichische Corvette geflüchtet. Am 4. waren vier türkische Fregatten aus Armiro mit Truppen angelangt. Blutiges Gefecht. Die Türken haben, 1000 Mann stark, die Insurgenten wieder vertrieben. Eine Kirche und zehn Häuser wurden den Flammen preisgegeben. Aus Athen, 14. April wird berichtet: ein französisches Schiff hielt gestern bei Negroponte eine mit Kriegsmaterial beladene, für Nauplia bestimmte griechische Goelette an und warf 10 Kisten mit Flinten und 250 Quintale Pulver ins Meer. (T.D.d.A.Z.)

Samstag den 22. April 1854 kommen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:
1) Hoffmann, Andreas, 20 Jahre alt, Webergeselle von Ebersreuth, wegen Verbrechens der Körperverletzung II. Grades,
2) Hannemann, Georg, 45 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Tauperlitz, wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt an ꝛc. Laubmann, im realem Zusammenflusse mit dem Vergehen der Unterschlagung an ꝛc. Müller.

Course. — Frankfurt a. M., 18. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	$98\frac{3}{4}$
Pistolen	9	38—39	$4\frac{1}{2}$ % ditto . . .	$96\frac{7}{8}$
ditto Preuss. . . .	10	6—10 7	4 % ditto . . .	$90\frac{1}{8}$
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	$45\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$	4 % Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	$3\frac{1}{2}$ % Oblig. b. Rothsch.	$86\frac{1}{2}$
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	$106\frac{1}{4}$

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	—1°,2	+15°,4	+14°,8	325''',22	324''',10	322''',66

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und S. — Ganz heiter.
Höchste Temperatur: +17°,3.
Mittlere Temperatur: +10°,6. Mittlerer Luftdruck: 323''',80.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,5.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,1. Barometer: 321''',77.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 111. | 22. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Russische Aktenstücke. Das Journal de St. Petersbourg vom 1. April bringt in einer außerordentlichen Beilage die Declaration der russischen Regierung als Antwort auf die Kriegserklärung Frankreichs und Englands. Sie lautet:

Frankreich und England haben endlich jenes System verdeckter Feindseligkeit aufgegeben, das sie seit dem Eindringen ihrer Flotten in das schwarze Meer gegen Rußland angenommen. Die Erklärungen, welche in Bezug auf diese Maßregeln gegeben wurden, mußten zu einem Bruche der wechselseitigen Beziehungen zwischen dem kaiserlichen Cabinet und jenen Mächten führen. Diesem Bruche folgte unmittelbar eine Mittheilung, in welcher England und Frankreich durch das Organ ihrer Consuln die kaiserlich russische Regierung einluden, die Donaufürstenthümer zu räumen in einer Frist, die England bis zum 30. April, Frankreich aber noch peremtorischer nur bis zum 15. April stellte. Mit welchem Rechte die beiden Mächte solches Verlangen an eine der beiden kriegführenden Parteien stellen konnten, ohne von der andern irgendetwas zu fordern: darüber sich dem kaiserlichen Cabinet gegenüber auszusprechen, haben sie nicht für nöthig gehalten. Die Aufforderung zur Räumung der Donaufürstenthümer war durchaus unzulässig, so lange die osmanische Regierung auch nicht einen Schatten der Bedingungen erfüllt hat, von denen der Kaiser das Aufhören jener zeitweisen Occupation abhängig gemacht; so lange ein Krieg dauert, den die osmanische Pforte erklärt, und in welchem sie eifrig und angriffsweise zu Werke geht; gänzlich unzulässig, so lange die Truppen der Pforte selbst einen befestigten Punkt im russischen Gebiete besetzt halten. Den beiden Mächten hat es überdies beliebt, ihre Aufforderung durch die Form, in welche sie dieselbe gekleidet, noch unzulässiger zu machen. Sie haben dem kaiserlichen Cabinet eine Frist von sechs Tagen zur Annahme gestellt und erklärt, daß sie nach Verlauf derselben eine ablehnende Antwort oder eine Nichtbeantwortung als eine Kriegserklärung betrachten würden. Einer Aufforderung gegenüber, die so parteiisch gehalten, praktisch unausführbar und beleidigend in ihren Ausdrücken war, litt die Würde des Kaisers keine andere Antwort als das — Schweigen. Darauf haben jene beiden Regierungen öffentlich erklärt, Rußland habe durch seine Weigerung, ihrer Requisition Folge zu leisten, sich ihnen gegenüber in Kriegsstand gesetzt und müsse allein die ganze Verantwortlichkeit dafür tragen. Solchen Erklärungen gegenüber bleibt dem Kaiser keine Wahl; er nimmt die Situation an, in die man ihn gebracht, und wird alle Mittel, welche die Vorsehung in seine Hand gelegt hat, mit Energie und Ausdauer an die Vertheidigung der Ehre, der Unabhängigkeit und der Sicherheit seines Reichs setzen. Neben der Botschaft, in welcher das Londoner Cabinet dem Parlament seine Entschließungen anzeigt, hat es in einer Nebenerklärung die Beweggründe auseinandergesetzt, durch welche es sich gedrungen fühle, die Waffen zu ergreifen, und darin den Anfang und die verschiedenen Zwischenfälle der Frage rekapitulirt. Die kaiserliche Regierung hält es für überflüssig, auf diese Diskussion einzugehen; durch ihre frühern Veröffentlichungen scheint ihr die Polemik vollständig erschöpft. Ihr neues Memorandum vom 18. Febr., aus Veranlassung des Bruchs der diplomatischen Beziehungen publicirt, enthält ein vollständiges historisches Exposé der Frage bis dahin und zeigt hinlänglich, wen, ob Rußland oder die Seemächte, die Verantwortlichkeit der Herausforderung trifft; es weist nach, durch welche unheilvolle Verkettung von Umständen die falsche Stellung, in welche die beiden Mächte durch ihre ersten Maßregeln gerathen waren, dieselben zwang, Schritt für Schritt immer herausforderndere zu ergreifen. Wer nicht vorweg eingenommen war, hat aus demselben (Memorandum) ersehen können, welche Concessionen Rußland nach und nach gemacht hat, um den Frieden zu erhalten, sowohl vor wie nach der Wiener Note, und wie sich die beiden Höfe mit uns von Tag zu Tag weiter drängten in die Bahnen des Kriegs durch ihre gesteigerten Forderungen. Die Occupation der Donaufürstenthümer, die man jetzt nachträglich als Vorwand zum Kriege benutzt, war der Eröffnung der Verhandlungen nicht hinderlich gewesen; sie hatte weiter die Fortsetzung derselben nicht behindert, ja vielmehr die Verhandlungen wären längst zu einem Schluß gediehen, wenn die Mächte nicht plötzlich, ohne irgend gültigen Grund, die Grundlagen völlig geändert hätten, die sie doch selbst bestimmt und festgesetzt hatten, als sie über die erste Wiener Note übereinkamen. Die Gegenbemerkungen, welche die Pforte gegen einige Stellen der Note gemacht, bedingten die Verwerfung der ganzen Note durchaus nicht. Sie berührten den wesentlichen Inhalt derselben nicht, und die kaiserl. Regierung hatte das Recht, alle die Punkte, welche von der osmanischen Pforte nicht beanstandet worden waren, als vorläufig festgestellt für weitere Vorschläge zu betrachten. Das hat aber nicht gegolten. Man wollte uns ganz neue Bedingungen stellen; man erklärte plötzlich für unzulässig, was man bis dahin für zulässig erklärt; man leugnete das Begründetsein der Beschwerden Rußlands, man sprach ihm sein Recht auf eine billige Genugthuung ab und verwarf, ohne in eine Diskussion darüber einzugehen, alle von Rußland ausgehenden Vorschläge. Zu gleicher Zeit mit den von Wien aus gemachten Vorschlägen wurden im Schwarzen Meere Maßregeln ergriffen, welche gegen Rußlands Rechte als kriegführende Partei waren, gleichsam als ob man jede etwaige Zustimmung Rußlands als erzwungen erscheinen lassen wolle. Endlich wurde Rußland wissentlich jeder ehrenvolle Rückzug durch eine so gebieterische Aufforderung abgeschnitten, wie sie Rußland zu keiner Zeit seiner Geschichte erhalten hat, selbst in jenen Tagen nicht, als ein Eroberer an der

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Auf dem Tische in der Mitte brannten eine große Lampe und mehrere Kerzen, die ein helles Licht verbreiteten, und um diesen Mittelpunkt gruppirt standen Frau von Schellbach, ihr Mann und Julie, ihnen zur Seite der Medizinalrath und ein großer, blasser Mann mit schwarzem, dünnem Haar, das eckig auf seine hohe Stirn fiel. Ein abschreckender Ernst lag auf seinem Gesichte, und seine Augen hefteten sich unheimlich fest auf die einzelne Person, welche diesem Kreise gegenüber, wie auf der Flucht vor ihm, dem Fenster und der Ecke nahe stand, als sei sie auf Widerstand bedacht. Es war Johanna.

Ihr Gesicht war erhitzt, sie schien aufs heftigste aufgeregt, dabei waren ihre Kleider in Unordnung; ihr Gürtelband hatte sich gelös't, und eine der Seitenflechten ihres Haares hing tief herunter. In dieser Verfassung und mit ihren lebhaft rollenden Augen, den zuckenden Lippen, ihrer fieberhaft raschen Beweglichkeit und den kurz und rücksichtslos hervorgestoßenen Worten, war es nicht eben schwer, an ihre geistige Zerrüttung zu glauben. — Wenn Sie sich nur beruhigen wollten, mein liebes Fräulein, sagte der Medizinalrath, der dem fremden Herrn etwas zugeflüstert hatte. Geben Sie nur die eine Vorstellung auf, daß Ihre nächsten Verwandten, die Sie so innig lieben, Ihnen Böses zufügen könnten. Sie sind krank, mein liebes Fräulein; Sie bedürfen der Pflege, der sorgsamsten, treuesten Pflege.

Sie sind ein Heuchler! rief Johanna, schweigen Sie, ich kenne Sie genugsam! Ihr alle heuchelt, lügt und seid übereingekommen, mich zu verderben. Was wollt ihr von mir? Ihr wollt mich verkaufen, als Sclavin verhandeln, und da euch das nicht glückt, wollt ihr mich berauben! Mein Geld wollt ihr haben, ich sehe die Gier danach in euren Gesichtern! Aber auch das soll euch nicht gelingen. Ich will mich nicht bestehlen lassen, keinen Pfennig sollt ihr bekommen!

Sie sehen, mein lieber Direktor, wie es steht, sagte der Medizinalrath seufzend.

Ist die Dame schon lange in diesem Zustande? fragte der Angeredete, indem er sich zu Frau von Schellbach beugte.

Sie war immer sehr erregt und gab sich plötzlichen, seltsamen Launen hin, antwortete die gnädige Frau.

Seltsamen Launen! rief Johanna. Sie nennen es seltsame Launen, weil ich mich ihren Absichten widersetzte, mich vor ihnen zurück zog, weil ich einen tiefen Ekel vor ihrer Falschheit und ihrer Rechenkunst empfand.

Spitze des bewaffneten Europa seine Länder überzog. Da die beiden Mächte sich die Unzulänglichkeit ihrer Gründe zu einem unheilvollen Kriege nicht verhehlen konnten, da sie einsehen mußten, wie wenig Zusammenhang bestand zwischen der Veranlassung zu diesem Kriege und seinen Folgen, so waren sie gezwungen, zu übertreiben, und häuften nun auf Rußland die sonderbarsten Anklagen. Sie führten ihre Ehre an und ihre verletzten materiellen Interessen, unsere Vergrößerungsplane und die Eroberung der Türkei, die Unabhängigkeit der Pforte und anderer Staaten, das Gleichgewicht Europa's, das durch unser außerordentliches Uebergewicht bedroht sei. Alle diese allgemeinen Beschuldigungen sind durchaus grundlos. Wir haben niemals die Ehre der beiden Höfe angegriffen. Wenn diese Ehre auf's Spiel gesetzt wurde, so wurde sie das nur durch sie selbst. Von Anbeginn an haben sie ein System der Einschüchterung eingehalten, welches scheitern mußte. Sie haben es sich zu einem Ehrenpunkte gemacht, Rußland dahin zu bringen, daß es sich ihnen beugte, und als nun Rußland in seine eigene Demüthigung nicht willigte, erklärten sie sich in ihrer sittlichen Würde verletzt. In materieller Beziehung sind ihre Interessen ebenso wenig durch uns verletzt. Sie können es nur durch den Krieg werden, mit dem sie uns ohne Grund überziehen wollen. Es sind unsere eigenen Interessen im Gegentheil, welche sie viel schwerer verletzen, indem sie uns im Abend, im Mittag, in unseren Häfen und auf allen Punkten unserer Küsten angreifen. Die Vergrößerungs- und Eroberungspolitik, die sie Rußland zuertheilen, ist seit 1815 durch alle seine Thaten zurückgewiesen und widerlegt. Ist einer seiner Nachbarn in Deutschland und im Norden, der seit den letzten 40 Jahren sich über einen Angriff oder auch nur über den Versuch eines Angriffs auf die Integrität seiner Besitzungen beklagen konnte? Was die Türkei anbetrifft, so liegt, obgleich wir mit ihr im Kriege gewesen sind, der Friede von Adrianopel offen vor, um den gemäßigten Gebrauch zu beweisen, den wir von unseren Erfolgen gemacht haben. Und seitdem ist zu zwei Malen das osmanische Reich durch uns von einem drohenden Einsturz gerettet. Der Wunsch, Konstantinopel zu besitzen, wenn dieses Reich zerfiele, die Absicht, dort eine dauernde Niederlassung zu gründen, waren viel zu entschieden, viel zu feierlich in Abrede gestellt, als daß in dieser Hinsicht, abgesehen von einem Mißtrauen, welches durch nichts belehrt werden kann, ein Zweifel übrig bleiben könnte. Die Ereignisse werden bald zeigen, wer den entscheidendsten und erschütterndsten Stoß nicht allein auf die Unabhängigkeit, sondern auf die Existenz selbst der Türkei gerichtet hat; jene Mächte oder Rußland. Für den Preis der interessirten Hülfeleistungen, welche man ihr gibt, verzichtet die Türkei bereits vertragsmäßig auf das unterscheidende Vorrecht jeder unabhängigen Macht; nämlich auf Recht zu Krieg oder Frieden nach ihrem Willen und in dem Augenblick und unter den Bedingungen, welche ihr die nützlichsten scheinen. Sie wird demnächst gezwungen werden, eine Verpflichtung zu unterschreiben, welche auf alle ihre Unterthanen die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte ausdehnt. Rußland wird natürlich einer so beträchtlichen Gewährleistung zu Gunsten aller Christen in der Türkei seinen aufrichtigen Beifall geben, wenn man wirklich diese Gewährleistung auf eine wahrhaft wirksame Weise ihnen zusichern kann. Aber angesichts einer Revolution, welche so gründlich die tiefsten und wesentlichsten Grundlagen des türkischen Reichs verändern würde, wird Rußland das Recht haben, darüber erstaunt zu sein, daß man eine Verpflichtung, durch welche der Sultan sich darauf beschränkt, schon existirende und aus unsern Verträgen mit ihm herrührende religiöse Vorrechte zu bestätigen, als gefahrbringend für seine Souveränetät und seine Unabhängigkeit zu erklären. Es ist die Sache Europas, nicht die der beiden Mächte, zu entscheiden, ob das allgemeine Gleichgewicht wirklich die Gefahren läuft, welche man bemüht ist, für dasselbe aus dem übermäßigen Uebergewicht abzuleiten, welches Rußland zugeschrieben wird. Es ist die Sache Europas, zu prüfen, wer heute schwerer auf der Freiheit der Aktion der Staaten lastet, ob das sich selbst überlassene Rußland, ob eine furchtbare Allianz, deren Druck alle Neutralitäten beunruhigt und wechselweise, um sie fortzureißen, Schmeichelworte und Drohungen anwendet. Europa wird auch entscheiden, ob während der letzten Jahre es Rußland war, von dem die, den Souveränetätsrechten und der Unabhängigkeit der schwachen Staaten, feindlichsten Ansprüche gekommen sind; ob es in Griechenland, Sicilien, Neapel, Toscana für oder gegen diese Rechte reklamirt hat; ob es in Deutschland zwischen den großen Regierungen gesucht hat, Zwietracht zu säen oder die Einigkeit wiederherzustellen; ob nicht seine Bemühungen, in der Lombardei moralisch, in Ungarn durch thätliches Einschreiten, der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts gewidmet waren, und ob nicht vielmehr die Stöße, die man auf dasselbe (Rußland) zu richten gedenkt, die Isolirung, in die man es drängen will, die Vernichtung dieses Gleichgewichts sein und zugleich die politische Welt in Zukunft einem ganz andern Uebergewicht ausliefern würden. Man sieht hieraus, worauf sich die vagen Allgemeinheiten, welche gegen Rußland vorgebracht sind, zurückführen. Aber vorzüglich der letzte dieser Anschuldigungspunkte genügt, um den wirklichen Beweggrund eines Krieges errathen zu lassen, der, nach den offen vorliegenden Beschwerden beurtheilt, keinen Entstehungsgrund hätte, so sehr ist er den moralischen, industriellen und commerziellen Interessen der ganzen Welt entgegengesetzt, so sehr ist er geeignet, in Wirklichkeit den Ruin des osmanischen Reichs selbst, dessen Rettung aus einer eingebildeten Gefahr er doch zum Vorwand hat, zu beschleunigen. Dieser wirkliche Beweggrund ist ganz offen durch die englischen Minister ausgesprochen, als sie vor dem Parlament gesagt haben, daß endlich der Augenblick gekommen wäre, um den Einfluß Rußlands zu vernichten. Der Vertheidigung dieses Einflusses, welcher für die russische Nation nicht minder nothwendig ist, als wesentlich für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Sicherheit der andern Staaten; der Aufrechterhaltung, der Unabhängigkeit und der territorialen Integrität, welche die Grundlage desselben sind, wird der Kaiser, der gegen seinen Willen genöthigt ist, in den Kampf einzutreten, alle Widerstandskräfte weihen, welche ihm die Ergebenheit und der Patriotismus seines Volks liefern. Er hofft, daß Gott, der so oft in den Tagen der Prüfung Rußland beschützt hat, ihm noch einmal in diesem schrecklichen und gewaltigen Kampfe beistehen wird. Er bedauert mit aufrichtigem Schmerze die unendlichen Uebel, welche dieser Kampf über die Menschheit verbreiten wird. Aber zu gleicher Zeit glaubt er feierlichst, gegen die anmaßliche Willkür der Westmächte protestiren zu müssen, die auf ihn allein alle Verantwortlichkeit zurückwerfen. Sie haben zweifelsohne die Freiheit, gegen Rußland diejenigen Maßregeln, welche ihnen geeignet erscheinen, zu ergreifen; aber es kann nicht von ihnen abhängen, auf Rußlands Rechnung die Folgen derselben zu setzen.

Es ist traurig, das hören und sehen zu müssen! sagte Frau von Schellbach, die Achseln zuckend.

Sie können denken, Herr Direktor, was wir dabei empfinden, fügte Herr von Schellbach hinzu.

Arme Johanna! flüsterte Julie.

Du! antwortete Johanna, die es hörte, du hast den elendesten Verrath an mir geübt! Du, vor allen Anderen, bist die vollendetste Heuchlerin! Ganz würdig der Rolle, die du spielst, ganz würdig deines Leichtsinnes und deiner Verderbtheit!

Sie hält Jeden für ihren Feind und Verderber, flüsterte Neidler.

Eine der gewöhnlichsten Formen, erwiderte der fremde Herr. — Wollen Sie mich ganz ruhig anhören, Fräulein Schellbach? fragte er dann laut.

Reden Sie, versetzte Johanna.

Aber Sie dürfen mich nicht unterbrechen. Ich bin zu Ihrem Beistande hier und will Ihnen beistehen. Ich glaube, was Sie sagen, ich glaube, daß Sie mißverstanden, beleidigt und verfolgt werden. Ich will Sie dagegen schützen, und unter Gottes gnädigem Beistande wird es mir gelingen, Sie von allen Ihren Feinden zu befreien. Geben Sie mir Ihren Arm, ich führe Sie an einen Ort, wo wir in Ruhe und frei vor jeder Befürchtung uns verständigen können.

Bleiben Sie fort von mir! schrie Johanna auf, und als er stehen blieb, faßte sie an ihren Kopf und sagte langsam: In dieser Weise kann man wirklich zum Wahnsinn gebracht werden! — Sie täuschen mich nicht, fuhr sie dann fort, ich weiß zu gut, daß Sie mit denen da im Einverständniß sind. Ich habe Sie auch irgendwo einmal gesehen und erinnere mich, daß Sie Arzt und Vorsteher einer Privat-Irren-Anstalt sind. Läugnen Sie nicht, ich weiß es!

Der Scharfsinn des Wahnsinnes, murmelte der Herr, ist erstaunenswürdig. Ich bin Arzt, Fräulein Schellbach, Sie haben ganz Recht, ich heiße Polenz; aber lassen Sie sich durch nichts abschrecken, ich meine es zum Besten.

Sie sollen ein sehr frommer, ein sehr gläubiger Mann sein, fiel sie ein, so schenken Sie mir Glauben. Meine Verwandten haben Sie ins Vertrauen gezogen, doch schwerlich haben sie Ihnen die Wahrheit gesagt. Es ist ein abscheulicher, doppelseitiger Plan, der mich verderben soll und den ich durchschaue: Entweder soll ich nach ihrem Willen eine Heirath eingehen, die ich nicht mag, oder aber sie wollen mich unter Curatel bringen, um mich wie eine Schwachsinnige behandeln zu können. Mein Vermögen wollen sie, wenn ich ihnen entgehe, und dazu sollen Sie helfen.

Elendes Gewäsch! rief Herr von Schellbach, dunkelroth.

Der Direktor winkte ihm zu und sagte dann: Ich werde nicht

Die Verantwortlichkeit des Unglücks eines Kriegs gehört Dem, der ihn erklärt, nicht Dem, der sich darauf beschränkt, ihn anzunehmen. Petersburg, 30. März 1854. (Schluß in der Beilage.)

Deutschland.

♯ München, 20. April. Diesen Morgen acht Uhr hat Prinzessin Elisabeth in Begleitung ihrer Aeltern und Geschwister die Reise nach Wien, über Straubing, Passau und Linz angetreten. Wenige Augenblicke vor ihrem Scheiden war die ganze königliche Familie im Max-Palais erschienen, um ihr die letzten Abschiedsgrüsse zu bringen. In der langen Ludwigsstraße war eine ungeheure Menschenmenge versammelt, unter deren Jubelrufen der bräutliche Reisezug dahinrollte. Die schöne Braut stand aufrecht im Wagen an der Seite der weinenden Mutter, ein grüner Schleier wehte über die thränenfeuchten Augen hinweg in den prächtigen Morgen, wie in eine frohe Zukunft hinein, sie wehte mit dem Taschentuche, es war der Dank für die so vollen, lauten Abschiedsgrüße, aber auch ein letztes Lebewohl an das älterliche Haus, an Heimath und Vergangenheit. Möge die Zukunft diese Thränen trocknen, ihr die Erinnerung an diese Augenblicke zu einer freudigen gestalten! Wir hatten Gelegenheit, einen Theil der Ausstattung, die in München gefertigt wurde, zu sehen und zu bewundern. Darunter vor Allem das Brautkleid aus Silbermoire, mit Silberstickereien übersäet, mit Besätzen von Silberspitzen und silbernen Rosen, die Schleppe dazu war von gleichem Stoffe; nächstdem zwei Kirchenkleider zu Prozessionen, beide ebenfalls mit Schlepps, das eine von Silberbrokat, das andere von rosa Sammt, mit Besätzen von Brüssler Spitzen, sowie die Robe, in welchen sie ihren Einzug in Wien halten wird, von rosa und weiß gestreiftem Silberstoffe mit Guirlanden von weißen und rothen Rosenknospen und zuletzt die Robe zum ersten Balle, aus Goldspitzen mit Bouquets von Rosen und Veilchen, der übrigen Straßen- und Haustoiletten, unter denen ein kostbares Negligé von Spitzen, ein Geschenk der Königin von Sachsen, gar nicht zu gedenken.

Es kursiren falsche Kronenthaler bayerischen Gepräges mit der Jahreszahl 1826. Dieselben sind aus einem Gemenge von Silber und Blei schlecht geprägt. — Deßgleichen sind falsche 24kr.-Stücke österreichischen Gepräges, welche aus Zinn gegossen sind, im Umlaufe.

Bamberg, 21. April. Bei dem Güterzuge, welcher gestern Mittags von Hof hierher ging, entzündete sich zwischen Ebensfeld und Zapfendorf auf einem mit 10 gemästeten Schweinen beladenen Wagen plötzlich das Lagerstroh. Der auf dem Wagen befindliche Eigenthümer derselben wollte mit seinem Knechte das Feuer mit den Händen erdrücken, der Knecht aber, dessen Kleider Feuer fingen, sprang herab und verlezte sich so, daß er ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. Sechs Schweine im Gewichte von 10 Zentnern sind so versengt und verbrannt, daß sie augenblicklich geschlachtet werden mußten. Da der Bremser des Bahnzugs das Feuer sogleich bemerkte, so wurde der Zug angehalten und dadurch weiteres Unglück verhütet.

Vorgestern ist der Guttenbergs-Hammer bei Presseck abgebrannt. Eine Frau und ein Mann (ein auf Besuch im Hause anwesender Lehrer) sind dabei in den Flammen umgekommen.

Berlin, 19. April. In der vorigen Woche ist ein höherer Justizbeamter, welcher das allgemeine Vertrauen genoß und mehrfach als Präsident des Schwurgerichts fungirte, wegen Unterschlagung von Geldern einer Stiftung verhaftet worden. Die Summe soll 17,000 Thlr. betragen. Der Vorfall wird lebhaft besprochen. (D. A. Z.)

Der Abgeordnete zur II. Kammer, Graf Zieten, zeigt seinen Wahlmännern unterm 18. April an, daß er, veranlaßt durch Gründe, welche der Oeffentlichkeit nicht angehören, sein Mandat niedergelegt habe. Er könne nicht anders.

Klausthal, 18. April. Die Stadt ist von einem großen Unglück betroffen worden. Am heutigen Morgen gegen 2½ Uhr brach Feuer an der Sägemüllerstraße aus und wurde, von einem ziemlich starken Winde begünstigt, rasch über einen Theil dieser und der Osterröderstraße getragen. Erst nach fünf Stunden wurde das Feuer bewältigt durch die angestrengteste Arbeit. Es sind 101 Wohnhäuser mit einer noch unbekannten Anzahl Nebengebäuden total eingeäschert, und an verschiedenen andern Haupt- und Nebengebäuden ist größerer oder geringerer Schaden angerichtet worden.

Am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden Donnerstag den 20. April 1854 in der öffentlichen Verhandlung abgeurtheilt:

1) Erlmann, Eva Kunigunda, 28 Jahre alt, ledige Bauerntochter von Pezmannsberg, und Katharina Erlmann, 33 Jahre alt, Schwester der ersteren, wegen Verbrechens des Meineides in einer Civilsache, jede zu 4 Jahre Arbeitshaus,
2) Rupprecht, Jakob, 20 Jahre alt, Taglöhner von Markt-Schorgast, wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe, im realem Zusammenflusse mit einem Polizeiexcesse in einer Civilsache, zu 3½ Monat Gefängniß verurtheilt.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Künsberg, k. k. österreichischer Rittmeister von Guttenthau; Freih. v. Künsberg nebst Gemahlin, Oberlieutenant von Neustadt a. d. A.; Bankwitz, Schönfärbereibesitzer von Mernne; Kaufleute: Romberg von Meiningen, Hoffmann von Offenbach, Völker von Biberich, Riesler von Miltenberg, Taber von Stuttgart; Ludwig, Fabrikant von Zittau.

Goldener Anker: HH. Dr. Bernheim, Professor von Fürth; Linck mit Gemahlin, k. Rentbeamter von Münchberg; Böhner mit Gemahlin, k. Rentbeamter von Auerbach; Baumann, Rentier von Wien; Hartowitz, Rentier von Wien; Brückner, Fabrikbesitzer von Hof; Kaufleute: Weber von Mainz, Freundel von Barmen, Will von Nürnberg, Sandner von Münchberg, Düre von Nürnberg; Simon, Lehrer von Herzogenaurach; Dienemann, Opernsänger von Meiningen; Fräul. Achilles, Opernsängerin von da; Heinemann, Schauspieler von da; Hodermann, Schauspieler von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+7°,1	+17°,3	+14°,	321''',77	320''',47	319''',39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., S. und SO. — Morgens bedeckt, Vormittags bewölkt, gegen Mittag ziemlich heiter, Nachmittags bedeckt, Gewitterwolken.

Höchste Temperatur: +17°,7.

Mittlere Temperatur: +13°,27. Mittlerer Luftdruck: 320''',38.

---

dazu helfen, doch folgen Sie mir, damit ich mich überzeugen kann, wie es steht.

Ihnen folgen? nein! erwiderte sie mit Bestimmtheit; Ihnen folgen, hieße mich wirklich dem Irrsinn überliefern. Ich bin vernünftig, vollkommen vernünftig! — Mein Gott, diese Versicherung ist entsetzlich! ich fühle es, wie mein Gehirn dabei bebt. Wollen Sie sich wirklich meiner annehmen, so rufen Sie den Mann, den ich liebe, sprechen Sie mit ihm, führen Sie mich zu ihm, aber nein . . . nicht von der Stelle. In Ihre Gewalt will ich mich nicht geben!

Da haben Sie die Ursache des ganzen Leidens, flüsterte der Medizinalrath, Sie kennen das Faktische; die unglückliche fixe Idee, den Hauslehrer zu heirathen.

Wir müssen auf Gottes Hülfe vertrauen! sagte der Direktor Polenz.

Gottes Hülfe! Sie heucheln, wie diese alle! fiel Johanna ein. Eine ganze Rotte überfällt mich. Wo ist Gottes Hülfe?

Bei mir! sprach der Direktor, indem er seinen Ton änderte und mit strenger fester Stimme fortfuhr: Sie müssen mir folgen, ich will es so! Machen Sie keine Umstände mehr, oder Sie sollen mich kennen lernen! Den Hut auf, den Mantel um, oder ich brauche Gewalt! — Er nahm diese beiden Gegenstände von dem Stuhle, auf welchem sie bereit lagen.

Gewalt! Gewalt! schrie Johanna, und in dem Augenblicke, wo Rudolf draußen sich aufrichtete und den Drücker der großen Glasthür faßte, trat innen Larfeld herein, dessen lauter Ruf den Angriff unterbrach.

Was geht hier vor? rief der Baron, indem er vor das bedrängte Mädchen trat. Auf mein Wort, das ist zu viel! Man soll Ihnen keine Gewalt thun, Johanna, so lange ich es hindern kann, das darf nicht geschehen. Schellbach, beste Cousine Henriette — wer wagt es, daran zu glauben, daß Johanna, meine edle, süße Johanna, ärztliche Hülfe nöthig habe? Geben Sie mir Ihre Hand, Fräulein Schellbach, erklären Sie diesen Herren, daß sie uns verlassen können, und vergeben Sie — auf mein Wort, Sie haben viel zu vergeben!

Ich danke Ihnen, Herr Baron, antwortete sie; Sie glauben also wenigstens nicht, daß ich wahnsinnig bin?

Unmöglich! rief er umherblickend. Wer will denn von meiner Braut dergleichen glauben.

Ihre Braut bin ich nicht, sagte sie, das kann ich niemals sein. Sie sind nicht der Mann, den ich liebe.

Nicht? fragte er zurücktretend, und sein Gesicht wurde finster. Wer denn?

Die unglückliche fixe Idee! rief Neidler.

In dem Augenblicke sprang die Glasthür des Balkons von einem gewaltigen Stoße aus dem Schlosse, und Rudolf sagte hereintretend: Ich bin es, ich! . . . (Fortsetzung folgt.)

In der Nacht: Niederste Temperatur: $+6^{\circ},1$.
Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+7^{\circ},8$. Barometer: 318''',41.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Johann und Johann Conrad Kolb, ledige Bauernsöhne von Altenplos, wollen nach Nordamerika auswandern. Allenfallsige Ansprüche an diese Personen sind am

Dienstag den 25. April curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, am 11. April 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Katharina Körber, ledige Dienstmagd von Unterkonnersreuth, will nach Nordamerika auswandern, weßhalb Forderungen an diese Person am

Dienstag den 25. April curr. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden sind.

Bayreuth, den 11. April 1854.

Königliches Landgericht.
Hirschbeck, Assessor,
v. n.

Fuchs.

Bekanntmachung.

Kommenden Montag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird von der unterfertigten Inspektion das Stroh aus 300 Strohsäcken versteigert, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

St. Georgen, den 15. April 1854.

Königliche Strafhaus-Inspektion.

Anzeigen.

Allen meinen Freunden und Verwandten bringe ich hiermit die traurige Anzeige, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, mein innig geliebtes Söhnlein **Joseph Friedrich Glenk**, heute, den 22. April früh $2\frac{1}{2}$ Uhr zu sich abzurufen. Gott ist mit Ihm.

Der tiefbetrübte Vater
sammt seinen Angehörigen.

Auktions-Anzeige.

Montag den 24. April früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr sollen in dem Wohnhause des Metzgermeisters Heinrich Morg in der Ochsengasse Nr. 123 über eine Stiege verschiedene Hausgeräthe, Betten, Weißzeug, Schränke, Kanapée, Kommode rc. verkauft werden.

Unterzeichneter empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markt sein sortirtes Strohwaarenlager in allen Sorten **Damen-, Herren- und Kinderstrohhüten**, sowie weiße und bunte **Gartenhüte, Eisenbahntaschen, Strohkober** und **Tischdecken**, zu den billigsten Preisen. **Damenstrohhüte** von **42 kr.** per Stück bis **6 fl.**, **feine Roßhaarblondenhüte** zu **2 fl. 12 kr.** bis **5. fl.**

H. Dehn.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Vom 1. März anfangend expedire ich am 1. und 15. eines jeden Monats schöne schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte dreimastige Schiffe nach **Newyork** und **Baltimore**, sowie auch in geeigneter Jahreszeit nach **Neworleans** und **Galveston**. Ueber die billigst gestellten Fahrpreise ertheilt mein bevollmächtigter Agent, Herr **Julius Wagner** in **Bayreuth**, weitere Auskunft und schließt derselbe gültige und bündige Schiffskontrakte für mich ab.

Bremen, 1854. **Ed. Ichon.**

Mein durch persönliche Einkäufe zu Frankfurt a. M. wieder neu assortirtes Waarenlager, darunter die **neuesten Damenstrohhüte** und **Sonnenschirme** empfehle ich unter Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Abnahme.

S. Karpeles.

Während der Kirchweih am Sonntag, Montag und Dienstag spielt das **Blechnonett der Cavallerie** im **Popp'schen** Garten zu St. Georgen.

Morgen Nachmittag um 2 Uhr fährt der Stellwagen von der Dammallee ab nach der Fantaisie. C. Strobel.

Meiner verehrlichen Kundschaft zur gefälligen Kenntnifsnahme, dafs ich auf gegenwärtigem Brandenburger Markt nicht feil halte, und bitte unter **Zusicherung der allerbilligsten Preise**, um geneigten Zuspruch in meinem Hause

J. M. Aub, Friedr.-Strafse.

Ich Unterzeichneter bringe einem hochgeehrten Publiknm wieder zur ergebensten Anzeige, daß ich noch immer bei Frau Advokat Scheidemandel, Nr. 111, in der Kanzleistraße über zwei Stiegen wohne, und ersuche nun wiederholt sämmtliche Herren Hausbesitzer, welche Quartiere zu verlassen haben, und besonders auch Diejenigen, welche Wohnungen wünschen, mich mit dergleichen Aufträgen recht gütigst zu beehren und gefälligst an mich zu wenden. Hey, Wohnungs-Vermiether.

Die Unterzeichnete, welche sich zu München in Putzarbeiten ausgebildet hat, verfertigt auf's Neueste, zu den billigsten Preisen, alle in dieses Fach einschlagende Artikel, bittet daher um geneigten Zuspruch.

M. Schnapp, Modistin,
Jägerstraße Nr. 461.

Bekanntmachung.

Von meiner in ganz Deutschland bekannten und beliebten **Stiefel-Glanzwichse** befindet sich ein Commissions-Lager bei Herrn **Wilh. Höflich** in Bayreuth, und ist daselbst allein, gut und ächt in Büchsen zu $4\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{4}$ kr. zu haben.

G. Magatz in Volkmarsdorf bei Leipzig.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Wohnhaus mit Schmiede, Keller und Garten aus freier Hand zu verkaufen.

Streitau, den 21. April 1854.

Vitus Kurtz, Schmiedmeister.

Bunte **Rouleaux** in schöner Auswahl und **sehr billig** bei S. Karpeles.

Auf Sonntag den 23. April empfiehlt Fleischpastetchen

A. Bayerlein, Conditor.

Die Eröffnung meiner Kegelbahn, morgen Sonntag, mache ich hiermit bekannt und lade hiezu höflichst ein.

Andreas Glenk,
Gastwirth in der Altstadt.

Ein hilfsbedürftiger Familien-Vater erbietet sich zu schriftlichen Arbeiten jeder Art, unter Zusicherung promtester Bedienung, und bittet dringend um recht häufige gefällige Zuwendungen. Das Nähere beliebe bei der Redaktion d. Bl. erfragt zu werden.

6000 fl. werden gegen pupillarische Sicherheit aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

---

400 fl. und 500 fl. sind gegen gute Sicherheit sogleich auszuleihen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Mehrere Centner gutes Rindviehheu sind zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 23. April. (Zum Erstenmale:) **Die Waise aus Lowood.** Schauspiel in 5 Akten von Birchpfeiffer.

Billets sind in meiner Wohnung, Kanzleistraße bei Frau Buchbinder Bevern zu haben. **A. Bömly.**

Neuestes.

Berlin, 20. April. Heute wurde durch den Ministerpräsidenten Frhrn. v. Manteuffel einerseits, und durch den Feldzeugmeister v. Heß und den Grafen v. Thun andererseits das österreichisch-preußische Schutz- und Trutzbündniß unterzeichnet.

Berlin, 21. April. Aus Kopenhagen von gestern (20.) Abends wird berichtet: So eben fährt der „Alban" ab, um fünf französische Schiffe durch den Belt zu lootsen. Ein anderer englischer Kriegsdampfer liegt vor der Rhede nebst vier eingebrachten russischen Prisen.

Paris, 21. April. Das baltische Geschwader ist nach dem finnischen Meerbusen abgegangen, 23 Schiffe mit 1250 Geschützen, 1790 Pferdekraft. Die Seemacht im schwarzen Meer besteht aus 26 Schiffen mit 1120 Geschützen, 4960 Pferdekraft. Das zweite Oceangeschwader, nach Gallipolis und dem griechischen Archipel bestimmt, ist aus 10 Schiffen gebildet, mit 622 Geschützen, 2880 Pferdekraft. Auf allen dreien befinden sich 56,000 Seeleute. Die ausgesendete englische Seemacht ist ebenso groß. (T. B. d. A. Z.)

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Beilage zur Bayreuther Zeitung.

Sonnabend | Nro. 111. | 22. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Russische Aktenstücke. (Schluß.) Zur vertraulichen Correspondenz zwischen England und Rußland über die Türkei bringt das offizielle Journal de St. Petersbourg eine Antwort, welche lautet:

Das britische Ministerium veröffentlicht soeben die gesammte vertrauliche Correspondenz, die der Artikel des Journal de St. Petersbourg vom 18. Febr. erwähnt hatte. Es hat für geeignet erachtet, unter der Zahl dieser Aktenstücke nicht allein die Cabinetsschreiben, welche zwischen dem kaiserlichen Hofe und dem von England ausgewechselt wurden, figuriren zu lassen, sondern sogar auch die geheimen Berichte, in denen Sir H. Seymour seiner Regierung Rechenschaft ablegt über seine Privatunterhaltungen mit Sr. Maj. dem Kaiser. Es war natürlich, daß die öffentliche Neugierde sich besonders an diese heftete. Ohne zu prüfen, wie weit der englische Gesandte, ihm selbst unmerklich, durch die Eindrücke und Vorurtheile, die ihn beherrschten, Einfluß auf sich ausüben ließ, hat der Parteigeist und das Mißwollen nicht ermangelt, aus seiner Berichterstattung die gewagtesten Consequenzen zu ziehen und sie aufs unrichtigste zu deuten. Indem man sich der Ausdrücke bemächtigt, von denen der Berichterstatter selbst eingesteht, daß er nicht immer sicher sei, ihren bestimmten Wortlaut genau behalten zu haben, indem man einige flüchtige Ideen, welche in der Wärme und Ungezwungenheit einer rückhaltlosen Unterhaltung zufällig hingeworfen wurden, mißbraucht, hat man in den Worten des Kaisers so, wie sie formulirt waren, den Beweis früher beschlossener Projekte, territorialer Vereinbarungen in Bezug auf die Türkei, mit Einem Worte, den Beweis eines Theilungsplans sehen wollen, welchen Se. Majestät England vorgelegt habe, ohne Betheiligung und mit Ausschluß der andern Höfe. Indessen gebt Se. Maj. zu wiederholten Malen in dem Laufe seiner Unterhaltungen mit dem Vertreter Englands nicht davon ab, hervorzuheben, daß er mit England weder Vertrag noch Protokoll abschließen wolle; daß es sich nicht handle um einen Plan, nach welchem die beiden Cabinete ohne Zuziehung und Vorwissen der andern Mächte über die vom Sultan regierten Provinzen verfügen sollten; daß es sich in seinem Sinne von einer ganz allgemeinen Verständigung über die Eventualitäten handle, welche jeder der beiden Theile so lange als möglich zu vermeiden sich bemühen würde; um einen einfachen Ideenaustausch, endlich um ein Wort als Gentleman, zu gegenseitiger Verpflichtung, in der Absicht, die politischen Combinationen zu vermeiden, die den wechselseitigen Interessen entgegen sein würden. Diese Versicherungen finden sich niedergelegt, nicht weniger positiv, was Form und Ausdruck anbetrifft, in dem Memorandum, welches der Kaiser von seinem Cabinet abfassen ließ, zur Beantwortung der schriftlichen Mittheilungen, welche die Berichte des Sir H. Seymour von Seiten des britischen Ministeriums hervorgerufen hatten. Es ist demnach im höchsten Grade ungerecht, um nicht zu sagen treulos, in dem Beweggrunde, welcher den Kaiser veranlaßte, mit England die Besprechungen einzugehen, um die es sich handelt, die Absicht suchen zu wollen, diese Macht zu verpflichten, im voraus mit ihm über die türkischen Besitzungen zu verfügen. Nichts war den Gedanken Sr. Maj. mehr fremd, als die Idee einer Theilung und einer durch Anticipation bewerkstelligten Theilung. Die Blicke des Kaisers hefteten sich auf die Zukunft, nicht auf die Gegenwart. Seine Ansichten waren ganz eventuell. Der Zweck Sr. Maj. war allein, indem er sich so freimüthig aussprach, jedem Zwischenfalle vorzubeugen, der im Stande gewesen wäre, der Vertraulichkeit Eintrag zu thun, die er in seinen Beziehungen mit England zu bewahren wünschte; jeder Differenz, jedem Mißverständniß, jeder Art Abweichung endlich vorzubeugen, welche ungewisse, aber mögliche Ereignisse plötzlich zwischen Großbritannien und ihm hätten herbeiführen können, wenn man sie ganz außerhalb der wechselseitigen Voraussicht gelassen hätte. Die beiden Höfe konnten über das mehr oder minder Drohende der voraussichtlichen Katastrophe verschiedener Meinung sein; aber welches waren für den Fall dieser Katastrophe selbst die von dem Kaiser ausgesprochenen Absichten? Er hat offen für sich selbst jeden Wunsch oder jede Absicht geleugnet, Konstantinopel besitzen zu wollen. Er hat im voraus die Verpflichtung übernommen, sich dort nicht auf eine dauernde Weise festzusetzen. Diese Zurückweisung, diese Verpflichtung werden von den Aktenstücken seines Cabinets bestätigt.

Ist es also begreiflich, wie angesichts so formeller, so bindender, mündlicher und schriftlicher Erklärungen die englischen Minister den Muth haben konnten, Se. Maj. vor versammeltem Parlament der ehrgeizigen Begehrlichkeit und des Eroberungsgelüstes in Bezug auf die Hauptstadt des osmanischen Reichs anzuklagen? Ein solches Außerachtlassen des kaiserlichen Worts, wie jeder Schicklichkeit in der Sprache, die sie gegen seine erhabene Person geführt, war gewiß hinreichend, um die kaiserliche Regierung zu autorisiren, eine directe Berufung an ihr Gewissen zu richten, indem sie sich auf vertrauliche Eröffnungen bezog, welche die Uneigennützigkeit und die Reinheit der politischen Absichten Se. Maj. so deutlich bezeugen. Nicht nur den Charakter und den Beweggrund seiner Eröffnungen hat man absichtlich mißverstanden und entstellt, sondern man hat sogar versucht, sie als Waffe zu gebrauchen, indem man sich bemühte, die andern Mächte zu überreden, daß der Kaiser sich deshalb bei dieser Gelegenheit vorzugsweise an England gewendet habe, weil er ihre Aussichten und ihre Interessen nicht berücksichtige. Wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß die Besprechungen, um die es sich handelt, in vertraulicher Weise zur Kenntniß der Souveräne von Oesterreich und Preußen gebracht wurden. Was endlich Frankreich betrifft, so ist es wesentlich, sich daran zu erinnern, daß der Zeitpunkt, wo jene Besprechungen eingeleitet wurden, gerade derjenige war, in welchem diese Macht uns in Konstantinopel in Bezug auf den Besitz der Heiligen Orte die Schwierigkeiten hervorrief, welche allmälig die gegenwärtige Krisis herbeigeführt haben, und in welchem ihr Gesandter in der Türkei gerade alle seine Thätigkeit darauf richtete, unsern Einfluß dort zu verdrängen. Bei solchen Umständen und später in dem Augenblicke, wo Frankreich Alles that, um England zu einer feindlichen Handlung gegen uns fortzureißen, war es ganz natürlich, daß es der Kaiser nicht für angemessen hielt, das Cabinet der Tuilerien zu seinen vertraulichen Auslassungen gegen die britische Regierung zuzuziehen, ohne daß man deswegen behaupten könnte, er habe die Absicht gehabt, dasselbe aus einer relativen Verständigung über das eventuelle Schicksal des Orients auszuschließen, weil, wie man gesehen hat, es sich keineswegs um eine Theilung der Türkei, nicht einmal um den Abschluß irgend einer Abmachung unter der Form eines Protokolls oder Vertrags handelte. Diese kurzen Betrachtungen werden hinreichen, um alles Falsche und Uebertriebene, was die Böswilligkeit der Sprache Sr. Maj. untergeschoben hat, auf seinen wahren Werth zurückzuführen. In den Augen Unparteiischer wird die stattgehabte Veröffentlichung nur Eine Sache erweisen können: den Mißbrauch eines edelmüthigen Vertrauens, das nicht anerkannt wurde, und die Grundlosigkeit des Mißtrauens, das man zum Vorwande eines unheilvollen Kriegs braucht, der ohne dasselbe keine Ursache haben würde.

Brody, 15. April. Die neueste, uns aus Odessa heute zugekommene Post bringt uns die Mittheilung, daß daselbst die Regierung, wie schon früher in Reval, bekannt machen ließ, daß Alle, die es können, die Stadt verlassen und im tiefern Lande größere Sicherheit suchen mögen. Viele, namentlich Frauen mit ihren Kindern, die Mädchenerziehungsanstalt u. A. haben bereits dieser Ermahnung Folge geleistet und Odessa verlassen; die Männer folgen nach, um so mehr, als aller Verkehr gänzlich erloschen ist, keine Geschäfte und selbst keine Börse gemacht wird, wozu auch die Entfernung der Bank aus Odessa nach Jecaterinoslaw vieles beitrug. Durch die Stockung im Geschäfte und das Mißtrauen, das eingerissen, sind Fallimente eine tägliche Erscheinung, und werden ganze Lücken in die kommercielle Welt gerissen. Das Gerücht, mehrere dem Hafen benachbarte Häuser wären abgedacht und armirt worden, bestätigt sich nicht, nur am Ufer sind einige Batterien aufgeführt, die aber durchaus nicht viel bedeuten, und selbst die in und um Odessa kantonirenden 20,000 Mann können der offenen Stadt keine Sicherheit bieten. Die Flotten würden eben keine schwere Aufgabe haben, in Odessa zu landen, um sich zu verproviantiren, wie man voraussetzen darf, da dort viel Getreide und Steinkohlen lagern; es ist jedoch zu befürchten, die Regierung werde, wenn die Gefahr nahe geworden, die Vorräthe, die sie nicht mehr fortschaffen kann, vernichten. Die Truppentransporte bei Odessa, Kischinew, Bender u. s. w. dem Kriegsschauplatz zu, sind massenhaft, und kaum ist auf diesen Straßen eine Unterkunft oder Pferde zu bekommen. (W. Lloyd.)

Kalisch, 16. April. Der General-Adjutant des Kaisers, Graf Rüdiger, kündigt so eben durch einen öffentlichen Rozkaz seine Funktionen als Stellvertreter des Statthalters des Königreichs Polen an und hat bereits die Huldigungen der hohen Civil- und Militärpersonen empfangen. Die vom Kriegsministerium in Folge des kaiserl. Ukases vom 22. Märe erlassenen Beefügungen, nach welchen die sämmtlichen Regimenter der aktiven Armee um 2 Bataillone veemehrt werden müssen, sind in Warschau angelangt, und Geneeallieutenant Rüdiger wird zunächst jene Maßregeln ergreifen, welche die vollständige Organisirung der ihm anvertrauten 2. und 3. Grenadier-Division und des 1. und 2. Infanterie-Corps erheischt. Jedes Infanterie-Regiment wird durch diese Vermehrung auf eine Stärke von 8000 Mann gebracht werden, und das Heer in Polen und Litthauen erhält bei der ohnehin schon vollständigen Ausrüstung dadurch noch einen Zuwachs von 48,000 Mann Infanterie und 4 neue Batterien, die ganze aktive Armee aber eine Vermehrung von 144,000 Mann Infanterie und 12 neuen Batterien; die ohnehin zahlreiche Cavalleeie wird durch Aufbietung von irreguläeen Truppen nicht unbedeutend vermehrt werden.

Aus **Bukarest** vom 11. April (30. März) wied dem „Sieb. B." berichtet: Es ist hier sehe stark das Gerücht verbreitet, daß die Russen jenseits der Donau starke Verluste an Todten und Verwundeten gehabt und eine bedeutende Anzahl Kanonen verloren haben sollen. Eben so heißt es, daß sie durch die Türken ganz in die Sümpfe des Delta zwischen der Donau und dem schwarzen Meere getrieben worden seien, wodurch iheen Opeeationen gegen Varna und andereeseits gegen Silistria bedeutende Hemmnisse entgegengesetzt werden. Da seit dem erfolgten Uebergange kein weiteres russisches Bülletin erschienen ist, so ist wohl anzunehmen, daß die dermalige Lage der Uebergangsarmee in der Dobrudscha gerade nicht die glänzendste sein mag. Man spricht hiee auch davon, daß es vor der Sulina-Müntung bereits zum blutigen Zusammenstoße zwischen englisch-französischen und russischen Kriegsschiffen gekommen sei, indem die letztern die ersteren hindern wollten, die Versenkstücke zu beseitigen, durch welche die Russen die Einfahrt in die Mündung unfahrbar gemacht hatten.

Die Stadt **Fockschan** ist durch eine große Feueesbrunst verheert worden, welche auch sechs russische Spitäler in Asche legte. Die Kranken wurden jedoch gerettet, auch das russische Munitions-Magazin, welches 250,000 Pfd. Pulver enthält, blieb unversehrt.

Aus **Reval** wird uns unter dem 11. d. M. geschrieben, daß die Rhede dieses Hafens noch mit Eis bedeckt war. Die russische Regierung hat in dortiger Gegend bedeutende Truppenmassen zusammengezogen, um einer etwaigen Landung englischee oder französischee Streitkräfte nachdrücklichen Widerstand entgegen zu setzen. Unweit der Insel Narjan und voe **Baltischport** hat man einige englische Kriegsschiffe gesehen. — Das (deutsche) Theatee in Reval sollte mit dem 12. d. M. geschlossen weeden.

Heute sind Berichte aus Belgrad vom 19. hier. In Serbien ist vollständige Ruhe. Russische Truppen haben die serbische Grenze nicht überschritten. Zuweilen ereignet es sich, daß einzelne russische Soldaten ohne Waffen übee die Geenze Serbiens kommen, um in den nahe gelegenen Dörfern Privateinkäufe zu machen. Doch wurde in letzter Zeit auch dieser Grenzverkehr von Seiten der russischen Truppen-Commandanten strengstens untersagt. Die Rüstungen im Lande sind fortdauernd, größeee Truppenaufstellungen an einer der Landesgrenze aber noch nicht erfolgt.

Die letzte Post aus Constantinopel vom 6. brachte auch Nachrichten aus Brussa. Es waren doet zwei höhere französische Offiziere eingetroffen, die mit dem Emir wegen Errichtung eines arabischen Corps, das im Kriege gegen Rußland verwendet werden soll, berathen. Abd-el-Kader scheint ernstlich entschlossen, an dem Kriege persönlich Theil zu nehmen und dürfte sich aus diesem Anlasse demnächst nach Constantinopel begeben.

Nach Berichten aus Constantinopel vom 6. stehen 3 russische Kriegsschiffe in der Nähe von Batum, 3 bei Ineboli. 2000 franz. Soldaten sind neuerdings in Gallipoli angekommen.

Die via Maesrille eingelangten Nachrichten aus Alexandria eeichen bis zum 2. April und bringen manche noch nicht bekannte interessante Einzelnheiten. Am 28. sind 7000 Mann egyptischer Hilfstruppen nach Constantinopel abgegangen. Eine zweite Expedition wird ausgerüstet und ausgedehnte Recrutirungen im Innern des Landes sind angeordnet. — Ilhami Pascha, Sohn des Vicekönigs und Bräutigam dee Sultans-Tochter, Prinzeßin Munireh, beabsichtigt ein Elitecorps persönlich nach Constantinopel zu führen. Eine Ausweisung der griechischen Unterthanen aus Egypten ist bevorstehend.

Wien, 20. April. Aus Czernowitz vom 17. wird berichtet: Fürst Paskiewitsch ist am 13. über Chotin in Belz (Moldau) angekommen und sollte am 14. in Jassy eintreffen. Sein Gefolge erfordeet 80 Pfeede. (T. D. d. N. K.)

Athen, 9. April. Duech Missolunghi ziehen fortwährend wohlbewaffnete Freiwillige aus guten geiechischen Familen, eben so von den jonischen Inseln nach dem Kampfschauplatze. Mehrere tausend Familien haben sich aus Thessalien auf griechisches Gebiet geflüchtet. (T. D. d. W. L.)

London, 18. April. Die Mißstimmung über die auffallende Langsamkeit jener Departements, die zusammen das britische Kriegs-Ministerium bilden (des Sekretärs der Colonieen, des sogenannten Kriegssekretärs und des Oberkommandanten der Armee), ist nicht auf die streng oppositionellen Kreise beschränkt, und das Schlimmste ist, daß man die Zeitverteödelung nicht bloß technischen Mängeln zuschreibt. Der Globe thut seine Schuldigkeit, indem er sich übee die von Urquhart und Coningham ausgesprengten Verdächtigungen nach Kräften lustig macht; aber zufällig führen die Times-Correspondenzen aus dem Orient eine Sprache, die Urquhart's Unkenrufe zu rechtfeetigen scheint; sie prophezeien nämlich ein „Land-Sinope" als Frucht langerer Zeitverschwendung. Und das ominöse Schweigen, welches die Leitartikel seit einiger Zeit über die Kriegsführung beobachten, wied allgemein als ein Geständniß ausgelegt, daß die Schlaffheit der Regierung sich nicht leicht vertheidigen läßt. Wie gestern gemeldet, ist noch kein einziger Dragoner von England abgegangen, und Lord Hardinge selbst ist noch unschlüssig, ob er die Cavalleeie über Feankreich oder direkt zur See befördern soll. Der Examiner sagt, die Regierung habe nicht nur keinen bestimmten Kriegsplan, sondeen scheine deegleichen für überflüssig zu halten. Daily News erinnert mit Mißbehagen an die Erfahrung, daß England alle seine großen Kriege ziemlich lahm begann, und erst nach einigen empfindlichen Schlappen in Harnisch und Feuer gerieth. Selbst das halbministeeielle Chronicle gibt heute in seiner Rundschau nicht bloß dem Publikum, sondern auch einer Regierungs-Fraktion ganz verständliche gute Lehren; es predigt dem Publikum Geduld, verräth aber selbst einige Ungeduld über den Mangel an Ernst oder Energie in Downing Street. „Die künftige Größe Englands hängt von der Festigkeit ab, mit welcher dieser Krieg zu einem glücklichen Ende geführt wird. Selbst diejenigen, welche glauben, daß der Kampf zu veemeiden gewesen wäre, sollten jetzt, da einmal der Krieg begonnen hat, einsehen, daß wir, wenn wir jetzt nicht fechten, nie mehr im Stande sein werden, das Schwert zu ziehen, außer zur Vertheidigung unseeer eigenen Küsten ... Voriges Jahr glaubten fast alle continentalen Höfe, entweder, daß die Manchester-Partei das Cabinet beherrsche, oder daß das Journal, welches die Plane Rußlands begünstigte, der getreue Spiegel der Politik Großbritanniens war. Der Ruf des Landes hat sich durch die seitdem Statt gefundenen Demonstrationen sehe gehoben; aber die russische Faction aller Orten hofft, daß die unvermeidlichen Lasten des Krieges eine Reaktion heevorrufen weeden. Sollten sich, aller Wahrscheinlichkeit zuwider, ihee Erwartungen erfüllen, so sind Englands Ruf und Einfluß vielleicht auf immer dahin. Kein Alliirter würde mehr auf uns bauen, und ein noch schwereeer Verlust läge in dem Bewußtsein, daß wir uns selbst nicht mehr trauen können.

Deutschland.

Freiburg, 17. April. Es wurde bereits gemeldet, schreibt dee Schw. M: daß man von Seiten des Erzbischofs damit umgehe, am 22. d. Mts. das **Konvikt** wieder zu öffnen. Wie nun verlautet, wurde von dee Polizei bedeutet, daß eine Wache die Ausführung dieses Vorhabens hemmen werde, falls man nicht davon abstehe. Auch sollen die Schlüssel zu dem Konviktsgebäude abverlangt worden sein.

Kassel, 18. April. Die Frankfuetee Postzeitung berichtet: „Der Graf zu **Ysenburg-Wächtersbach** hat nach seinee erfolgten Wiederherstellung seinen Freund, den Grafen Görtz, beauftragt, sich nach Kassel zu begeben, um dem Minister Hassenpflug sein tiefes Bedaueen wegen des Vorfalls, zu welchem der Krankheitszustand des Grafen Anlaß gegeben, auszudrücken."

Spanien.

Madrid, 13. April. Die amtliche Zeitung vom 13. publicirt ein Dekret, wodurch alle Soldaten von dem beim Aufstande von Saragossa betheiligten Regimente Cordova zwar begnadigt, aber zu achtjähriger Militärdienst in den Colonieen veepflichtet werden. — Der Geneeal-Capitän von Barcelona hat alle die bei der Arbeiter-Emeute veehafteten Personen mit Ausnahme der notorisch Uebelberüchteten wieder freigelassen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.   Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 112. | 23. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Dresden, 20. April, 11 Uhr 40 Min. Vormittags. Der Herzog von Cambridge ist aus Paris hier angekommen und reist morgen über Wien nach Constantinopel ab. (W. Lloyd.)

Wien, 19. April. Ein Schreiben aus Odessa vom 6. d. berichtet, daß am Dniester unterhalb Bender mehrere Hunderte von Flößen größerer Gattung angehäuft sind, welche die Bestimmung haben, die am Ufer aufgestellten Geschütze und Truppen, welche gleichsam die Reserve von Odessa bilden, in Augenblicken der Gefahr dahin zu führen. Am 4. wurde die Kriegserklärung von Frankreich und England in Odessa bekannt und hat einen peinlichen Eindruck hervorgerufen: — die erste Folge davon war eine förmliche Völkerwanderung. Wer an den Platz nicht gebunden ist, verläßt die Stadt, um einen Zufluchtsort im Innern des Reiches zu suchen. Die Verrammlungsarbeiten werden mit Hast betrieben. Man zweifelt keinen Augenblick, daß in zwei oder drei Tagen alle russischen Häfen im schwarzen Meere in Blokadezustand erklärt sein werden.

Berichte vom Kriegsschauplatze an der Donau vom 15. April melden auch heute kein Kriegsereigniß von Bedeutung, dennoch herrscht an der ganzen Donaulinie weder bei Tag noch bei Nacht keine vollständige Waffenruhe. Fortwährendes Schießen, Allarmiren, kleine Ueberfälle, Streifzüge und Rekognoscirungen nehmen kein Ende, nur am Trajanswalle ruhen die Waffen. Die Türken haben sich bekanntlich eine gute Strecke hinter den Wall zurückgezogen, und dennoch machen die Russen keine Miene, diesen Punkt zu überschreiten. Russische Offiziere erzählen wohl, daß die Operationen nach dem griechischen Osterfeste (letzte Aprilwoche) fortgesetzt werden sollen, doch verlautet darüber nichts Bestimmtes. Die Berichte aus Orsowa geben der Vermuthung Raum, daß die serbische Grenze sich in diesem Augenblicke einer besonderen Aufmerksamkeit der Russen erfreue. Kosakenabtheilungen sieht man beinahe täglich in der Nähe Orsowa's schwärmen.

In einem Artikel des W. Lloyd heißt es: Die orientalische Frage ist par excellence eine deutsche Frage. Sie kann in einer solchen Weise gelöst werden, um die Machtstellung Deutschlands unendlich mehr zu gefährden, als die der Westmächte. Sie kann so gelöst werden, um die Donau zu einem russischen Fluß zu machen und die südöstliche Grenze Mitteleuropa's von natürlichen Vertheidigungsmitteln zu entblößen. So lange sie in der Schwebe ist, wird ein deutscher Staatsmann, der diesen Namen verdient, nicht ruhig schlafen können. Er wird immer in der Besorgniß leben, daß Rußland einmal einen Verbündeten finden könne, der ihm hilft, jene Frage dem deutschen Interesse entgegen zu lösen. Daß die Westmächte, daß beide Westmächte sich gegen Rußland in jener Frage verbünden, ist nicht eine Sache, die sich von selbst versteht. Die günstigste Sachlage ist jetzt vorhanden, auf welche Deutschland jemals hat hoffen können, die in den Jahren 1828 und 1829 nicht zu erreichen war. Wenn sie nun kein Resultat liefert, was ist dann die Folge? Die wahrscheinliche Folge ist, daß unter einer für Deutschland viel ungünstigeren Constellation, als der heutigen, die Türkei ihre politischen Verhältnisse wechseln wird. Bis dahin aber wird die Angst vor dem Kommenden die deutschen Staaten nicht verlassen. Man wird das Einvernehmen mit den westlichen Mächten aufrecht zu halten und das einträchtige Zusammengehen mit ihnen in der orientalischen Frage zu bewahren suchen, ohne der Furcht ledig zu werden, daß doch einmal Ost und West sich über Deutschland die Hände zur Lösung des alten Zwistes bieten könnten. Ein resultatloses Ergebniß des großen Streites wäre für Deutschland ein großer Unglücksfall. Eben darum sollte die deutsche Politik von heute vor Allem keine negative sein. Sie muß positive Zielpunkte vor Augen haben, und deren Erreichung entschieden beabsichtigen und durchzuführen streben.

Nach einem am 17. d. in Triest eingelaufenen Schreiben aus Ragusa hatte der Fürst Danilo nach Ankunft eines russischen Couriers in Cetinje eine Proklamation an die Montenegriner erlassen, in welcher dieselben aufgefordert werden, sich vorläufig als Freiwillige an dem Kriege gegen die Türkei zu betheiligen. (Tr. Ztg.)

Paris, 19. April. Mehrere Individuen, die von der Polizei als russische Agenten erkannt wurden, sind dieser Tage verhaftet und nach der Grenze gebracht worden. Rußland scheint übrigens über die Vorgänge in Frankreich sehr gut unterrichtet zu sein. Wie ich aus bester Quelle weiß, ist die russische Regierung selbst bis in die Umgebung des Kaisers vertreten. (K. Z.)

Berlin, 20. April. Die officielle Preußische Correspondenz sagt: „Da auf Grund einer von der Times mitgetheilten Correspondenz aus Paris die Nachricht von einem angeblichen Ultimatum, welches die beiden Seemächte an die königliche Regierung gerichtet haben sollen, allgemeine Verbreitung gefunden hat, so sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß an betreffender Stelle keine Note der angegebenen Art eingegangen ist. Ebenso wenig trugen, wie uns versichert wird, die mündlichen Mittheilungen der Vertreter Englands und Frankreichs in jüngster Zeit einen Charak-

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Ueberraschung war so gewaltig, daß eine unwillkürliche Flucht erfolgte. Der gewaltige Hund tanzte heulend und springend um seine Herrin, die, beide Arme um Rudolf geschlungen, das Gesicht zu ihm aufhob und ihn mit beseelten Blicken anschaute. Du bist bei mir, rief sie laut, alle meine Freunde sind bei mir, jetzt versucht, was ihr wollt!

Ich denke, man wird nichts weiter versuchen, als was man versucht hat, antwortete Rudolf, denn noch eine einzige Handlung, welche es auch sein möge, wird den Arm der Gerechtigkeit in Bewegung setzen.

Wie unterstehen Sie sich, hier einzudringen! schrie Herr von Schellbach.

Seien Sie ruhig, daß uns Niemand hört, sagte der Hauslehrer, und danken Sie es Ihrem verwandtschaftlichen Verhältnisse zu meiner Braut, zu Johanna, wenn ich schweige. Ihr Spiel ist aus, gänzlich verloren, machen Sie es nicht schlimmer, als es ist. Sie werden Ihre Schwester eben so wenig einem Irrenarzte überliefern, als der Herr Baron Larfeld sie jemals heirathen wird.

Schaffe uns Hülfe, schaffe Polizei herbei! rief die gnädige Frau.

Das wäre wünschenswerth, allein ich rathe nicht dazu, fiel Rudolf ein. Ich besitze Dokumente, die, wenn sie an die Oeffentlichkeit kommen, helles Licht auf die Vorgänge in diesem Hause werfen werden.

Lüge und Bosheit! schrie Schellbach.

Dann wagen Sie es, aber besinnen Sie sich wohl!

Eine enorme Frechheit, auf mein Wort! sagte Larfeld.

Die Frechheit auf Sie zurück! erwiderte der Hauslehrer, und indem er einen Schritt vortrat, zog er ein Papier heraus und hielt es in seiner Hand empor. Soll ich Ihnen vorlesen, was Sie auf diesen Schein geschrieben? fragte er. Gewissenlos und abgehärtet, wie Sie sind, würde es dennoch seine Wirkung thun, und wenn ich gezwungen bin, meine Anklage und meine Vertheidigung damit zu unterstützen, dann fragen Sie sich, welche Folgen es haben muß.

Larfeld machte eine Bewegung, als wäre er Willens, auf seinen Gegner einzudringen, aber ein Blick auf dessen kräftige Gestalt nahm ihm den Muth dazu. Rudolf steckte das Papier ein, reichte Johanna den Mantel und den Hut und fuhr dabei fort: Ich verlasse dieses Haus mit meiner Braut, um sie in Sicherheit zu bringen. Niemand hat das Recht, sie davon abzuhalten, Jeder hüte sich davor! Noch ist es Zeit, die Stimme der Klugheit zu hören; ich warne Sie, mir in den Weg zu treten. Gewalt vertreibe ich mit Gewalt, und jeder Prozeß würde ein Criminal-Prozeß werden. Ich würde zeigen, durch welche Mittel ein theurer Cousin zu einer reichen Frau kommen sollte, was ein Bruder gegen seine Schwester versuchte, welche bestochene Helfershelfer dabei thätig waren, welche Rollen Hausärzte zuweilen spielen, und welche Gefahren private Irren-Anstalten mit frommen Direktoren bringen. Hüten Sie sich, die Decke selbst fortzuziehen, unter der, was noch geheim ist, verborgen liegt. Ich glaube, auch der Herr Minister wird dies wünschen, und somit sage ich Ihnen guten Abend.

ter, welcher den Voraussetzungen jenes Gerüchts einen Anhalt bieten konnte. — Das wiederholt auftauchende Gerücht, als habe die Unterzeichnung des neuesten Wiener Protokolls von Seiten Preußens unter gewissen Verwahrungen oder Beschränkungen stattgefunden, können wir, nach zuverlässigen Mittheilungen, als unbegründet bezeichnen."

Die Wiener Zeitung sagt: „Nach Ankunft der Briefe von Konstantinopel vom 6. April verbreitete sich hier das Gerücht, der kaiserliche Internuntius habe die dort anwesenden österreichischen Capitäne aufgefordert, mit ihren Schiffen Konstantinopel binnen wenigen Tagen zu verlassen. Dieses Gerücht ist unrichtig; wahrscheinlich dürfte folgende Thatsache dasselbe veranlaßt haben: Die in Konstantinopel herrschende Theuerung der Lebensmittel erregte einige Besorgniß, es könnten Capitäne, deren Ladungen aus Getreide bestehen, genöthigt werden, einen Theil daselbst zu verkaufen, und obgleich der kaiserliche Internuntius österreichische Schiffe gegen eine solche Zumuthung zu beschützen nicht ermangeln würde, empfahl er dennoch den auf der Durchreise oder wegen unmittelbarer Geschäfte anwesenden Capitänen, nicht länger zu verweilen, als ihre Geschäfte es erfordern."

Die österreichische Regierung wird, nach dem berliner Correspondenz-Bureau, schon in den nächsten Tagen Befehle zur Verhinderung von Zufuhren an die aufständischen Griechen erlassen und befindet sich in diesem Punkte in vollster Conformität mit den Westmächten.

Kriegsschauplatz an der Donau. Daß der Rückzug der Türken aus der Dobrudscha nach einem für den Fall eines russischen Angriffes vorausbestimmten Plane erfolgt ist, unterliegt keinem Zweifel. Der Werth des russischen Operationsplanes, welcher dies Küstengebiet als Ausgangspunkt für die Offensive wählte, ist fortwährend sehr bestritten, und es ist gewiß, daß ein Donauübergang weiter aufwärts für eine rasche und durchgreifende Entscheidung geeigneter gewesen wäre. Das „Journal de Débats" hält deshalb das ganze Unternehmen nur für eine Diversion, deren Zweck sei, Omer Pascha nach dieser Seite hinzuziehen und dadurch anderswo ein ernstes Angriffs-Unternehmen zu erleichtern. Dies soll Omer Pascha's eigene Ansicht sein, weßwegen er auch trotz seiner persönlichen Recognoscirungsreise nach dem rechten Flügel seiner Armee an den Haupt-Dispositionen gar nichts geändert habe, voll Vertrauen in die Hindernisse, die die Beschaffenheit des Bodens und die Festungen Silistria, Schumla und Varna den Russen entgegenstellen, die überdies nicht Herren des Meeres sind.

Der „Nordd. Ztg." schreibt man aus Memel: 13. April: Nach Aussage eines Lootsen, welcher am Bord der Korvette „Conflikt" gewesen, sind 11 russ. Schiffe aufgebracht, davon 4 hier bei uns, und 7 nach der Kjöge Bucht expedirt, darunter sollen 3 Schiffe mit Kriegsmunition beladen gewesen sein. Der Kommodore wird an Land erwartet.

Memel, 19. April. Der Kommandeur der englischen Korvette „Conflikt" war heute Vormittag in Begleitung eines Offiziers an's Land gekommen. Nachmittags, etwa um 5 Uhr, wollte er an Bord zurückkehren. Da wir lange Zeit nordwestlichen ziemlich starken Wind haben, der gerade gegen den stark ausgehenden Haffstrom weht, ist die Brandung, namentlich zwischen den Molen, sehr stark. Der hiesige Lootsen-Kommandeur rieth dem Befehlshaber der Korvette, ein größeres Boot zur Rückfahrt zu benutzen, aber vergeblich; der Kapitän bestieg mit dem Lieutenant sein sehr langes, aber schmales Gig, welches mit fünf Matrosen bemannt war. Kaum zehn Minuten darauf verschwand das Boot plötzlich vor den Augen der nachblickenden Zuschauer. Mit unglaublicher Schnelligkeit war das Rettungsboot in das Wasser gebracht, mit Lootsen bemannt und in See gegangen, aber es kam zu spät, nur noch zwei Personen, der Lieutenant und ein Matrose, wurden lebend, aber fast erstarrt angetroffen, sie hatten sich an Boot und Riemen gehalten, der Kommandeur, ein kräftiger Mann von einigen dreißig Jahren und vier Matrosen hatten ihr Grab in den Wellen gefunden. (Nat.-Ztg.)

Kopenhagen, 19. April. Die Absetzung des Bischofs Monrad ist im Staatsrathe beschlossen. Auch dem Pfarrer Lindberg soll dieses Schicksal bevorstehen. — Gestern Abend ging ein englischer Dampfer, heute Morgen wiederum einer südwärts. Heute Mittag wurde eine russische Brigg und drei kleinere Handelsschiffe von zwei englischen Dampfern hierhergebracht. Am 8. April wurde eine Abtheilung der englischen Flotte von Gothland aus observirt.

Athen, 14. April. Eine französische und englische Note ernsten Inhalts ist hier eingelaufen, worauf Ministerrath gehalten wurde. Ein griechisches Schiff mit Munition beladen, wurde vor Euböa angehalten und mit Beschlag belegt.

Paris, 22. April. Der Moniteur berichtet: Der Bündnißvertrag zwischen Frankreich und England zur Vertheidigung der Türkei gegen die Angriffe Rußlands ist am 10. d. M. in London unterzeichnet worden. Morgen wird der officielle Text veröffentlicht werden. (T. D. d. N. K.)

Deutschland.

München, 21. April. Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden Sr. k. H. des Prinzen Luitpold lautet: „Se. k. Hoh. haben die Nacht größtentheils schlafend zugebracht. Diesen Morgen Intermission des Fiebers. Dr. Zink."

Freiburg, 19. April. Ich habe Ihnen schon berichtet, daß die vom Hrn. Erzbischof beabsichtigte, einseitige Eröffnung des theologischen Convicts nicht gestattet werde. Heute habe ich zu melden, daß die Zimmer des Convictsgebäudes, welche den jungen Theologen zu Wohnungen dienen sollten, bereits von der Behörde zugesiegelt worden sind. (F. Z.)

Wien, 19. April. Der Tag der Ankunft Ihrer kgl. Hoheit der durchlauchtigsten Kaiserbraut ist bereits ganz nahe gerückt und Tausende von Händen bewegen sich heute in Wien, um die Ausschmückungsarbeiten für den festlichen Empfang herzustellen. An der Elisabethbrücke, am Landungsplatze, in Döbling, Nußdorf, in den Straßen Wiens, durch welche sich der Zug bewegt, sieht man allenthalben an der Dekorirung arbeiten. Der Dampfer „Franz

---

Er reichte Johanna seinen Arm und führte sie am Tische vorbei der Thür zu. Niemand hielt sie auf. Herr von Schellbach allein schien einen Augenblick geneigt, ihnen nachzueilen; aber die gnädige Frau hielt ihn fest, und von der anderen Seite blieb Amigo stehen und zeigte ihm seine langen glänzenden Zähne.

Verachte sie, das ist das Einzige, was wir jetzt noch thun können! rief Frau von Schellbach.

Verachten Sie uns, so viel Sie es für gut halten, antwortete Rudolf, was aber Johanna's Vermögen betrifft, das so große Anziehungskraft besitzt, so schließen Sie es bis zum letzten Pfennig in diese Verachtung ein.

Mein Bruder soll inne werden, daß er eine Schwester hat, sagte das kleine Fräulein; was aber die werthen Zeugen dort betrifft, so vermache ich ihnen das Bild im Salon, die drei Spieler. Sie mögen es unter sich dem Meistbietenden überlassen und die Uebrigen damit abfinden.

Wo ist der Elende hergekommen? schrie Herr von Schellbach, als sie allein waren. Er soll nicht aus dem Hause! Ich lasse ihn festhalten!

Es war ihm aber kein Ernst damit, so wenig, wie einem der anderen Anwesenden, die verwirrte und abmahnende Aeußerungen thaten.

Alles, was wir wollten und beabsichtigten, sagte Frau von Schellbach endlich, war nur darauf bedacht, sie vor den Folgen ihrer Ueberspanntheit zu schützen, sie geehrt, zufrieden und glücklich zu machen.

Wir haben unsere Schuldigkeit gethan, wir haben uns nichts vorzuwerfen, fiel ihr Gemahl ein.

O, still! rief die gnädige Frau lebhafter; du hättest von Anfang an energischer ihre unerträglichen Launen zügeln müssen. Aber ihre Geisteskräfte sind verwirrt, ich bin davon noch immer überzeugt; auch Sie, Herr Direktor sind derselben Meinung.

Der Irrenarzt verbeugte sich und sagte vorsichtig: Ich hätte dies nach wenigen Tagen genauer Beobachtung feststellen können, jetzt muß ich mich darauf beschränken, das Fräulein in sehr aufgeregtem Zustande gefunden zu haben. Wie die Sache liegt, so würde ich rathen, ruhig abzuwarten, was Gottes Wille thut.

Ich glaube, mein lieber College, daß Sie Recht haben, lächelte der Medizinalrath. — Man muß der Natur niemals vorgreifen, fügte er mit seinem sanftmüthigen Blicke hinzu, und dem höchsten Herrn den Ausgang überlassen.

Frau von Schellbach schickte ihm einen zornigen Blick zu.

Willst du mit uns speisen, Hermann? fragte Schellbach kleinmüthig.

Auf mein Wort, nein! rief der Baron auffahrend. Ich will überhaupt nichts mehr . . . Er verschluckte, was er weiter sagen wollte, machte eine seiner steifen ruckenden Kopfbewegungen und war der Erste, der sich entfernte.

Meine liebe Julie, sagte Frau von Schellbach, die den Arm ihres Mannes nahm, ich hoffe, wir sehen uns morgen, um zu überlegen, was für das unglückliche Mädchen noch geschehen kann. Sie und der Medizinalrath nahmen ein so inniges Interesse an Johanna's Wohl und Wehe, Sie werden sich gemeinsam zu trösten haben.

Ein unverkennbarer Hohn begleitete diese letzte Aeußerung, mit der sie sich entfernte. Der Medizinalrath bot Frau von Stern den

Joseph", welcher die durchl. Kaiserbraut nach Wien führen wird, hat heute in Korneuburg, wo derselbe geschmückt wurde, die Anker gelichtet und ist nach Linz abgegangen. Die k. k. Hofdienerschaft, welche der durchl. Prinzessin und h. Ihren Eltern auf der Reise von der Grenze beigegeben wird, ist heute an ihren Bestimmungsort abgereist.

Hackländer, der eine Reise nach Spanien unternommen hatte, ist dieser Tage nach Stuttgart zurückgekehrt.

Schwerin, 19. April. Heute erschien auch hier das Verbot der Ausfuhr von Kriegscontrebande nach den Staaten kriegführender Mächte. Als Kriegscontrebande sind anzusehen: Geschütz und Waffen aller Art, Kriegsmunition, Pulver, Salpeter, Schwefel, Kugeln, Zündhütchen und überhaupt alle solche Gegenstände, welche unmittelbar zum Kriege gebraucht werden.

Amerika.

Newyork, 5. April. Im Repräsentantenhause von Washington hatte Hr. Campbell von Ohio eine Resolution in Vorschlag gebracht, daß der Präsident aufgefordert werde, mit England Verhandlungen zu eröffnen, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen dieses geneigt sein dürfte, Canada an die Vereinigten Staaten abzutreten. Die Resolution wurde mit 119 gegen 28 Stimmen verworfen.

Samstag den 22. April 1854 wurden bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) Hoffmann, Anderas, 20 Jahre alt, Webergeselle von Elbersreuth, wegen Verbrechens der Körperverletzung II. Grads, zu 4 Jahren Arbeitshaus und
2) Hannemann, Georg, 45 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Tauperlitz, wegen Vergehens der Unterschlagung an rc. Laubmann im realen Zusammenflusse mit dem Vergehen der Unterschlagung an rc. Müller, zu 2 Monat einfachem Gefängniß verurtheilt.

Course. — Frankfurt a. M., 20. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98
Pistolen	9	38—39	4½ % ditto	97
ditto Preuss.	10	6—10 7	4 % ditto	90
Holl. 10 fl. Stücke	9	45½—46½	4 % Ablös.-Rente	90
Rand-Dukaten	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke	9	25½—26½	Ludwigshafen-Bexbach	107

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	12	28	48	27	24	—	6	—	—
Korn	21	48	21	30	21	24	—	6	—	—
Gerste	20	42	20	24	20	24	—	—	1	12
Haber	11	—	10	6	9	6	—	—	—	18
Erbsen	20	—	20	—	20	—	—	—	—	—
Linsen	24	—	24	—	24	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+ 7°,8	+ 15°,0	+ 9°,4	318''',41	318''',07	317''',75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und SO. — Bedeckt. Nachmittags entferntes Gewitter von S. nach O. mit Regen (27c'',9), in der Nacht Regen (32c'',5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 16°,4.

Mittlere Temperatur: + 11°,08. Mittlerer Luftdruck: 318''',03.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,2

Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,4. Barometer: 317''',84.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Bauer Konrad Hacker von Creez will mit seiner Ehefrau Margaretha, gebornen Meyer, und seiner 14jährigen Schwester Kunigunda Hacker nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Mittwoch den 3. Mai Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bauer Johann Wolfgang Neupert von Gottmannsberg will mit seiner Ehefrau und seinen 4 minderjährigen Knaben nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Familie sind am

Mittwoch den 3. Mai früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Die Bauers-Eheleute Sebastian und Margaretha Ziegler von Rosenberg wollen nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an diese zu machen haben sollten, auf

Mittwoch den 3. nächsten Monats Mai

Behufs deßfallsiger Liquidation mit dem Bemerken hieher vorgeladen werden, daß den Ziegler'schen Eheleuten nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändiget werden.

Pegnitz, den 15. April 1854.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Arm, die ihm lächelnd zuflüsterte: Wie es scheint, heißt es hier: Rette sich, wer kann! Gut, mein Freund, retten wir uns auch, und beweisen wir an uns selbst unsere Uneigennützigkeit.

Der Medizinalrath antwortete darauf gar nichts. Er führte aber Frau von Stern an den Wagen des Irrenarztes und bat diesen, die schöne Dame unter seinen Schutz zu nehmen, da es ihm leider ganz unmöglich sei, ihre bezaubernde Nähe länger zu genießen.

Wie schade, theuerster Medizinalrath! rief Julie von Stern, allein ich muß mich trösten. Morgen fahre ich für einige Zeit aufs Land. Besuchen Sie meine Freundin Lottchen recht fleißig, und gute Geschäfte, lieber Freund, gute Geschäfte! —

Rudolf hatte mit seiner glücklich Befreiten den Weg durch den Park zurückgelegt, dann einen Wagen genommen und fuhr der Wohnung seiner Mutter zu. Er hielt die Geliebte in seinen Armen, und wenn der Schein einer Laterne durch den engen Wagenraum flog, hafteten ihre Augen innig auf seinem Gesichte. Dann und wann zuckte aber mitten durch ihr seliges Liebesträumen ein Schauder über sie hin, unter welchem sie sich fester an ihn schmiegte und dankbarer ihren Kopf an seine Brust barg. — Ohne dich, rief sie zärtlich, wäre ich jetzt ganz in ihrer Gewalt, und eine Nacht, so verlebt, hätte mich wahrscheinlich wirklich toll gemacht! Es ist ein grauenhafter Gedanke, vernünftig unter Wahnsinnigen zu sein, als Wahnsinnige behandelt zu werden. Wie Mancher schon mag mein Schicksal erlebt haben und noch erleben, trotz aller Vorsicht und Aufsicht! Doch du, mein theurer Freund, der du mich männlich schirmtest, du sollst wissen, daß ich nicht ohne Schuld bin. Mein Wesen war dazu geeignet, den Verdacht zu begünstigen; ich selbst trug dazu bei, ihre Plane zu erleichtern. Alles tritt lebhaft vor mich hin, aber die Angst und Noth dieses Tages wird mich bessern. Ja, rief sie mit leuchtenden Blicken, sie sollen sehen, daß ich vernünftig bin, du sollst niemals klagen, niemals bereuen!

Liebe mich, erwiderte er, ich will es immer zu verdienen suchen. Deine Liebe wird dich sanft und mild machen, sie wird mein unermeßliches Glück sein.

Sie gingen leise die Treppe hinauf, er öffnete das Zimmer. Da saß die Frau Zoll-Inspektorin, die Hände gefaltet und den Kopf gesenkt, trübselig anzuschauen in ihrem Kummer. Plötzlich aber hörte sie seine Stimme, und es schwindelte ihr vor den Augen, denn da standen zwei Gestalten, und Rudolf führte seine Begleiterin rasch zu ihr hin und rief, daß der frohe Ton an den Wänden wiederklang: Da ist Johanna! Mutter, da hast du sie, sie ist mein!

Die Frau Zoll-Inspektorin wollte aufspringen, wollte einen Knix machen, wollte schreien und ihre Hände nach ihrem Sohne ausstrecken, aber sie war wie gelähmt. Das reiche vornehme Fräulein kniete neben ihrem Rudolf, ihre Arme umfaßten sie, und sie sah so gut und lieb und sanft aus; die harte rauhe Stimme klang so süß, und als sie sagte: Da bin ich, beste Mutter, nehmen Sie mich an Ihr mütterliches Herz, ich will eine gute Tochter sein! — da sank ein ganzer Himmel voll Liebe in die Brust der alten Frau. Sie faßte die Köpfe der beiden beglückten Wesen, sie sah sie an und begriff es kaum. Die alten Finger zitterten, vor Bewegung konnte sie kaum sprechen; nur gebrochen rangen sich die Worte hervor: Meine Kinder, meine Herzenskinder! Segen, Segen über euch! (Schluß folgt.)

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth wird am

Montag den 1. Mai früh 10 Uhr

im unterfertigten Gerichtslokale die im Steuerdistrikte Bindlach gelegenen ⅞ Tagwerk Feld, im Furtbach, B.-Nr. 121, taxirt auf 240 fl., öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, die nähere Beschreibung dieses Grundstückes und dessen Belastung können in der Registratur eingesehen werden. Die Strichsbedingnisse werden am Termin bekannt gegeben.

Bayreuth, den 30. März 1854

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner und Wittwer Johann Gareiß von Weißenreuth will nach Nordamerika auswandern.

Etwaige Ansprüche an solchen sind bis zum

28. l. Mts.

dahier anzubringen.

Nach Verlauf dieser Zeit wird der Reisepaß ausgehändigt.

Münchberg, den 19. April 1854.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner.

Die letzte Verpachtung der, der Hospitalstiftung dahier gehörigen 9½ Tagwerk Auwiese unterhalb der Römerleithen, hat die magistratliche Genehmigung nicht erhalten, es wird daher wiederholter Verpachtungstermin auf

Mittwoch den 3. Mai Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, und Liebhaber eingeladen.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Lebens-Versicherungs-Bank f. D. zu Gotha.

Diese erste und bedeutendste Anstalt in Deutschland, gegründet auf dem segensreichen Grundsatze der Gegenseitigkeit, gewinnt zum Wohle vieler tausend Familien eine immer größere Ausdehnung; sie zählt nunmehr nahe an

20,000 Versicherte

und hat einen Fond von circa 13 Millionen Gulden, der den Verbindlichkeiten der Anstalt als Gewährschaft dient.

Der in Kürze erscheinende Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres, welcher den Banktheilhabern prompt zugestellt werden wird, wird sich hierüber des Ausführlicheren verbreiten.

Derselbe ist auch, wie alle auf die Versicherung Bezug habenden Papiere auf Verlangen jederzeit gratis bei dem unterfertigten Agenten zu haben, welcher mit Vergnügen zu weiterer mündlicher und schriftlicher Auskunft bereit ist.

Friedrich Feustel.

Liederkranz.

Montag keine Probe.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokrantz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wechsel auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Frankfurter und Pariser **Modellhüte**, sowie alle Sorten **Strohhüte, Band** und **Blumen** sind bei mir angekommen.

Johanna Friedmann in der Spitalgasse.

Ein Wiener einspänniger Phäthon und ein noch wenig gebrauchtes Geschirr sind zu verkaufen bei Sattlermeister Hofmann in der Kanzleistraße.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Die Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Louis Kolb** in **Bayreuth** für die Stadt Bayreuth und die Landgerichte Bayreuth, Berneck und Weidenberg als Agent die allerhöchste Genehmigung vom königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten bereits erhalten hat.

München, den 7. April 1854.

Die Haupt-Agentur:
Carl Bronberger.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erlaubt sich der Unterzeichnete seine Dienste zur Vermittlung von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Mobiliar-Vorräthe, Waarenlager, Maschinen, Oekonomie- und sonstige bewegliche Gegenstände gegen billige Prämien auf die kürzeste Zeit bis zu 7 Jahren, ergebenst anzubieten.

Bei Vorausbezahlung der Prämie auf vier Jahre wird das fünfte Jahr als Freijahr gewährt.

Nähere Aufschlüsse werden mit Vergnügen ertheilt mit der Versicherung promptester Bedienung.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Louis Kolb, Agent.
Friedrichsstraße Nr. 390.

Die jährliche Gewinnstverloosung des hiesigen Frauenvereins findet Mittwoch den 3. Mai d. Js. Nachmittags 3 Uhr im Saale der Harmonie-Gesellschaft Statt, wozu Einladung mit der wiederholten geziemenden Bitte ergeht, mit Geschenken den Verein gütigst zu unterstützen, die im Lokale desselben (Judengasse bei Herrn Büttnermeister Krämer über 1 Treppe) an die Pflegerin Römhildt abgegeben werden können.

Bei derselben findet auch die Anmeldung zur Näh- und Strickschule Statt, die unentgeldlich für Unbemittelte für die Dauer des Sommers vom 8. Mai d. Js. in dem nämlichen Lokale eröffnet wird. Bemerkt wird hiebei, daß wegen Unzulänglichkeit des Raumes die Zahl der Schülerinnen auf 30 beschränkt werden muß und daß bei dreimaliger Versäumniß der Stunden ohne den triftigsten Entschuldigungsgrund der Ausschluß vom Unterricht und Besuch der Schule erfolgt.

Bayreuth, 22. April 1854.

Die Vorsteherinnen.

Zum bevorstehenden Brandenburger Markt empfehle ich mein reichhaltig assortirtes

Tuchlager

sowie eine grosse Auswahl neuer

Rock-, Hosen- und Westenstoffe

zu den billigsten Preisen.

Jacob Würzburger senior,
Kanzleistrasse Nr. 109.

Coburg.

Den Kunstfreunden der Umgegend wird es nicht uninteressant sein, zu vernehmen, daß auf unserer Hofbühne, welche dem in- und auswärtigen Publikum schon so oft Gelegenheit zur Bewunderung großer Kunsttalente geboten hat, die berühmte Tänzerin **Marie Taglioni** und der sie begleitende, in der Kunstwelt nicht minder accredirte Tänzer **Müller**, beide vom königl. Hoftheater zu Berlin, am

Sonntag den 30. April d. Js. und
Dienstag den 2. Mai d. Js.

Gastvorstellungen geben werden.

Ein Cigarren-Etuis von gelbem Leder mit Stahlbeschläg wurde vor einigen Tagen verloren; man bittet gegen angemessene Belohnung um dessen Rückgabe in der Expedition d. Bl.

Auf ein Rittergut bei Hof wird ein Gärtner gesucht, der sich durch gute Zeugnisse über sein Betragen auszuweisen vermag und unverheirathet ist. Anfragen besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Ein gutes Klavier wird sofort im deutschen Hause, Zimmer Nr. 14, zur Miethe gesucht.

Bei Kaufmann Löwenberger im Rennwege ist das Quartier im mittlern Stocke, vorn heraus, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, einer geräumigen Küche, Boden- und Hofkammer ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 113. 24. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die ministerielle „Pr. C." meldet die am 20. erfolgte Unterzeichnung des preußisch-österreichischen Allianzvertrags, dessen Ratifikation binnen kürzester Frist erwartet werde, und fügt hinzu: „Es war zu erwarten, daß das innige Einverständniß, welches die beiden Regierungen in allen Phasen der auf die orientalische Frage bezüglichen Verhandlungen geleitet hatte, weit entfernt, durch die Fruchtlosigkeit der bisherigen Vermittlungs-Versuche getrübt zu werden, vielmehr in dem Herannahen eines Krieges zwischen den Seemächten und Rußland, die dringende Aufforderung finden würde, durch ein Bündniß zu gleicher Zeit die Sicherheit der gesammten deutschen Bundesstaaten nicht minder als ihrer eigenen Länder inmitten der drohenden Kriegsgefahren zu befestigen und den Interessen des europäischen Gleichgewichts eine neue Bürgschaft zu geben. Hierin liegt offenbar der Zweck des nunmehr zum Abschluß gediehenen Vertrages, und wir dürfen ihn daher — welche Entwickelung auch die gegenwärtige Krisis nehmen möge — als ein für Deutschland und Europa erfreuliches Ereigniß begrüßen." „Die einzelnen Bestimmungen des Vertrages, so viel wir darüber erfahren, entsprechen den oben angedeuteten Gesichtspunkten; derselbe ist in seiner Gültigkeit nicht durch einen bestimmten Termin begrenzt, sondern soll für die ganze Dauer des Krieges zwischen den westlichen Mächten und Rußland in Kraft bleiben. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sämmtliche deutsche Bundesstaaten diesem, den gemeinsamen Interessen gewidmeten Vertrage, sich anschließen und den im Artikel 47 der Wiener Schluß-Akte vorgesehenen Verpflichtungen im vollsten Umfange nachkommen werden."

„Es erscheint uns überflüssig, nochmals auf die Bedeutsamkeit des Aktes hinzuweisen, dessen wesentliche Bestimmung wir bereits angegeben haben. Wir schöpfen daraus vor Allem die Zuversicht, daß die Ereignisse der Zukunft Deutschland einig und wohl gerüstet finden werden. Wir finden in jenem Akte aber auch eine nothwendige Consequenz und Ergänzung des in Gemeinschaft mit den Westmächten zu Wien neuerdings unterzeichneten Protokolles, mit dessen Grundsätzen er in vollem Einklange steht. Wir hoffen endlich, daß die nun bestimmt gezeichnete Stellung Deutschlands wesentlich dazu beitragen wird, die Gefahren der drohenden Krisis für Mittel-Europa, wenn nicht ganz abzuwenden, so doch zu vermindern und zu verkürzen."

Der von der „Pr. C." angezogene Artikel 47 der Wiener Schlußakte lautet: „In den Fällen, wo ein deutscher Bundesstaat in seinen außer dem Bunde gelegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln oder zur Theilnahme und Hülfeleistung nur insofern ein, als derselbe nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung Gefahr für das Bundesgebiet erkennt." — Zunächst wird nicht beabsichtigt, entscheidende Schritte beim Bundestage selbst zu thun, sondern die Aufforderung zum Beitritte zu dem Vertrage wird an die einzelnen Bundesregierungen ergehen.

Die Wiener „Presse" meldet aus Odessa vom 12. April: Nachdem die französisch-englischen Kriegsschiffe bis zur Höhe von Akjerman sich zurückgezogen hatten, sind sie seit mehreren Tagen in größerer Anzahl wieder vor unserm Hafen erschienen. Vom Leuchtthurme kann man sie mit einem Fernglase deutlich wahrnehmen, sie bestehen aus 4 Linienschiffen, 7 Fregatten und 10 kleinen Fahrzeugen und kreuzen auf 10 Seemeilen vor dem Hafen. Wie es den Anschein hat, beabsichtigen sie fürs erste nur die Blokade durchzuführen, was ihnen indessen wegen der starken Strömung schwerlich ganz gelingen dürfte, da noch heute hier drei fremde Kauffahrer wohlbehalten angekommen sind. Uebrigens ist man auf ein Bombardement hinlänglich vorbereitet und alles deutet an, daß man an nichts weniger als an eine Kapitulation denke. Alle öffentlichen Plätze sind mit bedeutenden Truppenmassen besetzt und starke Patrouillen durchziehen Tag und Nacht die Gassen. Den Batterien ist die ihnen zur Bedienung erforderliche Mannschaft zugewiesen und sie stehen auf ihren Posten. Bei Einbruch der Nacht müssen vor jedem Hause Laternen angezündet werden, auf allen Plätzen und in den Gassen Wasservorräthe aufgestellt sein, und in jedem Stocke eines Hauses gleichfalls ein Behältniß mit Wasser sich vorfinden. Die Truppen kampiren außerhalb der Stadt. Das Straßenpflaster ist bis jetzt noch nicht aufgerissen worden, doch scheint man auch dazu des Befehles jeden Augenblick gewärtig. Die hier lagernden bedeutenden Getreidemassen, welche in Händen der Kaufmannschaft waren und aus circa 800,000 Tschetwert bestanden, sind von der Regierung zu einem civilen Preise übernommen und in Silber ausbezahlt worden. Der Weizen und Roggen ist größtentheils gemahlen und der Hafer in rohem Zustande der Armee in die Dobrudscha zugesandt, die übrigen Korngattungen nach Bender transportirt worden. Es herrscht hier in diesem Augenblick ein so furchtbarer Geldmangel, daß baares Geld, welches bisher stets zu 5—6 pCt. flüssig war, jetzt kaum zu 30 pCt. zu haben ist. Der Handel stockt komplet. In unserm Hafen liegen noch über 300 Schiffe, wovon 260 Ausländer sind. Dieses dürfte auch ein Grund sein, warum man sich mit einem Bombardement nicht übereilen wird. Fortwährende Truppendurchmärsche finden bei uns statt, Alles zieht in die Dobrudscha; gestern passirten hier 2 schwere Kavallerie-Regimenter und auf morgen sind schon wieder Jäger angesagt. Die russische Flotte ist zum Theil wieder aus Sebastopol ausgelaufen und es ist möglich, daß bald ein Zusammenstoß stattfinde, denn wie es allgemein heißt, wird unsere Marine ein Rencontre nicht vermeiden. Bis diesen Augenblick, wo das Schreiben zur Post geht, Nachmittags 4 Uhr, hat der Feind noch nichts gegen unseren Platz unternommen.

Brieflichen Mittheilungen aus Schumla zufolge, wird das anglo-französische Hülfskorps, nachdem es sich in Gallipoli gesammelt haben wird, über Adrianopel nach Sophia rücken. Omer Pascha hat aus Konstantinopel die Weisung empfangen, sich bis dahin nur defensiv zu verhalten und den Russen Zeit zu lassen, ihren Operationsplan zu entwickeln.

Petersburg, 16. April. Die hiesige offizielle Zeitung veröffentlicht heute bei Gelegenheit einer vom Kaiser erlassenen, hier unten angeführten Verordnung, die gegenwärtigen Standquartiere für die Stäbe der Reservedivisionen der sechs Infanteriekorps, aus denen die aktive Armee besteht. Dieselben stehen darnach in folgenden Stadien: der Stab des 1. Infanteriekorps in Kronstadt, des 2. in Brzesc-Litewski am Bug (in Polen), des 3. in Kiew, des 4. in Dubossary, des 5. in Odessa und des 6. in Moskau. — Das Ministerium des Innern hat folgendes Cirkular an die Gouvernementschefs erlassen: der Kaiser hat allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Alle Adeligen und Wolnoopredelajuschtschija (d. h. solche, die ihre Adel nicht nachweisen, also als Junker nicht eintreten dürfen, aber von Freien abstammen und gewisse Adelsrechte genießen), die in Kriegsdienste zu treten wünschen, werden in die Kasernen eingereiht, sowohl der Infanterie wie der Kavallerie. 2) Alle jungen Leute überhaupt, die Kriegsdienste zu nehmen wünschen, sollen im Reservedivisionsstabe examinirt werden. 3) Der wissenschaftliche Unterricht ist in dem Divisionsstabe der Reserve nur so lange zulässig, als das Heer sich auf dem Kriegsfuß befindet. (Im Frieden müssen die jungen Leute die betreffenden Militärschulen absolviren.) Ein Fürst Tertelew erläßt von Charkow aus einen weiteren pathetischen Aufruf zur Neugründung eines byzantinischen Reiches, welches unter Hosiannahjubel vom weißen Meere bis zur heiligen Stadt Jerusalem ausgebreitet werden soll.

Kopenhagen, 19. April. Man schreibt den Hamburger Nachrichten: „Gestern Nachmittag besuchte ich wieder die finnischen Gefangenen und unterhielt mich längere Zeit mit ihnen. Als ich ihnen eine Stelle aus dänischen Blättern vorlas, der zufolge sie bei ihrer Rückkehr nach Rußland zu gewärtigen gehabt hätten, daß sie zum Dienst auf der Flotte gezwungen würden, schien es ihnen sehr recht zu sein, daß sie diesem Schicksal durch ihre Gefangennahme entgangen seien. Ihre Hauptsorge war jetzt nur die, daß man sie zwingen werde, auf der englischen Flotte zu dienen, und daß man ihnen, als Gefangene, auch ihre Privateffecten nehmen werde. Als ich sie über Beides beruhigte und darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die bisherige gute Behandlung ihnen

so lange zu Theil werden werde, als sie sich ordentlich benehmen, bezeigten sie sich sehr froh und drückten dem eben vorbeigehenden Capitän ihre Dankbarkeit und Achtung aus. Bisjetzt beträgt die Zahl der Gefangenen, Alles im Allem, 160, von denen 54 sich am Bord der Fregatte Tribune befinden, die übrigen auf ihren eigenen Schiffen, natürlich wohlbewacht. Diejenigen von ihnen, die ich gesehen habe, sind schmucke Bursche. Die Tribune und der Alban haben Befehl, nach der Kjögebucht zu gehen und von dort die genommenen Schiffe durch den Sund und das Kattegat nach England oder sonst einem Hafen der Nordsee zu bringen. — 1 Uhr Nachmittags, am Bord des Malmödampfers. Geschäfte, die mich nach Lübeck rufen, haben mich von Kopenhagen an Bord des Malmödampfers gebracht. Soeben fährt an uns, etwa acht Meilen von Kopenhagen, die Tribune mit drei der genommenen Handelsschiffe im Schlepptau vorbei, um durch den Sund ins Kattegat zu gehen. Der Wind ist konträr, aber nicht stark. Das Wetter ist wunderschön, ein wahrer Sommertag. 1½ Uhr. Der Alban fährt an uns vorbei mit noch einem finnischen Schiff im Schlepptau. Er folgt der Tribune. Der Werth der genommenen Schiffe, Schiff und Ladung zusammengerechnet, wird im Ganzen auf 48,000 Pf. St. geschätzt. Wie ich höre, soll das englische fliegende Geschwader durch einen nächtlichen Angriff in Booten einige russische Fregatten, die Sweaborg verlassen hatten, genommen haben; indessen bedarf dieses Gerücht der Bestätigung."

Flyvepoften zufolge ist die Festung Kronborg jetzt armirt worden und soll nunmehr Kopenhagen auch von der Landseite stärker befestigt werden.

Deutschland.

München, 21. April. Die beiden jüngeren Schwestern der erhabenen Kaiserbraut, die Prinzessinnen Marie und Mathilde, haben dieselbe bis Landshut begleitet, von wo sie noch gestern Nachmittags wieder hierher zurückgekehrt sind, was dem gestrigen Berichte beizufügen ist. Der jüngere Bruder Ihrer k. Hoheit, der Herzog Karl Theodor, begleitet die Prinzessin-Schwester bis Passau und begibt sich von da über Nürnberg nach Dresden.

München, 22. April. In dem Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold ist zur allgemeinen Freude eine entschiedene Besserung eingetreten. Das Bulletin von heute lautet: „Se. k. H. haben in der Nacht mitunter geschlafen. Die intermittirenden Fieberanfälle nehmen an Dauer und Intensität allmählig ab. Dr. Zink."

Von unserer k. Kreisregierung werden die Vorschriften über den Verkauf von Giften wiederholt bekannt gemacht, da die in neuerer Zeit vorgenommenen strafgerichtlichen Untersuchungen wegen Giftmordes ergeben haben, daß die Beschränkungen der Giftabgabe nicht mit jener Strenge eingehalten werden, welche zur Sicherstellung der Gesundheit und des Lebens der Bevölkerung unumgänglich erheischt wird.

Berlin, 22. April. Der k. preußische Gesandte in St. Petersburg, General v. Rochow, ist am 20. April in St. Petersburg gestorben, nachdem er schon einige Zeit leidend gewesen.

Wien, 22. April. Die Kaiserbraut ist um 4½ Uhr in Nußdorf gelandet und jubelnd empfangen worden. Der Belagerungszustand im lombardisch-venetianischen Königreich wird aufgehoben, zahlreiche Begnadigungen sind bevorstehend.

Nach einer telegraphischen Depesche der Allg. Ztg. aus Wien vom 22. ist für Majestätsbeleidigungen Amnestie ausgesprochen. — Der Herzog von Cambridge war am 21. Abends in Wien angekommen.

Neuestes.

Paris, 23. April. Der Moniteur theilt die Grundlagen des englisch-französischen Schutz- und Trutzbündnisses mit. Die beiden kontrahirenden Mächte werden thun, was in ihren Kräften steht, um die Wiederherstellung des europäischen Friedens, auf Garantien, welche gegen die Wiederkehr ähnlicher Verwickelungen schützen, zu erwirken. Sie werden zu diesem Zweck alle nöthigen und zureichenden Land- und Seestreitkräfte verwenden. Sie werden ohne gemeinsame Berathung keinerlei Eröffnung, keinerlei Vorschläge, welche Einstellung der Feindseligkeiten betreffen, annehmen, noch sich sonst in ein Uebereinkommen mit Rußland einlassen. Sie verzichten darauf irgend einen besondern Vortheil aus den möglicherweise bevorstehenden Ereignissen zu ziehen. Auch werden sie mit größter Bereitwilligkeit in ihre Allianz andere Mächte aufnehmen, welche darin eintreten möchten um zu dem vorgesetzten Zweck mitzuwirken. — Die Großherzogin Stephanie verließ gestern Paris um nach Baden zurückzukehren. — Aus Turin vom gestrigen Tag wird berichtet, daß die Anleihe vollständig gedeckt sei.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Vischer, Verwalter von Stuttgart; Bauernfeind, Pfarrer von Gefell; Kaufleute: Stichert von Regensburg, Freund von Frankfurt a. M., Weede von Stettin, Bauer von Pforzheim; Hübotter, Gutsbesitzer von Dresden; Oberniedermeier, Auditor von Bamberg; Brevier, Partikulier von Zürich.

Goldener Anker: HH. Schuster, k. Forstmeister von Ebrach; Killinger, k. Revierförster von Erlangen; Hubans mit Gemahlin, Rentier von Manchester; Eichenmüller mit Fräulein Schwester, Kunstmühlbesitzer von Staffelstein; Brunhuber, Fabrikbesitzer von Eschenbach; Kaufleute: Hoenschuh von Absswind, Messerschmidt von Bamberg, Thomann von Suhl; Bock, Fabrikant von Redwitz; Pöhlmann, Bäckermeister von Münchberg; Madame Choulour, Malers-Gattin von München; Madame Weit mit Familie, Schauspielers-Gattin von Stuttgart.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+ 8°,4	+ 9°,2	+ 4°,4	317''',84	318''',43	319''',66

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. Vormittags, N. und NO. Mittags und Nachmittags. — Bedeckter Himmel, bis in die späte Nacht, mit kurzer Unterbrechung um Mittag, Regen (111c''',4 auf den □').

Höchste Temperatur: + 9° 5.

Mittlere Temperatur: + 6°,82. Mittlerer Luftdruck: 318''',90.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,2.

Am 24. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 323''',19.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 114. | 25. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

– Die „Oesterr. Corr." schreibt: Wie wir vernehmen, wird der Herr Feldzeugmeister Baron Heß heute Abends von Berlin zurückerwartet, da dieser hochverdiente Militär und Staatsmann das durch ihn unterhandelte Schutz- und Trutzbündniß zwischen den Kronen Oesterreich und Preußen zum Abschlusse gebracht hat, welches somit nur noch der Ratifikation der beiden hohen Souveräne bedarf. Die Kunde dieses Ereignisses wird überall in den beiden Reichen wie in den übrigen Staaten des deutschen Bundes mit hoher Befriedigung und aufrichtiger Freude vernommen werden. Wie wichtig dieser Abschluß an und für sich schon ist, so wird er eine noch umfassendere Bedeutsamkeit erlangen, wenn auch den übrigen deutschen Höfen durch den Beitritt zu diesem Bündnisse Gelegenheit geboten wird, den deutschen Bund und ihre Lande als einen Gesammtkörper Theil nehmen zu lassen an der Bestimmung und Entscheidung hochwichtiger, allgemein europäischer Fragen. Wir zweifeln nicht, daß die patriotischen Gesinnungen der deutschen Monarchen den von Oesterreich und Preußen in glücklicher Einigung begründeten politischen Gedanken lebhaft unterstützen und dadurch beitragen werden, die Ausgleichung eines schweren europäischen Zerwürfnisses zu beschleunigen. Stehen und verbleiben, durch den am 20. d. in Berlin abgeschlossenen Vertrag, die beiden mitteleuropäischen Großstaaten unabänderlich auf dem Boden der rechtlichen Anschauung, welche in einem neuerlichen europäischen Aktenstücke auch ihren formellen Ausdruck gefunden, drücken sie darin ihren Entschluß aus, dieser Kundgebung auch ihrerseits denjenigen Nachdruck zu verleihen, welchen die Würde und die Intressen ihrer Staaten, so wie die des gesammten Deutschlands erheischen werden, so ist der am 20. in der Hauptstadt abgeschlossene Vertrag auch eine weitere Sicherung der vollkommenen freien Entschließung in Betreff des Zeitpunktes und der Verhältnisse, wo ein allerdings eventuell vorausgesehenes, aktives Einschreiten angezeigt sein könnte. Wird hierbei der Wahrspruch der vier Großmächte in dem orientalischen Zerwürfnisse festgehalten, so ist ohne Zweifel auch Fürsorge für die praktische Anwendung — wenn solche unausbleiblich werden müßte — in dem Sinn der kontrahirenden hohen Höfe getroffen. Wir hoffen aufrichtig, daß durch diesen wichtigen, insbesondere für Deutschlands engere Einigung, ungetheilte Kraft und treues, bundesgenössisches Zusammenhalten so einflußreichen Akt die gegenwärtige Störung des europäischen Friedens und der so lange Jahre segensreich bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen allen europäischen Mächten zur baldigen Ausgleichung und Beseitigung gebracht werde. Doch ist, was auch die Zukunft bringen möge, schon jetzt die Thatsache freudig zu begrüßen, daß die enge Einigung Oesterreichs und Preußens eine neue, nachdrucksvolle Bürgschaft zu erhalten im Begriffe steht, welche der Würde und Größe beider Mächte und des deutschen Bundes so vollkommen entspricht.

Wien, 21. April. Die neuesten Berichte aus Montenegro, welche bis zum 16. d. reichen, erwähnen, wie die „C. Z. C." wissen will, der angeblichen Proclamation, welche, wie einige Zeitungen berichteten, Fürst Danilo an die Montenegriner erlassen habe, um sie zur Betheiligung am Kampfe gegen die Türkei als Freiwillige aufzufordern, mit keiner Sylbe. Im Gegentheile sind Nachrichten aus Cattaro hier, nach welchen Fürst Danilo an das österreichische Cabinet die bestimmteste Erklärung abgegeben habe, er werde die strengste Neutralität beobachten.

Ibraila, 10. April. Samstag den 8. d. begannen die Russen auf Anordnung des General-Lieutenants Baron Schilder abermals in die Sulina mehrere mit Sand beladene Schiffe zu versenken, welches bis Donnerstag bewerkstelligt sein muß. Der Zweck dieser Maßregel ist, das Einlaufen der Kriegsschiffe der combinirten Flotte in die Donau zu verhindern, nachdem die Sulinamündung nicht so stark befestigt ist, um den Angriff einer Seemacht auszuhalten. — Heute Morgens um 8 Uhr ist das Loyddampfschiff der „Danubio" nach Sulina abgegangen.

Berlin, 22. April. Aus **Kopenhagen** von heute (Sonnabend) Nachmittags wird gemeldet: Der russische Schooner „Libertas", Capitän H. Raas (dem Namen nach wohl ein Finnländer), war von einem englischen Schiff genommen, ist aber wieder zurückgenommen worden und in Ystad*) angekommen. Capitän Raas hatte die englische Besatzung betrunken gemacht und wurde so wieder Herr über sein Schiff. Mehrere finnländische Schiffe mit Salzladungen sind glücklich in Finnland eingetroffen. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 21. April. Die officiellen Angaben im Moniteur und der kürzlich veröffentlichte Etat der Flotte des Admirals Napier, nachdem sie ihre letzte Verstärkung erhalten haben wird, geben eine ziemlich genaue Vorstellung von der starken Seemacht, mit der die beiden Weststaaten auf dem Kampfplatze in der Ostsee erscheinen werden: sie wird sich auf 71 bewaffnete Fahrzeuge aller Stärke mit 3550 Kanonen und nahe an 50,000 Mann, wovon 7000 bis 8000 Mann Landungstruppen, belaufen. Rechnet man

*) Ystad ist der an der schwedischen Südküste gelegene Hafen (gegenüber von Bornholm) wohin eine direkte Dampfschifffahrt von Stralsund geht.

Feuilleton.

Sie ist wahnsinnig.

Novelle von Theodor Mügge.

(Schluß.)

17.

Der Herbst traf das junge Paar am Genfer-See. In der Nähe von Montreux bewohnte der deutsche Doktor mit seiner kleinen Frau eines der lieblichen Landhäuser, die dort, von Granaten und Myrten beschattet, zerstreut an den Abhängen und Buchten des Jorat liegen. Es war im Oktober, als einstmals der Abendschein auf die schimmernde, mit zauberischen Licht-Reflexen übergossene Wasserfläche fiel. Die Diablerets stiegen mit ihren kühnen, schneeigen Spitzen in den klaren Himmel, und rund umher schüttelte ein warmer Lufthauch Bäume und Blumen. Ueber den See kam von dem savoyischen duftig blauen Ufer ein Nachen daher und zog durch die amaranthenen und rosigen Streifen immer näher heran, bis er dicht an der grünen Bucht lag. Der junge Mann, der die Ruder kräftig geführt hatte, sprang heraus, und über die Steine und Steinstufen eilte eine kleine behende Frau ihm entgegen, die schon von Weitem ihm zurief: Es ist ein Brief gekommen, Rudolf, ein dicker Brief voll Wunder und Neuigkeiten! Geschwind, geschwind, du mußt ihn lesen!

Er nahm sie in seine Arme, und sie gingen durch das Weingehege voll großer, reifer Trauben bis zu der Bogenlaube an der Thür, wo von der Matte sich ein großer Hund aufrichtete, der ein paar Sprünge machte und seine mächtige Stimme hören ließ.

Amigo drängte sich zwischen Rudolf und Johanna, und sie wehrten es ihm nicht, durch die offene Thür mit ihnen in den Salon des artigen Häuschens zu treten, wo der grauhaarige Paul so eben die Lampe auf den Tisch stellte.

Neuigkeiten von Haus, alter Paul, ganz frische Neuigkeiten, du mußt zuhören, sagte die kleine Frau, und sie drängte ihren Mann in den Sessel, steckte ihm den aufgeschlagenen Brief in die Hand, setzte sich auf sein Knie und legte den Arm um seinen Hals.

Von Helm! rief Rudolf, als er einen Blick auf das Blatt gethan — und von meiner Mutter! fügte er hinzu, als ein anderer Zettel heraus fiel.

Lies nur, nickte Johanna, und er las:

„Mein lieber Rudolf! Weil es deine Mutter so will, schreibe ich an dich ohne eine besondere Einleitung, und weil dein Werthes vom 3. d. Mts., welches sie mir vorwies, noch immer mit Anhänglichkeit von mir spricht, glaube ich dir eingestehen zu können, daß ich schon seit längerer Zeit den Wunsch hege, unsere Verbindung zu erneuern, die einige bedauerliche Störungen erlitten hat.

„Ich biete also dazu die Hand und bitte dich, mir und Lottchen ein neues Conto in deiner freundschaftlichen Gesinnung zu eröffnen, wie wir dies ebenfalls zusichern. Fehlgeschlagene Spekulationen trennen zuweilen die besten Compagnons, allein im Verlaufe der Zeit verliert sich die Empfindlichkeit, und bei dem ersten guten Cassenabschluß denkt man daran, sich mit Leuten zu versöhnen, denen man sonst Ver-

hinzu die Geschwader des schwarzen Meeres und des Mittelmeeres mit etwa 3000 Kanonen und über 30,000 Mann, so findet man, daß England und Frankreich auf den beiden Kriegsschauplätzen zur See in Kurzem mit nahezu 9900 Feuerschlünden und über 80,000 Mann Marinemilitär aller Art vertreten sein werden.

Wien, 21. April. Die zahlreiche Suite des heute Abends hier eingetroffenen Herzogs von Cambridge wird im Hotel zum „Erzherzog Carl" absteigen. Für den Herzog selbst sind die Apartements im Hotel der k. englischen Gesandtschaft in Bereitschaft gesetzt. Der k. englische Gesandte, Lord Westmoreland, hat seinen Gast im Bahnhof empfangen.

Deutschland.

Von Straubing wird berichtet, daß die Auswanderung in dortiger Gegend so stark ist, daß ein einziger Agent daselbst mit 300 Personen Uebergangskontrakte nach Amerika abgeschlossen hat.

In Ottering, Ldg. Dingolfing, kam folgender muthwilliger Selbstmord vor: Zwei Knaben von ungefähr 12 Jahren gingen in den Wald um Vogelnester zu suchen; sie fanden dabei einen Hasendraht. Der Eine wollte wissen, ob die Hasen auch schnell dadurch getödtet würden, wickelte den Draht um den Ast eines Baumstämmchens und hing sich mit dem Hals daran. Als ihn sein Begleiter zappeln sah, rief er einen wenige Schritte davon auf dem Felde arbeitenden Bauersmann zu Hülfe. Allein bis dieser herbei kam, war der Knabe todt.

Linz, 21. April. Ihre kgl. Hoheit die durchl. Prinzessin Elisabeth in Bayern trafen mit Ihren durchl. Eltern und Geschwistern um 2¼ Uhr Nachmittags in Passau ein, empfingen am Bord des Dampfschiffes die Landesdeputation von Oberösterreich auf das Huldvollste und fuhren um 2¾ Uhr von Passau ab. Die Reise von der österr. Grenze bis Linz glich einem Triumphzug. Alle Orte, selbst die kleinsten, waren festlich geschmückt, überall standen an den Ufern die Bewohner mit der Schuljugend, an deren Spitze die Geistlichkeit mit den Beamten und Gemeindevorständen, und brachen in freudigen Jubel bei der Ankunft ihrer künftigen Landesmutter aus. Von Passau bis Linz wurde nirgends angehalten.

Wien, 22 April. Die Ihnen bereits gemeldete, aus Anlaß der Vermählung Sr. Maj. des Kaisers beschlossene Amnestie umfaßt auch alle wegen Störung öffentlicher Ruhe Verurtheilten. Außerdem werden noch 500 wegen Hochverrath Verurtheilte, darunter viele Italiener, begnadigt. (T. D. d. A. Z.)

Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian ist in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers nach Linz abgereist. — Nach den bisherigen Anordnungen wird Se. Majestät der Kaiser nach kurzem Verweilen in Linz an der Seite Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Kaiserbraut, die Rückreise nach Wien noch in der heutigen Nacht antreten, morgen Früh wieder in Wien eintreffen und Mittags Sich nach Nußdorf begeben. — Der Herr F.-Z.-M. Fehr. von Heß ist heute Abends 8¼ Uhr von Berlin zurückgekehrt.

Programm der aus Anlaß der Vermählung Allerhöchstseiner k. k. Majestät mit Ihrer Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Bayern von der Gemeinde der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien veranstalteten Festlichkeiten. Sonntag den 23. April 1854. Aus Veranlassung des öffentlichen Einzuges Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Bayern, welcher um 4 Uhr Nachmittags stattfindet, wird die ganze Strecke vom Anfang der Wiedner Hauptstraße bis zum alten Kärnthnerthor mit Fahnen, Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt. Die neue Brücke über den Wienfluß, welche über erfolgte Allerhöchste Genehmigung den Namen „Elisabeth-Brücke" erhält, wird bei dieser feierlichen Gelegenheit zum ersten Male befahren. An den beiden Enden derselben sind je zwei Tribunen, nur für Damen, errichtet. Die ganze Brücke ist mit Blumen verziert; über dem Kärnthnerthore befindet sich eine allegorische Figur: die Huldigung der Stadt Wien darstellend. Der Gemeinderath und der Magistrat der Reichshauptstadt Wien, den Herrn Bürgermeister an der Spitze, machen der durchlauchtigsten Prinzessin am Eingange der Brücke beim Vorüberfahren die Aufwartung. Auf der Strecke zwischen dem k. k. Theresianum und dem alten Kärnthnerthore bilden zu beiden Seiten des Weges die Vorstände der Vorstadtgemeinden, so wie sämmtliche Gremien und Innungen mit ihren Fahnen und den eigens zu diesem Zwecke angefertigten Panieren Spalier. — Dienstag den 25. April 1854. Allgemeine Beleuchtung der Stadt und Vorstädte. Von der Gemeinde werden insbesondere die städtischen Brunnen und zwar jene am hohen Markte, am Hofe, auf der Freiung und auf dem neuen Markte theils mit Gas, theils mit Lampen, theils mit farbigen Ballons und Transparenten beleuchtet. Außerdem ist der Kohlmarkt mit in der Mitte freihängenden transparenten Kronleuchtern und farbigen Ballons und das Kärnthnerthor an der innern Seite mit einer Brillantsonne verziert. Sämmtliche Gaskandelaber tragen Aufsätze mit den gekrönten Namenszügen Ihrer Majestäten in Gasflammen. Die Façade der Stephanskirche wird mit einem colossalen Kreuze glänzend erleuchtet.

Samstag den 29. April 1854. Volksfest im k. k. Prater. Für dasselbe sind außer den gewöhnlichen Erlustigungen ein festlicher Umzug der Kunstreitergesellschaft des Hrn. Renz um 4 Uhr durch die Jägerzeile und die Hauptfahr-Allee bis zum Feuerwerksplatze, wo eine Produktion stattfindet, dann das Aufsteigen mehrerer Luftballons und bei eintretender Dunkelheit das Abbrennen eines großen Feuerwerks durch Herrn Stuwer bestimmt. In der Zwischenzeit werden akrobatische Spiele aufgeführt; für die Tanzlustigen sind zwei große Tanzsalons errichtet, welche Abends transparent beleuchtet werden. Die Fahr-Allee im k. k. Prater ist vom sogenannten Pratersterne angefangen bis zum Rondeau mit Fahnen und Ständern geschmückt und wird Abends mit 15,000 farbigen Ballons und 73 Lampenlustern erleuchtet. Am Rondeau werden die Namenszüge Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin, umgeben von einer Brillantsonne, im elektrischen Lichte erglänzen. Sonntag den 30. April 1854. Städtischer Festball in den zu diesem Behufe allergnädigst überlassenen k. k. Redoutensälen, welche mit der k. k. Winter-Reitschule in Verbindung gesetzt und letztere in entsprechender Weise geschmückt wurde.

Am Vermählungstage Seiner k. k. Majestät erhalten die

---

trauen schenkte. Ich habe daher auch deine Mutter besucht, habe ihr meine Hand geboten, und wir sind im alten guten Vernehmen. Auch Lottchen hat die gehörigen Einleitungen getroffen und — doch ich greife nicht vor, sondern gebe dir zuvörderst einen Bericht über die Lage der Angelegenheiten, welche dich zunächst betreffen. Die Geschäfte des Hauses haben den erfreulichsten Fortgang. Die Conjunkturen sind in jeder Beziehung gut zu nennen, und lege ich meinem Brief einen übersichtlichen Nachweis bei, der einen höchst vortheilhaften Jahresschluß verspricht. Dieselbe Ansicht theilt mit mir Herr M. F. von Schellbach, welchen ich gestern die Ehre hatte zu sehen. Ich verhehlte demselben nicht, daß ich die Absicht hätte, an dich und deine Frau Gemahlin Bericht zu erstatten, und fand ihn damit einsichtig einverstanden. Er war überhaupt sehr bewegt, drückte meine Hand und nachdem wir noch Einiges gesprochen, sagte er: Was ich von Ihnen über das Wohlsein und Glück meiner Schwester höre (ich hatte ihm respektvoll berichtet, was ich von deiner Mutter wußte), freut mich sehr. Mein Schwager scheint ein Mann zu sein, den man achten muß, wenn man ihn näher kennt; es thut mir sehr leid, daß wir in solchen Unfrieden geriethen. Sagen Sie ihm . . . doch nein, unterbrach er sich, sagen Sie nichts, aber legen Sie Ihrem Briefe diese Karte bei. Damit gab er mir die einliegende Karte."

Hier ist sie! rief Johanna, indem sie ihrem Manne eine mit silbernen und goldenen Arabesken umränderte Karte hinhielt. Auf derselben stand: „Als ehelich Verbundene empfehlen sich: Hermann Freiherr von Larfeld — Julie von Larfeld, verwittwete von Stern."

Rudolf ließ das Blatt voll Verwunderung fallen, dann lachte er laut auf. Eine höchst treffliche, höchst paßliche Wahl! rief er aus. Viel Glück und Segen dazu!

Nur weiter, nur weiter! sagte Johanna ungeduldig.

„Im Vertrauen kann ich hinzufügen," fuhr er lesend fort, „daß diese Heirath den Herrn Baron von dem Hause meines verehrten Prinzipals so ziemlich getrennt hat. Die gnädige Frau ist sehr böse darüber, auch der Herr Onkel wollte nichts davon hören, indeß macht das junge Paar inzwischen eine Reise nach Paris, und soll der Herr Baron nach seiner Rückkehr nun wirklich einen Posten annehmen wollen, da seine Fonds gänzlich erschöpft sind. — Mag er thun, was er will, sagte der gnädige Herr, ich will nichts mehr mit ihm zu schaffen haben, auch mit dieser intriganten Frau nicht, überhaupt mit keinem, der mich damals von meiner Schwester trennen half. Der Herr Medizinalrath Neidler ist ebenfalls nicht mehr Hausarzt, und aus Allem geht hervor, daß eine höchst angenehme Stimmung bei unserem verehrten Herrn M. F. von Schellbach vorwaltet, der gewiß zu einer erfreulichen Wiedervereinigung mit seiner Frau Schwester, deiner Frau Gemahlin, geneigt ist, wozu, wie ich glaube, die großmüthige Art, wie von ihrer Seite die Geldfrage behandelt, keinerlei Rechnungslegung verlangt und keinerlei Zinsnachzahlung begehrt wurde, nicht wenig beigetragen hat. — Ich weiß es wohl, sagte Herr M. F. von Schellbach wehmüthig zu mir, daß wir in kein inniges Familien-Verhältniß treten können, denn es liegt zu viel dazwischen; allein wir können ja doch das äußere Verhältniß herstellen, und mein Emil spricht noch immer mit großer Liebe von seinem Doktor, der nun sein Onkel ist. Wenn meine Schwester und mein Schwager (er sagte immer:

in sämmtlichen städtischen Versorgungshäusern befindlichen Pfründner eine Gratifikation und werden vierzig wohlgesittete und unbemittelte Brautpaare jedes mit einem Betrage von 500 fl. C.-M. ausgestattet.

Prag, 20. April. Ein hoher Akt der reichen kaiserlichen Gnade ist gestern hier bekannt geworden. Für Majestätsbeleidigungen ist eine Amnestie erfolgt. Gleich nach dem Anlangen dieser frohen und wichtigen Nachricht wurde eine Sitzung des Landgerichts, in der eben ein Fall der Majestätsbeleidigung verhandelt wurde, unterbrochen, da sämmtliche schwebende Prozesse wegen Verbrechens der beleidigten Majestät nach dem Allerhöchsten Willen niedergeschlagen werden. (W. Z.)

Frankfurt, 22. April. Nachträglich erfährt das Fr. Journ., daß das Frankfurter Linienbataillon die deutsche Cocarde am 4. d. Mts., und zwar auf alleinige Anordnung des hiesigen Kriegszeugamtes abgelegt hat.

Karlsruhe, 21. April. Bestimmten Verlauten nach, wäre die Specialmission des Grafen v. Leiningen-Billigheim in Betreff der kirchlichen Wirren beim päpstlichen Stuhl als völlig gescheitert anzusehen. — Die Promulgation eines Verbots gemischter Ehen soll von erzbischöflicher Seite in naher Aussicht stehen. — Eine Demonstration, die wieder großes Aufsehen machen dürfte, wird morgen unter persönlicher Betheiligung des Erzbischofs in Freiburg stattfinden. Derselbe wird sich nämlich, sicherem Vernehmen zufolge, zur Besitzergreifung und Einweisung der Alumnen in eigener Person nach dem bekanntlich Seitens der Staatsbehörde versiegelten und bewachten Conviktsgebäude begeben.

Kassel, 20. April. Unsere Regierung hat die freilich unvollständigen Erklärungen unserer beiden Kammern über die Verfassung von 1852 der Bundesversammlung noch nicht zur Vorlage gebracht und es bestätigt sich, daß man die Absicht hat, neue Kammern wählen zu lassen und einzuberufen, sobald die von der Regierung angeordnete neue Gemeindeorganisation realisirt ist. Diesen neuen Kammern soll dann die Verfassung nochmals zur Erklärung vorgelegt werden, in der Hoffnung, daß sie günstiger ausfalle.

Großbritannien.

London, 22. April. Der hiesige preußische Gesandte, Ritter von Bunsen, welcher Urlaub erhalten hatte, hat seine Demission eingereicht. (N.-Z.)

Amerika.

New-York, 5. April. Die politische Krisis des alten Europa hält hier alles in größter Spannung. Von Sympathien mit Rußland kann auf dieser Hemisphäre nicht die Rede sein; von einer unmittelbaren Theilnahme am bevorstehenden Kampfe eben so wenig. Aber die „Arrondirungslust" des Amerikaners sieht in dem bevorstehenden europäischen Kriege die passendste Gelegenheit, alte Plane zur Ausführung zu bringen. Die Einen spekuliren auf Canada, die Andern auf Cuba, wieder andere auf Sonora und Mexico; alle aber sind darüber einig, daß Amerika „Etwas gewinnen müsse, daß es die Constellation nicht unbenützt vorübergehen lassen dürfe. Bedenkt man dazu, daß der Staatsschatz über ein paar Millionen Dollars, die ihm in Wirklichkeit die größten Verlegenheiten bereiten, zu verfügen hat, so wird man es natürlich finden, daß auch die Regierung eine „ersprießliche" und „populäre" That unternehmen möchte."

Samstag den 29. April 1854 werden in der öffentlichen Verhandlung folgende Personen abgeurtheilt:

1) Schneider, Adam, 34 Jahre alt, lediger Taglöhner von Sauerhof, wegen Verbrechens des Betruges durch Fälschung einer Privaturkunde im Zusammenflusse mit einem Diebstahlsvergehen und einer polizeilich strafbaren Unterschlagung,
2) Raißer, Margaretha, 32 Jahre alt, von Dreßendorf, ledige Taglöhnerin, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls in Conkurrenz mit einem Verbrechen des nächsten Versuches des ausgezeichneten Betrugs I. Grades zu einem Diebstahlsvergehen,
3) Neudecker, Johann, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Markt Leugast, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an dem Bauern Johann Hohn zu Gundlitz,
4) Ramming, Margaretha, 35 Jahre alt, ledige Handarbeiterin von Wunsiedel, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an der Wirthsfrau Glas zu Redwitz und ihrer Magd Kunigunda Nürnberger von Gefrees.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	0°,0	+ 1°.7	+ 0°,5	323''',19	325''',04	325''',75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O. und N. — Im Laufe des Tags theilweise ganz, theilweise nahezu bedeckt; sehr windig, Vormittags und Nachmittags ein klein wenig Schnee. Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: + 2°.7.

Mittlere Temperatur: + 0°,73. Mittlerer Luftdruck: 324''',99.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,6

Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,0. Barometer: 326''',53.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

---

mein Schwager) zurückkehren, so will ich ihnen den Knaben schicken. Aus diesem allem ersiehst du, mein lieber Rudolf, daß Herr M. F. von Schellbach die besten Absichten hat ein freundschaftliches Verhältniß herzustellen. Was den Herrn Medizinalrath Neidler betrifft, so hat derselbe uns sehr oft besucht und sich Lottchen mit unverkennbaren Absichten zugewendet, diese jedoch war anderer Meinung und hat es vorgezogen, das Geschäft nicht mit ihm zu machen, sondern mit . . ."

Hier ließ Rudolf den Brief sinken, Freude verbreitete sich über sein Gesicht, und diese drang in den Ton, mit welchem er rief: Ist es möglich, auch sie heirathet!

Sie heirathet, fiel Johanna ein, und ist ganz glücklich und versöhnt. Da lies, was deine Mutter darüber schreibt.

Sie reichte ihm den eingelegten Brief hin und deutete auf die bestimmte Stelle:

„. . . Gestern kam der Vetter, und wen brachte er mit? — Lottchen am Arme eines jungen Herrn! Hehe! rief er, so laut und lustig wie damals, wo wir bei Lottchen zum Kaffee waren, da sind wir, Muhme Jachmann, Lottchen und ihr Bräutigam, Cassirer auf dem Comptoir, Muhme Jachmann, Silberkorn heißt er; aber für den stehe ich ein, der ist Silber durch und durch, klingt lieblich, wo man anklopft, nichts Falsches daran, prompt, pünktlich auf dem Fleck, vernachlässigt nichts und weiß Lottchen zu schätzen.

„Liebe Frau Zoll-Inspektorin, sagte das gute Kind bittend, können Sie mir verzeihen?

„I du mein Gott! schrie ich, Lottchen, Herzens-Lottchen, ich freue mich gar zu sehr und wünsche Ihnen das allerschönste Glück!

„O, meine theuerste Frau Zoll-Inspektorin, flüsterte Lottchen verschämt, wie sie immer ist, ich bin sehr glücklich, wir passen so ganz zusammen, was ich will, will er auch. Silberkorn ist der beste, liebevollste Mensch.

„Der Herr Bräutigam ist nicht mehr ganz jung und hat etwas hohle Backen, — wäre er geizig; das schadet aber nichts, Lottchen ist auch genau; im Uebrigen ist er ganz hübsch. — O, sagte ich, er ist gewiß besser, wie . . . Da ließ sie mich den Namen nicht aussprechen.

„Bitte, bitte, liebe Frau Zoll-Inspektorin, rief sie, wenn Sie an den Herrn Doktor schreiben, melden Sie unsere ergebensten Grüße.

„Und wenn er zur Hochzeit kommen will, so soll er sich sputen, schrie Helm dazwischen. Heute sind wir beim Prediger gewesen, am Sonntag ist das erste Aufgebot. Es wäre aber unsere größte Freude, wenn er kommen wollte."

Als Rudolf zu lesen aufhörte, flüsterte ihm Johanna lächelnd zu: Du kommst doch?

Wir kommen, wir reisen! rief er, das Papier fortlegend, indem er die kleine Frau umarmte. Sind wir nicht stolz und froh genug, um vergeben und uns versöhnen zu können?!

Und an Lottchen's Hochzeitstage tanzte Rudolf mit der Braut in den langen blonden Locken den ersten Tanz. Helm nickte zärtlich und rieb seine Hände, faßte in seine Halsbinde und griff die Frau Zoll-Inspektorin unter den Arm. Muhme Jachmann, flüsterte er, Lottchen ist ein Schatz, und es ist schade . . . er nahm eine mächtige Prise . . . aber richtig spekulirt hat er doch, und jetzt sehen Sie dahin, die Firma ist wieder einig. Herr M. F. von Schellbach, seine Schwester und Rudolf reichen sich die Hände. Viktoria! es soll Alles vergeben und vergessen sein!

belastet mit 19 fl. 22½ kr. Handlohnsfixum, 9 fl. 41¼ kr. Ablösungskapital, 40½ kr. Gefällsbodenzins, 220 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 290 fl.,

2) 1 Tagwerk Feld, im großen Stück, B.-Nr. 98, belastet mit 1 fl. 29¼ kr. Gefällsbodenzins, 2 fl. 11¾ kr. Zehentbodenzins, 145 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 350 fl.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben, und erfolgt der Hinschlag nach den Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 und des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Auch sind in diesem Termin bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse die gegen den Schuldner Sengenberger bestehenden Anforderungen anzumelden.

Bayreuth, den 21. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Forstamt versteigert folgendes Holzmaterial:

A. am 2. Mai d. Js. Mittags 1 Uhr in Altenhimmel aus dem Reviere Glashütten, und zwar dem Poppendorfer und Glashüttener Walde

20 Stück Brunnröhren,
10 „ weiche Sparr- und Halbreißer,
19 „ Geräthstangen,
285 „ Schrank- und Pfahlstangen,
1125 „ Hopfenstangen,
1150 „ Stecken,
115¾ Klafter weiches Brennholz.

B. am 3. Mai d. Js. Morgens 9 Uhr im Wirthshause zu Frankenhaag aus dem Revier Langenweil, Forstort Zogenbrunnen

273 Stück Fichten- und Tannen-Bau-, Nutz- und Werkhölzer,
263 Klafter weiches Brennholz.

Kaufslustige, welche dieses Materiale vor der Licitation ansehen wollen, haben sich an die einschlägigen Revierförster zu Glashütten und Langenweil zu wenden.

Den 21. April 1854.

Königliches Forstamt Hotlach.

F. Fürholzer.

Anzeigen.

Gedruckte Gehalts-Quittungs-Formularien von 6 kr. und 15 kr. Stempeln für die königliche Kreis-Kasse sind zu haben in der **Höreth**'schen Buch- und Steindruckerei in Bayreuth.

Gutsverkauf.

Das im Bezirke des kgl. Landgerichts Vilseck unweit Amberg und Sulzbach, dann nahe an der Amberger-Bayreuther Hochstraße und nahe an der Poststation Grünwald gelegene, zum Nachlaß der Wittwe Friederika von Graf gehörige Hammer- und Oekonomiegut Heringnohe bestehend:

1) aus den geräumigen Schloß-Oekonomie- und Wirthschaftsgebäuden, aus mehreren Taglöhnerwohnungen und aus einer Hauskapelle,
2) aus den Fabrikgebäuden mit radicirter Eisenfabrik, Mahlmühle und Schenkgerechtigkeit; — in den Fabrikgebäuden befinden sich ein im Betriebe stehender Hochofen, vollkommenes Frischfeuer mit Windofen, Hammergerüst mit zwei Hämmern und zwei Ambos, eine Werkzeugschleife mit einem Steine, ein vollständiges Zainfeuer mit Hammer und Ambos und ein vollständiger Pocher,
3) Schneidesäg- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit,
4) aus 246 Tagwerk Aeckern, 102 Tagwerk Wiesen, 65 Tagwerk Waldungen, 163 Tagwerk Weiher, 5 Tagwerk Oedungen, 4 Tagwerk 58 Dezim. Wege, 5 Tagwerk 3 Dezim. Bäche und Gräben und 1 Tagwerk 29 Dezim. Gärten,
5) aus einem Forstrechte in den Vilsecker Revieren von alljährlich 225 Klaftern Brennholz, dann von Waldstreu und Bauholz für sämmtliche Gebäude, Wasserbauten, Brücken, Wege und Stege,

wird am

Montag den 1. Mai 1854

im Orte Heringnohe versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Das Hammergut Heringnohe zeichnet sich durch freundliche Lage aus, die Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande, und die bedeutende Wasserkraft läßt auch die Einrichtung eines weitern Fabriketablissements zu.

Die Strichbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gemacht werden; der Zuschlag ist jedoch von der Genehmigung der treffenden Curatelbehörden abhängig.

Auf Verlangen kann ein großer Theil des Kaufschillings gegen Einräumung der ersten Hypothek auf dem Gute stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, sowie auch die Gutsverwaltung zu Heringnohe.

Sulzbach in der Oberpfalz, am 20. März 1854.

Reinhard, kgl. Advokat,

als bevollmächtigter Vertreter der Friederika v. Graf'schen Erben.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Die von hoher königlicher Regierung bestätigten Agenten

Herr G. Angermann in Hof,

Herr Herrmann Mengert in Bayreuth,

habe ich ermächtigt, an gesetzlich legitimirte **Auswanderer** bindende **Schiffs-Verträge** sowohl für die zur Passagierfahrt eigens und bequem eingerichteten Paquet-Segelschiffe, als für Dampfschiffe, auszustellen.

Sachkundiger Rath und Verhaltungsmaßregeln über diese wichtige Reise wird unentgeldlich ertheilt, **Auszahlungen** an alle größeren Plätze Amerika's, **Accreditifs** und **Wechsel**, bei Vorzeigung zahlbar, sind vor wie nach zu den billigsten Coursen zu haben.

Friedr. Jul. Weber in Bamberg,

Haupt-Agent und Stellvertreter

für die Kaufleute und Schiffseigenthümer

Carl Pokrantz & Comp. in Bremen.

C. W. Dietrich

aus Nürnberg

empfielt zum gegenwärtigen Brandenburger Markt sein vollständig assortirtes

Strohhut-Lager

aller Gattungen zu billigen Preisen.

Neue Hut- und Besatzbänder

sind angekommen bei

N. R. Löwenberger.

Ein Bauerngut, 2½ Stunden von Bayreuth entfernt, ist aus freier Hand billig zu verkaufen und kann die Hälfte des Kaufschillings als Hypothek stehen bleiben. Das Nähere ist bei der Zeitungs-Redaktion zu erfragen.

Ein Webstuhl mit mehrerem Werkzeug ist billig zu verkaufen. Ziegelgasse Nr. 227.

Im Hause Nr. 226 in der Ziegelgasse sind schöne **Ameiseneier** billig zu haben.

Ein Kapital von 150 fl. wird im hiesigen Landgerichtsbezirk auf ein Anwesen, bestehend aus einem Wohnhause, Stadel, Backofen und 1 Tagwerk gutes Land zur ersten Stelle bis Jakobi l. Js. aufzunehmen gesucht. Die Gebäude sind mit 650 fl. gegen Brandschaden versichert. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Gärtner gesucht.

Auf ein Rittergut bei Hof wird ein Gärtner gesucht, der sich durch gute Zeugnisse über sein Betragen auszuweisen vermag und unverheirathet ist. Anfragen besorgt die Expedition dieser Zeitung.

450 fl. gegen dreifache Sicherheit werden sogleich aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 703 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kabinet und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Nr. 447 in der Friedrichsstraße ist das Quartier über 2 Treppen und Nr. 637 in der Jägerstraße ein möblirtes Zimmer mit Kabinet stündlich zu vermiethen. Näheres bei Färber Richter.

In meinem Hause Nr. 226 ist ein freundliches Mansarden-Quartier sammt allen Bequemlichkeiten zu 40 fl. auf Jakobi zu vermiethen. Auf Walburgi sind auch 2 kleine Quartiere zu 24 fl. und 18 fl. zu verlassen.

Kretschmann in der Ziegelgasse.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 26. April: **Othello, der Mohr von Venedig.** Große heroische Oper in 3 Akten von Rossini.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint **täglich**.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 115.** **26. April 1854.**

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 23. April. Der als Schutz- und Trutzbündniß zu bezeichnende **Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich** besteht nach der D. A. Z. im Wesentlichen aus drei Punkten, welche kurz dahin anzugeben sind: 1) Garantie des beiderseitigen Besitzstandes gegen jedweden Angriff; 2) Verpflichtung zu gegenseitiger Unterstützung im Falle der Gefährdung sowohl der eigenen, als namentlich der gemeinsamen deutschen Interessen; 3) Aufforderung der deutschen Bundesgenossen, dem Vertrage beizutreten. Um den Schwierigkeiten von vornherein möglichst zu begegnen, welche durch eine etwaige Verschiedenheit in der Auffassung der „Gefährdung deutscher Interessen" entstehen könnten, sind durch Separatbestimmungen im Allgemeinen die einschlagenden Fälle, sowie das eventuell einzuschlagende Verfahren festgesetzt worden. Specielle Kunde hierüber dürfte schwerlich in die Oeffentlichkeit gelangen. Unrichtig indessen ist sicher, was die Neue Preußische Zeitung in ihrer Nummer vom 22. April sagt, wonach nämlich Oesterreich, um im deutschen Interesse aggressiv zu verfahren, in jedem Falle besonders die Zustimmung Preußens einzuholen hätte. Es hieße, eitel Komödie spielen, wollte man in einen Vertrag eine Punktation aufnehmen, welche die Erreichung des Zwecks desselben illusorisch machen würde. Richtig an der Angabe der Neuen Preußischen Zeitung ist nur, daß in Fällen, welche außerhalb der im Allgemeinen sehr umfassend vorgesehenen, liegen, Oesterreich nicht einseitig entscheiden solle, ob die Gefährdung deutscher Interessen eine solche sei, daß ein angriffsweises Verfahren dadurch erforderlich wird.

Paris, 23. April. Der heutige Moniteur veröffentlicht die zwischen England und Frankreich abgeschlossene Convention und das zwischen den genannten Staaten geschlossene Bündniß, das am 10. April unterzeichnet und am 15. April durch die Souveräne Englands und Frankreichs ratificirt worden ist. Der Kaiser der Franzosen und die Königin von England haben beschlossen, dem Sultan in dem Kriege, welchen derselbe gegen die Angriffe Rußlands führt, Hülfe zu leisten. Da ohne das Dazwischentreten Frankreichs und Englands das europäische Gleichgewicht und ihre eigenen Interessen bedroht sind, so haben sie eine Convention abgeschlossen, dazu bestimmt, den Gegenstand ihres Bündnisses festzusetzen, sowie auch die Mittel, die gemeinschaftlich angewendet werden sollen, um dasselbe in Ausführung zu bringen, und haben zu diesem Behufe Bevollmächtigte ernannt, die Folgendes festgestellt haben: 1) Die kontrahirenden Theile werden ihr Möglichstes thun zur Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte, auf soliden, dauerhaften Grundlagen, um Europa vor der Wiederkehr ähnlicher Complikationen zu bewahren. 2) Die kontrahirenden Theile haben beschlossen, durch übereinstimmende Mittel die verletzte Integrität der Türkei wiederherzustellen, und verpflichten sich zu diesem Behufe, je nach dem Bedürfnisse des Krieges hinreichende Streitkräfte zu Lande und zur See zu unterhalten. 3) Die kontrahirenden Theile verpflichten sich, ohne vorherige gemeinsame Zustimmung auf keine Vereinbarung mit Rußland sich einzulassen. 4) Da die kontrahirenden Theile kein eigennütziges Ziel verfolgen, so entsagen dieselben im voraus, aus dem Verlauf der Begebenheiten irgend einen besondern Vortheil zu ziehen. 5) Der Kaiser von Frankreich und die Königin von England werden bereitwillig diejenigen europäischen Mächte in ihr Bündniß aufnehmen, welche zu demselben Zwecke sich mit ihnen verbinden wollen. Der Moniteur theilt ferner mit, daß die Conferenzen zur Regelung der Frage [illegible] in Paris zwischen Vertretern Frankreichs und Englands gehalten worden sind.

Malta, 12. April. Fortwährend passiren französische Kriegsschiffe mit Truppen in der Richtung der Levante. Bis zum 10. April sind gegen 10,000 englische und 9000 französische Soldaten nach Gallipoli abgegangen. (T. D. d. D. A. Z.)

Konstantinopel, 10. April. Der „Banshee", welcher die Reise von Marseille hierher in fünf Tagen zurücklegte, brachte am 8. April die **Kriegserklärung** der Westmächte gegen Rußland und fuhr unverweilt nach dem schwarzen Meere weiter, um auch die bei Baena befindlichen Geschwader der vereinigten Flotten davon in Kenntniß zu setzen. Was die kriegerischen Operationen betrifft, welche von Letzteren nunmehr zu erwarten sind, so dürften sie durch den Mangel an hinreichenden Landungstruppen noch einigermaßen gehemmt sein. (Nat.-Ztg.)

Auf außerordentlichem Wege ist am 22. April in Wien die Nachricht aus Bukarest vom 16. April eingetroffen, daß seit acht Tagen alle disponibeln **russischen Truppen** des 3. und die über den Pruth gekommenen Verstärkungstransporte des 4. und 6. Armeekorps aus Bukarest nach Giurgewo und nach Krajowa dirigirt werden.

Aus Bukarest wird dem Siebenbürger Boten vom 15. April geschrieben: „Soeben erfahre ich, daß der Sturm auf Silistria mit einer furchtbaren Kanonade von beiden Seiten bereits begonnen hat. Die Lage Silistrias soll trostlos und die Festung auf mehreren Seiten in Brand gerathen sein."

Wien, 24. April. Seit dem 14. ist Silistria hart bedrängt und brennt theilweise. Fürst Gortschakoff weilt schon seit dem 12. in Folschan, den Fürsten Paskewitsch erwartend.

Der Wiener „Presse" wird von der untern Donau vom 13. April geschrieben: „Am 10. April fand zwischen **Paschgagiez** und **Kostelli** eine Schlacht statt, welche zum Nachtheile der Russen endete. Mustapha Pascha konnte wegen Mangels an Truppen seine über die Russen errungenen Vortheile nicht weiter verfolgen und mußte sich damit begnügen, Letztere in die sumpfige Gegend zwischen Paschgagiez, Kagarlik und Taschaul zu drängen. Der Verlust der Russen an Todten und Gefangenen wird nicht zu gering auf 3000 Mann geschätzt, der Verlust der Türken auf 1500 Mann. Die Flottenabtheilung, welche bei Kustendsche aufgestellt war, leistete der türkischen Armee die wesentlichsten Dienste, indem sie die linke Flanke der Russen beschäftigte. Mustapha Pascha steht

Feuilleton.

Die Krim.

Wo wird das blutige Waffenspiel zwischen vier der größten und mächtigsten Völker beginnen? Sollte der erwartungsvolle Blick sich richten müssen auch auf die Nordseite des Schwarzen Meeres, auf jene Halbinsel, die durch ihre Natur und Geschichte gleich merkwürdig ist, das **russische Italien**, so verdient dieses wie Italien an Erinnerungen und Denkmalen aus vergangener Zeit so reiche Land wohl eine noch nähere Bekanntschaft als die gewöhnlich verbreitete. **Anatol Demidow**, der Verfasser der von Geh. Justizrath Neigebaur deutsch herausgegebenen „Reise nach dem südlichen Rußland" (zwei Theile; Breslau, Urban Kern), möge in Nachstehendem unser Führer und Gewährsmann sein.

In die dämmernde Zeit der Sage führt uns die Erinnerung zurück. Die Krim, das alte Tauris, war das Land der Amazonen. Von den Scythen, die aus Norden kamen, wurden diese gepanzerten Frauen weniger durch Waffen als durch die Macht der Liebe und Natur besiegt, die Kriegerinnen wurden treue Gattinnen und Mütter. Die fremden Schiffe, die nach Schätzen lüstern und goldner Beute, der Küste von Tauris sich nahen wollten, schreckte ein blutiges Gesetz zurück. Sie wurden ohne Gnade der Diana geopfert, deren heiliger Hain und Tempel auf dem Vorgebirge Parthenium sich erhob. Da tritt uns Iphigeniens Lichtgestalt entgegen; sie die eine Götterhand vom Opfertode rettete, ahmt dem hohen Beispiel nach und hemmt das Gesetz des Schreckens, — sie, die Priesterin hellenischer Menschlichkeit, mildert und veredelt die Sitten der Barbaren. Doch nicht umsonst war jenes Gesetz gegeben, das gastfreie Ufer wurde bald von Griechen besetzt; im Westen siedelten sich die Herakliten, im Osten die Milesier an, die das aufstrebende Sparta aus ihrer Heimath vertrieben hatte (um 700 v. Chr.). Die Scythen mußten sich in die Berge zurückziehen. Darius' unermeßliche Kriegerschaaren, welche den Osten Europas unterwerfen wollten, mußten an diesen Gegenden vorüber. Aus den widerstrebenden Elementen der Bevölkerung der Chersonesus taurica baute sich endlich das bosporische Reich auf, das drei Jahrhunderte hindurch blühte. Erschüttert ward es durch Mithridates, den abenteuer-

bei Kustendsche und zieht Verstärkungen von dem unmittelbar unter Omer Pascha bei Bazardschik stehenden Armeecorps an sich. Möglich, daß derselbe bald die Offensive gegen die Russen in der Dobrudscha ergreift."

Laut Nachrichten aus Hirsowa vom 7. April haben Kosacken die Brücke von Karassu nächst Kustendsche besetzt und den Trajanswall an mehreren Orten überschritten.

Wie der Siebenb. Bote meldet, hat ein russischer Ingenieur auf dem nahen walachischen Gebirge Dragoslavile im Bezirke Prahowa die Fällung eines Urwaldes geleitet, wobei an tausend Stück elf Klafter hoher Tannen nebst andern von minderer Größe geschlagen und durch walachische Bauern über Kimpina gegen Plojest verführt worden seien. Dieses Bauholz soll zu einer Donaubrücke bestimmt sein.

„Von der untern Donau" wird dem Wiener Lloyd gemeldet, daß allen Anzeichen zufolge die Russen Kalafat mittelst eines Uebertrittes auf serbisches Gebiet umgehen und dann wahrscheinlich diese Position von Widdin aus bedrohen dürften. Am 22. in Wien angelangte telegr. Depeschen halten neuerdings ein [illegible] Manöver in Aussicht. Die Donau soll bei Radujevacz überschritten werden und dann ein combinirter Angriff auf Kalafat und Widdin erfolgen.

Die Marseiller Journale melden, daß am 8. April zu Salonichi ein furchtbarer Brand stattgefunden hat, durch den 600 Häuser zerstört worden sind. Die Türken schreiben ihn den Griechen zu.

Vom Kriegsschauplatz in Asien sind in Konstantinopel neue Berichte aus Tscherkessien, die bis zum 1. April reichen, angelangt. Der Aufstand ist dort stets im Wachsen. Die Abgeordneten Schemil's entwickeln große Thätigkeit. Alle Russen werden vertrieben. An den meisten Punkten, wo ehedem russische Forts standen, weht jetzt die Fahne Mohammed's. Die Bergvölker eilen in großen Massen aus ihren Schlupfwinkeln herbei, um sich an dem Kampfe zu betheiligen.

Ueber eine erwähnte Verschwörung der Griechen schreibt man der Ostdeutschen Post aus Konstantinopel vom 10. April: „Die türkische Polizei hat auf einem im Bosporus liegenden griechischen Handelsschiffe sehr wichtige Papiere gefunden, die auf einen Aufstand Bezug hatten, welcher in Konstantinopel ausbrechen sollte. Ein Polizeischütze (Kawaß) kam, wie gewöhnlich, da das Schiff am nämlichen Tage absegeln sollte, zur Durchsicht, ob sich darauf keine Munition befinde. Er stieß auf eine Kiste, ließ sie aufmachen, und erblickte eine große Zahl Papiere, die nicht die Form der gewöhnlichen Schiffsbücher hatten. Er nahm dieselben maschinenmäßig in die Hand, und ohne etwas zu vermuthen, erklärte er dem Capitän, daß er dieselben der Polizei vorzeigen werde. Der Capitän wechselte die Farbe und bot ihm sogleich stufenmäßig 10, 50, 100 bis einige Tausend Piaster, damit er es nicht thue. Das rasche Steigen des Anbietens fiel dem Aufseher auf und erklärte, daß er um kein Geld in der Welt die Papiere zurückgeben würde. Dieselben wurden sogleich der Polizei ausgeliefert, und man fand, wie verlautet, einen Plan, wie die Stadt angezündet, die Minister niedergemetzelt und der Sultan entführt werden sollte. Das energische Auftreten der Pforte gegen die Hellenen und deren Regierung wird im Publikum durch diese Beschlagnahme erklärt.

Der Triester Zeitung wird folgendes über den Griechenaufstand berichtet: „Aus Volo vom 5 April wird berichtet, daß am 31. März die Alarmkanone gelöst wurde, weil die Insurgenten sich in der Nähe von Kalvia gerade zeigten. Die turkische Besatzung, 400 Mann Infanterie und 250 Albanesen, traf Anstalten, denselben entgegenzuziehen; allein mittlerweile hatten sich die Aufständischen schon ins Thal gewagt. Sie wurden jedoch nach einem Kampfe, welcher bis Abends dauerte, zurückgeworfen, und auch die Türken zogen wieder in Volo ein. Gleich nach dem Alarmschusse näherte sich die österreichische Corvette Carolina der Stadt und stellte sich dem Consulatgebäude gegenüber auf. In der Frankenstadt herrschte große Verwirrung, und Alle stürzten sich mit Hast ins Consulatgebäude oder suchten die Corvette zu erreichen, den österreichischen Schutz erflehend, der ihnen dort wie hier zutheil wurde. Ein türkischer Dampfer fuhr nach Almyros ab, um die dort liegenden vier Fregatten herbeizuholen; allein sie konnten nicht herkommen, weil sie auf den Strand gefahren waren. Erst am 2. April trafen sie ein. Sämmtliche türkische Truppen, 1600 Mann Infanterie, 160 Reiter und 300 Albanesen mit drei Geschützen, stellten sich dann beim Dorfe Neuvolo, woselbst die Insurgenten standen, in Schlachtordnung auf. Es begann ein heftiger Kampf; die Griechen mußten der Uebermacht weichen und sich mit einem Verlust von 28 Todten nach Makrinitza flüchten. Die Türken zählten 34 Todte und 12 Schwerverwundete. Nur die Regulären kehrten nach Volo zurück. Die Arnauten blieben im Dorfe, das sie plünderten und dann den Flammen preisgaben. Bei den getödteten Griechen fand man Gewehre mit russischer Inschrift und der Zahl 1813."

Deutschland.

München, 23. April. Dem denkwürdigen Ereigniß der Vermählung des österreichischen Kaisers mit einer Prinzessin aus dem Hause Wittelsbach werden die Bewohner des Salzkammergutes ein eigenthümliches, würdiges Denkmal setzen. Es wird nämlich in dem Städtchen Hallein an der bayerischen Grenze ein großes und schönes Hospital erbaut, das den Namen Elisabethenhospital erhält, zu Ehren der hohen Kaiserbraut. Bereits waren hier Kommissäre, um die Baulichkeiten und sonstigen Einrichtungen des hiesigen Krankenhauses zu besichtigen, um jenem zu Hallein zu erbauenden als Muster zu dienen.

Wien, 23. April. Einzug der kaiserlichen Braut: „Die Prinzessin Elisabeth verließ in Begleitung ihrer Aeltern, des Herzogs Maximilian Joseph und der Herzogin Louise Wilhelmine und ihrer Geschwister, des Herzogs Ludwig und der Herzogin Helene, am 20. April die bayerische Hauptstadt und übernachtete in Straubing. Am 21. April setzten die hohen Herrschaften die Reise fort und trafen um 2¼ Uhr Nachmittag in Passau ein, wo dieselben am Bord des Dampfschiffs die Landesdeputation von Oberösterreich empfingen. Am uralten Kreizelstein wehte der Prinzessin die erste schwarzgelbe Fahne grüßend entgegen. Die Fahrt auf der Donau bis Linz, wo die Prinzessin gegen 6 Uhr Abends eintraf, glich einem Triumphzuge. An beiden Ufern, so weit vom Donaustrome das Auge reichte, prangten Ortschaften, Schlösser, Höhenpunkte und Uferstationen im festlichen Schmuck. Allerorts hatten sich die Bewohner, die Geistlichkeit, die Beamten und die Gemeindefunctionäre an ihrer Spitze im Festgewande, die Schuljugend mit blumengeschmückten Fahnen in dichten Gruppen an den Ufern versammelt und begrüßten die hohe Braut mit dem herzlichsten begeistertsten Jubel. Der freudige Enthusiasmus der Bevölkerung hatte überall in den verschiedensten Abzeichen des allgemeinen Jubels, in Festschmuck und decorativer Ausstattung aller Art, besonders an hervorragenden Uferpunkten, den entsprechenden Ausdruck gesucht und gefunden. Auf der Fahrt von Passau bis Linz wurde nirgends angehalten. Am Landungsplatze in Linz wurde

---

lichen, heldenkühnen König Pontus, der durch diese Lande nach Westen zog, um, nach Hannibal's Vorbild, Rom in seinem Herzen anzugreifen. Aber er ging unter mit seinen riesigen Planen, und die Römer, die Alles verschlingenden, dehnten auch nach dem Chersones und nach den Gestaden des Schwarzen Meeres ihre Herrschaft aus. Auch das römische Reich sank in Trümmer, nachdem es ziemlich genau nach dem Spruche des alten Auguriums sechs Jahrhunderte im Steigen, sechs Jahrhunderte im Verfalle begriffen gewesen. Noch ehe sein Name gänzlich erlosch, schwand sein Ansehen in den Küstenländern des Schwarzen Meeres und die taurische Halbinsel wird zum vorübergehenden Ruheplatze der wandernden Völker, die von Osten aus sich über Europa ergießen wollen. Ein germanischer Stamm, die Alanen, siedelte sich zuerst an und gab der Halbinsel den Namen Gothien. Doch bald erscheinen neue Herren. Die Hunnen kommen in zahllosen Schaaren, und Attila, die Gottesgeißel, unterwirft sich in West und Ost die germanischen Stämme. Freilich endete die Hunnenherrschaft so plötzlich, als sie entstanden war. Justinian, in dem noch einmal der Gedanke der alten römischen Reichsherrlichkeit mächtig auflebte, richtete sein Augenmerk auch auf den Chersones, auf dessen Ufern noch die Nachkömmlinge griechischer Einwanderer (Chersoniten genannt) lebten. Er erbaute längs der Küste eine Reihe von Festungen, deren Spuren noch heute zu sehen sind. Da kamen aus dem Norden die Chazaren, ein Zweigstamm der alten Hunnen, bemächtigten sich Tauriens und gaben ihm den Namen Chazarien (800 n. Chr. Geb.). Sie wurden bald von slawischen Völkerschaften bedrängt, nach und nach kamen die Petschenegen, die Russen, die Kumanen an die Reihe der Herrschaft, bis endlich vor den heerüberfluthenden Tataren sich alle beugen mußten. Dschingis Khan's Enkel, Batu-Khan, eroberte die Halbinsel, die nun den tatarischen Namen Krim erhielt (um die Mitte des 13 Jahrhunderts). Morgenländische Pracht und Lebensfülle entfaltete sich jetzt in diesem Lande. Doch die Tataren blieben nicht allein. Die Genuesen, diese kühnen, eroberungslustigen Handelsleute, siedelten sich an der Ostküste an und gründeten Kaffa auf der Stelle des alten griechischen Theodosia. Die Tataren widersetzten sich anfangs nicht, sie merkten zu spät, wie gefährlich ihre Nachbarn waren. Die Genuesen, die neben punischem Unternehmungsgeiste auch ein gut Theil „punischer Treue besaßen", bedrängten die Tataren mehr und mehr. Ihre wachsende Macht erregte die Eifersucht der Venetianer, die sich endlich mit einer großen Flotte aufmachten, Kaffa

die Prinzessin vom Kaiser empfangen. Gestern um 8 Uhr Morgens trat die Prinzessin, auf dem prachtvoll ausgestatteten Eildampfer Franz Joseph die Reise nach Wien an. Vom frühesten Morgen an waren alle Straßen, welche nach Nußdorf führen, mit Menschenmassen dicht bedeckt; alle Häuser waren auf das festlichste mit Tapeten, Blumenguirlanden und Festons geziert und Triumphbogen errichtet, auf denen die Namenschiffre des allerhöchsten Brautpaars prangte. Gegen Mittag waren sämmtliche Häuser bis an die Giebel, alle Berge, Weingärten, das ganze Ufer der Donau zu beiden Seiten buchstäblich mit Menschen übersäet, sodaß kein Verkehr mehr möglich war. Der Landungsplatz der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft war abgeschlossen und auf demselben auf Veranlassung des Direktors der Gesellschaft eine prachtvolle von Säulen getragene mit Gold verzierte Triumphhalle errichtet, die aufs geschmackvollste mit Fahnen in den österreichischen und bayerischen Farben, mit den Landeswappen aller österreichischen und bayerischen Provinzen, mit Draperien und Blumenguirlanden geschmückt war; das gegen das Ufer zu liegende Plateau, auf welches die Prinzessin-Braut zuerst den Fuß setzen sollte, war mit kostbaren Teppichen bedeckt und in einen wahren Blumengarten verwandelt; zu beiden Seiten desselben waren Tribünen angebracht, die schon am frühen Morgen mit Schaulustigen besetzt waren.

Gegen 11 Uhr Vormittags verkündeten Böllerschüsse das Herannahen des Dampfers Austria, der den Kaiser von Linz, wohin derselbe zur Bewillkommnung der Braut geeilt war, zurückbrachte. Um 3 Uhr waren bereits auf der Terrasse versammelt: der Kaiser, die Frau Erzherzogin Sophie, der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzoge Max und Karl Ludwig, ferner der Fürsterzbischof von Wien, der Militärgouverneur Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Kempen und General der Cavallerie, Graf Schlick, der Statthalter von Niederösterreich, Dr. Eminger und Bürgermeister Dr. Ritter v. Seiller mit einer größern Deputation des Gemeinderaths und Magistrats. Punkt 4 Uhr nahte sich der festlich geschmückte Dampfer Franz Joseph und bewegte sich in einem breiten Bogen dem Landungsplatze zu. Die Prinzessin Elisabeth trat aus dem Kreise ihrer Umgebung hervor und erwiderte die enthusiastischen Begrüßungen, welche sich ohne Unterlaß erneuerten, mit ununterbrochenem Wehen des Tuchs. Das Schiff legte an; der Kaiser schritt rasch auf das Verdeck, umarmte seine Braut auf das herzlichste und begrüßte sodann gleich herzlich die Aeltern und Geschwister der Prinzessin. Die Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Franz Karl folgten dem Kaiser auf das Verdeck zur gleichen Bewillkommnung und es war ein tiefergreifender, unendlich schöner Moment, als die Mutter des Monarchen die in Anmuth strahlende Prinzessin in ihre Arme schloß und sodann dem Kaiser zuführte, welcher die Prinzessin-Braut am Arme auf die Terrasse führte. Sie trug ein Rosaseidenkleid, eine weiße Cachemirmantille und einen Rosaseidenhut mit weißem Schleier. Der Kaiser stellte hierauf der Prinzessin den Fürsterzbischof Ritter v. Rauscher, Feldmarschalllieutenant Frhrn. v. Kempen und Grafen Schlick, den Statthalter und Bürgermeister einzeln vor, an welche die Prinzessin huldvolle Worte richtete. Dem Dampfer Franz Joseph folgte ein zweites, ebenfalls reich dekorirtes Dampfboot, auf welchem sich die Linzer Deputation, mit dem Statthalter von Oberösterreich an der Spitze, befand. Ein dritter, festlich beflaggter und bewimpelter Dampfer lag als malerische Staffage mitten in der Donau vor Anker, ebenso zwei nicht minder reichgeschmückte Dampfer in der Nähe des Sporns. Am linken Donauufer, wo Jedlersee eine Triumphpforte mit den Worten „Heil Franz Joseph, Heil Elisabeth" aufgerichtet hatte, harrten Tausende, des ersten Anblicks der Prinzessin ansichtig zu werden. Von dort aus wurden auch die Böllersignale gegeben, welche das Herannahen der Erwarteten verkündeten. Von der Höhe des Leopoldsbergs entfaltete sich dem Beschauer ein imposantes Schauspiel. So weit das Auge reichte waren alle Anhöhen, Landungsplätze, Stationen und Ueberfuhren mit Menschen bedeckt. Um beiläufig 3¼ Uhr Nachmittags erblickte man von dort aus zuerst das mit Flaggen Oesterreichs und Bayerns reichgeschmückte Dampfschiff Franz Joseph. Böllerschüsse verkündeten von der Höhe des Leopoldsbergs das Erscheinen des Dampfers der in majestätischer Bewegung über die von der Sonne hell beleuchtete Donau glitt. In der Nähe von Klosterneuburg waren Truppenabtheilungen in Parade ausgerückt, von allen Thürmen und hervorragenden Häusern am Ufer wehten Fahnen. Besonders zahlreich waren natürlich jene Höhen von Menschenmassen besetzt, welche dem Landungsplatze nahe lagen. Ein begeisterter Jubelruf donnerte durch die Luft, als das ersehnte Schiff sich näherte. Nachdem der Kaiser die Prinzessin am Arme zum Wagen geleitet hatte, setzte sich der Zug in folgender Ordnung nach Schönbrunn in Bewegung: voraus im zweispännigen offenen Wagen fuhr der Kaiser mit dem Herzoge Max in Bayern, hierauf gleichfalls im offenen zweispännigen Wagen die Erzherzogin Sophie mit der Prinzessin Elisabeth, im dritten Wagen der Erzherzog Franz Karl mit der Herzogin Louise in Bayern; in den folgenden Wagen die Geschwister des Kaisers und der Prinzessin Braut. Der Zug nahm seinen Weg gegen die Nußdorfer Linie, auf der Döblingerstraße, am Währingerspitz vorüber, durch Währing, Hernals, den Exercirplatz, an der Lerchenfelder Linie vorbei über die Schmelz bis an die Mariahilfer Linie und sodann auf der Hauptstraße nach Schönbrunn. Längs dieser ganzen Fünfviertelmeilen langen Strecke wogte zu beiden Seiten eine ungeheuere Menschenmasse, die den vorbeifahrenden Festzug mit enthusiastischen Zurufen begrüßte. Die Prinzessin Elisabeth erwiderte diese Freudensäußerungen mit sichtlich tiefer Bewegung. Auf der ganzen weiten Strecke hatte jede Ortschaft sich freudig beeilt, den Beginn ihres Weichbildes mit Triumphbogen zu bezeichnen, die theils mit den kaiserlichen, theils den österreichischen und den bayerischen Farben prangten und sinnig und geschmackvoll mit Blumenschnüren, Bouquets und bedeutungsvollen Inschriften geziert waren. Aber auch die Bevölkerung hatte es nicht unterlassen, mit Fahnen, Teppichen, Guirlanden die Außenwände ihrer Wohnungen auszustatten. Festliches Glockengeläute erschallte aller Orten, in den Jubelruf der Erwachsenen mischte sich der Gruß der zarten Jugend, und weißgekleidete Mädchen, geführt von Lehrern und Priestern, harrten in jedem, selbst am andern Donauufer liegenden Orte, um der holden und anmuthsvollen Kaiserbraut das herzlichste Willkommen zu bringen. Um halb 6 Uhr langte der Zug in Schönbrunn an.

Die reichen Glashäuser des kaiserlichen Parks und die junge Vegetation des Frühlings hatten ihre üppigsten, duftigsten Schätze geliefert, um die jugendliche Kaiserbraut würdig zu empfangen. Die Balustraden der großartigen Freitreppe, Nischen, Erker, Vorsprünge, Terrassen und Wände prangten in üppigem Grün und buntem, reichem Blumenkleide. Mauern und Steine schienen selbst Bestandtheile des herrlichen Gartens geworden zu sein, um so den schönsten Schlußact des freudenvollen Empfangs zu bilden. Wir brauchen kaum zu sagen, daß auch die so weiten Räume von Schönbrunn von einer stundenlang harrenden dichtgedrängten Menge überfüllt waren und daß der unbeschreibliche, aus den innersten Herzen quellende Jubel, welcher den Triumphzug begleitete, sich hier noch zu steigern schien."

---

eroberten und plünderten. Bald aber werden sie wieder verjagt und Genua's Banner erhebt sich auf's Neue gewaltig. Von Kaffa aus beherrschten die Genuesen das byzantinische Reich. Im Herzen desselben in Konstantinopel, gründeten sie 1304 ein eigenes Stadtviertel, Pera, das im heutigen Stambul als Ghetto der Christenheit bekannt ist. Immer mehr Erfolge und Vortheile gewinnen die ritterlichen Kaufleute über die Tataren; gegen das Ende des 14. Jahrhunderts ist das ganze Küstenland der Krim in ihren Händen. Das 15. Jahrhundert bringt dann von Asien einen neuen mächtigen Sturm herüber. 1453 wird Konstantinopel von den Türken erobert. Die Tataren schließen einen Bund mit ihnen gegen den gemeinsamen Feind ihres Glaubens. 1475 belagern die Türken Kaffa und machen der Herrschaft der Genuesen ein Ende. So stand die Krim wieder ganz unter den Tataren-Khans, die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts sich größtentheils dem türkischen Einflusse beugten. Da entwickelte sich plötzlich in diesen erinnerungsreichen Gegenden ein neuer weltgeschichtlicher Gegensatz, der noch gegenwärtig besteht und gerade jetzt alle Gemüther beschäftigt. Schon Peter des Großen kriegerisch-prophetischer Genius klopfte machtvoll an die Thore der Krim. Die erste große Invasion der Russen fand im Jahre 1736 während der Regierung der Kaiserin Anna unter dem Grafen Münnich statt; furchtbar wüthete das russische Heer im Lande der Tataren, tausend Dörfer wurden niedergebrannt. Doch noch einmal gelang es den Khans, eine Art von Selbstständigkeit zu behaupten, die von zwei widerstreitenden Mächten im Norden und im Süden bedroht war. Es beginnt ein widerwärtiges Spiel. Rußland und die Pforte erregen im tatarischen Zwischenreiche Aufstände, nähren Unordnung und Verwirrung und bringen das Land seinem Ruine nahe, um im Trüben nach Macht und Einfluß zu fischen. Rußland siegte endlich in diesem Hazardspiel, das der Eroberungslust viel Menschenwohl aufopferte. Der Khan Sahim-Gherai stellte sich 1774 unter den Schutz Katharinens II., und gerade dreihundert Jahre nach ihrer ersten Landung auf der tatarischen Halbinsel mußten die Türken im Vertrage von Kutschuk-Kainardschi allen Ansprüchen auf Oberherrlichkeit über dieselbe entsagen. Doch unterließen weder sie noch die Russen die Aufregung und so fühlte sich denn endlich Sahim-Gherai genöthigt, 1783 die Krim an Rußland abzutreten. Er ward durch falsche Versprechungen nach Konstantinopel gelockt und unter der seidenen Schnur endete das Geschick des letzten Khans der Tataren. (Schl. folgt.)

Neuestes.

Wien, 24. April. Die kaiserliche Trauung ward um 7 Uhr vollzogen. Odessa soll bombardirt sein. Die Festung Arta ist noch in den Händen der Türken. Jadt zerstört. 15,000 Insurgenten belagern Janina. Ganz Epirus im Aufstand.

Triest, 24. April. Die heute hier eingetroffene egyptische und ostindische Post bringt folgende Meldungen: Aus Alexandria vom 19. d.: Ein Regierungsdecret verordnet, daß alle Hellenen binnen 15 Tagen auszuwandern haben. Die Hellenen haben amerikanischen Schutz angerufen, und der amerikanische Consul hat deßwegen Depeschen nach Kairo geschickt. Der franz. Kriegsdampfer „Caiman" scheiterte 150 engl. Seemeilen von Aden; die Mannschaft wurde gerettet. Aus Bombay 28. März: Einem Gerücht zufolge wäre der König von Ava von seinem kriegerisch gesinnten Bruder vergiftet worden. (Bekanntlich droht schon lange ein Wiederausbruch des englisch-birmanischen Kriegs.) Der Telegraph nach den nordwestlichen Provinzen war am 15 März eröffnet.

Vom 1. Mai an wird zwischen hier und Neuenmarkt folgende Fahrordnung bestehen:

Von Neuenmarkt nach Bayreuth:

Neuenmarkt ab: 5 U. 20 M. Morg., 12 U. 10 M. Mitt., 5 U. 30 M. Ab.
Bayreuth an: 6 U 10 M. „ 1 Uhr Mittags, 6 U. 20 M. Ab.

Von Bayreuth nach Neuenmarkt:

Bayreuth ab: 9 Uhr 30 Min. Morg., 3 Uhr Nachm., 10 Uhr Abends.
Neuenmarkt an: 10 U. 20 M. Morg., 3 U. 50 M. Nchm., 10 U. 50 M. Ab.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Erlaucht Graf Ortenburg, Generalmajor der Landwehr, mit Bedienung von Tambach; Freiherr von Künsberg, Gutsbesitzer von Guttenthan; Geiger, k. Landrichter von Weismain; Knoblauch, Ingenieur von Frankfurt a. M.; Uhlhorn, Fabrikant von Grevenbreith; Kaufleute: Dammköhler von Braunschweig, Schnöckel von Plauen, Gebhardt von Schweinfurt, Brewer von Aachen, Weh von Berlin, Schirmer von Frankfurt a. M., Stern von Marktbreit.

Goldener Anker: HH. Graf Chooston-Grundhen von Riga; Frhr. v. Landsberg mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Neuhaus; Fördereuther mit Gemahlin, k. Betriebsingenieur von Bamberg; Wormser mit Fräul. Tochter, Privatier von München; Kaufleute: Laube von Ilmenau, Prager von Frankfurt a. M., Süß von Aschbach, Buchstein von Cunreuth; Unger, Conditor von Gunzenhausen; Wagner, Handelsmann von Hof.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	— 3°,0	+ 1°,4	+ 1°.9	326''',53	326''',58	326''',38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO., gegen Abend O. — Sehr bewölkt, nahezu bedeckt, Sonnenblicke, Vormittags Schneeflocken.
Höchste Temperatur: + 2° 5.
Mittlere Temperatur: + 0°,08. Mittlerer Luftdruck: 326''',53.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,5.
Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 325''',55.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Georg Ernst Weidenhammer, Bauer von der Forstmühle und dessen Verlobte, Margaretha Teufel von Glashütten, haben wegen Minderjährigkeit der Braut für die zwischen beiden bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit bekannt gemacht wird. Bayreuth, den 13. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Johann Popp von Seffenreuth, königl. Landgerichts Kulmbach, und dessen Verlobte, die ledige Katharina Wolfrum von Himmelkron, d. G., haben gemäß Erklärung vom Heutigen für ihre zukünftige, in Himmelkron stattfindende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 8. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Bekanntmachung.

Die ledige Porzellainmalerstochter Karoline Sack von hier beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an dieselbe sind in dem auf

Donnerstag den 12. Mai curr.

bestimmten Liquidationstermine dahier geltend zu machen, widrigenfalls ohne weitere Berücksichtigung der Reisepaß ausgehändigt werden wird.

Kulmbach, am 18. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Löwel.

Stricker.

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 107.

Donnerstag **Nro. 116.** 27. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Brody, 20. April. So eben kommt uns, schreibt man dem W. Lloyd, die gestern fällige Post aus Odessa zu. Bei Abgang derselben ankerten vor Odessa vier Dampfschiffe der kombinirten Flotte und 12 Linienschiffe waren in Sicht; drei russ. beladene Küstenfahrer wurden von ihnen als gute Prise gekapert. Ein Parlamentär ward abgesendet, ohne daß man bei Postabgang den Erfolg kannte. Menschen und Mobilien suchten durch Flucht Sicherheit gegen etwaige feindliche Demonstrationen Seitens der englischen Schiffe. Näheres erwarten wir stündlich durch Couriere. — Gestern wurden am russischen Grenzamte 242 Imperials, die für hier bestimmt waren, in Folge des Goldausfuhrverbotes konfiscirt und der Träger verhaftet.

Wir erhalten so eben, sagt genanntes Blatt weiter, folgende aus guter Quelle kommende Nachricht, welche obige Mittheilung bestätigt: Ein englisches Kriegsdampfboot, welches nach Odessa beordert wurde, um den englischen und französischen Consul an Bord zu nehmen, ist in dem Augenblick, als es in der Nähe des Hafens erschienen, mit Kugeln beschossen worden, ungeachtet die Parlamentärsflagge auf dem Dampfboote aufgehißt war. Auch ein Boot, welches gleichfalls die Parlamentärflagge trug, und mit Depeschen für die beiden Consuln an's Land stoßen wollte, wurde von den russischen Batterien feindlich empfangen. (Auf Befehl des Czaren hatten die fraglichen Consuln auf einem Segelschiff Odessa verlassen, und sind am 8. in Constantinopel angelangt.) Dieser Vorfall gab Veranlassung zu einer Expedition gegen Odessa, welche mit den russischen Batterien diesen Bruch des Völkerrechts und diese Mißachtung der Parlamentärflagge ernstlich erörtern wird.

Nachrichten des „Sieb. B." vom Kriegsschauplatze melden. Die Russen haben am 14. d. Silistria beschossen, welches seit 4 Uhr Nachmittags desselben Tages im Brande steht. — Die griechische Legion der Stavrophoren ist wegen Raub und Gewaltthaten aufgelöst und deren Mitglieder mit einem kleinen Handgelde in die Heimath entlassen worden.

Petersburg, 18. April. Ein Ukas des Kaisers umfaßt die Organisation einer Seewehr, welche aus Freiwilligen zur Vertheidigung der Küsten Finnlands bis zum 20. Mai befohlen wird. Alle von der Flotte Verabschiedeten werden zum Wiedereintritt in den Dienst aufgefordert.

Der russische Staatskanzler, Graf Nesselrode, ließ an die diplomatischen Agenten Rußlands im Auslande ein Circularschreiben ergehen. Dies höchst bedeutsame Aktenstück verheißt, mit besonderer Hinweisung auf den Aufstand in Epirus, allen revolutionären Bewegungen der Christen innerhalb der Türkei, Rußlands Theilnahme und Beistand. Nach Athen wurde das Dokument durch einen besonderen Abgesandten, den Legationssekretär Nekludoff gebracht und dort übergeben. Wir lassen den Wortlaut folgen: St. Petersburg, den 2. März (14. n. St.) 1854. „Mein Herr! Die meiner Depesche vom 18. v. M. (2. März n. St.) beigefügte Denkschrift hat Sie in den Stand gesetzt, der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, eine eben so treue als umständliche Darstellung der ersten Ursache unseres Zerwürfnisses mit der Türkei, der Unterhandlungen, durch welche wir die Pforte zu einer gerechteren Würdigung unserer Forderungen bringen wollten, so wie der Verwicklungen mitzutheilen, welche aus dem leidenschaftlichen Einschreiten der Kabinete von Paris und London und der feindlichen Stellung entstanden sind, die sie uns gegenüber in demselben Augenblicke einnahmen, in welchem sie sich uns als friedliche Vermittler zwischen uns und der ottomanischen Regierung ankündigten. Da die Ereignisse nun die ernste Bedeutung erlangt haben, welche wir für Europas Ruhe fürchteten, so erachten wir es als Pflicht gegenüber den Höfen, welche bisher unsere Handlungen ohne Befangenheit und Parteilichkeit beurtheilt, ihnen noch ferner jene Daten zu liefern, nach denen sie mit gleicher Billigkeit die Stellung, in welche einige der europäischen Großmächte Rußland in den Beziehungen gegenüber der Türkei versetzen möchten, so wie die Verpflichtungen, welche dadurch dem Kaiser auferlegt werden, beurtheilen können. Eine ist es besonders, welche das Gewissen ganz Rußlands und seiner Regierung berührt, nämlich bezüglich der Stellung der der Türkei untergebenen christlichen Völkerschaften, gegen welche die muselmännische Regierung und Bevölkerung, aufgestachelt durch ihren Fanatismus und vertrauend auf die Sympathie und die Hülfe, die christliche Mächte ihr mit so ungerechtfertigtem Eifer anbieten, heute die grausamsten Bedrückungen auszuüben, sich für ermächtigt hält. Einige dieser Völkerschaften, namentlich diejenigen, welche an das unabhängige Griechenland grenzen, haben, aufs Aeußerste getrieben, und jede Hoffnung, ihr Loos verbessert zu sehen, verlierend, die Waffen ergriffen, um ein unerträglich gewordenes Joch abzuschütteln. Diese Erhebung, obgleich vorausgesehen und sogar lange vorher verkündet, beschäftigt und bewegt in diesem Augenblicke die Gemüther und die Presse in Europa. In Folge einer Inkonsequenz, welche diejenigen, die gegen uns die Macht des Halbmondes und die Rechte des Sultans wahren zu wollen vorgeben, allein zu erklären vermögen werden, schicken sich dieselben Mächte, welche uns blos deshalb den Krieg erklären, weil wir die religiösen Freiheiten der Christen in der Türkei aufrecht halten wollten, an, zu ihren Gunsten die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte, welche die Muselmänner genießen, zu erhalten. Wir wollen kein düstres Prognostikon stellen, allein die säumigen Versprechungen, die so wenig im Einklange mit den Handlungen derer sind, welche sie ertheilen, werden, wie wir besorgen, kein anderes Ergebniß bewirken, als die Unterdrücker gegen die Unterdrückten noch mehr zu erbittern, blutige Repressalien hervorzurufen und die Unterwerfung dieser Völkerschaften unter die türkische Herrschaft nunmehr unmöglich zu machen. Wir unsererseits haben von der Pforte niemals zu Gunsten ihrer christlichen Unterthanen mehr verlangt, als was billig, ausführbar und durch Verträge der Sultane selbst bestätigt war. Allein an dem Tage, an welchem Andere als wir über diese

Feuilleton.

Die Krim. (Schluß.)

So sind beinahe alle großen Wendungen der Menschengeschichte in diesem kleinen Raume an uns vorübergezogen und ihre Zeugnisse begegnen uns oft in überraschenden Gegensätzen bei einer Streiferei durch die Halbinsel. Wenn man von Odessa kommt und an der Südküste der Krim, im Hafen von Yalta, landet, so wird man von der lieblichsten Landschaft begrüßt, die sich längs des Schwarzen Meeres hinzieht. Die Pinus taurica, dieser schöne, schlanke Baum, ruft sogleich italienische Erinnerungen wach. Reiche Russen und Engländer (meist Anglorussen aus Petersburg) haben sich deshalb hier niedergelassen; die Architektur ihrer Villen borgt sich koketten Putz von allen Stylen der Welt. Die Sicherheit dieses modernen Prachtlebens wird von dem Arnautenbataillon geschützt, das in Balaklawa stationirt. Die Arnauten sind Abkömmlinge der griechischen Colonisten auf Tauris, deren Blut wohl durch tatarische und slawische Beimischung verunreinigt ist. Nicht weit vom Stationsorte der Arnauten streckt sich die Landzunge ins Meer, auf welcher der Artemis blutige Menschenopfer fielen, auf welcher Iphigenie zuerst mildere Sitten lehrte. Noch wird der viereckige Stein gezeigt, welcher der grausamen Ceremonie gewidmet gewesen sein soll; für den Wanderer unserer Tage wird derselbe zu einem Altare des Goethe- und Geniuskultus. Doch nicht allzu tief versenkt man sich in diese modernste Religionsform; noch gibt es harte, wilde Mächte in unserer Welt, die friedliche Romantik bedrohen. Wenig nordwärts vom Vorgebirge Parthenium liegt der russische Kriegshafen Sewastopol mit seinen Arsenalen und Schiffswerften. Hier braut der „erzene Mars" und achtet nicht der Oelblätter, die frommer Quäkerglaube über die Welt verstreut. Wandern wir landeinwärts, so kommen wir durch eine Menge von tatarischen Dörfern und Flecken, die zum Theil anmuthig sind. Amphitheatralisch ist in jedem derselben die Ordnung der Häuser und ihrer platten Dächer, sodaß das Dach des Ombaschi (des Ortsvorstandes) über die andern emporragt; das ist denn auch das wichtigste von allen, denn da versammeln sich, wie bei

Gegenden Verwickelungen und Trübsal verhängen, welche mit ihrer ganzen Wucht auf unseren Glaubensgenossen lasten und sie zu einem ungleichen und blutigen Kampfe treiben, können wir ihnen sicher unsere Theilnahme und unseren Beistand nicht versagen. Wenn der Aufstand, den man uns bezeichnet, überdies eine größere Ausdehnung erlangt, wenn er ein Krieg auf Tod und Leben und von langer Dauer, wie jener im Jahr 1821 wird, so wird keine christliche Macht, wie wir glauben, mitwirken wollen, um diese Völkerschaften unter das ottomanische Joch zurückzubringen, ohne ihr Gewissen zu verletzen. Der Kaiser würde sich in keinem Falle dazu hergeben können. Während unseres Krieges, sowie wenn der Friede möglich sein wird, soll ihr Loos Gegenstand der Sorgfalt des Kaisers bleiben. Wir hoffen auch, Gott werde nicht zugeben, daß christliche Mächte wegen einer ungerechten Erbitterung gegen Rußland, ihren Armeen gestatten werden, sich dem Ausrottungswerke anzuschließen, das die in Omer Paschas Lager vereinigten Renegaten ohne Zweifel in diesem Augenblicke gegen diejenigen im Schilde führen, welche die Waffen zur Vertheidigung ihres Heerdes und ihrer Kirche ergriffen haben. Dies, mein Herr, ist der Gesichtspunkt, aus welchem wir den Aufstand in Epirus betrachten mußten, dessen mögliche Folgen wir bedauren, da wir das Bewußtsein haben, nicht nur nichts gethan zu haben, um ihn hervorzurufen, sondern daß es auch nicht von uns abhing, ihm troß unseres Wunsches zu begegnen. Sie werden Gebrauch von den Andeutungen machen, die wir Ihnen bezeichneten, um die lügenhaften Gerüchte und die übelwollenden Insinuationen, die man ohne Zweifel auch bei dieser Gelegenheit gegen Rußland und seine Absichten zu verbreiten suchen wird, zu widerlegen. Genehmigen Sie u. s. w. gez. Nesselrode."

Aus Kronstadt vom 13. April schreibt man dem Wanderer im Norden: „Vom Morgen bis zum Abend sieht man hier nichts als Truppen ankommen und Truppen abgehen, und Kronstadt wird, trotzdem daß es eine uneinnehmbare Festung ist, noch immer mehr befestigt, so daß es den Anschein nimmt, als wenn man den Feind, mit dem man es zu thun bekommt, keineswegs unterschätzen dürfte. Kronstadt ist die Vormauer der Residenz Petersburg, da diese Stadt nur 4 Meilen von hier entfernt ist. Die 3 Häfen sind jetzt so ziemlich besetzt, und namentlich sind die 2 größern für die kais. Flotte [illegible] Der nächste Hafen an der finnischen Bucht ist mit neuen hölzernen Blockhäusern und neuen Batterien versehen."

Konstantinopel, 10. April. Ueber den Uebergang der Russen auf das diesseitige Ufer, welcher an der untern Donau am 21. März ausgeführt worden, und die sich daran knüpfenden Ereignisse weiß man jetzt hier Bestimmteres. Ein ernstes Gefecht fand bei Potbaschi statt; jedoch fochten die Türken bei ungleichen Kräften wie die Löwen. Die drei ägyptischen Bataillone, nachdem sie die heranrückenden 8000 Mann Russen mit ihren Kanonen- und Gewehrsalven nicht aufzuhalten vermochten, warfen sich mit dem Bayonnet auf sie. Das Gefecht währte schon lange sehr mörderisch, bis endlich die nahe dabei liegenden russischen Kanonierschaluppen ihr Kartätschenfeuer über den verwickelten Menschenknäuel verheerend und Alles niederschmetternd losließen, weder Freund noch Feind unterscheidend. Von den Türken sind wenig entkommen; von einem Bataillon nur drei Mann. Der Verlust der Russen wird auf das Doppelte angegeben. Während dieses außerordentlich mörderischen Gefechts bewerkstelligte eine größere Colonne ihren Uebergang ungehindert über die Donau. Schon waren von Omer-Pascha Truppen bis zur Zahl von 60,000 Mann nach der Dobrudscha gesendet und man erwartete dort eine große Schlacht; allein seitdem erfährt man, daß Contreordre gegeben ist und ein anderer Plan im Werke ist.

Aus Lübeck vom 23. April wird der National-Zeitung geschrieben: „Nach Karlskrona (nicht nach Ystad, wie telegraphirt ist) war ein finnisches, von den Engländern genommenes Schiff geflüchtet, welches sich mit noch zwei andern im Schlepptau eines englischen Dampfers befunden hatte. Der Capitän hatte die Wache trunken gemacht, das Tau gekappt und war dann entschlüpft; da es unter englischer Flagge eingekommen, so zweifelte man, daß es bei den schwedischen Behörden Schutz finden würde. Die Libertas, Capitän Raas, welche nach den Berichten der hamburger Börsen-Halle dieses Schiff ist, gehört in Jakobstadt zu Hause und passirte von London in Ballast kommend am 8. April den Sund. — Die Sympathien für die Westmächte sprechen sich im schwedischen Volke immer offener aus; der tiefgewurzelte Haß gegen Rußland lodert überall wieder empor und die Regierung dürfte schwerlich lange in der bisherigen streng neutralen Stellung verharren können. Mittlerweile dauern die Rüstungen in einem für die Verhältnisse des Landes großartigen Maßstabe fort."

Berlin, 25. April. Das Ereigniß des Tages ist die soeben auf telegraphischem Wege aus Wien eingegangene Nachricht, nach welcher Fürst Paskiewitsch den Befehl ertheilt hat, die kleine Walachei zu räumen, die Verbindungen mit den Serben aufzuheben und alle Freikorps aufzulösen. Die Nat.-Ztg. sagt hiezu: Nachdem der Krieg ausgebrochen ist, kann in diesem Anfange einer Nachgiebigkeit von Seiten des russischen Kabinets nichts weiter gesehen werden, als ein weiteres diplomatisches Manöver. Preußen wird durch Uebersendung neuer Friedensvorschläge hingehalten, Oesterreich, welches etwas ungeduldiger geworden ist, durch ein Paar hingeworfene Zugeständnisse, die einige Beschwerdepunkte, auf welches es besonderes Gewicht legte, beseitigen, den Kern der schwebenden Frage aber nicht berühren. Es ist augenscheinlich, daß die Befehle des Fürsten Paskiewitsch keinen andern Zweck haben, als Oesterreich noch etwas länger innerhalb der Neutralität festzuhalten. Der Krieg wird an der unteren Donau mit möglichster Kraftentwickelung fortgesetzt, während die Diplomatie neue Chancen für ihre minirende Thätigkeit aufsucht.

Die Gerüchte, daß Silistria bereits eingeschlossen sei und beschossen werde, wären nach der Preuß. Corr. verfrüht, ebenso verhalte es sich mit dem Bombardement von Odessa. Die Nachricht stamme angeblich aus Konstantinopel, 14. April, und schon dies Datum errege Verdacht, da eine Post von diesem Tage nicht zu erwarten sei.

Paris, 26. April. Die Bildung von 56 neuen Schwadronen Reiterei ist angeordnet. Die Nachricht, daß an Preußen die Aufforderung gerichtet worden sei, aus seiner Neutralität herauszutreten, wird (amtlich) in Abrede gestellt. Die Engländer errichten in Bujukdere ein Lager.

Deutschland.

München, 24. April. Zur Feier der kaiserl. Vermählung in Wien hatte sich heute auch das hiesige Palais des österreichischen Gesandten festlich geschmückt. In der Mitte der Façade prangte das Wappen des Hauses Habsburg und Wittelsbach, und zwischen Blumen- und Guirlandenschmuck wehten die schwarzgelben und blauweißen Flaggen. Abends war das Hotel beleuchtet und über den Namenszügen Franz Joseph's und Elisabeth's strahlte die Kaiserkrone, während von 8 bis 9 Uhr das Musikkorps des kgl. Infanterie-Leibregimentes eine Serenade brachte. Es kamen hiebei zum Vortrage die beiden Nationalmelodien: „Gott erhalte

---

uns im Wirthshause, die Männer des Dorfes und besprechen sich über allerlei wichtige Dinge. Solch behagliches Schwatzen ist ihnen das Liebste; sie verstehen es, faul mit Genuß zu sein. Die Frauen wandeln indeß in ihren langen, weißen Gewändern und Schleiern in Baumgängen am öffentlichen Brunnen; sie bewegen sich mit einförmiger Ruhe und flüstern kaum zusammen, sodaß sie dem Reisenden fast wie liebliche Gespenster erscheinen, eine Illusion, die durch ihr scheues Verschwinden noch erhöht wird. Lebhafte hübsche Knaben spielen im Dorfe; sie zeichnen sich durch seltsame Mützen und weitabstehende Ohren aus, welche letztern zwar unsern ästhetischen Begriffen nicht ganz zusagen, aber zum Hören weit tauglicher sind als die unserigen. Das tatarische Wesen tritt uns am mächtigsten in Bagtscheh-Sarai entgegen, der Hauptstadt der alten Tataren-Khans, deren Glanz und Herrlichkeit noch in Palästen und Moscheen zu spätern Geschlechtern redet. Aus Liebeswonne und Grausamkeit gewebte Geschichten leben noch von ihrer Zeit her im Munde des Volks. Eine einzige große Straße längs des Stroms Tjuruk-Su bildet diese Residenz und allenthalben begegnet man darauf der tatarischen Industrie, die noch in derselben Weise mit „rühriger Trägheit" fortarbeitet wie vor Jahrhunderten; namentlich bringt sie mancherlei Erzeugnisse in Thon und Leder hervor, denen man bei aller Grobheit eine gewisse Grazie nicht absprechen kann. Dicht an die Stadt stößt ein permanentes Zigeunerlager, das größte, das vielleicht auf der Erde zu sehen ist; dort wird das Leben verraucht oder verschlafen oder in abenteuerlichen Melodieen vergeigt. Unweit dieser Wohnungen, die an Schmuz höchstens von den Kleidungen der Insassen übertroffen werden, erhebt sich das Kloster zur Himmelfahrt, zu welchem alljährlich am 15. August die christliche Bevölkerung der Krim Wallfahrten anstellt und damit jene Rechtgläubigkeit dokumentirt, auf die es jetzt dem Czaren im europäischen Süden so viel ankommt. Die gegenwärtige Hauptstadt der Halbinsel, Sympheropol, zeigt ein buntscheckiges Bild aller möglichen Trachten und Lebensweisen und dazwischen das Walten der russischen Büreaukratie. Durchschneiden wir das Land nach Osten, so kommen wir nach der Hafenstadt Kaffa, von der aus Genua einst zwei Jahrhunderte lang das Schwarze Meer beherrschte. Die Erinnerung an die glanzvolle Zeit dieser Handelsrepublik wird heutzutage hier nicht stärker angeregt als daheim, denn der Hauptverkehr

Franz den Kaiser" und „Heil unserm König Heil", sowie mehrere Kompositionen (sehr gemüthliche Ländler) von Sr. kgl. Hoh. dem Herzog Max. Troß des unfreundlichen Wetters hatte sich hiebei ein zahlreiches Publikum eingefunden.

Berlin, 24. April. Gutem Vernehmen nach soll am 22. April nach Eingang einer telegraphischen Benachrichtigung aus Wien von der Regierung der Beschluß gefaßt worden sein, das 3. und 4. Armeekorps, die in den Provinzen Brandenburg und Sachsen stehen, mobil zu machen und nach Oesterreich zu dirigiren. Dieser Beschluß würde die entschiedene Absicht Oesterreichs andeuten, in kurzer Zeit sich an dem Kampfe im Orient zu betheiligen.

Berlin, 24. April. Die von dem Ritter v. Bunsen eingereichte Dimission ist durch die von hier aus erfolgte Andeutung, daß er seine Instruktionen nicht streng eingehalten, veranlaßt worden. Als der eventuelle oder interimistische Nachfolger wird der preußische Gesandte in Neapel, Herr v. Bernstorff, genannt.

Berlin, 25. April. Die erste Kammer hat so eben den Kredit von 30 Millionen einstimmig unter dreifachem Hoch auf den König bewilligt.

Altenburg, 23. April. Gestern Abend fand hier im herzoglichen Residenzschlosse die Vermählung des Erbprinzen von Anhalt-Dessau mit der Prinzessin Antoinette, zweiten Tochter des verstorbenen Prinzen Eduard von Altenburg, statt. — Am 20. April wurde unter entsprechender Feierlichkeit der Grundstein des Hauptgebäudes der Gasbereitungsanstalt gelegt.

Wien, 23. April. Am heutigen Tage fand der feierliche Einzug der Braut des Kaisers, der Prinzessin Elisabeth, statt. Vom frühen Morgen an durchzog ein festliches, frohbewegtes Leben Stadt und Vorstadt. Emsig und geschäftig schmückten tausend Hände die Außenseiten der Häuser auf dem langen Festwege, und in der verschiedensten Form wiederholte sich derselbe Grundgedanke, durch die Pracht und den Glanz der äußern Ausstattung die Hingebung und den Jubel der Residenz darzuthun. Purpur und Gold wallte an den grauen Mauern palastähnlicher Häuser herab, während andere die österreichischen und bayrischen Farben in geschmackvoller Draperie zeigten oder theilweise grünend in dichten Reisiglauben den Gruß der fernen Flur mitten in die Stadt zu versetzen schienen. Vielfach wehten von den Dächern Fahnen majestätisch grüßend herab, während der allerhöchste Namenszug und jener der kaiserlichen Braut, auch in Rosen und Blumenschrift die Worte „Willkommen" und andere Jubelrufe an andern Stellen an den Façaden freundlich erschienen. Dieser äußere Schmuck läßt sich aber nicht vergleichen mit dem wahrhaft unermeßlichen Jubel, mit welchem das große Ereigniß des 23. April gefeiert und begrüßt wurde. Es war der Erguß jenes Gefühls, welches unsterblich in der Brust des Oesterreichers waltet, eines Gefühls so reiner und menschlicher Natur und zugleich erhöht und verherrlicht durch den erhabenen Gegenstand, an welchen es sich anschließen durfte. Es war ein allgemeines Verständniß, daß dieser Tag eine segensreiche neue Epoche in den Annalen Oesterreichs zu erschließen bestimmt war. Um 1 Uhr stellten sich von dem k. k. Theresianum, dem Ausgangspunkte des feierlichen Einzugs, bis zum Kärnthnerthore die sämmtlichen Gremien und Innungen, 9000 an der Zahl, in dreifachen Colonnen auf, um das ihnen übergebene Spalier zu bilden. Jede Corporation fand sich mit ihrer Standarte und überdies mit einem Banner ein, welch lezteres die verschiedenen Gewerbszweige charakterisirte. An dem Spalier gegenüber dem Polytechnischen Institute standen die Zöglinge desselben; an der linken Vorstadtseite der Brücke waren die Repräsentanten der Vorstadtgemeinden, 400 an der Zahl, gegen die Wieden zu an 49 weißgekleidete Mädchen mit blauen Kränzen aufgestellt; an der rechten Seite der Brücke hatte sich der Bürgermeister der Stadt Wien mit dem gesammten Gemeinderath und Rathsgremium des Magistrats aufgestellt, um beim Vorüberfahren des Zugs die Prinzessin-Braut ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Um 4 Uhr trafen die Herzogin Louise in Bayern und die Prinzessin-Tochter in einem sechsspännigen Leibwagen, von ihren Obersthofmeisterinnen in einem zweiten Wagen begleitet, in der Theresianischen Ritterakademie ein. Die durchlauchtigsten Frauen zogen sich demnächst in das innere Appartement, an dessen Thür ein Doppelposten der k. k. Arcierenleibgarde aufgestellt war, zurück, und mittlerweile wurde der Zug geordnet. Nachdem ihnen hierauf die Stunde des Einzugs angesagt worden war, bestiegen dieselben den in der Haupteinfahrt haltenden Prachtwagen. Den Prachtwagen führten acht kostbare milchweiße Schimmel, die Mähnen mit rothen und goldenen Schnüren eingeflochten, in rothem, reich mit Gold gesticktem Geschirre, auf den Köpfen weiße Federbüsche; die breiten goldenen Zügel liefen in der Hand des Kutschers zusammen, der in der reichbetreßten Hofgalalivrée auf dem schwarzsammtenen, mit schweren goldenen Franzen und Quasten behängten Kutschbocke saß. Zu beiden Seiten eines jeden Paars Pferde sowie neben jedem Wagenschlage, schritten in voller Gala zwei k. k. Leiblakaien. Der Wagen, der durchaus vergoldet, inmitten des Dachs mit der goldenen Kaiserkrone geschmückt war und zwischen dessen hintern beiden Rädern ein goldener Reichsadler mit Apfel und Scepter prangte, war mit schwarzen goldgestickten Sammetpolstern belegt, alle Seitenwände waren mit schwarzem Sammet austapezirt nnd reich mit goldenen Arabesken gestickt. Im Fonds des Prachtwagens saßen die Braut und die Herzogin Louise in Bayern. Die Prinzessin trug ein rundes rosa Atlaskleid mit weißem Ausputz, um den Nacken eine Spitzenecharpe, in den Haaren ein Diadem von Diamanten, umgeben von einem Kranz von weißen und rothen Rosen. Begeisterte Zurufe und unendlicher Jubel scholl der Braut auf dem ganzen Wege entgegen, und dieselbe erwiderte sichtlich erfreut und tief bewegt über den innigen Empfang die dargebrachten Huldigungen der Liebe, Ergebenheit und Verehrung aufs freundlichste und huldvollste. Die k. k. sechsspännigen Hofwagen, grün mit Gold lackirt, in welchen die beiden Oberhofmeister, die Obersthofmeisterinnen, die dienstthuenden k. k. Kämmerer und die Palastdamen fuhren, waren mit Rappen; Braunen und Schwarzschimmeln bespannt. Die Mähnen der Pferde waren mit rothen Seidenschnüren und Quasten eingeflochten, Geschirre, Zügel und Zugstränge mit Gold gestickt. Neben jedem Paare schritten zu beiden Seiten in der k. k. Hofgalalivrée k. k. Leiblakaien mit entblößtem Haupte einher. Alle Kutscher, Vorreiter und Lakaien trugen weiße Perücken. Als sich der Zug in Bewegung sezte, donnerten von den auf den Basteien aufgestellten Geschützen Kanonenschüsse, und das Glockengeläute aller Vorstadtkirchen kündigte den feierlichen Moment des Einzuges an. Der Zug war, wie in dem Programm bereits mitgetheilt, geordnet und nahm unter dem Donner der Kanonen den Weg vom Theresianum über die Favoriten- und Wiedner Hauptstraße, dann über die neue Wienbrücke, hierauf durch das alte Kärnthnerthor und die Kärnthnerstraße, über den Stock-im-Eisenplatz, Graben, Kohlmarkt, Michaeler-, innern und äußern Burgplatz zur Bellaria. Als sich der Zug den Stadtwällen näherte, verstummten die Artilleriesalven, und bei dem Eintritt in die innere Stadt begann das Glockengeläute der Stadtkirchen. Die Straße vom Ausgang der Wieden bis zum Kärnthnerthor war nach Einer leitenden Idee dekorirt: auf beiden Seiten hohe, weithin sichtbare Fahnenstangen,

---

im östlichen Theile der Krim hat sich nach Kertsch gezogen, einem Hafenplatze am Eingange des immer mehr versandenden Asowschen Meeres. Nordwärts von Kertsch dehnt sich eine Steppe aus, deren gefahrvolle Pfade nur von ganz leichten Fuhrwerken, von den russischen Telegen und von den walachischen Caruzzen — die mit Carrossen nur durch den Gleichlaut verwandt sind — befahren werden können, immer aber zum andauernden Schrecken und zur peinvollen Durchschüttelung der Reisenden. Im Norden läuft die Steppe in eine Landzunge aus, die sich zwischen dem Asowschen und dem Faulen (Sivach) Meere hinzieht. Am Anfange dieser Landzunge liegt die Festung Arabat. Wie lachend die Südküste der Krim, so traurig ist ihre Nordostseite. Den hier stationirten Beamten bleibt nichts übrig als das Patiencespiel zu erlernen oder sich dem Trunke zu ergeben. Weiter westwärts liegt eine andere weit wichtigere Festung, Perekop, auf dem Isthmus gleichen Namens, welche die Krim mit dem übrigen Rußland verbindet. Wandern wir wiederum landeinwärts, so begegnen uns Wüsteneien, die vom Schiffe der Wüste, dem Kameele, und von zahlreichen Karavanen durchzogen werden; ferner unermeßliche Getreidefelder und neben tatarischen Dörfern fremde, namentlich deutsche Niederlassungen. Als eine Merkwürdigkeit sind die Colonieen der Mennoniten hervorzuheben. Auch finden sich Abkömmlinge jener Wiedertäufer, die einst in Münster einen blutdürstigen Schneider zum „Propheten" und Könige erwählten. Diese haben übrigens nichts von Bockhold oder Knipperdolling an sich, sie sind vielmehr stille, fleißige, ehrenwerthe Leute.

Ein reichbegabtes, schön ausgestattetes Land ist die Krim, aber die Geschichte, die siebenzig verschiedene Völkerstämme in sie einführte, hat sie doch sehr verwüstet. Es wäre eine schwere nationalökonomische Aufgabe, die natürlichen Kräfte dieses Landes nach einer solchen Vergangenheit und mit solchen historischen Bedingungen wieder ganz auszunutzen in Urproduktion, Industrie und Handel. Rußland hat — wir müssen gerecht sein — immerhin viel gethan, aber es wird von seinem Standpunkte nun nicht viel weiter thun können. Das Reich des Czaren müßte in seinem ganzen Wesen sich reformiren oder der kulturberufene, germanische Stamm, der bisher nur ein versprengtes Glied der Bevölkerung bildet, müßte zur Herrschaft kommen — eins von beiden nur könnte zur geschichtlichen Verjüngung der Krim führen.

abwechselnd mit kleinen Standarten in entsprechenden Zwischenräumen und untereinander mit reichen von Tannenreisig geflochtenen Festons verbunden. Auf ihren Spitzen wallten mächtige Fahnen mit den Farben von Oesterreich, Bayern und der Stadt Wien, in ihrer Mitte wehten kleinere Fahnen über den Wappenschildern von Oesterreich und Bayern, und alle diese Farben hoben sich malerisch von dem grünen Hintergrunde der Alleen ab, deren Frühlingsgrün ein segensreicher Regen erfrischt hatte. Am Ein- und Ausgang der Brücke stiegen geschmackvoll in Roth und Weiß und Blau und Weiß geschmückte Tribünen empor. Die neue (Elisabethen-) Brücke war in eine von den seltensten Pflanzen und Blumen bedeckte Terrasse umgewandelt. Verschwunden waren größtentheils Stein- und Mauerwerk, ein grüner frischer Rasen bedeckte die Balustraden und den mächtig breiten Fahrweg, auf denen eine Fülle kleiner reizender Blumenparterre, aus Rosen, Hyacinthen, Levkoien ꝛc. bestehend, errichtet worden waren. Dazwischen wechselten wieder Gebüsche aus Orangen, Rhododendron und Citronenbäumen, während die vier Brückenköpfe abermals mit geschmackvollen Baumgruppen verziert waren. An beiden Seiten der Brücke standen vier Tribünen, ausschließend von Damen besetzt, an denen sich noch gegen die Stadt zu eine fünfte Tribüne anschloß. Der Zug bewegte sich im Schritt über die Brücke. Der Bürgermeister mit dem Gemeinderath und Magistrat brachte die Huldigung der Stadt Wien dar, welche die Prinzessin mit anmuthigstem Neigen des Haupts entgegennahm. Das Kärnthnerthor war mit seiner gegen die Vorstadt Wieden gewendeten Façade mit Festons, Standarten und Wappen reich decorirt. Auf der Brüstung oberhalb des Thors war, von einem Baldachin überwölbt, eine von dem Bildhauer Hans Gasser geistvoll aufgefaßte, in Stein ausgeführte Figur aufgerichtet, die Huldigung der Stadt durch eine jugendliche weibliche Gestalt vorstellend, die sich, auf Fittigen getragen, am Eingange der Stadt niedergesenkt hat, wie um den goldenen Blumenkranz zu den Füßen der Kaiserbraut niederzulegen. In der linken Hand hielt diese Figur die Wappenschilde der Stadt Wien. Diese Statue bildete einen ausgezeichneten, rein künstlerischen Schmuck des Thors und der Umgebung; das Innere des Thors war mit grünen Festons geziert. Ein dichter Pflanzenteppich deckte den Boden und die Wände waren gleichfalls mit grünem Reisig überzogen. Von dem, was die Liebe und Begeisterung der Bewohner der innern Stadt aufgeboten hatte, um die Straßen des Einzugs würdig zu schmücken, gaben die schon außerhalb der Stadtmauern sichtbaren höhern Stockwerke die ersten Proben. Haus um Haus wetteiferte, um mit Fahnen und Teppichen, mit Dekorationen aus Blumen und grünem Laubwerk, mit Draperien, zu denen theilweise die kostbarsten Stoffe das Material geliefert hatten, mit den höchsten Namenschiffern und sinnigen Sprüchen die lange Kärnthnerstraße in einen Festkorridor umzuwandeln. Da war kein Vorsprung, der nicht zierlich überkleidet, kein Vordach, das nicht als Unterlage reicher Ausschmückung benutzt worden wäre. Die Schaulustigen, welche sich Tribünen unter den Thorwegen erbauten, hatten ebenfalls nicht unterlassen, dieselben passend zu dekoriren; manche derselben, namentlich in Kaufläden und Gewölben, waren in ihrer Art zierliche Schaustücke und werth, als solche in dem großen Festkranze zu prangen. In gleicher Weise zog sich die reiche Toilette, mit welcher die Stadt den beglückenden Tag feierte, über den Stock im Eisenplatz, Graben, Kohlmarkt und Michaelerplatz fort. Namentlich waren es überall die Balkons, an denen die reichste Pracht ersichtlich war. Einen sehr gefälligen Eindruck machten auch die großen Schautribünen auf dem Graben ꝛc.

Am Stadtthore erwartete der Militärgouverneur, Feldmarschalllieutenant Freih. v. Kempen, Ihre königl. Hoheiten und begleitete dieselben, mit gesenktem Degen am Prachtwagen reitend, bis zur Einfahrt in die Hofburg.

Der Kaiser und die gesammte kaiserliche Familie, wie auch der Herzog Max in Bayern und die Geschwister der Braut empfingen Ihre kgl. Hoheiten an dem Eingange, vor welchem der Prachtwagen hielt, und verfügten sich hierauf mit denselben durch das Amalienhof-Appartement, in welchem die k. k. Generalität und das Offizierkorps, dann der männliche k. k. Hofstaat und die Damen beim Vorübergehen die Aufwartung machten, in die innern Gemächer, womit die Feierlichkeit beendigt war."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	— 0°,6	+ 2°,2	+ 4°,2	325''',55	326''',29	326''',46

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. W. — Bedeckt. Bis nach Mittag Schneefall, (14c'',2 auf den □').
Höchste Temperatur: + 4° 8.
Mittlere Temperatur: + 2°,17. Mittlerer Luftdruck: 326''',27.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,8
Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,7. Barometer: 325''',85.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle Begleitung unseres guten Sohnes

Heinrich

zu seiner Ruhestätte, sagen den herzlichsten Dank
Bayreuth, den 27. April 1854.

Die tiefbetrübten Aeltern:
Karl und Babetta Hertel

Die am 1. Mai 1854 fälligen Zinscoupons der Partial-Obligationen werden von diesem Tage an in dem Comptoir der Gasfabrik, Schrollengasse Nr. 335, eingelöst.

Direktion der Gasfabrik.
v. Regemann.

Gute reingehaltene, weisse Tischweine à fl. 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 per Eimer empfiehlt

A. Grünewald.

Feinste **Blei- & Cremserweiße,** trocken und abgerieben, sowie alle Farben zu den billigsten Preisen bei

August Pausch.

Von besten Braunschweiger Würsten erhielt wieder eine frische Sendung

A. Grünewald.

Es ist eine Chaise, ein 4zölliger Lastwagen mit Ketten und ein 2½zölliger Wagen mit Heu- und Holzleitern stündlich zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ein schönes Kinderwägelchen mit Dach und Federn ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Ein freundliches Zimmer ist mit oder ohne Meubles sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition.

Ein freundlichs Quartier für eine stille Familie ist auf Jakobi für 24 fl. zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

In der Erlangerstraße bei Metzgermeister Knörr ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 28. April. Zum Erstenmale: **Junker und Knecht,** oder: **Die Zusammenkunft bei der rothen Tanne im Walde,** Charakterbild in 4 Akten von Friedrich Kaiser. Zum Schluß: **Steyerischer Walzer,** getanzt von Herrn Balletmeister Kühn und seinen Schülerinnen Fräul. Emilie und Lina Bömly.

Neuestes.

Paris, 26. April. Aus Konstantinopel vom 15. April gemeldet: General Bosquet ist nach Adrianopel abgegangen und hat dort sein Hauptquartier aufgeschlagen, für welches im Voraus Vorsorge getroffen war. In Gallipoli waren bereits 20,000 Franzosen und 8000 Engländer angekommen. Das Bruat'sche Geschwader ward am 17. erwartet. Die englisch-französische Flotte befand sich am 14. größtentheils noch im Hafen von Kavarna (bei Varna). Der englische Kriegsdampfer „Fury" war nach Odessa geschickt worden, um den englischen Consul abzuholen. Er ward mit Kanonenschüssen zurückgewiesen, obgleich er Parlamentärflagge aufgesteckt hatte. Auf den vereinigten Geschwadern fand am 10. allgemeine Beleuchtung statt, als der Kriegsdampfer „Banshee" den Befehl brachte, den Krieg zu beginnen. Augenblicklich wurden einige Kriegsschiffe gegen Odessa abgeschickt. Der Kriegsdampfer „Fury" hatte eine russische Goelette gekapert. Da fünf von Sebastopol ausgelaufene Kriegsschiffe ihn verfolgten, so mußte er das gekaperte Schiff fahren lassen, behielt aber die Mannschaft gefangen an seinem Bord. (T. D. d. A. Z.)

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag   Nro. 117.   28. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien. Ein Brief vom 9. d. M., den ein hiesiges Handlungshaus ersten Ranges von seinem Agenten in Varna erhielt, schildert die Zustände in dem Sandschak Silistria Bulgariens mit sehr schwarzen Farben. Man befürchtet eine allgemeine Schilderhebung der Rajahs. Mordscenen zwischen Türken und Griechen und umgekehrt sind an der Tagesordnung. Wer flüchten kann, flüchtet. Russische Emissäre sind in neuerer Zeit sehr kühn geworden, predigen im Sandschak ungescheut den heiligen Krieg und werden von den Griechen gewöhnlich gegen die Türken geschützt.

Nach Berichten aus Bukarest vom 14. bestätigt sich die Nachricht, daß die Truppen die Vertheidigung des Trajanswalles aufgegeben haben. Die Russen haben diesen höchst wichtigen Punkt besetzt und entsenden, ohne ernsten Widerstand zu finden, Streifcorps bis nach Mangalia oberhalb Kavarna. General Lüders hat sein Hauptquartier in Muratlur, einige Meilen von Karassu entfernt. Zwischen Karassu und Rassowa finden täglich kleinere Gefechte statt. Es scheint in der Absicht des General Lüders gelegen, mit dem jenseits der Donau stehenden Armeecorps des General Chruleff eine Verbindung herzustellen und Rassowa einzuschließen. Die Besetzung des Trajanswalles durch die Russen ist am 7. April erfolgt.

Handelsbriefe aus **Salonich** vom 10. melden, daß man nicht ohne Ursache einen Aufstand der Griechen auch in dieser Stadt befürchte. Alle Vorzeichen haben sich bereits eingestellt. Die in Salonich befindlichen Consulate haben bei ihren betreffenden Regierungen um Entsendung von Kriegsschiffen zum Schutz der eigenen Unterthanen angesucht. Das bezügliche Ersuchschreiben des k. k. österreichischen Generalconsuls ist am 7. nach Constantinopel an Hrn. Baron Bruck abgegangen.

Nachrichten aus Orsowa zufolge ist, wie man der „Tr. Ztg." berichtet, nun auch die Ausfuhr von Getreide aus der Walachei **stromaufwärts** vom 1. Mai an verboten. Somit schwindet jede Hoffnung für die vielen österreichischen Unterthanen, die seit langer Zeit Getreidelager in den Donauhäfen aufgestapelt haben, diese beziehen zu können.

Petersburg, 19. April. Der Kaiser hat an den dirigirenden Senat folgenden Ukas in Betreff einer neuen für die **Küstenvertheidigung** wichtigen Schöpfung erlassen. Der Ukas lautet: „Wir haben für gut befunden, in der Absicht, die Vertheidigungsmittel des Küstenstrichs am Finnischen Meerbusen zu vermehren, eine **Reserveruderflotille** herzustellen und befehlen: 1) zur Bemannung derselben mit Ruderern werden vier Druschini (Kameradschaften) der Seewehr in Gemäßheit des beiliegenden Reglements organisirt; 2) die Druschini werden durch Aufruf von Freiwilligen aus den Gouvernements Petersburg, Nowgorod, Olonetz und Twer gebildet; 3) mit den Maßregeln behufs Organisation dieser Rüstung ist eine Commission beauftragt, bestehend aus dem Verweser des Seeministeriums, Großfürsten Konstantin kais. Hoh., und den Ministern der kaiserlichen Domänen, Apanagen und des Innern. Der dirigirende Senat wird nicht versäumen, die nöthigen Anordnungen zum Vollzug Dieses zu treffen. Petersburg, 14. April 1854. **Nikolaus.** (D. A. Z.)

Soeben ist ein **Ferman** des Sultans in Jassy eingetroffen, welcher kein geringes Aufsehen gemacht hat. Der Ferman fordert alle öffentlichen Beamten auf, welche ihrem Souverän und den Verträgen treu bleiben wollen, unverzüglich aus dem Dienste zu treten, widrigenfalls sie seinerzeit zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Von der untern Donau. Nach Berichten aus Bukarest vom 20. April hat am 19. April ein türkisches Streifcorps von **Sistowa** aus die Donau passirt, um die russischen Verschanzungen am jenseitigen Ufer anzugreifen. Das Streifcorps hatte eine Stärke von 6000 Mann und es entspann sich am walachischen Ufer ein heftiges Gefecht. Der Verlust soll beiderseits bedeutend gewesen sein, der Erfolg dieser Diversion war jedoch so gering, daß sie füglich als eine größere Plänkelei, wie sie sich in der jüngsten Zeit längs der ganzen Donaulinie ereignen, bezeichnet werden kann.

Der Satellit bringt folgende Nachrichten: „In den verwichenen Tagen hatte sich allgemein die Nachricht, schriftlich und mündlich, verbreitet: am 6., 7. und 8. April hätten heiße Kämpfe und **förmliche Schlachten in der Dobrudscha** zwischen den Russen und Türken stattgefunden. Am 6. April habe Omer-Pascha mit 25,000 Mann am Trajanswall das Gefecht aufgenommen und bis zum sinkenden Abend fortgeführt. Den darauf folgenden Tag habe dasselbe Manöver stattgefunden, es sei aber mehr Neckerei und Geplänkel, als eine förmliche Schlacht gewesen, und habe die Hauptabsicht der Türken nur maskiren sollen. Unter dieser Zeit habe Omer-Pascha immer mehr Truppen an sich gezogen und gegen 30,000 Mann zwischen Hügeln und Sümpfen verdeckte Stellung nehmen lassen. Die Russen, der Neckereien müde, seien am 8. April mit verstärkter Zahl und großer Tapferkeit auf die feindlichen Linien eingestürmt und hätten die Türken zurückgedrängt. Nun seien aber die Russen, zu rasch vorstürmend, in den gelegten Hinterhalt gerathen und die von Omer-Pascha bereit gehaltenen 30,000 Türken seien auf die vom Kampfe bereits ermüdeten Russen gestürzt. Diese hätten zwar noch eine zeitlang Stand gehalten, sich dann aber über Hals und Kopf zurückgezogen und einen großen Theil ihrer Artillerie in den Sümpfen eingebüßt."

Wien, 25. April. Nach den neuesten hier auf telegraphischem Wege eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest vom 22. April haben sich viele englische Dampfer vor Odessa gelegt, und wurde der Ankunft eines größern Geschwaders entgegengesehen. Für eine

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

I.

Der Wittwe Stüblein.

Es war im Frühling des Jahres 1786, als in einer kleinen Stadt eine betagte Frau an dem weit geöffneten Fensterlein saß und eifrig strickte. Sie war nahe an den Siebzigen, aber an den Zügen der Matrone konnte man noch wahrnehmen, wie schön sie einst im Frühling ihrer Tage mußte gewesen sein. Sie trug eine sehr einfache, man konnte sagen ärmliche Kleidung, und auf ihrem edeln Antlitz spiegelte sich das milde Abendroth eines Lebens voll Leiden und Entsagung. Das Häuschen, an dessen Fenster sie saß, war eine Gärtnerwohnung, in welcher die Matrone eingemiethet war. Es lag an der Landstraße, die sich eine Anhöhe hinaufzog, und aus dem Fensterlein konnte man, so weit es die hohen und weitästigen Apfelbäume gestatteten, die die Landstraße zu beiden Seiten begrenzten, eine ansehnliche Strecke weit die Landstraße überblicken — und dorthin richtete das Mütterchen seine Blicke mit einer Sehnsucht, die wohl ermessen ließ, daß sie ein theueres Wesen erwartete.

Die Sonne war eben hinabgesunken und schon trat der Vollmond im Osten in voller Pracht und milde leuchtend hervor. Die Luft war so milde und weich, die vom Felde her wehte; sie trug die wonnigen Düfte der zahlreichen, in vollster Blüthe stehenden Obstbäume in mächtigen Wellen daher, und eine Nachtigall sang ihr herrliches Loblied in einem der blühenden Apfelbäume der Landstraße.

Ueberall war es stille, seit die Betglocke geläutet und das Menschenherz zum Danke gegen den milden Geber alles Guten aufgefordert, wie sie Ruhe dem Müden gebracht, der des Tages Last und Hitze getragen hatte. Selbst die Herden waren längst heimgezogen, und der Abendstern erglänzte schon neben dem leuchtenden Monde, und dennoch strickte die fleißige Frau unermüdet fort. Nur dann und wann sank die Hand auf den Schooß. War das aus Ermüdung oder ruhte sie nur darum, weil das Mütterchen hinauf blickte, wo der Herr wohnt und waltet, der nach dem heiligen Worte der Schrift „der Wittwen Mann und der Waisen Vater" ist? Noch eher aber war es Beides, denn sie gönnte sich kaum auf Augenblicke Ruhe am Tage, und die

größere Anzahl von Ankern, die für russische Rechnung bestimmt waren, hat die österreichische Regierung die Ausfuhr nicht gestattet.

Die „Ostdeutsche Post“ stellt die in Umlauf gesetzte Nachricht von dem Bombardement und der schließlichen Einnahme Odessa's auf das Bestimmteste in Abrede, sie sagt: „Wir haben einen Brief, der direkt aus Odessa und zwar gerade vom 14. datirt, hierher geschrieben wurde, gelesen, in dem kein Wort von einem Bombardement oder von einem Brande der Stadt vorkommt. Noch mehr, es sind an eine hier wohnende Familie direkte Nachrichten aus Odessa vom 17. da, worin gleichfalls jener Ereignisse keine Erwähnung geschieht. Folgendes wird geschrieben: Ein englisches Schiff kam unter Parlamentärflagge in den Hafen von Odessa und fragte an, ob der englische Konsul noch da sei, indem es in diesem Falle den Auftrag habe, ihn abzuholen. Da der erwähnte Konsul bereits längst abgereist ist, so sah der russische Kommandant in dieser Anfrage blos eine Kriegslist, durch welche der englische Schiffskapitän Gelegenheit suche, analog wie in Sebastopol, die Strandbatterien und Vertheidigungsanstalten zu rekognosziren; es wurde dem Schiffe daher die Weisung gegeben, sich augenblicklich aus dem Hafen zu entfernen, und als dieses mit großer Langsamkeit geschah, feuerte man einige Kugeln auf dasselbe ab. Uebrigens sei die Angst vor einem Bombardement nicht blos in Odessa, sondern auf dem ganzen russischen Littorale des schwarzen Meeres sehr groß.“

Wien, 26. April. Nach Depeschen des „Lloyd“ (ist? wird?) die kleine Walachei von den Russen gänzlich geräumt, die Cernirung von Kalafat aufgehoben.

Athen, 21. April. Französische Kriegsschiffe sperren den korinthischen Meerbusen. Die Verbindung zwischen dem Festland und dem Peloponnes ist gehemmt. England droht mit Blokade, sogar mit Entthronung! Der Aufstand ist im Wachsen. (T. D. d. N. K.)

Deutschland.

München, 24. April. Ihre Maj. die Königin Marie haben für eine neue Fahne der Würzburger Landwehr zwei Bänder eigenhändig gestickt, welche auf weißblauer Seite mit den goldenen Namenszügen der k. k. Majestäten geziert sind. Dieses schöne und sinnreiche Geschenk ist, von einem huldvollen Handbillet der hohen Spenderin begleitet, bereits an den Ort seiner Bestimmung abgegangen. (A. Abendz.)

München, 25. April. In dem hohen Alter von 82 Jahren starb gestern Abend der k. Generallieutenant und Kammerherr N. Graf v. Tattenbach.

Würzburg, 25. April. Durch Staffette ist so eben die Nachricht hier eingetroffen, daß in Hammelburg heute Mittag um 11 Uhr ein Brand ausgebrochen ist, der um 1½ Uhr bereits drei Viertel des Städtchens in Asche gelegt hat. Der Nordostwind macht jede Hilfe unmöglich. Se. Exz. der Hr. Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein ist eben im Begriff, selbst nach der so schwer bedrängten Stadt abzureisen.

Würzburg, 26. April. Nach soeben eingetroffener Meldung aus **Hammelburg** war gestern Nachmittags 2¾ Uhr das k. Landgerichtsgebäude, in welchem sich auch das Rentamt befindet, die Kirche und das Rathhaus abgebrannt. Vom ganzen Städtchen sollen nur noch wenige vom Feuer nicht bedrohte Gebäude gestanden sein. (T. D. d. N. Münch. Ztg.)

Freiburg, 22. April. Der heutige, vom Herrn Erzbischof zur Eröffnung des Konvikts festgesetzte Tag verlief, ohne daß auch nur die geringste Unannehmlichkeit vorfiel. Die Polizei, die in der Straße aufgestellt war, ließ die Theologen ohne Hinderniß vor das Konvikt ziehen, wo ihnen jedoch von der Wache in höflicher Weise der Eintritt versagt wurde. Dem Vernehmen nach wurde ihnen von Seiten ihrer Vorgesetzten bedeutet, daß sie einzeln und nicht in Masse ihre Anmeldung versuchen sollten. Weil man die verschiedensten Gerüchte ausgesprengt hatte, so waren ziemlich viele Leute in der Straße versammelt. (Schw. Merk.)

Freiburg, 25. April. Eine Erklärung des Hrn. Erzbischofs vom 12. April ist vor einigen Tagen an das großherzogliche Staatsministerium abgegangen, woraus das jetzige Stadium des Kirchenconflikts ersichtlich sein dürfte. Nach der Allgem. Ztg. erklärt der Hr. Erzbischof: da alle Mittel zu einer friedlichen Verständigung von seiner Seite erschöpft seien, und die großh. allerh. Regierung auch nach der Aufhebung der Verordnung vom 7. Nov. v. Js. ausdrücklich erklärt habe, auf ihrem frühern Standpunkt auch fernerhin verharren zu wollen, so erübrige ihm nichts, als alle seine Pflichten nunmehr vollständig zu erfüllen. Er wird demgemäß in Hinkunft keiner weltlichen Behörde irgendwelche Wirksamkeit in der Ausübung kirchlicher Rechte und Pflichten, welche ihm nach der in der berührten Denkschrift enthaltenen Begründung zukommen, zugestehen. Er wird deßhalb in dieser Beziehung weder selbst noch durch die ihm untergebenen kirchlichen Stellen mit Staatsstellen in Communication treten oder bleiben, und keinerlei ihrer Verfügungen und Anordnungen innerhalb dieser Sphäre als zuständig anerkennen, oder denselben rechtsgültige Wirksamkeit beilegen lassen. Er könne es daher, um hier eines speziellen und höchst dringenden Falls zu erwähnen, nicht mehr gestatten, daß sein Ordinariat wegen Einweisung der Pfarr- und Caplaneiverweser in die Taggebühren mit dem Oberkirchenrath in Verbindung trete, da jene Taggebühren aus dem zur Unterhaltung des von der rechtmäßigen geistlichen Behörde gesendeten Seelsorgers gestifteten Kirchengut, dessen Verwaltung und Verwendung gemäß den oft genannten völkerrechtlichen Verträgen verfassungs- und kirchenverfassungsmäßig dem Diöcesan-Bischof zusteht, fließen. Es sei folglich ein ungemeiner Eingriff in das kirchliche Recht, wenn den Intercalarrechnern durch die Staatsbehörde verboten wird, jene Gebühren an die von dem Ordinariat aufgestellten Verweser auszubezahlen, sofern die Ermächtigung des Oberkirchenraths dazu nicht vorliege. Der Erzbischof habe ehefurchtvollst hierwegen beim großherzoglichen Ministerium des Innern unterm 17. v. Mts. Beschwerde geführt, aber durch Ministerial-Erlaß, dd. 4. d. M., Nr. 3462 bis 63 eine das Recht der Kirche nicht beachtende Erwiderung erhalten.

Kassel, 23. April. Es ist interessant, in welcher Weise Superintendent Vilmar das Institut der **Presbyterien** zu heben versucht. Ein deshalb erlassenes Ausschreiben an die sämmtlichen Pfarrer seiner Diöcese verordnet nämlich hierüber unter Anderm: Es soll die Presbyterialordnung vom 1. Febr. 1657 jährlich wenigstens einmal in jeder Kirche vorgelesen und mit dem Tit. II derselben vorgeschriebenen Erläuterungen begleitet werden. Letztere haben sich insbesondere darauf zu erstrecken, daß die Kirchenältesten, wo sie amtlich auftreten, den Gemeindegliedern nicht ein menschliches und weltliches Zureden, sondern Ermahnung, Strafe, Kraft und Trost des Wortes Gottes zubringen. Ferner sei es Aufgabe der Pfarrer, zu Kirchenältesten die mit geistlichem Scharfblick Ver-

---

fromme Seele sandte ihre leisen Gebete hinauf zu dem Helfer in der Noth, getragen von Seufzern, die aus einer kummerwunden Brust emporstiegen; und wenn sie so hinaufblickte mit dem Ausdrucke betender Inbrunst, dann spiegelte sich der Mond in zwei Thränen, die langsam die gefurchte Wangen herabrollten und es kund gaben, wie es im Herzen aussah.

Eine solche Tageszeit ist erst recht geeignet, auf die Tage zurückzublicken, die, wie der eben geschiedene, längst in's Meer der Zeit hinabgesunken waren. Es ergreift die Seele dann gern jene schwermüthige Stimmung, die ebensowohl die Erinnerung weckt, als sie von ihr getragen wird.

Auch die betagte Frau gab jetzt jenen längst verschwundenen Zeiten Raum in ihrer Seele, und die wechselnden Bilder derselben gingen an ihrem Geiste vorüber. Da ruhte das Auge der Seele auf einem kleinen Pfarrhause, das in einem reizenden Thale auf einer kleinen Anhöhe neben der alten Kirche lag, und die Häuser des Dorfes lagerten sich darum herum, friedlich und vertraulich, den Segen erwartend, der von der Höhe in's Thal sich ergoß in unsichtbaren, aber reichen Strömen. Da ruhte der Geistesblick auf der Stube dieses Pfarrhauses, wo ein blühender Knabe, um Vater und Mutter spielend, sich tummelte; da schweifte er dann hinüber auf ein Grab auf dem nahen Friedhofe, von dem ein blühender weißer Rosenstock seine Blüthenblätter herab streute — und jetzt sanken die Hände der Strickerin, und das Auge schaute, von Thränen bethaut, hinauf, wo Der ihrer harrte, dessen theure Hülle jenes Grab barg.

In diesem Augenblick pochte es leise an die Thüre und die betagte Frau schrack zusammen, weil das Pochen sie aus ihren Erinnerungen urplötzlich weckte. Es war die gutmüthige Gärtnersfrau, die, ein Töpflein Abendmilch in der Hand, hereintrat.

„Guten Abend, liebe Frau Pastorin,“ sagte die Frau, welche, im Alter der am Fenster sitzenden Strickerin nahe, wohl um diese Zeit ein wenig mit der Wittwe zu plaudern kam, was sie besonders that, wenn Jene allein und dann ihren traurigen Erinnerungen überlassen war. „Wieder so fleißig bis in die späte Nacht, und wieder so traurig?“ fuhr die Gärtnersfrau fort; „wenn ich Sie doch einmal froh fände! Aber das erleb' ich nicht!“

„Es ist nicht Jedem gegeben, heiter zu sein,“ sagte darauf die Wittwe mit einem mild-freundlichen Ausdrucke, „zumal wenn die vergangenen Zeiten vor der Seele vorüber gehen.“

„Sie sollten nicht immer diesen Erinnerungen nachhängen,“ tadelte sanft die Gärtnersfrau.

„Kann man den Gedanken wehren an solchen Tagen?“ fragte die

sehenen auszuwählen und der fortwährenden geistlichen Pflege derselben ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vor allem sei aber von jenen darauf zu dringen, daß in den Häusern der Kirchenältesten die tägliche Lesung der Heiligen Schrift geübt werde, und daß deren Familien der Zucht des täglichen Gebets nach altererbter Sitte sich nicht entziehen. Das Ausschreiben schließt: „Lassen wir daher nicht die Zeit, die uns noch gegeben ist, den Tag, da wir noch wirken können, vorübergehen. Der Abend droht schon hereinzubrechen und der Feind wartet mit der List und Lust der Hölle auf die kommende Nacht ꝛc.

Die Neue Preußische Zeitung hört, daß das Entlassungsgesuch des Ritter **Bunsen** zur Zeit noch nicht angenommen worden sei.

Wien, 24. April. Heute fand die **Vermählung** des Kaisers mit der Prinzessin Elisabeth in Bayern statt. Um 10 Uhr Morgens wurde in allen Kirchen Wiens unter feierlichem Glockengeläute Gottesdienst abgehalten, um den göttlichen Segen für das Brautpaar zu erflehen. In der Domkirche zu St. Stephan celebrirte das Hochamt der Erzbischof Othmar Ritter v. Rauscher. Die Ausstattung der Kirche war großartig und glänzend. Es waren über 100 größere und kleinere Lusters angebracht und brannten gegen 10,000 Kerzen. Für die Obersthofmeisterinnen waren beim Altar Kniebänke vorbereitet. Für den Kaiser und die Kaiserbraut standen hinter dem Knieschemel zwei Armsessel. Arcierenleibgarde und Edelknaben hielten die Eingänge besetzt. Der von der Hofburg in die Kirche führende Corridor war gleichfalls mit Tapeten glänzend ausgeschmückt und brillant beleuchtet. Punkt 7 Uhr verkündete feierliches, mächtiges Glockengeläute, daß der Brautzug zur Kirche herankomme. Vorn gingen die Hof- und Kammerfouriere, die Edelknaben, die Geheimräthe, Hofämter und die sämmtlichen Erzherzoge. Nun kam der Kaiser in der weißen Feldmarschallsuniform mit dem großen Bande des St.-Hubertsordens, begleitet von dem Obersthofkämmerer, Grafen v. Lanckoronski, dem ersten Generaladjutanten, Feldmarschalllieutenant Grafen v. Grünne, und dem Trabantengardehauptmann. Dann folgte die Erzherzogin Sophie mit der Kaiserbraut, zu deren Linken die Herzogin Louise ging. Die Braut trug ein Brautkleid von weißem, gold- und silbergesticktem Seidenstoffe mit Schleppe. Der Gürtel des Kleides sowie die übrigen Bestandtheile und die Schleppe waren mit weißen Edelsteinen reich besetzt, am Haupte trug sie das Diadem, welches die Erzherzogin Sophie an ihrem Vermählungstage getragen, und einen über die Schulter wallenden Brautschleier, silbergestickt auf feinsten Spitzen, am Busen einen Blumenstrauß von natürlichen Rosen. Der Kaiserbraut folgten die Erzherzoginnen und den Schluß des Brautzugs bildeten die Hofdamen. Trompeten- und Paukenschall ertönte, als das Brautpaar in die Kirche trat, an deren Eingang sich der Erzbischof, Othmar Ritter v. Rauscher, mit der Geistlichkeit versammelt hatte und dem Hofe zum Altar folgte, wo der Kaiser und dessen Braut am Betschemel niederknieten und ein Gebet verrichteten, die übrigen Mitglieder des Hofs aber ihre Plätze unter dem zweiten Baldachin einnahmen. Der Erzbischof, Othmar Ritter v. Rauscher, nahm nun die Trauung ritualmäßig vor. Alle hier anwesenden Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten im vollen Ornat begaben sich zu beiden Seiten des Altars. In dem Augenblick, als die üblichen Fragen beantwortet wurden und die Wechselung der Ringe stattfand, donnerten zum ersten Male die Kanonen von den Basteien und das auf der Augustinerbastei postirte Grenadierbataillon gab die erste Salve; die Musikkapelle spielte die Volkshymne. Nach erfolgter Einsegnung begaben sich die Neuvermählten zu dem an der Epistelseite befindlichen Throne und verrichteten knieend, während des von der Hofmusikkapelle abgesungenen Tedeum, bei dessen Beginn der Donner der Geschütze zum zweiten Male ertönte, ihre Gebete. Nach der Oration verließen der Kaiser und die Kaiserin, der Hof, der Hofstaat und die geladenen Gäste die Kirche und eine dritte Kanonen- und Geschützsalve verkündete diesen Moment. Es war 7½ Uhr. Ein endloses, stets sehr lebhaftes und andauerndes Vivatrufen des Publikums begleitete jedesmal den Donner der Geschütze. Der Zug verließ die Kirche in derselben Ordnung, in welcher er gekommen; nur ging der Kaiser an der Seite der Kaiserin Elisabeth. Nach der Trauung wurden die Botschafter und Gesandten JJ. MM. vorgestellt, dann empfing die Kaiserin Elisabeth die Gesandtenfrauen, wonach die Generalität und das Offizierskorps zur Aufwartung zugelassen wurden. Zum Schlusse begaben sich JJ. MM. in den glänzend beleuchteten Ceremoniensaal, wo sich mittlerweile die sämmtlichen hohen und höchsten Herrschaften versammelt hatten, unter den Baldachin. Die Damen wurden dort zum Handkuß zugelassen, während der Kaiser mit den fremden Diplomaten conversirte und sodann mit der Kaiserin den Saal verließ, um bei dem Diner zu erscheinen, das bei der Erzherzogin Sophie im Familienkreise stattfand.

Italien.

Verona, 25. April. Die Majestätsverbrecher wurden begnadigt, die Kriegsgerichte und der Belagerungszustand hören mit dem 1. Mai im lombardisch-venetianischen Königreich auf, in welchem ein eigener Civilgerichtshof für Hochverrath, Aufruhr, Rebellion niedergesetzt wird.

Course. — Frankfurt a. M., 25. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl.v.1850 b.Rothsch.	98 [illegible]
Pistolen	9	38—39	4½ % ditto . . .	96 [illegible]
ditto Preuss. . . .	10	7—10 8	4 % ditto . . .	90 [illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	45½—46½	4 % Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86 [illegible]
20 Frankenstücke . .	9	26—27	Ludwigshafen-Bexbach	107 [illegible]

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	12	28	48	28	—	—	—	—	—
Korn	22	—	21	36	21	6	—	6	—	—
Gerste	20	24	20	24	20	24	—	—	—	—
Haber	10	36	10	6	9	24	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Geborne: 25. April. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Roder dahier.

Gestorbene: 11. April. Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Casimir Küffner dahier, alt 47 Jahre und 6 Monate. 21. Der hinterlassene jüngste Sohn des Bürgers und Schreinermeisters Hagen dahier,

---

Wittwe mit rührendem Tone. „Heute sind es grade fünfzehn Jahre, da legte ich meinen lieben Mann in's kühle Grab; und was lag vor mir? O Frau Gebhardts, es ist hart für eine Pfarrwittwe, nach dem Verluste ihres Mannes alsbald das Haus verlassen zu müssen, an dessen Räume sich die theuersten Erinnerungen ihres Lebens knüpfen, und nun, gleichsam hinausgestoßen in die Welt, mit ihrem Schmerze eine Wohnung suchen zu müssen, die ihr fremd ist; mit schweren Sorgen ein Ringen und Kämpfen beginnen zu müssen, die sie früher nicht gekannt hatte. O, das ist bitter, sehr bitter!"

„Glaub's wohl," sagte mit inniger Theilnahme die Gärtnersfrau; „aber Sie standen doch nicht allein. Sie hatten Ihren guten Sohn, und der Herr half gnädig durch, daß er ein so tüchtiger und braver Mensch wurde. Er ist ja ein junger Mann nach dem Herzen Gottes, wie David. Ist er doch schön wie Absalon, und wenn er auf der Kanzel steht und predigt, meint man, er wäre Johannes, der dem Herrn an der Brust geruht und den er lieb hatte. Er drückt es Einem ordentlich in die Seele hinein. Bei dem Herrn Inspektor, nun, er ist ein Ehrenmann und ein gewaltiger Prediger vor dem Herrn, das muß wahr sein, aber mir kommt doch bei ihm, Gott verzeih's mir, so dann und wann ein Bischen der leidige Schlaf, und ich nicke ein wenig gegen meinen Willen und aus menschlicher Schwachheit; doch bei dem Herrn Gustav käme mir kein Schlaf, und wenn er die Predigt verzöge bis an die Nacht, wie es in der Apostelgeschichte steht. Ich kann's aber auch nicht lassen, sein Lob zu verkündigen, wo die Rede auf ihn kommt. Nun, es kann ihm der Segen Gottes nicht fehlen, und Sie wissen's ja, der Mutter Segen bauet den Kindern Häuser, und den hat er ja reichlich und verdient ihn so sehr."

Die Pastorin hatte mit seligem Mutterherzen dem Lobe des geliebten Sohnes gehorcht, das über die Lippen der Frau Gebhardts floß; aber bei den letzten Worten konnte sie doch einen leisen Seufzer nicht unterdrücken, der aber nicht dem Umstande etwa galt, daß Gustav nicht in dem Maße des Muttersegens würdig gewesen wäre, in welchem Frau Gebhardts ihn ihm zuerkannte, sondern jenem, daß der verheißene Segen dem Mutterherzen zu lange ausblieb — eine Ungeduld, die in dem Reichthume der Mutterliebe ihre Quelle hatte, denn Gustav mußte den Lebensunterhalt für sich und die theure Mutter mit großer Anstrengung verdienen, und wenn bis jetzt eine Pfarrstelle erledigt war, ging es ihm damit, wie dem Kranken am Teiche Bethesda — wenn er sich bewarb, hatte sie ein Anderer schon, obgleich Gustav die herrlichsten Zeugnisse vorzuweisen hatte.

Dem scharfen Ohre der Frau Gebhardts war der leise Seufzer der Wittwe nicht entgangen. (Fortsetzung folgt.)

alt 20 Jahre, 5 Monate und 24 Tage. 22. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Glenck dahier, alt 5 Jahre, 1 Monat und 13 Tage. 23. Die Viktualienhändlers-Wittwe Bauer dahier, alt 76 Jahre, 7 Monate und 2 Tage. — Der Bürger und Schuhmachermeister Hofmann dahier, alt 54 Jahre, 1 Monat und 8 Tage. 24. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Carl Hertel dahier, alt 13 Jahre, 2 Monate und 7 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Binder, Generalmajor von Bamberg; Küffer, Oberlieutenant und Regiments-Adjutant von Bamberg; Frau Oberst v. Rottberg mit Familie und Dienerschaft; Kaufleute: Frey von Marktbreit, Schulze von Hanau, Wenderoth von Kassel, Reißig von Nürnberg, Popp von da, Zoll von Hückeswagen.

Goldener Anker: HH. Banselow mit Gemahlin und Fräul. Tochter, Apotheker von Auerbach; Koller mit Gemahlin, Portraitmaler von Fürth; Kaufleute: Buchholz von da, Dennel von Mannheim, Stafforst von Schweinfurt; Zippelius, Kunstgärtner von Würzburg; Nürnberger, Bäckermeister von Kirchenlamitz; Weber, Schreinermeister von Neuhaus; Wagner, Handelsmann von Hof; Fräulein Lehner von Stadt-Kemnath.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+2°,7	+7°,2	+4°,0	325''',85	323''',67	321''',17

Wind und Witterung. — Bemerkungen

S., SW., W. — Morgens stark bewölkt, Sonnenblicke, im Laufe des übrigen Tags bedeckt. Nachmittags, Abends und in der Nacht Regen (53c''',6 auf den □').

Höchste Temperatur: +7°,5.

Mittlere Temperatur: +4°,62 Mittlerer Luftdruck: 323''',04.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,3

Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,7. Barometer: 319''',23.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, 25. April 1854.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird in der Verlassenschaft des Buchbindermeisters Peter Kögler

Dienstag den 2. Mai d. Js. Vormittags 9 Uhr

der Buchbinder-Handwerkszeug und das Waarenlager verkauft.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Bauer Konrad Hacker von Creez will mit seiner Ehefrau Margaretha, gebornen Meyer, und seiner 14jährigen Schwester Kunigunda Hacker nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Mittwoch den 3. Mai Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bauer Johann Wolfgang Neupert von Emtmannsberg will mit seiner Ehefrau und seinen 4 minderjährigen Knaben nach Nordamerika auswandern. Ansprüche an diese Familie sind am

Mittwoch den 3. Mai früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Der Häfnermeister Andreas Hammer von hier, beabsichtigt mit seiner Ehefrau Anna Justina, geborne Beck, und seinen minderjährigen Kindern, Christian und Johanna, nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an dieselben sind in dem auf

Donnerstag den 11. Mai c.

bestimmten Liquidationstermin bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts geltend zu machen.

Kulmbach, den 24. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Löwel.

Rehm.

Die letzte Verpachtung der, der Hospitalstiftung dahier gehörigen 9¼ Tagwerk Auwiese unterhalb der Römerleithen, hat die magistratliche Genehmigung nicht erhalten, es wird daher wiederholter Verpachtungstermin auf

Mittwoch den 3. Mai Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, und Liebhaber eingeladen.

Die Hospitalverwaltung.

Anzeigen.

Gedruckte Gehalts-Quittungsformularien von 6 kr. und 15 kr. Stempeln für die königliche Kreis-Kasse, sind zu haben in der **Höreth**'schen Buch- und Steindruckerei in Bayreuth.

Friedrichshaller Bitterwasser, Rakoczy, Eger Salzquelle und Franzensbrunn, Selterser, Emser Kränches und Kesselbrunn heurige Füllung frisch angekommen bei **Adolarius Semmelmann.**

Auktions-Anzeige.

Montag den 1. Mai Nachmittag um 2 Uhr werden im Rennweg, HS.-Nr. 288, verschiedene Gegenstände, als: Musikalien, Blasinstrumente, eine Violine, ein Conversations-Lexikon und verschiedene Bücher, eine Hobelbank, Drechselbank mit Werkzeug und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Gutsverkauf.

Das mir gehörende Gut zu Kotzmannsreuth, bestehend in einem Wohnhaus mit Stadel, halben Backofen, Schorgärtlein, Hofraith ꝛc. dann ungefähr 4 Tagwerk Felder und Wiesen, will ich aus freier Hand verkaufen und setze hiezu Verkaufstermin auf

Sonntag den 14. Mai l. Js.

fest, wozu ich Kaufsliebhaber höflichst einlade.

Andreas Voigt zu Kotzmannsreuth.

Ich Unterzeichneter bringe einem hochgeehrten Publikum wieder zur ergebensten Anzeige, daß ich noch immer bei Frau Advokat Scheidemandel, Nr. 111, in der Kanzleistraße über zwei Stiegen wohne, und ersuche nun wiederholt sämmtliche Herren Hausbesitzer, welche Quartiere zu verlassen haben, und besonders auch Diejenigen, welche Wohnungen wünschen, mich mit dergleichen Aufträgen recht gütigst zu beehren und gefälligst an mich zu wenden. **Hey**, Wohnungs-Vermiether.

Auf dem Bauplatz der mechanischen Baumwollen-Spinnerei wird **weißer Sand** in größeren und kleineren Parthieen billig verkauft.

In einer Lebküchnerei und Conditorei kann ein solider junger Mensch unter annehmbaren Bedingnissen in die Lehre treten und wollen sich darauf Reflektirende an die Expedition dieses Blattes wenden.

Mehrere Centner gutes Rindviehheu sind zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Eine noch in gutem Zustande befindliche, einspännige, sowie zweispännige Chaise wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In einer Provinzialstadt Oberfrankens wird in einem Gasthaus ein ordentlicher Hausknecht gesucht. Näheres bei Gastgeber **Köhler** im Anker in Bayreuth.

Im Hause Nr. 178 in der Opernstraße ist die mittlere Etage, bestehend in 6 heizbaren Zimmern, 1 Kochstube, Küche, 2 versperrten Hausplätzen und sonstigen Bequemlichkeiten, auf Jakobi oder Martini l. Js. zu vermiethen; auch kann auf Verlangen eine Abtheilung Garten dazu gegeben werden. In demselben Hause ist eine Parterre-Wohnung zu vermiethen, welche zu Walburgis oder Jakobi l. Js. bezogen werden kann.

Es wird eine Köchin gesucht; in der Expedition zu erfragen.

Ein freundliches Quartier für eine stille Familie ist auf Jakobi für 24 fl. zu vermiethen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Zwei Zimmer und Cabinet, meublirt, steht für einen ledigen Herrn zu vermiethen. Auch Stallung für 2 Pferde und Wagenremise kann dazu gegeben werden. Näheres in der Expedition.

In der Friedrichsstraße, Nr. 445, ist das Quartier parterre, bestehend in einem Zimmer, Alkov und Kammer nebst Küche und sonstiger Bequemlichkeit zu Jakobi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 118.** 29. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Wiener Lloyd berichtet unterm 26. April: Nachdem die letzten Berichte aus der kleinen Walachei es außer allen Zweifel gestellt, daß die Russen Calafat-Widdin durch einen Donauübergang bei Radujevaz umgehen werden, und diese Operation mit jeder Post zu erwarten war, sind uns heute Nacht in kurzer Aufeinanderfolge aus der kleinen Walachei telegraphische Nachrichten zugekommen, welche nichts Geringeres, als die Räumung der kleinen Walachei von Seite der Russen melden. Die Depeschen lauten: 1) Die russische Cernirungslinie bei Calafat ist aus bis jetzt unbekannter Ursache gegen Radovan und Krajova zurückgezogen worden. Das Donauufer ist bis Calafat hinab von den Russen nicht mehr beschützt; alle Pikets von Turn-Severin abwärts sind zurückgezogen. 2) Der Rückzug der Russen aus der kleinen Walachei und die förmliche Räumung derselben ist nun Thatsache. Von Krajova sind die Spitäler und sämmtliches Kriegsmateriale auf mehr denn 1000 Wägen auf dem Wege nach Bukarest.

Der neuesten Bukarester „Deutschen Ztg." entnimmt der W. Lloyd Folgendes: **Bukarest**, 5/17. April, Mittags. Wie wir so eben erfahren, steht Silistria in hellen Flammen. Der Brief bedient sich des Ausdrucks: „Die ganze Stadt (also nicht die Festung') sei ein Flammenmeer."

Die „C. Z. C." bestätigte am 25. die Nachricht von einem Bombardement der Stadt Odessa. Der W. Lloyd erhält nun von seinem (H.) Correspondenten aus **Brody** ein Schreiben vom 22. April, nach welchem dieses Ereigniß wieder in Zweifel zu ziehen wäre. Der Widerspruch in den verschiedenen Nachrichten wird sich übrigens ohne Zweifel sehr bald lösen. Unser Correspondent, sagt der Lloyd, hat wahrscheinlich aus Odessaer Briefen vom 16. d. geschöpft und erst am 17. d. Nachmittags soll das Bombardement begonnen haben. Wir bedauern, daß derselbe das Datum nicht angegeben hat.

Nachrichten des „Siek. B." vom Kriegsschauplatze, bis zum 17. d. reichend, zufolge, sind die Werbungen in den Freikorps russischerseits auf Verlangen des F.-M. Fürsten Paskiewitsch eingestellt worden, wornach die resp. Werbkommissäre den Befehl erhielten, Niemanden anzuwerben, und selbst die Angeworbenen zu entlassen. Der Fürst von Warschau hält sich noch immer in Fokschan auf. Silistria wird noch immer beschossen; das Corps des G.-L. Lüders ist davon nur noch um etwa zwei Tagmärsche entfernt; es heißt, man beabsichtige und habe auch Anstalt getroffen, diese Festung einzuschießen, bis die Truppen im Rayon derselben angelangt sein würden. — Nach Olteniza wird sehr viel Material geschafft, welches zur Ueberbrückung der Donau dienen soll.

Auch die Nachricht vom Eintreffen des Fürsten **Paskiewitsch** in **Bukarest** am 15. war verfrüht. Man meldet dem „Wanderer" aus Jassy vom 17. April: Nachdem General **Budberg**, der Vicepräsident General **Osten-Sacken** und alle Minister der Moldau, von denen die meisten schon mit russischen Orden dekorirt sind, bei Sculeni am Pruth der Ankunft des Fürsten Paskiewitsch 5 volle Tage entgegenharrten, ist der letztere Freitag den 14. d. M. früh endlich hier angekommen. Um 9½ Uhr hat er die Glückwünsche der Minister, des Klerus und anderer hohen Würdenträger des Staates entgegengenommen, und wohnte um 10 Uhr einem in der Metropolitankirche für seine glückliche Ankunft abgehaltenen Tedeum bei. Der Metropolit las hier im **Namen der Moldau** eine Anrede, welche in der **russischen Kanzlei** verfaßt und ihm zwei Tage früher vom General Osten-Sacken überreicht wurde. Ueberall wurden dem Fürsten dieselben Ehren, wie dem Kaiser selbst, erwiesen. Um 10½ Uhr hat er seine Reise weiter gegen die Walachei fortgesetzt. Für den 28. d. M. ist eine Division Dragoner, 6000 M. stark, angesagt, welche, aus Bessarabien kommend, unsere Hauptstadt passiren und ihren Marsch ohne Aufenthalt fortsetzen wird. Das hiesige Freiwilligenkorps, aus Griechen, Bulgaren und Zigeunern bestehend, ist in Folge der vom General Salos vorgenommenen Epuration auf 70 Individuen zusammengeschrumpft. Aber auch von diesen ist der größte Theil schon auf der ersten Station verschwunden; auch ihr Führer, der Priester Constande, hat sich mit zweitausend Stück Dukaten aus dem Staube gemacht.

Der „Wanderer" bringt aus **Bukarest** vom 16. d. eine Mittheilung über einen Zwist des preußischen General-Consuls mit der von den Russen eingesetzten Regierung. Nach derselben wurde in der vergangenen Woche ein Brauknecht (ein Würtemberger), wie man spricht, wegen eines politischen Gesprächs von der Polizei gefänglich eingezogen, ohne daß davon, wie es doch die Tractate fordern, dem General-Consulate irgend eine Mittheilung gemacht wurde. Es wurde sonach ein Ausweisungsbefehl gegen den Arretirten ausgesprochen und das walachische Staatssekretariat wandte sich an das k. preuß. General-Consulat um die Ausfertigung des Schubpasses. Natürlich forderte nun der Herr General-Consul, daß das arretirte Individuum, vermöge seiner Eigenschaft als k. preuß. Schutzgenosse, ihm ausgeliefert werde, damit von Seite des General-Consulats die Stichhaltigkeit der gegen ihn erhobenen Anklage, sowie im sich bestätigenden Falle im Wege der k. preuß.

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung)

„Es ist wahr," sagte sie, „es hat ihm bis heute nicht glücken wollen mit einer Anstellung; aber wer weiß, was der liebe Gott mit ihm vor hat? Seine Wege sind nicht unsere Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken; aber sie sind höher als die unseigen, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde. Er verläßt fromme Menschenseelen nicht."

Die Wittwe faltete ihre Hände und blickte betend gen Himmel. In ihrem Angesichte drückte sich Glaube und Hoffnung aus.

„Ja, ja," fuhr die redselige Frau Gebhards fort, „ich meine gewiß zu sein, daß er ehestens eine Pfarrstelle erhalten wird, wenn er auch selbst wieder ohne eine aus der Hauptstadt käme. Die Hand des Herrn ist über ihm. Sie wissen, Frau Pastorin, meine Träume sind so ein Bißchen prophetisch. In vergangener Nacht hab' ich geträumt, Sie wären mir mit freudestrahlendem Gesichte entgegen gekommen und hätten gesagt: Guten Morgen, liebe Frau Gebhards, wie Sie das so freundlich alle Morgen thun. Ei, seh' ich Sie denn einmal freudig? sagte ich zu Ihnen. Was ist Ihnen denn Gutes passirt? fragte ich, und Sie wissen's ja, wie lieb ich Sie habe, und wie ich meine, was Ihnen passirt, das passire mir. Ach, Frau Gebhards, liebe Frau Gebhards, glaub' ich, sagten Sie da, wie sollt' ich nicht froh sein? Unser Leid hat nun ein Ende, denn Gustav ist Pfarrer geworden! Wo denn? liebste Frau Pastorin, ruf' ich da voller Freude, wo denn? Ei, sagten sie darauf, in — und wie sie den Namen aussprechen wollten, bin ich voller Freude aufgefahren, und hab' meinen Alten angestoßen, daß er und ich wach wurden. Da hab' ich denn meinen Morgensegen gebetet, und Sie und den Herrn Gustav auch von Herzen mit eingeschlossen, und mir ist's seitdem zu Muthe, als wär' Ihr Leid am Thorschluß. Gott geb's!"

„Wohl geb' es Gott," versetzte die Wittwe. „Nicht, als ob ich mich nicht zufrieden und glücklich fühlte; um mich ist's wahrlich nicht, sondern um meinen lieben Gustav, denn er plagt sich mit dem Unterrichte der Knaben den ganzen Tag. Abends studirt er bis tief in die Nacht. Sich selbst gönnt er Nichts; nicht einmal eine gute Pfeife Tabak raucht er, um ja auszukommen und keine Schulden zu machen."

„Ach der liebe, gute Mensch," fiel Frau Gebhards ein. „Aber sagen Sie mir doch, warum haben Sie denn auch gar kein Wittwengehalt? Ich meine doch, sonst hätten die Frauen der Pastoren ein Gehalt?"

„Ach, leider ist in unserem kleinen Lande eine solche Anstalt nicht," sagte die Wittwe, „und — und — meine Bittschriften an unsern Fürsten und Herrn haben Nichts gefruchtet."

„Nichts gefruchtet?" rief Frau Gebhards aus. „Das begreife, wer kann? Unser Herr ist doch so ein milder Herr, der so gerne gibt!"

Consulats-Kanzlei das entfallende Strafmaß ausgesprochen werde. Da das walachische Staatssekretariat die Auslieferung des Arretirten hartnäckig verweigerte, so stellte Baron v. Meusebach demselben einen peremtorischen Termin mit der Drohung, daß, falls bis zu demselben sein Schutzbefohlener nicht ausgeliefert werde, er seine diplomatischen Beziehungen zur Landesregierung abzubrechen gezwungen sein würde. Der festgesetzte Termin verstrich und die Auslieferung fand nicht statt. Baron Meusebach zog somit seine Nationalfahne ein, ließ das königliche Wappen abnehmen und die diplomatischen Beziehungen zur Landesregierung sind somit definitiv abgebrochen. Die Consulat-Kanzlei verbleibt einstweilen in ihrer Wirksamkeit, um die commerciellen und anderen laufenden Geschäfte ihrer Schutzbefohlenen zu leiten.

Petersburg, 19. April. Das Schicksal von **Kronstadt** flößt hier in der That nicht geringe Besorgniß ein, so sehr auch die Russen Fremden gegenüber sich den Anschein geben, als hätten sie die unerschütterliche Ueberzeugung von seiner Uneinnehmbarkeit. Es ist begründet, daß die Granitbekleidungen bedeutend gelitten haben, indessen wird natürlich mit größter Anstrengung gearbeitet, um die Forts möglichst widerstandsfähig zu machen, und daß ihre Zerstörung Mühe und Blut kosten wird, ist nicht zu bezweifeln. Am Meisten bedenklich ist man wegen des sehr verfallenen Alexanderforts. Die zwei Flottenabtheilungen, welche in Kronstadt liegen, sind bereits segelfertig gemacht, werden aber schwerlich herausgehen. Die Ergebnisse eines Probeschießens, welches vor einiger Zeit in Kronstadt abgehalten wurde, fielen ausnehmend mangelhaft aus. Am 14. ging in Kronstadt ein Laboratorium in die Luft, wobei etwa 45 Menschen, unter ihnen 9 Offiziere den Tod fanden. Am Ausflusse der **Newa**, und selbst in dem Theile der Stadt, der diesem zunächst liegt, werden mehrere Batterien angelegt, auch auf einigen Inseln des Flusses — ein Beweis, daß man selbst eine Landung in Petersburg fürchtet. Das Gold aus der hiesigen Citadelle ist bereits nach Moskau gebracht; das der Banken soll folgen. Aus Amerika sind mehrere Aerzte angekommen, die bei der Armee praktische Beschäftigung zu finden hoffen. — Welche kriegerische Erregtheit sich auch früher kundgegeben haben mag, es herrscht jetzt hier große Muthlosigkeit, und die allgemeine Unruhe tritt bis in die bevorzugtesten Kreise hinauf sichtbar hervor. Indessen geht der Hof nicht nach Moskau, sondern nach **Peterhof**, nur etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden von Kronstadt, und also im nächsten Bereiche der dort zu erwartenden Ereignisse; bis jetzt wenigstens ist es so bestimmt. Der Kaiser ist in fortwährender Bewegung und geht häufig nach Kronstadt.

Aus **Konstantinopel** vom 17. d. wird berichtet: Ein Theil der vereinigten Flotte soll gegen Sebastopol segeln. Aus **Volo** vom 12. April wird gemeldet: Die türkischen Truppen haben unsere Stadt geplündert. 5000 Aegyptier waren angelangt, im Hafen befanden sich viele Kriegsschiffe. Aus **Athen** vom 21. April: In Peta ward eine provisorische Regierung für die aufständischen Provinzen gebildet. Tzavellas ist Präsident. Grivas verließ Mezowo und zog nach Agrapha. Ein Gerücht spricht von einer mörderischen Schlacht. Der im Archipel befehligende französische Admiral erklärte den Behörden: die Kriegsschiffe hätten das Recht, die griechischen Schiffe anzuhalten und darauf befindende Soldaten abzuurtheilen. Die griechische Regierung entzog den türkischen Consuln das Exequatur (wie dieß die türkische Regierung gegenüber den griechischen Consuln gethan). Uebrigens ward im Königreiche kein Türke ausgewiesen. Piratenschiffe haben ein englisches Handelsschiff geplündert, die Mannschaft ermordet. (T. B. d. A. Z.)

Kopenhagen, 25. April. Englische Dampfschiffe bringen täglich russische Schiffe als Prisen hierher. — Die Entlassung Hall's und seine Ersetzung durch Bornemann wird officiel gemeldet.

Paris, 21. April. Eine telegraphische Depesche meldet die Ankunft des Prinzen Napoleon in völligem Wohlbefinden zu Malta am 20. April um 2 Uhr Nachmittags. — Die Patrie sagt, daß neueste Nachrichten von den Donauufern den Gesundheitszustand der russischen Armee seit ihrem Eindringen in die Dobrudscha als bedeutend verschlimmert schildern. Die Ruhr decimirte jeden Tag ganze Compagnien und nach dem Gutachten der Feldärzte habe man mehre kürzlich angekommene und noch nicht akklimatisirte Regimenter über die Donau zurückschicken müssen. Die Sterblichkeit habe sich in denselben auf eine erschreckliche Weise eingestellt.

Wien, 25. April. Die Abreise des **Herzogs von Cambridge** von hier nach Konstantinopel ist auf morgen früh festgesetzt. Der Empfang, welchen derselbe am hiesigen Hofe gefunden hat, war der freundschaftlichste, und es wird diese Thatsache nicht wenig dazu beitragen, zu beweisen, daß Oesterreichs Verhältniß zu den Westmächten keineswegs getrübt ist. Was die Mission betrifft, mit welcher der Herzog von Seiten seines Cabinets für Wien betraut worden ist, so beschränke ich mich auf die Mittheilung, daß dieselbe, insoweit sie auf das diesseitige Cabinet berechnet war, als gelungen zu betrachten ist und daß sie keine vorwiegend friedliche Tendenz hatte. In Betreff der Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen soll der Herzog geäußert haben, daß die Westmächte nicht abgeneigt wären, in dieselbe einzuwilligen, wenn sich diese auf solche Bestimmungen basiren würden, welche im vorhinein die nöthige Garantie enthielten, daß die obschwebende Streitfrage in einer den Forderungen des europäischen Gleichgewichts entsprechenden Weise gelöst würde. Daß unter diesen Bedingungen die Freigebung des Schwarzen Meeres und die Ersetzung des russischen Protektorats durch ein allgemein europäisches verstanden werden, bedarf keiner weitern Erörterung. — Die Angaben der Kreuzzeitung über den **österreichisch-preußischen Vertrag** müssen mit Vorsicht aufgenommen werden; so namentlich der Punkt, „daß Oesterreich nicht einseitig erkennen kann, wann es im deutschen Interesse in die Aggressive überzugehen hat, daß es vielmehr dazu der besonders einzuholenden Zustimmung Preußens bedarf." Wir hören vielmehr, daß Preußen allerdings eine solche Forderung aufgestellt hat, daß sie aber von dem Frhrn. v. Heß als mit dem Hauptzweck des Vertrags in Widerspruch stehend erklärt wurde und darauf die Mission des Obersten Ruff nach Wien veranlaßte, welche die Folge haben soll, daß man in Berlin von diesem Vorschlage abgestanden ist. (D. A. Z.)

Deutschland.

München, 27. April. Die Unterhandlungen, welche mit der kgl. sächsischen Eisenbahnverwaltung wegen Bewirkung eines ent-

---

„Das ist gewiß und wahr, Frau Gebhards, aber wir haben einen Feind, und der ist unversöhnlich."

„Sie einen Feind? Sie? Das ist mir noch bunter. Wer, um Gottes willen, könnte Ihnen denn Feind sein."

„Ach," versetzte die Wittwe, „das ist eine alte, traurige Geschichte, die ich ungern erzähle —"

„Kathrine!" rief in diesem Augenblicke unten im Hause eine rauhe Mannesstimme, „deine Milch ist angebrannt!"

„Da sehen Sie, wie er's macht!" rief Frau Gebhards. Hab' ich zu ihm gesagt: Jakob, sagt' ich, ich gehe ein wenig zur Frau Pastorin hinauf, die ist heute wieder so allein und so traurig, da ist's Pflicht, daß man sie ein wenig aufheitert. Ich stelle die Abendmilch auf, sagt' ich; kannst ein Bißchen Acht geben, daß sie nicht überläuft; heb's sie ab, wenn sie steigt; aber, sag' ich, schüre das Feuer nicht zu stark, daß sie nicht anbrennt. Ein seelenguter Mann ist's, das muß ich sagen, der auch sein Geschäft versteht und unverdrossen arbeitet, aber ein Tollpatsch ist er, wie alle Männer. Sie verstehen Nichts von dem, was Küche und Haushaltung angeht und lernen's auch nicht. — Nun," schloß sie, „ich glaube nicht, daß der Herr Gustav noch kommt. Es ist schon zu spät. Legen Sie sich zur Ruhe, liebe Frau Pastorin, Sie sind müde, und unseren alten Knochen thut die Ruhe wohl. Gute Nacht, liebe Frau Pastorin! Ich muß noch einmal Milch abkochen, denn mein Jakob trinkt die nicht, die so ein kleines Brändchen hat."

Sie reichte der Wittwe die Hand und drückte die ihre herzlich.

„Ihre Milch für Morgen steht hier," setzte sie noch hinzu, als sie schon die Thüre in der Hand hatte. „Sie kostet nichts, denn unsere Braune hat nach dem jungen Klee doppelt so viel gegeben, als sonst. Gute Nacht!"

Mit diesen Worten war sie zur Thür hinaus, und die Wittwe konnte kein Wort des Dankes anbringen.

„Die gute Seele!" sagte sie vor sich hin. „Segne sie Gott dafür! Unser Monatsgeld ist auch durch Gustav's Reise recht zusammengeschmolzen. Ich habe gewiß gespart, Gott weiß es, und er auch; aber man muß ja doch leben. — Ach, wie oft hat mich die treue Seele schon mit ihrem Troste aufgerichtet!"

Sie trat zum Fensterlein, blickte noch einmal auf die vom Monde beleuchtete Landschaft, und faltete dann ihre Hände.

„O du milder, segnender Herr," betete sie, „laß es in Gnaden wahr werden, was der Mund der gottesfürchtigen Frau mir verkündigt hat!"

Sie wollte zurücktreten vom Fensterlein, da die Kirchuhr des Städtchens eben die zehnte Stunde schlug, da rief von unten herauf eine volltönende, jugendliche Stimme: „Guten Abend, liebe Mutter!" Und aus dem tiefen Schatten der Bäume trat die Gestalt eines jungen Mannes hervor.

„Ach, mein Gustav!" rief die glückliche Mutter und eilte, ein Licht anzuzünden.

Während dessen war der Candidat in die Gärtnerwohnung eingetreten. Man mochte es deutlich hören, wie ihn die Gärtnersleute mit warmer Herzlichkeit willkommen hießen und wie er mit ihnen

sprechenden Anschlusses an den projektirten Eilzug nach Hof gepflogen worden sind, haben zu der gewünschten Verständigung geführt, und es tritt der Eilzug demnach mit dem 1. Mai ins Leben. Die Abfahrt von München ist Morgens 5 Uhr 40 Minuten, die Ankunft in Augsburg um 7 Uhr, in Donauwörth um 8 Uhr 10 Minuten, in Nürnberg um 11 Uhr 35 Minuten, die Weiterfahrt von dort um 12 Uhr 15 Minuten, die Ankunft in Bamberg um 1 Uhr 50 Minuten, in Hof um 5 Uhr 40 Minuten. Der sächsische Zug geht von dort um 6 Uhr ab, und die Ankunft in Leipzig erfolgt um 11 Uhr. Die Abfahrt von Hof nach München erfolgt Nachts 1 Uhr 10 Minuten, die Ankunft in München Abends um 8 Uhr 30 Minuten. Ebenso werden auch auf den übrigen bayerischen Staatsbahnen vom 1. Mai an Eilzüge ins Leben treten. Passagiere der dritten Wagenklasse werden, wie Dieß auch in andern Ländern der Fall ist, mit den Eilzügen nicht befördert.

München, 27. April. Das heutige Bülletin über das Befinden Sr. k. H. des Prinzen Luitpold lautet: „Das Befinden Sr. k. H. ist befriedigend. Dr. Zink."

(Dienstes-Nachrichten.) Die bei dem Wechsel-Appellationsgerichte von Oberfranken erledigte Rathsstelle ist dem Appellationsgerichts-Assessor Martin Lüst daselbst verliehen worden; die erledigte zweite protest. Pfarrstelle in Selb dem Pfarramtskandidaten C. Fr. Adolph Hartmann aus Kleinherroth verliehen und die kathol. Pfarrei Altenkundstadt, Landg. Weismain, dem Priester Jakob Raps, Pfarrer in Kleukheim, Landg. Scheßlitz, übertragen.

Der „Würzburger Anzeiger" vom 25. d. meldet schon wieder ein bedeutendes Brandunglück. Er schreibt: In Urspringen, Ldg. Marktheidenfeld, ist, wie wir hören, gestern Nachmittag ein Brand ausgebrochen, der in Zeit von 2 Stunden 40 Gebäulichkeiten zerstörte.

Kassel, 24. April. Der Minister Hassenpflug hat eine achttägige Reise nach Frankfurt unternommen, welche die öffentliche Meinung mit unserer Verfassungsangelegenheit in Verbindung bringt. — Graf v. Görz war am Dienstag voriger Woche in Auftrag seines Freundes, des bei ihm in Schlitz gegenwärtig zu Besuch weilenden Grafen v. Ysenburg-Wächtersbach, zu dem schon angegebenen Zwecke auf einen Tag hier anwesend und hat diesen Auftrag zu allgemeiner Zufriedenheit erfüllt.

Wien, 26. April. Die wiener Blätter berichten über die gestrige Beleuchtung der Stadt und schildern dieselbe als feenhaft. „Die Stadt", sagt die Wiener Zeitung, „hat ein Lichtgewand angethan, welches von den Spitzen der Thürme bis zur letzten armen Stube ihre riesigen Glieder umschließt."

Der Redacteur der Allgemeinen Zeitung des Judenthums, Rabbiner Dr. Philippson, theilt in der neuesten Nummer seiner Zeitung mit, daß er sich am 26. März an die HH. v. Rothschild nach Paris gewendet habe um deren Verwendung für die Israeliten in der Türkei, damit ihnen dieselben Rechte eingeräumt würden, welche der Sultan seinen christlichen Unterthanen gewähren will. Schon am 28. März ließen die HH. v. Rothschild dem Dr. Philippson erwidern, daß die sämmtlichen Schritte, welche zu dem von ihm gewünschten Zwecke führen würden, schon geschehen seien; daß die mit der türkischen Anleihe sich befassenden Mitglieder des Hauses Rothschild unmittelbar die passenden Vorstellungen gemacht; daß Vely-Pascha, der türkische Botschafter in Paris, ein eigenhändiges Schreiben in Bezug auf diese Frage an die Pforte gerichtet habe und daß, soweit die aus Konstantinopel eingegangenen Berichte zu glauben gestatten, die Lösung der Frage zu Gunsten der Israeliten stattgefunden habe; denn die zu gewährenden Rechte sollen allen nichtmoslemischen Unterthanen, ohne Unterschied des Glaubens, zugestanden werden.

Rendsburg, 24. April. Die Eiderzollgrenze wird nun am 1. Mai gänzlich aufgehoben. Der Befehl dazu ist bereits eingegangen, und so wird denn jedes Hemmniß der gegenseitigen Handelsbeziehungen ganz beseitigt, der dadurch erlangte Vortheil für den hiesigen Betrieb wird nicht ausbleiben.

Nach Hamburger Berichten ist vergangenen Ostermontag auf dortigem Stadttheater ein Lustspiel von Georg Horn zur Aufführung gekommen und mit dem größten Beifalle aufgenommen worden. Diese Notiz wird für unsern Leserkreis um so größeres Interesse haben, als die Anerkennung einem einheimischen Talente zu Theil geworden ist, dessen Arbeiten wir seit kurzer Zeit in den geachtetsten Zeitschriften des In- und Auslandes, neuerdings auch in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung begegnen.

Course. — Frankfurt a. M., 26. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	98[illegible]
Pistolen	9	38—39	4½% ditto	97[illegible]
ditto Preuss.	10	7—10 8	4% ditto	90[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	45½—46½	4% Ablös.-Rente	90
Rand-Dukaten	5	32—33	3½% Oblig. b. Rothsch.	86[illegible]
20 Frankenstücke	9	26—27	Ludwigshafen-Bexbach	107[illegible]

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+1°,7	+6°,3	+3°,2	319''',23	318''',98	318''',77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, abwechselnd Sonnenblicke, Schnee-, Graupel- und Regenstürme (24c'',4), in der Nacht wenig Regen (0c'',6 auf den □').

Höchste Temperatur: +6° 3.

Mittlere Temperatur: +3°,57. Mittlerer Luftdruck: 319''',02.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0

Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,9. Barometer: 319''',93.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 22. April 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das im Neuenwege dahier gelegene Wohnhaus nebst Zubehör des Schuhmachermeisters

---

freundlich sprach. Dann war er in einigen Schritten die Treppe heraufgesprungen und trat staubbedeckt in das Stübchen der Wittwe, wo ihn die Mutterliebe mit aller Seligkeit begrüßte.

II.

Die alte traurige Geschichte.

„Das ist eine alte, traurige Geschichte, die ich nicht gerne erzähle," hatte die Wittwe der Gärtnersfrau gesagt, und dem war in Wahrheit so. —

Es war vor vielen, vielen Jahren, da lebte in der Universitätsstadt, die dem kleinen Staate angehörte, ein pensionirter Beamter in ganz guten Verhältnissen. Er besaß einen reichen Schatz, der sein Alter erheiterte und ihm jede Stunde versüßte, seine wunderschöne Tochter. Anna zählte damals neunzehn Jahre, und der unbeschreibliche Schmelz der frischesten Jugend, Reinheit und Unschuld lag auf dem Gesichtchen und der Gestalt, die beide kaum schöner gedacht werden konnten.

In dem Hause, welches der Rath Zündler bewohnte, hatten auch zwei Studenten ihre Wohnung, ein Jurist, aus einer der angesehensten Familien des Landes, Gerhard von Laubing, und ein armer Theologe, Gustav Altenberg.

Gerhard von Laubing wohnte im dritten Stocke, über der Wohnung, welche der Rath Zündler inne hatte. Er besaß drei Zimmer, denn er war reich und lebte als Cavalier auf dem üppigsten Fuße. Altenberg hatte ein Dachstübchen und arbeitete fleißig.

Laubing hielt sich einen Bedienten und ein Reitpferd, kleidete sich prachtvoll und war unendlich eitel auf seine schöne Gestalt. Daß alle Mädchen der kleinen Universitätsstadt in ihn verliebt seien, daran zweifelte er keine Minute; allein dennoch war nur Eine, die er liebte, aber auch mit allem Feuer seines Herzens, und diese Eine war Anna Zündler. Ihr seinen Adel, seinen Reichthum, seine glänzende Zukunft zu Füßen zu legen, konnte ihm keine Ueberwindung kosten; war sie doch ein Engel in allen Beziehungen und gebildet in jeder Richtung, so daß sie den Cirkeln, in denen einst seine Gemahlin glänzen sollte, nur Ehre machen mußte. Daß auch sie ihn liebe, — wie hätte daran ein Zweifel in seine Seele kommen können? War er ja doch adelig, reich, angesehen, schön, konnte er ihr doch ein Loos bieten, wie kaum ein Anderer. Und was mochte ihn hindern? Er war unabhängig; als Waise Herr seines Willens. So standen seine Aussichten, und an ihrem Gelingen war kein Zweifel bei ihm.

Droben im Dachstübchen wohnte der arme Altenberg, und es bemerkte fast Niemand im Hause, daß er da wohne, als ein Paar blaue Mädchenaugen.

Mädchenaugen eignen sich absonderlich zur Polizeihandhabung. Die haben in einem Totalblick mehr weg, sind sicherer in ihren Ergebnissen als wir, wenn wir die schärfsten und längsten Beobachtungen angestellt haben. (Fortsetzung folgt.)

Pankraz Ziegenthaler, Haus-Nr. 749, St.-Bes.-Nr. 425, bestehend aus dem einstöckigen Wohnhause, dem Stallgebäude und dem Hofraume, zusammen geschätzt auf 375 fl., mit 200 fl. Steuerkapital belastet und um 600 fl. in der Brandassekuranz versichert, am

Freitag den 9. Juni d. Js. Vormittags 11 Uhr

im dießgerichtlichen Zimmer Nr. 12 dem öffentlichen erstmaligen Verkaufe unterstellt, und hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen. Bemerkt wird, daß die Schätzungsverhandlung bis zur Tagfahrt in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann, und daß der Verstrich mit Rücksicht auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und §§. 97—101 der Novelle von 1837 erfolgt.

Der Königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bauer Johann Opel von Forkendorf will nach Nordamerika mit seiner Ehefrau und seinen 4 minderjährigen Kindern auswandern. Anforderungen an diese Personen sind am

Montag den 8. Mai früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 24. April 1854.

Königliches Landgericht.
Zeberer.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschlief heute Nacht 11 Uhr sanft und ruhig mein theuerer Gatte

Georg Reintsch

im 47. Jahre seines thätigen Lebens, viel zu früh für mich, meine 5 unmündigen Kinder und seinen 83jährigen Vater

Im tiefsten Schmerzgefühle mache ich unsern lieben Verwandten, seinen vielen Freunden und Bekannten diese Traueranzeige mit der Bitte um ihre stille Theilnahme.

Bayreuth, den 29. April 1854.

Mathilde Reintsch, geborne Metzger,
für sich und im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Bei der bevorstehenden Confirmation der diessjährigen Katechumenen der hiesigen zwei evangelisch-lutherischen Stadtpfarreien erlaubt man sich, die Bitte an sämmtliche Menschenfreunde hiesiger Stadt zu richten, die zur Bekleidung und Unterstützung der Confirmanden etwa von ihnen bestimmt werdenden Liebesgaben an die Unterzeichneten zu übersenden, wenigstens ihnen rechtzeitig die Mittheilung über die Geldbeiträge oder die Kleidungsstücke, welche Einzelnen geschenkt werden, machen zu wollen. Nur so ist der Uebelstand zu verhüten, daß an Einzelne mehr als Bedarf ist, an Andere aber nichts oder zu wenig gelange. Im vorigen Jahre konnte durch die planmäßig geleitete Wohlthätigkeit der gütigen Geber dem Bedürfnisse sämmtlicher unbemittelter Confirmanden genügt werden, und die besonders große Zahl armer Kinder im heurigen Jahre begründet nicht minder die hier gestellte Bitte, als sie uns nöthigt, um reichliche Bethätigung christlicher Liebe abermal zu bitten.

Bayreuth, am 27. April 1854

Dr. Dittmar. Hopf. Elsperger.

Eisenbahnfrachtbriefe sind vorräthig in der
Burger'schen Buchdruckerei.

Bei Bestellungen von mindestens 500 Exemplaren wird der Name des Absenders ohne Kostenaufschlag eingedruckt.

Eine so eben angekommene Sendung der **neuesten** und **feinsten Pariser Blumen** empfiehlt in größter Auswahl

H. Dehn, dem neuen Schlosse gegenüber.

Sonntag den 30. April frische Käsekuchen auf Hefeteig, sowie Fleischpastetchen empfiehlt

August Bayerlein, Conditor.

Das Wiesauer Bad

mit seinen Mineralquellen und den Kiefernnadel-Dampfbädern wird am Sonntag den 21. Mai d. Js. eröffnet.

Bestellungen und Anfragen bittet man franko an die Bade-Inspektion oder den Badearzt Herrn **Dr. Müller** zu Wiesau zu richten. Die Füllungen aus der Otto- und Sprudelquelle haben begonnen und ist dieses Stahlwasser in seiner Wirkung dem Pyrmonter gleich, in der Hauptniederlage bei Herrn **Karl Erhardt Knorr** zu Markt Redwitz, auch bei Herrn **Georg Reintsch** in Bayreuth, zu haben.

Wiesau, Landgerichts Waldsassen, im April 1854.

Die Bade-Inspektion.



Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums zu München und kgl. kais. öster. Privilegium für die ganze öster. Monarchie.

Der Erfolg wird vom Verfertiger garantirt.

Neapolitaner Haarbalsam (Balsamo di Napoli per i capegli.) Diese **feine Kräuterpomade** ist das reinlichste, schnell und sicher wirkendes Mittel zur Wiedererzeugung, Erhaltung und Wachsthumsbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare. Selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen als probat befunden, per Glas 48 kr. und 30 kr. — **Neapolitanische Schönheitsseife** (Sapone liquido aromatico di Napoli). Diese feine, flüssige, höchst aromatische Toiletten-Seife, dient zur radikalen und schmerzlosen Entfernung verschiedener Hautkrankheiten: Sommersprossen, Mitesser, brauner und gelber Flecken, Finnen &c. — Es steht fest, daß eine reine, gesunde Haut Haupterforderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — In der That giebt es aber keine Seife, welche besser zur Reinigung und Stärkung der Haut dient, als diese per Glas 42 kr. und 24 kr. — **Mailänder Zahntinctur** (Mundwasser), sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Carias) und dient zur Vertreibung des übelen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 24 kr.

☞ Jedes Glas, in welches mein Name eingeprägt ist, ist mit Bericht und Gebrauchsanweisung, welche Näheres besagen, versehen, zur Sicherheit gegen Verwechslung oder Verfälschung mit obigem Pettschaft gesiegelt, worauf genau zu achten bitte. — Bei vorschriftmäßigem Gebrauche wird für den Erfolg garantiet und sämmtliche Fabrikate stets in der bekannten Güte und Reinheit geliefert.

Prof. Dr. Rau sel. Erben in Bamberg.

Diese renommirten **cosmetischen Toilettengegenstände** sind zu haben bei Herrn

Wilhelm Höflich in Bayreuth.

Herzogl. S. Hoftheater zu Coburg.

Sonntag den 30. April 1854.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Erste Gastvorstellung des Fräulein Marie Taglioni und des Herrn Charles Müller,

königl. Solotänzern aus Berlin.

Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Feinste **Blei- & Cremserweiße,** trocken und abgerieben, sowie alle Farben zu den billigsten Preisen bei

August Pausch.

In einer Provinzialstadt Oberfrankens wird in einem Gasthaus ein ordentlicher Hausknecht gesucht. Näheres bei Gastgeber Köhler im Anker in Bayreuth.

---

400 Gulden sind gegen hypothekarische Sicherheit sogleich auszuleihen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Im neu erbauten Wohnhause des Bierbrauers **Weigel** am Bahnhofe sind 2 Etagen, jede aus 6 heizbaren Zimmern und einer Kochstube bestehend, nebst allen erforderlichen Bequemlichkeiten bis Jakobi zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch Stallung &c. für 4 Pferde dazu gegeben werden.

Ein freundliches Zimmer ist mit oder ohne Meubles sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition.

Im Hause Nr. 230 ist ein Quartier mit 3 Zimmer, Kochstube und sonstigen Bequemlichkeiten sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

In meinem Hause, Nr. 226, ist ein freundliches Mansarden-Quartier sammt allen Bequemlichkeiten zu 40 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

Auf Walburgi sind auch 2 kleine Quartiere zu 24 fl. und 18 fl. zu verlassen. Kretschmann in der Ziegelgasse.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 30. April: **Die Zauberflöte.** Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 119.** 30. April 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 26. April. Es scheint, sagt der W. Lloyd, daß mit der Ankunft des Feldmarschalls Fürsten Paskiewitsch auf dem Kriegsschauplatze eine Aenderung in dem russischen Operationsplan vor sich gegangen. Der Rückzug der Russen aus der kleinen Walachei hat gewiß nur eine Concentration ihrer Kräfte zur Absicht und Fokschan, Galacz, Braila dürften wohl ihre künftige Operationsbasis bilden. Man könnte vielleicht auch glauben wollen, daß jene rückgängige Bewegung aus Rücksicht für die deutschen Großmächte, und um diese fernerhin neutral zu erhalten, angetreten worden. Aber diese Annahme ist die unwahrscheinlichste. In solcher Absicht hätten die Russen ihre Stellungen auf dem linken Donauufer nicht zu ändern brauchen, und Feldmarschall Paskiewitsch würde dann nicht nöthig gehabt haben, die Reise von Warschau nach Bukarest anzutreten. Jener Rückzug scheint uns das Signal zu einem gewaltigen Vordringen geben zu wollen, und das ernste Spiel des Krieges wird wohl jetzt seinen furchtbaren Charakter annehmen. Während nun das officiöse Organ der preußischen Regierung wiederholt betheuert, daß die vier Mächte vollständig über ihren Zweck einig sind, daß Preußen aber nur bei der Anwendung der Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, zage und zittere, scheint eine gleiche Angst und Unschlüssigkeit in St. Petersburg nicht zu herrschen. Dort wählt man den Angriffskrieg und versichert nur, daß man Konstantinopel nicht dauernd besitzen wolle, was auf deutsch übersetzt heißt, daß man es auf vorübergehende Zeit allerdings besitzen will. Alles Irdische ist wandelbar und jeder Besitz ist vorübergehend. Die Engländer werden Gibraltar auch wohl nicht bis zum jüngsten Tage behalten, und die Russen, einmal in Konstantinopel, dürften ihren vorübergehenden Besitz leichthin eben so dauernd machen, als die Briten den ihren auf spanischem Boden. Ueberhaupt, sagt genanntes Blatt weiter, scheint uns die orientalische Frage in ihrer ferneren Entwicklung nicht mehr dunkel zu sein. Das Einzige, was zweifelhaft, ist der Zeitpunkt, wann die deutschen Mächte ihren letzten Entschluß fassen werden. Gewiß ist es, daß Rußland es noch immer in seiner Gewalt hat, den Krieg mit ihnen zu vermeiden. Gäbe es ihren gerechten Forderungen nach, so ist die Veranlassung zum Streite beseitigt. Gibt es nicht nach, so ist der Kampf mit mathematischer Sicherheit vorauszusehen. So ist die Sachlage, daß Rußland selbst die Wahl hat, ob Krieg oder Friede, daß die deutschen Mächte aber, wenn es den Krieg wählt, diesem nicht aus dem Wege zu gehen vermögen werden.

Heute sind, schreibt die „C. Z. C.", direkte Nachrichten aus Odessa vom 19. hier. Auch diese bestätigen die Diversion der Pontus-Flotte gegen Odessa. Das Bombardement beschränkte sich aber nur auf einige Ladungen und schien mehr eine Drohung als ein ernster Angriff zu sein. Dennoch geriethen die im Hafen liegenden, schon seit längerer Zeit gänzlich geräumten Magazine dadurch in Brand. Die Stadt selbst, welche etwa eine Stunde von dem Hafen entfernt ist, blieb verschont. Am 18. und 19. hat sich das Beschießen nicht wiederholt. Odessa wird von den vereinten Flotten sorgfältig beobachtet.

Berichte vom Kriegsschauplatze bis 21. melden, daß die Russen bei Kalarasch und am Trajanswalle immer größere Truppenmassen concentriren. General Schilder befindet sich in Sulina, um die Verrammlungsarbeiten bei den Donaumündungen zu leiten. Die Kanonade gegen Silistria hatte bis jetzt kein Resultat.

Rußland ist es trotz aller Gegenbemühungen Oesterreichs gelungen, die Montenegriner zum offenen Kampfe gegen die Türken zu bestimmen. Das ganze Ländchen ist schlagfertig, man erwartet nur noch die bezüglichen Weisungen aus St. Petersburg. Rußlands Macht wird dadurch um 20,000 Mann tapferer Streiter verstärkt, welche um so mehr ins Gewicht fallen, da sie an ihrem Laude, fast mitten im türkischen Gebiet, eine natürliche starke Feste besitzen und von da, wenn ihnen die Türkei keine Armee entgegenzustellen vermag, das angrenzende Land verheeren und insurgiren können. Das Letztere scheint auch im Plane Rußlands zu liegen: von Montenegro aus die anwohnenden zahlreichen slavischen Stämme gegen die Türkei in die Waffen zu bringen. Warum sollte es auch hier Scrupel gegen ein Vorgehen hegen, welches Graf Nesselrode in seiner neuesten Staatsschrift in Epirus und Thessalien so offen gebilligt hat? In südslavischen Blättern lesen wir eine Proklamation des Fürsten Danilo von Montenegro, worin er seine Unterthanen zum Kampfe auf Leben und Tod gegen den „Erbfeind" auffordert. Sie lautet: „Von Uns Danilo Petrovic, Fürst der Cernagora und Brda, Gruß dem Capitän.... Ich wünsche, daß auch wir Cernagoren jetzt wie auch sonst immer uns tapfer und heldenmüthig zeigen, gleich den Griechen und andern Nationen, gleich unsern stets siegreichen Groß- und Urgroßvätern, die uns als ihr Vermächtniß die Freiheit hinterließen, auf welche wir jetzt vor der Welt stolz sind. Darum will ich jene Soldaten kennen, welche früher konscribirt wurden, daß ich weiß, ob ich mich auf sie verlassen kann, und befehle euch Capitäne, daß jeder seinen Stamm versammle. Jeder Soldat sage freiwillig, ob er mit mir kampfen will gegen den Türken, den verfluchten Feind unseres Glaubens und unserer Gesetze. Du Capitän verzeichne jeden solchen Freiwilligen und berichte mir schriftlich darüber nach Cetyn. Das aber sage ich Jedem im Voraus, wer nicht beab-

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

So hatte Anna bereits bei dem ersten Blicke auf Gustav herausgefunden, daß er wunderschöne und wundergute Augen habe; daß er um Vieles schöner sei, als alle anderen Studenten; daß er eine große Bescheidenheit an den Tag lege, dennoch aber sie allemal mit Erröthen anblicke, wenn er ihr begegne; daß er endlich erstaunlich fleißig in seinem Studium sei.

„Der gute Mensch muß arm sein!" sagte sie zu sich mit einem leisen Seufzer des Mitleids.

Das aber schadete ihm in den Augen des wunderschönen Mädchens gar nicht; im Gegentheil, indem sie sann, wie sie etwas möchte dazu beitragen können, seine Lage zu erleichtern, so mußte sie sich immer mehr mit ihm in ihren Gedanken beschäftigen, und wie so oft in der Welt, war die Liebe auch hier an der Brust eines zarten Mitleids aufgewachsen, ehe Anna das für möglich hielt.

Wer war denn aber dieser Gustav Altenberg? — Das ist eben bald gesagt. Sein Vater war ein Pfarrer, der viele Kinder und wenig Einkommen hatte. Er selbst, der wackere, gelehrte Mann, hatte seinen Gustav bis zur Universität herangebildet, und zwar in einer Weise, wie Wenige die Universität beziehen. Der Bibliothekar hatte ihn kennen gelernt, und war über das reiche Maß seiner Kenntnisse wahrhaft erstaunt. Durch die Empfehlung desselben war Gustav in mehrere Familien der kleinen Universitätsstadt eingeführt worden, und hatte durch den Unterricht, den er in französischer und englischer Sprache, damals noch eine Seltenheit, ertheilte, sich selbst eine schöne Hilfsquelle für seinen Aufenthalt auf der Universität eröffnet. Da er zugleich auch musikalisch war, und besonders eine sehr schöne Tenorstimme hatte, war er überall in diesen Familien gern gesehen, zumal sein Wandel auch den leisesten Tadel nicht aufkommen ließ.

Eine dieser Familien war mit dem Rathe Zündler befreundet. Dieser hörte da viel Lobens von einem Hausgenossen, den er selbst nicht kannte und lernte ihn eines Abends kennen, als er am Clavier saß und bewundernswürdig schön spielte, was er aber erst gethan hatte, als man ihn auf's Dringendste darum gebeten.

Dem alten Zündler gefiel der junge Mensch, dem er mehrmals im Hause begegnet zu sein sich jetzt entsann. Er ließ sich mit ihm in eine Unterhaltung ein, die immer lebhafter und interessanter wurde. Sie führte Gustav immer tiefer in das Vertrauen des alten Herrn hinein, und als der Abend nahezu vorüber war, lud ihn Zündler ein, ihn bisweilen zu besuchen.

Diese Unterhaltung des alten, reichgebildeten Mannes mit dem

sichtigt mit mir des Todes gewärtig zu sein, den beschwöre ich beim großen Gott, er möge zu Hause bleiben, und wer mit mir dann ziehen will, der vergesse Weib, Kind und Alles, was er auf dieser Welt besitzt, und sage dies dem Capitän, daß er ihn einschreibe. Ich sage Dir, meine wackere Nation, und Euch, meine lieben Brüder, der nicht mit mir sterben will, bleibe unbehindert zu Hause, denn ich weiß gut, daß ein Einziger, der freiwillig und muthig ins Feld zieht, besser ist, als Fünfzig, welche furchtsam vor mir herziehen; darum fordere ich jeden wackeren Mann, der ein muthiges und kein Weiberherz hat, und welcher nicht ansteht, für das heilige Kreuz, die rechtgläubige Kirche und das Vaterland sein Blut zu vergießen, auf, daß er mit mir theile Ruhm und Ehre. Sind wir denn nicht, theuere Brüder, Söhne jener alten cernagorischen Sieger, welche drei Veziere auf einmal bewältigten, welche französische Truppen schlugen und des Sultans Festungen mit Sturm nahmen? Sind wir keine Vaterlandsverächter, mißachten wir nicht den Ruhm unserer alten Helden, so versammeln wir uns und schlagen los im Namen Gottes. — Bleibt gesund." Cetinje, 16. März 1854. — 6000 Freiwillige sind bereits beisammen, der Befehle des Fürsten gewärtig.

Der Correspondent der „Agramer Zeitung" von der montenegrinischen Grenze schreibt vom 14. April Folgendes: In jedem Kreise Montenegros war eine Commission beauftragt, jene Leute zu verzeichnen, welche nach ihrem Alter und Tauglichkeit bei den zunächst bevorstehenden Expeditionen gegen die Türken Theil zu nehmen haben. Viertausend auserlesene Männer schwuren am Altare, nur ruhmbedeckt in die Heimath rückkehren zu wollen. Der Archimandrit von Zentrijo hat die Fahnen geweiht und an diesen ist die Inschrift: „Für Glauben und Vaterland" zu lesen. Der Zug soll gegen zwei Seiten hin beabsichtigt sein, gegen Herzegowina denke man auf Nizic und Pina zu, gegen Albanien hingegen auf Zabljak loszuziehen. In Montenegro hofft man, daß die christliche Bevölkerung der angrenzenden türkischen Dörfer sich diesem neuen Kreuzzuge anschließen, und daß es der immer zunehmenden Bewegung gelingen werde, Albanien und die Herzegowina zu „befreien." Abgesehen von dem vorgehabten großartigen Erfolge ist diese Bewegung jedenfalls für die Pforte mit Nachtheil verbunden, da ihre Streitmacht nothwendigerweise eine Diversion wird machen müssen. Zum Anführer der Expedition nach Albanien wurde der Vojvode Georg Petrovic ernannt, jene nach Herzegowina wird Fürst Danilo selbst anführen. Jeder Flügel wird wenigstens 12 Stück Vierthalb Pfündner mitführen. Der Zeitpunkt des Angriffes ist noch nicht bekannt, da man die Ankunft des russischen Obersten Kowalewsky erwartet, der in dieser Beziehung die Weisungen von Petersburg zu bringen hat. Montenegro ist mit hinreichender Munition versehen, betreffend die Mundvorräthe, hofft man in den türkischen Provinzen ein zweites Mesopotamien zu finden. Doch dies wird in der That nicht der Fall sein, weil vorsonderlich Herzegowina mehr mit Hungersnoth kämpft, als Montenegro selbst.

Paris, 26. April. Der Moniteur enthält interessante Angaben über die Truppentransporte nach dem Orient, die ununterbrochen von Statten gehen. Mit den Marine-Fahrzeugen wird die Infanterie, mit den vom Kriegsministerium gemietheten Handelsschiffen die Cavallerie, Artillerie, der Train und alles andere Material fortgeschafft. Seit Beginn der Einschiffungen (20. bis 25. März) sind im Ganzen 354 Handelsschiffe, wovon 288 zu Marseille und 66 zu Genua gemiethet worden, die 6500 Pferde und an Material 14,000 Tonnen fassen können. Jede Fahrt hin und zurück dauerte durchschnittlich 50 Tage, und da über die Hälfte der Schiffe auf 4 Monate gemiethet sind, so werden diese doppelt dienen. Alle Maßregeln sind getroffen, um wöchentlich 1200 bis 1500 Pferde zu Marseille einschiffen zu können. Am 19. April waren von dort schon 181 Schiffe abgegangen. 93 direkt nach Gallipolis mit 2118 Pferden oder Maulthieren und 88 nach Algerien, um 1896 Pferde oder Maulthiere abzuholen. Eine Anzahl in Algerien selbst gemietheter Schiffe haben ebenfalls schon Pferde und Maulthiere nach Gallipolis eingeschifft, so daß die Zahl der dorthin unterwegs befindlichen circa 5000 beträgt. Der Moniteur de l'Armee erkennt an, daß die Kriegsverwaltung hierbei auf mannigfache Schwierigkeiten gestoßen sei, die sie aber in wenigen Wochen überwunden habe. — Frankreich hat gegenwärtig 24 vollständig ausgerüstete Linienschiffe auf der See; es werden aber die größten Anstrengungen gemacht, um außer den täglich vom Stapel laufenden Fahrzeugen schon Anfangs 1855 eine mächtige Reserve-Flotte von zwölf neuen Linienschiffen, sämmtlich mit Schraube, bereit zu haben.

Konstantinopel, 17. April. Zwei Paläste für den Herzog von Cambridge und den Prinzen Napoleon sind eingerichtet; ein Theil der Flotte liegt noch bei Varna. In Salonich ist ein Theil des Bazars und das Judenquartier abgebrannt. General Bosquet, einige französische Regimenter und ein schottisches Corps sind nach Adrianopel abgegangen. In Gallipoli sind bereits 25,000 Franzosen und 8000 Engländer eingetroffen. Ueberall macht sich Getreidemangel fühlbar.

Neuere Nachrichten aus Schweden widersprechen der allgemein wiederholten Nachricht, daß die Insel **Aland** von den Russen geräumt worden sei. Es sollen vielmehr dort Verstärkungen angelangt und neue Verschanzungen aufgeworfen sein. (Pr. C.)

Das in Stettin am 27. von Stockholm eingetroffene preußische Postdampfschiff „Nagler" hat am 25. das Gros der englischen Flotte, 19 Segel stark, bei Sandham im Feuer exercirend gesehen. Das Eis im finnischen Meerbusen, das zum Theil noch festliegt, gestattet den großen Schiffen noch keine Operation gegen die russischen Häfen, während allerdings das fliegende Geschwader dieselben, so weit es möglich, bereits observirt.

Aus **Memel** wird vom 24. berichtet: Die 4 russischen, von den Engländern in der Ostsee genommenen Schiffe haben vor einigen Tagen bereits unsern Hafen verlassen, um von der englischen Besatzung, die man ihnen gegeben hat, nach England gebracht zu werden. Die Korvette „Conflict" ist von unserer Rhede nach Norden gesegelt, um, wie man hört, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die russischen Häfen zu richten.

Die letzte Post aus **Persien** brachte in der „Staatszeitung" eine officielle Neutralitätserklärung, welche also lautet (26. Rebi al Achyr 1270 — 26. Januar 1854): „Von Anfang der Zwistigkeiten zwischen der russischen und der osmanischen Regierung an erwartete und wünschte die persische Regierung den Frieden zwischen

---

jungen Studenten hatten ein paar Mädchen mit besonderem Wohlgefallen beobachtet. Es war die Tochter des Hauses und Anna Zündler.

„Sag' Rosa", hatte Anna gesagt, „wie kommt eigentlich der hübsche Altenberg in Euern Familienkreis?"

„Das will ich dir erzählen, liebe Anna", hatte Rosa gesagt. „Mein Vater ist der Freund des Bibliothekars. Der hat den jungen Mann verwunderlich herausgestrichen und gepriesen, als den tüchtigsten aller Studenten, und zugleich als den anständigsten und gesittetsten."

„Das ist er auch ohne Zweifel", sagte Anna mit Wärme. „Er wohnt in unserem Hause und ich habe sein Thun und Lassen beobachtet."

„So?" sagte Rosa und sah ihre Freundin scharf an, mit einem so schelmischen Ausdrucke, daß Anna unwillkürlich erröthete.

„Wie du auch gleich sein kannst!" schmollte Anna.

„Nun", begütigte Rosa, „ich meine nur, daß ein junger Mann, wie der schöne, gelehrte und brave Altenberg, schon die Aufmerksamkeit verdient, die ihm meine schöne Freundin zollt."

„Ich bitte dich, Rosa!" sagte Anna leise und erglühte im höchsten Purpur.

„Ist denn das etwas Unrechtes?" fuhr scherzend Rosa fort. „Mir gefällt er auch recht gut, und du glaubst nicht, wie vortrefflich er im Französischen unterrichtet und im Clavierspiel, in dem er, wie du eben selbst hörtest, ein größerer Meister ist, als unser alter Musiklehrer Brenner. Und wie singt er schön."

„Wirklich?" sagte Anna. „Singen hab' ich ihn noch nicht gehört."

„So soll er uns gleich einmal singen!" rief Rosa und verließ ihre Freundin, die mit ihren Augen ihr folgte.

Rosa trat zu Altenberg.

„Meine Freundin Anna wünscht gar sehr, daß Sie das schöne Lied vortrügen, welches Sie gestern bei Professor Wagner's sangen," sagte sie.

Altenberg's Blicke flogen dahin, wo Anna am Fenster lehnte. Sie sah diese Blicke und erglühte. Sie sah, wie er sich niedersetzte, und Rosa ihr winkte. Unwillkürlich fortgezogen, trat sie zu der Freundin, aber sie war so verwirrt, daß sie sich glücklich pries, daß Niemand nach ihr hinsah.

Als Altenberg einige Akkorde griff und nach einem kurzen, passenden Vorspiel zu singen begann, stockte plötzlich das Gespräch bei den älteren Gliedern der Gesellschaft.

Der alte Zündler legte seine Tarockkarten nieder und sagte zu seinem Partner: „Da muß man ein wenig zuhören; wir wissen ja, wie das Spiel steht."

Leise begann der Jüngling seinen Gesang. Es war, als hauchte er die herrlichen Töne seiner silberklaren Stimme nur so hin; dann schwoll sie an mit allmäligem Steigen bis zur vollen Kraft, und verschmolz dann gegen das Ende der Strophe wieder so leise hin, daß unwillkürlich jedes Herz ergriffen war, und in manches schöne Auge eine Thräne trat. Auch Anna fühlte, daß ihre Augen feucht wurden. Jede Faser ihres Herzens bebte. Sie war bis in's Innerste ergriffen.

Athemlos horchte die Gesellschaft.

den beiden hohen Staaten; jetzt aber, um einige ungegründete Gerüchte zu widerlegen und um ihre Unparteilichkeit und Neutralität zu erneuern, erklärt sie freimüthig, daß sie sich auf keine Weise und unter keinen Umständen in die Zwistigkeiten der beiden hohen Regierungen der Türkei und Rußlands mengen werde. Obgleich die persische Regierung die Pflicht hatte, vermittelst außerordentlicher Rüstungen vorher die Grenzen zu sichern, so ist es doch in Betracht der Freundschaft und des guten Einvernehmens der benachbarten Regierungen mit der diesseitigen Regierung und mit den Einwohnern dieses Landes und in Betracht der neuerlichen Versicherungen, welche die Gesandten derselben in dieser Hauptstadt deshalb abgegeben haben, klar, daß die persische Regierung nun gleichfalls offenbare Beweise ihrer Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen die befreundeten Regierungen gegeben hat, um einige ungegründete Nachrichten, welche in europäischen Zeitungen zum Vorschein gekommen sind, zu widerlegen und zu beweisen, daß sie durch Besetzung ihrer Grenzen keineswegs über dieselben hinaus Absichten habe und daß sie sich um ihre eigenen Angelegenheiten beschäftigen werde. Auf diesem guten Vertrauen und dieser unbegrenzten Zuversicht, welche die persische Regierung gegen die befreundeten Regierungen bewahrt, geht klar hervor, daß sie gegen keine dieser beiden Regierungen Argwohn hege und daß sie durchaus nichts thun werde, was irgendwie Zweifel oder Unmuth bei ihnen erregen könnte. Daher hat der Generalissimus Aziz Chan Befehl erhalten, sobald er die Inspektion der Grenzen bei Chio beendigt und innerhalb derselben alles geordnet, sofort nach Tebris zurückzukehren. Denn da der Generalissimus gar keine Ursache hat, an der Grenze müßig zu verweilen, so ist beschlossen worden, daß er nach Inspektion der Grenzen und der Truppen von Aderbeidschan (indem die Reise Sr. Majestät nach Sultanieh wegen des Ausbruchs der Cholera in der dortigen Gegend nicht Statt fand) zum Hoflager des Schah's auf das Neujahrsfest (21. März) zurückkehre."

Deutschland.

München, 28. April. Se. Exc. der k. Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Herr v. d. Pfordten, ist gestern von Lindau zurück wieder hier eingetroffen.

Das königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat Angesichts der hohen gegenwärtigen Getreidepreise und der mit der Zunahme der Bevölkerung steigenden Wichtigkeit des Getreidehandels für nothwendig befunden, anzuordnen, daß eine genaue Nachweisung der Ergebnisse der Ernte an Korn und Viehfutter, sodann über die Brache und den Anbau vorgelegt und zugleich Aufschluß gegeben werde über den Besitzstand, die Stückelung des Bodens und den Lohn der Arbeiter. Es müssen also Ernte-Kataster angefertigt werden, worauf die Gemeindevorsteher jede Sorgfalt zu verwenden und namentlich darauf zu sehen haben, daß ganz zuverlässige Angaben und ohne Rückhalt gemacht werden. Das Ergebniß des Ertrags der Mitteljahre in den Gesammtgemeinden ist genau einzutragen.

Die N. Würz. Ztg. vom 28. d. schreibt: Nach neueren verlässigen Berichten von Hammelburg stehen dort doch noch etwa 70 Gebäude, darunter die Pfarrkirche (der Thurm ist abgebrannt) und der Pfarrhof; an 400 Gebäude sind vernichtet. (Die ersten Angaben des Würzburger Blattes, wonach nur noch 8 Häuser stehen sollten, waren also etwas übertrieben, wenn gleich das Unglück auch so noch furchtbar genug ist.) Der Schaden an versicherten Gebäulichkeiten allein wird auf 600,000 fl. geschätzt; an Mobilien war nicht viel versichert, und von diesen ist blutwenig gerettet. Die landgerichtlichen Akten, die Steuerkatastee u. s. w. sind verbrannt; die Depositen- und Hypothekenbücher wurden in den Keller geschafft, und man hofft, daß sie erhalten seien, doch weiß man es nicht bestimmt; denn bei vielen Häusern haben die einstürzenden brennenden Trümmer die Kellergewölbe noch durchbrochen, so daß das Wenige, was anfangs dahin gebracht wurde, auch verbrannte. So sind gar viele Weinlager zu Grunde gegangen. Die Abgebrannten sind im Franziskanerkloster Altstadt, auf dem Vornberger'schen Gut Saaleck und in den benachbarten Ortschaften untergebracht, so gut es geht. Zur Verstärkung der Gendarmerie-Mannschaft ist am 28. ein Militärdetachement von 50 Mann von Würzburg nach Hammelburg entsendet worden, um bei der großen Masse der von allen Seiten herbeiströmenden Fremden zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit verwendet zu werden.

Berlin, 28. April. Der Hr. Ministerpräsident hat heute in beiden Kammern erklärt, daß der Schluß der Session morgen, Sonnabend, Mittags um 1 Uhr im Weißen Saale erfolgen werde.

Stuttgart, 25. April. Der diesjährige Pferdemarkt ist unerwartet groß. Für ein Luxuspferd ist der höchste Preis bis jetzt 1000 fl. Heute wurden 12 edle Pferde aus den k. Gestüten verkauft. Der höchste Preis wurde für einen Vollblut-Schimmelhengst arabischer Race erzielt, 1460 fl. Eine 6jährige Schimmelstute ging um 1100 fl., eine 5jährige Vollblutstute um 1175 fl., ein 3jähriger Fuchshengst, Vollblut, um 1400 fl. ꝛc. ab. Selbst aus Schweden hatten sich Käufer eingefunden.

Großbritannien.

London, 25. April. Eine Beilage zur letzten Nummer der amtlichen London Gazette veröffentlicht eine Verfügung des Geheimenraths, laut welcher die Zollbeamten künftig bloß die Ausfuhr folgender Artikel zu verhindern haben: Schießpulver, Salpeter und Schwefel; Waffen und Schießbedarf; Maschinen und Kessel für Schiffe, im Ganzen oder deren einzelne Bestandtheile. Diese angeführten Gegenstände dürfen nur dann nicht ausgeführt werden, wenn sie für irgend einen Platz in Europa, der nördlich von Dünkirchen, oder für irgend einen Punkt im Mittelmeer, der östlich von Malta gelegen ist, bestimmt sind, und die Zollbeamten sind angewiesen, die Ausfuhr auch dieser Artikel nach allen übrigen Punkten der Erde zu gestatten, nachdem sie sich von den betreffenden Exporteurs einen Schein haben ausstellen lassen, durch welchen diese sich verpflichten, die angegebenen Ausfuhr-Artikel nach dem von ihnen bezeichneten Hafen zu bringen und dort auszuladen. Diese Verordnung erfolgte auf die Vorstellungen vieler Häuser, die im Exportgeschäft von Eisen betheiligt sind und durch das letzthin angekündigte Verbot der Eisen-Ausfuhr stark betroffen waren.

London, 26. April. Das zwischen Ritter Bunsen und der preußischen Regierung bestehende Mißverständniß hatte nach den

---

Das Lied hatte vier Strophen

Als Altenberg mit einer weichen Cadenz schloß, trockneten sich die Mädchen die Augen und dankten ihm mit wenigen, aber bedeutungsvollen Worten.

Er verbeugte sich stumm, aber man sah es ihm trotz seiner Verwirrung an, daß es ihm unendlich wohlthat.

„Ich habe die Partie verloren!" rief Zündler, seine Karten weglegend, aus. „Der Junge hat mir das Concept total verrückt. Ist das ein Gesang!"

Er stand auf und trat zu Altenberg, von dem sich die Mädchen in eine Fensternische zurückgezogen hatten.

„Hören Sie, junger Mann," sagte er, seine Hand mit Wärme drückend, „Sie haben mich in meiner Tarockpartie total verwirrt gemacht. Himmel und Erde, was Sie schön singen! Sie sind ja ein Tausendsasa, der überall zu Hause ist. Spielen am Ende auch Violine?"

„Ein wenig, Herr Rath," sagte Altenberg bescheiden.

„Nun, wenn so Einer, wie Sie, ein wenig sagt, so weiß man, was das sagen will. Könnten wohl am Ende auch Gesangunterricht geben?"

„Ich glaube wohl," war Altenberg's Antwort.

„Das muß ich sagen," fuhr Zündler fort, „sitzt man da unter einem Dache und weiß Nichts von einander, bis ein günstiges Zusammentreffen Einem die Augen und Ohren aufthut. Ich liebe die Musik und habe Sie da vorhin zu mir eingeladen. Jetzt wiederhole ich diese Einladung ganz besonders."

Auf dem Heimwege sagte Zündler zu seiner Tochter: „Der Altenberg ist ein Capitaljunge. Hab' mich da mit ihm über Dinge unterhalten, mit denen man sonst solchen Gelbschnäbeln nicht ankommen darf, weil es spanische Dörfer für sie sind; aber der ist zu Hause, wo man ihn anfaßt. Und wie der spielt! Ich sage dir, Anna, mein Kind, er ist ein Meister. Wenn ich mir da den alten, tauben Brenner denke, dem ich das Heidengeld bezahlen muß, so ist es ja gar nicht zu verantworten, daß man eine solche Gelegenheit unbenutzt läßt. Weißt du was? Ich danke ihn morgen ab!"

Anna zitterte ordentlich, und wußte doch nicht warum. Der schöne Altenberg hatte doch so gar nichts Erschreckliches an sich.

„Aber der alte Mann, Vater!" sagte sie, um doch Etwas zu sagen.

„Aber der alte Mann!" rief Zündler aus. „Bin ich denn mit ihm verheirathet? Und arm ist Brenner nicht, daß man da aus Barmherzigkeit ein Uebriges zu thun sich verpflichtet hielt. Soll ich deine gute Stimme unausgebildet lassen aus Rücksicht darauf, daß dir der Brenner bis jetzt schlechten Clavierunterricht gab? Ne, ne, Kindchen, das ist Nichts. Ich will's schon fertig machen. Sorge du nicht, und auf ein anständiges Geschenk zum Abschied für den Alten kommt mir's auch nicht an. Es soll das Billet schon verzuckern."

Unter diesen Reden waren sie heimgekommen. Anna sagte dem Vater gute Nacht und ging in ihr Schlafgemach um — nicht zu schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Angaben von Daily News muthmaßlich folgenden Ursprung: „Zu der Zeit, als in der Times die Mittheilung von seiner Abberufung zu lesen war, standen seine Beziehungen zum berliner Hofe so, daß seine Abberufung möglich, ja, sogar wahrscheinlich war. Er hatte von Berlin einige Vorschläge zugeschickt bekommen, welche er der britischen Regierung mittheilen sollte, was er jedoch zu thun ablehnte, weil er überzeugt zu sein glaubte, daß sie nicht angenommen werden würden. Er soll überdies sich dahin ausgesprochen haben, daß, wofern der preußische Hof auf Ueberreichung dieser Vorschläge in London bestehe, es wünschenswerth wäre, daß diese Aufgabe einem Anderen, als ihm anvertraut würde. Es liegt auf der Hand, daß diese Erklärung zu seiner Abberufung hätte führen können, und mehrere, die ins Vertrauen gezogen waren, glaubten wirklich, es werde dazu kommen. Lord Clarendon dagegen erwartete nichts mehr, als daß diese Mission einem außerordentlichen Gesandten von Berlin anvertraut werde, und jedenfalls war damals von keiner Resignation und eben so wenig von einer Abbeeufung die Rede.“

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. April 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	30	28	48	27	48	—	—	—	—
Korn	22	6	21	42	21	12	—	6	—	—
Gerste	20	24	20	24	20	24	—	—	—	—
Haber	10	24	9	54	9	12	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

F r e m d e n - A n z e i g e.

Goldener Anker: HH. Horst mit Gemahlin, Fabrikbesitzer von Gensheim; Grob. Ingenieur von Leipzig; Firaib. Kaufmann von Düsseldorf; Dickel. Pfarrer von Gleußen; Geßlein mit Fräul. Schwester, Lehrer von Burgkundstadt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+1°,9	+3°,0	+3°,6	319''',93	320''',05	319''',52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

WSW. — Bedeckt, von Zeit zu Zeit Schnee- und Regenstürme (5c''',5), in der Nacht Regen und Schnee (16c''',3 auf den □').

Höchste Temperatur: +4°,5.

Mittlere Temperatur: +2°,92. Mittlerer Luftdruck: 319''',86.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,3.

Am 30. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 320''',40.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

B e k a n n t m a c h u n g.

Im Wege der Exekution werden am

Freitag den 5. Mai früh 9 Uhr

im K. Landgerichtslokale die Immobilien des Taglöhners Friedrich Sengenberger von St. Johannis öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Diese Objekte sind:

1) Ein Wohnhaus mit Hofrecht und Schorgärtlein, B.-Nr. 13a, belastet mit 19 fl. $22\frac{1}{2}$ kr. Handlohnsfixum, 9 fl. $41\frac{1}{2}$ kr. Ablösungskapital, $40\frac{1}{2}$ kr. Gefällsbodenzins, 220 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 290 fl.,

2) 1 Tagwerk Feld, im großen Stück, B.-Nr. 98, belastet mit 1 fl. $29\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 2 fl. $11\frac{3}{4}$ kr. Zehentbodenzins, 145 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 350 fl.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben, und erfolgt der Hinschlag nach den Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 und des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Auch sind in diesem Termin bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse die gegen den Schuldner Sengenberger bestehenden Anforderungen anzumelden.

Bayreuth, den 21. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Die ledige Eva Hacker, Pachtbauerstochter von Oberpreuschwitz will nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Anforderungen gegen dieselbe sind

Sonnabend den 13. Mai c. Vormittags

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 24. April 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Der Schneidergeselle Adam Förster von Oberpreuschwitz will nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Anforderungen gegen denselben sind

Sonnabend den 13. Mai curr. Vormittags

dahier bei Vermeidung der Nichtbeachtung geltend zu machen.

Bayreuth, den 24. April 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Todes-Anzeige.

Unsern Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit an, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Anton Ellmauer, Traiteur zum Rollwenzel,

nach mehrmonatlichen schweren Leiden am 26. d., Nachts 11 Uhr, in einem Alter von 40 Jahren, 8 Stunden das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat.

Nebst dieser Anzeige folgt auch Jedem, der seine Leiche begleitete, der herzlichste Dank von den

trauernden Hinterbliebenen.

A n z e i g e n.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 120. 1. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Das Frankf. Journ. theilt folgende telegraphische Depesche mit: Frankfurt, 29. April. Zufolge einer gestern Abend an ein hiesiges Handlungshaus gelangten telegraphischen Depesche aus Lemberg vom 27. d. Mts. haben die vor Odessa aufgestellten Kriegsschiffe der vereinigten englisch-französischen Flotte am 22. d. M. ein heftiges Bombardement auf diese wichtige Handelsstadt begonnen.

Eine telegr. Depesche der Allgem. Ztg. aus Wien, 29. April, lautet: Das „Fremdenblatt“ bringt aus Odessa die telegr. Nachricht: diese Stadt sei am 22. beschossen worden. Ein griechisches Handlungshaus erhielt eine ähnliche Depesche. Officielles ist jedoch bis jetzt nichts eingelaufen.

Berlin, 29. April. Aus Kopenhagen vom heutigen Tage wird gemeldet: Admiral Napier war am 24. in Stockholm angekommen und hatte Audienz beim König; am 25. hatte er die schwedische Hauptstadt wieder verlassen. 19 Kriegsschiffe lagen unweit Stockholm vor Anker.

Kriegsschauplatz an der Donau. Man meldet dem „Wanderer“ aus Bukarest vom 19. April: Der russische Verlust bei Tultscha ist viel bedeutender gewesen, als früher angegeben wurde; nicht drei Bataillone sondern zwei Regimenter wurden bis über die Hälfte aufgerieben. Die Nachrichten aus der Dobrudscha sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, namentlich was Kustendsche anbelangt, wo im Angesicht der englisch-französischen Schiffe die christliche Bevölkerung gemordet worden sein sollte. Der Hergang ist folgender: Am 10. d. Mts. hat daselbst ein Kampf stattgefunden, der für die Türken nicht unrühmlich ausfiel, denn die russische Avantgarde wurde bis zu den Sümpfen zwischen Karamurat und Kagarlik zurückgeworfen. Vor dem Kampfe wurden die Einwohner von Kustendsche aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Die Türken willigten ein, die Christen widersetzten sich. Die Letzten wurden nun beschuldigt, daß sie mit den Russen gemeine Sache machen wollten, und es kam zu einer blutigen Rauferei, welcher, leider zu spät, durch herbeigeeiltes türkisches reguläres Militär ein Ende gemacht wurde. Wahr ist es indessen, daß die Klagen über die Grausamkeiten der Baschi-Bozuks sich mehren und nicht ungegründet sind. Die hier seit mehreren Tagen zirkulirenden Gerüchte, daß die Türken Kustendsche geräumt und diese Stadt von den Russen besetzt worden sei, ist bis jetzt noch unbestätigt geblieben. Im Gegentheil stimmen fast alle neueren Nachrichten darin überein, daß die Russen eine rückgängige Bewegung vom Meeresufer landeinwärts gemacht haben, und es ist Thatsache, daß sich in den letzten Tagen und namentlich in Folge eines am 13. d. Mts vorgefallenen, für sie ungünstigen Gefechtes, mehr in der Mitte des Trajankanals und im Winkel gegen Rassova zu konzentriren.

Nach anderen Berichten, die sich selbst auf russische Angaben berufen, soll Mustapha-Pascha eine starke Besatzung in Silistria haben, aber wenig Munition und Proviant. Die dortige Donaufurt sei bereits in den Händen der Russen und auch die Schanzen an der Distria seien von ihnen genommen. Die Korps der Generale Lüders und Chruleff sollen ihre Vereinigung oberhalb Rassowa bereits bewirkt und Ersterer seine Avantgarden am 17. bis Kusgun in der Nähe von Silistria vorgeschoben haben. — Alle diese Angaben bedürfen sehr der Bestätigung. Die Beschießung Silistria's scheint bis jetzt nur von den russischen Batterien am linken Donauufer ausgegangen zu sein, und hat schwerlich bedeutende Wirkungen ausgeübt, wenn auch die Ansteckung des Marktfleckens gelungen sein mag. (Nat.-Z.)

Paris, 29. April. Der heutige „Moniteur“ sagt: Mehrere Journale stellen die Räumung der kleinen Walachei von Seiten Rußlands so dar, als wäre sie aus dem Wunsche, Oesterreich zu beruhigen, entstanden. Da aber Oesterreich durch verschiedene Akte die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts garantirt hat, so wird es sich nicht mit der Räumung der kleinen Walachei begnügen, sondern, wie zweifeln nicht daran, in diesem Sinne die von Rußland gemachte Mittheilung beantworten. — Das Exequatur der russischen Konsuln wurde für Marseille, Toulon, Cette, Havre und Nantes zurückgezogen. (T. D. d. N.-Z.)

Nachrichten der „Triester Ztg.“ aus der Levante, mit dem Datum Constantinopel 17. und Athen 21. April, sagen, daß am 15. der colossale englische Schraubendampfer „Himalaya“ die ersten Hilfstruppen der Westmächte nach Constantinopel selbst und zwar 2000 Engländer unter dem Befehl des General Adams brachte. Sie bezogen die Kaserne am Südende von Scutari. Seit 400 Jahren sind das die ersten bewaffneten Christen, welche die Hauptstadt des osmanischen Reiches betreten. Am 16. kamen wieder 3 Dampfer mit 1600 Mann englischer Truppen, welche in dem am asiatischen Ufer belegenen prachtvollen, noch nicht völlig ausgearbeiteten Marmorpalaste des Sultans einquartirt wurden. Man versichert, daß diese Truppen am 19. nach Varna weiter gehen werden.

Neuerlich wird Erwähnung von 3 egyptischen Bataillons gemacht, welche von den Russen zusammengehauen wurden; sie zählten 1500 Mann, deren Anführer, Oberst Ali Bey, schwer verwundet von den Russen gefangen fortgeführt wurden. Die Egyptier brachten, mit Löwenmuth kämpfend, dem Feinde einen Verlust von 8000 Mann bei. Nur 18 dieser Helden haben ihre Brüder überlebt.

Vom Kriegsschauplatze in Epirus und Thessalien nichts Entscheidendes. Berichte von griechischer Seite, welche die „Triester Ztg.“ aus eigenen Correspondenzen ergänzt, melden: Grivas schickt sich zur Belagerung Janinas an: Die Vorbereitungen zu einem Angriffe auf Arta wurden fortgesetzt. Die Albanesen haben 20 Dörfer in Paramythia eingeäschert, aber der Aufstand griff um sich. Aus Lamia vernimmt man, daß die Condojannis, Batazos und Saphacos ein glückliches Treffen den Türken geliefert haben und dieselben bis Pharsalas verfolgten, das jetzt von ihnen belagert ist. Papacostas unterhandelte wegen der Uebergabe Amyros, allein die die Albanesen wollten hievon nichts hören, indem sie einen Zuzug von 3000 Egyptiern erwarteten, die übrigens in erbärmlichem Zustande seien.

Berichte aus Athen schildern die Lage Griechenlands mit sehr trüben Farben. Die Hellenen, die in der Türkei wohnhaften Griechen, sind ausgewiesen, und die Strömung nach ihrer, den Meisten unbekannten Heimath hat gewaltig begonnen; aus Constantinopel, aus Smyrna und Kleinasien, den türk. Inseln, Thracien, Bulgarien, Macedonien, aus Egypten und Tunis ziehen die griechischen Consuln mit ihren Schutzbefohlenen herbei. Jeder Tag, jede Stunde, jedes regelmäßige Postdampfschiff, gemiethete Privatdampfschiffe aller Nationen Europas, wie sie sich eben finden, und Kauffahrer jeder Größe bis zum kleinen Küstentrabaccolo, führen die Unglücklichen Griechenland zu. Athen hat vielleicht noch auf zwölf Tage Getreide, Zufuhr davon findet nicht Statt, aber eine enorme Vermehrung der Bevölkerung. Die Bauten stehen still, Handel und Wandel sind todt, Jeder sorgt nur für die nächste Stunde. Aus Smyrna sind mehr denn 600 junge kräftige Burschen angekommen, die theils in die Linientruppen eingereiht werden, theils sich unbewaffnet auf den Kampfplatz in Thessalien oder Epirus begeben. Das griechische Meer vom Meerbusen von Prevesa bis herab an's Cap Matapan, und von da wieder hinauf bis Volo ist von franz. Schiffen verschiedener Qualität beherrscht, der korinthische Golf abgeschlossen und fast jede Kommunikation des Peloponnesus mit Fest-Griechenland aufgehoben. — Der französische Gesandte in Athen hat in seiner Note an die griechische Regierung erklärt, daß nicht nur Alles, was den Anschein hat, daß es den Aufständischen dienen könnte, von allen Schiffen weggenommen und vernichtet werde, sondern daß auch Männer, die den Verdacht erregen könnten, daß sie in die aufständischen Provinzen zögen, gefangen genommen und vor ein französisches Kriegsgericht gestellt, oder wenn sie sich nicht freiwillig ergäben, auf der Stelle todtgeschossen würden. Wir sind, sagt der Correspondent, demnach Gefangene in unserem eigenen Lande. — Der englische Gesandte in Athen hat der griechischen Regierung mit Blokade, Anarchie, Occupation, ja mit der Entthronung des Königs gedroht.

London, 28. April. Gestern gingen die Osterferien des Parlaments zu Ende. Im Unterhaus erklärte Lord J. Russell: alle britische Agenten beschuldigten die griechische Regierung, daß sie den Griechen-Aufstand schüre. Russische Wühlerei und der eigene

Ehrgeiz seien die Hauptursachen. Der Sultan sei vollberechtigt die griechischen Unterthanen vom türkischen Gebiet auszuweisen. Der Kriegsminister weist die Klagen übre unzureichende Fürsorge für die britischen Truppen in Gallipoli zurück. Sir J. Graham vertheidigt es, daß die Flotten der Westmächte die Zerstörung russischer Forts in Tscherkessien und die Truppenentfernung aus denselben unthätig haben geschehen lassen.

Stockholm, 24. April. Ein Leitartikel des „Aftonbladet“ beginnt also: „Der Kern der mächtigsten Flotte, welche die Welt noch je gesehen, liegt jetzt an unsern Küsten. Hoch über den schroffen Klippen um Elfsnabba ragen die höchsten Masten von Sir Charles Napier's Eskadre hervor. Die ungeheuren Dreidecker „Neptune“, „Royal George“ und vor Allem das Admiralsschiff „Duke of Wellington“ gleichen schwimmenden Palästen und auch die kleineren Linienschiffe „St. Jean d'Arc“, „Edinburgh“ und andere sind kolossal im Vergleiche zu unserm „Karl XIII.“ Diese Flotte ist auch die Frucht eines ganz andern Nationalwohlstandes, wie der unsrige ist, und beabsichtigt nicht bloß Großbritanniens ungeheuren Handel in allen Häfen der Welt zu schützen, sondern auch kurz gesagt, die friedlichen Interessen der gesammten civilisirten Welt zu vertheidigen. Ein großer Theil der Einwohner Stockholms genoß gestern den eindrucksvollen Anblick der englischen Seemacht. Wir wollen uns nicht mit Beschreibungen der einzelnen Schiffe aufhalten, welche schon in den Zeitungen südlicher und westlicher Städte mitgetheilt und auch von uns wiedergegeben worden. Die Größe der materiellen Kraft, die Vereinigung von ungeheuren Dimensionen mit der aus Unglaubliche grenzenden Vollendung der kleinsten Theile, das Sinnreiche in den Anordnungen für das größtmögliche Wohlbefinden neben der größtmöglichen Zerstörungskraft, die freudig-ernste Stimmung bei diesen vielen Tausenden von Männern, die nicht wie ehemals ein zusammengeraffter Haufe, sondern die Auswahl der sittlichen und intelligenten Arbeiterbevölkerung einer großen Nation sind, mit dem deutlichen Gepräge männlicher Frömmigkeit, welche weder Furcht noch Uebermuth kennt, — Alles dies verfehlte nicht, einen tiefen Eindruck auf den Beobachter zu machen.“ — Daran reiht „Aftonbladet“ eine Schilderung der Persönlichkeit des „alten Admirals“ (Napier), sowie der Thaten und überhaupt der Antecendentien desselben. Namentlich hebt „Aftonbladet“ als den physisch-psychischen Grundzug seines Wesens seine Einfachheit und Anspruchslosigkeit hervor. „In seinen Gesichtszügen mischt sich ein Ausdruck von Wohlwollen und Jovialität mit einer für seine Jahre ungewöhnlichen Lebhaftigkeit im Blicke und einem starken Anfluge sarkastischer Laune.“

Petersburg, 23. April. Es werden jetzt folgende Kriegssteuern erhoben: von den Kaufleuten erster Gilde 300 Rubel Silber, von denen zweiter Gilde 160, von denen dritter 100, von sämmtlichen Hausbesitzern 10 pCt. von der Miethe.

Deutschland.

München, 28. April. In den Herzen unseres erhabenen Herrscherpaares hat das furchtbare Brandunglück, das die Bewohner von Hammelburg getroffen, die tiefste und innigste Theilnahme erregt. Auf die erste Kunde davon haben JJ. MM. König Max und Königin Marie sogleich Se. Exz. den Hrn. Staatsminister Grafen v. Reigersberg beauftragt, genauen Bericht zu erstatten über den Umfang und die Größe der Noth und die zweckmäßigste Art und Weise, in welcher derselben abgeholfen werden kann.

Bayreuth, 1. Mai. Der N. M. Ztg. wird von hier unterm 28. April geschrieben: „Nach soeben eingetroffener Nachricht soll am gestrigen stürmischen Vormittag das Dorf Krögelstein, k. Landgerichts Thurnau, bis auf einige Gebäude und die auf einer Anhöhe erbaute Kirche abgebrannt sein.“ So viel wir erfahren haben, beschränkt sich der Brand nur auf drei Häuser.

Course. — Frankfurt a. M., 29. April 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen	9	38—39	4½ % ditto . . .	97⅛
ditto Preuss. . . .	10	7½-10 8½	4 % ditto . . .	91⅜
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	45—46	4 % Ablös.-Rente . .	90½
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke . .	9	26—27	Ludwigshafen-Bexbach	108⅛

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dellhofen, Oberzoll-Inspektor von Fürth; Althammer, Sekretär von München; Dr. Nehr mit Gattin, Gerichtsarzt von Neunkirchen a. S.; Clarenbach, Kaufmann aus Hückeswagen; Madame Hanselmann von Weissenburg; Freih. v. Seefried, k. Appellationsgerichts-Assessor und Landraths-Präsident von Bamberg; Landräthe: Freih. v. Feilitzsch, k. Kammerherr und Gutsbesitzer von Trogen, Freih. v. Sealsheim, k. Forstmeister von Nüanberg, Kolle, Finanzrath von Leinetershof, Dr. Eisner, k. Appellationsgerichts-Advokat von Bamberg, Steinhäuser, Fabrikant von Hof, Fickenscher von Redwitz, Rennebaum, Dekan von Wunsiedel, Pfaff, Bürgermeister von Kronach, Puttner, Stadtrath von Kulmbach, Rinecker, Bürgermeister von Scheßlitz, Freih. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Guttenthau.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

April 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+0°,8	+3°,7	+4°,4	320''',40	321''',75	321''',2..

Wind und Witterung. — Bemerkungen
SW. u. W. — Bedeckt, windig. Nachts Regen (13c''',5 auf den □').
Höchste Temperatur: +5° 5.
Mittlere Temperatur: +3°,12. Mittlerer Luftdruck: 321''',14.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.
Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,2. Barometer: 319''',87.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 13. April 1854.

Das Königlich Bayerische Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Aus dem Nachlasse des am 16 Januar 1831 mit Tod abgegangenen Tuchscherers Charles Phillippe aus Seran, Departement des Ardennes, liegen im diesgerichtlichen Depositorio ein Sparkassenbüchlein über 30 fl. Nachdem von den 3 Geschwistern des Verstorbenen 2 die Erbschaft ausgeschlagen haben, und der Aufenthalt des 3. nicht ausgemittelt werden konnte, werden alle Diejenigen, welche an die gedachte Nachlaßmasse Forderungen zu machen haben, aufgefordert, dieselben längstens bis zum

15. Mai lauf. Jahres

dahier anzumelden, widrigenfalls die Masse dem k. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 121.** 2. Mai 1854.

An die Bewohner Bayreuth's!

Das furchtbare Brandunglück, welches am 25. April die unterfränkische Stadt Hammelburg betroffen, ist bereits zu Euren Ohren gedrungen und hat gewiß die allgemeinste Theilnahme gefunden! Von 470 Wohnhäusern sind 400 niedergebrannt und dieß in solcher Schnelle, daß die Bewohner fast alle ihre Habe, für die sie noch dazu nicht einmal versichert waren, verloren haben. Mehr als 2000 Menschen, von denen ein großer Theil ohnedieß zu den Armen gehörte, sind nicht nur obdachlos, sondern auch ohne Kleidung und Betten, und die Armen unter ihnen ohne jedes Mittel sich Hülfe zu schaffen; und dieß in der jetzigen theueren Zeit!

Schleunige und kräftige Hülfe thut daher noth, wenn jene Unglücklichen nicht ganz zu Grunde gehen sollen. Es hat sich dieserhalb, mit Bewilligung der k. Regierung, für hiesige Stadt, ein Lokalhülfscomité, aus den Unterzeichneten bestehend, gebildet, welches durch eine Hauskollekte und auch in sonst thunlicher Art milde Gaben für jene Unglückliche dahier sammeln und an das zu Hammelburg gebildete Hülfscomité schleunigst übersenden wird.

Zu diesem Behufe wird das unterzeichnete Comité, zur Sammlung von Geldbeiträgen von Haus zu Haus senden, wird übrigens auch jede andere Gabe, als Kleider, Wäsche, Betten und dergl., (welche an das Sekretariat des Magistrats auf das Rathhaus zu bringen wären) dankbarst annehmen.

Bewohner Bayreuth's! Euere Mildthätigkeit ist uns bekannt, und wir hoffen daher zuversichtlich, daß unser Bemühen einen recht erfreulichen Erfolg haben werde.

Gott der Herr wird jede Gabe lohnen!

Bayreuth, den 2. Mai 1854.

Freyherr von Rotenhan. Dilchert.
Dr. Dittmar. Drausnick.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Galatz sind unterm 17. dem „Siebenb. Boten" folgende Nachrichten zugekommen: Der Lloyddampfer „Danubio" ist gestern von Sulina, wohin er zwei Segelschiffe remorquirte, hieher zurückgekehrt. Nach dem Berichte des Capitäns waren 9½ bis 10 Fuß Tiefe an der Barre der Mündung. Am 10. d. waren dort drei Lichterschiffe, welche mit Sand gefüllt waren, versenkt worden, und es verblieb nur eine 50 Schritte breite Passage auf der russischen Seite für den Schiffsverkehr. Um jedoch auch diese offene Stelle jeden Augenblick sperren zu können, liegen einige hundert mit Sand gefüllte Säcke bereit. Beide Ufer der Mündung sind durch Batterien in Form von Sternschanzen befestiget. Gegenwärtig beträgt die dortige Besatzung 2000 Mann, andere 6000 Mann werden erwartet. Alle Barken, welche die Einfahrt in die Mündung bezeichneten, sind entfernt worden. Bei günstigem Wetter erscheinen dort abwechselnd französische und englische Kriegsdampfer, von denen einer den englischen Vice-Consul in Sulina S. Vincent-Lloyd mit seiner Familie aufgenommen hat. Nach verläßlichen Berichten nimmt die Unsicherheit auf allen walachischen Straßen zu. Abtheilungen des walachischen und griechischen Freikorps, über welches die russische Militärbehörde keine Polizei ausübt, durchziehen unter Verübung von vielen Excessen das Land. Auch der Brand in Fokschan, der die Einäscherung des ganzen walachischen Stadttheiles und eines Theiles von moldauisch Fokschan zur Folge hatte, soll durch Deserteurs des Freikorps gelegt worden sein.

Aus **Bukarest** berichtet man vom 19. April, daß sich die verbreiteten Gerüchte von einer großen Schlacht in der Dobrudscha als unbegründet herausstellen. Die Kanonade gegen Silistria dauert zwar auf das Energischste ununterbrochen fort, jedoch ist es den Russen noch immer nicht gelungen, die Festung einzunehmen. Einige französische Matrosen haben bei Kustendsche einen Angriff auf russische Vorposten unternommen. Es scheint jedoch dieser ganze Vorfall sehr unbedeutend gewesen zu sein. Blos einige Schüsse sollen gewechselt worden sein, worauf sich die französischen Matrosen wieder auf ihre Schiffe zurückbegaben.

Wien, 28. April. Von ganz gut unterrichteter Seite wird als authentisch mitgetheilt, daß das k. k. österr. Cabinet von den in St. Petersburg mit Sir Seymour gepflogenen geheimen, die Theilung der Türkei betreffenden Unterhandlungen gar keine Kenntniß gehabt hat.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der Donau vom 24. April bringen die Mittheilung, daß Fürst Paskiewitsch seine Hauptmacht mit Raschheit in der großen Walachei concentrirt und in wenigen Tagen seine Operationen mit einem Schlage gegen Schumla beginnen werde. Mit Spannung sieht man den Nachrichten der nächsten Tage entgegen. Silistria war am 22. noch in den Händen der Türken. Omer Pascha rüstet sich in der Balkanlinie zur energischen Defensive. Man zweifelt nicht, daß seine Truppen bis zum Eintreffen der Auxiliarkorps Stand halten werden. Auf besonderem Wege ist aus Krajowa die Nachricht vom 24. d. hier eingetroffen, daß alle Truppen, welche am Marsche in die kleine Walachei waren, Gegenbefehl erhielten, und zur Verstärkung des in der großen Walachei concentrirten Hauptarmeecorps stoßen müssen.

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Wie hätte sie auch schlafen können? Wenn sie das Alles so bedachte, was ihr heute begegnet war, so ergriff sie eine unaussprechliche Unruhe. Der schöne Altenberg sollte ihr nun nahe treten, sie mit ihm verkehren, singen, musiziren. Das sagte ihr das Herz, daß er ihr nicht gleichgiltig sei. Und ohne zu wissen wie es kam, stellte sie ihn gegen den zudringlichen Laubing, der wohl auch in ihren Kreis kam. Wie hob diese Vergleichung den stillen, bescheidenen, talentvollen Altenberg!

Nach einer kurzen Besprechung zwischen diesem und ihrem Vater, war die Sache erledigt und Gustav übernahm die Lehrstunden, täglich eine.

So war er denn mit einem Male in eine seinem Herzen gefährliche Verbindung getreten. Das erste Zusammentreffen war peinlich. Das Mädchen aber ermannte sich schnell, und überwand die Verlegenheit. Auch in Altenberg stellte sich dadurch das Gleichgewicht her, und bald hatten die Stunden ihren Fortgang regelmäßig und mit sichtbarem Erfolge. Der Rath wohnte ihnen meistens bei, und dadurch war für Beide viel gewonnen; aber die Liebe nistet sich so stille ein, wurzelt so schnell und tief, daß, ehe man es meint, sie Herr des ganzen Herzens wird.

Laubing kam oft, aber er kam nicht, wenn Altenberg da war. Er sah und hörte nur die Fortschritte Anna's.

Das war denn Etwas für den alten Zündler, der seine Liebe für Altenberg gerne gegen Jedermann aussprach. Da war denn des Lobens nach allen Richtungen kein Ende und — Laubing ahnte, daß ein gefährlicher Nebenbuhler ihm erwachse. Indessen beruhigte ihn sein überwiegendes Selbstgefühl. Wie sollte ein Mädchen, wie Anna, den bettelarmen Theologen ihm vorziehen? — Allein dennoch trug er seitdem einen Haß gegen den Menschen, der mit Anna in eine nähere Berührung treten durfte, als er; denn Anna hatte eine so würdevolle Haltung, daß jede vertraulichere Annäherung fast unmöglich für Laubing wurde. Er nahm sich indessen vor, mit seinen Wünschen hervorzutreten, wie sich eine Gelegenheit dazu günstig würde finden lassen.

An diesem Plane wurde jedoch durch besondere Ereignisse viel geändert.

Laubing hatte seine dreijährigen Studien vollendet. Ein alter Oheim, dessen beträchtliches Vermögen ihm zufallen mußte, wurde gefährlich krank und wünschte dringend seine Rückkehr. Er mußte schnell abreisen, und zwar zu einer Zeit, wo Zündler mit Anna eine kleine Reise zum Vergnügen angetreten hatte.

Triest, 30. April. Aus **Odessa** vom 23. wird gemeldet: Gestern haben die Flotten den Pratica-Hafen angegriffen. Es fand eine zehnstündige Stadtbeschießung durch Bomben, Granaten und Brandraketen statt. Acht russische Schiffe und ein österreichisches wurden in Brand geschossen, vier Batterien zerstört. (Nach der gestrigen telegraphischen Depesche, die sich auf die Oesterr. Correspondenz berief, wäre nur Eine Batterie zerstört. Nach den neuesten Pariser Blättern wollte man wissen, die Beschießung sei an den folgenden Tagen fortgesetzt worden. Die Fonds stiegen auf dieses Gerücht.)

Aus **Warschau** wird uns unter dem 26. April gemeldet, daß der dortige kaiserl. französische Generalkonsul, Hr. Des Essards, von seiner Regierung die Weisung erhalten hatte, nach Frankreich zurückzukehren und den Schutz der daselbst verbleibenden französischen Unterthanen, sowie die für diesen Zweck zurückbleibenden Archive dem Vertreter einer befreundeten Macht zu übergeben. Hr. Des Essards hat sich zu diesem Behufe an den königl. preußischen Generalkonsul gewendet, welcher seine Bereitwilligkeit unter der Bedingung erklärt haben soll, daß die kaiserl. russische Regierung einer solchen Ubereinkunft keine Schwierigkeiten entgegenstelle. Es befinden sich zur Zeit etwa 2000 französische Unterthanen im Königreich Polen, die zum großen Theil dort als Privatlehrer, Erzieher, Künstler, Handwerker ihren Unterhalt finden. — Der kgl. großbritannische Generalkonsul für Polen, Oberst Du Plat, soll von seiner Regierung noch kein Abberufungsschreiben erhalten haben; doch beabsichtigte er, zufolge der ihm von der polnischen Behörde zugegangenen Weisung, noch am 26. d. Mts. Warschau zu verlassen. Die Zahl der im Königreich Polen lebenden Engländer ist bei weitem geringer, als die dort befindlichen Franzosen, und wird auf ungefähr 600 geschätzt. (Pr. Corr.)

Die „Schles. Ztg." meldet: Am 26. Abends verließen der englische und französische Konsul **Warschau**, nachdem ihnen vom Gouvernement ihre Pässe mit dem Bedeuten, das Land binnen 24 Stunden zu verlassen, an diesem Tage zugestellt worden waren. Sie hatten auf der Grenzstation Graniza gleich jedem andern Reisenden eine ungewöhnlich strenge Durchsuchung der Effekten zu bestehen, die bei der großen Anzahl derselben lange aufhielt, so daß der Anschluß an den Frühzug in Myslowitz versäumt wurde. Statt Mittags passirten sie Abends Breslau und reisten mit dem Nachtzuge nach Dresden. Die französischen und englischen Unterthanen sind vorläufig unter den Schutz des k. preuß. Generalkonsuls Hrn. v. **Wagner** gestellt; auch soll mehreren angedeutet worden sein, entweder russische Unterthanen zu werden, oder in ihr Vaterland zurückzukehren.

Berlin, 1. Mai. Oberstlieutenant v. Manteuffel überbrachte heute aus Wien die österreichische Ratifikation. Preußen ratifizirt demnächst. Baron v. Mensebach (der bisherige preußische Generalkonsul für die Moldau und Walachei) verläßt die Donaufürstenthümer. (T. D. d. Korr. v. u. f. D.)

Deutschland.

München, 30. April. Wie man von Personen aus der k. Hofhaltung vernimmt, ist es bestimmt, daß JJ. MM. der **König** und die **Königin** einen Theil des Sommers in Franken — Nürnberg, Würzburg rc. — residiren werden; Allerhöchstdieselben werden jedoch München wahrscheinlich erst nach der Eröffnung der Industrie-Ausstellung verlassen. — JJ. MM. der König **Ludwig** und die Königin **Therese** begeben sich nach der Ludwigshöhe in der Pfalz, werden aber zur Ausstellung wieder hierher kommen.

München, 29. April. Vor dem Appellationsgericht zu Freising kam nunmehr die Untersuchungssache gegen den Advokaten **Schöttl** in Oettingen zur wiederholten Verhandlung. Das frühere Erkenntniß des Appellationsgerichts, wornach Schöttl bezüglich der einen Anschuldigung bloß wegen Begünstigung verurtheilt worden war, wurde bekanntlich unterm 16. Jan. d. J. von dem obersten Gerichtshof vernichtet, weil dieser in jenen Handlungen eine Urkundenfälschung erblickte, in welchen das Appellationsgericht bloß eine Begünstigung zum Betrug und zur Erpressung gesehen. In seinem neuen Erkenntniß schloß das Appellationsgericht der Ansicht des obersten Gerichtshofs sich an und verurtheilte den Beschuldigten zu $5\frac{1}{2}$jähriger Festungsstrafe dritten Grades sowie zum Verlust der Advokatur, und erklärte denselben ferner zu allen Würden und Aemtern, dann zur Ablegung eines Zeugnisses oder Eides auf immer für unfähig.

Bayreuth, 1. Mai. In der heutigen ersten Sitzung des versammelten Landraths von Oberfranken pro $18\frac{54}{55}$ wurde der k. Appell.Gerichts-Assessor Freiherr v. **Seefried** aus Bamberg zum Präsidenten, und der k. Advokat **Eißner** aus Bamberg zum Sekretär, beide zum dritten Male, gewählt. In den Ausschuß zur Prüfung des Etats wurden gewählt: 1) Bürgermeister **Dilchert** von Bayreuth, 2) Bürgermeister Landgraf von Wunsiedel, 3) Dekan **Rennebaum** von Wunsiedel, 4) Fabrikbesitzer **Fikentscher** von Redwitz, 5) Dr. **Dittmar** von Bayreuth, 6) Bürgermeister **Jungkunz** von Lichtenberg, 7) Ortsvorstand **Hofmann** von Neuses, 8) Gutsbesitzer **Kölle** von Leimertshof. In den Ausschuß zur Prüfung der Rechnungen und überhaupt des Rechnungswesens wurden gewählt: 1) Kaufmann **Steinhäuser** von Hof, 2) Bürgermeister **Pöhlmann** von Helmbrechts, 3) Landgerichts-Oberschreiber **Reiser** von Lichtenfels, 4) Bürgermeister **Pfaff** von Kronach, 5) Oekonom **Deinhard** von Neuses, 6) Forstmeister Freiherr v. **Crailsheim** von Nürnberg, 7) Handelsmann **Rützel** von Himmelkron, 8) Gutsbesitzer Freih. v. **Feilitzsch** von Trogen. In den Ausschuß für die übrigen in dem Wirkungskreis des Landraths liegenden Gegenstände wurden gewählt: 1) Gutsbesitzer **Renecker** von Scheßlitz, 2) Pfarrer und Domkapitular Dr. **Herd** von Bamberg, 3) Kaufmann **Büttner** von Kulmbach, 4) Oekonom **Heller** von Neudorf, 5) Gastwirth **Mühlhäuser** von Muggendorf, 6) Oekonom **Kolb** von Kolmdorf, 7) Gastwirth **Lang** von Fattigau, 8) Tuchmacher **Weih** aus Pegnitz. Für den verlebten Landrath, Freiherrn Heinrich v. **Pölnitz** aus Bamberg — ist dessen Ersatzmann, der k. Forstmeister Eduard Freiherr v. **Crailsheim** aus Nürnberg — bei dem Landrathe eingetreten.

Bayreuth, 1. Mai. In Folge hoher Entschließung der General-Direktion der k. Verkehrsanstalten wurden die Courszeiten des Postomnibus zwischen Bayreuth und Weidenberg in der Weise abgeändert, daß vom 1. Mai l. Js. angefangen der Abgang aus Bayreuth um $6\frac{1}{2}$ Uhr früh und aus Weidenberg um $12\frac{1}{2}$ Uhr

---

War das auch für Lauding sehr unangenehm, so blieb ihm ja eine schriftliche Werbung übrig.

Er reiste ab und fand seinen Oheim nicht mehr am Leben. Die verwickelten Vermögensumstände ließen ihn kaum an etwas Anderes denken. Sie führten ihn in die Residenz des kleinen Staates, und dort drang man in ihn, seine Prüfung zu machen, weil man den reichen Cavalier dazubehalten wünschte.

Unter diesen Umständen konnte er seine Absicht nicht wohl eher ausführen, als bis er mit einer Stellung im Leben vor Anna hintreten konnte.

Dieß aber verzog sich fast ein halbes Jahr, und dies halbe Jahr wurde entscheidend für ihn, für Anna, für Altenberg; denn als der Winter kam, konnte Zündler kaum ohne die Gesellschaft Altenberg's sein, so hatte er sich an ihn gewöhnt, so theuer war er ihm geworden. Da wuchs denn Altenberg mit der Familie in Eins zusammen. Fast jeden Abend brachte er mehrere Stunden bei ihnen zu und die gegenseitigen Gefühle wurden inniger und immer inniger, bis endlich das süße Geheimniß über die Lippen schlüpfte, und der reinste und heiligste Lebensbund geschlossen war.

Rosa hatte wohl da mit die Hand im Spiele; denn ihr scharfes Auge war nur zu bald, der Sache auf den Grund blickend, hinter das süße Geheimniß Anna's gekommen. Sie wußte es so zu leiten, daß die Glücklichen sich oft allein sahen. Und wie der alte Zündler zu Altenberg stand, so war Hundert gegen Eins zu wetten, daß er sein Ja und seinen Segen nicht versagen werde.

Da trat er eines Tages in Anna's Gemach und legte ihr einen duftenden Brief auf ihren Arbeitstisch.

„Lies ihn Anna, mein Kind," sagte er. „Es ist eine wichtige, ernste Sache, die ein Mädchen in deinem, und ein Vater in meinem Alter nicht ohne ernste Erwägung lassen dürfen. Nur das Eine sage ich dir. Ich war mit deiner seligen Mutter so glücklich, wie ich dich mit deinem künftigen Gatten sehen möchte, und wir **liebten** uns. Du sollst nie eine Verbindung schließen, zu der dich nicht dein Herz hinzöge."

Mit diesen Worten ging er und ließ das Mädchen in einer außerordentlichen Spannung und Verlegenheit zurück. Sie ahnete fast, was der Brief enthalte und von wem er sei.

Mit zitternden Händen ergriff sie den Brief und entfaltete ihn. Ein kleines Briefchen, an sie überschrieben, lag darin. Sie erbrach es zuerst. Es enthielt eine feurige Liebeserklärung; allein es sprach auch die Ueberzeugung aus, daß sie ihn liebe. Es enthielt so viel Selbstgenügsamkeit, daß es einen höchst ungünstigen Eindruck hervorbrachte, und die schönen Züge Anna's mit einer Gluth des Unwillens bedeckte.

„Der eitle Thor!" rief Anna aus und warf das Blatt mit dem höchsten Unwillen weg.

(Fortsetzung folgt.)

Mittags zu erfolgen hat, wonach die Ankunft in Weidenberg um 8¼ Uhr früh und in Bayreuth um 2¼ Uhr Nachmittags stattfindet.

Berlin, 29. April. Heute Mittag 1 Uhr wurden die Kammern geschlossen. Der Herr **Minister-Präsident** verlas folgende Rede: „Meine Herren! Die fünfmonatliche Sitzungsperiode, auf welche wir heute gemeinschaftlich zurückblicken, hat Ihnen wiederum vielfache Gelegenheit geboten, der Regierung Seiner Majestät des Königs bei der Reform und Vervollständigung unserer Gesetzgebung, so wie in anderen, für die Zukunft des Vaterlandes bedeutungsvollen Angelegenheiten Ihren patriotischen Beistand zu gewähren. Mit Dank und Genugthuung wird es von der Regierung anerkannt, daß die meisten Gegenstände Ihrer Berathungen in befriedigender Weise erledigt, daß manche Gesetzentwürfe durch die von Ihnen beschlossenen Abänderungen und Zusätze verbessert worden sind. Sie haben, meine Herren, mit Bereitwilligkeit einem Staatsvertrage Ihre Zustimmung ertheilt, dessen Ausführung für die Entwickelung und künftige Bedeutung unserer entstehenden Kriegs-Marine hoffentlich von weitreichendem Einfluß sein wird. Durch die Annahme des auf die Verhältnisse der ehemals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen bezüglichen Gesetzes haben Sie zur Erfüllung einer durch völkerrechtliche Verträge begründeten Pflicht den Weg geöffnet. Die mit Ihnen, meine Herren, vereinbarten, auf die innere Verwaltung und auf die Rechtspflege bezüglichen Gesetze dürfen als erfreuliche Fortschritte zum Bessern begrüßt werden. Das Gesetz über die Lösung der Konflikte bei gerichtlichen Klagen wegen Amtshandlungen wird, ohne Beeinträchtigung des allgemeinen Rechtsschutzes, die Organe der Verwaltung vor ungerechtfertigten, ihre Wirksamkeit gefährdenden Verfolgungen sicher stellen. Durch das Gesetz wegen Abänderung mehrerer Bestimmungen des Privatrechts (des I. Titels II. Theils des Allg. Landrechts) ist ein praktisch sehr wichtiger Abschnitt unserer altländischen Gesetzgebung von wesentlichen, die Interessen der Sittlichkeit verletzenden Mängeln befreit worden. Die Civilprozeß-Novelle wird einige Vereinfachungen des Prozesses und eine, für Kredit und Verkehr wünschenswerthe Beschleunigung des Exekutions-Verfahrens herbeiführen. — Die Revision der Sportel-Gesetze ist in einer Weise erledigt worden, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß nunmehr wesentlichen, durch dieselbe bisher veranlaßten, wirklich begründeten Beschwerden abgeholfen sein wird. Das Gesetz über die Beschäftigung der Strafgefangenen außerhalb der Anstalten, welches einem aus Ihrer Mitte, meine Herren, hervorgegangenen Antrage seine Entstehung verdankt, wird der Gefängniß-Verwaltung die Lösung einer ihrer wichtigsten Aufgaben erleichtern. Durch das Gesetz, welches die Verletzung der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter betrifft, wird das, in neuerer Zeit vielfach gelockerte Verhältniß der Herrschaften zu ihren Dienstleuten wieder größere Festigkeit erlangen. Die Gesetze über die gewerblichen Unterstützungskassen und über die Vereinigung der Berg-, Hütten-, Salinen- und Aufbereitungs-Arbeiter in den Knappschaften gewähren der Regierung für ihre Bestrebungen zur Verbesserung der Verhältnisse eines großen Theils der arbeitenden Klasse eine sichere Grundlage. Auch das, die Reform der Gewerbe-Verfassung bezweckende Gesetz, welches noch in den letzten Wochen Ihre Zustimmung erhalten hat, ist als ein erfreulicher Fortschritt auf diesem Gebiete der Gesetzgebung anzusehen. Durch die von Ihnen bewilligte Zinsgarantie für das Anlage-Kapital der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn haben Sie die Ausführung einer längst verheißenen Vervollständigung der vaterländischen Eisenbahn-Verbindungen sicher gestellt. Daß die auf eine zeitgemäße Abänderung der Provinzial-, Kreis- und Gemeinde-Verfassungen abzielenden Gesetz-Entwürfe auch in der heute ablaufenden Sitzungs-Periode nicht haben zum Abschluß gebracht werden können, werden Sie, meine Herren, mit der Regierung Seiner Majestät bedauern. Die Erledigung dieser wichtigen Verfassungsfrage bleibt ein dringendes Bedürfniß, dessen Befriedigung die Regierung wie die Landesvertretung fernerweit beschäftigen muß. Seit dem Beginn Ihrer Sitzungen ist die durch die Verträge der letzten Jahre angebahnte Erweiterung des deutschen Zollvereins in's Leben getreten. Seitdem haben einige, darauf bezügliche Staats-Verträge, die erst in den letzten Tagen verflossenen Jahres zu Stande gebracht werden konnten, so wie verschiedene Abänderungen des Vereins-Zoll-Tarifs Ihre Genehmigung erhalten. Der Ihnen vorgelegte Staatshaushalts-Etat für 1854 ist, zur großen Genugthuung der Regierung ohne alle Abänderung von Ihnen festgesetzt worden. Derselbe giebt aufs Neue den erfreulichen Beweis, daß es auch unter schwierigen Verhältnissen, möglich ist, durch konsequente Befolgung der bewährten Grundsätze der Ordnung und Sparsamkeit im Staatshaushalt das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben aufrecht zu erhalten. Durch Ihre Zustimmung zu der, von der Regierung vorgeschlagenen Berichtigung des Maischsteuer-Satzes haben Sie der Finanzverwaltung die Lösung dieser Aufgabe auch für die Zukunft wesentlich erleichtert. Die politischen Verwickelungen der Gegenwart haben der Regierung Sr. Maj. die unabweisliche Pflicht auferlegt, zu den außerordentlichen Ausgaben, zu welchen Preußen zur Aufrechthaltung seiner Stellung in Europa genöthigt sein könnte, einen mit einer neuen Belastung des Landes verbundenen ausgedehnten Kredit von Ihnen in Anspruch zu nehmen. Sie haben, meine Herren, diesen Kredit mit Hingebung und Vertrauen bewilligt. Der Regierung sind dadurch die Mittel gewährt, auf dem bisher von ihr verfolgten Wege in voller Einigkeit mit Oesterreich und ganz Deutschland, und im Einvernehmen mit den anderen europäischen Großmächten fortzuschreiten und in allen Wechselfällen der Zukunft Preußens Könige und Seinem treuen jederzeit kampfbereiten Volke die Stellung zu bewahren, die ihnen bei der Lösung der großen europäischen Frage der Gegenwart gebührt. — Die Wiederherstellung des gestörten Friedens und dessen möglichste Sicherstellung wird bei allen Beschließungen, zu welchen Seine Majestät, unser Allergnädigster Herr, Sich bewogen finden möchten, das unverrückbare Ziel Seiner Bestrebungen bleiben. Möge Ihm der König der Könige Seinen Segen verleihen. Auf Grund des mir ertheilten Allerhöchsten Auftrages erkläre ich die Sitzung beider Kammern für geschlossen und die heutige Handlung beendigt. Die Versammlung brachte auf Anregung des Präsidenten der ersten Kammer, Grafen Rittberg, ein **dreimaliges** Hoch auf Se. Majestät den König aus und trennte sich, nachdem sich die Bekannten noch zum Abschied begrüßt hatten.

Köln, 28. April. Als Anzeichen, daß eine **Mobilisirung einiger Armeekorps in naher Aussicht** steht, darf die Nachricht betrachtet werden, daß unser Gemeinderath aufgefordert wurde, er solle sich schleunigst erklären, ob er die 24 Landwehroffiziers- und anderen Pferde in natura stellen, oder die Vergütung dafür zahlen wolle. Der Rath hat in der gestrigen Sitzung erklärt, für die erst angeführten Pferde per Stück 100 Thaler zu zahlen und die letzten Pferde zu stellen.

Am Samstag den 29. April 1854 wurden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) **Schneider**, Adam, Taglöhner von Sauerhof, wegen Verbrechens des Betruges zu 5 Jahren Arbeitshausstrafe,
2) **Raißer**, Margaretha, Taglöhnerin von Dreßendorf wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe,
3) **Neudecker**, Johann, lediger Webergeselle von Mkt. Leugast, wegen Vergehens des Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß.
4) **Ramming**, Margaretha, von Wunsiedel, wegen Vergehens des Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Welich, Gutsbesitzer von Regensburg; Hubertus, Partikulier von Hamburg; Dr. Herd, k. Domkapitular von Bamberg; Bramer, k. Postoffizial von Bamberg; Kraus, Fabrikant von Augsburg; Krunner, Kunstgärtner von München; Lessia, Tonkünstler von Kelheim; Fräul. Hoffmann, Sängerin von Burglengenfeld; Pohlmann, Bürgermeister von Helmbrechts; Kaufleute: Roßt von Zweibrücken, Busch von Ronsdorf, Plochmann von Bamberg, Gienk von Pegnitz, Voit von Magdeburg, Lemmer von Nürnberg, Bauer von Schmalkalden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+6°,2	+8°,6	+10°,8	319''',87	320''',09	319''',26

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Vormittags bedeckt, um Mittag Regen (6c'',7 auf den □'). Nachmittags bewölkt, gegen Abend ziemlich heiter. In der Nacht Regen (7c'',2).

Höchste Temperatur: +11° 5. Temperatur des Mains: +6°,0.
Mittlere Temperatur: +8°,12. Mittlerer Luftdruck: 319''',68.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,8.
Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,4. Barometer: 320''',26.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Exekution werden am

Freitag den 5. Mai früh 9 Uhr

im K. Landgerichtslokale die Immobilien des Taglöhners **Friedrich**

Sengenberger von St. Johannis öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Diese Objekte sind:

1) Ein Wohnhaus mit Hofrecht und Schorgärtlein, B.-Nr. 13a, belastet mit 19 fl 22½ kr. Handlohnsfixum, 9 fl. 41¼ kr. Ablösungskapital, 40¼ kr. Gefällsbodenzins, 220 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 290 fl.,
2) 1 Tagwerk Feld, im großen Stück, B.-Nr. 98, belastet mit 1 fl. 29¼ kr. Gefällsbodenzins, 2 fl. 11¾ kr. Zehentbodenzins, 145 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 350 fl.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben, und erfolgt der Hinschlag nach den Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 und des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Auch sind in diesem Termin bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse die gegen den Schuldner Sengenberger bestehenden Anforderungen anzumelden.

Bayreuth, den 21. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Bauer Johann Opel von Forkendorf will nach Nordamerika mit seiner Ehefrau und seinen 4 minderjährigen Kindern auswandern. Anforderungen an diese Personen sind am

Montag den 8. Mai früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.

Bayreuth, den 24. April 1854.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Holzversteigerung.

Aus den Abtheilungen Radiusbrunnen und Schwarzelache des k. Forstreviers Heinersreuth werden am

Mittwoch den 3. Mai l. Js. Mittags 11 Uhr

auf der Bürgerreuth 96 Klafter Fohrenstöcke und 500 Stück Fohrenstangen öffentlich versteigert.

Sign. den 1. Mai 1854.

Königliches Forstamt Bayreuth.

Seippel.

Die letzte Verpachtung der — der Commune Bayreuth gehörigen 3¾ Tagwerk, die obere und untere Roderswiesen, hat die magistratliche Genehmigung nicht erhalten; es wird daher wiederholter Verpachtungstermin auf

Freitag den 5. Mai Vormittags 11 Uhr

im Stadtkämmerei-Lokale angesetzt, und Liebhaber eingeladen.

Bayreuth, den 1. Mai 1854.

Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Mit dem Etats-Jahr 18⅔⅘ kamen die nachstehend aufgeführten Stipendien in Erledigung und werden zur Bewerbung binnen

4 Wochen

unter Vorlage der vorgeschriebenen Zeugnisse, dann in soferne sich solche auf ein Familien-Stipendium beziehen, unter Vorlage der verwandtschaftlichen Nachweise, ausgeschrieben:

1) das Lang'sche,
2) das Auerbach'sche,
3) das Hahn- und Nordeiß'sche,
4) das Müller'sche,
5) das Wunschold'sche,
6) das Jördens'sche,
7) das Hospital-Stipendium.

Hof, am 28. April 1854.

Stadtmagistrat.

Waldenfels.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist für 36 kr. zu haben:

Uebersichts-Karte
des
türkischen Reiches
in
Europa und Asien
von
H. Berghaus.

Kaltwasser-Heilanstalt zu Alexandersbad bei Wunsiedel in Oberfranken.

Diese im vorigen Jahre in meinen Besitz übergegangene Anstalt, welche schon im ersten Jahre sich einer großen Frequenz und Anerkennung zu erfreuen hatte, ist mit diesem Frühjahre hinsichtlich vieler neuen Einrichtungen und Verbesserungen vollendet und kann in ihrer ausgedehnten Räumlichkeit eine große Anzahl von Kurgästen aufnehmen. Durch ihre sehr schöne und gesunde Lage im Fichtelgebirge und ihre herrlichen Umgebungen, durch ihr vorzügliches und überaus reichliches Quellwasser, sowie die in der Anstalt selbst gebotenen zweckmäßigen Einrichtungen für die Bäder sowohl, als für Wohnung und Unterhaltung ist dieselbe im Stande, allen, an eine solche Anstalt zu stellenden Anforderungen in jeder Hinsicht zu genügen.

Alexandersbad, im März 1854.

Pfeiffer, Dr. med.

Bekanntmachung.

Die Verloosung des Frauenvereins findet morgen (Mittwoch) Nachmittags 3 Uhr im Harmoniesaale dahier Statt. Unter geziemenden Danke für die bisher hiezu gemachten Geschenke wird ergebenst bemerkt, daß dergleichen noch stets bei der Pflegerin Römhildt abgegeben werden können und daß auch daselbst noch Loose zu haben sind.

Bayreuth, 2. Mai 1854.

Die Vorsteherinnen.

Meine Leipziger Messwaaren sind eingetroffen. Oscar Wagner.

Am Platz des Spinnerei-Baues werden täglich Abends 6 Uhr **Hauspähne** gegen **Baarzahlung** verkauft.

Tüchtige Steinhauer- Maurer- und Zimmergesellen finden dauernde Beschäftigung am Bau der Mechan. Baumwollen-Spinnerei.

Gebrauchte vordere **Wagenräder** werden gekauft.

Eine Parthie der **neuesten und elegantesten Hosenstoffe** von reiner Wolle und ausgezeichneter Qualität à 4 fl., 4½ fl. und 5 fl. per Hose ist eingetroffen bei

Oscar Wagner.

Eingemachte Gurken bei **Wilh. Höflich.**

Zwei in sehr gutem Zustande befindliche Carrouselles sind billig zu verkaufen; dieselben sind mit 12 Figuren, Lokomotiv und Eisenbahnwägen nebst Pferden versehen; das kleinere Carrouselle enthält 8 Figuren. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion dieser Zeitung.

Eine Vogelflinte und eine leichte einfache Flinte werden zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

---

250 fl. werden gegen erste Hypothek aufzunehmen gesucht; das Nähere in der Expedition d. Bl.

Ein spannlanges silbernes Röhrchen wurde gestern verloren, um dessen Rückgabe an die Expedition gebeten wird.

Bei Kaufmann Kästner ist die mittlere Etage, bestehend in 5 heizbaren Piecen, Küche und anstoßender Stube mit Speisekammer, ferner ein Nebengebäude über 2 Treppen eine Stube mit Stubenkammer rc. auf Martini zu vermiethen.

In der Opernstraße Nr. 163 ist eine Parterre-Wohnung nebst Laden auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Büttnermeister Krämer in der Judengasse ist zwei Treppen hoch ein Quartier mit 2 Zimmern, 2 Kabineten, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten auf's Ziel Jakobi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 39 ist eine Treppe hoch ein Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, zwei Kabineten, Küche, Keller und sonstige Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße Nr. 445 ist das Quartier parterre, bestehend in einem Zimmer, Alkov und Kammer nebst Küche und sonstiger Bequemlichkeit zu Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 376 sind 3 ineinandergehende Zimmer zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 3. Mai: **Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. Nach dem Stücke: **grand pas de trois,** getanzt von Hrn. Balletmeister Kühn und seinen Schülerinnen Fräul. Emilie und Lina Bömly.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 122.** 3. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Ueber das vielseitig besprochene Bombardement von Odessa sind am 29. April nähere Berichte in Wien eingetroffen, die bis zum 22. reichen, und aus Varna datiren; am 15. verließ eine Schiffsdivision die Stellung bei Varna, und trat die Fahrt nach Odessa an, um daselbst das Bombardement zu beginnen. Am 17. waren 25 größere und kleinere Schiffe in der Nähe von Odessa concentrirt; am 17. Nachmittags 3 Uhr erschienen 4 Schiffe ganz in der Nähe des Hafens und warfen einige Bomben in denselben, zogen sich aber bald wieder zurück; am 19. machten 8 Schiffe eine Recognoscirungsfahrt gegen Odessa und feuerten, muthmaßlich um eine genaue Schußlinie zu ermitteln, wieder einige Bomben gegen den Hafen; am 20. setzte sich das ganze Geschwader gegen Odessa in Bewegung. Die nächsten Berichte dürften wohl die Nachricht eines förmlichen Bombardements bringen.

Wien, 1. Mai. Ein neues kriegerisches Manifest ist am 23. April in St. Petersburg erschienen. Es ist ein entschiedener Aufruf zur Vertheidigung des christlichen Glaubens und der unterdrückten orthodoxen Kirche, und wird dieß als alleiniger Zweck des gegenwärtigen Kriegs bezeichnet. — Aus Odessa vom 26. April wird telegraphisch gemeldet: das Bombardement hat seit dem 23. d. gänzlich aufgehört, die Flotten haben sich zurückgezogen; vier Fregatten derselben erlitten starke Beschädigungen. Fürst Woronzoff's Palast hat bedeutend gelitten.

Odessa, 24. April. Der Pratique-Hafen (Quarantainehafen?) wurde bombardirt und steht mit den darin liegenden (nur russischen) Schiffen in Brand. Die Stadt selbst hat wenig, fast nichts gelitten; am 23. April war Waffenruhe, die bis jetzt (24. April 1 Uhr) Mittags noch andauert." (T. D. d. F. J.)

Paris, 27. April. Der Czar soll den Auftrag gegeben haben, die Kriegsoperationen auf jede mögliche Weise zu beschleunigen. Veranlassung zu dieser Wendung soll nebst andern leicht begreiflichen Gründen auch die Stimmung in Petersburg und Moskau gegeben haben. Man fürchtet nichts Geringeres als eine Palastrevolution im Fall einer Niederlage, und der Kaiser von Rußland sucht seine vorläufige numerische Uebermacht im Orient zu benutzen. Fürst Paskiewitsch habe, wird weiter versichert, die gemessensten Befehle zu diesem Behufe mit sich genommen, und man erwartet jeden Tag die Nachricht, daß er nach schleuniger Concentrirung seiner Kräfte mit bedeutender Macht bei Silistria und Giurgewo über die Donau gegangen sei, um Omer-Pascha nach zwei Seiten hin in die Enge zu treiben. (Köln. Z.)

Warschau, 26. April. Aus Petersburg brachte gestern Jemand vom jüngsten Datum die Nachricht, daß die Garden Petersburg verlassen und in die Cantonnements an der Ostsee rücken; dagegen zögen die Reserven der Grenadiercorps nach Petersburg. Auf dem Wege von Petersburg bis zur Grenze verginge keine Stunde, ohne daß man Truppenzügen begegnete, was auch den Postverkehr hemme.

Ein Bericht Omer-Pascha's enthält über bedeutende Waffenthaten an der Donau sehr interessante Daten: Bei Czernawoda wurden die Russen, welche am 6. April auf drei Seiten gegen die großherrlichen Truppen heranstürmten, drei mal mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Der Beglerbeg Hassim-Pascha, welcher die Türken befehligte, sah bald die Unhaltbarkeit dieses Orts gegen die überlegene russische Streitmacht ein und zog sich, nachdem er noch ein Blutbad unter den Russen angerichtet, von der Nacht geschützt nach Rassowa zurück. Der Verlust der Russen kann, wenn nicht zu wenig, auf 2000 Mann geschätzt werden. Von den Türken fielen 1200. Bei Kostelli, hart am Trajanswall, war ebenfalls am 6. April ein sehr blutiges Gefecht, wo die auf der Flucht begriffenen Russen durch die auf dieselben von der russischen Artillerie gerichteten Kanonen aufgehalten werden mußten, um gegen die Aegypter standzuhalten. Als sich die Letztern nach Karassu bereits zurückgezogen hatten, blieb Kostelli mehre Tage unbesetzt, weil sich die Russen nicht getrauten, diesen Platz in Besitz zu nehmen. Endlich kamen einige Abgeordnete des Dorfs ins russische Lager und betheuerten, daß der Ort von den Aegyptern geräumt sei.

Nach Berichten aus Bukarest vom 26 v. M., war Silistria am 23. noch in den Händen der Türken. Fürst Paskiewitsch läßt mit voller Macht zum Angriff für die nächsten Tagen rüsten.

Die letzte Post brachte die folgenden Einzelheiten von verschiedenen Punkten des Kriegsschauplatzes: Am 15. haben zwischen Turtukai und Oltenitza blutige Gefechte begonnen, die täglich erneuert werden. Die Türken unterhalten fortwährend eine heftige Kanonade gegen die russischen Befestigungs- und Brückenkopfbauten und unternehmen fortwährend Landungen, um diese zu zerstören, was aber bei der Uebermacht der Russen bis jetzt nicht gelingen konnte. — Bukarest ist seit einigen Tagen ein großes Kriegsfeldlager. Von allen Seiten kommen aus dem Norden bedeutende Truppenkörper, eine unzählbare Menge von Proviant- und Munitionswägen im Gefolge, die ohne Aufenthalt gegen Oltenitza ziehen. Die Theuerung der Lebensmittel in Bukarest hat eine unerschwingliche Höhe erreicht. Man fürchtet allgemein einen Aufstand der armen schwer betroffenen Bevölkerung. Fürst Gortschakoff hat an der Seite des F.-M. Paskiewitsch die Position in Oltenitza am 18. inspicirt und man glaubt allgemein, Fürst Paskiewitsch sei gesonnen, Oltenitza zur Basis der Linie für die bevorstehenden Operationen zu machen. Am 19. Morgens haben Truppen vom Lüders'schen Corps eine Recognoscirung vorgenommen, wobei sich ein Gefecht entspann, nach welchem beide Theile ihre Positionen behaupteten.

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

In dem Briefe an ihren Vater sprach er die Ueberzeugung aus, daß Anna ihn liebe; er wies auf seinen Reichthum hin und auf die Stellung, als Assessor des Hofgerichts, wie auch auf seine glänzende Zukunft. Der ganze Brief ließ es eben merken, daß er an eine Ablehnung seiner Anträge gar nicht dachte, ja er ließ es durchscheinen, daß sie keine Ablehnung finden könnten.

Anna war erbittert.

Sie trat zu ihrem Vater in das Gemach. Der alte Mann saß in tiefen, ernsten Gedanken da.

„Theurer Vater," sagte sie, „mich wundert, daß es der Herr nicht deutlicher ausdrückt, wie unverdient die Ehre sei für ein bürgerliches Mädchen, dessen Stellung und Habe bei Weitem nicht an die seine hinanreicht, solcher Anträge gewürdigt zu werden."

„Nimm's nicht so strenge, Anna, mein Kind; du bist aufgeregt. Laubing ist kein böser Mensch."

„Ich weiß es nicht. Ich kenne ihn zu wenig," sagte Anna. „Der eitle Thor ist mir von je zuwider gewesen. Um kein Gut möchte ich ihm meine Hand geben."

„Du liebst ihn also nicht? Er meint es aber doch."

„Nun, ich glaube, er meint daß alle Mädchen ihn lieben müssen, weil er eben der Herr von Laubing ist. Ich fühle auch keinen Funken von Neigung zu ihm."

„Darf ich das als deine entschiedene Meinung hinnehmen?"

„Vollkommen, theurer Vater."

Der alte Zündler seufzte leise und ging in seine Schreibstube. Der alte Mann erwog mit kühlem Verstande die Sache. Es wurde ihm schwer, den sonst ehrlichen und ehrenden Antrag abzulehnen. Er schrieb zwar noch nicht gleich und nahm die Sache noch einige Male auf; als aber Anna sich unumwunden dahin aussprach, daß sie lieber als Einsame durch's Leben gehen, als Laubing's Gattin werden wolle, da griff er zur Feder, um die unangenehmen Zeilen niederzuschreiben und für die Ablehnung wenigstens die freundlichste Form zu suchen, was ihm wohl auch gelang, ohne daß aber die Sache selbst für Laubing hätte weniger bitter und niederschlagend gemacht werden können.

Die Wirkung war ätzend, furchtbar. Laubing war außer sich. Er mußte Urlaub nehmen und eine Reise antreten.

Der Ost-Deutschen Post werden aus Skutari vom 25. April Mittheilungen über die Art und Weise gemacht, in der von den Russen auf die Montenegriner eingewirkt wird. So wurde folgendes, eigens für die Montenegriner abgefaßtes Bulletin veröffentlicht: „Am 11./23. März rückten die rechtgläubigen Truppen des heiligen Rußland bei Braila, Galacz und Ismail auf das jenseitige Ufer. Im Ganzen genommen werden die russischen Truppen kaum 16,000 Mann mit 40 Kanonen betragen haben. Als die Osmanen uns erblickten und unsern unbeugsamen Willen, sie aus unserer Nähe wegzujagen, erkannten, da liefen sie davon wie die Mäuse. Die Wenigen, welche so frech waren, uns zu widerstehen, sind niedergemetzelt worden, daß es eine Freude war. So sind die Helden vor Israel gefallen, als der Würgengel über ihre Häupter fuhr im feurigen Wagen und mit feurigen Waffen. In den Festungen Hirsowa, Matschin, Isaktscha und Tultscha haben wir über 20,000 Türken gefangen, ungeheuere Vorräthe an Lebensmitteln und Pulver gefunden, über 200 Kanonen erbeutet und unsere Glaubensgenossen, die auf unsere Hülfe lange warteten, von dem schmählichen Joche der Türkenhunde befreit. Nicht lange kann es dauern, so werden die Türken bald aus unserer Nähe weggescheucht werden, und ihr, ihr Anhänger des orthodoxen Glaubens, werdet in unserm rechtgläubigen und heiligen Czar einen Vater und Helfer finden, wie es Gott von Ewigkeit her beschlossen hat. Wer uns widersteht, der wird niedergeworfen und zerschmettert; wer mit uns kämpft, dem wird gewiß keine Unbill geschehen und kein Unheil widerfahren. Wenn alle Anhänger der orthodoxen Kirche in der Türkei wie Ein Mann aufstehen und mit uns gemeinsam handeln, so wird unser großes Werk schnell und in sehr kurzer Zeit vollbracht sein. Daher, ihr lieben Montenegriner, deren Schicksal dem heiligen Czar sehr am Herzen liegt, steht auf und kämpft gegen die Türkenhunde, die ihr so oft besiegt habt, damit sie uns dann weniger Streiter entgegenstellen können. Von allen Seiten von uns beschäftigt, wird kein Türke mehr vor uns bestehen können, mögen die heidnischen Franzosen und Engländer sich noch so viel Mühe geben. Wir kämpfen für Gott und mit Gott. Unsere geheiligten und gesegneten Waffen haben noch überall gesiegt. Darum auf, ihr Montenegriner, und greift die Türken an. Seht auf die Hellenen; sie haben sich frei gemacht, sie haben die Türken besiegt, daß diese nicht mehr gegen sie aufkommen können. Ahmt den Hellenen nach und greift die Türken an." — Dieses proklamationsartig abgefaßte Bulletin verfehlte nicht seine Wirkung und entzündete die reizbaren Gemüther der Montenegriner vollends. Auch der Wladika ließ sich hinreißen und rief mittels mehrerer Proklamationen von Cetinje am 16. (28.) März und 4. (19.) April die Czernagorzen trotz der ernsten Ermahnungen Oesterreichs unter die Waffen.

Zwischen Constantinopel und Smyrna soll ein Schiff mit griechischen Familien, 312 Köpfe zählend, welche die Hauptstadt verlassen mußten, zu Grunde gegangen sein. Unter den Ausgewiesenen befand sich auch der Verleger des „Indicatore Bisantino" mit seiner Druckerei.

Der Fürst Dolgorucki soll die persische Regierung aufgefordert haben, der Pforte den Krieg zu erklären, da er im entgegengesetzten Falle die Verbindungen mit Persien abbrechen würde.

Athen, 21. April. Vorgestern ist von den zwei Vertretern Englands und Frankreichs eine Note an unsere Regierung übergeben worden, ganz in dem Sinne der letzten Rede Lord John Russell's geschrieben; es wird darin gesagt, daß die Regierungen der zwei Mächte die völlige Ueberzeugung erlangt haben, der Hof von Athen unterstütze auf alle mögliche Art den Aufstand in den benachbarten Provinzen, daß somit alle Verantwortlichkeit für die Folgen dieses unsinnigen Unternehmens auf ihm liege.

Lübeck, 30. April. Admiral Napier hat bei seinem Besuche der schwedischen Hauptstadt von der Bevölkerung eine fast enthusiastische Aufnahme gefunden, auch am Hofe war sein Empfang ein sehr freundlicher und der König selbst geleitete ihn beim Abschiede bis an die Stufen des Palastes. Die Militärkommandantur auf Gottland war durch eine irrige Auslegung ihrer Instruktionen veranlaßt worden, der englischen Flotte die Landung zur Uebernahme frischen Wassers zu verweigern, worauf ihr sofort vom Ministerium der Befehl ertheilt ward, derartigen Verbindungen mit dem Lande nicht entgegenzutreten. In Stockholm selbst waren für die englische Flotte 100 Ochsen gekauft, welche theils geschlachtet, theils lebend auf zwei großen Fahrzeugen ihr zugesandt wurden; sie lag bei Abgang des Dampfers am 27. d. M. in einer Stärke von 18 Schiffen bei Elfsnabben vor Anker. Größere Operationen stehen in der Ostsee vor Ankunft des französischen Geschwaders nicht zu erwarten; inzwischen ist die Blokade russischer Häfen bereits eingetreten, mindestens ward das von hier nach Riga bestimmte Lübecker Schiff „Alexandra" sowohl vor Bolderaa als vor Libau, das es darauf anzusegeln versuchte, durch britische Kreuzer zurückgewiesen und ist nun in Memel eingelaufen. Auch von Stockholm wird der Beginn der Blokade der russischen Küsten gemeldet, wodurch denn die Frage, ob der russische Reichskanzler die von dem Kriegsgouverneur Esthlands General von Berg bislang verweigerte Landung von Schiffen gestatten werde, eine müßige bleiben dürfte. — Mit dem Dampfschiffe „Ganthiod" traf der englische Marinelieutenant Naylor als Kourier des britischen Admirals von Stockholm hier ein und setzte sofort per Eisenbahn seine Reise fort.

Kopenhagen, 30. April. Vier, wahrscheinlich französische, Kriegsschiffe passirten vorgestern den großen Belt. Ein Gesetz wegen Kriegscontrebande ist erschienen. Die Verordnung von 1803 hat wieder Gesetzeskraft erhalten. Spätere Abänderungen bleiben vorbehalten. (T. D. d. D. A. Z.)

Wien, 30. April. Bekanntlich ist vor kurzem ein Brief des Königs von Preußen in Paris angekommen und daselbst durch den Grafen Hatzfeld in den Tuilerien übergeben worden. Ueber seinen Inhalt circulirten und circuliren noch immer die verschiedenartigsten Gerüchte; bald will man wissen, daß derselbe nur den Dank des Königs für erhaltene Kunstgegenstände enthalte, bald soll derselbe neuen Vermittelungsvorschlägen das Wort reden und was dergleichen Conjecturen mehr sind. Aus wohlunterrichteter Quelle kann ich Ihnen nun hierüber mittheilen, daß das Schreiben des Königs von Preußen allerdings eine politische Tendenz hat; der Kaiser der Franzosen wird nämlich darin angegangen, neue Vorschläge aufzustellen, um den obschwebenden Streit im Wege der diplomatischen Negociation zu lösen. Welcher Art diese Vorschläge sein sollen, wird nicht weiter auseinandergesetzt; doch soll das Versprechen darin enthalten sein, daß Rußland dieselben nicht zurückweisen würde. Man versichert, daß dieser Brief in Paris den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt hat.

Berlin, 2. Mai. Der König hat gestern die Konvention

„Verschmähte Liebe und tief verletzte Eitelkeit sind bei leidenschaftlichen Naturen ein nachhaltig wirkendes Gift. Die Liebe Lauding's zu Anna schlug in einen tödtlichen Haß um, und dieser Haß wucherte in seinem Herzen fort und fort, selbst auch da noch, als er einer Anderen seine Hand reichte.

Genaue Erkundigungen bei Freunden in der Universitätsstadt ließen, da sie der intimen Verhältnisse Altenbergs's zu Zündler's erwähnten, die Ahnung in seiner Seele aufsteigen, dieser ihm längst verhaßte Mensch sei der Grund seiner Zurückweisung von Seite Anna's, und auch auf ihn warf sich sein glühender Haß. Die aber, die dieser Haß traf, ahnten Nichts davon; konnten es nicht ahnen, daß tausendfaches Leid in ihm seine Quelle finden sollte.

Altenberg hatte endlich auch seine Studienzeit vollendet aber seine Anna zu verlassen war ein bitteres Weh. Zündler merkte an der elegischen Stimmung Beider zuerst, wie es um die Herzen stand. Er beobachtete schärfer, und was er nur erst vermuthet, wurde zur Gewißheit.

Der Tag des Scheidens kam endlich; ihm selber war er sehr schmerzlich, da er Altenberg eben so innig achtete, als liebte.

Anna war tief gebeugt. Sie konnte den tiefen Schmerz nicht verhehlen, der ihr ganzes Denken und Fühlen ergriffen hatte.

Am Morgen traf Zündler sie in Thränen.

Er faßte ihre Hand. „Anna, mein Kind," sagte er bewegt, „es geht ein tiefes Leid durch deine Seele; warum darf es dein Vater nicht theilen, oder — heilen?"

Sie sank schluchzend an seine Brust, aber reden konnte sie nicht. In diesem Augenblicke trat Altenberg ein. Er blieb betroffen stehen.

„Kommen Sie," sagte der Rath; „Sie kennen den Grund dieser Thränen, und was sie hervorruft theilen Sie."

Altenberg trat bleich heran.

„Herr Rath," stotterte er, „es ist wahr. Grollen Sie mir nicht, daß ich Anna liebe, mehr als mein Leben."

„Grollen?" sagte der alte Mann und seine Stimme wankte. „Nein, mein Sohn, wenn Anna dich liebt, so sollst du mir ein lieber Sohn sein."

Da fuhr Anna herum und sah ihren Vater mit einem Blicke an, der ihm in's Innerste der Seele drang.

„Ist es wahr, mein Vater?" fragte sie, und preßte ihre Hände vor das Herz, das zerspringen wollte.

Mit Thränen im Auge nahm Zündler ihre Rechte und legte sie in die Altenberg's.

„Ist dir diese Antwort genug?" fragte er. Da sanken Beide an sein Vaterherz, und der Herr im Himmel sagte Amen zu einem Bunde, der ihm wohlgefiel.

So war das Schicksal zweier trefflicher Herzen auf immer ver-

mit Oesterreich unterzeichnet. Heute Morgen um 11 Uhr wurden die Ratifikationen im Ministerium des Auswärtigen ausgewechselt.

Deutschland.

München, 30. April. Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. kgl. Hoh. des Prinzen **Luitpold** lautet erfreulicher Weise, wie folgt: „Se. kgl. Hoheit haben eine gute Nacht gehabt. — Da sich Fieber-Symptome seit sechs Tagen nicht mehr eingestellt haben, und die Besserung in dem Befinden Sr. kgl. Hoheit täglich Fortschritte macht, so werden Bulletins ferner nicht mehr ausgegeben. Dr. Zink."

In einem Berichte über die Ankunft der **Prinzessin Elisabeth**, jetzt Kaiserin von Oesterreich, in Wien schreibt der Correspondent der Times: „Es ist manchmal eine unangenehme Aufgabe, wenn man seine Meinung über die persönlichen Reize einer Dame abgeben soll. Auf den vorliegenden Fall findet dies jedoch glücklicherweise keine Anwendung. Die Züge der Prinzessin Elisabeth sind weder classisch noch vollkommen regelmäßig; allein sie hat doch ein sehr hübsches Gesicht von reizendem Ausdruck und eine schöne Gestalt. Sowohl bei der Ankunft des Schiffs als bei der Landung legte die Prinzessin die größte Unbefangenheit an den Tag und verbeugte sich lächelnd gegen ihre zukünftigen Unterthanen in einer Weise, wie wenn jedes einzelne Gesicht, auf welchem ihr Auge ruhte, einem alten und geschätzten Freunde angehörte. Gewisse in spanische Stiefel eingeschnürte Kritiker hätten vielleicht ein „würdevolleres" und „zurückhaltenderes" Benehmen vorgezogen. Aber was hat ein junges 16jähriges Mädchen, dessen Herz von Liebe und Wohlwollen überströmt, mit würdevoller Zurückhaltung zu thun? Die Kaiserbraut war in ihrem Wesen vollkommen natürlich und anmuthig und machte auf Jeden, der Zeuge ihrer Ankunft war, einen überaus günstigen Eindruck."

Amerika.

Neuyork, 13. April. Das Repräsentantenhaus des Congresses in Washington hat sich in seiner vorgestrigen Sitzung mit den **Rechten der Neutralen** beschäftigt. Hr. Dean schlug vor, das Haus möge die Ergreifung von Maßregeln beschließen, welche geeignet seien, den Handel der Vereinigten Staaten zu schützen, und bat um Vorlegung der Correspondenz, welche vielleicht der Präsident der Union mit europäischen Mächten für den Fall eines europäischen Kriegs in Betreff der Handelsinteressen der Vereinigten Staaten gewechselt haben möchte. Die Inbetrachtnahme des Vorschlags ward mit 103 gegen 41 Stimmen beschlossen.

Am Donnerstag den 4. Mai 1854 werden in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) **Brendel**, Heinrich, Holzhauer und Steinklopfer von Schnabelwaid, wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,
2) **Keil**, Johann Adam, 44 Jahre alt, Dienstknecht von Wunsiedel, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,
3) **Lippert**, Katharina Christiana, von Selb, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe,
4) **Leupold**, Nikol, Landwirth von Heidelheim, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung,
5) **Walther**, Konrad, lediger Taglöhner von Stammbach, wegen Vergehens des Diebstahls.

(**Theater-Notiz.**) Da die Theatersaison dieses Frühjahr eine sehr kurze sein wird, findet, wie wir hören, das Benefiz der Familie **Widmann**, welches sich immer eines so zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, schon im Laufe dieser Woche statt. Herr **Widmann** hat diesesmal eine klassische Wahl getroffen, nämlich Schillers **Wilhelm Tell**. Wir wünschen herzlich, daß sein Vertrauen zu dem Kunstsinne des Bayreuther Publikums durch ein gut besetztes Haus gerechtfertigt werde. Die kleine **Emilie Widmann**, die durch eine schwere Krankheit beinahe den ganzen Winter ans Bett gefesselt war, ist so weit wieder hergestellt, um in dem Benefiz ihrer Eltern mitwirken zu können; und wird gewiß in der Rolle des kleinen Tell ihren vielen hiesigen Freunden wieder einen besonderen Genuß gewähren.

Course. — Frankfurt a. M., 1. Mai 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99[illegible]
Pistolen	9	38–39	4½% ditto . . .	97[illegible]
ditto Preuss.	10	7½–10 8½	4% ditto . . .	91[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44½–45½	4% Ablös.-Rente . .	90½
Rand-Dukaten . . .	5	32–33	3½% Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke . .	9	26–27	Ludwigshafen-Bexbach	108¾

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: v. Czernicky aus Düren, Meier von Schwäbisch-Gmünd, Geiel von Heilbronn, Renaud von Hanau, Burger von Nürnberg; Burger, Uhrmacher von Nürnberg; Goldschmidt von Frankfurt a. M.; Clemens, Privatier von Hamburg; Knoblauch, Ingenieur von Frankfurt a. M.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 7°,4	+ 13°,7	+ 12°,5	320''',26	320''',54	320''',68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. S. — Morgens Regen (3c'',3), Vormittags trübe, um Mittag und Nachmittags bewölkt, Abends nach 6 Uhr leichtes Gewitter von S. nach N. mit starkem Regen (43c'',9 auf den □'), später hell.

Höchste Temperatur: + 14° 8. Temperatur des Mains: + 7°,7.

Mittlere Temperatur: + 10°,93 Mittlerer Luftdruck: 320''',66.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,6.

Am 3 Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,4. Barometer: 322''',57.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Bauer **Johann Opel** von Forkendorf will nach Nordamerika mit seiner Ehefrau und seinen 4 minderjährigen Kindern auswandern. Anforderungen an diese Personen sind am

---

bunden und Altenberg trennte sich von Anna, wenn auch den Scheideschmerz tief fühlend, mit dem seligen Bewußtsein, daß sie sein sei.

Noch im Herbste desselben Jahres brachte er ihr seine geliebten Eltern, und auch sie wünschten sich Glück zu der lieblichen, trefflichen Tochter.

Gustav machte seine Prüfungen und bestand sie mit einem seltenen, überaus glänzenden Erfolge; aber er mußte eine nur gering dotirte Stelle annehmen, wie es die Einrichtung des Landes gebot. Er führte seine Anna heim, in das stille Dörfchen, das im waldigen Gebirge lag, und ihr Vater wohnte bei ihnen. Anna wurde es leicht, in der Liebe zu ihrem trefflichen Gatten, die Freuden des geselligen Lebens in der Universitätsstadt aufzugeben. Sie lebte ihrem häuslichen Beruf, pflegte ihr häusliches Glück, und ihr Vater starb im beglückenden Bewußtsein, daß Anna glücklich sei, wenn auch Reichthum und Glanz ferne war von dem einfachen, bescheidenen Leben des Paares, das im Erfüllen seiner Pflichten und in seiner gegenseitigen Liebe sich glücklich fühlte.

Der Tod des verehrten und geliebten Greises warf einen tiefen Schatten auf ihr häusliches Glück. Es war das erste Wehe, das sie traf. Es kam nicht unerwartet; es kam vom Herrn. So trugen sie es im frommen Ergeben in den heiligen Rathschluß Dessen, der Alles wohl macht; aber es war, als ob mit diesem Hinübergehen eines treuen, vortrefflichen Herzens eine Reihe bitterer Erfahrungen beginnen sollte.

Der alte Zündler hatte sein Vermögen bei einem Handelshause einer nahen, bedeutenden Handelsstadt zinstragend angelegt.

Urplötzlich traf Altenberg die Kunde, daß dies Haus ruinirt sei; daß ein treuloser Bankerott ausgebrochen und der Handelsmann entflohen sei. Er eilte in die Handelsstadt; aber er kam zurück mit der trostlosen Gewißheit, daß auch nicht ein Pfennig zu retten sei.

Anna war gebeugt, denn sie trug ein Pfand ihrer Liebe unter ihrem Herzen.

„Nicht meinetwegen trauere ich," sagte sie mit Thränen im Auge zu dem geliebten Gatten, „sondern — wegen der Zukunft Dessen, was uns die Liebe Gottes schenken wird."

„Du hast recht gesagt, theueres Weib," erwiderte Altenberg. „Die Liebe Gottes wird uns ein Wesen schenken, in dem unsere Liebe sich, wie in einem Mittelpunkte, vereinigen wird; aber nicht wahr, meine Anna, die Liebe Gottes, die es uns schenken wird, wird auch über ihm und uns walten? Laß den Verlust uns verschmerzen. Es ist eine Prüfung, die unser Vertrauen bewähren wird. Geld macht nicht das wahre Glück des Lebens aus."

Solche Tröstungen gaben Anna ihre Ruhe, ihre volle Sammlung wieder. Sie sank an die treue Brust des Mannes, von dem sie lernte, das Unvermeidliche im Glauben zu tragen und dulden.

(Fortsetzung folgt.)

Montag den 8. Mai früh 9 Uhr
bei Vermeidung der Nichtbeachtung anzumelden.
Bayreuth, den 24. April 1854.
Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden
Freitag den 12. Mai l. Js. Vormittags 11 Uhr
in loco Schatzbach folgende, dem Müllergesellen Michael Baumgärtel von dort gehörige Realitäten, als:

1) ein Gütlein mit der hintern Hälfte des Wohnhauses, Hs.-Nr. 41b, nebst Mahlmühle und Stall, dann 1 Tagwerk Teich der Mühlteich mit einem Wiesflecklein, dann ½ Tagwerk einmädige Wiese hinterm Haus vom Mühlanger, St.-B.-Nr. 79b, belastet mit 11¼ kr. Steuersimplum, III. Bonität und taxirt auf 400 fl.,

2) zwei walzende Grundstücke, nämlich

a) ½ Tagwerk Huth, am großen Galgenberg, Steuerdistrikt Erkersreuth, St.-B.-Nr. 82, mit 20 fl. Steuerkapital belastet, III. Bonität und gewerthet auf 25 fl.,

b) 2 Tagwerk Feldeggeten auf dem Galgenberg, Steuerdistrikt Erkersreuth, St.-B.-Nr. 93, belastet mit 3¾ kr. Steuersimplum, und mit 4 fl. Gefällen, die jetzt in Bodenzins umgewandelt sind, III. Bonität, taxirt auf 250 fl.,

der öffentlichen Feilbietung unterstellt, was unter dem Anhange bekannt gemacht wird, daß der Hinschlag nach Maßgabe des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§. 98—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Selb, den 4. April 1854.
Königliches Landgericht.
Kellein, königl. Landrichter.
c. Groh.

Erbendorf, 23. April 1854.

Bekanntmachung.

Arnold gegen Behr pcto deb.

Auf neuerliches kreditorschaftliches Andringen werden die Realitäten des Metzgermeisters Samuel Behr von Erbendorf, bestehend in einem halben Wohnhause, Nr. 63a, mit realer Metzgergerechtsame und Bräurecht, Stallung, Hofraum, dann Zeidlweidacker, Pl.-Nr. 761 zu 0,54 Dez., Bon. 4, der Wiese an der Schweißlohe, Pl.-Nr. 1083 zu 0,51 Dez., Bon. 4, dann hintern Schleifmühlacker, Pl.-Nr. 1762 zu 0,57 Dez., Bon. 5, dem Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen, — laut Schätzungsprotokoll vom 30. Dezember 1850 auf 1620 fl. gewerthet, und am 22. September 1851 um 2400 fl. versteigert, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 29. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr

dahier anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Beifügen vorgeladen werden, daß die Versteigerung mit Rücksicht auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und auf die einschlägigen Bestimmungen des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 vorgenommen wird.

Königliches Landgericht Erbendorf.
Kollmayr.
Lindner.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ebenso ehrenvolle als zahlreiche Begleitung der Leiche meines theueren Gatten zum Grabe sage ich lieben Verwandten und Freunden, besonders den verehrlichen Mitgliedern der Gesellschaften Frohsinn und Liederkranz, hiermit den innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Bayreuth, den 2. Mai 1854.
Mathilde Reintsch, geb. Metzger.

400 bis 500 Klafter Fohren- und Fichtenstöcke sind im Ganzen oder auch in einzelnen Parthieen zu verkaufen.
Conrad Popp in St. Georgen.

Bei Kaufmann Kästner ist die mittlere Etage, bestehend in 5 heizbaren Piecen, Küche und anstoßender Stube mit Speisekammer, ferner im Nebengebäude über 2 Treppen eine Stube mit Stubenkammer ꝛc. auf Martini zu vermiethen.

In der Opernstraße Nr. 163 ist eine Parterre-Wohnung nebst Laden auf Jakobi zu vermiethen.

In dem vormals Bromeisel'schen Hause ist die Parterre-Wohnung auf Jakobi zu vermiethen. Näheres Opernstraße Nr. 180.

Nr. 111. in der Kanzleistraße ist über eine Treppe ein hübsches Logis zu vermiethen.

Ein sehr freundliches Eckzimmer, Hs.-Nr. 144 nächst dem Rathhause, ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Bei Eisenhändler Grell sind im Hintergebäude zwei Quartiere mit Zugehör, ein und zwei Treppen hoch, auf Jakobi zu vermiethen, wovon das Erste sogleich bezogen werden kann.

Eine rothseidene Börse, enthaltend 2 Guldenstücke und kleines Silbergeld wurde gestern verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Douceur in der Expedition d. Bl. abzugeben.

In Nr. 84 auf dem Markt ist im Vorderhaus, zwei Treppen hoch, ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 123.** 4. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Eine dem W. Lloyd zugekommene telegraphische Nachricht vom 30. April Abend meldet aus der kleinen Walachei: Auf russischem Befehl haben sich auch die walachischen Milizen, Grenzer und Darobanzen (eine Art reitender Gensd'armerie) aus der kleinen Walachei zurückgezogen und ist nun das Land von diesen Sicherheitstruppen gänzlich entblößt. Niegends existirt mehr eine Behörde; das Land ist jeder Räuberbande preisgegeben. Flüchtlinge kommen in Massen auf österreichischen Boden herüber. Das linke Donauufer ist weit über Kalafat herauf von den Türken besetzt.

Die „Oest. C." schreibt unterm 30. April: Se. kgl. Hoheit der Herzog von Cambridge verläßt heute Wien, nachdem Höchstderselbe den Feierlichkeiten aus Veranlassung der Vermählung Sr. Maj. des Kaisers angewohnt und die Glückwünsche Ihrer Maj. der Königin von England dem Allerhöchsten Kaiserpaare dargebracht hat. Diese Sendung eines Prinzen des königlichen Hauses von Großbritannien zur Theilnahme an der Feier eines für Oesterreich so beglückenden Ereignisses ist ein erfreuliches Zeichen der zwischen den beiden Höfen bestehenden Freundschaft. Der Prinz wird sich sicherlich überzeugt haben, wie sehr die Erhaltung und Förderung dieses Verhältnisses diesseits gewürdigt wird, und die Absendung Sr. kgl. Hoheit selbst deutet zur Genüge an, daß man auch an dem k. großbritannischen Hofe von den gleichen Absichten durchdrungen ist. Wie wir vernehmen, hat Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge vorgestern die Ehre gehabt, Sr. k. k. Majestät ein Schreiben seiner erhabenen Verwandten und Königin zu überreichen.

Ueber die Lage Silistria's kommen dem Lloyd am 1. Mai authentische Berichte vom 25. April zu. General v. Lüders steht mit seinem Corps ganz in der Nähe der Festung. Die bisherige Kanonade war nur ein Vorspiel, das eigentliche Zerstörungswerk wird am 1. Mai beginnen. Der Sturm auf Silistria wird mit einer Macht von 30,000 Mann, die bereits bei Silistria campirt, erfolgen. 300 Kanonen schwersten Kalibers werden den Sturm unterstützen. Man hofft Silistria in 6 bis 8 Tagen zu nehmen. Gleichzeitig wird der Donauübergang bei Oltenitza vorbereitet. Die Türken rüsten sich in Silistria mit voller Macht zum Widerstande.

Privatnachrichten melden, daß die Kanonade gegen Silistria von russischer Seite vorläufig eingestellt wurde und neue Vorbereitungen zu einem Sturme auf diese Festung getroffen werden, der aber erst dann erfolgen wird, wenn General Lüders von der Landseite her vorgedrungen und Silistria zu cerniren im Stande sein wird, was in den nächsten Tagen der Fall sein dürfte.

Uebereinstimmend mit obiger Nachricht meldet die „Kronstädter Ztg.": Daß in der Gegend von Silistria Großartiges vorbereitet wird, dafür ist ein Beweis, daß bereits vor zwei Tagen (17.) in Kalarasch (Silistria gegenüber) 18,000 Russen mit zahlreicher Artillerie bereit standen, die Donau zu überschreiten. Sie warten nur auf die Vorrückung des Lüder'schen Corps von der Dobrudscha aus auf dem rechten Donauufer gegen die Festung hin. Daß aber diese Vorrückung des Generals Lüders ohne eine vorangegangene günstige Schlacht in der Nähe des Trajanswalles möglich sei, daran zweifeln selbst russische Offiziere. Lüders müßte erst die von Omer Pascha fest an die Donau vor Silistria aufwärts bis zum Trajanswall vorgeschobenen starken Posten werfen. Silistria wird seit einigen Tagen über die Donau hin nunmehr aus vier Batterien mit dem schwersten Belagerungsgeschütz beschossen.

Die Russen haben die türkischen Truppen von den Inseln Strienka und Kilkia, die eine oberhalb, die andere unterhalb Silistria, vertrieben und daselbst Batterien errichtet, mit welchen sie Silistria von der Donauseite bombardirten. Die Besatzung der Festung erwiederte das Feuer mit mehr als 2000 Kanonenschüssen täglich. Die Zahl der bei diesem Kampfe schon gefallenen Russen ist, wie bei den meisten ihrer Affairen, unbekannt; übrigens wußte man, daß bis zum 19. über 800 Blessirte, darunter viele Offiziere, in die Spitäler gebracht worden sind. Silistria ist von der Landseite, wie es früher irrig hieß, noch nicht eingeschlossen, und General Lüders hat das von Rassowa nach Silistria führende, über 3000 Klafter lange Defilee noch nicht okkupirt. — Fürst Paskiewitsch ist nach einer telegraphischen Nachricht am 25. d. M. in Bukarest eingetroffen, um die Osterwoche daselbst zuzubringen. Sein Weg ging von Ismail über Galacz und Braila. — Bei der aus Anlaß der Vermählung des Kaisers von Oesterreich in Bukarest veranstalteten kirchlichen Feuer sollen die russischen Autoritäten nicht erschienen sein. Vielleicht war dies eine Erwiderung des Umstandes, daß der österreichische Generalkonsul dem jüngst von den Russen begangenen Feste der Unabhängigkeits-Erklärung von Griechenland nicht beigewohnt hat.

Wien, 2. Mai. Die österreichischen Truppen sollen in die kleine Walachei einrücken. Fürst Paskiewitsch gestattet neutralen Schiffen in sämmtlichen Häfen der Donau-Mündungen freie Ausfuhr, vorläufig bis zum 20. Mai. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 29. April. Der Erzherzog Albrecht ist in Begleitung des neuernannten Chefs seines Generalstabs, des Obersten v. Ramming, von hier abgereist, um sich zur mobilen Armee nach dem Süden zu begeben. Die Rüstungen dauern fort. Die beiden Cavallerie-Regimenter Erzherzog Karl-Uhlanen und Walmoden-Cuirassier, sowie das hier liegende Infanterie-Regiment Deutschmeister, haben nun ebenfalls Marschbereitschaftsbefehl erhalten. Heute verlautete hier das Gerücht, es sei an unsere Truppen der Befehl ergangen, eventuell in Montenegro, wohl auch in Herzegowina einzurücken. (A. Z.)

Paris, 30. April. Der Moniteur bringt heute einen Auszug aus dem Bericht des Viceadmirals Hamelin, d. d. 10. April, an Bord der Ville de Paris, im Hafen von Baltschik, folgenden

---

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Und der Herr segnete sie mit einem wohlgebildeten Knaben, der nun ihr Glück vollendete. Auch Altenberg's Eltern hatten die Schuld der Menschennatur bezahlt. Das Erbe was sie ihm ließen, war ungemein klein, aber es half doch Sorgen abwenden, denn die Pfarrstelle versorgte sie kaum mit dem Nöthigen. So flossen Jahre hin. Altenberg hatte sich um bessere Stellen gemeldet, aber Andere erhielten sie und er darbte. Lange blieb es ihm ein Geheimniß, worin die Ursache lag — bis er erfuhr, daß Laubing Präsident des Consistoriums geworden sei. Nun wußte er, wie es um ihn stand. Nun kannte er die Quelle seines Zurücksetzens. Laubing trug einen unversöhnlichen Haß in seinem Herzen, dessen Früchte jetzt Altenberg zu ernten begann. Seiner Anna verschwieg er was ihn drückte, um sie nicht noch tiefer zu beugen; aber er war Mann genug, mit der Waffe der Wahrheit und mit der Freimüthigkeit des guten Gewissens auf die Quelle seiner ungerechten Zurücksetzung hinzuweisen.

Laubing las mit Ergrimmen diese Eingabe, die zuerst in seine Hand kommen mußte. Er unterdrückte sie; aber sie blieb nicht unbeantwortet. Eine heftige Zurechtweisung voll Kränkungen, scheinbar aus dem Schooße des Consistoriums ausgegangen, traf Altenberg niederschlagend; aber er ermannte sich und forderte Thatsachen und Recht. Auch mit dieser Eingabe ging es, wie mit der ersten. Er wurde mit harten Worten zur Ruhe verwiesen, und eine leise Drohung wies auf Entlassung, Entsetzung hin.

Jetzt sah Altenberg, daß, wenn er nicht Alles auf's Spiel setzen wolle, er schweigen und dulden müsse. Innerlich knickte das den sonst so thatkräftigen Mann; allein Anna ahnete es nicht. Ihr zeigte er nur ein heiteres Angesicht. —

Um seinen Verhältnissen aufzuhelfen, und zugleich die Bildung seines Sohnes desto erfolgreicher bezwecken zu können, entschloß er sich, fremde Kinder in Erziehung und Unterricht zu nehmen. Anna nahm gerne die größere Last des Hauswesens auf ihre Schultern, da der geliebte Gatte eine so viel schwerere, verantwortungsvollere übernahm und ihres kleinen Gustav's Bestes dabei leitend war.

Ein erfreulicher Erfolg krönte diese Bestrebungen, allein eine große

Inhalts: „. . . Die englische Dampffregatte „Furious“ hatte sich am 6. d. nach Odessa begeben, um die Consuln und unsere Angehörigen abzuholen, welche den Kriegsbegebenheiten aus dem Weg zu gehen wünschten. Der Furious ist gestern hier eingetroffen, und wenn Ew. Excellenz Einsicht nehmen wollte von dem Bericht des englischen Kommandanten dieser Fregatte, so werden Sie sehen, daß trotz der Parlamentärflagge, welche das Schiff sowohl wie das Boot des Schiffs trug, die Batterien von Odessa verrätherischerweise sieben Kanonenschüsse gegen das Boot abgefeuert haben, wenige Augenblicke nachdem es den Quai und die Hafenbehörden verlassen hatte. Es liegt da ein Fall vor ohne Gleichen in der Kriegsgeschichte der gebildeten Völker: wir müssen zurückgehen bis 1829, ehe wir einen Dey von Algier antreffen, der sich gegen das Linienschiff „Provence“ (und es war doch wenigstens ein Linienschiff) eine ähnliche Behandlung erlaubt, das heißt, die Analogie findet sich nur in einem Krieg mit Barbaren. Admiral Dundas und ich werden über die strengen Maßregeln, welche ein derartiges Verhalten erfordert, zu Rathe gehen.“

Der „Moniteur“ läßt durch einen Bericht aus Norwegen vom 16. April das Gerücht von dem Beschluß der schwedischen Regierung, blos 4 Schiffe der kriegführenden Mächte auf einmal in die Häfen einzulassen, widerlegen mit dem Bemerken: „Die vom schwedischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ertheilten Instruktionen lauten ganz anders und den freundschaftlichen Gesinnungen, die Schweden für Frankreich und England laut bekennt, vollkommen entsprechend.“

Aus Athen, 21. April wird der Köln. Ztg. geschrieben: Die Westmächte haben in einer drohenden Note verlangt, daß König Otto seine Neutralität in dem zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Kriege erkläre. Die Bemühungen der fremden Gesandten, ihn hierzu zu bestimmen, sind vergebens gewesen, und es steht daher jeden Tag die Abreise der Gesandten von Frankreich (Herr v. Rouen) und von England (Herr Wyse) zu erwarten. Am 14. d. Mts. wurde von einem englischen Kreuzer ein Regierungsschiff, mit einer griechischen Besatzung versehen, durchsucht und 203 Fässer Pulver, 110 Kisten Gewehre, 30 Kisten Geschützpatronen, 4 Kisten mit blanken Waffen ins Meer geworfen. Der griechische Capitän behauptete, diese Kriegs-Gegenstände wären zur Armirung der Festung Lania bestimmt, — eine Angabe, welche sich nach den vorgefundenen Dokumenten als völlig falsch erwiesen haben soll.

Wien, 2. Mai. Aus Athen vom 26. April wird gemeldet: Ein Treffen zwischen Janina und Prevesa fiel zum Nachtheil der Insurgenten aus. Sie verloren 100 Todte, 4 Kanonen, 60 Pulverfäßchen und 120 Gefangene. Auch bei Metzowo haben die Griechen eine Schlappe erlitten. Grivas ist nach Thessalien. Uneinigkeit herrscht unter den Führern, Entmuthigung im Comité. Aus Triest vom heutigen Tag wird berichtet: Der Herzog von Cambridge ist hier angekommen und begibt sich mit dem Lloyd-Dampfer heute nach Corfu. (T. B. d. A. Z.)

Berlin, 2. Mai. Der König hat gestern den Schutz- und Trutz-Vertrag mit Oesterreich vollzogen. Heute Vormittag 11 Uhr wurden im auswärtigen Ministerium die Ratifikationen ausgewechselt.

Deutschland.

München, 30. April. Nach den bis zum heutigen Tage eingetroffenen Anzeigen beträgt die Zahl der Aussteller zur großen Industrie-Ausstellung schon 5430, obwohl die Anmeldungen vieler Prüfungskommissionen namentlich aus Preußen fehlen, so daß die letzte Nummer der Aussteller sicher über 6000 steigen und die Münchner Ausstellung nach der Londoner von 1851 die größte aller bisher gewesenen Ausstellungen sein wird.' Aus Oesterreich sind 1400 Aussteller angekündigt; die bisher angemeldeten Maschinen fordern allein einen Aufstellungsraum von 19,000 Quadratfuß, daher die Frage noch schweben soll, ob dieselben im Hauptgebäude untergebracht, oder ob ein eigener Anbau dafür hergestellt werden soll. Bereits wird im Innern schon Hand angelegt an den Fundamenten für die großartigen Brunnen, wovon einer unter das Transept und zwei in das Hauptschiff verlegt werden. Wir haben Gelegenheit gehabt, ein solches Brunnenmodell bei unserem rühmlich bekannten Künstler, dem Bildhauer Hrn. Leeb, zu sehen. Sein Modell nennt der Künstler einen Danaiden-Brunnen. Schon die alten Griechen und Römer liebten das angedeutete Motiv zu Brunnen, indeß ist es aus der Kunstgeschichte bekannt, daß es nur in einzelner Figur mit einem Wassergefäß bisher dargestellt wurde. Wir haben hier diesen Gegenstand in großartigem Maßstab vor uns. Der Brunnen erhebt sich 18 Schuh hoch und 20 Fuß Durchmesser mit dem Wasserbecken in runder Form. Vier zierliche Danaiden-Gestalten stehen nach oben über einer durchbrochenen Wasserschale, in welche sie nach der Mythe im Orcus zur ewigen Verdammung Wasser zu gießen haben. Diese Wasserschale wird von vier Nilpferden getragen, während zwischen diesen das Wasser auf ein abgedachtes Gesims herunterläuft und durch einen Canal vier dreiköpfigen Höllenhunden zugeführt wird, die es dann in das große Wasserbecken ausschütten. Das Kunstwerk wird aber erst lebendig, wenn die Wasser aus den 24 Mündungen sich ergießen, die auf die 4 Danaiden, die 4 Nilpferde, die 4 Bruchöffnungen unter der Schale und die 12 Rachenschlünde von den dreiköpfigen Hunden vertheilt worden sind. Der zweite Brunnen bietet die Gruppe eines Knaben auf einem Schwan, der den Hals des Thiers aufwärts richtet und dem Strahl aus dem Schnabel vergnügt nachschaut. Die Schwanengruppe wird von galvanisirtem Zink oder Metall sein, die Wasserschale, worauf die Gruppe ruht, von Granit. (A. Z.)

München, 1. Mai. Wir haben bereits früher mitgetheilt, daß das k. Hof- und Nationaltheater die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung durch ein Gesammtgastspiel der ersten Bühnen-Notabilitäten Deutschlands zu feiern gedenke. Von einer zu diesem Zweck unternommenen mehrwöchentlichen Reise ist der k. Hoftheater-Intendant Dr. Dingelstedt jetzt wieder hieher zurückgekehrt, und wie wir vernehmen, hat derselbe die Sicherung des schönen Unternehmens mitgebracht. Achtzehn der ersten Künstler Deutschlands, die Blüthe dessen, was die ersten Bühnen an hervorragenden Talenten besitzen, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Wie wir vernehmen, so dürfte das Gesammtgastspiel schon einige Tage vor dem Anfang der Industrie-Ausstellung, nämlich am 10. Juli, beginnen. Ueber die Zahl der Vorstellungen, welche natürlich mit Opern rc. abwechseln, ist noch nichts bestimmt; weniger jedoch als 12 und mehr als 25 Vorstellungen werden nicht stattfinden. Das Repertoir wird rein klassisch gehalten werden: Lessing wird mit Göthe, Schiller mit Shakespeare abwechseln. (N. M. Z.)

Das Regierungsblatt enthält eine Aufforderung zur Einlösung nachbenannter, gemäß der II. Verloosung zur Heimzahlung bestimmter Obligationen vom I. Subscriptions-Anlehen à 5 Proz. au porteur und auf Namen, nämlich Hauptserien-Nummer (roth) 980, 1580,

---

Verbesserung der äußeren Lage wurde und konnte um so weniger erzielt werden, als die Kosten des Hauswesens in fast gleichem Maße wuchsen, und die enge Pfarrwohnung nur eine kleine Zahl von Zöglingen aufzunehmen gestattete.

Was aber das Schlimmste war, das blieb Anna's liebenden Auge nicht verborgen: ihres Gatten Gesundheit schwankte bedenklich. Sieben Stunden Unterricht täglich waren eine Bürde, die er auf die Dauer zu tragen außer Stande war.

Als Gustav, ihr Sohn, in's fünfzehnte Jahr trat, war die Stunde gekommen, welche das Aufhören des kleinen Institutes energisch gebot. Der befreundete Arzt forderte es gebieterisch, wenn nicht die Tage Altenberg's sollten verkurzt werden.

So fielen denn die kleinen Hilfsquellen weg und an eine Versetzung auf eine bessere Stelle war nicht zu denken, da Laubing es nicht unterließ, Altenberg als einen unfriedlichen Mann mißliebig zu machen. Das nagte an dem Herzen des schuldlos leidenden Mannes und untergrub vollends seine wankende Gesundheit. Man konnte es sehen, daß er nicht mehr weit zum Grabe hatte.

Als endlich Gustav nahe der Universität war, reich an Kenntnissen und Gaben Gottes, erkrankte der Vater, der seine besten Kräfte aufgezehrt hatte; hoffnungslos lag er ein Jahr darnieder, und als der Nordwind kälter über die Stoppelfelder strich, als die Bäume ihre gelben und rothen Blätter auf die Erde streuten und der Wind sie in den Lüften trillte, als die Wandervögel einer wärmeren Heimath zuzogen, da ging auch sein Geist hinüber in die stille Heimath eines Friedens, der nicht mehr gestört wird.

Den Schmerz Anna's und Gustav's können Worte nicht schildern.

Nach einem Vierteljahre mußten sie den Ort verlassen wo das theure Grab war. Sie zogen in das Städtchen, wo wir sie in der Gärtnerwohnung fanden. Die Wittwe war Anna, und Gustav, der Candidat, ihr Sohn; und das war die alte Geschichte, von der die Wittwe so ungerne sprach. —

Schrecklich und tief empörend war es, daß der unedle Laubing auch da seinen Haß nicht enden ließ, als Altenberg's Herz gebrochen, und seine Rache an ihm befriedigt war; daß er ihn fort und fort im Herzen nährte, und ihn die arme Anna, die verlassene Wittwe, tief empfinden ließ, und jetzt ihren trefflichen Sohn, der mit großer Anstrengung die geliebte Mutter und sich ernährte, da Altenberg's Krankheit auch die letzten Sparpfennige aufgezehrt hatte.

Da im kleinen Lande manche nützliche Einrichtung fehlte, so hatten auch die Pfarrwittwen keine Anstalt, die ihre Sorgen milderte. Anna hatte auf den Rath der Freunde ihres seligen Gatten zweimal sich an

1819 und 3340 zu je 20 fl. Kapital; Nr. 119, 152 und 186 zu je 35 fl. und Nr. 600, 9340, 9806, 9814 und 9819 zu je 50 fl. Kapital. Den derzeitigen Besitzern dieser Obligationen wird zugleich bekannt gegeben, daß diese eben bezeichneten Schuldscheine nur mehr bei der k. Staatsschuldentilgungs-Hauptkassa zur Zahlung produzirt werden können; außerdem aber nach Ablauf von 6 Monaten erloschen sind.

München. Se. Majestät der König hat das in der letzten Schwurgerichtssitzung für Oberbayern gegen den Sattlergesellen Hussendörfer wegen qualifizirten Mords an seinem Meister gefällte Todesurtheil bestätigt. (Volksb.)

Der „Münchener Bote" meldet: Die Mittagsstunde am 1. Mai war für München eine wichtige, feierliche. Die seit einem Jahr geschlossenen Bockhallen öffneten sich wieder. Die Musik ist wie voriges Jahr fortgeblieben. Wenn auch Einzelne Bocktrinker ihr europäisches Gleichgewicht verloren, so ist doch die Ruhe und Ordnung im Allgemeinen musterhaft. Das Getränk selbst hat so viel Würziges, Rezentes und Champagnerartiges, daß sich Alles zu dem begeisterten Ruf vereinigt: „Es gibt halt doch nur Einen Hofbräuhausbock!"

Dem Vernehmen der Bayer. Landbötin nach, soll die den minderbesoldeten Beamten und Bediensteten für die Monate Januar, Februar und März allerhöchst bewilligte Theuerungszulage in Berücksichtigung der noch immer fortdauernden hohen Preise des Getreides und der übrigen Viktualien auch für die Monate April, Mai und Juni noch gestattet werden.

Frankfurt, 1. Mai. Endlich ist die mit Sehnsucht erwartete Veröffentlichung über die Errichtung einer Bank an hiesigem Platze erschienen. Seit sechs Monaten liegen müssige Capitalien bereit, um zur Einzahlung auf die Aktien verwendet zu werden. Die Bekanntmachung hat an hiesiger Börse und bei den Capitalisten einen günstigen Eindruck gemacht, und es steht zu erwarten, daß bei dem niedrigen Stand des Disconto die Summe der auszugebenden Aktien bedeutend überstiegen werden wird, da nach den Statuten die Bank auf die solideste Basis gegründet ist.

Berlin, 2. Mai. Aus Kopenhagen von gestern Abends wird berichtet: Tillisch wurde zum Minister des Innern ernannt, Oersted während Scheels Abwesenheit mit der Verwaltung des Justizministeriums beauftragt. (T. B. d. A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 2. Mai 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	30	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto	97
ditto Preuss.	10	7½-10 8½	4 % ditto	91
Holl. 10 fl. Stücke	9	44—45	4 % Ablös.-Rente	90
Rand-Dukaten	5	32½—33½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke	9	25½—26½	Ludwigshafen-Bexbach	108

Familien-Nachrichten.

Getraute: 30. April. Der Steinhauer und Maurergeselle Wolfgang Arneth dahier mit Kunigunda Seelheim von Windischenlaibach.

Geborne: 29. April. Die Tochter des k. Consistorial-Kanzlisten Lammerer dahier. — Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Sammet dahier. 30. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Post dahier.

Gestorbene: 28. April. Die hinterlassene Wittwe des Bauern Hübner auf der Wiesen, alt 86 Jahre, 6 Monate und 18 Tage. — Der Bürger und Kaufmann Christian Schüller auf der Dürrschnitz, alt 41 Jahre, 11 Monate und 20 Tage. 29. Der Bürger und Lebküchermeister Reintsch dahier, alt 46 Jahre, 4 Monate und 16 Tage. — Der pensionirte k. Revierförster Häfner dahier, alt 78 Jahre, 7 Monate und 29 Tage. — Der Sohn des praktischen Arztes Dr. Jahn dahier, alt 1 Jahr, 6 Monate und 3 Tage. 30. Die Tochter des Pachtbauern Freyberger dahier, alt 5 Jahre, 1 Monat und 20 Tage. 1. Mai. Der Taglöhner Götschel auf der Dürrschnitz, alt 73 Jahre, 2 Monate und 24 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hieschberg, Rittergutsbesitzer von Oberbruck; Freih. v. Süß, Stud. jur. von München; Sandner, Verwalter von Augsburg; Kaufleute: Müller von Augsburg, Goldschmidt von Frankfurt a. M., Fleißner von Münchberg, Robak von Mainz; Fleischmann, Apotheker von Bobenstrauß.

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. Mai 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	—	28	30	27	36	—	—	—	18
Korn	22	—	21	42	21	18	—	—	—	—
Gerste	20	48	20	24	19	36	—	—	—	—
Haber	10	48	10	18	9	54	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+5°,4	+16°,4	+16°,1	322''',57	322''',32	321''',65

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. u. SW. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +18°,0. Temperatur des Mains: +11°,2.

Mittlere Temperatur: +12°,97. Mittlerer Luftdruck: 322''',12.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,0

Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,6. Barometer: 321''',65.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Subhastationspatent.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck

werden die untenbeschriebenen und auf 958 fl. 30 kr. geschätzten Grundbesitzungen des Büttnermeisters Johann Michael Kaiser zu Goldkronach im Wege der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donnerstag den 8. Juni c. früh 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Goldkronach bezielt, was hiemit zu allgemeiner

---

den Landesherrn gewendet, um eine Unterstützung zu erhalten; allein Laubing's Arme reichten so weit, daß er auch hier die Hoffnungen vernichten konnte. Alle Bewerbungen Gustav's um erledigte Stellen suchte er zu entkräften, indem er darauf hinwies, daß er durch Errichtung einer Privatschule sein reichliches Auskommen habe, und Andere es darum eher verdienten untergebracht zu werden, als er.

So wirkte die alte, traurige Geschichte fort und fort heillos für Mutter und Sohn, und die Tage der Prüfung schienen für die Dulderin diesseits des Grabes nicht enden zu wollen.

III.

Die Nachrichten die Gustav mitbrachte.

Aus seinen Stübchen trat Gustav im gemächlichen alten Hausrocke und setzte sich neben die Mutter, die mit bangem Herzklopfen seiner Mittheilungen harrte. Sie goß ihm eine Tasse Thee ein, um die er gebeten hatte, und sagte dann, ihn wehmüthig anblickend: „Wieder ein Mal umsonst? Nicht wahr, mein guter Gustav? Verschweige mir's nicht, ich bin schon darauf gefaßt!"

„Ich weiß es nicht, liebste Mutter, ob ich das, was Sie vermuthen, so grade bestätigen kann. Es ist eine ganz eigene Geschichte, die ich Ihnen wohl ausführlich erzählen muß.

Sie wissen, daß ich erst am zweiten Tage in die Hauptstadt kommen konnte, wie wacker ich auch wandern kann. So war es denn Samstag Abends, als ich in einem kleinen Gasthofe meine Wohnung nahm. Sonntag ist's so eigentlich nichts mit Besuchen, und da die Sitzung, welche über die Pfarrstelle zu Leiendorf entscheidet, erst am Freitag gehalten wird, so brauchte ich auch grade nicht zu eilen, zumal ich meine Meldung nebst meinen Zeugnissen auf dem Sekretariate bereits abgegeben hatte.

Ich ging am Sonntage in den Frühgottesdienst und dachte den Nachmittag die herrliche Anlage zu besehen, welche etwa drei Viertelstunden von den Thoren der Stadt entfernt ist. Ich war nie dort gewesen, und man hatte mir sie so reizend geschildert, daß ich ein großes Verlangen empfand, mich in ihren Laubgängen zu ergehen, an der riesigen Fontaine mich zu erlaben und im Waldesgrün einmal wieder zu athmen, was man hier, in der flachen Gegend ganz entbehrt. Im Schatten einer prächtigen Allee kam ich hin.

Es war gegen Mittag, als ich ein einsames Plätzchen suchte, um mein bescheidenes Mahl, das ich in meiner Tasche trug, zu halten. An einem tiefen, schönen Teiche, um den mächtige Trauerweiden ihre dünnen Aeste und Zweige im Winde bewegen und mit den Spitzen im klaren Wasser gaukeln, fand ich das gesuchte Plätzchen und dort streckte ich die müden Glieder in's Gras. (Fortsetzung folgt.)

Kenntniß der Kaufsliebhaber gebracht wird. Für die indizirte Abminderung des Brandassekuranz-Kapitals wurde Vorsorge getroffen.

1) das Wohnhaus Nr. 35 in Goldkronach, B.-Nr. 325, an der Bayreuther Straße, mit Hofraum,
2) das Waldrecht, B.-Nr. 326, aus K. Waldung,
3) das Gemeinderecht,
4) drei verschiedene Gemeindetheile, nemlich ½ Tagwerk Feld, B.-Nr. 327, ½ Tagwerk, B.-Nr. 328, und ⅜ Tagwerk Feld und Oedung, B.-Nr. 124,
5) ½ Tagwerk Wiese, B.-Nr. 330,
6) ⅜ Tagwerk Wiese, B.-Nr. 331,
7) ½ Tagwerk Wiese, B.-Nr. 332,
8) 4½ □Ruthen Erdboden.

Berneck, am 25. April 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Popp.

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1853 unausgelößten Pfänder von Nr. 24,565 bis 25,969 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 18. Mai 1854 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Bayreuth, den 2. Mai 1854.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Wagner, Kassier. Fikenscher, Kontrolleur.

Todes-Anzeige.

Verwandte und Bekannte benachrichtigen wir, daß unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater

Christoph Häffner, k. pens. Revierförster

am 29. April früh 4 Uhr in einem Alter von 77 Jahren und 7 Monaten mit Tod abging.

Hiebei statten für die Begleitung zu seiner Ruhestätte den innigsten Dank ab

Bayreuth, am 2. Mai 1854.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist vorräthig:

Generalkarte der europäischen Türkei von Handtke. 6. Blatt. Preis 54 kr.
Terrainkarte der europ. Türkei von Reichard. 48 kr.
Ueberſichtskarte des türkischen Reichs von Berghaus. 36 kr.
Karte vom schwarzen Meer und den anliegenden Ländern von v. Grumkow. 36 kr.
Karte des schwarzen Meeres nebst Kriegsschauplatz, à 36 kr. und 18 kr.
Specialkarte des Kriegsschauplatzes an der Donau. 28 kr.
Asiatische Türkei. 18 kr.
Karte der Ostsee von Handtke. 36 kr.
Seekarte der Ostsee. 28 kr.
Die Ostsee mit den angrenzenden Küstenländern. 18 kr.
Für Zeitungsleser! Karte der Nord- und Ostsee — Karte des schwarzen Meeres auf 1 Blatt. 15 kr.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Verloosung der dem Frauenverein gemachten Geschenke fielen Gewinnste (die bei der Pflegerin Römhild in der Judengasse gegen Vorzeigung der treffenden Nummer abgeholt werden können) auf folgende Loose:

357, 476, 864, 99, 285, 780, 409, 474, 40, 839, 732, 434, 44, 738, 641, 620, 333, 716, 755, 650, 611, 328, 463, 516, 255, 521, 425, 642, 837, 836, 859, 62, 128, 101, 400, 661, 511, 193, 308, 228, 733, 482, 3, 211, 739, 492, 732, 9, 526, 54, 659, 606, 421, 669, 411, 246, 123, 31, 122, 111, 671, 385, 480, 759, 450, 486, 595, 500, 448, 4, 198, 470, 320, 56, 660, 153, 182, 224, 702, 851, 663, 667, 161, 795, 312, 138, 262, 674, 453, 798, 722, 71, 47, 414, 387, 850, 646, 543, 778, 415, 469, 481, 250, 648, 240, 118, 18, 466, 116, 391, 507, 657, 410, 401, 762, 131, 454, 339, 531, 380, 12, 805, 860, 640, 637, 309, 594, 789, 493, 125, 306, 745, 438, 536, 840.

Bayreuth, 3. Mai 1854.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Braunschweiger Würste bei

C. H. Kellein.

Friedrichshaller Bitterwasser, Kissinger Rakoczi, Eger Franzbrunn und Eger Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunn sind wieder frisch angekommen bei **J. G. Reintsch.**

Zu gutem Preis werden zu kaufen gesucht:
2 gut ausgetrocknete Eichenbohlen von 4" Dicke, 1' 3" und 2' 4" Breite und 8' und 12' Länge, sowie
2 Stück bezimmertes Eichenholz, 7 □" stark, 7' 6" lang, sowie 2½ □" stark, 10' 3" lang.
Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Zimmergesellen finden Beschäftigung bei
Gareisen, Zimmermeister, Ziegelgasse.

Im Bad Rosenau sind von heute an warme Bäder vorräthig, wozu ergebenst einladet **J. P. Paßing.**

Das große **Pfeifenlager** von A. Nebeling aus Ruhla ist während der Bamberger Messe in einer Meßbude auf dem Maximiliansplatz zum Ausverkauf ausgestellt.

Verkauf eines Mühlanwesens.

Ein schönes Mühlgut, nur 2 Stunden von Bayreuth entfernt, mit 5 Tagwerk Grundstücke rc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wer die Fabrikation von Rossoli auf kaltem Wege gegen ein billiges Honorar gründlich zu erlernen wünscht, beliebe seine Adresse unter Chiffer A. Z. an die Redaktion d. Bl. zu senden. — Daß bei billigen Branntwein-Preisen dieser Artikel mit 50 Prozent und mehr rentirt, ist bekannt.

In Nr. 84 auf dem Markt ist im Vorderhaus, zwei Treppen hoch, ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Eisenhändler Grell sind im Hintergebäude zwei Quartiere mit Zugehör, ein und zwei Treppen hoch, auf Jakobi zu vermiethen, wovon das Erste sogleich bezogen werden kann.

In meinem Hause ist auf das Ziel Jakobi die obere Etage zu vermiethen. Wilh. Höflich am Marktplatz.

Im Hause Nr. 153 ist in der Mitte ein Zimmer mit Kammer, Küche, Keller rc. und im Hause Nr. 374 parterre eines dergleichen zu vermiethen. Näheres ist im Hause Nr. 374 im obern Stock zu erfragen.

Eine Wohnung um 40 fl. ist an eine stille Familie zu vermiethen. Das Nähere bei Maurermeister Stahlmann.

Nr. 376 sind 3 Zimmer nebst Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Bei Häfnermeister Seiler ist ein Quartier von 2 Zimmern nebst Kabinet und den übrigen Bequemlichkeiten an einzelne Personen oder stille Familie auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Seilermeister Ullrich ist auf Jakobi eine Partere-Wohnung nebst Laden zu vermiethen.

In Nr. 16 auf dem Markt ist im Hinterhaus auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen.

Auf Martini ist in der vormaligen Kattunfabrik C.-Nr. 712 die mittlere Etage, bestehend aus 6 heizbaren Piecen nebst Kochstube, einer schönen hellen Küche und sonstigen Räumlichkeiten, im ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 5. Mai 1854.

Abonnement suspendu.

Zum Benefiz der Familie Widmann:

„Wilhelm Tell."

Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.

Das hiesige kunstsinnige Publikum hat uns schon so viele Beweise von Wohlwollen gegeben, daß wir uns für verpflichtet halten, gegen dasselbe unsere Dankbarkeit und Hochachtung ganz besonders an den Tag zu legen. Wir glauben dies nicht besser bethätigen zu können, als durch die Wahl von Schiller's „Tell" zu unserm diesjährigen Benefiz. Indem wir bei dieser Gelegenheit für die uns bisher geschenkte Theilnahme abermals unsern innigsten Dank aussprechen, erlauben wir uns zugleich das verehrungswürdige Publikum zur obigen Vorstellung ergebenst einzuladen, mit der Versicherung, daß gewiß nichts versäumt werden soll, um des großen Schiller's Meisterwerk, wenigstens unsern Kräften gemäß, auf eine würdige Weise zur Darstellung zu bringen.

Familie Widmann.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 124.** 5. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Ein Bericht aus Odessa vom 24. meldet, daß das Bombardement unter den Einwohnern eine große Furcht hervorgerufen habe, und eine förmliche Völkerwanderung eingetreten sei. Die Stadt sei seit zwei Tagen beinahe öde. Einige der fremden Consuln sollen sich an Bord der englisch-französischen Kriegsschiffe begeben haben. Der englische Divisionskommandant soll erklärt haben, für das in Brand gerathene österreich. Schiff werde voller Schadenersatz geleistet werden. Am 23. und 24. ward das Bombardement nicht wiederholt. Die Einwohner fürchten aber eine Erneuerung desselben, wie es scheint, nicht ohne Grund. Das Blokadegeschwader zählt 24 Schiffe, welche während des Bombardements in drei Linien zu je acht Schiffen aufgestellt waren. Gefeuert ward nur von den Schiffen der ersten Linie. — Weitere Berichte daher melden, daß die dem europäischen Handelsstande gehörigen, am Hafen befindlichen Waaren-Magazine durch das Bombardement nicht beschädigt wurden. Die englisch-französischen Artilleristen zielten vortrefflich, und trafen beinahe ausschließlich russisches Eigenthum.

Die mit letzter Schiffsgelegenheit direkt aus Odessa eingetroffenen Reisenden erzählen, sie hätten ein Gefecht zwischen einem englischen Kriegsschiffe und einer russischen Corvette, das am 19. in der Nähe von Odessa stattfand, gesehen. Schiffskapitäne bestätigen dies als Thatsache. Die russische Corvette war dem Sinken nahe und hatte ihr Feuer eingestellt, als die erwähnten Reisenden mit ihrem Schiffe vorbeifuhren. Früher hat zwischen beiden Schiffen eine heftige Kanonade stattgefunden.

Nach einem Berichte aus Sulina vom 18. April befinden sich zur Bewachung der Mündungen etwa 8000 Mann russischer Truppen in der Umgebung. An der Mündung sind zwei Redouten und vier Batterien errichtet. Der Schiffsverkehr war bis zum 18. noch möglich; doch trafen die Russen alle Vorbereitungen, um das Fahrwasser gänzlich zu sperren. Englische und französische Kriegsschiffe kreuzen fortwährend in der Nähe der Mündungen.

Bukarest, 28. April. Fürst Paskiewitsch hat die Getreide-Ausfuhr sowohl seewärts, als zu Berg für alle österreichischen Schiffe, welche innerhalb der Barre von Sulina sich befinden, erlaubt. Da aber die Sulinamündung unfahrbar gemacht ist, so werden die Schiffe durch die Kiliamündung passiren müssen.

Telegraphische Nachrichten aus **Bukarest** vom 28. v. M. geben Details über die gestern nach direkten Berichten gemeldete Beschießung von Odessa. Nach denselben bestand die französisch-englische Flotte aus 7 Dreideckern und 11 Fregatten. Die beiden Admirale verlangten die Auslieferung sämmtlicher russischen Fahrzeuge, und nach erfolgter Weigerung wurde das Feuer gegen die Stadt eröffnet. Der Woronzoff'sche Palast gerieth in Flammen, Richelieus Statue und das Palais royal sind zertrümmert. Bei Abgang des Couriers dauerte das Bombardement noch fort. Ein Versuch, 1800 Mann zu landen, ist mißglückt. Vier Dampffregatten sollen von den Landbatterien stark gelitten haben. — Der königl. preußische Generalkonsul zu Bukarest, welcher bekanntlich seine offiziellen Beziehungen zu den dortigen Behörden wegen Nichtberücksichtigung seiner Reklamationen in der Angelegenheit eines Schutzbefohlenen eingestellt hat, ist nach Berlin berufen worden. Sein Vorgehen in dieser Sache soll von der k. preußischen Regierung gebilligt worden sein.

Wien, 2. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest vom 28. April haben die Flotten der Westmächte Odessa verlassen. Unter den im Hafen zerstörten neun Schiffen sind drei deutsche, darunter ein preußisches, die übrigen sind französische und englische Kauffahrer. (Stimmt mit andern Nachrichten nicht überein.)

Man schreibt dem „Sieb. Boten" unterm 22. v. Mts. aus **Bukarest**: Der Fürst von Warschau hat in Begleitung der Generale Gortschakoff und Schilder alle Posten der Armee auf beiden Ufern der Donau besichtigt, und hat Veränderungen getroffen, welche auf eine nahe bevorstehende und nachdrückliche Demonstration gegen Silistria deuten. Die auf der Silistria gegenüber liegenden Insel errichteten Batterien haben durch einige Tage ein ziemlich starkes Kanonenfeuer unterhalten, welches aber mit Abrechnung einiger Privatgebäude, welche in Flammen aufgegangen sind, sich für militärische Zwecke als unwirksam herausgestellt hat. Seit drei Tagen ist die Kanonade eingestellt und werden eilends andere näher an Silistria zu liegen kommende Batterien errichtet. Zu diesem Ende sind vor drei Tagen hier, in Braila und Galatz 800 Maurer aufgeboten und mit russischem Fuhrwesen nach Kalarasch befördert worden.

Der offizielle russische Bericht des Fürsten Paskiewitsch, von welchem eine Vertuschung türkischer Gewaltthaten sicher nicht erwartet werden kann, erwähnt der von gewissen Berichterstattern mit der größten Zuversicht gemeldeten Einäscherung von **Kustendsche** durch die **Türken**, so wie der Niedermetzelung sämmtlicher christlichen Einwohner unter den Augen der englisch-französischen Schiffe, mit keinem Worte.

Der Berichterstatter der „Ostd. Post" sagt: „Die irregulären türkischen Truppen haben auf ihrem Rückzug in der **Dobrudscha** heillos gewirthschaftet. Von den Russen werden jedoch nicht mindere Grausamkeiten berichtet, die von denselben an den armen Bewohnern ausgeübt werden. Die Dörfer Kapóschl, Silisköi,

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Es war so stille in diesem Theile der Anlage, der eine blumenreiche Wiese bildete. Der Wind rauschte so wundersam in den Zweigen der alten Trauerweiden, daß ich endlich einschlief. Wie lange ich so geschlafen, weiß ich nicht, aber ein seltsam Traumbild umfing mich, als jener Zustand eintrat, wo das Erwachen nahe, und doch alle Leibes- und Seelenkräfte noch gehalten sind. Es war mir nämlich, als nahte sich Jemand leise. Ich rang, wach zu werden; aber die Ermüdung von der Wanderung der beiden vorigen Tage war zu groß. Immer näher trat die Gestalt und endlich beugte sie sich über mich und eine Blume fiel aus einem Strauße, den sie in der Hand hielt, gerade auf meine Augen.

Ich erwachte und blickte in ein unbeschreiblich schönes Mädchengesicht, das sich eben niederbeugen wollte, die Blume vom Gesichte des Schläfers wegzunehmen, so leise als möglich.

Sie fuhr in einer großen Verwirrung mit tiefem Erröthen zurück, und war verschwunden hinter dem Gebüsche, das an dieser Stelle sehr dicht war.

Offenbar war es ihr Zweck gewesen, leise einen Büschel Vergißmeinnicht zu pflücken, die gerade neben meinem Kopfe herrlich und üppig blühten.

Die Blume habe ich behalten, liebste Mutter, denn sie ist mir ein theures Andenken geworden. Es war ein Mädchen von vielleicht sechzehn Jahren, unbeschreiblich schön, und in ihrem blauen Auge spiegelte sich eine gewiß reine, gute Seele! —

Ich stand rasch auf, um — sie noch einmal zu sehen: allein mein Suchen war umsonst. Es waren der Fremden so viele in der Anlage, daß es mir zuletzt als eine rechte Thorheit vorkam, dem Gedanken Raum zu geben, sie noch ein Mal zu sehen.

Und dennoch geschah es.

Als ich mich noch ein Mal der schönen Fontaine nahete, sah ich sie auf dem Rande des Bassin's sitzen und einen Kranz winden. Jetzt erst bemerkte ich, daß sie in Trauer gekleidet war. Vielleicht ist der Kranz für das Grab einer geliebten Mutter, dachte ich, und die Sehnsucht, die Vergißmeinnicht zu besitzen, fand darin ihre Erklärung.

Nicht weit von ihr stand ein ebenfalls trauernder Herr, der schon alt zu sein schien. Er sprach mit einem Anderen und wandte ihr und mir den Rücken zu.

Ich weiß heute noch nicht, wo ich den Muth hernahm, aber ich nahte mich der Stelle, wo sie saß und an dem Kranze flocht, legte leise meinen Strauß Vergißmeinnicht auf den Rand des Bassin's neben

Wisteri, Satisbey und Biela sind von den Russen gänzlich eingeäschert und die Bewohner größtentheils niedergemetzelt worden, weil ihre Gesinnung verdächtig war. In der Dobrudscha wird nächstens eine Aushebung angeordnet und die Rekruten werden nach Rußland instradirt, wo sie militärisch abgerichtet werden sollen. Das gräßlichste Elend herrscht in dem ohnehin armen Lande. Aus Taschaul wird gemeldet, daß ganze Familien daselbst Hungers sterben."

Wie richtig das Rundschreiben des Grafen Nesselrode über den griechischen Aufstand berechnet war und wie gut es eingeschlagen hat, zeigt folgende Ansprache, mit welcher der Athener „Aeon" (der dasselbe in einer Extrabeilage mit goldenen Lettern abdruckte) dieses Aktenstück begleitet hat: „Seht, Waffenbrüder in Epirus, Thessalien, Macedonien und Thracien, wie ein Selbstherrscher, der eine Million Truppen hat, ein Selbstherrscher, der 2 Million Truppen hat, wenn er will, 3 Millionen, wenn er befiehlt, und noch 4 Millionen dazu, wenn er darum bittet, wie dieser Selbstherrscher, der den orthodoxen Glauben bekennt, mit Weisheit und Menschenliebe unsere heilige Sache aufnimmt, indem er für dieselbe alle christlichen Könige aufruft. Welche andere Nachricht kann uns eine sicherere Bürgschaft für das glückliche Ende und den Erfolg des Kampfes geben, den ihr begonnen habt? Wenn mehr als 200,000 Orthodoxe die Donau überschritten haben, wenn alle unsere Religionsgenossen unter den slavischen Stämmen sich erheben, wie ihr bald erfahren werdet, wenn ein furchtbares hellenisch-slavisch-orthodoxes Korps gegen Sophia herabsteigt, um mit uns vereint zu kämpfen, wer kann zweifeln, daß jede hellenische Stadt das Joch der barbarischen Türken abschütteln, und daß ein vollständiger Triumph des Rechts und der Orthodoxie die Bestrebungen krönen wird, welche den Absichten des Allmächtigen dienen? u. s. w."

Smyrna, 14. April. Gestern traf der Befehl hier ein, alle Griechen hiesiger Stadt auszuweisen. Ihre Zahl beläuft sich auf 15,000. — Diesen Morgen hat unser Gouverneur ein Schiff anhalten lassen, welches 1100 Centner Pulver führte, das nach Ipsara bestimmt war.

Paris, 3. Mai. Am 25. April wurde Peta, der Mittelpunkt des griechischen Aufstands, von den Türken unter dem Commando von Osman-Pascha genommen, 3000 Insurgenten unter Karaiskakis und Tzavellas geschlagen, letzterer getödtet. Compromittirende Documente wurden gefunden. Fuad Effendi war bei dem Kampf anwesend. Dieser Unfall hat dem Aufstand einen tödtlichen Schlag versetzt. (T. D. d. A. Z.)

Triest, 2. Mai. Nach Berichten der „Triester Ztg." aus Prevesa vom 19. April, ist der Golf Arta von englischen und französischen Dampfern blokirt. Arta und Suli waren fortwährend belagert. Aus Griechenland finden immerwährende Zuzüge statt; aus Cephalonia kamen allein 1000 Mann. Die Aufständischen sind mit Kanonen und Munition gut versehen, und gewinnt der Aufstand immer mehr an Kraft und Ausdehnung.

Triest, 3. Mai. Wir erhielten mit dem Lloyd-Dampfer eine Levante-Post. Sie meldet aus Konstantinopel vom 24. April: Die Flotten bombardirten, wie ein Gerücht behauptet, das Dorf Sulina und wendeten sich dann wieder gegen Odessa. Sie verhindern die Handelsschiffe an der Einfahrt in russische Häfen. In Rodosto*) wird ein französisches Lager bereitet. Französische Truppen-Abtheilungen sind bereits nach Adrianopel abgegangen. Achthundert Griechen sind bei Cassandra gelandet.**) Die Pforte hat Cavallerie dahin eingeschifft. Aus Adrianopel vom 20. April wird berichtet: alle irregulären Truppen bleiben, die regulären marschiren nach Schumla. Aus Trapezunt vom 19. April. Die Nachricht Rußland fordere Persien zur Kriegserklärung an die Pforte auf, bestätigt sich nicht. Aus Athen vom 27. April. Die Blokade gegen Griechenland ist officiell angekündigt. Ein griechischer Legationssecretär soll, wie das Gerücht versichert, aus Petersburg beträchtliche Summen gebracht haben. Ein türkischer Dampfer brachte wichtige Depeschen für die französische Gesandtschaft, wie es heißt das Ultimatum der Pforte. Grivas ward gänzlich geschlagen (bei Metzowo?). Der Ministerrath beschloß für die Insurgenten Unterstützung an Geld und Munition. Die Türken haben Peta***) eingenommen. Aus Volo vom 20. April. Die Araber sind nach Larissa. Insurgenten bei Cardizza und Tricala†) erschienen. (A. Z.)

Triest, 3. Mai. Das fällige Dampfboot aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 24. v. Mts. Nach denselben ist die Vermählungsfeier des Kaisers von Oesterreich festlich begangen worden. — Eine Abtheilung der vereinigten Flotten der Westmächte hat die russischen Batterien an der Sulina-Mündung beschossen. — Aus Athen vom 28. April wird mitgetheilt, daß griechische Soldaten, von französischen Schiffen aufgefangen, an Fuad Effendi ausgeliefert worden sind. — Das Scheitern des Aufstandsversuchs in Samos wird bestätigt. (Tel. Corr.-Bur.)

Aus Marseille wird unterm 21. April mitgetheilt, daß sich Kaiser Nikolaus weigere, die Neutralität Persiens anzuerkennen.

Deutschland.

Das allerhöchste Rescript, welches den Offizieren und Militärbeamten das Tragen von Civilkleidern untersagt, ist in den letzten Tagen vom Kriegsministerium neuerdings strengstens eingeschärft worden.

Von einem der jungen Aegyptier, Hrn. Salem, welcher an der Münchener Hochschule Medizin studirt hat und nachdem er zum Doctor medicinae promovirt worden war, in seine Heimath zurückgekehrt, ist ein Brief in München eingetroffen, worin derselbe meldet, daß er vom Sultan zum Leibarzt des Omer Pascha, des Generalissimus der türkischen Armee an der Donau, ernannt worden sei. (Landbötin.)

Durch Entschließung des Kultusministeriums wird auf Antrag der k. Akademie der Wissenschaften eine im Revierbezirk Bernhof, k. Forstamts Vilseck, neu entdeckte Tropfsteinhöhle (Stalatitenhöhle) für das Publikum auf Staatskosten zugänglich gemacht und für die Sicherheit dieser wegen ihres ursprünglichen Zustandes besonders interessanten Höhle Sorge getragen.

(Dienstesnachrichten.) Der Secretär bei der Regierung

*) Am Marmora-Meer, halbwegs zwischen Gallipoli und Konstantinopel.

**) Die westlichste der drei in den Archipel sich ausstreckenden Landzungen von Chalkis, welche direkt auf Saloniki führt.

***) Bei Arta, auf dem Weg nach Janina.

†) Zwischen Larissa und Metzowo.

---

sie hin, und wollte, wie ich hoffte, mich unbemerkt entfernen; aber der Schatten machte sie aufmerksam. Sie blickte auf, sah die Vergißmeinnicht, erröthete tief, aber sah mich mit einem Gesichtchen an, das ich nie vergessen werde, so milde, so engelsmilde lächelnd, als wollte sie sagen: du hast meine Gedanken errathen. Ich danke dir.

Ich ging schnell weg, aber als ich noch einmal umsah, nahm sie die Vergißmeinnicht und blickte noch einmal mir nach.

Von da an sah ich sie nicht mehr — bis —"

„Nun, wie hat sich die Begebenheit weiter abgesponnen?" fragte die Mutter.

„Leugnen will ich es nicht," fuhr Gustav mit kindlicher Offenheit fort, „daß es mich nach der Stelle hinzog, wo sie gesessen hatte. Sie war längst weg, als ich dahin zurückkam. Es lagen Blumen zerstreut, die sie zu ihrem Kranze nicht verwenden konnte.

Ich bückte mich, sie aufzuheben — da glänzt mir etwas in's Auge. Ich bücke mich tiefer und — es war ein Ring, ein einfacher Goldreif, mit dunklen Haaren darein geflochten. Auf dem feinen Schilde standen die Buchstaben L. L. verschlungen.

Ich hob ihn auf.

Vielleicht, dachte ich, ein theures Kleinod! Vielleicht die Haare der theuern Mutter, für deren Grab sie den Kranz gewunden. O, daß ich sie wiederfinden könnte, denn der Ring war sicher ihr! Er war so enge, daß er nur für den niedlichen Finger eines so jungen Mädchen's passen konnte.

Ich lief durch alle Gänge des Gartens. Ich fragte die Gärtner, ob sie nicht ein Mädchen gesehen, dessen Gesicht und Kleidung ich genau beschrieb. Sie lachten, aber sie konnten mir Nichts sagen.

Am andern Morgen nahm ich meinen Ring in die Tasche, und ging vorerst, meine Meldungsbesuche zu machen.

Ich fand eine kühle Aufnahme bei den Herren Räthen; der Eine meinte, es wären viele Bewerber da und ältere, als ich; der Andere verwunderte sich, daß ich unter den Bewerbern erscheine, da ich mir hier durch die Schule einen Wirkungskreis und ein nährendes Auskommen gegründet habe; der Dritte war am ehrlichsten. Ich traf ihn in seiner Amtsstube im Regierungsgebäude. Er hörte die Schilderung meiner Lage mit Theilnahme an.

Junger Mann, sagte er, ich glaube, Ihrem würdigen Vater ist ein schweres Unrecht geschehen; aber die Hand, die ihn gedrückt, ruht auch auf Ihnen, wenn auch gewiß so unverdient, als auf Ihrem würdigen Vater. Ich zweifle, ob es Ihnen gelingen wird, die treffliche Stelle in Leiendorf zu erhalten. Sie ist zudem eine Patronatstelle Sr. Excellenz des Herrn Ministers, der erst in diesen Tagen aus dem Bade von Töplitz zurückkehren wird. Aber wissen Sie was, melden Sie sich schriftlich bei Sr. Excellenz und beziehen Sie sich auf mich. Sie dürfen auf mich zählen.

In diesem Augenblicke ging die Thüre auf, und es trat, einige Aktenstücke in der Hand, ein hoher Mann herein, dessen Aeusseres finster war und unangenehm berührte; denn trotz dem Alter, das die

von Oberfranken, Gottlieb Benjamin Gramm, ist in den Ruhestand versetzt und zum Sekretär dieser Kreisstelle der vormalige Patrimonialrichter Joseph Dobmayr zu Landshut ernannt.

Wien, 1. Mai. Der Herr Feldmarschall Graf Radetzky, Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs, ist heute früh mit dem ersten Zuge der Südbahn nach Verona abgereist.

Hamburg, 1. Mai. Heute Nacht präcis 12 Uhr wurde das Herzogthum Lauenburg dem dänischen Zollgebiete einverleibt. Die Maßregel war aus nahen Gründen in aller Stille vorbereitet worden, und hieraus erklären sich manche Vorrichtungen, welche jüngst der Berlin-Hamburger Eisenbahn entlang ins Leben gerufen worden. Unter dem Deckmantel militärischer Positionen errichtete man Zollstellen. Dennoch erfuhren mehre Interessenten von dem geheimen Plane und ansehnliche Waarenmassen waren von hier aus noch schnell in's Land geworfen worden. Diese Angelegenheit setzte auch den hamburg-leipziger Telegraphen vielfach in Bewegung; denn man hatte damit mehren auf der leipziger Messe befindlichen Chefs hiesiger Manufacturhäuser das Geheimniß notificirt und Raths geholt. Die Antwort lautete: keine Kosten und Mühe zu sparen, um das Land noch zur rechten Zeit mit billigen Fabrikerzeugnissen zu versehen, und dieselben sind natürlich auch selbst mit Extrazügen noch über die Grenze geschafft worden, wenn gleich in mäßigem Vorrathe, da das Geheimniß doch nur in wenigen Kreisen public geworden war. (Wes.-Z.)

Italien.

Genua, 29. April. Auf das Gerücht von der Anwesenheit Mazzini's wurden Haussuchungen unternommen, welche jedoch fruchtlos blieben.

Frankreich.

Straßburg, 1. Mai. Der Jahresbericht, welcher den Aktionären der Paris-Straßburger Eisenbahn in der Generalversammlung am 26. v. Mts. vorgelegt wurde, bezeichnet die glänzendsten Ergebnisse des vorjährigen Betriebs. Es wurden im Jahr 1853 nicht weniger als 2,449,055 Reisende befördert (im Jahr 1852 betrug die Zahl derselben 1,950,165), welche 11,425,041 Fr. 17 Cent. an Personentaxen bezahlten (2,914,866 Fr. 20. Cent. mehr, als im Jahr 1852). An Gütern wurden im Jahr 1853 täglich 2227 Tonnen transportirt (im Jahr 1852 betrug die Zahl der täglich expedirten Tonnen 1198). Der ordinäre Frachtenverkehr lieferte im Jahr 1853 die Einnahme von 11,680,478 Fr. 49 C. (er warf im Jahr 1852 einen Ertrag von 5,735,839 Fr. 26 C. ab). Die Gesammteinnahmen beliefen sich im Jahr 1853 auf 25,329,109 Fr. 33 C., was im Vergleich mit 1852 einen Mehrertrag von 9,683,527 Fr. 16 Cent., d. h. 60 Prozent mehr ausmacht. Durchschnittlich genommen warf im Jahr 1853 das Kilometer Bahn 40,397 Fr. ab (1852 war das Verhältniß 30,798 Fr.). Die Gesellschaft besitzt in diesem Augenblick 84 Coaksöfen an den Saargruben, und es werden in diesem Jahr noch 120 neue Oefen gebaut, so daß sie im Stande ist, täglich 180 Tonnen zu fabriziren. Es sind gegenwärtig 196 Lokomotiven, 192 Tenders, 618 Personen-, 275 Gepäck- und 3481 Frachtenwagen im Dienst, und da dieses Material im Hinblick auf die fortwährende Zunahme der Frequenz nicht hinreicht, so werden in der nächsten Zeit noch 52 Lokomotiven und 255 Frachtwagen in den Dienst kommen. (A. Z.)

Amerika.

New-York, 19. April. Wir haben Nachrichten aus Rio vom 30. März. Der daselbst liegende russische Kriegsschooner Roguida wollte am 25. März aus dem Hafen laufen. Da er aber gewahr wurde, daß der englische Schraubendampfer Rifleman vor dem Hafen-Eingang aufpaßte, besann er sich eines Bessern und ließ wieder die Anker fallen. — Eine russische Barke wurde in Rio verkauft, eine andere hat unter brasilianischer Flagge Kaffee für die Vereinigten Staaten geladen. (K. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 3. Mai 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99[illegible]
Pistolen	9	37½—38½	4½ % ditto . . .	97[illegible]
ditto Preuss.	10	8—10 9	4 % ditto . . .	91[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44—45	4 % Ablös.-Rente . .	90[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	32½—33½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	25½—26½	Ludwigshafen-Bexbach	108[illegible]

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+6°,6	+16°,0	+16°,4	321''',65	321''',34	320''',41

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW. — Morgens ziemlich heiter, im Laufe des übrigen Tags bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +19°,0. Temperatur des Mains: +11°,25.

Mittlere Temperatur: +13°,47. Mittlerer Luftdruck: 320''',99.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,6.

Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,0. Barometer: 318''',45.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Haare schon gebleicht, lag etwas Stutzerhaftes in dem Manne, etwas Abstoßend-Hochmüthiges. Ich weiß nicht, daß mich je ein Mensch so tief angewidert hätte.

Der alte, biedere Rath verbeugte sich tief. Kurz und diplomatisch-einsilbig reichte er dem Rathe die Akten. Mich sah er nur flüchtig, aber mit einem stechenden Blick an, dann beachtete er mich nicht mehr. Als er sich entfernen wollte, nahm der Rath das Wort.

Herr Präsident, sagte er, erlauben Sie mir, Ihnen hier einen Bewerber um Leiendorf vorzustellen, der sich eben die Ehre geben wollte, Ihnen aufzuwarten, jetzt aber, da Sie nach der Sommerresidenz Sr. Durchlaucht sich zu begeben gedenken, dieses Glückes nicht theilhaftig werden kann.

So? sagte er eisig kalt und blickte mich wieder mit dem stechenden, niederschmetternden Blicke an. Wie heißt der Herr?

Ich verbeugte mich tief und sagte fest ihn ansehend: Gustav Altenberg.

Es war, als ob ihn ein giftig Gewürm in diesem Augenblick gestochen hätte. Es zuckte Etwas über sein Gesicht, das Haß, Grimm und Verachtung einte.

So? sagte er noch ein Mal, aber der Ton war entsetzlich, und dieß: So? klingt noch in meiner Seele nach. Noch ein Mal musterte er mich mit dem Blicke, der etwas Basiliskenartiges hatte, dann sagte er mit schneidender Kälte: Die Hoffnung auf Leiendorf können Sie fahren lassen. Excellenz ist Patron und hat die Stelle so gut als vergeben.

Er reichte dem Rathe die Hand und ging, ohne mich eines Blickes mehr zu würdigen.

Das war Herr von Laubing! sagte mit Wehmuth der alte Rath, als er von der Begleitung des Mannes zurück kam.

Ich wußte es, sagte ich.

Haben Sie ihn schon gesehen? fragte er.

Das nicht, war meine Antwort; aber ich mußte es schließen, daß er es war. So würde, wenn ich auch ein Bettler wäre, der um ein Almosen flehte, Niemand hier mich behandelt haben!

Der Rath seufzte tief auf. Leider haben Sie Recht. Er ist, seit seine Gemahlin gestorben ist und seine Finanzen zerrüttet sind, nur noch abstoßender und menschenfeindlicher geworden.

Ich dankte dem wackern Greise für sein Wohlwollen und ging.

Mutter, Mutter, wie war mir, als ich aus dem Hause trat! Alle meine Hoffnungen mit einem Male, mit einem Worte schonungslos zertreten! Und dieser Mensch hatte kein Wort für mich, das entsetzlich Bittere zu versüßen, vielmehr drückte er absichtlich den Stachel recht tief in die Seele des Armen, den er haßt und verfolgt, wie er es von je gegen den seligen Vater gethan!"

Die Mutter hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Sie schluchzte laut. Es waren die bittersten Erinnerungen ihres Lebens wach geworden. Die „alte Geschichte" mit all' ihrem Weh und Schmerz stand wieder lebendig vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

dahier zu liquidiren, außerdem auf solche bei Vertheilung der zu gewärtigenden Debitmasse eine Rücksicht nicht genommen wird.

Kulmbach, am 22. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Löwel.

Rehm.

Georg Ernst Weidenhammer, Bauer von der Forstmühle und dessen Verlobte, Margaretha Teufel von Glashütten, haben wegen Minderjährigkeit der Braut für die zwischen beiden bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit bekannt gemacht wird. Bayreuth, den 13. April 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Todes-Anzeige.

Am 4. d. Mts., Morgens ½2 Uhr, traf uns das harte Schicksal, unsern guten Gatten und Vater, den Bürger und Bäckermeister

Kaspar Hilpert

im nicht vollendeten 49. Jahre seines Lebens, durch den Tod zu verlieren.

Er starb in Folge eines Blutschlages ganz unerwartet und schnell. Wer den Dahingeschiedenen kannte, wird unsern gerechten Schmerz würdigen. Nur der Blick nach Oben, nur das Andenken an ein künftiges, seliges Wiedertreffen und die stille Theilnahme **guter Freunde** vermag uns zu trösten.

Bayreuth, am 5. Mai 1854.

Die tieftrauernde Wittwe mit drei unmündigen Kindern.

Anzeigen.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Die Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Louis Kolb** in **Bayreuth** für die Stadt Bayreuth und die Landgerichte Bayreuth, Berneck und Weidenberg als Agent die allerhöchste Genehmigung vom königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten bereits erhalten hat.

München, den 7. April 1854.

Die Haupt-Agentur:
Carl Bronberger.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erlaubt sich der Unterzeichnete seine Dienste zur Vermittlung von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Mobiliar-Vorräthe, Waarenlager, Maschinen, Oekonomie- und sonstige bewegliche Gegenstände gegen billige Prämien auf die kürzeste Zeit bis zu 7 Jahren, ergebenst anzubieten.

Bei Vorausbezahlung der Prämie auf vier Jahre wird das fünfte Jahr als Freijahr gewährt.

Nähere Aufschlüsse werden mit Vergnügen ertheilt mit der Versicherung promptester Bedienung.

Bayreuth, den 12. April 1854.

Louis Kolb, Agent.
Friedrichsstraße Nr. 390.

Der königl. bayer. privilegirte

Hofmann'sche Zahnbalsam,

welcher die heftigsten Zahnschmerzen in einer Minute stillt, ist zu haben in München, Elisenstraße Nr. 3a im 3. Stock, bei

Josef Hofmann, Erfinder und Verfertiger.
Preis des Glases 36 kr.

Für Bayreuth und Umgegend zu haben bei Hrn. **August Pausch.**

Bei auswärtigen Bestellungen wolle man den Betrag nebst 3 kr. Zustellgebühr franko einsenden.

Zu gutem Preis werden zu kaufen gesucht:

2 gut ausgetrocknete Eichenbohlen von 4'' Dicke, 1' 3'' und 2' 4'' Breite und 8' und 12' Länge, sowie

2 Stück bezimmertes Eichenholz, 7 □'' stark, 7' 6'' lang, sowie 2½ □'' stark, 10' 3'' lang.

Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Von Seybottenreuth bis an das hiesige Landgericht wurde ein Kaufbrief, auf J. Hedler in Seybottenreuth lautend, verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokrantz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wechsel auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Jacob Würzburger senior

Kanzleistrasse Nr. 109

empfiehlt sein in gegenwärtiger Leipziger Messe auf das Reichhaltigste assortirtes

Tuch- und Schnittwaarenlager

sowie die **elegantesten** Stoffe zu

Sommer-Röcke, Beinkleider und Westen

unter Zusicherung billigster Preise.

Das große **Pfeifenlager** von A. Nebeling aus Ruhla ist während der Bamberger Messe in einer Meßbude auf dem Maximiliansplatz zum Ausverkauf ausgestellt.

Wohnungs-Veränderung.

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in der Judengasse bei Herrn Kaminkehrer Bauer, Hs.-Nr. 490, wohne.

Rosenstein, Schneidermeister.

Eine gebrauchte Ladenthür wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Redaktion.

Es wird um Zurückgabe der rothseidenen Börse, die Dienstag verloren wurde, an die Expedition durch zweite Hand gebeten, indem auf den Inhalt verzichtet wird.

Zwei Schiebkühe sind zu verkaufen, Ziegelgasse Nr. 206.

Ein großer, weiß und schwarzer Spitzhund ist mir zugelaufen und kann von dem Eigenthümer gegen die Gebühren abgeholt werden.

Müller, Häfnermeister auf dem Graben.

Bei Bäckermeister Radius in St. Georgen ist eine Mansardenwohnung, bestehend in 2 heizbaren Zimmern und Alkov, ferner im Hintergebäude eine Stube nebst Stubenkammer, heller Küche und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 325 in der Schrollengasse ist ein Quartier, mittlere Etage, und ein Mansarden-Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

In meinem Hause ist die mittlere Etage auf Jakobi zu vermiethen.

M. Reintsch.

Zwei eingerichtete Zimmer für einen unverheiratheten Herrn sind zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Zwei Zimmer und Kabinet, meublirt, stehen für einen ledigen Herrn zu vermiethen. Auch Stallung für 2 Pferde und Wagenremise kann dazu gegeben werden. Näheres in der Expedition.

Das mittlere Logis im Seligsberg'schen Hause in der Kanzleistraße ist auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 17 ist auf Jakobi über zwei Stiegen ein Quartier zu vermiethen.

(Berichtigung.) In der Veröffentlichung der Nummern, auf welche Gewinnste im Frauenverein fielen, wurden irrigerweise Nr. 661 statt 761, 448 statt 848 und 240 statt 270 angegeben. Man bittet dieses Versehen zu entschuldigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 125. | 6. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

In Lemberg ist eine Post aus Odessa, welche bis zum 25. vor. Mts. Morgens reicht, eingetroffen. Die Berichte stehen im Widerspruch miteinander. Eine Estaffette meldete, daß zwei Drittel der Stadt in Flammen stehe und bei Abgang (am 25. Früh) auch der „dritte Stadttheil" brenne. Alles ist auf der Flucht, heißt es weiter, man erwartet stündlich eine Landung der Truppen. Die Strandbatterien sind größtentheils demontirt und haben schlecht operirt. In und um Odessa sind jetzt im Ganzen 30,000 Mann russischer Truppen stationirt. Der Schaden, den das Bombardement angerichtet, soll ein großer sein, da man nächst dem Hafen nach manchen Angaben beinahe fünf Millionen Tschetweet Getreide aufgespeichert liegen hatte. (Es wurde bereits gemeldet, daß man diese Vorräthe nach dem Innern schaffte.) Alles flüchtet gegen Kiew. Ferner meldet derselbe Correspondent: Vor Postschluß erhalte ich durch ein zweites Schreiben aus Odessa vom 25. weitere Nachrichten: Am 22. schon eröffneten die englisch-französischen Schiffe das Bombardement ohne besondern Erfolg. Blos die Vorstadt Peresipp litt einigen Schaden. Von einem weitern Bombardement am 24. und 25. erwähnt dieses Schreiben nichts. Dieser Brief läßt jedoch im Verfolge vermuthen, daß eine Landung der Alliirten bereits stattgefunden habe. Am 25. befanden sich vor Odessa 65 Fahrzeuge, unter denen ein großer Theil Transportschiffe, die Landungstruppen gebracht haben.

Die Berichte aus Odessa, welche bis zum 27. April reichen, wiederholen, daß das Bombardement vom 23. nicht mehr erneuert wurde. Nach anderweitigen Berichten aus Odessa sind daselbst die umfassendsten kriegerischen Maßregeln getroffen. Die Bedienungsmannschaft der Strandbatterien wurde verdoppelt, auf allen Plätzen sind Feuerlösch-Requisiten aufgestellt. Das Straßenpflaster wurde aufgerissen, die Dächer sind abgetragen. Die Besatzungstruppen sind auf verschiedenen Punkten vertheilt und fortwährend in Bereitschaft. Die Getreidemassen, welche sich auf 4—5 Mill. österr. Metzen belaufen, werden mit größter Beschleunigung in das Innere des Landes geschafft. Frische Truppen treffen täglich aus Bessarabien ein. Im Hafen sind etwa 200 nichtrussische und 100 russische Handelsfahrzeuge. Die Truppen sind theils in der Stadt einquartiert, theils haben sie ein Lager außer derselben bezogen. Die so schnell empor gekommene Handelsstadt Odessa steht dem Verderben nahe.

Berichte aus Bukarest vom 28. melden, es seien dort Nachrichten eingelaufen, denen zu Folge sich die russische Flotte vollständig in Sebastopol befindet; in Odessa sei nur ein Kriegsfahrzeug. Am 21. passirte ein türk. Streifkorps unterhalb Silistria die Donau, um die gegen Silistria gerichteten russ. Strandbatterien anzugreifen, und drang bis gegen Kalarasch vor, wo sich ein heftiges Gefecht entspann, das mehrere Stunden andauerte. Die Türken kämpften wie stets mit Löwenmuth, mußten aber der Uebermacht der Russen weichen, und den Rückzug antreten.

Die letzten Nachrichten aus Bukarest, welche bis zum 29. reichen, melden, daß sich die Festung Silistria noch immer in den Händen der Türken befinde und muthig vertheidigt werde. Bis zum 29. waren keine Nachrichten über von den Russen bereits begonnene größere Operationen eingelaufen. Alle Zeichen deuten auf einen bei Olteniza beabsichtigten Donauübergang.

Briefe aus Scutari melden, daß die Montenegriner das türk. Gebiet verletzt, und bei Niksich die Grenze überschritten haben, dort aber von den regulären türk. Truppen angegriffen und nach kurzem Gefechte derart geschlagen wurden, daß sie schleunigst die Flucht in ihre Gebirge ergreifen mußten.

Nach den in Wien eingetroffenen Berichten von Adrianopel, den 20. April, sind daselbst alle Vorbereitungen für den Empfang des Sultans eingestellt, da derselbe vorläufig nicht zur Armee gehen, sondern in Constantinopel verbleiben wird.

Kriegsschauplatz an der Donau. Man meldet der „Ostd. Post" aus Bulgarien Ende April: Die Uferbatterien gegenüber von Silistria werden erweitert und mit schwerem Geschütz armirt. Der beabsichtigte Uebergang dürfte jedoch erst nach der Einnahme von Rassova ausgeführt werden, um sich auch der Mitwirkung der Donauflotille zu vergewissern. Inzwischen erlitt die russische Brigade, welche von Tschernawoda die Sümpfe übersetzte und Rassova, wie früher Hirsova, mit einem Handstreiche nehmen wollte, bei Usanova eine tüchtige Schlappe, und General Grotenhjelm beschränkt sich zuvörderst nur auf die enge Einschließung jenes Platzes, bis das Korps des Generallieutenants Lüders in ganzer Stärke die römischen Schanzen besetzt haben wird. Die Gerüchte von einer durch die Russen bereits ausgeführten Cernirung Silistria's am rechten Donauufer erweisen sich als irrig, da der türkische Kommandant von Turtukai mit Mussa-Pascha in Silistria noch in Berührung ist. — Mit Schumla ist jedoch jede Kommunikation unterbrochen; die Kosaken schwärmen an den Verbindungsstraßen und erhalten von der bulgarischen Bevölkerung allen erdenklichen Vorschub. In Schumla wurden die Festungswerke vom französischen General Bosquet, welcher aus Varna hinüber gekommen war, besichtigt. In diesem Bollwerke des Osmanenreichs ist Platz für eine Armee von 200,000 Mann; leider sind die Mundvorräthe stark angegriffen und können nicht so leicht

---

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Gustav's Züge zeigten einen tiefgenährten Unmuth und Unwillen. Er kannte theilweise den Grund jenes Hasses. Die Mutter hatte einst unwillkürlich eine Aeußerung fallen lassen, die ihn ihm verrieth; aber mehr hatte es ein Brief gethan, den er unter den Papieren seines Vaters gefunden hatte. Er war an einen Freund gerichtet gewesen, aber wahrscheinlich nicht abgesendet worden. Er enthielt die „alte, traurige Geschichte", von der die vielgeprüfte Anna nicht gerne sprach.

Jedes Gefühl, auch das schmerzlichste, erleidet seinen Wendepunkt.

Ruhiger geworden, sagte die Mutter: „Du bist noch nicht am Ende deiner Erzählung, mein Sohn; fahre fort, ich bin gefaßt noch Bittereres zu hören!"

Gustav seufzte und fuhr dann fort:

„Ich rannte die Straße hinauf, um schnell mein Ränzel umzuhängen, und den Staub von meinen Füßen zu schütteln. Verworrene Gedanken durchkreuzten meinen Kopf, aber keiner kam zur Klarheit als der, schnell heimzukehren mit meinen vernichteten Hoffnungen.

Da kam ich an einer Kreuzstraße vorüber, wo ein Haufen Menschen um einen Ausrufer stand.

Wer ihn doch gefunden hätte! sagte neben mir eine arme Frau. Das machte mich aufmerksam, und brachte den Ring mir wieder in's Andenken.

Ich trat zu dem öffentlichen Ausrufer und fragte, um was es sich handle.

Es ist gestern in den Anlagen ein Ring verloren worden, dessen Finder eine ansehnliche Belohnung erhält, wenn er den Ring wiederbringt, sagte er.

Ist es ein einfacher Haarring? fragte ich.

Der Mann bejahte meine Frage.

So habe ich ihn gefunden, sagte ich. Wollen Sie ihn?

Nein, nein, versetzte der Ausrufer. Sie müssen ihn selbst hintragen. Es ist ganz nahe. Dort in dem großen Hause; Nr. 41. Ich will Sie hinführen.

Der Mann führte mich einige Häuser weiter, zog an einer großen Thür die Klingel, und ein Bedienter trat heraus.

Der Herr will den Ring überbringen, sagte er zu dem Bedienten.

O, das ist schön, versetzte dieser. Sie bringen Freude in das Haus. Kommen Sie!

Der Bediente führte mich eine Stiege hinauf, auf der Teppiche lagen. Alles verrieth ein sehr vornehmes Haus. Endlich öffnete er eine Thür, bat mich einzutreten, verbeugte sich und ging.

Ich stand in einem prachtvollen Saale. Ein kostbarer Teppich

ersetzt werden. — Was die Aufstellung der Hilfstruppen betrifft, so verlautet in Schumla, der Marschall St. Arnaud und der Prinz Napoleon würden in Eski Zaara und Lord Raglan mit dem Prinzen von Cambridge in Varna ihr Hauptquartier nehmen, und mithin in der rechten und linken Flanke der türkischen Balkanarmee operiren. Am 16. Mai soll in Schumla großer Kriegsrath abgehalten werden, zu welchem auch die Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen erwartet werden. Omer Pascha trifft bereits Vorbereitungen zum Empfange seiner Gäste.

Wien, 3. Mai. Im Laufe der letzten Tage haben zu wiederholten Malen Conferenzen im Ministerium des Aeußern stattgefunden, und zwar zwischen dem Grafen Buol und dem französischen und englischen Gesandten einerseits und dem Grafen Buol und dem russischen Gesandten andererseits. Die Unterhandlungen werden als sehr wichtig geschildert und dürfte ihr Ergebniß nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die auswärtige Politik der beiden Großstaaten sein. Bekanntlich ist schon vor längerer Zeit von Seiten des diesseitigen, sowie auch von Seiten des berliner Kabinets die Eröffnung nach Paris und London gemacht worden, daß die deutschen Großmächte erst dann sich aussprechen könnten, inwieweit sie an einem aktiven Vorgehen gegen Rußland Theil nehmen würden, wenn man die Ueberzeugung erhalten hätte, in welchem Umfange die Westmächte den Krieg gegen Rußland zu führen, welche Ausdehnung sie nämlich demselben zu geben entschlossen wären. Es wurde damals auf den Widerspruch hingewiesen, welcher zwischen den Erklärungen der Westmächte und ihren langsam betriebenen und ganz ungenügenden Rüstungen herrschte, und wiederholt eröffnet, daß man über die Intentionen Englands und Frankreichs ganz klar sein müsse, ehe man sich durch bindende Versprechen zur aktiven Theilnahme an der westlichen Coalition verpflichten könne. Wie es heißt, werden diese Bedenken in dem letzten Briefe des Königs von Preußen an den Kaiser der Franzosen abermals erwähnt und die entsprechende Aufklärung gefordert. Diese letztere ist in diesem Augenblicke bereits wirklich gegeben, und zwar gelegentlich der oben erwähnten Conferenz. Die Gesandten von England und Frankreich erklärten sich nämlich zu der Eröffnung ermächtigt, daß die Rüstungen der Westmächte mit dem größten Eifer betrieben werden, daß in diesem Augenblicke eine große Truppenmacht bereits auf türkischem Boden sich befinde und die verbündeten Regierungen fest entschlossen seien, den Krieg zu Lande mit derselben Energie und denselben Kräften zu führen, wie er zur See bereits begonnen habe. 20,000 Mann seien nach Varna bestimmt, um gegen den russischen linken Flügel zu operiren. 80,000 Mann werden noch in der ersten Hälfte dieses Monats in Adrianopel koncentrirt sein, um an den Balkan zu rücken. Die Krim würde occupirt werden und in Gallipoli nur ein verschanztes Lager mit den zum Schutze der Stadt nothwendigen Truppen verbleiben. In Varna sollen bereits vier englische Infanterieregimenter eingetroffen sein. Die zweite Division des Generals Bosquet, nämlich zwei Infanterie- und zwei Zuavenregimenter, zwei Bataillone Jäger und fünf Batterien wurden in den ersten Tagen dieses Monats daselbst erwartet. Frhr. v. Meyendorff erklärte, daß Rußland nicht die Absicht hätte, die in Serbien und Montenegro herrschende nationale Aufregung zu benutzen, und daß Oberst Kowalewski keine Instruktionen habe, den Montenegrinern die Unterstützung Rußlands zu versprechen, für den Fall, daß sie in das türkische Gebiet einfallen würden, was in diesem Augenblicke schon geschehen ist. Das diesseitige Kabinet wird sich über die wahre Bedeutung der russischen Erklärung nicht täuschen und sich durch dieselbe von den bereits gefaßten Beschlüssen nicht abbringen lassen, welche darin bestehen, daß es an der Grenze des Kaiserstaates keinen Aufstand dulden wird, habe dieser eine nationale oder eine religiöse Tendenz. (D. A. Z.)

Paris, 3. Mai. Der heutige Moniteur veröffentlicht das Wiener Protokoll und sagt, dasselbe sei ein Bündniß zwischen den vier Mächten zur Aufrechthaltung des Friedens, der nicht eher gebrochen ist, als bis Frankreich und England sich genöthigt sahen, auf fernerweite captiöse Unterhandlungen nicht einzugehen. Das Protokoll enthält die Bestimmung, daß die vier Großmächte sich verständigen sollen über Mittel, die Türkei zu beschirmen und sie mit wirksamen Garantien zu umgeben. Das will sagen: Oesterreich und Preußen begreifen ebenso wie Frankreich und England die Nothwendigkeit, Rußland Bedingungen aufzulegen, welche es verhindern, in Zukunft die Welt durch neue Ausbrüche des Ehrgeizes in Unruhe zu versetzen. Die deutschen Mächte sind durch eine Convention ebenso geeinigt wie die westlichen Mächte. Ein einziger Act war schwer anwendbar. Es sind beiderseits Entschlüsse gefaßt, und zwar auch eventuelle Entschlüsse; der Vertrag von Berlin ist jedoch später als das Wiener Protokoll abgeschlossen und stellt fest, daß er nach demselben Ziele strebt und auf denselben Grundlagen beruht wie der Londoner Vertrag.

Paris, 4. Mai. Der Moniteur enthält ein Decret, durch welches 80,000 Mann von den votirten 140,000 Mann einberufen werden. — Rußland hat Griechenland 700,000 Fr. geschickt.

Deutschland.

München, 2. Mai. Se. kgl. Hoheit der Herzog Max in Bayern wird heute oder morgen aus Wien zurückkehren und, ohne München zu berühren, sich nach Schloß Kühbach bei Aichach begeben, von wo sich der Herzog demnächst zum Gebrauche der Badekur nach Baden begibt. Die Frau Herzogin Max, k. Hoh., wird erst kommende Woche aus Wien zurückerwartet.

Aus Franken, 2. Mai. Mit der Nachtscheide des bei uns zu Land eine geheimnißvolle Rolle spielenden ersten Mai's ist milderes Wetter eingetreten. Regen und warmer Sonnenschein wechselt mit einander ab, die Vegetation nimmt rasch zu, man sieht so zu sagen das Gras wachsen. Die kalten Nächte vom 24. auf den 25. und vom 25. auf den 26. haben den Frühobstblüthen geschadet, namentlich in warmen Lagen, deßwegen wird es aber doch Kirschen, Zwetschgen und Birnen geben, weniger Aepfel, die, obwohl vom Frost nicht getroffen, weil ihre Knospen noch zurück sind, heuer geringe Aussicht auf eine Ernte bieten. Im Jahr 1847 gab es Obst in Fülle, und doch hat es in der Blüthezeit stark geschneit; 1811, in dem berühmten Weinjahr, sah man bekanntlich Eiszapfen an den in voller Blüthe stehenden Obstbäumen und an den Weinstöcken. An den letztern haben die Triebe an den wärmern Abhängen gelitten, in den Niederungen dagegen, wo diese noch in der

---

bedeckte den Boden. Reiche Geräthe standen umher. An den Wänden hingen herrliche Oelgemälde in breiten goldenen Rahmen. Eines derselben zog mich vor Allen an. Es war, wenn mich nicht Alles täuschte, das Bild der Schönen, welcher ich die Vergißmeinnicht im Parke gereicht hatte. Ich stand im Anschauen dieses Bildes versunken, als sich hinter mir eine Thür öffnete.

Als ich mich umwendete, stand sie vor mir in all' ihrem Liebreiz.

Wir standen einander gegenüber, erröthend und so betroffen, daß Keines ein Wort zu finden wußte.

Endlich gelang es mir, mich zu sammeln.

Vielleicht bin ich so glücklich, stotterte ich, Ihnen ein schwer vermißtes Gut wiedergeben zu können. Ich fand gestern diesen Ring an der Fontaine, wo Sie — den Kranz wanden. Mit großer Freude lege ich ihn in die Hand der rechtmäßigen Eigenthümerin.

O Mutter, da hätten Sie dies Engelsgesicht sehen sollen! Es war in tiefe Gluth getaucht, aber sie ging in eine Verklärung über, wie ich Aehnliches nie gesehen. Ihre Hand zitterte, als ich ihn hineinlegte. Sie sah ihn mit Entzücken an, drückte ihn an ihre Lippen und zwei Thränen, es waren gewiß Freudenthränen, rannen über die Wangen.

Gottlob! Gottlob! daß ich ihn wiederhabe! rief sie in seliger Freude und nun schlug sie das große herrliche Auge mit unbeschreiblichem Ausdrucke zu mir auf. Dank! tausend Dank Ihnen, der Sie mir dies unschätzbare Gut wiedergeben. Ach, fuhr sie in einer schönen Begeisterung fort, wenn ich Ihnen sage, daß es die Haare einer theuern Mutter sind, daß sie mir diesen Ring am Tage meiner Confirmation gab — dann erst werden Sie fühlen, welchen Werth er für mich hat, und wie hoch ich Ihnen verpflichtet bin.

Die zwanglose Natürlichkeit, die kindliche Innigkeit dieser Worte ergriffen mächtig mein Herz. Ich dachte an Sie, meine theure Mutter, und fühlte mich unaussprechlich glücklich, dem trefflichen Mädchen ein solches Gut erhalten zu haben. Alle Scheu, aller Zwang, alle Verlegenheit war von meinem Herzen genommen.

Ich verstehe diese Gefühle; ich kann sie ganz nachempfinden, sagte ich, denn auch ich habe eine vortreffliche Mutter.

Sie sah mich freundlich an, aber mit Wehmuth sagte sie: Sie haben sie noch, o, wie glücklich sind Sie dann! Jetzt aber erblaßte sie plötzlich. Sie mochte an die verheißene Belohnung denken, und hatte doch den Muth nicht, sie mir anzubieten.

Ich schätze mich glücklich, hob ich wieder an, um sie aus der Verlegenheit zu ziehen, Ihnen eine so große Freude gemacht zu haben. Die Erinnerung an diesen glücklichen Augenblick und — an zwei andere, wird mir nie erlöschen. Doch habe ich eine Bitte. — Ich bitte mir eine dieser Rosenknospen aus, als Erinnerungszeichen dieser glücklichen Stunden!

Sie hatte zufällig zwei kaum erblühte Rosenknospen in der Hand. Obgleich tiefe Gluth ihr Antlitz bedeckte, reichte sie mir schnell eine dar.

dicken Wolle sitzen, ist der Frosteinfluß nicht besonders bemerkbar. Es ist vorgreifend, jetzt schon ein Urtheil über die Möglichkeit eines schlechten Traubenherbsts geben zu wollen, wo die Stöcke noch die volle Triebkraft haben, und diese auch sichtbar in den neuansetzenden Trieben sich äußert. Doch ist der Wein um 2 bis 3 fl. gestiegen, und der Spekulation öffnet sich ein ergiebiges Feld zur Verbreitung ihr dienlicher Nachrichten. Kartoffeln sind heuer in solcher Masse ausgemacht worden, wie noch nie, die ersten Stecklinge der Frühfrucht sind dem Frost erlegen, doch sieht man schon neue Krime. Spargel ist viel erfroren, wie auch der Hopfen, der mehr ertragen kann, bei 3° Kälte sehr gelitten hat, doch sich ziemlich zu erholen beginnt. Die Wintersaat steht schon so hoch, daß sich eine Wachtel darin verstecken kann, was der Landmann bei uns am 1. Mai als ein gutes Omen ansieht. Die Sommersaat ist trocken eingebracht worden und hat zur rechten Zeit ihre „Netze" erhalten; sie steht dicht, selbst im Mergelboden; dagegen verspricht der Reps wenig, daher die Nachfrage nach Oel schon steigt.

Straubing. Ein schauderhaftes Verbrechen hat heute Abends 6 Uhr den 2. Mai die Bewohner unserer Stadt in die größte Aufregung versetzt. Ein wegen verschiedener Polizeivergehen schon mehrmals bestrafter Bursche mit Namens Falk, von Salching, im k. Landger. Straubing, sollte neuerdings in Arrest gebracht werden, widersetzte sich aber dem ihn begleitenden Polizeidiener Zellner, brachte ihm 2 Stiche in den linken Arm bei, und da ihn letzterer dennoch greifen wollte, stieß er ihm das in der Hand habende Messer dreimal in die Brust, und entsprang. Die Verletzung des Polizeisoldaten Zellner ist bedeutend, und läßt wenig Hoffnung auf dessen Wiedergenesung. Einer eben verbreiteten Nachricht zufolge ist derselbe noch Abends gestorben. Da dieser Vorfall fast in Mitte der Stadt sich ereignete, kann man auf die Verwegenheit dieses noch kaum 28 Jahre alten Mörders schließen. — Am Samstag, den 6. d., findet die Hinrichtung des beim letzten Schwurgerichte wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurtheilten Bürstenbindersgesellen Siebenbürger von Au statt.

Berlin, 3. Mai. Die Behauptung mehrer Blätter, daß der Kriegsminister General v. Bonin seine Entlassung eingereicht habe, ist gänzlich unbegründet. Wenn auch von einer bekannten Partei Alles aufgeboten wird, um den General von seinem jetzigen hohen Posten zu verdrängen, so soll indessen von einer anderweitigen Besetzung desselben noch gar keine Rede sein.

Der Norddeutschen Zeitung schreibt man aus Stettin vom 2. Mai: „Von der schwedischen Gesandtschaft in Berlin wurden 8000 Stück Helme hierhergesandt, um durch das Postschiff v. Nagler nach Stockholm verladen zu werden. Gestern Vormittag ist ein Befehl von Berlin eingetroffen, welcher die Absendung der Helme verbietet."

Man schreibt der Hannoverschen Zeitung aus Hamburg vom 2. Mai: „Das gestern an der Börse verbreitete Gerücht über den Anschluß Lauenburgs an den dänischen Zollverband beruht auf einer von hier ausgegangenen Mystifikation, welche aber so viel Glauben fand, daß die Direktion der Lübecker Bahn sich am Tage vor der vermeintlichen Einverleibung zur Veranstaltung eines Extragüterzugs dahin veranlaßt sah. Besonders die lübecker Materialisten sollen durch den reichlichen Einkauf der Lauenburger sehr beträchtlich verdient und ihre Vorräthe theilweise geräumt haben."

Aus Kiel vom 2. Mai wird den Hamburger Nachrichten mitgetheilt: „Wir können Ihnen die durchaus verbürgte Nachricht mittheilen, daß der Professor der Philosophie Chalybäus, der zu den acht removirten Professoren gehörte, von der Regierung wieder in seine Professur eingesetzt ist."

Italien.

Rom, 26. April. Der seit zwei Tagen plötzlich erfolgte Umschlag der Temperatur in empfindlich kaltes Regenwetter flößte den Aerzten einige Besorgniß über den krankhaften Zustand Sr. Heiligkeit des Papstes ein, zumal da sich vorgestern Abend auch Brustbeklemmungen einstellten, und man zweimal hatte zur Ader lassen müssen. Doch seit gestern Nachmittag entschied sich nach eingetretener Krisis das Befinden Sr. Heiligkeit für das erste Stadium der Genesung.

Belgien.

Brüssel, 1. Mai. Nach den Ergebnissen der bisher verflossenen vier Monate zu schließen, scheint die deutsche Auswanderung über Antwerpen in diesem Jahre eine nie gekannte Höhe erreichen zu wollen. Das Jahr 1853 hatte bereits in dieser Beziehung alle Vorjahre übertroffen, wird aber selbst von 1854 wieder weit übertroffen werden. Während der Monate Januar bis April 1853 wurden auf 16 Schiffen 3820 deutsche Auswanderer über Antwerpen nach Amerika befördert; im gleichen diesjährigen Zeitraume aber bereits 38 Schiffe mit 10,013 Auswanderern, was ein Mehr von 23 Schiffen und 6673 Auswanderern ergibt. Im Ganzen zählte man im vorigen Jahre 15,262 Auswanderer, eine Zahl, die in diesem Jahre vielleicht schon Ende Mai erreicht sein dürfte.

Frankreich.

Der zweite Sohn des Fürsten von Canino, Louis Lucian Bonaparte, 25 Jahre alt, ist in den geistlichen Stand eingetreten.

Großbritannien.

London, 3. Mai. Eben hat der Schatzkanzler im Hause der Gemeinen angekündigt: er nehme Offerte à 98¾ zu der neuen Anleihe an. Nur ein kleiner Theil ist bis jetzt genommen.

Von Portsmouth kommt die Hiobspost, daß die bremer Barke Favourite, Capitän Högemann, mit 180 Passagieren, die am 25 April von Bremen nach Baltimore ausgelaufen war, am 28. April mit der amerikanischen Barke Hesper in Collision gerieth. Während des Zusammenstoßes gelang es dem Capitän, dem Steuermann und vier Matrosen, an Bord des Amerikaners zu springen; die übrige Mannschaft soll sich ins Boot gerettet haben; das Schiff selbst mit den Passagieren scheint versunken zu sein; denn bei Tagesanbruch (die Katastrophe ereignete sich um 2 Uhr nach Mitternacht) war keine Spur davon zu finden. Der übrigens stark beschädigte Amerikaner hat seine Reise fortgesetzt, nachdem die sechs Geretteten durch ein Pilotenboot in Portsmouth gelandet waren. Von den andern Matrosen, die sich, wie man vermuthet, aufs Boot gerettet hatten, hat man noch noch nichts gehört und gesehen.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Künsberg, k. k. österr. Rittmeister von Guttenhau; Freih. v. Künsberg, Gutsbesitzer daher, Freih. v. Küns-

---

Ich dankte innig für die Rose und verbeugte mich, um mich zu entfernen.

Sie sah mich an und sagte: O, möchte Ihnen, wenn Sie einst sollten das Unglück haben, ein theures Gut zu verlieren, eben so uneigennützig der Finder es zurückgeben. Doch — um Ihren Namen darf ich wohl bitten, damit ich weiß, wem ich so hoch verpflichtet bin.

Den kann ich dir sagen, liebe Anna, sprach in diesem Augenblicke eine rauhe unfreundliche Mannesstimme, der Herr ist der Candidat Altenberg! Aber was führt Sie zu meiner Tochter? richtete der Unwillkommene jetzt die Frage an mich.

Schon hatte ich ihn angeblickt und Eiseskälte durchrieselte meine Adern, denn es war der Präsident von Lanbing, der mit entsetzlichem Ausdrucke vor mir stand. Er sah mich starr und zornig an.

Ich verbeugte mich tief und sagte fest, denn der Mann hatte mich aus allen meinen Himmeln gerissen, daß ich so glücklich gewesen sei, den Ring zu finden, den das Fräulein verloren habe.

Aha, sagte er mit einem zermalmenden Hohne, Sie wollen wohl die Belohnung einkassiren, die Anna versprach? — Geh Kind, sagte er zu dieser, hole Geld, der Herr hat Eile! —

Ich fühlte, wie eine dunkle Gluth in mein Gesicht stieg. Jeder Nerv meines Körpers bebte. Das Mädchen wurde todtenbleich und hielt sich an eine Stuhllehne.

Ich richtete mich stolz auf, sah ihm fest in das Auge und sagte mit bitterem Tone: Sie irren, Herr Präsident! Ich bin dadurch reich belohnt, daß ich Ihrer Fräulein Tochter ein theueres Gut habe zurückgeben können.

In der That, sehr generös! sagte er in gleichem Tone. Ich dächte aber, Sie hätten Nichts wegzuwerfen!

Jetzt fühlte ich, wie jede Rücksicht schwand, wie ich reden mußte, mochte folgen was da wollte!

Wenn ich das Loos der Armuth mit meiner theuern Mutter trage, sagte ich kalt, so trage ich es durch eine fremde Schuld. Dem, der sie trägt, möge es Gott verzeihen; aber unedel muß ich es nennen, einen Gedrückten in solch' einem Augenblicke an sein unverdientes Loos zu erinnern!

Ich grüßte kurz und kalt und wendete mich zur Tochter: Nehmen Sie meinen Dank für Ihre milde Freundlichkeit!

Ich verließ das Zimmer.

Ein edler Stolz hob meine Brust. Meine Armuth war nicht mehr drückend.

„O Gott! o Gott! wie wird das enden!" rief die weinende Mutter und rang die Hände.

„Wie Gott es fügt!" sagte Gustav. „Er wird's wohl machen. Ihm habe ich Alles anheimgestellt im Gebete, als ich ruhiger geworden war."

(Fortsetzung folgt.)

berg, mit Gemahlin Gutsbesitzer von Kaibitz; Freih. v. Haller von Hallerstein, Architekt von Fantaisie; Freih. v. Feilitzsch, Fabrikant von Hof; Dr. med. Mons, Zahnarzt von Bamberg; Lindenbaum, Fabrikant von Braunschweig; v. Hübsch, Privatier von Stuttgart; Kaufleute: Fuchs von Frankfurt a. M., Koch von Erfurt, Singer von Nürnberg, Knittel von Nürnberg, Rosenbaum von München, Sievers von Straßburg.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Landberg, Gutsbesitzer von Neuhaus; Conradi, k. sächs. Kammersänger von Dresden; Kaufleute: Heußner von Nürnberg, Keßler von Gaithain, Müller von Ludwigsburg, Kronacher von Bamberg, Saudner von Münchberg, Herlein von Erlangen; Heidenreich, Mechaniker von Hof.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+9°,0	+10°,3	+5°,3	318''',45	319''',79	321''',46

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W., SW. u. W. — Morgens ziemlich heiter, bald jedoch trübe. Vormittags bedeckt, ein wenig Regen (0c'',25). Um Mittag entwölkt, später wieder mit dicken Wolken bedeckt, sehr windig, zeitweise Regentropfen. In der Nacht etwas Regen (1c'',3) auf den □').

Höchste Temperatur: +12°,5. Temperatur des Mains: +10°,1.

Mittlere Temperatur: +8°,2. Mittlerer Luftdruck: 320''',33.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0

Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,0. Barometer: 323''',10.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der Holzhauer Konrad Grieshammer von Föllmar und dessen Verlobte, die ledige Katharina Hirschmann von Röhrenhof, haben nach Vertrag vom Heutigen wegen Minderjährigkeit der Braut die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was anmit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 25. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Popp.

Trauer-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Bekannten erstatten wir die Trauer-Anzeige, daß unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Frau Anna Maria von Hecht,
geborne Freyin von Welden,
des St. Anna-Orden's Ehrendame,

in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. nach langen Leiden, an den Folgen eines Nervenschlages, im vollendeten 56. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.

Wir empfehlen die Verblichene dem freundlichen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 6. Mai 1854.

Ludwig von Hecht, k. b. Regierungsrath a. D., Gatte.
Constantin von Hecht, Sohn.
Therese von Hecht, Tochter.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7. d. M. Nachmittags 3½ Uhr vom Leichenhause aus Statt, der Trauergottesdienst Montag um 8 Uhr Morgens.

Anzeigen.

Zu gutem Preis werden zu kaufen gesucht:

2 gut ausgetrocknete Eichenbohlen von 4'' Dicke, 1' 3'' und 2' 4'' Breite und 8' und 12' Länge, sowie
2 Stück bezimmertes Eichenholz, 7 □'' stark, 7' 6'' lang, sowie 2½ □'' stark, 10' 3'' lang.

Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Ganz neue **Merino-Bukskins,** à Beinkleid zu 3 bis 6 fl., sowie die neuesten **Rockstoffe** empfehle ich zur gefälligen Abnahme; auch habe ich einen bedeutenden Vorrath in allen Gattungen **ganzer Tücher,** welche ich ganz nach Niederländer Art verfertigte und versichere die reellsten Preise.

A. Stoll.

Nachricht für Auswanderer.

Stürye & Comp. in Harburg an der Elbe,
Schiffs-Rheder und Schiffs-Eigenthümer

expediren am 1. und 15. jeden Monats Passagiere nach **New-York.** Am 15. Juni wird ein ganz neuer, sehr schöner Dreimaster **„Ernst August"** dahin zum Erstenmale befördert, welcher den Auswanderern wegen seiner vorzüglichen Ausstattung und der noch **sehr billigen Ueberfahrtspreise** (87½ fl. pr. Person, 77 fl. für Kinder von 1—8 Jahren) besonders empfohlen werden kann.

Akkorde können abgeschlossen und nähere Auskunft kann erholt werden bei dem Agenten

Christian Dietrich in Bayreuth.

Feinste in Oel abgeriebene Blei- & Cremserweiß, sowie alle andern Farben, **Copal, Damar- & Bernsteinlack, Mohn- & Terpentinöl** empfiehlt

F. Eißenbeiß.

Tüchtige Steinhauer-, Maurer- und Zimmergesellen finden Beschäftigung während des ganzen Baujahres am Bau der mech. Baumwollen-Spinnerei dahier.

Neue
Leipziger Messwaaren
in reichhaltigster Auswahl
empfiehlt unter Zusicherung der allerbilligsten Preise

J. M. Aub in der Friedrichsstrasse.

Aechte **Gichtwolle** und **Einwattierungswolle** im Ganzen, sowie **gedruckte Bieber,** einfärbiger **Gesundheits-Flanell** und **Strickwolle** in großer Auswahl empfiehlt

A. Stoll.

In **Bielefelder-, Zittauer-** und **schlesischer Leinwand** (die beiden ersten Handgespinnste) sind wieder neue Vorräthe eingetroffen bei

J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

Das **Blech-Sextett** spielt morgen, Sonntag, Nachmittags im Lindner'schen Garten.

Morgen, Sonntag den 7. Mai, spielt das **Blech-Septett** der Cavallerie bei Popp in St. Georgen.

Frische **Zwiebelkuchen,** nebst **Fleischpastetchen** empfiehlt auf Sonntag den 7. Mai

August Bayerlein, Conditor.

Vor längerer Zeit wurde eine goldene Vorstecknadel gefunden, die von dem Eigenthümer gegen die Insertionsgebühren in Empfang genommen werden kann.

In der Erlangerstraße bei Metzgermeister Knörr ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Danksagung.

Für den zahlreichen Besuch unserer gestrigen Benefiz-Vorstellung, sowie für die freundliche Nachsicht, erlauben wir uns, dem verehrungswürdigen Publikum hiermit unsern herzlichsten Dank zu sagen.

Familie Widmann.

Getragene Frauen- und Herren-Kleider, Leib-Wäsche und Federn kauft zu bestmöglichsten Preisen **S. Friedmann.**

Theater-Anzeige.

Gastspiel des königl. sächsischen Kammersängers Herrn Conradi.
Sonntag den 7. Mai 1854.
Czaar und Zimmermann.
Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.
van Bett: Herr Conradi als Gast.

Um mich dem verehrlichen Publikum für die mir bisher bezeigte Theilnahme dankbar zu bezeigen, habe ich mich bemühet, den in der Theaterwelt rühmlichst bekannten Sänger Hrn. Conradi auf ein Gastspiel zu acquiriren und lade ich die P. T. Theaterfreunde zu gütigem Besuch ganz besonders ein.

A. Bömly.

Druck von H. Hörreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inseratensgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 126. | 7. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Odessa. Die Wiener „Presse“ bringt folgende Correspondenz aus Odessa vom 25 v. Mts: „Erst heute, nachdem das letzte Schiff der vereinigten Flotte aus unserer Sicht gekommen ist, hat der Schrecken der hiesigen Bevölkerung etwas nachgelassen. Der größte Theil der Bewohner hat sich beim Herannahen der anglo-französischen Schiffe aus der Stadt geflüchtet. Als am 13. d. Mts. auf den „Furious“, welcher den französischen und englischen Consul abzuholen kam, von den Strandbatterien geschossen wurde, mochte der hiesige Hafenkommandant wohl ahnen, daß Odessa bald einen Besuch von der Schirmflotte erhalten werde. Er erließ am 14. April eine Proklamation an die Bewohner von Odessa, in welcher er dieselben aufforderte, im Angesichte der Gefahr einer Blokade oder selbst einer Beschießung von Odessa ihre bewegliche Habe landeinwärts in Sicherheit zu bringen. Am 14. gegen halb 4 Uhr Abends erschienen etwa 7 Kriegsschiffe der vereinigten Flotte in Sicht und kündigten ihre Ankunft mit einigen gegen unsere Hafenbatterien gerichteten Scharfschüssen an. Die Bewohner, von Schreck ergriffen, flüchteten trotz den Versicherungen der russischen Offiziere, daß die Gefahr noch nicht so nahe sei, aus der Stadt, welche von starken Militärabtheilungen besetzt wurde. Nach Sebastopol und nach St. Petersburg wurde nun in aller Eile gemeldet, daß Odessa am 14. bombardirt werde. Indessen stellte sich die erwähnte Schiffsabtheilung außer dem Bereich unserer Hafenbatterien, und fing alle hieher gerichteten russischen Schiffe auf. Während der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. schossen die Schiffe mit vollen Lagen auf die am Hafen befindlichen Magazine, von denen eines in Flammen aufging. Der Wachsamkeit des Hafenkommandanten, welcher die Löschanstalten auf das vortrefflichste organisirt hatte, haben wir es zu danken, daß uns kein größerer Schaden zugefügt wurde. Am 15. fuhren die fremden Schiffe mit ihren Prisen in der Richtung nach Varna. Jeder glaubte nun die Gefahr abgewendet. Am 16. gegen 6 Uhr Abends erschienen jedoch gegen 17 Kriegsschiffe der vereinigten Flotte am Horizonte, und näherten sich bis hart an die äußerste Schußlinie der Hafenbatterien. Die Schiffe kehrten die Breitseiten gegen den Hafen, und donnerten uns aus 900 Kanonen ihren ersten furchtbaren Gruß entgegen. Am 17. April fuhr ein Dampfer der feindlichen Flotte mit der Parlamentärflagge in den Hafen, einige Scharfschüsse unserer Strandbatterien wehrten ihm das Vordringen. Ein russisches Schiff mit einem Offizier an Bord fuhr ihm entgegen, welchem die schriftliche Aufforderung des britischen Admirals übergeben wurde, alle in unserem Hafen befindlichen Schiffe auszuliefern. Der Kommandant von Odessa verweigerte dies entschieden. Um 3 Uhr Nachmittag desselben Tages (17.) eröffneten die Schiffe in ihrer entfernteren Stellung ein furchtbares Feuer gegen die Strandbatterien, von denen zwei demontirt wurden. Auch zwei Magazine geriethen bei dieser Gelegenheit in Brand. Am Abend wurde das Feuer eingestellt. Vom 18. bis zum 22. April Morgens wurde unterhandelt. Inzwischen verstärkten sich die Russen und die beschädigten Batterien wurden wieder in Stand gesetzt. Am 22. des Morgens 8 Uhr begann eine heftige Beschießung, und diesmal dauerte das Bombardement ununterbrochen bis 6¼ Uhr Abends. Der größte Theil der Strandbatterien wurde sehr beschädigt und vorzüglich die im Nordostwinkel des Hafens befindlichen Batterien fast durchgehends demontirt. Der Verlust der Russen, die übrigens mit einer beispiellosen Unerschrockenheit kämpften, wird auf 200 Todte geschätzt, mehr als 300 sind gefährlich verwundet, und mehr als die doppelte Zahl wurde kampfunfähig. Auch 6 Magazine sind ein Raub der Flammen geworden. Die Stadt erlitt verhältnißmäßig wenig Schaden, aber einige der hervorragendsten Gebäude, worunter das Woronzoff-Palais, wurden ein Raub der Flammen. Odessa hat seine Physiognomie völlig verändert. Die fürchterliche Kanonade hat alle Fenster zertrümmert, viele Schornsteine sind eingestürzt, auch mehrere Kirchthürme wurden beschädigt, doch auch die Flotte der Westmächte hatte Schaden genommen. Es ist Thatsache, daß 5 Schiffe der vereinigten Flotte kampfunfähig gemacht wurden und ins Schlepptau nach Varna genommen werden mußten. Die Franzosen versuchten eine Landung am Südwestende des Hafens, wurden jedoch von den übermächtigen russischen Truppen mit bedeutenden Verlusten daran verhindert. Die vereinigte Flotte ist seit heute völlig aus unserer Sicht. Man ist heute hier noch immer mit dem Löschen der rauchenden Trümmer beschäftigt. Die See ging während des Kampfes sehr stürmisch.“

Die Preuß. Correspondenz enthält Folgendes: „Wir erhalten über das Bombardement von Odessa Mittheilungen, denen wir folgende Einzelnheiten entnehmen: Am 20. April Nachmittags erschien auf der dortigen Rhede eine Flotte, bestehend aus 10 englischen und 9 französischen Linienschiffen, darunter 6 Dreidecker und 9 Dampfer. Am folgenden Tage wurde von denselben ein Boot unter Parlamentärflagge an das Land geschickt, um, wie es heißt, die Auslieferung aller dort befindlichen russischen Kauffahrteischiffe und Geschütze zu fordern. Am 22. früh um halb 7 Uhr eröffneten 9 Dampfschiffe eine heftige Kanonade auf den Pratikhafen, in welchem die russischen quarantänefreien Schiffe sich befanden. Eine auf der Spitze dieses Hafens befindliche Batterie von 4 Kanonen erwiderte dieses Feuer, wurde aber nach 7- oder 8stündigem Kampfe

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Die Mutter war außer sich. Sie war trostlos. Der Sohn bot Alles auf, sie zu beruhigen, was ihm endlich gelang.

„Noch bin ich nicht am Ende, theure Mutter,“ hob er nach einer langen Unterbrechung wieder an. „Lernen Sie auch den Hoffnungsstrahl kennen, der diesem düstern Augenblicke folgte.

Ich eilte in mein Wirthshaus, zahlte meine kleine Zeche und eilte zum Thore hinaus. Es war Nachmittag.

Wie mein ganzes Inneres in Aufruhr war, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ich rannte die Straße dahin, als brenne mich der Boden an meine Sohlen. Endlich erreichte ich im dichten Walde eine Anhöhe. Ich fühlte, daß ich ruhen mußte, denn meine Kräfte ließen nach. Eine Bank am Wege bot einen Ruheplatz.

Aber, wie die leiblichen Kräfte ihre Spannung verloren, so auch die des überreizten Innern. Ich stemmte meine Ellenbogen auf die Kniee, bedeckte mit beiden Händen mein Gesicht und ein Strom von Thränen brach hervor. Ich war in einer Stimmung, wie noch nie in meinem Leben. Die Welt hätte in Trümmer gehen und mich mit verschlingen können, ich hätte es nicht bemerkt.

Plötzlich fühlte ich eine Hand auf meiner Schulter, und eine tiefe, wohlwollend klingende Stimme sagte: Junger Mann, der Mensch, der verzweifelt, hat keine Religion!

Ich fuhr erschrocken auf.

Vor mir stand ein alter Herr. Das Haar war schneeweiß; das Gesicht edel; die ganze Gestalt hatte etwas Ehrfurchtgebietendes.

Sie haben Recht, sagte ich; aber darin irren Sie, wenn Sie einen Verzweifelnden in mir zu finden meinen. — Es gibt Lebenslagen, die ein Menschenherz aus den Fugen heben können, das ist gewiß; aber mein Glauben steht zu fest, als daß ich verzweifeln könnte.

Gut, sagte er; aber ein Menschenherz, das aus den Fugen gehoben ist, dürfte der Verzweiflung nicht ferne sein! Sehen Sie mich einmal an, fuhr er fort, ich bin dem Grabe nahe, wo man weder mit Worten, noch weniger mit Gefühlen spielt. Ich sage Ihnen, Sie haben mir aufrichtige Theilnahme eingeflößt. Ich habe hier gestanden, als Sie kamen. Sie sahen mich nicht. Ich habe Sie beobachtet. Es muß ein entsetzliches Schicksal Sie getroffen haben. Mein Herz ist Ihnen offen; öffnen Sie einem alten Manne das Ihre. Denken Sie, ich sei Ihr Freund. Der Arzt kann nur helfen, wenn er die Krankheit kennt. Vielleicht hat mich Gottes Hand hierher geführt, daß ich Ihr Arzt werde. Fassen Sie Vertrauen zu mir. Ich bin dessen nicht unwerth und zum Helfen bin ich bereit, sofern es in meiner Macht steht.

und nach der Explosion ihres Pulver-Vorrathes demontirt. Die Zahl der angreifenden Schiffe hatte sich mittlerweile beträchtlich vermehrt. Der Pratikhafen gerieth in Brand und die darin befindlichen Schiffe wurden theils, um ihre Wegnahme zu verhindern, von den russischen Truppen angebohrt, theils wurden sie ein Raub der Flammen. In der an dem Pratikhafen gelegenen Vorstadt veranlaßten die feindlichen Bomben mehrere Feuersbrünste; auch in die Stadt selbst sind viele Kugeln gefallen, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. Der Quarantänehafen, in welchem 3 fremde Schiffe, unter ihnen auch 2 preußische liegen, blieb unversehrt. Am Abend des 22. um 6 Uhr wurde das Feuer von beiden Seiten eingestellt. Im Laufe des Tages wurden bedeutende Verstärkungen an Geschütz und Truppen aus der Nachbarschaft herbeigezogen. Man schätzte die Besatzung der Stadt auf etwa 30 bis 35,000 Mann. Am 23. Mittags, bis wohin die uns zugehenden Berichte reichen, dauerte die Waffenruhe fort; doch lag das englisch-französische Geschwader unbeweglich auf der Rhede."

Bukarest, 2. Mai. Die Türken haben bei ihrem Vorrücken gegen Krajowa eine beruhigende Proklamation erlassen und sind trefflich aufgenommen worden. Auch die Räumung der großen Walachei wird erwartet. (?) Einem Gerüchte zufolge soll die russische Flotte von Sebastopol ausgelaufen sein. (T. D. d. N. K.)

Zu dem letzten Manifest des Kaisers von Rußland macht der „Moniteur" folgende Bemerkungen: „Der Kaiser Nikolaus hat aus Veranlassung der Kriegserklärung Frankreichs und Großbritanniens ein neues Manifest an Rußland erlassen. Dieser Souverän beharrt dabei, auf die beiden Seemächte die Urschuld des Streites zu werfen, der gegenwärtig den Frieden Europa's stört: sie sind es, die er der Verstellung und Gewaltthätigkeit anklagt. Der Kaiser von Rußland wiederholt ebenfalls, daß er ein heiliges Ziel verfolgt, daß er für den christlichen Glauben kämpft, und daß seine Politik jedes weltlichen Interesses baar ist. Er fügt hinzu, daß die Vorsehung mit ihm ist. Die Regierungen und die Völker haben über die Pläne, die sich dergestalt mit dem Mantel der Religion decken, ihr Urtheil schon gefällt und wir haben volles Vertrauen in dasjenige, das jetzt bei Gott steht, auszusprechen."

Die Nat.-Ztg. erhielt folgende Privatmittheilungen: Wien, 2. Mai. Die Räumung der kleinen Walachei durch die Russen ist ohne Zweifel eine Angelegenheit, welche uns nahe genug angeht, und sie wird hier vielfach als ein Zugeständniß aufgefaßt, welches von Rußland den wiederholten und dringenden Vorstellungen unserer Regierung gemacht worden sei. Es möchte jedoch ein Zugeständniß, welches die Nothwendigkeit auferlegt hat, hier schwerlich als solches anerkannt werden und auf Dank zu rechnen haben. Der Plan, den Hauptstoß der Offensive über Widdin gegen Sofia zu richten, wurde schon früher aufgegeben und mußte aufgegeben werden, sobald man Oesterreichs nicht mehr vollständig sicher war. Von da an konnte das russische Korps in der kleinen Walachei nur noch die Aufgabe haben, einem Aufstande in Serbien als Stützpunkt zu dienen und von da die Revolution weiter unter die slavischen Bevölkerungen zu tragen. Die Wahrheit aber ist, daß in Serbien doch die russischen Sympathien sich von Tage zu Tage ohnmächtiger erwiesen; Fürst Alexander ist denselben bekanntlich keineswegs zugeneigt, und seine Popularität ist in der Masse der Bevölkerung zu fest begründet, als daß die gegen ihn gelegten Minen irgend einen Erfolg gehabt hätten. Es wäre also nur ein bewaffneter Angriff der Russen auf Serbien übrig geblieben, und man wußte in Crajowa, daß derselbe sofort von der nahen österreichischen Armee parirt werden würde. Unter diesen Umständen befand sich das dortige russische Korps in einer aussichtslosen Position. Unsere Regierung, welche die Räumung der Donaufürstenthümer verlangt hat, ist offenbar nicht in der Lage, Rußland Dank zu wissen, daß es eine zum zwecklosesten Müßiggange verurtheilte Streitmacht aus einem Landstriche diesseits der Donau weggezogen hat, um dieselbe in einem andern jenseits dieses Stromes um so wirksamer zu verwenden. Ueberdieß haben die neuesten Akten Rußland hinreichend an den Tag gelegt, daß es, statt die von Oesterreich verlangte Einstellung der revolutionären Agitation eintreten zu lassen, dieselbe vielmehr mit Aufbietung aller Mittel fortsetzt — so in Griechenland und Montenegro. Man weiß hier, daß auch in Serbien ihre Wirksamkeit keineswegs suspendirt, sondern nur der Augenblick, wo sie zur offenen That übergehen soll, verschoben ist.

Ueber die Verrammelung der Sulinamündung durch die Russen läßt sich die „Triester Z." folgendermaßen aus: Brutal ist dieser Act, weil noch dazu nicht der geringste Zweck damit erreicht wird. Was will Rußland mit dieser Verrammelung unserer Strommündung? Doch nichts Anderes, als zu verhindern suchen, daß feindliche Kriegsschiffe die Donau heraufsegeln, etwa um die Verbindung der beiden Ufer bei Ismail oder Galacz zu bedrohen. Nun weiß man aber, daß die Sulina neulich, als der „Danubio" von seinem ersten Ausflug zurückkehrte, nicht mehr denn 9 — 10 venet. Fuß Fahrwasser hatte, eine Tiefe, die selbst für Kriegsschiffe kleinerer Gattung noch zu seicht ist. Eine feindliche Expedition die Donau herauf hätte also, auch wenn sie beabsichtigt gewesen, schon des einfachsten Naturhindernisses wegen nicht ausgeführt werden können. Wozu also diese Zerstörung der Donaumündung? Möge der Himmel verhüten, daß Oesterreich mit Deutschland nicht bald noch größere Unbill erfahre!

Die letzten Berichte vom Kriegsschauplatze an der Donau sind vom 30. April. Silistria hält sich noch gegen die Russen. General Lüders, der sich mit seinem Corps nur langsam bewegt, hat mit Verpflegshindernissen zu kämpfen. Fürst Paskiewitsch ist noch in Bukarest. Gerüchtweise wird von russischen Officieren die Zeit vom 3. bis 6. Mai als jene Periode bezeichnet, zu welcher ein Sturm auf Silistria und Rustschuk, dann der Donauübergang auf drei Punkten stattfinden soll.

Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatze an der Donau bringen folgende Einzelnheiten. Omer Pascha zieht über Varna fortwährend Verstärkungen an sich. — In Varna sind am 21. April die ersten englisch-französischen Landungstruppen eingetroffen. — Die griechischen Kirchen und Klöster in der Dobrudscha haben von dem Kaiser von Rußland viele und werthvolle Geschenke von Kirchengeräthen, Kirchenschmuck u. dgl. erhalten. — In Varna befinden sich acht, von den englisch-französischen Schiffen aufgebrachte, zum Theil sehr werthvolle Prisen, von denen eine große Summen Silbergeld an Bord hatte. — Der bei Sinope gefangene türkische

---

Er setzte sich neben mich, faßte meine Hand und sagte: Nun, mein Sohn, reden Sie!

Die Last meiner Seele war zu schwer. Die Bürde mußte abgewälzt werden. Ich konnte nicht anders, ich mußte ihm Alles sagen, Alles, was mich drückt, Alles, was die trübe Vergangenheit in ihrem Schooße trug und was die Gegenwart so unerträglich machte.

Es floß im vollsten, reichsten Vertrauen über meine Lippe, und ich beichtete Alles ohne Rückhalt, ohne Hehl."

„Nanntest du auch Laubing's Namen?" fragte angstvoll die Mutter.

„Nein, theure Mutter; den verschwieg ich; aber als ich geendet hatte, sagte der edle Greis: Ich kenne den Mann, den Sie so edel waren, nicht zu nennen. Es ist der Präsident von Laubing. Er hat Ihnen viel, sehr viel Böses gethan, und Sie fluchen ihm nicht, das ist christlich, das ist Ihrer würdig.

Wenn ich nun aber die Lage, in der Sie sich befinden, überblicke, sagte er plötzlich von tiefem Ernste in einen heitern Ton übergehend, so will es mir vorkommen, als wären Sie in der Lage des Candidaten in der Chur Brandenburg. Kennen Sie die Geschichte?

Ich verneinte.

Nun, so will ich sie Ihnen kurz erzählen. In der Nähe von Berlin lebte zur Zeit des kräftigen Mannesalters Friedrichs des Großen auch ein Candidat, der, wie Sie, etwas Tüchtiges gelernt, gute Zeugnisse und ein achtungswerthes Leben für sich hatte; aber es wollte ihm durchaus nicht glücken, eine Anstellung zu finden. Es menschelt halt überall, und es menschelte auch stark im Consistorium zu Berlin. Da galt Gunst und Empfehlung mehr als Verdienst, und wer keinen Vetter im Consistorium oder in dessen Nähe hatte, konnte als Candidat grau werden. Der in Rede stehende Candidat entbehrte aller dieser Vorschubmittel und hatte auch nicht einmal die Gabe, sich geltend zu machen. Er war nahe daran, in seiner Noth und Armuth zu verkommen. Eines Tags, wo er sich wieder um eine Stelle beworben hatte und keine Zusage empfangen konnte, lief er, da er Sanssouci noch nicht gesehen hatte, um sich zu zerstreuen, dorthin, und kam in den königlichen Garten. Er kannte den großen Monarchen nicht und hätte ihn wohl gerne einmal gesehen.

Eine besondere Fügung des Himmels war es, daß Friedrich, lustwandelnd im Garten, zu ihm kam und sich mit ihm in ein Gespräch einließ.

Der Candidat sprach frisch von der Leber weg, und der König fand Gefallen an seinen gesunden Ansichten und gediegenen Urtheilen. Endlich sagte Friedrich: Nicht wahr, Er ist Candidat der Theologie?

Ja, Herr; war des Candidaten Antwort.

Wie ich merke, fuhr Friedrich fort, blüht Sein Waizen auch nicht. Sein Röcklein ist sehr fadenscheinig.

Ich kann mir kaum so viel durch Privatunterricht verdienen, sagte der Candidat, daß ich mein Leben durchbringe. An Anderes darf ich nicht denken. Seit sieben Jahren bewerbe ich mich um alle erledigten Pfarrstellen; aber mir gehts wie dem Kranken am Teiche Bethesda.

Admiral Osman Pascha befindet sich in Odessa und ist von seinen Wunden vollkommen hergestellt. Varna soll nur schwach besetzt sein.

Unterm 17. April schreibt der Berichterstatter des „Chronicle“: Die Türken genießen jetzt das Schauspiel, englische Soldaten zu Paaren durch die Straßen ihrer Hauptstadt schlendern zu sehen. Die türkischen Soldaten starren ihre neuen Kampfsbrüder mit unverholenem Erstaunen an. Sie erklären sie für ganz kapitale Bursche, aber was hilft das Alles — sagen sie — da sie nicht reden können? Der englische Soldat dagegen ist durchaus nicht begierig, philosophische Studien zu machen; er ist auf der Wanderung nach Bier- und Branntweinkneipen, deren es bekanntlich in Scutari keine giebt. So haben sich denn Viele dazu bequemt, in Kaffeehäusern einzukehren, wo sie feierlich den Dschibuk rauchen und sich mit den Türken, so gut sie's verstehen, durch Zeichen und Geberden unterhalten. Die britischen Soldaten, von denen viele Regimenter weiße Streifen auf dem Aermel tragen, werden übrigens von vielen Türken für Musikanten gehalten, und sie können sich's gar nicht erklären, wozu die viele Musik dienen soll; andererseits ist es ihnen auffallend, daß die englischen Soldaten ohne Dienst kein Seitengewehr tragen. Bis jetzt kam es noch zu keiner Rauferei; das wird nicht ausbleiben. Alle Hotels sind überfüllt und die Preise enorm gestiegen.

Die „Ostf.-Ztg.“ meldet aus Stettin vom 4. Mai: Durch das heute von Stockholm hier eingetroffene schwedische Postdampfschiff „Nordstern“ erfahren wir, daß vorgestern die englische Flotte, 29 Segel stark, 11 Meilen von Stockholm entfernt lag. Der „Nordstern“ gab unterwegs Depeschen an den Admiral Napier ab, welche er für ihn von Stockholm mitgenommen hatte.

Helsingör, 2. Mai. Die englische Flotte liegt noch in Elfsnabben. Die Stärke der gesammten Flotte beträgt mit der französischen, die erwartet wird, 72 Kriegsschiffe mit 3500 Kanonen und einer Bemannung von 30,000 Mann. Die Insel Gothland wird noch immer mehr und mehr mit schwedischen Truppen besetzt. (D. A. Z.)

Deutschland.

München, 5. Mai. Se. Maj. der König haben sich in wohlwollender Fürsorge für die Hinterlassenen der k. Staatsdiener bewogen gefunden, mit der Bezeichnung „Maximilians-Waisenstift“ eine Anstalt zu gründen, welche verwaisten Töchtern von Staatsdienern einen sorgenfreien Aufenthalts- und Zufluchtsort darbietet. Die oberste Leitung ist Ihrer kgl. Hoh. der Prinzessin Alexandra, als obersten Vorsteherin des Stiftes übergeben.

Von den verloosten Obligationen der 4prozentigen Eisenbahnschuld werden die Nummern 4944 und 5262 au porteur, dann 1781 auf Namen, jede zu 100 fl., welche noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden sind, im Regierungsblatte einberufen, widrigenfalls dieselben binnen 6 Monaten erlöschen.

Bayreuth, 7. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich gestern Nachmittags das Unglück, daß eine Frau, Namens Pezold, verunglückte. Sie wollte in dem Augenblick, als zwei Wagen zusammengestellt wurden, über die Bahn, kam zwischen die zusammenstoßenden Puffer, die sie schwer verletzten und als sie niederfiel, ging auch noch ein Wagen über sie. Sie wurde noch lebend nach ihrer Wohnung in St. Georgen gebracht, wo sie kurze Zeit darauf verschied.

Berlin, 5. Mai. Das wichtigste Ereigniß des Tages, über welches wir zu berichten haben, ist die Entlassung des Kriegsministers, Generallieutenants v. Bonin. In vergangener Nacht um 12 Uhr erhielt derselbe eine königliche Kabinetsordre, welche seine Entlassung ausspricht und ihn zum Kommandanten von Neisse ernennt. Als Nachfolger des Kriegsministers nennt man Graf Waldersee. Die Entlassung des Hrn. v. Bonin wird allgemein als das Werk jener russenfreundlichen Partei betrachtet, welche dem General v. Bonin den in der Kreditkommission ausgesprochenen Vergleich zwischen dem Zusammengehen mit Rußland und dem Verbrechen des Vatermordes niemals verzeihen wird. Eines weitern Commentars bedarf diese Thatsache nicht, da sie für sich selbst spricht und unsere neulichen Darlegungen über die hier maßgebenden Ansichten und Intentionen nur bestätigt. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Dekret, welches die kaiserliche Garde wiederherstellt. Dieselbe soll bestehen aus 15 Bataillonen Infanterie, 6 Batterien Artillerie und 12 Eskadronen Kavallerie. Die kaiserliche Elite-Garde wird aus 100 Mann gebildet. (Tel. Corr.-Bur.)

Am Donnerstag den 4. Mai 1854 wurden vom kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth in der öffentlichen Sitzung nachstehende Personen abgeurtheilt und

1) Brendel, Heinrich, 45 Jahre alt, verheiratheter Holzhauer und Steinklopfer von Schnabelwaid, wegen Verbrechens des fortgesetzten ausgezeichneten Diebstahls zu 2½ Jahren Arbeitshausstrafe,
2) Rell, Johann Adam, 44 Jahre alt, verheiratheter Dienstknecht von Wunsiedel, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe,
3) Lippert, Katharina Christiana, von Selb, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe zu 1½ Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
4) Leupold, Nikol, 56 Jahre alt, Landwirth von Heidelheim, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung zu 1½ Monat einfacher Gefängnißstrafe und
5) Walther, Konrad, 29 Jahre alt, von Stammbach, lediger Taglöhner, wegen Vergehens des Diebstahls zu 3 Monat Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt.

Am Donnerstag den 11. Mai 1854 kommen in die öffentliche Verhandlung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth folgende Personen:

1) Mayer, Peter, 47 Jahre alt, vormaliger Postexpeditor und Unteraufschläger von Selb, wegen Verbrechens der Untreue im Amte durch Unterschlagung anvertrauter Gelder, begangen im II. Grade,
2) Hohmann, Johann Jakob, 33 Jahre alt, von Ermsreuth, lediger Webergeselle, wegen Verbrechens des fortgesetzten ausgezeichneten Betrugs I. Grades,
3) Schmidt, Anton Julius Adalbert, lediger Schuhmachergeselle von Marktleuthen, wegen zwei Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl,

---

Wenn ich komme, ist immer ein Anderer vor mir in's heilende Wasser gestiegen.

Wie kommt denn das? Hat Er vielleicht einen Flecken im schwarzen Rocke? fragte der König.

Herr, sagte der Candidat darauf, lesen Sie diese Zeugnisse und ich bin der Antwort auf diese scharfe Frage überhoben.

Er reichte dem Könige ein Päckchen Papiere.

Der König öffnete es, las sie, legte sie ruhig wieder zusammen und gab sie zurück.

Nun, nahm er darauf das Wort, diese Zeugnisse sind vortrefflich; darum begreife ich es aber um so weniger, daß Er keine Stelle kriegt?

Ich begreife es leider nur zu gut, sagte der Candidat; ich habe keinen Vetter im Consistorium.

Stehts so? fragte der König und runzelte seine Stirne. Weiß Er was, ich will sein Vetter sein!

Das wird mir wenig helfen, sagte lächelnd der Candidat, der den König für einen untergeordneten Beamten hielt.

In diesem Augenblicke trat ein Adjutant des Königs aus einem Seitenwege, stand und grüßte ehrfurchtsvoll.

Der Candidat sah das, betrachtete seinen Begleiter und in diesem Augenblicke fiels ihm wie Schuppen von den Augen.

Ach, Eure Majestät! rief er bebend aus —

Laß Er's gut sein, sagte der König lachend. Ich denke, der Vetter soll Ihm schon helfen.

Von Kleist, rief er darauf dem Adjutanten zu, setz' Er sich gleich mit diesem Herrn hier in einen Hofwagen und fahr' Er bei dem Oberkonsistorialrath Teller vor. Sag' Er ihm, dieser Mann habe keinen Vetter im Consistorium, da wolle der König sein Vetter sein. Man solle ihm auf der Stelle die erledigte Pfründe geben, um die er sich beworben hat.

Der Candidat wollte sich entschuldigen, aber der König sagte lachend: Geh' Er hin und mache Er Seinem Vetter keine Schande!

Das Ende der Geschichte ist kurz dieses: der Candidat erhielt die Pfründe auf der Stelle, und ihm war geholfen.

Nun bin ich weder ein Friedrich noch ein Fürst, sondern blos ein Mann, der vielleicht etwas für Sie thun kann. Ich will auch einmal Ihr Vetter sein, und Sie sollen von mir hören. Seien Sie gutes Muth's. Gott befohlen!

Der Reisewagen war unterdessen zur Höhe gekommen. Der Herr sprang, ehe ich ein Wort sagen konnte, hinein und der Wagen rollte fort."

„Großer Gott! was wird das geben? Wie wird das enden?" rief angstvoll die Mutter.

Und wieder sagte Gustav: „Ich habe die Wahrheit geredet. Gott wird Alles lenken!" (Fortsetzung folgt.)

4) Bretting, Ferdinand, 37 Jahre alt, lediger Badergeselle von Erlangen, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an den Dienstboten des Müllers Schricker zu Oberröslau.

Course. — Frankfurt a. M., 5. Mai 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5% Obl. v. 1830 b. Rothsch.	99¼
Pistolen	9	36½—37½	4½% ditto . . .	97½
ditto Preuss. . . .	10	8—10 9	4% ditto . . .	91½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43½—44½	4% Ablös.-Rente . .	90¾
Rand-Dukaten . . .	5	32½—33½	3½% Oblig. b. Rothsch.	86¾
20 Frankenstücke . .	9	24½—25½	Ludwigshafen-Bexbach	110½

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Mai 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	29	12	28	48	28	6	—	18	—	—
Korn	22	—	21	42	21	24	—	—	—	—
Gerste	20	48	19	42	19	36	—	12	—	—
Haber	10	30	9	54	9	36	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+3°,0	+10°,8	+9°,1	323''',10	322''',90	322''',62

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S — Bewölkt. Nachmittags und Abends ein wenig Regen.
Höchste Temperatur: +12°,0. Temperatur des Mains: +9°,1.
Mittlere Temperatur: +8°,22. Mittlerer Luftdruck: 322''',90.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0
Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,3. Barometer: 323''',43.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der ledige Wolfgang Adam Eißenbeißer von Eichhammer will eine Reise nach Nordamerika machen, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an solchen zu machen haben sollten, auf

Sonnabend den 20. laufenden Monats Mai

mit dem Bedeuten hieher vorgeladen werden, daß dieselben nach Ablauf dieses Termins nicht mehr berücksichtiget werden können.

Pegnitz, am 3. Mai 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Bei der bevorstehenden Confirmation der dießjährigen Katechumenen der hiesigen zwei evangelisch-lutherischen Stadtpfarreien erlaubt man sich, die Bitte an sämmtliche Menschenfreunde hiesiger Stadt zu richten, die zur Bekleidung und Unterstützung der Confirmanden etwa von ihnen bestimmt werdenden Liebesgaben an die Unterzeichneten zu übersenden, wenigstens ihnen rechtzeitig die Mittheilung über die Geldbeiträge oder die Kleidungsstücke, welche Einzelnen geschenkt werden, machen zu wollen. Nur so ist der Uebelstand zu verhüten, daß an Einzelne mehr, als Bedarf ist, an Andere aber nichts oder zu wenig gelange. Im vorigen Jahre konnte durch die planmäßig geleitete Wohlthätigkeit der gütigen Geber dem Bedürfnisse sämmtlicher unbemittelter Confirmanden genügt werden und die besonders große Zahl armer Kinder im heurigen Jahre begründet nicht minder die hier gestellte Bitte, als sie uns nöthigt, um reichliche Bethätigung christlicher Liebe abermal zu bitten.

Bayreuth, am 27. April 1854.

Dr. Dittmar. Hopf. Elsperger.

Für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unsers selig verstorbenen Vaters und Gatten, C. Hilpert, sprechen wir unsern verbindlichsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

In Nr. 16 auf dem Markt ist im Hinterhaus auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen.

Von der Leipziger Messe
das Neueste
in Damen-Kleiderstoffen,
gewirkten und gedruckten franz. Doppelchales,
schwarzen und bunten Seidenstoffen,
Mantillen und Visiten,
Meubels- und Vorhangstoffen,
Echt Bielefelder und Zittauer Leinewand,
seidenen und leinenen Taschentüchern
zu den billigsten Preisen bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Theater.

Die gestrige Theater-Annonce, in welcher Hr. Conradi als Gast angekündigt wurde, dürfte gewiß bei allen Freunden der Kunst den lebhaftesten Beifall hervorgerufen haben. Wir hatten in früherer Zeit Gelegenheit, diesen renomirten Sänger in Frankfurt a. M. zu hören und können es nicht unterlassen, das hiesige Publikum auf die gediegenen Leistungen dieses Künstlers ganz besonders aufmerksam zu machen. Hr. Conradi verbindet mit einer wahrhaft kolossalen und doch sehr metallreichen, biegsamen Stimme, unterstützt durch ein edles und gewandtes Spiel, eine vollendete dramatische Schule und wird mit Recht zu den ersten Bassisten der Jetztzeit gezählt. Wer ein Freund künstlerischer Leistung und dramatischen Gesanges ist, möge demnach die Gelegenheit, etwas Außerordentliches zu hören, nicht versäumen. Der Direktion aber sagen wir im Voraus für den zu bietenden Kunstgenuß unseren aufrichtigen Dank.

Mehrere Abonnenten und Theaterfreunde.

Das Wiesauer Bad

mit seinen Mineralquellen und den Kiefernnadel-Dampfbädern wird am Sonntag den 21. Mai d. Js. eröffnet.

Bestellungen und Anfragen bittet man franko an die Bade-Inspektion oder den Badearzt Herrn **Dr. Müller** zu Wiesau zu richten. Die Füllungen aus der Otto- und Sprudelquelle haben begonnen und ist dieses Stahlwasser in seiner Wirkung dem Pyrmonter gleich, in der Hauptniederlage bei Herrn **Karl Erhardt Knorr** zu Markt Redwitz, auch bei Herrn **Georg Reintsch** in Bayreuth, zu haben.

Wiesau, Landgerichts Waldsassen, im April 1854.

Die Bade-Inspektion.

Nach meinen Einkäufen in Leipzig empfehle ich ein grosses Lager von

Tuchen und Herren-Modewaaren

unter Zusicherung feiner, guter Waaren und billiger Preise.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385.

Zimmergesellen finden dauernde Beschäftigung bei Zimmermeister Gareißen, Ziegelgasse.

Kunstmehl empfiehlt zu billigsten Preisen
Louis Kolb.

Stukaturrohre sind zu verkaufen bei
Weigel am Bahnhof.

Leere Kisten, mindestens eine bayerische Elle groß, kauft
Louis Kolb.

700 fl. werden auf ein Haus in hiesiger Stadt zur ersten Stelle aufzunehmen gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Ein freundliches Quartier mit Meubles ist billig zu vermiethen in der Wolfsgasse Nr. 501.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 127. 8. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Pr. C." theilt folgenden Auszug aus dem von dem General Osten-Sacken, Oberbefehlshaber der russischen Truppen, am 23. April erlassenen Tagsbefehl mit: „Am 21. d. M. warf das englisch-französische Geschwader, aus 6 Dreideckern, 13 Zweideckern und 9 Dampfschiffen bestehend, in einer Entfernung von etwa 3 Wersten vor Odessa Anker. Gegen 4 Uhr Nachmittags schickten die Admirale Dundas und Hamelin einen Parlamentär mit der Aufforderung, ihnen die im Quarantäne-Hafen liegenden russischen, englischen und französischen Schiffe auszuliefern. Diese unverschämte Aufforderung blieb ohne Antwort, worauf jene wahrscheinlich gerechnet hatten. Gestern (Sonnabend den 22. April) um 6½ Uhr Morgens breiteten sich neun feindliche Dampfer, unter denen einer von 54 Kanonen, die übrigen meist von 34 Kanonen waren, nachdem sie sich außerhalb der Schußlinie der auf der rechten Seite der Rhede gelegenen Batterie Nr. 1 gesetzt hatten, allmälig längs der Batterien Nr. 2, 3, 4 und 5 aus, griffen diese an, warfen von Zeit zu Zeit Bomben in die Stadt selbst und schlossen damit, ihr konzentrirtes Feuer auf die Batterie Nr. 6 zu richten, welche am Ende des Pratik-Hafens gelegen ist. Unsere Batterien waren mit 48 Geschützen versehen. Der Feind benutzte das schwere Kaliber seiner Geschütze und hielt sich immer entfernt, was den Batterien Nr. 3 und 5 thätige Theilnahme am Kampfe nicht gestattete, obgleich sie dem feindlichen Feuer ausgesetzt wären; aber die Batterie Nr. 6 unter dem Kommando des Artillerie-Fähnrichs Schogaleff feuerte lebhaft mit ihren vier Geschützen; die Batterie hielt Nr. 6 volle sechs Stunden hindurch Stand gegen die feindlichen Dampfer, zuletzt gegen 8 Dampfer und einen neu hinzugekommenen Schraubendampfer von 84 Kanonen. Die Batterie wurde auch dann noch nicht zum Schweigen gebracht, und der Fähnrich Schogaleff verließ sie erst, als die der Batterie nahe liegenden Schiffe und endlich auch die Batterie selbst in Brand gerathen waren. In Folge der Operationen dieser Batterie mußten gegen das Ende des Kampfes drei feindliche Schiffe in das Schlepptau genommen werden. Nach der Aktion hat der Oberbefehlshaber, von dem ihm verliehenen Rechte Gebrauch machend, diejenigen als Ritter des Militär-Ordens begrüßt, welche sich besonders ausgezeichnet hatten. Ueber die glänzende Waffenthat des Schogaleff wurde sofort an den General-Feldmarschall berichtet. — Den feindlichen Schiffen gelang es, durch ihre geringe Wassertiefe, den Pratikhafen zu umzingeln, der Vorstadt Peresyp sich zu nähern und durch ausgesetzte Schaluppen Congreve-Raketen zu schleudern, um die im Hafen liegenden Schiffe und einige Häuser der Vorstadt in Brand zu setzen. Sie versuchten selbst eine Ausschiffung; aber der Kartätschenhagel von 4 leichten Geschützen, welche, am Ufer aufgestellt, von 6 Infanterie-Kompagnien gedeckt wurden, trieb sie in die Flucht. Diese Schaluppen wurden von unsern Kugeln verfolgt und erlitten beträchtliche Verluste. Wir hatten unsererseits einige Todte und Verwundete und zwei zerstörte Laffetten. Während der Aktion verließen einige feindliche Linienschiffe die allgemeine Schlachtlinie und näherten sich dem Landhause des Generals Lüders, gegen welches sie ihr Feuer richteten. Da sie jedoch von dem Feuer unserer Batterien Nr. 1, 2 und 3 empfangen wurden, so gaben sie diesen einige Ladungen und kehrten in ihre frühere Stellung zurück. Dieses Manöver ward mehrere Male wiederholt. Um 7 Uhr hörte der Kampf auf und die angreifenden Schiffe kehrten zu dem Reste des Geschwaders zurück. Unsere Artillerie hat vortrefflich operirt und unsere Batterien, mit Ausnahme der Nr. 6, haben wenig gelitten. Wir haben 4 Todte und 64 Verwundete."

Außerdem wurde am 23. folgende Verfügung in Betreff der neutralen Schiffe veröffentlicht: „1) Die gegenwärtig im Hafen von Odessa befindlichen Schiffe unter neutraler Flagge dürfen denselben nicht verlassen, so lange die feindliche Flotte im Angesichte der Stadt liegt. 2) Die Kapitäne und Matrosen dieser Schiffe werden in einem Logis Schutz finden, welches, für diesen Zweck bestimmt, außer dem Bereiche der Kugeln liegen wird, und wo sie sich dem Quarantäne-Reglement zu unterwerfen haben. 3) Die beladenen Schiffe sollen die Befugniß erhalten, ihre Ladungen in Magazinen zu hinterlegen, welche die Behörden ihnen zur Verfügung stellen werden. 4) Diejenigen Kapitäne und Matrosen, welche sich des ihnen oben eingeräumten Rechtes nicht bedienen wollen, haben sich genau den Vorschriften des Hafen-Kapitäns zu fügen und werden, im Falle des Zuwiderhandelns, die Folgen des Kriegszustandes zu gewärtigen haben. 5) Abgesehen von dem Schutze, welcher den Kapitänen, Matrosen und Ladungen unter neutraler Flagge angeboten worden, sagen sich die Behörden im Voraus von jeder Verantwortlichkeit für die Sicherheit der Schiffe selbst los. 6) Alle Schiffe unter neutraler Flagge werden den Hafen ungehindert verlassen können, sobald sich der Feind entfernt haben wird."

Aus dem „Moniteur" sind bereits die Thaten des Generalissimus in Metzovo bekannt. Der „Oss. Tr." bestätigt, daß die türkische Macht, die von Janina gegen diesen Ort anrückte, von den christlichen Einwohnern desselben dringend erbeten worden war. Das Abendblatt der „Wiener Ztg." sagt: „Das Journal „le Spectateur de l'Orient", sonst ein eifriger Fürsprecher der Insurrektion und ihrer Führer, beschuldigt Grivas furchtbarer Grausamkeiten, eine Anklage, der volle Wahrheit nicht abgesprochen werden kann, falls die Angabe eines athenienfischen Korrespondenten des „Oss Tr." auch nur theilweise begründet ist. Grivas soll nämlich 165 Verwundete, die er nicht lebendig in die Hände der Türken fallen lassen wollte, vor seinem Rückzuge mit den Sterbesakramenten versehen und sodann niederschießen haben lassen. Derselbe Korrespondent behauptet, es seien diesem Insurgentenführer nur 400 (nach einem andern Berichte gar nur 16) Mann geblieben, mit denen er nach Griechenland zurückzukehren gedenke."

Der halbamtliche Theil des „Moniteur" enthält folgende neueste Nachrichten aus Athen, 28. April. Der Prinz Napoleon, am 25. in Syra angekommen, ist eine Stunde darauf von dort nach Konstantinopel weiter gereist. — Johann Suzo, russischer Legationssekretär, hat aus St. Petersburg 200,000 Fr. gebracht. Man erwartet 500,000 Fr. aus Bukarest. Subscriptionen sind in Rußland eröffnet worden. — Man sagt, daß die „Minerva", mit Munition befrachtet, von einem englischen Schiffe genommen worden ist.

Die Wiener „Presse" enthält folgendes Privatschreiben aus Belgrad vom 29.: „Heute früh sind für den hiesigen österreichischen und preußischen Konsul mittelst Kourier Depeschen angekommen, deren Inhalt dahin lautet, daß bei Czernawoda zwischen Türken und Russen eine große Schlacht stattgefunden hat, in welcher an 120,000 Mann beiderseits sich kämpfend gegenüberstanden. Die Russen wurden aufs Haupt geschlagen und so nachdrücklich verfolgt, daß sie eine ungeheuere Anzahl von Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde ließen. Wir erwarten nähere Details über diese wichtige Begebenheit. Die Nachricht hiervon wurde heute noch von den obgenannten Konsuln nach Wien telegraphirt. Die Dobrudscha scheint das Grab der Russen werden zu wollen, indem die dort herrschenden pestilenzialischen Fieber die des Klima's ungewohnten Russen in erschreckender Anzahl hinraffen.

Die Nachrichten, daß das Gefecht von Czernawoda von Belgrad aus nach verschiedenen Seiten telegraphirt worden ist, ist richtig; doch warten wir seitdem schon ziemlich lange auf nähere Details, und so müssen vorläufig die Angaben dieses Briefes für höchst übertrieben gelten.

Die Wiener Blätter bringen folgende Zusammenstellung der Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Die Pforte ließ die in Bulgarien befindlichen Lebensmittelvorräthe durch eine Kommission feststellen, welche nun ihre Arbeiten vollendet und den Bericht abgegeben hat, daß die Vorräthe nur auf kurze Zeit zur Verpflegung der Armee ausreichen würden, und daß auf Mittel, Zufuhren zu bewerkstelligen, gedacht werden müssen. In Bulgarien haben die Russen unter den Griechen zahlreiche Anhänger. Omer Pascha läßt in allen Ortschaften die Türken auffordern, sich zur allenfalls nöthigen Selbstvertheidigung zu waffnen, dabei aber jeden herausfordernden Anlaß zu meiden. — Omer Pascha hat einen Kourier nach Konstantinopel mit den beruhigenden Versicherungen abgeschickt, Silistria werde sich bis zum Eintreffen der Auxiliartruppen, und wenn dasselbe auch erst in 6 oder 8 Wochen erfolgen sollte, halten können.

General Schilder ist in Kalarasch; er hat die Anlage von drei Mörserbatterien bei Silistria geleitet und am 28. ein heftiges zwölfstündiges Feuer gegen die Festung eröffnet, das jedoch ohne Erfolg blieb. Die Russen haben 150 Kanonen und Mörser in 17 Batterien in der Schußlinie gegen Silistria aufgestellt. — Berichte aus Bukarest vom 30. melden, daß der Kampf bei Silistria fortdauert. Die Russen haben die zwei nächst Silistria gelegenen Inseln, Strimka und Kilna, besetzt, und mit dem Ufer durch Schiffbrücken verbunden.

Paris, 6. Mai. Der Moniteur bringt einen Bericht des Admirals Hamelin über die Beschießung von Odessa. Danach hätten vier Fregatten am 22. April früh 6 Uhr das Feuer bis 8 Uhr, und dann von 10 Uhr bis Abends 5 Uhr fortgesetzt. Die Batterien von Odessa hätten kraftvoll geantwortet. Die Batterien seien von den Flammen ergriffen worden und eine Pulvermühle sei in die Luft geflogen; 15 Schiffe seien in den Grund gebohrt worden, auch in den Marine-Etablissements sei Feuer ausgebrochen. Im Hafen der Stadt befinde sich eine große Zahl Handelsschiffe von Neutralen, welche geachtet worden.

Gefle, 29. April. Am 24. d. brachte ein englisches Orlogschiff einen mit Ballast beladenen finnischen oder russischen Schooner im Schlepptau, den es bei den Alandsinseln, nicht weit von Swartklubben, angetroffen hatte. Die englischen Orlogsschiffe kreuzen schon im Bothnischen Meerbusen nördlich bis über Sundswall hinaus. Der Hafen von Sundswall in Schweden war schon am 27. eisfrei. (Nordd. Z.)

Aus Athen vom 28. April berichtet man der Triest. Ztg., daß die Nachricht, von den beiden Schutzmächten sei die Blokade über Griechenland verhängt, ungegründet war. Man befürchtete nur das Eintreten eines solchen Ereignisses. — Am 26. April lief ein türkischer Dampfer in den Piräus ein, an dessen Bord sich eine hohe Persönlichkeit befunden haben „soll“ und der Depeschen an die französische und englische Gesandtschaft eiligst abgab. In der Nacht soll der Dampfer wieder abgefahren seyn, wohin, war unbekannt; man glaubte, nach Chalcis, um die dort wohnenden Türken aufzunehmen.

London, 5. Mai. Lord J. Russell hat im Unterhaus die Erklärung abgegeben: Lord Stratfort de Redcliffe habe die Pforte bewogen, die strengen Edikte gegen die Griechen zu mildern. Das Unterhaus hat 4000 Mann für die Flotte bewilligt.

Stettin, 5. Mai. Der „Nordstern“ brachte gestern Depeschen vom Admiral Napier, welche vom hiesigen englischen Konsulat sofort nach London befördert wurden. (Ostf.-Z.)

Deutschland.

München, 6. Mai. An unserm k. Hofe wird hoher Besuch erwartet. Se. kais. Hoh. Großherzog Leopold II. von Toskana, Vater unserer durchlauchtigsten Prinzessin Luitpold, wird von Wien, und die Frau Herzogin von Modena, Schwester Sr. Maj. des Königs Max (Prinzessin Adelgunde) aus Italien hier eintreffen. Man sieht der Ankunft der beiden hohen Gäste in einigen Tagen entgegen.

München, 6. Mai. Der Industriepalast steht in seinem Gerippe bereits fertig da, inmitten grüner Bäume, Bosquets und englischer, geschmackvoller Gartenanlagen. Ein Theil ist bereits eingeglast und von den Gerüsten befreit. Das Ganze gewährt durch die Feinheit und die große Sorgfalt der Details, wie durch Großheit des Gesammtüberblicks einen unbeschreiblich günstigen Eindruck. Es ist wohl bemerkenswerth, daß München, das in den künstlerischen und speziell architektonischen Bestrebungen der Neuzeit dem übrigen Deutschland vorausgegangen, derjenige Ort auf dem Continente war, der Englands Ideen am ersten adoptirt, und in einer Weise adoptirt, die in der Selbstständigkeit der Nachbildung jeden Vorwurf der Nachahmung treffend aus dem Felde schlagen. Bemerkenswerth und der rühmlichsten Anerkennung würdig sind die Bestrebungen der Behörden, wie des Publikums, den Fremden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. An Wohnungen wird kein Mangel sein, da die Polizei jetzt schon ihre Recherchen angestellt hat, und viele große Familien sich um diese Zeit auf das Land begeben und ihre Wohnungen den Fremden überlassen. Mit Anfang des Juli beginnen die dramatischen Mustervorstellungen, deren Bedeutung man aus der Besetzung der Emilie Galotti entnehmen möge. Prinz, Hendrichs; Marinelli, Kaiser; Appiani, Emil Devrient; Adorado, Grunert; Camillo Rota, La Roche; Angelo, Döring; Emilie Galotti, Lina Fuhr; Claudia, Rettich; Orina, Dambök.

Frankfurt, 6. Mai. Das russische Manifest vom 23. April wurde der Bundesversammlung durch den russischen Geschäftsträger bei dem deutschen Bunde, Herrn v. Glinka, übergeben und war von einer besonderen, die Uebergabe motivirenden Zuschrift begleitet.

(Theater) Wir haben die Oper „Czar und Zimmermann“ in früherer Zeit öfters hier gehört, aber den wahren Werth derselben, und den innern Gehalt der melodienreichen Töne erst gestern eigentlich durch das Gastspiel des Herrn Conradi kennen gelernt. Die früheren Repräsentanten des „Van Bett“ haschten nur nach den komischen Momenten, und suchten durch Outrirung dieselben in den Vordergrund zu stellen. Herr Conradi verschmähete als gediegener Sänger diese Effekthascherei, und hat uns durch die herrlichen Stimmmittel, mit welchen ihn die Natur begabt hat, gezeigt, daß ein dramatischer Sänger deren nicht bedarf, um zu reussiren. Wir glauben im Sinne des Gesammtpublikums sprechen zu dürfen, wenn wir sagen, daß wir in der höchsten Begeisterung, die eine solche künstlerische Leistung hervorbringen kann, das Theater verlassen haben, und daß wir mit Spannung seines nächsten Auftretens, welches, wie wir vernehmen, noch einmal und zwar als „Bertram“ in „Robert“ sein soll, entgegen sehen. Würdig zur Seite stand dem gefeierten Gast Herr Baumhauer, den wir in einem ganz neuen Genre kennen gelernt haben, so wie Herr Dienemann und Frau Widmann zum Gelingen des Ganzen Wesentliches beigetragen haben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+3°,3	+10°,2	+10°,5	323''',43	323''',70	323''',94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW u. W. Morgens ziemlich heiter, jedoch bald stark bewölkt, um Mittag und in den ersten Nachmittagsstunden bedeckt, später etwas Regen (2c''',3 auf den □'), bewölkt.

Höchste Temperatur: +13°,0. Temperatur des Mains: +9°,2.
Mittlere Temperatur: +8°,62. Mittlerer Luftdruck: 323''',77.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,4.
Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,5. Barometer: 324''',33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Montag den 8. Mai: **Der Landwirth.** Lustspiel in 4 Akten von der Prinzessin Amalie von Sachsen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 128.** 9. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Times vom 5. Mai bringt Folgendes über das Bombardement von Odessa: „Am 22. April zerstörten die vereinigten Flotten binnen wenigen Stunden alle Befestigungen, die Batterien und die Militärvorräthe. Zwei Pulvermagazine flogen in die Luft und zwölf Kriegsschiffe wurden in den Grund gebohrt, die Handelsfahrzeuge dagegen gerettet. Der Verlust der Alliirten betrug nur fünf Todte und sechs Verwundete; 13 mit Munition beladene Schiffe wurden genommen. Die Flotten segelten darauf in der Richtung von Sewastopol ab."

Die pariser Abendpatrie vom 5. Mai gibt folgende Neuigkeiten über die Beschießung von Odessa: „Durch einen energischen Angriff mit einer Division Dampffregatten sind die beiden Batterien der Rhede gänzlich zerstört, die Militärmagazine in Brand gesteckt worden und die Pulvermühle in die Luft geflogen, die in der Rhede befindlichen russischen Handels- und Kriegsschiffe sind in den Grund gebohrt oder weggenommen, die im Hafen gewaltsam zurückgehaltenen englischen und französischen Handelsschiffe befreit worden. Der Angriff ist vollkommen gelungen. Er hatte blos zum Zweck, die Militäranlagen zu Odessa zu zerstören, und die Stadt ist ganz verschont geblieben."

Aus Odessa wird dem W. Lloyd unterm 28. April gemeldet: Nachdem die englisch-französischen Kanonen die Strandbatterien demontirten und dabei einigen außerhalb der Stadt gelegenen Häusern einen unbedeutenden Schaden verursachten, verließ die Flotte wieder Odessa, drei Schiffe zur Blokade zurücklassend. Der Commandant hat sich wegen des unerheblichen, der Stadt verursachten Schadens entschuldigen lassen, mit der Versicherung, sie nicht wieder zu beunruhigen. Darauf kehren die flüchtigen Einwohner zurück; das Vertrauen folgt dem Schrecken, nur liegen alle Geschäfte darnieder, die sich nicht erholen werden, so lange die Blokade dauert.

Das Gerücht von einer am Trajanswalle bei Tschernawoda zwischen den Russen und Türken angeblich vorgefallenen Feldschlacht, scheint sich nicht bestätigen zu wollen. Der „Soldatenfreund" hat Nachrichten aus Schumla bis zum 25. April; es wurden bis zu jenem Tage weder Gefangene noch sonstige Siegestrophäen in die Festung gebracht, vielmehr scheint an der Donau ein Stillstand auf beiden Ufern eingetreten zu sein, denn weder der russische noch der türkische Feldherr haben Bulletins über kriegerische Begebenheiten ausgegeben, was Omer Pascha zu thun nicht unterlassen hätte, wenn die Russen von den Türken geschlagen worden wären.

Ein Correspondent der „Agr. Z." aus Bosnien ist der Ansicht, daß der Ferman des Sultans bezüglich der Gleichstellung der Christen mit den Türken vor Gericht nicht ausführbar sei. Von einer bürgerlichen Gleichberechtigung, sagt er, kann bei uns zu Lande nicht im Entferntesten die Rede sein, aber selbst jene in Bezug auf giltige Zeugenschaft vor Gericht, die wir doch seit dem Hatischerif von Gülhane auf dem Papier hatten, trifft nun auf offenen, wenn gleich passiven Widerstand. Mufti's, Kadi's und Ulema's, in deren Händen die richterliche Gewalt ist, haben bei Bekanntmachung des Fermans, welcher die Gleichstellung der Rajah mit dem Muselmanne vor Gericht einführt, erklärt: ihre Stellen niederzulegen, falls der Sultan auf seinem Entschluß beharren sollte, daß jene Gleichstellung wirklich in's Leben eingeführt werde. Alle Ulema's und Effendi's, mit denen ich über diesen Gegenstand zu sprechen Gelegenheit hatte, erklären mit auffallender Offenheit, daß die Einführung des fraglichen Fermans nie und nimmer, so lange die Kadi's nach dem Koran als Gesetzbuch Recht sprechen müssen, stattfinden werde.

Das Gerücht, daß Omer Pascha fruchtlos auf die Entsendung der englisch-französischen Truppen an die Donaulinie gedrungen habe, hat bei den Türken großes Mißvergnügen erregt. Es heißt wirklich, daß Omer Pascha in der neuesten hier angelangten Depesche diese Zusendung verlangte, und zwar nicht als eine nothwendige militärische Verstärkung, aber wegen des moralischen Eindrucks auf die bulgarische Bevölkerung, welche in Folge der Vorspiegelungen der russischen Agenten, daß die englisch-französischen Truppen zur Unterstützung eines Christenaufstandes angekommen seien, auf dem Punkte der Schilderhebung stehe. Daß die christliche Bevölkerung in diesem Sinne bearbeitet wird, geht aus einem Briefe aus Bukarest klar hervor. Daselbst erwartet man täglich das Erscheinen eines russischen Manifestes, durch welches alle Christen im türkischen Reiche für unabhängig erklärt werden sollen. Aus demselben Briefe erfahren wir, daß die griechisch-slawische Legion, der die Ehre, in den Vorderreihen zu kämpfen, zugemuthet wurde, den Erwartungen so wenig entsprach, daß Gen. Kotzebue mehrere Mitglieder erschießen ließ.

In Bukarest soll den neuesten Berichten zufolge eine eigenthümliche Version des Gerüchts von der Räumung der Großen Walachei circuliren. Es heißt nämlich, Fürst Paskewitsch habe gleich bei seinem Eintreffen in Fokschani nicht blos einzelne Abänderungen in dem Feldzugsplan Fürst Gortschakow's vorgenommen, sondern ganz und gar demselben einen neuen substituirt und demgemäß die Räumung größerer, von den Russen bisher besetzter Gebietsstrecken beschlossen. Die Zersplitterung der Truppen auf einer Linie von 65 Meilen fand Fürst Paskewitsch's volle Mißbilligung, und der Rückzug an die Aluta wurde anbefohlen. Wenn die Türken auch diesen Fluß überschreiten, so wolle man russischer-

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung)

IV.

Der Vetter im Consistorium.

Am andern Morgen begann Gustav seine Schule wieder. Die Knaben drückten alle des geliebten Lehrers Hand, und rüstig ging es wieder an das Werk. Ihm war dies Wirken eine rechte Wohlthat; denn seine Seele wurde aus den Grübeleien und Träumereien herausgerissen, denen er sich hinzugeben in Gefahr war; allein selbst mitten in die grammatischen Regeln trat das liebliche Bild Anna's von Laubing.

Die Mutter hatte sich Alles zusammengestellt, zurechtgelegt, und wie ein Alp lag es auf ihrem Herzen, daß ihres Sohnes Offenheit so groß gewesen gegen einen Unbekannten, von dem man ja doch nicht wußte, welchen Gebrauch er davon machte. Zwar hatte der Mann sich auf eine Weise benommen, die Vertrauen erwecken konnte und mußte, allein wie war die Welt heutzutage? Wie waren die schönsten Worte oft so trügerisch!

Wochen kamen und gingen in's Land und jenes Wort des Fremden: „Sie sollen von mir hören" blieb — ein leeres Wort. Zwar wollte es Anfangs den Jüngling tief niederbeugen; allein er hatte zu oft Täuschungen erlebt und erfahren in seinem noch so jungen Leben, daß er sich am Ende darein ergab.

Er wußte es ja nicht, daß die genauesten Erkundigungen unter der Hand angestellt wurden nach ihm, seinen Eltern, seinen und ihren Geschicken, seinem und ihrem Thun und Lassen. Ihm blieb es ja unbekannt, was sich an dem Orte zutrug, an dem die Entscheidung erfolgen mußte.

Der Minister von B. ließ eines Morgen den Präsidenten von Laubing bitten, alle diejenigen Papiere und Akten, so wie die Meldungen und Zeugnisse, welche sich auf die Besetzung von Leiendorf bezogen, ihm zu übersenden. Dies geschah und der Minister durchblätterte sie. Ganz zuletzt fand er die des Candidaten Altenberg nebst seinen Zeugnissen in den von dem Inspektor beglaubigten Abschriften. Im Aktenvermerk standen von Laubings Hand die Worte: „Ist nicht zu „beachten, da er ein unzufriedener Querulant ist, der das Consistorium „bei jeder Vacanz belästigt, während er in seinem Wohnort eine ein„trägliche Schule gegründet hat. Zudem sind Alle, welche sich be„worben haben, als Candidaten älter und müssen also, ohne die Mei„nung des hohen Herrn Patrons beschränken, oder Einfluß darauf üben „zu wollen, eher berücksichtigt werden."

Der Minister warf die Akten zornig auf den Tisch.

seits selbst Bukarest opfern, um mit voller Macht den Hauptschlag gegen Schumla führen und durch die Einnahme von Silistria sich die Rückzugslinie nach dem gutbefestigten Fokschani sichern zu können. (D. A. Z.)

Der Kaiser von Rußland hat den Kriegsminister mit der Abfassung eines Kriegsgefangenen-Gesetzes beauftragt, und nachdem dieser ein Komite hiezu ernannt hatte, ist das umfangreiche Werk zu Stande gebracht worden. Der politische Charakter desselben spricht sich deutlich in dem festgehaltenen Prinzipe aus, wonach neben anderweitigen, Transport, Pflege, Internirung, Klassifikation, Verwendung der Gefangenen bei Arbeiten u. s. w. betreffenden Bestimmungen, besonders die Fremden in türkischen Diensten, die Christen, die Renegaten und Emigranten, die Ungarn und Polen, nicht als Kriegsgefangene, sondern nach dem §. 21 dieses neuen Gesetzes als Arrestanten, die sofort in Eisen zu legen sind, behandelt werden sollen. Ungarn und andere österreichische Unterthanen werden sofort an Oesterreich ausgeliefert; Gefangene, die sich als Polen (russische Unterthanen) erweisen — Preußen ist in diesem Gesetze gar nicht gedacht — werden nach Kijew transportirt, um hier in das Gefängniß der Citadelle gesperrt und unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Direkte Berichte aus Varna vom 24. melden, daß an der Sulinamündung zwei englische und zwei französische Kriegsschiffe zur Blockade postirt wurden, welche die Aufgabe haben, die russischen Verrammlungsarbeiten fortwährend zu beschießen. Am 20. hat die erste Kanonade, wie es scheint nicht ohne Erfolg, stattgefunden. Das Feuer wurde von den russ. Strandbatterien energisch erwidert.

Nach einer glaubwürdigen Nachricht aus Teheran hatte der russische Bevollmächtigte, Herr Kanikoff, der noch immer in Tiflis verweilt, dem russischen Vertreter am persischen Hofe die Weisung zukommen lassen, von dem Schah zu verlangen, daß er binnen 2 Tagen sich entweder für Rußland oder die Türkei zu erklären habe. Der Entschluß des Schahs ist noch nicht zuverlässig bekannt; es heißt aber in einem hier angelangten Briefe, daß der Seraskier Mehemed-Khan den Befehl erhalten haben soll, mit 50,000 Mann an die Grenzen Rußlands zu rücken, und daß der Gedanke, in der gegenwärtigen Verwickelung die an Rußland verlorenen Provinzen wieder zu erobern, am persischen Hofe viel Anklang findet. Sollten sich diese Angaben bestätigen, so wäre eine neue Phase der Kriegsgestaltung in Asien zu gewärtigen.

Der „Tr. Ztg." sind folgende Nachrichten vom 24. April entlehnt: Französische Truppen sind bisher hier in Konstantinopel selbst noch nicht eingetroffen. Es heißt, daß ihnen die Pforte die große Artilleriekaserne auf dem „großen Campo" am Bosporus einräumen wird. Vergangenen Donnerstag hieß es, der Sultan werde am Freitag über die 5000 Engländer in Scutari Revue abhalten. Die Revue hat stattgefunden, der Sultan war aber nicht zugegen. Aus Gallipoli wird geschrieben: Es ist unmöglich, die Bewegung, welche bei uns herrscht, zu beschreiben. Gallipoli verändert sich zusehends. Straßen werden eröffnet, der Boden wird geebnet, Patrouillen machen Tag und Nacht die Runde und sichern die Ruhe bis zu den äußersten Winkeln. Von hier bis zum Dorf Plaiari lagern in diesem Augenblick (18.) gegen 40,000 Franzosen und Engländer. Lebensmittel sind im Ueberflusse vorhanden. Täglich kommen neue Truppen, Kriegsvorräthe, Pferde 2c.

Paris, 7. Mai. England und Frankreich (bemerkt der Moniteur) haben sich verständigt, durch Vorsichtsmaßregeln den Erfordernissen zu entsprechen, zu welchen der gegenwärtige Krieg führen könnte. Der Kaiser hat die Bildung zweier Lager entschieden. Hunderttausend Mann sollen bei Montreuil, fünfzigtausend bei Marseille zusammengezogen werden. England hat die nöthigen Land- und Seekräfte vorbereitet, um in der Ostsee wie im schwarzen Meer die nöthige Macht zu entfalten.

Ein Correspondent des „Osservatore triestino" meldet aus Athen vom 27. April: „In Gegenwart Sr. Majestät wurde von den Ministern und einigen Generalen Rath über die unter den obwaltenden Verhältnissen zu ergreifenden Maßregeln gepflogen. Man beabsichtige, wie es heißt, an die Spitze des Aufstandes den General en chef und Reichs-Senator Church zu stellen, welcher jedoch es ablehnte. Gleiche Anträge ergingen an den königl. Oberstallmeister General Gardikioty Grivas und den bisherigen Gesandten in Constantinopel, Herrn Metaxas, welche dieselben ebenfalls zurückwiesen. General Spiro Milios und Oberst Soutzo würden sich zu deren Annahme herbeigelassen haben, allein der Rath meinte, daß ihre Anwesenheit wenig nützen würde. Da man sich über die Wahl eines Oberhauptes nicht einigen konnte, so habe der Rath beschlossen, Grivas durch 20,000 fl. und Munition zu unterstützen, um sich abermals nach Janina oder Metzovo zu begeben, wovon er einen glücklichen Erfolg verheiße. Mittlerweile sei die Regierung von einer Masse bevollmächtigter Abgeordneten belagert, welche ihre Ansprüche geltend machen; die Comité-Casse sei gut versehen; von allen Seiten seien beträchtliche Spenden der im Auslande weilenden Griechen angelangt. London, Marseille, Malta, Triest, Wien, Syra, Constantinopel, Kleinasien schicken fortwährend ansehnliche Beiträge. Auch die Donauprovinzen und Rußland haben nun mit beträchtlichen Sendungen begonnen und der Kaiser habe amtlich die Bildung von Comité's für Sammlung zu Gunsten des Aufstandes anordnen lassen. Den Insurgenten fehle es mithin nicht an Geld, wohl aber an Munition, und wenn es sich bestätigen sollte, daß die Engländer das griechische Kriegsschiff „Minerva", welches am 14. Triest verließ und über das heute noch Nachrichten fehlen, aufgebracht haben, so würde sicher Mangel an Kriegsvorrath entstehen."

Frankfurt, 6. Mai. Die heutige Wiener Coursdepesche des Syndicats der Wechselsensale bringt folgende Nachrichten: Oesterreicher in Montenegro eingerückt.

Deutschland.

In dem Kreis-Amtsblatt für Oberfranken wird eine allerhöchste Verordnung, „den Verkauf des Getreides auf dem Halm oder der Wurzel" betreffend, bekannt gegeben, welche folgende Bestimmungen enthält: Art. I. Das Verbot des Kaufs und Verkaufs auf Halm und Wurzel umfaßt nicht nur alle Gattungen von Getreid ohne Unterschied, sondern auch die übrigen zur menschlichen Nahrung dienenden Früchte, welche auf den Aeckern gebaut werden. Art. II. Einer Uebertretung des Verbotes macht sich schuldig: 1) wer sich auf die noch im Felde stehenden Getreide und

---

Also immer noch der alte, unvertilgbare Haß aus verschmähter Liebe. Menschenherz, Menschenherz, wie bist du unergründlich! Laubing ist sonst ein redlicher Mann; er hat ein gutes Herz, möchte ich sagen; und doch diesen endlosen Haß! Und er lebte, wie es heißt, nicht unglücklich mit seiner verstorbenen Frau. Sie soll, wie man mir sagte, eine vortreffliche Frau gewesen sein, und seine Tochter, ihr Abbild, soll ein treffliches Mädchen sein. — Er nannte sie Anna, wie seine erste Liebe hieß. Sollte dies die Erinnerung ewig wach halten? — Welche Räthsel?

Einige Tage später kam der Präsident von Laubing zu ihm, zu einer vertraulichen Besprechung.

Der Minister war ein Mann, der in der Schule des Lebens gereift war. Obwohl Diplomat vom Fache und wohl kennend jene feine Kunst, welche die Sprache nur als eine Gabe ansieht, die Gedanken zu verhüllen und zu verbergen, war er unter andern Umständen, welche nicht in das Gewebe diplomatischer Verhandtungen einschlugen, wieder ganz Mensch und ein edler Mensch dazu. Eingedenk, daß er zu Gustav gesagt — denn er war jener Fremde, der ihm bei der Bank auf der Anhöhe im Walde die Hand auf die Schulter gelegt hatte, und dem Gustav so offen Beichte gesessen —: „Ich will Ihr Vetter im Consistorium sein," hatte er über ihn, seine Thätigkeit und sein Leben die umfassendsten Erkundigungen in der Stille eingezogen und der alte biedere Rath, der selbst an Gustav einen so warmen Antheil genommen hatte, war ihm dabei die Rechte gewesen, die Alles that, was nöthig war, um den Schleier von diesen Verhältnissen wegzuziehen. Jetzt sah der Minister völlig klar. Was Gustav in offener Zutraulichkeit ihm offenbart hatte, lag als sonnenklare Wahrheit vor ihm da. Er erkannte in ihm einen jungen Mann von ausgezeichneten Eigenschaften und Talenten, wie ihn die Gemeinde in Leiendorf brauchte, und er — der oft den halben Sommer mit seiner Familie in Leiendorf wohnte, — sich ihn nicht nur zum Umgange, sondern zum Unterrichte seiner beiden jüngsten Kinder wünschte. Er war daher entschlossen, Gustav Altenberg zur Pfarrstelle in Leiendorf zu präsentiren. Daß diese Präsentation, wenn er seinen Wunsch in die Wagschale legte, durchgehen würde, konnte kaum bezweifelt werden.

So standen die Verhältnisse, als Laubing bei dem Minister eintrat. Das finstre Antlitz des Mannes war noch finstrer als sonst gewöhnlich, und eine Blässe lag darauf, die auf eine große Gemüthsbewegung zurückzuschließen gestattete.

„Sie sehen bleich, Herr Präsident," sagte der Minister, als Laubing sich niedergelassen hatte.

„Wohl möglich, Excellenz," erwiderte er, nachdem er für die Theilnahme auf eine feine Weise gedankt. „Meine Tochter ist leidend seit einiger Zeit und sie ist das einzige Gut des Herzens, das mir geblieben ist, da mag es erklärlich werden, daß die Seele des Vaters gedrückt ist."

Früchte eines Dritten unter irgend einem Titel, ein ausschließendes Erwerbungsrecht, ein Vor- oder Einstandsrecht bedingt, oder sich zu Gunsten eines solchen Rechts verbindlich macht; 2) wer Getreid, bevor solches geerntet und ausgedroschen ist, oder andere Feldfrüchte, bevor sie von den Erzeugern eingethan sind, entweder sammt und sonders auf einer benannten Fläche, oder in gewissem Maße, um bestimmte oder unbestimmte, sogleich oder künftig zu erlegende Preise mit oder ohne Darangabe, als Käufer an sich bringt oder als Verkäufer abläßt; 3) wer Anleihen in Geld oder Geldeswerth gibt oder annimmt, unter der Bedingung der Zurückzahlung und Verzinsung durch einen bestimmten oder unbestimmten Theil von Natural-Ertrag der künftigen Ernte; 4) wer an Verträgen, Käufen und Anleihen der vorbezeichneten Art als Unterhändler, oder durch Eintreten in dieselben, Antheil nimmt. Art. III. Vorbehalten bleiben jedoch die Käufe und Ablösungen stehender Früchte bei Erwerbung des Grund und Bodens, die Pacht-Zehent und grundherrlichen Rechte, andere wohlerworbene Natural-Reichnisse, sowie die Anleihen von Saamen und Speisefrüchten gegen Vorbehalt der Zahlung nach den zur Zeit der Abgaben bestehenden Preisen, oder des Rückersatzes in gleichen Erzeugnissen und Maßen, sowie einer gesetzmäßigen Verzinsung in Geld oder auch in Naturalien, mit Rücksicht auf deren wirkliche Preise zur Verfallzeit. Art. IV. Alle Verabredungen und Verträge, welche den Bestimmungen des Art. II. zuwiderlaufen, sind nichtig und ungültig. Art. V. Der ganze Werth der verbotswidrig auf Halm oder Wurzel oder auch ungedroschen verhandelten Früchte, nach den zur Zeit des Vertrages bestehenden Mittelpreisen und der ganze Betrag der dafür geleisteten oder bedungenen Kaufs- und Anlehens-Summen, Darangaben, Unterhandlungskosten u. s. w., welcher, wenn er durch den Vertrag selbst nicht ausdrücklich bestimmt worden ist, dem obenerwähnten Werthe der Früchte durchaus gleich bemessen werden soll, verfallen dem Armenfonde, mit Vorbehalt von ⅓ für die Angeber, wenn sie die Entdeckung und Ueberführung der Schuldigen veranlassen. Art. VI. Käufer, Darleiher und Unterhändler sollen außerdem noch mit Polizeiarrest von 14 Tagen bis 4 Wochen bestraft und im zweiten Uebertretungsfalle nebst der verdoppelten Arreststrafe durch die Kreis-Intelligenzblätter öffentlich namhaft gemacht werden. Art. VII. Einer Arreststrafe von acht bis vierzehn Tagen nebst einer Geldbuße von 25 bis 100 fl., welche in dem durch Art. V. bestimmten Verhältnisse vertheilt und verwendet wird, sind die Käufer, Darleiher und Unterhändler in dem Falle unterworfen, wenn ein verbotswidriger Vertrag versucht und unterhandelt, wenn gleich nicht zu Stande gekommen ist. Art. VIII. Wenn eine derjenigen Personen, von und zwischen welchen ein verbotswidriger Vertrag verabredet, unterhandelt und geschlossen worden ist, der Obrigkeit die Anzeige macht und die Ueberführung und Verurtheilung der schuldigen Theilnehmer bewirkt, so wird dieselbe nicht nur von aller Strafe und von jedem gesetzlich angedrohten Verluste ihrer Seits völlig frei, sondern tritt auch, rücksichtlich der übrigen Uebertreter unverkürzt in diejenigen Vortheile ein, welche den Anzeigern durch die Art. V. und VII. zugesichert sind. Art. IX. In Folge dieser Verordnung werden alle vor Publikation derselben abgeschlossenen Käufe und Verkäufe der Art als nichtig erklärt.

Berlin, 6. Mai. Der „St.-A.“ meldet amtlich, daß Generallieutenant v. Bonin von der Verwaltung des Kriegsministeriums entbunden und der General-Major Gr. v. Waldersee „vorläufig“ mit der Führung der Geschäfte des Kriegsministeriums beauftragt worden ist. — Der Generalmajor Graf v. Waldersee war 1849 Kommandeur des Alexander-Grenadier-Regiments und in dieser Eigenschaft in der Expedition zur Unterdrückung des Dresdener Aufstandes thätig. Später kommandirte er eine Brigade am Rhein, und zuletzt fungirte er als Militärbevollmächtigter in Frankfurt, wo ihm seit Kurzem auch das Kommando der Bundestruppen übertragen war.

Frankfurt, 7. Mai. Hr. v. Bismark-Schönhausen ist mit dem gestrigen Abendzug nach Berlin abgereist.

Leobschütz, 5. Mai. Unsere Stadt hat heute ein großes Brandunglück betroffen. 80 Häuser sind durch die Flammen eingeäschert worden und 10 Menschen haben in denselben ihren Tod gefunden. Das Feuer brach Morgens 4 Uhr aus, verbreitete sich von dem Ringe nach dem Roßmarkte und konnte erst Mittags gegen 1 Uhr bewältigt werden. Orkanähnlicher Sturm erschwerte die Wirksamkeit der Löschungsversuche, und die großentheils nicht massiven Häuser boten den Flammen immer neue Nahrung. (Schles. Z.)

Der Herr Graf Chambord beabsichtigt, wie der Lloyd berichtet, in diesem Sommer eine Reise nach England zu machen, um dort mit dem Herrn Herzoge von Nemours und den übrigen Mitgliedern der k. Familie Orleans zusammen zu treffen. Dieser Besuch wurde im Winter des vorigen Jahres gelegenheitlich der Anwesenheit des Herrn Herzogs von Nemours in Frohsdorf verabredet.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schellhorn, Direktor von Frankfurt a. M.; Freih. v. Schrdel mit Familie, Gutsbesitzer von Teteb; Wollrodt, Buchhändler von Hof; Hauck, königl. Revierförstre von Kulmbach; Ultsch, Mühlbesitzer von Burglundstadt; Billault, Rentier von Luzern; Kaufleute: Geißler von Wertheim, Paulien von Erfurt, Schmidt von Heidelberg, Röß von Geldern, Killmeier von Marktbreit, Herrl von Frankfuet a. M., Scheeer von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, Rittergutsbesitzer von Oberbeuck; Freih. v. Stolp, Gutsbesitzee von Anclam; Krenzburg, Fabrikant von Heldburg; Schneider, Partikulier von Münchberg; Ehrenstein, Optikus von Würzbueg; Kaufleute: Bäe von Eibau, Weiß von Nürnberg, Levie von Dresden; Dr. Wigand mit Sohn, k. Regimentsarzt von Bayreuth.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+6°,5	+13°,9	+14°,2	324''',33	323''',83	323''',08

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., S. — Bewölkt. In der Nacht Regen (5c'',8 auf den □').

Höchste Temperatur: +16°,0. Temperatur des Mains: +10°,7.
Mittlere Temperatur: +12°,02. Mittlerer Luftdruck: 323''',79.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,0.
Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,8. Barometer: 323''',33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

„Wissen Sie was,“ sagte der Minister, „lassen Sie sie auf einige Zeit mit meiner Familie nach Leiendorf gehen; die Landluft wird ihrer Genesung jedenfalls heilsam sein.“

Der Präsident verbeugte sich dankend. „Excellenz begegnen allzuhuldvoll in eben dem Grade meinen Wünschen, als denen der Aerzte.“

„Desto besser,“ versetzte der Minister; „so ist die Sache abgethan. Nächste Woche reist meine Familie nach Leiendorf. Sie wird sich der Gesellschaft Ihrer Fräulein Tochter freuen. Doch in Bezug auf Leiendorf, wie steht es um die Besetzung der Pfarrerstelle?“

„Das Consistorium harrt der Präsentation, um unbedingt den Wunsch Eurer Excellenz zu erfüllen, da es ganz in Eurer Excellenz Wünschen liegen muß, die Stelle mit einem ausgezeichneten Manne zu besetzen. Die Akten sind in Eurer Excellenz Händen.“

„Ich habe die Akten durchgelesen und geprüft,“ sagte der Minister; „aber ich finde gerade den, welchen ich präsentiren möchte, als ungeeignet bezeichnet. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wen ich im Auge habe? — Ich kann nur allein den Candidaten Gustav Altenberg wählen.“

Der Präsident verfärbte sich. „Altenberg?“ rief er dann mit Leidenschaft aus, ganz die Lage und das Gegenüberstehen des Ministers vergessend.

„Gerade diesen!“ sagte der Minister kalt aber betont.

„Eure Excellenz werden es entschuldigen, wenn ich meine Verwunderung vielleicht nicht in der gehörigen Weise äußerte. Ich kenne diesen jungen Mann.“

„Ich auch!“ sprach der Minister kalt und ernst.

„Er ist hochfahrend, trotzig und anmaßend —“

„Ach, Sie schließen das aus der letzten Unterredung, welche Sie mit ihm in Ihrer Wohnung hatten,“ fiel ihm der Minister mit scharfem Tone ein. „Ich glaube, Herr Präsident, wie er da sich benahm und sprach, so mußte ein Ehrenmann reden, der schuldlos zertreten wird, der Dank verdiente und Hohn erntete.“

Der Präsident war sprachlos. Er wagte es nicht, den Minister anzusehen, der diese Umstände kannte, die ihn, das sagte ihm sein Gewissen, in einem so verwerflichen Lichte erscheinen ließen.

„Ich erstaune, daß Euer Excellenz solche specielle Dinge kennen, bei denen nur drei Personen anwesend waren, von denen nur Eine die Mittheilung kann gemacht haben, die, wenn ich es nicht unter meiner Würde hielte, es so zu bezeichnen, Partei war, und natürlich das, was sie veröffentlichte in ihrem eigenen Interesse, und, mit der Schminke der Selbstsucht verändert, verlautbart hat,“ sagte anscheinend mit aller Ruhe der Präsident. (Fortsetzung folgt.)

Donnerstag den 11. d. Mts. Vormittags 10 Uhr
im Eisenbahnbau-Bureau des unterfertigten Stadtmagistrats an, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 7. Mai 1854.

Stadt-Magistrat.
Muncker.
v. n.

Bayreuth, am 13. April 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird in der Debitsache der Bäckermeister Johann Nikolaus Hörath'schen Eheleute von hier das schuldner'sche Wohnhaus Nr. 127 in der Ochsengasse dahier gelegen, welches mit Einschluß der darauf haftenden realen Bäckergerechtigkeit auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt wurde,

Dienstag den 30. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7 unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß das Protokoll über die Beschreibung und Schätzung dieses Objektes in diesamtlicher Registratur zur Einsicht vorliegt.

Der königl. Direktor verhindert.
Opel, v. n.

Kropf.

Bekanntmachung.

Der ledige Wolfgang Adam Eißenbeißer von Eichhammer will eine Reise nach Nordamerika machen, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an solchen zu machen haben sollten, auf

Sonnabend den 20. laufenden Monats Mai

mit dem Bedeuten hieher vorgeladen werden, daß dieselben nach Ablauf dieses Termins nicht mehr berücksichtiget werden könnten.

Pegnitz, am 3. Mai 1854.

Königliches Landgericht.
Chelicher.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Johann Popp von Seßenreuth, königl. Landgerichts Kulmbach, und dessen Verlobte, die ledige Katharina Wolfrum von Himmelkron, d. G., haben gemäß Erklärung vom Heutigen für ihre zukünftige, in Himmelkron stattfindende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 8. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Popp.

Bekanntmachung.

Eingetretener Hindernisse wegen, kann die auf Donnerstag den 18. Mai angesetzte Auktion erst Montag den 29. Mai 1854 stattfinden.

Bayreuth, den 9. Mai 1854.

Die Verwaltung der städtischen Leih- und Pfandanstalt.
Wagner, Kassier. Fickenscher, Kontrolleur.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei seinem nur kurzen Aufenthalt in hiesiger Stadt im Malen von Portraits in Oel und garantirt für vollkommenste Aehnlichkeit und beste Malerei. Musterbilder liegen zu jeder Zeit zur gefälligen Ansicht in dessen Wohnung, bei Herrn Färbermeister Richter, vor.

M. Koller, Portraitmaler.

Große lagerhafte Pflastersteine werden, die Schachtruthe zu 3 fl. 30 kr., angekauft am Bau der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier.

Gemalte Rouleaux à 1 fl. 6 kr. bis 4 fl. bei

F. Eißenbeiß.

Sehr feine und besonders gut deckende **Blei- und Cremserweiße,** sowie alle anderen Sorten trockene Farben billig bei

Wilh. Höflich.

Neue

Leipziger Messwaaren

in reichhaltigster Auswahl

empfiehlt unter Zusicherung der allerbilligsten Preise

J. M. Aub in der Friedrichsstrasse.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Vom 1. März anfangend expedire ich am 1. und 15. eines jeden Monats schöne schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte dreimastige Schiffe nach **Newyork** und **Baltimore,** sowie auch in geeigneter Jahreszeit nach **Neworleans** und **Galveston.** Ueber die billigst gestellten Fahrpreise ertheilt mein bevollmächtigter Agent, Herr **Julius Wagner** in **Bayreuth,** weitere Auskunft und schließt derselbe gültige und bündige Schiffskontrakte für mich ab.

Bremen, 1854. **Ed. Ichon.**

Kunstmehl empfiehlt zu billigsten Preisen

Louis Kolb.

Eine neue Sendung fertiger **Herren-Hemden, Chemisetts** und **Krägen,** sowie **Shirtings** zu **Hemden** ist eingetroffen bei

Oscar Wagner.

Frischgebrannter Kalk in der

Altstädter Ziegelhütte.

Alle Sorten **Strohhüte** zu den billigsten Preisen empfiehlt

Johanna Friedmann.

Tüchtige Steinhauer-, Maurer- und Zimmergesellen finden Beschäftigung während der ganzen Bauzeit am Bau der Mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier.

Verkaufs-Anzeige.

Freitag den 19. Mai 1854 Vormittags 9 Uhr

sollen in dem Commissions-Bureau Bayreuth, Erlanger Straße Nr. 513, folgende Grundbesitzungen:

1) eine Peunth, $3\frac{3}{4}$ Tagwerk Feld und Wiesen enthaltend, mit darin befindlichem Stadel,
2) eine Wiese oberhalb des Kirchhofes am Mistelbacher Wöhr bei der Altstadt, $3\frac{1}{2}$ Tagwerk, mit Steineinfassung,
3) eine Wiese oberhalb des Kirchhofs in der Mistelbacher untern Au, $1\frac{1}{2}$ Tagwerk,
4) eine Wiese daselbst, $3\frac{1}{2}$ Tagwerk,

aus freier Hand meistbietend verkauft werden.

Die Kaufsbedingungen können täglich in dem oben bezeichneten Lokale eingesehen werden.

Unter Bezugnahme auf meine Anzeige von gestern empfehle ich wiederholt meine best assortirten **optischen** Fabrikate und bitte um gütigen Besuch.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Der liebenswürdigen Blumensenderin im gestrigen anonymen Brief meinen schönsten Dank; wie sehr würde ich mich freuen, deren schätzbaren Namen zu wissen.

Canzleistraße Nr. 108 ist das obere Quartier von 3 Zimmern nebst Alkof auf Jakobi zu vermiethen.

Ein freundliches Quartier mit Meubles ist billig zu vermiethen in der Waisegasse Nr. 501.

Leere Kisten, mindestens eine bayerische Elle groß, kauft

Louis Kolb.

Bei Bäckermeister Radius in St. Georgen ist eine Mansardenwohnung, bestehend in 2 heizbaren Zimmern und Alkov, ferner im Hintergebäude eine Stube nebst Stubenkammer, heller Küche und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Es werden 300 fl. auf erste Hypothek, wo möglich auf Grundstücke, ausgeliehen. Das Nähere bei der Expedition zu erfragen.

Eine zwei- und einspännige Chaise sind billig zu verkaufen. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Nr. 376 werden 3 Zimmer nebst Bequemlichkeiten vermiethet.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 10. Mai. (Zum Benefiz der Unterzeichneten):

Robert der Teufel. Große Oper in 5 Akten von Meierbeer.

„Bertram" Herr Conradi, königl. sächsischer Kammersänger aus Dresden, als Gast.

Der hohe und seltene Kunstgenuß, welcher dem verehrlichen Publikum durch das morgige nochmalige Auftreten des allgemein gefeierten Gastes geboten wird, läßt uns hoffen, daß dasselbe, die uns stets gütigst bezeigte beifällige Theilnahme durch zahlreichen Besuch auch heute bethätigen wird, wozu wir dasselbe höflichst einladen.

Emilie und Lina Bömly.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 129. | 10. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Beschießung von Odessa, die Ankündigung des „Moniteur," daß auf der Ostsee wie im schwarzen Meere noch imposantere Streitkräfte entfaltet werden, und namentlich auch die Landtruppen vermehrt werden sollen, endlich die von den Westmächten unterstützte Bildung einer polnischen Legion in Konstantinopel scheinen anzudeuten, daß der Krieg mit allem Ernste geführt und nöthigenfalls bis zu den äußersten Konsequenzen fortgesetzt werden soll.

Gleichzeitig kommt jedoch eine Nachricht aus Konstantinopel, welcher vielfach die Deutung gegeben wird, als sei der Bruch der englisch-französischen Allianz schon nahe bevorstehend und der Verrath gegen die Türkei von französischer Seite in vollem Gange. Nach den bisher vorliegenden Thatsachen verdient das Auftreten des General Baraguey d'Hilliers die schärfste Rüge, wenn er nicht durch besondere Instruktionen zu demselben ermächtigt war. Wir müssen Letzteres entschieden bezweifeln. Die völlig unveränderte Haltung der französischen Regierung in allen übrigen Beziehungen läßt nicht erwarten, daß sie diesen Konflikt in Konstantinopel irgendwie herbeigezogen haben sollte, und der Zeitpunkt wäre jedenfalls schlecht gewählt, selbst wenn man der Loyalität ihrer bisherigen Politik nicht unbedingten Glauben schenken wollte. Wir glauben, daß die Antecedentien des französischen Generals, sein schroffes militärisches Auftreten bei früheren Gelegenheiten, seine häufigen Konflikte mit Lord Redcliffe, welcher den Orient im Allgemeinen und die dort erforderlichen diplomatischen Eigenschaften besser begreift, als sein Kollege, vollkommen hinreichen, um das Zerwürfniß zu erklären, und dasselbe sehr bald — und schwerlich im Sinne des starrsinnigen Generals — beseitigt sein wird.

Wir entnehmen der Nat.-Ztg. Folgendes: **Konstantinopel**, 27. April. Nachrichten aus dem Hauptquartiere, die seit gestern hier in Umlauf sind, erhalten die Gemüther in gespanntester Erwartung. Vorgestern nämlich ist der französische Stabsoffizier Herr **Dupuis** mit Depeschen von **Omer Pascha** aus Schumla hier angelangt, und man knüpft daran die erfreuliche Kunde, daß **Oesterreich** sich zur thätigen Theilnahme an dem Kampfe der Türkei gegen Rußland entschlossen habe. Es heißt selbst, daß Omer Pascha in einem Tagesbefehl den bevorstehenden Einmarsch der österreichischen Truppen auf das türkische Gebiet als Bundesgenossen bereits förmlich angekündigt habe. Wie erfreulich auch diese Nachricht lauten mag, so glaube ich doch, daß sie noch sehr der Bestätigung bedarf.

In meinem letzten Briefe habe ich die bevorstehende Umgestaltung der hiesigen Gesandtschaften Englands und Frankreichs angedeutet. Es hieß nämlich, daß die Befehlshaber der alliirten Armeen zugleich die Vollmacht zur Vertretung der respektiven Mächte erhalten und zur Leitung der diplomatischen Geschäfte in Konstantinopel ihnen untergeordnete Agenten ernannt werden sollten. Englischerseits sollte der Oberst **Rose**, französischerseits der erste Gesandtschaftssekretär Herr **Benedetti** hiezu ausersehen sein. Ich hielt diese Angabe für wenig gegründet, gestern jedoch verbreitete sich in Pera die aufregende Nachricht, daß **General Baraguey d'Hilliers** mit dem ganzen Gesandtschafts-Personal **Konstantinopel** verläßt, und in der That ward die auf gestern bestimmte Soirée in dem Gesandtschafts-Hotel abgesagt und es wurden alle Vorkehrungen zu Abreise getroffen. Die größte Bestürzung bemächtigte sich aller Gemüther und in dieser Stimmung sind Uebertreibungen natürlich. Es heißt nämlich, daß General Baraguey d'Hilliers in Folge der ablehnenden Antwort auf seine Anforderungen bezüglich der Begünstigung der hellenischen Katholiken zu diesem Entschlusse bestimmt wurde. (Siehe tel. Depesche.)

Dem **Wanderer** berichtet man aus **Krajowa**, 28. April: „Wir athmen nun, Gott sei Lob, freier. Die letzten Kosaken haben uns in der Nacht vom 16. auf den 17. verlassen, verfolgt von den Verwünschungen des gemeinen Volks und dem Hohngelächter der in den letzten Tagen immer kecker gewordenen Jugend. Ihr Rückzug war eine förmliche Flucht, denn am 16. Abends wurde allgemein geglaubt, daß in der darauf folgenden Nacht die Türken einrücken werden. Man wollte sie beim Einbrechen der Nacht am rechten Ufer des nur eine halbe Stunde entfernten Schiul gesehen haben, und wahrscheinlich mochten die letzten Russen keine Lust gehabt haben, mit denselben einen nächtlichen Straßenkampf zu bestehen. Die Türken sind aber auch heute nicht eingerückt, und es sind noch keine Anzeichen, daß sie Krajowa besetzen werden. — Heute hier eingetroffene Briefe von Kalafat berichten, daß daselbst in der Hälfte des künftigen Monats General Maghieru als Civil- und Militärgouverneur der kleinen Walachei von Konstantinopel erwartet wird."

Die Wiener „Presse" bringt folgende auffallende Depesche aus **Widdin** vom 3. Mai: „Türken **Krajova** besetzt. Russen zurückgeschlagen auf Jsaktschi. Türken rücken auf Babadagh. Bessarabien 6000 Türken debarkiert."

Es muß sich bald aufklären, was an diesen Gerüchten Wahres ist, denen ein gewisser Grad von Glaubwürdigkeit, wenigstens theilweise, nicht zu fehlen scheint. Der sonst einigermaßen zuverlässige und jedenfalls ohne türkenfreundliche Kritik zu Werke gehende „Oesterreichische Soldatenfreund" sagt: „Die russische Vorhut stand zwischen Czernawoda und Rassova, und hat in jenem Rayon aller-

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„Sie mögen von Ihrem Standpunkte aus Recht haben, so zu reden, Herr Präsident," sagte darauf der Minister und runzelte seine Stirne; „aber eine Thatsache darf nicht aus ihrem Zusammenhange mit der Vergangenheit gerissen werden. Bedenken Sie das, und lassen Sie es mich hier, wo wir, beide Greise, vor Gott stehen, aussprechen, daß ich diese Vergangenheit bis in Ihre Jugend hinab genau, selbst bis in die feinsten Beziehungen kenne. Ich bin Ihr Richter hier nicht, der ist über uns Allen, Herr Präsident, und das schreckliche Wort: Thue Rechenschaft! wird an uns Alle ergehen, aber das halte ich für meine Pflicht, Sie daran zu erinnern, daß es Zeit ist, in sich zu gehen, daß es Zeit ist, der unversöhnlichen Rache ein Ziel zu setzen und gut zu machen, was Sie, Herr Präsident, **Sie**, an einer schuldlosen Familie verschuldet haben. Der Vater ruht im Grabe. Kummer über Verfolgungen hat ihm das Herz gebrochen. Ein edles Weib, hoher Achtung werth, darbt mit ihrem Sohne seit Jahren, und die Last eines unvertilgbaren Hasses ruht auf ihr und ihrem Sohne. Herr Präsident, fühlen Sie, was das heißt? Es ist Zeit für Sie zur Buße. Machen Sie gut, was Sie übel gemacht. Ich erwarte den Antrag auf eine bedeutende Pension für die darbende Wittwe Altenberg und ihr Sohn muß Pfarrer in Leindorf werden. Ich sehe, daß meine Worte nicht auf den Weg gefallen sind, wo sie zertreten werden. Ermannen Sie sich! Von nun an sind die beiden Menschen unter meinem Schutze und jede Kränkung würde zur Entlarvung Derer führen, die sie sich beigehen ließen. Die Folgen liegen nahe. Sie kennen nun unsre gegenseitige Stellung. Ich lasse Sie hier allein. Sammeln Sie sich, ehe Sie mein Haus verlassen. In diesem Zustande darf Sie Niemand sehen!"

Er stand auf und ging in ein Zimmer neben an und überließ den Zerknirschten sich selbst und seinem inneren Richter.

Er saß da wie eine Leiche. Starr waren die aus ihren Höhlen heraustretenden Augen. Er zitterte am ganzen Leibe und die Gedanken rais'ten in seinem Kopfe umher, weil keiner Halt gewinnen konnte. Sein Herz pochte hörbar und sein Gewissen war in einer Weise zum Erwachen aufgerüttelt worden, daß es sich nicht mehr zur Ruhe einlullen ließ. Alles war wahr, was der Minister gesagt. Die Hand Gottes hatte ihn in den Worten dieses Mannes gefaßt.

Lange, lange saß er da und rang nach Fassung und gewann sie nicht. Endlich kamen ihm Thränen. Er schlug an seine Brust und bekannte dem Unsichtbaren, Ewignahen seine Schuld und flehte um Vergebung.

dings eine Schlappe erlitten, sie wurde seitdem wieder zurückgezogen und Rassova, welches von den Russen stark beschädigt wurde, hat vom 24. bis 25. April die Verbindung mit Silistria sogar wiederhergestellt. Auch die andern russ. Streiftruppen halten sich an den Linien der Römerschanzen: Basardschik ist weder von den Russen noch von den Türken besetzt; die Bevölkerung ist beinahe ganz ausgewandert.

Die türkische Flotte wird nach langem Zögern den 30. d. in das Schwarze Meer auslaufen, um mit der der alliirten Mächte zu kooperiren. Ein Theil der türkischen Fahrzeuge wird nach den Küsten Abschasiens steuern. Sefer-Bey, nunmehr Pascha, der Tscherkessenhäuptling, der auf das Verlangen Rußlands vor einigen Jahren in Adrianopel internirt wurde, wird mit diesen Schiffen seinem Vaterlande zugeführt, und es versteht sich von selbst, daß auch Munitionsvorräthe den Bergbewohnern zugeschickt werden.

Wien, 8. Mai. Für 189 lombardo-venetianische Gutsbesitzer ist der auf ihr Vermögen gelegte Sequester aufgehoben worden. Der Conflikt zwischen dem General Baraguay d'Hilliers und der Pforte wegen der Weigerung der letztern, die katholischen Griechen nicht auszuweisen, ist ausgeglichen worden, nachdem Baraguay mit seiner Abreise gedroht hatte. Aus **Bukarest**, 5. Mai, wird gemeldet: Es ist eine Kundmachung erschienen, welche die Gerüchte von Räumung der großen Walachei für unbegründet erklärt. General Liprandi, der bisherige Kommandant in der kleinen Walachei, hat eine Proklamation erlassen, worin er sagt: die Russen würden in die kleine Walachei zurückkehren und Diejenigen kriegsrechtlich verfolgen, welche den Türken Vorschub leisten! (T. D. d. N. Korr.)

Berlin, 6. Mai. Vom nördlichen Kriegsschauplatz sind neuere Nachrichten hier eingegangen, denen zufolge das vom Admiral Napier befehligte englische Ostseegeschwader der höchst ungünstigen Witterung wegen an der schwedischen Küste abermals vor Anker gegangen war. Der auf einer Kreuzzugsfahrt begriffene Admiral Plumridge hatte in der Nähe von Sweaborg 8 russische Kriegsschiffe gesehen, welche ihm einige Kugeln entgegensandten und sich langsam nach dem Hafen zurückzogen. In Stockholm war der holländische Gesandte Baron v. Martini angekommen. Vor einigen Tagen gab die in Stettin erfolgte Verhinderung der Weiterbeförderung eines Transports von 8000 auf schwedische Rechnung bestellten Infanterie-Helmen in der Presse zu mancherlei Bemerkungen Anlaß. Der Transport ist inzwischen auf einem schwedischen Schiff ungestört nach Stockholm abgegangen. Derselbe sollte ursprünglich auf dem „Nagler" befördert werden, und hierin lag der Grund des Einschreitens, indem die Behörde Bedenken trug, ein Regierungsdampfschiff etwanigen Conflicten mit den seitens der kriegführenden Mächte in Bezug auf die Kriegscontrebande erlassenen Bestimmungen auszusetzen. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen wird sich wahrscheinlich noch heute Abend zu einer Truppenbesichtigung nach Frankfurt a. M. begeben.

Berlin, 8. Mai. Aus Kopenhagen von gestern Abend: Das ganze französische Ostseegeschwader ist in den Winga-Sund eingelaufen. (T. D. d. A. Z.)

Deutschland.

München, 6. Mai. Wir erinnern uns nicht, daß seit dem Bestehen unserer neuen Prozeßgesetzgebung von dem obersten Gerichtshofe so viele Erkenntnisse innerhalb so kurzer Zeit vernichtet worden wären als dieß innerhalb der letzten 8 Tage der Fall gewesen. Es wurden gestern abermals 3 Erkenntnisse kassirt, somit, nachdem am vorhergehenden Freitag 4, am vergangenen Samstag 2 Erkenntnisse vernichtet worden waren, nicht weniger als 9 innerhalb 8 Tagen. Es waren zum größten Theil Forstsachen, welche dieses Schicksal zu erfahren hatten, und der Gedanke liegt nahe, daß die Competenz der Landgerichte, in erster Instanz derartige Strafsachen zu behandeln, auf dieses Resultat nicht ohne Einfluß war. Nicht selten waren Erkenntnisse so mangelhaft motivirt, daß man nur im Zusammenhalt mit den übrigen Aktenstücken, und auch hier erst mit Mühe herausfinden konnte, was denn eigentlich der Sinn sei. (A. Z.)

München, 7. Mai. Den heutigen Tag brachten JJ. MM. König Max und Königin Marie auf dem am Starnberger-See reizend gelegenen und durch den Geschmack unseres Königs in den letzten Jahren herrlich verschönerten Schlosse Berg zu, wohin sich Allerhöchstdieselben gestern Abend begaben und von da heute Abend zurückkehrten, um noch der Vorstellung „Stradella" beizuwohnen, in welcher Titelrolle der k. k. Hofopernsänger Herr Ander sein Gastspiel mit schönem Erfolge eröffnete. — Die von mehreren Blättern bereits auf gestern angemeldete Ankunft des Großherzogs von Toskana war verfrüht; ein Besuch des Großherzogs steht allerdings schon länger in Aussicht, und sind im Palais Wittelsbach, wo der erlauchte Gast absteigen wird, bereits seit 14 Tagen zum Empfange die Vorkehrungen getroffen; Bestimmtes jedoch über das Eintreffen desselben ward nicht bekannt. — Die Abreise der Frau Herzogin Max von Wien, wurde, laut Nachrichten von dort wegen Unpäßlichkeit einer hochgestellten Dame des Gefolges verzögert; die Frau Herzogin macht die Rückreise über Dresden und wird am dortigen Hofe, wo zur Zeit Höchstihr Sohn Prinz Karl verweilt, einige Tage zubringen.

München. Seine Majestät der König Max hat neuerdings 1000 fl. zur Unterstützung der bei dem Brande des Pucher'schen Hauses in Nürnberg Verunglückten anweisen lassen, die dem Gewinnantheile der München-Aachener Feuerversicherungsgesellschaft entnommen sind.

München, 7. Mai. Die Hoffnung auf Ausführung eines von Se. Majestät dem König eventuell genehmigten großen Musikfestes während der Industrie-Ausstellung ist gescheitert. Die vorgeschlagene Herrichtung eines Theils der Schrannenhalle als Concertlocal schien dem Magistrat nicht hinlängliche Bürgschaft zu gewähren, daß dieser Ort den Erfordernissen der Akustik entsprechen würde, so daß trotz des nicht unbedeutenden Kostenaufwandes vielleicht dennoch der eigentliche Zweck nicht erreicht würde. Dieser Grund dürfte allerdings als billig anzuerkennen sein. Was den gänzlich neuen Aufbau einer großen Concerträumlichkeit anbelangt, würde der Aufwand an Kosten und Zeit mit dem Gebrauchszweck — nämlich einer etwa dreitägigen musikalischen Feier — wohl nicht im Verhältniß stehen, so daß eine solche Anforderung an die ohnedieß sehr in Anspruch genommenen Kräfte und Mittel eines Münchener Magistrats billigerweise nicht gestellt werden dürfte. Es bleibt uns nur die Aussicht auf große Concerte, welche im k. Hof-

---

Erst jetzt stand er auf und begab sich, so schnell er konnte, in seine Wohnung.

Er schrieb mit zitternder Hand den Antrag auf eine bedeutende Pension für die Wittwe Altenberg. Er faßte das Schreiben ab, durch welches Gustav Altenberg zum Pfarrer in Leiendorf ernannt wurde und schickte Beides durch den Kanzleidiener an die Räthe, die im erwachenden Gefühle früheren Unrechts, dessen stillschweigende Werkzeuge sie gewesen, mit Freuden unterzeichneten, obgleich sie die wundersame Gesinnungsänderung des Präsidenten Laubing nicht begriffen.

Als beide Dokumente wieder in seiner Hand waren, legte er das Gesuch um seine Pensionirung hinzu, das er während jene unterzeichnet wurden, abfaßte. Alle drei sandte er dem Minister.

Dieser erstaunte über das Pensionsgesuch des Präsidenten.

„Der Mann ist besser als ich gedacht," sagte er und befahl seinen Wagen.

Er fuhr zum Präsidenten.

Er fand ihn im Bette, fiebernd.

Schmerzlich beklagte er diese Wendung der Sache. Er bat Laubing, der übrigens ein tüchtiger Mann in seiner wichtigen Stellung war, das Gesuch um Entlassung zurückzunehmen, und verhieß ihm, daß die Kenntniß der vorgefallenen Dinge keinen Einfluß auf ihre gegenseitige Stellung haben solle. Den Minister bestimmte zu diesem menschenfreundlichen Schritte das Wissen um die ungeheuer zerrütteten Vermögensumstände des Präsidenten, den Eitelkeit und aufsehenerregende Prunksucht in diesen Abgrund gestürzt hatten.

„Bitte," sagte Laubing, „erwähnen Euer Excellenz der Dinge nicht mehr. Ihre Mahnung an die Buße ist nicht ohne Erfolg geblieben. Ich weiß was mich erwartet; aber gerade dieser Schritt ist der Anfang meiner Buße. Ich bin unwürdig des Vertrauens, das ich genoß, unwürdig der Stelle an der ich stand. Daß ich um eine Pension gebeten, ist nur um meines Kindes willen, denn ich verdiene sie nicht; aber ich bin ein Bettler. Alle meine Habe wird daraufgehen, meine Schulden zu bezahlen, in die mich meine Eitelkeit gestürzt hat. Lassen Sie Alles so, wie es ist, Excellenz."

Er war nicht zu überreden.

Der Minister verließ ihn nicht ohne Sorgen für sein Leben; aber er hatte die Beruhigung, daß es im Innern dieses Mannes zu einem heilbringenden Umschlag gekommen war.

V.

Der unerwartete Besuch.

Das, was zwischen dem Minister und dem Präsidenten vorgefallen war, blieb ein Geheimniß. Ein Billet des Ministers an die Räthe des Consistoriums legte diesen ein unverbrüchliches Schweigen in Bezug auf die Besetzung der Pfarrstelle von Leiendorf auf. Wäh-

theater gegeben werden sollen, insofern eine Verständigung der leitenden Organe zu Stande kommt, woran wohl nicht zu zweifeln ist. Entgeht nun einerseits der Genuß und Werth jener großartigen musikalischen Festlichkeit, so würde andererseits die Vertheilung und Vervielfältigung musikalischer Leistungen, die ebenfalls nur auf wenige Produktionen beschränkt wären, der größeren wechselnden Anzahl hieher kommender Gäste zu Gute kommen.

(Dienstesnachrichten.) Der Assessor am kgl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth, Gleitsmann, ist in das k. Ministerium berufen und der Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Oskar Mayer in Amberg zum Assessor außer dem Status am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth befördert; auf das Landgerichts-Physikat in Hof der bisherige Landgerichts-Arzt zu Pappenheim, Dr. Eugen Redenbacher, versetzt worden.

Straubing, 6. Mai. Heute Vormittags 9 Uhr wurde das Urtheil an Valentin Siebenbürger durch den Scharfrichter Schelllerer vollzogen. Siebenbürger war standhaft, muthig und reuevoll. Sein Haupt fiel auf einen Streich.

Ludwigshafen, 6. Mai. Das Kreisamtsblatt der Pfalz vom 3. d. enthält eine Uebersicht über die während der Monate März und April d. Js. stattgehabten Waldbrände. Im Ganzen kamen 36 Waldbrände vor, und zwar 18 in Staats- und 18 in Gemeindewaldungen, welche sich über eine Fläche von beiläufig 90 Tagwerken verbreitet und mitunter nicht unbedeutenden Schaden verursacht haben.

Constanz, 4. Mai. Wir haben einen großen Verlust von historischen Reliquien und Kunstgegenständen aus unserer Nachbarschaft zu beklagen. Aus dem als früheres Asyl des jetzigen Kaisers der Franzosen bekannten am Bodensee gelegenen Schlosse Arenenberg ist dieser Tage die ganze Einrichtung mit allen Erinnerungen an das kaiserliche Haus der Napoleoniden entfernt, und nach Paris gebracht worden. Um die Größe dieses Verlustes für unsere Gegend würdigen zu können, sei hier erwähnt, daß sich unter jenen Gegenständen folgende befinden: eine Marmorstatue der Kaiserin Josephina von Canova, Marmorbüsten des Vicekönigs Eugen, des jetzigen Kaisers Napoleon und seines verstorbenen Bruders, eine sehr gelungene Copie der mediceischen Venus in Marmor, ein prachtvoller Gobelin mit Napoleon I. als Consul zu Pferd, dem einige Grenadiere eine Fahne überreichen (dieses Bild gilt für eines der gelungensten des Kaisers); mehrere sehr gute Portraits des jetzigen Kaisers u. s. w. Die Gegenstände sind in Folge des Todes der Frau des jetzigen Besitzers des Schlosses Arenenberg durch Erbtheilung in Privathände gekommen, man glaubt aber, daß der Kaiser Napoleon dieselben wieder an sich bringen werde.

Wien, 5. Mai. Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern, Mutter Ihrer Maj. der Kaiserin, wird am 11. d. von hier abreisen und sich zunächst nach Dresden begeben, wo hochdieselbe 6 Tage verweilen wird. Wie man hört, so dürfte alsdann auch Ihre Maj. die Königin von Preußen in Dresden eintreffen, und es werden somit die vier Schwestern — die Königin von Preußen, die Königin von Sachsen, die Herzogin Max in Bayern und die Prinzessin Johann von Sachsen — für kurze Zeit am k. sächsischen Hof vereinigt sein. Die fünfte Schwester ist bekanntlich die erhabene Mutter unsers Kaisers, die durchlauchtigste Erzherzogin Sophie. (A. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 4. Mai. Das Handelsblad sagt: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß das Haus Rothschild mit der österreichischen Regierung eine Silberanleihe abgeschlossen hat, und daß für einen Theil derselben der Amsterdamer Börse Gelegenheit gegeben werden soll, sich durch Unterzeichnung dabei zu betheiligen." — Der neue russische Gesandte, Herr Lomonossoff, ist heute im Haag angelangt.

Rußland.

Petersburg, 30. April. Der Kaiser hat die Errichtung einer Kreditbillet-Expedition in Moskau befohlen, „zur Beförderung des inländischen Handels- und Industrieverkehrs und in der Absicht, das Umwechseln von Kreditbilletten gegen klingende Münze oder umgekehrt zu erleichtern."

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Rendel, Privatier von Ulm; Madam Fürst mit Fräul. Tochter von Schwabach; Kaufleute: Richter von Zwickau, Welzel von Nürnberg, Schmidt von Erlangen, Küffer von Regensburg; Feistle, Kameralpraktikant von Dillingen; Nüenberger, Bäckermeister von Kirchenlamitz.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+8°,8	+12°,8	+10°,8	323''',33	323''',15	322''',72

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW. — Zum Theil ganz bedeckt, zum Theil nahezu bedeckt, Sonnenblicke. In der Nacht starker Regen (48c'',6 auf den □').

Höchste Temperatur: +14°,2. Temperatur des Mains: +10°,8.

Mittlere Temperatur: +10°,93 Mittlerer Luftdruck: 323''',05.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,7.

Am 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,1. Barometer: 323''',04.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden

Mittwoch den 24. Mai l. Js. Vormittags 11 Uhr

im dießgerichtlichen Commissions-Zimmer Nr. 3 folgende, den Bäckermeister Johann Eckardt und Anna Catharina Fischer'schen Eheleuten in Selb gehörigen Realitäten:

1) ein Wohnhaus Nr. 138, St.-B.-Nr. 849, mit Stallung, Scheune an der Hohenberger Straße und Felsenkeller, Brandassekuranzkapital 2000 fl., Taxe 1200 fl.,
2) das Waldrecht zu 3 Klafter Gerechtholz, St.-B.-Nr. 828, belastet mit 100 fl. Steuerkapital, werth 300 fl.,
3) ein kleines Gärtlein hinter den Gärten, St.-B.-Nr. 852, belastet mit 10 fl. Steuerkapital, II. Bonität, taxirt auf 60 fl. und
4) ½ Tagwerk zweimädige und ¼ Tagwerk einmädige Wiese im Steuerdistrikt Selb, St.-B.-Nr. 361b, U.-B.-Nr. 1803, II. und

---

rend dessen ließ er die Bestallung aussertigen und schrieb einige Zeilen an den Inspektor in dem Orte, wo Gustav wohnte, deren Inhalt Niemand kannte.

In der folgenden Woche ließ der Inspektor Gustav zu sich bitten. „Herr Candidat," sagte er zu ihm, „ich fühle mich nicht so recht in der Stimmung, nächsten Sonntag zu predigen. Eine Menge unangenehmer Arbeiten lastet auf mir. Wollten Sie nicht für mich eintreten?"

Gustav, der sich glücklich fühlte, wenn er seinen heiligen Beruf ausüben konnte, sagte freudig zu und eilte heim, sich an die Arbeit zu machen, zu der ihm nicht viele freie Stunden zugemessen waren.

Die letzte Zeit war für ihn wieder eine rechte Zeit der Prüfung gewesen; die Hoffnungen, die er hegen zu dürfen geglaubt hatte, waren erblichen, denn der Fremde, der aus so tiefem Ernste plötzlich in einen gewöhnlichen Scherz übergegangen, den er, wie es alte Leute wohl gerne zu thun pflegen, an eine Anekdote knüpfte, hatte auch nicht das Mindeste von sich hören lassen und der Gedanke lag nahe, daß er sein Vertrauen an einen Unwürdigen verschwendet habe; ja noch mehr, er bereute tief seine Unklugheit, ihm zu rücksichtslos sein Inneres, seine Verhältnisse, das Thun Laubing's erschlossen zu haben, und manche quälende Besorgniß kam über ihn, die eigentlich in der Mutter vielbeängsteter Seele ihre Quelle hatte.

Zu diesem Schmerze hatte sich ein anderer gesellt, der auch in der Mutter liebereicher Seele einen, wenn auch schweigenden, doch tiefen Anklang fand, ohne daß es übrigens Gustav ahnete. Daß das holdselige Kind des gehässigen Laubing einen außerordentlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, konnte ihm so wenig, als der Mutter verborgen geblieben sein. Schon im Garten zu W. war ihre Erscheinung ihm als die lieblichste vorgekommen. Sie hatte ihn angeblickt, daß ihm der Blick dieses wundervollen Auges in die Seele drang. Wer mochte es dem Jünglingsherzen hoch anrechnen, daß es bewegt war, wie nie? daß dies Bild sich ihm eingeprägt; daß er sie liebte?

Anna stand wachend und im Traume vor seiner Seele, und nur am Claviere hauchte er sein Gefühl aus in den weichsten und rührendsten Klängen. Und sie war Laubing's Tochter sie stand hoch und unerreichbar über ihm, und des Vaters Haß ließ vollends dem ungetrübten Blicke eine unübersteigliche Kluft erkennbar werden. Da hatte er gerungen und war endlich dazu gekommen, seine Liebe in's Grab zu legen, wie die Rosenknospe hingestorben war, die sie ihm gereicht hatte. Seitdem legte sich eine stille Schwermuth über seine Seele, wie der herbstliche Nebel über eine schöne Landschaft. Dennoch war auch hier sein religiöses Gefühl Meister geworden über eine Regung des Herzens.

So stand es um seine Seele, als der Inspektor ihn bat, für ihn eine Predigt des nächsten heiligen Tages zu übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Bonität, belastet mit 160 fl. Steuerkapital und gewerthet auf 225 fl.,

gerichtlich verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Anhange eingeladen werden, daß die Schätzungsverhandlung in dießgerichtlicher Registratur zur Einsicht bereit liegt, die näheren Kaufsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden und der Hinschlag nach Maßgabe des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der Bestimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Selb, den 13. April 1854.

Königliches Landgericht.
Kellein, k. Landrichter.

c. Groß.

Trauer-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Bekannten bringen wir die traurige Kunde, daß unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwester, die Frau Polizei-Commissairs-Wittwe

Christiane Köppel, geb. **Rennebaum**,

am 9. d. Mts, Morgens 3 Uhr, nach vierteljährigem Leiden an den Folgen einer Brustentzündung sanft und ruhig im Herrn entschlummert ist.

Die Verblichene dem freundlichen Andenken empfehlend, bitten wir um ferneres Wohlwollen und um stille Theilnahme ergebenst.

Bayreuth, 10. Mai 1854.

Die tiefstrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Donnerstag den 11. Mai

Produktion des Gesangvereins (Elias von Mendelssohn-Bartholdy zweiter Theil) in dem größeren Hörsaale des Gymnasiums. Anfang diesmal um 7 Uhr. Billets für Nichtmitglieder à 18 kr. sind an der Kasse zu haben.

Aufforderung.

Die Gewinnste, welche bei der Verloosung des Frauenvereins auf unten bemerkte Nummern fielen, sind noch nicht abgeholt worden, wozu Einladung ergeht. (Lokal des Vereins in der Judengasse.)

Nr. 285, 659, 198, 153, 469, 789.

Bayreuth, 10. Mai 1854.

Die Vorsteherinnen.

Auswanderungs-Gelegenheit
über
Hamburg nach Nordamerika.

Am 1. und 15. jeden Monats gehen die gekupferten dreimastigen Packetschiffe von **R. M. Sloman** nach **New-York** ab. Die Passagepreise sind stets billiger, als diejenigen anderer Häfen. — Die Fahrten gehen schnell und glücklich von Statten; die Beköstigung ist gut und reichlich.

Nähere Auskunft ertheilt der bevollmächtigte Agent

F. Feustel in Bayreuth.

Beste Salz- und Essig-Gurken bei

A. Grünewald.

Es sind nun auch meine **Leipziger Meß-Waaren**, die eine reiche Auswahl neuer Galanterie- und Mode-Artikel bieten, angekommen, und empfehle ich solche zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

S. Karpeles.

Maifest.

Sonntag den 21. Mai d. Js. wird dasselbe auf dem Sandberg bei Neustadt am Kulm und im Heinlein'schen Gasthaus abgehalten, wobei im neueingerichteten Tanzsaal des Unterzeichneten Abends Ball stattfindet. Hiezu laden höflichst ein

Georg Putz.
Georg Heinlein.

Flecken-Wasser
aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

Nachricht
für Auswanderer nach Nordamerika.

Der zur Reise von Harburg nach New-York am 15. Juni bestimmte, neu elegant gebaute und möglichst gut ausgerüstete Dreimaster „Kronprinz Ernst August" kann, nach einer heute an mich gelangten Mittheilung, erst am **1. Juli** seine Fahrt antreten.

Ich setze hievon Auswanderungslustige mit dem Bemerken in Kenntniß, daß Akkorde statt zu den früher bestimmten Preis von 87½ fl. — **jetzt zu 84 fl. à Person** abgeschlossen werden können.

Bayreuth, 9. Mai 1854.

Christian Dietrich,
Agent von Stürye & Comp.,
Schiffs-Rheder und Schiffs-Eigenthümer in Harburg.

Kissinger Rakoczy, Friedrichshaller-, Saidschützer- und Pillnaer Bitterwasser, heurige Füllung, ist angekommen bei

Christoph Adam Schmidt,
am untern Thor.

Da mich ein Glasermeister von hier kürzlich nur als Glasschleifer darstellte und mich in meinem Erwerb beeinträchtigte, so finde ich mich veranlaßt, einem verehrlichen Publikum bekannt zu machen, daß ich jede Glaser-Arbeit bestens ausführe, und empfehle mich zugleich im Aufspannen der Kupferstiche und andern Bildern auf Glastafeln; dann Wappen, Schriften und andere Verzierungen auf Gläser zu schleifen.

Conrad Stölzel, Glasermeister und Glasschleifer,
der Spitalkirche gegenüber.

Kaltwasser-Heilanstalt zu Alexandersbad
bei Wunsiedel in Oberfranken.

Diese im vorigen Jahre in meinen Besitz übergegangene Anstalt, welche schon im ersten Jahre sich einer großen Frequenz und Anerkennung zu erfreuen hatte, ist mit diesem Frühjahre hinsichtlich vieler neuen Einrichtungen und Verbesserungen vollendet und kann in ihrer ausgedehnten Räumlichkeit eine große Anzahl von Kurgästen aufnehmen. Durch ihre sehr schöne und gesunde Lage im Fichtelgebirge und ihre herrlichen Umgebungen, durch ihr vorzügliches und überaus reichliches Quellwasser, sowie die in der Anstalt selbst gebotenen zweckmäßigen Einrichtungen für die Bäder sowohl, als für Wohnung und Unterhaltung ist dieselbe im Stande, allen, an eine solche Anstalt zu stellenden Anforderungen in jeder Hinsicht zu genügen.

Alexandersbad, im März 1854.

Pfeiffer, Dr. med.

Ich beehre mich wiederholt auf meine best assortirten **optischen** Fabrikate aufmerksam zu machen und ersuche alle Augenleidende, denen noch durch Gläser gedient werden kann, davon gefälligst Einsicht zu nehmen; durch die feinst geschliffenen Krystall-Gläser, nach jeder Brennweite, bin ich im Stande, bestmögliche Hülfe zu leisten.

Meine rein accromatischen **Fernrohre**, sowie die schärfsten **Feldstecher, Taschenperspektive** und **Operngucker** bitte ich auch zu beachten. — Mein Aufenthalt ist noch bis morgen Abend den 11. d. Mts. im Gasthof zum goldenen Anker Zimmer Nr. 16.

D. Ehrenstein, Optiker aus Würzburg.

Verkauf eines Mühlanwesens.

Ein schönes Mühlgut, nur 2 Stunden von Bayreuth entfernt, mit 5 Tagwerk Grundstücke ꝛc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in Streitau gelegenes Anwesen, bestehend in einem Wohnhaus mit Schmiedegerechtigkeit, Schmiedewerkzeug, Keller und Garten stündlich aus freier Hand zu verkaufen.

Vitus Kurz, Schmiedmeister.

Auf Martini ist in der vormaligen Kattunfabrik E.-Nr. 712 die mittlere Etage, bestehend aus 6 heizbaren Piecen nebst Kochstube, einer schönen hellen Küche und sonstigen Räumlichkeiten, im ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Ein Spiegel, Sessel und Kanapee nebst Tischen, sowie auch ein Kinderwagen sind billig zu verkaufen. Wo? ist in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

---

600 fl. sind auf erste Hypothek auf Grundstücke auszuleihen. Das Nähere in der Redaktion d. Bl.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 130. 11. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Wiener „Presse" wiederholt die Nachricht, daß die Linie des Trajanswalls bei Karassu durch einen glücklichen Angriff der Türken durchbrochen worden sei. Omer Pascha soll von Basardschik aus 15,000 Mann Fußvolk, 5000 Reiter und 48 Geschütze gegen den Trajanswall vorgeschoben haben, welchem Manöver der glänzende Erfolg der türkischen Waffen zu danken wäre. Der Bericht meldet noch den Rückzug der Russen auf der Straße nach Babadagh und das Vorrücken der Türken am 29. bis Karamurad.

Andere Mittheilungen wissen noch immer nur von einer Schlappe, welche die Russen in der Nähe von Rassowa erlitten. Der „Ostdeutschen Post" wird aus Schumla vom 25. April gemeldet: Es hatte sich eine Brigade von der Division Uschakoff nicht von Tschernawoda an der Donau, sondern von Karassu (türkisch Tschernawoda) gegen Rassowa vorgewagt und cernirte jene Position durch mehrere Tage, während welcher Zeit drei Battrien Achtpfünder ein lebhaftes Feuer gegen die Verschanzungen unterhielten. Mussa Pascha aus Silistria, wohin sich drei egyptische Bataillons mit 4000 Mann Baschi Bozuks aus der Dobrudscha geflüchtet hatten, sandte diese mit Artillerie verstärkten Truppen zum Entsatze von Rassowa ab; es entspann sich ein Gefecht; das Feuer wurde auch von der Besatzung des türkischen Platzes aufgenommen und die Russen wurden zum Rückzuge hinter den Trajanswall gezwungen. Es scheint nicht in dem Plane des General Lüders gelegen zu haben, die Belagerung Rassowa's und Silistria's zu beginnen, und in der That wird letztere Festung von der Donauseite von Zeit zu Zeit zwar bombardirt, aber nicht belagert. Bis zur Stunde wurde Seitens der Russen nicht eine einzige, geschweige denn 17 Batterien, wie es das Gerücht wissen wollte, in Position gebracht. Die Russen stehen am rechten Donau-Ufer in Ostrowina und Ostrow, und beschießen aus ihren Strandbatterien die drei türkischen Donauinseln, dann den kleinen Hafen von Silistria, in welchem Mussa Pascha einige Schaluppen selbst verbrennen ließ. Sicher ist es, daß einige kecke Kosaken in kleineren Abtheilungen bis nach Kainardschi dringen, aber rasch wieder umkehren.

Nach andern Nachrichten wurde seit dem 28. April Silistria von den Uferbatterien wieder heftiger, jedoch, wie früher, erfolglos beschossen. Am 30. versuchten die Russen einen Uebergang auf das rechte Ufer, wurden aber von Mussa Pascha in Silistria und Hakim Pascha in Rassowa mit Verlust zurückgeworfen. Es heißt in einer Mittheilung der „Presse" weiter: „General Engelhardt, welcher bei Tschernawoda kommandirt, hat durch einen zweimaligen Angriff auf Rassowa solche Verluste erlitten, daß er wohl geraume Zeit nöthig haben dürfte, um durch frische Zuzüge in den Stand gesetzt zu werden, die Angriffe auf Rassowa zu erneuern; sein Korps, das anfangs 10,000 Mann, wird jetzt kaum 6000 zählen, Verwundete und Marodeurs inbegriffen. Lüders steht im Centrum des Trajanswalls und belagert Karassu, bis heute ohne Erfolg. Doch ist kaum zu zweifeln, daß Karassu in die Hände der Russen fallen wird, in welchem Falle Rassowa gänzlich von Schumla abgeschnitten wäre."

In Betreff der bisherigen Erfolglosigkeit der Beschießung Silistria's weichen andere Mittheilungen ab; darnach hatten dort bereits heftige Kämpfe stattgehabt; die Russen seien Herren der Donauinseln in ihrer Nähe und setzten der Stadt mit glühenden Kugeln stark zu; ihr Feuer werde durch Kanonenboote unterstützt. — Es ist bis jetzt unmöglich, aus allen diesen widersprechenden Nachrichten irgendwie den Kern herauszufinden.

Die Proklamation des General Liprandi, welche den Unterthanen der Pforte, die der Herstellung der Herrschaft derselben in der kleinen Walachei Vorschub leisten, kriegsrechtliche Verfolgung androht, ist ein weiterer Beweis, daß Rußland sein Verhältniß zu den Christen in der Türkei bereits als das einer vollständig anerkannten und legitimen Souveränetät auffaßt. Das konziliatorische Auftreten der türkischen Behörden in der kleinen Walachei steht damit im schroffsten Widerspruche.

Der „Nat.-Ztg." ging folgende Privatmittheilung aus Konstantinopel zu: Omer Pascha war von Seiten der Alliirten zugemuthet worden, sich den Befehlen des französischen Generalissimus unterzuordnen. Man sendete zu dem Ende einen französischen General nach Schumla, doch hat diese Mission durchaus keinen Erfolg gehabt. Der türkische Oberbefehlshaber erklärte rund heraus, daß nichts ihn zu einer derartigen Resignation würde bestimmen können, und daß, falls der Sultan, sein erhabener Gebieter, ihm eine solche Zumuthung machen sollte, er augenblicklich das Kommando niederlegen würde.

Von den Operationen der kombinirten Flotten darf man, wie Jedermann, der ein militärisches Urtheil besitzt, einsehen wird, erst dann etwas Entscheidendes erwarten, wenn dieselben im Stande sein werden, gemeinsam mit den Landstreitkräften zu agiren. Man hat seither das Quarantänehaus bei Sulina eingeschossen und Odessa bedroht. Wichtigkeit haben diese Operationen nicht gehabt und sie konnten sie nicht haben; aber die Flotten werden eine ganz andere Bedeutung erhalten, sobald 20- oder 30,000 Mann im Bosporus bereit sind, an ihren Bord zu gehen und auf jedem Punkt der Pontus-Küste ausgeschifft zu werden.

Aus der Moldau, 29. April wird berichtet: Die Geschenke, welche das heilige Rußland zu den Füßen des Kaisers für die Vertheidigung der Prawoslawie niedergelegt, scheinen denn doch nicht so großartig zu sein, wie die russischen Zeitungen melden, denn wir sehen leider täglich, wie für alle Bedürfnisse der russischen Armeen noch immer

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Als er sich niedersetzte und das heilige Buch zur Hand nahm, da wollte er bei der herrlichen Stelle des Evangeliums, wo die Jünger mit dem Herrn über den See fahren, er entschläft und sich der Sturm erhebt, des See's Wellen aufwühlend, daß sie das Schifflein zu verschlingen drohen. Sie wecken den Herrn, der ihren Glaubensmangel straft; er spricht ein allmächtig Wort; der Sturm legt sich und das heilige Buch sagt so bedeutungsvoll: „Und es ward ganz stille!" Er konnte nicht weg von der Stelle, die so bedeutsam für sein inneres Leben war, und er nahm sie zum Texte einer Predigt, wie sie inniger, beziehungsreicher, salbungsvoller nie aus seiner Seele gequollen war. Er hatte sie in einem Zuge niedergeschrieben; er trug sie die ganze Woche in seiner Seele herum, hier und da ändernd und verbessernd, bis endlich, heiß ersehnt, der heilige Tag kam, daß er sie, als ein Zeugniß eigener, innerer Erfahrung ausströmen lassen konnte im lebendigen Worte.

Endlich läuteten die Glocken. Die Gemeinde strömte zum Gotteshause. Begeistert und begeisternd sang die Gemeinde das bedeutungsvoll gewählte Lied Paul Gerhard's: „Befiehl du deine Wege," und nun war der Augenblick gekommen, wo Gustav's Lippe kund thun sollte, wie jeden inneren und äußeren Sturm des Herrn Wort zur Ruhe bringt, daß es ganz stille wird.

Nie hatte er inniger und darum hinreißender gepredigt. Die Gemeinde hing an seinem Munde; man konnte die Athemzüge hören, solche Stille der Andacht, der hingebendsten Aufmerksamkeit herrschte in der Kirche. Alle waren ergriffen, erhoben, erbaut. Ueber Alle, wie über ihn, war der Friede Gottes gekommen.

Er eilte heim. Seine Seele war so voll, daß sie sich noch ausströmen mußte. Er setzte sich an sein Clavier. Ohne es selbst zu wissen, war es die Melodie des wunderherrlichen Liedes, die er spielte, die er kunstreich und fugenartig behandelte und die ihn noch einmal in die heiligen Regionen emportrug, in denen seine Predigt sich bewegt.

Er hatte es nicht bemerkt, daß leise die Thüre hinter ihm aufgegangen war und sich Jemand in des Vaters Sorgenstuhl am Ofen stille niedergelassen hatte. Die Mutter war noch zu einer befreundeten Familie gegangen und weilte länger, als sie sonst pflegte.

Lange hatte Gustav gespielt. Endlich schloß er begeistert mit einer

unsere ausgesogenen Länder fast allein in Anspruch genommen werden. Der zuletzt requirirte Proviant ist enorm, und um ihn herbeizuschaffen, hat Fürst Gortschakoff jeden Gutsbesitzer verpflichtet, von je sechs Grundunterthanen ein Tschetwert Getreide (Roggen- und Weizenmehl, Gerste und Hafer) abzuliefern und es durch die Bauern nach der Donau verführen zu lassen. Diese Maßregel ist auch auf die Klöster- und Kirchengüter ohne Ausnahme ausgedehnt. Schon früher waren diese angehalten worden, zur Unterhaltung der Spitäler beizusteuern. Auch die Wälder der Klöster sind stark gelichtet, und wenn es noch ein Jahr so fortdauert, werden die Meisten derselben gänzlich ausgerottet. Neuerdings sind Befehle angelangt, um für 2000 Kranke Spitäler zu improvisiren. Ebenso sind in den letzten Tagen viele tausend Männer requirirt worden, um in der Dobrudscha Heu zu mähen und 3000 Schober zu machen. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Sensen dazu mangeln. Deßhalb ertheilte der russische Machthaber der moldauischen Regierung den Rath, durch die k. k. Agentie bei der österreichischen Regierung die Erlaubniß zur Einfuhr von 4000 Sensen als für den Bedarf der Moldau zu erwirken.

Das Osten-Sacken'sche Korps ist nunmehr vollständig in die Walachei eingerückt. Dasselbe besteht aus drei Infanterie-Divisionen, einer Kavallerie- und einer Artillerie-Division. Jede Division zählt zwei Brigaden, von diesen jede zwei Regimenter. Das ganze Infanteriekorps besteht sonach aus 12 Regimentern Infanterie in einer Stärke von 40,000 Mann; dann 2 Uhlanen-, 2 Husaren-Regimenter und 112 Kanonen. Mit den beigegebenen Kosaken ist die Stärke des ganzen Korps 60,000 Mann.

Einem Briefe von der untern Donau vom 26. April in der „Medic. Wochenschrift" entnehmen wir Folgendes: Die Nachrichten von Kustendsche, Karassu und Rassova bestätigen die Mittheilungen über die großen Verluste, welche wir am Trajanswall erhalten haben, wovon ich Ihnen neulich schrieb; die Zahl unserer Verwundeten hat seither beträchtlich zugenommen, woran die Erbitterung und die Hartnäckigkeit, womit unsere Truppen kämpfen, einen bedeutenden Antheil hat. Bei Karassu hielt z. B. eine schon um mehr als ein Drittel gelichtete Compagnie Egyptier gegen eine fünffache russische Angriffscolonne Stand, bis erst in 5 Stunden ein Artilleriesuccurs eintraf und die Russen zurücktreiben half. Sind unsere Verluste groß, so sind es die der Russen weit mehr; um Silistria sind die Schanzen der Vorwerke mit ihren Leichnamen besäet, und obwohl fünfmal mit Brandraketen und Glühkugeln beschossen und mehr als zur Hälfte verbrannt, hat sich die Festung noch heute nicht ergeben. Die Leitung des Angriffs von der Wasserseite, wohin die Russen ihre Kanonenboote aus Kalarasch und Wadu-Silistria disponiren, wird endlich die Festung fallen machen, wenn nicht mittlerweile unsere europäischen Freunde Succurs schaffen.

Einige Aufklärung kann folgende Nachricht der „Kronst. Z." über den Brand von Silistria geben: Die russischen Geschütze arbeiteten mit großem Fleiß; die Türken gebrauchten wieder eine kühne Kriegslist. Während die Russen ihre Kugeln nach der Festung Silistria sandten, häuften die Türken außerhalb der Stadt an vielen Orten große Haufen von Schilf, Rohr und Stroh auf, und da die russ. Artillerie auch noch am Abend ihr Feuer fortsetzte, zündeten die Türken den angehäuften Brennstoff an, und in kurzer Zeit glaubte man, Silistria stünde wirklich vollkommen in Feuer. Lauter Jubel erscholl im russ. Lager, und man hielt den Augenblick für geeignet, über die Donau zu gehen und einen raschen Angriff und Handstreich auf Silistria zu unternehmen. Das setzten die Türken voraus, warfen in die Weinberge von Silistria eine hinlängliche Truppenzahl, welche die russ. Truppen ganz nahe ankommen ließen und dann Feuer gaben. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der mit dem Rückzug der russischen Truppen endete.

In seinen Nachrichten vom Kriegsschauplatze meldet der „Sieb. B.": Nach so eben eingelangten Nachrichten befahl der F.-M. Fürst Paskiewitsch, die auf die Belagerung von Silistria Bezug habenden Operationen einzustellen und das Belagerungsgeschütz nach Slobozia zurückzuführen. Am 26. sollen Gegenbefehle ertheilt worden sein, und Alles eilt zurück, die vorige Position einzunehmen. Der Sturm auf Silistria soll unabänderlich beschlossen und auf den 2. d. festgesetzt sein, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten.

Der „Moniteur" enthält wieder eine Korrespondenz über die Zustände in St. Petersburg, die er von der Ostsee, 25. April, datirt. Es heißt darin: „Der Eisgang in der Newa ist binnen zwei Tagen zu erwarten. Das Eis ist schon im Meerbusen unweit Kronstadt aufgebrochen, das wahrscheinlich Ende Monats zugänglich sein wird. Das Herannahen der Feindseligkeiten macht sich zu St. Petersburg lebhaft fühlbar und man ergreift Maßregeln im Hinblick auf die Gefahren, die man bei allem Leugnen tief innerlich fürchtet. Vier Batterien sind am Eingang der Newa aufgeworfen worden. Die Geldreserve der Festung ist vor acht Tagen nach Moskau geschickt worden. Vom 27. an wird der Oberbefehl über die Stadt zwischen vier Militär-Gouverneurs getheilt und der Belagerungszustand in seiner ganzen Strenge gehandhabt werden. Viele Personen reisen nach dem Innern des Landes ab. — Die Abreise des Kaisers nach Peterhof, wo der Hof am 27. aufgeschlagen werden sollte, ist verschoben. Se. Maj. ist so leidend, daß er eine Revüe, die er in den letzten Tagen abnehmen sollte, zweimal hat abstellen lassen. Das durch Oesterreichs Politik verursachte Mißvergnügen spricht sich mit jedem Tage lauter aus. In einigen Salons hat man sogar behauptet, daß die Regierung sich anschicke, diese Macht durch ein Ultimatum in den Fall zu setzen, sich für oder gegen sie zu erklären. Aber im Grunde genommen, ist es ein dem Ernst der Umstände mehr entsprechendes Gefühl der Trauer, womit man in St. Petersburg die vom Wiener Kabinet angenommene Haltung und die Unterzeichnung des Protokolls gesehen hat, wodurch das Einvernehmen Deutschlands mit den Westmächten noch fester geknüpft worden ist."

Memel, 4. Mai. Kapitän Kalling, der frühere Führer des weggenommenen russischen Schiffes „Katharina Charlotte", welcher von der Korvette „Conflict" an Bord der Korvette „Cruizer" gebracht wurde, ist am 28. v. Mts über Bord dieses Schiffes gesprungen. Wenngleich man sofort Boote hinaussetzte und ihn noch aus dem Wasser ziehen konnte, so blieben doch alle sofort angewandten Mittel, ihn wieder in's Leben zu rufen, ohne Erfolg und er ist daher einige Stunden darauf nach Seemanns-Gebrauch in's Meer versenkt worden. Gestern verließ das letzte der hier aufgebrachten russischen Schiffe die „Katharina Charlotte", unter englischer Flagge unseren Hafen, um nach Hull zu gehen.

Konstantinopel, 24. April. Am 12. d. M. wurden von Trapezunt 5 Mill. Piaster für die Armee von Kars abgeschickt, und am 18. d. M. waren in Trapezunt 7 Millionen Metallmünze und 1½ Millionen Münzscheine angelangt.

Fermate, die das Amen zu seinem melodischen Gebete war. Er stand auf und trat gegen das Fenster mit gefaltenen Händen. Nach einer Weile drehte er sich um — und vor dem Erschreckenden stand — der Fremde. Er ergriff des Candidaten bebende Hand und drückte sie mit Wärme.

„Sie werden vielleicht an mir irre geworden sein, mein junger Freund, aber ich nicht an Ihnen. Ein ehrlicher Mann hält sein Wort. Ich bin heute Ihr Zuhörer gewesen, und komme, Ihnen zuerst für die Erhebung zu danken, die mir Ihre vortreffliche Predigt gewährt hat, und habe Ihnen dann noch einen Dank abzustatten, den für Ihr treffliches Spiel, dessen stiller Zuhörer ich hier gewesen bin, und das vollständig den Eindruck Ihrer Predigt fortgesetzt und vollendet hat."

Er sah so freundlich in des Candidaten Augen, daß das Erschrecken schnell von diesem wich. Er bat den Fremden, sich doch in des Vaters Sorgenstuhl niederzulassen und sagte: „Es haben nur gute Menschen darin gesessen!"

Der Fremde lächelte.

„Nun," sagte er, „möge denn ihr Geist auf mich übergehen, wenn ich mich noch einmal darein niederlasse! Nun setzen Sie sich aber zu mir. Ich habe Ihnen Mancherlei zu erzählen, denn in der Hauptstadt, wo ich wohne, ist Mancherlei vorgegangen, was Sie interessiren wird. Zuerst ist Herr von Laubing freiwillig von seinem Amte zurückgetreten und hat eine sehr anständige Pension. Er wird Ihnen nicht mehr schaden! Mit ihm die beiden alten Räthe, die seine Creaturen gewesen sind. Nur der Eine wackere Mann, der Ihnen so freundlich eilte, ist im Amte geblieben."

„Großer Gott," sagte Gustav erbleichend, „es wird doch nicht das, was ich in unbewachter Offenheit Ihnen mitgetheilt habe, die Ursache dieser Veränderungen sein? Ich würde mich in meinem Gewissen belastet fühlen, und habe jene Unbesonnenheit schwer beklagt!"

„Seien Sie ganz ruhig," versetzte der Fremde. „Sie haben ja die volle Wahrheit gesagt; aber zu Ihrer Beruhigung bemerke ich blos noch, daß der Rücktritt der Herren freiwillig war. Das ist aber nicht Alles, was ich Ihnen zu sagen habe. Auch Leiendorf ist besetzt. Sie haben dem guten Rathe des würdigen alten Consistorialrathes Folge geleistet und ich, Ihr Vetter im Consistorium," setzte er lachend hinzu, „habe auch meinen Senf hinzu gethan, und — der Minister hat Sie präsentirt."

„Großer Gott!" rief Gustav erschreckend. „Ich habe erst hinterher nach gehört, daß Leiendorf eine der besten Stellen des Landes ist, und daß ich darauf nicht die mindesten Ansprüche habe. Die Stelle gehört einem alten verdienten Manne."

„Das ehrt Sie, junger Mann," erwiderte der Fremde; „aber der Minister hat sich nach Ihnen erkundigt und was er gehört, konnte

Paris, 7. Mai. Der Moniteur berichtet: „Die französische und die englische Regierung haben sich dahin verständigt, für alle Vorsichtsmaßregeln Sorge zu tragen, welche der gegenwärtige Krieg nöthig machen kann. Zu diesem Zwecke hat der Kaiser die Bildung zweier Uebungslager beschlossen. Das erste, von 100,000 Mann, wird an der Küste des Canals, zwischen Montreuil und St. Omer, das zweite, von 50,000 Mann, bei Marseille errichtet werden. Die englische Regierung, ihrerseits, setzt Truppen und eine Flotte in Bereitschaft, welche im Stande ist, im Bedürfnißfalle die Streitkräfte zu transportiren, welche, sei es in der Ostsee, sei es im schwarzen Meere, für nöthig erachtet werden dürften."

Paris, 9. Mai. Aus Konstantinopel vom 30. April wird gemeldet: Lord Raglan ist am 29. mit 15,000 Engländern eingetroffen. Französische Truppen werden zu Land und See 15,000 Mann erwartet (in Konstantinopel). Die vereinigten Flotten wurden vor Sebastopol signalisirt. Eine Abtheilung derselben wurde vor Anapa und Redutkaleh (russische Forts an der tscherkessischen Küste) detaschirt. Zwölf russische Handelsschiffe wurden genommen, drei mit griechischen Freiwilligen beladene Schiffe bei Salonichi in Grund gebohrt! Die Differenzen des Generals Baraguey mit dem Divan sind beigelegt. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 9. Mai. Nach soeben eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. Mai ist Prinz Napoleon Bonaparte bei Abgang des Dampfers in den Bosporus eingefahren. — Den noch nicht abgereisten, nicht compromittirten Griechen wurde die Erlaubniß ertheilt, in Konstantinopel bleiben zu dürfen. — In Skutari befanden sich 15,000 Engländer, und wurden französische Truppen am 1. oder 2. Mai in Konstantinopel erwartet.

Triest, 9. Mai. Aus **Athen** vom 1. d. erhalten wir heute folgende Nachrichten: Der Aufstand ist überall geschlagen. Tzavellas ist entflohen, Karaiskakis todt. Gerüchten zufolge soll die Occupation mit fremden Truppen bevorstehen. (A. Z.)

Athen, 27. April. Die Gesandten der zwei Seemächte hatten, wie bereits gemeldet, unserer Regierung eine Note übergeben, die ganz im Sinne der letzten Russel'schen Rede abgefaßt war. Es wurde darin gesagt, daß die englische und französische Regierung nunmehr zu der vollen Ueberzeugung gelangt sind, daß der König und die Königin den Aufstand angeschürt und unterstützt haben und noch unterstützen, und daß demnach die Verantwortung auf ihnen laste. Auf diese Note hat unser Ministerium sehr lakonisch geantwortet. Es mußte, heißt es in der Antwort, dem griechischen Ministerium sehr auffallen, daß England, welches mit Recht so stolz auf seine Constitution ist, welches der griechischen Regierung so oft die constitutionellen Freiheiten an's Herz gelegt, auf den Gedanken kommen konnte, die Verantwortlichkeit für gesetzwidrige Handlungen, wenn solche auch als stattgefunden angenommen werden sollen, von den verantwortlichen Ministern abzuwälzen und sie hochgestellten Personen zur Last zu legen, welche die griechische Constitution für unverantwortlich erklärt hat.

Deutschland.

München, 8. Mai. Hr. Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten erhielt vom König von Würtemberg das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone verliehen.

München, 8. Mai. Nachdem es längere Zeit zweifelhaft schien, ob der Bau der Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg gleichzeitig mit dem Baue der Eisenbahn von Regensburg nach Passau in Angriff genommen werden soll, vernimmt man jetzt als zuverlässig, daß die Projektirungsarbeiten auf der ganzen Linie von Nürnberg bis Passau vollendet und der hierauf bezügliche Gesetzentwurf zur Bewilligung der nöthigen Bausumme schon beim nächsten Wiederzusammentritt des Landtages vorgelegt werden wird. Die Nivellirungen der Bahnlinie von hier über Landshut zum Anschlusse an die Regensburg-Passauer Bahn haben begonnen. Man gedenkt auch diese Arbeiten im Laufe dieses Sommers vollenden und den betreffenden Gesetzentwurf zum Baue dieser Bahn dem kommenden Budgetlandtage vorlegen zu können. Ob übrigens das ganze projektirte bayerische Eisenbahn-Netz in zehn Jahren vollendet werden kann, wie beabsichtigt wird, hängt zunächst, wie wir glauben, von den kommenden Zeitverhältnissen ab.

München, 8. Mai. Heute Morgens 8½ Uhr wurde dem Sattlergesellen Hussendörfer, welcher bekanntlich seinen Meister erschlug und beraubte, durch den Hrn. Stadtgerichtsrath Weixler und im Beisein des k. Gerichtsarztes, Hrn. Prof. Dr. Hofmann, das Todesurtheil publizirt. Der Delinquent vernahm dasselbe mit äußerster Ruhe und ohne die geringste Bewegung und unterschrieb das Protokoll ohne zu zittern mit fester Hand. Die Hinrichtung findet nächsten Donnerstag Vormittags 9 Uhr statt.

München, 9. Mai. Heute Nachts hat ein Universitäts-Student in der Blumenstraße sich einen Schnitt in den Hals beigebracht. Der Wirthsherr, der ein Gepolter durch dessen Zusammensinken vernahm, kam noch zur rechten Zeit zu Hilfe, so daß der Unglückliche noch lebend ins Krankenhaus zur weiteren Behandlung gebracht werden konnte.

Die General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten macht bekannt, daß noch nachbenannte Haltstationen bei den Eilzügen bestimmt sind: 1) zwischen **München** und **Hof**: Maisach, Meitingen, Oettingen, Schwabach, Fürther-Kreuzung, Kulmbach, Schwarzenbach; 2) zwischen **Augsburg** und **Lindau**: Schwabmünchen, Günzach; 3) zwischen **Augsburg** und **Ulm**: Dinkelscherben, Günzburg; 4) zwischen **Bamberg** und **Schweinfurt**: Haßfurt. Ferner veröffentlicht sie in Betreff der neuen Fahrt-Ordnung noch Folgendes: I. Vom 12. Mai l. Js. angefangen findet mit allen **Güterzügen** auch **Personenbeförderung** statt — jedoch in der Beschränkung auf die II. und III. Klasse, sowie auf die Zahl der vorhandenen Plätze. II. Die Güterzüge halten nur bei wirklichen Expeditionen — mit Ausschluß der Haltstellen — und kann eine genaue Bestimmung der Abgangs- und Ankunftszeiten an den Unterwegsstationen nicht stattfinden. Es wäre nur noch zu wünschen, daß mit den Eilzügen auch Reisende dritter Klasse befördert würden.

Frankfurt a. M., 8. Mai. Das österreichische Silberanlehen von 35 Millionen Gulden Konventionsmünze, wurde heute aufgelegt. Dasselbe ist zum Zinsfuße von 5%. Zehn Millionen wurden hier bei **Rothschild** zu 75½, und 25 Millionen in Amsterdam bei **Becker und Fuld** zu 71¾ angelegt. Schluß der Zeichnung 11. Mai.

Verona, 5. Mai. Se. Exc. der Feldmarschall Graf Radetzky ist gestern Abends wohlbehalten von Wien zurückgekehrt. (W. Bl.)

Triest, 6. Mai. Der Erzherzog **Ferdinand Max** (Bruder des Kaisers) wird sich in Kurzem nach England begeben, um der Königin Viktoria den Besuch zurückzuerstatten, welchen der Herzog von Cambridge dem Kaiser gemacht hat. Wahrscheinlich wird der Erzherzog die Reise nach London auf der Dampffregatte Radetzky machen, deren Kommando er übernehmen wird.

---

ihn nur in seiner Meinung bestärken. Da er den Sommer über in Leiendorf mit seiner Familie wohnt, so ist er auch ein wenig eigennützig. Er hat noch, obgleich er den Sechzigern angehört, einen Sohn von vierzehn und eine Tochter von eilf Jahren. Sehen Sie, da spekulirt der Mann auch ein wenig auf den Unterricht dieser Kinder und namentlich auch auf die Musik, deren Freund er ist und die er in seiner Familie sehr pflegt. Ueberdieß wünschte er dorthin einen tüchtigen Prediger. Ich will Ihnen ganz ehrlich sagen, daß er mich hierhergeschickt hat, Sie predigen zu hören und Ihnen auf den musikalischen Zahn zu fühlen. Da hab' ich's denn besser nicht treffen können, und ich bin in beiden Beziehungen im Stande, Ihnen Zeugnisse beizulegen, wie sie eben der Minister wünscht."

In diesem Augenblicke überhob der Eintritt der Mutter Gustav's diesen einer Antwort, zu der ihn seine Verlegenheit nicht würde haben kommen lassen.

Gustav stellte sie vor, die den fremden Herrn demüthig begrüßte.

Der Fremde bewies ihr eine hohe Achtung und bat um die Erlaubniß, in seinen Mittheilungen fortfahren zu dürfen.

„Der Präsident von Laubing scheint," sagte er, „übrigens sich vollständig umgeändert zu haben. Wie ich gehört habe, so ist eine seiner letzten Amtshandlungen gewesen, für Sie würdige Frau, eine recht anständige Pension von Sr. Durchlaucht zu erbitten. Ich zweifle nicht an der Gewährung; wie er dann auch auf Ihre Bestallung als Pfarrer in Leiendorf angetragen hat."

Die Wittwe saß starr da. Sie war bleich geworden, und zwei heiße Thränen rannen über ihre Wangen. Ihre Hände waren wie zum Gebete gefalten, und ihre Lippen zuckten.

„Gott segne ihn dafür!" sagte sie endlich kaum hörbar.

„So ist's recht, würdige Frau!" versetzte mit Rührung der Fremde. „Wir sollen segnen die Hand, die uns geschlagen hat, und beten für unsere Verfolger. So lehrt's uns der Herr!"

„Und du Pfarrer in Leiendorf?" sagte sie Gustav's Hand ergreifend, und sah ihn dabei selig an.

„O Herr," wendete sie sich dann zu dem Fremden, „Sie sind ein Segensbote Gottes! — Ach — der Abend meiner Tage will sich noch aufklären? Ja, Gustav, der Herr hat den Sturm beschworen und es wird ganz stille! Sein Name sei gelobt!" setzte sie begeistert hinzu und drückte des Sohnes Hand.

„Amen!" sprach der Fremde und zerdrückte eine Thräne, die ihm in's Auge trat.

Da klopfte es an der Thüre.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Bern, 9. Mai. Das Wahlergebniß vom 7. Mai ist: 99 Conservative, 96 Radicale. 31 Nachwahlen sind noch vorzunehmen, wovon 18 auf Conservative fallen dürften. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Mai. Der Schatzkanzler beantragt neue Kriegssteuern: Verlängerung der Einkommensteuerverdoppelung über das laufende Halbjahr hinaus, Zollerhöhung von den irischen und schottischen Branntweinen, vom Zucker, und eine Erhöhung des Malzaufschlags. Dadurch soll eine Summe von 6,850.000 Pf. St. gewonnen werden. Die Debatte wurde vertagt. (A. Z.)

Bei der zweiten Schwurgerichtssitzung für Oberfranken kommen nachstehende neun Fälle an den dabei bestimmten Tagen zur Verhandlung:

1) Montag, den 15. Mai: Bail, Johann, Drechslerslehrling aus Pödeldorf, wegen Brandstiftung ersten Grades;
2) Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. Mai: Rützel, Heinrich, Taglöhner aus Schoberstreuth, wegen Raubs dritten Grades;
3) Donnerstag, den 18. bis Samstag, den 20. Mai: Baierlein, Konrad, Taglöhner aus Mostviel, Batz, Katharina, Taglöhnersfrau aus Röttenbach, und Meyer, Barbara, Fallmeisterstochter aus Untermembach, wegen Diebstähle;
4) Montag, den 22. Mai: Doppel, Johann Nikolaus, Hafnergeselle, Degelmann, Konrad, Taglöhner, und Bleimann, Andreas, Fallknecht, aus Kulmbach, wegen Diebstahls;
5) Dienstag, den 23. Mai: Vogler, Barbara, Dienstmagd aus Hundsdorf, wegen Kindesmord-Versuchs;
6) Mittwoch, den 24. Mai: Lauer, Georg, Dienstknecht aus Seehof, wegen Raubs dritten Grades;
7) Freitag, den 26. Mai: Ruppert, Magdalena, Dienstmagd aus Wunsiedel, wegen Kindesmords;
8) Samstag, den 27. Mai: Büchler, Joseph, Schneiderlehrling aus München, wegen Todschlags;
9) Montag, den 29. Mai bis Donnerstag, den 1. Juni: Stöcklein, Johann, Bauer, Kräck, Friedrich, Bauer, Kräck, Kunigunda, dessen Eheweib, Modschiedler, Zimmergeselle, aus Teuchatz, wegen Raubs dritten Grades.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Mai 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	29	18	28	12	25	18	—	—	—	36
Korn	22	24	22	12	21	42	—	30	—	—
Gerste	20	12	19	54	19	48	—	12	—	—
Haber	10	48	10	12	9	42	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Heerdegen mit Gemahlin von Hof, Sand von Zwickau, Hertel von da, Schmidts von Lüttich, Pfetzenmayer von Heidenheim, Probstling von Frankfurt a. M., Unverzagt von Weimar, Ludwig von Cöln; Hosp, Stadtrath von Augsburg; v. Treskow, Landrath von Landsberg a. d. Warthe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+7°,1	+10°,0	+10°,4	323''',04	323''',69	323''',79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Vormittags bedeckt, ein wenig Regen, Nachmittags sehr bewölkt, gegen Abend ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: +11°,6. Temperatur des Mains: +9°,5.
Mittlere Temperatur: +8°,95. Mittlerer Luftdruck: 323''',64.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,8. Barometer: 324''',07.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der Holzhauer Konrad Grieshammer von Föllmar und dessen Verlobte, die ledige Katharina Hirschmann von Röhrenhof, haben nach Vertrag vom Heutigen wegen Minderjährigkeit der Braut die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was anmit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 25. April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Popp.

Anzeigen.

Am Montag den 15. l. Mts. Nachmittags 5 Uhr sollen wiederholt mehrere, in der Zwischenzeit theilweise abgemarkte, Tagwerk Wiesen in der obern Au an die Meistbietenden auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Pachtliebhaber wollen sich an Ort und Stelle beim Flösanger einfinden. Bayreuth, 10. Mai 1854.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wechsel auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Verkaufs-Anzeige.

Freitag den 19. Mai 1854 Vormittags 9 Uhr sollen in dem Commissions-Bureau Bayreuth, Erlanger Straße Nr. 513, folgende Grundbesitzungen:

1) eine Peunth, 3¾ Tagwerk Feld und Wiesen enthaltend, mit darin befindlichem Stadel,
2) eine Wiese oberhalb des Kirchhofes am Mistelbacher Wöhr bei der Altstadt, 3½ Tagwerk, mit Steineinfassung,
3) eine Wiese oberhalb des Kirchhofs in der Mistelbacher untern Au, 1¼ Tagwerk,
4) eine Wiese daselbst, 3½ Tagwerk,

aus freier Hand meistbietend verkauft werden.

Die Kaufsbedingungen können täglich in dem oben bezeichneten Lokale eingesehen werden.

Altes Blei wird angekauft und zu guten Preisen bezahlt auf der hiesigen Gasfabrik.

---

600 fl. sind auf erste Hypothek auf Grundstücke auszuleihen. Das Nähere in der Redaktion d. Bl.

Eine Kinderwiege in gutem Stand wird zu kaufen gesucht; das Nähere in der Expedition zu erfragen.

Bei Seilermeister Ullrich ist eine Parterre-Wohnung nebst Laden, so auch im Hintergebäude eine Stube nebst Kammer im Ganzen oder getheilt auf Jakobi zu vermiethen.

Zwei gut hergerichtete Quartiere sind im ganzen oder getheilt an stille Familien zu vermiethen.

Dörnhöffer, Müllermeister, Ziegelgasse.

Im Hause Nr. 326 in der Schrollengasse, mittlerer Etage, ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen.

Eine Parterre-Wohnung im Hause Nr. 245 im Rennweg, bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche, Bodenkammer ist zu vermiethen und zu Jakobi zu beziehen.

Hs.-Nr. 17 ist auf Jakobi über 2 Stiegen ein Quartier zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 12. Mai. (Auf Verlangen): **Die Waise aus Lowood.** Schauspiel in 4 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Druck von H. Höreth in Bayreuth

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 131.** 12. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Briefe aus Bukarest den 30. April berichten, daß man dort allgemein glaubt, die Russen würden die an die kleine Walachei grenzenden Theile der großen Walachei gegen die, die Aluta etwa überschreitenden Türken nicht vertheidigen, sondern ein Vordringen auf bulgarischem Boden dieser Operation vorziehen. Es bestätigt sich, daß Marschall Paskiewitsch sein Hauptquartier in Folschan nehmen werde.

Telegraphische Nachrichten aus Bukarest vom 5. d. berichten, daß der dortige Polizeipräfect auf Befehl des F.-M. Fürsten Paskiewitsch eine Bekanntmachung erlassen habe, in welcher es heißt, daß zwar die kleine Walachei aus strategischen Rücksichten, keineswegs aber auch die große geräumt werden würde. Eine Proclamation des Generals Liprandi, russischen Commandirenden in der kleinen Walachei, ermahnt die dortige Bevölkerung zur Ruhe mit dem Beisatze, daß die (russische) Armee bald wieder nach Krajowa zurückkehren, und daß er diejenigen, welche den Türken Vorschub leisten, kriegsrechtlich verfolgen werde. — Die Abreise des Fürsten Paskiewitsch nach Kalarasch soll auf unbestimmte Zeit verschoben sein.

Aus Bukarest den 2. Mai wird dem „Sieb. B." geschrieben: Bei Turnu Mogurelli hat dieser Tage ein heftiges Gefecht stattgefunden, wobei die Türken den Kürzeren gezogen und die Russen 150 Türken zu Gefangenen gemacht haben sollen.

Am 20. April hat ein zweites Gefecht oberhalb Mangalia zwischen russischen Streifkorps und französischen Landungstruppen stattgefunden. Drei französische Schiffe hatten ihre Mannschaft mittelst Booten ausgeschifft, um die russischen Streifkorps von der Küste zu vertreiben. Bei Annäherung der Franzosen griffen die Kosaken herzhaft an, wurden aber nach kurzem Gefechte geschlagen und zur Flucht genöthigt. Drei Kosaken wurden als Gefangene vom Platze weggeführt; seitdem halten sich die Russen bei ihren Streifzügen in angemessener Entfernung von der Küste. Die Concentrationen der russischen Streitkräfte bei Oltenitza und Silistria dauern fort und haben die Russen mit dem Breschschießen von der Wasserseite aus begonnen.

Ein in Wien eingetroffenes Privatschreiben aus Constantinopel den 27. meldet, daß ein Theil der englisch-französischen Flotte seit 17. d. M. die Küsten der Krim blockire, wodurch jede Verbindung zur See unterbrochen ist. — Die Nachricht über das Bombardement von Odessa war am 25. April eingetroffen und hat die gedrückte Stimmung der Türken etwas gebessert. Es heißt, die türkische Flotte werde Odessa blockiren, die vereinte Flotte aber ihre Operationen gegen Sebastopol richten. Nari Pascha wurde Gouverneur von Brussa. Die französischen Schiffe „Magellan", „Cacique", und „Sane" sind nach Algier abgegangen.

Der „H. C." bringt folgende telegraphische Depesche aus Kopenhagen, 8. Mai: Die englische Flotte, verstärkt durch zwei neu hinzugekommene Segel-Linienschiffe, „Cumberland", von 70 Kanonen, Kapt. Seymour, und „Prince Regent", von 90 Kanonen, Kapt. H. Smith, so wie durch das französische Schrauben-Linienschiff „Austerlitz", von 100 Kanonen, ist am 5. d. M., von Elfsnabben abgesegelt. „Gothenburg Tidning" wiederruft, ihre Nachricht vom 3. d., und sagt jetzt, daß die französische Flotte bei Vinga nicht vor Anker gegangen sei, sondern nach Lootsen-Aussage gleich weiter gesegelt wäre.

Briefe aus Constantinopel vom 27. April bringen Näheres über das, nunmehr beigelegte, Zerwürfniß zwischen dem kais. französischen Botschafter Herrn Baraguay d'Hilliers und der hohen Pforte. Der französische Botschafter hat an die türkische Regierung das Ansuchen gestellt, die von ihr verfügte Ausweisung sämmtlicher griechischen Unterthanen nicht auf die katholischen Griechen auszudehnen. Die Pforte nahm Anstand, auf dieses Verlangen einzugehen, weil eine solche Unterscheidung im Widerspruch mit den neuerdings von ihr aufgestellten Grundsätzen sei. Die betreffenden Verhandlungen erhielten durch Mißverständnisse verschiedener Art eine so bedenkliche Wendung, daß der kais. französische Botschafter sich unmittelbar bei dem Sultan über erfahrene Rücksichtslosigkeit beschwerte. Es wurde ihm möglichste Abhilfe zugesagt, allein Reschid Pascha blieb beharrlich bei seiner Weigerung. In Folge freundschaftlicher Vorstellungen wurde endlich ein Einverständniß zwischen der kais. franz. Gesandtschaft und Reschid Pascha in der Weise herbeigeführt, daß der Botschafter eine Liste der griechischen Unterthanen katholischen Glaubens einreichte, für deren Verbleiben man sich von zuverlässiger Seite bei ihm verwendet hatte. Bald trafen aber bei der franz. Gesandtschaft Nachrichten ein, daß die Gouverneure keine Weisungen erhalten hatten; auch in Constantinopel wurde einigen Personen, die der franz. Botschafter auf der eingereichten Liste verzeichnet hatte, das Verbleiben untersagt, wenn sie nicht Rajahs (christliche Unterthanen der Türkei) werden wollten. Es kam hierüber zu unangenehmen Erörterungen, und obgleich der französische Botschafter sich bereit erklärte, diejenigen Personen, welche der Pforte unangenehm seien, von seiner Liste zu streichen, so verblieb Reschid Pascha doch bei seiner Weigerung. Darauf erklärte (am 26.) der französische Botschafter, daß er am folgenden Tage Nachmittags mit dem ganzen Personale der Botschaft, mit Ausnahme des Kanzlers und eines Dragomans, abreisen werde, wenn seinem, von Reschid Pascha

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Der Postbote trat herein und überreichte zwei große Briefe, denen Gustav nicht ansah, daß alle Postzeichen fehlten und sie also hier auf die Post gelegt waren. Der eine der Briefe war an seine Mutter überschrieben.

Sie nahm ihn, öffnete ihn und las. Er enthielt die Zusicherung einer Pension von dreihundert Thalern.

Ihre Thränen rannen ungehemmt.

„Da lies, Gustav!" sagte sie. „Dreihundert Thaler Pension sichert mir der gnädige Fürst zu! O so viel hatte dein armer Vater kaum Besoldung!"

„Es ist der späte Abtrag einer gerechten Schuld!" versetzte der Fremde.

Und Gustav reichte ihr bebend sein Patent als Pfarrer in Leiendorf.

„O Gott, o Gott!" rief die Mutter. „Es ist zu viel auf einmal!"

Da sanken Mutter und Sohn sich in die Arme und der Fremde stand in seligem Anschauen da. Es war eine Scene, die jedes Herz hätte ergreifen müssen.

„Und Sie, Sie," rief Gustav, „Sie sind der Wohlthäter meines Lebens geworden!" Er faßte seine Hand und drückte sie.

„Möge Gott Ihnen vergelten in reichem Segen, was Sie für mich thaten!"

Der Fremde schüttelte, keiner Antwort fähig, den Kopf, nahm seinen Hut und wollte gehen.

„Ach," sagte Gustav verlegen, „verlassen Sie uns nicht! Theilen Sie unser einfaches Mahl! Sie sind Besseres gewohnt, aber — theilen Sie einmal das Mahl der Armuth."

Er blieb und theilte das höchst einfache Mahl, man sah es dem Manne an, wie glücklich er war.

Nach Tisch sagte er, daß er noch ein Kleines zu besorgen habe und dann wiederkehren würde. Er ging schnell weg — aber er kam nicht wieder, und als Gustav im Gasthofe fragte, war er abgereist.

„Wer ist's?" fragte die Mutter den Sohn, und erst jetzt fiel es ihm ein, daß er nach seinem Namen nicht gefragt.

Sie blieben stille in ihrem Glücke zusammen diesen Tag; aber gegen zwei Uhr klopfte es leise.

Frau Gebhardt kam herein.

„Ach du lieber Gott," sagte sie, „ich habe Sie, Frau Pastorin, in Thränen gesehen und doch nicht traurig, wie sonst. Da mögen Sie es mir schon zu Gute halten, daß ich, wahrlich nicht aus Neugier, sondern in herzlicher Theilnahme komme und frage, was Ihnen denn begegnet ist?"

früher genehmigten Verlangen nicht entsprechen werde. Noch an demselben Abende erschien der Seraskier Riza Pascha bei dem Botschafter und meldete, der Ministerrath habe anerkannt, daß ihm eine Genugthuung gebühre. Er bat zugleich um einen achttägigen Aufschub. Der kais. französische Botschafter verschob seine Abreise bis zu dem nächsten Sonntage, im Falle bis dahin die Angelegenheit nicht geordnet sei. Nach späteren Nachrichten ist diese Sache in Folge gegenseitiger Nachgiebigkeit wirklich ausgeglichen worden.

Paris, 8. Mai. Der Kaiser soll, wie man aus sehr gut unterrichteter Quelle weiß, mit dem übertriebenen Eifer des Generals Baraguay nicht zufrieden sein, und es soll sogar von dessen Abberufung gesprochen worden sein. In diesem Falle würden die Geschäfte durch die Sekretäre der Gesandtschaft, unter Leitung des Marschalls St. Arnaud, geführt werden. — Das Lager zwischen Montreuil St. Omer wird vom Kaiser selbst befehligt, das Lager von Marseille hingegen unter das Commando des Generals Rostolan gestellt werden. — 12,000 Mann von der Division des Generals Forey sind von Toulon nach dem Pyräus geschickt worden, um den Vorstellungen der Regierungen Frankreichs den gehörigen Nachdruck zu verschaffen. Dieselben verließen Toulon am 5. Mai.

Paris, 8. Mai. Der Toulonnais meldet, daß die Artillerie-Direktion zu Toulon 50 Stück Belagerungsgeschütze in Bereitschaft setzt, die nach Konstantinopel geschickt werden sollen. — Das Journal Ocean von Brest gibt die in den französischen Marine-Häfen noch vorräthige Schiffsmacht auf 27 Linienschiffe (die zusammen 2078 Kanonen führen) und 400 Kriegsschiffe niederen Ranges mit 3500 Kanonen an.

Triest, 9. Mai. Der Levante-Dampfer bringt Nachrichten aus Athen vom 5. Mai: Die Kammern wurden am 2. d. geschlossen. Der französische und der englische Gesandte sind am 3. nach Negroponte abgereist. Drei griechische Generale sind an die Grenze abgegangen. Ueberall Rekrutirung anbefohlen. Zervas hält die Position der fünf Brunnen, Kaskaris ist in den Bergen von Suli, Hadschi Petro im Agrapha-Gebiege, Tzavellas in Karvassara; Karaiskakis nicht todt, nur verwundet; er hält Skuilaria; Calamogdardi gefangen. Aus Konstantinopel vom 1. Mai wird gemeldet: Omer Pascha drängt die Alliirten zum eiligen Marsch nach Schumla. Aus Gallipoli vom 2. Mai: Prinz Napoleon ward am 29. April feierlich empfangen. Am 30. hielt er Truppenschau; demnächst wollte er nach Konstantinopel abgehen. Aus Varna, 25. April: Viele Baschi-Bozuk wurden enthauptet, viele andere verwiesen. Aus Alexandria, 4. Mai: Die amerikanische Intervention für die griechischen Unterthanen war fruchtlos. Aus Trapezunt, 22. April. In Kars kommen häufig Truppen-Desertionen vor. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 10. Mai. Das „Fremdenblatt" bringt folgende Nachrichten: Rustschuk und Silistria sollen um jeden Preis genommen werden. Athen, 5. Mai: Die Kammern sind vertagt. Konstantinopel, 2. Mai: Die Beschießung Sebastopols ist verschoben worden, weil die russische Flotte unbeweglich dort liegen bleibt.

Deutschland.

München, 10. Mai. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs Max, Oberst v. d. Tann ist gestern in besonderem Auftrage nach Wien abgereist. Man vermuthet, daß diese Sendung in Verbindung stehe mit der griechisch-türkischen Angelegenheit. Bekanntlich ist erst vor einigen Tagen Hr. von Niethammer als besonderer Kurier nach Athen von München abgegangen.

München, 10. Mai. Gestern Mittag hat sich der k. Oberbaurath Neidhardt in seiner Wohnung an einem Wandnagel erhängt. Der in den 60er Jahren gestandene Mann ward in letzterer Zeit von einer Geistesstörung befallen, und ist dies der einzige Grund zu diesem Selbstmord.

Berlin, 9. Mai. Die Entlassung des Generals v. Bonin aus dem Kriegsministerium gehört zu den vielen hiesigen Vorgängen, über welche wenig gesagt werden kann und darf und die doch hinreichend zu verstehen sind. Thatsache ist, daß Graf Dohna dem General als Grund seiner Dimission angab, desselben politische Richtung weiche zu weit von derjenigen ab, welche das preußische Gouvernement Rußland gegenüber einzuhalten entschlossen sei. Graf Dohna soll sich dabei ausdrücklich auf die in der Creditcommission der zweiten Kammer von Bonin ausgesprochene Ansicht von den verderblichen Folgen der Allianz Preußens mit Rußland bezogen haben. Wer erinnerte sich bei diesem Vorgange nicht der politischen Rede, welche Graf Dohna den Offizieren des 1. Armeekorps hielt, bevor er seine gegenwärtige einflußreiche Stellung bei der Person des Königs einnahm, in welcher der Graf den Wunsch aussprach, daß Preußen mit Rußland gehen werde, und die Hoffnung, daß er selbst zum drittenmal in Paris einziehe? Es kann deshalb unmöglich befremden, wenn man hier in Berlin der Meinung ist, Graf Dohna sei nicht blos der Ueberbringer, sondern auch der Urheber der Entlassung Bonins. Hiermit wäre denn eine neue Wandlung der preuß. Politik eingeleitet, die um so bedeutungsvoller erscheint, als Hr. v. Bismark aus Frankfurt a. M. hier eingetroffen ist. Die Berufung Bismark's ist, wie mir versichert wird, vom Ministerpräsidenten selbst veranlaßt worden, und ich bemerke dies ausdrücklich, weil man es von anderer Seite in Abrede stellt. Gespannt dürfen wir sein, wie die Entlassung des Generals v. Bonin in Wien, Paris und London aufgenommen werden wird; denn, daß das Ereigniß bei den jetzigen zarten Oscillationen bis dorthin reicht und dort empfunden wird, leidet keinen Zweifel. — Die von andern Blättern gegebene Nachricht von der bevorstehenden Erledigung des preußischen Gesandtschaftspostens in Rom können wir dahin ergänzen, daß der Graf v. Westphalen zum Nachfolger des Hrn. v. Usedom bestimmt zu sein scheint. Als Geschäftsträger wird der Staatsrath v. Klindworth genannt, welcher kürzlich eine delikate Mission beim römischen Hofe im unmittelbaren Auftrage des Ministerpräsidenten zur Zufriedenheit desselben ausgerichtet und sich an hoher Stelle überhaupt besonderes Vertrauen erworben hat. (D. A. Z.)

Berlin, 10. Mai. Die Funktionen des Prinzen von Preußen als Militärgouverneur von Rheinland und Westphalen haben vorläufig aufgehört.

Der Prinz von Preußen traf gestern Vormittag mit dem Schnellzuge von Berlin in Frankfurt a. M. ein und hat nach kurzem Aufenthalt auf der Main-Neckarbahn die Reise nach Baden-Baden fortgesetzt.

Nun erzählten sie es denn der treuen Seele ausführlich.

„Sehen Sie," sagte sie überglücklich, „mein Traum ist wahr geworden! O was wird mein Alter sagen? Nun wird er doch endlich einmal Etwas darauf geben! Ja, ja, mein lieber Herr Pastor, es ist ewig wahr, der Eltern Segen baut den Kindern Häuser! Es bleibt ewig wahr, was Sie heute wieder gepredigt haben. Der Herr hat Ihnen Gnade gegeben. Er sei gelobt!"

VI.

Der Pfarrer von Leiendorf.

Die Wolken waren verzogen. Der Himmel lachte so heiter über Mutter und Sohn. Die Theilnahme im Städtchen war aufrichtig und herzlich.

So kam denn endlich der Tag der Abreise. Alle Bewohner des Städtchens nahmen rührend Abschied von den beiden trefflichen Menschen, besonders leid that es den Familien, deren Kinder Gustav unterrichtet, und den Knaben selbst, deren Liebe und Hochachtung er sich in hohem Grade erworben hatte.

Am schwersten aber war der Abschied von der guten Frau Gebhards und ihrem Manne, der weniger in Worten ausdrücken konnte, wie er es so treu meinte, als seine zungenfertige, gutmüthige Frau.

Von ihren Segenswünschen begleitet, fuhren die Glücklichen endlich ihrer neuen Bestimmung zu. Sie hatten mehrere Tagreisen. Die Gegend war bergig und rauh, durch welche ihr Weg sie führte; aber allmälig wurde sie milder, fruchtreicher. Die Berge waren weniger hoch, die Thäler lieblicher, die Dörfer wohlstehender. Sie nahten sich der Gegend, wo in hügelichem Lande reiche Fruchtfluren, üppige Obstbäume ein mildes Klima weissagten.

Es war an einem warmen schönen Tage, als sie endlich Leiendorf im Thale vor sich liegen sahen.

Dies war ein schönes, reiches Dorf, das an einem bedeutenden Bache lag, der sich durch ein fruchtbares Thal schlängelte, dessen Höhen ein schöner Wald krönte.

In Gustav's Herzen lebten ernste Gedanken. Sein heiliger Beruf trat in seiner Schwere und Verantwortlichkeit vor seine Seele; aber auch das Vertrauen wuchs in seiner Brust, daß der Herr ihm beistehen würde, damit er ihn recht ausrichte.

Herzlich bewillkommnete die Gemeinde ihren neuen Seelsorger, dem ein so guter Ruf vorausgegangen war. Wie im Triumphe wurde er zur Pfarrwohnung geleitet.

Als sie dort ankamen, trat ein hoher Mann aus der Thüre ihnen entgegen, seine Brust war mit Orden geziert. Die Männer der Gemeinde traten ehrerbietig zurück. Staunend erkannte Gustav — den Fremden.

Er reichte ihm herzlich die Hand und sagte: „Es ist billig, daß ich Sie auf die Schwelle Ihres Hauses begrüße. Ich bin der Patron

Wie man dem Schwäb. Merk. aus Frankfurt schreibt, hat die Berufung des Herrn v. Bismark nach Berlin den Zweck, dessen Rath über die Erklärung zu vernehmen, welche demnächst von Preußen und Oesterreich gemeinsam vor dem Bund über die der Konvention zwischen beiden Staaten zu Grunde liegende Politik gegeben werden soll. Diese Erklärung ist nicht zu verwechseln mit der Konvention selbst, welche nur den Einzelstaaten zum Beitritt vorgelegt werden wird.

Leobschütz, 7. Mai. Die Zahl der hier abgebrannten Häuser ist auf 85, die der Hintergebäude ist auf 33 ermittelt worden. Außerdem brannte auch jenseits der Stadtmauer ein Haus ab, und 11 Häuser wurden abgedeckt oder ganz niedergerissen, um dem Weitergreifen des Feuers vorzubeugen. Die Zahl der Todten — Verbrannten oder Erstickten — beträgt 9. Schwer Verletzte, die wenig Hoffnung auf Rettung haben, giebt es noch mehrere.

Aus Baden, 4. Mai., bringt das „Mainz. Journ." folgenden Artikel: „Die Verhältnisse zwischen der katholischen Kirche und unserer Regierung sind nun nachgerade auf den Punkt gediehen, daß der Herr Erzbischof ohne allen Zweifel demnächst das Interdikt über die ganze Erzdiözese badischen Antheiles verhängen wird."

Mannheim, 9. Mai. In Folge unseres Kirchenstreites hat sich die ganze katholische Gemeinde Kirlach Amt Philippsburg, ihren Geistlichen an der Spitze, gegen die Regierung dahin erklärt: daß sie zwar katholisch bleiben wolle, sich aber feierlichst vom Papst und Erzbischof lossage, und nur den Regenten als ihr kirchliches Oberhaupt anerkenne. (Fr. J.)

Mainz, 8. Mai. Heute wurde Hr. Müller-Melchiors, welcher seit seiner vor mehreren Wochen erfolgten Rückkehr aus Nordamerika sich wieder hier aufhält, auf der Straße verhaftet. Ueber den Grund dieser Maßregel verlautet noch nichts, und man erschöpft sich in allerlei Muthmaßungen.

(Theater.) In der Oper „Robert der Teufel" hatten wir Gelegenheit, Herrn Conradi in einer serieusen Partie zu hören, die der routinirte Sänger mit derselben künstlerischen Virtuosität, wie die Buffopartie, durchzuführen verstand. Ebenso lösten die Träger der andern Hauptpartieen, die Herren Baumhauer und Dienemann, sowie die Damen Achilles und Widmann, ihre schwierigen Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit. Erstere besonders hatte in der Gnadenarie Gelegenheit, ihre herrlichen Stimmmittel zu entfalten. Dem Vernehmen nach, wird Herr Conradi noch ein Mal und zwar am Sonntag in der Oper „Jüdin" auftreten. Es dürfte diese Vorstellung um so mehr eine der interessantesten in dieser Saison werden, als auch der Illusion Rechnung getragen wird, da die Direktion, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, keine Kosten scheut, um dieselbe glänzend auszustatten und würdig in Scene zu bringen.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 7. Mai. Der Steinhauer u. Mauerergeselle Ulrich Schröder in der Altstadt mit Margaretha Müller von Dörnhof.

Geborne: 8. Mai. Der Sohn des Bürgers und Melbermeisters Heinz dahier. — Die Tochter des Schneidergesellen Pfaffenberger dahier.

Gestorbene: 4. Mai. Die Reitknechts-Wittwe Schmidt dahier, alt 90 Jahre, 7 Monate und 4 Tage. — 5. Die Stadtkantors-Wittwe Riedel dahier, alt 63 Jahre, 3 Monat und 5 Tage. — 7. Die ledige Dollhopf in Heinersreuth, alt 45 Jahre und 1 Tag. — 9. Der Sohn des Trompeters Kühner im k. 5. Chevauleger-Regiment (Leiningen), alt 5 Monate und 19 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: B. v. Hößlin, k. Ingenieur von Bamberg; Barsch, Hammergutsbesitzer von Kaiserhammer; Conradi, k. Pfarrer zu Stadtsteinach; Kaufleute: Rönsch von Apolda, Rosenberg von Brandenburg, Leißt von Kaufbeuern, Fechheimer von Lichtenfels; Lang, Brauereibesitzer aus Schönbach in Böhmen; Detzer, Beamter von Neuhaus; Richter, Oekonom von Wildenau; Küspert, Handelsmann von Schönwald; Madam Pöhlmann, Kaufmannsgattin von Helmbrechts; Richter, k. sächs. Direktor der Marienhütte bei Zwickau.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+ 3°,8	+ 13°,3	+ 12°,7	324''',07	324''',02	324''',07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Während des Tags bewölkt, besonders nach Mittag stark bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: + 14°.7. Temperatur des Mains: + 9°,8.
Mittlere Temperatur: + 10°,7. Mittlerer Luftdruck: 324''',16.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,0.
Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,9. Barometer: 325''',31.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 22. April 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das im Neuenwege dahier gelegene Wohnhaus nebst Zubehör des Schuhmachermeisters Pankratz Ziegenthaler, Haus-Nr. 749, St.-Bez.-Nr. 425, bestehend aus dem einstöckigen Wohnhause, dem Stallgebäude und dem Hofraume, zusammen geschätzt auf 375 fl., mit 200 fl. Steuerkapital belastet und um 600 fl. in der Brandassekuranz versichert, am

Freitag den 9. Juni d. Js. Vormittags 11 Uhr

im dießgerichtlichen Zimmer Nr. 12 dem öffentlichen erstmaligen Verkaufe unterstellt, und hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen. Bemerkt wird, daß die Schätzungsverhandlung bis zur Tagfahrt in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann, und daß der Verstrich mit Rücksicht auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und §§. 97—101 der Novelle von 1837 erfolgt.

Der Königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Ihrer Kirche, der Minister von B. Dort droben blickt meine Wohnung herüber. Lassen Sie uns gute Nachbarschaft halten!"

Da erbleichte Gustav und bückte sich tief vor dem Manne, der, ein Werk ganz des Herrn, in seine letzten Geschicke so wesentlich eingegriffen hatte.

„Nicht so, nicht so, liebster Pfarrer!" sagte der edle Mann. „Sie kamen mir mit Vertrauen, Offenheit und Freundschaft entgegen, als Sie mich noch nicht kannten; lassen Sie denn auch jetzt dies Verhältniß fortdauern, aus dem, wie ich hoffe, manche schöne Stunde für uns erblühen soll! Schlagen Sie ein, auf gute Nachbarschaft!"

Er reichte Gustav seine Hand hin, und dieser schlug, überwältigt von der Güte des Ehrenmannes, ein.

„Nun aber kommen Sie," sagte er zur Mutter; „Sie müssen vor Allem die Wohnung kennen lernen, wo Ihnen ein neues Leben erstehen soll und, so Gott es will, wird."

Er führte die Mutter in's Haus und zuerst in das Wohnzimmer. Da standen einfache, aber schöne neue Mobilien und vorzüglich, ein neues treffliches Clavier. Ueberall war für das Nöthige gesorgt in einfacher Weise, aber echt und gut.

Dann sagte er den Ueberraschten: „Das Alles gehört Ihnen! Es fehlt nichts, als eine wackere junge Hausfrau, der lieben Mutter eine liebe Tochter. Da hat aber meine Vetterschaft ein Ende," schloß er lachend; „denn da ziehe ich mich bescheiden zurück, und lasse Gott und Sie selbst sorgen! Heute Mittag aber bitte ich Sie, mein Brod mit mir zu theilen, und da es Zeit ist, so lassen Sie uns gehen."

Wie strömten da die Herzen von Dank über, und wie einfach wies ihn der edle Mann ab!

Als sie in's Schloß traten, empfing die Ministerin auf eine wohlthuende, herzliche Weise die Mutter Gustav's. Bei Tisch erschienen die beiden kleineren Kinder, die Gustav unterrichten sollte, und die älteste Tochter; allein wie erbebte Gustav, als Anna, Laubings schöne Tochter, an ihrer Hand eintrat!

„Ich habe Ihnen zu sagen vergessen, daß Sie eine Bekannte träfen," sprach der Minister, Gustav vorstellend.

Er kannte die Lage Beider, und nur seiner Gewandtheit gelang es, das Bittere, was die Erinnerung hatte, zu tilgen.

Anna kannte das Verhältniß nicht, das einst zwischen ihrem Vater und der Mutter Gustav's bestanden; sie wußte es nicht, wie tief die Wunden waren, die seine Hand ihr geschlagen; aber es war ein Zug ihres Herzens, der sie zu dieser ehrwürdigen Frau hinlenkte. Sie saß neben ihr; sie erwies ihr eine ungeheuchelte Ehrerbietung; sie schloß sich mit wahrer Liebe ihr an; aber die Empfindungen ahnete sie nicht, die das Herz der Vielgeprüften erfüllten; sie wußte die Thräne nicht zu deuten, die dann und wann herborbrechen wollte. Und dennoch that der milden Frau diese Liebe so wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Bayreuth, den 8. Mai 1854.

Aufforderung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth werden Alle, die Forderungen an den Nachlaß des jüngst dahier verlebten Soldaten Georg Schade von hier zu machen gedenken, zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Ansprüche unter dem Nachtheile der Nichtberücksichtigung auf
Freitag den 26. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr
Zimmer Nr. 12 hiedurch aufgefordert.

Der königl. Direktor,
Freyherr v. Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Zu den in Folge des neuen Forstgesetzes aufzustellenden Wirthschaftsplanen für **Gemeinde- und Stiftungswaldungen** sind lithographirte Formularien für die specielle Bestandsbeschreibung und Ertragsausmittlung zu haben in der

Höreth'schen Buch- und Steindruckerei in Bayreuth.

Das Wiesauer Bad

mit seinen Mineralquellen und den Kiefernnadel-Dampfbädern wird am Sonntag den 21. Mai d. Js. eröffnet.

Bestellungen und Anfragen bittet man franko an die Bade-Inspektion oder den Badearzt Herrn **Dr. Müller** zu Wiesau zu richten. Die Füllungen aus der Otto- und Sprudelquelle haben begonnen und ist dieses Stahlwasser in seiner Wirkung dem Pyrmonter gleich, in der Hauptniederlage bei Herrn **Karl Erhardt Knorr** zu Markt Redwitz, auch bei Herrn **Georg Reintsch** in Bayreuth, zu haben.

Wiesau, Landgerichts Waldsassen, im April 1854.

Die Bade-Inspektion.

Allen werthen Freunden ein herzliches Lebewohl.

Aug. Schüller mit Familie.

Eine grosse Auswahl schöner Lignum-sanctum-Kugel empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. M. Schmidt
in der Opernstrasse.

Altes Blei wird angekauft und zu guten Preisen bezahlt auf der hiesigen Gasfabrik.

Die neuesten Herren-Cravatten **sehr billig** bei S. Karpeles.

Ich finde mich veranlaßt, um die mir übergebenen Reparaturen bestens zu fertigen, meinen Aufenthalt noch, aber fest bestimmt, bis Sonntag Mittag den 14. d. M. zu verlängern, und empfehle zugleich wiederholt, bezugnehmend auf meine jüngsten Anzeigen, meine noch best assortirten **optischen** Fabrikate, unter Versicherung der reellsten Bedienung und bitte um gütige Besuche, im Gasthof zum goldenen Anker Zimmer Nr. 16.

D. Ehrenstein, Optiker aus Würzburg.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig Lob wäre, viel zu seinem anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums in München.

Niederlage in Bayreuth bei **Wilhelm Höflich.**

Neapolitanischer Haarbalsam, das große Glas 48 kr., das kleine Glas 30 kr. nebst Bericht und Gebrauchsanweisung, ist zur Erhaltung, Wiedererzeugung, Veredlung und Wachsthumbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare, das beste, reinlichste, schnell- und sicherwirkendste Mittel. — Folgende Zeugnisse mögen dafür neue Beweise liefern.

Zeugnisse:

Zeugniss über die ausserordentliche Heilkraft des echten Neapolitanischen Haarbalsams.

Meine Kopfhaare verminderten sich seit langer Zeit auffallend, ich musste befürchten, sämmtliche zu verlieren. — Verschiedene hochgepriesene Mittel und grösste Sorgfalt, welche ich angewendet, halfen gar nichts, im Gegentheit, das Ausfallen nahm immer mehr zu. — Von einer meiner Bekanntinnen, welche den Neapolitanischen Haarbalsam von Professor Dr. Rau seel. Erben mit sehr günstigem Erfolge gebraucht hatte, wurde mir derselbe als ganz vorzüglich empfohlen. — Ich gebrauchte nun diesen Balsam und fand meine Erwartungen höchst befriedigt. Das Ausfallen hat allmählig aufgehört, es entstanden eine Menge neue Haare; bei fortgesetztem Gebrauche wächst nun mein Haar auffallend kräftig, und jetzt ist selbiges dichter und stärker als je zuvor. — Aus eigener Erfahrung kann ich daher den Neapolitanischen Haarbalsam als ein ganz vorzügliches, kräftiges, reinliches und ausserordentlich wirksames Mittel zur Beförderung des Haarwuchses der Wahrheit gemäfs auf's Beste empfehlen.

Bamberg, am 18. Mai 1850.

Katinka Kapfer.

Den Neapolitanischen Haarbalsam — (Balsamo di Napoli per i Capegli) — des Herrn Prof. Dr. Rau seel. Erben in Bamberg habe ich, nachdem derselbe sorgfältig geprüft, von allen schädlichen Substanzen frei, überhaupt chemisch rein befunden worden, mehrfach angewendet und mich überzeugt, dass derselbe vermöge seiner vegetabilischen Bestandtheile die Haarwurzeln sicher kräftigt, und dass dieser Balsam in vielen Fällen als ein vorzügliches Haarwuchs beförderndes Mittel bestens zu empfehlen ist.

Schwabach, den 10. Mai 1850.

(L. S.) **Dr. Esenbeck,** prakt. Arzt.

Ebenso anerkannt, und von verschiedenen Sanitäts-Behörden, berühmten Aerzten und Chemikern geprüft und bestens empfohlen ist die **Neapolitanische Schönheits-Seife.** (Erfindung des Hrn. Dr. J. M. Gerfioni in Neapel.) Diese flüssige, medizinische Schönheitsseife dient zur radikalen, schmerzlosen Entfernung von Hautausschlägen, Mitesser, Sommersprossen, Sonnenbrand, kupferartigen Röthe und Hitze des Gesichtes. — Bei vorschriftsmäßiger Anwendung nimmt die Haut eine blendendweiße, sammtartige Weiche an, sie ruft bei jedem Alter die jugendliche Blüthe und Frische der Gesichtsfarbe hervor, indem sie den ganzen Organismus ermuntert, und die Lebensthätigkeit des Hautsystems in hohem Grade befördert. Es ist anerkannte Thatsache, daß eine reine geschmeidige Haut Haupterforderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — Ihr Wohlgeruch ist so lieblich duftend, daß sie mit vollem Recht auf jeder Toilette den ersten Rang behauptet. — Das große Glas à 42 kr., das kleine Glas 24 kr. mit Bericht und Gebrauchsanweisung. **Mailänder Zahntinktur** per Glas 24 kr. — ein sehr vorzügliches Mittel zum Reinigen der Zähne — zur Erkräftigung des erschlafften Zahnfleisches und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes.

Um empfindlichen Täuschungen zu begegnen, sehe ich mich veranlasst, im Interesse geehrter Abnehmer darauf aufmerksam zu machen, dass jedes Glas mit Bericht und Gebrauchsanweisung umwickelt, mit meinem Pettschaft versehen und in Jedes mein Name eingeprägt ist. Professor **Dr. Rau** seel. Erben.

Von obigen anerkannten und geprüften cosmetischen Mitteln habe ich neue Zusendungen erhalten.

Wilh. Höflich.

Gute Forellen sind fortwährend zu haben in der Hoffischerei.

Den Brief gestern erhalten, meine Abreise erfolgt bestimmt Montag den 15. ist die Zusammenkunft nicht möglich? Hoffe Antwort.

Der ehemalige Eggelhof'sche Stadel in der Ziegelgasse ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Ein Kanarienvogel ist entflogen; der allenfallsige Fänger wird gebeten, solchen gegen Belohnung an die Expedition d. Bl. abzugeben.

---

5 unglasirte gebrauchte Oefen mit eisernen Platten und Thürchen sind bis Sonnabend billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine große, stark mit Eisen beschlagene Gewölb-Thür ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Stube mit einer Stuben- und zwei Hauskammern, Küche und Boden sind im Hause Nr. 142 auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 132.** 13. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Post aus Odessa vom 1. Mai bestätigt, daß die geflüchteten Einwohner sich wieder nach der Stadt zurückziehen und das Vertrauen wieder aufzuleben beginnt. Wie man dem Lloyd aus Brody meldet, ist sogar nach langer Unterbrechung wieder eine Börse abgehalten worden und es zeigt sich, so weit es in den engen Grenzen möglich ist, eine zunehmende Handelsthätigkeit.

Die russischen Truppenverschiebungen dauern, wie der Soldatenfreund berichtet, fort; dem Gerüchte von der Räumung der großen Walachei wird zwar amtlich widersprochen. General Liprandi hat aber den Auftrag, bis an den Archisfluß zu rücken und bis auf weiteren Befehl das Hauptquartier in Pitescht zu nehmen; es heißt, dieses Corps werde bis nach Plojeschti gegen Fokschani den Marsch fortsetzen und die neue Concentrirung der activen Donauarmee vervollständigen. Es würden sonach zwei k. russische Armeecorps unmittelbar an der Donau mit dem rechten Flügel in Giurgewo, mit dem linken in die Dobrudscha und dem Centrum in Kalarasch stehen. Zwei andere Corps haben die Aufstellungen in Fokschani, am untern Szeret und Pruth und halten die Verbindung mit dem Corps des Generals Osten-Sacken in Bessarabien; ein 70,000 Mann starkes Corps macht Front gegen Siebenbürgen und gegen die untere Bukowina mit dem Hauptquartier in Jassy; am Dnieper stehen die Reserven, zu welcher auch das Dragoner-Corps gehört. Diese Ordre de bataille ist nach guten Quellen zusammengestellt, und Fürst Paskiewitsch dürfte in seiner jetzigen Stellung noch einige Zeit verharren, bevor er einen neuen Offensivschlag am rechten Donauufer ausführt. Silistria wird noch nicht belagert; bei Rassowa stehen keine russ. Truppen; letztere haben sich inzwischen sämmtlicher vor diesen zwei türk. Positionen gelegenen Donauinseln bemächtigt, was 1829 der Fall nicht gewesen war. Silistria hat schon jetzt von der auf der mittleren Insel angebrachten Batterie viel zu leiden. Bei der gegenwärtigen Sachlage ist nicht zu bezweifeln, daß die Russen mit ihren wohleingeübten Truppen unaufhaltsam über den Balkan bis gegen Adrianopel vorrücken **können**, aber allerdings zu bezweifeln, daß sie dies thun **werden**, aus Rücksichten für die Nachbarstaaten, welche die Hände nicht müßig im Schooße ruhen lassen, sondern kampfgerüstet an den Grenzen stehen, um jeder zu weiten Ausgreifung ein Halt zuzurufen; daß **diese Kampfbereitschaft in Oesterreich nach den nothwendigen Verhältnissen gesteigert wird, bemerken wir nebenbei, ohne ein Näheres über die diesfälligen Verfügungen zu berühren.**

Wien, 9. Mai. Die heutige Post brachte Nachrichten vom Kriegsschauplatze von verschiedenem Datum mit folgenden Einzelnheiten: Fürst Gortschakoff läßt die ungeheuren Vorräthe von Mehl, welche in den Magazinen in der Walachei angehäuft waren, theilweise in die Moldau gegen Silistria und Galacz schaffen, ein Zeichen, daß in dieser Gegend die Concentrirung der russischen Hauptmacht stattfinden wird, während der an die kleine Walachei grenzende Theil der großen Walachei nur schwach besetzt werden dürfte. — Von den Darabanzen und walachischen Grenzwächtern, welche gleichzeitig mit dem russischen Armeekorps die kleine Walachei verlassen mußten, hat ein Theil in Krajowa einen günstigen Augenblick zur Desertion in's türkische Lager ergriffen und hat dasselbe auch glücklich erreicht. Die Zahl der Deserteure wird auf 80 Grenzwächter zu Pferd und 100 zu Fuß angegeben. — Bei Zylowa an der Straße nach Fokschan wird von den Russen ein Fort angelegt, ein untrügliches Zeichen, daß Fürst Paskiewitsch auf die Besetzung des westlichen Theiles der Walachei gar keinen Werth legt und die Linie Fokschan-Silistria zur neuen Operationsbasis gewählt hat.

Aus Orsowa reichen die Berichte bis zum 4. d. M. In der kleinen Walachei herrscht vollkommene Ruhe; der Abzug der Russen hat allgemein befriedigt. Das türkische Hauptquartier war am 1. in Stesjar an der Straße nach Krajowa. An den Gemeindehäusern, Kirchen und Amtslokalitäten sind in jedem Dorfe zwei Proklamationen angeschlagen. Die erste von dem russischen Korpskommando vom 25. April, welche jede Verbindung der Einwohner mit den Türken bei strengster Strafe untersagt und die Fälle von Russen-Feindschaft mit kriegsrechtlicher Behandlung bedroht; die zweite von dem türkischen Besatzungskommando vom 29. April, welche die Einwohner ermahnt, ihren Geschäften nachzugehen und beruhigt zu sein; wegen politischer Meinung werde Niemand zur Verantwortung gezogen. Jedermann, der durch die von den Russen vorgenommenen Proviantvernichtungen Schaden gelitten, werde von den Türken Aushilfe an Getreide, Heu, Salz u. dgl. erhalten. — In den letzten Tagen haben die Türken Streifzüge nach Simnitza und Turnu gemacht, sind aber nach vorgenommener Rekognoscirung wieder nach Nicopoli zurückgekehrt.

Nach einem Schreiben aus **Belgrad** vom 5. Mai in der „Presse" ist am 3. durch Spezialbeschluß des Fürsten und seines Verwandten, des stellvertretenden Ministers des Innern, Azika, eine Ordonnanz erlassen worden, wonach Serbien in fünf (das „Pesti-Naplo", welches dieselbe Nachricht bringt, gibt die Zahl der Distrikte mit acht an) militärische Distrikte eingetheilt und für jeden

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Gustav sah dies Werben um der Mutter Liebe mit seliger Freude! O, auch für ihn hatte sie manches liebreiche Wort, manchen Blick, der freilich tief in seine Seele drang, und einen alten Kampf erneuerte, den er siegreich bestanden zu haben meinte. Wie kamen die süßen Erinnerungen über ihn, wie eine erhebende Weihe, als ihn nach Tisch der Minister bat, sich an das Instrument zu setzen. Er vergaß ganz seine Umgebung, er lebte in der Welt seiner seligsten Gefühle. Die Erinnerungen seines vergangenen Lebens und die helle Aussicht in die Zukunft — Alles verschmolz in seiner Seele zu einem Ganzen, welches sich in seinem freien Spiele ausprägte. In einem ergreifenden Adagio hatte er begonnen. Die Akkorde waren tief ergreifend. Dann wurde sein Spiel lebhaft, feurig; die Hoffnung einer bessern Zukunft tagte; der Sonnenblick der Liebe fiel wonnig in sein Leben; aber jetzt zogen die Wolken am Horizonte herauf. Ein wilder Sturm braus'te durch die Saiten; doch auch dieser Sturm legte sich, und leise verschmolzen die Akkorde, fast hinsterbend. Alle Hoffnungen waren erblichen an Anna's Rosenknospe; aber aus diesem tiefen Weh eines hingebenden Schmerzes erstand siegend der Glaube. Ein ernstes Spiel voll Kraft und Weihe drückte dies aus, und in dem wieder meisterhaft fugirten Chorale: Nun danket Alle Gott, endigte der Spielende. Der Minister stand hinter ihm.

Als er geendet, beugte er sich über ihn und sagte: „Ich habe Ihr Spiel vollkommen verstanden. Es ist das Bild Ihres Lebens in letzerer Zeit gewesen. Ich danke Ihnen für diesen Genuß!"

Und zu der Familie wendete er sich und fragte: „Hab' ich zu viel gesagt?"

„Nein, nein!" riefen Alle begeistert.

Nur Anna schwieg. Sie saß stille da, aber die innere, tiefe Bewegung ihrer Seele war in ihren Zügen zu lesen. Sie redete den ganzen Abend kein Wort mehr, so hatte sie Gustav's Spiel ergriffen: aber oft ruhte ihr Blick auf ihm mit dem Ausdrucke reiner Liebe, die ihr Herz bewegte.

Von nun an begannen für Mutter und Sohn Tage eines ungetrübten Glückes. Seinem Amte und Berufe widmete sich Gustav mit hingebender Liebe und Treue. Der Unterricht im Schlosse des Ministers war ihm eine wahre Freude, denn der Erfolg war erfreulich, besonders in den Stunden der Musik, welche er der Aeltesten der Kinder des Ministers gab. Sie hatte eine schöne Stimme, und meist nahm auch Anna daran Theil.

Gegen Abend mußten Mutter und Sohn im Schlosse sein. Das gestaltete sich bald zum Herkommen. Da wurde dann musizirt und die Abende waren genußreich und schön.

Distrikt ein Woiwode (militärischer Befehlshaber) ernannt wird, welche dem bekannten Knicanin, als Oberbefehlshaber, untergeordnet sind; auch hat man jedem der fünf Chefs einen Regierungsbeamten als Sekretär beigegeben und es sind die dahin bestimmten Herren bereit, heute abzureisen. Ebenso ist durch das ganze Land der Befehl erlassen, daß jeder Besitzer von zwei Pferden, es mögen nun Arbeits- oder Luxuspferde sein, eines derselben zum Reiten zuzustutzen, für die möglicherweise eintretende Requisition bereit zu halten und in diesem Falle sofort auszuliefern hat. Hiebei ist als wichtig zu bemerken, daß diese beiden Befehle direkt, ohne daß dieselben vorher dem Senate zur Begutachtung und Zustimmung vorgelegen, also sehr eilig und gegen die bestehenden Gebräuche und Gesetze erlassen worden sein sollen.

Paris, 11. Mai. General Baraguey d'Hilliers ist wirklich von Konstantinopel zurückberufen; er soll, unter den Befehlen des Kaisers, ein wichtiges Commando im Lager von St. Omer erhalten. Ein Bericht des Admirals Hamelin bestätigt die bekannten Ergebnisse der Beschießung von Odessa. Der angebliche Landungsversuch sei unwahr. Nur die Fregatte „Vauban" habe für einen Augenblick den Kampf verlassen, weil sie Beschädigungen erlitten habe, welche alsbald ausgebessert worden seien. Der Verlust der Franzosen und Engländer bestehe blos darin, daß drei Seeleute getödtet, zwölf verwundet worden seien. (T. B. d. A. Z.)

Triest, 9. Mai. Neuesten aus Griechenland hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, bestätigt sich die Niederlage der Insurgenten bei Peta; dieselben wurden auch bei Arta geschlagen und zogen sich in's Gebirge zurück. Die Communication mit Arta ist bereits hergestellt. Berichten aus Corfu vom 6. zufolge waren dort israelitische Kaufleute aus Arta schon eingetroffen. Aus Cephalonia wird vom 3. d. berichtet, daß man auch heuer die Wiederkehr der Traubenkrankheit fürchtet. Zu Rhion hat ein Empörungsversuch der dortigen Sträflinge stattgefunden. Bei Andros wurde ein englisches Kauffartheischiff ohne Mannschaft vorgefunden.

Paris, 10. Mai. Wie der Moniteur heute berichtet, bereitet sich in Griechenland ein neuer Aufstandsversuch vor; Rußland unterstütze Griechenland monatlich mit 1 Mill. Fr.

Hamburg, 11. Mai. Am Montag Nachmittags ist die französische Flotte, 11 Segel stark, bei der Insel Hirtsholm in Jütland vor Anker gegangen. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 9. Mai. Ueber die Selbstständigkeit der Berliner Politik sagt der Wiener Lloyd in einem Artikel: Die gouvernementale Presse von Berlin verkündet mit großer Vehemenz und Energie, daß die Politik ihrer Regierung eine selbstständige sei und bleiben werde. Wir wissen nicht, woher es kommt, daß die Journale von London, Paris und Wien so wenig oder gar nicht von der Selbstständigkeit der Politik *ihrer* Regierungen reden. Vielleicht, daß sie glauben, es sei müßig, dasjenige zu betheuern, was Niemand in Zweifel zieht. Sei dem, wie immer, jedenfalls ist es erfreulich, daß man in Berlin so fest entschlossen ist, eben so selbstständig zu verbleiben, wie man bereits gewesen ist. Man schloß sich dort *selbstständig* den Wiener Conferenzen an. Man hielt *selbstständig* durch das Protokoll vom 9. April an der Einigung mit England und Frankreich fest, trotzdem daß die letzteren Mächte vor jenem Tage bereits den Krieg an Rußland erklärt hatten. Man machte sich durch jenes Instrument *selbstständig* zum Garanten des ungetheilten Besitzstandes des osmanischen Reiches, verlangte von Rußland die Räumung der Donaufürstenthümer, versprach für die Zukunft Bürgschaften für die Integrität der Türkei zu erstreben, gelobte sich mit Oesterreich und den kriegführenden Mächten über gemeinsame Mittel zur Ordnung der orientalischen Frage zu berathen und verpflichtete sich endlich, ohne Einverständniß der Mitunterzeichneten des Protokolls keine feste Ausgleichung mit dem russischen Hofe zu treffen.

Dann heißt es an einer andern Stelle: Wir wissen keinen giltigen Grund dafür anzugeben, daß Preußen heute, am 9. Mai, weniger gut mit den drei Mächten einverstanden sein sollte, als heute vor einem Monate, am 9. April. Die Sachlage hat sich seit jener Zeit nicht geändert. Rußland bedroht heute so gut wie damals das Gebiet der europäischen Türkei und occupirt nicht allein die Donaufürstenthümer, sondern auch andere türkische Gebietstheile. Wenn die Wiener Conferenz laut der von ihr übernommenen *Verpflichtung* sich über Mittel berathet, um diesem Zustande ein Ende zu machen, so hieße es gewiß von der Monarchie Friedrich des Großen unwürdig denken, wollte man glauben, daß sie hiezu ein anderes Mittel als ein *wirksames* in Vorschlag bringen würde. Das wäre in der That unselbstständig, schwach und lahm, einen Zweck zu wollen, ohne die Mittel und ohne die rechten Mittel zu dessen Erreichung. Preußen ist ja stark; wer wird glauben, daß es sich schwach beweisen wird? Preußen hat mit Vorbedacht und Entschlossenheit einen ersten entscheidenden Schritt gemacht; wer darf sagen, daß es vor dem zweiten zurückbeben wird? Die Politik des Herrn v. Manteuffel ist sprichwörtlich eine energische, ja noch mehr, eine *rettende*. Niemand darf daran zweifeln, daß sie ohne Zögern ihre Entschlossenheit bekunden und im Nothfalle die Unentschlossenen selbst „in das Schlepptau" nehmen wird.

Deutschland.

München, 11. Mai. Zwischen dem Hotel Leinfelder und dem Karlsthore tritt bekanntlich noch ein Stück von der alten Stadtmauer nebst Graben hervor. Diese Partie würde mit dem herrlichen Glaspalaste gegenüber, dem schönen Dultplatze zur Rechten und dem nicht minder schönen Karlsplatze zur Linken während der Ausstellung wohl nicht ganz harmoniren, und wir hören darum mit Vergnügen, daß jener hervorragende Theil der Mauer und des Grabens hinter einem eleganten Gebäude von Holz verschwinden wird. Dieses von der Stadt zu errichtende Gebäude ist, wie wir hören, zu 4000 fl. veranschlagt, und es wird im strengen Gebirgsstyle gehalten sein. In diesem Gebäude wird während der Ausstellung zur Belustigung der Fremden eine kleine Lotterie stattfinden — wie wir hören, mit Loosen von etwa 12 Kreuzern. Ein allenfallsiger Ueberschuß wird für die Armen bestimmt, und so das Gute mit dem Schönen und Angenehmen verbunden sein.

Berlin, 9. Mai. Wenn heute der Credit von 30 Mill. noch zu bewilligen wäre, so würde das Resultat der Berathungen der Kammern, oder doch mindestens der zweiten Kammer wahr-

---

Anna's Gesundheit stellte sich schnell her. Sie blühte wie eine junge Rose, und der Minister, dessen scharfes Auge die Verhältnisse schnell durchdrang, sah gar wohl, wie der junge Pfarrer einen gewaltigen Antheil an dieser raschen Genesung hatte, allein er sah auch, wie gerade dieser immer mehr an Heiterkeit einbüßte. Er bemerkte ein scheues Zurückziehen des jungen Mannes, aus dem dennoch die Ohnmacht der Herrschaft über seine Gefühle oft hervorbrach, und er wußte genug über den Herzenszustand beider.

VII.

Ein Wendepunkt.

Der Präsident v. Laubing war in der Hauptstadt geblieben, als seine kränkelnde Tochter mit der Familie des Ministers nach Leiendorf ging. Er war froh, daß Anna nicht anwesend war, als der Sturm, den er über sich hereinbrechen sah, unaufhaltsam kam.

Er war in seiner Jugend verschwenderisch und eitel gewesen und war es geblieben in seinem späteren Leben, nur daß seine Person mehr zurück und sein öffentliches Leben an deren Stelle trat.

In späteren Jahren trafen ihn manche Verluste. Er wagte Spekulationen in Staatspapieren; er spielte, in Hoffnung eines Alles ersetzenden Gewinnes in auswärtigen Lotterien; aber die Spekulationen endeten mit Verlust ansehnlicher Summen, die Lotterien täuschten ihn; sie verzehrten die Einsätze und gaben nichts wieder. Das erfuhr Niemand. Er galt fort und fort als sehr reicher Mann. Nur er und seine auswärtigen Gläubiger wußten, wie es um ihn stand, und diese Gläubiger nicht einmal genau, weil ja Keiner von dem Andern wußte, und Jeder glaubte, der Einzige zu sein, der darum sich hinlänglich gesichert hielt.

Da kam sein Rücktritt vom Amte. Die Gläubiger stellten sich ein und sahen nun erst mit Schrecken, daß ein Conkurs eingeleitet werden mußte. Der Minister erfuhr wohl diesen längst erwarteten Erfolg, allein er verschloß das für Anna so unaussprechlich beugende Verhältniß in seiner Brust. Er befürchtete noch mehr.

So war denn das Unausbleibliche über Lauding gekommen. Alle seine Habe, sein glänzendes Haus, seine Pferde und Equipagen reichten nur eben hin, einen Theil seiner Schulden zu decken. Nicht einmal das Landgütchen, welches er ererbt, blieb ihm als Zufluchtsort. Er hatte es seinem Hauptschuldner verschrieben, der es an sich zog.

Da blieb denn nichts übrig, als die Hauptstadt zu verlassen, und wie es der Minister vorausgesehen, in eine kleine Landstadt zu übersiedeln, wo eine einfache Miethwohnung sein stiller Aufenthalt wurde.

Er schrieb das seiner Tochter nach Leiendorf so schonend, als er es vermochte, und drückte den Wunsch aus, daß sie dort seine Einsamkeit theile.

Das war ein Blitz aus heiterm Himmel für Anna zunächst. Nicht daß sie das glanzvolle Leben vermißt hätte. Ihr Sinn war der ihrer bescheidenen Mutter. Sie konnte das missen, was ihr nie recht zugesagt; aber was ihr Vater einbüßte, was er litt, das wußte sie, und das war es, was sie beugte.

Gustav stand ferne; aber es zog ein neues Weh durch seine Brust.

scheinlich wesentlich anders ausfallen. Ich will nicht behaupten, daß der Vincke'sche Antrag jetzt Chancen hätte, daß die Kammer die Verantwortlichkeit für eine Ablehnung des Credits zu übernehmen geneigt sein möchte, aber die „Erwägungen" würde sie der Regierung schwerlich erlassen haben. Trotz der Perfection des Vertrags mit Oesterreich war das Vertrauen, welches in der Credit-Debatte eine so große Rolle spielte, schon damals unter den Gefrierpunkt gesunken, als die Rede, welche die Session beschloß, mit Beiseitesetzung aller näher liegenden Eventualitäten, vor allen Dingen die festgesetzten Friedenshoffnungen betonte — Friedenshoffnungen zu einer Zeit wo Schiff auf Schiff, Bataillon auf Bataillon dem Kriegsschauplatz zueilte, und wo Ströme vergossenen Blutes die Ufer der Donau rötheten. Seitdem ist die Entlassung des Kriegsministers erfolgt, des einzigen Mannes dessen Haltung und Tendenz man sicher war — heute würde man nicht ohne bestimmte wenigstens moralische Garantien die Mittel und Kräfte des Landes zur Verfügung stellen. Die Besorgnisse wachsen, nachdem gestern, in der Stunde der Entscheidung, der Prinz von Preußen Berlin verlassen hat. Auch ihn hatte man sich gewöhnt als einen Hort gegen die Gefahr eines russischen Bündnisses zu betrachten, und eben jetzt wo der einzige **entschiedene** Gegner dieses Bündnisses im Ministerium entfernt wird, tritt auch er vom unmittelbaren Schauplatz ab, nicht etwa um in seinem speziellen militärischen Wirkungskreise thätig zu sein, sondern um ins Bad zu gehen. Die Gerüchte endlich von dem Rücktritt des Ministerpräsidenten erhalten sich mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit, obgleich es für den Augenblick schwer sein dürfte, sie durch bestimmte einzelne Thatsachen zu begründen. Jedenfalls hat die Kreuzzeitungspartei ihre besten Trümpfe ausgespielt, und weislich die Zeit abgewartet wo sie durch die Kammern nicht mehr behindert wird. Ihr Spiel steht anscheinend gut, aber dennoch ist es noch nicht zu Ende. Neutralität oder, im Fall eines europäischen Conflicts, Allianz mit Rußland und mit Oesterreich, war ihr Programm; die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, wo sie eine Lücke dieses Programms auszufüllen, wo sie zu wählen haben wird zwischen einer Allianz mit Rußland gegen Oesterreich oder mit Oesterreich gegen Rußland, und das ist die Stelle wo sie sterblich ist. Welche Schwenkung die preußische Politik zu nehmen auch geneigt sein möchte, eine Allianz mit Rußland, wenn Oesterreich auf der andern, auf der deutschen Seite steht, ist unmöglich. Preußen würde mit einer solchen Politik sich selbst aufgeben, und selbst wenn dem anders wäre, so ist der König zu durch und durch deutsch, zu sehr der Sohn seiner unvergeßlichen Mutter, als daß irgendwelche persönliche Einflüsse und Sympathien ihn auf einen solchen Weg drängen könnten. Er mag menschlich zurückschrecken vor dem Aeußersten, vor der Möglichkeit einem langjährigen Verbündeten und einem nahen Verwandten feindlich gegenüber zu stehen, aber er wird königlich zuletzt beschließen, was das Interesse Preußens und Deutschlands heischt. (A. Z.)

Berlin, 10. Mai. Die am Sonntag Abend plötzlich erfolgte Abreise des **Prinzen von Preußen** hat hier einen tiefen Eindruck gemacht. Die Nachricht von diesem unerwarteten Ereigniß ist in allen Kreisen mit lebhaften Besorgnissen aufgenommen worden, und es konnte nicht fehlen, daß sich eine Menge der beunruhigendsten Gerüchte an dasselbe knüpften. Noch gestern waren über die Beweggründe zu der Abreise des Prinzen so verschiedene Versionen im Gange, daß man billig Anstand nehmen mußte, sie weiter zu verbreiten. Heute ist die Situation schon etwas klarer, wenigstens kann man ohne Selbsttäuschung sehen, daß wir uns in einer sehr gefährlichen Krisis befinden. Wir glauben über die Ereignisse der letzten Tage einigermaßen unterrichtet zu sein, wenn wir ihren Zusammenhang in folgender Weise bezeichnen. Es ist bekannt, daß die Aeußerung des Kriegsministers v. Bonin in der Creditcommission der II. Kammer, nach welcher derselbe ein Zusammengehen Preußens mit Rußland als ebenso undenkbar bezeichnet haben soll, wie die Gesetzgebung der Alten das Verbrechen des Vatermordes für undenkbar gehalten habe, bei ihrem Bekanntwerden die russische Partei der preußischen Conservativen auf das empfindlichste verletzt und sie zur Rache angefeuert hat. Von einer einflußreichen Stelle soll schon in der Zeit, wo jene Aeußerung bekannt geworden, der Tag bezeichnet sein, an welchem Hr. v. Bonin entlassen werden würde. Daß Graf Dohna an anderer Stelle weit stärkere Aeußerungen, die gegen eine befreundete Macht gerichtet waren, gethan, scheint nicht in Vergleich gekommen zu sein, vielleicht weil dieselben im Sinne der russischen Partei waren. Am Donnerstag Nachmittag hatte Graf Dohna, welchem man wohl nicht mit Unrecht den hauptsächlichsten Antheil am Sturze des Kriegsministers zuschreibt, längere Conferenzen mit dem Rath des Kriegsministeriums, welcher die Personalien bearbeitet, und es wurde infolge dessen an Graf Waldersee und den Obersten v. Reitzenstein, welcher den Letztern in Frankfurt a. M. ersetzen soll, telegraphirt. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag erhielt Generallieutenant v. Bonin die königliche Cabinetsordre, welche seine Entlassung als Kriegsminister ausspricht. Am Freitag hatte derselbe eine längere Audienz bei dem Prinzen von Preußen, welcher sich darauf zum König begab, um die Entlassung des Generals v. Bonin rückgängig zu machen. Alles, was über diese Unterredung gerüchtweise cursirt, dürfen Sie als unverbürgt betrachten, wie es denn überhaupt taktlos sein würde, Mittheilungen über Privatgespräche zweier hochstehender Personen zu geben. Wie verlautet, soll es nahe daran gewesen sein, daß die Entlassung des Hrn. v. Bonin zurückgenommen wurde. Daß dies nicht geschehen ist und auch nicht mehr geschehen wird, ist lediglich den Einflüssen der russischen Partei am Hofe zuzuschreiben, die sich in diesem Falle mächtiger als der Einfluß des Thronfolgers erwiesen. Am Sonnabend verabschiedete sich Generallieutenant v. Bonin beim König, welcher versichert haben soll, wie tief er es bedaure, ihn entlassen zu müssen. Der Prinz von Preußen hat am Sonntag Nachmittag seine Reise nach Baden-Baden mit dem Schnellzuge auf der Anhaltischen Eisenbahn angetreten. Es wird von glaubwürdiger Seite versichert, der Prinz habe Urlaub auf unbestimmte Zeit unter Entbindung von seinen Beziehungen zu der Armee verlangt und erhalten. Die Wichtigkeit dieser Nachricht bedarf keiner Erläuterung. Graf Waldersee wird in diesen Tagen hier erwartet; er ist ein Mann von vielseitiger Bildung, Verfasser mehrerer tüchtiger militärischer Instructionsschriften und der neuesten preußischen Exercierreglements, streng und peinlich im Dienst und seiner politischen Ueberzeugung nach der Kreuzzeitungspartei angehörend. Die-

---

Anna's Leid war sein Leid; ihr Scheiden ein Ereigniß, an das er nur mit schwerem Herzen denken konnte; indessen, es mußte ja doch einmal eintreten.

Am Abend vor ihrer Abreise war er im Garten des Ministers. Alle waren traurig, weil es der letzte Abend ihres Zusammenlebens war, das so schön gewesen. Wie ein Alp lag's auf den Herzen.

Gustav zog sich in den Garten zurück. Seine Gefühle waren zu mächtig, als daß er sich nicht hätte Sammlung suchen müssen. Auch Anna wollte noch einmal alle die schönen Orte sehen, an die sich eine heilige Erinnerung knüpfte.

In einem entfernten Theile des Gartens trafen sie sich und standen plötzlich einander gegenüber; aber sie erschracken nicht.

„Die schönsten Tage sind vorüber," sagte Gustav und sein Blick traf den ihren, der feucht war.

„Auch für mich," sagte sie bedeutungsvoll, und ein schwerer Seufzer rang sich aus der gedrückten Brust. Sie dachte an ihren Vater, aber auch an das Scheiden von dem Manne, den sie, das war ihr klar geworden, mit heiligerer Liebe umfaßte.

„Bei jedem Scheiden, selbst bei dem schmerzlichsten, letzten, bleibt uns die Hoffnung des Wiedersehens," sagte er weich. „Das ist der gold'ne Schimmer, den die untergehende Sonne auf die Landschaft wirft."

„Es ist schön, dies Bild," erwiderte bewegt das Mädchen, „und in ihm wird Scheiden und Sterben leicht."

„Das ist eine heilige Wahrheit," versetzte Gustav, ihre Hand fassend. „Gedenken Sie unseres ersten Scheidens? Damals glaubte ich, daß ich nie mehr in Ihr Auge sehen würde und jetzt, und so oft, erfreue und erfreute ich mich dieses Glückes." Er blickte auf den Haarring, den er damals ihr wiedergab, und den sie als einzigen Schmuck stets an ihrer Hand trug. Sie bemerkt das und erglühte. „Dieser Ring," sagte er, „führte uns einst wieder zusammen. Er ist ein Sinnbild der Ewigkeit. Er verheißt mir ein Wiedersehen!"

„Hier oder dort!" flüsterte sie leise.

„O Anna, Anna!" rief er dahingerissen von seinem Gefühl; „es gibt auch eine Ewigkeit des Gefühls! Möge Sie dieser Ring, der Ihnen so theuer ist, einmal daran mahnen, daß er an ein Gefühl erinnert, das hier lebt."

Er legte die Hand auf sein Herz. Beide schwiegen, aber Anna's Thränen rieselten leise über ihre bleichgewordenen Wangen. Beide standen lange stumm vor einander.

„Ich bewahre eine Rosenknospe als ein Heiligthum; sie ist erblichen," sagte er; „aber die Erinnerung nicht, die sich an sie knüpft. Ich legte damals ein Sträußchen neben Sie nieder. Sie nahmen es auf. Wissen Sie den Namen der Blumen noch?"

Sie erhob feierlich ihr Auge zu ihm.

„Ich weiß ihn noch," sagte sie ernst, „und vergesse ihn nicht!"

Da beugte er sich auf ihre Hand und hauchte einen Kuß darauf. Er fühlte einen leisen Druck seiner Hand — wie ein flüchtiges Reh enteilte das Mädchen.

Er aber stand wie gebannt an der Stelle und ging dann, ohne Abschied genommen zu haben, aus dem Garten. (Schluß folgt.)

ser letztere Umstand berührt die Zusammensetzung des Ministeriums sehr wesentlich: während bisher die Majorität im Ministerrath dem Herrn v. Manteuffel und den mit ihm gehenden Ministern, den HH. v. d. Heydt, Simons und v. Bonin, verblieb, ist durch den Eintritt des Grafen v. Waldersee der Einfluß der Anhänger der Kreuzzeitung zur Geltung gekommen. Infolge dessen ist in den letzten Tagen mehrfach die Rede von dem Rücktritte des Herrn v. Manteuffel gewesen; wir müssen abwarten, was sich hiervon bestätigt; im Publikum glaubt man nun einmal nicht mehr an den Rücktritt des Ministerpräsidenten, sondern ist überzeugt, derselbe werde sich auch in der neuen Combination zurechtfinden. Dagegen verlautet von der ernsten Absicht der Herren v. d. Heydt und Simons, unter dem Eintritt gewisser Verhältnisse ihre Portefeuilles niederzulegen. Es sind dies gerade diejenigen Minister, die sich stets unabhängig von allen Parteieinflüssen gehalten haben. Die Conjectur, Hr. v. Bismark sei aus Frankfurt a. M. berufen, um das Ministerium des Auswärtigen zu übernehmen, ist wohl nicht begründet, da schwerlich erwartet werden darf, Hr. v. Bismark werde die bequeme und einträgliche Stelle am Bundestage mit der jetzt wenig erfreulichen des Ministers des Auswärtigen vertauschen. Die gegenwärtige Krisis hat übrigens noch eine weit tiefere Bedeutung, als der stattgehabte oder noch bevorstehende Wechsel in den Personen ersehen läßt. Es wäre geradezu falsch, wollte man glauben, die russische Partei strebe nach einem Einflusse, wenn sie nicht zugleich die bestimmte Absicht hätte, diesen Einfluß zu benutzen; und in der That kann man es als ein öffentliches Geheimniß betrachten, daß die Richtung der Politik den Sympathien folgt, die Hr. v. Gerlach von der Tribüne der II. Kammer verkündete. Die Convention mit Oesterreich ist der russischen Partei ein Stein des Aergernisses geworden; man will ihr zu Liebe „nicht Einen Mann mobil machen."

Wien, 9. Mai. Die Empfangsfeierlichkeiten bei Ankunft Ihrer Majestäten in Prag werden in sehr großartigem Maßstabe vorbereitet. In den letzten Tagen sind wiederholt namhafte Sendungen von Illuminationsgegenständen von hier nach Prag abgegangen. — Die Conferenz zur Vereinbarung des Münzwesens zwischen Oesterreich und Preußen, die in Folge des Zollvertrages erfolgt, wird dem Vernehmen nach noch in diesem Sommer in Wien stattfinden, und werden sich an selber die deutschen Staaten sämmtlich betheiligen. Die Verschiedenheit des Münzfußes in Deutschland ist eine solche Calamität für die Geschäftswelt, daß man dem Ergebnisse dieser Verhandlungen mit höchster Spannung entgegensieht. Auch wird ein modenesischer Bevollmächtigter, der italienischen Liga halber, beigezogen werden.

Der wesentliche Inhalt des Programms über das neue österr. Silberanlehen ist nach dem „Wiener Geschäftsbericht" folgender: Die in Stücken zu 100, 500 und 1000 fl. ausgegebenen Staatsschuldverschreibungen sind zu 5% in Silbermünze verzinslich und Coupons am 1. Juli und 1. Januar zahlbar, u. z. mit 3 fl. süddeutsche Währung zu Frankfurt, oder 3.9 Cent. zu Amsterdam, oder Franks 6.50 zu Paris, als Aequivalent von 2½ fl. Silbermünze. Es werden 10 Millionen bei den Herren M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt zum Course von 75¼ und 25 Mill. bei den Herren Becker und Fould in Amsterdam zum Course von 71¾ aufgelegt, wobei 6 fl. süddeutsche Währung für 5 fl. Silbermünze und 5 fl. niederländisch für 4 fl. Silbermünze an Zahlung genommen werden. Die Subscription wird an beiden Orten längstens übermorgen, 11. Mai, geschlossen. Die Zahlung erfolgt in 10 gleichmäßigen Raten, die erste als Caution bei der Einzeichnung, die 2. am 1. Juni u. s. w. bis zur letzten für 1. Febr. 1855 angesetzten. Die laufenden 5% Zinsen werden bei der 1. und 2. Rate bis 1. Juli in Abzug gebracht. Bei Vorauszahlung mehrerer Raten werden 5% Interessen vergütet. Das Anlehen wird mit einer 1% jährlichen Tilgungsquote dotirt und diese Quote sammt Zinsen und Zinseszinsen zum Rückkauf auf den Börsen von Frankfurt, Amsterdam und Paris verwendet, insolange dasselbe unter dem Nominalwerthe steht. Ein Austausch von Obligationen, deren Zinszahlung auf Amsterdam, Frankfurt oder Paris lautet, kann auf Anmeldung des Besitzers, gleichwie bei dem Anlehen Lit. B. erfolgen, dem sich das gegenwärtige Anlehen auch am meisten nähert.

Zu Suczawa in der Bukowina sind am 5. d. M. über 120 Häuser ein Raub der Flammen geworden. Das Elend daselbst soll maßlos sein, und es hat sich dieserwegen der Herr Landespräsident persönlich an Ort und Stelle begeben, um die nöthigen Abhilfsmaßregeln zu treffen.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Excellenz v. Staff-Reitzenstein, k. preuß. Generallieutenant von Tückelhausen; Freiherr v. Schaumberg, Gutsbesitzer von Strössendorf; Freiherr v. Sauerzapf, k. b. Major und Gutsbesitzer von Burggrub; v. Elser mit Familie, kgl. Regierungs-Direktor von München; Kaufleute: Bloch von Floß, Hartenstein von Leipzig, Bertuch von Gotha, Pröbsting von Leipzig, Rosenbach von Frankfurt a. M., Dupois von da; Frederici, Gutsbesitzer von Dornburg; Reitschel mit Familie, Gutsbesitzer von Bernburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+5°,9	+14°,2	+13°,3	325‴,31	325‴,26	324‴,99

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Morgens heiter, Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +15°.3. Temperatur des Mains: +11°.5.
Mittlere Temperatur: +11°.97. Mittlerer Luftdruck: 325‴,20.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.0.
Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.8. Barometer: 324‴,75.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Saison erlaube ich mir, mein **Garten-Lokal** und **neu renovirte Kegelbahn** zu empfehlen; sowie mein Lager von reingehaltenen **Rhein-, Pfälzer- und Franken-Weinen** zu den billigsten Preisen.

Da ich für gutes Bier und Speisen ebenfalls Sorge tragen werde, so sehe ich zahlreichem Besuch freundlichst entgegen.

Bayreuth, den 13. Mai 1854.

J. Hopfmüller zum goldenen Adler.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt ergebenst:
Hofmehl und Gries per Centner 17 fl. —
Hirse per Centner 12 fl. 15 kr.
vorzügliches Mundmehl, bestes Brodmehl, sowie alle übrigen Sorten Mehl von längst erprobter Qualität

Joseph Wilhelm Weigel
im Neuenweg.

Altes Blei wird angekauft und zu guten Preisen bezahlt auf der hiesigen Gasfabrik.

Selterser und Emser Kränchen sind angekommen bei
J. G. Reintsch.

Alle Sorten Strohhüte, sowie eine neue Sendung der feinsten Blumen empfiehlt
H. Dehn, dem neuen Schlosse gegenüber.

Frische Käsetorten nebst Käsekuchen empfiehlt
August Bayerlein, Conditor.

---

600 bis 800 Gulden sind stündlich auf Grundstücke zur ersten Stelle zu verleihen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Bei Unterzeichnetem sind zwei obere Quartiere nebst Kammern mit allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und können solche nach Belieben sogleich oder auch zu Jakobi bezogen werden.
Fritz Hermann in St. Georgen.

In meinem Hause ist die mittlere Etage zu vermiethen.
M. Reintsch.

Schrollengasse Nr. 338 ist ein Quartier mit allen Bequemlichkeiten, sowie auch ein Garten sogleich zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. Mai: Gastspiel des königl. sächsischen Kammersängers Herrn Conradi: **Die Jüdin,** große Oper in 5 Akten von Halevi. „Kardinal" Herr Conradi, vom königl. sächsischen Hoftheater zu Dresden, als Gast.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 133.** 14. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Vom Kriegsschauplatze an der Donau bringen die neuesten Postnachrichten die folgenden Einzelnheiten: Omer Pascha hat den Festungs-Commandanten von Rustschuk und Silistria Ende April den Befehl zukommen lassen, sich defensiv zu halten. Die disponiblen Streitkräfte von der Donau mit Ausnahme der Festungsbesatzungen werden nach Rasgrad und Basardschik dirigirt. In letzterer Stadt hatte Omer Pascha am 30. April sein Hauptquartier. — Die für die zwei polnischen Legionen, welche in Constantinopel organisirt werden, Angeworbenen kommen nach Schumla, und wird denselben zur Unterkunft und Besatzung das Fort Nr. 4 überlassen. — Der Großfürst Michael wird in drei bis vier Wochen in der Walachei erwartet. — Am 28. April haben die Türken das verlassene Schloß des Fürsten Milos Obrenovits bei Pojana besetzt. Es war strenger Befehl gegeben, jede Gewaltthat strenge und gewissenhaft zu vermeiden. Der Befehl wurde musterhaft ausgeführt, dem Schloßwärter wurden gegen Quittung die an die Einquartierung gelieferten Lebensmitteln baar bezahlt. — Der 5. Mai (Tag des Schutzpatrons der Montenegriner nach griechischem Kalender), an welchem, wie durch telegr. Gerüchte vorhergesagt wurde, die Feindseligkeiten gegen die Türken beginnen sollten, ist ruhig vorübergegangen. Die Türken und Montenegriner rüsten wohl mit voller Macht, zum Ausbruche der Feindseligkeiten ist es aber noch nicht gekommen. Die Gährung, welche sich unter der Bevölkerung Bulgariens in zwei Richtungen bemerkbar macht, und die bei den Türken den neuesten Maßnahmen der Pforte in Betreff der Gleichstellung der Christen zugeschrieben wird, hat sich auch hin und wieder in der Armee verpflanzt. Omer Pascha ließ am 26. v. M. zu Basardschik zwei Unzufriedene zum einschüchternden Beispiele hinrichten.

Berichte aus Semlin vom 6. d. M. bestätigen, daß die kleine Walachei vollständig von den Türken besetzt sei. Bis jetzt haben die türkischen Truppen die Einwohner nicht belästigt, zur Mehrzahl Lager bezogen und das Eigenthum respektirt. Die Verwaltung des Landes wird nach dem vor Beginn des Krieges bestandenen System organisirt; alle walachischen Beamten sind auf ihre Posten zurückgerufen und angewiesen, die Einkünfte nach den früheren Grundsätzen zu verwalten, den für den Fürsten entfallenden Theil zu reserviren und die sonstigen Auflagen zu verrechnen.

Berichte aus Orsova den 6. melden, daß Slatina in den Händen der Türken sei. General Liprandi nimmt sein Hauptquartier in Piteschti, 14 Meilen von Krajowa, am Argis, und befindet sich mit seinem Corps bereits am Marsche dahin. Der zwischen der Aluta und dem Argis gelegene Theil der großen Walachei ist von russischen Truppen beinahe ganz entblößt. Eine bemerkenswerthe Thatsache ist, daß in Orsowa zwei Bulletins über die Affaire bei Turna vom 28. bekannt geworden sind. Ein russ. und ein türkisches. Letzteres meldet, es seien 1800 Türken am 28. bei Nicopoli über die Donau gegangen, um die beim Fort Kale nächst Turna angelegten russ. Batterien zu zerstören. Nach Bewerkstelligung dieser Operation hätten sich die Türken siegreich über die Donau zurückgezogen, ohne bedeutenden Verlust erlitten zu haben. Das russ. Bulletin meldet bekanntlich einen Sieg und berichtet, die Türken hätten die Schanzen bei Turna besetzt, seien angegriffen, geschlagen und nach großen Verlusten über die Donau zurückgejagt worden.

Ein Bericht aus Sofia vom 26. v. Mts. meldet Folgendes: Urproduktion und Handel liegen nunmehr ganz darnieder; man denkt blos an Befriedigung der nothwendigsten täglichen Bedürfnisse. Der Landwirthschaft werden eine Menge der ohnehin spärlichen Arbeitskräfte durch Transporte und die neuerdings wieder eifrigst in Anspruch genommenen Befestigungsarbeiten entzogen; der Handel leidet nebst vielen anderen Hemmnissen durch Geldmangel, ganz vorzüglich aber durch die Unsicherheit der Kommunikationen. Diese hat eine unglaubliche Höhe erreicht und dürfte sich noch namhaft steigern, wenn die Saaten hoch, die Gebirge belaubt sein werden. Leider sind die häufig vorkommenden Mordberichte von mitunter unglaublichen Details raffinirter Grausamkeit begleitet, was viele Landbewohner den heimathlichen Herd zu fliehen bewog. Die Lebensmittelpreise sind sehr stark gestiegen und Urprodukte verschwinden immer mehr aus dem Verkehre, da alle Vorräthe der Landleute aufgenommen, Jedem nur der unerläßlichste Hausbedarf gelassen und der Rest bis zur Ablieferung gegen Anweisungen versiegelt wurde.

Aus St. Petersburg wird berichtet, daß der dortige persische Gesandte seine Pässe verlangt habe.

Athen, 1. Mai. Aus der Seefestung Rhion haben wir die Nachricht erhalten, daß die dortigen Gefangenen, 300 an der Zahl, aus ihren Gefängnissen ausgebrochen seien, bewaffnet mit hölzernen Säbeln und einem Beile, mit welchem zunächst die Wache an der Thüre zusammengeschlagen wurde. Sie begaben sich dann in die Wohnung des Commandanten, um ihn zu ermorden. Derselbe schoß aber 2, 3 Sträflinge an seiner Zimmerthür nieder, worauf sich die Uebrigen entfernten und in das kleine Militärspital

Feuilleton.

Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte von W. O. v. Horn.

(Schluß.)

Niemand erwähnte später dessen. Nur der Minister war unbemerkter Zeuge des Scheidens beider, ihrer Unterredung gewesen. Er vermied es von Anna zu reden, und wenn auf sie mit den Worten herzlicher Liebe die Rede kam, zog er Gustav in ein anderes Gespräch.

Gustav trauerte lange um Anna. Ihre Gedanken, ihre Gefühle umrankten sein Bild.

Seltsam berührte es sie, wenn der Vater, war er Herr seines Trübsinnes geworden, einmal von ihm, von dem er ja wußte, daß sie ihm in Leiendorf oft nahe gewesen war, mit Achtung und Anerkennung sprach. Es that ihr so wohl, diese Aenderung seiner Gesinnung wahrzunehmen; aber sie schwieg dann.

Laubing's Kräfte schwanden zusehends. Anna erkannte es mit unsäglichem Schmerze. Schwand ja doch mit dem geliebten Vater ihre einzige, letzte Stütze hin!

Darüber sprach sie sich in ihren Briefen an die mütterlich sie liebende Ministerin aus.

Die edle Frau, die mit dem Herbste nach der Residenz zurückgekehrt war, tröstete sie mit reicher Liebe und sagte ihr dann den Schooß ihrer Familie als Zufluchtsort zu.

Das richtete den Kranken auf.

„O nur noch einmal möchte ich Anna sprechen," sagte er.

„Welche Anna?" fragte die Tochter, und kalter Schrecken durchrieselte sie, weil sie meinte, er rede irre.

„Komm' Kind," sagte er, seine magere Hand nach ihr ausreckend; „setze dich zu mir. Ich muß den Schleier von einer Partie meines Lebens wegziehen, daß du klar siehest. O richte mild, mein Kind, über deinen armen Vater!"

Und nun erzählte er ihr, ohne etwas zu verhüllen, seine jugendlichen Beziehungen zur Mutter Gustav's. Er zeigte ihr seine Liebe zu ihr in ihrer Fülle und — auch den Umschlag dieser verschmähten Liebe in den glühendsten Haß, weil dadurch sein Leben elend geworden war. Er sprach es aus, daß Altenberg ihrer Liebe würdiger gewesen sei, als er. Auch die Verfolgungen Altenberg's verschwieg er nicht, nicht die Härte gegen die einst so geliebte Anna.

„Ich habe," fuhr er nach einem minutenlangen Schweigen fort, indem er Kraft zum Reden schöpfen mußte, „ich habe den Haß aus meiner Seele herausgerissen mit der Wurzel; ich habe meine Sünden erkannt und bereue sie tief, tief! Durch den Minister kenne ich die Scene Eures Abschieds. Er war unbeachteter Zeuge derselben. O meine Anna, der Gedanke beseligt mich, daß du Gustav einst deine Hand reichen wirst, wie du ihm dein reines Herz gegeben hast; er beseligt mich, weil du mein Kind, so das Unrecht deines Vaters vergüten hilfst. Ach, mache ihn recht glücklich. Schaffe ihm, wenn du kannst, das Leben zum Himmel! Und seine Mutter, diese Anna, die ich einst liebte, und so elend machte, o ich flehe dich an, trage sie auf deinen Händen. Das wird mir den Tod versüßen, und mich jen-

zogen, wo sie 7 Gewehre und etwas Schießbedarf wegnahmen. Endlich begaben sie sich auf eine der Basteien, um sich dort zu verrammeln. Die geringe Anzahl Truppen, welche die Garnison des Wasserforts Rhion bildet (eine Compagnie Infanterie) wurde aufgeboten, um die Sträflinge zum Gehorsam zu bringen. In dem Kampfe, um die Bastei zu nehmen und zu vertheidigen, blieben 35 Sträflinge todt auf dem Platze, eine eben solche Anzahl ist schwer verwundet, die Uebrigen stürzten sich in's Meer und entflohen. Auf der Flucht wurden noch andere 24 eingeholt.

Von zuverlässiger Seite geht der D. A. Z. die wichtige Mittheilung zu, daß Oesterreich vor einigen Tagen sein Ultimatum nach Petersburg gesendet hat, in welchem es von Rußland die sofortige Räumung der Donaufürstenthümer verlangt. Mit diesem Schritt ist die bisherige Neutralität Oesterreichs zu Ende und muß, wenn seiner Forderung nicht Genüge geleistet wird, zu den Waffen greifen. Die Nachricht von dem entschiedenen Vorgehen der österreichischen Regierung hat in denjenigen Kreisen, welche gegenwärtig auf die Richtung der Politik Preußens einen bestimmenden Einfluß äußern, große Sensation erregt und Anlaß zu der besondern Mission gegeben, mit welcher Graf Alvensleben nach Wien beauftragt ist. Der Gegenstand dieses außerordentlichen Auftrags erhellt aus der bezeichneten Sachlage hinlänglich; nur dürfte es mehr als zweifelhaft sein, daß die Mission dem beabsichtigten Erfolge entsprechen werde, da Oesterreich schwerlich den Rücksichten, welche man hier gegen Rußland nimmt, einen maßgebenden Einfluß auf die Politik zugestehen wird, die es im Interesse seiner eigenen Staaten einzuschlagen genöthigt ist. Man prognosticirt hier der Mission des Grafen Alvensleben nach Wien gar keinen Erfolg.

Der „H. C." findet, den Verwunderungen über die bisherige Unthätigkeit der Flotte gegenüber, daß die Vorsicht, mit welcher Sir Charles Napier zu Werke gehe, ihre guten Gründe habe. „Die Russen unterhalten nicht nur keine Leuchtthürme, sondern haben überhaupt alle Baken vernichtet, weswegen die Engländer jetzt beschäftigt sind, die Küsten näher zu untersuchen und an allen gefährlichen Untiefen wieder Baken auszulegen, was natürlicherweise viel Zeit und Mühe in Anspruch nimmt. Größere Dampfschiffe sind längs der finnischen Küste in Bewegung und senden fast täglich ihre Rapporte an den Admiral." — Die aus Stockholm 5. Mai datirte Mittheilung des (in Kopenhagen erscheinenden) „Wanderer im Norden", daß eine von Sweaborg ausgelaufene Kanonenflotille von drei englischen Kriegsdampfern in den Grund geschlossen sei, ist unbegründet.

Berlin, 12. Mai. Aus Hamburg wird vom heutigen Tage gemeldet: Die französische Flotte befand sich am 10. d. Abends im großen Belt bei Romsoe, die englische Flotte am 7. d. bei Gottska Sandoe, nördlich von Gottland. (T. B. d. A. Z.)

Deutschland.

München, 12. Mai. Das Reg.-Blatt Nr. 18 vom 12. d. M. enthält eine k. Verordnung, Abänderungen der Landwehrordnung vom 7. März 1826 betr. Diese Abänderungen sind in 9 §§. eingetheilt, deren erster §. bestimmt, daß die Landwehrpflichtigkeit mit vollendetem 55sten Lebensjahre aufhört.

(Dienstesnachricht.) Der funktionirende Bezirks-Ingenieur Philipp Kühles zu Bamberg ist zum Bezirks-Ingenieur bei dem Oberpost- und Bahnamte zu Bamberg ernannt worden.

Bayreuth, 14. Mai. Heute schied Herr Regierungsdirektor von Lifer, in Folge seiner Versetzung nach München, von uns. Wer diesen seltenen Charakter näher zu kennen Gelegenheit hatte, der wird seinem und seiner Familie fernerem Wohlergehen die wärmsten Wünsche weihen. In seinem Fache notorisch einer der ausgezeichnetsten Beamten, in seinem Wesen schlicht und einfach ist Hr. v. Lifer ein Bild hoher Ehrenhaftigkeit und männlicher Geradheit — ein Mann im vollen Sinne des Wortes. — Die Landrathsversammlungen für den Kreis Oberfranken wurden gestern durch Se. Exc. Herrn Regierungs-Präsidenten von Stenglein feierlich geschlossen. Wir haben die Verhandlungen nicht vereinzelt bringen wollen und werden in einem der nächsten Blätter die gefaßten Beschlüsse mittheilen.

Am 2. Mai Nachts 11 Uhr kam bei dem Bauern Georg Wibleshauser zu Oed bei Dickenreishausen, k. Landgerichts Grönenbach, Feuer aus, welches kaum entdeckt mit so reißender Schnelligkeit um sich griff, daß das Wohnhaus, die Stall-, Stadel- und Schoppengebäude, endlich ein 40 Schuh davon entferntes sogenanntes Pfründhaus mit Schoppen in kürzester Zeit ein Raub der Flammen wurden. Nur das nackte Leben konnten die Eigenthümer mit ihren Kindern retten. Ein 12jähriger Knabe jedoch, sowie 5 schöne Pferde, 27 Stück Hornvieh, 2 Schweine und sogar der Kettenhund wurden ein trauriges Opfer des Brandes. Ein Knecht, welcher die Stallung öffnen wollte, verbrannte sich so sehr, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Berlin, 8. Mai. Es sind bedenkliche Gerüchte im Umlauf; ich kann sie aber in diesem Augenblicke nur als solche bezeichnen. Das Ministerium hätte seine Entlassung en masse gegeben; Mobilmachungsbefehle für die westlichen Armeekorps sollen ertheilt sein; es wird von neuen Sendungen außerordentlicher Beauftragter nach Wien und St. Petersburg gesprochen, und die Namen der dazu Designirten gehören sämmtlich der Kreuzzeitungs-Partei an. Doch ich lasse diese Gerüchte als muthmaßliche Erfindungen, die sich so leicht aus den wirklich vorhandenen Conjunkturen erzeugen, dahingestellt. Das erste, die Entlassungsnahme des Ministeriums, wäre aber eigentlich in der Ordnung, wenn von den sämmtlichen Personalitäten desselben zu erwarten wäre, daß sie Alle für Einen stehen. Denn die Art und Weise, und das Motiv der Entlassung des Kriegsministers, dessen ehrenhafte, sogar ruhmgekrönte Persönlichkeit (aus dem schleswig-holsteinischen Feldzug) bei weitem diejenige ist, welche sich des größten Vertrauens im Publikum erfreut, ist nach den darüber umlaufenden Nachrichten wohl geeignet, zu einem Ehrenpunkt für das Ministerium als Ganzes gemacht zu werden. Der Kriegsminister hatte keine Ab-

---

seits erquicken. Sprechen kann ich sie nicht mehr; aber in meinem Schreibtische findest du einen Brief an sie, den gib ihr, ehe du ihre Tochter wirst. Und nun segne Euren Bund der Herr im Himmel, wie ich ihn segne! Er hat Euch zusammengeführt. Ich sehe darin einen Lichtstrahl seiner Gnade für mich!"

Er sank müde zurück.

Anna war in einem Wechsel der Gefühle ihm gefolgt, der ihr Wesen tief erschütterte. Aber welch' ein Trost kam in ihre Seele!

Weinend warf sie sich über den Vater. Er umfing sie mit seinen Armen und drückte sie innig an sich.

Der Arzt kam darauf, nach dem Kranken zu sehen. Er fand eine merkwürdige Veränderung in seinem Zustande, das Leben schien allmälig zu erlöschen, und als die zwölfte Stunde schlug, war Anna eine Waise.

Ihr innerstes Wesen war durch die Mittheilungen ihres Vaters und durch seinen Tod in einer Weise erschüttert, die den Arzt für ihre Gesundheit fürchten ließ; aber Anna's Glaube war stark. Sie trug ihr Geschick als wahre Christin. Als sie ihre Angelegenheiten geordnet hatte, begab sie sich wieder zur Familie des Ministers. Wie ein Kind in's Vaterhaus, so kam sie dorthin. Sie fand eine Mutter, einen Vater, Geschwister. Ueberall umgab sie eine Liebe, die so rührend als innig war. Dem Minister, der sie mit Liebe um ihr volles Vertrauen bat, und seiner edlen Gemahlin, theilte sie in kindlichem Vertrauen Alles mit, was ihr der Vater gesagt.

In dem kommenden Frühling ging indessen die Familie nicht nach Leirndorf, sondern in ein böhmisches Bad, wo sie den Sommer verweilte.

Der Minister hielt es jedoch für geeignet, Gustav Eins und das Andere als Wink mitzutheilen.

Das war eine Botschaft, die mit einem Male den stillen Trübsinn heilte, in dem er versunken war. Er schrieb an Anna; er legte ihr sein Herz offen dar, auf dessen Grunde sie nur ihr Bild erblickte, umgeben von der Glorie einer reinen, heiligen Liebe.

Auch der Mutter hatte er seine Liebe zu Anna in kindlicher Offenheit bekannt, und ihr Segen war ihm geworden. Der Winter ging vorüber, ohne daß sie sich sahen; aber mit den ersten Schwalben kam auch die Familie des Ministers nach Leiendorf.

Welch ein Wiedersehen erwartete die Glücklichen!

Als Gustav seine Anna vom Schlosse hinüber zur Mutter führte, da umfing sie sie mit den Armen mütterlicher Liebe.

Anna war von der Bedeutung dieses Augenblickes so durchdrungen, daß sie niederkniete und mit demüthig gesenktem Haupte um den mütterlichen Segen bat, und betend legte die Mutter die Rechte ihr aufs Haupt, und die Linke zum Himmel erhebend sprach sie: „O du Herr aller Gnade, segne sie und laß ihr dein Angesicht leuchten! Laß' aufgehen aus der Saat in Haß eine reiche Ernte in Liebe; aus der Saat in Thränen eine Ernte in Freuden, und wie du hier einest, was feindlich getrennt schien, so eine dort in vergebender Liebe die Vollendeten, und laß' uns einst Alle als Selige dich preisen!"

Auch Gustav war neben Anna niedergekniet, und „Amen" sagten sie Alle, und die Mutter zog ihre Kinder an ihr Herz und auch die Jenseitsversöhnten waren selig in dieser Stunde.

Nicht lange nach diesem heiligen Augenblick wurde Gustav's und Anna's Lebensband gesegnet am Altare des Herrn. Und ihre Tage waren Tage des Glückes, und Anna's Liebe machte der Mutter Lebensabend so glücklich, wie es ihr Vater gewünscht, wie sie es vor Gott gelobt hatte, und wie ihr liebevolles, treues Herz es sie lehrte.

nung von dem ihm bevorstehenden Schicksal. Er war mit zwei andern höhern Offizieren zum Vortrag bei Sr. Maj. dem König gewesen. Alle drei entfernten sich gleichzeitig. Der dienstthuende Kammerherr kam ihnen jedoch nach, und berief Hrn. v. Bonin noch einmal zurück in das Kabinet Sr. Maj. Die Begleiter meinten, es handle sich nur um irgend eine vergessene Notiz. Doch wie groß war ihre Bestürzung, als nach wenigen Minuten General Bonin zurückkehrte und ihnen sagte: „Meine Herren! ich bin nicht mehr Minister. Se. Maj. hat mir so eben eröffnet, daß mir eine Brigade in Schlesien zugetheilt ist!" Der Fall ist so außerordentlich, daß sich die Betreffenden kaum überreden konnten, die Wahrheit zu hören. Wie man erfährt, hatte der Minister so viel würdige Fassung behalten, daß er nicht nur auf diese Ankündigung von Seiten des Königs sich einfach verbeugte und die Worte sprach: „Ich werde meine Kräfte dem Dienst widmen, an welcher Stelle Ew. Maj. es auch befehlen", sondern daß er sogar an demselben Mittag noch bei der königlichen Tafel, wozu er geladen war, erschien, und sein freies geselliges Benehmen nicht das mindeste von dem Vorgegangenen verrieth. Ueber die Ursache dieser Ungnade wurde der Minister erst später unterrichtet. Der Hergang war, nach dem, was man im Publikum von Vertrauen verdienender Seite darüber hört, folgender. Ein sehr hochgestellter Offizier begab sich am folgenden Tag zu Hrn. v. Bonin, und macht ihm die Mittheilung, daß Se. Maj. aufs höchste und mit Recht erzürnt seien über die Art und Weise, wie sich der Minister in der Kammer über Preußens Politik geäußert habe. Hr. v. Bonin erwiderte, daß er jedes Wort, das er gesprochen, mit seiner Ehre und Pflicht vereinen könne. Der hohe Besucher citirte ihm darauf mehrere Stellen seiner Rede, welche Hr. v. Bonin jedoch als völlig entstellt und verfälscht zurückwies. Darauf soll der Besucher dem Minister eine Abschrift der Rede gezeigt haben, die dem Vernehmen nach von dem Sohn eines frühern Ministers, welcher der heimlich minirenden Partei angehört, herrührte. Wenn diese im Publikum umlaufende Erzählung begründet wäre, so gäbe sie ein trauriges Beispiel, welche Dinge die Partei-Intrigue sich erlaubt. Der König kann seiner Augen wegen wenig selbst lesen; das meiste wird Se. Maj. vorgelesen. Die Auswahl, worüber unstreitig die schärfste Controle geübt wird, entscheidet dabei freilich alles. (A. Z.)

Berlin, 10. Mai. Es ist möglich, daß der Prinz von Preußen, wenn die politischen Verhältnisse noch schroffer werden sollten, sich nach England begibt. Hr. v. Manteuffel hätte, wie man sagt, dringende Gründe, seine Entlassung zu fordern, da er sich durch die Entlassung des Hrn. v. Bunsen, der auf seine speciellen Befehle gehandelt hat, compromittirt finde. Es heißt: das Ministerium wolle jetzt noch einmal ein ganz bestimmtes Programm entwerfen, und nur bleiben, im Fall Se. Maj. der König dasselbe ausdrücklich genehmige. Andere kehren die Nachricht um — es solle Hrn. v. Manteuffel ein solches Programm vorgelegt werden, und dieser nur unter Bedingung der vollen Annahme desselben in seinem Posten verbleiben. Ich lasse unentschieden, welche Version die wahrscheinlichere ist. Unter den höheren Offizieren herrscht seit der Maßnahme gegen Hrn. v. Bonin fast Eine Stimme. Fast alle billigen (mit sehr wenigen Ausnahmen) die politische Ansicht des Prinzen v. Preußen. (A. Z.)

Berlin, 12. Mai. Es ist von vielen Blättern behauptet worden, daß der diesseitige Bundestagsgesandte v. Bismark-Schönhausen wegen des zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Bündnisses, das, wie diese Blätter angaben, nunmehr auch dem Bundestag vorgelegt werden solle, hierher berufen worden sei. Der eigentliche Grund der Hierherberufung des Bundestagsgesandten wird als ein ganz anderer bezeichnet. Hr. v. Bismark-Schönhausen steigt nicht mehr beim Ministerpräsidenten v. Manteuffel ab, wie dies früher der Fall war, wenn derselbe zeitweilig von Frankfurt a. M. kam. Die Partei der Neuen Preuß. Zeitung scheint sich die Berufung des Genannten immer dann angelegen sein zu lassen, wenn sie dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel ihrerseits zu verstehen geben will, daß sie in ihrer Mitte auch Männer habe, die tanti sind. In Betreff Dessen, was die öffentliche Meinung darüber urtheilt, weiß man ja, daß es Grundsatz der bezeichneten Partei ist, derselben unbekümmert ins Gesicht zu schlagen, woraus die Neue Preußische Zeitung kein Hehl macht. Eben so wenig wie diese Partei ihren früher offen ausgesprochenen Grundsatz verleugnet, der da lautet: „Preußen und Rußland steht auf unserer Fahne, und diese Fahne werden wir aufrecht erhalten mit der eisernen Festigkeit voller Ueberzeugung bis ans Ende. Rußland ist im Recht, und Preußen kann nicht wider das Recht!" Auch muß man sich bei dem, was der Augenblick hier gebären zu wollen scheint, vergegenwärtigen, daß die Neue Preuß. Zeitung, welche jetzt zwar der unbedingten Neutralität das Wort redet, zu einer andern Zeit ihre eigentlichste Meinung offen dahin aussprach: „Alle Staaten und besonders diejenigen, welche kein directes Interesse an den türkischen Händeln haben, müssen eine Stellung zu denselben nehmen, die durch den nachfolgenden Principienkrieg bedingt ist. Das ist also ganz vorzüglich die Aufgabe Preußens und seine Pflicht die offene Erklärung, daß es als christlicher Staat wie als legitime Monarchie durch seine Geschichte wie durch seine Verträge, durch seine Neigung wie endlich durch seinen Vortheil sich verbunden erachte, in dem bevorstehenden Principienkriege auf diejenige Seite zu treten, von der es die Mitvertheidigung seiner besten Güter erwartet." Dieser unumwundene Ausspruch kann dem nähern Verständniß der Neutralität, wie sie die Partei der Neuen Preußischen Zeitung zu Gunsten Rußlands auffaßt, als Grundlage dienen.

In den Kreisen des hiesigen englischen und französischen Gesandten sollen über die neuesten Vorgänge lebhafte Besorgnisse sich kundgeben. Die vortheilhafte Stellung, welche der hiesige russische Gesandte diesen Gesandten gegenüber offenbar dadurch hat, daß er von Allem, was sich hier vorbereitet, durch die hiesige russenfreundliche Partei gleich in der ersten Entwickelung und Entstehung unterrichtet ist, leuchtet zu sehr in die Augen, als daß dieselbe besonders hervorgehoben zu werden brauchte. In der Umgebung des englischen und französischen Gesandten soll, wie man andeuten hört, eine gereizte Stimmung nicht zu verkennen sein. Einem dieser Gesandten wird eine Aeußerung in den hiesigen diplomatischen Kreisen in den Mund gelegt, die, wenn sie begründet ist, über diese gereizte Stimmung keinen Zweifel läßt.

In **Köln** ist aus dem Kriegs-Ministerium die Nachricht angelangt und dem Offizier-Corps bereits auf der Parade mitgetheilt, daß Se. Maj. dem Gesuche Sr. k. Hoh. des Prinzen v. Preußen zu entsprechen und denselben von allen militärischen Funktionen zu entbinden geruht haben.

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur II. Schwurgerichtssitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1854.

Geschworne:

1) Pfaff, Albert, Floßhändler von Kronach.
2) Bader, Richard, Posamentier von Bamberg.
3) Redwitz v., Karl, Freiherr, Gutsbesitzer von Küps.
4) Meisel, Johann, von der Petzelsmühle, Landgerichts Weidenberg, jetzt zu Zips, Landgerichts Pegnitz.
5) Dederer, Christian, Kaufmann von Bamberg.
6) Zeitler, Leonh., Müllermeister von Döhlau, Ldg. Weidenberg.
7) Burger, Adam, Kaufmann u. Magistratsrath von Bamberg.
8) Dörnhöffer, Sebastian, Müllermeister von Bayreuth.
9) Adler, Thomas, Magistratsrath und Glasermeister von Rehau.
10) Herold, Jos., Rothgerbermeister u. Bürgermeister von Gefrees.
11) Frank, Georg, Bierbrauer und Gemeindevorsteher von Bischberg, Landgerichts Bamberg II.
12) Lauterbach, Johann Adam, Landwirth und Gemeindevorsteher von Melkendorf, Landgerichts Kulmbach.
13) Lurz, Adam, rechtskund. Bürgermeister von Bamberg.
14) Heckel, Heinrich, Rothgerbermeister von Naila.
15) Reintsch, David Georg, Lebküchnermeister von Bayreuth. (Ist nach der Ziehung gestorben.)
16) Meyer, Joh. Christoph, Apotheker von Bayreuth.
17) Bauer, Kaspar, Gutsbesitzer von Tiefenroth, Ldg. Lichtenfels.
18) Goller, Georg Friedrich, Gemeindevorsteher von Untersteinach, Landgerichts Stadtsteinach.
19) Pfretzschner, Karl, Kaufman von Kronach.
20) Schäfer, Adam, Bildhauer von Bamberg.
21) Wagner, Theodor, Magistratsrath von Bayreuth.
22) Dietrich, Christian, Kaufmann von Bayreuth.
23) Leicht, Johann Baptist, Gastwirth und Oekonom von Gaustadt, Landgerichts Bamberg II.
24) Freiberger, Johann, sen., Oekonom und gewesener Gemeindevorsteher von Engelmannsreuth, Landgerichts Pegnitz.
25) Rieß, Hans, Kaufmann von Bayreuth.
26) Buchner, Friedr. Christ., Dr. med., prakt. Arzt von Bayreuth.
27) Künneth, Friedrich, Bäckermeister von Bayreuth.
28) Müller, Joh., Landwirth von Maienhof, Landg. Kulmbach.
29) Lauterbach, Joh. Wolfgang, Schmiedmeister und Krämer von Buchau, Landgerichts Thurnau.
30) Rauw, Bernhard, Kaufmann von Redwitz, Ldg. Wunsiedel.

Ersatzgeschworne:
1) Martin, Conrad, Gerbermeister von Bayreuth.
2) Koch, Joh. Christian Ernst, Gastwirth von Bayreuth.
3) Braun, Friedr. Karl Wilh., Dr., Professor von Bayreuth.
4) Vogel, Eduard, Dr., Professor von Bayreuth.
5) Arnold, Joh. Joseph, Bäckermeister von Bayreuth.
6) Schmidt, Joh. Christian, Färbermeister von Bayreuth.

Am kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wurden am 11. Mai 1854 folgende Personen abgeurtheilt, und
1) Mayer, Peter, 47 Jahre alt, vormal. Postexpeditor und Unteraufschläger von Selb, wegen Verbrechens der Untreue im Amte zu 8 Jahren Festungsstrafe,
2) Hohmann, Johann Jakob, 33 Jahre alt, lediger Webergeselle von Ermreuth, wegen Verbrechens des fortgesetzten ausgezeichneten Betrugs I. Grades zu 1½ Jahren Arbeitshausstrafe,
3) Schmidt, Julius Adalbert, lediger Schuhmachergeselle von Marktleuthen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades der Privaturkundenfälschung zu 8 Jahren Arbeitshausstrafe,
4) Bretting, Ferdinand, Badergeselle von Erlangen, wegen Vergehens des Diebstahls zu 3 Monat Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 13. Mai 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	54	29	24	29	6	1	12	—	—
Korn	23	24	23	6	22	48	—	54	—	—
Gerste	20	24	19	54	19	48	—	—	—	—
Haber	11	18	9	18	8	54	—	—	—	54
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+7°,8	+16°,8	+15°,6	324''',75	324''',14	323''',69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., NO., N. — Vormittags ziemlich heiter, gegen Mittag bewölkt, Nachmittags entfernte Gewitter im S. mit Regen (12c''',9 auf den □'), später ziemlich heiter, Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: +18°,2. Temperatur des Mains: +12°,4.
Mittlere Temperatur: +14°,0. Mittlerer Luftdruck: 324''',13.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,8.
Am 14. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,7. Barometer: 325''',31.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Subhastations-Patent.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck

werden die untenbeschriebenen und auf 1490 fl. geschätzten Grundbesitzungen der Lorenz und Rosina Barbara Schlee'schen Riemermeistersehelente zu Berneck im Wege der Hilfsvollstreckung nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypotheken-Gesetzes hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Montag den 3. Juli c. früh 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle bezielt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Kaufsliebhaber gebracht wird.
1) das Wohnhaus zu Berneck, Kat.-Nr. 367, an der Bayreuther Straße der Brandversicherung mit 1800 fl. einverleibt, nebst Dungstätt und Stadel, der letztere mit 300 fl. in der Brandversicherung, gewerthet auf 1200 fl.,
2) das Waldrecht auf ½ Klafter weiches Scheitholz, K.-Nr. 368, gewerthet auf 80 fl.,
3) ¼ Tagw. Gemüs-, Gras- und Obstgarten, B.-Nr. 371 und 578, gewerthet auf 135 fl.,
4) Antheil an den unvertheilten Gemeindegründen, Cat.-Nr. 369, werth 10 fl.,
5) ½ Tagw. Gesträng in der Zottaschen, U.-B.-Nr. 1879, geschätzt auf 10 fl.,
6) ½ Tagw. Gebüsch im Rimlasgrund, U.-B.-Nr. 1880, geschätzt auf 35 fl.,
7) ½ Tagw. Oedung in der Kirchenleithen, U.-B.-Nr. 1881, gewerthet auf 20 fl.

Berneck, am 3. Mai 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon Landrichter.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Poštämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Pr[illegible] für den Jahrg[illegible] fl., halbjährig [illegible], vierteljährig [illegible] 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 134.** **15. Mai 1854.**

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Ostd. Post" berichtet man aus Krakau, 9. Mai: Es ist sicher, daß ein russisches Truppenkorps von circa 20,000 Mann gefolgt von Artillerie, im Anzuge gegen die hiesige Grenze ist, und die ganze Straße von Warschau bis Kielce ausfüllt.

Die im großartigen Maßstabe begonnenen Befestigungsarbeiten bei Fokschan werden eifrig fortgesetzt. Hunderte von Arbeitern sind unter Leitung und Mitwirkung russischer Sappeure beschäftigt, mehrere kleine Citadellen auf der Straße aufzuwerfen. Man schließt daraus, daß die Russen wenigstens den östlichen Theil der großen Walachei unter allen Umständen zu behaupten denken.

Die Nat.-Zeitung erhielt folgende Privatmittheilung: Konstantinopel, 1. Mai. Prinz Napoleon ist mit zahlreichem Gefolge, darunter General Prim und Graf Branicki, am 29. in Gallipoli, und heute hier eingetroffen. Bei der Einfahrt in den Hafen von Smyrna fuhr der „Roland" durch Ungeschicklichkeit oder Böswilligkeit des griechischen Lootsen auf, und konnte erst, nachdem sämmtliche Pferde und Lastthiere ausgeschifft worden, wieder flott werden. General Bosquet ist nach Schumla abgegangen, und es heißt, Omer Pascha habe den Befehl erhalten, sich bis zur Konzentrirung einer größeren Armee in Adrianopel auf der Defensive zu halten. Es scheint jetzt völlig ausgemacht, daß das Gros der Hilfstruppen eine Reservestellung an letzterem Punkte nehmen wird. So lange dieselben nicht hinreichend stark sind, um die Russen aus den Donauländern zu werfen, werden sie sich begnügen, den Letztern eine erfolgreiche Offensive unmöglich zu machen. Es ist sehr fraglich, ob man sich im russischen Hauptquartier zu dem Wagniß eines Balkanüberganges entschließt, wenn man jenseits eine europäische Armee zu finden gewiß ist. In Gallipoli und Rodosto werden einige Truppenkörper stationirt bleiben, und andere nach Varna abgehen, aber nur um diesen Platz unter allen Umständen zu halten, nicht um dort zum Angriffe überzugehen.

Die durch den „Terrible" angelangte Nachricht über die Beschießung Odessa's hat hier den besten Eindruck gemacht. Man hegt die Erwartung, daß es nun sofort auf Sebastopol losgehen werde, doch sind Kundige der Ansicht, daß ein Angriff auf diesen Platz nur Aussicht auf Erfolg bietet, wenn er von einer entsprechenden Zahl von Landungstruppen unterstützt wird, und vorläufig sind die vereinigten Flotten bekanntlich auf die Seemannschaften beschränkt. Wahrscheinlicher ist ein Unternehmen gegen Redut Kale, Sukum Kale und Anapa, wo bereits große Noth an Lebensmitteln herrschen soll. Man will hier wissen, die Besatzung eines der von den Russen geräumten kleinen Forts sei auf dem Wege nach ihrer neuen Bestimmung von den Tscherkessen angegriffen und niedergemacht worden. Auch das Fort Ardelai in Abasien sei von den Tscherkessen überfallen worden, als die Russen es eben räumen wollten. Der Kommandant habe es darauf in die Luft gesprengt, und sich sammt der Besatzung und den bereits eingedrungenen Feinden unter den Trümmern begraben.

Vom 3. d. Mts. schreibt man dem „Sieb. B." aus Bukarest, daß das kaiserl. russische General-Commando dem Stadt-Magistrate den Befehl ertheilt habe, in vier Tagen 1500 Betten und 750 Tische herzustellen und für 700 Kranke, welche aus Krajova kommen, Spitäler einzurichten. Der Fürst von Warschau ist bereits von Giurgewo zurückgekehrt. Er soll sich, wie verlautet, nach Kalarasch begeben, um das Bombardement von Silistria zu betreiben. Auf diesem Punkte sollen sich die russischen Truppen concentriren. Die Garnison in Silistria wird auf beiläufig 17,000 Mann angegeben, die auf vier Monate verproviantirt sind.

Konstantinopel, 1. Mai. Omer Pascha erhielt von hier aus den Befehl, sich defensiv zu verhalten, bis sämmtliche Hilfstruppen auf türkischem Gebiet ausgeschifft sind. — Den nach Konstantinopel gelangten Berichten über das Bombardement von Odessa zufolge, wurde bei dieser Gelegenheit ein bisher nicht gekannter Gebrauch von den Dampfern gemacht. Um nämlich auf verschiedenen sich kreuzenden Linien gelegene Punkte mit verhältnißmäßig geringer Macht beschießen zu können, wurden denselben gegenüber vier Dampfer zu einem Kreise vereinigt, welche sich ununterbrochen um das gemeinschaftliche Centrum bewegend, auf diese Art nacheinander nach verschiedenen Richtungen hin wirken konnten und zugleich der feindlichen Artillerie dadurch jene Sicherheit raubten, die sie ruhig stehenden Fahrzeugen gegenüber gehabt hätte. (W. Lloyd.)

Der „Oss. Triest." bringt folgende Nachrichten aus Athen vom 5. Mai: „In Thessalien wie in Epirus sind die Insurgenten auf's Haupt geschlagen worden. Sie zählen nur noch einzelne Detachements; das Gros wurde aller Orten zersprengt. Sie hatten in einer Stärke von 4000 Mann das von 1500 Türken besetzte Domoko umzingelt; Zeinel Pascha eilte den Belagerten zu Hülfe, hätte aber beinahe den Kürzern gezogen, wenn nicht am 22. April Abdi Pascha, derselbe, von dem Grivas bei Metzovo geschlagen worden war, mit 4000 Mann herbei gekommen wäre. Die Insurgenten waren nun ihrerseits umzingelt und versuchten vergebens, sich durchzuschlagen; sie schickten um Beistand nach Lamia (der Grenzstadt auf griechischem Gebiete); dort wurde Sturm geläutet, Alles griff zu den Waffen, selbst die Soldaten gehorchten der abmahnenden Stimme ihrer Vorgesetzten nicht mehr und eilten über die Grenze, Domoko zu. Als sie aber ankamen, waren die Insurgenten bereits zersprengt und in wilder Flucht, nachdem sie viele Todte auf dem Kampfplatz zurückgelassen hatten. Die andern Insurgentenkorps lösten sich ebenfalls auf und zogen sich nach verschiedenen festen Positionen an der griechischen Grenze zurück. An dieser Grenze herrscht Angst und Schrecken, die Familien fliehen landeinwärts und gehen namentlich von Lamia bis Salona zurück. Ueber die von Hadji Petro, Stratos und Rangos kommandirten Korps fehlen in Folge der Hemmung aller Kommunikationen genauere Nachrichten. Eben so schlecht ist es den Insurgenten in Epirus ergangen. Sie wurden aus Peta, der einzigen starken Position, die sie noch inne hatten, verdrängt und zum Rückzug nach Kombоty gezwungen. Man will hier wissen, daß Tzagikaratasso, dem eine Landung in Sikia (Macedonien) gelungen war, zu Lande und zur See umzingelt ist und daß in jenen Gewässern betroffene Schiffe von den anglo-französischen Kreuzern in Grund gebohrt wurden. Die griechische Regierung hat den Beschluß gefaßt, drei Generale an die Grenze zu schicken; Gardikioty Grivas wird an der Ostgrenze, Spiro Millios an der Westgrenze kommandiren, Vlachopulos, Oberkommandant der Gendarmerie zwischen ihnen verbleiben. Alle drei sind mit der Beschützung der Grenzen betraut. Die Anhänger der Revolution behaupten, daß diese Generale die zerstreuten Insurgentenkorps vereinigen und den Krieg von Neuem beginnen können. Alle von der Regierung ergriffenen Maßregeln tragen jedoch das Gepräge der Uebereilung und Unentschlossenheit an sich."

Es scheint nun gewiß, daß die Besetzung Griechenlands oder wenigstens eines Theiles desselben von den Truppen der vereinigten Mächte entschieden ist und in wenigen Tagen ausgeführt werden wird.

Der „Wanderer" enthält aus Konstantinopel folgende wahrscheinlich noch etwas verfrühte Nachricht: „Aus Gallipoli hat man 4—5000 Mann französischer Truppen abgeschickt und dem König Otto ein Ultimatum gestellt, in welchem die Annahme der vom türkischen Gesandten vor seiner Abreise gestellten Bedingungen binnen 5 Tagen verlangt wird, widrigenfalls türkische Truppen in Griechenland einrücken würden. Wenn jedoch König Otto glaube, daß er nicht die Macht habe, das zu gewähren, was man verlangt, so möge er das Land verlassen und die Alliirten würden mit den Türken dasselbe besetzen und ihren Forderungen Gehör zu verschaffen wissen.

Wien, 13. Mai. Auch die in Italien und Galizien stehenden Armeecorps sollen auf Kriegsfuß gesetzt werden. Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. Fürst Paskewitsch ist nach Kalarasch gegangen.

Deutschland.

Das k. Regierungsblatt Nr. 18 vom 12. Mai enthält eine k. allerhöchste Verordnung, Abänderungen der Landwehr-Ordnung vom 7. März 1826 betr. „Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc. Wir haben, um einigen bei der Landwehr des Königreiches hervorgetretenen Mißständen zu begegnen, die einschlägigen Bestimmungen der Landwehr-Ordnung vom 7. März 1826 in der erforderlichen Weise abzuändern oder zu ergänzen be-

schlossen, und verordnen hienach was folgt: §. 1. Die Landwehrpflichtigkeit hört mit dem vollendeten 55sten Lebensjahre auf. Vollkommen dienstrüstigen Landwehrmännern ist jedoch das freiwillige Fortdienen über das bezeichnete Lebensalter hinaus nicht zu versagen. §. 2. Die ärztliche Visitation der Landwehrpflichtigen, welche wegen Körpergebrechen die Dispensation von dem persönlichen Landwehrdienste nachsuchen, ist bei den einzelnen Landwehrabtheilungen, wo nur immer thunlich, von 3 Aerzten, nämlich dem Gerichtsarzte und zwei praktischen Aerzten, wovon Einer, wenn möglich, der Landwehr angehören soll, vorzunehmen. Dagegen hat die Obervisitations-Kommission bei den Landwehr-Kreis-Commando's stets aus 3 Aerzten, dem Kreis-Medizinalrathe, einem Gerichtsarzte und einem Arzte der Landwehr zu bestehen. §. 3. Bei Krankheiten und Uebeln, welche durch äußere Wahrnehmung und Untersuchung nicht ermittelt werden können, und wo eine Dienstleistung auf Probe nach dem Gutachten der untern, oder der obern Visitations-Commission gefährlich ist, sind die zur Prüfung der Angaben der Landwehrpflichtigen von der genannten Kommission nothwendig erachteten Erhebungen durch Vernehmung von Zeugen auf Handgelübde von einem Landwehr-Auditor zu pflegen und der Visitations-Kommission als Behelfe für die Beurtheilung des Falles mitzutheilen. §. 4. Die Würdigung der Diensttauglichkeit eines Landwehrpflichtigen hat sich auf die pflichtgemäße Erwägung der gegen den Kriegsdienst in der Regel weit geringeren Anforderungen des Landwehrdienstes zu gründen. §. 5. Die Dispensation vom Landwehrdienste wegen körperlicher Gebrechen ist längstens auf Ein Jahr zu ertheilen. Nach Verfluß desselben soll diese abermals nur wieder auf Ein Jahr gewährt werden, wenn die erneuerte körperliche Untersuchung des Landwehrpflichtigen die unveränderte Fortdauer seines Gebrechens erwiesen hat. Nur jenen Landwehrpflichtigen, welche an den im Anhange zum Heerergänzungsgesetze vom 15. August 1828 bezeichneten auffallenden Gebrechen leiden, kann die Dispensation vom Dienste sogleich für immer bewilligt werden. §. 6. Jeder Landwehrpflichtige, welcher von der persönlichen Dienstleistung befreiet oder ausgeschlossen ist, hat jährlich einen Reluitionsbeitrag zu entrichten, welcher a) in den Städten I. Klasse die Summe von 30 fl., b) in den Städten II. Klasse die Summe von 20 fl.; c) in den Städten III. Klasse und in den Märkten die Summe von 10 fl., dann d) in den Landgemeinden die Summe von 5 fl. nicht überschreiten darf. §. 7. Von der Reluitionsleistung sind die ganz Vermögenslosen, dann jene Landwehrpflichtigen befreit, welche im Militär- oder Landwehrdienste eine Verletzung erlitten haben, die ihre fernere persönliche Dienstleistung unmöglich macht. Die Befreiung wegen Armuth wird nur auf Ein Jahr ertheilt und muß nach Verfluß desselben stets wieder nachgesucht werden. §. 8. Jeder kommandirende Landwehroffizier ist berechtigt, einem Untergebenen im Dienste wegen geringer Fehler gegen die Dienstesordnung Rügen und Verweise zu ertheilen; auch kann zur augenblicklichen Aufrechthaltung des Dienstansehens von dem Landwehr-Regiments- und selbstständigen Bataillons-Kommandanten Arrest, jedoch nicht über 48 Stunden, und von andern kommandirenden Landwehroffizieren Arrest bis zu 24 Stunden verfügt werden, vorbehaltlich nachträglicher Beschwerdeführung gegen die Statthaftigkeit der Verfügung. Sollte die Vollstreckung des verfügten Arrestes durch die gewöhnlichen Mittel nicht zu bewirken sein, so kann von den Landwehr-Regiments- und selbstständigen Bataillons-Kommandanten die Hilfeleistung der Polizeibehörden requirirt werden, welchen hiebei die bestehenden Vollzugshindernisse zu bezeichnen sind. §. 9. Die Strafbefugnisse des Landwehr-Disziplinarrathes bei Uebertretungen der Dienstordnung erstrecken sich auf a) Rügen und Verweise, b) Auflage von Strafwachen und Strafdiensten, c) Hausarrest bis zu 14 Tagen, und d) auf Arrest von nicht über 14 Tagen, welcher gegen Unteroffiziere und Gemeine durch Schmälerung der Kost geschärft werden kann. Nach Beschaffenheit der Umstände kann gegen Offiziere auch die Entlassung, gegen Unteroffiziere aber die Degradirung auf unbestimmte Zeit, und selbst die bleibende Degradirung erkannt werden. Die vorstehenden Anordnungen, wodurch die Bestimmungen in den §§. 2, 4, Nr. 1, 9, 11, 36 und 37 der Landwehrordnung vom 7. März 1826, theils abgeändert, theils vervollständigt werden, haben sogleich mit ihrer Verkündigung durch das Regierungsblatt in Wirksamkeit zu treten. München, den 9. Mai 1854. Max. Graf v. Reigersberg. Auf königlich allerhöchsten Befehl, der General-Sekretär Ministerial-Rath Epplen."

Der Prinz von Preußen hat, wie die „N. Pr. Z." schreibt, einen vierwöchentlichen Urlaub nachgesucht und erhalten, und wird denselben im Kreise seiner Familie in Baden-Baden zubringen. In den ersten Tagen des Juni gedenkt der Prinz hier wieder einzutreffen.

Wien, 11. Mai. Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Ludovika in Bayern nebst Ihrer durchl. Tochter Prinzessin Helene k. Hoh. haben heute in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl Theodor in Bayern, der heute früh erst von Dresden hier eintraf, die Residenz verlassen und mittelst Separatzug der Nordbahn um 3 Uhr Nachmittags die Rückreise nach München angetreten. Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin begleiteten die Scheidenden bis an den Bahnhof, wo die Trennung in herzlicher und erhebender Weise erfolgte. Der k. bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Graf v. Lerchenfeld, war im Bahnhofe erschienen.

Course. — Frankfurt a. M., 13. Mai 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	50	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen	9	35—36	4½ % ditto . . .	97
ditto Preuss. . . .	10	5½-10 6½	4 % ditto . . .	91
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43—44	4 % Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . .	5	32½—33½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86
20 Frankenstücke . .	9	23—24	Ludwigshafen-Bexbach	110

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Lurtz, rechtskund. Bürgermeister von Bamberg; Dederer, Kaufmann von da; Pfretzschner, Kaufmann von Kronach; Pfaff, Floßherr von da; Döderlein, Civil-Adjunkt von Hof; Kaufleute: Günther mit Familie von Nürnberg, Brehme von Nordhausen, Schurli von Leipzig, Reichle von München; Fritz, Fabrikant von Würzburg; Winter, Advokat von Eisenach; Müller, Fabrikant von Heidenheim; Kratz, Kaufmann von Cöln.

Goldener Anker: HH. Dr. Gießel mit Gemahlin, k. sächs. Professor von Dresden; Recznsky, Agent von Frankfurt; Kaufleute: Eberhardt von Kronach, Lieb von Hanau, Heilbronner von Genf; Geschworne: Burger, Kaufmann und Magistratsrath von Bamberg, Schäfer, Bildhauer von da, Rauw, Kaufmann von Redwitz; Strauß, Studienlehrer von Altenburg; Madame Ellrod mit 2 Fräul. Töchter, Gutsbesitzers-Gattin von Autendorf.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai. 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+9°,7	+15°,1	+13°,9	324''',04	324''',11	323''',79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Vormittags bewölkt, Nachmittags Gewitterwolken, Donner u. W., ein wenig Regen (0c'',15), Abends bedeckt, etwas Regen (3c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: +16°,7. Temperatur des Mains: +12°,6.
Mittlere Temperatur: +13°,2. Mittlerer Luftdruck: 324''',04.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,0.
Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,0. Barometer: 323''',63.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Harmonie-Gesellschaft.

Ende August d. Js. kommt die Stelle eines Oekonomen in der Gesellschaft in Erledigung. Bewerber um diese Stelle wollen sich, unter Vorlage der entsprechenden Zeugnisse an den Vorstand wenden.

Bayreuth, den 13. Mai 1854.

Die Vorsteher.

Erheiterung.

Musikalische Produktion Dienstag den 16. d. Mts. im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale des Herrn Popp zu St. Georgen. Anfang 3½ Uhr.

Die Vorstände.

Unser Bedarf an altem Blei ist bereits gedeckt.

Gasfabrik Bayreuth.

Eingetretener Verhältnisse wegen sind zwei Aktien zu 500 fl. auf die hiesige Mechanische Baumwollen-Spinnerei zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Von heute an ist täglich mein Garten offen, wozu höflichst einladet

Johann Zeuschel.

Theater-Anzeige.

Montag den 15. Mai: **Richelieu,** oder: **Der erste Waffengang,** Lustspiel in 2 Akten von F. Heine. Hierauf: **Einer muß heirathen,** Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmi.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 135. 16. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Von den Kriegsschauplätzen berichtet der „Soldatenfreund“: Am 20. April traf im Hauptquartier des Generals Canrobert zu Gallipoli ein Brudersohn des Omer Pascha aus Schumla ein, mit der Bitte, den Marsch der Hilfstruppen über Adrianopel an die Balkanpässe zu beschleunigen, weil der Muschir von den Russen hart bedrängt werde. Giaffer Pascha ist aus Schumla in Adrianopel eingetroffen, um an der Spitze der irregulären albanesischen Truppen gegen die aufständischen Griechen zu rücken. Hussein Pascha, der bisherige Gouverneur von Varna, wurde durch den Achmet Vezier Pascha ersetzt. Die vereinigten Flotten kreuzen auf der Höhe der Halbinsel Krim und blokiren den Hafen von Sebastopol; am 30. April wurden durch einen englischen Dampfer durch drei Stunden Hohlprojektile dahin geworfen, jedoch — wie es heißt, ohne den geringsten Erfolg. Es ist auch eine Division von Fregatten der vereinten Pontusflotte zur Zerstörung der russischen Festungen Redutkale, Suchumkale und Anapa nach der tscherkessischen Küste abgedampft. Die russische Flotte bleibt ruhig hinter den Steinwällen vor Anker liegen und weicht jedem Zusammenstoße aus. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit der russischen Flotte in der Ostsee; dies verlängert allerdings den Krieg, zwingt aber die alliirten Westmächte, den Angriff zur See in der Krim und in Finnland und Esthland mit Landtruppen zu unterstützen; es wäre dies ein Terrain, wo Rußland sehr bedeutende Streitkräfte aufgestellt hat und seine Gegner mit Ruhe erwarten könnte. — Die wichtigste Frage, um die es sich zur Stunde an der Donaulinie handelt, ist: ob Silistria fällt oder widersteht. Wir haben nunmehr die bestimmteste Nachricht, daß die Russen nahe daran sind, diesen Schlüssel zu den wichtigen Balkanpässen den Türken aus den Händen zu winden. Es fehlen uns zwar die nähern Daten über die Belagerung selbst, aber so widersprechend und unklar diese Nachrichten sind, haben wir doch in Erfahrung gebracht, daß diese Festung seit 2. Mai aus den russischen Strandbatterien der drei Donauinseln Olbina, Tarbanefi und Kakinsky unaufhörlich beschossen werde und ein Sturm schon nächstens erfolgen dürfte. Von dem Gang der Belagerung selbst haben wir keine zuverlässige Nachricht und erwarten auch keine früher, bis Silistria entweder fällt oder — entsetzt wird.

Aus Galacz wird mitgetheilt, daß neue Truppenzüge aus Bessarabien stattfanden, die mit einem bedeutenden Belagerungspark die Richtung nach Silistria nahmen. Vor Kurzem wurden sechs Stück Glocken nach Galacz gebracht, nach dem jenseitigen Ufer überschifft und sollen für die griechischen Kirchen in Bulgarien bestimmt sein. Für die von der russischen Militärbehörde in den bulgarischen Städten Matschin, Tultscha, Hirsova und andern Plätzen eingesetzten Lokalbehörden werden neue Amtssiegel angefertigt. Es dürfte müssig erscheinen, aus Siegeln die Absichten Rußlands dechiffriren zu wollen, um so mehr, als dieselben, allerdings etwas zur ungelegenen Zeit, zur Kenntniß der ganzen Welt gelangten. Aber interessant ist es doch, zu bemerken, wie Rußland nun bei jeder noch so unscheinbaren Gelegenheit seine Eroberungsplane ohne Scheu manifestirt. In diesem Siegel erscheint der bulgarische Löwe in liegender Stellung an dem Gestade eines Flusses, über ihm der russische Adler, ober und unter dieser Darstellung das Kreuz der orthodoxen griechischen Kirche. — Am 16. v. wurden drei Batteien bei Sulina von den Russen selbst zerstört und 17 Stück Geschütze auf Kanonenboote gebracht. Sämmtliche Bewohner erhielten den Befehl, Sulina zu verlassen; die meisten derselben begaben sich nach Tultscha. Die in und um Tultscha in zwei Lagern stehende Division Uschakow erstreckt ihre Streifungen bis Kustendsche.

Aus der Walachei, 30. April, geht der „Med. Wochenschrift“ folgende interessante Schilderung über die augenblickliche Lage der russischen Armee zu: Der ungeheuere Train von Kibitken und schweren Lastwägen, welcher unserem Corps in die Dobrudscha folgen mußte, weil drüben absolut nichts vorzufinden ist, kehrt zur Abholung neuer Provisionen in fast ununterbrochenen Zügen zurück, und bringt Hunderte von Verwundeten und Tausende von ruinirten Waffen, Monturen und Rüstzeugen mit. Wir erwarten eben jetzt die Blessirten von Karassu, deren Zahl über 400 betragen soll; — in Braila, Galacz und Reni wurde ein Belegraum für 2000 Kranke zu den alten Lazarethen (in Ganzen sieben) neu improvisirt so gut es eben ging; die aus der Moldau und aus Bessarabien mitgebrachten Fournituren können, so ungemein groß besonders die Bettgeräthe auch sind, dennoch nicht ausreichen, wenn die Zahl der Kranken und Verwundeten stätig in der Dobrudscha so zunimmt, wie seit dem unglückseligen ersten Uebergang über die Donau. Die Ambulancen in der Dobrudscha füllen sich Tag für Tag dermaßen rasch, daß Entsendungen nach Hirsowa, Matschin und dorther auf das linke Ufer täglich zwei Mal vorgenommen werden müssen. Es ist geradezu unmöglich, sich eine Idee zu machen von den irdischen und himmlischen Hindernissen, von den hundert und wieder hundert kleinen und großen Elendstücken des täglichen Lebens und des nächtlichen Treibens, womit die Mannschaft hier ringt; die Entsagung und Entbehrung, die Abhärtung und die Ausdauer der Truppe ist wahrhaft bewundernswerth, und dieselbe bewahrt solche Eigenschaften gegenüber einem niemals rastenden, tausendfach beweglichen, tollkühnen und todesmuthigen Feinde, der ihr gleichfalls eifern gegenübersteht. Aber nicht nur unser Verlust an Menschen ist ungeheuer — die Zahl der Verwundeten übersteigt heute schon 2600 und nach den bisherigen Propositionen kämen darauf mehr als 3000 Todte und Vermißte; aus den Ersatzforderungen berechnet man aber auch eben so ungeheuere Verluste an Pferden, Bagage und Munition. So schrecklich diese Zahlen klingen, so wenig sind sie von der Wahrheit entfernt; blieben doch unweit Kustendsche allein auf einen kaum 1000 Klafter messenden sumpfigen Wiesengrunde 243 Russen und 71 Pferde, und doch ist das eines der kleineren, aber am meisten hartnäckigen Gefechte gewesen, bei dem allerdings endlich die Russen weichen mußten. Die Türken, weit besser mit dem Terrain und den Mitteln zu seiner Benützung vertraut, haben die Gewohnheit, erst im Laufe des Kampfes größere Geschütze aufzuführen, an denen sie überhaupt sehr reich sind, und womit sie, furchtbar möderisch zielend, ganze Reihen des Gegners niederwerfen. Offenbar ist auch ihre Artillerie besser als die unserige bedient; da sie viele kleinere Kanonen, und darunter die meisten durch Packpferde tragbar benützen, so fechten wir sehr oft mit ungleichen Waffen, und wie gefochten wird, das geht am augenfälligsten aus den weit zahlreicheren Todten und aus den überaus schweren Verwundungen unserer Mannschaft hervor. Eine einzige Schußwunde ist selten, gemeiniglich 2—3, und leider erliegen nicht wenige Verwundete vor der Ankunft im Lazarethe durch Erschöpfung von Blutverlust und Schmerzen. Auch Beinbrüche sind neuerlich, besonders von Silistria her und vom Wasser überhaupt zahlreich zugewachsen. Die Sterblichkeit der Verwundeten berechneten sich für April mit 31 Proz.! — — Unsere Truppen, durch die langen Osterfasten ausgehungert, bekommen in der Dobrudscha wohl sehr gute Fleischrationen, an denen bisher kein Mangel war; aber das Brod, unser vielberühmter Zwieback, zieht bald an, schimmelt, erweicht, und ist dann nicht nur ungenießbar, sondern erzeugt allerlei Krankheiten. An gutem Wasser herrscht fast allenthalben sehr empfindlicher Mangel, und selbst wo man dessen bisweilen habhaft wird, genügen die elenden Holzflaschen — Tschuttora's — nur kümmerlich zum Aufbewahren. Ueberdies sind diese vom Branntwein so durchsetzt, daß das Wasser sofort dessen Geruch annimmt. Branntwein, Thee und Tabak bleiben noch die einzigen Labsale, welche die Truppen erhalten. Die Affaire von Tschernawoda, die blutigste von allen, so wie die ununterbrochen in fast täglichen Reprisen erneuerten Angriffe auf die Schanzen von Rassova und Silistria haben eine solche Bewegung in diese Strecke der Donaulinie gebracht, daß über militärischen Evolutionen alle anderen Zeichen der Existenz des Bürgers und Bauers verschwunden sind; alles ist nur Soldat oder nur für den Soldaten da: Wohnung, Bett, Wagen, Pferde, Fleisch, Brod, Heu, Hafer, Wein, Branntwein — ja auch die eigenen Arme und Beine, denn die Arbeitsfähigen müssen für Befestigungs-, Munitions- und Provisionszwecke fleißig mitarbeiten. Wie gerne wir gesehen werden dabei, mögen Sie sich einen Begriff machen, wenn Sie jemals in einer belagerten Stadt gelebt

haben, die ihre Feinde einschließt. Die Nachrichten von den obern Donaupunkten lauten höchst widersprechend; nur so viel wissen wir hier ganz sicher, daß sich die bestunterrichteten Offiziere in der Walachei nicht mehr sicher wähnen, denn sie senden ihre Frauen, Prätiosen, ihre besseren Pferdegeschirre und Wägen über den Pruth zurück, und haben zusehends und auffallend aufgehört, von dem Zuge nach Constantinopel in diesem Sommer — vor Kurzem noch Schlagwort unserer Casino's — weiter zu radotiren. Indessen ziehen noch immer neue Nachschübe, insbesondere von Cavallerie und schwerer Artillerie, aus Bessarabien nach der Dobrudscha und nach Kalarasch, woher die Boote und Schaluppen montirt und armirt werden; die aus der Moldau hereinbezogenen Truppen aber lagern auf der Fokschaner Linie, die sich bis an die Siebenbürger Grenze erstreckt; hinter Fokschan wird eben ein großes Lagerspital eingerichtet und vollständig in disponiblen Stand gesetzt. Aus diesem Allem entnehmen Sie wohl, daß es einen noch langen und auch fernerhin mörderischen Krieg geben wird.

Aus Konstantinopel, 1. Mai, berichtet die „Tr. Ztg.“: Eine Abtheilung des Geschwaders, aus Dampffregatten bestehend, hat den Auftrag, Redutkale, Suchumkale und das Fort Anapa zu bombardiren, während das Gros des Geschwaders sich nach Sebastopol gewendet hat, um dasselbe zu bombardiren. 15,000 Mann türkischer Landtruppen sollen von Varna aus ebenfalls nach Sebastopol transportirt werden, um dasselbe sowohl zu Wasser als zu Lande zu gleicher Zeit anzugreifen.

Wien, 14. Mai. Die Fürsten Paskewitsch und Gortschakoff sind in Kalarasch angekommen. Die Beschießung Silistria's hat am 11. Mai aus 70 Geschützen vom linken Ufer aus begonnen. Die Räumung der kleinen Walachei ist eingestellt. (T.B.d.A.Z.)

Die höchste Politik, die es für uns gibt, sagt der Wiener Lloyd, besteht darin, immerfort darauf hinzuweisen, daß Wien und Berlin überall zusammengehen sollten, daß ihr Interesse ein gemeinsames, daß irgend eine zwischen ihnen gehegte Eifersucht eine ungerechtfertigte ist. Wir geißeln gern jene preußische Partei, welche es mit dem Fremden hält gegen das eigene Land, wir verspotten häufig die Schwäche, den Wankelmuth und die Unentschlossenheit, wo wir sie im deutschen Norden erkennen, aber mit Preußen selbst suchen wir nach Pflicht und Gewissen nur das innigste Einverständniß. Wenn jetzt in den Theilen Deutschlands, wo früher eine Vorliebe für Oesterreich nicht existirte, das Volk mit Vertrauen und Zuversicht nach Wien blickt, so freuen wir uns darüber. Es ist der wohlverdiente Lohn für eine stolze, unabhängige und einsichtige Politik, die ihre Quelle hat in einem thatkräftigen und erleuchteten Fürsten aus Deutschlands vornehmstem Hause. Aber es ist uns nicht willkommen, wenn jene Sympathien Deutschlands auf Kosten Preußens uns zu Theil werden. Hundert Mal besser und vortheilhafter ist es für uns, diese, so wie alle Ehren, alle Siege und Vortheile mit jenem Staate zu theilen. Uns frommt am besten, was Preußen mit uns frommt.

Trotzdem, daß einige düstere Zeichen an der Spree hervortreten, wozu wir vor Allem die Entfernung jenes erlauchten Prinzen aus Berlin zählen, der seinem Könige, Preußen und Deutschland stets mit gleicher Loyalität und Kraft gedient hat, so lassen wir uns nicht in dem Glauben irre machen, daß die Einigkeit der beiden deutschen Großstaaten unerschütterlich während dieser Krise wird erhalten werden, und daß die österreichische Politik unverändert, die feste Richtung einhalten wird, die ihr der Kaiser vorgezeichnet. So oft auch die kleine aber mächtige Partei mit ihren dunkeln Schatten dem preußischen Throne nahe rückte, eben so oft hat sie verfehlt, ihre Macht zur Geltung zu bringen. Sie hat noch nicht ein Ministerium gebildet, und wird keines bilden. Denn sie ist impotent trotz ihrer gerühmten Mächtigkeit, und klein nicht allein in der Zahl, sondern in Geist und Gesinnung. Deutschland, dem trauen wir, wird noch an Berlin Ehre und Freude erleben, und wenn ein einheimisches Interesse von dem Fremden bedroht wird, so werden nicht mehr die Meilen gezählt werden, um welches jenes dem einen Staate näher steht als dem andern. Ist Deutschland wirklich Eins, so hat es nur eine Ehre, eine Macht und ein gemeinsames Interesse, so wird es, wo auch berührt, mit seinem ganzen Körper zur Abwehr einstehen.

Aus Stockholm vom 9. Mai wird dem „H. C.“ geschrieben, daß sich in diesem Augenblick kein Fahrzeug der vereinigten Ostseeflotte mehr in den dortigen Scheeren befindet. Die durch ein englisches Dampfschiff nach Elsnabben am 5. ds. überbrachte wichtige Nachricht, in Folge deren die gesammte englische Flotte und das französische Linienschiff „Austerlitz“ in östlicher Richtung vorgerückt war, soll dahin lauten, daß die im Hafen von Helsingfors stationirte russische Flotten-Abtheilung aufgebrochen ist, um sich mit dem vor Kronstadt liegenden Geschwader zu vereinigen. Falls diese Angabe sich bestätigt, ist der Cours, welchen die englische Flotte unter Sir Charles Napier genommen, unschwer zu errathen. — Die bis zum 3. ds. reichenden Mittheilungen aus Finnland bestätigen, daß man sich dort zu einer ernsten Gegenwehr rüstet. Für Viborg ist General-Lieutenant de Junker zum Kommandanten, und General-Major Drake zum Ober-Befehlshaber der Artillerie bei dem in Finnland stationirten Armeecorps ernannt worden. Zwischen St. Petersburg und den wichtigsten Küstenplätzen an dem nun aufgeeisten Meerbusen hat ein täglicher Kourierwechsel Statt. Die Enrollirung der Mannschaft für vier neue Kompagnieen der Reserve-Ruderflottille wird eifrigst betrieben; letztere soll nach Rotschensalm verlegt werden, wo sich große Kasernen und Magazine zur Unterbringung von 14,000 Mann befinden.

Nach telegraphischen Nachrichten aus Kopenhagen vom 12. Mai lag die französische Flotte noch am 10. d. bei den Hirtsholmen vor Anker.

Aus London erfährt man, daß eine dritte Flottille bereit ist, nach dem Weißen Meere auszulaufen.

Der Times wird aus Wien vom 10. Mai telegraphisch berichtet: „Nach Berichten aus Petersburg vom 3. Mai wird in Kaminiez, in Podolien, an der galizischen Grenze, ein ungeheures Lager geschlagen und auf dem linken Ufer des Dniester ein starkes Corps aufgestellt werden. Es wird glaubwürdig berichtet, daß der österreichische Gesandte in Athen der griechischen Regierung angezeigt hat, wenn sie die Ordnung nicht aufrecht erhalten könne, so werde dies durch Oesterreich geschehen.“

Nordischen Blättern zufolge wird aus Gothland die bisherige Besatzung theilweise wieder zurückgezogen, worüber die Presse unzufrieden ist. Den im Volke schon ohnedies tiefgewurzelten Russenhaß noch mehr zu nähren, hat man dort soeben eine populäre Darstellung der schwedisch-russischen Kriege, resp. die Geschichte von dem Verluste Finnland's herausgegeben.

Berlin, 14. Mai. Die Aufforderung Oesterreichs an Rußland zur Räumung der Donaufürstenthümer ist noch nicht erfolgt, aber demnächst zu erwarten; hier wird sie lebhaft gewünscht. Die Bamberger Konferenz ist zu bestätigen*). (T. D. des N. Korr.)

*) Was dieser Satz bedeutet, darüber haben wir erst auf dem Postwege Aufklärung abzuwarten.

Deutschland.

Bayreuth. Das Central-Capitel des St. Johannis-Vereines zu München beginnt sein wohlthätiges Wirken immer mehr zu entfalten. Während dieses Capitel den Gebirgsgegenden Unterfrankens zur Linderung der herrschenden Noth 500 fl. zugewendet und die durch Brandunglück schwer heimgesuchte Stadt Hammelburg mit einem Geschenke von 1000 fl. bedacht hat, sind gleichzeitig von demselben 400 fl. auch nach Oberfranken für nothleidende Gemeinden des Fichtelgebirges und des fränkischen Waldes vorzugsweise zur Anschaffung wohlfeilen Brodes abgegangen. Es veranlaßt dieses zu dem Wunsche, daß ein recht zahlreicher Beitritt unmittelbarer Mitglieder zu genanntem Vereine erfolgen möge, damit die Mittel des Central-Capitels an Umfang gewinnen und dasselbe in den Stand gesetzt werde, seine wohlwollenden Absichten nach allen Richtungen hin zur Ausführung zu bringen. Die für Oberfranken bestimmte Unterstützung ist bereits unter die bedürftigsten Gemeinden der bezeichneten Distrikte vertheilt worden.

Berlin, 14. Mai. Die hiesige Anwesenheit des wirklichen Geh. Legationsraths Dr. Dönniges aus München soll mit der von Seiten Bayerns bereits erfolgten Erklärung seiner Bereitwilligkeit, sich dem Schutz- und Trutzbündnisse Preußens und Oesterreichs anzuschließen, im Zusammenhange stehen.

Frankfurt, 13. Mai. Freiherr v. Hübner, der Gesandte Oesterreichs bei dem französischen Hofe, traf gestern um die Mittagsstunde auf seiner Rückreise von Wien nach Paris mit dem Dresdener Schnellzuge hier ein. Er speiste bei dem k. k. Bundespräsidialgesandten und wird heute seine Reise nach Paris fortsetzen. — Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Herr v. Bismark-Schönhausen, wird heute von Berlin zurückerwartet. — Die Uebereinkunft zwischen England und Frankreich vom 10. April ist der Bundesversammlung durch den englischen Gesandten, Sir A. Mallet, übergeben worden.

Samstag den 13. Mai 1854 wurden bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt und

1) Rieß, Johann, Taglöhnerssohn von Thiersheim, wegen Vergehens des Diebstahls zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß und Rieß, Barbara Elisabetha, Taglöhnerswittwe von Thiersheim, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 2½ Jahren Arbeitshaus,

2) Roth, Heinrich, Webermeister von Reitzenstein, wegen Vergehens der Bestechung zu 3 Tagen Gefängniß,
3) Büttner, Lorenz, Hutmann von Berneck, wegen Vergehens der Unterschlagung zu 1½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
4) Ständner, Refina, von Pärbitsch, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
5) Schuberth, Christian, von Kulmbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu einem Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

(Theater.) Mit der Oper „Jüdin" hat sich Director Bömly unsern vollsten Anspruch auf die wärmste Anerkennung erworben. Es war dies eine Vorstellung, wie wir in den letzten Jahren noch keine hier hatten. Der gefeierte Gast, Hr. Conradi, hatte Gelegenheit, in der Partie des Cardinal seine herrliche imposante Stimme zur schönsten Geltung zu bringen. Ebenso war der „Eleazar" des Hrn. Baumhauer sowohl im Gesang als im Spiel ein künstlerisches Bild ächt poetischer Auffassung. Herr Dienemann war sichtlich bemüht, die Rolle des Herzogs nach Kräften durchzuführen. Die beiden Damen (Recha) Fräul. Achilles und (Eudoxia) Frau Widmann standen den beiden erstgenannten Partien würdig zur Seite. — Die elegante Ausschmückung der Oper ward der gerundeten Darstellung ganz angemessen und hat die Illusion angenehm überrascht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+10°,0	+13°,6	+13°,4	323''',63	323''',41	322''',70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +16°,4. Temperatur des Mains: +12°,4.
Mittlere Temperatur: +12°,78. Mittlerer Luftdruck: 323''',19.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,4.
Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,8. Barometer: 323''',14.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Austzügler Conrad Hacker von Creez, 57 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern, weßhalb Forderungen an solchen am

Donnerstag den 25. Mai c. Vormittags 9 Uhr

dahier bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden sind.

Bayreuth, am 11. Mai 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 17. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr wird hinter der Reiter-Kaserne eine Quantität altes Lagerstroh gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 15. Mai 1854.

Anzeigen.

Für das laufende Jahr sind in der hiesigen Gasfabrik
circa 150 Klafter trockenes und
" 150 " grünes,
weiches oder hartes Holz erforderlich und werden in großen und kleinen Parthieen gegen sofortige baare Bezahlung zu billigen Preisen angekauft.

Ich bin nicht hinlänglich beschäftigt, und da ich mich für fähig halte, grammatikalischen Unterricht in der englischen Sprache ertheilen zu können, so erbiete ich mich hiezu mit dem Bemerken, daß ich mich wegen der Richtigkeit meiner Aussprache auf eine Autorität beziehen kann.

Auch in einfacher und doppelter Buchhaltung, kaufmännischer Arithmetik und den übrigen Comptoir-Wissenschaften könnte gründlicher Unterricht ertheilt werden um billiges Honorar von

J. G. Felbinger.

Ein guter **vierfaitiger Contra-Baß** und einige Blech-Instrumente werden **billig** verkauft Hs.-Nr. 22.

Ein gefundenes weißes, gezeichnetes Sacktuch kann Hs.-Nr. 24 gegen die Insertions-Gebühren abgeholt werden.

30 pro Cent unter dem Preis.
Feste Preise.

Von Montag den 22. dieses anfangend werden in der Aub'schen Schnittwaaren-Handlung verschiedene Schnittwaaren aus vorjähriger Saison mit 30 pCt. unter dem Einkaufspreis abgegeben.

Bayreuth den 16. Mai 1854.

Geschäfts-Eröffnung.

Bis Ende August lauf. Jahres sind meine Verbindlichkeiten als Oekonom der verehrten Harmonie-Gesellschaft zu Ende, was die gestrige Annonce schon kund gegeben hat. Ich erlaube mir daher, einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß mir schon seit längerer Zeit von einem hohen Stadtmagistrate die Genehmigung zum Betriebe des Schuhmacher-Gewerbes ertheilt wurde, verbinde daher mit obiger Anzeige die gehorsamste Bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren. Zugleich gebe ich die Versicherung, alle, bei mir bestellten Arbeiten auf das Billigste und Punktlichste bestens zu besorgen, und werde keine Mühe scheuen, mir die volle Zufriedenheit meiner einstigen Kundschaft zu erwerben.

Louis Keller, Schuhmachermeister.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein bisheriges Logis verlassen und in die Parterre-Wohnung im Hause Nr. 686 des Herrn Stadtrath Kretschmann, dem Bahnhofe gegenüber, gezogen bin und verbinde dabei, meine sowohl vorräthigen, selbstgefertigten Modewaaren zur gütigen Abnahme, als zu gefälligen Aufträgen in Arbeiten von Putzsachen mich bestens zu empfehlen.

Lisette Weinzierl, Modistin.

Cremserweiß, Bleiweiß, trocken und in Oel gerieben, alle Sorten **bunte Farben, Mohnöl, Terpentinöl, Firnisse** und **Lack-Firnisse** empfiehlt zu billigen Preisen

Christoph Adam Schmidt
am untern Thor.

Fertige **Herren-Hemden, Chemisetten, Krägen,** neueste **Cravatten,** sowie

Leinwand und Schirting

zu Hemden empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. Wertheimber
neben dem Opernhause.

Eine neue Sendung **holländischer Böcklinge** ist angekommen und werden, das Stück zu 1 kr. bis 3 kr., verkauft bei

Georg Dolhopf.

☞ **Bemalte Rouleaux** von fl. 1 — an bei

J. Wertheimber.

Wegen Versetzung ist eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern, Kochzimmer und übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In der Altstadt im Meyer'schen Gütchen sind zwei kleine Quartiere stündlich zu vermiethen.

Eine Auwiese hinter der Caserne ist zu verpachten. Schnell.

Ein gebrauchter, jedoch noch guter 6- oder 8sitziger Omnibus wird zu kaufen gesucht; das Nähere in der Expedition d. Bl.

In dem Hause Nr. 444 ist ein Mansarden-Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Ausverkauf.

Wegen beabsichtigter Geschäftsveränderung wird von **Mittwoch den 17. d. M.** anfangend mein

Schnitt- und Modewaaren-Lager

welches die neuesten Kleiderstoffe in Seide, Mousseline, Barège, Cattun, Shawls und Tücher, Seiden- und Baumwollen-Sammte, Meubles- und Vorhangstoffe, feine Leinwand, Piqué, Taschentücher, Tisch- und Tafelgedecke, Caffeetücher, Tisch-, Fuß-, und Zimmerteppiche, Bettdecken, gemalte Fensterrouleaux, fertige Mantillen, Futterzeuge rc. in großer Auswahl enthält, gänzlich zu bedeutend herabgesetzten Preissen ausverkauft.

S. M. Wilmersdörffer, Friedrichsstraße.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 136. | 17. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 13. Mai. Berichte aus Bukarest vom 3. d. Mts. melden übereinstimmend, daß Silistria von allen Seiten eingeschlossen sei und das Breschesschießen mit gutem Erfolge fortgesetzt werde. Männer vom Fache versichern, die Festung könnte sich nur noch kurze Zeit halten; das bei den Belagerungen der Vorjahre nicht zur Anwendung gekommene Raketenfeuer beschleunigt den Fall dieses festen Platzes, des Edelsteins der türkischen Festungen an der Donau. Ein nicht verbürgtes Gerücht wollte wissen, daß das Fort Abdul Medjid, das in neuester Zeit zum besseren Schutze Silistria's erbaut wurde, von den Russen bereits genommen sei. Thatsache ist, daß die russischen Truppen am bulgarischen Ufer nächst Silistria Position genommen und die Festung auch von der Landseite eingeschlossen haben. Allgemeine Anerkennung, selbst unter russischem Militär, findet der Heldenmuth, mit dem die Türken die Festung vertheidigen. Ohne Zweifel werden sie den Russen nur einen Schutthaufen übergeben. Omer Pascha und Mustafa Pascha sind in Schumla, wo bedeutende Streitkräfte concentrirt wurden. Die bis jetzt in Bukarest befindlich gewesenen Offiziersfrauen reisen in größerer Zahl in Folge erhaltener Andeutungen nach Jassy, um dort zu verbleiben.

Die heutige Post brachte folgende Einzelnheiten vom Kriegsschauplatze an der Donau: In Folge einer aus St. Petersburg eingegangenen Weisung werden an mehreren Punkten am Sereth in der Moldau Befestigungen angelegt und an den Mündungen der Bistizza und Moldawa Forts erbaut. — Unter den in der Dobrudscha stehenden russischen Truppen zeigen sich Spuren von Faulfieber, ein Uebel, an dem im Jahre 1829 in einem Monate von 100,000 M. gegen 6000 gestorben sind. — In Varna befinden sich drei französische und zwei englische Schiffe, welche während des Bombardements von Odessa beschädigt wurden, in Reparatur. Zwei Schiffe der vereinten Flotten haben so stark gelitten, daß sie zur Herstellung in das Arsenal zu Constantinopel bugsirt werden müssen. Die in Varna befindlichen 5 Schiffe sind aber nur leicht beschädigt. Die Ausbesserung kann in wenigen Tagen bewerkstelligt sein. Zwölf russische Kauffahrer, die von 2 türkischen und 2 englischen Dampfern bei Sebastopol genommen wurden, sind am 30. April in Varna eingetroffen.

Was den wahrscheinlichen Kriegsplan der Alliirten anlangt, so scheint mir, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg. aus Konstantinopel, 4. Mai, daß man sich zunächst in der Defensive halten und die Zeit, welche man bis zum Uebergang der Russen über den Balkan hat, nutzen wird, um das Kriegstheater in Rumelien einzurichten, vor allen Dingen sich eine feste Basis zwischen den beiden Meerengen bei Konstantinopel und Gallipoli zu schaffen.

Unter den Geschenken, welche der Sultan dem Prinzen Napoleon überreichen ließ, befand sich ein prächtiger Sattel, welcher von einem zur hiesigen Emigration gehörigen Ungarn gefertigt worden ist. Der Prinz zeigt sich sehr oft dem perotischen Publikum. Heute um Mittag ritt er, von einer glänzenden Suite umgeben, nach dem Palais von Tscheraghan, wo der Kaiser residirt, und dem zur Seite er demnächst selbst seine Residenz nehmen wird. Bis jetzt ist er, wenn ich nicht irre, in dem französischen Gesandtschafts-Palais logirt.

Die Mittheilung, daß Rußland an der preußischen Grenze ein Observationscorps zusammen zu ziehen beabsichtige, bestätigt sich. Die vor Kurzem von Warschau in Marsch gesetzten 20,000 Mann gehen nicht, wie anfänglich verlautete, in die Moldau, sondern gegen Petrikau und Czenstochau, Orte, die nur wenige Meilen von der preußischen Grenze entfernt sind.

Der „Advertiser" sagt: „Wir haben einen Brief aus Erzerum, 5. April, erhalten, mit der wichtigen Nachricht, daß zwei hohe persische Würdenträger dort angekommen sind, die vom Schah eine außerordentliche Mission an den englischen Hof haben. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Teheran und Petersburg waren vollständig abgebrochen und Persien hatte die Absicht, sich der Koalition der Westmächte gegen Rußland anzuschließen. Der russische Gesandte, so scheint es, hatte die Rathgeber des Schah so weit betrogen, daß er ihnen weiß machte, die westlichen Mächte handelten im Einverständniß mit dem Czaren gegen die Türkei, als der englische Gesandte endlich eine Audienz beim Schah verlangte und demselben die Augen öffnete, gerieth der Monarch in die heftigste Entrüstung über die Unwahrheiten des Fürsten Dolgorucki, so daß dieser es für gut fand, unter dem Vorwand eines plötzlichen Unwohlseins seine Pässe zur Heimkehr nach Rußland zu verlangen.

Wien, 15. Mai. Die Mobilisirung der Armee dauert fort. An der galizischen Grenze soll ein Armeecorps aufgestellt werden. Graf v. Alvensleben ist aus Berlin hier eingetroffen. Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. (T. B. d. A. Z.)

Paris, 14. Mai. Der heutige Moniteur widerspricht der Nachricht, Preußen habe Erklärung in Betreff des Lagers von St. Omer verlangt.

Das Kriegsschiff Ulm von 100 Kanonen ist, wie der Moniteur berichtet, zu Rochefort vom Stapel gelaufen. (T. D. d. K. Z.)

Der „Moniteur" theilt folgenden Brief von Th. Grivas an einen Deputirten aus Livadien mit, in welchem er sich über die Ausschweifungen seiner Kampfgenossen beklagt: „Agraffa, 14. April. Bruder! Nach einer bei Metzovo gelieferten denkwürdigen Schlacht, wovon ich heute eine Erzählung zum Veröffentlichen schicke, sehe ich mich genöthigt, mich von meinen Mitkämpfern zu trennen und nach Thessalien zu gehen, da ich mich von ihrem Verrath überzeugt habe. Zu Agraffa angelangt, bemerkte ich dieselbe Uneinigkeit zwischen den Führern, und ich habe beschlossen, mich hier auszuruhen, bis ich mich mit der Regierung Sr. Majestät verständigt habe. Zu diesem Zweck schreibe ich heute an den Kriegsminister und lege ihm mehrere Vorschläge vor, die allein, wenn sie angenommen werden, mich zum Wiederanfang des Kampfes bringen können; aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Alles unter meine Befehle gestellt wird; andernfalls würde ich mich in der absoluten Nothwendigkeit finden, nach Griechenland zurückzukehren, um mich bei meinem häuslichen Herd auszuruhen. Der Kampf, den wir begonnen haben, ist groß, er ist größer, als der von 1821, da es sich darum handelt, ein hellenisches Kaiserreich zu errichten. Ein solcher Kampf erfordert folglich große Eintracht, Disciplin, Ordnung, Geld und einen obersten Anführer: sonst ist alle Hoffnung auf Erfolg verloren. Als ich in Epirus einige meiner Soldaten Gewaltthätigkeiten begehen sah, jagte ich sie fort, und ich habe heute 400 auserlesene Streiter. Wenn ich Ihnen die Greuelthaten erzählte, die in Epirus und Thessalien gegen die Ehre und das Eigenthum der Christen begangen werden, so würden Sie sich darüber entsetzen. Seien Sie versichert, Bruder, daß Gott nicht mit uns ist, wenn er, anstatt schöner und edler Handlungen, nur Greuelthaten sieht. Was soll man denn von einem solchen Stand der Dinge erwarten? Entweder muß die Regierung den Kampf offen annehmen, indem sie zum regelmäßigen Kriege geschickte Personen ernennt und regelmäßig besoldete Bataillone bildet, oder wir müssen fort, um nicht Ursache der Vernichtung der Christen zu werden. Was ich Ihnen schreibe, bitte ich, unseren Freunden mitzutheilen, und über die schnelle Annahme meiner Vorschläge ernstlich nachzudenken, sonst wasche ich mir die Hände und kehre heim, um mich auszuruhen. Ich umarme Sie und bin Ihr Bruder: F. Grivas."

Deutschland.

München, 14. Mai. Ueber das Gesammtgastspiel deutscher Theater-Notabilitäten auf der Münchener Hofbühne erfährt man nun offiziell folgendes Nähere: Zur thätigen Theilnahme daran haben sich folgende Kunstgrößen verpflichtet: Anschütz (aus Wien), Frau Bayer-Bürk (aus Dresden), Emil Devrient, Döring, Frln. Fuhr (von Berlin), Grunert, Frau Haizinger (Wien), Hendrichs (Berlin), Kaiser (Hannover), La Roche (Wien), Frln. Neumann und Frau Rettich (beide aus Wien), Frln. Seebach (Hamburg). Zweifelhaft ist noch der Beitritt der Damen Crelinger (Berlin), Frau Hebbel-Enghaus (Wien), des Hrn. Liedke (Berlin), der Frln. Wildauer (Wien) und Wilhelmi (Stuttgart), wogegen als Freiwillige mehrere

Wien, 16. Mai. Durch die kaiserl. Anordnung zu einer Rekruten-Aushebung von 95,000 Mann wurde die Börse anfangs gedrückt, später erholte sie sich etwas. Die Gerüchte von Einschließung Silistria's von der Landseite zeigen sich bis jetzt als unbegründet. (T. B. d. A. Z.)

Hamburg, 15. Mai. Nach einer offiziellen Mittheilung aus Petersburg vom 9 Mai sind die vereinigten Flotten, 30 Kriegsschiffe stark, am 28. April vor Sewastopol erschienen. — Die Kaiserin hat vier Heiligenbilder an die Vertheidiger der kronstädter Forts Kronschlot, Peter, Paul und Alexander geschenkt. (T. D.)

Deutschland.

München, 15. Mai. Se. k. Hoh. Herzog Max wird demnächst zum Gebrauche der Kur sich nach Baden-Baden begeben; Höchstdessen Gemahlin, Herzogin Louise, und Prinzessin Helene werden diese Woche aus Dresden zurückerwartet und sogleich nach Possenhofen gehen.

München, 15. Mai. Die Mittheilung des Berliner Corr.-Bureau, daß Prinz Luitpold von Bayern mit einer besondern Mission in der preußischen Hauptstadt erwartet werde, beruht, wie die Allgem. Ztg. sagt, jedenfalls auf einem Irrthum. Noch ist Se. k. Hoh. von der letzten Krankheit nicht so völlig hergestellt, um eine weitere Reise unternehmen zu können. Prinz Luitpold wird im kommenden Monat die Molkenkur im Bad Kreuth gebrauchen. Heute hat eine mehrstündige Sitzung des Staatsraths stattgefunden, in welcher dem Vernehmen nach der Entwurf des neuen Strafprocesses zur Berathung kam. Man glaubt, daß dieser Entwurf den Gesetzgebungs-Ausschüssen beider Kammern in einigen Monaten werde vorgelegt werden. Die Berufung dieser Ausschüsse dürfte bis kommenden August erfolgen. Se. Maj. der König hat zu genehmigen geruht, daß das diesjährige Central-Landwirthschafts-Fest, das Octoberfest, am Sonntag den 1. Oct. stattfinde.

München, 16. Mai. Zufolge eines dieser Tage erlassenen Ministerial-Rescripts muß von nun an jeder Staatsdienstadspirant, der in die Advokatenpraxis treten will, unter Vorlage eines Zeugnisses, in welchem ihm von dem Anwalte die Aufnahme gesichert wird, um Zulassung zu dieser Praxis nachsuchen und sind diese Gesuche von den Appellationsgerichten im Einvernehmen mit den Kreisregierungen zu bescheiden. Sollten sich die beiden Kreisstellen nicht einigen oder sollte gegen deren Beschluß Beschwerde ergriffen werden, so hat die Entscheidung durch das kgl. Justizministerium zu erfolgen. Ferner darf nach dem neuen Rescript keinem Staatsdienstadspiranten gestattet werden, bei einem Anwalte in die Praxis zu treten, der bereits einen Konzipienten beschäftigt; Ausnahmen von dieser Regel können nur durch Ministerialerlaubniß aus besonders erheblichen Gründen gestattet werden. Denjenigen Staatsdienstadspiranten, welche sich nicht bloß um eine Advokatur, sondern um eine Anstellung im Staatsdienst bewerben, kann der Eintritt in die Advokatenpraxis wohl bewilligt werden, jedoch nur auf 2 Jahre und erst dann, wenn sie nach erstandener Konkursprüfung bei k. Stellen oder Behörden ihre praktische Befähigung erprobt haben.

München, 16. Mai. Seit gestern sind schon neue Kirschen auf dem hiesigen Markte zum Verkaufe ausgestellt. Im vorigen Jahre waren die ersten Kirschen am 21. Mai erst hieher gebracht worden. — Die neuliche Hinrichtungsscene ist Anlaß zu lebhaften Erwägungen höchsten Orts geworden, und über den ganzen Vorfall haben sich Se. Maj. der König genauern Vortrag erstatten lassen. Auch ist über die Sache eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet, um zu constatiren, ob und welche Schuld der Scharfrichter, der sich übrigens vorläufig in Amberg, seiner Heimath, befindet, dabei getragen hat.

Bayreuth. Das Centralcapitel des St. Johannis-Vereines zu München hat in Oberfranken von seiner überall hingerichteten wachsamen Sorge zur Linderung drückender Noth wieder einen neuen sprechenden Beweis gegeben. Kaum hat dasselbe 400 fl. zur Anschaffung wohlfeilen Brodes für Nothleidende der bedürftigsten Gemeinden des Fichtelgebirges und des fränkischen Waldes gespendet, so bestimmte es noch die weitere Summe von 270 fl. zur augenblicklichen Unterstützung der Bedrängtesten in den Gemeinden des Landgerichtsbezirkes Nordhalben. Wem die herrschenden Nothverhältnisse in letzterem Bezirke bekannt sind, der wird anerkennen müssen, daß genanntes Capitel diese besondere Unterstützung dem rechten Platze zugewendet hat.

Bayreuth, 18. Mai. Die vierte öffentliche Sitzung des Landrathes fand am 8. l. Mts. Vormittags statt. In derselben kamen die Rechnungen pro $18^{52}/_{53}$ über die Kreishilfs-Kassa und den Kreishilfs-Verein, dann über die Kreisfondsrechnung zur Berathung und Prüfung; ferner wurden von der k. Regierung folgende Rechnungen zur Einsicht und Stellung allenfallsiger Anträge mitgetheilt: 1) die Rechnung der Provinzial-Waisenhausstiftung zu Bayreuth pro $18^{51}/_{52}$, 2) die Rechnung des Bamberger Bibliothekfonds pro $18^{51}/_{52}$, 3) die Rechnung der Kanzlei-Bibliothek zu Bayreuth pro $18^{51}/_{52}$, 4) die Rechnung des Heilbronner Stipendien-Fonds pro $18^{51}/_{52}$, 5) die Kapitalsfond-Rechnung zur Unterstützung für Schullehrer-Wittwen in Oberfranken pro $18^{51}/_{52}$, 6) die Rechnung über den Unterstützungsfond für protestantische Schullehrer-Relikten, 7) die Rechnung über die Verwendung der zur Unterstützung bei Schulhausbauten bewilligten außerordentlichen Zuschüsse des Kreisfonds pro $18^{51}/_{52}$, 8) die Rechnung des Vorschußfonds für Schulhaus-Bauten pro $18^{52}/_{53}$, 9) die Rechnung der Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt für Oberfranken pro $18^{51}/_{52}$, 10) die Rechnung der Bayreuther Provinzial-Schulfonds zu Bayreuth pro $18^{51}/_{52}$, 11) die Rechnung der Administration der Hospitalstiftung Scheßlitz pro $18^{51}/_{52}$, 12) die Rechnung der Stiftung des Bayreuther Irrenhauses pro $18^{51}/_{52}$. Nach genommener Einsicht dieser Rechnungen, spricht der Landrath bezüglich der 12. Rechnung den Wunsch aus: 1) daß in Berücksichtigung der bedeutenden Erübrigung in den Vorjahren und der dadurch entstandenen Mehrung des Vermögens der Stiftung — mehr für die bessere Einrichtung der Anstalt aufgewendet werden dürfte, 2) daß ferner möglichst viele Freiplätze der Stiftungsberechtigten gegeben, und 3) daß, im Falle es die Räumlichkeiten gestatten, auch Irren aufgenommen werden möchten, die nicht aus dem ehemaligen Fürstenthume Bayreuth sind, und vorzüglich Irren, die den übrigen Theilen Oberfrankens angehören. Ein weiterer Gegenstand der Berathung war in dieser Sitzung die von mehreren Landraths-Mitgliedern zur Sprache gebrachte neue Eisenbahnfahr-Ordnung vom 1. Mai d. Js. und deren nachtheiligen Einfluß auf den Verkehr im Kreis. Es wurde beschlossen, eine Bitte geeigneten Ortes zu stellen, damit die Fahrordnung baldigst abgeändert werde.

Wenn es nicht zu Ihrer besonderen Dienstpflicht gehört, mich zu ihm zu begleiten, so gestatten Sie mir, zum ersten Wiedersehen allein zu Graf Paul zu gehen, bat ich den Gouverneur. Wie Sie wollen, entgegnete er — und gab dem Wache habenden Offizier Befehl, mich zu begleiten.

Meine Aufregung während des kurzen Ganges bis zu der Baracke war so groß, daß ich wiederholt still stehen mußte, um Athem zu schöpfen. Mein Herz pochte laut, und das Entzücken des lang' ersehnten seligen Augenblickes, der mir jetzt endlich so nahe gerückt war, füllte meine Augen mit Thränen. Wie berauscht, sah ich mich genöthigt, mich auf den Arm meines Führers zu stützen.

Dies ist Graf Paul's Baracke! sagte jetzt der Offizier mit dumpfer Stimme. Ich dankte ihm, und er ging seines Weges.

Es mochte drei Uhr Nachmittags sein, als ich die Thür öffnete. Der seit sechs Jahren Verbannte stand halb nackt und gebeugt vor mir, eifrig mit Reinigung und Zurichtung eines Zobelfelles beschäftigt.

Als ich über die Schwelle trat, war ich fest überzeugt, der Verbannte werde mich nicht sogleich erkennen; doch kaum wendete er die Augen von der Arbeit mir zu, als er mich sogleich beim Namen nannte. Ich fiel ihm um den Hals. Thränen netzten mir die Wangen, alle meine Nerven waren in Aufruhr, die Brust wollte mir zerspringen. Aber sein Herz schlug kalt und gemessen wie zuvor, sein Gesicht blieb unbeweglich: ich hing am Halse einer Statue. Seine Arme umschlossen mich fest, wie ich ihn; seine Augen blieben trocken, sein Mund zuckte nicht. Erschreckt fuhr ich von ihm zurück und starrte ihn an. Als sei nichts Ungewöhnliches erfolgt, und als sei ich sein täglicher Umgang gewesen, kehrte er ruhig zu seiner Arbeit zurück und sagte gleichgültig:

Ich richte das Fell für die nächste Lieferung zu.

Das war Alles! Er fragte mich nicht, woher ich komme oder zu welchem Zwecke; er erkundigte sich weder nach seiner Mutter, noch nach seiner Amalie, — er schien ganz in der Zurichtung des Zobelfelles aufgegangen zu sein, die ganze Außenwelt war für ihn wie nicht vorhanden.

Paul, liebster, bester Paul! rief ich aus gepreßter Brust und streckte von Neuem die Arme nach ihm aus. Doch bald ließ ich sie wieder sinken, als er mich mit dem kalten, starren Auge anblickte, wie wenn er sagen wolle, er begreife meine Aufregung nicht. Nach einer Weile brummte er verdrießlich: Ich habe keine Zeit . . . bin beschäftigt! . . .

Als ich aus der Baracke trat, kam mir der Gouverneur entgegen.

Seit nun fast einem Vierteljahre, äußerte dieser, hat er Niemanden Zutritt gestattet, deshalb auch seine häuslichen Bedürfnisse allein beschafft. Die Abgabe für das Gouvernement legt er pünktlich in der

Berlin, 15. Mai. Das „Corr.-B.“ schreibt: „Glaubwürdigem Vernehmen nach wird der Aufenthalt des Prinzen von Preußen zu Baden-Baden nicht von langer Dauer sein; man glaubt, daß der Prinz die Rückkehr nach Berlin dergestalt beschleunigen wird, um am 7. Juni den Sterbetag des verstorbenen Königs hier in Berlin in Gemeinschaft mit den übrigen Mitgliedern des königlichen Hauses zu begehen.“ — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß uns die aus der „Köln. Ztg.“ in unser Blatt übergegangene Nachricht, „daß Se. Majestät dem Gesuche Sr. k. Hoh. des Prinzen von Preußen zu entsprechen und denselben von allen militärischen Funktionen zu entbinden geruht habe“, von unterrichteter Seite als „der Begründung entbehrend“ bezeichnet wird.

Köln, 14. Mai. Die plötzliche Abreise des **Prinzen von Preußen** aus Berlin und die zeitweise Entbindung desselben von seinen militärischen Chargen wurde hier sofort durch den Telegraphen bekannt, den Offizieren der Garnison bereits am 11. Mai Mittags bei Ausgabe der Parole mitgetheilt und verbreitete sich seitdem wie ein Lauffeuer unter den übrigen Theil des Publikums. Die sämmtlichen hiesigen Zeitungsredaktionen wurden am andern Tage dahin beschieden, dieses événement énorme, wie es französische Blätter nennen, so wenig und so kurz als möglich bei ihren Lesern in Erwähnung zu bringen, auf alle Fälle aber sich des Raisonnements darüber zu enthalten. Um die Bedeutung des Vorfalls vollständig zu würdigen, muß man den Einfluß des Prinzen auf die Armee und die Anhänglichkeit der letztern zu ihm kennen gelernt haben. — Hr. v. **Florencourt** hat von der bis vor kurzem geführten Redaktion der hier erscheinenden Deutschen Volkshalle zurücktreten müssen, nachdem er seit Monaten vergeblich versucht hat, die Stimmung seiner katholischen Leser zu Gunsten Rußlands umzuwandeln, und zwar, indem er von Nummer zu Nummer ausführte, daß die römisch- und griechisch-katholische Kirche in den Türken ihren gemeinschaftlichen Feind erkennen, und daß mit der gemeinsamen Bekämpfung des Halbmonds der erste Schritt zur Vereinigung der ost- und westkatholischen Kirche geschehe. Der Erfolg war ein voraussichtlich schlechter; man las die durch eine gewisse Schreibseligkeit in die Länge gezogenen Artikel der Curiosität halber; der gebildete Theil nannte sie naiv und lachte, der andere Theil hieß sie unverschämt und entrüstete sich darüber. Die übrigen deutschen Kirchenblätter schwiegen anfänglich, indem sie wahrscheinlich Hrn. v. Florencourt geschickt genug hielten, beizeiten einzulenken. Als dies nicht erfolgte, nahm man die Sache ernstlich auf, und der Verwaltungsrath sah sich genöthigt, den Hauptredakteur zu entlassen. Hr. v. Florencourt hat demnach Köln verlassen; aber seine Operationen, so schlecht sie für seine Partei gewesen sind, blieben nicht ohne Vertheidigung. Einer der Aktionäre des Blatts, der Reichsfreiherr v. Landsberg-Velen, hat nämlich wiederholt den Antrag gestellt, das Benehmen des Verwaltungsraths gegen denselben zu mißbilligen und ihn zurückzurufen, anderfalls aber die Gesellschaft aufzulösen. Es wird sich zeigen, welche Tragweite diese Anregung zur Begünstigung der Russenfreundlichkeit unter dem katholischen Adel hat. (D. A. Z.)

Dresden, 15. Mai. Die **Königin von Preußen** ist heute von Berlin hier eingetroffen und hat sich auf den Weinberg des Königs begeben.

Aus Thüringen, 14. Mai. An unsere Regierungen ist bereits eine Mittheilung hinsichtlich des zwischen Preußen und Oesterreich in der orientalischen Angelegenheit abgeschlossenen Allianzvertrags behufs baldiger Abgabe ihrer Erklärungen gelangt. Vorerst wird der Inhalt jenes Vertrags den einzelnen Landtagen zur Cognition eröffnet werden, da ein Beitritt zu dieser Allianz für nicht vorherzusehende Eventualitäten außerordentliche Geldbewilligungen erfordern dürfte. (F. J.)

Koburg 12. Mai. In der hier heutigen Sitzung des Landtags wurde die für die Uebersiedelung des **Germanischen Museums** auf die Koburger Festung erforderliche Verwendung von 13,000 fl. genehmigt.

Kassel, 12. Mai. Durch das gestrige Wochenblatt für die Provinz Niederhessen ist wieder eine alte Verordnung in Kraft gesetzt worden. Sie datirt vom Jahre 1818 und **verbietet das Tabackrauchen** auf den Straßen der Residenz bei einer Strafe von einem bis zu drei und im Wiederholungsfalle von zwei bis sechs Kammergulden.

Bremen, 15. Mai. Wie wir hören, sind von den in der **Todtenbundsuntersuchung** Verurtheilten vorgestern abermals 20 begnadigt und sofort auf freien Fuß gesetzt worden. (Wes.-Z.)

Ungarn.

Aus Ungarn, 14. Mai. Ich beeile mich, Ihnen die höchst wichtige Nachricht mitzutheilen, daß das ganze 11. Infanteriekorps bereits den Marschbefehl nach Siebenbürgen und das 10. Infanteriekorps unter Erzherzog Karl Ferdinand den Marschbefehl nach Galizien erhalten hat. Es steht sonach außer Zweifel, daß Oesterreich nicht mit Rußland halten wird, da diese Aufstellung gegen dasselbe gerichtet ist. (D. A. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 11. Mai. Die vom neuesten österreichischen Anlehen hier aufgelegten 25 Millionen wurden voll gezeichnet. (A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Mai 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	30	12	29	48	29	24	—	24	—	—
Korn	24	30	24	18	23	54	1	12	—	—
Gerste	20	48	20	48	20	48	—	54	—	—
Haber	12	30	11	18	10	54	2	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Gestorbene: 12. Mai. Der lateinische Schüler Korbacher dahier, alt 10 Jahre, 6 Monate und 16 Tage. — Der Sohn des Taglöhners Kratzer im Kreuz, alt 3 Jahre, 9 Monate und 5 Tage. 13. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Weidmann dahier, alt 4 Jahre, 11 Monate und 21 Tage. 15. Die Tochter des Lithographen Drechsel dahier, alt 1 Monat und 21 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schellhorn, Privatier von Darmstadt; Dr. Gümpel, Professor der Akademie von da; Rath, Ingenieur von München; Wunderlich, Juwelier von Weiden; Brendel, Lithograph von da; Rey, Architekt von Bamberg; Schneider, Fabrikant von Münchberg; Kaufleute: Hamburger von Marktbreit, Steinle von Sulzbach, Richter von Leipzig, Weißke von da, Valent von Meckenheim, Rumpf von Donauwörth; Lieb, Aufschläger von Issigau.

---

erforderlichen Anzahl und Qualität vor die Hausthür. Seit vier Wochen spricht er nun auch kein Wort mehr. Ich ließ ihn gehen, weil ich die Wahrnehmung machte, daß keine Vorstellung und kein Befehl ihn auf einen anderen Weg zu bringen vermag. Dagegen ist er in Zahlung seines Tributs so pünktlich, daß er noch niemals im Rückstande war, und das ist keine Kleinigkeit.

Jetzt müssen wir ihn aber doch mit seiner Begnadigung bekannt machen, entgegnete ich; was rathen Sie mir?

Wenn Sie es noch nicht gethan, so können wir ihm ja die Depesche zuschicken, oder Sie gehen morgen um diese Zeit wieder zu ihm. Vielleicht übt diese Nacht eine heilsame Wirkung auf ihn aus.

Warum soll ich nicht früher wieder zu ihm gehen?

Weil er um Mitternacht auf die Jagd geht und selten vor Mittag wieder nach Hause kommt.

Der Gouverneur lud mich ein, ihn zu begleiten, und bei ihm Thee zu trinken. Von des Tages herbem Schmerze gebeugt, saß ich in mich gekehrt am Theetische.

Ich konnte nie völlig über die Natur von des Grafen Verbrechen in's Klare kommen und war deßhalb auch wegen seiner Behandlung mit mir nicht recht einig, begann der Gouverneur nach einer Pause. Anfangs zählte ich ihn zu den Staatsgefangenen vom Jahre 1825; Doch später habe ich durch sein Tagbuch seine Pünktlichkeit und Selbstkastelung eine bessere Meinung von ihm bekommen und fühle Mitleid mit ihm. Auch hörte ich, sein Vater sei nach unseren Besitzungen in Nordamerika geschickt, der Mutter hingegen sei der Aufenthalt in St. Petersburg nach wie vor gestattet worden.

Ein Jahr vor Kaiser Alexander's Tode, entgegnete ich, studirte ich mit dem Grafen in Göttingen und gewann ihn lieb, mehr seiner ungewöhnlichen Geistesgaben, als seines Herzens wegen, von dem sich wenig Gutes oder Schlimmes sagen ließ. Alle, die ihn kannten, erwarteten bei seinem Talent, daß er die glänzendste Carriere machen werde, zumal er ein sehr positiver Mensch und kein Freund der neuen Ideen war, welche damals auf den deutschen Universitäten spukten. Er war in den Irrgängen der Philosophie wie in den feinsten Untersuchungen der Philologie zu Hause, dabei ein tüchtiger Reiter und Fechter. Unter seinen Bekannten zeichnete er mich besonders aus, und ich durfte wohl auf den Namen eines Freundes im höchsten Sinne des Wortes Anspruch machen. Kurz vor des Kaisers Tode rief sein Vater ihn nach St. Petersburg zurück. Als ich ein Jahr darauf heimkehrte, vernahm ich das Geschick der Familie. Vater und Sohn wurden verbannt — warum, das blieb, wie gewöhnlich in solchen Fällen, ein Geheimniß. (Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+7°,6	+12°,1	+10°,8	323''',87	323''',84	323''',75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. — Vormittags bewölkt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +13° 0. Temperatur des Mains: +12°,4.
Mittlere Temperatur: +10°,38. Mittlerer Luftdruck: 323''',83.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,7.
Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,1. Barometer: 323''',67.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 16. Mai 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird in der Curatel über die Lang'schen Kinder das zum Nachlaß des Traiteurs Paulus Lang gehörige, auf dem Herzog dahier gelegene Wohnhaus mit darunter befindlichem Felsenkeller, welcher aus 6 Kellergängen besteht, in denen 10 Gebräu Bier gelagert werden können, nebst Stallgebäude, Schupfe, Hofraum und Garten mit zwei Gartenhäuschen und Kegelbahn, ferner 1/4 Tagwerk früher Wiesen, jetzt Einfahrt und Obstgarten, geschätzt auf 2800 fl., wiederholt zum Verkauf ausgeboten, und hiezu Termin auf

Dienstag den 13. Juni c. Vormittags 10 Uhr

im Geschäfts-Zimmer Nr. 10 anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Der Gastwirth und Metzgermeister Adam Strößner in Förbau hat seine Insolvenz angezeigt.

Es werden daher die Ediktstage ausgeschrieben, und zwar:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, sowie zum Vergleichsversuch auf den
15. Juni curr.,
2) zur Abgabe etwaiger Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den
28. Juni curr.,
3) zur Vorbringung der Schlußsätze auf den
5. Juli curr.

jedesmal Vormittags 8 Uhr im Kgl. Landgerichte dahier.

Das Nichterscheinen im ersten Ediktstage hat den Ausschluß der Forderungen von der Masse und das Außenbleiben in den anderen Ediktstagen den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge. Die angemeldeten Schulden betragen 3527 fl. 12 kr.

Alle Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner irgend etwas in Händen haben, werden angewiesen, solches nicht an denselben, bei Vermeidung des Doppelersatzes, verabfolgen zu lassen, sondern, vorbehaltlich ihrer Rechte, zum Justiz-Depositorium einzuliefern.

Zugleich steht zur Abschätzung der Immobilien des Gemein-Schuldners, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, Nr. 85, sammt Nebengebäuden, Keller, 1 1/2 Gemeindetheil, auf den

8. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

Tagsfahrt an Ort und Stelle an, welcher die Betheiligten beiwohnen können. Rehau, den 25. April 1854.

Königliches Landgericht.
Barsch.

Diwel.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnißnahme gebracht, daß der Bauer Johann Wunder von Seelig und dessen Verlobte, die Bauerswittwe Kunigunda Dillmann von Zochenreuth, die hie landesübliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Hollfeld, am 8. Mai 1854.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Hereth.

Bekanntmachung.

Die nachstehend bezeichneten Werkzeuge und Utensilien im Bahnhofe dahier, welche vom Baue der Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn übrig blieben, werden

Mittwoch den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung abgegeben, als:

130 brauchbare Schubkarren-Radberren,
120 unbrauchbare „ „
8 Trollwägen für Rollbahnen,
13 Steinschlegel,
5 Kreuzpickel,
16 Spitzpickel,
2 Waldsägen,
1 Handsäge,
17 Bretter,
6 Böcke von weichem Holz, $\frac{0,6}{0,6}$ stark,
29 Pfahlabschnitte von 9—13' Länge und 1,0' Durchmesser,
16 Stück gute Rüstklammern,
3 Eisenspitzen,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 17. Mai 1854.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 138. | 19. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Das „Wiener Fremdenblatt" meldet: Die Beschießung von Silistria ist am 11. d. Mts. mit allem Nachdrucke erneuert worden. Nachdem der Feldmarschall Fürst Paskiewitsch sich nach Kalarasch begeben hatte, folgte Tags darauf auch Fürst Gortschakoff mit dem ganzen Stabe dahin, um unter den Augen des Feldmarschalls die nöthigen Dispositionen zu treffen. Die Beschießung Silistria's wurde sodann aus acht Batterien vom linken Donauufer begonnen. Die Angabe verschiedener Blätter, daß die Einschließung der Festung auch schon von der Landseite zu Stande gekommen sei, so wie das gleichzeitig verbreitete Gerücht, daß auch das zum besseren Schutze Silistria's neu erbaute Fort Abdul-Medschid von den Russen bereits genommen sei, ist bis jetzt noch sehr zu bezweifeln.

Französische Blätter melden: Rußland hat im Augenblick in den Gewässern von China und Japan ein aus 5 Kriegsschiffen bestehendes Geschwader, das von einem Kontreadmiral befehligt ist. Allein England hat in jenen Gegenden 15 und Frankreich ebenfalls bei der Reunions-Insel 5 oder 6 Kriegsschiffe unter dem Kontreadmiral Laguerre, so wie 2 oder 3, worunter der Dampfer „Cassini" in den chinesischen Gewässern. Diese große Ueberlegenheit der Westmächte wird das russische Geschwader zwingen, sich während der Dauer des Kriegs in einem neutralen Hafen einzuschließen. Da die Kolonie Sitka (russisch Amerika) im Norden des englischen Oregon, die Festungswerke und eine Besatzung hat, leicht zum Mittelpunkt von Kapereien werden könnte, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Befehlshaber der englischen und französischen Streitkräfte in jenen Gegenden sich von vorn herein dieses Punktes bemächtigen werden.

Von der russisch-polnischen Grenze, 16. Mai. Gestatten Sie mir, schreibt man der Nat. Ztg., nachstehenden Auszug aus einem Privatschreiben aus St. Petersburg mitzutheilen: „. . . Wir wollten noch vor dem Gallatage in Petersburg wieder eintreffen und begaben uns, mit einem Paß versehen, der jetzt unumgänglich ist, nach Kronstadt, wo wir Sr. Exc. Iwan Iwanowitsch vorgestellt wurden und einen zweiten Erlaubnißschein zu freier Bewegung auf der Insel erhielten. Wir besuchten die Dampferfabrik, die in voller Thätigkeit ist, kamen an Hafenarbeiten vorbei, zu denen eine neue Ziegellieferung ausgeschrieben ist, und erfuhren gelegentlich, daß der Bau eines zwei Stockwerk hohen Proviantmagazins sofort in Angriff genommen werden soll, wogegen das hölzerne Balagan Nr. 145 abgebrochen wird. Diese Unternehmungen und andere Umstände scheinen zu beweisen, daß man in diesem Sommer den Angriff Kronstadts nicht besorgt. Auffallend erschien die große Menge von neuen und Reservebettungen unter den Geschützen. Die festgeketteten Kriegsschiffe im Kriegshafen wurden von den Ueberresten des Winters sorgfältig gesäubert. Geschütze, Takelwerk, Ketten, Anker, Decks, Luken u. s. w. wurden gescheuert und geputzt. Man sagt, Großfürst Konstantin oder der Kaiser selbst werde demnächst zu einer Inspektion in Kronstadt eintreffen. Als Maßstab zur Beurtheilung der Thätigkeit der russischen Pulverfabriken führe ich die für die Schostenskipulverfabrik bestimmte Lieferung von 16,000 Pud = 640,000 Pfd. Schwefel an."

„Die Soldaten der Kronstädter Forts sehen dem etwaigen Angriff auf ihre kanonengespickten Kasematten seit dem Geschenke der Heiligenbilder getrost entgegen; denn der Russe meint heute noch wie zu Suwarow's Zeiten, wo Heilige in geweihten Bildern anwesend, wäre die Gefahr geringer. So begleitet auch die Donauarmee St. Sergius. Auf dem Rückwege über Oranienbaum und Peterhof (beiläufig bietet man dort die Pacht auf Aprikosen, Kirschen, Weintrauben u. dgl. der Treibhäuser aus!) bemerkten wir überall eine Menge Truppen. Das Vordringen der englischen Flotte bis in diese Gegend hält man für unmöglich; und doch sieht man hier und da fortifikatorische Erdarbeiten. Längs der beiden Ufer, des südlichen wie des nördlichen, zwischen Abo, Helsingfors, Reval, Balta u. s. w. sind außer den bisherigen Postkommunikationen neu eingerichtete Kurierposten (Perekladnye) in Thätigkeit."

Schumla, 6. Mai. Salih Pascha hat die Russen am 28. April bei Niebol (Nicopolis) geschlagen. Letzterer verloren 1500 Mann. Am 2. Mai trug Oberst Suleyman Bey gleichfalls einen Sieg über die Russen bei Radovan davon. (T. Nachr. d. W. Ll.)

Konstantinopel, 5. Mai. Gestern wäre es bald durch zwei Derwische in Topchane zu einem blutigen Aufstand gekommen. Mehrere englische Soldaten, welche durch die engen Straßen von Topchane gingen, wurden von zwei Derwischen um Almosen angesprochen. Die Art und Weise, wie letztere dieses thaten, ließ am wenigsten auf ihr Bettelgewerbe schließen. Die Derwische fordern hier Almosen, wie etwa die Commissäre in Deutschland mit Erekution Steuern eintreiben. Die Engländer würdigten die Bettler keines Anblicks und gingen ihres Wegs. Aber die Derwische sammelten auf einen Wink viele Türken um sich und verfolgten die britischen Soldaten mit Schimpfreden und Drohungen. Letztere wandten sich beleidigt um und zogen ihre Säbel. Die Erbitterung stieg bei den Türken auf's Höchste. Zum Glück kamen mehrere Kavassen und beschwichtigten die Menge. General Raglan erhielt am 3. d. Audienz beim Sultan und war von Lord Redcliffe begleitet. Die Audienz war kurz. Lord Raglan bat den Sultan,

Feuilleton.

Russische Gnade.

(Nach dem Englischen.)

(Schluß.)

Der Graf dauert mich, äußerte der Gouverneur, denn die Gnade des Kaisers wird ihm nicht viel zu Gute kommen.

Wie meinen Sie das?

Ein Mann, der von solcher Höhe so jählings herabgestürzt ward, wird nach so langer Verbannung nicht mehr genießbar für die Gesellschaft. Graf Paul fühlt das selbst und führt auf einer schwarzen Tafel zu Häupten seines Lagers strenge Controle über seine Zeit.

Meine Tochter und ich, fuhr der Gouverneur mit gedämpfter Stimme fort, haben sorglich auf ihn Acht gegeben. In den zwei ersten Jahren der Verbannung setzte er die bloße Brust stets dem eisigen Schnee aus, um, wie er zu sagen pflegte, sein zu heißes Herz und seine glühenden Zähren zu kühlen. Er aß wenig. Je gefährlicher die Jagd, desto lieber war sie ihm. Im dritten Jahre bat er um Schreibzeug und Papier und kritzelte allerlei Figuren und Fratzen, unter welche sich hier und da die Wörter „Vaterland — Rache — Tod" in verschlungenen und kaum lesbaren Zügen mischten. In einer finsteren Nacht des fünften Jahres seiner Verbannung raffte er alle Papiere und Bücher, die ich ihm zukommen ließ, zusammen und verbrannte sie. Seitdem lies't und schreibt er nicht mehr, das Sprechen ist ihm eine Last — er ist wie ein lebendig Begrabener.

Von seinen Papieren, bemerkte die Tochter des Hauses, besitze ich nur noch ein Blatt, das er mir einst gab, als er noch umgänglich war. — — —

Es war kaum sechs Uhr Morgens, als ich bereits am Fenster stand, das Eis von der einen Scheibe thaute und gespannten Auges auf alles lauschte, was draußen sich bewegte. Es mochte 10 Uhr sein, als Graf Paul von der Jagd nach Hause kam, den Ranzen vor der Thür abwarf und, den Lauf der Flinte zu Boden senkend, in seine Baracke ging.

Um dieselbe Zeit, wie Tags vorher, stand ich vor ihm. Er lag halb angekleidet auf dem Lager und starrte bewegungslos nach der Decke hinauf. Auf dem Tisch stand sein Essen unberühret, im Ofen war kein Feuer; neben ihm stand seine Flinte. Ich kniete am Bette nieder, nahm seine Hand, rief ihn beim Namen — seine Lippen zuckten, seine Augen bewegten sich nicht.

Paul, die Welt steht dir wieder offen . . . hier steh, des Kaisers Pardon!

Seine Lippen zuckten aufs Neue, er riß die Augen weit auf und schloß sie wieder, um die letzte Thräne zwischen den Wimpern zu zerdrücken, und sagte: Zu spät!

Da fiel mir die Tafel zu Häupten seines Bettes ins Auge; ich stand hastig auf. Er riß die Hand aus der meinigen und schloß die

die Revue, welche jener am 6. des Morgens auf der Ebene von Heydar Petra über die in Skutari befindlichen Engländer halten werde, in Augenschein zu nehmen. Aber der Sultan wird wegen seiner Unpäßlichkeit schwerlich bei dieser Revue erscheinen. Die unheilvolle Differenz zwischen Baraguay und Reschid hat den Sultan gänzlich verstimmt. In Anatolien haben die Russen am 27. April bei Gumri und Achalzik die türkische Grenze überschritten, ohne daß etwas Näheres hierüber bekannt wäre. Die vereinigte Flotte hat Sebastopol am 30. April über zwei Stunden mit glühenden Kugeln beschossen und ein russisches Kriegsschiff im Hafen in Brand gesteckt. Die übrigen russischen Kriegsschiffe haben sich tiefer einwärts in den Hafen gezogen. (Östd. Post.)

Wien, 15. Mai. Die heutige Post brachte die folgenden Einzelheiten an der Donau: Der Räumung der kleinen Walachei durch die Russen war ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Oesterreich und Rußland vorangegangen, in welchem es sich, wie verlautet, um einen von Rußland beabsichtigten Marsch durch Serbien handelte, um Calafat im Rücken anzugreifen, nachdem der Plan einer Erstürmung der Schanzen als mit zu großen Opfern verbunden, noch vor Ankunft des Fürsten Paskiewitsch aufgegeben war. Oesterreich soll erklärt haben, es könne den Ein- respective Durchmarsch der Russen in Serbien nicht gleichgiltig ansehen, wonach derselbe auch unterblieb; die dadurch bedingte Abänderung des Operationsplanes aber die Räumung der kleinen Walachei zur Folge hatte.

Wien, 15. Mai. Die „Oesterr. Corr." berichtigt: Mehrere Blätter berichten nach einer Correspondenz der „Triest. Ztg." aus Athen vom 5. d. M. von einem Protokolle der Wiener Conferenz, nach welchem, auf Antrag der Bevollmächtigten von Preußen und Oesterreich, etwaige Maßregeln in Betreff Griechenlands und der insurgirten Provinzen der Türkei nur nach vorgängiger Verständigung zwischen den vier Großmächten ergriffen werden sollen und keine von ihnen einseitig in dieser Angelegenheit vorschreiten dürfe. Zur Würdigung dieser Angabe möge die einfache Thatsache dienen, daß seit dem zur Oeffentlichkeit gelangten Protokolle der Wiener Conferenz vom 9. April d. J. ein weiteres bis jetzt nicht aufgenommen worden ist.

Die Wiener Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theil nachstehendes kaiserliches Handschreiben an den Minister des Innern: „Lieber Freiherr v. Bach. Die bedrohliche Gestaltung der politischen Verhältnisse im Allgemeinen, die starken Truppenkörper, welche in Folge der orientalischen Wirren an den Grenzen Meines Reiches in Bewegung gesetzt werden, und insbesondere der Umstand, daß an den östlichen und nördlichen Grenzen desselben bedeutende Truppenaufstellungen stattfinden, machen Vorsichtsmaßregeln nothwendig, welche geeignet sind, die Monarchie gegenüber allen Eventualitäten gehörig zu sichern, und zugleich die Mittel bieten, um die durch diesen bedauerlichen Konflikt schwer bedrohten Interessen Meines Reiches und die ihm gebührende europäische Machtstellung im vollen Umfange wirksam zu wahren. In Erwägung dessen habe Ich die Verstärkung der militärischen Kräfte in den südöstlichen und nordöstlichen Ländern des Reiches verfügt und zu dem Ende für nothwendig befunden, eine neue Rekrutenaushebung von 95,000 Mann zu verordnen. Indem Ich Sie beauftrage, dieserwegen im Einvernehmen mit Meinem Armee-Oberkommando ungesäumt das Erforderliche zu veranlassen, ist es Mir ein Bedürfniß, auszusprechen, wie Ich die Ueberzeugung hege, daß Meine treuen Unterthanen bei der Ausführung dieser Maßregel so wie in Allem, was von Mir zur Sicherung Meines Reiches und zur nachhaltigen Wahrung seiner Ehre und seiner Interessen angeordnet werden wird, die zu allen Zeiten bewährte aufopfernde Bereitwilligkeit und treue vaterländische Gesinnung neuerlich bethätigen werden. Wien am 15. Mai 1854. Franz Joseph m. p."

Gleichzeitig enthält die „Wiener Ztg." an der Spitze ihres nichtamtlichen Theiles folgenden Artikel: „Die orientalischen Verwicklungen haben unausgesetzt die Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung in Anspruch genommen, und es hat dieselbe die beruhigende Ueberzeugung, keinen in ihrer Stellung gelegenen Schritt unterlassen zu haben, um eine Ausgleichung derselben herbeizuführen, welche eben sowohl mit dem durch die Verträge garantirten Territorialbestande von Europa, als mit den Rechten und Interessen der in diese Frage betheiligten Mächte im Einklange stünde. Leider ist es ihren vielfachen, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens gemachten Bedingungen nicht gelungen, den Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der hohen Pforte hintanzuhalten. Dieser bedauerliche Kampf ist ungeachtet der eingetretenen Vermittlung in Heftigkeit entbrannt; derselbe hat durch die Betheiligung der Westmächte an Gefahr und Ausdehnung zugenommen und macht sich in seinen nachtheiligen Rückwirkungen auf die allgemeinen Verhältnisse von Europa, wie insbesondere auf die wichtigsten Interessen des Kaiserstaates, in hohem Grade fühlbar. In so lange dieser bedrohliche Konflikt sich auf die Operationen an der Donau zu beschränken schien, hielten Se. Majestät der Kaiser im Bewußtsein Ihrer wiederholt bethätigten Friedensliebe es nicht für nöthig, aus diesem Anlasse größere militärische Maßregeln zu treffen. Es wurde nur die Aufstellung eines Armeekorps an der untern Donau, als dem dem Kriegsschauplatze zunächst gelegenen Punkte, verfügt, um etwaigen Eventualitäten, die dort sich für die Grenze des Reiches bedrohlich gestalten könnten, zu begegnen. Neuerlich erscheint jedoch die Vorsorge der kaiserlichen Regierung für die Sicherheit und die Würde des Kaiserstaates in höherem Maße in Anspruch genommen. Bedeutende Truppenaufstellungen an den östlichen und nördlichen Grenzen des Reiches machen nun auch in diesen Theilen der Monarchie Maßregeln nothwendig, welche geeignet sind, sie in eine solche Verfassung zu bringen, um der bisher eingehaltenen Stellung Oesterreichs das erforderliche Gewicht zu bewahren, seinen weiteren Friedensbemühungen den gehörigen Nachdruck zu geben, und andererseits gegenüber allen nicht zu berechnenden Ereignissen sich die volle Gewähr für seine eigene Sicherheit und Selbstständigkeit, so wie für eine seiner europäischen Machtstellung und seinen Interessen entsprechende Lösung der obschwebenden Wirren zu sichern. In dieser Absicht haben Se. Majestät der Kaiser die Aufstellung von Truppenkorps in den südöstlichen und nordöstlichen Ländern des Reiches verfügt, und um die Maßregel in der durch die Lage der Dinge gebotenen Ausdehnung durchzuführen, gleichzeitig die auf das kommende

---

Augen wieder. Die Tafel war in drei Felder getheilt. Auf dem ersten stand der Monat Januar mit Wochen und Tagen, auf dem zweiten der Februar, auf dem dritten der März bis zum 8.; von hier bis zum 21. dessen Zahl mit Buchstaben geschrieben war, stand nichts; mit diesem Tage aber war die Aufzeichnung zu Ende.

Deine Mutter und Amalie haben dir die Beweise ihrer unwandelbaren Liebe geschickt; auch Fürst ** hat seine Anhänglichkeit mit einem Briefe für dich besiegelt . . . Können wir unsere Reise nicht bald beginnen . . Morgen vielleicht?

Statt der Antwort stand er auf und schrieb auf die Tafel: „Den 9. März." Dann legte er sich nieder, drehte mir den Rücken zu und gab mir zu verstehen, daß er allein zu sein wünsche. Ich legte die Briefe, die ich mitgebracht, auf den Tisch, zündete Feuer im Ofen an und zog mich mit schwerem Herzen zurück.

Der Gouverneur ging in gespannter Erwartung vor der Thür auf und ab; ich erzählte ihm, was ich erlebt; er schüttelte den Kopf.

Nachts um 2 Uhr sah ich Paul aus der Thür treten; er ging wie im Traume. Der Gouverneur hatte auf meine Bitte einem Soldaten Weisung ertheilt, auf ihn zu achten, ohne daß er es merke. Erst nach 2 Uhr Nachmittags kehrte er zurück, erschöpft und ohne Wild. Ohne Weiteres hatte er sich aufs Bett geworfen; denn als ich eintrat, lag er mit geschlossenen Augen auf dem Lager, das Gesicht dem Ofen zugekehrt. Die Briefe und Schleife, welche ich mitgebracht, lagen noch unangerührt auf dem Tische. Um 9 Uhr Abends schlug er die Augen auf, nahm die Tafel, schrieb darauf das Datum — „Den 10." — und gab mir einen Wink, daß ich ihn allein lassen solle. Am 11. wollte er um Mitternacht wie gewöhnlich aufstehen, um auf die Jagd zu gehen, fiel aber wieder aufs Lager zurück. Mit Mühe erhob er sich im Verlaufe des Tages, ordnete die Zobel-Felle zur Ablieferung und legte sich wieder, nachdem er auf die Tafel „11" geschrieben hatte.

Starr, unbeweglich stumm und jede menschliche Hülfe abweisend, lag er acht Tage da. Ich flehte, bat ihn bei allem, was ihm einst theuer war, ich betete und klagte, — vergebens! Die sanfte Stimme der Tochter des Gouverneurs, sonst so herzgewinnend, auf ihn blieb sie wirkungslos. Der Arzt sogar und der Pope — Niemand vermochte ihm ein Wort oder einen Blick abzugewinnen.

Ich zitterte vor dem 21., den er selbst als seinen letzten Tag bezeichnet hatte. Gefürchtet oder ersehnt — die Tage kommen und gehen, so auch dieser Tag der Entscheidung!

Um 5 Uhr Nachmittags lag der Begnadigte in den letzen Zügen; um sein Lager saßen der Gouverneur, dessen Tochter und der Arzt; ich stand oben am Bette, den Nacken übergebeugt. Noch hörte ich ihn athmen; die Augen waren geschlossen. Kurz vor 6 Uhr öffnete er noch einmal die Augenlider und machte eine Bewegung, als wolle er den Anderen winken, ihn allein zu lassen. Sie gingen und ich blieb. Er bemerkte mich nicht. Kaum waren sie fünf Minuten fort, als er sich hastig aufrichtete, aus tiefster Brust aufseufzte und wieder zurücksank. — — — Ich drückte ihm die Augen zu, er war todt. Das letzte Wort, das er gesprochen, gellt mir noch immer in den Ohren: Zu spät! . . .

Frühjahr fallende Rekruten-Aushebung von 95,000 Mann für das ganze Reich für jetzt anzuordnen befunden. Durch diese Maßregel erleiden die friedlichen Beziehungen Oesterreichs zu allen Mächten keine Störung; sie werden die kais. Regierung nicht abhalten, auch jetzt noch ihre Weltstellung zu benützen, um einer friedlichen Ausgleichung, welche den Interessen Europa's entspricht und gleichzeitig der Ehre und Würde der betheiligten Mächte Rechnung trägt, eindringlich das Wort zu sprechen, und wir hegen die zuversichtliche Erwartung, daß der Ernst dieses kaiserlichen Entschlusses nicht verfehlen werde, die zu diesen Zwecken gemachten weiteren friedlichen Schritte auf das Wirksamste zu unterstützen. Wie aber auch die Zukunft sich gestalten mag, deß sind wir gewiß, daß unter allen Umständen die Erwartungen, welche unser allergnädigster Herr bei diesem Anlasse an Seine getreuen Unterthanen auszusprechen geruhte, in vollem Umfange in Erfüllung gehen, und daß, wenn ernstere Ereignisse eintreten sollten, alle Völker Oesterreichs in nie übertroffenem Wetteifer um ihren geliebten Herrn sich schaaren und neue glänzende Proben jener Vaterlandsliebe und Thatkraft liefern werden, welche das Reich mächtig und seine Geschichte glorreich gemacht haben."

Triest, 16. Mai. Der Levante-Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 8. Mai: Der Gesandte am französischen Hofe, Vely Pascha, wurde zum Gouverneur von Creta, an die Stelle Mechmet Pascha's, welcher Polizeiminister geworden, ernannt, Namik Pascha zum Gesandten in Paris und der Justizminister Hazlum Bey zum Handelsminister. Endlich ist die erste Division französischer Truppen nach Adrianopel aufgebrochen. Einundzwanzig türkische Schiffe sind mit Truppen am Samstag abgesegelt; sie werden in Anapa für Schamyl Kriegsmaterial ausschiffen, sich der alliirten Flotte vor Sebastopol beigesellen, kleinere russische Häfen zerstören, in Batum Truppen aufnehmen und Sebastopol gemeinschaftlich angreifen. 6000 Engländer werden nach Varna, andere nach Batum gehen. Aus Athen vom 12. Mai: Einem umlaufenden, aber nicht näher beglaubigten Gerücht zufolge erbieten sich die deutschen Großmächte zu Schlichtung der Differenz, wenn Griechenland das letzte Wiener Protokoll unterschreibe. — Nach einem andern Gerücht verlangen die Gesandten von Frankreich und England die Annahme des türkischen Ultimatums in fünftägiger Frist, widrigenfalls sie ihre Pässe verlangen und ihre Verbindungen abbrechen würden. Die Türken haben für die Dorfbewohner von Epirus eine Amnestie verkündigt. Aus Volo vom 2. Mai wird berichtet: In der Nähe von Triala haben drei unentschieden gebliebene Kämpfe zwischen 5000 Arabern und 7000 (?) Insurgenten stattgefunden. (T. B. d. A. Z.)

8000 Gewehre aus Belgien, für Griechenland bestimmt, wurden bei Malta confiscirt. (T.D.d.D.A.Z.)

Petersburg, 12. Mai. Ein Manifest befiehlt eine außerordentliche Rekrutirung für Flotte und Heer. — Bis zum 3. Mai kreuzten 27 Kriegsschiffe vor Sewastopol. (T. D. d. D. A. Z.)

Berlin, 17. Mai. Aus Nyborg von gestern Vormittags wird gemeldet: Die französische Flotte ist noch nicht hier, soll aber diesen Morgen bei Refsnäs gesehen worden sein. (T. B. d. A. Z.)

Deutschland.

München, 15. Mai. Der herzogliche koburgische Staatsminister von Seebach befindet sich seit gestern hier. Es wurden bei seiner Anwesenheit vor zwei Jahren hier ein Vertrag zum Anschluß der bayerischen Eisenbahn an die projektirte Werrabahn abgeschlossen und innerhalb dieses Zeitraumes die technischen Vorarbeiten von beiden Seiten vereinigt. In mehreren Punkten administrativer Natur besteht jedoch noch keine Uebereinkunft. Eine solche soll nun durch gegenwärtige Mission des Hrn. v. Seebach zu Stande gebracht werden. — Um sowohl Verbesserungen im Institute der Bezirksgeometer zu erzielen, als auch wo möglich die Interessen des Katasterdienstes mit jenem der Bodenkultur zugleich zu fördern, wird beabsichtigt, die Bezirksgeometer auch zu Zwecken der Kulturverbesserung zu benützen und dieselben namentlich bei Güterarrondirungen, Bewässerungs- und Entwässerungsanstalten, Kunst-Wiesenbau und andern gemeinnützigen Operationen thätigst mitwirken zu lassen, soweit dies ihr eigentlicher Beruf gestattet und es ohne Vernachläßigung desselben geschehen kann.

München, 17. Mai. Gestern Abends $10^1/_2$ Uhr sind Se. k. Hoh. der Großherzog von Toskana mit Höchstihren beiden durchlauchtigsten Söhnen von Dresden kommend, hier eingetroffen und im ehemalig herzogl. Leuchtenbergischen Palais abgestiegen. JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzogin von Modena werden bis zum 15. d. Mts. in Dresden verweilen und dann gleichfalls hieher kommen.

München, 17. Mai. Das Central-Landwirthschaftsfest für das Königreich Bayern findet für das laufende Jahr am 1. October hier in München auf der Theresienwiese in üblicher Weise statt. Wie im verflossenen Jahre, so ist auch heuer wieder bestimmt worden, daß am Tage vor dem Hauptfestsonntage von den Endpunkten der Staatseisenbahnen aus nach München ein Extrazug befördert werde, dessen Theilnehmer in der Art nur die halbe Taxe zu bezahlen haben, daß sie gegen das um den Betrag der ganzen Fahrtaxe für die Herreise gelöste Billet an einem beliebigen Tage bis zum Schluß des Octoberfestes unentgeltlich wieder zurückbefördert werden.

Bayreuth, 19. Mai. In seiner fünften Sitzung, am 9. Mai, beschäftigte sich der Landrath mit Berathung eines Antrags der k. Regierung vom 6. Mai l. Js., dahin gehend, der Landrath wolle 14,000 fl. aus Kreisfonds zur Verbesserung der Irrenanstalt zu St. Georgen und eventuell 6000 fl. aus Kreisfonds und 8000 fl. aus den seit $18^{45}/_{46}$ admassirten Irrenfonds gewähren. Der Landrath stellt hierauf der k. Regierung zur Vergrößerung und besseren Einrichtung der Irrenanstalt St. Georgen, namentlich zur Herstellung zehn bis zwölf neuer Tobzellen, dann einiger gewöhnlicher Zellen und einer Badeanstalt, circa 17,000 fl. zur Verfügung, als denjenigen Antheil, der aus den, für den Zweck der Errichtung einer Kreisirren-Anstalt seit den Jahren $18^{45}/_{46}$ admassirten circa 44,000 fl. den ehemals Bayreuthischen Gebietstheilen zugewendet worden ist. Zur Refundirung dieses Bayreuther Antheils an den admassirten Irrenfonds und zur Deckung der Zinsen zahlt der Kreis jährlich die Summe von 1000 fl. und zwar 700 fl. zur Deckung der Zinsen und 300 fl. zur sucessiven Zurückzahlung des Kapitals. Die Irrenanstalt zu St. Georgen hat dagegen die Verbindlichkeit einzugehen, soweit es der Raum derselben erlaubt, auch auswärtige Irren, vorzugsweise jene aus den übrigen Gebietstheilen Oberfrankens, gegen Entrichtung der in der Anstalt festgestellten Preise aufzunehmen. Durch diese erhebliche Erweiterung der Irrenanstalt zu St. Georgen, die dann an 100 Irren aufnehmen kann und bei dem Umstande, daß auch in Bamberg eine Irrenanstalt besteht, in der ungefähr halb so viel untergebracht werden können, dürfte die Errichtung einer Kreisirren-Anstalt beseitigt werden.

In der Rede, womit der Regierungs-Präsident v. Hohe den Landrath der Pfalz schloß, heißt es: „Die in der Pfalz verbreitete Ansicht, als sei die Pfalz im Vergleich zu dem jenseitigen Bayern unverhältnißmäßig belastet, ist durch die Ihnen vom Regierungs-Finanzdirektor Herrn Buxbaum gegebenen Zifferaufklärungen nach meiner Ansicht schlagend widerlegt, da hiernach die Pfalz statt mit $^1/_8$, höchstens nur mit $^1/_{10}$ angezogen ist. Ob demnach Ihre Reklamationen eine andere Verbescheidung erhalten können, als früher, muß ich lediglich der allerhöchsten Erwägung anheimstellen. Vertrauen Sie meinem Worte, daß es Sr. Maj. dem Könige viel angenehmer ist, geben zu können, als versagen zu müssen, und daß, wo dieses erfolgt, stets nur höhere Rücksichten dies unabweislich gebieten. Mit Freudigkeit begrüße ich die von Ihnen ins Protokoll niedergelegte Versicherung unwandelbarer Treue für alle möglichen Fälle für unsern Königlichen Herrn und Pfalzgrafen. Ich trage die Ueberzeugung in mir, daß Ihr Gefühlsausdruck der wahrhaftige Gefühlsausdruck aller treuen Pfälzerherzen ist. Und nun, meine Herren, lassen wir die Vergangenheit begraben sein, freuen wir uns der Gegenwart und vertrauen wir auf die Zukunft, in Treue fest für unsern erhabenen Monarchen, den Gott segne."

Die evangelische Kirchenkonferenz, deren diesjähriger Zusammentritt in Eisenach bereits mehrfach angekündigt war, wird der „Weim. Ztg." zufolge, auf den Antrag Preußens in diesem Jahre ausgesetzt bleiben.

Koblenz, 15. Mai. Am gestrigen Nachmittage reiste, von Baden-Baden kommend, ein Adjutant des Prinzen von Preußen mit eiligen Depeschen hier durch. Wie man wissen wollte, begibt sich derselbe nach Aachen resp. Ostende und trifft heute Nachmittag schon auf der Rückreise nach Baden-Baden wieder hier ein.

Heidelberg, 14. Mai. Gestern langte auf dem hiesigen Bahnhof ein kleiner Trupp österreichischer Soldaten, von Rastatt kommend, an. Das theilnehmende Publikum sah mit Bedauern die meisten derselben auf Krücken oder von Kameraden geführt, sich mühsam zur nahegelegenen Frankfurter Bahn hinüberschleppen; man erfuhr indessen bald, daß die Vorsorge der österreichischen Regierung diese armen Leidenden in die böhmischen Bäder zur Heilung sende — das thut den Kranken hoffentlich gut, regte aber auch in allen denen eine wohlthuende Empfindung an, die von solcher Vorsorge des Kaisers für seine Mannschaft durch den Transport Kunde erhielten. (A. Z.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Guttenthau; Sand, Hammerwerksbesitzer von Friedrichshütte; Kaufleute: Rohrbahn von Leipzig, Strauß von Augsburg, Reinhardt von Nürnberg, Gander von Stuttgart, Fränkel von Würzburg, Linkermann von Seefeld, Schnetzer von Kempten, Krell von Frankfurt a. M.; Lämmermeier, Oekonom von Bullstädt; Frau v. Hols, Gutsbesitzerin von Heiligenstadt.

Goldener Anker: HH. Lomatsch mit Sohn, Amtsverwalter von Coburg; Reichenberger, Fabrikant von Reuth; Kaufleute: H. Relli von Schönberg, E. Relli von Schönberg, Prinzing von Hof, Ehrlicher von Hof, Hartmann von Nürnberg, Kambacher von Fürth, Panzer von Auerbach; Fräul. Schrüfer von Röttenbach; Weigel, Mechaniker von Hof; Müller, Handelsmann von Hof; Schirmer, Gastwirth von Untersteinach; Seiler, Fabrikant von Werthausen; Keßler, Gerbermeister von Reihenburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+9°,1	+9°,2	+12°,2	323''',67	323''',88	323''',66

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Vormittags bedeckt, Regen (17c''',8 auf den □'). Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +12° 8. Temperatur des Mains: +11°,5.

Mittlere Temperatur: +10°,18 Mittlerer Luftdruck: 323''',78.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,3

Am 19. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,6. Barometer: 324''',56.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, am 13. April 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird in der Debitsache der Bäckermeister Johann Nikolaus Hörath'schen Eheleute von hier das schuldner'sche Wohnhaus Nr. 127 in der Ochsengasse dahier gelegen, welches mit Einschluß der darauf haftenden realen Bäckergerechtigkeit auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt wurde,

Dienstag den 30. Mai l. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7 unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß das Protokoll über die Beschreibung und Schätzung dieses Objektes in diesamtlicher Registratur zur Einsicht vorliegt.

Der königl. Direktor verhindert.
Opel, v. n.

Krapf.

Bayreuth, den 22. April 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das im Neuenwege dahier gelegene Wohnhaus nebst Zubehör des Schuhmachermeisters **Pankratz Ziegenthaler**, Haus-Nr. 749, St.-Bez.-Nr. 425, bestehend aus dem einstöckigen Wohnhause, dem Stallgebäude und dem Hofraume, zusammen geschätzt auf 375 fl., mit 200 fl. Steuerkapital belastet und um 600 fl. in der Brandassekuranz versichert, am

Freitag den 9. Juni d. Js. Vormittags 11 Uhr

im dießgerichtlichen Zimmer Nr. 12 dem öffentlichen erstmaligen Verkaufe unterstellt, und hiezu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen. Bemerkt wird, daß die Schätzungsverhandlung bis zur Tagfahrt in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann, und daß der Verstrich mit Rücksicht auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und §§. 97—101 der Novelle von 1837 erfolgt.

Der Königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Der Holzhauer Konrad Griesshammer von Fölmar und dessen Verlobte, die ledige Katharina Hirschmann von Röhrenhof, haben nach Vertrag vom Heutigen wegen Minderjährigkeit der Braut die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was anmit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 25 April 1854.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Porp.

Anzeigen.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Vom 1. März anfangend expedire ich am 1. und 15. eines jeden Monats schöne schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte dreimastige Schiffe nach **Newyork** und **Baltimore**, sowie auch in geeigneter Jahreszeit nach **Neworleans** und **Galveston**. Ueber die billigst gestellten Fahrpreise ertheilt mein bevollmächtigter Agent, Herr **Julius Wagner** in **Bayreuth**, weitere Auskunft und schließt derselbe gültige und bündige Schiffskontrakte für mich ab.

Bremen, 1854. **Ed. Ichon.**

Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.

Der seit einer Reihe von 40 Jahren in Deutschland's Staaten rühmlichst bekannt gewordene **Augenbalsam** und das **stärkende Augenwasser** des sel. Herrn Doktors und Operateurs Adam Hette, welche von einem k. Medizinal-Ausschusse chemisch untersucht und als heilsam befunden worden sind, haben sich seit ihrem mehr als 40jährigen Bestehen in allen deutschen Bundesstaaten so großen Ruhm und so allgemeine Anerkennung erworben, daß jede Anpreisung derselben überflüssig ist; sie empfehlen sich selbst durch ihre Wirksamkeit.

Der Augenbalsam, dessen Heilkraft sich besonders bei Augenentzündungen und chronischen Augenübeln bewährt hat, befindet sich in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein A. und H. gestochen und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H., und der Unterschrift: „Augenbalsam" gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 30 kr.

Das Gläschen stärkendes Augenwasser, das sich bei schwachen Augen und selbst bei anfangendem Staare als ein vortreffliches Stärkungsmittel bewährt hat, kostet 1 fl., das kleinere 30 kr., und sind beide mit einem Auge und den Buchstaben J. P. H. besiegelt.

P. Hette in **Regensburg**,
Lit. E. Nr. 67 bei Herrn Schlee, Fragner, über 2 Stiegen, nächst der Hauptwache.

Briefe und Bestellungen werden nur frankirt angenommen.

Zu haben bei **W. v. Loewenich**, Apotheker in Bayreuth.

Tüchtige Steinhauer-, Maurer- und Zimmergesellen finden Beschäftigung während der ganzen Bauzeit am Bau der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier.

Stockheimer Steinkohlen (Schmiedskohlen) werden in Wagenladung, mit Faß und offen, zu billigem Preis abgegeben.

J. P. Speckner am untern Thor.

Damenstrohhüte zu Fabriks-Preißen bei S. Karpeles.

Unterzeichnete empfiehlt eine Auswahl **Blumen** nach französischen Mustern; auch werden Bestellungen schnell und billigst befördert.

E. Daig, breite Gasse Nr. 454.

Flecken-Wasser

aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

In meinem Hause ist eine kleine Wohnung, parterre, von Martini an zu vermiethen. Trips, Schrollengasse.

Haus-Nr. 86 steht zum Verkaufe: ein Klavier, 12 Rohrstühle (Kirschbaumholz), ein Schreibpult von Eichenholz.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 139. — 20. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus der Walachei, 10. Mai. Das Wichtigste, was ich Ihnen heute mittheilen kann, ist, daß Silistria den russischen Feuerschlünden noch mit ungebeugtem Muthe Trotz bietet. Lassen Sie sich durch die Bukarester Nachrichten nicht beirren, denen zufolge die Russen die durch die Natur festeste aller Donaupositionen, schon halb in der Tasche haben. Eine Menge Details über die Situation bei Kalarasch sind mir zugekommen, von denen sich jedoch das Wissenswertheste in wenig Worten zusammenfassen läßt. Bei Kalarasch stehen 40,000 Mann, zu denen aus der Moldau noch ein gleich starkes Korps stoßen soll, um sowohl den Sturm auf Silistria, als den, wie man glaubt, gleichzeitigen Uebergang von Oltenitza aus als Reserve zu unterstützen. Eine Abtheilung der russischen Donauflotille soll bis in die Nähe von Silistria vorgedrungen sein. Ihre Aufgabe dürfte wohl darin bestehen, Truppen vom linken Ufer auf das Defilé zwischen Rassova und Silistria überzusetzen. Auf diese Weise allein wären die Russen im Stande, der Festung auf den Leib zu rücken; erst dann könnte man von einer Belagerung reden, oder vielmehr erst dann hätte ein Sturm von der Donau her einen Sinn und Aussicht auf Erfolg, wenn der Angriff ein kombinirter wäre, indem die Feste zugleich von beiden Landseiten längs des Flusses bedroht würde. Das bisherige Bombardement hatte kein anderes Resultat, als daß ein paar Dutzend Häuser in der Stadt ein Raub der Flammen wurden und ein Fort von den Türken aufgegeben werden mußte. An jenen kombinirten Angriff auf Silistria — sagt man — wäre vor einem Monat nicht zu denken. (W. Li.)

Das strategische Zurückziehen auf die höchst wichtigen Schwerpunkte Varna und Schumla, berichtet der Soldatenfr., mußte Omer Pascha um so mehr bewerkstelligen, als er dadurch die Russen zwingt, ihre Brückenköpfe bei Isaktscha, Galacz und Braila, wie nicht minder ihre Stellung am Trajanswalle mit großem Zeitverluste zu befestigen, den tactischen Aufmarsch in der Dobrudscha als eine Defensiv-Maßregel zu bezeichnen und zur Belagerung von Silistria und Rustschuk zu schreiten, um sich eine bessere Rückzugslinie zu sichern. Die strategisch sehr wichtige Festung Varna ist gegenwärtig von 15 bis 20,000 Mann Anglo-Turko-Franzosen besetzt und beherrscht die Meeresküste, wo ohnedies die vereinten Pontus-Flotten kreuzen, dann die über den östlichen Balkan führenden Gebirgspässe, welche seit 1829 sehr stark befestigt wurden. — In dem jungfräulichen Hauptwaffenplatze Schumla wird das Gros der Auxiliar-Truppen in mindestens 4—6 Wochen versammelt sein und an dem Kampfe sogleich activ Theil nehmen, das heißt: die Defensiv-Stellung der türkischen Armee verstärken. Augenblicklich stehen daher beide feindlichen Heere an der Donau in der Waffenbereitschaft, denn nicht einmal die Annäherungsarbeiten zur Belagerung von Silistria haben Seitens der Russen ernstlich begonnen, denn sie beschränken sich nach der mit vielen Blutvergießen forcirten Besetzung der drei Donauinseln Olbina, Trabanski und Kalinski (Opamare, Mika und Gura,) das feste Schloß aus Strandbatterien und von dem Brückenkopfe, wo ihre Flottille vor Anker liegt, aus schwerem Geschütze zu beschießen, eben um diese Annäherungsarbeiten zu ermöglichen.

Aus Gallipoli, den 4. Mai, schreibt man, daß die dort befindlichen französischen Truppen am 6. den Marsch nach Rodosto antreten. Rustem Pascha befindet sich seit etwa acht Tagen dort, um die Unterkunft zu besorgen. Die Abgehenden werden durch neue für den 5. angesagte Ankömmlinge aus Frankreich ersetzt. In Godosto werden sich die Truppen nur kurze Zeit aufhalten, und am 16. den Marsch nach Adrianopel antreten.

Wien, 18. Mai. Aus Odessa vom 15. d. wird über Lemberg telegraphisch gemeldet: eine englische Dampffregatte, ein Schraubendampfer, 32 Geschütze führend, ist bei Odessa gestrandet. Die Mannschaft ergab sich. Odessa ist ruhig. Unsere Börse matt.

Paris, 28. Mai. Aus Konstantinopel vom 10. d. M. wird berichtet: Die Flotten haben begonnen Sewastopol mit weittragenden Geschützen zu beschießen, um die Vorwerke zu zerstören. Drei Linienschiffe und zwei Fregatten wurden entsendet, um die abchasischen Forts zu bombardiren. Die türkische Flotte bringt dahin 5000 Mann. In Adrianopel wurden große Lebensmittelvorräthe aufgestapelt. Die Rente ist hier um 1 Proz. gestiegen.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die kaukasisch-russische Armee in diesem Augenblicke in den Krieg thätig eingreift. 9 egyptisch-türkische Dampfer, verstärkt durch 6 Dampfer der vereinigten Pontusflotte, transportiren aber unaufhaltsam Mannschaft, Kriegsbedarf und Mundvorrath nach Batum, und da von dort aus der russischen rechten Flanke ein Aufrollen der Stellung droht, so ist ihre operative Bewegung bedeutend gelähmt, um so mehr, als die kriegerische Haltung des Schachs von Persien den Russen imponirt. Der Chef des neucreirten Generalstabs der persischen Armee (der ehemalige k. k. Oberst Karacsay) hat sich nach den neuesten hier eingelangten Nachrichten an die Grenze von Anatolien zur Inspicirung der dort aufgestellten Truppen begeben.

Der Lloyd äußert sich neuerdings in einem Artikel wie folgt: „Der außerordentliche Gesandte Preußens, Graf Alvensleben, ist zur guten Stunde gestern hier angelangt. Die „Wiener Zeitung“ wird ihm, bevor er dem Grafen Buol seine Aufwartung machen konnte, bereits mitgetheilt haben, daß Oesterreich nicht zweifelhaft ist über das Vorgehen, welches ihm seine Ehre, seine Sicherheit und seine im Protokolle vom 9. April enthaltenen Verpflichtungen vorzeichnen. Wenn man in Berlin sich noch einer gleichen Entschlossenheit nicht rühmen kann, wie sie bei uns herrscht, so haben wir Grund zu erwarten, daß die Berichte des Grafen Alvensleben zur Festigung der preußischen Politik beitragen werden. Bei Beur-

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

Erstes Capitel.

Nicht nur, daß das Junggesellen-Leben ein unglückseliges Leben ist, es ist so zu sagen gar kein Leben. Weil man sich ganz allein hat, hat man sich gar nicht; und weil man die Lasten keines anderen Wesens theilt, fällt man sich am Ende selbst zur Last. Es ist wahr, die Ehe kann manches Mißgeschick bringen; aber die Ehelosigkeit ist an und für sich schon ein Mißgeschick.

So dachte seit fünf Jahren, das heißt, seit seinem vierzigsten Jahre, Ferdinand Pfeffer täglich, ja, stündlich.

Pfeffer hatte Alles versucht, sich sein Junggesellen-Leben so angenehm wie möglich zu machen; aber je weiter er über die Carriere des Schwabenaliers hinauskam, desto unangenehmer wurde ihm dieses Dasein, desto heißer sehnte er sich nach dem Joche, vor dem er in früheren Jahren einen so unüberwindlichen Abscheu empfand. Nichts war im Stande, ihm eine nachhaltige frohe Empfindung zu gewähren; hingegen nahm mit jedem Tage die Zahl der Widerwärtigkeiten zu, die er als Folge seines Hagestolzenthums betrachtete.

Wie ein Mensch, der mit einem wunden Körpertheile mehr anzustoßen glaubt, als mit einem gesunden, weil er bei einer heftigen Berührung nur an jenem, aber nicht an diesem einen Schmerz empfindet, so sah Pfeffer in jeder Unannehmlichkeit, die ihm begegnete, nur die traurige Wirkung seines Cölibats. Fehlte ihm ein unscheinbares Knöpfchen am Hemde, so schob er es seiner Ehelosigkeit zu; standen seine Stiefel nicht so schnurgerade wie ein Garde-Regiment, so verwünschte er seinen Unstern, der ihn abgehalten, einem weiblichen Wesen am Altare die Hand zu reichen; konnte er nicht im ersten Augenblicke seinen Stiefelknecht finden, so ließ er seinen Zorn an dem ersten, besten Stuhle aus, schleuderte ihn wüthend in eine Ecke und hob ihn, wenn er den Stiefelknecht und die Besonnenheit gefunden, beschämt und ihn gleichsam um Verzeihung bittend, wieder auf und rief dann verdrießlich: Das hätte ich alles nicht nöthig, wenn ich verheirathet wäre!

Pfeffer empfand das lebhafteste Bedürfniß, sein Herz zu beschäftigen. In Ermangelung eines weiblichen Wesens suchte dieses Herz nun an anderen Wesen zu erwarmen. Pfeffer schaffte sich Vögel an und

theilung der politischen Verhältnisse Preußens darf nicht aus den Augen gelassen werden, daß dieser Staat durch seinen Beitritt zum Palmsonntagsprotokoll bereits zu weit gegangen ist, um zu einer Neutralität zurückzukehren. Irgend ein Abweichen von den in demselben enthaltenen Stipulationen würde einen Bruch mit den Westmächten zur unvermeidlichen Folge haben. Zwischen dem Für und Wider gibt es in dem orientalischen Streite für Preußen keinen Boden mehr. Falls es anstehen sollte, denselben Weg zu wandeln, den Oesterreich eingeschlagen hat, so wird es sich Rußland in die Arme werfen und das eigene Land zu einem europäischen Kriegstheater hergeben müssen. In diesen Worten liegt keine Uebertreibung. Es ist eitel Täuschung, zu glauben, daß Preußen es in seiner Macht hat, so lange zu zaudern, zu zögern und zuzuschauen, wie es selbst will. Es kann nicht — thue es was es wolle — der Responsabilität einer Großmacht ausweichen. Seine geographische Lage, seine Verhältnisse zum deutschen Bunde und zu Oesterreich zwingen es, bei jeder Frage, welche zur Dimension eines europäischen Streites anschwillt, Partei zu ergreifen. In dieser Sachlage ist aber jetzt eine große Beruhigung enthalten: Preußen wird nicht den Westmächten die Veranlassung zu einem Kriege geben. Preußen wird Hand in Hand mit Oesterreich der herannahenden Krise entgegen gehen.

Die Mission des Grafen v. Alvensleben nach Wien soll außer den wegen Ausführung des preußisch-österreichischen Bündnisses nothwendigen Verabredungen noch den Zweck haben, den diesseitigen Gesandten in Wien, Grafen Arnim, während eines Urlaubes zu vertreten, welchen dieser im Laufe der diesjährigen Saison zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit anzutreten Willens ist.

Deutschland.

München, 18. Mai. Die beantragte Auflösung des für den Herzog von Leuchtenberg 1817 constituirten Etablissements Eichstädt ist allerhöchst genehmigt, was das Aufhören der den Leuchtenberg'schen Nachkommen in Bayern eingeräumten besonderen Rechte und Ehrenvorzüge zur Folge hat.

Bayreuth, 19. Mai. In der sechsten Landrathssitzung am 9. Mai wurde Vortrag über die Vorlage der k. Regierung, das Kreis-Getreide-Magazin betr., erstattet, und der einstimmige Beschluß gefaßt: zu beantragen, daß es den Gemeinden und Distrikten gestattet werden solle, anstatt der Errichtung eigener Getreid-Magazine sich bei dem Kreis-Getreide-Magazin zu betheiligen. Demnach wurden die Statuten des Maximilian-Hilfs-Magazins einer Revision unterzogen und die nöthigen Abänderungen und respektive Ergänzungen gemacht. Es werden nun in dem Kreis-Getreid-Magazin auch Einlagen von Gemeinden oder ganzen Distrikten für deren gesonderte Rechnung sowohl in Getreide als in Geld, im letzteren Falle jedoch nicht unter 100 fl. angenommen. Für das Kreis-Getreid-Magazin wird eine eigene Verwaltung aufgestellt, welche, wo möglich, die Geschäfte unentgeldlich besorgt, dieser Kreis-Verwaltung wird bei jedem Speicher des Kreis-Magazins eine ihr untergeordnete Spezial-Verwaltung beigegeben.

Stuttgart, 17. Mai. Nach aus St. Petersburg hier eingelangter Nachricht haben Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche sich seit November vorigen Jahrs zum Besuch am kaiserlichen Hof befanden, gestern von dort die Rückreise nach Stuttgart angetreten, und werden bis zum 26. oder 27. d. Mts. wieder hier eintreffen.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

II. Fall, am 16. und 17. Mai.

Gerichtshof: Rehm, kgl. Appellationsgerichts-Rath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Mayer, Assessoren am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Kreis- und Stadtgerichts-Rathsaccessist Schmidt, Protokollführer; k. I. Staatsanwalt Schumann, Vertreter der Staatsbehörde; Vertheidiger: Käfferlein, k. Appellationsgerichts-Advokat dahier.

Geschworene: Burger, Kaufmann und Magistratsrath von Bamberg; Lauterbach, Gemeinde-Vorsteher von Melkendorf; Redwitz, Freiherr von, Gutsbesitzer von Küps (Obmann); Lurz, rechtsk. Bürgermeister von Bamberg; Leicht, Gastwirth von Gaustadt; Freyberger sen., Gemeindevorsteher von Engelmannsreuth; Müller, Landwirth von Maienhof; Wagner, Magistratsrath von Bayreuth; Bader, Posamentier von Bamberg; Bauer, Gutsbesitzer von Tiefenroth; Goller, Gemeindevorsteher von Unterstetnach; Frank, Bierbrauer und Gemeindevorsteher von Bischberg.

Auf der Anklagebank sitzt Heinrich Nützel von Schobertsberg, k. Landgerichts Bayreuth, verwittweter Taglöhner, 44 Jahre alt, protestantisch, angeklagt des Verbrechens des Raubes III. Grades, dessen er sich dadurch schuldig gemacht haben soll, daß er am Sonntage, den 30. October v. Js. Abends gegen 5 Uhr in dem Lindenhardter Walde in der Nähe der Scheidung des Weges von Bayreuth nach Pottenstein und Trockau, welche Stelle die „rothe Marter" heißt, dem von einem 3tägigen Urlaube aus seinem Heimathsorte Pottenstein in seinen Garnisonsort Bayreuth zurückkehrenden Soldaten Georg Hofmann in einem sich an dem Wege hinziehenden Dickicht, welches dicht genug ist, um sich in demselben verbergen zu können, aufpaßt'e, ihn überfiel, mit einem Prügel von Birkenholz auf den Kopf schlug, so daß er beinahe zusammengestürzt wäre, ihn alsdann am Halse packte, hierauf ihn mit dem linken Arme umklammerte und ihm, die Arme an den Leib pressend, mit der rechten Hand aus der rechten Hosentasche ein darin befindlich gewesenes Einguldenstück herausnahm und zu sich steckte, ihm sodann einige derbe Ohrfeigen versetzte und ihn mit den Worten: „Jetzt gehst Du Deines Ganges weiter!" entließ und in dasselbe Dickicht wieder zurückkroch. Unmittelbar vor diesem Raubanfalle hatte 2c. Hofmann zu seiner Linken aus dem dortigen 50 — 60jährigen Fohrenwalde einen Pfiff vernommen, nach welchem er sich umwandte und, als er keines Menschen ansichtig geworden, weiterging, bis er einen zweiten ähnlichen Pfiff aus derselben Gegend hörte, nach welchem er sich abermals umdrehte, in demselben Augenblicke aber von der rechten Seite her und zwar rücklings von einem Manne in der vorbezeichneten Weise vergewaltiget und bestohlen wurde. Genaue Beobachtung auf Denjenigen, der unmittelbar vor der That gepfiffen hatte, anzustellen, war dem 2c. Hofmann nicht möglich, weil jener circa 30 Schritte von ihm entfernt in dem benannten Fohrenbestande versteckt sein mußte, und weil unmittelbar nach dem zweiten Pfiffe er von dem anderen Manne von der anderen Seite her überfallen wurde; übrigens ist er, 2c. Hofmann, der festen Ueberzeugung, daß der Mann, der gepfiffen hat, mit Demjenigen, von welchem er beraubt worden, in verabredeter Verbindung stand, und daß das Pfeifen ein Angriffszeichen gewesen sei.

Der Beschädigte merkte sich aber genau die Physiognomie, Statur, Stimme und Kleidungsstücke des ihm damals noch unbe-

---

richtete sie zu manchen Künsten ab. Er hatte zwei Dompfaffen, die in Fingerhüten sich selbst Wasser schöpften; er besaß einen Canarienvogel, der trotz einem preußischen Unteroffizier sich aufs Exerzieren verstand, und was seine Amsel betrifft, so konnte sie mehrere Volkslieder trefflich pfeifen.

Aber diese gefiederten Lieblinge, die ihm aus der Hand fraßen und, wenn er nach Hause kam, ihn freundlich anzwitscherten, waren doch nur Spielzeuge, nicht die Gefährten seines Herzens. Sein Ohr war des Zwitscherns und Pfeifens müde; er sehnte sich, eine sanfte, theilnehmende Menschenstimme zu vernehmen, und er fing an, sich zu schämen, daß er seine Sorgfalt, seine Zuneigung unvernünftigen Thieren widme; und immer lebhafter bewegte ihn der Gedanke, daß er wohl noch fähig sei, ein weibliches Wesen zu beglücken, wenn ein solches ihn auf der zweiten, kürzeren Hälfte seines Lebens begleiten wollte.

Als er nun an einem der schönsten Frühlingstage hinaus ins Freie ging und überall ein wonniges Blüthenleben sah und überall die sanften Töne der Liebe hörte: da reifte endlich der Entschluß in ihm, ein Weib zu suchen. Von dieser Stunde an war sein Kopf nur mit seinen Freiersfüßen beschäftigt.

Als er wieder in seinem Zimmer war und einen Blick in den Spiegel warf, zeigte ihm dieser in ungetrübter Aufrichtigkeit, daß man ihm die anderthalb Menschenalter deutlich ansehe. Die Zeit hatte unserem Helden den Geburtsschein tief ins Gesicht geschrieben, und der heirathslustige Pfeffer sah gerade nicht zu seinem Vergnügen, daß diese Schrift zwar sehr deutlich, aber keineswegs sehr zierlich war.

Pfeffer hatte angefangen, die Falten seines Gesichtes zu zählen; sein arithmetisches Talent schrack aber bald vor der Größe der Addition zurück. Er ließ sich jedoch dadurch von seinem Vorhaben nicht abhalten und beschloß vielmehr, seine häuslichen Angelegenheiten zu ordnen und sich auf die Brautfahrt zu begeben.

Vierzehn Tage nach dieser Selbstbespiegelung war Ferdinand Pfeffer reisefertig.

Zweites Capitel.

Ich weiß nicht, ob es ein ästhetischer Fehler oder Mangel an Lebensart, daß ich im ersten Capitel dieser Erzählung dem geneigten Leser nicht gesagt habe, was der Held dieser Erzählung ist. Ich will es daher im Anfange dieses Capitels thun.

Ferdinand Pfeffer war Alles, nur nicht das, was einem Menschen auf dieser dummen Erde eine glänzende Stellung verschaffen kann; denn ihm fehlte die Ausdauer, die Beharrlichkeit. Mit einer tüchtigen Schulbildung versehen, hatte er sich doch nicht einem gelehrten Fache ge-

kannten Thäters, trotz der damals bereits beginnenden Dunkelheit und des ziemlich starken Nebels, verfolgte sodann, jedoch mit Mühe wegen des gehabten Schreckens und der erlittenen Vergewaltigung den Weg nach dem Dorfe Gesees, woselbst er um 6½ Uhr, nach Aussage zweier Zeugen, ankam und sofort dem dortigen Gemeindevorsteher den an ihm verübten Raub erzählte und die noch blutende Kopfwunde zeigte, sodann sich aber noch in Begleitung eines zufällig im letztgenannten Orte anwesenden Soldaten, Namens Maierhöfer, nach Bayreuth begab, woselbst er auch den Vorfall bei seinem Regimente meldete und die Person ꝛc. des Thäters genau beschrieb. Am 4. November deſſ. Js. vigilirte der damalige Gendarmerie-Brigadier Wolf von hier mit Beiziehung des ꝛc. Hofmann auf den Angeklagten, indem ꝛc. Wolf nach der Beschreibung des Damnifikaten sogleich den Thäter vermuthete; sie trafen denselben auch, nachdem sie ihn zuvor vergeblich bei seinem Bruder in Mosing gesucht hatten, in der Nähe des Schobertsberger Waldes, woselbst denn Hofmann sofort, ohne daß er zuvor von Wolf auf die Person des Rützel aufmerksam gemacht worden, Letzteren als den Thäter der ihm zugefügten Gewaltthat und Entwendung auf's Bestimmteste bezeichnete, obgleich Rützel mit anderen Kleidern, als denen, die er zur Zeit der That getragen hatte, angethan war. Rützel trug nämlich bei Verübung der That alte, zerrissene Kleider, während er bei seiner Arretirung ganz neu eingekleidet war. Man fand indessen bei einer, in der Wohnung seines Bruders, des verwittweten Taglöhners Georg Rützel in Mosing, vorgenommenen Haussuchung auch die zerrissenen Kleider, welche der Inculpat am Tage des Vorfalles getragen hatte, auf einem Backofen hinter dem Hause versteckt; auch der Prügel von Birkenholz, mit welchem Hofmann geschlagen worden, wurde bei einer Nachsuchung am Orte der That aufgefunden und von Hofmann auf's Bestimmteste als derselbe bezeichnet, den der Räuber gegen ihn geführt hatte. Hofmann hat bei mehreren Confrontationen jedesmal, so auch in der heutigen Verhandlung auf's Bestimmteste ausgesagt, daß nur der Angeklagte, und kein Anderer die Person sei, die ihn beraubt habe, daß er nur mit dem aufgefundenen Birkenstocke geschlagen worden und daß er bei dem Raubanfalle seiner Besinnung und seines Wahrnehmungsvermögens vollständig mächtig geblieben sei.

Daß ꝛc. Rützel wirklich der Räuber gewesen, ergibt sich auch aus der Angabe der Dienstmagd Barbara Böreth, welche kurze Zeit nach dem Raubanfalle nicht weit von der „rothen Marter", circa 20 Schritte von sich entfernt, in der Waldparzelle „der todte Mann" einen ihr verdächtig aussehenden Mann erblickte, der sein Gesicht hinter einem starken Baume — der Wald besteht aus circa 60jährigen Fohren — zu verstecken suchte, wobei sie aber sogleich in diesem Manne der Statur nach den Angeklagten ꝛc. Rützel erkannt haben will, aus Furcht aber vor ihm, der ihr als übel beleumundet bekannt war, davon eilte und dieses Gesehene genau ihrer Dienstherrschaft in Spänfleck berichtete, die Zeugin hatte übrigens damals von dem an Hofmann verübten Raube noch Nichts erfahren. Eine weitere Unterstützung erhalten die Angaben des Damnifikaten durch die Aussagen der Bauerswittwe Margaretha Hagen von Mosing, der Hausfrau des Bruders des Inculpaten, bei welchem Letzterer seit dem verflossenen Sommer ein- und auszugehen pflegte, welche angiebt, daß der Angeklagte am Sonntage, den 30. October v. Js. um 1 Uhr Mittags ihr Wohnhaus, in welches er erst am Dienstag darauf zurückgekehrt sei, in seinen alten, zerrissenen Werktagskleidern, welche später auf dem verdeckten Backofen versteckt aufgefunden und von Hofmann und der Böreth als dieselben anerkannt wurden, welche der Thäter resp. der hinter einem Baume im „todten Manne" versteckte, verdächtige Mann getragen, verlassen habe. Noch ein anderer Zeuge, der Wirth Hagen von Lenz, giebt an, daß er an dem Tage der That um 2 Uhr Nachmittags den ꝛc. Rützel in seinen Werktagskleidern hinter seinem Wirthshause vorüber, eine Richtung habe einschlagen gesehen, welche verfolgt an den Ort der That führen könne.

Der Angeklagte gesteht zwar, daß er am Sonntag, den 30. October v. Js. Mittags um 1 Uhr die Wohnung seines Bruders Georg in Mosing verlassen habe und um 2 Uhr desselben Tages am ꝛc. Hagen'schen Wirthshause zu Lenz vorübergegangen sei, will aber Anfangs bereits zwischen 4½ und 5 Uhr, später schon um 4 Uhr wieder in seines Bruders Wohnung zurückgekommen sein, und beruft sich in letzterer Beziehung auf die Hausfrau Margaretha Hagen, welche dieß aber in Abrede stellt und vielmehr, wie bereits oben angegeben, erklärt, daß Inculpat erst am Dienstage zurückgekehrt sei. Befragt, was er von 1—4 Uhr gethan habe, antwortete Rützel, er hätte um den Lohn von 15 Kreuzern dem Pächter des dortigen Jagdbezirkes Hasen aufsuchen, solche aber nicht gefunden, und außerdem mit Erlaubniß des Eigenthümers des Schobertsberger Waldes eine Stange aus demselben zu seinem Bedarf holen wollen. Außer der Margaretha Hagen brachte er noch seinen Bruder Georg und dessen 21jährigen Sohn Johann Georg als Zeugen dafür, daß er bestimmt um 4 Uhr nach Hause d. h. in die Wohnung derselben zu Mosing gekommen sei, in Vorschlag. Dieselben sagen auch, nachdem Georg Rützel erklärt hatte, daß er Zeugniß abgeben wolle, aus, es habe, als Angeklagter in ihre Wohnung trat, auf ihrer Wanduhr gerade 4 Uhr geschlagen, und es hätten weder sie, noch der Angeklagte von dieser Zeit an bis zum anderen Morgen, als den 31. October v. Js., das Haus verlassen. Daß Georg Rützel und dessen Sohn Johann Georg um 4 Uhr zu Hause gewesen, Letzterer überhaupt das Haus wegen Krankheit nicht verlassen konnte, bezeugt die Hausbesitzerin Margaretha Hagen. Auffallenderweise können beide Verwandte des Inculpaten alle anderen Zeitbestimmungen nicht angeben, z. B. zu welcher Zeit sie Abends aßen, wann sie sich zu Bette begaben, einschliefen, erwachten ꝛc., ganz bestimmt aber wissen sie, daß der Angeklagte Punkt 4 Uhr in ihre Wohnung trat. (Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+7°,6	+11°,6	+8°,5	324''',56	325''',24	325''',46

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., N. — Etwas bewölkt, Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +12°,5. Temperatur des Mains: +12°,0.
Mittlere Temperatur: +9°,08. Mittlerer Luftdruck: 325''',23.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0.

widmet, sondern hatte an allen Künsten und Wissenschaften herumgenascht. Er konnte gut zeichnen und ziemlich gut malen; er verstand von der Architektur so viel, als nöthig ist, um ein gutes Gebäude zu kritisiren und ein schlechtes zu bauen; er war mit den alten und mit vielen neueren Sprachen ziemlich vertraut und konnte auch leidliche Verse machen; kurz, unser Held hatte so viele Talente zum Talente, daß er bei wenigeren Talenten gewiß ein Talent geworden wäre. Die Vielseitigkeit war bei ihm wie bei so vielen ähnlichen Naturen nur ein glänzender Mangel. Daher seine Hast, Alles zu werden, Alles zu wollen; daher die innere Mißstimmung über die Unzulänglichkeit seiner Begabung.

Er wäre auch in dieser Zerfahrenheit gewiß zu Grunde gegangen, wenn er nicht ein bescheidenes Vermögen besessen hätte, das er sparsam genug verwaltete und welches ihn und eine kleine Familie auf immer vor Nahrungssorgen zu schützen vermochte. Er konnte daher seinen wissenschaftlichen Neigungen und artistischen Launen nachhangen, ohne darben zu müssen, und er brauchte wenigstens in Bezug auf die Brodfrage vor der Ehe nicht zurück zu schrecken.

Nun, denk' ich, wissen die Leser vorläufig genug von meinem Helden; das Uebrige werden sie erfahren, wenn sie ihn mit einiger Theilnahme auf seiner Brautfahrt begleiten.

Mit dem vollgepackten grünen Ranzen auf den Schultern, mit einer großen, grün lackirten Botanisirbüchse an der Seite, mit einer kurzen Pfeife im Munde und einem urkräftigen Eichenstocke in der Hand trat Pfeffer seine Reise an. Der Himmel war blau, die Erde grün; Pfeffer selbst aber war gelb. Er war nämlich ganz und gar in Nanking gekleidet. Er fühlte ein ungewöhnliches Behagen, als er die süßen Düfte einathmete, die aus jedem Busche ihm entgegen strömten, und als die munteren Lieder der Drossel und der Lerche in sein Ohr drangen, und hielt es für eine gute Vorbedeutung, daß die ganze Natur so guter Laune war. Daher beflügelte er seine Schritte und blies, damit die Natur nicht ganz unumwölkt sei, die Portoriko-Wolken mit behaglich geschwellten Backen von sich.

Pfeffer hatte sich kein bestimmtes Ziel für seine Reise gesteckt, sondern den Plan gefaßt, ein Gebiet von zehn Meilen rund um seinen Wohnort zu durchwandern, um da zu finden, was sein Herz begehrte. Auf so vielen Quadrat-Meilen und unter so vielen Einwohnern, dachte er, kann es unmöglich schwer sein, ein Weib zu finden, das glücklich — werden will. Denn Pfeffer fühlte Tugend genug in sich, um ein trefflicher Ehemann zu werden, — ein Gefühl, dem er im Laufe dieser Erzählung häufig den lebhaftesten Ausdruck geben wird. (Fortsetzung folgt.)

Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,0. Barometer: 326''',37.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Relikten des Bauern Jakob Lindner von Hinterkleebach werden die demselben gehörigen Immobilien am

Donnerstag den 1. Juni Vormittags 10 Uhr

in Hinterkleebach öffentlich gerichtlich verpachtet. Die Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Bayreuth, den 13. Mai 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden

Mittwoch den 7. Juni l. Js. Vormittags 11 Uhr

im dießgerichtlichen Commissions-Zimmer Nr. 3 folgende Realitäten des Christoph Pöhlmann dahier, nämlich:

1) ein halbes Wohnhaus dahier, Hs.-Nr. 55, St.-Bes.-Nr. 230, mit anstoßendem Nebengebäude, einer Scheune hinter dem Hause und einer Schupfe, unter welcher sich ein Keller befindet, vor der Scheune nebst einem circa 7 □R. großen Hofraum zwischen dem Nebengebäude und der Schupfe, taxirt auf 800 fl.,
2) 1½ Klafter Gerechtholz aus der Staatswaldung, St.-Bes.-Nr. 231, Taxe 150 fl.,
3) ½ von 1⅞ Tagw. Feld bei der Vielitzer Straße, St.-Bes.-Nr. 1379, U.-Bes.-Nr. 921, II. Bonität, gewerthet auf 175 fl.,
4) das circa 2 Tagw. große Grundstück in der Langweil, St.-Bes.-Nr. 304, bestehend aus Wiese und 3 Aeckerlein, III. Bonität und gewerthet auf 360 fl.,

öffentlich gerichtlich verkauft, was unter dem Anhange bekannt gemacht wird, daß die Schätzungsverhandlungen zur Einsicht in der Gerichtsregistratur bereit liegen, die Kaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden und der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 erfolgt. Selb, den 6. Mai 1854.

Königliches Landgericht.

Kellein.

c. Groh.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 140. 21. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 17. Mai. Eine über Marseille eingelangte telegr. Depesche aus Constantinopel vom 4. meldet, daß der griech. Patriarch einen Verein gebildet hat, dessen Zweck die Unterstützung der im Kriege gegen die Russen invalide gewordenen türk. Soldaten ist. — Die Ausweisung der Griechen ist so gut wie sistirt. Wer seinen Paß nicht selbst verlangt, kann ungehindert im Lande verbleiben.

Vom Kriegsschauplatze brachte die heutige Post die folgenden Einzelnheiten: In den ersten Tagen des Monats Mai kamen täglich Wägen mit Verwundeten nach Bukarest, da nicht nur bei Silistria, sondern auch bei Giurgewo beinahe täglich Kanonaden stattfanden. Die Zahl der in allen russ. Spitälern befindlichen Blessirten, Kranken und Maroden wird auf 20,000 Mann angegeben, darunter sehr viele Offiziere. In Bukarest allein sind sechs Spitäler, von denen zwei einen Belagsraum von je 3000 Mann haben. — Die Demonstrationen der Schiffe der vereinten Flotten konnten die Verrammlung der Sulinamündung von Seite der Russen nicht hindern. Dieselbe ist nun erfolgt, und können selbst Schiffe kleinster Gattung nicht mehr passiren; auch ist es den Kriegsschiffen nicht möglich, so weit vorzudringen, um einen ernstlichen Angriff auf die russ. Strandbatterien machen zu können.

Die militärische Streitkraft Rußlands hält jetzt, wie der „Sldfr." berichtet, eine enorme Vertheidigungslinie besetzt; sie erstreckt sich von Alexandropol, Tiflis, dem caspischen Meere im Südosten, dem Trajanswall im Südwesten, bis nach Lappland im Norden. — An den Küsten der Ostsee steht in Finnland das finnische Korps, in Petersburg und Reval das Gardekorps, in Dorpat und Riga das Grenadierkorps, in Litthauen und Nordpolen das 1. Infanteriekorps sammt Reserven, gegen Krakau und Galizien das 2. Infanteriekorps sammt Reserven, auf dem Kriegstheater an der Donau das 3., 4. und ein Theil des 5. Korps, in Bessarabien, der Krim und Taurien die Reserven des 3. und 4. Korps, in Kamenice am oberen Pruth das 6. Korps; in Asien die kaukasische Armee aus verschiedenen Truppenbestandtheilen. Das abgesonderte russische Dragonerkorps, bestehend aus 8 Regimentern, hat bereits den Pruth überschritten und zwar anfangs in Doppelmärschen, um schnell an die untere Donau zu rücken; jetzt hat diese durch ihre Organisation einzig in der Welt dastehende Truppe in der Moldau Halt gemacht und scheint sich nach ihren Lorbeer-Erstlingen auf einem andern Kampfplatz umsehen zu wollen. Bekanntlich wurden diese Dragoner bis zur Genauigkeit eines Maschinenwerkes auf den Kampf zu Roß und zu Fuß eingeschult, und wir sind darauf sehr begierig, ob sich ihre auf den Exercierplätzen der russischen Steppen anerkannte Manövrirtüchtigkeit auch auf dem durchschnittenen Terrain anderer Länder bewähren wird.

Dem „Siècle" wurde von einem Reisenden, der Wilna am 20. April verlassen und wohl etwas zu schwarz auftragen dürfte, Folgendes mitgetheilt: „Auf dem ganzen Wege von Wilna nach Kaunas sieht man nichts, als von Kosaken eskortirte Rekruten. Diese ohne Unterschied zwischen dem 18. und 30. Jahre ausgehobenen Menschen sind zu zweien aneinander gekettet und ihre Beine hält ein 18 Zoll langes hölzernes Joch gefangen. Ihnen folgen ihre weinenden und verzweifelnden Familien, die barfuß und fast nicht gekleidet einherschwanken. Ueberall herrscht Schrecken und Bestürzung. In Wilna sind die Kanonen auf die Stadt gerichtet und die Kanoniere halten Tag und Nacht mit brennender Lunte Wache. Das Aussprechen des Wortes „Franzose" genügt, um verhaftet zu werden. Die Rekrutirung ist streng und wird bei Nacht vollzogen. Man holt die Bürger und Juden aus ihren Betten. Die Adeligen befinden sich in großer Zahl in Warschau. Der Adel in der Umgegend von Riga und Wilna zieht sich gegen die Grenzen Deutschlands zurück.

In einem Berichte der „Temesw. Ztg." vom linken Donauufer, 13. Mai, wird die aus Schumla gebrachte Nachricht, daß die Russen in einem am 2. Mai bei Radovan stattgefundenen Gefechte den Kürzern zogen, bestätigt. Die Russen hätten einen Verlust von über 300 Mann, ohne jene, die im Flusse Schyl ertrunken sind, erlitten; auch Gefangene wurden nach Widdin gebracht.

Man meldet der „Ostd. Post" von der walachischen Grenze, 10. Mai: In Kalafat liegen jetzt nicht mehr als etwa 1200 Mann reguläre Infanterie, 800 Mann Baschi-Bozuks und 200 Reiter, also im Ganzen etwas mehr als 2000 Mann. In Dreezen liegen 500, in Csoroju 300, in Radovan 2000, in Pavow 1000, in Krajowa 6000, in Tupla 1000, in Mirila 1000, in Genicru, etwa zwei Stunden vom rechten Ufer der Aluta, 3500 Mann reguläre Truppen. Slatina ist von den Türken noch nicht besetzt. Ich übergehe die kleineren Ortschaften in der kleinen Walachei, in welchen unbedeutende türkische Besatzungen liegen und melde nur noch, daß Karakal am 6. d. M. von den Türken besetzt wurde und jetzt eine türkische Garnison von 5600 Mann hat. Nach Karakal sind immer noch Verstärkungen im Anzuge. Die in Turnu befindlichen Russen werden, falls es ihnen nicht gelingen sollte, Nikopoli zu nehmen, bald im Rücken gefährdet und gezwungen sein, sich hinter den Teljorman zurückzuziehen. Am 6. fand eine weitere Plänkelei bei Simnitza statt.

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Als er nach einigen Stunden in ein Wirthshaus an der Landstraße einkehrte, kneipte er die Wirthin, die ihm den bestellten Schoppen Wein brachte, in die Wangen; er that dies weder aus Gewohnheit, noch aus Frechheit, sondern nur, um sich in die Liebenswürdigkeit einzuüben. Hierauf lobte er — trotzdem, daß er dadurch seiner ihm angeborenen Wahrheitsliebe einen harten Stoß versetzte — den Wein, hiernach das Wirthshaus, darauf die Wirthin, sodann das schöne Wetter und endlich wieder die Wirthin, welche, die Hände in die Seite gestemmt, unseren gelben Helden betrachtete und ihn einen possierlichen Menschen nannte. Vergnügt erhob dieser nach eingenommener Erfrischung seine Freiersfüße und setzte seine Reise fort.

Es gab in ganz Deutschland keinen freundlicheren Reisenden, als unser Pfeffer an diesem ersten Tage seiner Wanderung war. Er gab jedem Handwerksburschen, der ihn auf dem Wege ansprach, mit freudiger Miene, erkundigte sich nach seinem Handwerke, nach seinem Geburtsorte, nach seinem Alter, nach seinem Glauben und nach seinem Namen, und drückte ihm beim Scheiden herzlich die Hand. Er grüßte jeden, der ihm begegnete zuerst, und schlug, wenn er einen Raucher traf, dem die Pfeife ausgegangen, sogleich Feuer. Er ließ sich zu solchem Dienste nicht erst auffordern, sondern that es von selbst und mit der freundlichsten Miene von der Welt.

Gegen Abend blitzte ihm der feuervergoldete Hahn auf dem Kirchthurme des Dorfes Klein-Goldbach, das auf einem anmuthigen Hügel zwischen schattigen Buchen und Eichen liegt, einladend entgegen. In diesem Dorfe beschloß er zu übernachten. Er war aber noch kaum zwei Büchsenschüsse von dem Dorfe entfernt, als er einen Schullehrer, in der Mitte seiner pädagogischen Herde, von einem Seitenwege auf die Landstraße kommen sah.

Pfeffer, der ein großer Kinderfreund war, wartete auf den Pädagogen und empfing diesen, als er ihm nahe genug war, mit den freundlichsten Grüßen.

Ich liebe die Kinder außerordentlich, begann Pfeffer; denn in jedem Kinde steckt, wenn auch nicht ein großer, doch immer ein guter Mensch. Es gilt nur, durch eine gute Erziehung das Bißchen Schlacken aus dem Herzen zu treiben und das Gold rein herzustellen. Die pädagogische Stümperei thut leider oft, wo nicht gewöhnlich, das Gegentheil, so daß mit der ersten Jugend das Gold zum Teufel geht und nichts zurückbleibt, als die garstige Schlacke.

Mit diesen Worten leitete Pfeffer ein sehr fruchtbares Gespräch über die Erziehung ein. Der Lehrer, ein stattlicher Fünfziger mit einem freien, offenen, heiterlächelnden Gesichte, freute sich der Theilnahme, die Pfeffer den Kindern bewies. Er schüttelte ihm dankbar die Hand und fragte ihn nach dem Ziel seiner Reise.

Konstantinopel, 8. Mai. Der Herzog von Cambridge ist noch nicht angekommen. Der Prinz Napoleon hat von dem Sultan einen Gegenbesuch erhalten. Da der Prinz in einem Palast des Sultans wohnt, so verstieß ein solcher Besuch nicht gegen die muselmännischen Begriffe, er hat sich eben nur in seinen Palast von Fethé begeben, wie das „J. d. C." den Besuch darstellt. Auch in Bezug auf den Besuch des Großveziers beim Prinzen beobachtet das offiziöse Journal dieselbe Form der Mittheilung, denn auch dem Großvezier ist es nicht erlaubt, die Wohnung eines Nichtmuselmanns zu betreten, weshalb er auch nie an den Diners der Gesandtschaften Theil nimmt.

Der Sultan gibt heute dem Prinzen Napoleon und dem diplomatischen Corps ein Diner, jedoch nicht in seiner Residenz Tscheragan, sondern in einem entlegenen Palast auf dem asiatischen Ufer. Da es heute in Strömen regnet und der Bosporus stark bewegt ist, wird den Gästen die Reise zum Essen nach Asien eben nicht sehr behaglich sein.

Von **Wisby** (Gothland), 14. schreibt man, daß am 12. und 13. d. M. von der östlichen Küste her starker Kanonendonner gehört worden sei. Derselbe begann zeitig am 12. Das Wetter war still. Man berichtet, der Kanonendonner sei so stark gewesen, daß der Erdboden dröhnte. Man glaubt, daß die Kanonade einen Angriff auf Reval bezeichnet habe. — Die „Ostsee-Ztg." bemerkt hierzu ganz richtig, daß Reval von Wisby circa 60 geographische Meilen entfernt ist, also ein Bombardement der erstern Stadt in der letzteren unmöglich zu hören ist.

Berlin, 19. Mai. Aus **Nyborg** von gestern Abend wird gemeldet: Vierzehn französische Kriegsschiffe liegen zwischen Fühnen und Sprogoe vor Anker. (T. B. d. A. Z.)

Paris, 18. Mai. In Adrianopel werden große Proviantmagazine errichtet. General St.-Arnaud und der Herzog von Cambridge sind eingetroffen. Vely-Pascha, welcher zum Gouverneur von Candia ernannt war und durch Namik-Pascha ersetzt werden sollte, bleibt auf den Wunsch des Prinzen Napoleon auf seinem Posten in Paris. (T. D. d. D. A. Z.)

Triest, 18. Mai. Nach Berichten der hiesigen deutschen Zeitung haben die Montenegriner eine neuerlich unternommene Razzia mit blutigen Köpfen bezahlt. Nach weiteren Nachrichten griffen 600 derselben das türkische Dorf Kerstacz im Bezirke Gaczka an. Im Handgemenge mit der Besatzung eines Blockhauses fielen außer dem Anführer Baiumbascha Desdarowitsch sein Neffe und andere acht Türken, deren Köpfe nebst Vieh nach Grahowa gebracht worden seien. (T. D. d. D. A. Z.)

Trapezunt, 30. April. Die Forts Naworossis und Gelandschik sind geräumt. Suchum Kale ist fast ganz verlassen.

Athen, 12. Mai. Mit dem vorgestrigen Dampfboot kam in der Person des Herrn v. Niethammer, eines Beamten im Ministerium des Aeußern in München, ein Eilbote an, der sich ohne Aufenthalt vom Schiffe ins königliche Schloß begab.

Der Griechenaufstand ist nach den neuesten Nachrichten fast als erloschen zu betrachten. Die große Masse der Bevölkerung von Epirus und Thessalien scheint ihr Geschick dem Ausspruche Europa's überlassen zu wollen. — Fuad Effendi befand sich in Arta, wo 15,000 Mann türkischer Truppen stehen sollen. Die Verbindung mit Prevesa war völlig hergestellt und man hoffte, daß dieselbe bald auch gegen Janina zu frei sein werde.

Deutschland.

München, 18. Mai. Die Abreise Sr. Maj. des Königs **Ludwig** nach der Ludwigshöhe wird am 3. Juni erfolgen, während Ihre Maj. die Königin **Therese** sich erst etwas später dahin begeben wird. Das Personal der kgl. Hofhaltung geht bereits nächsten Montag nach der Pfalz ab. — Dr. Rudolph **Wagner**, k. Professor der Chemie an der technischen Lehranstalt in Nürnberg, ist hieher berufen worden, um als Mitglied der k. Ausstellungskommission, resp. Sekretär der Beurtheilungskommission, zu fungiren, und bereits seit mehreren Tagen hier eingetroffen.

München, 18. Mai. Gestern Abend versammelten sich viele hier anwesende Griechen zu einer nachträglichen Feier des Abschiedes des griechischen Gesandten v. **Skhinas** im Gasthofe zum „Goldenen Bären", bei welcher Gelegenheit warme Toaste für König **Otto** von Griechenland und den russischen Kaiser vorkamen, gelegenheitlich aber auch dem verrätherischen Tzavellas ein Pereat gebracht wurde.

München, 18. Mai. Schon am 29. d. Mts. beginnt hier wieder eine Schwurgerichtssession, die wegen der zahlreichen und monströsen Fälle von längerer Dauer sein wird, als jede bisherige oberbayerische Schwurgerichtssitzung.

München, 19. Mai. Für das während des dießjährigen Octoberfestes stattfindende große Festschießen werden wieder sämmtliche in Bayern bestehende Schützengesellschaften Einladungen erhalten, und es steht in Aussicht, daß die auswärtigen Herren Schützen auch heuer wieder sich recht zahlreich bei demselben betheiligen werden.

Bayreuth, 21. Mai. Die siebente Sitzung des Landraths, die am 11. Mai gehalten wurde, war zur Berathung über die Voranschläge der Kreis-Ausgaben pro $18^{54}/_{55}$ und deren Deckungsmittel bestimmt. Nach dem Anschlage der kgl. Regierung betragen die Kreislasten pro $18^{54}/_{55}$ die Summe von 156,483 fl., von denen 84,914 fl. durch eine Kreisumlage gedeckt werden sollen. Das Steuerprinzipal der Grund-, Haus-, Gewerb-, Kapital- und Einkommensteuer für das Jahr $18^{54}/_{55}$ berechnet sich auf 689,122 fl., mithin wären $13\frac{1}{4}$ Procent hievon zu der obenerwähnten Kreisumlage nothwendig. Für das Jahr $18^{53}/_{54}$ war die Kreisumlage auf $9\frac{1}{6}$ Procent festgestellt, demnach wird für das Jahr $18^{54}/_{55}$ eine Erhöhung derselben von $4\frac{1}{12}$ Procent verlangt. In dem Etat, der dem Landrath vorgelegt wurde, sind auf Erziehung und Bildung 78,310 fl., auf Industrie und Cultur 23,545 fl., auf Gesundheit 2950 fl., auf Wohlthätigkeit 9300 fl. und auf Straßen- und Wasserbau 20,100 fl. vorgesehen.

Wien, 16. Mai. Abgesehen von den bereits erwähnten Rüstungen, soll auch eine sehr bedeutende Remontenanschaffung für unsere Armee angeordnet sein. Die Truppenmärsche dauern fort. Von der hiesigen Garnison sind abermals die Infanterie-Regimenter Deutschmeister und Wimpffen nach Siebenbürgen beordert worden. — Graf v. Alvensleben stattete heute dem Grafen Buol einen Be-

---

Ich bleibe heute Nacht in Klein-Goldbach, antwortete Pfeffer. Das Dorf lächelt mir zu gastfreundlich entgegen, als daß ich nicht dort den jungen Morgen begrüßen sollte.

Dann gehen wir die kurze Strecke zusammen, erwiderte der Lehrer. Ich bin in Klein-Goldbach zu Hause.

Beide Männer gingen nun, von der munteren Jugend umhüpft, in lebhaftem Gespräche dem Dorfe zu. Pfeffer erfuhr bald, daß sein Begleiter in Klein-Goldbach Schulmeister sei und sich Dietrich nenne. Dietrich hielt seinen Beruf für einen beneidenswerthen.

Kein Lehrer, sagte er, kann mit seinem Amte unzufrieden sein, wenn er einen wahren Beruf dazu in sich fühlt. Der wahre Beruf eines Lehrers gibt sich aber am ersten und untrüglichsten darin kund, daß er die Zöglinge als seine eigenen Kinder ansieht.

Aber verleidet der Staat, der so wenig für das materielle Auskommen der Lehrer sorgt und sie obendrein noch häufig unter die Botmäßigkeit tyrannischer Beamten stellt, verleidet der Staat nicht dem Lehrer seinen Stand? fragte Pfeffer.

Oft, ja, meistens! erwiderte Dietrich. Und durch diese Knickerei verschafft sich der Staat so viele schlechte Bürger. Der **wahre** Lehrer, der Lehrer, wie ich ihn eben bezeichnet, weiß indessen, daß sein Beruf selbst ihm Lohn sein muß. Es geht ihm wie den Künstlern, die in ihren Schöpfungen, nicht **für** ihre Schöpfungen sich belohnt sehen. Der Lohn meiner Arbeit ist die Arbeit selbst. Uebrigens habe ich das Glück, in einer wohlhabenden Gemeinde zu leben. Ich brauche wenig, und deßhalb habe ich, was ich brauche. Der Pfarrer der Gemeinde ist mein Freund, ein ehrwürdiger Greis, ein Christ im edelsten Sinne des Wortes. Er hält zwar seiner Gemeinde keine gedrechselten Musterpredigten; aber er ist selbst ein Muster. Einunddreißig Jahre steht er der hiesigen Gemeinde als Seelenhirt vor; aber während dieses Menschenalters hat er fast jeden Tag durch eine Wohlthat für seine Gemeinde bezeichnet. Er liebt mich wie seinen Sohn, und mein ganzes Streben ist, diese Liebe zu verdienen.

Während sie unter diesen und ähnlichen Gesprächen dem Dorfe zugingen, hüpften die Buben munter einher. Bald kam einer von ihnen mit einer Blume, bald ein anderer mit einem Steine, den Lehrer um den Namen des Gefundenen fragend. Dietrich, immer lächelnd, immer freundlich, nannte ihnen die Namen, oder sagte ganz einfach: Das weiß ich nicht; das muß ich erst selbst nachsehen.

Pfeffer wurde so innerlich froh gestimmt, daß er jeden Augenblick dem einen oder dem anderen Buben durch die Haare fuhr oder scherzend am Ohrläppchen zerrte. Einen überaus heiteren Eindruck machte es auch auf ihn, daß jeder Bauer, der Dietrich begegnete, diesem herzlich die Hand drückte, oder ihn wenigstens sehr freundlich grüßte. Der Weg war ihm so angenehm, daß er sich fast ärgerte, als sie das Dorf erreicht hatten. Pfeffer fragte Dietrich nach einem guten Wirthshause, worauf dieser ihn bat, das Abendbrod bei ihm einzunehmen, dann wolle er ihn selbst in ein Wirthshaus führen, wo er gut aufgehoben sein solle.

Pfeffer nahm die Einladung Dietrich's an und begleitete diesen, nachdem die Knaben sich von ihrem Lehrer verabschiedet und springend und singend nach verschiedenen Seiten verschwunden.

fuch ab, und hatte hierauf die Ehre von Ihrer kais. Hoheit der Erzherzogin Sophie empfangen zu werden. Die Audienz beim Kaiser hat noch nicht stattgefunden, da Se. Maj. sich in Laxenburg befindet.

Die „Wiener Ztg." enthält heute die Ergebnisse der Staatseinnahmen und Ausgaben der österreichischen Monarchie im Verwaltungsjahre 1853 gegenüber denen des vorangegangenen Jahres. Die Gesammteinnahme belief sich im Jahr 1853 auf 237,136,993 fl., gegen 216,365,108 fl. im Vorjahre, wornach sich eine Vermehrung derselben von 10,771,885 fl. ergibt. Die Gesammtausgabe betrug im Jahre 1853 293,860,628 fl. und im Jahre 1852 279,812,439 fl., mithin eine Mehrausgabe im ersteren Jahre von 14,148,189 fl.

Koburg, 19. Mai. Se. Hoh. der Herzog ist heute nach Wien abgereist.

Italien.

Man meldet aus Genua vom 14. Mai: „Drei Compagnien Scharfschützen wurden eilig auf einem Dampfer nach Spezia abgesendet, wozu folgender Vorfall Anlaß bot: Tags vorher waren an der östlichen Küste von Spezia 50—70 mit Waffen und Munition versehene Individuen gelandet, flohen jedoch bei der Annäherung des Militärs in das Gebirge. Einige wurden verhaftet, 150 Flinten, Munition, Kugelgußformen u. dgl. mit Beschlag belegt."

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der heutige Moniteur meldet aus Turin, daß 60 bewaffnete Flüchtlinge sich in Sarzana ausgeschifft haben, um nach Toscana zu marschiren. Sie behaupteten, daß sie die Vorläufer einer weit zahlreichern Ansammlung seien. Ein Dampfschiff geht von Genua mit Truppen ab, um die Flüchtlinge in Empfang zu nehmen. Der Moniteur fügt hinzu, man versichere, daß diese Demonstration einer geheimen Agitation russischer Agenten nicht fremd sei.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

II. Fall, am 16. und 17. Mai.

(Schluß.)

Diesen Aussagen des Bruders und Neffen des Angeklagten kann aber aus vielen wichtigen Gründen kein Glauben beigemessen werden; erstens wegen der ihnen entgegenstehenden Aussagen der Hausfrau Margaretha Hagen, dann weil der Angeschuldigte ein Mensch ist, von dem man sich der ihm zur Last gelegten That versehen kann; denn er wurde, seitdem er, der früher ein wohlhabender Bauer gewesen, wegen Genußsucht, Hoffarth und Müssiggang, wie sich seine Gemeindeverwaltung in dem über ihn abgegebenen Leumundszeugnisse ausdrückt, in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen und vor circa 4 Jahren sein Anwesen auf Andringen seiner Gläubiger von Gerichtswegen öffentlich verkauft worden ist, mehrfach wegen verschiedener Diebstähle, Holzfrevels und Betrugs polizeilich abgestrafe, und treibt sich seit dem Anfange des vorigen Sommers müssig, arbeitsscheu und dem fremden Eigenthume gefährlich, ohne eigentliches Obdach — die ihm von der Gemeindeverwaltung Crez zu Bärnreuth angewiesene Wohnung im dortigen Hirtenhause hat er nicht bezogen — in Wäldern herum und übernachtet in Schupfen u. dergl., wobei Niemand begreifen kann, wo er, stets müssig gehend, die Mittel zur Lebenserhaltung, noch viel weniger, woher er die zu solch' üppigem Leben, wie er es zu führen gewöhnt war, nehme. Er behauptet zwar, er habe aus dem Verkaufe seines Mobiliars 600 fl. sich erhalten und davon seit dem Verkaufe seines Anwesens gelebt; dieß wäre nun aber ein weiterer Betrug, zum Nachtheile seiner durchgefallenen Gläubiger verübt, wenn er heimlicherweise das Mobiliar verkauft und den Erlös daraus zum eigenen Nutzen verwendet hätte. Bei diesem möchte noch in Zweifel zu ziehen sein, daß ꝛc. Nützel am Ende seiner Wirthschaft noch so bedeutendes Mobiliarvermögen besessen habe; es hat auch Niemand Kenntniß hievon, und es erscheinen daher die Angaben desselben bezüglich der Mittel zur Befriedigung seiner Lebsucht als lügenhaft. Ferner mögen die Umstände, daß der Angeklagte und sein Bruder Georg gemeinschaftlich den Holzfrevel mit einander getrieben haben, daß der Inculpat, nach Aussage der Marg. Hagen, im Herbste häufig in Bündelchen Kartoffeln — jedenfalls gestohlene — in die Wohnung seines Bruders Georg brachte, welche sie dann immer mit einander verzehrten, endlich die Vermuthung, daß wahrscheinlich Georg Nützel die zerrissenen Werktagskleider seines Bruders Heinrich vor der Haussuchung, damit sie nicht aufgefunden werden möchten, auf dem hinter dem Wohnhause befindlichen Backofen, der doch nirgends der Aufbewahrungsort für unbrauchbar gewordene Kleider ist, versteckt hat, dazu dienen, die Aussagen des Georg und Johann Georg Nützel für Unwahrheiten erscheinen zu lassen. —

Vergeblich blieben die Nachforschungen nach derjenigen Person, welche unmittelbar vor dem Raubanfalle zweimal auf den ꝛc. Hofmann hin gepfiffen, somit das Zeichen zum Angriffe auf Letzteren gegeben hat, und nicht ausgemittelt konnte werden, mit wem Angeklagter so nahen Umgang pflog, der mit ihm ein, wie das begangene, Verbrechen in verabredeter Verbindung wohl hätte verüben können. Unausgemittelt blieb auch, wo Inculpat das geraubte Einguldenstück ausgegeben hat, während erhoben wurde, daß er am Tage nach dem Raubanfalle Morgens im Wirthshause zu Plankenfels 15 Kreuzer 2 Pfennige für seine Zeche bezahlte, und im Wirthshause zu Gubitzmoos für 16 Kreuzer Brod kaufte, über deren Erwerb er sich auch nicht auszuweisen vermag. Diese Umstände lassen aber wegen der so bestimmten Aussagen der Belastungszeugen Hofmann, Böreth, Johann und Margaretha Hagen den Verdacht nicht auf einen Augenblick von dem Angeklagten weichen, obgleich er hartnäckig unter den fürchterlichsten Betheuerungen und Verwünschungen, die von totaler Charakterverdorbenheit zeugen, die Thäterschaft läugnet und sich durchaus an die Aussagen seiner Entlastungszeugen, von denen der eine sein leiblicher Bruder, der andere der Sohn des Letzteren ist, hält.

Die Staatsbehörde führte nach solcher Sachlage die Anklage gegen den Angeklagten wegen Raubes dritten Grades unter dem besonders erschwerenden Umstande des Complottes durch, während die Vertheidigung die Thäterschaft von Seite ihres Clienten, weil wegen der zur Zeit der That bereits begonnenen Dunkelheit und

---

Nach fünf Minuten hatten sie das Schulhaus erreicht. Ein schöner Pudel sprang sogleich auf Dietrich zu und wedelte ihn zum Willkomm an. Als sie ins Zimmer getreten, nahm Dietrich seinem Gaste den Ranzen ab und klatschte drei Mal in die Hand. Sogleich kam eine alte Schaffnerin herbei, welcher der Schullehrer anzeigte, daß er für das Abendbrod einen Gast geladen.

Es wird wohl hoffentlich noch für einen Gast etwas da sein, für einen Gast, der fürlieb zu nehmen weiß. Nicht wahr? fragte Dietrich.

Die Alte nickte bejahend mit dem Kopfe.

Wo ist Marie? fragte Jener.

Sie ist noch auf der Bleiche, erwiderte Katharine, doch sie wird bald zurückkehren.

Als Katharine das Zimmer verlassen, sagte Dietrich seinem Gaste, daß sie fast achtzig Jahre alt, obgleich sie noch so rüstig und emsig sei wie vor einem halben Jahrhundert, als sie ihn im Hause seiner Eltern auf den Armen gewiegt und ihm süße und schauerrolle Ammenmährchen erzählt. Eine treue, gute Seele, fügte er hinzu. Es ist ihr nicht wohl, wenn sie nicht schaffen kann, und meiner Tochter ist sie eine zweite Mutter.

Pfeffer erfuhr nun, daß Dietrich Wittwer und daß Marie dessen Tochter sei.

Meine Frau, sagte Dietrich schwerseufzend, hat mir ihren Besitz nicht lange gegönnt. Indem sie Mutter ward, ward sie eine Leiche. Wahrlich, meine Marie ist theuer, sehr theuer erkauft.

Dietrich, den die Erinnerung an seine Frau einige Augenblicke in die tiefste Wehmuth versetzt hatte, gewann bald seine Heiterkeit wieder. Er suchte seinen Gast, mit ihm in den Garten zu gehen und dort die Abendkühle zu genießen. Auf dem Hausflur kam Marie ihrem Vater entgegen, und nachdem sie ihm zum Gruße die Hand geküßt, sagte sie ihm, daß der Tisch in der Laube gedeckt und das Abendbrod bereit sei. Hierauf eilte sie von dannen. Da es im Hausflur dunkel war, so hatte Pfeffer Mariens Züge nicht deutlich sehen können; Mariens Stimme aber klang ihm überaus süß ins Ohr, und er ward sehr neugierig.

Dietrich und Pfeffer hatten sich kaum in der Laube niedergelassen, als Katharine und Marie das Mahl brachten; aber Pfeffer hatte ganz andere Dinge zu thun, als an seinen Appetit zu denken. Er betrachtete, so oft er dies unbemerkt thun konnte, des Schullehrers Tochter mit einem Wohlgefallen, das er so viel wie möglich zu verbergen suchte; ja, es passirte ihm sogar, daß er zweimal die Gabel ins Tischtuch, statt ins Fleisch steckte und die leere Gabel dann zum Munde führte; was jedoch glücklicher Weise von Keinem bemerkt wurde.

Was Marien betrifft, so war sie sehr freundlich gegen Pfeffer. Sie bot ihm das schönste Stück Pfannkuchen an, das er, obgleich gesättigt, doch völlig verzehrte. Sie munterte ihn zum Trinken auf und schob das Windlicht, das just vor ihm stand, bei Seite mit der Bemerkung, daß es ihn blende; dabei blickte ihn ihr großes blaues Auge so treuherzig an, daß er nichts Besseres zu thun wußte, als das seinige niederzuschlagen. (Fortsetzung folgt.)

des damals sehr starken Nebels, sowie wegen des plötzlichen Schreckens der Damnifikat sich sehr leicht in der Person des Thäters hat irren können, in Zweifel zu ziehen, wegen des von dem Angeklagten behaupteten und durch die Aussagen des Georg und Johann Georg Nützel eidlich bestätigten Alibi selbst in Abrede zu stellen sich bemühte, die Freisprechung desselben, eventuell, wenn ꝛc. Nützel demnach des Verbrechens des Raubes dritten Grades für schuldig erkannt werden sollte, doch nicht den erschwerenden Umstand des Complottes anzunehmen beantragte. Vom Präsidenten des Schwurgerichtshofes wurden hierauf den Geschwornen zwei Fragen, die eine auf das Verbrechen des Raubes dritten Grades unter dem besonders erschwerenden Umstande des Complottes, die andere lediglich auf das Verbrechen des Raubes dritten Grades gerichtet, vorgelegt; wovon die erste verneint, die zweite aber bejaht wurde. Demzufolge wurde der Angeklagte auf Antrag der k. Staatsbehörde und auf Grund der Art. 233 und 238, Abs. I., Thl. I. des Strafgesetz-Buches zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt, sein Bruder Georg Nützel und sein Neffe Johann Georg Nützel aber wegen Meineids in Untersuchung gezogen, sofort verhaftet und dem k. Untersuchungsrichter überwiesen.

Berichtigung. Im gestrigen Blatt wurde irrigerweise Freiherr v. Redwitz, statt Herr Bürgermeister Lurz von Bamberg, als Obmann der Geschwornen angegeben.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Mai 1854.

Getraide – Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	30	54	30	30	29	42	—	42	—	—
Korn	26	18	25	24	24	54	1	6	—	—
Gerste	21	48	21	42	21	—	—	54	—	—
Haber	11	48	10	48	9	42	—	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Pfetten nebst Sohn, Revierförster von Pressath; Dörnhöfer, Bank-Direktor von Nürnberg; Fürholzer nebst Gemahlin, k. Forstmeister von Herlachen; Kaufleute: Zeitler von Hof, Krell von Berlin, Pasvalani von Leipzig, Bauer von Frankfurt a. M., Stöhr von Nürnberg, Buck von Leipzig, Frobenius von Kitzingen, Singer von Nürnberg; Baron v. Kloß, Regierungsrath von Düsseldorf; Wilmers, Pfarrer von Bacha.

Goldener Anker: HH. Baron v. Welbeele, Stud jur. von München; Kärgers, Justizamtmann von Wriezen im Brandenburgischen; Röscheuröder, Gutsbesitzer von Wernigerode; Kaufleute: Schneider von Hof, Locs von Geißlingen; Reuther, Malzhausbesitzer von Hof.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+ 3°,0	+ 9°,0	+ 10°,8	326''',37	326''',41	325''',70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Vormittags etwas bewölkt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: + 12°,0. Temperatur des Mains: + 11°,2.
Mittlere Temperatur: + 8°,08 Mittlerer Luftdruck: 326''',10.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,2.
Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,1. Barometer: 325''',28.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Stockholzversteigerung

vom Revier Limmersdorf, 227 Klaftern im Beersteig und Krümleinsbrunnen, am Mittwoch den 24. Mai 1854 Nachmittags 2 Uhr in Altdrossenfeld.

Königliches Forstamt Bayreuth.
Seippel.

Anzeigen.

Die mittlere Etage des Antiquar Seligsberg'schen Hauses in der Kanzleistraße ist auf Jakobi zu vermiethen und zu beziehen.

Dr. Rau's Mailänder Zahntinctur.

Diese vorzügliche, von vielen berühmten Aerzten und Chemikern geprüfte und aufs beste empfohlene Zahntinktur, ist das bis jetzt bekannte beste Mundwasser. — Sie dient sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne und Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß, („Caries") ist ein vorzügliches Präservativ-Mittel gegen Zahnweh, dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, so auch zur Reinigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse als sehr vorzüglich zu empfehlen, per Glas 24 kr.

Zeugniß über die Vorzüglichkeit der Dr. Rau'schen Mailänder Zahntinctur.

Sehr geehrter Herr!

Mit Gegenwärtigem beeile ich mich, Ihnen meinen freundlichen Dank für die überraschend günstige Wirkung auszusprechen, deren ich mich auf den Gebrauch Ihrer sehr vorzüglichen Mailänder Zahntinctur zu erfreuen habe. — Meine Zähne, vor Kurzem noch krankhaft und los, welches wahrscheinlich Folge des zu sehr erschlafften Zahnfleisches war, sind nun wieder ganz fest, und alle Schmerzen haben aufgehört, das Zahnfleisch ist erkräftigt und angenehm geröthet. — Im Kreise meiner Bekannten wurde Ihre Zahntinctur meistens mit bestem Erfolge gegen Zahnweh angewendet. — Senden sie mir gefälligst mit Wendung der Post ein Kistchen mit 12 Glas und genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

Aachen, den 7. August 1851.

Clementine Auguste Friederike von Hack,
geb. **von Busch.**

Nicht minder empfehlenswerth sind folgende, in der gebildeten Welt rühmlichst bekannte Toiletten-Gegenstände:

Neapolitaner Haarbalsam (Balsamo di Napoli per i capegli). Diese **feine Kräuterpomade** ist das reinlichste, schnell und sicher wirkendste Mittel zur Wiedererzeugung, Erhaltung und Wachsthumsbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare, selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen als probat befunden, per Glas 48 kr. und 30 kr. — **Neapolitanische Schönheitsseife** (Sapone liquido aromatico di Napoli). Diese feine, flüssige, medizinische Kräuter-, höchst aromatische Toiletten-Seife dient zur radicalen und schmerzlosen Entfernung verschiedener Hautkrankheiten: Sommersprossen, Mitesser, brauner und gelber Flecken, Finnen ꝛc. — Es steht fest, daß eine reine, gesunde Haut, Haupterforderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — In der That giebt es aber keine Seife, welche besser zur Reinigung und Stärkung der Haut dient, als diese, per Glas 42 kr. und 24 kr. — **Blüthen-Thau** äußerst kräftiges, allgemein beliebtes Odeur, per Glas 54 kr., 30 kr., Probeglas à 18 kr.

☞ Jedes Glas ist mit Bericht und Gebrauchsanweisung, welche Näheres besagen, versehen, zur Sicherheit gegen Verwechslung oder Verfälschung mit nebigem Pettschaft gesiegelt, worauf genau zu achten bitte. — **Bei vorschriftmäßigem Gebrauche wird für den Erfolg garantirt** und sämmtliche Fabrikate stets in der bekannten Güte und Reinheit geliefert. — **Prof. Dr. Rau** sel. Erbe in Bamberg.

Zeugniß:

Daß ich auf den vorschriftmäßigen Gebrauch der **Kräuter-Pomade,** oder sogenannten **Neapolitanischen Haar-Balsam** des Herrn Professor Dr. Rau sel. Erbe, meine Kopfhaare, deren Verlust ich längere Zeit zu beklagen hatte, wieder erhalten habe, bescheinige ich gern der Wahrheit gemäß.

Elberfeld, im October 1850.

(L. S.) G. W. Bolze, Fabrikant.

Diese renommirten **cosmetischen Toilettengegenstände** sind zu haben bei Herrn

Wilhelm Höflich in Bayreuth.

Mineralwasser-Anzeige.

Marienbader Kreuzbrunn, Rakoczy, Püllnaer Bitterwasser, Adelheidsquelle, Bockleter Stahl, Pyrmonter, Wildunger, Krankenheil-Jod-Schwefel, Krankenheil-Jod-Soda, Emser Kränchen, Friedrichshaller, Geilnauer, Selterser, Schwalbacher Stahl- und Weilbacher Schwefel, frischer Füllung angekommen bei

Wilh. Prinzing's seel. Wittwe
in Wunsiedel.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag. Nro. 141. 22. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 18. Mai. Depeschen aus Bukarest vom 15. d. M., die heute hier eintrafen, melden übereinstimmend mit Berichten aus Galacz, daß am 30. April (12. Mai) bei Odessa wieder eine Kanonade stattgefunden habe, deren Tragweite bei Abgang der Post noch nicht abzusehen war. Als Veranlassung wird Folgendes angegeben: Ein englischer Dampfer gerieth bei Verfolgung eines russischen Kauffahrers im Angesichte des Hafens von Odessa auf den Strand. Die Schiffe des Blockadegeschwaders eilten demselben zu Hilfe, wurden aber durch die russischen Kanonen in Ausführung ihrer Absicht gehindert, troß energischer Erwiderung des Feuers. Ueber das Schicksal des gestrandeten Dampfers war man bei Abgang der Couriere noch im Unklaren. Details werden morgen erwartet. (Siehe London) In Odessa herrschte die größte Angst unter den Bewohnern. Man befürchtet in Folge dieses Vorfalls ein zweites Bombardement.

Die heutige Post brachte die folgenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze: In Odessa wird rastlos an Wiederherstellung der durch das Bombardement zerstörten Batterien gearbeitet. Die Reste des in Brand gerathenen Arsenals werden abgetragen und wird ein neues Arsenal vorläufig nicht hergestellt. Die neuen Batterien werden mit Geschützen schwersten Kalibers armirt, da sich das frühere Kaliber als nicht ausreichend erwiesen hat. Es heißt, die russische Regierung werde alle jonischen, englischen und französischen Schiffe confisziren. — Omer Pascha hat die Aufstellung seiner Streitkräfte in der Balkanlinie bewerkstelligt. Die im Rayon Basardschik stehenden Truppen leiden bereits großen Mangel an Verpflegsbedürfnissen, da die ganz entblößte arme Bevölkerung die Verpflegung nicht bestreiten kann und der Proviant von Constantinopel über Varna herbeigeschafft werden muß. Omer Pascha ist in Schumla, er hat in einem Offiziersbefehle erklärt, „die Vertheidigung der bedrohten Balkanpässe sei die wichtigste Aufgabe der Armee."

Berichte aus Widdin vom 10. melden, daß die Gegend bei Turnu an der Mündung der Aluta in den letzten Tagen wiederholt der Schauplatz heißer Kämpfe gewesen, die zum Nachtheile der Russen endeten. Die türk. Berichte wollten mit Bestimmtheit wissen, es sei den türk. Truppen gelungen, sich des russ. Brückenkopfes am 8. Mai zu bemächtigen und das alte türkische bei Turnu gelegene Fort Kale zu besetzen.

Die heutige Post aus Bukarest und Galacz vom 10. meldet übereinstimmend, daß die Position Rassowa seit 28. April in den Händen der Russen sei. Das Städtchen selbst ist ein Schutthaufen.

Nach dem „Kronst. Satellit" ist die Nachricht verbürgt, daß der FM. Fürst Paskiewitsch und der Fürst Gortschakoff mit dem Generalstab und der diplomatischen Kanzlei nach Kalarasch abgegangen seien. Auf Silistria ist es abgesehen, um dasselbe um jeden Preis zu nehmen. Die Russen sind der Ansicht, daß diese Veste sich nicht lange werde halten können, da die davor auf der Land- und Wasserseite concentrirte Truppenmasse die aufopferndste Thätigkeit entwickeln werde, besonders, da der Czar befohlen habe, „die Festung müsse genommen werden, und koste es, was es wolle." Im Jahre 1810 fiel diese Festung nach fünftägigem Widerstand, aber 1828 lagen die Russen vier Monate fruchtlos vor Silistria.

Nach einer Correspondenz des „Osservatore triestino" aus Constantinopel vom 8. d. wären noch einige andere wichtige Veränderungen in den höheren Aemtern zu erwarten. Als Candidaten für das Marineportefeuille nannte man Halil Pascha und den gegenwärtigen Commandanten der Flotte Achmet Pascha. Das in's schwarze Meer ausgelaufene türkisch-egyptische Geschwader soll sich zuvörderst nach Anapa begeben, dort 50,000 Gewehre und Munition für Schamyl und die Tscherkessen ausschiffen, und dann zu der vor Sebastopol kreuzenden vereinigten Flotte stoßen. — Die in Scutari stationirten engl. Truppen wurden durch ein anderes Regiment, viele Pferde und viel Kriegsmaterial verstärkt. 6000 Engländer sollen nach Varna, und die übrigen ungefähr 14,000 nach Batum abgehen.

Der Pariser „Siècle" vom 18. spricht von dem Plane, Sebastopol von der Land- und Seeseite zugleich anzugreifen, und versichert sogar, bereits die Namen der zum Transport der Landungstruppen bestimmten Schiffe zu kennen, die er aber aus der vom Patriotismus gebotenen Vorsicht nicht wiedergeben will.

Einer Mittheilung aus Riga zufolge ist daselbst nachstehendes Schreiben aus Memel eingetroffen: „Ihrer Majestät Dampfschiff „Amphion," Rhede von Memel, den 12. Mai 1854. Mein Herr! Ich habe die Ehre Sie aufzufordern, Ihr. Maj. Konsuln in Riga, Libau und Windau zu benachrichtigen, daß diese Häfen jetzt strenge blokirt sind und daß alle Schiffe, welche dieselben nach dem 15. Mai, ganz oder theilweise beladen, verlassen, angehalten und nach England oder Frankreich geschickt werden sollen, um kondemnirt zu werden. Diese Mittheilung ist in jenen Häfen öffentlich bekannt zu machen. Ich habe die Ehre 2c. unterz. A. C. Key, Kapitän. — An Herrn J. Hertslet, Ihr. Maj. Konsul in Memel."

Memel, 17. Mai. Vorgestern Abends kam die englische Kriegskorvette „Archer", Kapitän Heathcote, auf hiesiger Rhede an, um sich von hier aus mit Wasser und Proviant zu versehen. Die Korvette ist 1000 Tons groß und hat bei 202 Pferdekraft, 175 Mann und 15 Kanonen an Bord.

Berlin, 20. Mai. Die französische Flotte ist, 8 Linienschiffe, 4 Fregatten und 4 Dampfboote stark, bei Pück vor Anker gegangen; sie wird bis Montag (22. Mai) bleiben.

Königsberg, 20. Mai. Die englische Flotte verlangte vor Libau die Auslieferung der Schiffe, widrigenfalls sie mit Bombardement drohte. Die Russen bewilligten die Forderung; bereits sind in Memel 7 Schiffe angelangt.

London, 19. Mai. Im Oberhause gab Newcastle und im Unterhause Lord Graham die Gründe dafür an, warum sie glaubten, daß die angebliche Wegnahme der britischen Fregatte „Tiger" bei Odessa nicht wahr sei. Eine Unterhandlung wegen Austausches der Gefangenen habe mit Osten-Sacken stattgefunden, und die russischen Gefangenen seien ausgeliefert worden. Das Unterhaus war mit den neuen Kriegssteuern beschäftigt, die ohne Opposition bewilligt wurden. (T. D. d. Nat.-Z.)

Von Aegypten in Syra angekommene Passagiere erzählen, daß sich vor ihrer Abreise dort die Nachricht von der Landung einer Abtheilung der englisch-ostindischen Armee in einem ägyptischen Hafen des rothen Meers unweit Suez und von einer Besetzung Aegyptens durch 25,000 Mann Engländer verbreitet habe.

Aus Scutari in Albanien schreibt der Correspondent der „Agr. Ztg." unterm 4. d.: Einige griechische Emissäre kamen nach Albanien mit dem Vorhaben, die Christen aufzuwiegeln und die Truppen, welche von Cavaja, Albassan und Monastir abgeschickt wurden, um den Aufstand in Epirus zu unterdrücken, davon abzuhalten. Drei dieser Unglücklichen wurden gefangen und ohne Prozeß in Cavaj gespießt; zwei davon starben bald, aber der dritte (Palicarbas) dem der Pfahl bei der rechten Schulter hinauskam, mußte durch den ganzen Tag leiden und wurde von dem Gesindel insultirt. Nach einem Gerüchte bedrohen die Montenegriner die Albanesen im Rücken, und in der That befürchtet man, daß die Montenegriner einen Anschlag gegen Antivari beabsichtigen, sobald die in Bulgarien operirende russische Armee Rumelien betreten wird. Der Pascha von Scutari befestigt die zerfallenen Mauern von Alt-Antivari, zerstört die venetianischen Wappen und die bis heute noch überbliebenen slavischen Monumente, um gleichsam vergessen zu machen, daß diese Stadt nicht stets eine türkische war. — Wenn es vielleicht in der Absicht der Montenegriner liegt, das Gebiet von Antivari zu erobern, welches aus zwölf Dörfern mit 9000 Seelen besteht, so dürften sie hiebei keine großen Hindernisse haben, indem sich hier auf einen Türken zehn Christen befinden.

Nach einer Mittheilung der „N. Z." aus München sollen Oesterreich und Preußen als Preis für den Beitritt Bayerns zur Konvention nicht nur die Selbstständigkeit Griechenlands in ähnlicher Weise wie die Westmächte diejenige der Türkei garantiren, sondern sie sollen auch die Löschung der Schuld von 60 Millionen bewirken, welche die Schöpfung des Königreiches den bisherigen Schutzmächten kostete, und für deren Abtragung

die griechische Finanzverwaltung bisher keine Mittel aufzubringen vermochte.

Berlin, 19. Mai. In der am 17. Mai stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums wurde, wie das „C. B." hört, die preußisch-österreichische Konvention durch den Hrn. Ministerpräsidenten vorgelegt und auf diesem Wege zur Kenntniß der übrigen Herren Minister gebracht.

Deutschland.

München, 19. Mai. König Max und Königin Marie nebst ihren beiden Prinzen werden zu Anfang des kommenden Monats sich nach Hohenschwangau begeben. (A. Abendz.)

München, 20. Mai. Auf dem Max-Josephs-Platze hat heute Mittags halb 12 Uhr wieder eine Parade stattgefunden, wozu von jedem der hier liegenden Waffengattungen eine Abtheilung ausgerückt war. Se. Maj. der König Max durchschritt in Begleitung JJ. kk. HH. des Großherzogs von Toscana, des Herzogs von Modena, des Erbgroßherzogs Ferdinand und des Prinzen Carl, welch' Letztere die österr. Feldmarschalls-, resp. Generals-Uniform trugen, dann der bayer. Prinzen Carl, Luitpold und Adalbert und einer zahlreichen Generalität die Reihen der aufgestellten Truppen und ließen diese dann defiliren. Die fremden hohen Herrschaften sprachen sich äußerst anerkennend über die Haltung unserer braven Truppen aus. J. M. die Königin Marie, JJ. kk. HH. die Frau Herzogin von Modena und die Prinzessinen Luitpold und Alexandra waren mit den k. Prinzen während der ganzen Dauer der Parade an einem Fenster der k. Residenz. Eine sehr große Menschenmenge wohnte der Parade an.

München, 20. Mai. Die Universität Göttingen hat bekanntlich am Ende des vorigen Jahres Sr. Maj. dem König Ludwig zur Feier und Erinnerung des Tages, an welchem derselbe 50 Jahre früher als Student der Georgia Augusta immatrikulirt wurde, ein Gratulationsschreiben und Doktordiplom übersandt. Die Antwort von Seiten Sr. Majestät ist auch erwähnt worden. Jetzt theilt die „D. Rchsztg" dieselbe vollständig mit; sie lautet: „Herr Prorektor und sämmtliche Mitglieder des akademischen Senats, recht freudig überrascht wurde ich durch das mir ertheilte Doktordiplom (was so schön ausgestellt ist) und durch Ihr dasselbe begleitende Schreiben, für beide meinen innigen Dank. Die ausgedrückten Gefühle sind mir um so schätzbarer, weil ich keine Krone mehr trage. Ein halbes Jahrhundert ist vorübergegangen, seit ich Ihre Universität bezog, doch, als wäre erst wenig Zeit verflossen, steht in lebendiger Frische mein Aufenthalt in Göttingen vor mir, einem großen Anhänger der „Georgia Augusta", die, wie keine ihrer deutschen Schwestern, um Förderung und Verbreitung der Wissenschaft verdiente. Ich war von Herzen Student, und noch bewahre ich die Mappe auf, mit welcher unter dem Arme in die Collegia ich ging. Die letzte Feder, deren ich mich da bediente, befindet sich darin. Nie werde ich verschmerzen, nicht am Jubelfeste der Gründung der Universität nach Göttingen gekommen zu sein; der Landtag war Schuld daran. Nicht als König wäre ich da gewesen, als vormaliger Student hätte ich mich angereiht. Noch manchen mir bekannten hochgeschätzten Lehrer würde ich wieder gesehen haben, jetzt lebt keiner mehr. Daß Sie, meine Herren, obgleich ich nicht das Vergnügen habe, einen von Ihnen zu kennen, an mich denken, ist mir darum um so werther. Mit diesen Gefühlen Ihr Ihnen wiederholend dankender Ludwig. München, 23. December 1853."

Frankfurt, 19. Mai. In der gestrigen Bundestagssitzung legte der politische Ausschuß einen umgearbeiteten Entwurf der Bundespreßbestimmungen vor. Die Versammlung beschloß die Instruktions-Einholung Seitens der Regierungen.

Berlin, 18. Mai. Heute ist bei Hofe die Verlobung der Prinzessin Louise mit dem Prinzen von Hessen-Philippsthal; in künftiger Woche wird sodann in Dessau die Verlobung des Prinzen Friedrich Karl von Preußen mit der Tochter des Herzogs von Anhait-Dessau stattfinden.

Freiburg, 19. Mai. Erzbischof Hermann v. Vicari wurde auf Antrag großherzoglichen Staatsministeriums nach Genehmigung seitens Sr. k. Hoh. heute in Anklagestand versetzt, und zwar wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt. Die nächste Veranlassung zu diesem Act gab der großherzoglichen Regierung der vergangenen Sonntag in den Kirchen von der Kanzel verkündete (Hirten-) Brief, „die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens" betitelt, und zwar in specie die in diesem ohne Datum und Druckort versehenen Brief enthaltenen fünf Verordnungen. Der Untersuchungsrichter, Stadtamtmann v. Sänger, begab sich heute sofort zur Eröffnung 2c. in den Palast des Hrn. Erzbischofs, soll denselben aber daselbst nicht getroffen haben. Der katholische Schul- und Kirchenfondsvorstand hier wurde bereits seitens der Geistlichkeit zu einer Erklärung zu Protokoll aufgefordert. Es hat derselbe solche verweigert. Amtmann Wedekind, wegen seiner Weigerung gegen diejenigen Pfarrer, welche den Hirtenbrief verlesen hatten einzuschreiten, suspendirt, ist nunmehr aus dem Staatsdienst gänzlich entlassen worden.

Freiburg, 20. Mai. Gestern früh begab sich Hr. Amtmann v. Sänger als zuständiger Untersuchungsrichter in dem Palast des Hrn. Erzbischofs. Derselbe war jedoch in einer Sitzung abwesend. Um 3 Uhr Nachmittags verfügte sich Hr. v. Sänger abermals dahin und traf den Hrn. Erzbischof. Dieß erste Verhör dauerte zwei Stunden. Um 6 Uhr Abends folgte ein zweites kürzeres. (A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Mai. Die schwedisch-norwegische Eskadre kam gestern in unsere Scheeren und lag Abends bei Rotholmen, eine Meile außen von Dalarö. — Nach den Seefestungen Kungsholmen und Drottningskär werden 600 Mann vom Marinregiment der Flotte verlegt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+ 2°,1	+ 13°,8	+ 14°,3	325''',28	324''',80	323''',50

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., S., W. — Morgens Nebel, Reif. Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt.

Höchste Temperatur: + 15° 8. Temperatur des Mains: + 11°,2.
Mittlere Temperatur: + 13°,3 Mittlerer Luftdruck: 324''',30.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,2
Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,2. Barometer: 323''',12.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 142.** 23. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Brody erhält der W. Lloyd folgende Nachrichten aus Odessa vom 12. d. M.: In der Nähe von Odessa fuhr der englische Dampfer „Tigre" von 16 Kanonen und 400 Pferdekraft auf eine Sandbank, so daß er sitzen blieb, ohne sich wieder flott machen zu können. Dies benützend, dirigirten die Russen eine Batterie in die Villa Cartazzo, von wo aus sie das aufgefahrene Schiff bis zu dessen Uebergabe beschossen, den Capitän verwundeten und 150 bis 200 Gefangene machten; bald darauf erschienen dort zwei englische Kriegsdampfer und eröffneten ein starkes Feuer gegen die russischen Batterien, die sich bereits ihres wohlfeilen Sieges freuten. In der angsterfüllten Stadt hörte man deutlich den Donner der dreiviertel Stunden von dort arbeitenden Geschütze, und bei Postabgang hat die Kanonade noch fortgedauert, über deren Resultat wir ohne Zweifel morgen oder übermorgen Näheres erfahren werden. Falls, wie es zu erwarten steht, Osten-Sacken sich weigern sollte die gefangenen Matrosen des „Tigre" herauszugeben, würde Odessa's Schicksal eben kein beneitzenswerthes sein, und die arme, bis jetzt durch die lobenswerthe Schonung der westlichen Admirale blos durch Schrecken geprüfte Stadt, der Geißel des Krieges verfallen.

Von den Kriegsschauplätzen berichtet der „Soldfr." u. A. Folgendes: Aus einem Briefe von der untern Donau (Rustschuk) entnehmen wir, daß dort seit beinahe 14 Tagen ein wahrer winterlicher Sturm herrscht. Regen und Schneegestöber wechseln mit warmen Sonnenschein so schnell, daß die Balkangebirgsflüsse sich in die Donau ergießen, anschwellen, alle Straßen in der Nähe des Donau-Ufers ungangbar sind und auch viele Donau-Inseln unter Wasser stehen. Die Belagerungsarbeiten vor Silistria von der Landseite erleiden dadurch einen Stillstand; aus den Strandbatterien, welche die Russen nach neuester Anordnung des Ingenieurgenerals v. Schilder am linken Donau-Ufer, dann auf der mittleren Donau-Insel errichtet haben, werden aber seit 11. d. die am Fuße des Berges, auf welchem das feste Schloß Silistria liegt, errichteten 4 Bastionen mit Vollkugeln beschossen. Die kleinern fortificatorischen Werke längs der 1800 langen Festungsfront nach der Donauseite wurden durch die Kanonenboote der russischen Donauflotille vollständig zerstört; mit dem Baue eines Blockhauses und einer Brustwehre nach Art jener von Kalafat mußte innegehalten werden und dieser Rayon vor der Festung ist von den Türken bereits geräumt. Eine Compagnie russische Mineurs und Pioniers war in Bereitschaft, an jener Stelle Vertiefungen zu graben und Minen anzulegen; aber wegen dem Hochwasser wurden alle fortificatorischen Arbeiten, wie überhaupt alle größern Operationen paralell der Donau eingestellt. — Dies sind die einzigen verläßlichen Nachrichten über den Gang der Belagerungsarbeiten von Silistria.

Wien, 20. Mai. Vom Kriegsschauplatze hier eingetroffene Nachrichten melden, daß die russischen Truppen die große Walachei nicht räumen und daß die Freikorps nicht aufgelößt worden sind. Die Belagerung von Silistria hat durch das Lüders'sche Korps seit dem 13. begonnen. Der Erfolg der militärischen Aktion ist noch unbekannt. (T. D. d. N-Z.)

Wien, 19. Mai. Heute sind Nachrichten aus Bukarest vom 16. hier. Sie wissen noch nichts von dem angeblichen Bombardement Sebastopols. Das heute hier circulirende Gerücht, Sebastopol sei schon am 7. April bombardirt worden, bedarf um so mehr der Bestätigung, als dasselbe ein Courier auf Tiflis nach Galacz gebracht haben soll. In Berichten aus Odessa vom 12. wird von dem Bombardement Sebastopols noch nichts erwähnt.

Am 28. April wurde in Schumla ein russischer Spion standrechtlich erschossen. Derselbe hatte sich bei Mustapha Pascha nach der Besetzung der Dobrudscha in der Gestalt eines desertirten russ. Offiziers eingefunden und versuchte denselben über die Bewegungen der russ. Truppen absichtlich und zum Vortheile der Russen zu täuschen. Ein zweiter russ. Agent, der in Bulgarien als griechischer Priester umherzog und den Aufstand gegen die Türken predigte, wurde nach Constantinopel eingeliefert.

Eine telegraphische Depesche des Daily News aus Konstantinopel vom 10. Mai meldet: „Die verbündeten Flotten haben eins der Außenwerke von Sebastopol angegriffen, und die Russen sahen sich genöthigt, dasselbe zu räumen."

Von der Donau. Nebst Silistria ist jetzt Rustschuk der Punkt, gegen welchen die Offensivoperationen der russischen Armee gerichtet sind. Die Beschießung von Rustschuk soll nach Berichten aus Bukarest vom 11. Mai am 10. Mai begonnen haben. Es geschah dies von den Inselpositionen bei Giurgewo aus, und hatten dabei die Russen es blos auf die Außenwerke abgesehen, denn die Festung selbst liegt außer der Schußlinie der russischen Geschütze. Die in Giurgewo aufgestellten Truppenkörper der Russen sollen daselbst einen sehr schweren Stand haben. Die Türken beunruhigen sie fortwährend; kein Tag vergeht, ohne daß zwei bis drei Ueberfälle durch dieselben sich ereignet hätten.

Omer Pascha hat mit seinen Truppen, die er bei Schumla concentrirte, die Aufstellung vor Schumla genommen: ein Zeichen, daß er gesonnen ist, in dieser Gegend den Russen die erste große Schlacht zu bieten. Direkte Nachrichten aus Schumla vom 8. Mai melden: Omer Pascha habe einen Bericht nach Konstantinopel des Inhalts abgesendet, daß er Silistria opfern müsse, wenn

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Dietrich war sehr gesprächig und freute sich seines Gastes, in welchem er einen Schatz von mannigfachen Kenntnissen entdeckte. Als das Abendbrod eingenommen war, entfernte sich Marie, kam aber bald mit einer frisch gestopften Pfeife zurück, die sie ihrem Vater reichte. Pfeffer zog die seinige aus der Tasche und nahm den brennenden Fidibus aus den Händen Mariens; bei dieser Gelegenheit war es ihm, als ob sie sein Herz damit anzündete. So unwiderstehlich schien ihm ihre Anmuth.

Da Katharine inzwischen am Tische eingeschlafen war, so lud Dietrich seinen Gast zu einem Spaziergange durch den Garten ein. Pfeffer folgte dieser Einladung um so bereitwilliger, als er sah, daß Marie, die sich bereits an den Arm ihres Vaters gehängt, an diesem Spaziergange Theil nehmen würde. Der Anstand gebot, den Vater in der Mitte gehen zu lassen, was dem Freier sehr unangenehm war; denn er wäre gern an der Seite Mariens gegangen.

Es thut mir leid, begann Dietrich, daß Sie, wie Sie mir auf dem Wege gesagt, morgen früh schon weiter reisen wollen. Ich hätte Ihnen gern meine Schule gezeigt; ich hätte Sie gern in unserer schönen Gegend herum geführt und Sie mit vielen guten Menschen bekannt gemacht. Wenn Ihnen indessen der Zweck Ihrer Reise ein längeres Weilen bei uns nicht gestattet, so darf und mag ich Sie nicht zurückhalten.

Ich werde wahrscheinlich morgen noch hier verweilen, antwortete Pfeffer; denn was den Zweck meiner Reise betrifft, so glaube ich, daß ich gerade hier — —

Pfeffer, der erst in der Mitte des Satzes bemerkt, daß er auf dem Wege sei, sich zu verrathen, fing bei diesen Worten zu husten an, und gab nachher zu verstehen, daß er vielleicht noch die ganze Woche in Klein-Goldbach bleiben würde, wenn die Gegend ihm Beschäftigung für seine Mappe liefere, worauf Dietrich erwiderte, daß daran nicht zu zweifeln sei.

Pfeffer freute sich des günstigen Eindrucks, den er auf Dietrich hervorgebracht, und noch mehr freute er sich, daß ihn Marie so zuvorkommend behandelte.

Bis gegen zehn Uhr blieb er im Garten. Beim Scheiden reichte er Marien die Hand, und er empfand ein eigenthümliches Gefühl, als er seinen Händedruck erwidert fand. Marie blieb bei der schlafenden Katharine zurück; Dietrich aber führte seinen Gast in ein Wirthshaus, empfahl ihn dort dem Wirthe aufs wärmste und schied dann von ihm mit dem Wunsche, ihn morgen bei sich zu sehen.

Pfeffer konnte trotz seiner Müdigkeit nicht einschlafen. Tausend

nicht spätestens Ende Mai die Auxiliartruppen am Balkan ständen. Am 7. Mai sind Kuriere von Mussa Pascha in Schumla eingetroffen, mit der Meldung, der russische General v. Schilder hätte das Festungscommando unter sehr annehmbaren Bedingungen zur Capitulation aufgefordert. Die Aufforderung sei zurückgewiesen und beschlossen worden, die Festung so lange zu vertheidigen, bis Gegenbefehle aus Schumla kämen.

Einem Schreiben aus Constantinopel, welches man der Ost-Deutschen Post mittheilte, entnimmt dieselbe folgende interessante Stellen: „In Kleinasien werden 14,000 Mann englischer Hülfstruppen erwartet; sie sollen in Batum ausgeschifft werden und dort neue Befestigungen aufführen. Mit dieser Besitznahme eines festen Punktes an der kleinasiatischen Seeküste wäre die Absicht verbunden, ein operatives Vorgehen der Russen auf der Straße gegen Kars-Erzerum zu hindern. Wie Dem auch sei: Batum wird von den Engländern sobald nicht losgelassen werden, vielleicht nie. Es ist der Besitz dieser Hafenstadt offenbar eins jener geheimen Losungsworte der französisch-englischen Allianz. Den Schlüssel des türkisch-persischen Handels hat Derjenige in den Händen, der Batum besitzt, und England weiß den Werth eines solchen Schlüssels zu schätzen. In Kars und Umgegend ist an jenem Tage (20. April) wieder Schnee gefallen; die Russen concentriren sich aber mitten im Eise, und Selim-Pascha hat die Grenzposten bereits an sich gezogen.“

Kiel, 20. Mai. Acht Linienschiffe, vier Fregatten und vier Dampfboote der französischen Flotte sind bei Bülk, am Eingang des Kieler Meerbusens, vor Anker gegangen und werden bis nächsten Montag dort liegen bleiben. (T. D. d. N.-Z.)

Dem „H. C.“ wird aus Stockholm vom 16. geschrieben: Ueber die Aufstellung der englischen Flotte sind in diesem Augenblicke nur allgemeine Andeutungen möglich. Kontre-Admiral Plumridge war vor acht Tagen, am 9. d. M., auf dem „Leopard“ in Slite, dem vorzüglichsten Hafen Gottlands und einer der besten in der Ostsee, eingelaufen, soll aber einige Tage später zu der 6 Meilen nordwärts, bei Sandö versammelten Flotte Napier's gestoßen und im Verein mit dieser bis Hangö, hart am Eingange des finnischen Meerbusens (zwischen Abo Helsingfors belegen) nordöstlich vorgerückt sein. Zur Bewachung der Alandsinseln wurden nur zwei Dampffregatten zurückgelassen, und der am 8. d. auf Farö (Gottland) vernommene Kanonendonner rührte von der „Rosamond“, engl. Räderdampfkorvette von 6 Kanonen, Kommandeur G. Wodehouse, her, welche auf diese Weise ihre Ankunft signalisirte. Diese, so weit sie bekannt ist, im Laufe der letzten Woche erfolgte Aufstellung der britischen Streitkräfte an der Küste von Finnland weist unzweifelhaft auf die Nähe gewichtiger Kriegsoperationen hin, die, was den momentanen Erfolg betrifft, in der Ostsee glänzender ausfallen könnten als im schwarzen Meere.

Stockholm, 18. Mai. Kastell Gustavswärn am finnischen Meerbusen *) ist von der englischen Flotte zerstört, 1500 Russen gefangen genommen.

Wien, 18. Mai. Graf v. Alvensleben und Graf v. Arnim waren gestern in Gesellschaft der Gesandten von Bayern und Würtemberg (des Grafen v. Lerchenfeld und des Baron v. Hügel) beim Baron v. Meyendorff zur Tafel geladen. Wie es heißt, soll die Mission des Grafen Alvensleben außer einer Verständigung über die Ausführung des österreichisch-preußischen Vertrages, auch die zeitweilige Vertretung des Grafen v. Arnim zum Zwecke haben, da letzterer wahrscheinlich auch heuer seine Badereise nach Marienbad antreten wird. (A. Z.)

Der „N. Pr. Z“ zufolge hat der Herr Minister-Präsident in der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums nicht nur die zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossene Konvention, sondern auch die Erklärung mitgetheilt, welche Seitens der Preußischen und Oesterreichischen Gesandten am Bundestage diesem in seiner nächsten Sitzung mitgetheilt werden wird.

*) An der südlichsten Spitze von Finnland, bei Hangö.

Deutschland.

Kempten, 20. Mai. Wir erhalten heute die Kunde von einem entsetzlichen Unglück, das sich in Ungerhausen, nahe bei Memmingen, am vorigen Donnerstag ereignet hat. Während nämlich die Werkleute auf einem bis zum Dachstuhl aufgeführten Neubau in voller Thätigkeit waren, wichen plötzlich dessen Grundmauern — wie man sagt, in Folge der schlechten Beschaffenheit des dazu verwendeten Materials — und das ganze Gebäude stürzte mit Allem was darauf und daran war, in sich selbst zu einem wirren Chaos zusammen. Die Scene, die darauf folgte, war so schrecklich, daß die Sturmglocke gezogen wurde, um Hilfeleistung herbei zu rufen. Noch wissen wir nichts Bestimmtes über den Umfang des Unglückes; allein soviel läßt sich aus den widersprechenden Nachrichten ermitteln, daß mehrere Personen (darunter der Maurermeister, welcher den Bau leitete,) das Leben verloren, und mehr als 20 Personen mehr oder weniger gefährliche Beschädigungen erlitten. (Kempt. Z.)

Mannheim, 19. Mai. Gestern kam ein Reskript des bischöflichen Ordinariats hier an, wonach der ganze Kirchen-Gemeinderath seiner Funktionen enthoben ist. Er hatte sich nicht geschmeidig in alle Anordnungen des Hrn. Erzbischofs gegen unsere Regierung fügen wollen, wonach denn diese Entlassung bei der jetzigen Lage der Dinge ganz natürlich war. (Schwäb. M.)

Der Prinz-Regent hat sich am 19. Mai zu einem zehntägigen Aufenthalt nach Baden-Baden begeben und wird sich dort, wie mehrfach versichert wird, mit der Prinzessin Louise, Tochter des Prinzen von Preußen, der sich bekanntlich mit seiner Familie in Baden-Baden befindet, verloben. Die Prinzessin Louise ist am 3. Dec. 1838, der Prinz-Regent am 9. Sept. 1826 geboren.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

III. Fall, am 18., 19. und 20. Mai.

Gerichtshof: Rehm, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Pöhlmann, Horn, k. Stadtgerichtsräthe; Neubig, Meyer, Assessoren; Kold, Protokollist; als Vertreter der Anklage: Landgraf, Staatsanwaltschafts-Substitut; Vertheidiger: die Rechtspraktikanten Knarr, Ludwig, Brunner.

Geschworne: Rieß, Kaufmann; Schäfer, Bildhauer; Goller, Gemeindevorsteher; Buchner, Dr. med., praktischer Arzt; Meyer, Apotheker; Zeitler, Müllermeister; Lurz, rechtskund.

---

lebhafte Bilder umgaukelten seine Phantasie und jagten den Schlummer von seiner Wimper. Welch ein Mädchen! rief er. Wie schön, wie anmuthig, wie gut, wie bescheiden! Als sie mir den Fidibus überreichte, hat sie mich holdselig angelächelt, und als ich schied, habe ich den Druck ihrer kleinen Hand deutlich verspürt. Wäre es möglich, daß ich schon am ersten Tage meiner Fahrt gefunden, was mich zum glücklichsten der Menschen machen sollte?!

Diese und ähnliche Gedanken bestürmten unsern Helden, der seiner Phantasie so sehr den Zügel schießen ließ, daß sie mit ihm durchging. Pfeffer sah sich schon als Gatten an der Seite seiner Marie; er sah sich schon als Vater in der Mitte einer Schar blondlockiger Kinder, von denen jedes mindestens ein großes Talent, wenn nicht gar ein großes Genie verrieth. Er sah diese Kinder schon angewachsen zu kräftigen Jünglingen, zu herrlichen Jungfrauen; und seine Phantasie war eben im Begriff, ihn zum Großvater zu machen, als er einschlief.

Am andern Morgen stand Pfeffer viel, sehr viel länger vor dem Spiegel als gewöhnlich. Er rasirte sich so sorgfältig, daß er mit dem Messer nach jeder kleinen Stoppel in den Furchen seiner Wangen fuhr, während es ihm doch sonst auf ein halbes Stoppelfeld gar nicht ankam; dann frisirte er sich noch sorgfältiger, als er sich rasirt hatte. Er riß sich die grauen Haare aus dem Kopfe, die sich allzu frech hervor drängten; dann bedeckte er den Mangel auf seinem Scheitel mit dem Ueberflusse von seinen Schläfen. Er constituirte sich so zu sagen als Verschönerungs-Commission und gehorchte blindlings deren Geschmacke. Er zog einen veilchenblauen Frack mit gelben Knöpfen aus dem Ranzen, sodann ein weißes Halstuch, sodann ein paar weiße leinene Handschuhe, sodann eine geblümte Weste, und übergoß sämmtliche Garderobestücke mit kölnischem Wasser. Nach einer Stunde war Pfeffer endlich angezogen; aber er war noch nicht ganz mit sich zufrieden. Der gordische Knoten an seinem Halstuche war ihm noch nicht gordisch genug; er machte ihn also noch viel gordischer. Dann schien ihm der Frack allzu sehr die Blumen der Weste zu verdecken; er schlug also die Klappen des Fracks weiter zurück, damit die Gaben der holden Flora auf besagter Weste mehr an den Tag kämen. Hierauf arbeitete er mit unglaublicher Geduld, daß der Fall der gestreiften Beinkleider auf die Schuhe malerischer werde, was ihm auch — Dank seiner Beharrlichkeit! — endlich gelang. Nach einer Stunde saurer Arbeit hielt er sich für unverschönerlich und verließ das Zimmer.

Daß er den Weg nach dem Hause Dietrich's einschlug, versteht sich von selbst. Als er dort angelangt war, kam ihm Marie, die im Hofe die Hühner fütterte, freundlich entgegen und sagte ihm, daß ihr Vater bereits im Schulzimmer sei und ihn dort erwarte. Marie war noch im Morgenanzuge, was unserem Pfeffer sehr wohl gefiel. Besonders fand er das weiße Häubchen auf ihrem Engelsköpfchen allerliebst. Er hätte das Häubchen küssen mögen wegen des Köpfchens, das darunter saß. Viel Aerger empfand er, daß er ihr nicht gleich bei dem ersten Morgengruße die Hand gereicht. Er fand sie jetzt noch schöner, noch anmuthiger als gestern, und es wurde ihm schwer, sich

Bürgermeister (Obmann); Dietrich, Kaufmann; Dörnhöffer, Müllermeister; Wagner, Magistratsrath; Redwitz v., Freiherr, Gutsbesitzer; Küneth, Bäckermeister.

Drei Personen befinden sich auf der Anklagebank: 1) Conrad Bayerlein, vulgo Klößgörg, 32 Jahre alt, ledigen Standes, ohne Gewerbe, gebürtig und wohnhaft zu Mestviel, k. Landgerichts Herzogenaurach; 2) die Taglöhners-Ehefrau Catharina Baß von Röttenbach, gleichen Landgerichtsbezirks, und 3) die ledige Fallmeisterstochter Barbara Maier von Mittelmembach, gleichfalls Landgerichts Herzogenaurach. Ersterer ist 6 Diebstahlsverbrechen, eines Diebstahlsvergehens unter zwei erschwerenden Umständen und eines nächsten Versuchs zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls beschuldigt; die zweite Person der Mitturheberschaft des bei ersterem erwähnten Diebstahlsvergehens und zweier Begünstigungen II. Grades, im Vergehensgrade strafbar; die dritte Person zweier Begünstigungen II. Grades, wovon die eine im Vergehensgrade, die andere blos polizeilich strafbar ist.

A. Conrad Bayerlein. Die 8 Reate, deren er angeklagt ist, sind folgende: 1) das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, dadurch begangen, daß er in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai 1853, um stehlen zu können, von dem Dache des Wohnhauses des Bauern Johann Schwappacher zu Mittelmembach, Ldg. Herzogenaurach, Ziegeln abdeckte, von einer Dachlatte ein Stück herausschnitt und aus der Bodenkammer, in die er durch die so entstandene Oeffnung ohne Vorrichtung eingestiegen war, 14 Laibe Brod, 4 Säcke und viele Zinnwaaren, im Werthe zu 18 fl., gestohlen. 2) Das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, zugleich dem Betrage nach Verbrechen, dadurch begangen, daß er in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai 1853 in der unteren Stube des Wohnhauses des Bäckers Paul Lechner zu Röttenbach, Ldg. Herzogenaurach eine Fensterscheibe einbrach, das Fenster öffnete und hiedurch, jedoch ohne Vorrichtung, einstieg und aus der Wohnstube eine silberne Taschenuhr mit dergl. Kette im Werthanschlage zu 14 fl., ein Paar kalblederne Stiefel, sowie eine Masse Kleidungsstücke, im Gesammtwerth zu 35 fl. 35 kr. entwendet. 3) Das Vergehen des Diebstahls unter zwei besonders erschwerenden Umständen, dadurch begangen, daß er in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1853 in vorausgegangener Verbindung mit einer andern Person (Cath. Baß) und mittels Absprengens von Brettern von der isolirt stehenden Scheune der Bauerswittwe Christine Walter von Hesselberg, Ldg. Herzogenaurach, theils aus dieser, theils aus dem in derselben befindlichen Keller einen Schubkarren, 10 Metzen Kartoffeln und eine Partie Sauerkraut gestohlen. 4) Der nächste Versuch zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls dadurch begangen, daß er in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1853 im unteren Stocke des Pfarrhauses zu Röttenbach, um stehlen zu können, eine Fensterscheibe einbrach. 5) Das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, dadurch begangen, daß er am 21. September 1853 in dem Wohnhause der Burkart'schen Geschwister zu Wohlmuthshühl, Ldg. Ebermannstadt, allein zurückgeblieben, hier, um stehlen zu können, die Scheidewand zwischen dem Stalle und einer versperrten Hauskammer durchbrach, einen in dieser stehenden geschlossenen Schrank erbrach und daraus eine silberne Uhrkette, silberne Ringe und etwas baares Geld gestohlen. 6) Das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, zugleich dem Betrage nach ein Verbrechen, dadurch verübt, daß er am 16. September 1853 von dem Dache des Wohnhauses des Bauern Schmidt zu Oberndorf, Landg. Lauf, Ziegelplatten abdeckte, durch die hiedurch entstandene Oeffnung ohne selbst herbeigeschaffte Vorrichtung einstieg, die verschlossene Thüre der Kammer im oberen Stocke und eine darin stehende verschlossene Truhe erbrach, und aus derselben, sowie aus einem Hängkasten, den er mit dem in der Truhe vorgefundenen echten Schlüssel öffnete, eine silberne Uhrkette, mehrere seidene Tücher, einen goldenen und einen silbernen Fingerring im Gesammtwerth zu 19 fl. und noch 84 fl. in baarem Gelde, in Summa 103 fl. gestohlen. 7) Das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, dadurch verübt, daß er in der Nacht vom 7. auf den 8. September 1853, nachdem er von dem geschlossenen Fensterladen an dem Wohnhause des Schuhmachers Heinrich Polster zu Egloffsteinerhühl, Ldg. Gräfenberg, ein Stück ausgeschnitten hatte, den Fensterladen gewaltsam öffnete, zwei Fensterscheiben desselben Fensters der Wohnstube im untern Stocke einbrach und nachdem er in dieselbe, jedoch ohne Vorrichtung, eingestiegen war, aus dieser Stube ein Stück Kalbsleder, zwei Hemden, eine Tabakspfeife und noch einige Gegenstände, im Gesammtwerthe zu 19 fl. entwendet. 8) Das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, dadurch begangen, daß er am 17. Septbr. Abends, um stehlen zu können, eine Leiste an einem Fenster der im untern Stocke gelegenen Wohnstube des Gemeindehirten Conrad Drechsel zu Großenohe Ldg. Gräfenberg absprengte, zwei Fensterscheiben einbrach, das Fenster öffnete, und nachdem er ohne Vorrichtung eingestiegen war, einen Schrank aufsprengte und daraus 9 fl. 30 kr. an baarem Gelde gestohlen.

Zwei dieser Diebstähle, nämlich die sub. 1 und 2 erwähnten hatte Bayerlein bereits in der Voruntersuchung eingestanden und er wiederholte dies Geständniß auch in der Verhandlung, nur leugnet er bezüglich des bei rc. Lechner verübten Diebstahls hartnäckig, daß er, um das Fenster der Wohnstube öffnen zu können, eine Scheibe eingedrückt; er will vielmehr das Fenster schon zerbrochen und den zerbrochenen Theil mit einem Spane ausgefüllt gefunden haben, was jedoch der Damnifikat und seine Ehefrau auf das Bestimmteste in Abrede stellen. Im Laufe der Verhandlung gestand er weiter auch noch den bei dem Bauern Joh. Schmidt zu Oberndorf verübten Diebstahl, den er in der Voruntersuchung geradezu leugnete und dem Untersuchungsrichter erzählte, daß er in Nürnberg die Bekanntschaft eines Frauenzimmers gemacht, welche ihm die sub. 6 aufgeführten Gegenstände geschenkt und auch das Geld, welches man bei ihm vorgefunden, gegeben habe, da sie verabredet hätten, mit einander nach Amerika auszuwandern. Von den übrigen Reaten gesteht er nichts zu und will schlechterdings keines derselben verübt haben, jedoch wird er theils durch Zeugenaussagen, theils durch Indicien vollkommen überführt, so daß er aller ihm zur Last fallenden Verbrechen für schuldig befunden und nur bezüglich des sub. 4 aufgeführten nächsten Versuchs zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls freigesprochen und weiter bezüglich des sub 3 erwähnten Diebstahlsvergehens angenommen wird, er habe es ohne Complott verübt, aus welch' letzterem Grunde

B. die Taglöhnersehefrau Katharina Baß, welche 1) der Mituheberschaft des obenberührten Diebstahlsvergehens angeklagt ist, nur als Gehilfin dabei betrachtet wird. rc. Baß ist ferner an-

---

von ihr zu trennen. Sein Schicklichkeitsgefühl sagte ihm jedoch, daß es durchaus nicht angemessen, länger hier zu weilen. Er ließ sich also von Marie ins Schulzimmer führen und dankte ihr dann, so herzlich er konnte; ihr aber die Hand zu geben, hatte er nicht den Muth.

Dietrich gab sich die löblichste Mühe, dem zerstreuten Pfeffer die verschiedensten Unterrichts-Methoden aus einander zu setzen. Pfeffer stimmte ihm in Allem bei, ohne ihm die geringste Aufmerksamkeit zu schenken; während er im Schulzimmer sich befand, war seine Phantasie bei des Schulmeisters Tochter.

Mittags speis'te Pfeffer bei Dietrich, der seinen Gast immer lieber gewann. Pfeffer mußte ihm versprechen, während seines Aufenthaltes in Klein-Goldbach sein beständiger Gast zu sein. Nach Tische ließ Pfeffer seine Mappe holen und hatte die Freude, daß nicht nur Dietrich, sondern auch Marie sein schönes Talent anerkannte. Da Dietrich durch seine Pflicht ins Schulzimmer gerufen ward, so hatte Pfeffer die unbeschreibliche Freude, sich mit Marien ungestört unterhalten zu können. Je mehr er mit ihr sprach, desto reizender und liebenswürdiger fand er sie; und die Zeit ging ihm in ihrer Nähe so schnell vorüber, daß er den bereits aus der Schule zurückkehrenden Dietrich fragte, ob die Schule noch nicht begonnen.

Mit jedem Tage fand Pfeffer den Aufenthalt in Klein-Goldbach angenehmer, reizender. Dietrich war ihm von Herzen gut, und Marie zeigte sich ihm von Stunde zu Stunde inniger, zutraulicher. Sie drückte ihm herzlich die Hand, wenn er ging, und oft hängte sie sich, wenn sie im Garten spaziren gingen, an seinen Arm.

Pfeffer hatte sich entschlossen, mit seinem Heirathsantrage heraus zu rücken. Er wußte aber nicht, ob er sich erst dem Vater mittheilen, oder ob er sich unmittelbar an die Tochter wenden sollte. War er mit Dietrich allein, so dachte er: Es ist doch besser, wenn ich erst Marien mein Geständniß mache; bei dem Vater bin ich ja doch meiner Sache gewiß. Und war er mit Marien allein, so dachte er: Es hält mich ein eigenthümliches Gefühl ab, mich so ohne Weiteres dem Mädchen zu offenbaren; am besten ist's, wenn ich mich dem Vater mittheile.

Endlich aber faßte er den festen Entschluß, endlich einen festen Entschluß zu fassen, d. h. dem Freunde Dietrich sein Herz zu erschließen. Er eilte also aus dem Walde, wo er einige Baumgruppen aufgenommen, nach seiner Wohnung, legte die Mappe hin und ging nach dem Schulgebände. Da er Niemanden im Hause fand, so ging er in den Garten. Marie, die am Ende des Gartens beschäftigt war, bemerkte ihn sogleich, rief ihm einen freundlichen guten Abend zu und erwiderte ihm auf die Frage, wo ihr Vater sei, daß dieser in ein benachbartes Dorf gegangen, wo einer seiner Freunde schwer darnieder liege. Sie bat Pfeffer, der wieder umkehren wollte, sich in die Laube zu setzen, sie würde gleich zu ihm kommen. Pfeffer ließ sich das nicht zweimal sagen. Er setzte sich in die Laube und dachte: Es ist am Ende doch das Beste, wenn ich mich ihr mittheile. (Fortsetzung folgt.)

geklagt: 2) eine Begünstigung zweiten Grades zu dem bei Johann Schwappacher zu Mittelmembach hier als Vergehen verübten Diebstahle dadurch begangen zu haben, daß sie die zinnernen Gegenstände im Gesammtwerthe zu 9 fl. 24 kr. wissend, daß, nicht aber auf welche Weise dieselben entwendet wurden, zu sich genommen und in Begleitung des Bayerlein nach Fürth zum Verkaufe getragen hat; sowie 3) eine Begünstigung zweiten Grads zu dem bei dem Bäcker Paul Lechner zu Röttenbach verübten Diebstahle im Vergehensgrade strafbar dadurch begangen zu haben, daß sie einige der entwendeten Gegenstände im Anschlagswerthe zu 9 fl., wissend, daß, nicht aber auf welche Weise und mit welchen Gegenständen sonst dieselben entwendet wurden, zu sich genommen und verborgen hat. Die Angeklagte Baz geständigte die 3 Reate in der eben angegebenen Weise und wurde demgemäß deren auch schuldig gesprochen, welches in gleichem Maaße

C. auch bei der ledigen Fallmeisterstochter Barbara Meier zu Mittelmembach der Fall war. Dieselbe war angeklagt: 1) einer Begünstigung zweiten Grads zu dem bei Joh. Schwappacher hier als Vergehen verübten Diebstahle, welche sie dadurch begieng, daß sie, obwohl sie wußte, daß, nicht aber wie die zinnernen Gegenstände entwendet waren und von dem Angeklagten Konrad Bayerlein und der Katharina Baz zum Verkaufe nach Fürth getragen werden sollten, zu diesem Zwecke der Letzteren einen Korb gegeben; endlich 2) einer Begünstigung zweiten Grads zu obigem bei rc. Lechner verübten Diebstahl, hier blos polizeilich strafbar, dadurch begangen, daß sie einen Weibsrock und ein schwarzseidenes Halstuch mit rothen Streifen im Werthe zu 1 fl. 30 kr., wissend, daß, nicht aber wie und mit welchen anderen Gegenständen diese beiden Kleidungsstücke entwendet waren, zu sich genommen hat.

Nach Erkenntniß des Schwurgerichtshofs wurde Konrad Bayerlein zu 12 Jahren Zuchthaus, Katharina Baz zu 4 Wochen doppelt geschärften und Barbara Meier zu 6 Tagen einfachem Gefängnisse verurtheilt, welch letztere beide sofort entlassen und angewiesen wurden, ihren Arrest bei der Heimathsbehörde zu erstehen.

Wiesbaden, 15. Mai. Bei der heute hier stattgehabten 13. Ziehung der fürstlichen fl. 10 Vereinsloose sind auf die nachstehenden Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gefallen: Nr. 117,672 fl. 10,000; Nr. 52,029 fl. 5000; Nr. 54,987 fl. 1000; Nr. 98,538 fl. 400; Nr. 75,809 und 93,909 jede fl. 200; Nr. 25,779, 43,673 und 87,341 jede 100 fl. (Fr. J.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Zeller, Kreis- und Stadtgerichtsrath von Würzburg; Geyer, Postamts-Kassier von da; Friedlein, Oekonomie-Verwalter von Dessau; Kaufleute: Triest mit Sohn von Philadelphia, Mathins von Köln, Schmits von da, Schauer von Frankfurt a. M., Fr.tz von Kitzingen, Schachleiter von Mainz, Klingenhöfer von Rheydt, Schmidt mit Sohn von Mainlangheim.

Goldener Anker: Mstr Mentelins und Mistreß Hedwie mit Bedienung, Rentiers aus England; HH. Freih. v. Dannerroff, Grundherr von Saardam in Holland; Stirner, Bahnamtsingenieur von Hof; Petermann, Magistratsrath von da; Kaufleute: Bader von Bamberg, Butz von Augsburg, Schlapprizi von Arbon, Biedermann von Fürth, Arustein von da; Eyßer, Fabrikbesitzer von da; Madame Schalck, Kaufmannsgattin von Oelsnitz; Frl. Ritter von Langenzell; Einzinger, Privatier von Zweibrücken.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+5°,2	+17°,0	+15°,8	323''',32	322''',97	323''',56

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., W. — Morgens Reif. Vormittags heiter, Mittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +17°,5. Temperatur des Mains: +12°,9.

Mittlere Temperatur: +13°,3. Mittlerer Luftdruck: 322''',80.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,0.

Am 23. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,1. Barometer: 322''',90.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Relikten des Bauern Jakob Lindner von Hinterkleebach werden die demselben gehörigen Immobilien am

Donnerstag den 1. Juni Vormittags 10 Uhr

in Hinterkleebach öffentlich gerichtlich verpachtet. Die Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Bayreuth, den 13. Mai 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Schmidbauer.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 143. | 24. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die aus Constantinopel in Wien eingetroffene Landpost bracht Nachrichten vom 9. Mai, nach welchen in Constantinopel das Gerücht im Umlaufe gewesen, daß Sebastopol von den vereinten Flotten bombardirt werde, später aber die Erklärung erhalten habe, daß es sich nur um eine Demonstration des Blockadegeschwaders gegen die von den Russen beabsichtete Anlage von Strandbatterien nächst Sebastopol gehandelt habe, welche eingestellt wurde. Mit der Befestigung Constantinopels von der Landseite soll in Kürze in großartigem Maßstabe begonnen werden. Nach Berichten aus Teheran scheint der Schach von Persien unabänderlich entschlossen, sich dem gefährlichen Einflusse Rußlands um jeden Preis zu entziehen. Depeschen aus Teheran sind eingetroffen, die den Marsch der persischen Truppen unter dem Oberbefehle Nasreddin Schach's selbst gegen die Grenze anzeigen, um in Folge des zwischen beiden Staaten bestehenden, von England garantirten Bündnisses der Türkei im Falle der Noth beizustehen.

Briefe aus Jassy vom 10. Mai berichten von wiederholt gemachten Brandlegungsversuchen an dem allgemeinen Artillerie- und Munitionsdepot der Russen zu Fokschan. Ein am 5. d. M. gelegter Brand konnte nur mit größter Anstrengung wieder gelöscht werden; am 6. brannte es wieder und man zweifelt nicht, daß die Versuche, die Depots in Brand zu stecken, dennoch gelingen werden. Die Einwohner von Fokschan leben in größter Angst.

Durch elektrische Batterien, wie es schon früher hieß, scheint man in Rußland wirklich den feindlichen Flotten beikommen zu wollen. Vor einigen Tagen wurden mit derartigen Batterien Versuche zur Sprengung von Minen auf der Hasenhaide angestellt, die sehr günstig ausfielen. Der ehemalige preußische Ingenieur-Lieutenant Siemens, der das unterirdische Telegraphensystem in Rußland herzustellen hat, machte die Versuche, denen viele hohe Officiere beiwohnten. Die Allg. Ztg. hat vorlängst schon daran erinnert, daß Prof. Jacobi in Königsberg, Bruder unseres verstorbenen berühmten Mathematikers, die Sache wirklich in Vorschlag gebracht und zur Ausführung vorbereitet hat. Bei der Annäherung der Flotten würde die Füllung ins Meer versenkt und dann elektrisch entzündet. Um den Punkt genau zu ermitteln, wo die Füllung liegt, gebraucht man den Kreuzungspunkt zweier gegenübergestellter Hohlspiegel. Daran wird kaum gezweifelt werden können, daß bei längerer Dauer des gegenwärtigen Kriegs, irgend ein vielleicht noch unbekanntes furchtbares Zerstörungsmittel zur Anwendung kommt. (A. Z.)

In Betreff der auf der Höhe von Odessa gestrandeten englischen Schraubenfregatte ist heute hier nachstehende officielle Depesche eingelaufen: „Am 11. Mai gerieth die englische Dampffregatte „der Tiger“ auf eine Sandbank in der Nähe von Odessa. Durch das Feuer der russischen Artillerie wurde dieselbe zur Uebergabe gezwungen; 226 Mann wurden gefangen genommen, die Fregatte verbrannt.“ Die vom Fremdenblatt gebrachte Nachricht aus Galacz vom 11. d., der zufolge, nach Aussage eines mit Depeschen aus Tiflis ins russische Hauptquartier geeilten Feldjägers, Sebastopol seit vier Tagen von der vereinigten Flotte bombardirt worden sein soll — erweist sich als unbegründet, da eben heute aus Kalarasch, wo sich das russische Hauptquartier befindet, Depeschen bereits vom 15. d. M. hier eingetroffen sind, welche mit keiner Silbe davon sprachen.

Vom Schwarzen Meere. „Wir erhalten“, bemerkt der Wanderer vom 20. Mai, „heute zwei Briefe vom 17. und 18. Mai aus Lemberg, welche die Nachricht von einem neuen Bombardement Odessa's vollkommen bestätigen und folgende Details hinzufügen. Der Kriegsdampfer Tiger ist keine Fregatte, wie die telegraphische Depesche ihn nennt, da er nur 16 Kanonen und 250 Mann Besatzung führte. Er strandete in der Nähe der Villa Cartazzo und wurde sofort von der dort aufgestellten Batterie und mehreren Kanonenbooten beschossen. Tags darauf, am 10. Mai, erschienen zwei englische Kriegsschiffe und eröffneten das Feuer auf die bei der Villa Cartazzo positirte Batterie. Der zweite Brief spricht von sieben englischen Dampfern, welche die Auslieferung des genommenen Schiffs und der gefangenen Mannschaft verlangten und, als dies verweigert wurde, die Stadt zu bombardiren anfingen. Das Feuern dauerte noch (seit sechs Stunden) fort, als der nach Lemberg gelangte Brief in Odessa auf die Post gegeben wurde.“

Helsingör, 18. Mai. Die von Reval kommenden Schiffer berichten, daß daselbst großartige Vertheidigungs-Anstalten gemacht worden sind; es waren im Ganzen 80 Batterien in und um Reval errichtet. In Riga scheint man Kanonenboote auszurüsten, es waren wenigstens zu diesem Behufe viele Seeleute und Küstenbewohner genommen worden, so wie auch Dünamünde und Umgegend mit schweren Batterien versehen wurde, zu deren Errichtung nicht allein Soldaten, sondern auch Handwerker und Andere genommen wurden. (B. H.)

Konstantinopel, 11. Mai. Marschall St. Arnaud langte am 8. hier an. Das Wetter war neblig und durch den feinen Sprühregen hindurch vermochte man kaum vom Anlandeplatz in Tophana bis zur Spitze des Serails zu schauen. Die Salutir-Batterie auf der Place d'armes schoß zuerst. Daran schloß sich der Gruß der auf der Rhede ankernden französischen, englischen, österreichischen und amerikanischen Kriegsschiffe.

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Während er aber über die Stylisirung seines Antrages nachdachte, kam Marie in die Laube. Sie reichte dem verlegenen Pfeffer die rechte Hand, während ihm ihre Linke ein Sträußchen von Vergißmeinnicht darbot. Pfeffer wollte beide behalten, die Hand und das Sträußchen. Er ließ jedoch die Hand fast zitternd wieder los und steckte das Sträußchen ins Knopfloch mit der Versicherung, daß er diese zierlichen Blumen als ein theures, als ein unschätzbares Angedenken bewahren wolle.

Marie setzte sich neben ihm nieder.

Sie sind ein liebes, gutes Mädchen, begann Pfeffer.

Und Sie sind ein lieber, braver Mann, erwiederte Marie, indem sie ihm herzlich die Hand drückte.

So haben Sie mich also gern? fuhr Pfeffer heraus.

Sehr gern, recht sehr gern, antwortete Marie und setzte dann hinzu: Aber nicht wahr, Sie haben mich auch lieb.

O, wie können Sie noch fragen! entgegnete der entzückte Freier.

So sprechen Sie mit meinem Vater, bat Marie.

O, wie werde ich eilen! rief Pfeffer außer sich vor Freude und war eben im Begriffe, seinem inneren Entzücken durch eine feurige Umarmung Ausdruck zu geben, als Marie sagte: Sehen Sie, wir kennen uns schon lange . . .

Ja wohl! sagte Pfeffer.

Wir haben uns immer geliebt, setzte sie hinzu.

Ja wohl, sagte Pfeffer.

Aber Fritz hat nicht den Muth, sich an den Vater zu wenden, seufzte Marie.

Welcher Fritz? fragte Pfeffer, indem er erschrocken aus den Wolken, oder vielmehr aus dem Himmel fiel.

Wie einfältig bin ich doch! rief Marie. Ich habe Ihnen ja noch gar nichts mitgetheilt! Fritz ist des Schulzen Sohn. Ach, er ist so gut, so treu, so redlich, daß ihn Jeder lieben muß! Wenn Sie ihn sähen, Herr Pfeffer, Sie würden ihn gewiß ebenfalls lieb gewinnen. Er ist aber schon seit sechs Wochen auf Reisen und wird wohl vor Ende künftigen Monats nicht zurückkehren. Aber nicht wahr, Herr Pfeffer, Sie reden mit meinem Vater?

Marie sah bei diesen Worten dem Freier so bittend ins Antlitz, daß ihm sein armes Herz fast zerschmolz.

Ich werde heute Abend noch mit Ihrem Vater sprechen, sagte er mit einem Ausdrucke, den Marie nicht verstehen konnte. Ja, ich werde heute Abend noch mit ihm sprechen, da ich morgen früh Klein-Goltbach verlasse, setzte er mit einem Seufzer hinzu.

Posen, 21. Mai. Im Königreich Polen finden, den neuesten von dorther zugegangenen Nachrichten zufolge, gegenwärtig in der That wieder bedeutende Truppenbewegungen statt, und der bisher fast ganz von Militär entblößt gewesene Süden und Westen des Landes soll aufs neue eine starke Besatzung erhalten. Diese Maßnahme der Russen scheint wirklich auf ein nicht gerade unwahrscheinliches Zerwürfniß mit Oesterreich hinzudeuten, da, wenn eine Demonstration gegen Preußen damit beabsichtigt würde, die lange nördliche Grenzlinie des Landes nicht nach wie vor unbesetzt bleiben würde. So viel verlautet, sollen nicht blos zu Czenstochau und Petrikau, sondern auch zu Kielce, Janow und Miechow beträchtliche Truppenmassen concentrirt werden, so daß auf der äußersten Südwestlinie Polens den Oesterreichern eine russische Heeresmacht von 150,000 Mann gegenüber stehen würde. Rechnet man dazu die 170,000 Mann, die bereits an den Grenzen der Bukowina und Siebenbürgens stehen, so ist ersichtlich, daß Rußland hinlänglich gerüstet ist, nöthigenfalls auch den Kampf mit der deutschen Großmacht aufzunehmen. (?)

Der Köln. Ztg. schreibt man aus Berlin, 20. Mai: „Nach den Ergänzungen, welche man aus Wien über den Inhalt der Convention vom 20. April erfährt, besteht derselbe in Kürze aus den drei Hauptpunkten: 1) Preußen und Oesterreich fordern gemeinschaftlich Rußland auf, von weiterem Vorrücken auf türkischem Gebiete Abstand zu nehmen und feste Zusicherungen wegen Räumung der Donau-Fürstenthümer zu geben; 2) wenn Rußland sich weigert, dieser Aufforderung Genüge zu leisten, so ist zwar keiner der beiden kontrahirenden Staaten verbunden, falls der erstere in Folge jener Weigerung Rußland angreift, sich an diesem Angriffe zu betheiligen, er ist jedoch verpflichtet, das Gebiet des anderen Contrahenten von russischen Truppen mit Anwendung aller seiner Kräfte befreien zu helfen, falls russische Heere über die Grenze desselben eindringen; 3) beide Contrahenten greifen gemeinschaftlich Rußland an, falls es die Donau-Fürstenthümer inkorporirt oder die Balkanlinie forciren will. Nimmt man hierzu, wie im Eingange der Convention hervorgehoben wird, daß beide Mächte die ursprüngliche, die Stellung der griechischen Christen in der Türkei betreffende Forderung Rußlands nach den von der Pforte an die übrigen Großmächte gemachten Zugeständnissen für erledigt erklären, so ist die durch die Convention vom 20. April präcisirte Stellung Preußens zu dem russisch-türkischen Conflikte folgende: Preußen verwirft mit den übrigen Großmächten die Forderung eines russischen Protektorats über die griechischen Unterthanen der Pforte; es verpflichtet sich, Rußland anzugreifen, falls es die Donau-Fürstenthümer sich einverleibt oder die Balkan-Linie angreift; auch wenn dieser Fall nicht eintritt, Oesterreich aber Rußland angreift, und hierbei auf das österreichische Gebiet russische Truppen kommen, so ist Preußen verpflichtet, diesen Einfall abzuwehren. So wesentlich diese Stellung sich von der früheren, eine abstrakte Neutralität proklamirenden unterscheidet, so birgt sie doch eine große Inconsequenz in sich, in so fern sie von der pfandweisen Besetzung der Donau-Fürstenthümer gänzlich absieht. Es ist von großer Wichtigkeit, daß Preußen die Inkorporation der Donau-Fürstenthümer als Kriegsfall anzusehen sich verbunden hat; aber wenn es das Protektorat Rußlands über die griechischen Christen verwirft, wie kann es dann umhin, die fernere Besetzung der Moldau und Walachei, die ja nur als Pfand für die Erreichung jenes Protektorats dienen sollte, ebenfalls als Kriegsfall zu betrachten? Consequent sind allein die Westmächte; weil sie jene Forderung Rußlands für gänzlich unbegründet halten, so dulden sie auch nicht die vorübergehende Besetzung der Fürstenthümer, die den Russen (ihrem Vorgeben nach) als Mittel zu jenem Zwecke dienen soll."

Bamberg, 22. Mai. Die Vertreter der deutschen Mittelstaaten werden hier am nächsten Donnerstag, den 25. Mai, zusammentreten, um über den Anschluß an das preußisch-österreichische Bündniß zu berathen. (T. D. d. D. A. Z.)

Paris, 21. Mai. Der heutige Moniteur berichtet, daß Admiral Hamelin am 5. d. Mts. vor Sebastopol angelangt ist und mit 17 Schiffen den Kriegshafen überwachen wird. Bis zum 15. hat sich die russische Flotte nicht geregt. (T. D. d. A. Z.)

Die „C. Z. C." macht die Mittheilung, der k. bayerische Gesandte in Athen habe den Befehl erhalten, die Politik Griechenlands offen zu mißbilligen und die Vorstellungen der Westmächte zu unterstützen.

Deutschland.

München, 21. Mai. Baron Karl Meyer v. Rothschild von Frankfurt a. M. ist gestern wieder von hier abgereist. Wie verlautet, hat er mit der Regierung ein Anlehen abgeschlossen, welches die Mittel zum Fortbau der bayerischen Eisenbahnen liefern soll. Die Bedingungen sollen nach den jetzigen Umständen günstig, und der Preis für das 4½procentige Anlehen ein den gegenwärtigen Cursverhältnissen entsprechender sein. In einem weiteren Artikel der A. Z. schreibt man unter demselben Datum: Baron v. Rothschild, der heute München verläßt, soll, wie es heißt, einen Theil unseres Eisenbahn-Anlehens, insoweit dasselbe noch in diesem Jahre benöthigt ist, übernehmen wollen. Heute Morgen wurde die erste Strecke der Eisenbahn nach Starnberg, jene bis Planeck, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der Zudrang des Publikums war ein überaus großer, so daß jeder der verschiedenen Züge aus 30 bis 40 Wagen bestand. Der Betrieb dieser von Privaten gebauten Bahn ist in sehr guten Händen, nämlich in jenen der General-Direktion der k. Verkehrsanstalten. — Der k. Flügel-Adjutant Oberst v. d. Tann wird heute aus Wien zurückerwartet. Die Aufnahme, die derselbe dem Vernehmen nach in der Kaiserstadt gefunden, war eine sehr freundliche, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Mission desselben nicht ohne einigen Erfolg gewesen.

Aus Oberbayern, 19. Mai. Seit dem 1. d. erfreuen sich unsere Saatfelder einer so anhaltend günstigen und so überaus fruchtbaren Witterung, daß sie kein Menschenfreund besser wünschen könnte. Manche trübe Besorgniß, die der schneereiche Winter hie und da veranlaßte, wird dadurch verscheucht, und die fröhliche Aussicht auf eine sehr gute Ernte bestätigt sich immer sicherer und allgemeiner, selbst in den Herzen der Armen und Verzagten. Ein sicheres Zeichen daß es gut steht, ist, daß unsere reicheren Bauern ihre Vorräthe, namentlich Weizen, um den laufenden Preis aufs eiligste loszuwerden suchen, da man ein fortwährendes und anhaltendes, wenn auch mäßiges, Zurückgehen der Getreidepreise vermuthet.

Vor dem am 29. Mai in München beginnenden Schwurgerichte für Oberbayern kommen 17 Straffälle zur Aburtheilung und zwar

---

So plötzlich? fragte Marie erschrocken.

Ich habe mich nur zu lange hier aufgehalten! erwiderte Pfeffer.

Sie haben doch keine unangenehme Nachricht erhalten? fragte sie theilnehmend.

Er wollte eben über eine ausweichende Antwort nachdenken, als Dietrich in die Laube trat. Pfeffer suchte seine Verlegenheit so gut wie möglich zu verbergen. Dietrich schüttelte ihm herzlich die Hand und sagte, er komme nur, um mitzutheilen, daß er gleich zu seinem kranken Freunde zurückkehren müsse, bei dem er heute Nacht wachen wolle. Dies kam Pfeffer sehr gelegen, und er bot sich Dietrich als Begleiter an. Marie, welche die Absicht Pfeffer's merkte, warf ihm einen Blick innigster Dankbarkeit zu und verließ die Laube. Hierauf machten sich die beiden Freunde auf den Weg.

Pfeffer wußte nicht, an welchem Ende er den Faden der Unterhaltung fassen sollte. Sein Geist war so sehr mit seiner Empfindung beschäftigt, daß er keinen logischen Satz zu Stande bringen konnte. Vor einer Stunde noch hatte er eine fast ausgearbeitete Anrede an Dietrich im Kopfe, und jetzt, da er nach Mariens Erklärung keinen Gebrauch von dieser Anrede machen konnte, war es ihm unmöglich, eine neue im Interesse seines Nebenbuhlers auszuarbeiten. Dietrich, der in dem Wesen Pfeffer's etwas Befremdendes fand, fragte diesen, was ihm begegnet sei, worauf ihm Pfeffer seine morgende Abreise anzeigte, der er durch das Vorgeben einer ihm eben zugekommenen Nachricht das Auffallende zu benehmen suchte, und trat sodann als Sachwalter Mariens auf. Dietrich lächelte und bemerkte dem Vermittler, daß dieses Verhältniß weder ihm noch dem Schulzen unbekannt sei; es sei vielmehr zwischen ihnen die Verbindung ihrer Kinder, die sich so innig liebten, längst eine abgemachte Sache.

Pfeffer fragte mit kaum unterdrückter Bitterkeit, warum ihm Dietrich nie ein Wort über dieses Verhältniß mitgetheilt, worauf Dietrich ganz einfach bemerkte, daß ihn Pfeffer nie darum befragt habe.

Mangel an Vertrauen ist es gewiß nicht gewesen, setzte Dietrich nach einer kleinen Pause hinzu; denn ich wüßte niemanden, den ich meines Vertrauens so sehr werth hielte als Sie, mein lieber Pfeffer.

Pfeffer's Mission war demnach vollbracht. Als er sich von Dietrich verabschieden wollte, sagte dieser, daß er ihn morgen früh jedenfalls noch sehen würde, umarmte ihn und ging ins Dorf zu seinem kranken Freunde. Pfeffer aber kehrte eilenden Schrittes nach Klein-Goldbach in seine Wohnung zurück. Als er dort seine Habseligkeiten zusammenpackte, fiel ihm das von Marien geschenkte Vergißmeinnicht-Sträußchen aus dem Knopfloch zur Erde. Er hob es auf, betrachtete es mit wehmüthigen Blicken, wickelte es sorgfältig in ein Stück Seidenpapier und steckte es in die geheimste Tasche seines Portefeuilles; dann legte er sich seine Reisekleider zurecht: den gelben Frack, die gelben Beinkleider und die gelben Gamaschen, und ging dann zu Bette, um — nicht zu schlafen, sondern über seinen Sturz aus dem Himmel nachzudenken.

(Fortsetzung folgt.)

8 wegen Diebstahls, 2 wegen Raubes, 1 wegen Mords, 1 wegen Raubes und Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, 1 wegen Urkundenfälschung, 2 wegen Brandstiftung und 1 wegen Mißbrauches der Presse.

Bayreuth, 24. Mai. Die letzte Sitzung des Landraths wurde am 12. Mai abgehalten. Es wurden in derselben einige im Kreise bestehende Mängel und Gebrechen berathen und der hohen Kreisstelle zur geeigneten Abhülfe empfohlen. Unter diese gehören: das gewinnerzielende Arbeiten an Sonn- und Feiertagen, wodurch viele junge Leute vom Besuche der Kirche und theilweise vom Besuche der Sonntagsschule abgehalten werden; dann der Besuch der Feiertagsschulen, der für zu lange erachtet, um zwei Jahre zu vermindern und mit dem sechzehnten Jahre zu beenden, dagegen die Schulpflichtigkeit der katholischen Werktagsschuljugend, die gesetzlich bis zum 12. Jahre incl. bestimmt ist, um ein Jahr zu verlängern sein möchte; ferner der Mangel an Zahlungsmittel nach Norddeutschland der seine Ursache darin hat, daß von Süddeutschland größere Bezüge — namentlich von Getreid, Rübenzucker, Colonialwaaren und dergleichen — gemacht werden, als umgekehrt. In Folge hievon werden die im 24 Thalersuß geschlagenen Münzen und die auf denselben lautenden Papiergelder mit hohem Agio bezahlt und dadurch dem Kreise und Bayern ein empfindlicher Nachtheil verursacht, was den Landrath zu der Bitte veranlaßt, die K. Regierung wolle die Annahme der im 24½ Guldensuß geschlagenen Münzen bei den Kassen der norddeutschen Staaten erwirken und befürworten, daß künftig statt der einfachen und Doppelgulden mehr 3½ Guldenstücke geprägt werden. Eine andere Bitte geht dahin, das Ertheilen von Privatabschriften von gerichtlichen Aktenstücken an die Partheien, welches seit einiger Zeit verweigert wird, zum Nutzen der Kreisbewohner wieder zu gestatten. — Im Interesse aller Grundbesitzer im ehemaligen Fürstenthume Bayreuth hält der Landrath einen Antrag an die kgl. Regierung für begründet, welcher die Abänderung der Brandenburger Bergordnung bezweckt, nach welcher es jedem zusteht, auf irgend einem beliebigen Grundstücke zu muthen, welche Bestimmungen gar häufig zu Chicanen und Spekulationen mißbraucht wurden. Die k. Regierung wird daher gebeten, darauf hinzuwirken, daß dem nächsten Landtage eine Vorlage über Abänderung dieser Bestimmungen gemacht werde und zwar in der Art, daß Muthungen auf Sand, Stein, Lehm und dergleichen gänzlich aufgehoben und bei jenen auf Metall dem Eigenthümer des Grundstückes das Vorrecht der Ausbeutung eingeräumt werde. — Um die häufigen zeitraubenden Gänge der Gemeindevorsteher zu den Unterbehörden zu beschränken, wird vom Landrathe der Wunsch ausgesprochen: die k. Regierung möge darauf hinwirken, daß die Gemeinde-Vorsteher nicht allzuoft von Seite der k. Unterbehörden zum persönlichen Erscheinen von denselben veranlaßt werden. — Folgende schriftlich eingekommene Anträge wurden der k. Regierung zur Berücksichtigung empfohlen: 1) der, die Uebernahme von Schubfuhr-Kosten auf Staatsfond betr.; 2) daß zum Unterhalt der Distriktsstraßen von Ebermannstadt nach Waischenfeld ein höherer Zuschuß aus Kreismitteln gewährt werden möge und daß die Straße von Bayreuth nach Ebermannstadt als Staatsstraße erklärt werden möge; 3) der Antrag, bei dem Entwurf des Büdget, für die nächste Finanzperiode die Straße von Böhmen und der Oberpfalz über Kemnath nach Bayreuth auf Staatskosten zu übernehmen, sodann der Antrag, die Erhebung der Distriktsstraße von Marktschorgast nach Gefrees zur Staatsstraße, endlich der Antrag wegen Uebernahme der Straße von Hof über Naila nach Lichtenberg und Steben, und beziehungsweise über Naila nach Lichtenberg und Steben auf die Staatskassa oder Kreisfonds, 4) der Antrag, sämmtlicher Distriktsstraßen im Landgerichtsbezirk Bayreuth aus Kreisfonds zu unterhalten. — Unter Anerkennung der königlichen Schöpfung des großartigen St. Johannis-Vereins und unter der Versicherung treuester Anhänglichkeit aller Bewohner des Kreises an das königliche Haus schloß der Landrath seine wirkungsreiche Sitzung.

Berlin, 22. Mai. Der preußische Gesandte in Rom, Hr. v. Usedom, ist entlassen! Wie man hört, hat ihn ein königliches Handschreiben benachrichtigt, daß seine Entlassung angenommen sei.

Karlsruhe. Die Regierung hat eine eigene Beleuchtung der von dem Erzbischof von Freiburg erlassenen Verfügungen über das katholische Kirchenvermögen veröffentlicht. Es wird darin dem Erzbischof vorgeworfen, daß er anfange Ordonnanzen zu erlassen, wie wenn er Herr im Lande wäre, daß er darin nur die ungegründetsten Beschuldigungen gegen die Regierung aufhäufe, und zum Ungehorsam gegen die Regierung auffordere. Ein solches Verfahren könne nicht mehr geduldet werden; man habe daher den Erzbischof „dem Strafgericht überantwortet.“ Die Regierung drückt übrigens offen ihr Bedauern aus „zu diesem Schritt genöthigt worden zu sein.“ (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+ 8°,1	+ 16°,5	+ 16°,9	322''',90	322''',69	322''',33

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., W., S., W. Morgens heiter, Mittags und Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 17°,8. Temperatur des Mains: + 14°,4.

Mittlere Temperatur: + 14°,3 Mittlerer Luftdruck: 322''',65.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,2.

Am 24. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,7. Barometer: 322''',57.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten und Bekannten die Trauerkunde, daß meine liebe, unvergeßliche Gattin

Sophie, geborne Weidenhammer aus Weidenberg,

in Folge einer Venen- und Lymphgefäß-Entzündung heute Morgens in ihrem 33sten Lebensjahre in dem Herrn selig entschlafen ist. Um stille Theilnahme bittet

Hohenberg, am 21. Mai 1854.

Walther, k. Revierförster.

Anzeigen.

Konzert in Bayreuth.

Der dahier gebildete Hilfsverein für die Abgebrannten in Hammelburg hat zur weiteren Unterstützung dieser Nothleidenden, unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Musikfreunde, ein Konzert veranstaltet, welches **Mittwoch den 24. d. M.** im Gasthof zur Sonne stattfinden, und Abends 7 Uhr beginnen wird. Das Billet zu 24 kr.

Um recht zahlreiche Theilnahme bitten

Freyherr von Rotenhan. Dilchert. Dr. Dittmar. Draußnick.

Zu den in Folge des neuen Forstgesetzes aufzustellenden Wirthschaftsplanen für **Gemeinde- und Stiftungswaldungen** sind lithographirte Formularien für die specielle Bestandsbeschreibung und Ertragsausmittlung zu haben in der

Höreth'schen Buch- und Steindruckerei in Bayreuth.

Beste in Oel abgeriebene Bleiweisse bei A. Grünewald.

Freitag den 26. Mai: Auflage der **Hammerschmiedsgesellen** bei **H.** Zusammenkunft 8 Uhr. Die Altgesellen.

Orber Badesalz empfiehlt zur geneigten Abnahme

Wilhelm v. Loewenich, Apotheker.

Frische **Braunschweiger Würste** bei

Herrmann Mengert.

Beste **Salz- und Essig-Gurken** bei

A. Grünewald.

Es wird eine Hobel- und eine Drehbank, sowie dazu gehöriges Werkzeug zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich mein bisheriges Logis verlassen und in die Parterre-Wohnung im Hause Nr. 686 des Herrn Stadtrath Kretschmann, dem Bahnhofe gegenüber, gezogen bin und verbinde dabei, meine sowohl vorräthigen, selbstgefertigten Modewaaren zur gütigen Abnahme, als mich zu gefälligen Aufträgen in Arbeiten von Putzsachen bestens zu empfehlen.

Lisette Weinzierl.

Nr 376 ist ein Logis zu vermiethen.

Nr. 280 vor dem Eremitager Thor ist ein Quartier, bestehend in 3 Zimmern, 2 Kabineten, Kochstube rc. sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen. Näheres Nr. 264.

Gasfabrik Bayreuth.

Anzeige und Empfehlung.

Wir erlauben uns hiemit dem geehrten Publikum Bayreuth's die ergebene Anzeige zu machen, daß wir seit dem ersten dieses Monats die hiesige Gasfabrik auf eine längere Reihe von Jahren pachtweise übernommen haben und verbinden mit dieser Anzeige die Versicherung, daß es unser eifrigstes Bestreben sein wird, genanntes Etablissement für Bayreuth zu einer gemeinnützigen Anstalt zu machen, und halten es für eine Ehrensache, allen billigen Wünschen entgegen zu kommen.

Was von unserer Seite geschehen kann, um dieses Ziel zu erreichen, wird nicht unterbleiben und wir werden namentlich durch größtmögliche Billigkeit in Herstellung der Gaseinrichtungen in den Häusern die allgemeinste Benützung des Gaslichtes möglich machen. Um in dieser Beziehung Alles aufzubieten und für Jedermann die Einführung der Gasbeleuchtung zu erleichtern, gewähren wir, da, wo es gewünscht wird, für die Bezahlung der Einrichtungskosten ausgedehntere Zahlungstermine, zu welchem Zwecke gegenseitige Verträge abgeschlossen würden.

Wir sind auch bereit, Gaseinrichtungen in den Häusern auf unsere alleinigen Kosten auszuführen und sie gegen möglichst billige Miethe zur Benützung zu überlassen. — Dagegen geben wir uns der Hoffnung hin, eine recht allgemeine Theilnahme zu erzielen, welche es uns allein möglich machen wird, den jetzt, im Verhältniß zu anderen Städten, schon so billigen Gaspreis noch weiter zu ermäßigen.

Die Anmeldungen können sowohl in dem Comptoir der Gasfabrik, als auch bei Herrn Spenglermeister Conrad Mack erfolgen, welcher nun ebenfalls die Gaseinrichtungen im Innern der Gebäude selbstständig machen wird, wo es die verehrlichen Abonnenten wünschen, und empfehlen wir Herrn Mack zu diesem Behufe bestens.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, einer hie und da verbreiteten Meinung berichtigend entgegenzutreten. Es wurde nemlich schon öfters die Befürchtung ausgesprochen, daß die Verbreitung des Holzgases die Brennholzpreise erhöhe. Wir können dagegen anführen, daß der Brennholzverbrauch der Stadt Bayreuth nach den Notizen, welche wir hiesigen Behörden zu verdanken haben, jährlich an

22000 Klafter

beträgt, wobei das von einzelnen Fabriken unter der Hand angekaufte Holz nicht mitgerechnet ist, und daß sich dagegen der jetzige Verbrauch in unserer Gasfabrik allerhöchstens auf **300** Klafter, also kaum 1½ Prozent von dem ganzen Verbrauch in Bayreuth, beläuft. Es wird daher wohl Niemand mehr im Ernste wegen einer Holzpreissteigerung durch unsere Gasfabrikation beunruhigt sein können, um so weniger, als wir das Holz nicht verbrennen, sondern nur verkohlen, die gewonnene Kohle aber in den Gewerben gebraucht wird. Würde die Gasfabrik solche nicht liefern, so müßte das gleiche Quantum Holz, welches die Gasfabrik verkohlt, in Meilern verkohlt und also nicht weniger als jetzt dem Markte entzogen werden. Die bei unserer Fabrikation gewonnenen Produkte an Gas, Theer, Holzessig ꝛc. gingen bei der Meilerverkohlung ohne allen Nutzen in die Luft, und es ist ein Verdienst der Holzgasfabrikation, daß sie diese nützlichen Bestandtheile der Allgemeinheit erhält. Wir halten uns somit den hohen Behörden und der verehrlichen Einwohnerschaft Bayreuth's bestens empfohlen.

Bayreuth, den **23.** Mai **1854.**

Gust. Schäuffelen & Comp.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 144.** 25. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel. Man spricht mehr und mehr von einer Landung auf der Krim und einem gleichzeitigen Land- und See-Angriff gegen Sebastopol. Es würden dazu auf einmal die um Konstantinopel versammelten englisch-französischen Truppen und eine Division Türken von Batum aus übergeschifft werden und dann die drei Geschwader ungesäumt das Bombardement von der Seeseite her beginnen. Marschall St. Arnaud begann sofort seine militärische Thätigkeit; indem er verschiedene seiner Adjutanten mit Aufträgen abfertigte, u. a. den Eskadronschef Henry mit einem Brief an Omer Pascha in Schumla. Die französischen Truppen in Gallipoli haben jetzt eine hinreichende Anzahl Zelte zum Obdach und die türkische Regierung hat ihnen Binsenmatten geliefert, um sie gegen die Feuchtigkeit des Bodens zu schützen. Sie fangen an, das Nationalgericht der Türken, den pilaw, sehr gut zu finden. Engländer und Franzosen vertragen sich noch immer musterhaft und auch die türkischen Soldaten erweisen sich als vollkommen disciplinirt und wohlgehalten. — Das Kriegs-Ministerium hat zwischen Adrianopel und Belgrad einen Stafettendienst von Tartaren organisirt, mittelst dessen die Depeschen zwischen beiden Orten in 4 Tagen befördert werden können. Ein ähnliche Einrichtung wird zwischen Adrianopel und Gallipoli getroffen werden. Da der Telegraph über Semlin, Peterwardein, Lorrin, Szegedin, Czegled, Pesth, Wien, Linz und München bis Paris nicht mehr als 7 Stunden Zeit erfordert, so wird man in Paris in etwa 6 Tagen alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben können.

Dem Schreiben eines französischen Sergeanten an einen seiner Freunde sind folgende charakteristische Ergießungen entnommen: „Die Türken haben uns sehr gut aufgenommen und wir haben unsre Bundesgenossen, die Engländer, so wie sie auf diesem Gestade ankamen, ebenfalls sehr gut empfangen. Wir sind durch unsere Lebhaftigkeit, Thätigkeit und Munterkeit für diese braven Leute, Türken und Engländer, ein Gegenstand der Bewunderung. Wir haben so zu sagen singend ein Lager errichtet, das sie wie ein Wunderwerk betrachten. Unsere Zelte, unsere Straßen, die kleinen Gärten und Blumenbeete, die unsere Wohnplätze zieren, sind das dauernde Ziel der neugierigen Besuche der Muselmänner. Den Kanal, den wir angelegt haben, um eine ausgezeichnete Trinkwasser-Quelle in unser Lager zu leiten, haben sie für ein römisches Werk gehalten. In einem Tag haben nahezu 3000 französische Soldaten eine aus einem Fels hervorkommende vortreffliche Quelle, die sich in der Ebene verlor, wo sie nur Schlangen und Frösche nährte, anderthalb Stunden Wegs weit geführt. Sie fließt jetzt in unserm Lager, wo sie alle Welt tränkt und alle unsere Gärten wässert. Die türkischen Bürger, die in ihrer Schlafmützigkeit bloß daran denken, sich auszuruhen und ihre Pfeifen zu stopfen, sind von dieser Arbeit entzückt, die sie sich zu Nutze machen, sie trinken nicht mehr von dem faulen Wasser ihrer Cisteenen, sondern sie kommen zu uns, um Wasser zu holen. Sie sind von unserm Charakter und unsern Manieren entzückt. Ihre Frauen, die von ihren Männern unaufhörlich unser Lob hören, sind den ganzen Tag damit beschäftigt, das Gesicht an die Gitterfenster ihrer Wohnungen anzulegen, um uns vorbeikommen zu sehen."

Der „Salut Public" von Lyon läßt sich aus Konstantinopel vom 5. Mai schreiben: „General Klapka, den Prinz Napoleon zum Frühstück geladen hatte, war in dem Augenblick anwesend, als der Sultan den Besuch des Prinzen erwiederte. Als der Sultan eintrat, wollte Klapka sich zurückziehen, allein der Prinz bat ihn zu bleiben, und stellte ihn ohne Weiteres dem Sultan vor. Man glaubt, daß dieser Umstand, und insbesondere der Einfluß des Prinzen, die Ernennung des **Generals zum Oberkommandanten der Armee in Asien befördern werde.**"

Wien, 22. Mai. Nach einer heute hier eingetroffenen Nachricht aus Bukarest vom 19. sollen in Silistria Capitulationsunterhandlungen im Zuge sein. Das Ausreißen der irregulären Truppen hat in Silistria begonnen und geht unaufhaltsam fort. — Ein Gerücht von einer Niederlage der Türken bei Rasgrad, in der Mitte, zwischen Rustschuk und Schumla, muß vorläufig bezweifelt werden.

Berichten aus **Odessa** vom 13. d. zufolge, treffen die Russen Vorbereitungen, die Kohlenvoräthe in Odessa in Brand zu stecken, damit einem etwaigen Angriffe auf selbe von Seite der Flotte vorgebeugt werde.

Seit dem 16. Mai haben die Russen das gegen Silistria gerichtete Bombardement unerwartet eingestellt.

Aus **Kalarasch** meldet man, daß am 7. Mai daselbst Feuer ausgebrochen sei, welches ein großes russisches Magazin mit 6000 Pud Mehl vernichtet habe.

Athen, 12. Mai. Die Hoffnung, daß die **griechische Regierung** dem Aufstande gegenüber ihr System ändern werde, scheint sich der Independance belge zufolge doch nicht bestätigen zu wollen. Der König Otto soll erklärt haben, daß ihm nicht möglich sei, den nationalen Aufschwung aufzuhalten oder das Betragen seines Ministeriums zu mißbilligen. — Die Ankunft eines Corps **französischer Truppen** in Griechenland wurde gestern von

---

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. **Ludwig Kalisch.**

(Fortsetzung.)

Drittes Capitel.

Mit dem Sonnenaufgange des anderen Morgens befand sich unser Held bereits auf der Wanderung. Er hatte absichtlich Klein-Goldbach so früh verlassen, um ein nochmaliges Begegnen mit Dietrich zu vermeiden. Nachdem er etwa eine Viertelstunde gegangen war, wendete er sich um, blickte noch einmal auf den Thurm des Dörfchens zurück, in welchem er so schöne Tage verlebt, athmete schwer auf und ging mit beschleunigten Schritten vorwärts.

Es war ein schöner, ein herrlicher Morgen. Der Himmel schickte der Erde seine wärmsten Küsse zu, und die Erde ließ ihre süßesten Düfte gen Himmel steigen. Die Natur, entzückt von ihrer eigenen Schönheit, erweckte ein süßes Wonnegefühl in jeder Creatur. Aus allen Zweigen, aus allen Büschen schallten Jubellieder, und die Sonne blickte so warm darein, als ob sie auf dieser Erde keinen Schmerz mehr dulden wollte.

Pfeffer wurde bald heiterer gestimmt. Er rückte seine gelbe Nanking-Mütze mehr nach dem linken Ohre und pfiff, während er seine Pfeife stopfte, ein munteres Liedchen.

Ich sehe gar nicht ein, warum ich traurig sein sollte, dachte er. Ich habe gar nicht einmal ein Recht dazu. Soll ich etwa elend genug sein, um mich zu ärgern, daß die guten Menschen, die ich so eben verlassen, glücklich sind und noch glücklicher werden? Wie konnte ich auch erwarten, daß das Mädchen mir, der ich so plötzlich ins Dorf geschneit kam, gleich ihr Herz schenken würde, selbst wenn sie es früher nicht schon verschenkt gehabt hätte? Hab' ich denn früher mein Herz so leicht verschenkt? Ich habe es wahrlich keinem Weibe so bequem gemacht; warum sollte man es **mir** bequem machen? Das kann ich als halbwegs vernünftiger Mensch nicht erwarten! Außerdem habe ich von dem Zwecke meiner Reise gar nichts verlauten lassen, was künftig durchaus geschehen muß. Auch habe ich zu wenig Muth gezeigt, und das ist ebenfalls nicht gut, wenn man mit Heirathsabsichten umgeht.

Mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigt, wanderte Pfeffer rüstig vorwärts. Da er aber, als Naturfreund und Naturkenner, auf seiner Wanderung die steilsten Klippen und Abhänge erkletterte, um seine Botanisirbüchse mit seltenen Blüthen zu bereichern und der größte Theil meiner Leser viel zu bequem ist, um ihn auf diesen beschwerlichen Abstechern zu begleiten, so wollen wir ihn in der Molken-Heilanstalt bei Friedhausen erwarten, wo er einige Tage später, wie die Hexen in Macbeth, in einem Ungewitter einkehren wird.

Pfeffer troff wie eine zerbrochene Filtriemaschine, als er in den Saal der genannten Anstalt eintrat, und bot den Anwesenden einen höchst eigenthümlichen Anblick dar. Sein Nanking-Anzug, dessen schwächliche Constitution nur das heitere Sonnenlicht und die sanften Späße der liebenswürdigen Zephyrs, aber nicht die Launen einer bos-

den Offizieren des 20. leichten Regiments, welche im Piräeus ans Land gestiegen waren, angekündigt. Diese Anzeige machte auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck. (D. A. Z.)

Athen, 18. Mai. Ein englisch-französisches Ultimatum, das eine nur 4tägige Bedenkzeit gewährt, droht mit Blokade, Occupation, Wegnahme der Douanen und Schiffe und mit Einführung der französischen Verwaltung. In Pyräeus liegen 5 französisch-englische Kriegsschiffe.

Kiel, 21. Mai. Gestern Nachmittag langte die französische Flotte in unserer Nähe an und ging 2 Meilen jenseits Buck zu Anker. Das Dampfschiff „Lucifer" kam sogleich an die Stadt. Heute Morgen beginnt die Flotte in unsern Hafen einzulaufen, indem die Linienschiffe bei dem stillen Wetter sich bugsiren lassen. Das Admiralschiff „l'Inflexible" und ein anderes Linienschiff lagen schon seit 11 Uhr ganz dicht unter der Bellevue und zwei folgen in diesem Augenblick. Das Admiralschiff gab den Salut, welcher von der hierselbst anwesenden und nahe bei der Stadt ankernden dänischen Schrauben-Dampffregatte „Thor" unter Aufhißung der französischen Flagge erwidert wurde. Ein höherer Offizier landete um 12 Uhr bei der Bellevue und verfügte sich mit dem französischen Konsular-Agenten zu Fuß in die Stadt. Sowohl die noch außer dem Hafen befindlichen, als die im Hafen liegenden Schiffe haben gestern und heute zahlreiche Besucher an Bord gehabt. Es heißt, daß die Flotte sich drei bis vier Tage hier aufhalten wird, welches deshalb wahrscheinlich ist, weil die großen Linienschiffe in den innern Hafen hineingehen. Alle Schiffe im Hafen haben ihre Flaggen aufgezogen; man sieht die Flaggen fast aller seefahrender nordischen Nationen. Außer dem „Thor" befindet sich auch das K. Dampfschiff „Holger Danske" hier. Der heutige Morgenzug und ein soeben ankommender Extrazug brachten schon viele Fremde aus Hamburg und Altona.

Unterm 4. April d. J. ist ein Königlicher Erlaß, das Ersatzwesen für die Marine betreffend, ergangen, welcher „vorläufig auf fünf Jahre, vom 1. Mai d. J. ab", hierüber Bestimmung trifft.

Triest, 23. Mai. Aus Bombay vom 28. April wird gemeldet: der Chan von Chiwa schloß eine Allianz mit Rußland, welcher demnächst auch Dost Mohammed von Kabul und der König von Bochara beitreten sollen. (T. D. d. A. Z.)

Wir haben schon gestern nach der D. A. Z. mitgetheilt, daß die Bamberger Conferenz am 25. Mai stattfinden werde. Das officiöse Dresdner Journal bringt jetzt auch einen dies bestätigenden Artikel aus Dresden vom 23. Mai, in dem es sagt: „Aus Anlaß des zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses und infolge der in diesem Betreff von den Cabineten zu Wien und Berlin den übrigen deutschen Bundesstaaten gemachten Mittheilungen, wird eine Anzahl deutscher Regierungen auf Einladung Bayerns durch das Mittel der betreffenden Ministerialvorstände in Bamberg zu einer Conferenz zusammentreten. Wir halten es um so weniger für nothwendig, uns hier in Betrachtungen über Zweck und Bedeutung dieser Conferenz zu ergehen, je berechtigter die Hoffnung ist, daß dieselbe zu baldigen und zu solchen Resultaten führen wird, welche geeignet sind, Gesinnungen und Absichten der berathenden Regierungen in das rechte Licht zu stellen. Diese wenigen Andeutungen mögen hier genügen, als Erwiderung auf einen Artikel der berliner „Zeit", den diese in ihrer Sonntagsnummer unter der Aufschrift: „Der Tag in Bamberg" gebracht hat, und dessen Inhalt allerdings bedauern läßt, daß eine Zeitung von solcher Stellung, wie man sie der „Zeit" beizulegen gewohnt ist, sich mit so wenig Vorsicht in derartigen Conjecturen ergehen konnte. So wie die Einladung der bayerischen Regierung im Einverständnisse der eingeladenen Regierungen erfolgt ist, so zweifeln wir auch nicht an der Erreichung einer Uebereinstimmung, deren Bekanntwerden sicher einen andern Eindruck hervorzurufen geeignet sein dürfte, als die „Zeit" sich verspricht, und wenn letztere der Besorgniß Raum gibt, der Tag in Bamberg werde zu einer Zersplitterung deutscher Interessen führen und Zwiespalt statt Einigkeit hervorbringen, so haben wir zu den betreffenden Regierungen allerdings ein besseres Vertrauen, können aber nicht umhin, zu bemerken, daß uns Zeitungsartikel, wie jener der „Zeit", allerdings sehr geeignet erscheinen, im Auslande starke Zweifel an der Einigkeit Deutschlands hervorzurufen. Uebrigens wollen wir noch erwähnen, daß äußerm Vernehmen nach der Zusammentritt der Conferenz zu Bamberg am 25. Mai erfolgen soll und daß der Staatsminister Frhr. v. Beust, welcher die sächsische Regierung daselbst vertreten wird, heute Abend Dresden zu verlassen gedenkt."

Die „Zeit" sagt in dem erwähnten Artikel über den „Tag in Bamberg:" „Der Bamberger Tag gibt von selbst der Besorgniß Raum, daß es dabei wieder auf eine Zersplitterung deutscher und auf Geltendmachung solcher Interessen abgesehen sein könnte, die Zwiespalt statt Einigkeit und Verwirrung statt Klarheit hervorzubringen ganz geeignet sind. Wir glauben uns kaum zu täuschen, wenn wir sagen: es ist nicht Deutschland und nicht deutsches Werk, das in Bamberg gefördert werden soll, sondern die Frage, die Hr. v. d. Pfordten dort zur Verhandlung zu bringen beabsichtigt, ist eine ganz exclusive, nämlich eine bayerisch-griechische."

München, 23. Mai. Se. Exc. der Staatsminister v. d. Pfordten begibt sich morgen mit dem Frühzug nach Bamberg, um den Conferenzen, welche in den nächsten Tagen daselbst abgehalten werden sollen, beizuwohnen. Begleitet wird der Hr. Minister von dem Ministerialrath Hrn. v. Daxenberger und dem geheimen Secretär Hrn. Mayer. Wir zweifeln nicht, sagt die Allg. Ztg., daß die Bamberger Conferenz gerade das zu Stande bringen wird, was die „Zeit" am wenigsten erwarten zu dürfen glaubt, nämlich deutsches Werk, wie es von jedem Freund des Vaterlands und des Rechts gewünscht werden muß. Antheil nehmen an den Conferenzen, soviel bis jetzt bekannt ist, neben Bayern: Sachsen, Würtemberg, Hannover, Baden, das Kurfürstenthum und das Großherzogthum Hessen und Nassau. Neben diesen dürfte auch noch von einigen andern Staaten die Theilnahme gewünscht werden.

Deutschland.

München, 22. Mai. Wie wir so eben aus sicherer Quelle vernommen, werden Ihre Majestäten der König Ludwig und die

---

haften Witterung vertragen konnte, war in dem Wolkenbruch, von dem unser Pfeffer auf dem Wege überrascht wurde, auf eine überaus jämmerliche Weise zusammengeschrumpft. Seine Beinkleider hatten sich von den Gamaschen, mit denen sie schon früher nicht in sehr naher Berührung gestanden, plötzlich nach den Kniescheiben zurückgezogen und vergossen dort bittere Thränen; und von den beiden Frackschößen, die sonst wie zärtlich sich liebende Zwillingsknaben in den Lüften scherzten, hatte der eine, der weniger der Wetterseite ausgesetzt war, sich schutzsuchend um Pfeffer's Bein geklammert, wo er zu seinem Glücke kleben blieb, während der andere, unbarmherzig von dem Wolkenbruche heimgesucht, viel mehr Wasser getrunken, als er seiner Natur nach vertragen konnte, und es nun krampfhaft wieder von sich gab.

Kaum hatte Pfeffer die Anwesenden begrüßt, als er auch schon den Saal zu überschwemmen drohte. Die Anwesenden bestanden aus zwei Damen und einem Herrn, die gemeinschaftlich beschäftigt waren, mit Domino-Steinen die Zeit todt zu schlagen. Sie betrachteten daher den eintretenden Pfeffer als ein nasses Amusement, das sie von dem trockenen erlösen sollte.

Wollen Sie sich nicht einen Augenblick niederlassen? fragte ihn der junge Mann, indem er ihm einen Stuhl reichte.

Ich glaube nicht, daß der arme Stuhl so viel Feuchtigkeit vertragen kann, erwiderte Pfeffer, die Damen betrachtend.

Man sollte in der That glauben, Sie hätten Schiffbruch gelitten, bemerkte der junge Mann.

Bin ich auch kein Schiffbrüchiger, so bin ich doch ein Wolkenbrüchiger, entgegnete Pfeffer, der durchaus etwas Witziges sagen wollte; man muß aber gestehen, es that ihm innerlich leid, daß ihm nichts Witzigeres einfiel. Er hätte sich den Damen gern als höchst geistreichen Menschen introduzirt; indessen hatte er das Vergnügen, sie verstohlen kichern zu sehen.

Als der Wirth in den Saal trat, ersuchte ihn Pfeffer, ihm ein Zimmer anzuweisen, damit er sich von einem Elemente befreien könnte, in welchem er nicht geboren. Der Wirth betrachtete erst den feuchten Gast mit neugierigen Blicken und bat diesen, ihm zu folgen. Pfeffer verneigte sich vor den Damen und ließ bei dieser Gelegenheit den Regen der Wolken reichlich fließen. Dann folgte er wie ein Flußgott dem Wirthe und ließ im Saale eine Sündfluth und drei lachende Menschen zurück.

Während er sich in seinem Zimmer abtrocknete, that der Himmel ein gleiches, und als er — Pfeffer nemlich — umgekleidet und frisch frisirt, das Zimmer verließ, lachte die Sonne durch die frisch gebadeten Zweige.

Pfeffer fand in dem Saale den jungen Mann, den er nicht suchte, und suchte die Damen, die er aber nicht fand. Der junge Mann, er nannte sich Rohrbach, beeilte sich indessen, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Pfeffer lernte in ihm einen geistreichen, gebildeten Menschen kennen, und sie wurden bald um so vertrauter, als Rohrbach's und Pfeffer's Zimmer durch eine gemeinschaftliche Thür verbunden waren.

Abends nun, als Rohrbach und Pfeffer zu Bette gingen, schlug dieser jenem vor, die gemeinschaftliche Thür ihrer beiden Zimmer zu öffnen, damit sie sich vor dem Einschlafen unterhalten könnten. Pfeffer nahm diesen Vorschlag bereitwillig an. Als Beide zu Bette waren,

Königin Therese schon am 3. Juni München verlassen und Sich nach der reizenden Villa Ludwigshöhe in der Pfalz zum Sommeraufenthalte begeben.

München, 23. April. Frhr. v. Lerchenfeld, welcher erst dieser Tage zum Ministerialrathe im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ernannt worden ist, wird, wie die bayerische Landbötin schreibt, in den nächsten Tagen eine Rundreise an alle bayerischen Gymnasialanstalten unternehmen, theils um sich mit den betreffenden Persönlichkeiten und Lokalitäten vertraut zu machen, theils um über den Vollzug der neuen Studienordnung mit den einzelnen Vorständen dieser Lehranstalten persönlich Rücksprache zu nehmen.

München, 22. Mai. Bei der am 29. d. M. beginnenden zweiten Vierteljahrssitzung des Schwurgerichts für Oberbayern wird auch ein Preßprozeß zur Verhandlung kommen. Der Redakteur des Volksboten, Dr. Ernst Zander, ist nämlich angeschuldigt, durch mehrere in seinem Blatt enthaltene Artikel den Landtag beleidigt und hiedurch den Art. 26 des Preßgesetzes verletzt zu haben. Dr. Barth aus Augsburg wird den Beschuldigten vertheidigen. Der 17. Juni ist für die Verhandlung bestimmt.

In Erding haben in den Tagen vom 14., 15. und 16. Mai 6 Brände stattgefunden. Am 14. Abends brannte das Hinterhaus des Bäckermeisters Kirner, am 15. früh dessen Vorderhaus ab. Am Nachmittag desselben Tages brannte wieder ein Haus nieder; am 16 Vormittags stand der Dachstuhl des Glasermeisters Schötlmeier in Flammen; hierauf brannte es vor der Stadt und Abends 5 Uhr fand man in der Stallung des Kaffetiers Deindl ebenfalls Feuer. Die Bewohner Erdings waren durch diese Brände in den größten Schrecken versetzt, so daß Viele mit ihrer Habe in's Freie flüchteten. Es wurden Patrouillen ausgesandt und mehrere verdächtigte Individuen arretirt. Endlich stellte es sich heraus, daß ein 16jähriges Mädchen, die von Pyromanie befallen zu sein scheint, die Anstifterin dieser Brände war.

Ungarn.

Aus Ungarn, 21. Mai. Am 24. Mai setzt sich das ganze 10. Armeekorps aus Ungarn nach Lemberg in Marsch und gleichzeitig wird auch ein großes Aufnahmsspital dahin verlegt. Erzherzog Karl Ferdinand führt das Commando desselben. Am 28. Mai marschirt die erste Division des 11. Corps unter Feldmarschalllieutenant Baron Bianchi nach Siebenbürgen. Der Divisionsstab wird nach Maros-Vasarhely verlegt. Endlich sind neuerdings 41 Batterien zu errichten angeordnet worden.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

IV. Fall, am 22. Mai.

Gerichtshof: Rehm, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Pöhlmann, Horn, Kreis- und Stadtgerichtsräthe; Reubig, Meyer, Assessoren; Schmidt, Protokollist; als Vertreter der Anklage: Röckelein, Staatsanwalt; Vertheidiger: die Rechtspraktikanten Herding, v. Klingensberg, Tauber.

Geschworne: Schäfer, Bildhauer; Rauw, Kaufmann; Dörnhöffer, Müllermeister; Heckel, Rothgerbermeister; Frank, Bierbrauer; Küneth, Bäckermeister; Bader, Posamentier; Meier, Magistratsrath u. Glasermeister; Pfretzschner, Kaufmann; Dederer, Kaufmann; Maisel, Müllermeister.

Angeklagte sind: 1) Joh. Nik. Doppel, 24 Jahre alt, lediger Häfner von Kulmbach; 2) Conrad Degelmann, 31 Jahre alt, lediger Taglöhner von Kulmbach; 3) Andreas Bleimann, 48 Jahre alt, ledigen Standes, zuletzt Eisenbahnarbeiter von Kulmbach.

Diese 3 Personen sind angeschuldigt eines ausgezeichneten Diebstahls, schon dem Betrage nach Verbrechen, unter einem erschwerenden Umstande und sollen sie diesen Diebstahl dadurch verübt haben, daß sie sich im Laufe des Monats Januar 1854 nach vorausgegangener Verabredung und in gemeinschaftlichem Interesse, in der Absicht, zu stehlen, an das Wohn- und Gasthaus des Gastwirths Peter Priehäuser in Kulmbach begaben, dort an dem mit dem Wohnhause in innerer Verbindung stehenden Keller mit Gewalt aus der Kellerfensteröffnung ein in dieselbe mit einem Rahmen versehenes, eingekeiltes Drahtgitter losprengten, hierauf einer von ihnen ohne weitere Vorrichtung durch das Kellerloch in den Keller einschlüpfte und dort verschiedene, dem Wirthe Peter Priehäuser gehörige Gegenstände, als: Schweinefleisch, Schinken, Kartoffeln und Gänseschmalz im Werthe von 39 fl. wegnahm und dieselben sofort seinen Mitverbündeten, welche sie in Empfang nahmen, aus dem Keller herausreichte. Im Laufe der öffentlichen Verhandlung will es vorkommen, daß die genannten 3 Personen dem Keller des Gastwirths Priehäuser öfter als einmal Besuche abgestattet hätten, weshalb die Staatsbehörde über die Anklage hinausging und solche auch auf fortgesetzten Diebstahl richtete. Von Seite der Vertheidigung wurde erstens die Auszeichnung des Diebstahls bestritten, sofern sie darzuthun bemüht war, daß das am Kellerloche befindliche Drahtgitter durchaus kein Verwahrungsmittel im Sinne des Gesetzes sei, sodann wurde weiter die Fortsetzung bekämpft und auch der Betrag des Entwendeten, welcher das Reat zum Verbrechen stempelt, negirt d. h. als zu hoch gegeben hinzustellen gesucht, während man andererseits rc. Degelmann und Bleimann blos als Gehilfen betrachtet wissen wollte.

Den Geschwornen wurden 3 Fragen vorgelegt, wovon die eine die Auszeichnung des Diebstahls, die zweite die Fortsetzung und die dritte das Complott zur Beantwortung aussetzte.

Die beiden ersten Fragen wurden verneint und die dritte bejaht, so daß die Angeklagten eines nur dem Belange nach im Verbrechensgrade strafbaren Diebstahls, verübt unter dem erschwerenden Umstande des Complotts für schuldig befunden und in Erwägung des Leumunds erstgenannter zu 3 Jahre und die beiden letzterwähnten zu 2 Jahre Arbeitshaus verurtheilt.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 18. Mai. Die Tochter des praktischen Arztes Dr. Jahn dahier. — Der Sohn des pensionirten Gendarmerie-Brigadier Schneider dahier. 19. Der Sohn des Oekonomiepächters Seefer in den Moritzhöfen. 20. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Raps dahier.

---

fragte Pfeffer seinen Nachbar um nähere Auskunft über die beiden Damen, die er bei seinem Eintreffen im Wirthssaale gefunden.

Rohrbach fragte ihn, warum er sich so lebhaft für die Damen interessire.

Im Vertrauen gesagt, entgegnete Pfeffer, ich gehe auf Freiersfüßen. Der Zweck meiner Reise ist kein anderer, als ein süßes Joch zu suchen. Sie werden also leicht begreifen, daß mir daran liegen muß, zu wissen, wer die beiden Damen sind.

Natürlich! entgegnete Rohrbach. Aber welche von den beiden Damen gefällt Ihnen am meisten? frägte er nach einer kleinen Pause.

Mein Geschmack ist sehr in Verlegenheit, antwortete Pfeffer. Die Eine ist blond und hat große blaue Augen; die Andere ist braun und hat dunkle Augen. Für eine Blondine ist Jene, für eine Brunette ist diese sehr schön. Bis jetzt, da ich beide nur von Ansehen kenne, gefallen mir also beide. — Sind sie geistreich? fragte er dann seinen Nachbar.

Ich würde sagen: sehr geistreich, wenn meine Bescheidenheit es mir nicht verböte, erwiderte Rohrbach. Die Damen sind mir nämlich nahe verwandt.

Welche von beiden aber ist geistreicher? fragte Pfeffer lebhaft.

Das habe ich bis jetzt noch nicht herausfinden können, antwortete Rohrbach. Aber sonderbar, sehr sonderbar! . . . setzte er dann hinzu.

Was finden Sie so sehr sonderbar? fragte Pfeffer.

Die Schwierigkeit, die sich Ihnen bei Ihren etwaigen Bewerbungs-Versuchen darbieten wird und darbieten muß, entgegnete Rohrbach.

Wie so das? fragte Pfeffer gespannt.

Eine von den Damen ist verheirathet, sagte Rohrbach.

Nun, so bewirbt man sich um die Unverheirathete, bemerkte Pfeffer. Worin liegt also das Sonderbare?

Daß Sie nicht so leicht erfahren werden, welche von beiden die Verheirathete ist, antwortete Rohrbach.

Das ist freilich höchst sonderbar! rief Pfeffer. Aber welcher Zweck kann die Damen zu einem solchen Geheimnisse bestimmen, fragte Pfeffer.

Derselbe Zweck, der Sie, Herr Pfeffer, Sich so lebhaft für die Damen interessiren läßt, entgegnete Jener. Sie sind Schwestern. Eine von ihnen hat einen Gatten; die Andere ist Wittwe und sucht einen zweiten Mann, d. h. einen Mann, der vollkommen ihrer Liebe würdig, indem er sie aufrichtig, indem er sie uneigennützig liebt. Da sie nun die Aufrichtigkeit der Liebe nicht so gut zu erkennen glaubt, wenn sie gleich ihre Absicht kund gibt, so hält sie sich incognito, entschlossen, ihre Hand nur demjenigen zu geben, der sie liebt und ihr diese Liebe gesteht, ohne zu wissen, ob sie je die Seinige werden kann. Reich, liebenswürdig und geistvoll sind sie beide; wer von beiden aber die Wittwe ist, darf ich nicht sagen, wenn ich nicht eidbrüchig werden will.

Das ist in der That höchst sonderbar! rief Pfeffer. Sollte indessen der Scharfsinn nicht bald Gewißheit verschaffen können? Sollte man, da sie Frauen sind, nicht bald eine Bresche in ihr vorsichtig verschanztes Stillschweigen machen können?

Versuchen Sie es, sagte Rohrbach. Vielleicht gelingt es Ihnen; von mir aber haben Sie darin keine Unterstützung zu erwarten.

Mit diesen Worten blies er sein Licht aus und überließ seinen Nachbar der peinlichsten Schlaflosigkeit. (Fortsetzung folgt.)

— Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Zimmermann in den neuen Häusern. 21. Der Sohn des Hauptmanns Carl Frhr. v. Reitzenstein, im k. 13. Inf.-Reg. (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich).

Gestorbene: 18. Mai. Die Privat-Scribenten-Wittwe Rieb dahier, alt 67 Jahre, 2 Monate und 10 Tage. — Die Tochter der ledigen Voit dahier, alt 15 Jahre, 5 Monate und 18 Tage. 20. Der Sohn des Bürgers und Buchsenmachermeisters Gotlob Vulpius dahier, alt 8 Jahre und 29 Tage. — Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Michael Eger dahier, alt 5 Jahre, 7 Monate und 2 Tage. 22. Der Zimmergeselle Stiefler zu Meyernberg, alt 46 Jahre, 3 Monate und 18 Tage. 23. Ein außereheliches Kind männlichen Geschlechts, alt 10 Monate und 3 Tage.

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Mai 1854.

Getraide - Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	31	48	31	—	30	12	—	30	—	—
Korn . . .	26	48	26	18	25	12	—	54	—	—
Gerste . . .	22	12	22	6	22	—	—	24	—	—
Haber . . .	12	18	10	6	9	12	—	—	—	42
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. De Abna, Fabrikbesitzer von Oberneuhüttendorf; Baron v. Hübich, k. sächs. Kammerherr von Dresden; Linderström, Gutsbesitzer von Carlskrona; Raicher, prakt. Arzt von Pottenstein; Lechner, Apotheker von da; Günther mit Familie von Nürnberg; Kaufleute: Jacobsohn von Frankfurt a. M., Rosencrantz von Magdeburg, Jessel von Leipzig, Kaufel von Hanau, Rüzel von Aich, Hofmann von da, Griesmann von Frankfurt a. M., Siebendeubel von Bonn; Madame Dederer von Bamberg; Geith, Kaufmann von Stuttgart.

Goldener Anker: Freih. v. Szolneck, k. preuß. Geh. Sekretair von Berlin; Freih. v. Kammerlohr mit Familie, k. Lieutenant von Burghausen; Goller mit Familie, Fabrikant von Münchberg; Freifrau v. Stadwitz von Gotha; Kaufleute: Hacubus von Chemnitz, Koch von Köln, Hernschub von Abtswind, Kranz von Reichenbach, Rechtel von Kaufbeuern, Schmuck von Hainsberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+10°,7	+17°,4	+16°,2	323''',57	323''',59	323''',31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., W., SO. — Himmel bewölkt; Abends einige Regentropfen.
Höchste Temperatur: +18°,3. Temperatur des Mains: +14°,5.
Mittlere Temperatur: +14°,7. Mittlerer Luftdruck: 323''',36.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,7.
Am 25 Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,5. Barometer: 322''',99.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Der Gastwirth und Metzgermeister Adam Strößner in Förbau hat seine Insolvenz angezeigt.

Es werden daher die Ediktstage ausgeschrieben, und zwar:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, sowie zum Vergleichsversuch auf den

15. Juni curr.,

2) zur Abgabe etwaiger Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

28. Juni curr.,

3) zur Vorbringung der Schlußsätze auf den

5. Juli curr.

jedesmal Vormittags 8 Uhr im Kgl. Landgerichte dahier.

Das Nichterscheinen im ersten Ediktstage hat den Ausschluß der Forderungen von der Masse und das Außenbleiben in den anderen Ediktstagen den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge. Die angemeldeten Schulden betragen 3527 fl. 12 kr.

Alle Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner irgend etwas in Händen haben, werden angewiesen, solches nicht an denselben, bei Vermeidung des Doppelersatzes, verabfolgen zu lassen, sondern, vorbehaltlich ihrer Rechte, zum Justiz-Depositorium einzuliefern.

Zugleich steht zur Abschätzung der Immobilien des Gemein-Schuldners, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, Nr. 85, sammt Nebengebäuden, Keller, $1^{1}/_{2}$ Gemeindetheil, auf den

8. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

Tagsfahrt an Ort und Stelle an, welcher die Betheiligten beiwohnen können. Rehau, den 25. April 1854.

Königliches Landgericht.
Barsch.

Diwel.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 145.** 26. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Post aus Odessa vom 15. d. Mts. bringt beruhigende Nachrichten über die gefährdet geglaubte Stadt, die sich wieder einer ungestörten Ruhe erfreut. Ueber das verunglückte Schiff der „Tiger" bringt das „Journal d'Odessa" vom 2. (14.) d. folgende Einzelnheiten: Vorgestern am 30. April scheiterte vor dem Landhause des Herrn Cortazzi, ungefähr 7 Werste von der Stadt, die englische Dampffregatte der „Tiger" (400 Pferdekraft, 1275 Tonnen, 16 Paixhans); von den zur rechten Zeit herbeigeeilten Batterien gezwungen, mußte sich die Fregatte ergeben, noch ehe ihr die zwei in der Nähe kreuzenden Dampfer, „der Vesuv" und „der Niger", zu Hilfe kommen konnten. Die aus der Stadt requirirten Feldstücke eröffneten eine starke Kanonade gegen dieselben, so daß sie das hohe Meer suchen mußten. Der Commandant des „Tiger", Capitän Grifarth, verlor ein Bein, ein Midshipmann beide, 5 andere Leute wurden ebenfalls mehr oder weniger verwundet. Gefangen wurden: der Commandant Herr Grifarth, 25 Offiziere, 25 Marine-Aspiranten, 176 Matrosen, zusammen 226 Mann. Von russischer Seite erlitten blos der Oberstlieutenant Illinsky und Lieutenant Smienow Contusionen, 2 Soldaten und 3 Pferde wurden getödtet. Da man das gestrandete Schiff weder wegnehmen, noch die feindlichen Schiffe verhindern konnte, ihm zu Hilfe zu kommen, wurde es den Flammen übergeben und sank um 9 Uhr desselben Tags. — Am 12. (24.) April schrieb Dundas an Osten-Sacken folgenden Brief: „Königl. britannisches Schiff „Britannia", Vice-Admiral Dundas an Baron Osten-Sacken, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. Ich beehre mich Ew. Exc. anzuzeigen, daß, da die vereinigten Flotten die kleine Anzahl der gefangenen russischen Handelsmatrosen nicht länger als unumgänglich nöthig gewesen, behalten wollen, ich selbe — im Ganzen 49 — auf ein österreichisches Schiff aussetzen ließ, damit sie dann in Odessa ausgeschifft werden."

Von den 16 Kanonen des „Tiger" sind einige versunken, die übrigen als Trophäen nach Odessa, und vermuthlich nach Petersburg später, gebracht worden. Bei Abgang der Post aus Odessa hat sich ein Schiff mit der Parlamentärflagge der Stadt genähert.

Aus Widdin vom 16. Mai, wird dem Lloyd versichert, daß gestern hier bei Sami Pascha die amtliche Meldung von der Einnahme Silistria's durch die Russen eingetroffen. Obgleich diese Mittheilung von einem Mann gemacht wird, der um seiner Stellung willen für wohlunterrichtet gehalten werden muß, so erscheint dem Lloyd diese Nachricht doch zweifelhaft.

Aus Bukarest den 16. Mai wird demselben Blatte berichtet: Daß die Russen den Plan zur Räumung der kleinen Walachei über einen von St. Petersburg erhaltenen Gegenbefehl, nach welchem die Walachei um jeden Preis behauptet werden muß, wieder aufgegeben haben.

Graf Branicki und General Prim reisen nächstens mit großer Escorte nach dem Lager Omer Pascha's ab. Graf Branicki hat sich zur Bedeckung eine Anzahl polnischer Landsleute uniformirt und bewaffnet. Herr v. Bruck sah darin den Anfang einer polnischen Legion und richtete darüber eine offiziöse Frage an den französischen Gesandten. General Baraguay beruhigte Herrn v. Bruck mit der Versicherung, daß diese Ausrüstung bloßes Privatvergnügen des reichen Grafen sei.

Wien, 24. Mai. Aus Bukarest, vom 21. d. M. meldet der Telegraph: Fürst Paskiewitsch hat bei Kalarasch die Donau überschritten und steht mit General Lüders vor Silistria, welches seit 3 Tagen hart bedrängt wird. (T. D. d. A. Z.)

Triest, 24. Mai. Der Levante-Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. d. M. Die türkische Flotte befand sich zwischen Balzik und Kavarna; die französisch-englische in den Gewässern der Krim. Aus Trapezunt vom 8. Mai: Die Russen verließen das Küstengebiet von Redutkale bis Anapa. Die Abchasen haben Sukumkale genommen. Die Armee in Kars betrug nur noch 12,000 Streiter. Aus Athen vom 19. Mai: Die griechische Regierung verlangte eine Verlängerungsfrist bis zum 22. zur Beantwortung des Ultimatums, aber die Westmächte haben gestern die förmliche Blokade angekündigt. In Thessalien dauerte der Aufstand fort. (T. D. d. A. Z.)

Wien, [illegible] Artikel: Die Zerstörung des festen Castells Gustavsvärn am Eingang des finnischen Meerbusens ist dem Telegraphen zufolge die erste Waffenthat des Sir Charles Napier gewesen. Es mochte dem britischen Admiral vornehmlich daran gelegen gewesen sein, eine Schießübung in größerem Maßstabe vorzunehmen, und auf eine vorsichtige Weise seine Flottenbatterien gegen die Festungsbatterien des Feindes auf die Probe zu stellen. Binnen einer sehr kurzen Zeit dürfte man erfahren, daß die Flotten der Westmächte im baltischen Meer bedeutende Resultate erreichen können. Die Alandsinseln, welche Rußland mit Recht so hoch anschlug, als die Schlüssel zu Stockholm, als das Mittel, um Schweden in einer subordinirten Stellung zu erhalten, sind heute der gefährlichste Besitz für jenen Staat geworden. Als schwedisches Eigenthum müßte man sie respectiren, als russisches können die vereinigten Flotten sie in Besitz

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Ich wäre doch ein wahrer Strohkopf, wenn ich das nicht herauskriegte! dachte Pfeffer, indem er ebenfalls das Licht ausblies und das Gesicht gegen die Wand kehrte. Die Sache hat freilich ihre Schwierigkeit; allein durch genaue Beobachtung und durch scharfsinnige Fragen werde ich schon ein Resultat erhalten. Uebrigens will ich jetzt mehr Kühnheit den Frauen gegenüber zeigen und so bald als möglich mit meinen Absichten herausrücken. Auch will ich durchaus nicht verschweigen, was ich an kleinen Talenten besitze. Wenn man bei den Frauen Glück machen will, darf man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen.

Da er gerade an Licht dachte, wendete er sich noch einmal herum, um zu sehen, ob das auf seinem Nachttische gänzlich ausgeblasen, kehrte sodann sein Gesicht wieder der Wand zu, zog die Nachtmütze tiefer in den Nacken und fiel dem Schlaf in die Arme. — —

Als er am anderen Morgen erwachte, stand die Sonne schon so hoch am Himmel, daß sie ihm sein ganzes Zimmer vergoldete. Er stand auf und sah, daß sein Nebenbuhler bereits ausgegangen. Er kleidete sich nun so sorgfältig wie möglich an und ging in den Gastsaal. Hier war Niemand; vor der Thür aber fand er Rohrbach und die zwei Damen am Frühstücke sitzend. Rohrbach saß den beiden Damen gegenüber, welche in ihrem weißen Morgen-Anzuge allerliebst aussahen.

Sie haben die Sonne lange auf Sich warten lassen, sagte Rohrbach, indem er ihm die Hand reichte.

Sie sehen, daß die Sonne viel zu gut ist, um mich meine Unartigkeit büßen zu lassen, erwiderte Pfeffer, indem er sich so tief wie möglich vor den Damen verneigte, die seinen Gruß sehr freundlich erwiderten.

Wir haben so eben einen Spaziergang nach dem nahen Birkenwäldchen verabredet, um dort den Vormittag zuzubringen, sagte Rohrbach. Wollen Sie sich nicht uns anschließen, Herr Pfeffer?

Mit Vergnügen! rief dieser — wenn die Damen nichts dagegen haben.

O, durchaus nicht! riefen beide Damen zugleich.

Während Pfeffer das Frühstück verzehrte, prüfte er die Physiognomie der Damen, denen er gegenüber saß, sehr genau, um etwas Wittwenartiges daran zu entdecken, was ihm jedoch nicht gelang. Er beschloß nun, während er den Zwieback in den Kaffee tunkte, zuvörderst der Brunette seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Erstens, dachte er, bin ich ja bei einer Blondine erst gescheitert, und zweitens werden Brunetten häufiger Wittwen, da sie ihres lebhaften Temperamentes wegen die Männer eher unter die Erde bringen, als sanfte Blondinen, die eher Wittwer machen.

Ob nun dieser zweite Grund eben so richtig war als der erste,

nehmen, wann es ihnen beliebt. Dann bilden sie aber umgekehrt die Schlüssel zu Finnland und Esthland. Auf jenen Inseln dürften die ersten französischen und englischen für die Ostsee bestimmten Landtruppen ihr Lager aufschlagen. Sie können von dieser Position aus in der schleunigsten Weise gegen irgend einen Punkt der russischen Küste verwendet werden und der Flotte Erfolge erringen helfen, welche ohne sie unmöglich wären. Erst nachdem die Westmächte ihre Macht in der Ostsee vollkommen entwickelt haben, wird der Zeitpunkt kommen, wann die scandinavischen Staaten aus der zuwartenden Stellung, die sie heute noch einnehmen, hervortreten und Partei ergreifen werden. Eben so wenig wie im schwarzen, wird im baltischen Meer der Krieg mit Flotten allein geführt werden. Die Vortheile, welche jene Mächte haben, die im Stande sind, Waffen zu Lande und zur See zu führen, sind überwiegend groß gegenüber einer Macht, welche ihre Schiffe in ihre Häfen einschließen muß. Fünfzigtausend westlicher Landtruppen auf den Alandsinseln können die vierfache Anzahl russischer Truppen außer Athem halten. Diese werden hin- und hermarschiren, um heute diese, morgen jene Position zu decken und doch niemals dessen gewiß sein, daß sie dem Feinde eine überlegene Macht entgegenstellen können. Es hat den Anschein, als ob die Westmächte bei diesem Kriege alle ihre Kräfte bis zum Aeußersten anspannen werden. In dem Falle wird es sich bald herausstellen, daß Rußland mehr als eine Achillsferse, daß es zahlreiche Theile an seinem Körper hat, welche gefährliche Verwundungen erleiden können.

Wien, 22. Mai. Vorgestern wurde unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers ein mehrstündiger Kriegsrath gehalten, an welchem der Feldzeugmeister Baron Heß, der Erzherzog Albrecht, der General der Cavallerie Graf Schlik, der Feldmarschalllieutenant Graf Clam-Gallas und der General v. Raming theilnahmen. Die Vorbereitungen zu den beschlossenen Truppenconcentrirungen dauern fort, und dürften in den ersten Tagen des kommenden Monats beendet sein.

Die Nachricht, daß Oesterreich 95,000 Mann Truppen aushebe und Armeekorps gegen die russische Grenze dirigire, wurde in Widdin am 17. bekannt und hat eine überaus freudige Stimmung hervorgerufen. Das Festungskommando hat sogleich acht Eilboten nach Schumla, Rustschuk und den übrigen größeren Stationen abgesendet, um das Erriguiß weiter zu berichten.

Der Generaladjutant Sr. Maj. des Königs von Bayern, Herr Oberst von der Tann, hielt seit seiner Ankunft wiederholt Conferenzen mit Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Buol-Schauenstein. Man hat hier die Hoffnung, daß es dem Einflusse Oesterreichs gelingen wrrde, in Betreff des Königreichs Griechenland ein befriedigendes Arrangement zu treffen. Thatsache ist, daß die k. k. österreich. Gesandtschaft in Athen den Auftrag erhielt, die Politik Griechenlands zu mißbilligen und die Rathschläge der Westmächte zu unterstützen.

Wien, 24. Mai. Silistria ist eingeschlossen. Rußland soll beruhigende Erläuterungen über die Truppenbewegungen an der österreichischen Grenze gegeben haben. (T. D. d. N. Korr.)

Berlin, 24. Mai. Von der Wiener Conferenz wurde gestern ein neues Protokoll vereinbart. Der Vertrag der Westmächte mit der Türkei und die preußisch-österreichische Convention wurden gegenseitig vorgelegt. In dem neuen Protokoll ist das Einverständniß der vier Mächte abermals konstatirt. (T. D. d. N. Korr.)

Bamberg, 25. Mai. Gestern Mittags ist der Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten in Begleitung des Herrn Ministerialraths v. Daxenberger und des geheimen Sekretärs Hrn. Mayer von München und Abends die Herren Staats-Minister von Beust von Dresden und von Dalwigk von Darmstadt mit Gefolge hier eingetroffen. Sämmtliche Herren sind im Bamberger Hof abgestiegen. Die übrigen Konferenzmitglieder treffen heute ein. (B. T.)

Deutschland.

München, 21. Mai. Se. Maj. der König hat in Folge des Vorhandenseins der allerdings zerstreuten auf das Haus Wittelsbach bezüglichen Alterthümer und Kunstdenkmale die Anordnung zur Begründung eines „Wittelsbach'schen Museums" getroffen, und das Schloß Schleißheim zur Aufnahme dieser Sammlung bestimmt.

Aschaffenburg, 20. Mai. Wie wir hören, ist auf dem fürstlich Löwenstein'schen Residenzschlosse Heubach in den uns angrenzenden fürstl. Herrschaften im gegenwärtigen Augenblicke eine groß Familien-Conferenz. Außer dem jungen Fürsten Löwenstein sind Dom Miguel von Braganza und seine Gemahlin, der Herzog von Rohan-Rochefort und Gemahlin, die Fürsten und Fürstinnen Löwenstein und Ysenburg anwesend. Auch soll der fürstl. reußische Legationsrath, Freiherr v. Burstau, von Berlin dort eingetroffen sein. (Voss. Ztg.)

Stuttgart, 24. Mai. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich hat heute früh eine Reise nach München angetreten zum Besuch der bayerischen Königsfamilie, bevor dieselbe, da die kk. MM. wie bekannt baldigst einen längeren Landaufenthalt beabsichtigen, die Hauptstadt verläßt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des k. Hauses, Frhr. v. Neurath, ist diesen Morgen nach Bamberg abgereist.

Aus Mannheim, 22. Mai, wird dem Schwäbischen Merkur geschrieben: „Gestern war unser Militär den ganzen Tag in die Kasernen consignirt; Ursache davon waren Unruhen, die in Folge des religiösen Zerwürfnisses in Walldürn und Buchen im Odenwald vorgekommen sein sollen. (Das D. Volksbl. berichtet: In [illegible] haben Gendarmen den Pfarrer verhaften sollen; die Bewohner seien bewaffnet herbeigeeilt und die Gendarmen unverrichteter Sache abgezogen.) Das Militär hatte Marschbefehl, und wir sehen seinem Ausmarsch heute entgegen. Angesichts dieser Vorfälle erregte das nunmehr ernste Vorschreiten unserer Regierung gegen den Urheber eine wahre Befriedigung, welche alle empfinden, die es wohl mit dem Staat meinen. Von den neun Mitgliedern der katholischen Kirchenkommission hier, welche einseitig ihres Amts enthoben worden, sind nur drei zurückgetreten, die andern sechs erklärten an ihrem Platz verbleiben und sich durch Neuwahlen ergänzen zu wollen. Unser Handelsstand klagt außerordentlich über die politischen Wirren, welche einen völligen Stillstand in den Geschäften veranlaßt haben."

Freiburg, 23. Mai. Gestern Abend wurde vom Untersuchungsgericht gegen den Hrn. Erzbischof der persönliche Ver-

---

lasse ich dahin gestellt sein; der Zufall wollte es indessen, daß Rohrbach gerade den Arm der Brunette ergriff, als man zum Spaziergang aufbrach. Pfeffer konnte also nicht umhin, der Blondine den Arm zu reichen und Rohrbach zu folgen. Pfeffer suchte nach einem Faden der Unterhaltung und knüpfte ihn an die Gegend an, indem er bemerkte, daß er die Birkenwälder besonders liebe.

Warum gerade die Birkenwälder? fragte die Blondine.

Sie haben etwas Melancholisches, antwortete Pfeffer. Die Birke ist ein sentimentaler Baum, und ich liebe das Sentimentale, setzte er mit einer gewissen Betonung hinzu. Es sollte eine Anspielung auf die Blondine sein.

Werden Sie noch lange hier weilen? fragte ihn seine Begleiterin.

Je nachdem, erwiderte Pfeffer. Ein Ungewitter hat mich hergebracht; aber ich habe alle Ursache, dem Ungewitter zu danken, da es mir Gelegenheit zu solchen liebenswürdigen Bekanntschaften gegeben. Es kann mich nur ein Ungewitter anderer Art von hier vertreiben.

Bei diesen Worten drückte er den Arm seiner Begleiterin etwas fester an sich und glaubte einen sanften Gegendruck zu verspüren, was seinem Muthe so viel frische Nahrung gab, daß er hinzufügte: So lange ich hier gern gesehen bin, werde ich hier bleiben.

Und warum sollten Sie nicht? fragte ihn seine Begleiterin, indem sie ihr blaues Auge auf ihn richtete. Wir haben hier nicht so viel Ueberfluß an geistreichen Menschen, als daß uns jeder, der Geist besitzt, nicht höchst willkommen sein sollte.

Pfeffer fragte, nachdem er auf dieses Compliment so geistreich als möglich geantwortet, ob sie noch lange hier zu bleiben gedenke.

Ich werde Friedhausen nicht früher verlassen, als bis mein Zweck erreicht ist, antwortete die Blondine.

Werde ich Ihnen nicht vorwitzig erscheinen, wenn ich Sie bitte, mir diesen Zweck zu nennen? fragte Pfeffer.

Ich bedarf der Erholung, die ich hier suche, die ich hier zu finden hoffe, erwiderte die Blondine. Ich . . . doch genug von mir! sagte sie plötzlich abbrechend und fragte ihren Begleiter: Sie scheinen wohl eine Vergnügungsreise zu machen?

Ob meine Reise eine Vergnügungsreise ist, wird sich erst zeigen, wenn die Reise vollendet, sagte Pfeffer. Ich suche . . .

Was? fragte die Blondine ihren Begleiter.

Ich suche ein Herz, erwiderte dieser und betrachtete prüfend die Blondine. Ich bin des Junggesellenlebens müde, fuhr er dann lebhaft fort. Ich habe ein bescheidenes Vermögen; ich besitze ein kleines Haus, einen kleinen Garten. Ich bin kein Trinker, kein Spieler und fühle mich am wohlsten, wenn ich in meinen vier Pfählen bin. Ziemlich gutmüthig bin ich auch, und so kann ein Weib, das nicht viel Ansprüche macht, mit mir wohl glücklich werden. — Glauben Sie nicht? fragte er dann nach einer kleinen Pause die Blondine, von der er gern schon früher eine Bemerkung gehört hätte. Glauben Sie nicht, daß ich ein Weib glücklich machen könnte?

haft erkannt, sofort auf die schonendste Weise durch Zurückhaltung desselben in seinen Appartements vollzogen. Dem Vernehmen nach soll diese Maßregel dadurch geboten worden sein, weil der Herr Erzbischof, nachdem wegen Ordonnaz von 5. d. Mts., die Verwaltung der kirchlichen Stiftungen betr., gegen ihn die Criminaluntersuchung bereits eingeleitet war, sofort weitere Anordnungen zu deren Vollzug zu treffen und so mit seinen Mitschuldigen zu colludiren. (F. J.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

V. Fall, am 23. Mai.

Gerichtshof: Rehm, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Pöhlmann, Horn, Räthe; Reubig, Meyer, Assessoren; Kolb, Protokollist; als Vertreter der Anklage: Landgraf, Staatsanwaltschafts-Substitut; Vertheidiger: Advokat Dr. Arnheim.

Geschworne: Burger, Kaufmann; Pfaff, Floßhändler; Heckel, Rothgerbermeister; Leicht, Gastwirth; Goller, Gemeindevorsteher; Dederer, Kaufmann; Bader, Posamentier; Freyberger, Oekonom und Gemeindevorsteher; Zettler, Müllermeister; Adler, Magistratsrath u. Glasermeister; Lutz, rechtskundiger Bürgermeister; Bauer, Gutsbesitzer.

Gegenstand der Verhandlung bildet das Verbrechen des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Kindsmords, dessen die ledige 30jährige Dienstmagd Barbara Vogler von Hundsdorf, Landg. Pottenstein, angeklagt ist, und zwar stützt sich diese Anklage auf folgende Thatsachen: Die Angeklagte mußte um Lichtmeß l. J. wegen Schwangerschaft, die sie nicht zu verheimlichen gesucht hatte, ihren Dienst bei dem Bauern Georg Barth auf dem Littinghofe verlassen und begab sich zurück nach Hundsdorf, wo sie mit ihrer Mutter und ihrer älteren Schwester im Hirtenhause wohnte. In diesem Hause gebar sie Freitag den 17. Februar Vormittags ohne Hilfe einer Hebamme im Bodenzimmer ein Kind, weiblichen Geschlechts, welchem sie, wie sie selbst in der Verhandlung eingestanden, unmittelbar nach der Geburt mit der linken Hand nach dem Halse langte und diesen durchdrückte, bis es ihr todt zu sein schien, worauf sie es in einen blauen Schurz einwickelte und in diesem unter das Kopfkissen ihres Bettes steckte, später aber in eine Kiste einschloß, wahrscheinlich um es heimlich zu vergraben. Wegen der Notorität ihrer Schwangerschaft aber konnte es nicht vermieden werden, die Hebamme zu benachrichtigen, daß sie geboren, und es geschah dies auch am 18. Februar; allein die Angeklagte wollte die Hebamme glauben machen, daß sie mit einem Kinde nicht niedergekommen sei. Der Hebamme kam die Sache verdächtig vor, sie äußerte sich darüber beim Chirurgen Philipp Hochleuchtner von Obertrubach und schickte denselben zur näheren Nachforschung Sonntag den 19. Febr. nach Hundsdorf zu der Vogler. Diesem nun machte sie das obenerwähnte Geständniß und zeigte ihm das von ihr geborne Kind vor, worauf derselbe es sofort in Verwahrung nahm, zugleich suchte rc. Vogler den Chirurgen zu bereden, die Sache zu verschweigen und bot ihm zu dem Behufe Geld an, welches er aber zurückwies und nur auf beständiges Andringen 12 kr. mehr nahm, als ihm für die Leichbeschau gebührte, aber auch diese 12 kr. behielt er nicht, sondern übergab sie mit, als er die Handlung der Angeklagten zur Anzeige brachte. Am 20. Febr. wurde von einer Gerichtskommission des Landgerichts Pottenstein unter Assistenz des K. Physikatsverwesers Dr. Rascher Obduction und Section der Kindsleiche vorgenommen, wobei sich ergab, daß das Kind lebensfähig war, und daß es auch nach seiner Geburt gelebt habe. Dagegen erklärte der erwähnte Gerichtsarzt, daß es eine Täuschung gewesen, wenn die Vogler glaubte, ihr Kind sei durch das Drücken am Halse erwürgt worden; es sei vielmehr anzunehmen, daß das Kind, als sie es in die Schürze wickelte und unter das Kopfkissen legte, blos betäubt gewesen und daß es erst später, wegen Mangels der für die Cirkulation des Bluts nöthigen Wärme und wegen eingetretener Stockung dieser Cirkulation umgekommen. Es findet diese Annahme darin eine Unterstützung, daß dasselbe, wie es in der Schürze eingewickelt gefunden wurde, die Arme kreuzweise über die Brust liegen hatte und seine Beinchen gegen die Brust hinaufgezogen waren, eine Stellung, wie sie neugeborne Kinder gleich nach der Geburt, oder wenn sie vom Scheintode zum Leben erwachen, annehmen, während bei in Folge Erdrosselung eingetretenem Tode die Kindsleiche mit herabhängenden Armen und ausgestreckten Beinen aufgefunden worden sein würde; — sowie weiter in dem Umstande, daß an dem Tage, an welchem das Kind geboren, in der Bodenkammer eine Kälte von 8 — 10 Graden geherrscht haben müsse und endlich darin, daß nach den Ergebnissen der Section das aufgefundene Kind an Apoplexie gestorben sei. Am Kopfe, Gesichte, Rücken, so auch an dem Halse der Kindsleiche waren übrigens bedeutende Sugillationen ersichtlich, allein der Gerichtsarzt erklärte, daß sie nicht von äußerer Gewaltthätigkeit herrührten, sondern von dem Geburtsakte, und es sei überhaupt, außer diesen Sugillationen am Halse, nichts Besonderes wahrgenommen worden, wobei auch die Section des Halses durchaus nichts Normalwidriges zu Tage förderte und die Lungen der Leiche eine hellrothe Farbe hatten.

Auf dieses Gutachten hin wurde die Vogler nur des nächsten Versuchs zum Kindesmord angeklagt, allein es wurde dieses Gutachten von dem als zweiter Sachverständiger beigezogenen hiesigen Gerichtsarzte Dr. Fischer hart angegriffen, welcher behauptete, daß das Kind lediglich wegen der von der Mutter erlittenen Gewaltthätigkeiten seinen Tod gefunden und es seien die an der Kindsleiche sichtbaren Sugillationen blos Merkmale des Drosselns und Würgens.

Das Gutachten des letzteren Sachverständigen benützend, erweiterte die Staatsbehörde die Anklage wegen Kindesmordsversuchs zum vollendeten Verbrechen des Kindesmords. Die Vertheidigung suchte darzuthun, daß weder Kindesmord, noch Kindesmordsversuch, sondern blos fahrläßige Tödtung gegeben sei, sowie sie weiter darzustellen suchte, daß die Angeklagte in einem Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit zur Zeit der That sich befunden; allein es wurden die desfalls auf fahrläßige Tödtung und geminderte Zurechnungsfähigkeit von der Vertheidigung beantragten 2 Fragen vom Schwurgerichtshof abgewiesen und nur die Fragen wegen Kindesmords und Kindesmordsversuchs zur Beantwortung ausgesetzt.

Die Geschwornen bejahten die Frage wegen Kindsmords und die Angeklagte wurde hierauf durch Erkenntniß des Schwurgerichtshofs zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Wer sollte daran zweifeln? erwiderte diese, ihn melancholisch anblickend. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen die Erfüllung Ihres Zweckes.

Könnten Sie nicht vielleicht zu dieser Erfüllung beitragen? fragte Pfeffer höchst verfänglich.

Ich? fragte ihrerseits die Blondine, indem sie die Hand auf's Herz legte und auf Pfeffer einen Blick voll so süßer Lyrik warf, daß er gerade im Begriffe war, ihre Hand zu ergreifen, als sie plötzlich über einen Stein stolperte und heftig aufschrie. Auf diesen Schrei sprang Rohrbach, der mit der Brunette einige Schritte vor ihnen hergegangen war, herbei und fragte die Blondine nach der Ursache des eben vernommenen Schmerzens-Lautes. Nachdem sie ihm diese Ursache mitgetheilt, faßte er ihre Hand und sagte, sie solle nur fest auftreten.

Hand in Hand ging Rohrbach mit der Blondine voran und ließ Pfeffer, der nicht nur diesen Stein, sondern das ganze Mineralreich im Herzen verwünschte, mit der Brunette zurück, welcher er den Arm anbot.

Kaum hatte er sich fünf Minuten mit der Brunette unterhalten, als er diese eben so liebenswürdig und eben so zuvorkommend gegen ihn wie ihre blonde Schwester fand. Nachdem er das Gespräch so diplomatisch wie möglich auf den Zweck seiner Reise gelenkt und sie ihm den besten Erfolg gewünscht hatte, glaubte er in ihrem Blicke etwas entdeckt zu haben, was sie in seinen Augen zur Wittwe stempelte. Er beschloß also, bis auf anderweitige Entdeckungen ihr sehr viel Aufmerksamkeit zuzuwenden, ohne jedoch gegen die Blondine sich in irgend einer Weise gleichgültig zu zeigen.

In dem Grade aber, als seine ritterliche Artigkeit gegen die beiden Damen zunahm, in eben demselben Grade wuchs seine Verlegenheit. Die beiden Damen wetteiferten nämlich in dem Streben, sich ihm freundlich und gewogen zu zeigen, so sehr, als ob sie eifersüchtig auf sein Zuneigung gewesen wären. Das schmeichelte wohl seiner Eitelkeit; aber es erschwerte ihm die Wahl. Alle seine Ränke und Finten; die er anwendete, um heraus zu bringen, wer von den beiden die Wittwe sei, scheiterten an der aalglatten Gewandtheit dieser Frauen. Als er ihnen im Walde gegenüber saß, lenkte er das Gespräch auf die Ehe und deren unzählige Freuden. Nachdem er alles, was in die Vaterfreuden und in die Mutterfreuden schlägt, mit der feurigsten Begeisterung und mit den lebhaftesten Farben geschildert, fing er mit den Leiden an und malte besonders den Schmerz aus, den ein Weib bei dem Verluste ihres Gatten empfinden müsse. Während er die Wittwenschmerzen mit einer wahrhaft niederländischen Detail-Malerei ausführte, sah er unverwandt in das Antlitz der beiden Frauen, um an der Stärke des Eindrucks, den seine Schilderung hervorbringen würde, die Wittwe zu errathen. Die beiden Frauen sahen aber dem Erzähler ebenfalls ins Gesicht, ohne jedoch eine Miene zu verziehen, und als er seine Schilderung vollendet, riefen beide zu gleicher Zeit: Sie haben ganz recht, Herr Pfeffer! und drückten ihm beide herzlich die Hand.

Course. — Frankfurt a. M., 24. Mai 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	50	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99½
Pistolen	9	32—33	4½% ditto . . .	96½
ditto Preuss. . . .	10	1—10 2	4% ditto . . .	91
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	40½—41½	4% Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	30—31	3½% Oblig. b. Rothsch.	86½
20 Frankenstücke . .	9	23½—24½	Ludwigshafen-Bexbach	110½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+9°,5	+8°,7	+9°,5	322''',92	323''',81	324''',25

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Der Himmel bedeckt mit 11c'',5 auf den □'.
Höchste Temperatur: +10° 2. Temperatur des Mains: +12°,10.
Mittlere Temperatur: +8°,8. Mittlerer Luftdruck: 323''',86.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0
Am 26. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,1. Barometer: 324''',93.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 16. Mai 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird in der Curatel über die Lang'schen Kinder das zum Nachlaß des Traiteurs Paulus Lang gehörige, auf dem Herzog dahier gelegene Wohnhaus mit darunter befindlichem Felsenkeller, welcher aus 6 Kellergängen besteht, in denen 10 Gebräu Bier gelagert werden können, nebst Stallgebäude, Schupfe, Hofraum und Garten mit zwei Gartenhäuschen und Kegelbahn, ferner 1/4 Tagwerk früher Wiesen, jetzt Einfahrt und Obstgarten, geschätzt auf 2800 fl., wiederholt zum Verkauf ausgeboten, und hiezu Termin auf

Dienstag den 13. Juni c. Vormittags 10 Uhr

im Geschäfts-Zimmer Nr. 10 anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Der Königliche Direktor.
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Auf das Ziel Jakobi wird im Irrenhause zu St. Georgen eine Wärterinnen-Stelle erledigt. Bewerberinnen haben sich beim Unterzeichneten, unter Vorlage ihrer Zeugnisse, zu melden. Man fordert außer einem tadellos sittlichen Rufe ein menschenfreundliches, gewandtes Benehmen und einige Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten. Personen im Alter unter 25 und über 40 Jahren werden abgewiesen.

Der Jahreslohn besteht in 40 fl. nebst freier Beköstigung und einem Antheile an der Wärterinnen-Kasse.

St. Georgen, den 25. Mai 1854.

Dr. Stahl.

(Eingesandt.) So sehr auch das letzte Concert entsprochen und befriedigt hat, so war es doch sehr zu bedauern, daß den Musikkennern und Freunden nicht auch die ohnedies seltene öffentliche Gelegenheit geboten war, sich des meisterhaften Spieles unseres geehrten Violin-Virtuosen, des Herrn Sartor, erfreuen zu können und wurde ein Violin-Solo gewiß von den vielen Verehrern dieses Talentes nur ungern vermißt.

Maitrank empfiehlt F. J. Wachter.

Ein Laden nebst passenden Lokalitäten ist zu vermiethen bei J. Wertheimber, Opernstrasse.

Eine Frauensperson von 36 Jahren wünscht als Haushälterin oder Kinderfrau in der Stadt oder auf dem Lande sogleich unterzukommen.

Mit dem Ausverkaufe meines **Schnitt-** und **Modewaaren-Lagers** wird Montag den 29. d. Mts. und die folgenden Tage fortgefahren und dabei namentlich:

eine Parthie gestreifte Seidenzeuge,
Schleier und Echarpes in allen Farben,
gewirkte Tücher und Doppel-Shawls,
karirte Wollenstoffe für Schlafröcke u. Kleider,
Marcelline und Atlas in allen Farben,
Herrenhemden in bunt und weiß,

zu sehr herabgesetzten Preißen abgegeben.

S. M. Wilmersdörffer.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 146.** 27. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 24. Mai. Nachrichten aus Bukarest vom 18. d. wissen noch nichts von einem Falle Silistria's. Eben so wenig ist von einem solchen Ereigniß in hiesigen gut unterrichteten Kreisen etwas bekannt. Die Belagerung dieser Festung wird von den Russen mit einer Energie und einer Anwendung von Macht betrieben, daß es deutlich hervortritt, es sei im Entschlusse der Belagerer gelegen, diesen Platz um jeden Preis und sei er noch so hoch, zu nehmen und durchaus nicht zu dulden, daß der militärische Ruhm des Feldmarschalls durch einen hartnäckigen Widerstand in Schatten gestellt werde, welchen Silistria, eine Festung untergeordneten Ranges, allem Anschein nach dem Vorhaben der Russen entgegensetzen wird. Von der Donau her wird die Belagerung mit großem Kraftaufwand in Angriff genommen. Auf türkischem Boden rückt General Lüders gegen dieselbe.

Von **Widdin** ist gestern die Nachricht nach Orsowa gelangt, daß man über die Niederlage der Türken bei Rasgrad, von welcher am 20. in Widdin die Rede war, noch nichts Näheres erfahren habe; sie wurde weder bestätigt noch widerrufen. Wenn es aber dort wirklich zu einem für die Türken nachtheiligen Kampf gekommen ist, dann gewinnen auch die neuerdings in Widdin circulirenden Gerüchte an Halt, nach welchem die Russen bereits vor Schumla stehen und einige Vorwerke dieser Festung überrumpelt haben sollen. Die Stimmung in Widdin ist eine äußerst gedrückte.

Triest, 24. Mai. Der Dampfer aus Constantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten von dort bis zum 15. d. M. Nach den Briefen der „Triester Zeitung" sind die englischen Truppen in Scutari marschfertig und waren die französischen Truppen noch nicht eingetroffen. Noch 80 Millionen neue Caimes sind ausgegeben worden. Ein Verbot wegen politischer Gespräche wurde in den Moscheen verlesen. Es hieß in Constantinopel, daß die russischen Streitkräfte in Asien konzentrirt würden. Derselbe Dampfer bringt Nachrichten aus Athen vom 19. d. M. Nach den Briefen der „Triester Zeitung" wurde die Zeit zur Beantwortung des Ultimatums der Westmächte bis zum 22. d. verlängert. Auf dem französischen Linienschiff „Gomer" war Feuer ausgebrochen, dasselbe wurde aber bald wieder gelöscht. Auch sollen nach den Briefen der genannten Zeitung die Nachrichten für die Aufständischen in Thessalien günstiger lauten. (T. D. d. N.-Z.)

Ueber die Wegführung 8 russischer Kauffahrer aus dem Hafen von **Libau** giebt die „B. H." nach einem Privatschreiben aus Libau vom 19. folgenden Bericht: Am 17. Morgens hatten sich die beiden englischen Fregatten „Amphion" und „Conflikt" vor den Hafen gelegt. Die bedrohliche Nähe ihrer Stellung und der Umstand, daß sie ihre Breitseiten mit geöffneten Stückpforten der Stadt zukehrten, erregte sofort Besorgnisse über ihre Absichten. Um Mittag landete ein Boot unter Parlamentärflagge und überbrachte die schriftliche Aufforderung von dem Kommandeur Kapitän A. Cooper Key, ihm innerhalb drei Stunden sämmtliche im Hafen befindliche russische Handelsschiffe auszuliefern, in welchem Falle kein Schuß abgefeuert werden würde. Was im Weigerungsfalle geschehen solle, war klar genug durch den beigefügten Rath angedeutet, man möge alle Frauen und Kinder aus der Stadt entfernen, die Kranken und Schwachen aber in einem hervorragenden und mit einer Flagge zu bezeichnenden Gebäude unterbringen, welches man schonen werde. Libau ist bekanntlich eine ganz offene, hart am Meere belegene Stadt, ohne alle Vertheidigungswerke. Da überdem die Stadt von der in Kurland stationirenden russischen Kriegsmacht nicht besetzt worden war, in der weisen Absicht, um mögliche Kriegs-Ereignisse von ihr abzuhalten, so hatte sie den ihr drohenden Feuerschlünden keine Kanonen und folglich auch den feindlichen Drohungen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Die Munizipalbehörde erwiederte daher auf das empfangene Notifikationsschreiben, daß die Stadt über sich ergehen lassen müsse, was nicht abzuändern sei, jedoch erwarte, daß die Kriegsmacht J. Maj. der Königin von England eine wehrlose Stadt nicht feindselig behandelt werde. Auf Empfang dieser Erklärung sandten die Fregatten etwa 200 Mann Matrosen und Seesoldaten auf 3 bewaffneten Kanonenböten und 8 andern Böten ab, welche mit brennenden Lunten in den Hafen einfuhren, die acht Kauffahrteischiffe in Besitz nahmen und auf die Rhede hinbugsirten, woselbst die Fregatten selbige in Schlepptau nahmen und mit ihnen südwärts nach Memel abzogen.

Herr Bucknall, von der vormals ausgezeichneten Bristoler Handelsfirma dieses Namens, ist so eben von St. Petersburg nach England heimgekehrt; nach seinen Berichten herrscht in den hohen russischen Kreisen der Glaube an die Möglichkeit eines Angriffs der vereinigten Flotten auf die Hauptstadt selbst. Zwar die Volksmasse hängt fest an einer abergläubischen Zuversicht auf den Ausgang des Kriegs, der ihr alles Ernstes als ein Religionskrieg gilt. Der Kaiser fährt persönlich jede Woche zwei- oder dreimal nach Kronstadt, und man trifft alle erdenklichen Anstrengungen, diese Festung uneinnehmbar zu machen. Mittlerweile ist die Kaiserstadt von Truppen überfüllt, und fortwährend strömen neue Massen herein. Da die Casernen längst überlegt sind, so werden sie jetzt bei den Einwohnern einquartiert, und diese damit schwer belästigt. Hr. Bucknall sah ein Corps von 1500 Kosaken in die Hauptstadt einrucken, welche Truppengattung sonst fast niemals nach Petersburg kam. Viele Familien des Adels und der höheren Bürgerklasse verlassen die Stadt mit ihrem werthvollsten beweglichen Ei-

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Als man aus dem Walde zurückgekehrt, war Pfeffer so klug wie vorher. Das Einzige, was er im Walde erfahren, war, daß die Blondine Amalie und die Brunette Mathilde hieß. Beide schienen sich wegen seiner ihn gewidmeten Aufmerksamkeit sehr zu freuen und sahen es durchaus nicht ungern, daß er sie stets begleitete. Sie hängten sich an seinen Arm, und wenn eine schöne Blume am Wege blühte, eilten sie, dieselbe zu pflücken und sie ihm mit vieler Grazie zu überreichen. Rohrbach wurde ziemlich vernachlässigt.

Als Pfeffer Abends wieder zu Bette war, fing er mit diesem ein langes Gespräch an, das sich natürlich um Amalie und Mathilde drehte.

Ich muß gestehen, sagte Pfeffer, daß ich nahe an der Gränze meines Scharfsinnes bin. Ich kann die Wittwe nicht heraus erkennen.

Sie müssen einen schlechten Begriff von dem Scharfsinne dieser Frauen gehabt haben, wenn Sie geglaubt, daß sie Ihnen so leichtes Spiel machen würden, entgegnete Rohrbach. Indessen werden Sie doch jetzt wohl schon eine Wahl getroffen haben, setzte er hinzu.

Jede gefällt mir auf eigene Weise, da jede ihre eigenthümlichen Reize hat, antwortete Pfeffer. Amalie kann als Blondine, Mathilde kann als Brunette nicht liebenswürdiger sein. Daß sie mir beide sehr zugethan, glaube ich, ohne der Bescheidenheit wehe zu thun, dreist behaupten zu können. Aber welche ist die Wittwe? — Ich weiß wahrlich nicht, ob Buridan's Esel in größerer Verlegenheit war, als ich jetzt bin.

Es ist sehr schlimm, daß Ihr Herz bis jetzt noch keiner von beiden den Vorzug gibt, sagte Rohrbach. Ihre Unentschlossenheit zeigt aber, welche vernünftige Gründe die Wittwe hatte, ihr Wittwum zu verbergen. Indessen werden Sie doch wohl mit der Zeit für Eine von den Zweien sich entscheiden. Gute Nacht!

Kaum hatte Rohrbach sein Licht ausgelöscht, als dem schlaflosen Pfeffer eine List einfiel, von der er sich viel versprach. Er blies ebenfalls sein Licht aus und verhielt sich eine Viertelstunde ganz still; als aber der Schlaf seines Zimmernachbars laut zu werden begann, weckte er diesen mit den Worten: Wie lange ist Mathildens Gatte todt?

Das müssen Sie **Mathilden** fragen! antwortete Rohrbach.

Pfeffer gerieth über diese Antwort in stille Wuth und gab dem Bettgestelle einen solchen Tritt, daß es vor Schmerzen in allen Fugen krachte.

Ich will wenigstens prüfen, wer von Beiden die Beste ist, dachte er am anderen Morgen, als er eingeseift vor dem Spiegel stand und, während er mit der linken Hand die Nase hielt, mit der rechten das

genthum; namentlich ist dieß mit den dort angesiedelten Engländern, Franzosen und sonstigen Fremden der Fall. Alle Postwagen sind überfüllt, und Hr. Bucknall mußte sechs Wochen warten, ehe er einen Platz bekommen konnte.

Petersburg, 17. Mai. Man geht im Lande bei Eintreibung der nöthigen Kriegsgelder nach russischer Weise sehr eifrig zu Werke. Es müssen in letzterer Zeit die Aufforderungen sehr eindringlich geworden sein, da der Adel z. B. von Wologda 30.000 Silberrubel und der von Nowgorod eine gleiche Summe hergeben mußte. — Der General-Gouverneur von Moskau, Graf Zakrewski, ist von dem Kaiser hieher befohlen worden und vorgestern mit dem Senator und General Miassojedow hier eingetroffen. Es soll, wie behauptet wird, Rücksprache über die auffallende Zurückhaltung von freiwilligen Kriegsbeisteuern des Gouvernements Moskau gepflogen werden. (K. Z.)

Der Berliner Vertrag vom 20. April. Angeblich aus Frankfurt enthält das J. des Débats und hiernach die Allg. Ztg. eine Uebersetzung des Allianzvertrags zwischen Oesterreich und Preußen, ohne seine Additionalartikel. Er lautet: Schutz- und Trutzbündniß zwischen Oesterreich und Preußen. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und Se. Majestät der König von Preußen haben mit tiefem Bedauern die erfolglosen Anstrengungen wahrgenommen, welche bis dahin zur Verhinderung des Ausbruchs eines Kriegs zwischen Rußland einerseits und der Türkei, Frankreich und Großbritannien andererseits gemacht worden sind. Eingedenk der moralischen Verpflichtungen, welche beide Mächte (Oesterreich und Preußen) durch ihre Unterzeichnung des Wiener Protokolls übernommen haben, in Erwägung ferner, daß die kriegführenden Mächte ihren militärischen Vorkehrungen mehr und mehr Ausdehnung geben, und der Gefahren, welche dadurch für den Frieden Europa's entstehen; überzeugt endlich, daß Deutschland, mit dem ihre Staaten so innig vereinigt sind, eine große Rolle bei der Entscheidung dieses Kriegs gebühre, damit nicht ein künftiger Zustand daraus erwachse, der für das allgemeine Wohl Europa's bedrohlich werden müßte — haben sie beschlossen für die ganze Dauer des Kriegs, welcher zwischen Rußlands einerseits, die Türkei, Frankreich und Großbritannien andrerseits ausgebrochen, sich durch ein Schutz- und Trutzbündniß zu vereinigen, und haben als Bevollmächtigte zum Abschluß dieses Bündnisses und zur Feststellung der Bedingungen ernannt: Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich seinen wirklichen Geheimrath und Generalquartiermeister der Armee, General Heinrich Frhrn. v. Heß, und seinen wirklichen Geheimrath und Kammerherrn Friedrich Grafen v. Thun-Hohenstein, seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem König von Preußen; und Se. Maj. der König von Preußen seinen Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Otto Theodor Frhrn. v. Manteuffel, welche nach gegenseitiger Einsicht ihrer Vollmachten und Auswechslung derselben über folgende Punkte sich verständigten: Art. 1. Se. k. k. apostol. Maj. und Se. Maj. der König von Preußen verbürgen sich wechselseitig den Besitz ihrer deutschen und nichtdeutschen Landestheile, in der Art, daß jeder Angriff eines von beiden, von welcher Seite er komme, als eine feindselige Unternehmung gegen das Gebiet des andern betrachtet werde. Art. 2. Gleichzeitig betrachten sich die hohen vertragenden Parteien als verpflichtet, die Rechte und Interessen Deutschlands gegen jede Art von Antastung zu schützen, und halten sich verbunden zu einer gemeinsamen Vertheidigung gegen jeden Angriff, er geschehe gegen welchen Theil immer ihres Gebiets, selbst in dem Fall wo eine von ihnen, zufolge einer Verständigung mit der andern, sich genöthigt sein sollte, in Vertheidigung deutscher Interessen zur Action zu schreiten. In diesem obenbezeichneten Fall, und so bald die versprochene Hülfe geleistet werden muß, wird sie nach Maßgabe eines Specialabkommens, welches als integrirender Theil, gegenwärtigen Vertrags betrachtet werden soll, erfolgen. Art. 3. Um den Voraussetzungen des Schutz- und Trutzbündnisses alle Gewähr und allen erforderlichen Nachdruck zu geben, verpflichten sich die beiden deutschen Großmächte nöthigenfalls einen Theil ihrer Streitmacht auf vollständigen Kriegsfuß zu unterhalten, bei Eintritt der Epochen und auf denjenigen Punkten, welche weiter unten bezeichnet werden. Man wird sich über die Stärke der Streitmacht und über den Zeitpunkt, wo sie in Activität gesetzt werden, sowie über die Modalitäten, nach welchen bei ihrer Aufstellung an den bezeichneten Orten verfahren werden soll, weiter verständigen. Art. 4. Die hohen sich vertragenden Parteien werden alle Staaren des deutschen Bundes zum Beitritt zu dem gegenwärtigen Vertrag einladen, mit dem Beisatz, daß die durch die Schlußacte des Wiener Congresses auferlegten Bundespflichten sich für alle Beitretenden auf die im gegenwärtigen Vertrag abgeschlossenen Stipulationen erstrecken werden. Art. 5. Während der Dauer des gegenwärtigen Vertrags darf weder die eine noch die andere der hohen sich vertragenden Parteien mit einer Macht, welcher immer, ein Bündniß abschließen, das nicht in völligem Einklang stände mit den in gegenwärtigem Vertrag festgestellten Grundsätzen. Art. 6. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll so rasch als möglich wechselseitig mitgetheilt werden, um die Genehmigung der beiden Souveräne zu erhalten. Geschlossen zu Berlin, 20. April 1854. Gez. Frhr. Otto Theodor Manteuffel. Gez. Baron Heinrich v. Heß. Gez. Friedrich Thun.

Frankfurt a. M., 25. Mai. In der gestrigen Bundestagssitzung haben Oesterreich und Preußen unter Vorlage von fünf Wiener Conferenzprotokollen eine gemeinschaftliche Erklärung abgegeben. Aus derselben geht das fortdauernde Einverständniß der vier Großmächte hervor; die Fortdauer des Streits zwischen Rußland und der Türkei gefährde die eigenen Länder; die Integrität der Türkei sei zu erhalten. Der diesfällige Abschluß des Vertrags der beiden deutschen Großmächte wird angezeigt, und die deutschen Staaten werden eingeladen, sich dem von Preußen und Oesterreich eingenommenen Standpunkt anzuschließen. (T. B. d. A. Z.)

Deutschland.

München, 24. Mai. Mit dem gestern Abend um 9 Uhr hier angelangten Personenzuge sind JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Hessen hier eingetroffen. Im Bahnhofe wurden Höchstdieselben von JJ. MM. König Max und Königin Marie, JJ. kk. HH. dem Großherzog von Toskana, dem Herzog von Modena und dem Prinzen Adalbert erwartet und in die k. Residenz geführt, wo sie während Ihrer diesmaligen Anwesenheit wohnen. Bald nach Ihrer Ankunft begab Sich die Großherzogin Mathilde, mit Ihrem Gemahl nach dem Wittelsbacher Palast zum Besuche Ihrer Eltern. Außer den er-

---

Messer unter der Nase bewegte. Dem besseren Herzen will ich das meinige erschließen.

So dachte er, und als ihm der aufstehende Rohrbach einen guten Morgen wünschte, erwiderte er dessen Gruß mit einer Kälte, die sich durch die gestern gescheiterte List leicht erklären läßt.

Er war eher beim Frühstück als die Damen und hatte also Zeit genug, seinen Prüfungsplan vorzubereiten. Nach einiger Zeit kam Rohrbach mit den Damen. Sie erwiderten Pfeffer's Gruß, indem sie demselben die Hand reichten. Pfeffer glaubte den Händedruck Mathildens etwas stärker als den seinigen und war darüber so erfreut, daß sein Gemüth zu sprudeln anfing.

Er machte den Schenken beim Frühstück und bevorzugte Mathilden dabei so sehr, daß er ihr das fetteste Stück der Sahne zukommen ließ. Das Unglück wollte aber, daß während seiner Dienstfertigkeit ein Maikäfer von dem Lindenbaum, unter welchem das Frühstück eingenommen wurde, in seinen Backenbart fiel und in dem Gestrüppe desselben sich so verfing, daß er ihn erst nach langen, vergeblichen Bemühungen erhaschen und seiner sich entledigen konnte. Daß während dieser Hetzjagd die Damen ein leises Kichern nicht unterdrücken konnten, ist ganz natürlich. Als nun aber die Jagd vorüber und der Maikäfer wieder der Freiheit zurückgegeben war, kam das Gespräch auf die Backenbärte. Mathilde äußerte bei dieser Gelegenheit, daß sie die Backenbärte nicht leiden könne; sie gäben selbst dem ausdrucksvollsten und edelsten Gesichte etwas Gemeines, etwas Kutscherhaftes. Amalie war nicht dieser Meinung; sie behauptete, ein voller Bart verrathe zu wenig, ein ganz glattes Gesicht zu viel Cultur; der Backenbart aber bilde eine anmuthige Brücke von dem Natur- in den Cultur-Zustand.

In Pfeffer's Herzen entstand durch diese Meinungs-Verschiedenheit ein heftiger Kampf.

Muß so ein dummer Maikäfer, dachte er, muß so ein dummer Maikäfer, dem tausend Blumenkelche offen stehen, gerade in meinen Backenbart fallen und mir die fürchterlichste Verlegenheit bereiten! Ich muß indessen handeln!

Er entfernte sich hierauf, ohne ein Wort zu sagen, kehrte bald mit einem glattrasirten Gesichte zurück und setzte sich wieder zu den Damen im Bewußtsein seines gebrachten Opfers. Er hatte aber den Verdruß, zu bemerken, daß sein in das historische Recht seiner Backen begangener Eingriff gar nicht auffiel, obgleich er alles Mögliche that, um zu zeigen, wie schnell er durch die That die Achtung vor Mathildens Geschmack bewiesen. Er fuhr bald mit der rechten, bald mit der linken Hand und endlich sogar mit beiden Händen sich im Gesicht herum. Er spielte so zu sagen Clavier auf seinem Gesichte; aber umsonst! Seine glatten Wangen erregten kein Aufsehen. Das Ergebniß eines Viertel-Jahrhunderts hatte er, um einem Weibe zu gefallen, grausam über die Klinge springen lassen und sah sich nicht einmal durch ein verstohlenes Lächeln dafür belohnt. Als er nun trotz seiner

wähnten allerhöchsten und höchsten Herrschaften waren noch ferner zum Empfang dieser hohen Gäste anwesend: die HH. Regierungspräsident Baron v. Zu-Rhein, der k. Polizeidirektor v. Düring und der Obristlieutenant des hier garnisonirenden dritten Bataillons vom 5. Inf.-Regiment (Großherzog von Hessen). — Mit dem gestern um ¾ auf 10 Uhr eingetroffenen Eilzuge kam die Herzogin Louise von Bayern und Prinz Karl Theodor nebst den nach Bamberg entgegengefahrenen jüngeren Prinzessinnen im besten Wohle hier an; Prinzessin Helene wird noch einige Zeit am Dresdener Hofe verweilen.

München, 24. Mai. Je mehr der Glaspalast sich der Vollendung nähert, desto mehr haben wir an ihm zu bewundern. Bereits ist ein großer Theil des Fußbodens gelegt, so wie an den zu den Gallerien führenden Treppen gearbeitet wird. Letztere führen um das ganze Gebäude herum und bilden im Transsept drei Etagen. Die Oeffnung und Schließung der 12 Fuß über den Fußboden beginnenden Fenster geschieht mittelst einer einfachen Drehmaschine. Um das Einfallen eines zu grellen Lichtes zu verhindern, ist die Innenseite des Glasdaches mit einem grauen Gitterdraht versehen. Da aber die Seitenwände aus ganz durchsichtigem Glase bestehen, so glaubt man, in der Mitte des Palastes stehend, im Freien unter einer grauen Wolke sich zu befinden. Der große freie Raum des botanischen Gartens, der vor dem Gebäude sich ausbreitet, gestattet die äußerst geschmackvolle Architecktonik im vortheilhaften Lichte anzuschauen.

Bayreuth, 27. Mai. Aus allen Gegenden wird über den herrlichen Stand der Feuchtfeldee berichtet, so wird uns heute von werther Hand folgende Stelle eines Briefes mitgetheilt: „Die Ernte-Aussichten anlangend, so steht in Niederbayern, besonders im Rottthale, die Saat überaus üppig und reich und ist im Wachsthume gegen andere Jahre um 14 Tage voraus; ich selbst sah heute (23.) schon Kornähren in der Blüthe.“ Auch in hiesiger Gegend kann man sich den Stand der Felder nicht schöner wünschen, das Korn ist theilweise schon mannshoch und wird in wenig Tagen auf den bessern Feldern zu blühen anfangen.

Eltwille, 10. Mai. Gestern erhielt der hiesige Rentamtsaccessist Hr. Münzel von der Pfarrei ein Schreiben, worin derselbe aufgefordert wurde, sich als Katholik über seine seitherige Handlungsweise gegen die Anordnungen des Episkopats nächsten Dienstag in dem Pfarrhause dahier zu verantworten, weil sonst gegen ihn der Bann ausgesprochen würde. Derselbe schrieb darauf an die Pfarrei zurück, daß er sich nicht verbunden fühle, über seine amtlichen Handlungen derselben Rechenschaft abzulegen, und daher ruhig dem Bannspruch entgegensehe. (Mittelrh. Ztg.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

VI. Fall, am 24. Mai.

Gerichtshof: Rehm, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Meyer, Assessoren am k. Kreis- und Stadtgerichte dahier; Kreis- und Stadtgerichts-Rathsaccessist Schmidt, Protokollführer; II. k. Staatsanwalt Röckelein, Vertreter der Staatsbehörde; Vertheidiger: von Braun, Rechtspraktikant.

Geschworne: Maisel, Müllermeister von Zips; Adler, Magistratsrath von Rehau; Schäfer, Bildhauer von Bamberg; Lurtz, rechtsk. Bürgermeister von Bamberg; Deberer, Kaufmann von Bamberg; Heckel, Rothgerbermeister von Naila; Rauw, Kaufmann von Redwitz; Herold, Bürgermeister von Gefrees; Lauterbach, Gemeindevorsteher von Melkendorf; Burger, Kaufmann von Bamberg; Leicht, Gastwirth von Gaustadt; Freyberger, Gemeindevorsteher von Engelmannsreuth.

Den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen den ledigen Dienstknecht Georg Lauer von Seehof, k. Ldg. Lichtenfels, welcher beschuldigt ist, den Büttnermeister Johann Baumann von Ebersdorf, im Herzogthume Coburg, zwischen Schney und Stöcken beraubt zu haben, und zwar im III. Grade dieses Verbrechens. Der Vorfall besteht in Nachstehendem: Am 18. Decbr. v. Js. befand sich der ꝛc. Baumann nebst anderen Gästen im Stammberger'schen Wirthshause zu Schney, k. Ldg. Lichtenfels. Daselbst erzählte er im Laufe der Unterhaltung, freilich in betrunkenem Zustande, daß und wie er früher den Ziegler von Waidhausen erschlagen habe und deßhalb 10 Jahre lang im Zuchthause zu Coburg gesessen sei, wobei er sich rühmte, dortselbst das Korbflechten erlernt und darin besondere Geschicklichkeit erlangt zu haben, und auch dem anwesenden Korbflechter Werner vulgo Lösch von Schney eine Wette anbot, daß er im Stande sei, täglich mehr Stuhlsitze, als dieser, zu flechten; dabei schüttete Baumann ein Säckchen, größtentheils mit halben Guldenstücken angefüllt, auf den Tisch aus, steckte aber, weil ꝛc. Werner die Wette nicht annahm, das Geld wieder in dasselbe Säckchen und zu sich. In seiner Betrunkenheit nahm Baumann genanntes Säckchen noch einige Male hervor und stieß es unter den Worten: „Geld ist die Hauptsache!“ auf den Tisch. Unter den anwesenden Gästen befand sich auch der Angeklagte, Lauer, der sich bis dahin eines sehr guten Leumundes zu erfreuen hatte, und soll derselbe, nach Aussage einer Zeugin, auf das mit Geld gefüllte Säckchen des Baumann, während derselbe es öfter renommirend auf den Tisch stieß, so daß man das Geld darinnen klingen hörte, ein besonderes Augenmerk gerichtet haben. Nach 9 Uhr Abends verließ Baumann die Wirthsstube in der Absicht, ein natürliches Bedürfniß vor dem Hause zu befriedigen; kurz darauf ist demselben, nach Aussage der Stammberger'schen Magd, der Angeklagte gefolgt, welch' Letzterer aber, nachdem er genannter Magd und anderer Personen in der Hausflur ansichtig geworden, in letzterer solange verweilte, bis diese Personen dieselbe verlassen hatten. Nach einigen Minuten erschien aber die Magd wieder, um den betrunkenen Baumann zu Bette zu bringen, konnte aber weder diesen, noch den Inculpaten auf der Straße wahrnehmen; eine halbe Stunde darauf aber kehrte Letzterer allein in das Wirthshaus zurück, woselbst er noch sein Bier, welches er stehen gelassen hatte, austrank und Etwas aß, welches er auch sogleich bezahlte. An demselben Abende begab sich der Angeklagte noch in die Wohnung eines gewissen Welsch zu Schney, woselbst eine Kindstaufe gefeiert wurde, und er, Lauer, auch obengenanntem Werner auf Verlangen ein Zweiguldenstück gegen 4 halbe Guldenstücke auswechselte. Am anderen Tage gegen 6½ Uhr Morgens kam Baumann in das Stammberger'sche Wirthshaus zurück; daselbst erzählte er der genannten Dienstmagd, daß er am vergangenen Abende vor dem Wirthshause von einem Manne geschlagen, fortgeführt, unterwegs vergewaltiget und beraubt worden sei, und bemerkte noch, daß der Thäter ein „Seehöfer“ gewesen sei. Die bei dem k. Landgerichte Lichtenfels von Baumann gemachte An-

---

Hände Arbeit den Manen seines Backenbartes keine Aufmerksamkeit zuwenden konnte, mußte er sich endlich entschließen, von seinem Opfer zu sprechen. Er fragte also Mathilden, indem er den Zeigefinger seiner rechten Hand auf die gemähte Flur seines Antlitzes legte, was sie zu der Aernte sage. Mathilde antwortete lächelnd: Daß Sie sich zu diesem Schritte so schnell entschlossen, ist eben so artig von Ihnen, als es unartig von mir ist, Ihre Artigkeit noch nicht bemerkt zu haben. Aber, in der That! ich verdiene diese Aufmerksamkeit gar nicht.

Sie verdienten diese Aufmerksamkeit nicht? fragte Pfeffer in Ekstase. O, Sie verdienen — Sie verdienen, angebetet zu werden.

Und mit diesen Worten wollte er Mathildens Hand ergreifen, die in glänzendem Marmorweiß auf dem Tische lag. Mathilde zog sie aber mit niedergeschlagenen Augen und ohne ein Wort zu reden, schnell zurück und sagte dann zu Amalien, die dieser Scene als stumme Zeugin beigewohnt: Es wird wohl Zeit sein, die Briefe abzusenden.

Hierauf ergriff sie Amaliens Arm, und nachdem beide Damen Pfeffer gegrüßt — Mathilde that dies etwas verlegen — gingen sie ins Haus und ließen ihn bei Rohrbach zurück.

Pfeffer dachte, als er den Damen nachblickte: Wenn Mathilde nicht die Wittwe ist, so weiß ich nicht, was eine Wittwe ist.

Sodann erhob er sich vom Tische, klopfte mit der rechten Hand auf die linke Schulter Rohrbach's und sagte zu diesem mit triumphirender Miene: Das Räthsel ist gelöſ't! Dann ließ er Rohrbach, dessen Lächeln er nicht bemerkte, allein zurück.

Mehr als zwei Stunden war Pfeffer im Birkenwäldchen tief nachdenkend herum geirrt. In der ersten Stunde hatte er den Entschluß gefaßt, noch heute um Mathildens Hand zu werben. Muth ist der Vater des Glückes! rief er. Und welcher große Muth gehört denn eigentlich dazu, sich um die Hand einer Frau zu bewerben, die einen Mann sucht? Ich will mit ihr reden, will ihr sagen, daß ich ein Herz habe, dem ein Weib sein Lebensloos anvertrauen kann. Was ich ihr sagen will, weiß ich; wie ich ihr es sagen will, muß ich reiflich überlegen.

Nachdem er die zweite und dritte Stunde mit der Stylisirung einer Bewerbungsrede zugebracht und eine solche hinlänglich im Kopfe ausgearbeitet zu haben glaubte, ging er nach Hause. Am Mittagstische saß er zwischen Mathilden und Amalien. Gegen diese war er mit dem Geiste, gegen jene mit dem Herzen artig; für Amalien hatte er Worte, für Mathilden süße Blicke. Er war außergewöhnlich zerstreut, da er sein oratorisches Werk, das er im Wäldchen ausgearbeitet, noch mit mehr Blumen und Laubwerk ausschmückte.

Als man vom Tische aufstand, faßte er ein Herz und erbat sich von Mathilden eine Nachmittagsstunde zur Audienz. Sie wurde ihm bewilligt. (Fortsetzung folgt.)

zeige hatte die Einleitung der Untersuchung gegen den Angeklagten zur Folge. (Schluß folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freihere v. Ketzau, Gutsbesitzer und Freiherr v. Ketzau, Regierungsrath von Thuem bei Zwickau; Vischer, Verwalter von Stuttgart; Sand, Fabrikbesitzer von Friedrichshütte; Trautner mit Gemahlin, Rentamtmann von Kemnath; Rochinger, Mechanicus von Magdeburg; Kaufl. Hauff von Wasseralfingen, Lichtenstedt von Mainstockheim, Arens von Elberfeld, Schlems von Cöln, Lang von Gladbach, Meyer von München, Manier von Rheydt; Madame Clostermeier nebst Fräul. Schwester, Buchhalters-Gattin.

Goldener Anker: HH. Freiheer v. Burian, k. sächs. Gerichtsdiecktor von Freiberg in Sachsen; Frhr. v. Stiller, Oberbergrath von da; Otto, Oberbergrath von da; Constantin, Rentamtmann von da; Leonhardt, Advokat und Notar von da; Heße, Stollenschichtmeister von da; Wiedemann, Apotheker von da; Kaufleute: Krüger von da, Richter von da; Segerer mit Gemahlin, k. Revierförster von Weißenburg; Madame Schumm von Nürnberg; Büttner, k. Assessor von Pottenstein; Pfeifer, k. Assessor von da; Dr Fuchs, k. Landgerichts-Physikus von Kulmbach; Dr. Behr, prakt. Arzt von Ebrach; Junge, Baumeister von Friedeberg; Flade, Baumeister von Zeitz; Kaufleute: Weber von Chemnitz, Roland von Magdeburg, Zephir von Aachen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+4°,1	+13°,8	+13°,8	324''',93	324''',79	323''',82

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., W., SW. Der Himmel bewölkt; in der Nacht Regen (7c,"7 auf den □').

Höchste Temperatur: +15° 6. Temperatur des Mains: +12°,20.

Mittlere Temperatur: +10°,8. Mittlerer Luftdruck: 324''',43.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,4

Am 27. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,4. Barometer: 324''',47.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Morgen Sonntag **Blechmusik** auf der Bürgerreuth, da die auf den Himmelfahrtstage anberaumte wegen ungünstiger Witterung nicht statthaben konnte. Es ladet höflichst ein Bayerlein.

(Eingesandt.) In München sind bereits 5 Pferdeschlächtereien und das Pfund vom besten Pferdefleisch kostet daselbst 5 kr. Warum wirft sich hier Niemand auf, eine solche Schlächterei zu errichten?

Morgen Sonntag den 28. Mai spielt das **Blech-Septett der Cavallerie** im **Popp**'schen Garten zu St. Georgen.

Frische **Krebspastetchen** nebst **Käsekuchen** empfiehlt auf Sonntag den 28 d. Mts.

August Baierlein, Conditor.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, nach Amerika auszuwandern und will daher das ihm gehörende s. g. Fläschleinsgütchen in den 99 Gärten aus freier Hand verkaufen, wozu er Termin auf den 6. Juni Vormittags daselbst anberaumt. Kaufslustige werden höflichst eingeladen.

Bayreuth, 26. Mai 1854.

Johann Dörfler, Maurergeselle.

Die in der Opernstraße auf dem Hause Nr. 166 ruhende Wirthschaft, Backfeuerrecht, dann Garten, Kegelbahn, Felsenkeller und Inventar ist auf Jakobi zu verpachten.

Auch ist eine frequente Wirthschaft mit sämmtlichem Inventarium und Gärten, mit Oekonomie und Utensilien unter annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer im Kreuz Nr. 582.

Am Himmelfahrtstage wurde ein Battistsacktuch mit gestickter Ecke verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen Erkenntlichkeit in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Auf dem Wege von Tröbersdorf nach der Fantaisie wurden gestern zwei gelbe seidene Sacktücher und eine schwarz und blaue Atlasweste verloren. Der redliche Finder wird dringend ersucht, solche gegen angemessene Belohnung an die Expedition d. Blattes abzugeben.

Ein Garten mit bewohnbarem Gartenhause dahier ist auf Martini zu verpachten. Das Nähere beim Eigenthümer G.-Nr. 40.

Mit dem Ausverkaufe meines **Schnitt- und Modewaaren-Lagers** wird Montag den 29. d. Mts. und die folgenden Tage fortgefahren und dabei namentlich:

eine Parthie gestreifte Seidenzeuge,
Schleier und Echarpes in allen Farben,
gewirkte Tücher und Doppel-Shawls,
karirte Wollenstoffe für Schlafröcke u. Kleider,
Marcelline und Atlas in allen Farben,
Herrenhemden in bunt und weiß,
zu sehr herabgesetzten Preißen abgegeben.

S. M. Wilmersdörffer.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserationsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 147. | 28. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 24. Mai. Das Gerücht von der Capitulation Silistria's hat sich nicht bestätigt. Eine kurze Einstellung des Bombardements scheint zu demselben die erste Veranlassung gegeben zu haben. So gut wie man in dieser Entfernung vom Kriegsschauplatze zu einem Urtheile berechtigt sein kann, scheint auch kein Grund vorhanden zu sein, dieses Ereigniß für sehr nahe bevorstehend zu halten. Nach den vielen kühnen Gefechten, in welchen die Türken die Angreifer spielen und kleinere oder größere Erfolge erringen, muß unter ihnen ein guter Geist herrschen. Der Commandant der Festung ist einer der tapfersten Soldaten. Er kennt den außerordentlichen Werth der Festung für sein Land, und wir dürfen nicht erwarten, daß er ohne die äußerste Noth dieselbe übergeben wird. Daß aber eine solche besteht, ist sehr zu bezweifeln. Was wird nun aus der russischen Armee, wenn sie etwa vier oder sechs Wochen unverrichteter Sache vor jener Festung liegen bleiben müßte? Die Kriegsgeschichte hat zahlreiche Beispiele davon aufzuweisen, daß eine fruchtlose Belagerung einen fehlgeschlagenen Feldzug bedeutete. Die Lage der belagernden Armee in der Nähe der von feindlichen Flotten beherrschten Küste, in einem ungesunden Lande, in welchem die Approvisionirungsverhältnisse noch dazu schwierige sind, ist keine beneidenswerthe, und es läßt sich leicht denken, daß die Russen trotz ihrer bekannten Abneigung, eine türkische Festung zu stürmen, dazu gedrängt werden, ihre bisher bewiesene Vorsicht aufzugeben und einen kühnen Coup zu wagen.

Die Berichte aus Silistria reichen bis zum 18. An diesem Tage stand die Brücke, welche der k. russische General Chruleff geschlagen, vollständig und fest. Sie besteht aus zwei Abtheilungen, für Kavallerie und für Infanterie; nebstdem besteht eine Ueberfuhr für Geschütze; Brücke und Ueberfuhr sind außer dem Bereiche der türkischen Geschütze. Das k. russische Hauptquartier war am 18. in Kalarasch. Am 15. hatten F.-M. Fürst Paskiewitsch und Fürst Gortschakoff persönlich eine Rekognoscirung auf das jenseitige Ufer unternommen, sind aber noch am 15. Abends wieder zurückgekehrt. Am 16. Mai war 24stündiger Waffenstillstand, da Capitulationsunterhandlungen durch die Russen angeknüpft waren. Am 17 hat die Belagerung durch ein heftiges Bombardement wieder begonnen, da die Capitulation von den Türken nicht angenommen wurde. Am 18. haben die Russen mit Tracirung der Belagerungslinie von der Landseite begonnen und gleichzeitig das Aufwerfen der Tranchéen in letzter Linie in Angriff genommen.

Am 12. d. hat Omer Pascha acht russische Regiments- und Bataillons-Fahnen, die in verschiedenen Gefechten erobert wurden, von Schumla nach Constantinopel gesendet. — Wegen Abschluß eines Vertrages zur gegenseitigen Auswechselung der Gefangenen hat Omer Pascha Verhandlungen mit dem russischen Befehlshaber angeknüpft. — Die russischen Truppen haben am Schyl feste Stellung genommen. Turnu an der Schylmündung wird noch immer stärker befestigt. — In Reni wurde ein Arsenal mit zwei Pulvermühlen errichtet. In Galacz und Braila wurden zwei Schlächtereien im großartigsten Maßstabe mit Pöckelstätten, dann 20 Brodbäckereien, die Tag und Nacht beschäftigt sind, aufgestellt. In Ismail befindet sich eine Hauptpreßanstalt, in welcher täglich ungeheure Quantitäten Heu verarbeitet und zum Armee-Corps in die Dobrudscha abgesendet werden. In Hirsowa wurde eine Armee-Branntweinbrennerei, die aus Getreide fabricirt, angelegt.

Petersburg, 15. Mai. Der Kaiser ist sehr bestürzt. Der Muth, der im Anbeginn des Kriegs die Bevölkerung beseelte, ist seit der Nachricht von der Beschießung Odessa's nun völlig gebrochen. Die Polizei wird mit der schärfsten Strenge gehandhabt, ohne daß dadurch die Stimmung gebessert wird. Im Gegentheil macht die geschäftige Phantasie Alles viel schlimmer, als es wirklich ist. Die Vertheidigungsanstalten, welche die Regierung trifft, lassen keinen Zweifel über die herrschende Besorgniß, daß es der feindlichen Flotte bei dem hohen Wasserstande doch möglich wäre, nach der Ueberwindung Kronstadt's ganz nahe an Petersburg heranzukommen. Von den 70 steinernen Brücken, welche hier über die Newa geschlagen sind, werden 15 der größern abgetragen, welche im Fall der Noth nicht so schnell zerstört werden könnten. Das Material, die schweren Granitsteine, werden in den Fluß geworfen, um das Wasser hier seicht zu machen. An den übrigen Brücken werden Batterien von schwerem Kaliber errichtet. Die bisher bestandenen Schiffbrücken wurden durch vier neue vermehrt und vielleicht wird sich ihre Zahl in demselben Verhältniß mehren, als die der steinernen Brücken sich verringert. Die ganze Admiralitätsseite, die Jausorsyseite und der Newskyprospekt, wo die schönsten Gebäude und herrlichsten Paläste stehen, werden befestigt und in Kasernen verwandelt. Man hört nur das Rasseln der Kanonenwagen, den lärmenden Tritt der Infanterie und das Geräusch der Cavallerie. Der Kaiser ist seit einigen Tagen leidend. Graf Nesselrode's Ansehen, der vom Anbeginn der orientalischen Wirren vor allen extremen Schritten warnte, ist in letzterer Zeit, wo die Ereignisse seine Politik rechtfertigten, gestiegen. Der Czar besorgt vor allem, daß sein Schooskind, die Flotte, in diesem Kriege zu Grunde gehen könnte, und es ist besonders dieser Gedanke, welcher den Czar verstimmt. Am 11. Mai sollte der Czar nach Wiborg fahren, um dort eine Revue abzuhalten; er wurde jedoch durch Unwohlsein daran verhindert, die Revue aber der daselbst aufgestellten 15,000 Mann Garden wurde vom Großfürsten Constantin abgehalten. Der Großfürst-Thronfolger befindet sich seit dem 9. Mai in Kronschlott. Die kais. Familie befindet sich in Peterhof, und es verlautet das Gerücht, daß sie im Fall der naheuden Gefahr sich nach Moskau begeben wolle. Der Kaiser und seine beiden erstgeborenen Söhne halten sich im Marmorpalast auf. (Presse.)

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Eine Stunde vor der zur Audienz bestimmten Zeit saß Pfeffer bereits auf der Bank in der Baumschule, unweit des Curhauses, und übte sich seine Rede ein. Endlich kam Mathilde.

Sie sehen, daß ich pünktlich bin, Herr Pfeffer, sagte sie zu ihm; und zugleich sehen Sie, wie bereit ich bin, Ihnen zu dienen. Denn in Ihren Blicken habe ich bemerkt, daß Sie etwas auf dem Herzen haben. Kann ich Ihnen irgendwie gefällig sein, Herr Pfeffer?

Die Worte: „gefällig sein" und „Herr Pfeffer", brachten den Freier etwas außer Fassung.

Nachdem Mathilde sich auf die Bank niedergelassen, setzte sich Pfeffer neben sie, rutschte dann einige Sekunden unruhig hin und her, um den verlorenen Anfang seiner ausgearbeiteten blumenreichen Rede wieder zu finden; da ihm aber das nicht gelang, faßte er ein Herz und begann ohne Blumenschmuck folgendermaßen:

Ich bin des Junggesellen-Lebens müde. Ich habe ein bescheidenes Vermögen; ich besitze ein kleines Haus, einen kleinen Garten. Ich bin nicht mehr so sehr jung, um noch viel dumme Streiche machen zu können, und ich bin noch lange nicht so alt, um nicht im Stande zu sein, ein leidlicher Gatte zu werden. Ich bin kein Trinker, kein Spieler, und fühle mich am wohlsten, wenn ich in meinen vier Pfählen bin. Ziemlich gutmüthig bin ich auch, und so kann ein Weib, das nicht viel Ansprüche macht, mit mir wohl glücklich werden.

Er hatte erwartet, daß Mathilde auf diese seine Rede antworten werde; als aber Mathilde, statt zu antworten, dem Redner schweigend ins Gesicht sah, fragte er: Nun, was meinen Sie?

Ich zweifle keinen Augenblick an der Wahrheit Ihrer Behauptung, antwortete Mathilde.

Glauben Sie, daß es mir schwer werden würde, ein Herz zu finden, das nicht kalt für die Gefühle des meinigen ist? fragte Pfeffer, indem er sich näher zu Mathilden setzte.

Es ist immer schwer, das Gute zu finden; man muß indessen suchen, erwiderte Mathilde.

O, ich habe gesucht und ich habe gefunden, rief Pfeffer lebhaft, und durch die eben von Mathilden gemachte Bemerkung aufgemuntert, faßte er ihre Hand und sagte: Ich liebe . . . .

Aus Petersburg meldet die Patrie vom 14. Mai nach Privatmittheilungen, daß die russische Regierung die mittlern Provinzen mit einer außerordentlichen **Kriegssteuer** von einem Viertel des Einkommens belegt hat. Sie ist ausdrücklich für den Krieg bestimmt, den Rußland „zur Vertheidigung des orthodoxen Glaubens gegen die Westmächte, die Feinde des Glaubens und der Christenheit", führt.

Paris, 26. Mai. Aus **Malta** vom 22. d. M. wird gemeldet: Die vom General Forest befehligte Armeedivision ist auf 14 Dampfern abgefahren. Sie soll am 25. d. M. Athen besetzen. Die englischen Truppen sollten sich in Konstantinopel nach Varna einschiffen. Das französische Hülfscorps rückt gegen den Balkan. Die Russen suchten die Communicationen zwischen Varna und Silistria abzuschneiden. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 27. Mai. Der Moniteur zeigt an, daß die Division Forey und ein englisches Marineregiment den Pyräus occupiren sollen. Frankreich und England wollten zwar Griechenland nicht den Krieg erklären, jedoch die griechische Regierung dem traurigen Einfluß entziehen und ihr die letzte Chance zu ihrem Wohl anbieten.

Wien, 24. Mai. Wie man in wohlunterrichteten Kreisen vernimmt, wären dem k. k. österreich. Kabinete befriedigende Aufklärungen in Betreff der russischen Truppenkonzentrationen an der Nordostgrenze des Reiches und sonst auch befriedigende Zusicherungen über das künftige Verhalten Rußlands zugekommen, so daß verfügt wurde, das mobilisirte 2te, 4te und 12te Armeekorps habe noch in seinen Standquartieren bis auf weiteren Befehl zu verbleiben.

Zusatzartikel zu dem zwischen Oesterreich und Preußen geschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse. Gemäß den Stipulationen von Art. 2 des am heutigen Tage zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich geschlossenen Vertrags zur Feststellung eines Schutz- und Trutzbündnisses, sollen die nähern Bestimmungen über den Eintritt der Eventualitäten, auf welche das Vorgehen des einen hohen contrahirenden Theils zur gemeinsamen Vertheidigung des Gebiets des andern basirt werden soll, den Gegenstand einer besondern Uebereinkunft bilden, die als integrirender Theil des Hauptvertrags anzusehen ist. JJ. MM. haben sich der Erwägung nicht entziehen können, daß die auf unbestimmte Zeit verlängerte Besetzung der Sr. Hoheit dem Sultan gehörigen Gebiete an der untern Donau durch russische Truppen die politischen, moralischen und materiellen Interessen sowohl des ganzen Deutschen Bundes gefährden, als ihrer eigenen Staaten, und das in einem um so höhern Grade, je weiter Rußland seine Kriegsoperationen über das türkische Gebiet ausdehnt. Die erhabenen Höfe von Oesterreich und Preußen sind einig in dem Wunsche, wenn möglich, jede Theilnahme an dem Kriege, der zwischen Rußland einerseits und England, Frankreich und der Türkei andererseits ausgebrochen ist, zu vermeiden und zugleich bei der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens behülflich zu sein. Sie sehen besonders in den neuerlich vom Hofe zu Petersburg gegebenen Erklärungen, durch welche Rußland die erste Ursache zur Besetzung der Fürstenthümer durch die den der Pforte unterworfenen Christen gemachten und in mancher Beziehung ausgeführten günstigen Concessionen als beseitigt zu betrachten scheint, ein mächtiges Element zur Friedensherstellung, und sie könnten es nur tief beklagen, sollten sie es aller weitern praktischen Einwirkung beraubt sehen. Sie hoffen deßhalb, daß die vom Petersburger Cabinet erwarteten Antworten auf die preußischen Vorschläge, die unterm 8. Mai übermacht sind, die verlangte Bürgschaft für die schleunige Entfernung der russischen Truppen von türkischem Gebiete bieten werden. Im Fall diese Hoffnungen unerfüllt blieben, haben sich die vorbenannten Bevollmächtigten über folgende speciellere Verpflichtungen in Betreff der Initiative für den in Art. 2 des Allianzvertrags vom heutigen Tage bezeichneten Fall vereinigt: **Einziger Artikel.** Die kaiserlich österreichische Gesandtschaft wird ihrerseits dem kaiserlich russischen Hofe Eröffnungen machen, welche den Zweck haben, von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland die erforderlichen Befehle für die Einstellung alles weitern Vorrückens seiner Armee in türkisches Gebiet, sowie vollgültige Bürgschaften für die schleunige Räumung der Donaufürstenthümer zu erlangen. Die preußische Regierung wird, mit Bezugnahme auf ihre bereits nach Petersburg gerichteten Vorstellungen, diese Vorschläge kräftigst unterstützen. Sollte die Antwort des kaiserlich russischen Hofs wider alles Verhoffen nicht vollständige Beruhigung in Betreff der erwähnten beiden Punkte gewähren, so wird die eine der contrahirenden Parteien, um dieselbe zu erlangen, gemäß den Stipulationen des Art. 2 des heute geschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses Maßregeln ergreifen, daß jeder feindliche Angriff auf das Gebiet des einen oder beider hohen contrahirenden Theile von dem andern mit allen zu seiner Verfügung stehenden Streitkräften zurückgewiesen werde. Ein offensives beiderseitiges Vorgehen soll indessen erst durch die Inkorporation der Fürstenthümer oder durch einen Angriff oder den Uebergang über den Balkan Seitens Rußlands veranlaßt werden. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll der Ratifikation der erhabenen Souveräne gleichzeitig mit dem oben erwähnten Vertrage unterbreitet werden. So geschehen Berlin, 20. April 1854. Frhr. O. Th. v. Manteuffel. Heinrich Frhr. v. Heß, Generallieutenant. F. v. Thun.

Wien, 25. Mai. Der Wiener Lloyd schreibt: „Das unterm 20. April abgeschlossene österreichisch-preußische Trutz- und Schutzbündniß wurde am 12. Mai den einzelnen deutschen Regierungen mit der Aufforderung zum Beitritt mitgetheilt. Wie verlautet, war Sachsen der erste Staat, der sich zum Anschluß bereit erklärte. Die diesfällige Note soll am 18. Mai von Dresden abgegangen sein."

Frankfurt, 25. Mai. In der gestrigen Bundestags-Sitzung haben Oesterreich und Preußen ihre gemeinschaftliche Erklärung über die von ihnen in der orientalischen Frage bisher befolgte Politik abgegeben und zugleich die fünf Protokolle der Wiener Conferenz vorgelegt. Es ist in derselben darauf hingewiesen, wie Oesterreich und Preußen darin vollkommen einverstanden seien, daß die territoriale Integrität der Türkei zu erhalten, sowie daß die Fortdauer des Krieges zwischen Rußland und der Türkei die nachbarlichen Interessen Oesterreichs eben so sehr gefährde, als die Fortdauer der militärischen Machtentwickelung Rußlands an der untern Donau mit den Interessen Deutschlands unvereinbar sei. Preußen und Oesterreich halten es daher für ihre Pflicht, darüber zu wachen, daß nicht in Folge des gegenwärtigen Krieges die bestehenden Machtverhältnisse der europäischen Großstaaten zum Nachtheile Deutschlands verändert würden. Sie fordern deßhalb die deutschen Staaten auf, sich ihrer Politik anzuschließen und für die Zukunft fest zusammen zu halten. Die hierauf erfolgten Erklärungen der Gesandten, soweit dieselben zu ihrer Abgabe im Stande waren, haben von der Eintracht der Bundesglieder, soviel man vernimmt, Zeugniß abgelegt. Um der-

---

Mathilde unterbrach ihn mit den Worten: Sie lieben meine Schwester; ich glaube es bemerkt zu haben.

Nein! Nein! rief Pfeffer schnell, und indem er von dem Erfahrungssatze ausging, daß ein Mann keiner Dame etwas Angenehmeres sagen kann, als wenn ein Mann etwas Unangenehmes von einer andern Dame sagt, fuhr er fort: Es ist nicht Ihre Schwester; diese hat — wenigstens Ihnen gegenüber — nicht Vorzüge genug, um mein Herz zu fesseln. Es ist — die Schwester Ihrer Schwester.

Sie meinen doch nicht etwa . . .? — fragte Mathilde gedehnt.

Ich meine Sie, Sie, Mathilde! unterbrach Pfeffer lebhaft und wollte auf die Kniee fallen oder etwas Aehnliches thun, als Mathilde ihn lächelnd und mit den Worten zurückhielt: Es thut mir leid, daß meine Schwester nicht das Glück hat, sich Ihrer Zuneigung zu erfreuen; was mich betrifft, so fühle ich mich zwar geehrt, einem Manne, wie Sie sind, zu gefallen, da ich aber bereits zwei Jahre verheirathet bin.

Sie sind also nicht die Wittwe? fragte Pfeffer erschrocken.

Gottlob, nein! Leider aber meine Schwester, antwortete Mathilde, und in diesem Augenblicke kam Amalie an Rohrbach's Arm lachend und scherzend herbei gesprungen.

Warum so still, Herr Pfeffer? fragte sie den enttäuschten Freier, indem sie ihm die Hand reichte.

Der arme Freier gerieth in große Verlegenheit, die noch größer ward, als er in Rohrbach's Gesicht einen höhnischen Zug zu entdecken glaubte, den er nicht anders als mit seiner eben erlittenen Niederlage in Beziehung zu bringen wußte. Zu seinem ärgsten Leidwesen war Amalie jetzt so freundlich, so zuvorkommend gegen ihn, wie sie früher nie gewesen, während Mathilde äußerst kalt und zurückhaltend sich gegen ihn benahm. Pfeffer wünschte sich zu allen Teufeln, so unbehaglich fühlte er sich jetzt in dieser Gesellschaft.

Man erging sich nun im Birkenwäldchen. Die beiden Damen gingen voran, und Rohrbach, der sich an der Seite Pfeffer's befand, fragte diesen: Nun, lieber Pfeffer, haben Sie das Räthsel gelöst?

Pfeffer wollte ihm eine beißende Antwort geben; da ihm aber nichts Bissiges einfiel, so antwortete er gar nicht, sondern entfernte sich unwillig, ging nach Hause, packte in der Geschwindigkeit seine zerstreuten Habseligkeiten in das grüne Ränzchen und verließ Friedhausen. —

Dem Leser von Geist brauche ich nicht erst zu sagen, daß Rohrbach der Intrigant in dem ganzen friedhausener Drama war. Er war der Bruder Amaliens und Mathildens und hatte mit ihnen die Intrigue gegen den vagabundirenden Freier verabredet. Pfeffer aber hat es bis auf den heutigen Tag nicht erfahren, daß er der Gegenstand dieser Intrigue gewesen. (Fortsetzung folgt.)

selben einen angemessenen Ausdruck zu geben, ist auf den Antrag Bayerns ein aus sieben Mitgliedern bestehender Ausschuß gewählt worden. (F. J.)

Aus Berlin vom 23. Mai geht der D. A. Z. aus zuverlässiger Quelle folgende Mittheilung zu: „Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die verschiedenartigen der Abreise des Prinzen von Preußen gegebenen Deutungen, mögen sie ihre Verbreitung durch mündliche Mittheilung oder durch die Presse gefunden haben, insofern völlig der Begründung entbehren, als dieselben einestheils mit den politischen Anschauungen und Grundsätzen des Prinzen, die in der bedeutungsschweren orientalischen Angelegenheit dem Abschlusse des zwischen Preußen und Oesterreich zur Wahrung der wichtigsten Interessen des gesammten Deutschlands vereinbarten Schutz- und Trutzbündnisses bekanntlich fördersam gewesen sind, im Widerspruch stehen und anderntheils mit der von demselben jederzeit in seinem Verhältniß zum Träger der Krone bewährten Loyalität nicht vereinbar sind.

Deutschland.

München, 25. Mai. Man spricht hier davon, daß im Laufe dieses Sommers in einer Stadt Frankens (Bamberg oder Würzburg) eine Versammlung von Bischöfen abgehalten werden soll. Vorbereitende Schritte sind bereits geschehen.

Bamberg, 26. Mai. Bei der Konferenz sind, außer Hrn. Staatsminister von der Pfordten für Bayern, anwesend die HH. Minister: Baron Beust von Dresden, Baron Neurath von Stuttgart, Baron Lenthe von Hannover, Baron Dallwigk von Darmstadt, Baron Rüdt von Karlsruhe, Fürst Wittgenstein von Wiesbaden; dann der geheime Kabinetsrath v. Mayer von Kassel für den kranken Minister Hrn. v. Baumbach.

Wien, 24. Mai. Der k. bayerische Flügeladjutant Herr Oberst v. d. Taun ist heute früh mit dem ersten Zuge der Nordbahn über Dresden nach München zurückgereist.

Hamburg, 24. Mai. In der vorletzten Nacht, etwa um 1½ Uhr, brach im Hopfensack in dem Hause, welches diese Straße abschließt, Feuer aus, wodurch vier Menschen den Tod fanden und zwei Verletzungen, jedoch nicht erheblich, erlitten.

Italien.

Im Hafen Villafranca ankert seit dem 17. Mai ein spanisches Geschwader; dasselbe besteht aus der Fregatte Cortez, den Corvetten Villa di Bilbao, Ferrolana, Isabella II., Colon und der Brigg Notador nebst zwei Dampfern Leone und Levante.

Spanien.

Im Comercio von Cadix wird gemeldet, daß daselbst der Befehl eingelaufen sei, sofort alle im Hafen befindlichen disponibeln Schiffe auszurüsten, da eine Verstärkung von 6000 Mann schleunigst nach der Havanna gebracht werden soll. Die spanische Regierung trifft gleichzeitig noch anderweitige Maßregeln zur Sicherung Cuba's. Alle Kriegsschiffe, welche sich in den Häfen der Pyrenäischen Halbinseln befinden, sollen gleichfalls im Juni nach Westindien unter Segel gehen. Wie es heißt, wird auch das ganze spanische Mittelmeergeschwader an dieser Expedition theilnehmen.

Amerika.

„Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika", sagt der Moniteur, „hat am 28. April auf die vom französischen Minister ihr gemachte Mittheilung über die Declaration der beiden großen Seemächte Europa's in Betreff der neutralen Flaggen während des gegenwärtigen Kriegs geantwortet. In dieser Antwort drückt Herr L. Marcy im Namen des Präsidenten der Union den Wunsch aus, daß die von Frankreich und England gemeinschaftlich angenommenen Grundsätze in der Zukunft die Richtschnur für alle civilisirten Nationen werden mögen. Der Staatssecretär erklärt ferner, daß seine Regierung den festen Willen hat, die Pflichten der Neutralität streng zu beobachten und ebenso beobachten zu lassen. Er erinnert daran, daß die Landesgesetzgebung jedem amerikanischen Bürger, sowie jeder das Unionsgebiet bewohnenden Person die Ausrüstung von Korsaren, die Kaperbriefe und die Anwerbungen zur Theilnahme am auswärtigen Kriege streng untersagt. Hr. Marcy fügt hinzu, daß ein Versuch zur Verletzung dieser Gesetze nicht zu befürchten stehe, daß jedoch in dem Falle, wo die Erwartung der Unionsregierung in dieser Hinsicht getäuscht werden sollte, der Präsident sich verpflichtet glaube, die ihm übertragene Gewalt zu gebrauchen, um ihnen Achtung zu verschaffen."

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

VI. Fall, am 24. Mai. (Schluß.)

Bei dieser Anzeige gab der Damnifikat außer dem bereits Bekannten Nachstehendes an: Es sei damals, als er sich vor dem Stammberger'schen Wirthshause befunden habe und daselbst geschlagen worden sei, ein Bursche auf ihn zugekommen, welcher ihn unter den Worten: „Mache, daß Du fortkommst; sonst bekommst Du Schläge" fortgeschleppt und zwischen Schney und Stöcken auf das Haupt geschlagen, auf die Brust gestoßen und zu Boden gestreckt, dann sein Geldsäckchen aus der rechten Hosentasche gezogen und sich entfernt; auch habe er, Baumann, bemerkt, wie der Räuber mehrere Geldstücke aus dem Säckchen genommen und zu sich gesteckt habe; hierauf sei der Thäter umgekehrt und habe ihn wieder zu Boden geschlagen, das Geldsäckchen wieder in dieselbe Hosentasche gesteckt und sich sodann entfernt, kurz darauf aber sich umgewandt und, indem er auf den Ort Stöcken zeigte: „ich gehe da hinauf; Du hast doch Nichts verloren?" gesagt. Baumann habe darauf entgegnet: „Verloren habe ich Nichts; Du aber hast mir mein Geld abgenommen", und den Angeklagten, der jetzt die Richtung nach Schney eingeschlagen, unter dem Zurufe: „Ich laufe Dir nach, bis es Tag wird" verfolgt, jedoch bald darauf aus Furcht vor dem Räuber davon abgestanden und Letzterem nur noch nachgerufen: „Du wirst kein Glück mit dem Gelde machen!" —

Damnifikat Baumann erkannte bei der ersten Gegenüberstellung in dem Angeklagten wieder den Thäter. Aus dem oft berühreten Geldsäckchen sollen dem rc. Baumann, nach seiner Behauptung 18 halbe Guldenstücke, also die Summe von 9 fl. genommen worden sein. Bei einer Haussuchung fand man außer einer, von einer gewissen Margaretha Müller in Redwitz über 9 fl. bezahlte Alimente pro October 1853 ausgestellten Quittung nichts Verdachterregendes vor. Diese rc. Müller hatte im September 1853 außerehelich ein Kind geboren, dessen natürlicher Vater der Angeklagte ist und sind für dasselbe jährlich 9 fl. Alimentenbeitrag festgesetzt. Die rc. Müller hatte aber bis circa 14 Tage vor Weihnachten erst 6 fl. erhalten, obwohl sie über 9 fl. bereits eine Quittung ausgestellt hatte, weshalb sie dem Lauer mit gerichtlicher Klage drohte, wenn er die rückständigen 3 fl. nicht bezahle. Am 19. December vorigen Jahres früh ist aber Lauer in Begleitung des Korbflechters Werner nach Redwitz gekommen, und hat der rc. Müller 4½ Gulden in einem Zweiguldenstücke und in 5 halben Guldenstücken gegeben. Zu diesem Gange von Schney nach Redwitz hatte sich Angeklagter am Abend vorher, bei der Kindtauffeier in dem Welsch'schen Hause, mit dem Korbflechter Adam Werner verabredet. Nach den halben Guldenstücken zu schließen, war das Geld, womit die rc. Müller befriedigt wurde, jedenfalls von dem, welches dem rc. Baumann am 18. December abgenommen worden war. Ein Zeuge des Raubes ist nicht vorhanden; die einige Person, welche am letztgenannten Tage dem Inculpaten und Damnifikaten auf dem Wege zwischen Schney und Stöcken begegnete, ein gewisser Ferdinand Stamm giebt an, er habe nicht gesehen, daß beide uneins geworden, sondern vielmehr ganz friedlich hinter einander — der Angeklagte voraus — gegangen seien; nur habe er bemerkt, daß der Baumann in hohem Grade betrunken gewesen und in Folge dieses einmal zu Boden gestürzt sei, worauf er aber von dem Lauer wieder aufgerichtet worden sei.

Dagegen kommt die eigene Erzählung des Inculpaten einem Geständnisse beinahe gleich, welche lautet: „Er, der Angeklagte, sei am 18. December v. J. Nachts gegen 9½ Uhr in das Stammberger'sche Wirthshaus gekommen, woselbst er sich zu einigen Burschen, die Karten gespielt hatten, gesetzt habe, während an einem anderen Tische Baumann bei Werner und Welsch gesessen sei. Er, Lauer, habe nicht gesehen, daß Baumann sein Geldsäckchen auf den Tisch ausgeleert und gestoßen habe; auch habe er nicht bemerkt, daß sich Baumann habe zu Bette begeben wollen; später sei er, Lauer, zwar vor das Haus gegangen, jedoch lediglich in der Absicht, ein natürliches Bedürfniß zu befriedigen; hier habe er den Baumann getroffen, denselben aber, weil er über die im Wirthszimmer sitzenden Gäste schimpfte, von der Treppe vor der Hausthür auf die Straße hinuntergestoßen, und Baumann sei zu Boden gestürzt, wahrscheinlich aber nur in Folge seiner Betrunkenheit; derselbe sei aber wieder aufgestanden und gegen den Ort Stöcken zugelaufen, er, Lauer, sei ihm nach einigen Minuten nachgeeilt, um zu sehen, ob Baumann in solchem Rausche allein seines Weges gehen könne. Am Wirthshause des Erasmus Lauer habe er den Baumann eingeholt, welcher ihn auch sofort als einen „Seehöfer" erkannt habe; sie seien hierauf eine Strecke Wegs mit einander gegangen — der Angeklagte stets voraus — bis auf einmal Baumann auf dem halben Wege gegen Hammer ihm zugerufen habe: „Du, Lausbube laufe nicht so, ich komme Dir nicht nach", worauf sich Angeklagter umgekehrt und dem Baumann deßhalb eine Ohrfeige und einen Stoß auf die Brust gegeben haben will, so daß Letzterer auf dem Rücken zu Boden stürzte; Baumann habe während des Hinstürzens die in den Hosentaschen gesteckten Hände aus

denselben und dabei zugleich das Säckchen mit Geld, das er in der einen Hand gehalten haben kann, mit herausgerissen. Als Baumann dann wieder aufgestanden sei, habe er, Lauer, genanntes Säckchen am Boden liegen gesehen, dasselbe aufgehoben, damit es nicht dem Baumann verloren werde und damit gegen Hammer hingegangen; er habe hierauf den Damnifikaten gefragt, ob er nichts verloren habe, worauf dieser, wie bereits oben angegeben, antwortete: „Nein, aber Du hast mein Geld genommen", er, Lauer, habe sich sodann 13 halbe Gulden aus dem Säckchen genommen, zu sich gesteckt, dann den Baumann wieder zu Boden geworfen und ihm das Säckchen mit dem Reste wieder zugesteckt und hierauf nach Schney zurückgeeilt. Inculpat geständigt somit einen von ihm an dem Baumann verübten Diebstahl, behauptet aber, er habe, bevor das Geldsäckchen aus der Hosentasche desselben gefallen oder herausgeworfen worden, gar nicht gewußt, daß Baumann Geld bei sich getragen, daß er auch im Stammberger'schen Wirthshause dasselbe weder gesehen noch klingen gehört habe, daß er den Baumann nicht vergewaltigt habe, um ihn berauben zu können, sondern daß er dem Baumann die Ohrfeige und den Stoß lediglich aus Rache für den Schimpfnamen „Lausbube" versetzt habe, daß ferner der diebische Gedanke, dem rc. Baumann Geld zu nehmen, erst in ihm aufgestiegen sei, als er das Geldsäckchen habe am Boden liegen gesehen.

Unwahrscheinlich ist es aber, daß rc. Lauer allein, während alle anderen Gäste im Stammberger'schen Wirthshause sahen und hörten, wie der rc. Baumann sein Geldsäckchen auf den Tisch gestoßen hatte, dieses nicht auch gesehen oder gehört haben soll, er, der sogar längere Zeit hinter dem Stuhle des Damnifikaten gestanden sein soll, wie eine Zeugin deponirt. Verdachterregend ist der Umstand; daß rc. Lauer, nachdem er den rc. Baumann von der Treppe vor dem Stammberger'schen Wirthshause hinuntergestoßen und Letzterer sich wieder aufgerafft hatte, auf dem Erdboden umherspähete, als wenn er etwas von demselben Verlornes suche; ferner, daß Lauer, nachdem Baumann wieder aufgestanden und einen 100 Schritte gegen das Lauer'sche Wirthshaus hingegangen war, zu dem Zeugen Scheller, einem Dienstknechte von Schney, sagte: „Er wolle doch sehen, ob Baumann heimgehe", und hierauf dem Beschädigten nachlief. Dazu kommt noch die damalige Geldverlegenheit des Inculpaten und die Furcht vor der ihm von Seiten seiner Geliebten angedrohten, gerichtlichen Klage wegen rückständigen Alimentenbeitrags. Da es nach den Strafgesetzen zu dem Begriffe des Raubes nicht darauf ankommt, ob der Räuber seine Absicht erreicht oder nicht, wenn nur die Mißhandlung in der Absicht einer Entwendung geschah, oder wenn der Räuber nur in dieser Absicht den hilflosen Zustand des Mißhandelten als Gelegenheit zur Entwendung benützte, und da die Angaben des bisher sehr gut beleumundeten Angeklagten mit denen des übel beleumundeten Damnifikaten nur in der Art und Weise der Abnahme des Geldes abweichen, indem Damnifikat behauptet, der Inculpat habe ihm das Geldsäckchen aus der rechten Hosentasche gezogen, während Lauer angiebt, Baumann habe dasselbe bei dem Sturze nach erhaltener Ohrfeige verloren, resp. selbst aus der Tasche gerissen, wurden den Geschworenen 3 Fragen, wovon die beiden ersten auf das Verbrechen des Raubes dritten Grades, die dritte aber auf das Vergehen des Diebstahls gerichtet, vorgelegt, welch' Letztere auch, nach Verneinung der beiden ersten, als das gewünschte Resultat der Vertheidigung, bejaht wurde. Demzufolge wurde Lauer auf Antrag der Staatsbehörde nach Art. 209, 210, Th. I. des St.-G.-B., Art. I., IV. der Verordn. vom 25. März 1816, Art. 204, 205 des Ges. vom 10. Novbr. 1848, Art. 408, 409, Th. II. des St.-G.-B., wogegen auch von Seiten des Angeklagten und seines Vertheidigers nichts erinnert wurde, zu einer vierwöchentlichen einfachen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+8°,4	+13°,0	+13°,6	324''',47	324''',25	323''',76

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Der Himmel bis Mittag bewölkt mit etwas Regen (1c'',2 auf den □'). Abends heiter.

Höchste Temperatur: +15° 8. Temperatur des Mains: +12°,2.
Mittlere Temperatur: +11°,9. Mittlerer Luftdruck: 324''',20.
In der Nacht: Niedreste Temperatur: +6°,8.

Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,4. Barometer: 324''',7.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Mai 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	31	48	31	12	30	30	—	12	—	—
Korn	26	36	26	12	25	36	—	—	—	6
Gerste	23	54	23	54	23	54	1	48	—	—
Haber	12	36	12	—	12	—	1	54	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schäller.**

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 148.** 29. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Bukarest vom 18. d. M. wird dem „Sieb. B." berichtet: Während ich Ihnen dieses schreibe, hat wahrscheinlich schon der heftige Sturm auf Silistria von Seite der Russen begonnen. General Lüders ist mit 30,000 Mann von der Landseite herangerückt. Unter der Leitung des Generals Schilder wurde eine Brücke über die Donau geschlagen. Die Truppen sollten diese Nacht darüber passiren. Das Bombardement hat von der Land- und Wasserseite begonnen. Die kleine Walachei ist geräumt und das Hauptquartier der Russen befindet sich seit vorgestern in Slatina. Kranke und Bagage werden nach Bukarest transportiert, von wo sie weiter nach Jassy befördert werden. Der Großlogothet Janku Manu hat sammt Familie Bukarest verlassen und sich in die österr. Staaten begeben. In der Hofkirche Serendar wurde aus Anlaß des bei Odessa durch Vernichtung eines englischen Schiffes errungenen Erfolges ein feierliches Hochamt abgehalten.

Wien, 27. Mai. Aus Bucharest wird berichtet: Nach einer Meldung aus Kalarasch ist ein Vorwerk von Silistria genommen. Die Festung schickte Parlamentäre behufs einer Verständigung an Fürst Paskiewitsch.

London, 26. Mai. In heutiger Unterhaus-Sitzung erklärt Graham, daß die Wegnahme des Dampfers „Tiger" sich bestätige, ferner daß sowohl Riga als auch sämmtliche russische Häfen in der Ostsee und im schwarzen Meere blokirt seien, und daß von den vier Mächten ein neues Protokoll in Wien unterzeichnet worden sei. — Die von Seiten der Regierung eingebrachte Eidbill ist aus dem Grunde nicht durchgegangen, weil diese Maßregel sowohl die Schutzwehr des Protestantismus aufheben, als auch die Juden ins Parlament zulassen würde, was der eingestandene Zweck der Bill war. — In heutiger Sitzung des Oberhauses erklärte Clarendon, daß ihm der Inhalt des österreichisch-preußischen Vertrags, aber nur in vertraulicher Weise mitgetheilt worden sei. Daß das Gerücht von einem Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Rußland, Persien, Khiwa und Bokhara sich bestätigen werde, bezweifle er.

Stockholm, 22. Mai. Die neueste finnisch-russische Post brachte keine Bestätigung der am 16. hier verbreiteten Nachricht von der Einnahme des Kastells Gustavsvärn durch die Engländer, sowie überhaupt keine Berichte über Bewegungen der britischen Ostseeflotte mit. Auch die Neuigkeiten aus Finnland selbst fließen äußerst dürftig. Aus Wiborg (Wiburg) vom 2. Mai erfährt man indeß, daß die Festung in Belagerungszustand erklärt ist und in Folge dessen die Häuser in einem Stadttheil unverzüglich abgetragen werden müssen.

Endlich erfährt man etwas Zuverlässiges über den vielbesprochenen finnischen Schooner „Libertas." Es wird nämlich aus Hernösand vom 18. d. berichtet, daß die „Libertas" an einen dortigen Rheder verkauft und dort angekommen ist. Sie war gar nicht von einem Engländer genommen worden, die ganze Geschichte von der Art und Weise ihrer Befreiung, daß die englische Mannschaft betrunken gemacht worden sei, ist also erdichtet.

Der „Triester Z." meldet man aus Athen vom 19. Mai: Verflossenen Samstag den 1. (13.) Mai wurde dem Minister des Aeußern, Hrn. Paikos, eben so von Seiten des franz. Gesandten, Hrn. Forth-Rouen, wie von Seiten des engl. Gesandten, Hrn. Thomas Wyse, eine Note übergeben, zu deren Beantwortung eine Frist von vier Tagen anberaumt worden war, welche aber auf Verlangen der griech. Regierung bis 22. Mai verlängert wurde. Die reiche Bogenzahl dieser beiden Dokumente und die Wichtigkeit des Gegenstandes sind hinreichende Gründe für die Verlängerung dieser Frist. Täglich findet Ministerrath statt, häufig im Palaste selbst unter dem Vorsitze des Königs. Die Noten selbst, denen auch mitunter der Name „Ultimatum" beigelegt wird, sind in ihren Auseinandersetzungen etwas verschieden, denn während die französische Note in blätterreicher Fülle Vieles darstellt, anführt und behauptet, was nicht geschehen ist oder nicht bewiesen werden kann, geht die englische mit kurzen Worten zur Verantwortlichkeit des Hofes und der griech. Regierung, als einer Sache, die sich von selbst versteht, über, und verlangt ungefähr die augenblickliche Erfüllung folgender Punkte: 1) Der König und die Regierung sollen öffentlich und unverhüllt aussprechen, daß sie bei dem orientalischen Kampfe strenge Neutralität beobachten werden. 2) Sie sollen öffentlich die strafwürdigen Handlungen derjenigen verurtheilen, welche den griechischen Dienst verlassend, in die Reihen der Aufständischen übergingen. 3) Die an dem Aufstand theilnehmenden Angestellten sollen innerhalb kurzer Frist zur Rückkehr aufgefordert werden, unter Androhung strenger Verfolgung im Falle des Ungehorsams. 4) Es soll öffentlich bekannt gemacht werden, daß Niemand mehr in den öffentlichen Dienst aufgenommen wird, welcher Urlaub verlangt oder seine Entlassung nimmt mit der Absicht, sich mit den Aufständischen zu vereinigen. Vor Allem aber soll das Benehmen des Hofes und der Regierung in Uebereinstimmung gebracht werden mit den Aeußerungen desselben und es soll keine Veranlassung gegeben werden, daß die Idee bestärkt werde, daß der König die Verbindlichkeiten seiner Stellung gegenüber den beiden Mächten vergesse. Sollte endlich bis zum 5/17. Mai keine genügende Antwort den beiden Mächten zukommen, so werden sie die Macht haben, ihren Entschließungen Achtung zu verschaffen, deren Folge die Vernichtung des hellenischen Thrones und die Einführung einer andern Regierung sein wird, welche der Thätigkeit der beiden Mächte kein Hinderniß entgegensetzt. Eine weitere Note des englischen Gesandten verlangt die Veröffentlichung des Wiener Protokolls vom 9. April, die Integrität der Türkei betr. — Die Forderungen, welche die französische Note enthält, sind zwar im Grunde dieselben, aber sie lassen in ihrer Ausführung der griechischen Regierung eine größere Freiheit und bewahren doch in der Form die Selbstständigkeit der Regierung. Sie lassen sich ungefähr in folgender Weise formuliren: 1) Der König von Griechenland und dessen Regierung sollen der griechischen Nation auf die ihnen passendste, aber sehr klare Weise ihren bestimmten Entschluß bekannt geben, daß sie in dem orientalischen Kampfe zwischen England, Frankreich und der Türkei gegen Rußland durchaus neutral bleiben wollen. 2) Daß sie auf die officiellste Weise das bisher Geschehene mißbilligen, welches so wesentlich ihre politische Lage in Europa gefährdet. 3) Daß sie die strengsten Maßregeln ergreifen, um der Rekrutirung von Freischaaren Einhalt zu thun, und die aus dem Königreich in die benachbarten Provinzen übergegangenen Angestellten der griechischen Regierung zurückzubringen. 4) Daß sie auch durch ihre eigenen Waffen jeder feindseligen Handlung von Seite der Freischaaren gegen die türkischen Provinzen entgegenzuwirken haben. 5) Alle Diejenigen, welche in den türkischen Provinzen als griechische Unterthanen an dem Aufstande mitgewirkt haben, zurückzurufen und im Falle des Ungehorsams streng zu bestrafen. 6) Die griechische Regierung soll in Zukunft Niemanden Urlaub geben, noch ein Entlassungsgesuch annehmen, wenn der Verdacht vorhanden ist, daß der Gesuchsteller zu den Aufständischen übergehen würde. 7) Veröffentlichung des Wiener Protokolls vom 9. April, durch welches die Integrität der Türkei festgesetzt wurde. — Im Falle die griechische Regierung keine entsprechende Antwort erlassen wird, werden die Mächte die angemessenen Mittel anwenden, um sie zu zwingen. Obwohl nun in den engern Kreisen seit lange nicht unbekannt war, welchen Inhalts die seit einiger Zeit erlassenen Noten waren, so hat doch die inhaltliche Bekanntmachung dieser beiden letzten Noten die Gemüther in Athen in große Erregung gebracht. Vier Tage der Berathschlagung im Ministerconseil und die Intriguen außerhalb desselben sind vorüber, ein Resultat konnte aber noch nicht erzielt werden, theils wegen der Schwierigkeit der Sachlage, theils wegen des Umfanges der Noten. Dieser Umstände wegen hat sich das Gerücht verbreitet, daß im Schooße des Ministeriums ein Zwiespalt entstanden sei, welches um so eher Glauben findet, als ja schon der Fall da war, daß die zwei jüngsten Minister dieser Differenz wegen ihre Entlassung eingereicht hatten, aber bis jetzt nicht erhielten.

Deutschland.

München, 27. Mai. Im Gasthofe zum „goldenen Hirschen" sind dieser Tage für Se. Maj. den König von Würtemberg für die ersten Tage der deutschen Industrie-Ausstellung 12 Gemächer bestellt worden. — Von dem 4½prozentigen Eisenbahnanlehen hat das Haus Rothschild dem Vernehmen nach einen Betrag von 5 Millionen Gulden übernommen.

Bamberg, 26. Mai. Nachdem der Ministerpräsident Herr Dr. v. d. Pfordten, die Herren Staatsminister v. Beust aus Dresden und v. Dalwigk aus Darmstadt bereits am Mittwoch zu den **Konferenzen** eingetroffen waren, kamen gestern die Herren Minister Frhr. v. Lenthe für Hannover, Fürst v. Wittgenstein für Nassau, Frhr. v. Rüdt-Kollenberg für Baden, Frhr. v. Neurath für Würtemberg und Kabinetsrath v. Meyer für Hessen-Kassel an. Mit den HH. Ministern kamen: Hr. Gehille, Minist.-Sekretär von Dresden; v. Witzendorff, Legationsrath, und v. Schmeltau, Minist.-Kanzlist von Hannover; Ministerialrath v. Gräff von Darmstadt; Mittermaier, Minist.-Kanzlist von Karlsruhe; Schlotterbeck, Geh. Sekretär von Stuttgart. Bei Herrn Ministerpräsidenten v. d. Pfordten befindet sich außer dem Ministerialrath Dr. v. Daxenberger und dem geheimen Ministerial-Sekretär Mayer noch der Stenograph Kämmerer aus München. Sämmtliche Herren nahmen ihr Absteigequartier im Bamberger Hof, der mit dem Gefolge ganz überfüllt ist. Gestern Vormittag ertheilte Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten den Chefs der hiesigen Aemter eine Audienz; Nachmittags fand Tafel statt, an welcher jedoch nur die bereits angekommenen Minister Theil nahmen. Heute Vormittag begannen die Konferenzen im obern Salon des Bamberger Hofs. Die Sitzung scheint lange gedauert zu haben, da die Tafel erst sehr spät stattfand.

Stuttgart, 26. Mai. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohn des Prinzen von Preußen, also eventueller Thronerbe in Preußen, ist gestern auf seiner Rückreise aus Italien hier zum Besuch bei der königl. Familie angelangt und im Hôtel Marquardt abgetreten. Heute früh reiste der Prinz, der gestern bei Hof speiste, nach Baden-Baden weiter, wo in diesem Augenblick seine hohen Eltern und die Prinzessin Schwester des Prinzen sich befinden. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind diesen Abend aus Rußland wieder hier eingetroffen.

Heidelberg, 24. Mai. Viel Aufsehen machte die dieser Tage erfolgte **Zahlungseinstellung** einer hiesigen Verlagsbuchhandlung (C. F. W.) mit der enormen Summe von einmalhundert und in die achtzigtausend Gulden Passiven: ein Falliment, wie es in dieser Größe hier noch nie vorgekommen ist. (Bad. Ldz.)

Aus dem Unterrheinkreise, 25. Mai. In mehreren katholischen Kirchen wurden heute, besonders von Kaplanen und jüngeren Pfarrern, so **aufreizende Predigten** gehalten, daß mehrere derselben sofort verhaftet und in Untersuchung gezogen wurden. Ueber die Schuldigen werden um so strengere Strafen verfügt werden, als sogar die Person unseres Regenten nicht unangetastet geblieben sein soll. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+9°,4	+15°,7	+10°.	324''',7	323''',64	323''',54

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., S., NW., W. — Der Himmel bewölkt; Abends Regen (21c''',1 auf den □').

Höchste Temperatur: +16°.4. Temperatur des Mains: +13°,85.
Mittlere Temperatur: +11°.9. Mittlerer Luftdruck: 323''',65.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.8
Am 29. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,7. Barometer: 328''',58.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Durchlaucht Fürst v. Löwenstein-Wertheim mit Bedienung; Dr. Haimann, Medizinalrath von Wertheim; v. Stadtlee, Kaufmann aus Nürnberg; Wölfel, Archivrath von Darmstadt; Weihermann, Professor von Weißenfels; Kaufleute: Zeiß von Erfurt, Beült von Lichtenfels, Berger von Mannheim, Volkhardt von Schweinfurt, Rane von München, Schäfer von Frankfurt a. M., Dannheimer von Kempten.

Goldener Anker: HH. Dr. Gering mit Gemahlin, k. Justizkommissär von München; Freundel mit Gemahlin, Kaufmann von Dresden; Lober, Privatier von Regensburg; Freih. v. Künsberg, k. b. Postmeister von Ansbach; Weinisch, Kaufmann von Lohe.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigst geliebtes Kind

August

nach einem mehrwöchentlichen schweren Leiden am 26. dieses Monats Nachts ein Uhr in einem Alter von drei Jahren, zwei Monaten und zwei Tagen zu sich in sein himmlisches Reich abzurufen.

Indem wir dieses allen verehrten Verwandten und Bekannten anzeigen, bitten wie um stilles Beileid und ferneres Wohlwollen.

St. Georgen, den 27. Mai 1854.

Die tiefbetrübten Eltern:
Knittel, Hausmeister und dessen Gattin
Johanna, geborne **Wille**.

Anzeigen.

Erheiterung.

Dienstag **Produktion** von einer Musikgesellschaft aus Karlsbad im Popp'schen Garten. Anfang 3½ Uhr.

Die Vorstände.

Bekanntmachung.

Abonnements-Musik im Popp'schen Garten zu St. Georgen.

Unterzeichneter macht hiermit den verehrlichen Theilnehmern an diesem Abonnement bekannt, daß bei günstiger Witterung Donnerstag den 1. Juni die erste abonnirte Musik im Popp'schen Garten zu St. Georgen stattfindet, wobei bemerkt wird, daß das Abonnement aus vier Musiken besteht und jedes Mal einen Tag vorher in der Bayreuther Zeitung bekannt gegeben wird, wann die Unterhaltung ist, außerdessen ist jeder Donnerstag dazu festgesetzt. Die Liste liegt zum Einzeichnen der Theilnehmer an diesem Abonnement dortselbst auf.

Stephan, Stabstrompeter.

Markt-Anzeige!!!

Heinrich Poisket,

zum Erstenmale hier,

Strohhut-Fabrikant aus Brüssel und Würzburg, mittlere Reihe, beim Eingang des mittleren Brunnen, gegenüber dem bekannten Eisen- und Stahlwaaren-Fabrikanten Johannes Friedrichs Erben aus Schmalkalden, empfiehlt sein reichhaltiges assortirtes Lager von allen Sorten Strohhüten für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu den billigsten Preisen.

Man bittet gefälligst auf das obige Firma zu sehen.

Die in der Opernstraße auf dem Hause Nr. 166 ruhende Wirthschaft, Backfeuerrecht, dann Garten, Kegelbahn, Felsenkeller und Inventar ist auf Jakobi zu verpachten.

Auch ist eine frequente Wirthschaft mit sämmtlichem Inventarium und Gärten, mit Oekonomie und Utensilien unter annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer im Kreuz Nr. 582.

Ein meublirtes Zimmer für einen ledigen Herrn ist zu vermiethen beim **Wolffen-Zacher.**

Eine goldene Broche mit rothen Steinen wurde gestern verloren; man bittet gegen gute Belohnung um deren Abgabe bei der Exp. d. Bl.

Gestern Nachmittag wurde beim Herausgehen aus der Stadtkirche ein feines weiß leinenes Sacktuch, F. H. gothisch gezeichnet, verloren. Es wird um dessen Zurückgabe gebeten und der volle Werth des Tuches als Belohnung zugesichert.

Eine goldene Broche wurde gestern Morgens verloren aus der katholischen Kirche bis auf den Marktplatz. Man bittet sie gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

Ein Armband, bestehend aus 5 Schnüren Granaten mit goldenem Schloß, wurde auf dem Wege zum grünen Baum verloren; der redliche Finder wird gebeten, solches gegen Belohnung an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

In der Altstadt im Meyer'schen Gütchen sind zwei kleine Quartiere stündlich zu vermiethen.

Eine Badewanne wird zu kaufen gesucht.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 149. 30. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Von der untern Donau, 14. Mai, bringt die „Medic. Wochenschrift" aus dem türkischen Lager folgenden Bericht: Die höchst traurigen Erfahrungen, welche wir nach dem Rückzuge von Matschin, nach den Gefechten bei Jenikol, Karassu, Karamurad, Kustendsche, Basardschik und zuletzt wieder bei Molitschada (hinter Rassova) gemacht haben, bestimmen uns, die Nähe der Schlachtfelder sorglich zu meiden; bei der Unmöglichkeit, die vielen Menschen- und Thierleichname schnell und tief genug zu beerdigen, wird hier die Luft bald mit gräulichen Verwesungsdünsten erfüllt, und die Hälfte aller jener Posten, welche auf den Kampfplätzen oder nahe daran einige Tage campiren mußten, erkrankte an gastrischen und typhösen Fiebern. Die Russen lassen gewöhnlich alle ihre Todten zurück und vermehren dadurch unsere Gefahr um so drückender, als bei diesen mörderischen Kämpfen immer sehr viele fallen; ja wenn wir nur die notorisch von uns Eingescharrten zählen, so beläuft sich ihr Verlust am Trajanswall und auf der Linie Turtukai-Silistria-Rassova allein über 5000! Man hat, wie ich aus allen Berichten deutscher, französischer und englischer Zeitungen wahrnehme, keinen Begriff von der verheerenden Art der russischen Kriegführung; die Bataillone und Escadrone werden in das Feuer getrieben, als ob sie hieb- und schußfrei wären. Dies gilt besonders von den Schanzen vor Rassova und Silistria; denn Rußschuk hat verhältnißmäßig noch gar keine Beschießung erfahren; nebenbei gehen die Manöver mit einer Unvorsichtigkeit vor sich, welche gänzliche Unkenntniß des Terrains, großen Mangel an felddienstlichem Tact und unfähige Spione voraussetzen lassen muß. Von vielen Beispielen nur eines, dessen Augenzeugen wir kürzlich waren. Bei Murlan, einem elenden Weiler oberhalb Rassova, wurden in der Abenddämmerung zwölf kleine Schaluppen angelegt und in der Nacht bei 100 Mann mit zwei Kanonen ausgeladen; zu gleicher Zeit wurden von Tschernawoda zwei Bataillone Infanterie und eine Escadron Uhlanen gegen Rassova geführt, während die bekannten acht Kanonierschaluppen von Galacz von der Donauseite im Schutze des Dunkels vor Rassova sich aufstellten. Am frühen Morgen sollte eine combinirte Beschießung des schon vielfach bedrängten und oft angezündeten Städtchens erfolgen. Unsere hinter den Schanzen wohlgerüstet aufgestellten Artilleristen begrüßten aber die Cernirungstruppen mit einem so wohlberechneten und so mörderischen Feuer, daß keine einzige volle Ladung von den Russen abgefeuert werden konnte; mittlerweile waren auch die in Kusgun Demitea und Beliken stationirten Egypter und die Irregulären herbeigeeilt, schnitten der bei Murlan gelandeten Mannschaft den Rückweg zur Donau ab, und kein einziger Mann dieser Landung kehrte wieder zurück, denn ein Theil wurde niedergemacht und der Rest in den mit Röhricht bedeckten Teichmorast von Murlan getrieben.

Die Nachrichten aus Bukarest vom 20. stehen mit den aus türkischen Quellen entnommenen Kriegsberichten in keinem grellen Widerspruche. Der Angriff auf Silistria ist bisher nur von der Wasserseite — mithin gegen die schwächste Front der Festung — erfolgt. Es fand bis 18. und 19. d., an welchem Tage die Division Chruleff über die Donau ging, um sich mit dem Gros des Lüder'schen Armeecorps zu vereinigen, kein Bombardement der Festung Seitens der Russen statt; aber aus den Inseln-Batterien und seit dem 17. und 18. d. aus den Strandbatterien nach der walachischen (Donau-)Seite wird auf die Vorwerke, die dort neuestens angebracht sind, ein ununterbrochenes Beschießen gegen die Bastionen Nr. 7, 8, 9 und 10 unterhalten. Alle Vorbereitungen dürften schon in drei bis vier Tagen der Art beendet sein, daß von dieser Seite zu einem Sturme geschritten werden, und daß dann, wenn derselbe abgeschlagen werden sollte, mit den Annäherungsarbeiten der Anfang gemacht werden müßte. Es ist selbstverständlich, daß ein derartiger Sturm, der sehr wahrscheinlich erfolgen wird, mit großem Menschenverlust verbunden wäre; aber eine lang andauernde Belagerung würde auch viele Menschenleben kosten, und so erschiene ein Sturm auf Silistria als keine tollkühne That, weil die Festungsfront auf jener Seite wie erwähnt die schwächste ist. Die Straßen von Silistria nach Basardschik und von Turtukai nach Rasgrad sind von den Russen besetzt; weiter sind sie nicht vorgerückt.

Mussa Pascha ließ am 16. d., dem Tage des Waffenstillstandes, alle exponirten Magazine und sonstigen außerhalb Silistria gelegenen Gebäude, Bäume u. s. w., die den Russen Schutz gewähren könnten, in Brand stecken. Die Festung ist vollständig verrammelt. Weiber und Kinder mußten selbe verlassen und wurden nach Basardschik geschickt. Im Innern der Festung werden kleine Forts gebaut; ein Zeichen, daß man sich noch vertheidigen will, wenn auch die Festungsmauern in Schutt geschossen sein sollten.

Berichte über Orsowa melden, daß vom 15. bis 18. d. die türkischen Strandbatterien von Turtukai ein sehr wirksames Feuer gegen die am 14. ds. von den Russen bei Oltenitza begonnenen Brückenkopfbauten unterhalten, und am 16. ein russisches Magazin von nicht weniger als 800 Kanonenladungen mit Glühkugeln gesprengt haben.

Aus der Moldau wird dem „Satellit" geschrieben, daß der Truppenmarsch der Russen an die Grenze der Bukowina und Siebenbürgen bereits begonnen habe. Es heißt 150,000 Mann werde dieses Corps betragen, das an den Grenzen dieser beiden österreichischen Kronländer aufgestellt werden sollte. Der Correspondent

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Viertes Capitel.

Das Schicksal verrechnet sich ganz gewaltig, wenn es meint, daß ich durch zwei Körbe mich werde von meinem Vorhaben abschrecken lassen, dachte Pfeffer, als er wieder das Ränzchen auf dem Rücken, die Botanisirbüchse an der Seite, den Stock in der Hand und die Pfeife im Munde, auf dem Wege war.

Oft habe ich wochenlang, dachte er ferner, nach einem Blümchen für mein Herbarium gesucht und bin nicht ermüdet, und jetzt sollte ich ermüden, da ich eine Lebensgefährtin suche? — Und betrachte ich die Sache genau, so sind diese Körbe ja gar keine Körbe! Denn Marie war bereits verlobt und Mathilde bereits verheirathet. Ich bin nur zu spät gekommen, das ist die Sache; sicher aber habe ich einen unverwischbaren Eindruck zurückgelassen. Ein Wicht ist derjenige, der sogleich umkehrt, wenn er einige Steine des Anstoßes auf dem Wege findet; was mich betrifft, so werde ich nicht umkehren, und wenn mir auch ganze Steinhaufen den Weg versperrten.

Pfeffer hatte gehört, daß ungefähr drei Meilen von Friedhausen eine sehr stark besuchte Kaltwasser-Heilanstalt sei. Dorthin lenkte er jetzt seine Schritte. Das Curhaus lag in einem von waldigen Hügeln umschlossenen Thale, das wiederum von mannigfachen Baumgruppen anmuthig umgränzt war.

Da Pfeffer sich auf dem Wege in botanischen und mineralogischen Angelegenheiten häufig aufhielt und, von der Heerstraße abgekommen, sich zwei Mal verirrte, so war bereits der Abend herangenaht, als er sich auf der Anhöhe befand, von welcher ein zwischen wogenden Saatfeldern sich schlängelnder Fußpfad hinab in das Thal führte. Von dem Thale herauf tönte ein wildes Lachen, was unseren Pfeffer, der voll stiller Bewunderung die untergehende Sonne betrachtete, unangenehm störte.

Als er im Thale war, schallte ihm das Gelächter der Curgäste entgegen, die im Blinde-Kuh-Spielen so befangen waren, daß sie ihn erst bemerkten, als er unter ihnen stand. Kaum aber hatte er Zeit gehabt, neugierigen Auges die Gesellschaft zu überfliegen, als er sich am Frackzipfel festgehalten fühlte.

Das ist ein Fremder, Euphrosyne! schrie man von allen Seiten. Pfeffer aber, dem es ein sehr günstiges Omen schien, daß er gleich bei seiner Ankunft von einem jungen Mädchen so zu sagen erobert schien, sagte, daß er, ein ankommender Curgast, von der Parthie zu sein wünschte, wenn die Gesellschaft nichts dagegen hätte.

bezweifelt die Richtigkeit dieser großen Ziffer, indem die Russen in dem Augenblicke gar nicht über eine solche gewaltige Macht zu verfügen hätten, da das Gros der Armee an der Donau stehe und eine gewaltige Reserve in Bessarabien bleiben müsse, um den Franzosen und Engländern, wenn diese hier landen sollten, die Spitze zu bieten.

Kiel, 25. Mai. Heute Morgen kamen hier zwei Eisenbahnzüge an, der eine von 16, der andere von 8 Wagen, die zusammen nahe an 2000 Personen brachten, welche durch nichts Anderes zur Reise bewogen waren, als durch den Wunsch, die französische Flotte zu sehen. Von ungefähr 11 Uhr am Morgen bis um 6 Uhr am Abend sah man nichts als Wagen auf dem nach Bellevue führenden Wege, und von Bellevue wieder Böte, die nach der Flotte unterwegs waren; das Ganze ein äußerst belebter Anblick. Auch auf den Schiffen herrschte Leben und Munterkeit; die Musik des Marinemilitärs am Bord des Admiralschiffs begann um 2 Uhr Nachmittags zu spielen, und die Matrosen tanzten ihre Polka's, daß es eine Lust war. — Morgen werden die Schiffe ihr Wasser und ihre Kohlen sämmtlich eingenommen haben und da sich der Wind jetzt nach Westen gedreht hat, so ist es nicht unmöglich, daß die Flotte schon am Montag absegelt — vorausgesetzt, daß bis dahin die von den Dünen kommenden Fregatten bei ihr eingetroffen sind.

„Morning Chronicle" hat folgende Depeschen aus Stockholm vom 19. Mai: Am 16. hatten wir Nachrichten von der Flotte. Bis dahin hatte Sir Charles nichts gegen Reval, Aland oder Gustafsvärn unternommen, obgleich das Gerücht von der Einnahme dieser Orte eine Zeit lang in Umlauf war. Der Admiral wartet wahrscheinlich, bis die französische Abtheilung zu ihm stößt, und ohne Zweifel wird er vor Allem suchen, die russischen Kriegsschiffe, die das Eis in Helsingfors gefangen hielt, an dem Entkommen nach Kronstadt zu hindern. Die Einnahme der russischen Eilande und Häfen muß für ihn eine blos sekundäre Wichtigkeit haben, da er sie jeden Augenblick ohne viel Schwierigkeit nehmen kann; aber von der höchsten Wichtigkeit ist es, die Vereinigung der beiden Geschwader von Helsingfors und Kronstadt zu verhindern.

Die Lübecker Zeitung meldet unterm 24. Mai: „Einem hier eingelaufenen Schreiben aus Rußland entnehmen wir folgende Notiz, ohne jedoch dieselbe unterschreiben zu können: „Unsere russische Flotte ist am 9. Mai von Kronstadt ausgelaufen, und hat die Flottenabtheilung in Sweaborg Auftrag erhalten, ein Gleiches zu thun."

Kopenhagen, 28. Mai. Letzten Montag wurde Gustavswärn von einer kleinen Abtheilung der englischen Flotte ohne Erfolg beschossen. (T. D. d. A. Ztg.)

Deutschland.

München, 27. Mai. Der Katalog für die große Industrie-Ausstellung ist so gut wie fertig, und dürfte der Druck resp. der Satz desselben schon in der nächsten Woche beginnen. Daß der Verfasser desselben, der kgl. Ministerialrath Hr. Dr. v. Herrmann, diese gewiegte Autorität in handelspolitischer, wie in statistischer Beziehung und in den verwandten Fächern, Ausgezeichnetes leisten würde, war zu erwarten. Der Katalog enthält so zu sagen drei Kataloge. Die erste Abtheilung bildet der eigentliche Katalog. Dieser ist nach den einzelnen Staaten verfaßt, welche sich an der Ausstellung betheiligen, und die Ausstellungsgegenstände eines jeden Staates sind nach Maßgabe der allgemeinen Gruppeneintheilung geordnet. Die zweite Abtheilung bildet ein vollständiges Personenregister, und die dritte Abtheilung ein vollständiges Waarenregister. Man sieht, daß der Sucher hier nicht viel Mühe hat, wenn er etwas finden will.

Das Regierungsblatt Nr. 20 enthält eine Bekanntmachung der k. Staatsschulden-Tilgungs-Commission, die Fortsetzung der Eisenbahnanlehen betr., durch welche Nachstehendes angezeigt wird: 1) Die unterm 30. März l. Js. ausgeschriebene Annahme von Eisenbahn-Anlehen zu $4\frac{1}{2}$ pCt. wird mit dem 31. l. Mts. bis auf weitere Bestimmung geschlossen. 2) Die Annahme von Eisenbahn-Anlehen zu 4 pCt. (Aversirungs-Anlehen) unter der in obenerwähnter Ausschreibung ausgesprochenen gleichzeitigen Zins-Erhöhung des doppelten Betrages von Obligationen der älteren Staatsschuld von $3\frac{1}{2}$ auf 4 pCt. hat dagegen auch vom 1. Juni l. Js. an bis auf Weiteres stattzufinden.

Durch k. Entschließung wurden in Anbetracht der fortdauernden Theuerung den minderbesoldeten Beamten und Staatsdienern die Theuerungs-Zulagen auf die weiteren Monate April und Mai bewilliget.

Bayreuth, 29. Mai. Heute wurden mit der Eisenbahn 60 Personen aus hiesiger Gegend und gestern ebensoviel, größtentheils aus der Oberpfalz, weiter befördert, um nach Amerika auszuwandern. Auch aus Niederbayern, namentlich der Gegend von Straubing, kommen seit einigen Wochen öfter Gesellschaften von Auswanderern, 40—60 Köpfe stark, hier an, um von hier aus mit der Eisenbahn die Reise fortzusetzen.

Landshut, 27. Mai. Wir müssen leider wieder einen Akt furchtbarer Rohheit berichten. Diese Woche wurde ein Bauernbursche, Georg Rettinger von Berghofen, hier eingebracht, der, nachdem er seinen Vater aufs Grausamste mißhandelt, in den Stall ging und seine Bosheit an einem Stück Rindvieh derart ausübte, daß er ihm die Hörner abhieb, die Augen ausstieß und mit einer großen Schmiedszange ganze Stücke Fleisch aus dem Leibe herausriß. Weitere Betrachtungen darüber wollen wir dem Leser überlassen. (C. f. N.)

Im Laufe der vergangenen Woche wurde der Münchener „Volksbote", die „Bayer. Landbötin", der „Münchener Punsch" und das „Augsb. Anzeigeblatt" mit Beschlag belegt. Erstgenanntes Blatt erlitt die Beschlagnahme dreimal.

Altenburg, 28. Mai. Sind wir recht unterrichtet, so liegt die nächste Veranlassung zu der zur Zeit in Weimar von Vertretern thüringischer Staaten gleichzeitig mit der zu Bamberg abgehaltenen Conferenz der Mittelstaaten stattfindenden Berathung, an welcher sich auch der hiesige Minister v. Larisch betheiligt hat, darin, daß die thüringischen Staaten gar keine Einladung zum bamberger Tage erhalten haben und daß es daher mehr die Stellung zu dieser auffallenden Thatsache als die zum preußisch-österreichischen Vertrage ist, welche in Weimar besprochen werden wird.

Dessau, 27. Mai. Gestern fand im hiesigen Schloß in Gegenwart des Königs und der Königin von Preußen, wie auch des Prinzen und der Prinzessin Karl von Preußen die Verlobung des Prinzen Friedrich Karl von Preußen mit der Prinzessin Marie Anna, jüngsten Tochter des Herzogs von Anhalt-Dessau, statt.

Mannheim, 26. Mai. Das erste Bataillon und die eine Schwadron Dragoner, welche seit einigen Tagen den Befehl hat-

---

Da die Gesellschaft seinen Vorschlag bereitwilligst annahm, so ließ ihn Euphrosyne los und nahm sich die Binde von den Augen.

Euphrosyne war nur dem Namen nach eine Grazie. Als sie sich die Binde abgenommen, sah sie die ganze Gesellschaft mit scheelen Augen an. Euphrosyne war aber nicht nur scheel, sie war sogar sehr scheel. In ihren Augen herrschte eine wahre Anarchie; wenn ihr linkes Auge rechts sah, so sah ihr rechtes Auge links, so daß man nie wissen konnte, wohin sie blickte.

Euphrosyne band nun unserem Pfeffer, der inzwischen seine Reisebagage aufs Gras geworfen, ein weißes Schnupftuch um die Augen, und nachdem er mehrere Male gestolpert und einmal hart wider einen Kirschbaum gerannt war; nachdem er fünf Minuten hindurch von zarten und unzarten Händchen und Händen hin und her gezerrt worden, hatte er das Glück, ein Wesen zu erhaschen, das sich Seraphine nannte.

Seraphine besaß nichts von einem alttestamentarischen Engel. Statt der Flügel hatte sie einen Verdruß auf dem Rücken, einen Verdruß, den keine Watte der Erde den Blicken der Menschen zu verhüllen vermochte. Seraphine hätte diesen Verdruß noch mit zwei Nebenmenschen theilen können und hätte an diesem Drittel immer noch Verdruß genug gehabt.

Erschrocken wandte sich Pfeffer von ihr ab und mischte sich unter die Gesellschaft, die sehr zahlreich war und unter welcher er auch einige hübsche Gesichter entdeckte. Der Arzt der Anstalt, der sich Möhler nannte und Hofrath war, fragte ihn, ob er in der Anstalt selbst wohnen wollte, oder ob er vorzöge, sich außer derselben einzumiethen. Da nun Pfeffer erfuhr, daß fast die sämmtliche Gesellschaft in der Anstalt wohne, so schien es ihm für den Zweck seiner Reise am besten, wenn er in der Anstalt selbst sich einquartierte. Er bat also den Hofrath, ihm ein Zimmer einrichten zu lassen.

Ich muß Ihnen im Voraus bemerken, sagte der Arzt, daß Sie sich allen meinen Verordnungen in Bezug auf Diät sowohl, wie auf den äußeren und inneren Gebrauch des Wassers genau zu unterwerfen haben. Ich muß darin sehr strenge sein, da ein einziger Fehler von Seiten des Badegastes die ganze Wirkung meiner Methode paralysirt, die, ich darf es kühn behaupten — und Sie werden sich auch davon überzeugen — wahre Wunder thut.

Ich bin zwar nicht krank, dachte Pfeffer, allein ich muß meines Planes wegen nothwendig in den Kreise dieser Gäste sein.

Er begab sich also unter die Botmäßigkeit des Wasser-Doktors.

Man war noch im Spiele begriffen, als eine Glocke tönte. Es war das Zeichen, daß das Abendbrod bereit sei. Die Gäste brachen plötzlich das Spiel ab und eilten ins Haus. Das Abendbrod war im strengsten Sinne des Wortes ein solches; denn außer Butterbrod, welches auf der fetten Seite nicht viel fetter war, als auf der mageren, und das man vor dem geringsten Zugwinde bewahren mußte, damit es nicht von den Tellern fliege, kam nichts auf den Tisch, als grüner

ten sich marschfertig zu halten, faßten gestern scharfe Patronen und erhielten die Ordre abzumarschieren, was des Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr geschah. Die Infanterie ging mit der Eisenbahn nach Heidelberg, die Cavallerie ritt auf der Landstraße dem gleichen Orte zu. (Die badische L. Z. sagt: „Diese Truppen-Abtheilung wird theils in Mosbach, theils in Wertheim stationirt werden, welch letztere Stadt wahrscheinlich eine ständige Garnison erhalten wird.“) Hier ist alles vollkommen ruhig, und das Aussetzen des Läutens und des Orgelspiels hat wohl einige Aufregung der Verwunderung erregt, sonst aber im entferntesten nichts. Eben sagt man die Caplane haben Mannheim verlassen und seien nach Oggersheim. (Schwäb. M.)

Stühlingen, 24 Mai. Gestern Nachmittag kam in Obereggingen Feuer aus, und schon am Abend war das ganze Dorf in lichten Flammen. Kirche, Pfarrhaus und etwa 36 Gebäude liegen in rauchenden Trümmern. Nichts konnte gerettet werden als Menschen und Vieh; eine Frau ist wahrscheinlich ein Opfer des wüthenden Elements geworden, da sie bis jetzt vermißt wird. (Fr. Z.)

Schleswig-Holstein. Der National-Zeitung schreibt man aus Hamburg: „Es wird mir aus zuverläßiger Quelle mitgetheilt, daß die dänische Regierung an sämmtliche Landvogte um Kiel herum die Frage gestellt habe, wie viel Truppen die Dorf- und sonstigen Ortschaften in der Umgegend dieser Hafenstadt beherbergen können. Was es für Truppen, wie lange dieselben sich aufhalten und wann sie eintreffen sollen, konnte man mir nicht sagen.“

Vermischtes.

Ein Schreiben aus Neapel berichtet über einen Unglücksfall, der einen deutschen Reisenden beim Besteigen des Vesuvs betroffen hat. Herr von Delius aus Bremen hatte sich am 11. d. M., in Begleitung einiger deutschen Landsleute, auf den Vesuv begeben. Als die Gesellschaft in den erloschenen Krater hinabstieg, trat Herr Delius dem Abgrunde zu nahe, einige Steine wichen unter seinen Füßen, er verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe hinab. Seine Begleiter waren sofort bemüht, ihm schnelle Hilfe zu schaffen, da man sein Stöhnen deutlich vernahm und sich daher Hoffnung machte, sein Leben zu erhalten. Nachdem Stricke herbeigeschafft wurden, ließen sich mehrere Menschen in die Tiefe hinab, fanden aber den Unglücklichen schon leblos. Aeußere Spuren der Verletzung wurden an dem Leichnam nicht aufgefunden, so daß eine Sprengung der Gefäße oder Eingeweide den Tod herbeigeführt zu haben scheint.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+ 6°,7	+ 13°,2	+ 10°,2	323‴,58	323‴,16	323‴,5

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., NO., SW., O. — Morgens starker Nebel; der Himmel bewölkt; nach Mittag Regen (26c‴,6 auf den □').

Höchste Temperatur: + 14°,0. Temperatur des Mains: + 12°,20.

Mittlere Temperatur: + 11°,9. Mittlerer Luftdruck: 323‴,25.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,0

Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,6. Barometer: 323‴,70.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 24. Mai 1854.

Publicandum.

Vom königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden
Montag den 12. Juni d. Js. Vormittags 9 Uhr
im Auktionslokale bei Kaufmann Kretschmann in der Ziegelgasse circa 10 Zentner Unschlitt-Kerzen gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königl. Direktor,
Freyherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militair-Schwimmschule soll am 9. des künftigen Monats eröffnet werden, und es steht die Theilnahme an dem Unterrichte und den Uebungen im Schwimmen auch in diesem Jahre, wie bisher, Knaben und Jünglingen aller Stände offen, insoferne Anfänger dafür den Betrag von 2 fl. 42 kr., vorjährige Schüler, welche die nöthige Fertigkeit noch nicht erlangt haben, 2 fl., Individuen, welche im dritten Jahre die Schwimmschule besuchen, 1 fl. 30 kr., alle Uebrigen aber 1 fl. erlegen.

Listen zur Einzeichnung werden im Gymnasium und der Gewerbschule bereit gelegt, auch kann die Anmeldung bei dem mit der Leitung des Schwimm-Unterrichts betrauten Herrn Lieutenant Viering geschehen.

Bayreuth, den 25. Mai 1854.

Die königliche Stadt-Commandantschaft.
Manz, Oberst

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Sohn, Bruder und Schwager

Johann Martin Seiler, stud. theol.

am 29. d. Mts. Nachmittags 4½ Uhr ins bessere Jenseits abzurufen.

Schmerzlich ist es für uns um so mehr, da erst am 24. d. Mts. unsere liebe Tochter ihn im Tode voran gieng.

Wer diesen edlen Menschen kannte, wird unsern Schmerz ermessen können und uns stilles Beileid nicht versagen.

Bayreuth, Wien, Aschaffenburg und Düllstadt, den 30. Mai 1854.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Himbeer-Mandel-Limonade-Syrop, so wie sonst verschiedene Getränke empfiehlt zu den billigsten Preißen

August Bayerlein, Conditor.

Thee, an dem nichts grün und nichts Thee war. Dieser Thee war so schwach, daß er ohnmächtig aus der Kanne in die Tasse fiel. Für jeden Gast waren zwei Tassen Thee, für jede Tasse Thee zwei Stückchen Zucker oder vielmehr zwei Zuckerstückchen bestimmt, die so klein waren, daß sie sich schon in ein süßes Nichts auflös'ten, als sie die Oberfläche des Thee's berührten.

Pfeffer, zu dessen starken Seiten auch sein Appetit gehörte und der heute nach einer anstrengenden Wanderung einen weltverzehrenden Hunger hatte, verschlang erst den ganzen Tisch mit den Augen. Als er aber die ihm zugetheilte Portion zu sich genommen, ward sein Magen durch den Spott, den dieses Abendbrod mit ihm trieb, sehr ärgerlich und stellte die bestimmtesten Forderungen. Pfeffer hatte sich hungrig gegessen und empfand erst recht Lust, sich zur Tafel zu setzen, als man die Tafel aufhob.

Indessen konnte der Unwille seines Magens die Stimme seines Herzens doch nicht ganz übertäuben, und er ließ, während die Gesellschaft zu essen sich schmeichelte, über dieselbe sein Auge gleiten. Unter den zweiundzwanzig Personen, die außer ihm am Tische saßen, zählte er zwölf Damen, unter den zwölf Damen sieben junge und unter den sieben jungen Damen zwei schöne, von denen die eine blond, die andere aber brunett war. Die Brunette schien ihm lebhaft und geistreich, aber etwas spöttisch zu sein. Sie lachte und kicherte beständig und neckte sogar ihren Vater, der an ihrer Seite saß und ein gemüthlicher Oelhändler aus Frankfurt am Main war, sehr häufig. Sie hieß Louise Forstmeier. Die Blondine, die an der Seite ihrer Mutter saß, war das Gegentheil von Louisen, und die Mutter das Gegentheil von Louisens Vater. Die Blondine, sie hieß Auguste Becher, war still und bescheiden und hatte in ihrem ganzen Wesen etwas Unschuldig-Schüchternes, das unserem Pfeffer sehr wohl gefiel.

Das arme Mädchen aber hatte keinen ruhigen Augenblick; ihre Mutter, die Madame Becher, mäkelte und kritisirte beständig an ihr. Bald saß sie ihr zu hoch, bald zu niedrig; bald schien ihr die Tochter zu viel, bald zu wenig auf die Leute zu sehen. Jetzt schalt sie das Mädchen, weil es schwieg, und dann schalt sie, weil es sprach, so daß es schien, als ob die Mutter durch ihren pädagogischen Eifer mehr die Aufmerksamkeit auf sich selbst, als auf ihre Tochter lenken wollte. Auguste ertrug übrigens diese qualvolle Mutterliebe mit einer himmlischen Geduld, was unseren Pfeffer noch mehr zu ihren Gunsten einnahm.

Kaum war das letzte Butterbrod von dem Teller verschwunden, als der Doktor das Zeichen zum Aufbrechen gab. Die Curgäste standen auf und begaben sich in ihre Zimmer. Es gehörte nämlich auch zu den diätetischen Gesetzen, unmittelbar nach dem Abendbrod zu Bette zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß von 1853.

Grundkapital	fl.	5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1853 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	fl.	2,258,822. 7
Prämien-Reserven	fl.	3,767,502. 36
	fl.	11,276,324 43
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1853	fl.	1,120,841,939. —

Bayreuth, den 26 Mai 1854.

F. C. Dilchert, Agent.

Harmonie-Gesellschaft.

Ende August d. Js. kommt die Stelle eines Oekonomen in der Gesellschaft in Erledigung. Bewerber um diese Stelle wollen sich, unter Vorlage der entsprechenden Zeugnisse an den Vorstand wenden.

Bayreuth, den 13. Mai 1854.

Die Vorsteher.

Donnerstag den 1. Juni werden in der Opernstraße, Hs.-Nr. 162 über eine Stiege, **ein Fortepiano von Mahagoniholz, gut erhaltene Meubles** und **verschiedenes Hausgeräthe** gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige höflich eingeladen werden.

Bayreuth, den 28. Mai 1854.

Reinlein, Taxator.

Goldener Adler!

Mittwoch den 31. d. bei günstiger Witterung

Garten-Musik.

Anfang 6 Uhr. Abends brillante Beleuchtung. Entrée für Herren 6 kr. Damen nach Belieben.

J. Hopfmüller.

Anzeige.

Unterzeichneter gebe hiedurch bekannt, daß ich in Folge meiner Versetzung von Burghausen nach Regensburg meine anwaltschaftliche Praxis bereits dahier begonnen habe und am oberen Jakobsplatze Haus Lit. C. 8. ebener Erde links, wohne.

Regensburg, den 25 Mai 1854.

J. Friedrich Müller, k. Advokat.

Unterzeichneter empfiehlt eine soeben eingetroffene **neue Sendung aller Sorten Damen-, Herren- & Kinderstrohhüte, Eisenbahntaschen, Strohkober & Tischdecken** zu den billigsten Preisen.

Damenhüte per Stück von 36 kr. bis 6 fl.
Herrenhüte „ „ „ 42 kr. „ 4 fl.

H. Dehn, dem neuen Schlosse gegenüber.

Verpachtung.

Eine 3½ Tagwerk enthaltende Wiese oberhalb des Kirchhofes in der Mistelbacher Au ist zu verpachten. Das Nähere Commissions-Bureau Bayreuth Erlanger Straße Nr. 513.

Sommerhandschuhe für Herren und Damen **sehr billig** bei **S. Karpeles.**

Einladung.

Am 2. Pfingstfeiertage, den 5. Juni d. Js., findet dahier wieder das jährliche Festessen statt, wozu Unterzeichneter ergebenst einladet und mit recht zahlreicher Theilnahme beehrt zu werden wünscht. Für ausgesuchte Speisen, gute Getränke, prompte und billige Bedienung, sowie für gute Musik wird bestens gesorgt.

Alexandersbad bei Wunsiedel, den 27. Mai 1854.

Lang, Badwirth.

Strohhut-Anzeige.

J. A. Michel, Strohhut-Fabrikant aus Erlangen,

bezieht diese Pfingstmesse wieder mit einem großen Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüten und verkauft diesmal zu den billigsten Preisen. Die Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis dem goldenen Adler, nächst dem Brunnen, mit Firma versehen.

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Einlagen zur **IX. Jahresgesellschaft** der **Renten-Anstalt** können bis zum Schlusse des Jahres 1854 sowohl bei der Bank selbst als bei den Agenten gemacht werden, und es erhalten die in den Monaten **Mai** und **Juni** Eintretenden noch die in der Bekanntmachung vom 30. Jan. l. Js. ausgesprochene Zinsvergütung von 1 resp. ½ Proz.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank bietet allen denen ihre Dienste an, welche durch Ersparung aus dem laufenden Einkommen, sei es zur Versorgung ihrer Angehörigen oder zu anderen Zwecken, ein nach dem Tode verfügbares Kapital von einer bestimmten Größe ansammeln wollen. Nähere Auskunft über die Vorbedingungen wird von den Agenten ertheilt, welche auch die Versicherungs-Anmeldungen entgegen nehmen und ohne Kosten an die Bank einbefördern.

Die **Leibrentenversicherungen** können mit Recht denen empfohlen werden, welche sich der Sorge der eigenen Vermögens-Verwaltung überheben und zugleich einen möglichst hohen Rentengenuß erzielen möchten. Anträge zu Leibrenten-Versicherungen können mit dem zum Erwerb der Leibrente bestimmten Kapital gleich direkt an die Bank gesandt werden; auf besonderes Verlangen übernehmen jedoch auch die Agenten die Besorgung.

Die Grundbestimmungen der drei erwähnten Anstalten der Bank können sowohl von dieser selbst, als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten, in Bayreuth die Herren: **Friedrich Feustel** und **Herrmann Bencker**, gratis bezogen werden. München, 8. Mai 1854.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Cr. Brattler, Dirigent.

Markt-Anzeige!!!

Heinrich Poisket,

zum Erstenmale hier,

Strohhut-Fabrikant aus Brüssel und Würzburg, mittlere Reihe, beim Eingang des mittleren Brunnen, gegenüber dem bekannten Eisen- und Stahlwaaren-Fabrikanten Johannes Friedrichs Erben aus Schmalkalden, empfiehlt sein reichhaltiges assortirtes Lager von allen Sorten Strohhüten für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu den billigsten Preisen.

Man bittet gefälligst auf das obige Firma zu sehen.

Pistolenhalter, Schabraken, übersilberte Sporen, Pferdegurte, Mückengarne, neue Lederzäume, gut erhaltene Chaisenlaternen sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

In der Jägerstraße Hs.-Nr. 655 ist die mittlere Etage, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Kabineten, Küche, Holzlege, Boden, Keller und Waschhaus gleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Getragene Kleider werden zu guten Preisen gekauft bei

Mannstein, Ziegelgasse.

In einer frequenten Conditorei in Bayreuth wird ein Lehrling gesucht; das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Bei Eisenhändler **Grell** ist noch das eine Quartier im Hintergebäude, zwei Treppen hoch, auf Jakobi zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer für einen ledigen Herrn ist zu vermiethen beim

Wolffen-Bacher.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 150.** 31. Mai 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 27. Mai. Seit einem Vierteljahrhundert führt Rußland mit ungeheuern Opfern an Geld und Menschen den Krieg gegen die Tscherkessen. Es ist kein leichter Zweck, für welchen so große Mittel eingesetzt worden sind. Alle Früchte der Siegesbulletins, welche seit dieser langen Zeit veröffentlicht wurden, sind mit einem Schlage dahin. Anapa und die anderen Forts am schwarzen Meere, welche Schamyl und sein Volk von aller Verbindung und Hilfe abschneiden sollten, sind schon von den Russen verlassen. Das nächste Interesse Englands weist darauf hin, an den Ufern des kaspischen Meeres einen neuen Kriegsschauplatz eröffnen zu lassen. Dort ist eine der verwundbarsten Stellen Rußlands. Dort kann seine Stellung als asiatische Macht am leichtesten gefährdet werden. Jede Schlappe, die es dort erleidet, wird zu einer Niederlage seines Einflusses an jedem asiatischen Hofe. Englische Blätter deuten darauf hin, daß in Asien ein entscheidender Streich gegen Rußland geführt werden müsse, und die Welt mag sich darauf vorbereiten, daß auf jenem entfernten Kriegstheater große Begebenheiten sich zutragen werden. (W. L.)

Ein Bericht aus **Giurgewo** vom 14. d. Mts. meldet, daß das Feuer der Russen der Festung Rustschuk noch keinen Schaden gebracht; dagegen werfen die Türken von Zeit zu Zeit Bomben nach Giurgewo, die gewöhnlich ihren Zweck nicht verfehlen, so daß die Mehrzahl der Einwohner die Flucht ergreift. Am 12. hat ein Theil der russischen Donauflotille unter dem Schutze der russischen Inselbatterien bei Silistria die Donau passirt und nähert sich dem baetargeprüften Giurgewo. Da die Türken im Hafen bei Rustschuk auch eine große Zahl von Schiffen und Kanonenbooten haben, so zweifelt man nicht, daß es in einigen Tagen bei Giurgewo zu einer Affaire auf der Donau kommen werde. Jede Verbindung zwischen Giurgewo und Bukarest ist unterbrochen und kann nur durch Boten unterhalten werden.

„Chronicle" hat einen Brief aus **Schumla** vom 20. April, worin es unter Anderem heißt: „Es sind jetzt 60,000 Mann hier beisammen und die Stadt hat ein Feiertagsgesicht. Am Interessantesten ist die Ebene vor der Stadt. Dort campirt der größte Theil der Artillerie, Cavallerie, Infanterie. Täglich sind da Feldmanöver und Omer Pascha exercirt seine Truppen in Person, was bei einem türkischen General eine große Seltenheit ist. Raum ist hier übrigens zu Manövres für eine halbe Million Soldaten. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Truppen bessere Feuergewehre bekämen, sonst aber thut man ihnen und auch ihren Offizieren sehr Unrecht, wenn man von ihnen gering urtheilt. In moralischer Beziehung steht der türkische Soldat über dem englischen und französischen. Er spricht anständig, betrinkt sich nicht, ist kein Raufbold und fehlt nie auf seinem Posten. Wachtstuben gibt es keine, weil man keine braucht. Die Offiziere werden von den Soldaten wenig behelligt. Der gemeine Mann führt ein regelmäßiges Leben und daher mag es vorzüglich kommen, daß der Gesundheitszustand der türkischen Armee vergleichsweise ein befriedigender ist. Es sind jetzt an 1000 Mann in den Spitälern, das ist aber sehr wenig, wenn man bedenkt, daß sie die Gesammtzahl der Kranken einer Armee von 100,000 Mann repräsentiren, die beinahe ein Jahr lang dem Feinde in einem notorisch ungesunden Klima gegenüber stand."

Daß Silistria mit großer Macht angegriffen ist, und alle Mittel für seinen baldigen Fall aufgeboten werden, ist nicht zu bezweifeln. Nach einer telegr. Depesche aus Bukarest (siehe Nr. 148) ist am 21. Mai eins der Vorwerke der Festung genommen worden, worauf Mussa-Pascha einen Parlamentär abgeschickt habe; bekanntlich wurde auch am 16. bereits vergeblich zu parlamentiren versucht. — Die Wiener „Presse" bemerkt zu dieser Nachricht: die letzte Depesche ist, wie ihr Datum anzeigt, den Berichten aus dem russischen Hauptquartier entnommen. Uns ist ebenfalls, und zwar fast zur selben Stunde, eine telegr. Depesche aus dem türkischen Lager zugekommen, welche von den russischen Berichten wesentlich abweicht. In dieser Depesche heißt es: Am 21. hat von der Donauseite aus ein Sturm auf zwei Bastionen von Silistria stattgefunden. Gleichzeitig erstürmten die Russen eines der Vorwerke, welche zwischen der Wasserfront und der Donau liegen. Die Türken wehrten sich mit der größten Tapferkeit und schlugen die Stürmenden auf allen Punkten mit großem Verlust zurück. Kaum die Hälfte der zum Angriff beorderten Truppen hat das linke Ufer wieder betreten. Auch das Vorwerk, welches von der Festung ganz beherrscht wird, mußten die Russen verlassen. Fürst Paskiewitsch und General Gortschakoff sind nach Kalarasch zurückgekehrt, um die Anordnungen zu einem neuen Sturm zu treffen." — Sollten die Angaben der letzteren Depesche auch geringeren Glauben, als die der auch von der „Oest. C." gegebenen ersteren verdienen, so bleibt doch die sofortige Uebergabe Silistria's noch Zweifeln unterworfen.

Konstantinopel. Der „Wanderer" bringt folgende Nachrichten aus der Landpost vom 18. Mai: Die Abreise des Marschalls St. Arnaud, des Lords Raglan und Riza Pascha's mit dem Kapudan Pascha nach **Varna**, wo sie mit Omer Pascha und den 2 Admiralen zusammentreffen sollen, scheint auf eine bevorstehende Konferenz von größter Wichtigkeit hinzudeuten. In derselben dürfte es sich nicht allein um die Entscheidung der Frage des Oberkom-

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. **Ludwig Kalisch.**

(Fortsetzung.)

Unserem Pfeffer wurde ein Zimmer in Folio-Format angewiesen, aber in klein Folio. In der That war dieses Zimmer so kurz und so schmal, daß er seine Ellbogen vor unangenehmen Berührungen mit den vier Wänden sehr in Acht nehmen mußte. Als er sich entkleidete, stieß er rechts und links an; er erschrack aber sichtbar, als er ins Bett steigen wollte. Dieses Bett war eigentlich nur eine ausgewachsene Wiege und so dünn, daß es sich kaum auf den Füßen halten konnte, von denen einer bereits vor Altersschwäche zusammengeknickt war. Es schien, daß man diesem Bettgestelle, in Berücksichtigung seiner schwachen Gesundheit, so wenig wie möglich zu tragen gab. Das Bettzeug bestand nämlich nur aus viel Zeug und wenig Bett.

Als Pfeffer sich vorsichtig genug hineinlegte, begann ein gewaltiger Kampf. Hatte er seinen Kopf in Ordnung gebracht, so kamen seine Füße mehrere Fuß über das Bettgestell hinaus; und brachte er seine Füße mit Ach und Krach — Das Ach war von ihm, der Krach vom Bette — ins Bett hinein, so kam sein Kopf wieder aus demselben heraus und baumelte wie der einer abgeschlachteten Gans in den Lüften. Eine halbe Stunde dauerte der Kampf zwischen seinem Kopfe, seinen Füßen und dem epigrammatischen Bettgestelle, bis er sich entschloß, den Kopf dem Kissen anzuvertrauen und für die über das Bettgestell hinaushangenden Beine das unerbittliche Schicksal sorgen zu lassen. Leider aber schliefen seine Beine früher ein, als er selbst. Er mußte nun die schlummernden Extremitäten wieder zu sich nehmen, was natürlich nur dadurch bewerkstelligt werden konnte, daß er Hals und Kopf wieder aus dem Bette warf.

Der Kampf erneuerte sich wieder, aber viel heftiger und grimmiger, als das erste Mal, und dauerte so lange, bis endlich seine Geduld und das Bettgestell platzten, auf dessen Trümmern er nun sein Lager bereitete und endlich einschlief.

Er lag gerade im festesten und erquickendsten Schlummer, als er durch ein heftiges Pochen an seine Thür geweckt wurde. Es war der Badewärter, der ihn zum Baden aufforderte. Pfeffer wollte den Ruhestörer zu allen Teufeln schicken, als ihm die von dem Arzte gestellte Bedingung einfiel. Er erhob sich also verdrießlich vom Boden und kleidete sich so schnell wie möglich an. Auf dem Hausflur harrte der Wärter, der ihn in eine Badezelle führte. Pfeffer mußte sich nun entkleiden und in eine flanellene Decke sehr dicht einwickeln lassen.

Lieber Freund, sagte Pfeffer zu dem Badewärter, ich bin ein gesunder Mensch, ich bade nur zu meinem Vergnügen. Ich bitte daher, nicht viel Umstände mit mir zu machen.

Sie sind Nummer fünfundzwanzig, sagte Jener. Der Hofrath haben mir gesagt, daß Nummer fünfundzwanzig nicht mit besonderer

mando's, sondern auch um die Verständigung über den allgemeinen Kriegsplan handeln, und erst dann dürfte man bedeutendere Operationen erwarten. — General Baraguey d'Hilliers, der am 20. von hier abreist, war den verflossenen Montag beim Sultan, um den Herrn Benedetti als den einstweiligen Vertreter Frankreichs vorzustellen. Ueber seine definitive Ersetzung ist noch nichts bekannt.

Nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel soll das von Selim Pascha in Batum befehligte Truppenkorps sich in einer ziemlich guten Verfassung befinden, jenes in Kars aber so gut wie gar nicht mehr existiren. Bei der Annäherung der Russen, am 5. Mai, gegen jene Festung sollen die Reste desselben sich vollends zerstreut, ein kleiner Theil sich nach Erzerum gezogen, die anderen in Guerillabanden aufgelöst haben; selbst der englische Konsul aus Erzerum, Hr. Brant, befindet sich auf der Flucht nach Batum. Die Russen dürften daher in diesem Augenblicke Kars — diesen Schlüssel von Anatolien — bereits besetzt haben.

Nach dem „Journal de Petersbourg" vom 21. Mai haben Herr v. Persiani, russischer Geschäftsträger in Athen, und Baron Budberg, Gesandter am preußischen Hofe, den St. Annen-Orden erster Klasse erhalten.

Die russische Regierung hat sich neuerdings veranlaßt gesehen, die Ausfuhr von Vieh aus Kurland und aus dem Distrikt von Telcze (Gouvernement Kowno) zu verbieten. Ausgenommen von dem Verbot soll indeß alles dasjenige Vieh bleiben, welches von preußischen Angehörigen gekauft war, bevor das Verbot an der Grenze bekannt geworden. (Pr. C.)

Paris, 28. Mai. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß die Russen einen Angriff auf das Geschäftsviertel in Riga befürchten und deßhalb Befestigungen daselbst errichten. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Der „B. H." wird aus Kopenhagen vom 27. Mai Nachmittags telegraphirt: Zuverlässiger Nachricht zufolge, lag Napier am Sonntag (am 21.) vor Gustafsvärn kampffertig. Am Montage (am 22.) hörte man eine starke Kanonade in dieser Richtung. — Der „Moniteur" meldet bereits, daß drei englische Dampfer die detachirten Forts von Hangö zerstört hätten, und daß Admiral Napier am 23. vor Gustafsvärn eingetroffen sei, um das Hauptfort anzugreifen. — Dagegen wird hieher aus Kopenhagen telegraphirt, daß Gustafsvärn am 22. von einer kleinen Abtheilung der englischen Flotte ohne Erfolg beschossen worden sei.

Marseille, 28. Mai. Der Euphrat ist mit General Baraguay d'Hilliers und Gefolge an Bord hier eingetroffen. Als das Schiff im Piräeus anlegte, war die Division Forey noch nicht dort eingetroffen. (T. D. d. K. Z.)

König Otto von Griechenland hat erklärt, er unterwerfe sich dem Ultimatum, wenn die Occupation unterbleibe, andernfalls ziehe er sich mit den der Regierung treu gebliebenen Truppen in's Innere zurück. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Berlin, 29. Mai. Wie man hier aus Bamberg vernimmt, schlägt Bayern bei der dortigen Conferenz vor: keine Garantie für Griechenland zu fordern, jedoch für Mitteldeutschland (für den Bund?) das Mitrathen bei dem eventuellen Friedensschluß in Anspruch zu nehmen und unter Wahrung der durch die Bundesakte gesicherten Souveränetät der österreichisch-preußischen Convention beizutreten.

Deutschland.

München, 29. Mai. JJ. kk. HH. der Großherzog von Toscana und die Erzherzoge Höchstseine Söhne, haben gestern Morgens mit dem ersten Bahnzuge der Eisenbahn um 8 Uhr unsere Haupt- und Residenzstadt wieder verlassen, um in ihre Staaten zurückzukehren.

Bamberg, 28. Mai. Gestern Nachmittags 4 Uhr sind sämmtliche zur Konferenz hier versammelten Herren Minister mit einem Extrazuge nach Schweinfurt und von dort aus noch eine Strecke weiter nach Würzburg zu gefahren. Se. Exc. der Hr. Staatsminister v. d. Pfordten überzeugte sich bei dieser Gelegenheit von dem soliden Bau der eben in der Vollendung begriffenen Bahn von Schweinfurt nach Würzburg, die bekanntlich am 1. Juli eröffnet werden wird. Um ½9 Uhr kehrten die Herren wieder hieher zurück. Dem Vernehmen nach werden die Konferenzen morgen beendigt werden.

Bamberg, 30. Mai. Gestern Mittags haben die zur Conferenz hier anwesenden Herren Minister Sr. Exc. dem Hrn. Ministerpräsidenten v. der Pfordten im Bamberger Hof ein großes Diner gegeben. Der k. sächsische Staatsminister v. Beust brachte während der Tafel einen Toast auf Se. Maj. den König von Bayern aus. Als Gäste waren der Herr Generalmajor v. Binder und Herr Oberpostmeister v. Hänlein von hier geladen. (B. Tgbl.)

(Dienstesnachricht.) Die erledigte protestantische Pfarrstelle in Seibelsdorf sammt der hiemit verbundenen Dekanatsfunktion ist dem bisherigen Pfarrer in Busbach, Dekanats Bayreuth, Marian Johann Philipp Richter, verliehen worden.

Ansbach, 29. Mai. Der bisherige Regierungs-Direktor, Hr. v. Gutschneider, ist durch allerh. Reskript zum Präsidenten der königl. Regierung von Mittelfranken ernannt worden.

Straubing, 27. Mai. Bei der am 6. Juni beginnenden II. Quartalsitzung des niederbayerischen Schwurgerichtes, die vier Wochen dauern wird, kommen mit Einschluß zweier Contumazialsachen 16 Fälle zur Verhandlung. Diese bestehen in fünf Verbrechen der Körperverletzung mit erfolgtem Tode, einer Körperverletzung III. Grades, vier Verbrechen des Diebstahls und der Unterschlagung, zwei Verbrechen des Raubes III. Grades, zwei Verbrechen des Raubes IV. Grades in realer Concurrenz mit Mordversuch, Nothzuchtsversuch und mehrfachen Diebstählen, einem Verbrechen der Nothzucht II. Grades und endlich einem nächsten Versuch zum Mord. Das meiste Interesse werden die Verhandlungen gegen Sebastian Niedermaier wegen Raubes IV. Grades und gegen die aus fünf Köpfen bestehende Heigl'sche Komplizität bieten, welcher zehn Reate, darunter ein Raub IV. Grades, zur Last liegen, und die wohl eine Woche in Anspruch nehmen wird. (N. Korr.)

Aus Thüringen, 26. Mai. Wie man vernimmt, sind an die thüringischen Regierungen die förmlichen Einladungen zur Beschickung der gestern begonnenen Bamberger Conferenz um deßwillen nicht ergangen, weil die Antwort auf eine vorläufige Anfrage nur wenig Geneigtheit zu einer solchen Theilnahme verrieth.

Frankfurt, 29. Mai. Die Zeichnungen für unsere Bank sollen sich, gutem Vernehmen nach, am Samstag Abend auf 85 Millionen belaufen. (F. J.)

Vorsicht behandelt zu werden braucht, weil Nummer fünfundzwanzig gar keinen Umstand an sich hat. Ich habe deßhalb Nummer fünfundzwanzig am frühesten geweckt.

Während der Badewärter dies sprach, gerieth der in Flanell eingewickelte Pfeffer in eine solche heftige Transpiration, daß ihm fast der Athem verging. Er bat daher Jenen, ihn von dem Flanell zu befreien. Der Badewärter aber zog eine Uhr aus der Tasche und sagte dann mit eisiger Kälte: Nummer fünfundzwanzig hat noch zwanzig Minuten zu schwitzen!

Und mit diesen Worten verließ er die Zelle.

Als Pfeffer allein war, bemächtigte sich seiner eine unbeschreibliche Angst. Wie leicht, dachte er, kann ich in diesem Flanell mein Leben aushauchen, ohne daß es Jemand gewahr wird! Ich hätte den Menschen nicht fortlassen sollen; ich hätte überhaupt gar nicht in dieses Haus gehen sollen, wo man im Schweiße seines Angesichtes zu hungern verdammt ist. Wahrhaftig, wenn der Bursche nicht bald zurückkommt, lös't sich mein ganzer irdischer Mensch in heiße Tropfen auf.

Endlich kam der Badewärter zurück. Er zog den dampfenden Pfeffer aus dem flanellenen Futterale, trug ihn unter eine Pumpe und ließ einen eiskalten Wasserstrahl auf seinen Schädel fallen. Als Pfeffer nach einigen Minuten aus dieser Taufe kam, und seine nassen Leiden beendet glaubte, mußte er abermals in Wasser, in eine große volle Wanne; und nachdem die nassen Leiden vorüber waren, kamen die trockenen. Als Pfeffer sich nämlich eines Handtuches bedienen wollte, lachte der Wärter und bedeutete ihm, daß dies nicht so gehe. Das Reiben wäre die Hauptsache. Er fuhr demnach mit seinen gußeisernen Händen an dem vor Kälte schnatternden Pfeffer so unbarmherzig herum, daß dieser glaubte, der Wärter wolle ihm die Haut über den Kopf ziehen. Er wollte den Wärter zur Milde bewegen; dieser aber sagte: Das Reiben gehört zur Hauptkur; es kann es nur nicht Jeder vertragen. Nummer fünfundzwanzig braucht indessen nicht mit besonderer Vorsicht behandelt zu werden.

Endlich war auch diese Qual vorüber. Pfeffer verspürte einen entsetzlichen Hunger; aber statt zu essen bekam er jetzt zu trinken. Nach dem äußeren Gebrauche des Wassers kam der innere.

Nummer fünfundzwanzig hat zwölf Schoppen Wasser zu trinken, sagte der Wärter, indem er den Märtyrer Pfeffer an den Brunnen führte.

Am Brunnen waren bereits mehrere Gäste versammelt. Unter diesen bemerkte Pfeffer Seraphinen, deren Verdruß über Nacht gewachsen zu sein schien, so sehr war er durch das Negligé in welchem sie sich noch befand, empor gegipfelt; der Oelhändler Forstmeier war mit seiner brunetten Tochter auch zugegen; besonders aber freute sich Pfeffer, die blonde Auguste zu sehen, obgleich deren Mutter, die ebenfalls zugegen war, diese Freude etwas verkümmerte.

Die Gäste unterhielten sich gerade von dem Hunger, mit dem sie im Hause des Hofraths abgespeis't würden. Als nun Pfeffer an den Brunnen kam, wollten sie das Gespräch plötzlich abbrechen. Dieser aber, um sich gleich vortheilhaft einzuführen, bat die Anwesenden, durch seine Gegenwart in ihren gerechten Klagen sich durchaus nicht

Baden, 26. Mai. Diesen Morgen ist unser Regent unerwartet schnell von hier abgereist und hat sich zurück nach Karlsruhe begeben. (Schw. M.)

Aus dem Oberamte Heidelberg, 27. Mai. Nach einer officiellen Bekanntmachung haben die Stiftungsvorstände sämmtlicher zum Oberamt Heidelberg gehörigen Gemeinden des Odenwaldes einstimmig die Erklärung abgegeben, daß sie das neueste Vorgehen des Erzbischofs für ungesetzlich halten und deßhalb seinen Anordnungen hinsichtlich der Verwaltung des Kirchenvermögens keine Folge leisten werden. Dieser Erklärung haben sich auch sämmtliche Rechner dieser Gemeinden angeschlossen, was um so wichtiger ist, als ihnen von Freiburg aus auf das Strengste befohlen worden war, von einer weltlichen oder großh. Behörde durchaus keine Anweisungen ec. anzunehmen, sondern nur von dem erzbischöflichen Ordinariate und den ihm untergeordneten Behörden ausgegangenen Befehle zu gehorchen.

Lübeck, 28 Mai. Das am 25. Mittags 12 Uhr von Stockholm abgegangene, heute um $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens hier angekommene Dampfschiff „Gauthiod" bringt folgende Meldung: In Calmar eingegangenen Nachrichten zufolge, war das Postdampfschiff „Nordstjernan" auf der Reise von Stettin nach Stockholm am 23 d. Nachts unter starkem Nebel bei Ulängan gestrandet. Die Besatzung, Passagiere und Post waren geborgen; man hoffte auch das Schiff zu bergen. (Nat.-Ztg.)

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

VII. Fall, am 26. Mai.

Gerichtshof: Rehm, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann, Horn, Stadtgerichtsräthe; Neubig, Meyer, Assessoren; Kolb, Protokollist; als Vertreter der Anklage: Röckelein, II. Staatsanwalt; Vertheidiger: Advokat Dr. Obermayer.

Geschworne: Rieß, Kaufmann von Bayreuth; Freiherr v. Redwitz, Gutsbesitzer von Küps; Dörnhöfer, Müllermeister von Bayreuth; Adler, Magistratsrath von Rehau; Lurz, rechtskundiger Bürgermeister von Bamberg; Bauer, Gutsbesitzer von Tiefenroth; Pfretzschner, Kaufmann von Kronach; Meisel, Müllermeister von Zips; Küneth, Bäckermeister von Bayreuth; Zeitler, Müllermeister von Döhlau; Wagner, Magistratsrath von Bayreuth; Goller, Gemeindevorsteher von Untersteinach.

Angeklagte ist die ledige Dienstmagd Magdalena Ruppert, 17 Jahre alt, geboren und wohnhaft zu Wunsiedel, Tochter der ledigen Katharina Ruppert, einer wegen schlechter Aufführung übel beleumundeten Weibsperson, deren Kinder eben keine gute Erziehung genießen.

Magdalena Ruppert ist beschuldigt, ihr neugebornes Kind ums Leben gebracht zu haben und stützt sich die Anklage wegen Kindsmords auf folgende Thatsachen: Das Mädchen hatte sich seit ohngefähr einem Jahre in ein Liebesverhältniß mit dem Nagelschmiedsgesellen Johann Georg Fischer von Wunsiedel eingelassen und lebte mit Wissen und Willen ihrer Mutter mit genanntem Fischer in vertrautem Umgang, in Folge dessen der Magistrat sich veranlaßt sah, durch ein polizeiliches Verbot dieses Verhältniß zu lösen, und dem Mädchen auftrug, sich in einen Dienst zu begeben. Zu Neujahr l. Js. trat sie nun in die Dienste des Studienlehrers Dr. Ruckdeschel von Wunsiedel. In Folge ihrer Liebschaft kam sie in andere Umstände und befand sich bereits in solchen, als sie sich zum Studienlehrer Ruckdeschel verdiente. Man sah ihr jedoch wenig oder nichts an und sie leugnete alles ab, was man deshalb über sie sagte und gestand selbst ihrem Liebhaber, auf sein Befragen, ihren Zustand nicht. Auch den beiden Dienstmägden Barbara Grimm und Eva Rogler mit denen sie eine gemeinschaftliche Schlafkammer hatte, gestand sie nichts.

Nachdem die Angeklagte am 1. Febr. Abends den Hausplatz in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft aufgewaschen, begab sie sich um $\frac{1}{4}$10 Uhr zu Bette. In derselben Nacht hörten die in derselben Kammer mit ihr schlafenden zwei Dienstmägde sie in ihrem Bette ganz kläglich jammern und auch einigemal vom Bett aufstehen und aus der Kammer gehen; auf die Frage was ihr denn fehle, erwiderte sie, daß sie Leibschmerzen habe. Während ihrer Abwesenheit aus der Kammer wollen nun die beiden in der Kammer liegenden Mägde einen seltsamen Ton, fast wie von einem kleinen Kinde herrührend, von dem sie aber zugegebenermassen nicht bestimmt und gewiß behaupten können, daß er nicht vielleicht von einer Katze gekommen, gehört haben. Bald darauf kehrte die Angeklagte in die Kammer zurück und legte sich wieder in ihr Bett, ohne daß sie die beiden anderen weiter gefragt hätten, woher der Ton, den sie vernommen, gekommen. Morgens stand die Dienstmagd Eva Rogler zuerst auf; hernach Barbara Grimm und dann die Angeklagte, welche um 7 Uhr ihren Dienstverrichtungen wieder nachging, ohne daß ihre Dienstherrschaft etwas Auffallendes an ihr bemerkt hätte. Etwa um 8 Uhr desselben Morgens bemerkte Eva Rogler auf dem Dachboden des Hauses, wo die Schlafkammer der Mägde sich befindet, in geringer Entfernung von derselben, neben einer dort stehenden Waschmange, einen nassen frisch ausgewaschenen Fleck auf dem Fußboden, dann auf der Bodenstiege und dem Hausplatze frische Blutspuren. Es kam ihr hiebei gleich der Gedanke, die Ruppert könne vielleicht in der vergangenen Nacht geboren haben. Sie suchte sie deshalb unten in der Küche auf und fragte sie, wo sie denn ihr Kind habe und woher der Flecken neben der Waschmange rühre. Die Ruppert wollte jedoch Nichts davon wissen und zeigte sich sogar beleidigt bei der Frage. Allein die Rogler ließ es hiebei nicht bewenden, sondern theilte ihren Verdacht dem Polizeidiener Lehner von Wunsiedel mit. Dieser suchte die Angeklagte sogleich bei ihrer Dienstherrschaft, allein er traf sie nicht mehr da, sondern in der Wohnung ihrer Mutter, wo sie ihm unter Thränen endlich gestand, daß sie in der verflossenen Nacht ein Kind geboren und daß sie solches in's Röslauflüßchen geworfen, an einer Stelle, wo es vom Eise frei war. Polizeisoldat Lehner machte sofort Anzeige und ohne Verzug begab sich eine Gerichtskommission in die Wohnung der Mutter der Angeklagten, wo man letztere auf der Bank liegend angetroffen. Sie wiederholte hier ihr Geständniß und man war nun bemüht, den Leichnam des Kindes im Wasser aufzusuchen, den man auch, nachdem man die Ufer eine Strecke weit vom Eise befreit, unterhalb der Baumgärtel'schen Mühle zu Wunsiedel gefunden und herausgenommen. Auf Vorzeigung erkannte

---

stören zu lassen, er sei ja auch ihr Leidensgefährte, obgleich seine Leiden erst von gestern Abend datirten.

Die Gesellschaft nahm die Aeußerung Pfeffer's höchst wohlgefällig auf, und die Frau Becher, Augustens Mutter, ergriff nun das Wort.

Das ist keine Wasserkur, das ist eine Hungerkur, begann sie. Das ist eine Kur, die nur dem Hofrath, aber gewiß nicht den Gästen anschlägt. Es ist gerade, als ob man die Kost aus der Apotheke bekäme. Das Fleisch ist so dünn geschnitten wie Brillengläser. Von den Coteletes, die gestern Mittag auf den Tisch kamen, hätte man ein Paar in einen Brief legen können, ohne daß dadurch doppeltes Postporto verursacht worden wäre. Was man durch Ueberfluß an Wasser der Gesundheit etwa nützt, schadet man ihr durch den Mangel an Nahrung. An diese Heilanstalt werde ich ewig denken.

Ich sehe überhaupt gar nicht ein, begann der Oelhändler Forstmeier von Frankfurt am Main, wie das ewige Baden und Wassertrinken dem Menschen etwas nützen kann. Der Mensch ist kein Fisch, der Mensch ist Fleisch. Und Fleisch gibt wieder Fleisch, sagt das Sprüchwort. Ich bin hergekommen, um mich zu erholen; aber ich bin in den drei Wochen, die ich hier verlebt habe, schon so sehr abgemagert, daß mir die Atlasweste, an der mir früher zwei Nähte geplatzt sind, jetzt um die Rippen schlottert. Vor dieser vermaledeiten Kur hatte ich zu viel Fett für meine Kleider; jetzt habe ich zu viel Kleider für mein Fett. Ich habe kaum mehr Kraft, mich im Wasser zu halten. Diese Heilmethode ist eine Sünde gegen die Natur. Heilt man denn einen kranken Fisch dadurch, daß man ihn ins Trockene legt? Wie kann man also einen kranken Menschen dadurch heilen, daß man ihn ins Wasser legt? Das ist doch wahrhaftig klar!

Klar hin, klar her! begann der Drill-Fabrikant Schmunzig aus Chemnitz, ein dünnes, glattgekämmtes Männchen. Die Frage ist nicht, ob der Mensch Fisch oder Fleisch ist; die Frage ist, wie wir zu besserer Kost kommen. Meine unmaßgebliche Meinung ist also — —

Der Drill-Fabrikant Schmunzig wurde in der Mittheilung seiner unmaßgeblichen Meinung durch den Justiz-Kanzellisten Eppig unterbrochen, der verdrießlich und halbschläfrig an den Brunnen kam. Als man ihn um die Ursache seines zerstörten Aussehens fragte, begann er:

Ich habe heute eine Nacht zugebracht, wie ich sie meinem ärgsten Feinde nicht wünsche. Ich lege mich zu Bette, nachdem mein Emil eingeschlafen war. Ich schlafe ebenfalls ein, als ich plötzlich durch das Stöhnen und Aechzen meines Emil aufgeweckt werde. Was fehlt dir, mein Sohn? frage ich meinen Sohn. Dieser aber wälzt sich krampfhaft in seinem Bette, und als ich ihn bei Licht betrachte, sehe ich zu meinem Schrecken, daß sein Gesicht ganz verzerrt ist. Ich wollte den Hofrath wecken lassen; aber mein Emil wollte es nicht zugeben. Ich frage ihn nochmals: Was fehlt dir, mein Sohn? und der arme Junge sagte mir, daß er gestern, als er im Garten spielte, einen schrecklichen Hunger bekam, und, um ihn zu vertreiben, sich an den Aepfeln vergriff. Das arme Kind hat über zwanzig Aepfel gegessen. Aepfel im Juli! Unreife Aepfel vor Hunger! Er hätte darauf gehen können, wenn sich die Natur nicht geholfen hätte. An diese Heilanstalt werde ich ewig denken! (Fortsetzung folgt.)

die Angeklagte den Leichnam des von ihr gebornen Kindes an, und sagte, daß sie ihn ins Wasser geworfen.

Die Vertheidigung war bemüht in gewandtem Vortrage die Handlungsweise der Angeklagten nur als fahrlässige Tödtung zu charakterisiren, worauf den Geschwornen zwei Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden, wovon die erste das Verbrechen des Kindsmords und die zweite fahrlässige Tödtung zur Beantwortung aussetzte. Die Geschwornen bejahten die letzte Frage, worauf der Gerichtshof die Angeklagte wegen fahrlässiger Tödtung ihres neugebornen Kindes zu 9 Monaten einfachem Gefängniß verurtheilte.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 24. Mai. Der Sohn des Bürgers und Hartfelgers Schmidt dahier. 28. Die Tochter des Maurergesellen Eichner auf der Dürschnitz. 29. Die todtgeborne Tochter des Bürgers und Wagnermeisters Gaab dahier. 30. Die Tochter des Fuhrmanns Meyer auf dem Herzog. — Der Sohn des Bürgers und Schieferdeckermeisters Hildebrand dahier.

Gestorbene: 24. Mai. Der Bürger, Bäckermeister und Hospitalpfründner Vogel dahier, alt 60 Jahre, 3 Monate und 23 Tage. 24. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Seiler dahier, alt 32 Jahre, 9 Monate und 23 Tage. 29. Die Tochter des Maurergesellen Eichner auf der Dürschnitz, alt 30 Stunden. — Der stud. theol. Seiler, Sohn des Bürgers und Schneidermeister Seiler, alt 21 Jahre, 4 Monate und 13 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Schellerer, Inspektor von Bamberg; v. Nesselrode-Hugenpoet, k. Hauptmann von Regensburg; Kaufleute: Derlon von Offenbach, Ressig von Leipzig, Feiler von Nürnberg, Höfer von Leipzig, Strebel von München, Mayer von Frankfurt a. M., Metzner von Bamberg, Metzger von Frankfurt a. M., Brünninghaus von Bieberich, Wilmersdörfer von Mainz, Neugaß von Frankfurt; Marold, Oberlehrer von Gießen; Zellucker mit Frau, Ober-Conducteur von Bamberg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Müller von Magdeburg, Schlitzer von da, Löbnert von Bremen, Wunands von Cöln, Vogtherr von Hanau, Funck von Emskirchen, Semler von Nürnberg; Zeuß, Maurermeister von Kronach; Schwung mit Fräul. Tochter, Gutsbesitzer von Graitz.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+8°,6	+12°,1	+12°,5	323''',70	324''',57	324''',81

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Der Himmel Morgens und Mittags bewölkt; Abends heiter.

Höchste Temperatur: +14°,2. Temperatur des Mains: +11°,80.
Mittlere Temperatur: +10°,4. Mittlerer Luftdruck: 324''',54.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.
Am 31. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,7. Barometer: 325''',79.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Donnerstag den 1. Juni werden in der Opernstraße, Hs.-Nr. 162 über eine Stiege, **ein Fortepiano von Mahagoniholz, gut erhaltene Meubles** und **verschiedenes Hausgeräthe** gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige höflich eingeladen werden.

Bayreuth, den 28. Mai 1854.

Reinlein, Taxator.

Morgen Donnerstag den 1. Juni spielt die **Carlsbader Musik-Gesellschaft.** Anfang ½6 Uhr, wozu höflichst einladet

Eysser.

Ich habe eine neue Sendung der modernsten Florentiner-, Venetianer- und Palmhüte von 36 kr. bis 5 fl. erhalten und empfehle solche zur gütigen Abnahme.

Philipp Staudt,
Opernstraße.

Verpachtung.

Eine 3¼ Tagwerk enthaltende Wiese oberhalb des Kirchhofes in der Mistelbacher Au ist zu verpachten. Das Nähere Commissions-Bureau Bayreuth Erlanger Straße Nr. 513.

Katholische Gebetbücher, Portemonnais, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Damentaschen und Arbeitskästchen mit Näh-Einrichtung in Auswahl bei **L. Seliger.**

Ein königl. Reviergehülfe von der Rheinpfalz wünscht sich nach Oberfranken zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Bei W. Staudt im Rennweg ist von dem mittlern Quartier, vornheraus, ein Zimmer nebst einer Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Für einen ledigen Herrn ist eine freundlich meublirte Wohnung mit der Aussicht in's Freie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden, Markt Nr. 93.

!!! Vorläufige Anzeige !!!

Wichtig für jeden Herrn.

Die erste Preußische Landes- und National-Haupt-Herren-Garderobe-Manufactur Berlins, erstes und größtes Magazin zum „Preußischen Adler" von

Gebrüder Kaufmann aus Berlin

besucht die bevorstehende Messe mit einem großen Lager

fertiger eleganter

Berliner Herren-Anzüge

und ladet die geehrten Bewohner Bayreuth's und Umgegend zur gefälligen Prüfung ergebenst ein. — **Das Verkaufslokal werden zur Zeit näher bezeichnen**

Gebrüder Kaufmann aus Berlin.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 151. — 1. Juni 1854.

Die Erklärungen Oesterreichs und Preußens am Bundestage.

(A. Z.) Frankfurt a. M., 28. Mai. Das für das gesammte deutsche Publikum Wichtigste der Bundestagssitzung vom 23. d. M. war die Erklärung der Gesandten von Oesterreich und Preußen über die von beiden Mächten in der orientalischen Frage eingehaltene Politik und die Einladung an die deutschen Bundesgenossen, sich der von ihnen eingenommenen Stellung anzuschließen. Ich sende Ihnen daher den Wortlaut dieser Erklärung, wie folgt:

Als am 10. Nov. v. Js. die im Orient entstandenen Verwicklungen in dieser hohen Versammlung besprochen wurden, war der Krieg zwischen Rußland und der Türkei zwar bereits ausgebrochen, allein die Cabinete von Wien und Berlin konnten sich noch der Hoffnung hingeben und dieselbe aussprechen, daß es den vereinten Bemühungen der europäischen Mächte gelingen würde, eine Verständigung zwischen den kriegführenden Theilen herbeizuführen und dem übrigen Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten. Diese Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Frankreich und Großbritannien nehmen als Bundesgenossen der Türkei am Krieg gegen Rußland Theil, und Oesterreich, das damals seine friedlichen Hoffnungen sogar durch eine Verminderung seiner Heeresbereitschaft bekräftigte, hat es jetzt für nöthig geachtet, bedeutende Streitkräfte an den südöstlichen Grenzen des Reiches aufzustellen.

Die hohe Bundesversammlung wird eine erschöpfende Darlegung der Verhandlungen und Thatsachen nicht erwarten, welche der gegenwärtigen Sachlage vorausgegangen sind. Dieselben gehören theils der allgemeinen Oeffentlichkeit an, theils sind sie zur Kenntniß der einzelnen deutschen Regierungen gebracht worden. Wenige Bemerkungen würden genügen, um den Standpunkt zu bezeichnen und zu rechtfertigen, von welchem aus Oesterreich und Preußen die gegenwärtige Eröffnung ihren hohen Verbündeten machen zu müssen glauben. Beide Kabinete begegneten sich mit denen von Paris und London in der Ueberzeugung, daß der Streit zwischen Rußland und der Türkei sich nicht verlängern könne, ohne die allgemeinen Interessen Europa's und also auch die ihrer eigenen Staaten zu berühren. Sie erkannten gemeinschaftlich an, daß die Erhaltung der Integrität des türkischen Reichs und der Unabhängigkeit der Regierung des Sultans eine nothwendige Bedingung des politischen Gleichgewichts sei, und in keinem Fall der Krieg eine Veränderung im Territorialbestand zu Folge haben könne. Die beiderseitigen Erklärungen und Versicherungen der kriegführenden Theile boten der vermittelnden Thätigkeit der vier in der Conferenz in Wien vertretenen Mächte Aussicht auf Erfolg dar. Die Einzelheiten dieser Verhandlungen und die Gründe ihres Nichterfolgs gehen aus den fünf Protokollen dieser Conferenz hervor, welche der hohen Bundesversammlung hiemit übergeben werden. Das letzte derselben bezeugt, daß, wenn gleich Frankreich und Großbritannien inzwischen in den Kriegszustand mit Rußland eingetreten sind, die vier Cabinete unveränderlich an den früher von ihnen gemeinschaftlich ausgesprochenen Grundsätzen festhalten, und sich über das Princip geeinigt haben, sich gemeinschaftlich über die geeigneten Mittel zur Erreichung der Zwecke ihres Einvernehmens zu berathen. Die allerhöchsten Höfe von Wien und Berlin haben aber in diesen ernsten Verhältnissen eine erhöhte Aufforderung erkannt, die Beziehungen engsten Vertrauens und vielbewährter Freundschaft, welche dieselben mit einander verknüpfen, zur gewissenhaften Prüfung der Gefahren zu benutzen, die im Kreise ihrer Macht aus dem gegenwärtigen Zustand erwachsen und einer nachhaltigen Abhülfe bedürfen. Sie haben nicht verkennen können, daß die Fortdauer der militärischen Machtentfaltung Rußlands an der untern Donau nicht nur mit den wichtigsten nachbarlichen Interessen Oesterreichs, sondern auch mit denen Deutschlands unvereinbar ist. Nicht nur würden dadurch die bestehenden politischen Machtverhältnisse in einer für Deutschland nachtheiligen Weise bedroht, sondern auch die natürliche Entwicklung seiner materiellen Wohlfahrt in empfindlichster Weise beeinträchtigt werden.

Von dieser Ueberzeugung geleitet, wenden die Höfe von Oesterreich und Preußen sich vertrauensvoll an ihre deutschen Bundesgenossen. Sie haben bereits den einzelnen Regierungen ihre innige Ueberzeugung ausgesprochen — und halten es für Pflicht, dieß auch im Kreise der Bundesversammlung zu thun — daß die Interessen, für welche sie inmitten der obschwebenden Verwicklung einstehen, ihrer Wesenheit nach zugleich gemeinsame Interessen des gesammten Deutschlands sind. Es erscheint ihnen als eine Forderung der politischen Stellung Deutschlands, als ein Element seiner erhaltenden Politik, und als eine Bedingung der natürlichen Entfaltung seines Nationalreichthums, daß in den Ländern der untern Donau geordnete und den Interessen des mittleren Europa's entsprechende Zustände bestehen. Der Industrie und dem Handel Deutschlands eröffnet sich im Orient ein weites und fruchtbares Feld des Wetteifers mit andern Nationen, ein Gebiet, das für die Verwerthung deutscher Intelligenz und Arbeitskraft um so größere Wichtigkeit gewinnen muß, je rascher die Entwicklung der allgemeinen Culturzustände und Verkehrsverhältnisse fortschreitet. Die materiellen Interessen Deutschlands sind in der Richtung der großen Wasserstraße nach dem Osten des mächtigsten Aufschwungs fähig, und es ist daher ein allgemein deutsches Anliegen, die Freiheit des Donauhandels möglichst gesichert und die naturgemäße Belebung der Verkehrswege nach dem Orient nicht durch Beschränkungen zurückgedrängt zu sehen.

Vor allem aber betrachten es die beiden Mächte nicht nur als das gemeinsame hohe Interesse, sondern auch als eine unverbrüchliche politische Pflicht der Regierungen des deutschen Bundes, mit

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Meine unmaßgebliche Meinung ist also, begann der Drill-Fabrikant Schmutzig aus Chemnitz, nachdem sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft sich in laute Klagen über die schlechte Kost ergossen, daß wir heute, unmittelbar nach Tische, in das nächste Dorf gehen und uns dort nicht allein satt essen, sondern auch Vorrath holen. Wir müssen uns nothwendig verproviantiren. Das ist meine unmaßgebliche Meinung.

Der Gesellschaft gefiel der Vorschlag des chemnitzer Drill-Fabrikanten so wohl, daß er ohne fernere Erörterungen von der ganzen Gesellschaft zum Beschluß erhoben wurde.

Während dieser Unterhaltung, so wie im Laufe des Vormittags hatte Pfeffer alles Mögliche gethan, was ihn in den Augen Augustens und deren Mutter liebenswürdig konnte erscheinen lassen. Da er sah, daß die Mutter mit einer wahrhaft russischen Tyrannei die Tochter behandelte, so hielt er es fürs Beste, den Weg zum Herzen der Tochter auf dem unangenehmen Umwege des Herzens der Mutter zu machen. Er widmete also dieser die allerhöflichste Sorgfalt und warf sich zum Schiedsrichter auf, wenn die mütterliche Selbstherrschaft gegen die Tochter zu weit ging.

Am Mittagstische nahm er Platz zwischen Beiden. Sein ritterlich gesinnter Arm griff bei jeder nur halb günstigen Gelegenheit in die spärlichen Tafelfreuden und reichte der Frau Becher das verhältnißmäßig Schönste, was zu finden war; und wenn die Kritik der Mutter gegen Augusten zu weit ging, gab er jener wohl Recht, trat aber dieser leise auf den Fuß, oder drückte verstohlen ihren Arm zum Zeichen, daß er im Herzen *ihr* Recht gebe. Mit derartigen diplomatischen Kniffen leitete Pfeffer seine Bewerbung ein und hatte jetzt schon die Freude, wahrzunehmen, daß er die Gunst der Mutter errungen, und daß die Tochter in ihm einen Beschützer sah.

Unmittelbar nach Tische schickte man sich zur Verproviantirungs-Reise an. Die Vorbereitungen dazu von Seiten der Damen nahmen so sehr viel Zeit in Anspruch, daß die Verdauung der Mittagstafel bereits vorüber war, ehe man sich auf den Weg begeben konnte. Als man endlich auf dem Wege war, bemerkte Seraphine, daß sie ihren Shawl vergessen. Die Gesellschaft mußte Halt machen, und da Seraphine wegen ihres allzu sehr gewölbten Rückens sehr kurzathmig war, so dauerte es zum Verdruß der Harrenden über eine halbe Stunde, bis sie, mit dem Shawl in der Hand und mit Entschuldigungen im Munde, wieder bei der Karawane war, die sich nun abermals in Bewegung

vereinter Kraft darüber zu wachen, daß nicht in Folge des gegenwärtigen Krieges die bestehenden Machtverhältnisse der europäischen Großstaaten zum Nachtheile Deutschlands verändert werden. Wenn der deutsche Bund gegründet wurde, damit das nationale Band der Deutschen erhalten werde, und Deutschland in seinen äußeren Verhältnissen als eine in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht bestehe, so wird sich die Kraft des Bundes zumeist in großen europäischen Krisen zu bewähren haben, die in ihrer Tragweite über jede lokale Gefahr hinausreichen und je nach ihrem Ausgang den Rang, den die Völker künftig unter sich einnehmen werden, bestimmen. Die engverbündeten Höfe von Oesterreich und Preußen glauben, indem sie ihren Standpunkt als europäische Mächte in der gegenwärtigen Weltlage wahrten, zugleich ihre Aufgabe als Mitglied des deutschen Bundes getreu erfüllt zu haben. Sie dürfen daher das feste Vertrauen haben, daß ihre hohen Bundesgenossen insgesammt bereit sein werden, der von ihnen gemeinschaftlich eingenommenen Stellung sich anzuschließen. Ihre Aufgabe ist in diesem Augenblick noch die der Vorbereitung für alle Eventualitäten, und die beiden erhabenen Monarchen werden gewiß sich glücklich schätzen, wenn die kommenden Ereignisse die Nothwendigkeit eines aktiven Einschreitens nicht mit sich bringen werden. Die letzte Entscheidung gehört hierin der Zukunft noch an, und Oesterreich und Preußen können nicht beabsichtigen dem Urtheile ihrer Verbündeten darüber vorzugreifen, was schon in der jetzigen Lage der Dinge, die im gemeinsamen Interesse Deutschlands gebotene Vorsicht erheischt. Ein doppelter Zweck liegt aber jedenfalls bereits ihrer heutigen Mittheilung zu Grunde. Sie hegen für sich selbst den lebhaften Wunsch die beruhigende Gewißheit zu erlangen, daß die Haltung, welche sie bei der immer ernsteren Gestaltung der schwebenden Frage beobachtet haben, der Billigung ihrer deutschen Bundesgenossen sich erfreue. Es stellt sich ihnen sodann für Deutschland dar: daß durch das verfassungsmäßige Organ des Willens und des Handelns des Bundes der Entschluß aller seiner Mitglieder sich kundgebe, kräftig und treu in den Prüfungen zusammenzustehen, welche die nächste Zukunft dem gemeinsamen Vaterlande bringen kann. Je mehr Deutschland in verbürgter Einigkeit und seiner ungetheilten Kraft sich zeigen wird, mit um so größerem Nachdruck wird es die ihm angewiesene Stellung ehrenvoll behaupten und zur Förderung des Weltfriedens wirksam beitragen können.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Wiener Lloyd erhielt aus Widdin, 27. Abends, die telegraphische Nachricht, daß aus der kleinen Walachei bedeutende türkische Truppenmassen, darunter zahlreiche Cavallerie und Artillerie über Calafat in Widdin anlangen. Couriere über Couriere treffen in Widdin von Schumla kommend ein. Im Publikum verlautet noch nichts über dies massenhafte Eintreffen von Eilboten. Silistria hält sich noch immer sehr tapfer.

Der Abzug so bedeutender Streitkräfte aus der kleinen Walachei, deren die oben stehende Depesche erwähnt, läßt wohl keinen Zweifel mehr übrig, daß Omer Pascha mit dem Ansichziehen namhafter Verstärkungen vom linken Flügel nicht länger mehr zaudert. Von Calafat aus waren den Russen, nach zuverlässigen Berichten, über 30,000 Mann in zwei Richtungen über den Schyl nachgerückt. Diese Truppenmasse wäre sicher auf lange Zeit zu kriegerischer Unthätigkeit gezwungen worden, seitdem die Russen völlig hinter die Aluta zurückgegangen und sich darauf beschränkten, in Slatina eine starke Arrieregarde zu postiren. Omer Pascha, dem allerdings bei Calafat ein Strich durch die Rechnung gemacht worden, scheint sich nun ganz einfach dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen, daß er zwischen dem Schyl und der Aluta ein starkes Beobachtungscorps zurückläßt — wozu 15 bis 18,000 Mann vollkommen genügen — während er die andere Hälfte des in der kleinen Walachei stehenden Corps über Widdin nach Schumla an sich zieht. Denn daß die Russen so bald wieder in die kleine Walachei einrücken werden, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, nachdem der größte Theil des Liprandischen Corps bereits auf dem Wege nach Oltenitza und Kalarasch sich befindet und nur noch General Baumgarten mit dem rechten Flügel die lange Linie an der Aluta von Slatina bis Turnu halten muß. Das von ihm befehligte Corps ist aber kaum stärker als 15,000 Mann.

Ueber Brody gehen dem Lloyd Nachrichten aus Odessa vom 17. Mai zu. Nach denselben haben keine neuen Ereignisse die Bewohner Odessa's weiter beunruhigt; die Episode mit dem gestrandeten „Tiger" hat die gefürchtete Katastrophe nicht herbeigeführt und die geängstigten Gemüther beginnen sich wieder zu beruhigen. Der Erfolg des Parlamentirens Seitens der fremden Schiffe, war, daß die im Hafen zurückgehaltenen englischen und französischen Kauffahrteischiffe frei wegsegeln durften, während es dem combinirten Geschwader gestattet wurde, den gefangenen Engländern Wäsche, Kleider, Geld und offene Briefe zukommen zu lassen. In der That muß man die Mäßigung und die Schonung der westlichen Flotte einer offenen, all' ihren Angriffen beinahe wehrlos ausgesetzten Stadt gegenüber anerkennen; statt ruhig draußen zu kreuzen und offene, die Censur des Gegners passirende Briefe hineinzusenden, könnte Dundas nur winken, und die schöne in der Blüthe begriffene Stadt würde ein Schutthaufen sein.

Wien, 30. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest vom 27. Mai haben die Türken Turtukai verlassen, worauf einige Tausend Russen dort eingerückt sind. Man erwartet, daß es den Russen gelingen wird, sich auch in Nikopolis festzusetzen. Russischerseits ist man überzeugt, daß Silistria sich nicht länger als noch eine Woche halten werde; dagegen war die Rede davon, daß die Türken versuchen könnten, von Schumla her zum Entsatze von Silistria vorzugehen.

Dem „Satellit" wird aus Bukarest vom 20. d. M. berichtet, daß der dortige belgische Consul seine Flagge eingezogen habe und sich nach Belgien begeben werde. Die Ursache davon sei bisjetzt unbekannt.

Dem Vernehmen nach ist von St. Petersburg aus dem österreichischen Kabinet die Versicherung gegeben worden, die russischen Truppen würden zunächst über Silistria und den Trajanswall hinaus nicht vordringen, sondern längs der Donau sich in der Defensive halten. Es weist darauf auch die Thatsache hin, daß die Russen sich am Pruth und Sereth stark befestigen. — Dies sogenannte Zugeständniß würde allerdings dem einzigen in dem preußisch-österreichischen Vertrage bestimmt präcisirten Kriegsfalle ausweichen, statt aber den Zwecken der Wiener Protokolle entgegenzukommen, nur die Einrichtung der Russen in den Donaufürstenthümern auf sicherster Basis ermöglichen. (N.-Z.)

Die N.-Z. gibt folgende Mittheilungen, obwohl sie zum Theil der Bestätigung bedürfen: Der Marschall St. Arnaud hat der

---

setzte, um nach fünf Minuten abermals Halt zu machen. Emil, des Justiz-Kanzellisten Söhnchen, mußte nämlich einer unaufschiebbaren Angelegenheit wegen, die mit den gestern genossenen unzeitigen Aepfeln in direkter Beziehung stand, sich mit seinem Vater von der Gesellschaft entfernen, die wenigstens eine Viertelstunde auf Beide harren mußte.

Kaum war man wieder zehn Minuten gegangen, als sich ein Zwist über den einzuschlagenden Weg entspann. Der Justiz-Kanzellist meinte, man müßte stets in grader Richtung fortgehen; Forstmeier behauptete, daß man den Seitenweg links einschlagen müßte, und der Drill-Fabrikant Schmunzig, der die Gegend am besten zu kennen versicherte, sagte, daß man sich verirren würde, wenn man nicht gleich den Weg rechts einschlüge, welcher an einen Bach führte, der eine Wiese durchschnitte, die von einem Wäldchen begränzt wäre, das man rechts müßte liegen lassen, um dann an eine Mühle zu kommen, an welcher ein Fußpfad sich schlängle, den nicht Jeder kenne, der aber gerade ans Ziel der Reise führe.

Nach langem und heftigem Wortwechsel entschied sich endlich die Gesellschaft für die Ansicht Schmunzig's. Aber eine Viertelstunde nach der andern verging, und es ließ sich kein Bach, keine Wiese, keine Mühle und kein Fußpfad sehen. Schmunzig, der nun von der ganzen Gesellschaft mit Vorwürfen überhäuft wurde, entschuldigte sich durch die Behauptung, daß mit der Gegend, die er doch so gut wie seine Rocktasche kenne, etwas vorgegangen sein müßte, und bat, nur immer voran zu gehen; der Bach, die Wiese, die Mühle und der Fußpfad würden sich am Ende doch noch einfinden. Es fand sich aber nach fortgesetztem Wandern nichts ein, als ein Regen, der bald so heftig wurde, daß die ganze Gesellschaft wie eine geschlagene Armee aus einander stob, um unter Büschen und Bäumen Schutz vor dem nassen Zorn des Himmels zu suchen.

Pfeffer, der während des ganzen Weges die Frau Becher am rechten und deren holde Tochter am linken Arm führte und außerdem die Shawls und die Strickbeutel beider Damen trug, floh jetzt mit diesen unter einen Baum, sehr vergnügt, daß der Himmel ihm eine solch schöne Gelegenheit gegeben, sich Augusten und deren Mutter von der angenehmsten Seite zu zeigen. Sie lagerten sich unter eine alte Buche. Frau Becher strömte von Dank gegen unsern Helden über, während er der blonden Auguste den Shawl um den Hals legte und ihr dabei die Hand drückte. Er hätte freilich die Mutter auf den Blocksberg gewünscht, um mit der Tochter allein sein zu können; da aber solche Wünsche gewöhnlich nicht erfüllt werden, so wünschte er gar nichts, sondern zeigte der Frau Becher das allerfreundlichste Gesicht. Im Laufe der Unterhaltung, die sich bald entspann, fing er an, auf den Zweck seiner Reise behutsam anzuspielen, und er bemerkte, daß Frau Becher ihm aufmerksam zuhörte. (Forts. folgt.)

türkischen Regierung zum Oberbefehl über die Irregulären (Baschi Bozuks) den General Yussuf, einen Araber von der afrikanischen Armee, vorgeschlagen, der dieselben in französischen Sold nehmen, durch französische Offiziere und Unteroffiziere befehligen und disziplinieren lassen, diejenigen aber, die nicht dienen wollen, nach Gallipoli zurückschicken soll, nachdem ihre Waffen und Pferde verkauft werden. Am 14. kam die türkische Dampfkorvette „Schehper" mit einem griechischen Piraten im Schlepptau in Konstantinopel an, der im Hafen von St. Nikolos genommen worden war, als er eben 400 Insurgenten von Scopelo und Skiathos ans Land setzte. Die Hellenen verloren bei dieser Affaire gegen 100 Todte und 30 Gefangene. Am Bord des Schiffes befanden sich 8 Kanonen und eine Menge Munition. Das Aufgeben der ganzen georgischen Küste durch die Russen bestätigt sich: Anapa, Redut-Kale, Ujurget sind geräumt und die Stadt selbst in Brand gesteckt worden. Zu Sukum Kale waren 6000 Russen in der Erwartung einer Flotten-Division, die sie einschiffen sollte, versammelt; aber, als sie kein Schiff erscheinen sahen, schlugen 4500 von ihnen die Richtung nach Imeretien ein und die andern 1500 sollten ihnen folgen, nachdem sie die Stadt niedergebrannt hatten, wobei sie den Einwohnern nur sechs Stunden Zeit zur Rettung ihrer Habe gaben. Inzwischen kamen die Tscherkessen herbei und machten die 1500 Russen zu Gefangenen, die Stadt ihrerseits plündernd. Die Russen besitzen jetzt an dem ganzen mühsam eroberten Gestade von Abchasien und Mingrelien keine einzige Festung mehr. Die Bildung einer provisorischen Regierung unter den Tscherkessen mit Hamdi Bey, dem Schwager Schamyls, an der Spitze, scheint sich zu bestätigen.

Triest, 30. Mai. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und meldet aus Athen, daß die französischen Truppen vor dem Piräeus angekommen sind, aber noch nicht ausgeschifft wurden. In den Gebirgsgegenden von Epirus waren noch etwa 2000 Insurgenten unter Bezzaris, Tzamis und Zervas. Die Türken hatten bei Arta ein Zeltlager. Fuad-Effendi organisirte die Provinz. In Thessalien währte der Aufstand fort.

Ein Berichterstatter der „Triest. Ztg." meldet aus Athen, 19. Mai: Der König sei fest entschlossen, nicht nachzugeben; er werde trotz der Rathschläge aus München und Wien den Westmächten eine abschlägige Antwort geben, und sich mit dem Ministerium in eine der Grenzstädte begeben, um die nähere Entwicklung der Begebenheiten dort abzuwarten. Die Stimmung des ganzen Landes sei derart, daß Niemand an ein Nachgeben denke.

London, 29. Mai. Im Unterhaus kündigte Lord J. Russell den Empfang des letzten Wiener Protokolls vom 23. Mai an; es enthalte aber keinen der Artikel des Aprilvertrags, in welchen Oesterreich und Preußen sich verpflichten, Angriffen ihres Gebietes, kommen sie von welcher Seite immer, gemeinschaftlich zu widerstehen. Frankreich sende eine Streitmacht ab zur Besetzung von Piräeus, und werde, wenn nothwendig, auch Athen besetzen.

Deutschland.

München, 29. Mai. Durch allerhöchstes Reskript vom 24. d. M. wurde der Generalmajor und Brigadier in der vierten Armeedivision, v. Schmaltz in Ansbach, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. — Der Herr Regierungspräsident von Niederbayern, Wilhelm Bening, wurde, wie ich eben vernehme, in den Ruhestand versetzt, und der Vicepräsident der Regierung von Oberbayern, August v. Schilcher, zum Präsidenten der niederbayerischen Regierung ernannt; man spricht auch noch von einigen weiteren Veränderungen die dieser Tage erfolgen dürften.

Bamberg, 28. Mai. Die Konferenz der Herrn Staatsminister und Bevollmächtigten der deutschen Mittelstaaten, welche zur Zeit in unserer Stadt abgehalten wird, hat eine große Anzahl von Fremden hiehergelockt, welche die Gelegenheit benützen wollten, die hier versammelten interessanten Persönlichkeiten und berühmten Staatsmänner kennen zu lernen. Leider gab es hiezu für Viele wenig Gelegenheit, da die Herren ihre kostbare Zeit mit einer solchen Sorgfalt und Ausdauer benützten, daß man sie nur selten zu sehen bekam. Am Donnerstag fand bereits eine Besprechung statt, am Freitag wurde von Morgens 10—2 Uhr und Abends von 7—10 Uhr berathen, gestern wurde abermals eine längere Sitzung abgehalten und auch heute sind die Herren in ihrem Sitzungslokale (dem Saale des Bambergerhofes, in welchem Gasthofe dieselben sämmtlich logiren) versammelt. Diese kurze Pause am Freitag wurde durch einen gemeinschaftlichen Spaziergang in den herrlichen Theresienhain ausgefüllt und gestern wurde die Zeit von 4 Uhr bis Abends 8½ Uhr zu einem Ausfluge mittelst eines Extrazuges nach Schweinfurt benützt, bei welcher Gelegenheit Se. Exc. der Herr Staatsminister v. d. Pfordten zugleich einen Theil der Bahnstrecke nach Würzburg, die ihrer Vollendung nahe ist, besichtigte. Die Abreise der Herren Minister mit ihrem zahlreichen Gefolge soll am Dienstag oder Mittwoch stattfinden, da dem Vernehmen nach die Konferenzen morgen beendiget werden. Wir sind stolz, daß unser Bamberg, welches immer für den Mittelpunkt Deutschlands gehalten wird, zur Berathungsstätte auserwählt wurde, um in seiner Mitte deutsche Interessen zu wahren und der eigenen Selbstständigkeit gebührende Rechnung zu tragen. (N. M. Z.)

Ansbach, 29. Mai. Die Frühpost hat dem bisherigen Direktor der k. Regierung, Kammer des Innern, dahier, Hrn. v. Gutschneider, die allerhöchste Ernennung zum Präsidenten der k. Regierung von Mittelfranken gebracht. Derselbe hat bereits den ganzen Tag über Aufwartungen des sämmtlichen Dienstpersonals der k. Stellen und Behörden mit gewohnter Freundlichkeit empfangen. Die Freude in der Stadt über die von Sr. Majestät so glücklich getroffene Wahl ist allgemein. (Morgenbl.)

Aschaffenburg, 28. Mai. Es steht fest, daß am 8. Juni auf der Eisenbahn von hier nach Hanau eine Probefahrt und am 10. Juni die förmliche Eröffnung dieser Bahnstrecke stattfinden wird.

Von der Wartburg, 27. Mai. Der Besuch des Königs von Preußen ist nun auf nächsten Dienstag zwischen 5 und 6 Uhr angekündigt. Se. Maj. werden an diesem Tag noch in Eisenach verweilen, und in dem von der Frau Herzogin von Orleans mitbewohnten großherzogl. Schloß, allwo unser Großherzog schon früher zur Begrüßung des königl. Gastes sich einfinden wird, ihr Absteigquartier nehmen. Der Vormittag des 31. wird dann zum Besuch der Wartburg bestimmt sein.

Prag, 28. Mai. Nach sichern Nachrichten werden II. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 1. Juni von Wien nach Brünn abreisen, am 2. dort verbleiben und am 3. hier eintreffen. Ueber die Dauer des Aufenthalts Ihrer Majestäten ist bis jetzt keine Bestimmung erfolgt, es dürfte jedoch deren Abreise von hier nicht vor fünf Tagen erfolgen.

Amerika.

Washington, 10. Mai. Unsere Verhältnisse zu Spanien haben nachgerade ein höchst gefährliches Aussehen gewonnen. Man glaubt hier allgemein Hr. Soulé habe mit seinen außerordentlichen Forderungen in Madrid seine Verhaltungsvorschriften keineswegs überschritten, und hiernach drängt sich die Ueberzeugung auf, daß die amerikanische Regierung beschlossen hat, Cuba auf alle Gefahr hin zu erwerben, und daß sie in diesem Erwerb das Meisterstück ihrer Politik sieht. Hrn. Polks Präsidentschaft war durch die Aufnahme von Texas in die Union und den Krieg mit Mexico bemerkenswerth; diesem Beispiel nacheifernd, will General Pierce sein präsidentschaftliches Quadriennium berühmt machen durch einen Krieg mit Spanien und die Eroberung der „Perle der Antillen." Das ist mehr als bloß wahrscheinlich. Eine kriegerische Präsidentenbotschaft an den Congreß wird in wenigen Tagen erwartet. Wir eilen einer Krisis entgegen.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

VIII. Fall, am 27. Mai.

Gerichtshof: Opel, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath, stellvertretender Präsident; Dr. Pöhlmann, Horn, Räthe; Reubig, Mayer, Assessoren; Schmidt, Accessist, Protokollführer; als Vertreter der Anklage: Staatsanwaltschafts-Substitut Landgraf; Vertheidiger: Stadtgerichts-Accessist Pausch.

Geschworne: Geller, Gemeindevorsteher von Untersteinach; Lurz, rechtsk. Bürgermeister von Bamberg; Meyer, Apotheker von Bayreuth; Dr. Buchner, prakt. Arzt von Bayreuth; Bauer, Gutsbesitzer von Tiefenroth; Dederer, Kaufmann von Bamberg; Raum, Kaufmann von Redwitz; Heckel, Rothgerbermeister von Naila; Müller, Landwirth von Maienhof; Lauterbach, Landwirth von Melkendorf; Freiherr v. Redwitz, Gutsbesitzer von Küps; Schäfer, Bildhauer von Bamberg.

Joseph Büchler, 21 Jahre alt, kath. Religion, Schneiderlehrling, gebürtig und wohnhaft in München, zuletzt in der Zwangsarbeitsanstalt Kloster Ebrach detinirt, ist angeklagt des Verbrechens des einfachen Todtschlages, begangen an einem Mitsträflinge der Anstalt, dem 72jährigen Michael Hofmann von Tannenwirthshaus, und zwar unter folgenden Thatumständen: Die beiden Subjekte befanden sich wegen Uebertretung von Disciplinarvorschriften des Instituts in einem gesonderten Arrestzimmer in Verwahrung, woselbst sie bei geschmälerter Kost sich mit Spinnen beschäftigen mußten. Nach Aussage des Angeklagten habe sich Hofmann sehr mißvergnügt über den Arrest gezeigt und sowohl über den Vorstand der Anstalt, als auch namentlich über das Aufseherpersonal sehr losgezogen, so daß Büchler befürchten mußte, es möchte solches einem Aufseher bekannt und er mit Hofmann zur Strafe gezogen werden. Er gebot ihm deshalb Ruhe, allein letzterer ließ nicht nach und schimpfte zuletzt auch ihn, indem er ihm Vorwürfe darüber machte,

daß er noch so jung und doch schon so oft in der Zwangsarbeitsanstalt untergebracht werden mußte. Es entspann sich hierauf ein Streit zwischen beiden und zc. Hofmann, nach Aussage des Angeklagten, schlug ihn zuerst mit der Hand auf den Kopf. Dies brachte Büchler so in Hitze, daß er den Schemel, auf dem er saß, bei den Beinen packte, mit einem Hiebe den Hofmann von seinem Sitze weg zu Boden schlug und ihm dann noch 4—5 Schläge gegen den Kopf versetzte, wobei er einmal fehlgeschlagen und eine Bettstätte getroffen, so daß dadurch der Stuhl einen Sprung erhalten und ein Bein herausgefallen, welches in die Lache des vom niedergehauenen Hofmann wegströmenden Blutes rollte und dadurch mit Blut besudelt wurde. Hofmann habe blos einmal „ach“ gerufen und sei gleich Anfangs zu Boden gestürzt. Als nun der Geschlagene regungslos und ohne Lebenszeichen dalag, überfiel den Thäter eine Angst und er klopfte an der Thüre des Arrestlokales. Es kam hierauf der Aufseher Pöth, dem er erzählt haben soll, daß er den Hofmann mit einem Stuhlbein erschlagen habe. Der Angeklagte stellt jedoch bei der Verhandlung diese Aeußerung in Abrede und will mit dem ganzen Stuhl auf den Hofmann eingehauen haben. Der Aufseher Pöth rüttelte den niedergestreckten Körper etwas und konnte wahrnehmen, daß Hofmann noch athme. Alsdann schaffte man ihn in die Krankenanstalt und übergab ihn dem Arzte zur Behandlung. Der Hausarzt hielt Anfangs die Verletzungen nicht für gefährlich, wobei er jedoch erklärte, daß die Folgen der Verletzung noch nicht vorauszusehen seien. Sehr bald verschlimmerte sich jedoch der Zustand des Hofmann und es starb derselbe 9 Tage nach dem so eben erzählten Vorfalle, nämlich in der Nacht vom 8. auf den 9. Januar l. Js. Bei vorgenommener Obduktion der Leiche gab der Gerichtsarzt Dr. Staub das Gutachten ab: daß Hofmann zuerst Schläge mit dem Stuhle ins Gesicht und auf die linke Augenbraune erhalten haben dürfte, wodurch er betäubt auf die linke Seite zu Boden fiel und dann mehrere Schläge, jedenfalls mehr als einen Schlag, auf die linke Schläfegegend, wodurch die bedeutenden Zerschmetterungen des Schädels veranlaßt worden seien, und daß diese den Tod des Hofmann zur nothwendigen und unmittelbaren Folge gehabt hätten.

Während Hofmann nach der erlittenen Verletzung bis zu seinem Tode oft in bewußtlosem Zustande lag, hatte er doch auch manchmal Augenblicke, in welchem er weniger von Schmerzen gequält und deswegen auch zu einer Vernehmung fähig war. Sowohl vor dem k. Polizeikommissäre der Strafanstalt, als auch vor dem Hausarzte gab er an, daß er und Büchler in Streit gerathen, nur will er den Streit nicht provozirt haben, und Büchler habe ihn dann mit einem Stücke Holz zu Boden geschlagen.

Der Angeklagte räumt ein, in so ferne die Schuld an dem Tode des Hofmann zu tragen, als dieser die Folge der seinerseits dem Hofmann zugefügten Verletzungen war, allein er will keineswegs die Absicht gehabt haben, den Hofmann zu erschlagen. Die Anklage erachtet jedoch diese Erklärung des Angeklagten für ungegründet und folgert die Absicht zu tödten daraus, daß er, obwohl Hofmann gleich auf den ersten Schlag zu Boden stürzte, diesem doch noch mit aller Gewalt, mittels eines Stuhles, den er mit beiden Händen gefaßt hatte, fort und fort Schläge auf den Kopf versetzte. Die Vertheidigung suchte darzuthun, daß nur Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode gegeben sei.

Den Geschwornen wurden 5 Fragen vorgelegt, wovon die 3. und 5. bejaht wurden, so daß der Angeklagte des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, verübt mit vorbedachtem Entschluße, wobei der Tod des Verletzten als wahrscheinlich hat vorausgesehen werden können, für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Freitag den 2. Juni kommt in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts zur Aburtheilung:

Uebelhoer, Bernhardt, 31 Jahre alt, lediger Schneidergeselle von Senthofen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grads.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

Mai 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+4°,7	+15°,0	+15°,2	325''',78	325''',49	325''',02

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Morgens und noch einen Theil des Vormittags heiter, im Laufe des übrigen Tags bewölkt.

Höchste Temperatur: +17°,0. Temperatur des Mains: +12°,0.
Mittlere Temperatur: +12°,07. Mittlerer Luftdruck: 325''',36.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,8.
Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,2. Barometer: 324''',93.

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. Mai 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	32	42	32	12	31	42	1	—	—	—
Korn	26	36	26	18	25	42	—	6	—	—
Gerste	22	12	22	6	22	—	—	—	1	48
Haber	13	—	12	36	12	12	—	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Ein Denkmal der Freundschaft
auf das Grab des frühverblichenen
Johann Martin Seiler, stud. theol.

Armer Jüngling! mußtet schon so frühe,
Schwergeprüft, erprobt durch Kampf und Mühe
Sinken in die stille Gruft hinab!
Ach! so manchen hast Du einst begleitet
In den Friedhof, hast ihm Ruh' bereitet —
Und nun trägt man Dich in's frühe Grab.

Schmerzlich weinen um Dich Deine Lieben,
Weinen Alle, die zurückgeblieben,
Die mit Dir zur Friedensstätte geh'n;
Schlummre süß, bis einst der Tag erscheinet
Der mit allen Theuern Dich vereinet:
Dort im Himmel ist das Wiederseh'n.

Anzeigen.

Für die große Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Tode unseres innigst geliebten Sohnes **Johann Martin Seiler**, stud. theol., und für die ehrenvolle Begleitung zu seiner Ruhestätte, so wie für das uns von verschiedenen Seiten durch die That bewiesene Wohlwollen bringen wir unseren herzlichsten Dank dar und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth, den 31. Mai 1854

Die trauernden Hinterbliebenen.

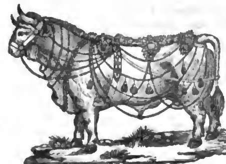
Gute reingehaltene weiße **Tischweine** fl. 18, 20, 22, 24, 26, 28 und 30 per Eimer, empfiehlt

A. Grünewald.

Neue Matjes-Heringe per Stück 6 kr. bei F. Eifsenbeifs.

Beste weiße **Kochbohnen** à 8 kr. per Pfund bei

A. Grünewald.



Die Unterzeichnete erlaubt sich, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie mit einer

Menagerie

bereits hier angekommen u. dieselbe von Samstag den 3. Juni an in der Bude auf dem Platze vor dem **k. Opernhause** zu sehen ist. Außer den vielen Schauwürdigkeiten, welche die Menagerie enthält, befindet sich dabei namentlich ein

„Riesen-Ochse“

aus dem Canton Bern in der Gegend von Hinterlaken stammend. Dieses wahrhaft kolossale Thier ist **6** Fuß **5** Zoll hoch, **10** Fuß lang, mißt **9** und einen halben Fuß im Umfang und wiegt **2450** Pfund, so, daß sie kecklich behaupten kann, daß noch nie ein Ochse hier gesehen worden ist, der in diesem Alter, das Thier ist erst **3 Jahre** alt, solche Dimensionen gehabt hätte. Papageien werden verkauft und angekauft. Zu sehen den ganzen Tag. Eintritt 6 kr. Kinder die Hälfte.

Henriette Schander, Wittwe aus Amsterdam.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 152.** 2. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 29. März. Nach Berichten, die bis zum 25. Mai reichen, hatte sich in Betreff der Uebergabe Silistria's noch nichts entschieden. Nachdem die Capitulations-Verhandlungen vom 16. zu keinem Resultate geführt hatten, sprengten die Russen am 22. mit Glück von der Donauseite eine gegen die Müstiereh Bastion gerichtete Mine und richteten gegen die Oeffnung ein furchtbares Kanonenfeuer, während mittlerweile ein zweiter Parlamentär an Mussa Pascha abging. Man sagt, dieser habe vier Tage Bedenkzeit (bis 26. Mai) gefordert und erlangt. In Widdin hegt man jedoch die Ueberzeugung, daß Mussa Pascha die Festung bis aufs Aeußerste vertheidigen und dann nur einen Schutthaufen übergeben werde. Der Fall Silistria's sei trotz aller Anstrengungen der Russen sobald nicht zu besorgen. Man vermuthet, Fürst Paskiewitsch werde Silistria cerniren, mittlerweile aber den Marsch gegen Schumla fortsetzen lassen. — Der Plan der Russen scheint dahin abzuzielen, alle drei Operationslinien, die nach Adrianopel führen, in die Gewalt zu bekommen, bei dem Vorrücken in der fortgesetzten Belagerung der Donaufestungen jeden Zeitverlust zu meiden. — Der Weg über den Hämusrücken bei Kasanlik wurde hergestellt, um den Marsch der Auxiliartruppen zu erleichtern. Nur drei Stunden sind erforderlich, um den Hämusrücken zu erreichen und drei weitere, um nach Schumla zu gelangen. Sollte Fürst Paskiewitsch seinen Marsch nach Schumla fortsetzen, wird er dort jedenfalls die Auxiliartruppen treffen.

Auf den Straßen zwischen Bukarest und Jassy bewegen sich fortwährend viele Tausende von Wägen, die theils gegen die Donau, theils in die Moldau fahren. Die letzteren führen Kranke und Verwundete aus der kleinen Walachei oder aus Bukarest in die Spitäler der Moldau; die ersteren sind mit Proviant beladen, der für die Truppen bestimmt ist, welche nach den Donau-Uebergängen in Bulgarien operiren werden. Die betreffenden Corps werden für sechs Monate vollständig mit Proviant versehen.

Aus Orsowa vom 22. d. meldet man, daß in Krajowa am 20. eine provisorische walachische Landesregierung auf Grund der bestehenden Landesgesetze und Tractate durch den türkischen Truppen-Commandanten in Wirksamkeit gesetzt worden sei.

Berichte aus Konstantinopel vom 20. Mai bringen Nachrichten aus Batum vom 12., nach welchen englische Truppen diesen in strategischer und commerzieller Beziehung so wichtigen Punkt, den Schlüssel des türkisch-persischen Handels, am 10. Mai besetzt hätten. Durch diese Diversion wird vorläufig eine Operation der Russen auf der Straße gegen Kars Erzerum gehindert.

Der englische Schraubendampfer „Agamemnon" und der französische Schraubendampfer „Charlemagne," dann mehrere englische und französische Fregatten sind am 10. vor dem Hafen von Kaffa in der Krim erschienen und haben die Herausgabe der russischen Schiffe, worunter zwei Fregatten gewesen, gefordert. Nach verweigerter Uebergabe wurde der Hafen durch zwei Tage bombardirt. (Ein zweiter Bericht, dessen Richtigkeit wir aber nicht verbürgen wollen, meldet, der Hafen und die Stadt Kaffa seien durch das Bombardement gänzlich zerstört.) (W. Ll.)

Wien, 31. Mai. Der Wiener Lloyd meldet: Silistria wurde viermal angegriffen, jedoch behauptet. Omer Pascha bereitet Entsatz. Die Hülfstruppen sollen bereits anrücken.

Triest, 31. Mai. Der Levante-Dampfer bringt Nachrichten aus Athen vom 26. Mai. Die französischen Truppen waren ausgeschifft, englische erwartet. Am 25. Mittags schickten vier Gesandte eine definitive Erklärung der Regierung zur Unterschrift binnen 6 Stunden, weil das Ultimatum bis dahin unbeantwortet geblieben war. Der Ministerrath wollte den die Vergangenheit mißbilligenden Artikel ausschließen. Das ganze Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. Die Gesandten der Westmächte erklärten: die Unterschrift des Königs würde genügen. Der König hatte noch nicht unterschrieben, sondern erwartete die Bildung eines neuen Cabinets, ohne dessen Contrasignatur nach der Verfassung seine Unterschrift nicht gilt. Dem Gerücht zufolge sollte Maurokordatos die Präsidentschaft und die Finanzen, Riga Palamides das Innere, Psylas das Portefeuille des Cultus, Argyropulos das Aeußere, Pezalis die Justiz, Kalergis das Kriegsdepartement, Kanaris die Marine übernehmen. In der Stadt herrschte Gährung. Epirus ruhig. In Thessalien fortwährende Scharmützel. Aus Varna vom 20. Mai wird gemeldet: In Folge des von Omer Pascha, Marschall St. Arnaud, Lord Raglan, dem Marineminister, dem Kriegsminister Aguiah Pascha, den Admiralen Hamelin und Dundas hier gehaltenen Kriegsraths übernimmt Marschall St. Arnaud das Obercommando der alliirten Truppen, während bekanntlich Admiral Hamelin das Commando der im schwarzen Meer vereinigten englisch-französischen Flotte hat.

Wien, 31. Mai. Neuntausend Franzosen und Engländer sind am 25. d. im Piräeus ans Land gestiegen und haben sämmtliche griechische Schiffe gezwungen die Flagge zu streichen. Aus dem russischen Hauptquartier reichen die Nachrichten bis zum 26: sie melden nichts neues. (Silistria hielt sich also noch.)

Ueber die Vorgänge bei Gustafsvärn giebt der „Hamb. Corr." folgende telegr. Depesche: Kopenhagen, 29. Mai. „Am

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Katisch.
(Fortsetzung.)

Da der Regen immer heftiger wurde, so hatte die Mutter ihren Kopf auf seine rechte, und Auguste ihr blondes Köpfchen auf seine linke Schulter gelegt. Er neigte daher seinen Kopf wie Alexander der Große nach der linken Schulter und dachte: Noch ein solcher Regen, und mein Sieg ist vollbracht! —

Als der Himmel sich wieder aufzuklären begann, schrie der Drill-Fabrikant mit seinem dünnen, sächsischen Stimmmittel die zerstreute Karawane zusammen. Kaum war man aber wieder vereinigt, als sich abermals ein Streit erhob, ob man vorwärts gehen, oder ob man den Rückweg einschlagen sollte. Der Streit wollte eben den Glühpunkt erreichen, als Schmunzig behauptete, er habe Huftritte vernommen. Es wollte sich nun wieder ein Streit entspinnen, ob er wirklich Huftritte vernommen, oder ob er überhaupt etwas vernommen, als sich ein Reiter sehen ließ. Die Gesellschaft harrte nun mit gespanter Erwartung auf den Nahenden, in welchem sie bald zu ihrem unsäglichen Schrecken den Hofrath erkannte. Fliehen war nicht mehr möglich; es handelte sich nur darum, eine Ausrede zu finden, und die Gesellschaft überließ diese Ausrede dem Scharfsinn Schmunzig's, der ja den Rath zu dieser Reise gegeben und außerdem die ganze Gesellschaft irre geleitet hatte.

Schmunzig sagte, er wolle sehen, was zu thun sei.

Als daher der Hofrath bei der Karawane angelangt war und dieselbe fragte, warum sie das Kurhaus verlassen, wann sie es verlassen und wohin sie wollte, antwortete Schmunzig im Namen der Mitschuldigen, daß sie ihm entgegen zu gehen beabsichtigt hätten; und als der Hofrath fragte, wodurch ihnen das Ziel seiner Reise bekannt gewesen, antwortete Schmunzig, sie hätten dieses freilich nicht gekannt, sie wären vielmehr auf gut Glück gegangen, und der Zufall wäre ihnen, wie Figura auf dem Pferde zeige, höchst günstig gewesen.

Der Hofrath schien mit dieser Antwort zufrieden. Er setzte sein Pferd und somit seine Kurgäste in Bewegung, die ihm, bis auf die Haut durchnäßt, mit verdrießlichen Gesichtern folgten. Ein besonders verdrießliches Gesicht machte der Justiz-Kanzellist, der auf dem ganzen Rückweg sein Söhnchen Emil auf dem Arme tragen mußte.

Als man im Kurhause angelangt war, überhäufte man den Drill-Fabrikanten mit den bittersten Vorwürfen.

Pfeffer aber war froh, daß dieser Ausflug von solchen Abenteuern heimgesucht war, die ihm die günstigste Gelegenheit boten, in so kurzer Zeit sich bei der Frau Becher und deren Tochter im günstigsten Lichte zu zeigen; und er benahm sich so klug, er benahm sich so zuvorkommend, so deutsch-gemüthlich und so französisch-artig gegen Beide, daß er nach einem Zeitraume von sechs Tagen nicht voreilig zu sein glaubte, wenn er als Bewerber um die Hand Augustens aufzutreten wagte. Er

22. haben die Schraubendampffregatte „Magicienne“, Kapt. Fisher, 16 Kanonen, und das Räderdampfschiff „Dragon“, Kapt. Willcox, 6 Kanonen, die Batterien von Gustafsvärn beschossen. Die Dampfschiffe haben wenig, dagegen die Batterien bedeutend gelitten. Der Hauptangriff wurde am 23. d. erwartet.“ — Dagegen wird den „Hamb. Nachr.“ telegraphirt, daß man den Hauptangriff erst am 24. erwartet. Auch meldet dieselbe Depesche, daß das Dampfschiff „Magicienne“ am 28. von der englischen Flotte in Kopenhagen angekommen sei.

Kiel, 29. Mai. Die französische Flotte wird morgen nach Bülk hinaussegeln und während drei Tage unter Kanonenfeuer große Manövres ausführen. (H. N.)

Deutschland.

München, 31. Mai. Mit dem morgigen Tag tritt für die bayerischen Eisenbahnen eine neue Fahrtenordnung ins Leben, welche wieder wesentliche Verbesserungen bringt. Die Eilzüge, worauf man zwölf geographische Stunden in einer Zeitstunde zurücklegt, sind beibehalten. Auf der ganzen Strecke zwischen München und Hof finden täglich sechs Hin- und Herfahrten statt, nämlich ein Eilzug (worauf nur Personen erster und zweiter Classe befördert werden), drei Personenzüge (acht Stunden in der Stunde) und zwei Güterzüge, mit Personenbeförderung. Zwischen Augsburg und Lindau (hin und her) bewegt sich täglich ein Eilzug, zwei Personenzüge und ein Güterzug. Zwischen Augsburg und Ulm täglich ein Eilzug, zwei Personenzüge und ein Güterzug. Zwischen München und Starnberg täglich drei Personenzüge. Zwischen Neumarkt-Bayreuth drei Personenzüge. Zwischen Bamberg-Schweinfurt ein Eilzug und zwei Personenzüge.

München, 31. Mai. Das große Musikfest, welches während der Ausstellung hier stattfinden sollte, ist keineswegs aufgehoben; im Gegentheil kann das Stattfinden desselben wohl als gesichert betrachtet werden.

Bamberg, 31. Mai. Die „Bamb. Ztg.“ berichtet: „Die Konferenzen sind gestern, wie bereits gemeldet, zu Ende gegangen und die Mitglieder derselben sind mit Ausnahme Sr. Exc. des Herrn Ministerpräsidenten v. d. Pfordten gestern Nachmittag sämmtlich wieder abgereist. Letzterer ist heute Morgens nach Nürnberg gereist und wird morgen in München eintreffen. Es liegt in der Natur der Sache, daß über den Inhalt der Konferenzen noch nichts bekannt sein kann, soviel aber kann mit Zuverlässigkeit behauptet werden, daß die Herren Bevollmächtigten in vollster Harmonie ihre Berathungen gepflogen und einhellige Beschlüsse gefaßt haben. Auch dürfte es nicht zweifelhaft sein, daß, nach der Dauer der Konferenzen zu schließen, in Betreff des österreichisch-preußischen Vertrags wohl bedeutende Modifikationen beantragt sein werden, da die Beantwortung der Frage über den einfachen Anschluß an diesen Vertrag keine so lange Zeit erfordert haben würde. Möge das Ergebniß der Konferenzen zum Segen Deutschlands und des Weltfriedens gereichen.“

Augsburg, 1. Juni. Gestern Abend traf Se. Exc. der Minister-Präsident Dr. von der Pfordten mit dem letzten von Bamberg ankommenden Bahnzug hier ein. Die Vermuthung, Se. Exc. werde dem heutigen Eröffnungszug von Neuulm nach Ulm persönlich anwohnen, bestätigte sich indessen nicht, da derselbe die Weiterfahrt nach München heute Nacht fortsetzte.

Regensburg, 29. Mai. Die Weisungen zur Extradierung des ehemaligen Residenzgebäudes (Domprobstei), der Kanonikalhöfe Lit. E. Nr. 58 und 59, und des kgl. Schlosses Barbing an die Stadtgemeinde Regensburg sind nunmehr vom k. Hofsekretariate dahier eingetroffen, und es wird unverweilt mit dem Baue der k. Villa auf der alten Ostenbastei begonnen werden. Herr Professor Foltz aus München ist deßwegen bereits gestern hier angekommen, um die Leitung des Baues, welcher nach seinem Plane ausgeführt wird, selbst in die Hand zu nehmen. Regensburg wird in demselben eine herrliche Zierde erlangen und zahlreiche Menschenhände werden Beschäftigung und Erwerb finden.

Aschaffenburg, 29. Mai. Die Ankunft des Königs Ludwig ist offiziell auf den 20. Juli festgesetzt. Sein Aufenthalt wird sechs Wochen währen.

Zur Einrichtung der Gasbeleuchtung in Würzburg sind bereits 90,000 fl. zu 3 Procent gezeichnet, darunter 30,000 fl. auf einem einzigen Posten.

Berlin, 30. Mai. Der Zweck einer gemeinschaftlichen Erklärung auf die Aufforderung zum Beitritt zu dem preußisch-österreichischen Bündniß, welcher die Vertreter von Weimar, Koburg-Gotha und Altenburg in Weimar zusammengeführt hatte, ist, wie das „Dr. J.“ aus Thüringen vernimmt, „wegen formeller Hindernisse“ nicht erreicht worden. Es dürfte dieß den Beitritt dieser Staaten nicht verzögern.

Ulm, 31. Mai. Nachdem im Laufe des gestrigen Vormittages mehrere Probefahrten über die Donaubrücke, theils mit bayerischen, theils mit würtembergischen Lokomotiven stattfanden, wurde Nachmittags um 3 Uhr eine Fahrt mit 4 Personenwagen, und zwar bis Günzburg, arrangirt und mit dem günstigsten Erfolge ausgeführt.

Gr. Baden. Der Prinz-Regent ist, seit seiner neulichen raschen Abreise, nicht zurückgekehrt. Von der einen Seite ward der Grund dieser vorschnellen Abreise in den drohenden Gerüchten über bevorstehende Unruhen gesucht; andere sagten, die im Werke gewesene Verlobung des Regenten mit einer preußischen Prinzessin sei rückgängig geworden. Stuttgarter Blätter versicherten jene Absicht habe nie bestanden. (A. Z.)

Freiburg, 30. Mai. Die gegen den Herrn Erzbischof eingeleitete Untersuchung ist nunmehr geschlossen und wurde heute deßhalb der persönliche Verhaft desselben wieder aufgehoben. Die Untersuchungsakten liegen beim großh. Hofgericht dahier vor, und steht jetzt das Urtheil dort zu erwarten. (F. J.)

Karlsruhe, 30. Mai. Die „Karlsr. Ztg.“ berichtet: „Viele werden dermalen nicht müde, die bisherigen Staatsgesetze und Verordnungen über die Beziehungen der katholischen Kirche zum Staate als den Rechten, Satzungen und Interessen jener widerstreitend anzufeinden, ja deren Befolgung als Eid- und Treubruch gegen die Kirche und deren Obere hinzustellen. Diese mögen aus dem nachstehend mitgetheilten Inhalte des Eides des Erzbischofs entnehmen, wie ganz anders die Träger der Kirchengewalt über die nämlichen Gesetze und Verordnungen noch vor kurzer Zeit dach-

---

bat sich demnach eines Mittags bei der Frau Becher, die gerade besonders freundlich gegen ihn schien, eine Audienz unter vier Augen aus. Diese Audienz wurde ihm aufs geneigteste bewilligt.

Zwei Stunden später, nachdem er seinen inneren und äußeren Menschen feierlich angezogen, ging Pfeffer in das Zimmer der Frau Becher, die er auf dem Sopha sitzend fand. Sie lud ihn sehr zuvorkommend ein, Platz neben ihr zu nehmen. Pfeffer setzte sich, drehte seine Mütze mehrere Male zwischen den Händen herum und begann hierauf:

Ich bin des Junggesellen-Lebens müde. Ich habe ein bescheidenes Vermögen. Ich besitze ein Haus, einen kleinen Garten. Ich bin kein Trinker, kein Spieler . . . .

Sie sind ein braver Mann, unterbrach Frau Becher.

Pfeffer war durch diese Unterbrechung angenehm überrascht, nahm aber gleich wieder den Faden seiner Rede folgender Maßen auf: Ich bin kein Spieler, kein Trinker und fühle mich am wohlsten, wenn ich in meinen vier Pfählen bin. Ziemlich gutmüthig bin ich auch, und so kann ein Weib, das nicht viel Ansprüche macht, mit mir wohl glücklich werden.

Ich zweifle nicht daran, sagte Frau Becher sehr warm.

Pfeffer, durch diese Bemerkung sehr aufgemuntert, faßte ihre Hand und sagte: Ihre Theilnahme gegen mich schien mir vom Anfang unserer Bekanntschaft so herzlich, daß ich wohl hoffen darf, Sie werden mir . . . .

Pfeffer, der sich vor dem Schlusse dieses Satzes, wie einst Julius Cäsar vor dem Rubikon, aufhalten wollte, wurde durch die Frau Becher sehr freundlich aufgefordert, weiter zu gehen. Er wiederholte also: Daß ich wohl hoffen darf, Sie würden mir die Hand . . . . Er machte hier, am Rande des Rubikon, wieder eine Pause, mehr aus Vorsicht als aus Feigheit, wurde aber durch einen höchst freundlichen Blick der Frau Becher ermuntert, den Sprung zu wagen. Er begann also wieder: Daß ich wohl hoffen darf, Sie würden mir die Hand — Ihrer Tochter nicht versagen.

Kaum aber hatte Pfeffer das Wort „Tochter“ ausgesprochen, als Frau Becher heftig vom Sopha aufsprang und auf die Thür zeigend, rief: Verlassen Sie augenblicklich . . . .

Der Zorn erstickte ihre Stimme so sehr, daß sie den Satz nicht zu beendigen vermochte. Pfeffer aber wartete das Ende dieses Satzes nicht ab, sondern ließ die Frau mit ihrem Zorn allein.

Fünftes Capitel.

Vierzehn lange Jahre hatte der Erzvater Jakob warten gemußt, bis er seine geliebte Rachel als Gattin heimführen konnte. Während dieser vierzehn Jahre mußte er dumme Schafe hüten und hatte, als er sich am Ziel seiner Wünsche glaubte, noch das Unglück, ein blödäugiges Weib nehmen zu müssen und seine Freierei wieder von vorn anzufangen. Dennoch aber hat er die Geduld nicht verloren. Wie sollte ich sie also verlieren, ich, der ich doch kaum so viel Wochen auf Freiersfüßen gehe?

So sprach unser fahrender Junggeselle, als er am anderen Morgen nach jener kurzen, aber entscheidenden Unterredung mit der Frau Becher sich wieder auf der Wanderschaft befand. Die größten Feld-

ten und sprachen: „Der Eid des Erzbischofs. Unmittelbar vor der am 26. März 1843 stattgefundenen Inthronisation des Erzbischofs Hermann v. Vicari legte derselbe in die Hände des damaligen landesherrlichen Prinzipal-Abgeordneten folgenden Eid ab: „Ich schwöre und verspreche bei den heiligen Evangelien Gottes Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog Leopold von Baden und Allerhöchstdessen Nachfolgern in der Regierung, sowie den Gesetzen des Staates Gehorsam und Treue. Ferner verspreche ich, kein Einverständniß zu unterhalten, an keiner Berathschlagung Theil zu nehmen, und weder im In- noch im Auslande Verbindungen einzugehen, welche die öffentliche Ruhe gefährden, vielmehr wenn ich von irgend einem Anschlage zum Nachtheil des Staates, sei es in meiner Diöcese oder anderswo, Kunde erhalten sollte, solche Sr. k. Hoh. zu eröffnen — so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium." — Der Erzbischof leistete damals auch dem Papste den kanonischen Eid, jedoch mit folgendem Zusatze: „Alles dieses werde ich um so unverbrüchlicher halten, je gewisser ich bin, daß hierin Nichts enthalten ist, was meinem Eide der schuldigen Treue gegen Se. k. Hoh. den Großherzog Leopold und seinen Nachfolgern entgegen sein könnte.

Rastatt, 27. Mai. Der Stiftungsvorstand, Stadtpfarrer Buchdunger, versammelte gestern die Stiftungsvorstandsmitglieder um sich und eröffnete ihnen den erzbischöflichen Erlaß, wornach die Fonds der Kirche und Schule ferner nach den Anordnungen des Hrn. Erzbischofs verwaltet werden sollen. Diese gaben zur Antwort: In Erwägung, daß wir als getreue Unterthanen und nach unserer bei Ausschwörung des Huldigungseides gemachten feierlichen Zusage, den Gesetzen gehorsam zu sein, uns im Gewissen verpflichtet fühlen, die bestehenden Landesgesetze und Verordnungen auch über das Stiftungswesen pünktlich zu befolgen; in der Ueberzeugung ferner, daß die hiesigen kirchlichen Localfonds auch bisher nur zu kirchlichen Zwecken verwendet wurden und nach den schon jetzt bestehenden Landesgesetzen und Verordnungen auch künftighin nur zu solchen Stiftungszwecken verwendet werden können: erklären wir, daß wir die Verwaltung der hiesigen kirchlichen Localfonds unter dem Vorsitz des hochwürdigen Pfarramts auch fernerhin nur unter Beobachtung der hierüber bestehenden und noch nicht auf gesetzlichem Wege aufgehobenen Landesgesetze und Verordnungen führen werden. Auf diese Erklärung bemerkte das Pfarramt als Stiftungsvorstand, daß es den Vorsitz nicht mehr führen könne, wenn sie die Stiftungssachen nach den bestehenden Landesverordnungen zu führen gedächten, indem es den Anordnungen des Hrn. Erzbischofs folgen solle. Hierauf entgegneten die Stiftungsmitglieder, daß sie dieses lebhaft bedauerten, da sie nach bisheriger Erfahrung die treue Wirksamkeit und die gewissenhafte Thätigkeit des Stiftungspräsidenten anerkennen müßten; aber ihr Gewissen und Eid zwinge sie den bisherigen Verordnungen und Gesetzen zu folgen, so lange solche nicht rechtskräftig aufgehoben seien. (Bad. Landz.)

In der Kürze wird die gerichtliche Verhandlung über die von dem Staatsprocurator zu Fulda gegen die vormaligen hessischen Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung, Professor Hildebrand von Marburg (jetzt zu Zürich,) Bürgermeister Förster von Hünfeld (jetzt in Nordamerika) und Fabrikant Philipp Schwarzenberg von Kassel (jetzt in der Schweiz) geführte Anklage auf Hochverrath stattfinden.

Samstag den 3. Juni kommen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts nachstehende Personen zur Aburtheilung:

1) Rank, Carl, 17½ Jahre alt, Dienstknecht und Weberlehrling von Wüstenselbitz, wegen Verbrechens des Diebstahls in Concurrenz mit einem Vergehen des Diebstahls und zwei polizeilich strafbaren Diebstählen,
2) a) Schuster, Wolfg., 26 Jahre alt, Dienstknecht, b) Schmelzel, Christian, 29 Jahre alt, Holzhauer, c) Schmelzel, Joseph, 37 Jahre alt, Holzhauer, d) Schmelzel, Michael, 36 Jahre alt, sämmtlich von Bernbeck, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande, ad b und d. wegen Begünstigung,
3) Orth, Johann Georg, 36 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Viehhofen, und Orth, Friedrich, 27 Jahre alt, Bruder des Erstern, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe,
4) Walther, Johann, 14 Jahre alt, Webermeisterssohn, und Walther, Jakob, verheiratheter Webermeister von Fürstenreuth, wegen Vergehens des ausgezeichneten Diebstahls, letzterer wegen Begünstigung II. Grads zu diesem Vergehen.

Course. — Frankfurt a. M., 31. Mai 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	45	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99
Pistolen.	9	31½—32½	4½% ditto . . .	96½
ditto Preuss. . . .	10	1½-10 2½	4% ditto . . .	90¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	41½—42½	4% Ablös.-Rente . .	89¾
Rand-Dukaten . . .	5	31—32	3½% Oblig. b. Rothsch.	86½
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	113½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+7°,2	+16°,2	+17°,0	324''',93	324''',08	323''',07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Im Laufe des Tags bewölkt, Abends ziemlich trübe.
Höchste Temperatur: +18° 6. Temperatur des Mains: +14°,0.
Mittlerer Luftdruck: 323''',87. Mittlere Temperatur: +14°,37.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,2
Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,9. Barometer: 321''',19.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Zink, Landrichter von Kirchenlamitz; Meißner nebst drei Fräul. Töchter, Particulier von Nürnberg; Faber mit Gemahlin.

---

herren, fügte er sodann zu obiger Betrachtung hinzu, die größten Feldherren haben ja gerade durch die erlittenen Niederlagen später siegen gelernt, und betrachte ich die Sache genau, so war die gestrige Niederlage sogar ein Triumph; denn hätte ich nicht unglücklicher Weise die Zuneigung der Mutter gewonnen, so wäre mir die Hand der Tochter sicher gewesen. Zur Entmuthigung habe ich also keinen Grund.

Mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigt, förderte Pfeffer seine Schritte. Wohin? das war ihm gleichgültig, wenn nur nicht dahin, wo seine Freiersfüße bereits gewandelt.

Als er gegen Mittag, ermüdet wie er war, vor einer Anhöhe unter einem schattigen Nußbaum ausruhte, um frische Kräfte zu sammeln, gewahrte er von fern einen Einspänner. Vor der Anhöhe stieg der Reisende aus, um dem Pferde die Last zu erleichtern, und stopfte sich seine Pfeife. Der Reisende, unseren Helden unter dem Nußbaum bemerkend, fragte ihn, ob er ihm nicht Feuer geben könne. Pfeffer bejahete es, und als Jener sich ihm näherte, schien er zu staunen und fragte diesen, ob er sich nicht Pfeffer nenne.

Statt der Antwort fragte Pfeffer seinerseits den Reisenden, ob dieser nicht Schneider heiße. Und einen Augenblick darauf erfolgte eine Umarmung zwischen den beiden Universitätsfreunden, die sich seit zwei Jahrzehenden nicht gesehen hatten.

Schneider, welcher der angesehenste Notar in der Umgegend war, bat seinen alten Freund so sehr, einige Tage bei ihm zuzubringen, daß dieser es ihm unmöglich abschlagen konnte. Als sie unter traulichem Gespräche die Anhöhe erreicht hatten, stiegen sie in den Wagen, der nach dem Städtchen Plauenheim, dem Wohnorte Schneider's, lustig hinrollte.

Pfeffer hütete sich wohl, den wahren Zweck seiner Reise dem Freunde mitzutheilen; doch hörte er mit innigster Theilnahme den Notar von dessen häuslichem Glücke sprechen.

Du hättest nicht Junggeselle bleiben sollen, sagte Schneider. So allein zu stehen in der Welt, ohne daß man Schmerz und Freude mit einem innigst verwandten Herzen theilt, scheint mir doch sehr traurig.

Ja wohl! antwortete Pfeffer.

Die Sorge um Weib und Kind däucht mir ein viel größeres Glück, als die Sorglosigkeit des Hagestolzen, dessen Herz aus Mangel an Beschäftigung am Ende stumpf und träge wird, bemerkte Schneider.

Ja wohl! seufzte Pfeffer.

Genieße ich nicht in diesem Augenblicke des seligen Bewußtseins, daß ein sehnsüchtiges Herz die Sekunden bis zu meiner Ankunft zählt, daß drei unschuldige Kinder ungeduldig auf den heimkehrenden Vater harren? Ist irgend ein Glück mit einem solchen stillen, heiligen Glücke zu vergleichen? fragte Schneider.

Gewiß nicht, antwortete Pfeffer mit einem kaum unterdrückten Seufzer, und er wollte noch eine Bemerkung an die Bemerkungen seines Freundes knüpfen, als der Wagen auf das holperige Pflaster Plauenheims gelangte, und das dadurch entstehende Gerassel jede Unterhaltung unmöglich machte. Nach einigen Minuten hielt der Wagen vor einem stattlichen Hause, an dessen Thür ein reizendes Weib mit einem Kinde im Arme stand. (Fortsetzung folgt.)

Fabrikant von Stein bei Nürnberg; Krembs, Landrichter von Kemnath; Madame Graser mit Kindern, Hauptmanns-Gattin von Augsburg; Bauer, Gastwirth von Bamberg; Frank, Rentier von London; Kaufleute: Greiflinger von Pfullingen. Zobel von Berlin, Heinz von Magdeburg. Klus von Halle, Bartel von Augsburg. Wolf von Deidesheim, Wild von Schwäbisch-Gmünd, Ritter von Stuttgart. Giller von Frankfurt a. M.

Goldener Anker: HH. Michovius, k. preuß. Oberzollinspektor von Stettin; Dr Hoffmann, Kreisphysikus von Suhl; B. v. Schlör mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Erlhammer, Gibser mit Familie, Privatier von Hof; Kümmel, Privatier von Buchbrunn; Dr. Hering, prakt. Arzt von Gefrees, Madame Richter, Kaufmannsgattin von Frankenberg; Fräul. Lösner von da; Naphtali und Queener, Fabrikbesitzer von Vohwinkel in Preußen; Kaufleute: Funk von Emskirchen, Hoffmann von Nürnberg, Fick von da. Wehrfritz von Stromberg. Meuschel von Buchbrunn, Sandner von Münchberg. Bergler von Schwarzenbach.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Kulmbach

werden die nachbezeichneten zum Nachlasse des Pulverfabrikanten Friedrich Graf von hier gehörige Realitäten, als:

1) das Wohnhaus Nr. 305 im s. g. grünen Wöhrd dahier, mit Hofraith, zwei Nebengebäuden und zwei Gärtchen zu ¼ Tagwerk, U.-B.-Nr. 1639,
2) ein diesem Wohnhaus zunächst gelegenes Wasserrecht am weißen Mainflusse,
3) ein Fischwasser, B.-Nr. 703,
4) eine an das Wohnhaus Nr. 305 grenzende Wiese zu 4 Tagwerk, B.-Nr. 387c,

zusammen geschätzt auf 4795 fl., am

Freitag den 23. Juni c. Vormittags 11 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 1 an den Meistbietenden versteigert und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Hinschlag mit Rücksicht auf §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 erfolgt.

Kulmbach, den 10. Mai 1854.

Königliches Landgericht.
v. Löwel.

Rebm.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Militär-Fourage-Magazin ist der Heu- und Stroh-Ankauf bis auf Weiteres eingestellt.

Bayreuth, den 1. Juni 1854.

Anzeigen.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokrantz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wechsel auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Einladung.

Am 2. Pfingstfeiertage, den 5. Juni d. Js., findet dahier wieder das jährliche Festessen statt, wozu Unterzeichneter ergebenst einladet und mit recht zahlreicher Theilnahme beehrt zu werden wünscht. Für ausgesuchte Speisen, gute Getränke, prompte und billige Bedienung, sowie für gute Musik wird bestens gesorgt.

Alexandersbad bei Wunsiedel, den 27. Mai 1854.

Lang, Badwirth.

Täglich Nachmittags 2 Uhr fährt ein Omnibus von der Dammallee ab nach der Fantaisie. Strobel, Lohnkutscher.

Montag den 5. Juni spielt das **Blech-Septett** der Cavallerie bei Herrn Pöhlmann in Goldkronach.

1½ Tauchert Wiese im Brandenburger Weiher verpachtet der Bürstenmacher Johann Böhme.

Ein königl. Regiergehülfe von der Rheinpfalz wünscht sich nach Oberfranken zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Markt-Anzeige!!!

Heinrich Poisket,

zum Erstenmale hier,

Strohhut-Fabrikant aus Brüssel und Würzburg, mittlere Reihe, beim Eingang des mittleren Brunnen, gegenüber dem bekannten Eisen- und Stahlwaaren-Fabrikanten Johannes Friedrichs Erben aus Schmalkalden, empfiehlt sein reichhaltiges assortirtes Lager von allen Sorten Strohhüten für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu den billigsten Preisen.

Man bittet gefälligst auf das obige Firma zu sehen.

Markt-Anzeige.

Das merkwürdige Lager in **Kattun** ist wieder hier, bestehend in ¾ breiten Kattun, die Elle à 9 kr.; Ellenbreite in allen Farben und Mustern, die Elle à 12, 15, 18 und 20 kr. Auch Sack- und Kattunhalstücher das Stück von 12—30 kr.; sowie 300 Dutzend Kraza-Tücher das Stück à 9 kr. Die Bude befindet sich, wie immer, vis à vis des Herrn Seifensiedermeisters Werner mit rother Firma versehen: **Kattun-Lager** von **A. Hungel.**

Meß-Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt zur bevorstehenden Messe sein schon bekanntes großes **Damenschuhlager**, welches aufs Reichhaltigste für die Sommersaison sortirt ist und bittet, wie früher, um gütigen Zuspruch. Die Preise sind billig aber fest. Das Lager befindet sich in einer großen Bude in der Hauptreihe, mit Firma **„F. C. Böhnert aus Erfurt“** versehen.

Avis für Damen.

Berlin's grösstes Mantillen-Magazin

von **Eduard Daniel**

bezieht bevorstehende Messe mit einem noch nie so gesehenen, großartigen Lager der neuesten

Mantillen in Taffet, Atlas etc.

und verkauft derselbe, um damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen.

Ed. Daniel aus Berlin.

Verkaufs-Lokal am Markt Nr. 27, 27, 27 bei Herrn Zinngießer Zeitler.

Ausverkauf von Strohhüten

des C. W. Dietrich aus Nürnberg.

Florentiner Herrenstrohhüte à Stück fl. 1 30 kr.,
Blonden-Damenhüte „ „ fl. 1 51 kr.,
Florentiner Damenhüte „ „ fl. 1 18 kr.,
Borduren-Damenhüte „ „ fl. 1 15 kr.,
Tricots-Filets-Damenhüte in grau und schwarz 25 Prozent unter den Fabrikpreisen.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

In Nr. 134 ist ein Quartier für 28 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inseratengebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 153.** 3. Juni 1854.

Wegen des heil. Pfingst-Festes erscheint morgen kein Blatt.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Wiener Lloyd schreibt unterm 30. Mai: In später Abendstunde empfangen wie noch auf telegraphischem Wege eine aus Schumla, 23. Mai, datirte Nachricht folgenden Inhalts: „Die Russen haben mit bedeutender Macht Silistria zu vier verschiedenen Malen stürmend angegriffen und sind jedes Mal mit großem Verlust zurückgeschlagen worden. Omer Pascha trifft die nöthigen Vorbereitungen, um mit der Armee zum Entsatz Silistria's aufzubrechen. Außer dieser aus verläßlicher Quelle uns zugekommenen Mittheilung liegen uns noch andere Nachrichten vor, welche die tapfere Vertheidigung Silistria's bestätigen. Mussa Pascha soll guten Muthes und jeder Gedanke ihm fremd sein, den ihm anvertrauten Platz dem Feinde zu übergeben. Der Befehl aus St. Petersburg, Silistria um jeden Preis zu nehmen, hat bisher nur dazu geführt, daß die russische Armee sich in fruchtlosen Anstrengungen verblutete. Sollte die Festung aber endlich den Angriffen ihrer Feinde erliegen, so dürfte der Sieg ein solcher sein, den der Sieger nicht zum zweiten Male ertragen könnte. Von der Feldherrngabe Omer Pascha's und von dem klugen Rathe der ihn umgebenden europäischen Offiziere läßt sich erwarten, daß er den Russen nicht eine offene Feldschlacht anbieten wird, bevor sie sich durch die fruchtlose Belagerung gründlich geschwächt haben. Die defensive Stellung, welche die türkische Armee noch jetzt einnimmt, ist nicht allein in strategischer, auch in politischer Beziehung die beste, welche sie innehaben kann. So wie die russische Armee gezwungen wird, gegen die Balkanline zu operiren, verschwinden alle Chancen des Erfolges für dieselbe. Das große Interesse, mit welchem die politische Welt jetzt auf Silistria blickt, knüpft sich nicht vornehmlich an die Wichtigkeit dieses Platzes. Falls die Russen denselben auch erobert hätten, so wäre der Gewinn sehr weit davon, ein entscheidender zu sein. Sie könnten trotz diesem Erfolge einen unglücklichen Feldzug führen. Das Schicksal Silistria's ist darum in politischer Hinsicht wichtiger als in militärischer, weil das Cabinet von St. Petersburg versuchen wird, falls es diesen Platz gewinnt, einzulenken und seinen Rückzug zu beginnen. Man wird in der nordischen Hauptstadt mit der kleinsten Ehrenrettung zufrieden sein und die Eroberung Silistria's als eine solche betrachten. Dann wird man sich erbieten, nicht weiter vorzurücken und unter Bedingungen die Fürstenthümer zu räumen. Man ist bereits in St. Petersburg so weit gekommen, um einzusehen, daß nur ein Rückzug vor Niederlagen schützen kann. Fällt Silistria aber nicht, erleidet die russische Armee dort eine Schlappe, ist die russische Waffenehre compromittirt, so werden die Schwierigkeiten für Rußland, eine rückgängige Bewegung zu machen, fast unübersteiglich. Es muß, Schanden halber, noch den Krieg fortführen und die gefährliche Chance laufen, ganz Europa gegen sich in Waffen zu bringen. Mussa Pascha ist durch diese Sachlage eine große Persönlichkeit geworden und sein soldatischer Muth vermag auch auf die diplomatischen Verhältnisse des Welttheils einen großen Einfluß auszuüben.

Das neue Papiergeld, welches die Pforte im Betrage von 80 Millionen Piaster ausgibt, wird blos bei der Armee in Circulation gesetzt. Die einzelnen Scheine zu 10 und 20 Piaster tragen die Aufschrift: „Für die orientalische und rumelische Armee." Die Gesammtsumme bildet die erste Rate einer Art Anweisungen auf die von Rußland zu erwartenden Kriegskosten. Ein Theilbetrag ist bereits in Umlauf gesetzt.

Die französische Flotte hat am 30. Mai den Kieler Hafen verlassen. Den „H. N." wird darüber wie folgt berichtet: Um $11\frac{1}{2}$ Uhr lichtete die französische Flotte heute Morgen die Anker und verließ bei günstigem Südwestwind unsern Hafen. Es war ein überaus schöner Anblick für die zahllosen Zuschauer, welche sich auf Bellevue zu diesem großartigen Schauspiel eingefunden hatten. Das Ankerlichten wie alle dazu gehörige Manövres gingen mit unglaublicher Präcision vor sich und ein Schiff folgte dem andern, bis die Escadre in der Anzahl von 7 Linienschiffen und 4 Fregatten, gefolgt von 4 Dampfschiffen, fast in einer Linie segelnd, dem Auge der Zuschauer entschwand. „Breslaw" blieb zurück, in Veranlassung der vielen Kranken am Bord; die Fregatte „la Vengeance" und die Dampfschiffe „Milan" und „Soufleur", welche alle drei erst heute Morgen ankamen, blieben gleichfalls im Hafen; die letzteren um Kohlen einzunehmen. Wenn der Wind günstig bleibt, so wird die Flotte aller Wahrscheinlichkeit nach einen oder zwei Tage lang bei Bülk bleiben, um zu manövriren und im Feuer zu exerciren, einestheils um die Mannschaft zu üben, namentlich aber auch um noch einige Schiffe zu erwarten, die stündlich eintreffen können.

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Kaum war Schneider ausgestiegen und hatte die Frau und das Kind geküßt, als zwei braunlockige Knaben auf ihn lossprangen und ihn küssend und an seine Rocktaschen sich hängend ihn fragten, was er ihnen mitgebracht. Der glückliche Vater konnte sich ihrer liebenswürdigen Zudringlichkeit kaum erwehren.

Schneider stellte seiner Gattin den Freund vor, der, von den lebhaftesten Gefühlen bewegt, der Familie ins Wohnzimmer folgte, wo ein frugales Mahl bereit stand. Während Schneider die mitgebrachten Lebkuchen unter seine Kinder vertheilte, begleitete Pfeffer die freundliche Hausfrau, die ihm sein Zimmer anwies. Als er allein war, wischte er sich eine Thräne vom Auge und sagte: Wie glücklich wäre ich, hätte ich nur einen einzigen Knaben, so lieb und schön wie diese drei! Welche Seligkeit ist der Sorge um das Wohl solcher herrlichen Kinder zu vergleichen?

Nachdem er sich umgekleidet und so vortheilhaft wie möglich vor dem Spiegel bearbeitet hatte, kehrte er ins Wohnzimmer zurück.

Pfeffer fühlte sich bald in diesem trauten Familienkreise heimisch. Er fand in Karolinen — so hieß seines Freundes Gattin — ein gutes, liebenswürdiges Wesen, eine Gattin, die das höchste Glück in dem Glücke ihres Gatten und ihrer Kinder fand und, obgleich gebildet und geistreich, doch keine Spur von jener lästigen Selbstschätzung hatte, die in jeder Pflichterfüllung nur ein Opfer, wo nicht gar eine Selbstopferung sieht. Die größte Freude gewährten ihm jedoch die Knaben, mit denen er bald auf dem vertrautesten Fuße stand. Er beantwortete ihre drolligen Fragen; er belachte ihre sonderbaren Einfälle und konnte ihnen keinen Wunsch abschlagen. Als Karoline ihm scherzend bemerkte, daß er durch seine Gutmüthigkeit und Nachsicht ihr die Kinder verderbe, sagte er: Im Gegentheil! Ich verderbe die Kinder nicht; diese machen mich besser, edler, tugendhafter. Durch den Umgang mit der kindlichen Unschuld wird der Erwachsene, an dem so viel von der Unreinheit und Unsitte der Welt hängt, rein und sittlich. Daher werden verderbte Jünglinge oft gut und edel, wenn sie Väter werden. Man sagt, fügte er dann hinzu, daß alte, gebrechliche Menschen in der Nähe von Kindern erstarken, und schreibt dies den Exhalationen der jugendlich frischen Körper zu. Nun, außer dieser physischen Verjüngung bringen Kinder auch eine sittliche Verjüngung in uns hervor. Wahrlich, wer keine Kinder liebt, liebt nichts auf Erden und verdient also von Niemand geliebt zu werden.

Sie würden gewiß ein recht liebenswürdiger Gatte, ein sehr guter Vater geworden sein, bemerkte Karoline.

Die Worte: „geworden sein", verstimmten unsern Freier ein wenig. Warum geworden sein?" dachte er. „Kann ich's denn nicht noch werden?" — Er bewältigte indessen seine Verstimmung und ließ Karolinens Bemerkung unerwidert.

Am Abend, nachdem die Kinder zu Bette waren, setzte sich Karoline ans Clavier. Kaum aber hatte sie einige Male mit geübten Fingern

Die Fregatte „la Vengeance“ und das Dampfschiff „Milan“, die heute Morgen ankamen, sind schöne Schiffe, sie führen viele Kanonen und sind sehr stark bemannt.

Der W. Lloyd erhält ein Schreiben aus Stockholm vom 24. Mai. Nach demselben soll ein Courier nach Dänemark abgesendet worden sein, welcher die Aufforderung an die dortige Regierung überbringt, sich im Verein mit Schweden und Norwegen den Westmächten anzuschließen.

Deutschland.

München, 1. Juni. Die Konferenzen zu Bamberg haben eine vollständige Uebereinstimmung zwischen allen bei den Konferenzen betheiligten Staaten herbeigeführt. Dieses Resultat ist um so erfreulicher, als es neben der Wahrung der höchsten Interessen der betreffenden Staaten den befriedigenden Abschluß der Frage in Betreff des Beitrittes zu dem Bündnisse vom 20. April nur erleichtern und beschleunigen kann. Se. Exc. der kgl. Staatsminister Hr. v. d. Pfordten, so wie die übrigen Beamten aus dem Ministerium des Aeußern, welche sich nach Bamberg begeben hatten, sind gestern Nacht wieder hier eingetroffen.

(**Dienstesnachricht.**) Die bei dem k. protest. Konsistorium Bayreuth erledigte Stelle eines zweiten geistlichen Rathes ist vom 1. Juni dieses Jahres an dem bisherigen zweiten protestantischen Pfarrer in Fürth, Lorenz Kraussold, verliehen, und demselben zugleich die Funktion eines zweiten Hauptpredigers an der protestantischen Stadtpfarrkirche zu Bayreuth in widerruflicher Eigenschaft übertragen worden.

Hannover, 29. Mai. Die Ständeversammlung ist auf den 7. k. M. wieder einberufen.

Frankfurt, 1. Juni. Die Zeichnungen für unsere Bank sind gestern Abend geschlossen worden. Aeußerem Vernehmen nach soll sich die Summe des eingezeichneten Actienkapitals, obgleich Niemand mehr als 50,000 fl. zeichnen durfte, auf 165 Millionen belaufen, was eine Hinterlegung von 8,250,000 fl. in baarem Gelde nöthig machte. Trotzdem, daß diese bedeutende Summe, wenn auch nur auf kurze Zeit, der Cirkulation entzogen ist, ging die gestrige Monatsberechnung an der Börse doch sehr gut von statten und blieben alle Papiere zum notirten Cours begehrt. Der Disconto, der vorgestern noch 5 Procent betragen, ging an gestriger Börse sogar auf 3½ Procent zurück, zu welchem Course noch große Summen anzubringen waren. (F. J.)

Frankfurt, 1. Juni. Wie wir vernehmen, war der preuß. Regierungsrath Hr. v. Rotteboom in den jüngsten Tagen in Wiesbaden und hier in Frankfurt, wo er mit den betreffenden Kommissären, Hrn. Schöff Harnier und dem städtischen Oberingenieur Eyssen die Anlegung einer Telegraphenlinie von hier nach der nassauischen Grenze abschloß. Der Vertrag wird nun dem gesetzgebenden Körper und der preußischen Regierung zur Ratifikation vorgelegt werden. (F. J.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Mai. Dem Vernehmen nach, berichten hiesige Blätter, wird jetzt beabsichtigt, die Insel Alsen und den Düppelberg zu befestigen, und werden die dazu erforderlichen Anstalten baldmöglichst getroffen werden. — Die Regierung hat hier eine förmliche Razzia gegen die liberale Presse unternommen. Der General-Fiskal hat Ordre erhalten, mehr als 30 Preßprozesse einzuleiten, wovon die meisten natürlich auf „Faedrelandet“ und „Dagbladet“ kommen und der Rest auf mehrere der kleineren hiesigen Blätter und auf einige Provinzial-Zeitungen vertheilt ist.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 10°,9	+ 16°,2	+ 11°,2	321''',19	320''',34	320''',55

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., W., N. — Vormittags stark bewölkt, um Mittag trübe, Nachmittags 2½ Uhr entferntes Gewitter von W. nach N., ein wenig Regen (0c''',7), Sturm, Abends Regen (6c''',6 auf den □').

Höchste Temperatur: + 17° 4. Temperatur des Mains: + 14°,1.
Mittlere Temperatur: + 12°,92. Mittlerer Luftdruck: 320''',58.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,2.
Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,8. Barometer: 320''',05.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

die Tasten überflogen, als ein Mädchen eintrat, das von dem Ehepaar aufs zärtlichste empfangen wurde.

Die Eintretende wurde unserem Pfeffer als eine Freundin des Hauses vorgestellt. Sie hieß Clara Mohr.

Nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren, bat Karoline die Freundin, sich ans Clavier zu setzen. Clara ließ sich nicht lange bitten und spielte einige Stücke von Beethoven mit einer solchen Virtuosität und zugleich mit einer solchen Tiefe der Empfindung, daß unser fahrender Heiraths-Candidat ganz außer sich vor Bewunderung gerieth. Hatte er nun Clara's treffliches musikalisches Talent bewundert, so ward ihm bald Gelegenheit, als eine Unterhaltung über Beethoven und über Musik im Allgemeinen sich entspann, ihren scharfen Geist, ihren Witz und ihren feinen und durchgebildeten Geschmack zu bewundern.

Clara war nicht mehr jung, und man sah es ihr an, daß sie das dreißigste Jahr bereits zurückgelegt; aber außer den deutlichen Spuren ihrer früheren Schönheit besaß sie noch eine eigenthümliche Anmuth und die Gewalt, durch ihre seltenen Geistesgaben zu fesseln. Man bedauerte es immer, wenn sie zu sprechen aufhörte, und zwang sie fast, die Unterhaltung zu beherrschen, da sie, in ihrer Bescheidenheit, sich gern receptiv verhielt. Es ist daher sehr natürlich, daß Pfeffer mehr denn je an den Zweck seiner Reise dachte, als die ersten zwei Stunden nach der ersten Bekanntschaft mit Clara vorüber waren. Er empfand auch einen herben Verdruß, als gegen zehn Uhr Clara abgeholt wurde; er hätte sich so gern länger mit ihr unterhalten; er hätte gern gezeigt, daß auch er in Bezug auf Talent und Bildung sich gerade nicht zu scheuen habe.

Nachdem Clara sich entfernt, war sein Freund und dessen Gattin ihres Lobes voll. Pfeffer hütete sich wohl, durch eine lebhafte Beistimmung den Eindruck zu verrathen, den Clara auf ihn hervorgebracht, und freute sich im Stillen, sie morgen Abend wieder zu sehen.

Als er, in seinem Zimmer angelangt, sich entkleidete, sagte er: Wenn nicht alle Zeichen trügen, so erreiche ich dieses Mal meinen Zweck. Clara ist nicht mehr jung genug, um mich zu alt zu finden, und ich brauchte sie in der Ehe nicht erst zu erziehen. Sie könnte mir Gattin und Freundin zugleich sein. Sie hat Geist und Herz, ohne daß beide sich gegenseitig tyrannisiren. Ihr Geist verschwimmt nicht in ihren Gefühlen, und ihre Gefühle werden nicht wie bei so vielen begabten Frauen von ihrem Verstande zersetzt. Mit Einem Worte: Sie ist ein harmonisches Wesen.

Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten ihn so sehr, daß die Mitternacht ihn halb entkleidet auf dem Bette sitzend fand. Die herabgebrannte, grell aufflackernde Kerze erinnerte ihn indessen an die Nothwendigkeit, sich zur Ruhe zu legen.

Am nächsten Abend sah er Clara zum zweiten Male und fand sich in seinem Urtheile über sie noch mehr bestärkt. Er suchte und fand bei diesem Wiedersehen die Gelegenheit, auch sein Licht leuchten zu lassen, und er glaubte wahrzunehmen, daß Clara dieses Licht hell genug fand. Harmlos, wie man von allen Seiten war, wurde man in diesem Kreise gegenseitig immer zutraulicher, und Pfeffer hatte das Vergnügen, Clara nach ihrer Wohnung begleiten zu dürfen.

Da man im Laufe dieser Erzählung Pfeffer's sanguinischen Charakter hinlänglich kennen gelernt, so wird es weder einem Leser, noch einer Leserin sonderlich auffallen, daß er jetzt den Weg zu seiner Ehe mehr als je geebnet glaubte und nur darüber nachdachte, wann, wo und wie er unter vier Augen seine Bewerbung um Clara's Hand einleiten sollte. (Fortsetzung folgt.)

Nur am Markt Nr. 80. **Markt-Anzeige aus Berlin.** Nur am Markt Nr. 80.

Das Erstemal am hiesigen Platze.

Der Berliner Weberverein unter Leitung von

August Mansfeldt aus Berlin

besucht den hiesigen Markt zum Erstenmale mit einer überraschend großen Auswahl

Long-Chales, Tücher und schwarzer Seidenzeuge.

Das Verkaufslokal befindet sich im **Wagner**'schen Hause am Markt Nr. 80.

Preise und Waaren-Verzeichniß.

(Verkauf en gros und en detail).

300 Stück gewirkte Lang-Châles, französisches und Wiener Fabrikat in allen Farben, à 12, 14, 16, 20, 25, 30, 40, 50, 60 bis 100 fl.

500 Stück gewirkte Umschlagtücher, in weiß, schwarz, blau, grün, roth und gelb, à 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 25 bis 30 fl.

250 Englische Doubles Plaids-Châles zu 6, 7, 8, 9, 10, 12 fl.

250 Stück Doubles Long-Chales in reiner Wolle à 5, 6, 7 und 8 fl.

300 Stück dergleichen, in Wolle und Cameelgarn, à 4, 5 und 6 fl.

400 Stück wollene und halbwollene Umschlagtücher, 12/4, 14/4 und 16/4 groß, zu $1\frac{1}{2}$, 2, 3, 4, 5 bis 6 fl.

Herren-Artikel:

Echt ostindische seidene Taschentücher, waschecht, das Stück 1, $1\frac{1}{4}$, 2 und $2\frac{1}{2}$ fl.

Englische Piqué-Westen, das Stück zu $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 1, $1\frac{1}{2}$ und 2 fl.

Seidene Halstücher, schwarz und couleurt, von $\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$ bis 2 fl.,

Schottische Battist-Halstücher, das Stück 30 u. 40 kr., dergl. Taschentücher à 8, 16 u. 24 kr.

Damen-Cravattentücher

in Seide, Wolle und Battist à 5, 6, 8, 12, 24 und 30 kr.

3 Stück bedruckte Battist-Cravattentücher für 15 Kreuzer.

August Mansfeldt aus **Berlin** (daselbst Friedr.-Str. 189)

während des Marktes

im Wagner'schen Hause am Markt Nr. 80, Parterre rechts.

Schwarze Seidenzeuge (Verkauf en gros und en detail.)

Aus der Fabrik von **Babtisto Fiori & Comp.** in Mailand ist mir eine Parthie schwarzer Seidenzeuge in Commission gegeben und sollen dieselben besonderer Umstände wegen schleunigst verkauft werden:

Schwere schwarze Atlasse und Satin chine, die Robe 18 und 20 fl.

Dergleichen zu Westen, Mantillen 2c. die Elle $1\frac{1}{4}$ und 2 fl.

Schwere schwarze Taffete (Grosdurable), 4/4, 5/4 und 6/4 breit, à Elle 1 fl., 1 fl. 8 kr., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr. und 2 fl.

Mailänder Taffet-Tücher in allen Größen, schön schwarz, zu 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$ und 2 fl.

NB. Ich mache besonders aufmerksam, daß bekannterweise **Mailänder Taffete** wegen ihrer zarten Weichheit am dauerhaftesten sind.

August Mansfeldt aus Berlin.

Während des Marktes im Wagner'schen Hause am Markt Nr. 80 parterre.

Einzig und allein am Markt Nr. 27 im Hause des Herrn Zinngießer Zeitler.

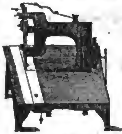
Meine Herren!

In dem daselbst befindlichen Lager empfangen Sie, bei einer noch nie hier gesehenen großen und geschmackvollen Auswahl, die prachtvollsten fertigen

Berliner Herren-Anzüge

zu auffallend enorm billigen Preisen.

Amerikanische Näh-Maschine



Denn nur durch Aufstellung von 20 Nähmaschinen und unseren colossalen Umsatz im In- und Auslande sind wir in den Stand gesetzt, einer jeden Concurrenz die Spitze zu bieten. Wir können daher nur mit Recht den geehrten Einwohnern von Bayreuth und Umgegend unser reichhaltig assortirtes Lager, welches an Größe und Pracht gewiß nichts zu wünschen übrig läßt, empfehlen. Preise meine Herren sind so enorm billig, daß man nur wenig Geld braucht, um sich mit nobler Sommer-Garderobe zu versehen.

Genau gemerkt!

Einzig und allein

in die erste Preußische Landes- und National-Haupt-Herren-Garderobe-Manufactur Berlins, zum „Preußischen Adler" von

Gebrüder Kaufmann aus Berlin.

Verkaufslokal: Nur am Markt Nr. 27 bei Herrn Zinngießer Zeitler.

Georg Willacker, Friseur aus Schweinfurt,

empfiehlt einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum seine ganz **neue** Art Friseur-Arbeiten, besonders in **Herren- und Damen-Perücken, Toupeus, Hautscheidel** für Damen, welche den Natürlichen ganz täuschend ähnlich sind; ferner **Locken, Flechten, Kämme, Bürsten, feine Parfümerien cölnisches Wasser**, vorzügliche **(Haarfärbetinktur,)** um Kopf und Bart schnell und **dauerhaft** braun und schwarz zu färben und den Haaren schönen Glanz zu geben.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

F. Dietsch aus Greiz

bezieht zum Erstenmal den Bayreuther Jahrmarkt mit seinen Waaren als: sächsischen Thibet, Atlas, Mouslin, Kantenkleider und Kantenschürzen (in Atlas) sowie auch große gedruckte Umschlagtücher, alles von reinen Schafwollen-Stoffen eigenes Fabrikat, verspricht billige Preise und reelle Bedienung. Die Bude befindet sich in der Haupt-Reihe und ist mit obiger Firma versehen.

Markt-Anzeige.

Das merkwürdige Lager in **Kattun** ist wieder hier, bestehend in $\frac{7}{8}$ breiten Kattun, die Elle à 9 kr.; Ellenbreite in allen Farben und Mustern, die Elle à 12, 15, 18 und 20 kr. Auch Sack- und Kattunhalstücher das Stück von 12 — 30 kr.; sowie 300 Dutzend Kraza-Tücher das Stück à 9 kr. Die Bude befindet sich, wie immer, vis à vis des Herrn Seifensiedermeisters Werner mit rother Firma versehen: **Kattun-Lager** von **A. Hungel.**

Im Laden des Weinwirth Herrn Wachter.

Gewirkte Doppelshawls von 20 bis 60 fl.,
schwarze und farbige Seidenstoffe von 16 fl. bis 30 fl. per Kleid,
Mousseline de laine von $4\frac{1}{2}$ fl. bis 15 fl.,
Barrège, Jaconets, Balzorines und Pompadours von 7 fl. bis 18 fl.,
Popelinets von 7 fl. bis 12 fl.,
Mix, Lustre 30 kr. per bayer. Elle,
☞ Hauskleider 2 fl. 24 kr.

empfiehlt in grössler Auswahl

S. Fränkel aus Fürth.

Ein goldener Ohrenring mit blauer Glocke wurde gestern in der Jägerstroße vis à vis dem Landgerichte verloren. Man bittet, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein Kinderwägelein ist zu verkaufen; wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Beilage zur Bayreuther Zeitung.

Sonnabend **Nro. 153.** 3. Juni 1854.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. Mai. Die als halbofficiell geltende Berling'sche Zeitung äußert in einem Artikel: „Unsere politische Stellung" Folgendes: „Die Aufgabe des Ministeriums ist es und muß es sein, die Neutralität Dänemark's auf das Aeußerste zu wahren, und sollte der unglückliche Augenblick eintreten, wo die Westmächte erklärten, daß ihre Politik es nicht länger dulden könne, daß ein Staat, welcher es auch sein möge, theilnahmlos beim Kriege bleibe, dann würde nach unserer Meinung Dänemark keine andere Wahl übrig bleiben, als sich Denjenigen anzuschließen, die, wenn es nicht gutwillig nachgebe, stark genug sind, um es zu zwingen. Aber solange die Neutralität bewahrt werden kann, muß man mit aller Macht dahin streben, sie streng aufrechtzuerhalten."

Course. — Frankfurt a. M., 1. Juni 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	45	5½ Obl.v.1850 b.Rothsch.	99½
Pistolen	9	31½—32½	4½ ditto . . .	96½
ditto Preuss. . . .	10	1½-10 2½	4 ditto . . .	90¾
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9	42½—43½	4 Ablös.-Rente . .	90
Rand-Dukaten . . .	5	32—33	3½ Oblig. b. Rothsch.	86½
20 Frankenstücke . .	9	22½—23½	Ludwigshafen-Bexbach	114½

Karlsruhe, 31. Mai. Bei der heute hier stattgehabten 34. Verloosung der großh. badischen 35 fl. Loose des Anlehens vom Jahre 1845 sind nachstehende 20 Serien gezogen worden: 299, 328, 817, 1061, 1617, 2555, 2873, 2936, 3311, 4035, 4290, 4303, 4791, 4923, 5451, 5763, 5893, 6294, 7642, 7973. (Nach Privat-Mittheilung.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Eine goldene Broche wurde von der breiten Gasse bis an das Ermitager Thor verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

Ein königl. Reviergehülfe von der Rheinpfalz wünscht sich nach Oberfranken zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

☞ Avis für Damen. ☜
Berlin's grösstes Mantillen-Magazin
von **Eduard Daniel**

bezieht bevorstehende Messe mit einem noch nie so gesehenen, großartigen Lager der neuesten

☞ **Mantillen in Taffet, Atlas** 2c.

und verkauft derselbe, um damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen.

Ed. Daniel aus Berlin.

Verkaufs-Lokal am Markt Nr. 27, 27, 27 bei Herrn Zinngießer **Zeitler.**

Großes Lager von Sonnen- und Regenschirmen!

Mit großem Vorrath versehen,

um einen bedeutenden Absatz zu erzielen, werden zu enorm billigen Preisen abgegeben:

☞ Sonnenschirme in Moirée, chiné, Atlas und changeant von 1 fl. 45 kr. an.

☞ (En tous Cas) halb Sonnen- und Regenschirme von 4 fl. an.

☞ Schwere seidene Regenschirme von 4 fl. an.

☞ (Zeug-) Regen- und Sonnenschirme von 1 fl. an.

☞ Alte Gestelle werden zu höchsten Preisen an Zahlung angenommen. ☜

Bitte zu achten auf die Firma: **J. Schloß aus Mainz, Hauptreihe.**

Ausverkauf von Strohhüten
des C. W. Dietrich aus Nürnberg.

Florentiner Herrenstrohhüte	à Stück	fl. 1 30 kr.,
Blonden-Damenhüte	„ „	fl. 1 51 kr.,
Florentiner Damenhüte	„ „	fl. 1 18 kr.,
Borduren-Damenhüte	„ „	fl. 1 15 kr.,

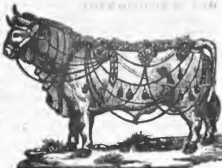
Tricots-Filets-Damenhüte in grau und schwarz 25 Prozent unter den Fabrikpreisen.

☞ Die Bude befindet sich in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Die Unterzeichnete erlaubt sich, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie mit einer

Menagerie

bereits hier angekommen u. dieselbe von Samstag den 3. Juni an in der Bude auf dem Platze vor dem **k. Opernhause** zu sehen ist. Außer den vielen Schauwürdigkeiten, welche die Menagerie enthält, befindet sich dabei namentlich ein



„Riesen-Ochse"

aus dem Canton Bern in der Gegend von Hinterlaken stammend. Dieses wahrhaft kolossale Thier ist **6** Fuß **5** Zoll hoch, **10** Fuß lang, mißt **9** und einen halben Fuß im Umfang und wiegt **2450** Pfund, so, daß sie kecklich behaupten kann, daß noch nie ein Ochse hier gesehen worden ist, der in diesem Alter, das Thier ist erst **3 Jahre** alt, solche Dimensionen gehabt hätte. Papageien werden verkauft und angekauft. Zu sehen den ganzen Tag. Eintritt 6 kr. Kinder die Hälfte.

Henriette Schander, Wittwe aus Amsterdam.

Vorläufige Anzeige!

Das bereits in den größten Städten Deutschlands bekannte

Große Taschenlager

befindet sich zu gegenwärtigem Markt in der Hauptreihe. Daselbst werden, um mit einem überraschenden Lager aufzuräumen, zu noch nie erhörten billigsten Preisen abgegeben:

☞ **Reisesäcke** in allen Größen und Qualitäten, worunter sich die neuesten Sachen (einfärbig) befinden, von fl. 1, fl. 1 30 kr. bis fl. 5.

☞ **Ganz große** für Auswanderer, von fl. 2 an.

☞ **Damentaschen,** in 84 verschiedenen Mustern und Größen, von 48 kr., fl. 1, fl. 1 12 kr. bis fl. 2.

☞ **(Courier)-Geldtaschen** für Herren, sowie lederne (Reise)-Umhängtaschen, von 48 kr. an bis fl. 2.

☞ **Schul- und Kindertaschen,** von 18, 24, 30 bis 48 kr.

En gros Käufer erhalten extra Rabatt.

Bude auf dem Markt, Hauptreihe, versehen mit Firma

J. Schlosser aus Mainz.

Während des Pfingstmarktes verkaufe ich meinen **Vorrath** an

Damenstrohhüten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Mehrere Tagwerk Wiesen sind in Haus-Nr. 8 in St. Georgen zu verpachten.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 154. | 5. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Dem Lloyd wird aus Widdin vom 25. Mai berichtet: Wie wir erfahren, haben die Russen in ihrem Unternehmen gegen Silistria bisher noch so geringe Fortschritte gemacht, daß an eine baldige Eroberung dieses Platzes wohl schwerlich zu denken ist. Während nämlich die Stadt von den auf den gegenüberliegenden Donauinseln errichteten Batterien, so wie von den russ. Kanonenbooten allerdings lebhaft beschossen wird, und ein vielleicht nicht geringer Theil derselben bereits in Flammen aufgegangen ist, haben die Russen dagegen von der Landseite bis jetzt noch keine Kanone gegen sie abgefeuert, und die russischen Vorposten, welche von Rassowa gegen Silistria vorgeschoben sind, stehen noch beiläufig zwei Stunden weit entfernt. Die Sache erklärt sich übrigens für alle Diejenigen ziemlich leicht, die sich in ihrem Urtheil nicht ohne Weiteres durch die Ansichten bestimmen lassen, welche über die Stärke der Russen wie über die Schwächen ihrer Gegner in einem Theil unserer deutschen Presse noch immer mit einer unermüdenden Geflissentlichkeit vorgetragen werden. Nach den Erfahrungen, welche die Russen noch erst im Jahr 1829 mit Silistria gemacht haben, wo es ihnen erst nach einer sechsmonatlichen Belagerung gelang, den damals noch weniger befestigten und von einer nur schwachen Besatzung vertheidigten Platz in ihre Gewalt zu bekommen, dürften sie gegenwärtig sich schwerlich mit der Hoffnung schmeicheln, den gar zu kühnen Erwartungen jener unruhigen Correspondenten entsprechen zu können, die wiederholt nicht blos von dem bevorstehenden, sondern sogar von bereits geschehenem Fall Silistrias zu berichten Veranlassung genommen haben. Seit dem letzten türkisch-russischen Kriege ist durch die Anlage detachirter Forts auf den nahe gelegenen, die Stadt dominirenden Höhen die Widerstandskraft dieses Platzes beträchtlich erhöht worden; sodann wird derselbe nach einer uns von glaubwürdiger Seite gemachten Mittheilung dermalen von circa 20,000 Mann vertheidigt, die, auf ein ganzes Jahr verproviantirt, wenig gesonnen sein möchten, auf einen entsprechenden Antheil an dem Ruhm, den die türkischen Waffen in der Vertheidigung fester Plätze bisher behauptet haben, zu verzichten. Andererseits läßt sich eben so wohl erwarten, daß die Russen Alles aufbieten werden, um zunächst Silistria vollständig zu cerniren und der Festung auch von der Landseite her beikommen zu können. Hauptsächlich wohl zu diesem Behuf, und um sich für den Fall des gänzlichen Mißlingens ihrer dortigen Operationen den Rückzug zu sichern, haben sie, wie man vernimmt, unterhalb Silistria fünf Brücken über die Donau geschlagen. Wie wenig man übrigens auch geneigt sei, die wohl etwas voreilige Besorgniß oder resp. Hoffnung Derjenigen zu theilen, welche bereits vor einigen Tagen die russ. Armee dem Omer Pascha zwischen Rasgrad und Schumla eine große Schlacht liefern und gewinnen ließen, so hat man andererseits schwerlich hinreichende Veranlassung zu glauben, daß die Russen bereits daran denken, von allem weitern Vorschreiten abzustehen und sich an allen Punkten auf die Defensive zu beschränken. Während indeß bis dahin von ihnen auf dem europäischen Kriegsplatz jedenfalls noch wenig gewonnen ist, sollen sie neuerdings auf dem asiatischen bedeutend verloren haben, da nach einer im Hauptquartier zu Schumla in diesen Tagen eingetroffenen Nachricht, Schamyl Bey nach einer blutigen Schlacht einen entschiedenen Sieg über die russischen Truppen erfochten hat.

Der Allg. Ztg. gingen aus Wien vom 3. Juni zwei sich widersprechende telegraphische Berichte zu. „Die erste lautet: Aus Bucharest vom 31. Mai wird von einem Gefecht bei Brankowani berichtet, wobei die Russen angeblich 500 Todte und Verwundete verloren haben. Die Russen sollen vor Silistria, welches mindestens noch 14 Tage sich halten könne, außerhalb Geschützweite zurückgetreten sein. Dagegen meldet die zweite: Aus Kalarasch vom 31. Mai wird gemeldet: Ein starker Ausfall der Besatzung von Silistria in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai wurde allseits zurückgeschlagen. Eine Redoute, zweimal gestürmt, wurde in der Nacht des 30. von den Russen genommen. Die Oest. Corr. meldet aus Bucharest, 27. Mai: So wie Turtukai haben die Türken Nikopolis und Sistow ohne Schwertstreich geräumt; letztere sind aber nicht, wie ersteres, von den Russen besetzt worden. Dagegen schreibt der Lloyd: Man glaubt hier, daß sich die telegr. gemeldete Räumung Nicopolis nicht bestätigen werde. Nicopoli sei ein stark befestigter Platz und wohl zu halten; außerdem könnten dadurch die Operationen des aus der kleinen Walachei gegen den Balkan entsendeten türkischen Corps behindert werden. Weitläufige Vorstädte umgeben aber die Festung, und es ist möglich, daß die in denselben bequartierten Truppen in die letztern zurückgezogen wurden, was zu der obigen Meldung Anlaß gegeben haben kann.

Die „Ostd. P.“ enthält Folgendes: „Auf außergewöhnlichem Wege erfahren wir, daß Omer Pascha, nachdem er mit den Feldherrn der Auxiliartruppen Rücksprache genommen hatte, mit der ganzen Balkanarmee in der Stärke von 90,000 M. in zwei Colonnen gegen Silistria heranrücke. Sein rechter Flügel lehnt sich an die Anhöhen des Taiban Dere, seine linke Flanke an den Dristra; mit dem Centrum bewegt er sich auf der Straße nach Erikli Meredschan. In diesem Rayon dürfte es — wenn nicht alle Zeichen trügen — zu einem Zusammenstoße kommen, und zwar schon dieser Tage, weil Omer Pascha am 26. Mai Schumla verließ und zur Armee abging.“

Dasselbe Blatt gibt über die Ereignisse vom 2. — 23. Mai folgende Notizen: „Zuvörderst bemerken wir, daß die Brigade Engelhardt, welche als Vorhut des Lüders'schen Detachements auf der Straße von Tschernawoda mit Umgehung von Rassova gegen Silistria vorging, große Verluste erlitten haben muß, denn sie blieb drei Tage ohne Unterstützung, weil sich das Gros des russischen Korps gegen Rassova wendete. Nicht besser erging es der durch eine Brigade verstärkten Brigade Grotenhjelm, welche von Mahmudkai gegen Basardschik operirte; der General Grotenhjelm fiel bei einer Attaque vom Pferde und ist dienstuntauglich geworden. Die Division konnte nur nach schweren Verlusten in den Rayon Silistria beim Gros des Korps einrücken. Erst hierauf fand der Donau-Uebergang der Russen am 18. Mai und das stürmende Berennen der Festungsfront von der Wasserseite am 21. Mai — wie bekannt ohne Erfolg — statt. An jenem Tage vereinigte sich die Division Chruleff mit dem Detachement Lüders, und cernirte die Festung Silistria auf der östlichen Seite. Gleichzeitig ging auch die Division Pawlow bei Oltenitza über die Donau, besetzte Turtukai und rückte gegen Silistria vor, worauf die Einschließung der Festung beendet wurde. Eine Privatdepesche aus Bukarest, die man uns mitgetheilt, ergänzt diese Nachrichten dahin: daß sich zur Stunde das Hauptkorps der russischen Donau-Armee auf bulgarischem Boden befinde, indem noch eine Brigade der Division Sojmonoff, sowie die Reserven aus Budeschti nach Turtukai dirigirt wurden.“

Wien, 2. Juni. Aus Konstantinopel wird der Abschluß einer Convention zwischen der Pforte, den Westmächten und Oesterreich zur eventuellen Besetzung Albaniens, Montenegro's durch Oesterreich gemeldet. Die Börse anhaltend matt, ungeachtet des Steigens an der Pariser Börse.

Aus Athen von 26. Mai erhält die „Tr. Z.“ folgende Mittheilung: Gestern Abends kamen die französischen Besatzungstruppen auf 15 — 16 größeren Dampf- und Segelschiffen in Piräus an; es soll die Reservedivision unter General Forey sein. Heute Morgens begann die Ausschiffung der französischen und auch einiger englischen Truppen. Den griechischen Kriegsschiffen, welche im Hafen liegen, wurden ihre Flaggen genommen und erhielten französische Matrosen und Truppen an Bord. Alle öffentlichen Gebäude in Piräus, das Pulvermagazin, die Militärschule, die Hauptwache etc. wurde in Besitz genommen. Die französische Fahne weht allenthalben. Athen ist in der größten Bewegung. — Die Post schließt.

Anderen Nachrichten zufolge hatten sich die Gesandten der Westmächte, Oesterreichs und Preußens am 25. Mittags versammelt und sich über die Abfassung einer Erklärung geeinigt, die sogleich dem Könige zugeschickt wurde, um bis 6 Uhr Abends von ihm und seinen Ministern unterzeichnet zu werden. Der die Mißbilligung des Geschehenen und des Aufstandes betreffende Satz wurde gemildert. Der Ministerrath (wie es heißt, mit Ausnahme des Präsidenten, Herrn Kriezis, und des Ministers des Innern) un-

terzeichnete, strich aber diesen Satz; darauf gaben sämmtliche Minister ihre Entlassung.

Die Gesandten der Westmächte erneuerten ihre Drohungen, und der König ließ ihnen am 26. Morgens sagen, daß er sich fügen wolle, daß er aber keine Minister habe, welche die Gegenzeichnung vornehmen könnten. Sobald das neue Ministerium gebildet, werde er selbst die Erklärung unterzeichnen lassen. Die Gesandten erwiderten, daß sie sich mit der Unterschrift des Königs allein begnügen würden.

Beim Abgang des Dampfers nannte man als neue Minister: Maurocordato Präsident und Finanzen, Riga Palamydes Inneres, Psyllas Cultus, Argyropulos Aeußeres, Petzalis Justiz, General Kallergi Krieg, Admiral Canaris Marine.

Der Aufstand in Thessalien macht, wie griechische Berichte versichern, indessen Fortschritte; Philaretos hat bereits feste Positionen an der östlichen Seite Thessaliens eingenommen und in Portaria sein Hauptquartier aufgeschlagen. Chazi Petron macht den Türken unter Selim Pascha viel zu schaffen.

Deutschland.

München, 2. Juni. Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen, Sohn Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, treffen heute Abend, von Baden-Baden kommend und im strengsten Inkognito reisend, zum Besuche bei unserem königl. Hofe hier ein.

München, 3. Juni. Sicherm Vernehmen nach ist der Rath bei der k. Regierung von Oberbayern v. **Muffel** zum Direktor der k. Regierung von Mittelfranken, K. d. J., ernannt worden.

(Dienstes-Nachricht.) Zum Assessor des Kreis- und Stadtgerichts Kempten ist der Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Gottlieb **Semmelmann** in Bayreuth befördert worden.

Das Bamberger Tagblatt schreibt: Das Gerücht, daß im Laufe des Sommers eine Conferenz bayerischer Bischöfe stattfinden werde, ist dem Vernehmen nach unbegründet; eine Veranlassung zu einer solchen Versammlung liegt auch gar nicht vor.

Aus **Füssen** wird gemeldet, daß dieser Tage in Holzgau ein Lämmergeier ein vier Monat altes Kind, welches in einem am Hause seiner Eltern befindlichen Gärtchen unbewacht liegen gelassen worden war, entführt hat und mit demselben im Gebirge verschwunden ist, ohne daß man bisjetzt eine Spur von dem Räuber und dem Kinde aufzufinden vermochte.

Ihringen, am Kaiserstuhl, 30. Mai. Heute wanderten 240 Personen von hier auf Gemeindekosten nach Algerien aus. Dieselben fuhren auf 14 Wagen mit ihrem Gepäcke aus der bisherigen Heimath unter dem gutgemeinten Glückwunsche der Zurückgebliebenen ab.

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. Juni 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	32	18	32	—	31	18	—	—	—	12
Korn	27	—	26	48	24	18	—	30	—	—
Gerste	21	18	21	18	21	18	—	—	—	48
Haber	13	6	12	48	12	12	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Gabler nebst Gemahlin, k. preuß. Regierungsrath von Berlin; Martens nebst Tochter, Apotheker von Leipzig; Bauer, Capellmeister von Breslau; Reulbach, Bataillons-Auditor von Kronach; Biedl, Bau-Inspektor von Plauen; Kunz, Chaussee-Inspektor von da; Baumann, Sekretär von da; Werner, prakt. Arzt von da; Klaus, cand. juris von da; Madame Weiß mit Familie, Kaufmanns-Gattin von Nürnberg; Fräulein Marion Fuchs von da; Fräulein Elise Fuchs von da; Kaufleute: Schmitz von Offenburg, Herrlein von Frankfurt a. M., Neumann von Straßburg, Bruck von Berlin, Beenard von da, Frankel von Fürth, Lamm von Erfurt, Elkro von Berlin.

Goldener Anker: HH. Freih. v. Krauß, k. Rittmeister von Augsburg; Frhr. v. Beust, k. sächsischer Regierungsrath von Zwickau; Neumann, k. sächs. Regierungsrath von da; Baier, Appellationsgerichts-Assessor von da; B. v. Kutzkow, Rentier von Jena; B. v. Welz, Accessist von Hof; Banting mit Gemahlin und Nichte, Kaufmann von Altenburg; Dobmeyer mit Familie, k. Regierungssekretär von Bayreuth; Ebner, Ingenieur von Aarau; Scherber mit Familie, Fabrikbesitzer von Nürnberg; W. Dänzer mit Gemahlin, Fabrikant von Fürth; F. Dänzer, Fabrikant von da; Fräulein Worner von da; Fräul. Rost von da; Madame Keller mit Sohn von München; Scheuermann mit Sohn, Posamentier von Ansbach; J. Scheuermann, Oberschreiber von Waischenfeld; Kaufleute: Merkel von Bamberg, Hübner von Kitzingen; Burkhardt von Stuttgart, Ambron von Chemnitz, Lister von Greifswalde, Reuther von Glauchau, Strebel von Nürnberg, Klöppel von da, Brüssel von Hainichen, Kurtze von Crefeld; Reuther, Mulzhausbesitzer von Hof; Stoll, stud. jur. von Erlangen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+7°,8	+8°,4	+8°,4	320''',03	319''',98	320''',08
4.	+7°,5	+7°,9	+7°,3	322''',30	323''',71	324''',38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 3. Juni:

SW. — Bedeckter Himmel. Vormittags Regen (14c'',2), Abends feiner Regen (4c'',2).
Höchste Temperatur: +10°,4. Temperatur des Mains: +11°,4.
Mittlere Temperatur: +8°,47. Mittlerer Luftdruck: 320''',09.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,2

Am 4. Juni:

N. — Bedeckter Himmel. Vormittags Regen (4c'',1), Nachmittags ein wenig Regen (0c'',2 auf den □').
Höchste Temperatur: +8°,6. Temperatur des Mains: +9°,7.
Mittlere Temperatur: +7°,42. Mittlerer Luftdruck: 323''',72.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,3.
Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,0. Barometer: 324''',73.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Aus Berlin.

Das erste und größte

Damen-Garderobe-Magazin

von

L. Kroh

Damen-Schneidermeister aus Berlin,
bezieht die hiesige Messe mit einem vollständig assortirten Lager von

Mantillen und Mantelets

in

Sammt, Moiré, Atlas, Taffet, Tuch

und allen sonstigen Stoffen, zu den billigsten Preisen.

Nr. 12. Das Verkaufslokal bei J. G. Reintsch am Markt, eine Treppe hoch. **Nr. 12.**

Zum gegenwärtigen Pfingst-Markt ist mein bekanntes

Schnitt- und Mode-Waarenlager

durch frische Zusendungen mit den **neuesten**

Kleiderstoffen

in Woll-Moussline, Barege, Cattun, Moussline, Orleans etc., gewirkten und gedruckten Doppelchales, Mantillen und Visiten, Echt Bielefelder und Schlesische Leinewand, weisse, bunt-leinene und Battist-Taschentücher

und noch vieler Artikel auf das Reichhaltigste assortirt, und empfehle ich solches, nebst einer Partie eben erhaltener

Seidenzeuge

in **schwarz, bunt** und **carirt,**

zu besonders billigen Preisen.

J. Würzburger junior,

Ecke der Opernstrasse.

Das Berliner Mantillen-Lager

in der **Schloß-Apotheke** am Markt parterre empfiehlt zum bevorstehenden Bayreuther Markt eine überraschend große Auswahl

Mantillen, Falten-Mäntelchen, Cammailles und Shawls, in Taffet, Atlas, Moiré Antique und Sammet, auch Tuch-Mäntelchen in verschiedenen Façons,

Preise sehr billig gestellt.

Stand in der **Schloß-Apotheke.**

Markt-Anzeige!!!

Heinrich Poisket,

zum Erstenmale hier,

Strohhut-Fabrikant aus Brüssel und Würzburg, mittlere Reihe, beim Eingang des mittleren Brunnen, gegenüber dem bekannten Eisen- und Stahlwaaren-Fabrikanten Johannes **Friedrichs** Erben aus Schmalkalden, empfiehlt sein reichhaltiges assortirtes Lager von allen Sorten Strohhüten für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu den billigsten Preisen.

Man bittet gefälligst auf das obige Firma zu sehen.

Meß-Anzeige.

Endesunterzeichneter bezieht zum Erstenmale die hiesige Messe mit guter **Kern-Seife**, sowie **Oel-Soda-Seife** und feiner **Kokosnuß-** und **Schaum-Seife**, dann **Ochsengall-Seife** zum Seiden- und Wollenwaschen. Er verspricht gute Waare und billige Preise und bittet die werthesten Abnehmer, ihn zu empfehlen. Seine Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis des Herrn **Rotschild** von Burgkundstadt.

M. Thomas,
Seifensiedermeister aus Bamberg.

Alle Arten Leisten-, Schenkel- und Nabelbruch-Bandagen, orthopädische Corsetts und **Maschinen** gegen alle Verkrümmungen **des menschlichen Körpers**, sowie chirurgische Apparate von Gutta-Percha bei

Johann Karl Kästner,
Bandagist am untern Thor Nr. 51 in Bayreuth.

Am Dienstag den 6. d. Abends spielt das **Blech-Septett** der Kavallerie im **Vogel'schen** Garten.

(Berichtigung.) In der Beilage zu Nr. 153, das große Taschenlager betreffend, wurde irrigerweise die Firma J. Schlosser aus Mainz, statt „**J. Schloß aus Mainz**“ angegeben.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Beilage zur Bayreuther Zeitung.

Montag | Nro. 154. | 5. Juni 1854.

Anzeigen.

Nur am Markt Nr. 80. **Markt-Anzeige aus Berlin.** Nur am Markt Nr. 80.

Das Erstemal am hiesigen Platze.

Der Berliner Weberverein unter Leitung von

August Mansfeldt aus Berlin

besucht den hiesigen Markt zum Erstenmale mit einer überraschend großen Auswahl

Long-Châles, Tücher und schwarzer Seidenzeuge.

Das Verkaufslokal befindet sich im **Wagner**'schen Hause am Markt Nr. 80.

Preise und Waaren-Verzeichniß.

(Verkauf en gros und en detail).

300 Stück gewirkte Lang-Châles, französisches und Wiener Fabrikat in allen Farben, à 12, 14, 16, 20, 25, 30, 40, 50, 60 bis 100 fl.
500 Stück gewirkte Umschlagtücher, in weiß, schwarz, blau, grün, roth und gelb, à 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 25 bis 30 fl.
250 Englische Doubles Plaids-Châles zu 6, 7, 8, 9, 10, 12 fl.
250 Stück Doubles Long-Châles in reiner Wolle à 5, 6, 7 und 8 fl.
300 Stück dergleichen, in Wolle und Cameelgarn, à 4, 5 und 6 fl.
400 Stück wollene und halbwollene Umschlagtücher, 12/4, 14/4 und 16/4 groß, zu 1½, 2, 3, 4, 5 bis 6 fl.

Herren-Artikel:

Echt ostindische seidene Taschentücher, waschecht, das Stück 1, 1½, 2 und 2½ fl.
Englische Piqué-Westen, das Stück zu ½, ¾, 1, 1½ und 2 fl.
Seidene Halstücher, schwarz und couleurt, von ¾, 1⅛, 1½ bis 2 fl.,
Schottische Battist-Halstücher, das Stück 30 u. 40 kr., dergl. Taschentücher à 8, 16 u. 24 kr.

Damen-Cravattentücher

in Seide, Wolle und Battist à 5, 6, 8, 12, 24 und 30 kr.
3 Stück bedruckte Battist-Cravattentücher für 15 Kreuzer.

August Mansfeldt aus **Berlin** (daselbst Friedr.-Str. 189)
während des Marktes
im **Wagner**'schen Hause am Markt Nr. 80, Parterre rechts.

Schwarze Seidenzeuge, Roveredo-Seide

aus der Fabrik von **Babtisto Flori & Comp.** in Mailand, das anerkannt beste Fabrikat Italien's, ohne jede künstliche Appretur, echt schwarz, glanzvoll und weich, ist mir eine Parthie, besonderer Umstände wegen, in Commission gegeben, die ich diesen Markt gänzlich räumen will; ich empfehle ergebenst

Schweren schwarzen Atlas und Satin chine, die Robe von 16 fl. an.
Dergleichen zu Mantillen, Westen und Jäckchen, die Elle von 1¼ fl. an.
Schwarze glanzvolle Taffete (Grosdurable), die Robe von 10½ fl. an.
Dergleichen in allen Breiten, beste Qualität, von 12 bis 20 fl.
Mailänder schwarze Taffet-Halstücher, Stück von 1 bis 3 fl.

August Mansfeldt aus Berlin.

Während des Marktes im Wagner'schen Hause am Markt Nr. 80 parterre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 153.** 6. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 2. Juni. Es gibt jetzt Personen, welche sich mehr vor dem zu großen Muth Omer Pascha's als vor seiner zu großen Vorsicht fürchten. Der Entsatz Silistria's wird, ungeachtet der dazu bereits getroffenen Vorbereitungen, wohl nur dann von dem türkischen Feldherrn gewagt werden, wenn er seines Erfolges sicher ist. Eines zu großen Einsatzes wäre die Festung — so wichtig als sie ist — nicht werth. Schon aus politischen Rücksichten muß Omer Pascha es darauf ankommen lassen, ob Fürst Paskiewitsch es wirklich wagt, gegen die Balkanlinie zu operiren. Er braucht dem russischen Feldherrn die Versuchung hierzu nicht aus dem Wege zu räumen. Wenn eine Schlacht geschlagen werden soll, so ist Schumla hierzu der geeignetste Ort. Troz aller Nachrichten, welche bisher von den Absichten des türkischen Muschir gelangen, den Russen entgegenzugehen, setzen wir doch hierin ernste Zweifel. Der Rath der europäischen Generale wird von dem türkischen Feldherrn nicht übersehen werden, und diese werden ohne sichere Aussicht auf einen Sieg nicht dazu rathen, daß die türkische Armee zum Entsatze Silistria's sich in Bewegung setze. (W. Ll.)

Ein Bericht aus Krajowa vom 26. meldet, daß die Russen Anstalten treffen, sich von der Aluta zurückzuziehen; sie hätten begonnen, alle Retranchements, welche von der Straße, die von Turnul nach Giurgewo führt, errichtet waren, zu schleifen, und man glaubt, daß die russischen Truppen den westlichen Theil der Walachei wirklich räumen und sich mit voller Macht in dem östlichen Theile derselben concentriren werden.

Aus Kalarasch, 21. Mai, berichtet ein Brief, welchen der Wanderer von einem angeblich sehr verläßlichen Augenzeugen erhalten hat: „Ein Theil der russischen Truppen hat heute gegen Mittag eine halbe Stunde unterhalb Kalarasch über die Donau gesetzt. Sofort wurde zur Aufwerfung von Redouten und Anlegung von Minen geschritten. Nach einer fruchtlosen Bombardirung von fünf Wochen ist Fürst Paskiewitsch zu der Ueberzeugung gelangt, daß er Silistria mit Sturm nicht erobern kann, ohne 20 bis 25,000 Mann in den Schanzen dieser Festung zu begraben. Deßhalb ist das vom General-Lieutenant v. Schilder anempfohlene Minensystem angenommen worden. Silistria hat, wie Sie wissen, keine hohen Mauern; aber zwischen den Ringmauern ist der Zwischenraum überall mit Erde gefüllt, ungefähr wie die Wiener Basteien. Dann sind die äußeren Schanzen sehr tief; bei ihnen fließt die Donau nur in einer Entfernung von 2 bis 300 Schritt vorbei. Der Strom ist hier sehr tief und reißend, und die Aufstellung von Batterien oder Anknüpfung von Brücken auf diesem Theile des Ufers ist unmöglich; denn alles was der Feind hier versuchen würde, kann von den Festungsbatterien mit leichter Mühe niedergeschmettert oder zerstört werden. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Festung von der südöstlichen Seite (unterhalb Silistria) zu belagern; aber auch diese Seite wird in einer bedeutenden Entfernung von der neuen Citadelle aus, an welcher man seit sieben Jahren arbeitet, und von den unterhalb des Kaffeehauses aufgestellten Batterien bestrichen. In Würdigung dieser Sachlage mußte man sich für die Minirung entschließen. Fürst Gortschakoff befindet sich beständig am jenseitigen Ufer unter dem Zelte; dagegen geht der Fürst von Warschau nur bei Tag hinüber und kehrt jeden Abend nach Kalarasch zurück. Auch General-Lieutenant v. Lüders ist seit zwei Tagen nach Kalarasch gekommen und liegt hier krank darnieder; es ist noch nicht bestimmt, ob Grotenhjelm oder Engelhardt das Commando der Armee in der Dobrudscha während seiner Krankheit führen wird. Außerdem habe ich hier (nämlich in Kalarasch) bis jetzt 56 russische Generale gezählt. Die Zahl der nun zwischen Kalarasch und Oltenitza lagernden russischen Truppen kann ohne die geringste Uebertreibung auf 100,000 Mann angeschlagen werden."

Omer Pascha wird eine Inspektionsreise in Begleitung des Marschalls St. Arnaud und Lord Raglans antreten und in den ersten Tagen des Monats Juni in Widdin eintreffen, nach einem kurzen Aufenthalte von zwei bis drei Tagen aber wieder nach Schumla abreisen, da die Offensiv-Operationen ehestens beginnen sollen. Der Truppen-Commandant in Widdin so wie jener in Kalafat erwarten während der Anwesenheit Omer Pascha's die nöthigen Verhaltungsbefehle für die Offensiv-Operationen.

Wien, 4. Juni. Die Note Oesterreichs wegen Räumung der Donaufürstenthümer ist gestern (vorgestern?) Abends nach St. Petersburg abgegangen. Rußland soll darin aufgefordert sein, den Zeitpunkt bekannt zu geben, bis zu welchem diese Räumung erfolgen werde. (T. B. d. A. Z.)

Paris, 3. Juni. Der Moniteur berichtet aus Konstantinopel vom 23. Mai, daß an die türkischen Behörden die Weisung ergangen sei, die zu erwartenden österreichischen Truppen zu empfangen und aufzunehmen. (T. D. d. A. Z.)

Correspondenzen der „Triester Z." aus Athen vom 26. Mai ist Folgendes entnommen: Nachdem, wie schon berichtet, die Gesandten der zwei Seemächte ihre Noten dem Minister des Aeußern übersandt hatten, wurde Ministerrath bei Sr. Majestät gehalten. Nach der Stellung, welche die genannten Gesandten dem König und der Regierung gegenüber eingenommen hatten, konnte von einer unmittelbaren Unterhandlung mit denselben nicht die Rede sein; der König beschloß, sich an die Repräsentanten der drei deutschen Mächte zu wenden, und der sehr geachtete Repräsentant Preußens übernahm es, in seinem und seiner Collegen Namen eine Unterhandlung einzuleiten. Herr Wyse sowohl, als Herr Forth-Rouen machten Anfangs die größten Schwierigkeiten, in ihren Forderungen nachzugeben; als aber der König mit der Drohung auftrat, seine Residenz nach Lamia an der türkischen Grenze zu verlegen, und Vorbereitungen hiezu getroffen wurden, ferner die Repräsentanten der deutschen Mächte so wie Rußlands sich dahin geäußert hatten, daß sie bei dem Könige accreditirt, Seiner Majestät überall nachfolgen müßten, wo er es innerhalb der Grenzen seines Reiches zweckmäßig erachten sollte, seine Residenz auf-

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. Ludwig Kalisch.

(Fortsetzung.)

Ueber das Wie war er bald mit sich einig. Er arbeitete mit freier Benutzung der bei ähnlicher Gelegenheit ausgearbeiteten Reden eine neue Bewerbungsrede aus, deren Periodenfall viel Anerkennung verdiente; und was das Wo und Wann betrifft, so war ihm das Glück dieses Mal sehr günstig. Als man nämlich an einem der Abende von Kupferstichen sprach und dabei Mare Anton's erwähnte, äußerte Clara, daß in der Mappe ihres Bruders sich zwei Stücke von diesem Meister befänden. Pfeffer fragte, ob es ihm nicht vergönnt werden könnte, einen Blick in diese Mappe zu werfen. Und als Clara erwiderte, daß diesem Wunsche nichts entgegenstände, faßte er ein Herz und sagte ohne Weiteres, daß er sie am folgenden Tage gegen vier Uhr Nachmittags besuchen würde.

Noch niemals schienen einem Sterblichen die Morgenstunden langsamer zu schleichen, als unserem Pfeffer an dem zum Besuche bei Clara bestimmten Tage. Er war den ganzen Morgen so zerstreut, daß es seinem Freunde und dessen Gattin nothwendig auffallen mußte. Jeden Augenblick sah er nach der Uhr und schalt im Innern die Zeit, daß sie von ihren Flügeln keinen besseren Gebrauch machte. Kaum war also drei Uhr vorüber, als er sich auf den Weg machte, den er, um nicht allzu früh zu kommen, durch Umwege verlängerte. Langsam gehend, setzte er noch an einige holperige Stellen seiner Bewerbungsrede die ästhetische Feile an, und so befand er sich erst mit dem vierten Glockenschlage vor der Wohnung Clara's.

Clara empfing ihn mit anmuthiger Zuvorkommenheit. Sie lud ihn ein, sich auf den Divan zu setzen, vor welchem ein runder Tisch stand, auf dem die bereits erwähnte Mappe lag. Da es aber unserem Freier, bei aller seiner heißen Liebe für die Kunst, in diesem Augenblicke weder um die Kupferstecher-Kunst im Allgemeinen, noch um Mare Anton im Besondern zu thun war, so schob er die Mappe ziemlich weit zurück und suchte das Gespräch auf ernste Lebensfragen zu

zuschlagen, erst dann stimmten die Herren Wyse und Forth Rouen die Saiten etwas herab. Indessen hatte die Regierung Nachrichten aus Marseille erhalten, daß Landungstruppen, für Griechenland bestimmt, eingeschifft worden. Nach einer zehntägigen Unterhandlung, bei welcher der ehrenwerthe Repräsentant Preußens die größte Energie und die größten Sympathien für Griechenland und dessen König an den Tag gelegt, hatte er es wenigstens dahin zu bringen vermocht, daß die Herren Wyse und Forth-Rouen von ihrer Forderung abstanden, der König der Hellenen sollte den in Epirus, Thessalien und Macedonien ausgebrochenen Kampf verdammen, alles bisher Geschehene desavouiren, und jeden Aufstandsversuch durch einen Commentar, welcher der Veröffentlichung des Wiener Protokolls vom 9. April vorausgeschickt werden sollte, als eine den Interessen Griechenlands und der christlichen Bevölkerung des osmanischen Reichs, für welche die Seemächte die Segnungen der Gleichberechtigung von der Huld des Sultans zu erlangen sich bemühen, zuwiderlaufende Thorheit nennen. Sie bestanden aber unwiderruflich darauf, daß der König schriftlich nach einem, von ihnen selbst verfaßten Formular, an dem kein Wort zu ändern wäre, das Versprechen, an der strengsten Neutralität in dem zwischen England, Frankreich und der Türkei einer- und Rußland andererseits ausgebrochenen Kriege festzuhalten, abgeben und durch Ernennung eines aus redlichen und vernünftigen Männern bestehenden Ministeriums den Seemächten die Bürgschaft leisten sollte, daß jene Maßregeln ergriffen würden, welche zur Erfüllung des Versprechens als nöthig erachtet würden. Umsonst bemerkte der preußische Gesandte, daß der König nach der Constitution des Landes unverantwortlich und daß somit jeder Akt von verantwortlichen Ministern zu unterschreiben ist; die Gesandten der zwei Seemächte bestanden darauf, als conditio sine qua non, daß der Akt vom König eigenhändig, ohne Dazwischenkunft seiner Minister, unterschrieben werden müsse. Der König weigerte sich, darauf einzugehen; als aber gestern gegen zwei Uhr 14 englisch-französische Schiffe mit Landtruppen an Bord in den Hafen von Pyräus eingelaufen waren, berief er die Minister zu sich, und es wurde beschlossen, daß er die zwei Akte unterschreibe, da man der unabwendbaren Gewalt weichen muß. Der König unterschrieb und ersuchte seine Minister, auf ihren Posten zu bleiben, bis ihm die Herren Gesandten die Candidatenliste für das neue Ministerium vorlegen würden. Vor zwei Tagen hatten die genannten zwei Gesandten Noten an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingesandt, durch welche sie von der Regierung die Bezahlung der rückständigen Staatsschuld, welche auf einige Millionen steigt, forderten, und im Falle der Nichtbezahlung mit Zwangsmaßregeln drohten.

Berlin, 3. Juni. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der vorgestern Abend aus Wien hier eintraf und gestern Mittag mit dem Ministerpräsidenten und dem russischen Militärbevollmächtigten v. Benkendorff beim König speiste, ist von seinem Aufenthalt in der österr. Kaiserstadt ungemein befriedigt. Die fortgesetzten Rüstungen beweisen, daß man dort nicht, wie die heutige Nummer der N. Preuß. Ztg. überzeugt ist, „daß Rußlands Kaiser nicht ferner in Oesterreich seinen Gegner im Orient sieht", daß Rußland ihm nicht „seit Jahren zur Seite gestanden bei allen Forderungen, die Oesterreich erhob, um seinen Einfluß auf die Türkei zu bewahren." Für die Friedensverhandlungen, die nach dem Fall von Silistria durch Oesterreichs Vermittlung angebahnt werden sollen, fehlt bis heute jede, auch die schwächste Basis. Vorläufig ist Silistria noch nicht gefallen, und auch nicht abzusehen, warum nach dem Fall dieses Platzes Rußland dieß Resultat aufgeben und der Aufforderung Oesterreichs, die Donaufürstenthümer zu räumen, nachkommen soll; auch spricht wenig dafür, fast alles dagegen, daß die Seemächte sich mit der Herstellung des status quo ante begnügen und die Möglichkeit der Wiederkehr des Kriegrs befestigen werden. (A. Z.)

Rostock, 1. Juni. Gestern gingen wieder sieben Kriegsschiffe, worunter ein Dampfschiff unter französischer Flagge, nach Osten zusteuernd, bei Warnemünde vorbei. (Rost. Z.)

Deutschland.

München, 4. Juni. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wird morgen früh mit dem Eilzug die Rückreise nach Berlin antreten. — Die Abreise unserer k. Maj. mit Ihren k. Hoh. dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto nach Hohenschwangau ist auf den 8. d. M. festgesetzt, die Abreise des Königs Ludwig und der Königin Therese nach der Pfalz auf kommenden Dienstag.

München, 3. Juni. Der Commandant des ersten Armeekorps, General Fürst v. Taxis, hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten und begibt sich demnächst in das Bad Kissingen. Während der Abwesenheit des Fürsten ist Generallieutenant v. Flotow mit dem Commando des genannten Armeekorps betraut.

Aus Stuttgart und Heilbronn wird gemeldet, daß man an einzeinen Rebgewinden die Traubenblüthe bemerkte. Vom Bodensee wurde das gleiche schon vor acht Tagen berichtet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe übee dee Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+4°,0	+11°,8	+9°,5	324''',73	323''',98	323''',67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. NW. — Sehr bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +13° 5. Temperatur des Mains: +11°,25.
Mittlere Temperatur: +9°,03. Mittlerer Luftdruck: 324''',01.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,7.
Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,5. Barometer: 323''',19.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

lenken. Clara ging darauf ein, und es gelang dem Heiraths-Candidaten endlich, auf das Thema der Ehe zu kommen. Er fing mit einem blumenreichen Lob auf die Ehe an und sagte viel schöner und geistreicher, als der Schreiber dieser Erzählung es zu sagen vermag, daß das eigentliche wahre Glück nur an dem Altare der Ehe gefunden werden könne. Als er aber seine eigentliche Bewerbungsrede anfangen wollte, passirte ihm ein Unglück. Er hatte nämlich den Anfang derselben vergessen und konnte ihn, ungeachtet er in allen Winkeln seines Gedächtnisses nachstöberte, nicht finden. An einem halben Dutzend Worte, die sein nachläßiges Gedächtniß verloren, scheiterte seine ganze Beredsamkeit. Der verlorene Anfang lautete: „Es gibt Lagen im menschlichen Leben," und man sollte meinen, daß es gar nicht der Mühe werth gewesen sei, einen so alltäglichen Satz zu vergessen. Aber dennoch spielte das Gedächtniß unserem Freunde diesen boshaften Streich, und er mußte zu dem, meinen Lesern sehr bekannten Sparpfennig seiner Beredsamkeit Zuflucht nehmen. Er begann also, indem er schüchtern auf den Boden sah: Ich bin des Junggesellen-Lebens müde. Ich habe ein bescheidenes Vermögen; ich besitze ein Haus, einen kleinen Garten. Ich bin kein Trinker, kein Spieler und fühle mich am wohlsten, wenn ich in meinen vier Pfählen bin. Ziemlich gutmüthig bin ich auch, und...

Hier wurde er durch das Geschrei des Papagei's, der im anstoßenden Zimmer war, plötzlich unterbrochen. Als der Papagei schwieg, fing Pfeffer wieder an: Ziemlich gutmüthig bin ich auch und so kann ein Weib . . .

Hier unterbrach der Papagei auf eine so widerliche Weise, daß Clara ins andere Zimmer gehen und ein Tuch über den Käfig des geschwätzigen Vogels hängen mußte. Daß während dieser Zeit unser Pfeffer den Papagei und sein ganzes Geschlecht zum Kuckuck wünschte, versteht sich natürlich von selbst. Nebenbei entschloß er sich auch, vor der Hand den abgerissenen Faden seiner banalen Rede nicht wieder aufzunehmen, es sein denn, daß ihn Clara dazu aufforderte. Da Clara ihn aber nicht dazu aufforderte, so lenkte er nach einigen tadelnden Aeußerungen in Bezug auf den Papagei das Gespräch auf die Kupferstiche und dachte, es würde sich, wenn man den Inhalt der Mappe betrachtete, nach einigen Minuten die Gelegenheit zu einer Unterhaltung über die Ehe gewiß finden. (Schluß folgt.)

Aus Berlin.

Das erste und größte

Damen-Garderobe-Magazin

von

L. Kroh

Damen-Schneidermeister aus Berlin,
bezieht die hiesige Messe mit einem vollständig assortirten Lager von

Mantillen und Mantelets

in

Sammt, Moiré, Atlas, Taffet, Tuch

und allen sonstigen Stoffen, zu den billigsten Preisen.

Nr. 12. Das Verkaufslokal bei J. G. Reintsch am Markt, eine Treppe hoch. **Nr. 12.**

Avis für Damen.

Berlin's grösstes Mantillen-Magazin

von **Eduard Daniel**

bezieht bevorstehende Messe mit einem noch nie so gesehenen, großartigen Lager der neuesten

Mantillen in Taffet, Atlas ꝛc.

und verkauft derselbe, um damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen.

Ed. Daniel aus Berlin.

Verkaufs-Lokal am Markt Nr. 27, 27, 27 bei Herrn Zinngießer Zeitler.

Alle Arten Leisten-, Schenkel- und Nabelbruch-Bandagen, orthopädische Corsetts und Maschinen gegen alle Verkrümmungen des menschlichen Körpers, sowie chirurgische Apparate von Gutta-Percha bei

Johann Karl Kästner,
Bandagist am untern Thor Nr. 51 in Bayreuth.

Gottfried Golbs,
aus Sachsen

empfiehlt seine billige Leinwand:
in weiß die lange Elle 22 kr.,
in bunt, roth und weiß, à Elle 18 kr.,
in blau, roth und weiß, à Elle 18 kr.,
und in andern Farben à Elle 16 kr.

Das Lager befindet sich dem Gastwirth Thiem gegenüber in einer Bude.

Ausverkauf von Strohhüten

des C. W. Dietrich aus Nürnberg.

Florentiner Herrenstrohhüte	à Stück	fl. 1	30 kr.,
Blonden-Damenhüte	„ „	fl. 1	51 kr.,
Florentiner Damenhüte	„ „	fl. 1	18 kr.,
Borduren-Damenhüte	„ „	fl. 1	15 kr.,

Tricots-Filets-Damenhüte in grau und schwarz 25 Prozent unter den Fabrikpreisen.

Die Bude befindet sich am Eingang der Hauptreihe, von der Spitalkirche aus linker Hand, mit obiger Firma versehen.

Markt-Anzeige!!!

Heinrich Poisket,

zum Erstenmale hier,

Strohhut-Fabrikant aus Brüssel und Würzburg, mittlere Reihe, beim Eingang des mittleren Brunnen, gegenüber dem bekannten Eisen- und Stahlwaaren-Fabrikanten Johannes Friedrichs Erben aus Schmalkalden, empfiehlt sein reichhaltiges assortirtes Lager von allen Sorten Strohhüten für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu den billigsten Preisen.

Man bittet gefälligst auf das obige Firma zu sehen.

En gros & en detail!

Das große Shawls=, Seiden= und Modewaaren=Lager

von

M. Lamm & Söhne

aus Berlin und Erfurt

bezieht den Bayreuther Markt und läßt dasselbe hinsichtlich Eleganz und Neuheit nichts zu wünschen übrig. Besonders empfehlenswerth sind:

²⁸/₄ Französische und Wiener reinwollene gewirkte Double=Chales im neuesten Colorit, im Stellas=Dessins und allen Grundfarben von 14 bis 120 fl. das Stück.

¹⁶/₄ große gewirkte Französische und Wiener Umhängetücher in allen Farben, dunkel Colorit von 3 fl. bis 40 fl. das Stück.

²⁸/₄ große reinwollene, glatte und getigerte Pepita=, Eugenia= und Galla=Double=Chales, etwas ganz Neues für Frühjahre von 4½ bis 17 fl.

Deckentücher in allen Größen und in jeder Qualität von 2½ bis 8 fl.

Seiden=Waaren=Lager.

Schwarze Mailänder und Lyoner Taffete in allen Breiten und in jeder Qualität von 14 bis 35 fl. das Kleid.

Satin de chine, Satin turc und Atlas in guter Qualität und nur reine Seide, das Kleid von 21 bis 45 fl.

Changeants, Glacé's, Ecossaises, Jaspés und Lusteine=Millerayés in allen Farben, das Kleid von 14 bis 25 fl.

☞ Damascirte und brochirte Seidenstoffe, das Modernste für dieses Jahr, von 25 bis 60 fl. das Kleid.

400 Mousselin de laine=Roben in wahrhaft hinreißenden Farbenstellungen von 3½ bis 14 fl. das Kleid.

Alle nur vorhandene halbseidene, ganz= und halbwollene Kleiderstoffe sind, in reichhaltiger Wahl, von 3½ bis 18 fl. das Kleid, auf Lager.

Zu Bällen empfehlen wir:

Das Neueste in Jaconnet, Barèges glatt, 2=, 4=, 6= und 8farbig in Wolle und Seide, Balzorines, Organdis, Mull, Tarlatan, Fleurs de Marie, Gaze reis, Donna Maria, Kantenkleider, mit 3 und 4 Volants.

Wir laden hiermit ein geehrtes Publikum zur Ansicht und Ankauf aller nur theilweise aufgeführten reellen und neuen Waaren ein, und bemerken noch, daß die Preise so billig gestellt sind, daß Niemand unser Lokal unbefriedigt verlassen wird.

Verkaufslokal einzig und allein in der größten Bude am obern Brunnen der Eisenhandlung des Herrn Grell gegenüber.

Feste Preise! Feste Preise!

Waaren neu, reell und schön!

J. G. Bär,
Leinwandhändler aus Eibau in Sachsen,

empfiehlt sich zum Bayreuther Pfingst=Markt wieder mit seinen schon bekannten Waaren, als: Leinwand, Tisch= und Tafelzeuge, Handtücher, weiße und graue Damast=Tischdecken, weiße Taschentücher, à Stück 15 kr. bis 1 fl. So auch eine Partie guten Hanfzwirn. Seine Bude befindet sich in der obern Reihe dem Weinwirth Wachter gegenüber.

Meß=Anzeige.

Endesunterzeichneter bezieht zum Erstenmale die hiesige Messe mit guter Kern=Seife, sowie Oel=Soda=Seife und feiner Kokosnuß= und Schaum=Seife, dann Ochsengall=Seife zum Seiden= und Wollenwaschen. Er verspricht gute Waare und billige Preise und bittet die werthesten Abnehmer, ihn zu empfehlen. Seine Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis des Herrn Rotschild von Burgkundstadt.

M. Thomas,
Seifensiedermeister aus Bamberg.

Achat, Bijouterie und chinesische Maché=Waaren mit Perlmutter=Mosaik,

bestehend in Theekästen, Handschuhkästen, Arbeitskästen, Schreibzeuge, Albums 2c., sowie eine bedeutende Auswahl in allen nur möglichen Achatwaaren empfiehlt einem geehrten Publikum bestens.

N. S. Eine Partie silbervergoldeter emaillirter Bracelets werden zu dem Silberwerth abgegeben. Stand in der Hauptreihe, kenntlich an der Firma

Achatwaaren aus Creuznach.

Amerikanisches Gold, sowie Wechsel und Accreditive auf Amerika sind zu haben bei **S. Schwabacher.**

Eine Broche mit Steinen wurde am Sonntag vor acht Tagen dahier gefunden. Das Nähere in der Zeitungs=Expedition.

Ein eingerichtetes Zimmer mit einem Cabinet, für einen unverheiratheten Herrn, ist zu vermiethen. Das Nähere bei der Expedition.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Beilage zur Bayreuther Zeitung.

Dienstag **Nro. 155.** 6. Juni 1854.

Deutschland.

München, 1. Juni. Fürst **Wrede**, der, wie man sich erinnert, in Folge seines Duells mit dem Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld von den Gerichten wegen Körperverletzung zu sechsmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden war, hat seine Strafe, welche durch königliche Gnade zu achttägigem Hausarrest gemildert worden, in der jüngsten Zeit auf seinem Schlosse in Ellingen abgebüßt.

München, 2. Juni. Einige Versuche über Brodbereitung und Brodverbesserung, welche Herr Professor v. Liebig anstellte, haben zu dem Ergebniß geführt, daß frisch bereitetes Kalkwasser das einzige wirksame und unschädliche Mittel ist, um die Beschaffenheit des Roggen- und gemischten Brodes (Commißbrod, Hausbrod) auch bei geringern Mehlsorten zu verbessern. Auf fünf Pfund Mehl wird beim Einteigen ein Pfund oder Schoppen kalt gesättigtes, ganz klares Kalkwasser zugesetzt; zuerst das Kalkwasser, dann das zur Teichbildung nöthige gewöhnliche Wasser; bei frischem Sauerteig nimmt man etwas weniger, bei altem etwas mehr Kalkwasser. Durch das Kalkwasser wird die Säurebildung im Brodteig und damit im Schwarzbrod, eine Hauptursache von Verdauungsstörungen bei empfindlichen Personen, und der einzige wahre Grund beseitigt, den man für die leichtere Verdaulichkeit des Weißbrods anführen kann. Der Kalk bildet zuletzt mit der freien Phosphorsäure des Mehls eine gewisse Menge phosphorsauren Kalk (Knochenerde), dessen Mangel in den meisten Brodsorten als die Ursache angesehen wird, daß Thiere auf die Dauer, allein damit gefüttert, nicht am Leben erhalten werden können; und wenn die Erfahrungen von Dr. Benecke über die Wirkung des phosphorsauren Kalks auf scrophulöse Kinder sich bestätigen, so möchte sich hoffen lassen, daß durch die Verbreitung dieses Brodes ein großes Uebel auf dem Lande sich vielleicht vermindert. Ganz abgesehen von diesen physiologischen Wirkungen ist das nach diesem Verfahren bereitete Brod leicht verdaulich, säurefrei, fest, elastisch, kleinblasig, nicht wasserrandig, und bei etwas größerm Salzzusatz von vortrefflichem Geschmack. Der zur Verbesserung der äußern Beschaffenheit des Brodes, namentlich des Weißbrodes, bei manchen Bäckern gebräuchliche Zusatz von Alaun ist unbedingt schädlich, und verdiente polizeilich überwacht zu werden. Der Alaun vermindert die Verdaulichkeit und den Ernährungswerth des Brodes.

Köln, 1. Juni. Die Frau Herzogin von Orleans ist unter dem Namen einer Gräfin de Villiers in Begleitung des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres hier eingetroffen.

Freiburg, 2. Juni. Von den Anwälten des Hrn. **Erzbischofs** ist die Vertheidigungsschrift bereits dem Hofgericht überreicht worden, und die Verhandlung wird in einer höchst wahrscheinlich geheimen Sitzung am 26. d. M. stattfinden. Als Staatsanwalt fungirt Hofgerichtsrath Bacherlin. — Die Behörde ist zur Absetzung einiger **Bürgermeister** in unserer Umgegend geschritten, weil sie als Mitglieder des Stiftungsrathes zu Protokoll ihre Bereitwilligkeit, den Anordnungen des Erzbischofs Folge zu leisten, erklärten. (Schw. M.)

Wien, 2. Juni. Heute hier eingelangte Berichte finden keine Worte, um den Enthusiasmus und den Jubel zu schildern, mit welchen Ihre Majestäten während a. h. Ihrer Reise nach Brünn in allen Stationen begrüßt wurden. Von Wien bis Brünn bildete die Bevölkerung zu beiden Seiten der Bahn eine ununterbrochene Spalier. Die Bahn selbst war in ihrer ganzen Ausdehnung festlich geschmückt. Meilenweit strömte Alles nach der Bahn, um die Kaiserin wenigstens auf einen Augenblick zu sehen und herzlich begrüßen zu können. Das Vivatrufen, welches in Wien begann, wollte kaum enden und man kann sagen, es habe ununterbrochen bis zur Ankunft in Brünn gedauert.

Italien.

Genua, 31. Mai. Das hier weilende spanische Geschwader erhielt Ordre, die Fahrt nach dem Archipel der Antillen anzutreten, um die Küsten von Cuba gegen eine möglicherweise erneuerte Invasion zu decken.

Livorno, 28. Mai. Der Urheber des am 24. November gegen den Gonfaloniere Fabbri unternommenen Attentates ist durch Pulver und Blei hingerichtet worden. Sechs Mitschuldige wurden zu acht bis zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

IX. **Fall**, am 29., 30., 31. Mai und 1. Juni.

Gerichtshof: **Rehm**, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident: Dr. **Böhlmann**, **Horn**, Stadtgerichtsräthe; **Neubig**, **Mayer**, Assessoren; **Kolb**, Protokollist, Protokollführer; als Vertreter der Anklage: **Schumann**, l. k. Staatsanwalt; Vertheidiger: Stadtgerichts-Accessist **Gunzenhäuser**, die Rechtspraktikanten v. **Dobeneck** und v. **Künsberg**, u. Appell.-Ger.-Accessist **Stenglein**.

Geschworne: **Meyer**, Apotheker; v. **Redwitz**, Freiherr, Gutsbesitzer, (Obmann); **Ries**, Kaufmann; **Dietrich**, Kaufmann; Dr. **Buchner**, prakt. Arzt; **Dörnhöffer**, Müllermeister; **Frank**, Bierbrauer; **Freyberger**, Oekonom; **Lauterbach**, Schmiedmeister; **Küneth**, Bäckermeister; **Bauer**, Gutsbesitzer; **Burger**, Magistratsrath.

Die Anklage ist gerichtet gegen 1) den 33 Jahre alten verheiratheten Bauern Johann **Stöcklein** von Teuchatz, Landger. Bamberg I.; 2) den 46 Jahre alten verheiratheten Bauern Friedrich **Kreck** von dort; 3) dessen Ehefrau, die 44 Jahre alte Kunigunda **Kreck**, und 4) den 51 Jahre alten verheiratheten Sebastian **Motschiedler**, Zimmermann und Krämer in Teuchatz, wegen Raubs III. Grades, verübt unter dem erschwerenden Umstande des Complotts an dem Bauern Georg **Schäfer** von Gutenneudorf, gleichen Landgerichtsbezirks. Der Anklage liegen folgende Thatumstände zu Grunde: Der erstgenannte Bauer Joh. **Stöcklein** ließ sich in der Mitte Juni v. Js. von dem Beraubten, Georg **Schäfer**, dazu dingen, daß er letzterem eine Fuhr Getraide nach Bamberg zum Verkaufe schaffte. **Stöcklein** holte das Getraide von Gutenneudorf ab und fuhr es in Begleitung des **Schäfer** bis nach Teuchatz, wo sie es die Nacht über unter Bewachung des Eigenthümers, der sich auf den Wagen legte, im Hofe des **Stöcklein** stehen ließen und am andern Morgen erst nach Bamberg zu Markte brachten. Hier nun verkaufte **Schäfer** das Getraide und trug den Erlös nach Abzug einer Zahlung von 50 fl., die er in Bamberg machte, beiläufig noch einige 70 fl. in einer ledernen Geldgurt mit sich. In Bamberg zechte **Stöcklein** auf Rechnung des **Schäfer** und trank 7 Maaß Bier, durch deren Genuß er ziemlich betrunken wurde. Nachmittags 4 Uhr desselben Tages fuhren sie von Bamberg wieder fort, und hätte **Schäfer** allein den Rückweg wohl eher angetreten, wenn nicht **Stöcklein** ihn durch Schmeicheln und Zureden immer verhalten hätte. Unterwegs setzten sich noch einige andere Reisegefährten auf ihren Wagen, worunter auch die Angeklagte, Kunigunda **Kreck**. Sie fuhren über Geißfeld, wo sie sich einige Zeit aufhielten und **Stöcklein** mit der **Kreck** sich zu einem Bauern dieses Orts, angeblich wegen Viehkaufes, begab. Von da gelangten sie weiter nach Zeggerndorf, dem zunächst vor Teuchatz, ohngefähr ½ Stunde davon gelegenen Orte. Hier trennte sich ein Reisegefährte und die anderen kehrten im dortigen Wirthshause ein, so daß sie erst um 9 Uhr Abends Zeggerndorf verließen und nach Teuchatz zu fuhren. Da nun der Weg von Zeggerndorf nach Teuchatz sich einen steilen Berg hinanzieht, so setzte sich Niemand auf den Wagen und es lag auf diesem Nichts weiter, als die leeren Getraidsäcke des **Schäfer** und ein Sack mit Mehl, welcher der Kunig. **Kreck** gehörte. Trotzdem nun, daß der Wagen fast ganz leer war, will dennoch auf einmal das eine Pferd des **Stöcklein** nicht mehr ziehen, wie er behauptet, und er fing an, auf das Thier so einzuhauen, daß es Alles von sich schlug und endlich ganz abgeschirrt unter vielen Schlägen vom Wagen sprang und nach Zeggerndorf, von woher **Stöcklein** es gekauft hatte, eilte. **Stöcklein** ersuchte nun den **Schäfer**, das Pferd wieder zu holen, und diesem gelang es auch, dasselbe wieder beizutreiben; allein, kaum hatte **Stöcklein** es wieder am Wagen, so mißhandelte er es von Neuem, und das Thier ist abermals davongelaufen, so daß zuletzt der ganze Wagen, weil das andere Pferd allein zu schwach war, ihn zu halten, rückwärts ging und in einen nahe gelegenen Graben gerieth. Dem **Schäfer** kam die Sache verdächtig vor, indem er nicht wohl das Benehmen des **Stöcklein** begreifen konnte, der seine Pferde so mißhandelte, angeblich weil sie nicht zögen. Die Pferde hatten aber fast nur den leeren Wagen zu ziehen und schien ihm das Nichtziehenwollen der Pferde absichtlich vom **Stöcklein** veranlaßt und nur fingirt. **Schäfer** war um

sein Geld besorgt; er nahm deshalb seine leeren Getraidsäcke vom Wagen und sagte zu **Stöcklein**, daß er nach Teuchatz gehe, und seiner Frau das Fuhrlohn bezahlen wolle, worauf er dann gar nach Hause, nach Gutenneudorf, gehen werde. Vor dem **Schäfer** war aber bereits Kunig. **Kreck** nach Teuchatz, und zwar, wie **Stöcklein** bei seiner Vernehmung angiebt, aus folgendem Grunde: Schon in Geißfeld habe ihm die Kunig. **Kreck** die Eröffnung gemacht, daß sie nach Hause vorausgehen und ihren Ehemann, den Angeklagten Friedrich **Kreck**, sowie den Sebastian **Modschieder** dem **Schäfer**, welcher, wenn er jenen Abend noch nach Gutenneudorf wolle, hinter Teuchatz durch Burggrub gehen müsse, bis an den letztern Ort vorausschicken werde, damit sie dort demselben das Geld abnehmen; und wirklich traf sich's, daß ohnweit Burggrub von Teuchatz her der Bauer **Schäfer**, welcher auf dem Heimwege nach Gutenneudorf begriffen war und seine leeren Getraidsäcke über der Achsel hatte, wie er angiebt, von zwei Männern angehalten worden, die ihm unter barschen Worten sein Geld abverlangt hätten, wobei der eine, als er sich nicht gleich bereit zeigte, sein Geld herzugeben, ihn niederschlug, daß er betäubt liegen blieb. Die beiden Räuber schnitten ihm dann seine Geldgurt vom Leibe und eilten davon. Nicht lange darnach kam der Wirth **Rost** von Teuchatz mit seinem Sohne von Bayreuth her nach Teuchatz fahrend an den Ort des Verbrechens. Da hier seine Pferde anhielten, schaute er sich um und sah — es war eine mondhelle Nacht — am Straßengraben einen Mann und neben demselben mehrere Säcke liegen, — die letzteren, wie wenn sie absichtlich neben ihn hingelegt worden wären.

Der Wirth sprang sogleich vom Wagen und erkannte in dem Manne den Bauern **Schäfer** von Gutenneudorf, der am Kopfe blutete. Er schickte sofort seinen Sohn zum Vorsteher nach Burggrub und fuhr dann bei dessen Ankunft nach Hause. Der Vorsteher rüttelte hierauf den im Graben liegenden **Schäfer**, allein er hat den fast bewußtlos Daliegenden nicht auf die Beine bringen können; weshalb er zurückkehrte und noch einige Personen holte. Als er mit diesen wieder hinausgekommen, fanden sie den **Schäfer** näher an Burggrub, seine Säcke bei sich und seine Mütze auf dem Kopfe, wie er am Fuße einer Bergwand sich an letzterer anlehnte. Hier brachten sie ihn weiter und schafften ihn in des Vorstehers Haus, wo er einige Zeit in Pflege genommen wurde. Am andern Morgen nahm der Sohn des Vorstehers von Burggrub mit noch einem Burschen in aller Früh in Auftrag des Vorstehers am Orte der That Nachsuchung vor, wobei sie auf der Straße Blutspuren sahen, dann einen Lappen von schwarzem Tuche und ein Stück einer ledernen Geldgurt, sowie zwischen den Steinen des Wegs mehrere Sechs- und Dreikreuzerstücke fanden. (Schluß folgt.)

Donnerstag den 8. Juni 1854 kommen bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen zur Aburtheilung:

1) **Ritter**, Johann Andreas, 44 Jahre alt, verheiratheter Webermeister und Hausbesitzer von Conradsreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an der Taglöhnerstochter **Schaller** zu Conradsreuth,
2) **Sommer**, Johann Jakob, 34 Jahre alt, lediger Maurer und Büttner von Brillahm, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an der ledigen Gertraud **Sommer** von Brillahm,
3) **Baumgärtner**, Johann, 14 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Eckersdorf, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls, verübt an Adam **Trautner**,
4) **Zeidler**, Lorenz, 16 Jahre alt, Schneiderssohn von Selb, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an Pächter **Wagner** von Eckersreuth.

Bekanntmachung.

Der Bauer **Leonhard Schäfer** von Troschenreuth will mit seiner Ehefrau und 5 minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern, weshalb allenfallsige Ansprüche an dieselben

binnen 14 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen sind.

Auerbach, den 29. Mai 1854.

Königliches Landgericht.

May.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 156. | 7. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 3. Juni. Die Note mit der Aufforderung an das St. Petersburger Cabinet, die Donaufürstenthümer zu räumen, ist gestern Früh von hier nach St. Petersburg abgegangen. In diesem wichtigen Aktenstücke tritt Oesterreich im Bewußtsein der eigenen Kraft selbstständig und absehend von dem österreichisch-preußischen Vertrage auf. Auf die alten Verträge sich stützend, kommt Oesterreich auf die Frage der Besetzung der Donaufürstenthümer von diesem Standpunkte aus noch einmal zurück, erörtert die Gefahren, welche aus einer längern Occupation türkischer Provinzen sich immer vergrößern müssen, wie unter den jetzigen Verhältnissen die Besetzung derselben unduldbar sei und schließt, daß es nun unausweichlich nothwendig geworden ist, Rußland aufzufordern, es möge einen Zeitpunkt bekannt geben, bis zu welchem die Räumung der Donaufürstenthümer und des außer denselben besetzten türkischen Gebietes erfolgen werde. Die von dem Sultan den Christen so eben gewährten Freiheiten blieben nicht unberührt. Wie verlautet, ist von Seite Preußens eine ähnliche Note auf dem Wege nach St. Petersburg.

Heute hier angelangte Nachrichten vom **Kriegsschauplatze an der Donau**, schreibt der W. L., erwähnen neuerdings der bekannten Nachricht, wonach Omer Pascha sich bereit halte, Silistria zu entsetzen. Wir glauben jedoch, daß ein offensives Vorgehen von Seiten des Serdars in den nächsten Tagen nicht zu erwarten sei. Man wird es in Silistria auf das Aeußerste kommen und die Verluste der Russen vor dieser Festung noch oft sich wiederholen lassen, ehe man den Entschluß derselben zu Hülfe zu kommen ausführt; und die Nachrichten von dorther lauten übereinstimmend dahin, daß sich dieselbe noch einige Wochen halten kann. Omer Pascha wird **so lange als thunlich** in seiner zuwartenden Stellung verbleiben und einen größeren Schlag gegen die Russen, wenn es die Verhältnisse anders gestatten, erst dann wagen, wann er eine entsprechende Anzahl Auxiliartruppen in seiner Nähe als schlagbereite Reserve weiß, was bis jetzt noch in sehr unvollständigem Grade ist. Den Alliirten muß daran gelegen sein, Frist zu gewinnen; jeder Tag in der nächsten Zeit, der die Thätigkeit der Russen in Folge Silistria's und der vortheilhaften Position Omer Pascha's ohne Erfolg läßt, ist für sie ein Gewinn. Die Alliirten verstärken sich in sicherem Port und in einem weit höheren Maaße, als es ihren Gegnern möglich ist, deren Reihen das Schwert und mehr noch die Seuche lichtet, und es ist unverkennbar, daß die Westmächte die ernstlichsten Anstrengungen machen, um in Bälde eine imponirende Macht dem Feinde auf türkischem Boden entgegenstellen zu können. Die Lage der Russen ist eine schwierige geworden, und ihre Feldherren fühlen dies wohl, denn sie sind darauf bedacht, ihre Kräfte zu concentriren und sich eine Rückzugslinie zu sichern. Außerdem befinden sich die Türken in der eigenthümlichen Lage, daß für sie selbst aus einer Niederlage bedeutende Vortheile erwachsen müßten. Rückt Paskiewitsch gegen den Balkan vor, rücken ihm die Oesterreicher nach. So stehen die Sachen an der Donau, nicht viel besser ist es in Asien bestellt, und zur See darf die Flotte des mächtigen Rußlands es nicht wagen, aus ihrem Verstecke hervorzulugen, vermag nicht seine Handelsstädte und seine Küsten zu beschützen, kann eine gehörig vorbereitete und kühn ausgeführte Landung nicht verhüten. Rußland hat jetzt schon bittere Erfahrungen gemacht, es wird **aber** noch bitterere machen müssen, wenn es nicht bald, obzwar jetzt schon mit für die künftige Ruhe Europa's unumgänglich nothwendigen Opfern, sich zu einer andern Politik als jener des Schwertes entschließt. Es gibt keinen Staat in Europa, der geneigt wäre, seine Bestrebungen zu unterstützen, und es wird bald wenige geben, die nicht gegen dieselben Partei ergreifen werden.

Das Gerücht, die Russen würden demnächst die Donaufürstenthümer räumen und sich hinter ihre Grenzen zurückziehen, läuft in allen Gegenden von Mund zu Mund. Man spricht davon, es liege in der Absicht der Russen, **Jassy** zu befestigen.

Der N. Z. schreibt man: Die Engländer haben abermals zehn Schiffe aus dem Hafen von Libau geholt; die Libauer Kassen wurden ins Innere des Landes gerettet. Lord Redcliffe ist noch nicht abberufen.

Rostock, 1. Juni. Gestern gingen wieder sieben **Kriegsschiffe**, worunter ein Dampfschiff unter französischer Flagge, nach Osten zusteuernd, bei Warnemünde vorbei.

Der Bericht des Kapitäns Yelverton an Admiral Napier über die Affaire von Ekenäs lautet: „Arrogant, Skagardslenden, 20. Mai. Sir! Ich habe die Ehre, Sie in Kenntniß zu setzen, daß ich gestern in Verbindung mit dem Hekla in die innere Passage kam, um den Kanal zu untersuchen. Um 3 Uhr Nachmittags, gerade als ich im Begriffe war, ein wenig jenseits Tervermine zu ankern, eröffnete eine bedeutende feindliche Truppenmacht hinter einer ausgedehnten Sandbank ihr Feuer auf beide Schiffe; die Wirkung einiger Breitseiten des Hekla und meines Schiffes zerstreute sie jedoch bald. Auf beiden Schiffen wurde Niemand verwundet. Ich habe diesen Angriff des Feindes durch nichts provozirt.

Feuilleton.

Ferdinand Pfeffer's Brautfahrt.

Eine Geschichte in sechs Capiteln, von Dr. **Ludwig Kalisch**.

(Schluß.)

Die Mappe wurde geöffnet und die Blätter mit ästhetischem Auge geprüft und beurtheilt. Pfeffer wartete mit Ungeduld auf ein Blatt, das eine Liebes- oder Ehe-Scene darstellte, um seine eigene Angelegenheit daran anzuknüpfen. Bei dem Umwenden der Blätter gerieth seine Hand mehrere Male mit der seiner Nachbarin absichtlich in Berührung. Man mochte aber kaum fünf Minuten sich mit den Stichen beschäftigt haben, als unserem Helden das Portrait eines bärtigen Greises in die Hand kam. Das Bild war schlecht lithographirt, und das Original mußte, wenn es nur irgend eine Aehnlichkeit mit dieser Copie gehabt, häßlich genug gewesen sein.

Der sieht ja aus wie ein Rabbi, bemerkte Pfeffer.

Er war es auch, erwiderte Clara.

Wie kommt dieses häßliche Judengesicht unter diese schönen Blätter? fragte Pfeffer.

Es ist ein Andenken, antwortete Clara.

Ein Andenken? Doch nicht von dem alten Juden selbst? fragte Pfeffer lachend.

Sie scheinen keine sonderliche Vorliebe für die Juden zu haben; bemerkte Clara.

Wahrhaftig nicht! rief Pfeffer. Ich kenne kein Vorurtheil; aber die Juden waren mir von jeher verhaßt.

Dieser Mann, sagte Clara, indem sie auf das Bild des Rabbiners wies, dieser Mann war mein Großvater.

Ihr Großvater? fragte Pfeffer erschrocken. So wären Sie . . .

Jüdin? wollen Sie fragen, unterbrach Clara. Ja wohl bin ich Jüdin, fuhr sie lächelnd fort. Und ich glaube trotz der eben von Ihnen vernommenen Aeußerung gewiß nicht dadurch zu verlieren, wenn ich Ihnen sage, daß ich fest, sehr fest an meinem Judenthum hange; obgleich ich auch nicht das geringste Vorurtheil gegen das Christenthum hege und überzeugt bin, daß es viele Christen gibt, die aufgeklärt genug sind, um mit dem Namen **Christ** nicht ein unbestreitbares Monopol auf jede Tugend zu verbinden. — Doch betrachten wir die Mare Antons, sagte sie dann freundlich, indem sie ihm einen Stich von jenem Meister überreichte.

Während Clara sprach, hatte sich Pfeffer in Gedanken mehrere Dutzend Ohrfeigen gegeben, und sie konnte trotz der liebenswürdigen Mühe, die sie sich gab, den unglückseligen Bewerber nicht aus seiner Verlegenheit reißen.

Nachdem er noch eine Viertelstunde auf Kohlen gesessen, empfahl er sich mit den allerungeschicktesten Entschuldigungen und ging zerknirscht nach seiner Wohnung.

Der nächste Morgen fand ihn wieder auf der Wanderung.

Sechstes Capitel.

Der nächste Morgen fand ihn wieder auf der Wanderung; aber die Niederlage, die seine Freier-Hoffnung diesmal erlitten, hatte ihn

Durch einen Piloten erfuhr ich, daß in Ekenäs, 8 Meilen nördlich, drei große beladene russische Kauffahrteischiffe lägen. Ich verlor keine Zeit, frühzeitig heute Morgen dorthin zu gehen, erwartete aber nicht, den Feind zu meinem Empfang so gut vorbereitet zu finden. Der Hekla ging wegen seines geringen Tiefgangs voraus, was in einer engen und verwickelten Passage und unter dem ersten Feuer des Feindes keine leichte Aufgabe war. Nebst einer Feldbatterie von 5 Geschützen (von welchen ich zwei demontirte) und 1 Mörser hatte der Feind eine starke Batterie errichtet, die er sehr wirksam bediente; dem Kapitän Hall gelang es, drei von den Kanonen zu demontiren und wegzuführen. Der Kampf dauerte länger, als ich erwartete, da der Feind zweimal mitten unter unserem Feuer zu seinen Kanonen zurückkehrte und sich erst zwingen ließ, sie zu verlassen, als sie durch unsere Geschosse zerstört waren. Als ich den Ankerplatz von Ekenäs erreichte, fand ich, daß zwei Kauffahrteischiffe versenkt waren; eines aber holte Kapitän Hall heraus unter dem Feuer einer Batterie, welcher ich meines Tiefgangs wegen nicht nahe genug kommen konnte, um sie völlig zu zerstören. Ich vermied es auf das Sorgfältigste, auch nur Einen Schuß auf oder in die Nähe der Stadt Ekenäs abzufeuern, und richtete das ganze Feuer der Kanonen ausschließlich auf die uns angreifenden Batterien und Truppen, welche nebst der berittenen Artilleriebrigade aus einem ansehnlichen Kavallerie- und Infanteriekorps bestanden, das sich, indem das Schiff vorrückte, parallel mit demselben bewegte. Ich kann den Kapitän Hall nicht genug rühmen wegen der Hilfe, die er mir bei dieser, wie bei allen andern Gelegenheiten, seit er unter meinen Befehlen steht, leistete; die bewundernswerthe Art, wie er unter einem heftigen Feuer des Feindes eindrang und seine Prise herausholte, verdient das größte Lob."

Krakau, 1. Juni. Unsere Truppen schieben sich immer weiter an die östliche Grenze, gegen Podolien, die Moldau und Siebenbürgen vor. Ein großer Theil der hiesigen Besatzung ist ausmarschirt, in ihre Stelle wird das böhmische und mährische Armeekorps nachrücken.

Das oft gut unterrichtete Dublin Journal will wissen, daß noch 25,000 Mann Engländer so schnell als möglich nach dem Orient eingeschifft werden, und die noch zurückgebliebenen Garde-Abtheilungen den Anfang machen sollen. — Noch 25,000 Mann englische Truppen! wo diese hernehmen, ohne sie zu stehlen? Aber in der That geht das Gerücht von Errichtung eines Werbe-Depots in Hannover für deutsche Truppen. (A. Z.)

Paris, 3. Juni. Der „Moniteur" meldet, daß ein Detachement der vereinigten Flotte Redut-Kale und Poti besetzt und Waffen und Munition an der tscherkessischen Küste ausgeladen habe.

Deutschland.

München, 5. Juni. Den heutigen Tag über verweilten König Max und Prinz Friedrich von Preußen auf dem Schlosse Berg. Morgen wird Se. k. H. der Prinz von Preußen, welcher für die reichen Kunstschätze und Schönheiten unserer Hauptstadt ein recht lebhaftes Interesse an den Tag legte, wieder abreisen. — Se. Maj. König Max haben für das Radetzky-Album folgende Zeilen eigenhändig geschrieben: „Ein kluger, erfahrener und zugleich entschlossener Feldherr ist der edelste Stein in der Krone seines Monarchen. In seiner Hand liegt die Rettung oder das Verderben des Vaterlandes. München, 17. Mai 1854. Max."

(Dienstes-Nachricht.) Auf die erledigte Direktorstelle bei der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, ist der bisherige Regierungsrath Franz Anton Ludwig v. Muffel bei der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, befördert worden.

Prag, 3. Juni. Heute Nachmittags 4 Uhr 18 Minuten kamen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Brünn unter Kanonendonner und Glockengeläute hier an. Der Empfang der Majestäten war ein überaus herzlicher und festlicher. Die Bürgerschaft Prags und verschiedene Corporationen haben in den Straßen, durch welche das Kaiserpaar seinen Einzug hielt, mehrere Triumphpforten, Obelisken und Festpyramiden mit vielem Aufwand errichtet. Bei einem jeden Festobjekte wurden dem Monarchen und dessen überaus anmuthigen Gemahlin prachtvoll eingebundene Huldigungsadressen und Gedichte überreicht. Morgen um 10 Uhr werden Ihre Majestäten nach dem Schlosse Ploschkowitz fahren, um den dort wohnenden Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna zu besuchen.

Der ausgezeichnete Pianist, Herr Ottomar Bauer aus Breslau, — seit einigen Tagen auf einer Erholungsreise hier in Bayreuth verweilend, — bereitete uns durch seine, in der That meisterhaften Vorträge einen seltenen, höchst gediegenen Kunstgenuß. Abgesehen von der staunenswerthen Virtuosität, mit welcher der hochbegabte Künstler unübersteiglich scheinende technische Schwierigkeiten mit wohlthuender Leichtigkeit überwindet, sind seine geistvollen Vorträge ganz besonders durch das Hauptkennzeichen wahren Kunst-Berufs, — durch das künstlerische Bewußtsein, das innere Verständniß, — charakterisirt. Den Besitz dieser trefflichen Eigenschaft bewies uns Herr Bauer nicht allein durch die geniale Auffassung der seelenvollen Henselt'schen Etudes und anderer geistesverwandten Meister, sondern auch in seinen eigenen, nach gegebenen Thematas ausgeführten „freien Phantasie'n" und eigenen Compositionen, in welchen Herr Bauer, außer der entzückendsten technischen Gewandtheit, eine Fülle musikalisch poetischer Gedanken verräth. Bewundern mußten wir dabei die künstlerische Ruhe seiner Haltung, die weder bei den größten technischen Schwierigkeiten, noch im Sturm aufregender Tongebilde an Würde verliert. Möchte uns Herr Bauer noch oft und in größeren Kreisen durch seine ausgezeichneten Leistungen erfreuen!

Dr. Görwitz, Literat aus Jena,
und mehre hiesige Kunstfreunde.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Rußberg mit Gemahlin, Buchhändler von Leipzig; Graßberg mit Familie, Lithographiebesitzer von München; Laubmann, Privatier von Hof; Bienstengel, Fabrikbesitzer von Breslau; Müller, Gutsverwalter von Regensburg; Lady und Miß Johnston, Rentier von Liverpool; von Haagen, Kaufmann aus Elberfeld; Hagen, Fabrikant von Hof; Kaufleute:

---

so sehr aus der Fassung gebracht, daß er in seinem Entschlusse, nur als Bräutigam oder als Gatte in seine Behausung zurück zu kehren, fast wankend wurde. Seine Hoffnung war aber so elastischer Natur, daß er nach einigen Tagen wieder der alte zuversichtliche Freier war.

Geduld überwindet Alles, dachte er; und da sie Alles überwindet, wird sie am Ende doch noch siegreich aus diesem Bewerbungskampfe hervorgehen.

Er setzte also seine Freiersfüße munter in Bewegung. Aber der Frühling war verschwunden, und der Sommer ging zu Ende, und sein Nanking-Anzug war fast unbrauchbar geworden, und er hatte immer noch kein Weib gefunden. Er fing an, seine Ansprüche zu mäßigen. Er sah nicht mehr auf Jugend, nicht mehr auf Schönheit, nicht mehr auf hohe Bildung und natürliche Liebenswürdigkeit; er suchte nur ein Herz, das noch einen leeren Winkel für ihn übrig hätte. Aber das Schicksal schlug ihm ein Schnippchen nach dem andern und nöthigte ihn, seine Forderungen immer tiefer herunter zuschrauben. Er wurde so nachsichtig in Bezug auf die Gegenstände seiner Wahl, daß es ihm auf rothe Haare, auf Blatternarben oder einen sonstigen Fehler gar nicht ankam. Wie arme Leute, die sich nur nach beschädigten Geräthen umsehen, weil für unbeschädigte ihre Casse unzulänglich ist, so sah sich jetzt Pfeffer fast nur nach lädirten Frauenzimmern um. Das Capital seiner Jugend war dahin, und er fing an einzusehen, daß es schon sehr unbescheiden von ihm wäre, wenn er nicht mit der allergrößten Bescheidenheit aufträte. Aber auch die allergrößte Bescheidenheit half ihm nichts mehr. Er hatte die zehn Meilen um seinen Wohnort durchwandert; er hatte nach einem Weibe gesucht, wie nach dem Stein der Weisen; er hatte aber nur immer Steine des Anstoßes gefunden, und er nahm endlich wahr, daß ihn auf seiner Fahrt der Zufall immer zum Besten gehabt. Er fing aber auch an einzusehen, daß der Zufall ein Recht hatte, seiner zu spotten; und als er eines Tages in ein Dorf einkehrte und eine lustige Hochzeits-Musik in sein Ohr drang; als er die junge Braut sah mit dem Myrtenkranze in den Locken und den jungen stämmigen Bräutigam an der Seite seiner Braut: da faßte er, der fahrende Heiraths-Candidat, den Entschluß, seinen Heiraths-Planen auf immer zu entsagen.

Ich habe, dachte er, im Frühling meiner Tage, wo ich einem Weibe die Frische der Jugend hätte bieten können, in stolzer Selbstgenügsamkeit kein Weib gesucht; wie konnte ich hoffen, daß ich jetzt, wo ich bereits einen Theil des kräftigsten Mannesalters durchlebt, ein Weib finden würde, das Alles mir bieten sollte, dem ich aber nichts bieten könnte, als die Launen eines Hagestolzen?

Mit dem Entschlusse, sein Heiraths-Projekt für immer fallen zu lassen, faßte er einen zweiten, den er bald darauf ausführte. Er adoptirte nämlich einen elternlosen, talentvollen Knaben, dem er die sorgfältigste Liebe widmete, und empfand in der erstaunenswerthen Entwicklung desselben die reinste, die edelste Freude. Dieser Knabe ist später ein großer Maler geworden, dessen Name in unserem Vaterlande mit Stolz und Bewunderung genannt wird. Mit innigster Dankbarkeit hängt er an seinem Pflegevater Ferdinand Pfeffer, der im Besitze eines solchen Sohnes sich glücklich fühlt, diesen aber oft ermahnt, so bald als möglich ein Weib heim zu führen und nicht zu warten, bis die rosigen Tage der Jugend dahin geschwunden.

Poisket von Würzburg, Oppenheimer von Burgkundstadt, Kroh von Berlin, Bing von Hechingen, Triest von Philadelphia.

Goldener Anker: HH. v. Bueslan nebst 2 Söhne, k. sächsischer Gerichtsdirektor von Freiberg; Dietz, Rechtspraktikant von Bamberg; Kaufleute: Goldschmidt von Frankfurt a. M., Langheinrich von Grafengehaig, Gebrüder Neidhardt von Nürnberg, Heim von Dresden; Gaigl, Brauereibesitzer von München; Händel, Kaufmann von Schwarzenbach; Bär mit Fräul. Tochter, Handelsmann von Eibau; Frahn, Handelsmann von Conradsreuth; Schneyer, Handelsmann von Niederlanger; Sinzinger, Privatier von Neuhaus; Wolf, Accessist von Kemnath; Herzog, Gastwirth von Plech.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1030 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+ 6°,5	+ 10°.9	+ 10°.5	323''',19	322''',98	322''',64

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NO. — Bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: + 12°.0. **Temperatur des Mains:** + 12°,6.
Mittlere Temperatur: + 9°,27. **Mittlerer Luftdruck:** 323''',03.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,8
Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,6. **Barometer:** 321''',15.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich [illegible] fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 157.** 8. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

In einer Korrespondenz des „Wanderer" vom 25. Mai heißt es: Die Oberbefehlshaber sind zurück. Die Besichtigung der Befestigungen von Schumla scheint beim Marschall St. Arnaud nicht volle Befriedigung hervorgebracht zu haben, auch die Leistungen der Militäradministration entsprachen nicht seinen Erwartungen, und bei ihrer Unzulänglichkeit und Fahrlässigkeit mußte der Werth der türkischen Truppen um so befriedigender hervortreten. Ueber Omer Pascha spricht sich Marschall St. Arnaud sehr schmeichelhaft aus und rühmt seine Feldherrnbefähigung. Bei der Unterredung in Schumla soll Omer Pascha geradezu erklärt haben, daß er mit dem gegenwärtigen türkischen Ministerium gänzlich unzufrieden sei, welches nicht nur den Bedürfnissen der Armee keine Rechnung trage und dieselbe ohne Mittel zum Handeln lasse, sondern auf sein Drängen oft gar keine Antwort gebe. Omer Pascha soll sogar hinzugesetzt haben, daß er sich lieber vor den Kopf schießen wolle, als mit diesem Ministerium weiter zu gehen. St. Arnaud und Lord Raglan konnten nicht umhin, die Richtigkeit der Klagen Omer Paschas anzuerkennen und sprachen darüber mit dem Sultan gleich nach ihrer Rückkunft. Gestern war Ministerconseil beim Sultan, und in Folge der dabei geforderten Erörterungen hat Reschid Pascha seine Demission eingereicht. Es ist wahrscheinlich, daß Mehmed Ali wieder ins Ministerium kommt. Seitdem Riza Pascha Seraskier ist, wurde kein einziges reguläres Bataillon gebildet und die öffentliche Mißgunst spricht sich gegen ihn aus. Andrerseits scheint die Kriegsstimmung in den Türken überhaupt zu erschlaffen; indessen hat der Bruder des Sultans Abdul-Aziz ein Kommando in der Armee verlangt, sein Wunsch wurde jedoch aus begreiflichen Gründen nicht erfüllt. Die Engländer sowie die Division des Prinzen Napoleon gehen nach Varna. Die Lage der Dinge an der Donau erklärt wohl das rasche Drängen, um die Kräfte der alliirten Heere nach dem dortigen Kriegsschauplatze zu befördern. Omer Pascha kann, streng genommen, in Schumla nicht über mehr als 45,000 Mann verfügen, und die Lage von Silistria ist sehr bedenklich. Die Festung könnte binnen 10 Tagen fallen, nicht etwa aus Anlaß einer mangelhaften Vertheidigung oder unzulänglicher Befestigung, sondern, was um so peinlicher ist, aus Mangel an Lebensmitteln. Unbegreiflicher Weise haben die Türken in Silistria selbst nur kleine Proviantmagazine angelegt und die großen auf 2 französische Meilen weit in Cadazia errichtet. Es wäre dies nur durch die ganz unhaltbare Voraussetzung, daß die Russen von der Landseite die Festung gar nicht einschließen würden, zu erklären. In dieser Lage bliebe den Türken, wenn kein Ersatz kommt, als äußerster Fall übrig, sich in dem Fort, welches die Festung beherrscht, einzuschließen und mit dem Rest sich durchzuschlagen. So lange die Russen dieses Fort nicht erstürmen, ist der Besitz von Silistria für sie ohne nachhaltige Bedeutung und auf diese Art allein könnte dem Mangel an Lebensmitteln in der Festung, indem die vorhandenen in der Festung für die verminderte Truppenzahl für längere Zeit hinreichend wären, vorgebeugt und der Fall von Silistria abgewendet werden. Diese Ansicht ist nach der Ankunft des Marschalls St. Arnaud an einem wohl unterrichteten Orte geäußert worden, und man muß hoffen, daß das erwähnte Rettungsmittel der Besatzung wird anempfohlen werden. Der Fall von Silistria wäre für die wechselseitigen militärischen Operationen von höchster Bedeutung, und wenn die verbündeten Heere die Offensive ergreifen sollten, so müßten sie dann wieder mit der Erstürmung von Silistria beginnen. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß alle Anstrengungen dahin gerichtet werden, um Silistria wo möglich zu entsetzen.

Privat-Depeschen aus angeblich zuverlässiger Quelle melden aus Bukarest, 29. Mai: Gestern wurde ein allgemeiner Sturm auf Silistria von drei Seiten (auf die nordöstliche, südliche und westliche Seite Silistria's, mithin nicht auf die Wasserfrontmauer) mit großem Verluste der Russen zurückgeschlagen. Diesmal wurden die von den Russen besetzten Vorwerke nicht verlassen. Das eigentliche Fort (feste Bergschloß) dürfte sich noch lange (die Russen glauben drei Wochen) halten. Die Russen selbst geben ihren Verlust auf 1000 Mann an."

Englische Blätter bringen den Brief eines Midshipman an Bord des St. George, datirt vom 21. Mai von der Höhe von Hangöudd, in welchem es heißt: „Wir hatten ein kleines Zusammentreffen mit dem Feinde. Vor 3 Tagen kamen wir hier an und warfen auf der Höhe von Hango Angesichts dreier russischer Forts, deren größtes etwa 70 Geschütze haben mag, Anker. Heute Morgen begaben sich „Hecla", „Dragon" und „Magicienne" nahe unter die Forts und eröffneten ihr Feuer gegen dieselben. Die Schüsse waren nicht ohne Wirkung. Die Forts antworteten sofort mit ihren Geschützen, aber von der Flotte nahm kein Schiff außer den genannten kleinen Dampfern (sie führen 6, 16 und 6 Kanonen) am Kampfe Antheil. Wir anderen sahen aus der Ferne zu. Das Spiel dauerte 5 Stunden, nach deren Verlauf die Dampfer zurückbeordert wurden. Der „Dragon" hatte 15 Schüsse erhalten, doch hatte er nur Einen Todten und 2 Verwundete. Dem Feinde wurden einige Geschütze demontirt und wir schätzen seinen Verlust auf 100 Todte. Morgen werden vielleicht einige von den Linienschiffen das Fort zusammenschießen. Den Sonnabend vorher hatten wir eine andere kleine Affaire. „Hecla" und „Arrogant" holten einige Meilen weiter aufwärts an der Küste eine russische Barke unter den russischen Batterien heraus. Der erste Lieutenant des „Hecla" verlor durch einen abgelösten Splitter ein Auge. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Pilot gefangen, der sich verschwor, die Flotte nach allen

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

Sie war schon alt, als ich frisch aus dem Seminar in das Haus des Pastors von B. trat; jetzt hat mehr als ein halbes Jahrhundert mein Haar gebleicht und meine Stirn gefurcht: wie uralt muß sie denn jetzt nicht sein! Und doch sind diese Schriftzüge noch fest und die hier ausgesprochenen Gedanken noch klar und wohlgeordnet; es scheint noch ganz die gute, rüstige, muntere Tante Margarethe zu sein! ... So dachte ich, einen offenen Brief in der Hand haltend, den ich vor wenigen Minuten empfangen hatte, und da er dem Leser einigen Aufschluß über meine und der Briefstellerin Verhältnisse gibt, so ist es wohl am besten, daß er selbst ihn lies't:

Lieber Caplan!

Sie wissen wohl, daß ich Sie immer sehr lieb gehabt habe, von der Zeit an, als Sie bei meinem Neffen — Gott habe ihn selig! — ins Haus kamen. Sie sind resolut, und das bin ich auch, und darum haben wir immer gut mit einander auskommen können. Als mein Neffe, der sel. Pastor, starb, da hat es mir bitter leid gethan, daß Sie noch zu jung waren, um sein Nachfolger werden zu können, und obgleich es aller Ehre werth ist, daß Sie mehr als zwanzig Jahre bei dem neuen Pastor von B. geblieben sind, um ihn bei seinem schweren Amte und seiner großen Kränklichkeit mit Ihren frischen Kräften zu unterstützen, so freut es mich doch, zu erfahren, daß Sie jetzt endlich einmal eine eigene Pfarrei bekommen; denn es ist doch wahr, was man sagt, daß Sie die Pastorat in W. angenommen haben?

Wenn das aber so ist, so haben Sie eine Haushälterin nöthig, und da ich verhoffe, daß Tante Margarethe bei Ihnen in gutem Andenken steht, so wollte ich mich dazu anbieten, ehe eine Andere mir zuvorkommen kann. Ich bin zwar alt, aber doch noch ziemlich bei Kräften; und da ich Sie lieb habe, und Sie mich, ich aber treulich für Ihr Bestes sorgen will, so denke ich, lieber Caplan, es wird Ihnen nicht zu schwer werden, einige Geduld mit den Schwächen einer alten Frau zu haben, vor der allmählich Alles ins Grab gesunken ist, was sie liebte und ehrte, so daß Sie der einzige Mensch auf Erden sind, an den sie sich noch wenden kann. Wenn Sie aber schon eine andere Einrichtung getroffen haben, so sagen Sie mir das offen und freimüthig; ich werde betrübt darüber sein, mich aber in Gottes Willen ergeben.

russischen Häfen zu führen, wenn ihn Sir Charles Napier nur nicht der kaiserl. Regierung ausliefern wolle.

Stockholm, 31. Mai. Das engl. Kriegsdampfschiff „Hekla“, Kapt. Hall, 6 Kanonen, welches an einer am 20. bei Ekenäs vorgefallenen Affaire Theil genommen, ist vorgestern bei Warholmen angelangt, um Depeschen an die hiesige englische Gesandtschaft abzugeben und sich zu verproviantieren. Es hat den bei der obenerwähnten Affaire verwundeten ersten Lieutenant Crew Read, der hier ärztlich behandelt werden soll, mitgebracht.

Die „Post och Inrikes Tidningar“ melden nach zuverlässigen Berichten, daß Admiral Napier am 27. mit einem großen Theile seiner Flotte noch draußen vor Hangö-udd vor Anker lag.

Wien, 7. Juni. Silistria wird blos noch cernirt; die Bestürmung ist aufgehoben. Ein russisches Corps ist gegen Basardschik dirigirt worden. (T. D. d. D. A. Z.)

Paris, 4. Juni. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß die Pforte keine neue Maßregel gegen Griechenland ergreifen würde. — Derselbe „Moniteur“ enthält die Mittheilung, daß am 25. Mai von Pera aus den Behörden Albaniens der Befehl geworden sei, auf den Empfang österreichischer Truppen vorbereitet zu sein. Ferner meldet derselbe, daß ein Sturm auf Silistria am 29. Mai zurückgeschlagen sei. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

In Paris wollte man, einer telegraphischen Depesche vom 5. Juni in der Kölnischen Zeitung zufolge, wissen, daß der schwedische Gesandte Petersburg verlasse.

Triest, 6. Juni. Aus Athen vom 29. Mai wird gemeldet: Die Ausgleichung ist zu Stande gekommen. Nachdem der König mündlich in feierlicher Weise im Thronsaale vor vier Gesandten das Versprechen der Neutralität gegeben hatte, ward gestern das neue Ministerium constituirt: Maurokordatos ist Präsident und übernimmt die Finanzen, Kanaris die Marine, Palamides das Innere, Kalergis das Kriegsportefeuille, Phylas den Cultus, Argyropulos das Aeußere, Kallergas die Justiz. Das Ministerium verlangte die Auflösung der Deputirtenkammer. Von den englisch-französischen Truppen bleiben 5000 zur Verfügung der griechischen Regierung bis die orientalische Angelegenheiten ihre Lösung gefunden haben, 4000 kommen nach Lamia, Voniza, Missolunghi, Chalkis, Patras, Korinth, 1000 bleiben im Piräeus. Die Flügeladjutanten des Königs: Kolokotroni, Spiro Milios und Mamuris wurden entlassen. Gardakiotis Grivas verschont. In der Verwaltung stehen manche Personenwechsel bevor. Das Gerücht geht Zeinel Pascha sei von Hadschi Petro geschlagen. (T. D. d. A. Z.)

Deutschland.

Heidelberg, 4. Juni. Mit dem gestrigen Abendzug um 6 Uhr ist die verwittwete Königin der Franzosen unter dem Namen einer Gräfin Neuilly, von Friedrichshafen kommend, hier eingetroffen. Sie ist vom Prinzen v. Joinville mit einem Gefolge von 6 Personen und zwei Dienern begleitet. Unter dem erstern befinden sich die Herzogin Marmier, Graf Montesquiou, Graf Dumas und ein Leibarzt. Das Pfingstfest veranlaßte die ganze Gesellschaft, diesen Morgen dem Gottesdienst beizuwohnen; der Nachmittag soll, wenn das Wetter günstig, dem Besuch der Schloßruine gewidmet werden. Morgen wird, dem Vernehmen nach, die Reise über Mannheim rheinabwärts fortgesetzt werden.

Aus Berlin, 4. Juni schreibt man: Ein schönes Pfingstwetter heute! Seit gestern Mittag Regen, seit heute Morgen eine empfindliche Kälte. Auf den Straßen einzelne waghalsige Dämchen, die um jeden Preis ihre Sommer-Toilette zum erstenmal in die Kirche haben führen wollen, mit frostblauen Nasen, sonst nichts als Regenschirme und Wintermäntel; man ist fast versucht sich nach den Kleidungsstücken umzusehen, welche zu dieser Zeit des Jahres längst zur Aufbewahrung gegen Mottenschaden an die Pelzwaarenhandlungen abgegeben sind. Innerhalb der Stadt Langeweile, aber außerhalb der Thore Verzweiflung: Concert und Bälle im Freien, Feuerwerke und Wasserkünste, alles ist dahin. Es ist ein Wetter sich um den Kamin zu setzen, und auszutauschen „was sich Berlin erzählt.“

Wien, 7. Juni. Die österreichische Grenzsperre gegen Tessin wird wegen befriedigender Zusicherungen des schweizer Bundesraths nächstens aufgehoben werden. (T. D. d. D. A. Z.)

London, 8. Juni. Der König von Portugal ist heute in Southampton eingetroffen.

Aus Franken, 7. Juni. Vor mehreren Wochen ist an die k. Distrikts-Schulinspektionen des Königreichs von München aus ein Werk versendet worden, das wirklich einer besondern Beachtung werth ist. Es ist dies die Geschichte von Bayern und den zum Königreich Bayern gehörigen Provinzen, Rheinpfalz, Franken und Schwaben in 120 Bildern und erläuterndem Texte für Schule und Haus. Die Hauptmomente der Vaterlandsgeschichte sind in chronologischer Reihenfolge bildlich dargestellt. Prägt das Kind oder der Schüler einer Anstalt nun diese 120 Bilder seinem Gedächtnisse ein, so hat es schon mehr Kenntniß der Vaterlandsgeschichte, als ehedem mancher Student beim Uebertritt an die Universität nicht hatte. Es ist darauf abgesehen, auf eine leichte und bleibende Weise, den Schülern diese Kenntniß zu verschaffen! Allein diese Bilder sind nur der Atlas zu dem sie begleitenden Texte, der Text ist für sich selber ein ganz wohlgelungenes Kompendium der bayer. Geschichte, wurde unter Leitung unsers ausgezeichneten Geschichtsforschers an der Universität München, Dr. Rudhart, gefertigt und umfaßt bereits 300 Seiten in Folio. Auch die Bilder sind in Folio und wenn wir sie in artistischer Hinsicht auch nicht ausgezeichnet nennen können, so gehören sie doch zu den besseren Leistungen dieser Art. Die Sprache dieses Textes ist einfach, edel und für Schüler ein Muster erzählender und beschreibender Darstellung. Die Geschichte von Franken ist mit besonderer Ausführlichkeit behandelt.

Wir können dies ächtpatriotische Werk allen Eltern empfehlen, die ihre Kinder, vorzüglich ihre studierenden Söhne in der Geschichte des Vaterlandes gründlich unterrichten wollen und die ihnen das Studium derselben angenehm zu machen wünschen. Leider vermögen dies nur die Wohlhabenden; denn das Werk kostet 4 fl. 48 kr. und ist im Selbstverlage des Herausgebers, Herrn Thomas Driendl in München, zu haben. Sehen wir das große Werk — 120 Blätter in Folio und 294 Druckseiten, ebenfalls in Folio — freundlich eingebunden vor uns, so wundern wie uns, wie es um diesen billigen Preis geliefert werden konnte, zumal viele Originalzeichnungen darin sich finden und der Text ebenfalls als die Frucht selbstständiger und gründlicher Geschichtsstudien sich uns darstellt. Das Werk eignet sich ganz besonders zu Neujahr- und Namenstagsgeschenken für fleißige Schüler.

Der Herr segne Sie, lieber Caplan; seien Sie in Ihrem Gebete eingedenk Ihrer Margarethe Verstoll.

R . . . a, 20. October 18 . .

Natürlich sagte ich, nachdem ich den Brief zum zweiten Male überlesen hatte: Tante Margarethe muß zu mir kommen; sie hat Niemanden mehr in der Welt, als mich, und wendet sich an mich, wie eine Mutter an ihren Sohn; und wie eine Mutter soll sie mir lieb und willkommen sein. Ich setzte mich, ihr eine zusagende Antwort zu schreiben, und nach Verlauf eines Monates waren wir beide, Tante Margarethe und ich, völlig eingerichtet in der Pastorat zu W.

Es ist ein lieber, alter Ort, diese Pastorat zu W., und wer sich einmal eingewohnt hat in das ehrwürdige Haus, der mag nicht daran denken, sich je wieder davon zu trennen. Es war vordem ein mächtiger Bau, eine Burg von seltener Ausdehnung und Stärke; aber die Jahrhunderte mit ihren leisen, aber zermalmenden Schritten, die Stürme des Himmels mit ihrem gewaltigen oft verzehrendem Hauch und der Krieg mit seinen furchtbaren Händen von glühendem Erz sind darüber hingezogen und haben daran gerüttelt und gebrochen und zerstoßen; und da sind Thürme zerbröckelt, wie morsches Spielzeug, die doch für die Ewigkeit gebaut zu sein schienen, und Mauern eingesunken, deren festes Material eine geraume Zeit allen Stürmen und Angriffen erfolgreich widerstand.

Was noch steht von der Burg von W., ist eine seltsame Masse zerstreuter Bruchstücke, und noch seltsamer sind diese benutzt. Ueber der ehemaligen Schloßküche — dem Orte, wo der Todtengräber seine Haue, seine Stricke, seine Bahre und seine Kartoffeln aufbewahrt — erhebt sich die kleine Kirche von W. sich an eine alte Warte — jetzt ihr Glockenthurm — lehnend. Ueber dem ehemaligen Weinkeller, dessen geräumige Wölbungen Tante Margarethe mit Entzücken zu ihren Haushaltungs-Zwecken benutzt, liegt der Pfarrgarten; seine niedere Einfassungsmauer ist der Rest der Wandung, die den stattlichen Rittersaal umschloß; wo meine Kirschen- und Apfelbäume in weicher Gartenerde wurzeln, dröhnten vordem die Eisenschritte der Grafen von W. und ihrer Vasallen auf dem Steinpflaster, und wo die demüthigen, grünen Häuptlein meiner Zwiebeln im Abendwinde nicken, wallten vor Zeiten die Helmbüsche stolzer Ritter und die Schleier und Federn ihrer stattlichen Frauen.

An dem ehemaligen Hauptflügel des Schlosses — die Stelle wo sich mein Garten und mein Kirchlein jetzt befinden — schließt sich ein, zwar auch veralter, aber doch noch ziemlich gut erhaltener Theil der Burg, um mir zum Wohnhause zu dienen. Ueber die etwas verwitterten Stufen einer steinernen Treppe und durch ein schwerfälliges Portal mit zerbröckelnden Riesen von Sandstein zu beiden Seiten und einem unkenntlichen Wappenschilde als Hauptschmuck, gelangt man in

Oeffentliche Verhandlungen des Schwurgerichts von Oberfranken im II. Quartal 1854.

IX. Fall, am 29., 30., 31. Mai und 1. Juni.

(Schluß.)

Nach erfolgter Anzeige begab sich eine Gerichtskommission vom K. Landgerichte Ebermannstadt unter Zuziehung des Gerichtsarztes von dort an Ort und Stelle, und hier erklärte Schäfer auf Befragen: er sei von Teuchatz aus von zwei Burschen verfolgt worden, die er nicht gekannt habe und die ihn vor Burggrub zu Boden geschlagen und seines Geldes beraubt hätten. Mehr war damals wegen seiner großen Schwäche aus ihm nicht herauszubringen. Der K. Gerichtsarzt besichtigte die Verletzungen des Beraubten und erklärte in einem Endgutachten: daß außer einer, durch die erlittenen Mißhandlungen veranlaßten, 14tägigen Arbeitsunfähigkeit und dem Anfangs eine Zeitlang depressen Bewußtsein des Beraubten, solchen weitere Nachtheile für die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit nicht wohl zugiengen, obwohl es nicht außer Möglichkeit läge, daß sein Körper für einige Zeit vielleicht noch den früheren Halt und Ausdauer nicht zu gewinnen vermöge. In seinen späteren Vernehmungen giebt der beraubte Bauer Schäfer an, daß er von den 2 auf ihn zukommenden Burschen, die ihn ausraubten und mißhandelten, nur einen bestimmt gekannt habe, und dieß sei der Bauer Stöcklein gewesen, den er auch in der Verhandlung noch als solchen bezeichnete. Den andern Thäter habe er nicht genau gekannt und schwankt er in seinen Angaben bezüglich der Personenbeschreibung, so daß mehrere Personen deshalb in Verdacht und auch in Untersuchung kamen. Was nun die Angabe des Beraubten betrifft, daß Stöcklein einer von den 2 Räubern gewesen sei, so haben sich verschiedene Momente geltend gemacht, welche zur Evidenz nachweisen, daß sich Schäfer hierin geirrt habe; so namentlich der Umstand, daß Stöcklein zur Zeit der Ausführung des Raubes gar nicht am Orte der That sein konnte und ein durchaus entlastendes alibi vorliegt. Nun führte aber der am Platze, an welchem der Raub vorfiel, aufgefundene Tappen von schwarzem Tuche auf die Spur des einen Thäters. Der Angeklagte Stöcklein hat nämlich in einem späteren Verhöre die Vermuthung ausgesprochen, daß der am Ort der That gefundene Tappen der Kunigunda Kreck sein, und der Ehemann der Kreck, der einen kleinen Fuß habe, ihn bei Verübung der That angehabt und verloren haben dürfte, welche Angabe betreffende Nachforschungen veranlaßte, wobei durch Zeugen erstens nachgewiesen wurde, daß der fragliche Tappen für die Kreck'sche Familie gefertigt, und daß er dann aber ganz auch dem Fuße des Friedrich Kreck anpaßte, der jedoch bei der angestellten Probe, wie der Untersuchungsrichter zu den Akten bemerkte, sichtlich bemüht war, den Tappen so zu halten und mit der Ferse hinten niederzutreten, als ob er zu klein und zu schmal für seinen Fuß wäre. Durch dies und durch mehrere unvorsichtige Aeußerungen seiner Frau, sowie namentlich dadurch, daß er zur Zeit der That ein alibi nicht nachzuweisen vermag, und weiter, daß er Personen aufforderte, ihn zu bezeugen, daß er zur Zeit der That zu Hause gewesen war, lastet der dringendste Verdacht der Ausführung der That auf Friedrich Kreck. Hinsichtlich des zweiten Thäters sind viele Indicien und Umstände vorhanden, welche den Mitangeklagten, Sebastian Modschiedler, als Raubgenossen bezeichnen. So z. B. die Angabe des Stöcklein, daß ihm die Kunig. Kreck in Geißfeld die bereits erwähnte Eröffnung gemacht, sowie weiter gleichfallsige Aeußerungen seines Weibes, nach welchen sie, als Friedr. Kreck zur Untersuchung gezogen wurde, mehrmals jammernd zu Personen gesagt hat: „daß nun ihr Mann auch mit hängen bleibe", und dann der Umstand, daß er zur Zeit der That ein alibi nicht nachzuweisen vermochte, sowie noch eine Aeußerung von ihm im Hause der Kreck'schen Familie, wornach er an dem Tage, an welchem die Kunig. Kreck mit Stöcklein und Schäfer in Bamberg war, eine Tochter der Kreck im Beisein eines Zeugen fragte, ob denn ihre Mutter das Geschäft, welches er ihr in Bamberg zu besorgen auftrug, auch besorgt habe und aber auf Befragen nicht angeben konnte, welches Geschäft ihm die Kreck bereinigen soll, ja überhaupt trotz der Zeugenaussage damals nicht in der Kreck'schen Wohnung gewesen sein will. Auch steht fest, daß Kunig. Kreck, als sie vor Stöcklein und Schäfer nach Teuchatz von Bamberg zurückgekommen war, sofort sich in die Behausung des Modschiedler begab.

Die Anklage nimmt nun an, daß die vier genannten Personen mit einander aus gemeinschaftlichem Interesse den Entschluß zum Raube faßten und sich zu dessen gemeinschaftlicher Ausführung durch gegenseitigen Beistand verpflichteten. Sie nimmt an, daß der Bauer Johann Stöcklein, welcher damals der Fuhrmann des Schäfer war, diesen veranlaßt habe, von Zegerndorf aus allein weiter zu gehen, dadurch, daß er absichtlich ein Mißgeschick mit seinem Fuhrwerke herbeiführte, so daß ihm dann auf dem Wege nach Gutenneudorf die Angeklagten Friedrich Kreck und Sebastian Modschiedler bei Burggrub seines Geldes berauben konnten; daß er mit der Kunigunda Kreck darüber einverstanden gewesen, daß sich diese vor Schäfer nach Teuchatz begeben und die beiden Angeklagten Kreck und Modschiedler zur Verübung der That aufgefordert, und daß dann diese zwei wirklich den Raub in der ausgeführten Weise verübten.

Von Seite der Vertheidigung suchte man theilweise zu bestreiten, daß die Angeklagten die That wirklich verübt oder doch einer oder der andere blos als Gehilfe dabei in Betracht käme.

Man legte den Geschwornen 9 Fragen vor, welche sie in der Art beantworteten, daß blos der Angeklagte Friedrich Kreck ohne Verbindung mit dem Sebastian Modschiedler, sondern mit einer andern unbekannten, nicht ermittelten Person den Raub an Schäfer verübt, so daß also Modschiedler schuldlos befunden wurde, während Johann Stöcklein und Kunigunda Kreck Gehilfen bei der That gewesen seien.

Der Schwurgerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten Friedrich Kreck zur Kettenstrafe, und den Johann Stöcklein, sowie Kunigunda Kreck zu 10 Jahren Zuchthaus, während für Modschiedler eine Freisprechung erfolgte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+6°,6	+9°,2	+8°,2	321''',15	321''',87	322''',74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Während des ganzen Tags im Allgemeinen bedeckt.

---

das Hauptgemach, eine Küche mit steinernem Flur, vielen unregelmäßigen Fenstern, deren in Blei gefaßte Scheiben noch manches bunte Wunder der Glasmalerei aufweisen, und einem ungeheuren, dem Eingange gegenüber liegenden Kamin. Hinter demselben befindet sich der Saal, ein weites, kahles, kaltes Gemach mit getünchten Wänden und modernen Fenstern; ich benutze ihn bloß, wenn ich zahlreichen Besuch habe, denn er ist, wie gesagt, geräumig und enthält einen Speisetisch für zwanzig Personen und zwei Dutzend hölzerne Stühle; haben wir aber keine Gäste, so ist der Saal bloß dazu da, um als Durchgang von der Küche in mein Studierzimmer zu dienen, weil dieses keinen anderen Eingang hat. Es ist dies ein kleines, heimliches Gemach, mit nur einem einzigen, großen Fenster, einem hübschen Kamin, einigen Nischen für die Bücher und einer kleineren für mein Betpult. Das kleine Zimmer ist ganz aus der ungeheuren Außenmauer des Schlosses herausgehauen worden, bei welcher Gelegenheit denn auch die oben erwähnten Nischen angebracht worden sind; und noch sind die Wände so dick, daß ein solides Wohnhaus in moderuem Style kaum ähnliche aufzuweisen haben möchte.

Aus der Küche führen noch zwei Thüren, eine rechts nach dem Treppenhause, welches mit den oberen Gemächern in Verbindung steht, eine links in das Wohnzimmer; diese ganze Einrichtung fand Tante Margaretha sehr bequem und zweckmäßig, und sobald wir uns einmal wohnlich eingerichtet hatten, fand ich es auch.

An einem Sonntag Nachmittag im November, zwei Jahre nach meinem Einzuge in die Pfarrei zu W., befand ich mich eine Stunde nach dem Schlusse des Nachmittags-Gottesdienstes allein in meinem Studierzimmer. Um die Ecke des Gebäudes pfiff mit schneidender Schärfe ein starker Nordwestwind, und an dem mit schweren, bleifarbigen Wolken überzogenen Himmel war der Standpunkt der Sonne durchaus nicht sichtbar. Ein wochenlanger Regen hatte die Weiden vor meinem Fenster in lauter Seen verwandelt, aus denen hin und wieder Gruppen von Nuß- und Castanienbäumen mit ihren laublosen Aesten gar grau und unheimlich entgegenstarrten. Mit den schweren Tropfen begannen auch jetzt einzelne Schneeflocken — die ersten dieses Winters — an die Scheiben zu schlagen, und kurz, es war ein Wetter, wohl geeignet, das Gemüth für die Segnungen eines schützenden Daches und eines wärmenden Heerdes vorzugsweise empfänglich zu machen und es mit Mitleid für Diejenigen zu erfüllen, die dieser Wohlthaten entbehrten. So blickte ich auch, halb mit Behagen, halb in Bekümmerniß versenkt, in das wilde Wetter hinaus, bis ich die alte Hausuhr in der Küche 4 Uhr schlagen hörte, worauf ich meine Bücher schloß, meinen Stuhl an den Tisch rückte und das Gemach verließ. (Forts. folgt.)

Regen mit Unterbrechungen, Morgens (5c‴,7), Vormittags (3c‴,6), Nachmittags (5c‴,5), Abends (0c‴,85 auf den □′).
Höchste Temperatur: +10°,8. Temperatur des Mains: +10°,8.
Mittlere Temperatur: +8°,05. Mittlerer Luftdruck: 322‴,10.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,7.
Am 8. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,8. Barometer: 323‴,46.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 5. Juni. Der Schlossergeselle Georg Busch mit Margaretha Gruse dahier. 6. Der Gutsbesitzer Carl Rudolph Hübner zu Klingen bei Aul, ein Wittwer, mit Jungfrau Friederika Grünewald von hier.
Geborne: 6. Der Sohn des Bürgers u. Nagelschmiedmeisters Kropf dahier.
Gestorbene: 3. Die hinterlassene Wittwe des kgl. Pfarrers Geißler zu Bindlach, alt 80 Jahre, 3 Monate und 15 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 6. Juni 1854.

Das Königlich Bayerische Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Eingetretenen Hindernisses wegen wird der auf Montag den 12. d. Mts. anberaumte Auktionstermin auf

Dienstag den 13. d. Mts.

verlegt.

Opel, v. n.

Saam.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1853 unausgelösten Pfänder von Nr. 25,971 bis 27,417 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 22. Juni 1854 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Bayreuth, den 7. Juni 1854.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Wagner, Kassier. Fikenscher, Kontrolleur.

Anzeigen.

Neue Gesangbücher vorräthig bei
J. M. Heuschmann.

Neue Gesangbücher bei
Gottlieb Senfft, Jägerstraße.

Cigarren
in reicher Auswahl und abgelegener Waare, empfiehlt zur gütigen Abnahme

Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beabsichtiget, seine, im besten Betriebe stehende Ziegelei, an der sehr frequenten Nürnberg-Bayreuther Hauptstraße, bestehend aus einem zweistöckigen massiven Wohnhaus, gewölbten Stallung mit Keller, Stadel, Hofraum mit anstoßendem Gras- und Gemüsgarten nebst schönen Obstbäumen, dann 2 Pumpbrunnen, endlich 7 Tagwerk gut hergerichteten Aeckern, aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen, weshalb Kaufliebhaber sich am

Sonntag den 18. Juni 1854 Nachmittags 2 Uhr

im Gasthause zum schwarzen Adler dahier einfinden wollen, wo sie das Nähere erfahren werden.

Bemerkt wird, daß sich in einer Entfernung von 2 Stunden keine Ziegelei befindet, daß die Lehmgrube nur 30 Schritte vom Hause entfernt ist und daß die Kalksteine auf hiesigen Gründen unentgeldlich gewonnen werden. Wenn es gewünscht wird, so können auch noch 12 bis 14 Tagwerk Felder und Wiesen in hiesiger Flurmarkung dazu gekauft werden.

Pegnitz, am 3. Juni 1854.

Hammerand, Ziegeleibesitzer.

Alterthümer aller Art, werden bis Morgen Abend zu sehr hohen Preisen entgegen genommen, besonders hohe Preise zahle ich für Juwelen, Perlen und schönes Porzellan.

Besuche, sowie Bestellungen sieht im Gasthof zum Anker freundlichst entgegen

Goldschmidt aus Frankfurt a. M.

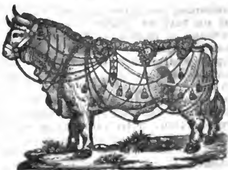
In einer hiesigen Färberei wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht; Näheres ertheilt die Redaktion d. Blattes.

Letzte Vorstellung.

Für den seitherigen gütigen Besuch der

Menagerie

auf dem Opernhausplatz verbindlichst dankend, erlaube ich mir ein verehrliches Publikum aufmerksam zu machen, daß dieselbe nur noch einen Tag zu sehen ist und bitte gehorsamst um recht zahlreichen Besuch.



Henriette Schander, Wittwe aus Amsterdam.

Billig.

Nur noch bis heute Abend

verkauft

August Mansfeldt aus **Berlin**

Markt Nr. 80 im **Wagner**'schen Hause

gewirkte Long-Châles & Tücher von 3 fl. an,

Plaids-Doubles-Châles & Tücher von 1 fl. 30 kr. an,

Schwarze Taffet- & Atlas-Kleider, das Kleid 12 & 14 fl.

seidene Sacktücher, Halstücher in schwarz & couleurt, à 1 fl. das Stück,
3 Stück bedruckte **Battist-Cravatten** für 17½ Kreuzer.

Nr. 80 Markt Nr. 80 im Wagner'schen Hause.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 158. 9. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 4. Juni. Erst gestern Abends ist der Gesandtschaftssekretär Graf Szechenyi als Ueberbringer der seitens unseres Cabinets an die russische Regierung gerichteten Note wegen Räumung der Donaufürstenthümer von hier nach St. Petersburg abgegangen. Man glaubt, daß eine darauf bezügliche Antwort hier bis zum 24. d. M. einlangen dürfte. Gleichzeitig sind heute auch von Seite der russischen und der preußischen Gesandtschaft Couriere, sowohl nach St. Petersburg, als nach Berlin expedirt worden.

Wien, 5. Juni. Von Interesse sind die Nachrichten aus Silistria, obwohl sie nichts Entscheidendes berichten. Die Festung hält sich und hat erst kürzlich ihre Bedränger mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Am 28. v. M. fand wieder ein Angriff auf die Festung statt, der von den Türken siegreich zurückgeschlagen wurde und den Russen manche Opfer gekostet haben mag, denn ein in Kalarasch veröffentlichtes Bulletin gesteht sogar 80 Todte und 200 Verwundete ein. Neueren Berichten zufolge wurden die am 28. Mai fruchtlos gebliebenen Anstrengungen, eine bei Silistria gelegene Redoute zu nehmen, am 30. Mai mit verstärkter Kraft erneuert; die Russen sind aber durch das heftige und mit Geschick und Genauigkeit geführte Kartätschenfeuer der Türken auch dießmal nach erlittenem bedeutenden Verluste zum Rückzuge gezwungen worden. Die Festungsbesatzung stand zu einem Ausfalle in Bereitschaft, der aber bei der totalen Niederlage der russischen Angriffs-Colonnen des linken Flügels der Belagerungstruppen, als nicht nothwendig, unterblieben war. Die Russen scheinen nun nach den vielfachen derben Lectionen, die sie von der türkischen Artillerie und der persönlichen hinter Wall und Graben besonders ausdauernden Tapferkeit des türkischen Soldaten empfangen haben, den Gedanken, Silistria zu stürmen, aufgeben zu wollen. Sie haben zum Theile ihre bisherigen Aufstellungen verlassen und sich außer den Bereiche der türkischen Geschütze gezogen. Das Bombardement hat aufgehört, die Cernirung jedoch dauert fort. Der Geist der türkischen Truppen ist ein guter; bei jeder Musterung, die Omer Pascha abhält, verlangen, und zwar die regulären Corps, vom Feldherrn, er möge sie gegen die Russen führen.

Wien, 6. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Athen vom 29. Mai war der größte Theil der englisch-französischen Schiffe am genannten Tage abgesegelt. Aus Thessalien war ein großer Sieg Chadschi Petros über die Türken bekannt geworden, wobei die Letzteren viele Todte hatten und außerdem eine große Anzahl Türken ertrank. Das gesammte Kriegsmaterial und 80,000 Piaster sollen in die Hände der aufständischen Griechen gefallen sein. Getödtet wurden der Ober-General Rizam Pascha, der Albaner-Chef Selim Pascha und der ägyptische General Rizo Melissow. (T. D. d. N.-Ztg.)

Der „Sieb. Bote" veröffentlicht folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Am 28. Mai fand bei Brankopany und Ossika Mare ein mehrstündiges Gefecht zwischen einer russischen Abtheilung und der türkischen Avantgarde statt. Letztere geben ihren Verlust nur auf 25 Mann an, dagegen die Russen nach ihrer Behauptung 500 Mann an Todten und Verwundeten erlitten haben. Am 26. kamen nach Krajowa 20 russische meistens verwundete Gefangene, nebst 4 Geschützen und einem Pulverkarren. Beim Rückzuge über die Alt sollen die Russen die Brücke bei Slatina verbrannt haben. Pitest wimmelt von Flüchtlingen aus der kleinen Walachei, unter ihnen befand sich auch der Bischof von Rimnik, der aus Krajowa vertrieben worden war, jedoch bereits dahin zurückkehrte und sich der Deputation anschloß, die man den Türken entgegensandte. Zur Bewachung der in Pitest aus allen Gefängnissen der Walachei zusammen getriebenen Verbrecher wurden 3 Compagnien walachischer Milizen bestimmt.

Hermannstadt, 4. Juni. Laut Nachrichten des „Siebenb. Boten" betrug der Verlust der Russen bei dem am 28. gegen Silistria unternommenen Sturme 186 Todte und 379 Verwundete. Der einzige Sohn des kaiserl. russischen Generaladjutanten Grafen v. Orloff war durch das Auge geschossen und schwebt in Lebensgefahr. Einer weiteren Nachricht des genannten Blattes zu Folge wurden am 27. v. Mts. drei russische Escadrons mit vier Kanonen bei Turnu Mogorelli von 5000 Türken umzingelt; 107 Mann der ersteren entkamen glücklich über den Alt.

Triest, 7. Juni. Der heutige Dampfer aus der Levante bringt Nachrichten aus Athen bis 2. d. Argyropulos erhielt provisorisch das Finanzministerium. Britische Truppen waren noch nicht angelangt; die französischen waren nach Galipolis abgegangen, bis auf 2000, die im Piräeus geblieben. Das Ministerprogramm war veröffentlicht. Dem Gerüchte zufolge soll eine Generalamnestie für die Insurgenten zu erwarten sein. Epirus war ruhig. Hadschi Petros eroberte am 24. Mai bei Kalambaka 5 Kanonen, 150 Zelte, 2 Fahnen, 250 Gefangene und die Kriegskasse des Pascha's. Viele Türken fanden den Tod in den Wellen. Aus Konstantinopel (30.) wird berichtet: Marschall St. Arnaud ist mit dem Kriegsminister nach Galipolis abgegangen. In Scutari hatten sich 4000 Engländer eingeschifft. Laut einem Kriegsbulletin aus Varna vom 26. Mai war Silistria entsetzt, der Verlust der Russen dabei soll in 12,500 Verwundeten und Todten bestehen. Aus Trapezunt vom 25. Mai. Fünf englische und französische Kriegsdampfer haben am 20. Redutkalé bombardirt und genommen, und 3000 Tür-

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Fortsetzung.)

Als ich in die Küche trat, bot sich meinem Auge eine gar heitere Scene dar. Das große Torf-Feuer auf dem Heerde erwärmte den weiten Raum und warf lustige Streiflichter auf die blanken Zinn- und Kupfergeschirre, die theils zum Schmucke, theils zum Gebrauch an den Wänden hingen. Kosak, der Hofhund, lag halbschlafend an der einen Seite des Feuers und Griese, die Katze, doos'te in der anderen Ecke; der große eichene Klapptisch war in die Nähe des Heerdes geschoben worden, und die beiden Mägde verzehrten an demselben mit ihren Müttern, die zum gewöhnlichen Sonntag-Nachmittags-Besuche hergekommen waren, das Vesperbrod. Bell', die Stallmagd, schnitt eben fingerdicke Schnitten von einem ungeheuren Brodlaib ab, und Anna das Hausmädchen, füllte die Tassen fast bis zum Ueberlaufen. Die Leute begrüßten mich heiter und zutraulich, und ich hatte meine Freude an den vergnügten Gesichtern der Alten und an dem Eifer, womit die Mädchen ihre Mütter bewirtheten.

Im Wohnstübchen fand ich es nicht minder behaglich. Der große wohlversorgte Ofen und die getäfelten Wände schlossen alle Kälte aus. Ich weiß nicht, was sorgfältiger gescheuert war, der Fußboden oder die Messingschlösser an der Thür und an den beiden Wandschränken neben dem Ofen; und Tante Margarethens Spinnrocken, der seinen täglichen Platz am Fenster mit der Sonntags-Ecke vertauscht hatte, sah mit dem neuen Ueberzug von buntem Tapetenpapier eigentlich festlich aus. Die alte Dame selbst saß in ihrem Binsen-Sessel an dem glatt gebohnten Tische von Nußbaumholz hinter dem Tassenbrett, die Kanne und die Tassen von meißener Porzellan, die altmodische zinnerne Zuckerdose und den Milchnapf mit dem runden, silbernen Löffel in gewohnter Ordnung aufgestellt. Daneben befanden sich auf der einen Seite ein Körbchen mit feinem Hausbrod und ein Teller mit goldgelber Butter, an der anderen Seite ein gesprungenes Glas, welches als Fidibus-Becher agirte, und meine Tabaksdose von eingelegtem Holz.

Der Winter ist da, Pastor, begann die gute Alte, als ich mich ihr gegenüber niederließ. Der Schnee fällt in das Regenwasser, und wir werden vor drei Uhr Morgens eine hübsche Kruste auf dem Boden haben.

Das denke ich nicht, erwiedte ich, meine Pfeife aus dem duftenden Kistchen versorgend: der Wind ist noch zu sehr westlich.

Er wird schon aus Norden wehen, ehe es Mitternacht ist, meinte die Tante, mit dem runden Löffel den Rahm in meine Tasse schöpfend. Glauben Sie mir, Pastor, wir bekommen einen frühen Winter. Gestern waren schon ein paar graue Krähen in der Weide, und wenn die kommen, ist auch die Kälte nicht fern.

ken ausgeschifft. Selim Pascha's Hauptquartier befand sich sechs Stunden von Uzurget. Schamyl soll etwa 18 Stunden von Tiflis stehen.

Von der Donau, 22. Mai, berichtet man unter Anderm der „Kronst. Ztg.“: Die Brücke, welche die Russen unterhalb Kalarasch geschlagen hatten, wurde gleich nach ihrer Vollendung zerstört und die meisten Truppen, welche sich auf derselben befanden, gingen dabei zu Grunde. Unter den Todten nennt man auch einen Junker, den hoffnungsvollen Sohn des Herrn v. Kotzebue, der bei dieser Gelegenheit sich die Sporen verdienen wollte. Die Berichte, welche aus der kleinen Walachei zu uns herüber dringen, lauten dahin, daß die Türken eine strenge Mannszucht in ihrem Heere halten. Die erste Abtheilung Türken, welche nach Krajowa einrückte, bestand aus 60 Mann und 1 Pascha. Als dieser sah, daß so viele Leute die Flucht ergriffen hatten, schickte er eine Abtheilung Cavallerie nach und ließ die Flüchtigen zurückbringen, ohne ihnen aber ein Leid anzuthun. Der Pascha frug die Leute, warum sie geflohen seien, worauf er zur Antwort erhielt: aus Furcht vor den Türken. Der Pascha wunderte sich darüber und sagte, sie kämen ja nicht als Feinde, sondern als lang bekannte Freunde. Er wunderte sich ferner, warum die Felder nicht angebaut seien und erhielt zur Antwort, es sei keine Zeit dazu gewesen, da die Bauern immer auf Robot gewesen, worauf der Türke erklärte, von heute an sei jeder Frohndienst aufgehoben und die Landleute sollten ungesäumt zum Anbau der Felder schreiten. Es wurde aber entgegnet, es seien keine Saatkörner vorhanden, worauf sogleich die Anordnung getroffen wurde, daß die Bauern den nöthigen Saamen zur Aussaat unentgeldlich erhalten haben und ihr Feld bestellen konnten, damit das Land keiner Hungersnoth anheim falle. Das that der Heide.

Brody, 30. Mai. Rußland spannt jeden Nerv und strengt jede Kraft an, um Massen zu concentriren, imposant und mächtig genug in dem von ihm entzündeten Kampfe zu stehen und einen Krieg fortzusetzen, der ganz Europa gegen dasselbe vereint unter Waffen ruft. Das ganze Land und das ganze Volk ist in „freiwillige“ und unfreiwillige Contribution für eine Sache gesetzt, für die es eben nicht jenen Enthusiasmus hat, der ihm angemalt wird. Der Gutsherr und der Bauer aus ihrer Opulenz, der Kaufmann aus seinen Operationen gerüttelt, empfinden mißliebig die Last, die ihnen für eine Sache aufgelegt wird, die außerhalb ihres Begriffsvermögens und dem Kreise ihres Interesses liegt. So werden außer der neu in Rußland ausgeschriebenen Recrutirung dem Vernehmen nach 150,000 Bauern ausgehoben, zu denen die Krondomänen das meiste Contingent stellen sollen und auf Podolien und Volhynien 40,000 Mann entfallen. Diese Bauern werden mit Sensen bewaffnet und nach dem Chersoner Gouvernement und der Krim gesendet. Ob diese Leute wirklich, wie gesagt wird, die Bestimmung haben, verlorene Hände in jenen Landen zu ersetzen und die Cavallerie mit Fourage zu versehen, oder ob sie ein Aufgebot sind, entblößte Punkte zu besetzen und die Operationen der Armee durch ihre Massen zu unterstützen, ist nicht bestimmt und muß abgewartet werden.

Deutschland.

München, 6. Juni. Ich habe Ihnen bereits geschrieben, schreibt ein Korrespondent der Allg. Ztg., daß die in Bamberg abgehaltenen Conferenzen eine vollkommene Einigung, zwischen sämmtlichen Staaten, welche an denselben betheiligt waren, herbeigeführt haben. Ich kann Ihnen jetzt die weitere Mittheilung machen, daß, gutem Vernehmen nach, die Beschlüsse, auf welchen diese Einigung beruht, von sämmtlichen betheiligten Staaten auch bereits die Ratifikation erlangt haben.

München, 7. Juni. II. MM. der König und die Königin werden, gutem Vernehmen nach, morgen Nachmittag nach Hohenschwangau abreisen. Der Aufenthalt Ihrer Majestäten daselbst dürfte vorläufig wohl auf etwa einen Monat bestimmt sein, indem Allerhöchstdieselben bis zur Eröffnung der Industrie-Ausstellung wieder hierher zurückkehren werden.

München, 7. Juni. Heute Morgens 6 Uhr haben Se. Maj. der König Ludwig unsere Haupt- und Residenzstadt verlassen und Sich nach Allerhöchst Ihrer Villa bei Edenkoben in der Pfalz begeben. Ihre Maj. die Königin Therese werden sich erst später ebendahin begeben. — Wir haben bereits früher mitgetheilt, daß die Prägung eines Geschichtsthalers auf die allgemeine Ausstellung deutscher Industrie- und Gewerbserzeugnisse beschlossen worden ist. Wie wir nun des Näheren vernehmen, wird dieser Geschichtsthaler im Werthe zu 3 fl. 30 kr. und in Form und Größe der neuesten Geschichtsthaler ausgeprägt, und wird der Avers das Bildniß Sr. Maj. des Königs und der Revers die Darstellung der Hauptfronte des Ausstellungsgebäudes nach Süden in geometrischer Zeichnung mit der Umschrift: „Allgemeine Ausstellung deutscher Industrie- und Gewerbs-Erzeugnisse“ und im Abschnitte unter dem Gebäude „München 1854“ enthalten. (N. M. Z.)

Die N. Würzb. Ztg. vom 6. d. schreibt: Gestern früh wurde Se. Durchl. der Generallieutenant Fürst von Thurn und Taxis, welcher auf der Durchreise von München nach Frankfurt (oder, wie aus München geschrieben wird, auf einer Badereise nach Kissingen) begriffen war, schleunigst durch eine telegraphische Depesche nach München zurückberufen.

Kassel, 4. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat die Staatsprokuratur gegen das die Anklage gegen die Stände von 1850 zurückweisende Erkenntniß des Kriminalsenats die Berufung angezeigt. Dieselbe geht an den Kriminalsenat des Obergerichts hierselbst. (Z. f. Nordd.)

Berlin, 6. Juni. Von sonst gut unterrichteter Seite verlautet, daß die seitens der Kammer bewilligte Anleihe von 30 Millionen demnächst zur Realisirung kommen werde. Die vorbereitenden Schritte dazu sollen bereits beendigt sein. Man entnimmt hieraus, daß unser Cabinet eine Steigerung in den obschwebenden Verwickelungen erblickt, und es für zeitgemäß hält für alle Vorkommnisse die nöthigen Maßregeln zu treffen.

Berlin, 7. Juni. Der König wird bis morgen in Charlottenburg verweilen. — Der Prinz und die Prinzessin von Preußen, so wie Prinz Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Louise sind gestern Abend hier eingetroffen.

Wien, 7. Juni. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden, dem Vernehmen nach, von Prag aus übermorgen eine Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem König von Preußen in Bodenbach (der ersten böhmischen Station auf der Prag-Dresdener Eisen-

---

Das ist freilich wahr, versetzte ich, diese Wandervögel pflegen einen langen und strengen Winter zu verkünden; es ist gut, daß wir gehörig darauf vorbereitet sind.

Ja, meinte Tante Margaretha, behaglich aus ihrer Tasse schlürfend, wir haben den Keller voll Gemüse, die Scheuer voll Korn und einen gut versehenen Holzschuppen; an Heu für die Kühe und an Futter für die Schweine fehlt's auch nicht, und die Butterfässer sind noch besser gefüllt als im vorigen Jahr.

So wollen wir Gott für seinen Segen danken, sagte ich, und den Dürftigen nach Kräften mittheilen, um ihn zu verdienen.

Das soll nicht verabsäumt werden, Pastor; Almosen machen nicht arm.

Nein, Tante, das wissen sogar die Türken, und wir müßten nicht Christen sein, um uns in diesem Stücke von ihnen beschämen zu lassen.

Inzwischen war der Nachmittag allmählich in den Abend übergegangen, ohne daß das Wetter milder geworden wäre. Die kalte, graue Dämmerung ließ das Tosen des Sturmwindes, das Klatschen der Regentropfen und die schmutzigen Wassertümpel auf den Straßen noch unerfreulicher erscheinen. Die alten Bäuerinnen, die ihr kleines Mahl in der Küche beendet hatten, kamen ins Zimmer, um sich zu verabschieden, und dann sahen wir sie mit ihren schwarzen Wachstuchhüten und den faltenreichen Röcken, die sie als Mäntel um die Schultern trugen, quer über den Platz gehen und den Weg nach dem Dorfe einschlagen. Das Kaffeegeschirr wurde abgeräumt, frisches Holz in den Ofen gelegt, und Griese, die sich leise ins Zimmer geschlichen hatte, rieb sich an Tante Margarethens Füßen und nahm dann, als wenn es so sein müßte, an der wärmsten Stelle Platz. Der wilde Ungestüm der kämpfenden Elemente draußen lud zu schweigendem Lauschen ein, und eine Weile saß ich meinem Hausmütterchen gegenüber, ohne ein Wort mit ihr zu wechseln. Als es nach und nach völlig dunkel wurde, schloß Anne die Läden und brachte Licht; Tante Margareth nahm ihr Legendenbuch, und ich zog mich wieder in mein Studierzimmer zurück.

Ich weiß nicht, wie lange ich wieder mit meinen Büchern beschäftigt gewesen war, als ich zufällig aufblickte und meine Augen auf das Fenster heftete. War es Täuschung — war es Wirklichkeit? — Ein bleiches, verzerrtes Gesicht zeigte sich hinter den Scheiben und schaute mit stieren, hohlen Augen in das Gemach; aber es war nur ein Moment, daß ich der Gestalt ansichtig wurde; im nächsten war sie schon wieder verschwunden. Gesehen hatte ich das Gesicht, ohne allen Zweifel, und das erschien mir sonderbar genug. Es führte kein Weg an dem Fenster vorüber, denn es ging unmittelbar auf die wohl eingefriedigte Pfarrweide hinaus, weßhalb man auch die Läden nicht zu schließen pflegte, bevor ich zu Bette ging, weil ich die Aussicht auf den Nachthimmel liebe. So stand ich denn rasch auf und trat ans Fenster, um zu sehen, wer sich auf so seltsame Weise draußen herumtreibe; aber so weit der Schein des durch das Fenster fallenden Lichtes reichte, war keine menschliche Gestalt zu erblicken, und in das umgebende Dunkel vermochte mein Auge natürlich nicht einzudringen.

bahn) halten, wo auch Graf Buol und Graf Alvensleben sich einfinden werden. (T. D. d. A. Z.)

Prag, 3. Juni. Der Allg. Zeitung wird über die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich Bericht erstattet, dem wir Folgendes entnehmen: Unsere Stadt strahlt in nie gesehenem Glanze und in seltener Pracht, ein endloser Jubel tönt von allen Seiten, durch alle Straßen wogen Tausende und wieder Tausende von Menschen, auf deren Antlitz Freude und Entzücken zu lesen. Der Kaiser Franz Joseph ist mit der Kaiserin Elisabeth in Prag eingezogen. Man müßte ein Buch schreiben, um alle Ausschmückungsobjekte gehörig zu würdigen; einen Maßstab zur Beurtheilung der Dinge möge die Bemerkung geben, daß allein auf der Staatsbahn an 40 Obelisken und Triumphpforten standen, daß sie allein 17,000 Fahnen gebraucht hat, und daß man die Zahl der Fahnen und Flaggen in der Stadt weit über 100,000 berechnet, worunter einzelne von Thürmen und Dächern in kolossalen Dimensionen wallend und wehend. Die Ausstattung und der Putz der Straßen, durch welche das Kaiserpaar fuhr, war überraschend, kein Haus blieb ungeschmückt, manche darunter boten durch Reichthum, Eleganz und Sinnigkeit einen wunderschönen Anblick — an 18 große Triumphpforten, Obelisken und Etablissements der einzelnen Gewerbsgenossen waren an offenen Punkten aufgestellt, so drei Obelisken im Bahnhofe, dann eine Triumphpforte im Style des Brandenburger Thores, eine Triumphgruppe von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen, ein hoher Obelisk des Handelsstandes, und vor allem durch reinen romanischen Styl, Großartigkeit der Anlage, gelungene Ausführung und Reichthum der Ausschmückung ausgezeichnet, der vom Architekten Ullmann und Baumeister Belsky besorgte Thriumphbogen der Industriellen, auf welchem ein vom Bildhauer Lewy (Schwanthalers Schüler) modellirter Löwe, in Silber gegossen, prangte. Ferner die Dekoration der Akademie der bildenden Künste beim Franzensmonument, eine Gruppe des Polytechnikums — auf der Kleinseite ein Obelisk aus lauter Produkten der Spengler, endlich ein sinniger Triumphbogen im einfachen römischen Style beim Hause des Grafen Thun. Sehr originell waren die Festobjekte der Gewerbsgenossen, welche als in ihrem Handwerke thätig dargestellt wurden — besonders interessant war das Etablissement der Brauer, worauf eine complette Brauerei über Eiskellern stand, und wo inmitten der thätigen Brauer König Gambrinus in voller Pracht thront — nicht minder interessant war die Halle der Schlosser. Vom Bahnhof aus bis auf den Hradschin in der kaiserlichen Burg wurden Spaliere von den verschiedenen Korporationen, der Jugend beiderlei Geschlechts, und von einigen Hunderten von Bergknappen gebildet; es war eine glückliche Idee, daß sämmtliche Knaben aus den Schulen mit farbigen Fähnchen versehen waren, die sie bei der Ankunft der Majestäten schwangen. Dagegen waren sämmtliche Mädchen, jedes mit einem Blumenstrauß oder Blumenkörbchen versehen, längs des herrlich geschmückten Kai's, von welchem aus man eine reizende Ansicht über die Moldau und die Kleinseite genießt, aufgestellt. Um das Karlsmonument gruppirte sich die Universität, durch alle Dignitare und Studenten vertreten. Den überraschendsten Anblick bot die Prager Brücke, welche ihrer ganzen Länge nach in einen Garten auf das sinnigste umgestaltet war; vor jeder der 37 Statuen war ein Bosquet, zwischen zweien je in der Mitte eine Blumenanlage, in welcher eine Gruppe von 4 bis 5 kleinen Mädchen, aus den ersten Bürgerhäusern, in Weiß und Roth, und Weiß und Blau gekleidet, stand.

Amerika.

Philadelphia, 20. Mai. Vorgestern überschickte der Präsident eine wichtige Botschaft an das Repräsentantenhaus, indem er ihm Abschriften der diplomatischen Correspondenz über die Rechte der Neutralen in dem bevorstehenden europäischen Krieg mittheilte. Die Actenstücke sind sehr lang, ihr Sinn aber läßt sich kurz zusammenfassen. Auf die Briefe der Gesandten von England und Frankreich in Washington, welche die Absicht ihrer Regierungen eröffnen, für jetzt keine Caperbriefe auszugeben zu lassen und die Rechte der Neutralen zu achten, spricht der Staatssecretär (des Auswärtigen) Hr. Marcy das Vergnügen der amerikanischen Regierung über diese Entschließung aus, und bedauert nur, daß die Rechte der Neutralen bloß zeitweilig, und nicht ein- für allemal und auf immer anerkannt seien. Hr. Marcy fügt im Auftrag des Präsidenten bei: die Union werde, während sie den Vollgenuß ihrer Rechte als neutrale Macht anspricht, ihrerseits die strengste Neutralität gegen alle kriegführende Theile beobachten.

Samstag den 3. Juni 1854 wurden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt, und

1) Rank, Carl, $17\frac{1}{2}$ Jahre alt, Dienstknecht und Weberlehrling von Wüstenselbitz, wegen Verbrechens des Diebstahls zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Arbeitshaus verurtheilt.
2) Wegen Diebstahlsvergehen wurden
   a) Schuster, Wolfgang, 26 Jahre alt, Dienstknecht von Bernheck, zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
   b) Schmelzel, Christian, 29 Jahre alt, Holzhauer von Bernheck, zu 5 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
   c) Schmelzel, Joseph, 37 Jahre alt, Holzhauer von Bernheck, zu 10 Monat Zwangsarbeitshausstrafe,
   d) Schmelzel, Michael, 36 Jahre alt, von Bernheck, zu 10 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.
3) Orth, Johann Georg, 36 Jahre, und Orth, Friedrich, 27 Jahre alt, ledige Bauernsöhne von Viehhofen, wegen Vergehens der Körperverletzung jeder zu $1\frac{1}{2}$ Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.
4) Walther, Johann, 14 Jahre alt, Webermeisterssohn von Fürstenreuth, zu 4 Monat doppelt geschärften Gefängniß, und
5) Walther, Jakob, 54 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Fürstenreuth, wegen Vergehens des ausgezeichneten Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

Samstag den 10. Juni 1854 werden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) Krippner, Andreas, 50 Jahre alt, Schloßpächter in Höchstadt, wegen Verbrechens der Unterschlagung,
2) Fikentscher, Rudolph, Scribent, 24 Jahre alt, von Münchberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung,
3) Flessa, Michael, 38 Jahre alt, Taglöhner und Eisenbahnarbeiter von Bischofsgrün, wegen Verbrechens der Widersetzung, verübt an dem Gerichtsdienersgehilfen Rupprecht in Berneck,

---

Mir einredend, daß die vermeinte Erscheinung vor dem Fenster eine bloße Sinnestäuschung gewesen sei, ließ ich mich wieder am Tische nieder, um die unterbrochene Beschäftigung aufs Neue aufzunehmen. Anfangs wollten Doktor Veit's tiefsinnige Gedanken die meinigen nicht so recht wieder fesseln; immer wieder mußte ich aufschauen und das Auge forschenden Blickes nach dem Fenster richten; endlich aber siegte das Interesse, welches ich an meiner Lektüre nahm, und ich war für eine Weile taub und blind gegen die Außenwelt. Nach einiger Zeit stieß mir eine dunkle Stelle in dem Buch auf, und darüber nachdenkend, erhob ich die Augen und heftete sie, in das Unbestimmte hinausschauend, mechanisch auf das Fenster. Da war wieder das grasse unheimliche Antlitz jenseits der Scheiben, aber so nahe an dieselben gedrückt, daß es trotz der draußen herrschenden Finsterniß deutlich erkennbar war, so deutlich, daß ich das Beben der fahlen Lippen wahrzunehmen glaubte. Mit möglichster Schnelle eilte ich auf das Fenster zu; aber wieder war, ehe ich es erreichen konnte, die Gestalt verschwunden, und als ich mich hinauszuschauen mühte und zu diesem Zwecke das Licht aus dem geöffneten Fenster hinaus hielt, löschten Wind und Regen die schwache Flamme zu schnell, als daß meine Nachforschungen zu einem Ergebniß hätten führen können.

Noch war ich beschäftigt, mein Licht wieder anzuzünden, als Anne mich zum Nachtessen rief. Ich versprach, zu kommen, blieb aber noch einige Minuten im Zimmer zurück, die Augen unverwandt auf das Fenster geheftet. Es währte nicht lange, so erschien abermals das bleiche Gesicht, und klopfte auch ein zitternder Finger an die Scheiben.

Ich öffnete, und die Erscheinung verschwand diesmal nicht. Wer seid Ihr? Was wollt Ihr? fragte ich.

Hülfe! ich bin ein Unglücklicher, ein Elender, der Ihrer Hülfe dringend bedarf; erwiderte eine matte, heisere Stimme.

So kommt herein, geht um das Haus und tretet in die Küche.

Ich kann nicht; ich darf nicht. Und hier können Sie mir auch nicht helfen; Sie müssen mich begleiten.

Euch begleiten? — Wohin?

Ich werde Sie führen.

Vorher müßt Ihr mir aber sagen, wozu Ihr meiner bedürft und wohin ich Euch folgen soll.

Zu einer Kranken; sie ist nur eine Stunde von hier entfernt, bei einer Bäuerin, Katharina Schütting. Aber sie ist sehr krank und verlangt auf das dringendste Ihren Besuch.

Wer ist sie denn? — Keine Verwandte der Katharine? — Ihr seid kein Bauer.

Nein; aber — o — dringen Sie nicht weiter in mich, kommen Sie und aus Erbarmen, sagen Sie keinem Menschen von diesem Gange, von mir, von uns, sonst sind wir verloren. (Forts. folgt.)

4) Bayer, Johann Christoph, 37 Jahre alt, verheiratheter Seilermeister von Schwarzenbach a. S., wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

Course. — Frankfurt a. M., 7. Juni 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or	10	45	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99[illegible]
Pistolen	9	32½—33½	4½% ditto	96[illegible]
ditto Preuss.	10	6½—10 7½	4% ditto	91[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	43½—44½	4% Ablös.-Rente	90[illegible]
Rand-Dukaten	5	32½—33½	3½% Oblig. b. Rothsch.	87
20 Frankenstücke	9	23½—24½	Ludwigshafen-Bexbach	118[illegible]

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. W. Kraußold mit Gemahlin, Konsistorialrath von Bayreuth; Baron v. Lindner, Gutsbesitzer von Bacha; Hertel mit Sohn, k. Oberst von Amberg; Durand, Privatier von Genf; Hauck, k. Revierförster von Culmbach; Oursac, Balletmeister von Wien; W. Smeddinck, Jul. Poitgeißer, Graf v. Waldburg-Zeil, Missionäre von der Gesellschaft Jesu von Aachen; Kaufleute: Kaufmann von Stuttgart, Uhl von Regensburg, Weitlee von Apolda, Beutler von Freiburg, Barber von Leipzig, Gadebusch von Stettin, Schwabe von Leipzig; Enders, Schloßbenefiziat von Pommersfelden.

Goldener Anker: HH. Baron v. Horst mit Gemahlin, Privatier von München; v. Paschwitz, Bergschüler von Steben; v. Killinger, Polytechniker von Nürnberg; Wießner, Privatier von Kirchenlamitz; Reichel, Gutsbesitzer von Kirchenlamitz; Zehprücker, Kaufmann von Abtswind; Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer von Staffelstein; Ziemßen, stud. theol. von Erlangen; Schultz, stud. theol. von da; Fleischmann, stud. theol. von da; Pürckhauer, stud. med. von da; Rußmann, stud. theol. von da; Handelsleute: Plempel von Altenburg, Schricker von Wunsiedel, Wünschel von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+5°,8	+9°,7	+9°,4	323''',46	323''',30	323''',08

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO., N., NW. — Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags bedeckt, zeitweise ein wenig Regen (0c'',5 auf den □').
Höchste Temperatur: +11°,4. Temperatur des Mains: +10°,75.
Mittlere Temperatur: +8°,37. Mittlerer Luftdruck: 323''',31.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.
Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,1. Barometer: 323''',74.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 1. Juni 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Nachdem auf das den Fuhrmann Wolf'schen Relikten zugehörige Wohnhaus, B.-Nr. 1048 zu St. Georgen, in dem Subhastationstermin vom 24. v. Mts. ein Gebot nicht gelegt wurde, wird zum nochmaligen Verstrich dieses auf 2000 fl. geschätzten Anwesens Termin auf

Mittwoch den 21. l. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im genannten Wohnhause anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf die Taxe erfolgt.

Opel, v. n.

Kropf.

Anzeigen.

Morgen Samstag den 10. Juni findet bei günstiger Witterung die **zweite abonnirte Musik** im Popp'schen Garten statt.

Anzeige und Einladung.

Die für gestern bestimmte **Garten-Musik** findet **heute** Freitag den 9. d. statt, wozu zahlreichem Besuch freundlichst entgegen sieht

Jean Hopfmüller, zum goldenen Adler.

Stelle-Gesuch.

Eine Wittwe von 34 Jahren sucht als Wirthschafterin oder Haushälterin auf einem Rittergute oder sonstigen Herrschaft eine Stelle.

Gütige Offerten werden unter der Adresse L. P. Poste restante Hof im Voigtlande franco entgegen genommen.

Unterricht im sächsischen Weißsticken wird in St. Johannis fortwährend gegeben, und Theilnehmerinnen, welche ständigen Verdienst und Beschäftigung wünschen, hiezu eingeladen.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums in München.

Niederlage in Bayreuth bei **Wilhelm Höflich.**

Neapolitanischer Haarbalsam, das große Glas 48 kr., das kleine Glas 30 kr. nebst Bericht und Gebrauchsanweisung, ist zur Erhaltung, Wiedererzeugung, Veredlung und Wachsthumbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare, das beste, reinlichste, schnell- und sicherwirkendste Mittel. — Folgende Zeugnisse mögen dafür neue Beweise liefern.

Zeugnisse:

Zeugniss über die ausserordentliche Heilkraft des echten Neapolitanischen Haarbalsams.

Meine Kopfhaare verminderten sich seit langer Zeit auffallend, ich musste befürchten, sämmtliche zu verlieren. — Verschiedene hochgepriesene Mittel und grösste Sorgfalt, welche ich angewendet, halfen gar nichts, im Gegentheil, das Ausfallen nahm immer mehr zu. — Von einer meiner Bekanntinnen, welche den Neapolitanischen Haarbalsam von Professor Dr. Rau seel. Erben mit sehr günstigem Erfolge gebraucht hatte, wurde mir derselbe als ganz vorzüglich empfohlen. — Ich gebrauchte nun diesen Balsam und fand meine Erwartungen höchst befriedigt. Das Ausfallen hat allmählig aufgehört, es entstanden eine Menge neue Haare; bei fortgesetztem Gebrauche wächst nun mein Haar auffallend kräftig, und jetzt ist selbiges dichter und stärker als je zuvor. — Aus eigener Erfahrung kann ich daher den Neapolitanischen Haarbalsam als ein ganz vorzügliches, kräftiges, reinliches und ausserordentlich wirksames Mittel zur Beförderung des Haarwuchses der Wahrheit gemäss auf's Beste empfehlen.

Bamberg, am 18. Mai 1850.

Katinka Kapfer.

Den Neapolitanischen Haarbalsam — (Balsamo di Napoli per i Capegli) — des Herrn Prof. Dr. Rau seel. Erben in Bamberg habe ich, nachdem derselbe sorgfältig geprüft, von allen schädlichen Substanzen frei, überhaupt chemisch rein befunden worden, mehrfach angewendet und mich überzeugt, dass derselbe vermöge seiner vegetabilischen Bestandtheile die Haarwurzeln sicher kräftigt, und dass dieser Balsam in vielen Fällen als ein vorzügliches Haarwuchs beförderndes Mittel bestens zu empfehlen ist.

Schwabach, den 10. Mai 1850.

(L. S.) **Dr. Esenbeck,** prakt. Arzt.

Ebenso anerkannt, und von verschiedenen Sanitäts-Behörden, berühmten Aerzten und Chemikern geprüft und bestens empfohlen ist die **Neapolitanische Schönheits-Seife.** (Erfindung des Hrn. Dr. J. M. Gessioni in Neapel.) Diese flüssige, medizinische Schönheitsseife dient zur radikalen, schmerzlosen Entfernung von Hautausschlägen, Mitesser, Sommersprossen, Sonnenbrand, kupferartigen Röthe und Hitze des Gesichtes. — Bei vorschriftsmäßiger Anwendung nimmt die Haut eine blendendweiße, sammtartige Weiche an, sie ruft bei jedem Alter die jugendliche Blüthe und Frische der Gesichtsfarbe hervor, indem sie den ganzen Organismus ermuntert, und die Lebensthätigkeit des Hautsystems in hohem Grade befördert. Es ist anerkannte Thatsache, daß eine reine geschmeidige Haut Haupterforderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — Ihr Wohlgeruch ist so lieblich duftend, daß sie mit vollem Recht auf jeder Toilette den ersten Rang behauptet. — Das große Glas à 42 kr., das kleine Glas 24 kr. mit Bericht und Gebrauchsanweisung. **Mailänder Zahntinktur** per Glas 24 kr. — ein sehr vorzügliches Mittel zum Reinigen der Zähne — zur Erkräftigung des erschlafften Zahnfleisches und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes.

Um empfindlichen Täuschungen zu begegnen, sehe ich mich veranlasst, im Interesse geehrter Abnehmer darauf aufmerksam zu machen, dass jedes Glas mit Bericht und Gebrauchsanweisung umwickelt, mit meinem Pettschaft versehen und in Jedes mein Name eingeprägt ist. Professor **Dr. Rau** seel. Erben.

Von obigen anerkannten und geprüften cosmetischen Mitteln habe ich neue Zusendungen erhalten.

Wilh. Höflich.

Ein **Billard,** vollständig, mit Allem, was dazu gehört, steht zum Verkauf bei **C. H. Kellein** in Bayreuth.

Bei Metzgermeister Knörr in der Erlangerstraße ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen.

In meinem Hause ist ein kleines Quartier zu 24 fl. auf Jakobi zu vermiethen. Kretschmann in der Ziegelgasse.

Feinen Düsseldorfer-Sardellen-Holländer Wein-Mostrich in Büchsen; offen per Maas 36 Kreuzer bei

C. H. Kellein.

Auf ein zum Stadtbezirke gehöriges Oekonomiegut, gerichtlich auf 8580 fl. taxirt, wird ein Kapital von 3300 fl. zur ersten Hypothek aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Es wird vor den Ankauf des Bildnisses der spanischen Tänzerin **Pépita** in Goldrahmen gewarnt. Demjenigen, der in der Expedition der Bayreuther Zeitung Auskunft über diesen Gegenstand zu geben vermag, ein Kronenthaler Belohnung.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 159. 10. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 6. Juni. Ein Artikel des Lloyd lautet: Alle militärischen Autoritäten stimmen darin überein, daß, werde Silistria genommen oder nicht, die Position der russischen Armee in den Fürstenthümern unhaltbar wird, sobald ein österreichisches Heer von Siebenbürgen aus gegen sie zu operiren beginnt. Eine Absicht der Russen, über den Balkan zu gehen, kann nicht mehr bestehen; die „Mäßigung" ist dieses Mal ein Kind der Nothwendigkeit. Komme jetzt Krieg, komme Frieden, eine Räumung der Fürstenthümer scheint in jedem Falle bevorstehend zu sein. Im letzteren Falle ist sie selbstverständlich, im ersteren werden strategische Rücksichten gebieten, ein Heer nicht in der unvortheilhaftesten Stellung feindlichen Angriffen auszusetzen. Es ist wieder eine Periode für diplomatische Unterhandlungen gekommen. Man darf wohl annehmen, daß eine besondere Kriegslust nicht mehr in St. Petersburg besteht. Ein Offensivkrieg ist unmöglich geworden und Defensivkriege führt Niemand gern aus freier Wahl. Rußland kann jetzt unmöglich etwas gewinnen und darum ergibt es sich selbst, daß es sich zufrieden geben wird, falls es nichts verliert. Es hat einen Versuch gemacht, irgend Etwas — was es gewesen, ist jetzt gleichgültig — gegen die Türkei auszurichten und durch die Besetzung der Fürstenthümer von ihr zu ertrotzen, und es wird jetzt abstehen, zu wollen, was seine Macht zu schwach ist, auszuführen. Wird Europa sich hiermit zufrieden geben, das ist die Frage des Tages. Die russisch-deutschen Journale glauben, daß die Beantwortung derselben eine verschiedene sein wird. Oesterreich und Preußen, meinen sie, werden das Ideal ihrer Wünsche in der Wiederherstellung des alten Zustandes erreicht sehen. Wenn die russische Flotte — denn die türkische zählt kaum für Etwas — die alleinige Herrschaft im schwarzen Meere ausübt, wenn die Sulinamündungen unter derselben Obhut verbleiben, die sie bisher „schützte", wenn das weite Gebiet von Galaez bis Belgrad wieder in russisches Protektorat zurücksinkt, wenn die Verträge von Kainardschi u. s. w. wieder von Rußland eben so ausgelegt werden, wie Graf Nesselrode sie im vergangenen Jahre ausgelegt hat, so glauben diese Blätter, müsse man in Wien und Berlin ein Tedeum singen und jede nähere Verbindung mit den Cabineten von London und Paris aufgeben, falls diese nicht gleichfalls sich mit ähnlichen Friedensbedingungen beruhigen sollten. Die Schlüsse dürften sich aber schwerlich als richtige erweisen. Rußland hat die orientalische Frage aus ihrem Schlummer geweckt, und es hat zu gleicher Zeit ganz Europa wach gerufen. Früher hatten die Mächte es nicht in ihrer Gewalt, die orientalischen Zustände zu ordnen; nur darum konnten dieselben ihre schädliche Gestaltung annehmen. Jetzt haben sie die Gewalt. Eine kaum zu hoffende Einigkeit ist erreicht worden. Eine imposante Macht steht, wo man sie gebrauchen kann. Eine Gelegenheit, die nicht wiederkehrt, ist vorhanden. Soll man sich ohne Noth Dasjenige gefallen lassen, was man früher blos aus Noth duldete und litt? Die russische Präponderanz in den türkischen Gewässern, in den türkischen Donauprovinzen, als Garant der Rechte der Christen, ist es allein gewesen, welche die orientalische Frage zu einem Schreckensworte in Europa gemacht hat. Wenn die Einigung der vier Mächte nur das Nothdürftigste erzielen sollte, so muß sie doch die Gleichstellung Rußlands mit allen anderen Großmächten in der Türkei erreichen. Es darf diese Macht kein Recht auf jenem fremden Gebiete besitzen, das anderen Großmächten verwehrt ist. Von dem Augenblicke, daß dieser Satz zur Geltung gekommen, ist die besondere Gefährlichkeit der orientalischen Zustände beseitigt. Es mag sein, daß der Widerstand Rußlands — in diesem Moment sein gefährlichster Feind — es dahin bringt, daß dieses nächste Ziel der Bestrebungen in der orientalischen Frage von einem weiteren Ziele in den Schatten geworfen wird. Aber die Zuversicht dürfen wir getrost aussprechen, daß die Einigung der vier Mächte, so lange nicht wird erschüttert werden, bis das Minimum des Nothwendigen erreicht ist, bis die Oberherrlichkeit Rußlands innerhalb Rußland selbst seine Grenzen findet.

Wien, 6. Juni. Die Nachrichten vom **Kriegsschauplatze an der Donau** reichen heute bis zum 4. Juni. Wir ersehen daraus, daß die russischen Waffen letzter Tage zweimal bei **Silistria** am 29. und 30., ferner bei **Turnu** am 27. und **Brankoweni** am 28. Mai in größeren Gefechten entschieden im Nachtheile gewesen und, theilweise durch die Ungeschicklichkeit ihrer Führer, eben keine Lorbeern errungen haben. Man glaubt, den Verlust, welchen die Russen an diesen Tagen erlitten, mit der Ziffer von 10,000 an Todten und Verwundeten — obwohl sie übertrieben scheinen könnte — nicht zu hoch bezeichnet zu haben. — Ueber die Affaire bei **Brankoweni** erfährt man folgende Details: Die Hochwässer erschwerten sehr den Rückzug des Lepranbischen Corps über die Aluta. Eine aus 6 Bataillonen und 4 Eskadronen nebst 12 Geschützen bestehende Abtheilung, die Nachhut des bei Karakal gestandenen Corps, war genöthigt, auf dem von Karakal über Betschka zur Hauptstraße führenden Weg zu marschiren, um die Brücke bei Slatina zu erreichen, da die Aluta aus den Ufern getreten war und ein Uebersetzen des Flusses ohne Fahrzeuge, welche fehlten, nicht ausgeführt werden konnte. In

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Fortsetzung.)

Ich faßte den Flehenden schärfer ins Auge, und was ich sah, erregte mein Mitleid ihn hohem Grade. Erbärmliche, fadenscheinige Kleider, triefend vor Nässe, umhüllten die schlanke, etwas gebeugte Gestalt. Der Mann war noch jung, aber, o, wie alt schien der Schmerz schon in diesen welken Zügen geworden zu sein! Man konnte nicht glauben, daß sie jemals frisch und heiter gewesen wären. Und das Auge — tief eingesunken, ängstlich, unstät und doch so glühend. Bei allem diesen war der Unglückliche in seinem Aeußeren und in seinem Benehmen weder häßlich noch gemein; er schien bessere Tage gekannt zu haben und deßhalb sein Elend um so tiefer zu empfinden. Diese Betrachtung regte mein Mitgefühl lebhaft an, und ich beschloß, seine Bitte zu erfüllen.

Gehen Sie zu dem Kreuze an dem Feldwege jenseits der Weiden, sagte ich, und erwarten Sie mich dort; in wenigen Minuten werde ich bei Ihnen sein.

Er blickte mich einen Augenblick zweifelnd an, als könne er meinen Worten keinen rechten Glauben schenken; der Ausdruck meines Gesichtes mußte ihn aber wohl beruhigen denn er dankte warm für mein Versprechen und entfernte sich, um mich an der bezeichneten Stelle zu erwarten.

Tante Margarethe wollte sich nicht zufrieden geben, daß ich, sogar ohne vorher zu Abend zu essen und so ohne die geringste Nothwendigkeit, bei solchem Wetter hinaus wollte. Es ist ein Gang, den meine Berufspflicht mir auferlegt, erwiderte ich auf alle ihre Fragen und Vorstellungen. Gehen Sie mit den Mägden zu Bette; ich nehme den Hausschlüssel mit und werde mich beim Nachhausekommen schon zurecht finden, wenn Sie mir nur eine Lampe in der Küche brennen lassen.

Neben dem Kreuze fand ich den harrenden Fremden und schritt mit ihm auf dem unwegsamsten Pfade in die wilde Nacht hinaus. Wir ließen die äußersten Häuser des Dorfes; dann die eingefriedigten Gärten und endlich auch die bebauten Felder hinter uns und verfolgten mühsam, in beinahe undurchdringlicher Finsterniß, den Weg über die schwarze Halde, welcher zu der einsamen Hütte der armen Bäuerin führte.

Der andere Morgen brachte mir einige unvorhergesehene Geschäfte, der Mittag einen Gast, und noch hatten wir unser bescheidenes Mahl nicht beendet, als ich in der höchsten Eile zu einem Kranken gerufen wurde. Er wohnte zwar kaum zwanzig Minuten vom Dorfe, aber das Wetter war noch so schlimm, daß ich völlig durchnäßt von meinem Berufsgange zurückkehrte. Als ich mich umgekleidet hatte, schlug die Hausuhr Vier, und so begab ich mich ins Wohnzimmer, um mit Tante Margarethe Kaffee zu trinken. Dieselbe Heimlichkeit und Ordnung begrüßte mich, die mir am vorigen Tage so behaglich erschienen war, und als ich nun unwillkürlich meine Gedanken auf die Erlebnisse der vergangenen Nacht richtete, ergriff mich der Gegensatz auf das tiefste.

Oltez hatte dieses Corps am 27. übernachtet, während Iskender-Beg, von erfahrenen Wegweisern geleitet, die Nacht benutzte, mit etwa 4000 Mann von Krajowa nach Gortschak bei Brankoweni gelangte, dort Aufstellung nahm und die Russen, als sie am 28. bei Brankoweni 1½ Meilen von der Hauptstraße vorbei marschirten, in der Flanke angriff. Das blutige Gefecht war von kurzer Dauer, denn die Russen vertheidigten sich nur im Rückzuge, erreichten fechtend Gonisen bei Slatina und die dortige Brücke, welche später zerstört werden mußte. Der Verlust der Russen war sehr groß; die ganze Rückzugslinie bezeichnete eine Reihe von Todten; nur dem Umstande, daß die türkischen Truppen von dem nächtlichen Marsche ermüdet waren und die Russen bei Brankoweni um 3 Stunden früher eintrafen, als man sie erwartet hatte, ist es zu danken, daß dem Reste der Rückzug gelungen ist.

Am 25. v. M. verließen die Russen bekanntlich Turnu, nachdem sie dort wie bei Simnitza (welches am 29. geräumt wurde) ihre Verschanzungen zerstört hatten. Sali Pascha, der Commandant von Nicopoli, traf seine Anstalten, Turnu zu besetzen und die Russen glaubten ruhig ihren Marsch stromabwärts fortsetzen zu können. Mittlerweile hatte aber Sali Pascha ein Corps von 1000 Mann an der von Nicopoli nach Sistow führenden Straße detachirt, 2000 Mann von Sistow an sich gezogen und 1000 Mann von Islas zum Marsche auf der nach Wogaza führenden Straße beordert. In dieser Position erwartete er die sich annähernden Russen passirte zwischen Nicopoli und Sistow im geeigneten Augenblick rasch die Donau und griff die russische Avantgarde in der Fronte an; während die nach Woganza marschirten und die zur Zeit des Angriffes von Nicopoli aus über die Donau gegangenen 1000 Mann den Flanken- und Rückenangriff bildeten. Die Russen schlugen sich mit Bravour, das Gefecht war mörderisch; die Jägerbataillone Alexopolski und Kremenschuk sind beinahe ganz aufgerieben und die übrigen Truppen entgingen nur durch eilige Flucht einem gleichen Schicksale.

Berichte aus Widdin vom 3. Juni melden, daß der Sturm, welcher in der Nacht vom 29. zum 30. auf die Redoute bei Silistria unternommen wurde, weit blutiger gewesen sei, als der Sturm, welcher in der Nacht vom 28. zum 29. Mai stattfand. Es kam zu einem Bajonnetangriff, der den Russen, da das Kartätschenfeuer der Türken nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, große Verluste zuzog. Erfahrene Militärs sind der Ansicht, daß beide Angriffe mit allzu großer Zuversicht und einiger Leichtfertigkeit unternommen wurden, da bei einem Sturme gegen feste Plätze nur dann auf Erfolg zu rechnen ist, wenn derselbe von mehreren Seiten zugleich unternommen werden kann und die Kräfte der Belagerten dadurch zersplittert werden, was bei den beiden Stürmen auf Silistria nicht der Fall gewesen. Nach den beiden abgeschlagenen Stürmen auf Silistria vom 29. und 30. Mai haben die Russen am 31. mit energischen Angriffsoperationen begonnen. Die Belagerung wird nun, da das Stürmen ohne Erfolg blieb, regelmäßig vor sich gehen, und man sieht bereits an mehreren Punkten Vorbereitungen zum Breschschießen treffen. Fürst Paskiewitsch ist in Kalarasch. Frische Truppen passiren dort die Donau, um die Straße zwischen Bujuk und Karatschu zu besetzen und allenfalls anrückende türkische Entsatztruppen zu empfangen. Bei dem Gefechte vom 28. Mai ereignete es sich, daß Mussa Pascha Freiwillige zur Verfolgung der fliehenden Russen bestimmen wollte. Dieser Befehl war kaum bekannt, als die ganze Garnison dem Feinde nachstürmen wollte, so daß Mussa Pascha, um jeder Unordnung vorzubeugen, selbst zwei Bataillone für den angedeuteten Zweck bestimmen mußte. — Ein in Kalarasch erschienenes russisches Bulletin meldet, die Russen seien am 28. bei Verfolgung des geschlagenen Feindes angegriffen worden und hätten sich dann zurückgezogen, am darauf folgenden Tage aber eine Redoute gestürmt und dieselbe genommen.

Pesth, 6. Juni. Gestern Morgen 4 Uhr hat der Erzherzog Albrecht mittelst Dampfboot eine Reise in die untern Donaugegenden angetreten.

Hermannstadt, 5. Juni. In Kalarasch befinden sich 230 schwer, in Slobosia über 400 leicht verwundete Russen. Am 1. Juni wurde aus Kalarasch das schwere Geschütz nach Almandi vor Silistria gebracht. Eine Division Infanterie ging (als Verstärkung) bei Kalarasch, eine Division Kavallerie bei Oltenitza auf bulgarischen Boden.

Stralsund, 6. Juni. Vorgestern Abends 9 Uhr passirte die französische Flotte, 23 Segel stark, wovon 12 große Dreimaster und 10 kleinere Schiffe incl. Dampfschiffe, nordöstlich steuernd, etwa 2 Meilen von der nördlichen Spitze der Insel Hiddensee. Es war ein schöner Zug von etwa einer Meile Länge. Man konnte mit dem bloßen Auge alle Fahrzeuge deutlich unterscheiden. Auch eine Dampfkorvette, welche in der Nacht vom 3. auf den 4. hinter Hiddensee wegen des aus Nordost wehenden Sturmes Anker geworfen hatte, lichtete am 4. Morgens und steuerte nördlich. (Ostf. Z.)

Paris, 5. Juni. Bei Hofe war heute ein Gerücht: die schwedische Flotte habe Befehl erhalten sich der Ostsee-Flotte der Verbündeten anzuschließen; der schwedische Gesandte in St. Petersburg habe seine Pässe begehrt.

Der „Moniteur" enthält folgende Mittheilung: „Die Regierungen von Frankreich und England haben dem Hofe von Marokko den Kriegszustand, der zwischen ihnen und Rußland besteht, so wie die daraus für die neutralen Mächte hervorgehenden Verbindlichkeiten zu wissen gethan. Der Kaiser Muley-Abderrhaman hat durch Vermittelung seines Ministers Sid-Mohamed-el-Katib den Geschäftsträgern der beiden Regierungen zu Tanger die Befriedigung ausgedrückt, die diese Mittheilung ihm verursacht hat, und er erklärt, daß kein russisches oder eine Rußland befreundete Flagge tragendes Fahrzeug in den Häfen des Reiches während der ganzen Dauer des Krieges aufgenommen werden soll."

Kopenhagen, 6. Juni. Der hier erscheinende Wanderer im Norden schreibt: „Einem Gerücht zufolge soll von den Westmächten die Aufforderung an das hiesige Cabinet gemacht worden sein, gegen Rußland 30,000 Mann zu stellen; Schweden hätte aber 70,000 Mann aufzustellen. — Um dem großen Mangel an Linienoffizieren in der Artillerie abzuhelfen, sind alle permittirten

---

Ich malte mir die Hütte der Katharina Schütting in ihrer Armuth, ihrem Schmutz und ihrer Unordnung vor, ich gedachte des herzzerreißenden Auftrittes, dessen Zeuge ich dort geworden war, und ich weiß nicht, wie lange ich mich schweigend diesen Gedanken würde überlassen haben, wenn mich nicht Tante Margarethens Stimme gestört hätte.

So oft ich sie heute gesehen, war mir ein unruhiges Wesen an dem guten Mütterchen aufgefallen; aber ich war zu vielfach auf andere Weise in Anspruch genommen worden, als daß ich zum Nachdenken darüber hätte kommen können. Jetzt drang sich mir aber diese Beobachtung, die bis dahin nur oberflächlich geblieben war, bestimmt und unabweislich auf.

Pastor, sagte Tante Margareth, ich kenne Sie genug, um zu wissen, daß Sie heut über wichtige Dinge nachzudenken haben; aber doch müssen Sie einen Augenblick davon abbrechen, um mich anzuhören. Es beunruhigt mich etwas, das Sie vielleicht belächeln werden, aber doch muß ich es Ihnen mittheilen, denn es scheint mir, als würde es mir nicht so schwer auf's Herz drücken, wenn Sie auch um die Sache wüßten, selbst dann, wenn Sie darüber spotten sollten.

Es mußte ihr sehr ernst mit ihrem Anliegen sein, denn sie stellte ihr Spinnrad, das sonst an Werktagen nur zur Dämmerzeit ruhte, bei Seite, rückte ihren Stuhl hart an den Tisch, legte ihre Hände darauf und sah mir mit großem Ernste voll in's Gesicht.

Kaum glaube ich, erwiderte ich eben so ernst, daß Sie mir etwas sagen können, worüber ich spotten könnte; deßhalb sprechen Sie frei, ich will Ihnen gern zuhören, obgleich ich vor Nacht noch einen Ausgang zu machen habe.

So aufgefordert, begann Tante Margarethe: Sie wissen, Pastor, daß ich hier in der Gegend geboren und erzogen worden, und auch, wie alt ich schon bin. Ich habe in dem Dorfe S., eine Meile von hier, meine Kindheit und Jugend verlebt; Sie wissen, wie lange ich in B., kaum drei Stunden von W. entfernt, wohnte; von dort aus kam ich hierher, und es ist also nicht zu verwundern, wenn ich die ganze Umgegend sammt den Leuten, die sie bewohnen, genau kenne und noch manches weiß, von dem sich das junge Völkchen, das um mich her aufgewachsen ist, nichts träumen läßt.

Ich gab durch ein zustimmendes Nicken die Richtigkeit dieser Behauptung zu, und mein Hausmütterchen fuhr fort:

Daß dieses Haus, unsere jetzige Pastorat, früher die Burg der Grafen von W. war, habe ich oft sagen hören, doch weiß ich mich nicht zu erinnern, daß jemand Anderes, als der jedesmalige Pastor von W., hier gewohnt hat. Doch hatten sich nicht alle Glieder des alten Grafenhauses aus der hiesigen Gegend entfernt, und Sie selbst, Pastor, müssen die Gräfin Adelheid, die auf dem kleinen Gute Winkel bei B. wohnte, noch gekannt haben.

Ei, freilich habe ich sie gekannt, erwiderte ich; sie ist ja erst sechs oder sieben Jahre todt, und ich selbst bediente sie als Seelsorger in ihrer letzten Krankheit.

Nun, das konnte ich wohl denken, meinte Tante Margarethe; und haben Sie sie auch begraben?

Nein; ich habe die Leiche bloß von B. bis an die Grenze von W. begleitet, wo der damalige Pastor sie in Empfang nahm; denn die alte Dame wünschte, obgleich die Gruft ihrer Ahnen längst ver-

Reserveoffiziere zur Dienstleistung einberufen worden. Man spricht auch davon, daß 40 Offiziere von der Infanteriekriegsreserve commandirt werden.

Man schreibt aus Konstantinopel vom 25. Mai, daß nach einem dem Marschall St. Arnaud zugestellten officiellen Rapport, die russische Heeresmacht in den Donau-Provinzen 162,000 Mann (worunter 28,000 Mann Cavallerie) nebst 320 Geschützen beträgt.

Paris, 7. Juni. Aus Bamberg läßt sich der Moniteur folgende Einzelheiten über die dort stattgehabte Conferenz berichten: „Nach zahlreichen Discussionen erklärte man einstimmig, es sei im Interesse aller deutschen Staaten, dem Vertrag vom 20. April, falls er dem Bundestag vorgelegt werden sollte, einfach beizutreten, mit dem Hinzufügen, daß, da der Entschluß des Bundestags in engerer Versammlung gefaßt werden könne, die Stimmen der acht zu Bamberg vertretenen Regierungen die Annahme des Vertrags verbürgen. Gleichzeitig faßte man den Entwurf zu einer Note ab, die der Antwort der beglaubigten Agenten dieser verschiedenen Staaten zu Frankfurt, wenn Preußen und Oesterreich sich entschlössen, dem Bundestag vollständigere Mittheilungen zu machen, zur Grundlage dienen würde. Man wird sich gern verpflichten, das Gebiet der beiden Mächte, wenn es sich in Folge eines Angriffs der einen von ihnen oder aller beider gegen Rußland bedroht finden sollte, zu decken; aber man fordert das Recht den casus foederis zu discutiren, sobald es sich darum handelt einen Agressionsact zu begehen. Auch wünscht man, daß zur Gegenvergeltung für den ausgedehnten Beistand, den die Bundesstaaten bei dieser Gelegenheit den beiden großen Höfen zu leisten geneigt sind, diese sich verpflichten, wenn es jemals nöthig würde, sie mit allen Kräften, worüber sie verfügen, und nicht bloß mittelst ihres Bundescontingents zu vertheidigen. Endlich wurde man auch einig über eine an Preußen und Oesterreich zu richtende identische Note, falls die Regierungen die Conclusionen der Conferenz billigen. Dem bayerischen Cabinet sollen sie ihren Willen anzeigen. Herr v. d. Pfordten scheint versucht zu haben in die Fassung dieser Note einen auf Griechenland bezüglichen Artikel einzuschieben, aber sein Antrag wurde nicht unterstützt. (Bekanntlich wurde der letzte Punkt in Abrede gestellt.)

Deutschland.

München, 8. Juni. Heute noch oder morgen wird die Ernennung des neuen Justizministers amtlich bekannt gemacht werden. Wie wir vernehmen, haben Se. Maj. der König dieses Portefeuille dem Direktor des k. Kreis- und Stadtgerichtes München, Frhrn. v. Mulzer, zu übertragen geruht. Nicht nur der bayerischen Juristenwelt, sondern dem ganzen Lande ist zu gratuliren, daß mit diesem so wichtigen Posten ein Mann betraut wurde, der ein ausgezeichneter Jurist und Mensch im wahren Sinne des Wortes ist, und demnach die allgemeine Sympathie für sich hat. Als den Nachfolger des Frhrn. v. Mulzer auf seine bisherige Stelle nennt man den Direktor eines auswärtigen Stadtgerichtes, der früher hier Stadtgerichtsrath war. (Bayer. Landbötin.)

München, 8. Juni. Ein Diener des Prinzen Karl wird seit Sonntag vermißt; man fürchtet, daß derselbe im dortigen See verunglückte. — Ein anderes gräßliches Unglück erregt hier eine um so größere Theilnahme, als der Betroffene (früher im Dienste unseres Königs, als Allerhöchstdieser noch Kronprinz war), hier allgemein gekannt und als Biedermann geachtet war. Es ist dies der Forstwart und Revierjäger von Bayerbrunn, K. Hubrich, welcher seit Samstag früh, wo er sich, wie gewöhnlich, zu seinem Berufe in den Forst begab, nicht wieder heimkehrte. Drei Tage lang waren Streifen durch die Waldungen der Gegend im Gange, ohne daß bis gestern Abend eine Spur aufgefunden ward. Noch jetzt weiß man nicht mit Bestimmtheit, was aus dem Unglücklichen geworden; man fürchtet, daß er in seinem regen Diensteifer als Opfer von Wilddieben oder Waldfrevlern gefallen ist und bei Seite geschafft wurde. Hubrich ist Vater von 9 unmündigen Kindern. — Vor unserem Schwurgerichte erscheint morgen eine Bauerswittwe, die, im Einvernehmen mit ihren Eltern, ihren Ehemann, dem sie erst 16 Wochen lang angetraut war, durch 2 Banditen ermorden ließ. Die Verhandlung wird 2 Tage dauern. (A. Abendz.)

Die N. Würzb. Ztg. nimmt ihre Nachricht von der angeblich durch den Telegraphen erfolgten Berufung des Generals Fürsten v. Thurn und Taxis nach München als unbegründet zurück. „Fürst Taxis — läßt sie sich jetzt aus Kissingen vom 7. Juni schreiben — hat von Schweinfurt aus in Familien-Angelegenheiten einen Abstecher nach Würzburg gemacht. Sonntag den 4. Nachmittags 3 Uhr ist Se. Durchl. von Würzburg dahier eingetroffen und hat seitdem Kissingen nicht verlassen."

Kempten, 8. Juni. In verflossener Nacht wurde unsere Stadt durch eine heftige Feuersbrunst in Schrecken gesetzt, die in der sogenannten Brennergasse kurz nach Mitternacht zum Ausbruche kam. Obschon bald bemerkt, und durch Feuersignale verkündet, war das furchtbare Element doch bei Eintreffen der Hülfe schon zur mächtigen Flamme emporgewachsen und spottete mehr als drei Stunden lang aller Anstrengungen. Sechs Gebäude wurden in dieser Zeit bis auf das nackte Mauerwerk vollständig verzehrt; bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers konnte von den armen Betroffenen, die leider nur wenig oder gar nicht versichert sein sollen, nichts gerettet werden — ihre Habe ist dahin! Noch größeres Unglück wurde hauptsächlich dadurch gewendet, daß es regnete und die Luft ziemlich ruhig war. (K. Z.)

Aus der Pfalz, 6. Juni. Am 1. Juni hat das k. Zuchtpolizeigericht Kaiserslautern das Urtheil gegen den des Gewohnheitswuchers und mehrfacher Prellereien beschuldigten Daniel Levi und seine Mitbeschuldigten ausgesprochen. Es lautet in der Hauptsache: 1) gegen Daniel Levi wegen Wucher auf 87,600 fl. Geld- und wegen Prellerei auf 5 Jahre Gefängniß-Strafe; 2) gegen Simon Levi wegen Wucher auf 10,000 fl. Geldstrafe; 3) gegen Sigmund Levi wegen Wucher auf 5000 fl. Geld- und wegen Prellerei zu 2 Jahren Gefängniß-Strafe; 4) gegen Gabriel Levi wegen Wucher zu 4000 fl. Geld- und wegen Prellerei zu 2 Jahren Gefängniß-Strafe; 5) gegen Kahnweiler wegen Wucher zu einer Geldstrafe von 300 fl. Von dem Umfange dieser Untersuchung kann man sich einen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß in der Voruntersuchung um 1100, in der öffentlichen Verhandlung um 600 Zeugen angehört worden sind.

---

schüttet ist, doch ihrem Stammsitze möglichst nahe beerdigt zu werden, und befahl deßhalb, sie auf dem hiesigen Kirchhofe zu bestatten. Aber jetzt, Tantchen kommen Sie zur Sache; Sie wissen, die Zeit ist mir heute spärlich zugemessen.

Ich bin dabei, Pastor ich bin dabei, sagte die alte Frau mit ernstem Kopfnicken; ich wollte sagen, haben Sie auch gehört, daß die Nacht vor dem Tode der alten Gräfin die Glocke in W. hier geläutet hat?

Nein, das habe ich freilich nicht gehört; aber das ist doch auch ein Umstand, der nicht die geringste Bedeutung haben kann.

Nicht die geringste Bedeutung? — O, ja wohl! Sie werden hören, daß er von großer Wichtigkeit ist.

Aber Tantchen . . .

Nein, nein, Sie müssen mich anhören; just weil Sie ausgehen wollen, müssen Sie es thun. Denn wenn Sie fort sind und ich habe nicht mit Ihnen gesprochen, werde ich mich vor Unruhe und Angst nicht zu fassen wissen.

So sprechen Sie schnell, liebe Tante; es beginnt schon dunkel zu werden.

Ja, ja, ich will mich beeilen. Viele glaubten, mit der alten Gräfin Adelheid sei das Geschlecht derer von W. ausgestorben; aber das ist ein Irrthum, denn wenigstens bis zur vorigen Nacht hat noch irgend ein Nachkomme des Hauses gelebt.

Wie wissen Sie das? fragte ich, erstaunt über diese seltsame Behauptung.

Weil ich, sagte die alte Frau, mich starr anblickend, während sie sich über den Tisch hinbeugte und in ängstlichem Flüstertone sprach: weil ich in der vorigen Nacht den Glockenton von unserem Thurme gehört habe, der jedes Mal dem Tode eines Sprößlings des alten Hauses vorhergeht.

Ach, Tante, versetzte ich mit ungläubigem Kopfschütteln, aber ich hatte doch Mühe, zu verbergen, daß die Worte des Mütterchens mich frappirten.

Es ist, wie ich Ihnen sage, nahm Tante Margarethe mit großem Eifer, aber immer noch leise sprechend, wieder auf: Ich lag wachend in meinem Bette, wie denn das Alter des Schlafes mehr und mehr entbehrt, je näher es dem letzten kommt. Ich dachte mitleidig an Sie, wie Sie draußen in Regen und Finsterniß Sich durch die grundlosen Wegen arbeiten müßten, und horchte scharf zu, ob ich nicht etwa Ihren heimkehrenden Tritt vernähme. Lange blieb Alles still, bis auf das Klatschen der Regentropfen auf dem nassen Boden, das Sausen des Windes durch den Schlot und das Rasseln der niederfallenden Dachziegel. Gegen Mitternacht legte sich der Sturm, und ich war darüber herzlich froh, Ihretwegen. Da, mit Einem Male, als ich so ruhig lauschend da lag, hörte ich den lauten, scharfen Ton der Krankenglocke, der aber eben so plötzlich, wie er erschollen war, wieder verstummte, und dem dann noch einige leise, verschwimmende Töne folgten, genau so, als hätte eine menschliche Hand, in der Absicht, recht herzhaft zu läuten, an dem Seile gerissen und es dann unplötzlich wieder fahren lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Fulda, 6. Juni. Vor das heutige Schwurgericht dahier war die Anklage auf Hochverrath gegen die kurhessischen Mitglieder der deutschen Nationalversammlung J. Förster, vormals Bürgermeister in Hünfeld, jetzt in Newyork, Professor Hildebrand von Marburg, und Fabrikant Schwarzenberg aus Kassel, beide dermalen in der Schweiz, zur Verhandlung bestimmt. Die Anklage gründet sich auf deren Thätigkeit im Rumpf-Parlamente zu Stuttgart durch Wahl einer Reichs-Regentschaft. Die Richter waren Kriminaldirektor Kersting und die Richter Kern und Uth. Da die Angeklagten sämmtlich nicht erschienen waren, so fiel jede Thätigkeit von Geschwornen aus. Ankläger war der Staatsprokurator Morchutt, Vertheidiger Obergerichts-Anwalt Freyß. Nach dem Schlusse der Verhandlungen verkündigte der Präsident, daß das Urtheil in den öffentlichen Blättern werde bekannt gemacht werden. Der Staatsprokurator hat eine Strafe von 12 bis 15 Jahren Zuchthaus beantragt.

Berlin, 7. Juni. Die sämmtlichen Mitglieder der königlichen Familie und die Hofchargen versammelten sich heute unter Vortritt des Königs und der Königin im Palais des verstorbenen Königs, Friedrich Wilhelms III., um dessen Todestag wie alljährlich zu begehen.

Berlin, 8. Juni. Se. Maj. der König ist heute um 11 Uhr mit dem Ministerpräsidenten Hrn. v. Manteuffel nach Tetschen in Böhmen abgereist, wo Se. Maj. mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, der vom Grafen Buol begleitet sein wird, zusammentrifft. (T. B. d. A. Z.)

Dresden, 8. Juni. Se. Maj. der König von Preußen reiste heute Nachmittags hier durch nach Tetschen, wo derselbe mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen wird.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+5°,1	+12°,5	+10°,5	323''',74	323''',43	323''',96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., W. — Stark bewölkt, theilweise auch ganz bedeckt, Regen Nachmittags (0c'',9) und sodann in der Nacht (5c'', auf den □').
Höchste Temperatur: +13°,0. Temperatur des Mains: +11°,15.
Mittlere Temperatur: +9°,53. Mittlerer Luftdruck: 323''',38.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,0.
Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,8. Barometer: 323''',50.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, am 1. Juni 1854.

Publicandum.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth
wird im Wege der Hülfsvollstreckung das im Rennwege der Stadt Bayreuth gelegene Wohnhaus, Hs.-Nr. 245 des früheren Lohnkutschers, jetzt Commissionairs Abraham S. Greif, mit Zubehör, in Hofraith, Stallung, Remise und Holzlege bestehend, St.-B.-Nr. 214 mit 4300 fl. gegen Brand versichert und auf 5180 fl. geschätzt, am
Freitag den 4. August 1854 Vormittags 10 Uhr
im diesseitigen Geschäftszimmer Nr. 2 der öffentlichen Versteigerung nach den Vorschriften der Prozeßnovelle von 1837 §. 90—98 und des Hypothekengesetzes von 1822 §. 64 unterstellt, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Schätzungsverhandlungen inzwischen in der diesseitigen Registratur eingesehen werden können und die übrigen Strichbedingungen im Termine bekannt gegeben werden sollen.

Opel, v. n.

Saam.

Bayreuth, den 3. Juni 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth
wird in der Debitsache der Bäckermeister Johann Nikolaus Höreth'schen Eheleute von hier, unter Bezug auf diesseitiges Ausschreiben vom 13. April l. Js. zum wiederholten Verstriche des schuldner'schen Wohnhauses Nr. 127 in der Ochsengasse dahier mit realer Bäckereigerechtigkeit, Tagfahrt auf
Freitag den 23. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr
im Geschäftszimmer Nr. 7 anberaumt, und werden hiezu Kaufslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolge.

Opel, v. n.

Kropf.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Erledigung einer Präbende bei der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung dahier, betr.)

Bei der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung dahier ist eine Präbende von jährlichen 60 fl. erledigt.

Bewerberinnen um diese Präbende, welche entweder mit der Stifterin Dorothea Schegk, geb. Keck, oder deren Ehemann verwandt sein müssen, haben ihre deßfallsigen Gesuche und zwar mit den nöthigen Zeugnissen über Verwandtschaft und Vermögen belegt, binnen 4 Wochen bei dem unterfertigten Stadtmagistrate, als Verwalter der fraglichen Stiftung, einzureichen.

Bayreuth, am 8. Juni 1854.
Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

coll. Ullrich.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 160. | 11. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 7. Juni. Falls ein Friedensschluß zwischen Rußland und der Türkei heute zur Verhandlung käme, so würde die Frage über die territorialen Grenzen keine Schwierigkeiten bieten. Es wäre ziemlich selbstverständlich, daß die eine Partei der andern kein Gebiet, groß oder klein, abzutreten hätte. Weder Rußland, noch die Türkei haben einen so siegreichen Feldzug geführt, um als Lohn für denselben auf eine Vergrößerung ihrer Länder Anspruch erheben zu können. Die Frage, welche mit Schwierigkeiten verknüpft wäre, ist eine andere. Die durch Rußlands widerrechtliche Besetzung der Donaufürstenthümer provozirte Kriegserklärung der Türkei hob alle Verträge auf, welche jene beiden Mächte früher mit einander abgeschlossen hatten. Dieselben waren für Rußland ein werthvoller Besitz gewesen, um die es sich leichtsinniger Weise selbst gebracht hat. Wird es sich nun bescheiden, diesen Verlust zu ertragen? Und, wenn es ihn nicht ertragen will, wer wird Rußland helfen, das bereits Verlorne wieder zu erobern? Hierüber thut es Noth, daß man sich keinen Illusionen ergebe. Die Pforte weiß, daß jene Verträge, welche Rußland ein Vorrecht im schwarzen Meere, das Protektorat über die Donaufürstenthümer und ein — mehr oder minder zweifelhaftes — Schutzrecht über die Christen der Türkei einräumten, allein Schuld trugen an den Unglücksfällen, welche sie während einer langen Reihe von Jahren betroffen haben. Ohne eine zwingende Nothwendigkeit wird der Großherr nun und nimmer einen neuen Vertrag abschließen, der die alten, beendeten und völkerrechtlich aufgehobenen Traktate in sich schlöße. Eine solche Nothwendigkeit haben die Waffen der Russen nicht creirt. Von welcher Seite soll nun die Gewalt angewendet werden, welche den Sultan zwingt, von Neuem seinen Untergang zu besiegeln, durch seine eigenen Akte in sein Verderben zu rennen? Glaubt Jemand, daß die Westmächte Abdul Medschid nöthigen werden, der Vasall des Czaren, wie früher, zu werden? Oder erwartet Jemand, daß etwa Mitteleuropa sich waffnen wird, um das Meer, in welches der mitteleuropäische Hauptstrom ausmündet, zu einem unfreien zu machen, um einen Sitz für russische Satrapen in Jassy, Bukarest oder Belgrad errichten zu helfen? Der europäische Friede konnte jetzt hergestellt werden. Noch ist wahrscheinlich jedes Cabinet geneigt, ohne Aenderung des europäischen Territorialbestandes diesen abschließen zu helfen. Rußland behalte dann, was es in Rußland hat. Was es in der Türkei hatte, das freilich läßt sich nicht wieder erwerben. Wer werthvolle Traktate mit einer andern Macht hat, muß sich hüten, in Krieg mit derselben zu gerathen. Dieser hebt sie auf und der Friede stellt sie nicht immer wieder her. Rußland, indem es die Türkei zum Kriege zwang, versetzte sich in die Lage, zu erobern, blos um das wieder zu erlangen, was ohne den Krieg in seinem Besitz bereits gewesen. Es ist jetzt in der Position, entweder den Kampf fortführen zu müssen, um jene Eroberung zu bewerkstelligen, oder sich in den unvermeidlichen Verlust zu fügen. Ob es Rußland nun mit der Wiederherstellung des Friedens aufrichtig meint, das wird sich eben jetzt zeigen. Im Geiste hören wir schon, wie die deutsch-russische Presse ihr Jammergeschrei erheben wird über die schreckliche Lage, der die Bewohner der Moldau und Walachei ohne russischen „Schutz“ preisgegeben sein werden. Jene Länder aber haben den letztern zur Genüge genossen, und ihre Bewohner sehnen sich nicht darnach, in periodisch wiederkehrenden Zeiträumen Habe, Gut und Leben den ehrgeizigen Plänen Rußlands zu opfern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine veränderte Lage der Donaufürstenthümer jedenfalls eine verbesserte sein wird, und daß die Bewohner derselben sich dann einer glücklicheren Existenz, als ihnen bisher zu Theil geworden, zu erfreuen haben werden. (W. Ld.)

Heute hier eingelangte telegraphische Nachrichten von Widdin den 5. Juni melden, daß Omer Pascha am 1. Juni noch in Schumla gewesen sei und keine Offensivbewegung gemacht habe; auch die russischen Truppen, deren Hauptmacht jetzt bei Silistria concentrirt ist, haben bis dahin keine Vorwärtsbewegung gemacht. Die Auxiliartruppen stehen in ihren Ausschiffungsstationen.

Bukarest ist in diesem Augenblicke von allen Geschützen entblößt und befinden sich dieselben am Wege nach Kalarasch und Giurgewo. — Bei Rustschuk treffen die Russen noch keine Vorkehrungen für eine Belagerung, dagegen hat sich Said Pascha mit Proviant versehen und die Festung in so guten Vertheidigungsstand gesetzt, daß die Russen daselbst keine geringern Hindernisse finden werden, wie bei Silistria. — Von den russischen Generalen ist eine größere Zahl in Folge des ungesunden Klima's erkrankt. Darunter sind die Generale Paskiewitsch, Lüders, Chruleff, Nachimoff, Dannenberg u. a. m.

Man meldet der Wiener „Presse“ aus Belgrad vom 3. Juni: Marschall St. Arnaud machte Omer Pascha in Schumla die Zusage, daß ein Theil der Hülfstruppen binnen 10 Tagen an Ort und Stelle sein werde. Sobald dieselben in Schumla anlangen, will Omer Pascha mit seiner ganzen Armee zum Entsatz Silistria's eilen. Noch vor der völligen Cernirung der Festung ließ Mussa Pascha an Schanzkörben und Sandsäcken fleißig arbeiten, um, im Falle es den Russen gelingen sollte, eine Bresche zu öffnen, dieselbe mit diesem Material zu sperren. Selbst dann, wenn die Vorwerke genommen, kann sich der Kommandant in die Citadelle werfen, und dort noch behaupten.

Wien, 9. Juni. Die Oesterr. Corresp. meldet, daß einem verläßlichen Privatbericht zufolge das russische Hauptquartier ehe-

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Fortsetzung.)

Sie blickte mich scharf an, um die Wirkung zu beobachten, die ihre Erzählung hervorbrachte, und es kostete mir einige Anstrengung, gleichgiltig zu erscheinen, denn innerlich war ich von ihren Worten mehr ergriffen, als ich gestehen durfte; ich erwiderte aber bloß: Wie kann Sie das doch beunruhigen, Tante? — Wie leicht kann bei solchem Sturm, wie wir gestern hatten, der Wind eine Glocke zum Tönen bringen!

Nein, das that nicht der Wind; dazu war der Ton viel zu scharf und bestimmt. Nein, nein; es war die Krankenglocke für ein dem Tode nahes Glied der Familie von W.

Aber, Tante, wie können Sie dergleichen Unsinn glauben? Es lebt ja weit und breit in der Gegend nicht einmal mehr ein Glied dieser Familie.

Das braucht's auch nicht. Aber Sie wissen wohl nicht, welche Bewandtniß es mit der Glocke hat. Sehen Sie, wenn ein Sprößling des alten Hauses sterben muß, dann schlägt die Nacht vor seinem Tode, von einer Geisterhand in Bewegung gesetzt, die Krankenglocke in unserem Thurme gerade so an, wie ich es Ihnen so eben beschrieben habe; dann scheint sie zu verstummen. Aber das Läuten hat doch noch nicht aufgehört; es klingt fort in den Ohren des dem Tode Verfallenen; er hört die Glocke oft eine ganze Stunde lang, und mag er noch so weit von hier entfernt sein. Man erzählt sich von einem alten Grafen von W., der sie im Getümmel der Belagerung vor Belgrad vernahm, lauter als das Brüllen der Kanonen; nach vierundzwanzig Stunden war er todt. Und ein anderer feierte in Böhmen auf seinem Schlosse seine silberne Hochzeit; da, beim Banket, unter dem Klange der Musik, unter dem Jubelruf seiner Gäste, tönt ihm plötzlich die fürchterliche Glocke ins Ohr. Er erbleicht; er kämpft gegen den schrecklichen Ton an, aber dieser geisterhafte Klang läßt sich mit nichts vergleichen; er ist nicht zu verkennen, er dringt dem Unglücklichen durch Mark und Bein. Anfangs sucht er seine Ergriffenheit, seine Angst vor seiner Familie, seinen Gästen zu verbergen, umsonst, seine Aufregung wird immer größer. Endlich sucht er sich zu bereden, die Glockentöne rührten von einer, ihm vielleicht unbekannten Kirche oder Kapelle her, die in der Tiefe der das Schloß umgebenden Wälder liege. Er will sich, um seiner Qual ledig zu werden, davon überzeugen, verläßt den Saal und besteigt ein Pferd. Die Glocke tönt, tönt, und er reitet ihrem Klange nach in den Wald, tief in den Wald hinein. Immer in glei-

stens nach Jassy zurückverlegt werde, wo Fürst Paskiewitsch bis zum 13. d. zu erwarten sei. Die dießfälligen Truppendispositionen seien bereits getroffen. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 9. Juni. Gerüchtweise wird von einem neuen größeren Anlehen gesprochen. Bei Silistria werden die Belagerungsarbeiten fortbetrieben, sonst ist es still dort. (T. D. d. N. K.)

Ueber die Gefechte bei Silistria bringen Berichte vom 2. Juni Näheres. Wie gemeldet, hatten die beiden Angriffe des russischen rechten Flügels vom 28. und 30. keinen Erfolg; doch hatten die vor den detachirten Forts erbauten Vorwerke (Erdwälle, Redouten u. dgl.) durch das anhaltende Feuer bedeutenden Schaden erlitten; an eine Reparatur war bei den mit verstärkten Kräften andringenden Russen nicht zu denken. Ihren Zweck hatten sie durch eine vierwöchentliche Vertheidigung gegen die Russen erfüllt. Eine längere Vertheidigung hätte zu unverhältnißmäßige Opfer gefordert. Am 31. Mai machte Mussa Pascha daher mit voller Kraft einen Ausfall und ließ, während die Truppen mit dem Belagerungscorps in dem Gefechte standen, die Kanonen der Vorwerke, so wie die Pulvervorräthe in die Festung und in die detachirten Forts schaffen, die Werke selbst aber nach Möglichkeit zerstören. Die im Gefecht gestandenen Truppen zogen sich sodann wieder in die Festung. Die Russen besetzten die von den Türken verlassenen Positionen, wo einst deren detachirte Vorwerke standen, und die Belagerung der Festung oder der detachirten Forts je nach der Situation begann, wie gestern gemeldet, durch Vorbereitungen zum Breschschießen in energischer Weise. — Die Meldung eines hiesigen Blattes von einer rückgängigen Bewegung der Russen bei Silistria ist unrichtig. — Directe Berichte aus dem Lager des Belagerungscorps bei Silistria vom 2. Juni melden, daß die Belagerung des hinter Silistria befindlichen detachirten Forts Abdul Medschid begonnen habe, daß die Arbeiten rasch fortgesetzt werden, und daß in einigen Tagen Bresche geschossen sein dürfte.

Petersburg, 3. Juni. Wenn sich zwei Feinde Vorwürfe machen, erfährt man allmälig Wahrheiten, die jene sonst nicht verrathen hätten. So geht es mit den Berichten über das Bombardement von Odessa. Erinnerlich ist noch, wie die ersten russischen Berichte den Odessa zugefügten Schaden, namentlich die Zahl der von Kugeln getroffenen Häuser, als sehr gering (10 bis 13) angaben. Von dem Eifer hingerissen, die Angaben des Lord Clarendon im Parlament zu berichtigen, platzt nun ein russisches Blatt mit der „offiziell konstatirten" Zahl der beschädigten Privathäuser heraus und giebt die in der Stadt auf 54 und in Peressipi auf 14 an, ohne die dem Staate gehörigen mitzuzählen. — Auf der Brücke Blagoweschtschenki hat der Kaiser das Bildniß des h. Wunderthäters Nikolaus aufstellen lassen. In den Kirchen brennen Tag und Nacht Opferkerzen und Ampeln vor den Schutzpatronen Rußlands, und das Volk wird ermahnt, fleißig zu beten und zu opfern, „denn, heißt es, was ihr in dem gegenwärtigen Kriege opfert, gebet ihr Gott und Christo, gegen den sich die abtrünnigen christlichen Völker verschworen haben." — Längst der Nordküste Finnlands stehen Grenadier-Regimenter, d. h. die Reservebataillone des Grenadierkorps, dessen einer Theil in Polen steht. Die Unzulänglichkeit der Landmacht auf der Strecke von Lappland bis Transkaukasien tritt immer mehr hervor, zumal Aussichten vorhanden sind, daß man sie anhaltend wird vertheidigen müssen.

Aus Widdin, 7. d. meldet der Telegraph: „Die Nachrichten von der untern Donau sind sehr widersprechend. Gewiß ist, daß die Russen bei Silistria noch nicht den geringsten Vortheil errungen haben. Die Türken räumen beinahe ganz die kleine Walachei und ziehen sich mit sämmtlichen disponiblen Truppen gegen Schumla. — In Turnu-Severin war gestern die Nachricht eingetroffen, daß die Russen Krajowa wieder bedrohen. Diese Stadt sollte gestern (7.) von den Türken gänzlich geräumt werden.

Konstantinopel, 29. Mai. Bis jetzt sind noch keine frischen Truppen nach Varna eingeschifft worden. Die Beschießung und Einnahme von Redutkale wird bestätigt. Anapa ist geräumt. Kutais soll ebenfalls geräumt sein. Zwei griechische Kauffahrer mit russischen Truppen an Bord wurden genommen.

Athen, 2. Juni. Proclamationen des Ministeriums und des Generals Forey sind veröffentlicht worden. Ein amerikanisches Geschwader sammelt sich in Syra. Zahlreiche Absetzungen von Beamten haben stattgefunden. (T. D. d. W. Bl.)

Von einigem Interesse sind diejenigen Aktenstücke des englischen Blaubuches, welche die Ansichten der verschiedenen Kabinette über den griechischen Aufstand berühren. Trotz der in dieser Beziehung in Athen absichtlich genährten Täuschungen sprachen Preußen und Oesterreich wiederholt ihre entschiedene Mißbilligung aus, und selbst Bayern legte dieselbe öfter an den Tag, obwohl die Münchener Regierung Zwangsmaßregeln abzuwehren suchte. Die Ausdrücke, deren Lord Clarendon selbst sich bediente, sind wenig mißverständlich. So sagt er unter andern in einer Depesche an Herrn Wyse vom 22. April: „Vor Allem möge die Sprache des Hofes und seiner Anhänger mit den uns wiederholten Betheuerungen der Regierung in Einklang gebracht werden, damit man nicht zu dem Glauben gelange, der König von Griechenland gedenke so wenig der Verpflichtungen seiner Stellung Frankreich und England gegenüber, daß er vorsätzlich Umtriebe ermuthigt, die ihrer Politik entgegen sind, oder er achte die Gefahren nicht, denen er sich aussetzt, wenn er dem Unwillen dieser beiden Mächte Trotz bietet. Die griechische Regierung möge überzeugt sein, daß England und Frankreich ihr nicht gestatten werden, ihrem festen Entschlusse, das türkische Reich aufrecht zu erhalten, ungestraft entgegen zu treten, und es kann wohl kein Zweifel darüber obwalten, daß diesen Regierungen die Mittel zu Gebote stehen, um ihren Entschlüssen Achtung zu verschaffen. Sollte, als Resultat der Anwendung dieser Mittel, der Thron von Griechenland zerbröckeln, und die gegenwärtige Dynastie einer anderen Regierungsform Platz machen, die wahrscheinlich weniger von ehrgeizigen Motiven geleitet und dafür mehr geneigt sein würde, ihre Thätigkeit der gesetzmäßigen Entwicklung jener Hülfsquellen zu widmen, die dem griechischen Staate innerhalb seiner gegenwärtigen Grenzen zu Gebote stehen, dann ruhen die Verantwortlichkeiten für ein derartiges Resultat und die etwaigen weiteren Folgen auf den Schultern Derjenigen, die durch ihre falschen Ansichten und ihre unzurechtfertigenden Schritte die freundlichen Beziehungen, die England und Frankreich mit Griechenland aufrecht zu halten wünschen, in Feindschaft verwandelt haben werden." Auch in München ließ es England nicht an Vorstellungen fehlen. Der britische Gesandte daselbst, Sir John Milbanke, schreibt darüber an Lord Aberdeen am 28. April 1854, er habe Herrn v. Pelkhoven die Gefahren aus-

---

cher Entfernung von ihm lautet die schreckliche Glocke, aber eine Kirche findet er nicht. Große Strecken hat er zurückgelegt, man hat ihn reiten sehen in rasender Eile, denn immer hat er gemeint, jetzt, jetzt, bei dieser Biegung des Pfades, beim Eindringen in dieses Dickicht, oder wenn er jene Lichtung erreichte, müsse er den Thurm sehen, in dem die unausgesetzt tönende Glocke hinge. Endlich, nachdem er über eine Stunde den Wald nach allen Richtungen durchkreuzt und mehr als drei Stunden Weges zurückgelegt hatte, war sie verstummt, und der Graf ritt langsam und müde nach seinem Schlosse zurück. In der folgenden Nacht starb er.

Ganz natürlich, sagte ich: hat er sich, aufgeregt von den Freuden des Tages, vom Wein und zuletzt von seiner Todesfurcht, auf seinem tollen Ritte wirklich den Tod geholt.

Er hörte aber doch die Glocke.

Es summte ihm wahrscheinlich in den Ohren, weil er dem Becher etwas zu sehr zugesprochen hatte.

Nun, ich habe doch auch in der vorigen Nacht die Glocke gehört und ich war doch in keiner Weise aufgeregt.

Verlassen Sie sich darauf, Tante, Ihr Glockenton wird sich auf die eine oder andere Art noch natürlich erklären.

Sie winkte abwehrend mit der Hand und sagte: Mir ist es wie eine Erinnerung, eine Mahnung an ein Wesen, das ich sehr liebte und lange Zeit aus dem Gesichte verlor. Es kommt mir vor, als wäre sie jetzt in Noth oder Gefahr, die arme Mariane, und jener Ton riefe mich zur Hülfe auf. Was soll ich aber thun, als für sie beten! rief die gute alte Frau mit dem Ausdrucke tiefen Kummers, und das habe ich den ganzen Tag voll Angst und Leid gethan.

Ich kann nicht sagen, wie der Name, den sie nannte, mich durchzuckte; wieder mußte ich ihre abergläubische Erzählung mit den Ereignissen der vorigen Nacht in Verbindung bringen, ohne doch den leitenden Faden in diesem Labyrinthe von Irrthum und Wahrheit finden zu können. Beten Sie immerhin, sagte ich mit größerem Ernst, als ich bisher zu zeigen für gut befunden hatte, und da Sie dem Gegenstand Ihrer Sorge jetzt keine Wohlthat erzeigen können, so thun Sie einem anderen, sehr bedürftigen Geschöpfe Gutes. Gott sieht das Herz an, und seine Wege sind wunderbar; er kann vielleicht einst an Ihrem Liebling vergelten, was Sie jetzt einer anderen Armen thun. Ich muß fort, es ist die höchste Zeit; geben Sie mir etwas Wein, etwas Zwieback, feines Brod und ein kleines Glas mit Eingemachtem für eine Kranke.

So zur Thätigkeit aufgefordert, vergaß mein Hausmütterchen für einen Augenblick ihre phantastischen Sorgen, und kaum hatte ich mich in meinen weiten, warmen Oberrock gehüllt, als sie auch schon wieder ins Zimmer trat, um meine Taschen mit den verlangten Gegenständen zu füllen. Ich setzte meinen alten, breitkrämpigen Hut auf, ergriff meinen dicken Eichenstock und trat, so ausgerüstet, mit einbrechender Dunkelheit meinen Weg zur Hütte der Katharina Schütting an.

einandergesetzt, denen sich der Hof von Athen durch sein Benehmen aussetze, wie geringe die Chancen König Otto's für die Vergrößerung seines Reiches seien, da England und Frankreich eine Schmälerung des türkischen Gebiets nicht gestatten würden, daß im Falle der Hof nicht einlenke, eine Blokade des Piräeus und aller übrigen griechischen Häfen unausweichlich sei, daß der König dadurch unpopulär und zur Abdankung durch seine eigenen Unterthanen gezwungen werden dürfte. Es heißt in der Depesche weiter: Darauf erwiderte Herr v. Pelkhofen, die bayerische Regierung wisse das sehr wohl, aber er könne nicht der Ansicht beistimmen, daß die Dynastie ihre Absetzung zu befürchten habe, selbst dann nicht, wenn dem regierenden König, dessen Lage allerdings sehr prekär sei, das Schlimmste widerführe. Denn Traktate, meinte er, ließen sich nicht summarisch abfertigen, da darüber noch andere Mächte zu Rathe gezogen werden müßten, die zu so gewaltthätigen, jedem legalen Rechte widersprechenden Maßregeln nicht so leicht ihre Zustimmung geben dürften. Auf die Frage, welche Mächte er denn glaube, erwiderte er, Frankreich würde eine Ausschließung der nächsten rechtmäßigen Thronerben nicht so rasch zugeben. — Ueber diese Aeußerung natürlich erstaunt, habe er (der Gesandte) ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er aus den zuletzt erhaltenen Mittheilungen der französischen Regierung am besten wissen sollte, daß diese im vollständigsten Einvernehmen mit dem englischen Kabinette vorgehe, und daß auch Oesterreich geneigt sei, seine materielle Macht gegen eine Erhebung zu verwenden, die an Ausdehnung gewinnen und selbst für Oesterreich bedrohlich werden könnte. — Herr v. P. suche übrigens fortwährend das Benehmen des Königs Otto zu entschuldigen, und drohe gewissermaßen, daß der König durch Zwangsmaßregeln der Mächte dem Abgrund, dem sie ihn zu entreißen wünschen, unvermeidlich zugeführt werden würde. Am 4. Mai berichtete Sir John Milbanke an Lord Clarendon, ein Beamter des auswärtigen Amtes sei am 1. von München eigens nach Athen geschickt worden, um den bayrischen Gesandten daselbst Instruktion zu überbringen, in denen König Otto aufs dringendste aufgefordert werde, streng neutral zu bleiben und sich auf keinen Fall an die Spitze der Bewegung zu setzen. Es werde große Bedeutung in diesen Instruktionen auf die gemeinsame Mißbilligung der Vorgänge von Seiten der vier Großmächte gelegt, und dem König Otto ans Herz gelegt, sich den Forderungen der Seemächte zu fügen, die er als Herren seines Schicksals zu betrachten habe. — Aehnliche Warnungen waren von München schon früher mehrere nach Athen abgegangen. Sie sprechen die bayerische Regierung von einer Mitschuld am Aufstande in Griechenland frei.

Deutschland.

München, 9. Juni. Se. Exc. der kgl. Staatsminister des Innern, Herr Graf v. Reigersberg, wird morgen auf einige Wochen eine Erholungsreise nach dem Rhein antreten. Während der Dauer der Abwesenheit des Hrn. Staatsministers wird Se. Exc. der k. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Hr. v. Zwehl, auch das Portefeuille des Innern führen.

Hohenschwangau, 8. Juni. So eben, Abends 7½ Uhr, sind JJ. MM. der König und die Königin im besten Befinden auf Schloß Hohenschwangau angekommen. (T. D. d. N. M. Z.)

(**Dienstes-Nachricht.**) Die am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth erledigte Protokollisten-Stelle ist dem Kreis- und Stadtgerichts-Accessisten Philipp **Fröhlich** in Würzburg verliehen worden.

Von dem Appellationsgericht von Oberfranken wurden die beiden Schwestern **Katharina** und **Eva Erlmann**, Bauerntöchter von Petzmannsberg, k. Landgerichts Culmbach, die in erster Instanz vom k. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth wegen Meineids zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden sind, freigesprochen.

Aus **Schäftlarn** vom 7. d. wird mitgetheilt, daß man an diesem Tage die Leiche des seit dem 3. d. vermißten k. Forstwarts Hrn. **Huberich**, von einer Kugel durchbohrt, im Walde gefunden hat. Man vermuthet, daß der Unglückliche von Wildschützen ermordet worden sei.

Bayreuth, 11. Juni. Mit dem gestrigen Vormittagszug reiste Herr Oberst **Manz**, in Folge einer Berufung, von hier nach München ab. Wie man hört, soll er an militärischen Berathungen theilnehmen.

Berlin, 9. Juni. Nach Mittheilungen aus **Dresden** ist der König gestern Nachmittag um 3 Uhr dort eingetroffen und in Begleitung des Königs von Sachsen weiter nach Tetschen gereist. — Der König wird im Laufe des morgenden Tages aus Tetschen zurück erwartet.

Donnerstag den 8. Juni 1854 wurden bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt und

1) **Ritter**, Johann Andreas, 42 Jahre alt, verheiratheter Webermeister und Hausbesitzer von Conradsreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung zu 8 Tagen Gefängniß,
2) **Sommer**, Johann Jakob, 34 Jahre alt, Maurer und Büttner von Weitlahm, wegen Vergehens der Körperverletzung zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
3) **Baumgärtner**, Johann, 14 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Eckersdorf, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls zu 10 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
4) **Zeidler**, Lorenz, Wurstjunge von Selb, wegen Vergehens des Diebstahls zu 12 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
5) **Uebelhör**, Bernhardt, 31 Jahre alt, lediger Schneidergeselle von Sonthofen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zu 6 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Montag den 12. Juni 1854 werden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) **Oerthel**, Joseph Ferdinand Carl, 54 Jahre alt, von hier, quiesc. k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls in realem Zusammenfluß mit dem Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Privaturkundenfälschung,
2) **Thumser**, Johann, quiescirter k. bayer. Oberlieutenant zu Hof, wider Heinrich **Brockhaus**, Redakteur und Verleger

---

Als ich in der verflossenen Nacht mit dem Fremden die finstere Haide durchschritt, herrschte tiefes Schweigen unter uns. Ich wollte die peinlichen Gedanken des Unglücklichen nicht stören, und obgleich ich gern Näheres über die Kranke, zu welcher er mich führte, gewußt hätte; so dachte ich doch, ich würde in der Hütte das Nöthige erfahren. So schritten wir fast eine Stunde lang neben einander her, ohne daß ein Wort zwischen uns gewechselt wurde, bis endlich am Rande der Haide ein Lichtstrahl unsere Augen traf. Er rührte von der Lampe in Katharinens Hütte her, und sein Anblick schien meinen Begleiter aus seinem dumpfen Brüten aufzuschrecken. Er stöhnte schmerzlich, schien zu schaudern und wandte sich dann zu mir.

Herr Pfarrer, sagte er, und seiner Stimme hörte man den Zwang an, den er sich anthat, um mit mir zu sprechen: Herr Pfarrer, ich bin gezwungen, Ihnen jetzt einen Theil meiner Geschichte zu erzählen, Sie möchten sonst dort — er deutete auf das ferne Licht — nicht viel zu wirken vermögen; aber versprechen Sie mir, aus Menschlichkeit zu schweigen, wie das Grab zu schweigen, bis die Kranke dort besser oder . . . oder . . . todt ist. Nachher mögen Sie nach Ihrem Ermessen schweigen oder reden, wie Sie es für gut halten; denn meine Sorge betrifft nur sie.

Ich gelobte ihm unverbrüchliches Schweigen und fügte, um ihn zu beruhigen, noch hinzu, daß es des Seelsorgers heilige Pflicht sei, kein ihm anvertrautes Geheimniß jemals zu verrathen. Er dankte mir für mein Versprechen und fuhr dann in etwas ruhigerem und sichererem Tone als früher fort:

Zwar bin ich aus gutem Hause, aber meine Eltern waren arm; meinen Vater verlor ich früh, meine Mutter lebte von einer kleinen Leibrente, und sie wäre nicht im Stande gewesen, mir eine genügende Erziehung geben zu lassen, wenn nicht ein entfernter Verwandter sie zu diesem Zwecke unterstützt hätte. Er starb, bevor ich das achtzehnte Lebensjahr zurückgelegt hatte; der Schmerz und der Schrecken über dieses neue Unglück raffte auch meine Mutter bald hinweg, und mit ihrem Tode verlor ich nicht nur meine letzte liebende Verwandte, das einzige Herz, welches mein Wohl und mein Wehe warm, wie sein eigenes, umfaßte, sondern ich sah mich nun gänzlich von allen Existenzmitteln entblößt. Ich hatte eben das Alter erreicht, wo man militärpflichtig wird; dieser Umstand und die Nothwendigkeit, mich ohne Verzug für einen Stand zu bestimmen, der mir augenblicklich zu einer, wenn auch noch so dürftigen Existenz verhalf, brachten mich zu dem Entschlusse, Soldat zu werden. Eine Reihe harter Jahre, voll von Mühen, Entbehrungen und empfindlichen Verlegenheiten, ging dem Tage vorher, der mir endlich mein Offizier-Patent brachte. Jetzt brach aber eine bessere Zeit für mich an. Das Offizierkorps des Regiments, in welchem ich diente, bestand mit geringen Ausnahmen aus trefflichen, gebildeten Männern; meine Armuth war in ihren Augen kein Makel für mich, und trotz mancher Entbehrungen, die ich mir auch jetzt noch auferlegen mußte, verlebte ich frohe, sorglose Tage in dem Kreise meiner Kameraden, wie ich sie früher nie gekannt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

der deutschen allgemeinen Zeitung zu Leipzig, wegen Ehrenkränkung durch Mißbrauch der Presse betr., und

3) Pühlhorn, Johann Georg, 38 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Mainleus, wegen Vergehens des Diebstahls.

Bekanntmachung.

(Den Gustav-Adolfs-Verein betreffend.)

Nachdem vor einiger Zeit die Theilnahme an dem in Norddeutschland gegründeten Gustav-Adolfs-Vereine auch in Bayern die landesherrliche Bewilligung erhalten, hat sich vor Kurzem, wie in den meisten Städten des Königreichs, auch in unserer Stadt ein Zweigverein desselben, nach erfolgter obrigkeitlicher Genehmigung seiner Statuten, gebildet. Der Ausschuß desselben erlaubt sich daher, zur Theilnahme an diesem Vereine hiemit ergebenst einzuladen und bekannt zu geben, daß in den nächsten Tagen jedem evangelischen Gemeinde-Gliede der Stadt Bayreuth Gelegenheit werde gegeben werden, in beliebiger Weise die Zwecke des Vereins, sei es durch Beitritt als Mitglied desselben, sei es durch vorübergehende Unterstützung, zu fördern. Bei der Wichtigkeit dieses Zweckes, solchen Glaubensgenossen, welche nicht aus eigenen Kräften im Stande sind, einen kirchlichen Gemeine-Verband zu gründen oder in demselben erhalten zu bleiben, und die daher in Gefahr sind, ihrer Kirche verloren zu gehen, die hiezu nöthige Unterstützung zu gewähren; — bei der großen Anzahl dieser hilfsbedürftigen Gemeinden, wie bei der manchfaltigen Hilfe, welche der aus kleinen Anfängen erwachsene Gustav-Adolfs-Verein in und außer Deutschland bereits gebracht hat; — und endlich bei dem bereits mehrmals auch in hiesiger Stadt ausgesprochenen Wunsche, an demselben thätigen Antheil nehmen zu können: hofft der Ausschuß zuversichtlich, daß es nur der gegenwärtigen Anregung von seiner Seite bedürfe, um dem entstandenen Zweigvereine ersprießliche Theilnahme und gesegnete Wirksamkeit zu sichern.

Bayreuth, den 10. Juni 1854.

Der Ausschuß des Zweigvereins der Gustav-Adolfs-Stiftung.

v. Hagen. Dr. Dittmar. Hopf. Krauß. Ulmer. Höreth.
Elsperger, Sekretär.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Juni 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	33	18	32	54	31	18	—	54	—	—
Korn	29	54	29	6	28	6	2	18	—	—
Gerste	21	36	21	18	21	6	—	—	—	—
Haber	13	18	12	30	11	48	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Durchlaucht Fürst von Lowenstein-Wertheim mit Bedienung; Dr. Armann, Medizinalrath von Wertheim; v. Schlichtegroll, Ober-Baurath von München; Fuchs, Oberlieutenant von Ansbach; Frau v. Zellern, nebst Fräulein Tochter und Fräulein Schwester, Kreisräthin von Würzburg; Geith, Fabrikant von Heilbronn; Kaufleute: Ritter von Stuttgart, Wurzbach von Aschaffenburg, Raab von Plauen, Klitscher von Leipzig, Nädler von Nördlingen, Ochs von Frankfurt a. M.; Sturm, Bräuereibesitzer von Coburg; Schaffner von da; Heinrich Förster von Würzburg.

Goldener Anker: HH v. Harttung, k. b. Hauptmann von Ingolstadt; Arthausen, Cavallerie-Cadett von Ansbach; Schwarzmann, Dr. med. von Speyer; H. Görwitz, Dr. phil. & jur. von Jena; Dr. Seggel, Gerichtsarzt von Münchberg; Schuster mit Gemahlin, Bäckermeister von Lichtenfels; Dr. Schnizlein mit Gemahlin, Professor von Erlangen; Frl. Schumann von Erlangen; Pohlmann, Bäckermeister von Wunsiedel; Dabinter, Hutmachermeister von Münchberg; Kaufleute: Rothenberger von Münchberg, Meyer von Schwarzenbach, Geoll von Magdeburg, Lämmerich von Offenbach, Creßter von Crefeld, Sandner von Münchberg; Zeuß, Maurermeister von Kronach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+ 6°,8	+ 8°,4	+ 11°,1	323''',50	323''',97	323''',85

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, gegen Abends etwas heiter, später wieder bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (18''',2 auf den □').

Höchste Temperatur: + 12°,7. Temperatur des Mains: + 10°,35.

Mittlere Temperatur: + 8°,97. Mittlerer Luftdruck: 323''',88.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.

Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,4. Barometer: 324''',54.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Einladung.

Das diesjährige hiesige

Vogel-, Stern- und Scheiben-Schießen

wird am **18., 19.** und **20. d. Mts.** abgehalten, wozu wir mit dem Bemerken höflich einladen, daß an **jedem** Abend der erwähnten Tage bei gut besetztem Orchester **Ball** stattfindet.

Schwarzenbach a. d. S., den 8. Juni 1854.

H. L. Bär. J. A. Meyer.

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Einlagen zur **IX. Jahresgesellschaft** der **Renten-Anstalt** können bis zum Schlusse des Jahres 1854 sowohl bei der Bank selbst als bei den Agenten gemacht werden, und es erhalten die in den Monaten **Mai** und **Juni** Eintretenden noch die in der Bekanntmachung vom 30. Jan. l. Js. ausgesprochene Zinsvergütung von 1 resp. ½ Proz.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank bietet allen denen ihre Dienste an, welche durch Ersparung aus dem laufenden Einkommen, sei es zur Versorgung ihrer Angehörigen oder zu anderen Zwecken, ein nach dem Tode verfügbares Kapital von einer bestimmten Größe ansammeln wollen. Nähere Auskunft über die Vorbedingungen wird von den Agenten ertheilt, welche auch die Versicherungs-Anmeldungen entgegen nehmen und ohne Kosten an die Bank einbefördern.

Die **Leibrentenversicherungen** können mit Recht denen empfohlen werden, welche sich der Sorge der eigenen Vermögens-Verwaltung überheben und zugleich einen möglichst hohen Rentengenuß erzielen möchten. Anträge zu Leibrenten-Versicherungen können mit dem zum Erwerb der Leibrente bestimmten Kapital gleich direkt an die Bank gesandt werden; auf besonderes Verlangen übernehmen jedoch auch die Agenten die Besorgung.

Die Grundbestimmungen der drei erwähnten Anstalten der Bank können sowohl von dieser selbst, als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten, in Bayreuth die Herren: **Friedrich Feustel** und **Herrmann Bencker,** gratis bezogen werden. München, 8. Mai 1854.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Flecken-Wasser

aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.

zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchsanweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

Wilhelm Schüller.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung der „Neapolitanischen Toiletten-Medizinischen Schönheits-Seife" des Hrn. Prof. Dr. Rau sel. Erb. in Bamberg.

Durch die Blattern-Krankheit war mein Gesicht ganz mit braunen und schwarzen Flecken überzogen, welche trotz der angewendeten ärztlichen Mittel nicht vergehen wollten. Auf sehr kurzen Gebrauch der flüssigen **Neapolitanischen Seife** des Hrn. **Prof. Dr. Rau** in Bamberg wurde dieses Uebel leicht und ganz schmerzlos gehoben, was mich verpflichtet, dem Verfertiger meinen aufrichtig herzlichen Dank auszusprechen. — Danzig, den 15. April 1851.

(L. S.) W. H. Kaltenborn,
Geheimer Justiz-Rath und Kreis-Gerichts-Direktor.

Von dieser vorzüglichen **Seife,** das Glas zu 42 und 24 kr., sowie von dem bewährten **Neapolitanischen Haarbalsam, „Kräuter-Pomade,"** anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicherwirkende Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung der Haupt- und Barthaare, per Glas 48 und 30 kr., **Mailänder Zahntinctur** (Mundwasser), durch seine Vorzüglichkeit genügend bekannt, per Glas 24 kr., sowie von dem allgemein beliebten Odeur, dem **Blüthen-Thau,** per Glas 54 kr., 30 kr. und 18 kr. befindet sich mit Genehmigung des königl. Ministeriums Niederlage in Bayreuth bei Herrn **Wilh. Höflich.**

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 161. 12. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Kriegsschauplatz an der Donau. Die Anzeichen in Betreff der Räumung eines Theiles der großen Walachei, über welche wiederholt berichtet wurde, scheinen endlich sich zu bewähren. Die „Oesterr. Corresp." bringt die wichtigste Nachricht, daß das russische Hauptquartier nach Jassy verlegt worden, und Fürst Paskiewitsch bereits am 13. Juni dort eintreffen soll. Es würde übereilt sein, hieraus auf das Aufgeben der Belagerung von Silistria zu schließen. Aber auf anderweitige Erfolge während dieses Sommers scheint die russische Armee jedenfalls verzichten und sich auf eine defensive Stellung innerhalb der Moldau, des nordöstlichen Theiles der Walachei und der Dobrudscha beschränken zu wollen. Die Donaufestungen von Silistria aufwärts haben eine Beunruhigung schwerlich zu befürchten. Die Verlegung des Hauptquartiers nach Jassy darf überdies wohl eine gewisse demonstrative Bedeutung gegenüber den österreichischen Truppenaufstellungen in Siebenbürgen und der Bukowina beigemessen werden.

Nach den letzten Berichten vom Kriegsschauplatze bis zum 4. Juni setzen die Russen ihre Belagerungsarbeiten fleißig fort; die Türken unterhalten regelmäßig kleinere Ausfälle, um diese nach Thunlichkeit zu stören. Das Fort (Nebenfestung) Abdul Medschid, um dessen Einnahme es sich vorerst handelt, ehe von dem Centrum des Belagerungskorps die Operationen gegen die eigentliche Festung beginnen können, hat 60 Kanonen und ist durch dreifaches Mauerwerk, das aus Felsengestein hergestellt wurde, gedeckt; der Bau dieser Nebenfestung hat acht volle Monate in Anspruch genommen und wurde rastlos bei Tag und Nacht betrieben. An der Südseite befinden sich zwei mit dem Fort zusammenhängende Thürme, die gleichfalls vertheidigt werden können. Der Besatzung bleibt der Rückzug nach Silistria im Falle der Einnahme des Forts offen, da die Rückzugslinie durch eine Reihe von Batterien gedeckt ist, von deren letztere ein unterirdischer Gang in die Festung führt.

In der letzten Zeit wurde das Städtchen Basardschik oft genannt. Bald hieß es in telegraphischen Depeschen die Russen, bald wieder die Türken hätten dasselbe besetzt u. dgl. m. Zuverlässige Berichte melden dagegen, daß Bajardschik nicht mehr existire, die Einwohner haben das Städtchen längst verlassen und ein türkisches Streifkorps irregulärer Truppen hat die Häuser in Brand gesteckt, die zu einem Aschenhaufen verwandelt wurden.

Lübeck, 8. Juni. Heute traf hier die Nachricht ein, daß der englische Admiral Plumridge am 21. v. Mts. mit vier Fregatten bei Umea (am bötnischen Meerbusen) erschienen sei und dort Lootsen zu dem ungewöhnlich hohen Preise von sieben Reichsthalern per Tag engagirt habe. Die Absicht des Admirals sei, zuerst Uleaborg und hierauf die übrigen Städte an der finnischen Küste zu besuchen.

Danzig, 7. Juni. Eben wird von Neufahrwasser die Ankunft eines französischen Kriegsfahrzeuges gemeldet. Es ist die Dampfkorvette „Souffleur", mit 74 Mann Besatzung, 4 Kanonen und von 300 Pferdekraft. Dasselbe wird bei seinem geringen Tiefgange bis in den Hafen hineingehen und wahrscheinlich zur Beförderung von Depeschen benutzt werden. Die „Magicienne" verließ unsere Rhede am Sonntag Abend, nachdem sie Depeschen empfangen und 20 lebendige Ochsen an Bord genommen hatte. Sie ging von hier aus nach Memel, wo sie ebenfalls eine Anzahl lebendiger Rinder in Empfang nehmen sollte. (K. H. Z.)

Die „Ostsee-Ztg." meldet aus Stettin 8. Juni. Einem Schreiben aus Salea (Chili, Provinz Conception) vom 16. April (welches also in der überraschend kurzen Zeit von 53 Tagen hier eingetroffen ist) entnehmen wir Folgendes: „Vor einigen Tagen liefen in Valparaiso die russischen Fregatten Kamschatka" und „Diana," nach den russischen Nordwest-Besitzungen bestimmt, ein, gingen auch wieder aus und wurden sofort von der englischen Fregatte „President" und der französischen „La Poete" verfolgt. Das Resultat kennt man noch nicht.

Kopenhagen, 8. Juni. Wie „Dagbladet" meldet, haben dem Vernehmen nach alle französische Kriegsschiffe, die sich in unseren Gewässern befunden, Befehl erhalten, nach Helsingfors abzugehen, um sich mit der englischen Flotte zu vereinigen.

Deutschland.

München, 9. Juni. Die Allg. Ztg. schreibt: Der Moniteur vom 7. Juni (Bayr. Ztg Nr. 159) enthält einen Artikel mit detaillirten Angaben über den Gang der Verhandlungen auf den Ministerconferenzen zu Bamberg und über die daselbst gefaßten Beschlüsse. Wollte man, mit Rücksicht auf die halbofficielle Eigenschaft des Moniteurs, die betreffenden Angaben für unbedingt richtig halten, so würde man sehr irren. Ich will hier nicht untersuchen, wieviel Wahres und wieviel Falsches in dem Artikel des Moniteur enthalten ist, sondern zur Feststellung des Werthes jenes Artikels nur auf den folgenden Umstand aufmerksam machen. Der Moniteur sagt, der Staatsminister Hr. v. d. Pfordten habe versucht, in die Redaktion der an Oesterreich und Preußen zu richtenden Antwortsnote einen auf Griechenland bezüglichen Passus zu bringen, habe aber den betreffenden Antrag, weil derselbe keine Unterstützung gefunden, sogleich wieder zurückziehen müssen. Will man nun wissen, was die Wahrheit ist, so stelle man das gerade Gegentheil von dem auf, was das halbamtliche französische Organ behauptet, und man trifft das Richtige; denn auf den Conferenzen zu Bamberg ist, gutem Vernehmen nach, einmüthig beschlossen worden, daß die ungeschmälerte Erhaltung des Königreichs Griechenland mit zu den wahrenden Interessen gehöre.

Nürnberg, 10. Juni. Die Frage der Uebersiedelung des germanischen Museums nach Koburg hat sich am 7. d. M. durch Abstimmung des Verwaltungsausschusses dahin entschieden, daß, in Erwägung der zeitlichen Unausführbarkeit der früheren herzoglichen Propositionen, namentlich der Einweisung der für Aufnahme des Museums bezeichnet gewesenen Gebäude auf der Feste Koburg, das germanische Museum seinen bisherigen Sitz zu Nürnberg behalten solle.

Dresden, 10. Juni. Sämmtliche in Tetschen versammelt gewesene Majestäten haben heute früh 9 Uhr dasselbe verlassen. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind nach Prag zurückgekehrt. Der König von Sachsen ist mit dem König von Preußen um 11 Uhr in Pillnitz angekommen. Der König von Preußen nimmt dort das Mittagsmahl ein und kehrt um 5 Uhr nach Berlin zurück.

Wien, 8. Juni. Gestern Abend fand bei dem Finanzminister eine Versammlung statt, wobei nebst den Räthen der Regierung auch mehrere Finanznotabilitäten anwesend waren. Dem Vernehmen nach wurde beschlossen, ein Anlehen im Betrage von 300 Millionen Gulden, einzahlbar in 4 Jahren, im Subscriptionswege aufzulegen, und die Kommunen und Körperschaften der Monarchie zu geeigneter Betheiligung aufzufordern. Wie es scheint, ist der Plan der Erhöhung der Steuern im gegenwärtigen Augenblicke aufgegeben worden, obschon die Nothwendigkeit, die finanziellen Zustände gründlich zu verbessern, ihn später wieder auftauchen lassen muß. (N.-Z.)

Die Triest. Ztg. theilt aus einem Privatschreiben folgendes mit: „Es war mir vergönnt eine Probefahrt über den Semmering mitmachen zu können. Die Eisenbahn schlängelt sich in Curven mit einer Steigung an manchen Punkten von 1 zu 40 — der größten in der Welt — über den Berg hin, und selbst einige Tunnels, deren es 14 gibt, sind curvenartig gebaut. Der längste mißt 840 Klafter. Wer nun auf solche Art bei dem Schlosse Clam vorübereilt, welches der Reisende sonst, von der alten Fahrstraße hinaufblickend, in schwindelnder Höhe sah, wird jetzt von Staunen erfaßt über den kühnen Gedanken eine Eisenbahn auf solcher Höhe anzulegen, und noch mehr darüber, daß sie nun vollkommen vollendet ist und in ungefähr vier Wochen dem Publikum eröffnet werden wird. Was werden nun jene sagen, welche diese Bahn eine Unmöglichkeit nannten, die Geldverschleuderung rügten u. s. w.? Sie werden ganz ruhig nächstens mitfahren und sich in Lobsprüchen ergießen. Die Brustwehren sind äußerst solid; die neuconstruirten Locomotiven (unsere Probefahrt geschah mit Cockrill's) überwinden alle Steigungen mit solcher Leichtigkeit, daß man lächeln muß, nur an Gefahr zu denken. Das Panorama ist so großartig und malerisch schön, daß man ganz vergißt auf einer Eisenbahn zu sein.

Es werden auch Schnellzüge von Wien nach Laibach eingeführt, welche diese Strecke in 13 Stunden zurücklegen sollen."

Frankreich.

Straßburg, 8. Juni. Im Laufe der nächsten Woche tritt das neue Contingent unter die Fahnen. Die fortdauernden Truppenbewegungen nach dem Süden schwächen die gewöhnlichen Besatzungen namentlich an unserer Grenze außerordentlich. Die innigen Beziehungen zu Deutschland ermöglichen übrigens, daß bei uns das Minimum des Friedensfußes aufrecht erhalten werden kann. Dasselbe ist an der Schweizer Grenze der Fall. Das Gerücht, als werde die Kaiserin hierher kommen und sich nach Baden begeben, erhält sich. Die sehr günstige Witterung hat uns während der Pfingsttage sehr viele Besuche aus Deutschland gebracht. Andererseits waren die Wanderungen nach den benachbarten deutschen Bädern von hier aus ebenfalls sehr zahlreich. Am Pfingstmontag passirten nahe an 9000 Personen die Rheinbrücke bei Kehl. Der große Reisezug nach Süddeutschland wird freilich erst um die Zeit beginnen, wenn die Zollvereinsausstellung in München ihren Anfang nimmt. Wie wir hören, beschäftigt sich in Paris ein Unternehmer damit, ganze Karawanen dahin zu führen, nach dem Beispiel ähnlicher Züge während der Londoner Ausstellung. Die Schnelligkeit, mit der man nach München gelangen kann, wird Tausende von Kunstfreunden, Kaufleuten und Neugierigen aus allen Städten dahin locken, zumal wir in 12 Stunden die Fahrt von der französischen Grenze nach der bayer. Hauptstadt zurücklegen. Uebereinstimmende Berichte aus allen Theilen Frankreichs melden, daß der herrliche Stand der Felder nun zur Aussicht berechtigt, daß wir für die letzten Fehljahre reichliche Entschädigung erlangen. Seit einigen Tagen fallen die Getreidepreise bei uns und in den benachbarten Departements beträchtlich. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Juni. Lord Aberdeen theilte gestern Nacht (dem Oberhaus) mit: daß ein Wechsel (eine Modifikation) im Ministerium bevorstehe. Wohlunterrichtete versichern, daß Lord J. Russell das Präsidium im Geheimrath, Granville die Colonien, der Herzog v. Newcastle das (vereinigte) Kriegsministerium erhalte.

Rußland.

(Die Staatsschulden Rußlands.) Nach den letzten in Rußland veröffentlichten amtlichen Aktenstücken belief sich der Totalbetrag der innern und auswärtigen Schuld dieses Reiches am 1. Jänner 1853 auf 401 Million Silber-Rubel, (etwa 936 Million fl.,) nämlich: Restbetrag des alten Anlehens in Holland 33,100,000 S.-R.; zweites Anlehen in Holland 24,049,000 S.-R.; innere Schuld auf Zeit 110,867,055 S.-R.; fortlaufende innere und auswärtige Renten 223,561,476 S.-R.; andere verschiedene Schulden 5,280,000 S.-R.; Summe 401,552,111 S.-R. Rußland ist außerdem noch mit andern Verpflichtungen belastet; wir rechnen dahin: 1) die Rückzahlung der sogenannten Creditbillets, zahlbar bei der Präsentation, ohne Zinsen umlaufend, garantiert durch die in der Festung St. Petersburg deponirten edlen Metalle und als eine Art Papiergeld zu betrachten; 2) die Rückzahlung der sogenannten Serienbillets, nach und nach gemäß den Bedürfnissen des Schatzes ausgegeben, zahlbar 8 Jahre nach dem Datum der Ausstellung und mittlerweile verzinsbar zu 4⅓ v. H.; 3) die von der Regierung allen Anstalten öffentlichen Credits verliehene Bürgschaft, als: die Pfandhäuser in Moskau und St. Petersburg, die Leih- und die Handelsbanken zu St. Petersburg, Moskau, Riga, Odessa, Kharkoff und in anderen Städten, — eine Bürgschaft, die eine vollständige Solidarität zwischen dem Credite dieser Anstalten und jenem des Staates begründet. Der Betrag der ausgegebenen Creditbillets belief sich am 13. Januar 1853 auf 311 Mill. Silberrubel (etwa 729 Mill. fl.), deren Rückzahlung durch ein Deposit von 146 Mill. Rubel genügend verbürgt war. Im März 1854 belief sich die Metallreserve nur noch auf 116 Mill. Rubel und ist seitdem noch vermindert worden. Die Serienbillets, eine Art Schatzbons, werden stets in Serien von 3 Mill. S.-R. ausgegeben. Am 1. Januar 1853 waren deren 19 Serien in Umlauf, also für 57 Mill. Rubel. Seitdem sind deren zunächst 6 neue Serien und ganz neuerdings zwei andere Serien ausgegeben worden, also 24 Mill. Rubel. Die gefährliche Eventualität entspringt aus der den Anstalten öffentlichen Credits verliehenen Bürgschaft. Diese zahlreichen und wichtigen Anstalten, welche unter der Aufsicht des Staates verwaltet werden, nehmen Depositen an, deren Rückzahlung in kurzen Fristen verlangt werden kann. Der Betrag der in solcher Weise auf verschiedene Titel deponirten Summen betrug am 1. Januar 1853 806 Millionen Rubel (1880 Millionen fl.) — Ein größerer Aufsatz des französischen „Moniteur", dem die vorstehenden Angaben entlehnt sind, schließt mit den Worten: „Handel, Ackerbau und Industrie leiden gegenwärtig in Rußland sowohl durch die Schwierigkeit, zu Lande Versendungen zu machen, durch die Unmöglichkeit zur See zu expediren, und die Stockung des Handels mit China, das selbst dem Bürgerkriege anheimgegeben ist, — als durch die Weigerung der auswärtigen Kaufleute, ihren Auftraggebern die Zahlungserleichterungen zu versichern, deren Vortheil sie bis jetzt genossen. Die Zahl der Forderungen auf Rückzahlung, welche an die öffentlichen Anstalten gestellt wurden, hat sich verdoppelt. Wenn der Credit des Staates und der öffentlichen Cassen noch nicht direkt betroffen ist, so ist es nur noch eine Frage der Zeit. An dem Tage, wo der Staat aufhören würde, sein Papier gegen edle Metalle umzutauschen, würde das Signal zu einer tiefen Krise gegeben, und wenn der Krieg sich in die Länge zieht, wird dieses Ereigniß unvermeidlich sein."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+8°,4	+9°,8	+11°,0	324''',54	324''',66	324''',53

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und WSW. — Morgens Regen, Vormittags bedeckt, etwas Regen (1c'',4 auf den □'), Nachmittags ziemlich trübe, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +13°,4. Temperatur des Mains: +10°,45.
Mittlere Temperatur: +10°,02. Mittlerer Luftdruck: 324''',64.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,5.
Am 12. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,6. Barometer: 325''',10.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Erledigung einer Präbende bei der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung dahier betr.)

Bei der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung dahier ist eine Präbende von jährlichen 60 fl. erledigt.

Bewerberinnen um diese Präbende, welche entweder mit der Stifterin Dorothea Schegk, geb. Keck, oder deren Ehemann verwandt sein müssen, haben ihre deßfallsigen Gesuche und zwar mit den nöthigen Zeugnissen über Verwandtschaft und Vermögen belegt, binnen 4 Wochen bei dem unterfertigten Stadtmagistrate, als Verwalter der fraglichen Stiftung, einzureichen.

Bayreuth, am 8. Juni 1854.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

coll. Ullrich.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 162. | 13. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Drangsale der Russen in der Dobrudscha häufen sich, wie aus einem Berichte von dort (d. d. 1. Juni) in der „Med. Wochenschrift" hervorgeht, stündlich, seit die russ. Vorposten auf allen Seiten von den türk. Irregulären umschwärmt und auf die verschiedenste Weise angegriffen, verlockt, getäuscht und überrumpelt werden. Unterstützt durch die böswilligen Landesbewohner, welche auf dem oft Pferdehöhe überragenden ungeheuren flachen Wiesenboden ihre Erdschlupfwinkel haben, welche die vereinzelten Brunnen trinkbaren Wassers allein kennen und häufig verhehlen und verbergen, welche niemals rastende Kundschafter abgeben, für uns nichts, für die feindliche Armee immer wenigstens etwas Fourage und Mundvorrath auffinden, unterstützt durch diese tausend perfiden Schlauheiten und Tücken, Kniffe und Hinterlisten, zu denen der orientalische Walache unter dem osmanischen Joch entartet ist, bieten uns, sagt der Berichterstatter, weder Land noch Bewohner irgend eine materielle oder moralische Hilfe und Stütze bei unseren unglücklichen Kranken und Verwundeten. Tritt man in eines der nur mit dem Dach über die Erdoberfläche hervorragenden Burdé ein, so ist die Bewohnerschaft der Hütte gewöhnlich entflohen oder in einer zweiten Höhle versteckt, deren Zugang man nur muthmaßen kann, wenn man von außen rekognoscirend die Zahl und die Standorte der Schlotte mit dem Souterrain vergleicht. Von einem Bette und von Wäsche, von Tisch und Sessel ist da keine Rede; das Licht dringt höchstens bei der geöffneten Thüre, durch die man gebückt hinabkriecht, in die kellerähnlichen, rauch- und gestankerfüllten Räume ein; von Geschirren, von Kochbereitschaft u. dgl. ist da keine Spur, und höchstens findet sich die Grube der Feuerstelle und darüber der den Kessel tragende Holzarm praktikabel. Holz, Kohlen, Wasser, Gefäße u. s. w. muß man mitbringen, um von den eigenen Vorräthen dann weiteren Gebrauch zu machen. Und das sind die Dörfer und Weiler der Dobrudscha, die man nicht an Häusern, sondern an den Maulwurfshügeln der Hütten und ihren Rauchlöchern, nicht an Minarets oder Kirchthürmen, sondern an den hohen hölzernen Brunnenpfeilern, an denen ein langer Querbaum zum Tragen des Eimers eingefügt ist, erkennt. Wenn sie von Städten sprechen hören, so ändert das an meiner Beschreibung wenig; — denn Basardschik und Kutschuk-Kainardschik z. B. bieten fast nur elende, von Reisern geflochtene und mit Lehm beworfene Hütten, an denen statt der Glasfenster ein Früh geöffneter und Abends geschlossener Laden figurirt; nur in den civilisirten Städten an der Donau, wie Hirsowa, sieht man bei Wohlhabenden Glasfenster oder Ochsen- und Schweinblase aufgespannt; die Minarets kleiden solche Orte von Weitem schmuck, in der Nähe sind auch diese meist in hölzernen Hütten stinkende Mistkörbe. Daher kommt die Nothwendigkeit, unsere Kranken und Verwundeten so schnell als thunlich zu transportiren, wozu dermal alle zurückkehrenden Trains dienen; in Slobosie haben wir das größte Unterlagsspital; Hirsowa wird seit vorgestern von allen Kranken geräumt; dasselbe geschah schon früher mit Isaktscha, Tultscha und Kilia, woher die Transporte nach Reni gemacht worden sind; von der Donaulinie selbst, aus Braila, Odaia-Vezirului, Kalarasch und Olteniza werden die transportablen Kranken alle nach Fokschan disponirt, und von hier aus in der Richtung nach Jassy und Leova. — In diesen Bewegungen scheint wohl keine andere Maßregel zu liegen, als die, hier an den Donauufern so wenig als möglich die Marodenhäuser und Spitalsanstalten überfüllt zu lassen. Und in der That bedürfen wir auch Raum und Unterkunft Tag für Tag mehr und dringender; Rassowa, Silistria und Turtukai fahren fort, die Truppen zu decimiren und — zu entmuthigen, während die vor uns sich herumtreibenden Walachen und Moldovaner offenbare Schadenfreude zeigen. Daß man nicht mehr die strenge Polizei der Mienen und der Gesinnungen handhabt, zeigt auch in dieser Richtung vom sinkenden Muthe der „Eroberer" und „Befreier", als die wir uns noch heute besonders von den Popen verehren lassen. Die vergeblichen, fürchterlich blutigen Anstrengungen zur Gewinnung Silistria's entmuthigen nicht nur den gemeinen Mann, sondern vielmehr die Oberoffiziere und Generale. — Das heißt nicht mehr Krieg führen, das heißt Menschen zur Schlachtbank schleppen und sie dem sicheren Tode weihen.

Die offizielle Oesterr. Corresp. bringt die bereits auf telegraphischem Weg bekannt gewordene Nachricht von der Rückverlegung des russischen Hauptquartiers nach Jassy mit folgenden Worten: Wien, 9. Juni. „Aus einer privaten, übrigens sonst wohlverläßlichen Quelle erhalten wir auf telegraphischem Wege aus Czernowitz vom 7. d. die Mittheilung, daß das Hauptquartier des kais. russischen Oberfeldherrn Fürsten v. Paskiewitsch nach Jassy verlegt wird, wo der Fürst selbst am 12. oder 13. eintreffen soll. Für ihn und sein zahlreiches Gefolge so wie für das 2. Cavalleriereservekorps unter General Schewelski, werden bereits Quartiere vorbereitet. Von Tiegut-Formos wurden sicherem Vernehmen nach das Inf.-Reg. Maromski nebst den Batterien Nr. 4, 10 und 11, dann dem Brigadestab der 10. Infanterie-Division nach Balan, dagegen die nach Waslui und Berlad bestimmten zwei Uhlanenregimenter Erzh. Carl Ferdinand und Graf Nikitin laut Contreordre über Jassy nach Tirgut-Formos dirigirt. In Waslui haben fernerer Ordre gemäß über Leowa das Uglinski'sche Jägerregiment am 5., und die Batterie Nr. 2 am 7. d., endlich der Kosakenpulk Nr. 43 am 6. in Roschitzl (bei Waslei) einzurücken."

Eine zweite Depesche meldet aus Hermannstadt unterm 9.: Die Grenzpässe der Moldau gegen Siebenbürgen werden von

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Fortsetzung.)

Mein Glück war nicht von Dauer. Ich wurde nach Schlesien versetzt, und es war ein schmerzlicher Tausch für mich. Die Ansichten, Gewohnheiten und die Bildung der Männer, welche mich jetzt umgaben, standen in höchst unerfreulichem Contrast zu denen des Kreises, welchen ich eben erst verlassen hatte. Das Regiment, bei welchem ich jetzt stand, war vor Kurzem von den östlichsten Grenzen des Landes nach Schlesien versetzt worden, seine Offiziere waren in der entlegenen Garnison zu sehr von allem feineren, geselligen Verkehr abgeschnitten gewesen, als daß dieß ohne Einfluß auf ihr Leben und ihre Gewohnheiten hätte bleiben können, und es machte die Sache natürlich nicht besser, daß es mehreren unter ihnen schon von Hause aus an Erziehung fehlte. Unter diesen Umständen war es mir höchst willkommen, daß ein Zufall mir Zutritt in dem Hause eines benachbarten Edelmannes verschaffte. Er wohnte in Oesterreichisch-Schlesien, war, wie ich erfuhr, auch in Böhmen reich begütert und hatte eine Frau aus einem böhmischen Grafenhause, das seine Wurzeln aber aus Westphalen herleitete. In seinem Hause lebte außer seinen eigenen Kindern eine junge Waise, eine Schwestertochter seiner Gemahlin, deren Schönheit und vornehme Geburt fast in Schatten gestellt wurden durch die liebenswürdigen Eigenschaften ihres Geistes und Gemüthes. Sie flößte mir bald eine tiefe Leidenschaft ein, und zum Unglück erwiderte sie dieselbe. — Sie war arm, gleich mir, und ihre Verwandten waren einer Verbindung mit mir abhold, weil meine Geburt der ihrigen nicht gleich und ich nur ein Mitglied des neueren Adels war. Um jeden Verkehr zwischen uns abzubrechen, wurde sie nach Westphalen zu einer ihr dort noch lebenden Großtante gesandt; man hatte ihre Abreise mit der äußersten Hast betrieben und verbarg mir ihren Aufenthaltsort. Noch war kein Wort der Erklärung zwischen uns gefallen, also konnte ich auch keine Zeile von ihr erhalten; dennoch gelang es mir, ihren neuen Wohnort zu entdecken, und als mir gleichzeitig ein kleiner Civilposten angeboten wurde, der mir doch für eine Familie eine bessere Existenz zu sichern schien, als meine Offiziersgage, so reiste ich ihr nach, bot ihr meine Hand und wurde angenommen.

Mit tiefer, bebender Stimme, als theile er mir das größte Un-

Kosakenpikets besetzt. Die Russen ziehen sich vom Alt in das Innere der großen Walachei, die Türken nach Calafat zurück.

Wien, 9. Juni. In Rußland sind neue Rekrutenaushebungen bevorstehend. Nach Briefen, welche für österr. Gutsbesitzer, die auch in Rußland Güter besitzen, in Wien einlangten, müssen zahlreiche Leibeigene für die Armee gewidmet werden. Es wurde dießfalls eine eigene Repartition verfaßt. Wer einen seiner Leibeigenen verschweigt, um das auf ihn entfallende Contingent zu vermindern, wird wegen Betrug in Untersuchung gezogen. Von circa 4 Leibeigenen muß ein taugliches Individuum abgestellt werden. — Die Lieferungen für Kriegsbedarf an Heu, Stroh in natura; Pferden, Ochsen u. dgl. m. dauern fort und werden mit größter Strenge eingetrieben. Fälle der Versäumniß werden mit Confiscation oder Sequestration der Güter bestraft. Auch die Leistungen in baarem Gelde werden immer höher, so zwar, daß die meisten Güter in diesem Jahr keinen Ertrag abwerfen und zur Deckung der geforderten Kriegs-Contribution noch baares Geld an ihre Verwalter nach Rußland senden müssen.

In einem Artikel der Allg. Ztg. aus **Pera**, 29. Mai heißt es: Die Zukunft der Türkei liegt in Deutschlands Hand, seinen Regierungen fällt ihr Geschick anheim. Daß Oesterreich vor allen dazu berufen ist, daß nur Oesterreich darüber endgültig beschließen kann, haben wir von je nachzuweisen gesucht, und nicht bloß die Thatsachen bestätigen dieß, sondern auch die Presse der Westmächte, namentlich Englands, beginnt dieß einzusehen. Daß Oesterreichs junger Kaiser nicht bloß die Macht, sondern auch den Willen hat diese Macht zur Wahrung der Interessen Deutschlands zu gebrauchen, wird hoffentlich dem Osten wie dem Westen klar werden, nach der Kraft und Energie der Entschlüsse, welche sich aus dem gewaltigen Machtaufgebot, das der Kaiser selbst angeordnet, erkennen läßt. Von dem einen hoffen wir überzeugt sein zu können, daß, wenn Deutschland handelnd in den orientalischen Conflikt eingreift, es gebietend nach allen Seiten auftritt, einig und mit einer Machtentfaltung, welche jeden Widerspruch schweigen macht.

Vom **Kriegsschauplatze in Asien** meldet ein Correspondent der „Triest. Z." aus **Trapezunt** unterm 27. Mai: Wir hören noch immer nichts von einem Vorrücken der Russen diesseits des Arpatschay, woraus man, angesichts des wenig befriedigenden Zustande der ihnen gegenüberstehenden türkischen Truppen in Kars, die Schlußfolge zieht, daß sie auch dort durch unzulängliche Streitkräfte auf die Devensive angewiesen sind. Dem Vernehmen nach wäre neulich der Platz Kutais ebenfalls von ihnen geräumt worden.

Berlin, 12. Juni. Der k. Flügeladjutant Frhr. v. Manteuffel wird allerdings demnächst nach St. Petersburg abgehen, mit einer Note der preußischen Regierung, welche die österreichische „Sommation", die Räumung der Donaufürstenthümer betreffend, unterstützt. Die Gerüchte, als ob eine Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit unserm König auf dessen ostpreußischer Reise stattfinden werde, sind vollständig unbegründet. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 9. Juni. Der **Constitutionnel** veröffentlicht das Schreiben eines französischen Offiziers aus Bulahir (Gallipoli). Es wird darin erwähnt, daß man den Golf von Saros und das Marmora-Meer durch Fortifikation der Landzunge verbinden werde, die durch drei Forts ihre Stärke erhalten. „Eines dieser Forts ist sehr beträchtlich und wird **ummauert werden**. Es enthält **Kasernen für 3000 Mann**, einen Saal für die Offiziere, Vorraths-Magazine für 6000 Mann und ein Spital zu 500 Betten."

Toulon, 11. Juni. Die Einschiffung der Truppen geschieht mit verdoppeltem Eifer. Vier Regimenter sind bereits eingeschifft; die Brigade Lamothe ist zur Zeit in der Einschiffung begriffen. Die zweite algierische Fremdenlegion ist auch nach Gallipolis bestimmt. Die Brigade Lourmel ist vom Piräeus bereits in Gallipolis eingetroffen. (T. D. d. K. Z.)

Triest, 9. Juni. Nachrichten aus Tunis vom 26. Mai zufolge ist der Dey zunächst auf Verlangen Englands aus der ursprünglich beschlossenen Neutralität herausgetreten. Sidi Mahomed Hasnadar wird an die Spitze eines Auxiliarcorps von 5000 Mann gestellt. Die tunesischen Schuhmacher, insbesondere die jüdischen, sind requirirt worden, um Schuhe für die Truppen zu verfertigen. Die üppigste Getreideernte steht in Tunis bevor. (T. D. d. W. Ll.)

Athen, 2. Juni. Sonntag den 28. Mai, Abends um 5 Uhr leisteten die neuen Minister des Königs im Palaste den Diensteid, nachdem sie vorher noch nach einer stundenlangen Verhandlung unter sich die Bedingniß festgesetzt hatten, daß die vier Generäle, welche im speziellen Dienste Sr. Majestät des Königs sind, zuerst ihrer Funktionen als Adjutanten des Königs enthoben werden müßten. Diese Generäle waren: Genäos Kolocotroni, Hofmarschall; Gardikioti Griva, Oberststallmeister; Mamuris und Spiro Mylios, Adjutanten. Die Entlassung der genannten Generäle wurde zugesagt. Das Programm des neuen Ministeriums ist folgendes: „Griechen! Aufgefordert von Sr. Majestät unserem Könige, die Zügel der Regierung zu ergreifen, fühlen wir die schwierige Lage, in welcher sich das Vaterland befindet. Der Handel ist den Händen Tausender von Bürgern entzogen, unsere Marine ist zur Unthätigkeit verurtheilt, und andere Gefahren bedrohen die Nation, welche dem Mißfallen der 2 Großmächte sich ausgesetzt hat, denen wir die größten Wohlthaten verdanken. Se. Maj., unser König, in seiner väterlichen Sorge, diese Schwierigkeiten erwägend und die Gefahren kennend, hat gegen die beiden Seemächte, Frankreich und England, vollkommene Neutralität gelobt, denn durch sie werden sowohl die Gefahren entfernt und die Vortheile, die wir entbehren würden, erlangt. — Wie Niemand Anderer, achten auch wir die edlen Sympathien der Griechen für unsere Brüder, für deren Geschicke auch die Schutzmächte sich lebhaft interessiren. Die Zukunft des griechischen Volkes liegt in den Händen der göttlichen Vorsehung; aber durch die wahrhafte Ausführung unserer Constitution und durch die Förderung des Handels und der Gewerbe, vorzüglich aber durch die Treue und Billigkeit in den Beziehungen zu anderen Nationen können wir zeigen, daß wir des Glückes würdig sind, zu dem wir bestimmt sein mögen. Diesen Bestimmungen wird unser Präsident Kraft und Entwicklung verleihen, den wir ungeduldig erwarten. Wir sind überzeugt, daß unsere Mitbürger diese Betrachtungen zu würdigen wissen, und beseelt von lebendigem, aber denkendem Patriotismus das Mögliche von dem Unmöglichen unterscheiden und demnach uns ihren unentbehrlichen Beistand durch Wort und That leihen, um die Sicherheit des Bürgers und des Landes wieder herzustellen. Athen, 28. Mai 1854. Für den Minister-Präsident: **Kanaris**. (Folgen die Unterschriften der Uebrigen.)

Nachdem das Ministerium diese Proklamation nicht in einem Regierungsorgane, sondern zuerst auf einem Flugblatte in vielen tausend Abdrucken erlassen hatte, richtete auch der französische General Forey eine Proklamation an seine Armee, welche Sonntag Nachmittag bei einer abgehaltenen Inspektion sämmtlicher Truppen im Pyräus denselben vorgelesen wurde. Sie lautet: Armee des

---

glück seines ganzen Lebens mit, sprach der junge Mann die letzten Worte. Einen Augenblick erhob er die Hände über den Kopf, als klage er dem Himmel sein tiefes Elend, dann ließ er sie wieder sinken und verfiel in ein peinliches Schweigen. Es drängte mich jetzt, mehr zu erfahren, deßhalb fragte ich nach einigen Minuten mit möglichst sanfter, theilnehmender Stimme: Und Ihre Ehe — war sie eine unglückliche?

Er fuhr zusammen. Nein, o nein! rief er leidenschaftlich, wie können Sie das denken? — Aber Sie kennen Mariannen ja nicht; Sie wissen ja nicht, daß es unmöglich ist, mit ihr zu leben und das zu erfahren, was man eine unglückliche Ehe nennt. Meine sanfte, meine edle Frau! — O, meine arme Marianne!

Er versank wieder in Stillschweigen, und ich hatte dieses Mal nicht den Muth, ihn zu stören; nach einer kurzen Pause raffte er sich aber selbst wieder auf und fuhr fort: Zwei Jahre des höchsten irdischen Glückes waren uns entflohen, da verlor ich meinen Posten durch die Ungunst meines Herrn, eines reichen Grundbesitzers in Oberschlesien. Ich war dem Manne unangenehm, er sagte, ich wäre ihm zu vornehm, und all mein Bitten, mich in seinem Dienste zu behalten, blieb fruchtlos. Im Taumel der Leidenschaft hatte ich nicht darauf geachtet, daß die Anstellung, die ich von dem herzlosen Menschen angenommen hatte, mir keinerlei Sicherheit für die Zukunft bot, und erntete jetzt die bitteren Früchte meiner Unbesonnenheit. Alle meine Bemühungen, mir eine andere Stelle zu verschaffen, waren vergeblich; es blieb mir keine andere Erwerbsquelle, als der Erlös, der mir für das Schreiben kleiner Aufsätze in den Winkelblättern der Gegend wurde. Sie war spärlich genug und reichte nicht für unseren Unterhalt aus; meine Frau that, was sie vermochte, um durch ihre Nadelarbeit auch etwas zu verdienen, und das Herz blutete mir, wenn ich sie bis spät in der Nacht angestrengt arbeiten und dabei allen den Leiden und Entbehrungen unterworfen sah, welche die Armuth mit sich führt. Aber all unser Ringen war erfolglos; wir wurden ärmer und ärmer — Mariannens Gesundheit verfiel — und — und — Sie werden sie jetzt dort auf dem Krankenlager finden, verlangend, die letzten Tröstungen der Religion zu empfangen, und bereit, dann zu sterben.

Er verstummte, wie es mir schien, in Thränen. Grund genug zu Kummer und Reue fand ich in seiner Erzählung, aber immer noch nichts, wodurch mir das Geheimnißvolle seines Auftretens erklärt wurde. Er hatte allerdings Ursache genug, sich über seine unüberlegte Heirath selbst Vorwürfe zu machen, wodurch er, wie es schien, bitteres Elend und vielleicht selbst einen frühen Tod über seine Frau gebracht hatte; aber in allem diesen lag doch nichts, was ihn zwang, das Antlitz

Oriente! Vierte Armee-Division. Befehl. Da das Divisions-Commando in Kenntniß gesetzt ist, daß der Zweck der Absendung der Truppen nach dem Pyräus durch die Rückkehr der griechischen Regierung zu Gesinnungen, die für Frankreich und England, deren Wohlthaten sie mit Undank zu bezahlen drohte, würdiger sind, erreicht ist, so wird die Division ihre Fahrt nach Gallipoli fortsetzen, sobald so viele Truppen ausgeschifft sind, als zur Occupation von Pyräus nothwendig erscheinen, die nach den Absichten des Kaisers zur Verfügung des Herrn Gesandten von Frankreich bleiben. Ich bedauere, einen Theil der unter meine Führung gestellten Division verlassen zu müssen, allein es ist nothwendig, daß dieses geschehe, und ich trage die Zuversicht in mir, daß das zur Occupation bestimmte Corps fortfahren werde, die zahlreichen Erinnerungen an die französische Armee in diesem Lande wach zu halten, welche durch ihren Einmarsch Griechenland die Freiheit gab, und es unter die Zahl der Nationen Europa's reihte. Soldaten der Occupations-Armee! Ich verabschiede mich von euch! Traget Sorge, daß die französische Fahne geehrt und geliebt werde, was sich auch ereignen möge, und wenn es euch nicht gestattet ist, an dem in der Türkei bevorstehenden Kriege Theil zu nehmen, so wird eure That eben so nützlich für Frankreich sein. Beobachtet vor Allem die strengste Mannszucht, die euch die Liebe und Achtung der Völker gewinnen, so wie eure Tapferkeit Furcht gebieten wird, wenn es je nothwendig sein sollte, von ihr Gebrauch zu machen. Pyräus, 28. Mai 1854. Divisions-General Forey. Chef des Generalstabes: Loberdos.

Den folgenden Tag verließ General Forey mit seiner Division den Hafen von Pyräus und steuerte den Dardanellen zu. Im Lager von Pyräus blieben zwei französische Regimenter zurück, die anfangen, sich häuslich niederzulassen. Die englischen Truppen verließen noch am Tage der Occupation (26. Mai) Pyräus, da sie nicht zu den Occupationstruppen gehörten. Es wird aber stündlich ein englisches Regiment erwartet, welches sein Verbleiben in Pyräus haben soll. Weder Offiziere noch Soldaten haben Athen besucht, und in Pyräus ist kein Mißverständniß, kein Zusammenstoß irgend einer Art zwischen den französischen Truppen und den Einwohnern vorgefallen. (W. Z.)

Deutschland.

München, 10. Juni. Der geheime Legationsrath Dönniges ist von Berlin wieder hieher zurückgekehrt. Er wird nur kurze Zeit hier verweilen, und sich dann nach Hohenschwangau begeben. Der aus Wien ebenfalls zurückgekehrte Oberst und Flügeladjutant v. d. Tann hat Se. Maj. den König nach Hohenschwangau begleitet.

München, 11. Juni. Nach zweitägiger Verhandlung hat gestern Abends der Schwurgerichtshof das Urtheil über ein Verbrechen ausgesprochen, welches seiner Anlage und Durchführung die schwärzeste That, über die je ein bayerisches Gericht gerichtet, noch übertrifft. Eine Ehefrau hat ihren Mann, mit dem sie erst einige Monate verheirathet war und von welchem sie bereits ein Kind unter ihrem Herzen trug (das Kind erblickte erst vor 2 Monaten in der Frohnfeste das Licht der Welt), durch förmliche Banditen ermorden lassen und ihre Eltern haben mit ihr den Mordplan ausgesponnen und die Ausführung der That vorbereitet! Anna Aschmair, 35 Jahre alt, Bäuerin von Weinberg, Ldg. Haag, eine kräftige Frau mit angenehmen Gesichtszügen, faßte, wie sie selbst gesteht, schon im August vor. Jahres den Entschluß, ihren Mann, den allgemein beliebten, fleißigen Peter Aschmair, aus dem Leben zu schaffen; sie wurde zu diesem Entschluß von ihrem Stiefvater Martin Holzheier, und ihrer leiblichen Mutter Elisabetha Holzheier, beide in einem Alter von 63 Jahren, in ihren mörderischen Gedanken bestärkt, denn die beiden Alten konnten den Schwiegersohn, welcher als ein braver, sparsamer und fleißiger Mensch die allgemeine Achtung genoß, durchaus nicht leiden. Selbst Hand an das blutige Werk zu legen, dazu waren sie alle zusammen zu feige, sie beschlossen daher, Mörder zu erkaufen, und solche fanden sich in der Umgegend. Das waren der Weber von Wambach, Namens Denkel, 30 Jahre alt und der Binder von Pichl, Namens Kammerer, 45 Jahre, Beide höchst verwegene Menschen, durch ihr Aeußeres schon hinlänglich als solche gekennzeichnet. Zu diesen ging der Holzheier zu wiederholtenmalen, um das blutige Geschäft abzumachen; sie erklärten sich hiezu um die Summe von 100 fl. bereit. Sie kamen zweimal nach Weinberg. Das Erstemal gelangten sie nicht zum Ziel, denn die Pistole, welche sie auf den mit seiner Frau von einer Kirchweih heimkehrenden P. Aschmair abfeuerten, schoß fehl. So kamen sie am 2. October wieder und wurden den ganzen Tag im Stadel versteckt gehalten und beköstigt. Man wußte, daß P. Aschmair Abends ein Rad in die Schmiede treiben werde, da sollten sie ihm bei seiner Rückkehr aufpassen und den Garaus machen. Nicht auf dem freien Felde sollten sie ihn erschießen, „denn da könnten die Pferde scheu werden und sich etwas anthun, daß man sie nicht mehr brauchen könnte.“ Es geschah, wie verabredet war. Als Aschmair arglos heimkehrte, wurde er unmittelbar vor seinem Hause niedergeschossen, und, sich wieder aufraffend, nach einem eine volle Viertelstunde dauernden Kampfe vollends erschlagen. Vergebens hatte der Unglückliche immer gefleht und gerufen: „Mach' auf, Weib, es ist aus mit mir, sie erschlagen mich ganz.“ Niemand öffnete ihm die Thüre. Als er entseelt am Boden lag, wurden die Mörder eingelassen, um ihren Sündenlohn zu empfangen. Sie erhielten aber nicht 100 fl., sondern mußten mit 18 Kronenthalern zufrieden sein. Martin Holzheim aber ging sofort zur Gendarmerie und jammerte, daß sein Schwiegersohn ermordet vor der Hausthüre liege. Alle diese Thatsachen wurden in der Voruntersuchung von den Urhebern des Verbrechens selbst zugestanden, und obwohl die beiden Holzheier ihre gemachten Angaben in öffentlicher Sitzung widerriefen, und die beiden Banditen hartnäckig läugneten, so stellte sich doch die Schuld zweifellos dar. Sämmtliche fünf Angeklagte wurden des **Mordes** schuldig gesprochen und jedes derselben zur **Todesstrafe** verurtheilt. Sie hörten das Erkenntniß ganz gleichgültig an.

Am Samstag den 10. Juni 1854 wurden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung nachstehende Personen abgeurtheilt, und

1) **Krippner**, Andreas, 50 Jahre alt, Schloßpächter in Höchstadt, wegen Verbrechens der Unterschlagung an Vieh und Viehketten, verübt zum Nachtheil der Hospitalstiftung Wunsiedel, von der Anschuldigung freigesprochen,
2) **Fikentscher**, Rudolph, Scribent, 24 Jahre alt, von Münchberg, wegen Fälschung einer Urkunde freigesprochen, aber wegen zweier Vergehen der Amtsehrenbeleidigung und eines

---

der Menschen zu scheuen und im Dunkel der Nacht, gleich einem Verbrecher umher zu schleichen, um für sein sterbendes Weib den Zuspruch eines Priesters zu erbitten. Ich sagte ihm das in möglichst mildem Tone und in ängstlich gewählten Worten; denn ich fürchtete, ihn zu verletzen und sein Vertrauen zu verscheuchen; er antwortete aber ohne Zögerung:

Sie haben Recht, der schwerste Theil meines Geständnisses ist noch zurück; aber Sie müssen Alles erfahren. Als ich aus dem Linien-Militär austrat, blieb ich noch Landwehr-Lieutenant. Auch in diesem Verhältnisse wurde ich vom Unglück verfolgt. Einige Zeitungs-Artikel, die ich geschrieben hatte, zogen mir den Unwillen meines Regiments-Commandeurs zu, und nie habe ich sein Vertrauen wieder gewinnen können. Bei der jetzigen Mobilisirung wurde ich natürlich auch zu meiner Fahne einberufen; meine Frau war schon krank, aber an die Möglichkeit, Urlaub zu erhalten, war nicht zu denken. Marianne erkannte meine Verzweiflung, so sehr ich auch strebte, gefaßt zu scheinen. Sie machte mir den Vorschlag, zu ihrer Großtante in der hiesigen Gegend zu gehen; sie glaubte, krank und verlassen, wie sie jetzt sei, werde die gute alte Dame ihr die Aufnahme nicht versagen. Ich willigte ein; denn obgleich die Großtante, aus deren Hause ich Mariannen als meine junge Frau mit mir nahm, unsere Verbindung nicht gern gesehen und sich mit einiger Kälte von uns getrennt hatte, so wußte ich doch, wie sehr sie Mariannen liebte, und wie sanft und gut ihr Herz war.

Vor drei Wochen trennten wir uns, und vor etwa acht Tagen erhielt ich in meinem Cantonnement bei P. einen Brief von meiner Frau, worin sie mir sagte, daß alle unsere Hoffnungen vergeblich gewesen seien, weil sie, auf die wir unser letztes Vertrauen gesetzt, nicht mehr unter den Lebenden weile. Ich sah es den wenigen, kaum leserlichen Zeilen und der bitteren Entmuthigung, die aus denselben sprach, sogleich an, daß der Tod die Hand geführt haben mußte, welche sie schrieb. Verzweifelnd eilte ich zu meinen Vorgesetzten und bat und flehte um Urlaub; vergebens, er wurde mir nicht gewährt. Man glaubte mir nicht, hielt mich für träge im königlichen Dienst und schlug mein Gesuch ab. Ach, ich hatte ja auch kein ärztliches Zeugniß, keine Bescheinigung einer Ortsobrigkeit vorzuweisen; meine Frau lag allein, von Allen verlassen, in einer elenden Hütte auf der Halde. Aber allein **sterben** sollte sie nicht, das gelobte ich mir, und als ich am Tage alle rechtlichen Mittel vergebens erschöpft hatte, schlüpfte ich zur Nachtzeit in meinen Civil-Anzug und entfloh. Ich weiß wohl, ich habe meine Ehre verloren, mein Leben verwirkt — aber ich kann doch ihre letzten Stunden versüßen, und so die Eine große Aufgabe meines Lebens erfüllen, ihr für all das Unglück, das ich über sie gebracht habe, durch eine Liebe zu vergelten, die selbst Schmach und Tod nicht scheut. (Forts. folgt.)

Polizeiexzesses in eine sechsmonatliche Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt,

3) Flessa, Michael, 38 Jahre alt, Taglöhner von Bischofsgrün, wegen Verbrechens der Widersetzung, verübt an dem Gerichtsdienersgehilfen Rupprecht in Berneck, zu zwei Jahren Arbeitshausstrafe,

4) Bayer, Johann Christoph, 37 Jahre alt, verheiratheter Seilermeister von Schwarzenbach a. S., wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung zu 2 Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Montag den 12. Juni 1854 wurden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) Oerthel, Joseph Ferdinand Carl, 54 Jahre alt, von hier, quiescirter k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, in realem Zusammenfluß mit dem Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Fälschung zweier Privaturkunden, zu 8 Jahren Festungsstrafe,

2) Pühlhorn, Johann Georg, 38 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Mainleus, wegen Vergehens des Diebstahls zu $1\frac{1}{2}$ Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Lerchenfeld, Ministerialrath von München; Graf v. Holnstein nebst Fräul. Comtesse, kgl. Kämmerer von München; Dörnhöfer nebst 2 Fräul. Töchter, k. Bankdirektor von Nürnberg; Kaufleute: Hofmann nebst Gemahlin aus Erfurt, Illers aus Leipzig, Höfling aus Schweinfurt, Weisbeck von Cöln, Arras von Frankfurt a. M.; Lämmermeier, Advokat von Weimar; Schütz, Bramire von da; Buchecker, Gutsbesitzer von da; Drexel, Kaufmann von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Ludwig von Jülich, Hamm von Augsburg, Luhafen von Eschweiler; Hinicke, Fabrikbesitzer von Waldmünchen; Negrr, Fabrikbesitzer von Künzelsau; Jacob, Privatier von Rehau; Haar, Aufschläger von Frensdorf; Reuther, Mühlhausbesitzer von Hof.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+7°.6	+15°,4	+16°,2	325''',10	324''',58	323''',70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Im Laufe des Tags bewölkt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +17°,8. Temperatur des Mains: +12°,7.

Mittlere Temperatur: +13°,47. Mittlerer Luftdruck: 324''',35.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,6

Am 13. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,3. Barometer: 323''',67.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, am 1. Juni 1854.

Publicandum.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

wird im Wege der Hülfsvollstreckung das im Rennwege der Stadt Bayreuth gelegene Wohnhaus, Hs.-Nr. 245 des früheren Lohnkutschers, jetzt Commissionairs Abraham S. Greif, mit Zubehör, in Hofraith, Stallung, Remise und Holzlege bestehend, St.-B.-Nr. 214 mit 4300 fl. gegen Brand versichert und auf 5180 fl. geschätzt, am

Freitag den 4. August 1854 Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Geschäftszimmer Nr. 2 der öffentlichen Versteigerung nach den Vorschriften der Prozeßnovelle von 1837 §. 90—98 und des Hypothekengesetzes von 1822 §. 64 unterstellt, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Schätzungsverhandlungen inzwischen in der diesseitigen Registratur eingesehen werden können und die übrigen Strichbedingungen im Termine bekannt gegeben werden sollen.

Opel, v. n.

Saam.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebte Gatte, Vater und Schwiegervater, der Bürger und Bäckermeister

Heinrich Förster,

in einem Alter von 61 Jahren, heute morgen 8 Uhr in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist. Unser Gott und Heiland schenke ihm die selige Ruhe!

Goldkronach, den 12. Juni 1854.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Liederkranz-Produktion.

Mittwoch den 14. d. Mts. Abends 5 Uhr im **Popp'schen Garten** auf dem Brandenburger.

Bayreuth, den 13. Juni 1854.

Der Vorstand.

Auktion. Donnerstag den 15. Juni curr. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause des Herrn Büttnermeister Krämer in der Judengasse über 2 Stiegen: Canapee, Stühle, Tische, Kleider- und Speiseschränke, wobei ein neuer großer Kleiderschrank von polirtem Nußbaumholz, Betten, Hausgeräthe, eine Parthie Brennholz an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.

Heute **deklamatorische Unterhaltung** von

Wehefritz und **Wildner**

bei **Peter Diemer.**

Kreuzberg's grosse Menagerie

von Amberg kommend, wird einem verehrten Publikum von Mittwoch den 14. bis Sonntag den 18. Juni, in der dazu erbauten Bude auf dem Opernhausplatz von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zur Schau ausgestellt sein. Es befinden sich unter andern Löwen, Tiger, Pander, Hyänen und Leoparden, Strauße, Pelikane, Lämmergeier, Lama, Antilopen, Zebo, Schlangen und Krokodile rc. — Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere 5 Uhr Nachmittags.

Preise der Plätze: I. Platz 24 kr. II. Platz 12 kr. III. Platz 6 kr. Kinder zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte.

Die mittlere Etage des Antiquar Seligsberg'schen Wohnhauses in der Kanzleistraße ist auf Jacobi zu vermiethen und zu beziehen.

Ein möblirtes Zimmer im vormaligen Anker vorneheraus, ein dergleichen hintenaus ist stündlich zu vermiethen.

Auf dem Wege von der Fantaisie, oder in derselben, wurde eine Vorstecknadel (Broche) mit geschnittenem Elfenbein verloren; der Finder wolle dieselbe gegen eine gute Belohnung im Gasthause zum goldenen Anker abgeben.

Auf ein Anwesen in hiesiger Stadt werden 500 bis 600 Gulden auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Bei Krämer Büttner ist ein Quartier von 2 Zimmern, 2 Kabineten und übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Von der bei **Engelhorn & Hochdanz** in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährlich 54 kr.

ist die erste Nummer des III. Quartals für **1854** bereits erschienen, und werden hierauf, so wie auf die verflossenen Quartale von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen angenommen. **Mit dieser Nummer wird zugleich die Prämie für das III. Quartal ausgegeben.**

Zu Aufträgen empfiehlt sich die **Grau'sche Buchhandlung** in **Bayreuth.**

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 163.** 14. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Omer Pascha hat am 26. Mai einen Bericht nach Constantinopel abgesendet, in welchem die Ueberzeugung ausgesprochen ist, daß sich Silistria so lange, als es in Folge der Operationen der türkischen Armee nothwendig ist, halten werde. — Bis zum 6. d. hat das Brescheschießen gegen das Fort Abdul-Medschid noch nicht beginnen können, da die Türken, durch glücklich gelungene Ausfälle und wolkenbruchartiges Regenwetter unterstützt, die russischen Bresche-Batterien einmal gänzlich zerstörten und seitdem die Arbeiter fortwährend beunruhigen.

Der Plan, Rustschuk zu belagern, ist von den Russen ganz aufgegeben. Said Pascha unternimmt beinahe täglich Streifzüge gegen Giurgewo und hat nach Schumla berichtet, die Russen träfen bis jetzt gar keine Vorkehrungen, die ihm irgend welche Besorgnisse einflößen könnten. — Halil Pascha ließ in der kleinen Walachei vollständige Amnestie verkünden. — Wie bekannt, wurden die Kriegskassen und die Verwaltungsämter u. dgl. von Bukarest nach Jassy geschafft. Mit dem Transporte ward am 24. Mai in einzelnen Abtheilungen begonnen. Am 29. wurde bei Zylowa ein Geldtransport, der unter Bedeckung russischer Kosaken fuhr, von einer Truppe griechischer Freiwilliger, die sich am Ufer der Jalomitza im Hinterhalte gelagert hatte, räuberisch überfallen und nach längerem Gefechte, in welchem 6 Kosaken blieben, geplündert.

Man schreibt der „Oesterr. Corr." aus Odessa, 2. Juni: Sicherem Vernehmen nach hat der größte Theil der vereinigten Flotte die Höhe von Sebastopel verlassen, um die Truppentransporte nach Varna zu beschleunigen, und nur einige Dampfer blieben an der kaukasischen Küste, um die Verbindung mit den Gebirgsvölkern zu unterhalten. Heute fand das Begräbniß des Capitän Gifford, Commandanten der gestrandeten Fregatte „Tiger" Statt. Die Mannschaft des „Tiger" war vom Admiral Dundas dem österr. General-Consul empfohlen worden, und in der That behoben dieselben durch dessen Vermittlung ihre bis zum Tage der Strandung fälligen Gagen im Betrage von 1200 Pfd. In etwa drei Tagen wird die Mannschaft internirt. Dieselbe kommt nach Resan, das Offizierkorps nach Moskau, der älteste Lieutenant nach St. Petersburg. Die Behandlung der Gefangenen war eine durchaus humane und General Osten-Sacken verdient in dieser Beziehung die vollste Anerkennung. Während die Stockung im Getreidehandel allerdings in empfindlicher Weise hervortritt, verlautet aus dem Innern von Rußland, daß die dortigen, der englischen Concurrenz und des Schmuggels nunmehr ganz enthobenen Fabriksorte einen erheblichen Aufschwung nehmen. Die Spuren des Bombardements sind bereits zum größten Theile verlöscht. Die Truppenzüge in Neu-Rußland dauern fort. Durch hiesige Stadt marschirten kürzlich vier Uhlanenregimenter, welche sehr gut beritten und adjustirt waren.

Die Landpost von Konstantinopel brachte Nachrichten bis 30. Mai. Die Bildung einer provisorischen Regierung der Tscherkessen wird bestätigt. Hondy Bey, ein Schwager Schamyl's, wurde zum provisorischen Präsidenten ernannt. Schamyl soll ernste Vorbereitungen treffen, Tiflis anzugreifen, und diese Stadt wirklich ernstlich bedroht sein, da sich die Schamyl'sche Armee derselben bis auf 10 Stunden näherte, und durch die von allen Seiten als Verstärkung herbeiströmenden Einwohner zu einer respektablen Macht angewachsen ist.

Ueber die jüngste Note Oesterreichs an Rußland schreibt man der Allg. Ztg. aus guter Quelle: Die Erklärung, welche das kaiserliche Cabinet in der vorigen Woche nach St. Petersburg in Betreff der Angelegenheit wegen Räumung der Donaufürstenthümer expedirte, ist ihrem Wesen nach ganz verschieden von derjenigen Auffassung in einem Theil der deutschen Presse die darin eine Art Ultimatum zu finden glaubte. Die k. k. Regierung bezeichnet darin ihren Standpunkt als einen einzig durch die Interessen des Kaiserstaats gebotenen, und rechtfertigt ihre Erklärung daher auch weder durch den Hinblick auf die mit Preußen abgeschlossene Convention, noch auf die vermittelnde Stellung, welche man dem Wiener Cabinet in neuester Zeit mehrfach beizulegen versucht war. Oesterreich ist keine vermittelnde Macht; dieser Gedanke wird in der Depesche ganz bestimmt dargelegt, und deßhalb auch von vornherein jede Verpflichtung abgelehnt die Westmächte zu Gegenconcessionen zu bestimmen, falls die kais. russische Regierung sich zur Räumung der Donaufürstenthümer und des übrigen türkischen Gebiets in einer bestimmten Zeit bereit erklären sollte. Um eine bestimmte und klare Erklärung über den Termin, bis zu welchem die russischen Truppen über die russische Grenze zurückgekehrt sein würden, bittet die Depesche in eben so freundlicher als bestimmter Form, zugleich in der Hoffnung, daß dieser Termin ein möglichst naher sein möge. Zugleich wünscht die kaiserlich österreichische Regierung, daß die Anberaumung des erwünschten Termins von Erklärungen begleitet sein möchte, welche als Grundlage zu Verhandlungen mit den Westmächten dienen, und einen Waffenstillstand herbeiführen könnten. Erst nach Absendung der Depesche wurde den befreundeten Regierungen der Wortlaut derselben mitgetheilt, und die Zusammenkunft mit dem König von Preußen in Tetschen scheint namentlich den Zweck gehabt zu haben, durch eine mündliche Verständigung einer Interpretation dieses Schritts der kaiserlichen Regierung zu begegnen, welche aus dem alleinigen Vorgehen derselben sich ergeben könnte.

Berlin, 12. Juni. Preußen anerkennt die neuliche österreichische Aufforderung an Rußland als vertragsmäßige Sommation.

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Fortsetzung.)

Also ein Deserteur. — Ich war erstarrt vor Schrecken, Mitleid und Entsetzen. Ich zitterte für den Unglücklichen, über dessen Haupt das Schwert an einem Faden hing. Wir waren der Grenze sehr nahe, aber ich erkannte nur zu wohl, daß es unmöglich sein würde, ihn zur Flucht über dieselbe zu bewegen. Wir waren inzwischen der Hütte sehr nahe gekommen, und ich wußte noch nicht, was ich ihm sagen, wie ich ihm rathen, ihm zureden sollte, als er sich mit einem Tone voll Ernst und Eifer an mich wandte: Sie weiß nicht, daß ich fahnenflüchtig bin; sie glaubt, ich hätte Urlaub erhalten. Deßhalb müssen Sie gegen sie schweigen, damit sie im Frieden — sterben kann. Wenn sie dahin ist — dann mögen Sie, ich wiederhole es, nach Ihrem Gewissen verfahren, und ich gelobe Ihnen bei allem, was dem Menschen heilig ist, keinen Fluchtversuch zu machen, ja, keinen Schritt ohne Ihr Vorwissen zu thun.

Ich versprach ihm feierlich, seine Bitte zu erfüllen. Und nun erreichten wir die Thür der Hütte; nun sollten wir in wenigen Augenblicken dem Gegenstand all' seiner Liebe und all' seiner Sorgen gegenüber stehen. Einen Augenblick stand er auf der Schwelle still, die Hand an den Drücker gelegt und tief aufathmend, als müsse er sich ermuthigen, bevor er hineinginge; endlich öffnete er und trat mit mir in das Haus.

Der Raum, in welchem wir uns nun befanden, war die Küche und das Wohnzimmer der Bauernfamilie und für jetzt auch ihr Schlafgemach. In einer rothen Bettstelle neben dem Kamine schlief das zehnjährige Töchterchen der Bäuerin, ihr halberwachsener Sohn schnarchte auf einer Streu, die man ihm am Boden bereitet hatte; Katharine selbst saß an dem erlöschenden Feuer und nickte. Bei unserem Eintritte fuhr sie auf, deutete nach der offen stehenden Kammerthür und wisperte: Sie schläft, sie schläft. Damit stolperte sie schlaftrunken einige Schritte vorwärts, zog eine Nadel aus ihrem Halstuche und stocherte in der Flamme der düster brennenden Lampe, während sie mir verstohlen zuflüsterte: Guten Abend, Herr Pastor! O, was bin ich froh, daß Sie gekommen sind, Herr Pastor!

Aber wenn du mich hier zu haben wünschtest, warum hast du mich denn nicht früher gerufen, Katharine?

Ich konnte nicht von ihr gehen, Herr Pastor, sie war zu schlimm.

Die Mission des Obersten v. Manteuffel nach St. Petersburg bezweckt die Unterstützung der österreichischen Forderungen. Noch ist keine preußische Mobilmachung ausgeschrieben. Die Allg. Ztg. bemerkt zu dieser Nachricht: Wir hören übrigens, daß seit längerer Zeit in der Stille alle Vorbereitungen getroffen sind.

Berlin, 12. Juni. Die ministerielle Preußische Correspondenz bespricht die Bamberger Conferenzbeschlüsse; sie sieht für Behandlung des Gegenstandes nur die Alternative: daß die deutschen Regierungen durch rückhaltlosen Anschluß an das preußisch-österreichische Bündniß die Mitwirkung des Bundestags zur ersprießlichen machen, oder daß Preußen und Oesterreich sich einfach mit denjenigen Bundesgliedern verbinden, welche den Vorschlägen der beiden Großmächte mit vollem Vertrauen entgegenkommen.

Kopenhagen, 11. Juni. Der Allg. Z. und dem Schw. M. wird telegraphisch berichtet: Schwedische Blätter melden Napiers am 4. Juni erfolgte Ankunft mit neun Dampflinienschiffen vor Sweaborg; der Rest der Flotte kreuzte vor Hangö.

Stockholm, 8. Juni. Swenska Tidningen bestätigt die Ankunft des Admirals Napier in der Porkalabucht, drei Meilen südwestlich von Sweaborg. Vom dortigen Leuchtthurm wurde eine russische Flotte, geschätzt auf zehn Linienschiffe, vor Anker hinter den Festungswerken gesehen. Corry's Geschwader ist vor Hangö vorgerückt, wo bisher nur eine Fregatte stationirt war. — Der König und der Kronprinz von Schweden werden nächster Tage nach Gothland zur Truppeninspektion gehen.

Athen, 28. Mai. Der Tag des sechsundzwanzigsten Mai wird in den Annalen des Königreichs Griechenland eine unauslöschliche Stelle einnehmen. Um Ihnen ein Bild von dem zu geben, was geschah, ist es nothwendig, auch zu erzählen, wie es geschah, weswegen ich mit dem beginne, was in Pyräus vorging. Donnerstag den 25. Mai erschien um 3 Uhr Nachmittags eine französisch-englische Flotte auf der Höhe von Aegina, und um 5 Uhr lief sie unter schallender Musik von allen Schiffen in Pyräus ein. Von 12 mächtigen Dampfschiffen und 3 Transportschiffen rasselte der Anker in die Tiefe. Auf den Decken wimmelte es von Soldaten. Die Schiffe heißen: „Aspasie", „Foret", „Ancre", „Voltaire", „Girardin", „Achilleus", „Solon", „Ptolomaeos", der „Barometer", „Terrible", „Sarakini" und „Foudre". Bei Anbruch des folgenden Tages setzten sich einige englische und französische Barken in Bewegung, mit Matrosen bemannt, welche sich auf die im Hafen ankernden griechischen Kriegsschiffe begaben, 5 an der Zahl und kleiner als eine Goelette, die Offiziere gehen hießen und ihnen sagten, daß es ihnen frei stehe, zu gehen, wohin es ihnen beliebe. Die Mannschaft aber brachten sie auf ihre eigenen Schiffe, ließen die griechische Flagge herab und besetzten die Schiffe mit ihren Matrosen. Die Engländer präsentirten bei dieser Gelegenheit eine griechisch geschriebene Aufforderung zur Uebergabe der Schiffe an die Schiffskommandanten; die Franzosen kürzten aber dieses Verfahren ab, indem sie bewaffnet mit der Pistole in der Hand auf die Schiffe drangen. Nachdem man sich nun im unbewaffneten Hafen der fünf unbewaffneten griechischen Schiffe bemächtigt hatte, begaben sich zuerst einige englische Marinesoldaten mit 4 geladenen Kanonen, und Artilleristen mit brennender Lunte ans Land, da, wo der freie Platz Themistokles ist. Einige Augenblicke darauf zog der Offizier seinen Säbel, stieß die Standarte in den Boden und berührte sie, so wie die Engländer zu thun pflegen, wenn sie von irgend einer neuentdeckten Insel der Südsee Besitz nehmen. Die Kanonen blieben mit den Artilleristen so lange an Ort und Stelle, bis ein vollständiges Bataillon Landsoldaten aufgestellt war, worauf sie dann wieder auf die Schiffe zurückgebracht wurden. Nach einiger Zeit landete General Forey mit seinem Generalstab, besah sich schnell die freien Plätze der Stadt und die den Pyräus umgebenden Hügel, und traf seine Dispositionen. Die Ausschiffung der Truppen dauerte fort, bis an **3000** Mann ausgeschifft waren, die kompagnieweise, größtentheils außerhalb der Stadt auf den Hügeln, welche einen Halbgürtel bilden, Lager bezogen. — Während dieß auf der einen Seite des Hafens vorging, landeten in der Nähe des Sanitätsgebäudes englische und französische Marinesoldaten mit anderen 4 Kanonen; hier rief ein Oberoffizier die Beamten zu sich und erklärte, daß jede amtliche Thätigkeit aufhöre und daß keine Behörde irgend eine giltige Handlung vornehmen könne, ohne die Erlaubniß des französischen Generals. Dasselbe wurde den Postbeamten mitgetheilt und ihnen zwar die Erlaubniß ertheilt, Privatbriefe zu befördern, Regierungsschreiben aber nicht, und ebenso wenig die Zuschriften einer Behörde an die andere, ohne daß die französische Behörde davon Einsicht genommen und die Erlaubniß dazu hergegeben hat. — Während dieß in Pyräus vorging, präsentirten die beiden Gesandten der Westmächte das seit lange schon gebildete Ministerium, das Ministerium der zehntausend Bajonnete, welches aber seine Funktionen erst dann antreten sollte, wenn das Ultimatum angenommen sei. Ueber dieser Verhandlung schwebt ein großes Geheimniß. Es verlautet, daß die beiden Gesandten die Zustimmung und die Unterschrift der noch in Thätigkeit befindlichen Minister nicht verlangten, sondern sie sogar abwiesen; dafür aber die Unterschrift Sr. Maj. des Königs — eines konstitutionellen Königs — verlangten; andererseits verweigerten die griechischen Minister Zustimmung und Unterschrift des Ultimatums. Mit diesen Verhandlungen neigte sich der Tag zu Ende; um aber ein glorreiches Resultat zu erzielen an einem und demselben Tage, erhielten die französischen Truppen in Pyräus den Befehl, nach Athen zu marschiren, um die Verhandlungen wenigstens den folgenden Tag nachdrücklich zu führen. Die Truppen kamen aber nicht weiter, als bis zum Grabmal Karaiskaki, wo sie sich lagerten. Se. Maj. der König soll in jener Stunde das Versprechen gegeben haben, das Ultimatum ausführen zu lassen. Um fünf Uhr Abends begaben sich die beiden Gesandten zu Sr. Majestät, um demselben zur glücklichen Beendigung der Krise Glück zu wünschen!! Der König soll den beiden Gesandten gesagt haben, daß er es nicht verhehle, daß er für die Christen im Nachbarlande Sympathien gehegt, daß er sich aber in der Voraussetzung getäuscht habe, daß auch die übrigen christlichen Fürsten Europas dieselben Sympathien hegen. Das vom französischen und englischen Gesandten zusammengesetzte Ministerium besteht aus folgenden Männern: Maurokordatos, Gesandter in Paris, als Ministerpräsident und Minister der Finanzen. Kanaris, Senator, Marineminister, und bis zur Ankunft Maurokordatos Ministerpräsident. Palamides, Senator, Minister des Innern. Psyllas, Senator, Minister des Kultus. Kallergis, Generalmajor, Kriegsminister. Argyropoulos, Professor der Rechtswissenschaft und Mitredakteur des „Panhellenium", Minister des Aeußern. Kalliga, Staatsprokurator, Minister der Justiz. Dieses Ministerium be-

---

Aber die Kinder?

Das Mädchen hat Friesel-Ausschlag, und ich durfte es bei diesem Wetter nicht ausschicken, und der Junge ist erst diesen Abend heimgekommen; er hat für des Schulzen Knecht, der zu seiner Schwester Hochzeit nach B. war, die Schafe besorgt.

Und der Mann, der Fremde, wann ist er angekommen?

Diesen Morgen, eben vor Tag. Er war schrecklich abgehetzt und konnte nicht wieder zu Kräften kommen; sie verlangte aber so nach einem Geistlichen, daß er sich diesen Abend aufmachte, obgleich er selbst kaum auf seinen Füßen stehen kann. Ich wollte für ihn gehen, aber das wollte er nicht; er sagte, daß er selbst mit Ihnen sprechen müßte, ehe Sie die Frau sähen.

Und was für eine Art Frau scheint sie zu sein?

Ach, eine Dame, Herr, eine rechte Dame ganz gewiß, und so gut und geduldig . . .

Der Fremde, der inzwischen behutsam in die Kammer gegangen war, trat jetzt leise zu uns, sagte: Meine Frau wacht jetzt, Herr Pastor, und nahm Katharinen die Lampe ab, um mir an das Krankenbett seiner Frau zu leuchten.

Welch ein jammervolles, abgehärmtes Gesicht war das seine! Tiefes Mitleid ergriff mich, als ich es zum ersten Male in hellerer Beleuchtung sah; aber ich hatte nicht Zeit, diesem Gefühle nachzuhangen, denn schon stand ich neben ihm an dem Lager der Kranken. Er beschattete das Licht mit der Hand, um ihr mattes Auge vor dem schmerzenden Schein zu schützen; ich beugte mich zu der Leidenden nieder, wünschte ihr leise einen guten Abend und nahm an ihrer Seite Platz. Sie erwiderte meinen Gruß mit heiserer, klangloser Stimme und dankte mir mit Rührung für meinen Besuch in so später Stunde; auf meine Fragen nach ihrem Befinden, nach der Art ihrer Krankheit, und ob sie mit Katharinens Pflege zufrieden sei, antwortete sie mit solcher Ruhe und Klarheit, obgleich immer mit derselben tonlosen, kaum verständlichen Stimme, daß ich Anfangs getäuscht wurde und noch Hoffnung für ihr Aufkommen hatte. Bald aber trat ein harter Husten ein, dem ein Blutsturz und eine Ohnmacht folgten, und als dies vorüber war, lag sie so leichenähnlich da, daß ich erkannte, wie es wohl an der Zeit sei, ihrem Verlangen nachzugeben und ihr die heiligen Sterbe-Sakramente zu spenden.

Die eigenthümlichen Umstände, unter denen ich an ihr Krankenbett getreten war, erfüllten mich mit tiefer Rührung, nachdem ich ihre Beichte angehört hatte. Ich fühlte, daß sie alle die Lobsprüche verdiente, die ihr unglücklicher Gatte ihr ertheilte, fühlte, wie namenlos elend er sein mußte in dem Gedanken, ein so liebenswerthes Wesen in ein so tiefes Unglück gestürzt zu haben. Sie enthüllte ein Herz vor mir, das, obgleich nicht frei von menschlichen Fehlern und Gebrechen, doch

steht demnach aus fünf Heterochthonen und zwei Autochthonen, und ist nach seiner politischen Farbe französisch-englisch vom reinsten Wasser; vermöge der Art seiner Einsetzung wird es das Okkupations- oder Bajonneten-Ministerium genannt. Es ist überflüssig, daß die Minister selbst erklärt haben sollen, daß sie ohne fremde Truppen nicht die Verwaltung übernehmen könnten. Das Ministerium brauchte drei volle Tage, um sich in sich selbst zu einigen und jene Propositionen festzustellen, die es noch vor seinem Antritte durchgeführt wissen wollte; dahin gehört die Entlassung von vier Adjutanten des Königs: der Generale Kolokotroni, Mamuri, Gardikioti, Grivas und Spiro Milios. (Triest. Ztg.)

Die neuesten Nachrichten aus Athen melden, daß Se. Majestät König Otto unterm 30. Mai eine allgemeine Amnestie für die zum Aufstand abgegangenen Militärs erlassen hat, wobei diejenigen, die vorher um ihren Abschied eingekommen waren, auch wieder angestellt werden.

Deutschland.

München, 11. Juni. Seit gestern ist man mit der festlichen Ausschmückung des Glaspalastes für die Industrie-Ausstellung beschäftigt. Dieselbe wurde dem in seinem Fache sehr ausgezeichneten Tapezierer Steinmetz übertragen, und wird eine des Prachtbaues würdige werden. Die Wappen der deutschen Staaten, die einen Theil der Decoration bilden werden, sind von Hrn. Seitz gemalt. Ein großer Theil der Ausstellungsgegenstände ist bereits hier eingetroffen. Da der Besuch der Ausstellung jedenfalls längere Zeit erfordern wird, so wurde auch bereits für die nöthige Erquickung der Besucher gesorgt, da im Glaspalast zwei Conditoreien und eine Traiterie an drei verschiedenen Plätzen aufgestellt werden.

Bezüglich des am 8. d. im Walde ermordet gefundenen kgl. Revierjägers Huberich von Hohenschäftlarn, berichtigt die N. M. Z., daß derselbe nicht erschossen, sondern erschlagen gefunden wurde, und daß bereits ein dieses Verbrechens verdächtiger Bursche gefänglich eingebracht worden sei.

Bayreuth, 13. Juni. Aus allen deutschen Gegenden sind jetzt Erzeugnisse der Industrie zur großen Ausstellung nach München auf dem Wege oder bereits schon dort eingetroffen. Auch unsere Stadt bleibt, wie es sich erwarten ließ, nicht zurück und wird sowohl in Fabriks- als Gewerbs-Erzeugnissen reich vertreten sein. Nur schade, daß uns nicht die Gelegenheit, sämmtliche hiesige Gegenstände zusammen aufgestellt, beschauen zu können, gegeben war, wir würden manche Artikel gefunden haben, von denen wir nicht vermuthen, daß sie bei uns gefertigt werden, hat dieß schon eine theilweise Aufstellung der nach München bestimmten Gegenstände, die vor Kurzem in der Bürgerressource stattfand, gezeigt. Wir haben leider kein Verzeichniß Derjenigen, die so gefällig waren, ihre Erzeugnisse dem hiesigen Publikum dort zur Ansicht aufzustellen, noch weniger eines dieser Erzeugnisse selbst, doch wollen wir versuchen, ohne eine bestimmte Ordnung einzuhalten, aus unserem Gedächtniß wieder zu geben, was wir dort gesehen haben: 1) Eine große Auswahl Strumpfwaaren von Strumpfwirker J. H. Trautner, 2) von Fabrikant Diemer, Leinwand, Damast und andere Weberwaaren, 3) von C. F. Bayerlein mehrere Stücke Plüsche, Meubles- und Regenschirmstoffe, Leinwand und Strickgarne, 4) von F. A. Kästner eine große Auswahl von Posamentierwaaren, 5) von Riemermeister Ferd. Carl Kästner 6 Stück silberne Säbelkuppeln, 6) von Fabrikant J. G. Krauß, Stramine, neue Arten gewirkter Decken 2c., 7) von A. F. Keim, Strickgarnmuster, 8) von Hutmachermeister Philipp Staudt ein Sortiment Herren- und Kinderhüte, 9) von C. Strebel & Comp. ein Sortiment Damenstrohhüte, 10) von Schuhmachermeister J. G. Meyer mehrere höchst elegante Damen- und Herrenstiefel und Schuhe, sowie reich in Silber gestickte Pantoffel, 11) von Schlossermeister Carl Schmidt ein mittelst eines Räderwerkes sich selbst bewegender Bratenwender, 12) aus der Th. Schmid'schen Zuckerfabrik 4 Zuckerhüte in verschiedenen Qualitäten und Muster von Candis, 13) von Tuchmachermeister A. Unger 1 Stück broncefarbiges Tuch, 14) von Juwelier Joh. Friedr. Wich ein sehr mühsam gefaßtes Rosen-Bouquet von weißen Steinen, 15) von Schreinermeister Schultheiß ein Kanapee mit 6 Sesseln von Nußbaumholz, 16) von der k. Straßhans-Inspektion ein Marmortisch mit Mosaikplatte aus den verschiedenen in Oberfranken gebrochenen Marmorarten auf einer Säule von grauem Marmor, ein zweiter solcher Tisch war noch nicht ganz fertig, dann wundernette Stroharbeiten, als die verschiedensten Etuis und dergleichen. Von Schreinerarbeiten war noch ein sehr schöner Damenschreibtisch von Georg Zimmermann jun. und ein Sophatisch von Löwlein dort aufgestellt, die zu einem vollständigen Meublement von Mahagoniholz, bestehend aus Kanapee und 6 Sesseln mit grünem Plüsch überzogen von Schreinermeister Stelzner und einem Sekretair von Schreinermeister Böttcher gehörten. Von Schreinermeister Stelzner ist außer den angeführten Gegenständen noch ein prachtvoller Sekretair von Nußbaumholz nach München abgegangen. Tapezier F. Taschner jun. liefert ein Kanapee mit 6 Sesseln dahin, die sich mit dem schönen gelbseidenen, zierlich abgenähten Damastüberzuge auf dunklem Nußbaumholz ganz besonders schön machen. Außerdem hören wir, daß auch Schreinermeister Däumling ein Kanapee mit 6 Sesseln, die mechanische Flachsspinnerei ein Sortiment ihres Fabrikates und unser weithin bekannte Maschinist G. Fr. Kübel zwei Feuerlöschmaschinen, 1 Wasserzubringer, 1 Hydrophor und 8 Saugmaschinen zur Ausstellung bringen werden.

Samstag den 17. Juni 1854 werden nachstehende Personen in öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt:

1) Kramer, Adam, 52 Jahre alt, lediger Taglöhner von Eisenbühl, wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt an dem Werkführer Anton Janner zu Zainhammer,
2) Knott, Adam, 41 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Frankenberg, wegen Vergehens des unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls in Konkurrenz mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl, verübt an Eberhardt Maisel und Cons.,
3) Bauer, Johann (vulgo Schoppel), 48 Jahre alt, Taglöhnerssohn zu Geyersberg, wegen Vergehens des Jagdfrevels,
4) Baumüller, Johann, 28 Jahre alt, lediger Handarbeiter von Hof, wegen Verbrechens der Widersetzung in Konkurrenz mit 2 polizeilich strafbaren Diebstählen.

---

reich an allen jenen Gaben und Empfindungen war, welche die Liebe und Bewunderung eines edlen Gemüthes dauernd zu fesseln vermögen, und als ich so sinnend auf das bleiche eingefallene Antlitz blickte, dem der Tod sein Siegel schon aufgedrückt zu haben schien, fand ich selbst jetzt noch die Form so rein, den Ausdruck so lieblich, daß ich wohl begriff, wie ihre jugendliche Schönheit einst ihren anderen bleibenden Vorzügen einen noch höheren Werth in den Augen ihres Geliebten zu verleihen schien.

Als ich mich erhob, um nach W. zurück zu gehen und das heilige Mahl für die Kranke zu holen, schickte er sich an, mich zu begleiten. Ich lehnte es ab, und als er darauf bestand, forderte ich, daß er bei seiner Gattin, die seiner Pflege und seines Trostes bedürfe, bleibe. O, Sie sind gütig, sehr menschlich und gütig sind Sie, sagte er, und widersprach mir nicht ferner, und unter der sanften Rührung, womit er die wenigen Worte aussprach, milderten seine gespannten Züge sich zu einem so gewinnenden Ausdrucke, daß ich glaubte, nun auch den Zauber zu erkennen, welcher der Liebe seiner Gattin in Noth und Tod eine unwandelbare Stärke verliehen hatte.

Auf dem Wege nach W. hatte ich wenig Zeit zum Nachdenken. Es wehte jetzt ein eigentlicher Orkan, und bei den rauhen Windstößen, die mich von Zeit zu Zeit trafen, bei der fast greifbaren Finsterniß und der schlechten Beschaffenheit des Weges hatte ich alle meine Aufmerksamkeit nöthig, um mich auf den Füßen zu erhalten und die Richtung nicht zu verlieren. Endlich, nach mühseligen anderthalb Stunden langte ich bei meinem Kirchlein an. Gewöhnlich führte ich einen Schlüssel zu dem kleinen Pförtchen des Glockenthurmes bei mir, um den etwas entfernt wohnenden Küster, wenn ich seines Beistandes bei Bedienung der Kranken bedurfte, durch einen Zug an der Krankenglocke schleunig herbeirufen zu können. Es war auch jetzt der Fall, und so tappte ich denn nach dem Pförtchen, suchte und fand endlich das Schlüsselloch und tastete mich dann in den Thurm hinein. Ich faßte nach dem Seil der Krankenglocke, welches mir selbst in der Finsterniß durch einen Doppelknoten am unteren Ende desselben kenntlich war, und als ich es gefunden hatte, that ich einen kräftigen Zug an der Glocke. In demselben Augenblicke fiel mir aber das Geheimniß ein, mit welchem mein nächtlicher Gang in Verbindung stand, und ich ließ das Seil eben so rasch wieder fahren, als ich es erfaßt hatte. So waren die Töne entstanden, welche Tante Margarethe so beunruhigt hatten; aber auch noch in ein anderes Ohr waren sie gedrungen, um eine höchst peinliche Wirkung hervorzubringen. Ein heftiger Windstoß hatte sie in aller Schärfe und Deutlichkeit zu Katharinens Hütte hinüber getragen, die Kranke hatte sie vernommen und sie, wie Tante Margarethe, für Wahrzeichen eines nahen Todes — ihres eigenen Todes — genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Course. — Frankfurt a. M., 12. Juni 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	45	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¾
Pistolen	9	32 —33	4½ % ditto . . .	96¼
ditto Preuss. . . .	10	5½— 6½	4 % ditto . . .	91¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43 —44	4 % Ablös.-Rente . .	90¼
Rand-Dukaten . . .	5	32½—33½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	87
20 Frankenstücke . .	9	23 —24	Ludwigshafen-Bexbach	117¼

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+ 11°,3	+ 14°,6	+ 13°,6	323''',67	323''',63	323''',63

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens bedeckt, Regen (8c'',0). Vormittags stark bewölkt, gegen 10 Uhr Regen (5c'',1 auf den □'), Mittags bewölkt, Nachmittags fast bedeckt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: + 16° 4 Temperatur des Mains: + 13°,8.
Mittlere Temperatur: + 13°,2 Mittlerer Luftdruck: 323''',72.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,8.
Am 14. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,2. Barometer: 324''',29.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 3. Juni 1854.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird in der Debitsache der Bäckermeister Johann Nikolaus Hörath'schen Eheleute von hier, unter Bezug auf diesseitiges Ausschreiben vom 13. April l. Js. zum wiederholten Versteiche des schuldner'schen Wohnhauses Nr. 127 in der Ochsengasse dahier mit realer Bäckereigerechtigkeit, Tagfahrt auf

Freitag den 23. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 7 anberaumt, und werden hiezu Kaufslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolge.

Opel, v. n.

Kropf.

Die Beiträge zur städtischen Straßenbeleuchtungs-Anstalt für das Etatsjahr 18 53/54 sollen von Hausbesitzern und Gewerbtreibenden dahier und zu St. Georgen wie zeither:

6 kr. von jedem Gulden Gewerbsteuer derjenigen Gewerbsleute, welche keine Häuser besitzen,

2 kr. von jedem 100 Gulden Haussteuerkapital von jedem Hausbesitzer,

wieder erhoben werden, und können täglich von Morgens 8 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Stadtkämmerei-Bureau Zahlungen geleistet werden.

Bayreuth, den 13. Juni 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 164. 15. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Patrie" meldet man, daß der General Forey mit seiner Division (der 4. oder Reserve-Division) am 31. Mai in Gallipoli angekommen ist. Dasselbe Journal stellt nach Berichten aus Erzerum vom 12. Mai den Bruch zwischen Persien und Rußland als vollständig dar. Viele in Persien ansäßige russische Unterthanen verließen schon das Land in der Besorgniß vor den zu erwartenden Ereignissen.

„Die Räumung der großen Walachei hat faktisch begonnen; doch bleibt jener Theil des Fürstenthums, den eine von Fokschan nach Kalarasch gezogene Linie begrenzt, noch in der Gewalt der Russen. Zum Kommandanten dieses kleinen Abschnittes der Walachei soll General Boguscheffsky bestimmt sein, mit dem Hauptquartier Ibraila. Den obersten Befehl behält Fürst Paskiewitsch mit dem Hauptquartier in Jassy."

Die neuesten Maßregeln deuten auf eine noch engere Konzentrirung der russischen Armee, aber keineswegs auf eine beabsichtigte Räumung der Donaufürstenthümer hin. Nachdem die kleine Walachei aufgegeben ist, geht General Liprandi noch weiter ostwärts, vielleicht sogar bis hinter den Argis zurück. Die russische Armee behält nicht nur die Moldau, sondern auch einen Theil der Walachei und sogar Bulgariens besetzt. Ihre Stellung wird im Osten vom schwarzen Meere, im Süden von einer Linie von Kustendsche nach Silistria oder Turtukai, im Westen von einer Linie von letzterem Orte bis Fokschan und dann weiter längs der österreichischen Grenze begrenzt. So scheint sie zunächst Silistria um jeden Preis erobern, dann aber zu einer defensiven Haltung den anrückenden Anglofranzosen und den Türken, so wie, wenn es ja nöthig werden sollte, auch Oesterreich gegenüber sich anschicken zu wollen. — An eine Räumung der Moldau wird nicht gedacht. Vielmehr bringen die neuesten Nachrichten aus Czernowiz vom 8. und aus Berze vom 9. Juni die Mittheilung, daß bei Lipkani, Leowa und Kagul frische Truppen in nicht unbedeutender Stärke über den Pruth in die Moldau marschiren. Bei Leowa ist eine stabile Brücke geschlagen, über die der Marsch der Truppen seit dem 4. Juni fortdauert. Die frisch angekommenen Truppen haben zwischen Waslu und Jassy ein Lager bezogen und erhalten von dort aus ihre weitere Bestimmung. — Mit der russischen Konzentrirung erfolgt gleichmäßig die türkische, so daß die kleine Walachei fast in gleichem Augenblicke von den Türken beinahe vollständig wieder verlassen wird, wo General Liprandi den östlichen Theil der großen Walachei aufgiebt. Zunächst sammelt sich das Gros beider Heere um Schumla und Silistria.

Memel, 10. Juni. Die Korvette „Cruizer" verließ vorgestern, die Fregatte „Amphion" gestern unsere Rhede, und sind heute von hier aus in See keine Kriegsschiffe zu sehen. Auch sind von den 10 Kriegsschiffen, welche die Engländer angeblich abermals aus dem Hafen von Libau herausgeholt haben sollen, bis jetzt keine hier eingetroffen. (Ostf. Ztg.)

Die Engländer stellen einen ihnen zugeschriebenen Angriff auf Gustavswärn bei Hangö-Udd in Abrede und versichern, es habe nur eine Dampffregatte einige Kugeln mit der Festung gewechselt, um das Kaliber ihrer Kanonen zu erproben. (Pr. C.)

Wien, 13. Juni. Die Oesterreiche Korrespondenz bespricht im hocherfreuten Tone die Zusammenkunft von Tetschen. Mussa Pascha, der Kommandant von Silistria, ist durch einen Kanonenschuß getödtet worden. Kiriklik Pascha ersetzt ihn.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Heute früh hat auf Schloß Babertsberg der feierliche Empfang der Deputationen stattgefunden, welche von hier und aus den Provinzen zur Beglückwünschung des Prinzen und der Prinzessin von Preußen zur Feier der silbernen Hochzeit dahin gesandt worden waren. Die Zahl dieser Deputationen, sowie auch diejenige der eingegangenen Adressen und Festgeschenke war sehr bedeutend.

Der Flügeladjutant des Königs, Oberstlieutenant Frhr. v. Manteuffel, ist von Düsseldorf hier eingetroffen, um, wie die „N. Pr. Z." bemerkt, mit der bereits erwähnten vertraulichen Sendung nach St. Petersburg betraut zu werden.

Die „N. Pr. Ztg." schreibt: „Der Prinz von Preußen wird dem Vernehmen nach in der nächsten Zeit als General-Inspektor der Infanterie eine längere Inspektionsreise durch die östlichen Provinzen antreten.

Berlin, 12. Juni. Se. Maj. der König wird heute Abend 6 Uhr von Potsdam abreisen, um sich über Berlin und Stettin nach der Provinz Preußen zu begeben. Das Gerücht von einer Zusammenkunft Sr. Maj. mit dem Kaiser Nikolaus in Stallupöhnen, oder an einen anderen Grenzort, begegnet in gutunterrichteten Kreisen starken Zweifeln. Als bestimmt wird versichert, daß eine Einladung dazu an den russischen Monarchen von Berlin nicht abgegangen sei. Der k. Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Manteuffel wird seine Reise nach St. Petersburg morgen Abend auf dem Stettiner Schnellzug antreten und über Königsberg gehen. Herr v. Manteuffel erhält den Auftrag, dem kaiserlich russischen

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Fortsetzung.)

Den Küster hatte der vereinzelte Glockenschall nicht aus seinem ersten festen Schlafe geweckt; ich mußte deßhalb zu seinem Hause gehen, ihn heraus klopfen und dann mit ihm zur Kirche zurückkehren, wo wir uns mit allem zu der heiligen Handlung Erforderlichen versahen. Das hielt uns sehr auf, und so mochten von der Zeit, daß ich die Glocke anzog, bis zu meinem Wiedereintritt in Katharinens Hütte etwa zwei Stunden verflossen sein.

Hier fand ich die Kranke in der heftigsten Unruhe meiner harrend, und ihr unglücklicher Mann war ganz erschöpft durch seine wiederholten vergeblichen Versuche, sie zu beruhigen. Mein Erscheinen übte indeß eine wohlthätige Wirkung auf die Leidende; sie rang nach Fassung, um sich zum Empfange der Sterbe-Sakramente vorzubereiten, und ihr eigenes Streben, ruhig zu werden, übte eine kräftigere Wirkung auf ihr Gemüth, als alle Bemühungen der Umstehenden vermocht hatten. Nachdem sie ihre religiösen Pflichten erfüllt hatte, verharrte sie noch eine Weile in stiller Andacht und wandte sich dann an mich mit den Worten: Jn der künftigen Nacht werde ich nun sterben, Herr Pastor.

O, liebe Marianne, sagte ihr Mann bittend, beunruhige dich doch nicht wieder. Sie schüttelte aber den Kopf, erwiderte mit ruhiger Festigkeit: Ich weiß, was ich sage, und ich bin nun gefaßt und bereit, zu sterben. Ihr Alle habt die Glocke von W. anschlagen hören; aber ihr hörtet sie nur einen Augenblick — in meinen Ohren hat sie jedoch eine volle Stunde getönt, mir meinen Tod verkündend.

Die Glocke von W., versetzte ich, habe ich selbst angezogen, und als Sie den Glockenton einmal vernommen hatten, vervielfältigte Ihre Phantasie den Schall unendlich oft, wie das bei Kranken ja häufig der Fall ist.

Nein, nein, sprach die Leidende, das ist bei mir nicht die Ursache des Läutens, welches ich hörte. Wenn ein Mitglied unseres Hauses sterben muß, dann schlägt die Glocke in W. einmal an — nur einmal. Der aber, welcher sterben soll, hört ihren Ton eine ganze Stunde lang, und er hört ihn, wenn er auch hundert Meilen weit von hier entfernt ist.

Es ist eine alte Sage, flüsterte ihr Mann, von der sie mir in besseren Zeiten scherzend, und ohne daran zu glauben, erzählt hat; aber als sie diese Nacht den einzelnen Glockenton hörte, fuhr sie sogleich ängstlich auf, rief, es sei ihre Sterbeglocke und behauptete eine volle Stunde lang, sie läuten zu hören.

Cabinet eine Note zu überbringen, in welcher die Forderungen Oesterreichs in eindringlicher Weise unterstützt werden. Wie nämlich aus sonst bewährter Quelle verlautet, ist bei der Zusammenkunft in Tetschen die am 3. Juni nach St. Petersburg gerichtete Aufforderung des Wiener Cabinets, wegen Räumung der Donaufürstenthümer, von preußischer Seite nachträglich als die in der Uebereinkunft vom 20. April verabredete „Sommation" anerkannt worden. Preußen läßt schon jetzt diesem Akte seine ganze Unterstützung angedeihen, und eine förmliche Aufforderung wird weiter nicht erfolgen. Damit ist denn auch für Rußland die Nothwendigkeit einer baldigen Entscheidung bedeutend näher gerückt, indem die weitern gemeinsamen Schritte beider deutschen Großmächte von der Natur der russischen Rückäußerung abhängig bleiben. Noch scheint an der Newa der Gedanke eines entgegenkommenden Einlenkens nicht zur Herrschaft gelangt zu sein. Wenigstens wird hier die Verlegung des russischen Hauptquartiers von Bukarest nach Jassy keineswegs vorwiegend als ein Akt der Nachgiebigkeit gedeutet. Man ist im Gegentheil geneigt, darin eine Vorsichtsmaßregel gegen etwaige von Siebenbürgen her drohende Gefahren zu erblicken.

Der frühere Kriegsminister General v. Bonin ist heute Morgen über Köln zum Gebrauch einer Cur nach Wiesbaden abgereist.

Ein bedeutsamer Artikel des halbamtlichen Blattes der Preuß. Korrespondenz lautet: „Wie man auch über das Verhältniß der deutschen Großmächte zu den orientalischen Verwickelungen urtheilen möge, man wird nicht in Zweifel ziehen können, daß dieselben, obwohl zunächst nur durch ihre europäische Machtstellung zur Theilnahme an den betreffenden Verhandlungen berufen, doch das Gesammtinteresse Deutschlands und die Rücksicht auf die übrigen Bundesglieder in keinem Momente aus den Augen verloren haben. Bedürfte es eines Beweises, so hätten wir nur den Wortlaut des unter dem 20. April dieses Jahrs abgeschlossenen Bündnisses zwischen Preußen und Oesterreich anzurufen. Die beiden Mächte sind, abgesehen von der für ihre deutschen und außerdeutschen Länder übernommenen gegenseitigen Bürgschaft, nicht nur in ausdrücklichster und bestimmtester Form die Verpflichtung eingegangen, die Rechte und Interessen Deutschlands gegen jede Beeinträchtigung zu schützen, sondern sie haben als einen wesentlichen Artikel des Vertrages auch die Bestimmung aufgenommen, daß sämmtliche deutsche Bundesregierungen zur Theilnahme an demselben eingeladen werden sollen. Je aufrichtiger aber Preußen und Oesterreich in den klaren Worten des Vertrages ihr ernstes Bestreben bekundeten, bei allen der gegenwärtigen Krisis entstammenden Eventualitäten eine echt deutsche Politik zu befolgen und den innigsten Zusammenhang unter allen Gliedern des Bundes zu erhalten, um so zuversichtlicher durfte man erwarten, daß die deutschen Regierungen der an sie gerichteten Einladung ungesäumte und vertrauensvolle Folge geben würden. Nun war es zwar erfreulich, zu erfahren, daß auf die am 24. Mai dem Bundestage vorgelegte gemeinsame Erklärung Preußens und Oesterreichs die Vertreter der Bundesstaaten mit Ausdrücken lebhaften Dankes und mit Versicherungen antworteten, aus denen hervorzugehen schien, daß nicht nur der Inhalt jener Eröffnungen, sondern das gesammte Programm der von den beiden Großmächten eingeschlagenen Politik auf die Zustimmung der übrigen deutschen Regierungen rechnen könne. Leider wurden aber solche Hoffnungen durch die Nachricht getrübt, daß die Bevollmächtigten einiger deutscher Staaten zu Bamberg sich zusammenfinden würden, um über die Form und die Bedingungen ihres Anschlusses an das preußisch-österreichische Bündniß zu berathen; sie machten einem nur zu gerechten Befremden Platz, als man von den Entschließungen der Bamberger Versammlung Kenntniß erhielt und über die Tendenzen derselben durch einige den halbamtlichen Stempel tragende Zeitungsartikel aufgeklärt wurde. Vor Allem scheinen die Diplomaten zu Bamberg es bedenklich zu finden, daß die Einladungen zur Theilnahme an dem zwischen den beiden Großstaaten abgeschlossenen Vertrage an die einzelnen Regierungen, nicht an die Bundesversammlung gerichtet waren; sie wünschten, daß die Vervollständigung des preußisch-österreichischen Bündnisses zu einem alle deutschen Staaten umfassenden durch Bundesbeschluß herbeigeführt werde. Da ihre Bedenken völlig ungegründet sind, so dürfte, unter gewissen Voraussetzungen, dieser Wunsch auf Erfüllung rechnen können. Ungegründet sind aber jene Bedenken nicht minder als die Ansicht, als ob das Verfahren Preußens und Oesterreichs im Widerspruche mit dem Bundesrechte stünde. Der Art. 11 der Bundes-Akte sichert ausdrücklich den Gliedern des deutschen Bundes das Recht, Bündnisse aller Art einzugehen, mit alleinigem Ausschluß solcher Verbindungen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet waren. Auf Grund dieses Artikels sind Preußen und Oesterreich vollkommen befugt, die Erweiterung des zunächst zwischen ihnen mit Rücksicht auf ihre außerdeutschen Besitzungen und auf ihre europäische Machtstellung abgeschlossenen Vertrages durch die Beitrittserklärungen der einzelnen deutschen Staaten vorzuschlagen und zu erwarten. Dieses Verfahren verdiente offenbar den Vorzug, weil es weiteren dem Bundestage vorzulegenden Propositionen, die es keineswegs ausschloß, einen festeren Anhalt gab, und besonders deßhalb, weil bei einem Allianzvertrage, dessen moralischer Eindruck durch die Schnelligkeit des Abschlusses wesentlich verstärkt werden mußte, durch direkte Eröffnungen von Regierung zu Regierung jeder Zeitverlust erspart wurde. Die Zusammenkunft in Bamberg beweist, daß die leitenden Staatsmänner der betheiligten Regierungen es nothwendig erachten, den Beschlüssen über die wichtigen Fragen des Augenblicks unmittelbar nahe zu stehen, eine Behandlungsweise, der die Art der von Preußen und Oesterreich eingeleiteten Unterhandlungen völlig entsprach. Dennoch dürfte eine förmliche Beschlußnahme der Bundesversammlung über den Allianzvertrag allen Theilen gleich angemessen erscheinen, insofern bei der Mitwirkung des Bundesorgans beabsichtigt wird, den übereinstimmenden Beschluß aller Bundesglieder durch einen einheitlichen Ausdruck zu bekräftigen, nicht aber dem Einverständnisse derselben durch subtile Klauseln Schwierigkeiten zu bereiten. Wenn man den Bund anruft, so vergesse man nicht, daß er das Organ der deutschen Einheit, nicht der Kampfplatz der Sonder-Interessen und der Spezial-Ansichten sein soll. Wir finden den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht dazu angethan, um dem Auslande das Schauspiel kleinlicher Debatten über Formfragen oder gar ernsterer Zerwürfnisse zu geben, und sehen daher für die Behandlung dieses Gegenstandes nur die Alternative, daß die deutschen Regierungen durch ihren rückhaltlosen Anschluß an das preußisch-österreichische Bündniß die Mitwirkung des Bundestages zu einer ersprießlichen, die Innigkeit des Einverständnisses feierlich besiegelnden machen, oder aber daß Preußen und Oesterreich sich

---

Die gespannte Phantasie einer Kranken, tröstete ich.

Freilich, freilich, sagte er, aber es wird ihr schaden; ich habe schon gehört, daß derartige Phantasien den Tod wirklich herbeiführen können.

Wir wollen nicht so Schlimmes davon fürchten, sagte ich; als ich aber auf die Kranke blickte, die mit rasselnden Athemzügen, zurückgebogenem Kopfe und halb offenen Augen zu schlafen schien, kam mir der Gedanke, daß hier noch wohl kaum etwas werde schaden oder helfen können.

Während ich sie schlafend glaubte, schickte ich mich leise zum Fortgehen an; aber sie bemerkte es doch, fuhr auf und rief mich. Ich stand an ihrem Bette, als sie kaum verständlich stammelte: Ach, werden Sie noch einmal zu mir kommen, ehe ich sterbe?

Gewiß, gewiß, sprach ich betheuernd; ich komme bald wieder zu Ihnen zurück.

Kommen Sie gegen Abend, bat sie, in der nächsten Nacht wird der Tod kommen, und er würde mir leichter sein, könnte ich in Ihrer Nähe unter Ihren Gebeten sterben.

Ich werde gegen Abend bei Ihnen sein, erwiderte ich; aber wie dürfen Sie doch Ihren Tod als so gewiß voraussetzen? Es ist nicht gut, alle Hoffnung aufzugeben.

Sie erwiderte nichts, sondern schüttelte mit einem schweren Seufzer den Kopf; dann ergriff sie die Hand ihres Gatten und blickte ihn an mit so tiefem Mitleid, voll so unaussprechlicher, sorgender Zärtlichkeit, daß ich dem Himmel dankte, daß sie die Hauptgefahr, welche ihm drohte, nicht kannte. Während er sich liebevoll tröstend über sie beugte, verließ ich das armselige Gemach. Draußen in der Küche gab ich Katharinen noch einige Verhaltungsregeln und trat dann endlich meinen Weg nach Hause an, um es nur wenige Stunden vor dem Anbruch des späten Wintermorgens zu erreichen.

Alle diese Begegnisse durchlebte ich im Geiste nochmals mit großer Deutlichkeit, als ich nach meinem Gespräche mit Tante Margarethe mich wieder auf dem Wege nach Katharinens Hütte befand. Ich konnte fast nicht daran zweifeln, daß irgend eine Verbindung zwischen dem Aberglauben meines guten Hausmütterchen und der düsteren Sage sein müsse, welche in der vorigen Nacht meine arme Kranke so beunruhigt hatte. Vielleicht, ja, sehr wahrscheinlich wäre in ihr die Erinnerung an dieses halbvergessene Ammenmärchen nicht aufgetaucht, wenn ich nicht unglücklicherweise die Glocke einen Augenblick angezogen hätte; aber so bittere Vorwürfe ich mir auch über diese Unbesonnenheit — unbesonnen nicht in diesem Punkte, denn wie konnte ich von solchem Aberglauben unterrichtet sein! —, aber unbesonnen in Bezug auf das Geheimniß meines unglücklichen neuen Bekannten, auf das die nächtlichen Glockentöne leicht die Aufmerksamkeit des ganzen Dorfes hätte gelenkt werden können — so bittere Vorwürfe ich mir auch über diese Unbesonnenheit hätte machen mögen, ich mußte mir sagen, daß auch

einfach mit denjenigen Bundesgliedern verbinden, welche den Vorschlägen der beiden Großmächte mit vollem Vertrauen entgegenkommen. Diese Alternative liegt nicht in dem Willen dieser oder jener Regierung: sie ist durch den Ernst der Situation geboten. Wir sind überzeugt, daß das immer mehr sich befestigende Einvernehmen zwischen den Höfen von Berlin und Wien sich auch in diesem Zwischenfalle von dem wohlthätigsten Einflusse erweisen und die Entschließungen der übrigen deutschen Regierungen in eine Bahn lenken wird, welche der Ehre und den Interessen des Gesammtvaterlandes allein entsprechend ist."

Berlin, 13. Juni. Der Prinz von Preußen begibt sich heute Abend nach der Provinz Preußen, um in Königsberg mit dem König zusammenzutreffen.

Die Berliner Blätter enthalten folgenden Dank: Es sind uns von allen Seiten des Landes und aus allen Ständen bei der Feier des 11. Juni theure und herzliche Beweise zugekommen, die für unser ganzes Leben unser werthvollster Besitz bleiben werden. Wenn wir auch schon unsern Dank allen Denen ausgedrückt haben und ausdrücken werden, deren Gaben uns so hoch erfreuten, so ist es doch ein Bedürfniß für uns, heute schon im Ganzen das Gefühl kundzugeben, das uns zu Gott dankend erhebt. Wir bitten ihn um seinen fernern Segen für unser Haus und für das theure Vaterland. Schloß Babertsberg, 12. Juni 1854. (Gez.) Prinz von Preußen. Prinzessin von Preußen.

Heidelberg, 8. Juni. Gestern wurde in Auerbach an der Bergstraße eine zahlreiche Versammlung von geistlichen und weltlichen Mitgliedern der evangelischen Kirche aus Baden, Großherzogthum Hessen, Frankfurt, Nassau und der bayerischen Pfalz gehalten. Im vorigen Jahre war eine ähnliche Zusammenkunft am nämlichen Tage veranstaltet worden, die blos zur persönlichen Annäherung und zum Austausch von Ansichten und Grundsätzen bestimmt war. In der gestrigen Versammlung wurde, nach einer Ansprache des Prof. Schenkel von hier, durch den hiesigen Kirchenrath Prof. Hundeshagen der Beruf der Kirchenältesten zum Gegenstande eines ausführlichen, vorzüglich historischen Vortrags gewählt. In der darauf folgenden Besprechung wurde der Beschluß gefaßt, einen Preis auf das beste kurze Handbüchlein für Kirchengemeinderäthe (Kirchenälteste) zu setzen, und es wurde zur Prüfung der eingehenden Bewerbungsschriften ein Preisgericht aus 5 Mitgliedern der Versammlung, je eines aus den 5 oben genannten Ländern, niedergesetzt. Den Vorsitz bei dieser Verhandlung führte Konsistorialrath Ebrard aus Speyer. (B. Ldsz.)

Der Neuen Preußischen Zeitung schreibt man aus Kassel vom 11. Juni: „Am zweiten Pfingstfeiertage wurde der neue Kursaal im Bade Nauheim feierlich durch Hazardspiel eingeweiht, und die ganze Wetterau fand sich ein, um ihr Scherflein in den Rachen des Moloch zu werfen. Für diese bisher so glückliche Gegend kann das neue Spieletablissement nur zum wahren Verderben werden. Das Etablissement ist übrigens glänzend und wird Homburg viel zu schaffen machen. So hätten wir denn jetzt unter dem Ministerium Hassenpflug vier Spielhöllen in unserer unmittelbaren Nähe, während wir im Jahre 1848, als die Paulskirche gegen das Hazardspiel zu Felde zog, deren nur zwei hatten. Die Cultur macht Riesenschritte, und wir werden bald bei der Barbarei ankommen."

Rudolstadt, 12. Juni. In vergangener Nacht ist die regierende Fürstin Amalie Auguste von Schwarzburg-Rudolstadt nach einer Krankheit von wenigen Tagen mit Tode abgegangen. Die Fürstin war eine geborene Herzogin zu Anhalt, des verstorbenen Erbprinzen Friedrich zu Anhalt-Dessau Tochter. Sie war am 18. August 1793 geboren und am 15. April 1815 mit dem Fürsten Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt vermählt worden. Ihre Ehe blieb kinderlos.

Hamburg, 11. Juni. Das Collegium der Oberalten hat sich gegen den Anschluß an das preußisch-österreichische Bündniß und für Behauptung steter Neutralität erklärt, und sollen die andern Collegien diesem Beschluß beigetreten sein, damit Hamburg in allen Eventualitäten des nunmehr ausbrechenden europäischen Kriegs freie Hand behalte und nicht vielleicht späterhin gezwungen sei, an einem Kampfe der deutschen Großmächte gegen England theilzunehmen, welcher Staat den Handel und Wohlstand unserer Freien Stadt mit einem einzigen Schlage vernichten kann.

---

* Verkehr der Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn. Wir erinnern uns noch, mit welch' mitleidigem Achselzucken von mancher Seite von dem muthmaßlichen Verkehr auf der Bayreuth-Neuenmarkter Bahn gesprochen wurde, als von ihrer Projektion die Rede war und der Bau begann. — „Es wird viele Züge geben, wo gar kein Reisender mitfährt" meinte der Eine, — der Andere sekundirte „sie muß blos mit Pferden betrieben werden" und was dergleichen Sprüche national-ökonomischer Weisheit mehr waren. — Gottlob, daß es anders geworden ist. Der Verkehr hat in solchem Maaße zugenommen, daß alle Erwartungen überstiegen worden sind. Nehmen wir nur die Frequenz des vergangenen Monats:

expedirt wurden von hier		
Handelsgüter	27,267 Ctr.	15 Pfd.
Reisegepäck	445 „	7 „
angekommen sind:		
Handelsgüter	16,192 „	98 „
mithin wurden im Mai auf der Bahn bewegt	43,905 Ctr.	20 Pfd.

Personen wurden befördert 2338.
Die Einnahme bei dem k. Bahnamte belief sich auf 13,589 fl. 26¼ kr.

Wenn wir dem Güter-Verkehr etwas specieller nachgehen, so findet sich, daß er sehr wesentlich durch die Zufuhren von der Oberpfalz bedingt ist.

Unter den 27,267 Ctr. Gütern, die von hier expedirt wurden, gingen:

15,072 Ctr. nach Sachsen, —
meist Roheisen, von der Oberpfalz, — ferner
6,215 Ctr. nach Mainleus,
1,146 „ „ Untersteinach —
diese rühren von Brettern her, die von ebendaher kamen.

Für die gedachte Bahnstrecke ist daher das industrielle Leben der Oberpfalz von größter Bedeutung — dasselbe wird mächtig

---

ohne diesen Zwischenfall die Leidende ihrer Auflösung mit raschen Schritten zueile. Für sie freilich konnte ich den Tod nur als eine Befreiung von namenlosen Leiden betrachten — aber was sollte aus ihrem Gatten werden, wenn sie dahin war? Mein Herz hatte sich schon für ihn erwärmt, und ich konnte den Gedanken nicht fassen, daß er der Strenge des Kriegsgerichtes verfallen und ein gewaltsames und schimpfliches Ende finden sollte. So beschäftigten mich auf dem ganzen Wege mancherlei, sich oft gegenseitig widersprechende Pläne zu seiner Rettung und ich erreichte unter diesem Nachsinnen Katharinens Hütte, ehe ich mich dessen versah.

Kaum war ich in die Küche getreten, als der arme junge Mann, meinen Schritt erkennend, mir auch schon entgegeneilte. Er strömte über von Dankbarkeit für einige kleine Erleichterungen, die auf meine Anordnung der Kranken im Laufe des Tages zu Theil geworden waren. Ich hatte nämlich Katharinens Sohn mit einem Briefe zu einem mir befreundeten Arzte geschickt, und die Arzneien und einige bessere Nahrungsmittel, die der Knabe auf meinen Befehl mitgebracht, hatten eine scheinbare Besserung in dem Befinden der Leidenden bewirkt. Ihr Gatte selbst war neu belebt durch die fälschliche Hoffnung auf ihre mögliche Genesung — denn, ach! daß es eine fälschliche war, das unterschied ich klar, sobald ich an ihr Lager trat. Er hatte mir erzählt, daß sie jetzt ruhig schlummere, nachdem sie vorher sehr lebhaft mit ihm gesprochen hatte; was er Schlummer nannte, war kein Schlaf, sondern jene schwere, dumpfe Bewußtlosigkeit, welche bisweilen ohne merklichen Kampf in Tod übergeht, welcher aber eben so häufig auch noch ein schwerer, der letzten Ruhe vorausgehender Kampf folgt.

Wir setzten uns etwas entfernt von dem Bette nieder und unterhielten uns in flüsterndem Tone. Ich drang meinem jungen Freunde einige Gläser von dem mitgebrachten Weine auf, und das Stärkungsmittel schien ihn zu kräftigen. Auch hatten ihn einige Stunden Schlaf, die er am Nachmittage genossen, sehr erquickt, und dieser Umstand, verbunden mit seiner Unerfahrenheit an Krankenbetten und seinem glühenden Wunsche, seine arme Frau dem Leben erhalten zu sehen, flößten ihm so viele Hoffnungen ein, daß ich es schwer fand, ihn auf das, was ihm bevorstand, einiger Maßen vorzubereiten.

Wenn das nur ein ruhiger Schlaf ist! sagte ich, es scheint mir nur ein Fiebertaumel zu sein. Aber er glaubte mir nicht. Ich fürchte, wenn unsere Kranke aus diesem Schlummer erwacht, wird sie sich sehr elend fühlen. Aber er hoffte das Gegentheil. Ich war rathlos, und weil ich es nicht über's Herz bringen konnte, deutlicher mit ihm zu sprechen, so ließ ich den Gegenstand in Gottes Namen fallen.

Nach einer Weile sagte er selbst: Sie erweisen uns so viele Güte, Herr Pfarrer, und sie haben noch nicht einmal nach meinem Namen gefragt.

Und darf ich ihn erfahren? fragte ich.

Gewiß; ich heiße Max von M.

Und Ihre Frau Gemahlin?

Sie heißt Mariane von S. (Forts. folgt.)

gefördert werden, wenn durch eine Bahn nach Böhmen der Kohlenreichthum jenes Landes auch für die angrenzenden bayerischen Landestheile nutzbringend gemacht werden kann.

So reiht sich im Verkehr Glied an Glied, der große Magnet „Interesse" späht überall hin, wo er seine Kraft äußern kann und wenn wir in Bayreuth auch keine Sehnsucht nach dem Fortbau unserer Eisenbahn nach Amberg zu, zu haben brauchen, so ist doch aus der Natur des Verkehrs eines Monats der hiesigen Bahn mit vollster Sicherheit der Schluß zu ziehen, daß trotz der kriegerischen Bewegung der Gegenwart in nicht vielen Jahren die Schienen den Stuckberg umsäumen, daß die Gütermengen der Pfalz auch an uns nur flüchtig vorübereilen werden.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 8. Juni. Der todtgeborne Sohn des Zimmergesellen Zenner. 9. Der Sohn des Bierkäners Meyer auf dem Herzog.

Gestorbene: 7. Juni. Der Taglöhner Keller dahier, alt 48 Jahre, 6 Monate und 11 Tage. 12. Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Weber dahier, alt 3 Monate und 8 Tage. 13. Der Webergeselle Thieret dahier, alt 38 Jahre. 14. Die herrschaftliche Kutschers-Wittwe Stelzner dahier, alt 79 Jahre 5 Monate und 27 Tage.

Berichtigung. In den Familien-Nachrichten in Nr. 157 lese man Gutsbesitzer Carl Rudolph Hübner zu Klingen bei „Aub" statt „Aul."

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Juni 1854.

Getraide – Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	35	42	34	42	33	30	1	48	—	—
Korn	31	—	30	30	30	—	1	24	—	—
Gerste	21	42	21	6	19	24	—	—	—	12
Haber	13	36	12	54	11	36	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Dollhofen, k. Oberzoll-Inspektor von Fürth; v. Weickmann, k. Hauptmann von Nürnberg; Freih. v. Podwils, k. Oberlieutenant von Ansbach; Buchner mit Gemahlin, k. Revierförster von Sparneck; Frau v. Lortow, Photographistin von Berlin; Fräulein Müller von Rudolstadt; Mad. Quesar, Balletmeisters-Gattin von Wien; Dietrich, Student von Erlangen; Vogel, Fabrikant von Nürnberg; Kaufleute: Scheuer von Fürth, Wolf von Frankfurt a. M., Rudolph von Leipzig, Frank von Fürth, Hagenforst von Frankfurt a. M., Leonhardt von Altenburg, Supf von Nürnberg, Moritz von Leipzig, Lippack von Elberfeld, Ernst von Gotha; Niedermeyer, Fabrikbesitzer von Passau.

Goldener Anker: HH. Große mit Gemahlin und 2 Fräul. Töchter, Gutsbesitzer von Ruhrort; Steel, Privatier von Mainz; v. Perzel, stud. jur. von Leipzig; Dr. Kummermann, Kreisphysikus von Görlitz; Kaufleute: Ehrlicher von Hof, Strößenreuther von Münchberg, Bachmann von Leipzig, Schmidt von Gera, Wittich von Creuznach; Schellhorn, Mechaniker von Nürnberg; Gadeau de Berville, Neg. aus Rouen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+ 9°,2	+ 13°,2	+ 12°,2	324''',29	324''',10	324''',00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Nahezu bedeckt, Vormittags und nach Mittags etwas Regen (0''',9 auf den □').

Höchste Temperatur: + 14°,6. Temperatur des Mains: + 12°,6.

Mittlere Temperatur: + 11°,62. Mittlerer Luftdruck: 324''',15.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,5

Am 15. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,6. Barometer: 323''',71.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Für die reichen Gaben, welche zur Bekleidung der dießjährigen Confirmanden in unsere Hände gelegt wurden — es fielen außer namhaften Geschenken an Kleidungsstücken noch nahe bei 120 fl. in Baarem an — sagen wir hiemit den edeln Gebern und Geberinnen in unserm eigenen, wie im Namen der Empfänger den herzlichsten Dank. Gottes reicher Segen Allen, die in schwerer Zeit nicht müde werden, mit mildegiger Hand die Last der Armuth zu erleichtern!

Bayreuth, 13. Juni 1854.

Dr. Dittmar. Elsperger. Hopf.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 165. | 16. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Wiener Blätter enthalten folgende neueste Nachrichten: Fürst Paskiewitsch war am 9. d. noch in Kalarasch. Gortschakoff hat sein Hauptquartier nach Kutschuk hinter Silistria verlegt. Die Räumung des westlichen Theiles der Walachei geht übrigens ununterbrochen vor sich und die Bukarester erwarten ihre Stadt ehestens von den Russen verlassen zu sehen. Bis zum 8. Juni haben dieselben gegen Silistria noch keinen größeren Erfolg erzielt. Eine Mine, welche gegen das Fort Abdul Medjid angelegt war, um eine Bastion desselben zu sprengen, hatte wenig Wirkung. Die Fortschritte der Belagerung werden übrigens, wenn auch langsam, doch jeden Tag mehr und mehr bemerklich; zu beiden Seiten der Angriffspunkte werden Batterien aufgeworfen. Am 8. d. ist es zwischen Minirern und Gegenminirern zu einem Gefechte gekommen, das zum Nachtheile der Belagerer endete. Die Mine blieb in den Händen der Türken. Beim Fort Abdul Medjid haben sich die Belagerer bis auf Schußweite genähert. Dieselben haben eine Sappe aus Schanzkörben mit Baumwolle gefüllt, an den Rand der Kontreskarpe getrieben, hinter welcher sich die Minirer mit dem Ausgraben zweier Schachte beschäftigen; dabei sind die Russen sehr thätig; was der unablässige Kartätschen- und Granatenhagel der Türken bei Tage niederwirft, zeigt sich am andern Morgen wieder aufgebaut. Außer allem Zweifel ist es, daß die Stürme gegen die Festung und ihre Forts aufgegeben wurden, und an ihre Stelle der langsamere, aber sichere Weg des Minirens getreten ist.

Berichte aus Orsowa vom 8. melden, daß die aus der kleinen Walachei zum Theile zurückgezogenen türkischen Truppen über Nicopolis und Sistow nach Rustschuk marschiren, und auf dem Marsche dahin auch alle an der Donau noch stehenden verfügbaren Truppen an sich gezogen haben. Said Pascha, der Kommandant von Rustschuk, hat die Ordre, dort ein Corps von 40,000 Mann nebst den in Rustschuk zurückbleibenden Reserven zu versammeln. Dies Korps soll bestimmt sein, die russische Cernirungslinie bei Turtukai zu durchbrechen und der belagerten Festung Silistria Ersatz zu bringen. Als Kommandant desselben wird Iskender-Beg genannt. Gleichzeitig wird, wenn Alles vorbereitet ist, Omer Pascha von Schumla aus eine Diversion zu Gunsten Silistria's unternehmen. Zwei türkische Dampfer und 80 Kanonenboote stehen im Hafen von Rustschuk bereit, um die Expedition gegen Silistria zu unterstützen, welche sich am 18. oder 20. Juni in Bewegung setzen dürfte.

Der Lloyd ist in der Lage, die von englischen und französischen Blättern kommende Nachricht von einem Anschlusse Schwedens an die Westmächte und der Abberufung des schwedischen Gesandten aus Petersburg als völlig grundlos bezeichnen zu können. Schweden habe bis heute keine derartige Erklärung abgegeben.

Man schreibt dem „S. B." aus Jassy vom 5. Juni: Aus den nur sparsam hieher gelangenden Zeitungen sehen wir, daß man in Wien und anderwärts zweifelt, ob es denn wirklich wahr sei, daß gegen die österreichischen Grenzen größere Zusammenziehungen von russischen Truppen Statt haben. Wie es an der österreichisch-polnischen Grenze damit sich verhält, wissen wir hier nicht, aber in der Moldau haben wir die Gewißheit, daß die Grenzgebirge gegen Siebenbürgen durch russische Stabsoffiziere besichtigt und durch Kosakenpikets besetzt worden sind, welche an den Orten, die den Uebergangspunkten und Pässen entsprechen, aufgestellt wurden. Eben so hat ein Jägerregiment, welches von Kamenjz podolsky in die Moldau einrückte, den Befehl erhalten, koncentrirt stehen zu bleiben. Aus der kleinen Walachei erfährt man, daß bei dem walachischen Kloster intra un lemm, drei Posten von Tirguschyl, an der Gebirgsabdachung 1000 Mann Kosaken stehen. Bis jetzt sind über das Betragen der türkischen Truppen keine Klagen vorgekommen und die Landleute fassen wieder Muth, ihre Felder zu bebauen.

Aus Jassy sind heute über Czernowitz Briefe bis zum 6. d. eingetroffen. Privatgebäude wurden gemiethet, die zu Spitälern für 2000 Mann dienen sollen. Die Befestigung der Stadt im großartigsten Maßstabe ist beantragt. Die Bestürzung in Jassy ist allgemein, so sehr fürchten die Schützlinge in eine unmittelbare Berührung mit ihren Schützern zu kommen, die in ihrem Gefolge Theuerung, Krankheiten und Drangsale aller Art, ungerechnet die kleineren Plackereien, bringen. Einige Bojaren haben es angemessen gefunden, ihren Gästen, selbst auf die Gefahr hin als unhöfliche Wirthe angesehen zu werden, Platz zu machen und haben sich nach Oesterreich begeben. Die für die Moldau bestimmte Truppenanzahl scheint sehr bedeutend zu werden; der Marsch der Truppen über den Pruth ist fast eben so lebhaft, wie im vorigen Jahre zu Beginn des Feldzuges und an mehreren Punkten des Sereth und der Bistritz wurden Brücken geschlagen, um die Beweglichkeit derselben zu fördern. Wenn man bedenkt, welche Kräfte Rußland an der Donau, in Polen, in den Küstenländern der Ostsee, im Innern des Reiches bereits aufgestellt, welche es noch in der Moldau aufstellen wird, und daß es jetzt seine Armee in Asien auf einen respektableren Fuß setzen muß, so konnte man vielleicht übertriebene Schlüsse bezüglich seiner Wehrkraft zu ziehen versucht sein. Weiß man aber, mit welcher rücksichtslosen Strenge die Recrutirung betrieben wird, wie die ohnedies dünn gesäete Bevölkerung des großen Reiches — und die Ausdehnung eines Gebietes bedingt nicht immer dessen Macht — in seiner dem Staate nützlichsten Classe decimirt wird, welche immense Steuerlast auf den wenigen Besitzenden lastet und wie manches Grundeigenthümers Besitz nun zu einer

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Fortsetzung.)

Sagten Sie mir denn aber nicht, fragte ich etwas enttäuscht, daß sie aus der hiesigen Gegend stamme?

Nicht sie, erwiderte er, aber ihre Mutter war eine Gräfin von W.

Da hatte ich also den Zusammenhang zwischen Tante Margareth's Aberglauben und meiner Kranken. Sie, die so hülflos, arm und von allen verlassen, nur nicht von dem Troste des Herrn und der treuen Liebe ihres Gatten, sterbend in dieser erbärmlichen Hütte lag, war dieselbe Marianne, dasselbe jugendliche Wesen, um dessen willen sich die gute, alte Frau heute so schmerzlich beunruhigt gefühlt hatte. Ich vertiefte mich so in diesen Gedanken, daß ich für einen Augenblick meiner Umgebung ganz vergaß, bis mich plötzlich ein wilder, durchdringender Schrei aus meinen Sinnen riß.

Er kam von dem Bette her und war so furchtbar, so herzzerreißend, daß wohl ein entsetzlicher Schmerz ihn erpreßt haben mußte. Mariannens Mann und ich, wir waren beide in einem Augenblicke neben dem Lager. Da lag sie mit weit offenen, wild hinausstarrenden Augen, krampfhaft zuckenden Gliedern und schrecklich arbeitender Brust. Dabei mühte sie sich, zu sprechen, aber es war nur ein wirres, unverständliches Murmeln, was über ihre blauen Lippen drang. Allmählig trat aber ein Schatten von Ruhe ein, und einzelne, verständliche Worte bildeten sich unter den röchelnden Lauten.

Was ist dies, o, was ist dies? fragte ihr unglücklicher Gatte, an allen Gliedern zitternd, was hat sie so plötzlich, so furchtbar verändert?

Ich fürchte, flüsterte ich, wir müssen uns auf das Schlimmste gefaßt machen; so — legen sie ihr den Kopf höher — das wird ihr Erleichterung verschaffen.

Die Glocke, die Glocke! murmelte die Kranke, o, die entsetzliche Glocke! Hörst du sie, Max? — Sie zerreißt mein Gehirn — sie schlägt auf mein Herz — ich fühle, wie sie schlägt — hier — hier — schrecklich! Und mit den geballten Händen zerschlug sie sich unbarmherzig die Brust.

Marianne, meine liebe, liebe Marianne! flehte ihr erschreckter Gatte: du weißt es ja, der Herr Pastor hat es dir ja auch gesagt, es ist nur deine Krankheit, was dich diese Klänge hören läßt. O, mein liebes Herz, beruhige dich doch; gleich, gleich wird dir besser sein.

Nein, nein! sie tönt, tönt ... hörst du sie nicht? ... sie wird tönen, bis ich todt bin ... o ... wenn ich sie nur nicht hören müßte, wenn sie mich nur ruhig sterben ließe!

Bürde statt gewinnbringend geworden, so verschwinden die mancher Orten gehegten Besorgnisse, daß es den vier vereinten Mächten nicht gelingen werde, Rußland zu den für nöthig erachteten Concessionen zu vermögen. Die Opfer, welche jede einzelne dieser Mächte bereits gebracht, sind theilweise groß, sie können noch größer und der Bevölkerung fühlbarer werden, stehen aber in keinem Verhältnisse zu jenen Nachtheilen, welche Rußland erleidet, falls es hartnäckig auf dem Kriege beharren sollte; der Wohlstand und die Entwickelung seiner Länder würden auf Decennien hinaus vernichtet werden.

Stockholm, 6. Juni. Der Pionier des Meeres, Plumridge, ist bereits seit vierzehn Tagen bis zum nördlichsten Theil des bothnischen Busens vorgedrungen und fand in Verwiksdhamm, wo er am 23. v. Mts. Lootsen zur Fortsetzung seiner Rekognoszirungsfahrten suchte, ein gleiches freundliches Entgegenkommen, wie in den übrigen schwedischen Seehäfen. Die Einwohner von Skelleftea (das bedeutendste Kirchdorf in Norrland, am gleichnamigen Elf, südlich von Pitea gelegen) statteten zahlreiche Besuche dem „Leopard" ab, der aber schon am folgenden Tage in der Richtung von Haparanda, unmittelbar an die finnisch-russische Grenze abging. Die Blokade der nördlich von den Quarken belegenen russischen Küstenplätze kann nunmehr gleichfalls als vollendet angesehen werden, zu welchem Zwecke drei größere britische Dampfschiffe in jener Richtung stationirt worden.

Napier hat seit dem 1. d. alle Reserven an sich gezogen; die „Rosamund", 6 Kanonen, und der „Driver", 6 Kanonen, so wie der am Tage vorher mit Depeschen von Kopenhagen eingelaufene „Alban", 3 Kanonen, sind am 27. v. Mts. von Faroesund (auf Gottland) nach Hangö beordert worden, wohin ihnen der als Wachtschiff auf der vorgenannten Station gelegene „Porcupine" am 30. v. Mts. mit mehreren Proviant- und Kohlenschiffen im Schlepptau, folgte. Vor Gottland befinden sich demnach keine englischen Kriegsfahrzeuge mehr; jedoch erwartet man daselbst die Rückkehr der am 27. v. Mts. nach Kopenhagen entsendeten „Magleienne." (N.-Z.)

Petersburg, 7. Juni. Man will an gut unterrichteter Stelle wissen, die Berufung des bisherigen Gesandten am Bundestage, Fürsten Gortschakoff, hierher stehe mit den neuerdings von Oesterreich und Preußen zu erwartenden diplomatischen Kundgebungen in Verbindung. Der Hof ist auf dieselben bereits vorbereitet, und Fürst Gortschakoff scheint dazu ausersehen, die Rückäußerung nach Wien zu überbringen. Die gegenwärtige Lage bereitet der russischen Diplomatie unleugbar große Verlegenheiten. Graf Nesselrode erkennt, daß Rußland die eingenommene Stellung nicht ohne Ehre und Vortheil verlassen darf, will es nicht die bestrittenen Rechte auf das ohnehin geschwächte Uebergewicht im Orient vollends verlieren. Wird Nesselrode, so fragt man sich hier, durch einen kategorischen Bescheid die Vorstellungen der deutschen Mächte zurückweisen, Vorstellungen, die vielleicht mehr den Keim neuer Vermittelungsversuche, als ernster Verwickelungen enthalten? Gewiß nicht. Obwohl Fürst Gortschakoff nicht gerade als das geeignete Organ für Konzessionen gilt, so wird doch die russische Diplomatie jede Gelegenheit, die Abwickelung der Angelegenheit zu verschleppen, gern wahrnehmen, denn die Meinung hat sich in den maßgebenden Regionen sehr fest gesetzt, daß die möglichste Verlängerung des Krieges Rußland die meiste Aussicht auf eine günstige Beendigung desselben giebt. Im Grunde kann sich übrigens die russische Diplomatie gutwillig nicht einmal auf den Bestand der Dinge vor Besetzung der Donaufürstenthümer zurückführen lassen; viel weniger darüber hinaus andere als scheinbare Zugeständnisse machen. Sie hat es vor Europa ausgesprochen, Rußland werde die Pfandnahme so lange behaupten, bis ihm sichere Gewährleistungen für das, was es gefordert, gegeben sein würden. Bis jetzt sind die kriegerischen Anstrengungen hier zu Lande noch im Zunehmen und weit entfernt, irgendwo eine Einschränkung zu verrathen. Daher erscheinen Vermittelungsbestrebungen, die jetzt eine Nachgiebigkeit von Rußland erzwecken, wo die Türkei sich durch Verträge, den Westmächten gegenüber, verpflichtet hat, als eine Illusion, die freilich am Wenigsten Rußland zum Nachtheil gereicht. Auf den Krieg in den größten Dimensionen bereitete Rußland sich schon seit lange vor, schon lange zuvor, ehe vor 6 Monaten das Hoforgan in einem Artikel des Staatsrath Gretsch offen sagte: „die deutschen Mächte werden in den Krieg verwickelt werden; sie können diesem nicht entrinnen." Allerdings sagte uns damals die „Nordische Biene" nicht, in welcher Weise Deutschland am Kriege Theil nehmen werde. Daß man darüber selbst bei Hofe schon darüber nicht im Klaren war, beweisen die seither angeordneten verdoppelten Kriegsrüstungen, namentlich die Versetzung aller mit Deutschland grenzenden russischen Provinzen mit Einschluß Polens in den Kriegszustand.

Riga, 8. Juni. In den letzten Tagen sind drei Schiffe eingekommen. Die Aussagen derselben stimmen mit den Berichten von unsern Küsten überein und bestätigen, daß sich in der ganzen Ausdehnung unseres Meerbusens keine Kriegssegel befinden. Nach bekannten völkerrechtlichen Grundsätzen, wie sie in Folge des gegenwärtigen Krieges von Schweden und Dänemark wiederholt ausgesprochen, früher auch von England und Frankreich beigestimmt und eingehalten sind, ist unter einem blokirten Hafen nur derjenige zu verstehen, der durch ein oder mehrere, hinreichend nahe stationirte Kriegsschiffe von der angreifenden Macht so eingesperrt ist, daß man nicht ohne augenscheinliche Gefahr dort einlaufen kann. Es findet demzufolge bis zur Stunde eine faktische Blokade unseres Hafens nicht statt, wohl aber eine fingirte, insofern die Beschiffung desselben im Wesentlichen nur durch verschiedenartige abschreckende Publikationen gehemmt worden und demnächst dadurch, daß einige auf hier bestimmte Schiffe schon in der Ostsee durch dort begegnende Kreuzer unter dem Vorwande, daß Riga blokirt sei, an der Fortsetzung ihrer Reise gehindert wurden.

Widdin, 6. Juni. In diesem Augenblick ist die Wendung, welche sich im Laufe des gegenwärtigen Kriegs seit einigen Wochen vorbereitete, zum großen Theil bereits eingetreten, und die Zeit, wo die kleine Walachei in dem Kampf zwischen Russen und Türken eine wichtige Rolle spielte, wahrscheinlich für lange vorüber. Während man nämlich noch vor etwa acht Tagen türkischerseits die unverkennbare Absicht zeigte, dieses Land und auf alle Fälle das stark befestigte Kalafat nach wie vor besetzt zu halten, und gegen die etwaigen Angriffe der Russen, von welchen bei der geringen Stärke, in der sie sich hier bisher gezeigt, ein entschiedenes Vorgehen über Slatina hinaus nicht zu befürchten stand, durch die Baschiboschuks zu behaupten, die nach einer erst vor Kurzem erlassenen Ordre bis auf Weiteres in Krajowa und Umgegend verbleiben sollten:

Meine liebe Freundin, bat ich, versuchen Sie es doch, Ihre Gedanken auf etwas Anderes, etwas Besseres zu richten — Sie ängstigen Ihren Gemahl mit diesen traurigen Phantasien; denken Sie lieber an seine Sorgfalt und Liebe für Sie.

Einen Augenblick richtete Sie das wilde Antlitz ihm zu, das irrende Auge suchte für einen Moment seinen Blick; es schien, als suche sie sich um seinetwillen zu sammeln. Aber die Anstrengung war vergeblich; sie stieß neuerdings einen rasenden Angstschrei aus und versuchte sich selbst Brust und Gesicht zu zerschlagen; als wir sie davon abhalten wollten, stieß sie ihren Gatten auf die Seite und wäre wahrscheinlich aus dem Bette gesprungen, wenn nicht Bewußtsein und Kräfte sie plötzlich verlassen hätten. Sie fiel zurück, starren Blickes, Schaum auf den Lippen und mit steifen, erkaltenden Gliedern. Eine Weile lag sie so, dann lös'te sich noch einmal der Bann, sie schauderte, seufzte, bewegte die Lippen, wie zum Sprechen und sah uns ängstlich fragend an.

Leise und sanft redete ich ihr zu, und sie schien mir aufmerksam zuzuhören, während ihr Mann ihre Hände umklammerte und mit seinen Thränen benetzte. Sie blickte von mir auf ihn und sagte endlich leise: Max . . . mein armer Max . . . wollen Sie mir versprechen, für ihn zu sorgen, Herr Pastor, wenn ich dahin bin?

Wie für einen Bruder, einen geliebten Sohn will ich für ihn sorgen; ich gelobe es Ihnen bei Allem, was mir heilig ist.

So bin ich beruhigt, flüsterte sie, mit geisterhaftem Lächeln, wandte das Antlitz zur Seite und schlief ein, still und sanft, wie ein müdes Kind; in kurzer Zeit ging dieser Schlummer in die tiefe Ruhe des Todes über, und sie war gestorben, lange, ehe ihr junger Gemahl ahnte, daß die letzte, schmerzliche Trennung eingetreten sei.

Wer beschreibt aber seinen Schmerz, seine qualvollen Selbstvorwürfe, als er endlich die Wahrheit erkannte! Diese Stunde war schwerer, als alle früheren, welche ich an diesem traurigen Sterbebette zugebracht hatte. Als er endlich einige Fassung errungen hatte und ich ihm nun vorschlug, mich nach meinem Hause zu begleiten, um dort zu bleiben, bis er sich so weit erholt hätte, daß ich ihn sicher über die Grenze befördern könnte, brach der Sturm aufs Neue los. Er wollte sich nicht von der geliebten Leiche trennen; die Gemordete, durch ihn Gemordete, sollte wenigstens im Tode nicht von ihm verlassen sein; er klammerte sich an den Leichnam, schmiegte sein Gesicht an die erstarrende Brust, und ein leidenschaftlicher Auftritt folgte dem anderen. Lange Zeit wollte er keinen Vernunftgründen sein Ohr leihen, und erst nach stundenlangem Zureden und nachdem ich ihm wiederholt aufs feierlichste gelobt hatte, daß ich für eine sorgfältige Behandlung der Leiche so getreulich sorgen wolle, als ob die Verstorbene mein eigenes Kind gewesen sei; ließ er sich von mir fortführen.

Es war noch etwa eine Stunde vor Tag, als wir meine Wohnung erreichten. Ich schloß mit meinem Hauptschlüssel auf, führte

„ist nunmehr aus dem Hauptquartier an Halim Pascha der bestimmte Befehl ergangen, mit sämmtlichen Truppen, welche bis dahin in der kleinen Walachei noch zurückgeblieben, die irreguläre Cavallerie nicht ausgenommen, die bekanntlich von Iskender Beg kommandirt wird, unverzüglich aufzubrechen und den Marsch in der Richtung nach Schumla anzutreten.“ Demgemäß hat denn auch der bei Weitem größere Theil der regulären Truppen die kleine Walachei bereits verlassen, und ohne Zweifel wird der Rest nebst den berittenen Baschibozuks, welche die Nachhut bilden, gleichfalls in den nächsten Tagen von Kalafat herüber kommen. „Auch die starke Position bei Kalafat“, die im ersten Stadium dieses Kriegs von so entschiedener, türkischerseits mit richtigem Blick erkannter Wichtigkeit gewesen, „wird vorläufig, wie man von unterrichteter Seite vernimmt, aufgegeben“, dagegen die ihres frühreren Waldschmucks jetzt gänzlich beraubte, neben Kalafat gelegene Donau-Insel mit einigen Batterien schweren Geschützes und von einem Bataillon Infanterie besetzt werden. (A. Z.)

Konstantinopel, 5. Juni. Reschid Pascha hat sich von den Geschäften zurückgezogen, Schekib Effendi versieht interimistisch das Ministerium der äußeren Angelegenheiten. Kiamil Pascha ist zum Staatsrathspräsidenten, Kemel Effendi zum Gesandten in Berlin ernannt. (T. D. d. N. Korr.)

Lübeck, 14. Juni. Die englische Flotte in der Ostsee hat in Uleaborg und Brahestad (zwei finnischen Städten) 28,000 Tonnen Theer, die Holzlager und alle Schiffe verbrannt. (T. D. d. A. Z.)

Die Nachricht der „H. B.-H.“, daß die Engländer abermals 10 Schiffe aus dem Hafen von Libau herausgeholt haben, stellt sich jetzt, nach Nachrichten aus Memel und Riga, als unwahr heraus.

Danzig, 10. Juni. Gestern ist auch wieder ein englisches Kriegsschiff auf unserer Rhede erschienen, um von hier Depeschen und Briefe abzuholen. Es ist die Schrauben-Dampfkorvette „Desperate“ von 8 Kanonen. Sie meldet, daß in den letzten Tagen mehrere preußische, so wie norwegische und mecklenburger Schiffe von den Engländern genommen sind, da sie eine Durchbrechung der Blokade russischer Häfen versucht hätten. Die Schiffe sollen nach England, die Mannschaften an Bord der Kriegsschiffe gebracht sein. Ueberhaupt stände von nun an eine sehr strenge Durchführung der Blokade-Maßregeln zu erwarten.

Aus Triest, 14. Juni, erhält die Allg. Ztg. folgende telegr. Nachrichten: Der neueste Levante-Dampfer bringt uns Berichte aus Konstantinopel vom 5. d. Die Höhen von Varna besetzen die Engländer, die Stadt die Franzosen. Bis heute sind 9000 Engländer und 20,000 Franzosen abgegangen. Kemel Effendi ist zum Gesandten der Pforte nach Berlin, Fürst Karadscha zum Gesandten nach dem Haag ernannt. Das Gerücht erneuert sich, daß Reschid Pascha um seine Entlassung gebeten habe. Anapa soll nicht bloß durch Lyon's Division, sondern durch die vereinigte Flotte angegriffen werden. Aus Salonich vom 1. d. wird gemeldet; 1500 Türken hätten in der Nähe des Berges Athos 1600 Aufständische geschlagen. Aus Athen vom 9. erfahren wir: auf die Kunde von der erlassenen Amnestie seien die Insurgenten-Häuptlinge aus Epirus zurückgekehrt. Drei Regierungskommissäre waren nach Thessalien abgegangen, um auch dort die Führer des Aufstandes zur Rückkehr zu bewegen. Ein englisches Regiment war (im Piräeus) angelangt. Die griechischen Kriegsschiffe waren wieder von griechischer Mannschaft besetzt. Aus Prevesa vom 8. wird berichtet: die Garnison sei nach Arta, nur 350 Kanoniere seien geblieben. Fuad Effendi sei von Arta nach Janina gerückt und habe in Arta zwei Regimenter als Besatzung gelassen. Aus Janina vom 10.: dem Gerücht zufolge waren Tricala und Armyro von Insurgenten besetzt.

Deutschland.

München, 13. Juni. Am kommenden Samstag wird sich auch Ihre Maj. die Königin Therese nach der Ludwigshöhe in der Pfalz begeben. Nach mehrwöchentlichem Verweilen daselbst beabsichtigen König Ludwig und Königin Therese einen Besuch in Aschaffenburg, worauf JJ. MM. dann zur Industrie-Ausstellung hieher kommen. Die Mehrzahl der von den deutschen Regierungen für die Industrie-Ausstellung bestimmten Commissäre sind bereits eingetroffen. Unsere Staatsregierung hat die zur Ausstellung kommenden Gegenstände bei mehreren deutschen Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften versichert, und zwar nunmehr bis zum Betrag von 4 Mill. Gulden. Die Verträge mit den betreffenden Gesellschaften wurden durch Vermittlung der Versicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank abgeschlossen. Die Versicherungsprämie beträgt, wie ich höre, 1 fl. 30 kr. per Tausend auf die Zeit von drei Monaten, resp. für die Dauer der Ausstellung.

Dem Vernehmen nach, schreibt der B. Landb., sollen in Betreff des Vollzuges der Todesstrafe vom k. Staatsministerium für etwaige künftige Fälle einige abändernde Bestimmungen getroffen worden sein.

Für die Westbahn sind nunmehr, einer Mittheilung aus München im Schw. Merk. zufolge, nachstehende Termine zur Eröffnung der noch nicht im Betrieb befindlichen Strecken bestimmt: für die Grenzstrecke bis Hanau der 15. Juni, für Schweinfurt-Würzburg der 15. Juli und für Würzburg-Lohr-Aschaffenburg der 1. October. Von diesem Tage an wird also die ganze 56 Stunden lange Westbahn in Betrieb treten.

Nach einer Entschließung des k. Finanzministeriums findet am 26. d. M. eine weitere Verloosung 4procentiger Grundrentenablösungsschuldbriefe im Betrage von 400,000 fl. statt. Die verloosten Schuldbriefe werden vom 1. October an außer Verzinsung gesetzt, mit der Rückzahlung derselben aber sogleich nach der Verloosung begonnen. — Mit dem 1. Juli l. J. enden die den Obligationen über das II. Subscriptionsanlehen à 5 pCt. von 1850 beigegebenen Zinskoupons. Da nach dem Gesetz über die Aufnahme dieses Anlehens im Laufe des Etatsjahres 1854/55 die Heimzahlung des ganzen bis dahin noch bestehenden Restes desselben zu geschehen hat, so werden laut einer Bekanntmachung der k. Staatsschuldentilgungskommission keine neuen Zinskoupons dafür emittirt werden, sondern die Bezahlung des bis zur Einlösung verfallenden 5procentigen Zinsratums mit dem Kapitale selbst erfolgen und hierüber seiner Zeit die weitere Ausschreibung stattfinden.

Augsburg, 14. Juni. Bei dem gestern Nachmittags von hier nach Ulm abgegangenen Eisenbahnzug hat sich ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Der Eisenbahnbausektions-Gehülfe Herr Thaler hatte sich, um eine kurze Strecke mitzufahren, auf die Lokomotive gestellt, und blieb bei dem Versuche, von derselben herabzuspringen, während der Zug im Laufe war, mit dem Rocke an der Maschine hängen, so daß er unter die Räder gerieth und so beschädigt wurde, daß er schon einige Minuten darauf unter gräßlichen Schmerzen den Geist aufgab.

---

meinen stillen Gast durch die Küche, wo eine Lampe für mich brannte, nach dem Stiegenhause und die Treppen hinauf in das — Dank Tante Margarethens Ordnungsliebe — allzeit bereite Gaststübchen, wo er bald tödtlich erschöpft auf das Bett sank. Ich dachte, es würde am besten für ihn sein, ihn jetzt allein zu lassen mit Gott und seinem eigenen Herzen, und so drückte ich ihm schweigend die Hand und entfernte mich.

Es war bereits hoch am Tage, als ich aus meinem tiefen, schweren Morgenschlaf erwachte; denn obgleich ich mich einer sehr kräftigen Gesundheit erfreue, so hatten mich die beiden vorhergehenden Nächte doch über die Maßen ermüdet. Nachdem ich mich aber mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt gewaschen und angekleidet hatte, fühlte ich mich ganz erfrischt und begab mich in das Zimmer meines Gastes, mit dem Wunsche, daß auch er sich nach einigen Stunden der Ruhe gestärkt und erquickt fühlen möge. Es hatte jedoch nicht den Anschein, als ob dies der Fall sei; ich fand ihn schlafend, aber welch' ein unruhiger, fieberhafter Schlummer war dies! Sein beklemmter Athem, seine glühende Wange und die abgebrochenen Worte, die sich über die trockenen Lippen drängten, zeugten deutlich von dem qualvollen Traum, der ihn beängstigte. Indeß glaubte ich, daß selbst diese unvollkommene Ruhe besser für ihn sei, als das bei seinem Aufwachen ihn erwartende volle Gefühl seines Unglücks und deßhalb verließ ich, ohne ihn zu stören, leise und behutsam das Gemach.

In der Küche drunten fand ich die ganze, ansprechende Rührigkeit eines wohlgeordneten Haushaltes. 'Bett' saß neben dem Heerde und spann, zu ihren Füßen kauerte Griese, die Wohlgerüche der über dem Feuer brodelnden Töpfe einathmend, Anne schleppte eben einen Arm von Holz herbei, und Tante Margarethe stand an dem weißgescheuerten Küchentische beschäftigt, Nudeln auszurollen, auf deren vorzügliche Zubereitung sie sich nicht wenig zu Gute that. Sie empfingen mich alle mit freundlichen Grüßen und herzlichen Bedauern über die in der vorigen Nacht durchgemachten Mühseligkeiten.

Nun, es ist jetzt überstanden, sagte ich, und ich befinde mich wohl dabei. Wenn Sie aber Ihre Arbeit Annen überlassen könnten, Tante...

Nein, nein, fiel sie ein, das geht nicht; glauben Sie denn, Pastor, daß die Nudeln nicht sehr leicht mißrathen können? — Zu denken, daß jemand Anderes als ich sie machen sollte! Wir würden heut Mittag keine einzige davon genießen können, Pastor.

So werde ich mich eben gedulden müssen, bis Sie fertig sind, versetzte ich; aber beeilen Sie sich, Tante Margarethe, und kommen Sie dann zu mir herein, denn ich habe Ihnen Wichtiges mitzutheilen.

(Schluß folgt.)

Durch Erkenntniß des Schwurgerichts für Schwaben und Neuburg ist am Dienstag den 13. Juni der ledige Dienstknecht Pius Uebelhör von Mödingen, Landg. Dillingen, wegen Brandstiftung I. Grades zum Tode verurtheilt worden.

Der gewerbsame Marktflecken Hauzenberg, 4 Poststunden von Passau gelegen, ist am 11. d. M. früh halb 1 Uhr von einem großen Brandunglücke heimgesucht worden. Das Feuer, über dessen Entstehung man noch nichts Gewisses weiß, höchst wahrscheinlich aber durch ruchlose Hand angelegt worden ist, entstand nächst dem Bräuhause des Joh. Baumgärtner und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß in einem Zeitraume von 6 Stunden 20 größtentheils hölzerne Gebäude sammt Städeln und Stallungen ein Raub der Flammen wurden und man, um des Elementes Meister zu werden, gezwungen war, 2 Gebäude niederzureißen. Von den Effecten der Betheiligten konnte nur sehr wenig gerettet werden.

Freiburg, 9. Juni. Das Hofgericht hat sich in der erzbischöflichen Anklage für kompetent erklärt. (A. Postz.)

Im Gefolge des Königs, auf seiner Reise nach der Provinz Preußen, befindet sich, wie man der Allg. Ztg. aus Berlin, 13. Juni schreibt, der General der Cavallerie, Graf v. d. Groeben. Auch der kaiserlich russische Militärbevollmächtigte, Graf Benckendorff, begleitet den Monarchen, was um so mehr Aufsehen erregt, als Se. Maj. keineswegs vorzugsweise zu Truppenbesichtigungen nach den östlichen Landestheilen geht. Man will daraus von Neuem schließen, daß dennoch eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Nikolaus zu erwarten stehe; das Gerücht nennt jetzt Gumbinnen als den Ort derselben. Der Prinz von Preußen tritt bereits heute Abend die früher beabsichtigte, dann wieder verschobene Inspektionsreise nach der Provinz Preußen an, und wird mit dem König in Königsberg zusammentreffen.

Köln, 13. Juni. Aeußerem Vernehmen nach werden Se. Majestät König Ludwig von Bayern unter dem Namen eines Grafen von Spessart am 26. Juni in Köln eintreffen, am 27. hier verweilen und den Dom besichtigen und am folgenden Tage nach Ludwigshöhe zurückkehren. Se. Majestät werden bei Sr. Eminenz unserem allverehrten Herrn Cardinal und Erzbischofe absteigen. Wir erhalten also die längst ersehnte Gelegenheit, dem um die Kunst und unseren herrlichen Dom so viel verdienten Könige einen würdigen und herzlichen Empfang bereiten und dadurch unseren aufrichtigen Dank bethätigen zu können. (K. Z.)

Wien, 12. Juni. Nach den den Eisenbahn-Direktionen zugekommenen Weisungen werden Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin morgen (Dienstag) den 13. Juni gegen 6 Uhr Abends hier eintreffen. Die Bahnstrecken und Bahnhöfe werden in gleich glänzender Weise decorirt, wie bei der am 1. Juni erfolgten Abreise Ihrer Majestäten.

Prag, 12. Juni. Die Freudentage Prags, unvergeßlich allen Heimathsgenossen, sind nun vorüber! Heute vor 12 Uhr Mittags verließen JJ. kk. MM. unsere Stadt, begleitet von den Segenswünschen einer zahlreichen Volksmenge, die sich mit den Corporationen, Schulen ꝛc. längs des Wegs aufgestellt hatte, um das geliebte Herrscherpaar noch einmal zu sehen und herzlich zu begrüßen. JJ. MM. werden heute in Kladrup, wo ein kaiserliches Gestüte ist, übernachten, und morgen Vormittags die Weiterreise nach Brünn und Wien antreten. An den Statthalter erließ der Kaiser vor seiner Abreise folgendes Handschreiben: „Lieber Frhr. v. Mecséry! In Böhmen und dessen Hauptstadt war der Wetteifer aller Stände dahin gerichtet, Mir und der Kaiserin einen eben so schönen als herzlichen Empfang zu bereiten, worüber Sie Meine vollste Anerkennung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen haben. Sehr erfreulich war es Mir, durch die veranstaltete Ausstellung hierländiger Erzeugnisse die Ueberzeugung von der regen Gewerbsthätigkeit, sowie von dem segensreichen Gedeihen aller Zweige der Landwirthschaft neuerlich zu gewinnen. Der vortreffliche Zustand der von Uns besichtigten öffentlichen Anstalten hat sowohl Mich als die Kaiserin auf das vollständigste befriedigt. Ebenso gebührt der öffentlichen Wohlthätigkeit, die unabläßig bemüht ist, Nothleidende zu unterstützen und unverschuldetes Unglück zu mildern, der wärmste Dank, den Sie in Meinem Namen den Vorstehern der zu solchen Zwecken gebildeten Vereine auszudrücken haben. Prag, 12. Juni 1854. Franz Joseph.“ Ihre Maj. die Kaiserin, die hier durch ihre Anmuth und den Seelenadel, der aus ihrem reizend schönen Antlitz blickte, alle Herzen für sich gewonnen, hat den Wohlthätigkeitsvereinen des Kronlandes Böhmen 6800 fl. gespendet. Se. Maj. aus Anlaß seines Besuchs in der alten Moldaustadt zweiundzwanzig Sträflingen den Rest ihrer Strafzeit nachgesehen, und einem zum lebenslänglichen Kerker Verurtheilten die Strafe auf die Dauer von fünfzehn Jahren gemildert.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1030 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+ 9° 6	+ 13°,0	+ 13°,0	323''',71	323''',56	323''',55

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W. u. SW. — Bedeckter Himmel. Regen Morgens und Vormittags (28c'',2), Nachmittags (5c'',0), Abends und in der Nacht (41c'',6 auf den □').
Höchste Temperatur: + 14° 2. Temperatur des Mains: + 12°,2.
Mittlere Temperatur: + 11°,87. Mittlerer Luftdruck: 323''',58.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,3
Am 16. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,2. Barometer: 322''',96.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Vom Königlichen Stadt-Commissariat Bayreuth.
(Die allgemeine deutsche Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu München betreffend.)

Bei dem großen Zufluß von Fremden, welcher während der im nächsten Monat beginnenden allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München in der Kreis-Hauptstadt voraussichtlich Statt finden wird, erscheint in Absicht auf die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit eine besonders strenge Handhabung der Fremden-Polizei dortselbst nothwendig.

Um nun diejenigen, welche während der angegebenen Periode, aus was immer für einem Grunde, nach München zu reisen beabsichtigen, von den, aus dem Mangel vollgiltiger Reise-Legitimationen nothwendig hervorgehenden Unannehmlichkeiten zu bewahren, sieht sich die unterfertigte Behörde auf den Grund eines in Mitte liegenden höheren Auftrags hiemit veranlaßt, das reisende Publikum auf die Nothwendigkeit der Erholung solcher Reise-Legitimationen für den angegebenen Zweck hiermit besonders aufmerksam zu machen.

Bayreuth, den 15. Juni 1854.

Der Königliche Stadt-Commissär.
Faber.

Treuner.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 166.** 17. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 11. Juni. Heute hier eingelangte Nachrichten aus Bucharest melden, daß der junge Graf Orloff, Oberst und Flügeladjutant des Kaisers Nikolaus, daselbst in Folge der bei Silistria erhaltenen Wunden gestorben ist. Derselbe war der einzige Sohn des Grafen Alexi Orloff, ersten Generaladjutanten des Kaisers, und hatte erst sein siebenundzwanzigstes Jahr zurückgelegt. Auch ein Sohn des berühmten Karamsin ist bei einem kühnen Reiterangriff gefallen. Ueber die rückgängige Bewegung der Russen und die Verlegung des Hauptquartiers nach Jassy ist man hier noch nicht im Klaren; indessen dürften sich jene vorerst noch täuschen, welche hierin nur die Absicht einer eigentlichen Räumung der Fürstenthümer erkennen wollten. Aus St. Petersburg ist der Fürst Wolkonsky hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben.

Aus **Wien**, 11. Juni, wird der Kreuz-Ztg. geschrieben: Ich kann Ihnen heute nur eine, aber eine jedenfalls wichtige Mittheilung machen. Es ist nämlich vor einigen Stunden fest beschlossen worden, Albanien und Serbien durch österreichische Truppen besetzen zu lassen. Die deßfallsigen Befehle sind bereits erlassen, und die Avantgarde der österreichischen Armee wird demnächst daselbst einrücken. Diese Avantgarde besteht aus einer ganzen Brigade und wird von dem kaiserl. Generalmajor Baron v. Gablenz (früherem Chef des Generalstabes des Grafen Schick) kommandirt werden. Mit diesem steht eine Ordre in Verbindung, nach welcher sämmtliche Regimenter der drei galizischen Armeekorps bis zum 20. d. Mts. in ihren resp. Stationen eingerückt sein müssen. Das Hauptquartier wird von Krakau nach Lemberg verlegt.

Pesth, 9. Juni. Der Frankf. Postztg. schreibt man: „Es vergeht jetzt kein Tag, wo nicht die Bevölkerung bald dieses, bald jenes Stadttheils durch Trommelschlag oder Trompetengeschmetter aus dem Morgenschlummer geweckt wird, so endlos sind Truppendurchzüge nach Süden und Osten. Gestern früh um 6 Uhr brach aber aus unserer Mitte eine lange Reihe von Wagen auf in der Richtung nach Norden, die erst nach 55 Tagen an den Ort ihrer Bestimmung gelangen wird. Es war die für die Bukowina bestimmte Reserve-Artillerie, nichts als Rüstwagen und Munitionskarren mit Pulver, fertigen Patronen, Zündkapseln, Rädern und andern einzelnen Stücken zur augenblicklichen Ergänzung von zerbrochenem oder zerschossenem beladen, und alles von unserer hiesigen Artilleriemannschaft selbst gemacht.

Odessa. Nach Nachrichten der „N. Pr. Z." wohnten dem Begräbnisse des an seinen Wunden gestorbenen Kapitäns Gifford am 2. Juni nicht nur die kriegsgefangene Mannschaft des „Tiger", sondern auch die russischen Militärautoritäten bei. Kurz vor seinem Tode ließ der Sterbende die gefangenen Matrosen an sein Bett bescheiden und sprach zu ihnen: „Jungen! Euer Leben verdankt Ihr meiner Wunde, die mich hinderte, das Schiff in die Luft zu sprengen. Lebt wohl! Grüßet unser theures England, wenn Ihr es wiederseht!"

Kriegsschauplatz an der Donau. Ueber Silistria nichts Neueres. Französische Blätter melden: Unter den Vertheidigern von Silistria ist es besonders das türkische Schützenbataillon, das den Russen am meisten Schaden gethan zu haben scheint. Diese Schützen sind von französischen Unteroffizieren der Chasseurs de Vincennes, die vor zwei Jahren nach der Türkei geschickt wurden, ganz nach Art dieses Truppenkorps organisirt und bedienen sich ihrer Büchsen mit solcher Geschicklichkeit, daß sie mehrere feindliche Batterien demontirt haben sollen.

Dem „Satelliten" schreibt man aus **Bukarest**, 3. Juni: Das Zerwürfniß des belgischen Geschäftsträgers war analog mit jenem, welches der preußische Generalkonsul Baron v. Meusebach mit den russischen Behörden gehabt hatte. Belgische Unterthanen wurden ohne Wissen und Willen des belgischen Konsuls unschuldiger Aeußerungen wegen gefangen gesetzt. Alle Reklamationen des Konsuls blieben ohne Erfolg, und da sein wiederholtes Einschreiten nichts nützte, erklärte derselbe, seine Verbindungen abbrechen zu müssen. Schon war der Schritt geschehen, aber noch in der zwölften Stunde wurden die Wünsche des Konsuls berücksichtigt, um nicht mit allen Geschäftsträgern der fremden Potentaten in Spannung zu gerathen.

Englische Blätter enthalten Folgendes: „Der Kabinets-Kourier Townley, der am 1. Juni Konstantinopel verließ und bereits am 10. London erreichte, meldet, daß die Garden sich am 1. noch in Scutari befanden, aber die leichte Division unter Sir G. Brown nach Varna abgesegelt war. Für den Transport der Kavallerie und der andern Divisionen stand Alles bereit. Am 10. hoffen Lord Raglan und St. Arnaud zwischen Varna und Schumla zu stehen, um vielleicht am 18. das Andenken an Waterloo durch einen Sieg über die Russen zu feiern."

Französische Blätter melden: Bei der zu Gallipoli abgehaltenen großen Musterung über die drei ersten Divisionen der Orientalischen Armee war der Marschall St. Arnaud von einem Detachement Spahis aus den drei Provinzen Algeriens (orientalisch kostümirte Kavallerie, meist aus geborenen Arabern bestehend) eskortirt und hielt sich auch bei dem aus lauter Arabern gebildeten Tirailleur-Regiment des Oberst Wimpffen besonders auf, um ihm die vom Kaiser verliehene Fahne zu überreichen. Er hielt dabei eine Anrede, die der General Bosquet arabisch verdollmetschte und die mit den Worten schloß: „Tirailleurs! Vergesset nicht: wenn man die Ehre hat, unter den Farben Frankreichs zu kämpfen, so ergiebt man sich nie, man stirbt." Von Vertheidigung des Islam war natürlich nicht die Rede. — In seinem Tagesbefehl an die Trup-

Feuilleton.

Die Glocke von W.

Eine Erzählung von Maria Lenzen, geborne Sebregondi.

(Schluß.)

Als ich in dem warmen, schmucken Wohnstübchen am Tische saß und mein gutes Frühstück, dem die glänzende Reinlichkeit, mit der es aufgetragen war, noch einen weiteren Wohlgeschmack verlieh, verzehrte, trat mir der Contrast einer wohlbegründeten, behaglichen Häuslichkeit mit dem Elende, der Angst und der bitteren Armuth, deren bekümmerter Zeuge ich noch vor wenigen Stunden gewesen, in den grellsten Farben vor die Seele, und das Mitleid, das mich erfüllte, gewann noch einen weiteren Zuwachs durch den Gedanken, daß die beiden Unglücklichen, welche ich so tief bedauerte, Glieder der höheren Gesellschaft waren. Wenn auch Beide ohne Vermögen, ja, vergleichungsweise arm waren, so hatten sie in ihrer Jugend doch wohl kaum eine Ahnung davon gehabt, was eigentlich Mangel und Entbehrung seien, und in ihren früheren Jahren hatten sie wahrscheinlich durch die Fürsorge ihrer Umgebung nicht einmal eine wirkliche Sorge kennen gelernt. Man sah es der unglücklichen jungen Frau noch auf dem Todtenbette, man sah es ihrem Gatten in seiner unbeschreiblichen Gedrücktheit und Verzweiflung sogar noch jetzt an, daß sie beide einst zart gewöhnt und allem Gemeinen und Erniedrigenden fremd gewesen waren. Unter diesen Umständen schien mir das, was der Arme bereits gelitten, so schwer, so bitter, daß es mir wie eine Grausamkeit vorkam, wenn er noch weiterer Strafe anheimfallen solle, und mein schon gefaßter Entschluß, ihn, wenn es in meinen Kräften stände, von Tod und Entehrung zu retten, gedieh zu noch größerer Festigkeit.

Tante Margarethens Neugierde in Bezug auf die wichtige Angelegenheit, die ich ihr mittheilen würde, hatte zur Folge gehabt, daß sie sich mit ihren Nudeln möglichst beeilte, und bald saß sie mir in dem Wohnstübchen gegenüber, die etwas hastig abgewaschenen Hände mit der Schürze nachtrocknend und die klugen alten Augen mit dem Ausdruck großer Wißbegierde auf mein Gesicht geheftet.

Tante, sagte ich: Sie erzählten mir gestern, Sie hätten ein Fräulein Marianne . . . wie war doch der Name?

Marianne von S.

Ja, recht . . . ihre Mutter war eine Gräfin von W.?

Ja wohl; eine Nichte der alten Gräfin Adelheid.

Ganz recht, ganz recht, ich irrte mich nicht, sagte ich halb zu mir selbst und fuhr dann laut fort: Sie sagten also, Tantchen, Sie

pen empfahl der Marschall St. Arnaud ihnen, „mit der englischen Armee, deren Militärgeschichte, wie die der Franzosen, so schöne Blätter enthalte, und mit der türkischen Armee, deren unüberwindliche Energie bei der Vertheidigung ihres Rechts und ihres heimathlichen Heerdes in einem ungleichen Kampf sie so achtbar mache, zu wetteifern.“

Der Wanderer im Norden hat von seinem Correspondenten in Stockholm folgende Mittheilung erhalten, die ihm von einem glaubwürdigen Reisenden aus Finnland erzählt worden ist: „Der Kaiser von Rußland hat bei seiner letzten Inspektionsreise in Finnland folgende Betrügereien des Commandanten auf Sweaborg entdeckt. Derselbe hatte nicht allein das Kupferdach der Festung, sondern sogar auch die Ammunition und Kanonen weggestohlen und verkauft, und anstatt der weggenommenen Kanonenkugeln hatte er Kugeln von Holz verfertigen lassen, die schwarz angestrichen waren und in den gewöhnlichen Haufen nun dastanden, um das Auge zu täuschen; ferner hatte er zwei für die Befestigung nothwendige Schanzen planiren und in einen Obstgarten verwandeln lassen. Er ist infolge dieser für einen Commandanten unerhörten Verbrechen zu lebenslänglicher harter Gefängnißstrafe verurtheilt. In Finnland fürchtet man mehr eine schwedische Landarmee, als die englisch-französische Flotte, und die Finnen glauben nun, daß die Schweden am Kriege theilnehmen werden. Die ganze südliche Küste von Finnland ist von Kosakenpiquets besetzt. Beim angestellten Probeschießen auf neugebauten Kanonenschaluppen von Föhrenholz hat es sich gezeigt, daß die Boote bei dem ersten Schuß auseinandergingen. Abo ist vertheidigt von zwölf tauglichen Kanonenschaluppen und einigen Batterien. Die Stimmung der daselbst garnisonirenden russischen Truppen ist sehr gedrückt. Der Handel und die Fabriken liegen ganz und gar darnieder; die Preise der Lebensmittel sind unerhört hoch; die Bauern müssen Ammunition für Rechnung der Krone führen, wofür sie nur halbe Bezahlung in Papiergeld erhalten. Seit des Kaisers Besuch auf Sweaborg wird Tag und Nacht an der Befestigung gearbeitet, welche sehr verfallen war. Die Mannschaften der russischen Regimenter sehen elend und verhungert aus, als wenn sie auf Wasser und Brod gesetzt wären, was von der unter aller Kritik schlechten Verpflegung herrühren mag. Die später angekommenen Truppen, die von russischen Garderegimentern genommen sind, sehen dagegen stattlich aus; aber sie sind auch von 60 Millionen Menschen ausgewählt worden. Die Truppen sind sehr begierig nach starken Getränken und überladen sich bei der geringsten Gelegenheit in einem unerhörten Grade. Auf Gustavsvärn hat ein englisches Schiff einige Schüsse gelöst, wobei ein Corporal und acht Mann von den Russen todtgeschossen sein sollen.“

Petersburg, 9. Juni. Bereits wiederholt habe ich, schreibt der Correspondent der Nat.-Ztg., auf den ungeheuren Aufwand an Menschen für den gegenwärtigen Krieg aufmerksam gemacht. Der Kaiser hat bekanntlich am 23. April den seiner Zeit mitgetheilten Rekruten-Ukas in Betreff der gewöhnlichen 11. Reihenfolge für die östliche Hälfte des Reiches erlassen. Auch wird erinnerlich sein, daß seitdem ein zweiter Ukas erschien, in welchem Bestimmungen für eventuelle „verstärkte“ und „außerordentliche“ Rekrutirungen enthalten waren, mit Nachlaß am Zollmaß und am vorschriftsmäßigen Alter für die zur Aushebung herangezogenen Klassen. Es hat sich nun herausgestellt, daß auch die oben erwähnte 11. Reihenfolge der „gewöhnlichen“ Rekrutirung nicht mehr die erforderliche Anzahl Rekruten im Alter von 20 Jahren zu liefern vermag und so sah sich die Regierung gezwungen, dem Kaiser Bericht darüber abzustatten, worauf dieser dem dirigirenden Senat den Ukas zugehen ließ, bei dieser Rekrutenaushebung die Vorschriften in Anwendung zu bringen, welche für eventuelle außerordentliche Rekrutirungen erlassen worden sind. Es ist hiernach die gewöhnliche elfte Reihefolge aus Mangel an Leuten zwanzigjährigen Alters in eine außerordentliche insofern umgewandelt, als, wie aus dem Reglement hervorgeht, auf dem Lande die Altersklassen bis zum fünf- und dreißigsten Jahre und in Städten und Flecken selbst bis zum Alter von 37 Jahren zur Ergänzung des Ausfalls in der Zahl der zwanzigjährigen Rekruten herangezogen werden sollen. Der Großrusse, welchen diese 11. Reihenfolge trifft, ist gewöhnlich im 25sten Jahre verheirathet, und besitzt Familie und Hausstand. Auch unverheirathet ist er dem Kriegsdienste abhold und folgt überhaupt der Fahne nur, gedrückt durch die eiserne Disziplin und Dressur, welche ihn mit Gewalt zur Maschine umschafft. Sie können darnach beurtheilen, welchen Eindruck unter der großrussischen Bevölkerung diese neue Konsequenz des Krieges für die orthodoxe Kirche machen wird. Ein großer Theil der Großrussen sieht ohnehin den Bestrebungen der Staatskirche mit gleichgültigen Augen zu, da er nur äußerlich derselben angehört. Ich erinnere an die zahlreichen Sekten der Starowertzen, Duchaborzen und Roskolniken, welche letztere trotz der blutigsten Verfolgungen bis jetzt nicht auszurotten waren, während die beiden erstgenannten nur formell jener Kirche einverleibt worden sind, welche Peter I. durch das Aufgehenlassen des Patriarchats im Kaiserthume zu einem wesentlich dem Staate dienstbaren Institute umschuf. Das oben erwähnte Reglement zur „Beschleunigung“ (wie es im Original heißt) der außerordentlichen 11ten Reihenfolge ist vor sechs Tagen erschienen, aber bereits in alle betreffenden Provinzen an die Gouvernements-, Militär- und Bezirks-Behörden, an die Schatz- und Domänen-Kammern zur sofortigen Vollziehung versendet. Diese Eile kündigt keineswegs friedliche Dispositionen an; bei solchen hätte man diese in's Fleisch der Großrussen einschneidende Maßregel mindestens, wenn nicht sistirt, so doch in ihren Wirkungen auf den Bestand der Familien und Wirthschaften gemildert. Erklärlich werden nun auch die überall veranstalteten Sammlungen zum Besten der hinterbliebenen „Familien“, wenn man bedenkt, daß deren Versorger nicht einmal ein Alter von 37 Jahren vor der Rekrutenpresse schützt.

Memel, 11. Juni. Am 9. d. M. wurde die Mannschaft, der von der englischen Dampfkorvette „Konflikt“ am 18. April als Prisen genommenen 5 russischen Schiffe, die bisher auf der Fregatte „Amphion“ als Kriegsgefangene zurückgehalten wurden, 33 Mann an der Zahl, in Böten nach der Stadt gebracht und ihnen die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland gegeben. Von dem russischen Konsulat mit den nöthigen Reisemitteln versehen, verließen die Leute bereits gestern Vormittag in der heitersten Stimmung unseren Ort. Die Führer der russischen Schiffe sind zurückbehalten worden und sollen ehestens nach England transportirt werden. Die Russen rühmen, wie uns mitgetheilt wurde, die humane Behandlung, die sie während ihrer Gefangenschaft erfuhren; es wurden ihnen zwar nur ¾ der gewöhnlichen Ration verabfolgt; diese genügten aber auch vollständig, da sie zu keiner Arbeit ge-

---

hätten diese aeme Marianne sehr lieb gehabt und würden ihr gern, wenn Sie nur könnten, Gutes erzeigen.

Die arme Marianne! rief sie . . . nun, hatte ich nicht Recht? . . . O, ich wußte es ja, als ich die Todtenglocke hörte . . . ihr galt der Klang.

Tante sagte ich ernst: ich sagte es Ihnen ja schon einmal, daß dieses Wunder sich natürlich erklären werde — ich zog die Glocke an; freilich für Marianne von S., denn ich war im Begriff, ihr die Sterbe-Sakramente zu bringen.

Und zu ihr sind Sie auch in der vorigen Nacht gegangen? Sagen Sie mir es, Pastor.

Ja, auch die vorige Nacht habe ich großentheils an ihrem Lager zugebracht.

Und ist sie . . . ist sie . . . lebt sie noch?

Nein; sie starb diesen Moegen gegen zwei Uhr.

O, habe ich es nicht gesagt? — Die Glocke, die Glocke! sie hat ihr zu Grabe geläutet. Sie faltete leichenblaß und zitternd die Hände und wiederholte leise und schaudernd: Die Glocke, die Glocke! wußte ich es nicht sogleich? — Es war die Todtenglocke derer von W.

Es währte lange, bis sie sich von ihrer Erschütterung erholte; meine Bemühungen aber, ihren Aberglauben zu ertödten, dadurch, daß ich ihr zu zeigen versuchte, wie alle diese Dinge im natürlichsten Zusammenhange ständen, waren ganz umsonst. Endlich faßte sie sich doch so weit, um seagen zu können: Und wo, wo starb das arme, liebe Fräulein?

In Katharine Schütting's Hütte, erwiderte ich.

Sie brach in Theänen aus und rief; O, warum kam sie denn nicht zu mir? Ich hätte sie ja gern gepflegt, wie mein eigenes Kind.

Ich benutzte ihre weiche Stimmung, um ihr, nachdem ich ihr das Gelöbniß der tiefsten Verschwiegenheit abgenommen, Mariannens traurige Geschichte zu erzählen und sie aufzufordern, die Liebe, welche sie der Vollendeten selbst nicht mehr bezeigen könne, an ihrem unglücklichen, verwais'ten Gatten zu bethätigen. Sie ging eifrig darauf ein, wie ich das von ihrem guten, milden Herzen nicht anders erwartet hatte, und als ich nach einer Weile in das Gaststübchen hinauf ging, konnte ich meinem, inzwischen erwachten, jungen Freunde die Versicherung geben, daß er nicht allein vollständig sicher in meinem Hause sei, sondern daß auch Alles für ihn geschehen werde, was weibliche Liebe und Sorgfalt zur Linderung seiner Leiden zu thun vermöchten. Er hörte mich mit einem dankbaren Ausdruck in den gespannten Zügen an, verfiel aber bald wieder in völlige Bewußtlosigkeit, und ehe der Abend kam, befand er sich bereits in großer Gefahr.

An demselben Tage noch fuhr Tante Margarethe nach Katharinens Hütte, um Zeuge zu sein, wie die starren Glieder ihres Lieblings in

zwungen wurden. Von 34 Matrosen war nur ein einziger durch die Versprechung einer außerordentlich hohen Heuer bewogen worden, in englische Dienste zu treten. Alle übrigen mußten einen Revers unterschreiben, in welchem sie gelobten, niemals mehr gegen England, Frankreich und die Türkei Kriegsdienste zu nehmen, und ihnen nach der Aufzeichnung ihres Signalements bemerkbar gemacht, daß sie unfehlbar erschossen werden würden, wenn man sich jemals ihrer mit den Waffen in der Hand bemächtigen sollte. (N.-Z.)

Wien, 13. Juni. Vom Kriegsschauplatze an der Donau wissen heute hier eingetroffene Berichte aus Orsowa, 11. d., nichts von Bedeutung mitzutheilen. Die türkischen Truppenmärsche nach Rustschuk nehmen ununterbrochen ihren Fortgang, und wird bei dieser Festung in Bälde eine ansehnliche Streitmacht versammelt sein, welche die Bestimmung haben soll, gleichzeitig mit Omer Pascha die Russen anzugreifen und Silistria zu entsetzen. Der türkische Feldherr erwartet den französischen Oberst Dieu aus Konstantinopel, welcher ihm genaue Nachrichten über die Bewegungen der kombinirten Truppen zu überbringen hat, damit er demgemäß seine Dispositionen treffen könne. Die Nachrichten von der Ankunft einer bedeutenden Anzahl Auxiliartruppen in Varna bestätigen sich. Am 29. und 30. Mai wurden nach Konstantinopler Berichten 6000 Mann englischer Truppen unter dem Kommando des Sir G. Brown dorthin eingeschifft, und eine eben solche Anzahl sollte in den nächsten Tagen folgen. Am 31. wurden von Gallipoli die ersten Convois mit französischen Truppen im Bosporus erwartet, von wo sie die Richtung weiter in das schwarze Meer nehmen werden. Abgesehen von den Transportschiffen, welche dem französischen Contreadmiral zur Verfügung stehen, sandte auch die türkische Regierung noch vier Dampffregatten nach Gallipoli, damit die Truppenbewegung schneller und mit einem Male vor sich gehen könne. St. Arnaud, unter dessen Augen sowohl die Einschiffung der Truppen, als des Kriegsmaterials stattfindet, wurde am 3. d. wieder in Konstantinopel zurückerwartet, und somit dürfte es in diesem Augenblicke gewiß sein, daß sich ein bedeutender Theil der kombinirten Armee in der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes befindet. Es wird wiederholt behauptet, daß eine starke Abtheilung der französisch-englischen Truppen den Marsch gegen Schumla antreten und sich vorläufig bei Pravadi, etwa drei Meilen südöstlich von Schumla, postiren werde.

Ueber die bereits telegraphisch gemeldete, gegen Brahestad (am bottnischen Meerbusen) von Seiten der englischen Flotte ausgeführte Unternehmung meldet „Aftonbladet" (nach am 9. in Stockholm eingegangenen Berichten aus Abo, ohne Angabe des Datums): daß sich englische Kriegsschiffe vor Brahestad eingefunden und die Auslieferung der dort im Bau begriffenen russischen Kanonenböte verlangt haben. Als dies verweigert wurde, seien die Schiffe in den Hafen eingelaufen und haben sowohl die Kanonenböte als eine große Anzahl von Kauffahrteischiffen entweder weggenommen oder zerstört, auch die Werfte in Brand geschossen, wodurch gegen 10,000 Tonnen Theer verloren gegangen und ein Schaden von mehr als 300,000 Rubel Silber angerichtet worden sein soll.

Helsingör, 13. Juni. Gestern kam das englische Kanonendampfboot „Otter" mit Schaden hier in den Hafen und passirte ein anderes englisches Kanonendampfboot „Kockoo" südwärts hier vorbei.

Deutschland.

München, 15. Juni. Auf allerhöchsten Befehl, welcher gestern per Telegraph aus Hohenschwangau hier eintraf, wurde die auf heute anberaumte Vorstellung von Meyerbeer's „Propheten" im k. Hoftheater abbestellt. Nachdem nämlich vier Jahre nacheinander genannte Oper an diesem Tage angesetzt und jedesmal Anlaß war zu mißliebigen Bemerkungen bei einem großen Theil des Publikums, welches eine feindselige Demonstration gegen seine religiösen Gefühle darin erblicken wollte, so wurde bei der allerhöchsten Stelle eine Vorstellung in diesem Sinne vorgebracht, welche die Verschiebung der angesetzten Oper auf nächsten Sonntag zur Folge hatte, wofür nun heute „Stradella" gegeben wurde.

Dieser Tage haben die Münchener Advokaten eine Versammlung abgehalten, in welcher sie einen Referenten erwählten zur Abfassung einer Vorstellung an das k. Staatsministerium hinsichtlich der neuesten Verordnung bezüglich der Aufnahme von Konzipienten. (Ldbötin.)

Durch Urtheil des Schwurgerichtshofes für den Kreis Oberpfalz und Regensburg wurden 1) Joh. Lobenhofer, Müllermeister von der Kollermühle, 2) Georg Lutz, Nachwächter, und 3) Michael Lutz, Hirt von Hebersrenth, wegen qualifizirten Mordes, jeder zum Tode verurtheilt.

Berlin, 14. Juni. Unter den hier angekommenen Fremden befinden sich: Baron C. Rothschild, k. Hof-Banquier aus Frankfurt a. M., Freiherr A. Rothschild, k. k. Hof-Banquier aus Wien. Baron L. Rothschild, Banquier, aus London. Freiherr J. Rothschild, k. k. General-Konsul aus Paris.

Wien, 13. Juni. Die heutige Oesterreichische Korrespondenz schreibt: „Die Zusammenkunft Sr. Maj des Kaisers mit dem Könige von Preußen in Tetschen ist ein augenfälliger Beweis für die Innigkeit der Freundschaft und der Allianz beider Herrscher und Reiche. In einem Augenblicke, wo die allgemeine Aufmerksamkeit auf Oesterreich und Preußen gerichtet ist, kann es nicht fehlen, daß der persönlichen Besprechung der Monarchen und ihrer Minister eine hohe politische Bedeutung beigelegt wird. Ohne näher belehrt zu sein, darf man doch als zuverlässig annehmen, daß der persönliche Austausch der Gedanken und der Auffassungsweise zwischen den engbefreundeten Souveränen die Wahrung der allgemein europäischen und besonders der deutschen Interessen in dem Kriege Rußlands gegen die Türkei, die feste Durchführung des Schutz- und Trutzbündnisses vom 20. April d. J. unter allen Eventualitäten und die Regulirung des hiedurch gegebenen und feststehenden Verhältnisses mit den übrigen deutschen Bundesstaaten zum Gegenstande hatte. Geeinigt mit der ausgesprochenen Rechtsansicht Europa's über den gegenwärtigen Konflikt im Oriente, sind Oesterreich und Preußen vorzugsweise berufen, ihr mächtiges Wort zur rechten Zeit entscheidend auszusprechen. Wenn die Stimme alter Freunde gerechte Beachtung findet, so ist es noch erlaubt, an eine friedliche Ausgleichung zu glauben. Jedenfalls aber wird den Unterthanen Oesterreich's und Preußen's so wie dem deutschen Bunde in seiner Gesammtheit eine hohe Beruhigung dadurch gewährt, daß sie die innigen Bande der persönlichen Freundschaft wie der politischen Allianz unter den erhabenen Herrschern der beiden deutschen Großstaaten in allen Wechselfällen der Zukunft gesichert wissen."

Rußland und Polen.

Warschau, 12. Juni. Das früher erlassene Getreide-Ausfuhrverbot, welches in diesem Monate ablaufen sollte, ist vom Verwaltungsrath des Königreichs aufs Neue in verschärfter

---

ein anständiges Todtengewand gehüllt wurden. Sie war auch später zugegen, als die sterblichen Reste des einst so schönen, so heitern Wesens in den Sarg gelegt wurden, und folgte diesem als tiefbetrübte Leidtragende. Trotz ihrer herzlichen Trauer aber sah ich sie doch mehrmals nach dem Thurme blicken, von dem die Sterbeglocke tönte, und als sie schluchzend an dem offenen Grabe stand hörte ich sie bebend murmeln: „Die Todtenglocke derer von W.!"

Inzwischen war Mariannens Gatte die Beute eines heftigen Fiebers, und ich freute mich fast dieses traurigen Umstandes, weil er in seiner dumpfen Besinnungslosigkeit nichts von ihrem Begräbnisse erfuhr. Manchen Tag schwebte er zwischen Leben und Tod, und selbst als die Krisis überstanden war, lag er noch manche Woche lang, einer Leiche ähnlich, und so gebrochen an Körper und Geist, als ob er sich nie mehr erholen werde, auf seinem Bette. Ich hatte meinen alten Freund, den Arzt von B., ins Vertrauen gezogen, und er widmete meinem leidenden Gast alle mögliche Sorgfalt; Tante Margarethens unermüdliche Pflege und des Kranken Jugend kam ihm zu Hülfe und der Unglückliche genas.

Es war ein schöner, mondheller Abend gegen das Ende des Februar und für die Jahreszeit ungewöhnlich mild, als nach einem schmerzlichen Abschiede von Tante Margarethe mein junger Gast mein Haus verließ. Wir gingen zuerst auf den Kirchhof, und lange kniete der arme Verlassene auf dem Grabhügel seines Weibes. Sie werden mich für thöricht halten, sagte er, als er aufstand: aber es gewährt mir eine Art Trost, daß Sie sie neben ihrer Tante Adelheid begraben haben. Es gibt mir das ein Gefühl, als ließe ich sie unter einem mütterlichen Schutze.

Sie ist in den Vaterarmen Gottes, erwiderte ich. Uebrigens kann ich Ihre Empfindung ganz wohl verstehen.

Er drückte mir dankbar die Hand, bückte sich noch einmal zu dem Hügel, und wir gingen. Draußen an der Kirchhofmauer erwartete uns ein leichtes Fuhrwerk, wir stiegen ein, und ich brachte meinen jungen Freund jenseits der Grenze in Sicherheit.

Als ich am folgenden Morgen, nach Hause zurückkehrend, an dem Kirchhofe vorbeifuhr, vernahm ich hoch über mir in den blauen Lüften den ersten Lerchenwirbel. Es war mir, als theile die Natur selbst meine Freude über den geretteten Menschen, und ich konnte mir keinen Vorwurf machen über das, was ich gethan. Tante Margarethe, noch immer mein treues, rühriges Hausmütterchen, pflegt mit zärtlicher Sorgfalt Mariannens Grab, und fragt oft, wann wir wohl wieder einen Brief aus der neuen Welt bekommen werden, da der erste, welchen wir von dorther empfingen, so gute Nachrichten enthielt.

Weise erlassen worden. Mit Ausnahme von Weizen dürfen von nun an überhaupt keinerlei Lebensmittel über die Grenze geführt werden, und zwar eben so wenig aus dem Königreich selbst, als aus Rußland durch das Königreich. Nächstdem ist aber auch die bis jetzt einzig frei gewesene Ausfuhr nach Krakau über die Kammer von Graniza ebenfalls verboten worden.

Amerika.

New-York, 30. Mai. Der Dampfer „Europa“ ist mit einer Baarfracht von 700,000 Dollars angekommen. Nach dem „New-York-Herald“ hat der Präsident eine Botschaft über die Cuba-Angelegenheiten abgefaßt, die sehr kriegerisch klingt. In Boston hatte sich die Aufregung, welche die Verhaftung eines angeblich flüchtigen Sklaven hervorgerufen, noch nicht gelegt. Man glaubte, der Flüchtling werde, Dank einem Formfehler in der Anklage-Akte, frei ausgehen. In Syracuse herrschte eine ähnliche Aufregung. — Santa Anna zog am 16. im Triumph in Mexiko ein. Er soll Acapulco entsetzt und Alvarez aufs Haupt geschlagen haben. Neutias in Venezuela ist ganz ein Raub der Flammen geworden; viele Menschenleben gingen dabei verloren.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freih. v. Guttenberg, Gutsbesitzer von Weißdorf; Bernbold, Rentamtmann von Wunsiedel; v. Steinbach, Gutsbesitzer von Halle; Keusenkamp, Hüttenwerksbesitzer von Friedrichshütte; Kaufleute: Cramer von Magdeburg, Märtens von Cöln, Tandl von Frankfurt a. M., Müller von Frankfurt a. M., Kolle von Offenbach.

Goldener Anker: HH. Freih. von Wollrab mit Gemahlin, Rentier von Brüssel; Freih. v. Brunau, k. sächsischer Major von Leipzig; v. Tennerer, Hofrath von Oldenburg; Kampffmeyer, Buchhändler von Berlin; Rechsteiner, Ingenieur von Berlin; Kaufleute: Meuschel von Buchbrunn, D. Meuschel von Antwerpen, Hinkeldey von Nürnberg, Leßing von Brodecode, Thierschmidt von Neukirchen; Weiß, Commis von Bayreuth; Tresch, Rechtspraktikant von Kronach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+ 12°,2	+ 16°,1	+ 15°,2	322''',96	323''',10	323''',14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Während des Tags bewölkt, Abends bedeckt. Nachmittags ein wenig Regen.

Höchste Temperatur: + 17°0. Temperatur des Mains: + 12°,2.
Mittlere Temperatur: + 14°,27. Mittlerer Luftdruck: 323''',14.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,2
Am 17. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,7. Barometer: 322''',27.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Vom Königlichen Stadt-Commissariat Bayreuth.
(Die allgemeine deutsche Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu München betreffend.)

Bei dem großen Zufluß von Fremden, welcher während der im nächsten Monat beginnenden allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München in der Haupt- und Residenz-Stadt voraussichtlich Statt finden wird, erscheint in Absicht auf die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit eine besonders strenge Handhabung der Fremden-Polizei dortselbst nothwendig.

Um nun diejenigen, welche während der angegebenen Periode, aus was immer für einem Grunde, nach München zu reisen beabsichtigen, von den, aus dem Mangel vollgiltiger Reise-Legitimationen nothwendig hervorgehenden Unannehmlichkeiten zu bewahren, sieht sich die unterfertigte Behörde auf den Grund eines in Mitte liegenden höheren Auftrags hiemit veranlaßt, das reisende Publikum auf die Nothwendigkeit der Erholung solcher Reise-Legitimationen für den angegebenen Zweck hiermit besonders aufmerksam zu machen.

Bayreuth, den 15. Juni 1854.

Der Königliche Stadt-Commissär.
Faber.

Treuner.

Bekanntmachung.

Da auf die Immobilien des Bäckers Erhardt Fischer von hier im Termin am 24. d. Mts. ein die Taxe erreichendes Angebot nicht gelegt worden ist, so werden dieselben am

Dienstag den 27. Juni curr. Vormittags 11 Uhr

der abermaligen Versteigerung unterstellt und wird in diesem Termin der Zuschlag mit Vorbehalt des den Hypothekengläubigern zustehenden Einlösungsrechtes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen.

Wegen Beschreibung dieser Immobilien wird auf das Patent vom 13. v. Mts., Kreisamtsblatt Nr. 38, Bezug genommen.

Selb, den 30. Mai 1854.

Königliches Landgericht.
Kellein, k. Landrichter.

Groh.

Anzeigen.

Gründlicher Tanzunterricht.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß mir von dem wohllöblichen Stadt-Magistrat die Erlaubniß zur Ertheilung des Tanzunterrichtes bewilligt worden ist, und in Folge dessen ich in der so nützlichen Anstandslehre für Kinder, als auch in den neuesten Conversations- und Nationaltänzen für Erwachsene einen Lehrkursus eröffne.

Nachdem Unterzeichneter selbst musikalisch und auch für die neuen Tänze mit den nöthigen Musikalien, sowohl für das Pianoforte, als auch für das ganze Orchester versehen ist, so erlaubt sich selber noch zu bemerken, daß jeder geehrte Schüler, wenn derselbe musikalisch wäre, die nöthige Musik zu den neuen Tänzen erhält.

Das Nähere in meiner Wohnung, im Gasthof zur goldenen Sonne, Nr. 32 neben dem großen Saale.

Quesar, Balletmeister aus Wien.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich gründlichen Unterricht im Weißnähen ertheile, auch empfehle ich mich, alle Weißnähereien, als: Herren- und Damen-Hemden rc. auf das Schönste und Paßendste zu verfertigen, recht vielen Aufträgen sieht entgegen ergebenste

Marie Schreiber, Weißnäherin,
wohnhaft in der Opernstraße C.-Nr. 168.

Baisers mit geschlagenem Rahm gefüllt, sowie Käsetorten empfiehlt auf Sonntag den 18. Juni August Baierlein, Conditor.

Die auf Montag, den 19. d. anberaumte Auktion in dem Hause Nr. 514 wird — eingetretener Hindernisse wegen — vorläufig wieder aufgehoben.

In der Frauengasse Nr. 68 ist parterre ein kleines Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Ein kleines Quartier ist stündlich zu vermiethen, bei Christian Händel in der Ziegelgasse.

Eine Wiese in der Nähe des Pulverthurmes ist zu verpachten, oder auch sogleich zu verkaufen und das Weitere hierüber im Hause Nr. 514 in der Erlanger-Straße zu erfahren.

Eine Fässerschupfe im Kreuz ist zu verpachten bei Conrad Reuschel, Metzgermeister.

Nr. 42 ist ein schön meublirtes Quartier zu vermiethen.

In Nr. 134 ist ein Quartier für 28 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 444 ist ein Mansarden-Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Sehr schöne **Flußhechte** von 1 bis 6 Pfund sind zu haben in der Reichel'schen Fischerei.

In einem Lebküchnerei- und Conditorei-Geschäft kann ein solider junger Mensch unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

In einer hiesigen Färberei wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht; Näheres ertheilt die Redaktion d. Blattes.

Kreutzberg's grosse Menagerie

von Amberg kommend, wird einem verehrten Publikum noch bis Sonntag den 18. Juni, in der dazu erbauten Bude auf dem Opernhausplatz von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zur Schau ausgestellt sein.

Es befinden sich unter andern Löwen, Tiger, Panther, Hyänen und Leoparden, Strauße, Pelikane, Lämmergeier, Lama, Antilopen, Zebu, Schlangen und Krokodile rc. — Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere 5 Uhr Nachmittags.

Preise der Plätze: I. Platz 24 kr. II. Platz 12 kr. III. Platz 6 kr. Kinder zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 167. | 18. Juni 1854.

Die Bamberger Conferenz.

Das Dresdner Journal schreibt: „Nachdem die bekanntlich auf der Conferenz zu Bamberg vereinbarte, nach erfolgter Ratifikation von den Regierungen von Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Kurfürstenthum Hessen, Großherzogthum Hessen und Nassau an die Höfe von Wien und Berlin gerichtete identische Note in den letzten Tagen bereits von mehreren auswärtigen Zeitungen und zwar zuerst ihrem wesentlichen Inhalt nach, dann aber auch textuell, jedoch mit Auslassung einzelner Stellen, mitgetheilt worden ist, so sind wir ermächtigt worden, dieselbe in ihrem Wortlaut vollständig zu veröffentlichen. Sie lautet: „Der Unterzeichnete hat nicht verfehlt, die geehrte Note vom ... und deren Beilagen, wodurch es dem k. k. (königlich preußischen) Gesandten gefällig war, im Auftrag seines höchsten Hofs das unterm 20. April d. Js. zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossene Schutz- und Trutz-Bündniß der diesseitigen Regierung mitzutheilen, sowie die darauf bezüglichen fernern Erklärungen des kaiserlichen (königlichen) Cabinets Sr. Maj. dem König, seinem allergnädigsten Herrn (mutatis mutandis) zu unterbreiten. Se. Maj. haben von dieser Eröffnung mit aufrichtigem Dank und mit lebhafter Befriedigung Kenntniß genommen und den Unterzeichneten beauftragt, dieselbe in Nachstehendem zu erwidern. Mit dem Abschluß des Bündnisses vom 20. April sieht die königliche Regierung die Hoffnung erfüllt, welche inmitten der ernsten Verwickelungen des Augenblicks sämmtliche Regierungen Deutschlands beleben und aufrichten mußte. Die innige Eintracht Oesterreichs und Preußens ist dadurch auf's Neue besiegelt und mit freudiger Zuversicht theilt die königliche Regierung die Ueberzeugung, daß das abgeschlossene Bündniß auch in seiner weiten Ausdehnung deutsche Eintracht, Treue und Kraft zum Segen des gemeinsamen Vaterlandes in heilbringender Weise bethätigen werde. Sowie der ausgesprochene Wille der hohen Contrahenten, die Rechte und Interessen Deutschlands gegen alle und jede Beeinträchtigung zu schützen, nicht verfehlen kann, sämmtliche Genossen des Deutschen Bundes unter das gemeinsame Banner der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Deutschlands zu schaaren, so begrüßt die königliche Regierung auch in dem geschlossenen Vertrag mit besonderer Genugthuung ein neues Unterpfand derjenigen Anschauung, welche das Gebiet deutscher Interessen und deutscher Verpflichtungen nicht auf den engen Kreis der rein deutschen Besitzungen der zwei mächtigsten Bundesgenossen beschränkt sehen will. Die königliche Regierung erkennt in der gemäß Art. IV. des Bündnisses an sie ergangenen Einladung zum Beitritt einen werthvollen Beweis bundesfreundlicher Gesinnung und glaubt daher jene Aufforderung zunächst durch eine Erklärung darüber beantworten zu sollen, welches Votum sie in der Bundesversammlung abgeben werde, in deren Mitte die Vorlage des Bündnisses erwartet werden darf. Sie hält sich zu dieser Auffassung schon durch die im Art. IV. enthaltene Hinweisung auf Art. XLVII. der Wiener Schlußakte, welcher in Verbindung mit Art. XL. derselben Akte den einschlagenden Modus der Abstimmung in der Bundesversammlung vorschreibt, sowie durch die Betrachtung berechtigt, daß der Art. III. für die beitretenden Staaten Verpflichtungen in Aussicht stellt, deren Uebernahme bundesverfassungsmäßig an die Zustimmung des Bundes geknüpft sein würde. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, lag es der k. Regierung ob, die einschlägigen Bestimmungen der Bundesgrundgesetze im Zusammenhalt mit dem vorgelegten Bündniß zu prüfen. Hierbei konnte dieselbe nur zu der Ansicht gelangen, daß die im Art. II. des letztern hervorgehobene und im Zusatzartikel näher ausgeführte Eventualität durch die Bundesgrundgesetze nicht vorgesehen sei, sondern daß nach den Bestimmungen des Art. XLVI. der Wiener Schlußakte der Bund durch die Ausführung des österreichisch-preußischen Bündnisses an sich nicht berührt werden würde, vielmehr, wie auch von den hohen proponirenden Höfen anerkannt worden, es sich um eine Erweiterung der bundesrechtlichen Verpflichtungen, um ein darüber hinausgehendes Eintreten des Bundes handelt. Die k. Regierung und gewiß die Gesammtheit der Bundesgenossen kann darüber nicht im Zweifel sein, daß der von den hohen Contrahenten im Art. II. ausgesprochene Zweck des Bündnisses und die durch die Zeitumstände verstärkte Wichtigkeit dieses Zwecks dem Bunde und dessen Mitgliedern die Pflicht auferlegen, ihre Aufgabe auf einem höhern Standpunkt als dem des Buchstabens der Grundgesetze zu suchen und überall da mit allen ihren Kräften einzustehen, wo das Gesammtinteresse Deutschlands bedroht erscheint. Ob und wie weit dieses Interesse die Uebernahme ausgedehnterer Verpflichtungen erheische, wird der Bund zu prüfen haben. In dieser Beziehung kann sich die königliche Regierung des Zweifels darüber nicht entschlagen, ob die im ersten Absatze des Einzigen Artikels im Zusatzartikel enthaltenen Bestimmungen, welche Oesterreich und Preußen in ihrer Eigenschaft als europäische Großmächte vereinbart haben, auch der Stellung und Aufgabe des Deutschen Bundes in gleicher Weise entsprechend seien, sofern nicht die Aufforderung, welche den Rückzug der einen kriegführenden Macht bezweckt, durch die Voraussetzung gleichmäßiger Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser und des entsprechenden Rückzugs der andern Mächte vervollständigt wird. Durch eine solche Ergänzung würde wohl ebenso die Herstellung des Friedens erleichtert werden, als der Wahrung der deutschen Interessen im Orient nach allen Seiten hin Genüge geschehen und die unter obiger Voraussetzung dennoch erfolgende Ablehnung jener Aufforderung auch für Deutschland einen Anlaß zur Dazwischenkunft begründen. Die königliche Regierung gibt sich daher der Hoffnung hin, daß die hohen contrahirenden Cabinete sich in der Lage befinden werden, in diesem Punkte der Bundesversammlung solche Eröffnungen zu machen, welche die diesseitige Regierung in den Stand setzen, dafür zu stimmen, daß der Bund sich auch diesen Theil des Bündnisses aneigne. Zu besonderer Beruhigung gereicht es der königlichen Regierung, aus dem

Feuilleton.

Die Balkan-Pässe. *)

Das alte Hämus-Gebirge zieht sich von Westen nach Osten hin, das heißt von den Küsten des adriatischen Meeres bis an die des schwarzen Meeres, jedoch mit ungleicher Höhe, die von 5000 Fuß an dem Passe von Gabrowa bis auf wenig mehr als 3000 Fuß bei dem Passe des Kamtschik, ungefähr zwei Meilen südlich von Schumla, wechselt. Die Berge sind größtentheils kegelförmig und mit starken Buchen und Eichen bewachsen; die Thäler sind schroff und felsig, und gewöhnlich mit Nadelgehölz und Stechpalmenarten bedeckt. Die Ausläufer der südlichen Seite, welche höher sind, als die auf der nördlichen, lassen dem Auge die bedeutende Höhe der Hauptkette selbst geringer erscheinen. Auch unterscheiden sie sich von derselben dadurch, daß sie aus Kalkstein, mit steilen Felsenwänden von 10 bis 200 Fuß Höhe bestehen. An den nördlichen Abhängen gibt es zahlreiche Ströme und dichtes Unterholz, und die oberhalb dieser vorspringenden Hügel liegenden Hochebenen sind in Folge jener Hindernisse nicht ohne große Schwierigkeit zugänglich. Die Hauptkette des Balkangebirges miss't, mit Ausschluß der Ausläufer, in ihrer größten Breite vier und an den schmalsten Punkten, mit Ausschluß der Windungen, drei Meilen.

Joseph v. Hammer sagt, es seien nur acht Engpässe vorhanden, mit deren Hilfe der Balkanübergang bewerkstelligt werden könne, wovon der von Tschamadere nach Tschenga auf Nadirderbend die östlichste ist. General Jochmus erwähnt indeß noch fünf anderer Pässe, mit Einschluß der bloßen Pfadwege zwischen Nadirderbend und dem Cap Emineh, an der See nämlich: 1) von Missivri über Erikly Kilisi und Derwisch Jowan nach Varna; 2) von Missivri über Bana nach Varna; 3) von Aschli über Aiwadschiki nach Varna; 4) von Aschli über Kalrumatsch und Schrikus Hissar nach Pravadi, und endlich 5) von Sudschiderabad und Kiuprikoi nach Pravadi.

Die Hauptstraßen aber, welche für den Uebergang von Truppen über den Balkan als mehr oder weniger praktikabel sich darstellen, sind die folgenden:

Die westlichste und gleichzeitig eine der schwierigsten ist die Straße, welche bei Rahowa die Donau verläßt und über Sofia nach Philippopel

*) Aus: „Das türkische Reich" von Molbech, Chesney und Michelsen. Leipzig bei Lorck.

zweiten Absatze des Einzigen Artikels zu ersehen, daß die daselbst in Aussicht genommene, das weitere Verfahren bedingende Antwort Gegenstand der Erwägung von Seiten der beiden Cabinete sein wird, wodurch zugleich dem accedirenden Bunde eine entsprechende Betheiligung geboten wird. Die königliche Regierung setzt hierbei als sich von selbst verstehend voraus, daß der Deutsche Bund nach erfolgtem Beitritt zum Bündniß bei allen fernern Verhandlungen in seiner Eigenschaft als Gesammtmacht durch eigene Bevollmächtigte vertreten sein wird — wie denn eine solche Betheiligung in Bezug auf die spätern Friedensverhandlungen durch Art. XLIX der Wiener Schlußakte ohnehin als gesichert betrachtet werden darf. Die königliche Regierung hofft, neben der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts auch die übrigen deutschen Interessen zu wahren, welche theils die materielle Wohlfahrt des Gesammtvaterlandes, die Blüthe deutschen Handels und Gewerbfleißes umfassen, theils auf religiösen und nationalen Sympathien ruhen. Zu jener rechnet die königliche Regierung die vollständige Freiheit der Schiffahrt und des Handels auf den Gewässern, welche zum schwarzen Meere führen; zu diesen einen wirksamen allseitig verbürgten Schutz der unter der türkischen Herrschaft lebenden christlichen Bevölkerungen und nicht minder, die schon dem Grundsatz der Erhaltung der territorialen Verhältnisse des Orients entsprechende unverletzte Fortdauer des Königreichs Griechenland, dessen deutsche Dynastie gerechte Ansprüche auf eine warme Theilnahme Deutschlands hat. Indem die königliche Regierung nun der gefälligen Vorlage des Bündnisses vom 20. April d. J. an die Bundesversammlung nebst einer Erklärung über die hier entwickelten Grundlagen für den Beitritt des Bundes entgegensieht, hegt sie den aufrichtigen Wunsch, durch Beschleunigung dieses Beitritts die volle Uebereinstimmung um das innige Zusammenhalten des gesammten Deutschlands unter den Gefahren der Gegenwart bethätigt zu sehen. So bereitwillig die königliche Regierung jedes hiefür nöthige Opfer bringen wird, so schließt sie sich doch lebhaft dem von den hohen contrahirenden Höfen ausgesprochenen Wunsch an, daß es ihnen gelingen möge, jede Betheiligung an dem ausgebrochenen Kriege zu vermeiden und zugleich zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens beizutragen. Sie hält fest an der Zuversicht, daß den hierauf gerichteten Bestrebungen Oesterreichs und Preußens der gehoffte Erfolg nicht fehlen wird, wenn dieselben die vereinte Machtstellung ihrer Staaten und des deutschen Bundes in das Gewicht der Vermittelung legen und den kriegführenden Theilen, welche selbst sich zu friedlichen Absichten bekennen, eine nach beiden Seiten hin billige Ausgleichung darbieten. Der Unterzeichnete ersucht den Herrn Gesandten 2c., vorstehende Erklärungen zur Kenntniß seiner höchsten Regierung bringen zu wollen, und benutzt. 2c."

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 16. Juni. Eine telegraphische Depesche aus **Bucharest** vom 12. Juni meldet: Fürst Paskiewitsch ist bei einer Rekognoscirung vor Silistria am 9. d. durch einen Bombensplitter verwundet worden. Er hat eine Contusion am rechten Schenkel erhalten, die indeß nicht bedeutend ist. Am 10. d. konnte er jedoch den Fuß noch nicht bewegen.

Wiener Blätter melden: Am 12. Juni sollte in **Montenegro** über Krieg und Frieden entschieden werden. Fürst Danilo wird dann die Conferenz mit den Dorfältesten abhalten, welche beschließen wird, ob zur Eröffnung der Feindseligkeiten geschritten oder Friede gehalten werden soll. Wie verlautet, fühlt die Mehrzahl dieser Räthe keine große Lust, zur Eröffnung eines förmlichen Krieges zu schreiten.

Vom schwarzen Meere. Ein vom Admiral Hamelin eingesandter Bericht des Schiffskapitäns v. **Cabannes** ist datirt: **an Bord des „Charlemagne" vor Redut-Kale, 20. Mai** und enthält über die Thätigkeit der englisch-französischen Flotten-Division unter Admiral Lyons im Wesentlichen Folgendes: „Die Tscherkessen stehen unter verschiedenen Häuptlingen, die nicht immer ganz einig sind; es machte sich die Nothwendigkeit geltend, sie unter einem Oberhaupte zu vereinigen, als welches der Naib oder Statthalter Schamyls, Mohammed Emin Bey, am tauglichsten erschien. Aber die verbündeten Flotten erwarteten ihn vergeblich zu Gelendschik, wohin sie ihn durch einen Kourier beschieden hatten, und da er erst in zehn Tagen hätte kommen können, so brachen sie von da nach **Bardan** auf, dem einzigen Punkte, von wo aus die Tscherkessen stets die Verbindung mit dem Meere behauptet haben. Der von Konstantinopel auf dem Terrible mitgereiste Häuptling Ismaïl Bey, der aus Bardan ist, wurde hier nebst dem Kapitän Arook und einer kleinen Bedeckung ans Land gesetzt, um den Naib aufzusuchen und sich mit ihm über den Angriff von Sandschak und Anapa zu verabreden. Die verschiedenen Tscherkessen-Häuptlinge erklärten, daß sie nur auf den Befehl der Anglo-Franzosen warteten, um sich zu vereinigen und gegen die Russen zu marschiren. Von Jenen wurde ihnen anbefohlen, sich zu einer Erhebung in Masse bereit zu halten und Schamyls oder Emin Bey's Befehle abzuwarten, während sie selbst, sobald der Augenblick gekommen, von der Seeseite her operiren würden, um ihnen die Russen vertreiben zu helfen. Die Tscherkessen wurden bei dieser Gelegenheit mit 18.000 Patronen beschenkt, die meistens von einer russischen Prise herrührten. Von Bardan segelte die Division bei den Forts von Sotscha, Sankt Duka, Pitzunda und Bombari vorbei nach Sukum-Kale. Alle waren verlassen, zum Theil zerstört, aber mehrere hatten noch ihre Kanonen. **Sukum-Kale**, eine schöne und nicht unbedeutende Niederlassung mit vielen steinernen Gebäuden und Wohnhäusern mit Gärten, worin Rosen blühten, war ebenfalls verlassen, aber äußerlich ganz wohl erhalten. Das Innere war von den Abchasen verwüstet, die nach den Abzug der Russen von ihren Bergen heruntergekommen waren. Die letzteren waren am 19. Mai, 3 bis 4000 Mann stark, nach Kutais marschirt, aber mit Hinterlassung von dreißig, zum Theil nicht einmal vernagelten Kanonen und außerordentlich viel Vorräthen aller Art. Es scheint, daß sie auch Sukum-Kale niederbrennen wollten; es jedoch gegen das Versprechen des erblichen Fürsten von Abchasien, Michel Schefsildehidzl, daß ihr Rückzug nach Kutais nicht beunruhigt werden solle, unterließen. Diesem wurde die Stadt auch übergeben, aber bald erschienen 2000 von Mohammed Emin Bey abgehende Tscherkessen unter Ibrahim Bey und nahmen von der Festung Besitz. 500 waren bei Ankunft der Franzosen noch dort, während ihr Führer nach Tschuruksu gegangen war um sich mit Semlim Pascha über die Mittel zu verständigen, den Platz dem Sultan zu erhalten. Am 17. Mai gelangte die Division nach **Redut-Kale**, aus dem die Russen noch nicht abgezogen waren. Sogleich wurde rekognoszirt und es stellte sich heraus, daß die Zerstörung des Platzes mittelst einer Beschießung von der See her ein Leichtes gewesen wäre. Allein um ihn lieber der Türkei zu erhalten, beschlossen die Befehlshaber, sogleich nach Tschuruksu zu segeln, um dort türkische Landtruppen abzuholen. Mit diesen des andern Morgens angelangt, machten sie Anstalten zu einem vollständigen Land- und See-

---

führt. Während des größten Theiles dieser Strecke ist der Paß fast weiter nichts als ein Reitweg, der sich hauptsächlich an den Bergkämmen herumzieht. Die darauf folgenden Annäherungspunkte von der Donau her befinden sich in der Gegend von Nikopolis und Rustschuk. Mehrere dieser von der Donau kommenden Straßen stoßen bei Tirnowa zusammen, von wo drei Straßen über das Gebirge führen. Die erste geht über das Castell von Tirnowa und von da längs der Jandra hin. Ein schmaler, steiler, aber nicht felsiger Gebirgsrücken, der durch Tirailleurs forzirt werden könnte, bildet einen Theil des Weges nach Tundschah, und nach Zurücklegung einer sehr steilen Strecke kommt man nach Schipka. Die Berge haben viel Aehnliches mit dem Harz, und das Land ist reich an Obstbäumen, Getreide, Viehfutter und Holz, so wie an ganzen Feldern voll Rosen, aus welchen das Rosenöl gefertigt wird.

Die zweite Straße führt von Tirnowa nach Demir Kapu und von da nach Selimna, indem sie das Gebirg in bedeutender Höhe und auf einem kaum bekannten Spurwege passirt.

Die dritte Straße führt von Tirnowa nach Stararecka, von wo sie nach dem Gipfel des Binar Dag hinaufsteigt. Hier stößt sie mit der Straße von Osman Basar zusammen und geht von da zwischen hohen und nackten Felsen nach Kasan und Demir Kapu. Südlich von dem Passe des „eisernen Thores" — der schwerlich forzirt und nur auf der rechten Seite mittelst eines schmalen Fußweges umgangen werden könnte — theilt sich die Straße. Der eine Zweig führt links über Karnabat und Dobrol, während der andere von da rechts über eine Reihe von waldigen, schwer zu passirenden Höhen und Tiefen nach Selimno führt. Der letztere Theil dieser Straße, welche steil ist und viele Krümmungen enthält, führt den Reisenden in das kühle Klima vom Selimno mit seinen Baumwollensträuchen, Weinstöcken, Olivenbäumen und seinem üppigen Wiesengrün.

Eine vierte Straße geht von Schumla nach Tschalikewak, von wo — mittelst schwieriger Steigungen und späterer Windungen durch tiefe Schluchten und steile Felsenpässe, vorzüglich die Engpässe des Derbend — man den Deli Kamtschik erreicht, der nur an gewissen Stellen passirt werden kann. Nachdem man diesen Fluß hinter sich hat, steigt die Straße über steile und waldige Berge, bis sie endlich durch einen offenen Landstrich nach Dobrol herabkommt, von wo ein mit Buschholz bedeckter und von zahlreichen Flüssen durchschnittener Strich nach der bedeutenden Stadt Karnabat führt. Auf dem Weiterwege nach Adrianopel kommt man durch den schwierigen Engpaß von

Angriff und schickten an den russischen Kommandanten einen Parlamentär mit der Aufforderung zur Uebergabe binnen zehn Minuten. Der Parlamentär wurde von mehreren, vollkommen gut Französisch sprechenden Offizieren, darunter ein Fürst, empfangen und gebeten, auf die Ankunft des mittlerweile benachrichtigten Kommandanten zu warten. Da dieser aber über die zehn Minuten noch weitere fünf Minuten ausblieb, so zog sich der Parlamentär zurück, und sogleich begann die Kanonade. Allein die russischen Batterien antworteten; die gegen das Fort anmarschirenden Truppen fanden es leer und die letzten Russen sah man bald über eine Brücke verschwinden, die sie hinter sich abbrachen, wobei nur einige Schüsse zwischen türkischen Tirailleurs und der russischen Nachhut, worunter Mingrelische Reiter, gewechselt wurden. In der Ebene zog eine Kolonne von 7 bis 800 Mann ab, die nach Gewohnheit ein zu ihrer Rechten liegendes bedeutendes Dorf bei ihrer Entfernung in Brand steckte. Zu Redut-Kalé wurde türkische Besatzung und das englische Kriegsschiff „Sampson" zurückgelassen, das auch später den Kapitän Brook von Bardan abholen soll. Usurgheti, wo sich jetzt das Gros der türkischen Armee befindet, wurde ebenfalls vor einem Monat fast ohne Schwertstreich von Selim Pascha genommen; die Magazine waren mit Vorräthen angefüllt und der von den Russen geleistete schwache Widerstand läßt sich laut dem Rapport nur aus der Furcht erklären, daß man es mit überlegenen Streitkräften zu thun habe. Es ist dem Berichte das Schreiben beigefügt, in welchem die russische Besatzung von Redut-Kalé aufgefordert wurde, sich binnen 10 Minuten zu ergeben, da sie die Stadt doch nicht halten könne. Die Russen fanden das Motiv selbst richtig, glaubten jedoch, daß dasselbe einfacher durch einen bloßen Rückzug zu erledigen sei.

Ostsee. Die Expedition des Admirals Plumridge nach dem bothnischen Meerbusen und die Verbrennung der Werfte in Brahestad und Uleaborg bestätigt sich von allen Seiten.

Wien, 12. Juni. Die zur Deckung von Siebenbürgen bestimmten Truppen dürften in diesem Augenblick in den ihnen angewiesenen Stationen bereits vollständig koncentrirt sein. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schaafgotsche, Kommandant des neunten Armeekorps, hat sein Hauptquartier in Kronstadt, und ist, da er schon am 30. Mai Marschbefehl erhalten hatte (dieses Korps befand sich früher in Theresienopel, und gehörte zur ungarischen banatischen Observations-Armee), zweifelsohne schon in seine Stellungen eingerückt. Erzherzog Karl Ferdinand, Kommandant des elften und zwölften Armeekorps (60,000 Mann), hat sein Hauptquartier in Großwardein, wo derselbe am 10. d. angekommen ist. Das Observationskorps Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Albrecht endlich, welches 80,000 Mann stark ist, steht theils in Semlin, theils in der Bukowina, und es sind bereits alle Anstalten getroffen, um dieses Korps in längstens acht Tagen mittelst der Schiffe der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft in Giurgewo landen zu lassen. Wie man vernimmt, wird der Erzherzog Albrecht den Oberbefehl über die ganze große Observations-Armee erhalten, vorher jedoch zum Feldmarschall ernannt werden. Der Tölgyes- und Gyimespaß ist durch das Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig besetzt, die Pässe Tomös, Törzburg, Oitos, Altschanz und Boza sind in Vertheidigungszustand gesetzt, und die zu diesem Ende errichteten Batterien mit Kanonen des schwersten Kalibers besetzt. Die Angaben der Times, daß Baron Meyendorff in völlige Ungnade gefallen sei, und die letzten Depeschen aus St. Petersburg an Hrn. v. Fonton adressirt gewesen wären u. s. w., können aus bester Quelle als rein aus der Luft gegriffen erklärt werden. (Württ. St.-A.)

Wien, 16. Juni. Aus Bukarest vom 13. d. geht durch den Telegraphen die Meldung ein, daß Fürst Paskewitsch am 11. d. nach Jassy abgegangen war. Das Obercommando bei Silistria war dem Fürsten Gortschakoff übertragen. Mussa Pascha's Tod bestätigt sich. Obrist Graf Orloff ist außer Gefahr. (A. Z.)

Paris, 16. Juni. Aus Varna vom 1. d. wird berichtet, es seien dort bis dahin 20,000 Franzosen eingetroffen, und 8000 Engländer, welche sechs Stunden außerhalb der Stadt eine feste Stellung bezogen hätten. Bald werde das dort versammelte Armeekorps vollständig sein und dann die Russen umgeben, indem es, mit Beihülfe der Flotte, donauaufwärts rücke. Die Flotten befanden sich vor Varna. Eine Division der Seemacht war gegen Anapa abgesegelt. Schamyl hatte sich mit den Tscherkessen in der Ebene vereinigt. (T. B. d. A. Z.)

Paris, 16. Juni. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß Oesterreich in Konstantinopel Verhandlungen mit der Pforte angeknüpft habe, um einen Vertrag mit der Türkei zu deren Vertheidigung gegen Rußland, ähnlich dem Vertrage der Westmächte, abzuschließen. (T. D. d. K. Z.)

Konstantinopel, 5. Juni. Der Vortrab des Prinzen Napoleon kommt heute an. Chekib Pascha ist nur interimistisch angestellt; doch glaubt man, daß der Abgang Reschid Pascha's ein definitiver sei. (T. D. d. K. Z.)

Deutschland.

München, 15. Juni. Für den erledigten Posten eines Justizministers, wird dem N. Korr. geschrieben, nennt man jetzt wieder zwei neue Kandidaten. Die Schwierigkeiten bei Wiederbesetzung dieser hohen Stelle, Schwierigkeiten, die hauptsächlich in der Angelegenheit der Gerichtsorganisation und der beabsichtigten neuen Strafgesetzgebung liegen, scheinen nicht so leicht gehoben werden zu können. — Die bisherigen Vorschriften bei Hinrichtungen sollen bereits eine Modifikation in soweit erfahren haben, daß die Hinrichtungen von nun an mit Tagesanbruch vor sich gehen, daß in starkem Trab der Zug zur Richtstätte sich bewegen, und die Stabbrechung nicht mehr vor dem Stadtgerichtsgebäude erfolgen soll. Sind diese Veränderungen im Interesse des Publikums geschehen, so dürften die Erfahrungen, welche man bei der jüngsten Exekution gemacht, gewiß auch eine Aenderung im Interesse des Delinquenten rechtfertigen, und eine solche Aenderung im gegenwärtigen Augenblick ist um so nothwendiger, als uns für die nächste Zeit wohl mehr als eine Exekution in Aussicht steht.

München, 16. Juni. Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 7. Juni d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem königl. bayrischen Legationsrath v. Wich von der Reuth in Wien (aus Bayreuth) die Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Comthur-Kreuz des Ordens der eisernen Krone annehmen und tragen zu dürfen.

(Dienstes-Nachricht.) Zum Assessor des Landgerichts Pottenstein ist der vormalige Patrimonialrichter August Balthasar Bachmeyer aus Forchheim, dermalen zu Vilshofen, ernannt worden.

Aus Frankfurt, 12. Juni, schreibt man der A. Z.: Frhr. v. Rothschild ist nach Berlin abgereist, nach allgemeiner und sicher

---

Bujuk Derbend; aber der übrige Theil des Marsches würde verhältnißmäßig leicht sein.

Die fünfte Straße führt von Koslubscha nach Pravadi, wo sie sich theilt. Der eine Arm geht weiter über Kiuprikoi nach Kirk Getschid oder den „vierzig Fuhrten", wo er in einen kritischen Engpaß von drei Meilen Länge einführt, der bei Gokbehuet Arakdsche nur noch fünfzig Schritt breit und auf beiden Seiten von hohen steilen Felsen eingeschlossen ist. Die Schwierigkeiten von hier nach Aidos sind verhältnißmäßig unbedeutend.

Der zweite Arm, welcher von Pravadi über Jenikoi führt, ist weniger schwierig, weil der Kamtschik im Sommer an mehreren Stellen durchritten und später der Deli Kamtschik in der Gegend von Tschenga überall passirt werden kann. Jenseits dieses Platzes jedoch ist die Straße so steil, daß sie ohne Mühe ganz gesperrt werden könnte. Das Plateau oberhalb Tschenga ist über eine halbe Meile lang und die Truppen könnten sich auf vortheilhafte Weise an dieser Stelle verschanzen, welches den die Defensive begünstigenden Vortheil eines auf der einen Seite nach dem Deli Kamtschik und auf der anderen nach dem Dellidschedereh rasch abfallenden Terrains darbietet. Auf dem nahe gelegenen offenen Felde bei Bairam Ovo ließe sich ein bedeutendes Lager bilden, und da von hier eine praktikable Straße nach Varna führt, so könnte eine an dieser Stelle koncentrirte Streitmacht nach Belieben entweder gegen diese Festung oder nach Pravadi zu debouchiren.

Durch das sumpfige Land südlich von Varna führt die sechste Straße mittelst einer Schiffbrücke bei Podbaschi über den Kamtschik; die Ufer sind hier sehr steil und 6 bis 12 Fuß hoch. Um jedoch die Passage des Sumpfes — welcher ungefähr 5000 Schritt lang ist — ehe man diesen Punkt erreicht, zu sperren, sind auf einer Anhöhe jenseits desselben an einer Stelle, von wo zwei schmale aber leidliche Straßen westlich führen, Verschanzungen aufgeworfen worden. Mit mäßigen Steigungen durch schöne, aber fast undurchdringliche Wälder führen diese Straßen nach Derwisch Jowann und Misivri, durch die tiefen Thäler des Kip Dereh. Dieser letztere besteht aus einer fast ununterbrochenen Reihenfolge von Engpässen; auch gibt es hier so wenig wie anderwärts irgend welche Mittel zu Nebenverbindungen zwischen den verschiedenen Straßen des Balkans, mit Ausnahme derjenigen an dem südlichen Abhange der Gebirgskette, wo eine derartige Zwischenverbindung von Misivri nach Aidos und eine zweite von Burgos demselben Ort führt, von wo eine einzige Linie nach Karnabat und Selimno weiter geht.

(Schluß folgt.)

begründeter Muthmaßung wegen des Abschlusses des preußischen Anlehens, von welchem die erste Hälfte mit fünfzehn Millionen aufgenommen werden soll. Man findet auch hierin eine Bestätigung der Gerüchte von einem bevorstehenden thatkräftigen Auftreten Preußens.

Berlin, 16. Juni. Die Preußische Correspondenz bringt einen Artikel über die Tetschener Zusammenkunft; sie habe dem König Gelegenheit gegeben, dem neuvermählten Kaiserpaar seine Glückwünsche darzubringen, und vertrauensvolle Besprechung über ernste Verwicklungen der Gegenwart zu halten. Das Resultat sei ein für beide Theile zufriedenstellendes gewesen; dieß sei auch in diplomatischen Mittheilungen ausgesprochen, die in dieser Beziehung an deren Agenten ergangen seien.

Türkei.

Die Oesterr. Corresp. unterzieht die Institution der durch einen großherrlichen Ferman im März d. J. in allen Theilen der Türkei ins Leben gerufenen weltlichen Gerichte zur Aburtheilung von Verbrechen und Vergehen (bei welchen auch Nichtmuselmanen zum Zeugniß zugelassen werden) einer Prüfung, und kommt dabei zu dem Schluß, daß „im Allgemeinen und nach den zur Zeit vorliegenden Erfahrungen diese Gerichte (Tahkik-Medschlissy) unbedingt den Vorzug vor den bisherigen Melkemens (Gerichte, bei welchen nach den Satzungen und Formen des Korans geurtheilt wird) verdienen, indem das Loos der Christen in der Türkei dadurch erleichtert wird, und jedenfalls eine anerkennenswerthe, dem Fortschritt zugewendete Bestrebung der Pforte bezeichnen.“ Die k. k. Internunciatur und die k. k. Consulate in der Türkei sind daher auch angewiesen worden, der Durchführung dieser neuen Institution einen geneigten und das Gedeihen derselben thunlichst fördernden Einfluß angedeihen zu lassen. Die englische Regierung hat der Pforte das Zugeständniß gemacht, die Vollziehung der von diesen neuen Gerichten zu fällenden Urtheile, wenn sie ihre Unterthanen betreffen, im Allgemeinen anzuerkennen. Das Verhältniß Englands zur Pforte und insbesondere sein Uebergewicht zur See, meint indeß die „Oestere. Corr.“, mochten einen solchen Beschluß unbedenklich erscheinen lassen. Was dagegen Oesterreich betreffe, so müsse es einer gründlichen und tiefeindringenden Prüfung noch vorbehalten bleiben, ob und in wie weit es sich bezüglich seiner Unterthanen zu einem analogen Zugeständnisse herablassen könne.

Montag den 19. Juni 1854 werden bei dem k. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth in der öffentlichen Sitzung nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) Reindel, Paulus, 25 Jahre alt, von Gößenreuth, wegen Vergehens des Diebstahls in Concurrenz mit dem Vergehen der Widersetzung,
2) Gack, Margaretha, von Kulmbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels,
3) Schuberth, Christiane, ledige Taglöhnerin von Kulmbach, wegen Gewohnheitsforstfrevels.

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Juni 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	36	30	36	—	35	24	1	18	—	—
Korn	31	—	30	6	29	48	—	—	—	24
Gerste	24	—	22	42	21	30	1	36	—	—
Haber	12	54	12	54	12	54	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr. Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+ 11°,7	+ 17°,0	+ 16°,8	322''',27	322''',38	322''',52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S. u. W. — Morgens Regen (6c'',9 auf den □'). Im Laufe des ganzen Tags stark bewölkt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: + 19°,0. Temperatur des Mains: + 13°,9.
Mittlere Temperatur: + 15°,38. Mittlerer Luftdruck: 322''',49.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,8.
Am 18. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,8. Barometer: 323''',68.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die diesjährige Aufnahme in die hiesigen deutschen Schulen umfaßt diejenigen Kinder, welche vom 1. Mai 1847 bis zum letzten April 1848 geboren sind und geschieht

Dienstag den 20. Juni früh 9 Uhr

in den protestantischen und katholischen Schulen der Stadt,

Montag den 26. Juni früh 9 Uhr

in den Schulen in St. Georgen, der Jägerstraße und der Altstadt.

Nur die genaue Einhaltung dieses Termins kann einen unverzögerten und gedeihlichen Anfang des Unterrichtes möglich machen und es liegt dies zu offenbar im wahren Interesse der Kinder, als daß nicht die vertrauensvolle Erwartung sich rechtfertigen sollte, daß die treffenden Aeltern, Pflegeältern oder Vormünder die angegebenen Einführungstage ohne Verzögerung einhalten werden.

Bayreuth, 17. Juni 1854.

Die K. Stadtschulen-Commission.
Dilchert. Wirth.
c. Greiner.

Johann Georg Fichtel, Bauer von Mistelgau, und dessen Verlobte, die Bauerstochter Anna Richter von da, haben wegen Minderjährigkeit der Braut für die zwischen Beiden bevorstehende Ehe die hierorts übliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 3. Juni 1854.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.
Schmidbauer.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 168. 19. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Lübecker Zeitung bringt einen ausführlichen Bericht über den Vorgang bei Uleaborg: „Am 31. Mai, Morgens 3 Uhr, kam dort eine Stafette an mit der Mittheilung, daß eine Abtheilung der englischen Flotte in Brahestad eingelaufen sei. An demselben Tage erschienen im uleaborger äußeren Hafen, d. h. acht schwedische Meilen von der Stadt, ebenfalls englische Kriegsschiffe, die in sehr kurzer Zeit sich der Stadt bis auf etwa drei schwedische Meilen näherten. Sie kaperten einen Schooner, der nach Haparanda bestimmt war, so wie einige kleine Fahrzeuge, und gingen darauf so weit in See zurück, daß man sie aus dem Gesicht verlor. In Folge dieses Vorfalles entstand ein reges Treiben in der ganzen Stat. Alle flüchteten ihr Had und Gut hinaus aufs Land, alle Läden wurden geschlossen, und manche der Einwohner, die nicht an die Stadt gebunden waren, zogen ebenfalls fort. Die Stadt wurde öde und die Stimmung sehr gedrückt, da man wußte, daß die 30 Kosaken, die am Orte stationirt waren, dem Feinde keinen Widerstand würde leisten können. Am 1. Juni Nachmittags erschienen aufs Neue vor dem uleaborger Hafen vier englische Dampf-Fregatten, unter denen das Admiralschiff Leopard (Admiral Plumridge), die Schiffe Tribune und Odin. Als diese Schiffe sich der Stadt bis auf etwa eine Meile genähert hatten, fuhren ihnen vier uleaborger Kaufleute mit Parlamentär-Flagge entgegen, um für die Schonung der Stadt u. s. w. zu bitten. Ihnen wurde der Bescheid ertheilt, daß alles Privateigenthum respectirt würde, demgemäß auch nicht die Stadt, sondern nur alle Kriegs-Contrebande in Brand gesteckt werden solle. Um 11½ Uhr Nachts erschien ein Commando von etwa 50 Mann Engländern in der Stadt, und etwa 300 Mann blieben in ihren nahe an der Stadt liegenden Kanonenbooten, von denen jedes vollständig armirt war. Die Kosaken, welche bisher in Uleaborg gewesen, verließen eine Stunde vor Ankunft der Engländer die Stadt und sind noch nicht zurückgekehrt. Nachdem die Engländer alle Regierungs-Gebäude und den größeren Theil der Privat-Magazine untersucht hatten, erzwangen sie von den erschreckten Stadtbewohnern Lebensmittel für die Hälfte des wirklichen Preises, mit dem Versprechen, dagegen die Militär-Kaserne die mitten in der Stadt gelegen ist, nicht in Brand stecken zu wollen. Hierauf wurden zunächst alle auf den Schiffswerften befindlichen, fast bis zum Vomstapellaufen vollendeten neuen Schiffe, acht an der Zahl, und dann vier ältere Schiffe, die im Hafen lagen, ferner das Theerhofs-Magazin mit 10,000 Tonnen Theer, alle Planken, Balken und Sparren, sowie das vorräthige Pech zum Raube der Flammen. Ein gräßliches, doch imposantes Feuermeer, das manchem Stadtbewohner das Auge mit Thränen füllte! Das Feuer dauerte bis 3. Juni, und noch liegen die vier Fregatten in derselben Position, etwa eine Meile von der Stadt. Man schätzt den Schaden, der Uleaborg aus diesem Brande erwachsen ist, ungefähr eben so groß, wie den einen Tag früher bei Brahestad erlittenen, d. h. auf mindestens 3- bis 400,000 Silberrubel nach den bezahlten Einkaufspreisen. Glücklicher Weise fiel schon am Abend des 1. Juni und die Nacht hindurch ein heftiger Regen, der Wind stand vom Lande ab, so daß die Stadt glücklicher Weise außer Gefahr war und nur einige Magazine, die in der Nähe der brennenden Holzlager befindlich, so wie ein Steinkohlenlager, zum Raube der Flammen wurden. Man erwartet nun mit Spannung Nachrichten darüber, ob die Engländer auch Ijo und die dort lagernden Export-Artikel in Brand gesteckt haben. Der Schaden wird dort jedenfalls sehr beträchtlich sein und vielleicht den zu Uleaborg noch übersteigen.“

Das Aftonbladet meldet in seiner Nummer vom 13. Juni, daß Admiral Plumridge, Befehlshaber des englischen fliegenden Geschwaders 1500 Mann zu Uleaborg gelandet und sich des ganzen Metallvorrathes der finnischen Bank bemächtigt hatte, deren Vorstand geflohen war. Das französische Geschwader war am 9. Juni in der Nähe von Ostergarn gesehen worden. Daily News enthält folgende Depesche aus Gottland, 11. Juni: „Beide Flotten liegen zu Barösund, 20 (engl.) Meilen von Sweaborg, und man erwartet für den 13. einen Angriff auf den letzteren Ort. Admiral Corry befindet sich zu Dagerhue. In Sweaborg befinden sich 16 russische Segel. Das Spital-Schiff war angekommen. Ein russisches Schiff war mit Steinen beladen worden, um dieselben vor Sweaborg zu versenken. Der Dauntless war mit mehreren Prisen nach England gesegelt.“

Die Post aus Konstantinopel vom 5. Juni bringt Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz. Es bestätigt sich, daß Schamyl zwei Tagmärsche von Tiflis eine verschanzte Stellung eingenommen hat, und fortwährend Gebirgsvölker zur Verstärkung an sich zieht. In Tscherkessien sind französische Offiziere eingetroffen, welche die Tscherkessen bewaffnen und eine Armee organisiren. Die vertrieben gewesenen Tscherkessenführer Saffer Bey und Beschet Pascha sind mit reichen Geschenken vom Sultan, worunter zwei prachtvolle Fahnen für die Armee, in ihrem Vaterlande angekommen. (B. Ztg.-Corresp.)

Konstantinopel, 7. Juni. Die Regierung hat neue Unterhandlungen wegen des in Frankreich abzuschließenden Anlehens eingeleitet. Der türkische Generalkonsul in Odessa, Herr Corsi, wurde von den dortigen Behörden verhaftet.

Der „Moniteur“ bringt aus Widdin vom 30. folgende Notiz: „Die Russen haben beim Abzug aus der kleinen Walachei Alles geplündert, die Archive und öffentlichen Kassen weggenommen, die Klöster und Kirchen aller ihrer Zierrathen beraubt. Ein walachisches Journal, wovon die erste Nummer am 25. Mai zu Krajowa erschienen ist, zählt alle Gewaltthaten auf, deren die Russen sich schuldig gemacht haben, und richtet an die Nation einen energischen Aufruf zu Gunsten der ottomanischen Behörden.“

Dem J. des Débats wird aus Alexandria, 4. Juni, die Ankunft (2. Juni) Ilhami Pascha's, Sohnes des Vicekönigs, aus Konstantinopel gemeldet. Der Sultan habe diesem, seinem künftigen Schwiegersohn, im voraus die Paschaliks von Rhodus und Candia versprochen als Entschädigung für das Vicekönigthum Aegyptens, welches nach dem Tode des Abbas Pascha nicht an seine Söhne, sondern an Said Pascha fallen soll. Der Generalstab und die Mannschaft des (französischen) Caiman, der an der abyssinischen Küste Schiffbruch gelitten, haben sich am 2. d. auf dem „Lyeurg“ Packetboot der levantinischen Messagerien, nach Marseille eingeschifft. Der Vicekönig hat sehr anständig für die verunglückten Seeleute gesorgt, und sie auf seine Kosten von Suez nach Alexandria reisen und verpflegen lassen.

Die französische Flotte, die über 5 Wochen, den längeren Aufenthalt in Kiel freilich mitgerechnet, von der englischen Küste nach der schwedischen unterwegs war, scheint endlich am 9. Abends an der Ostküste Gottlands (bei Oestergarn) vorübergpassirt zu sein, kann sich also jetzt schon mit dem Gros der englischen vereinigt haben.

Danzig, 17. Juni. Der Kriegsdampfer „Basilisk“ überbrachte die Nachricht, die englische Flotte, 29 Kriegsschiffe stark, vereinigt mit der französischen, welche 18 Kriegsschiffe zählte, habe sich am 13. d. im Barösund, 20 englische Meilen diesseits Sweaborg, befunden; sie sollte demnächst nach der Insel Hogland abgehen. Wie es hieß, würde man Sweaborg nicht angreifen, sondern direkt auf Kronstadt losgehen. (T. B. d. A. Z.)

Man liest in der „Patrie“: Die neuesten Meldungen aus den Donauprovinzen gestatten uns, der Nachricht, daß Mussa Pascha, der Kommandant Silistria's, gefallen sei, in förmlichster Weise zu widersprechen.

Athen, 9. Juni. Auf die Kunde von der erlassenen Amnestie sind die Insurgenten-Häuptlinge aus Epirus zurückgekehrt. Drei Regierungskommissäre waren nach Thessalien abgegangen, um auch dort die Führer des Aufstandes zur Rückkehr zu bewegen. Ein englisches Regiment war im Piräus angelangt. Aus Prevesa vom 8. wird berichtet, die Garnison sei nach Arta, nur 350 Kanoniere seien geblieben. Fuad Effendi sei von Arta nach Janina gerückt und habe in Arta zwei Regimenter als Besatzung gelassen. Aus Janina vom 10.: dem Gerücht zufolge waren Trieala und Armyro von Insurgenten besetzt. (N.-Z.)

Deutschland.

München, 17. Juni. Die auf heute angekündigt gewesene Abreise J. M. der Königin Therese nach Ludwigshöhe hat nicht

stattgefunden. Wie wir eben vernehmen, werden Ihre Majestät erst in den ersten Tagen der kommenden Woche mit J. K. H. der Frau Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, München verlassen. — Vorgestern Nachmittag sind Se. K. H. der Prinz Luitpold von dem Landaufenthalte auf dem reizend gelegenen Fischerschlößchen bei Ebenhausen sichtlich gestärkt und im erwünschtesten Wohlsein hieher zurückgekehrt. Gestern Morgens sind nun Se. K. Hoheit mit Höchstihrer Gemahlin Kais. Hoh. und Ihren beiden jüngsten Kindern nach Kreuth abgegangen, um noch einige Zeit daselbst zu verweilen. J. Kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Hildegarde, geb. K. Prinzessin von Bayern, verweilt gegenwärtig zu Bad Ischl. — Gestern Abends 6 Uhr sind Se. K. Hoh. der Prinz Karl von Bayern von Höchstihrer Villa bei Starnberg zurück wieder hier eingetroffen. (N. M. Z.)

Wie der „Augsb. Postz." aus München geschrieben wird, dürfte die Linke der Kammer der Abgeordneten am nächsten Landtage, resp. bei dessen Wiederzusammentritt ihren Führer, Herrn Fürsten von Wallerstein, zu vermissen haben. Se. Durchlaucht wird sich nemlich nach Vevay am Genfersee begeben und für längere Zeit dort verweilen.

(Dienstes-Nachricht.) Der von dem Magistrate des Marktes Redwitz im Einverständnisse mit den Gemeindebevollmächtigten für den bisherigen Pfarrer zu Wildenreuth, Dekanats Weiden, C. Moritz Philipp Adolph Gabler ausgestellten Präsentation auf die protestantische zweite Pfarrstelle in Redwitz, Dekanats Wunsiedel, ist die landesherrliche Bestätigung ertheilt worden.

In Würzburg wurden am 17. d. Mts. die ersten neuen, im Felde gezogenen Kartoffeln zu Markt gebracht. (B. Tagbl.)

Berlin, 16. Juni. Die Börse, und mit ihr die ganze Stadt, war gestern der Ansicht, daß die Anleihe mit Rothschilds zu 93 ¾ und 4½ Proz. abgeschlossen sey. Es war ein Irrthum: die Verhandlungen sind zwar nicht abgebrochen, aber doch unterbrochen; eine Einigung ist nicht zu Stande gekommen, und die HH. v. Rothschild und heute sämmtlich wieder abgereist. Die Mittheilung einer hiesigen Lithographie, daß die HH. v. Rothschild 18 Millionen und die preußische Seehandlung den Rest von 12 Millionen übernommen habe, entbehrt ebenso der Begründung. Der Ministerpräsident, der mit den genannten Banquiers verhandelt hat, begab sich heute auf seinen Landsitz, von wo er übermorgen zurückkehrt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der König mit seiner Gemahlin in der zweiten Hälfte des Julius — man sagt am 25. — die Industrie-Ausstellung in München besucht.

Aus Kurhessen, 14. Juni. Die Reclamationen des Prinzen von Hessen-Philippsthal bei der Bundesversammlung, zerfällt in zwei Theile; erstens in die Beschwerde wegen Justizverweigerung in der Differenz über die auf die Rothenburger Quart bezügliche Apanageangelegenheit und zweitens in den Protest dieses Agnaten des kurfürstl. Hauses gegen den neuen, von der kurfürstl. Regierung aufgestellten Verfassungsentwurf. Was den ersten Theil der Reclamation betrifft, so wurde die kurfürstl. Regierung von der Bundesversammlung um eine Rückäußerung ersucht. In Beziehung auf den zweiten vernimmt man, daß er formell beanstandet worden sei. (F. J.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Pappenheim, k. Major von Nürnberg; Schmidbüttner, k. Landrichter von Bamberg; Lehmus mit Gemahlin und Tochter, k. Dekan von Münchberg; Krauß mit Gemahlin, Dekan aus Amsterdam; Kaufleute: Bernhardt von Leipzig, Rumpf von Magdeburg, Königsberger von Fleß, Weickgenant von Mannheim.

Goldener Anker: HH. Küffner, k. Regierungs-Sekretär von München; Dr. Bachmann mit Gemahlin, Hofrath von Meiningen; Frühinsfeld mit Gemahlin, Controleur von Nürnberg; Kaufleute: Kaisert mit Sohn von Nürnberg, Lewinger von Fürth, Krauß von Abtswind, Schneider von Elberfeld, Rückdeschel von Münchberg, Brendel von Offenbach; J. Bloch, Lehrer von Oskerberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+ 11° 8	+ 19°,6	+ 19°,9	323''',68	323''',50	323''',32

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., O. — Vormittags weniger, Nachmittags mehr bewölkt, gegen Abend Gewitterwolken in W., Nachts 12 Uhr Gewitter von W. nach O. mit starkem Regen (61c",8 auf den □').

Höchste Temperatur: + 21°,5. Temperatur des Mains: + 15°,2.
Mittlere Temperatur: + 17°,53. Mittlerer Luftdruck: 323''',50.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 13°,1.

Am 19. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,7. Barometer: 325''',58.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 16. Juni 1854.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth werden in der Verlassenschaft des Traiteurs Paulus Lang auf dem Herzog

Dienstag den 4. Juli d. Js. Vormittags 9 Uhr

Kleidungsstücke, Meubles und Wirthschaftsgeräthschaften gegen baare Bezahlung verkauft, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königliche Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 169.** 20. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Widdin, 10. Juni. Während der letzten Tage ists hier bei uns ungewöhnlich lebhaft zugegangen. Dicht neben der Stadt lagerten einige Regimenter regulärer Cavallerie und in allen Gassen wimmelte es von berittenen Baschi-Bozuks, die vor wenigen Tagen drei Regimenter stark mit ihrem Commandanten, dem berühmten Iskender Beg, ebenfalls von Kalafat herübergekommen sind und theils gestern, theils heute in aller Frühe den Marsch in der Richtung auf Schumla angetreten haben. Ein Theil dieser Truppen hat die glänzende Affaire vom 28. Mai mitgemacht und fast jeder Baschi-Bozuk hatte mindestens eine russische Waffe erbeutet. Der Oberst Iskender Beg, bekanntlich der Held jenes ruhmvollen Tages, hat mir über den Verlauf und das Ergebniß des erwähnten Gefechtes in diesen Tagen, wo er sich in unserer Locanda einige Rast vergönnte, einige speziellere Daten mitgetheilt, die mit dem, was von andern unterrichteten Personen erzählt wird, durchaus übereinstimmen. Die Russen, welche unbemerkt aus Slatina debouchirt waren, rückten am 28. Mai gegen Mittag, 6 Schwadronen Husaren, 250 Kosaken und 4 Kanonen stark, plötzlich gegen ein anderthalb Stunden von Karakal gelegenes Dorf vor, in der Absicht, die dort befindliche türkische Cavallerie, bestehend aus 6 Schwadronen Uhlanen und 300 Baschi-Bozuks, zu überfallen. Früh genug indeß war dies dem Commandanten dieser Truppen, Obersten Iskender Beg, gemeldet worden, der, rasch entschlossen, sofort zwei Abtheilungen seitwärts detachirte, um den Russen, die er selbst mit der dritten Abtheilung in der Fronte angreifen wollte, rechtzeitig rechts und links in die Flanken zu fallen. Ganz so wie er beabsichtigte, wurde die Sache ausgeführt. Die Russen, unvermuthet und zwar von 3 Seiten fast zugleich angegriffen, geriethen bald in heillose Verwirrung, und es dauerte nicht lange, als sie bereits außer Stande waren, von ihren Geschützen irgend welchen Gebrauch zu machen. In größter Unordnung ergriffen sie nach einem äußerst hitzigen Gefechte die Flucht, wurden aber stundenlang von der türkischen Cavallerie verfolgt, und erlitten namentlich an einer Brücke, die sie zu passiren hatten, empfindlichen Verlust. An Todten allein sollen sie 250 Mann verloren haben, während die Zahl der Gefangenen nur 35 beträgt. Die Türken zählten 8 Todte und 17 Verwundete.

Berichte aus Varna vom 7. d. geben die bisherige Stärke der angekommenen Auxiliartruppen bereits auf 30,000 Mann an und immer noch werden zahlreiche Transporte sowohl an Mannschaft als an Kriegsmaterial erwartet. Da die Ausschiffung der Truppen nur zum kleineren Theile stattfindet, so gibt man der Vermuthung Raum, daß dieselben zu einer Landung auf russischem Gebiete bestimmt seien und Odessa erst den kleineren Theil seiner Prüfungszeit hinter sich habe. Wahrscheinlicher jedoch, als daß Odessa die Basis für die künftigen Operationen der combinirten Truppen bilden solle, ist eine Landung in der Krim und ein Angriff von der Land- und Wasserseite auf Sebastopol. Die in Galacz und Umgebung stationirt gewesenen russischen Truppen gehen als Verstärkung nach der Krim.

Ueber Silistria reichen die telegraphischen Nachrichten bis 12. d. Die Russen hatten bis zu diesem Tage keinen Vortheil errungen, der sie ihrem Ziele näher gerückt hätte. Die Hauptforts Abdul Medjid und Arab Tabia sind noch in den Händen der Türken. Einige Minensprengungen blieben ohne Erfolg. Die kleinen Mauerrisse konnten leicht und schnell wieder reparirt werden. Im Lager bei Silistria stehen jetzt die Division Chruleff, die Brigade Engelhard, dann zwei Cavallerie-Regimenter. Am 11. hat das Bombenwerfen der russ. Inselbatterien wieder begonnen, und ein Bombenhagel flog durch mehrere Stunden in die Stadt. Die Häuser sind alle geräumt, die Einwohner und ihre Habe in Kellern oder bombenfesten Kasamatten untergebracht. Die Communication der Festung nach Außen wird durch regelmäßig verkehrende Spione unterhalten. Es wird weiter keine Erwähnung von der gewissen Kanonenkugel gemacht, die Mussa Pascha getroffen haben soll, aber dagegen die Ansicht ausgesprochen, daß die Festung vollkommen in der Verfassung sei, wochenlang noch Widerstand leisten zu können. Nachrichten aus St. Petersburg vom 10. d. besagen, daß man bei Hofe über die Schlappen, welche die Russen vor Silistria erlitten und noch erleiden, sehr ungehalten sei und die Bulletins, die über die Belagerung ausgegeben wurden, auf das Publikum einen üblen Eindruck hervorbrachten.

Das „Journal de Constantinople" vom 29. Mai schreibt: Am 11. Mai griffen die Russen Silistria von der Donauseite an und wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Am 16. erneuerten sie den Angriff und es gelang ihnen, eine Brücke über den Fluß zu schlagen und 20,000 Mann stark an das diesseitige Ufer zu gelangen. Andere 20,000 Mann kamen aus der Dobrudscha ganz in die Nähe von Silistria, nachdem sie bei Erzwingung der Linie von Rassova einen bedeutenden Verlust erlitten hatten. Am 19. und 20. richteten alle diese Truppen ihren Angriff auf das Vorwerk Arab Tabia; ihre Anstrengung scheiterte jedoch an der Bravour der großherrlichen Truppen, welche am 21. unter Mussa Pascha einen kräftigen Ausfall machten, dessen Ergebniß die Niederlage eines Theiles der russischen Armee war, welche mehr als 300 Mann, Waffen und

Feuilleton.

Die Balkan-Pässe.

(Schluß.)

Da der vierte, fünfte und sechste Uebergang für einen Feind die praktikabelsten sind, so vermöchte eine in Aidos aufgestellte Armee die Gegend mit großem Vortheil zu vertheidigen, indem sie aus dem Gebirge sowohl nach Schumla als nach Varna debouchiren könnte, wobei sie fast die Gewißheit hätte, die vorrückenden Colonnen zurückzuwerfen, deren Uebergang über den Balkan als unausführbar betrachtet werden kann, so lange diese Plätze beide, oder auch nur einer derselben von der Streitmacht des Sultans behauptet werden und mit einer starken Garnison versehen sind.

Diese Pässe sind an und für sich nicht schwieriger als die der Alpen und Pyrenäen, und weit weniger furchtbar als die im Taurus und auf der östlichen Seite von Persien befindlichen. Die Straßen, von welchen sie durchschnitten werden, schlängeln sich durch die Thäler und längs der Gebirgswände hin; auch sind die letzteren weder so steil noch so schroff, daß ein vorrückendes Corps gehindert wäre, seine Flanken durch leichte Infanterie zu decken oder gelegentlich durch letztere einige von den Defensivpositionen versuchsweise umgehen zu lassen.

Diese Beschreibung der Balkanpässe ist das Ergebniß persönlicher, im Jahre 1829 auf zwei Reisen über dieses Gebirge angestellter Beobachtungen und ihrer Vergleichung mit den von Moltke, General Jochmus und Anderen hierüber erstatteten Berichten.

Es sind indessen nicht sowohl die durch steile Thäler und hohe Berge dargebotenen physischen Hindernisse, worin die größten Schwierigkeiten bestehen, sondern die in einem Lande, wie die Türkei, damit verbundenen Nebenumstände, namentlich der Mangel an gangbaren Straßen und der bei der dünn gesäeten Bevölkerung unvermeidliche Mangel an Lebensmitteln. Unter diesen Umständen und bei gewöhnlicher Vorsicht von Seiten der Türken sollte man kaum glauben, daß die Schranke des Balkangebirges forcirt werden könnte, wenn nicht der eindringende Feind im Stande wäre, eine überwältigende Streitmacht in diesen Theil des Landes vorrücken zu lassen, und — was weit schwieriger ist — darin zu ernähren. Gering sind dagegen die Hindernisse für den Weitermarsch des Feindes zwischen den südlichen Abhängen des Balkan und jener furchtbaren, in der Geschichte so berühmten, ungefähr vier Meilen von der Hauptstadt entfernten Position, wo in Folge der Beschaffenheit des Terrains Attila auf seinem Marsch zur Eroberung des Ostreiches aufgehalten ward, und wo in einer spätern Zeit die Hunnen von Belisar auf's Haupt geschlagen wurden.

Diese natürliche Schranke wird durch eine Kette steiler Hügel gebildet, welche, indem sie sich fast ununterbrochen von der Bai von Kara Burnu am schwarzen Meere bis zum Meer von Marmora hinzieht, Constantinopel und die äußerste Spitze der Halbinsel von der übrigen europäischen Türkei gleichsam abtrennt. Die nördliche Seite dieser Hügel wird fast ihrer ganzen Länge nach von dem Karassu bespült,

Munition verlor und sehr viele Verwundete hatte. Die Russen waren von Paskiewitsch und dem Großherzog Constantin befehligt, deren Debuts in diesem wichtigen Kampfe sehr unglücklich waren. Silistria ist auf lange Zeit mit Waffen, Munition und Lebensmitteln versehen, und seine Verbindung mit Schumla völlig frei. Somit widerlegen sich die übelwollenden Berichte über das Schicksal dieser Festung von selbst. Omer Pascha ist auch Silistria's wegen unbesorgt und wird in zwei oder drei Wochen die Offensive ergreifen. Wahrscheinlich werden alsdann die Westtruppen größtentheils mit den großherrlichen vereinigt sein, und alles deutet darauf hin, daß in einem Monate eine große Schlacht geliefert wird, und man einen großen Sieg über die Russen davon tragen werde.

Ein türkisches Bulletin verkündet einen Sieg bei Silistria am 29. Mai mit folgenden Worten: „In der Nacht vom 24. auf den 25. Mai versuchten die Russen die Uebertumpelung eines der südwestlichen Vorwerke von Silistria; sie wurden jedoch kräftig zurückgeschlagen, ließen mehr als 300 Todte auf dem Platze und zogen sich zurück, um einen entscheidenden Sturm vorzubereiten. Wirklich wählte Fürst Paskiewitsch aus seiner Armee 30,000 Mann Kerntruppen, vertheilte sie in drei Korps zu 10,000 Mann, an deren Spitze sich ein Bataillon Geniesapeurs mit Faschinen, Sturmleitern und anderm Belagerungsmaterial befand. Am 29. Mai sprach Paskiewitsch vor dem Angriff zu seinen Soldaten, daß er auf sie zähle, daß sie sich, da der Sturm entscheiden soll, als die tapfern Russen von ehedem zeigen müssen. Sollte ihnen die Eroberung Silistria's nicht gelingen, so müßte er ihnen ihre Rationen entziehen. Diese drei Corps, von denen zwei die Forts Arab-Tabia und Yelanli angreifen sollten, während das dritte als Reserve bestimmt war, setzten sich in Marsch und begannen ihre Arbeiten. Nach einer sehr mörderischen Kanonade versuchten die Russen zu stürmen, allein sie scheiterten an dem wohlgenährten Feuer, der Kaltblütigkeit und dem unerschütterlichen Muthe der osmanischen Truppen. Der Kampf wurde bald so hartnäckig, daß die russischen Soldaten, denen es mittels der Leitern gelungen war, eine der Brustwehren zu ersteigen, nach einem Gefecht Mann gegen Mann von den Osmanen mit den Flintenkolben in die Gräben hinabgestoßen wurden. Von allen Seiten übel zugerichtet, verloren die Russen bald den Muth; sie hielten in ihrem Angriff inne, drangen nur auf die Drohungen der Offiziere vorwärts und räumten endlich den Platz, um sich in ihr Lager zurückzuziehen. Ihre Verluste an jenem Tage sind sehr beträchtlich. Die türkischen Truppen fanden auf dem Platze, die Todten und Verwundeten ungerechnet, welche die Russen mit sich forttrugen, 1500 Leichen, eine ungemein große Menge Flinten, Effekten, Säbel, Munition, Trommeln, Musikinstrumente und eine Bataillonsfahne. Sie selbst verloren nur wenig. Der Garnisonscommandant der beiden Forts, Hussein-Bei, bewies ebenso wie sämmtliche Truppen, welche Silistria's bewunderungswerthe und tapfere Garnison bilden, eine seltene Unerschrockenheit. Auch zwei Engländer und ein Preuße zeichneten sich sehr durch ihren Muth aus. Omer-Pascha hat drei Meilen von Schumla ein Observationscorps aufgestellt."

Von der untern Donau, 5. Juni, wird dem W. Ll. geschrieben: Seit ich Ihnen das letzte Mal schrieb, hat sich die Situation in der Walachei wesentlich verändert, man muß sagen nicht zu Gunsten der Russen. Wenn ich schon früher andeutete, daß der Rückmarsch des rechten russischen Flügels aus der kleinen Walachei schwerlich zu den Meisterwerken russischer Strategie gezählt werden darf, ich meine die Art und Weise, wie derselbe ausgeführt wurde, so wird diese Ansicht nun von sehr competenter Seite getheilt. Aus dem Munde russischer Officiere selbst hörte ich, daß bei jenem Abmarsch eine Reihe der unverzeihlichsten Fehler gemacht wurde. Nicht eine verlorene Schlacht von Entscheidung — ich gebe ihre Aeußerung wörtlich — könne so entmuthigend auf die Truppen wirken, wie die Metzeleien bei Brankoveni und Turnu, wo unsere Leute von den Türken übertumpelt, mit Uebermacht angegriffen und ganze Bataillone aufgerieben wurden. Dazu kam dann noch, daß die hinter die Aluta zurückgegangenen Abtheilungen lange Zeit hin- und hergeschoben wurden, indem sich in den diesfälligen Dispositionen ein sehr auffallendes Schwanken bekundete. Dieses ewige Hin- und Herziehen, diese fortwährende Kampf- und Marschbereitschaft übt natürlicher Weise einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Stimmung der Truppen. Am lebhaftesten drückt sich diese bei den Officieren aus. Während der ganzen Campagne fand ich die Erwartungen nicht so herabgestimmt wie gegenwärtig. So sehr man es auch zu verbergen sucht, in den Aeußerungen der Officiere macht sich doch ein gewisser Unmuth Luft über die nunmehrige Haltung des mächtigen Nachbarstaates, der sein Schwert über die Fürstenthümer reckt und die Räumung des Pfandes verlangt.

Wien, 14. Juni. Briefe aus Prevesa vom 29. Mai melden, daß Achmet Pascha 2000 Insurgenten unter Zervas Strato geschlagen hat. Fuad Effendi steht mit Macht in Petravassari. Der Arnautenanführer ist wegen der Grausamkeiten seiner Banden abgesetzt. Sein Nachfolger ist Mahmud Bey. (A. Z.)

Wien, 16. Juni. Aus der Moldau erfährt man, daß russische Offiziere die an Oesterreich grenzende Strecke des Fürstenthums inspizirten und Erhebungen pflogen, wie viel Truppen die dort belegenen Ortschaften beherbergen können. Fürst Paskiewitsch wurde am 14. in Jassy erwartet. Der Marschall unternimmt die Reise dorthin, trotz seines nicht unbedeutenden Unwohlseins, mit Beschleunigung; ein Beweis, für wie hoch an der Zeit es Rußland erachtet, die durch die Haltung der deutschen Mächte nothwendig gewordenen militärischen Dispositionen rasch ins Werk zu setzen. Wie Paskiewitsch, sollen auch die Generale Lüders und Chruleff erkrankt sein.

Wien, 18. Juni. Aus dem Lager von Silistria wird vom 14. telegraphisch berichtet: General v. Schilder hat gestern (13.) bei einer Recognoscirung der Belagerungsarbeiten durch eine feindliche Kugel ein Bein verloren. Fürst Paskiewitsch ist in Jassy angekommen. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 18. Juni. Die Oesterreichische Correspondenz bezeichnet die Nachricht des Moniteur von einer österreichischen Besetzung der Fürstenthümer als verfrüht. Aus Bucharest vom 15. Juni wird gemeldet, daß ein heftiger Ausfall der türkischen Besatzung von Silistria am 13. stattfand. Der Kampf dauerte fort. General v. Schilder war schwer verwundet. Die Entsatztruppen wirkten bereits mit. (T. B. d. A. Z.)

---

der an gewissen Stellen einen schwierigen Sumpf und zuletzt einen See bildet, welcher unterhalb Bujuk Tschekmedsche, oder der großen Zugbrücke, in das Meer fällt. Außer dieser letzteren Brücke, welche fünfhundert Schritte lang ist, gibt es noch drei andere, welche nach der Hauptstadt führen: eine von Media längs der Küste des schwarzen Meeres bis an die Mündung des Bosporus; eine zweite über den Sumpf zwischen Tschalatataische und Taschalit, und die dritte bei Kastanakoi. Durch Errichtung von Brückenköpfen an diesen Uebergängen und Anlegung von Böschungen an einigen der Hügel, und Befestigung anderer schwacher Punkte könnten diese Schutzwehren ein zweites Torres Vedras und eine der festesten Positionen in Europa werden. Selbst in ihrem gegenwärtigen Zustande würden sie sich, wenn sie durch eine organisirte, von dem bewaffneten Volke unterstützte Streitmacht vertheidigt wären, als ein ernstes, wo nicht unübersteigliches Hinderniß erweisen, da der Feind entweder versuchen müßte, sie mit großer Gefahr durch eine Landung dicht am Bosporus zu umgehen, oder durch einen Frontangriff zu nehmen, der aller Wahrscheinlichkeit nach von ernsthaftem Verlust begleitet sein würde, abgesehen von dem, welcher beim Angriff einer zweiten, eine Meile weiter gelegenen Position noch in Aussicht stände.

Diese Position besteht aus einer ähnlichen Hügelkette, die sich ebenfalls, beinahe parallel mit der eben beschriebenen, fast von Meer zu Meer zieht. Da sie aber nicht ganz ununterbrochen ist, so läßt sie sich nach der östlichen Seite hin kaum so gut vertheidigen, wie nach der Westlichen, wo der Feind sechs verschiedene Flüsse zu passiren haben würde, um bis an den See zu gelangen, der von ihnen auf der Vorderseite der Hügel sowohl ober- als unterhalb Kutschuk Tschekmedsche oder der kleineren Zugbrücke gebildet wird. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß, da die linke Seite dieser Position sowohl wie die weiter vorliegende ganz besonders fest sind, ihre Vertheidiger im Stande sein würden, ihre Truppen nach dem Centrum und der rechten Seite des zu vertheidigenden Raumes hin anzuhäufen.

Nach siegreicher Ueberwindung dieser zwei sehr gut zu vertheidigenden Linien würden die Höhen von Ramid Tschifflik, dicht vor Constantinopel, das letzte Mittel zu einem Versuche sein, die verfallenen Mauern der Stadt zu decken, die seit ihrer Eroberung im Jahre 1453 total vernachlässigt worden sind.

Der Bloßstellung, welche die Folge dieser Vernachlässigung ist, könnte jedoch leicht abgeholfen werden. Durch gewöhnliche Instandsetzung der Thürme, Mauern, Contre-Eskarpen u. s. w. nebst Hinzufügung einer Reihe von Martellothürmen, oder auch einer festeren Art von Werken, die in gewissen Zwischenräumen parallel mit der äußeren Umfassung aufgeführt würden, so daß der Feind verhindert wäre, die Stadt zu bombardiren, so lange diese Außenwerke nicht genommen sind, könnte Constantinopel zu einer längeren Vertheidigung fähig gemacht werden. Bei seinem gegenwärtigen Zustand, aber würde der Feind durchaus nicht aufgehalten werden, außer durch einen vorübergehenden Widerstand von Haus zu Haus, bis eine furchtbare Feuersbrunst, welche die Folge des Bombardements hölzerner Gebäude sein müßte, dem Kampfe in der Hauptstadt ein Ende machte.

Konstantinopel, 5. Juni. Bei dem Bankett, welches Lord Stratford de Redcliffe dem Herzoge von Cambridge zu Ehren gab, brachte am Schlusse der Herzog einen Toast auf den Sultan, der Großvezier Mehemet Pascha auf Ihre britische Majestät, Lord Stratford auf den Kaiser Napoleon, Reschid Pascha auf die verbündeten Souveräne, und der k. k. Internuntius auf Se. königl. Hoheit den Herzog von Cambridge. Freiherr v. Bruck drückte das Glück aus, welches er empfand, den Prinzen in dieser Hauptstadt zu erblicken, um persönlich an den Bemühungen der Regierung zur Wahrung der Integrität und Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches Theil zu nehmen.

Der Pester Lloyd vom 17. Juni schreibt: „Wir erhalten soeben von einem unserer Korrespondenten in Wien die wichtige Nachricht, daß, nach einer bei der dortigen russischen Gesandtschaft eingelaufenen Depesche, der Fürst Paskiewitsch seiner Krankheit, an der er längere Zeit gelitten, unterlegen ist.“ Direkte Berichte aus Wien erwähnen des Todes nicht.

Man meldet aus Petersburg die Zahlungseinstellung des großen Hauses M.... Das Passiv beträgt 1¼ Mill. Rubel.

Triest, 16. Juni. Nach Berichten aus Volo vom 30. v. M. hätten die Türken nach der unglücklichen Schlacht bei Kalomboka, durch Zuzüge unter Schakir Pascha verstärkt, sich wieder gesammelt und die Aufständischen unter Hadschi Petro völlig geschlagen, und dabei nicht nur ihre eigenen Kanonen, sondern auch zwei feindliche zurückerobert. (T. D. d. W. Z.)

Stockholm, 13. Juni. Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze bestätigen die stattgehabte Vorschiebung der englischen Streitkräfte in den Gewässern des finnischen und bothnischen Meerbusens. Plumridge's Geschwader schwärmt an den Küsten des Bezirks Uleaborg (die ehemalige Landschaft Ostbotten in Finnland) und hat, in einer geringen Entfernung von deren Hauptstadt, die Brabestader Werften zerstört, wo man im eifrigsten Bau neuer Scheerenfahrzeuge und Kanonenböte begriffen war. Eine große Bedeutung wird freilich auch dieser Operation von keiner Seite zugemessen werden können; allein kleine Wunden hinterlassen auch Narben. Der ganze russische Seeverkehr und die Schifffahrt, von Polangen, an der preußischen Grenze, bis Tornea, wo man sich in diesem Monate eben noch um Mitternacht am Anblick der Sonne erfreut, ist auf einer Küstenstrecke von einigen hundert Meilen zum Theil vernichtet und zum Theil eingeschüchtert. Wenn die in heimlichen Klagen sich ergießende Stimme der russischen Kaufmannschaft laut werden dürfte, so würde man traurige Schilderungen der dortigen kommerziellen Lage vernehmen. Hier eingelangte Privatbriefe bezeichnen die Mißstimmung in diesen Kreisen als sehr weit reichend. — Die das langsame Eintreffen der französischen Flotte betreffende Version haben wir bereits mitgetheilt; daß diese Verspätung, welche nunmehr ihr Ende erreicht zu haben scheint, keine absichtslose war, darf als unzweifelhaft angesehen werden. Der durch jene Zögerung herbeigeführte Zeitgewinn wurde in der That zu weiteren Uebungen der Mannschaft im Waffendienste benutzt, bevor man vor den Augen der Welt und im Verein mit den gegenwärtigen Bundesgenossen die Probe der Seetüchtigkeit abzulegen wagen durfte. Es galt vor Allem, einige Garantien für Sicherung des Ruhmes-Antheiles zu gewinnen, um den Ruf der französischen Marine nicht durch eine vorschnelle Aktivität aufs Spiel zu setzen. Die mehrwöchentlichen Exerzitien sind, wie wir vernehmen, nunmehr beendet und die seit geraumer Zeit vergebens erwartete Konzentration der beiderseitigen Streitkräfte wird nun beschleunigt. Bevor eine solche eingetreten, dürfte eine größere Operation, sowohl aus Rücksichten der Bundespolitik, als der minder opfervollen Erreichung des Kriegszweckes wegen nicht unternommen werden. — Die Verproviantirung der englischen Flotte von Barö-Sund aus wurde in der ersten Hälfte d. M. sehr lebhaft betrieben. Am 5. und 7. d. nahmen die „Rosamond“, der „Nil“, „James Watt“ und die „Magicienne“ große Ladungen von Steinkohlen, Kartoffeln und ca. 100 Stück Hornvieh an Bord, womit sie in der Richtung von Sweaborg abgingen. Außerdem waren am 7. d. das Linienschiff „Ajax“ und der „Majestic“, sowie am 5. d. der „Royal George“, und einige Tage vorher der „Conflikt“, „Cruizer“ und die „Pigmy“ daselbst eingetroffen, letztere mit Depeschen von Kopenhagen, welche sogleich befördert wurden. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juni. Das Gesetzblatt enthält die vom König unterm 11. d. unterzeichnete Verfassung für das Herzogthum Holstein.

Schweden und Norwegen.

Offizieller Feststellung zufolge belief sich die Bevölkerung Schwedens am Schlusse des Jahres 1850 (die Angaben über die Jahre 1851—53 sind noch nicht bekannt gemacht) auf 3,482,544 Seelen. Auswanderung und Cholera dürften im Jahre 1853 die Bevölkerung gegen 1852 etwas verringert haben.

Samstag den 17. Juni 1854 wurden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt, und

1) Kramer, Adam, 52 Jahre alt, lediger Taglöhner von Eisenbühl, wegen Vergehens der Unterschlagung zu 3 Monat Zwangsarbeitshausstrafe,
2) Knott, Adam, 41 Jahre alt, Taglöhner von Frankenberg, wegen Vergehens des unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls in Konkurrenz mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Bauer, Johann, 48 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Geyersberg, wegen Vergehens des Jagdfrevels zu 7 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
4) Baumüller, Johann, 28 Jahre alt, lediger Handarbeiter von Hof, wegen Verbrechens der Widersetzung in Konkurrenz mit zwei polizeilich strafbaren Diebstählen, zu 2¼ Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+ 13°,7	+ 17°,5	+ 17°,6	325''',58	325''',87	325''',60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., NW. u. N. — Vormittags bewölkt, Nachmittags ziemlich trübe, ein wenig Regen.

Höchste Temperatur: + 18° 4. Temperatur des Mains: + 14°,7.
Mittlere Temperatur: + 16°,28 Mittlerer Luftdruck: 325''',71.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 12°,5.
Am 20. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 14°,4. Barometer: 324''',19.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur städtischen Straßenbeleuchtungs-Anstalt für das Etatsjahr 18⁵⁴/₅₅ sollen von Hausbesitzern und Gewerbtreibenden dahin und zu St. Georgen wie zeither:

6 kr. von jedem Gulden Gewerbsteuer derjenigen Gewerbsleute, welche keine Häuser besitzen,

2 kr. von jedem 100 Gulden Haussteuerkapital von jedem Hausbesitzer,

wieder erhoben werden, und können täglich von Morgens 8 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Stadtkämmerei-Bureau Zahlungen geleistet werden.

Bayreuth, den 13. Juni 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Den Gustav-Adolfs-Verein betreffend.)

Nachdem vor einiger Zeit die Theilnahme an dem in Norddeutschland gegründeten Gustav-Adolfs-Vereine auch in Bayern die landesherrliche Bewilligung erhalten, hat sich vor Kurzem, wie in den meisten Städten des Königreichs, auch in unserer Stadt ein Zweigverein desselben, nach erfolgter obrigkeitlicher Genehmigung seiner Statuten, gebildet. Der Ausschuß desselben erlaubt sich daher, zur Theilnahme an diesem Vereine hiemit ergebenst einzuladen und bekannt zu geben, daß in den nächsten Tagen jedem evangelischen Gemeinde-Gliede der Stadt Bayreuth Gelegenheit werde gegeben werden, in beliebiger Weise die Zwecke des Vereins, sei es durch Beitritt als Mitglied desselben, sei es durch vorübergehende Unterstützung, zu fördern. Bei der Wichtigkeit dieses Zweckes, solchen Glaubensgenossen, welche nicht aus eigenen Kräften im Stande sind, einen kirchlichen Gemeinde-Verband zu gründen oder in demselben erhalten zu bleiben, und die daher in Gefahr sind, ihrer Kirche verloren zu gehen, die hiezu nöthige Unterstützung zu gewähren; — bei der großen Anzahl dieser hilfsbedürftigen Gemeinden, wie bei der manchfaltigen Hilfe, welche der aus kleinen Anfängen erwachsene Gustav-Adolfs-Verein in und außer Deutschland bereits ge-

bracht hat; — und endlich bei dem bereits mehrmals auch in hiesiger Stadt ausgesprochenen Wunsche, an demselben thätigen Antheil nehmen zu können: hofft der Ausschuß zuversichtlich, daß es nur der gegenwärtigen Anregung von seiner Seite bedürfe, um dem entstandenen Zweigvereine ersprießliche Theilnahme und gesegnete Wirksamkeit zu sichern.

Bayreuth, den 10. Juni 1854.

Der Ausschuß des Zweigvereins der Gustav-Adolfs-Stiftung.
v. Hagen. Dr. Dittmar. Hopf. Krauß. Uimer. Höreth.
Eisperger, Sekretär.

Empfehlung

von, aus der Fabrik künstlicher Mineralwasser des Herrn A. J. Fritz in Würzburg, zum Verkauf erhaltener:

		per Flasche von ½ Maas
Limonade gazeuse à la Crême de Citron		28 kr.
ditto	„ à la framboise	30 kr.
ditto	„ aux fleurs d'orange	30 kr.
Eau gazeuse double		22 kr.
Soda-Wasser, sog. Säuerling		20 kr.
ditto	in halben Flaschen	12 kr.
ditto	in englischen Originalflaschen	19 kr.

Die Wasser sind mit Wein oder Zucker zu mischen, oder auch für sich selbst an der Stelle der natürlichen Sauerwasser zu gebrauchen.

Die leeren Flaschen werden zu 5 kr., die halben zu 3 kr. per Stück zurückgenommen.

Ernst Chr. Kißling.

Dr. Rau's Mailänder Zahntinctur.

Diese vorzügliche, von vielen berühmten Aerzten und Chemikern geprüfte und aufs beste empfohlene Zahntinktur, ist das bis jetzt bekannte beste Mundwasser. — Sie dient sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne und Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß, („Caries") ist ein vorzügliches Präservativ-Mittel gegen Zahnweh, dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, so auch zur Reinigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse als sehr vorzüglich zu empfehlen, per Glas 24 kr.

Nicht minder empfehlenswerth sind folgende, in der gebildeten Welt rühmlichst bekannte Toiletten-Gegenstände:

Neapolitaner Haarbalsam (Balsamo di Napoli per i capegli). Diese **feine Kräuterpomade** ist das reinlichste, schnell und sicher wirkendste Mittel zur Wiedererzeugung, Erhaltung und Wachsthumsbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare, selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen als probat befunden, per Glas 48 kr. und 30 kr. — **Neapolitanische Schönheitsseife** (Sapone liquido aromatico di Napoli). Diese feine, flüssige, medizinische Kräuter-, höchst aromatische Toiletten-Seife dient zur radicalen und schmerzlosen Entfernung verschiedener Hautkrankheiten: Sommersprossen, Mitesser, brauner und gelber Flecken, Finnen ꝛc. — Es steht fest, daß eine reine, gesunde Haut, Hauptersorderniß eines vollkommen gesunden Menschen ist. — In der That giebt es aber keine Seife, welche besser zur Reinigung und Stärkung der Haut dient, als diese, per Glas 42 kr. und 24 kr. — **Blüthen-Thau** äußerst kräftiges, allgemein beliebtes Odeur, per Glas 54 kr., 30 kr., Probeglas à 18 kr.

☞ Jedes Glas ist mit Bericht und Gebrauchsanweisung, welche Näheres besagen, versehen, zur Sicherheit gegen Verwechslung oder Verfälschung mit nebigem Pettschaft gesiegelt, worauf genau zu achten bitte. — **Bei vorschriftmäßigem Gebrauche wird für den Erfolg garantirt** und sämmtliche Fabrikate stets in der bekannten Güte und Reinheit geliefert. — **Prof. Dr. Rau** sel. Erbe in Bamberg.

Zeugniss:

Daß ich auf den vorschriftmäßigen Gebrauch der **Kräuter-Pomade,** oder sogenannten **Neapolitanischen Haar-Balsam** des Herrn Professor Dr. Rau sel. Erbe, meine Kopfhaare, deren Verlust ich längere Zeit zu beklagen hatte, wieder erhalten habe, bescheinige ich gern der Wahrheit gemäß.

Elberfeld, im October 1850.

(L. S.) G. W. Bolze, Fabrikant.

Diese renommirten **cosmetischen Toilettengegenstände** sind zu haben bei Herrn

Wilhelm Höflich in Bayreuth.

Nr. 42 ist ein schön meublirtes Quartier zu vermiethen.

Die k. k. privilegirte erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien, durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. October 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl, als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in k bayerischer Landes-Währung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Die unterzeichneten Agenten nehmen Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilen über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft. Bayreuth, im Juni 1854.

Friedrich Christian Bayerlein für das Stadt- und Landgericht Bayreuth, die Landgerichte Hollfeld, Thurnau, Berneck und Weidenberg.

Herr **Georg Aichinger** in Bamberg, für die Stadt Bamberg, die Landgerichte Bamberg I. und II. und Burgebrach.

Herr **Joh. Bapt. Munsch** in Vorchheim, für die Landgerichte Vorchheim, Ebermannstadt und Herzogenaurach.

Herr **Wilhelm Glenk** in Pegnitz, für die Landgerichte Pegnitz und Pottenstein.

Herr **Friedrich Leibinger,** Firma: **J. N. Memminger** in Gräfenberg, für das Landgericht Gräfenberg.

Herr **Michael Rothschild** in Burgkundstadt, für das Landgericht Weismain.

Herr **Wilhelm Rall** in Ludwigsstadt, für die Landgerichte Ludwigsstadt und Nordhalben.

Herr **Gottlieb Angermann** in Hof, für die Landgerichte Hof, Rehau und Seib.

Herr **Andreas Fleischmann** in Culmbach, für die Landgerichte Culmbach und Stadtsteinach.

Herr **Heinrich Strößenreuther** in Münchberg, für die Landgerichte Münchberg und Naila.

(Eingesandt.) Möchte doch die Einfahrt zum Bauplatze der Baumwollen-Spinnerei derart hergestellt und unterhalten werden, daß die täglich wiederkehrende Thier- und Menschenquälerei, sowie die dabei vorkommenden Flüche und andern Rohheiten ein Ende erreichen.

Eine Brille mit neusilbernem Gestell wurde in der Nähe des Landgerichts verloren. Man bittet den Finder derselben sie in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

Eine Wittwe in den zwanziger Jahren, welche in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist, sucht, es sei in einer Stadt oder auf dem Lande, als Haushälterin oder Wirthschafterin baldige Unterkunft. Portofreie Anfragen unter der Adresse M. S. besorgt die Expedition d. Bl.

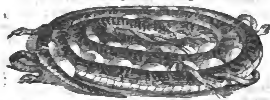
Am vergangenen Sonntag wurde auf der Fantaisie ein gelbseidenes Sacktuch verloren; der redliche Finder wird gebeten, solches gegen eine Belohnung von 1 fl. 12 kr. bei der Expedition d. Bl. abzugeben.

Besten reinen **Landhonig** billigst bei

August Pausch.

Ein kleines Quartier ist stündlich zu vermiethen, bei Christian Händel in der Ziegelgasse.

Kreutzberg's Menagerie.



Heute Nachmittag 5 Uhr
Schlangen- und Krokodil-Fütterung
mit lebenden Hühnern, Kaninchen und Tauben.



Da die Schlangen nur alle 2, 3, 4 Monat eine Nahrung annehmen, ist diese Fütterung gewiß für jeden Naturfreund höchst merkwürdig.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 170. 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

In einem Artikel des W. Lloyd heißt es: „Bisher hat die russische Aemee nicht einen einzigen englischen oder französischen Soldaten zu Gesichte bekommen und doch kann ihr Feldzug bereits als ein verunglückter gelten. Rußlands Armee ist nirgendwo Sieger gewesen, hat aber auch auf keinem Punkte eine entscheidende Niederlage ertitten. Und doch, welches Terrain ist jenem Staate nicht bereits verloren gegangen, welche moralische Schläge sind auf ihn niedergestürzt. Es ist bereits mehr verloren gegangen, als Rußland seit 1828 gewonnen hatte. Der Nimbus, welcher die russische Macht im Oriente seit den Zeiten Peter des Großen umgab, ist geschwunden. Die Macht, welche es ohne Heer und Flotte durch das bloße Wort eines Mentschikoff ausüben konnte, der Schrecken, der in seinem Dienste stand, die blasse Furcht, welche es zu seiner Sclavin und zur Herrin der Türkei machte, sie sind nicht mehr zu finden. Der Orient glaubt, daß Rußlands Macht einen Stoß erlitten, und in diesem Glauben liegt schon der Stoß. Europa hat es jetzt wirklich in seiner Macht, eine Frage zu löschen, deren Brand alltäglich übee seinem Haupte zusammenzuschlagen drohte. Und ohne Unteelaß sollte man ihm zurufen, daß es sie benütze, daß es so geündlich wie möglich, so entschlossen wie ein Held, so unerbittlich wie das Schicksal, seine Aufgabe erfülle. Ein halber Triumph ist hier einer Niederlage gleich zu achten, denn diese würde ihm auf dem Fuße folgen. In diese Frage kann nur ein ganzer Erfolg als ein Sieg gezählt werden.

Ueber den Kampf bei Silistria am 29. Mai haben wir gestern ein türkisches Bulletin mitgetheilt und verfehlen nicht, heute ein russisches folgen zu lassen, es lautet: Aus dem vom Grafen Paskiewitsch eingereichten Journal der kriegerischen Operationen an der Donau vom 27. bis 31. Mai geht hervor, daß der Feind seit dem Anfange unserer Belagerungsarbeiten gegen Silistria, nachdem er vor Kurzem bereits Ausfälle gegen unsere Laufgräben gemacht hatte, einen ähnlichen Versuch auf die linke Flanke jener Arbeiten in der Nacht vom 28. zum 29. Mai machte; aber dieser sein Angriff war mit glänzendem Erfolge zurückgeschlagen. Bei der Abwehr dieses Ausfalles griff der Feind in derselben Nacht unsere rechte Flanke an. Der Commandeur der Truppen in den Laufgräben, General-Lieutenant Selvan, der daraus schloß, daß die vordere Befestigung, die sich unserer linken Flanke gegenüber befand, von den Türken mit sehr schwacher Besatzung gelassen sein müsse, beschloß, ohne irgend welche Besprechung zu diesem Zwecke, diese, wie ihm dünkte, günstige Gelegenheit zu benützen, um sich des erwähnten Forts zu bemächtigen. In dieser Absicht, nachdem er dem Commandeur der 2. Brigade der 8. Infanterie-Division, Generalmajor Popoff, befohlen hatte, ihm mit vier Bataillonen auf das Fort zu folgen, zog der General-Lieutenant Selvan drei bei ihm unter seinem Commando befindlichen Compagnien des dritten Bataillons des Poltawa'schen Infanterie-Regiments das dritte Bataillon des Alexopol'schen und das erste Bataillon des Somotzki-schen Jäger-Regiments an sich. Die Truppen stürzten sich augenblicklich auf das Fort, ließen sich rasch in den Graben hinab und gelangten auch theilweise auf den Wall, konnten aber wegen seiner Steilheit diese kühne Unternehmung nicht vollbringen. Darauf befahl der General-Lieutenant Selvan zum Rückzug zu blasen, und wurde selbst durch mehrere Kugeln tödtlich verwundet. Die Leute, welche bereits den Wall erstiegen hatten, zögerten noch zurückzukehren, daher mußte der als Gehilfe (Pamoschnik) beim General Selvan sich befindende Generalmajor Weselitski das Signal zum Rückzuge wiederholen lassen, worauf er die gesammelten Truppen in die Laufgräben abführte. Während dessen hatte der mit seiner Colonne angekommene General Popoff dem Generalmajor von der Suite Seiner Majestät, dem Fürsten Urussoff, aufgetragen, das erste Bataillon des Alexopol'schen Jäger-Regimentes zum Sturme zu führen. Einige Soldaten dieses Bataillons mit dem Fürsten Urussoff gelangten gleichfalls durch die Schießscharten auf den Wall des Forts, aber bei der Unmöglichkeit weiter vorzudringen, waren sie genöthigt, mit den übrigen zurückzukehren. Den Stoß der Truppen und die musterhafte Aufopferung der Generale und Offiziere nicht in Betrachtung gezogen, konnte dieser Angriff in tiefster Nacht, ohne vorgängige Anordnungen und Besprechungen keinen Erfolg haben, und zu unserer größten Betrübniß zog er einen empfindlichen Verlust nach sich. Außer dem General-Lieutenant Selvan,

Feuilleton.

Der Rittersaal des alten Schlosses zu Bayreuth.

(Aus dem Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken von E. C. von Hagen VI. Band, I. Heft.)

An der südöstlichen Seite des alten Schlosses zu Bayreuth, welches der Markgraf Christian im Jahr 1626 hatte wieder herstellen lassen, befand sich ein großer Rittersaal, den derselbe mit dem alten Schloßthurm in dem nämlichen Jahr erbauen ließ. Dieser Saal hatte eine Länge von 73 Fuß und eine Breite von 64 Fuß, und umfaßte einen so großen Raum, daß 1200 Personen in ihm Platz hatten. Der Eingang zu demselben führte durch das Thor des Schloßthurms, welcher mit einem breiten steinernen Schneckengang versehen war, auf welchem man bis in die Mitte des Gebäudes hinauffahren konnte. Von hier aus war der Eingang in den Saal. Die Decke desselben ward damals für ein großes Kunstwerk gehalten, indem sie, ohne von Säulen getragen zu sein, aus einem dreimal aufgesetzten Hängwerk bestand und von künstlicher Schreinerarbeit mit hartem Holz vertäfelt war. An den Wänden dieses Rittersaals hingen die Bildnisse der ehemaligen Grafen von Zollern in Lebensgröße, welche später auf die Plassenburg gebracht wurden. In der obersten Decke des Saals fand man einige große Nägel, welche theils von dem wegen seiner Stärke bekannten König August von Polen bei seinem einstmaligen Besuch am Fürstlichen Hofe zu Bayreuth, und theils später von dem Markgrafen Friedrich mittelst daran gebundener Schnüre hinaufgeschleudert worden waren, was wegen der außerordentlichen Höhe des Saales von keinem der damaligen Hofleute bewerkstelligt werden konnte. An diesem Saal war ein großes Zimmer eingerichtet worden, dessen Wände aus viereckigen Feldern oder Tafeln bestanden, die aus Citronen-, Pomeranzen-, Lorbeer- und Cypressenholz gefertiget waren. Auf denselben waren biblische Geschichten in künstlicher halb erhabener Arbeit dargestellt, und zwar nach der Manier Albrecht Dürers, so daß viele glaubten, sie seien nach seiner Anleitung verfertiget worden. Ueber der Thüre befand sich die Jahreszahl 1629, zu welcher Zeit die Arbeit nebst dem Saale beendigt worden war. Letzterer wurde durch ein großes Fest eingeweiht, an welchem der ganze Hof Antheil genommen hatte.

der den unvorsichtigen Angriff mit seinem Leben bezahlte, fielen in den Reihen der stürmenden Bataillons: 1 Oberoffizier, 269 Untermilitärs; verwundet wurden: 1 General, 18 Stabs- und Oberoffiziere, 421 Untermilitärs; Contusionen erhielten: 1 General, 19 Stabs- und Oberoffiziere, 127 Untermilitärs. Unter den Verwundeten befinden sich: der Commandeur der 9. Infanterie-Division, GM. Popoff, der Flügeladjutant Oberst Graf Orloff, der sich unter den ersten befand, die den Wall erstiegen hatten; von der Leibgarde reitender Artillerie der Oberst Kostanda und der Commandeur des 1. Bataillons des Samotzki'schen Jäger-Regiments, Oberstlieutenant Gladisch (nun gestorben.) Der Ausfall, der vom Feinde gegen die rechte Flanke unserer Laufgräben gerichtet worden, die sich unter dem Commando des Obersten Grafen Oppermann befand, wurde vollkommen abgeschlagen. Hierauf wurden unsere Belagerungsarbeiten im Verlaufe des 29. und 30. Mai mit vollem Erfolge fortgesetzt.

Einem Berichte der Nat.-Zeitung aus **Konstantinopel**, 8. Juni entnehmen wir über die Vorgänge vor Silistria vom 22. bis 29. Mai noch Folgendes: Wie Ihnen bereits bekannt, hatten die Russen am 22. Mai einen Angriff auf das am weitesten vorgeschobene und von den weiter zurückliegenden detachirten Schanzen aus diesem Grunde weniger unterstützte Werk **Arab Tabiassi** unternommen, und waren mit einem verhältnißmäßig bedeutenden Verluste zurückgeschlagen worden. — Fürst Paskiewitsch, der in Person sich vor der Festung befand und damals bereits von der Reise der Armee-Chefs St. Arnaud und Lord Raglan nach Schumla, so wie von der demnächstigen Landung bedeutender englischer und französischer Streitkräfte in Varna Kenntniß hatte, beschloß nun einen weit ausgedehnteren Sturm-Angriff behufs Durchbruchs der vorgeschobenen Vertheidigungslinie auf Arab Tabiassi und die weiter rückwärts gelegene Redoute Gilan Tabia (das „J. de Const." nennt sie Yelanli) zu wagen. Dem Angriff scheint eine religiöse Weihe, jedenfalls eine Ansprache der Popen an die Soldaten vorangegangen zu sein; andererseits meldet man, daß einige russische Bataillone sich auch in anderer Weise stark angeregt gezeigt hätten. Immerhin war es ein ernstes Schauspiel, als nach mehrstündiger Dauer das von den russischen Batterien gegen die türkischen Werke gerichtete Feuer endlich verstummte, und die beiden gewaltigen Kolonnen, flankirt von leichter Infanterie, Kavallerie und Geschütz, durch die Intervallen hervorbrachen. Im Geschwindmarsch eilten sie den Schanzen zu; voran gingen je 500 Mann mit Leitern, Schanzkörben und Faschinen, sowie mit Handwerkszeug aller Art, um die Gräben auszufüllen und die Pallisaden hinweg zu räumen. Die türkische Artillerie bewährte ihre Kaltblütigkeit. Nicht ein Mann verließ sein Geschütz. Mit Vollkugeln auf die lebendige Masse feuernd reißt sie in derselben tiefe, weit klaffende Lücken, die sich indeß auf das Kommando der russischen Officiere: „Schließt Euch!" wieder füllten. Nun war man am gedeckten Wege angelangt, den die darin postirten Schützen eiligst räumten; einige Sekunden darnach war man am Rande des Grabens. Es gab einen Moment, wo ein feindlicher Officier bereits auf der Brustwehrkrone von Arab-Tabia festen Fuß faßte. Schon hatte er einen türkischen Bimbaschi (Major) erstochen, als er mit dem Bajonnet in den Graben hinuntergestoßen wurde. Wie lange die Aktion gedauert, giebt der mir vorliegende Bericht nicht an. Die Russen begannen erst ihren Rückzug, nachdem sie alle Hoffnung verloren hatten sich der beiden Werke bemächtigen zu können. Ihre Verwundeten nahmen sie mit sich. Nach dem „Journal de Constantinopel" wurden indeß 1500 Leichen auf dem Kampfplatz gefunden. Ein anderer, durch die Quelle, aus der er kommt, mehr Vertrauen einflößender Bericht giebt den russischen Verlust allein an Todten ohne die Verwundeten auf 2000 Mann an. Diese schwere russische Niederlage, für die es, unter den gegebenen Umständen in der Kriegsgeschichte kaum ein Beispiel giebt, scheint den Sturmversuchen ein Ziel gesetzt zu haben, und man richtet sich nun auf eine regelmäßige Belagerung ein. Bei den langsamen Fortschritten, welche dieselbe verspricht, könnte man fürchten, daß der russische Feldherr dieselbe momentan ganz aufgeben, und sich plötzlich mit seiner gesammten Macht gegen Varna wenden werde, um die dort gelandeten englischen und französischen Streitkräfte in's Meer zu stoßen, ehe sie sich noch gehörig festgesetzt. Eine derartige Operation wäre im Sinne Napoleon's; im Sinne Paskiewitsch's ist sie nicht. **Nachschrift.** Die neuesten Nachrichten aus Silistria gehen hier bis zum 1. Juni. Ein neuer Sturm war seit den 29. Mai nicht erfolgt. Dagegen fand Mussa Pascha, der Commandant, durch das Zerspringen einer Granate den Tod, gerade in dem Augenblicke, wo er nach Hause zurückkehrte und Lieutenant **Grach** (der preußische Artillerie-Officier außer Dienst, welcher die Vertheidigung leitet) zum Empfang ihm entgegentrat. Lieutenant Grach ist nicht verwundet, sondern wohl auf.

Es ging gestern das Gerücht von einem neuen Sturm auf Silistria, der am 1. Juni Statt gehabt haben soll. Indeß reduzirt sich das Gerücht darauf, daß die Russen gegen eines der vorgeschobenen Werke, Arab Tabiassi, eine Mine sprengten, um eine Bresche zu gewinnen. Weil die kürzeste Widerstandslinie indeß falsch berechnet war, mißlang der Versuch und die Feinde verloren — nach türkischen Angaben — 300 Mann von der in Bereitschaft gehaltenen Sturmkolonne. Die Leichen, welche vom Sturme am 29. Mai her in den Gräben und auf den Glacis der beiden angegriffenen Werke lagen, betrugen wirklich 2000. Sie begannen bereits einen üblen Geruch zu verbreiten, als die Türken behufs des Begräbnisses die Parlamentär-Flagge aufzogen und sie hinausschaffen ließen. Omer Pascha hat dem Platz **binnen acht Tagen** Entsatz zugesagt.

Wien, 17. Juni. Die Stimmung der russischen Truppen vor Silistria ist nach übereinstimmenden Berichten eine gedrückte, was auch in den Verhältnissen vollkommene Erklärung findet. Man hatte dem russischen Soldaten immer von der Unwiderstehlichkeit der Waffen des großen Czaren, von den Türken als von einer Horde Sclaven gesprochen, die ihrem Herrn ungehorsam geworden und vor des Kaisers bloßem Namen zittern, und sieh' da, ein ganzes Heer liegt Monate lang vor einer Festung, die eben kein Gibraltar ist, erleidet die bittersten Verluste, und die Fahne der verachteten Osmanli weht vor wie nach von den Zinnen derselben. Es ist ein arger Strich durch die Rechnung der Rechtgläubigen geschehen; die Türken sind nicht mehr die alleinstehenden, zaghaften der zwanziger Jahre, und Europa nicht das zerfahrene von ehedem.

In **Rustschuk** rücken, wie man uns unterm 8. d. **von der untern Donau** berichtet, fortwährend bedeutende Verstärkungen ein; sie kommen von der obern Gegend und scheinen Abtheilungen des aus der kleinen Walachei zurückgezogenen Corps zu sein. Man kann ihren Einzug in die Festung zum Theil von Giurgewo aus ganz gut beobachten. Auch ein Zeltlager gewahrt man wieder vor der Festung; überhaupt entwickelt sich drüben am andern Ufer seit ein paar Tagen eine so ameisenartige Regsamkeit, wie dies seit dem Herbst nicht mehr der Fall gewesen. Die Osmanli arbeiten an ihren Verschanzungen und Batterien noch immer rastlos fort. Ein Angriff auf die russische Position steht nun jeden Tag zu gewärtigen, denn die Vorbereitungen, welche man die Türken treffen

---

Dieser große Saal wurde im Jahr 1748 auf Veranlassung der Gemahlin des Markgrafen Friedrich in einen kleineren, nach modernem Styl erbaut, umgewandelt, und an demselben mehrere Prunkzimmer angebracht, wobei alle antiken Verzierungen hinweggenommen wurden. Mittelst der oben erwähnten Thurmtreppe kam man in diesen Saal, der später der **Reutersaal** genannt wurde. Derselbe nahm den ganzen mittleren Theil des Seitenflügels ein, ging seiner Höhe nach durch die zwei oberen Stockwerke, hatte gegen den Schloßhof drei große Fensterthüren, welche auf eine Altane führten. Er war der Aufenthalt der wachthabenden Reutergarde, und wurde außerdem zum Unterricht der Pagen, zum Fechtboden und zum Vergnügen des Fürsten benützt. Durch diesen Saal gelangte man erst in die übrigen herrschaftlichen Zimmer. Ueber demselben war ein Pavillon mit sechs Fenstern angebracht.

In den großen Räumen dieses vormaligen Rittersaales wurden in alten Zeiten alle größeren Festlichkeiten abgehalten. Hier fanden die Erbhuldigungen der Ritterschaft, die Belehnung der Dienstmannen und alle großen Hoffeste statt. In demselben wurden große Bankette gehalten und an der Tafelrunde kreiseten die goldenen Pokale, bei denen die alte Ritterschaft, die Markgrafen an der Spitze, sich beim Trunke tapfer hielt. Nach der Erbauung des neuen Schlosses wurde von demselben kein Gebrauch mehr gemacht. In späterer Zeit wurde derselbe zu einem herrschaftlichen Getreid-Magazin verwendet. Sein Dasein war durch diese Magazin-Einrichtung in der Erinnerung der Einwohner fast ganz verschwunden. Als jedoch in neuester Zeit für das öffentliche Schwurgericht statt des Saales im neuen Schloß ein anderes Lokal gesucht wurde, brachte ein Freund der vaterländischen Geschichtsforschung diesen alten Rittersaal zur Einrichtung für die Sitzungen des Schwurgerichts in Vorschlag, welcher auch später genehmiget wurde und gegenwärtig durch die vom hiesigen Stadtmagistrat angeordneten zweckmäßigen Bauten zur Ausführung gebracht werden wird.

An diesem ehrwürdigen Orte, wo in alten Zeiten Ritterfeste gefeiert worden, werden von diesem Jahre an die öffentlichen Volksgerichte gehalten werden. Statt des Klanges der Pokale wird man von nun an in diesem Saale die öffentlichen Anklagen, die Vertheidigungsreden der Anwälte, die Wahrsprüche der Geschwornen, die Urtheile des Gerichtshofes und die Seufzer der Angeklagten vernehmen.

So ändern sich die Zeiten und die Sitten! —

sieht, sind zum Theil auch offensiver Art. So haben sie ihre gemieteten Schiffe aus dem Hafen gezogen und in Bereitschaft gesetzt. (Bekanntlich liegt der Hafen von Rustschuk etwas ober der Festung in einem Seitenarm der Donau.) Die russische Besatzung in Giurgewo, welcher der in Rustschuk numerisch weit überlegen ist, dürfte in 2—3 Tagen namhafte Verstärkungen aus Bukarest erhalten; 4 Bataillons sollen bereits auf dem Weg dorthin sein. Einstweilen befinden sich die Truppen in Giurgewo, wenn der Abend kommt, in voller Marschbereitschaft; selbst die Kanzleien hat man vorsichtshalber schon aufgepackt; auch die sämmtliche andere Bagage liegt auf Wägen zum Abführen bereit. Wenn bis heute noch kein Ueberfall erfolgte, so hat man dies nur dem Wetter zu danken. Seit zwei Tagen wüthet ein so heftiger Sturm, daß an eine Uebersahrt blos mit Segel- und Ruderschiffen nicht zu denken gewesen. Dampfboote aber hat die türkische Donauflotille bei Rustschuk keine. — In den Aerarialkassen zu Bukarest herrscht große Geldnoth, so daß die Beamten theilweise nicht mehr ausbezahlt werden konnten. Die Türken machen keine Miene in die große Walachei vorzudringen.

Wien, 19. Juni. Aus Kalarasch vom 14. d. wird durch den Telegraphen gemeldet, daß dem General v. Schilder das Bein abgenommen wurde. Die Amputation wurde glücklich vollbracht. Im eigentlichen Stand der Dinge bei Silistria keine wesentliche Aenderung. (T. B d. A. Z.)

Konstantinopel, 10. Juni. Fürst Paskiewitsch bot dem Commandanten von Silistria, dem tapfern Mussa Pascha, für die Uebergabe der Festung 2 Millionen (Piaster vermuthlich, gleich 133,000 Thaler) an. Mussa Pascha, obgleich er arm ist, schlug dieses Anerbieten ab. Omer Pascha detachirte 30,000 Mann, um den Russen eine Schlacht anzubieten; Paskiewitsch rückte diesen entgegen; den Türken ist es gelungen, 2000 Mann Verstärkung in die Festung Silistria zu werfen. Der französische General Bosquet nähert sich Adrianopel mit 20,000 Mann; Prinz Napoleon geht nach Burgas. Die Circassier sollen mit ihrer ganzen Macht beim Angriff auf die Krim mitwirken. Schamyl ergreift die Offensive. Die türkische Armee bei Kars ist reorganisirt.

Petersburg, 11. Juni. Seit einigen Tagen haben Truppenkonzentrationen rückwärts von Narwa auf Petersburg stattgefunden. Hogland soll von russischem Militär nicht besetzt sein. — Von der russischen Ostseeflotte liegen auf der Rhede von Kronstadt kampfgerüstet zwei Divisionen. Nur eine Division liegt bei Sweaborg. Der finnische Meerbusen wimmelt von kleinen Kriegsfahrzeugen und inoffensiven Segelbooten. Auf der südlichen Küste bis Baltischport und auf der nördlichen bis Helsingfors sind die abtheilungsweise konzentrirten Truppen jeden Augenblick marschbereit und Beobachtungs-Posten überall aufgestellt. (Nat.-Ztg.)

Stockholm, 14. Juni. Ueber das Gros der englischen Flotte, sowie über die französische haben wir seit vorgestern nichts Neues erfahren. Dagegen sind neue Details über die Vorgänge in Brahestad und Uleaborg, sowie überhaupt weitere Nachrichten aus den russischen Küstenplätzen am bothnischen Meerbusen angelangt. In Brahestad lagen bei der Ankunft der Engländer auf der Werft 4 Schiffe auf dem Stapel, worunter 3 fertig, im Hafen 5 und 3 Lastschiffe. (Ein Korrespondent des „Aftonbladet“ giebt die Zahl der auf der Werft gelegenen und mit allem darauf befindlichen Holz abgebrannten Fahrzeuge auf dreizehn an, außer diesen wurden noch fünf auf dem Stapel liegende Schiffe von zusammen dreizehnhundert Lasten zerstört.) Der Schade, den Brahestad erlitt, wird auf 1,100,000 Rdlr. Schuldzettel (etwa 350,000 Thlr. Pr. Cour.) geschätzt. Dort wurde auch eine schwedische Brigg, „Kaleva“, mit zerstört. Der dortige schwedisch-norwegische Konsul, Hr. Sovelius, legte zwar gegen den zuerst ans Land gestiegenen englischen Offizier Protest gegen diese Verletzung schwedischen Eigenthums ein; derselbe erwiderte jedoch, daß die englische Regierung ja den Schiffseigenthümern sechs Wochen Zeit bewilligt hätte, ihre Schiffe in Sicherheit zu bringen; jetzt könne er aber nicht helfen, sondern müsse seinen Befehl, Alles, was er im Hafen fände, in Brand zu stecken, ausführen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, welcher Nation das zerstörte Eigenthum gehöre. In Uleaborg, welches 5000 Einwohner zählt und die bedeutendste See- und Handelsstadt Finnlands ist, wird der Schaden auf drei Millionen Reichsschuldzettel (nahe an 1 Mill. Thlr. Pr. C.) angeschlagen. — In Tornea scheinen die Einwohner vorläufig mit dem bloßen Schreck davongekommen zu sein. — Auch in Ijo scheinen die Engländer wohl gewesen zu sein, aber keinen Schaden angerichtet zu haben. Dagegen erwartet man einen ernsteren Zusammenstoß, wenn es sich bestätigt, daß die englischen Kriegsschiffe von Brahestad nach Gamla Carleby ihren Kurs genommen haben, denn dort sollen 1000 Mann russische Infanterie und 100 Kosaken stehen. Uebrigens hatte man schon Ende Mai bei Gamla Carleby 4 englische Fregatten gesehen. Am 20. Mai erblickte man von Kaslö, außen vor Christinestad gelegen, 7 feindliche Fahrzeuge; aus Christinestad war, wie man hört, fast die ganze Bevölkerung geflüchtet. (N.-Z.)

Lübeck, 18. Juni. Heute von Helsingfors hier eingetroffene Briefe vom 7. d. glauben an den baldigen Eintritt eines Seetreffens, da kurz vor Schluß der Post die dort stationirte russische Flottenabtheilung unter Segel ging; möglicher Weise handelte es sich indessen nur um eine andere Aufstellung zur Unterstützung der Feste Sweaborg gegen einen etwaigen Angriff. (Nat.-Ztg.)

Deutschland.

München, 19. Juni. Das Festprogramm für die Eröffnung der Industrie-Ausstellung ist vollendet. Die betreffenden Feierlichkeiten werden einen großartigen Charakter haben. Die Eröffnung des Glaspalastes geschieht durch II. MM. den König und die Königin, im Beisein des ganzen Hofes, aller Minister, des diplomatischen Corps, der höheren Beamten und Militärpersonen der Residenz, der Ausstellungs-Commission mit ihrem Präsidenten, der auswärtigen Ausstellungs-Commissäre rc.

(Dienstes-Nachricht.) Als Inspektor und Vorstand des Bahnamtes Ulm ist der Vorstand und Inspektor des Bahnamtes Hof, Friedrich Fröhlich, berufen und gestattet worden, daß der Post- und Eisenbahndienst in Hof vereinigt und von dem Post- und Bahnamte Hof verwaltet werde.

Geschichte der Brautwerbung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich. „Der 18. August, wird erzählt, ist der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich. Zwei Tage vorher begab er sich nach Ischl, um, wie man glaubte, den Monat im Familienkreise ruhig zu verleben. Die Herzogin von Bayern war mit ihren Töchtern seit mehreren Tagen dort. Die jungen Prinzessinnen hatten sich dem Oberhaupte der kaiserl. Familie bisher nur ein Einzigesmal zu nähern Gelegenheit gehabt. Am Abende nach der Ankunft des Kaisers gab dessen Mutter einen Ball, wozu die beiden Prinzessinnen und die Elite der Gesellschaft im Badeorte eingeladen war. Der Kaiser beschäftigte sich viel mit seinen Cousinen, forderte die Jüngere zum letzten Contretanze auf, und verehrte ihr den Blumenstrauß, den man nach Wiener Sitte einer andern Tänzerin als der seinigen anbietet. Das fiel auf. Noch mehr aber wurde die Erzherzogin Sophie überrascht, als ihr der Kaiser nach beendetem Balle erklärte: Seine Wahl habe seine Cousine, die Prinzessin Elisabeth getroffen, er wolle sie, oder gar nicht heirathen. Er verlangte überdies, daß man die Herzogin befrage, aber sich allen Einflusses enthalte, um ihre Einwilligung zu erhalten. Die Prinzessin Elisabeth beantwortete die erste Eröffnung ihrer Tante mit einem ungläubigen Aufschrei: „Das ist unmöglich, ich bin ja ein gar so winziges Ding!“ Ueberzeugt aber, daß der Vorschlag Ernst sei, gab sie freudig ihre Einwilligung. Am Morgen des 19. August begab sich der Kaiser zeitlich früh mit seiner Familie, der Herzogin in Bayern und seinen Cousinen zur Kirche. An der Thüre angelangt, ließ die Erzherzogin ihrer jüngsten Nichte den Vortritt, und die Erzherzoge erkannten von da an in derselben ihre zukünftige Kaiserin. Nach der Messe nahm der Kaiser seine Cousine an der Hand, trat zu dem vom Altar herabsteigenden Geistlichen hin, und sagte: „Herr Pfarrer segnen Sie uns, das ist meine Braut.“ Bei der Rückkehr stieß er auf den General O'Donnel, und rief aus: „Heute danke ich Ihnen wahrhaft dafür, daß Sie mir das Leben retteten.“ —

Wien, 17. Juni. Wie verlautet, wird die Zahl der k. k. österr. Feldmarschälle demnächst um einen vermehrt werden. Man nennt Se. kais. Hoh. Hrn. Erzh. Albrecht, Gouverneur von Ungarn, als für die Feldmarschallswürde designirt. — Die Spannung, mit welcher man hier in allen Kreisen der Antwort Sr. Maj. des Kaisers von Rußland auf die Note des k. k. Cabinets zur Räumung der Donaufürstenthümer entgegen sieht, ist eine große. Ob die Gerüchte wahr sprechen, welche behaupten, Rußland habe sich mit vorläufigen vertraulichen, durch den Grafen v. Medem gemachten Mittheilungen für den Frieden bereit erklärt, wenn die Westmächte ihre eingenommenen Positionen aufgeben, im entgegengesetzten Falle aber die Stellung an der Donau durch den Krieg mit England und Frankreich bedingt und unaufgebbar bezeichnet, darüber wird im Laufe der nächsten Woche die Gewißheit nicht mehr fehlen, da in einigen Tagen dem Einlangen der Antwort Rußlands mit Bestimmtheit entgegen gesehen wird. Eine Antwort jedoch, wie jene, von welcher das Gerücht spricht, scheint uns eben so gut, als eine negative. (W. Lloyd.)

Der k. bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Graf von Lerchenfeld, wird nächster Tage eine kurze Erholungsreise auf sein Gut Köfering antreten.

Freiburg, 16. Juni. Es verlautet hier jetzt wieder, daß die Unterhandlungen in Rom eine befriedigende Beilegung unseres **Kirchenconflikts** erwarten lassen. Dieser wird übrigens noch immer auf manchen Kanzeln mehr oder weniger stark berührt, während es dagegen Geistliche giebt, die ihre Gläubigen förmlich auffordern, sich in der Sache mit vollem Vertrauen an die Regierung anzuschließen. (Schw. M.)

Fulda, 18. Juni. Gestern Abends traf der **Kurfürst**, von Kassel kommend, hier ein. Seit länger als vier Jahren hat derselbe Fulda nicht besucht; er wird sich mehrere Tage hier aufhalten. In seinem Gefolge befinden sich der Hofmarschall v. Heringen und die Adjutanten v. Loßberg und v. Eschwege. Dem Vernehmen nach, beabsichtigt die Gemeindebehörde, durch eine Deputation die Zurückverlegung des 2. Bataillons des hiesigen Regiments von Marburg nach Fulda erbitten zu lassen. (F. J.)

Triest, 17. Juni. Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist aus Görz angekommen und begiebt sich morgen oder übermorgen nach Wien.

Course. — Frankfurt a. M., 19. Juni 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	45	5⁰/₀ Obl. v. 1850 b. Rothsch.	99¾
Pistolen	9	35½—36½	4½ ⁰/₀ ditto . . .	96½
ditto Preuss. . . .	10	8½—9½	4 ⁰/₀ ditto . . .	91½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44—45	4 ⁰/₀ Ablös.-Rente . .	91¾
Rand-Dukaten . . .	5	33—34	3½ ⁰/₀ Oblig. b. Rothsch.	87
20 Frankenstücke . .	9	25—26	Ludwigshafen-Bexbach	118¾

Familien-Nachrichten.

Geborne: 15. Juni. Die Tochter des Dienstknechts Kaiser auf der Dürschnitz. 18. Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Leykam dahier.

Gestorbene: 15. Der quiescirte Polizei-Offiziant und Kanzlei-Inspektor Hautum dahier, alt 64 Jahre. 17. Die hinterlassene Tochter des Todtengräbers Apel dahier, alt 72 Jahre. 18. Die hinterlassene Tochter des Schneidermeisters Lipfert zu St. Georgen, alt 25 Jahre, 4 Monate und 1 Tag.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Hieschberg, Lieutenant von Augsburg; Kraußold, Konsistorialrath von Bayreuth; De Ahna, Fabrikbesitzer von Oberneuhüttendorf; Schlesinger, Fabrikant von Pforzheim; Kaufleute: Förster von Kempten, Höschel von da, Henschel von Offenbach, Hellmann von Heidingsfeld, Meyner von Bamberg, Schreber von Hanau, Raitzel von da, Sülzer von Frankfurt a. M., Wagner von Mainz.

Goldener Anker: HH. Her, k. b. Rath von München; M. Cleener, Privatier von Bamberg; Weigel, Mechaniker von Hof; Kaufleute: Brauneiß von Regensburg, Bellnend von Nürnberg, Geeth von Altenburg, Eckardt von Mainz, Schülle von Hamburg; Gutmann, stud. jur. von Erlangen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+14°,4	+20°,0	+20°,4	324''',19	323''',48	323''',49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., gegen Abend W. — Morgens Höhenrauch, Vormittags bewölkt, Nachmittags Gewitterwolken in N. und W., entfernter Donner, Abends bewölkt, später bedeckt, in der Nacht Regen (8c'',8 auf den □').

Höchste Temperatur: +22°,2. Temperatur des Mains: +16°,2.
Mittlere Temperatur: +18°,55. Mittlerer Luftdruck: 323''',59.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,8.
Am 21. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,5. Barometer: 325''',41.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Harmonie.

Donnerstag den 22. d. Mts. von 5 bis 8 Uhr Garten-Musik bei günstiger Witterung.

Musikalische Produktion des Musik-Corps des 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich).

Bayreuth, am 20. Juni 1854.

Die Vorsteher.

Heute Gesang-Unterhaltung vom **blinden Merkel** aus Nürnberg bei Schmidt in den Moritzhöfen. Anfang 7 Uhr.

Siebenzehnter Rechenschafts-Bericht
der
Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Es fand am 17. Mai c. die statutenmäßige General-Versammlung statt.

Anmeldungen und Annahmen zur Versicherung überstiegen die des Jahres 1852. Der Gewinn-Ueberschuß war gleich günstig dem der früheren Jahre und weiset dieselbe gute Dividende nach.

An Kapital und Zinsen war kein Verlust.

Die Reserve ist **auf 1,388,380 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf.** und der Gesammt-Fonds **auf 2,757,642 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf.** gestiegen.

Die bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versichert gewesenen Personen erhalten auf ihre künftige Prämienzahlung den Dividendengenuß aus dem Jahre 1849 mit **14²/₇ Prozent.**

Die Anmeldungen waren 720 Personen mit 799,400 Thalern, wovon 120 Personen mit 159,300 Thalern keine Annahme fanden und mithin 600 Personen mit 640,100 Thalern aufgenommen wurden.

Die Ausscheidungen betrugen 95 Personen mit 106,100 Thalern, und an Sterbefällen ergaben sich 189 Personen mit 210,500 Thalern.

Schluß 1853 war der Stand der Versicherung 7470 Personen mit 8,708,100 Thalern.

Seit dem 1. Januar c. ist der revidirte Geschäftsplan mit neuen, besonders für die jüngeren Alter ermäßigten Prämiensätzen in Kraft getreten, der überdieß eine größere Mannigfaltigkeit von Versicherungsarten darbietet.

Die zurückgelegten fünf Monate dieses Jahres zeigen einen glücklichen und erweiterten Aufschwung des Geschäfts bei mäßiger Zahl der Todesfälle. Berlin, den 10. Juni 1854.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

C. Baudouin. H. F. W. Brose. G. C. F. von Lamprecht. M. von Magnus. Direktoren.

Lobeck, General-Agent.

Vorstehenden Rechenschafts-Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeltlich ausgegeben werden.

Bayreuth, den 19. Juni 1854.

Dilchert,
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Taubstummen-Prüfung
am Donnerstag den 22. d. Mts. von Morgens 8 Uhr an im Mädchen-Schulhause dahier.

Photographieen auf Metall
einzelner Personen und Familienbilder, sauber colorirt, fertigt hier nur kurze Zeit **Agathe v. Lettow** aus Berlin, Friedrichsstraße bei Herrn **Mack**.

Wegen eingetretener Hindernisse findet die auf Donnerstag angezeigte abonnirte Musik im Popp'schen Garten erst Sonnabend den 24. d. Mts. statt.

Durch bedeutend billige Wolleneinkäufe empfehle ich mein **Tuch- und Bukskin-Lager** zu sehr soliden Preisen.

A. Stoll.

Dunkle Kaffinetts zu Röcken und Beinkleider, sehr haltbar, die Elle zu 45—54 kr. empfiehlt **A. Stoll.**

Am künftigen Sonnabend, den 24. Juni, wird mein Billard eröffnet, wozu höflichst einladet **Weigel am Bahnhof.**

2 Tagwerk gute Feldwiesen zu verpachten **Hs.-Nr. 406.**

Auf das Ziel Jakobi ist in der Jägerstraße ein Zimmer mit Haus- und Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten an eine ledige Person oder an eine stille Familie zu vermiethen. Zu erfragen bei der Exp.

Im Speckner'schen Hause auf der Dürschnitz ist eine Parterre-Wohnung mit 2 Zimmern rc., wozu auch Stallung gegeben werden kann, dann auf der Gärtners-Wohnung im Hof, eine Treppe hoch, ein Zimmer mit Stubenkammer, versperrtem Hausplatz rc. zu vermiethen und Näheres beim Eigenthümer zu erfahren.

Canzleistraße 108 sind 2 Quartiere, jedes 3 Zimmer, auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 171. | 22. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Jassy, 8. Juni. Die Rekrutirung unter der israelitischen Bevölkerung wird trotz aller Reklamationen ernstlich durchgeführt. Da alle Vorstellungen und Bitten um Zurücknahme dieser harten Maßregel bei den russischen Behörden kein Gehör fanden, so haben die hiesigen Israeliten ein höchst charakteristisches Repressaliensystem ausgesonnen und bereits in Ausführung gebracht. Bekanntlich ist hier der Fleischverkauf Monopol und der Pächter desselben entrichtet eine nicht unbedeutende Summe an die Regierung, welche für die Staatskasse jetzt am wenigsten entbehrlich ist. Die Israeliten müssen das Fleisch nach einer besondern, die gewöhnliche um mehr als das Doppelte übersteigenden Taxe bezahlen. Sie haben nun, um ihren Widerstand gegen die Rekrutirung fühlbar zu machen, das Fleischessen vollständig eingestellt und entziehen auf diese Weise dem Fleischpächter eine Einnahme, die sich gering angeschlagen auf 200 Dukaten beläuft. Die Zahl der Israeliten beträgt hier wenigstens 35,000. Es liegt auf der Hand, daß der Fleischpächter bei so erheblichem Ausfalle seine Verbindlichkeiten gegen die Staatskasse nicht erfüllen kann und daher trifft die Konsequenz dieses Fasten indirekt auf empfindliche Weise den ganzen jetzigen Verwaltungsmechanismus. Bis jetzt halten die Israeliten einmüthig und unverbrüchlich an ihrem Plane fest, und selbst die Reicheren unterwerfen sich dieser Entbehrung mit ihrem gesammten Hausstande. Anfangs genossen diejenigen, die es durchführen konnten Geflügel; das ist ihnen aber jetzt auch abgeschnitten, denn die Rabbiner dürfen dasselbe nicht mehr schächten, weshalb sie Tag und Nacht Polizeiwache haben. Seitdem leben die hiesigen Israeliten nur noch von Brod und Eiern, von Milch und Gemüsen. Diese Artikel sind bei den zahlreichen Consumenten sehr im Preise gestiegen, und daher fürchtet man unter den Aermern den Ausbruch endemischer Krankheiten. Fürst Paskiewitsch wird bis zum 14. d. Mts. hier erwartet. Nach den den Quartiermachern überwiesenen zahlreichen großen Wohnungen kommt sein ganzer Generalstab mit hieher. Der Feldmarschall wird im Fürstenhofe wohnen, und Graf Osten-Sacken von dort zum Minister Costack Sturdza übersiedeln.

Die „Pr. C." enthält Folgendes: „Nachrichten aus Jassy vom 13. d. M. melden, daß der Feldmarschall Fürst Paskiewitsch unter dem angegebenen Datum noch nicht daselbst eingetroffen war. Es war vielmehr die Nachricht verbreitet, daß ein Kourier aus St. Petersburg den Befehl überbracht habe, die Operationen gegen Silistria mit Aufwand aller verfügbaren Kräfte zu betreiben und in möglich kürzester Frist erfolgreich zu beendigen. In Folge dieses Befehls soll Fürst Paskiewitsch sich wieder zur persönlichen Leitung der Belagerung nach Kalarasch zurückgewandt haben. Auch die russischen Truppen-Abtheilungen, welche aus der kleinen Walachei zurückkehren, werden nach Kalarasch dirigirt. — Privatmittheilungen aus Bosnien berichten, daß die türkische Regierung den größten Theil aller regulären Truppen nicht allein aus Bosnien, sondern auch aus bulgarischen Garnisonen herauszieht, um dieselben zur Verstärkung der Besatzungen von Sophia und von Schumla zu verwenden. Nur die irregulären Truppen bleiben in Bosnien zurück."

Im Allgemeinen stellen die Berichte aus den Donaufürstenthümern die Stimmung der russischen Armee als eine gedrückte dar. Der Gefechte von Oltenitza und Csetate nicht zu gedenken, hat auch seit der am 23. März mit dem Donauübergange erfolgten Eröffnung der größeren Operationen keine Affaire von einiger Bedeutung den Ruhm der russischen Waffen erhöht. Bei Tultscha wurden allerdings einige Verschanzungen gestürmt und neun Kanonen erobert, aber erst, nachdem die nur aus zwei ägyptischen Bataillonen bestehende Besatzung gegen eine erdrückende Ueberzahl den hartnäckigsten Widerstand geleistet hatte und fast bis auf den letzten Mann zusammengehauen war. Man hat seitdem während einer Periode von fast drei Monaten die Zeit fast ausschließlich mit

Feuilleton.

Kronstadt.

Von den illustrirten Conversations-Heften, welche in Leipzig bei Lorck erscheinen, liegt jetzt das dritte vor. Das erste schildert den Sund und die Belte, das zweite die schwedische Ostsee, das dritte den finnischen Meerbusen. Text, Holzschnitte, Karten und Pläne ergänzen einander, um dem Leser ein möglichst anschauliches Bild vom nordischen Kriegstheater zu geben. Im neuesten Hefte werden Abbildungen von Kronstadt, Bomarsund, Helsingfors, Wiborg und Riga, eine Karte von Sweaborg während der Belagerung von 1808 und eine Karte vom finnischen Meerbusen nebst einem Plane von Kronstadt gegeben. Da die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser jetzt vorzugsweise auf diesen letzteren Punkt gerichtet ist, so heben wir die Beschreibung von Kronstadt aus:

Dieser Ort, der mit seiner Besatzung etwa 10.000 Einwohner enthält und auf einer drei Stunden langen dreieckigen Insel liegt, deren Basis Petersburg zugekehrt ist, kann als das Wasserthor von St. Petersburg betrachtet werden, da hier die meisten seewärts ankommenden Schiffe vor Anker gehen. Kleinere Fahrzeuge segeln allerdings bis zur Mündung der Newa hinauf, aber alle größeren bleiben hier wenigstens zu dem Zwecke liegen, einen Theil ihrer Ladung zu löschen, ehe sie sich weiter hinauf begeben, während ein großer Theil derselben gänzlich in die zu Kronstadt erbauten Magazine der petersburger Kaufleute ausgeladen wird. Hier befindet sich die Hauptstation der Ostsee-Flotte, das wichtigste Zollamt des russischen Reiches und der Kriegshafen, welcher gegen 30 Schiffe aufnehmen kann und durch einen 450 Faden langen Hafendamm gegen den Wellenschlag des Meeres geschützt wird, jedoch bereits so seicht geworden ist, daß zur Ebbezeit kein großes Kriegsschiff mehr hineinsegeln kann. Neben diesem liegt der zum Ausrüsten der Kriegsschiffe bestimmte Mittelhafen; denn in Petersburg werden nur die Rümpfe der Schiffe erbaut und mit unsäglicher Mühe zwischen Leichterschiffen über die seichte kronstädter Bucht nach diesem Hafen transportirt, um dann erst ihre vollständige Ausrüstung und Armirung zu erhalten. Westlich von ihm sehen wir den Kauffahrteihafen, welcher an tausend Schiffe faßt und wo alljährlich gegen 1400 Schiffe einlaufen. Dieser Hafen wird im Süden durch das vier Etagen hohe, in der Rückseite jedoch unbeschützte Fort Mentschikoff mit 44 Kanonen und im Nordwesten durch eine eben so wie jenes aus Granitblöcken erbaute Batterie vertheidigt, welche den angenehmsten Spaziergang von Kronstadt darbietet. Von dem Mittel- und dem Kauffahrteihafen führen zwei große Canäle in die Stadt. Die Kais dieser Canäle bestehen, so wie die des Hafens selbst, aus Granit, und können sich an Großartigkeit dreist mit denen jeder anderen Handelsstadt messen. Sie sind ein Werk des Kaisers Nikolaus, der überhaupt für Kronstadt mehr gethan hat, als alle übrigen russischen Herrscher seit

Truppenbewegungen verloren, in Betreff deren Befehle und Gegenbefehle sich nicht selten kreuzten. Die Unsicherheit, welche die Oberleitung des General Gortschakoff charakterisirte, ist seit dem Eintreffen des Fürsten Paskiewitsch kaum modifizirt worden. Nach den uns zugehenden Nachrichten sind die gegenseitigen Eifersüchteleien und Intriguen der russischen Generale in den Donaufürstenthümern ein öffentliches Geheimniß. Wir haben es erfahren müssen, daß selbst in offiziellen Bülletins über Mißverständnisse und übereilte Eigenmächtigkeiten laute Anklage geführt wird, wenn auch nur gegen einen Gefallenen. Es wird eine durchgreifende Einheit vermißt; dieser Krieg verlangt mehr als nur eine ehrwürdige Fahne. Kategorische Befehle aus Petersburg scheinen überdies eher jedes planmäßige Handeln zu lähmen, als das Unmögliche möglich zu machen. Eine einzige türkische Festung hält die Armee nun schon seit fast 2 Monaten auf, und die Geschichte der Belagerung weist bisher nicht einen einzigen Erfolg, nur eine fortgesetzte Reihe schwerer Unfälle auf. Daneben haben selbst bei den bedeutenderen Konflikten auf freiem Felde die Russen nicht den Platz behauptet, sondern es ist den Baschi-Bozuks gegönnt gewesen, bei Turnu und Brankowani ihren angezweifelten Ruf zu rehabilitiren. (N.-Z.)

Man meldet der „Ostd. Post" nachträglich aus Bukarest vom 10. Juni: „Es fanden in den letzten Tagen erneuerte heftige Angriffe Seitens der Russen statt, die sie aber stets mit blutigen Köpfen und besonders starkem Verlust an Offizieren bezahlen mußten. So ist erst dieser Tage wieder General Baumgarten (bekannt aus dem Gefechte von Csetate) schwer verwundet worden. Die Russen setzen Alles daran, Silistria zu nehmen. Feldmarschall Paskiewitsch soll geäußert haben: „Wir müssen die Veste haben, und sollten wir auch bis zu den Lenden im Blute waten", und ein gestern den russischen Truppen kundgegebener Armeebefehl sagt: Der Kaiser wolle keinen weiteren Bericht mehr empfangen, außer den von der Einnahme Silistria's. Um die russische Rückzugslinie nach der Moldau besser zu decken, ist heute ein Infanterieregiment mit einer Batterie Feldgeschütz und einer Abtheilung Kosaken nach Plojeschti abgegangen, um dort Posto zu fassen. Fokschan und seine Umgebung ist fast in eine Veste verwandelt. Eben so sind auf der Straße von dort in der Moldau über Tekutsch nach Leova am Pruth Verschanzungen über Verschanzungen aufgeworfen worden und man arbeitet noch täglich an neuen, wobei nicht nur Soldaten, sondern auch die armen gepreßten Bauern arbeiten müssen. Seit etlichen Tagen sind hier die „Ostdeutsche Post" und der „Wanderer" von der Censur mit Beschlag belegt worden. — So eben erscheint der hiesige halbofficielle „Vestitor romanesk" und meldet aus Kalarasch, daß es mit der Gesundheit des Fürsten von Warschau sehr schlecht stehe."

Petersburg, 14. Juni. Rußland hat seine Wehrfähigkeit im außerordentlichsten Maße in Anspruch genommen, um wenigstens in diesem Jahre dem ersten Andringen einer militärischen Exekution auf Grund der Beschlüsse der europäischen Mächte zu widerstehen. Indessen gewährt Silistria den Verbündeten der Türkei alle Muße, ihre strategischen Vorkehrungen zu treffen. Die Berichte über die fortgesetzte Belagerung haben die Ungeduld bei Hofe auf's Höchste gesteigert. Es giebt eine Partei, die es gern sehen möchte, wenn der alte Marschall Paskiewitsch, welcher manchem scheelsüchtigem Neider ein Dorn im Auge ist, unverrichteter Dinge die Operationen an der Donau im Stiche lassen müßte. Bekanntlich soll derselbe nach dem ursprünglichen Plane die Operationen an der Donau leiten, zugleich aber den Oberbefehl im Königreich Polen behalten. Dort soll ihn Gortschakoff, hier Graf Rüdiger in seiner Abwesenheit vertreten. Stieße ihm etwas Unerwartetes zu, so würde im Augenblick ein Mann, der ihn ersetzen könnte, schwer zu finden sein. Dem Marschall kömmt als Generalissimus der Oberbefehl über die ganze Landmacht Rußlands zu, allein er unterzog sich nur bedingungsweise der persönlichen Leitung der kriegerischen Operationen, zu einer Zeit, als man zwar nicht auf ein Bündniß mit Oesterreich, aber doch auch nicht auf ein hemmendes Einschreiten desselben rechnete. In diesem letzteren Falle würde der Feldmarschall entweder einen Mittelpunkt wählen, von dem aus der gesammte Krieg zu leiten wäre, oder er würde von dem einen oder dem anderen Kriegsschauplatze ganz zurücktreten. Zunächst kommt übrigens Alles auf den Fall Silistria's an; hält sich die Festung, so würden die Russen den Winter über nicht einmal auf dem rechten Donauufer bleiben können. (N.-Z.)

Kalisch, 17. Juni. Der Commandirende der Artillerie des Grenadiercorps, Generallieutenant Stachowitsch, ist in diesen Tagen in Warschau angekommen, und es folgen demselben noch einige zu seiner Division gehörende Batterien nach. Die Warschauer Kaufmannschaft hat in den letztverflossenen Tagen der Generalität des Grenadiercorps ein großes Diner gegeben. Alle militärischen Notabilitäten, Rüdiger, Murawieff, Kryloff, Scheeloff, der Chef der sämmtlichen Artillerie, Generallieutenant Suchozanet, der Polizeimeister des Rüdiger'schen Corps, Abramowitsch, und Andere wohnten demselben bei. Täglich treffen Generale in Warschau ein und es finden Truppenbewegungen bei Pultusk und Plock statt; dagegen ist die Gegend von Kalisch der Prosna und Warthe hinauf von Truppen entblößt. — Die Affaire und das Unglück der 8. Infanterie-Division bei Silistria hat hier ziemliche Sensation erregt und man tröstet sich nur mit dem Unglücke im Jahre 1829 vor dieser Festung. (W. Lloyd.)

Wien, 20. Juni. Nachrichten aus Bucharest vom 17. d. M. zufolge haben die Entsatztruppen sich mit der Besatzung von Silistria vereinigt; die Belagerung wäre aufgehoben, die Russen großentheils schon über die Donau zurückgegangen. — Paskiewitsch ist am 16. Nachmittags in Jassy eingetroffen. Ueber die Fortsetzung der Belagerung von Silistria gehen verschiedene Versionen; sicher jedoch ist, daß die Festung mit Schumla Kommunikation hat. (T. D. d. N. Korr.)

Wien, 20. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest vom 16. Juni wird sich der Fürst Paskiewitsch von Jassy nach Odessa begeben. (T. D. d. D. A. Z.)

London, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Oberhauses lenkte Lord Lyndhurst die Aufmerksamkeit auf das Memorandum über die orientalische Frage, welches Preußen und Oesterreich dem Bundestage übergeben, und zog daraus, daß der status quo vor dem Kriege als Friedensbasis festgehalten werde, den Schluß, daß der Versuch, die gegenwärtigen Territorialgrenzen zu ändern, jene Mächte auf die russische Seite hinüberführen möchte. Ohne materielle Garantie dürften aber die Alliirten kei-

---

Peter dem Großen. Der von Peter begonnene und von Elisabeth beendigte Mittelhafen-Canal führt die Kriegsschiffe in den ebenfalls aus Granitblöcken erbauten Ausbesserungs-Dock, welcher zehn große Schiffe auf einmal aufnehmen und mittels einer Dampfmaschine in zwei Tagen trocken gelegt und in sechs Stunden wieder gefüllt werden kann.

Die Festungswerke von Kronstadt sind sehr bedeutend; sie wurden bereits von Peter dem Großen begonnen, welcher der richtigen Ansicht war, daß dieser Punkt den Schlüssel und Vorposten seiner Hauptstadt bilden müsse. Er ließ das Fort Kronslot erbauen und die Insel selbst durch eine zweite Citadelle befestigen. Seine Nachfolger setzten das von ihm angefangene Werk fort, welches Paul I. dadurch beendigte, daß er den Rißbankfelsen mit Vertheidigungswerken versah, unter deren Kanonen alle Schiffe, welche in die Bai einsegeln wollen, passiren müssen. Gegenwärtig enthalten die Festungswerke von Kronstadt 500 große und unzählige kleinere Geschütze, wovon 200 durch ein Kreuzfeuer die Einfahrt völlig beherrschen. Die Newa-Mündung hat zwei Zugänge, von denen der nördliche, zwischen dem durch seine Gewehr- und Ankerfabriken berühmten Dorfe Süsterbäck und dem mit einer Besatzung von 750 Mann versehenen und mit 120 Zweiunddreißigpfündern armirten Fort Alexandrewsky hinführt. Dieses kasemattirte, vier Stockwerk hohe Fort soll indeß an dem Fehler leiden, daß die Schmalheit der Schießscharten und die Enge der Räume, worin die Geschütze aufgestellt sind, beim Feuern den erstickenden Pulverdampf im Inneren festhalten. Es liegt von den übrigen Vertheidigungs-Systemen der Insel ziemlich abgesondert an der Nordwestspitze der Insel und beherrscht das ohnehin durch die vielen in ihm enthaltenen Sandbänke und Untiefen gefährliche Fahrwasser vollkommen. Seit seiner Errichtung ist dieses aber durch das Versenken von mit Steinen angefüllten Schiffen auf der Linie zwischen der Nordostspitze der Insel und der Landzunge Lisi Noß völlig ungangbar gemacht worden. Der südliche Zugang ist zwar beinahe eine Meile breit, sein Fahrwasser wird aber durch die Oranienbaumer Bank auf einen nur 2000 Schritte breiten Canal zusammengedrängt, welcher Anfangs nur fünf Faden tief ist, aber später eine Tiefe von sieben Faden erreicht. Schon hier hat jedes heransegelnde Schiff zu beiden Seiten im Meere erbaute Festungswerke vor sich. Zur Linken liegt in einer Entfernung von etwa 800 Schritten das elliptische Fort Alexander, dessen Front vier Schießscharten-Reihen besitzt, während die Flanken deren nur drei, aber einen Schutzwall mit auf Stückbänken liegenden Kanonen haben, und welches im Ganzen 116 Geschütze enthält. Achthundert Schritte davon, auf der rechten Seite, erblickt man das Fort Rißbank mit drei kasemattirten Geschützreihen, einer dem Wasserspiegel gleichen und einer darüberliegenden, welche zusammen mit 60 Kanonen vom schwersten Caliber armirt sind. Der Canal wird nun immer enger, bis seine Breite nur noch 300 Schritte beträgt, und jetzt gelangt ein hereindringender Feind in den Bereich der Kanonen der Mittelbastion des Forts Peter I. Es liegt auf der linken oder nördlichen Seite und hat drei durch Courtinen verbundene Bastionsthürme, von denen der erste die Strecke bis zum

nen Frieden schließen. Bloßen Versprechungen dürfe man nicht trauen. Lord Clarendon erklärt, daß sich der status quo nur auf das Gebiet der unteren Donau beziehe (so gekommen). Oesterreich stünde jetzt im herzlichen Einvernehmen mit den Westmächten. Wenn Rußland die Herrschaft über das schwarze Meer und die Donaumündungen erlange, so werde Oesterreich ein russischer Vasall. Bis zu Ende dieses Monats werde Oesterreich 300,000 Mann vollständig ausgerüstet haben und mit Zustimmung der Pforte die Donaufürstenthümer besetzen, wenn dieselben von den Russen geräumt sind. Lord Derby will, daß Rußland alles von der Türkei eroberte Gebiet wieder abgenommen werde. Aberdeen erklärt, daß der Krieg mit Rußland ein rein defensiver sei. Er werde zum Schutz der Türkei jede Anstrengung machen, um einen ehrenvollen Frieden zu erreichen. (T. D. d. N.-Z.)

Eine Nachricht der „Oest. Corr." aus Malta vom. 10. Juni bestätigt, daß dort bereits vom Bey von Tunis die nöthigen Schiffe gemiethet sind, um das der Pforte zugesagte Korps von 10,000 Mann nach Konstantinopel überzuführen.

Der „Moniteur" enthält zwei amtliche Bekanntmachungen des Ministeriums des Aeußern in Betreff der Blokade der Donaumündungen, sowie derjenigen russischen Ostseehäfen durch die vereinigte englisch-französische Seemacht. Beide Dokumente stützen sich auf die erhaltene offizielle Mittheilung der von den Admiralen Dundas und Napier an die Lord-Kommissarien der englischen Admiralität gerichteten Depeschen.

Kopenhagen, 20. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist ein Angriff der Engländer auf Gamla Carleby mislungen. 3 englische Offiziere, 28 Matrosen sind gefallen, 2 Offiziere, 14 Matrosen wurden verwundet. Ein englisches Boot wurde von den Russen genommen. (T. D. d. D. A. Z.)

Athen, 9. Juni. Mit dem am vergangenen Mittwoch abgegangenen Lloyddampfschiff ist plötzlich der hiesige preußische Gesandte nach Constantinopel abgereist; er war Abends zuvor bei dem Balle, welchen der englische Gesandte zu Ehren des neuen Ministeriums gegeben hatte, und von einer Reise war keine Rede. Es scheint, daß er durch das am Mittwoch Früh aus Triest angekommene Lloyddampfschiff Depeschen seiner Regierung erhalten hatte, die ihn zu dieser plötzlichen Abreise veranlaßten.

Am 20. Mai (1. Juni) dem Jahrestage der Thronbesteigung des Königs, war Kirchenparade; den Tag zuvor ließ das Ministerium den k. Thron in der Kathedealkirche herrichten, da der König an diesem Tage immer dem Te Deum beiwohnt. Dem jetzigen Kriegsministers Callergis, welcher bei der Revolution im September 1843 als Chef der Garnison Athens die Hauptrolle spielte, wurde damals von Seite der Stadt ein Ehrendegen überreicht, welchen derselbe, um nicht zu Rivalitäten Anlaß zu geben, der Kathedralkirche weihte; der Degen hing seitdem in der Sacristei der Kirche. Nun ließ das Ministerium für die heutige Kirchenparade den Degen Callergis aus der Sacristei holen und über dem königlichen Throne aufhängen; die Bedeutung dieses Aktes ist zu klar, um mehr darüber sagen zu müssen. Es versteht sich von selbst, daß der König dem Te Deum nicht beiwohnte; er hatte sich in aller Frühe in Begleitung der Königin und der Gesandten Bayerns und Preußens nach Pendeli, zwei Stunden von Athen, begeben, und dort ganzen Tag zugebracht.

Deutschland.

München, 19. Juni. Unter den fürstlichen Personen, deren Besuch während der Industrieausstellung in München zu erwarten ist, werden sich sicherem Vernehmen nach auch JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich befinden, deren Aufenthalt dahier vielleicht mit dem JJ. MM. des Königs und der Königin von Preußen zusammentreffen wird. (N. Korr.)

München, 19. Juni. Nachdem die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände im verpackten Zustande sich im Ausstellungs-Hauptgebäude bereits massenhaft anhäufen, hat heute das Ausführungs-Comité, welches nun seinen Sitz in das Ausstellungsgebäude selbst verlegt hat, mit der Aufstellung begonnen. In Hinsicht auf diese befinden sich auch mehrere Aussteller hier, und andere haben ihre Ankunft angezeigt. Dazwischen werden die Arbeiten für die Ausschmückung ununterbrochen fortgesetzt, die vollendet einen bezaubernden Reiz für das Auge bieten dürften. Mit diesen Vorbereitungen verbinden sich noch andere Einrichtungen für die Ausstellung, so daß in dem Glaspalast allenthalben ein sehr reges Leben herrscht. Den Neugierigen bleibt der letztere von nun an bis zum Eröffnungstag der Ausstellung geschlossen. Das für die in Bewegung zu setzenden Maschinen bestimmte Nebengebäude wird im Laufe dieser Woche ebenfalls vollendet und dann auch dort die Aufstellung ihren Anfang nehmen. Die in den Seitenschiffen dieses Gebäudes noch herzustellenden Galerien sind vorzugsweise zur Aufnahme der landwirthschaftlichen Maschinen bestimmt.

München, 20. Juni. Wie es heißt, beabsichtigt Se. Maj. der König, der festlichen Eröffnung der Eisenbahn von Schweinfurt nach Würzburg am 1. kommenden Monats beizuwohnen, und würde in diesem Falle Se. Maj. am 30. d. in Bamberg eintreffen, um der Festfahrt am 1. Juli anzuwohnen. (N. K.)

München, 20. Mai. Die neueste Nummer des „Verordnungs- und Anzeige-Blattes" für die k. bayer. Verkehrsanstalten enthält die folgende für die innere Korrespondenz höchst wichtige Verfügung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten: „Um die Eilzüge auch für den Korrespondenzverkehr nach jenen an der Eisenbahn gelegenen Expeditionen soweit als thunlich zu benützen, bei welchen ein Anhalten dieser nach der Fahrordnung nicht stattgegeben ist, wird hiedurch verfügt, daß vom 1. Juli l. Js. anfangend von den Bahnposten nach den bezeichneten Expeditionen auch bei den Eilzügen regelmäßig Briefpackete gefertigt und während der Durchfahrt an der Station abgeworfen werden. Zur Empfangnahme dieser Packete haben sich die Expeditoren — bei getrenntem Dienste jene für den Eisenbahndienst — jedesmal persönlich bei dem Zuge einzufinden."

Von dem Schwurgericht von Oberbayern wurde am 19. Juni Joseph Riedmaier, Taglöhner von Kranzberg, und vom Schwurgericht für Oberpfalz und Regensburg der Taglöhner Jakob Rieß von Reuth, Landgerichts Kemnath, beide wegen Verbrechens der Brandstiftung I. und höchsten Grades, zum Tode verurtheilt.

(Dienstes-Nachricht.) Der in einstweiligen Ruhestand versetzte Landgerichtsarzt Dr. Gottfried Hübner in Hollfeld ist auf Grund des §. 19, Absatz 2 der IX. Verfassungsbeilage für immer aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Im allgemeinen Interesse theilen wir aus einer Bekanntmachung der k. Regierung im Kreis-Amtsblatt Nr. 43, die Ver-

---

Fort Alexander bestreicht, während die andern beiden den eigentlichen Canal beherrschen. Sie enthalten 28 Kanonen in Casematten, und darüber eben so viele auf Stückbänken; die Courtinen haben nur 20 Geschütze auf Stückbänken. Das dem vorigen ziemlich gegenüberliegende Fort Kronslot ist eigentlich nur ein im Meer erbauter Steindamm mit drei Bastionen an jedem Ende, die jede mit zwölf Geschützen in Casematten und 10 auf Stückbänken montirt sind. Die sie verbindende Courtine trägt 20 Kanonen.

Hat der Feind aber auch alle diese Festungswerke bereits im Rücken, so muß er doch erst in der sogenannten kleinen Straße den hitzigsten Empfang erwarten, denn hier bestreichen ihn die 70 Kanonen und 12 Mörser des tausend Schritte langen Hafendammes, auf welchem aber die Geschütz-Bedienung allerdings nicht gedeckt ist, von der linken Seite, und direkt vor sich hat er das bereits erwähnte Fort Mentschikoff, welches den Gegner gerade auf der verwundbarsten Seite faßt, nämlich auf dem Buge. Kurz, es würde nicht nur viel Geschick, sondern auch großes Glück dazu gehören, um Kronstadt zu nehmen, selbst wenn es nicht von der Flotte unterstützt würde.

Als die Soldaten Peter's des Großen im Jahre 1703 die Schweden von hier vertrieben, trug die Insel noch ihren finnischen Namen Retusari oder Ratteninsel. Die Schweden erwiesen sich als gute Soldaten und ließen bei ihrem Rückzuge nichts liegen als einen mächtigen Feldkessel, den die Russen als Sieges-Trophäe im Triumph auf einer großen Stange umhertrugen und nach welchem sie ihre Eroberung Kotlinoi Ostrow, d. h. Kesselinsel tauften. Die kronstädter Bucht ist im Allgemeinen seicht; ihre Tiefe beträgt im Durchschnitt kaum zwölf Fuß, und die Newa besitzt auf der Barre an ihrer Mündung sogar nicht mehr als neun Fuß Wasser; das Pellen ist bei schwerer Strafe verboten, aber das Fahrwasser ist sorgfältig durch, über den Wasserspiegel hervorragende Pfähle abgesteckt. Im Sommer herrscht hier ein äußerst lebhafter Verkehr, der Handel zieht dann eine Arbeiter-Bevölkerung von beinahe 30,000 Menschen nach der südlich von den Festungswerken gelegenen Stadt; kleine Segelfahrzeuge und Dampfer unterhalten den Verkehr zwischen ihr und St. Petersburg, und wenn ein günstiger Wind Hunderte von Schiffen aus der Ostsee heranführt, oder wenn sich die russische Kriegs-Flotte zu einer Kreuzfahrt anschickt, so bieten die Bucht und der Fluß ein höchst interessantes Schauspiel dar. Im strengen Winter dagegen — und der Winter dauert hier vom October bis zum Mai — ist die Bucht von Kronstadt völlig verödet; die Schiffe sind eingefroren, wodurch sie in wenigen Monaten mehr Schaden erleiden, als durch zweijährigen Gebrauch, und über die ebene Eisdecke führen dann drei Fahrstraßen nach Oranienbaum, nach Süsterbäck und nach Petersburg, welche letztere vier Meilen lang ist und daher auf halbem Wege eine Station zur Erquickung des müden Reisenden besitzt. In früheren Zeiten ist diese Eisdecke mehr als einmal der Schauplatz blutiger Schlachten gewesen.

hältnisse in München betreffend, Folgendes mit: Seit vielen Jahren verlegen unbemittelte Personen, welche in München nicht heimathberechtigt sind, insbesondere aus der Klasse der Quieszenten und der Hinterlassenen von Staatsbediensteten ihren Wohnsitz nach München, in der Meinung, die Preise der Lebensbedürfnisse daselbst wohlfeiler, als anderswo zu finden, theilweise auch in der Hoffnung, durch irgend einen Erwerb einen erleichterten Unterhalt zu erlangen. Inzwischen haben in München die Preise aller Lebensbedürfnisse, insbesondere der Wohnungen eine Höhe erreicht, welche den Preisen in den meisten anderen Orten des Landes nicht nachsteht, ja sie großentheils noch übersteigt, und ebenso ist das Verhältniß der Erwerbsuchenden zur Erwerbsgelegenheit in München bei den meisten Geschäften viel weniger günstig, als anderwärts. Damit nun diejenigen, welche ihren Wohnsitz nach München verlegen wollen, sich nicht durch falsche Hoffnungen zur Verwirklichung ihrer Absicht verleiten lassen, werden dieselben in Folge höchsten Ministerialrescripts vom 16. d. Mts. auf die vorerwähnten Verhältnisse hiemit aufmerksam gemacht, wobei noch insbesondere bemerkt wird, daß Quiescenten und Hinterlassene von Staatsbediensteten, welche ihren Wohnsitz in München nehmen, ohne daselbst heimathberechtigt zu sein, und dann um Unterstützung aus Staatsmitteln bitten, sich selbst beizumessen haben, wenn bei der Würdigung ihrer Unterstützungsgesuche der Umstand nicht außer Berücksichtigung gelassen wird, daß sie sich freiwillig der Gelegenheit eines billigeren Lebensunterhaltes und einer besseren Erwerbsgelegenheit begeben haben.

Wien, 17. Juni. An der heutigen Börse verlautete mit vieler Bestimmtheit, daß das patriotische Anlehen bereits beschlossen ist, und in folgender Weise ausgeführt werden soll. Es werden 400 Millionen fünfprocentige Obligationen zum Curs al pari und binnen fünf Jahren — also jährlich 80 Millionen — emittirt, deren Zinsen vom Staat in Silber bezahlt werden.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Juni 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	36	42	35	48	33	12	—	12	—	—
Korn	30	54	30	18	29	36	—	12	—	—
Gerste	24	30	23	54	22	24	1	12	—	—
Haber	12	18	12	—	10	48	—	—	—	54
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+10°,5	+11°,9	+13°,8	325''',41	326''',18	326''',14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. — Vormittags bedeckter Himmel, Regen (22c'',9 auf den □'), Nachmittags ziemlich trübe, Abends hell.
Höchste Temperatur: +14°,5. Temperatur des Mains: +14°,25.
Mittlere Temperatur: +11°,83. Mittlerer Luftdruck: 326''',08.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,8.
Am 22. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,4. Barometer: 326''',84.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

(Die Conto's oder Rechnungen über Arbeitslöhne, Gebühren und abgegebenen Gegenstände an die magistratischen Verwaltungen und Stiftungen betr.)

Nicht selten kommt es vor, daß Gewerbsleute oder andere Personen Conto's über abgegebene Gegenstände oder gelieferte oder geleistete Arbeiten bei den magistratischen Verwaltungen in einem unvollständigen Zustande übergeben, was nicht allein hemmend auf die Geschäfte einwirkt, sondern auch zu Erinnerungen bei der Revision Veranlassung giebt.

Jede Rechnung über irgend eine unständige Forderung muß

1) die vollständige Spezifikation der aufgerechneten Beträge und der Eigenschaft der Arbeiten oder Sachen,
2) die Attestation über wirklich und tüchtig geleistete Arbeit oder die Güte und Dauerhaftigkeit der Waare,
3) in vorkommenden Fällen das Zeugniß über die technische Prüfung und Festsetzung

enthalten,

4) die stempelfreien Posten ausgenommen, auf den vorschriftsmäßigen Stempel geschrieben sein, wenn nicht eine besondere, mit dem gesetzlichen Stempel versehene Quittung darüber ausgestellt wird.
   Enthalten die Conto's diese Erfordernisse, so können sie erst zur Zahlungsanweisung gelangen.
5) In den über die Forderungen auszustellenden entweder unter die Conto's selbst zu setzenden oder besonderen Quittungen müssen die Beträge nicht blos mit Zahlen, sondern auch mit Worten ausgedrückt sein.
6) Die Quittungen dürfen nie auf den Namen des Verwalters, sondern müssen auf die Verwaltung lauten.

Dieß wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle mit diesen Erfordernissen nicht versehenen Belege nie anerkannt — sondern zurückgewiesen und alle Zahlungen hierauf verweigert werden müssen. Bayreuth, am 19. Juni 1854.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

coll. Ullrich.

Trauerfall.

Mit tief betrübtem Herzen bringen wir Verwandten und Freunden die traurige Nachricht von dem allzufrühen Hinscheiden unserer lieben Schwester und Schwägerin

Annetta Lipfert,

und bitten um stilles Beileid, zugleich sagen wir unsern herzlichen Dank für die ehrenvolle Begleitung zu ihrer Ruhestätte.

Bayreuth, den 21. Juni 1854.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 172. | 23. Juni 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 19. Juni. Die Berichte über das Ereigniß vom 13. d. bei Silistria sind noch unvollständig, und zum Theile, besonders ob die Minensprengungen am 10. oder 13. stattfanden, oder ob an beiden Tagen, widersprechend. Wir theilen in Folgendem verschiedene Details mit: Es war einer der hartnäckigsten und großartigsten Kämpfe, die im Verlaufe dieses Feldzuges stattgefunden haben. Heute hier darüber eingelangte Nachrichten melden: In dem Augenblicke, als General Schilder 3 gegen die Forts Abdul Medschid, Arab-Tabia und Yania gerichtete Minen sprengen ließ, machten die Belagerten einen Ausfall und griffen die Russen auf vier verschiedenen Punkten an. Die Minensprengungen hatten keinen Erfolg und waren sonach die Angreifer im Vortheil, da die Russen, welche in Bereitschaft standen, um die erwarteten Breschen zu stürmen, theils im Rücken, theils in den Flanken unvorbereitet angegriffen wurden. Während des mörderischen Kampfes, der von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, haben die Türken alle Erd- und Belagerungsarbeiten der Russen zerstört und diese über die letzte Linie der Belagerungs-Rayons hinaus verdrängt. Gleichzeitig mit dem Ausfalle hat Said Pascha das bei Turkossmich an der von Rustschuk nach Silistria führenden Straße aufgestellte Armeekorps in Bewegung gesetzt, wo er von Abtheilungen der Pawloff'schen Division angegriffen wurde. Auch hier war das Gefecht ernst. Noch um 10 Uhr hörte man eine heftige Kanonade. Details über den Ausgang fehlen. Eine dritte Diversion hat am 13. Nachmittags bei Giurgewo Statt gefunden. Ein Detachement der türkischen Besatzungstruppen verließ die Festung Rustschuk und griff die russischen, auf der Mokan-Insel errichteten Schanzen an. Auch auf diesem Punkte dauerte der Kampf bis spät in die Nacht und haben sich die Türken nach demselben wieder in ihre frühere Stellung zurückgezogen.

Nach einer heute Abend angelangten Privatdepesche aus Widdin vom 18. d. Morgens, soll Giurgewo von den Türken genommen worden sein. Die Russen verloren 400 Mann und 9 Kanonen. Diese Nachricht hat manche Wahrscheinlichkeit für sich; sie war bereits am 17. in Widdin verbreitet und mußte daher jedenfalls schon am 15. von Rustschuk abgegangen sein. Wenn man nun bedenkt, daß die von Widdin und Nicopoli donauabwärts ziehenden Truppen schon am 8. d. in bedeutender Stärke anfingen, sich in Rustschuk zu sammeln, während für die 11,000 Mann Russen in Giurgewo Verstärkungen zwar angesagt, jedoch noch nicht eingetroffen waren, so ist die Annahme wohl statthaft, daß der Anmarsch der türkischen Truppen von Widdin her bis zum 15. bereits den Streitkräften in Rustschuk ein bedeutend numerisches Uebergewicht über das russische Besatzungskorps in Giurgewo verschafft haben mochte. Es ist daher leicht denkbar, daß um die Mitte des Monats von Rustschuk aus ein Angriff auf das gegenüber stehende schwache russische Corps mit sicherer Aussicht auf Erfolg unternommen werden konnte.

Einige Bataillone regulärer Truppen haben aus Albanien den Rückmarsch zur Balkan-Armee angetreten. Weitere Bataillone sollen folgen. Der Aufstand wird von türkischer Seite als unterdrückt bezeichnet. Fürst Milos Obrenowitsch, der sich bis jetzt in Bukarest befand, trifft Anstalten, mit seinem ganzen Besitzthume nach Jassy zu übersiedeln. Man betrachtet dies unter andern als ein weiteres Zeichen der bevorstehenden Räumung Bukarest's durch die Russen.

Eine Depesche der Wiener „Presse" meldet: „Am 13. wurde von den Belagerten und den zum Entsatz Silistria's herbeigezogenen türkischen Truppen unter Mehmed Pascha ein kombinirter Angriff unternommen. Die Niederlage der Russen war eine vollständige. Ein nicht unbedeutender Theil der Belagerungs-Armee wurde nach Kusgun versprengt. Ein anderer Theil war genöthigt, sich auf das jenseitige Ufer zurückzuziehen. Die Türken erbeuteten viele Fahnen und Bagage. Fünf russische Generale sollen in der Schlacht theils verwundet, theils getödtet worden sein."

Es darf nach Allem angenommen werden, daß sowohl von **Schumla** als von **Rustschuk** aus eine kombinirte Bewegung

Feuilleton.

Der alte Sorgenstuhl.

Ein Lebensbild.

In einem gepolsterten Lehnstuhl saß traurig ein Mann mit gebleichtem Haar und sorgenvollem Antlitz. Vor ihm stand seine Tochter, ein blühendes junges Mädchen, und schmiegte sich tröstend und bittend an den Vater, der, das Haupt in die zitternde Hand gestützt, mit thränenschwerem Blicke hinaus ins Weite schaute . . . Es klopfte. Ein Gerichtsbote trat herein. Es war ein wohlbeleibter, behäbiger Mann, mit einem gutmüthigen Gesicht, das verrieth, wie die Ausübung seiner Pflicht ihm oft wohl recht schwer fiel. Er hatte wie vor acht Tagen seinen Auftrag schon angekündigt und kam heute, ihn zu vollstrecken.

Sie kommen nach Dem, was ich heute wie vor acht Tagen nicht habe — nach Geld —, nur meine Person steht zu Ihrer Verfügung! So sprach bekümmert der Schuldner.

Ich habe vorerst dem Buchstaben meines Auftrags nachzukommen und bitte Sie, mir Ihren Schrank und alle Behältnisse aufzuschließen, entgegnete der Gerichtsbote.

Die Behältnisse waren leer.

Dann müssen wir zu dem Mobiliar übergehen, sagte der Exekutor mit mitleidigem Achselzucken. Er schaute sich um und das zwar freundlich, aber dennoch nur dürftig ausstaffirte Stübchen eines kleinen Landstädtchens bot für den exequirenden Blick wenig Anhaltspunkte. Ein paar Tische und Stühle, ein Schrank, die beiden Betten suchten, geschickt geordnet, das Stübchen zu füllen.

Mein erster Auftrag wäre beendigt, sagte der Gerichtsbote laut und fügte leise hinzu, damit es das junge Mädchen nicht höre, meinen zweiten kennen Sie. Ich hoffe, daß Sie meine Rücksicht nicht mißbrauchen werden.

Mein Gott — nein, flüsterte der Angeredete zurück, o mein Kind, mein Kind!

Clärchen weinte. Der Vater hatte sich als Fabrikant versucht, Unglück gehabt und zog verschuldet in ein kleines Städtchen, um nicht ganz zusammenzubrechen. Seine Gläubiger verfolgten ihn. Er und sie, Beide wußten, daß ihn eine Forderung von 800 Thalern, die er nicht berichtigen konnte, ins Gefängniß führen mußte.

Der Exekutor schickte sich zum Gehen an. Nochmals wandte er sich und wie um den peinlichen Eindruck zu verscheuchen, sagte er scherzend: Da hätte ich mir beinahe das Beste entgehen lassen. Welch

türkischer Korps stattfand, um den Ausfall der Belagerten am 13. zu unterstützen. Das erstere stieß auf die russische Division Geotenhjelm, das zweite auf die Division Pawloff. Ob diese beiden russischen Generale eine vollständige Niederlage erlitten, darf noch bezweifelt werden, jedenfalls aber wurde die Cernirungslinie gesprengt, und es gelangte eine bedeutende Verstarkung in die Festung. Eben so stimmen alle glaubwürdigen Nachrichten darin überein, daß es der Besatzung durch ihren gleichzeitigen Ausfall gelang, die russischen Belagerungsarbeiten zu zerstören. Selbst wenn die um Silistria auf dem rechten Donauufer versammelte Armee nicht zersprengt worden ist, so ist sie doch in eine solche Lage versetzt worden, daß sie die Belagerung aufgab und den Rückzug auf das linke Ufer antrat. So wenigstens meldet die letzte, gestern Nachmittag in Wien abgegangene Depesche mit Nachrichten aus Bukarest vom 17., während die uns vorliegenden Wiener Blätter von gestern Morgen nur erst bis zum 16. reichen.

In Tarnopol am 12. Juni angekommene russische Passagiere enthüllen von dem bestehenden Zustande der Dinge ein höchst tragisches Bild. Mit unbeschreiblichem Bangen, heißt es in der Olmützer „Zeit", blickt Jeder den kommenden Ereignissen entgegen — und wem die Engländer und Franzosen auf der Junge lasten, der führt den Freund in den Keller, denn man fürchtet sogar seinen eigenen Schatten und durchmustert die Winkel mit Lampenschein, um nicht einmal von den Mäusen gehört zu werden. In Städten und Dörfern herrscht tiefe Trauer; in den Häusern werden Angehörige beweint, die der eiserne Mars unvermuthet an seine Fahne zog. Täglich wird rekrutirt; die Jugend sieht man nur in grauen Kriegsmänteln vorbeiziehen; von 12—14 Jahren trifft man keinen militärtauglichen Juden mehr zu Hause an. Sogar viele der niederen Beamtenklasse müssen die Feder mit dem Säbel wechseln. Die Entrichtungen der mannigfaltigsten Abgaben zu Kriegszwecken wollen gar kein Ende nehmen — und die patriotischen Gefühle mancher Kosaken sind so ungestüm, daß Naturalien und Gespann gewaltsam genommen werden. Die Städte und Dörfer an der Grenze sind mit kleinern Militärabtheilungen besetzt, bei Kamieniec besteht ein Lager; eine weit größere Truppenmacht aber ist in und um die Grenzfestung Choeim concentrirt. Daselbst stürzte ein großer Theil der altersschwachen Festungsgewölbe ein; viel Militär soll dabei das Leben eingebüßt haben. Reparaturanstalten werden vorgenommen und die Kosten auf 1 Mill. Silberrubel geschätzt. In Bessarabien soll einem Befehle zufolge sämmtliches Getreide getroschen und der Getreidevorrath wohl verwahrt werden.

Das „Journal de Petersb." veröffentlicht folgenden offiziellen Bericht über den zurückgeschlagenen Angriff englischer Kanonenschaluppen vom Plumridge'schen Geschwader auf Gamla Carleby: Der Generalmajor v. Wendt, Chef des Detachements zu Wasa, hat unterm 8. Juni Bericht über einen neuen Angriff des Feindes gegen die Küsten Finnlands erstattet. Am 7. Juni um 3 Uhr Nachmittags wurden zwei englische Dampffregatten in Sicht der Stadt Gamla Carleby signalisirt; einige Boote näherten sich dem Ufer, um das Fahrwasser zu untersuchen, und um 6 Uhr Abends wurden noch weitere 9 Schaluppen, jede mit 15 bis 20 Rudern und je mit einer Kanone armirt, ins Meer gesetzt. Die eine derselben kam unter Parlamentärflagge bis ans Ufer; der Bürgermeister, welcher den auf der Schaluppe befindlichen Offizier empfing, antwortete auf dessen Fragen und Forderungen, daß er ihm nicht erlauben könne, sich noch mehr der Stadt zu nähern, noch die Schiffe oder das, was er Kriegskontrebande nenne, zu zerstören. Der englische Offizier entfernte sich darauf, indem er drohte, sich mit Gewalt der Stadt zu bemächtigen.

Wirklich näherten sich gegen 11 Uhr Abends die 9 Schaluppen dem Ufer. Zwei Geschütze der Garnison, zwei Kompagnien vom finnischen Linienbataillon Nr. 12 und hundert bewaffnete Einwohner der Stadt, durch die Lokalitäten und durch Bauernhäuser gedeckt, empfingen den Feind mit Geschütz- und Gewehrfeuer, auf welches die Kanonen und Musketen der Schaluppen antworteten. Das Gefecht dauerte fast bis Mitternacht. Endlich war der Feind genöthigt, sich zurückzuziehen, und zwei beschädigte Schaluppen mit einer großen Anzahl Todter und Verwundeter und mit einem Rest von wenigen Ruderern mit fortzuführen; eine der Schaluppen mit 22 Matrosen, welche zu Gefangenen gemacht wurden, blieb in den Händen der Sieger. Unter den Matrosen gab es 4 Verwundete, die Leichname des Offiziers und von 5 Matrosen befanden sich in der Schaluppe; während des Gefechts selbst waren schon mehrere Leichen über Bord geworfen worden. Mit dieser Schaluppe haben wir zugleich die Flagge, eine messingene Kanone von starkem Kaliber, Munition, Büchsen, Pistolen und die ganze Ausrüstung genommen. Nach Aussage der Gefangenen haben die andern Schaluppen ebenfalls großen Schaden gelitten und eine derselben wurde in den Grund gebohrt. Gott sei Dank, der Verlust unsrerseits ist gänzlich unbedeutend: nur 4 Mann sind leicht verwundet. So wurde die Stadt Gamla Carleby, von demselben Schicksal wie Brahestad und Uleaborg bedroht, durch eine, von den kühnen Einwohnern unterstützte handvoll Truppen gerettet. Es ist noch zu bemerken, daß diese Truppen von sehr entfernten Punkten mit einer unerhörten Schnelligkeit herbeigeeilt kamen: die Kompagnien des finnischen Linienbataillons Nr. 12, welche von Wasa in zwei Tagen hergekommen waren, hatten 146 Werst zurückgelegt, 96 zu Fuß und 50 auf Karren. Die Artillerieabtheilung hatte in drei und einem halben Tage eine Entfernung von 230 Werst von dem Nerpiser Kreise aus zurückgelegt. Der Generalmajor von Wendt bezeichnet weiter eine Anzahl von Offizieren, die sich besonders ausgezeichnet, und fährt fort: Unter den Einwohnern der Stadt sind diejenigen, welche am meisten am Gefecht Theil genommen haben, der Handelsrath Donner, der Bürgermeister Roß, der Anwalt der Krone Holm, der Kaufmann Tschingel und der verabschiedete Kapitän Artémieff, welcher Letztere sich an die Spitze der bewaffneten jungen Leute der Stadt gestellt hatte.

Dem „Hamb. Corresp." wird aus Stockholm vom 13. Juni geschrieben: Mit den aus dem bothnischen Meerbusen im Laufe des 10. d. angelangten Post-Dampfschiffen sind mehrere Flüchtlinge aus Finnland gelandet, welche traurige Schilderungen der dortigen Verhältnisse und öffentlichen Zustände mittheilen. Die Energie Plumridge's vor Brahestad und Uleaborg hat aller Orten eine peinliche Angst vor den nahenden Ereignissen hervorgerufen. Man sprach, natürlich unter dem Eindrucke des ersten Schreckens, von Mord und Todtschlag. Es wird nicht überflüssig sein, diese Schreckensgerüchte schon bei ihrem ersten Entstehen zu dementiren. Bestätigen doch selbst die offiziellen russischen Berichte den schonenden Inhalt der englischen, in Uleaborg verbreiteten Proklamationen, gleich nach Ankunft des feindlichen Geschwaders vor dieser Stadt. Indessen

---

ein schöner Sessel mit goldenen Nägeln und noch strammer Lehne! Den muß ich mit Beschlag belegen!

Wie? rief Clärchen, die bisjetzt lautlos zitternd dagestanden und von der Ruhe, ja Behaglichkeit, wie das unglückliche Geschäft abgemacht wurde, tiefschmerzlich berührt worden war; wie? rief sie und stürzte bei diesen Worten auf den Stuhl, als wollte sie ihn mit Gewalt vertheidigen, dies letzte, dies einzige Stück, das können, das dürfen Sie uns nicht rauben! Es ist des Vaters Sorgenstuhl, hier athmet er so ruhig, vergißt alle Schmerzen, wie's auch auf der Erde trüb und traurig aussieht, hier ist Friede. Sie nehmen uns dies letzte Kleinod nicht!

Ja, sagte auch der Vater, es ist mir ein liebes, theures Stück, das ich als werthes Andenken an einen Genossen meiner Familie, der bei uns starb, aus den Trümmern frühern Glanzes rettete. Der Vetter hielt den Stuhl besonders werth, machte darin sein Mittagsschläfchen und ich bin seiner Neigung gefolgt — es würde mich schmerzen, den Stuhl opfern zu müssen.

Na! Na! sagte der Gerichtsbote. Sitzen Sie nur bis Abend noch darin und behalten Sie ihn überhaupt ganz! Gegen 800 Thaler kommt er nicht auf.

Der Exekutor verabschiedete sich mit einem letzten bedeutungsvollen Blicke auf den Vater und ging. Das arme Mädchen athmete freier auf, doch ihr Glück war nur kurz, der Abend nahte, ihr Vater mußte sein Wort lösen. Er suchte vergeblich nach Worten, um seinem geliebten Kinde die Trennung weniger schwer zu machen. Nicht wahr, sagte er, du wirst stark sein, wirst es beweisen, daß dich die Schule der Noth großgezogen hat und wirst ertragen, wenn ich von dir scheiden muß? . . . Das junge Mädchen war einer Ohnmacht nahe, ihr ganzes Herz zuckte krampfhaft zusammen, als wollte es in einem einzigen, großen Schmerze vergehen, aber die Liebe zu ihrem Vater gab ihr Kraft. Sollte das tiefe Wehe, das durch ihre Brust zitterte, mit seiner ganzen Schwere auch den Vater niederdrücken? Nein, sie durfte ihm diese Stunde nicht noch verzweiflungsschwerer machen, als sie schon war und ihm mit neu entflammtem Seelenmuth ins Auge blickend, entgegnete sie fest: Vater! Gott wird mir Muth geben, es zu ertragen. Er bürdet uns nichts auf, was über unsere Kräfte geht und wenn wir ihm nur recht vertrauen, dann kommt die Hülfe gewiß.

Der Vater umarmte sein Kind und küßte es, dann aber eilte er hinaus, seiner Thränen nicht mehr mächtig.

Er saß im Gefängniß. . . . Als sich die Wellen des ersten, heftigen Schmerzes gelegt hatten, begann die Tocher tagelang über die Mittel zur Befreiung des theuern Gefangenen nachzusinnen. Mit der Schuldhaft desselben kann den Leuten nichts gedient sein, dachte sie, ich will ja von meinem Verdienste abzahlen, so viel ich kann. . . Und

berichten die finnischen Blätter, daß die Einwohner aller Orten, die ganze Küstenstrecke entlang, flüchten, wenn es ihre Verhältnisse nur irgend erlauben, landeinwärts oder über See. Letzteres wird natürlich in einem noch größeren Maßstabe der Fall sein, sobald die Kriegsoperationen, unterstützt durch die Anwesenheit des französischen Geschwaders, an Ausdehnung gewinnen, und sobald der völlig eisfreie Zustand des Fahrwassers eine größere Annäherung an einzelne Küstenpunkte erlaubt, was bis jetzt noch immer nicht der Fall ist. Von Kaskö, einer vor der Gouvernements-Hauptstadt Wasa belegenen Insel, berichtet man, daß seit Mitte Mai sieben Kriegsschiffe vergebens das Eis zu durchbrechen und in den Meerbusen einzudringen versuchen. Ein Theil der Einwohner hat sich, aus Furcht vor den unabweisbaren Ereignissen, geflüchtet. Auch Tornea, das aber kaum 800 Einwohner zählt, entschaart sich.

Kiel, 19 Juni. Heute Morgen segelte das Linienschiff „Breslaw" von hier ab, nachdem gestern die noch am Bord desselben befindlichen Kranken, ca. 30, in Friedrichsort untergebracht worden. Von Kopenhagen hört man, daß der dortige französische Gesandte die Einräumung des hiesigen Schlosses als französisches Hospital gewünscht habe, dieses ihm aber von unserer Regierung mit der Bemerkung, daß das hiesige Schloß zur Zeit der Herzogin von Glücksburg gehöre, abgeschlagen sei.

Triest, 20. Juni. Das fällige Dampfboot aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 12. d. M. Nach denselben hat die Einschiffung der Division englischer Truppen unter Cambridge nach Varna begonnen. Die Division Napoleon lagerte vollständig in den Kasernen von Daud Pascha bei Konstantinopel. — Nach den der „Triest. Zeitung" zugegangenen Berichten aus Athen vom 12. d., wollte sich Hadschi Petros nicht unterwerfen und sind Mauromichale und Deliyani statt der abgesetzten Generale Gardikioti, Grivas, Vlachopulos und Spiro-Milio ernannt worden. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Triest, 20. Juni. Aus Konstantinopel vom 12. Juni berichtet der heute eingetroffene Lloyd-Dampfer: Schekib Effendi tritt nur provisorisch an Reschid Pascha's Stelle. Alle Franzosen begeben sich auf den Seeweg nach Varna; 2090 lagern in der Daud-Pascha-Kaserne (Konstantinopel). Hassan Pascha ist statt Achmet Pascha's zum Gouverneur von Varna ernannt worden. Aus Smyrna, 14. Juni. Die holländische Fregatte „Doggersbank" ist vorgestern gestrandet; die österreichische Fregatte „Bellona" ist zu Hülfe geeilt. Trapezunt, 4. Juni. Zwei türkische Fregatten haben 10,000 Flinten und Munition in Sukumkale ausgeschifft. Die Türken befestigen Redutkale, wo das brittische Schiff „Sanspareille" ankert. Schamyl rückt mit 25,000 Mann und 12 Kanonen vor. Athen, 16. Juni. Das Ministerium ordnete an, daß das Geraubte den Türken zurückzuerstatten sei, widrigenfalls würden die Insurgenten gerichtlich verfolgt. Die abgeschickten Regierungscommissäre versuchten fruchtlos in Thessalien die Aufständischen zur Rückkehr zu bewegen. Nur Karatassos aus Macedonien ist mit seinen Truppen nach Negropont auf französischen und türkischen Dampfern transportirt worden. 5000 Franzosen und 1000 Engländer bleiben unter französischem Oberbefehl in Griechenland. Kars, 26. Mai. Zarif Mustapha Pascha will von Subaxen aus offensiv vorgehen. (T. D. d. A. Z.)

Der k. russische Gesandte, Herr Baron v. Mayendorff, hat seinen Aufenthalt in Wien um einige Tage verlängert und wird seinen Urlaub vor Ablauf dieser Woche nicht antreten.

Deutschland.

München, 21. Juni. Die Neue Münch. Ztg. schreibt: Die Antwort Oesterreichs und Preußens auf die zu Bamberg vereinbarte Note ist hier eingetroffen und von den Vertretern der betreffenden Staaten dem Herrn Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern gestern übergeben worden. Wir sind natürlich nicht in der Lage, über den Inhalt der Antwort schon jetzt nähere Mittheilungen machen zu können, so viel aber können wir aus guter Quelle versichern, daß alle Mittheilungen der Presse über diese Angelegenheit bis zu den letzten Tagen hin, nach welchen man besonders auf das Bestehen einer Meinungsverschiedenheit zwischen Oesterreich und Preußen einer- und den zu Bamberg vertreten gewesenen Staaten andererseits hätte schließen sollen, völlig ungegründet sind. Um in dieser Beziehung einen speziellen Fall herauszuheben, wollen wir auf eine Berliner Correspondenz in der Beilage der „Allgemeinen Zeitung" Nr. 171, sowie auf einen Artikel in der Berliner „Zeit" vom 18. d. Mts. verweisen, wo der Wunsch auf Behandlung der Angelegenheit am Bundestage als abgelehnt hingestellt wurde; die Wahrheit aber ist, daß Oesterreich und Preußen gar nichts dagegen haben, die Convention vom 20. April beim Bundestage einzubringen und die Anschlußfrage durch das deutsche Centralorgan behandeln zu lassen.

In Folge Kriegsministerial-Rescripts haben die diesjährigen Herbstwaffenübungen in der Haupt- und Residenzstadt München am 16. August, folglich einen Monat früher als in den Vorjahren zu beginnen. Man glaubt demnach, daß zu Ehren der nach München kommenden gekrönten Häupter größere Manöver abgehalten werden sollen.

München. Nach einer Bekanntmachung der Hoftheater-Intendanz beginnt das Gesammt-Gastspiel erster deutscher Bühnenkünstler am Sonntag den 9. Juli und werden bis Anfang August wöchentlich drei oder vier Vorstellungen stattfinden.

Der Schwurgerichtshof für Niederbayern verurtheilte am 17. Juni den Seb. Riedermaier, wegen Raubes 4. Grades in realer Concurrenz mit einem Raube 3. Grades im Complott, dem Antrage der Staatsbehörde gemäß, zum Tode, und den Jos. Hofbauer, wegen Raubes 3. Grades im Complotte, zur Kettenstrafe.

Aschaffenburg, 19. Juni. Es steht nunmehr fest, daß die Bahn von hier nach Frankfurt am 22. d. Mts., also am künftigen Donnerstage, dem allgemeinen Betriebe wird übergeben werden. (Asch. Bl.)

Die „B. Z." hört es bestätigen, daß der Kaiser von Oesterreich bei Gelegenheit der Zusammenkunft in Tetschen die bestimmte Zusage ertheilt hat, dem Berliner Hofe noch im Laufe dieses Sommers mit seiner jugendlichen Gemahlin einen Besuch abzustatten. Insofern die politischen Ereignisse nicht hindernd dazwischentreten, soll dieser Besuch vorläufig für das Ende des nächsten Monats festgesetzt sein.

Fulda, 20. Juni. Wegen am Hofe zu Kassel angezeigten Besuchs des Großherzogs von Darmstadt ist Se. k. H. der Kurfürst heute — früher als es Absicht war — wieder von hier nach Kassel zurückgereist. (F. Z.)

---

nach acht Tagen kam sie, ohne ihrem Vater, den sie besuchen durfte, davon zu erzählen, zu einem Entschlusse. Sie ergriff die Feder und klagte in warmen, rührenden Worten dem klägerischen Handlungshause, das den Vater hatte festsetzen lassen, ihre unglückliche Lage. Ich weiß, sagte sie am Schlusse dieses Briefes, daß mein redlicher Wille nicht genügen kann, und daß ich niemals im Stande bin, unsere Schuld ganz zu tilgen, aber vielleicht schlägt in Ihnen noch ein fühlendes Herz, daß Sie nicht kalt und grausam einen Vater von seinem Kinde trennen, wenn Ihnen diese Trennung niemals Vortheil, nur neue Opfer kostet. Sie sind vielleicht durch Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies harte Mittel das einzige ist, um böse noch zahlungsfähige Schuldner zahlbar zu machen, und dann wird auch meine Bitte an Ihrem Ohr verhallen, aber den wahrhaft Armen und Unglücklichen drängt dieser Akt zum Abgrund der Verzweiflung, dann ist er nicht gerecht, dann ist er grausam und vergiftet das Herz, wie das höhnische Lächeln über den letzten Athemzügen eines Sterbenden. O, mit meinem Herzblut möchte ich die Freiheit meines Vaters erkaufen, jedoch Blut und Thränen haben keinen Werth. Ich biete Ihnen ja, was ich vermag und wenn dies Ihnen zu unbedeutend ist, dann bewege Sie der Gedanke, daß es eine edle, barmherzige That ist, einem Vater sein Kind, ein Kind seinem geliebten Vater wiedergegeben zu haben.

Als Clara diesen Brief geschrieben und eiligst auf die Post getragen, wurde ihr leichter, sie athmete von neuem auf, die Hoffnung, dieser glückliche Traumschatz der Jugend hob ihre Brust. Sie hatte jeden Tag, so oft es ihr die Arbeitszeit erlaubte, ihren Vater besucht und ihn stets ruhig, mit Geduld sein Unglück tragend, gefunden; als sie ihm aber heute in die Arme eilte, da strahlte ihr Auge so hoffnungswarm, daß sich dieser Zauber unwillkürlich auf das Gemüth des Gefangenen ausdehnte. Du bist so glücklich heute, mein Kind, sprach er, ich freue mich, daß du dich vom Unglück nicht ganz danieder beugen läßest.

Wir werden wieder glücklich werden; gieb Acht! entgegnete das junge Mädchen. Aber sie brach, als ob sie schon zu viel verrathen, geheimnißvoll ab und ging heute eher nach Hause als sonst.

Wie bangte, wie hoffte das junge Mädchen einer Antwort entgegen! Endlich ging eine solche ein. Hastig erbrach sie das Siegel eines Schreibens, das ihr der Postbote schon zufällig auf der Straße einhändigte. Man schrieb, daß der Sohn des Hauses binnen Kurzem „nach dorten" kommen, die Sache in Augenschein nehmen und nach Befinden die nöthigen Schritte thun würde.

Also neuer Aufschub! Sie kalkuliren und rechnen, jammerte sie für sich, und darüber geht der greise Vater zu Grunde! . . . Es war ihr unmöglich, heute den Vater zu besuchen. Sollte er auf ihrem Antlitz ihre scheiternde Hoffnung lesen? Ein solcher Besuch war ja des Gefangenen einziger Trost und erst am andern Morgen fand sie dazu die nöthige Ruhe und Fassung. (Fortsetzung folgt.)

Am Montag den 19. Juni 1854 wurden bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung nachstehende Personen abgeurtheilt und

1) Reindel, Paulus, 25 Jahre alt, von Gössenreuth, wegen Vergehens des Diebstahls in Conkurrenz mit dem Vergehen der Widersetzung zu 15 Monat Zwangsarbeitshausstrafe,
2) Sack, Margaretha, von Kulmbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 3monatlicher Zwangsarbeitshausstrafe,
3) Schuberth, Christiana, ledige Taglöhnerin von Kulmbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 2 Monaten einfach geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Course. — Frankfurt a. M., 21. Juni 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	45	5 Obl.v.1850 b.Rothsch.	100½
Pistolen	9	35½—36½	4½ ditto . . .	96½
ditto Preuss.	10	8½—9½	4 ditto . . .	91½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44—45	4 Ablös.-Rente . .	91½
Rand-Dukaten . . .	5	33—34	3½ Oblig. b. Rothsch.	87
20 Frankenstücke . .	9	25½—26½	Ludwigshafen-Bexbach	118

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Maffei mit Gemahlin und Fräul. Tochter, Oberstlieutenant von München; Baron v. Staff-Reitzenstein, Gutsbesitzer von Conradsreuth; Baron v. Reippner, Ober-Finanzrath von Stuttgart; Hess, Stadtrath von Augsburg; Karmann, Oekonom von Litzendorf; Kaufleute: Rohbran von Leipzig, Scherer von Bamberg, Schäfer von Nürnberg, Eidinger von da, Bärlein von Fürth, Harras von Berlin.

Goldener Anker: HH. Lamatzsch mit Familie, herzogl. Coburg. Amtsverwalter von Coburg; Fariner mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Würzburg; Lehnert mit Fräul. Schwägerin, Kaufmann von Amberg; Sebastian Mann, Privatier von New-Orleans; Becker, Fabrikant von Berlin; Kaufleute: Wunands von Köln, Thierfelder von Zürich, Stetten von Leipzig, Rumpf von Crefeld, Wohlwend von Nürnberg; Schulte, Fabrikant von Bayreuth; Reichert, Brauereibesitzer von Bamberg; Marx, desgl. von da.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+6°,4	+14°,4	+13°,2	326''',84	326''',70	326''',62

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Morgens ziemlich heiter, jedoch bald stark bewölkt, Mittags bedeckt, Nachmittags trübe, Sonnenblicke, Abends bedeckt, ein wenig Regen, Abendröthe.

Höchste Temperatur: +16°,0. Temperatur des Mains: +12°,6.
Mittlere Temperatur: +12°,32. Mittlerer Luftdruck: 326''',75.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,8.
Am 23. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,8. Barometer: 326''',76.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, 20. Juni 1854.

Bekanntmachung.
Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Auf Antrag des Käufers des Ziegenthaler'schen Hauses werden folgende Objekte wiederholtem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Das Wohnhaus des Schuhmachermeisters Pankratz Ziegenthaler im neuen Wege dahier, Hs.-Nr. 749, St.-B.-Nr. 425, bestehend aus dem einstöckigen Wohnhause, dem Stallgebäude und dem Hofraum, Schätzungswerth 375 fl., Steuerkapital 200 fl., Brandassekuranzbetrag 600 fl.

Hiezu steht Termin auf

Freitag den 28. Juli curr. Vormittags 11 Uhr

in Nr. 12 dahier an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Die Schätzungsverhandlungen liegen in der Zwischenzeit zur Einsicht in der diesgerichtlichen Registratur bereit.

Der K. Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des zu Wohnsgehaig im ledigen Stande verlebten Johann Rudrof werden Diejenigen, welche sich der öffentlichen Aufforderung ohngeachtet am Termine vom 11. März 1854 nicht angemeldet haben, mit allen Erbansprüchen ausgeschlossen und wird die Erbmassa demnach den hiezu berufenen nächsten Berechtigten überwiesen werden.

Hollfeld, den 20. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Hereth.

Anzeigen.

Die k. k. privilegirte erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien, durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. October 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl, als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in k. bayerischer Landes-Währung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Die unterzeichneten Agenten nehmen Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilen über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft. Bayreuth, im Juni 1854.

Friedrich Christian Bayerlein für das Stadt- und Landgericht Bayreuth, die Landgerichte Hollfeld, Thurnau, Berneck und Weidenberg.
Herr **Georg Aichinger** in Bamberg, für die Stadt Bamberg, die Landgerichte Bamberg I. und II. und Burgebrach.
Herr **Joh. Bapt. Munsch** in Forchheim, für die Landgerichte Forchheim, Ebermannstadt und Herzogenaurach.
Herr **Wilhelm Glenk** in Pegnitz, für die Landgerichte Pegnitz und Pottenstein.
Herr **Friedrich Leibinger**, Firma: **J. R. Memminger** in Gräfenberg, für das Landgericht Gräfenberg.
Herr **Michael Rothschild** in Burgkundstadt, für das Landgericht Weismain.
Herr **Wilhelm Rall** in Ludwigsstadt, für die Landgerichte Ludwigsstadt und Nordhalben.
Herr **Gottlieb Angermann** in Hof, für die Landgerichte Hof, Rehau und Selb.
Herr **Andreas Fleischmann** in Culmbach, für die Landgerichte Culmbach und Stadtsteinach.
Herr **Heinrich Strößenreuther** in Münchberg, für die Landgerichte Münchberg und Naila.

Goldener Adler!

Heute Freitag **Garten-Musik**. Anfang 6 Uhr. Abends bunte Beleuchtung des Lokals.
Entrée für Herren 6 kr. Damen nach Belieben.

Bekanntmachung.

Wegen zweimaliger Hindernisse findet die auf Samstag anberaumte abonnirte Musik erst Donnerstag den 29. d. statt.

Ganz vorzüglich schön linirte Papiere zu
Handlungsbüchern und Schulschreibheften
aus der Anstalt von **G. A. Grau & Comp.** in Hof empfiehlt
J. M. Heuschmann, Buchbinder.

Ein junger Mensch, der die Schneiderprofession zu erlernen wünscht, wende sich an
Joseph Herrmann,
Erlangerstraße, Nr. 511.

Im neuerbauten Wohnhause des Bierbrauers Weigel am Bahnhof sind 2 Etagen, jede aus 6 heizbaren Zimmern und einer Kochstube nebst allen erforderlichen Bequemlichkeiten bestehend, getheilt oder im Ganzen auf Jakobi zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch Stallung auf 4 Pferde dazu gegeben werden.

2 Tagwerk gute Feldwiesen zu verpachten Hs.-Nr. 406.

Auf das Ziel Jakobi ist das mittlere Quartier Nr. 134, in der Ochsengasse, zu vermiethen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Es ist ein sehr gutes kleines Violoncell um billigen Preis zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Taschenmesser mit weißer Schale wurde verloren und wird zurück erbeten in der Expedition d. Bl.

Ein Hausknecht, der zugleich Gartenarbeiten versteht, unverheirathet sein muß und gute Zeugnisse vorlegen kann, wird für ein hiesiges Geschäftshaus gesucht.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 173. 24. Juni 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 20. Juni. Man sieht jetzt klarer, sagt der Lloyd, in die Lage von Silistria. Die Besorgniß, daß die Festung sich nicht halten würde, wurzelte einzig in dem Glauben, daß der Proviant und die Munition der Belagerten zu Ende gehen könnten. Diese Furcht scheint ungegründet gewesen zu sein. Es ist gewiß, daß die Cernirung der Festung nicht so streng gewesen, um die Communikation mit dem Lande ganz zu unterbrechen. Da Silistria zur Noth mit einer weit geringeren Besatzung vertheidigt werden kann, als dort lagert, so würde Mussa Pascha, falls die Lebensmittel wirklich zur Neige gingen, den Versuch gemacht haben, einen Theil seiner Truppen mit der Heeresmacht Omer Pascha's zu vereinigen. Statt dessen erfährt man, daß er Verstärkungen an sich gezogen hat. Das deutet darauf hin, daß für den Unterhalt der Mannschaft gesorgt ist. Der Befehl, welcher aus St. Petersburg einlangte, jene Festung um jeden Preis zu nehmen, hat für die russische Armee üble Folgen gehabt. Man commandirte die Truppen voreilig, mit den Köpfen gegen die Mauer zu rennen und sie haben sich diese dabei zerschmettert. Disciplinirt, wie der russische Soldat im höchsten Grade ist, und unweigerlich gehorsam, ist er hoffnungslos in den Tod gegangen. Aber wenn auch nichts im Stande ist, die Pflichttreue der russischen Mannschaft zu brechen, ihr Muth kann gebrochen werden. Sie mögen auf Commando anrennen und stürmen, aber in dem Vorgefühle, zurückgeworfen zu werden, können sie nicht mehr siegen. Die tapferste und disciplinirteste Truppe wird, wenn sie sich zwecklos geopfert sieht, wenn sie das Vertrauen auf ihre Führer verliert, demoralisirt werden. Während, nach übereinstimmenden Berichten, die russischen Führer leidenschaftlich und unüberlegt geworden und die Mannschaft ihre Siegeszuversicht verloren hat, haben die Türken sich seit ihrer alten heroischen Zeit nie glänzender gezeigt, als bei der Vertheidigung Silistria's. Das Geringste, was von ihnen zu sagen, ist, daß sie ihre alte Reputation, gut hinter Mauern zu kämpfen, aufrecht erhalten. Was aber unsere Bewunderung verdient, ist die Kühnheit und die Geschicklichkeit, mit welchen sie jeden ihrer Ausfälle zu einem Siege gestalten und in einem Momente die mühsamen Fortschritte ihrer Feinde zerstören. Eine glänzendere Offensive haben wohl nie Belagerte gegen ihre Belagerer ergriffen.

Wien, 20. Juni. Ueber die neuesten Waffenthaten der Türken bei Silistria fehlen noch immer detaillirte Nachrichten, und ein umfassendes Referat über die sowohl in unmittelbarer Nähe der Festung als deren Umgebung stattgefundenen Kämpfe liefern zu können, muß erst den nächsten Tagen vorbehalten bleiben. Es läßt sich jedoch aus den bisher von den verschiedensten Seiten eingetroffenen bruchstückweisen Nachrichten feststellen, daß die von den Türken errungenen Vortheile entscheidend und für die Russen höchst verderblich waren, daß die so heldenmüthig vertheidigte Festung als entsetzt zu betrachten und ein Zurückweichen der Russen vom bulgarischen Boden in nächster Zeit bevorstehend sei. Thatsache ist die Zerstörung der Minen und sonstigen Belagerungsarbeiten der Russen beim Ausfalle vom 13. d., geleitet vom Commandanten des Forts Abdul Medjid, Hussein Bey, die Erbeutung mehrerer Fahnen und einer Mörserbatterie, welche die Russen im Stiche ließen, der theilweise in größter Unordnung bewerkstelligte Rückzug der Belagerungstruppen, so daß die Türken vollkommen Herren der Umgebung der Festung und jener der Forts sind, und streng genommen nicht einmal als Belagerte mehr angesehen werden können, der vollständigen Räumung des Belagerungsrayons aber stündlich entgegengesehen wird. Ueber die beiderseitigen Verluste kann noch nichts mit Wahrscheinlichkeit angegeben werden, denn die Meldung, zufolge welcher die Russen an jenem Tage bei Silistria allein an Todten 1000 Mann und fast die dreifache Zahl an Verwundeten erlitten haben sollen, scheint übertrieben. Der Verlust der Türken soll sich nach dieser Quelle auf 900 Mann an Todten und Verwundeten belaufen. Uebrigens wurde mit großer Erbitterung gekämpft und die Russen hielten lange Zeit dem ungestümen Andrängen der Türken tapfer Stand, so daß an einigen Stellen die Laufgräben mit Leichen überfüllt waren. Als bewundernswerth wird

Feuilleton.

Der alte Sorgenstuhl.

Ein Lebensbild.

(Fortsetzung.)

Einige qualvolle Tage waren vergangen. Clara saß ämsig nähend an einer Arbeit und sann darüber nach, welche lange Zeit im kaufmännischen Verkehr „binnen Kurzem" sei, da klopfte es an die Thür und ihr Antlitz übergoß sich mit Gluth. Es mußte der Fremde sein, denn das Klopfen jedes ihrer wenigen Bekannten hatte seine eigenthümlichen Merkmale, die dem feinen Ohr des jungen Mädchens nicht entgingen. Und in der That, ein Fremder trat ein. Sie hatte sich einen langen, kalt aussehenden Geschäftsmann gedacht und war nicht wenig überrascht, als ihr ein zwar beinahe unansehnlicher, aber doch feiner, scharfblickender Mann entgegentrat, auf dessen etwas verwachsenen Schultern sich ein Antlitz wiegte, das ausgebildete Intelligenz und doch wiederum eine gewisse vertrauenerweckende Zuthunlichkeit verrieth. Sie fand daher bald ihre Fassung wieder und hieß ihn mit Artigkeit willkommen.

Das dürftige Meublement, aber noch mehr das bescheidene, schöne, zart und sinnig aussehende Mädchen schienen auf den Fremden, der vielleicht schon gegen vierzig Jahre zählen mochte, großen Eindruck zu machen. Er berührte die Differenz in schonender Weise, sprach von dem kleinen Städtchen, den frühern Verhältnissen des Vaters, von seiner Absicht, in der Umgegend einige Geschäfte zu machen und rückte so vertrauenerweckend dem in Zittern und Bangen vor ihm sitzenden Mädchen auf seinem Stuhle näher, daß sie die glücklichste Hoffnung schöpfte und keinen Augenblick mehr zweifelte, der Sohn des fremden Handlungshauses würde gütig an ihr handeln und die sofortige Befreiung des Vaters anordnen.

Herr Gebhard, so hieß der Kaufmann, versprach, am nächsten Tage auf diesen Gegenstand ausführlicher einzugehen, bat aber Clärchen, noch nichts über die Gründe seiner Anwesenheit im Städtchen laut werden zu lassen, auch seine Absicht zu verschweigen. Unternehmungen dieser Art, sagte er, gehen nicht so rasch, als man hofft und wünscht. Es gibt dabei immer noch einige Formalitäten zu beobachten, die ihre gehörige Zeit erfordern. Doch morgen komme ich wieder und ich hoffe, ich werde Ihnen dann noch willkommener sein als heute.

Herr Gebhard ergriff dabei die zarte Hand des Mädchens und blickte voll Theilnahme in die schönen blauen Augen, deren seidene Wimpern Clärchen niederschlagen mußte. Die Freundlichkeit des fremden Herrn hatte etwas Beklemmendes für sie.

der Unerschrockenheit der Egyptier erwähnt. Am 15. Juni haben die Türken wieder einen Ausfall gemacht und eine neue Mörserbatterie am Ufer angelegt, welche die russischen Inselbatterien bestreicht.

Die Nachrichten aus Schumla reichen heute bis zum 9. Juni: An diesem Tage befand sich Omer Pascha noch dort. Drei Meilen vor Schumla in der Nähe von Erekli standen die Arriergarden des Recognoscirungscorps, das bestimmt ist, die Operationen für die Entsetzung Silistria's zu eröffnen. Bis zum 9. Juni waren Auxiliartruppen von Varna nicht eingetroffen, dagegen 3000 Mann egyptischer Truppen mit Geschützen angekommen.

Ein Bericht aus Bukarest vom 17. meldet, daß sich die in der Nähe von Erekli an der Straße von Schumla nach Silistria aufgestellten Truppen gegen Silistria am 13. in Bewegung gesetzt haben und am 15. mit dem russischen Observationscorps, das gegen Baldakidi vorgeschoben war, im Gefechte standen. Diese Bewegung wurde durch einen Flankenmarsch, den Said Pascha von Rustschuk über Semenschikol veranstaltete, unterstützt. Ueber den Ausgang des Gefechtes ist nichts Gewisses bekannt; es scheint einen Rückzug der Russen zur Folge gehabt zu haben.

Die Wiener „Presse" meldet aus Jassy, 16. Juni.: „Der Zustand des Fürsten Paskiewitsch ist sehr leidend. Der Einzug geschah in aller Stille, da sich der Fürst alle Ehrenbezeugungen ausdrücklich verbeten hatte. Er nahm sein Absteigequartier in der Wohnung des Ministers Sturdza.

Warschau, 19. Juni. Ueber die Verwundung des Fürsten Paskiewitsch bei Silistria ist ein Schreiben von des Fürsten eigener Hand an den Generaladjutanten Grafen Rüdiger eingetroffen, worin gemeldet wird: Am 9. Juni habe der Fürst bei einer Rekognoscirung unter dem Feuer der feindlichen Batterien eine starke Kontusion von einer Kanonenkugel an der Seite empfangen. Die Aerzte empfahlen dringend Ruhe an, um einer Entzündung zuvorzukommen, und der Fürst sah sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, nach Jassy zu gehen, um daselbst seine Wiederherstellung abzuwarten. — Noth und Theuerung steigen in Polen in einem schreckenerregenden Grade. In den Kreisstädten sind Komité's errichtet worden, um über die Mittel zur Linderung zu berathen. Die Wachsamkeit der Polizei über ankommende Fremde ist von furchtbarer Strenge.

Stockholm, 16. Juni. Die Post von Grißlehamm (Finnland) brachte finnische Zeitungen („Helsingfors" vom 10. und „Abo" vom 13. d. M.) mit. Bei Hangoudd, wo früher einmal 43 Kriegsschiffe gelegen hatten, befindet sich jetzt nur noch ein Kriegsdampfschiff. Wir wissen daher nichts Neueres über den jetzigen Aufenthalt und etwaige Operationen des Gros der vereinigten französisch-englischen Flotte. Dagegen sind aus Grißlehamm theils weitere Details über die Unternehmungen des unter Admiral Plumridge's Befehl stehenden detachirten englischen Geschwaders gegen Brahestad und Uleaborg, theils Nachrichten über eine mißglückte Unternehmung der Engländer auf Gamla-Carleby eingegangen. Auf diesem Wege erfährt man, daß in Brahestad 11, in Uleaborg 10 Schiffe zerstört worden sind, dagegen kein Haus niedergebrannt und keine Person beschädigt ist. In Kemi haben die Engländer die Schiffbauvorräthe (Schiffsbaumaterial) und einige kleinere Fahrzeuge zerstört und dasselbe soll auch in Simo der Fall gewesen sein. In Tornea fanden sie die Stadt öde und auch keine Kriegskontrebande; sie zogen wieder von dort ab, ohne Schaden angerichtet zu haben, weil sie das schwedische Eigenthum in Haparanda nicht beschädigen wollten. Dagegen trafen sie in Gamla-Carleby auf bewaffneten Widerstand. Am 7. gingen dort 180 Mann auf Böten gegen die Stadt vor, der Angriff wurde aber von russischen Scharfschützen und einiger Artillerie zurückgeschlagen, wobei auf englischer Seite Lieutenant Carrington, Mate Montague, Midshipman Althorpe und 3 Mann getödtet, Mate Murphy und 28 (nach russischer Angabe 22) Mann gefangen, 2 Offiziere und 14 Mann verwundet wurden und ein Boot verloren ging. Diese Expedition ging von den Dampffregatten „Odin" und „Vulture" aus. Dagegen wird der in folgendem nach der Aussage von Reisenden berichtete Vorfall in Zweifel gezogen. Aus Oeregrund (an der Ostküste Schwedens, nordöstlich von Upsala, den Alands-Inseln gegenüber) wird unterm 13. Juni gemeldet: Hier liegen 4 Fahrzeuge der Plumridge'schen Eskadre, die sich jedoch zur Abfahrt anschicken, da heute die Nachricht eingelaufen ist, daß ein englisches Boot mit 36 Mann und einem Offizier von russischen Soldaten bei Ny Carleby übertrumpelt und die ganze Besatzung niedergeschossen worden ist. (N.-Ztg.)

Kopenhagen, 16. Juni. Die Nachricht von einem bevorstehenden Durchmarsche französischer Truppen durch Schleswig klingt zu sonderbar und unterliegt zu wichtigen Bedenken, als daß man sie ohne weiteres für wahr annehmen könnte. Zuvöderst wäre derselbe eine Verletzung der dänischen Neutralität, welche die Oeffnung des Landes für Truppen der kriegführenden Mächte verbietet. Dann würde auch der ostensible Zweck eines solchen Durchmarsches, nämlich die Verkürzung des Weges für die Truppen, nicht erreicht, vielmehr vereitelt werden. Zwar ist der Weg zu Lande durch Schleswig offenbar viel kürzer als der durch das Kattegat. Allein was am Raume gewonnen wird, geht an der Zeit verloren. Denn wie viel Zeit nimmt die Ausschiffung und Wiedereinschiffung in Anspruch! Ueberdies könnten die an der Ostseeseite von Schleswig angekommenen Truppen doch von dort nicht eher weiter, als bis ihre Transportschiffe Jütland umsegelt hätten und wieder bei ihnen angekommen wären, wo sie dann von neuem Zeit durch die Wiedereinschiffung verlieren würden. Wäre die beregte Maßregel wirklich von den Westmächten bei Dänemark beantragt, so hätte sie gewiß einen andern Zweck als den der Abkürzung des Wegs. Dieser andere Zweck wäre kein anderer, als dadurch, daß man eine französische Armee an der Ostküste Schleswigs versammelte, dieselbe stets zu einem Einfalle in die russischen Ostseeprovinzen à portée zu haben, sobald sich dazu eine günstige Gelegenheit zeigte. Allein da eine solche Occupation, wie günstig sie auch für die Westmächte wäre, für Dänemark mit den größten Gefahren verbunden sein müßte, so würde sie von demselben nur im äußersten Nothfalle gestattet werden. Denn sie kompromittirte Dänemark Rußland gegenüber und gliche einer Unterwerfung unter Frankreich. Dem Allen wird sich Dänemark nicht aussetzen.

Kopenhagen, 19. Juni. Reisende, die vorgestern von Bornholm hier eingetroffen, sind einem englischen Kriegsdampfschiffe begegnet, welches drei holländische Kauffahrer im Schlepptau hatte, die wahrscheinlich die Blokade zu durchbrechen versucht. (N.-Z.)

Aus Konstantinopel, den 11. Juni, wurde für englische Zeitungen die Mittheilung in Wien durchtelegraphirt, daß die zwischen dem Pfortenministerium und Herrn v. Bruck, dem k. k. Internuntius zu Konstantinopel, gepflogenen Verhandlungen wegen Besetzung

---

In sicherer, glücklicher Hoffnung brachte sie den Abend, die Nacht und den nächsten Morgen zu. Es war schon elf Uhr, als es wieder an ihre bescheidene Wohnung, die im ersten Stocke eines Häuschens der Vorstadt lag, klopfte und Herr Gebhard in großer Eile erklärte, er müsse die Angelegenheit des Vaters noch um einige Stunden aufschieben. Ein dringendes Geschäft zwinge ihn, einen Ausflug auf das Gut eines nahewohnenden Geschäftsfreundes zu machen. Sollte er erst gegen Abend zurückkommen können, so möchte ihn Clärchen nur nicht mit zu großer Ungeduld erwarten, er würde sich ganz bestimmt noch vor Sonnenuntergang einfinden.

Clärchen brachte bange Stunden zu. Im Tone des Herrn Gebhard hatte etwas so Befremdliches gelegen, das ihr fast jede Hoffnung rauben wollte. Und bedarf es dieses Aufschubes? sagte sie. Warum zögert er? Kann ich andere Bedingungen bieten, als die Schuld nach und nach durch den Erwerb meiner Hände und vielleicht ein neues Unternehmen, das der Vater beginnen will, abzuarbeiten und zu tilgen?

Die Sonne war schon untergegangen, als Herr Gebhard wieder erschien. Er mußte bei seinem Geschäftsfreunde eine gute Aufnahme gefunden haben. Er war in heiterer Laune, geröthet und gesprächsam. Mit einer sonderbaren Vertraulichkeit begrüßte er Clärchen, als diese sein Kommen auf der Stiege gehört hatte und ihm schon entgegengeeilt war. Nun, Herzenskind, sagte er, jetzt will ich aufrichtig zu Ihnen reden. Er nahm einen Stuhl, rückte zu Clärchen heran und drückte sie, da sie zögerte, auf einen andern Sessel neben sich. Sehen Sie, liebes Clärchen, das wird sich schon machen, wird sich schon machen. Nur — nur — ha! ha! Was das für ein verwünschtes Nest ist, in dem Ihr hier wohnt — ein recht verdammtes Nest und gar nicht Ihrer würdig, liebes Clärchen!

Clärchen fand die Stadt so unfreundlich nicht. Herr Gebhard zog seine etwas verwachsene Schulter noch höher, als sie schon war, und erging sich in allerhand Späßen über die philisterhaften Entdeckungen, die er bei seinen Wanderungen durch das einfache Städtchen gemacht haben wollte. Sie müssen von hier fort, schloß er endlich.

Fort? sagte sie. Mein Vater will hier ein einfaches Geschäft begründen.

Kann sein! Ganz gut! Ganz gut! Das kann er. Aber Sie, liebes Clärchen, Sie — was Sie für ein schönes Händchen haben, zum Küssen, wahrhaftig zum Küssen —

Clärchen zog die Hand zurück. Es war dunkel in ihrem Stübchen geworden. Sie fürchtete sich vor den Blicken des Mannes, der in der That ihre Hand nicht eher freiließ, als bis er sie geküßt hatte.

Sie müssen fort von hier, wiederholte er. Sie müssen in einer größern Stadt wohnen. Sie haben so viel Bildung — Ihr Brief, ja, ja, Clärchen, Ihr Brief an unser Haus hat mir's angethan.

der Donaufürstenthümer abgeschlossen sind, und daß der diesfällige Vertrag am 8. Juni vorbehaltlich der Ratifikation entworfen und unterfertigt worden sei. In diesem Umstande dürfte die Bemerkung der „Oesterr. Corr.", die Note des „Moniteur", daß der Vertrag schon abgeschlossen sei, wäre verfrüht, ihre Erklärung finden können.

Triest, 22. Juni. Nach den der Triester Zeitung zugekommenen Briefen aus Athen vom 17. Juni hätte Maurokordatos das Präsidium des Ministeriums abgelehnt. Nach denselben Mittheilungen wäre Chazi Petros mit 8000 Mann gegen Larissa aufgebrochen und hätte Philaretos Ostthessalien besetzt, nachdem er eine aus Volo gekommene türkische Colonne geschlagen hat.

Ein Wort an die englische und französische Presse. So ist nachstehender Artikel in der Neuen Münchener Zeitung überschrieben: Die englische und französische Presse beschäftigt sich in den letzten Tagen viel mit dem, was man die Bamberger Politik nennt, und vorzüglich mit der Thätigkeit der bayerischen Regierung, die man für dieselbe verantwortlich macht. Wir sind der Ansicht, daß es sich hier um rein deutsche Angelegenheiten handelt, welche richtig zu würdigen die auswärtige Presse weder Beruf noch Fähigkeit hat. Wir gehen daher auch auf eine Widerlegung dieser nicht selten höchst wunderlichen Expektorationen nicht näher ein. Nur Eines wollen wir hervorheben. Jede nicht unbedingt den Westmächten günstige Anschauung wird als eine Folge russischen Einflusses dargestellt. Wir weisen diese Verdächtigung mit aller Entschiedenheit zurück. Die deutschen Regierungen handeln nach eigenem Urtheil und nach den ihnen obliegenden Rechten und Pflichten zur Wahrung der deutschen Interessen. Wer daran zweifelt, den erinnern wir an die Haltung der bayerischen Regierung gegenüber dem Londoner Protokolle über die Erbfolge in Schleswig-Holstein. Dieses Protokoll ist bis zur Stunde dem deutschen Bunde nicht vorgelegt worden. Sein Inhalt ist daher auch von dem deutschen Gesammtorgan bis jetzt nicht anerkannt worden. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist ein Hauptgrund hiefür gewesen, daß die bayerische Regierung ihre Zustimmung zu dem Inhalte jenes Protokolles nicht in Aussicht gestellt hat. War das etwa auch russischer Einfluß? England und Frankreich haben das volle Recht, ihre Interessen nach eigener Ueberzeugung zu beurtheilen und zu wahren. Die deutsche Presse hat dies Recht nie bestritten, und es erscheint uns als eine durchaus unzulässige Anmaßung der englischen und französischen Presse, dasselbe Recht den deutschen Regierungen bestreiten zu wollen.

Deutschland.

München, 22. Juni. Heute Morgens mit dem Eilzuge haben Ihre Maj. die Königin Therese unsere Hauptstadt verlassen, um Sich nach dem Lustschlosse Ludwigshöhe bei Edenkoben in der Pfalz zu begeben, wo bekanntlich Se. Maj. König Ludwig bereits seit einiger Zeit verweilen.

Berlin, 21. Juni. Das „C. B." meldet, daß der König bei der Durchreise durch Stallupönen am 17. von dem General-Adjutanten des Kaisers von Rußland, General v. Grünwald, im Auftrage des Kaisers begrüßt wurde. General v. Grünwald verweilte sodann in Gumbinnen bis zum folgenden Tage, an welchem der König von dort abreiste. Herr v. Grünwald ist hierauf nach Petersburg zurückgekehrt. Auch der Oberstlieutenant und Flügel-Adjutant Graf zu Münster, bekanntlich der diesseitigen Gesandtschaft in St. Petersburg attachirt, war am 17. Abends in Gumbinnen eingetroffen, um sich bei dem Könige zu melden. Auch er verweilte hier nur bis zur Abreise des Königs, um gleichfalls nach Petersburg zurückzukehren.

Der König wird Freitag Nachmittag von seiner Reise nach Preußen hierher zurückkehren. Der Ministerpräsident wird zur Begrüßung eine Strecke entgegenfahren.

Der Prinz von Preußen kehrt von seiner Inspektionsreise durch die Provinzen Preußen, Posen und Schlesien am 4. Juli hierher zurück, und begiebt sich bereits den 6. nach Koblenz. Von da geht der Prinz am 10. oder 11. nach Ostende, und gedenkt am 15. August in Baden-Baden einzutreffen.

Berlin, 22. Juni. Die neue Anleihe, von welcher jetzt 15 Mill. Thaler flüssig gemacht werden sollen, wird auf Höhe dieser Summe von der Königlichen Seehandlung negocirt. Diese hat ihrerseits eine Subscription zum Kourse von 94 Proc. unter Vergütigung von 1 Proc. Provision, also zu 93 Proc. eröffnet und es scheint diese Operation, wenn auch nicht vollständig ausgeführt, doch ihrem Erfolg gesichert zu sein, ohngeachtet die letzten Tage das offene Bestreben gezeigt haben, den Kours preußischer Staatspapiere unter den Emissionskours der neuen Anleihe herabzudrücken.

Gera, 20. Juni. Gestern Abend starb auf dem Residenzschlosse zu Schleiz der regierende Fürst Heinrich LXII., er war am 31. Mai 1785 geboren, succedirte seinem Vater in der Regierung am 17. April 1818 und übernahm nach der am 1. October 1848 erfolgten Abdikation seines Mitregenten, Heinrich LXXII., die alleinige Regierung der drei Fürstenthümer Reuß jüngerer Linie. Da Fürst Heinrich keine Descendenten hinterläßt (er war niemals verehelicht), so geht die Regierung an seinen Bruder Heinrich LXVII. über.

Karlsruhe, 20. Juni. Die „Karlsr. Ztg." schreibt: „Die „Allg. Ztg." (ursprünglich die Augsb. Postzeitung) vom 19. d. M. theilt die Nachricht mit, daß, bald nachdem die Nachricht von der Verhaftung des Erzbischofs von Freiburg nach Wien gelangt war, eine energische Note von dort nach Karlsruhe abgegangen sei, welche das Benehmen der dortigen Regierung in etwas gemäßigt haben dürfte." In Folge eingezogener Erkundigung können wir versichern, daß der großherzoglichen Regierung keine den Kirchenkonflikt berührende Note von Seiten der k. k. österreichischen Regierung, weder vor noch nach der Verhaftung des Erzbischofs von Freiburg, zugekommen ist."

Wien, 22. Juni. Der Oberbefehl über die gesammte Operationsarmee wird dem Feldzeugmeister v. Heß übertragen; unter demselben wird Erzherzog Albrecht das Commando über das in Siebenbürgen zusammengezogene Armeekorps, General Graf Schlik das Commando über die Armee in Galizien führen.

Prag, 21. Juni. Nachdem vorige Woche das Regiment Schlick-Husaren und in dieser Woche die Windisch-Grätz-Dragoner auf der Wiener Eisenbahn abgingen, haben nun auch die Lichtenstein-Husaren Marschbefehl erhalten, und das Regiment König von Bayern-Dragoner soll bereits übermorgen aufbrechen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Juni. Auf Gothland, sowie in den übrigen bedeutendsten Festungsplätzen Schwedens, werden die Fortificationsarbeiten eifrigst betrieben. Der reichstägige Staats-

---

Papa, sagt' ich, was quälen wir den armen Mann! Ich muß ohnehin den Gutsbesitzer Ratorff besuchen. Dann steig' ich in O. ab und lasse den Mann aus dem Loch und die 800 Thaler schreiben wir in den Schornstein. Ha, ha! Falls nämlich — Clärchen! Ja, ja, Clärchen, Sie haben Augen wie Vergißmeinnicht. Wie ich Ihren Brief gelesen, dacht' ich: Das Mädchen ist gebildet und gewiß auch sehr hübsch und richtig, ich komme, sehe und sehe einen Engel. Clärchen, Sie kommen in die Stadt. Ich sorge dafür. Unsere Stadt ist groß. Da findet sich schon ein Platz, wo ich recht, recht oft und ungestört in Ihre wunderschönen Augen schauen kann.

Clärchen war aufgesprungen. Sie konnte diese Worte schon nicht mehr hören, so wirbelten ihr die Sinne. Sie stand wie vom Schlage getroffen. Der Blick des Herrn Gebhard war dem jener Schlangen zu vergleichen, der betäuben soll. Ihr Schweigen aber ermuthigte den Frevler. Immer kühner fuhr er fort:

Ach, ich bin unglücklich verheirathet, liebes Clärchen. Ich mußte nach Geld heirathen, ohne Liebe. Clärchen, ohne Liebe! Ach, das ist ein Jammer, ohne Liebe heirathen zu müssen. Die Aeltern hatten das schon so ausgemacht. Ich war verlobt, ehe ich meine Braut gesehen. Nun hab' ich das Schicksal. Glanz und Gold genug, aber nichts für's Herz, nichts für's Auge. Clärchen, du, mußt mein werden; du, nur du!

Weiter kam Herr Gebhard nicht. Das schamglühende Mädchen hatte mit Gewalt seine liebkosenden Hände von sich gestoßen und war mit einem einzigen wie in Verzweiflung ausgestoßenen Herr Gebhard! an die Thür gesprungen, die sie öffnete.

Was thun Sie? Ich bitte Sie! rief der Ueberraschte.

Mit zitternder Stimme hauchte Clärchen die fast tonlosen Worte: Herr Gebhard! Sie kommen von einem Gastmahle. Ich ersuche Sie, verlassen Sie mein Zimmer! Morgen werden Sie gesammelter sein.

Da Clärchen sich auf die ersten Stufen der Treppe zurückzog, murmelte Herr Gebhard etwas vor sich hin, nahm den Hut und wollte sie durch diese Förmlichkeiten sicher machen und zurückzukehren. Doch begleitete sie seinen scheinbaren Abschied mit einem weitern Zurückgeben auf der Treppe. Er mußte ihr folgen. An der Hausthür erst ließ sie den Beschämten an sich vorüber. Er ging stumm und lächelnd. Er fürchtete das Aufsehen bei der Nachbarschaft.

Furchtbar war die Nacht, die Clärchen verbrachte. Der Schlaf wollte nicht erquickend über ihre Augen kommen. Wüste Bilder, die sich in Fratzen verzerrten, schreckten sie auf, wenn sie eben entschlummern wollte. Erst als sie in dem Gedanken an ihren im Gefängniß weilenden edlen Vater in Thränen ausbrechen mußte, erst da kam ein linderer Geist über sie und ließ sie gegen Morgen sanft entschlummern.

(Schluß folgt.)

ausschuß hat zu diesem Zweck die Bewilligung von 210,000 Thlrn. für Karlsborg, 425,000 Thlrn. für Karlskrona, Karlsten und Waxholm, 48,000 Thlrn. für topographische Arbeiten, 142,000 Thlrn. für Anschaffung von Positionsgeschützen und außerdem 400,000 Thlr. für Montirungsgegenstände und Armirung beantragt.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 14. Juni. Der Sohn des Kaufmanns Rosenfeld aus New-York. 20. Der Sohn des Landgerichts-Sportelrendanten Hagen dahier.
Gestorbene: 20. Isaak Hiesch, ledig, alt 69 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+ 9°,8	+ 16°,5	+ 13°,0	326''',76	326''',63	326''',47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W., O., N. — Vormittags stark bewölkt, Nachmittags Gewitterwolken in W. u. NW., entfernter Donner, mit Unterbrechungen Regen (5c'',2), Abends und in der Nacht ergiebiger Regen (50c'',8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 17°,5. Temperatur des Mains: + 13°,8.
Mittlere Temperatur: + 13°,12. Mittlerer Luftdruck: 326''',71.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,2.
Am 24. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,3. Barometer: 326''',69.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Gebäude auf der Bürgerreuth, mit 8 Tagwerk Ackerland und den darauf stehenden Obstbäumen, sollen von Martini 1855 bis dahin 1861 unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats und der Stadtgemeindebevollmächtigten öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 29. Juni c. Vormittags 10 Uhr

auf der Bürgerreuth anberaumt, in welchem sich kautionsfähige Pachtliebhaber einzufinden, und den Zuschlag zu gewärtigen haben.

Die näheren Pachtbedingungen können zu jeder Zeit bei der Stadtkämmerei eingesehen werden.

Bayreuth, den 23. Juni 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 107.

Sonntag **Nro. 174.** 25. Juni 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 21. Juni. Nach Berichten des heutigen „Soldatenfreundes" vom Kriegsschauplatze hätte vor dem mit „kriegerischer Virtuosität" vertheidigten Silistria am 13. Juni ein „größerer" Zusammenstoß zwischen den russischen und türkischen Truppen nicht stattgefunden. Es kommt nun freilich darauf an, wie man in Kalarasch den Begriff von „groß" in diesem Punkte auffaßt; alle bisher eingetroffenen Nachrichten sind in der Hauptsache, daß die Türken einen vom entschiedensten Erfolge begleiteten Ausfall bewerkstelligten, einig, und wiederholen sich heute, so wie, daß die Operationen gegen Silistria eingestellt wurden, mit der größten Bestimmtheit. Wir glauben um so weniger Grund zu haben, etwas von unseren über diese Affaire veröffentlichten Nachrichten zurückzunehmen, als man sich in Kalarasch, dem russischen Hauptquartier, woher die gegentheiligen Depeschen eintrafen, aus natürlichen Gründen nicht eben beeilen dürfte, erlittene Niederlagen durch Couriere und Telegraphen der Welt kundzugeben.

Einer Privatdepesche aus Bukarest, vom 18. d. M., mit nachträglichen Daten, zufolge haben die Russen Moguerill und Siminiza verlassen. Ueberhaupt finden Rückmärsche bedeutender Truppenabtheilungen aus der Walachei nach der Moldau statt. Am 16. soll, wie zu Bukarest allgemein verlautete, die Besetzung von Turtukai durch 4000 Türken stattgefunden haben und dürfte namentlich dadurch die Verbindung Silistria's mit Schumla fest gesichert worden sein. Von einer gänzlichen Aufhebung der Belagerung, welche der gestrige Pariser „Moniteur" meldete, erwähnt dieser Bericht nichts; allein die gestern aus Bukarest gemeldete derzeitige Einstellung der Belagerungsoperationen wird hierdurch bestätigt.

Eine zuverlässige Depesche aus Bukarest den 15. meldet, daß die am 11. Juni in Varna ausgeschifften englischen Truppen dortselbst nur einen Rasttag gehalten und am 12. Juni Früh den Marsch nach Kostudschi angetreten haben. Ob sie sich von Kostudschi, wo die Straßen zusammenlaufen, gegen Pravadi oder Basardschik wenden, kann wohl mit Bestimmtheit nicht angegeben werden; doch ist es ganz sicher, daß das russische Observations-Corps, welches an der von Silistria nach Basardschik führenden Straße aufgestellt war, auf das Aviso von der Bewegung der Auxiliartruppen den Rückzug antrat. Das türkische Observations-Corps folgte und kam dabei mit den Russen wiederholt in das Gefecht.

Die Verluste an Menschen, welche die Russen seit v. J. bis jetzt, somit in 12 Monaten erlitten haben, werden in den russischen Standeslisten auf 40,000 Mann angegeben. Einige Bataillone, deren Reihen zu stark gelichtet waren, mußten aufgelöst werden. Die Reste wurden in andere Bataillone eingetheilt. — In Varna wird an der Herstellung von Schanzen und der Ausbesserung der Mauern thätigst gearbeitet. Die Baupläne sind von englischen Ingenieuren entworfen worden, welche auch die Arbeiten beaufsichtigen, die von 5000 Mann, worunter Türken, Franzosen und Engländer gefördert werden.

Nach einem Briefe aus Odessa, 10. Juni, in demselben Blatte ist der kommandirende General Osten-Sacken nicht unbedeutend erkankt und hat sich zur Erholung auf das Landhaus des Generals v. Lüders, drei Werste von Odessa, am Meere gelegen, zurückgezogen.

Helsingör, 20. Juni. Gestern Nacht passirte die englische Dampffregatte „Dauntleß" mit 4 Kauffchiffen als Prisen und heute passirte der dänische Schooner „Union" aus Flensburg in Ballast, und der norwegische Schooner „Nornen" aus Bergen, mit Roggen und Hanf beladen, beide als Prisen von den Engländern besetzt, ebenfalls ist der hiesige Schooner „Steen Bille", Kapt. Beck, mit Kohlen nach der Ostsee abgegangen, als Prise nach der hiesigen Rhede zurückgekommen. (Ostseeztg.)

Aus Memel wird der „Pr. C." unter dem 20. gemeldet: Die Kriegsschiffe „Amphion" und „Archer" haben sich mit Wasser versorgt und werden heute auch noch 30 lebende Ochsen an Bord nehmen. Es ist hier zwar das Gerücht im Umlauf, daß auf dem „Amphion" Pockenkranke sein sollen, der erste Schiffs-Lieutenant hat jedoch erklärt, daß dies durchaus unbegründet sei. Die drei gestern als Prisen aufgeführten dänischen Schiffe sind von den Engländern aufgebracht worden, als sie einen Versuch, die Blokade des Rigaischen Hafens zu durchbrechen und in denselben einzulaufen, wiederholten.

Feuilleton.

Der alte Sorgenstuhl.

Ein Lebensbild.

(Schluß.)

Ihr Erwachen war jammervoll genug. Sie sah, daß ihres Vaters Rettung nicht in ihrer Macht gegeben war, sie setzte voraus, Herr Gebhard würde abgereist sein und sie die Rache dafür fühlen lassen, daß sie seine unwürdigen Anträge zurückgewiesen.

Wie erstaunte sie daher, als Morgens gegen zehn Uhr aus dem Gasthofe ein Brief kam, in dem ihr Herr Gebhard schrieb:

Mein verehrtes Fräulein!

Vergeben Sie meine Unbesonnenheit! Ja, ich kam gestern von einem fröhlichen Mahle. Ich war meines Bewußtseins nicht mächtig. Sie sind ein edles, tugendhaftes Wesen, das ich hochverehren muß. Sie sind würdig, die glückliche Tochter Ihres Vaters zu sein. Unverzüglich lass' ich den Befehl seiner Befreiung geben und darf ich, da ich um elf Uhr reise, noch einmal vor Sie hintreten und mir Ihre Verzeihung erbitten? Zürnen Sie nicht Ihrem aufrichtig ergebenen . . .

Der Name war nur angedeutet. Aber wie jubelte das glückliche Mädchen auf! Ihre Voraussetzung hatte sie nicht betrogen. Nur der Augenblick hatte den fremden Mann, von dem ihr ganzes Lebensglück abhing, hingerissen. Sie wußte nicht, was sie thun sollte. Sie überlegte, ob sie wagen könne, selbst in den Gasthof zu eilen. Sie wollte dann ins Gefängniß, wo sie seit zwei Tagen nicht gewesen war. Dann fürchtete sie wieder, Herr Gebhard könne sie auf diese Art verfehlen.... So stand sie rathlos, ordnete ihr Zimmer, stellte Blumen ans Fenster, schmückte sich sogar, als ob ein Festtag angebrochen wäre, und war es nicht ein Festtag? Durfte sie nicht hoffen, den Vater in kürzester Frist frei und in ihren Armen zu sehen?

In dieser Stimmung klopfte es. Es war Herr Gebhard. Er kam, wie er geschrieben hatte, reisefertig. Mit niedergeschlagenen Augen bot er Clärchen die Hand. Sie nahm sie und drückte sie voll Dankgefühl. O, rief sie, möge Sie der Himmel mit jedem Glücke belohnen! Der Vater wird frei! Wann darf ich zu ihm fliegen?

In einer Stunde, sagte Herr Gebhard und setzte sich seufzend. Er sprach von seinem Leichtsinn. Clärchen bat ihn, den Gegenstand

Petersburg, 17. Juni. Berichten aus Irkutsk vom 17. April zufolge scheinen die sibirischen Linienkosaken (9 Regimenter zu Pferde und drei reitende Batterien) diese Stadt und Umgegend verlassen zu haben, um die aktive Armee zu verstärken. Obwohl man die irregulären Kosakenformationen ihrer Unzuverlässigkeit und unordentlichen Verpflegung halber nicht gern auf einem europäischen Kriegstheater erscheinen läßt, braucht man sie doch zur Ablösung besserer Kosakenformationen im Osten und am Kaukasus; um diese nach dem Westen disponibel zu machen. Dieser Fall scheint jetzt eingetreten zu sein; denn die Burjäten und Tungusen sind in Bewegung gesetzt worden. Aus dem Kreise Zabajkalski ist ein Regiment burjätischer Kosaken von der chinesischen Grenze in Irkutsk eingetroffen, um daselbst den Dienst zu versehen. Sonst kleideten sich die Burjäten orientalisch; seitdem die russische Kultur auch diese Nomadenstämme beleckte, tragen sie Kosakenuniformen. Doch die mongolische Physiognomie ist ihnen geblieben. In Irkutsk haben sie die Wachen bezogen. Viele verstehen kein Wort russisch. Die dem Civil angehörigen Burjäten tragen Wildschuren mit seidenem Ueberzuge, sind beritten und mit Büchse, Bogen, Köcher und Pfeilen bewaffnet. — Der Kaiser ist fortwährend mit Musterungen und Exerziren der Garde beschäftigt. Die Nachricht von der Kontusionirung des Feldmarschalls und den übrigen Vorfällen bei Silistria hat in den betreffenden Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Sie untergräbt viele Hoffnungen, wird aber schwerlich die bisherige Politik des Hofes zum Wanken bringen. Die Dobrudscha und die Donaufürstenthümer wird man schwerlich den Winter über behaupten können. So macht man sich gefaßt auf eine mehrjährige Kriegführung, auf fortgesetzte Blokade, Stockung und Absperrung; einen Frieden, in dem Rußland seinen weitgreifenden Plänen plötzlich entsagen sollte, halten die Nationalrussen schlechthin für eine Absurdität. Es ist in der That nicht anzunehmen, daß der Kaiser sein ganzes Ansehen als Haupt des Religionskrieges dem Fleische und Blute des Volkes eingeimpft und dasselbe nunmehr in einen fieberhaften Wahn hinein analisirt hat. Die oberpriesterliche Würde des Staatsoberhauptes leidet keine Trübung ohne Nachtheil.

Die „Belgrader serb. Ztg." bringt an der Spitze ihres Blattes folgenden halboffiziellen Artikel: „Wir finden in verschiedenen Blättern Artikel über die Rüstungen Serbiens, worin die letzteren aus einem ganz unpassenden Gesichtspunkte beleuchtet werden. In der gegenwärtigen kriegerischen Epoche, wo es selbst die dem Kriegsschauplatze ferner liegenden Staaten für nöthig finden, zu außerordentlichen Rüstungen ihre Zuflucht zu nehmen, kann es wohl Serbien, welches sich in nächster Nähe des Kampfes befindet, nicht verübelt werden, wenn es für seine eigene Sicherheit Sorge trägt. Die Journale mögen beruhigt sein; die Rüstungen Serbiens werden Niemand behelligen; Serbien stand seit 1816 zu wiederholten Malen gerüstet da, aber seine Waffen haben in Zeiten allgemeiner Gefahr, wo die Hydra der Revolution mit Hilfe der Bayonnete bezwungen werden mußte, wenn auch nicht geradezu genügt, doch gewiß auch Niemand geschadet. So wird Serbien auch jetzt, wo es der Krieg umbrauset, gerüstet stehen, nicht um Jemand zu verletzen, sondern um seine eigene Sicherheit zu wahren."

Die Laune der Bukarester ergeht sich in Satyren gegen ihre Gäste. Als die russischen Waffen kürzlich bei Slatina eine kleine Niederlage erlitten, beutete der Volkswitz die Sache aus. Ein Bursche, der seinen Lebensunterhalt von dem Hausiren mit Zündhölzchen 2c. sucht, kommt in ein Caffeehaus, in welchem sich auch mehrere russische Offiziere befanden. Er bot seine Zündhölzchen und „frische Wichse von Slatina" aus. Kaum hatte er seinen Ausruf wiederholt, so gab es auch schon einige Maulschellen. Der arme Schlucker schrie laut auf und frug, weshalb man ihn mißhandle? Kerl, sei still! wurde ihm zugerufen, wo hast du die Wichse? Und siehe da, als man die Schächtelchen näher besah, fand man, daß sie die Aufschrift hatten: „Frische Wichse von Slatina." Der Bursche wurde in Untersuchung genommen, wo es sich ergab, daß er die Schächtelchen auf Podumogeschoi von einem Bojaren, welcher an einem Wagen gestanden war, erhalten hätte, und von diesem gerade nach jenem Caffeehause gesandt wurde; der Bojar fuhr, als sein Ziel erreicht war, auf's Land. Die Sache wurde sehr ernstlich genommen, die Untersuchung blieb aber resultatlos.

Trapezunt, 4. Juni. Der „Sanspereil" ist bei Redut-Kale stationirt. Sefer Pascha wurde zum Statthalter von Tscherkessien und Abchasien ernannt.

Die Wiener „Presse" bringt folgende Depesche aus **Athen**, 16. Juni. Fünftausend Mann französischer und eintausend Mann englischer Truppen bleiben, im Einverständnisse des Königs Otto, vorläufig auf griechischem Boden. Tzami Karatassos ließ sich durch die zu den Aufständischen abgeschickte Regierungskommission zur Rückkehr in das Königreich bewegen und wurde mit seinen Truppen auf türkisch-französischen Schiffen aus Macedonien nach Negroponte transportirt.

Deutschland.

München, 22. Juni. Am 1. Juli wird der königl. Staatsminister der Finanzen Dr. v. Aschenbrenner einen vierwöchentlichen Urlaub antreten, und sich, wie in den Vorjahren, in das Bad Axelmannstein bei Reichenhall begeben. Unsere oberbayerischen Bäder, wie überhaupt das Gebirge, sind bis jetzt noch außerordentlich wenig besucht. Zum Theil sind hieran die allgemeinen Zeit- und Witterungseinflüsse, andererseits aber auch die bevorstehende Industrie-Ausstellung schuld, die viele Münchner noch hier zurückhält, während viele Auswärtige die beabsichtigten Reisen über München ins Gebirge bis nach eröffneter Ausstellung verschieben. Der Fremdenverkehr in unserer Stadt ist daher auch zur Zeit noch nicht so stark, als es sonst um diese Zeit der Fall gewesen. Im Glaspalast sind bereits sehr viele interessante Gegenstände ausgepackt und theilweise schon aufgestellt. An der östlichen Seite desselben ist man eben beschäftigt mit dem Aufstellen der herrlichen Giebelgruppe der Propyläen, deren Aufstellen König Ludwig genehmigt hat, und die zur nicht geringen Zierde der Ausstellung gereichen werden. Gegenüber, an der Westseite des Palastes, kommt die große Orgel, die ebenfalls bereits aufgestellt wird. Da die zahlreichen und großartigen Dampfmaschinen den ganzen Raum der besonders für dieselben gebauten Halle in Anspruch nehmen, so ist man eben damit beschäftigt, für die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften noch eine eigene Gebäulichkeit herzustellen. (A. Z.)

München, 23. Juni. Se. Maj. der König haben in Anbetracht der vielfachen Nachtheile, welche die ohne gesicherten Nahrungsstand stattfindenden Verehelichungen der Staatsdienst-Aspiranten und der nur auf Ruf und Widerruf bei k. Stellen oder Behörden verwendeten Individuen sowohl für den öffentlichen Dienst, wie für die zur Alimentation der Familien verpflichteten Gemeinden im Gefolge haben, Allerhöchst zu genehmigen geruht: 1) Alle nur auf Ruf und Widerruf im Staatsdienste verwendeten oder für denselben sich vorbereitenden Individuen haben vor Stellung eines

---

u verlassen. Er that es, doch kehrte er nach einigen Ausweichungen wieder darauf zurück. Er erzählte Manches aus seinem Leben. Er sagte, die Reichen wären unglücklicher oft als die Armen. Ehrgeiz und Leidenschaft verzehrten sie. Was er am gestrigen Abend von seiner Familie gesagt hatte, nahm er nicht zurück. Er besäße Kinder, sagte er, aber seine Frau verstünde ihn nicht. Sein Ton war so weich, seine Miene so treuherzig, daß Clärchen Vertrauen faßte und ihm den Muth zusprach, für das Viele, was er besäße, sich die einzige Entbehrung nicht so kümmern zu lassen. Sie pries das Loos der Begüterten, schilderte ihre eigene frühere Lage und gab die Hoffnungen an, die sie auf die neue Unternehmung des Vaters setzte.

So verfloß fast eine halbe Stunde. Herr Gebhard erhob sich. Der Abschied war gekommen. Er nahm Clärchen's Hand. Ruhig und voll Vertrauen gab sie sie ihm. Sie lehnte sich an den alten Sorgenstuhl des Vaters. Da es ihr schien, als wenn Herr Gebhard jetzt gehen wollte, folgte sie einen Schritt, aber in demselben Augenblick erlebte sie etwas Furchtbares. Der falsche, tückische Heuchler umschlang sie mit beiden Armen. Wie wahnsinnig drückte er die fahlen Lippen auf ihr erblassendes Antlitz und mit dem Rufe: Du mußt mein sein! warf er das Opfer seiner elenden Leidenschaft auf den Lehnsessel. Schon erstickte er mit der linken Hand die um Hülfe rufende Stimme des armen Mädchens, da krachte der Sessel unter der Wucht der Ringenden zusammen. Clärchen wand sich frei. Mit der Behendigkeit ihrer wiedergewonnenen Kraft sprang sie ans Fenster, riß es auf, schwang sich auf die Brüstung und wäre hinuntergesprungen, wenn der Elende nicht gerufen hätte: Um Gotteswillen, kein Aufsehen!

So saß sie einen Augenblick in furchtbarster Spannung.

Herr Gebhard raffte sich auf, betrachtete sie noch eine Weile fragend. Sie antwortete nur mit der Geberde, bei seiner geringsten Annäherung einen Schrei auszustoßen, der alle Nachbarn zu Hülfe riefe. So blieb ihm nichts übrig, als sich zu entfernen. Er that es tückisch und zähneknirschend.

Clara stieg vom Fenster nieder. Sie war einer Ohnmacht nahe. Der Blick auf den zertrümmerten Liebling des Vaters, den sie ihm längst schon ins Gefängniß nachgesandt hätte, wenn sie ihm nicht hätte eine neue Umkleidung wollen geben lassen, erpreßte ihr Thränen. Da saß sie, wie vor einer zertrümmerten Welt. Ein neuer Abschnitt ihres Lebens! Wie schmerzlich, wie peinvoll! Sie weinte noch, als schon in der Ferne vom Marktplatz her das Posthorn ertönte, unter dessen Klängen Herr Gebhard eben in seinem eigenen Wagen abreiste. Sie

Verehelichungsgesuches dem Vorstande der k. Stelle oder Behörde, bei welcher sie verwendet oder als Staatsdienst-Adspiranten vorgemerkt sind, eine schriftliche Anzeige hierüber zu machen. 2) Die einkommenden Anzeigen sind sofort vom dienstlichen Standpunkte der sorgfältigsten Erwägung zu unterstellen, und hiernach a) wenn ein dienstliches Bedenken nicht obwaltet, dieß dem Betheiligten schriftlich zu eröffnen; b) wenn aber ein dienstliches Bedenken besteht, dem Anzeiger bekannt zu geben, daß er im Falle des Vollzuges seiner beabsichtigten Verehelichung die Entlassung aus der Verwendung und die Streichung aus der Liste der Bewerber um Anstellung im Staatsdienste zu gewärtigen habe. 3) Individuen der benannten Kathegorien, welche, ohne Anzeige zu erstatten oder ohne die Eröffnung auf die erstattete Anzeige abzuwarten, oder obwohl die Eröffnung im Sinne der vorbemerkten Ziff. 2, lit. b. erfolgt ist, zur Verehelichung oder Wiederverehelichung schreiten, sind sofort von jeder dienstlichen Verwendung zu entfernen und aus der Liste der Bewerber um Anstellung im Staatsdienste zu streichen. 4) Die Zuständigkeit der Verehelichungsbewilligung für Individuen der bezeichneten Kathegorien, sowie die hieraus entspringende Verpflichtung zur Alimentation wird durch vorstehende Anordnung nicht berührt.

München, 23. Juni. Heute trifft dahier mit einem Extrazuge jene Partie Ausstellungsgegenstände ein, welche die Industriellen der Stadt Nürnberg und der nächsten Umgegend derselben hieher senden. Es betheiligten sich daran ungefähr 240 Aussteller, deren Gegenstände 14 Eisenbahnwägen füllen, und es wird sonach die Nürnberger Industrie auf eine würdige Weise vertreten sein. Die Sendung ist von dem Mitgliede der mittelfränkischen Prüfungskommission Hrn. Hering begleitet, welcher von den beiden technischen Vereinen zu Nürnberg mit der Aufstellung der Gegenstände betraut ist. — Auf heutiger Schranne wurde das erste neue Korn (13 Schäffel) zum Verkaufe gebracht, welches der Oekonom und Getreidhändler Leppmann von Rotthalmünster in Innsbruck kaufte und als Rückfracht hieher brachte. Dieses neue Korn ist aus Italien (aus der Gegend von Verona) und von sehr guter Qualität, indem das Schäffel 295 Pfd. wog; gekauft wurde dasselbe von mehreren Bäckern dahier.

Der Erzbischof von Freiburg hat über Amtmann Ruth und Bürgermeister Steinam zu Tauberbischofsheim die große Excommunication verhängt. Am 18. Juni wurde dieselbe in der Pfarrkirche zu Bischofsheim, sowie in andern Kirchen dieses Amts von der Kanzel verkündigt. (Würzb. Abdbl.)

Fulda, 21. Juni. Der auf einer Geschäftreise hier anwesende Tabacksfabrikant Semmler aus Kassel ist wegen einer Aeußerung über den Fackelzug zu Ehren des Kurfürsten verhaftet worden. Vor einigen Tagen wurde auch ein hiesiger Bürger wegen angeblich gegen einen Offizier im hiesigen Sommertheater ausgestoßener Beleidigung verhaftet; derselbe wurde gestern wieder freigelassen.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Der Moniteur enthält ein Decret, welches Hrn. Billault zum Minister des Innern ernennt, ferner ein kaiserliches Handschreiben an Hrn. de Persigny, welches bedauert, daß der Gesundheitszustand desselben ihm nicht gestattet, gegenwärtig Dienste zu leisten, und ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion ernennt. (T. D. d. D. A. Z.)

Rußland.

Petersburg, 19. Juni. Ein kaiserlicher Ukas ermächtigt den Finanzminister zur Ausgabe der letzten beiden Serien (26 und 30.) von Reichsbillets, in Summa von 6 Mill. Rubel betragend, in Gemäßheit des Ukas vom 18. Januar 1854.

Schweden und Norwegen.

Von der Ostsee, 16. Juni. Die Russenfreunde suchen die Wiedereroberung Finnlands für Schweden dadurch als unstatthaft darzustellen, daß letzteres dann Norwegen an Dänemark wieder abtreten müsse, weil es durch die Erwerbung Norwegens für den Verlust Finnlands entschädigt worden sei. Letzteres ist allerdings richtig; allein ohne alles und jedes Aequivalent hat weder Schweden Norwegen gewonnen, noch Dänemark letzteres abgetreten. Vielmehr trat Schweden dafür an Dänemark Schwedisch-Pommern ab, Dänemark aber cedirte dieses an Preußen für Lauenburg. Eine Zurückgabe Norwegens an Dänemark müßte deshalb einen Rückfall des frühern Schwedisch-Pommern an Schweden und Lauenburgs an Preußen zur Folge haben. Man sieht leicht, welche Verwickelungen dies nach sich ziehen müßte. Ueberdies wird das europäische Gleichgewicht nicht gestört, wenn Schweden auch noch durch Finnland verstärkt wird, da dieses Land an Flächenraum wohl groß, aber an natürlichen Hülfsquellen und an Bevölkerung arm ist. Finnland ist aber für Europa darum wichtig, weil es in Schwedens Besitz eine Vormauer des Nordens gegen Rußland bildet. Unter den jetzigen Umständen würde Europa auch einen Rückfall Norwegens an Dänemark nicht billigen und unterstützen. Da nämlich durch die unbegreifliche Verblendung der Londoner Conferenz die Thronfolge in Dänemark Rußland gesichert worden ist und ein solcher Successionsfall nur zu bald eintreten kann, so hieße Norwegen an Dänemark zurückgeben so viel, als es an Rußland abtreten. Einer solchen Thorheit halten wir die europäische Diplomatie nach Dem, was jetzt zwischen Rußland und Europa vorgefallen ist, nicht für fähig. Im Gegentheil hoffen wir, daß bei der künftigen Friedensverhandlung auch der Norden Europas gegen die Eroberungslust Rußlands werde gesichert werden. (D. A. Z.)

Am Samstag den 24. Juni 1854 wurde bei dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth in der öffentlichen Verhandlung nachstehende Person abgeurtheilt und

Stölzel, Gertraud, 22 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Bayreuth, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls zum Nachtheil des quiesc. k. Regierungsrathes Hrn. Lampert dahier, zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Montag den 26. Juni 1854 kommen nachstehende Personen in die öffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Knarr, Johann, 38 Jahre alt, Webermeister von Guttenberg, und Porzky, Andreas, 28 Jahre alt, verheiratheter Webergeselle von Guttenberg, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des ausgezeichneten, durch vorausgegangene Verbindung Mehrerer zur That erschwerten Diebstahls, verübt an dem Webermeister Johann Hain in Bug;
2) Gemeinhardt, Heinrich, 20 Jahre alt, Schuhmachergeselle von Thierstein, wegen Vergehens des Diebstahls in Konkurrenz mit einem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, verübt an verschiedenen Personen;
3) Griesbach, Margaretha, 40 Jahre alt, von Bobengrün,

---

wußte wohl, daß sie ihm den Preis nicht gegeben hatte, um den allein der Elende den Vater befreien wollte.

Als sie noch so saß und den zertrümmerten Lehnstuhl betrachtete, fiel ihr ein Blinken am Fußboden auf. Sie sah näher hin. Es ist ein Goldstück. Um Gotteswillen, denkt sie, sollte es der Unglückliche verloren haben? Sie nimmt es auf. Da bemerkt sie ein zweites, ein drittes. Sie rückt an dem zerbrochenen alten morschen Stuhle, aus ihm fällt ein viertes. Nun entdeckt sie den wunderbarsten Schatz. In den staubigen und niedergesessenen Roßhaaren der Polsterung des uralten Sorgenstuhls liegen Rollen von Goldstücken. O mein Gott, was ist das? ruft sie, schließt zitternd die Thür, untersucht und findet eine Summe von einigen tausend Thalern Gold. Ihr Herz schlägt ihr hörbar. Sie lacht, sie weint. Sie sammelt Alles, legt es in ihren alten Schrank, verschließt ihn, nimmt Hut und Tuch, schwankt wieder, betrachtet noch einmal ihren Fund, den alten Sessel, gedenkt der Geschichten, die der Vater von diesem Sessel erzählte, und eilt nun spornstreichs in die Stadt, auf den Markt, ins Gefängniß. Von einer Freilassung des Vaters war hier keine Rede gewesen. Man läßt sie zum Vater ein. Dieser sieht ihre Aufregung, fragt, hört, kann kaum glauben. Aber es ist so. Er besinnt sich auf den alten Vetter, dem der Sessel gehört hatte. Er besinnt sich, daß dieser für einen Geizhals galt, daß er das Gnadenbrod bei seinem Vater genoß, weil er sich für arm erklärte. Der Vetter war ohne Erben gestorben, die Erben waren nur er und sein glückliches Kind. Aber wie entdecktest du diesen Schatz? rief der Vater. In fiebernder Eile erzählte Clara, wie sie den Lehnsessel hätte für den Vater neu schmücken wollen, wie sie den alten Ueberzug gelöst habe, da wäre sie des Fundes inne geworden. Sie wagte noch nicht, das Herz des Vaters durch die ganze Wahrheit zu betrüben.

Der Vater berichtigte seine Schuld und war frei. Die Anwesenheit des Herrn Gebhard in dem Städtchen verbreitete die Vermuthung, der reiche Kaufmann hätte einen neuen Vorschuß gegeben. Mit dem Rest des gefundenen Schatzes begann der Vater ein neues Geschäft. Es schlug ein, gedeiht jetzt und blüht. Clärchen fand die Hand eines jungen Arztes, der sich in der Nähe niedergelassen hatte und der die blühende Schönheit schon lange im Stillen liebte. Den nähern Vorgang, wie der alte Sorgenstuhl der Gründer ihres Glückes hatte werden müssen, erzählte sie dem Vater erst, als die glückliche Mutter eines Tages voll Rührung zusah, wie er sein erstes Enkelchen auf seinem Schooße in dem neu wiederhergestellten Sorgenstuhle, dem Heiligthum der Familie, hüpfen und springen ließ.

wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe an der Webersfrau Dietzel;

4) Müller, Adam, Knabe von Weiserreuth, wegen widernatürlicher Wollust;

5) Meinhardt, 19 Jahre alt, Bauerstochter von Weiher, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe, verübt an ihrem Stiefbruder Johann Schärtel.

Course. — Frankfurt a. M., 23. Juni 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	45	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100¼
Pistolen	9	35—36	4½ % ditto . . .	97½
ditto Preuss. . . .	10	8½ — 9½	4 % ditto . . .	91½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43½—44½	4 % Ablös.-Rente . .	91½
Rand-Dukaten . . .	5	33 —34	3½ % Oblig. b. Rothsch.	88
20 Frankenstücke . .	9	26 —27	Ludwigshafen-Bexbach	118⅜

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Juni 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	36	40	35	6	32	30	—	—	—	42
Korn	30	—	29	—	28	6	—	—	1	18
Gerste	24	36	24	—	21	—	—	6	—	—
Haber	12	6	11	30	10	24	—	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Künsberg mit Gemahlin, k. Oberlieutenant von Bamberg; Freiherr v. Haysdorf, Privatier von da; Fröhlich, kgl. Stadtgerichts-Protokollist von Bayreuth; Dr. Rump, Referentar von Berlin; Kaufleute: Geywitz von Ludwigsburg, Birlbauer von Nürnberg, Reinfelder von da, Reinfelder von Coburg, Thaler von Würzburg, Watcha von da, Brüll von Bamberg, Reißig von Fürth, Knapp von da, Müller von Weiden; Spahn, Leihhaus-Verwalter von Fürth; Fischer, Magistrats-Sekretär von da; Junker, Fabrikant von da; Sir Coltmann, Privatier aus England; Miß Hodsen mit Bedienung aus England; Beenstein, Großhändler von Fürth.

Goldener Anker: HH. Tichtel, k. Rittmeister von Bamberg; Lang, k. Regiments-Quartiermeister von da; Zanzinger, k. Oberlieutenant von da; Rohe, Partikulier von Wien; Vorst mit Fräul. Tochter, Eisenhüttenbesitzer von Pfeilhammer in Sachsen; Kaufleute: Bellinz mit Gemahlin von München; Lilo von Mekenheim, Kemmnitzer von München, Reimuch von Stuttgart; Madame Goller von Schwarzenbach; Madame Fischer von da; Weber, Oberschreiber von Gerolzhofen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+ 11°,3	+ 16°,4	+ 13°,8	326''',69	326''',44	326''',04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags NW., N., Nachmittags NO., SW. — Im Laufe des Tags sehr bewölkt, nahezu bedeckt. Sonnenblicke, Nachmittags einige Male ein wenig Regen, Abends bedeckt, in der Nacht Regen (1c'',0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 17°,4. Temperatur des Mains: + 14°,15.

Mittlere Temperatur: + 14°,05. Mittlerer Luftdruck: 326''',36.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,2.

Am 25. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,2. Barometer: 325''',88.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Revaccination betr.)

Zu dem am nächsten

Dienstag den 27. Juni Nachmittags 2 Uhr

im Rathhaus-Saal Statt findenden letzten Impftermin werden auch alle diejenigen Bewohner hiesiger Stadt eingeladen, welche sich revacciniren lassen wollen; dieß wird unter der Belehrung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: daß bei eintretender Blatter-Epidemie die revaccinirten Personen verschont bleiben, während die Nicht-Revaccinirten vom 16. bis 50. Jahre nicht sicher sind, obschon sie die Haupt-Impfung überstanden haben, von der modificirten Blatterkrankheit befallen zu werden.

Bayreuth, am 24. Juni 1854.

Der Polizei-Senat des Stadt-Magistrats.

Dilchert. Haß.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Entschließung der General-Direktion der königl. Verkehrs-Anstalten vom 7. d. Mts. wurde dem Güterschaffner J. G. Seffelmann die Güter-Zu- und Abfuhr von und nach dem hiesigen Bahnhofe vorläufig auf die Dauer von drei Jahren unter nachstehenden Bedingungen übertragen.

Derselbe ist gehalten:

a) für das Verfahren der Güter von jedem Theile der Stadt nach dem Bahnhofe, und von diesem nach jedem Theile der Stadt, nicht mehr als zwei Kreuzer per Zoll-Centner von den Empfängern oder Versendern zu verlangen, wobei das Auf- und Abladen auf und von dem Perron der Güterhalle und auf und von dem Zufuhrwagen mit inbegriffen ist;

b) bei einem Transporte von Frachtgütern unter einem Centner nicht mehr als drei Kreuzer zu fordern;

c) bei einem Transporte von einem Uebergewichte von fünfzig Pfund und darüber den Centner für voll, dagegen für ein Uebergewicht von weniger als fünfzig Pfund nichts zu rechnen;

d) bei Uebersteigung des Güter-Quantums, welches Jemand zur Eisenbahn bringen läßt, oder von dort bezieht, von vier Centnern, ein Uebergewicht von mehr als fünfzig Pfund nicht zu rechnen.

Von den übrigen vertragsmäßigen Bedingungen in Beziehung auf Pünktlichkeit des Vollzugs, Haftbarkeit rc. kann jederzeit bei unterfertigtem Amte Einsicht genommen werden.

Bayreuth, am 24. Juni 1854.

Königliches Post- und Bahn-Amt.

von Braun.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 175. 26. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 22. Juni. Die heute eingelangten Nachrichten aus Orsowa, 17. Juni, melden, daß die Russen ihre Stellungen zwischen der Aluta und dem Argis räumen und vorläufig hinter dem letzteren Flusse Posto und auch da nicht für lange fassen werden. Das Aufgeben Bukarest's und Giurgevo's dürfte erfolgen, sobald die im Rückzuge begriffenen Truppen eine concentrirte Stellung gewonnen haben. Slatina, Russevede, Tuena, Simnitza waren am 14. bereits vollständig geräumt. Die Russen nahmen auf ihrem Rückzuge alle vorhandenen Pferde, Rinder und selbst Getreidevorräthe mit sich. Ein Kronstädter Bericht vom 19. meldet ferner, die in der Nähe des Tömescher Passes an der Siebenbürger Grenze aufgestellten russischen Detachements hätten Ordre erhalten, in die Rückzugslinie einzurücken. Waren die Berichte französischer Blätter von der Aufhebung der Belagerung Silistria's auch verfrüht, so steht ein solches Ereigniß in Folge der jetzt von Rußland beabsichteten vorläufig defensiven Stellung und möglichsten Concentrirung seiner Streitkräfte doch ehestens mit Zuversicht zu erwarten. Die Russen werden einen Zusammenstoß mit den türkischen Truppen der Alliirten vermeiden und auf einen sichern Rückzug Bedacht nehmen. Die Räumung der Walachei dürfte allem Anschein nach in kurzer Zeit zur Thatsache werden, und die etwa einrückenden Truppen eines Nachbarstaates das Land von den Russen gesäubert finden, zu welcher Säuberung sie durch ihre Aufstellung vornehmlich beigetragen. Was jedoch in der Walachei aus strategischen Rücksichten, dem unabweisbaren Drange des Augenblicks nachgebend, geschieht, wird sich in der Moldau kaum wiederholen; in jenes Fürstenthum rücken von Bessarabien noch immer Verstärkungen ein, und russische Truppen werden trotz aller gegentheiligen Behauptungen in bedeutender Anzahl auf die geeigneten Punkte gegen die nordöstliche Grenze Oesterreichs dirigirt.

Aus den Berichten über die Bewegungen des bei Rustschuk concentrirt gewesenen, zur Theilnahme an den Operationen für die Entsetzung Silistria's bestimmten Corps geht neuerdings hervor, daß die Festung Turtukai gar nicht von den Russen genommen wurde. Das ausgegebene russische Bulletin, welches die Besetzung Turtukai's, freilich ohne Angabe, ob Festung oder Dorf, durch den General Pawloff meldete, bezog sich bekanntlich auf ein von der Festung Turtukai eine halbe Meile entfernt, an der Straße nach Silistria gelegenes bulgarisches Dorf gleichen Namens, welches die Türken am 20. Mai räumten und sich in die Festung Turtukai zurückzogen, nachdem sie eine Strandbatterie, die zwischen dem Dorfe und der Festung Turtukai errichtet gewesen, selbst zerstört hatten. Wie nun die heutigen neuesten Berichte aus Widdin den 19. melden, ist das durch Said Pascha von Rustschuk aus gegen Silistria in Bewegung gesetzte Corps mit seinen Avantgarden am 12. Juni vor dem Dorfe Turtukai, ohne Widerstand gefunden zu haben, eingetroffen. Die Türken besetzten Turtukai mit zwei Bataillons irregulärer Truppen, worunter ein Bataillon Spahis. Wie es scheint, sind die Operationen dieses Corps, das Iskenderbeg commandirt, dahin gerichtet, den nördlichen Theil der von Silistria gegen Rasgrad führenden, jetzt von den Russen besetzt gehaltenen Straße zu gewinnen und werden sowohl die Festung als das Dorf Turtukai die Basis für diese Operation bilden.

Von der galizischen Grenze vom 12. Juni schreibt die „Schles. Ztg.": „Wir wollen die Rundschau russischer Truppenbewegungen längs der österr. Grenze vervollständigen. Nachrichten aus Belz vom 26. Mai zufolge, steht ein russisches Corps in der Stärke von etwa 50,000 Mann vom Bugflusse bis an die Weichsel; von Zamosc und Krylow angefangen sind auf jede Viertelmeile Allarmstangen angebracht, wobei mehrere Männer beständig Wache halten. Auch aus Chmielow wird bestätigt, daß sich Truppenmassen bei Zamosc zusammenziehen; bei Pulawy an der Weichsel und Czenstochau an der Eisenbahn werden Hauptmagazine errichtet, und starke Theuerung macht sich in dortiger Gegend fühlbar. In und um Tomaszow soll ein Jägerregiment unter General Kornilowic und auch ein Brigadestab (General Adlerberg) liegen, in Sliatyn, Chodiwance und Tarczow (Uhnow gegenüber) sind Abtheilungen des 9. Inf.-Reg. Jegierski, 5—10 Mann in einem Hause, einquartiert; die Angaben über die Stärke dieses Corps variiren von 20—30,000 Mann und noch mehr. Meldungen aus Zbaraz und Podwotoczyska sprechen von zwei am 8. d. zu Krzemienice-Podolski eingerückten Kosakenregimentern. In Bessarabien ist dem Volke von seinen Behörden aufgeboten worden, im Fall eines Anmarsches feindlicher Truppen die stehenden Früchte in Schobern zu verbrennen, die ausgedroschenen hingegen in Erdgruben zu verbergen und die Säcke zur Abwehr der Feuchtigkeit mit Sand zu umgeben. Bei Hotyn werden außer der bereits fertigen Brücke über den Dniester noch zwei andere errichtet. An Verschanzungen bei dem Städtchen Zwanice in dortiger Gegend wird sowohl an Sonn- als Feiertagen von Soldaten und Bauern fleißig gearbeitet. Auch bei Turczeny am Sereth sind die Brückenköpfe befestigt worden."

Zuverlässige Personen, welche mit dem Lloyddampfer aus Trapezunt kamen, brachten, wie die „Tr. Ztg." aus Constantinopel vom 8. meldet, die Nachricht, daß die Russen ihr Lager zwischen Alexandropol und Kars abgebrochen. Die Mannschaft ist theils in die Festung Alexandropol (Gumri) zurückgezogen, theils nach dem Norden abgegangen. Als Ursache dieser rückgängigen Bewegung wird die Vermuthung abgegeben, daß die Tscherkessen mit großer Macht zum Angriff vorgehen. Mit Schamyl unterhalten die Türken seit der Besitznahme der Küste von Abchasien eine stete Verbindung, auch hat in Suchum-Kale ein Todfeind der Russen, der bis jetzt in der Türkei internirte Tscherkessenhäuptling Sefer Bey, von der Pforte das Festungskommando erhalten.

Konstantinopel, 12. Juni. Das englisch-französische Geschwader befindet sich noch fortwährend vor Baltschik. Vor Varna liegen nur 4 Segel und 14 Dampfschiffe. Abermals sind 6 griechische Prisen aufgebracht worden. Ein kaiserl. türkischer Commissär begab sich in Angelegenheiten des Anlehens nach Paris.

Trapezunt, 4. Juni. Die Abberufung des Fürsten Dolgoruki aus Teheran wird bestätiget und die Ernennung Kaniloff's zum russischen Geschäftsträger gemeldet.

Die englische Ostseeflotte hat in den letzten drei Wochen mehrfache Verstärkungen erhalten. Sie besteht jetzt aus 6 Segel- und 13 Schrauben-Linienschiffen, 4 Schrauben- und 12 Rad-Dampffregatten, 4 Schrauben- und 4 Rad-Dampfschaluppen und einem Dampf-Kanonenboot; im Ganzen aus 44 Segeln mit 22,850 M. und 2022 Kanonen. Die französische Ostseeflotte zählt 6 Linienschiffe und 4 Fregatten mit 6390 Mann und 704 Kanonen.

Dem „Hamb. Korr." wird aus Stockholm vom 16. Juni geschrieben: Wir erhalten heute ein Schreiben aus Tornea, welches die gestern versuchte Schilderung der in allen Städten der finnisch-bothnischen Küste (in Wasa, Carleby, Brahestad, Uleaborg, Hyttala, Kemi und Tornea) herrschenden Angst und Verwirrung noch als eine sehr gemäßigte erscheinen läßt. Man hat daselbst die Gefahr eines feindlichen Ueberfalles nicht so nahe geglaubt und war daher entsetzt von der strengen Exekution der unter einem militärischen Gesichtspunkte sich selbst rechtfertigenden Maßnahmen. Die strengste Weisung ist gegeben, alle der Schiffahrt dienenden Materialien und Vorräthe, gleichviel wessen Eigenthum sie sind, in Beschlag zu nehmen oder zu zerstören. Auch Tornea ist bereits, wie Uleaborg und Brahestad, ohne Versuch eines Widerstandes, am Morgen des 8. d. in die Gewalt der Engländer gefallen. Plumbridge selbst leitete von seinem Schiffe aus die Vorschiebung der Landungsböte, welche des stürmischen Wetters wegen, mehrerer Stunden zur Ueberfahrt bedurften. Die Einwohner hatten, nach den ihnen bekannten Vorgängen in der Gouvernements-Hauptstadt und in den anderen Häfen, die Ausführung von Gewaltthätigkeiten befürchtet und die allgemeine Stimmung war theilweise gedrückt, theilweise friedlich. Durch den mit der Expedition betrauten Offizier wurden aber, wie in Uleaborg, friedlich lautende und in schwedischer Sprache abgefaßte Proklamationen verbreitet, welche den Zweck der allgemeinen Beruhigung erreichten, so daß die Nacht ruhig verfloß und die Besatzungstruppen im Hafen und im Innern der Stadt, wo die britische Flagge aufgezogen wurde, unangefochten ihre Positionen einnehmen und behaupten konnten. Man glaubt, daß Tornea zu einem Stationspunkte für eine dahin zu verlegende Abtheilung

englischer Truppen bestimmt ist, und daß in den nächsten Tagen Befestigungsarbeiten von der Landseite daselbst werden vorgenommen werden, was auf die Voraussetzung eines Entsetzungs-Versuches von russischer Seite hindeuten würde. Zerstörungen an Privat- oder ärarischem Eigenthum würden bis zum 9. d. nicht vorgenommen, jedoch die Einwohner vor jeglicher thätlichen Unterstützung der russischen Operationen verwarnt und gleichzeitig aufgefordert, Kinder und Frauen in Sicherheit zu bringen. Nach stattgehabter Sicherung der nördlichen Küstenstrecke im bothnischen Meerbusen soll das Geschwader des Admirals Plumridge allsogleich seinen Cours weiter nach Süden nehmen.

Der gewaltige Schaden, den Rußland durch die Blokade der Ostsee und des schwarzen Meeres zu tragen hat, läßt sich annähernd aus der Thatsache bemessen, daß im Jahre 1852 gegen 3800 befrachtete Fahrzeuge aus den russischen Ostsee-Häfen aus- und beinahe eben so viele in dieselben einliefen. Im schwarzen Meere registrirte man 2600 eingelaufene Schiffe von mehr denn 1,500,000 Tonnen Gehalt.

Neapel, 16. Juni. Die Ausfuhr von Schlachtvieh, wie es scheint in Folge bedeutender Bestellungen für Rechnung der franz. Regierung zum Transport nach der Levante, ist verboten.

Deutschland.

München, 24. Juni. Heute Morgens 8 Uhr fand die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von hier nach Großhesselohe statt. Die Fahrt wurde in 20 Minuten zurückgelegt. Nach einem Aufenthalte von 20 Minuten wurde die Rückfahrt angetreten, und nach 9 Uhr langte der Zug in München wieder an.

München, 24. Juni. Gestern sind auf unserer Schranne die Preise aller Getreide-Gattungen gefallen, und daß dies in noch stärkerem Maße auf der nächsten Schranne der Fall sein wird, dafür gibt, außer den von allen Seiten einlaufenden Berichten über den ausgezeichnet guten Stand der Feldfrüchte auch die Thatsache Aussicht, daß gestern trotz nicht sehr starker Zufuhr 5436 Schäffel unverkauft blieben.

München, 24. Juni. Die gehörige Bewachung des Glaspalastes während der Nacht erfordert vor allen Dingen eine entsprechende Beleuchtung des Gebäudes. Es werden deshalb eine Anzahl neuer Gasflammen und Kandelaber hergestellt. Die von der Ausstellungskommission angenommene Summe zur Versicherung der Ausstellungsgegenstände gegen Feuersgefahr beträgt 4 Millionen Gulden. Fünf Gesellschaften haben sich in diese Summe getheilt, nämlich die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, die erste österreichische Versicherungsgesellschaft in Wien, die Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Aachen-Münchener Mobiliar-Versicherungsgesellschaft in Elberfeld.

Köln, 22. Juni. An dem Abende, an welchem König Ludwig von Bayern in Köln per Dampfschiff eintrifft, werden der Dom, die rheinwärts gelegenen Thürme und Häuser prachtvoll illuminirt sein. Die Straßen, durch welche der hohe Gast zieht, dürften ebenfalls erleuchtet werden. Am folgenden Tage besucht der König den Dom, und am Nachmittage ist großes Diner im Palais des Cardinal-Erzbischofs. Am Abende wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Gesang-Verein „Polyhymnia" eine Serenade vor jenem Palais, in welchem der König während seiner Anwesenheit wohnt, ausgeführt und ein Fackelzug soll sich den Sängern anschließen. Das Concert des Männer-Gesang-Vereins dürfte am Montag den 27. oder 28. stattfinden. (F. J.)

Frankfurt, 24. Juni. Wie wir hören, ist das von 41 ehemaligen schleswig-holsteinischen Offizieren der Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 22. d. vorgelegte Pensionsgesuch von den Obersten Dau und Bachmann und dem Major Mattisen eingebracht. Ueberreicht wurde die Eingabe von den Gesandten der thüringischen Staaten, Herrn v. Fritsch, im Auftrag des Herzogs von Coburg, an den sich jene gewandt hatten. Die Summe, um die es sich handelt, soll sich auf jährlich 36,000 Thlr. belaufen. (F. J.)

Hanau, 22. Juni. Die betreffenden Behörden haben bereits Anzeige erhalten, daß der Kurfürst morgen oder übermorgen von Kassel hier eintreffen wird. Man will die letzteren Reisen desselben überhaupt mit der Absicht in Verbindung bringen, den Kriegszustand in dem Kurfürstenthum demnächst aufzuheben.

Wie die „Pr. Z." erfahren, hat die Angelegenheit der Westbahn von Prag über Pilsen nach Nürnberg abermals einen Schritt vorwärts gethan. Das hohe Handelsministerium hat nämlich angeordnet, daß der ganze Bauplan bis in die Einzelnheiten herab bis Ende Juli vorgelegt werden solle.

Triest, 24. Juni. Aus Alexandria vom 18. Juni wird berichtet: Vermuthlich auf Anstiften der ägyptischen Regierung sind blutige, saatenzerstörende Kämpfe zwischen den Beduinenstämmen Aulad Ali und Ghemaad in der Provinz Boheras am 3. d. ausgebrochen; erstere verloren täglich gegen 70, am 9. d. bei 250 Todte; sie wurden mehrere Stunden weit zurückgeworfen und verloren Lager und Beute. Sie verlangten umsonst Hülfe von der Regierung. (T. D. d. A. Z.)

Italien.

Genua, 20. Juni. Wegen Cholerafällen unter jenen französischen Truppen, welche auf forcirten Märschen bei sehr schlechtem Wetter in Avignon eintrafen, hat die hiesige Sanitätsdirektion Quarantänemaßregeln gegenüber den Provenienzen aus französischen Mittelmeerhäfen angeordnet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+ 12°,2	+ 15°,9	+ 16°,0	325''',88	325''',54	325''',10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., S. u. SO. — Morgens etwas nebelig, Vormittags und Nachmittags bewölkt, um Mittag und Nachmittag Strichregen (5c''',5 auf den □'), Abends 5¼ Uhr Donner in NO.

Höchste Temperatur: + 18°,8. Temperatur des Mains: + 14°,35.
Mittlere Temperatur: + 15°,15. Mittlerer Luftdruck: 325''',46.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,5.
Am 26. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,0. Barometer: 325''',59.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Jahrgang 107.

Dienstag | Nro. 176. | 27. Juni 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 23. Juni. Nach den heutigen Hermannstädter Berichten mit Nachrichten aus Bukarest vom 20. ruhen bei Silistria die Belagerungsarbeiten; die Türken sind Herren des Donauufers vor der Festung, und haben ihre Geschütze auf den durch die Russen aufgeworfenen Brustwehren aufgeführt. Die Festung hat sich sonach in der Wasserfront thatsächlich durch die eigenen Kräfte entsetzt. Der Rückzug der Russen aus der großen Walachei dauert fort.

Die gestern im Umlauf gewesene Depesche aus Bukarest vom 19., daß General v. Schilder gestorben sei, bestätigt sich nach den heutigen Berichten vom 20. nicht. Uebrigens haben Nachrichten vom 18. gemeldet, daß der General nicht ganz außer Gefahr sei. Die Amputation mußte am Oberschenkel vorgenommen werden und war derselben großer Blutverlust vorangegangen. Jedenfalls wird General v. Schilder längere Zeit von dem Commando entfernt bleiben, und zwar in einem Augenblicke, wo er beinahe unentbehrlich ist. Ueber die Verwundung desselben erfährt man heute folgende Details: In dem Augenblicke, als die Türken am 13. Nachmittags 4 Uhr unerwartet einen Ausfall machten, um die feindlichen Arbeiten zu zerstören, rekognoscirte General Schilder eine im Bau begriffene Mine, welche bis in die Nähe einer Bastion des Forts Arab Tabia geführt war. Die Mineurs waren durch eine Sappe gedeckt, die aber gegen die Kugeln der Kanonen auf nahe Distanz keinen Schutz gewährte. Nur mit Mühe konnte General Schilder den andringenden Türken entkommen; noch ehe er die russische Linie erreichte, stürzte sein Pferd von einer Kugel getroffen, und bald traf eine zweite Kugel den General selbst. Die Mineurs und die Bedeckung der Mine, welche General Schilder rekognoscirte, wurden gefangen.

Die heutigen Widdiner Nachrichten über die Vorgänge bei Silistria vom 16. melden, daß die Russen die besetzt gehaltene Donauinsel Tarbaneki in Folge des anhaltenden Feuers der türkischen Mörserbatterien am 15. d. geräumt haben, und jetzt nur noch die beiden Inseln Olbina und Kalinsky besitzen. Man erzählt, Fürst Mentschikoff sei zum ad latus des Marschall Paskiewitsch und zum Befehlshaber der in den Fürstenthümern stehenden Truppen ernannt, und werde in Kürze in Jassy eintreffen.

Auf französischen Transportschiffen sind in Varna am 10. Juni 90 Kanonen von schwerem Kaliber angekommen. Es scheint, daß die Auxiliartruppen wirklich bestimmt sind, die wichtige Krim'sche Festung Sebastopol von der Wasser- und Landseite zugleich anzugreifen. — Nach den letzten Berichten gehen nach der Moldau russischer Seits keine Verstärkungen mehr nach Silistria ab; die in Ismail, Galacz und Ibraila gestandenen Truppen haben sich zum großen Theile nach der Krim in Bewegung gesetzt. Allgemein glaubt man, daß die Krim in Kürze der Schauplatz bedeutender Kämpfe werden wird. — Das seit einiger Zeit in Bewegung befindliche russische Kosakenheer wird zum Theil in Bessarabien an der Grenze der Moldau aufgestellt. Die donischen Kosaken haben 15 Regimenter mehr über die Repartition gestellt. — Der bei Silistria verwundete Oberst v. Orloff ist zur Heilung nach Odessa gebracht worden. Man fürchtet, daß Erblindung eine Folge der Wunde sein werde. Die russischen Operationen vor Silistria haben durch das den General Schilder betroffene Unglück einen unersetzlichen Verlust erlitten. General Schilder war die Seele der Belagerungsarbeiten und sein Verlust wird schwer empfunden.

Aus dem türkischen Lager an der unteren Donau enthält die „Med. Wochenschrift" folgenden vom 10. d. datirten Bericht: Frühjahrsfieber, Ruhr und Typhus haben in der untern Donauarmee weit weniger Kranke geliefert, als in der obern; dagegen sind alle Verbandplätze, Marodenposten und Lagerspitäler mit Verwundeten überfüllt, deren Transport auf den schlechten Wegen und in den kleinen bulgarischen Karren, welche gewöhnlich mit Ochsen bespannt sind, uns viel Kummer und Arbeit macht. Bei der überwiegend großen Menge nicht organisirter Heerhaufen fallen zahlreiche kleine Gefechte vor, auf deren Verwundete keine Berech-

Feuilleton.

Giftesser.

Arsenik ist eins der stärksten Gifte des Mineralreichs. Die meisten Vergiftungen, zufällige und absichtliche, geschehen durch Arsenik, wie eine Unzahl gerichtlich verhandelter Fälle es bezeugt. Eine Messerspitze voll Arsenik tödtet einen Menschen mit Sicherheit. Der Arsenik (richtiger wohl das Arsenik) kommt in der Natur in großer Menge vor. Der Arsenikkies ist ein sehr häufiges Mineral und findet sich z. B. in Sachsen in den meisten Bergwerken in größerer oder geringerer Menge Erze, z. B. Silbererze, Kupfererze, Kobalterze, enthalten zugleich Arsenik, und er übt bei Bearbeitung dieser Erze auf die Gesundheit der Hüttenarbeiter seinen nachtheiligen Einfluß. Man benutzt ihn vielfach zu technischen Zwecken. Die meisten Metallcompositionen, Neusilber, Argentan und wie sie alle heißen, enthalten Arsenk. Er gibt ihnen die weiße, silberähnliche Farbe. Manche der schönsten Mineralfarben, besonders grüne, enthalten Arsenik. Daher führten die schönen grünen Tapeten in Berlin und andern Orten Erkrankungs- und Todtenfälle herbei. Die Tapeten waren gewöhnlich aus Paris, wo endlich die Sache von der Gesundheitspolizei untersucht wurde. Rattengift ist gewöhnlich Arsenik. Das weiße Feuer der Feuerwerker enthält ebenfalls Arsenik. Die Form, unter welcher der Arsenik am häufigsten vorkommt, ist die arsenige Säure, eine weiße Masse, die im pulverförmigen Zustande von gestoßenem Zucker durchs Auge nicht zu unterscheiden ist und oft genug damit verwechselt wurde. Sie setzt sich in den Hüttenwerken als weißes Mehl an die Decke und Wänden ab, weil sie als weißer, nach Knoblauch riechender Rauch in die Höhe steigt, und heißt daher auch Hüttenrauch. Obgleich Kaufleuten und Apothekern der Verkauf des Arseniks an unbekannte Personen verboten ist, so ist es doch bei der großen Verbreitung und vielfachen Anwendung desselben nicht besonders schwer, sich denselben zu verschaffen und der Mißbrauch daher sehr häufig.

Merkwürdig genug werden Thiere, denen man geringe Quantitäten Arsenik giebt, davon munter und fett, z. B. die Schweine. Besonders aber sind es an manchen Orten die Pferde, welche sich solches Futter gefallen lassen müssen. Das glänzende, runde, schöne Ansehen der meisten Wagenpferde in Wien, besonders der herrschaftlichen, sowie das beliebte Schäumen derselben, schreibt man dem Arsenik zu. Die Kutscher streuen den Pferden bei zunehmendem Monde von Zeit zu Zeit eine Prise auf's letzte Futter, oder binden etwas davon in Leinwand an die Stange des Gebisses, damit es der Speichel des Pferdes nach

mung gemacht, daher auch nicht im Entferntesten für eine Unterkunft, für Verband und Pflege eine Fürsorge getroffen werden kann; dazu kommt, daß auch die regulären Truppen zu wenig chirurgisch geübte Aerzte besitzen, und auch diese, bei den überaus häufig wechselnden Dispositionen und Zerstückelungen auf der so sehr ausgedehnten Linie des bekriegten Terrains, nur Wenigen Hilfe leisten können. Einer der übelsten Umstände bleibt endlich auch der Mangel geübter Sanitätsmannschaft, d. h. solcher Individuen, die im Gefechte die Verwundeten auflesen, sie zu den Verbandplätzen bringen, ihnen bis dahin und hier selbst einige Hilfe leisten. Diesen Mangel haben wir in den letzten 3 Wochen sehr bitter empfunden, und mancher unserer Braven hat sich verblutet, weil jene Hilfe fehlte. In Silistria selbst dienen die Casematten und Burde's in ähnlicher Weise zu Spitälern, wie in Widdin und Kalafat; man hat alle Verwundeten aus der Festung nach Kutschuk-Kainardschik und Kadana geschafft, so lange die Communikationen offen waren. Da die hart bedrängte Festung — beiläufig gesagt, ihr Exterieur hält mit den Formen und Massen einer europäischen kaum approximativen Vergleich aus — wohl in wenigen Tagen Succurs und Entsetzung erhalten wird, so haben wir auf der ganzen Linie bis Basardschik die Marodenstationen zur Aufnahme der Kranken der Festung eingerichtet. Zugleich sehen wir der Verbindung mit den Franzosen und Engländern Tag für Tag entgegen; eine große Zahl von Volontärs kämpft schon unter unseren Truppen mit und leistet manche kühne That, ist dafür aber auch sehr herrisch und sehr anspruchsvoll; am wenigsten sind diese europäischen Kampfgäste mit der Küche, der Apotheke und dem chirurgischen Apparate zufrieden — als deutlichsten Beweis ihrer Unkunde des Ortes, der Zeit und der Kriegsverhältnisse. Bei den in Silistria eingeschlossenen Truppen (an 12,000 Mann und eine unbekannte, auf etwa 3000 geschätzte Zahl Irreguläre) sind nur acht Feldärzte, worunter zwei Deutsche; sie haben in ihrem letzten Berichte Linnen, Binden, Pflaster und Chinin verlangt; an allem Uebrigen scheint kein Mangel oder Bedürfniß zu sein. Ich schrieb Ihnen von der Verpestung der Luft durch die Thier- und Menschenleichen: endlich ist es dahin gekommen, daß man dieselben zeitiger auf beiden Seiten einscharrt, nachdem vorher alles nur halbwegs Brauchbare sorgfältig ab- und aufgelesen wurde; doch liegen auf versumpften Stellen und zwischen dem oft klafterhohen Grase und Gestrüppe noch gar viele Leichname, welche die Luft weit und breit mit Verwesungsgestank erfüllen; am häufigsten sah ich das in der Nähe von Rassova und oberhalb Silistria an der Donau, in den Auen, auf denen Tausende von Russen und Türken liegen geblieben sind. Es ist schauderhaft zu sehen, wie wenig für die verwundeten Russen geschieht; Tage lang läßt man sie liegen, und der Transport, wo er eben nicht zu Wasser geschieht, tödtet mehr als die Hälfte, da Hitze und Mangel an Unterkunft sammt den elenden Wagen und langen Stationen den Erschöpften den Rest geben. Daß übrigens von beiden Seiten mit brennender Wuth gekämpft wird, mögen Sie aus den Zahlen der Todten entnehmen; Silistria ist seit drei Wochen das Centrum aller Angriffe und Abschläge; nicht weniger als 6000 Russen sind hier und vor Rassova geblieben; der Verlust auf dem Wasser läßt sich nicht anschlagen; die Berechnung dieser Zahlen gründet sich auf die von unsern Kundschaftern genau angezeigten Verpflegslisten. Leider haben auch wir große Verluste (nahe an 3000 Mann) zu beklagen, seit die Russen in der Dobrudscha stehen, und diese ungeheure Zahl wird von den meistens unterliegenden Verwundeten bedeutend gemehrt.

Die Wiener „Presse“ enthält folgende Mittheilung, für deren Authenticität derselben die Verantwortlichkeit überlassen bleiben muß: **Belgrad**, 7. Juni. Wir haben aus Bulgarien die nachfolgende **Proklamation** erhalten, welche in bulgarischer Sprache dort durch die ganze Provinz, theils offen, theils heimlich verbreitet wird. Das gedruckte Exemplar, welches uns vorliegt, trägt weder eine Orts- noch Datumsangabe. In treuer Uebersetzung lautet das Kuriosum folgendermaßen: „An unsere Glaubensgenossen, die in den türkischen Provinzen leben! Nach dem Willen unseres Herrn, des Kaisers aller Reussen, der seine ruhmbedeckten, siegreichen Schaaren und treuesten Verehrer des Glaubens an den göttlichen Erlöser zu euch gesandt; nicht in der Absicht, welche die Satane aus heidnischen Landen zu euch treibt, um euch ins Sklavenjoch zu fesseln, sondern das heilige Kreuz Christi in der Hand; von religiöser Begeisterung entzündet, sind wir nur gekommen, euch aus der Trübsal der an jeder Qual reichen Sklaverei zu erlösen. Es ist die alleinige und durch keinen Nebenzweck getrübte Absicht unseres Allerhöchsten und großmächtigsten Herrschers und Herrn, die christliche Religion und die ganze rechtgläubige Heerde zu schützen und zu erheben, welche die ewig verdammten Satane zu Boden getreten haben. Das russische Blut ist bis heutigen Tag nicht wegen irdischer oder selbstischer Zwecke vergossen, sondern für euch, und durch Gottes Segen ist es nicht umsonst für den Glauben geopfert worden, es ward nur für euch und um eures Nutzens willen freudig verspritzt, und wir sind nicht blos gekommen, um euch durch leere Worte etwas vorzuspiegeln von euren Rechten, sondern wir sind gekommen, um unsere Worte durch die männliche That zu bekräftigen und zu bewahrheiten. Darum soll jeder von euch erkennen und wissen, daß Rußland auch die Kirchen aus dem Staube erheben will, damit sie würdige Tempel des heiligen Glaubens werden, und nächstdem zu wachen, daß Niemand, wer es auch sei, euch ferner Zwang anthue. Brüder! Im Namen des Herrn, Christus des Erlösers, der erstanden ist, die Menschheit aus den Banden Satans frei zu machen, kommt zu uns, damit wir allgemein vereint in den Jubelruf zu Ehren unserer geheiligten Kirche, unserer Aller Mutter, ausbrechen. Heilig ist unser Thun! Gott ist mit uns! Der Allerhöchste ist unser Beistand! General-Feldmarschall Fürst von Warschau Graf Paskiewicz Erivansky.“

Von der montenegrinischen Grenze, 19. Juni, wird gemeldet: Die Raubzüge der Montenegriner haben, momentan wenigstens, aufgehört. Der aus dem Feldzuge vom Jahre 1853 bekannte Brigadier Dervisch Pascha ist mit regulären Bataillonen vor Mostar angekommen und hat dort Garnison genommen. Fürst Danilo hat abermals erklärt, alle seine Kräfte anwenden zu wollen, um die Montenegriner von einem kriegerischen Unternehmen gegen die Türkei abzuhalten, ohne jedoch die Eventualität zu verhehlen, daß diese Kräfte zu schwach sein könnten, um den Frieden zu bewahren. Er versicherte gleichzeitig, daß die Beraubungen der Türken wider seinen Willen von Banden ausgegangen seien, die sich gesammelt hätten, theils um sich wegen erlittener Unbilden zu rächen, theils gezwungen durch die im heurigen Jahre eingetretene Hungersnoth. Am 11. d. war zu Podostrov eine Versammlung (Kirchenfest) ausgeschrieben. Gegen 3000 Personen

---

und nach auflöse. Dasselbe thun die Fuhrleute in den Gebirgsgegenden Oesterreichs. Wenn sie mit schweren Lasten steile Höhen hinauffahren wollen, so stärken sie die Pferde vorher durch eine Portion Arsenik. Dies scheint Jahre lang ohne Nachtheil für die Pferde vorüberzugehen. Hört man aber damit auf oder kommt das Pferd zu einem andern Besitzer, der keinen Arsenik füttert, so fällt es ab, wird matt und erhält selbst durchs reichlichste Futter sein früheres Ansehen nicht wieder. Auch Mastochsen und Kälber werden auf diese Weise gemästet. Sie werden dabei in der That dick und fett. Aber das Fleisch fällt nicht ins Gewicht, es erscheint zu leicht, aufgeschwemmt, daher die Fleischer solches Vieh mit großer Vorsicht kaufen. Mancher Bauer in Oesterreich und Steiermark ist dort bekannt und berüchtigt als Hidribauer. (Hidri, Hidrich heißt dort der Hüttenrauch.) Welche Wirkung der Genuß solchen Fleisches haben könne, lassen wir dahingestellt.

Es ist aber leider bei den Thieren nicht geblieben. Der Mensch behält sich auch das Recht vor, die größten Thorheiten zu begehen! Nach den Berichten des Dr. v. Tschudi in Wien, der viele Nachforschungen und Beobachtungen darüber angestellt hat, giebt es in den Ländern Oesterreichs, in den Gebirgen von Steiermark, Salzburg, Tyrol, besonders auch nach der Grenze Ungarns zu und also in Ungarn wahrscheinlich nicht weniger, eine Menge menschlicher **Giftesser**. Namentlich sind es häufig Bauernbursche und Dirnen, die sich durch Arsenik ein gesundes, munteres, wohlbeleibtes Ansehen geben wollen. Sie kaufen den Hedri oder Hidri von Hausirern, Quacksalbern, die ihn leicht von Arbeitern der ungarischen Glashütten erhalten können. Sie halten den Genuß des Arseniks äußerst geheim, und gewöhnlich kommt nur im Beichtstuhle, auf dem Kranken- oder Todtenbette das Geheimniß an den Tag. Dr. v. Tschudi hatte daher oft viele Mühe, etwas darüber zu erfahren, erhielt aber endlich doch von Einigen, die ihm nicht mehr ausweichen konnten, nachdem einmal das Geheimniß verrathen war, ausführliche Mittheilungen.

Die Giftesser verfahren dabei mit großer Vorsicht, nach Methoden, die sich wahrscheinlich durch Tradition fortpflanzen. Außer der Rücksicht auf den zunehmenden Mond, fangen sie mit ganz kleinen Quantitäten an, mit linsengroßen Stückchen, die also ungefähr einen halben Gran wiegen mögen, steigern aber die Portion nach und nach wohl auf das Acht- und Zehnfache. Der Zweck, sich ein frisches, blühendes Ansehen zu geben, wird dabei in der Regel vollkommen erreicht, und namentlich zeichnen sich die jüngern Giftesser oft dadurch aus. Außerdem hat man dabei auch noch öfters eine zweite Absicht, nämlich sich bei anstrengendem Steigen auf steilen Gebirgswegen „lüftiger“ zu machen, wie die Leute sich ausdrücken, d. h. sich das Athmen zu erleichtern, daher man viele Giftesser unter den Gemsjägern findet. Sie behaupten, mit überraschender Leichtigkeit Höhen zu ersteigen, die sie

stellten sich ein, davon zwei Drittel Weiber. Der Fürst ließ unter sie Brod und Wein vertheilen und verkündete, daß man den Frieden erhalten solle, und daß er selbst die einzelnen Raubanfälle im türkischen Gebiet auf das Strengste, nöthigenfalls mit dem Tode bestrafen würde. Am dritten griechischen Pfingsttage ging die Versammlung wieder auseinander, der Fürst kehrte mit seinem Gefolge nach Cettinje zurück. — Kriegerische Rüstungen sind indessen in Montenegro nicht bemerkbar.

Konstantinopel, 12. Juni. Die Division des Herzogs von Cambridge verläßt ihr Lager in Haydar Pascha bei Scutari, um nach Varna gebracht zu werden. Die Einschiffung hat heute begonnen. Die Engländer räumen somit Konstantinopel gleichzeitig mit dem Eintreffen der Division des Prinzen Napoleon, die nun vollständig das Lager in Daud Pascha am äußersten Ende Stambuls und des goldenen Horns bezogen hat.

Sämmtliche in Gallipoli befindliche Kavallerie und Artillerie nimmt ihren Weg nach Schumla über Adrianopel. Nach dem „Osserv. Triestino" sind die Auxiliartruppen theilweise schon in der Nähe Schumla's angelangt.

Aus Trapezunt vom 4. wird berichtet, daß drei Dampffregatten (2 türkische und 1 englische) am 29. Mai in Suchum Kale 2000 Fäßchen Pulver, 10,000 Flinten und 30 Kanonen für die Tscherkessen gelandet. Vier englische Genie-Offiziere wurden nach Schamyl's Lager, etwa 12 Stunden von Tiflis, entsendet. Die Offiziere des bei Redut-Kale stationirten englischen Schraubenschiffes „Sanspareil" haben das dort befindliche Lager befestigt, das, wie der Bericht meint, selbst mit überlegenen Streitkräften nur schwer angegriffen werden könnte.

Paris, 26. Juni. Der Moniteur enthält eine belgrader Depesche aus Bukarest vom 23. Juni. Hiernach wäre auf höhern Befehl die Belagerung Silistrias aufgehoben; die ganze russische Armee werde über den Pruth zurückkehren.

London, 24. Juni. Sicherm Vernehmen nach hat Fürst Metternich ein Friedensproject vorgelegt, welches von dem englischen Ministerium confidentiell genehmigt wurde.

Wien, 23. Juni. Der russ. Gesandte, Hr. Baron v. Meyendorff, hatte heute eine Besprechung mit dem Grafen Buol. Man sagt, derselbe habe Andeutungen gegeben über die Ursachen, weßhalb das kaiserl. russische Kabinet in die Forderungen Oesterreichs nicht werde eingehen können. (W. Z.-K.)

Der „H. C." meldet aus **Stockholm** vom 19.: Seefahrer, die am 12. d. Abo verlassen, sagen aus, daß die dortigen Behörden allen Schiffen ohne Unterschied das Einlaufen in den Hafen untersagt haben. Bei Abo sollen jetzt 31 bemannte und bewehrte Kanonenschaluppen liegen. Seit etwa 14 Tagen sind zwei englische Kriegsschiffe in der Nähe von Bomarsund befindlich, um Messungen der beiden Eingänge zu diesem Hafen vorzunehmen. — Dasselbe Blatt enthält folgende Depesche aus **Danzig**, vom 23. Abends: Admiral Napier ist mit der kombinirten Flotte am 21. d. in der Richtung nach **Kronstadt** zu gesegelt.

Lübeck, 23. Juni. Morgen verläßt das mecklenburgische Dampfschiff „Friedrich Franz" mit dem ersten Transport Lebensmittel für die französische Flotte unsern Hafen; derselbe besteht außer einer Menge frischem Gemüse, Wein u. s. w., in 20 Ochsen, 10 Kälbern, 20 Hammeln und einer großen Anzahl Geflügel.

Athen, 17. Juni. Hadschi Petros hat sich unterworfen unter der Bedingung, daß die Mächte die thessalischen Christen schützen. Griechenland fordert Rechnung über Geld von gewissen Insurgenten-Chefs. Die Piraten verschwinden. Die Trauben sind in Griechenland überall krank.

Deutschland.

München, 24. Juni. Der k. Hofgraveur Hr. Löwenbach dahier hat zur Erinnerung an die bevorstehende deutsche Industrie-Ausstellung eine Medaille gefertigt, auf welcher sich, in höchst künstlerischer Weise ausgeführt, auf der einen Seite die Ansicht des Glaspalastes, auf der Rückseite die Wappen der an der Ausstellung theilnehmenden deutschen Staaten befinden.

Frankfurt, 23. Juni. Gestern ist die Eisenbahn von (resp. Frankfurt) **Hanau nach Aschaffenburg** dem Publikum zur Benutzung übergeben worden.

Berlin, 24. Juni. Gestern Abend bald nach 11 Uhr traf der König aus der Provinz Preußen wieder hier ein und begab sich nach kurzem Aufenthalt nach Schloß Sanssouci.

Wien, 22. Juni. Dem Vernehmen zufolge wird die unter der obersten Leitung des Feldzeugmeisters Baron Heß stehende Kriegsschule aufgehoben; die Zöglinge der zweiten Classe werden definitiv, die der ersten provisorisch dem Generalstab einverleibt. Seit ein paar Tagen hat hier das befremdende Gerücht Bestürzung verbreitet: der Oberst des vor kurzem von hier nach Ungarn abgegangenen 4ten Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister, das in Wien seinen Hauptwerbbezirk hat, sei auf dem Marsch von einem Soldaten seines eigenen Regiments meuchelmörderisch erschossen worden. Das Gerücht ist, verläßlicher Aufklärung zufolge, vollkommen grundlos; es haftet keine solche Makel auf dem wackern vaterländischen Regiment, das sich seit seiner Errichtung (1696) eben so sehr durch den fröhlichen Lebensmuth als durch die Tapferkeit seiner Mannschaft einen ehrenvollen Namen erworben hat. — Hiesige Viehhändler haben, wie verlautet, mit den Verpflegungsämtern der englisch-französischen Hülfstruppen in der Türkei Contrakte wegen Lieferung von 28,000 Stück Ochsen abgeschlossen. Das Schlachtvieh soll zum Theil über Semlin befördert werden.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Hr. v. Persigny ist nach der Schweiz abgereis't. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses zeigte Hr. Layard an, daß er nächsten Donnerstag (29. Juni) dem Hause den Antrag stellen werde, zu erklären, daß Lord Aberdeen sein Vertrauen nicht besitze. Lord Aberdeen hat im Oberhause angezeigt, daß er am Montag (26. Juni) seine Rechtfertigung geben werde. Diese doppelte Erklärung hat eine lebhafte Bewegung hervorgerufen.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graf v. Finkenstein, k. preuß. Offizier von Magdeburg; Baron v. Sobte, k. preuß. Offizier von da; Berg mit Gemahlin, Steuer-Liquidations-Commissair von Lichtenfels; Madame Schuster, Posthaltersgattin von da; Madame Schuster mit Familie, Kaufmannsgattin von

---

ohne sich vorher durch Arsenik lüstiger zu machen, nur mit der größten Anstrengung erklimmen würden. Bei Vielen scheint, wenn sie stets die nöthige Vorsicht einhalten, auch die Gesundheit nicht unmittelbar zu leiden, und man findet daher Giftesser, die zwanzig, dreißig Jahre lang den Genuß ohne merklichen Nachtheil fortsetzen. Zur Leidenschaft, wie der Opiumgenuß, scheint das Giftessen nicht zu werden, sondern blos zum Bedürfniß. Setzt ein langjähriger Giftesser den Genuß gänzlich aus, so stellen sich merkwürdigerweise Zustände ein, die mit einer Arsenikvergiftung die größte Aehnlichkeit haben, nemlich großes Mißbehagen, verbunden mit Gleichgiltigkeit gegen die Umgebungen und großer Aengstlichkeit für die eigene Person, Verdauungsstörungen, Mangel an Eßlust, ein stetes Gefühl von Magenüberladung, vermehrte Speichelabsonderung und Erbrechen von Schleim, Brennen im Schlunde, krampfhaftes Zusammenschnüren der Kehle, Leibschneiden, Verstopfung und besonders Athmungsbeschwerden. Die Leute greifen dann zu neuem Genuß des Gifts als dem sichersten Heilmittel. Indessen scheinen sich doch Manche das Giftessen wieder abzugewöhnen. Ein Mann erzählte dem Dr. von Tschudi, daß er 35 Jahre lang Arsenik gegessen und es bis zu einer Dosis von 3—4 Gran gebracht hatte, die er von Zeit zu Zeit nahm. Höher ging er nicht, weil ein „hübsch großes Stück", das er einmal im Rausche genommen hatte, ihm heftiges Leibschneiden und Brennen im Halse zuzog. Nachdem aber einer seiner Bekannten, der ebenfalls ein starker Giftesser war, unter vielen Leiden sterben mußte, hatte er sich's seit zwei Jahren gänzlich abgewöhnt, litt aber bisweilen an heftigen Magenschmerzen. Die Seelsorger jener Gegenden, bei denen sich Dr. von Tschudi erkundigte, wußten ihm viele eigenthümliche Mittheilungen zu machen. Danach sind Todesfälle infolge von starken Arsenikgenuß nicht selten, und die Heimlichkeit, mit der die Sache betrieben wird, beweist, daß die Leute selbst es für etwas Unrechtes halten. Dr. von Tschudi führt in der „Wiener medizinischen Wochenschrift", viele einzelne Fälle von Giftessern an, oft mit Andeutung des Orts und Namens, unter andern auch einen Bergwerksdirektor, der täglich zum Frühstück im Kaffee eine kleine Messerspitze voll Arsenik genießt, um sich vor den schädlichen Folgen der Arsenikfabrikation zu verwahren, und der in dem Rufe steht, seinen Arbeitern in derselben Absicht systematische Anleitung zum Genusse des Arseniks zu geben. Einen andern Fall wollen wir noch erwähnen zum Besten unserer Leserinnen, die etwa Lust bekommen sollten, sich jenes Schönheitsmittels zu bedienen. Eine Magd auf einem Bauernhofe, zur Pfarrei H.... gehörig, welche blaß und mager, übrigens aber gesund war, hatte einen Geliebten, den sie durch gefälliges Aeußere mehr fesseln wollte. Sie griff also zu dem bekannten Mittel und genoß wöchentlich einige mal Arsenik. Nach einigen Monaten war sie wohlbeleibt, rothbackig und ganz nach dem Wunsche ihres Liebhabers. Um den Effekt zu steigern, vermehrte sie die Dosis und starb nach der letzten Portion stark vergiftet eines schmerzlichen Todes.

Bamberg; Bohnfelder mit Gemahlin, Kaufmann von Nürnberg; Wehderich, k. preuß. Oberzollinspektor; Einste, k. Bezirksingenieur von Bamberg; Kaufleute: Walther von Leipzig, Lehner von Halle, Sorg von Fürth; Hahn, Chorist von Coburg; Eichhorn, herzogl. coburg. Kammermusikus von da; Weber, Lehrer von Röttenbach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+13°,0	+20°,3	+19°,3	324''',59	324''',07	323''',39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S. u. W. — Im Laufe des Tags bewölkt, Abends bedeckt, später Sturm, Regen (26c''',6 auf den □').
Höchste Temperatur: +20°,8. Temperatur des Mains: +16°,1.
Mittlere Temperatur: +17°,37. Mittlerer Luftdruck: 324''',01.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +13°,2.
Am 27. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°,6. Barometer: 324''',36.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Gebäude auf der Bürgerreuth, mit 8 Tagwerk Ackerland und den darauf stehenden Obstbäumen, sollen von Martini 1855 bis dahin 1861 unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats und der Stadtgemeindebevollmächtigten öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 29. Juni c. Vormittags 10 Uhr

auf der Bürgerreuth anberaumt, in welchem sich kautionsfähige Pachtliebhaber einzufinden, und den Zuschlag zu gewärtigen haben.

Die näheren Pachtbedingungen können zu jeder Zeit bei der Stadtkämmerei eingesehen werden.

Bayreuth, den 23. Juni 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

In den Ruinen des Schloßes zu Grünstein wurde eine goldene Kette von 18karätigem Golde, im Gewichte von 8¼ Kronen und einem Goldwerth von

32 fl. 34 kr., Zwei und dreißig Gulden vier und dreißig Kreuzer, gefunden.

In Gemäßheit des Thl. I. Tit. IX. §. 76 des preußischen Landrechts wird dieses zur öffentlichen Kenntniß, Behufs Ausfindigmachung des Verlierers, gebracht, welcher sich nach vier Wochen a dato dahier zu melden und über das Eigenthum der Kette auszuweisen hat. Nach nutzlosem Verstrich dieser Frist würde der Zuschlag, gesetzlicher Vorschrift gemäß, erfolgen.

Berneck, am 17. Juni 1854.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Weigand.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 28. d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des k. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) auf der Rechnungskanzlei im Schieferbaue der von den k. Dienstpferden in den Monaten Juli, August und September abfallende Dünger öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 26. Juni 1854.

Anzeigen.

Wir halten es für unsere Pflicht, ein kunstliebendes Publikum auf die vorzüglichen Leistungen des auf seiner Durchreise hier befindlichen herzogl. sächs. Coburg-Gotha'schen Kammervirtuosen, Herrn **Eichhorn** aus Coburg, aufmerksam zu machen. Derselbe ist einer der in der musikalischen Welt rühmlichst bekannten Violinspieler Gebrüder Eichhorn.

Mittwoch den 28. Juni ist mein Keller offen, wozu ergebenst einladet
Kritzenthaler.

Lebens-Versicherungs-Bank f. D. in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1853 ist erschienen und legt sehr günstige Ergebnisse dar. Versicherte: 18427, Versicherungssumme: 29,115200 Thlr., Jahreseinnahme: 1,315379 Thlr., Zahlung für 391 Sterbefälle: 634300 Thlr., Bankfonds: 7,306447 Thlr., Ueberschuß zur Dividendenvertheilung: 1,231267 Thlr. In den seit Eröffnung der Bank verflossenen 25 Jahren sind nach einer dem Berichte beigefügten ausführlichen Nachweisung 7,333474 Thlr. für 4418 gestorbene Versicherte vergütet und 2,504442 Thlr. an die Lebenden als Dividende vertheilt worden.

Bericht und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht durch

Friedrich Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Cronach.
C. H. Wolleydt in Hof.
J. C. Schmidt in Erlangen.
Carl Schilling in Schweinfurt.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokrantz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Wechsel auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Harmonie-Gesellschaft.

Heute Abend 8 Uhr **musikalische Unterhaltung** der Gemüthlichen, bestehend in Gesang und Zitherspiel. Nur für Gesellschaftsmitglieder.

Mittwoch den 28. Juni

im Vogel's Garten

Gesang-Produktion der österreichischen Gebirgs-Sänger, „die Gemüthlichen", Joseph Peter, dessen Frau Rosina (Solo-Alpen-Jodlerin) und M. Hann, Zitherspieler auf der Schlag- und Streichzither, wozu sie ihre höflichste Einladung machen. Das Programm wird annoncirt. Anfang 8 Uhr.

Goldener Adler!

Heute Dienstag **Garten-Musik.** Anfangs 6 Uhr. Abends bunte Beleuchtung des Lokals. Entrée für Herren 6 kr. und Damen nach Belieben.

Eine Auswahl neuer Pianoforte von Pallisander und Mahagoni, von vorzüglicher Güte und Schönheit, stehen zu gefälliger Ansicht und Abnahme bereit bei

Ludwig Weineck,
Orgelbaumeister.

Wohnhaus- und Glashaus-Verkauf.

Das Wohnhaus und Glashaus mit Garten des k. Staatsanwaltes Herrn Ritter dahier Nr. 442 an der Dammallee ist aus freier Hand, unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Commissions-Bureau Bayreuth, Erlangerstraße Nr. 513.

Mehrere Glasschränke, für eine Ladeneinrichtung passend, sind zu verkaufen.

Ein geräumiger Laden nebst Einrichtung ist zu vermiethen, auch können einige Zimmer dazu gegeben werden.

In der Kulmbacherstraße, Nr. 553, ist ein Logis an eine stille Familie zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Eine Matratze nebst Polster, mit neuen Roßhaaren gefüttert, sowie einige Strohmatratzen sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 174. 28. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 24. Juni. Aus Bukarest melden Berichte vom 22., daß bei Silistria kein Kriegsereigniß vorgefallen sei. Die Russen beginnen bereits mit Fortschaffung ihres schweren Geschützes von den Donauinseln, und haben die Mehrzahl ihrer Kanonenboote nach Hirsowa beordert. Fürst Gortschakoff ist von Kalarasch nach Bukarest abgereist. General v. Chruleff ist mit seinem Corps, das nach Galacz bestimmt sein soll, nach Hirsowa vorausgegangen, und nur General Grotenhjelm weilt derzeit noch vor Silistria.

Berichte vom 17. d. melden, daß Beiram Pascha, der Commandant des von Schumla ausgezogenen Entsatzungscorps, hinter dem Dorfe Kalagetri stehe und keine Vorwärtsbewegung mache, da für Silistria eine Gefahr nicht zu besorgen sei. Weiters langen einige Aufschlüsse über die blutigen Affairen vom 13. und 14. d. bei Silistria. Nach selben hatten jene Berichterstatter, die versicherten, die Türken hätten am 13. gar keinen Ausfall gemacht, vollkommen Recht. Die Türken rückten im einfachen Manövrirschritt unter dem Schutze der Kanonen der Forts aus der Festung und dann in geschlossenen Colonnen gegen die Schanzen der Russen, die wie bekannt genommen und von den Siegern zerstört wurden.

Ueber die Rüstungen der Perser sind folgende Daten hier eingegangen. Es werden 10,000 Mann reguläre und 20,000 irreguläre Truppen mit dem Hauptquartier in Tauris, am Flusse Aras, welcher die Grenze zwischen Rußland und Persien bildet, zusammengezogen. Die Stellung, welche Persien gegen Rußland einnimmt, wird immer drohender. Wie in Briefen aus Teheran verlautet, fordert Persien die in Folge früherer Kriege an Rußland abgetretenen Provinzen Nakitschewan und Erivan zurück.

Konstantinopel, 15. Juni. Das Verdienst des preußischen Artillerielieutenants Grach hat nun auch seine Anerkennung selbst beim Journal de Constantinople gefunden. Es kann nicht umhin, dessen Namen und Verdienste anzuführen und zu erwähnen, daß ihm deswegen von Omer Pascha die Decoration des Nischan-Medschidieh zugesendet worden. Soeben höre ich auch, daß der Sultan ihn zum Pascha gemacht habe; ob das ein bloßes Gerücht ist, weiß ich nicht.

Die Wiener „Presse" vom 24. Juni sagt: „Heute angelangte telegraphische Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden: Die russischen Truppen, welche sich von Silistria zum Theil nach Kusgun zurückgezogen, haben am 17. Juni diesen Ort ebenfalls geräumt. — Mohammed-Pascha rückt mit 20,000 Mann von Berchtikoi nach dem Trajanswall in der Richtung von Karassu, um von da Rassowa zu entsetzen."

Dieselbe Zeitung schreibt: „Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden Folgendes: Seit dem 15. Juni ruht der Kampf bei Silistria gänzlich. Die Festung hat am 16. Juni ihre Besatzung zum Theil gewechselt. Die neue Besatzung wurde unter Anführung Sadik-Pascha's aus Schumla herbeigezogen. Die Festungen Ismail, Isaktscha und Matschin wurden durch neue Zuzüge aus Bessarabien verstärkt. Auch die Höhen von Babatog wurden von den Russen stark befestigt und mit 5000 Mann besetzt."

Aus Wien vom 23. Juni erhalten wir in später Stunde, schreibt die A. Z., die Nachricht, Kaiser Nikolaus habe dem österreichischen Ansinnen so weit nachgegeben, daß er seine Truppen aus den Donaufürstenthümern zurückziehe und von Oesterreich weitere Vorschläge zu einem Friedensarrangement erwarte. Man glaube, Oesterreich werde vor allem bei der Konferenz auf einen Waffenstillstand antragen. Damit stimmt die Berliner Nachricht überein, daß der König von Preußen sehr heiter von seiner Reise zurückgekehrt sei. Andere glauben, der Krieg werde, an der Donau vorerst eingestellt, um so lebhafter in der Krim und auf dem asiatischen Kriegsschauplatz beginnen.

Wien, 24. Juni. Heute wurde von hier der Befehl nach Triest telegraphirt, alle segelfertigen und verfügbaren Kriegsschiffe in die Levante zu schicken. Die Fregatte „Venus" ist be

Feuilleton.

Der Wilddieb.

Novelle von Albert Reinhold.

Der frühe Decemberabend begann zu dämmern und hüllte Wald und Feld, Haus und Gehöft in seinen weiten Schleier. Am tiefblauen Himmel glänzten bereits einzelne Sterne und hier und da blinkten die Fenster des hohen Grafenschlosses auf dem Hügel im Widerschein des Kerzenlichtes. Aber auch unten im Städtchen schimmerte aus den bescheidenen Bürgerwohnungen manch' Lichtlein, und der Rathsdiener brannte mit ruhiger Würde die drei Lampen an, welche die Straßenbeleuchtung bildeten. Auch durch die Ritzen der geschlossenen Läden eines Häusleins drang ein schwacher Lichtschein und eine bescheidene Rauchsäule entstieg dem Schornsteine, um in der dünnen Winterluft alsbald zu verschwinden. Die Lampe im Stübchen zu ebener Erde warf ihren matten Strahl auf ein Bett, auf welchem ein bleiches, abgezehrtes Weib lag, dessen hohle Augen und erloschener Blick die Kranke nur zu deutlich erkennen ließen.

Am Tische saß auf einem hinfälligen mit Leder überzogenen Polsterstuhle ein dem Greisenalter naher Mann, den Kopf mit der Hand gestützt, und schaute trübe vor sich hin. Sein Gesicht war fast so blaß, als das der Kranken, und aus jeder Falte seines Antlitzes blickte der Kummer und die Sorge hervor. Am Ofen mühte sich ein blondes Mädchen mit zartem Teint und überaus sanften lichtblauen Augen, die wenigen glimmenden Kohlen so nutzbringend als möglich zu verwenden, indem sie dieselben mit einer Feuerzange an die Eisenplatte zur Seite schob. Ein kleines Mädchen von etwa sieben Jahren stand neben ihr und reichte ihr einige zusammengelesene Späne und Holzstückchen, damit sie der Flamme übergeben würden. Das Kind zitterte leise vor Frost und hauchte einigemale in die erstarrten Händchen, die rothblau aussahen. Dann schmiegte sich die Kleine an die Jungfrau und zischelte ihr in's Ohr: „mich friert recht sehr; aber sage ja nichts davon, damit es die Muhme und der Vetter nicht hören, die es ja doch nicht ändern können. Es war auch draußen, wo ich nach Holz herumsuchte, gar zu kalt."

Die Blondine zog das Kind stumm an sich, rieb ihm die erstarrten Händchen und drückte ihr von der Gluth der Kohlen etwas geröthetes Gesicht auf die Wangen der Frierenden.

Die Kranke aber drüben im Bett unterbrach jetzt die Stille und sagte mit schwacher Stimme: „Ob er ihn wohl bringen wird? Es währt recht, recht lange."

„Der Doktor wird wohl nicht vom Schlosse fortkommen können, wenn er eben will", sprach die Jungfrau am Ofen. „Die junge Gräfin soll, wie ich vorhin hörte, so krank sein, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt."

„Das wäre schrecklich," nahm der Mann das Wort, und hüllte

reits dahin abgegangen. — Der k. russische Gesandte Freiherr v. Meyendorff hat gelegenheitlich einer mit dem Grafen Buol gehabten Konferenz die Eröffnung gemacht, daß seine Regierung bereit sei, in die Wiederaufnahme der diplomatischen Unterhandlungen zur Beilegung des orientalischen Streites einzuwilligen, und daß Fürst Gortschakoff, welcher auch als der Ueberbringer der russischen Antwort bezeichnet wird, mit der dießfälligen Mission betraut sei. In Folge dieser Eröffnung, welche übrigens nur eine offiziöse Bedeutung hat, ist die Reise der Majestäten nach Ungarn verschoben worden.

Wien, 25. Juni. Das Fremdenblatt meldet aus Bukarest vom 22. d. M.: die Russen hätten seit dem 20. d. die Räumung der Walachei begonnen. Das Gros von Liprandi's Corps werde am 24. d. in Bucharest erwartet. Lüders Hauptquartier sei Czernawoda. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 26. Juni. Aus St. Petersburg ist die Antwort auf die österreichische Aufforderung noch nicht eingetroffen. Nach einem Bericht aus Hermannstadt wurde die Belagerung vor Silistria am 22. d. aufgehoben. Die Russen zogen sich in Eilmärschen nach der Moldau zurück. (T. B. d. A. Z.)

Berlin, 26. Juni. Die ministerielle Preußische Correspondenz meldet, daß die übrigen deutschen Staaten das preußisch-österreichische Bündniß durch ihre Beitrittserklärung vervollständigen.

Die Franzosen haben eine Medaille schlagen lassen, auf welcher sich Napoleon III., die Königin Victoria und Abdul Medschid die Hände reichen; über ihnen prangt die Aufschrift: „Protestantisme, Catholicisme, Islamisme“ und als Unterschrift liest man: „Civilisation.“ Die andere Seite der Denkmünze führt die Inschrift: Sous le règne de Napoléon III. et de la reine Victoire, la France et la Grande Bretagne s'unirent pour assurer la paix du monde.

Deutschland.

München, 26. Juni. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König nach der festlichen Eröffnung der Eisenbahn von Schweinfurt nach Würzburg einige Tage in letzterer Stadt verweilen und dann auf der Rückreise Nürnberg die Ehre eines Besuchs zu Theil werden lassen. Die Rückkehr des Königs und der Königin in die Residenzstadt ist auf den 12. Juli anberaumt.

München, 26. Juni. Wir haben schon früher mitgetheilt, schreibt die B. Landb., daß unsere Stadt während der deutschen Industrie-Ausstellung sich des Besuches mehrerer deutscher Souveräne zu erfreuen habe, daß unter Anderen auch Se. Maj. der König von Preußen zu einem mehrwöchentlichen Besuche unseres k. Hofes hieherkommen wird und zwar vom 10. bis 24. Juli. König Friedrich Wilhelm von Preußen ist bekanntlich Oberstinhaber des k. b. 6. Infanterie-Regiments. Die drei Bataillone dieses Regiments haben Ordre erhalten, bis zum 10. Juli hier einzutreffen und werden 12 Tage hier bleiben. Von jedem Bataillon bleibt eine Compagnie im Garnisonsorte zurück. Vom 6. Infanterie-Regiment liegt ein Bataillon in Amberg, zwei Bataillone sind in Bamberg. — Zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit während der dahier vom 15. Juli bis 15. October stattfindenden deutschen Industrie-Ausstellung wurden folgende Weisungen an die auswärtigen Behörden erlassen. 1) Solchen Individuen, gegen welche der Verdacht oder die Gewißheit der Gefährlichkeit für fremdes Eigenthum vorliegt, ist während der Dauer der Ausstellung kein Paß oder Vorweis zur Reise nach München oder Umgegend zu ertheilen. 2) Sollte ein solches Individuum zur fraglichen Zeit dennoch und ohne Legitimation von seiner Heimath sich entfernen, so ist der k. Polizeidirektion unter Mittheilung eines genauen Signalements desselben sogleich hievon Kenntniß zu geben. 3) Die Aufsicht auf sicherheitsgefährliche Individuen ist deßhalb in ihrer Heimath während jener Periode zu verschärfen, und es sind rechtzeitig genaue Personal-Beschreibungen von ihnen aufzunehmen und zu verwahren. 4) Ebenso ist an Bettler, krüppelhafte Personen, im Falle des Verdachtes, durch ihren Körperzustand Aufsehen zu erregen und Mildthätigkeit zu erwecken, — Gaukler, Schauspieler, Marionettenspieler und Musikanten zu jener Zeit eine Legitimation zur Reise nach München nicht auszustellen. 5) Nicht minder ist die Ertheilung von Reisepässen und Vorweisungen Jenen zu versagen, von denen nach ihren Antecedentien zu besorgen steht, daß sie die Reise nach München dazu mißbrauchen dürften, um verbrecherische politische Zwecke zu verfolgen. 6) Die Aufsicht an den Gränzen und im Inlande auf streunendes und umherschweifendes Gesindel ist zu verdoppeln und gegen dasselbe mit aller Strenge zu verfahren. 7) Damit Personen niederen Standes bei sonst ungetrübtem Leumund sich dem nicht ausgesetzt sehen, dem landstreichenden Gesindel beigezählt zu werden, haben sich dieselben während der Industrie-Ausstellung für die Reise nach München jedesmal mit Reisevorweisen zu versehen.

München, 25. Juni. Das Geschlecht des Schinderhannes und bayerischen Hiesel ist noch nicht ausgestorben. Im Laufe der letzten Tage hatte der Schwurgerichtshof eine Verhandlung gegen eine Bande zu pflegen, die hinsichtlich ihrer Organisation und der Frechheit, mit der sie Jahre lang zum Schrecken eines Umkreises von 10 Stunden ihr Unwesen trieb, nicht leicht ihres Gleichen findet. Der Chef der Bande ist ein gewisser Ziegelbrenner Wolfarth aus dem Landgerichtsbezirke Dachau, mit dem Beinamen „Katzenmichl“, den er wahrscheinlich wegen seiner katzenähnlichen Physiognomie erhalten und später, als er sich Geld genug zusammengeraubt hatte, mit dem Namen „silberner Michl“ vertauscht hat. In Verbindung mit andern 4 Burschen ging er förmlich auf Raubzüge aus, die sich regelmäßig alle 14 Tage wiederholten. Bei dem s. g. Seitzgütler zu Pelheim, Landg. Dachau, hatte die Bande unter einem Heustocke ihr wohleingerichtetes Logis, hier wurden die Räubereien verabredet, hier die Beute vertheilt und verzehrt. Wenn an den Samstagen die Schrannenbauern nach Hause fuhren, wurden sie fast immer auf dieselbe Weise von drei der Räuber angefallen und ihrer Baarschaft beraubt. Die meisten Bauern ließen sich einschüchtern und gaben ihr Geld her, ohne sich zur Wehre zu setzen, der Bauerssohn Kaut von Pfaffenhofen aber wehrte sich, obwohl ihm schon eine Kugel durch den Oberarm gedrungen war, so lange, bis dem einen der Räuber die Hacke, mit der er auf sein Opfer einschlug, in den Wagen entfiel. Die Räuber trieben ihr Handwerk so frech, daß sie sich selbst nicht stören ließen, wenn zwei, drei Wägen zusammentrafen, wobei sie dem zuletzt kommenden Wagen zuriefen, er möge halten, bis sie beim ersten ihr Geschäft be-

---

sich fröstelnd fester in seinen abgetragenen Rock. „So jung, so schön, so reich, so geliebt vom Vater, und natürlich wohl auch vom schmucken Bräutigam, und — sterben! Wenn unsereinen der Sensenmann beim Schopf nimmt, ist's was Anderes. Wir armen Leute werden nicht vermißt und die Welt verliert nichts an uns. Auch ist's Scheiden leicht, wenn man nichts zurückläßt.“

„Ach, liebster Vetter, rede Er doch nicht also, Er weiß ja, die Muhme schmerzt's so sehr!“ bat das blonde Mädchen mit sanfter Stimme.

„Einst war es freilich anders“, sprach der Mann, der auf die eingewendete Bitte nicht zu achten schien. „Ich war wohlhabend, hatte Haus und Hof und mein gutes Geschäft. Da verlor ich mein schönes baares Geld beim betrügerischen Banquier, der bei Nacht und Nebel in alle Welt ging, und darauf sage ich für einen Freund gut, der just in arger Bedrängniß sich befand, und siehe da, der brave Mann segnete plötzlich das Zeitliche — und ich als Bürge muß für die Schuld mit meinem Geldbeutel haften. Da geht das Haus drauf, ich ziehe zur Miethe, aber mir fehlt der Nachdruck, das Geld, in meinem Geschäft, es geht immer flauer, ein Geselle nach dem andern verläßt meine sonst so gesuchte Werkstatt, und ehe ich es mir versehe, stehe ich als einziger Arbeiter darin.“

„Ach, Vater, laß doch die Vergangenheit ruhen,“ sprach die Kranke, „wir können damit doch nichts an unserm Schicksal ändern.“

„Nicht doch, Mutter,“ versetzte der Mann. „Ich rede mich etwas warm dabei, und schlechter wird's und kann's ja dadurch nicht werden. Besser wär's freilich wir ließen den August einen Tischler werden, gleich mir, statt daß wir ihn für schweres Geld in die lateinische Schule in der Residenz und später auf die Universität schickten, die der arme Schelm, weil dem Vater die Mittel ausgegangen waren, wieder verlassen mußte, was man im gemeinen Leben bis an den Hals studiren nennt, um hier bei einem Advokaten als erbärmlicher Schreiber seinen kümmerlichen Unterhalt zu finden.“

„Und der seinen kargen Lohn mit Euch und uns so redlich theilt,“ setzte Lenchen — so hieß das blonde Mädchen — mit Eifer hinzu.

„Ja, das weiß Gott“, sagte der Tischler, und richtete die feuchten Augen nach Oben. „Mein Sohn ist das Muster eines Kindes und mir dafür auch in's Herz gewachsen, wie der Ast in den Stamm. Um so trauriger ist's aber, wenn man sehen muß, wie seines einzigen Sohnes schönste Lebensjahre durch die Sorgen um das liebe tägliche Brod so verbittert werden.“

Er würde noch weiter gesprochen haben, wenn nicht Tritte vor der Thür ihn unterbrochen hätten. Diese öffnete sich alsbald und ein in einen Burnus tief verhüllter Herr trat ein, dem ein junger Mann in einem kurzen, dünnen Röcklein folgte. Die Anwesenden erhoben sich, der Fremde schritt nach kurzem Gruße auf das Krankenbett zu, und sein Begleiter sprach: „Der Herr Doktor aus der Residenz, liebe Mutter.“

Dieser nahm den dargebotenen Stuhl an und begann sofort mit dem Krankenexamen. Mit dem schwarzen Sammetkäpplein in der Hand,

endigt. Ja, einem Bauern, bei dem sie nichts erwischen konnten, nöthigten sie das Versprechen ab von dem Vorfalle nichts zu erzählen; er mußte ihnen die Hand darauf geben und die ihre küssen. Wolfarth und sein Genosse Ofner, ein 22jähriger Dienstknecht, wurden wegen Raubes IV. Grades zum Tode; die übrigen 4 Angeklagten wegen Raubes III. Grades zur Kettenstrafe verurtheilt. Es sind nun während dieser Schwurgerichtssaison 8 Individuen zum Tode, 4 zur Ketten- und 3 zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt worden. Ende Juli wird wieder eine Schwurgerichtssitzung stattfinden.

Der Stadtmagistrat **Würzburg** gibt bekannt: „Nach einer soeben uns zugekommenen offiziellen Nachricht wird Se. Maj. unser allergnädigster König am 1. Juli l. J. der feierlichen Eröffnung der Eisenbahn von Bamberg nach Würzburg Allerhöchst beiwohnen. Wir beeilen uns, dieses für Würzburg so freudige Ereigniß unsern Mitbürgern zur Kenntniß zu bringen." (Man spricht davon, daß auch Se. Maj. König **Ludwig** zu dieser Feierlichkeit nach Würzburg kommt.)

Landau, 21. Juni. In der großen Wucheruntersuchung gegen Johannes Mayer (genannt Wolf) von Maikammer, wurde heute der Spruch des k. Zuchtpolizeigerichts verkündet. Durch diesen wurde der Beschuldigte, der schon im Jahre 1837 wegen Gewohnheitswuchers, mit List und Betrug verübt, zu Gefängniß und Geldbuße verurtheilt worden war, des Gewohnheitswuchers und mehrfältiger Prellereien für überführt erklärt, in eine Geldbuße von 15,000 fl. und in eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren verurtheilt. Nicht weniger als 186 Wucherfälle (oder einzelne Prozeduren) lagen dem Gerichte zur Entscheidung vor, und nur in verhältnißmäßig wenigen erlangte der Beschuldigte ein freisprechendes Erkenntniß. Das Gericht erklärte, daß es bei der aus der Verhandlung offenbar gewordenen Verschmitztheit und Hartherzigkeit des Beschuldigten, der mit seinen Schmusern und Helfershelfern in einer Reihe von Ortschaften, hauptsächlich der Kantone Edenkoben und Neustadt, auf's Schlimmste gehaust habe, keinen Milderungsgrund aufzufinden vermocht habe.

Fulda, 24. Juni. Nach dem heute veröffentlichten Erkenntniß des hiesigen **Schwurgerichtshofs** sind 1) Professor Hildebrand aus Marburg, 2) Bürgermeister Förster aus Hünfeld und 3) Fabrikant Ph. Schwarzenberg aus Kassel des versuchten Hochverraths wegen ihres Wirkens im Stuttgarter Rumpfparlament in contumaciam schuldig erkannt und unter Aberkennung der kurhessischen Nationalcocarde zu einer zweijährigen Festungsstrafe verurtheilt worden. (D. A. Z.)

Die österreichische Armee, bemerkt ein Korrespondent der A. Z., zählt gegenwärtig nahe an 400 Bataillone, nahe 300 Schwadronen und 125 Batterien Linien-Militär, in 14 Armeecorps. Die letzte Organisation derselben ist von 1852. Von besonderer Bedeutung ist die Abschaffung der früheren Landwehr-Bataillone und das statt dessen eingeführte neue Reservesystem. Mit Berücksichtigung dessen und der eigenthümlichen Organisation der Militärgrenze ist die Angabe von 2 Prozent der Einwohner organisirter disponibler Militärkraft für Oesterreich offenbar keine übertriebene; das würde 760,000 Mann betragen. 1851 sind wirklich 600,000 Mann unter den Waffen gewesen. Preußen hat 260 Bataillone, 296 Schwadronen und 90 Batterien in Linie und erstem Aufgebot der Landwehr; das zweite Aufgebot ist gleich dem ersten Aufgebot disponibel und muß also ebenfalls zu 116 Bataillons und 144 Schwadronen gezählt werden; d. h. in Summa beträgt die preußische disponible Militärmacht, also wenigstens 3 Prozent der Einwohner, d. h. mehr als 500,000 Mann. 1851 sind 400,000 Mann unter den Waffen gewesen. Die deutschen Bundestruppen (nach Abzug von Oesterreich und Preußen) betragen etatsmäßig etwa 125,000 Mann Infanterie, 20,000 Mann Reiterei und 280 Geschütze, seit dem Bundesbeschluß vom 10. März 1852. Die Einwohner der betreffenden Länder betragen über 17 Millionen, und sicherlich kann man die disponibel zu machende Militärkraft derselben auf 2 Prozent, d. h. auf 340,000 Mann anschlagen. Eine schlagfertige Armee von 1,300,000 Mann dürfte daher keine Ueberschätzung der deutschen Macht sein. Wenn die regulären Truppen zu lokalen Zwecken abgezogen werden, so hat Rußland nur eine Operationsarmee (inclusive aller Reserven) von 700,000 Mann mit etwa 1500 Geschützen, nach der Organisation von 1833. Die algierischen Lokaltruppen mit eingeschlossen hat Frankreich etwa 340 Bataillone, 310 Schwadronen und 240 Batterien. Der höchste Etat der französischen Armee in den letzten Jahren hat wohl nie mehr als 450,000 Mann betragen.

Frankreich.

Straßburg, 24. Juni. In Folge der von Tag zu Tag sich günstiger gestaltenden Ernte-Aussichten sind auf dem gestrigen Fruchtmarkt auch hier die Getreidepreise gefallen. Uebereinstimmende Nachrichten aus Marseille, Lyon, Burgund, Lothringen und der Freigrafschaft melden von allen Seiten einen beträchtlichen Abschlag der Brodfrüchte. Derselbe beträgt an einzelnen Orten 5 bis 6 Franken für den Hectoliter Weizen.

Am Donnerstag den 29. Juni 1854 kommen nachstehende Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) **Vogel**, Wolfgang, 38 Jahre alt, lediger Taglöhner von Benk und
2) **Heinz**, Adam, 29 Jahre alt, Schuhmachergeselle und Taglöhner von Benk, wegen Verbrechens des ausgezeichneten unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls in Concurrenz mit je einem polizeilich strafbaren Diebstahl,
3) **Ständner**, Rosina, von Pörbitsch, wegen Gewohnheitsforstfrevels,
4) **Ständner**, Maria, ledige Taglöhnerin von Pörbitsch, wegen Gewohnheitsforstfrevels,
5) **Otto**, Magdalena, von Arzberg, wegen Gewohnheitsforstfrevels.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 27. Juni. Der Bürger und Bäckermeister Albrecht Imhof dahier, mit Jungfrau Friederika Stillkrauth dahier. — Johann Heinrich Ryssel dahier, mit Johanna Sabina Lauritz von St. Georgen.

Gestorbene: 26. Juni. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Höflich dahier, alt 2 Jahre, 11 Monate und 11 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Schellerer, Inspektor von Bamberg; Freiherr v. Pöllnitz, Gutsbesitzer von Bamberg; Bode, Zoll-Inspektor von Hof;

---

das er schnell vom Kopfe gerissen, stand der Tischler zu Füßen des Lagers und beantwortete die meisten an die Frau gerichteten Fragen des Arztes. Dieser stand bald wieder auf, warf einen Blick im ärmlichen Zimmer umher, und sprach: „Lieben Leute, ich wollte, ich hätte lauter solche Patienten, wie die Kranke hier. Das Uebel hat ihre gute Natur niedergekämpft, und es handelt sich gegenwärtig nur darum, die gänzlich gesunkenen Kräfte baldigst zu heben. Dies ist durch den täglichen Genuß nahrhafter Fleischspeisen und starker Bouillon im vorliegenden Falle leicht und sicher zu erreichen und es bedarf kaum mehr des Zuspruchs des Arztes. Und somit denn Gott befohlen, Meister —"

„Flohr," sagte der Tischler.

„Gute Besserung, Frau Flohr," sprach der Doktor zur Kranken, nickte den Uebrigen leicht mit dem Kopfe zu, und schickte sich zum Gehen an. Da trat der junge Flohr an ihn heran und drückte ihm, indem er schüchtern einige Worte des Dankes stammelte, einen Thaler in die Hand. Der Arzt erwiderte nichts und ließ das Geldstück nachlässig in die Brusttasche seines Rockes gleiten, worauf er das Zimmer verließ. Draußen lehnte er die weitere Begleitung des jungen Mannes, der ihm gefolgt war, ab, und dieser trat nach einer tiefen Verbeugung in's Haus zurück. Als er die Zimmerthür geöffnet, kam ihm Lenchen weinend entgegen und sagte: „Ach, liebster Karl, das hat uns nur noch gefehlt! Außer einigen Kupferdreiern ist kein Pfennig Geld weiter im Hause, denn der Vetter hat diese ganze Woche nicht einen Groschen verdienen können und das Wenige, das ich für mein Gesponnenes erhalten, ist bereits daraufgegangen. Und doch soll die liebe arme Muhme Fleisch essen und stärkende Brühen trinken, während außer etwas Brod und einigen Kartoffeln nicht ein Mundbissen vorhanden ist."

„Rede leiser", unterbrach sie der junge Flohr, „damit die Mutter nichts hört, der ohnedem unsere Armuth das Herz brechen möchte. — Auch ich bin rein und ausgebeutet wie eine Kirchenmaus", fuhr er fort, während er seine Taschen umwendete, die nichts als ein leeres Beutelchen enthielten, das er mit der Hand zerknitterte. „Gegenwärtig weiß ich mir keinen Heller aufzutreiben, denn den Thaler, den ich dem fremden Arzt gab, erhielt ich als Vorausbezahlung von meinem Advokaten, was schon eine ganz besondere Ausnahme war."

Seufzend faßte er Lenchens Hand und zog sie an den Ofen, denn ihr leises Frösteln war ihm nicht entgangen. Hier nahmen Beide auf einer Bank Platz, und Karl ergriff mit der einen Hand des Mädchens Rechte, während er die andere auf die Augen drückte, um die Thränen zu verbergen, die drinnen aufgeschossen. Und Lenchen lehnte ihr blondes Köpfchen an des lieben jungen Mannes Brust und seufzte tief. Drüben aber über das Krankenbett gebeugt, saß der alte Flohr und schaute mit dem Ausdrucke schmerzlicher Freude in das wachsbleiche Gesicht seiner Frau, denn es war ihm plötzlich ein Gedanke gekommen, der diese doppelten Gefühle in ihm hervorgebracht. (Forts. folgt.)

Graf Fickelmont, k. k. österr. Hauptmann von Verona; Baron v. Teichert, k. k. österr. Lieutenant von Wien; Blaß, Lieutenant von Augsburg; Kaufleute: Drexel von Nürnberg. Fürst von Bamberg. Schegler von da. Scherer von Frankfurt a. M., Klauser von Kitzingen, Stöhr von Nürnberg. Rocca von Leipzig. Klaue von Gifhorn.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+ 13°.6	+ 16°,7	+ 16°,8	324''',36	324''',97	324''',61

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens ein wenig Regen, bedeckter Himmel, Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich trübe, später fast hell.
Höchste Temperatur: + 18°.3. Temperatur des Mains: + 15°,6.
Mittlere Temperatur: + 15°,55. Mittlerer Luftdruck: 324''',69.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,5.
Am 28. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,4. Barometer: 323''',55.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Auszügler Johann Georg Angerer von Obernschreez und seine Ehefrau, ferner deren Sohn, Wirth Johann Angerer, dessen Ehefrau und 4 minderjährige Kinder gedenken nach Nordamerika zu wandern. Ansprüche an diese Personen sind am

Samstag den 8. Juli curr. Vormittags 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, am 17. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Schmidbauer.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Gebäude auf der Bürgerreuth, mit 8 Tagwerk Ackerland und den darauf stehenden Obstbäumen, sollen von Martini 1855 bis dahin 1861 unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats und der Stadtgemeindebevollmächtigten öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 29. Juni c. Vormittags 10 Uhr

auf der Bürgerreuth anberaumt, in welchem sich kautionsfähige Pachtliebhaber einzufinden, und den Zuschlag zu gewärtigen haben.

Die nähern Pachtbedingungen können zu jeder Zeit bei der Stadtkämmerei eingesehen werden.

Bayreuth, den 23. Juni 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden auf kreditorschaftlichen Antrag folgende Realitäten des Bäckermeisters Christoph Pöhlmann dahier, nämlich:

1) ein halbes Wohnhaus dahier, Hs.-Nr. 55, St.-B.-Nr. 230, mit anstoßendem Nebengebäude, einer Scheune hinter dem Hause und einer Schupfe, unter welcher sich ein Keller befindet, vor der Scheune, nebst einem 7 □Ruthen großen Hofraum zwischen dem Nebengebäude und der Schupfe, taxirt auf 800 fl.,
2) 1½ Klafter Gerechtholz aus der Staatswaldung, St.-B.-Nr. 231, taxirt auf 150 fl.,

Samstag den 8. Juli l. Js. Vormittags 11 Uhr

nochmals gerichtlicher Feilbietung unterstellt, was unter dem Anhange hiemit öffentlich bekannt gemacht wird, daß der Hinschlag dießmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth und nur mit Vorbehalt des Einlösungsrechtes für die Hypothekengläubiger erfolgen wird.

Selb, den 7. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Kellein, k. Landrichter.

c. Groß.

Anzeigen.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl.; halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 178. — 29. Juni 1854.

Orientalische Angelegenheiten.

Jassy, 19. Juni. Vorgestern ist der Fürst von Warschau wieder hier eingetroffen. Welcher Unterschied zwischen seinem ersten Einzuge und seiner diesmaligen Ankunft! Damals erschien er gleich Cäsar; er hatte nur nöthig, zu kommen, zu sehen und zu siegen. Mit kaiserlichen Ehren wurde er empfangen; unter dem Geläute aller Glocken zog er ein; als er sich zur Messe in die große Hauptkirche begab, kam ihm der Metropolit mit dem Evangelium und dem Kreuz entgegen, und er ward durch den mittleren Eingang zum Hochaltar geführt, der die Kaiserpforte heißt, da nur der Kaiser selbst sonst sich des Eintritts durch dieselbe bedient, während alle Anderen eine der beiden Seitenpforten wählen. Damals war Fürst Paskiewitsch seiner Sache so gewiß, daß er Personen der vornehmen Gesellschaft zu einem Kaffee in Silistria einlud, und daß er meinte, er freue sich trotz seiner Jahre auf das Zusammentreffen mit den beiden Dämchen (pucelles) la France et l'Angleterre. Dieser kecke Jugendmuth ist gebrochen. Still, ohne Sang und Klang, kehrte der Oberfeldherr zurück. Seine Hofleute sagen, er habe nur eine Kontusion erhalten; allein wie man hört, ist seine Verwundung so bedeutend, daß er sich nur auf Krücken bewegen kann; es ist deshalb auch Niemand vorgelassen worden. Es werden von den Personen seines Stabes, welche ihn damals begleiteten, nicht weniger als 12 vermißt. Von der Niedergeschlagenheit und Entmuthigung, die sich in dem Hauptquartier, in der unmittelbaren Umgebung des Feldmarschalls zeigt, läßt sich auf die Stimmung unter den Soldaten des Heeres schließen. Uebrigens sind die Heimsuchungen des Landes noch immer nicht zu Ende. Ganz neuerdings ist den Bauern im Wege der Requisition die Herbeischaffung von nicht weniger als 120,000 Fuhren aufgegeben. Um den ewigen erdrückenden Militärfrohnden zu entgehen, sind die Bauern entschlossen, den Rest des Spannviehes, der ihnen noch geblieben ist, lieber abzuschlachten, damit alle Anforderungen auf einmal ein Ende haben. Nachdem bisher die untere Moldau ziemlich gründlich ausgesogen ist, kommt nun die obere an die Reihe. Es rücken noch fortwährend Truppen aus den russischen Grenzprovinzen in die Moldau nach; allein sie gehen nicht mehr durch nach der Walachei, sondern sie sammeln sich in Roman und weiter aufwärts bei Tirgufurmos und bei Darogon zwischen Sereth und Pruth, nicht mehr, um gegen die Türken zu marschiren, sondern um gegen die Oesterreicher Front zu machen. Wie man hört, sind zu diesem Zweck bereits gegen 60,000 Mann in der oberen Moldau aufgestellt. (N.-Z.)

Nach einem uns zugehenden Schreiben aus Galatz gelangte dahin die Nachricht von der eingetretenen Blokade der Sulina-Mündung durch die verbündete Flotte zuerst durch einige österreichische Schiffe, welche in Ballast aus dem schwarzen Meere kamen. So viel man dort erfährt, werden auslaufende Schiffe nicht angehalten; in Ballast einlaufende werden nach Durchsuchung der Schiffsräume und Prüfung der Papiere in die Donau gelassen. Einige österreichische und griechische Schiffe, welche, mit Reis und Oel beladen, die Donau hinaufgehen wollten, wurden zurückgewiesen und nach Varna dirigirt. Es sollen sich übrigens etwa 50 Schiffe auf der Donau befinden, welche theils nach Ismail, theils nach Galatz segeln wollen, und welche durch die hohen Frachten und durch die Hoffnung auf eine vielleicht eintretende Sistirung des Ausfuhrverbotes dahingezogen wurden. (N.-Ztg.)

Bukarest, 24. Juni. General Schilder ist gestorben. General Budberg, der russische Regierungsstatthalter in den Fürstenthümern, erklärte bei Gelegenheit des Besuchs einer Deputation: er wisse nichts von einer bevorstehenden Räumung Bukarest's. Indessen dauern die Rückmärsche in die Moldau fort.

Feuilleton.

Der Wilddieb.

Novelle von Albert Reinhold.

(Fortsetzung.)

„Gelt, lieb Mütterchen, der Trost des gelehrten Herrn Doktors war ein guter?" redete er zu ihr, doch hörte man den wenigen Worten die innere Bewegung des Gemüths an. Die Frau nickte mit dem Kopfe und versuchte zu lächeln. Es gelang ihr aber schlecht, und ein Zug von Bitterkeit umspielte die welken Lippen. Dann schloß sie die Augen, um dem Schlummer der Ermattung in die Arme zu sinken. Da erhob sich der Tischler, rief seinem Sohne leise zu, er wolle einen Gang zum Nachbar gehen und hoffe, ihn hier auch wiederzusehen, und verließ das Zimmer.

Behutsam schlich er die schmale Holztreppe hinauf in sein Kämmerlein und nahm das einzige an der Wand hängende Bekleidungsstück, seinen Kirchen- und Sonntagsrock, herab. Als er nun aber das Kleinod — denn ein solches war es dem armen Manne — in den Händen hielt, stürzten ihm die hellen Thränen aus den Augen. Er legte den Rock sorgfältig zusammen und wickelte ihn sodann in ein baumwollenes Tuch, das sein ärmlicher Wäschvorrath enthielt. Darauf trocknete er seine Thränen, und sein Gesicht strahlte plötzlich vor stiller Heiterkeit; der Kampf war vorüber und das Opfer gebracht. Der Rock sollte nämlich zu einem Trödler im Städtchen wandern, der auf Pfänder Geld lieh, und für die kleine Summe, welche Flohr zu erhalten hoffte, wollte er Fleisch für sein liebes, theures Weib kaufen, damit sie wieder gesunde. Freilich kostete ihm dieser Schritt seine Freiheit, denn außer dem abgetragenen Kittel, den er auf dem Leibe trug, hatte er dann kein weiteres Bekleidungsstück in seinem Besitz. Aber was konnte es helfen, wenn es der Rettung seiner Lebensgefährtin galt, die Freude und Leid, Glück und Unglück mit ihm getragen und die Entbehrungen und Kummer auf's Krankenbett geworfen. Jetzt aber, so lange sie noch so schwach war, sollte sie es nicht erfahren, welch' Opfer er ihr gebracht, und so schlich er denn, so leise als er gekommen, die Treppe wieder hinab, öffnete geräuschlos die Hausthür und schritt mit seinem Päcklein in den kalten, mondhellen Winterabend hinaus.

Die beiden jungen Leute plauderten leise zusammen, während die Kranke eines ruhigen Schlafes genoß, ein Glück, welches das kleine Mädchen mit ihr theilte, das am Ofen entschlummert war. Von der Gegenwart durften die Zwei nicht sprechen und auch nicht von der Zukunft, wenn sie auf kurze, ach nur zu kurze Zeit das bittere Weh der Armuth vergessen wollten. Zurück in die Vergangenheit mußten die Aermsten blicken, der Tage des entschwundenen Glückes mußten sie gedenken, wollten sie die künstliche Treibhausblume der Freude auf ihren Lebenspfad zaubern. Und so redeten sie denn von der Zeit, wo Karl als Primaner auf der Schule in der nahen Residenz sich befand, und Lenchen, die eben zur Jungfrau erblüht war, als vater- und mutterlose Waise mit ihrem damals noch ganz kleinen Schwesterchen in's

Triest, 27. Juni. Der neueste Lloyd-Dampfer bringt Berichte aus **Konstantinopel** vom 19. d. Omer Pascha entsendete bloß 8000 nach Silistria. Marschall St. Arnaud geht morgen nach Gallipoli, dann nach Varna ins Hauptquartier, wohin bereits die dritte Division französischer Infanterie, zwei Regimenter Türken, ein Lanzierregiment und ein Zuavenregiment sich begeben haben. Bei 1400 Engländer lagern noch in Scutari. Die Flotten werden, dem Gerücht zufolge, die Krim angreifen. Die französische Reserve wegen Wassermangel nicht bei Burgas bleiben. Ein abermaliger Ministerwechsel steht bevor. Lord Raglan hat mit Omer Pascha in Schumla conferirt und ist gestern zurückgekehrt. **Athen**, 23. Juni. Neue Truppen sind eingetroffen. Mavrokordato wird erwartet; er will nur auf des Königs freiwillige Einladung den angebotenen Ministerposten annehmen. Die Regierung ernannte den zurückgekehrten Insurgentenchef Th. Grivas, (gegen dessen aufrichtige Theilnahme am Aufstand sich wie gegen Tsavellas Verdacht erhoben hatte) zum Armee-Inspektor. Hadschi Petro ist mit 6000 Mann den Türken entgegengerückt. Kalambaka ward von ihm befestigt. Aus **Bagdad** vom 13. wird gemeldet, der Schah von Persien habe seinen Unterthanen die diesjährigen Pilgerfahrten nach Bagdad verboten.

London, 27. Juni. In der gestrigen Oberhaussitzung leugnete Graf Aberdeen im allgemeinen die Richtigkeit der Schlüsse, die man aus seiner neulichen Rede auf seine Ansichten und Absichten gemacht, und behauptete: Rußland habe nur geringe territoriale Vortheile durch den Adrianopeler Vertrag erlangt. Derselbe sei jedoch in politischer Beziehung für Rußland von größter Wichtigkeit. Nachdem der Krieg erklärt, habe er nicht daran gedacht auf den status quo jenes Vertrags zurückzukommen; die Friedensbedingungen seien aber abhängig vom Waffenerfolg. Die Friedensbedingungen Englands in St. Petersburg würden verschieden sein von denen mit Rußland in Konstantinopel. Er sei es gewesen, der auf Vorgehen der alliirten Armeen zur Unterstützung Omer Pascha's gedrungen. Im Unterhaus antwortete Lord J. Russell auf eine Interpellation: die Regierung habe keine amtliche Nachricht, daß Rußland die Aufforderung zur Räumung der Fürstenthümer angenommen habe.

Semlin, 27. Juni. Achmet Pascha ist mit Depeschen, muthmaßlich wegen Besetzung der Fürstenthümer durch österreichische Truppen, schleunigst hier durchgereist. (T. D. d. A. Z.)

Riga, 22. Juni. Seit dem 1. sind keine Schiffe hier angekommen. Wir folgern hieraus, daß seit diesem Tage eine Blokade unseres Hafens de facto eingetreten sein muß, obgleich das Blokadegeschwader sich in einer großen Entfernung aufhält, da mindestens diesseits Domesnäs keine Kriegsschiffe sichtbar geworden sind. Auf die Nachricht, daß von hier ausgegangene Schiffe, welche der Zeit von keiner Blokade etwas wußten, durch englische Kreuzer nach Gottland aufgebracht sind, beschlossen die hier im Hafen befindlichen neutralen Schiffer aus ihrer Mitte zwei Delegirte an den Befehlshaber der britischen Seemacht abzusenden, um zu bewirken, daß ihnen eine unbelästigte Rückreise mit ihren vor Beginn einer faktischen Blokade eingekommenen Schiffen allenfalls in einem gewissen Termine zugesichert werde.

Memel, 24. Juni. Heute Morgen wurde die „Galeas Problem" von Carlsham, geführt von Kapt. Brobeck, mit Roggen von Pernau nach Schiedam bestimmt, als Prise nach unserer Rhede gebracht. Außer der eigenen Mannschaft ist dieses Schiff mit einem Kadetten und drei Matrosen der Korvette „Cruizer" besetzt. Der Kadett und Kapitän Brobeck sind ans Land gekommen. — Die Korvette „Archer" verließ gestern Nachmittag die hiesige Rhede und kreuzte ostwärts. (N. Z.)

Deutschland.

München, 27. Juni. Aus allen Richtungen lauten die Berichte über die Aussichten auf die bevorstehende Ernte gleich günstig, und als Wirkung davon fangen die Getreidepreise bereits an zu fallen, so auf den letzten Schrannen hier, zu Augsburg, Memmingen, Lindau, in der Pfalz; desgleichen in Würtemberg zu Heilbronn, am 24. und Tübingen, wo am 23. ein sehr namhafter Rückgang der Preise eintrat. Auch zu Ulm giengen die Preise troß nicht starker Zufuhr am 24. etwas zurück, und es wurde dabei die Bemerkung gemacht, daß fremde Händler mehr verkauften als sie kauften. Auch auf dem bedeutenden Markte zu Mainz war am 23., namentlich in den beiden Hauptartikeln Waizen und Roggen, ein beträchtliches Fallen der Preise eingetreten. Aehnlich lauten die Berichte aus dem ganzen Elsaß, und ganz Frankreich, namentlich aus Marseille und dem Süden überhaupt, während man auch in Italien und Spanien eine außergewöhnlich reiche Ernte erwartet. Am Niederrhein, in Belgien und Holland eben so; die neuesten Berichte aus Brüssel (24. d.), Antwerpen und Amsterdam melden alle den Rückgang der Preise. Auch in Irland hat man Aussicht auf eine ungewöhnlich reiche Ernte. Auch aus dem gesammten Norden und Osten, namentlich aus Galizien, Ungarn und Südrußland lauten die Berichte günstig. Wir dürfen sonach mit Grund hoffen, daß mit Gottes Hilfe die schwere Zeit der Noth bald vollends überstanden sein wird."

München, 27. Juni. Heute erschien ein **Armeebefehl**, aus Hohenschwangau vom 25. d. datirt, der an der Spitze Folgendes enthält: In den Militär-Max-Joseph-Orden wurden aufgenommen: als Großkreuz: Se. kgl. Hoh. der Prinz von Preußen, Generaloberst der kgl. preuß. Infanterie; als Ritter: der Oberst und Flügeladjutant Ludwig Freiherr v. d. Tann, dieser zur Belohnung der bewiesenen Einsicht, Geistesgegenwart und Tapferkeit im Gefechte bei Hoptrup in Schleswig am 7. Juni 1848*). Es folgen dann die seit dem letzten Armeebefehl verliehenen Orden und eingetretenen Personalveränderungen, hierauf Folgendes: Ernannt werden: zum Direktor des topographischen Büreau des Generalquartiermeisterstabes: der Major v. Schintling vom Generalquartiermeisterstab mit Beförderung zum Oberstlieutenant; zum Kommandanten der Veste Marienberg: der Hauptmann Böhm vom 15. Inf.-Reg. mit Beförderung zum Major; zum Oberzeugwart: der Hauptmann Redenbacher vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughausverwaltung Landau. Befördert werden: zum **Generalmajor** und Bri-

*) Der Militär-Max-Joseph-Orden kann statutengemäß nur für ausgezeichnete Kriegsthaten verwendet werden; die obigen beiden Verleihungen sind die ersten seit langer Zeit.

Haus des guten Vetters aufgenommen worden. Weiter gestanden sie sich, wie ihre Herzen schon damals sich gefunden, aber eine ihnen jetzt unerklärbare Schüchternheit vom süßen Geständniß sie abgehalten, bis es Karl, als er zum erstenmale als Student im elterlichen Hause in den Ferien sich befand, das fesselnde Band seiner Zunge zu lösen, gelang, und die beiden Liebenden sich ewige Treue schwuren. Lenchen hatte eben das Wort und schilderte die fröhliche Kirchweih, auf der sie sich damals befanden, und wollte just im Geiste noch einmal den herrlichen Cotillon mit Karl tanzen, als sie die kranke Muhme ihren Namen rufen hörte. „Lenchen, Lenchen, so bringe mir die gute Brühsuppe und den Teller mit Fleisch, ich hungere ja gar so arg!" sagte Flohr's Frau mit jener monotonen Hast, die allen im Schlafe Sprechenden so eigen ist.

Die jungen Leute fuhren erschreckt zusammen und waren im Nu aus dem Reiche der schönen Vergangenheit mitten in die trübe, düstere Gegenwart versetzt. Beide erhoben sich und schlichen an's Bett der Kranken, die ruhig weiter schlief. Karl schaute auf die schlummernde Mutter hin, die mit den abgemagerten Händen jetzt die Pantomime des Essens machte, und dieser Anblick schnitt ihm durch's Herz. Bei dem Gedanken an seine und der Seinigen Armuth und der Unmöglichkeit, der Kranken die vom Arzt anbefohlene Stärkung zu verschaffen, überfiel den sonst so stillen und sanften jungen Mann ein solcher Ingrimm über sein Geschick, daß er mit der Hand sich vor den Kopf schlug und mit einem dumpfen Seufzer auf des Vaters alten Lederstuhl sich niederwarf.

Lenchen rückte sich das Spinnrad zurecht und setzte sich zur Arbeit, und mehrere Minuten lang hörte man nur das Schwirren der Spillen und die Athemzüge der Schlafenden, wenn das Mädchen, wie diese Beschäftigung es mit sich bringt, just feierte. Plötzlich sprang Karl von seinem Sitze auf, trat zu Lenchen heran, ergriff deren Hand, und sprach leise, aber hastig: „Ich hab's, ich hab's!"

Diese blickte verwundert zum jungen Manne empor, dessen Gesichtszüge, wie von einem plötzlich gefaßten Entschlusse belebt, erglänzten.

„Sieh, mein Mädchen," fuhr er in obiger Weise fort, „mir ist ein glücklicher Gedanke gekommen. Noth bricht ja Eisen und kennt kein Gebot. Warum soll ich mir daher nicht einige Stunden Schlaf abbrechen und einmal das Gebot der Jagdgesetze übertreten? — Unterbrich mich nicht und laß mich ausreden," fuhr er fort, als Lenchen zur Widerrede den Mund öffnete. Das Mädchen schwieg, und er fuhr also fort: „Ich habe noch nie ein Wild erlegt, geschweige denn gestohlen; aber wenn ich in dieser Nacht einen Hasen für die Mutter erlege, so mag mir's Gott und der Graf verzeihen, auch will ich's Letzterm gern einmal im Himmel abbitten, wenn es sein muß. Der reiche Herr hat ja draußen Tausende dieser Thierchen in Wald und Feld und kann unmöglich ein einziges vermissen, denn ich gelobe es hiermit feierlich, nur ein einzigesmal des Wildfrevels mich schuldig zu machen. Ich bin zwar kein Schütze und habe früher nur einige Sperlinge geschossen, aber einen Hasen getraue ich mir denn doch zu treffen, vorausgesetzt daß er nahe vor mir sitzt. Nun laufen des Nachts die Hasen in Schaaren auf den Feldern herum, so daß ich hoffen darf, bald einen zum Schuß zu bekommen. Mein Prinzipal besitzt eine kurze

gadier der Artillerie: der Oberst v. Pöllath vom 2. Art.-Reg.; zum Oberst: der Oberstlieutenant Hamel vom 3. im 2. Art.-Regiment; zu Oberstlieutenanten: die Majore Günther vom 11. im 8., Schadelook vom 5. im 9. Inf.-Regiment, Fahninger von der Zeughaus-Haupt-Direktion im 1. Art.-Reg., Frhr. Weismann v. Weißenstein vom 2. im 3. Art.-Reg. und Zeller bei der Zeughaus-Haupt-Direktion; zu Majoren: die Hauptleute Frhr. v. Ow im Generalquartiermeisterstab, Rüzel bei der Kommandantschaft Landau, Ritter v. Xylander von der Kommandantschaft Augsburg bei der Kommandantschaft Germersheim, Faust vom 2. Jäger-Bataillon im 7. Inf.-Reg., K. Walther vom 2. im 5., W. Walther vom 2. im 11. Inf.-Reg., Müller, Oberzeugwart, von der Zeughausverwaltung Landau im 2. Art.-Reg. und Buz vom Generalquartiermeisterstab im Kadettenkorps; zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Klasse Frhr. v. Stengel im 4. Jägerbataillon, Schertel im 10., Weber im 9. Inf.-Reg., Steinmarz im 6. Jägerbataillon, Eisenried im 3., v. Göriz im 12., Mühlbaur im 11., Bayl im 4., Streiter im 13., Kohlermann im 2., und Lorenz Meyer im 12. Inf.-Reg.; dann die Oberlieutenante Frhr. v. Neubeck und Frhr. v. Stengel vom 2. im 1. Art.-Reg., Lori von der 2. Ouvriers-Komp. im 1. Art.-Reg., Mussinan im 2. Art.-Reg., Kramer im Ingenieur-Korps und Greiner vom Genie-Reg. im Ingenieur-K.; zu Rittmeistern: die Oberlieutenante v. Grundherr vom 6. im 1., Bosch und v. Bieber, beide im 4. Chev.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenante Brulliot vom 1. im 3. Jäger-Bataillon, Ritter v. Oswald vom 13. im 15. Inf.-Reg., Hiller vom 8. Inf.-Reg. im 6. Jäger-Bat., Frhr. v. Pöllnitz im 2. Jäger-Bat., Steudel im 7. Inf.-Reg., Frhr. Stromer v. Reichenbach vom 2. im 4. Jäger-Bat., v. Moor vom 4. im 12. Inf.-Reg., v. Prann im 5. Inf.-Reg., Graf v. Lösch vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., Graf v. Leublfing im 3., Diehl im 1., Gradinger vom 15. im 2., Schmidt vom 3. und Wirthmann vom 7., beide im 10. Infanterie-Regiment. (Schluß folgt.)

München, 27. Juni. Gestern ist die siebente Verloosung der 4prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe vorgenommen worden, wobei folgende 40 Haupt-Serien und Endnummern gezogen worden sind: I 67, II 20, III 38, VII 61, VIII 90, IX 47, IX 78, XVII 50, XIX 54, XIX 71, XXI 43, XXV 23, XXVII 97, XXVIII 87, XXVIII 91, XXX 93, XXXII 71, XXXVII 02, XLIII 44, XLIX 58, LIV 09, LVI 09, LVI 28, LVII 10, LIX 82, LX 06, LXIII 07, LXV 61, LXVI 47, LXVII 17, LXXV 62, LXXVI 84, LXXVIII 41, LXXX 68, LXXXIX 40, XC 58, XCII 49, XCIII 71, XCVII 22, XCVII 31.

Vom Katzenbuckel berichtet die Bad. Ldztg. von einem schauderhaften Morde, den ein 12jähriger Bettelnabe an seinem 9jährigen Bruder beging, der vor ihm in einem einzelstehenden Hause betteln wollte. Ein dritter Bettelknabe stand dabei und half gegen das Versprechen eines Stück Brodes den Leichnam verbergen; als aber neuerdings Streit entstand zeigte er die Sache an. Der Mörder hat bereits eingestanden.

Montag den 26. Juni wurden bei dem kgl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth in der öffentlichen Verhandlung nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) Knarr, Johann, Webermeister, 38 Jahre alt, von Guttenberg, wegen Vergehens des entfernten Versuchs zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls zu 22 Tagen einfach-geschärfter Gefängnißstrafe, durch Entziehung aller warmen Speisen jeden dritten Tag, sowie

2) Porzky, Andreas, 28 Jahre alt, verheiratheter Webergeselle von Guttenberg, wegen desselben Vergehens zur Gefängnißstrafe von 15 Tagen, geschärft durch Anweisung der Lagerstätte auf blosen Brettern;

3) Gemeinhardt, Heinrich, 20 Jahre alt, Schuhmachergeselle von Thierstein, wegen Vergehens des Diebstahls in Conkurrenz mit einem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, verübt an verschiedenen Personen, zu 6monatlicher Zwangsarbeitshausstrafe,

4) Griesbach, Margaretha, 40 Jahre alt, von Bobengrün, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe an der Webersfrau Dretzel, zu 1½ Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;

5) Müller, Adam, 13½ Jahr alt, von Wülfersreuth, wegen widernatürlicher Wollust, zu 1½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und

6) Meinhardt, 19 Jahre alt, Bauerstochter von Weiher, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe an ihrem Stiefbruder Johann Schärtel, zu 15 Tagen einfachem Gefängniß verurtheilt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Juni 1854.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	33	30	30	48	29	54	—	—	4	18
Korn	27	6	25	48	24	48	—	—	3	12
Gerste	22	—	21	18	21	—	—	—	2	42
Haber	12	12	11	30	11	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Ritter mit Gemahlin, Rentier von Bremen; Abt, Dr. jur., von Erfurt; Herzet, Privatier von Bamberg; Kaufleute: Thomann mit Gemahlin von Reichenbach, Levie von Dresden, Merkel von Bamberg, Braun von Somrach, Voit von Hanau.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+ 12°,4	+ 16°,1	+ 16°,3	323''',55	322''',65	322''',32

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. Vormittags, W. Mittags und Nachmittags, NW. Abends. — Während des ganzen Tags bedeckt, oder doch nahezu bedeckt, Nach.

Flinte, die ich nebst Munition nur wegzunehmen brauche, um mich ihrer zu bedienen, denn sie hängt in meinem Dachstübchen. Wenn mir, wie ich hoffe, das Glück günstig ist, bringe ich den Hasen in aller Stille hierher und schlafe einmal eine Stunde länger, denn morgen ist ja Sonntag. So soll's werden, und nicht wahr, mein Lenchen, du läßt mich gewähren?"

„O Karl, liebster, himmlischer Karl, gib deinen Vorsatz auf, ich beschwöre dich!" flehte das Mädchen, und schlang die Arme um den Nacken des jungen Mannes. „Erstlich ist es verboten, Wild zu schießen, und darum Sünde, wenn du es thust. Zweitens bist du an die Kälte und das Waten im tiefen Schnee nicht gewöhnt und könntest dir eine Krankheit holen, was zu unserm Elend nur noch fehlte. Und drittens — o Karl, hast du denn an des Grafen Jäger gedacht, der Tag und Nacht in Wald und Feld herumstreift, und jeden Wilderer, der ihm nicht steht, niederschießt ohne Gnade und Barmherzigkeit? Hu, mich schaudert, wenn ich nur an den Menschen denke! Ich hab' es dir noch nicht gesagt, aber ich muß es dir jetzt entdecken; ich fürchte nämlich, der Förster hat einige Neigung zu mir gefaßt, denn wenn er mich sieht, da ist's gerade, als wenn er mich mit seinen grünen Augen erstechen wollte, und sein Gesicht verzieht sich zum freundlichen Grinsen. Fast täglich geht er hier am Hause vorüber und stiert mich an, wenn er mich durch's Fenster erblickt, daß mir ganz bang um's Herz dabei wird. O, Karl, wenn ich dächte, du geriethest mit diesem Menschen zusammen, ich verginge vor Jammer und Entsetzen!"

Lenchen drückte nach diesen Worten die Hände auf's Gesicht, als wollte sie das Bild, das vor ihre Seele getreten, dadurch vernichten. Der junge Flohr aber sprach: „Was Ihr Mädchen Euch doch gleich einbildet. Wenn Euch einmal ein Mann ordentlich ansieht, denkt Ihr gleich, er müsse rein weg sein vor Bewunderung und Entzücken. Und daß nun vollends der Förster, dessen Herz nur für Hirsche und Hasen schlägt, noch Raum darin für dich haben sollte, das erscheint mir, du magst es mir nicht übel nehmen, etwas fabelhaft. Zusammengerathen möchte ich nun freilich nicht mit dem wilden Nimrod, aber es wäre doch auch mehr als der ungeheuerste Zufall, wenn unsere Wege — vorausgesetzt der Förster befände sich wirklich auf dem Revier — gerade zusammenlaufen sollten. Ich will ja auch nur einmal mein Glück versuchen, und bin weit entfernt davon, das Geschick herauszufordern. — So laß mich denn und mache mir's Scheiden nicht schwer, denn ich gehe jetzt und du hältst mich nimmer zurück."

Umsonst versuchte es Lenchen noch einmal, den Vorsatz ihres Geliebten wanken zu machen. Die Kindesliebe und die durch Nachtwachen und Noth überreizten Nerven hatten den blassen Schreiber zu dem seltsamen Entschlusse aufgestachelt, und eine innere Stimme, die wie der Hohn der Verzweiflung klang, rief ihm zu, dem Willen die That folgen zu lassen. Er wand sich aus des Mädchens Armen los, warf noch einen Blick auf die schlummernde Mutter und verließ raschen, aber leisen Trittes Zimmer und Haus.

(Fortsetzung folgt.)

mittags etwas Regen (0c‴,5). Abends 9 Uhr bis in die Nacht starkes Wetterleuchten in SO. u. O., später Regen (11c‴,3 auf den □′).
Höchste Temperatur: + 19°,7. Temperatur des Mains: + 15°,2.
Mittlere Temperatur: + 15°,5. Mittlerer Luftdruck: 322‴,79.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,5.
Am 29. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,2. Barometer: 323‴,19.

Berichtigte Familien-Nachricht. Getraute: 27. Juni. Der ledige Johann Heinrich Ryssel von hier, mit Jungfrau Johanna Sabina Layritz von St. Georgen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers werden die Immobilien des Häfnermeisters Höhn in St. Johannis am

Montag den 17. Juli c. Vormittags 9 Uhr

in St. Johannis gerichtlich verkauft.

Diese Immobilien sind:

Ein Complex, H.-Nr. 63, bestehend aus ½ Wohnhaus, ½ von der Ziegelhütte, ½ Weiherlein, ½ Backofen, ½ Stadel, ½ Hofrecht, ½ Schorgärtlein, ½ Tagwerk Gras- und Baumgarten, belastet mit 23 fl. 15 kr. Handlohnsfixum, 11 fl. 37½ kr. Ablösungskapital, 54 kr. Gefällsbodenzins, 535 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 1485 fl.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht, und erfolgt der Hinschlag nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837.

Bayreuth, am 21. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Der Oekonom Christoph Rothe und dessen Ehegattin Emilie Rosa, geborne Wurzbach, von Warmensteinach, gedenken mit ihren fünf Kindern nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an dieselben sind längstens in dem auf

Montag, 17. Juli 1854

dahier bezielten Termine bei Vermeidung deren späteren Nichtberücksichtigung anzumelden und nachzuweisen.

Weidenberg, am 21. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Sell, v. n.

Scholler.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird am

Montag den 17. Juli c.

durch den Stadt-Magistrat Helmbrechts eine vergoldete, 4 Wochen gehende, mit Schlagwerk versehene und mit einem Glassturz überdeckte Wanduhr im angeblichen Kaufspreise von 150 fl. verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag erfolgt, sobald ½ obigen Werthes erreicht ist.

Münchberg, den 19. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Bei E. H. Schröder in Berlin ist so eben erschienen und in der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** zu haben:

Ueber die wahren Ursachen
der
habituellen Leibesverstopfung,
und die zuverlässigsten Mittel,
diese zu beseitigen.
Von
Dr. Moritz Strahl,
Kgl. Sanitätsrath ꝛc.

Fünfte, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.

8. geh. 11 Bogen. Preis 36 kr.

Der Herr Verfasser, seit einer langen Reihe von Jahren als Autorität im Gebiete der Unterleibs-Krankheiten bekannt, theilt in dieser Schrift eine überaus wichtige Entdeckung mit, die schon vielen Tausenden zum Segen geworden ist. Die wahre Ursache der habituellen Leibesverstopfung ist erkannt und darum wird es auch durch die vom Herrn Verfasser empfohlenen Mittel leicht, diese zu beseitigen.

Diese fünfte Auflage hat nun eine ganz besondere Wichtigkeit dadurch erhalten, daß der Herr Professor Virchow in Würzburg durch zahlreiche Leichen-Oeffnungen die Richtigkeit der Ansichten, welche der Herr Verfasser in dieser Schrift vorgetragen, bestätigt. Virchow's Mittheilungen sind wörtlich in diese neue Auflage aufgenommen.

Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Einlagen zur **IX. Jahresgesellschaft** der **Renten-Anstalt** können bis zum Schlusse des Jahres 1854 sowohl bei der Bank selbst als bei den Agenten gemacht werden, und es erhalten die in den Monaten **Mai** und **Juni** Eintretenden noch die in der Bekanntmachung vom 30. Jan. l. Js. ausgesprochene Zinsvergütung von 1 resp. ½ Proz.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank bietet allen denen ihre Dienste an, welche durch Ersparung aus dem laufenden Einkommen, sei es zur Versorgung ihrer Angehörigen oder zu anderen Zwecken, ein nach dem Tode verfügbares Kapital von einer bestimmten Größe ansammeln wollen. Nähere Auskunft über die Vorbedingungen wird von den Agenten ertheilt, welche auch die Versicherungs-Anmeldungen entgegen nehmen und ohne Kosten an die Bank einbefördern.

Die **Leibrentenversicherungen** können mit Recht denen empfohlen werden, welche sich der Sorge der eigenen Vermögens-Verwaltung überheben und zugleich einen möglichst hohen Rentengenuß erzielen möchten. Anträge zu Leibrenten-Versicherungen können mit dem zum Erwerb der Leibrente bestimmten Kapital gleich direkt an die Bank gesandt werden; auf besonderes Verlangen übernehmen jedoch auch die Agenten die Besorgung.

Die Grundbestimmungen der drei erwähnten Anstalten der Bank können sowohl von dieser selbst, als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten, in Bayreuth die Herren: **Friedrich Feustel** und **Herrmann Bencker,** gratis bezogen werden. München, 8. Mai 1854.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Eine Auswahl neuer Pianoforte von Pallisander und Mahagoni, von vorzüglicher Güte und Schönheit, stehen zu gefälliger Ansicht und Abnahme bereit bei

Ludwig Weineck,
Orgelbaumeister.

(Postsendung.) Aechte neue Holländer Häringe bei C. H. Kellein.

Uniform's-Tuche
in den vorzüglichsten Farben und besten Qualitäten empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Moritz Gutmann.**

Einladung.

Bei Unterzeichnetem findet am nächsten Sonntag, den 2. Juli a. c. **Ball** Statt, wozu um recht zahlreichen Besuch bittet

Goldkronach, den 28. Juni 1854.

Heinrich Gewinner.

Wohnhaus- und Glashaus-Verkauf.

Das Wohnhaus und Glashaus mit Garten des k. Staatsanwaltes Herrn Ritter dahier Nr. 442 an der Dammallee ist aus freier Hand, unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Commissions-Bureau Bayreuth, Erlangerstraße Nr. 513.

Verschiedene Meubles, als: 2 Kanapee mit 6 Sesseln, einen ovalen Tisch, einen Glasschrank, 3 Kommode, 1 Schreibtisch, 2 Spiegeltische, 2 Spiegel und 2 Matratzen, ganz neu, sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

In der Jägerstraße, Haus-Nr. 655 über 2 Stiegen, ist auf das Ziel Jakobi ein Quartier zu vermiethen, dasselbe besteht aus 1 Wohnzimmer und 2 Kabineten.

Druck von H. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 107.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 179. 30. Juni 1854.

Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1854** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Jassy, den 20. Juni, meldet man, daß das Corps Paniutine vollständig in der Moldau eingerückt ist. General Paniutine nimmt sein Hauptquartier in Roman. Bei Adschind, Baja und Buda am Sereth sind Brückenequipagen aufgestellt. Die Reserve des in der Moldau operirenden Corps, bei 20,000 Mann stark, lagert zwischen Czerneze, Makow und Kamienez in Podolien. Die in Podolien und in Bessarabien rekrutirten Landstürmer und Sensenmänner haben am 15. Juni in starken Haufen den Pruth passirt, um zu den regulären Truppen zu stoßen, die in Abtheilungen von 2000—5000 Mann auf acht verschiedenen Punkten von Folschan über Bakeu, Tekusch, Roman und Remza in Zeltenlagern stehen. Bei Gierza (nördlich), bei Kosna an der Puttna (südlich) werden Befestigungsarbeiten unternommen, jene bei Folschan in erweitertem Maßstabe fortgesetzt. General Locher ist mit Leitung der allgemeinen Befestigungsarbeiten betraut und befindet sich in Jassy, wo seit 18. eine Dragonerdivision im Durchmarsche steht. In allen Gegenden der Moldau werden ungeheure Vorräthe von Heu, Hafer, Mehl u. dgl. Verpflegsbedürfnissen angekauft und gesammelt.

Glaubwürdige Berichterstatter, welche am 20. d. Mts. von einer nach Polen gemachten Reise zurückgekehrt waren, melden übereinstimmend aus Lemberg, daß die Festung Zamocs einen der Concentrirungspunkte der russischen Truppencorps bilde. Es stehen dort in einem Lager, welches verschanzt wird, etwa 30,000 Mann mit vielen Geschützen; in Tarnogrod und in Tomaszew stehen die äußersten Spitzen dieses Corps. Die von Zamocs nach Tarnogrod und Tomaszew führenden Straßen bilden ein beinahe ununterbrochenes großes Truppenlager aller Waffengattungen. Im Ganzen wird die Zahl der zwischen Zamocs und der südlichen Grenze lagernden Truppen auf 50,000 Mann angegeben. Ein zweites Corps, bei 10,000 Mann stark, macht Front gegen die östliche Grenze, Vorposten standen an dem Punkte gegen Abzweigung des Tarnew-Flusses in der Nähe von Bigoray. In zweiter Linie werden an der von Warschau gegen Krakau führenden Straße an verschiedenen Punkten Befestigungen angelegt. In Zarnovics stehen starke Vorposten-Pikets mit Brückenequipagen.

Aus Bukarest, 17. Juni, berichtet man dem „Sieb. B.“: Ueber die Belagerungsarbeiten vor Silistria erfährt man, daß alle Minen, welche General Schildee anlegen ließ, um sich in den Besitz des vorgeschobenen Forts Abdul Medjid zu setzen, die Belagerer doch nur um 80 Schritte näher an dasselbe brachten. Die glückliche Lage auf einer kahlen steilen Anhöhe, von welcher die Festung Silistria cernirt wird, bringt es mit sich, daß die Russen jeden Schritt theuer mit Blut erkaufen müssen. Im Allgemeinen wird auch behauptet, daß die Belagerung nicht sachverständig geführt wurde; so soll nichts geschehen sein, um die Belagerer vor Ausfällen zu schützen, ja man sagt sogar, daß die Festung erst vor wenigen Tagen, statt noch vor dem Eintreffen der Truppen recognoscirt worden sei.

Nach den neuesten telegraphischen Berichten vom 24. aus Bukarest, waren noch 18- bis 20,000 Mann bei Silistria. Der größte Theil der russischen Armee hatte sich donauabwärts gezogen. Aus Jassy den 22. wird gemeldet, Fürst Paskiewitsch befinde sich dort, empfange aber außer seiner nächsten Umgebung Niemand.

Einer heute aus Kalarasch eingetroffenen Mittheilung vom 23. zu Folge, hat die bei Silistria stationirt gewesene russische Schiffsabtheilung, bestehend aus 2 Dampfbooten und 18 Kanonenbooten und mehreren Segelschiffen am 22. den Rayon von Silistria verlassen und ist gegen Galacz abgegangen.

Ueber Widdin eingelangte Berichte aus Silistria den 18. melden, daß Mehemed Pascha mit den Avantgarden seines von Schumla herbeigekommenen Entsatzungscorps bis auf zwei Meilen Entfernung gegen Silistria vorgerückt sei und sein Hauptquartier in Letzteres habe. Bei Tiulot kam es am 16. zwischen einer recognoscirenden Abtheilung des Corps von Mehemed Pascha und

Feuilleton.

Der Wilddieb.

Novelle von Albert Reinhold.

(Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später schlich der Schreiber Flohr behutsam an den Häusern hin, die Flinte unter dem dünnen Rocke, und nach kurzer Wanderung hatte er das Städtchen im Rücken. Niemand war ihm begegnet, das schnelle Gehen hatte den Kreislauf seines Blutes beschleunigt und eine wohlthätige Wärme durchströmte jetzt seinen Körper. Er blieb einen Augenblick verschnaufend stehen, machte sich das Gewehr zurecht, und schritt dann, seinem guten Glück vertrauend, den schneebedeckten Feldern zu, die im hellen Glanze des Mondes sich vor ihm ausbreiteten.

Lenchen saß indessen am Spinnrocken und weinte bitterlich. Karl war heute so unbeugsam, so schroff gegen sie gewesen, wie noch nie, und diese ungewohnte Härte in seinem Gemüth, deren Quelle sie in sich suchte, that ihr unaussprechlich weh. Nicht lange darauf kehrte der alte Flohr zurück, und Lenchen theilte, dem Karl gegebenen Versprechen zufolge, dem Vetter mit, daß sein Sohn nach Hause gegangen sei, um in seinem stillen Dachstübchen noch einige Stunden recht fleißig zu schreiben. Der Tischler war sehr müde und ging auf Lenchens Bitten zu Bett. Er hatte sein Geschäft nur zur Hälfte vollbracht, denn der Trödler war nicht zu Hause gewesen, weshalb er sich genöthigt gesehen, den Rock dessen Frau zu übergeben, die ihm versprochen, am andern Morgen ihm das Geld dafür zuzustellen.

Lenchen brachte sodann das schlaftrunkene Schwesterchen in der anstoßenden Kammer zu Bett, und setzte sich hierauf wieder still zur Arbeit. Die Muhme schlummerte ruhig fort, es schien, als ob die Natur die Arme durch den Schlaf für das entschädigen wolle, was die Liebe der Ihrigen ihr nicht, oder doch nicht ausreichend zu gewähren vermochte. Es mußte recht kalt im kleinen Zimmer geworden sein, denn die Fenster überzogen dicke Eisblumen und die knarrenden Fußtritte der Vorübergehenden draußen auf der Straße gaben Lenchen auch ohne Thermometer den Maßstab für die Temperatur ab. Sie dachte an Karl, und wenn oben vom Thurm der Glockenschlag eine verronnene Viertelstunde verkündigte, schrack sie zusammen, denn er war ja noch nicht zurückgekehrt. Das Mädchen verlangte allerdings zu viel, denn nach einer halben Stunde und etwas darüber konnte der Wildschütz mit seiner Beute unmöglich schon da sein. Draußen auf der Straße wurde es indessen immer stiller und öder, der Nachtwächter stieß in's Horn und das letzte Fünkchen im Ofen war erloschen. Lenchens Unruhe wuchs von Viertelstunde zu Viertelstunde, sie konnte nicht länger mehr bei ihrer Arbeit bleiben, stand auf und ging leise im

einer russischen Beobachtungstruppe zu einem Gefechte ernsterer Art, das mit dem Rückzuge der Russen an die Donau ein Ende fand. Auch am 15. und 17. sind in den Sumpfgegenden zwischen Rassowa und Silistria Gefechte vorgefallen. In einem derselben soll, wie Privatnachrichten wissen wollen, eine russische Cavallerieabtheilung, die in einen Sumpf gerieth, rettungslos verloren gegangen sein. Unter den Verunglückten soll Oberst Graf Demidoff sich befinden. Wegen Aufsuchung der Leiche desselben sind schon Vorkehrungen getroffen worden.

Aus Schumla meldet man, daß am 12. d. die Avantgarden der Auxiliartruppen bei Pravadi eingetroffen sind. Omer Pascha hat sich zum Empfang von Schumla nach Pravadi begeben.

Paris, 28. Juni. Der Moniteur theilt mit, daß Omer Pascha das Ober-Commando über die Türken behält, also dasselbe nicht von St. Arnaud mit übernommen wird. (T. D. d. N.-Z.)

Bukarest, 24. Juni. Die walachische Miliz wurde gezwungen, sich marschfertig zu halten und mit den russischen Truppen nach Fokschan abzumarschiren.

Der in russischen Diensten gestandene Oberingenieur an Bord von des Kaisers Privatfregatte „Gristchi", ein Mr. Young, der als Engländer beim Ausbruch des Krieges gegen England seine Entlassung genommen hatte, berichtet: Die kaiserl. Yacht „Alexandra", die in Peterhof lag, mit blau und Gold, mit goldenen Adlern und sonstigen Verzierungen reich ausgestattet, wurde von oben bis unten schwarz angestrichen, damit sie, im schlimmsten Falle eines Angriffs, der Aufmerksamkeit des Feindes entgehe. Als er von seinem Posten zurücktrat, wurde die Bedienung ihrer herrlichen Maschine von 600 Pferdekraft einem Russen anvertraut, aber schon bei der dritten Probefahrt waren die Cylinderböden ausgeschlagen, so daß diese schöne Fregatte jetzt hors du combat ist. (N.-Z.)

Ueber die Expedition nach dem Weißen Meere bringt die „B. H." folgenden Auszug eines Briefes aus Hammerfest vom 12. Juni: Vor einigen Tagen ankerten drei englische Kriegsschiffe im hiesigen Hafen, womit sich zwei französische, die täglich erwartet werden, vereinigen sollen; diese Eskadre hat demnächst die Bestimmung, unter Kommando des Kapitäns Omanney im Weißen Meere zu kreuzen. Dem Gerüchte zufolge (oder vielmehr nach Aussage des Kapt. O.) ist es einstweilen nur auf russische Kriegsschiffe und größere Kauffahrteischiffe unter russischer Flagge abgesehen. Die Fahrt mit neutralen Schiffen auf Archangel, so wie die Küstenfahrt mit russ. Schiffen kleiner Gattung auf hier, wird nicht unterbrochen werden, da eine Blokade Archangels nicht beabsichtigt wird.

Aus Stavanger wird unterm 15. Juni berichtet, daß am 13. Nachmittags im Außenhafen Dusevig, ungefähr eine halbe Meile von der Stadt, die französische Fregatte „La Psyche" 30 Kanonen und 350 Mann Besatzung, Anker geworfen hatte. Die Fregatte ist nach dem Weißen Meere bestimmt. (N.-Z.)

Eine dritte Ausgabe der Times bringt folgende Depesche aus Wien, von heute, Montag Morgen: „Vorgestern Abend ist die russische Antwort auf die österreichische Note in Wien angelangt. Sie lautet dahin, daß Rußland zum Zeichen seiner hohen Achtung vor Oesterreich, das türkische Gebiet räumen wird."

Athen, 23. Juni. Die Absetzungen dauern fort.

Deutschland.

(Schluß des gestrigen Armeebefehls.) Befördert wurden: zu Oberlieutenanten: die Unterlieutenante Roth im 7. Inf.-Reg., Vögler im 1., Roßmann vom 9. im 4., Micheler vom 10. im 15. Inf.-Reg., Strizl vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Bernreither vom 1. und Link vom 10. Inf.-Reg., beide im 2. Jäger-Bat., Götz vom 10. im 5., Karthaus im 3., v. Pierron vom 1. im 12., v. Reitz vom 9. im 4., Klessinger im 13., v. Jäger im 3., v. Esenwein vom 2. im 3. Inf.-Reg., Burger vom 6. Inf.-Reg. im 1. Jäger-Bat., Ritter v. Mann im 1. Chev.-Reg., Hausmann im 2. Art.-Reg., Kirchhoffer im 1., Frhr. v. Juncker-Biggatto vom 1. im 2. Art.-Reg., Staudacher, Weiß und Faber im Ingenieurkorps; zu Unterlieutenanten: die Junker Frhr. v. Guttenberg vom 6. Jäger-Bat. im 1. Inf.-Reg., Wagener im Inf.-Leib-Reg., Scholler und Frhr. v. Ruffin im 8., v. Preser im 11., Hoffmann im 2., Heyder im 4., Löblein vom 3. im 12., Kirchmair im 4., Eberhard im 13., Hofreiter vom 2. im 1., Ebner v. Eschenbach im 12., Bernhold im 10., Schreyer vom 11. im 7., Schermbrucker im 6., Neumann im 14. Inf.-Reg., v. Savoye vom Inf.-Leib-Reg. im 1., Romer im 13. Inf.-Reg., Frhr. v. Lindenfels im 6. Chev.-Reg., Frhr. v. Seckendorff vom 5. im 6., v. Liel vom 4. Chev.- im 1. Kür.-Reg., Sax im 3., v. Petz im 2., Ritter v. Xylander im 3. Chev.-Reg., Dietrich und Gößner im 2., Schulze vom 3. im 1., Mieg und v. Zyliner im 1. Art.-Reg., Jochner im Ingenieur-Korps, Eger und Wolfrum im Genie-Reg., Döfel im Ing.-Korps und Weidner vom Ing.-Korps im Genie-Reg.; die Unteroffiziere und Kadetten Habermann vom 14. im 9. Inf.-Reg., Zimmer vom 6. Inf.-Reg. im 3. Jäger-Bat., Häffner vom 13. im 7. Inf.-Reg., Lippert von der 2. Sanitäts-Komp. im 5. Jäger-Bat., Macher vom 2. Art.-Reg. im 9. Inf.-Reg., Kellner vom 3. Art.-Reg. im 1. Inf.-Reg., Doin vom 11. im 7., v. Schirnding vom 13. im 10., Breyer vom 10. im 7. Inf.-Reg., Tröster vom Genie-Reg. im 10. Inf.-Reg., Eichennauer vom 13. im 14., Nagelschmidt vom 2. im 1. Inf.-Reg., Geys vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., Kärner vom 1. im 3. und Grünberger vom 2. im 10. Inf.-Reg.; zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadetten Frhr. v. Lochner-Hüttenbach vom 6. im 9., v. Wenz vom 5. im 14. Inf.-Reg., Seidensticker vom Genie-Reg. im 7. Inf.-Reg., Wegger vom 6. im 4. Jäger-Bat., Cramer vom 14. im 13., Stecklein vom 11. im 10., Cleffin vom 3. im 11., Görtz vom 6. im 4., Stadler vom 8. im 11. Inf.-Reg., Waagen vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Sommer von 4. im 5., Albert vom 6. im 15., Dietz vom 9. im 6. Inf.-Reg., Frhr. v. Feilitzsch vom 13. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Günther vom 13. im 3., Wibel vom 9. im 3. Inf.-Reg., Lossow vom 1. Art.-Reg. im 8. Inf.-Reg., Kunstmann vom 1. im 2. Inf.-Reg., v. Schlichtegroll vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., Pündter vom 7. im 10. Inf.-Reg., König vom 5. im 6., Graf v. La Rosee vom 5. im 4., Frhr. v. Dobeneck vom 5. im 6., Frhr. v. Süßkind vom 4. im 5., Rascher vom 6. im 5. Chev.-Reg., Graf v. Oberndorff vom 4. Chev.-Reg. im 1. Kür.-Reg., Frhr. v. Fechenbach-Laudenbach vom 2. im 3. Chev.-Reg., Pachmayr vom 1. im 3. und Heldrich vom 3. im 1. Art.-Reg.; zum Ministerial-Sekretär 1. Klasse, der Ministerial-Sekretär 2. Klasse Forster im Kriegsministerium, zum Regiments-Quartiermeister 1. Klasse: der Regiments-

---

Stübchen auf und ab. Endlich trieb sie ihre Unruhe an's Fenster. Sie öffnete es, kettelte den Laden los und öffnete ihn zur Hälfte. Dann hauchte sie eine Oeffnung in das Eis am Fenster und schuf sich auf diese Weise die Aussicht auf die Straße. Aber wie sehnsüchtig sie auch den Blick der Richtung zuwenden mochte, in welcher ihr Karl erscheinen mußte, so blieb es doch still und öde draußen, und nur zuweilen ward vom Dache des Nachbarhauses der melancholische Klagelaut eines einsamen Katers vernehmbar. Um keinen Preis der Erde hätte Lenchen ihr Lager suchen können, ohne Den noch gesehen zu haben, der ihr jetzt durch sein Außenbleiben so viel Unruhe bereitete, und dessen gegenwärtiges Beginnen, wenn ihn auch die Kindesliebe dazu getrieben, sie zum erstenmale in ihrem Leben mißbilligen mußte.

Es hatte eben eilf geschlagen, da vernahm Lenchens lauschendes Ohr hastige Männertritte, und gleich darauf sah sie ihren Karl auf das Häuschen zuschreiten. Doch nein, er war es nicht, es war ja — der Athem stockte der Aermsten in der Brust — der leibhaftige gräfliche Förster, sie erkannte sogar jetzt den gewaltigen Schnurr- und Knebelbart und die Auerhahnfeder auf dessen Hut. Keiner Bewegung mächtig, stand sie da, als der Mann draußen leise an die Scheiben klopfte. Ihr schwindelte, sie mußte sich auf den Fenstersims stützen, um nicht umzusinken. Noch einmal und zwar noch stärker klopfte es jetzt. Da gewann denn doch das erschrockene Mädchen so viel Fassung, mit zitternder Hand das Fenster zu öffnen.

„Auf ein Wort, Mamsell," sprach der Jäger mit gedämpfter Stimme. „Der blasse Schreiber, Ihr Vetter, läßt Sie grüßen, und Ihnen sagen, es sei ihm unmöglich, Sie heute noch zu sehen, es habe ihn ein kleines Malheur bei der Hasenjagd betroffen, und er sitze jetzt im Thurmgefängnisse auf dem Schlosse droben."

„Ach Gott, meine Ahnung!" hauchte Lenchen, und starrte, an allen Gliedern zitternd, den Waidmann an, der das hübsche Mädchen mit unheimlich glühenden Blicken betrachtete.

„Hören Sie mich einmal an, Mamsell," nahm er nach einer kleinen Pause das Wort. „Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, und werde sehr kurz sein. Entweder so oder so. Sie gefallen mir und sind ein nettes Kind. Wollen Sie mir erlauben, Sie zuweilen hier zu besuchen? Bei näherer Bekanntschaft werden Sie mich so übel nicht finden, und wer weiß, was dann geschieht. — Sehen Sie," fuhr er, in einen vertraulichen Ton übergehend, fort, und näherte seinen Kopf dem offenen Fenster, „des Schreibers Geschick ruht jetzt noch ganz in meiner Hand. Kein Mensch weiß von seiner Verhaftung, und ich kann ihn jeden Augenblick wieder entlassen. Zahlen Sie auf Abschlag ein kleines Lösegeld für ihn und geben Sie mir ein Küßchen, mein schönes Kind."

Er war während dieser Worte noch näher an's Fenster getreten und streckte jetzt die Arme aus, das Mädchen zu umfassen. Mit ei-

Quartiermeister 2. Klasse Schäffer im Kriegs-Ministerium (Revisions-Abtheilung); zum Regiments-Quartiermeister 2. Klasse: der Bataillons-Quartiermeister Lendner von der Kommandantschaft Würzburg bei der Kommandantschaft München (Verpflegs-Kommission); zum Divisions-Kommando-Sekretär: der Kanzlei-Sekretär 1. Klasse Schuster vom Kriegsministerium beim Artillerie-Korps-Kommando; zum Bataillons-Quartiermeister: der Unterquartiermeister 1. Klasse Lehner von der Gendarmerie-Kompagnie von Mittelfranken bei der Kommandantschaft Würzburg (Verpflegs-Kommission); zum Kanzlei-Sekretär 1. Klasse der Kanzlei-Sekretär 2. Klasse Königer im Kriegsministerium; zum Kanzlei-Secretär 2. Klasse: der Regiments-Kanzlei-Actuar Beck beim Gendarmerie-Corps-Commando; zum Unterquartiermeister 1 Klasse: der Unterquartiermeister 2. Klasse Schmalzl vom 1. Chev.-Reg. bei der Gendarmeriekompagnie von Mittelfranken; zu Unterquartiermeistern 2. Klasse: die Regiments-Aktuare Böck im 6. Inf.-Reg., Lechner im Kriegsministerium (Revisions-Abtheilung), Wismath bei der Gewehrfabrikdirektion und Roth im 12. Inf.-Reg. Charakterisirt wird: als Oberst der Oberstlieutenant Speck von der Zeughaus-Haupt-Direktion.

Ueber den festlichen Empfang König Ludwigs in Köln entnehmen wir der Kölnischen Zeitung Folgendes: Auf gestern (26. Juni) war die Ankunft unseres hohen Ehrengastes festgestellt. Eine Deputation unseres Dom-Capitels, der Vorstand des Central-Dombau-Vereins, der Gemeinderath, eine Deputation des Bürger-Comité's und des Männer-Gesang-Vereins fuhren auf dem Dampfer Schiller entgegen. Reich geflaggt war das Schiff, von dessen Mastspitze das erste Dombanner wehte. Munter und heiter war die Stimmung aller Anwesenden, gehoben durch die fröhlichen Weisen eines Musik-Corps. Bei der Hinauffahrt dürfen wir nicht verweilen, obwohl auch hier schon das beflaggte Schiff mit Böllerschüssen von den Uferstädten begrüßt wurde. In Remagen war die Rheinseite, wie der Bering des Kirchenhügels, festlich geschmückt. Das Schiff, welches den König Ludwig von Mainz bringen sollte, kam etwas später als gewöhnlich. Es wurde mit dem allgemeinsten Jubel begrüßt, als es am Schiller beilegte. Der Herr Weihbischof an der Spitze der Geistlichkeit empfing den König an Bord. Es begrüßten darauf denselben im Namen des Dombau-Vorstandes der Vorsitzer desselben, Herr Justizrath Esser II., und im Namen der Stadt ein Mitglied des Stadtraths, Herr Advokat-Anwalt Zimmermann. Alle überraschte erfreulich die herzliche Leutseligkeit des Königs und die jugendliche Lebendigkeit in einem Alter von 68 Jahren, mit der sich der König nach Allem erkundigte, mit der er sich mit den Einzelnen, die ihm vorgestellt wurden, unterhielt! Der hohe Gast schien sich wohl zu gefallen in dem Kreise der Dankbaren und in der lebendigen Unterhaltung, wobei auch dem rheinischen Weine, der kredenzt wurde, alle freundliche Ehre widerfuhr. Entzückt war der König über das Thal des Siebengebirges, da er seit 40 Jahren den Niederrhein nicht mehr gesehen hatte und nicht mehr in Köln gewesen war. Hier nahm auch der König die Einladung unseres Männergesang-Vereins zu einem Concerte desselben zum Besten des Speyerer Dombaues entgegen, und sprach sich gegen die Deputation des Vereins dahin aus, daß es ihn erfreue, den Verein einmal zu hören, der schon so viel für den Dom gethan habe. Herr Schreiner, der ihn im Namen des Vereins eingeladen und ihm das Concert-Programm zu überreichen die Ehre hatte, sprach einige herzliche Worte des Dankes. Als das Musik-Corps die Melodie des Prinzen Eugenius nun spielte, eilte der König auf den Capellmeister zu, drückte ihm wieder die Hand und dankte ihm für die Ausführung. So war Se. Majestät eben nach allen Seiten überaus freundlich und leutselig. Der Abend lagerte sich schwer gewölkt über die Gegend. In Königswinter, Plittersdorf schallten den Schiffen muntere Grüße entgegen, wie auch in Bonn, dessen Werfte von Menschen wimmelten, wiewohl es regnete. In Weßlingen wurde das Schiff durch die erste Erleuchtung der Kirche und verschiedener Häusergruppen angenehm überrascht. Schön erleuchtet war Rodenkirchen, das Bayenthal. Endlich nahte sich das Schiff Köln, (Abends 10 Uhr), das Signal stieg und plötzlich trat die Masse des Bayenthurmes in voller rother Gluth aus der Nacht. Nicht wenig fesselte dieser Anblick den König, der sich über die einzelnen Punkte, die an der Rheinseite erleuchtet, wie die Bastion des neuen Mauerbaues, das Joest'sche Haus, die Gasthöfe am Leinpfad, besonders der Hof von Holland, das Herger'sche Haus und Lager nicht erfreut genug aussprechen konnte. Als nun das Schiff durch die reich geflaggte und schön erleuchtete Brücke fuhr, als die Gasthöfe in Deutz in vollstem Lichte strahlten, die Raketen stiegen, die Schüsse in das Feiergeläute aller Glocken dröhnten und die unübersehbare Menschenmenge auf der Brücke und an beiden Rheinufern den hohen Gast mit lautem Jubelrufe grüßten, stieg die Bewunderung immer höher. Als nun wie mit einem Zauberschlage der Riesenbau des St. Martins-Chores und Thurmes bis in die höchste Spitze des Helmes und die Lucken der Thürmchen, sich in seiner ganzen Baupracht zeigte, das Hoch- und Vivatrufen von beiden Ufern sich kreuzte und auf dem Deck wiederholt wurde, da rief der König aus: Prachtvoll! mehr wie prachtvoll! einzig! einzig! Und kaum hatte er sich in etwas gesammelt, als St. Cunibert in hellerem Lichtscheine hoch über der ruhigen Fluth des Rheines, wie in der Luft schwebend, leuchtete. Das Schiff drehte unterhalb der Stadt, deren Monumente jetzt wieder im Dunkel des Abends verschwammen. Plötzlich stieg auf dem Festschiffe ein Signal und mit Einem Male prangte der ganze Chor und Flügelbau des Domes in einer magischen Purpurgluth, welche das Auge alle Details des Wunderbaues auch aus der Ferne unterscheiden ließ, ein Anblick, der in seiner feenhaften Wirkung auf den König einen solchen Eindruck machte, daß er ausrief: „Nun, da hab' ich keine Worte mehr! Prachtvoll! Köln ist einzig!“ Worauf ihm einer der Umstehenden entgegnete: „Wie König Ludwig, der auch einzig.“ Von einer Stufe des entzückenden Staunens ging der König zur anderen. Mit dem Aufrufe: „O, wenn das nur die Königin sehen könnte!“ wandte er sich an seinen Hofmarschall, der sein Entzücken theilte. Noch warf der Dom seinen Flammenschein in die Nacht, eben war ein blauer Feuerregen von der höchsten Gallerie unter dem Dache herabgerieselt — ein schöner Moment —, als das Schiff am Trankgassenthor landete. Auf der Landbrücke wurde unser hoher Ehrengast von Sr. Eminenz unserem Cardinal-Erzbischof, den Militär-Behörden und dem Regierungs-Chef-Präsidenten Herrn v. Moller begrüßt. Der König bestieg den Wagen Sr. Eminenz des Herrn Cardinals, dem die übrigen Theilnehmer an der Festfahrt folgten. Feierlichst erklangen jetzt die Domglocken. Reich und glänzend war der Weg bis zum erz-

---

nem leisen Aufschrei trat Lenchen einige Schritte zurück und sprach mit Würde: „Herr Förster, ich verbitte mir das!“

„Ach was da!“ rief dieser, „auf den ersten Hieb fällt kein Baum, geschweige denn ein sprödes Mädchenherz. Aber Bangemachen gilt nicht, und allzu zimperlich kommt nicht zum Ziel. Wie wär' es denn, wenn ich die stolze Festung im Sturm mir eroberte?“ Und er stemmte seine Hände auf den niedrigen Fenstersims und hob sich dergestalt empor, daß er mit halbem Leibe in das Zimmer hineinragte. Da stieß das Mädchen einen gellenden Schrei aus, die Kranke richtete den Kopf empor und schaute mit irren Blicken um sich her, während sie einige unverständliche Worte murmelte, der Jäger aber hatte den weitern Versuch, in's Gemach zu dringen, aufgegeben und stand wieder auf dem Boden unten am Fenster.

„Sie scheinen also nichts von mir wissen zu wollen?“ sagte er mit mühsam zurückgehaltener Stimme, und schielte nach Flohr's Frau hinüber, die wieder zu schlafen schien.

„Fort, fort von hier, Sie unverschämter Mensch, oder ich rufe um Hilfe!“ sprach Lenchen und streckte die Hände wie abwehrend vor sich hin.

Der Förster grinzte sie höhnisch an und sagte: Incommodiren Sie sich nicht, es war ja nur mein Spaß! Aber darauf können Sie sich verlassen, daß ich nicht ruhen und rasten werde, bis ich den Schimpf, den Sie mir durch Ihre Zurückweisung angethan, durch Ihre eigne tiefe Erniedrigung von mir abgewaschen habe. Sie werden noch von mir hören, und Ihren blassen Schreiber, das Buttermilchgesicht, sollen Sie sobald nicht wieder zu sehen bekommen, der mag an's Wildstehlen denken!“

Der Waidmann hatte bei diesen Worten die geballte Rechte drohend erhoben und wendete sich jetzt rasch, um eiligen Schrittes sich zu entfernen. Lenchen aber starrte unbeweglich dem Davoneilenden nach und es kam ihr vor, als äffe sie ein wirrer Traum. Der Muhme Ruf, die zu trinken begehrte, brachte sie indessen in die Wirklichkeit zurück, sie schloß das Fenster, und nachdem die Kranke ihr das Glas, das sie ihr mit zitternder Hand gereicht, zurückgegeben und in die Kissen zurückgesunken war, wankte sie in's anstoßende Kämmerlein und warf sich jammernd auf ihr ärmliches Lager. Sie zitterte vor Angst und Frost, und der Gedanke an Karl erfüllte sie mit unaussprechlichem Kummer. Bittere Thränen über ihr herbes Geschick netzten das Kissen, in welches sie das wüste müde Haupt gelegt, und erst spät erbarmte sich ihrer der Schlummer und nahm sie in seine Arme. Das Schwesterchen aber neben ihr genoß des erquickenden Schlafes der Gesundheit und Jugend, und rosige Bilder mußten ihre Seele umgaukeln, denn sie lächelte wiederholt im Traume. Flohr's Frau erwachte zuweilen, und dann bewegten sich ihre Lippen leise. Sie mochte wohl beten; der Tischler aber droben in seiner Kammer träumte von Braten und vom Sonntagsrocke.

(Fortsetzung folgt.)

bischöflichen Palaste geschmückt und erleuchtet, die meisten Häuser bis zu den Firsten. Am Schlusse der Trankgasse brannte ein riesiges AVE. Ueber dem Würfelthor glänzte ein Brillant-Stern, wie vor dem erzbischöflichen Palais ein L mit der Krone aus tausend Gasflammen. Kopf an Kopf strömten die Bürger nach der Gereonsstraße; denn gerade bei der Ankunft des Königs in Köln und mit dem Anfange der Beleuchtung, die, trotz des mehr als mißlichen Wetters gelungen, ihren Zweck vollkommen erreichte, hatte der Abendregen aufgehört. Als der König auf den Balkon des Palais trat, um dem Jubelrufe der frohen Menge zu danken, entfaltete plötzlich der schöne Ostbau der St. Gereonskirche seine Formen, eben so reich als malerisch beleuchtet. Der Empfang war gelungen, da unser Ehrengast mit demselben seine volle Zufriedenheit aussprach.

Berlin, 27. Juni. Der Prinz von Preußen ist heute Vormittag von Stettin hier angekommen.

Die „Neue Preuß. Ztg." schreibt: Die Vermählung der Prinzessin **Louise von Preußen** mit dem Prinzen **Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld**, welche bekanntlich auf den 29. d. M., den Geburtstag des Prinzen Karl von Preußen, Vaters der Braut, festgesetzt war, **fand auf Befehl des Königs heute Nachmittag** um 2 Uhr im k. Schlosse zu **Charlottenburg** statt; nach der Galatafel ist das neuvermählte Paar nach Schloß Wilhelmsburg in Barchfeld abgereist, woselbst der regierende Landgraf Karl von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Vater des Prinzen Alexis, so schwer krank darniederliegt, daß man für sein Leben fürchtet.

Frankfurt, 28. Juni. Der „Kasseler Ztg." wird aus Frankfurt geschrieben: „Von München ist in vertraulicher Weise die vorläufige Nachricht hier angelangt, daß man bayerischer Seits in Folge der eingegangenen gleichlautenden Noten von Oesterreich und Preußen die in Bamberg zur Sprache gebrachten Bedenken habe fallen lassen und nunmehr zu einem rückhaltlosen Anschluß des deutschen Bundes an das österreichisch-preußische Schutz- und Trutzbündniß den bayerischen Gesandten am Bundestage instruiren werde. Dem Beispiele der bayerischen Regierung dürften wohl, wie nicht mehr zu zweifeln steht, auch die übrigen Theilnehmer an den Bamberger Beschlüssen folgen.

Course. — Frankfurt a. M., 28. Juni 1854.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Neue Louisd'or . . .	10	45	5 % Obl. v. 1850 b. Rothsch.	100
Pistolen	9	35½—36½	4½ % ditto . . .	97
ditto Preuss. . . .	10	8 — 9	4 % ditto . . .	92½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43 —44	4 % Ablös.-Rente . .	91½
Rand-Dukaten . . .	5	33 —34	3½ % Oblig. b. Rothsch.	86½
20 Frankenstücke . .	9	25 —26	Ludwigshafen-Bexbach	119½

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Weickmann, k. Hauptmann v. Nürnberg; Landgraf mit Gemahlin, Rentier von Nürnberg; Münch, Civil-Adjunkt von Kulmbach; Kaufleute: Metzger von Frankfurt a. M., Gärtner von Nürnberg, Koch von Leipzig, Jantzen von Leipzig, Utendörfer von Nürnberg, Gunzert von Schweinfurt, Lehmeier von Bamberg, Wildenau von Nürnberg, Kammer von Eßlingen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1854.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduirt.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+ 12°,2	+ 15°,0	+ 12°,4	323''',19	323''',45	323''',34

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., S., O. — Im Laufe des ganzen Tags bewölkt, um Mittag Regentropfen, Nachmittags und Abends ergiebiger Regen (52c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: + 15°,7. Temperatur des Mains: + 14°,25.
Mittlere Temperatur: + 13°,17. Mittlerer Luftdruck: 323''',35.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,6.
Am 30. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,2. Barometer: 322''',33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden das halbe Wohnhaus, Nr. 47, des Seilermeisters **Konrad Kischpler** in Creußen, mit halbem Gemeinde- und Forstrecht, Taxe 600 fl., ferner

Plan-Nr. 714, 1,04 Tagwerk Acker in der obern Hängloh am Metzlasbach, 150 fl. taxirt,
Plan-Nr. 740ab, 1,35 Tagwerk Acker daselbst, nebst Oedung, 155 fl. taxirt,
Plan-Nr. 713, 0,38 Tagwerk Wiese, 40 fl. taxirt,
Plan-Nr. 825, 0,93 Tagwerk Spitzäckerlein, 90 fl. taxirt,
Plan-Nr. 392, 0,92 Tagwerk Rothmainwiese, 150 fl. taxirt,
am

Donnerstag den 24. August von 10 Uhr an

auf dem Rathhause zu Creußen an den Meistbietenden versteigert und werden Kaufslustige dorthin eingeladen mit dem Bemerken, daß die nähere Beschreibung des Anwesens inzwischen hierorts eingesehen werden kann. Pegnitz, am 17. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Nachstehende Personen

a) der Webermeister **Thomas Walther** von Weikenreuth, unter Zustimmung seiner Ehefrau **Margaretha**, geb. **Baumann**, dann
b) die **Leonhardt** und **Margaretha Barbara Brenner'schen** Eheleute von Weißdorf mit ihrem Kinde **Johann**, 1 Jahr alt,

beabsichtigen, nach Nordamerika zu reisen.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an genannte Personen machen wollen, können solche am

12. Juli l. Js. Vormittags

dahier anmelden. Mit der Aushändigung der Pässe wird nach Verlauf dieses Termins verfahren werden.

Münchberg, den 21. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Bekanntmachung.

Der Goldarbeiter **Matthäus Dietel** von Stammbach will mit seiner Frau **Margaretha**, geborne **Leichauer**, und 4 Kindern, Namens

1) Anna Kunigunda
2) Anna Katharina
3) Anna Barbara
4) David Heinrich

} Dietel

nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Ansprüche an genannte Personen können am

12. Juli l. Js. Vormittags

in dem hiezu anberaumten Termin angemeldet werden.

Nach Verlauf dieses Termins wird mit der Paßaushändigung verfahren werden.

Münchberg, den 23. Juni 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Bekanntmachung.

Die Pfanne des Gemeindebrauhauses dahier muß mit einem neuen starken Boden versehen werden. Diese Arbeit wird dem Wenigstnehmenden überlassen und Abbietungs-Termin auf

Freitag den 14. Juli c. Vormittags

hiermit angesetzt, wozu einladet

Stadtsteinach, am 28. Juni 1854.

Die Gemeinde-Verwaltung daselbst.
Schirmer, Vorsteher.

Druck von **H. Höreth** in Bayreuth.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.



